DEUTSCH-AMERIKANISCHES CONVERSATIONS-LEXIKON: MIT SPECIELLER...

Deutsch-amerikanisches

Conversations-Lexicon.

Mit specieller Rücksicht auf das Bedürfniß der in Amerika lebenden Deutschen,

mit Benutzung aller deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen,

und

unter Mitwirkung vieler hervorragender deutscher Schriftsteller Amerika's,

bearbeitet von

Prof. Alexander J. Schem.

Achter Band.

New-York,
Commissions-Verlag von E. Steiger.
1873.

Fr. Schönherr, Buchdruckerei, 60 Chatham-Street, New-York.

N.

New Britain. 1) Township in Hartford Co., Connecticut, an der Boston-Erie-Bahn, 10 engl. M. südwestl. von Hartford, steht mit der Hartford-New Haven-Bahn durch eine Zweigbahn, welche sich bis Berlin erstreckt, in Verbindung und hat 9480 E. Die Manufacturen des Postdorfes sind bedeutend, namentlich in Strumpfwaaren, Schlössern, Haken und Oesen und in verschiedenen anderen Arten von Metallwaaren. Der Ort erhält seinen Wasserbedarf aus einem Reservoir, welches 175 Acres umfaßt und 200 Fuß hoch liegt. Bildungsanstalten sind die "State Normal School", 1849 organisirt, mit 5 Lehrern und 124 Zöglingen, die "New Britain Public-School", 1848 organisirt, mit 4 Lehrern, 104 Zöglingen und einer Bibliothek von 230 Bänden. Der Ort hat 6 Kirchen. Es erscheint eine wöchentliche Zeitung in englischer Sprache. 2) Township in Bucks Co., Pennsylvania; 1707 E.

New Brookfield, Dorf in Vernon Co., Wisconsin.

New Brunswick, Stadt und Hauptort von Middlesex Co., New Jersey, am rechten Ufer des Raritan, 15 engl. M. von seiner Mündung und 20 M. südwestl. von New York, an der New Jersey-Bahn und dem Delaware-Raritan-Kanal gelegen, hat in 3 Bezirken (districts) 15,058 E. (1870). Die New Jersey-Bahn, welche hier den Raritan River auf einer Brücke überschreitet, verbindet die Stadt mit New York und Philadelphia. Der Delaware-Raritan-Kanal ist 75 F. breit, 7 F. tief und wird von Dampfbooten und anderen Fahrzeugen, von 100—150 Tonnen Gehalt, befahren. Der obere Theil der Stadt hat breite Straßen und viele schöne Gebände. Das Manufacturwesen in Baumwolle, Leder, Tapeten, Eisen, Maschinen u. s. w. befindet sich in blühendem Zustande. Die Stadt hat 3 Banken und 13 Kirchen, darunter eine deutsche katholische, eine holländisch- und eine deutsch-reformirte. Von Bildungsanstalten und Schulen bestehen: eine "High School" mit 3 Lehrern und 40 Schülern; 4 "Public Schools" mit 20 Lehrern und 1306 Schülern; die "Rutgers' Scientific School", 1864 eröffnet, mit 10 Lehrern und 61 Zöglingen, das "Theological Seminary of the Reformed Church", mit 4 Lehrern und 22 Studenten und einer Bibliothek mit 16,000 Bänden, von der holländisch-reformirten Kirche 1785 organisirt, und das "Rutgers' College", 1770 organisirt, mit 13 Lehrern und 385 Studenten. Es erscheinen 2 tägliche Zeitungen und 2 Monatsschriften in englischer Sprache. Die Zahl der Deutschen in N. B. beläuft sich auf etwa 380 Familien. Es besteht unter ihnen ein „Turnverein" mit 20 Mitgl. und 6 Schülern, zum New Jersey-Turnbezirk gehörend.

New Brunswick. 1) Dorf in Boone Co., Indiana. 2) Dorf in Brown Co., Minnesota.

New Brunswick, eine zur Dominion of Canada, Britisch-Nordamerika, gehörige Provinz, grenzt im N. an die Provinz Quebec, den Restigouche River und die Chaleur Bay, im O. an den Golf von St. Lawrence und die Northumberland Strait, im S. an Nova Scotia und die Bay of Foundy, im W. an den Staat Maine. Die größte Länge beträgt 180 engl. M. bei einer größten Breite von 150 M. Die Provinz umfaßt 27,037 Q.-M. oder 19,306,680 Acres und zerfällt in 14 Counties; 4,7 Q.-M. sind den Indianern eingeräumt, von denen etwas über 1200 vorhanden sind. Die stark gegliederte Küstenlinie hat 500 M. Länge. Ein 12 engl. M. breiter Isthmus verbindet die Provinz mit Nova Scotia. Hauptbuchten sind: die Chaleur Bay im N., die Miramich, Richibucto und Chinecto Bay im O. und die Passamaquoddy Bay im S. N. B. ist reich an Flüssen, von denen der 450 engl. M. lange St. John oder Looshtook River, der bei St. John in die Bay of Fundy mündet, und der St. Croix River (100 engl. M.) die bedeutendsten sind; der Richibucto, Miramichi und Restigouche ergießen sich ostwärts in den Golf von St. Lawrence. Das Land ist reich an Seen, von denen der Grand Lake, im SW.

auf der Grenze von Maine, der bedeutendste ist und 100 engl. Q.-M. umfaßt. Ein Ausläufer der Notre-Dame Mountains zieht sich von Quebec nach der Chaleur Bay hin, erreicht aber nur eine Höhe von 500—800 Fuß. Der südliche Theil des Landes ist eben und die Küsten felsig. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar und das Land reich an Waldungen. In den nördlichen Districten finden sich Eisenerze, Kupfer, Kohlen und Salzquellen. Das Klima ist gesund; 4 Monate lang ist das Land mit Schnee bedeckt. Fredericton hat eine mittlere Temperatur von 4,4° R., die Extreme sind — 30° und + 28°. Das Hauptprodukt ist Holz, namentlich wird Fichtenholz ausgeführt; auch werden Flachs, Weizen und Kartoffeln gezogen, im S. auch Mais. Die Wälder haben einen großen Reichthum an jagdbarem Wild; die Seen und Flüsse sind fischreich, und die Viehzucht ist der trefflichen Weiden wegen reichlich lohnend. Die Bewohner sind theils Abkömmlinge von Franzosen, den ersten Ansiedlern, theils Nachkommen der späteren britischen Colonisten, theils Indianer. Die Einwohnerzahl betrug 1871: 285,777; 1861: 252,047, von letzteren waren Weiße 249,254, Neger und Mulatten 1587, Indianer 1212. Ein bedeutender Erwerbszweig ist das Fällen von Holz, welches in zahlreichen Sägemühlen zerschnitten wird. Von der gesammten Bodenfläche sind zwei Drittheile culturfähig und 5/11 davon bereits in den Händen von Ansiedlern. Die Haupterzeugnisse bilden Kartoffeln und Hafer. Die wichtigsten Fischerorte sind St. John, die Inseln vor der Fundy Bay und die Ufer am St. Lawrence. Schiffbau wird an den Hafenplätzen betrieben. 1865 betrug der Tonnengehalt der aus- und eingehenden Schiffe 458,176 T. 1868—69 betrug die Einfuhr $6,388,000; die Ausfuhr $5,550,000. In demselben Jahre betrug die Schuld 1,249,174 Pfd. Sterl., die Einnahmen 170,450 Pfd. Sterl., die Ausgaben 189,679 Pfd. Sterl. In administrativer Beziehung steht die Provinz unter einem Gouverneurlieutenant, dem ein Executiv-Rath von 8 Mitgliedern zur Seite steht und wird im "Canadian House of Assembly" durch 15 Delegaten repräsentirt. In Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse waren 1861: 85,238 Katholiken, 57,730 Baptisten, 42,776 Anglikaner, 36,072 Presbyterianer, 25,637 Methodisten, 1290 Independenten, 113 Lutheraner, 38 Quäker. Die Hauptstadt Fredericton hat seit 1828 eine Universität und 2 Colleges. Andere Städte von Bedeutung sind die Hafenstädte St. John, St. Andrews, Miramichi, St. Stephens und New Castle. N. B. bildete ursprünglich einen Theil der von den Franzosen gegründeten Colonie Acadia oder Neu-Frankreich, deren Besiedelung 1639 begann. Durch den Frieden von Paris (1763) fiel die Colonie an England, wurde 1784 eine besondere Provinz unter dem jetzigen Namen und durch königl. Proclamation vom 1. Juli 1867 ein integrirender Theil der Dominion of Canada (s. d.).

New Buda, Township und Postdorf in Decatur Co., Iowa; 547 E.

New Buffalo. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Berrien Co., Michigan, 1289 E.; das Postdorf 683 E. 2) Township in Sauk Co., Wisconsin; 956 E. 3) Dorf in Perry Co., Pennsylvania.

Newburgh, Stadt und Hauptort von Orange Co., New York, liegt am westl. Ufer des Hudson River, 84 engl. M. südl. von Albany und 61 M. nördl. von New York, 300 F. über dem Spiegel des Flusses. Eine Dampfbootfähre verbindet die Stadt mit Fishkill und dem entgegengesetzten Ufer des Flusses, eine Zweigbahn nach Chester mit der New York-Erie-Bahn. N. ist gut gebaut, hat einen blühenden Handel und lebhaften Fabrikbetrieb, namentlich in Baumwolle, Wolle, Metallen und Leder. N. hat in 4 Bezirken (wards) 17,014 E. (1870), 12 Kirchen, und von Bildungsanstalten mehrere öffentliche Schulen mit 43 Lehrern und 1623 Schülern, das "Newburgh Theological Seminary" der Presbyterianer, mit 2 Lehrern, 12 Studenten und 1 Bibliothek von 3400 Bänden. Es erscheinen 2 tägliche Zeitungen und 4 Monatsschriften in englischer Sprache. N. war während des Revolutionskrieges der Schauplatz verschiedener wichtiger Ereignisse, an welche "Washington's Headquarter", ein altes Steinhaus an den Ufern des Hudson, erinnert. Nach Beendigung des Krieges wurde hier die amerikanische Armee am 23. Juni 1783 entlassen. Das Township N., außerhalb der Stadtgrenzen, hat 3541 E.

Newburgh, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Pike Co., Illinois; 1540 E. 2) In Mitchell Co., Iowa; 536 E. 3) In Caß Co., Michigan; 1314 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Fillmore Co., Minnesota; 1047 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Lewis Co., Tennessee, 262 E.; das Postdorf 11 E.

Newburgh, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Boone Co., Illinois. 2) In Indiana: a) Dorf in Fountain Co.; b) Postdorf in Warrick Co.; 1164 E. 3) Postdorf in Jefferson Co., Kentucky. 4) Dörfer in

Michigan: a) in Lenawee Co.; b) in Shiawassee Co. 5) Dorf in Macon Co., Missouri. 6) In Pennsylvania: a) Postdorf in Cumberland Co.; b) Dorf in Huntingdon Co.

Newburgh, Dorf in Addington Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 828 E. (1871).

Newbury, Townships in den Ver. Staaten. 1) In La Grange Co., Indiana; 1159 E. 2) In Essex Co., Massachusetts; 1430 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Merrimac Co., New Hampshire; 601 E. 4) In Geauga Co., Ohio; 861 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Orange Co., Vermont; 2241 E.

Newburyport, Stadt, Einfuhrshafen und einer der Hauptorte von Essex Co., Massachusetts, 34 engl. M. nordöstl. von Boston, liegt am rechten Ufer des Merrimac River und der Eastern-Bahn und hat in 6 Bezirken (wards) 12,595 E. (1870). Die schönsten Gebäude der Stadt sind das Zollhaus und das Stadthaus. N. hat 16 Kirchen, 3 Banken und blühende Manufacturen; die Hauptartikel sind neben Eisenwaaren und Maschinen besonders Wollwaaren. Von Bildungsanstalten besitzt N. 16 Primärschulen mit 24 Lehrern und 997 Schülern, 9 Grammatikschulen mit 19 Lehrern und 702 Schülern, 2 Hochschulen mit 6 Lehrern, 228 Schülern. Außerdem befindet sich hier eine "Public Library" von 13,261 Bänden. Es erscheinen 1 tägliche und 1 wöchentliche Zeitung in englischer Sprache. 1764 wurde N. Town, 1851 City und 2 Dörfer wurden in ihre Stadtgrenzen gezogen. Hier starb am 30. Sept. 1770 George Whitefield, der Stifter des Calvinistischen Methodismus.

Newburyport Lights, zwei Leuchtthürme am Nordende von Plumb Island, Massachusetts.

New California, Postdorf in Grant Co., Wisconsin.

New Canaan, Township in Fairfield Co., Connecticut, 2497 E.; darunter etwa 40 deutsche Familien.

New Canada, Postdorf in Ramsey Co., Minnesota.

New Canton. 1) Postdorf in Hawkins Co., Tennessee. 2) Postdorf in Buckingham Co., Virginia.

New Carlisle. 1) Postdorf in St. Joseph Co., Indiana. 2) Postdorf in Clark Co., Ohio.

New Carthage, Postdorf in Madison Parish, Louisiana.

New Cassel, Dorf in Fond du Lac Co., Wisconsin.

New Casten, Dorf in Darke Co., Ohio.

Newcastle. 1) N.-upon-Tyne, Hauptstadt der engl. Grafschaft Northumberland, am Nordufer des Tyne auf einem Hügel gelegen, besteht aus einer wohlgebauten Oberstadt, von welcher Steilstraßen zu der engen, düstern, von Kohlendampf geschwärzten Unterstadt führen. Die eigentliche Stadt hat 130,915 E. (1871), aber das gegenüberliegende Gateshead, Grafschaft Durham, mit 48,592 E. (1871), das abwärts am Flusse gelegene Shields und das links von der Tynemündung sich hinziehende Tynemouth (zusammen 38,916 E.) gelten als Vorstädte, so daß N. mit denselben über 200,000 E. zählt. Die Ufer des Flusses zwischen N. und Gateshead verbindet die High Level Bridge, ein von Robert Stephenson 1846—1849 aufgeführtes, prächtiges Brückenwerk. Von den 61 Kirchen und Kapellen sind die schönsten die gothische Hauptkirche St.-Nicholas, die im griechischen Styl erbaute Allerheiligenkirche und die katholische Marienkirche. Unter den übrigen Gebäuden sind zu nennen: die Central-Börse, an drei Seiten mit korinthischen Säulen geschmückt, und die Alte Börse; ferner die große Guildhall auf Sandhill mit der Kohlenbörse. Am Quai, einem der breitesten in England, steht das Zollhaus. N. hat den größten Marktplatz des Landes (309 F. lang mit 14 Eingängen). Von Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten hat N. ein Gymnasium, Seemannsschule, Museum, Literarisches und Philosophisches Institut, Institut zur Förderung der schönen Künste, eine Musikhalle, 6 öffentliche Bibliotheken, Theater, Botanischen Garten, Sternwarte, Blinden- und Taubstummeninstitut, Hospitäler, Correctionshaus &c. Die Hauptquelle des Reichthums der Stadt bildet der Kohlenhandel. 1862 wurden ausgeführt auf 18,675 Schiffen 4,191,551 T. Kohlen und 158,701 T. Cokes, und zwar gingen nach englischen Häfen 10,752 Schiffe mit 2,134,496 T. Kohlen und 24,727 T. Cokes, nach dem Auslande 7923 Schiffe mit 2,056,055 T. Kohlen und 133,974 T. Cokes. Außer Kohlen führte N. 6—7000 T. Roheisen und 2000 T. gewalztes Eisen aus, ferner Glasmanufacturwaaren, Schleifsteine u. s. w. N. hat zahlreiche Glashütten, Maschinenbauwerkstätten, Fabriken für Chemikalien, namentlich für Vi-

triol, Soda, Firniß, Steinkohlentheer, für Taue, Segeltuch und Stahlwaaren, Töpferwaaren, Leim, Seife, sowie Gerbereien, Oel- und Papiermühlen und Brennereien. Die 1859 errichtete königliche Armstrong-Kanonengießerei, die mit Anlagen, welche Hohl- und Vollkugeln liefern, in Verbindung steht, ist besonders hervorzuheben. N. soll schon zur Römerzeit als Pons Aelius am Ostende des Pictenwalles gestanden haben. Zur Sachsenzeit hieß die Stadt wegen der Menge ihrer Klöster Monkchester. Zu dem heiligen Jesusborn wurde weit und breit gewallfahrtet, und noch jetzt heißt eine Straße die Pilgrim Str. Robert, der Sohn Wilhelm's des Eroberers, baute hier eine Grenzfeste, legte den Grund zu einer Stadt und seitdem wurde der Name Newcastle (Neuburg) herrschend. Hier verkehrten häufig die Könige von England und Schottland. Zur Großstadt wurde N. seit der Entdeckung der Steinkohlengruben. Im laufenden Jahrh. hat sich die Einwohnerzahl der Stadt verdoppelt. 2) N.-under-Lyme, Stadt in der englischen Grafschaft Stafford, am Grand-Trunkkanale, hat 15,949 E. (1871), eine Lateinschule, Fabriken, und ist Hauptmarkt für Töpfergeschirr.

Newcastle. 1) Thomas Pelham-Holles, Herzog von, britischer Staatsmann, geb. am 21. Juli 1694, der älteste Sohn des Lords Pelham von Loughton, erbte 1711 die weitläufigen Besitzungen seines Oheims und Adoptivvaters John Holles, Herzogs von N. und Grafen von Clare. Als Whig wurde er von Georg I. bei dessen Thronbesteigung (1714) zum Lordlieutenant von Middlesex, Nottingham und Westminster, sowie zum Grafen von Clare, 1715 zum Marquis von Clare und Herzog von N. und 1717, nachdem er den, von den Anhängern Stuart's und den Tories gegen den König erregten Aufstand unterdrückt hatte, zum Lord-Kammerherrn des königlichen Hauses erhoben. 1731 wurde er Staatssekretär. Auch bei Georg II. stand er im Ansehen, begleitete denselben als erster Staatssekretär nach Hannover und wurde 1754 Oberschatzmeister. Nach Georg's II. Tode zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück, trat zwar 1765 von Neuem als geheimer Siegelbewahrer in's Ministerium, aber noch in demselben Jahre wieder zurück und starb am 17. Nov. 1768. Da er kinderlos war, ging 1756 der Titel eines Herzogs von N. auf seinen Neffen Henry Fiennes Clinton, neunten Grafen von Lincoln (geb. 1720, gest. 1794) über. 2) Henry Pelham Fiennes-Pelham-Clinton, Herzog von N., Sohn des Letzteren, geb. am 30. Jan. 1785, wurde 1809 Lord-Lieutenant der Grafschaft Nottingham und starb am 12. Jan. 1851 auf seiner Villa in Nottinghamshire. Er ist bekannt durch seine torystische Opposition gegen die Katholikenemancipation und die Reformbill. 3) Henry Pelham Pelham-Clinton, Herzog von N., Sohn des Vorigen, geb. am 22. Mai 1811, war 1832 Abgeordneter des Unterhauses, vom Dez. 1834 bis April 1835 Lord des Schatzes, im Sept. 1841 Obercommissär der Wälder und Forsten, 1846 Obersekretär für Irland, 1852 Staatssekretär für die Colonien, 1854 Kriegsminister, 1859 abermals Staatssekretär, legte im April 1864 aus Gesundheitsrücksichten sein Portefeuille nieder und starb am 18. Okt. 1864 auf seinem Schlosse Clumber bei Nottingham.

New Castle, County im nördl. Theile des Staates Delaware, umfaßt 520 engl. Q.-M. mit 63,515 E. (1870); davon 1010 in Deutschland und 33 in der Schweiz geboren und 10,192 Farbige; im J. 1860: 54,797 E. Das Land ist fruchtbar, für Gartenbau und Gemüsezucht vortrefflich geeignet. Hauptorte: Wilmington und New Castle. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 57 St.).

New Castle, Borough in Lawrence Co., Pennsylvania, am Chenango River, dem Erie-Kanal und der Kreuzung der New Castle-Beaver Valley-, Erie-Pittsburgh- und Lawrence Junction-Eisenbahnen, hat bedeutende Eisenwerke und Steinkohlengruben, 6164 E. (1870) und wird in 2 Bezirke (wards) eingetheilt. Es bestehen hier 2 deutsche Kirchen, eine evangel. lutherische (60 Mitgl.), welche in Verbindung mit der Pittsburger Synode steht, und eine der Evangelischen Gemeinschaft (12 Mitgl.). Die Zahl der Deutschen beträgt etwa 4—500. Es erscheinen 4 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

New Castle, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von New Castle Co., Delaware, Einfuhrshafen am Delaware River, mit 1916 E.; das Township 3682 E. 2) In Fulton Co., Indiana; 1262 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Henry Co., Kentucky, 1599 E.; das Postdorf 670 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Lincoln Co., Maine; 1729 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rockingham Co., New Hampshire; 667 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Westchester Co., New York; 2182 E. 7) In Wilkes Co., North Carolina; 1120 E. 8) In Coshocton Co., Ohio; 1005 E. 9) In Schuylkill Co., Pennsylvania; 2229 E. 10) Mit

gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Craig Co., Virginia, 1189 E.; das Postdorf 199 E.

New Castle, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf und Hauptort von Henry Co., Indiana; 1556 E. 2) Dorf in Gentry Co., Missouri. 3) Dorf in Monroe Co., Ohio.

New Castle. 1) Blühender Hafenort am Miramichi River, Northumberland Co., New Brunswick, mit 3584 E. (1871). 2) Dorf in Durham Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 1109 E.

New Centreville, Dorf in Somerset Co., Pennsylvania.

New Chester, Postdorf in Adams Co., Pennsylvania.

New Chicago, Postdorf in Neosho Co., Kansas, am Neosho und der Missouri-Kansas-Texas-Bahn; wurde 1870 erst ausgelegt und hat jetzt bereits über 800 E.

New City, Dorf in Rockland Co., New York.

New Columbia, Postdorf in Union Co., Pennsylvania.

New Columbus, Postdorf in Luzerne Co., Pennsylvania; 250 E.

Newcomb, Harvey, Journalist und Schriftsteller, geb. 1803 zu Thetford, Vermont, gest. zu Brooklyn am 30. Aug. 1863; war seit 1818 Lehrer in Alfred, New York, gab von 1826—28 in Westfield den "Western Star", von 1820—30 den "Buffalo Patriot" und von 1830—31 in Pittsburg den "Christian Herald" heraus, schrieb hierauf 10 Jahre hindurch Sonntagsschulbücher, wurde 1840 Prediger, war 1849 Hilfsredacteur des "Traveller" und von 1850—51 Herausgeber des New York "Observer". Außer zahlreichen Beiträgen für vorzugsweise religiöse Zeitschriften, veröffentlichte er mehr als 178 Bände Jugendschriften, unter denen allein 14 kirchengeschichtliche Stoffe behandeln; von denselben sind hervorzuheben: "Young Ladies' Guide" (1863), "Four Pillars, or the Truth of Christianity Demonstrated" (1842), "Manners and Customs of the North American Indians"; "Pastor's Gift", und die "Cyclopaedia of Missions" (1855; sein größtes Werk).

Newcomb, Township in Essex Co., New York; 178 E.

New Comerstown, Postdorf in Tuscarawas Co., Ohio; 791 E.

New Concord. 1) Township in Muskingum Co., Ohio; 1078 E.; ist Sitz des "Muskingum College" (1837 gegründet) mit 3 Professoren und 158 Zöglingen. 2) Postdorf in Callaway Co., Kentucky.

New Corydon, Postdorf in Jay Co., Indiana.

New Cumberland. 1) Postdorf in Grant Co., Indiana. 2) Postdorf in Tuscarawas Co., Ohio; 160 E. 3) Postdorf in Cumberland Co., Pennsylvania; 515 E. 4) Postdorf in Hancock Co., West Virginia.

New Denmark, Township in Brown Co., Wisconsin; 815 E.

New Derry, Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

New Diggins, Township und Postdorf in La Fayette Co., Wisconsin; 1794 E.

New Dungeneß, Postdorf und Hauptort von Clallam Co., Territorium Washington, an der Juan de Fuca Straße.

New Durham. 1) Township und Postdorf in La Porte Co., Indiana; 1984 E. 2) Township und Postdorf in Strafford Co., New Hampshire; 874 E. 3) In New Jersey: a) Postdorf in Hudson Co.; b) Dorf in Middlesex Co.

New Echota, Dorf in Gordon Co., Georgia; war früher das Hauptdorf der Cherokee Indianer.

New Egypt, Postdorf in Ocean Co., New Jersey.

Newel, Kreisstadt im russ. Gouvernement Witebsk, mit 5702 E. (Petersb. Kal. 1872), am See gleichen Namens und an der Emenka gelegen, hat 6 Kirchen, adelige Kreisschule, Lancasterschule und bedeutende Fabrikthätigkeit.

Newell. 1) Samuel, amerikanischer Missionär, geb. zu Durham, Maine, am 25. Juli 1785, gest. zu Bombay, Indien, am 30. Mai 1821; studirte Theologie zu Andover, widmete sich dem Missionswerk und wurde 1812 nebst Judson, Nott, Rice und Hall, als einer der ersten Abgeordneten der amerikanischen Fremdenmission ordinirt; segelte kurz darauf nach Kalkutta ab, erhielt jedoch dort nicht die Erlaubniß zu landen, ging sodann nach Ile de France, von da nach Ceylon und schließlich nach Bombay, wo er mit Hall zusammentraf und mit diesem gemeinschaftlich wirkte. Im Verein mit letzterem schrieb er: "The Conversion of the World, or the Claims of Six Hundred Millions" (Andover 1818). 2) Robert Henry (bekannter unter dem Pseudonym „Orpheus C. Kerr"), humoristischer Schriftsteller und Dichter, geb. in New York am 13. Dez. 1836, erhielt eine sehr gute Erziehung, war kurze Zeit in kaufmännischen Geschäften thätig und wurde 1858 Redacteur

des literarischen Theiles des "New York Mercury", für welchen er in der Folge jene vielgelesenen, burlesquen und satirischen Briefe über den Secessionskrieg unter dem Namen Orpheus C. Kerr ("Office-seeker") lieferte, welche seitdem in 4 Bänden gesammelt herausgegeben wurden. 1863 verließ er New York und bereiste California. Außer "Social Studies" für das Sonntagsblatt der "New York World", veröffentlichte er seitdem "The Palace Beautiful" (Gedichte ernsten und beschreibenden Inhalts), "Avery Glibun" (Roman in 2 Bdn.), "The Cloven Foot" (1870), "Versatilities" (1871 ges. Gedichte) und "The Thief of Time" (1872, humoristische Novelle).

Newell, Township in Vermilion Co., Illinois; 1909 E.

New England, wurde ehemals derjenige Theil des amerikanischen Küstenlandes benannt, welcher gegenwärtig die östlichen Unionsstaaten Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut (s. d.) umfaßt und einen Gesammtcomplex von 68,348 engl. Q.-M. (3215 geogr. M.) mit 3,135,238 E. (1870) bildet. Die Bevölkerung, auch unter dem Namen „Yankees" (s. d.) bekannt, stammt vorzugsweise von eingewanderten englischen Puritanern und Schottländern ab, betreibt lebhaften Handel, großartige industrielle Unternehmungen, nebst ausgedehnter Küstenschifffahrt und Fischerei. Das Gebiet wurde 1606 unter dem Namen „North Virginia" von König Jakob I. der "Plymouth Company" geschenkt. Nachdem der zwischen der Penobscotbay in Maine und der Codbay südöstlich von Boston gelegene Küstenstrich 1616 durch den englischen Capitain John Smith näher erforscht und auf das Günstigste dem Könige geschildert worden, wurde von letzterm das ganze Land zwischen 40—48° nördl. Br. N. E. genannt. Die "Plymouth Company" trat die ihr zugesprochenen Ländereien theils an Colonisationsgesellschaften, theils an Privatpersonen käuflich ab. Als Jakob's I. Nachfolger den Freibrief der „Plymouth Company" 1639 für erloschen erklärte, fiel das von dieser noch nicht vertheilte Land an die Krone zurück. Hierher gehörte der gesammte Westen, ferner New York, New Jersey und Pennsylvania. Zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung beschränkte sich die Benennung N. E. auf die vier Provinzen New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, welche unter diesen Namen auch in der Reihe der ursprünglichen 13 Freistaaten erscheinen. Da dieselben rasch an Bevölkerung zunahmen, zweigten sich von den Staaten New Hampshire und Massachusetts die Gebiete Vermont und Maine ab und traten als neue Staaten in den Verband der großen nordamerikanischen Republik. So werden diese sechs nordöstlichen Staaten noch heute als "New England States" bezeichnet. Vgl. Palfrey, "History of New England" (2 Bde., Boston 1859); Talvj, „Die Colonisation von N. E."(Leipzig 1847).

New England. 1) Dorf in Cumberland Co., New Jersey. 2) Dorf in Blount Co., Wisconsin.

New England Village, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.

New Era, Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania.

New Erin, Dorf in Stephenson Co., Illinois.

New Eureka, Postdorf in Brown Co. Kansas.

New Fairfield, Township in Fairfield Co., Connecticut; 870 E.

New Fane. 1) Township in Niagara Co., New York; 6832 E. 2) Township in Windham Co., Vermont; 1113 E.

Newfield. 1) Township in York Co., Maine; 1193 E. 2) Township in Tompkins Co., New York; 2602 E.

New Florence, Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

New Foundland, Insel und britische Colonie in Nordamerika, ist der Mündung des Stromes St. Lawrence vorgelagert, umfaßt 40,200 engl. Q.-M., ist von N. nach S. 370 M. lang, von W. nach O. 290 M. breit, liegt zwischen 48° 38' und 51° 37' nördl. Br. und ist durch die Straße Belle Isle von Labrador getrennt. Die Insel hat fast die Gestalt eines Dreiecks, dessen Nordspitze Cape Norman oder Bauld, dessen Westspitze Cape Ray und dessen Südspitze Cape Race bildet. Die steilen Küsten sind, namentlich im O. und SO., stark gegliedert; zwischen der Trinity und Placentia Bay im S. springt die Halbinsel Avalon vor. Von der Südküste erstreckt sich nach SW. zwischen der Placentia und Fortune Bay die Halbinsel Burin, welcher die französischen Inseln Miquelon, Langley und St. Pierre vorgelagert sind. Die SOstküste hat die besten Häfen. Zahllose Seen (Lakes und Ponds genannt) finden sich auf der wohlbewässerten Insel. Die bedeutendsten sind der Lake Bathurst (der Red Indian Lake), dessen Abfluß der River of Exploits ist und der Bay of Island Lake (Grand Pond), beide im westlichen Theile der

Insel, und Lake Lambert, dessen Abfluß der Gander River ist. Die Bodenfläche bietet einen beständigen Wechsel zwischen Ebenen und Hügeln, die sich aber in der Long Range im W. und den Blue Hills im O. nicht über 1500 Fuß erheben. Lose Felsen in mächtigen Blöcken findet man über die ganze Insel hin zerstreut, die in denselben vorherrschenden Gesteinsarten sind: Thonschiefer, Granit, Gneiß, Porphyr und Sandstein, Serpentin und Basalt. Blei- und Kupfererze werden im SO. gefunden, auch Kohlen. Im Allgemeinen ist das Land für den Ackerbau, welcher nur im SOsten spärlich getrieben wird, ungeeignet. Die ganze Vegetation ist überhaupt eine ärmliche. Von Wild finden sich eine Art Renthier (Cariboo deer) Bären, Wölfe, Luchse, Biber. Seehunde sind zahlreich vorhanden. Der Newfoundlandhund wird als nützliches Hausthier gehalten. Der nahe Golfstrom mildert den Winter, erzeugt aber auch den Nebel an den Küsten. Im Innern ist die Luft trocken und klar. St. John hat eine mittlere Temperatur von 5,₂°, bei welcher die Extreme + 28,₄° R — 17,₈° R. sind. Niederlassungen finden sich namentlich auf der Halbinsel Avalon, obwohl die Westküste ein günstigeres Klima und einen besseren Boden hat. Die Einwohnerzahl beträgt 146,536 (1871), theils französischer, theils englischer Abkunft. Die ursprünglichen, jetzt ausgestorbenen Eingeborenen waren die Red Indians. Die wenigen Indianer sind aus der Provinz New Brunswick eingewanderte Micmacs. Die Mehrzahl der Bewohner treiben Fischfang, welcher einen Werth von jährlich 6 Mill. Doll. repräsentirt. Namentlich sind Seehundfang und Kabliaufischerei ergiebig. Man unterscheidet den Fischfang an den Küsten und in den Buchten (Shore Fishery) und die Fischerei auf den „Bänken" (Bank Fishery), letztere ein gewaltiges, unterseeisches Plateau von 5—600 engl. M. Länge und 200 M. Breite, welches sich zwischen dem 42° und 46° nördl. Breite ausdehnt. Die Ausbeute beträgt etwa 1 Mill. Ctr. Kabliau, 5000 Tirces Lachs, 20,000 Faß Heringe, 500,000 Seehundsfelle, 6000 Tons Seehundsthran, 4000 Tons Leberthran u. s. w. Die Einfuhr belief sich 1867 auf 1,156,460 Pfd. Sterl. 1869 betrug die Einfuhr 1,094,000 Pfd. Sterl., die Ausfuhr 1,270,000 Pfd. Sterl. 1865 betrug der Gesammtgehalt der ein- und ausgelaufenen Schiffe 270,403 Tons. Die Einnahmen beliefen sich 1869 auf 176,000 Pfd. Sterl., die Ausgaben auf 139,000 Pfd. Sterl., die Schuld 312,908 Pfd. Sterl. Die Regierung der Insel liegt in den Händen eines Gouverneurs, dem ein Executivrath aus 7 Mitgliedern (Executive Council) zur Seite steht, einem von der Krone zusammengesetzten Gesetzgebenden Rath aus 13 Mitgliedern (Legislative Council) und einer vom Volke gewählten Generalversammlung aus 15 Mitgliedern (General Assembly). In kirchlicher Beziehung waren 1869 unter den Bewohnern der Insel: 61,050 Katholiken, 55,184 Episkopale und 18,990 Wesleyaner. Es bestanden 218 Schulen mit 13,602 Schülern. Hauptstadt ist St. John (s. d.). John Cabot entdeckte am 24. Juni (am Johannistage, St. John's) 1497 N. F., indem er an der Bonavista Bay landete; 1583 wurde das Land von Gilbert für England in Besitz genommen und 1621 durch Sir George Calvert (Lord Baltimore) eine Colonie auf Avalon gegründet. Durch den Vertrag von Utrecht (1713) wurde England im Besitz der Insel bestätigt, während die Franzosen Anrecht auf die Fischerei und die Erlaubniß erhielten, die gefangenen Fische an bestimmten Küstenplätzen trocknen zu dürfen. Auf der Conferenz in Quebec (1864), welche eine legislative Union der britisch-nordamerikanischen Colonien bezweckte, war N. F. durch 2 Delegaten vertreten. Doch unterlag die Partei der Unionisten 1866 in N. F. In den Novemberwahlen 1869 erklärte sich das Volk mit großer Stimmenmehrheit gegen die Union (s. Canada). Vgl. Moreton, "Life and Work in N." (London 1863); Pedley, "The History of N." (ebd. 1863).

New Foundland-Hund oder Neufundländer (Newfoundland Dog), eine durch Kraft, Klugheit, Geduld und Treue ausgezeichnete Hundeart, welche einige Zoologen für ursprünglich einheimisch auf der Insel Newfoundland halten, andere aber von einer eingeführten, großen spanischen Species abstammen lassen. In ihrer Heimat selbst werden sie von den Eingeborenen zum Ziehen der Schlitten und Karren benutzt. Man unterscheidet mehrere Varietäten dieser Art, nämlich eine glatthaarige mit kleinerem Kopf und weißem, schwarzgeflecktem Fell, eine sehr große von stattlicher Erscheinung, mit breiter Schnauze, aufrechtem Kopfe, welligem oder gelocktem Haar, sehr dickem und buschig gelocktem Schwanze und schwarzem und weißem Fell, und eine dritte, kleinere, beinahe ganz schwarze Rasse. Einige von diesen scheinen sich wiederum mit Jagd- und anderen Hunden gekreuzt zu haben. Er ist ein ausgezeichneter Wasserhund, zu welchem Zweck seine Zehen zur Hälfte mit Schwimmhäuten versehen sind.

New Frankfort. 1) Postdorf in Saline Co., Missouri, am Missouri River, 1857 von dem etwa 600 Mitgliedern starken „Columbia Stadt- und Bauverein in Milwau-

lee" ausgelegt, nachdem der Verein 765 Acres Land für $22,950 angekauft hatte. Jeder Actionär erhielt 1/4 Acre für 30 Doll., zahlbar in monatlichen Beiträgen von nicht unter 1/2 Doll. Die ersten Familien (20—30) kamen im Frühjahr 1858 an. Von da an entwickelte sich N. F. stetig, wenn auch langsam, so daß es 1871 bereits 3 Kirchen, 1 Freie Gemeinde, 1 Stadthaus, 1 öffentliche Schule, 1 Mahl- und 1 Sägemühle, 1 Brauerei, 3 Waarenhäuser und 12 Kaufläden hatte. Von den Einwohnern, die vorwiegend Deutsche sind, betreiben viele Weinbau. Während des Bürgerkrieges wurde der Ort wiederholt von Conföderirten überfallen, geplündert und (Aug. 1864) theilweise niedergebrannt; doch mußten im letztgenannten Jahre die umwohnenden Landeigenthümer, von den Bundesbehörden dazu gezwungen, die Verluste ersetzen. 2) Dorf in Scott Co., Indiana; 79 E.

New Franklin. 1) Dorf in Wayne Co., Illinois. 2) Dorf in Stark Co., Ohio. 3) Dorf in Franklin Co., Pennsylvania.

New Garden. 1) Township und Postdorf in Wayne Co., Indiana; 1519 E. 2) Township in Chester Co., Pennsylvania; 1790 E. 3) Postdorf in Guilford Co., North Carolina. 4) Postdorf in Columbiana Co., Ohio; 870 E.

New Geneva, Postdorf in Fayette Co., Pennsylvania.

New Georgia hieß früher der Theil der Westküste von Nord-Amerika, welcher zwischen dem Golf von Georgia im N. und dem Columbia River im S. liegt, mit Einschluß von Vancouver Island.

New Germantown. 1) Dorf in Boone Co., Indiana. 2) Postdorf in Hunterdon Co., New Jersey. 3) Postdorf in Perry Co., Pennsylvania; 133 E.

New Glarus, Township und Postdorf in Greene Co., Wisconsin, mit 958 E.; hat eine schweizerisch-reformirte Zwinglikirche (150 Familien) und eine Methodistenkirche (65 Fam.). Eine deutsche Schule ist neuerdings errichtet und wird von 100 Kindern besucht; auch bestehen ein „Gesangverein" (15 Mitgl.) und ein „Schützenverein" (20 Mitgl.).

New Glasgow, Postdorf in Amherst Co., Virginia.

New Glasgow, Dorf in Terrebonne Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada; 168 E. (1871).

New Gloucester, Township in Cumberland Co., Maine; 1496 E.

New Goshen, Postdorf in Vigo Co., Indiana.

New Goshenhoppen, Dorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

New Granada oder New Grenada, Postdorf in Fulton Co., Pennsylvania.

New Guilford. 1) Postdorf in Coshocton Co., Ohio. 2) Dorf in Franklin Co., Pennsylvania.

New Hagerstown oder Hagerstown, Postdorf in Carrol Co., Ohio, ist Sitz der "New Hagerstown Academy" (1837 gegr.) mit 2 Lehrern, 24 Zöglingen und einer Bibliothek von 170 Bänden.

New Hamburg, Postdorf in Dutcheß Co., New York; 400 E.

New Hamburg, Stadt in Waterloo Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada, am Grand River und der Grand Trunk-Bahn, ist ein gewerbfleißiger Ort mit 1003 E. (1871), darunter etwa 800 Deutsche. Es befinden sich hier 2 deutsche Kirchen, eine lutherische (45 Familien) und eine der Evangelischen Gemeinschaft. Auch hat das Städtchen eine deutsch-englische (110 Kinder) und 2 englische Schulen (150 Kinder); auch in der letzteren sind die meisten Schüler Deutsche. Es erscheint eine Zeitung, „Canadisches Volksblatt" (seit 1854 wöchentlich, Herausg. Preßprich und Ritz).

New Hampton. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Chickasaw Co., Iowa, 947 E.; das Postdorf 457 E. 2) Township und Postdorf in Belknap Co., New Hampshire; 1257 E. Es befinden sich hier 2 Kirchen der Baptisten und die "New Hampton Literary and Biblical Institution", 1853 organisirt, mit 8 Lehrern, 132 Zöglingen und einer Bibliothek von 3000 Bänden. 3) Postdorf in Hunterdon Co., New Jersey. 4) Postdorf in Orange Co., New York.

New Hanover. 1) County im südöstl. Theile von North Carolina, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 27,978 E. (1870), davon 307 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren und 16,199 Farbige; im J. 1860: 21,715 E. Das Land ist eben, nicht besonders fruchtbar. Hauptort: Wilmington. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1571 St.). 2) Township in Burlington Co., New Jersey; 2536 E. 3) Township in Montgomery Co., Pennsylvania; 1900 E.

New Hanover, Dorf in Monroe Co., Illinois, ein Ort von nur wenigen Häusern. Es befindet sich hier eine deutsch-evangelische Kirche, zu der etwa 40 Familien gehören. Auch besteht eine Schule (45 Kinder), in welcher englisch und deutsch gelehrt wird.

New Harmony, Postdorf in Posey Co., Indiana; 836 E.

New Harrisburg, Postdorf in Carroll Co., Ohio.

New Hampshire, einer der New England-Staaten und zugleich einer jener 13 Staaten, welche die ursprüngliche Union bildeten, liegt zwischen 42° 41′ und 45° 11′ nördl. Br. und 70° 40′ und 72° 28′ westl. L. von Greenwich. Die größte Längenausdehnung des Staates von N. nach S. beträgt 176 engl. M., die größte Breite von O. nach W. 90 M. Der Flächenraum ist 9280 Q.-M. oder 5,930,200 Acres. N. H. grenzt im N. und NW. an Canada, im W. durch den Connecticut River davon getrennt, an Vermont, im S. an Massachusetts, im O. an den Atlantischen Ocean und Maine, gegen welches der Salmon Falls River einen Theil der Grenze bildet. Nach dem Census von 1870 hatte N. H. eine Bevölkerung von 318,300 Köpfen, mit welcher Zahl es der 31. Staat der Union war, gegen 326,073 im J. 1860. Es ist nebst Maine der einzige Staat, der während des letzten Jahrzehnds eine Bevölkerungsabnahme erfahren. Unter der Bewohnerzahl des Jahres 1870 befanden sich 580 Farbige und 23 seßhafte Indianer. Von den 317,697 Weißen waren 288,689 in den Ver. Staaten (davon im Staate selbst 242,044) in Deutschland 436, in Britisch-Amerika 12,937, in England 2679, in Irland 12,190, in Schottland und Wales 918 geboren; der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder. Die Bodengestalt N. H.'s ist die eines Dreiecks, dessen Basis die fast geradlinig von W. nach O. laufende Südgrenze des Staates bildet. Seine Küstenlänge beträgt nur 18 M. Die zur Bay sich erweiternde Mündung des Piscataqua bildet den einzigen für größere Schiffe zugänglichen Hafen N. H.'s, den von Portsmouth. Etwa 2 Meilen von der Küste entfernt liegt die Gruppe der Isles of Shoals, von denen 3 zu N. H. gehören. Die Küstenstrecke, zum Theil von Salzmarschen durchsetzt, ist in einer Breite von 30 M. flach. Dann beginnt das Land sich wellenförmig zu heben, bis es im N. des Staates zu den White Mountains ansteigt, die, an sich nur eine 14—20 M. breite Kette bildend, zahlreiche Ausläufer weit in das Land hinein entsenden. Die höchsten Erhebungen sind der Mt. Washington (6285 F.), der Mt. Lafayette (5508 F.), der Moosehillock (4636 F.), der Grand Monadnock (3450 F.), der Chocorua (3358 F.), der Sunapee, der Kearsarge und Carrs Mountain, sämmtlich über 2000 F. hoch. Ihrer geologischen Formation nach bestehen die Gebirge N. H.'s fast ausnahmlos aus Glimmer und talkhaltigen Schichten, Quarzfelsen, körnigen Kalksteinen, Granit (dessen Vorherrschen der Staat seinen Beinamen "Granite State" verdankt), Gneiß, überhaupt aus älteren metamorphischen Gesteinen. An der Meeresküste finden sich salzhaltige Marschen, die jedoch bald sandigen Bodenbildungen weichen. Der Hauptfluß von N. H. ist der Connecticut River, der im äußersten Norden des Staates entspringt, den kleinen Connecticut Lake durchfließt und, sich dann südwestwärts wendet, um die ganze Grenzlinie zwischen N. H. und Vermont zu bilden. An Nebenflüssen nimmt er den obern und untern Ammonoosuck und den Ashuelot auf. Gleichfalls von N. nach S. fließt der Merrimac, welcher im Herzen des Staates aus dem in den White Mountains entspringenden Pemigewasset und dem aus dem gleichnamigen See strömenden Winnipiseogee entsteht. Der Piscataqua und der mit ihm sich vereinigende Salmon Falls River bildet das südlichste Stück der Grenze gegen Maine. Ihre Nebenflüsse sind der Cocheco, der Lamprey und Exeter River. Der Merrimac sowohl wie der Salmon Falls haben ein starkes Gefälle, und liefern mit ihren zahlreichen Stromschnellen und Wasserfällen eine unschätzbare Wasserkraft. Von sonstigen Flüssen sind zu nennen der Saco und der Androscoggin, welche, eigentlich dem benachbarten Maine angehörend, mit Theilen ihres Laufes das Gebiet von N. H. bewässern. Der Androscoggin entspringt aus dem nach N. H. hinüberreichenden Umbagog Lake, der Saco, den romantischen Wildnissen der White Mountains entströmend, durchfließt nach SO. eine 2 Meilen lange und oft bis auf 25 Fuß verengte Felsenspalte, den seiner wilden Schönheit halber berühmten „Notch". Von den Seen N. H.'s ist Winnipiseogee Lake, 23 engl. M. lang, 1—10 M. breit und mit mehr als 300 kleinen Inseln übersäet, der bedeutendste. Der Umbagog Lake ist 18 M. lang und 10 M. breit. Von kleineren Bergseen sind der Connecticut, der Sunapee und der Squam Lake zu nennen. Alles in Allem bedecken die Gewässer N. H.'s einen Flächenraum von 110,000 Acres. Der Reichthum an kleinen und größeren Teichen und Seen, welche dem romantischen Hochland des mittleren und nördlichen Theils des Staates einen landschaftlichen Reiz mehr verleihen, trägt nicht wenig dazu bei, die Bezeichnung der „amerikanischen Schweiz", welche man N. H. beigelegt, gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Das Thierreich wird noch immer durch jene wilden Thiere, welche früher in den New Englandstaaten heimisch waren, vertreten. Nur haben sich dieselben vor der fortschreitenden Cultur in die unzugänglicheren Gebirgsforsten und Wildnisse zurückgezogen. Dort hausen nach wie vor der Bär, der Wolf, der Luchs, die Wildkatze und der Fuchs; neben ihnen das Eichhörnchen, der Waschbär, das Stinkthier, die verschiedenen Marderarten, Kaninchen, Rehe und Hirsche. Wilde Tauben, Truthühner, Wachteln, Schnepfen, Spechte und Raub- sowie allerlei Wasservögel auf den Seen repräsentiren das Geflügel. Seen und Flüsse sind reich an eßbaren und gesuchten Fischen. Die Fischerei an der Küste ist trotz der verhältnißmäßigen Kürze der letzteren, äußerst lebhaft und ergiebig, und das Contingent, welches N. H. zu der großen Fischerei-Flotte der New Englandstaaten stellt, ist keineswegs ein geringes. Die Pflanzenwelt gedeiht in den die Gebirge des Staates bedeckenden Waldungen in ihrer reichsten Entwickelung. Eichen, Tannen, Buchen, Zuckerahorn, Birken u. s. w. bilden die üppigsten und ausgedehntesten Forsten. An den Flüssen erreicht die Weide und die Pappel ein außerordentliches Wachsthum. Den Mineralreichthum N. H.'s anlangend, so hat, obgleich die verschiedenen Schichten von zahlreichen Erzadern durchzogen sind, doch erst in neuester Zeit die technische Ausbeutung derselben eine größere Bedeutung erlangt, insbesondere die der ungemein ausgedehnten Lager von Magnet- und Spiegeleisenerzen in Bartlett Township und der Spiegeleisenerzlager von Piermont an der westlichen Seite des Staates. In Franconia befindet sich ein Hochofen (der einzige, welcher bis jetzt im Staate gebaut wurde) und einige Schmelzöfen, welche seit 1811 mit nur kurzen Unterbrechungen die in jener Gegend vorhandenen Magneteisenerze zu Roheisen u. s. w. reduciren. Kupfer-, Zink- und Bleierze, letztere meist silberhaltig, werden in einer großen Anzahl Townships gefunden. Eine sehr silberhaltige Bleimine, welche zugleich auch beträchtliche Mengen Kupfer liefert, wird mit Erfolg in Warren Township bearbeitet. Eine Erzader, in kleinen Quantitäten Zinnoxyd und Arsen enthaltend, kommt in Jackson Township vor, während körniger Quarz zu verschiedenen technischen Zwecken in den Townships Unity und Keene gewonnen wird. Man benutzt ihn theils als Putzpulver, theils zur Darstellung von Sandpapier, ebenso wird er auch anstatt des Baryt zu Mischungen mit Weißblei verwendet. Acworth, in der Nähe von Bellow's Falls, ist berühmt durch seine Berylle, von denen man Exemplare von bedeutender Größe in den meisten europäischen Mineralsammlungen findet. Ebenso kommen sehr schöne Tourmaline und Glimmer in hoher Vollkommenheit vor; der letztere wird in großen Quantitäten zu Olstead, wenige Meilen südlich von Acworth, und in Grafton, 35 M. weiter nördlich gebrochen. Er wird für $2—3 per Pfd. verkauft, und zu Ofenfenstern, Laternen, sog. Compaßcards u. s. w. verwendet. Molybdänsulphurat wird an vielen Plätzen gefunden, vorzugsweise zu Westmoreland. Auch ist Graphit ganz allgemein; derselbe wird in Taunton, Massachusetts, hauptsächlich zu Schmelztiegeln verarbeitet. Speck- oder Seifenstein kommt ebenfalls vor und wird besonders in den Brüchen zu Francestown und Oxford, sowohl in großen Blöcken von 6 bei 3 Fuß und von 7 bei 5 Fuß, als auch in Platten und kleineren Blöcken gebrochen. Derselbe wird zu Oefen, Kaminen, Abzugskanälen, zu Rollen bei den Baumwollwebmaschinen, sowie zu vielen anderen technischen Zwecken benutzt.

Das Klima N. H.'s ist strenger als das von Maine, obgleich sich letzteres ungleich weiter nach N. erstreckt. Die Winter, namentlich in dem gebirgigen Innern des Staates, sind lange anhaltend und rauh, die Sommer trotz ihrer Kürze keineswegs arm an ungewöhnlich heißen Tagen, an denen das Thermometer sogar bis auf 100° F. steigt. Im Allgemeinen ist das Klima ein sehr gesundes und Fälle außerordentlicher Langlebigkeit sind durchaus nicht selten. Der Regenfall beträgt im Sommer (Juni, Juli und August) im Durchschnitt 10—14 Zoll, der des Schnees im Dezember, Januar und Februar 6—12 Zoll, der gesammte Jahresregenfall variirte in den letzten 25 Jahren zwischen 32 und 40 Zoll.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1870 gab es in N. H. 29,642 Farmen, darunter nur 75 mit einem Flächeninhalt über 500 und nur eine mit mehr als 1400 Acres. Dieselben umfassen im Ganzen 3,605,994 A., von denen 2,334,487 A. in Cultur und 1,047,090 mit Wald bestanden waren. Der Werth sämmtlicher Farmen war $80,589,313. Das in todtem Inventar und Ackerbau-Maschinerie angelegte Kapital war $3,459,943. Nach den Angaben des Washingtoner Ackerbau-Departements bestanden die Ernten des Jahres 1871 in: Mais 1,213,000 Bush. von 33,232 Acres, im Gesammtwerth von $1,322,170; Weizen 174,000 B. von 11,756 A., im W. von $276,660; Roggen 43,000 B. von 2687 A., im W. von $53,320; Hafer 1,066,000 B. von 35,892 A., im W. von $703,560; Gerste 96,000 B. von 4465 A., im W. von $102,720; Buchweizen 87,000 B. von 5800 A., im W. von $72,210; Kartoffeln 2,980,000

B. von 33,863 A., im W. von $2,354,200; Heu 520,000 Tonnen von 54,660 A., im Werth von $10,322,000, so daß alle diese Ernten von im Ganzen 669,511 Acres einen Werth von $15,322,000 repräsentirten. Von sonstigen Produkten der Land- und Gartenwirthschaft des Jahres 1870 sind zu nennen: 150,000 Pfd. Tabak, 1,129,442 Pfd. Wolle, 2446 Gall. Wein, 5,965,080 Pfd. Butter, 849,118 Pfd. Käse, 2,352,884 Gall. Milch, 99,469 Pfd. Hopfen, 1,800,704 Pfd. Ahornzucker, 16,884 Pfd. Ahornsirup, 2668 Pfd. Wachs und 56,944 Pfd. Honig. Der Viehstand des Staates bestand am 1. Februar 1871 aus: 49,500 Pferden, im W. von $4,419,855; 133,000 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $4,870,460; 95,000 Kühen, im W. von $3,562,500; 234,000 Schafen, im W. von $549,900; 47,200 Schweinen, im W. von $839,216. Gesammtwerth des Viehstandes von N. H. am 1. Febr. 1871: $14,241,931. Die Industrie N. H.'s, von reicher Wasserkraft begünstigt, umfaßt Baumwoll-, Woll-, Leder- und Tabakfabriken, Mühlen, Eisenwerke, Sägemühlen u. s. w. Man schätzte das in den industriellen Etablissements des Staates angelegte Kapital 1870 auf 23—25 Mill. Dollars. Die von Industriellen und Fabrikanten 1870 gezahlten Steuern erreichten die Höhe von $235,000. Die Baumwollfabriken des Staates, 50 an der Zahl, hatten 750,000 Spindeln in Thätigkeit und lieferten 49 Mill. Pfd. gesponnener Baumwolle. Der Handel N. H.'s geht, soweit Import und Export in Betracht kommen, ausschließlich über Portsmouth. Die directe Einfuhr in diesen Hafen betrug in dem, mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahr $57,165, auf welche im Ganzen $27,318 Zölle bezahlt wurden. Die Handelsflotte N. H.'s bestand am 30. Juni 1870 aus 68 Segelschiffen mit einem Gehalt von 12,235 Tonnen und 5 Dampfern mit 459 Tonnen. Dazu wurden in dem darauf folgenden Jahre auf den Werften des Staates, 3 Segelschiffe mit 1207 Tonnen gebaut. Nationalbanken hatte N. H. im Aug. 1872: 42 mit einem Einlagekapital von 5,010,010. Unter besonderem Staats-Freibrief bestanden 5 Banken, darunter als älteste die 1834 zu Concord gegründete "Mechanics' Bank". Privatbanken gab es 4, Sparbanken 54. Im Staat selbst gegründete Assecuranz-Gesellschaften bestanden 9, zu denen 15 gegenseitige Feuer-Assecuranzen in den verschiedenen Towns des Staates zu rechnen sind.

Das gesammte Eigenthum des Staates repräsentirte 1870 nach den officiellen Schätzungen der Steuerassessoren einen Werth von $149,065,290. Der wirkliche Werth wurde auf $252,624,112 beziffert. Die verzinsliche Staatsschuld betrug 1870: $2,752,200. Am 1. Juni 1871 war sie um $419,204 vermindert worden. Die Gesammtausgaben des Staatsschatzes während des mit dem 1. Juni 1871 endigenden Jahres betrugen, einschließlich der zu jener Reduction der Staatsschuld verwendeten Summe: $1,182,325; die Einnahmen während derselben Zeit beliefen sich auf: $1,194,326. Die Schulden der Counties, Städte und Townships betrugen $3,036,814, für welche Bonds ausgegeben waren.

Verkehrswege. Das Eisenbahnnetz von N. H. umfaßte Anfangs des Jahres 1872: 790 M., die von 25 verschiedenen Gesellschaften geeignet wurden und nebst dem Betriebs-Inventarium, Gebäuden u. s. w. einen Werth von $26,758,800 repräsentirten. Die merkwürdigste Bahnanlage innerhalb der Grenzen des Staates, und eines der merkwürdigsten überhaupt, ist der zum Gipfel des Mount Washington emporführende Schienenweg. Von den verschiedenen Kanälen, welche einst zur Regulirung der Flußschifffahrt in N. H. angelegt wurden, sind die meisten mit Einführung des an Stelle der Schifffahrt tretenden Eisenbahnverkehrs aufgegeben worden.

Zeitungswesen. Im August 1872 erschienen in N. H. 49 Zeitungen, davon 6 täglich (2 zu Concord, 2 zu Manchester und 2 zu Portsmouth), 33 wöchentlich, 1 halbwöchentlich, 1 zweiwöchentlich und 7 monatlich. Sämmtliche Blätter wurden in englischer Sprache publicirt.

Schulwesen. Der Schulfond N. H.'s besteht aus dem sogenannten "Litterary Fund", dessen Zinsen alljährlich von Staatswegen an die verschiedenen Schuldistricte zur Vertheilung gelangen. Der im Jahre 1870/71 aufgebrachte Gesammtbetrag für Schulzwecke betrug $418,544. Das schulpflichtige Alter ist von 4—21 Jahre. Die Zahl der Personen in diesem Alter betrug 1871: 75,505, von denen 71,957 in die Listen der öffentlichen Schulen eingetragen waren, ein Beweis, wie eifrig die Bevölkerung von N. H. sich die Vortheile ihres Freischulsystems zu Nutze zu machen weiß. Die Zahl der Lehrer betrug 3428, davon waren 518 männliche und 2910 weibliche, jene mit einem durchschnittlichen Monatsgehalt $42.03, diese mit einem solchen von $36.05. Die Zahl der Schuldistricte war 2102, die der Schulen 2373. Die Staats-Normalschule befindet sich in Plymouth.

Dieselbe wurde 1870 in's Leben gerufen und zählte gleich im ersten Jahre 150 Zöglinge. Von nichtstaatlichen höheren Bildungsanstalten ist vor allen das 1769 zu Hanover gegründete "Dartmouth College", mit dem seit 1795 auch eine Medicinische Schule verbunden ist, zu nennen. Ebendort befindet sich auch die "Chandler Scientific School". Die Methodisten besitzen in dem "Methodist Biblical Institute" zu Concord eine höhere Lehranstalt. Im Juni des Jahres 1870 wurde zu Hanover ein im Gebäude der dortigen "Culver Hall" untergebrachtes "Agricultural College" inaugurirt. An Wohlthätigkeits-Anstalten besitzt der Staat ein Staats-Irrenhaus zu Concord, in welchem im Lauf des Jahres 1871 im Ganzen 388 Personen, 192 Männer und 196 Frauen, behandelt wurden; die auf Staatskosten erzogenen Taubstummen und Blinden werden in die betreffenden Institute des Staates Connecticut zu Hartford gesendet. Das Staats-Zuchthaus befindet sich gleichfalls zu Concord. Es macht sich seit einer Reihe von Jahren selbst bezahlt: in dem mit dem 1. Mai 1872 abschließenden Verwaltungsjahr hat es sogar einen Ueberschuß von $5259 ergeben.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften N. H.'s im Jahre 1860.

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	117	36,053	$ 232,260
Bischöfliche Kirche	17	5,820	1,112,700
Katholiken	12	7,600	97,350
Presbyterianer	16	6,980	83,482
Free Will-Baptisten	97	27,324	162,200
Baptisten	92	28,826	246,500
Adventisten	10	2,265	7,600
Freunde	12	4,200	11,700
Universalisten	42	14,947	112,550
Israeliten	—	—	—
Unitarier	15	7,260	125,800
Christians	33	8,034	43,150
Congregationalisten	179	70,457	637,200
Swedenborgianer	1	100	2,000
Shaker	2	600	2,200
Spiritualisten	1	150	
Verschiedenen Denominationen gemeinsam	35	9,847	36,500
Total	881	231,363	$1,913,692

1872 hatten in N. H. die Methodisten 134 Prediger und 13,679 Mitglieder; die Bischöfliche Kirche 24 Geistliche, 23 Kirchspiele, 1326 Communicanten und 118 Lehrer; die Katholiken (nach Sadliers' "Almanac") 28 Kirchen, 19 Geistliche, ein Kloster der Barmherzigen Schwestern, nebst damit verbundenem Waisenhaus zu Manchester und gegen 20 Parochialschulen; die Baptisten 87 Associationen, 86 Kirchen, 85 Geistliche und 8126 Mitglieder; die "Free Will-Baptisten" 127 Kirchen und 9291 Communicanten; die Congregationalisten 129 Geistliche und 18,354 Mitglieder.

Verfassung. Das Staatsgrundgesetz N. H.'s ist in der 1784 vereinbarten, 1792 amendirten Constitutions-Urkunde enthalten. Dieselbe legt die Executivgewalt in die Hände des Gouverneurs und eines aus fünf Mitgliedern bestehenden Rathes. Der Staat ist in zwölf senatorielle und in fünf andere zur Wahl der 5 "Councelors" creirte Wahldistricte getheilt. Die Councelors und der Gouverneur werden alljährlich in allgemeiner Volksabstimmung gewählt. Letzterer muß 7 Jahre im Staat gewohnt haben, darf nicht unter 30 Jahre alt sein und erhält einen Jahresgehalt von $1000. In Gemeinschaft mit dem ihm beigegebenen Administrationsrath ernennt er, mit Ausnahme des Staatssekretärs, des Staatsschatzmeisters und des Auditors, welche in gemeinsamer Legislatursitzung erwählt werden, die übrigen Staatsbeamten. Die Staatswahlen finden am 2. Dienstag des März statt; das Administrationsjahr beginnt mit dem ersten Mittwoch im Juni. Das Stimmrecht ist jedem über 21 Jahre alten Bewohner des Staates verliehen, der sich in dem District, in dem er stimmen will, sechs Monate aufgehalten hat. Ausgeschlossen vom Stimmkasten sind Arme, welche öffentlich unterstützt werden, und solche, welche auf ihr eigenes Er-

suchen vom Zahlen irgend einer Steuer entbunden sind. Alle sieben Jahre muß den Bürgern der einzelnen Districte die Frage, ob ihnen eine Amendirung der Constitution wünschenswerth scheine, zur Abstimmung vorgelegt werden. Was den Gouverneur und die Mitglieder der Legislatur anbelangt, so schreibt die Staatsverfassung vor, „daß dieselben sich zu einer der protestantischen Sekten bekennen müssen". Die Gesetzgebende Gewalt ist der aus Senat und Repräsentantenhaus bestehenden Legislatur übertragen. Die Mitglieder beider Körperschaften werden jährlich gewählt. 1872 bestand der Senat aus 12, das Haus aus 329 Mitgliedern. Im Congreß ist N. H. durch 3 Repräsentanten und 2 Senatoren (1872 James W. Patterson von Hanover und Aaron H. Cragin, Lebanon) vertreten. Staatsgouverneur war 1872 James A. Weston (Demokrat). Das Gerichtswesen wird durch ein Obergericht, Vormundschaftsgerichte und Friedensrichter versehen. Sämmtliche Richter werden vom Gouverneur und dem Rath der Fünfe ernannt; die Friedensrichter auf 5 Jahre, die übrigen auf unbestimmte Zeit. Staatshauptstadt ist Concord. Das Staatssiegel stellt ein auf dem Werft liegendes Schiff dar, mit 8 Arbeitern im Vordergrunde und der offenen See zur Rechten.

Gouverneure.

Josiah Bartlett..........1792—1794
John T. Gilman........1794—1805
John Langdon............1805—1809
Jeremiah Smith.........1809—1810
John Langdon...........1810—1812
William Plumer..........1812—1813
John T. Gilman.........1813—1816
William Plumer.........1816—1819
Samuel Bell............1819—1823
Levi Woodbury...........1823—1824
David L. Morrill........1824—1827
Benjamin Pierce.........1827—1829
John Bell...............1829—1830
Matthew Harvey.........1830—1831
J. M. Harper...........1831—1831
Samuel Dinsmoor......1831—1834
William Badger.........1834—1836
Isaac Hill..............1836—1839
John Page.............1839—1842
Henry Hubbard.........1842—1844
John H. Steele..........1844—1846
Anthony Colby..........1846—1847
Jared W. Williams......1847—1849
Samuel Dinsmoor.......1849—1852
Noah Martin............1852—1854
N. B. Baker............1854—1855
Ralph Metcalf..........1855—1857
William Haile..........1857—1859
Ichabod Goodwin........1859—1861
N. S. Berry............1861—1863
Joseph A. Gilmore.......1863—1865
Frederic Smyth.........1865—1867
Walter Harriman........1867—1869
Jacob H. Ela...........1869—1870
Onslow Stearn.........1870—1871
James A. Weston........1871—1872

Politische Organisation. Der Staat N. H. zerfiel 1872 in 10 Counties. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Gesammtbevölkerung desselben nach Counties in den Jahren 1860 und 1870, die Zahl der in Deutschland und der Schweiz Geborenen und die Anzahl der in der letzten Präsidentenwahl abgegebenen republikanischen und demokratischen Stimmen.

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Belknap	18,549	17,681	9	—	1986	1978
Carroll	20,465	17,332	2	—	1947	2163
Cheshire	27,434	27,265	29	2	3825	2355
Coos	13,161	14,932	6	—	1382	1542
Grafton	42,260	39,103	12	2	4710	4396
Hillsborough	62,140	64,238	209	—	7265	5421
Merrimac	41,408	42,151	48	2	4770	4317
Rockingham	50,122	47,297	34	1	6186	4819
Strafford	31,493	30,243	60	4	3650	2353
Sullivan	19,041	18,058	27	—	2179	1885
[illegible]	326,073	318,300	436	11	38,191	31,224

Die bedeutendsten Städte N. H.'s. waren nach dem Census von 1870: Manchester, 23,536 E.; Concord, 12,241 E.; Nashua, 10,543 E.; Dover, 9294 E.; Portsmouth, 9211 E..

Das Deutschthum N. H.'s bildet nur einen verschwindend kleinen Bruchtheil der Gesammtbevölkerung. Der Census von 1870 weist nur 436 in Deutschland Geborene auf, von denen die Hälfte in den Fabrikstädten Nashua und Manchester, Hillsborough Co., wohnt. Daß unter solchen Umständen von keinen eigenen deutschen Institutionen, wie Zeitungen und Schulen, in N. H. die Rede sein kann, liegt auf der Hand; dennoch gab es in den beiden genannten Städten deutsche Gesang- und Turnvereine.

Geschichte. Die erste Besiedelung N. H.'s durch Europäer fand 1623 in der Gegend von Portsmouth statt, nachdem schon 1614 ein englisches Schiff an jener Küste angelegt hatte. Der District wurde zu Massachusetts gerechnet. 1679 wurde er als eigene königlich-britische Provinz organisirt, aber schon zehn Jahre später wieder zu Massachusetts und bald darauf nebst Vermont zu New York geschlagen, um 1741 auf's Neue als gesonderte Provinz constituirt zu werden. Die ersten Ansiedler hatten ihre Niederlassungen gegen stete Angriffe der Indianer zu vertheidigen, bis die Engländer einen festen Halt in Canada gewannen, wodurch sich die Rothhäute im Rücken bedroht sahen und sich weiter westwärts zurückzuziehen begannen. Noch im Jahre 1689 griffen sie das neugegründete Dover an, verbrannten den größten Theil der Niederlassung und richteten unter ihren Bewohnern ein schreckliches Blutbad an. Im Lauf des 18. Jahrhunderts dehnten sich die Ansiedelungen so schnell und so weit nach Westen aus, daß bereits um 1750 die von den ursprünglichen Patenten, mit denen die Colonie von der englischen Regierung ausgestattet war, vorgezeichneten Grenzen überschritten waren und 1764 das heutige Vermont einen Theil N. H.'s bildete. Die britische Krone stand nicht an durch ein neues, diesen District betreffendes Patent das Landgebiet N. H.'s zu erweitern. Da dasselbe jedoch auf Grund älterer Rechtstitel zu gleicher Zeit von New York beansprucht wurde, so entstand ein zu allerlei gegenseitigen Chicanen führender Conflict zwischen New York und N. H., der seine endgiltige Erledigung erst fand, als Vermont im J. 1791 als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen wurde. Der Unabhängigkeits-Erklärung von 1776 stimmte N. H. als einer jener sechs Staaten, die sich sofort für dieselbe entschlossen, bei, und errichtete während des Befreiungskrieges eine temporäre, den Anforderungen des Augenblicks entsprechende Regierung. An dem Kriege selbst nahm die kampffähige Mannschaft des Staates den regsten Antheil. Die Regimenter N. H.'s nahmen an allen Schlachten desselben, von Bunker Hill bis zur Uebergabe des Lord Cornwallis (1781), rühmlichen Antheil. Ganz besonders zeichneten sie sich in den Kämpfen von Stillwater, Saratoga, Monmouth und Bennington aus. Am 21. Juni 1788 ratificirte N. H. in feierlicher Staatsconvention die Bundesconstitution, nachdem es sich bereits 1784 eine Staatsverfassung gegeben, welche 1792 in verschiedenen Punkten amendirt, noch heutigen Tages das Grundgesetz des Staates bildet. 1790 hatte der Staat 14,885; im Jahre 1800: 183,858 E. 1807 wurde der Regierungssitz nach Concord verlegt. Das Jahr 1834 brachte dem Staat einen eigenthümlichen Krieg innerhalb seiner eigenen Grenzen. Die in der äußersten Nordecke oberhalb des 45. Breitengrades wohnenden Ansiedler hatten sich in ihrer gebirgigen Ab- und Ausgeschlossenheit von der übrigen Welt seit einer Reihe von Jahren unabhängig von jeder Jurisdiction des Staates zu halten verstanden. Als es für die Staatsbehörden darauf ankam, diesem Ausnahmezustand ein Ende zu bereiten, weigerten sich jene Gebirgsbewohner die Autorität derselben anzuerkennen, und fügten sich nicht eher, als bis der Gouverneur im Namen des Staats die Milizen nach ihren Bergen schickte, angesichts deren sie dann, ohne daß es zum Blutvergießen kam, nachgaben. Zu jener Zeit hatte N. H. eine Einwohnerzahl von 269,328. Dieselbe wuchs bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges auf 326,073. Bei den Herbstwahlen von 1860 erhielt Abraham Lincoln eine Stimmenmehrheit von 12,000 über Douglas. Den verschiedenen Truppenaufgeboten der Bundesexecutive wurde prompt entsprochen. Im Ganzen stellte N. H. während des ganzen Krieges 33,427 Mann zu den Unionsheeren, von denen 11,039 verwundet wurden, während 5518 in den verschiedenen Schlachten fielen. Die Präsidentenwahl von 1864 gab für Lincoln eine Majorität von etwas über 2000 Stimmen, während vier Jahre später der republikanische Candidat seinen Gegner mit einer Stimmenmehrheit von nahezu 7000 schlug. Trotzdem sollte das Verhältniß der Parteien im Staat im Herbst 1871 einen Umschwung erfahren, in welchem, nachdem die Republikaner seit 1856 aus allen Staatswahlen siegreich hervorgegangen waren, die Demokraten durch Erwählung ihres Gouverneurs-Candidaten, James A. Weston, mit einer Majorität von 510 Stimmen zum ersten Male wieder triumphirten, freilich nur, um in den Märzwahlen von 1872 die Regierung auf's Neue an die Republikaner abzutreten.

New Hartford, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township und Postdorf in Litchfield Co., Connecticut; 3,078 E. 2) Post-

dorf in Pike Co., Illinois. 3) Postdorf in Butler Co., Iowa. 4) Township in Winona Co., Minnesota; 992 E. 5) Township und Postdorf in Oneida Co., New York, 4037 E.; das Postdorf 743 E.

New Hartford Centre, Postdorf in Litchfield Co., Connecticut.

New Haven, County in SW. des Staates Connecticut, umfaßt 620 engl. Q.-M. mit 121,257 E. (1870), davon 3906 in Deutschland und 140 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 97,345 E. Das Land ist hügelig, nur mäßig fruchtbar. Hauptstadt: New Haven. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 2386 St.).

New Haven, eine der schönsten Städte der Union in New Haven Co., Connecticut, an der New Haven Bay, eine der beiden Hauptstädte des Staats, ist die drittgrößte der New England-Staaten. Die Stadt wurde von Puritanern (Pilgrim Fathers) aus England, unter Führung des Theophilus Eaton und John Davenport 1638 als Colonie gegründet. Sie liegt an dem schönen Long Island Sound und hat einen geräumigen Hafen, in dem die größten Schiffe zu jeder Jahreszeit ein- und auslaufen können. New Haven verdankt sein Wachsthum besonders dem Umstande, daß es bereits in der ersten Zeit seines Bestehens einen zwar kleinen, aber erfolgreichen Handel mit Barbadoes und den Westindischen Inseln begann und denselben bis heute in erfolgreicher Weise fortsetzt. Die Stadt erhielt ihren ersten Freibrief (Charter) im Jahre 1784, als die Bevölkerung nicht ganz 4000 betrug; sechs Jahre später (1790), als die erste allgemeine Volkszählung in den Ver. Staaten gehalten wurde, hatte die Einwohnerzahl die Höhe von 4484 erreicht, welche Zahl sich zu jener Zeit ungefähr wie 1 : 54 zur Gesammtbevölkerung des Staates verhielt. Im J. 1830 zählte die Stadt 10,678 E., 1850: 22,529 E., 1860: 39,277 E. und 1870: 50,886 E., welche sich auf 7 Bezirke (wards) vertheilen. So schnell der Zuwachs an Einwohnern war, so zeigte sich doch viele Jahre hindurch ein Stillstand in geschäftlicher Beziehung, so daß die Blüte der Stadt ihren Höhepunkt erreicht zu haben schien. Das jährliche Betriebskapital hielt sich auf wenig über 5 Millionen Dollars. Erst in diesem Jahrhundert, besonders in den Jahren 1848—49, nachdem die Dampfkraft in Thätigkeit getreten war, nahm die Stadt einen neuen und bedeutenden Aufschwung. Die New York-New Haven-Eisenbahn wurde 1848 vollendet und befördert seitdem Passagiere und Frachtgut in großer Zahl. Diesem Schienenwege folgten in schneller Reihenfolge die andern Bahnen, welche heute in allen Richtungen den Staat durchlaufen. Die Fabrication eleganter Luxuswagen jeder Art und Größe ist eines der Hauptgeschäfte der Stadt und wurde bereits vor dem Jahre 1848 in ziemlich ausgedehnter Weise betrieben. Durch das Entstehen der verschiedenartigsten Manufacturen vorzugsweise hat die Stadt seit jener Zeit an Wachsthum rasch zugenommen, sowie auch durch den Umstand, daß viele große Geschäfte aus anderen Theilen des Staates hierher verlegt wurden. In der 4. und 5. Ward allein sind über 7 Millionen Dollars in verschiedenen Manufacturen angelegt, in denen theils mit der Hand, theils mit Maschinen gearbeitet wird. Die Zahl derselben beläuft sich gegenwärtig auf 374, mit einem Betriebskapital von $9,794,244. Es werden vorzugsweise Feuerwaffen, Standuhren (clocks), Indian-Rubberwaaren, Schuh- und Eisenwaaren aller Art fabricirt. In einer Fabrik allein sind etwa 1000 Arbeiter beschäftigt und werden über 5000 verschiedene Artikel aus Messing, Eisen und anderen Metallen verfertigt; 27 solcher Fabriken haben ein Betriebskapital von $100,000 bis zu einer halben Million. Da die Stadt an der Haupthandelsstraße und an einem Hafen liegt, der in Betreff der Sicherheit gegen Stürme nicht seines Gleichen findet, so ist sie im Stande einen ausgedehnten Handelsverkehr zu unterhalten. Die Zeit ist nicht fern, wo die Hauptmanufacturen des Staates sich den Long Island Sound entlang zwischen New Haven und New York centralisiren werden. Es gibt bis jetzt keine Stadt in der Union, welche den Erfindungsgeist der dortigen Mechaniker übertrifft, oder wo die Fabrication von Maschinen mit größerer Vollkommenheit ausgeführt wird. N. H. ist regelmäßig gebaut, hat große und schöne Straßen, die fast alle, außer den Geschäftsstraßen, mit zwei Reihen Ulmenbäumen bepflanzt sind, woher sie auch den Namen "Elm City" führt. Die schönste unter den Straßen ist Temple Str., in der die Kronen der Bäume oben zusammenstoßen und eine herrliche Bogenlaube bilden. Die bedeutendste Geschäftsstraße ist Chaple Str., die Hauptstraße der Stadt, in fast gerader Linie, beinahe 3 Meilen lang, dieselbe in ihrer ganzen Länge durchschneidend. Außer großen und eleganten Geschäftshäusern und Banken hat die Stadt eine große Anzahl prächtiger Privathäuser, die fast alle mit schönen Gärten umgeben sind und von großem Reichthum zeugen. An öffentlichen Gebäuden, die sich durch Schönheit und Größe auszeichnen, sind besonders zu nennen, das Stadthaus mit der neuen Gerichtshalle, das Staatshospital, das Postgebäude mit den Räumen des

Zollhauses, die neue Hochschule (Hillhouse High School) und der Freimaurertempel. Die Stadt hat 51 Kirchen und Bethäuser, unter denen sich viele ebenfalls durch Größe und Schönheit auszeichnen, und welche sich unter den verschiedenen kirchlichen Benennungen in folgender Weise vertheilen: 15 der Congregationalisten; 11 der Methodisten; 10 den Episkopalen; 5 der Katholiken; 4 der Baptisten; die Holländisch-Reformirten, die Universalisten, Lutheraner und die Adventisten haben je eine; die Israeliten 2 Synagogen. Der Erziehung und Ausbildung der Jugend dienen folgende Institute: das "Yale College" (s. d.); außer den 20 öffentlichen Schulen (Public Schools), welche auf die Hochschule vorbereiten, besitzt die Stadt 27 größere und kleinere Privatschulen für Kinder beiderlei Geschlechts und zwei Kindergärten. Unter den Privatschulen für Knaben, welche auf "Yale College" vorbereiten, sind die "Hopkins' Grammar School" und General Russel's "Collegiate and Commercial Institute" die bedeutendsten. Das letztgenannte Institut hat nicht nur Schüler aus der Stadt N. H., sondern aus allen Staaten der Union, aus Westindien und selbst aus Japan. In der Nähe der Stadt liegen der West Rock, 384 F., und der East Rock, 360 F. hoch, welche sich beide schon aus weiter Ferne dem Blick darstellen und die herrlichste Aussicht über die Stadt und den Sound gewähren. Die Vergnügungsplätze, welche im Sommer von nah und fern besucht werden, sind das Light House und Branford Point, wohin ein Dampfer tägliche Excursionen zu verschiedenen Tageszeiten macht und Savin Rock, welcher mit N. H. durch eine Pferdeeisenbahn in directer Verbindung steht. Alle diese Plätze bieten die beste Gelegenheit für Seebäder, welche von Kranken und Gesunden fleißig benutzt werden. Die deutsche Bevölkerung beläuft sich auf etwa 7000 Köpfe, von denen die meisten sich in guten Verhältnissen befinden. Sie haben unter sich 11 Vereine und Logen: 2 Gesangvereine, 1 Turnverein, 1 Krankenunterstützungsverein, 1 Abtheilung des „Hildise-Bundes", 2 unabhängige Schützencompagnien, 1 Militärcompagnie, welche zur Staatsmiliz gehört, 1 Loge der Freimaurer, 1 der Odd Fellows und 1 Loge der 7 Weisen Männer, überdies 6 kirchliche Gemeinden, 1 lutherische, 1 katholische, 1 der Methodisten, 1 der Baptisten und 2 Synagogen. Unter den 14 Zeitschriften befinden sich 5 tägliche Zeitungen in englischer Sprache; von den wöchentlichen erscheint seit 1866 in deutscher Sprache der „Connecticut Republikaner" (Herausg. W. Schlein), die früher halbwöchentlich erschienenen deutschen Blätter, der „Connecticut Demokrat" und der „Connecticut Staatszeitung" sind 1872 eingegangen.

New Haven, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Nelson Co., Kentucky, 3171 E.; das Postdorf 99 E. 2) In Michigan: a) in Gratiot Co., 586 E.; b) in Shiawassee Co., 999 E. 3) In Olmsted Co., Minnesota; 860 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Oswego Co., New York; 1764 E. 5) In Huron Co., Ohio; 1221 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Addison Co., Vermont; 1355 E.

New Haven. 1) Postdorf in Allen Co., Indiana, etwa 2800 E., wovon die Hälfte Deutsche sind. Es besteht hier eine deutsche lutherische Gemeinde (40 Mitgl.), ferner eine gemischte katholische Gemeinde (etwa 70 deutsche Mitgl.). Mit der lutherischen Gemeinde ist eine deutsche Schule (54 Schüler), mit der katholischen Gemeinde eine deutsch-englische Schule (etwa 120 Schüler) verbunden. Zur lutherischen Gemeinde gehört ein Frauenverein (etwa 30 Mitgl.) für gemeinnützige Zwecke, und zur katholischen ein „Verein zur Unterstützung der Mission in China und Japan". 2) Postdorf in Gallatin Co., Illinois; 356 E. 3) Postdorf in Douglas Co., Kansas. 4) Postdorf in Franklin Co., Missouri. 5) Postdorf in Hamilton Co., Ohio.

New Haven Mills, Postdorf in Addison Co., Vermont.

New Hebron, Postdorf in Crawford Co., Illinois.

New Holland. 1) Postdorf in Wabash Co., Indiana. 2) Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania; 778 E.

New Holstein, Township und Postdorf in Calumet Co., Wisconsin; 1813 E. Die Einwohner sind mit Ausnahme von 2 irländischen, 20 luxemburgischen und 4 französischen Familien lauter Deutsche und zwar vorherrschend Schleswig-Holsteiner, welche 1848 das Township organisirten. Katholiken sind später hinzugekommen. Es bestehen 2 deutsche Kirchen, eine evangelisch-lutherische (etwa 100 Familien) und 1 katholische mit etwa 70 Familien aus New-Holstein und etwa ebensoviel aus den benachbarten Townships. In Verbindung mit der katholischen Kirche besteht eine deutsche Schule mit 200 Kindern und außerdem 5 deutsch-englische Schulen mit etwa 400 Kindern. Von deutschen Vereinen bestehen in N. H. ein „Landwirthschaftlicher Verein" (etwa 60 Mitgl.), zu welchem noch ein Zweigverein gehört, ein „Verein zur Veredelung der Viehzucht" (etwa 30 Mitgl.), 1 Freimaurer-

loge (12 Mitgl.), ein „Theaterverein" (30 Mitgl.), ein „Turnverein" (80 aktive und 40 passive Mitgl.), ein Musik- und Gesangverein (25 Mitgl.).

New Hope. 1) Township in Union Co., Iowa; 299 E. 2) Township in Portage Co., Wisconsin; 751 E.

New Hope. 1) Postdorf in Lincoln Co., Missouri. 2) Postdorf in Brown Co., Ohio; 145 E. 3) Borough in Bucks Co., Pennsylvania. 4) Postdorf in Augusta Co., Virginia.

New Hope River, Fluß in North Carolina, entspringt in Orange Co. und ergießt sich in den Cape Fear River, Chatam Co.

New Hudson, Township in Alleghany Co., New York; 1142 E.

New Hurley, Postdorf in Ulster Co., New York.

New Iberia, Postdorf in St. Madison Parish, Louisiana.

New Idria, Dorf in Fresno Co., California.

Newington. 1) Township und Postdorf in Rockingham Co., New Hampshire; 414 E. 2) Postdorf in Hartford Co., Connecticut.

New Ipswich, Township und Postdorf in Hillsborough Co., New Hampshire; hat 1380 E., Kirchen der Baptisten, der Congregationalisten und Methodisten, ist Sitz der “Appleton Academy”, von Congregationalisten 1787 organisirt, mit 6 Lehrern, 100 Zöglingen und einer Bibliothek von 500 Bänden.

New Jasper, Township in Greene Co., Ohio; 1084 E.

New Jefferson, Dorf in Harrison Co., Ohio.

New Jersey, ist einer der 13 ursprünglichen Staaten der Nordamerikanischen Union. Zwischen 38° 55′ und 41° 21′ nördl. Br. und 73° 58′ und 75° 29′ westl. L. von Greenwich gelegen, umfaßt es einen Flächenraum von 8320 engl. Q.-M. oder 5,324,800 Acres. N. J. grenzt im Norden an den Staat New York, gegen welchen in einer Länge von etwa 35 M. der Hudson, die Bay von New York und die Newark Bay einen Theil der Grenze bilden; im O. an den Atlantischen Ocean, im S. an die Delaware Bay, im W., durch den Delaware und die Delaware Bay davon getrennt, an Pennsylvania und Delaware. Die größte, nord-südliche Längenausdehnung des Staates beträgt 167, die Breite 96 M. Die Einwohnerzahl belief sich nach dem Census von 1870 auf 906,096, gegen 672,035 Köpfe im Jahre 1860, so daß N. J. nach seiner Bevölkerung der 17. Staat der Union war. Von dieser Bevölkerung gehörten 30,658 der äthiopischen, 25 der mongolischen Rasse an. Den Nationalitäten nach vertheilte sie sich wie folgt: In den Ver. Staaten geboren 717,153 (davon im Staat selbst 575,245); in Deutschland 54,001; in der Schweiz 2061; in Oestreich 686, in Frankreich 3128; in England 26,606; in Schottland 5708; in Irland 86,784. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder. Der nördliche Theil N. J.'s ist bergig. Längs seiner Nordwestgrenze zieht sich die Blue Ridge hin, südlich davon streichen andere Ausläufer der Alleghanies durch den Staat nach New York hinüber, bis nach dem Hudson, längs dessen Mündung sie die in einer Höhe von 250—500 Fuß als jähe Felswand zum Fluß abfallenden, etwa 15 M. langen Pallisaden, und die 3—400 Fuß hohen Neversinkhügel bilden, südlich von welchen das Flachland von N. J. beginnt. Die vereinzelten Hügel und Hügelrücken, zu welchen sich hier das Land noch erhebt, weichen allmälig einer vollkommen flachen Bodenformation, welche nirgends über 60 Fuß über dem Meeresspiegel ansteigt, theils sandigen, theils sumpfigen Charakters ist, aber trotzdem nicht nur von Fichten, Cedern und Eichenwäldern bestanden ist, sondern auch große Flächen fruchtbaren Ackerlandes darbietet. In den Highlands des nördlichen Districts, welche in die Blue Ridge oder Kittatinny Mountains mit dem 1497 Fuß hohen Water Gap und die eigentliche Highland Range zerfallen, finden sich ausgedehnte Waldungen von fruchtbaren Abhängen und zahlreichen weiten Thälern unterbrochen. Der Mineralreichthum dieses Berglandes, jetzt in großem Maßstabe ausgebeutet, zog schon im Beginne des vorigen Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der europäischen Colonisten auf sich. Von den Flüssen, welche N. J. bewässern, sind außer den, die Grenze des Staates im NO. bildenden Hudson und dem die ganze Westgrenze darstellenden Delaware die, sämmtlich dem Atlantischen Ocean und dessen Buchten zuströmenden Passaic, Hackensack, Raritan, Rahway, Neversink, Shrewsbury, Tonis und der Great und Little Egg Harbor River zu nennen. Einige kleine Seen befinden sich im

NW. des Staates, unter diesen der durch seine Naturschönheiten bekannte Hopatcong Lake. Die directe Küstenlinie des Atlantischen Oceans mißt 120 M., die Buchten und Inseln eingeschlossen, beträgt sie 540 M. Außer der Bay von New York bieten die Newark und Raritan Bay im O., die Delaware Bay und Mündung im W. ausgezeichnete Häfen. Unter den zahlreichen Seebädern sind Long Branch und Cap May die bestgelegenen und bevorzugtesten. Die geologische Formation sowie überhaupt die ganze Bodenbildung des Staates N. J. ist im Allgemeinen die unmittelbare Fortsetzung der im Staate New York vorhandenen Erdschichten, und es beschränken sich die Verschiedenheiten der Gliederungen einiger seiner Gebilde nur auf wenige Theile, welche durch spätere Revolutionen gehoben, verschoben und durch einander geworfen wurden. Die Gesteine sind theils plutonischen, theils metamorphischen und vulkanischen Ursprungs (wobei zu den letzteren außer dem Trapp auch die Laven gerechnet werden), und gehören den verschiedensten Epochen der Geschichte der Erdbildung an. Der ganze Staat kann durch seine geologischen Formationen in fünf sich deutlich von einander unterscheidende Regionen getheilt werden, welche denselben in mehr oder weniger ausgedehnten, von Nordost nach Südwest laufenden Gürteln kreuzen. Der breiteste derselben ist der südlichste, welcher alle Counties an der Delaware Bay und der Atlantischen Küste entlang umfaßt, nördlich von der Shark Bay in Monmouth County ausgehend, sich landeinwärts in einer Linie bis Salem am Delaware erstreckt, eine mit Pechtannen- und Fichtenwäldern bedeckte Sandebene und mit Cedern besetzte Sumpf- und Torfmoorlandschaften in sich begreift und von zahlreichen, theils in den Delaware, theils in den Atlantischen Ocean sich ergießenden Flüssen bewässert wird. Die nächste von der Küste aufsteigende Formation ist die obere sekundäre Gruppe, welche den sog. Grünsand- oder Mergeldistrict umfaßt, abwechselnd aus Sand und Lehm oder Thon besteht und ausgenommen von einigen Lagern braunen Sandsteins und gelblichen Kalksteins, vorzugsweise mit Ueberbleibseln von Korallen, Schalthieren u. s. w. ausgefüllt ist. Die ganze Landschaft ist infolge des häufigen Vorkommens von Grünsand sehr fruchtbar und von zahlreichen, in den Delaware mündenden Flüssen bewässert. Die nächste Formation begreift den großen Gürtel metamorphischer Gesteine in sich, welcher in Canada seinen Anfang nimmt, durch Vermont und die atlantischen Staaten bis N. J. sich erstreckt und beinahe den ganzen nördlichen Theil desselben umfaßt. Sein südlicher Gürtel erstreckt sich von Trenton an fast in gerader Linie bis zur Nordseite von Staten Island und New York Island entlang, während in entgegengesetzter Richtung diese Gruppe bis gegen Philadelphia und Norristown in Pennsylvania hinzieht. Von der Grenze der Grünsandformation aber nach Nordwesten zu überlagert rother Sandstein der mittleren Sekundärzeit diese metamorphische Gruppe, und zwar erstrecken sich dessen Lager nach Norden zu in einer Breite von 20 M., vom Hudson River unterhalb der südwestlichen Hochlande an, durch die mittleren atlantischen Staaten und umfassen in N. J. die Region der sog. rothen Felsen und des rothen Sandbodens. Perth Amboy, New Brunswick, Princeton und Trenton liegen nahe an dem südlichen Rande dieser Gruppe, deren Nordwestgrenze aufwärts dem Ramapo von der Grenze des Staates New York an folgt, und von da in derselben Richtung an dem südöstlichen Fuße des Trowbridge Mountain an Mine Mountain, Musconetcong Mountain vorbei, hinter New Germantown bis Spring Mills am Delaware läuft. Die ganze Landschaft bildet eine mäßig wellenförmige Ebene, überzogen mit zerrissenen, rauhen Hügeln und langen schmalen Bergketten mit steilen, felsigen Seitenwänden, welche aus Grünstein-Trapp zusammengesetzt sind. Die längste dieser Bergketten begrenzt den Hudson River an seiner Westseite und formt die sog. Pallisaden (deren abgeschliffene Kanten, sowie die über das Land weit zerstreuten erratischen Blöcke und der Moränenschlamm bezeugen, daß hier einst mächtige Gletscher lagerten), welche schließlich in der New York Bay endigen. Die vierte Formation, ebenfalls vorzugsweise aus metamorphischen Gesteinen bestehend, bilden die Landschaft der sog. Highlands und sind die Fortsetzung derer vom Staate New York. An der Grenze dieses Staates sind vom Ramapo River bis Pochuck Mountain mächtige Gneißschichten entwickelt, auf die sodann der Kalkstein der untern silurischen Periode zu erscheinen beginnt, sich nach Südwest hin zwischen den Parallel-Bergketten und metamorphischen Lagern in den Thälern ausdehnend. Die Kalkgesteine vermehren sich verhältnißmäßig stark nach Süden und Westen zu, indem sie in ununterbrochenen Linien zugleich mit den Thälern quer durch diesen Theil des Staates laufen. Diesen ganzen Gürtel entlang finden sich zahlreiche, bedeutende Erzlager, deren District durch eine, von Pochuck Mountain bis Belvedere am Delaware gezogen gedachte Linie begrenzt wird. Ueber diese hinaus folgen die zu dem untern Theile des sog. Appalachian-Systems gehörigen Formationen, indem die unteren silurischen Kalksteine nach und nach einem Gürtel der sog. Hudson Riverschichten Platz

machen, welcher westlich bis Water Gap reicht, der Basis einer hohen, als fünfte Gruppe angenommenen, aus grobem, weißem Sandstein bestehenden Bergkette, welche, als Fortsetzung des Shawangunk Mountain und seiner eigenthümlichen Sandsteinbildung betrachtet, sich in einem ununterbrochenen Zuge fast nahezu von Rondout am Hudson an der nordwestlichen Grenze von N. J. (hier als Blue Mountains bekannt) bis tief nach Pennsylvania hinein erstreckt. An der nordwestlichen Seite dieser Bergkette, zwischen seiner Basis und dem Delaware, welcher hier die Grenze des Staates bildet, erscheint ein langer Streifen von rothem Sandstein aus der Clinton-Gruppe und dann Kalkstein von der oberen Helderberg-Gruppe, welche das Flußthal ausfüllen. Noch zu nennen sind als geologische Merkwürdigkeiten N. J.'s die Fälle des Passaic River in der Nähe von Paterson (durch einen vorgelagerten Trappfelsen gebildet) und der Durchbruch des Delaware durch die Blue Mountains, das Delaware Water Gap genannt. Die tertiären Formationen und die der Neuzeit beschränken sich fast ganz auf den südlichen Theil des Staates, unterhalb des Gebietes der Kreide, in den Counties Atlantic, Cumberland, Cape May, Ocean, theilweise auch in Burlington, Camden, Middlesex, Mercer, Monmouth, Gloucester und Salem.

Das Klima von N. J. wird durch die unmittelbare Nähe des Meeres gemäßigt, bietet aber nichts desto weniger bedeutenden Wechsel dar. In dem höher gelegenen nördlichen Theile sind die Winter ungleich strenger wie in dem ebenen, nach N. zu geschützten Süden. Die Durchschnittstemperatur beträgt zwischen $50^1/_2{}^0$ und $54^1/_2{}^0$. In den tiefgelegenen, sumpfigen Counties sind Fieber keine Seltenheit. Der N.W. hingegen ist als durchgehends gesund zu bezeichnen. Von einem meist fruchtbaren Boden, einer guten Bewässerung und entsprechendem Klima begünstigt, blühen Acker- und Gartenbau in allen Theilen des Staates. Das Thierreich entbehrt in N. J., wie in den übrigen atlantischen Staaten, der charakteristischen Formen, welche einst diese Gegenden auszeichneten. Nur in den gebirgigen und sumpfigen Theilen des Staates haben sich die wilden Arten früherer Zeiten erhalten, so die Wildkatze, der Waschbär, das Opossum, der Fuchs, die Stinkkatze, verschiedene Mardergattungen, das Eichhörnchen und das Reh. Vereinzelt treten in den Highlands wohl auch noch Wolf und Bär auf. Von Vögeln sind neben den verschiedenen Adler-, Falken- und Spechtarten allerlei an der Delaware Bay und in den Sümpfen heimische Gattungen Wasservögel, sowie der wilde Truthahn, die wilde Taube, die Schnepfe, Wachtel und Becassine zu nennen. Die Meerbuchten und Flußmündungen enthalten einen unerschöpflichen Reichthum an Fischen, mit deren Fang eine ganze Flotte beschäftigt ist, und eine Haupterwerbsquelle der Küstenbewohner bildet. Auch fehlt es nicht an Austernbänken, die gleichfalls alljährlich eine beträchtliche Ausbeute liefern. Die Pflanzenwelt findet in den die Gebirge wie die Ebenen bedeckenden Wäldern ihre vornehmste Vertretung. Während Fichten, Eichen und Cedern den Hauptbestandtheil der die sämmtlichen Flächen der Niederungen bedeckenden Waldungen bilden, bestehen jene der bergigen Districte des Staates aus den verschiedenen in diesen Breiteregionen heimischen Eichenarten, Buchen, Fichten, Ulmen, Sykamoren, Ahorn, Nußarten, Hickory, Kastanien, Akazien, Erlen, Pappeln, Tulpenbäumen, Heuschreckenbäumen u. s. w. und den zahlreichen, im Frühjahr durch Blütenschmuck, im Herbst durch mancherlei Früchte ausgezeichneten Gesträuchen des amerikanischen Waldes. Von Nutzpflanzen sind die Getreidearten, alle Obstsorten, Wein und Tabak zu nennen. Die Mineralien des Staates N. J. sind von großer Bedeutung für denselben. Ausgedehnte Lager von Raseneisenstein (s. d.) finden sich an den Flüssen Atsion und Wading und ihren Nebenflüssen, welche in den Little Egg Harbor River fließen, sind schon seit dem vorigen Jahrhundert ausgebeutet worden; kleinere Lager finden sich im Nordwesten des südlichsten geologischen Gürtels. Reich an Magnet- und Specksteineisenerzen sind die Gruben von Dover u. a. O., während in Sussex Co., zu Franklin im Kalkstein, nahe da, wo er mit Gneiß in Berührung kommt, rothe Zinkoxydlager und reiche, unter dem Namen Franklinite bekannte Eisenerze gefunden werden. Kupfererze kommen vornehmlich im rothen Sandstein vor (wie z. B. in Belleville, 6 M. von New York u. a. O.), jedoch nicht in hinreichenden Mengen, um den Anbau lohnend zu machen. Kalkartige Mergellager aus der Miocenperiode werden im westlichen Theile von Cumberland Co. gefunden und bilden den nördlichen Ausgangspunkt dieser Formation, welche sich südlich durch die sämmtlichen atlantischen Staaten hinzieht und ungeheure Lager versteinerter Schalthiere enthält, die für den Ackerbau als Dungmittel von unschätzbarem Werthe sind. In demselben County finden sich reiche, zum Glasmachen geeignete Sandlager, während ausgezeichnete Lehmbetten, vorzugsweise in der Nähe der Camden- und Amboy-Eisenbahn, vorkommen und hauptsächlich zu Ziegelsteinen verarbeitet werden.

Bevölkerungsbewegung. Nach den officiellen Berichten für das Jahr 1871, betrug die Zahl der Geburten während desselben im Staat 19,103, die der Todesfälle 9526. Heirathen fanden in demselben Jahr 6067 statt.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach den Berichten des Census von 1870 befanden sich 1,976,474 Acres unter Cultur. Das gesammte in Farmen eingetheilte Areal betrug 2,989,509 Acres, etwa drei Fünftel des gesammten Areals des Staates. Die Zahl der Farmen war 30,652, gegen 27,646 im J. 1860. Der Werth sämmtlicher Farmen belief sich auf $257,523,376, der des todten Inventars und der Maschinen auf $7,887,991. Nach den Berichten des Washingtoner Ackerbau-Departements bestanden die Haupt-Ernteerträgnisse des Jahres 1871 in: Mais, 10,057,000 Bush. von 304,757 Acres, im Werthe von $8,146,170; Weizen, 1,680,000 B. von 131,250 A., im W. von $2,402,400; Roggen, 470,000 B. von 35,074 A., im W. von $455,900; Hafer, 4,049,000 B. von 130,612 A., im W. von $2,186,460; Gerste, 7000 B. von 250 A., im W. von $7700; Buchweizen, 311,000 B. von 12,798 A., im W. von $311,000; Kartoffeln, 3,858,000 B. von 51,440 A., im W. von $3,626,520 und Heu, 553,000 Tonnen von 395,000 A., im W. von $10,750,320, so daß alle diese Ernten von 1,061,181 Acres einen Gesammtwerth von $27,886,470 repräsentirten. An Tabak waren in demselben Jahre 41,000 Pfd. geerntet worden. Die Obstgärten N. J.'s lieferten im J. 1870 einen Ertrag von $1,295,282, der Gemüsebau einen solchen von $2,978,250. Wein wurden 24,970 Gall. gewonnen. Der Ertrag der Milchwirthschaft belief sich auf 8,266,023 Pfd. Butter, 38,229 Pfd. Käse und 5,337,323 Gall. Milch. Der Viehstand des Staates bestand am 1. Febr. 1871 aus 115,800 Pferden, im Werth von $15,054,000; 14,800 Mauleseln, im Werthe von $2,072,000; 84,100 Stück Ochsen und Zugvieh im Werthe von $3,789,546; 145,600 Milchkühen im Werthe von $8,900,100; 127,000 Schafen im Werthe von $612,794, und 156,000 Schweinen im Werthe von $2,410,200. Gesammtwerth des Viehstandes am 1. Febr. 1871: $32,838,540.

Die Industrie wird in N. J. im N. des Staates durch vielfache und bedeutende Wasserkraft begünstigt. Die Zahl aller industriellen Anlagen im Staat, welche 1850 bereits über 4000 betrug, wurde 1872 auf nahe an 7000 geschätzt. Woll- und Baumwollwaaren, Roheisen und Eisenwaaren, Lederfabrikate und Töpferwaaren bilden die Hauptindustrieerzeugnisse N. J.'s. Ueber 30 umfangreiche Baumwollspinnereien hatten 1870 gegen 180,000 Spindeln im Betrieb. Die Zahl der Bierbrauereien belief sich (1871) auf 76, von denen 48 über 500 Bbls. jährlich brauten. Der Gesammtwerth der Industrieerzeugnisse des Staates wurde durch den Census (1870) auf $169,237,722 beziffert. Was den Handel N. J.'s anbelangt, so ist es durch den Umstand, daß Jersey City zum Zolldistrict New York gehört, unmöglich gemacht, eine vollständige Uebersicht zu geben. Die übrigen See- und Flußhäfen des Staates (Newark, Perth Amboy, Little Egg Harbor, Great Egg Harbor, Bridgeton und Burlington) betreffend, so bestand in dem, mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahr die gesammte Flotte derselben aus 1004 Fahrzeugen mit einem Gehalt von 87,552 T., davon waren 763 Segelschiffe mit 747,717 T., 80 Dampfer mit 20,871 T., 30 Schleppschiffe mit 3368 T. und 131 Kanalboote mit 15,595 T. Gebaut wurden in dem Jahre 1870—71 auf den Schiffswerften N. J.'s 22 Schooner mit einem Gesammtgehalt von 1745 T. und 12 Schaluppen mit 138 T. Der directe Import in den Hafen von Perth Amboy repräsentirte in derselben Zeit einen Werth von $57,744, auf welche Zölle im Betrag von $5832 gezahlt wurden. Nationalbanken hatte N. J. am 1. Aug. 1872 im Ganzen 58, mit einem Kapital von $12,752,000. Die Zahl der unter besonderem Staatsfreibrief gegründeten Banken betrug 8, mit einem Kapital von $1,500,125. Privatbanken gab es 5. Versicherungsgesellschaften, die im Staat selbst gegründet waren, bestanden 30, darunter die 1868 mit einem Kapital von $200,000 in's Leben gerufene "New Jersey Plate-Glass Insurance Company".

Das gesammte Eigenthum des Staates repräsentirte 1870 nach den Schätzungen der Steuerassessoren $624,868,971; sein wirklicher Werth wurde auf $940,976,064 beziffert. Die Finanzverhältnisse des Staates sind günstig. Die gesammte fundirte Staatsschuld betrug 1870: $2,996,200. Die Schulden der Counties, Townships und Städte beliefen sich zu derselben Zeit auf $19,858,104, von denen für $17,929,083 Bonds und sonstige Sicherheiten ausgegeben waren. An Staats-, County- und sonstigen nicht nationalen Steuern wurden 1870 im Ganzen $7,416,724 bezahlt. Davon waren $373,046 Staatssteuern, $2,307,348 County- und $4,646,330 Townships-, Stadt- und sonstige Steuern. Die Einnahmen des Staatsschatzes betrugen in dem mit dem 31. Oktober 1871 ablaufenden Verwaltungsjahr $868,832, die Ausgaben $801,618. Außerdem gingen durch die Staats-

kasse die Einnahmen des Kriegsfonds mit $380,958, des Schulfonds $187,214 und aus sonstigen Quellen $8510, die zu den verschiedenen Zwecken, für die sie bestimmt sind, verausgabt wurden, und zwar die vornehmlich durch Besteuerung aufgebrachten Einnahmen des Kriegsfonds in der Weise, daß $41,000 der Anstalt für Soldatenkinder, $38,000 der Heimath für verwundete Soldaten, $90,000 dem Fonds für die Staatsmiliz und $277,000 dem Reservefonds zu Gute kamen. Mehr als die Hälfte der Staatseinnahmen flossen aus den Auflagen auf die verschiedenen Bahnen des Staates.

Verkehrswege. 1841 hatte N. J. 186 M. Eisenbahn, 1850 besaß es deren 206 M.; 1860: 560 M.; 1870: 1125 M. und im August 1872 befanden sich im Ganzen 1265 M. im Betriebe. Dieselben repräsentirten einen Werth von 104 Mill. und lieferten den Compagnien während des Jahres 1871 einen Reinertrag von $9,869,137. N. J. besitzt verschiedene den Binnenverkehr in hohem Grade erleichternde Kanäle. Der bedeutendste derselben ist der Morris-Kanal, welcher 101 M. lang, 30 Fuß breit und 4 F. tief den Hudson mit dem Delaware verbindet. Durch den Delaware- und Raritan-Kanal, zwischen New Brunswick und Bordentown wird der Raritan mit dem Delaware durch eine 70 Fuß breite und 7 Fuß tiefe, auch für bedeutende Fahrzeuge passirbare Wasserstraße verbunden. Ein kleiner, vier Meilen langer Kanal verbindet auch den Salem Creek mit dem Delaware. Postämter hatte N. J. 1871: 564, gegen 540 im Jahre vorher.

Die Presse N. J.'s umfaßte 1872 im Ganzen 138 Publicationen, die bis auf 17 deutsche, sämmtlich in englischer Sprache erschienen. 22 von allen Zeitungen erschienen täglich, und zwar 7 in Newark, 4 in Trenton, 3 in Elizabeth, 3 in Jersey City, 2 in New Brunswick, 2 in Paterson, 1 in Hoboken; 99 waren wöchentliche Blätter, 3 halbwöchentliche, 7 erschienen alle 14 Tage, 9 waren Monatsschriften. Von den Bibliotheken im Staat ist besonders die Staatsbibliothek in Trenton zu nennen, die am 31. Okt. 1871 im Ganzen 18,143 Bände hatte. Für den öffentlichen Unterricht ist durch die Staatsverfassung reichlich Vorsorge getroffen. An der Spitze desselben steht eine aus dem Gouverneur, dem Generalanwalt, dem Staatssekretär, dem Senatspräsidenten, dem Sprecher des Hauses und den „Trustees" der Normalschule zusammengesetzte Behörde, welche die Beamten, Staats- und County-Superintendenten ernennt. Der Schulfond besteht aus einem in allerlei Werthen angelegten Grundkapital von $600,000. Mit den Zinsen dieses Fonds, ferner einer jährlichen Appropriation des Staates von $100,000, und endlich einer Steuer im Betrage von zwei per Mille vom Dollar, die im J. 1871 einen Ertrag von $1,197,481 ergab, werden die Kosten des öffentlichen Unterrichts bestritten. Reichen die vom Staat in dieser Weise aufgebrachten und an die Schuldistricte vertheilten Summen nicht hin, so haben die Townships und Städte durch eigene Besteuerung die Beträge, deren sie bedürfen, aufzubringen. 1867, als die gegenwärtige Eintheilung in Schuldistricte erfolgte, betrug das gesammte Schuleigenthum $1,800,000, am 1. Jan. 1872 war es auf $4,247,000 gestiegen. Alles in Allem gab der Staat N. J. im J. 1871 für seine Freischulen $2,375,000 aus. Das schulpflichtige Alter ist auf 5—18 Jahre normirt. Die von den Staats- oder den County- und Stadtschulbehörden geprüften Lehrer erhalten in sechs Classen zerfallende Certificate. Dieselben lauten auf ein-, zwei-, drei-, fünf- und siebenjährige oder lebenslängliche Anstellung. Die Schulen sind während neun Monate geöffnet. Körperliche Züchtigung der Schüler ist durch ein Gesetz ausdrücklich untersagt. Die Zahl der Schulen betrug am 1. Jan. 1872: 1501. Die Zahl der schulpflichtigen Personen betrug 265,958, von denen 65 Proc., gegen 169,500, in die Listen der Schulbesucher eingetragen waren, während 13 Proc. Privatschulen, besuchten, 22 Proc. aber der Wohlthat geregelten Unterrichts gar nicht theilhaft waren. 54,683 Personen über 10 Jahre, darunter 23,409 männliche, konnten nicht schreiben. Die Zahl der Lehrer belief sich auf 2931, davon 952 männliche, mit einem durchschnittlichen Monatsgehalt von $57.34, und 1979 weibliche, mit einem monatlichen Gehalt von durchschnittlich $32.43. N. J. besitzt zwei Normalschulen, eine, die Staats-Normalschule zu Trenton, die 1872 von 279 Zöglingen besucht wurde, die andere "Farnum Preparatory Seminary" zu Beverly hatte 194 Zöglinge. Von sonstigen höheren Bildungsanstalten sind zu nennen: das "College of New Jersey" in Princeton, "Rutgers' College" nebst damit verbundener "Scientific School" in New Brunswick, "Bordentown College" in Bordentown, "Glenwood Collegiate Institute" in Matawan, "Burlington College" in Burlington, "Seton Hall College" in South Orange. Von theologischen Bildungsanstalten sind zu nennen: das Presbyterianische Seminar zu Princeton (1812 gegründet), aus welchem bis zum J. 1871 im Ganzen 2778 Zöglinge hervorgegangen waren; das seit 1785 in New Brunswick bestehende reformirte Seminar, das "Drew Theol. Seminary" der Bischöflichen Methodistenkirche zu Madison, welches mit Stiftungen und Schenkungen im Betrag einer halben Mil-

sion ausgestattet, 1867 in's Leben gerufen wurde. Eine Pharmaceutische Schule besteht unter dem Namen "Newark Pharmaceutical Association" zu Newark. An öffentlichen und Wohlthätigkeitsanstalten besitzt der Staat: das Staatszuchthaus zu Trenton, welches 1870 $61,742 kostete, von denen durch die Industrie der Insassen über $58,000 aufgebracht wurden, die Staats-Irrenanstalt zu Bloomfield, die "State Reform School" für jugendliche Verbrecher zu Jamesburg, das "Home for Disabled Soldiers" zu Newark, und das "Soldiers' Children's Home" zu Trenton. Die Gründung einer Industrieschule für Mädchen zu Trenton war 1872 im Werk, ebenso die Errichtung eines neuen Irren-Asyls. Die auf Staatskosten erzogenen Taubstummen von N. J. werden nach Philadelphia geschickt.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften N. J.'s nach dem Census von 1860:

	Zahl der Kirchen.	Sitzplätze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	404	144,783	$1,546,150
Bischöfliche	105	36,525	1,164,350
Katholiken	61	29,625	815,350
Presbyterianer	212	107,057	2,161,680
Lutheraner	17	6,925	78,700
Baptisten	130	53,000	724,625
Seventh Day Baptists	5	1,600	24,100
Holländ. Reformirte	84	47,393	886,600
Deutsch-Reformirte	4	925	8,700
Freunde	61	21,925	239,500
Universalisten	3	1,150	32,600
Israeliten	1	228	7,000
Christians	10	3,850	18,500
Swedenborgianer	2	350	750
Congregationalisten	4	1,850	34,500
Spiritualisten	1	300	600
Unitarier	5	1,260	12,500
Union (verschiedenen Denominationen gemeinsam)	11	2,600	9,400
Kleinere Sekten	3	450	11,100
Total	1,123	461,796	$7,762,705

1872 hatten die Methodisten: 370 Prediger und 61,978 Mitglieder; die Bischöfliche Kirche: 132 Geistliche, 120 Kirchspiele, 11,500 Communicanten, 1211 Lehrer, welche 10,551 Schüler unterrichteten; die Katholiken: 112 Kirchen und 95 Geistliche mit einem Bischof, 4 Klöstern, darunter die Benedictiner-Abtei zu Newark, einem Predigerseminar in "Seton Hall College" zu South Orange, 6 Akademien und Colleges, 11 "Houses of the Sisters of Charity", 5 Hospitäler, eine Industrieschule zu Newark, 2 Waisenhäuser und Parochialschulen in fast allen Gemeinden, die ihren eigenen Geistlichen hatten; die Presbyterianer: 9 Presbyterien, 310 Geistliche, 237 Kirchen und 37,912 Mitglieder.

Die Verfassung des Staates ist in der Constitutions-Urkunde vom 2. Sept. 1844 niedergelegt und in ihren Grundzügen identisch mit dem im J. 1776 entworfenen Staatsgrundgesetz. Die Executivgewalt, der Gouverneur, wird am ersten November-Dienstag auf drei Jahre gewählt. Er ernennt den Staatssekretär, den der Senat zu bestätigen hat. Der Staats-Schatzmeister wird von der Legislatur in gemeinsamer Sitzung gewählt. Seine Amtsdauer ist auf 3 Jahre bemessen. Die Legislative besteht aus einem Senat, dessen Mitglieder auf 3, und einem Repräsentantenhause, dessen Delegaten auf 1 Jahr gewählt werden. Von den Senatoren wird alljährlich ein Drittel neu gewählt. Die Legislatur tritt in Trenton an jedem zweiten Dienstag des Januars zusammen. Die Richterliche Gewalt liegt in den Händen eines obersten Gerichtshofes, einer "Court of Chancery", deren Sitzungen in Trenton stattfinden, verschiedener Kreisgerichte und einer "Court of Oyer and Terminer", die in den meisten Counties vierteljährlich ein Mal tagen. Die Hauptstadt des Staates ist Trenton. Das Staatswappen zeigt einen von einem Pferdekopf überragten Schild, der von zwei Frauengestalten, deren eine ein Füllhorn, deren andere einen Stab mit der Freiheitsmütze trägt, gehalten wird und auf dem drei Pflüge sichtbar sind.

Gouverneure.

William Livingston	1789—1794	Philemon Dickerson	1836—1837
William Patterson	1794—1794	Wm. Pennington.........	1837—1843
Richard Howell	1794—1801	Daniel Haines	1843—1844
Joseph Bloomfield	1805—1812	Charles C. Stratton	1844—1848
Aaron Ogden............	1812—1813	Daniel Haines	1848—1851
Wm. S. Pennington.....	1813—1515	George F. Fort	1851—1854
Mahlon Dickerson	1815—1817	Rodman M. Price	1854—1857
J. H. Williamson.........	1817—1829	Wm. A. Newell	1857—1860
Peter D. Broom	1829—1832	Charles S. Olden	1860—1863
Samuel L. Southard	1832—1833	Joel Parker	1863—1866
Elias P. Seeley	1833—1833	Marcus L. Ward	1866—1869
Peter D. Broom	1833—1836	Thomas F. Randolph	1869—1872
		Joel Parker	1872—

Politische Organisation. Der Staat N. J. zerfiel 1872 in 21 Counties. Die nachstehende Tabelle bringt die Gesammtbevölkerung dieser Counties in den Jahren 1860 und 1870, sowie für letzteres Jahr die Zahl der in Deutschland und der Schweiz Geborenen, ferner die Anzahl der in der Präsidentenwahl 1868 abgegebenen republikanischen und demokratischen Stimmen zur Anschauung.

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Atlantic	11,786	14,093	1,124	33	1,633	1,091
Bergen....................	21,618	30,122	2,204	92	2,164	2,770
Burlington...............	49,730	53,639	970	21	5,928	5,161
Camden	34,457	46,193	1,468	37	4,158	3,613
Cape May	7,130	8,349	27	1	958	672
Cumberland	22,605	34,665	567	17	3,777	2,353
Essex......................	98,877	143,839	17,810	660	13,043	11,522
Gloucester................	18,444	21,562	672	11	2,475	1,769
Hudson	62,717	129,067	17,091	549	7,301	11,073
Hunterdon	33,654	36,963	262	11	3,414	4,796
Mercer	37,419	46,386	1,901	41	4,378	4,435
Middlesex	31,812	45,029	1,954	57	3,946	4,274
Monmouth	39,346	46,195	608	29	3,770	5,236
Morris.....................	34,677	43,137	700	22	4,283	3,934
Ocean	11,176	13,628	104	7	1,870	1,002
Passaic	29,013	46,416	1,824	187	4,055	3,406
Salem	22,458	23,940	372	19	2,554	2,200
Somerset	22,057	23,510	874	23	2,186	2,535
Sussex	23,846	23,168	134	3	2,186	3,269
Union.....................	27,780	41,859	2,585	232	3,425	3,734
Warren....................	28,433	34,336	752	9	2,627	4,156
Summa..........	672,035	906,096	54,001	2,061	80,121	83,001

Die bedeutendsten **Städte** sind **Newark**, mit 105,059 E.; **Jersey City**, 82,546 E.; **Paterson**, 33,579 E.; **Trenton**, 22,874 E.; **Hoboken**, 20,297 E.; **Elizabeth**, 20,832 E.; **Camden**, 20,045 E.; **New Brunswick**, 15,058 E.; **Orange**, 9348 E.; **Bridgeton**, 6830 E.; **Rahway**, 6258 E.; **Millville**, 6101 E.; **Burlington**, 5817 E.; **Plainfield**, 5095 E.; **Salem**, 4555 E. und **Union**, 4640 E.

Die **deutsche Bevölkerung** von N. J., d. h. soweit die in Deutschland Geborenen in Betracht kamen, umfaßte nach dem Census von 1870 im Ganzen 53,999 Personen, von denen 16,044 aus **Preußen**, 7767 aus **Baden**, 6822 aus **Bayern** und 6362 aus **Württemberg** stammten. Die deutschredende Bevölkerung des Staates wird mit 120,000 Köpfen, also etwa dem 8. Theile der Gesammtbevölkerung nicht zu hoch beziffert sein. Die vorzugsweise von Deutschen bewohnten Counties waren: **Essex Co.**, mit Newark (s. d.) 17,810 in Deutschland Geborene; **Hudson Co.**, mit Jersey City und Hoboken (s. d.) 17,091 Deutsche; **Union Co.**, 2585 D.; **Bergen Co.**, 2204 D.; **Middlesex Co.**, 1954 D.; **Mercer Co.**, 1901 D., **Passaic Co.**, 1824 D.; **Camden Co.**, 1468 D. und **Atlantic Co.**, 1124 D. Nur in einem County, **Cape**

May, finden sich weniger Deutsche als 100. Von den Städten des Staates hatten Newark, Jersey City und Hoboken die größte deutsche Bevölkerung und zwar Newark mit 15,837, Jersey City mit 7151 und Hoboken mit etwa ebenso viel. Die religiösen Verhältnisse der Deutschen in N. J. anlangend, so wies für die Katholiken Reiter's „Schematismus" von 1870 im Ganzen 21 Geistliche, 7 weltliche und etwa das dreifache an geistlichen Lehrern, welche 2020 Schüler unterrichteten und eine Gesammtbekennerschaft von 7485 Seelen nach; die Baptisten hatten 3 deutsche Gemeinden in Newark, Hudson City und West Hoboken; die Lutheraner 9 Gemeinden; die Methodisten 3 Kirchen mit 3 Geistlichen und 208 Mitgliedern; die Presbyterianer 7 Geistliche; die Reformirte Kirche hat u. A. Gemeinden in Newark und Hoboken.

Deutsche Zeitungen existirten im Sommer 1872 in N. J. 18, davon 7 in Newark und zwar: die tägliche „N. J. Freie Zeitung" (1852 von Fritz Annecke gegründet, herausg. und redigirt von B. Prieth); der „N. J. Volksmann", gleichfalls täglich erscheinend, seit 1856 herausg. und redig. von Wm. B. Guild, die tägliche „Reform" (1872 gegründet und herausg. von D. Eurich, redig. von Dr. Lehlbach). Die Wochenblätter „Schule und Haus", „Der Erzähler", die ausschließlich den Interessen der in Amerika lebenden Schweizer gewidmete „Helvetia" und das Witzblatt „Schwärmer". In Paterson erschienen die tägliche „N. J. Staatszeitung" (1869 gegründet, herausg. von Richter und Boeger, redig. von Aug. P. Richter), und der wöchentliche, seit 1870 bestehende von Max Müller herausgeg. und redig. „Volksfreund". In Egg Harbor City wurden die beiden Wochenblätter „Pilot" (seit 1859 von Morgenweck und Maas), und „Zeitgeist" (seit 1867 von Stutzbach und Co.) herausgegeben. In Trenton erschien das wöchentliche „N. J. Staats-Journal" (gegründet 1868, herausg. und redig. von Max Fränkel). In Elizabeth wurde seit 1871 zwei Mal in der Woche die „Freie Presse" unter der Redaction von Franz Umbscheiden von der Freien Preßassociation und in Carlstadt der „Bergen County Bote" (seit 1872 von C. H. Timm) publicirt. In Jersey City endlich erschien wöchentlich seit 1871 die „Wacht am Hudson" und das „Hudson County Volksblatt" (C. H. Timm, Herausgeber und Redacteur); in Hoboken das wöchentliche „Hudson Co. Journal" (von Rabe und Bayer herausgegeben und redigirt). Deutsche Schulen bestehen in Hoboken, Jersey City, Newark, Elizabeth, Egg Harbor City, Paterson und Trenton, theils im Zusammenhange mit den verschiedenen deutschen Kirchengemeinden, theils als Vereins- oder Privatinstitute. Turn-, Gesang- und Schützenvereine blühen in denselben und anderen Plätzen. Von deutschen „Orden und Unterstützungs-Vereine" hatten nach den Ausweisen von 1872 die nachstehenden in N. J. Logen: die „Odd Fellows" 13 Logen, davon 5 in Newark und 2 in Hoboken; die „Freimaurer" 8 Logen; die „Rothmänner" 10 Logen, mit 701 Mitgliedern; die „Guten Brüder" 9 Logen, mit 352 Mitgl.; die „Hermann's Söhne" 9 Logen, mit 447 Mitgl.; die „Orden der Sieben Weisen Männer" 5 Logen, mit 1254 Mitgl.; die „Druiden" 12 Logen, und die „Harugari" 25 Logen mit 2134 Mitgl. und einem Vermögen von $28,162. Am politischen Leben haben die Deutschen von N. J. dort, wo sie in größerer Anzahl ansässig waren, stets lebhaften Antheil genommen. Die Counties Essex, Hudson und Atlantic haben auch in neuerer Zeit ihre regelmäßige Vertretung nicht nur in den municipalen Körperschaften einzelner Counties, Townships und Städte, sondern auch in der Staatsgesetzgebung gehabt. Zur letzteren hat u. a. Hudson Co. seit 1868 Hermann D. Busch von Hoboken und Henry Gäde von Jersey City; Essex Co. seit 1863 Adolph Schalk, John C. Seiffert, John Hunckeln, Theodor Horn und Rochus Heinrich gesendet, während in Essex Co. bei den letzten drei Präsidentenwahlen von beiden Parteien deutsche Präsidentschafts-Electoren nominirt wurden.

Geschichte. Ueber die früheste europäische Niederlassung in N. J. ist nichts völlig Zuverlässiges bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt sie mit der Entdeckung des Hudson durch die Holländer unter Hendrik Hudson, und mit Errichtung der ersten Ansiedlung auf dem linken Hudsonufer, auf der Manhattan Island, zusammen. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß der erste von Europäern bewohnte Punkt N. J.'s in der Gegend von Bergen lag, und daß die Zeit der Besiedelung desselben zwischen 1617 und 1620 fällt. Wie auf Manhattan Island waren es auch hier Holländer, welche im Namen ihrer Regierung von den Ländereien als eines Theils von "New Netherlands" Besitz ergriffen. Im J. 1623 waren die neuen Colonisten bereits bis zum Delaware vorgedrungen, an dessen Ostufer sie unter Cornelis Jacobson May und Adriaen Jorisz das Fort Nassau einige Meilen unterhalb des heutigen Philadelphia erbauten. Bis zur Südspitze des Staates kam 1630 eine Expedition unter Godyn und Bloemart, welche den Indianern, den Landstrich am Cape May abkauften, ohne jedoch daselbst eine Niederlassung zu gründen.

Trotz der holländischen Ansprüche auf das Gebiet des heutigen N. J. wurde seitens der englischen Regierung 1634 ein Freibrief, das Land am Delaware umfassend, an Sir Edmund Ployden ertheilt, der es in Besitz nahm und New Albion nannte. 1638 landete eine schwedische und finnische Expedition an dem Ufern des südlichen N. J., welche von den Eingebornen eine Strecke Landes kauften und darauf eine Niederlassung anlegten. Diese Schweden und Finnen vereinigten sich bald nachher mit den Holländern und vertrieben die englischen Colonisten, um bald darauf, trotz dieser Bundesgenossenschaft, seitens der Holländer, die in den Neuen Niederlanden kein fremdes Element neben sich dulden wollten, zum größten Theil selbst vertrieben, d. h. auf Schiffe gebracht, um nach Europa zurückgesendet zu werden. Dies geschah 1655. Aber ungeachtet der von den Schweden aufrechterhaltenen Ansprüche, sowie der factischen Besitzrechte der Holländer machte Karl II. von England 1644 alles Land zwischen den Flüssen Delaware und Connecticut zum Gegenstand einer zu Gunsten seines Bruders, des Herzogs von York, ausgestellten Schenkungsurkunde, und entsandte eine Expedition, um von den niederländischen Niederlassungen dieses Gebiets gewaltsam Besitz zu ergreifen. Der erste Angriff wurde auf New Amsterdam, das spätere New York, gerichtet, nach dessen Fall auch die übrigen holländischen Ansiedelungen die Oberhoheit Englands anerkannten, und das Gebiet von New Jersey der englischen Immigration von New England und Long Island wieder erschlossen wurde. Die Folge davon war die Gründung von Elizabethtown, Newark, Middletown und Shrewsbury. Um dieselbe Zeit verkaufte der Herzog von York sein Besitzrecht an die Lords Berkeley und George Carteret, von denen der letztere zur Zeit der Streitigkeiten zwischen König Karl und dem Parlament, als Gouverneur der normannischen Insel Jersey, diese Insel der Krone erhalten hatte. Ihm zu Ehren empfing das neue Land zwischen dem Hudson und dem Delaware den Namen N. J. Noch in demselben Jahre wurde für die Colonie eine Constitution entworfen und Philip Carteret, der Bruder des Sir George, als erster Gouverneur N. J.'s inaugurirt. Er machte Elizabethtown zum Regierungssitz, und förderte durch allerlei Begünstigungen für neue Ansiedler die Einwanderung, ohne daß es ihm gelang seine Regierung volksthümlich zu machen. Es kam schließlich zu einer Empörung gegen ihn, die namentlich von jenen Colonisten ausging, die ihre Landpatente noch von dem ersten englischen Gouverneur Nicholls erhalten hatten, und sich nun weigerten, der neuen Regierung die von ihr ausgeschriebenen Steuern zu entrichten. Dieser Aufstand endete 1670 mit der Absetzung Philip Carteret's und der Erhebung James Carteret's, eines natürlichen Sohns Sir George's, zum Gouverneur durch die Colonisten. Trotzdem gelang es dem Lehnsherrn durch verschiedene Concessionen und Versprechungen noch in demselben Jahre die frühere Ordnung der Dinge herzustellen und Philip Carteret seitens der Colonisten die Anerkennung als Gouverneur zu sichern. 1668 war die erste Gesetzgebende Versammlung N. J.'s zusammengetreten. Sie entwarf unter andern einen um seiner Strenge nicht wenig berüchtigten Criminalcodex, der für eine Anzahl von nicht weniger als zwölf Verbrechen die Todesstrafe als legale Sühne festsetzte. 1673 verkaufte Lord Berkeley seinen Rechtstitel auf N. J. an die Quäker John Fenwick und Edward Byllinge. Im Juli desselben Jahres eroberten die Holländer New York zurück, und ergriffen zu gleicher Zeit auf's Neue auch von N. J. Besitz, dessen Namen sie zugleich mit der englischen Autorität abschafften und durch die Bezeichnung Achter Kol ersetzten. Indessen sollte N. J. diesen Namen nur eben so lange führen, als die wiederhergestellte holländische Herrschaft dauerte, die bereits im darauffolgenden Jahre durch den Vertrag von 1674, der die streitigen Colonien ein für alle Mal an England zurückgab, ihr Ende fand. Durch das holländische Interregnum und dessen, die englische Krone in alle ihre früheren Rechte einsetzenden Abschluß, entstand die Frage, ob die früheren von England verliehenen Lehensrechte noch beständen. Um alle Verwirrungen und Zwistigkeiten zu vermeiden, erkannte König Karl II. die früheren Ansprüche Carteret's an und erließ eine neue Schenkungsurkunde zu Gunsten des Herzogs von York, der sich mit Carteret dahin auseinandersetzte, daß er ihm einen Theil seines einstigen, fast ganz N. J. umfassenden Landbesitzes ließ. Indessen sollte dieser sein Recht nur nach schweren Kämpfen behaupten dürfen. Der Herzog von York hatte nämlich, ehe er Carteret in seinen alten Ansprüchen bestätigte, eine seinen ganzen Lehensdistrict betreffende Commission an den Gouverneur von New York, Sir Edmund Andros, ertheilt, infolge deren sich dieser weigerte, die Autorität Carteret's in dem zu dem herzoglichen Lehen gehörenden N. J. anzuerkennen, alle Beamten die zu Carteret hielten, absetzte und verhaftete, und endlich am 30. April 1680 diesen selbst als Gefangenen nach New York führte. Erst als der Herzog von York durch eine wiederholte ausdrückliche Anerkennung der Ansprüche Carteret's intervenirte, fand i. J. 1681 die Gewaltherrschaft des

Sir Andros in N. J. ihr Ende. Inzwischen hatten die beiden Quäker Fenwick und Byllinge, für jenen Theil der Provinz, den Carteret's früherer Theilhaber an dem N. Jerseyer Lehen, Lord Berkeley, an sie verkauft hatte, William Penn und zwei andere Quäker, Garven Lawrie und Nicholas Lucas, zu Miteigenthümern angenommen, nachdem Fenwick bereits 1675 die erste Quäkercolonie auf dem Boden N. J.'s zu Salem, am Delaware, gegründet hatte. Zugleich nahmen die Quäker alles Land für sich in Anspruch, welches südwestlich einer, von der Mündung des Little Egg Harbor nach dem Delaware, unter dem 41° nördl. Br. gezogenen Demarcationslinie lag, bis im Februar 1682 William Penn mit noch elf andern Quäkern das ganze N. Jerseyer Territorium durch Kauf erwarb. Der erste Gouverneur unter diesem neuen Regime war Robert Barclay, einer der Käufer, ein geborener Schotte, unter dessen Leitung der Regierungsgeschäfte N. J. nicht nur ein Asyl für alle im alten Vaterlande verfolgten Mitglieder seiner Glaubensgenossenschaft wurde, sondern sich auch einer allgemeinen Prosperität erfreute, wie sie dieser Colonie bisher noch nicht zutheil geworden. Trotz dieses guten Anfanges wurde die Quäkerherrschaft indessen sehr bald zu einer Quelle von allerlei Wirren und Schwierigkeiten für die Provinz. Die große Anzahl der Eigenthümer, die häufigen Uebertragungen und Zersplitterungen der Besitztitel und sonstige Uebelstände, ließen eine wirklich gedeihliche Verwaltung nicht aufkommen. Schon 1700 sahen die Quäker ein, daß es am Besten für sie sein werde, die Regierungsgewalt, deren Ausübung sie nicht gewachsen waren, an die Krone des Mutterlandes zurückzustellen. Dies geschah 1702. Die Königin Anna ernannte Lord Cornbury zum Gouverneur von New York und N. J., ohne daß dadurch auchbeiden Provinzen eine gemeinsame Gesetzgebung gegeben wurde. Da sich jedoch diese Gemeinsamkeit der Executive sehr bald als ein Uebelstand erwies, unter welchem namentlich N. J. zu leiden hatte, so wurde dem letzteren auf sein besonderes Gesuch im Jahre 1708 in der Person von Lewis Morris ein eigner Gouverneur gegeben, der von der, damals bereits 40,000 Köpfe zählenden Bevölkerung der Provinz mit allgemeiner Befriedigung empfangen wurde. Fortan im Besitz einer eigenen, tüchtigen Verwaltung, von keinen Indianereinfällen, wie seine Nachbarstaaten, bedroht, und begünstigt durch eine für jene Zeiten sehr lebhafte europäische Einwanderung, entwickelte sich die Provinz bis zum Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges in der gedeihlichsten Weise. Dieser selbst fand N. J. unter den auf dem ersten General-Congreß zu Philadelphia vertretenen 13 Provinzen der Colonien. Bei der Debatte über die Unabhängigkeitserklärung (am 4. Juli 1776) gehörte es zuerst zu der Minorität von 6, die gegen den sofortigen Erlaß der Erklärung waren, wenige Wochen später jedoch ihre nachträgliche Sanction dem das Geschick der Colonien ein für alle Mal entscheidenden Schritt feierlicher Weise ertheilten. An dem Kriege selbst nahm N. J. in der patriotischsten Weise theil, wie es denn auch unablässig in den directen Bereich der kriegerischen Operationen gezogen wurde. Nach der Einnahme von New York durch Howe, und nachdem er auch seine Stellung bei White Plains hatte räumen müssen, wich Washington am 10. Nov. 1776 über den Hudson nach N. J. zurück, wo viele seiner Soldaten, welche nur auf ein Jahr angeworben waren, entmuthigt durch den bisherigen Mißerfolg, ihre Waffen niederlegten und dadurch den Feldherrn nöthigten mit den ihm gebliebenen 3000 Mann bis über den Delaware zurückzufallen. Aber schon die ersten Tage des nächsten Jahres brachten einen glänzenden Ersatz für die auf dem Boden N. J.'s erlittenen Mißgeschicke. Nachdem Washington sich nothdürftig verstärkt, und am 25. Dez. auf's Neue über den Delaware in N. J. eingerückt war, überraschte er die Engländer im Lager bei Trenton, nahm drei Regimenter gefangen und schlug am 3. Jan. 1777 den General Lord Cornwallis bei Princeton. Von sonstigen Schlachten während des Unabhängigkeitskrieges (s. Ver. Staaten, Geschichte) wurden die Schlachten von Millstone, Redbanks und Monmouth auf dem Boden N. J.'s ausgefochten. Nach Beendigung des Krieges nahm N. J. am 18. Dez. 1787 die Bundesverfassung mit einstimmigem Votum an, nachdem es sich bereits 1776 eine Staatsverfassung gegeben und im August desselben Jahres William Livingston zu seinem ersten Gouverneur erwählt hatte. 1790 wurde Trenton zum Regierungssitz erklärt. Die Bevölkerung des Staates betrug in demselben Jahr 184,139 Köpfe; in den nächsten zehn Jahren wuchs sie unter den Segnungen des neuen Friedens auf 211,149, um nach den Angaben des Census in den Jahrzehenden bis zum Jahre 1860 in folgender Weise zuzunehmen: 1810: 245,562 E.; 1820: 277,426 E.; 1830: 320,823 E.; 1840: 373,306 E.; 1850: 489,555 E.; 1860: 672,035 E. Die Abolitionsbewegung und die aus einem offenen Zerwürfniß zwischen dem Norden und dem Süden für N. J., dessen industrielle Interessen es fast ganz auf den letzteren wiesen, erwachsenden Gefahren, fanden im Staat, bei Ausbruch des Conflicts 1860 volle Würdigung. In einer

am 11. Dez. 1860 zu Trenton abgehaltenen Convention wurden Beschlüsse dahin lautend, gefaßt, daß um jeden Preis die Union aufrecht erhalten werden müsse, und daß, um dies zu erreichen, der Norden Garantien für die Einstellung der abolitionistischen Agitation zu geben habe. Ein nicht minder conservativer Geist machte sich in der Legislatur des Staates geltend, doch nicht, ohne durch die, die Crittenden'schen Compromiß-Vorschläge in der lebhaftesten Weise gutheißenden Beschlüsse, einen ebenso lebhaften Protest der republikanischen, Lincoln und Hamlin unterstützenden Minorität hervorzurufen. Die Beschießung Fort Sumter's machte diesem Zustand der Unentschiedenheit ein Ende. Die Truppenorganisationen für die Bundesarmee begannen sofort. Die Legislatur trat zu einer Extrasitzung zusammen und unterstützte den Gouverneur in seinen Bemühungen den Anforderungen der Bundesregierung in vollem Umfang gerecht zu werden, auf jede Weise. Am Schluß des Jahres waren 17,000 N. Jerseyer in die Bundesarmee eingereiht; die Ausrüstungskosten hatten $665,303 betragen. Das Jahr 1862 sah beide Parteien im Staate darin einig, daß die Secession mit allen Mitteln und um jeden Preis zu unterdrücken sei, und die Bereitwilligkeit, mit welcher den Truppenaufgeboten des Präsidenten entsprochen wurde, bewies, in welchem Grade es ihnen damit Ernst sei, wie groß auch sonst die Spaltung zwischen ihnen war. Dem Aufgebot vom 4. Aug. wurde von Seiten N. J.'s mit 10,714 Mann entsprochen, eine Anzahl, welche die vom Staat geforderte Quote um mehrere Hundert überstieg. Mit desto größerer Rückhaltlosigkeit brachte die demokratische Majorität der Legislatur in der Sitzung von 1863 ihre conservative Gesinnung zum Ausdruck. Sie erklärte sich unter Anderm feierlich gegen die Emancipations-Proclamation Lincoln's von jenem Jahre und befürwortete in dringender Weise eine Convention von nord- und südstaatlichen Commissären behufs friedlichen Austrags des großen nationalen Zwiespalts. Bei Lee's großem Einfall in Maryland und Pennsylvania, dessen Wucht durch die Schlacht bei Gettysburgh gebrochen wurde, schien auch N. J. für eine kurze Zeit in Gefahr zu sein, und die Milizen des Staates wurden in promptester Weise zur Abwehr einer Invasion aufgeboten. Am Schluß des Krieges hatte N. J. mit Ausschluß der zur Zurückwerfung von Lee's Einfall in Pennsylvania entsandten Truppen (Milizen) 79,348 Mann zur Bundesarmee gestellt; seine Regimenter hatten sich bei den verschiedensten Gelegenheiten ausgezeichnet; $2,317,375 waren während des Krieges an ehrenvoll entlassene Soldaten und an zurückbleibende Familien ausrückender Truppen vom Staat gezahlt worden; die zur Bestreitung der Kriegsausgaben aufgenommene Staatsschuld endlich betrug $2,818,119. Für die Waisen der gefallenen Unionsvertheidiger sorgte die Legislatur von 1865 durch Incorporation des "Soldiers' Children's Home" zu Trenton und eine Bewilligung zu Gunsten desselben im Betrage von $5000. Die Staatswahlen des Jahres 1865 ergaben ein republikanisches Resultat; auch in beiden Häusern erhielten die Republikaner eine Majorität. Bei der nächsten Gouverneurswahl (1868) stellte sich indessen das Resultat anders. Der demokratische Candidat Theodore F. Randolph erhielt eine Majorität von 4618 Stimmen; ebenso mußten sich die Republikaner in der Legislatur in beiden Häusern in der Minorität sehen, so daß das damals gerade von der Bundesregierung den Staaten zur Abstimmung unterstellte 15. Amendement in der Sitzung von 1869 die zu seiner Ratificirung seitens des Staates nöthigen Stimmen nicht erhielt. In der mit der Gouverneurswahl zusammenfallenden Präsidentenwahl hatten Seymour und Blair eine Majorität von nahezu 3000 Stimmen über Grant und Colfax erhalten. Seitdem sind die Staatsämter in den Händen der Demokraten geblieben; die Legislatur-Majorität hingegen fiel durch die Wahlen von 1870 und 1871 in beiden Häusern an die Republikaner zurück.

New Jersey=Thee, s. Ceanothus.

New Kent, County im südöstl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 190 engl. Q.-M. mit 4381 E. (1870), davon 23 in Deutschland geboren und 2361 Farbige; im J. 1860: 5884 E. Das Land ist hügelig und mäßig fruchtbar. Hauptort: New Kent Court-House. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 18 St.).

New Kent Court=House, Postdorf und Hauptort von New Kent Co., Virginia.

New Lancaster, Postdorf in Tipton Co., Indiana.

New Lebanon. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Columbia Co., New York, hat 2124 E. und ist von Shakers (s. d.) bewohnt, welche das Land gemeinsam besitzen. 2) Postdorf in De Kalb Co., Illinois. 3) Postdorf in Sullivan Co., Indiana. 4) Postdorf in Camden Co., North Carolina.

New Lebanon Springs, Postdorf in Columbia Co., New York.

New Lenox, Township in Will Co., Illinois; 1121 E.

New Lexington. 1) Township und Postdorf in Tuscaloosa Co., Alabama; 557 E. 2) Dorf in Van Buren Co., Iowa. 3) In Ohio: a) Dorf in Highland Co., 242 E.; b) Postdorf und Hauptort von Perry Co., 953 E.

New Liberty, Township und Postdorf von Owen Co., Kentucky, 1946 E.; das Postdorf 304 E.

New Limerick, Township in Aroostook Co., Maine; 308 E.

Newlin, Township in Chester Co., Pennsylvania; 775 E.

New Lisbon, rasch aufblühender Ort, Postdorf und Hauptort von Columbiana Co., Ohio, am Little Beaver River, der Niles-Lisbon-Bahn und dem Sandy Beaver-Kanal, mit 1569 E.; ist der Mittelpunkt der großen Schafzüchtereien im Staate Ohio und hat bedeutende Wollmanufacturen.

New Lisbon. 1) Township in Otsego Co., New York; 1545 E. 2) In Indiana: a) Postdorf in Henry Co.; b) Dorf in Randolph Co. 3) Postdorf in Juneau Co., Wisconsin, an der Milwaukee-La Crosse-Eisenbahn, hat 1221 E.

New London, County im südöstl. Theile des Staates Connecticut, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 66,570 E. (1870), davon 943 in Deutschland und 48 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 61,731 E. Das Land ist ziemlich fruchtbar und besonders für den Bau von Gerste geeignet. Hauptstädte: New London und Norwich. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 659 St.).

New London, Hafenplatz und eine der Hauptstädte von New London Co., Connecticut, liegt am rechten Ufer des Thames River, 3 engl. M. von der atlantischen Küste und 50 M. östl. von New Haven, mit welcher Stadt es ebenso wie mit den anderen Städten im Innern des Staates durch Eisenbahnen verbunden ist. Der durch die Forts Griswold und Trumbull vertheidigte Hafen, einer der besten in den Ver. Staaten, ist 3 engl. M. lang, 5 Faden tief und selten durch Eis unzugänglich gemacht. Die Einwohner treiben lebhaften Handel und Manufacturen; auch ist der Walfischfang von Bedeutung. N. L. hat 9576 E. (1870), schöne öffentliche und private Gebäude, 10 Kirchen, öffentliche Schulen in 16 Classen und eine "Young Ladies' High School", 1751 organisirt, mit 6 Lehrern und 71 Schülerinnen. Die Stadt wurde 1644 von John Winthrop gegründet.

New London, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Henry Co., Iowa; 1746 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Merrimac Co., New Hampshire, 959 E.; ist Sitz der "New London Literary and Scientific Institution", 1853 organisirt, mit 9 Lehrern und 261 Zöglingen. 3) N. L. oder King's Corners mit gleichnamigem Postdorfe in Huron Co., Ohio, 1475 E.; das Postdorf 678 E. 4) In Chester Co., Pennsylvania; 911 E.

New London, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Frederick Co., Maryland. 2) In Sanilac Co., Michigan. 3) Hauptort von Ralls Co., Missouri, 410 E.; ist Sitz der "Male and Female Academy", 1860 organisirt, mit 4 Lehrern und 120 Zöglingen. 4) In Campbell Co., Virginia. 5) In Waupacca Co., Wisconsin; 1015 E.

New London, Seehafen in Queen's Co., Prince Edward's Island, an der Westseite des Einganges zur Greenville Bay gelegen.

New London Croß-Roads, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania; 911 E.

New London Light-House, Leuchtthurm an der Westseite der Mündung des Thames River, Connecticut.

New Lots, Township in King's Co., New York; 9800 E.

New Lyme, Township und Postdorf in Ashtabula Co., Ohio; 708 E.

New Madison. 1) Postdorf in Madison Co., Indiana. 2) Postdorf in Darke Co., Ohio; 452 E.

New Madrid. 1) County im südöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 880 engl. Q.-M. mit 6357 E. (1870), davon 36 in Deutschland geboren und 1425 Farbige; im J. 1860: 5654 E. Das County ist sehr fruchtbar; wurde 1811 und 1812 durch Erdbeben verwüstet. Hauptort: New Madrid. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 318 St.). 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von New Madrid Co., Missouri, 2861 E.; das Postdorf 634 E.

Newman. 1) John Henry, englischer Theolog, geb. am 21. Febr. 1801 zu London, studirte seit 1817 in Oxford, wurde Fellow und Tutor des „Christ Church College" und Pfarrer zu St.-Mary's daselbst. Er gehört mit Froude, Perceval und Pusey zu den Stiftern des Tractarianismus und gab durch den 90. Tractat, welcher das Princip aufstellte, die 39 Artikel könnten unterschrieben werden nach der nicht natürlichen Interpretation, d. h.

in dem Sinne, den man möglicher Weise in die Worte hineinlegen könne, Anlaß zum Ausbruch der Puseyitischen Bewegung. Als die Convocation der Universität (1845) dieses Princip verwarf und die Unterschrift gegentheiliger Sätze verlangte, legte N. seine Aemter nieder, ging nach Rom, trat dort zur katholischen Kirche über, kehrte als Superior der Priester des Oratoriums, welches er in England einführte, dorthin zurück und wirkte seitdem für die Ausbreitung des Katholicismus in seinem Vaterlande. 1853 zum Rector der neugegründeten katholischen Universität zu Dublin ernannt, legte er 1859 dieses Amt nieder und übernahm die Leitung einer Erziehungsanstalt für Söhne des katholischen Adels bei Birmingham. Er schrieb: "Tracts for the Times" (London 1833), "The Arians of the Fourth Century" (London 1834), "Letters on Certain Difficulties Felt by Anglicans in Submitting to Rome" (ebd. 1850), "Discourses Addressed to Mixed Congregations" (ebd. 1850; deutsch von Schündeler, Mainz 1851), "Apologia pro vita sua" (ebd. 1864), "History of my Religious Opinions" (ebd. 1865; deutsch von Schündeler, Köln 1865), "A Letter to the Rev. E. B. Pusey" (ebd. 1866), "The Pope and the Revolution" (ebd. 1866). 2) Francis William, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1805, studirte zu Oxford, ward Fellow des „Balliol College" und bereiste 1830—33 den Orient. Bald darauf wurde er Lehrer am „Bristol College", 1840 Professor an der Akademie in Manchester, 1846 Professor der römischen Literatur in London und trat 1863 in's Privatleben zurück. Er schrieb: "Appeal to the Middle Classes" (London 1848), "Phases of Faith" (ebd. 1849), "Essay on the Moral and Constitutional Right" (ebd. 1849), "History of the Hebrew Monarchy" (ebd., 3. Aufl. 1865), "Lectures on Political Economy" (ebd. 1851), "The Soul, her Sorrows and her Aspirations" (3. Aufl., ebd. 1852; deutsch von Heymann, Leipzig 1851), "Regal Rome, an Introduction to Roman History" (ebd. 1852), "Address on the Foreign Policy of England" (eb. 1852), "Theism, or Didactic Religious Utterances" (ebd. 1858).

Newmanstown, Dorf in Lebanon Co., Pennsylvania; 250 E.

New Marion, Postdorf in Ripley Co., Indiana.

Newmarket, Marktstadt in der engl. Grafschaft Cambridge, mit dem ganzen District 29,501 E. (1871), an der Eisenbahn zwischen öden Hügeln gelegen, ist bekannt durch seine Rennbahn, die schönste in England, in welcher jährlich 7 Wettrennen gehalten werden. Ein großer Theil der Stadt besteht aus Hotels.

New Market, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Madison Co., Alabama; 2825 E. 2) In Marion Co., Kentucky; 1572 E. 3) In Frederick Co., Maryland; 3476 E. 4) In Scott Co., Minnesota; 472 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rockingham Co., New Hampshire; 1987 E. 6) In Randolph Co., North Carolina; 1297 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Highland Co., Ohio; 1107 E.; das Postdorf 143 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Jefferson Co., Tennessee, 1440 E.; das Postdorf 926 E.

New Market, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf, früher Gulletsville, in Monroe Co., Georgia; 1112 E. 2) Dorf in Clark Co., Illinois. 3) In Indiana: a) Dorf in Harrison Co.; b) Dorf in Vigo Co. 4) In Maryland: a) Dorf in Baltimore Co.; b) Postdorf in Frederick Co. 5) Postdorf in Platte Co., Missouri; 1616 E. 6) In New Jersey: a) Dorf in Hunterdon Co., früher Snydertown; b) Postdorf in Middlesex Co. 7) In Virginia: a) Dorf in Nelson Co.; b) Postdorf in Shenandoah Co., 600 E.

New Marlborough, Township in Berkshire Co., Massachusetts; 1855 E.

New Martinsburg, Postdorf in Fayette Co., Ohio.

New Martinsville, Postdorf in Wetzel Co., West Virginia; 260 E.

New Marysville, Postdorf in Putnam Co., Indiana; 109 E.

New Matamoras, auch Metamora, Postdorf in Washington Co., Ohio, hat 406 E. Unter den Deutschen besteht eine Methodistengemeinde (42 Mitgl.). An N. M. grenzt die kleine, ältere Ortschaft Grandview, mit 139 E.

New Melle, Postdorf in St. Charles Co., Missouri, fast nur von Deutschen bewohnt. Es bestehen in N. und Umgegend 2 deutsche Kirchen. Die lutherische St.-Paulskirche mit Gemeindeschule und Vereinen für wohlthätige Zwecke, und eine unirte evangelische Kirche.

New Memphis, Postdorf in Clinton Co., Illinois, mit etwa 300—400 Familien. Es besteht hier eine deutsche lutherische Kirche, eine katholische, eine Methodistengemeinde und eine deutsch-englische Schule.

New Mexico, eines der südlichen Territorien der Ver. Staaten von Amerika, liegt zwischen 31° 10′ und 37° nördl. Br. und 113° und 109° 9′ westl. Länge von Green-

wich und umfaßt einen Flächenraum von 121,200 engl. Q.-M. oder 77,568,640 Acres. Das, eine Auszackung der Südwestecke abgerechnet, ein regelmäßiges Viereck bildende Territorium wird im N. von Colorado, im W. von Arizona, im S. von Mexico, im O. von Texas und dem Indianer-Territorium begrenzt. Seine Breite beträgt 400, seine Länge zwischen 350 und 400 engl. M. Die Bevölkerung betrug 1870: 91,874 Köpfe. Von dieser Gesammtbevölkerung waren 90,393 Weiße, 172 Farbige und 1309 seßhafte Indianer. In den Ver. Staaten geboren waren 86,254 (davon 82,193 im Territorium selbst), 582 in Deutschland, 708 in Großbritannien (davon 543 in Irland), 3903 in Mexico. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder. Die Zahl der Indianer betrug 1870 nach den Angaben des Indianer-Bureaus im Ganzen 19,397. Die große Majorität derselben bilden die in Dörfern wohnenden Stämme der Taos, Picares, Pojodque, Tesuque, Nambe, Moqui u. a. m., welche unter dem Namen Pueblo oder halbcivilisirte Indianer begriffen werden, und unter denen auch die katholischen Missionäre dem Christenthum Eingang verschafft haben. Außer ihnen werden die Stämme der Navajoes, Utahs, Cheyennes, Comanches und vor allen die wilden und kriegerischen Apaches im Territorium angetroffen, welch' letztere die von Mexico nach N. M., Süd-Colorado und Arizona vordringende europäische Cultur einst in der blutigsten Weise bekämpften und ausrotteten und selbst jetzt noch als deren gefährlichste Feinde zu fürchten sind.

Die Bodengestaltung N. M.'s zeigt durchgängig einen gebirgigen Charakter. Das Territorium bildet ein weitgedehntes, nirgends unter 5—6000 Fuß sinkendes Plateau, welches von mehreren, meist nordsüdlich laufenden Bergketten durchzogen wird, und auf welchem sich außerdem noch eine Anzahl einzelner Pics erheben. Der östliche und südöstliche Rand des Territoriums bildet einen Theil der großen Vorterrasse der Rocky Mountains, während diese selbst den Osten, die Sierra Madre aber den Westen von N. M. durchziehen. Das ganze Gebiet ist mit Ausnahme eines kleinen im N O. gelegenen Districts, welcher vorzugsweise der Steinkohlenformation angehört, das des neuern, rothen Sandsteins, des Kalksteins u. s. w., und längs der Rocky Mountains das der Jura-Bildungen. Der schon genannte südöstliche Theil von N. M. bildet zwischen dem Rio Pecos und dem Canadian River den vom 85. Meridian durchschnittenen Llano Estacado, die bedeutendste der großen Tafelflächen oder Mejas jener Gegend, welche sich im Mittel bis zu 2500 F. erhebt, ganz flach und nur von steilen Flußufern und tiefen Schluchten (Cañons) durchzogen ist. Zu den größten Merkwürdigkeiten dieser Region, an deren Rande Sandstein und Gips überall auftreten, gehört der mächtige Gürtel von Gips, der sich in einer Breite von 75—90 engl. M. vom Canadian River nach Südwesten bis zum Rio Grande hin erstreckt, die ausgedehnteste Gipsmasse der Erde. Dann und wann nur wird die Einförmigkeit dieser ungeheuren Wildniß durch bergige Gürtel von Sand und Kalkstein, zu wirren Massen zerklüftet, durch steil aufragende Klippen und gähnende Schluchten unterbrochen, oder hohe, nackte Felsenjoche durchziehen die Landschaft, jenseits welcher sich die ersten Ketten der Felsengebirge erheben. Die Oberfläche des Hochplateaus, welche meist aus Sand und zersetzten Kalksteinschichten, untermischt mit Lehm, Thon, organischen Bestandtheilen u. s. w., bestehen, ist das Gebiet des so schätzbaren Büschelgrases (Bunch grass), einer Festuca-Art, auch Gramma- oder Mezquite-Gras genannt, welches im September, wenn alle anderen Grasarten verdorrt sind, einen grünen Schaft im scheinbar verwitterten Halme treibt, sich unter dem Schnee frisch erhält und den Winter über ein treffliches Futter gewährt. Im Mai stirbt es ab, aber auch das Stroh enthält reichliche und aromatische Nahrung, und die schwarzen birnenförmigen Samen, halb so groß wie Haferkörner, werden von dem Vieh begierig gefressen und geben dem Fleisch der Thiere einen vorzüglichen Wohlgeschmack. Die zahlreichen Flußthäler und Cañons hingegen besitzen reichen Lehmboden und abgesetzte Humusschichten und sind infolge dessen ungemein fruchtbar.

Die Rocky Mountains und die Sierra Madre werden durch das breite Thal des Rio Grande von einander geschieden. Noch östlicher als die Rocky Mountain-Kette, auf der oben erwähnten Vorterrasse emporsteigend, schneiden die Guadalupe-, Sacramento- und Organ-Gebirge durch das Territorium, während die Sierra Blanca und Sierra Hueca die Westgrenze des Pecos-Thales bilden. Andere Gebirge sind die Sierra de los Jumanes, das Fra Cristobal und das del Cabello-Gebirge. Die höchste Spitze der Sierra Madre ist der Mount Taylor, welcher 10,000 F. über dem Boden des Rio Grande-Thales ansteigend, sich zu einer Höhe zwischen 15- und 16,000 F. über dem Meeresspiegel erhebt. Die Durchschnittshöhe der das Rio Grande- und das Pecos-Thal einfassenden Gebirgsketten beträgt zwischen 6- und 8000

F., doch nimmt dieselbe nach N. zu, so daß die Gebirge an der Nordgrenze des Territoriums bis zu 10- und 12,000 F. ansteigen, und zum großen Theil von ewigem Schnee bedeckt sind. Auf den Hochplateaus des westlichen Theiles des Staates erhebt sich eine Anzahl vulkanischer Pics, zwischen denen sich fruchtbare Thäler hinziehen. Die Hauptflüsse sind: Der Rio Grande del Norte, welche in der Sierra La Plata des Territoriums Colorado entspringend, N. M. in einer Gesammtlänge von 1,200 M. von N. nach S. durchfließt, und von dem Punkt, an welchem er die Südgrenze überschreitet, bis zu seiner Mündung in den Golf von Mexico die Grenzlinie zwischen Texas und Mexico bildet; er nimmt auf der rechten Seite den Rio Chama und den, mit dem Rio San Jose zusammenfließenden Rio Puerco, auf der linken den Chito auf. Der Rio Pecos, auf den Ostabhängen der Rocky Mountains entspringend, und den San Carrizo, den Rio Hondo, und den Rio Todos los Santos aufnehmend, bewässert den südöstlichen Theil des Territoriums, während der Nordosten von dem Goo-al-Pah oder Canadian River, einem Nebenfluß des Arkansas durchströmt wird. Von den Westabhängen der Sierra Madre, welche die Wasserscheide zwischen dem Golf und dem Stillen Ocean bildet, fließen der Rio de Chaco, der Colorado Chiquito und der Gila, welche sämmlich in N. M. entspringen, dem Colorado zu, während der Rio des Los Mimbres jenseits der mexicanischen Grenze sich in den Guzman-See ergießt.

Das Klima N. M.'s ist ein in den verschiedenen Gegenden des Territoriums durchaus ungleiches. In den Hochgebirgsgegenden des Nordens sind die Winter streng, anhaltend und schneereich; in den Thälern des Südens, namentlich in dem schönen und fruchtbaren Mesilla-Thal tritt das tropische Klima in seine Rechte. Was den Ackerbau anbetrifft, so ist das für denselben günstige Land auf die von den Flüssen bewässerten Thäler beschränkt. Die Viehzucht findet auf den grasreichen Lehnen und Plateaus ein ausgedehnteres Feld. Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß mittels künstlicher Bewässerung dem Ackerbau ungleich größere Gebiete erschlossen werden können, als sich auf den ersten Blick für denselben geeignet erweisen. Waldungen von größerem Umfang, meistens aus Nadelholz bestehend, finden sich im Norden des Territoriums. Der Süden ist waldarm. Nach dem Census von 1870 betrug die Zahl der Farmen in N. M. 4480, welche 833,549 Acres (143,007 unter dem Pfluge, 106,283 Waldland, der Rest uncultivirtes Land) umfaßten. Der Werth sämmtlicher Farmen betrug $2,260,139, der des todten Inventariums und der landwirthschaftlichen Maschinen $121,114. Die Ernten von 1870 bestanden aus: 352,822 Bush. Weizen, 640,823 B. Mais, 67,660 B. Hafer, 3876 B. Gerste, 28,865 B. Hülsenfrüchte, 8587 Pf. Tabak und 19,686 Gall. Wein. Der Gartenbau lieferte Erträge im Werth von $77,741. Der Viehstand des Territoriums, der 1870 einen Werth von $2,389,157 repräsentirte, bestand aus 5033 Pferden, 6141 Mauleseln, 16,417 Milchkühen, 31,117 Stück Ochsen und Jungvieh, 619,438 Schafen und 11,267 Schweinen. An Wolle wurden 648,930 Pfd. gewonnen; die Milchwirthschaft lieferte 12,912 Pfd. Butter und 27,239 Pfd. Käse.

Der Hauptreichthum von N. M. besteht in seinen Mineralschätzen. Zahlreiche Adern edler Metalle und reiche Lager von Kupfer, Eisen und Kohlen sind in vielen Theilen dieses Territoriums aufgefunden worden und neue Entdeckungen werden beständig gemacht. Der Bergbau befindet sich in einem blühenden Zustande und die Ausbeute an Gold und Silber während der letzten Jahre übertrifft die der früheren um ein Bedeutendes. Die bis jetzt am genauesten durchforschten Regionen, wo vorzugsweise edle Metalle vorkommen, sind die Old und New Placers, Pinos Altos, der Cimarron-Minendistrict, Arroyo Hondo, Manzano und die Organ Mountains, die Sierras Blanca, Carriga und Jicarilla und die Mogollon und Magdalena Mountains. In Beziehung auf diese verschiedenen Mineralregionen berichtet der Staatsgeometer, daß die sog. Old- und New Placers-Districte, welche in den Counties Santa Fé und Bernalillo gelegen sind, sich über mehr als 200 Q.-M. ausdehnen, und daß in diesem District eine große Zahl "Lodes" entdeckt worden sind, welche Gold führenden Quarz enthalten und unter denen die Ortiz-, Ramirez-, Mammoth- und Candelaria-Lodes die reichsten sind. Zur gehörigen Ausbeutung dieser vielversprechenden Minen ist deshalb ein Viaduct oder Kanal von etwa 70 M. Länge projectirt worden, welcher vom Pecos River aus die Bergwerke mit hinreichenden Wassermengen versehen soll. Die "New Mexico Mining Company" zu Placer de Dolores, welche mit 40 Pochwerken arbeitet, gewinnt aus den Erzen der Ortiz-Lode gegen $12—15 Gold per Tonne, während die zu Placer de San Francisco mit nur 10 Stampfen arbeitenden Werke aus den Erzen der Santa Candelaria-Lode $35 per Tonne liefern. In Grant Co. umfaßt der Pinos Altos-Mineraldistrict ebenfalls gegen 200 Q.-M. und enthält Gold-, Silber- und Kupferminen, unter

denen die Pacific-, Pacific Nr. 2, Arizona-, Atlantic-, Langstone- und Aztec-Minen die an Gold reichsten sind. Die Adern haben eine Breite von einigen Zoll bis zu 4 Fuß, und mehrere derselben sind ungemein reichhaltig an Metall. 30 Pfund Quarz von der Langston-Lode gaben 1869 $50 Gold auf das Pfund, während die Silbererze dieses Districts von $20—30 per Tonne ergaben. Kupferminen wurden in einem aus Feldspat bestehenden Felsen entdeckt, der 2 M. breit und 20 M. lang ist, jedoch ist die Santa Rita-Mine, welche wöchentlich etwa 3000 Pfd. Kupfer liefert, die einzige, welche 1870 in Betrieb war. Sehr ergiebige Kupferminen werden mit Erfolg in der Nähe des heutigen Forts Webster bearbeitet, von denen jedoch mehrere Male (1838 und 1861) die Arbeiter durch Indianer vertrieben wurden; ebenso wurde in derselben Nachbarschaft Gold gefunden. Die Silbererze in der Stevenson-Mine in den Organ Mountains liefern 80 Proc. Blei und von jeder Tonne etwa einen Werth von $50 an Silber. Im Cimarron-District, welcher gegen 400 Q.-M. umfaßt, hat man einen 37 M. langen Kanal gezogen, um die im Betriebe befindlichen Minen mit hinreichendem Wasser zu versehen. In diesem District befindet sich die berühmte „Maxwell-Lode", welche in einer Woche mehr als $15,000 Ausbeute ergab, da keine aus ihr gewonnene Tonne Erz weniger als einen Werth von $30 hatte. In den Manzano Mountains werden zahlreiche Gold-, Silber- und Kupferminen ausgebeutet, unter denen die „Carson Lode", welche in einer Tiefe von 60 F. eröffnet wurde, aus der Tonne Erz $60—1200 Gold lieferte. In der Sierra Blanca sind im Laufe der Zeit eine große Anzahl Erzgänge entdeckt worden, welche eine reiche Ausbeute versprechen; ebenso wurden in verschiedenen Theilen des Landes Eisenlager und zu Tage auslaufende Adern bituminöser Kohle gefunden, während ungefähr 20 M. südlich von Santa Fé Anthracitkohlen erster Qualität entdeckt wurden. Zink, Antimon und Kaolin sind ebenfalls häufig vorhanden. Salzseen und Salzquellen oder Salinen, welche ein reines, gutes Salz liefern, sind ungemein zahlreich, vorzugsweise zwischen dem Rio Grande und dem Pecos River; ebenso werden Mineralwasser- und heiße Quellen, von denen viele heilkräftige Bestandtheile enthalten, in allen Theilen des Territoriums angetroffen. Anfangs 1870 wurden neue Mineralreichthümer in N. M. in der Nähe der Grenzlinie des Arizona-Territoriums und im Herzen des Apache-Landes entdeckt. Die Erze bestehen aus blauem und schwarzem Schwefelkies und das Silber ergibt bis zu $2000 per Tonne. Die Hauptlode besteht aus Massen von Silbererz, die 3600 F. lang und 1000 F. breit sind und 1000 F. hoch aus der Ebene des umliegenden Landes hervorragen. Die Minen sind 3 engl. M. von der projectirten South-Pacific-Bahn, 40 M. von Fort Brown, von der Minitrée-Ansiedlung 80, von Pinos Altos 100, von Mesilla 120 und von El Paso 150 M. entfernt.

Die kirchlichen Verhältnisse der Bevölkerung N. M.'s anlangend, so ist der Katholicismus vorherrschend. Der Census von 1860 wies für die Baptisten 3 Kirchen mit einem Kirchenvermögen von $7000, für die Katholiken 97 Kirchen mit 78,750 Sitzen und einem Vermögen von $422,460 auf. Im J. 1872 hatten die Katholiken in dem die Diöcese Santa Fé bildenden Territorium 188 Kirchen und Kapellen, 45 Priester, 36 Missionäre, 5 Klöster, 2 Colleges, ein Hospital und ein Waisenhaus. Die Zahl der katholischen Bevölkerung wurde von Sadliers' "Almanac" auf nahezu 90,000 beziffert; die Pueblo-Indianer bekennen sich mit etwa 12,000 Seelen zur katholischen Religion. Das Unterrichtswesen in N. M. ist im höchsten Grade vernachlässigt. Die vorhandenen Schulen befinden sich in den Händen der katholischen Geistlichkeit, z. B. in Santa Fé, Las Vegas, Albuquerque, Taos, Mesilla und an anderen Orten. Oeffentliche Schulen existiren ebenso wenig, wie ein Staatsschulgesetz. Im J. 1855 beschloß die Territorial-Gesetzgebung ein Freischulen-System einzuführen, dessen Kosten von einer auf das Eigenthum der Bewohner zu legenden Steuer bestritten werden sollte. Das Gesetz wurde der allgemeinen Volksabstimmung unterbreitet, von der es mit 5016 gegen 37 Stimmen verworfen wurde. Daß bei einem solchen Widerstand der Bevölkerung gegen die Segnungen des öffentlichen Unterrichts die seitdem innerhalb der Gesetzgebung gemachten Versuche, den Unterricht zum Gegenstand einer Legislation zu machen, gleichfalls scheiterten, kann nicht Wunder nehmen. Wie das Territorium keine öffentlichen Schulen besitzt, besaß es bis zum Jahre 1872 auch keine Eisenbahn. Indessen ist sowohl die Texas-Pacific-Bahn, welche das Mississippithal die 32. Parallele entlang mit der pacifischen Küste verbinden soll, wie die etwas nördlichere, schon von St. Louis bis in das Indianer-Territorium vollendete Atlantic-Pacific-Bahn, bestimmt, das Territorium in seiner ganzen Breite zu durchschneiden. Die Industrie N. M.'s, gleichfalls noch in ihren Anfängen liegend, beschränkt sich auf Verarbeitung der im Territorium producirten Rohstoffe, wie Wolle, Leder, Holz u. s. w. Der Handel wird durch Karavanen, die in der günstigen Jahreszeit von den Handelsplätzen des

Mississippi-Thales über die „Prairien" ziehen, und meistens durch militärische Bedeckung gegen die Indianer geschützt werden müssen, vermittelt. Von **Banken** bestanden 1872 im Territorium: eine Nationalbank in Santa Fé und ein anderes Bankinstitut in Mora.

Politische Organisation. Das Territorium N. M. zerfiel 1872 in 14 Counties. Die nachstehende Tabelle gibt die Zahl der Bewohner für die einzelnen Counties im Jahre 1860 und 1870, sowie die Zahl der im letzteren Jahre daselbst ansässigen Deutschen und Schweizer.

Counties.	Bevölkerung.			
	1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.
Arizona (seit 1863 als Territorium organisirt....	6,482			
Bernalillo	8,769	7,591	22	—
Colfax	—	1,992	56	2
Doña Aña............	6,239	5,864	40	5
Grant................	—	1,143	55	6
Lincoln	—	1,803	22	1
Mora	5,566	8,056	95	4
Rio Arriba............	9,849	9,294	10	—
San Miguel	13,714	16,058	43	1
Santa Aña............	3,572	2,599	1	—
Santa Fé............	8,114	9,699	93	5
Socorro..............	5,787	6,603	55	8
Taos	14,103	12,079	21	1
Valencia	11,321	9,093	69	9
Summe........	93,516	91,874	582	42

Die bedeutendsten **Städte** und Ortschaften waren nach dem Census von 1870: **Santa Fé**, 4765 E.; **Mesilla**, 1578; **Las Cruces**, 1304 E.; **Albuquerque**, 1307 E.; **San Juan Pueblo Reservation**, 1031 E. Wie in allen Territorien wird auch in N. M. der **Gouverneur** vom Präsidenten ernannt und vom Senat bestätigt. Die **Gesetzgebende Versammlung** besteht aus einem "Council" (dem Senat anderer Legislaturen entsprechend) dessen Mitglieder für zwei Jahre gewählt werden und einem Repräsentantenhause, dessen Mitglieder jährlich gewählt werden. 1872 hatte der „Council" 13, das Haus 26 Mitglieder. Die Sprache, in welcher die Verhandlungen gepflogen werden, ist die spanische, da dies die Sprache des weitaus größten Theiles der Territorialbevölkerung ist. Die Publication der Documente, Debatten u. s. w. findet in spanischer und englischer Sprache statt.

Geschichte. N. M. gehörte zu jenen nicht an der Küste gelegenen Gebieten des nordamerikanischen Continents, welche von den Spaniern, von Mexico aus, zuerst erforscht und besiedelt wurden. Fast ein Jahrhundert, ehe der erste Brite an den Gestaden New Englands landete, war schon die erste spanische Expedition unter **Alvar Nuñez** von Texas aus bis nach dem heutigen N. M. vorgedrungen und erstattete 1537 dem spanischen Vicekönig auf Hispaniola Bericht über den kühnen Zug. 1539 folgte eine zweite Expedition unter **Marco de Niza**, und eine dritte unter **Coronado** (1540). Der letztere drang bis über den Gila River vor und sah jenseits des Rio Grande die ersten Büffel, von denen er in seinem Bericht als einer neuen Art wilder und gefährlicher Ochsen sprach, von denen sie vier erlegten und hinreichend Fleisch für die ganze Mannschaft hatten. Der Historiograph dieser Expedition war Castaneda, welcher in seinem Berichte eine zu getreue und lebensvolle Schilderung von den Prairien und Gebirgen N. M.'s gibt, um irgend welchen Zweifel aufkommen zu lassen, daß er das ganze Land kennen gelernt. Seinen Namen erhielt dasselbe jedoch erst von einem im Jahr 1581 unter **Francesco de Bonillo** ausgeführten Zuge durch das Rio Grande-Thal, durch welchen auch die erste Kunde von dem Reichthum desselben an edlen Metallen, nach den spanischen Colonien in Mexico und Westindien gelangten. In diese Zeit fällt auch der erste Versuch seitens spanischer Missionäre die Eingeborenen zu civilisiren. **Augustin Ruiz**, ein Franciscaner, erschien 1585 mit dem Kreuz in der Hand unter den Indianern N. M.'s, fiel jedoch in dem nämlichen Jahre von der mörderischen Hand derselben. Die Folge war, daß den ihm zunächst folgenden Mis-

sionären seitens der Regierung eine militärische Escorte zum Schutz beigegeben wurde. 1595, nach Andern 1599, entsandte der Vicekönig von Mexico eine Heeresabtheilung unter Don Juan de Oñate, um im Namen Spaniens feierlich und förmlich von N. M. Besitz zu ergreifen, ohne daß dem neuen Landerwerb nach Norden oder Westen zu bestimmte Grenzen gezogen wurden. Die Anstrengungen der Missionäre wurden sehr bald, wenigstens was die Pueblo-Indianer anbelangt, von Erfolg gekrönt, wie denn überhaupt gerade dieser Stamm der Eingeborenen nicht nur eine unverkennbare Neigung sich civilisiren zu lassen, an den Tag legte, sondern selbst schon eine nicht unbeträchtliche Cultur besaß. Aber nur zu bald sollten auch sie erfahren, daß die weißen Fremdlinge nicht zu ihrem Heil über den Ocean herbeigekommen waren. Sie wurden von ihnen zu den schweren Arbeiten in den Bergwerken benutzt und versanken schnell in eine Art Hörigkeit, aus der sich bald eine thatsächliche Sklaverei herausbildete. Als diese zu unerträglich wurde, bildeten sich Verschwörungen unter den in großer Uebermacht befindlichen Indianern. Eine allgemeine Empörung brach aus, und 1680 war das Land bis El Paso del Norte von den spanischen Eroberern rein gefegt. Trotzdem dehnten sich im darauffolgenden Jahrhundert die Niederlassungen der Spanier wieder über das ganze Gebiet aus. Politisch theilte N. M. bis zum Jahre 1846 das Schicksal der mexicanischen Provinzen und Staaten. Bei Ausbruch des Krieges mit den Ver. Staaten (1846) wurde Santa Fé von den Unionstruppen unter General Kearney eingenommen, der bald darauf auch das ganze Territorium unterwarf, das dann im Frieden von Guadalupe-Hidalgo an die Ver. Staaten abgetreten wurde. Am 9. Sept. 1850 wurde N. M., welches damals noch das heutige Arizona und einen Theil von Colorado umfaßte und bereits 61,547 E. zählte, als Territorium mit Santa Fé als Hauptstadt, organisirt. 1860 war die Einwohnerzahl auf 93,516 gestiegen und sie hätte bis zum Census von 1870 sicher eine entsprechende weitere Zunahme aufgewiesen, wäre nicht durch Congreßacte der südliche Theil von Colorado und das Territorium Arizona (1861 und 1863) davon abgezweigt worden.

New Middletown, Postdorf in Mahoning Co., Ohio; 147 E.

New Milford. 1) Township und Postdorf in Litchfield Co., Connecticut; 3586 E. 2) Township in Winnebago Co., Illinois; 915 E. 3) Township und Borough in Susquehanna Co., Pennsylvania; ersteres 1647 E., letzteres 600 E. 4) Dorf in Bergen Co., New Jersey.

New Mount Pleasant, Postdorf in Jay Co., Indiana.

New Munich, Dorf in Scott Co., Iowa.

Newnan, Postdorf und Hauptort von Coweta Co., Georgia; 1917 E.

Newnanville, Postdorf in Alachua Co., Florida.

New Norfolk, früherer Name eines Theiles der Küstenländereien des Territoriums Alaska, zwischen der Admirality Bay und Baranow Island.

New Oregon, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Howard Co., Iowa; 996 E.

New Orleans, von seinen französischen Gründern "La Nouvelle Orléans" genannt, die bedeutendste südliche Handels- und Hafenstadt der Union und Hauptstadt des Staates Louisiana, liegt unter 29° 58′ nördl. Br. und 90° westl. L. auf dem linken Ufer des Mississippi, etwa 120 engl. M. oberhalb der Mündung dieses Flusses in den Golf von Mexico. Die Stadt ist mit Ausnahme ihres älteren, zwischen Canal, Rempart und Esplanade Str. gelegenen Theiles, schön ausgelegt und gut gebaut. Durch den Bogen, welchen der Fluß gerade dort, wo die Stadt sich längs dem Ufer hinzieht, beschreibt, erhält sie jene halbmondförmige Gestalt, von welcher sie den Beinamen der "Crescent City" empfing. Die drei oben genannten, geradlinigen, langen und fast 200 Fuß breiten Straßen, zugleich die Hauptstraßen der Stadt, bezeichnen heute die Linien, auf denen zu den Zeiten der Spanier und Franzosen die Befestigungen der alten Stadt lagen. Die Canal Str. mit ihren reichen Geschäften ist der „Broadway", die Esplanade Str. mit ihren prächtigen Wohnhäusern und Gärten die „Fünfte Avenue" von N. O. Die Canal Str. bildet, wie sie die Hauptpulsader des Verkehrs ist, zugleich die Scheidelinie der creolisch-französischen und der englisch-amerikanischen Stadt. N. O. wird mit Ausnahme des jüngst zur Stadt geschlagenen, auf der rechten Seite des Flusses liegenden 5. Districts (Algiers) in 14 Bezirke (wards) getheilt, in denen nach der Volkszählung von 1870 im Ganzen 191,418 Menschen wohnten, von denen 140,923 Weiße und 50,456 Farbige, darunter 46 Chinesen und 32 Indianer, waren. Den Nationalitäten nach vertheilte sich die Bevölkerung in folgender Weise: im Lande geboren waren 142,943, davon 78,209 im Staat Louisiana, in Deutschland 15,224,

in Irland 14,693, in England, Schottland und Wales 2643, in Frankreich 8806, in Spanien 951, in der Schweiz 668, in Cuba 775. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder. N. O. war 1870 seiner Bevölkerung nach die 9. Stadt der Union. Sein Wachsthum ist, wenngleich durch dasjenige westlicher Großstädte in Schatten gestellt, immerhin ein bedeutendes, wie nachstehende Aufstellung zeigt.

Im	Jahre	1800	betrug	die	Einwohnerzahl	8000
"	"	1810	"	"	"	17,242
"	"	1820	"	"	"	27,176
"	"	1830	"	"	"	46,310
"	"	1840	"	"	"	102,193
"	"	1850	"	"	"	116,375
"	"	1860	"	"	"	168,823
"	"	1870	"	"	"	191,418

Die Bodenbeschaffenheit Unter-Louisiana's bedingt es, daß N. O. nicht nur eine vollständig flache Lage hat, sondern auch sogar, daß das Niveau, auf welchem es liegt, niedriger als dasjenige des Mississippi bei hohem Wasserstande ist, und daß die Fluten des letzteren im Frühjahr nur durch das System ununterbrochener Dammbauten (Levees), welche den Fluß während seines ganzen Laufes durch Louisiana eindämmen, abgehalten werden, sich über die Straßen und Plätze der Stadt zu ergießen. Aber nicht nur vom Mississippi aus, gegen dessen Ungestüm jene Dammbauten sich keineswegs immer als ganz zuverlässig erweisen, sondern auch von dem von Norden her fast an die Stadt herantretenden Lake Pontchartrain drohen derselben häufig die Gefahren der Ueberschwemmung, und erst im Mai 1871 trieben heftige Nordwinde über das sumpfige Tiefland, welches sich zwischen der Stadt und dem See hinzieht, die hohen Fluten des letzteren über einen großen Theil von N. O. hin, nachdem es kaum dem Unheil, welches ein in der Nähe stattgehabter Dammbruch vom Fluß her gedroht, entgangen war. Die Landungsbrücken, Docks und Piers für den lebhaften Seeschiff- und Flußschiff-Verkehr, befinden sich jenseits der Levee, und das Hafenleben und geschäftliche Treiben, welches auf und an ihnen herrscht, verleiht der Stadt in den Augen des Ankommenden, noch ehe er sie selbst betreten, das Ansehen einer großen und lebendigen Handelsstadt. Die Lage von N. O. längs des in scharfem Bogen geschwungenen Flusses, sowie das für eine amerikanische Stadt beträchtliche Alter haben von jeher eine ganz regelmäßige Anlage derselben ausgeschlossen. Nichts desto weniger sind die Hauptstraßen gerade und breit, und auch der neuere Theil ist mit der den amerikanischen Städten eignen Rechtwinkeligkeit gebaut. Die Nomenclatur der Straßen und Plätze ist besonders interessant. Sie legt das beste Zeugniß für den Wechsel ab, in welchem hier verschiedene Nationalitäten als herrschende Elemente einander folgten. Spanien und Frankreich sind durch allerlei Heiligen- und Gouverneurs- und sonstige historische Namen repräsentirt, Amerika durch seine Washington, Jefferson, Jackson u. s. w., das antike Heidenthum endlich durch die neun Musen und allerlei Nymphen, Dryaden, Najaden u. s. w., welche in unmittelbarer Nachbarschaft mit den Heiligen der katholischen Kirche und den Berühmtheiten der amerikanischen Geschichte als Taufpathinnen für Straßen und Plätze auftreten.

Wie alle südlichen Städte ist auch N. O. zum größeren Theil aus Holz gebaut. Nur die Gebäude des älteren Theiles und der großen Geschäftsstraßen sind durchgehends aus Ziegeln und Steinen aufgeführt und verleihen in ihrer Bauweise der Stadt einen europäischen Charakter. Auch der monumentale Schmuck fehlt nicht. Eine Kolossalstatue Henry Clay's ziert die Canal Str., und ein Reiterstandbild Jackson's den nach demselben General und Präsidenten genannten Platz vor der Kathedrale. Von größeren öffentlichen Gebäuden verdienen vor Allem Erwähnung, die am Jackson Square, der früheren "Place d'armes", gelegene Kathedrale des Heil. Louis, ein stattlicher byzantinisch-gothischer Kirchenbau; das Stadthaus (City Hall); das in grauem Granit an der unteren Canal Str. aufgeführte Zollhaus (Custom-House) mit dem Bundesbureau, welches jedoch in seiner steinernen Massenhaftigkeit für den übermäßigen Lasten nicht gewachsenen Alluvialboden Louisiana's zu gewichtig zu werden drohte und daher nur bis zum dritten Stockwerk gedieh, sowie endlich die in griechischem Styl erbaute Zweigmünze der Ver. Staaten.

Im Jan. 1872 erschienen in N. O. 23 periodische Publicationen verschiedener Art, darunter 7 tägliche, und zwar die englisch als "Bee" und französisch als "L'Abeille" herausgegebene "N. O. Bee", das "N. O. Commercial Bulletin", der "N. O. National Republican", die "N. O. Picayune", der "N. O. Republican", die "N. O. Times" und

die „N. O. Deutsche Zeitung". Das älteste unter diesen Blättern ist die 1827 begründete "Bee", während "Times" und "Picayune" mit einer täglichen Auflage von 12,600 und 9500 die größte Verbreitung hatten. Von den übrigen 16 Zeitschriften waren 2 halbwöchentliche, 9 wöchentliche, 1 halbmonatliche, 1 monatliche, 2 vierteljährliche. 4 erschienen in französischer, 1 in deutscher, der Rest in englischer Sprache. Von den seitens der Bevölkerung mit besonderer Vorliebe gepflegten Theatern ist das der Französischen Oper, das St. Charles-Theater, die Academy of Music, das neue Varieties und das Deutsche Nationaltheater zu nennen. Unter den Hotels zeichnet sich das St. Charles, eines der umfangreichsten Gebäude der Stadt und zugleich einer der bekanntesten Gasthöfe in den Ver. Staaten, besonders aus. Außerdem sorgen etwa 10 mehr oder minder umfangreiche Hotels ersten und zweiten Ranges für die namentlich zur Carnevalszeit zahlreich nach N. O. strömenden Fremden. Mehr als 70 Kirchen vertheilen sich auf die verschiedenen Kirchengenossenschaften; davon hatten die Katholiken 20, die Bischöfl. Methodisten 15, die Südl. Methodisten 13, die Presbyterianer 11, die Bekenner der Bischöflichen Kirche 11, die Lutheraner 10, die Baptisten 17, die Unitarier 7, die Israeliten 4. Für den Volksunterricht in N. O. sorgt, wie in allen großen Städten der Union, in erster Reihe das Freischulsystem mit 58 Schulen; doch ließ dasselbe 1871 trotz dieser Anzahl noch so viel zu wünschen übrig, daß nicht nur der Schulsuperintendent in seinem Jahresbericht in bitterster Weise über die Unzulänglichkeit der Mittel, der Localitäten und alles sonstigen Inventars klagte, sondern auch im Schooß der Bürgerschaft und zwar zuvörderst der Deutschen, ein Verein entstand, welcher zur Abhilfe des dringenden Bedürfnisses seine eignen Schulanstalten in's Leben rief. Von höheren Bildungsanstalten in N. O., über welche im Bericht des Superintendenten der öffentlichen Schulen berichtet wird, ist die episkopalische "Union Normal School", die "Leland Academy" der Baptisten und die seit 1869 mit einer Normalschule verbundene "Straight's University" zu nennen. Vom „Peabody-Fond" wurden im Ganzen 6 Schulen mit $2800 unterstützt, während das mit Modellschule und einer Abtheilung für Landwirthschaft verbundene "Peabody Seminary" ganz und gar die Stiftung des großen Wohlthäters ist. Die Katholiken hatten in N. O. nach Sadliers' "Almanac for 1872" ein Priesterseminar, ein Jesuiten-Collegium, Akademien unter der Obhut der Ursulinerinnen und Redemptoristen, sowie mit allen bedeutenden Pfarreien verbundene Parochial- und sonstige Schulen der verschiedenen religiösen Orden. Ebenso haben die Methodisten, Presbyterianer, die Bekenner der Bischöflichen Kirche und die Lutheraner ihre eigenen, der Stärke ihrer verschiedenen Gemeinden entsprechenden Schulen. An Fachbildungsanstalten besitzt N. O. 4: ein „Theologisches Seminar" der Congregationalisten, das "Thomson Biblical Institute" der Methodistenkirche, das juristische Departement der "Louisiana University", die medicinische Abtheilung derselben Anstalt und das "Dental College of N. O.". An wohlthätigen Institutionen hat N. O. keinen Mangel. Die bedeutendsten sind das auf Pflege von 500 Patienten berechnete "Charity Hospital" der "Sisters of Charity"; das Asyl für Greise und Greisinnen der "Ladies of Providence"; das "Stowe's Hospital"; die "Franklin Infirmary", das Ver. Staaten-Hospital für Seeleute und 6 Waisenhäuser der verschiedenen Confessionen. Eine Eigenthümlichkeit von N. O. sind die Friedhöfe, welche, etwa 17 an der Zahl, sich dadurch von ähnlichen Anlagen unterscheiden, daß die Mehrzahl der Leichen über der Erde in gemauerten Grüften beigesetzt und nicht in die Erde versenkt werden. Die sumpfige Beschaffenheit des Bodens, welche dem in die Tiefe grabenden Spaten oft schon nach 1—1½ F. das Wasser entgegenschlagen läßt, macht diese Art der Todtenbestattung für Diejenigen, deren Mittel es irgendwie erlauben, zur Regel. Auf den Hauptfriedhöfen wird seitens der Reichen mit der Ausstattung dieser Mausoleen ein beträchtlicher Luxus getrieben. Das bedeutendste Contingent zur Bevölkerung der N. O.er Friedhöfe stellte das in mehr oder minder langen Zwischenräumen und mit mehr oder minder großer Heftigkeit die Stadt heimsuchende Gelbe Fieber. Nach allen, aus der ersten Zeit der Niederlassungen in Louisiana vorliegenden, schriftlichen Aufzeichnungen und Schilderungen geht hervor, daß diese Heimsuchung damals an der Mississippi-Mündung noch nicht bekannt war. Noch im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts schildert de Lozières den Aufenthalt in N. O. als ebenso schön wie gesund, wiewohl es eine historisch verbürgte Thatsache zu sein scheint, daß schon 1769, in demselben Jahre, in welchem O'Reilly im Namen der spanischen Krone Besitz von Louisiana ergriff, die verheerende Seuche die Bevölkerung von N. O. decimirt habe. Andererseits wird von Dr. Bennet Dowler, welcher sich gerade mit dieser Frage eingehend beschäftigt hat, die Behauptung aufgestellt, daß im Jahr 1796 das Gelbe Fieber zum ersten Male aufgetreten sei. 1799 folgte ein anhaltender und verheerender Besuch des fürchterlichen Gastes, dem sich später als besonders unheilvoll diejenigen der

Jahre 1819, 1822, 1829, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1847, 1853, 1858 und 1867 anreihten. Im J. 1853 wüthete die Seuche vom 26. Mai bis zum 22. Okt., und raffte in dieser Zeit 8500 Menschen hin. Die ersten Symptome ihrer Anwesenheit zeigen sich in der Regel im Juli oder August; mit den ersten kühlen Tagen des Spätherbst hört ihr Schreckensregiment auf. Einzelne Fälle der in ihrem Verlauf so häufig tödlichen Krankheit ereignen sich in jedem Sommer, und es ist somit, auch abgesehen von der großen Hitze, die der Hochsommer in jenen Breiten bringt, begreiflich, daß in dieser Zeit eine allgemeine Auswanderung der Wohlhabenden stattfindet.

N. O. ist nicht nur der wichtigste Ein- und Ausfuhrhafen der Südstaaten der amerikanischen Union, sondern auch der Ausgangspunkt für einen bedeutenden Inlandverkehr. Die Louisiana-Texas-, die N. O.-Jackson- und Great Northern-, die Memphis- und N. O.- und die N. O.-Chattanooga-Bahnen sind die Hauptschienenwege, welche die Hauptstadt Louisiana's mit allen Theilen der Ver. Staaten verbinden, während sie ihre Inland-Dampfer über ein Wasserstraßennetz von nahezu 20,000 M. Länge entsendet. Die Hauptstapelartikel für den Export sind Baumwolle, Zucker und Molasses, Tabak und Reiß. In dem am 30. Juli 1871 endigenden Fiscaljahr wurden im Ganzen für $93,953,081 Güter exportirt, darunter Baumwolle: 1,297,557 Ball. (also fast ein Drittel der gesammten Ernte aller Südstaaten), im Werth von $86,882,013, und Tabak: 33,576,585 Pfd., im Werth von $3,312,918. Die Einfuhren in derselben Zeit repräsentirten ein Kapital von $19,427,238, während auf Güter im Werth von $13,045,692, die zur Consumtion bestimmt waren, $5,798,674 an Zöllen bezahlt wurde. Die von Handelsfirmen am 30. Juni 1871 geeignete Flotte bestand aus 221 Seeschiffen mit einer Gesammttragfähigkeit von 49,697 Tons (darunter 25 Dampfer von 19,455 T., 196 Segelschiffe von 30,241 T.) und 410 Mississippifahrzeugen mit einer Tragfähigkeit von 47,613 Tons (darunter 226 Segelschiffe von 2177 T. und 167 Dampfer von 43,652 T.), im Ganzen 631 Fahrzeugen mit einem Gesammtgehalt von 67,310 Tons. Die Zahl der Nationalbanken in N. O. betrug im Sommer 1872 im Ganzen 9, mit einem Kapital von $4,950,000. Unter besonderm Staatsfreibrief bestanden 11 Banken und Sparbanken mit einem Gesammtkapital von $6,211,500, während die Zahl der Privatbanken in derselben Zeit 10 war. Versicherungs-Compagnien, darunter 2 rein deutsche Institute, gab es 19.

Das Straßenbahn-System von N. O. hat sich, begünstigt von der vollkommenen Ebenheit des Bodens und der großen Breite der Hauptstraßen, in deren Mitte ein eignes von dem Fahrwege getrenntes Bahnbett mit doppeltem Gleise hergestellt ist, zu einer Vollkommenheit entwickelt, welche den leichtesten und bequemsten Verkehr zwischen den von einander entferntesten Punkten der weitgedehnten Stadt darbietet. Eine Wasserleitung, durch welche das Wasser des Mississippi von einem großen Bassin, in welchem es sich erst durch Niederschlag seines Schlammes entledigt, über die Stadt vertheilt wird, wurde 1836 von dem deutschen Ingenieur Albert Stein erbaut. Das Bassin wird mit Hilfe von Dampfpumpen gefüllt und faßt etwa 4 Mill. Gallonen. Der tägliche Consum betrug 1870 etwas über 6 Mill. Gallonen. Unter den commerciellen Etablissements von N. O. sind diejenigen, welche mit dem Baumwollhandel zusammenhängen, die bedeutendsten; vor allen die Lagerhäuser, in denen dieser wichtige Stapelartikel gelagert, und die Pressen, in welchen die Ballen für die Verladung hergerichtet werden. Eines dieser letzteren Etablissements, die sog. "Orleans Press", bedeckt allein einen Flächenraum von 632 bei 308 F.; nicht minder umfangreich ist die "Levee Press". Besondere Aufmerksamkeit hat man in N. O. in neuester Zeit der Fabrication von künstlichem Eis geschenkt, durch welche dem Import dieses wichtigen Artikels ein erheblicher Abbruch gethan wird. Als eine besondere Merkwürdigkeit von N. O. gelten die an der Levee errichteten „Markthallen", die unter dem Namen "French Market" bekannt sind, und in denen die Bevölkerung der Stadt Alles findet, was sie für Küche und Keller braucht. Hier lassen sich die Eigenthümlichkeiten des creolischen Volkslebens, wie sie sich in N. O. erhalten haben, noch abwechselnder gemacht durch das Treiben der Farbigen, ebenso gut beobachten, wie die socialen Gepflogenheiten des fashionablen Creolenthums in der Französischen Oper oder in den Salons der Esplanade Str. zur Erscheinung kommen.

Die deutsche Bevölkerung, d. h. die Zahl der in Deutschland geborenen Bewohner von N. O. zählte nach dem Census von 1870: 15,224. Zu dieser Zahl hatte Preußen (mit 5253) das Hauptcontingent gestellt. Bayern war durch 2917, Baden durch 2537, Hannover durch 1039, Hessen durch 967 und Württemberg durch 834 Personen vertreten. Die Anzahl der in der obigen Hauptsumme von 15,224 nicht eingerechneten Deutsch-Oestreicher war 253, die der Schweizer 668. Die deutsch-

redende Bevölkerung wird auf 25,000 beziffert. Die kirchlichen Verhältnisse der Deutschen in N. O. anlangend, so hatten die Katholiken, nach Reiter's „Schematismus" von 1871: 7 Kirchen, 16 Geistliche und etwa 15 Lehrer, welche 2050 Kinder unterrichteten. Um das deutsche Schulwesen in N. O. hat sich namentlich der mit dem östreichischen Consul Adolph Eimer-Bader als Präsidenten 1870 gegründete „Deutsche Bürgerschulen-Verein" besondere Verdienste erworben; derselbe hatte 1872 bereits 2 confessionslose Schulanstalten in blühendem und erfolgreichem Betriebe. In den öffentlichen Schulen der Stadt ist es bis jetzt nicht gelungen, den deutschen Unterricht einzuführen. Von deutschen Vereinen rühmen sich der „Germania-Club", ferner die, überall wo das Deutschthum eine stärkere Vertretung besitzt, blühenden Turn-, Gesang- und Schützenvereine eines erfreulichen Gedeihens. Der 1872 in's Leben getretene „National-Club" hat nicht nur die deutsche Bühne, welche in keiner Stadt der Ver. Staaten eine so prächtige Heimstätte besitzt, wie in dem von zwei reichen Kaufleuten, Schneider und Zuberbier, erbauten „Nationaltheater", unter seinen besondern Schutz genommen, sondern sich auch die Pflege deutscher Geselligkeit überhaupt zur Aufgabe gemacht. Deutsche Logen und Unterstützungsvereine: die "Odd Fellows" 4 Logen („Teutonia", „Independence", „Germania" und „Hermann"); die „Harugari" 1 Loge mit 24 Mitgliedern im J. 1870; die „Druiden" 5 Logen („Magnolia", Eiche", „Goethe", „Mispel" und „Germania"). Seine Vertretung in der Presse fand das N. O.er Deutschthum im Jahre 1872 durch die von Jakob Hassinger 1847 gegründete, in einer täglichen und einer wöchentlichen Ausgabe erscheinenden „New Orleans Deutsche Zeitung", welche 1871 den Angaben von Rowell's "Newspaper Directory" gemäß eine tägliche Circulation von 5500 und eine wöchentliche von 1500 Exemplaren hatte.

Die früheste Geschichte von N. O. ist von jener der ersten Besiedelung der Golfküste unzertrennbar. Nachdem, Ende des 17. Jahrh. durch La Salle (s. d.), das ganze Gebiet, welches er zuerst erforscht, unter dem Namen „Louisiana" für Frankreich in Besitz genommen war, wurde 1699 durch die von der französischen Regierung unter den Brüdern d'Iberville und Bienville entsandte Expedition die erste Ansiedelung an der Golfküste gegründet. Nachdem Bienville vom Herzog von Orléans zum Gouverneur des Mississippi ernannt worden, beschloß er seinen Sitz von der Bay von Mobile weiter westwärts vorzuschieben und legte am linken Ufer des Mississippi den Grund zum heutigen N. O. 1722 bestand die Stadt aus etwa hundert Holzhütten, zwei bis drei ansehnlichen Wohnhäusern, einem großen, hölzernen Waarenhause und einem Zelt als Kirche, die Bevölkerung jedoch nur aus etwa 200 Köpfen. Aber sie genügte Bienville, um den Regierungssitz der Colonie in ihre Mitte zu verlegen und mit aller Energie für die Förderung derselben thätig zu sein. Am 11. Sept. 1723 suchte ein furchtbarer Orkan die junge Ansiedelung heim, welcher mehrere Seeschiffe, die auf dem Fluß lagen und fast alle Gebäude zerstörte, sowie durch die Fluten des Flusses, welche er über die Aecker peitschte, den Anbau derselben verwüstete. 1726 wurde Bienville abberufen und durch Périer ersetzt, welcher die Stadt durch den ersten, eine Meile langen Damm (levée) gegen die Ueberflutungen des Mississippi schützte. Das von ihm entworfene System zusammenhängender Dammbauten ist noch heute durch kein besseres ersetzt worden. Um jene Zeit kamen auch, von der französischen Regierung mit reichen Landschenkungen ausgerüstet, die ersten Jesuiten und Ursulinerinnen nach N. O., von denen die letzteren 1730 das noch heute stehende Klostergebäude bezogen, welches sie bis 1824 benutzten, um es in diesem Jahre an den Erzbischof, für den es seitdem als Wohnung dient, abzutreten. Weniger glücklich waren die Jesuiten. Es war ihnen nicht vergönnt, sich dauernd in ihren Besitzungen zu erhalten, vielmehr vertrieb man sie 1763 aus der Colonie, während andere religiöse Orden die freundlichste Aufnahme fanden. 1733 war Périer auf's Neue durch den in seine alte Würde eingesetzten Bienville ersetzt worden. Ihm folgte 1741 Vaudreuil, diesem Kerlérec, d'Abbadie und Aubry, unter deren Verwaltung die Stadt allmälig, aber stetig aufblühte. 1745 zählte die Bevölkerung, mit Ausnahme von 200 Soldaten, 300 Negern, sowie der Frauen und Kinder, 800 Köpfe. Als 1763 Louisiana seitens der französischen Regierung an Spanien abgetreten wurde, machten die Einwohner von N. O. dem spanischen Gouvernement gegenüber so viele Schwierigkeiten, daß die thatsächliche Ausübung der Regierung demselben bis 1770 fast unmöglich war. Zu dieser Zeit war die Bevölkerung auf 3190 Köpfe angewachsen, unter denen sich 1225 Negersklaven befanden. Die Zahl der Häuser war 468. Der erste spanische Gouverneur war O'Reilly. Unter seiner strengen Verwaltung machte die Colonie keine besonderen Fortschritte, doch wurde unter seinen verständigen Nachfolgern sehr bald wieder nachgeholt, was unter ihm versäumt oder geschädigt worden, und die 1785 unter Gouverneur Galvez vorgenommene Volkszählung ergab eine Bewohnerzahl von 4980. Wenige Jahre darauf (21. März 1788)

zerstörte eine verheerende Feuersbrunst fast die ganze Stadt. Nicht nur 400 Häuser wurden vernichtet, sondern auch solche Mengen von Vorräthen und Waaren, daß eine Art Hungersnoth unmittelbar nach der Calamität ausbrach. Außerordentlich erfolgreich gestaltete sich die Amtsführung des 1792 zum Gouverneur von Louisiana ernannten Baron Carondelet auch für N. O. Gepflasterte Straßen wurden angelegt; der Carondelet-Kanal wurde gebaut, und die erste Zeitung, "Le Moniteur", erschien 1794; neue Festungswerke entstanden dort, wo heute die Canal, die Rempart und die Esplanade Str., sich einander rechtwinkelig schneidend, die alte Stadt begrenzen. Eine Miliz von 700 Mann wurde organisirt, und endlich erhielt der Handel von N. O. durch den zwischen den Ver. Staaten und Spanien abgeschlossenen Vertrag von Madrid (1795) einen besonderen Aufschwung. Die Administration Carondelet's fand 1797 ihren Abschluß. Der Rückcedirung Louisiana's an Frankreich (1800) hatten die französischen Bewohner von N. O. kaum Zeit froh zu werden, da schon 1803 durch das berühmte Kaufgeschäft, welches Jefferson mit Napoleon I. abschloß, und das alsbald die Billigung des Congresses erhielt, Louisiana für 15 Mill. Dollars in den Besitz der Ver. Staaten überging. Damals zählte die Stadt 8000 Einwohner und bestand aus der eigentlichen Stadt und den Vorstädten (Faubourgs) St. Mary, Marigny, Trémé und Lafayette. Das wichtigste Ereigniß für N. O. nach dem Uebergang von Louisiana in den Besitz der Ver. Staaten, war die Mitleidenschaft, in welche es durch den 1812 ausgebrochenen Krieg gegen England gezogen wurde. Treu stand die Stadt wie der Staat (Louisiana war bereits 1812 in den Bund aufgenommen worden) zu der Union, und an dem glänzenden Siege, welchen Jackson (8. Jan. 1815) dicht vor den Thoren von N. O. über die Briten erfocht, hatte die Tapferkeit nicht nur der muthigen Creolen von N. O., welche sich in der Armee befanden, sondern auch die der freien Farbigen, welche in der Stunde der größten Gefahr militärisch organisirt worden waren, ihren rühmlichen Antheil. Die erste Gasbeleuchtung erhielt N. O. im Jahre 1834. 1836 wurde durch eine Acte der Legislatur die Stadt in drei verschiedene Municipalitäten getheilt, eine Eintheilung, welche 1852 wieder aufgehoben wurde, und an deren Stelle die Consolidation von N. O. zu einem einzigen Gemeinwesen trat. Der Ausbruch der Secessionsbewegung fand die Bürger der Stadt in überwiegender Majorität auf Seiten der Secession. Nachdem die Staatsgewalten gleich nach Lincoln's Erwählung von den Forts und Baracken in N. O. Besitz ergriffen, bemächtigten sie sich am 27. Januar 1861 auch der Münze und des Unterschatzamts. Indessen brachte schon der April des nächsten Jahres die Belagerung und Einnahme der Stadt durch die Bundestruppen unter Butler und Farragut und für sie das Ende der Secession. Ueber diese Einnahme, sowie über alle andern die Stadt N. O., welche nach Beendigung des Bürgerkrieges auch Staatshauptstadt wurde, betreffenden Vorgänge, s. Louisiana.

New Paltz, Township und Postdorf in Ulster Co., New York, 2040 E. Das Postdorf, am Wallkill River und der Wallkill Valley-Bahn gelegen, hat 425 E. und ist Sitz der "New Paltz Academy", 1833 von Reformirten organisirt. Das Postdorf ist eine der ältesten deutschen Ansiedelungen im Staate New York, wurde gegen Ende des 17. Jahrh. von eingewanderten Pfälzern gegründet und der heimatlichen „Pfalz" zu Ehren genannt. Das Dorf N. P.-Landing liegt, Poughkeepsie gegenüber, am Hudson River.

New Paris. 1) Postdorf in Elkart Co., Indiana; 145 E. 2) Postdorf in Preble Co., Ohio.

New Paterson, Dorf in Sussex Co., New Jersey.

New Petersburg, Postdorf in Highland Co., Ohio; 216 E.

New Philadelphia, Postdorf und Hauptort von Tuscarawas Co., Ohio, am linken Ufer des Tuscarawas River und dem Ohio-Kanal auf einer Hochebene gelegen, ist durch eine Zweigbahn mit der Pittsburg-Cleveland-Bahn verbunden und hat 3143 E. N. Ph. ist ein freundlicher, gewerbthätiger Ort, hat bedeutende Manufacturen in Ackerbaugeräthen und Wollwaaren und 10 Kirchen, darunter 4 deutsche. Neben den öffentlichen Schulen bestehen 2 höhere Lehranstalten, darunter eine deutsche. Es erschienen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Von den Bewohnern sind etwa ein Drittel Deutsche. Von deutschen Kirchen bestehen 1 reformirte, 2 evangelisch-lutherische, die eine mit einer Gemeindeschule, und eine methodistische. In den öffentlichen Schulen ist der Unterricht in der deutschen Sprache eingeführt. Von deutschen Vereinen bestehen eine Loge der „Odd Fellows" (etwa 50 Mitgl.) und ein „Bauverein" (etwa 140 Mitgl.).

New Pittsburg, Postdorf in Wayne Co., Ohio.

New Point Comfort, Leuchtthurm auf der äußersten Spitze von Matthew Co., Virginia, Chesapeake Bay, 18 engl. M. nördlich von Old Point Comfort.

Newport, Christopher, englischer Seefahrer, führte die erste erfolgreiche Expedition zur Besiedelung Virginia's, nachdem er sich schon vorher durch kühne Fahrten gegen die Spanier in Westindien ausgezeichnet hatte. Mit 3 Schiffen segelte er am 19. Dez. 1606 von Blackwall ab, sah und benannte am 26. April 1607 Cape Henry und Cape Charles nach den Söhnen des Königs James, landete am 30. April und nannte den Platz Point Comfort, weil er kurz vorher noch einen drohenden Sturm bestanden hatte. Den James-River benannten Fluß weiter hinauf fahrend, landete er am 13. Mai und gründete Jamestown, die erste Niederlassung der Engländer in Nordamerika. N. kehrte im Juni nach England zurück, kam aber im nächsten Frühjahr mit neuen Ansiedlern und reichen Hilfsmitteln wieder und besuchte in Begleitung des Capitain Smith und 30—40 Mann die Häuptlinge Powhatan zu Werowocomoco am James River und Opecancanough am Pamunkey; kehrte nach $3^1/_2$ monatlichem Aufenthalte nach England zurück und kam 1608 zum dritten Male nach Virginia, neue Hilfsmittel und Geschenke für Powhatan mitbringend. Später besuchte er die Ansiedelungen mit der Flotte, welche den Lord Delaware und die neue Charte für die Colonie nach Amerika bringen sollte. Sie litten jedoch an den Bermudas Schiffbruch und bauten ein Schiff, in dem sie glücklich Jamestown erreichten. Ehe er zum letzten Male nach England zurückkehrte, machte er in Verbindung mit Ratcliffe den Versuch Capitain Smith aus der Präsidentschaft zu verdrängen, was ihm jedoch nicht gelang. N.'s "Discoveries in America" wurden zum ersten Male 1860 von E. E. Hale in der "Archaeologia Americana" veröffentlicht.

Newport. 1) Municipalstadt und Hafenplatz in der engl. Grafschaft Monmouth, am rechten Ufer des Usk, oberhalb seiner Mündung gelegen, ist eine blühende Stadt mit 26,957 E. (1871), welche namentlich Eisen, Zinn und Kohlen ausführt. N. hat vortreffliche Docks, große Eisenwerke und Nagelfabriken. 2) Municipalstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft Southampton, die bedeutendste Stadt auf der Insel Wight, am Medina gelegen, hat 7976 E. (1871), welche Industrie und lebhaften Handel treiben. Eine Meile nördlich von der Stadt liegt Carisbrooke-Castle, wo Karl I. 1647—48 gefangen saß.

Newport, County im südöstl. Theile des Staates Rhode Island, umfaßt 125 engl. Q.-M. mit 20,050 E. (1870), davon 177 in Deutschland und 10 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 21,896 E. Das Land ist im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Newport. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 819 St.).

Newport. 1) Stadt in Campbell Co., Kentucky, ein rasch aufblühender Ort am Ohio River, der Stadt Cincinnati gegenüber gelegen und durch den Licking River von Covington geschieden, ist gut gebaut, hat 15,087 E. (1870) und viele Manufacturen, namentlich in Seide, Eisen und Maschinerien. Von Bildungsanstalten befinden sich hier 2 Grammatik-Schulen mit 2 Lehrern, 2 Hochschulen mit 2 Lehrern und 27 Schülern sowie öffentliche Schulen mit 30 Lehrern und 1442 Schülern. Die Zahl der Deutschen beträgt etwa 5000. Es bestehen 6 deutsche Kirchen: 2 katholische, jede mit etwa 300—350 Mitgl., 1 protestantische (etwa 200 Mitgl.), 1 der Methodisten (150 Mitgl.), 1 der Baptisten, 1 der Vereinigten Brüder und 1 reformirte, mit je 50 Mitgl. Gemeindeschulen sind mit der protestantischen Kirche (etwa 150 Schüler), der reformirten Gemeinde (35—40 Schüler) und den beiden katholischen Kirchen (800 Kinder) verbunden. Bei den öffentlichen Schulen sind deutsche Lehrer angestellt. Es bestehen 1 protestantischer und 2 katholische Waisenvereine. 2) Hafenstadt, eine der beiden Hauptstädte von Rhode Island, Newport Co., liegt auf der Westküste der Insel Rhode Island in der Narraganset Bay. Der Hafen, einer der besten und sichersten an der ganzen Küste der Ver. Staaten, wird durch Fort Walcott auf Goat Island und das Fort Adams auf Brenton's Point vertheidigt. Die Stadt hat in 5 Bezirken (wards) 12,521 E. (1870). Ihre reizende Lage und ihr gesundes Klima machen sie zu einem vielbesuchten Badeorte. Von öffentlichen Gebäuden sind hervorzuheben das Capitol, das Zollhaus und die Markthalle. Die "Redwood Library", ein Gebäude im dorischen Style, hat 18,289 Bände und zahlreiche Gemälde und Büsten. Die Stadt hat Manufacturen in Baumwolle, Luxuswagen, Uhren, Möbeln, Oel, Seife, Kerzen u. s. w. 1870 besaß N. 80 Segelschiffe und 11 Dampfschiffe, von 22,057 Tonnen Gehalt. Die Stadt hat 15 Kirchen und folgende Bildungsanstalten: 1 Hochschule mit 3 Lehrern und 63 Schülern, öffentliche Schulen mit 33 Lehrern und 1301 Schülern, die "Redwood Library" und "People's Library". Es erscheinen 1 tägliche, 2 wöchentliche Zeitungen und 1 Monatsschrift in englischer Sprache. N. wurde 1638 von Roger Williams (s. d.) und 17 seiner Gesinnungsgenossen gegründet, hatte während des Revolutionskrieges schwere Drangsale

zu erdulden und war während des Bürgerkrieges Sitz der von Annapolis hierher verlegten Marineakademie.

Newport, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Wakulla Co., Florida; 199 E. 2) In Lake Co., Illinois; 1289 E. 3) In Johnson Co., Iowa; 814 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Penobscot Co., Maine; 1559 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Washington Co., Minnesota. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Sullivan Co., New Hampshire; 2163 E. 7) In Herkimer Co., New York; 1954 E. 8) In Washington Co., Ohio.; 2002 E. 9) In Luzerne Co., Pennsylvania; 1279 E. 10) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Cocke Co., Tennessee, 1123 E.; das Postdorf 281 E. 11) In Orleans Co., Vermont, 2050 E. 12) In Columbia Co., Wisconsin; 1702 E.

Newport, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in New Castle Co., Delaware. 2) Dorf in Greene Co., Illinois. 3) In Indiana: a) Postdorf und Hauptort von Vermilion Co., 398 E.; b) Dorf in Wayne Co., 343 E. 4) Dorf in Dickinson Co., Kansas. 5) Postdorf in Charles Co., Maryland. 6) In Michigan: a) Postdorf in Monroe Co.; b) Dorf in St. Clair Co. 7) Dorf in Franklin Co., Missouri. 8) Postdorf in Cumberland Co., New Jersey; auch Nantuxet genannt. 9) In Ohio: a) Dorf in Madison Co.; b) Postdorf in Portage Co.; c) Dorf in Shelby Co. 10) Borough in Perry Co., Pennsylvania; 945 E. 11) Dorf in Augusta Co., Virginia. 12) Postdorf in Sauk Co., Wisconsin.

New Portage, Postdorf in Summit Co., Ohio.

New Portland. 1) Township in Somerset Co., Maine; 1454 E. 2) Dorf in Ralls Co., Missouri.

Newport News, Postdorf in Warwick Co., Virginia, am James River, mit 735 E.; war während des Bürgerkrieges ein befestigtes Standlager der Bundestruppen.

Newportville, Postdorf in Bucks Co., Pennsylvania.

New Preston, Postdorf in Litchfield Co., Connecticut.

New Prospect. 1) Dorf in Greene Co., Alabama. 2) Dorf in Orange Co., Indiana. 3) Dorf in Bergen Co., New Jersey.

New Providence, britische Insel in Westindien, zur Bahama-Gruppe gehörig, zwischen den Inseln Eleutera und Andros gelegen, ist 17 engl. M. lang und 7 M. breit. Die Hauptstadt Nassau liegt an der Bay gleichen Namens auf der Nordseite der Insel.

New Providence. 1) Postdorf in Clarke Co., Indiana. 2) Township in Union Co., New Jersey; 934 E. 3) Township in Montgomery Co., Tennessee; 1122 E.

New Reading, Postdorf in Perry Co., Ohio; 95 E.

New Richmond. 1) Postdorf in Montgomery Co., Indiana. 2) In Clermont Co., Ohio; 2510 E. (1870).

New River, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Louisiana, mündet in den Lake Maurepas, zwischen den Parishes St. James und Ascension. 2) In North Carolina, mündet in den Atlantischen Ocean, Onslow Co. 3) In South Carolina, mündet in den Atlantischen Ocean, Beaufort Co. 4) In Virginia, s. Great und Little Kanawha.

New Rivers (North und South), Flüsse im Staate Georgia, münden in den St. Catherine's Sound, Liberty Co.

New Rochelle, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Westchester Co., New York, 3915 E.; das Postdorf 279 E. Deutsche Kirchen der Lutheraner und Methodisten. N. R. wurde 1689 von französischen Hugenotten gegründet. Hier starb am 8. Juni 1809 der um die Ver. Staaten hochverdiente philosophische Schriftsteller Thomas Paine (s. d.).

New Rockford, Dorf in Jackson Co., Indiana.

New Roß, Postdorf in Montgomery Co., Indiana.

New Rumley, Postdorf in Harrison Co., Ohio.

Newry. 1) Township in Oxford Co., Maine; 416 E. 2) Township in Freeborn Co., Minnesota; 596 E. 3) Dorf in Jackson Co., Indiana. 4) Postdorf in Blair Co., Pennsylvania.

Newry, blühende Hafenstadt und Parlamentsborough, theils in Down, theils in Armagh Co., Irland, gelegen, unfern des Carlingford-Lough, welcher durch einen Kanal mit dem Bann und dadurch mit dem Lough-Neagh verbunden ist, hat 14,181 E. (1871),

Leinwand- und Baumwollfabriken, bedeutenden Ausfuhrhandel und ist durch Zweigbahnen mit Dublin und Belfast verbunden.

New Salem, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) in Mc Donough Co., 1233 E.; b) mit gleichnamigem Postdorfe in Pike Co., 1418 E.; das Postdorf 316 E. 2) In Franklin Co., Massachusetts; 981 E. 3) In Randolph Co., North Carolina; 931 E.

New Salem, Borough, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Edwards Co., Illinois. 2) Postdorf in Rush Co., Indiana. 3) Postdorf in Fairfield Co., Ohio; 177 E. 4) In Pennsylvania: a) Postdorf in Fayette Co.; b) Borough in Westmoreland Co., auch Salem genannt; 448 E. 5) Postdorf in Rusk Co., Texas. 6) Postdorf in Harrison Co., West Virginia.

New Salisbury, Postdorf in Harrison Co., Indiana.

New Scotland, Township in Albany Co., New York; 3411 E.

New Sewickley, Township in Beaver Co., Pennsylvania; 1602 E.

Newsham, Joseph Parkinson, Repräsentant des Staates Louisiana, geb. 1839 in Monroe Co., Illinois, bildete sich selbst, war mehrere Jahre lang Clerk in einem Geschäft, studirte sodann die Rechte, wurde in Illinois und Missouri (1860) als Advokat zugelassen und prakticirte in St. Louis. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er als Adjutant in den Stab Fremont's, war später in gleicher Eigenschaft beim General Smith, und wurde Adjutant des 32. Missouri Regiments, quittirte aber im Juli 1864 den Dienst. In demselben Jahre siedelte er nach Louisiana über, wo ihn Gouverneur Hahn zum Clerk des vierten Districtgerichts für Ascension Parish ernannte; wurde 1865 zur Advocatur zugelassen, war Mitglied der Conventionen von 1867 und 1868 zum Zwecke der Reconstruction des Staates, gründete den "Feliciana Republican" und wurde als Republikaner in das Repräsentantenhaus des 40. und 41. Congresses erwählt.

New Sharon, Township und Postdorf in Franklin Co., Maine; 1451 E.

New Sheffield, Postdorf in Beaver Co., Pennsylvania.

New Shoreham oder Shoreham, Marktstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft Sussex, an der Mündung des Adur, über welchen eine Kettenbrücke führt, gelegen, hat 37,463 E. (1871), eine ehemalige durch ihren Baustyl ausgezeichnete Collegiatkirche, Museum, Lateinschule u. s. w. und treibt Handel und Schiffbau. In der Nähe liegt das Dorf Old Shoreham, das alte Cymenesore, wo 476 die Sachsen unter Ella landeten.

New Shoreham, Township in Newport Co., Rhode Island, die Insel Block Island, nordöstl. von Long Island, umfassend, hat 1113 E.

New Somerset, Dorf in Jefferson Co., Ohio.

New South Shetland, ein noch wenig erforschter Archipel im Antarktischen Ocean, 600 engl. M. südlich von Cap Horn.

New Springfield, Postdorf in Mahoning Co., Ohio; 142 E.

New Stanton, Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

Newstead-Abbey, eines der schönsten Baudenkmäler Englands, am Flüßchen Lynn, zwischen den Städten Nottingham und Mansfield in der engl. Grafschaft Nottingham gelegen, wurde, ursprünglich ein Augustinerkloster, von Heinrich VIII. an John Byron geschenkt und ist der Landsitz der Familie Byron, wo auch die Leiche des Dichters Lord Byron (s. d.) beigesetzt wurde.

New Sweden hieß die erste europäische Niederlassung im Staate Delaware. Dieselbe wurde von Peter Minnewit (s. d.) gegründet, welcher 1638 schwedische, 1640 holländische Colonisten hierher führte und das Fort Christina, nahe der heutigen Stadt Wilmington, baute. Obwohl sich die Ansiedelung bei seinem Tode (1641) in blühendem Zustande befand, konnte und wollte das Mutterland Schweden derselben nicht die Aufmerksamkeit schenken, welcher sie zur gedeihlichen Entfaltung und Festigung bedurft hätte. N. S. ergab sich daher 1655 dem holländischen Gouverneur Stuyvesant von New Amsterdam (New York) und wurde 1664 mit den englischen Colonien vereinigt.

Newton, Sir Isaac, der Begründer der neueren mathematischen Physik und der physischen Astronomie, wurde am 25. Dez. 1642 zu Woolsthorpe in der engl. Grafschaft Lincoln geboren, verrieth schon als Knabe große Neigung zur Mathematik und Mechanik, besuchte seit 1660 die Universität Cambridge, wo er unter Barrow Mathematik studirte und mit den Werken Kepler's und Descartes' bekannt wurde. Hier kam er zur Entdeckung seiner sog. Fluxionslehre (welche unabhängig von ihm, einige Jahre später Leibniz unter dem Namen

Differenzialcalcul aufstellte), indem er fand, daß der binomische Lehrsatz sich nicht blos für ganze positive Exponenten, sondern auch auf gebrochene und negative anwenden lasse. Er stellte mittels dieses Lehrsatzes das allgemeine Princip auf, daß aus der Art und Weise des allmäligen Anwachsens der Größen auf ihren Werth zu schließen sei (s. Differenzialrechnung und Integralrechnung). Wegen der in Cambridge herrschenden Pest zog er sich 1665 nach Woolsthorpe zurück, und wurde dort, durch einen vom Baum fallenden Apfel, auf die Gravitationstheorie geleitet, jene hochwichtige Lehre, welche die Bewegungserscheinungen der Planeten und den gesammten Bau des Weltalls auf mathematische Gesetze zurückführt. Als Ursache dieser Bewegungserscheinungen stellte N. das Gesetz der Schwere oder der Massenanziehung auf, welches die Ursache des Falles der Körper, der Adhäsion, der Cohäsion und vieler anderen Erscheinungen ist. 1666 nach Cambridge zurückgekehrt, beschäftigte sich N. mit einer dritten neuen, wichtigen Entdeckung, der Analysis des Lichts, d. i. der Zerlegung des weißen Sonnenlichts durch das Prisma in die verschiedenfarbigen, dasselbe zusammensetzenden Strahlen (s. Farbenlehre), wurde 1669 Barrow's Nachfolger an der Universität, legte etwas später der Königlichen Societät zu London ein von ihm selbst verfertigtes, 30—40 mal vergrößerndes Spiegelteleskop, sowie eine Schrift über Verbesserung dieser Instrumente vor, und wurde 1772 als Mitglied derselben aufgenommen. 1684 vollendete N. seinen "Tractatus de motu" (als 1. und 2. Bd. seiner "Philosophiae naturalis principia mathematica, 1687; 2. Aufl. 1713), vertrat 1689 die Universität Cambridge im Parlament und wurde 1696 zum Münzwardein und 1699 zum Münzmeister ernannt. Außerdem wurde er in demselben Jahre von der Pariser Akademie zum auswärtigen Mitgliede, 1703 zum Präsidenten der Londoner Societät erwählt und 1705 zum Ritter ernannt. Erst 1704 veröffentlichte N. seine optischen Untersuchungen unter dem Titel "Optics, or a Treatise of the Reflexions and Colours of Light", welche, von Clarke in's Lateinische übersetzt, als die schon obengenannten "Philosophiae naturalis principia" öftere Auflagen erlebten. Mit der lateinischen Uebersetzung waren auch die analytischen Dissertationen "De quadratura curvarum" und "Enumeratio linearum tertii ordinis" verbunden. 1707 erschien seine "Arithmetica universalis", 1712 das "Commercium epistolicum", welches den brieflich geführten Prioritätsstreit zwischen N. und Leibniz über Erfindung des Infinitesimalcalculs enthält, und 1728, ein Jahr nach seinem Tode "The Chronology of Ancient Kingdoms Amended". Die letzten Jahrzehnde seines Lebens, besonders seitdem er sein Laboratorium und einen Theil seiner Manuscripte durch Feuer verloren hatte, beschäftigte er sich weniger mit den Wissenschaften, schrieb noch einige metaphysische Abhandlungen für die "Philosophical Transactions" (1701) und überließ sich mehr und mehr religiösen Betrachtungen und mystischen Träumereien, wovon seine "Ad Danielis prophetae vaticinia, nec non St. Johannis Apocalypsin observationes" (1736) Zeugniß ablegen. N., welcher nie verheirathet war, starb am 20. März 1727 zu Kensington und wurde auf Staatskosten mit großer Pracht in der Westminsterabtei beigesetzt, wo ihm 1731 seine Familie ein prächtiges Monument errichten ließ. Im Trinity-College zu Cambridge wurde 1755 seine Marmorstatue und 1858 zu Grantham sein Erzbild aufgestellt. Seine „Gesammelte Werke“ gaben Horsley (5 Bde., London 1779—85) und mit einem Commentar zu den "Principia" Lesueur und Jaquier (3 Bde., Genf 1730—42) heraus. Eine Lebensbeschreibung N.'s veröffentlichte Brewster (Edinburg 1831; 2. Aufl. 1855, 2 Bde.; deutsch von Goldberg, mit Anmerkungen von Brandes, Leipzig 1833). Seine "Memoirs" gab Sir David Brewster (Edinburgh 1855), seine "Correspondence" Edlestone (London 1850) heraus.

Newton. 1) Gilbert Stuart, amerikanischer Genre- und Portraitmaler, geb. am 2. Sept. 1795 zu Halifax, Nova Scotia, wohin sein Vater, ein Loyalist, sich von Boston aus gewandt hatte, gest. am 5. Aug. 1835. Nach des Vaters Tode kam N. nach Boston und wurde später Schüler seines Onkels, des bekannten Portraitmalers Gilbert Stuart. Nachdem er dann eine Zeit lang in Italien gewesen, traf er in Paris mit Leslie, dem Maler, zusammen, und ging 1817 mit diesem nach London. N. hatte schöne Anlagen, Sinn für Farbe und Humor; aber ungenügendes Studium, Vorliebe zum Gesellschaftsleben und eine mehrjährige Geistesstörung traten seiner künstlerischen Entwickelung hemmend in den Weg. Von seinen Werken sind zu nennen: "Dull Lecture"; "The Vicar of Wakefield Restoring Olivia"; "The Importunate Author", ein Dichter, der einem ungeduldigen Hofcavalier seine Verse vorliest, eines von N.'s besten Bildern, im Besitze des Herrn E. N. Perkins, Boston; "Spanish Lady", im Besitze des Herrn Wm. Gray, Boston; Portrait des John Adams, im Besitze der "Massachusetts' Historical Society", Boston; Portrait Washington Irving's. 2) John, Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten,

geb. um 1820 in Virginia, graduirte 1842 zu West Point, war von 1843—46 Hilfslehrer der Ingenieurkunst ebenda, avancirte zum Major, wurde 1863 Oberst in der Freiwilligenarmee und nach dem Frieden für seine während des Krieges geleisteten Dienste zum Brevet-Generalmajor und Oberstlieutenant im Ingenieurcorps der regulären Armee ernannt. Er betheiligte sich als Brigade- und Divisionscommandeur an den bedeutendsten Feldzügen und Schlachten des Krieges und nahm einen hervorragenden Antheil an Sherman's Zug durch die Südstaaten (Mai bis September 1864).

Newton, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Arkansas, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 4374 E. (1860); im J. 1870: 3393 E. Das Land ist hügelig, im südl. Theile gebirgig und im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Jasper. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 145 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 360 engl. Q.-M. mit 14,615 E. (1870), davon 3 in Deutschland geboren und 6014 Farbige; im J. 1860: 14,320 E. Das Land ist im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Covington. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 606 St.). 3) Im nordwestl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 420 engl. Q.-M. mit 5829 E. (1870), davon 126 in Deutschland geboren; im J. 1860: 2360 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Kent. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 196 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 580 engl. Q.-M. mit 10,067 E. (1870), davon 13 in Deutschland geboren und 3386 Farbige; im J. 1860: 9661 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Decatur. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 156 St.). 5) Im südwestl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 750 Q.-M. mit 12,821 E. (1870), davon 76 in Deutschland und 21 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9319 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Neosho. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 174 St.). 6) Im östl. Theile des Staates Texas, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 2187 E. (1870), darunter 831 Farbige; im J. 1860: 3119 E. Das Land ist sehr fruchtbar. Hauptort: Burkeville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 20 St.).

Newton, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Dale Co., Alabama; 640 E. 2) In Jasper Co., Indiana; 468 E. 3) In Iowa: a) in Buchanan Co., 981 E.; b) in Carroll Co., 157 E.; c) mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Jasper Co., 2686 E.; das Postdorf hat 1985 E. 4) In Middlesex Co., Massachusetts; 12,825 E. 5) In Calhoun Co., Michigan; 975 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rockingham Co., New Hampshire; 856 E. 7) In Camden Co., New Jersey; 8457 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Catawba Co., North Carolina, 1695 E.; das Postdorf 323 E. 9) In Ohio: a) in Licking Co., 860 E.; b) in Miami Co., 2241 E.; c) in Muskingum Co., 2389 E.; d) in Pike Co., 1138 E.; e) in Trumbull Co., 1280 E. 10) In Luzerne Co., Pennsylvania; 1057 E. 11) In Manitowoc Co., Wisconsin; 1992 E.

Newton, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf und Hauptort von Jasper Co., Illinois. 2) Postdorf in Sussex Co., New Jersey; 2403 E. 3) Dörfer in Ohio: a) in Allen Co.; b) in Union Co.

Newton Centre, Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts. Es befinden sich hier die "Horticultural School for Women", 1870 eröffnet, und das "Newton Theological Institute", von Baptisten (1846) organisirt, mit 5 Lehrern, 50 Zöglingen und einer Bibliothek von 1200 Bänden.

Newton Corner, Dorf in Middlesex Co., Massachusetts.

Newton Depot, Postdorf in Rockingham Co., New Hampshire.

Newton Factory, Postdorf in Newton Co., Georgia.

Newton Falls, Postdorf in Trumbull Co., Ohio.

Newtonia, Postdorf in Newton Co., Missouri.

Newton Lower Falls, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.

Newton Stewart, Postdorf in Orange Co., Indiana; 90 E.

Newton Upper Falls, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.

Newtonville. 1) Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts. 2) Postdorf in Clermont Co., Ohio.

Newtown, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Fairfield Co., Connecticut; 3681 E. 2) In Livingston Co., Illinois; 1114 E. 3) In Scott Co., Kentucky. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Queen's Co., New York, 20,274 E.; das Postdorf 2108 E. 5) In Pennsylvania: a) in Bucks Co., 933 E.; b) in Cum-

berland Co., 2345 E.; c) in Delaware Co., 748 E. 6) In King and Queen's Co., Virginia; 2647 E.

Newtown, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Fountain Co., Indiana. 2) Dorf in Pottawattomie Co., Iowa; 1195 E. 3) Postdorf in Worcester Co., Maryland. 4) Dorf in Dukes Co., Massachusetts. 5) Dorf in Hinds Co., Mississippi. 6) Postdorf in Putnam Co., Missouri. 7) Postdorf in Hamilton Co., Ohio. 8) Dorf in Greene Co., Pensylvania. 9) Postdorf in Frederick Co., Virginia; 625 E.

Newtown Creek, Fluß auf Long Island, New York, mündet in den East River, Queen's Co., gegenüber New York City.

New Trenton, Postdorf in Franklin Co., Indiana.

New Tripoli, Postdorf in Lehigh Co., Pennsylvania.

New Ulm. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Brown Co., Minnesota, in anmuthiger Gegend an den steilen Ufern des Minnesota River und der Winona- St. Peter's-Bahn gelegen, hat 1310 E. (1870), welche fast ausschließlich Deutsche sind. Handel, Gewerbe und Fabrikthätigkeit nehmen in der jungen Ansiedelung einen erfreulichen Aufschwung. Ein „Arbeiterverein" und ein „Turnverein" erwerben sich große Verdienste um das Gemeinwesen. N. U. besitzt 3 Schulen, 1 katholische, 1 methodistische, 1 lutherische, und 1 presbyterianische Kirche. Die Stadt, welche 1857 von dem Nordamerikanischen Turnerbund gegründet wurde, erlitt 1862 durch einen Ueberfall der Sioux-Indianer schwere Verluste, und im folgenden Jahre zerstörte ein Heuschreckenschwarm die Ernte. Um die Gründung und das Aufblühen N. U.'s hat sich W. Pfänder (geb. 1826 in Heilbronn, Württemberg), Senator des Staates Minnesota (1872) und Oberst der Miliz, große Verdienste erworben. Während des Indianerkrieges (1862) war derselbe Commandant des am Minnesota River gelegenen Forts Ridgeley. 2) Postdorf in Austin Co., Texas, mit 350 E., fast sämmtlich Deutschen, unter denen eine lutherische Kirche (65 Mitgl.) und 2 deutsch-englische Schulen (60 Kinder) bestehen.

New Utrecht, Township in King's Co., New York; 3296 E.

New Vernon. 1) Township in Mercer Co., Pennsylvania; 765 E. 2) Postdorf in Morris Co., New Jersey. 3) Postdorf in Orange Co., New York.

New Vienne, Postdorf in Clinton Co., Ohio.

New Village, Postdorf in Warren Co., New Jersey.

Newville. 1) In Indiana: a) Township in De Kalb Co., 842 E.; b) Dorf in Wells Co. 2) Postdorf in Herkimer Co., New York. 3) Postdorf in Richland Co., Ohio. 4) Borough in Cumberland Co., Pennsylvania; 907 E.

New Vineyard, Township in Franklin Co., Maine; 755 E.

New Wakefield, Dorf in Washington Co., Alabama.

New Washington. 1) Postdorf in Clarke Co., Indiana. 2) Postdorf in Clearfield Co., Pennsylvania.

New Waverly oder Waverly, Postdorf in Caß Co., Indiana.

New Westminster, Hauptstadt von Britisch-Columbia, am Frazer River, hat 600 E., ist der Mittelpunkt einer fruchtbaren Landschaft und treibt lebhaften Handel mit Getreide, Pelzen und Fischen.

New Wilmington, Postdorf in Lawrence Co., Pennsylvania; ist Sitz des "Westminster College" der Presbyterianer, mit 6 Lehrern, 130 Studenten und einer Bibliothek von 1500 Bänden.

New Winchester, Postdorf in Hendricks Co., Indiana; 124 E.

New Windsor. 1) Township in Orange Co., New York; 2482 E. 2) Township und Postdorf in Carroll Co., Maryland, 2134 E.; das Postdorf 396 E. N. W. ist Sitz des katholischen "Calvert College", 1852 organisirt, mit 8 Lehrern und 59 Zöglingen.

New Wine, Township und Postdorf in Dubuque Co., Iowa; 2046 E.

New Woodstock, Postdorf in Madison Co., New York.

New York, einer der Mittelstaaten der Nordamerikanischen Union und einer jener dreizehn Staaten, welche dieselbe ursprünglich bildeten, liegt zwischen 40°, 29' 40" und 45° 0' 42" nördl. Br. und 71° 51' und 79° 47' 25" westl. L. von Greenwich. Die Breite des Staates variirt auf dem Festlande zwischen 18¾ engl. M. an der äußersten Westgrenze und 311⅔ M. von der canadischen Grenze bis zum Südpunkt von Staten Island; seine größte Länge von O. nach W. mißt 412 M. Der Flächeninhalt N. Y.'s beläuft sich

auf 47,000 engl. Q.-M. oder 30,080,000 Acres. Es grenzt im N. und N.W. an Canada, von dem es durch den Lake Erie, den Niagara River, den Lake Ontario und den St. Lawrence River getrennt wird; im O. an Vermont, gegen welches zum Theil der Lake Champlain die Grenze bildet, an Massachusetts, Connecticut und den Atlantischen Ocean, im S. an den Atlantischen Ocean, New Jersey und Pennsylvania. Die Gestalt N. Y.'s ist die eines ziemlich regelmäßigen Dreiecks, dessen längste und unregelmäßigste Seite die nach NW. gekehrte, die Seen Erie und Ontario und den St. Lawrence entlang laufende ist. Zu N. Y. gehören verschiedene Inseln im Atlantischen Ocean und in den die Grenze bildenden Binnenseen. Von den ersteren sind Long Island, durch den Long Island Sound vom Festlande getrennt und sich längs desselben in einer Längenausdehnung von 130 M. von W. nach O. hinstreckend, und das die innere Bay von N. Y. von der äußern Bay gleichen Namens trennende Staten Island die bedeutendsten. Von den im Niagara River liegenden Inseln gehören die nachstehenden zum Staat N. Y.: Grand, Squaw, Strawberry, Rattlesnake, Tonawanda, Beaver, Buckhorn, Cayuga und das zwischen den beiden Fällen des Stromes gelegene Goat Island; im St. Lawrence: Carlton, Grenadier, Fox, Wells, Grindstone und eine große Anzahl der "Thousand Islands"; im Lake Champlain: Valcour, Oral und Schuyler Island. Wiewohl seiner Größe nach nur der 19. Staat der Union, hat N. Y. doch in Bezug auf seine Bevölkerung seit dem Jahre 1820 alle anderen Staaten überflügelt, nachdem es 1790 noch als 5., 1800 als 3., 1810 als 2. Staat rangirt hatte. Nach dem Census von 1870 hatte es 4,382,759 E., darunter 52,081 Farbige, 439 seßhafte Indianer und 29 Chinesen. Im Lande geboren waren 3,244,406 (davon 2,948,883 im Staate selbst), in Deutschland 316,882 (darunter 20 Farbige), in Deutsch-Oestreich 3928, in der Schweiz 7911, in England 110,003, in Schottland 27,277, in Irland 528,806, in Wales 7856, in Frankreich 22,273, in Holland 6426, in Polen 4061, in Italien 3591, in Schweden 5522, in Canada und Britisch-Amerika 78,510. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder.

Die Bodenbeschaffenheit des Staates N. Y. bietet ein Bild großer Abwechselung dar. Im Allgemeinen herrscht eine hügelige und bergige Formation vor. Drei gesonderte, zum Alleghany-System gehörende Bergzüge durchziehen, von Pennsylvania aus vordringend, das Gebiet des Staates in der Richtung von SW. nach NO. Der östlichste derselben, nahe der atlantischen Küste hinstreichend, ist eine Fortsetzung der die Staaten Virginia und Pennsylvania durchziehenden Blue Ridge, und bildet die Highlands New Jersey's und der New Yorker Counties Rockland, Orange, Putnam und Dutcheß. Die höchsten, zwischen 1000 und 2000 Fuß ansteigenden Gipfel dieses vom Hudson durchströmten, romantischen Berglandes sind der Beacon Hill, der Bull Hill, der Butter Hill, der Old Beacon, das Crow's Nest, der Storm King u. a. Die zweite der drei Bergketten erstreckt sich nordwestlich von den Highlands und ziemlich parallel mit denselben. Sie besteht aus den Shawangunk, den Helderberg und Hellibark Mountains und endet in dem vom Hudson aus sich in nordwestlichem Bogen schwingenden Gebirgszuge der Catskill Mountains. Ihre höchsten bis zu 4000 Fuß ansteigenden Kuppen sind der Round Top und High Peak in Greene Co. und der Rockland Mount und Wallnut Hill in Sullivan Co. Die dritte große Kette, durch den südwestwärts fließenden Susquehanna von der vorigen getrennt, beginnt als ausgedehntes Hügelland auf dem rechten Ufer des Mohawk, setzt über denselben hinweg und erstreckt sich unter dem Namen der Adirondack Mountains, in denen der Hudson entspringt, und die im Mount Marcy und Mount Anthony zur Höhe von 5337 und 5000 Fuß ansteigen, durch den ganzen Norden des Staates. Die Adirondacks mit dem Lake Champlain, den Quellen des Hudson und dem Lake George werden ihrer wilden Schönheit halber vielfach von Reisenden besucht, wie denn überhaupt der Staat New York, gesegnet mit Allem und nicht ohne Grund mit dem stolzklingenden Beinamen des "Empire State" belegt, diese Bezeichnung auch um seiner mannigfaltigen Naturschönheiten verdient.

Geologische Verhältnisse. Die zahlreich vorhandenen ältesten Schichtenformationen des Staates N. Y. sind theils plutonischen, theils vulkanischen oder metamorphischen Ursprungs und reichen bis zu den unteren Gliedern der Steinkohlenperiode hinab, obgleich die Steinkohlbildungen selbst mit geringen Ausnahmen nicht vertreten sind. Der rothe Sandstein der mittleren Sekundärzeit dehnt sich von New Jersey über Rockland Co. bis zu dem aus Trapp bestehenden Pallisaden an der Westseite der Tappan Bay aus. Einige Tertiärbildungen der Pliocenzeit finden sich in geringer Ausdehnung an den Ufern des St.

Lawrence und des Lake Champlain, während Drift- und andere Geröllformationen über den ganzen Staat zerstreut sind, welche auf Long Island Betten von Sand, Kies und Thon von solcher Mächtigkeit bilden, daß die Felsschichten überall darunter verborgen liegen, mit Ausnahme einiger weniger Punkte am East River, Manhattan Island gegenüber, wo der Gneiß zu Tage tritt. Der große, metamorphische Gürtel der Oststaaten zieht sich durch den Staat N. Y. seiner ganzen östlichen Grenze entlang hin und breitet sich nördlich vom Mohawk River beinahe über die ganze zwischen Lake Ontario und Lake Champlain gelegene Landschaft aus. Granit- und Labradorstein- oder Hypersthenitfelsen erstrecken sich bis zum St. Lawrence, von dem sie getrennt und an ihrer nördlichen Grenze durch einen Gürtel von Potsdam-Sandstein umschlossen werden, welcher sich durch die Stadt gleichen Namens, St. Lawrence Co., hinzieht, über welchem zunächst wieder kalkhaltiger Sandstein liegt. Die Birds Eye-, Black River- und Trenton-Kalksteine der nächstoberen Gesteinsgruppe bilden einen beträchtlichen Theil von Jefferson Co. am östlichen Ende des Lake Ontario. Ihre Lager erstrecken sich in südwestlicher Grenze der vorigen metamorphischen Gruppe entlang durch Lewis Co., der Südwestseite des Black River folgend, bis Norway, Herkimer Co.; ebenso bilden dieselben Schichten die Südostgrenze des vorher genannten Gürtels, indem sie sich in einer schmalen Bergkette von der Südwestecke nach der Nordostecke von Saratoga Co. und von dort bis an die Grenze von Vermont, und im Verein mit dem Potsdam-Sandstein an dem Westufer des Lake Champlain hinziehen, wo sie die großen Eisenerzlager des nördlichen New York einschließen. Das östlich vom Hudson gelegene Land besteht mehr oder weniger aus den jüngeren Bildungen der metamorphischen Gesteinsarten; der Sandstein geht in Quarz, der blaugestreifte Kalkstein in krystallinischen und weißen Marmor, die thonartigen Schichten der Hudson-Rivergruppe in kiesel-, kalk- und glimmerartige Schichten über. Diese Umwandlungen treten am ausgeprägtesten an der östlichen und südöstlichen Seite des Gürtels in Massachusetts und Connecticut auf, sowie seiner Fortsetzung entlang durch die Highlands, quer durch das südöstliche New York; verschwinden aber allmälig ganz gegen den Hudson zu in Columbia und Rensselaer Cos. Die unveränderten silurischen Gesteine kreuzen den Hudson River in einem Gürtel von der unteren Ecke von Dutcheß Co. bis Rondout in Ulster Co., und erstrecken sich bis in den nordöstlichen Theil von New Jersey. Die metamorphischen, aus Schiefer und Gneiß bestehenden Formationen, gelegentlich untermischt mit Lagern krystallinischen Kalksteins und Marmors, bedecken die Counties Putnam und Westchester und den südöstlichen Theil von Orange Co. Manhattan Island besteht aus Gneiß; die gleiche Formation erstreckt sich über Staten Island bis in die Nähe von Trenton, dieselbe ist gespalten und an seiner südöstlichen Hälfte von sekundärem, rothem Sandstein bedeckt, welcher an der Tappan Bay beginnend, sich durch New Jersey bis nach Pennsylvania hinein zieht und mächtige Eisenerzlager, in den Highlands weißen Marmor, und in den Hudson- oder unteren silurischen Schichten zahlreiche Mineralquellen enthält. Gesteinsschichten des Appalachischen Systems, deren Spuren bereits von Pennsylvania und New Jersey aus verfolgt werden können, aus einer jüngeren Zeitperiode stammend, als die Hudson River Schiefersteine, wenden sich, anstatt den Fluß dem Hauptgebirgszuge nach in der Richtung nach Nordosten zu kreuzen, bevor sie noch den Mohawk River erreichen, plötzlich nach Nordwesten und scheinen hier jene großen Bildungen der älteren metamorphischen Gesteine (von amerikanischen Geologen azoische Gesteine genannt) zu trennen und diese aus Einer Felsart bestehenden Formationen zu verdrängen. Dies ist der Fall mit jener ganzen Gruppe silurischer Gesteine, welche die Shawangunk Mountains bilden und sich von der nordwestlichen Ecke von New Jersey bis an den Hudson River bei Rondout hinziehen. Die Spitzen und die westliche Abdachung dieser Berge sind mit hartem, kieselartigem Sandstein, Oneida-Conglomerat oder Shawangunk-Sandstein genannt, bedeckt, der nach Westen streichend die den mittleren Theil dieses Bergrückens bildenden Hudson-Schieferschichten überlagert. In dem westlich von diesen Bergen befindlichen Thale liegen die Kalksteine und Schieferthone der Helderberg- und Hamilton-Gruppe, welche sich bei ihrer Annäherung an den Hudson nach Westen wenden, die ganze Länge des Staates durchziehend, den Niagara River kreuzen und sich nach Canada wenden. Das sog. Oneida-Conglomerat erscheint wiederum in Oswego Co. und endet in Oneida Co., während südlich zwischen ihm und der langen Linie der Helderberg- und Hamilton-Gruppe die Mitte haltende Formationen liegen. Diese sind der Medina-Sandstein, der sich am ganzen Südufer des Lake Ontario ausbreitet und nördlich theilweise den Oneida Lake begrenzt; die Clinton-Gruppe, welche, aus rothem und buntem Schieferthon und Sandstein bestehend, östlich und westlich den ganzen Oneida Lake umschließt und in einem schmalen Gürtel von Schoharie Co. aus sich bis Canada erstreckt; der Niagara-Kalkstein und Schie-

ferthon, westlich vom Oneidasee, und schließlich die Onondaga-Salzgruppe, aus kalkartigem Schieferthon, gipsreichem Mergel u. s. w. bestehend, sich von Sharon, Schoharie Co., über Syracuse bis Canada erstreckend. Die Hamilton-Gruppe überziehend, sind im Westen und Süden die nächsten Formationen, die Sandstein-, Schiefer- und Schieferthonschichten haltenden Portage- und Chemung-Gruppen, welche den ganzen südlichen Theil des Staates bedecken, östlich bis an die Grenze von Pennsylvania und nordöstlich bis in die Counties Greene und Albany. Ihre nördliche Grenze zieht sich an dem nördlichem Theile von Wyoming Co. hin und kreuzt die Mitte der Landseen Seneca und Cayuga. In den Counties Delaware, Greene, Sullivan und Theilen von Ulster und Broome überziehen rothe und graue Sandsteine von der Catskill-Gruppe die Portage- und Chemung-Formationen. In den Catskill und an einigen Plätzen in den Counties Delaware und Sullivan bilden Mühlsteine, Sandsteine oder ähnliche Conglomerate, welche gewöhnlich den Boden für Kohlenablagerungen abgeben, die Spitzen der Berge. Hier findet sich eine starke Annäherung an die Kohlenformation, welche 6 Meilen hinter seiner südlichen Grenze in Pennsylvania beginnt. Die Portage-Gruppe enthält dünnschichtige Sandsteine, dicht geadert und von grauer und bläulicher Farbe. Die Gesteinformationen aufwärts vom Potsdam-Sandstein bilden mit ihren verschiedenen Unterabtheilungen das sog. New Yorksystem, welches im Verein mit der Kohlengruppe das Appalachische System ausmacht und besonders reich an Fossilien aller Art ist. Ausgenommen die nördlichen und östlichen Theile des Staates, hat derselbe mehr eine wagerechte Bodengestaltung, doch findet nach Süden im Ganzen eine leichte Neigung statt, so daß, wenn man von Pennsylvania aus nordwärts geht, die Formationen beständig niedriger erscheinen. Viele der Gruppen bestehen zum größten Theil aus Kalksteinen und selbst unter den schiefrigen Formationen kommen häufig kalkhaltige Ablagerungen vor. Eben diese weite Verbreitung kalkhaltiger Substanzen bedingt die große Fruchtbarkeit des Bodens und verleiht dem Staate seine hohe Bedeutung für die Landwirthschaft.

Unter den Flüssen des Staates ist in erster Reihe der Hudson zu nennen, der, in den Adirondack Mountains entspringend, den Staat von Norden nach Süden in einer Länge von nahezu 300 M. durchfließt und bis nach Albany hinauf, 160 M. von seiner Mündung, bis wohin auch die Wirkungen der Ebbe und Flut des Oceans wahrnehmbar sind, schiffbar ist. Der größte Nebenfluß des Hudson ist der ihm von Westen her zuströmende Mohawk, welcher seinerseits wieder den Schoharie und die beiden Canada Creeks aufnimmt. Der St. Lawrence bildet vom Lake Ontario ab die Nordwestgrenze des Staates, aus dem ihm der Oswegatchie, der Racket und der dem Lake Champlain entfließende Richelieu River zuströmen. In den Lake Ontario, welchem er die Gewässer des Oneida, Seneca, Cayuga Lake und einer Anzahl anderer Landseen zuführt, ergießt sich der den Seneca aufnehmende Oswego und der Genesee. Zwischen dem Lake Erie und dem Ontario macht der Niagara, den Tonawanda Creek aufnehmend und die weltberühmten Fälle bildend, in einer Länge von 33 M. die Grenze des Staates. In den Lake Erie fließt der Cataraugus Creek, während der Alleghany, der aus dem Otsego Lake entspringende Susquehanna mit dem Chemung und dem Chenango, und der gleichfalls in N. Y., in den Catskills entspringende Delaware nach Süden fließen. Von den zahlreichen Seen des Staates sind der Lake Champlain, der Lake George und der Racket Lake im NO. des Staates die bedeutendsten; ferner der Oneida, Skaneateles, Owasco, Cayuga, Crooked und Seneca Lake, südlich vom Lake Ontario, und endlich der Otsego Lake mit der Quelle des Susquehanna in Otsego Co. Viele der Flüsse haben ein jähes Gefäll und liefern außerordentliche Wasserkräfte. Von den Wasserfällen, welche ihrer Schönheit halber eine Hauptanziehung für die, den Staat zum Vergnügen Bereisenden bilden, sind außer den 2900 Fuß breiten und 163 Fuß hohen Fällen des Niagara noch jene des Trenton, des Genesee, des Catskill und des Taghanic zu nennen.

Das Klima ist, obwohl es als eines der Extreme bezeichnet werden muß, doch im Ganzen ein gemäßigtes und begünstigt alle Arten von Vegetation und die Cultur der landwirthschaftlichen Produkte der gemäßigten Zone. Das Jahresmittel betrug nach den auf 58 meteorologischen Stationen gemachten Ermittelungen 46,$_{40}$°. In den gebirgigen Gegenden des St. Lawrence und des Lake Champlain ist der Winter ungleich rauher und länger als in den südlichen, am Hudson gelegenen Counties, wiewohl auch hier Temperaturwechsel der jähesten Art zu den Alltäglichkeiten gehören und über 100 Grad im Schatten im Sommer, sowie enorme Schneefälle in den Wintern keine Seltenheit sind. Der jährliche Regenfall beträgt 40,$_{22}$ Zoll. Der Boden ist im S. und SO. des Staates von nur mäßiger

Fruchtbarkeit, wiewohl auch hier, wie in den New-Englandstaaten der große Fleiß der Ackerbau treibenden Bevölkerung die möglichst besten Resultate zu erzielen weiß. Die westliche Section bietet der Landwirthschaft günstigere Bedingungen und alle Getreidearten werden daselbst mit nicht geringerem Erfolge, als in den westlichen, ihrer natürlichen Fruchtbarkeit wegen, ungleich berühmteren Staaten, gebaut. Ein großer Theil des Staates, namentlich der bergigen Regionen, sind mit reichen Waldungen bestanden.

Das Thierreich, einst durch alle Arten der in diesen Breiten des amerikanischen Continents heimischen wilden Thiere vertreten, findet diese Repräsentation nur noch in den Gebirgslandschaften des Staates. Dort sind nach wie vor der Bär, der Wolf, der Luchs, die Wilde Katze und die verschiedenen amerikanischen Wieselarten anzutreffen, wiewohl Bär und Wolf vor dem rastlosen Jäger und der vorandringenden Besiedelung auch hier immer weiter zurückweichen. Reh, Fuchs, Kaninchen und Eichhörnchen sind über den ganzen Staat verbreitet. Von den Vögeln sind Adler, Falken, der wilde Truthahn, Wachteln, wilde Tauben und an den Flüssen und Seen Reiher, Taucher, Schwäne, wilde Gänse und Enten, Schnepfen und zahlreiche andere Gattungen Wasservögel zu nennen. An schmackhaften Fischen haben die Seen und Flüsse, sowie die Buchten von Long Island einen außerordentlichen Reichthum. Von besonderer Bedeutung sind der Fang von Austern und anderen Schalthieren an der Seeküste, so wie die Shadfischerei am Hudson. Die Pflanzenwelt hat ihre vornehmste Vertretung in den noch immer äußerst umfangreichen Waldungen des Staates. Die Eiche in mehr als 10 Arten, Ahorn, Zuckerahorn, Nußbäume, Hickory, Ulmen, Linden, Sykamoren, Espen, Buchen, Cedern und in den nördlichen Districten Tannen und Fichten, welche für einen schwunghaften Sägemühlenbetrieb und Holzhandel das Material liefern, sind besonders zu nennen. Wilder Wein und zahlreiche, im Frühjahr schön blühende Straucharten schmücken, nebst einer reichen, niederern Flora, Wälder und Wiesen. Von Culturpflanzen werden alle in den Mittelstaaten heimischen Getreidearten, Obstsorten und Gartengewächse mit bestem Erfolge gezogen. In Betreff der Weincultur ist N. Y. der sechste, den Obstbau anlangend der erste Staat. Was die Mineralschätze des Staates betrifft, so besitzt derselbe, obgleich seine uralten geologischen Formationen ein massenhaftes Vorkommen von Steinkohle ausschließen, großen Reichthum an Erzlagern, namentlich von Eisenglanz und Rotheisenstein in den Counties Columbia und Dutcheß, und von Magneteisenstein in den Counties Putnam, Orange und Westchester. Nach Whitney ist der größere Theil des nördlichen Gebietes des Staates vom Lake Champlain an bis zum Lake Ontario reich an Spiegeleisen- und Magneteisensteinerzen, besonders die Counties Essex und Clinton, während die westlichen, vorzugsweise in der Clinton-Gruppe, werthvolle Eisengänge bergen. Blei findet sich in Ueberfluß in den Counties St. Lawrence und Ulster, ferner in Sullivan, Columbia, Washington, Dutcheß, Rensselaer und Westchester Counties. Zink, Kupfer und Titan kommt in verschiedenen Gegenden häufig vor, sowie auch Molybdän, Mangan, Arsenik, Cerium, Silber, Kobalt und Wismuth gelegentlich gefunden werden. Die mittleren, sowie einige der westlichen Counties sind reich an Gips, der vorzugsweise als Dünger benutzt und vielfach ausgeführt wird. Kalk findet sich in den mittleren und westlichen Theilen des Staates. Marmor der besten Qualität wird bei Sing-Sing gebrochen, Schwefeleisen in St. Lawrence und Carburet in den Counties Essex, Clinton und Dutcheß gefunden. Gneiß, Sandstein und Kalkstein, die besten Baumaterialien, sind im Ueberfluß vorhanden; ebenso Schleif- und Mühlsteine. Auch ist der Staat reich an mineralhaltigen Heilquellen, von denen hauptsächlich Saratoga, Ballston, New Lebanon, Sharon und Avon Springs hervorzuheben sind. Von der größten Wichtigkeit aber sind seine Salzquellen in den Counties Onondaga, Erie, Genesee und Orleans, welche im Stande sind, mehr als 12 Millionen Bush. reines Salz jährlich zu liefern, und somit eine Haupterwerbsquelle des Reichthums des Staates bilden. Bezüglich der berühmten Onondaga-Salzwerke, vgl. Onondaga. Natürliche Quellen von Kohlenwasserstoffgasverbindungen sind ebenfalls in mehreren Counties vorhanden, so wird z. B. die Beleuchtung von Fredonia in Chautauqua Co., sowie die des Leuchthauses von Barcelona, nur aus unterirdischen Gasquellen unterhalten. Petroleum wird in Alleghany Co. und an anderen Orten gewonnen.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach den Berichten des letzten Census waren von den 30,080,000 Acres der Gesammtoberfläche des Staates N. Y. 22,190,810 A. in Farmen getheilt, davon 15,627,206 in Cultur. Die Zahl der Farmen betrug 216,253 gegen 196,990 im J. 1860. Ihr Werth war $1,272,857,766, derjenige des todten Inventars und der landwirthschaftlichen Maschinen: $45,997,712. Nach den Angaben des Statistikers des Washingtoner Agricultur-Departements bestand die Ernte des Jahres 1871 in:

Mais, 19,426,000 Bushel von 571,352 Acres, im Werth von $16,900,620; Weizen, 9,133,000 B. von 661,811 A., im W. von $12,877,530; Roggen, 2,230,000 B. von 171,538 A., im W. von $2,163,100; Hafer, 29,646,000 von 915,000 A., im W. von $17,194,680; Gerste, 6,616,000 von 312,075 A., im W. $5,623,600; Buchweizen, 3,435,000 B. von 191,899 A. im W. von $2,782,350; Kartoffeln, 25,121,000 B. von 256,333 A., im W. von $16,328,650; Heu, 4,491,000 Tonnen von 3,651,219 A., im W. von $77,290,110, so daß der Gesammtwerth aller dieser Ernten von 6,731,230 Acres die Summe von $151,160,640 repräsentirte. Der Ertrag der Obst- und Frucht-Gärtnerei belief sich 1870 auf $8,347,417, der des Gemüsebaus auf $3,432,354. Es wurden 1870 ferner geerntet: Tabak, 2,584,000 Pfd. von 2349 Acres, im Werth von $516,800; Hopfen, 17,558,681 Pfd.; Flachs 3,670,818 Pfd.; Ahornzucker, 6,692,040 Pfd. Im selben Jahre wurden 82,607 Gall. Wein gekeltert. Der Viehstand des Staates N. Y. bestand den statistischen Mittheilungen des Agricultur-Departements am 1. Februar 1871 aus: 652,800 Pferden, im Werth von $66,905,472; 19,300 Eseln und Mauleseln im W. von $2,397,639; 705,000 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $29,800,350; 1,411,100 Milchkühen, im W. von $68,452,461; 2,080,000 Schafen, im W. von $6,531,200 und 658,800 Schweinen, im W. von $7,306,092. — Gesammtwerth: $181,393,214. An Wolle wurden 1870: 10,599,225 Pfd. gewonnen. Die Milchwirthschaft lieferte einen Gesammtertrag von 135,775,919 Gall. Milch, 107,147,526 Pfd. Butter und 22,769,964 Pfd. Käse.

Industrie. Nach dem Staatscensus von 1865 betrug die Gesammtzahl aller industriellen Anlagen im Staate 17,522, in denen während des genannten Jahres 170,811 Personen, darunter 124,703 Männer, 25,427 Frauen, 14,497 Knaben und 6184 Mädchen beschäftigt waren. Das in ihnen angelegte Kapital betrug $175,952,228; der Werth der verarbeiteten Rohstoffe belief sich auf $201,819,997, derjenige der Gesammtproduction $349,185,357. Der Bundescensus von 1870 veranschlagte den Werth der Gesammtproduction des letzteren Jahres auf $785,194,651, mithin auf mehr als das Doppelte des nur von 6 Jahren früher datirenden Anschlages des Staatscensus, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der letztere bei einer Anzahl von 17,522 Etablissements nur die Production von 14,498 angab.

Handel. Der Staat N. Y. hat außer dem Hafen von N. Y. noch neun andere Häfen, die sich allerdings an Bedeutung jenem großen Emporium des Welthandels auch nicht annähernd zur Seite stellen lassen. Nur einer derselben, Sag Harbor auf Long Island, ist ein atlantischer Hafen. Die übrigen, Champlain, Oswegatchie, Cape Vincent, Oswego, Genesee, Niagara, Buffalo und Dunkirk liegen am Lake Champlain, am St. Lawrence River, am Lake Ontario und Lake Erie. Außerdem bildet Albany am Hudson als "Port of Delivery" einen eigenen Inlandhafen. Während des am 30. Juni 1871 abgelaufenen Verwaltungsjahres betrugen die gesammten Einfuhren im Hafen von New York $340,938,507, die Zölle darauf $139,227,299, während der Werth der Ausfuhren von Landesprodukten aus demselben Hafen $285,530,775, der von fremden Waaren $20,087,211 betrug. In den übrigen Häfen des Staates (Albany mitgerechnet) beliefen sich die Importe während derselben Zeit auf $14,326,268, die darauf gezahlten Steuern auf $2,255,374, die Exporte von Inlandprodukten auf $2,782,101, jene ausländischer Waaren endlich auf $163,635. Die im Staat N. Y. geeignete Handelsflotte bestand am 1. Juli 1871 aus 5518 Seeschiffen mit einer Tragfähigkeit von 1,164,403 Tonnen. Davon gehörten 692 Dampfer mit 323,008 Tonnen, 2670 Segelschiffe von 592,517 Tonnen, 395 Schleppschiffe (barges) von 83,010 und1540 Kanalboote mit 157,320 Tonnen, im Ganzen 5297 Fahrzeuge mit 1,155,859 Tonnen nach New York, der Rest von 220 Segelschiffen und 1 Dampfer von zusammen 8544 Tonnen nach Sag Harbor. Von den, auf dem Lake Erie und dem Lake Ontario fahrenden Schiffen gehörten 2754 von 341,083 Tonnen nach N. Yorker Häfen; darunter waren 151 Dampfer von 53,976 Tonnen, 360 Segelschiffe von 67,977 T., 12 Schleppschiffe von 2375 T., 2231 Kanalboote von 216,754 T.; Gesammtzahl aller im Staate N. Y. geeigneter Schiffe 8272, Gehalt 1,505,486 Tonnen; darunter befanden sich: Dampfer 844 mit 377,018 Tonnen; Segelschiffe 3250 mit 669,005 T.; Schleppschiffe 407 mit 85,385 T.; Kanalboote 3771 mit 374,076 T. Die Zahl der 1870/71 auf den verschiedenen Schiffswerften des Staates gebauten Schiffe war im Ganzen 476 mit einem Gehalt von 68,607 Tonnen. Darunter waren 100 Segelschiffe von 9472 T., 34 Dampfer von 13,904 T., 56 Schleppschiffe von 17,711 T. und 286 Kanalboote von 27,519 T. Im Lauf desselben Jahres liefen in den verschiedenen Häfen im Ganzen 9414 Fahrzeuge mit einem Gesammtgehalte von 3,097,867 Tonnen ein;

aus liefen in derselben Zeit 13,274 Fahrzeuge mit einem Gehalt von 4,787,606 Tonnen. Nach New York sind Buffalo und Oswego die besuchtesten Häfen, jenes als Haupthandelsplatz am Lake Erie und als westlicher Stapelplatz des gesammten Erie-Kanalverkehrs, dieses in derselben Eigenschaft am Lake Ontario und als Ausgangspunkt des Oswego-Kanals.

Banken. Die Zahl der Nationalbanken betrug Anfang 1872: 290; davon 51 mit einem Kapital von $71,785,000 in der Stadt New York, 9 in Troy, 7 in Albany und Syracuse, 6 in Poughkeepsie, 5 in Auburn und Brooklyn, 4 in Rochester, Watertown und Oswego und 3 in Buffalo. Unter besonderem Staatsfreibrief in's Leben getretene Banken gab es 67 mit $22,500,000 Kapital, davon 25 mit einem Kapital von 15¹/₂ Mill. in der Stadt New York, 7 in Buffalo und 6 in Brooklyn. Die Zahl der Sparbanken war am 1. Jan. 1872 im Ganzen 147, gegen 136 an demselben Tage des vorhergehenden Jahres. Während des Jahres 1871 wurden in denselben mit Einschluß der nicht erhobenen Zinsen $164,452,293 deponirt. Die Summe der im Laufe desselben Jahres zurückgezogenen Depositen betrug $126,645,716. Die Zahl der Contos betrug 776,700; der Durchschnittsbetrag jedes Conto war $344.92. Die Summe aller Depositen am 1. Jan.1872 war $267,905,826, um $37,156,418 mehr als am 1. Jan. 1871.

Das gesammte Eigenthum des Staates repräsentirte nach den in diesem Fall besonders niedrigen Abschätzungen der Steuer-Assessoren von 1870 die Summe von $1,967,001,185; der wahre Werth alles Grund- und persönlichen Besitzes wurde auf $6,500,841,264 beziffert, eine Zunahme von mehr als 600 Mill. über den abgeschätzten und von 4700 Mill. über den wahren Eigenthumswerth des Jahres 1860. Die verzinsliche Staatsschuld betrug 1870: $32,409,144; die Schulden der Counties, für welche Bonds ausgegeben waren, $39,923,185, andere Schulden der Counties $10,765,599; die fundirten Schulden der Städte und Townships $66,363,637, die sonstigen Verpflichtungen derselben $10,355,667. Gesammtbetrag sämmtlicher öffentlicher Schulden des Staates N. Y. im J. 1870: $159,808,234; Die gesammte Besteuerung im Staate N. Y. für das J. 1870 betrug $48,550,308. Davon waren directe Staatssteuern $8,720,156, Countysteuern $24,727,391, von welch' letzteren allein $22,074,594 auf die Stadt New York entfielen. Für das mit dem 30. September 1871 endigende Verwaltungsjahr beliefen sich die directen Staatssteuern auf $9,590,199; die Gesammteinnahmen des Staatsschatzes erreichten in derselben Zeit die Höhe von $21,849,942, die Ausgaben von $21,225,657, so daß, einen Kassenbestand vom 1. Oct. 1870 im Betrage von $1,921,064 eingerechnet, der Baarbestand am 1. Okt. 1871 $2,545,348 betrug. Am 1. Januar 1872 hatte der Staatsschatzmeister $769,199 an Hand, nachdem während des vorhergehenden ersten Quartals des neuen Verwaltungsjahres $3,656,785 eingenommen und $5,432,934 verausgabt waren. Die gesammte fundirte Staatsschuld betrug am 1. Oktober 1871 $38,121,606, von denen $22,121,606 auf die Kriegsschuld und $11,966,580 auf die Schuld für die Kanäle entfielen, während sich zu derselben Zeit $8,638,903 im Reservefond befanden, so daß die eigentliche Staatsschuld nur $29,482,702 betrug. Die Steuerquote für das J. 1871/72 war 5⁷⁷/₁₂₀ Mille vom Dollar des abgeschätzten Eigenthumswerths. Davon entfielen 2 Mille auf die jährliche Abzahlung der im Ganzen $22,047,000 der fundirten Schuld ausmachenden Kriegsschuld, 1¹/₄ Mille auf den öffentlichen Schulfond, der Rest auf Deckung aller übrigen Staatsausgaben. Im Kanal-Department wurden in dem am 30. Sept. 1871 endigenden Verwaltungsjahr an Passirgebühren und aus sonstigen Quellen $2,842,549 eingenommen; die Ausgaben in demselben Zeitraum betrugen $1,860,961, so daß sich der Ueberschuß auf $981,588 belief, während er im Vorjahr nur $569,974 betragen hatte. Für die etwa 24,000 Mann zählende Staatsmiliz wurden $265,117 ausgegeben, während die Kosten der Legislatur $324,128 ($82,863 für den Senat, $241,265 für das Haus) ausmachten.

Verkehrsmittel. Der Staat war, was sein Eisenbahnnetz anbelangt, Anfang 1872 der dritte Staat der Union. Nach dem vom 26. März 1872 datirten Bericht des Commissärs für Eisenbahnwesen waren im Staat selbst 308 Eisenbahncompagnien incorporirt, 194 davon vermittelten den Verkehr auf ihren Linien mit Dampf, 104 mit Pferden. Die Gesammtlänge der Eisenbahnen innerhalb der Grenzen von N. Y. betrug 4307 M.; sie wird nach Vollendung aller am 1. Jan. 1872 im Bau befindlichen Strecken auf 6980 M. anwachsen. Das incorporirte Gesammtkapital belief sich auf $392,880,210, die darauf eingezahlten Subscriptionen $272,624,490; die gesammten Schulden $129,251,962; die gesammten Bau- und Ausrüstungskosten $388,710,030. Es wurden im J. 1871 befördert: 28,791,838 Passagiere, und 22,739,447 Tonnen Fracht. Die Kosten für Instandhaltung

und Reparatur der Bahnen und ihres Inventars, sowie des gesammten Betriebes betrugen $55,080,881; für Zinsen wurden bezahlt $6,835,872; an Dividenden gelangten zur Vertheilung $14,291,302. Die gesammten Einnahmen betrugen $81,162,242, davon entfielen auf den Personenverkehr $23,094,876, auf den Frachtverkehr $53,635,580. Die Pferdebahnen des Staates, in einer Länge von 344 M. und im Besitz von 2032 Passagierwagen und 12,444 Pferden, repräsentirten am 1. Okt. 1871 einen Werth von $28,271,694. Ihre Gesammteinnahmen in dem mit dem genannten Tage endigenden Jahre, während dessen sie 190,418,382 Personen befördert hatten, betrugen $9,889,024. Ihre Ausgaben beliefen sich im Ganzen auf $9,595,090, darunter $753,462 für Zinsen, und $673,992 für gezahlte Dividenden. — Ein besonderes Förderungsmittel des Handelsverkehrs besitzt der Staat in seinem Kanalsystem, welches zur Zeit, als es noch keine Eisenbahnen gab, sogar die einzige Communication zwischen dem Hafen von New York und den westlichen Staaten herstellte. Die große Pulsader dieses Systems künstlicher Wasserstraßen ist der bei Albany beginnende und bei Buffalo endigende Eriekanal, welcher, 360 M. lang, den Hudson River mit dem Lake Erie und auf diese Weise den Atlantischen Ocean in directer Weise mit den Großen Seen oberhalb der Niagara-Fälle verbindet. Durch den Chemung- und Chenango-Kanal werden Wasserverbindungen des Hudson River und des Lake Erie mit den Susquehanna hergestellt. Andere Kanalbauten vermitteln eine directe Communication mit und zwischen den Seen im Innern des Staates; noch andere wurden nur hergestellt, um den Hauptlinien die nöthigen Wassermassen zuzuführen. Die Gesammtlänge aller am 1. Okt. 1871 innerhalb der Staates im Betrieb befindlichen Kanäle, welche zur Erleichterung der Verwaltung in drei Sectionen, die östliche, die mittlere und westliche, eingetheilt wurden, betrug zur selben Zeit 938 M. Außer dem Erie-Kanal sind besonders zu nennen: der Champlain-Kanal (66 M.), der Black River-Kanal nebst Fortsetzung (91 M.), der Chenango-Kanal (97 M.), der Oswego-Kanal (38 M.), der Cayuga- und Seneca-Kanal (23 M.), der Chemung-Kanal (23 M. lang) und der 107 M. lange Genesee Valley-Kanal, welcher das System des Erie-Kanals durch den Alleghany mit dem Ohio verbindet. Vom Delaware- und Hudson-Kanal, welcher im Ganzen 190 M. lang ist, befindet sich nur ein Theil im Staat N. Y. Der Erie-Kanal, das weitaus bedeutendste Werk seiner Art in N. Y., ist auch das älteste. Bereits 1801 faßte Gouverneur Morris den Gedanken „die Wasser des Lake Erie durch eine Kanalleitung nach dem Hudson hinunter zu bringen". 1808 wurden im Hinblick auf die Ausführung des Werkes die ersten Vermessungen vorgenommen; doch kam es, da gleich darauf der Krieg mit England alle Aufmerksamkeit absorbirte, erst 1815 und 1816 zu entscheidenden legislativen Maßregeln und infolge derselben 1817 zum Angriff des Baues. 1825 trug das erste Kanalboot seine westliche Fracht aus dem Lake Erie nach dem Hudson und eröffnete jenen Verkehrsweg, durch den die erste große Revolution in den Beziehungen des Westens zum Osten hervorgebracht wurde. Die Herstellungskosten des Erie-Kanals betrugen im Ganzen $7,143,789, zu einer Zeit freilich, in welcher das Geld noch einen ganz andern Werth repräsentirte, wie heutigen Tages. Die Ausgaben für sämmtliche Kanäle betrugen 1870 im Ganzen $2,537,164, die Einnahmen $3,107,138, so daß ein Gewinn von $569,974 erzielt wurde. 1871 waren die Einnahmen auf $2,842,549. die Ausgaben auf $1,860,961 gefallen, der Reingewinn aber auf $981,588 gestiegen. Postämter gab es am 30. Juni 1871 im Staate 2690, gegen 2642 an demselben Tage des Vorjahres.

Presse. Das erste Lebenszeichen der periodischen Presse fällt in das Jahr 1690, in welchem der damalige Gouverneur Fletcher eine soeben in den Colonien angekommene Nummer der "London Gazette", welche die Beschreibung eines Treffens zwischen Engländern und Franzosen enthielt, abdrucken und in einer Anzahl von Exemplaren vertheilen ließ. Die erste wirkliche Zeitung, die in der Stadt New York erschien und zugleich die fünfte überhaupt in den britischen Provinzen herausgegebene war, wurde am 16. Okt. 1725 von William Bradford, der in Philadelphia bereits den "Mercury" gegründet hatte, unter dem Titel "New York Gazette" publicirt. 1733 folgte Zenger's "Weekley Journal"; 1754 gab es 2, 1776 bereits 4, 1810 gab es 66 und 1830 161 Zeitungen in N. Y. Das älteste der noch heute bestehenden Blätter, der "Commercial Advertiser", wurde 1797, die "Evening Post" 1801 gegründet. Tägliche Zeitungen gab es 1824 bereits 12. Das erste Penny-Blatt war die 1833 gegründete "Sun"; der "Herald", gleichfalls zuerst ein Penny-Blatt, erschien 1835. Sein Gründer war James Gordon Bennet. Am 10. April 1841 erschien die erste Nummer der von Horace Greeley redigirten "N. Y. Tribune". Die "N. Y. Times" wurde von Henry J. Raymond 1850 gegründet. Am 1. Januar 1872 erschienen im Staat N. Y. im Ganzen 894 Zeitschriften, mithin fast der siebente Theil aller in den

Ver. Staaten herausgegebenen Blätter; davon waren 89 tägliche Blätter, 3 wurden drei Mal, 18 zwei Mal in der Woche, 568 wöchentlich, 2 jede zweite Woche, 25 halbmonatlich, 167 monatlich, 2 alle zwei Monate und 20 vierteljährlich herausgegeben. In deutscher Sprache erschienen 36, in französischer 3, in skandinavischer 1, in spanischer 5, in italienischer 3 und eine in portugiesischer Sprache. Alle übrigen waren englische Blätter. Die Zahl der Bibliotheken ist sehr bedeutend. Die größten derartigen Institute waren 1871: die "Astor Library", mit 160,000 Bänden; die "Mercantile Library", mit 131,000 B. und die "Apprentices' Library", mit 50,000 B., alle drei in New York; die "New York State Library" zu Albany, mit 85,000 B.; die "Mercantile Library" von Brooklyn, mit 39,500 B.; die "Young Men's Association Library" zu Buffalo, mit 23,000 B.; die "Young Men's Association Library" zu Albany, mit 13,000 B.; das "Brooklyn Institute", mit 10,000 B. und die "Wadworth Library" zu Genesee, mit 7400 B.

Unterrichtswesen. In welcher Weise der Staat N. Y. für den Volksunterricht sorgt, wird am besten durch die beiden Thatsachen bewiesen, daß er in der Zeit von 1850—1871 nahezu 100 Mill. für seine öffentlichen Schulen ausgegeben hat, und daß aus den $1,607,684, welche 1850 für den öffentlichen Unterricht verausgabt wurden, 1870/71 $10,209,712 geworden waren. Das System der öffentlichen Schulpflege wurde durch eine besondere Gesetzgebung des J. 1820 in's Leben gerufen, erfuhr jedoch durch eine spätere Acte der Legislatur vom 30. Sept. 1870 allerlei Aenderungen. Die höchste Schulbehörde des Staates ist die Körperschaft der "Regents of the University of the State of New York", die aus dem Gouverneur, Vice-Gouverneur, Staats-Sekretär, Staats-Schulsuperintendent und 19 von der Legislatur in gemeinsamer Sitzung erwählten "Regents" besteht. Dieser Behörde unterstehen hauptsächlich die höheren Bildungsanstalten, welche entweder ganz und gar oder doch theilweise vom Staat unterstützt werden. Der Staats-Schulsuperintendent wird auf drei Jahre, wie die "Regents", von beiden Häusern der Staatsgesetzgebung gewählt, gleich ihm auf drei Jahre von den Bevölkerungen ihrer Districte die Districts-Schulcommissäre. Das schulpflichtige Alter ist von 5—21 Jahre. Die Mittel die öffentlichen Schulen und Bildungsanstalten zu erhalten, werden durch die Zinsen eines Schulfonds, der sich 1871 auf $2,978,577 belief, und die des sog. $270,980 betragenden Literatur-Fonds, sowie durch eine Staats- und Districtsbesteuerung aufgebracht, welche 1870/71 ein Ergebniß von $8,904,700 lieferte. Im Ganzen betrugen die Einnahmen des Schuldepartements während des Jahres 1870/71: $10,874,910, von denen $9,805,504 verausgabt wurden. Die Zahl der Personen im schulpflichtigen Alter war 1,480,761, von denen 1,026,447 die öffentlichen Schulen besuchten. In den 12,038 Schuldistricten gab es 11,695 Schulhäuser, in denen 28,217 Lehrer, 6549 männliche, 21,668 weibliche, welche im Ganzen mit $6,496,692 salarirt wurden, unterrichteten. Für die Schulen Farbiger wurden $67,582, für den Unterricht der Indianer $6837 ausgegeben. An Normalschulen besitzt der Staat 8, und zwar zu Albany, Oswego, Brockport, Cortland, Fredonia, Potsdam, Buffalo und Genesee, von denen die von Albany, 1844 gegründet, die älteste ist. Von den höheren Bildungsanstalten, deren eine außerordentliche Anzahl im Staat besteht, ist als älteste das 1754 gestiftete "Columbia College" zu nennen, neben ihm die "University of the City of New York", das "Manhattan College", das "Rutgers' Institute" für weibliche Zöglinge, alle in New York; ferner die "Cornell University" in Ithaca, das "Vassar College" für Mädchen bei Poughkeepsie, die "St. Lawrence University" zu Canton, die "Alfred University" zu Alfred, das "Baker Collegiate Institute" zu Brooklyn, das "Hamilton College" zu Clinton, die "University of Rochester", das "Elmira Female College", die "Ingham University" zu Le Roy und das "Collegiate and Polytechnic Institute" von Brooklyn zu nennen. Die Gesammtzahl der höheren Schulanstalten, in denen eine allgemeine Bildung, im Gegensatz zu rein fachmännischer Ausbildung, erlangt wird, betrug 1871: 22. Sie wurden von 3207 Schülern besucht, und hatten 303 Professoren und Lehrer. Die Zahl der medicinischen Bildungsanstalten betrug 36; theologische Hochschulen (Seminaries) der verschiedenen Confessionen gab es 11; "Law-Schools" bestanden 5, theils selbstständig, theils im Zusammenhang mit anderen höheren Schulanstalten; Akademien endlich waren 232 in Wirksamkeit, an denen 1061 Lehrer unterrichteten, und die im Lauf des Jahres von nahezu 30,000 Schülern besucht wurden. Handelsschulen bestanden 1871 im Ganzen 14, in New York, Ogdensburgh, Troy, Buffalo, Rochester, Syracuse, Utica, Brooklyn und Fordham. Eine Ackerbauschule ist mit der "Cornell University", ein polytechnisches Department mit der Universität von New York, eine Bergbauschule mit dem "Columbia College" verbunden. Die Zahl der aus dem sogenannten Literatur-Fond unterstützten Schulen und höheren Bildungsanstalten betrug 168. Schließlich

sei noch die militärische Erziehungsanstalt der Ver. Staaten, die "U. S. Military Academy" zu West Point (s. d.) erwähnt.

Gefängnißwesen. Der Staat N. Y. hat drei Staatsgefängnisse, welche in Sing-Sing, Auburn und Clinton gelegen sind. Sie kosteten im Laufe des mit dem 30. Sept. abschließenden Verwaltungsjahres $872,501, während die Revenuen $436,151 betrugen, so daß die aus dem Staatsschatz beigesteuerte Zuschußsumme die Höhe von $470,307 erreichte. Die "Albany Penitentiary", sowie die Zuchthäuser von Erie, Onondaga und Monroe Co. erhielten gleichfalls einen Staatszuschuß von im Ganzen $4218. Besserungshäuser für jugendliche Verbrecher sind: das "House of Refuge" und "Juvenile Asylum", beide auf Randall's Island bei New York, das "Western House of Refuge" in Rochester und das "Catholic Protectory" in West Farms. An wohlthätigen Anstalten besitzt der Staat, drei Taubstummen-Anstalten, zwei zu New York und eine, das St. Mary's Asyl, zu Buffalo, in denen während des Jahres 1871 im Ganzen 696 Zöglinge, mit einem Aufwand von $142,808 unterrichtet wurden. Blindeninstitute befinden sich in New York und Batavia, von denen das erstere am 30. Sept. 1871 121, das letztere 159 Zöglinge enthielt. Die Kosten beider Anstalten hatten während des mit jenem Tage endigenden Verwaltungsjahres $66,960 betragen. In den Irrenanstalten des Staates befanden sich am 1. Jan. 1871 4484 Personen. Diese Anstalten waren: das "State Lunatic Asylum" zu Utica mit 643, das "Willard Institute" zu Ovid mit 282, das "New York Lunatic Asylum" zu New York mit 1365, das "King's Co. Asylum" zu Flatbush mit 602, das "Monroe Co. Asylum" in Rochester mit 88, das "Marshall Institute" für Blödsinnige zu Troy, mit 109; das "Providence Asylum" zu Buffalo mit 39 und die Irren-Abtheilungen der verschiedenen County-Armenhäuser mit 1356 Insassen. Drei neue Irrenanstalten waren 1871 im Bau begriffen: das "Hudson River State Hospital" zu Poughkeepsie, das "Buffalo State Asylum" und das "State Homoeopathic Asylum" für Wahnsinnige in Middletown. Von sonstigen Irrenanstalten im Staat ist noch die für unheilbare Irre auf Blackwell's Island und das "Bloomingdale Asylum" in New York, sowie das 1871 im Ganzen 155 Insassen enthaltende "N. Y. Asylum for Idiots" zu Syracuse zu erwähnen. Die Gesammtzahl der Blinden im Staat betrug im J. 1870: 2213, der Taubstummen 1783, der Wahnsinnigen 6353, der Blöd- und Stumpfsinnigen (Idioten) 2416. Anstalten zur Besserung von Trunkenbolden befinden sich 2 im Staate: das "New York State Inebriate Asylum" zu Binghampton und das "Inebriates' Home" in King's Co. Die Anzahl der Waisenhäuser, denen der Staat Zuschüsse zukommen ließ, betrug 124; die denselben 1870/71 zugewendeten Unterstützungen beliefen sich auf $313,253. Ebenso wurden 84 Hospitäler und Dispensarien mit $343,676 vom Staate unterstützt. Endlich wurden noch unter 148 Schulanstalten verschiedener Confessionen, von denen jedoch die überwiegende Majorität (119) katholisch war, $75,742 aus der Staatskasse vertheilt.

Religiöse Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 waren die nachstehenden Religionsgenossenschaften im Staat N. Y. vertreten:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Adventisten	6	1,250	$ 3,350
Baptisten	765	297,368	3,310,685
Free Will-Baptisten	75	23,285	102,200
Seventh Day-Baptisten	24	9,160	49,800
Christians	102	29,785	123,700
Congregationalisten	231	103,225	1,495,110
Holländisch-Reformirte	287	139,840	3,274,900
Deutsch-Reformirte	5	1,900	11,300
Bischöfliche Kirche	411	175,594	7,175,800
Freunde	116	35,465	237,800
Israeliten	20	10,440	376,000
Lutheraner	137	51,693	552,450
Methodisten	1683	586,924	5,739,137
Mährische Brüder	5	1,540	60,100
Presbyterianer	715	334,097	6,170,130
Reformirte Presbyterianer	14	6,050	87,800
Unirte Presbyterianer	37	18,204	214,850
Katholiken	360	229,570	4,749,075
Shakers	3	1,600	24,000

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Spiritualisten	1	200	1,000
Swedenborgianer	4	835	6,000
Unitarier	17	8,885	520,700
Universalisten	148	52,080	622,325
Verschiedenen Denominationen gemeinsam.........	121	36,820	217,075
Total.....	5,287	2,155,820	$35,125,287

Im J. 1871 hatten die Baptisten: 48 Associationen, 839 Kirchen, 728 ordinirte Geistliche und 100,616 Mitglieder; die Free-Will-Baptisten: 190 Kirchen mit 9178 Communicanten und 26 jährlichen Meetings; die Christians: 101 Kirchen mit 93 Geistlichen und 4249 Mitgliedern; die Congregationalisten 176 Kirchen, 150 Geistliche und 25,807 Mitglieder; die Presbyterianer: 1015 Geistliche und 108,914 Kirchenmitglieder; die Unirten Presbyterianer: 91 Geistliche und 14,154 Kirchenmitglieder; die Bischöfliche Kirche: 188 Kirchspiele, 299 Geistliche, 23,487 Communicanten und in ihren Sonntagsschulen 23,310 Schüler, die von 2067 Lehrern unterrichtet wurden; die Methodisten 859 Geistliche und 105,369 Mitglieder; die Unitarier 25 Kirchen; die Katholiken (nach Sadliers' "Almanac"): 1 Erzbischof, 3 Bischöfe, 521 Priester, 482 Kirchen und Kapellen, 140 Klöster, 1 Seminar, 5 Colleges, 58 Akademien, 19 Selectschulen, 248 Parochialschulen, 10 Hospitäler und 42 Waisenhäuser und sonstige wohlthätige Stiftungen, und endlich die Lutheraner: 166 Geistliche, 2 Prediger-Seminare in Buffalo und Hartwick, 1 Schullehrerseminar in Mount Vernon, Westchester Co., 2 Colleges, die „St. Matthäus Akademie" zu New York und das „Martin Luther-Collegium" zu Buffalo, 2 Waisenhäuser und eine der Zahl ihrer Gemeinden entsprechende Menge von Schulen. Die Zahl der Synoden, zu denen die verschiedenen lutherischen Gemeinden im Staat gehören, ist 12, von denen die "Hartwick" und die "Franckean Synod" ganz englisch sind, die zum „Ministerium des Staates N. Y." gehörenden Gemeinden deutsch und englisch, die übrigen Synoden mit Ausnahme der norwegischen und schwedischen Synode ganz deutsch sind.

Die Verfassung des Staates wurde zuerst in der 1777 entworfenen Constitutionsurkunde niedergelegt, welche seitdem (1801, 1821 und 1846) mehrfach amendirt und den veränderten Zeitverhältnissen gemäß umgeändert worden ist. Das Recht an den allgemeinen Abstimmungen theil zu nehmen, ist jedem über 21 Jahre alten Bürger gewährleistet, welcher 12 Monate im Staat und 6 Monate an dem Ort, wo er stimmen will, gewohnt hat. Die Executive liegt in den Händen eines mit $4000 jährlich salarirten Gouverneurs. Ihm zur Seite stehen der Vice-Gouverneur, Staats-Sekretär, Comptroller, Schatzmeister, Staats-Ingenieur und General-Anwalt. Alle diese Beamten werden auf 2 Jahre am Dienstag nach dem ersten Montag des November in allgemeiner Volksabstimmung gewählt. Andere Administrativbeamte sind: der Staats-Superintendent des öffentlichen Unterrichts, 19 "Regents of the University", der Superintendent des Versicherungswesens, 3 Staatsgefängniß-Inspectoren, 3 Kanal-Commissäre, ein Auditor des Kanal-Departements, 3 Kanal-Abschätzer u. s. w., die theils gewählt, theils vom Gouverneur ernannt werden. Die Legislative besteht aus dem Senat und dem Repräsentantenhause, ersterer aus 32, auf je 2 Jahre gewählten Mitgliedern, letzteres im Jahre 1872 aus 128 alljährlich gewählten Repräsentanten zusammengesetzt. Senatoren wie Repräsentanten erhalten $3 für jeden Tag ihrer Amtsthätigkeit. Gerichtswesen. Die Eintheilung der Gerichte im Staate N. Y. und die Jurisdiction derselben wird im Wesentlichen durch Artikel VI. (welcher bei der Wahl im November 1869 adoptirt wurde) der jetzigen Verfassung des Staates bestimmt. Als höchstes Gericht wird dort die "Court of Impeachment" angeführt, welche durch den Senat und die Richter der "Court of Appeals" gebildet wird, und vor welcher öffentliche Beamte (Gouverneur, Vice-Gouverneur, Richter u. s. w.) in den Anklagestand versetzt, schuldig gesprochen, ihres Amtes enthoben und der Verwaltung irgend eines anderen Staatsamtes unfähig befunden werden können. Die "Court of Appeals" ist das höchste Appellationsgericht; dieselbe besitzt keine Originaljurisdiction, und besteht aus einem Oberrichter und sechs "Associate"-Richtern, welche auf 14 Jahre erwählt werden. Vor einer aus fünf "Commissioners" (4 der Richter der früheren "Courts of Appeals" und 1 vom Gouverneur ernannter Commissioner) bestehenden "Commission of Appeals" werden die, zur Zeit der Annahme des erwähnten Artikels der Ver-

fassung, in der früheren "Court of Appeals" schwebenden Processe, verhandelt. Die Dauer dieser Commission, falls sie nicht durch öffentliche Abstimmung verlängert wird, ist nur noch eine kurze. Das Obergericht (Supreme Court) zerfällt in 8 Districte (Judicial Districts), deren erster New York Co. ist. Die anderen Districte umfassen je mehrere der übrigen Counties des Staates; der erste District zählt 5 Richter und die anderen Districte je 4 Richter. Die Richter der "Supreme Court" werden auf 14 Jahre erwählt. Jedes County hat seine "County Court" und "Surrogate's Court" (Vormundschaftsgericht), sowie eine Anzahl Friedensrichter (Justices of the Peace). In Counties, die weniger als 40,000 E. haben, ist der Richter der "County Court" zugleich "Surrogate"; in größeren Counties wird jedoch ein besonderer "Surrogate" erwählt. Die Amtsdauer der Richter der County-Gerichte ist 6 Jahre; die der "Surrogates", der Friedensrichter, und die Zahl der letzteren in jedem County, wird durch besondere Gesetze bestimmt. Außer diesen Gerichtshöfen sind noch die "Court of Common Pleas" der Stadt und des Co. New York, das höhere Gericht (Superior Court) und die "Marine Court" der Stadt New York (die drei letzten Gerichte haben je 6 Richter mit einer Amtsdauer von 14 Jahren), die "Police Justices" und "Civil Justices' Courts" in New York, das höhere Gericht (Superior Court) in Buffalo, das Stadtgericht (City Court) in Brooklyn und mehrere besondere Gerichte in den größeren Städten, zu erwähnen, deren Jurisdiction der Jurisdiction der County-Gerichte und der Friedensrichter entsprechend, doch umfassender, und wie in der Stadt New York, in vielen Fällen der Jurisdiction der "Supreme Court" beigeordnet ist. Die Generaltermine (General Terms) der "Supreme Court", bei welchen 3 Richter den Vorsitz führen, sind Appellationsgerichte, an welche von den unteren Gerichten appellirt wird, und von welchen wiederum an die "Court of Appeals" appellirt werden kann. Die Criminaljurisdiction wird von der "Supreme Court" als "Court of Oyer and Terminer", von den Richtern der County-Gerichte und 2 Friedensrichtern in jedem County als "Court of Sessions", in der Stadt New York von "Courts of General Sessions and Special Sessions" (bestehend aus dem "Recorder", dem Stadtrichter und den Polizeirichtern), und in ähnlicher Weise wie in der Stadt New York in mehreren der anderen größeren Städte, ausgeübt. Die Verfassung sichert das "Trial by Jury" (Verhandlung vor Geschworenen) und sind deshalb die Gerichte des Staates (mit Ausnahme der Appellations- und niederen Gerichte) Geschworenengerichte. Die Richter werden von dem Volke des Staates erwählt. Vor dem Jahre 1846 wurden dieselben vom Gouverneur mit Genehmigung des Senats auf Lebenszeit ernannt. Seitdem (wie auch in der "Constitutional Convention" von 1866) ist die größere Zweckmäßigkeit der Wahl der Richter auf mehrere Jahre oder der Ernennung derselben auf Lebenszeit vielfach erörtert worden, und Urtheilsfähige scheinen darin übereinzustimmen, daß durch letztere eine größere Unabhängigkeit und Tüchtigkeit der Richter erreicht werden kann.

Die Hauptstadt des Staates ist Albany. Das Staats-Wappen zeigt einen Wappenschild mit aufgehender Sonne darin und einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln darüber. Zur Seite des Schildes sind die Gestalten der Gerechtigkeit und der Freiheit sichtbar. Darunter befindet sich die lat. Devise: "Excelsior" (höher).

Gouverneure.

George Clinton	1789—1795	William H. Seward	1839—1843
John Jay	1795—1801	William C. Bouck	1843—1845
George Clinton	1801—1804	Silas Wright	1845—1847
Morgan Lewis	1804—1807	John Young	1847—1849
Daniel D. Tompkins	1807—1816	Hamilton Fish	1849—1851
John Tayler	1816—1817	Washington Hunt	1851—1853
De Witt Clinton	1817—1822	Horatio Seymour	1853—1855
Joseph C. Yates	1822—1824	Myron H. Clark	1855—1857
De Witt Clinton	1824—1827	John A. King	1857—1859
Nath. Pitcher	1827—1829	Edwin D. Morgan	1859—1863
Martin Van Buren	1829—1829	Horatio Seymour	1863—1865
Enos T. Throop	1829—1833	Reuben E. Fenton	1865—1869
William L. Marcy	1833—1839	John T. Hoffman	1869—

Politische Organisation. Der Staat zerfiel 1872 in 60 Counties. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Bevölkerung derselben für die Jahre 1860 und 1870, sowie die Zahl der in Deutschland und der Schweiz Geborenen für das letztere, und end-

lich die Anzahl der in der letzten Präsidentenwahl abgegebenen, republikanischen und demokratischen Stimmen.

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Albany	113,917	133,052	7,909	116	12,137	14,080
Alleghany	41,881	40,814	707	10	6,555	2,823
Broome	35,906	44,103	301	14	5,727	3,885
Cattaraugus	43,886	43,909	1,821	30	6,153	3,868
Cayuga	55,767	59,550	774	24	8,261	4,880
Chautauqua	58,422	59,327	2,150	110	9,387	4,441
Chemung	26,917	35,281	671	19	3,709	3,707
Chenango	40,934	40,564	228	18	5,875	4,093
Clinton	45,735	47,947	154	6	4.213	3,709
Columbia	47,172	47,044	1,195	45	5,354	5,661
Cortland	26,294	25,173	55	6	4,082	2,109
Delaware	42,465	42,972	413	21	5,621	4,288
Dutcheß	64,941	74,041	1,869	45	8,201	7,190
Erie	141,971	178,699	31,150	798	15,822	14,454
Essex	28,214	29,042	47	—	3,606	2,150
Franklin	30,837	30,271	11	—	3,403	2,264
Fulton	24,162	27,064	781	90	3,662	3,150
Genesee	32,189	31,606	1,373	26	4,254	2,847
Greene	31,930	31,832	487	28	3,447	3,954
Hamilton	3,024	2,960	61	3	in Fulton	einbegriffen
Herkimer	40,561	39,929	1,119	72	5,316	4,109
Jefferson	69,825	65,415	912	84	8,121	5,883
King's	279,122	419,921	40,112	744	27,707	39,838
Lewis	28,580	28,699	1,229	187	3,412	3,238
Livingston	39,546	38,309	806	11	4,823	3,465
Madison	43,545	43,522	424	18	6,266	3,968
Monroe	100,648	117,868	11,663	655	11,682	10,019
Montgomery	30,866	31,457	1,731	27	3.981	3,810
New York	813,669	912,292	151,216	2,178	47,738	108,316
Niagara	50,399	50,437	3,895	58	5.118	4,695
Oneida	105,202	110,008	5,664	397	12,593	11,267
Onondaga	90,686	104,183	6,348	318	12,320	9,023
Ontario	44,563	45,108	487	22	5,782	4,163
Orange	63,812	80,902	1,677	77	8.129	7,879
Orleans	28,717	27,689	312	2	3,904	2,446
Oswego	75,958	77,941	1,009	37	9,563	6,108
Otsego	50,157	48,967	186	9	6,568	6,075
Putnam	14,002	15,420	151	4	1,557	1,728
Queen's	57,391	73,803	6,553	256	4,973	6,388
Rensselaer	86,328	99,549	3,135	106	10,551	10,381
Richmond	25.492	33,029	2,245	68	2,221	3,019
Rockland	22,492	25,213	1,300	61	1,866	2,762
Saratoga	51,729	51,529	570	29	6,436	5,266
Schenectady	20,002	21,317	1,651	24	2,473	2,333
Schoharie	34,469	33,340	290	2	3,284	4,736
Schuyler	18,840	18,989	26	5	2,771	2,040
Seneca	28,138	27,823	410	36	2,807	3,287
Steuben	66,690	67,717	1,392	28	8,617	6,461
St. Lawrence	83,689	84,826	108	14	11,888	3,941
Suffolk	43,275	46,924	961	28	4,589	4,185
Sullivan	32,385	34,550	2,450	388	3,287	3,662
Tioga	28,748	30,572	119	35	4,323	3,191
Tompkins	31,409	33,178	83	4	4,646	3,100
Ulster	76,381	84,075	3,415	73	8,044	8.524
Warren	21,434	22,592	44	1	2,711	2,239
Washington	45,904	49,568	124	2	6,662	4,063
Wayne	47,762	47,710	1,412	103	6,322	4,405
Westchester	99,497	131,348	8,319	318	9,611	11.667
Wyoming	31,968	29,164	1,066	22	4,226	2,591
Yates	20,290	19,595	71	4	3,136	1,750
Summa	3,880,735	4,382,759	316,882	7,911	419,883	429,883

Die bedeutendsten Städte des Staates waren nach dem Census von 1870: New York, mit 942,292 E.; Brooklyn, 396,099 E.; Buffalo, 117,714 E.; Albany, 69,422 E.; Rochester, 62, 386 E.; Troy, 46,051 E.; Syracuse, 43,051 E.;

Utica, 28,804 E.; Oswego, 20,910 E.; Poughkeepsie, 20,080 E.; Auburn, 17,225 E.; Newburgh, 17,004 E.; Elmira, 15,863 E.; Cohoes, 15,357 E., Binghampton, 12,692 E.; Lockport, 12,426 E.; Schenectady, 11,026 E.; Rome, 11,006 E.; West Troy, 10,693 E.; Rondout, 10,114 E.; Ogdensburg, 10,114 E. Zwischen 5 und 10,000 Einwohner hatten: Watertown, 9336 E.; Ithaca, 8762 E.; Hudson, 8615 E.; Saratoga Springs, 7516 E.; Peekskill, 6560 E.; Kingston, 6315; E.; Port Jervis, 6377 E.; Lansingburgh, 6372 E.; Flushing, 6223 E.; Middleton, 6049 E.; Seneca Falls, 5890 E.; Geneva, 5521 E.; Jamestown, 5336 E.; Dunkirk, 5231 E. und Plattsburg, 5139 E.

Die Deutschen im Staate N. Y., d. h. die in Deutschland Geborenen, zählten nach dem Census von 1870 im Ganzen 316,882 unter denen sich, was hier der Curiosität halber besonders erwähnt sei, auch 20 Farbige befanden. Das größte Contingent zu dieser deutschen Bevölkerung hatte Preußen mit 74,726 Köpfen gestellt; ihm zunächst kam Bayern mit 39,859, dann Baden mit 26,591, dann Hessen mit 23,760; 3928 Oestreicher und 7911 Schweizer sind gleichfalls der deutschen Einwanderung zuzuzählen. Ueber den Staat und dessen einzelne Counties vertheilte sich die in Deutschland geborene Bevölkerung nach dem Census von 1870 in folgender Weise: New York Co., 151,216; King's Co., 40,112; Erie Co., 31,150; Monroe Co., 11,663; Westchester Co., 8319; Albany Co., 7909; Queen's Co., 6553; Onondaga Co., 6348 und Oneida Co., 5664. Zwischen 1000 und 5000 in Deutschland geborener Personen gab es in den Counties Niagara, Ulster, Rensselaer, Richmond, Sullivan, Wayne, Schenectady, Chautauqua, Cattaraugus, Dutcheß, Columbia, Genesee, Herkimer, Lewis, Montgomery, Orange, Oswego, Rockland, Steuben, Wyoming. Nur in 8 Counties betrug die Zahl der aus Deutschland Eingewanderten unter 1000. Am spärlichsten waren sie in Franklin Co. vertreten, wo sich unter einer Gesammtbevölkerung von 30,271 nur 11 in Deutschland Geborene fanden. — Die Geschichte der deutschen Einwanderung an der Mündung des Hudson ist nahezu so alt, wie jene der Besiedelung dieses Theils des Continents überhaupt. Vom ersten Tage der Colonisirung der Neuen Niederlande an befanden sich Deutsche unter den Ansiedlern, selbst der dritte Generaldirector der Colonie und der erste, welcher in dieser wichtigen Stellung Bedeutendes leistete, war der Rheinländer Peter Minnewit (s. d.) aus Wesel (1626 bis 1633). Gegen Ende des 17. Jahrh. sollte es abermals ein Deutscher, Jakob Leisler (s. d.), aus Frankfurt a. M. sein, welcher an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und der Colonie N. Y. trat, und in dieser Stellung 1691 ein tragisches Ende fand. Wie er nach Amerika gelangt war, so kamen damals bereits häufig deutsche Einwanderer im Hafen von New York an, und noch heute liegen Schiffslisten aus jenen Zeiten vor, welche keinen Zweifel darüber lassen, daß die Einzelimmigration aus Deutschland schon damals eine verhältnißmäßig lebhafte war. Aber auch die erste Masseneinwanderung aus dem durch französische Nachbarschaft, wie aussaugende Kleinstaaterei und Duodezfürstenwirthschaft gleich heimgesuchten Südwesten Deutschlands sollte nicht mehr lange auf sich warten lassen. 1709 landete unter dem Pfarrer Josuah von Kocherthal die erste Schar Pfälzer, welche am Hudson angesiedelt wurden und Neuburg (das heutige Newburgh) gründeten. Schon im Jahr darauf wurde von der englischen Regierung eine neue, aus nahezu 3000 Personen bestehende Gesellschaft Pfälzer nach der jungen Colonie expedirt. Mehr als 20 Proc. starben auf der Ueberfahrt. Der größte Theil wurde von New York aus am Hudson angesiedelt, von wo sich wiederum einige schon 1712 nach dem Schohariethal wendeten. 1718 gab es nach den Aufzeichnungen der beiden Pfarrer Häger und Kocherthal in den Niederlassungen von Hunterstown, Kingsbury, Annsburg, Haysburg, Rheinbeck auf dem Ostufer und Newtown, Georgetown, Elizabethtown, Kingston und Esopus auf dem Westufer des Hudson, sowie in dem Schohariethal und in New York und Umgegend 394 Familien, welche aus 1600 Personen bestanden. Zu diesen Ansiedelungen am Schoharie war den Pfälzern das Land von den Indianern gegeben worden und unter Leitung der beiden Weiser (s. d.) trotz allerlei Schwierigkeiten, welche sie wegen der Besitztitel mit der Regierung hatten, blühte die Colonie rasch empor. 1743 erhielt Schoharie seinen ersten Geistlichen; 1752 zählte die Colonie 104 Häuser mit einer Bevölkerung von etwa 900 Köpfen. Eine andere deutsche gleichfalls von Pfälzern gegründete Colonie war die am Mohawk, welche in den ersten zwanziger Jahren theils von Schoharie aus, theils von der frisch im Hafen von New York landenden Einwanderung einen beträchtlichen Bevölkerungszuwachs erhielt. Während des Englisch-Französischen Krieges, im November 1757, wurde die Niederlassung (die „Ger-

man Flats") von den Franzosen und Indianern überfallen und fast ganz verwüstet. 1758 kamen sie wieder, fanden jedoch die Deutschen unter der Führung Nikolaus Herckheimer's (s. d.) zur Vertheidigung vorbereitet, und sahen ihrem weiteren Vordringen dadurch eine Grenze gesetzt. Auch die in den dreißiger Jahren gegründete Herrnhuter Colonie Schekomeko, deren Mitglieder sich aber schon zu Anfang des Jahres 1745 durch die Chicanen des Gouverneurs Clinton zur Auswanderung nach Pennsylvania genöthigt sahen, ist hier zu erwähnen. Die ausbrechende Revolution sah die Deutschen, vor Allem die des Schoharie- und Mohawkthales, sowie die von New Palz und Kingsland auf Seiten der Opposition gegen die englische Krone. Unter der Führung Nikolaus Herckheimer's nahmen sie thätigen Antheil am Kriege, bestanden am 6. Aug. 1777 den mörderischen Kampf bei Oriskany, wo Herckheimer verwundet wurde, seine Heldenschar jedoch das Feld behauptete und Burgoyne die erste jener Niederlagen beibrachte, welche mit dessen Uebergabe endigen sollten. Der tapfere Herckheimer erlag elf Tage später seiner Wunde; sein Verdienst aber wurde von Washington selbst mit den Worten anerkannt, daß der Held des Mohawkthales es war, welcher den ersten glücklichen Umschwung in die traurige Führung des nördlichen Feldzuges brachte. Doch waren damit die Heimsuchungen, welche die entschiedene Parteinahme der Deutschen in den Grenzdistricten des Schoharie- und Mohawkthales für die Sache der Colonien über sie beschwor, keineswegs erschöpft. Sie hatten vielmehr bis zum Ende des Krieges, namentlich von den mit den Engländern verbündeten Mohawk-Indianern, unendlich viel zu leiden, und als der Friede den Kämpfen endlich ein Ende machte, war die Hälfte der waffenfähigen Bevölkerung der Thäler geblieben, höchstens ein Haus von 50 nicht verbrannt, und 3000 Waisen und 500 Wittwen beweinten den Tod ihrer Ernährer. In der Stadt New York und Umgegend war die deutsche Einwanderung des vorigen Jahrhunderts weniger abgeschlossen geblieben, wie in den Ansiedelungen des mittleren Staates. Somit waren es dort wohl einzelne Deutsche, wie Johann Peter Zenger (s. d.), der Buchdrucker, dessen Preßproceß im J. 1735 allgemeines Aufsehen erregte, oder der 1784 eingewanderte Johann Jakob Astor, vor Allen aber der Freiheitskämpfer und Heerführer Friedrich Wilhelm von Steuben, die persönlich in den Vordergrund traten; im Großen und Ganzen aber hat das deutsche Element keine bemerkenswerthe Rolle daselbst gespielt. Zum Schutz der deutschen Einwanderung wurde 1784 in der Stadt New York die „Deutsche Gesellschaft" gestiftet, deren zweiter, in acht auf einander folgenden Jahren immer wieder gewählter Präsident General Steuben war, deren Protokolle aber vom 25. Juli 1794 bis zum Jahre 1844 englisch geführt wurden, ein Beweis, wie wenig die Gesellschaft eigentlich zu thun hatte. Seit dem Jahre 1815 trat eine Art Umschwung in der deutschen Einwanderung ein, indem die Immigration und die Ansiedelung in Gesellschaften, wie sie bis zum Amerikanischen Befreiungskriege vorherrschte, jetzt wieder durch die familienweise, von einander ganz unabhängige Auswanderung ersetzt wurde. Eine wirkliche Bedeutung für den Staat N. Y. jedoch, wiewohl er im Hafen von New York zu allen Zeiten das, jede Concurrenz so gut wie ausschließende Emporium der amerikanischen Immigration überhaupt besaß, gewann die deutsche Einwanderung erst nach dem Jahre 1830. Das Jahr 1848 brachte ihr einen neuen Aufschwung, und wenn sich seitdem auch in einem oder dem andern Jahr eine Abnahme bemerkbar gemacht (wie beispielsweise in 1870) so bilden diese Jahre doch nur die Ausnahme von der Regel. Die deutsche Immigration im Großen und Ganzen zeigt nicht die mindesten Symptome einer Abnahme, und Staat und Stadt N. Y. erhalten ihren vollen Antheil an dem alljährlich im Hafen der letzteren landenden und von dort sich über das ganze Land vertheilenden Zustrom deutscher Arbeitskraft und Tüchtigkeit. Zur Zeit (1872) wird man die deutschredende in den verschiedenen Theilen des Staates N. Y. ansässige Bevölkerung auf 600,000 bis 700,000 beziffern dürfen, ohne zu hoch zu greifen. Ihre religiösen Verhältnisse anlangend, so hatten im Jahre 1870 die Katholiken nach Reiter's „Schematismus" 51 Pfarreien mit 96 Geistlichen, 45 Schulen, in denen 16,393 Schüler von 90 weltlichen und etwa 150 geistlichen Lehrern unterrichtet wurden, und eine Gesammtzahl von 150,380 Seelen. Davon entfielen auf das Erzbisthum N. Y.: 15 Pfarreien mit 24 Geistlichen, 35 weltlichen Lehrern und 57,230 Seelen; auf das Bisthum Albany: 11 Pfarreien mit 19 Geistlichen, 14 weltl. Lehrern und 23,100 Seelen; auf das Bisthum Brooklyn: 10 Pfarreien mit 17 geistlichen, 16 weltl. Lehrern und 24,050 Seelen, und endlich auf das Bisthum Buffalo: 25 Pfarreien mit 36 Geistlichen, 31 weltl. Lehrern und 46,000 Seelen. Die Evangelische Gemeinschaft hatte 1871: 56 Kirchen, 3639 volle Mitglieder, 61 Sonntagsschulen und ein Kirchenvermögen von etwa $150,000; die deutschen Presbyterianer: 7 Geistliche; die Deutsch-Reformirten: 6 Geistliche; die Baptisten: 10 Gemeinden und 1464

ordentliche Mitglieder; endlich die Lutheraner: 54 Gemeinden mit 42 Predigern und 12 Gemeindeschulen, die dem „Ministerium des Staates N. Y." gehörten; 5 Geistliche der „Evangelisch-Lutherischen Synode des Staates N. Y."; 29 Prediger, 37 Gemeinden und 29 Schulen der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten; 1 Gemeinde des „Deutsch-Ev.-Lutherischen Ministeriums von Pennsylvania"; 2 Gemeinden und 1 Prediger der „Luth. Synode von Ohio"; 10 Gemeinden und 10 Prediger der „Buffalo Synode" und 10 Gemeinden und 10 Prediger der „Deutsch-Evang. Synode von N. Y." Alle diese Religionsgenossenschaften haben auch ihre besonderen deutschen Schulen. Was den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen anbelangt, so ist die Einführung desselben seit dem Dezember 1869 in den Freischulen der Stadt New York zum Gesetz erhoben worden. Auch in Buffalo, Albany und manchen anderen Orten ist mit dem deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen ein Anfang gemacht worden. Das deutsche Vereinswesen blüht in allen größeren Orten des Staates, wo sich Deutsche in beträchtlicher Anzahl befinden. Gesangvereine gab es 1872 außer in der Stadt New York (s. d.) in Brooklyn etwa 25, in Albany 4, in Buffalo 6, ferner einen oder mehrere in Poughkeepsie, Syracuse, Rochester und an verschiedenen anderen Orten. Die deutschen Turner im Staat N. Y. sind nicht minder eifrig Vereine zu bilden, als es die deutschen Sänger sind, und 1872 belief sich die Zahl der zum Nordamerikanischen Turnerbund gehörenden Vereine auf 23. Folgende deutsche Unterstützungs-Vereine und Orden hatten 1872 im Staat N. Y. Logen: die „Odd Fellows" 71, davon 44 in der Stadt New York, 3 in Syracuse, 5 in Buffalo und je 2 in Brooklyn, Albany, Rochester, Utica und Dunkirk; die deutschen „Harugari" 75 Logen, davon 31 in der Stadt New York, 8 in Buffalo, 5 in Brooklyn, 4 in Williamsburg und 2 in Rochester; die „Druiden" 16 Logen, davon 8 in New York, 3 in Buffalo und 2 in Albany; der Orden der „Sieben Weisen Männer" 15 Logen, davon 11 in New York, 3 in Brooklyn, 1 in Troy; die „Hermannssöhne" 57 Logen, mit einer Staats-Großloge und im Ganzen 4010 Mitglieder; die „Guten Brüder" 2 Logen und endlich der unabhängige Orden der „Rothmänner" 21 Logen, von denen sich 10 in New York, die übrigen in Brooklyn, Williamsburg, Rochester, Port Chester, Albany und Troy befinden. Die Zahl der deutschen Freimaurer-Logen im Staat betrug 26, davon 18 in der Stadt New York, 3 in Brooklyn, 2 in Williamsburg, 3 in Buffalo, 1 in Greenpoint. Deutsche Zeitungen existirten Anfangs 1871 im Staat N. Y. 56, davon 27 in der Stadt New York (s. d.), und zwar täglich erscheinend die „N. Y. Staatszeitung", der „N. Y. Demokrat", das „N. Y. Journal", die „Oestliche Post", die „N. Y. Abendzeitung", die „N. Y. Tagesnachrichten"; als Wochenblätter erscheinend: die „N. Y. Handelszeitung", das „Belletristische Journal", „Frank Leslie's Illustrirte Zeitung", „Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz", die „N. Y. Musikzeitung", „Für Alle", mit dem humoristischen Beiblatt „Die Zündnadel", der „Novellenschatz", die „Deutsch-amerikanische Weinzeitung", der „Freischütz", die "Jewish Times", und der "Hebrew Leader" (beide halb deutsch, halb englisch gedruckt), der „Deutsche Volksfreund" und „Vorwärts"; halbmonatlich erscheinend: die „Farmerzeitung", der „Deutsch-amerikanische Agriculturist", der „Amerikanische Bierbrauer", der „Lutherische Herold" und das „Lutherische Kirchenblatt", und endlich die beiden Monatsschriften der „Amerikanische Botschafter" und der „Freidenker". In Brooklyn erschienen die täglich publicirte „Brooklyner freie Presse und Long Island Anzeiger" (gegr. 1864, herausg. von Henry E. Roehr, redig. von Wm. Loth); der „Volksfreund" (jeden Samstag erscheinend, gegr. 1871, herausg. und redig. von Gustav Erdmann); die „Brooklyn Reform", (seit 1871, wöchentlich, von Haedrich und Weidner herausg. und redig.); „Deutsches Wochenblatt für King's County" (1865 gegr., herausg. von Charles S. Schleyer); der „King's County Demokrat" (seit 1871 von A. Kurth herausg. und redig.); der „Triangel", ein 1855 gegründetes, alle 14 Tage erscheinendes Organ der deutschen Freimaurer (herausg. und redig. von Edward Röhr). In Jamaica: die „Katholische Kirchenzeitung", (1846 gegr., herausg. und redig. von Maximilian Oertel). In Buffalo: der tägliche „Buffalo Demokrat", verbunden mit dem jeden Donnerstag erscheinenden „Weltbürger" (seit 1837 bestehend, herausg. von Brunck und Held); der tägliche „Buffalo Telegraph" nebst „Sonntagszeitung" (gegr. 1845, redig. und herausg. von Ph. H. Bender); der „Buffalo Volksfreund" (Abendblatt, 1868 gegr., redig. von L. W. Kölkenbeck); die von Reinecke und Zesch herausg. und redigirte, seit 1865 erscheinende wöchentliche „Freie Presse"; die „Wachende Kirche" (Organ der Lutherischen Buffalo-Synode, redig. von J. A. Grabau) und die katholische „Aurora". In Sanborn Station, Niagara Co.: das „Kirchliche Informatorium" (Organ der lutherischen Buffalo-Synode, redig. von H. von Rohr). In Albany: die täglich erscheinenden „Freien Blätter",

(1852 gegr., redig. und herausg. von August Miggael), und der gleichfalls tägliche „Albany Herold" (seit 1869 von Jakob Heinmüller herausg., von Friedrich Ackermann redigirt). In Morrisania: die „Westchester deutsche Zeitung" (zweimal wöchentlich seit 1869, von Schmöger und Co. herausg.); das wöchentliche „Deutsche Volksblatt" (1871 gegr., herausg. und redig. von W. Hermannspann, und das „Morrisania Tageblatt" (seit 1870 von R. Henry Bauer herausg. und redig.) In Edgewater: der wöchentliche „Deutsche Staten Islander" (gegr. 1866, herausg. und redig. von P. H. Gill). In Oswego: der „Lutherische Kirchenfreund" (seit 1871, von J. D. Severinghaus herausg. und redig.). In Rochester: der täglich erscheinende, 1851 gegründete „Rochester Beobachter" (Adolph Nolte Herausgeber und Redacteur), die monatliche „Union", das Organ der Evangel. Synode des Ostens (Red. Siebenpfeiffer), und das gleichfalls tägliche „Rochester Volksblatt" (seit 1855, herausg. und redig. von Louis W. Brandt). In Syracuse: der wöchentliche, 1858 gegründete „Central Demokrat" (Herausgeber und Redacteur Joseph A. Hofmann) und die wöchentliche „Syracuser Union" (seit 1852, von A. v. Landberg herausg. und redig.). In Utica endlich die „Utica Deutsche Zeitung und Oneida Demokrat" (von J. C. Schreiber herausg. und redig.). An der Politik und dem öffentlichen Leben überhaupt nahmen die Deutschen im Staat N. Y. von jeher regen Antheil, und es wurde ihnen auch durch Berufung ihrer hervorragenden Männer zu verschiedenen Aemtern, wie diejenige Oswald Ottendorfer's (s. d.) in den „Board of Regents of the University of New York", Friedrich Kapp's (s. d.) zur Stelle eines Einwanderungscommissärs, Franz Sigel's (s. d.) zum Amt des "Register of Deeds" u. s. w.; wie auch namentlich in solchen Counties, in denen sie stark vertreten sind, durch die Wahl von Deutschen in die Legislatur, die ihnen gebührende Berücksichtigung zutheil. Die Counties Erie, Onondaga, Ulster, New York und King's haben seit 1867 folgende deutsche Mitglieder in die Staatsgesetzgebung gesendet, und zwar in den Senat: August Weißmann; in das Repräsentantenhaus: Richard Flack, George Bomler, Philip H. Bender, Martin Nachtmann, Henry Woltmann, Friedrich Flagge, Joseph Droll, Gustav Sniper, Charles H. Krack, George Baltz und Konrad Geib.

Geschichte. Das erste „Blaßgesicht", durch dessen Erscheinung in der Bay von New York die längs derselben wohnenden Indianer überrascht wurden, war Hendrik Hudson, ein im Dienste der „Holländisch-Ostindischen Compagnie" auf die Entdeckung der Nordwestlichen Durchfahrt ausgesegelter Seefahrer. Es war am 9. Sept. 1609, als er mit seiner kleinen, nicht mehr als 80 Tonnen haltenden Schaluppe „Halbmond" die Narrows passirte und an der Südspitze der Manhattan-Insel Anker werfend, das Gebiet des heutigen Staates N. Y. betrat, nachdem es der Zufall gewollt, daß in dem nämlichen Jahre, am 4. July, dasselbe Gebiet in seinem fernsten Norden, am St. Lawrence, durch eine Partie anderer europäischer Abenteurer unter der Führung Samuel Champlain's, der bei dieser Gelegenheit zum Taufpathen des noch heute seinen Namen führenden Sees wurde, vom französischen Canada aus betreten worden war. In dem Glauben, in dem von ihm gefundenen Strom einen Meerarm vor sich zu haben, fuhr Hudson sofort stromaufwärts, bis er sich in der Gegend des heutigen Albany überzeugte, daß es nur ein Fluß und nicht die gesuchte Verbindung des Atlantischen mit dem Amerika von Asien trennenden Ocean sei. Das auf diese Weise von einer holländischen Expedition entdeckte Land wurde von der niederländischen Regierung für einen Theil ihres Colonialbesitzes erklärt und empfing den Namen Neue Niederlande. Um die Besiedelung des neuen Besitzes zu beschleunigen, wurden seitens der Amsterdamer Regierung im Jahre 1611 an jede und irgend welche Compagnie, die den Handel mit den Eingeborenen zu ihrer Aufgabe machen würde, besonders liberale Privilegien verliehen. Der Erfolg blieb nicht aus. Während der nächsten zehn Jahre erschienen verschiedene Kauffahrer in der Bay von New York, das Land längs des Hudson River und Long Island Sound ward erforscht und wurden die ersten Handelsposten in Fort Orange, dem heutigen Albany, und auf der Südspitze von Manhattan Island gegründet. Die erste größere Niederlassung jedoch trat erst unter den Auspicien der von der holländischen Regierung 1621 mit einer Fülle von Privilegien ausgerüsteten „Holländisch-Westindischen Compagnie" in's Leben. Die Compagnie sandte 1623 ein Schiff mit 30 Familien über den Ocean, welche den Hudson hinaufgingen und sich in der Gegend des heutigen Albany niederließen. Ihnen folgte 1625 eine zweite größere Expedition mit etwa 200 Einwanderern, welche auf der Südspitze von Manhattan Island das zur künftigen Weltstadt des amerikanischen Continents heranzuwachsen berufene Neu-Amsterdam gründeten. Die beiden ersten Gouverneure, oder wie ihr officieller Titel lautete „General-Directoren" der Compagnie, May und Verhulst, erschienen in der neuen Colonie nur, um ihr alsbald wieder den Rücken zu kehren. Erst der Rheinländer Peter Minnewit oder Minuit,

wie er sich in holländischer Weise französirte, vereinigte mit dem für ein solches Amt nöthigen Scharfblick das ebenso unerläßliche Organisationstalent und die entsprechende Energie. Er war es, der für 60 holländische Gulden, die heute einen Werth von $24 repräsentiren würden, den Eingeborenen 1626 Manhattan Island abkaufte. Dieselben gehörten, soweit sie damals an der Mündung des Hudson wohnten, zum Stamm der Algonquin. Der übrige Theil des heutigen Staates N. Y. war von den „Fünf Nationen" vom Stamm der Irоquois, den Mohawks, Oneidas, Onondagas, Cayugas und Senecas bewohnt, zu denen sich hundert Jahre später noch die von Virginia vertriebenen Tuscaroras gesellten, dadurch die Zahl der fünf auf die der „Sechs Nationen" erhöhend. Peter Minnewit war es auch, welcher das erste steinerne Fort auf der heutigen „Battery" erbaute und den Handel mit den Eingeborenen in einem Grade hob, daß die Colonie 1631 bereits im Stande war eine Einfuhr von 130,000 Gulden zu decken. In demselben Jahre wurde auch das erste Schiff von Neu-Amsterdamer Schiffsbauern von Stapel gelassen, welches um seiner Größe willen (es faßte zwischen 6 und 800 Tonnen und war das größte damals den Ocean befahrende Fahrzeug) den besondern Neid der Engländer erregte. Ein unglücklicher Gedanke der Compagnie war die 1629 erfolgte Creirung von großen Land-Patronaten (manors) mit feudalen Privilegien, die auch bald den Grund zu Streitigkeiten im Schooße der Verwaltung selbst, 1631 sogar die Veranlassung zur Abberufung Minnewits gab, und zwei Jahrhunderte später und selbst in der jüngsten Vergangenheit die Ursache zu den unter dem Namen "Anti-Rent Difficulties" bekannten Unruhen in mehreren Counties wurde. Wouter van Twiller war der nächste Gouverneur. Ihm folgte 1638 William Kieft, unter dessen Administration es zu ernstlichen Kämpfen mit den Indianern kam, welche zeitweise sogar den Fortbestand der Colonie in Frage stellten. Diesen unerquicklichen Zuständen machte 1647 Peter Stuyvesant, der Nachfolger Kieft's, ein Ende, indem er mit den Indianern Friedensverträge abschloß und ein gewisses System in die bisher in ziemlich willkürlicher Weise geführte Verwaltung brachte. In dieser Zeit kamen die holländischen Niederlassungen, welche sich nach Norden wie nach Süden ausdehnten, dort mit den in Connecticut ansässigen englischen Colonisten, hier mit den in New Jersey kurz vorher gegründeten schwedischen Niederlassungen in Conflict, der, soweit die Schweden in Betracht kamen, damit endete, daß Stuyvesant 1665 von ihrem Gebiet Besitz ergriff und dasselbe sammt seinen Bewohnern mit der Colonie der Neuen Niederlande vereinigte. Die Streitigkeiten mit den bewaffneten Neu-Engländern jedoch konnten trotz der Energie Stuyvesant's um so weniger in derselben Weise zur Erledigung gebracht werden, als die englische Krone, welche die holländische Colonie am Hudson nie zu Rechte bestehend anerkannt, das Gebiet derselben sogar als einen Theil ihres Territoriums beanspruchte, hinter ihren Colonisten stand. Schon 1622, angesichts der ersten Besiedelung der Neuen Niederlande durch die Holländer, hatte sie durch ihren Gesandten im Haag dagegen Protest erhoben, das Land an der Hudsonmündung als einen Theil ihres transatlantischen Landbesitzes reclamirt und die Aufgabe der holländischen Niederlassung verlangt. Kurz darauf (1627) zeigte Gouverneur Bradford von Plymouth, Connecticut, dem damaligen Generaldirector der holländischen Compagnie, Peter Minnewit, an, daß die New England umfassende Landschenkung alles Gebiet bis zum 40. Breitengrade in sich begreife, und daß somit die Holländer kein Recht hätten, nördlich von dieser Linie eine Colonie zu gründen. 1664 aber erließ Karl II. gar eine neue Acte, durch welche er alles Land zwischen Hudson und Delaware seinem Bruder, dem Herzog von York, schenkte. Darin lag eine offene Kriegserklärung gegen die Holländer, und schon im August desselben Jahres erschien eine englische Streitmacht unter Capitain Nicolls, im Namen des Herzogs von York, vor Neu-Amsterdam und forderte dessen Uebergabe. Gouverneur Stuyvesant war nicht in der Lage Widerstand zu leisten. Er mußte die Niederlassung übergeben, die alsbald zu Ehren ihres neuen Herrn in New York umgetauft wurde, ein Name, der, als auch die anderen niederländischen Posten in die Hände der Engländer fielen, auf das ganze Gebiet am Hudson übertragen wurde. Noch einmal (1673) gelang es den Holländern sich in den Besitz von Neu-Amsterdam zu setzen, aber nur vorübergehend, und dann folgte die Begründung der endgiltigen Herrschaft der Engländer am Hudson. Die ersten Jahrzehende des neuen Regiments waren der Entwicklung freiheitlicher Zustände nicht eben günstig. Es war eine Art Günstlingsregiment. Großer Grundbesitz und allerlei Privilegien wurden an besonders bevorzugte Personen verliehen, während der Masse der Colonisten schwere Steuern und schon damals eine Menge im Interesse des Mutterlandes und der Privilegirten erdachte Beschränkungen auferlegt wurden. Weder die Besteigung des englischen Throns durch den Herzog von York als Jakob II., noch jene durch Wilhelm von Oranien und Maria brachten in den Verhältnissen der Colonie einen nennenswerthen Um-

schwung hervor, wiewohl gerade der Regierungsantritt des Letzteren, als eines Protestanten, in New York auf das Freudigste und Erwartungsvollste begrüßt wurde. Zwistigkeiten zwischen den königlichen, in sehr willkürlicher Weise waltenden Gouverneuren und der Bevölkerung, bei denen es sich namentlich um Steuer- und sonstige Verwaltungsfragen handelte, waren nichts Seltenes. Endlich gestaltete sich dieser Conflict zu einem permanenten und erwuchs 1689, im letzten Regierungsjahr Jakob's II., zu einer offenen Revolte gegen die Willkür des Gouverneur Nicholson, an deren Spitze der aus Frankfurt a. M. eingewanderte Kaufmann Jakob Leisler (s. d.) stand, und die zur Vertreibung Nicholson's und der Uebernahme der Regierung im Namen Wilhelm's von Oranien, der indessen Jakob II. gefolgt war, führte. Länger als zwei Jahre währte dieses Interregnum, nach Ablauf welcher Frist der von London aus ernannte Gouverneur Sloughter in New York erschien und den ohnehin von der Krone officiell nie bestätigten Leisler, der sich zuerst weigerte, ihn als Nachfolger anzuerkennen, gefangen nehmen und nebst dessen Schwiegersohn Milborne am 16. April 1691 hinrichten ließ. Unruhen und Schwierigkeiten anderer Art, als die im Innern der jungen Colonie, entstanden durch Beziehungen zu den in Canada angesiedelten Franzosen, und deren unablässige Conflicte mit den Indianern des Gebietes von N. Y. Seit Stuyvesant's versöhnlichem Vorgehen gegen die Eingeborenen hatten sich dieselben stets als zuverlässige Freunde der Holländer bewiesen und diese Freundschaft auch auf die denselben folgenden Engländer übertragen, ein Verhältniß, welches durch ein zwischen den Fünf Nationen und dem Gouverneur Dongan 1684 abgeschlossenes Trutz- und Schutzbündniß seine Besiegelung fand. 1687 machten die Franzosen unter Führung ihres Gouverneurs De Nonville einen Einfall in das Gebiet der Senecas im westlichen N. Y., für welchen die Angegriffenen im Bündniß mit den übrigen Stämmen der Fünf Nationen, zwei Jahre später durch eine Invasion Canada's, bei der sie über 1000 Personen umbrachten und dadurch nahezu das Fortbestehen der französischen Colonie fraglich machten, furchtbare Rache nahmen. Andere Gewaltthaten der mit den canadischen Indianern verbundenen Franzosen gegen die Indianer N. Y.'s waren der Ueberfall von Schenectady, wobei nahezu alle daselbst gelagerten Eingeborenen massacrirt wurden, und die Expedition von 1693 gegen die Mohawks, bei welcher die Franzosen ein indianisches Fort nahmen und 300 Gefangene machten, selbst aber infolge der sie auf dem Rückzuge nach Canada überraschenden Kälte zum großen Theil zu Grunde gingen. Nach dem Frieden von Ryswick (1697), der die Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich in Europa, mithin auch deren Austrag zwischen den Colonisten beider Nationen auf dem amerikanischen Continent beendete, erklärte der Gouverneur von Canada, Graf Frontenac, sich sofort gegen die Indianer der Fünf Nationen wenden zu wollen, wurde jedoch durch die Versicherung des englischen Gouverneurs von N. Y., das alte Schutzbündniß mit den Indianern trotz des Friedens mit Frankreich aufrecht erhalten zu wollen, an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert. Wie alle bisherigen Streitigkeiten zwischen England und Frankreich in Europa, so spielte auch der Spanische Erbfolgekrieg nach Amerika hinüber, der hier unter dem Namen "Queen Anne's War" (1701—1713) mit einer Erbitterung wüthete, als gelte es, den alten Streit der beiden Nationen um die Hegemonie der Alten Welt auf dem Boden der Neuen in endgültiger Weise zu entscheiden. Während dieser Zeit waren nicht nur die Grenzdistricte zwischen N. Y. und Canada der Schauplatz zahlreicher, blutiger Kämpfe, sondern die letzteren stürzten auch die vom Mutterlande ohne alle Hilfe gelassene Colonie in enorme Ausgaben und wurden für dieselbe die Quelle einer öffentlichen Schuld, welche weit über ihre damaligen Verhältnisse hinausging. Dennoch sollten noch mehr und noch spätere Kämpfe nothwendig werden, um die Frage der Herrschaft über den amerikanischen Continent zwischen England und Frankreich zum Austrag zu bringen. An kleineren Conflicten, namentlich längs der Grenze zwischen Canada und N. Y. sollte es nie ganz fehlen. 1731 bauten die Franzosen das durch seine, den Heerweg zwischen dem St. Lawrence und dem Hudson beherrschende, Lage wichtige Fort Frederick am Lake Champlain, gegen welches die Engländer ihre Posten am Hudson weiter und weiter vorschoben. Dort kam es während des in Amerika unter dem Namen "King George's War" bekannten Oestreichischen Erbfolgekrieg (1744—1748) zu mannigfachen Zusammenstößen; indessen war es doch erst der 1754 ausbrechende, durch den Frieden von Paris (1763) beendete zweite Krieg König George's (Indianisch-Französischer Krieg), welcher die Herrschaft der Franzosen in der neuen Welt brach. 1754 war zu Albany ein Congreß von Delegaten der verschiedenen englischen Colonien abgehalten worden, auf dem ein von B. Franklin entworfener Unionsplan angenommen wurde, der jedoch später von den einzelnen Colonial-Legislaturen einerseits, andrerseits von der Krone verworfen wurde. Die Folge dieser Uneinigkeit bestand darin, daß die ersten Jahre des Krie-

ges mit allerlei Mißgeschick für die Engländer verknüpft waren. Längs der Grenze von N. Y. und Canada hatten die Franzosen Forts am Lake Champlain, zu Frontenac am St. Lawrence und am Niagara errichtet. Die vorgeschobensten englischen Posten befanden sich zu Fort Edward am oberen Hudson und zu Oswego am Lake Ontario. Bis hierher kam eine zur Eroberung des französischen Forts am Niagara (1755) unter dem Gouverneur Shirley von Massachusetts quer durch das Gebiet von N. Y. vorrückende Expedition, nachdem sie durch allerlei widerwärtige Zwischenfälle gezwungen worden, ihr Ziel aufzugeben. Glücklicher war die gleichzeitige Expedition unter Sir William Johnson gegen das am Crown Point des Lake Champlain gelegene Fort Frederick, deren Hauptresultat die Niederlage der Franzosen unter General Dieskau am Lake George war. Indessen konnte dieser Sieg nicht verfolgt werden. 1756 nahmen die Franzosen Oswego und zerstörten es; 1757 bemächtigten sie sich des am Lake George gelegenen Forts William Henry und zwangen die englische Besatzung zur Capitulation. Damit hatten die Niederlagen der Briten auf dem Boden N. Y.'s ihr Ende noch nicht erreicht. Das Jahr 1758 brachte die schwerste von allen, die Vernichtung der 16,000 Mann zählenden Armee unter Führung des englischen Oberbefehlshabers Lord Abercrombie, bei Ticonderoga. Mit der Ersetzung Abercrombie's durch Amherst trat endlich der Wendepunkt dieses für das Schicksal ganz Nordamerika's so entscheidenden Kampfes ein. Noch in demselben Jahre gelang General Bradstreet, was zwei Jahre früher Shirley vergebens versucht hatte; er erreichte nach einem kühnen Marsche durch die Wildniß des nördlichen N. Y. das Fort Frontenac und zwang es zur Capitulation. Im nächsten Jahre nahmen Prideaux und Johnson das Fort am Niagara, und als General Amherst auf Ticonderoga losrückte, wurde dieses sowohl, wie das Fort Crown Point von den Franzosen geräumt, so daß 1760 keine französische Streitmacht mehr auf dem Gebiet N. Y.'s stand und eine solche auch während der letzten Jahre des Krieges, der auf canadischem Boden seine Entscheidung zu Gunsten England's fand, dasselbe nicht mehr betreten hat. Keine von den Provinzen hatte während dieses für England so wichtigen Kampfes so große Opfer gebracht wie N. Y. Ihm kam daher das in Anerkennung dieser Opfer von der englischen Regierung unter Pitt gegen die Colonien eingeschlagene liberale Verfahren in erster Reihe zu statten, und hatte unter seiner Bevölkerung die Bildung einer starken englischen Partei zur Folge, die selbst dann noch der Krone ergeben blieb, als diese nur zu bald wieder in ihre engherzige, eigennützige Behandlung der Colonien zurückfiel. Trotz dieser royalistischen Strömung jedoch riefen die immer tyrannischer und unbilliger werdenden Maßregeln des Mutterlandes in N. Y. die lebhafteste Entrüstung hervor, und als die Dinge sich mehr und mehr der Entscheidung entgegendrängten, blieb N. Y. an Entschiedenheit und Eifer für die gemeinsame Sache der Colonien hinter keiner der Schwesterprovinzen zurück. Im Oktober 1775 sah sich der entschiedenen Volksstimmung gegenüber Tryon, der letzte englische Gouverneur N. Y.'s, gezwungen seinen Posten zu verlassen und auf einem britischen Kriegsschiffe Zuflucht zu suchen, nachdem durch einen seitens der Colonialen von Vermont aus unternommenen, erfolgreichen Angriff auf Ticonderoga und das Fort Crown Point bereits im Mai desselben Jahres der Krieg gegen das Mutterland thatsächlich auf dem Gebiete von N. Y. eröffnet worden war. Zwei Monate später machten Colonial-Truppen unter den Generalen Montgomery und Schuyler vom Lake Champlain aus einen Einfall in Canada, der jedoch mit einer Niederlage endete und von welchem sie im Frühjahr 1776 fast aufgerieben auf das Gebiet N. Y.'s zurückkehrten. Im Februar 1776 nahm eine Abtheilung Provinzialen die Stadt N. Y.; mußten dieselbe jedoch, nachdem im August die unglückliche Schlacht auf Long Island geschlagen worden, wieder räumen. 1777 fiel der englische General Burgoyne von Canada aus in N. Y. ein; zu gleicher Zeit rückte eine britische Streitmacht von der Mündung des Hudson aus nordwärts, um mit Burgoyne gemeinsam zu operiren. Nachdem es letzterem gelungen war, eine Anzahl der von den Colonialen besetzten Forts zu nehmen, wandte sich plötzlich das Blatt, als General Gates, der im Verein mit Arnold und Putnam im Laufe des Sommers eine aus Milizen der Provinz N. Y. bestehende Streitmacht zusammengebracht hatte, sich gegen ihn kehrte, ihn nach mehreren kleinen Gefechten am 13. Okt. bei Saratoga auf's Haupt schlug, und ihn sammt seiner Streitmacht in einer Stärke von 3500 Mann gefangen nahm. Im Winter von 1777—78 wurde von den Colonialen West Point in einer Weise befestigt, welche es zur wichtigsten Fortification in den Provinzen machte. Kurz vorher war es englischen Unterhandlungen gelungen, die Indianer der Provinz N. Y. für die britischen Interessen zu gewinnen, infolge dessen sich die Ansiedler im Innern der Colonie, namentlich die am Mohawk und Schoharie, häufigen Ueberfällen, endlich sogar der vollständigen Verwüstung ihrer blühenden Niederlassungen ausgesetzt sahen. Erst 1779 waren die Colonialen im Stande an den treulosen Eingeborenen Rache für deren

Verhalten zu nehmen, indem General Sullivan den westlichen Theil N. Y.'s durchzog und die Indianerdörfer derselben zerstörte. Am 25. Nov. 1783 wurde die Stadt N. Y. für immer von den Engländern geräumt, nachdem bereits ein Jahr vorher die, den neugegründeten Ver. Staaten ihre Unabhängigkeit verbürgenden Friedenspräliminarien unterzeichnet worden waren. Die erste Zählung der Bevölkerung N. Y.'s ergab ein Resultat von 340,120 Köpfen, nachdem die erste Verfassung des selbstständigen Staates schon 1777 angenommen worden war. Bald nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges wurden Verträge mit den „Sechs Nationen" abgeschlossen, durch welche diese den größten Theil ihres Gebietes an den Staat N. Y. abtraten, dessen Grenzen gegen Connecticut bereits 1731, gegen Massachusetts 1786 regulirt worden waren. Was New Hampshire anbelangt, welches damals noch ganz Vermont umfaßte, so hätte die Grenzfrage fast zu einem offenen Conflicte desselben mit N. Y. geführt. Die Schwierigkeiten wurden dadurch aus dem Wege geräumt, daß das streitige Territorium 1790 als eigener Staat, Vermont, organisirt und in die Union aufgenommen wurde, N. Y. aber eine baare Entschädigung von $30,000 erhielt. Infolge der Verträge mit den Indianern und der Landcessionen derselben bedeckte sich das Gebiet des mittleren N. Y. längs der Flüsse und in den Ebenen schnell mit Ansiedelungen. 1795 erhielt der Staat seine erste, die Gründung öffentlicher Schulen betreffende Gesetzgebung, welche für 5 Jahre eine jährliche Bewilligung von $50,000 zur Förderung des Unterrichtswesens verfügte, nachdem auf Gouverneur Clinton's Empfehlung hin schon 1787 unter dem Namen "Board of Regents of the University" eine Staats-Schulbehörde in's Leben gerufen worden war. 1800 hatte N. Y. 586,756, im Jahre 1810: 959,049 E. Das Jahr 1812, welches die Ver. Staaten noch ein Mal in offenen Feindseligkeiten mit dem einstigen Mutterlande sah, brachte dem Staat N. Y. einestheils durch die Blokade, welcher alle Häfen der atlantischen Küste südlich von Connecticut unterworfen wurden, anderntheils durch die unmittelbare Nachbarschaft Canada's, von wo aus mannigfache Einfälle der Briten auf das Unionsgebiet erfolgten, allerlei Heimsuchungen. Ein dagegen amerikanischerseits vom Staat N. Y. aus nach Canada unternommener Einfall nebst Angriff auf das britische Fort am Niagara blieb erfolglos. In dem darauffolgenden Jahre operirte eine Armee unter General Wade Hampton an der Nordgrenze des Staates, ohne daß es jedoch daselbst zu bedeutenden Zusammenstößen kam. Desto lebhafter entbrannte dagegen in dem Feldzuge von 1814 der Kampf, wo es am Niagara zu den Schlachten von Chippewa am 5. und von Bridgewater oder Lundy's Lane am 25. Juli kam, in denen die Briten von Unionstruppen unter den Generalen Brown und Winfield Scott auf's Haupt geschlagen wurden. Als der kurz darauf abgeschlossene erste Friede von Paris England in Stand setzte, größere Truppenmassen, deren es in Europa nicht mehr bedurfte, nach dem amerikanischen Kriegsschauplatz zu entsenden, erschien Sir George Prevost an der Spitze von 14,000 Mann von Ost-Canada aus im Norden des Staates und belagerte Plattsburg. Mit ihm cooperirte vom Lake Champlain aus eine von Commodore Downie befehligte Flotte. Aber schon am 3. Sept. wurde die letztere von einer Ver. Staaten-Flotte unter Commodore Mac Donough völlig geschlagen, während zu gleicher Zeit das Landheer der Engländer von den Amerikanern unter Macomb mit einem Verlust von 2500 Mann nach Canada zurückgetrieben wurde. Damit fanden die Feindseligkeiten an der canadischen Grenze ihren vorläufigen Abschluß, um bald darauf durch den Genter Frieden (24. Dez. 1814) dauernd beendet zu werden. Die Werke des Friedens traten nun wieder ausschließlich in ihr Recht. Unter ihnen verdient besonders erwähnt zu werden der Erie-Kanal, welcher schon vor dem Kriege vorbereitet, jetzt auf's Neue in Angriff genommen und in den Jahren 1817—25 vollendet wurde. Die vollständige Abschaffung der Sklaverei wurde, nachdem das Institut ohnehin allen möglichen gesetzlichen Beschränkungen unterworfen worden, 1817 von der Staatslegislatur verfügt. Die farbige Bevölkerung des Staates betrug damals 40,168 Köpfe, von denen 10,088 Sklaven gewesen waren. Nachdem die Dampfschifffahrt auf dem Hudson durch Fulton selbst bereits im Jahre 1808 eingeführt worden und schnell die bedeutendsten Fortschritte gemacht hatte, erhielt N. Y. 1833, in welchem Jahre mit dem Bau der Erie-Bahn begonnen wurde, seine erste Eisenbahn. 1840 umfaßte das Bahnnetz des Staates 404 Meilen, 1850: 1410 M. und bei Ausbruch des Bürgerkrieges 2809 M., während, gefördert von einer namentlich seit Mitte der vierziger Jahre immer größere Dimensionen annehmenden Einwanderung, und einer ebenso schnellen wie großartigen Entwickelung aller Hilfsquellen des Staates, die Bevölkerung in derselben Zeit auf 3,880,735 Köpfe und der wirkliche Werth alles Eigenthums im Staate auf $1,843,338,517 angewachsen war.

Wie allen Staaten der Union brachte das Jahr 1860 und der Ausbruch der Secessions-

bewegung im Süden auch dem Staat N. Y. eine neue Geschichtsepoche. Die Legislatur bestand aus 116 Republikanern und 44 Demokraten, aber wie sehr selbst die letzteren jede auf Trennung der Union abzielende Maßregel bekämpften, lehrte die Abstimmung über die am 11. Januar betreffs der brennenden Tagesfrage eingebrachte Reihe von Resolutionen, deren bezeichnendste folgendermaßen lautete: „Es sei beschlossen, daß die Gesetzgebung des Staates N. Y. auf das Tiefste von dem Werth der Union durchdrungen und entschlossen ist, dieselbe ungeschmälert aufrecht zu erhalten; daß sie mit Freuden die entschiedene, würdevolle und patriotische Specialbotschaft des Präsidenten der Ver. Staaten begrüßt, und daß sie durch den obersten Regierungsbeamten des eigenen Staates jedwede Hilfleistung an Geldmitteln oder Mannschaft, deren er zur Aufrechterhaltung der Autorität der Bundesregierung bedürfen sollte, anbietet; und daß die Bevölkerung von N. Y. bereit ist, zur Vertheidigung der Union, welche dem amerikanischen Volk Gedeihen und Blüte gebracht und zur Erneuerung des von unsern Vätern gestifteten und erkämpften Bundes, ihr Vermögen, ihr Leben und ihre geheiligte Ehre hinzugeben." Nur drei Mitglieder stimmten gegen diese Beschlüsse, welche alsbald dem Präsidenten wie den Gouverneuren aller einzelnen Staaten übersandt werden sollten, die mit nicht geringer Spannung der Haltung entgegensahen, welche der große "Empire State" angesichts des ausbrechenden Conflicts einnehmen würde. In der Bevölkerung selbst, namentlich unter den besitzenden Classen, war man ungleich weniger für ein so energisches Vorgehen. Die Kaufleute ließen es sogar aus allen Gegenden des Staates nicht an Remonstrationen fehlen, und die allgemeine Stimmung war, trotz der verschiedenen Beschlagnahmen von nach dem Süden bestimmten Waffensendungen im Hafen von New York, immer noch für einen friedlichen Ausgleich um jeden Preis, als die Katastrophe von Fort Sumter auch im Staat N. Y. aller Ungewißheit ein Ende machte. Lincoln's erste, 75,000 Mann fordernde Proclamation wurde von der Legislatur umgehend mit einer Acte beantwortet, welche den Gouverneur zur Aushebung von 30,000 Mann (die auf den Staat entfallende Quote war nur 13,000 Mann gewesen) ermächtigte und zur Ausrüstung derselben $3,000,000 bewilligte. Nach der Schlacht am Bull Run wurden neue Truppenaushebungen für die Unionsarmee seitens des Staates nothwendig, so daß die Gesammtzahl der bis zum 1. Jan. 1862 ausgehobenen Mannschaften 120,361 betrug, von denen bis zu demselben Tage 89,034 Mann im Felde standen. Bei den beiden großen Truppenaushebungen des Jahres 1862 stand N. Y. wiederum in erster Reihe, wiewohl die politischen Verhältnisse im Staat sich unterdessen insofern geändert hatten, als bei den Staatswahlen, welche im Herbst dieses Jahres stattfanden, Horatio Seymour, der demokratische Candidat, für das Gouverneursamt den von den Republikanern und unbedingten Unterstützern der Lincoln'schen Administration nominirten Gen. James Wadsworth schlug, nachdem die Republikaner 1860 noch eine Majorität von über 40,000 Stimmen gehabt hatten. Die Bewilligung zur Bestreitung der Ausgaben für die Anwerbung und Ausrüstung der während des Jahres vom Staat gestellten Mannschaften erreichten fast die Höhe von 10 Mill. Dollars. Die Zahl der Truppen selbst betrug mit Einrechnung der Rekruten bis zum 31. Dez. 1862 nahezu 220,000 Mann. Das Jahr 1863 brachte infolge des in diesem Jahre von der Bundesregierung verfügten, neuen Modus der Truppenaushebung (der Ziehung) nicht nur allerlei Schwierigkeiten zwischen dem Gouverneur, als dem Haupt der Staatsexecutive, und dem Präsidenten, sondern hatte auch im Juli einen Riot in der Stadt New York (s. d.) zur Folge, durch welchen die Ziehung in derselben thatsächlich unterbrochen wurde, jedoch nur um später mit einigen Modificationen im ganzen Staat im Sinn der Administration durchgeführt zu werden. Am Schluß des Jahres war das vom Staat N. Y. zur Bundesarmee gestellte Contingent auf 292,982 Mann angewachsen, um am 31. Dez. 1864 auf 437,701 Mann (davon 409,426 im Landheere und 28,275 in der Marine) anzuwachsen und nach Beendigung des Krieges gar auf die enorme Stärke von 473,443 Mann gestiegen zu sein. An „Bounties" allein hatte der Staat vom 17. Juli 1862 bis zum Schlusse des Krieges $35,988,990 ausgegeben. Bei der Präsidentenwahl des Jahres 1864 erhielt Lincoln bei einem Gesammtvotum von 720,721 eine Majorität von 6749 über McClellan, während in den gleichzeitigen Staatswahlen der republikanische Gouverneurs-Candidat R. Fenton seinen Gegner, den von den Demokraten wieder nominirten Horatio Seymour um 8093 Stimmen schlug. Ein von Staatswegen gleich nach Beendigung des Bürgerkrieges vorgenommener Census ergab für den Staat eine Gesammtbevölkerung von 3,831,777, für die Stadt New York von 726,386. Im J. 1860 führte die strenge Durchführung des sogenannten "Excise Law" im New Yorker Metropolitan-District zu allerlei Schwierigkeiten; ebenso fanden in diesem Jahre verschiedene der von Zeit zu Zeit regelmäßig

wiederkehrenden Unruhen statt, so in Knox und Berne, Albany Co., welche durch das in verschiedenen Theilen des Staats noch aus der Zeit der Holländer her in Wirksamkeit befindliche feudale Rentsystem herbeigeführt wurden. Dieselben erneuerten sich drei Jahre später in verstärktem Maße in Rensselaer Co. Nachdem die Staatswahlen von 1866, aus denen der wiedernominirte Fenton mit einer Stimmenmehrheit von 13,789 als Sieger hervorging, eine republikanische Majorität ergeben hatte, wurden die Republikaner in den Wahlen von 1868, vornehmlich durch das außerordentliche demokratische Votum, welches die Stadt New York abgab, geschlagen. John T. Hoffman, der Gouverneurs-Candidat der Demokraten, erhielt 439,301 Stimmen gegen 411,355 Stimmen, welche dem Republikaner Griswold zufielen, während Horatio Seymour, der Gegencandidat Grant's, diesen mit 10,000 Stimmen schlug. Von der zu gleicher Zeit in ihrer Majorität demokratisch gewordenen Legislatur wurde in der nächsten Sitzung, die von ihrer Vorgängerin bereits beschlossene, aber um eines Formfehlers halber noch nicht wirksam gewordene Ratification des 15. Amendements wieder annullirt. Die November-Wahlen von 1870 resultirten wiederum in einem demokratischen Sieg sämmtlicher Candidaten, an deren Spitze der für das Gouverneursamt wieder nominirte John T. Hoffman stand, mit einer Majorität von 30,000 Stimmen, und erst die große Katastrophe, von welcher die Herrschaft der „Tammany Hall-Organisation" in der Stadt New York (s. d.) ereilt wurde, vermochte diese, wie es schien, dauernd befestigte Herrschaft der demokratischen Partei zu erschüttern.

New York (New York City), die Handelsmetropole der Vereinigten Staaten von Amerika, die größte Stadt dieses Continents und die drittgrößte der Erde, liegt unter dem 41° nördl. Br. und 74° westl. L. von Greenwich oder 3° östl. L. von Washington, an der Mündung des Hudson in die Bay von New York, 18 engl. Meilen vom Atlantischen Meere und nimmt in gleicher Ausdehnung mit dem gleichnamigen County die ganze, die Südspitze des Staates New York bildende Insel Manhattan ein. Letztere hat die Form eines verschobenen, langgestreckten, nach Nord und Süd sich zuspitzenden Vierecks von 13½ engl. M. Länge, bei einer mittleren Breite von 1⅜ M., welches im Nordosten durch den Harlem River, im Nordwesten durch dessen schmalere Fortsetzung, Spuyten Duyvil Creek, die bei King's Bridge zusammenfließen, vom Festlande des Staates New York geschieden wird, während es in seiner südöstlichen Verlängerung durch den East River, mit welchem der Harlem River sich bei Ward's Island im Hell Gate vereinigt, von Long Island getrennt und in seiner ganzen westlichen Ausdehnung durch den 1½—3 Meilen breiten Hudson oder North River, in den der Spuyten Duyvil Creek abfließt, bespült und gegen New Jersey abgegrenzt wird. Die südliche, mit Canalstreet, einer im Laufe der Zeit trocken gelegten Einsenkung als Basis, ein Dreieck bildende Spitze der Insel läuft in die Battery aus, vor welcher der North und East River zu der westlich von den New Jersey Flats und Staten Island, östlich von Long Island umgebenen New York Bay zusammenströmen. Die Bay ist durchgängig 50—60 F. tief, zwischen Staten und Long Island 1—4 M. breit und vereinigt sich zwischen New Jersey und Staten Island mit der Meerenge Kill van Kull. Die Inseln Randall's, Ward's und Blackwell's Island im East River, Bedloe's, Ellis' und Governor's Island in der oberen Bay, letztere drei mit den von der Regierung der Ver Staaten besetzt gehaltenen Forts Wood, Ellis, Castle William und Columbus gehören ebenfalls zur Stadt. N. Y. ist durch seine vortheilhafte Lage zu einer Handelsstadt ersten Ranges wie geschaffen. Die größten Segelschiffe und Dampfer ankern unmittelbar an den 132 Quais (Piers), welche das Ufer einfassen. 12 M. unterhalb der Battery nähern sich die Küsten der Bay in den 1 M. breiten Narrows, dem Weltthore, durch welches sich der stets wachsende Strom der Einwanderung ergießt, zwischen den Forts Lafayette (auf „Hendrik's Reef") und Hamilton auf der Long Island-, Tompkins und Richmond auf der Staten Island-Seite, einander auf Kanonenschußweite. Außerhalb der Narrows bildet das Meer bis auf 18 M. Entfernung in gerader Linie von der Battery zwischen Staten Island Raritan Bay, den Highlands oder Neversinkhügel von New Jersey und der hakenförmigen Landzunge Sandy Hook, deren Vorsprung der weltbekannte Leuchtthurm und Telegraph einnimmt, auf der West- und Coney- und Long Island auf der Ostseite die "Lower Bay", einen Vor- oder Einfahrtshafen mit zwei, über 21 (an der Barre zur Zeit der Ebbe) und bis 29 F. tiefen Fahrstraßen (Godney's oder Main Ship- und Swash Channel). Die durchschnittliche Fluthöhe in der Bay und an der untern Stadt beträgt 6 F.; bis nach Albany und Troy, 160 M. oberhalb derselben im Hudson hinaufreichend, bringen Ebbe und

Flut in allen die Stadt umgebenden Gewässern eine so beständige Strömung hervor, daß auch beim stärksten Eisgange das Fahrwasser frei bleibt.

Noch lange Zeit nach ihrer Besiedelung bot die Insel den Anblick einer aus waldgekrönten Höhen, wiesenreichen Thälern, Marschen, Landseen und Teichen zusammengesetzten Landschaft, die nach Norden hin zu einem felsigen Hochwalde sanft aufstieg. Die durchgreifende Umgestaltung des Bodens begann mit dem plötzlichen Wachsthum der Stadt. Das ganze, jetzt in 22 Wards und 337 Wahldistricte, welche wieder aus 6 Congreßwahl-, 32 Senat- und 21 Assembly-Districten zusammengesetzt sind, eingetheilte Gebiet zerfällt in die sich etwa bis zur 14. Straße hinauf erstreckende untere, die bis zur 66. Straße größtentheils, bis zur 85. Str. theilweise ausgebaute obere Stadt und die oberhalb derselben belegenen, rasch in diese hineinwachsenden Ortschaften. Als erste Landmarken erheben sich am Südende der Insel östlich der Landungsplatz der Zollamtsbarken (Barge-Office), mit dem Leuchtthurme darüber und umgeben von den South Brooklyn- und Staten Island-Dampffähren; westlich, auf dem Molo des neuerdings in freundliche Parkanlagen umgewandelten großen Battery Place, das Einwanderer-Landungsdepot Castle-Garden. Von jenem führt die kurze und breite Whitehall Str. in gerader Linie aufwärts nach dem von hundertjährigen Ulmen und Trauerweiden beschatteten Springbrunnen-Bassin des Bowling-Green-Square, welcher westlich von den Parkanlagen begrenzt wird. Nach oben hin mehr und mehr Raum gewinnend, ist schon in dem wiederholt nach den großen Feuersbrünsten bedeutend gelichteten Häuser- und Straßengewirr der unteren Stadt das seit 1811 in Ausführung gebrachte System paralleler Längsstraßen (Avenues) und ebensolcher, dieselben in rechten Winkeln vom östlichen bis zum westlichen Ufer durchschneidender Querstraßen erkennbar. Die wichtigste von ersteren, der hier durchschnittlich 120 Fuß breite Broadway (holl. Heer Straat) beginnt, als Fortsetzung von Whitehall, am Bowling Green, ersteigt in gerader Linie den Rücken der Insel an Trinity- und St. Paul's-Church, dem City Hall-Park vorbei durch die Einsenkung bei Canalstreet ($1^1/_2$ M. oberhalb der Battery) bis nach Grace-Church an der 10. Straße hinauf, und läuft von da in westlicher Richtung am Union- (14. bis 17. Str.) und Madison-Square (23.—26.) vorbei, den Centralpark bei der 59. ($5^1/_2$ M.) berührend, bedeutend erweitert, in die obere Insel aus. Der Richtung des Broadway folgend laufen vom Park der Battery ab nordwestlich Greenwich-, Washington- und am Ufer Weststreet, 3 M. höher hinauf in die 9. und 10. Avenue ausmündend; parallel Broadway Churchstreet; östlich, unregelmäßig und nur bis zum City Hall-Park, Broad- ihre Fortsetzung Nassau- und Williamstreet, während Pearlstreet von Whitehall aus um sie herum einen großen Bogen beschreibt. Die Hauptquerstraßen von unten herauf sind, noch schmal und gekrümmt, Beaverstreet und Exchange-Place, dann gerader und breit, Wallstreet, alle östlich vom Broadway, ebenso die thalartige Maiden Lane; unterhalb des Parks, zuerst quer durch, doch gebogen, vom East- bis North-River, Fultonstreet. Die nächste, vollständige Querstraße, Canalstreet, durchschneidet schon die Bowery, welche, von dem (inmitten des verworrensten östlichen Stadttheils unregelmäßig sich ausbreitenden) Chatham-Square bis zum Cooper-Institut an der 7. Str. auf der östlichen Erhebung des Inselrückens parallel mit Broadway laufend, die Hauptvolksstraße bildet. Ungefähr die Mitte der einst durch den tiefen Fresh Water Pond und kleine Seen ausgefüllten Einsenkung zwischen beiden nimmt die parallele Centrestreet ein, an der große Fabriken, das im ägyptischen Mausoleumstyle erbaute Stadtgefängniß, die Tombs, und der N. Y.- und New Haven-Bahnhof liegen. In dieser „unteren Stadt" erstrecken sich die älteren Districte mit ihren kaum dreißig Fuß breiten Hauptstraßen, von der Battery aus nordöstlich und nordwestlich am jetzigen Außenrande der Stadt und hier und da, so an den Five Points in der Umgebung von Baxter- und Centrestreet, wie Landzungen oder Inseln in's Herz derselben hineinragend, bis über Bleeckerstreet hinaus, welche noch vor nicht gar langer Zeit eine der vornehmsten Straßen war. Diese unsauberen "Outskirts", umgeben vom Gewühl und Mastenwalde des Hafens mit seinen Slips, Piers und Dampffähren, umschließen den am Tage belebtesten, zur Nachtzeit wie ausgestorbenen, eigentlichen Geschäftstheil der Stadt, zuerst an West-, South-, Front-, Water- und der unteren Pearlstreet die Produkten-, Provisions-, Tabaks-, Mehl- und Commissionshandlungen, Rheder- und Schiffsmakler-Comptoire und die großen Washington- und Fulton-Markthallen; dann Beaver-, William-, einen Theil von Broadstreet und Umgebung als den Sitz des überseeischen Großhandels mit der Kornbörse an Whitehall, der Baumwollbörse an Hanover Square, der Petroleum- u. Tabaksbörse &c. an Pinestreet; ferner, als Centralpunkt des Bank-, Fonds- und Wechselgeschäfts und der Geschäftsstadt selbst, die weltbekannte Wallstreet, von der nach dem Mittelpunkt von Brooklyn hin-

überführenden Fähre am East River zu Trinity Church (gothischen Styls) am Broadway aufsteigend, und in ihrem Bezirk die obere Broad-, die untere Nassau-, Hanoverstreet, Exchange-Place u. a. Hier thronen die Börsenkönige, hier liegen in einer Reihe, vom Basement (Unter-Parterre) bis zum 6. Stock in Comptoirs bienenkorbartig ausgebauter Geschäftshäuser und Höfe eine Menge palastartiger Banken und Bankhäuser, die verschiedenen „Lloyds-" (s. d.), Feuerassecuranz- und zahllose Advocatur-Offices; ferner an Wallstreet, an deren unterm Ende sich der Kaffee-, Zucker-, Thee- u. s. w. Handel concentrirt, die neue Tontine (Seemen's Savings Bank; das alte Kaffeehaus, s. u.), der Marmorpalast von Brown Brothers mit den Bureaux der Pacific-Mail und der Panama-Bahn, der mit einer imposanten, ionischen Colonnade verzierte Kuppelbau des Zollamts (Customhouse, früher die Börse) und das parthenonartige Unterschatzamt; an Broadstreet, der neue Prachtbau der Stock- und Goldbörse, umwimmelt von Speculanten und umgeben von den Offices der Stock- und Gold-Brokers; nach Nassau hinauf die großen Bankhäuser von Seligman, Jay Cooke, Fisk & Hatch, Aug. Belmont (Rothschild's Agent) u. A. Etwas weiter hinauf an der engen Pinestreet "Merchants' Exchange and Reading Room" mit den Petroleum- und Tabaksbörsen, und an William die "Chamber of Commerce". Von Bowling Green aufwärts, den untern Broadway entlang, sind die Bureaux der deutschen, östreichischen, englischen Generalconsulate, der großen transatlantischen Dampfschiff-Compagnien, die neue Deutsch-Amerikanische Bank- und desgl. Versicherungs-Compagnie, und alle großen Feuer- und Lebensversicherungs-Institute bis in die Gegend von Canalstreet hinauf gelegen. In gerader Linie von 2 M. Länge auf den gothischen Thurm der Grace-Church zulaufend, bildet Broadway eine in ihrer Mannigfaltigkeit, Ausdehnung und Großartigkeit einzige Straßenperspective. Zwischen den beiden, nur noch stellenweise durch ältere Häusergruppen unterbrochenen Reihen nach oben hinauf immer eleganter werdender Verkaufsläden, Waarenhallen, Restaurants, Hotels und Geschäftspaläste, schweift der Blick über das beständig durch und neben einander auf- und abflutende, oft zum undurchdringlichen Knäuel sich zusammenballende Menschen- und Wagengewühl hin nach jenem ersten Ruhepunkte. Aehnlich, doch bei Weitem nicht so schimmernd und großartig, ist das Getriebe in der von Pferde-Eisenbahnen der Länge nach wie quer durchschnittenen Bowery. Die hervorragendsten Gebäude am Broadway sind außer den genannten: der inwendig im pompejanischen Prachtstyl ausgeführte, Thurmuhr und Wetter-Telegraph tragende Granitbau der "Equitable Life Ins. Co.", der Marmorbau des "N. Y. Herald" und daneben der schönere der "Park Bank", dem florentinischen Schloßbau der neuen Post am Park gegenüber, und an der andern Seite das "Astor House", von Jacob Astor seinem Sohne geschenkt, immer noch eins der angesehensten Hotels; am Park oberhalb des schloßartig großen, thurmgekrönten Flügelbau's, der schon der Renovirung gewärtigen "City Hall", der neue Justizpalast, das "Court House", ähnlich angelegt, aber edleren Styls mit korinthischer Säulen-Façade, gegenüber A. T. Stewart's, ebenfalls marmornem Großgeschäftsgebäude, weiterhin der Hochbau der "N. Y. Life Insurance Co." mit ionischem Portal, das "St. Nicholas-" (Marmor), "Metropolitan-" (Braunstein), das zu 8 Stockwerken aufgethürmte "Grand Central-" und das "New York Hotel"; dazwischen im Rococo-Style, das "Prescott-House", das erste deutsche Hotel, und verschiedene im neuesten, orientalischen Farben- und Brokatstyle der eisernen Fronten decorirte Schauläden und Lager ersten Ranges, Seidenwaaren-, Juwelierläden u. s. w. Den Beschluß macht hier A. T. Stewart's, des "Merchant Prince", 5stöckige, einen ganzen Block zwischen der 9. und 10. Straße, Broadway und der 4. Avenue bedeckende, marmorschimmernde Verkaufshalle. In dieser Gegend beginnt der Broadway der fashionablen Welt; die Lastwagen verschwinden, Omnibusse und Carossen rasseln über das Granitpflaster; die Trottoirs wimmeln von Fußgängern, und während mit Dunkelwerden auch der untere Broadway verödet, centralisirt sich hier und weiter an Union- und Madison Square hinauf, zugleich nach beiden Seiten in der 14. Straße und den nächsten Avenues sich ausbreitend, im Schimmer der Gasflammen und elektrischen Lichter das Gewühl der Schau- und Vergnügungslustigen bis spät in die Nacht. Nur in der Umgebung des mit Franklin's Bronze-Statue geschmückten "Printing Square" und des neuen Monumentalbaus der Staatszeitung, dessen ionisches Portal die Standbilder Gutenberg's und Franklin's trägt, an der Südostseite des City Hall-Parks bis zu den Ausgangspunkten der "Cars" (Pferde-Eisenbahnwagen) in der Umgebung des Astor-Hotels, ruht auch zur Nachtzeit nicht das Leben der untern Stadt; dort arbeiten die Riesenpressen des "Herald", der "Times", "Tribune", „Staatszeitung" u. s. w., und bis Mitternacht treiben am Chatham Square und nach der Bowery hinauf die „Peter Funks" in den Schwindel-

Auctionslocalen, Musikanten, Gaukler und Prostituirte in den meist unterirdischen "Saloons" ihr Wesen, während an der oberen Bowery und ihrem Umkreise, vom „Atlantic Garden", dem einstigen „Deutschen Theater" gegenüber, und neben dem englischen „Bowery Volks-Theater", bis zu „Falk's Tivoli" an der 8. Str., Teutonia Halle, Blank's ꝛc. in der 3. Ave. hinauf, in den "Germania Assembly Rooms", dem „Steuben-Haus" und unzähligen Club- und Bierlocalen nach deutscher Art gelebt wird. Meist westlich am und vom untern Broadway, von Park Place aufwärts, liegen bis über Canal- und Churchstreet hinauf nach und durch einander die Reviere des Großgeschäfts in Spiel- und Fancy-, Porzellan-, Glas-, Eisen-, Woll-, Seiden-, Tuch- u. a. Manufacturwaaren (Dry goods), darunter viele deutsche Firmen ersten Ranges, sowie die großen Auctionslocale dieser Industrien.

Die obere Stadt besteht durchgehends aus regelmäßigen „Blocks" (Häuservierecken), gebildet durch 16 gerade auslaufende Avenues (vom North River ab ostwärts Avenue 10—5, Madison, 4., Lexington, 3—1 und A bis D) und die schon in der östlichen Fortsetzung von Bleeckerstreet, als der Ersten Straße, beginnenden geraden Querstraßen, welche, einfach durch die ihrer Aufeinanderfolge entsprechenden Zahlen bezeichnet, von der 9. aufwärts links von der 5. Avenue West-, und rechts davon Ost-Straßen heißen. Als untere Grenzlinie tritt, als eine der belebtesten Querstraßen mit freier Nordseite am Union Square, die breite 14. Straße hervor, welcher in ihrem mittlern Theile und nächster Umgebung von der 5. bis zur 3. Avenue, Delmonico's weltberühmte Restauration, die großen Pianofortehandlungen von Weber, Decker, Chickering, Steck, Steinway & Sons, der marmorne, von Letzteren erbaute, Kunsttempel „"Steinway Hall", die "Academy of Music", "Tammany Hall", das "Union Square Theatre", der "Circus", die deutsche Sparbank, elegante Privatwohnungen, Familienhotels und Läden einen eigenthümlichen Uebergangstypus verleihen. An dieselbe grenzt "Irving Place" mit der, oft in Verbindung mit der gegenüberliegenden "Academy of Music" zu Maskeraden, Festbällen u. s. w. der großen Welt und Vereine benutzten "Irving Hall" und dem feinen deutschen Familienhotel "Belvedere House". Am "Union Square" selbst liegen u. a. der prachtvolle Tiffany'sche Juwelen- und Bijouterie-Laden, Decker's Piano-, Singer's Nähmaschinen-Geschäft, das "Everett House", weiter am Broadway noch eine lange Reihe der größten Ladengeschäfte, wie Lord & Taylor u. a. An beiden Außenseiten der oberen Stadt, längs des East- und North River, breiten sich die großen Docks, Schiffsbauwerften, Holz-, Kohlen- und Steinlager, Schlachthöfe, Maschinenfabriken und Gießereien aus, in nächster Linie die großen deutschen Bierbrauereien, Möbel-, Pianoforte-, Wagen- u. a. Fabriken, Armories (Exercier- und Waffenhallen), Gaswerke, Bahnhöfe, auf noch unbebautem Fels- und Sumpfgrunde die zerstreuten Holzhütten (shanties) armer Irländer, endlich in der weiteren Umgebung des Central Parks, Jones' Wood und andere große Volksgärten, die Schauplätze der Schützen-, Volks- und Sommernachtsfeste der zahllosen deutschen Vereine, und gelegentlich auch irischer Raufgelage. Je näher dem Mittelpunkte, desto ansehnlicher werdend, folgen, im Bezirk der 10. bis 6. und östlich abwärts von der 4. Avenue die Quartiere der betriebsamen, deutschen, jüdischen, irischen und anglo-amerikanischen Bevölkerung. Oberhalb der 14. Straße beginnend, liegt das fashionable "Up-town" New York's. Hier entfaltet die "Empire City", deren stolze Bewohner sich gleichwohl gelegentlich noch den alten Spottnamen "Gothamites" (von Gotham, dem Schilda England's) gefallen lassen, in der Umgebung ihrer schönsten Squares und des Central Parks, ihren breiten, sauberen Straßen mit der Unzahl massiver, oft schloßartiger Privathäuser, ihren vornehmen Kirchen und Clublocalen, vor allem aber in den Braunstein- und Marmor-Hotels der Millionäre der Fünften Avenue, unter denen wieder Stewart's fürstliche Marmorresidenz an der Ecke der 34. Straße hervorragt, und weiter hinauf die Verlängerung des Broadway, der neue Boulevard, einen Reichthum und Luxus, wie ihn nur die Umgebungen der Königsschlösser Europa's aufzuweisen haben.

Oberhalb der 86. Straße endlich liegen, im langsameren Ausbau nach dem Plane der oberen Stadt begriffen, und von Eisenbahnen durchschnitten, westlich die Suburbien Bloomingdale, Manhattanville, Carmansville und Washington Heights mit Fort Washington, östlich Yorkville und Harlem, mit jenen zusammentreffend bei King's Bridge. Die Umgebung von Manhattan Island und die Vorstädte New York's bilden folgende Städte und Ortschaften: südöstlich und östlich am East River Brooklyn, Williamsburg, Green Point, Hunter's Point (Flushing), Long Island City, Ravenswood, Astoria; nordöstlich am Harlem River in Westchester Co., Mottbaven, Morrisania, Fordham; nördlich Otisville, Mt. Vernon, ꝛc. Die auch zur Nachtzeit nicht unterbrochene Communication an dieser

Seite vermitteln von der „Battery" aufwärts bis zur 34. Straße 12 Dampffähren, das nach des verstorbenen Meisters Röbling Entwurf im Bau begriffene Riesenwerk der East River-Hängebrücke, welche oberhalb Fulton Ferry über die unteren Straßen hinweg auf den City Hall-Park ausmünden wird; ferner über den Harlem River die Harlem-Railroad-, die Maccombe Dam-Bridge nach Jerome Park, der Rennbahn des Jockey-Clubs, führend, Central- und High-Bridge, Farmer's- und King's-Bridge. Westlich der Stadt gegenüber liegen am North River, von seiner Mündung in die Bay aufwärts, Bayonne, Communipaw, Greenville, Jersey City, Hoboken, Weehawken und Hackensack im Staate New Jersey, durch 8 Fähren verbunden. Außerdem fahren eine Menge, schwimmenden Palästen ähnlicher Sund-, Küsten- und Flußdampfer, meist in directer Verbindung mit Eisenbahnen, im Sommer nach allen Plätzen am oberen Hudson, nach Staten- und Long Island, dem beliebten Badeorte Long Branch, durch den Sound bis nach Boston und Portland hinauf.

Geschichte. Der erste europäische Seefahrer, der in der Bay von N. Y. Anker warf, nachdem der Florentiner Verazzani und der Engländer Cabot bereits lange vorher die Küsten von New Jersey und Long Island entlang gesegelt waren, war Hendrik Hudson, der am 11. Sept. 1609 in die Mündung des Hudson River einfuhr, welch' letzterer zuerst Mauritius, später aber nach seinem Entdecker benannt wurde. Die Berichte desselben an die „Holländisch-Ostindische Compagnie", in deren Auftrag er seine Entdeckungsfahrt unternommen hatte, veranlaßten sehr bald weitere Expeditionen nach dem neuen Lande, von denen die von 1613 die erste Besiedelung von Manhattan Island durch Hendrik Christiansen, den ersten Agenten der holländischen Compagnie, zur Folge hatte. Die durch einen Freibrief der holländischen Regierung in Besitz eines Handelsmonopols innerhalb der jungen Colonie gesetzten Amsterdamer Handelsherren organisirten sich als „Vereinigte Neuniederländische Compagnie" und schlossen 1617 den ersten Vertrag mit den Indianern ab. Der Name der Colonie „Neue Niederlande" erscheint officiell zum ersten Male in dem betreffenden Freibrief. 1621 erhielt die „Westindische Compagnie" ein auf 21 Jahre ausgestelltes Handelsprivilegium nebst der Jurisdiction über die Colonie, nach welcher sie eine planmäßige Einwanderung zu ziehen begann. 1625 zählte die Niederlassung auf Manhattan Island, welche den Namen New Amsterdam erhielt, bereits 250 Köpfe. Die ersten Generaldirectoren waren Cornelis May und Wilhelm Verhulst. Ihnen folgte 1625 der aus Wesel am Rhein gebürtige Peter Minnewit (s. d.), der unter Anderm für die Summe von 60 holländischen Gulden die ganze, 22,000 Acres umfassende Manhattan-Insel von den Indianern kaufte, und überhaupt als der erste wirklich organisirende Führer zu betrachten ist, der die Geschicke der jungen Niederlassung lenkte. Das Jahr 1631 brachte den ersten Conflict mit den Indianern, der als ein blutiges Vorspiel des Indianerkrieges von 1642—45 anzusehen ist. 1633 wurde Minnewit abberufen. Ihm folgte Wouter van Twiller und diesem Wilhelm Kieft. Ein 1638 erlassener neuer Charter, welcher die Privilegien der durch den bisherigen Freibrief besonders bevorzugten sog. Patrone in Etwas beschränkte, gab der Einwanderung einen neuen Impuls, doch wurden die Vortheile, welche daraus naturgemäß der Colonie erwuchsen, sehr bald wieder durch die willkürliche Administration Twiller's, welche nicht nur den bereits erwähnten Indianerkrieg hervorrief, sondern dem wirklichen Aufblühen der Colonie auch allerlei sonstige Hemmnisse bereitete, paralysirt. Erst Peter Stuyvesant, welcher 1647 den abberufenen Kieft ersetzte, war dazu berufen, das von Minnewit begonnene Werk in gedeihlicher und energischer Weise wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Die Engländer, welche, gestützt auf die Expedition Cabot's, der über hundert Jahre früher als Hudson die Ostküste Nordamerika's für England in Besitz genommen, sich auf Long Island angesiedelt hatten, und in steter Reibung mit den Holländern lebten, stellte er durch ein Schiedsgericht zufrieden, welches ihnen die östliche Hälfte der Insel zuwies. Das durch den Indianerkrieg entvölkerte New Amsterdam blühte unter seiner geschickten und energischen Verwaltung schnell wieder auf. Er führte 1649 die holländischen Maße und Gewichte ein, und stellte die Autorität der Generalstaaten auch auf dem Gebiete des heutigen New Jersey her, wo er das von den Schweden errichtete Fort Christina (1655) einnahm. Dem erneuten Ausbruche eines Indianerkrieges beugte er durch versöhnliches Auftreten vor. 1656 veranstaltete er eine Volkszählung in New Amsterdam, welche 120 Häuser und 1000 Einwohner ergab. 1659 eröffnete ein Dr. Curtius die erste lateinische Schule. 1660 entstand das Dorf New Harlem, wohin die Bewohner New Amsterdam's ihre Sonntagsausflüge machten; 1661 wurde Staten Island durch die Compagnie angekauft. Das Jahr 1664 brachte eine vollständige Aenderung in den Verhältnissen der Colonie hervor, indem es an die

Stelle der holländischen die englische Herrschaft setzte. Es war im September des genannten Jahres, daß im Auftrage des Herzogs von York, nachmaligen Königs Jakob II., der von seinem Bruder Karl II. das ganze Gebiet auf beiden Seiten der Mündung des Hudson durch königlichen Schenkungsbrief erhalten hatte, der Oberst Nicolls im Hafen von New York erschien, und dessen Uebermacht (4 Schiffe und 450 Krieger) Stuyvesant auf das Verlangen der Bürger selbst weichen mußte. Am 8. Sept. 1664 räumten die Holländer das Fort Amsterdam, welches den Namen Fort James, wie die ganze Colonie den von New York erhielt. Nicolls wurde zum ersten englischen Vicegouverneur proclamirt. Um die an allem Herkömmlichen mit besonderer Zähigkeit haltenden „Knickerbocker" nicht durch zu gewaltsame Neuerungen zu verletzen, wartete Nicolls ein Jahr, ehe er der Colonie einen neuen, nach englischem Muster ausgearbeiteten Charter gab. Der erste von ihm ernannte Mayor von New York war Thomas Willett. 1668 folgte auf Nicolls Lovelace, dessen zu allerlei Willkür geneigtes Regiment, namentlich ein von ihm eingeführtes, ganz eigenmächtiges System der Steuererhebung, Anstoß erregte. Unter seiner Verwaltung wurde New York für eine kurze Zeit von den Holländern wieder genommen (30. Juli 1673), die sich beeilten, den Namen New York in New Orange umzuwandeln. Indessen sollte es diesen Namen kaum länger als ein Jahr führen. Infolge des Friedens vom 9. Febr. 1674 gingen Stadt und Colonie definitiv in den Besitz Englands über, welches in Sir Edmund Andros den neuen, später als „Tyrann von New England" berüchtigt gewordenen Gouverneur sandte. Von den Mayors dieser Zeit sind Stephanus van Cortlandt und Nicholas Bayard zu nennen. Das vom Gouverneur (1688) der Stadt verliehene Mehlmonopol bereicherte dieselbe in der kurzen Zeit bis 1694 so außerordentlich, daß sich die Zahl ihrer Handelsschiffe von 3 auf 60 hob, und 600 neue Häuser gebaut wurden. 1683 hatte, dem Drängen des Volkes nachgebend, die Verwaltung eine erste repräsentative Versammlung für die Colonie berufen. Als jedoch diese durch die bald darauf erfolgende Thronbesteigung des Herzogs von York eine königliche Provinz wurde, erhielt der Gouverneur nicht nur seine unumschränkten Vollmachten wieder, sondern es wurde ihm auch die Einführung der von den Stuarts so sehr begünstigten katholischen Religion zur Aufgabe gemacht. Ueber den dadurch entstandenen Conflict und die sogenannten Leisler'schen Unruhen, das tragische Ende Jacob Leisler's, des zweiten und letzten deutschen Gouverneurs von New York, und seines Schwiegersohnes Milborne s. Leisler. Gouverneur Sloughter, der Leisler's Todesurtheil unterschrieben, und sein Nachfolger Benjamin Fletcher unterdrückten jede Regung von Selbstständigkeit in der Volksvertretung. Milder und verständiger gestaltete sich das Regiment Lord Bellomont's, der auch dem Andenken Leisler's, durch Herausgabe der confiscirten Güter an dessen Familie, die ihm gebührende Ehrenrettung angedeihen ließ. Indessen kamen die Anti-Leislerianer, die Gegner der Volkspartei, nur zu schnell wieder an's Ruder, als 1702 Lord Cornbury zur Uebernahme der Gouverneurschaft der Colonie in N. Y. erschien. Der kurz vorher aufgenommene Census ergab eine Stadtbevölkerung von 5260 Köpfen, von denen übrigens 1703 eine bedeutende Anzahl dem, in jenem Jahr von St. Thomas eingeschleppten Gelben Fieber erlag. 1710 fand die erste große Einwanderung der von der englischen Regierung nach Amerika expedirten „Pfälzer" statt, von denen eine Anzahl in der Stadt N. Y. blieben und an der Stelle, wo heute die Grace-Church steht, die erste protestantische Kirche bauten. Unter Hunter's und seines Nachfolgers (1720) William Burnet Regierung ragten als Mayors, Räthe rc. die Bürger Lewis Morris, dessen Vater Morrisania gründete, Jac. van Cortlandt, Fred. Phillips, Aug. Jay, John Johnston, Gilbert Livingston, John Nicolls, Peter Schuyler, James Alexander, Cadwallader Colden, Caleb Heathcote und Gerardus Beekman hervor, Namen, die theilweise noch heute zu den ersten der Stadt gehören. Fast alle waren Anti-Leislerianer. Burnet's anfänglich den New Yorker Kaufleuten unliebsame Politik der Unterdrückung des Zwischenhandels an der Indianergrenze durch die französischen Handelsposten, trug bald die Frucht der Begründung eines höchst einträglichen, directen Pelzhandels, zunächst von Oswego aus (1722), wodurch weiterhin der „ferne Westen" erschlossen wurde, in dessen kühnen Pionieren ein werthvolles Hilfscorps für die späteren Kriege heranwuchs.

Seit 1725 erschien als erste regelmäßige Wochenzeitung William Bradford's "New York Gazette". Die Einwohnerzahl war auf 8000 gestiegen. Unter dem Gouv. John Montgomery (1728—31) erhielt die Stadt einen verbesserten Charter (1730), welcher derselben sämmtliche Fähren, Docks, Slips und Werften verlieh und die Machtbefugnisse des Mayors und der höheren Municipalbeamten erweiterte, deren Ernennung jedoch immer noch der Krone vorbehielt. Ganz Manhattan Island und selbst der der Stadt gegenüber-

liegende Theil von Long Island bis Red Hook wurde in die Jurisdiction der Stadt eingeschlossen, die Zahl der Wards um eine vermehrt. Middle Dutch Church, das jetzige alte Postgebäude an Liberty- und Nassaustreet, wurde 1729 vollendet. Die in dieser Zeit begründete erste öffentliche Bibliothek der "New York Society" fand nach manchem Wechsel erst 1857 eine bleibende Stätte am University Place. Die von Jac. Roosevelt 1734 an der Stelle eines Sumpfes bei Ferrystreet angelegten Gerbereien veranlaßten die spätere Localisirung des Ledergeschäfts in diesem Stadttheile. Der Gouverneur Cosby (1731—36) war wieder einer aus der langen Reihe vornehmer Abenteurer, welche, ohne Rücksicht auf das Wohl der Colonie, nur auf Aussaugung derselben und Unterdrückung jeder freieren Regung bedacht waren. In diese Zeit fiel der berühmte, von der Regierungspartei gegen den Pfälzer John Peter Zenger (s. d.), welcher seit 1733 im Gegensatz zu der servilen "Gazette" das sarkastische Oppositionsblatt "N. Y. Weekly Journal" herausgab, wegen Libells angestrengte Preßproceß. Das Jahr 1741 brachte das „Neger-Complot" d. h. eine allgemeine Razzia auf die Farbigen der Stadt, unter denen nach der Aussage einer gewissen Mary Burton eine Verschwörung, die Stadt in Brand zu stecken, angezettelt worden sein sollte. Es wurden von 154 gefangenen Farbigen (etwa ein Fünftel der ganzen Bevölkerung waren Neger) in der Zeit vom 11. Mai bis 29. August 14 verbrannt, 18 gehängt und 71 deportirt. Auch gegen die Katholiken wandte sich der Fanatismus; der Angeberin aber wurde als Retterin der Stadt zur Belohnung ein Blutgeld von 100 Pfund zugesprochen. — 1750 wurde der Grundstein zu King's-, jetzt Columbia College gelegt; mehrere Kirchen, darunter die französische an Pine-, die presbyterianische an Wall-, eine Kapelle der Mährischen Brüder an Fultonstreet, wurden erbaut oder renovirt, "Merchants' Exchange" an der unteren Broadstreet eröffnet, mehrere Straßen bis zu Beekmanstreet hinauf zu der 1760 über 14,000 Einwohner zählenden Stadt gezogen und gepflastert. Die von De Lancey, einem früheren Anhänger des streng royalistischen Gouverneurs George Clinton (seit 1743), geleitete Opposition in der Legislatur erzwang dessen Abdankung. Sein Nachfolger Sir Danvers Osborne (1753) wurde durch die trotzige Erwiederung der Assembly auf die derselben von ihm vorgelegten königlichen Instructionen: „die Assembly wird denselben nie Folge leisten", so erschüttert, daß er sich in der nächsten Nacht erhängte. Der Liebling des Volkes, James De Lancey, übernahm die Regierung als Vice-Gouverneur. Ein völliger Parteiwechsel hatte stattgefunden. Seit der Mitte des Jahrhunderts mehrten sich die theils politischen, theils kirchlichen Zeitungen und Journale. Die erste Fähre nach dem bereits ziemlich bevölkerten Staten Island wurde 1755 eröffnet. Auch unter dem, nach seinem eigenen Geständnisse „wohl schifffahrts- aber nicht gesetzkundigen" Gouverneur Hardy blieb De Lancey die Seele der Regierung. Das von seinem Schwiegersohne Walton 1754 an Pearlstreet erbaute Wohnhaus, jetzt eine Einwanderer-Herberge, war damals der „Palast der Stadt".

Wie in den gesammten Colonien rief auch in N. Y. der Erlaß der Stempelacte eine gewaltige Aufregung hervor. 1765 wurde behufs Betreibung einer wirksamen Opposition die Gesellschaft der "Sons of Liberty" organisirt. Eine 1770 abgehaltene große Bürgerversammlung faßte Beschlüsse, die dahin lauteten, daß sich die Colonialbevölkerung auf keinen Fall den Unterdrückungsmaßregeln des Mutterlandes fügen solle. Ein Zusammenstoß mit den königlichen Truppen, zu dem es bei dieser Gelegenheit kam, bezeichnet den ersten Act offener Feindseligkeit, zu welchem es auf dem Boden N. Y.'s kam. Die allgemeine Aufregung wuchs. Man zerstörte die Statue König Georg's und errichtete dafür ein Standbild Pitt's, welcher der Stempelacte opponirt hatte, aber nur, um dasselbe 1772, als Pitt seine Haltung änderte, gleichfalls zu verstümmeln. Die „Mohawks", ein geheimer Bund, wie die „Söhne der Freiheit" thaten es den Bostonern gleich, indem auch sie 1774 die Ladungen von Theeschiffen theils zerstörten, theils nicht an's Land gelangen ließen. Nachdem der Philadelphier Colonial-Congreß sich am 3. April 1775 nach Erlaß seines geharnischten Protestes gegen das Parlament vertagt hatte, wurden alle Handelsverbindungen mit England abgebrochen und der Entschluß vom Mutterlande abzufallen, reifte rasch. Auf die Nachricht von der Schlacht von Lexington bemächtigten sich die "Sons of Liberty" des Stadthauses, Arsenals und Zollhauses und errichteten eine provisorische Verwaltung. Bald darauf verließ der englische Gouverneur die Stadt, und als Washington am 14. April 1776 nach seinen ersten Erfolgen in N. Y. einzog wurde er mit Enthusiasmus empfangen. Die Unabhängigkeits-Erklärung vom 4. Juli wurde am 10. unter der allgemeinsten Begeisterung der Bevölkerung verlesen. Aber es sollte der Stadt nicht vergönnt sein an dem Kampfe auf der Seite ihrer Landsleute theil zu nehmen. Nach der Schlacht auf Long Island fiel sie am 26. Aug. 1776 in die Gewalt der Engländer, in deren Händen sie blieb,

bis sie infolge des Friedensschlusses zu Versailles (3. Sept.) am 25. November 1783 für immer von ihnen geräumt wurde. 1776 und 1778 hatten umfangreiche Feuersbrünste großen Schaden angerichtet, wie denn auch die Briten während ihrer letzten Occupation mannigfache Verwüstungen angerichtet hatten. Nach Herstellung des Friedens und dem Siege der Freiheit jedoch erholte sich die Stadt außerordentlich schnell. 1785 wurde der erste Bundes-Congreß in der damaligen City Hall, Ecke Wall- und Nassaustreet, organisirt, und nachdem die Annahme der Bundesverfassung 1788 unter lautem Jubel gefeiert worden, fand in derselben City Hall am 30. April 1789 die Inauguration des Präsidenten Washington statt. Der erste unter der Bundes-Constitution abgehaltene Census von 1790 ergab für N. Y. eine Bevölkerung von 29,906 Köpfen, und bald begann die Stadt, welche damals nicht weiter reichte als bis zur Südspitze des City Hall-Parks, mit einzelnen Häusern und Wohnstätten sich über diese Grenze hinaus auszudehnen. Verschiedene Fieberepidemien, welche die Stadt heimsuchten (1798 starben in 3 Monaten 2086 Personen) trugen nicht wenig dazu bei, die Bewohner die höher gelegenen Gegenden der Insel aufsuchen zu lassen. 1799 erhielt das erste Wasserleitungs-Unternehmen, die sog. "Manhattan Company" ihren Freibrief. Am 20. September 1803 wurde der Grundstein zur gegenwärtigen City-Hall durch den Mayor Livingston gelegt; das Gebäude selbst ward 1812 vollendet. Nachdem der die untere Manhattan-Insel in der Gegend der heutigen Canalstreet quer durchschneidende Sumpf durch einen Abzugsgraben trocken gelegt, dehnte die 1805 bereits auf 78,770 Seelen angewachsene Bevölkerung ihre Straßen über diese Gegend hinaus aus. 1807 machte Robert Fulton (s. d.) auf dem Hudson seine erste Fahrt mit dem von ihm erbauten Dampfer „Clermont" bis in die Gegend von Albany hinauf, und erhielt ein Monopol die Gewässer des Staats mit Dampf zu befahren, auf welches hin er 1812 die erste Dampffährenverbindung zwischen N. Y. und Brooklyn herstellte. 1811 schritt man zur Ausführung des im Auftrage der Legislatur bereits 10 Jahre früher von Simon Dewitt entworfenen Planes der Vermessung der oberen Stadt und der regelmäßigen Auslegung derselben in Avenues und numerirte Querstraßen, wie wir sie heute kennen. Der Krieg gegen England, der 1812 ausbrach, fand auf Seiten der New Yorker Bevölkerung hohe patriotische Opferwilligkeit. Als 1814 die Engländer die Blokade auch über die nördlichen Häfen ausdehnten, erhob sich die Bevölkerung der Stadt unter Gouverneur Tompkins, eine Anzahl wichtiger Befestigungen entstanden in kürzester Frist, und die Stadt glich einem Feldlager. Der am 24. Dez. desselben Jahres abgeschlossene Genter Frieden ersparte der Stadt weitere Prüfungen. Nachdem schon 1812 ein Versuch mit Gasbeleuchtung gemacht worden, wurde 1823 die erste Gas-Compagnie in's Leben gerufen und schon zwei Jahre später erfreute sich die ganze untere Stadt des neuen Leuchtstoffes. 1825 kam auch das erste mit Getreide befrachtete Boot, das den eben vollendeten Erie-Kanal passirt hatte, von Buffalo im Hafen von N. Y. an. Eine regelmäßige Schiffs-Verbindung mit Europa trat 1817 in's Leben, und bald darauf befuhren 3 monatliche Packetschifffahrts-Linien („Black Ball", „Red Star" und "Swallow Tail" Linie) zwischen N. Y. und Liverpool den Atlantischen Ocean. Das in das Jahr 1825 fallende Gastspiel der Garcia-Truppe, mit der Malibran, brachte der Italienischen Oper ihren ersten Erfolg auf amerikanischem Boden. Am 16. Dez. 1835 wurde die damals aus 12 Wards bestehende Stadt von der verheerendsten Feuersbrunst heimgesucht, die sie bisher betroffen hatte. In demselben Jahre erschien die erste Nummer von James Gordon Bennet's "New York Herald". Mit dem „Herald" und der seit 1833 von Benjamin H. Day herausgegebenen "Sun" begann die Aera der billigen, der sogenannten "Penny Press", für N. Y., und das Zeitungswesen gewann einen solchen Aufschwung, daß 1841 bereits 12 Tages- und 100 Wochenblätter bestanden. Der Census von 1840 ergab eine Seelenzahl von 312,852, gegen 202,589 im Jahre 1830. Die Zeit von 1835—42 sah eines der wichtigsten und großartigsten Unternehmen seiner Art entstehen und zur Vollendung gedeihen, die C r o t o n W a s s e r l e i t u n g, welche das für den Gebrauch der Stadtbewohner bestimmte Wasser 40 M. oberhalb City Hall aus Westchester County nach N. Y. leitet. 1849 wurde die städtische Verfassung durch Legislatur-Beschluß und darauf folgende Volksabstimmung einer gründlichen Aenderung unterzogen. Dasselbe Jahr ist auch durch den sogenannten "Astor Place Riot" merkwürdig geworden, der durch die Aufregung der Bewunderer des amerikanischen Schauspielers Forrest über die Erfolge des von London nach N. Y. gekommenen Rivalen Forrest's, Macready, hervorgerufen wurde. Dem Beispiele Londons folgend, veranstaltete N. Y. 1853 eine Welt-Industrie-Ausstellung, die zweite ihrer Art. Der zu diesem Zweck in der obern Stadt große errichtete Krystallpalast brannte 1858 nieder. In dieser Zeit nahm auch die Einwanderung im Hafen von N. Y. Dimensionen an, die sie vorher nie gekannt, und durch die Ueber-

weisung Castlegarden's, früher ein Festungswerk, dann ein Concertsaal, an die 1847 in's Leben gerufene Einwanderungs-Behörde (Board of Immigration) wurde in entsprechender, wenn gleich noch lange nicht hinreichender Weise für die Einwanderer Sorge getragen. Erst im Lauf der Zeit und durch die Berufung von Männern wie G. Schwab, Ph. Bissinger, Fr. Kapp, W. Wallach, Sigism. Kaufmann, Friedrich Schack u. A. in diese Behörde, wurde dieselbe zu einer wirklichen Wohlthat für die Einwanderer. 1856 begann man mit der Anlage des Central-Parks, dessen Areal von 862½ Acres für $5,673,700 erstanden wurde. Außer neuen und wichtigen Abänderungen des Stadt-Charters durch die Legislatur, welche blutige Riots, so namentlich den "Dead Rabbit-Riot" vom 4. Juli und andere Zusammenstöße in der Stadt selbst zur Folge hatten, brachte das Jahr 1857 jene große vom Westen ausgehende Finanz-Panik, welche die N. Y.er Kaufmannswelt in allen ihren Schichten auf das Schonungsloseste heimsuchte. Die für die Geschichte der Ver. Staaten so folgenschwere Präsidentschafts-Campagne von 1860 versetzte auch N. Y. in die allgemeinste Aufregung. Die schwankende Haltung der Bevölkerung wich auch hier mit dem ersten Schuß auf Fort Sumter der vollen Entschließung die Union unter allen Umständen aufrecht zu halten. In der zur Unterstützung der Regierung am 20. April 1861 auf dem "Union Square" abgehaltenen Massenversammlung wurde aus den ersten Bürgern ein Sicherheitscomité gebildet, und sofort eine Million "Union Defence Fund Bonds" ausgegeben, wie denn die Stadt allein während der nächsten 3 Monate der Regierung 150 Mill. Dollars vorschoß. Dem zur selben Zeit von den Frauen N. Y.'s gebildeten "Central Hilfsverein" schloß sich die der Armee überall hinfolgende "U. S. Sanitary Commission" an, und diese Institute, wie eine im großartigsten Maßstab geübte Privatwohlthätigkeit wirkten, namentlich von N. Y. aus, in der segensreichsten Weise. Dennoch erwuchs, als der Krieg länger dauerte, wie ursprünglich erwartet worden, in gewissen Schichten der Bevölkerung eine durch allerlei Agitationsmittel genährte und gereizte Animosität gegen die Regierung, welche in den "Riots" vom 11. bis 16. Juli 1863 zum Ausbruch kam. Die unmittelbare Veranlassung zu dem Aufruhr gab die Ausführung der Conscriptionsacte vom 3. März desselben Jahres in der Stadt. Der Tumult begann mit Erstürmung und Zerstörung des Aushebungsbureau's durch den meist irländischen Pöbel, und Brandstiftungen, namentlich aber Excesse gegen die Neger bezeichneten den Verlauf desselben. Da die Stadt in Folge des Einfalls von Lee in Pennsylvania von Militär nahezu entblößt war, gelang es den Aufruhr erst nach Eintreffen der aus dem Felde zurückberufenen Truppen niederzuwerfen. Gegen 1000 Menschen waren während seiner Dauer theils getödtet, theils verwundet worden und die später von der Stadt gezahlten Entschädigungen betrugen 1½ Mill. Dollars. Die nächste, im darauf folgenden Herbst stattfindende Aushebung ging ohne Ruhestörungen vorüber; dafür sollte aber die Stadt im Nov. des folgenden Jahres nur mit genauer Noth einer ihr Niederbrennen bezweckenden Verschwörung entgehen. Im vorhergehenden April hatten die Frauen und Jungfrauen der Stadt eine großartige "Fair" zur Unterstützung der Unionsstreiter abgehalten, welche die enorme Summe von $1,100,000 ergab. Die Ermordung Lincoln's versetzte die Stadt in die tiefste Trauer. Am 24. wurde die Leiche nach N. Y. gebracht und in der "City Hall" ausgestellt. Als Nachfolger des deutschen Mayor Günther trat am 1. Jan. 1866 John T. Hoffman das Mayorsamt an. Im August desselben Jahres wurde N. Y. durch die Nachricht von der gelungenen Legung des atlantischen Kabels durch Cyrus W. Field überrascht, nachdem die Versuche von 1857, 1858 und 1865 gescheitert waren. Nachdem Oakey Hall den zum Gouverneur des Staates erwählten John T. Hoffman am 1. Januar 1871 als Mayor von N. Y. abgelöst hatte, und im Juni des vorhergehenden Jahres ein neuer Stadtcharter in's Leben getreten war, wurden die Bürger im Sommer 1871 durch die Enthüllungen der "N. Y. Times" in Betreff großartiger Betrügereien und Unterschleife seitens der höchsten Stadtbeamten, des Mayors Hall, des Comptrollers Connolly, des Park-Commissärs P. B. Sweeney und des Commissärs der öffentlichen Arbeiten, William Tweed, alarmirt, und jener denkwürdige Kampf der Bürgerschaft gegen ihre unredliche Verwaltung begann, der, trotz der verzweifelten Gegenwehr Sweeney's, Connolly's und Tweed's (letzterer ließ sich sogar in dem ganz und gar von ihm beherrschten District der Stadt zum Staatssenator wiederwählen), mit der Resignation der Genannten und ihrer Versetzung in Anklagezustand und dem Sturz der alten Tammany-Organisation endete.

An diesen und sonstigen öffentlichen Vorgängen nahmen die Deutschen N. Y.'s lebhaften Antheil. Seit 1848 durch eine nicht nur an Stärke mit jedem Jahr zunehmende, sondern auch qualitativ höchst werthvolle Einwanderung stetig verstärkt, bewährten sie sich während des Bürgerkrieges als ebenso gute amerikanische Patrioten, wie sie angesichts des in

der Alten Welt zwischen Deutschland und Frankreich wüthenden Krieges und der Triumphe des ersteren, sich als gute Deutsche erwiesen. In der Unions-Armee war das deutsche N. Y. durch folgende Regimenter vertreten: Das 4. New Yorker Cavallerie-Regiment (Mounted Rifles) unter Col. Dickel; die Infanterie-Regimenter: No. 7 (Steuben-Regt., Col. Bendix); 8. (Col. Blenker, später unter Wutschel und dem Prinzen Salm-Salm); 20. (Turner, Col. Max Weber); 29. (Astor-Reg., von Steinwehr); 39. (Garibaldi, Col. Utassy); 41. (De Kalb, Col. von Gilsa); 45. (Col. von Amsberg); 46. (Fremont Regt., Col. Rosa); 52. (Col. Frank); 54. (Schwarze Jäger, Col. Kozlay); 58. (Col. Krczyzanowski); 68. (Cameron Rifles, Col. Baetje, nachher Prinz Salm); 103. (Col. von Egloffstein); 119. (Col. Peißner); außerdem das 5. N. Y. Miliz-Regt. unter Cols. Schwarzwälder und Burger, und das 15. schwere Artillerie-Regt. unter Col. Schirmer. Unter Gen. Franz Sigel's Commando fochten abwechselnd das 4. Cavallerie und das 39., 41., 45., 52., 58., 68. und 119. Infanterie-Regt.

Die deutschpatriotische Bewegung von 1870/71 fand in N. Y. ihren Ausdruck in öffentlichen Demonstrationen, großartigen Sammlungen, einer höchst lohnenden "Fair" und dem grandiosen Friedensfest am 10. April 1871. Am politischen Leben der Stadt haben die Deutschen stets regen Antheil genommen, und daß sie es nicht ohne Erfolg gethan, dafür spricht die Wahl Franz Sigel's zum "Register of Deeds", wie jene des Staatssenator Weißmann, der Repräsentanten Geib, Nachtmann u. A. Eine besonders geachtete Stellung nehmen die Deutschen N. Y.'s im socialen und geschäftlichen Leben ein. Eine Reihe erster deutscher Häuser, darunter mehrere Weltfirmen, betreiben Rhederei, Import-, Commissions- oder Bankgeschäfte. In allen Zweigen der Industrie findet man deutsche Namen, und die Piano-, Möbel-, Wagen-, Gutta Percha-, Tuch- und Seiden-Fabrication, Photographie, Buch- und Musikalienhandel, Druckereien &c. verdanken deutscher Energie einen nicht geringen Theil ihres Aufschwungs. Nach allen Seiten hin fruchtbringend hat sich das deutsche Vereins- und Genossenschaftsleben in N. Y. entfaltet, vornehmlich in den großen Gesangvereinen „Deutscher Liederkranz", „Arion", „Sängerbund", „Sängerrunde", „Beethoven", „Harmonie", „Teutonia", „Colonia" u. v. a., ferner in den Musikvereinen „Aschenbrödel" u. a., in verschiedenen wissenschaftlichen und Künstlervereinenen, wie der „Wissenschaftlich-gesellige Verein", die „Palette", die „Harmonie" u. a. Außerdem bestanden deutsche Unterstützungs-Vereine, Schützen-, Reit-, Jagd-Clubs, Cooperativvereine (s. „Genossenschaften" und „Hildise-Bund") und Militär-Organisationen. Von deutschen Orden hatten die „Odd Fellows" 40 Logen, die „Harugari" 31, die „Druiden" 9, der „Orden der Sieben Weisen Männer" 12, die „Hermann's Söhne" etwa 20, der „Orden der Guten Brüder" 10 Logen. Deutsche Freimaurer-Logen gab es 18. Das deutsche Stadttheater an der Bowery nahm unter der Leitung von Hamann und Hoym seinerzeit den Rang einer guten Provinzialbühne ein und bildete 20 Jahre hindurch den Vorort der westlichen Localtheater. Dawison eröffnete 1866 jene Reihe von Gastspielen europäischer Künstler, welche durch Hermann Hendrichs, Auguste von Bärndorf, Friedrich Haase fortgesetzt und 1871 durch Theodor Wachtel und Marie Seebach geschlossen, dem Institut wohl einzelne Perioden des Glanzes brachte, aber den schließlichen Verfall desselben nicht verhindern konnte. Im Juli 1872 kam es unter den Hammer, wodurch es dem Musikdirector Adolph Neuendorff möglich wurde schon im Oktober unter dem Namen „Germania-Theater" eine neue deutsche Schaubühne an der 14. Str. zu eröffnen. Das höchste, man möchte sagen ein ausschließliches Verdienst haben sich die Deutschen um das New Yorker und somit um das ganze amerikanische Musikleben überhaupt erworben. Carl Anschütz, Theodor Thomas, Karl Bergmann, F. L. Ritter und A. Neuendorff sind hier in erster Reihe zu nennen. Der Mittelpunkt des New Yorker Concertlebens ist während der Winter-Saison die von der Pianoforte-Firma Steinway (s. d.) erbaute "Steinway-Hall", im Sommer der "Central Park Garden", in welchem Thomas concertirt. Was die Vertretung der Deutschen N. Y.'s durch eine eigene Presse anbelangt, so ist aus der großen Anzahl deutscher Blätter, welche früher bestanden, besonders die von Eichthal im Anfang der vierziger Jahre gegründete „Schnellpost" zu nennen. Nach Eichthal's Tode (1847) ging sie an Magnus und Bach über, von denen sie 1848 Karl Heinzen und Tyssowsky übernahmen, die das zuerst wöchentlich, dann halbwöchentlich erscheinende Blatt in eine tägliche Zeitung verwandelten, als welche sie 1851 einging. Der erste Versuch eine deutsche Monatsschrift zu gründen wurde von Chr. Essellen („Atlantis") gemacht. 1866 übernahm R. Lexow von C. Butz die „Deutsch-amerik. Monatshefte", die jedoch 1867 wieder eingingen. Außer Eichthal und Heinzen waren ihrer Zeit Julius Fröbel („Deutsche Allgemeine Zeitung"), Fr. Kapp, Adolf Douai („Arbeiter-Union"), Frau

Mathilde F. Wendt („Neue Zeit") u. A. journalistisch thätig, während verschiedene Verlagsbuchhändler, vor Allen Friedrich Gerhard („Deutsch-amerikanische Gartenlaube", „Schule des Volks", „Deutscher Banknoten-Reporter", „Deutsch-amerikanische Farmerzeitung") und Ernst Steiger („Literarischer Monatsbericht"), für die periodische Verbreitung deutscher Literatur und Kenntnisse sorgten. Durch Gerhard, der außerdem zuerst den deutschen Kalender in den Ver. Staaten einbürgerte, wurde im Herbst 1869 auch das „Deutsch-Amerikanische Conversations-Lexicon" begründet. Im Sommer 1872 bestanden im Ganzen 24 deutsche Publicationen in N. Y., von denen die nachstehenden 6 täglich erschienen: Die „N. Y. Staatszeitung"(1833/34 von einer Actiengesellschaft als Wochenblatt gegründet) ging 1837 in den Besitz von G. A. Neumann, 1845 in den von Jakob Uhl über, wurde seit 1859 von Oswald Ottendorfer herausgegeben; erschien zum ersten Mal am 1. März 1845 als tägliche Zeitung, wurde bald darauf um eine Wochenausgabe und 1849 um das „Sonntagsblatt" vermehrt und hob sich von einer Circulation von 5000 im Jahre 1852 zu einer solchen von 50,000 im J. 1870. Der „N. Y. Demokrat" wurde 1846 von W. Schlüter gegründet, 1856 von Fr. Schwedler erworben, hat eine besondere wöchentliche Ausgabe und als Sonntagsblatt den „Beobachter am Hudson". Das „N. Y. Journal", 1862 von J. Rittig als Abendblatt gegründet, seit 1866 als Morgenblatt von A. Eickhoff, von 1854—57 Redacteur der N.Y. St.-Ztg., redigirt und von F. Mierson herausgegeben. Die „Abendzeitung" (Sonntagsblatt: „Die Atlantischen Blätter" und „N. Y.er Kladderadatsch") im J. 1850 von einer Association von Setzern gegründet, später von Fr. Rauchfuß herausgegeben, wurde zuerst von Fr. Kapp, dann Fenner von Fenneberg, A. Eickhoff, Magnus Groß, Hermann Raster und E. Remack redigirt. Endlich die „Oestliche Post" im Sommer 1872 gegr. und von J. Labsap redig., welcher mit ihr die kurz vorher von ihm übernommene „Neue Zeit" verschmolz, und die seit 1870 unter dem Namen „N. Y. Tages-Nachrichten" erscheinende deutsche Ausgabe des Pennyblattes "Daily News". Wöchentlich erschienen das von Rudolf Lexow 1852 gegründete, von ihm herausgegebene und ihm und Friedrich Lexow redigirte „Belletristische Journal" (früher „N. Y. Criminalzeitung") mit einer Circulation von 40,000; die „N. Y. Handelszeitung", gegr. von Moritz Meyer 1851, herausg. und redig. von demselben; „Frank Leslie's Illustrirte Zeitung", gegr. 1846 von Frank Leslie, Circ. 49,000; „Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz", gegr. 1867, herausg. von O. Pfirsching, Circ. 22,000; „N. Y. Musikzeitung", gegr. 1866, herausg. von C. Hildesheim; „Für Alle", gegr. 1872, herausg. von Georg Degen, mit humoristischem Beiblatt „Die Zündnadel", redigirt von O. Brethauer; „Novellenschatz", herausg. von S. Zickel; die „Deutsch-amerikanische Weinzeitung", herausg. von J. A. Schmidt; der „Deutsche Volksfreund", lutherisches Wochenblatt, gegr. 1871; die halb deutsch, halb englisch erscheinende "Jewish Times", gegr. 1869, herausg. von C. Koppel, redig. von M. Ellinger; der gleichfalls halb englische, halb deutsche "Hebrew Leader", von Jonas Bondi herausg. und redig.; „Vorwärts", Organ des „Hildise-Bundes" und der „Freischütz", ein humoristisches Wochenblatt. Halbmonatlich erschienen die „N. Y. Farmerzeitung", gegr. 1869; der „Amerikanische Agriculturist", redig. von Dr. Riedel; der „Amerikanische Bierbrauer", gegr. 1868, herausg. und redig. von A. Schwarz; der „Lutherische Herold" (gegr. 1851, redig. von Pastor Krotel) und das „Luth. Kirchenblatt". Schließlich sind noch die beiden Monatsschriften der „Amerikanische Botschafter", gegr. 1847, herausg. von der „Amerikanischen Tractat-Gesellschaft", redig. von R. C. Loesch; der „Freidenker", gegr. 1871, redig. und herausg. von Dr. Fr. Leiß, und die 1872 von S. Zickel gegründeten „Familienblätter" zu nennen.

Ihren religiösen Bedürfnissen genügten die Bewohner N. Y.'s 1871 in 350 Kirchen, von denen sich mehrere durch reiche und geschmackvolle Bauart auszeichneten. Davon gehörten den Baptisten 30 (darunter 5 deutsche), den Congregationalisten 5, den Freunden 3, den Israeliten 26, den Deutsch-Lutheranern 14, den Methodisten 41 (darunter 2 deutsche), der Afrikan.-Methodistischen Kirche 4, den Presbyterianern 40 (darunter 1 deutsche), den Unirten Presbyterianern 7, den Reformirten Presbyterianern 5, der Bischöflichen Kirche 74, den Holländisch-Reformirten 19 (darunter 2 deutsche), den Unitariern 4, den Universalisten 5, verschiedenen sonstigen Gemeinschaften 27 und endlich den Katholiken 41 Kirchen (darunter 4 deutsche), 12 Mönchs- und 17 Nonnenklöster und eine entsprechende Anzahl von Parochialschulen und wohlthätigen Stiftungen.

Unterrichtswesen. Mit der ersten holländischen Colonie erschien auch der erste Schulmeister auf der Manhattan-Insel, und zwar zuerst in einer und derselben Person mit

dem Geistlichen. Erst unter Wouter von Twiller wird Adam Roelandsen als Lehrer neben dem Prediger der jungen Niederlassung genannt. Unter Stuyvesant wurde die erste öffentliche, noch jetzt existirende Schulanstalt gegründet, die "School of the Reformed Protestant Dutch Church". Noch lange nachdem die Engländer Besitz von der Colonie ergriffen, blieben die Schulen holländisch; erst die zunehmende britische Einwanderung rief englische Schulen hervor, so 1710 die von William Huddlestone eröffnete "Trinity School" und die Freischule von Kingsfarm. 1754 wurde in der unterdessen rasch zunehmenden Stadt das "King's College", jetzt "Columbia College", gegründet, und das Unterrichtswesen erfreute sich der besten Aussichten, bis der Ausbruch der Revolution, der alle Verhältnisse umstürzte, auch mit einem Schlage die öffentlichen und Privatschulen N. Y.'s schloß. Die erste wieder eröffnete Schule war die schon erwähnte "Dutch Reformed School", die aber unterdessen aus einer Freischule eine Privatanstalt geworden war und deren Sprache, die holländische, jetzt auch der englischen weichen mußte. 1795 that die Staatsgesetzgebung den ersten Schritt zur Errichtung eines den Anforderungen des mächtig zunehmenden Gemeinwesens entsprechenden Systems öffentlicher Schulen, durch den vom 9. April datirten "Act for the Encouragement of Schools", nachdem Gouverneur Clinton den Gegenstand schon in seiner Botschaft von 1792 den Volksvertretern dringend an's Herz gelegt hatte. Auch Privatgesellschaften bildeten sich, welche, wie die "Free School Society of New York", die Förderung des Volksunterrichts zum Gegenstand ihrer Bestrebungen machten, während die 1798 gegründete "Teachers' Association" bemüht war, für die Hebung des Privatschulwesens zu sorgen. Hatte die Gesetzgebung von 1795 eine jährliche Bewilligung zur Förderung des Unterrichtswesens von $50,000 für 5 Jahre gemacht, so wurde doch erst 1805 durch Gründung des Staatsschulfonds und Incorporation der bereits genannten "Free School Society" die Grundlage jenes Systems des öffentlichen Unterrichts gelegt, welches mit Ausschluß aller kirchlichen Beeinflussung sich gerade in der Stadt N. Y. trotz aller Anfeindung sehr bald zur glänzendsten Wirksamkeit entwickelte. 1826 verwandelte sich die "Free School Society" in die "Public School Society", welche den Versuch machte, Schulgelder zu erheben, aber schon nach wenigen Jahren die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Sache, welcher damit gedient sein sollte, nur geschadet wurde, und am 3. Febr. 1832 auf die unersprießliche Neuerung verzichtete. Am 11. April 1842 wurde durch einen gesetzgeberischen Act der Staatslegislatur unter dem Namen "Board of Education" die erste Erziehungsbehörde in's Leben gerufen, durch welche die Stadt N. Y., neben den öffentlichen Schulen der "Public School Society", die den letzteren sehr bald eine gefährliche Concurrenz bereitenden Wardschulen erhielt. Das Resultat dieser Concurrenz war die 1853 vollzogene Coalition beider Körperschaften. Als Beleg für den Eifer, mit welchem sich die Bevölkerung N. Y.'s im Interesse ihrer heranwachsenden Jugend seitdem die Freischulen zu Nutze gemacht hat, dienen folgende Zahlen. Während 1842 die Zahl der Schüler sämmtlicher öffentlicher Schulen 45,714 betrug, war dieselbe 1852 auf 119,059, 1867 auf 209,620, 1870 gar auf 239,764 angewachsen. Am 1. Jan. 1872 bestanden nach dem "Directory of the Department of Public Instruction of the City of N. Y." folgende der Verwaltung der Schulbehörde der Stadt N. Y. unterstehende Schulanstalten: 1 "Normal College" mit 6 Lehrern und 22 Lehrerinnen; 1 "Model Primary School" mit 6 Lehrerinnen; 1 "Saturday-Normal School" mit 5 Lehrern und 7 Lehrerinnen; 1 Normalschule für Farbige mit 1 Lehrer und 1 Lehrerin; 59 Grammarschulen mit im Durchschnitt 5 Lehrern und 30 Lehrerinnen; 6 Grammarschulen für Farbige mit 8 Lehrern und 35 Lehrerinnen; 42 Primärschulen mit je 6—21 Lehrerinnen; 1 Abend-Hochschule mit 21 Lehrern und endlich 15 Abendschulen für männliche, 12 für weibliche und 3 für farbige Personen. Unter sonstigen Schulen und Anstalten, welche Unterstützungen aus dem Schulfond erhielten, macht der Bericht der Schulbehörde der Stadt N. Y. für 1872 die folgenden namhaft: das "New York Orphan Asylum"; das "Protestant Half Orphan Asylum"; das "New York House of Refuge"; das "Leake's and Watts' Orphan-House"; das "Colored Orphan Asylum"; das "Home for the Friendless"; die "Home School", und die 11 Industrieschulen der "American Female Guardian Society"; das "Five Points' House of Industry" und das gleichfalls in den Five Points gelegene "Ladies' Missionary Home"; das "New York Juvenile Asylum"; das "Roman Catholic Asylum"; das "House of Reception of the New York Juvenile Asylum"; die "Nursery and Child's Hospital" und endlich die 20 Industrieschulen und 5 Logirhäuser der "Children's Aid-Society". Die Einnahmen des Schulfonds der Stadt N. Y. betrugen in dem Schuljahr 1870/71 im Ganzen: $2,784,049, wovon $422,216 aus dem Staatsschulfond, ebensoviel aus dem Countyfond stammten, während $1,537,756 durch

locale Besteuerung aufgebracht wurden. Die Ausgaben betrugen in derselben Zeit: $2,733,591, wovon $227,977 auf den Bau neuer Schulhäuser, und $1,891,965 auf die Lehrergehalte entfielen. Von höheren und Fachbildungs-Anstalten waren 1871 nach den Tabellen des Washingtoner Erziehungs-Berichtes in Thätigkeit: St. Stephen's Latin School", "St. Catherine's School of Our Lady of Mercy", "St. Michael's School", alle 3 katholisch; das "College of the City of New York"; das "College of St. Francis Xavier", kath.; das "Columbia College", bischöfl.; das "Manhattan College", kath.; die "University of the City of N. Y.; "Rutgers' Female College", bapt.; das "College of Pharmacy of N. Y.; das "New York College of Dentistry"; das "Homoeopathic Medical College"; das "N. Y. Medical College for Women"; das "Bellevue Hospital Medical College"; das "College of Physicians and Surgeons"; das "Protest. Episc. Theological Seminary" u. a. m. von geringerer Bedeutung. Was den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen der Stadt anbelangt, so war derselbe nach dem officiellen "Directory" von 1872 in 23 von den 59 Grammarschulen der Stadt eingeführt, und zwar hatten alle Zöglinge an ihm theil zu nehmen. Von deutschen Religionsgenossenschaften hatten 1871 nach Reiter's „Schematismus" die Katholiken 10 Schulen mit 6185 Schülern, die übrigen Denominationen ungefähr ebensoviele Schulanstalten. Zu gleicher Zeit bestanden 2 deutsche Vereinsschulen, von denen die eine über 700, die andere über 300 Schüler hatte. Die Zahl der deutsch-amerik. Privatschulen in N. Y. ist sehr bedeutend, 5 derselben (von denen 2 mit Pensionaten verbunden waren) hatten je über 150 Schüler.

Von wohlthätigen Anstalten (Asylums, Hospitäler, Dispensarien u. s. w.) bestanden in der Stadt N. Y. 97, darunter 13 Waisenhäuser, 10 allgemeine Armenhäuser, 4 Arbeitshäuser, 9 Zufluchtshäuser für Frauen, 4 Asyle für Alte und Gebrechliche, 4 Institute zur Erziehung und Besserung von Kindern, 1 Anstalt zur Besserung Trunksüchtiger, 3 Anstalten für Blinde und Taubstumme, 1 Findelhaus, 1 Irrenhaus, 4 Missionsanstalten und endlich 41 Hospitäler und Dispensarien, von denen besonders zu nennen sind: das „Bellevue-Hospital", das „Hospital für Einwanderer" auf Ward's Island und das „Deutsche Hospital" an der 4. Avenue und 77. Str., sowie das „Deutsche Dispensarium".

Für die Erleichterung der Communication innerhalb der Stadt sorgten 1872: 14 Pferde-Eisenbahnen (Cars), welche im Laufe des Jahres 1871 im Ganzen 124,567,084 Passagiere beförderten, nebst 6 Omnibus- (Stages) Linien, während 22 Dampf-Fährlinien den Verkehr mit New Jersey, Staten Island und Long Island vermittelten. Von den 60 größeren Hotels sind besonders namhaft zu machen: das "Astor House", das "Metropolitan", "St. Nicholas", "Everett", "Clarendon", das "Prescott-House" (deutsch), das "Belvedere Hotel" (ebenfalls deutsch), das "Fifth Avenue Hotel", das "Hoffman House" u. a. Ueber 30 Dampfschifffahrtslinien vermittelten 1872 einen regelmäßigen Verkehr zwischen dem Hafen von N. Y. und den Haupthäfen Amerika's und Europa's, von letzteren 6 englische (Cunard-, Inman-, Guion-, National-, Anchor- und White Star-Line), 3 deutsche (der „Norddeutsche Lloyd", die „Hamburg-amerikan. Gesellschaft" und der „Stettiner Lloyd"), 1 französische und mehrere andere, zeitweise eine Verbindung zwischen N. Y. und englischen, belgischen, französischen und deutschen Häfen herstellende Linien.

Theater besaß N. Y. 1872 im Ganzen 20, darunter die 1866 abgebrannte, 1867 neuerrichtete "Academy of Music", das "Grand Opera-House", "Wallack's Theatre", "Edwin Booth's Theatre", das "Fifth Avenue Theatre", in denen die Oper, das classische Schauspiel, das Conversationsstück und das Ausstattungsstück in hoher Vollkommenheit gepflegt werden.

Die Presse N. Y.'s umfaßt nach Rowell's "American Newspaper Directory" von 1872 etwas über 360 verschiedene Publicationen, deren überwiegende Majorität in englischer Sprache erschien. Deutsch waren darunter 19, französisch 3, skandinavisch 1, spanisch 4, italienisch 2 und portugiesisch 1. Die Zahl der Tagesblätter war 29, die der Wochenblätter nahezu 280. Nächst der Politik finden Kirche, Handel, Belletristik und Industrie ihre eingehendste Vertretung in der N. Y.er Presse. Von den englischen täglichen Zeitungen, welche auch in Wochenausgaben erscheinen, sind besonders zu nennen: "N. Y. Herald" (Circulation 95,000), "World" (Circ. 26,000), "Express", "Journal of Commerce", "Sun" (Circ. 100,000), "Times" (Circ. 60,000), und "Tribune" (Circ. 45,000). Unter den Wochenblättern haben "New York Ledger", "N. Y. Weekly" und die Illustrirten Wochenblätter der Gebr. Harper und Frank Leslie's die bedeutendsten Circulationen. (Ueber die deutsche Presse s. o.). N. Y. besitzt 15 größere Bibliotheken. Die bedeutendsten derselben sind die "Astor Library" mit 137,533 Bänden, die "Mercantile Library" (s. d.) mit 137,205 B., die "City Hall Library", die Bibliothek des "American

Institute", die der "N. Y. Historical Society" und der "Young Men's Christian Association".

Ueber die 80 Expreß-Compagnien s. d. Ueber die Banken, deren die Stadt N. Y. im Sommer 1872: 52 National-, 26 Staats-, 41 Spar- und 6 "Trust Companies" hatte, vergl. Bank. Der tägliche Umsatz der associirten Banken im N. Y.er "Clearing House" stieg 1872 bis auf 111 Millionen den Tag. Die von deutschen Kaufleuten und Kapitalisten 1870 gegründete „Deutsch-amerikanische Bank", hatte während der beiden ersten Jahre ihrer Geschäftsführung einen solchen Erfolg, daß das Kapital am 1. Aug. 1872 bereits auf 2 Mill. erhöht war. Verschiedene rein deutsche Versicherungs-Gesellschaften dürfen sich ähnlicher Erfolge rühmen. Was den Handel N. Y.'s betrifft, so stellte sich Einfuhr und Ausfuhr in den Jahren vor 1869 bis 1871 wie folgt:

	Einfuhr.	Ausfuhr.
1869:	$306,357,673	$227,335,154
1870:	315,200,022	254,137,208
1871:	384,862,300	298,531,783

Von dem Verkehr mit den Haupthandelsländern für das Jahr 1870/71 geben die folgenden Zahlen ein Bild:

	Einfuhr von	Ausfuhr nach
Großbritannien	$172,500,000	$193,500,000
Canada u. Brit.-Nordamerika	830,000	2,900,000
Cuba	35,081,000	8,000,000
Norddeutschland	23,540,000	14,250,000
Frankreich	24,702,000	16,809,000
Brasilien	14,861,000	3,040,000
China	14,168,000	1,068,000
Holland	1,623,000	3,100,000
Holl. Colonien	1,700,000	700,000
Belgien	3,070,000	5,763,000
Colombia	6,370,000	3,797,000
Venezuela	2,510,000	1,100,000
Mexico	9,061,000	1,366,000
Peru	2,500,000	1,661,000
Rußland	970,000	1,950,000
Schweden und Norwegen	218,100	527,000
Oestreich	944,000	1,041,000
Italien	5,031,000	1,956,000
Spanien	3,251,000	2,535,000
Portugal	270,000	1,230,000

Die Einfuhren sind, des Zolles halber, meist in Gold, die Ausfuhren meist in Papiergeld angegeben, so daß zu letzteren etwa 10 Procent zur Ausgleichung hinzuzurechnen wären. Die Einfuhr der Hauptartikel weist folgende Progression auf:

Importirt	1856:	1866:	1871:	
Zucker	339,000,000	570,760,000	622,332,000	Pfund
Kaffee	84,370,000	134,029,000	147,000,000	"
Thee	10,294,000	39,085,000	46,646,000	"
Wolle	5,501,000	44,342,000	37,833,000	"
Wollmanufacturen	$25,267,000	$50,226,000	$37,538,000	
Seide- und Seidenwaaren	29,248,000	29,653,000	34,342,000	
Baumwollwaaren	18,552,000	25,380,000	26,251,000	
Eisen und Stahl und do. Waaren	13,690,000	13,048,000	22,428,000	
Dagegen die gleichzeitige Ausfuhr von				
Baumwolle	114,365,000	198,601,000	300,985,000	Pfund
Weizen und Weizenmehl	$23,474,000	$13,600,000	$39,000,000	
Tabak	1,180,000	20,000,000	11,000,000	
Käse, Speck und Schinken	3,400,000	11,200,000	15,000,000	
Beef und Pork	4,100,000	5,200,000	6,500,000	
Schmalz und Talg	1,600,000	6,000,000	11,400,000	

Der Export von Petroleum betrug 1867 nahezu 33 Millionen Gallonen, 1868: 53, 1869: 66, 1870: 88, 1871: 95 Millionen.

Die Ausfuhr von geprägtem und ungeprägtem Gold und Silber stieg von $24,765,000 im J. 1856 auf $50,338,000 in 1860, sank im nächsten Jahre auf $19,713,000, erreichte 1864 wieder $55,620,000, betrug 1865 $37,000,000, 1866 $56,000,000, 1867 wieder $37,000,000, 1868 $60,869,000, 1869 $26,615,000, 1870 nur $22,890,000, dagegen 1871 $72,232,000; in demselben Jahre aus allen übrigen Häfen der Union $12,171,000.

Vom 1. Juli 1870 bis 30. Juni 1871 liefen in den Hafen von New York ein: 2101 amerikanische Schiffe von zusammen 1,028,645 Tonnengehalt, 2961 fremde von 2,384,791 T.; 197 amerikanische Oceandampfer = 275,179 T.; 544 fremde = 1,486,674 T., und clarirten: 1642 amerik. Segelschiffe = 844,500 T.; 2885 fremde = 2,407,949 T.; 191 amerik. Oceandampfer = 271,400 T.; 571 fremde = 1,559,759 T.

Die Handelsflotte New York's umfaßt 2670 Segel-, 692 Dampfschiffe, 395 Barges und 1540 Kanalböte, zusammen 5297 Fahrzeuge und 1,155,859 Tons. In diesem Fiscaljahr wurden in New York im Ganzen 315 Schiffe mit einem Gehalt von 49,329 Tonnen erbaut. Unter den 13 größeren Telegraph-Bureaux ist das bedeutendste das der "Western Union Telegraph Co." am unteren Broadway. Alle stehen mit den Kabellinien in Verbindung.

Bevölkerung. Die Census-Ergebnisse waren:

1790: 33,131	1830: 202,589
1800: 60,515	1840: 312,710
1810: 96,379	1850: 515,547
1820: 123,706	1860: 813,669 und

1870: 942,292 E. (in 22 Wards) und zwar 929,199 Weiße und 13,073 Farbige. Von jener Gesammtzahl waren 523,198 eingeborene Amerikaner und 419,094 Fremde. Von jenen hatten wieder 362,551 fremde Eltern, oder Vater derselben oder Mutter waren Ausländer. Die Nationalitäten waren unter den Fremden (Eingewanderten) folgendermaßen vertheilt: 201,999 Irländer, 151,216 Deutsche, 32,588 Engländer und Schotten, 4419 amerikanische Engländer, 8265 Franzosen, 2737 Oestreicher, 2393 Polen, 2178 Schweizer, 1930 Skandinavier, 1237 Holländer. Die Gesammteinwohnerzahl der Suburbien New York's, Brooklyn und Jersey City eingerechnet, betrug 575,500, darunter circa 63,000 Deutsche.

Verfassung. Nach dem noch bestehenden Charter von 1870 (s. o.) wird die Corporation der Stadt durch den auf zwei Jahre durch allgemeine Volkswahl ernannten Mayor und dem aus den beiden Boards der ebenso auf 1 Jahr erwählten 15 Aldermen und 21 Assistant-Aldermen zusammengesetzten "Common Council" gebildet. Der Gemeinderath bildet die Legislative, der Mayor mit den folgenden Departements die Executive. Dreiviertel je eines der "Boards" gehen über das Veto des Mayors. Das Finanz-Departement, dessen Chef der Comptroller, umfaßt die Bureaux (Offices) für Steuern (taxes), städtische Einnahmen, und die (10) Märkte; das Dep. der Oeffentlichen Arbeiten, die Bureaux für Abschätzung (assessment), Reparaturen, Verbesserungen, Lieferungen, Straßenbeleuchtung (Manhattan Island wurde 1872 allnächtlich durch 20,000 Gasflammen beleuchtet), Wasserrenten, Abzugskanäle und das Bureau des Ober-Ingenieurs; die Dock-, Accise- und Gesetz-Departements; die der öffentlichen Parks, Bauten, Polizei, Armenpflege (Charities and Correction), Gesundheitspflege (Health Dep.) und das Feuer-Departement; daran schließen sich als besondere Behörden: die neue Examinationsbehörde für Apotheker, die County-Offices umfassend die des Sheriffs und seiner Jury, das Register (Kataster)-, Surrogate (Nachlaßsachen)-, Coroner (Leichenbeschauer)-Amt; die Geschworenen-, Immigrations- und Taxen-Commissionen. Vom Volke erwählt werden der Comptroller, Corporationsanwalt, Register und die Oberrichter; die anderen Departementchefs ernennt der Mayor, diese ihre sämmtlichen Unterbeamten, (Clerks &c.). Für die Rechtspflege der Stadt und County bestehen als Civilgerichte die "Supreme-," "Superior-," "Marine-", 9 District-Courts und die für "Common Pleas"; als Criminalgerichte die "Court of Oyer and Terminer" (Commissionsgericht, s. d.), die General- (deren Vorsitzer der Recorder) und Specialassisen und 5 Polizeigerichte; für die Ver. Staaten eine "Circuit-" und eine "District-Court". Das Zollhaus (Custom-House), "Assay Office" und Unterschatzamt sind Behörden der Bundesregierung, ebenso die Post und die "Internal Revenue Office". — Die Gesammtschuld der Stadt und des County belief sich, einschließlich des Tilgungsfonds von $22,865,000, im September 1872 auf $130,520,000.

New York. 1) Dorf in Brown Co., Illinois. 2) Dorf in Switzerland Co., Indiana. 3) Dorf in Montgomery Co., Tennessee.

New York Mills, Postdorf in Oneida Co., New York; 1264. E.; Baumwollfabriken.

Next Friend (engl.), auch "Prochain Ami" (franz.) genannt, bezeichnet in England und in den Ver. Staaten Jemanden, welcher, ohne gesetzlich als Vormund ernannt zu sein, als „nächster Freund" eines Minderjährigen, einer verheiratheten Frau oder einer unzurechnungsfähigen Person vor Gericht erscheint, um dessen Rechte zu wahren.

Next of Kin nennt man im englischen und anglo-amerikanischen Rechte diejenigen nächsten Verwandten eines Menschen, welche, wenn er ohne Testament stirbt, gesetzlich zum Besitz seines Personaleigenthums berechtigt sind. Next of Kin unterscheidet sich von Heir (Erben) dadurch, daß Letzterer die liegenden Gründe (real property) des Verstorbenen, Ersterer das bewegliche Eigenthum (personal property) erhält. Häufig sind "Next of Kin" und "Heir" ein und dieselbe Person; oft aber auch fällt das persönliche Eigenthum zu anderen Theilen oder an andere Personen als das liegende Eigenthum.

Ney. 1) Michel, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, geb. am 10. Januar 1769 zu Saarlouis, Sohn eines Böttchers, trat 1787 in ein französisches Husarenregiment, wurde beim Ausbruch der Revolution Officier und 1793 Brigadegeneral, nahm 1799 Manheim durch einen Handstreich und wurde Divisionsgeneral; zeichnete sich bei Zürich und Hohenlinden aus, vermittelte 1802 als Gesandter bei der Helvetischen Republik die Mediationsacte, übernahm 1803 im Lager zu Boulogne das Commando über das 6. Armeecorps, wurde 1804 Marschall, gewann 1805 die Schlachten von Günzburg und Elchingen, erhielt den Titel „Herzog von Elchingen", focht 1806 bei Jena, 1807 bei Soldau, Mohrungen, Schmoditen, Gutstadt und Friedland, zeichnete sich 1808 in Spanien, 1812 in Rußland bei Smolensk und an der Moskwa aus, wurde dafür zum Fürsten von der Moskwa erhoben und rettete auf dem Rückzuge bei Krasnoi und an der Beresina wenigstens die Trümmer des Heeres. Er reorganisirte im Frühjahr 1813 die Armee, welche bei Lützen focht, commandirte bei Bautzen das Centrum und ging nach Schlesien; von Blücher aus seiner Stellung gedrängt, erhielt er das Commando des rechten Flügels des französischen Heeres und siegte bei Dresden, commandirte dann die gegen Berlin bestimmten Corps, wurde jedoch bei Dennewitz geschlagen und focht dann bei Leipzig und Hanau. 1814 erhielt er anfangs das Commando über das Corps bei Nancy, hatte aber später kein bestimmtes Commando, sondern hielt sich meist bei Napoleon auf. Nach der Restauration wurde er Mitglied des Kriegsconseils, Pair, General der Kuirassire und Dragoner und Chef der 6. Militärdivision, zog sich im Januar 1815 auf sein Gut Cordreux zurück, aber begab sich, als Napoleon von Elba gelandet war, wieder auf seinen Posten nach Paris und nahm ein Commando gegen Napoleon an; allein in Besançon angelangt, ergriff auch ihn die Stimmung der Armee und des Volkes für Napoleon und er ging zu demselben in Auxerre über, kämpfte bei Quatrebas und Waterloo, entfloh nach der Capitulation von Paris, wurde verhaftet, von der Pairskammer zum Tode verurtheilt und am 7. Dezember 1815 erschossen. Seine Familie erhielt die Erlaubniß, ihn auf dem Père-Lachaise zu begraben. Er war seit 1802 vermählt mit Aglaë Louise Auguié, einer Jugendfreundin der Hortense Beauharnais, mit der er drei Söhne zeugte, welche später seine "Memoires" (2 Bde., Paris 1839) veröffentlichten. 2) Joseph Napoleon, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 8. Mai 1803 zu Paris, wurde 1831 Pair, zählte 1849 in der Nationalversammlung zu den Bonapartisten, wurde Adjutant des Präsidenten Louis Napoleon, 1852 Senator und Brigadegeneral und starb am 25. Juli 1857 in St.-Germain. 3) Napoleon Henry Edgar, jüngster Bruder des Vorigen, geb. am 20. März 1812, seit 1857 durch kaiserliches Decret Prinz von der Moskwa, wurde 1859 Senator, 1863 Brigadegeneral, Adjutant und Großjägermeister Napoleon's III.

Neyva. 1) Stadt in den Ver. Staaten von Colombia, in der Provinz Cundinamarca, am Magdalenenstrome, in 2500 F. Höhe, hat 7700 E., meist Farbige, welche Viehzucht und Goldwäscherei treiben. 2) Stadt auf der Insel Haïti, Westindien, 70 engl. M. östlich von Port-au-Prince.

Nez Percé, (franz., „Durchbohrte Nase"), Indianerstamm im Territorium Idaho, bewohnt, 2830 Köpfe stark, die östlich von den Rocky Mountains, westlich von den Blue Mountains, nördlich vom Clearwater River und südlich von den Salmon River Mountains begrenzten Landschaften.

Nez Percé, County im mittleren Theile des Territoriums Idaho, umfaßt 6500 engl. Q.-M. mit 1607 E. (1870); das Land ist wohl bewässert, fruchtbar und reich an Edelmetallen. Hauptort: Lewiston. Demokr. Majorität (Delegatenwahl 1868: 35 St.).

Nezahualcoyotl, König von Texcoco oder Acolhuacan (s. Mexico). Durch den Tepanekenkönig Maxtla vertrieben, fand er bei Itzcoatl, dem Könige von Mexico, eine Zufluchtsstätte, unterwarf mit seiner Hilfe die verhaßten Tepaneken und heirathete dann eine Tochter des Königs von Tlacopan. Als Gesetzgeber, Feldherr, Naturkundiger und Dichter, erhob er den Zustand von Texcoco zu hoher Blüte. Einfach in seinem Privatleben, unterstützte er auf's freigiebigste Arme und Nothleidende. Die blutigen Seiten des Cultus (Menschenopfer) suchte er zu mildern, wo nicht ganz abzuschaffen. Von seinen dichterischen Productionen sind mehrere ins Spanische übersetzt worden; er hat 60 Hymnen und eine große Zahl von Oden hinterlassen. Er starb 1440 und überließ die Krone seinem jüngsten Sohne Nezahualpilli, welcher von 1470—1515 im Sinne seines Vaters regierte. Er legte die Krone freiwillig nieder und starb 1516. Nach seinem Tode brach ein Bürgerkrieg aus, welcher das Reich unter die Herrschaft Montezuma's II. brachte.

Nezahualpilli, s. Nezahualcoyotl.

Ngami, Landsee in Südafrika, von O. nach W. 9 Meilen lang und etwa 14 gr. Q.-M. groß, in 3713 F. Höhe, erscheint als der bedeutendste Rest der Wassermassen, welche in den ältesten Zeiten das Becken des südafrikanischen Hochlandes einnahmen. Auf den Seiten ist er von weiten, sandigen, vegetationsleeren Flächen umgeben, nur im Süden erheben sich Hügel, an deren Fuße sich eine üppige Vegetation findet. In den See ergießt sich von NW. her der Tonk oder Tinga, ein in seinem untern Laufe vielfach gewundener, wasserreicher und schiffbarer Fluß, dessen Quellen wahrscheinlich in den regenreichen, sumpfigen Hochebenen östlich von Kumne zu suchen sind.

Niagara, der theilweise die Grenze des Staates New York und Canada's bildende 33 engl. Meilen lange, bis 3 Meilen breite Fluß, welcher den Lake Erie mit dem Lake Ontario verbindet und letzterem die Wasser des ersteren, und somit die der vier großen nordwestlichen Seen überhaupt durch den Lake Ontario und den St. Lawrence dem Atlantischen Ocean zuführt. Das Gefäll des außerordentlich tiefen und wasserreichen Flusses beträgt 334 Fuß, ein Umstand, welcher die rapiden Strömungen des N., die zu dem weltberühmten Fall führen, hinlänglich erklärt. Nachdem etwa 6 Meilen oberhalb des Ausflusses des Stromes aus dem Erie See derselbe durch das umfangreiche Grand Island in 2 Arme getheilt worden, bildet er, unterhalb desselben zu einer Breite von 2—3 M. anwachsend, eine Art tiefen und ruhigen Sees, aus dem sich mehrere kleine Inseln erheben. Erst 16 Meilen unterhalb des Lake Erie tritt eine lebhaftere, den Beginn der sog. "Rapids" bezeichnende Strömung zu Tage. Diese Stromschnellen endigen in dem großen Katarakt, dem gewaltigsten Stromfalle der Erde. Eine 75 Acres messende Insel, Goat Island, ist dem Falle vorgelagert, den sie in zwei ungleiche Hälften theilt, in deren Mitte sie in die riesige Kluft, welche den Strom aufnimmt, als Felssturz hinabfällt. An der oberen Kante des Falles oder, da deren zwei sind, der „Fälle", beträgt die Entfernung vom amerikanischen Ufer nach dem canadischen 4750 F., von denen 1069 auf den Amerikanischen (American Fall) oder Fort Schlosser-Fall, gegen 1800 F. auf das Goat Island und 1897 F. auf den in hufeisenförmigem Bogen sich von Goat Island nach dem canadischen Ufer hinüberschwingenden "Horse shoe Fall" oder Canadischen Fall kommen. Die Höhe der beiden Fälle ist etwas verschieden, indem jene des Amerikanischen Falles 153, die des Hufeisenfalles nur 144 F. beträgt. Die enorme, zu keiner Zeit des Jahres eine merkliche Ab- oder Zunahme aufweisende Wassermasse, welche sich hier auf beiden Seiten von Goat Island in die Tiefe stürzt, wird auf 100 Mill. Tonnen per Stunde geschätzt. Da sich die Fälle in der Mitte einer fast völlig ebenen und monotonen Gegend in eine plötzlich vor dem Strome sich öffnende Kluft stürzen, auf deren Sohle der gefallene Fluß weiter schäumt, so gibt es am Ufer keinen Punkt, von dem man wie bei anderen Wasserfällen an dem gebotenen Naturschauspiel emporblicken kann. Um einen derartigen Anblick zu gewinnen, muß man sich eines unterhalb der Fälle den gestürzten Fluß, der sich hier überraschend ruhig zeigt, kreuzenden Kahnes bedienen. Früher führte sogar ein eigens zu diesem Zweck erbautes Dampfschiff, "The Maid of the Mist", die Besucher der Fälle fast unmittelbar in den Bereich der ewigen Nebel und Schaumwolken, welche dort, wo die Wassermassen auf die Felsen der Tiefe aufschlagen, zu stolzer Höhe sich erheben, und im Sonnen- wie im Mondlicht jene Regenbogenfarben bilden, welche dem unvergleichlichen Schauspiel einen Reiz mehr leihen. Nachdem sich der gestürzte Fluß auf dem Grunde der Schlucht, während der ersten Meilen unmittelbar nach dem Fall selbst, so ruhig zeigt, daß er ohne jede Gefahr zu befahren ist, wird etwa 4 M. unterhalb der Fälle durch eine jähe Wendung und die Zerklüftung des Flußbetts ein Wirbel, der seiner wilden Schönheit halber gleichfalls hochbewunderte "Whirlpool" gebildet, der Alles zerstört, was in seinen Bereich kommt. Da die Fels-

wand, über welche der N. stürzt, völlig senkrecht ist, so entsteht zwischen der naturgemäß im Bogen herabfallenden Wassermasse ein leerer Raum, in den man sowohl auf der canadischen wie der amerikanischen Seite (auf letzterer führt diese Partie den bezeichnenden Namen "Cave of the Winds") soweit, als es der ungeheure Luftdruck erlaubt, vordringen kann. Das Getöse der Wasser ist daselbst wahrhaft betäubend, einen ununterbrochenen gleichmäßigen Donner bildend, der auch außerhalb des Bereichs der Fälle, meilenweit zu hören ist. Goat Island ist durch eine dicht oberhalb des Amerikanischen Falles quer durch die Stromschnellen führende Brücke mit dem Festlande verbunden. In ähnlicher Weise sind seit Kurzem die zwischen dem mit parkartigen Anlagen geschmückten Goat Island und dem Festland in den „Rapids“ liegenden kleineren Felseninseln, die "Three Sisters", vom amerikanischen Ufer aus durch eine Brücke zu erreichen. Das Großartigste aber leistete der Brückenbau unterhalb der Fälle, als etwa 1 Meile von den Katarakten selbst entfernt der deutsche Ingenieur Johann Röbling die Kluft, in deren Tiefe der gestürzte N. dem "Whirlpool" entgegenschäumt, seine kühne, in zwei Etagen den Eisenbahn- wie dem gewöhnlichen Wagen- und Fußgängerverkehr vermittelnde Kettenbrücke (Suspension-bridge) spannte. Das merkwürdige Werk, welches 235 Fuß über dem Wasserspiegel liegt, und bei einer Breite von 38 Fuß eine Spannung von 750 Fuß hat, wurde am 4. Juli 1848 dem Verkehr übergeben. Seitdem ist noch eine zweite, nur für Fußgänger bestimmte Hängebrücke dicht unter den Fällen selbst erbaut worden, welche das unmittelbar am amerikanischen Fall liegende Städtchen Niagara Falls mit seinen der Aufnahme von Tausenden von Fremden gewachsenen Hotels mit dem canadischen Ufer verbindet, auf welchem sich ebenfalls umfangreiche Gasthöfe befinden, die im Frühjahr und Sommer, in denen von allen Weltgegenden ein beständiger Zustrom von Fremden nach den Fällen stattfindet, stets überfüllt sind, um im Winter zu desto größerer Oede verurtheilt zu sein.

Das große Naturwunder der N.-Fälle ist bereits vom Pater Hennepin, dem Genossen und Theilhaber der Entdeckungen Marquette's, beschrieben worden. In seinem 1697 in Utrecht erschienenen Werk ist auch die erste, aus dem Jahr 1678 datirende Abbildung der Fälle enthalten. 1750 wurden dieselben von einem schwedischen Reisenden, Namens Kalm, besucht, der darauf eine gleichfalls mit Abbildung geschmückte Beschreibung veröffentlichte. Nach diesen Mittheilungen zu urtheilen, hat der Fall bis zum heutigen Tage durch Felsstürze und sonstige Elementarereignisse große Veränderungen erfahren, und daß er solchen immer wieder ausgesetzt ist, beweisen die Felsstürze von 1818, die dem amerikanischen Fall und jene von 1828, welche dem Hufeisenfall seine jetzige Gestalt gaben. Kleinere derartige Felsstürze, wie noch jüngst der des "Table Rock", ereignen sich fast alljährlich. Da durch die Fälle die Schifffahrt auf dem N., und somit der für den amerikanischen Binnenhandel so wichtige Verkehr auf den Großen Seen überhaupt unterbrochen wird, so hat man von jeher auf Abhilfe dieses Uebelstandes gedacht. Englischerseits wurde zu diesem Zwecke der den Lake Erie mit dem Ontario verbindende, 36 M. lange und mit einem Kostenaufwande von $7,000,000 erbaute Welland-Kanal, seitens der Ver. Staaten der Erie-Kanal angelegt.

Niagara. 1) County im westl. Theile des Staates New York, umfaßt 491 engl. Q.-M. mit 50,437 E. (1870), davon 3895 in Deutschland und 58 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 50,399 E. Hauptstadt: Lockport. Der Boden ist eben, fruchtbar und reich an Gipslagern. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 469 St.). 2) Township in Niagara Co., New York; 6832 E.

Niagara, Stadt an der Mündung des Niagara River in den Lake Ontario und am Endpunkte der Erie-Niagara-Bahn, Provinz Ontario, Dominion of Canada, hat 3693 E. (1871).

Niagara Falls, Postdorf in Niagara Co., New York, an einem Zweige der New York Central-Bahn und den Fällen des Niagara, mit 3006 E.

Niangua, Fluß im Staate Missouri, entspringt in Dallas Co., und fließt in den Osage River, Camden Co.

Niantic, Township und Postdorf in Macon Co., Illinois; 977 E.

Nibby, Antonio, italienischer Alterthumsforscher, geb. am 4. Oktober 1792 zu Rom, wurde 1812 an der Bibliothek des Vatican angestellt, 1820 Professor der Archäologie an der Universität zu Rom und starb am 29. Dezember 1839. Er schrieb: „Lehrbuch der Archäologie“ (Bd. 1., Rom 1828), „Lehrbuch der römischen Alterthümer“ (Bd. 1 ebd. 1830), "Analisi storicotopografico-antiquaria della carta de' contorni di Roma" (3 Bde., ebd. 1837—38), „Rom im J. 1838“ (2 Bde., ebd. 1838—40).

Nibelungenlied, oder „Der Nibelunge Nôt", das vorzüglichste und großartigste Heldengedicht, hat seinen Namen von Nibelung, dem Könige des Nibelungenlandes und Besitzers des Nibelungenhortes, des unermeßlich reichen Schatzes (Hort) von Gold und Edelsteinen sammt der Wünschelruthe. Dieser Schatz (immer in weiter Entfernung gedacht von denjenigen, welche ihn nannten) wurde nach Nibelung's Tode seinen Söhnen Schilburg und Nibelung von Siegfried von Niederlanden abgenommen, der ihn dann Kriemhilden als Brautschatz gab. Dieser raubte ihn heimlich Hagen, welcher den Schatz zwischen Worms und Bingen in den Rhein versenkte, wo er nach der Volkssage bis auf den heutigen Tag liegt. Der Inhalt des N.'s ist folgender: Siegfried kommt mit glänzendem Gefolge an den Hof des Burgunderkönigs Gunther in der Absicht, um dessen Schwester Kriemhilde zu freien. Bei seinem Eintritt erzählt Hagen, Gunther's Dienstmann, die früheren Thaten Siegfried's, daß er das Zwerggeschlecht der Nibelungen überwunden, den Nibelungenhort sammt der Tarnkappe (einem unsichtbar machenden Ueberwurf, welcher die Kraft von 12 Männern verlieh) erworben und einen Lindwurm erschlagen habe, durch dessen Fett und Blut der Körper des Helden hörnern und unverwundbar geworden. Nachdem er Gunthern im Sachsenkriege beigestanden und für denselben die riesige Kampfesjungfrau (Walküre) Brunhilde aus Isenland erkämpst hatte, erhielt er Kriemhilde zur Gemahlin, welche ihm den Gunther gebar. Als Brunhilde nach Worms gekommen, erwacht noch einmal ihr unbändiger Sinn; sie wehrt sich in der Brautnacht mit dämonischer Kraft gegen Gunther's Minne, bindet ihn mit einem Gürtel und hängt ihn an einem Wandhaken auf. Erst nach flehentlichen Bitten wird er losgelassen. In der nächsten Nacht wird sie von Siegfried, der sich in seine Tarnkappe gehüllt hat, für Gunther überwunden. Siegfried nimmt ihr zugleich Gürtel und Ring und gibt beides seiner Kriemhilde. In einem Streite der beiden Fürstinnen über den Rang und die Würdigkeit ihrer Gatten zeigt letztere der ersteren jene Schmucksachen zum Beweise, daß sie von Siegfried überwunden worden sei. Die tödlich beleidigte Brunhilde sinnt Rache und beredet Hagen von Tronege zum Morde Siegfried's. Hagen läßt durch falsche Boten eine Kriegserklärung der Sachsen bringen und Siegfried verspricht Hilfe. Kriemhilde, um ihren Gemahl besorgt, bittet Hagen demselben im Kampfgetümmel beizustehen, und um ihn besser schützen zu können, näht sie auf sein Gewand ein Kreuz von Seide auf die Stelle zwischen den Schultern, wo Siegfried, als er sich im Blute des Drachen badete, durch das Herabfallen eines Lindenblattes verwundbar geblieben war. Hagen läßt nun wieder falsche Boten kommen, welche friedliche Nachricht bringen. Man beschließt im Waskenwalde (Vogesen) zu jagen. Am Schlusse der Jagd räth Hagen zu einem Wettlauf nach dem nahen Brunnen. Siegfried siegt in demselben, wartet aber mit dem Trinken auf die Ankunft Hagen's, welcher ihn meuchlings von hinten durchbohrt. Als Kriemhilde beim Erscheinen Hagen's während der Leichenfeierlichkeiten aus den Wunden des todten Helden auf's Neue Blut fließen sieht, erkennt sie in diesem den Mörder ihres Gatten. Sie lebt nun 13 Jahre in tiefster Trauer zu Worms. Ihre Brüder lassen, um die Schwester zu erfreuen, den Nibelungenhort nach Worms bringen. Doch Hagen fürchtet, sie möchte durch ihre Freigiebigkeit allzu Viele gewinnen, die ihm und seinem Herrn gefährlich werden könnten und versenkt mit Zustimmung Gunther's und dessen Brüder den Schatz in den Rhein. Endlich kommt Markgraf Rüdiger von Bechlaren (Pöchlarn an der Donau), um für König Etzel (Attila) von Ungarn, dessen Gattin Helche gestorben war, Kriemhilden's Hand zu erwerben, und Kriemhilde sagt nach längerem Bedenken zu, nachdem Rüdiger versprochen, daß Etzel an Hagen Rache nehmen werde. Wiederum nach 13 Jahren ladet sie die Burgunder, ihre Brüder und Hagen nach Ungarn zu einem Feste an Etzel's Hof, und sie ziehen hin. Kriemhilde fragt nun Hagen, ob er ihr den Nibelungenhort mitbringe; letzterer jedoch antwortet mit höhnenden Worten. Da fordert Kriemhilde ihre Mannen zur Rache auf, und in einem furchtbaren Kampfe fallen Gunther, Gernot und Giselher und die anderen burgundischen Tapferen, Rüdiger von Bechlaren und die Helden Dietrich's von Bern, der noch bei Etzel lebt. Endlich tödtet Kriemhilde eigenhändig den gefangenen Hagen, der das Geheimniß des Hortes fest bewahrt, mit Siegfried's Schwert, und wird dafür von Hildebrand, Dietrich's treuem Dienstmann, erschlagen. Die Trauer um die Heimgegangenen bildet den Inhalt der „Klage", eines Anhanges zum Nibelungenliede. In derselben wird erwähnt der Bischof Pilgerin von Passau (971—991) habe aus dem Munde von Spielleuten und fahrenden Sängern die Mähr, welche den Untergang seiner Neffen, der Burgunderkönige, erzählt, zusammentragen und durch Meister Konrad lateinisch niederschreiben lassen. Der Verfasser des N.'s ist unbekannt. Ueber die Entstehungsart desselben herrscht eine ähnliche Meinungsverschiedenheit, wie bei den Homerischen Gesängen. Während die Einen (Lachmann) das ganze Epos als eine Zusammenstellung

einzelner Volkslieder betrachten, deren Sammler und Anordner von untergeordneter Bedeutung gewesen und auf den Inhalt und Charakter des Ganzen keinen Einfluß geübt haben, lassen Andere (Holtzmann) das Werk als ein Ganzes, doch auf Grund älterer mündlicher Sagen und Erzählungen entstehen; dasselbe habe im Laufe der Zeit wieder Ueberarbeitungen und Erweiterungen erfahren und namentlich in Sprache und Umbau sich nach den veränderten Gesetzen gerichtet, wobei aber dem Verfasser ein eigenes poetisches Schaffen zugestanden werden müsse. Noch einen Schritt weiter geht Franz Pfeiffer, welcher hauptsächlich aus Gründen der kunstreichen strophischen Gliederung den oberöstreichischen Minnesänger Kürenberger die letzte Abfassung mit Benützung einer älteren lateinischen Bearbeitung des deutschen Volksepos beilegt, dabei aber meint, die epische Anordnung und Ausführung, und alles, was das N. zu einem poetischen Kunstwerk mache, müsse dem Dichter als volles freies Eigenthum zugeschrieben werden. Das N., in seiner jetzigen Gestalt aus dem 12. Jahrh. stammend, war bis in's 16. Jahrh. in 28 Handschriften verbreitet, kam dann aber in Vergessenheit, bis es um die Mitte des vorigen Jahrh. durch Bodmer in der Schweiz wieder aufgefunden und das letzte Drittel desselben aus der ersten Hohenemser, dem Freiherrn von Laßberg gehörigen, jetzt in Donaueschingen befindlichen Handschrift nebst der „Klage" und Bruchstücken aus dem ersten Theile unter dem Titel „Kriemhilden's Rache" (Zürich 1751) herausgegeben wurde. Vollständig erschien das N. zuerst von H. Müller in seiner „Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12.—14. Jahrh." (Berlin 1782). Die beiden ersten Drittel entnahm er aus der jetzt in München befindlichen ersten Hohenemser Handschrift. Hagen versah zuerst das N. mit einem wissenschaftlichen Commentar (1807). Lachmann stellte die Ansicht auf, der Münchener Text, der kürzeste, sei auch der ursprünglichste; dieser habe in der Folge zwei Umarbeitungen, die St. Galler und die Laßberg'sche Handschrift, erfahren, die vorzugsweise in der Hinzufügung neuer Strophen bestanden habe. Gegen diese Ansicht trat zuerst Hahn (Prag 1851), später entschiedener Holtzmann (Stuttgart 1854) und zuletzt Pfeiffer (Wien 1862) auf. Während Lachmann an der Hohenemser Handschrift, als dem Urtexte, festhielt, erklärten Zarncke (Leipzig 1856; 2. Aufl. 1865, und 3. Aufl. 1868) und Holtzmann (Stuttgart 1857, Schulausgabe 1858 und 1863) durch eine kritische Bearbeitung der Donaueschinger Handschrift diese für die ursprüngliche. Eine vermittelnde Richtung nahm Bartsch ein, welcher die St. Galler Handschrift seiner Ausgabe des N.'s (2. Aufl., Leipzig 1869) zu Grunde legte. Der Streit über das N. ruht seitdem, doch ist er noch nicht endgültig entschieden. Hochdeutsche Uebersetzungen lieferten Bodmer (in Hexametern), von der Hagen, Niemeyer, Hegewisch, Hinsberg, Simrock (17. Aufl., Stuttgart 1867), Bartsch (Leipzig 1867) und Marbach (Leipzig 1868). Besonders erwähnenswerth ist die Bearbeitung des Liedes in Romanzen von Ferdinand Naumann (1866), welche den Uebergang von der Uebersetzung zur selbstständigen Dichtung bilden. Zu letzteren zählen vor Allem Jordan's (s. d.) „Nibelungen". Auch sind die Dramen von Hebbel und Geibel, die Opern von Dorn und Richard Wagner von Bedeutung. Unter den bildlichen Darstellungen nehmen die Fresken Schnorr's von Carolsfeld den ersten Rang ein. Eine Bibliographie der Nibelungenliteratur gibt Zarncke in der 3. Auflage seines „Nibelungenlied" (Einleitung). Die sog. Nibelungenstrophe besteht aus 4 Zeilen, deren jede in zwei Hälften mit je 4 und 3 Hebungen zerfällt; nur in der letzten sind in beiden Hälften gleichviel (4) Hebungen. Der Reim geht regelmäßig stumpf oder männlich aus.

Niblack, William E., Repräsentant des Staates Indiana, geb. in Dubois Co., Indiana, am 19. Mai 1822, bildete sich an der „Indiana University" zu Bloomington, wurde Advokat, war 1849 und 1863 Mitglied des Repräsentantenhauses, von 1850—52 Staatssenator von Indiana, für den Termin von 1854—57 Kreisrichter und wurde als Repräsentant von der demokratischen Partei in den 35., 36., 39., 40, 41. und 42. Congreß erwählt.

Niboyet. 1) Eugénie, französische Schriftstellerin, geb. 1804, übersetzte die Jugendschriften der Miß. Edgeworth und Mrs: Barbauld aus dem Englischen und schrieb die Romane: "Les deux frères" und "Cathérine II." Seit 1844 vertrat sie in den Zeitschriften "La Paix des deux mondes", "La Voix des femmes" und "L'Avenir" die socialistischen Bestrebungen der Neuzeit und die Frauenrechte. 2) Paulin Fortunis, geb. 1828, der Sohn der Vorigen, seit 1869 französischer Consul in Santiago de Cuba, machte sich durch Romane, insbesondere durch "Les Amours d'un poète" (1859), "Le Roman d'une actrice" (1861) u. a. bekannt.

Nicäa, eine im Alterthum bedeutende Stadt in Bithynien, Kleinasien, am östlichen Ufer des Ascaniasees, war frühzeitig der Sitz eines Bischofs. Im Mittelalter lange ein Bollwerk der griechischen Kaiser gegen die Araber, erlag N. erst 1080 dem Andrange der Seldschuken, denen es im ersten Kreuzzuge (1097) wieder entrissen wurde. Im

13. Jahrh., während Konstantinopel der Sitz des Lateinischen Kaiserthums war, machte Theodor Laskaris N. zur Hauptstadt seines Vorderasiatischen Reiches, welches von Sultan Orkhan II. erobert (1330), fortan unter osmanischer Herrschaft blieb. Gegenwärtig ist N. eine schwachbevölkerte Ruinenstätte, welche den Namen Isnik führt. Berühmt sind in der Kirchengeschichte die 325 und 787 hier abgehaltenen Nicänischen Kirchenversammlungen (das 1. und 7. Oekumenische Concil). Auf der ersteren wurde die Arianische Lehre verdammt und auf Grund des Alten apostolischen Symbolums das Nicänische Glaubensbekenntniß formulirt; außerdem wurde noch die Gleichzeitigkeit der Osterfeier in allen christlichen Gemeinden angeordnet und wesentliche Punkte der Kirchendisciplin festgesetzt. Die zweite, von der Kaiserin Irene berufen, bestimmte in Beziehung auf den Bilderstreit, daß die Bilder Jesu und der Heiligen beibehalten und ihnen Verehrung gezollt werden solle.

Nicander, Karl August, schwedischer Dichter, geb. am 20. März 1799 in Strengnäs, wurde, nachdem er in Upsala promovirt, 1823 Kanzlist in der königlichen Kanzlei in Stockholm, bereiste 1827 Dänemark, Deutschland, die Schweiz und Italien, arbeitete zuletzt bei einem Buchhändler und starb am 7. Februar 1839 in Stockholm. Unter seinen dramatischen Arbeiten ist das Trauerspiel "Runesvärdet eller den förste riddarn" (2. Aufl., Stockholm 1835) die vorzüglichste. Seine Werke erschienen nach seinem Tode gesammelt (4 Bde., Stockholm 1839; 7 Bde., ebd. 1851—52).

Nicandra, eine zu den Solanaceen gehörige Pflanzengattung, wird charakterisirt durch den 5spaltigen, eckigen Kelch, die glockenförmige Corolle und die 4—5fächerige Beere. Die bis jetzt bekannteste Art ist die aus Peru stammende N. physaloides, auch Peruapfel genannt, kommt in den Ver. Staaten verwildert vor. Ihre nach der Spitze zu ungleich gezähnten Blätter sind denen des Stechapfels ähnlich, die glockenförmigen Blüten röthlichblau mit dunkelblauen Nektarien, während die von einem größern Kelch umschlossenen Früchte giftig wirken, aber Harnbeschwerden heben sollen.

Nicaragua, einer der fünf Freistaaten Central-Amerika's, zwischen 10° 30′ und 15° nördl. Br. gelegen, grenzt im O. an das Karaibische Meer, vom Cap Gracias a Dios bis zur Mündung des San Juan, im N. an die Republik Honduras, im W. an den Stillen Ocean und im S. an den Freistaat Costa Rica. Der östliche Theil des Staates bildet die Mosquito-Küste, auf welche die Engländer früher Ansprüche erhoben. Mit dieser zusammen umfaßt N. 2736 g. Q.-M. (58,169 engl.) mit 400,000 E. (1865), ein Drittel Indianer, ein Sechstel Mulatten und Schwarze, die übrigen Weiße und Ladinos (Mischlinge). Hinter der flachen Meeresküste ziehen sich ausgedehnte, theilweise vulkanische Gebirgs- und Plateaulandschaften zur Haupt-Cordillere von N. hinauf. Der Staat wird durch zahlreiche kleine Flüsse, die sich in den Stillen Ocean ergießen, bewässert. Unter ihnen ist der nördlich vom Vulkan Telica herabfließende Estero Real für 10 Fuß tief gehende Fahrzeuge schiffbar. Von Wichtigkeit sind insbesondere die beiden Binnenseen, der Nicaragua- und der Managua-See, und ihr Abfluß in das Antillenmeer. Sie empfangen eine Anzahl von den Gebirgen kommende Zuflüsse; ihr gemeinsamer Abfluß ist der San Juan (s. d.), von dessen zahlreichen Nebenflüssen der San Carlos und Serapiqui die bedeutendsten sind. Die Küstengegend am Atlantischen Meere ist ungesunder und feuchter als das Innere des Landes; auf den Hochebenen, im Binnenlande und auf den Küstenstrichen am Stillen Meere ist das Klima durchweg gesund. Die Produkte des Pflanzenreiches sind von großem Werthe. Das hier heimische Zuckerrohr, saftiger als das asiatische, gibt jährlich 2 Ernten und braucht nur alle 12 bis 14 Jahre neu gepflanzt zu werden. Man gewinnt auch ausgezeichnete Baumwolle, von der früher jährlich 50,000 Ballen ausgeführt wurden, deren Export aber bedeutend abgenommen hat. Cacao, wie er nur in gleicher Güte in Soconusco, an der Küste von Mexico, gewonnen wird, wird im Lande selbst verbraucht, weil der Preis für die Ausfuhr zu hoch ist (15—20 Doll. der Ctr., in Guayaquil 5—6 Doll.). Zahlreiche Plantagen von einheimischem Indigo, Jiquilite (Indigofera disperma) genannt, sind jetzt aufgegeben, obwohl das Produkt ausgezeichnet ist; 1000—2000 Ballen werden etwa jährlich ausgeführt. Im Hochlande baut man europäische Getreidearten. Alle Produkte der Tropen werden in Fülle gewonnen. Den Hauptreichthum des Landes bilden die ausgedehnten Waldungen, welche Nutz- und Farbeholz, Harze und Gummi liefern. Gold findet sich namentlich bei Chontales, unfern des Städtchens Libertad, mitten im Urwaldgebiete. Die reichste Mine ist die von Djavali. Es finden sich ferner Silber, Kupfer, Eisen und Blei. Die Ausbeute war ehemals größer, übersteigt aber jetzt kaum den Werth von $250,000. Die herrlichen Weiden nähren zahlreiche Viehherden, wo manche Gutsbesitzer 10—15,000 Stück unterhalten. Die Zahl der Frauen übersteigt, wie in ganz Mittel-Amerika, weit die der

Männer; das Verhältniß ist wie 3:2. Die Ansiedelungen und Pflanzungen (Haciendas, Hattos, Huertas, Ranchos und Chacras) liegen überall zerstreut, selbst in den Wäldern, wo sie kaum aufzufinden sind; die größeren Ortschaften aber gehören der heißen, ungesunden Region an, während sie in den Nachbarstaaten in der Region des ewigen Frühlings liegen. Der Handel ist sehr gedrückt und liefert dem Staat keine Einkünfte; 1869 betrug die Gesammtausfuhr $924,031, die Einfuhr $914,648. Hauptprodukte der Ausfuhr sind: Zucker, Kaffee, Baumwolle, Häute, Gummi und Indigo. Die an der Küste des Stillen Meeres gelegenen Häfen Realejo und San Juan del Sur wurden 1870 von 19 Schiffen besucht, darunter 7 deutsche und 4 englische. Der Hauptbafen an der atlantischen Küste ist San Juan de Nicaragua oder del Norte, von den Engländern Greytown genannt, am Ausflusse des San Juan, an einem immer mehr versandenden Wasser gelegen, an welchem zweimal monatlich die Passagierdampfer aus Southampton anlegen. Für den Volksunterricht ist fast gar nicht gesorgt. Die Universitäten zu Granada und Leon sind kaum mehr als Volksschulen, so daß N. in dieser Beziehung niedriger als die übrigen Staaten Mittelamerika's steht. In kirchlicher Beziehung bildet N. die Diöcese Nicaragua, die zu der Kirchenprovinz Guatemala gehört. Die Staatsausgaben betrugen 1865: $630,120; die Einnahmen $632,471. Die Staatsschuld beträgt etwa 4 Mill. Doll. Ueber die militärischen Verhältnisse ist nicht Genaueres bekannt.

Verfassung. Nach der Constitution vom 19. August 1856 steht an der Spitze der Republik ein Präsident (im J. 1872: V. Cuadra), dessen Administration auf die Dauer von 4 Jahren gesetzlich bestimmt ist. Neben dem Präsidenten besteht eine Legislative Kammer von 11, und ein Senat von 10 Mitgliedern. Der Staat zerfällt in 5 Departements: Meridional oder Rivas, mit der Hauptstadt Rivas; Oriental oder Granada, mit der Hauptstadt Granada; Occidental oder Leon, mit der Hauptstadt Leon; Setentrional oder Segovia, mit der Hauptstadt Segovia. Die Hauptstadt der Republik ist Managua. Ueber die Projecte des Kanals von Darien s. Mittelamerika.

Geschichte. N., durch Gil Gonzales de Avila 1521 entdeckt, bildete anfangs eine Intendantur des spanischen Generalcapitanats Guatemala. Der erste spanische Gouverneur war Pedro Arias de Avila. 1821 fiel N. ebenso wie ganz Mittelamerika vom Mutterlande ab und trat 1823 dem Bunde der 5 Ver. Staaten von Mittel-Amerika bei. Bald gerieth es aber mit Costa Rica, des Gebietes von Nicoya und Guanacaste wegen in Streit, der zu einem blutigen Kriege führte; außerdem zerrissen innere Parteikämpfe das Land, bis 1848 eine gewisse Ordnung und Regelung der Verhältnisse und eine Verfassung und Regierung zu Stande kam, an deren Spitze Don Ramirez als Präsident trat, auf welchen Laureano Pineda und am 20. Febr. 1853 General Don Fruto Chamorro folgte. Die Ansprüche, welche England auf die Ostspitze des Staates mit der Hafenstadt San Juan und auf die Mosquitoküste erhob, machte das Bedürfniß eines Aneinanderschlusses der Staaten Mittel-Amerika's wieder fühlbar. Am 9. Januar 1851 wurde ein Congreß in Chinandega zusammenberufen, der von den Abgeordneten N.'s, San Salvador's und Honduras' besucht wurde, während Guatemala und Costa Rica sich fern hielten. Die angestrebte Conföderation kam nicht zu Stande. Darauf schloß Chamorro (1854) ein Schutz- und Trutzbündniß mit Guatemala, wogegen sich die Liberalen Castellon und Xerez erhoben und Chamorro in Granada belagerten. Nach des Letzteren Tode (1855) dauerte der Krieg, in welchen sich auch Honduras mischte, fort und auf Castellon's Ruf landete am 13. Juni 1855 der amerikanische Abenteurer William Walker (s. d.), schlug seine Gegner an der Virgenbai, nahm am 14. Okt. Granada ein und ernannte Patricio Rivas zum Präsidenten. Walker trug sich mit dem Plane der Gründung eines centralamerikanischen Reiches, doch wurde er am 30. April 1857 (nachdem er mit 240 Anhängern in Granada eingeschlossen gewesen war) von den verbündeten Republiken vertrieben. Seine beiden Versuche, im Nov. 1857 und Okt. 1858, in N. wieder festen Fuß zu fassen, scheiterten, und als er 1860 von Honduras aus einen dritten Versuch machte, wurde er von Gen. Alvarez geschlagen, gefangen genommen und am 12. Sept. standrechtlich erschossen. 1863 wurde Tomas Martinez zum Präsidenten gewählt, dem 1867 Guzman folgte. Ein gegen diesen 1869 ausgebrochener Aufstand wurde von ihm unterdrückt, indem er Leon, den Sitz der Revolution, am 30. Okt. mit seinen Truppen einnahm und die Leiter des Aufstandes, General Martinez und General Jnez, nöthigte, nach San Salvador und Costa Rica zu flüchten. Den Bemühungen der Gesandten der Ver. Staaten in Honduras, Nicaragua und Costa Rica gelang es, den Frieden in N. wieder herzustellen. Am 1. Februar 1871 wurde V. Cuadra zum Präsidenten von Nicaragua gewählt. Vgl. A. von

Bülow, „Der Freistaat Nicaragua in Mittelamerika" (Berlin 1849); vom Comité der „Berliner Colonisationsgesellschaft", „Die deutsche Ansiedlung in Nicaragua" (Berlin 1850); Squier, "Sketches of Travel in N." (New York 1850); derselbe, "N., its People, Scenerie, Monuments and the Proposed Interoceanic Canal" (2 Bde., London 1852); Belly, "Percement de l'Isthme de Panama par le Canal de N." (Paris 1858, deutsch von Schöbel, ebd. 1859); Keller, "Canal de N." (ebd. 1859).

Nicaragua, Stadt in der Republik N., s. Rivas.

Nicaragua-See, Landsee in der Republik Nicaragua, Mittelamerika, 27 g. M. lang, 6—10 g. M. breit, und 96 P. F. über dem Meeresspiegel gelegen. Die Umgebungen des Sees sind großartig und von malerisch wilder Schönheit. Das Nordufer besteht aus welligen Savannen. Von den vielen Flüssen, welche er aufnimmt, ist der in seinem Ursprunge aus einer noch wenig erforschten Gegend kommende Rio Frio der bedeutendste; er ergießt sich am Südende in den See. Der Abfluß desselben ist der San Juan, der aus dem südlichen Theile des Sees ausfließt und sich bei San Juan oder Greytown in's Karaibische Meer ergießt. Er ist ein wasserreicher, prächtiger Strom von 26,8 g. M. Länge, an dessen Ufern die Spanier einst zwölf Forts hatten. Der See enthält zahlreiche Inseln, unter denen Ometepec, Zapatero und Salantanami die bedeutendsten sind. Das unbewohnte Zapatero ist reich an alterthümlichen Ruinen. Die Tiefe des Sees beträgt 80—90 F., nur am Ausfluß hat er 10—15 F. Tiefe.

Niccolini, Giovanni Battista, ital. Dichter, geb. am 31. Okt. 1782 in San-Giuliano bei Pisa, wurde von der Königin von Etrurien zum Professor der Geschichte in Florenz ernannt, blieb nach der Restauration, obwohl zur liberalen Partei gehörig, in seinem Amte und starb am 20. Sept. 1861. Er schrieb die Trauerspiele: "Polissena" (1811), "Ino e Temisto", "Medea", "Edipo", "Matilde", "Nabucco" (1819), "Antonio Foscarini" (1827), "Giovanni da Procida" (1830), "Lodovico Sforza" (1833), "Rosamunda" (1839), "Arnoldo da Brescia" (1835, deutsch von Lepel, Berlin 1835), "Filippo Strozzi" (1847). Eine Gesammtausgabe seiner "Opere" besorgte Gargiolli (Turin 1862 ff.).

Nicephorus, Name mehrerer griechischer Geschichtschreiber aus dem Mittelalter. 1) N. Konstantinopolitanus, geb. 758, erst Mönch, dann seit 806 Patriarch von Konstantinopel, wurde, als er sich den Bilderstürmern widersetzte, in ein Kloster verwiesen und starb 828. Er schrieb eine "Chronologia compendiaria (herausg. von Camerarius, Basel 1561, Leipzig 1573) und ein "Breviarium historicum" (herausg. von Bekker, Bonn 1837). 2) N. Bryennius, geb. zu Oresias in Macedonien, gest. 1137 in Konstantinopel, schrieb eine von Parteilichkeit nicht freie Geschichte des Komnenischen Hauses (ergänzt von seiner gelehrten Gemahlin Anna Komnena), von der sich nur 4 Bücher (die Zeit von 1057—81) erhalten haben. Ausgaben von Meineke (Bonn 1836) und Possin (Paris 1666). 3) N. Blemmides, Abt, gest. 1274, schrieb zwei geographische Werke, herausgegeben von Spohn (Leipzig 1818) und von Manzi (Rom 1819). 4) Gregoras, Patriarch von Konstantinopel, schrieb eine „Byzantinische Geschichte" in 36 Büchern, von welchen lange Zeit nur 24 bekannt waren (herausgeg. von Schopen, 2 Bde., Bonn 1829—30), bis J. Bekker auch die letzten 12 (Bonn 1855) veröffentlichte.

Nicetas Acominatus. 1) N., von seinem Geburtsorte Chonä in Phrygien auch Choniates genannt, byzantinischer Geschichtschreiber (gest. um 1206), schrieb eine Geschichte der griechischen Kaiser in 21 Büchern, von 1117—1203 (herausgeg. von Bekker, Bonn 1835). 2) N. Eugenianus, griechischer Dichter des 12. Jahrh., schrieb über die Liebesabenteuer des Charikles und der Drosilla ein ziemlich umfangreiches, aber gehaltloses Gedicht in Jamben (herausgeg. von Boissonade, 2 Bde., London 1819 und in den "Sriptores erotici", Paris 1856).

Nicholas, Robert Carter, Patriot und Staatsmann, geb. 1715 in Virginia, gest. 1780 auf seinem Landsitz Hanover, Virginia, studirte die Rechte, wurde bald ein gesuchter Advokat, war häufig Mitglied der Provinziallegislatur und der späteren Staatslegislatur bis 1779, in welchem Jahre er zum Richter an der "High Court of Chancery" und bald darnach als solcher an der "Court of Appeals" ernannt wurde. Von 1764—76 ein eifriges Mitglied jener Partei, welcher Bland, Peyton, Randolph und Pendleton als prominente Führer angehörten, war er von 1766—77 Schatzmeister der Colonie und Mitglied aller in jene Zeit fallenden Conventionen. N. war ein klarer, energischer Redner, ein einsichtsvoller Jurist und hervorragender Finanzmann. Von seinen Söhnen hat sich vorzugsweise Wilson Cary, welcher als Officier in der Revolutionsarmee diente, und eine Zeit lang Ver. Staaten-Senator (1799—1804) und Gouverneur von Virginia (1814—17) war, ausgezeichnet.

Nicholas, Counties und Postdorf in den Ver. Staaten. 1) Im östl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 9129 E. (1870), davon 11 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren und 1244 Farbige; im J. 1860: 11,030 E. Das Land ist sehr fruchtbar. Hauptort: Carlisle. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 457 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates West Virginia, umfaßt 600 Q.-M. mit 4458 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren; im J. 1860: 4627 E. Der Boden ist, mit Ausnahme der Thallandschaften, dem Ackerbau wenig günstig. Hauptort: Summerville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 43 St.). 3) Postdorf in Placer Co., California.

Nicholasville, Postdorf und Hauptort von Jessamine Co., Kentucky; 1089 E.

Nichols, Edward T., Officier in der Ver. Staaten-Flotte, geb. in Georgia am 1. März 1822, trat 1836 als Midshipman in die Marine, wurde 1866 Capitain, commandirte von 1861—62 den zum Golf-Blokadegeschwader gehörenden Kriegsdampfer „Winona", betheiligte sich an dem Bombardement der Forts Fisher und St. Philip (28. April 1862), erzwang die Passage durch die Vicksburger Batterien (28. Juni 1862), bestand ein Gefecht mit dem conföderirten Widderschiff „Arkansas", nahm am 15. Juli 1862 am Bombardement von Vicksburg theil, commandirte 1863 auf der Westindischen Flottenstation den Dampfer „Alabama", 1864—65 in der nordatlantischen Blokadeflotille den Dampfer „Mendota", beschoß am 16. Juni 1864 die feindlichen Batterien am Four Mile Creek im James River und ist seit 1870 Commandant der Flotte in den asiatischen Gewässern.

Nichols, Mary Sergeant Gove, amerikanische Schriftstellerin, geb. 1810 in Goffstown, New Hampshire, bekannt als Vertreterin des Wasserheilsystems in Amerika und Verfasserin von "Lectures to Ladies on Anatomy and Physiology" (1844). Unter dem Pseudonym „Mary Orme" lieferte sie zahlreiche Beiträge für die "American Review" und für "Godey's Lady's Book" und schrieb: "Uncle John, or is it too much Trouble?" "Agnes Norris" und "Eros and Anteros".

Nichols, Township und Postdorf in Tioga Co., New York, 1663 E.; das Postdorf 281 E.

Nicholson. 1) James, Commandeur der Ver. Staaten-Flotte während des Revolutionskrieges, geb. 1737 in Chesterton, Maryland, gest. zu New York, am 2. Sept. 1804, nahm als Officier an der Einnahme von Havanna (1762) theil, lebte von 1763—71 in New York, übernahm beim Ausbruch des Krieges (1775) die Führung der "Defence", mit welchem er im März 1776 mehrere von den Engländern genommene Schiffe zurückeroberte. Noch in demselben Jahre zum Befehlshaber der "Virginia" (28 Kanonen) ernannt, folgte er 1777 dem Commodore Esek Hopkins als Obercommandant der Marine der Colonien, nahm mit seiner Bemannung, da das Schiff wegen der strengen Blokade nicht aus der Chesapeake Bay auslaufen konnte, an der Schlacht bei Trenton theil, strandete bei einem spätern Versuche die Blokade zu durchbrechen auf einer Sandbank und verlor sein Schiff, während die Mannschaft entkam. Seit 1780 die Fregatte "Trumbull" (38 Kanonen) commandirend, bestand er mit ihr mehrere glückliche Gefechte mit den Engländern; dieselbe wurde jedoch im August 1781 an den Capes des Delaware von den feindlichen Schiffen "Iris" und "General Monk" angegriffen und nach tapferem Widerstande, fast ganz zerstört, erobert. N. verbrachte den Rest seines Lebens in New York. 2) Samuel, Bruder des Vorigen, geb. 1743 in Maryland, gest. zu Charlestown, Massachusetts, am 29. Dez. 1811, diente als Lieutenant unter Paul Jones in der Schlacht zwischen dem "Bon Homme Richard" und der "Serapis", wurde 1779 Capitain, commandirte 1782 die Fregatte "Deane" (32 Kanonen), mit der er sehr erfolgreich kreuzte und unter anderen zahlreichen Prisen drei feindliche Kanonenschaluppen mit 44 Geschützen wegnahm. 1794 war N. Mitglied der Commission zur Reorganisation des Seewesens der Ver. Staaten.

Nicholson, Township in Wyoming Co., Pennsylvania; 1546 E.

Nicholsville. 1) Postdorf in St. Lawrence Co., New York. 2) Postdorf in Clermont Co., Ohio.

Nichtigkeit, s. Nullität.

Nichtigkeitsbeschwerde (querela nullitatis, engl. Writ of Error) ist das Rechtsschutzmittel, wodurch eine richterliche Verfügung als nach den Gesetzen nicht zu Recht bestehend angefochten und deßhalb eine andere richterliche Entscheidung zu erlangen gesucht wird, daß erstere als nichtig wieder aufzuheben sei. Die Nichtigkeit tritt ein, wenn es an den wesentlichen Bestandtheilen des Geschäftes mangelt, also an der Fähigkeit des Subjectes oder Objectes, an der vollständigen Willensbestimmung, oder an den gesetzlichen Formen. Ueber

die N. hat nach den neueren Strafproceßordnungen, sowie nach dem französischen Civilproceßverfahren und seinen Nachbildungen der oberste Gerichtshof (Cassationshof) zu entscheiden. In England steht die Entscheidung dem Oberhause zu.

Nichts, der Gegensatz vom Sein, das Nichtsein, ist ein relativer Begriff, der erst unter der Voraussetzung eines positiven Begriffes Bedeutung gewinnt. Wie die Negation ist auch das N. entweder ein relatives, und heißt, weil es nur der Mangel einer bestimmten Position, also immerhin noch etwas Positives ist, auch privatives oder absolutes N., d. h. die Verneinung aller Dinge und aller Existenz.

Nicias (griech. Nikias), athenischer Staatsmann und Feldherr, wurde nach dem Tode des Perikles von den Aristokraten dem Demagogen Kleon entgegengestellt, dem er jedoch, obwohl wiederholt vom Volke zum Strategen erwählt, nicht gewachsen war. N. war zum Frieden mit den Spartanern geneigt, der jedoch wegen Kleon's Widerstand nicht zu Stande kam. N. nahm 424 v. Chr. Kythera, dann die Grenzstadt Thyrea. 421 bewirkte er zwischen Sparta und Athen den fünfzigjährigen Waffenstillstand, der aber schon 420 durch Alcibiades wieder gebrochen wurde. 415 ging er mit Letzterem als Befehlshaber der Flotte nach Sicilien; er focht dort zwei Jahre lang mit abwechselndem Erfolg, mußte sich im September 413 ergeben und wurde in Syracus hingerichtet.

Nickel, ein dem Kobalt sehr ähnliches und dieses fast stets begleitendes Metall, wurde 1751 zuerst von Cronstedt dargestellt, kommt gediegen nur im Meteoreisen vor, während es in Verbindung mit Arsen sich vorzugsweise im Kupfernickel (Spottname wegen der vergeblichen Versuche Kupfer daraus zu gewinnen), Nickelglanz, Haarkies, Magnetkies, in der Nickelblüte &c. findet. Im Großen gewinnt man das N. zur Bereitung des Neusilbers (s. d.) aus der Kobaltspeise; im Kleinen erhält man es rein durch Glühen von oxalsaurem Nickeloxydul. Das N. ist fast silberweiß, dehnbar, stark magnetisch, überhaupt dem Eisen ähnlich, etwas leichter schmelzbar als Kobalt, feuer- und luftbeständig, entzündet sich in der Weißglühhitze und hat ein spec. Gewicht von $8{,}_{3}$—$9{,}_{0}$. Aus seinen Oxyden kann es leicht durch Kohle und Wasserstoff reducirt werden. In Salpetersäure ist es leicht löslich; die Lösungen des N., sein Oxyd und seine Verbindungen (Salze) sind grün gefärbt und letztere finden als Porzellanfarben, zu sympathetischer Tinte u. s. w. Verwendung. Im Durchschnitt enthält 1 Centner Eisen 7 Gramm, doch zeigen sich auch große Schwankungen. Um N. von Kobalt (beide ähnliche Metalle) zu trennen, braucht man nur Kobaltoxydul in der Kälte mit Kali zu fällen, indem man dann ein blaues, basisches Salz erhält, das langsam, und bei höherer Temperatur schnell in rothes Oxydulhydrat übergeht. Wendet man eine alkoholische Lösung von salpetersaurem Kobaltoxydul an, so bildet sich nach Remelé reines Oxydhydrat, und dies entsteht sofort, wenn man es bei einer Temperatur von 60—80^0 fällt. Nickeloxydulsalze geben unter gleichen Umständen keine Spur von Oxyd. In den Ver. Staaten war 1872 die Gap-Nickelmine in Lancaster Co., Pennsylvania, die einzige Nickelmine, welche bearbeitet wurde und das Erz (circa 25%) zu den 1-, 2- und 5-Cent-Nickelmünzen lieferte. Diese Mine ist bereits bis zur Tiefe von 200 Fuß ausgebeutet und seit 1855 bearbeitet worden. Die Länge des Minenganges beträgt etwa 3000 Fuß; die erzhaltigen Theile variiren von 1—40 Fuß in Breite und liefern 5—700 Tonnen per Monat.

Nickkrampf, ein Krampf, der die Muskeln erfaßt, welche den Kopf nach der Seite ziehen. Die Ursachen sind unbekannt, wenn man nicht mechanische, wie gewaltsame Verdrehungen des Kopfes annehmen will. Tritt ein eigenthümlicher N. bei Kindern während des Zahnens auf, so entwickelt sich später manchmal Blödsinn und Epilepsie, da der N. in diesen Fällen gewöhnlich Zeichen eines Gehirnleidens ist.

Nicolai. 1) Christoph Friedrich, deutscher Schriftsteller und Buchhändler, geb. am 18. März 1733 zu Berlin, erlernte seit 1749 in Frankfurt a/O. den Buchhandel, kehrte 1752 nach Berlin zurück, übernahm 1758 nach dem Tode seines älteren Bruders die väterliche Buchhandlung und starb am 8. Januar 1811. Mit Mendelssohn gab er die „Bibliothek der Schönen Wissenschaften" (Leipzig 1757—58), mit Lessing „Briefe, die neueste deutsche Literatur betreffend" (24 Bde., Berlin 1759—65) heraus. Hierauf brachte er den Plan einer „Allgemeinen deutschen Bibliothek" (106 Bde., 1765—92) zur Ausführung, welche als „Neue allgemeine deutsche Bibliothek" in Kiel fortgesetzt, vom 56. Bd. aber von N. wieder redigirt und verlegt und 1805 geschlossen wurde. Von seinen Romanen war „Leben und Meinungen des Magister Sebaldus Nothanker" (4. Aufl., 3 Bde., Berlin 1799) von Bedeutung. Gegen Göthe richtete er „Die Freuden des jungen Werther" (ebd. 1775). Seine „Charakteristischen Anekdoten von Friedrich II." (6 Hefte, Berlin 1788—92) haben historischen Werth. Heftigen Widerspruch zog er sich durch seine Beschreibung einer „Reise durch Deutschland und die Schweiz" (3. Aufl., 12 Bde., Berlin 1788—96) zu.

Vgl. Göckingk, „N.'s Leben und literarischer Nachlaß" (Berlin 1820). 2) Otto, bedeutender Componist, geb. am 9. Juni 1810 in Königsberg, wurde Schüler von B. Klein in Berlin, 1848 Hofkapellmeister daselbst und starb am 11. Mai 1849. Von seinen zahlreichen Opern ist das Meisterwerk „Die lustigen Weiber von Windsor" ganz besonders hervorzuheben. N. schrieb außerdem Symphonien, Kirchensachen u. a. Vgl. die „Biographie" von Mendel (1866).

Nicolay, Ludwig Heinrich, Freiherr von, deutscher Dichter, geb. am 29. Dezember 1737 zu Strasburg, ward französischer Gesandtschaftssekretär, dann Professor der Logik in Strasburg, 1769 Erzieher, 1770 Cabinetssekretär des Großfürsten Paul von Rußland, wurde 1782 in den Adelstand erhoben, 1801 Geheimer Rath und Mitglied des Cabinets und starb 1820 auf seinem Gute Monrepos bei Wiborg in Finnland. Er schrieb Fabeln, Erzählungen, Elegien, Episteln, Rittergedichte und Dramen, gesammelt unter dem Titel „Vermischte Gedichte und prosaische Schriften" (8 Bde., Berlin und Stettin, 1792—1810) und „Theatralische Werke" (2 Bde., Königsberg 1811). Vgl. von Gerschau, „Aus dem Leben des Freiherrn von N." (Hamburg 1834).

Nicole de Malte, Operncomponist, s. Isouard, Nicolo.

Nicolet. 1) County im mittleren Theile der Provinz Quebec, Dominion of Canada, umfaßt 487 engl. Q.-M. mit 23,262 E. (1871). 2) Stadt in obigem Co., an der Mündung des Nicolet River in den St. Lawrence; 2797 E.

Nicollet, Joseph Nicolas, Astronom und Geolog, geb. zu Savoy in Frankreich um 1795, gest. zu Washington, District Columbia, am 11. Sept. 1843, wurde 1817 Sekretär und Bibliothekar des Observatoriums zu Paris, kam 1833 nach den Ver. Staaten, erforschte das große Bassin der Quellen der Ströme Red River, Arkansas und Missouri, 1836 das Quellgebiet des Mississippi und sammelte interessante Details über die Geschichte und die Dialekte der Indianer. Auf Veranlassung des Kriegsdepartments bereiste er noch einmal in Begleitung seines Assistenten Fremont den Westen und arbeitete im Auftrage der Regierung einen allgemeinen Bericht und eine Karte der erforschten Regionen aus. 1841 übergab N. der „Association der amerikanischen Geologen" zu Philadelphia eine Abhandlung über die geologischen Verhältnisse des oberen Mississippi und der Kreideformation des oberen Missouri.

Nicollet. 1) County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 450 Q.-M. mit 8362 E. (1870), davon 1489 in Deutschland und 29 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3773 E. Der Boden ist sehr fruchtbar. Hauptort: St. Peter. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 21 St.). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in obigem Co.; 658 E.

Nicollet, Landsee in Juab Co., Territorium Utah, umfaßt 200 engl. Q.-M., nimmt den Nicollet River auf und ist ohne sichtbaren Abfluß.

Nicosia. 1) Stadt auf der Insel Sicilien, Provinz Catania. mit 14,521 E. (1862), als Gemeinde 14,731 E., ist Sitz einer Unterpräfectur und eines Bischofs, hat ein bischöfliches Seminar, Gymnasium, polytechnische Schule, Waisenhaus, eine Kathedrale mit sehenswerthen Sculpturen und Salzwerke. 2) Stadt auf der türkischen Insel Cypern, ist Sitz eines Gouverneurs und griech. Erzbischofs, hat zahlreiche Moscheen und mehrere griech. Kirchen, Fabriken in Seide, Leder und Baumwolle und 18,100 E.

Nicot, Jean, Sieur de Villemain, französischer Diplomat, geb. 1530 zu Nimes, war unter Franz II. Gesandter am portugiesischen Hofe, brachte 1560 die Tabakspflanze, welche ihm zu Ehren Nicotiana genannt wurde, nach Frankreich, führte daselbst das Tabakrauchen ein und starb am 5. Mai 1600. Er schrieb: "Trésor de la langue Française" (Paris 1606).

Nicotiana, s. Tabak.

Nicotianeae, s. Solanaceae.

Nicotin, eine wasserhelle Flüssigkeit, welche sich als organische Base in den Blättern und Samen der Tabakspflanze vorfindet, scharf brennend schmeckt, unangenehm, stechend und streng, ein spec. Gewicht von $1_{,04}$ hat, bei 246° siedet und außerordentlich giftig wirkt; der Tod erfolgt gewöhnlich in sehr kurzer Zeit unter Convulsionen, wobei dem Vergifteten Schaum vor den Mund tritt. Das N. findet sich auch im Tabaksrauch; der specifische Geruch desselben aber wird vorzugsweise durch das in den trockenen Tabaksblättern vorhandene Nicotianin (Tabakskampher) hervorgebracht, welches aus dem, über trocknen Blättern destillirten Wasser in weißen, blättrigen Krystallen gewonnen wird, wie Tabaksdampf duftet und in geringer Menge nicht giftig wirkt (vgl. Tabak).

Niebuhr. 1) Karstens, deutscher Reisender und Schriftsteller, geb. am 17. März 1733 zu Lüdingworth in der hannover'schen Landschaft Hadeln, trat 1760 als Ingenieurlieutenant in die Dienste des Königs Friedrich V. von Dänemark, der ihn einer Gesellschaft Gelehrter zur Erforschung Arabien's als Geographen zutheilte. Obgleich N. schon im ersten Jahre durch Krankheit alle seine Reisegefährten verlor, setzte er doch seine Reise fort und kehrte 1767 zurück. Die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er unter dem Titel „Beschreibung von Arabien" (Kopenhagen 1772), und „Reisebeschreibung von Arabien und anderen umliegenden Ländern" (2 Bde., Kopenhagen 1774—78). Auch besorgte er die Herausgabe von Forskal's "Descriptiones animalium" und "Flora Aegyptiaco-Arabica" (Kopenhagen 1776). Er starb als Etatsrath am 26. April 1815. 2) Leopold Georg, Historiker und Philolog, Sohn des Vorigen, geb. zu Kopenhagen am 27. August 1776, studirte von 1793—94 zu Göttingen die Rechte und ging dann nach Edinburg, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. 1798 trat er in den dänischen Staatsdienst, wurde 1803 zum Mitdirector der Bank und 1804 zum Mitgliede des Handels-Collegiums ernannt. Seine deutsche Gesinnung bewog ihn 1806 in den preußischen Staatsdienst zu treten, wo er 1808 Staatsrath und Beamter des Finanzministeriums wurde. Kurz nach der Eröffnung der Universität Berlin begann er dort Vorlesungen über römische Geschichte zu halten, die sehr bald großen Anklang fanden. Auch gab er hier einige politische Flugschriften heraus, unter denen besonders „Ueber geheime Verbindungen im preußischen Staate und deren Denunciation" (Berlin 1815) hervorzuheben ist. 1816 wurde er zum Gesandten am päpstlichen Hofe ernannt, und diese Gelegenheit benutzte er zu tiefgehenden Studien über Rom und das classische Alterthum, die er in seinem Hauptwerke „Römische Geschichte" (Berlin 1811—32) niederlegte. Als scharfer Kritiker bahnte er eine ganz neue Richtung in der Behandlung der römischen Geschichte an. Eine Fortsetzung der von N. nicht vollendeten Geschichte gab einer seiner Schüler, Leonhard Schmitz, unter dem Titel "History of Rome from the First Punic War to the Death of Constantine" (London 1844) heraus. N. starb am 2. Jan. 1831; angestrengte Studien hatten seinen Geist in den letzten Monaten seines Lebens getrübt und seine Gesundheit untergraben. Nach seinem Tode erschienen u. a.: „Beschreibung der Stadt Rom" (4 Bde., 1830—37), „Die Griechischen Heroengeschichten" (Hamburg 1842, 2. Aufl. 1850), „Historische und philologische Vorträge, an der Universität Bonn gehalten" (8 Bde., 1846—1858). Von seinen philologischen Arbeiten sind die namhaftesten: Eine kritische Ausgabe der Werke des Fronto, ferner zwei bis dahin ungedruckte „Bruchstücke aus den Reden Cicero's", ein Bruchstück des römischen Dichters und Redners Merobaudes, welches er in der Bibliothek zu St.-Gallen gefunden hatte; die "Inscriptiones Nubienses" (Rom 1821). Im Verein mit Anderen veranstaltete er eine neue Bearbeitung der "Scriptores historiae Byzantinae". Seine kleinen historischen und philologischen Schriften, sowie seine nachgelassenen Schriften nichtphilologischen Inhalts sind sehr gediegenen Inhalts, und übertreffen an Glätte des Styls seine größeren Arbeiten, die oft durchblicken lassen, daß ihm die englische Ausdrucksweise geläufiger war, als die der deutschen Sprache. Vgl. F. Lieber, „Erinnerungen aus meinem Zusammenleben mit N." (deutsch von Thibaut, Heidelberg 1837); Susanne Winkworth, „Lebensnachrichten über N." (2 Bde., Hamburg 1838), und O. Mejer, „Erinnerung an N." (Rostock 1867). 3) Markus Karstens Nikolaus von, preußischer Staatsmann, Sohn des Vorigen, geb. zu Rom am 1. April 1817, genoß auf dem Gymnasium zu Lübeck seine Vorbildung und studirte dann in Kiel, Bonn, Halle und Berlin. Hierauf hielt er sich längere Jahre in England, Belgien und Frankreich auf und trat später in das preußische Cultusministerium als Sekretär ein. Von 1846 bis 1847 bereiste er Italien. N., ein Günstling Friedrich Wilhelm's IV., war vor den Märztagen, wie auch der König, liberalen Reformen geneigt, wurde aber, gleich jenem, nach der Revolution conservativ und einer der Führer der Adelspartei, in welcher Eigenschaft er die Redaction des „Magdeburger Correspondenten" 1848 bis 1849 führte und später ein thätiger Mitarbeiter an der „Kreuzzeitung" war. 1850 ernannte ihn der König zum Regierungsrath, 1851 zum Geheimen Regierungsrath und Cabinetssekretär; 1852 wurde er mit einer diplomatischen Sendung nach London betraut; 1854 erhob ihn der König auf sein Gesuch in den Adelsstand und ernannte ihn zum Cabinets- und Staatsrath. In dieser Stellung übte er einen großen Einfluß auf das Gemüth des schwachen Königs aus, und seinem Wirken verdankte die Reactionspartei ihre damaligen Siege. Nach dem berüchtigten Depeschendiebstahl (1856) verfiel N. in eine Geisteskrankheit, der er am 1. August 1860 erlag. Er hat eine „Geschichte Assur's und Babel's" (Berlin 1857) veröffentlicht, worin er die Forschungen der Archäologen mit den Aussagen der Bibel in Einklang zu bringen suchte.

Niederbronn, Stadt im Bezirk Nieder-Elsaß, Reichsland *Elsaß-Lothringen* (früher im Arrondissement Weißenburg des französischen Departements Bas-Rhin), mit großen Eisenwerken, Gerbereien und 3389 E. (1866); ist historisch denkwürdig durch das Gefecht vom 7. Aug. 1870 zwischen Bayern und Truppentheilen des nach der Schlacht bei Wörth zersprengten MacMahon'schen Corps.

Niederdeutsch, s. *Plattdeutsch*.

Niederlande. Das *Königreich der N.* besteht aus der Hauptmasse des eigentlichen Königreichs und dem durch Belgien abgetrennten Großherzogthum *Luxemburg*, das mit ersterem nur durch Personalunion verbunden ist, und liegt zwischen 50° 45′ und 53° 21′ nördl. Br. und 3° 24′ und 7° 12′ östl. L. von Ferro. Die N. bilden den äußersten nordwestlichen Theil des sog. Niederdeutschen Tieflandes, werden im N.W. und N. von der Nordsee, im O. von den preuß. Provinzen Hannover und Rheinprovinz und im S. von Belgien begrenzt und umfassen 596,$_9$ Q.-M. mit 3,688,337 E., also 6184 auf die Q.-M. (nach der Zählung vom 31. Dezember 1870), während das auf den Ardennen gelegene Luxemburg 47 Q.-M. groß ist und 197,504 E. (1871) zählte. Das Königreich zerfällt in die Provinzen: *Nord-Brabant*, 93,$_2$ Q.-M. mit 440,302 E.; *Geldern*, 92,$_4$ Q.-M. und 439,715 E.; *Süd-Holland*, 54 Q.-M. und 711,437 E.; *Nord-Holland*, 49,$_6$ Q.-M. und 602,018 E.; *Seeland*, 32,$_0$ Q.-M. und 181,471 E.; *Utrecht*, 25,$_2$ Q.-M. und 176,868 E.; *Friesland*, 59,$_5$ Q.-M. und 304,702 E.; *Oberyssel*, 60,$_4$ Q.-M. und 260,680 E.; *Groningen*, 41,$_7$ Q.-M. und 234,303 E.; *Drenthe*, 48,$_4$ Q.-M. und 108,056 E., und *Limburg*, 40 Q.-M. und 228,785 E. Die Zahl der Gemeinden beträgt 1139, darunter zwei Städte von mehr als 100,000 E., 2 zwischen 50- und 100,000, 16 zwischen 20- und 50,000 und 25 zwischen 10- und 20,000. Die *Bevölkerung* der N. ist durchaus germanisch. Vorherrschend sind die eigentlichen *Holländer* (etwa 71 Proc.) in Holland, Seeland, Utrecht und Geldern; die *Friesen* (14 Proc.) wohnen in Friesland, Groningen, Drenthe, Oberyssel und auf mehreren Inseln; *Flamänder* (13 Proc.) in Nord-Brabant und Limburg, endlich *Niederdeutsche* (2 Proc.) in Limburg. Die in den N. herrschende Sprache, die sog. niederdeutsche oder holländische, wird in den einzelnen Provinzen in verschiedenen Dialekten, am reinsten in Südholland gesprochen. An der belgischen Grenze, besonders in Nordbrabant, spricht man vlämisch, in einigen Orten an der deutschen Grenze ein gebrochnes Deutsch. In den gebildeten Kreisen wird das Französische bevorzugt, in der Handelswelt das Deutsche und Englische. Nach der Zählung vom 31. Dez. 1868 gab es 2,225,586 *Protestanten* oder 61,$_{24}$ Proc., 1,330,504 *Katholiken* oder 36,$_{67}$ Proc., 70,560 *Israeliten* oder 1,$_{95}$ Proc., 1818 von anderen Sekten oder 0,$_{04}$ Proc. Von den Protestanten bilden den bei Weitem größten Theil die (nach der Nationalität, aber nicht nach dem Bekenntniß in niederländische und wallonische getrennten) Reformirten; der übrige Bruchtheil besteht aus Remonstranten (5200), Separatisten (Reformirten, die sich wegen des in der reformirten Staatskirche vorherrschenden Rationalismus von letzterer getrennt haben, etwa 66,000), Mennoniten (42,000), Evangelischen Lutheranern (55,000), Orthodoxen Lutheranern (10,000), Herrnhutern, Anglikanern, Episkopalen und Presbyterianern, im Ganzen keine 200,000. Die Zahl der Jansenisten beläuft sich auf etwa 5000.

Bodengestaltung, Klima, Produkte. Das Mündungsgebiet des Rheins, der Maas und Schelde ist größtentheils ein Produkt der Anschwemmung dieser Flüsse, durch Dämme vor den Fluten des Meeres geschützt und nur durch Kunst bewohnbar gemacht, was namentlich von dem fruchtbarsten und bevölkertsten Theile des Landes gilt. Im O. ist die Oberfläche hügelig, zuerst in den Utrecht'schen Sandgründen, an die sich die Höhen der Velume schließen. Das Diluvium, im O. und S. des Landes von Bedeutung, ist durch Fleiß und Ausdauer ertragfähig gemacht, insbesondere auch künstlich mit Wald bedeckt. Das Alluvium, welches an vielen Stellen auf dem schräg zum Meere abfallenden Diluvium liegt, besteht entweder aus angebautem Boden oder aus niedrigen und hohen Torfmooren oder aus mitten im Lande befindlichen Sandwehen, endlich aus Anschwemmungen der Flüsse und des Meeres. Die tertiäre Formation findet sich nur in einem kleinen Theile von Ober-Yssel, Gelderland und in Limburg, wo man bei Kerkraede Steinkohlen abbaut, bei Valkenburg Sandstein und bei Mastricht im St. Pietersberge Kalk gewinnt. Die Küsten Holland's sind durchschnittlich 2 Fuß unter dem Niveau des Meeres gelegen, und die Flut steigt um 2, an manchen Stellen bis zu 6 F. über das Niveau des Bodens. Von der Natur gebildete Dünen, welche durchgängig 1 Stunde breit, in der Regel 40—50 F. hoch sind, selten aber die Höhe von 185 F. übersteigen, schützen das niedrig gelegene Land. Um ihr Verwehen zu verhüten, bepflanzt man sie fleißig mit Sandrohr und ähnlichen Pflanzen.

Die äußerste Dünenreihe besteht aus losem Sand; zwischen der mittleren, welche am breitesten und höchsten ist, und der inneren, welche sich am meisten für den Pflanzenwuchs eignet, liegt ein fast ununterbrochener Strich von Weide- und Gartenland, das sehr gute Kartoffeln liefert. Wo die Dünen fehlen oder unzureichend sind, haben die Bewohner Deiche aufgeworfen, von denen der von West-Kapelle auf Walcheren, mit einer Breite von 390, einer Länge von 1000 F. und mit 20 starken, in's Meer hineinragenden Pfahldämmen, und die beim Helder die kolossalsten sind; letzterer ist bei einer Breite von 40 F. 2 Stunden lang. Die Mündungen vieler Flüsse, welche, da sie leicht übertreten, ebenfalls eingedeicht werden müssen, sind mit Schleusen verschlossen, damit bei der Flut das Meer nicht eindringe, und bei der Ebbe das Wasser nicht ablaufe. Die Anlage und Erhaltung aller dieser Werke haben in den N. einen besonderen Zweig der Wasserbaukunst hervorgerufen, den sog. Water-Staat, ein Corps von Staatsingenieuren, welches alle dahin gehörigen Arbeiten leitet, und von dem die Existenz des Landes abhängt. Behufs der alle 3 bis 4 Jahre nothwendigen Erneuerung des zu den Deichen gebrauchten Flechtwerkes zieht man überall zahlreiche Weidenbäume. Weite Landstriche bestehen aus Morästen oder Seen, welche man eingedämmt oder durch Auspumpen trocken gelegt hat, den sog. Poldern, die von zahlreichen Gräben, den Sloten, durch- und umzogen sind und einen außerordentlich fetten und fruchtbaren Boden haben. Die schöpfenden Wind- oder Dampfmühlen stehen auf den ringsum aufgeworfenen Deichen, und das Wasser fällt in einen Graben, der es einem Flusse zuführt, oder in einen Kanal, der unter dem Deiche hinweg mit dem Meere in Verbindung steht. Solche Landstrecken erscheinen als lange Parallelogramme, von denen jedes durch einen breiten und tiefen Graben vom nächsten getrennt wird, der das Wasser entfernt, das Vieh zurückhält und die Grasernte transportirt. Wo die Meeresküste eingedeicht ist, sammelt sich längs des Deiches allmälig Schlamm und Sand, die ein sog. Vorland bilden; ist über diesem das Meer flach genug geworden, so umzieht man die Strecke abermals mit einem Deiche und entwässert sie, so daß ein neuer Polder entsteht. Die ersten großartigen Austrocknungen nahm man 1614 in Nord-Holland vor, wo große Seen in lachende Triften verwandelt wurden; von 1618—1640 sind auf diese Weise allein in Nord-Holland 26 Seen verschwunden. Auch der Boden von Torfmooren wird, wenn er abgebaut ist, culturfähig und gibt die sog. Torfcolonien. Die fruchtbarsten Gegenden sind Seeland und Geldern; schöne Wiesen und Viehweiden gibt es in Holland, Friesland und Groningen. Holland und die Nordseeküste hatten vor Jahrhunderten eine andere Gestalt und ein anderes Aussehen als jetzt, da das Land unter den Einbrüchen des Meeres schwer gelitten hat. Man hat berechnet, daß vom Jahr 515 bis 1825 nicht weniger als 190 Katastrophen stattgefunden haben, daß also die N. durchschnittlich alle 7 Jahre eine große Ueberschwemmung auszuhalten haben, die kleineren, fast jährlich wiederkehrenden, abgerechnet. Besonders wurden Friesland und Groningen durch furchtbare Sturmfluten heimgesucht; so kamen 1230 in Friesland 100,000 Menschen um, 1240 wurde das reiche Rongholt in Nord-Friesland mit 7 Kirchspielen in einer Nacht verschlungen; 1277 entstand infolge einer großen Eisflut der Ems an Stelle einer waldreichen Ebene mit mehr als 30 Dörfern, der Stadt Thorum, drei Klöstern und 50 Kirchen der 3 M. lange und 1 M. breite Dollart, und im 13. Jahrh. bildete sich ebenfalls infolge eines Durchbruchs des Meeres der Zuider-See. Hätte Holland nicht seine Deichbauten, so würden bei jeder nur einigermaßen hohen Flut etwa $^5/_{12}$ des ganzen Landes unter Wasser gesetzt werden, denn zu Dünkirchen liegt der cultivirte Boden $3^1/_2$ F. unter der Flut, die Polder an der Schelde befinden sich $11^1/_2$ F. unter der Flutlinie; an der Mündung der Maas liegen dieselben sogar $3^1/_5$ bis $6^2/_5$ F. unter der Linie der Ebbe. Auch die durch die Flüsse entstehenden Ueberschwemmungen sind zuweilen verheerend, immer aber gefahrbringend. Die drei Hauptflüsse des Landes sind der Rhein, die Maas und die Schelde. Ersterer tritt unterhalb Emmerich in die N. ein und theilt sich in vier Arme, zuerst in die Waal und den Rhein, der dann wieder einen Arm zur Alten Yssel sendet, später sich in den Lek und Krummen Rhein gabelt, darauf die Vecht nach dem Zuidersee entsendet und endlich als Alter Rhein bei Katwijk durch Kanäle in die Nordsee mündet. Die Waal fließt in westlicher Richtung und vereinigt sich mit der Maas. Diese läuft im Limburgischen in die N. ein, trennt sich nach ihrer Verbindung mit der Waal bei Dordrecht in zwei Arme, die sich wieder vereinigen, dann aber durch die Insel Rozenburg abermals gespalten werden und sich endlich, wiederum verbunden, in die Nordsee ergießen. Die Maas nimmt in den N. die Geul, Geleen, Roer, Swalme, Niers, Linge, Lek, Yssel, Neer und Dieze auf. Die Schelde theilt sich bei ihrem Eintritt in die N. in zwei Arme, von denen der südliche als Westerschelde oder Hont in die Nordsee mündet, während der nördliche unter dem Namen Kreekerak und Bergsche Diep sich vor seiner Mündung nochmals gabelt. Die

Ems fließt in den Dollart, der die Grenze gegen Hannover bildet. Die Provinz Friesland hat viele fischreiche Süßwasserseen, die zusammen ein Areal von mehr als 5000 Hektaren umfassen, doch gibt es auch in Nordholland trotz der Austrocknungen noch zahlreiche Seen. Die Kanalbauten der N. sind großartig. Die bedeutendsten Kanäle sind der große Nordholländische Kanal, eines der größten Wasserbauwerke neuerer Zeit, 12 M. lang, von Amsterdam nach Helder zum Hafen Nieuwediep, und so breit und tief, daß er von den größten Seeschiffen befahren werden kann, der Kanal von Voorne in Süd-Holland, der durch zwei große und zwei kleine Schleusen in die Nordsee mündet, der Zederik-Kanal zur Verbindung des Lek mit der Waal. 1867 ist ein Kanal durch das Zuidbeveland eröffnet worden, womit die Abdammung der Osterschelde in Verbindung steht und die Herrichtung der vor Vliessingen gelegenen und jetzt stark im Versanden begriffenen Rhede, Rammekens genannt, für die größten Schiffe, wodurch ein wesentlicher Theil des Handelsverkehrs von Antwerpen ab und durch Holland gelenkt wird. Zu den N. gehören zwei Inselgruppen, von denen die eine in den Mündungen der Schelde und Maas, die andere vor dem Eingange des Zuidersees nördlich von Friesland und Groningen liegt; außerdem befinden sich noch einige Inseln in dem Zuidersee. Das Klima der N. ist feucht, die Luft meist sehr mit Wasserdampf geschwängert, sodaß man im Jahr kaum 40 bis 50 heitere Tage neben 150 Regentagen hat. Das Land hat einen naßkalten Frühling, einen launischen Sommer, in dem das Wetter beständig oft zwei- und dreimal des Tages wechselt, und einen langen Winter; der Herbst fehlt. Der Winter ist so streng, daß der Nordkanal gewöhnlich 3 Monate gefroren bleibt. Die mittlere Jahrestemperatur ist in Amsterdam 9°,5', die des Winters 2°,0', des Sommers 18° C., die beobachteten Extreme sind 37°,₂ und 28°,₉ C. In heißen und trocknen Sommern sind die Ausdünstungen der Kanäle und stehenden Gewässer der Gesundheit sehr nachtheilig; Gelderland und der Osten sind am gesundesten. SW.-, W.- und Ost-Winde sind die herrschenden Winde; heftig anhaltende W.- und NWest-Winde führen oft Deichbrüche und Ueberschwemmungen herbei.

Obwohl die Landwirthschaft in den N. sorgfältig betrieben wird, so reicht die Bodenproduction doch nicht zur Ernährung der starken Bevölkerung hin. Man gewinnt alle Getreidearten, außerdem Flachs, Hanf, Krapp, Oelfrüchte, Futterkräuter, Tabak, Hopfen, Gemüse, Kartoffeln, namentlich in Seeland, und im Dünenboden Cichorie, Feldkümmel, Koriander, Anis. Im Jahre 1860 waren mit Feldfrüchten und Handelsgewächsen ungefähr 680,200 Hektaren bestellt, also $^1/_5$ der gesammten Oberfläche des Landes. Die fruchtbarsten Gegenden des Landes, die Marschen, eignen sich mehr zur Viehzucht als zum Feldbau, und die Wiesen und Heuländereien nehmen einen Flächeninhalt von etwa 1,300,000 Hektaren ein, mehr als $^1/_3$ des ganzen Landes. Der Gartenbau blüht vorzugsweise in Süd- und Nordholland, Utrecht und einem Theil von Geldern, und die Blumenzucht insbesondere in der Gegend von Harlem und Noordwijk. Eine der wichtigsten Quellen des Nationalreichthums bildet die Viehzucht. Im J. 1864 umfaßte der Viehstand 255,309 Pferde, 1,335,124 Stück Rindvieh, 930,796 Schafe, 294,846 Schweine, 120,450 Ziegen. Obenan steht die Rindviehzucht. Pferde, die sich durch Größe, Stärke und Ausdauer ganz besonders auszeichnen, liefert Friesland; Hauptort für die Schafzucht sind die Insel Texel und der Heideboden von Drenthe; Ziegen gibt es namentlich in Nord-Brabant und Geldern, Schweine in großer Anzahl vornehmlich in Geldern; Hühner und Taubenzucht ist allgemein verbreitet. Die Bienenzucht ist zwar nicht unbeträchtlich, bildet aber nirgends einen Haupterwerbszweig; die Ausfuhr von Schlachtvieh und besonders die von Butter und Käse ist in stetem Steigen begriffen. Die Jagd ist wegen der geringen Waldungen unbedeutend; Kaninchen finden sich in Menge in den Dünen; die Fischerei gewährt 20,000 Familien Unterhalt. Der herabgekommene Heringsfang hat einen Aufschwung genommen; andere Fischarten sind Schollen, Thunfische, Steinbutten, Kabeliau, Schellfische, Stinte, Anchovis, Aale u. s. w. Hummern, Austern und Muscheln gibt es ebenfalls in Fülle, und die binnenländische Süßwasserfischerei liefert vornehmlich Lachse, Aale, Hechte, Barsche, Plötze 2c. Holz haben die Niederlande nur wenig, so daß das meiste Zimmer- und Schiffbauholz importirt werden muß. Als Brennmaterial dient der Torf, der in den 4 nordöstlichen Provinzen in großen Massen gegraben wird. Die in Limburg gewonnenen Steinkohlen reichen nicht einmal für den Bedarf dieser Provinz hin. Die wichtigsten Mineralien sind Seesalz, Thon und Pfeifenerde. Das Steigen der Industrie beweist die zunehmende Anwendung von Dampfmaschinen; 1864 gab es 1497 Dampfkessel zu Land, 312 auf Schiffen, die ersten von 18,288—18,336, die letzten von 13,840—13,850 Pferdekraft. Die Gesammtzahl der Pferdekräfte der Dampfmaschinen betrug 1852: 2746, 1857: 4849, 1862: 5313, 1867: 5665, wovon auf die Fabriken im ersten dieser Jahre 1680, im letzten 3235 kamen.

Hauptfabrikorte sind Amsterdam, Harlem, Rotterdam, Leyden, Dordrecht, Haag, Utrecht, Mastricht, Antwerpen. Die Segeltuchfabriken und Werkstätten für Tauwerk in den N. gehören zu den berühmtesten Europas; auch die Fabrication feiner Leinwaaren steht seit lange in ausgezeichnetem Ruf; die Tuchfabrication, früher die vorzüglichste in Europa, ist zwar von Belgien überflügelt, liefert aber immer noch vortreffliche Waaren; die Baumwollenmanufactur entwickelt sich immer mehr und mehr, auch die Lederfabrication besitzt einen altbewährten Ruf, ebenso sind die Papiermühlen der N. alther wohlbekannt. Zu den Hauptzweigen der niederländischen Industrie gehören noch Ziegelöfen, Oel-, Korn- und Reißschälmaschinen, Cigarren-, Tabak- und Krappfabriken, Branntweinbrennereien, Zuckerraffinerien, Seifen-, Porzellan- und Thonpfeifen-, Gold- und Silberwaarenfabriken.

Zur Beförderung des Seehandels wurde 1824 die „Königl. Niederländische Handelsgesellschaft" (Maatschappij) mit einem Grundkapital von 12 Mill. holl. Fl. (zu 17¹/₄ Ngr.), gegründet, welche 1848 neu errichtet, 1850 im ostindischen und westindischen Meere ein Geschäft von 31¹/₄ Mill. machte, 1868 77 Schiffe von 32,576 Lasten besaß und durch Staatsvertrag vom 8. Sept. 1849 bis 1874 verlängert worden ist. Außer zahlreichen Versicherungs- und Handelsgesellschaften sind die Bank der N. und die Associationskasse zu Amsterdam sehr wichtige Beförderungsmittel des Verkehrs. Die Handelsflotte zählte 1868 2117 Seeschiffe mit 505,757 Tonnen, 1869 2059 mit 528,196 T., 1870 1985 Schiffe mit 528,578 T. Eingelaufen waren nach provisorischer Zusammenstellung 1870 in den verschiedenen holl. Häfen unter holl. Flagge 2862 beladene Schiffe von 651,230 Tonnen, unter fremder Flagge 5087 Schiffe von 1,571,779, und 402 Schiffe in Ballast von 92,322 T.; ausgelaufen unter holl. Flagge 1849 beladene Schiffe von 459,565, unter fremder 2783 von 948,495 und 3654 Schiffe in Ballast von 941,532 Tonnen. Der Werth der Einfuhr zum Verbrauch belief sich 1868 auf 469,$_{93}$, 1869 auf 461,$_{16}$, die Ausfuhr 1868 auf 474,$_{42}$, 1869 auf 507,$_{29}$ Mill. Gulden, wovon auf die Durchfuhr für 1868 105,$_{51}$, für 1869 116,$_{05}$ Mill. kommen. Im Jahr 1869 betrug der Werth der Einfuhr für Europa 348,$_{22}$, wobei Großbritannien mit 131,$_{04}$ Mill. betheiligt ist, für Amerika 20,$_{94}$, wovon 7,$_{64}$ auf die Ver. Staaten fallen, für die holländischen Besitzungen 76,$_{30}$ Millionen. In demselben Jahre ergab die Ausfuhr nach den europäischen Ländern 352,$_{54}$ Mill., wovon 107,$_{51}$ auf Großbritannien fallen, nach Amerika 7,$_{37}$, wovon 3,$_{50}$ Mill. auf die Ver. Staaten kommen, nach den holländische Besitzungen 28,$_{54}$ Mill. Im Jahre 1870 wies der Getreidehandel eine Einfuhr nach von 49,000 Lasten Weizen, 103,400 Roggen, 38,800 Gerste und 2900 Buchweizen, und eine Ausfuhr von 26,700 Weizen und 24,400 Lasten Roggen. Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel sind Vieh, Käse, Butter, Tabak, Leinwand, Spitzen, Leder, Papier, Guano, Fische, besonders Heringe, Thran, während Getreide, Holz, Metall-, Seiden- und Wollwaaren, Wein, Colonialwaaren aller Art, theils zum Verbrauch, theils zur Spedition eingeführt werden. Nach dem am 1. Nov. 1862 in Kraft getretenen Gesetz betrugen die Eingangszölle höchstens 5 Proc., einige Artikel, wie Cigarren, Fußteppiche, Porzellan, eingemachtes Obst, Salz und Zucker ausgenommen, welche höher verzollt werden; zugleich wurden alle Ausgangszölle abgeschafft, mit Ausnahme derjenigen auf Lumpen. Aus ihren Colonien beziehen die N. hauptsächlich Kaffee, Zucker, Reiß, Indigo und Gummi. Der Handel mit dem Auslande wird ungefähr zu ²/₃ zur See und ¹/₃ auf dem Landwege vermittelt; die Haupthäfen sind Amsterdam und Rotterdam, dann Dordrecht, Schiedam, Maassluis, Middelburg, Vliessingen, Briel, Groningen und Delfzyl. Große Wichtigkeit besitzt die Rheinschifffahrt: an dem Grenzplatze Lobith passirten zu Berg und Thal zusammengenommen 1832—34 durchschnittlich 7,097,759, 1867: 36,623,067, 1868: 36,820,272 Centner. Die N. sind durch ihre maritime und zugleich continentale Lage, durch den Besitz der bedeutendsten Strommündungen und durch die außerordentliche Menge der Wasserstraßen zu ihrem Weltverkehr berufen und befähigt. Die Gesammtlänge der größten Kanäle betrug 1867 86 M.; dazu kommen trefflich unterhaltene Landstraßen und Eisenbahnen, von denen Anfangs 1870 194¹/₂ M. im Betriebe und 21 M. im Bau begriffen waren. An Telegraphen besaßen die N. am 1. Jan. 1871: 402,$_{67}$ M. bei einer Drahtlänge von 1360,$_{47}$, die Zahl der Bureaux betrug 247, der Depeschen im Jahre 1870: 1,356,812 aufgegeben, 264,878 angekommen, 216,072 in Transit, 6331 dienstliche, total 1,850,893. Die Zahl der Postbureaux war 1870 1053, der internen Privatbriefe 26,854,339, für den ausländischen Verkehr 6,942,307, im Ganzen 33,796,646, der Zeitungen und Drucksachen 14,999,842 im internen, 3,013,578 im ausländischen Verkehr, zusammen 18,013,578. Die ostindischen Besitzungen der N. sind: Java und Madura, West-Sumatra, Benkulen, Lampongs, Palembang, Banca, Billiton, Riau, die West-, Süd- und Ostküste von Borneo, Celebes, die Molukken (Amboina, Banda, Ternate), Me-

nado, Timor mit Sumba, Bali und Lombok, Neu-Guinea, zusammen 28,922 Q.-M. mit 23,337,829 Bewohnern (1870). In Amerika besitzen die N. die Westindischen Inseln Curaçao, Aruba, St.-Martin, Bonaire, St.-Eustatius und Saba, 17,4 Q.-M. mit 34,116 E. und Surinam in Südamerika mit 2812,16 Q.-M. und 51,420 E., total: 31,750 g. Q.-M. mit 23,431,865 E. Die Sklaverei in den amerikanischen Besitzungen ist mit dem 1. Juli 1863 aufgehoben worden, und zwar wurde die Entschädigung der Besitzer zu 825 Frcs. für jeden Sklaven festgesetzt, ohne Rücksicht auf das Alter. Zunächst traten die Emancipirten in eine Lehrzeit von 3 Jahren, und die Hälfte des Arbeitslohnes während dieser Periode zahlte der Staat. Die Zahl der Sklaven belief sich auf ungefähr 46,600; die Summe der Emancipationskosten auf 18 Mill. Gulden. Infolge des Gesetzes vom 23. April 1864 hatten die Generalstaaten auch die Colonialbudgets festzustellen. Das für Ostindien pro 1871 führt auf an Einnahmen: muthmaßlicher Ertrag in Indien 69,553,700, muthmaßlicher Ertrag in Holland, hauptsächlich Erlös aus Colonialwaaren 48,753,348, im Ganzen 118,307,048, an Ausgaben 108,005,347, wahrscheinlicher Ueberschuß 10,307,048 niederländische Gulden. Die übrigen Colonien schließen regelmäßig mit einem Deficit ab, welches 1871: 541,373 Fl. betrug. Auf Java und Madura ergab die Ernte von 1865 33,539,438 Pikols Reiß (1 Pikol = 5¼ Zollcentner), 927,102 P. Kaffee (von 223,261,717 Bäumen), 1,831,064 P. Zucker, 729,320 Amsterdamer Pfund Indigo, 74,793 Pf. Zimmt (Mißernte). Sehr ausgebreitet hat sich die Tabakcultur, während für 1856 die Ernte nur zu 25,764 Pikols angegeben wurde, berechnete man sie 1864 auf 128,048 Pikols. Die Hauptausfuhrprodukte Java's und Sumatra's nach Europa sind Kaffee, Zucker, Reiß, Tabak, Pfeffer, Zimmt, Stuhlrohr, Indigo, Muscat, Gummi, nach Amerika Kaffee und Zucker. 1868 belief sich die Zahl der in die resp. aus den Häfen von Java und Sumatra ein- und ausgelaufenen Schiffe 5840 von 855,056 Tonnen. Am 1. April 1871 waren auf Java 20,8 geogr. M. Eisenbahnen fertig und 14,56 im Bau begriffen.

Sociale Verhältnisse. Der großartige Weltverkehr hat seit Jahrhunderten ungeheure Reichthümer nach den N. geführt; allein dieselben sind dort wie überall sehr ungleich vertheilt. Der Masse des Volkes ist der Lebensgenuß verkümmert durch eine Menge drückender, namentlich indirecter Abgaben, während die großen Kapitalien in den Händen der Kaufleute von Amsterdam, Rotterdam, Utrecht und anderen Städten concentrirt sind. Trotz der nicht ausgebliebenen, nachtheiligen Wirkungen dieser Mißstände ist es immer noch dasselbe Volk, welches sein dem Meere abgerungenes Land zuerst mit Kanälen nach allen Richtungen hin durchfurcht. Auch in der Neuzeit haben die Holländer selbst unter dem Drucke sehr schlimmer Finanzzustände durch Anlage des großen Kanals von Helder nach Amsterdam, Trockenlegung des sog. Haarlemer Meeres, deren Kosten sogleich auf 10 Mill. Fl. geschätzt wurden, und Entwickelung ihres Colonialbesitzes bewiesen, daß sie vor großen Unternehmungen keineswegs zurückweichen. In dem kleinen Lande erscheinen, die geistige Regsamkeit bekundend, jedes Jahr über 1800 Druckschriften, ungerechnet 150 Zeitungen und 60 anderer Zeitschriften. Auf die Armenpflege wird große Sorgfalt verwendet. Im J. 1866 erhielten 186,426 Individuen beständige und 286,212 vorübergehende Unterstützung; der verausgabte Gesammtbetrag für dieselben belief sich auf 5,610,391 Fl. Ende 1865 betrug die Zahl der Sparkassen 182, der Einlagen 75,017, die eingelegten Summen ergaben 5,120,748 Fl. Im J. 1868 zählte man 132,630 Geburten, 68,310 männliche, 64,320 weibliche; von der Gesammtzahl waren 4905 uneheliche und 6571 Todtgeborene. Sterbefälle mit Einschluß der letzteren gab es 96,514; Heirathen 27,680. Die Zahl der Blinden belief sich auf 1992, die der Taubstummen auf 1219, für welche 2 Blinden- und 3 Taubstummen-Institute sorgen.

Volksbildung. Ende 1866 gab es 2516 eigentliche Primärschulen und 1125 Anstalten für den höheren Elementarunterricht, von denen die ersteren 6373 Lehrer, 284 Lehrerinnen und 345,186 Schüler, die letzteren 2072 Lehrer, 1048 Lehrerinnen und 79,050 Schüler beiderlei Geschlechts hatten. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder, welche die Schule nicht besuchten, wird auf 20 Proc. veranschlagt. 1866 wurden von Seiten der Gemeinden 4,221,923 Gulden und durch den Staat 408,624 für den Primärunterricht verausgabt. Von den zum Militärdienst Ausgehobenen konnten in der Periode von 1867—69 79,05 Proc. lesen und schreiben, 2,31 blos lesen und 17,74 Proc. keines von beiden. Lateinschulen oder Gymnasien gab es 1871 in 54 Gemeinden, außerdem zählte man noch 1066 Privatschulen. Universitäten haben die N. 3, zu Leyden, Utrecht und Groningen, welche in der Philologie, den Naturwissenschaften und den historischen Studien stets einen hohen Rang unter den europäischen Hochschulen eingenommen haben, wie denn überhaupt die Be-

völkerung der N. zu der wohlunterrichtetsten Europas gehört. Dann gibt es noch zwei Athenäen zu Amsterdam und Deventer, auf denen die Prediger der reformirten Kirche ihre Ausbildung erhalten können (bei denen der übrigen Confessionen geschieht dies in den Seminarien); ferner verschiedene Handels- und Industrieschulen, Akademien und Kunst-, Musik- und Navigationsschulen, eine Landesveterinärschule zu Utrecht, eine Landwirthschaftliche Schule zu Groningen. Auch ist das Land reich an Bibliotheken und Sammlungen, an Gesellschaften und Vereinen zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen.

Finanzen. Schon im vorigen Jahrhundert waren die Ausgaben der N. durch Militärwesen und Schulden hoch gesteigert, die Deckung wurde jedoch durch den Reichthum der Bevölkerung, den Gewinn aus den Colonien und die Schifffahrt ermöglicht, und kein Staat verstand es so sehr wie die N., enorme Summen für die Staatskasse aus den Colonien zu ziehen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Credit des holl. Staates, ungeachtet der Höhe der Schuldsumme, so fest begründet, daß die $2^1/_2$ proc. Papiere mit 10 Proc., Agio bezahlt wurden, aber durch den Krieg gegen England, die inneren Unruhen von 1786 und den Krieg gegen Frankreich entstand ein jährliches Deficit von mehr als 8 Mill. Fl. Als Ludwig Napoleon den Thron bestieg, erforderte die Verzinsung der alten Schuld $28^1/_2$ Mill., mit Hinzurechnung der neuen 36 Mill., während die regelmäßigen Einkünfte nur 58 Mill. betrugen. 1810 erklärte Napoleon I. eigenmächtig die Staatsschuld auf ein Drittel reducirt; zwar wurden unter Wilhelm I. die gewaltsam beseitigten $^2/_3$ wieder anerkannt, dagegen bis zur Abtragung des ersten Drittels und der neuen Schuld für unverzinslich erklärt. 1836 sah man sich genöthigt, die Colonien gesetzlich als Hypothek für die Staatsschuld zu erklären, und 1838 hatte man wieder ein Deficit von 11 Mill. Endlich erlangten die N. eine wesentliche Erleichterung, indem Belgien zufolge des Vertrages vom 19. April 1839 eine jährliche Rente von 5 Mill. Fl. übernehmen mußte, doch bedurfte es großer Anstrengungen und der reichen Zuflüsse aus Ostindien, um das Gleichgewicht im Staatshaushaltsetat herzustellen. Von 1850 an begann die Schuldentilgung mit Nachdruck und glänzendem Erfolg; so daß sich der Schuldbestand sehr bedeutend verminderte und von 1850 bis Ende 1865 eine nominelle Schuldsumme von 259,633,357 Fl. mit einem wirklichen Aufwand von 193,593,375 Fl. getilgt und damit eine Zinsersparniß von 8,070,703 Fl. erzielt wurde. Während das Schuldkapital am 1. Jan. 1846 1,231,122,792 Fl. betrug, belief es sich 1871 auf 966,610,776 Fl. mit 28,085,605 Fl. Zinsen. Das Budget für dasselbe Jahr ergab in seinen Einnahmen 87,363,480, in den Ausgaben 96,206,717 Fl., also ein Deficit von 8,843,237 F., welches dem Finanzgesetze zufolge provisorisch durch Ausgabe von Schatzscheinen im Betrage von höchstens 9,500,000 Gulden gedeckt werden soll.

Armee und Flotte. Die Armee in Europa bestand 1871 aus 43,703 Mann Infanterie mit 1041 Officieren (9 Regimenter, 1 Grenadier- und Jäger-Regiment, 8 eigentliche Linie), 4318 Mann Cavallerie mit 182 Officieren (4 Reg. Husaren), 984 Mann mit 25 Officieren vom Geniecorps, 10,705 Mann Artillerie mit 409 Officieren (1 Feldartillerie-Reg. mit 14, 1 reit. Reg. mit 4 Batterien zu 6 Kan., 3 Festungsartilleriereg. mit 14 Batterien) ein Maréchaussée-Corps von 362 Mann und 10 Officieren, total 62,128 Mann. Die Dienstpflicht der durch das Loos bestimmten Conscribirten, mit dem 20. Lebensjahre beginnend, dauert 5 Jahre, doch werden sie nach einigen Monaten als Miliz entlassen und nur alljährlich einige Wochen lang wieder eingeübt. Auch haben sich Freiwilligencorps gebildet, die unter Leitung des Staates stehen und denen derselbe Geldunterstützung gewährt. Außerdem besteht eine in drei Banne getheilte Landwehr (Schutterijen; Schutters, d. h. Schützen), welche alle Waffenfähigen vom 25.—35. Altersjahre in sich begreift. Eine weitere Abtheilung bildet die ruhende (rustende) Schutterei. Eventuell findet eine Verschmelzung dieser Miliz, die im Kriege auf 100,000 Mann gebracht wird, mit dem Heere statt. Die Hauptfestungen sind Herzogenbusch, Breda und Grave, neben denen es noch 9 kleinere gibt. Die ostindische Armee bestand 1869 aus 28,786 Mann. Die Flotte zählte 1871 155 Fahrzeuge mit 1205 Kanonen, darunter 70 Dampfer mit 649 und 45 Segelschiffe mit 556 Kanonen; die active Stärke der Marinemannschaft belief sich am 1. Jan. 1871 auf 5749 Mann.

Staatsverfassung. Die constitutionell-monarchische Verfassung datirt vom 14. Okt. 1848. Die Gesetzgebende Gewalt ist zwischen dem König und den Vertretern der Nation, den Generalstaaten (Staten Generaal), getheilt; die Vollziehende Gewalt steht allein dem ersteren zu. Er darf keine fremde Krone tragen, mit Ausnahme derjenigen von Luxemburg; sein Einkommen fließt theils aus Domanialgütern, theils besteht es aus einer festen, jedesmal bei der Thronbesteigung fixirten Civilliste. Volljährig wird der König mit dem vollendeten 18. Jahre; im Fall der Minderjährigkeit, wenn der Vorgänger keine Anordnung darüber getroffen hat, sowie über die Regentschaft verfügen die Generalstaaten. Die Re-

gierung geht auf den ältesten Sohn des Königs und dessen männliche Nachkommen, im Falle der König keine Söhne besitzt, auf seine Brüder und deren Descendenten nach dem Rechte der Erstgeburt, und wenn keine da sind, auf die Töchter des Königs nach dem Rechte der Primogenitur über. Die Generalstaaten zerfallen in eine erste und zweite Kammer; die 39 Mitglieder der ersten werden durch die Provinzialstände (Provinciale Staten) aus den Höchstbesteuerten auf 9 Jahre gewählt; die 72 Mitglieder der zweiten Kammer (1 auf 45,000 Einw.) werden auf 4 Jahre durch die eingesessenen Niederländer gewählt, welche das 23. Jahr überschritten haben, im vollen Genusse ihrer bürgerlichen und politischen Rechte stehen und an directen Steuern jährlich 20—160 Gulden zahlen. Die Legislaturperiode dauert 4 Jahre; die zweite Kammer hat das Recht der Initiative, die Mitglieder beider Häuser müssen wenigstens 30 Jahre alt sein. Fernere Grundzüge der Verfassung sind: Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit des Königs, Verantwortlichkeit der Minister, jährliche Feststellung des Budgets, Rechtfertigung der Einnahmen und Ausgaben nach jeder Budgetperiode vor der Gesetzgebenden Gewalt, Garantie der persönlichen Freiheit, Freiheit des religiösen Cultus, gleicher Schutz und gleiche Rechte für alle Confessionen und Stände, allgemeine Wehrpflicht. Sämmtliche Minister mit mehreren Prinzen des königlichen Hauses bilden den Cabinetsrath des Königs, der in diesem, sowie auch in dem von ihm ernannten Staatsrathe den Vorsitz führt. Der höchste Gerichtshof ist der Hohe Rath im Haag, zugleich allgemeiner Cassationshof.

Geschichte. Von den N. im weiteren Sinne, welche die Ardennen, die Vogesen, der Hundsrück, das Siebengebirge, der Spessart, der Odenwald und der Harz einschließen, gehörte zu Cäsar's Zeiten der Süden als Gallia Belgica zu Gallien, der Norden als Insula Batavorum zu Germanien. Die früher mit den Römern verbündet gewesenen Bataver, wofür jene ihr Land mit Kanälen, Dämmen, Straßen und festen Plätzen versehen hatten, und die nördlich vom Rhein wohnenden Friesen erhoben sich 70 n. Chr. in ehrenvollem, aber vergeblichem Kampfe gegen die römische Herrschaft; nachher erschienen sie theils als handeltreibende, theils als seefahrende und seeräuberische Völker, bis sie den Römern schließlich ganz unterlagen. Im 5. Jahrh. kommen nur noch die Friesen im N. vor, außerdem die Sachsen im O. und die Franken im S., die späterhin alle zu Karl's d. Gr. Reiche gehörten. Nach wechselnden Theilungen wird im 10. Jahrh. das ganze Land mit Ausnahme des Gebietes jenseits der Schelde zum Deutschen Reiche gerechnet. Infolge des Lehnswesens bildeten sich die selbstständigen Herzogthümer Brabant, Luxemburg und Geldern und die Grafschaften Flandern, Holland, Seeland, Hennegau, Artois, Namur und Zütphen, und das Stift Utrecht, während das eigentliche Friesland frei blieb. Die mächtigsten waren die Grafen von Flandern, bis im 14. und 15. Jahrh. den burgundischen Herzögen die Vereinigung aller Länder gelang. Durch die Vermählung Maria's, der Erbtochter Karl's des Kühnen, mit Kaiser Maximilian I. kamen die N. an das Haus Habsburg, und Karl V. stellte alle 17 Provinzen im Vertrage zu Augsburg 1548 unter Fortdauer ihrer Untheilbarkeit und Unabhängigkeit als burgundischer Kreis unter den Schutz des Deutschen Reiches. Der Aufschwung, welchen die N. seit ihrer Vereinigung genommen hatten, wurde durch die Einführung und furchtbare Handhabung der Inquisition gelähmt, Maßregeln, die schon von Karl V. eingeführt, von seinem Sohne Philipp II. aber noch verschärft wurden. Dagegen erhob sich die allgemeine Opposition des der Reformation mit aller Seele ergebenen Volkes; die Edelleute übergaben der Oberstatthalterin Margaretha von Parma eine Bittschrift um Aufhebung der Inquisition unter Protest gegen die Religionsverfolgungen, und 1566 brach der Bildersturm aus, der in Kurzem 400 Kirchen ihres Schmuckes beraubte und zum Theil in protestantische Gotteshäuser umwandelte. Da schickte König Philipp den fanatisch grausamen Herzog von Alba mit 10,000 Spaniern als Statthalter nach den N., der mit rücksichtsloser Strenge Tausende hinrichten ließ, unter ihnen die Grafen Egmont und Hoorn, obwohl sie sich nicht direct an den Unruhen betheiligt hatten. Infolge dieser Schreckensherrschaft scharten sich die Patrioten um Wilhelm von Oranien, der sich bald an der Spitze von 20,000 Mann sah, wiewohl ihm die Vertreibung der Spanier aus den N. nicht gelang. Die kühnen Meergeusen bemächtigten sich unter dem Grafen von der Marck (1572) des Hafens Briel am Ausflusse der Maas, eroberten von da aus fast ganz Holland und Seeland und erkannten Wilhelm von Oranien, den früheren königl. Statthalter dieser Provinzen als Oberhaupt an, der sich auch gegen Alba und dessen Nachfolger Requesens behauptete, nach dem Tode des Letzteren bei einem allgemeinen Aufstand durch den Vertrag von Gent Holland, Seeland und die übrigen Provinzen verband und alle Gegenanstrengungen des Statthalters Don Juan d'Austria vereitelte. Allein dessen Nachfolger, der schlaue Alexander Farnese, Prinz von Parma, wußte die Eifersucht des Adels und die Zwistigkeiten der Niederländer zu schüren,

so daß sich die wallonischen Provinzen mit dem Könige versöhnten, während sich die nördlichen in der Utrechter Union zu den Vereinigten Niederlanden zusammenschlossen (1579), die Republik proclamirten und dem Herzog Franz von Anjou die Oberherrschaft übertrugen, der sich indessen nicht zu halten vermochte und nach Frankreich zurückkehren mußte. Durch die Ermordung Wilhelm's von Oranien (1584) und die Erfolge der Spanier, denen gegenüber sich englische Hilfe als nutzlos erwies, schien die Sache der N. verloren, als die mittlerweile ausgebrochenen französischen Thronstreitigkeiten zwischen Heinrich IV. und der Liga den König Philipp II. veranlaßten, den Herzog von Parma mit dem größten Theil seines Heeres aus den N. abzuberufen. Dieser günstige Umstand änderte die ganze Sachlage; die Niederländer nahmen mit dem Prinzen Moritz, dem Sohne Oranien's, eine Reihe wichtiger fester Plätze, bis endlich Philipp III. sich gezwungen sah, 1609 einen zwölfjährigen Waffenstillstand zu schließen, in dem er die Unabhängigkeit der 7 Provinzen im Princip anerkannte, welche jetzt die Republik der Vereinigten N., die auch Holland genannt ward, bildeten, während Belgien zu Habsburg hielt. Der Prinz Moritz von Oranien wurde Statthalter der fünf wichtigsten Provinzen und Oberbefehlshaber des Heeres; doch trennte ein kirchlicher Zwist zwischen den Gomaristen, denen sich jener anschloß, und den Arminianern, für welche sich die Stände oder Staaten von Holland erklärten und deren Führer Johann von Oldenbarnevelt war, das Land in zwei Parteien. Der Conflict verschärfte sich, als Moritz die Truppen, welche die städtischen Behörden Holland's angeworben hatte, auflösen und Oldenbarnevelt und den Gelehrten Hugo de Groot (Grotius) gefangen setzen, ersteren sogar hinrichten ließ. Der materielle Wohlstand der N. wuchs und gedieh dagegen ganz außerordentlich, besonders seit Gründung der „Ostindischen Compagnie" (1602), wodurch die Holländer den Portugiesen und Spaniern bedeutende Concurrenz machten, und welche den Grund zur holländ.-ostind. Herrschaft legte, wogegen die 1621 errichtete „Westindische Compagnie" weit geringere Vortheile brachte. Mittlerweile war der Waffenstillstand zu Ende gegangen, und der Kampf gegen Spanien wurde mit Eifer und Erfolg wieder aufgenommen, bis endlich der Friede zu Münster (1648) der fast hundertjährigen Fehde ein Ende machte. Nunmehr ward sowohl die Unabhängigkeit als auch der Besitzstand der Republik im eigenen Lande wie in Ost- und Westindien anerkannt, religiöse und politische Freiheit war Allen im vollsten Maße gewährleistet, Handel, Wissenschaften und Künste, besonders die Malerei, blühten wie nie zuvor, und Wohlstand und Reichthum herrschten überall. Unter Jan de Witt, der seit 1650 an der Spitze der Republik stand, erhoben sich die N. zu einer Macht ersten Ranges; die englische Republik trug der holländischen eine Union an, um die beiden ersten Seemächte zu vereinigen, und rächte deren Ablehnung durch die Schifffahrtsacte, welche den fremden Nationen nur die Einführung selbsterzeugter Produkte auf eigenen Schiffen nach England gestattete und somit den Holländern ihren wichtigsten Zwischenhandel vernichtete. In dem dadurch veranlaßten Kriege (1652—54), sowie in dem Handelskriege mit Karl II. von England (1665—67) erwarben sich die holländischen Flotten unter Tromp und de Ruyter unsterblichen Ruhm. In dem Raubkriege Ludwig's XIV. gegen die spanischen Niederlande schlossen England, Holland und Schweden, um dieselbe nicht unter die Herrschaft Frankreichs kommen zu lassen, eine Tripelallianz, welche jenen bewog, seine Eroberungen einzustellen und auf den Frieden von Aachen einzugehen. Um sich an der Republik zu rächen, zog Ludwig ihre Bundesgenossen England und Schweden in sein Interesse und fiel mit zwei Armeen vom Niederrhein her in Holland ein, und nur eine durch das Oeffnen der Schleusen bewirkte Ueberschwemmung hielt ihn von der Eroberung der Provinz Holland und der Stadt Amsterdam ab, sowie eine außerordentliche zwölfstündige Ebbe neben mehrtägigen Stürmen die Landung der Engländer und Franzosen an der holländ. Küste hinderte. In derselben Zeit ermordete ein durch den Wahn, von der Regierung verrathen zu sein, aufgeregter und empörter Pöbelhaufe die beiden Brüder Witt und zwang die Staaten, den jungen Prinzen von Oranien, Wilhelm III. zum Statthalter zu ernennen, dem es durch umsichtige und glückliche Führung, sowie mit deutscher und spanischer Hilfe gelang, bis 1674 die Feinde gänzlich zu vertreiben, so daß Holland im Frieden zu Nimwegen (1678) nichts verlor. In der Englischen Revolution von 1688 wurde Wilhelm von Oranien auf den englischen Thron gerufen und so die Idee Cromwell's von einer Verbindung Großbritanniens und Hollands verwirklicht. Letzteres blieb auch England's Bundesgenosse im Spanischen Erbfolgekriege, verlor jedoch im englischen Schlepptau seine politische Selbstständigkeit und Macht mehr und mehr, und auch Wilhelm IV., den die Staaten nach einer Zeit der statthalterlosen Regierung (von 1702—1749), vom Volk gezwungen, zum Erbstatthalter erwählten, war nicht im Stande, das gesunkene Ansehen der Republik wieder herzustellen, ebensowenig die nachfolgenden Regenten, zumal da die inneren

Parteizwistigkeiten zunahmen. Die „Oranisten" sympathisirten in dem Nordamerikanischen Freiheitskriege mit England, während die „Patrioten" Alles aufboten, um die Staaten zu Maßregeln zu veranlassen, welche den Feinden Großbritanniens Vorschub leisten sollten, was zu einem für Holland nicht eben rühmlichen Kampfe mit England führte. Die gegenseitigen Reibereien der Factionen und die Feindseligkeiten der Stände und des Erbstatthalters Wilhelms V. von Oranien führte zu dessen Entsetzung und zum Bürgerkriege, bis Friedrich Wilhelm II. von Preußen, Bruder der Statthalterin, ein Heer von 24,000 Mann unter dem Herzog von Braunschweig einrücken ließ, der in kurzer Zeit Holland eroberte und Wilhelm V. mit bedeutend erweiterten Rechten wiedereinsetzte (1789). In den französischen Revolutionskriegen drang Pichegru von Belgien aus, begünstigt von einem ungewöhnlich strengen Winter und der antioranischen Partei, in Holland ein, welches er nach der Flucht des Erbstatthalters nach England in eine Batavische Republik (1795—1808) verwandelte. Die bisherigen Provinzialeintheilungen gingen in Einen Freistaat auf, die Legislatur wurde nach franz. Muster einer stellvertretenden Versammlung, die Executive einem Directorium von fünf Männern übergeben; Frankreich erhielt einige südliche Landstriche, 100 Mill. Fres. und das Recht der Gebietsbesetzung und schloß mit der Republik ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß. 1801 wurden indessen die sieben alten Provinzen wieder hergestellt, die sogenannten Generalitätslande als achtes Departement hinzugefügt, die Legislative auf 35 Mitglieder beschränkt, die Vollziehende Gewalt 12 Männern übertragen. Holland, seiner Selbständigkeit beraubt, verlor seine Seemacht und seine Colonien; im Frieden zu Amiens (1802) büßte es Ceylon, in dem Kriege zwischen England und Frankreich Surinam und das Capland ein. Eine abermalige Aenderung der Verfassung vermochte ebensowenig eine Besserung der Zustände zu bringen als des energischen und staatsklugen Schimmelpenninck's Ernennung zum Rathspensionär, dem Träger der neugeschaffenen, fast unumschränkten obersten Staatswürde. 1806 gab Napoleon, den die oranischen Abgeordneten gezwungener Weise um einen Souverän baten, Holland seinem dritten Bruder Ludwig Bonaparte als erbliches, constitutionelles Königreich, mit der Bestimmung, daß die Kronen von Frankreich und Holland nie auf Einem Haupte vereinigt sein sollten. Der König erhielt die Vollziehende Macht uneingeschränkt, die Macht der Ernennung zu Civil- und Militärstellen, das Begnadigungsrecht und die ausschließliche Regierung der Colonien. Ohne einen Vortheil mit Frankreich gemein zu haben, war es gezwungen, an allen Kriegen Napoleon's theil zu nehmen; die Staatsschuld wuchs erschreckend, die Quellen des Wohlstandes versiegten, der Handel sank zum Schleichhandel herab und mußte durch die Continentalsperre ganz zu Grunde gehen, und dazu kam 1809 eine Ueberschwemmung, die 50 Q.-M. unter Wasser setzte. Als Ludwig nach dem Pariser Vertrag vom 16. März 1810 zur Verhinderung alles englischen Handels eine franz. Armee nach Holland nehmen und ganz Seeland, Geldern und Schouwen an Frankreich abtreten mußte, legte er am 1. Juli 1810 die Krone zu Gunsten seines ältesten, unmündigen Sohnes nieder. Diese Verfügung erklärte Napoleon für ungültig und vereinigte durch ein Decret vom 9. Juli ganz Holland mit Frankreich, „weil es eine Alluvion französischer Flüsse sei". Mit der Schlacht bei Leipzig änderte sich Holland's Geschick. Am 20. Nov. 1813 erließ Bülow, der sich mit einem russisch-preußischen Armeecorps nach den N. gewendet hatte, eine Aufforderung zum Anschluß an die Verbündeten; Graf Gysbert van Hogendorp und der Baron, später Graf van der Duyn van Maasdam riefen das Volk zu den Waffen und stellten sich an die Spitze der provisorischen Regierung. Im Dezember wurde der 41jähr. Sohn Wilhelm's V. als Wilhelm I. zu Amsterdam als souveräner König proclamirt, und die von einer Commission ausgearbeitete Verfassung in der Versammlung der Notabeln der N. angenommen. Durch den Staatsvertrag mit England (29. Okt. 1814) erhielt Holland gegen Abtretung seiner Rechte auf das Cap der Guten Hoffnung, auf die Colonien Demerary, Essequebo, Berbice und Ceylon seinen ganzen Colonialbesitz, den es am 1. Jan. 1803 besessen, zurück, mit der Bestimmung, daß es durch eine Landesvergrößerung in Europa entschädigt werden sollte. Mittlerweile hatte der Wiener Congreß am 31. Mai und in der Schlußacte vom 9. Juni 1815 beschlossen, Belgien und Holland unter dem Namen Königreich der N. zu vereinigen, und Wilhelm I. wurde als König desselben von allen Mächten anerkannt. Zudem erhielt er für die in Deutschland abgetretenen nassauischen Länder das Herzogthum Luxemburg als Großherzogthum, doch so, daß dieses zum Deutschen Bunde gehören sollte. Das Gesammtgebiet umfaßte ein Areal von 1177 Q.-M. mit ungefähr 5½ Mill. E. Die durch die Einverleibung nothwendig gewordenen Veränderungen der Verfassung wurden von den durch die Provinzialstaaten verdoppelten 55 Mitgliedern der Generalstaaten vereinbart und dann der Versammlung der Notabeln zur Beschlußnahme unterbreitet, von denen jedoch ein Sechstel

ausblieb. Bei der Abstimmung wurde die Verfassung zwar verworfen, doch brachte man schließlich durch die Auftreibung von verordnungswidrig abgegebenen Stimmen und mehrere künstlich herausgeklügelte Combinationen eine Majorität für die neue Constitution zusammen, welche am 24. Aug. für angenommen erklärt und am 11. Sept. vom König beschworen wurde. Im zweiten Pariser Frieden mußte Frankreich einige Gebiete der vormaligen östreichischen N., namentlich einen Landstrich zwischen Hennegau und Namur mit den Festungen Marienburg und Philippeville an die N. abtreten; auch erhielt der König die Souveränetät über das kleine Herzogthum Bouillon. Im Mai 1814 erzwang eine niederländische Flotte unter dem Admiral van der Capellen im Verein mit der englischen für sich die Anerkennung des europäischen Völkerrechts seitens des Dei von Algier. In der inneren Verwaltung, sowie in den Verhältnissen mit den auswärtigen Mächten bewies der König große Thätigkeit und weise Mäßigung. Die Einrichtung von landwirthschaftlichen Gesellschaften, die Austrocknung von Morästen hoben den Ackerbau, die seit 1820 zu Gent alljährlich stattfindende Ausstellung der Nationalindustrie vermehrte den Gewerbsfleiß; die Rechtspflege wurde in allen Zweigen reformirt, die Finanzen, obgleich die Staatsschuld mit den Zinsen wuchs, geordnet, für die bessere Lage der Armen gesorgt, der Handel durch Anlegung von neuen Straßen und Kanälen belebt, das Colonialsystem wiederhergestellt und durch die Gründung der Niederländischen Handelsgesellschaft (1824) wesentlich gefördert. Mit dem britischen Cabinet kam ein Vertrag, die Abschaffung der Sklaverei betreffend, zu Stande und ein Austausch ostindischer Besitzungen, wonach die N. in den ausschließlichen Besitz der Sunda-Inseln und des wichtigsten Theils der Molukken kamen (1824). Die mit Preußen seit langer Zeit schwebenden Streitigkeiten wegen der freien Rheinschifffahrt wurden 1829 in der Weise ausgeglichen, daß auf dem Lek und der Waal, als Fortsetzungen des Rheins, jetzt die Schifffahrt bis in das Meer gestattet wurde, die früher nur bis an das Meer erlaubt war. Das Handelsverhältniß mit den Ver. Staaten wurde auf der Basis der Gegenseitigkeit von den früheren Beschränkungen befreit, und auch mit den neuen Republiken des Spanischen Amerika traten die N. in unmittelbaren Verkehr. Trotz dieses Aufschwunges wollte die Verschmelzung Belgiens und Hollands nicht gelingen. Jenes war als blühendes Ackerbauland bestrebt, die Steuerlast auf Ausfuhr und Einfuhr, dieses, dessen Lebensnerv der Handel ist, dieselbe auf das Grundeigenthum zu wälzen. Der Versuch, durch Regierungsverordnungen die französische Sprache aus allen öffentlichen Verhältnissen zu verdrängen und die holländische zur gemeinsamen Landessprache zu erheben, rief unter den Belgiern große Erbitterung hervor, so daß der König schließlich den vollen Gebrauch der franz. Sprache wieder zugestehen mußte (1830). Die Hauptnahrung jedoch für die feindliche Stimmung gaben kirchliche Differenzen zwischen dem protestantischen Holland und dem kath. Belgien. Die belgischen Beamten wollten auf Veranlassung der durch den Papst instruirten Priester den Eid auf die Verfassung nur im bürgerlichen Sinne leisten. Das 1827 zu Brüssel abgeschlossene Concordat, welches das Verhältniß der Staatsgewalt zur römischen Curie regeln sollte, erregte große Mißstimmung, ebenso die Errichtung von 3 neuen Bisthümern zu Amsterdam, Brügge und Herzogenbusch, noch mehr aber das Bestreben der ultramontanen Partei, den gesammten Unterricht in die Hände der Priester zu bringen. Die Julirevolution von 1830 in Frankreich brachte die Volksaufstände in Brüssel (25. Aug. und 20. Sept.) zum Ausbruch, und die Insurgenten zwangen das niederländische Heer nach blutigen Kämpfen (23/26. Sept.) zum Rückzug (s. Belgien). Nun wandte sich der König an die vier Mächte, welche den Londoner Vertrag, infolge dessen das Königreich der Niederlande gebildet ward, unterzeichnet hatten, mit der Aufforderung, durch directes Einschreiten den gesetzlichen Zustand in den N. wieder herzustellen; allein die Londoner Conferenz erklärte am 20. Dez. das Königreich der Niederlande, wie es die Verträge von London und Wien constituirten, für aufgelöst, erkannte Belgien's Unabhängigkeit an und stellte trotz des Protestes des Königs für die Vollziehung der Trennung beider Staaten 18 Artikel auf, die jedoch von Holland verworfen wurden. Während nun Belgien seine Verfassung ordnete und sich einen König wählte, rückte der Prinz von Oranien mit 70,000 Mann in die abgefallenen Provinzen ein, siegte bei Hasselt (8. Aug.) und bei Löwen (10. Aug.) über die Belgier, wurde aber durch das Erscheinen Frankreichs gezwungen, das Land zu räumen. Nun legte die Conferenz beiden Theilen 24 Artikel vor, welche Holland das deutsche Luxemburg, einen Theil von Limburg als Entschädigung für das cedirte wallonische Luxemburg und eine von Belgien zu zahlende jährliche Rente von 8,400,000 Gulden zusprachen. Als Belgien diese Vorschläge angenommen, Holland aber verworfen hatte, erzwangen England und Frankreich, dessen Heer die Citadelle von Antwerpen nahm (24. Dez. 1832), durch die Blokade der holländischen Küste ein Provisorium, welches den Status

quo zwischen beiden Reichen bis zur definitiven Beilegung der Angelegenheit sanctionirte. Nach endlosen Verhandlungen, welche zu einem abermaligen Kampfe geführt hätten, wenn die Conferenz nicht vermittelnd dazwischen getreten wäre, wurden am 19. Apr. 1830 die definitiven Friedensverträge unterzeichnet, wonach die N. im Vergleich zu den Stipulationen von 1831 die während der 8 Jahre für Belgien bezahlten Interessen von dessen Antheil an der Staatsschuld im Betrage von 64,400,000 Gulden, sowie eine jährliche Rente von 3,400,000 G., um welche die früheren 8,400,000 vermindert waren, verloren. Der deutsche Bundestag hatte schon am 18. Aug. 1836 seine Zustimmung zu der Abtretung eines Theiles von Luxemburg gegen eine entsprechende Compensation im Limburgischen gegeben, welcher auch die Agnaten von Limburg gegen eine Entschädigung von 750,000 G. beitraten (27. Juni 1839). Dieser Gebietstheil wurde denn auch, mit Ausnahme der Festungen Mastricht und Venloo, die bei Holland verblieben, als Herzogthum dem deutschen Bundesstaat einverleibt. Die hierdurch hervorgerufene Mißstimmung des Volkes, das Mißlingen von Finanzoperationen durch die Opposition der Generalstaaten, sowie der durch die Hinneigung des Königs zu der katholischen Gräfin d'Oultremont verursachte allgemeine Unwillen veranlaßten denselben (am 7. Okt. 1840), die Regierung niederzulegen und seinem Sohne Wilhelm II., zu übergeben. Er zog sich unter dem Namen eines Grafen von Nassau nach Berlin zurück, wo er am 12. Dez. 1843 starb. Die erste That des neuen Herrschers war die Erklärung der Ministerverantwortlichkeit, die einen langen Streit endigte; die Anlegung von Eisenbahnen, die Trockenlegung des Haarlemer Meeres, Handelsverträge mit Texas, mit den Zollvereinsstaaten folgten, und ein fünfjähriger Handels-, Schifffahrts- und Territorialvertrag mit Belgien brachte eine vollständige Ausgleichung zwischen beiden Staaten. Im Innern wirkte die schlechte Finanzlage fortwährend störend, was eine freiwillige Anleihe von 150 Mill. Fl. nicht zu beseitigen vermochte, und das Drängen der Generalstaaten nach einer durchgreifenden Revision des Grundgesetzes scheiterte an der Abneigung des Königs gegen die geforderten Reformen, bis endlich die Februarrevolution von 1848 diese Verhältnisse änderte. Als die Arbeiten des zum Entwurf eines neuen Grundgesetzes beauftragten Ausschusses bei der Aufregung der Parteien kein Resultat versprachen, berief der König eine verdoppelte Zweite Kammer, die am 18. Sept. zusammentrat und die vorgelegte Constitution annahm, welche am 8. Nov. dem Lande als neues Staatsgrundgesetz verkündigt wurde. Mitten unter finanziellen Reformarbeiten starb der König plötzlich am 17. März 1849. Sein Nachfolger, Wilhelm III., sah sich durch die Opposition der Liberalen genöthigt, das Ministerium zu entlassen, und ließ durch den Professor Thorbecke, den Führer der Linken, der selbst das Innere übernahm, ein neues Cabinet bilden (30. Okt.), welches die Verwaltung und Justiz organisirte, durch zweckmäßige Finanzgesetze die regelmäßigen Staatsausgaben reducirte und das Staatsschuldenwesen ordnete, durch Verfolgung einer durchaus liberalen Politik in den Handelsangelegenheiten, wie Aufhebung der Vorrechte der niederländischen Schifffahrt, das Land in materieller Hinsicht außerordentlich hob, Handelsverträge mit Belgien, der Türkei, Sardinien und Preußen abschloß und das Kanal-, Eisenbahn- und Telegraphennetz bedeutend erweiterte. Die 1850 vorgenommenen commerciellen Verbesserungen ergaben schon für das nächste Jahr einen Betrag, der die mittlere Zahl der 5 letzten Jahre um 52 Mill. überstieg. Eine päpstliche Allocution, welche die Wiederherstellung von Bischofssitzen in Holland ankündigte und ein Apostolischer Brief, der die bürgerliche Eintheilung von 5 neuen bischöflichen Sprengeln festsetzte (1853), erregte eine heftige antikatholische Agitation im Lande, welche zur Entlassung des Ministeriums führte und ein neues, gemäßigt liberales, aber streng protestantisches Cabinet an das Ruder brachte. Nach Auflösung der Kammern ergaben die Neuwahlen eine der Regierung günstige Majorität. Ein kirchliches Gesetz, wonach der Staat die Aufsicht über den Cultus aller Kirchengemeinden erhielt, wurde angenommen, ebenso eine Vorlage über die Communalverwaltung. Ein Gesetz über das Unterrichtswesen, wodurch der Religionsunterricht aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen, den Privatschulen hingegen je nach Bestimmung der Gründer ein confessioneller Charakter gestattet wurde, stieß auf heftige Opposition der katholischen wie protestantischen Klerikalen, ging aber, unter dem Ministerium Brugghen's, etwas modificirt, durch (1856). Während der folgenden Jahre traten verschiedene Ministerwechsel ein, bis 1862 wiederum Thorbecke mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt wurde. Es gelang ihm, das Gesetz über Regelung des mittleren Unterrichts gegen den Widerspruch der kirchlichen Partei durchzubringen, dagegen vermochte er nicht eine Reform der Colonialverwaltung anzubahnen, was ohne Zweifel die wichtigste Angelegenheit bildete. Surinam hatte zwar 1865 eine eigene Constitution und ein Parlament erhalten, dagegen scheiterte die Reorganisation der Verhältnisse auf Java, wo es sich darum handelte, den seit 1830 bestehenden Culturzwang

aufzuheben und an dessen Stelle freie Arbeit eintreten zu lassen. Dort waren nämlich die Eingeborenen neben ihrer eignen Reißcultur zur Zwangsarbeit auf fremdem Grund und Boden gehalten, und der dadurch erzielte Ertrag mußte zu einem bestimmten Geldsatz der Regierung überlassen werden; eine Einrichtung, die mit dazu beigetragen hatte, auf Java einen blühenden wirthschaftlichen Zustand zu schaffen, andererseits auch zu einer reichen Einnahmequelle für die N. geworden war. Die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe fanden in den Kammern keinen Anklang, und Thorbecke trat im Januar 1866 zurück. Nach einem kurzen Zwischencabinet kam ein durch den Grafen van Zuylen van Nyevelt gebildetes conservatives Ministerium an's Ruder, in welchem Mijer die Colonien übernahm, der jedoch bald darauf einem wenigbekannten Herrn Trakranen seinen Platz einräumte, während er selbst als Generalgouverneur nach Java ging. Dies brachte ihm ein Tadelsvotum seitens der Kammer ein, was deren Auflösung zur Folge hatte. Das Ergebniß der Neuwahlen war für die Regierung günstig, indem die Liberalen eine Anzahl Sitze verloren. Eine Differenz mit der belgischen Regierung, welche die Abdämmung der Osterschelde behufs des Baues einer Eisenbahn nach Vlissingen nicht zugeben wollte, wurde durch eine internationale Commission englischer, französischer und preußischer Sachverständiger zu Gunsten der N. entschieden. Das längst geäußerte Verlangen der N., das Herzogthum Limburg aus dem Verhältniß zu Deutschland loszulösen, wurde endlich durch die Erklärung Bismarck's vom April 1867 erfüllt, wonach Preußen die frühere Verbindung des Herzogthums mit dem Deutschen Bunde als gänzlich aufgehoben ansah. Bestätigt wurde dies durch die auf Anlaß der Luxemburger Angelegenheit in London zusammengetretene Conferenz der europäischen Mächte, im Mai 1867. (Die Luxemburger Frage, s. Luxemburg und Deutschland). Die für Preußen und den Norddeutschen Bund nicht günstige Stimmung in den N. zeigte sich im Frühling 1867, als ein Französischer Krieg um Luxemburg drohte, indem es die N. geschehen ließen, daß auf ihrem Gebiet, in der Nähe von Arnheim, sich eine Hannover'sche Legion sammelte. Für die Regelung der inneren Angelegenheiten war die Frage betreffs der Colonialverwaltung eine der dringlichsten, deren Lösung man nicht finden konnte. Der Ablehnung des Etats des Auswärtigen folgte eine Auflösung der Kammer; allein die Neuwahlen vermehrten die Opposition. Endlich führte die abermalige Verwerfung des auswärtigen Budgets zum Rücktritt des Cabinets, und nach verschiedenen mißlungenen Versuchen entschloß sich der König, Thorbecke zur Bildung eines liberalen Ministeriums zu berufen, in welches dieser jedoch selbst nicht eintrat (2. Juni 1868). Die erste Folge des Ministerwechsels war die Genehmigung sämmtlicher Etats des Budgets. Während des Jahres 1869 handelte es sich in dem Kampfe der Parteien hauptsächlich um Aufrechterhaltung oder Wiederabschaffung der confessionslosen Schulgesetzgebung von 1857. In den franz.-belgischen Eisenbahn-Differenzen lehnte Holland den Beitritt zu der Eisenbahnconvention ab. Das Colonialbudget von 80 Mill. Fl., wovon 10 Mill. dem Mutterlande zufallen, wurde von den Kammern angenommen, verworfen dagegen der Vorschlag des Colonialministers, wonach außer jenen 10 Mill. auch sonstige eventuelle Ueberschüsse der Colonialverwaltung dem Mutterlande zufallen sollten und beschlossen, daß dieselben vielmehr nur zum Vortheil Indiens verwendet werden sollten. Das sog. agrarische Gesetz, welches über die Eigenthumsverhältnisse unter den Inländern in Java und über die Verpachtung des dortigen Grund und Bodens liberalere Bestimmungen aufstellte, indem es den Eingeborenen in den ostind. Colonien in Form von Erbpacht ein Recht auf Grundbesitz verlieh, ging, obwohl von den Conservativen bekämpft, in beiden Häusern durch (10. März und 6. April 1870), ebenso der Gesetzentwurf, welcher die Abschaffung der Todesstrafe beantragte. Am 17. Mai wurde der Zweiten Kammer ein genau ausgearbeitetes Befestigungssystem vorgelegt, welchem zur Küstenvertheidigung eine namhafte Zahl von Schiffen zur Seite stehen sollte. Die Kosten waren auf 10,400,000 Fl. veranschlagt, wovon jährlich 1½ Mill. zur Verwendung kommen sollten, so daß die in Aussicht genommenen Arbeiten nach etwa 7 Jahren vollendet sein könnten. In dem zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechenden Kriege erklärte sich die Regierung neutral und bot wesentliche Streitkräfte auf, um die Neutralität für alle Fälle wahren zu können (15. Juli). Nachdem im Januar 1871 Thorbecke zum dritten Male an die Spitze des Ministeriums getreten war und das Departement des Innern übernommen hatte, trat die anläßlich des Französisch-Deutschen Krieges angeregte Frage der Militärreorganisation in den Vordergrund, doch war trotz mehrfachen Wechsels im Cabinet eine Einigung mit der Volksvertretung nicht zu erzielen. Ein Antrag, den Posten des niederl. Gesandten beim Papste abzuschaffen, erlangte in beiden Kammern Genehmigung, und die Regierung wies das Anerbieten des derzeitigen Gesandten in Rom, seinen Posten ohne Anspruch auf Gehalt zu versehen, zurück. Ferner fand ein neuer Vertrag mit England über

Sumatra die Zustimmung der Generalstaaten, wonach die englische Regierung alle im Vertrage von 1824 enthaltenen Vorbehalte gegen die Ausdehnung der niederländischen Herrschaft auf der Insel aufgab. Dagegen erhielten britische Unterthanen in dem Reiche von Siak-Srie-Indrapure und zugehörigen Gebieten dieselben Rechte wie die niederländischen Unterthanen, und dies sollte auch in jedem andern Staate der Insel der Fall sein, welcher später von der Krone der Niederlande abhängig werden möchte, dagegen wurden die niederl. Besitzungen an der Guineaküste an England abgetreten. An die Stelle des abberufenen Generalgouverneurs Mijer trat Loudon, seitheriger Gouverneur von Südholland. Da brachte eine vom Ministerium versuchte, von den Kammern aber abgelehnte Steuerreform, welche die Einkommensteuer nach englischem Muster beabsichtigte, das Cabinet Thorbecke zum Rücktritt (Mai 1872). In dem neuen, entschieden liberalen Ministerium (vom 5. Juli) übernahm Geertsema das Innere, de Vries die Justiz, van Delden die Finanzen, Graf van Limburg-Stirum den Krieg, Fransen van de Putte die Colonien, während Gericke de Herwynen für Aeußeres und Broex für Marine aus dem vorigen Cabinet verblieben. Was das gegenwärtige öffentliche Leben in den N. im Allgemeinen anbelangt, so ist darin eine höchst merkwürdige Vermischung von Veraltetem und Modernem zu erkennen. Die N. sind im Besitze einer trefflich organisirten, confessionslosen und von den Kirchen durchaus unabhängigen Volksschule, sie haben eine bis jetzt noch in keinem andern Staate übertroffene Gemeinde- und Provinzialordnung, die obligatorische Civilehe hat sich als ein unantastbares Institut in das Bewußtsein des ganzen Volkes eingelebt, die freie Kirche im freien Staate ist eine consequent durchgeführte Thatsache, in der Industrie ist das feudale Recht der Erfindungspatente beseitigt, das Vereins- und Versammlungsrecht ist ebenso wie die Presse frei und unabhängig, wie fast in keinem andern Staate des Continents; daneben eine starr festgehaltene drakonische Gesetzgebung, eine wahrhaft antidiluvianische Steuer- und Finanzverwaltung, eine wirthschaftliche Lethargie, die trotz alles nationalen Reichthums und des herrlichsten Colonialbesitzes einen kühn voranstrebenden Unternehmungsgeist niederhält, ein einem großen Theil des Volkes das Wahlrecht entziehendes Wahlgesetz, endlich die noch nicht vollständig durchgeführte Aufhebung des Zehnten: das ist ungefähr die politische Situation, welcher das neue Ministerium gegenübersteht, und der das vorangegangene nicht gewachsen war. Vgl. Wagenaar, "Vaderlandsche historie" (21 Bde., Amsterdam 1749 und öfter); Kluit, "Historie der Hollandsche staatsregering" (5 Bde., Amsterd. 1802—1805); Van Kampen, „Geschichte der N." (2 Bde., Hamburg 1831—33); Bilderdijk, "Geschiedenis des vaderlands" (12 Bde., Leyden 1832—39); Leo, „Zwölf Bücher niederl. Geschichte" (2 Bde., Halle 1832—35, die mittelalterl. Gesch. umfassend); van Kampen, "Verkorte geschiedenis der Nederlanden" (3. Aufl., 2 Bde., Harlem 1837—39); Motley, "Rise of the Dutch Republic" (2 Bde., London 1856—59, deutsch, Dresden 1857—60), und "History of the United Netherlands etc." (3 Bde., London 1860—67); Vitringa, "Staatskundige geschiedenis der Bataafische republick" (Bde. 1—3, Amsterd. 1860—64); Nuijens, "Geschiedenis der Nederlandsche beroerten in de XVIe eeuw" (Amsterd. 1865 ff.); Groen van Prinsterer, "Handboek der geschiedenis van het vaderland" (4. Bde., 3. Aufl., Amsterd. 1866); Wijnne, "Geschiedenis van het vaderland" (2 Bde., Gröningen 1865—66); Brugsma, "Nederland en zijne Overzeesche besittingen" (Grön. 1865); Van Heusden, "Handboek der aardryskunde, staatsinrigting, staatshuishouding en statistiek van het koningrijk der Nederlanden" (Haarlem 1866); Laveleye, "Etudes d'économie rurale. La Néerlande" (Paris 1864); "Algemeene statistiek van Nederland", herausgeg. von der "Vereeniging voor de statistiek in Nederland" (Leiden 1869—71); "Staatskundig en staatshuishoudkundig. Jaarboekje voor 1871", von ders. Gesellschaft herausgegeb. (Jahrg. 1871, Amsterdam); "Tijdschrift voor Staatshuishoudkunde en Statistiek" (Zwolle 1871); "Staatsalmanak vor het koningrijk der Nederlanden" (1872).

Niederländische Kunst. Unter dieser Bezeichnung faßt man die Kunst derjenigen Länder im Nordwesten Europa's zusammen, welche die heutigen Königreiche Belgien und Niederlande (letztere auch das Königreich Holland genannt) bilden. Dem Unterschied im Charakter der Bewohner der beiden Landestheile entsprechend, macht sich auch ein Unterschied in ihrer Kunst bemerkbar, zumal, nachdem im 16. Jahrh. der nördlichere Theil (das jetzige Holland) im Interesse der protestantischen Bewegung sich von Spanien losgesagt hatte, während der südlichere Theil (das heutige Belgien) Spanien und dem Katholicismus verblieb.

Die Baukunst wurde wahrscheinlich in den Niederlanden zuerst von den Römern gepflegt, und einzelne, noch heute vorhandene Ueberreste werden denselben zugeschrieben. Aus

der altchristlichen Zeit hat sich nichts erhalten, obgleich die Karolinger auch dort Bauten aufführten (z. B. Karl's d. Gr. Palast zu Nymwegen). Die romanische Epoche hat nur Theile von Gebäuden hinterlassen. In der gothischen Periode verbreitete sich von dem benachbarten, nordöstlichen Frankreich aus der dort herrschende strenge Styl, der in seiner primitiven, Gestaltung lange Zeit herrschend blieb und sich in Holland in seiner Einfachheit oft in's Nüchterne verlor. In späterer Zeit kommt sodann, namentlich in Belgien, eine brillantere Decorationsweise auf, die indeß zu dem baulichen Organismus in einem losen Verhältnisse steht. Unter den vielen gothischen Kirchen der Niederlande ist besonders der Dom zu Antwerpen berühmt, ein siebenschiffiger Bau, von ungemein belebter, malerisch wirkungsvoller Innenperspective. Im 16. Jahrh. zeigen einige Bauten eine gemischte Frührenaissance in zierlich reicher Behandlung, so z. B. St.-Jacques in Lüttich. Im 17. Jahrh. fand der Jesuitenstyl an einigen Kirchen Anwendung, noch spätere Bauten haben wenig Interesse. Von besonderer Bedeutung sind in den Niederlanden, bei der kräftigen Entwickelung der städtischen Gemeinwesen und der reichen Blüte des Handels und der Gewerbe, die Stadthallen und Rathhäuser. Die Perle unter diesen Bauten ist das Rathhaus zu Löwen (1448 bis 1469 erbaut), ein Muster des brillantesten spätgothischen Styls. Andere Rathhäuser findet man zu Gent, Brügge (mit dem gewaltigen Thurme, dem "Belfried", in welchem die Sturmglocke hing), Brüssel, Ypern, Oudenaerde, u. s. w. Von Renaissancebauten dieser Art sind besonders zu nennen: die Börse von Antwerpen vom J. 1531 (neuerdings leider durch Brand zerstört); das Rathhaus zu Antwerpen (1560 nach Plänen von Cornelis de Vriendt erbaut) und das Rathhaus zu Amsterdam, in der nüchternen Weise der gleichzeitigen französischen Architektur von Jakob van Campen (gest. 1658) aufgeführt. Die Wandelungen des französischen Geschmacks machten sich seitdem auch mehr oder weniger in den niederl. Bauten geltend.

Die Sculptur fand in den Niederlanden, infolge der schmucklosen Einfachheit der Kirchengebäude, in älterer Zeit nur beschränkte Anwendung. Außer einigen Portalsculpturen an der Kathedrale zu Tournay hat sich von Steinmetzenarbeiten der roman. Periode kaum noch etwas erhalten. Dagegen blühte zu Dinant im 12. Jahrh. die Erzgießerei dergestalt, daß man in Frankreich längere Zeit die Erzgießer einfach "Dinandiers" nannte. Das bedeutendste der wenigen auf uns gekommenen derartigen Werke ist ein mit Reliefs geschmücktes Taufbecken in St. Barthélemy zu Lüttich, gegen 1112 von Lambert Patras von Dinant gegossen. Im 14. Jahrh. ist es wiederum hauptsächlich Tournay, welches Beispiele goth. Bildhauerarbeiten bietet (in der Vorhalle der Kathedrale, zumal eine große Madonnenstatue; englischer Gruß in der Magdalenenkirche; Grabmäler). Der Mittelpunkt der niederl. Sculptur dieser Zeit befand sich jedoch außerhalb der Niederlande, am Hofe der Herzoge von Burgund zu Dijon, wohin viele niederl. Künstler berufen wurden. Der berühmteste unter diesen war Clause Sluter (gest. 1411), welcher das Grabmal Herzog Philipp's des Kühnen, sowie den Mosesbrunnen zu Dijon ausführte, und dessen Einfluß sich auch noch an späteren Sculpturen erkennen läßt. Die künstlerische Freiheit und das energische Streben nach Realismus, welche seine Arbeiten bekunden, weisen ihnen eine der ersten Stellen unter den gesammten Werken der Epoche an. Die Zeit von 1450—1550 ist ebenfalls nur sehr spärlich durch Denkmäler vertreten, was wohl der überwiegenden Pflege der neu aufgekommenen Oelmalerei zuzuschreiben ist. Eine bedeutende Leistung ist das Monument der Maria von Burgund zu Brügge, 1495 durch Jan de Baker von Brüssel ausgeführt, dem später (1558) das Denkmal Karl's des Kühnen durch den Bildhauer Jongherling, aus Antwerpen, hinzugefügt ward. In letzterem macht sich jedoch schon die italienische Richtung bemerkbar. Ein Prachtbeispiel üppigster Innendecoration ist der herrliche, in Holz geschnitzte Kamin des Justizpalastes zu Brügge (1529) an dem sich die zierlichste Renaissance-Ornamentik mit Statuen und Reliefs verbindet. Im 17. Jahrh. folgten auch die niederl. Bildhauer dem Zuge der Zeit; sie wandten sich nach Italien, um dort ihre akademischen Studien zu machen und verfielen theilweise der Berninischen Unnatur, wenn auch ihr realistischer Sinn sie bis zu einem gewissen Grade dagegen schützte. Der bedeutendste dieser Reihe von Künstlern war François Duquesnoy (1594—1644), von den Italienern "Il Fiammingo" (der Flamländer) genannt, der nicht allein in Kinderfiguren echte Naivetät entfaltete, sondern auch in größeren Arbeiten (heil. Susanna in Sta.-Maria di Loreto, zu Rom; St.-Andreas in der Peterskirche, ebenda) Beweise einer schlichten, edlen Auffassung gab. Als einer der tüchtigsten und erfindungsreichsten Bildhauer seiner Zeit ist sodann des Duquesnoy Schüler, Arthur Quellinus aus Antwerpen (1607—1668) zu nennen, von welchem die zahlreichen Sculpturen des Amsterdamer Rathhauses herrühren.

Der franz. Schule gehörte Martin van den Bogaert, gen. Desjardins (1640—1694) an. Von seinem Reiterstandbilde Ludwig's XIV. zu Paris, welches in der ersten Franz. Revolution zerstört wurde, sind nur die Bronzereliefs des Untersatzes übrig geblieben. Französischen Einflüssen folgten auch die Bildhauer des 18. Jahrh. Als der hervorragendste unter den jetzt lebenden Künstlern ist der Belgier Willem Geefs zu nennen.

Obgleich in der Malerei die Hauptstärke der Kunst der Niederlande liegt, so ist doch von ihren Anfängen daselbst nur Weniges bekannt und noch Wenigeres erhalten. Was sich aber erhalten hat, beurkundet von vorneherein den charakteristischen Zug dieser Kunst, die Neigung zum Realismus. Daß die Malerei schon frühzeitig in den Niederlanden fleißig geübt wurde, ist sicher. Bereits im 14. Jahrh. finden sich Malergilden, welche von den Grafen von Flandern und Holland protegirt wurden. Diese Gilden begriffen alles in sich, was mit Pinsel und Bürste arbeitete, Anstreicher, Bannermaler, Miniatoren, Tafelmaler u. s. w. Da ein Erwerbszweig dieser Maler im Anstreichen von Sculpturen bestand, und da dies, wie urkundlich erhärtet ist, schon frühzeitig mit Oelfarbe geschah, so ist anzunehmen, daß sich daraus die Oelmalerei entwickelte, welche die van Eycks später vervollkommneten und auf die Tafelmalerei übertrugen, während man vorher die Tafelbilder in Tempera ausgeführt hatte. Die Wandmalerei wurde, wie es scheint, schon frühzeitig aufgegeben. Als einer der ältesten Niederländer, von dem sich noch Gemälde erhalten haben, ist Melchior Broederlain zu nennen, Maler und Kammerdiener des Herzogs von Burgund zu Ende des 14. Jahrh. (Werke im Museum zu Dijon). Seine Bedeutung bleibt aber weit hinter derjenigen der Gebrüder Hubert und Jan van Eyck (s. d.) zurück, mit denen zu Anfang des 15. Jahrh. der Aufschwung der niederl. Malerei erst beginnt. In ihnen gelangte der realistische Zug, der sich schon früher bemerkbar gemacht hatte, zu freierer künstlerischer Durchbildung, und die Verdienste, welche sie sich, wie schon erwähnt, durch die Vervollkommnung der Oeltechnik erwarben, gaben ihnen eine mehr als nationale Bedeutung. Zu ihren Schülern und Nachfolgern gehören in Flandern: Petrus Christophsen, Van der Meire, Hugo van der Goes, Jost von Gent, Roger van der Weyden, Hans Memling; in Holland: Dirck Stuerbout, Albert van Outwater, und Gerard von Harlem. Mit diesen Künstlern und ihren Nachzüglern, welche sich endlich mehr und mehr im flachsten Naturalismus verloren, schließt die ältere Kunst der Niederländer ab. Unter denen, welche sich bemühten, der Kunst ein neues Leben einzuhauchen, sind im 16. Jahrh. zuerst Quentin Messis (s. d.) aus Antwerpen, und Lukas van Leyden (s. d.) zu nennen, sodann, bis in die Spätzeit des Jahrh. reichend, eine Reihe von Künstlern, welche sich, freilich nur mit geringem Erfolge, bemühten, den italienischen Idealismus in die heimische Kunst einzuführen, wie Bernard van Orley, Michael Coxis, Jan Mabuse, Jan Schoreel u. s. w. Glücklicher in diesen Bestrebungen war dagegen Lambert Lombard, und zumal Frans Floris (s. d.), von seinen Zeitgenossen „der Flandrische Rafael“ genannt. Die beiden Frans Franck, die beiden Frans Pourbus, Martin de Vos, sämmtlich Schüler des Floris, Bartol. Spranger, Hendrik Goltzius, Cornelis Cornelissen, Abraham Bloemaert, Otto Venius u. A. folgten derselben Richtung, und trieben sie theilweise bis zur unschönsten Manier. In ihren religiösen Bildern sind diese Künstler meistentheils kalt und anspruchsvoll, in ihren häufigen Allegorien gespreizt, dagegen leisteten viele derselben Ausgezeichnetes im Portrait. Im 17. Jahrh., nachdem sich die Losreißung der protestant. Niederlande von Spanien vollzogen hatte, machte sich abermals ein erneutes Aufleben der Malerei bemerkbar und zwar diesmal mit viel mehr hervorstechender Eigenthümlichkeit in jedem der beiden Landestheile als je zuvor. Die Führer und Hauptmeister dieser beiden Richtungen waren Rubens und Rembrandt. Rubens (s. d.), als Repräsentant der kath. Richtung, knüpfte zwar an die italienische Kunst an, wußte aber seinen Schöpfungen eine Glut der Farbe, eine Energie des Ausdrucks (oft bis zum Uebertriebenen gesteigert) und einen solchen nationalen Typus zu geben, daß sie ihren Vorbildern gegenüber vollständig eigenthümlich dastanden. Unter seine Nachfolger gehören: Anton van Dyck, sein vortrefflichster Schüler, hauptsächlich im Portrait berühmt, Jakob Jordaens, Caspar de Crayer, Theodor Rombouts u. s. w. Rembrandt, aus dem protest. Holland stammend, war sowohl in der Auffassung seiner Gegenstände, wie in seinen malerischen Zielpunkten vollständig verschieden von Rubens, obgleich er wie dieser, alle Zweige der Malerei cultivirte, von der bibl. Historie bis zur Landschaft. Seine religiösen Bilder entkleidete er ganz und gar der feierlichen Würde, welche der katholische Cultus verlangte, und führte in ihnen rein menschliche Scenen, oftmals sehr niederer Art vor, während er in der Ausführung mehr auf die geheimnißvollen Wirkungen des Lich-

tes hinstrebte, welche ihn als einen Hauptmeister des Helldunkels berühmt gemacht haben. Obgleich Rembrandt zahlreiche Schüler hatte, so trat doch keiner recht eigentlich in des Meisters Fußstapfen. Unter den Historienmalern, welche aus seiner Schule hervorgingen, sind besonders zu nennen: Gerbrandt van den Eeckhout, Ferdinand Bol, Govert Flinck, Jan Lievens, Salomon Koninck u. a. m. Als der Vertreter einer eigenen Richtung, derjenigen der ital. Naturalisten, ist hier noch der Holländer Gerard Honthorst zu erwähnen, der sich an Caravaggio anschloß. In einem mehr idealen, aber elegant manieristischen Style behandelten die Historie gegen Ende des Jahrh. Gerard Lairesse und Adrian van der Werff. Schon im 16. Jahrh. hatte in den Niederlanden die Malerei begonnen sich in verschiedene Fächer zu theilen, aber erst im 17. gewannen diese neben der bisher dominirenden Historie ihre Geltung und Gleichberechtigung. Das Portrait fand seine Vertreter an Michael Mierevelt, Paul Moreelse, Frans Hals, Theod. de Keyzer und Barthol. van der Helst in Holland, Gonzales Coques in Belgien. Das niedere Genre hatten in Belgien im 16. Jahrh. die beiden Pieter Breughel, etwas später der ältere Teniers cultivirt, jetzt fand es eine reiche Ausbildung durch Meister wie David Teniers, der Jüngere, Peter van Laar, Adrian und Isaac van Ostade, Adrian Brouwer, Jan Steen, welche sich hauptsächlich in der Darstellung der ärmeren Classen gefielen, während Gerard Dow, Terburg, Gabriel Metsu, Franz van Mieris, Gaspar Netscher (von Geburt ein Deutscher), Peter de Hooghe, van der Meer von Delft u. s. w. das Leben der wohlhabenderen Stände als Sujet wählten. Als Maler des Soldatenlebens ist aus einer ganzen Reihe vor Allen Philipp Wouvermann hervorzuheben. Das Auftreten der Landschaft in den Niederlanden kann man auf Herri de Bles, Joachim Patenier u. A. im 16. Jahrh. zurückführen, da in ihren Werken der landschaftliche Hintergrund oft bedeutend über die Figuren überwog. Ihnen folgten Johann Breughel, Roeland Savery, David Vinckeboom u. A., bis Rubens auch auf diesem Gebiete erfolgreich auftrat und die Behandlung der Landschaft künstlerisch durchbildete. Als spätere brabantische Meister sind zu nennen: Frans Wouters, Jan Wildens, Lukas van Uden u. s. w. Rembrandt's Einfluß zeigt sich in den Landschaftern Roeland Rogman, Philipp de Koninck, Aart van der Neer. Die Maler Anton Waterloo, Jacob Ruysdael, Meindert Hobbema, Albert van Everdingen pflegten die Stimmungslandschaft, welche sich oft mit den scheinbar unbedeutendsten Vorwürfen begnügt; andere Künstler schlossen sich an Poussin an, während wiederum andere, darunter Herm. Swanevelt, Jan Both, Joh. Lingelbach, Herm. Saftleven, Corn. Huysmans in die Fußstapfen ihres Landsmannes Paul Bril (der im vorigen Jahrh., in Rom lebend, die Landschaft ausgebildet hatte) und in diejenigen des Claude Lorrain traten. Zu diesen mannigfachen Richtungen kamen noch hinzu die Seemaler, wie Willem van de Velde, der Jüngere, und Ludolf Backhuysen, die Maler der Thiere und des Hirtenlebens (Adrian van de Velde, Albert Cuype, Jan van der Meer, der Jüngere, Simon van der Does, Paul Potter, Nic. Berghem), Jagdmaler (Frans Snyders), die Darsteller des Federviehs (Melchior Hondekoeter), Architekturmaler (Jan van der Heyden, die beiden Neefs), die Maler des Stilllebens, der Blumen und Fruchtstücke u. dergl. mehr. Die Malerei des 18. Jahrh. bietet nur einen schwächeren Abglanz der Blüteperiode des 17. Jahrh. dar, indem man sich bemühte die Weise der großen Meister mit mehr oder weniger Erfolg nachzuahmen und fortzupflanzen. Die classische Manier David's, welche in Frankreich zu Ende des Jahrhunderts aufkam, übte auch in den Niederl. ihren Einfluß aus und fand einen ihrer Hauptvertreter in F. J. Navez (1787—1869). Unter den Künstlern des 19. Jahrh., welche es sich angelegen sein ließen der Malerei der Niederlande einen neuen Aufschwung auf patriotischer Grundlage zu geben, sind vor Allen anzuführen: Louis Gallait und Edouard de Biefve in Brüssel, Gustav Wappers, Nicaise de Keyzer, Hendrik Leys in Antwerpen. Andere belgische Maler von Bedeutung sind: die Thiermaler Eugen Verboeckhoven und Joseph Stevens; die Genremaler Florent Willems, Alfred Stevens, Gustav Dejonghe, Joseph Coomans; die Landschafter Roffiaen, A. de Knyff, Xavier und Cesar De Cock; der Blumenmaler Jean Robie. In Holland machten sich einen Namen: die Familie Koekkoek durch Landschaften und Marinen; der Marinemaler Louis Meyer; die Genremaler David Bles, Herman Ten Kate, Petrus van Schendel (hauptsächlich seiner Lichteffecte wegen), Alma Tadema; Josef Israels durch seine Strandstücke mit Figuren.

Auf dem Gebiete der Kupferstecherei sind die Niederlande ebenfalls durch große Namen vertreten, wie Lucas van Leyden, der zu den hervorragendsten älteren Meistern des 16. Jahrhunderts zählt, Hendrik Goltzius (1558—1617), der dem Grabstichel eine bis dahin ungeahnte Freiheit und Kühnheit zu geben wußte, Cornelis Galle, Jacob Matham, Jan Laenredam, Paul Pontius, Cornelis Bloemaert, und viele Andere, denen sich Gerard Edelink (1649—1707), als vollendetster Meister seiner Kunst, anschließt. Besondere Wichtigkeit haben ferner die holländ. Radirer, unter denen Rembrandt als unübertroffenes Vorbild stets voranleuchten wird. Vgl. van Mander, "Het schilder-boek" (Alkmaar 1604; erste und beste Ausg.); Houbraken, "De groote Schouburg der Nederlandsche kunstschilders" (3 Bde., Amsterdam 1718); van Gool, "De nieuwe Schowburg der Nederlandsche kunstschilders" (2 Bde., Haag 1750—51); van Eynden und van der Willigen, "Geschiedenis der vaderlandsche schilderkunst, sedert de helft des 18de eeuw" (4 Bde., Harlem, 1866 ff.); Immerzeel, "De levens en werkens der Hollandsche en Vlaamsche kunstschilders" (3 Bde., Amsterdam 1842—43); Michiels, "Histoire de la peinture flamande" (2. Aufl., Bd. 1—3, Paris 1865); Blanc, "Histoire des peintres hollandais et flamands" (3 Bde., Paris 1852—67); Crowe und Cavalcaselle, "The Early Flemish Painters" (London, franz. von Delepierre, Brüssel 1862); van der Willigen, "Les artistes de Harlem" (Harlem 1870).

Niederländische Sprache und Literatur. Die N. Sp. ist ein aus der Verschmelzung des Fränkischen und Sächsischen hervorgegangener Zweig des Niederdeutschen und zerfällt wieder in 2 Hauptmundarten: in das Vlämische und das seit dem 16. Jahrh. in seiner jetzigen Gestalt ausgebildete und zur Schriftsprache gewordene Neu-Niederländische oder eigentliche Holländische. Das älteste grammatikalische Werk über die N. Sp. ist die „Grammatik der Amsterdamer Rhetoriker" von 1584 und die 1612 in Leyden erschienene "Lingua Belgica" von A. Mylius. Grammatiken, die sich mit der bereits ausgebildeten Sprache beschäftigen, schrieben M. Kramer (Leipzig 1716), P. L. S. Müller (Erlangen 1759, neue Aufl. von Fr. Otto 1839), Ph. Lagrue (Amsterdam 1785, 1806, 1820 und 1826), van Moerbeck (Leipzig 1791 und 1809), Zeydelaar (Amsterdam 1791), L. van Bolhuis (1787 und 1793), P. Weiland (1805, 1829 und 1837), Halem (Bremen 1806), Gittermann (Hannover 1810), Fr. Ahn (Köln 1829) u. v. A. Hierher gehören auch die 1805 in Leyden erschienenen "Rudimenta of Gronden der nederduitsche Taal, uitg. door de Bataafsche Maatschappij", und die 1814 ebendaselbst publicirte "Grammatica of nederduitsche Spraakkunst, uitg. door de Maatschappij" und Weiland's in großartigem Maaßstab angelegtes holländisches grammatikalisches Wörterbuch. Lexica schrieben C. Kiliaan (Antwerpen 1599, neue Aufl. 1777), M. Binnart (Antwerpen 1649, neue Aufl. Amsterdam 1744), Fr. Halma (Amsterdam 1710, 5. Aufl. 1761), M. Kramer, P. Weiland, Weidenbach, Winkelmann, Kirchhof und Schröder, Halem, S. J. M. van Moock, Fleischhauer, Olinger, H. Martin, A. de Wilde und seit 1840 H. Picard, J. Calisch, D. Bomhoff, Gerike, Siegenbeek, Géruzet, T. Hooiberg, Ming (1867), Akveld (1870) u. A. Ein etymologisches Wörterbuch schrieb J. L. Terwen (1844), ein poetisches Gijsbert Japicx (1824) und ein Reim-Wörterbuch N. G. Witsen Geijsbeek (1849).

Die ältesten Denkmäler der N. L. bestehen in Chroniken, Stadtrechten und Nachbildungen von romantischen Dichtungen und Ritterromanen Frankreich's, während die Volkspoesie unter deutschem Einfluß stand. Das Haupterzeugniß der letzteren ist das Thierepos von "Reinaert" ("Reintje de Vos", Reineke der Fuchs), welches in seiner derben Volksthümlichkeit die französischen Romane ("Roman van Lancelot", "Der Loreinen", "Walewein") fast ganz aus dem Felde schlug. Gegen Ende des 13. Jahrh. trat Jakob van Maerlant mit seinen gleichfalls deutschen Mustern nachgebildeten Reimchroniken („Der Trojanische Krieg", „Alexander der Große" u. a.) als erster niederländischer Kunstdichter auf. Seine Nachfolger waren die Reimchronisten Jan van Henlu, Melis Stocke und der 1351 gestorbene Jan Boendale, gen. Jan de Clerk, von dem neben verschiedenen Reimchroniken auch der "Leken Spieghel" (Laien-Spiegel) herrührt. Bald darauf begann sich eine eigene Kaste lehrhafter Dichter zu bilden, die nach Art der Troubadours behufs persönlichen Vortrags ihrer Produkte als fahrende Sänger an den Höfen der Großen umherzogen und ihrer Zeit unter dem Namen der "Spreekers" bekannt waren. Ihr vornehmster Vertreter war Willem von Hildegaerdsbergh aus Rotterdam (gest. 1400), und das bedeutendste Werk jener Dichtungsart "Der Minnen Loep" von

Dirc Potters. Jener Zeit gehören auch noch in der Art des „Laienspiegels" gehaltene Spruchgedichte, der "Dietsche Doctrinael" von Jan Deckers, der "Nieuwe Doctrinael" von Jan de Weert und das Lehrgedicht "Cato" eines unbekannten Verfassers an. Wie in Deutschland der Periode des Minnegesanges jene des Meistergesanges, so folgten in den Niederlanden den "Spreekers" die "Rederijker" (Rhetoriker), welche in den sog. „Kammern" (Gesellschaften) ihre poetischen Vereinigungspunkte hatten. Von diesen Kammern erwarb sich nur die von Amsterdam ein bleibendes Verdienst, aus der auch im 16. Jahrh., den Beginn der zweiten Periode der N. L. bezeichnend, die ersten holländischen Musterdichter Dirk Volkertszoon Coornhert (1522—1590), Filips van Marnix (1538—1598), Hendrik Laurenszoon Spieghel (gest. 1612) und der 1625 gestorbene Roemer Visscher, dessen Töchter Maria und Anna sich ebenfalls als Dichterinnen auszeichneten, hervorgingen. Aber erst Pieter Corneliszoon Hooft (1581—1647) ist als der eigentliche Begründer der holländischen Sprache und der erste wirklich bedeutende niederländische Schriftsteller anzusehen. Brachte er den prosaischen Styl zur höchsten Ausbildung, so sollte Joost van den Vondel (1587—1679) als Dramatiker (sein bestes Stück ist die Tragödie „Elektra") und Satiriker der Sprache ihren kühnsten Flug geben und sie auch für den Ausdruck des Erhabenen besonders geschickt machen. Hooft und Vondel, zu denen sich, freilich weniger bedeutend, Constantin Huyghens (1596—1686) und Jakob Cats (1577—1660), der Verfasser des ersten, weitverbreiteten holländischen Volksbuchs (Het boek van Vader Cats) gesellen, bezeichnen den höchsten Aufschwung der niederländischen Nationalliteratur. Nach ihnen trat ein um so tieferer Verfall ein, als nicht nur die Talente mangelten, sondern auch der französische Einfluß ein übermächtiger wurde. Aus dieser, der dritten Periode der niederländischen Dichtkunst sind nur Hubert Corneliszoon Poot (gest. 1733), Jan van Broekhuisen (gest. 1707), Sijbrand Feitama (gest. 1758) und das Ehepaar Nik. Simonszoon Winter (gest. 1795) und Lucretia Wilhelmine, geb. van Merken (gest. 1798), und bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts zwei oder drei Andere zu nennen. Die vierte und letzte Periode der N. L. muß im Zusammenhang mit den neueren Revolutionskämpfen, welche die Niederlande von Frankreich her ergriffen, zugleich aber auch mit den Einwirkungen der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mächtig aufblühenden deutschen Literatur beurtheilt werden. Unter dem Einfluß der letzteren schrieben Hieronymus von Alphen, Jakob Bellamy, P. Niewland, Agathe Decken und vor Allen Willem Bilderdijk (gest. 1831), der auf fast allen Gebieten der Poesie thätig war und den Preis vor allen Zeitgenossen davontrug. Neben ihm sind noch zu nennen als Lyriker Jan Frederik Helmers (gest. 1813), und Jan Kinker (gest. 1845), als Dramatiker Bilderdijk und seine Gattin Katharina Wilhelmine (gest. 1830), Adrian Loosje, Cornelis Loots, Samuel Ipernszoon Wiselius und der „Scribe" des neueren holländischen Theaters Ruijsch. In jüngster Zeit ist die Bühnenliteratur wieder arg in Verfall gerathen, namentlich ist das Volksschauspiel ganz und gar zum Marionettenspiel herabgesunken. Desto mehr gewann die Unterhaltungsliteratur an Umfang und Bedeutung. Als erster niederländischer Roman kann Heemskerk's "Bataavsche Arkadia" (Amsterdam 1837) angesehen werden. Seitdem ist dieses Genre von Feith und dem bereits genannten Adrian Loosje gepflegt worden, sowie in neuerer und neuester Zeit von Frau de Neufville, Aernout Drost, J. van Lennep, J. Oltmans (pseud. J. van der Hage), Lod. Mulder, die Gattin des Malers Bosboom, A. L. C. Toussaint, van Limburg-Brouwer, Nobide van der Aa, J. de Vries, Vosmaer, Lublink Weddik, Heldring, Hasebroek, Gewin (pseud. Vlerk), Nikolaas Beets (pseud. Hildebrand), Bogaerts, Kneppelhout (pseud. Klikspaan), von Koetsveld, und Cornelis van Schaick, dem niederländischen „Auerbach".

Die schöne Literatur der Niederländer oder ihre Nationalliteratur im engeren Sinne, hat eine universalgeschichtliche Bedeutung nicht erreicht, sondern ist nur vorübergehend in einzelnen ihrer Leistungen in das Ausland gedrungen. Desto erfolgreicher ist ihre Thätigkeit auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und wissenschaftlichen Literatur gewesen. Die Philologie fand erst (14. und 15. Jahrh.) durch die „Brüder des Gemeinsamen Lebens" eine Pflege, für deren Gediegenheit Namen aus ihren Schulen hervorgegangener Gelehrten, wie die von Thomas a Kempis, Rud. Agricola, Erasmus von Rotterdam u. v. A. sprechen. Dann blühten die Universitäten von Löwen (1425) und Leyden (1575) später auch Utrecht zu europäischer Bedeutung auf. Um sie als Mittel-

punkte gruppirten sich die Philologen: Pet. Nannius, Fruterius (Fruytier), Justus Lipsius, Jos. Justus Scaliger, Johann von Meurs, Hugo Grotius, Vossius, Ezechiel Spanheimer und vor Allen Tiberius Hemsterhuys und dessen zahlreiche Schüler; in neuer und neuester Zeit aber van Goudoever, Jakob Geel, Lerting, Bergmann, Groen van Prinsterer, van Limburg-Brouwer, Carsten, Peter Peerlcamp u. A. Um die classische Archäologie erwarben sich Verdienste Reuvens, Leemans, Jansen u. A.; um die niederländische Sprachwissenschaft Jonckbloet, M. de Vries, A. de Jager und L. A. te Winkel, sowie die bereits oben erwähnten Grammatiker und Lexikographen. Besonders zahlreiche Vertreter in der holländischen Gelehrtenwelt haben die orientalischen Disciplinen gefunden, von Agricola, Erasmus und Vossius bis auf Harnaker, Noorda, Dozy, Juynboll, Veth, Uylenbroek, de Goeje, und als Aegyptiologe hat sich Leemans verdient gemacht. Neben den verschiedenen Zweigen der Philologie wurde die Geschichte, namentlich die vaterländische, in den Niederlanden gepflegt. Das erste hierher schlagende Werk ist die bereits 1480 in Utrecht erschienene „Geschichte der Niederlande" von Veldenaer. Gleichfalls nationale Stoffe behandelten im Anfang des 17. Jahrh. P. Ch. Bor und E. van Meteren, später Hooft, Hugo Grotius, Barläus, Pieter Valkenier, van Aitzema, Gerard van Loon, Jan Wagenaar, A. Kluit, Scheltema, van Kampen, de Jonge, de Vries, und von den Neueren van der Palm, Bilderdijk, Groen van Prinsterer u. A. Die Geschichte der Römer und Griechen behandelten Vulcanuis, Perizonius, Martin Stuart, die der Israeliten Jacob Basnage, während Phil. Cluwer und Z. Boxhorn eine allgemeine Geschichte schrieben und Sypesteyn, de Bordes, Netscher, Knop, Joh. Bosscha die Kriegsgeschichte, Koenen, Tijdeman, Siegenbeek aber u. A. die Culturgeschichte bearbeiteten. Als Biographen sind hervorzuheben: Hooft, Brandt, Cattenburch, Hoogstraten, Stijl, Prins, Scheltema, Kok und die neueren und neuesten van Capelle, Will. Broes, van Heusde, Oudemans, P. Simons, van der Kamp, van Hall, van Vollenhoven, van der Hoeven, A. M. Cramer, Ostkamp, van Til und van der Aa, von denen die drei Letztgenannten biographische Sammelwerke herausgaben. Wie der Geschichtschreibung haben die Niederländer auch der Behandlung der historischen Hilfswissenschaften, besonders der Geographie und Statistik, eifrige Pflege angedeihen lassen und zwar der ersteren durch Peter Berts, Reland, Abr. Ortel, Temmingk, Junghuhn, Siebold u. A., der letzteren durch Elzevir, Luca, Otto und Kluit. In den mathematischen Wissenschaften glänzten die holländischen Gelehrten namentlich im 16. Jahrh. so Ludolf von Ceulen, der Erfinder der „Ludolf'schen Zahl", u. A. Später glänzten als Mathematiker, Mechaniker, Astronomen: Menno Coehoorn (der 1704 gestorbene Begründer der eigentlichen Ingenieurkunst), Huyghens, 's Gravesande, Hennert, Aeneae, Krayenhoff, Huguenin, de Gelder, van Uttenhove, van Rees, van Beek u. A., während sich auf dem Gebiete der Physik außer Huyghens besonders Cornelis Drebbel, der Erfinder des Thermometers, A. Leeuwenhoek, Peter van Muschenbroek, Vicker u. A., auf dem der Chemie in früherer Zeit Helmont und Sylvius, in neuerer Vondt, Troostwijk, Kupper, Mulder, Stratingh, van der Boon und Mesch hervorthaten. Die Zoologie wurde von Leuwenhoek, Swammerdam, Jan van der Hoeven und C. J. Temmingk, und die Botanik von J. Breyn, Gorter, J. van Geus, S. J. Brugmans, G. Vrolik, Reinward, Kops, Miquel u. A. wissenschaftlich und literarisch behandelt. Als Mediciner und medicinische Schriftsteller müssen genannt werden: Wintheer van Andernach, J. Heurnius, de Gorter, J. St. Bernand im 16., Joh. Baptist van Helmont und Sylvius im 17., Boerhaavn im 18. Jahrhundert, und seitdem van Royen, W. van Doeveren, Oesterdijk, Paradijs, Thomassen a Thuessink, Pruys van der Hoeven, van Maanen, David Gaub, neben denen noch als Anatomen besonders Vesalius, Volcher Koyter, Anton Nuck, Swammerdam, im 16. und 17. Jahrh., später Fr. Ruysch, Peter Camper, und in neuester Zeit Andreas Bok, Ed. und Gerh. Sandifort, Schroeder van der Kolk, Vrolick u. A., als Vertreter der Chirurgie vor Allen Tulpius, J. van der Haar, D. van Gesscher, A. Bonn u. A. zu nennen sind. Die theologische Literatur der Niederländer weist Namen wie die von Thomas a Kempis,

Agricola, Erasmus von Rotterdam, Hugo Grotius, Coccejus von Leyden, Joh. August Ernesti und van Voorst auf. Die erste niederländische Bibelübersetzung erschien 1477 zu Delft, eine neue Uebertragung, welche seitdem alle älteren verdrängt hat, lieferte 1818 van der Palm. Wie die Theologie fand auch die Philosophie in den Niederlanden ihre erste Pflege durch Agricola und Erasmus. Justus Lipsius suchte das Stoische System neu zu beleben. Als Dialektiker wirkten fast gleichzeitig Hugo Grotius, Stevin und Bargersdijk. Zahlreiche Anhänger fand in den Niederlanden die Cartesianische Philosophie, so Adr. Heerebord, Burchard de Volder, Balth. Bekker, Heemskerk, Jonktijs und Arnold Geulinx, welch' letzterer dem System eine consequentere Ausbildung gab. Auch Baruch Spinoza aus Amsterdam (1632—1677) ging ursprünglich von der Cartesianischen Philosophie aus, gelangte aber endlich zu der eignen philosophischen Weltanschauung, welche nach ihm die „Spinozistische" genannt wurde. Ein Gegner Spinoza's war 's Gravesande. Im 18. Jahrh. gelangten die Philosophen Engelhardt, A. Hulshoff, van der Voort, D. van de Wijnperſſe und Elias Luzac zu Bedeutung. Die Dialoge des als Philolog glänzenden Hemsterhuys trugen ihrem Autor den Namen „holländischer Plato" ein. Die antike Philosophie fand Verehrer an von Baumhauer, Groen van Prinsterer, van Heusde, das durch Kant begründete System der kritischen Philosophie an Servaas, Deiman, Leroy, van Bosch u. A., während sich als Gegner desselben Wyttenbach einen Namen machte. Als Aesthetiker wirkten und schrieben Schroeder, Jak. Geel, Opzoomer und besonders als pädagogischer Schriftsteller der bereits genannte van Heusde. Auch was die Rechts- und Staatswissenschaften anbetrifft, haben die Niederländer Bedeutendes geleistet. Die Reihe ihrer lehrenden und literarischen Größen auf diesem Gebiete eröffnet: Philipp von Leyden im 16. Jahrh.; ihm folgten Everardi, Agyläus, Leoninus, Rataller, Aldegonde (Filips van Marnix), Oldenbarneveldt, ferner Hugo Grotius, van Wesel, Bockelmann, Wissenbach, Mattheus, Paul Voet, Gerh. Noodt, Schulting, Huber und in neuerer Zeit Cannegieter, Heineccius, Barbeyrac, Meermann, J. und W. de Roer, van de Keessel, Eras und endlich in den letzten Jahrzehnden Kemper, Henrik Tijdemann, Nienhuys, Thorbecke u. A. Der Hauptsitz der juristischen Studien und Bestrebungen in den Niederlanden ist nach wie vor die Universität Leyden. Vgl. Nik. G. van Kampen, "Gesch. der letteren en wetenschappen in de Nederlanden" (3 Bde., 1826); ders., "Gesch. der letterkunde in nieuwers tijden" (1834 ff.); Jac. Scheltema, "Geschied. en letterkundig mengelwerk" (6 Bde., 1836); B. H. Lulofs, "Handboek van den vroegsten bloei der nederl. letterkunde" (1845); Hofdijk, "Gesch. der Nederl. letterkunde" (1856); W. J. A. Jonckbloet, „Geschichte der Niederländischen Literatur" (deutsch von Wilh. Berg, Leipzig 1870 ff.).

Niederrheinischer Kreis oder Kurrheinischer Kreis, einer der 10 Kreise des ehemaligen Deutschen Reichs (bis 1806), umfaßte 458 Q.-M. mit 1,100,000 E. Der kreisausschreibende Fürst und Director war der Kurfürst von Mainz. Die Kreistage wurden seit Mitte des 17. Jahrh. zu Frankfurt a. M. abgehalten. Der Kreis umfaßte folgende Gebiete: 1) die kurmainzischen Länder; 2) das Erzstift Trier; 3) das Erzstift Köln; 4) die Pfalz am Rhein; 5) das Fürstenthum Aremberg; 6) die deutsche Ordens-Ballei Koblenz; 7) die Herrschaft Beilstein; 8) die Grafschaft Nieder-Isenburg und 9) das Burggrafenthum Rheineck.

Niedersächsischer Kreis, einer der 10 Kreise des ehemaligen Deutschen Reichs, umfaßte 1480 Q.-M. mit 2,200,000 E. Die kreisausschreibenden Fürsten waren Magdeburg (Brandenburg) und Bremen (Braunschweig-Lüneburg), welche auch wechselweise das Directorium führten. Die Kreistage wurden in Braunschweig oder Lüneburg abgehalten; der letzte fand 1682 statt. Der Kreis umfaßte folgende Gebiete: 1) das Herzogthum Magdeburg; 2) die meisten Länder des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg; 3) das Fürstenthum Wolfenbüttel; 4) das Fürstenthum Halberstadt; 5) die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow; 6) das Herzogthum Holstein; 7) das Bisthum Hildesheim; 8) das Herzogthum Sachsen-Lauenburg; 9) das Hochstift Lübeck; 10) das Fürstenthum Schwerin; 11) das Fürstenthum Ratzeburg; 12) das Fürstenthum Blankenburg; 13) die Grafschaft Rantzau; 14) Lübeck; 15) Goslar; 16) Mühlhausen; 17) Nordhausen; 18) Hamburg; 19) Bremen.

Niederschlag oder Präcipitat nennt man in der Chemie den bei der Operation der Fällung sich ausscheidenden und zu Boden fallenden Körper. Um ihn von der Flüssigkeit

zu trennen, wird das Ganze auf ein Filtrum (bei sich schwer absetzenden Niederschlägen wendet man häufig die Centrifugalkraft an) gebracht, welches der Flüssigkeit den Durchgang gestattet, den N. aber zurückhält. Der N. wird hierauf ausgewaschen, indem man ihn auf dem Filtrum mit einer Flüssigkeit (Wasser, Alkohol, Aether) übergießt, in welcher er nicht löslich ist. Man unterscheidet gewöhnlich krystallinische, pulverige, flockige, käsige, gelatinöse, getrübte und opalisirende Niederschläge. Atmosphärische Niederschläge sind der Regen, Schnee, Hagel, sowie alle zu Nebel oder Thau verdichteten atmosphärischen Dünste. Hinsichtlich des Messens der Quantität dieser Niederschläge s. Meteorologie.

Niederschlagende Mittel (sedativa) nennt man im gewöhnlichen Leben solche Stoffe, die man zur Beruhigung nach vorhergegangener Aufregung, Schreck u. s. w. anwendet. Hierher gehören z. B. Zuckerwasser, Brausepulver und Weinstein. Auch wenn man gegen Blutandrang zum Kopf einschreitet, spricht man von N.n M.n. Eine medicinische Berechtigung hat der Ausdruck nicht. Die N.n M. selbst haben in den meisten Fällen nur in der Einbildung des Patienten Erfolg.

Niedner, namhafter Kirchenhistoriker, geb. am 9. Aug. 1797 zu Oberwinkel bei Waldenburg, studirte in Leipzig, ward 1829 daselbst Professor der Theologie, legte 1849, verstimmt über die politischen Verhältnisse des Vaterlandes, sein Lehramt nieder, privatisirte in Wittenberg, ward 1859 als ordentlicher Professor der Theologie und Consistorialrath nach Berlin berufen und starb daselbst am 13. Aug. 1865. Sein Hauptwerk: „Geschichte der christl. Kirche" (Leipzig 1846, 2. Aufl. 1866) zeichnet sich durch pragmatische Behandlung des Gegenstandes aus. Seit Illgen's Tode (1845) war N. Herausgeber der „Zeitschrift für histor. Theologie".

Niedrige Inseln, s. Tuamoto-Archipel.

Niel (spr. Ni-el), Adolph, franz. Marschall, geb. am 4. Okt. 1802 zu Muret, Departement Haute-Garonne, besuchte 1821 die Polytechnische Schule, 1823 die Kriegsschule zu Metz und wurde 1827 Lieutenant im Geniecorps. Nachdem er 1831 Capitain geworden, wurde er nach Algier versetzt und nahm hervorragenden Antheil an der Einnahme von Constantine. Nachdem er 1837 Bataillonschef, 1842 Oberstlieutenant, 1846 Oberst geworden war, begleitete er 1849 als Chef des Geniestabes die Expedition nach Rom und leistete so glänzende Dienste, daß er schon nach wenigen Monaten zum Brigadegeneral ernannt wurde. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich übernahm er die Direction des Geniewesens im Kriegsministerium, wurde 1853 zum Divisionsgeneral ernannt und leitete 1854 die Belagerungsoperationen gegen Bomarsund. Einige Tage nach der Erstürmung des Malakow erhielt er das Großkreuz der Ehrenlegion. Nachdem er (1858) zum Adjutanten Napoleon's III. ernannt worden, wurde er mit der Sendung an den Piemontesischen Hof betraut, um die Hand der Prinzessin Clotilde für den Prinzen Napoleon zu erbitten. Beim Ausbruch des Italienisch-Oestreichischen Krieges (1859) übernahm N. das Commando des 4. Corps der Alpenarmee und nahm einen so hervorragenden Antheil an dem Siege bei Solferino, daß er zum Marschall von Frankreich ernannt wurde. Im Januar 1869 übernahm er das Kriegsministerium an Stelle des Marschalls Randon und brachte während seiner Administration das System der Mobilgarden zur Durchführung. Er hatte den Plan dieses Systems dem Gesetzgebenden Körper vorzulegen und entfaltete bei dieser Gelegenheit ein ausgezeichnetes parlamentarisches Rednertalent. Infolge der kaiserlichen Thronrede vom Juli 1869 reichte er sammt seinen Collegen seine Entlassung ein, nahm aber, da das Ministerium sich rehabilitirte, sein Portefeuille wieder an, starb jedoch schon am 13. Aug. 1869. Er schrieb: "Le Siége de Sébastopol" (Paris 1858, mit Atlas).

Niello (ital., von dem lat. nigellum, schwarze Masse) nennt man eine Mischung, welche durch Zusammenschmelzen von Silber, Kupfer, Blei und Schwefel bereitet wird. Man bedient sich derselben um gravirte Zeichnungen auf metallnen Gegenständen damit auszugießen, so das sich die schwarzen Linien der Zeichnung von dem Metallgrunde abheben. Nachdem die Zeichnung eingegraben ist, bringt man die Masse in Pulverform darauf, schmilzt sie über dem Feuer ein, schleift das Ueberflüssige nach dem Erkalten ab und polirt dann das Metall. Solche Arbeiten, sowie auch die Probeabdrücke auf Papier, oder die Abgüsse in Schwefel, welche man von der noch nicht ausgefüllten Zeichnung macht, nennt man Niellen. Die Technik selbst, das Nielliren, war schon dem Alterthum bekannt. Hauptsächlich geübt wurde dasselbe im 15. Jahrh., vorzugsweise von ital. Goldschmieden, worauf es in Verfall gerieth. Dagegen blieb es im Orient und in Tula (Stadt im europ. Rußland) an den bekannten Tulaer Dosen in Gebrauch, und wird neuerdings auch auf Bronze

ausgeführt. Vgl. die Artikel „Finiguerra“ und „Kupferstiche“ in Betreff des Zusammenhanges des N. mit der Kupferstechkunst.

Niemann, Albert, deutscher Opernsänger, geb. am 15. Jan. 1831 zu Erxleben, trat in seinem 17. Jahre in eine Maschinenfabrik ein, um sich zum Techniker auszubilden. Da seine Eltern nicht im Stande waren, die Mittel zur Vollendung seiner Studien zu bestreiten, nahm N. 1849 ein Engagement am Theater in Dessau für kleine Rollen und als Chorsänger an. Hier nahm sich der Kapellmeister Schneider seiner an, und bildete ihn, unter dem Beistande des Baritonisten Nusch, zum Sänger aus. Nachdem er drei Jahre auf kleineren Bühnen gesungen, erhielt er einen Ruf an das Theater zu Halle, welches den Künstler rasch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt machte, so daß ihn von Hülsen nach Berlin berief und weiter ausbilden ließ. Er sang nachher mit großem Erfolg in Stuttgart, Königsberg und Hannover und ging dann nach Paris, um ein Jahr lang den Unterricht Duprez' zu genießen. 1859 verheirathete er sich mit Marie Seebach (s. d.), trat 1860 in Paris in Richard Wagner's „Tannhäuser“ in der Titelrolle auf, erwarb sich in Kurzem europäischen Ruf und gastirte seitdem an allen bedeutenderen deutschen Bühnen. Seit 1866 ist er Mitglied der königl. Oper in Berlin. Seine Hauptrollen sind „Lohengrin“, „Rienzi“, „Tannhäuser“ und „Cortez“.

Niemann-Seebach, s. Seebach, Marie.

Niembsch von Strehlenau, Nikolaus, hervorragender deutscher Dichter, gewöhnlich Nikolaus Lenau genannt, geb. am 13. Aug. 1802 zu Csatad in Ungarn, studirte erst Rechtswissenschaft, dann Medicin, schiffte sich 1832 nach Nordamerika ein, hielt sich nach seiner Rückkehr abwechselnd in Wien, Ischl und Stuttgart auf, wurde an letzterem Orte, als er im Begriffe war, sich zu verehelichen von einer unheilbaren Geisteszerrüttung befallen und starb in der Irrenanstalt in Oberdöbling bei Wien am 22. Aug. 1850. Er schrieb: „Gedichte“ (2 Bde., Stuttgart 1832, 16. Aufl. 1869), lyrische Poesien, unter denen die „Polenlieder“ und „Schilflieder“ am weitesten bekannt sind, welche sich durch Wohllaut, Bilderreichthum und tiefes, schwermüthiges Gefühl auszeichnen; ferner „Faust“ (ebd. 1835, 5. Aufl. 1865), „Savonarola“ (ebd. 1837, 5. Aufl. 1866), „Die Albigenser“ (ebd. 1842, 3. Aufl. 1852). Seinen dichterischen Nachlaß veröffentlichte Anastasius Grün (Stuttgart 1851), der auch N.'s „Sämmtliche Werke“ (4 Bde., Stuttgart 1855) herausgegeben hat. Vgl. Ussio Horn, „N. Lenau, seine Ansichten und Tendenzen“ (Hamburg 1838); Opitz, „N. Lenau“ (Leipzig 1850); Niendorf, „Lenau in Schwaben“ (ebd. 1853); Frankl, „Zu Lenau's Biographie“ (Wien 1854); Schurz, „Lenau's Leben“ (2 Bde., Stuttgart 1855); „Lenau's Briefe an einen Freund“ (herausgegeben von Mayer, Stuttgart 1853).

Niemcewicz, Julian Ursin, ausgezeichneter polnischer Gelehrter und Staatsmann, geb. 1757 zu Skoki in Litauen, trat als Adjutant des Fürsten Czartoryski in die litauische Armee, verließ 1788 als Major den Militärdienst, gerieth im Oktober 1794 mit Kosciuszko bei Maciejowice in Gefangenschaft, ging nach Nordamerika, wurde 1807 Staatssekretär und Castellan in Warschau, wurde beim Ausbruch der Revolution 1831 zum Mitglied des Administrationsrathes ernannt, flüchtete aber nach dem Falle Warschau's nach London und starb am 21. Mai 1841 zu Paris. Von seinen Schriften (gesammelt 12 Bde., Leipzig 1840) sind hervorzuheben: „Historische Gesänge der Polen“ (Deutsch von Gaudy, Leipzig 1833), „Geschichte der Regierung König Sigmund's III. von Polen“ (3 Bde., neue Aufl. Breslau 1836), „Sammlung von Memoiren zur alten polnischen Geschichte“ (5 Bde., neue Aufl., Leipzig 1840).

Niemen oder Njemen, der Chronus oder Chronius der Alten, bedeutender Fluß in Rußland und Ostpreußen, entspringt beim Dorfe Kostjucki im Kreise Minsk, ist 180 M. lang und 250—700 F. breit. Die größte seiner 36 Inseln auf russischem Gebiete liegt bei Kowno. Seine Ufer sind am mittleren und unteren Lauf zum Theil hoch und steil, im oberen niedrig und sumpfig. Zwischen Kowno und Grodno hat er 55 Stromschnellen, wird aber von Flößen und sogenannten Strusen (Flachschiffen) befahren. Die Schifffahrt währt vom März bis zum November. Unterhalb Tilsit, bei Winge, theilt er sich in zwei Arme; der größere, die Ruß, fällt bei Kuwartshof in mehreren Mündungen in's Kurische Haff; der kleinere, die Gilge, fällt in 7 Mündungen bei Gilge in's Haff. Das ganze Delta ist von zahlreichen Kanälen durchschnitten. Vom äußersten südlichen Arme führt am Haff der Große Friedrichsgraben nach Labiau zur Deime und stellt so eine Verbindung mit dem Pregel her. Der N. nimmt links die Schara und die Czarna-Hansza, rechts die Willa auf.

Niemeyer. 1) August Hermann, Pädagog und geistlicher Liederdichter, geb. am 11. Sept. 1754 zu Halle a. S., habilitirte sich daselbst 1777, wurde 1780 außerordentl. Professor der Theologie und Inspector des Theologischen Seminars, 1787 Director des Pädagogischen Seminars, 1792 Consistorialrath, 1794 Doctor der Theologie, 1804 wirklicher Oberconsistorialrath und Mitglied des Berliner Oberschulcollegiums und starb am 7. Juli 1828 zu Magdeburg. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Charakteristik der Bibel" (5 Bde., neueste Aufl. von H. A. Niemeyer, Halle 1830—31), „Handbuch für christliche Religionslehre" (Bd. 1, 7. Aufl. Halle 1829, Bd. 2, 6. Aufl. 1827), „Leitfaden der Pädagogik und Didaktik" (Halle 1802), „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts" (3 Bde., 9. Aufl. von H. A. Niemeyer, Halle 1834—36), „Religiöse Gedichte" (Halle und Berlin 1814). Vgl. Jacobs und Gruber, „Aug. Hermann N. Zur Erinnerung an dessen Leben und Wirken" (Halle 1831). 2) Hermann Agathon N., Sohn des Vorigen, gleichfalls ein verdienter Theolog, geb. am 5. Januar 1802 zu Halle, wurde 1825 Privatdocent in Halle, 1826 außerordentl. Professor der Theologie in Jena, 1829 Director der Francke'schen Stiftungen und ord. Professor an der Universität Halle und starb am 6. Dez. 1851. Er gab u. A. heraus: "Collectio confessionum in ecclesiis reformatis publicatarum" (Leipzig 1840) und die „Kritische Ausgabe der Luther'schen Bibelübersetzung" (Halle 1840).

Nienburg. 1) Kreis in der Landdrostei Hannover, preuß. Provinz Hannover, umfaßt 22½ Q.-M. mit 50,801 E. (1871), welche sich auf die Stadt N., die Flecken Liebenau, Drakenburg, Stolzenau, Rehburg, Steierberg, Uchte, Diepenau und das platte Land vertheilen. 2) Amt daselbst mit 17,635 E. (1871). 3) Stadt im Kreise, an der Weser gelegen, früher Festung, ist Sitz eines Obergerichtes und anderer Behörden, hat 5046 E., eine höhere städtische Schule, Gewerbeschule, 2 Kirchen, Soda-, Zucker-, Cichorien-, Champagner-, Wachstuchfabriken, Wollwaarenmanufacturen und treibt einen nicht unbedeutenden Handel, sowie Schifffahrt.

Niepce, Josephe Nicéphore, der Erfinder der Photographie (s. d.), geb. am 7. März 1765 zu Châlons-sur-Saône, diente von 1789—95 in der französischen Revolutionsarmee, zog sich später in's Privatleben zurück und widmete sich vorzugsweise chemischen Arbeiten. Die von ihm gemachte Erfindung wurde später von Daguerre, mit dem er seit 1829 in Geschäftsverbindung stand, weiter vervollkommnet. Er starb am 5. Juli 1833 zu Gras bei Châlons. Sein Neffe Abel N. de St.-Victor, geb. am 26. Juli 1825 zu St.-Cyr, Officier und seit 1854 zweiter Commandant des Louvre, hat sich um die weitere Vervollkommnung der Photographie große Verdienste erworben. Von den Schriften desselben sind hervorzuheben: "Recherches photographiques" (Paris 1855) und "Traité pratique de gravure héliographique etc." (ebd. 1856).

Nieren (renes), ein in der Bauchhöhle, aber außerhalb des Bauchfelles zu beiden Seiten der Wirbelsäule liegendes paariges Organ im höher organisirten thierischen Körper, welchem die Harnbereitung obliegt. Die N. haben eine bohnenförmige Gestalt, einen äußeren convexen und einen innern concaven Rand, mit einer in das Innere führenden Spalte (hilus renalis), durch welche die Gefäße ein- und austreten und das Nierenbecken sich in die Harnleiter senkt. Jede Niere hat eine eigene Haut (tunica propria), welche von Gefäßen durchbohrt ist, unter der die eigentliche N.substanz liegt, welche aus fein verzweigten Gefäßen und Absonderungskanälen besteht. Schneidet man eine N. der Länge nach durch, so zeigen sich weiße, aus Marksubstanz gebildete Dreiecke, die Durchschnitte der 10—15 Pyramides Malpighii, deren abgerundete Spitzen (Nierenwärzchen) nach dem Hilus gerichtet sind und eine sie umgebende rothbraune Rindensubstanz (Substantia tubulosa und glomerulosa). Zwischen den Pyramiden verzweigt sich, immer feiner werdend, die N.-arterie und bildet zuletzt kleine Knäule (glomeruli), aus denen hauptsächlich die Rindensubstanz besteht. Aus jenen Knäulen treten die kleinen Arterien wieder hervor und verzweigen sich zu einem noch feinern Haargefäßnetz, aus welchem dann die Anfänge der Venen hervorragen. Mit ihnen nicht in Verbindung, aber in enger Berührung, entspringen in der Rindensubstanz in der Form von Schlingen die Harnkanälchen und ziehen durch Endosmose (s. d.) die wegzuschaffenden Bestandtheile aus dem Blute. Darauf verlaufen sie anfangs geschlängelt, später gerade (Tubuli contori, T. Belliniani) durch die Pyramiden, vereinigen sich zu zwei unter einem spitzen Winkel und münden dann (etwa 700 in jeder Pyramide) an der Oberfläche der Nierenwarze in kleine häutige Schläuche (Calyces renales minores), welche sich ebenfalls wieder zu 2 vereinigen und in die Calyces renales majores übergehen, und schließlich das hinter der Nierenvene und Arterie liegende Nierenbecken (pelvis renalis) bilden, welches mit einer trichterförmigen Verlängerung in den

Harnleiter mündet. Die N., deren Gewicht jede bei einem erwachsenen Menschen 8—12 Loth beträgt, sind rothbraun. Von den Erkrankungen der Nieren sind die gewöhnlichsten die Bright'sche N.krankheit (s. d.), Nierenentzündung (Nephritis) und Nierensteine.

Nieritz, Karl Gustav, beliebter Volks- und Jugendschrftisteller, geb. am 2. Juli 1795 zu Dresden, wurde 1814 Hilfslehrer seines Vaters an einer Armenschule in Dresden, 1831 Oberlehrer und 1841 Director der Bezirksschule zu Antonstadt-Dresden, welches Amt er 1864 niederlegte. Er schrieb: „Jugendbibliothek" (21 Jahrgänge, Berlin 1840—60), „Jugendschriften" (erste Sammlung 12 Bde., Leipzig 1846, zweite Sammlung 10 Bde., ebd. 1847—52), „Sächsischer Volkskalender" (1842—49), „Deutscher Volkskalender" (Leipzig 1850—53), „Selbstbiographie" (Leipzig 1872).

Niersteiner, unrichtig Nierensteiner genannt, ein vorzüglicher, in der Umgebung des am Rhein und an der hessischen Ludwigs-Bahn (Mainz-Ludwigshafen) in Rheinhessen gelegenen Dorfes Nierstein (2761 E.) gebauter Wein, unter dessen Etikette auch sämmtliche leichte Weine des benachbarten Dorfes Nackenheim in den Handel gehen. Der Wein zeichnet sich durch Milde und Arom aus und gewinnt auf Lager von Jahr zu Jahr an Güte. In der Nähe von Nierstein befindet sich eine Schwefelquelle, das sog. Sironabad, deren Wasser in nicht unbedeutenden Quantitäten verschickt werden.

Niesen, (sternutatio) nennt man einen Vorgang, hervorgerufen durch Reizung der Nasenschleimhaut, welche diesen Reiz wiederum auf die in ihr sich verzweigenden Nerven überträgt. Nach vorhergegangener tiefer Einathmung folgen heftige, vom Willen unabhängige, krampfartige Ausathmungen durch die Nase, zuweilen auch zu gleicher Zeit durch den Mund; dabei ziehen sich die Exspirationsmuskeln des Bauches und der Brust zusammen. Jeder Reiz, welcher auf die Nasenschleimheit wirkt, ruft N. hervor, ähnlich wie der Reiz der Schleimhäute des Schlundes Husten zur Folge hat; sogar durch Reflex, z. B. durch starke und plötzliche Lichtwirkung, kann N. hervorgerufen werden. Bei Störung des Nervensystems tritt das N. häufig krampfartig auf, ohne daß ein eigentlicher Reiz die Nasenschleimhaut trifft. Häufig benutzt man das N. als Heilmittel, um die Schleimhaut der Nase oder anderer benachbarter Organe in erhöhte Thätigkeit zu setzen oder um eine Erschütterung der Respirationsorgane hervorzubringen, z. B. bei Ohnmachten, Scheintod, und sucht es durch künstliche Reizung der Nasenschleimhaut hervorzurufen. Bei Krankheiten, welche Empfindungslosigkeit (Anästhesie) im Gefolge haben, ist das N. ein Zeichen der wiederkehrenden Nerventhätigkeit und der Glückwunsch, den der Hörer der Sitte gemäß ausspricht, ist vollständig am Platze. Diese Sitte ist so alt, daß schon Aristoteles (384—322 vor Chr.) den Ursprung derselben nicht anzugeben vermochte.

Nießbrauch (usus fructus) ist im Römischen Rechte das dingliche Recht nicht allein auf die unmittelbare Benutzung einer fremden Sache, sondern auch auf den Bezug aller Erzeugnisse und Nutzungen derselben, die unter den Begriff der Früchte fallen, ohne Beschränkung auf das persönliche Bedürfniß. Das Recht selbst ist unzertrennlich von der Person des Nutznießers; er kann es keinem Dritten abtreten, wohl aber die Ausübung desselben an Andere überlassen. Der Nutznießer trägt die Lasten der Sache und hat dieselbe in gehörigem Stande zu erhalten, kann sich aber von dieser Verbindlichkeit durch Aufgabe des N.s befreien.

Nieswurz, s. Helleborus.

Niethammer, Friedrich Immanuel, deutscher Philosoph, geb. am 26. März 1766 zu Beilstein in Württemberg, wurde 1793 außerord. Professor der Philosophie in Jena, erhielt 1804 einen Ruf als Professor und Consistorialrath nach Würzburg, wurde 1807 Centralschulrath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, 1829 Oberconsistorialrath, trat 1845 in den Ruhestand und starb am 1. April 1848 in München. Er schrieb: „Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus" (Jena 1808), „Versuch einer Ableitung des moralischen Gesetzes aus der Form der reinen Vernunft" (Jena 1793), „Ueber Religion als Wissenschaft" (Neustrelitz 1795), „Versuch einer Begründung des vernunftmäßigen Offenbarungsglaubens" (Leipzig 1798).

Nieuwe-Pekelaa, Stadt im Gerichtsbezirk Winschoten der niederländischen Provinz Groningen, hat 5083 E. (1867), eine reformirte, eine lutherische und eine Seperatistenkirche und bedeutende Schiffswerften.

Nieuwerkerke, Alfred Emilien, Graf von, franz. Bildhauer, aus einer adeligen holländischen Familie stammend, geb. 1811 zu Paris, arbeitete anfangs nur als Dilettant, fand sich aber bewogen öffentlich auszustellen, nachdem seine Erstlingswerke Beifall ge-

funden hatten. Seinen Verbindungen sowohl als seinen Verdiensten verdankte N. die 1849 erfolgte Ernennung zum Oberintendanten der öffentlichen Museen, welche Stelle er auch unter dem zweiten Kaiserreich versah. Nach dem Sturze des letzteren wurde er von der republikanischen Regierung abgesetzt. N. erhielt alle Grade der Ehrenlegion, ist seit 1853 Mitglied des „Instituts", und wurde 1864 Senator. Unter seinen Werken sind hauptsächlich zu nennen: Die bronzene Reiterstatue Wilhelm's I., im Haag; die Bronzestatue des Philosophen Descartes, ebenda (für Tour in Marmor wiederholt); und eine Statue Napoleon's I., in Lyon.

Nièvre, französisches Departement, die alte Landschaft Nivernais, umfaßt $123^1/_8$ Q.-M. mit 342,773 E. (1866), zerfällt in 4 Arrondissements, 25 Kantone und 314 Gemeinden. Das Land wird von der Loire und dem Allier mit dem Aron bewässert und von dem Kanal von Nivernais, welcher die Loire mit der Yonne verbindet, und einem Seitenkanal der Loire durchschnitten. Sandige, aber fruchtbare Ebenen liegen rechts von der Loire und erzeugen Getreide, Hafer und Wein. Auch Eisen und Kohlen gewinnt man in Menge. Industrie, besonders in Eisen, und Handel sind blühend. Hauptstadt ist Nevers (s. d.)

Niflheim (Nebelwelt), in der altnordischen Mythologie das kalte Reich der Finsterniß, von dem heißen des Lichtes, Muspellheim, durch eine ungeheure Kluft (Ginungagap) geschieden, war Aufenthaltsort der Todesgöttin Hel, die hier alle an Krankheit oder Alter Verstorbenen aufnahm.

Niftelgerada, s. Gerada.

Nigella (Schwarzkümmel), eine zu den Ranunculaceen gehörige, im südlichen Europa und den am Mittelländischen Meere gelegenen Ländern einheimische Pflanze, umfaßt einjährige oder dauernde (perennirende) Kräuter, deren Samen theils als Würze zum Brod ꝛc., theils gegen Blähungsbeschwerden und Verschleimungen benutzt werden. Arten: N. damascena (Fennel Flower), die Braut in Haaren, jetzt auch in Nordamerika einheimisch, an Gartenrändern wachsend mit hellblauen Kelchblättern, und N. sativa, der Gemeine Schwarzkümmel mit weißlichblauen und grüngeaderten Kelchblättern. Manche Arten sind auch bekannt unter den Namen "Devil-in-a-bush" und "Devil-in-a-mist". Nigellin ist ein im Samen des Schwarzkümmels enthaltener, von Reinsch aufgefundener, ziemlich indifferenter, bitterer Stoff, welcher in Wasser und Weingeist leicht, in Aether nicht löslich ist und durch kochende Salpetersäure theilweise in Oxalsäure umgewandelt wird.

Niger, nach dem Nil der größte Fluß Afrikas, entsteht aus zwei Quellflüssen, dem Timbi oder Temba, welcher in der Landschaft Kissi, 50 M. vom Cap Sierra Leone, in 1600 Fuß Höhe über dem Meere am Berge Lomo, und dem Ahmar, welcher von Süden herströmend in dem Hochgebirge östlich von Liberia entspringt. Unweit des Ortes Kowia fließen beide zusammen und führen fortan den Namen Djoliba. Bei Bammaku, schon zum Reiche Bambarra gehörend, wird der Strom 1200' br. für kleine Fahrzeuge schiffbar. Am linken Ufer ziehen sich hohe Berge bis zu dem zwei Tagereisen entfernten Marrabu hin; auf dieser Strecke gibt es 3 gefährliche Wirbel. Von da ab strömt der N. sanft und ruhig, trägt große Fahrzeuge, richtet seinen Lauf nach NO. und hat seinen Oberlauf beendet. Der Mittellauf zerfällt in den nach NO. bis zum Rande der Sahara gerichteten und in den sich nach SO. wendenden Theil. Die Ufer des N., der fortan durch unzählige Fahrzeuge belebt wird, sind meist flach. Zahlreiche Nebenflüsse, zum Theil noch unerforscht, fließen ihm auf beiden Ufern zu. Mit dem Austritt aus Bambarra verläßt der Strom die Mandingo-Länder und führt fortan die Namen Issa und Mayo. An seinen Ufern dehnt sich das Reich Dschinnie oder Djanre aus. Zwei Tagereisen unterhalb der gleichnamigen Hauptstadt bildet er den See Dhiebu, aus welchem er in zahlreichen Armen wieder heraustritt. Jetzt eilt er seinem nördlichsten Punkte, der „Königin der Wüste", der Stadt Timbuktu, entgegen. Von hier verfolgt er noch etwa 30 M. die nordöstliche Richtung und wendet sich dann nach SO. Die Ufer des Flusses sind hier theils von reizenden Landschaften, theils von Wüsten begleitet. Der Strom führt auf dieser Strecke den Namen Quorra oder Kowora und steht merkwürdigerweise an Wasserfällen dem Oberlaufe bedeutend nach. Von Jauri, 150 M. stromabwärts von Timbuktu, bis Rabbah durchfließt der N. eine waldbedeckte Gebirgskette, und ist reich an Strudeln und Stromschnellen, strömt bis Kakundah wieder durch sicheres, von Handelsfahrzeugen belebtes Fahrwasser und durchbricht dann von Egga, der Hauptstadt der Nufis an, die Vorhöhen des Kong. Bei Iddah tritt der N. in das Tiefland und damit in seinen Unterlauf, während dessen er als Kowora bis Ebo ganz südlich fließt. Nahe oberhalb dieses Handelsplatzes beginnt die Gabelung. Nach SW. fließt der Warreb, Benin oder For-

mosa, nach SO. der Bonny. Die Hauptstrommasse setzt zwischen beiden ihren Lauf unter dem Namen Nun fort. Bei dem schwachen Gefälle des Bodens ist sein Lauf sehr gewunden; unzählige Abzweigungen gehen nach dem Meere, dem Benin und Bonny. Vor der Mündung des Nun lagert eine Barre. Man zählt auf einer Küstenstrecke von 80 M. etwa 22 größere und kleinere Mündungen. Das durch die Schlammablagerungen des Flusses immer weiter in das Meer vorgeschobene Delta, ist an der Küste eine fast ununterbrochene, mit dichten Waldungen bestandene Sumpflandschaft, aus welcher in der trockenen Jahreszeit sich die verderblichsten Miasmen, namentlich Schwefelwasserstoffgase, entwickeln. In der Regenzeit steht das Deltaland unter Wasser. Die directe Entfernung der Quelle des N. von seiner Mündung beträgt 253 M.; seine Stromentwickelung wird auf 650 M., sein Stromgebiet auf 34,000 M. geschätzt. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Strom von Haussa, welcher unter 14° nördl. Br. mündet, und 100 M. unterhalb der Mündung desselben der Tschadda oder Binue. Die erste Nachricht über den N. findet sich schon bei Herodot. In späteren Jahrhunderten gewann die Kenntniß des N. durch Handelsverbindungen der Araber nur wenig an Klarheit. Das Mittelalter brachte neue Irrthümer. Mit der Stiftung der „Afrikanischen Gesellschaft" begann eine neue Epoche für die Kenntniß des N. Mungo Park sah 1796 bei Sego einen Strom, von der Größe der Themse bei London, von W. nach O. strömen, ging weiter bis Sella, kehrte dann um und verfolgte den Nigerlauf bis Bammaku. Auf einer zweiten Reise (1805) befuhr er den N. von Bammaku bis Bussa, scheiterte aber 1806 an einem Felsen und ertrank. Seine Vermuthung, der Niger könne mit dem Zaire ein und derselbe Fluß sein, bestätigte sich nicht. Dem Engländer Laing (1822) verdankte man die erste sichere Nachricht über die Quelle des N. Clapperton's Forschungen machten die Mündung in den Busen von Benin wahrscheinlich, eine Annahme, welche durch die Reise der Brüder Lander (1830) zur Gewißheit wurde. Eine neue Expedition drang 1832 aus der Bucht von Benin bis zur Verzweigung mit dem Tschadda oder Binue vor. Die von der britischen Regierung (1841) ausgesandte Nigerexpedition mißglückte. Barth entdeckte 1851 den Binue, und Baikie erforschte im Verein mit englischen Seeofficieren (1857—1864) den untern N. bis Rabbah genauer und legte Missions- und Handelsstationen an. Der mittlere Lauf des N., von Timbuktu bis Say, wurde 1854 von Barth aufgenommen. Auch haben sich die deutschen Reisenden Vogel (1855) und Rohlfs (1867) Verdienste um die Erforschung des N. erworben. Vgl. die Reiseberichte von Baikie (London 1856); Crowther (ebd. 1855); Hutchinson (ebd. 1855); ferner "Despatches Received from Dr. Baikie" (ebd. 1863) und "Reports by Dr. Baikie" (ebd. 1863).

Nightingale, Florence, bekannt durch ihre menschenfreundlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Krankenpflege, geb. 1823 in Florenz, Tochter eines wohlhabenden Gutsbesitzers aus Derbyshire, zeigte frühzeitig ein reges Interesse für Reformen im Hospitalwesen, erlernte die praktische Krankenpflege in Paris bei den Barmherzigen Schwestern und in der Diakonissinnenanstalt zu Kaiserswerth am Rhein, verwandte, nach England zurückgekehrt, einen großen Theil ihres Vermögens zur Reorganisation des Hospitals für Gouvernanten, sorgte während des Orientkrieges (1854—56) für Verbesserung der Hospitäler und eine sorgfältigere Pflege der Verwundeten in Skutari und auf der Krim, und kehrte im August 1856 nach England zurück, wo die zu ihren Gunsten veranstaltete Sammlung von 50,000 Pfd. St., der sog. „N.-Fond", zur Erweiterung des St.-Thomashospitals in London verwendet wurde. Sie schrieb: "The Institution of Kaiserswerth" (London 1850), "Hints on Hospitals" (ebd. 1859), "Notes on Nursing" (ebd. 1858; deutsch, Leipzig 1861).

Nigra, Constantino, italienischer Staatsmann, geb. am 12. Juni 1827, trat 1848 als Freiwilliger in die sardinische Armee, wurde bei Rivoli am 21. Juli 1848 schwer verwundet, verließ den Militärdienst, promovirte 1849 als Doctor der Rechte und betrat 1851 die diplomatische Laufbahn; war 1856 während des Congresses von Paris Cavour's Sekretär, leitete 1859 die Verhandlungen behufs Vermählung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon, nahm hierauf an den Unterhandlungen des Friedensabschlusses zu Zürich theil, wurde 1860 Ministerresident, dann sardinischer Gesandter am französischen Hofe und betheiligte sich in hervorragender Weise an dem Abschlusse der italienisch-französischen Convention vom 15. Sept. 1864. Er schrieb mehrere werthvolle Artikel über die alten piemontesischen Dialekte und über romanische Volksdichtung für die "Rivista contemporanea".

Nigrinsäure, ein 1840 von Löwig entdecktes, amorphes, schwarzes, in Wasser und Aether unlösliches Pulver, bildet sich im Beisein von Wasser aus der braunen alkalischen Lösung,

welche durch Einwirken von Kalium oder Natrium auf Oxaläther entsteht. Von den Salzen der N. sind nur die des Ammoniak, des Kali und Natron in Wasser löslich.

Nigritien, s. Sudan.

Nihilismus (vom lat. nihil, nichts) bezeichnet im Allgemeinen die Theorie von der Nichtigkeit irgend einer Anschauung oder überhaupt des Bestehenden. Man hat mitunter auch die Religion des Buddha, weil dieselbe als höchst vollkommenen Zustand das große Nichts (Nirvâna) oder die ewige Ruhe aufstellt, mitunter auch die Schopenhauer'sche Philosophie, welche ebenfalls den Zustand völliger Vernichtung, überhaupt das Niegeborenwerden, für den glücklichsten Zustand ansah, mit dem Ausdruck N. bezeichnet. In neuester Zeit bezeichnet man mit dem Worte Nihilisten die Anhänger der in Rußland aufgetauchten socialdemokratischen Bewegung, deren Ansichten in folgenden drei Hauptpunkten gipfeln: 1) Eine kosmische Auffassung der ganzen Welt, also die Einheit alles Bestehenden, die sie theils der Philosophie Schopenhauer's, theils den Schriften der neueren Materialisten (Vogt, Moleschott, Büchner u. a.) entlehnt haben; 2) eine socialistisch-communistische Einrichtung der Gesellschaft; und 3) eine wohl am meisten der Hartmann'schen Philosophie des über der Welt schwebenden Unbewußten ähnelnde Gesammtmoral, die aus der Moral der Einzelnen besteht. Als der Vorläufer dieser Bewegung ist Alexander Herzen (s. d.) anzusehen, welcher durch die in England redigirte „Freie Russische Presse" sehr viel zur Verbreitung radicaler und socialer Ideen in Rußland beigetragen hat, obgleich er selbst wohl weniger jenem sog. N. huldigte, als dessen offen hervortretender Verkünder Tschernyschewski zu betrachten ist, welcher, obgleich den Panslawisten abhold, doch ihre Vorliebe für die Gemeinsamkeit des Grundbesitzes zu seiner Agitation zu benutzen verstand, da er die Ideen der französischen Socialisten, eines Fourier, Proudhon und Louis Blanc, zu den seinigen gemacht hatte. Die Nihilisten wie die übrigen Socialisten der Revolutionspartei sind der Ansicht, daß durch eine plötzliche Umwälzung die Gesellschaft nach ihren Ideen eingerichtet werden könne, doch sind sie, wie es scheint, mehr der Proudhon'schen Föderatividee zugeneigt, als der gesammten Staatswirthschaft. Sie sind deßhalb auch dem überpatriotischen Treiben der Panslavisten und dem Princip der abgeschlossenen Nationalität ganz und gar feindlich, also in politischer Beziehung vollständige Kosmopoliten. Gegen diese Bewegung schritt die russische Regierung zuerst im Februar und März 1869 ein, als in Petersburg bei den Studentenunruhen die radical-politischen Programme der Nihilisten in großer Anzahl verbreitet wurden. Im Jahre 1871 wurde ihr Hauptführer, der Religionslehrer Sergius Netschajew, processirt und mit vielen seiner Genossen zur Deportation verurtheilt; auch gegen Ende 1871 wurde wiederum von Seiten der Regierung gegen die Nihilisten und ihre Tendenzen mit Strenge eingeschritten.

Niigata oder Niegata, Stadt und Hafenplatz mit etwa 100,000 E. auf der Nord-Westküste der japanischen Insel Nipon, der Insel Sado gegenüber, an der Mündung des Shinanogawa gelegen. Der Hafen wurde am 6. Jan. 1869 den mit Japan befreundeten Mächten geöffnet. Doch behindern der schlechte Hafen, welcher nur eine offene Rhede bietet, sowie die fortwährend zunehmende Versandung der Flußmündung, welche noch dadurch begünstigt wird, daß man im Herbst 1870 bei Okoza, 5$^1/_2$ g. M. oberhalb N., einen directen Kanal nach dem Meere auszugraben begonnen hat, den Handel bedeutend. Auch der auf der Insel Sado gelegene Hafen von Ebisuminato bietet nur geringe Vortheile. Eine Aufforderung seitens der Vertreter der fremden Mächte an die japanische Regierung diesen Uebelständen abzuhelfen, blieb unberücksichtigt. Auch trat die Regierung durch verkehrte Maßregeln der Reißausfuhr hinderlich in den Weg, indem sie im April 1870 die Gründung einer mit besonderen Rechten ausgestatteten Zweigniederlassung der kaiserlichen Bank-, Handels- und Gewerbegesellschaft Shogeisho in N. gestattete, die am 26. April ein Verbot der Reißausfuhr erließ, um den Reißhandel zu monopolisiren. Wurde dieses Verbot auch am 26. Mai wieder aufgehoben, so war doch der Werth der Ausfuhr von 3,038,853 Thlr. im J. 1869 auf 1,152,426 Thlr. im J. 1870, der der Einfuhr von 6,129,463 Thlr. auf 2,856,731 Thlr. herabgesunken.

Nijkerk, Stadt in der niederländischen Provinz Geldern, am Zuydersee gelegen, treibt Handel und beträchtlichen Tabaksbau; hat 7672 E. (1867).

Nikander, griechischer Arzt und Dichter, aus Kolophon, lebte um 150 v. Chr. und war Verfasser mehrerer, ihres gelehrten Inhaltes wegen von den Alten sehr geschätzter Lehrgedichte, von denen nur noch zwei erhalten sind, die "Theriaka", über die Mittel gegen den Biß giftiger Schlangen, und die "Alexipharmaka", über Mittel gegen vergiftete Speisen. Ausgaben besorgten Lehrs (Paris 1845) und Schneider (Leipzig 1856).

Nike (griech.), in der griech. Mythologie die Siegesgöttin, nach Hesiod die Tochter des Titanen Pallas und der Styx, Schwester des Zelos, Kratos und der Bia. Die Geschwister wohnten stets bei Zeus im Olympos, weil sie auf seinen Aufruf zum Titanenkampfe von allen Göttern zuerst erschienen waren. N. hatte auf der Akropolis zu Athen einen Tempel. Sie wird gewöhnlich als geflügelte Jungfrau mit Palme und Kranz dargestellt. Die Römer bauten ihr 294 v. Chr. den ersten Tempel. Nach der Schlacht bei Cannä wurde ihr der Tempel des Jupiter Optimus geweiht, und Sulla ordnete ihr zu Ehren öffentliche Spiele an.

Nikobaren, Inselgruppe im Indischen Archipel, nördlich von Sumatra, zwischen 3° und 10° nördl. Br. gelegen. Sie bestehen aus zwei durch die Sombrero-Straße von einander geschiedenen, von Korallenriffen umgebenen Gruppen, die südliche mit 600, die nördliche mit etwa 6000 Bewohnern. Letztere, zu denen Kar-Nikobar gehört, scheinen plutonische Bildungen zu sein, während erstere, deren größte Sambelong mit einer 2500 Fuß hohen Bergkuppel ist, Sandstein- und Thonschieferbildungen zeigen. Kokospalmen, Areka und Pandanus wachsen überall am Strande. Das Klima ist ungesund; die Bewohner treiben Ackerbau und Fischfang. Französische Jesuiten machten 1711, die Dänen 1770, die Oestreicher 1778 und 1846 wiederum die Dänen Colonisationsversuche, aber stets ohne Erfolg. Die Inseln sind seit Gründung des Norddeutschen Bundes mehrfach der preußischen Regierung als zur Colonisation geeignet empfohlen worden, doch legen sowohl das Klima als auch der feindselige Charakter der Eingeborenen derselben bedeutende Hindernisse in den Weg. Schon 1839 und 1844 waren dort gelandete Schiffe überfallen, geplündert und die Mannschaften theilweise ermordet worden. Da sich diese Angriffe wiederholten, sah sich die englische Regierung 1867 genöthigt die beiden Kriegsdampfer „Wasp" und „Satellite" gegen die Nikobaresen auszurüsten. Seitdem wurden die Inseln beständig durch englische Kreuzer bewacht und am 7. März 1869 von den Engländern förmlich in Besitz genommen. Man beabsichtigte dieselben durch Chinesen zu colonisiren, und stellte sie unter die Jurisdiction eines zu Port-Blair auf Süd-Andaman residirenden Superintendenten. Vgl. Maurer, „Die N., Colonialgeschichte und Beschreibung" (Berlin 1867).

Nikodemus, nach dem Berichte des Johannes-Evangeliums ein Pharisäer und Beisitzer des Synedriums, der aus Furcht vor letzterem mit Jesu heimliche Zusammenkünfte zur Nachtzeit hatte, sich dem Joseph von Arimathia zur Bestattung des Leichnams Jesu anschloß und später von Petrus und Johannes getauft, infolge dessen aber aus Jerusalem verwiesen wurde. Die apokryphische Schrift "Acta Pilati" aus dem 2. Jahrh. wird nach ihm das "Evangelium Nicodemi" genannt.

Nikolaiten, Name einer von Clemens von Alexandria und Irenäus aufgeführten gnostischen Sekte des 2. Jahrh., ward von den in der Offenbarung Johannis 2, 6. 14. erwähnten N. (symbolisch s. v. w. Volksverführer) oder von dem Diakonus der Gemeinde zu Jerusalem, Nikolaus abgeleitet, auf den sie sich beriefen. Einige haben das Dasein dieser Sekte überhaupt geleugnet. Im Mittelalter bezeichnete man als N. die Priester, welche nach Einführung des Cölibatgesetzes durch Gregor VII. sich nicht von ihren Weibern trennen wollten, oder der Ehe wegen aus dem Priesterverbande austraten. Auch führte die theosophische Sekte der Familisten (durch ein Edict 1580 unterdrückt) in England unter der Königin Elisabeth den Namen N., nach ihrem Stifter Heinrich Nikolai, welcher seine Anhänger zu einer Liebesfamilie (familia charitatis) vereinigen wollte.

Nikolajew, Stadt im russischen Gouvernement Cherson am Einflusse des Ingul in den Bug, hat 67,072 E. (Petersb. Kal. 1872), 18 Kirchen, 2 Synagogen, ist Kriegshafen und die Hauptstation der Flotte des Schwarzen Meeres. N. hat breite, gerade Straßen, mehrere Kasernen, prächtiges Admiralitätsgebäude, Sternwarte, 3 Bibliotheken, Arsenale und bedeutende Schiffswerften. Der stark befestigten Stadt gegenüber lag im Alterthume die milesische Colonie Olbia oder Olbiopolis. N. ist von Potemkin (s. d.) gegründet worden.

Nikolajewsk. 1) Kreisstadt im russ. Gouvernement Samara, am Großen Irgiß gelegen, hat 9952 E. (Petersb. Kal. 1872), 2 Kirchen und 1 Kreisschule. 2) Stadt im Bezirke am linken Ufer des Amur, 15 Meilen von der Mündung desselben gelegen, ist Sitz des Gouverneurs des Küstengebietes von Ost-Sibirien und hatte 1862: 5495 E., darunter viele Deutsche. In neuerer Zeit hat sich N. als Knotenpunkt der sibirisch-amerik. Telegraphenlinie (seit 1866) bedeutend gehoben.

Nikolaus (griech. Eigenname, d. i. Volkssieger, Volksbeherrscher), in der griechischen Kirche einer der am meisten verehrten Heiligen, geb. zu Patera in Lycien, wurde als Bischof von Myra in Lycien unter Kaiser Diocletian eingekerkert, erst unter Konstantin befreit und

machte sich auf dem Concil von Nicaea (325) als Gegner der Arianer bemerkbar. Im 11. Jahrh. sollen Kaufleute von Bari seine Gebeine aus der Kirche zu Myra entwendet und nach ihrer Vaterstadt geführt haben. Sein Fest wird am 6. Dez. gefeiert.

Nikolaus, Name von sechs römischen Päpsten. 1) N. I., auch der Große genannt, von 858—867, anfangs Diakonus in Rom, wurde Nachfolger Benedict's III., war der erste Papst, der nach der Consecration gekrönt wurde. Den Patriarchen Photius von Konstantinopel belegte N. mit dem Banne, was Veranlassung gab zur Trennung der Morgenländischen von der Abendländischen Kirche. Unter ihm wurden auch die Bulgaren und ihr König Bogoris zum Christenthum bekehrt; N. starb am 13. Nov. 867 und wurde später canonisirt. Seine zahlreichen und wichtigen Briefe finden sich am vollständigsten bei Mansi. 2) N. II., von 1058—61, aus Burgund, vorher Gerhard, Bischof von Florenz, übertrug die Papstwahl ausschließlich dem Cardinalscollegium. In Unteritalien wurde der Normannenherzog Robert Guiscard sein Lehnsträger. In seine Zeit fällt auch der Abendmahlsstreit des Berengar von Tours, gegen welchen er für die Transsubstantiationslehre Partei nahm. 3) N. III., von 1277—1280, aus dem Geschlechte der Orsini, bestieg als Cardinaldiakon den päpstlichen Stuhl und starb 1280. Er erlangte durch den Kaiser Rudolf von Habsburg viele von den früheren Kaisern der Kirche entrissene Privilegien und Güter zurück und war ein Beförderer des Nepotismus (s. d.). 4) N. IV., von 1288—1292, geb. zu Arcoli, früher Hieronymus, Bischof von Pränestе; unter ihm wurde Aragonien ein Lehen des päpstlichen Stuhles. 5) N. V., vorher Pietro Rainaluci, Gegenpapst Johann's XXII., vom Kaiser Ludwig dem Bayer 1328 eingesetzt, mußte sich Johann unterwerfen und starb im Kerker. 6) N. VI., von 1447—1455, früher Thomas di Sarzano oder Parentucelli, geb. 1398 zu Pisa, zog viele griechische Gelehrte nach Rom, erweiterte die Vaticanische Bibliothek und starb aus Gram über die Eroberung Konstantinopel's durch die Türken.

Nikolaus Pawlowitsch, Kaiser von Rußland, von 1825—55, der dritte Sohn des Kaisers Paul I. und dessen zweiter Gemahlin Maria Feodorowna (Sophia Dorothea), einer Tochter des Herzogs Eugen von Württemberg, geb. am 7. Juli 1796 auf dem Schlosse Gatschina bei Petersburg, wurde mit seinem jüngeren Bruder Michael durch den Grafen von Lambsdorf erzogen, bereiste Europa und die bedeutendsten Städte Rußlands und vermählte sich 1817 mit Charlotte, der ältesten Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Nach dem Tode Alexander's I. (1. Dezember 1825) bestieg er, infolge der Verzichtleistung seines älteren Bruders Konstantin den russischen Thron. Eine schon früher vorbereitete und besonders in der Armee weitverzweigte Verschwörung unterdrückte er mit äußerster Strenge, welche auch seine ganze Regierung kennzeichnete. Er bekriegte mit Erfolg die Perser und Türken, dämpfte 1830—31 den polnischen Aufstand, bekämpfte erfolglos die kaukasischen Bergvölker und half 1849 die ungarische Erhebung niederwerfen. Als N. 1853 zur Ausführung seiner längst vorbereiteten Eroberungspläne gegen die Türkei schritt, wurden dieselben durch die Coalition England's und Frankreich's vereitelt. Selbst Oestreich nahm eine mehr feindliche als freundliche Stellung ein, so daß der Zar den vereinigten Feinden allein gegenüber stand. Er starb aber noch vor Beendigung des Krieges am 2. März 1855 (s. Krimkrieg). Ueber seine Regierung s. Rußland. N.'s Söhne waren: Alexander II., sein Nachfolger, die Großfürsten Konstantin, Nikolaus, Michael und 3 Töchter: die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra.

Nikolsburg. 1) Bezirk im mährischen Kreise Znaym, mit 34,229 E. (1869). 2) Hauptort des Bezirkes am Fuße der Polauer Berge, hat etwa 9000 E. Mitten in der Stadt erhebt sich auf einem Felsen das Schloß der Fürsten Dietrichstein. In der Umgegend wird starker Weinbau getrieben. Historisch denkwürdig ist N. dadurch, daß nach der Schlacht bei Königgrätz am 22. Juli 1866 der Waffenstillstand zwischen Preußen und Oestreich und am 26. der Präliminarfrieden von N. abgeschlossen wurde, dessen wichtigste Punkte der Ausschluß Oestreichs aus dem deutschen Staatsverband, Verzichtleistung auf das Besatzungsrecht der Elbherzogthümer, Abtretung des Napoleon III. überlassenen Venetiens an das Königreich Italien waren, auf welcher Grundlage am 23. Aug. der Prager Friede vereinbart wurde.

Nikomedes, Name von drei bithynischen Königen. 1) N. I., Sohn des Zipoites, des ersten Königs von Bithynien, rief 278 v. Chr. den syrischen König gegen seinen jüngeren Bruder Zipoites und die Gallier gegen Antiochus Soter zu Hilfe und räumte den letzteren Galatien ein. 2) N. II., Epiphanes, Sohn Prusias' II., bestieg nach der Ermordung desselben 148 vor Chr. den Thron und wurde 92 durch seinen Sohn Sokrates gestürzt. 3) N. III., Philopator, zweiter Sohn des Vorigen, wurde von den Römern gegen

seine Brüder unterstützt, im Ersten Mithridatischen Kriege durch Mithridates vertrieben, aber von Sulla 85 vor Chr. wieder eingesetzt. Bei seinem Tode (75) vermachte er sein Reich den Römern, eine Schenkung, welche den Dritten Mithridatischen Krieg herbeiführte.

Nikomedia, Stadt in Bithynien, welche Nikomedes I. etwas nördlich von der durch Lysimachos zerstörten Stadt Astakus am nordöstlichen Winkel des Olbianischen oder Astakenischen Meerbusens (Busen von Ismid) erbaute und zur Hauptstadt des Reiches erhob. Später wählten römische Kaiser, wie Diocletian und Konstantin, die Stadt häufig zur Residenz. Mehrmals durch Erdbeben zerstört, ward sie immer wieder aufgebaut. N. ist Geburtsort des Historikers Arrianos, und Hannibal (s. d.) tödtete sich hier durch Gift.

Nikon, russischer Patriarch, geb. 1605 in Weljeminow, unweit Nishni-Nowgorod, 1652 Patriarch von Rußland, fiel 1658 in Ungnade, wurde 1666 durch Concilsbeschluß seiner Würde entsetzt, 1681 zurückgerufen, starb aber schon am 17. Aug. 1681. Er ließ die slavischen Kirchenbücher nach griechischen Originalien berichtigen, wodurch er den Abfall der sog. Altgläubigen (Raskolniken) von der Russischen Kirche herbeiführte. Mit Unrecht wird ihm die von der Petersburger Akademie der Wissenschaften herausgegebene, sog. „Nikon'sche Chronik" (8 Bde., Petersburg 1767—92) zugeschrieben. Vgl. Schuscherin, „Leben N.'s" (Petersburg 1784, deutsch von Bacmeister, Riga 1788).

Nikopol, Stadt im russ. Gouvernement Jekaterinoßlaw, am Dnjepr gelegen, hat 8758 E. (Petersb. Kal. 1872).

Nikopolis oder Nikopoli, Stadt und Sitz eines griechischen Bischofs im Ejalet Widdin der türkischen Provinz Bulgarien, an der Mündung der Osma und Aluta in die Donau, ist eine starke Festung mit 56,000 E. (1869), meist Bulgaren und Türken, und wird von einem hochgelegenen, ehemals sehr festen Schlosse beherrscht. N., ein bedeutender Stapelplatz für walachische Waaren, wurde von Trajan zum Andenken an den Sieg über die Dacier angelegt und 1395 von König Sigismund von Ungarn erobert, welcher jedoch im folgenden Jahre (28. Sept. 1396) eine schwere Niederlage durch die Türken erlitt. Am 6. Sept. 1595 wurden die Türken von Stephan Bathori geschlagen. 1810 fiel die Festung in die Hände der Russen; am 18. Febr. 1829 zerstörten dieselben hier die Stromflotte der Türken und erstürmten am 25. Juli das befestigte Lager derselben.

Nil (lat. Nilus, griech. Neilos, d. i. der Fluß im Allgemeinen, oder der Schwarze, vom ind. nilas, schwarz, bei Homer Aigyptos, bei den Aegyptern Okham [Okeanos], im A. T. der Fluß schlechthin genannt), der bedeutendste Strom Afrika's und des Mittelmeergebiets und einer der größten Ströme der Erde, entsteht wahrscheinlich bei Khartum in Obernubien aus zwei Quellflüssen, dem Weißen und Blauen Nil. Der erstere, zugleich der größere (Bahr-el-Abiad) kommt aus dem vom Aequator durchschnittenen großen See Ukerewe oder Victoria Nyanza, und zwar aus der Mitte der Nordseite desselben, bildet gleich bei seinem Austritte die Ripon- dann die Karumafälle und den 120 F. hohen Murchisonfall. Bei Magungo, unter 2° 16' nördl. Br., tritt der Fluß in den Luta-Nzige, von Baker (1864) Albert Nyanza genannt, verläßt 3—4 M. nördl. vom Eintritt den See und stürzt in Katarakten und Stromschnellen 12 M. nach NO., dann 15 M. nach NW., darauf 15 M. nach N., der Missionsstation Gondokoro zu, wo er schiffbar wird. An beiden Ufern begleiten hohe Bergzüge den Strom. Auf etwa 45 M. ist der Lauf des Stromes nordwestl., dann auf eine Strecke von 18 M. nördl. gerichtet. Von hier werden die Ufer sumpfig; wenig unterhalb 7° nördl. Br. mündet links der Bahr-Djami oder Modi. Unter 8° 58' nördl. Br. verwandelt sich der Fluß in den Sumpfsee No, in 1630 F. Höhe, in welchem ungeheure Rohrwaldungen das Fahrwasser auf schmale Stellen beschränken. Von W. her strömt der Bahr-el-Ghazal. Zahllose, zum Theil noch unerforschte Flüsse, wie der Bahr-el-Arab, Risekhat und Djur, münden in das Seebecken des Bahr-el-Ghazal. Vom See No wendet sich der Fluß nach O. und von dort vereint sich der langsam fließende Sobat (der Bahr-el-Makadah der Araber) mit ihm. Fast 1° östl. vom See No aus fließt der Fluß nach NO., dann an dem mächtigen Delta des Sobat hin, bis er gegen 11° nördl. Br. sich gerade gegen N. wendet und als Nim das Gebiet der Schilluk und von 12° nördl. Br. an Sennan durchströmt, um sich bei Khartum mit dem Blauen Flusse zu vereinigen. Früher galt dieser Fluß für den Hauptstrom, doch mit Unrecht, da der Weiße Fluß mit seinen Nebenflüssen die dreifache Wassermenge führt. Der Blaue Fluß (Bahr-el-Azrek) entspringt unter dem Namen Abai in 10° 15' nördl. Br. am Ostabhange des etwa 1000 F. über die Ebenen aufsteigenden Abyssinischen Alpenlandes, im Districte Salakâ. Er nimmt links den Kebezza auf, welcher der eigentliche Hauptstrom zu sein scheint, tritt vom W. her als breiter Strom in den Tzanasee ein und am SOstende desselben wieder aus und beschreibt

einen großen Bogen nach S., dann nach W., bis er in der ägyptischen Provinz Ta-Farjekl den Dedhêsa aufgenommen und fortan nördlich strömt. Nachdem er von O. her die Zuflüsse Dender und Rahad aufgenommen, vereinigt er sich in 1250 F. Meereshöhe bei Khartum mit dem Weißen Flusse und bildet mit diesem den eigentlichen N. Der vereinigte Strom nimmt auf seinem weiteren Laufe durch heiße und dürre Landschaften nur Einen Nebenfluß, den Atbara, auf, bildet zehnmal Wasserfälle oder Stromschnellen und tritt bei Assuan in 330 F. Höhe in Aegypten ein, durchzieht als ein majestätischer Strom ein durch seine jährlichen Ueberschwemmungen außerordentlich fruchtbares Thal und theilt sich 3 M. nordwestl. von Kairo, welches in 40 F. Meereshöhe 281 F. tiefer als Assuan liegt, in 2 Arme (Arm von Damiette im O., Arm von Rosette im W.), welche das große Delta umschließen. Außer diesen Armen durchziehen zahllose Wasserstraßen das ganze, an der Küste 36 M. breite Delta. Unter den Kanälen ist der wichtigste der Mahmudieh-Kanal, welcher Alexandria mit dem Rosette-Arm verbindet. Zwischen dem Damiette- und Rosette-Arm ist der kurze Kanal von Menuf zu nennen. Die Länge des N.'s beträgt 845 M. (davon 720 schiffbar), das Stromgebiet 55,000 Q.-M. Die Schiffbarkeit des N.'s ist mit Hilfe zahlreicher Kanalbauten, wenigstens in Unter- und Mittelägypten eine vollkommene; doch ist sie weiter nach S. zu durch Katarakte unterbrochen. Die Fruchtbarkeit Aegyptens wird bedingt durch die regelmäßigen Ueberschwemmungen des N.'s. Im südlichen Aegypten erreicht aber die Nilanschwellung jetzt nicht mehr die Höhe der Ufer, weßhalb hier, wie in Nubien, das Wasser durch künstliche Anlagen auf die Felder gehoben werden muß. Das Steigen des N.'s wird durch die regelmäßig eintretenden Regengüsse in den Tropenländern zwischen 1° und 16° herbeigeführt. Das Wasser steigt 3 Monate lang; schon nach dem 2. Monate (zwischen dem 20. und 25. Aug.) werden die Dämme in Oberägypten durchstochen, um das Wasser über die Fluren zu leiten; einen Monat später geschieht dasselbe in Unterägypten. Ende September tritt das Fallen des Wassers ein. Das 2000 Jahre alte Problem der Nilquellen wurde erst in neuerer Zeit durch die Engländer Speke und Grant (1860—63), Baker (1863—65), und endlich durch Livingstone (s. d.) (1865—1872) seiner Lösung nahe gebracht. Die im Sommer 1872 durch den Amerikaner Stanley zuerst übermittelten Resultate der Forschungsreise des letzteren, berechtigten, wiewohl wissenschaftlich noch nicht gesichert und von verschiedenen Seiten angezweifelt, doch zu der Hoffnung, daß es dem kühnen und aufopferungsvollen Reisenden gelungen sei, in einem von 7 Grad südl. bis zu 4 Grad nördl. Breite sich erstreckenden Fluß und See-System die wahren Quellen des weißen Nil gefunden zu haben.

Nile, Township in Scioto Co., Ohio; 1473 E.

Niles. 1) Stadt in Berrien Co., Michigan, am rechten Ufer des St. Joseph River und der Michigan Central-Bahn, ist Sitz der "State University" und hat in 4 Bezirken (wards) 4830 E. (1870). Das Township N. hat außerhalb der Stadtgrenzen 1909 E. Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. N. wurde 1831 gegründet und 1869 als City incorporirt. 2) Township in Cook Co., Illinois; 1791 E. 3) Township in Delaware Co., Indiana; 1140 E. 4) Township in Floyd Co., Iowa; 561 E. 5) Township in Cayuga Co., New York; 1912 E. 6) Postdorf in Trumbull Co., Ohio.

Niles. 1) Hezekia, amerikanischer Journalist, geb. am 10. Okt. 1777, gest. zu Wilmington, Delaware, am 2. April 1839, gründete 1811 das "Niles' Register", welches in Baltimore als Wochenschrift erschien und von N. bis 1836 redigirt wurde. Später veröffentlichte er denselben in 32 Bänden (1812—27) zum zweiten Male. Auch schrieb er "Principles and Acts of the Revolution" (1822). Sein Sohn, W. O. Niles, setzte das "Register" bis zum 27. Juni 1849 fort. 2) John Milton, amerikanischer Schriftsteller, geb. in Windsor, Connecticut, am 20. Aug. 1787, gest. zu Hartford am 31. Mai 1856, wurde Advokat, ließ sich 1817 in Hartford nieder und gründete dort die "Hartford Times", für die er länger als 30 Jahre thätig war. Seit 1821 mehrere Jahre Richter der Hartford County Court, war er 1826 Mitglied der Staatslegislatur, seit 1829 Postmeister in Hartford, von 1835—39 und von 1843—49 Bundessenator und wurde 1840 zum Generalpostmeister ernannt. Er schrieb: "The Civil Officer" (1838; eine Geschichte von Südamerika und Mexico), "Life of Commodore Perry" (1820), und lieferte Beiträge für politische und wissenschaftliche Journale. Einen großen Theil seines Vermögens hinterließ er den Armen Hartford's und seine Bibliothek der Historischen Gesellschaft von Connecticut. 3) Nathanael, amerikanischer Staatsmann, geb. in South Kingston, Rhode Island, am 3.

April 1741, gest. am 31. Okt. 1828 zu West Fairlee, Vermont, graduirte 1766 am „New Jersey College", studirte sodann Medicin, Jurisprudenz und Theologie und ließ sich später in Norwich, Connecticut, nieder. Hier erfand er ein Verfahren mittels Wasserkraft Draht aus Stangeneisen anzufertigen und legte eine Wollkratzfabrik an. Nach der Revolution siedelte er nach Orange Co., Vermont, über, ward 1784 Sprecher des Repräsentantenhauses, später Richter der Supreme Court, 1791—95 Congreßmitglied und Mitglied der Commission für Revision der Staatsverfassung. Außer zahlreichen Reden und Abhandlungen über religiöse Gegenstände veröffentlichte er: "A Letter to a Friend" (1809) und "The American Hero".

Nilometer (Nilmesser), der Name zweier in Aegypten befindlicher Bauwerke, von denen das eine auf der Insel Rhoda, gegenüber von Kairo, das andere bei Elephantiné, in der Nähe von Assuan liegt. Das erstere erhebt sich auf einem viereckigen Fundamente, besteht aus einer in Grade getheilten Marmorsäule und wird Mekkias oder Messer genannt. Die Säule enthält 24 Devalks oder Ellen, von denen jede 21,₃₈₀ Zoll oder nach Greaves 1,₈₂₄ Fuß mißt. Früher hatte das Gebäude noch eine Kuppel, welche eine kufische Inschrift aus dem Jahre 847 nach Chr. trug. Die Sage erzählt, daß der Khalif Mamun oder sein Nachfolger Wathek Billah diese Ueberdachung errichtet habe. Die Methode des Berechnens des Steigens des Nilwassers am N. ist ziemlich verwickelt und infolge despotischer Willkürmacht aus politischen und finanziellen Gründen selbst den Eingeborenen ein Geheimniß. Gegenwärtig vermuthet man, daß der Fluß 18 Ellen gestiegen sein muß, bevor die Kanäle durchschnitten werden. Dies ist der niedrigste Stand der Ueberschwemmung; 19 Ellen werden für genügend, 20—22 für ausgezeichnet gehalten, 24 Ellen aber rufen verderbliche Ueberschwemmungen hervor. Zur Zeit des Edrisi wurden 16 Ellen für vollkommen ausreichend angenommen. Zweck dieser N. war den Betrag der Steuern berechnen zu können, welche das Land der Regierung liefern konnte. Das N. zu Elephantiné besteht aus einem zwischen zwei Mauern befindlichen, nach dem Nil hinabführenden Treppenhause. Eine dieser Mauern hat eine Reihe von eingravirten Linien, auf denen in Zwischenräumen die verschiedenen Steigungen des Flusses unter den Cäsaren markirt sind. Die Ellen sind hier in 14 oder doppelte Daumenbreiten getheilt und je eine mißt 1 Fuß 8,₆₂₅ Zoll. Dieses N. hat bereits Strabo beschrieben. Die Wahrscheinlichkeit liegt übrigens nahe, daß zur Zeit der Pharaonen viele N., wahrscheinlich in jeder Stadt, vorhanden waren. Zur Zeit des Möris waren 8 Ellen zu einer vollständigen Ueberschwemmung hinreichend; zur Zeit des Herodot (450 v. Ch.) 15 oder 16, ebenso zur Zeit der römischen Herrschaft. Nach Plinius trat bei 12 Ellen große Hungersnoth, bei 13 Noth ein, 14 waren erfreulich, 15 besser, 16 aber brachten dem Lande Ueberfluß und Reichthum, und diese Nummer (wenn nicht die 16 Ausmündungsarme des Nil gemeint sind) wurde zur Zeit der Römer symbolisch durch 16 Kinder repräsentirt, welche spielend die Statuen des Flußgottes umgaben. Das älteste N. scheint in Memphis gewesen zu sein. Der Kaiser Konstantin brachte es von dort in eine Kirche in der Nähe des Serapeion's, aber Kaiser Julian gab es diesem Tempel zurück, wo es bis zu seiner Zerstörung durch Theodosius blieb. Gegenwärtig wird das Steigen des Flusses mit großer Sorgfalt beobachtet und durch vier öffentliche Ausrufer verkündet. Vgl. Hekekyan Bey, "Siriadic Monuments" (London 1863).

Nilpferd oder Flußpferd (Hippopotamus), eine den Uebergang zu den Seerindern bildende und zu den Dickhäutern oder Schweineförmigen Paarhufern gehörige Säugethiergattung, welche in der Urzeit ziemlich artenreich, jetzt nur noch in einer einzigen Art (dem H. amphibius) vorhanden ist. Dasselbe bewohnt die Gegenden des mittleren und südlichen Afrika, hat vier äußerlich fast ungespaltene, breite, glatte, hufetragende Zehen, in jeder Reihe der Kiefer 2 Schneidezähne, zwei gegen 2 Fuß lang werdende Eckzähne, welche aber von der geschlossenen wulstigen Schnauze bedeckt sind, und 7 Backenzähne; ist schwarzbraun, wird 12 Fuß lang, bis zur Schulter 5—7 Fuß hoch. An den fast vierseitigen, horizontal vorgestreckten Kopf schließt sich mit einem kurzen, dicken Hals der unförmlich dicke, von vier kurzen, plumpen Beinen getragene Körper an, infolge dessen seine Bewegungen auf dem Lande unbeholfen sind, im Wasser dagegen zeigt es sich als gewandter Schwimmer. Die Augen und die Oeffnung des Gehörganges sind klein und die äußere 2 Zoll dicke Haut ist bis auf einige Stellen unbehaart. In bewohnten Gegenden hält es sich am Tage meist verborgen im Wasser oder Schilf auf und geht nur nachts auf Nahrung aus, ist furchtsam, stürzt sich aber, wenn gereizt, in blinder Wuth auf die Angreifer. Das Fleisch des N.es soll an Wohlgeschmack das des Ochsen bei Weitem übertreffen; die Haut wird zu Peitschen, Stöcken u. s. w. verwendet, und die 6 Pfund schweren Zähne früher vorzugsweise zu künstlichen Zähnen verarbeitet. Oft wird es auch harpunirt, seltener geschossen, häufiger

in Fallgruben gefangen. Das im Buch Hiob gebrauchte Wort „Behemot" stammt wahrscheinlich vom ägyptischen "Pehemout", d. i. Wasserstier ab. Von den meist in den Tertiärschichten vorkommenden fossilen Arten sind bis jetzt 8 beschrieben worden.

Nilsson, Swen, schwedischer Zoolog, geb. am 8. März 1787 in der Nähe von Landskrona in Schonen, studirte in Lund, wurde daselbst 1819 Vorsteher des Zoologischen Museums, erhielt 1828 einen Ruf als Vorstand des Zoologischen Museums der Akademie der Wissenschaften nach Stockholm, kehrte jedoch 1831 als ordentlicher Professor der Zoologie und Director des Museums nach Lund zurück, und lebte seit 1859 als Privatmann zu Stockholm. Er schrieb: "Ornithologia Suecica" (Kopenhagen 1817—21), "Skandinavisk Fauna" (Lund 1820—53, 4 Bde.), "Illuminerade Figurer til Skandinavisk Fauna" (20 Hefte, Stockholm 1832—40), "Historia molluscorum Sueciae" (1822), "Prodromus ichthyologiae Scandianae" (1832), und sein Hauptwerk über nordische Alterthumskunde, "Skandinaviska Nordens Urinvanare" (4 Thle., Christianstad und Lund 1838—42; 2. Aufl., Stockholm 1862—66; deutsch, Hamburg 1863—65). Außerdem veröffentlichte er mehrere Arbeiten über die schwedischen Fischereien (1826—32).

Nilsson, Christine, schwedische Sängerin, geb. am 20. Aug. 1843 im Kirchspiel Wederslöf, von gänzlich mittellosen Aeltern, zeigte schon früh eine außergewöhnliche musikalische Begabung und wurde, da sich ihre Stimme in überraschender Weise entwickelte, 1857 von dem Landeshauptmann Tornërhjelm nach Halmstad und später nach Stockholm zur künstlerischen Ausbildung geschickt. Von Stockholm, wo der Concertmeister Berwald ihr Lehrer gewesen, wandte sie sich nach Paris, wo sie erst unter Massét, dann aber mit besonderem Erfolg unter Wartel ihre gesanglichen Studien vollendete, am 27. Okt. 1864 im "Théâtre Lyrique" zum ersten Male auftrat und sofort auf drei Jahre engagirt wurde. 1867 machte sie ihr erstes Londoner Debut, trat darauf in Paris zur großen Oper über, auf deren Bühne sie namentlich durch Darstellung der für sie geschriebenen „Ophelia" in Ambroise Thomas' „Hamlet" Sensation machte, und erschien endlich im Herbst 1870 unter der Direction von Max Strakosch in den Ver. Staaten, in denen sie während zwei aufeinander folgender Saisons (erst als Concertsängerin, dann auf der Bühne) mit ungewöhnlichem Erfolge thätig war. Im Frühjahr 1872 nach Europa zurückgekehrt, sang sie in London, vermählte sich dann im Sommer desselben Jahres mit einem Pariser Geschäftsmann, Rouzaud, und nahm im Herbst ihre Bühnenthätigkeit wieder auf.

Nimbus, s. Heiligenschein.

Nimes oder Nismes, Hauptstadt des französischen Departements Gard, im alten Languedoc an der Eisenbahn von Tarascon nach Alais, in einem fruchtbaren Thale, umgeben von Hügeln, gelegen, hat 60,240 E. (1866). Das Innere der Stadt besteht aus einem Gewirr enger Straßen; rings umher ziehen sich Boulevards, dann moderne, elegante Faubourg's. Die schönsten Bauwerke liegen an der Esplanade, namentlich der Justizpalast und eine schöne Fontäne von Prédier. Von anderen Gebäuden sind zu erwähnen die von Vauban gebaute Citadelle, das Centralgefängniß für 1400 Sträflinge, das allgemeine Krankenhaus, die Kathedrale, das Theater u. a. Bei dem letzteren liegt ein alter Tempel aus der Römerzeit mit korinthischen Säulen, 71 P. F. lang, 36 F. breit und ebenso hoch, von Hadrian gebaut, "La Maison Carrée" genannt, seit 1823 ein Alterthumsmuseum. Das wahrscheinlich von Antoninus Pius erbaute Amphitheater (Les Arènes) ist eine Ellipse von 1078 F. Umfang, wird von 120 Arkaden, in 2 Reihen übereinander, umgeben und bot Raum für 17,000 Personen. Das sog. Cäsarthor, ein Triumphbogen, und das 1844 am Fuße der Citadelle aufgefundene Römerbassin, welches das Wasser des im Thale des Gard befindlichen Aquäducts (Pont du Gard) aufnahm und in die Stadt vertheilte, sind ebenfalls merkwürdige Denkmäler aus der Römerzeit. Vom Dianentempel sind nur Trümmer erhalten. N. ist der Sitz eines katholischen Bischofs, hat 16 Kirchen, darunter 5 reformirte, ein Lyceum, Lehrerseminar und andere Institute. Die Fabrikthätigkeit von N. ist sehr bedeutend; es sind über 10,000 Webestühle und Strumpfwirkerstühle in Bewegung. Außerdem werden Handschuhe, Shawls, Tücher, Spitzen, Teppiche u. s. w. fabricirt und bedeutender Handel mit Languedocweinen, Absynth, Cocons und Seide, Getreide, Colonialwaaren aller Art, Medicinal- und Färbepflanzen getrieben. N. ist mit Cette, Avignon, Montpellier und Marseille durch Eisenbahnen verbunden. N., das alte Nemausus, ursprünglich eine Keltenstadt, gelangte zur Römerzeit, namentlich als Stammort der Antonine, zu hoher Blüte. Im Anfange des Mittelalters regierten in N. Vicegrafen und später Grafen. Längere Zeit Zankapfel zwischen Frankreich und Aragonien, wurde N. 1258 durch König Jakob an Ludwig IX. abgetreten. Franz I. gründete 1539 die Universität. In den Hugenottenkriegen

hatte die Stadt schwer zu leiden, und 1815 war sie der Schauplatz gräulicher Protestantenverfolgungen durch die "Baudes Verdets".

Rimitshillen, im Staate Ohio. 1) Township in Stark Co.; 2645 E. 2) Nebenfluß des Tuscarawas River, mündet in Stark Co.

Rimmersatt (Tantalus), eine zur Familie der Reiher gehörige Sumpfvogelgattung. Arten: Amerikanischer R. (Tantalus loculator), 3—4 F. hoch; Hauptfarbe weiß, Schwingen schwarz, Beine und nackte Kopfhaut ebenfalls schwarz; kommen in Süd- und Mittelamerika, sowie in den südlichen Staaten der Union vor. Der Afrikanische R. (Tantalus ibis), früher irrthümlicher Weise für den echten Ibis gehalten, Hauptfarben weiß und schwarz, obere Flügeldeckfedern rosenroth, Beine roth; kommt vorzugsweise in Nordafrika, seltener im südöstlichen Europa vor, und ist $3^1/_2$ Fuß hoch.

Rimrod, nach der Mosaischen Urkunde Sohn des Kusch und Gründer des Babylonischen Reiches, ein gewaltiger Herrscher und Jäger und Erbauer des Thurmes von Babel, seinen Namen bewahren noch viele Ruinen. Nach anderer Auffassung wird er mit der nach der Vertreibung der Hyksos aus Aegypten erfolgenden Rückströmung der mesopotamisch-phönizischen Völker in ihre alte Heimat in Verbindung gebracht. Noch Andere wollen in dem „gewaltigen Jäger" nur den Mythus des Sternbildes des Orion (des „Riesen" in der persischen Sternkunde), des großen Jägers am Himmel, sehen.

Rimwegen oder Nymwegen (holl. Nijmegen, das Noviomagum der Römer), die befestigte Hauptstadt eines Districts in der niederländischen Provinz Geldern, am linken Ufer der Waal, über die eine fliegende Brücke führt, gelegen, steigt amphitheatralisch am Hoenderberge auf, hat 22,860 E. (1869), 8 Kirchen (4 kath., 4 protest.), darunter die gothische Stephanskirche von 1272, und ein Gymnasium. Vom alten Valkenhofe, in welchem Karl der Große zu Gericht saß, sind nur wenige Spuren vorhanden. Nicht weit davon ist das Belvedere, ein vom Herzog Alba herrührender Thurm, jetzt ein Kaffeehaus. Die Stadt hat 24 öffentliche Plätze, viele Fabriken und Bierbrauereien und treibt beträchtlichen Handel. Am 10. Aug. 1678 wurde hier zwischen Frankreich und den Niederlanden der Friede geschlossen, in welchem letztere ihre verlorenen Besitzungen zurückerhielten; dann folgte am 12. Sept. der Friedensschluß mit Spanien, und am 5. Febr. 1679 der zwischen Frankreich, dem Deutschen Reiche und Schweden.

Nine Eagles, Postdorf in Decatur Co., Iowa.

Ninevah. 1) Townships im Staate Indiana: a) in Bartholomew Co., 767 E.; b) in Johnson Co., 1650 E. 2) Township in Adair Co., Missouri; 420 E. 3) Postdorf in Broome Co., New York.

Ningpo oder Ningpo-fu, Stadt in der chinesischen Provinz Tsche-kiang, $4^1/_2$ Stunden vom Meere, am Zusammenflusse zweier kleiner Flüsse gelegen, die sich zu einem schiffbaren Kanale vereinigen, welcher in das Meer führt. N. hat eine Bevölkerung von 400,000 bis 500,000 Einwohner und ist ein wichtiger Seehafen, welcher seit 1842 auch dem europäischen Handel geöffnet ist. Außer zahlreichen Tempeln, Klöstern, Versammlungshäusern und Regierungsgebäuden ist der 1100 Jahre alte Thurm Tien-Fung-tah („die vom Himmel geschenkte Pagode"), ein 160 F. hohes, sechseckiges Bauwerk von 7 Etagen, von Bedeutung. Der reich geschmückte Tempel der Volksgöttin Ma-tsu-pu zeichnet sich durch seine zierlichen Formen aus. N. ist der Mittelpunkt der chinesischen Seidenindustrie. Sowohl die katholische Kirche wie verschiedene protestantische Religionsgenossenschaften haben in N. blühende Missionen; die protestantischen Missionen in N. und Hankau zählten 1869 auf 59 Stationen 965 Communicanten und 19 Missionäre.

Ninigret, ein Häuptling der Narragansetts zur Zeit der Besiedelung von Rhode Island durch die Weißen, war der Oheim Miantonomoh's (s. d.), nahm an dessen Kriege gegen die Pequots (1632) nicht theil, unterstützte dagegen die Engländer (1637) in ihren Kämpfen gegen dieselben. Da er die westlichen Indianerstämme und den holländischen Gouverneur Stuyvesant besucht hatte, so glaubten die Engländer, daß er sich mit diesen zu ihrer Vertreibung verbunden habe. Am 20. Sept. 1653 erklärten ihm daher die Commissionäre der Vereinigten Colonien den Krieg, zu dem es jedoch infolge der Opposition von Massachusetts nicht kam. N. bekriegte unterdeß die Long Island-Indianer und weigerte sich vor den Commissionären zu erscheinen, weßhalb ihm 1654 nochmals der Krieg erklärt wurde. Major S. Willard führte die Expedition und machte viele Gefangene. N. selbst aber entkam. Am 13. Okt. 1660 übertrug er mit Scuttup und anderen Häuptlingen seine Ländereien an H. Atherton und Genossen. Am Kriege König Philipp's (1675—76) nahm er nicht theil und entging auf diese Weise mit seinem Stamme dem Untergange.

Nininger oder Ninniger, Township in Dakota Co., Minnesota; 400 E.

Ninive, die alte Hauptstadt des Assyrischen Reichs, auf dem Ostufer des Tigris, gegenüber dem heutigen Mossul, gelegen, wurde, der Sage nach, von Ninus und Semiramis erbaut. Nachdem N. bereits durch die Belagerung zur Zeit Sardanapal's (s. d.) stark gelitten hatte, wurde sie von dem Meder Cyaxares und dem Babylonier Nabopolassar (605 v. Chr.) zerstört. In den nächsten Jahrhunderten wird N. nicht mehr erwähnt. Der griech. Geograph Strabo (30 v. Chr.) gedenkt ihrer als einer verschwundenen, und die Römer Plinius und Tacitus nennen sie eine alte Stadt. Von den Ruinen N.'s erzählen auch die arabischen Geographen des Mittelalters. Eine genauere Kenntniß der Ruinenstätte verdankt man namentlich den Forschungen des französischen Consuls zu Mossul, Botta (1843), und dem Engländer Layard (1845—47), welche Ausgrabungen veranstalteten. Ersterer entdeckte bei dem Dorfe Khorsabad, nordöstl. von Mossul, einen großartigen Palast, dessen Boden aus gebrannten, mit Keilschrift versehenen Steinen besteht. Das Mauerwerk bilden Marmorplatten, bedeckt mit Sculpturen und Keilschrift. Die Bildwerke an den Wänden behandeln theils historische, theils religiöse Stoffe. In Nimrud, 8 Stunden von Mossul, entdeckte Layard zwei andere Paläste, welche dem vorigen gleichen. Doch scheint der ältere derselben nicht bei der Eroberung zerstört worden zu sein, denn er trägt keine Brandspuren. Waffen, Gefäße, Bronze- und Elfenbeinarbeiten sind zahlreich gefunden worden. Merkwürdig ist auch der in diesem Palaste gefundene Obelisk aus Basalt, 7 F. hoch, der 20 Basreliefs enthält, Schlachten, Belagerungen, Elephanten, Kamele, Nashörner, Affen und andere Thiere darstellend und an den indischen Feldzug der Semiramis erinnernd. Diese Bildwerke und andere in den Gebirgen von Kurdistan gefundene, verglichen mit den Schilderungen des Berosus, zeigen klar, daß die Kunst der Assyrier und Babylonier eine und dieselbe war, nicht aus Indien und Aegypten stammte, sondern als Mutter der persischen Kunst zu betrachten ist. Das Britische Museum in London und das Pariser Museum besitzen viele der in den Ruinen N.'s aufgefundenen Gegenstände.

Nino, Pedro Alonzo, spanischer Seefahrer, genannt „El Negro", geb. 1468 in Andalusien, gest. um 1505, begleitete Columbus auf dessen dritter Reise nach Amerika, commandirte später eine Schaluppe und machte an der südamerikanischen Küste zahlreiche Entdeckungen.

Ninon de Lenclos, s. Lenclos.

Ninove oder Ninoven, Stadt in der belgischen Provinz West-Flandern, ist eine Eisenbahnstation an der Dender, hat 5570 E. (1867), 3 Jahrmärkte, Zwirn- und Spitzenfabriken. N. verdankt seinen Ursprung einem im Jahre 411 von Gothen gegründeten Schlosse.

Ninus, nach der Sage der Gründer des Assyrischen Reiches (zwischen 2200—2100 vor Chr.) und der angebliche Erbauer von Ninive, eroberte, mit dem arabischen Herrscher Ariäus verbündet, Babylonien, machte sich den König von Armenien unterwürfig, besiegte dann die Meder und unternahm hierauf mit einer ungeheuren Armee einen Zug gegen Baktrien, schlug den König dieses Reiches, belagerte und unterwarf, unterstützt durch den Rath der Semiramis, der Gemahlin eines seiner Statthalter, die Hauptstadt Baktra. Semiramis, welche später die Gemahlin des N. wurde, gebar ihm den Ninyas.

Niobe, in der griechischen Mythe die Tochter des Tantalus, Schwester des Pelops und Gemahlin des Amphion, Königs von Theben, beleidigte, stolz auf ihre Nachkommenschaft (7 Söhne und 7 Töchter) die Leto, welche nur zwei Kinder geboren hatte. Darüber erzürnt, erschossen Apollo und Artemis sämmtliche Kinder der Niobe, worüber diese aus Schmerz zu Stein erstarrte und auf den Höhen des Sipylos stehend, noch als Fels das Leid, das ihr die Götter zugefügt, empfindet. Die Geschichte der N. wurde von der dramatischen, wie der bildenden Kunst im Alterthume vielfach behandelt. Aeschylus und Sophokles dichteten Stücke dieses Namens und unter den Erzeugnissen der Bildhauerkunst ist die Niobegruppe am berühmtesten, welche 1583 in Rom auf dem Esquilin entdeckt wurde und in Florenz steht. Vgl. Stark, „N. und die Niobiden" (Leipzig 1863).

Niobium, ein selten im Tantalit, Columbit u. s. w. vorkommendes Metall, findet sich in der Natur meist als Säure, wird aus dem Chlorniobium mittels Ammoniak dargestellt; bildet ein schwarzes Pulver, welches an der Luft erhitzt zu weißer Niobsäure verbrennt. Das Niobchlorid ist weiß, schwer zu verflüchtigen und unschmelzbar. Ein steter Begleiter des Tantals, erhielt es seinen Namen von Niobe, der Tochter des Tantalus.

Niobrara. 1) Fluß im Territorium Wyoming, auch L'Eau Qui Court genannt, entspringt in Laramie Co., tritt mit östl. Laufe in Nebraska ein und ergießt sich in L'Eau Qui Court Co. in den Missouri River. Seine Länge beträgt 500 engl. M.

2) Township, Postdorf und Hauptort von L'Eau Qui Court Co., Nebraska, nahe der Mündung des Niobrara River in den Missouri, hat 171 E.

Niort, Hauptstadt des franz. Departements Deux-Sèvres, hat 20,775 E. (1866), an der Sèvre-Niortaise. Die Stadt hat 5 Jahrmärkte, zahlreiche und große Loh-, Weiß- und Saemischgerbereien, fabricirt Riemen, Glacéhandschuhe, Oel, Strumpfwaaren, Stärke; hat außerdem große Getreidemühlen, Wollspinnereien und Färbereien und treibt lebhaften Handel mit Vieh, Wolle und anderen Landesprodukten. N. ist Sitz eines Gerichtshofes, Handelsgerichtes, hat Lyceum, Zeichnenschule, Bibliothek von 20,000 Bänden, Gelehrte Gesellschaft u. s. w. Die bedeutendsten Gebäude sind das ehemalige Schloß, jetzt ein Gefängniß, das Stadthaus, ehemals der Palast Eleonoren's von Aquitanien, und eine von den Engländern erbaute gothische Kirche.

Nipoma, Dorf in San Luis Obispo Co., California.

Nipon, die Hauptinsel des japan. Reichs, s. Japan.

Nippenose. 1) Township in Lycoming Co., Pennsylvania; 567 E. 2) Thallandschaft in Lycoming Co., Pennsylvania, umfaßt gegen 40 engl. Q.-M. und ist seiner zahlreichen, unterirdischen Gewässer wegen geologisch höchst interessant.

Nipperdey, Karl Ludwig, hervorragender Philolog und Kritiker, geb. am 13. Sept. 1821 zu Schwerin in Mecklenburg, habilitirte sich 1850 in Leipzig und wurde 1852 Professor in Jena. Er besorgte Textausgaben des Cäsar (Leipzig 1847), des Nepos (größere Ausgabe 1849, kleinere, 5. Aufl., Leipzig 1868), der „Annalen" des Tacitus (1. Bd., 5. Aufl. 1871); ferner Textausgaben mit Varianten des Nepos (1867) und des Tacitus (2 Bde., 1871—72), und schrieb eine Anzahl von Abhandlungen über Gegenstände des classischen Alterthums.

Nippold, Friedrich Wilhelm Franz, deutscher Kirchenhistoriker, geb. am 15. Sept. 1838 zu Emmerich, bereiste nach vollendeten Studien Holland, die Schweiz, Frankreich, Aegypten und Palästina, habilitirte sich 1865 in Heidelberg, wurde daselbst 1865 außerord. Professor der Theologie und folgte Ende 1871 einem Rufe als ord. Professor der Kirchengeschichte nach Bern. Er schrieb: „Handbuch der neuesten Kirchengeschichte" (Elberfeld, 2. Aufl. 1865, auch in's Holländische und Dänische übersetzt), „Der Jesuitenorden von seiner Wiederherstellung bis zur Gegenwart" (Manheim 1867), „Welche Wege führen nach Rom?" (Heidelberg 1870), „Ein Bischofsbrief vom Concil und eine deutsche Antwort" (gegen Bischof Ketteler von Mainz, Berlin 1870), „Die altkatholische Kirche des Erzbisthums Utrecht" (Heidelberg 1872); ferner „Ein Blick von Worms auf Jerusalem" (Manheim 1869), „Aegypten's Stellung in der Religions- und Culturgeschichte" (Berlin 1869), „Die Gleichnisse Jesu" (3. Aufl., Berlin 1870). N. veröffentlichte auch eine deutsche Bearbeitung von Bunsen's Biographie (3 Bde., Leipzig 1868—71) und gab aus Rothe's Nachlaß eine Reihe von Aphorismen unter dem Titel „Stille Stunden" (Wittenberg 1872) heraus.

Nirvâna oder Nirwâna, „Verwehen", bezeichnet in der buddhistischen Religion das völlige Erlöschen des Schmerzes durch den Tod, der in Indien als die wunsch- und begierdelose Auflösung in das Nichts, das Zurückgehen in den nämlichen Zustand, in welchem sich der Mensch vor der Geburt befand, angesehen wird. Um zu diesem, nach der pessimistischen Anschauung des Buddhismus, seligen Zustande zu gelangen, soll der Mensch bereits bei Lebzeiten durch geistige und leibliche Abtödtung die Erreichung des N. als höchstes Strebeziel anerkennen. Dies geschieht durch Erkenntniß der absoluten Eitelkeit und Nichtigkeit aller Dinge. Alles ist nur Schein ohne Wesen, alle Dinge sind Wasserblasen, die auftauchen und zerplatzen. Darum muß der Mensch sein Sinnen und Begehren gewaltsam von der Welt losreißen. Erst wenn er von jedem Wunsch und Verlangen frei geworden ist, ist er, wiewohl lebend, doch eigentlich schon vom Dasein befreit und geht in's N. ein. Diesen altasiatischen Lehren suchte in neuerer Zeit Arthur Schopenhauer (s. d.) eine philosophische Begründung zu geben. M. Müller, "Lecture on Buddhist Nihilism" (London 1869; deutsch, Leipzig 1870).

Nisâmi, einer der sieben größten Dichter Persien's, eigentlich Abu-Mohammed-Ben-Jusuf-Scheich-Nisâm-ed-din genannt, geb. um 1100, ein Günstling der damals in Persien herrschenden seldschukischen Fürsten, ist der Begründer des romantischen Epos und starb 1180. Außer einem "Divan", d. i. einer Sammlung lyrischer Gedichte von ungefähr 20,000 Versen, schrieb er fünf größere Gedichte: "Machsen ul-errâr", d. h. Magazin der Geheimnisse (pers., herausgeg. von Bland, London 1844); "Chosrau u Schirin", ein romantisches Epos (deutsch nachgebildet von Hammer, 2 Bde., Wien 1812), "Medschnun u Leila", ein Liebesgedicht

(engl., von Atkinson, London 1836), "Hestpeiger", die 7 Gestalten, eine Sammlung von 7 Novellen, nach welchen Gozzi und Schiller „Turandot" dichteten (persisch und deutsch von Erdmann, Kasan 1835), "Iskender-nâme", eine sagenhafte Geschichte Alexander's des Großen, aus welcher Rückert (1828) größere Fragmente deutsch bearbeitet hat.

Nisard, Jean Marie Napoléon Désiré, bedeutender französischer Literarhistoriker, geb. am 20. März 1806 zu Châlons a. d. Seine, studirte am College St. Barbe und ward Journalist. Sein erstes Werk "Etudes sur les poètes latins de la décadence" (Paris 1834), das besonders gegen die romantische Schule gerichtet war, verschaffte ihm durch die Verwendung von Guizot die Stellung eines "Maître de conférences" an der "Ecole Normale". Dabei arbeitete er seit 1836 als Sekretär im Unterrichtsministerium. 1842 wählte ihn sein Departement in die Abgeordnetenkammer, in der er aber selten und nur über Unterrichtsfragen als Redner auftrat; 1843 folgte er Burnouf als Lehrer der lateinischen Beredsamkeit im Collége de France, wurde 1850 in die Akademie aufgenommen, erhielt 1855 als Nachfolger von Villemain den Lehrstuhl der französischen Beredsamkeit und 1857 die Direction der "Ecole Normale", wurde zugleich in den "Conseil de l'instruction publique" gewählt und 1867 zur Würde eines Senators erhoben. N. ist zwar ein etwas einseitiger Vertreter der strengen Classicität, zeichnet sich aber durch einen klaren Styl ohne alle Trockenheit aus, und ist an Vielseitigkeit und Gründlichkeit der Kenntnisse einer der bedeutendsten Literarhistoriker Frankreichs. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Histoire de la littérature française (4. Bde., 3. Aufl., Paris 1866), "Etudes de critique littéraire" (ebd. 1858), "Etudes d'histoire et de littérature" (1859), "Nouvelles études d'histoire et de littérature" (1864), "Mélanges d'histoire et de littérature" (ebd. 1868). Auch versuchte er sich in einigen Uebersetzungen aus Shakspeare. Zwei seiner Brüder, Charles Marie Edouard und Jean Marie Auguste, haben sich gleichfalls auf dem Gebiete der Philologie bekannt gemacht.

Nisch (bulg. Nissa). 1) Ejalet in der Europäischen Türkei, umfaßt 1062 Q.-M. mit 1 Mill. E. und zerfällt in die 4 Liwas: N., Sofia, Samakowo und Köstendil. 2) Befestigte Hauptstadt des Ejalets mit 16,000 E. an der Nischawa in einer fruchtbaren Ebene gelegen, hat eine Citadelle, 11 Moscheen und 2 griech. Kirchen; ist eine höchst unsaubere Stadt und besteht zum größten Theile aus verfallenen Häusern. N. war früher die Hauptstadt Serbien's und ist von großer strategischer Bedeutung, da es die Pässe nach Bulgarien, Bosnien und Serbien beherrscht.

Nische (vom Franz. niche, aus dem ital. nichia, Muschel), eine Vertiefung in einer Mauer, die oben in der Regel halbkuppelförmig geschlossen ist. Man bringt N. in Gemächern an, um für Statuen, Vasen, Oefen u. dgl. einen gedeckten Stand abzugeben. Auch kommen sie an äußeren Mauern und Façaden statt der Fenster vor; und bringt man da, wo sie bis zur Erde reichen, Sitzbänke, Brunnen u. s. w. an.

Nishnabatona River, Fluß, entspringt in Carroll Co., Iowa, und mündet mit südl. Laufe in den Missouri River, Holt Co., Missouri.

Nishne-Tagil oder Nishnij-Tagilsk, Ortschaft im ostruss. Gouvernement Perm, am Tagil, südwestl. an der Stadt Werchoturje gelegen, den Demidow's gehörend, ist der wichtigste Bergwerks- und Hüttenort des Ural (Gold, Platin, Kupfer).

Nishnij-Nowgorod oder Nishegorod. 1) Gouvernement im Europäischen Rußland, umfaßt 923 Q.-M. mit 1,262,913 E. (1867) und zerfällt in 11 Kreise. Das Land ist äußerst fruchtbar. Treffliche Waldcultur, Getreidebau, Viehzucht und Fischfang, neben blühender Industrie, machen das Gouvernement zu einem der reichsten Rußlands. 2) Hauptstadt des Gouvernements, 40,742 E. (1867), malerisch an der Mündung der Oka in die Wolga gelegen, hat ein befestigtes, hochgelegenes Schloß (Kreml) an der Wolga, 2 Kathedralen, 25 Kirchen, ein 75 F. hohes Denkmal der Patrioten Minin und Posharski, welche von N. aus die polnische Herrschaft stürzten. Neben bedeutendem Fabrikbetrieb ist ist N. vorherrschend Handelsstadt, mit sehr reger Schifffahrt und der Sammelplatz zahlreicher Karawanen. Hier findet seit 1817 im Juli und August die große Peter-Paulsmesse statt, die größte in Rußland, um welche Zeit N. der Hauptstapelplatz des europ.-asiat. Großhandels ist. Die in ungeheuren Mengen aus allen Gegenden herbeigeführten Waaren repräsentiren einen Gesammtwerth von mehr als 65 Mill. Rbl. 1869 betrug der Waarenumsatz 128,306,000 Rbl. Dieser Messe dient ein für 11 Mill. Silberrubel erbauter „Kaufhof", zu dem, außer 2500 Kaufläden, eine griech. und eine armenische Kirche, eine Moschee und ein Theater gehören. Die Zahl der Käufer und Verkäufer beläuft sich mindestens auf 200,000, Perser, Armenier, Bokharen, Kirghisen, Chinesen und Hindus. Die Buden mit Pelzwerk, Shawls und Perlen gehören zu den reichsten, daneben Baumwollen-

waaren, Thee (gegen 50,000 Kisten); Wollwaaren, Seidenzeuge, Früchte, Droguen, Talg, Eisen und Kupfer sind andere besonders wichtige Artikel. Schenken, Speise- und Theebuden erheben sich zur Meßzeit überall. In dem $1^1/_4$ M. von N. gelegenen Dorfe Sormowo legte 1849 eine Compagnie ein Werft an, auf dem zahlreiche Dampfschiffe gebaut werden. Schon 1852 besaß die Compagnie 8 eiserne und 5 hölzerne Dampfer. N. wurde 1221 vom Großfürsten Georg II. von Wladimir an der Stelle eines bulgarischen Ortes gegründet. In der Nähe liegt das berühmte Petscherskische Höhlenkloster.

Nisibis (oder Nisibin, das alte Antiochia Mygdoniae), früher große, volkreiche Hauptstadt der Provinz Mygdonia in Mesopotamien, am Flusse Mygdonius. Von Lucullus wurde die Stadt erobert und an Tigranes abgetreten, dann abermals von Trajan und zum dritten Male von L. Verus (165 n. Chr.) erobert. Von Severus wurde sie durch starke Befestigungen zur westl. Vormauer des Römerreiches gemacht. Unter Jovian (363 n. Chr.) fiel sie in die Hände der Perser. 2) Dorf im türk. Ejalet Haleb (Syrien) am Euphrat, zwischen Aleppo und Biredschik gelegen; hier wurden am 23. Juni 1839 die Türken unter Hafiz-Pascha von den Aegyptern unter Ibrahim-Pascha geschlagen.

Nisi Prius (lat., d. i., wenn nicht früher) heißen in der englischen und anglo-amerikanischen Jurisprudenz Gerichtshöfe, in denen gewisse Jurypprocesse zur Verhandlung kommen. Der Name kommt daher, daß diese Worte in England in dem Gesetze enthalten waren, wodurch diese Gerichtshöfe geschaffen wurden.

Niskayuna, Township in Schenectady Co., New York; 1105 E.

Nisky, oder Niesky, eine auf dem Gebiete des Rittergutes Trebus in der preuß. Oberlausitz gelegene Colonie der Brüdergemeine, wurde 1742 von böhmischen Emigranten gegründet, welche sich an die Gemeine Herrnhut anschlossen. N. hat 1500 E. und 4 Erziehungsanstalten mit gegen 200 Schülern.

Nismes, s. Nîmes.

Nisos, in der griechischen Mythologie König von Megara, Vater der Scylla, hatte eine goldene oder purpurfarbige Haarlocke, an welcher nach einem Orakelspruch das Schicksal seines Reiches hing. Als Minos von Kreta Megara belagerte, verliebte sich Scylla, N.'s Tochter, in ihn, entwendete dem Vater die Locke und brachte sie dem Feinde. N. starb; Minos eroberte Megara, verstieß jedoch die Scylla, welche aus Verzweiflung in's Meer sprang und in einen die Klippen bewohnenden, von den Alten Ciris genannten Vogel verwandelt wurde.

Nitrate (vom lat. nitrum, griech. nitron, Salpeter) nennt man die Verbindungen der Salpetersäure (s. Salpeter) mit Salzbasen.

Nitricum oder Nitrium, nach einer von Berzelius aufgestellten Hypothese der vermeintliche Grundstoff des Stickstoffs (s. d.).

Nitrilbasen nennt man diejenigen organischen Ammoniakbasen, welche aus 1 Atom Stickstoff und 3 Atomen Kohlenwasserstoff (statt der 3 Atome Wasserstoff) zusammengesetzt sind (z. B. Triäthylamin u. s. w.), während die Amidbasen nur 1 Atom, die Imidbasen 2 Atome Kohlenwasserstoff und die gleichen Atome Wasserstoff besitzen.

Nitrile sind ölartige, flüchtige, stickstoffhaltige Verbindungen, welche aus den Ammoniaksalzen einbasischer, organischer Säuren durch Verlust von 4 Atomen Wasser entstehen. Die N. der fetten Säuren werden durch trockene Destillation der Ammoniaksalze oder Behandeln der Amide dieser Säuren mit wasserfreier Phosphorsäure erhalten; während man die N. anderer Säuren durch Erhitzen der betreffenden Ammoniaksalze gewinnt oder dadurch, daß man die Dämpfe der letzteren über erhitzten Aetzkalk leitet. Außerdem entstehen N. bei der Einwirkung von Phosphorchlorid und lassen sich überhaupt als Cyanverbindungen der Alkoholradicale betrachten. Kein N. ist bis jetzt als Naturprodukt gefunden worden; manche N. wirken so giftig wie Blausäure.

Nitrocalcith (Kalksalpeter), Mineral in seidenartigen Büscheln und Massen, von weißer oder grauer Farbe und bitterem Geschmack, zusammengesetzt aus Kalk ($30,_7$), Salpetersäure ($59,_4$) und Wasser ($9,_9$); wird in Kalksteinhöhlen, vorzüglich in Kentucky, Indiana gefunden und zur Darstellung der Salpetersäure benutzt.

Nitrogen, s. Stickstoff.

Nitroglycerin, auch Nobel'sches Sprengöl genannt, bildet sich, wenn man Glycerin in eine Mischung von kühlgehaltener Salpetersäure ($1,_5$ spec. Gew.) mit concentrirter Schwefelsäure fließen läßt. Mit Wasser abgeschieden und gewaschen ist das Oel farblos, löst sich in 180 Theilen Wasser, sehr leicht in Alkohol und Aether, schmeckt süß und erzeugt, in geringer Menge auf die Zunge gebracht, unerträgliches Kopfweh. Wegen seiner Explo-

sionsfähigkeit wird es in der Technik vielfach als Sprengmittel benutzt. Das N. explodirt bei 180° C. oder wenn es in allen seinen Theilen einem starken Stoß oder Druck ausgesetzt wird, während es nach keiner Seite hin ausweichen kann. Bestreicht man daher einen Amboß mit N., so explodirt unter den Schlägen des Hammers immer nur diejenige Partie, welche direct von der Hammerfläche getroffen wird, das übrige Sprengöl bleibt unzersetzt. Auf Holz und durch Reibung kann man die Explosion nicht hervorbringen. Blechflaschen, die nicht vollständig mit Sprengöl gefüllt und in Holzkisten verpackt sind, kann man von ziemlich beträchtlicher Höhe auf Felsboden hinabwerfen, ohne daß Explosion erfolgt. Um nun Sprengungen auszuführen, versieht man eine dicht geleimte Papierhülse mit einem Mittelboden, füllt die eine Seite mit N. und verschließt sie mit einem Pfropfen; in die andere Seite bringt man etwas Pulver und eine Zündschnur, die Oeffnung mit Papier verstopfend. Die so hergerichtete Patrone wird in das Bohrloch gesteckt, mit Sand bedeckt und auf gewöhnliche Weise durch die Zündschnur entzündet, worauf der Druck der Pulvergase das Sprengöl zum Explodiren bringt. Wo Umstände es gestatten, kann man die Papierhülse ersparen und das Oel direct in's Bohrloch gießen. Wie energisch das N. wirkt, zeigte ein Versuch, bei welchem ein 250 Centner schwerer Eisenblock mit 5 Loth Sprengöl in 3 Theile zersprengt wurde, deren Trennungsflächen einen Flächeninhalt von mehr als 10 Quadratfuß boten und mithin einen Widerstand von 15 Millionen Pfund repräsentirten. Das N. läßt sich auch entzünden und verbrennt dann mit einer matten, zischenden Flamme ohne Rauch und ohne Explosion (wenn es nicht in festen Gefäßen auf 180° erhitzt wird) und bietet mithin bei nur einiger Vorsicht wenig Gefahr. Beachtenswerth ist noch die Benutzung des N. zu Signalen, da es in der Luft mit einem sehr weit hörbaren, donnerähnlichen Knall explodirt, wenn es in einer passend zugerichteten Patrone mit einer Rakete aufsteigt. Die N.bereitung ist schon vielfach verbessert worden, so nach Kopp derart, daß die Entwickelung der salpetrigen Dämpfe beim Mischen der Schwefelsäure mit der Salpetersäure vermieden wird. Ueber die Imprägnation von feinem Sand mit N. vgl. Dynamit.

Nitrokörper oder Nitroverbindungen entstehen durch Einwirkung der Salpetersäure auf organische Verbindungen, welche dadurch derart zersetzt werden, daß ein Theil des Sauerstoffs der letztern mit einer entsprechenden Menge Wasserstoff der erstern Wasser bildet und an Stelle des so weggenommenen Wasserstoffs eine gleiche Anzahl Atome Untersalpetersäure in die Verbindung tritt. Gingen die N. aus organischen Säuren hervor, so heißen sie gewöhnlich Nitrosäuren. Dieselben treiben die Säuren, aus denen sie entstanden sind, aus. Hierher gehören die Umwandlung des Anilins in Nitranilin, des Benzins in Nitrobenzin, des Glycerins in Nitroglycerin, des Pflanzenstoffs (Cellulose) in Nitroxylin (Schießbaumwolle u. s. w.), der Weinsäure in Nitroweinsäure u. s. w.

Nitromagnesith oder Magnesiasalpeter, in ausstrahlendem Lager vorkommend, von weißer Farbe und bitterem Geschmack. Das reine Salz enthält 72,₃ Salpetersäure, 27,₇ Magnesia und kommt im Verein mit Nitrocalcith in Kalksteinhöhlen (Kentucky, Indiana) vor.

Nitrum, der lat. Name des Salpeters (s. d.).

Nitschmann, David, der erste Bischof der Erneuerten Brüderkirche, wurde in Zauchtenthal, Mähren, am 27. Dez. 1696 geboren. Er war ein Nachkomme der alten Böhmischen und Mährischen Brüder (s. d.), und flüchtete (1724), seines Glaubens wegen verfolgt, nach Herrnhut, wo er sich bald als ein eifriger Führer der Erneuerten Brüder auszeichnete. Im J. 1732 gingen er und Leonhard Doben, die ersten Missionäre der Brüderkirche, nach der Insel St.-Thomas, um die Neger zum Evangelium zu bekehren, selbst auf die Gefahr hin das Sklavenleben derselben theilen zu müssen. Nach seiner Rückkunft aus Westindien wurde ihm (13. März 1735) das Episkopat der Bruderkirche feierlich von Daniel Ernst Jablonsky und Christian Sitkovius, den beiden letzten Bischöfen der alten Linie, zu Berlin übertragen. Schon vorher war N., um das Evangelium zu verkündigen, in Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und England viel gereist; 1736 kam er nach Amerika, wo er zuerst in Georgia, dann in Pennsylvania, New York und North Carolina, sowie unter vielen Indianerstämmen wirkte. Er vertrat den Glauben seiner Brüder mit demselben Muth vor europäischen Königen, wie vor den amerikanischen Wilden. Er starb am 8. Okt. 1772 zu Bethlehem, Pennsylvania.

Nitzsch. 1) Karl Ludwig, protestantischer Theolog, geb. am 6. Aug. 1751 zu Wittenberg, wurde 1781 Prediger in Beucha, 1790 Generalsuperintendent und Professor der Theologie in Wittenberg, 1813 seiner akademischen Wirksamkeit enthoben, 1817 aber wieder als Director des dortigen Predigerseminars angestellt und starb am 5. Dez. 1831. Er

schrieb: "De discrimine revelationis imperatoriae et didacticae" (2 Bde, Wittenberg 1830), "De revelatione religionis externa eademque publica" (Leipzig 1808), „Ueber das Heil der Theologie" (ebd. 1830). Vgl. Heppe, „Denkmal N.'s" (Halle 1832). 2) Karl Immanuel, Sohn des Vorigen, geb. am 21. Sept. 1787 zu Borna, habilitirte sich 1810 in Wittenberg, wurde 1813 Diakonus an der Pfarrkirche daselbst, erhielt 1817 von der theologischen Facultät in Berlin die Doctorwürde, wurde 1820 Propst von Kemberg, 1847 Professor und Mitglied des Oberkirchenrathes in Berlin, 1855 Propst daselbst, trat 1866 zurück und starb am 21. Aug. 1868. Außer vielen kleineren Abhandlungen schrieb er: „System der christlichen Lehre" (Bonn, 6. Aufl. 1851), „Praktische Theologie" (Bd. 1, ebd., 2. Aufl. 1859; 2. Bd., 2. Aufl., ebd. 1863; 3. Bd. 1867), „Urkundenbuch" (Bonn 1853), „Gesammelte Abhandlungen" (Gotha 1870). 3) Gregor Wilhelm, namhafter Philosoph, Bruder des Vorigen, geb. am 22. Nov. 1790 zu Wittenberg, wurde 1814 Conrector am Lyceum zu Wittenberg, 1827 Professor der alten Literatur und Beredsamkeit in Kiel, 1852 Professor der Alterthumswissenschaft in Leipzig, wo er am 22. Juli 1861 starb. Er schrieb: „Erklärende Anmerkungen zu Homer's Odyssee" (3 Bde., Hannover 1826—40), "Praeparatio indagandae per Homeri Odysseam interpolationis" (Kiel 1828), "Meletemata de historia Homeri etc." (2 Theile, ebd. 1830—37), „Die Sagenpoesie der Griechen" (Braunschweig 1852), „Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie der Griechen" (Leipzig 1862). Vgl. Lübker, „Gregor Wilh. N., in seinem Leben und Wirken" (Jena 1864); Rieck, „Pädagogische Briefe. Aus der Erinnerung von G. W. N." (Bielefeld 1867). 4) Karl Wilhelm, Sohn des Vorigen, geb. am 22. Dez. 1818 zu Zerbst, habilitirte sich 1844 in Kiel, wurde 1858 ordentlicher Professor daselbst und folgte 1862 einem Rufe als Professor der Geschichte nach Königsberg. Er schrieb: „Polybius. Zur Geschichte antiker Politik und Historiographie" (Kiel 1842), „Die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger" (Berlin 1846), „Vorarbeiten zur Geschichte der Staufischen Periode" (Bd. 1, Leipzig 1860). 5) Friedrich August Berthold, deutscher Theolog, geb. am 19. Febr. 1832 zu Bonn, wurde 1857 Collaborator am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, 1859 daselbst Privatdocent und 1868 Professor der Theologie in Gießen. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Das System des Boëthius, und die ihm zugeschriebenen theologischen Schriften" (Berlin 1860), „Augustin's Lehre vom Wunder" (ebd. 1865), „Grundriß der christlichen Dogmengeschichte" (I. Theil, ebd. 1870).

Nivelles, Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements der belgischen Provinz Brabant, am Zusammenflusse der Thines und Dodaine, hat 9050 E. (1866), die schöne, große Gertrudenkirche mit einem kunstvollen Uhrwerk (Jean de Nivelles), und einem daran grenzenden Fräuleinstift, deren erste Aebtissin die heil. Gertrud (gest. 864) war. Außerdem besitzt die Stadt ein Lehrerseminar, Wollspinnereien, Baumwoll- und Wollwebereien, Brauereien, Papier-, Leinwand- und Batistfabriken.

Nivelliren (vom franz. niveler, mit der Wasserwage abwägen, ebenen) heißt mittels geeigneter Instrumente gleich hoch liegende Punkte angeben oder den Unterschied zwischen Orten von verschiedener Höhe bestimmen. Das N. wird angewendet bei Anlegung von Kunststraßen, Eisenbahnen, Wasserleitungen und Wasserbauten. Man unterscheidet einfache und zusammengesetzte Nivellements. Bei dem einfachen reicht eine einmalige Aufstellung des Instruments hin, um den Höhenunterschied mehrerer Punkte zu finden, wenn die Höhe nicht größer ist als die Länge der Nivellirlatte, und die Entfernungen der Punkte alle übersehen werden können. Man benutzt zu diesem Zweck die Setzwage, Wasserwage und Quecksilberwage als Instrumente. Liegen jedoch die gegebenen Punkte, wie bei Straßen- und Eisenbahnbauten, in horizontaler oder verticaler Projection zu weit auseinander und muß daher das Instrument mehrmals aufgestellt werden, so wird ein zusammengesetztes Nivellement nöthig, wobei sorgfältiger gearbeitete Instrumente, die sog. Libelleninstrumente, angewendet werden. Liegen alle zu bestimmende Punkte in einer Verticalebene, so spricht man vom N. einer Ebene, liegen diese Punkte zerstreut auseinander vom N. einer Fläche. Die Theorie aller Nivellirinstrumente beruht darauf, eine genau wagerechte Absehelinie herzustellen, welche auf die senkrecht aufgestellte Nivellirlatte gerichtet wird und so durch die auf dieser für die einzelnen Punkte verschieden abgelesenen Höhenmaße, den Höhenunterschied der einzelnen Punkte nach Fußen und Zollen bestimmen läßt. Gewöhnlich bedient man sich eines horizontal, an einem frei hängenden Pendel befestigten Fernrohrs mit Fadenkreuz oder auch doppelter horizontaler Absehеr (Diopter), die mit der Libelle verbunden sind (Diopterlineal). Sehr bedeutende Höhenunterschiede können nicht durch Nivellirinstrumente gemessen werden, sondern man bedient sich in diesem Falle der barometrischen Messungen.

Niven, Postdorf in Susquehanna Co., Pennsylvania.

Nix (althochd. nichus, angelsächs., altnord. nicor, nickr, dän. Nök, schwed. neck), in der germanischen Mythologie der gemeinschaftliche Name für die den griech. Najaden (von nechein, schwimmen) verwandten Wassergeister. Der männliche Nicker oder der Wassermann wurde meist die Einsamkeit liebend, ältlich und langbärtig, die Nixe als Musik und Tanz liebende Jungfrau, am nassen Saume des Gewandes erkennbar, oft auch in einen Fischschwanz endigend, gedacht.

Nixblume, s. Nymphaea.

Nixburg, Township und Postdorf in Coosa Co., Alabama; 2249 E.

Nixdorf, Stadt in Böhmen, Kreis Saaz, hat eine schöne Pfarrkirche, Zollamt, Mühlen, Stahl- und Spielwaaren-Fabriken, verschiedene andere Manufacturen und 5500 E.

Nixon, John, amerikanischer General während des Revolutionskrieges, geb. am 4. März 1725 zu Framingham, Massachusetts, gest. zu Middlebury, Vermont, am 24. März 1815, nahm 1745 theil an der Einnahme von Louisburg, commandirte bei Ticonderoga, wo Aberdeen geschlagen wurde eine Compagnie und zeichnete sich in der Schlacht am Lake George aus. Im Revolutionskriege führte N. anfangs eine Compagnie "Minute-Men" bei Lexington, commandirte bei Bunker's Hill ein Regiment und wurde schwer verwundet. 1776 zum Brigadegeneral ernannt, befehligte er in der Schlacht bei Stillwater, mußte jedoch 1780 aus Gesundheitsrücksichten den Dienst quittiren.

Nixon, Township in De Witt Co., Illinois; 649 E.

Nizza (franz. Nice). 1) Eine ehemalige zur Provence gehörige Grafschaft, war 1388 bis 1860 (mit Ausnahme der Periode von 1792—1814) eine Division des Königreichs Sardinien. Seit 1860 gehört der westl. Theil, 50,$_{10}$ Q.-M. mit 126,524 E. (1861), zu dem neugebildeten franz. Departement Alpes-Maritimes, der westl. Theil hingegen, 21,$_{90}$ Q.-M. mit 121,330 E. (1861), wurde zum größten Theil in die italienische Provinz Porto-Maurizio verwandelt. 2) Hauptstadt der Grafschaft und des französischen Departements Alpes-Maritimes, liegt amphitheatralisch am Fuße des Mont Alban und dem Golf von Genua; ist Sitz eines Tribunals erster Instanz, eines Handels- und Friedensgerichtes, hat ein Lyceum, Priester- und Lehrerseminar, Stadtbibliothek von 40,000 Bdn. und 50,180 E. (1866), welche Fabriken von Essenzen, eingemachten Früchten, künstlichen Blumen, Strohhüten unterhalten und Anchovis- und Thunfischfang betreiben. Die Umgegend ist reich an römischen Alterthümern. Da das Klima im Winter sehr rein und mild ist, so führt die Wintersaison (Oktober bis April) Kranke, namentlich Brustleidende, aus ganz Europa nach N. Die besonders stark vertretenen Engländer wohnen in der Vorstadt Croce di Marmo, „La Nice Anglaise" genannt. Die Terrasse am Meere ist einer der schönsten Spaziergänge Europa's. N., das Nicaea oder Nicia der Römer in Ligurien, wurde von diesen zu Gallien gerechnet und war im Mittelalter eine starke Festung, deren Werke 1708 geschleift wurden. N. ist Vaterstadt Masséna's und Garibaldi's.

Njegosch, Name eines in Montenegro nach dem in der Katunska-Nahia bei Cettinje gelegenen Orte N. benannten Geschlechtes, welches sich im 18. Jahrh. zur erblichen Herrscherwürde emporschwang. Der Ahnherr der Familie ist Daniel Petrowitsch N., der um 1700 zum Vladika (Herr) von Montenegro gewählt wurde. Seitdem blieb das Vladikat in seiner Familie erblich. Dem in Volksgesängen viel gefeierten Vladika Peter I. folgte 1830 sein Neffe Peter II., geb. 1811, der sich zugleich durch seine große nationale Dichtung "Gorski Venaz" („Gebirgskranz", die Vertreibung der Türken aus Montenegro feiernd), durch das Drama "Stiepan Mala" und eine Sammlung serbischer Volkslieder den Ruf eines bedeutenden Dichters erwarb. Er starb am 31. Oktober 1851; ihm folgte sein Neffe Danilo (12. Aug. 1860 ermordet), diesem 1860 Nikolaus I., geb. 1840. Er ist seit November 1860 mit Milena Petrowska Wukotitschowa, der Tochter eines montenegrinischen Senators, vermählt. Vgl. Montenegro.

Njeshin, Kreisstadt in dem russ. Gouvernement Tschernigow, am Ostr gelegen, hat 20,516 E. (Petersb. Kal. 1872) 22 Kirchen, darunter eine Kathedrale, 1 Kloster, Lyceum des Fürsten Besborodko mit einem Gymnasium und einer adeligen Pension, 1 Kreisschule, viele Fabriken, wie auch bedeutenden Handel und Tabaksbau.

Noah, nach dem Alten Testamente der letzte der Patriarchen des Seth'schen Stammes, der Sohn Lamechs, wurde mit seiner Frau, seinen 3 Söhnen Sem, Ham und Japhet, sammt deren Frauen seiner Frömmigkeit wegen bei der Großen Flut (Sündflut) verschont und zum Stammvater eines neuen Menschengeschlechtes ausersehen. Er wird als der Erste genannt, der Weinbau trieb, und gab die sog. Noachitischen Gebote: „nicht ohne Obrigkeit zu leben; sich der Gotteslästerung und des Götzendienstes zu enthalten; mit

nahen Blutsverwandten keine Ehe einzugehen; kein Menschenblut zu vergießen; keinen Diebstahl zu begehen; kein Blut und nichts Erstichtes zu genießen". N. starb 925 Jahre alt. Die biblischen Berichte von dem Segen, welchen N. seinen Söhnen Sem und Japhet ertheilte, sowie von dem Fluche, den er über Kanaan, den Sohn Ham's, ausgesprochen, dienten bis in die neuere Zeit, da die Neger als Nachkommen Ham's galten, dazu die Sklaverei als „göttliche Einrichtung" aus der Bibel zu begründen.

Noah, Mordecai Manuel, amerikanischer Schriftsteller, geb. am 15. Juli 1785 zu Philadelphia von jüdischen Eltern, gest. zu New York am 22. März 1851; studirte die Rechte, siedelte später nach Charleston über und nahm an den öffentlichen Angelegenheiten hervorragenden Antheil. 1811 zum Consul in Riga ernannt, ging er 1813 in gleicher Eigenschaft nach Marokko, sowie in einer besondern Mission nach Algier; kehrte 1816 nach den Ver. Staaten zurück und veröffentlichte in New York seine Reiseberichte, gab bis 1826 daselbst den "National Advocate" heraus, ward während dieser Zeit zum Stadtsheriff erwählt, gründete 1826 den "New York Inquirer", 1834 den "Evening Star", sodann die "Sunday Times" und war auch eine Zeit lang Hafeninspector und Richter der Court of Sessions. Er schrieb: "Gleanings from a Gathered Harvest" (New York 1845), die Dramen: "The Fortress of Sorrento", "Paul and Alexis", "She would be a Soldier", "Marion, or the Hero of Lake George", "The Grecian Captive", und "The Siege of Tripoli"; auch übersetzte er das "Book of Jasher".

Noailles, französisches Adelsgeschlecht, erhielt seinen Namen von einer Herrschaft bei Brives, im Depart. Corrège, in deren Besitz es schon im 11. Jahrh. war. Die namhaftesten Sprößlinge sind: 1) Antoine de N., geb. 1504, war Admiral von Frankreich und starb als Gouverneur von Bordeaux am 11. März 1562. 2) Louis Antoine de N., Cardinal und Erzbischof von Paris, geb. 1651, wurde 1680 Bischof von Châlons-sur-Marne, 1695 Erzbischof von Paris und 1700 Cardinal. Die Unterstützung, welche er dem Jansenisten Quesnel zuwendete, zog ihm, wie auch sein Widerstand gegen die Bulle "Unigenitus", die Verfolgung der Jesuiten und des Hofes zu; doch nahm er 1728 die Bulle endlich an und starb am 4. Mai 1729. 3) Paul, Herzog von N., Großneffe des Vorigen, Haupt des älteren Zweiges der Familie, geb. am 4. Jan. 1802, trat als Legitimist 1827 in die Pairskammer und wurde 1849 Mitglied der Akademie. 4) Philippe de N., Herzog von Mouchy, Stifter der Nebenlinie N.-Mouchy, geb. 1715, erhielt, nachdem er in der Schlacht bei Fontenay und in mehreren Feldzügen Deutschlands mitgekämpft, 1775 den Marschallstab und wurde am 27. Juli 1794 mit seiner Gemahlin, der Erbin des Hauses Arpajon, guillotinirt. 5) Louis Marie, Vicomte de, geb. am 17. April 1756, gest. am 9. Jan. 1804, zweiter Sohn des Vorigen, diente als Regimentscommandeur im französischen Hilfsheere unter Rochambeau in Nordamerika, zeichnete sich während der Belagerung von Yorktown aus und gehörte zu den Commissären, welche die Capitulation abschlossen. Ein Schwager Lafayette's und begeistert für freie Institutionen, verzichtete er 1789 freiwillig auf die Vorrechte seines Standes, erhielt einen Sitz in der Nationalversammlung, quittirte 1792 sein Commando zu Valenciennes, ging abermals nach den Ver. Staaten, trat 1803 wieder in französische Dienste, wurde als Brigadegeneral nach St.-Domingo beordert, bald darauf aber in einem Gefecht mit einem englischen Schiffe tödlich verwundet. Seine Gemahlin endete unter der Guillotine. 6) Charles Philippe Henri von N., Herzog von Mouchy und Prinz von Poix, Haupt dieses Familienzweiges, geb. am 9. September 1808, wurde 1849 Mitglied der Nationalversammlung und am 31. Dezember 1852 französischer Senator.

Noank, Postdorf in New London Co., Connecticut.

Noback. 1) Johann Christian, ein um die Handelswissenschaft verdienter Schriftsteller, geb. am 6. Oktober 1777 zu Kölleda in Thüringen, wirkte 1810—21 als Disponent einer Seiden- und Sammtfabrik zu Krefeld, gründete 1821 in Erfurt eine Handelsschule, welcher er als Director bis 1842 vorstand, lebte sodann in Gotha und Berlin und starb am 4. Juni 1852 zu Chemnitz. Er gab mit seinem Sohne Friedrich heraus: „Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse aller Länder und Handelsplätze" (2 Theile, Leipzig 1852). 2) Karl August, Sohn des Vorigen, geb. am 18. Juni 1810 zu Kölleda, unterstützte zu Erfurt seinen Vater im Lehramte, ward 1835 Lehrer an der Handelsschule in Leipzig, gründete 1843 mit seinem Bruder eine Handelslehranstalt in Berlin, wurde 1851 Sekretär der Handelskammer in Budweis, zog sich 1859 nach Prag in's Privatleben zurück und starb daselbst am 1. Februar 1870. Er schrieb: „Der Handel in Compagnie" (Weimar 1842), „Beschreibung des Regierungsbezirkes Erfurt" (Erfurt 1840), „Die Leinenindustrie in Deutschland" (Hamburg 1850), „Gewerbs- und Handels-

statistik des Kreises Budweis" (Budweis 1853). 3) Friedrich Eduard, Bruder des Vorigen, geb. am 28. Febr. 1815 in Krefeld, wurde 1849 Director der Handelslehranstalt in Chemnitz und 1863 der Handelslehranstalt in Dresden. Er schrieb: „Der Kaufmann als Lehrling, Commis und Principal" (Leipzig, 2. Aufl. 1860), „Systematisches Lehrbuch der Handelswissenschaft" (Berlin 1848—49), „Vollständige Handelscorrespondenz in englischer und deutscher Sprache" (2 Bde., 4 Aufl., Leipzig 1870), „Allgemeines Börsen- und Contorbuch" (3 Bde., ebd. 1861—62), und gab in Gemeinschaft mit T. J. Graham ein „Deutsch-englisches Handelscorrespondenz-Lexicon" (2. Aufl., Leipzig 1870) heraus.

Nobel'sches Sprengöl, s. Nitroglycerin.

Nobiles. 1) Bei den Römern die Nachkommen derjenigen, welche ein curulisches Amt erworben hatten. Aus ihnen bestand der römische Amtsadel, die Nobilität, welche sowohl patricische wie plebejische Familien umfaßte und die sich streng von den übrigen Bürgern, Ignobiles oder Plebs schlechthin genannt, absonderten, so daß es einem Angehörigen derselben sehr schwer gelang, sich zur curulischen Magistratswürde emporzuschwingen. Im letztern Falle hießen die Ignobiles Homines novi, denen wieder der Zutritt zur höchsten Würde im Staate sehr erschwert wurde. 2) Nobilis war im Mittelalter und auch noch später der Titel für jeden Adeligen; Nobilissimus, der Titel der byzantinischen Kaiser; Nobili hießen in der ehemaligen Republik Venedig die Mitglieder des höheren Adels, welche allein an der Regierung theilnehmen durften; Nobility, der hohe Adel in England.

Noble, Louis Legrand, amerikanischer Schriftsteller, geb. 1812 in Otsego Co., New York, siedelte 1824 mit seinen Eltern nach Michigan über, wurde 1840 Episkopalprediger, war als solcher in North Carolina und Catskill, New York, thätig und ward 1854 Rector in Chicago. Er veröffentlichte: "Ne-mah-min" (in "Graham's Magazine", eine indianische Erzählung in 3 Gesängen), "Life, Character and Genius of Thomas Cole" (1853), "The Lady Angeline, and Other Poems" (1857), "After Icebergs with a Painter" u. a.

Noble, Thomas S., amerik. Historienmaler, geb. am 29. Mai 1835 zu Lexington, Kentucky, woselbst sein Vater als Fabrikant etablirt war. Die Neigung zur Kunst zeigte sich schon frühe, fand aber in seiner Heimat nur wenig Befriedigung, so daß er erst in seinem 18. Jahre die Gelegenheit hatte ein wirklich gutes Bild zu sehen. 1856 ging er nach Frankreich, um in Thomas Couture's Atelier einzutreten, in welchem er bis 1858 blieb. Die Möglichkeit, die anderen Kunststätten Europa's zu besuchen, wurde ihm durch das Hereinbrechen finanzieller Schwierigkeiten, und dadurch bedungene Rückkehr nach Amerika, benommen. Zu Anfang des Bürgerkrieges trat er, als Südländer, zwar in die Armee ein, änderte aber schon vor Beendigung des Feldzuges seine Ansichten, und ließ sich in St. Louis nieder, wo er wieder zum Pinsel griff. Bald darauf begann er eine Reihe von Bildern zu malen, welche in ihrer Art einzig sind, indem sie sich mit der Darstellung der schwärzesten Seiten der Sklaverei befassen, um so merkwürdiger, aber doch vielleicht auch um so erklärlicher, wenn man bedenkt, daß ihr Schöpfer ein Südländer ist. Das erste Bild, welches den Künstler bekannt machte, war sein „Sklavenmarkt", 1866 in St. Louis gemalt, dann in der "National-Academy" in New York ausgestellt, im Besitze des Herrn W. B. Howard, in Chicago. Ihm folgten: "Margaret Garner" (die Sklavenmutter, welche die Söhne lieber tödtete als sie in die Hände der Sklavenfänger auszuliefern), 1867 in New York für Herrn Harlow Roys, gemalt; „John Brown, auf dem Wege zur Hinrichtung", 1867; „Der Preis des Blutes" (ein ruinirter Pflanzer, der seinen natürlichen Sohn verkauft), 1868, sämmtlich Bilder, welche trotz mancher Mängel eine packende Wirkung ausüben. Am wenigsten gelungen ist der "John Brown", der in der Composition stark an die "Marie Antoinette" von Paul Delaroche erinnert. Spätere Bilder des Künstlers sind "Witch Hill" (1869) und "Forgiven" (1872). N. ist Genosse der "National Academy" in New York, und bekleidet seit Herbst 1868 die Stelle eines Professors in der Kunstabtheilung der Universität zu Cincinnati, Ohio. Bei den großen Ausstellungen in genannter Stadt, hat N. drei Mal hintereinander (1870, 71 und 72) Auszeichnungen erhalten. Sein "John Brown" ist auch als Lithographie erschienen.

Noble, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordöstl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 430 engl. Q.-M. mit 20,389 E. (1870), davon 944 in Deutschland und 67 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 14,915 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Albion. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 331 St.). 2) Im südöstl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 440 engl. Q.-M. mit 19,285 E. (1870), davon 372 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 17,075 E.

Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Sarahsville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 331 St.).

Noble, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Richland Co., Illinois; 1333 E.; das Postdorf 380 E. 2) In Indiana: a) in Caß Co., 904 E.; b) in Jay Co., 1218 E.; c) in La Porte Co., 1008 E.; d) in Noble Co., 1013 E.; e) in Rush Co., 1015 E.; f) in Shelby Co., 1735 E.; g) in Wabash Co., 4485 E. 3) In Branch Co., Michigan; 756 E. 4) In Ohio: a) in Auglaize Co., 1159 E.; b) in Defiance Co., 867 E.; c) in Noble Co., 1120 E.; d) Postdorf in Shelby Co.

Nobleborough oder Noblesborough, Township in Lincoln Co., Maine; 1150 E.

Noble Centre, Township und Postdorf in Branch Co., Michigan; 756 E.

Noblestown, Postdorf in Alleghany Co., Pennsylvania.

Noblesville, im Staate Indiana. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Hamilton Co., 3568 E.; das Postdorf 1435 E. 2) Dorf in Noble Co.

Nobleton, Dorf in Newton Co., Missouri.

Nobosque Point, Vorgebirge und Leuchtthurm am Eingange der Buzzard's Bay, Massachusetts.

Nocera Inferiore, Stadt und Eisenbahnstation in der italienischen Provinz Principato Citeriore, ist Sitz einer Prätur und eines Bischofs, hat 1 Gymnasium, Seminar und 6350 E. (1862).

Nockamixon, Township in Bucks Co., Pennsylvania; 1528 E.

Nodaway. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 14,751 E. (1870), davon 244 in Deutschland und 32 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5252 E. Der Boden ist fruchtbar. Hauptort: Maryville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 5 St.). 2) Townships in Iowa: a) in Adams Co., 628 E.; b) in Page Co., 2150 E.; c) in Taylor Co., 422 E.

Nodaway City, Postdorf in Andrew Co., Missouri, an der Iowa-Burlington-Missouri-Bahn; 286 E.

Nodaway River, entspringt in Caß Co., Iowa, tritt mit südlichem Laufe in den Staat Missouri und mündet in den Missouri River, zwischen den Counties Holt und Andrew die Grenze bildend.

Noddy (Megalopterus oder Anoeus), eine zu der Familie der Laridae gehörige Vogelgattung, welche sich von den Meerschwalben nur durch den mehreckigen Schnabel unterscheidet, wodurch sie sich mehr den Möven nähert. Nur eine Species dieser Gattung ist bekannt, die in beiden Hemisphären weit verbreitete, besonders auch auf den Keys an der Südspitze Florida's in zahllosen Scharen einheimische M. oder A. stolidus, ein ungefähr 15—16 Zoll langer Vogel von bräunlich schwarzer Farbe, ist zutraulich, kommt häufig nachts auf Schiffe, läßt sich auffassen und geht auf seinen Brutplätzen, die er meistentheils auf Inseln hat, Besuchern durchaus nicht aus dem Wege. Die Nester enthalten gewöhnlich drei wohlschmeckende Eier, welche in großen Massen eingesammelt werden.

Nodier, Charles Emmanuel, französischer Schriftsteller, geb. am 18. April 1780 in Besançon, gest. am 26. Jan. 1844 in Paris. Eine gegen die monarchischen Pläne Napoleon's gerichtete Ode brachte ihn 1802 in das Gefängniß Ste.-Pélagie. Nach Verbüßung der Strafe beschäftigte er sich in seiner Vaterstadt mit dem Lesen von Correcturen, bis er durch den Einfluß des Präfecten zum Professor der Literatur in Dôle ernannt wurde. Seiner Freiheitsliebe und seines Hasses gegen Napoleon wegen, mußte er jedoch bald nach der Schweiz flüchten, lebte später als Bibliothekar in Laibach, kehrte 1814 nach Wiedereinsetzung der Bourbonen, für die er Partei nahm, nach Paris zurück, ward 1824 Oberbibliothekar am Arsenal und 1833 in die Akademie gewählt. N.'s zahlreiche Erzählungen zeichnen sich durch musterhafte Schreibart aus. Hervorzuheben sind die Romane: "Jean Sbogar" (1818), "Thérèse Aubert" (1819), "Le Peintre de Salzbourg" (1803), "Mlle. de Marsan", "Smarra, ou les démons de la nuit" (1821), "Songes romantiques" u. a. m. Eine Sammlung seiner Werke erschien 1832 in 12 Bänden. Unter seinen philologischen Arbeiten sind hervorzuheben: "Dictionnaire universel de la langue française" (Paris 1839), "Examen critique de la langue française" und "Dictionnaire onomatopées" (1808), "Eléments de linguistique" (1834).

Nogaier, auch Nogaien oder Karatataren, ist der Name eines Hauptstammes der turk-tatarischen Bevölkerung im südlichen Rußland, in den Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw am untern Dnjepr, vorzugsweise aber am Kubanflusse in Kaukasien

wohnhaft. Sie leben von Ackerbau und Pferdezucht. Im Ganzen $^1/_2$ Mill. Köpfe zählend, gehören die N. fast sämmtlich dem Mohammedismus an. Bei dem in tiefem Aberglauben versunkenen Volke macht sich insbesondere der Glaube an den Schaitan (Satan), gegen den nur Opfer, Besprechung und Talismane schützen, geltend. Ihre Sprache ist ein Dialekt der türkischen. Hauptort der Nogaiischen Steppe ist der Hafenplatz Nogajsk an der Nordküste des Asow'schen Meeres, hat 2657 E. und ist Sitz der russischen Chefs der N.

Nogent-le-Rotrou, Hauptstadt des franz. Departements Eure-et-Loir, in einem lieblichen und von der Huysne bewässerten Thale gelegen, ist Sitz eines Gerichtshofes, fabricirt Kerzen, Sarsche, Lederwaaren, Regenschirme u. s. w., hat ein Communalcollége, Bibliothek, 7006 E. (1866) und treibt lebhaften Handel. Am 21. Nov. 1870 fand hier ein Gefecht zwischen franz. Mobilgarden und Abtheilungen vom Corps des Herzogs von Mecklenburg statt; am 7. Jan. 1871 wurde beim Vorgehen der zweiten Armee gegen General Chanzy letzterer zurückgeworfen, und am 8. Jan. besetzten die Deutschen die Stadt. 2) N.-sur-Marne, Marktflecken, am rechten Ufer der Marne im Departement Seine gelegen, hat 4976 E. (1866), chemische Fabriken, Töpfereien und zahlreiche Villen reicher Pariser. Nordwestlich von hier liegt das Fort N., der südlichste Punkt der Pariser Befestigungen im O. 3) N.-sur-Seine, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements im Departement Aube, an der Seine und Ostbahn gelegen, hat 3641 E. (1866); wurde am 12. Sept. 1870 beim Vormarsch des 3. und 4. Armeecorps von den Deutschen besetzt.

Nöggerath, Johann Jakob, namhafter Geognost, geb. am 10. Okt. 1788 in Bonn, ward 1814 als "Commissaire des mines" des damaligen Ourthedepartements angestellt, wurde 1818 Professor der Mineralogie und Bergbaukunde an der Hochschule seiner Vaterstadt, 1820 Bergrath, später Oberbergrath und feierte 1864 das fünfzigjährige Amtsjubiläum. N. gebührt das Verdienst durch populäre schriftstellerische Leistungen in den verschiedensten Zeitschriften vielfach zur Weckung des Sinnes für Naturwissenschaften beigetragen zu haben. Er veröffentlichte außerdem: „Mineralogische Studien über die Gebirge am Niederrhein" (Frankfurt 1818), „Die Gebirge im rheinischen Westfalen" (7 Bde., Bonn 1821—26), „Der Bau der Erdrinde nach dem heutigen Standpunkte der Geognosie" (ebd. 1838), „Die Entstehung und Ausbildung der Erde" (Stuttgart 1847), „Die Erdbeben im Rheingebiet in den Jahren 1868—70" (Bonn 1870). Sein Sohn Emil N. war eine Zeit lang Prof. der Gynäkologie am "New York-Medical College" und hat insbesondere eine Anzahl neuer Operationsverfahren auf dem Gebiete der Frauenheilkunde angegeben. Er veröffentlichte in Gemeinschaft mit A. Jacobi (s. d.): "Contributions to Midwifery, and Diseases of Women and Children, with a Report on the Progress of Obstetrics, and Uterine and Infantile Pathology in 1858" (New York 1859) und redigirte die erste der Frauenheilkunde gewidmete amerikanische Zeitschrift ("American Journal of Obstetrics, and Diseases of Women and Children"). Im J. 1872 veröffentlichte er ein Werk über Latente Gonorrhöa im weibl. Geschlecht.

Noisseville, Dorf nordöstlich von Metz im deutsch-lothringischen Kreise Metz, mit 270 E., an einem kleinen Zufluß der Mosel gelegen, ist geschichtlich denkwürdig durch die Schlacht bei N., 30. Aug. und 1. Sept. 1870, welche infolge des Versuchs Bazaine's nach N. durchzubrechen, geschlagen wurde. Die Deutschen (1. und 9. Corps unter Prinz Friedrich Karl) behaupteten ihre Stellung um Metz, und der Versuch der Franzosen ihre Linien zu durchbrechen mißlang vollständig. Der Verlust der Ersteren betrug an Verwundeten und Todten 120 Officiere und 2358 Mann, während die Franzosen 141 Officiere und 2664 Mann verloren. Die Franzosen nennen diese Kämpfe die Schlacht von Ste.-Barbe, nach dem gleichnamigen Plateau nahe Château-Gras.

Nokomis, Township in Montgomery Co., Illinois, 2738 E. Das an der Indianapolis-St. Louis-Bahn befindliche, gleichnamige Postdorf liegt in einem fruchtbaren Ackerbaudistrict, ist der Mittelpunkt eines lebhaften Handelsverkehrs und hat 893 E.

Nola, alte Stadt in Campanien, 313 v. Chr. in den Sammitischen Kriegen von den Römern erobert, ist historisch wichtig durch die Siege des Marcellus (215—218 v. Chr.) über Hannibal; hier starb der Kaiser Augustus (14 v. Chr.). Auch sollen hier im 4. Jahrh. die ersten Kirchenglocken gegossen worden sein. Jetzt gehört die Stadt zur ital. Provinz Terra di Lavoro, ist Sitz eines Bischofs und hat 8035 E. (1861).

Noland's Fork, Fluß im Staate Indiana, entspringt in Randolph Co. und mündet in den Westarm des Whitewater River, Wayne Co.

Noland's River, Fluß im Staate Texas, mündet in den Brazos River, Hill Co.

Nöldeke, Theodor, hervorragender deutscher Orientalist, geb. am 2. März 1836 zu Harburg, habilitirte sich 1861 als Privatdocent in Göttingen, ging 1864 als außerord. Professor nach Kiel, wurde daselbst 1868 ord. Professor und folgte 1872 in gleicher Eigenschaft einem Rufe nach Strasburg. Er schrieb: „Geschichte des Korans" (Göttingen 1860), „Das Leben Mohammed's" (Hannover 1863), „Ueber die Amalekiter" (Göttingen 1864), „Die alttestamentliche Literatur" (Leipzig 1868), „Untersuchungen zur Kritik des A. T." (Kiel 1869), „Die Inschrift des Königs Mesa von Moab" (Kiel 1870), ferner „Beiträge zur Kenntniß der Poesie der alten Araber" (Hannover 1864), „Die Gedichte des Urwa-ibn-Alward" (Göttingen 1863), „Ueber die Mundart der Mandäer" (Göttingen 1862), „Grammatik der neusyrischen Sprache" (Leipzig 1868), veröffentlichte zahlreiche Aufsätze in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft" und lieferte Beiträge zu dem Schenkel'schen „Bibel-Lexikon".

Nolensville oder Nolinsville, Township und Postdorf in Williamson Co., Tennessee, 1024 E.

Noli me tangere (lat., rühr' mich nicht an), Sinnpflanze oder Sensitive, nannte man seit dem Mittelalter infolge der eigenthümlichen Reizbarkeit ihrer Blätter mehrere Arten von Mimosen (s. d.), vorzugsweise aber die Wilde Balsamine oder das Springkraut (s. Impatiens), dessen reifende Kapselfrucht bei geringem Drücken elastisch zerspringt. In der religiösen Malerei wird nach Joh. 20, 17 mit Noli me tangere die Darstellung der Scene bezeichnet, in welcher der auferstandene Christus der Magdalena erscheint.

Nolin oder Nolon, Township und Postdorf in Hardin Co., Kentucky; 1257 E.

Nolin Creek, Fluß im Staate Kentucky, mündet in den Green River, Edmonson Co.

Nolle prosequi (lat., wolle nicht verfolgen) heißt im englischen und anglo-amerikanischen Rechte die Zurückziehung einer Klagesache. Der Ausdruck wird indessen hauptsächlich in Bezug auf Criminalklagen gebraucht, in denen der Staatsanwalt das Recht besitzt ein N. gegen irgend einen Angeklagten eintragen zu lassen.

Nomaden (griech. nomades, weidend, umherschweifend), Hirten- oder Wandervölker, deren Haupterwerbszweig die Viehzucht bildet, und welche ohne feste Wohnsitze mit ihren Herden von einem Orte zum andern ziehen. Das Nomadenleben folgte in der culturgeschichtlichen Entwickelung auf das Jägerleben, und erst bei dichter werdender Bevölkerung greift der Nomade zum Ackerbau. In Europa finden sich N. nur noch in den Steppen am Schwarzen Meere und im nördlichen Rußland und Norwegen. In Südamerika sind die Gauchos und einige Indianerstämme zu den N. zu rechnen. Besonders sind sie in Nordafrika, Nord- und Mittelasien weit verbreitet. Unter die gebildeteren N. gehören in Asien die Tataren und Mongolen.

Nomen (lat., Name), das Nennwort, ist in der Grammatik derjenige Redetheil, mittels dessen ein Ding in Bezug auf das Sein, die Eigenschaft und die Thätigkeit oder den Zustand bezeichnet wird, also das N. substantivum (Dingwort), N. adjectivum (Eigenschaftswort) und das N. verbum (Thätigkeits- oder Zeitwort).

Nominalismus bezeichnet diejenige Ansicht der scholastischen Philosophen des Mittelalters, wonach allgemeine Begriffe der Dinge (universalia) bloße Wörter oder Namen (nomina) sind. Johann Roscellin stellte im 11. Jahrh. diese Behauptung zuerst auf, leugnete das Sachliche der allgemeinen Begriffe, und stellte das Einzelne als das in Wirklichkeit Seiende hin. Diese Ansicht, gegen welche der Realismus die Meinung verfocht, die allgemeinen Begriffe seien der Wirklichkeit nach in den Dingen gegründet, wurde 1092 zu Soissons verdammt. Im 14. Jahrh. erneuerte sich der Kampf zwischen den Nominalisten und Realisten, als Wilhelm Occam (gest. 1347) den scholastischen Realismus mit solchem Erfolge bekämpfte, daß er die Auflösung der scholastischen Philosophie herbeiführte. Vgl. Exner, „Ueber N. und Realismus" (Prag 1842); Köhler, „Realismus und N. in ihrem Einflusse auf die dogmatischen Systeme des Mittelalters" (Gotha 1858).

Nominalwerth oder Nennwerth ist der durch Worte oder Zahlen festgesetzte Werth einer Sache im Gegensatz zu ihrem wirklichen oder Realwerth. So hat z. B. das Papiergeld einen N., das gemünzte Geld dagegen einen Realwerth. Haben Staatspapiere gleichen N. und Realwerth, so sagt man, sie stehen "al pari".

Nominativ (vom lat. nominativus, die Nennform), in der Grammatik die erste Wortform eines Substantivs, Pronomens, Adjectivs, Artikels, bezeichnet das grammatische Subject eines Satzes.

Non compos mentis (lat., nicht mächtig des Verstandes) wird im englischen und anglo-amerikanischen Rechtswesen allgemein für jede Art von Wahnsinn gebraucht, die den Betreffenden zur Zeit geistig unzurechnungsfähig macht.

Nonconformisten, im weiteren Sinne gleichbedeutend mit Dissenters (s. d.), heißen in der englischen Kirchengeschichte diejenigen, welche die Unterwerfung unter die Uniformitätsacte von 1662 verweigerten. S. Presbyterianer und Puritaner.

Nonintercourse-Act, das von der Regierung der Ver. Staaten von Amerika am 1. März 1809 erlassene Gesetz, durch welches den englischen und französischen Schiffen die Häfen der Union verschlossen wurden.

Nonius, gelehrter Portugiese, s. Nuñez.

Nonius, Theilungsinstrument, s. Vernier.

Nonnen sind weibliche Personen, welche die Klostergelübde abgelegt haben und diesen gemäß in einem besonderen Hause (Kloster) leben. Das Wort „Nonne" ist ungewissen Ursprungs, stammt aber wahrscheinlich aus dem Koptischen und bedeutet „Geweihte", kommt im Mittelalter in männlicher und weiblicher Form als nonnus und nonna vor; erscheint bisweilen als Ehrentitel in der Anrede an die Vorgesetzten der Klöster oder der jüngeren Mönche an ältere. Jetzt ist es nur noch üblich als Bezeichnung der Ordensschwestern. Vgl. Kloster.

Nonnengeräusch oder Nonnensausen nennt man jenes summende Geräusch, das man bei vielen Personen vermittelst des Hörrohrs in größeren, oberflächlich liegenden Gefäßen, namentlich der Drosselvene (vena jugularis) wahrnimmt. Das unechte N. läßt sich dadurch erkennen, daß es rythmisch gleichzeitig mit dem Herzschlage hörbar ist, während das in der Vena jugularis gehörte ein unregelmäßiges Brummen und Sausen darstellt. Früher wollte man das N. stets auf Blutarmuth zurückführen; doch tritt dasselbe, wenn es auch häufig ein Begleiter der letzteren ist, auch bei ganz vollblütigen Personen auf. Seinen Namen hat das N. von der Aehnlichkeit mit dem Schnurren eines Brummkreisels, welcher in manchen Gegenden Deutschlands „Nonne" heißt, wie auch der Franzose das N. "Bruit de diable" nennt, weil in einigen Gegenden der Brummkreisel "diable" heißt.

Nonnus, griechischer Epikuräer aus den 5. Jahrh. nach Chr., aus Panopolis in Aegypten, dichtete in seiner Jugend das Epos "Bassarica" oder "Dionysiaca", die Züge des Dionysius oder Bacchus, später als Christ eine epische Metaphrase des Evangeliums Johannes, welche beide erhalten sind. Er ist der eigenthümlichste Dichter jener Zeit, durch besondere Behandlung des Hexameters, durch ungewöhnliche, rhetorisch-leidenschaftliche Sprache, launenhafte Phantasie und überspanntes Pathos charakterisirt, Eigenschaften, die dem ruhigen Charakter des Epos ganz widerstreiten. Ausgaben besorgten Graf Marcellus (Paris 1856) und Köchly (2 Bde., Leipzig 1859).

Non sint (lat., sie seien nicht), ist im englischen und anglo-amerikanischen Rechtswesen der technische Name für ein Urtheil gegen den Kläger, wenn er nicht im Stande oder nicht bereit ist seine Klage zu beweisen, wodurch dieselbe abgewiesen wird.

Noot, Heinrich Nikolaus van der, der Führer des niederländischen Aufstandes gegen den Kaiser Joseph II., geb. 1750 in Brüssel, ward Advokat beim Hohen Rath von Brabant, trat offen gegen die Reformversuche Kaiser Joseph's auf, flüchtete, als ihn die östreichischen Behörden ergreifen wollten, kehrte 1788 nach Belgien zurück, stellte sich an die Spitze der Aufständischen, mußte aber, als 1790 die Oestreicher die Erhebung unterdrückten, nach Holland fliehen, von wo aus er vergebens seine Landsleute erst gegen Oestreich, dann gegen die Französische Republik aufzureizen versuchte. 1796 wurde er auf Requisition der französischen Regierung verhaftet und ein Jahr lang gefangen gehalten. Freigelassen lebte er in Belgien und starb am 13. Jan. 1827 zu Streembeek.

Nootka-Hund, eine große, am Nootka Sound an der Westküste von Vancouver Island, Britisch-Amerika, einheimische Hundeart, mit aufrechten, punktirten Ohren und besonders ausgezeichnet durch langes, wolliges Haar, welches von den Eingeborenen gesponnen und zu Kleidungsstücken verarbeitet wird. Die Einführung dieses wolletragenden Hundes in anderen Ländern ist bis jetzt noch nicht versucht worden.

Nora, Township und Postdorf in Jo Davieß Co., Illinois; 1046 E.

Nora Springs, Postdorf in Floyd Co., Iowa.

Norbert, der Heilige, Stifter der Prämonstratenser (s. d.), aus altadeligem Geschlechte, trat in den geistlichen Stand und verbrachte seine Jugend am üppigen Hofe Kaiser Heinrich's V. Die Rettung aus einer Todesgefahr machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er seit 1118 als Bußprediger Deutschland, Frankreich und die Niederlande durchzog und 1123 den Orden der Prämonstratenser gründete. 1126 wurde N. Erzbischof von Magde-

burg, wo er am 6. Juni 1134 starb. Sein Leichnam liegt in der Kirche der Abtei Strachow in Prag; Gedächtnißtag der 6. Juni.

Nord, das nördlichste franz. Departement, zu den französischen Niederlanden gehörig, umfaßt 103¹/₈ Q.-M. mit 1,392,041 E. (1866), zerfällt in 7 Arrondissements, 60 Kantone und 660 Gemeinden, und wird von der Schelde, Sambre und zahlreichen Kanälen bewässert. N. ist das bevölkertste und bestcultivirte Departement Frankreich's. Auch in Bezug auf volkreiche, gewerbthätige Plätze nimmt das Departement den ersten Rang ein. Hauptstadt ist Lille (s. d.).

Nordalbingien hieß zu Karl's des Gr. Zeiten Holstein, Stormarn und Dithmarschen, und gehörte als eigene Mark zum Herzogthum Sachsen. Ursprünglich hieß das ganze Land im NO. der Elbe, das von Sachsen bewohnt wurde, N.

Nordamerika, die nördliche Hälfte des Continentes Amerika, im N. vom Nördlichen Eismeer, im W. vom Stillen Ocean, im O. vom Atlantischen Meer begrenzt, im S. durch die Landenge von Panama mit Südamerika zusammenhängend, umfaßt mit Centralamerika (9025 g. Q.-M. mit 2,500,000 E.) und Westindien (4405 Q.-M. mit 3,970,600 E.) 416,450 Q.-M. mit 50,185,000 E. (Behm's „Geograph. Jahrbuch", Bd. I.), welche sich auf folgende Ländergebiete vertheilen: Grönland, Britisch-Amerika (im engeren Sinne), Britisch-Columbia, Dominion of Canada, die Ver. Staaten mit dem Territorium Alaska, die Bundesrepublik Mexico, die Westindischen Inseln und Centralamerika, welches geographisch ein Theil N.'s ist. N. stellt, ohne Centralamerika, ein rechtwinkeliges Dreieck dar, dessen über 1000 M. lange Hypotenuse sich von der Bai von Tehuantepec bis zum Cape Prince of Wales, dessen nördliche Kathete (900 M. lang) sich von hier bis zur Spitze des rechten Winkels, dem Cape Charles, erstreckt. Die östliche Kathete (730 M. lang), von Cape Charles bis zur Bai von Tehuantepec, ist durch den Busen von Mexico gebrochen. Ueberhaupt ist das nordamerikanische Dreieck dem von Südamerika (s. d.) an Entfaltung und Gliederung weit überlegen. Am meisten ist es auf der Ostseite durch eindringende Busen und Glieder (Florida, die Küsten von Rhode Island, Massachusetts und Maine, Nova Scotia, Labrador) zerrissen. Die Glieder der Westseite, Alaska und California, sind unbedeutender. Zwei große Archipele sind dem Dreieck vorgelagert: der Arktische an der Nordküste, der Westindische an der Südostseite. Die Küsten bilden eine Linie von 6000 M., davon gehören dem Stillen Ocean 2280 M., dem Atlantischen, von der Hudsonstraße bis zum Golf von Darien, 2970 M. an. Die Küste des Nördlichen Eismeeres, zum großen Theile unbekannt, wird auf 750 M. Länge geschätzt. Die Nordspitze des ganzen Continents ist Cape Murchison (72° nördl. Br.), die Südspitze Punta Mariato (7° 15′ nördl. Br.), die Ostspitze Cape Charles (52° 11′ nördl. Br.), die Westspitze Cape Prince Wales (65° 35′ nördl. Br.). Das nach Südamerika vorgelagerte Stück (Mexico und Centralamerika) von 180 M. bis 6 M. Breite, würde, wenn der Isthmus von Panama durchbrochen wäre, die größte Halbinsel (etwa 45,000 g. Q.-M.) des ganzen Erdtheiles sein. Von den eigentlichen Halbinseln liegen an der atlantischen Küste von Nord nach S. Labrador, Nova Scotia, Maryland, Delaware, Florida, Yukatan, an der Nordküste Boothia und Melville, an der Westküste Alaska und Unter-California. Das Gebirgsland N.'s, das einen Raum von 180,000 Q.-M. einnimmt, so daß Berg- und Tiefland sich an Ausdehnung ziemlich gleichstehen, wird von den Systemen der Cordilleren (s. d.), der Seealpen (Coast Range) und Alleghanies gebildet. Nördlich von der Senke des Tehuantepec, ungefähr unter 17° nördl. Br. steigt das Tafelland von Anahuac (s. d.), allmälig immer breiter werdend, auf, so daß es unter 21° nördl. Br. fast den ganzen Raum zwischen beiden Oceanen ausfüllt. Die ausgedehntesten der einzelnen Hochebenen sind zwischen 5000′ und 9000′ hoch; aus ihnen steigen isolirte Gipfel von bedeutender Höhe empor (s. Anahuac). Vom 21°. nördl. Br., dem Plateauknoten von Guanaxuato, werden die isolirten Erhebungen zu eigentlichen Bergketten, deren drei zu unterscheiden sind: der nordwestl. Zweig, die Cordillere von Sonora, längs der Küste des Californischen Busens bis zu seiner Nordspitze unter 33° nördl. Br.; der mittlere Ast, die Central-Cordillere oder Sierra Madre zieht nach N. weiter; die östliche Cordillere, anfangs niedrig, vereinigt sich in der Quellgegend des Rio del Norte wieder mit der Central-Cordillere und bildet mit ihr eine wilde Gebirgslandschaft mit Gipfeln von 11,000 F. Höhe. Von diesen beiden letzten Cordilleren und einem, unter 38° 30′ nördl. Br. von O. nach W. ziehenden Querriegel, ist das Längeplateau von New Mexico eingeschlossen, welches 4000—5000 F. hoch, mit dem Plateau von Ana-

huac das große Tafelland von Neu-Spanien bildet. Ein nordöstlicher Zweig der westlichen Kette ist die Sierra von Texas. Im W. des Plateaus von New Mexico liegt ein erst neuerdings erforschtes Gebiet erloschener Vulkane. Der 11,500 F. hohe Kegelberg des Mount Taylor ist noch jetzt von erstarrten Lavaströmen umgeben und ohne Vegetation. Westlicher liegt die auf 15,000 F. geschätzte Sierra Francisco. Ein Zusammenhang zwischen der Central-Cordillere und den weiter nördlich ziehenden Ketten findet nur durch Plateaulandschaften statt. Von diesem Plateaulande zweigen sich unter verschiedenen Namen Gebirgszüge nach NW. und SO. ab. Unter 42° 21′ nördl. Br. liegt der 7027 F. hohe South Paß. Das Gebirge führt hier den Namen Park Mountains. Von 42° 44′ lagert der Gebirgsknoten der wunderbar gezackten Wind River Mountains. Der westl. Zweig und der südwestl. Ast derselben, die Wasatsch Mountains, umschließen ein weites, 8000 Q.-M. umfassendes Becken, "The Great Basin", 4000—5000 F. hoch, mit dem Großen Salzsee (Great Salt Lake). Der westl. Rand dieses Hochlandes bildet die Sierra Nevada, ihre nördl. Fortsetzung die Cascade Range. In gleicher Breite mit Vancouver Island tritt die Kette der Sierra Nevada und der Cascade Range an das Meer und zieht sich an diesem bis in die Halbinsel Alaska. In einem Parallelaste erheben sich die Bergkegel Mount Fairweather (13,824 F. hoch) und der St. Eliasberg (16,795 F.). Der nordwestl., von den Knoten der Wind River Mountains auslaufende Ast sind die schroffen und grotesk gestalteten Black Hills. Der nördliche Gebirgszug, zugleich der bedeutendste, zieht unter dem Namen Rocky Mountains nach NW. bis zu den Küsten des Polarmeeres. Unter die isolirten Systeme von N. werden die Alleghanies im O., und die Seealpen (Coast Range) im W. gerechnet. Die letzteren, welche von S. nach N. verschiedene Namen führen, beginnen an der Südspitze Unter-California's bei Cap San-Lucas, bilden, nach N. der Küste parallel laufend, einen mächtigen Gebirgswall und ziehen sich an der Westküste der Ver. Staaten und Brit.-Columbia's bis Alaska hin. N. ist ein überaus wasserreicher Continent. Wie in Südamerika ergießen sich die meisten und größten Ströme nach SO. und NO. in den Atlantischen Ocean; hier wie dort liegen zwischen den Hochgebirgen und den isolirten Höhen weite Thalbecken, die in offenem Zusammenhange stehen oder durch niedrige Erhebungen geschieden sind. So dehnt sich im N. vom Mexicanischen Golfe bis zum Arktischen Meere im Grunde nur eine große, reich bewässerte Ebene, das "Interior Valley of North America" der amerikanischen Geographen, aus; doch findet die dürre Hochebene im W. der Rocky Mountains in Südamerika kein Seitenstück. Von den zahlreichen und großen Strömen fließen in das Nördliche Eismeer: der Mackenzie und der Great Fish River, der Churchill, der Nelson, wie die wenig bekannten Flüsse Labrador's der Great und Little Whale River, der East Main in die Hudson Bay, und der Koksak River in die Hudson Strait. In den Atlantischen Ocean mündet der St. Lawrence River, welcher dem Meere die Gewässer der 5 Großen Seen (Lakes Superior, Michigan, Huron, Erie und Ontario) zuführt. In der Dominion of Canada mündet in den Atlantischen Ocean als bedeutendster Fluß der St. John River. Ferner ergießen sich in genanntes Meer: der St. Croix River, der Penobscot, der Merrimac, der Connecticut River, der Hudson River; weiter südlich: der Delaware, der Susquehanna River, der Potomac, der James River, der Roanoke River, der Santee, der Savannah, der Altamaha. Das Gebiet des Mexicanischen Meerbusens nimmt den Appalachicola, Mississippi, Colorado und den Rio Grande auf. Nur wenige Flüsse münden, ähnlich wie in Südamerika, in den Stillen Ocean: der Great Colorado, Sacramento, Columbia oder Oregon River und der Frazer River. Von Seen sind außer den genannten Großen Seen in Britisch-Nordamerika anzuführen: der Great Bear Lake, der Great Slave Lake, der Athabasca Lake und der Winnipeg Lake; ferner der Great Salt Lake und Utah Lake im Territorium Utah, der Chapala in Mexico, und in Mittelamerika der Nicaragua. Das Klima ist unter den entsprechenden Graden rauher als auf der östl. Hemisphäre und zeigt in den verschiedenen Jahreszeiten viel stärkere Gegensätze. Bis Ende April ist die Vegetation unter 40° nicht viel weiter vorgeschritten als in Europa unter 50°, dann aber wirkt die Sonne so kräftig, daß trotzdem die Früchte früher als dort reifen. Die Sommer sind trocken und warm; der Herbst dehnt sich mit schönem Wetter oft bis zum Dezember aus und ist die angenehmste Jahreszeit. Vom Februar bis April fallen starke Regengüsse. Von den Bewohnern sind etwa 9 Mill. Indianer und Mestizen, 7 Mill. Farbige, etwa $^1/_4$ Mill. Chinesen und Kulis,

die übrigen europäischen Stammes und außerdem an der Ostküste der Hudson Bay und in Grönland Eskimos. Vgl. Amerika.

Nord-Australien, eine neu angelegte Colonie im N. Australien's, von der 1868 665,866 Acres vermessen wurden, welcher Landcomplex sich als unregelmäßiger Halbkreis von der Mündung des Adelaide River in die Adams Bay bis Port Patterson um Port Darwin herumzieht und 121 E. (1871) zählt. Bis dahin war die ganze Nordküste Australien's unter die Verwaltung Süd-Australien's als „Northern Territory" gestellt, welchen Namen die Colonie jetzt noch führt. Obwohl schon 1824, sowie auch 1838—1849 zu Fort Dundas, Victoria und an anderen Punkten der Nordküste kleine Militärposten bestanden hatten, so war daselbst weder die Anlage einer Colonie versucht, noch waren wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden. Nachdem zuerst Gregory (1855—56) und später Stuart (1862), der erstere das Land am Victoria River, letzterer das Arnhemland näher untersucht hatten, erhielt die Küste den Namen „Northern Territory". Da die Regierung jetzt 300,000 Acres an Privatleute verkauft und zugleich die Verpflichtung übernommen hatte das Land vermessen zu lassen, so sandte sie im April 1864 eine Expedition unter Oberst Finnis nach dem Vandiemensgolf aus, welche einen Platz zur Anlage einer Stadt auswählen sollte. Doch blieb dieselbe ganz resultatlos. Eine zweite (Jan. 1866) unter M'Kinlay brach nach den Binnengegenden nordöstlich vom Roper River auf, wurde aber vom tropischen Regen überrascht und gelangte endlich mittels selbstverfertigter Boote auf einem nordwärts fließenden Flusse, der sich später als der East Alligator River auswies, zum Meere. Ein zweiter Versuch, welchen M'Kinlay im Juli unternahm und bei welchem er die Ufer des East Alligator River und des Daly River untersuchte, ließen ihn wiederum keinen geeigneten Platz zu einer Ansiedelung finden; doch wurde Port Darwin als ein ausgezeichneter Hafen und aus diesem Grunde als geeignet zur Anlage einer Colonie empfohlen. Eine neue Expedition unter Capitain Cadell (April 1867) untersuchte den Oberlauf des Liverpool River im N. von Arnhemland, aber auch ohne zu einem eigentlichen Resultate zu führen. Diese Expeditionen hatten der Colonie Südaustralien im Ganzen 99,995 Pfd. Sterl. gekostet. Im Dez. 1868 begann der Ingenieur Goyder von Port Darwin aus Vermessungen vorzunehmen und hatte nach 7 Monaten 665,866 Acres ausgelegt und Fort Point am Port Darwin zur Anlage der Hauptstadt ausgewählt. Außerdem projectirt man den Bau dreier anderer Städte am Elizabeth River, am Black River und bei Fred's Paß, nicht weit vom Adelaide River. Sofort wurde die Anlage der Colonie begonnen und Capitain Douglas 1870 zum Gouverneur des „Northern Territory" ernannt. Die Ausgabe der Verwaltung wurde für die nächste Zeit auf 10,000 Pfd. Sterl. jährlich veranschlagt. Das Land soll für Viehzucht, insbesondere die Zucht von Pferden, sehr geeignet sein, welch' letztere man nach Ostindien auszuführen beabsichtigt. Das Gebiet am Port Darwin selbst ist dem Anbau von Baumwolle, Reiß und Zuckerrohr äußerst günstig. Der Boden liefert Eisen und Kupfer, auch hat man Gold gefunden. Das Klima ist vom Mai bis September gemäßigt; vom Oktober an feuchter und schwüler. Die Anlage eines Telegraphenkabels von Singapore über Java und Timor nach Port Darwin ist für die junge Colonie bereits von großer Bedeutung geworden.

Nordcap, der äußerste Punkt der Insel Mageröe, an der Küste von Norwegen unter 71° 11′ 40″ nördl. Br. und 43° 30′ östl. L. von Ferro gelegen, wird als die Nordspitze Europa's bezeichnet, während das nördlichste Vorgebirge des Festlandes, Cap Nord-Kyn oder Kynrodden etwas südlicher liegt. Das Kirchspiel der Insel heißt Kjelwig und hat einen Hafen. Die Kälte ist nicht so groß, wie man der nördlichen Lage nach erwarten sollte, und das Meer gefriert nie.

Norddeutscher Bund. Derselbe wurde nach Auflösung des Deutschen Bundes im J. 1866 unter Preußen's Oberleitung gegründet und umfaßte sämmtliche deutsche Staaten nördlich der Mainlinie mit Ausnahme Luxemburgs und Limburgs, aber mit Einschluß der früher nicht zum Deutschen Bunde gehörigen preußischen Provinzen Preußen, Posen und Schleswig, im Ganzen 21 vollständige Staaten und einen Theil des Großherzogthums Hessen, zusammen 7540 Q.-M. mit 29½ Mill. E.: Preußen mit Lauenburg, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg und die nördlich vom Main gelegenen Theile des Großherzogthums Hessen. In den zu Berlin am 18. und 21. Aug. abgeschlossenen, am 8. und 10. Sept.

1866 ratificirten, bis zum Erlaß der neuen Bundesverfassung gültigen Verträgen schlossen die alliirten Mächte ein Offensiv- und Defensivbündniß zur Erhaltung der Unabhängigkeit und Integrität, sowie der äußeren und inneren Sicherheit ihrer Staaten, und machten sich zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres gegenseitig garantirten Besitzstandes verbindlich. Die Bundesverfassung sollte durch eine Conferenz von Bevollmächtigten aller Verbündeten zu Berlin entworfen und einem auf Grund des deutschen Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 berufenen Parlament zur Berathung und Vereinbarung vorgelegt werden. Am 9. Febr. 1867 waren die am 17. Dez. 1866 zusammengetretenen Bevollmächtigten mit ihren Verhandlungen fertig, und nach dem allein zur Veröffentlichung gelangten Schlußprotokoll scheint es nicht, daß der Entwurf innerhalb der Regierungen zu erheblichen Differenzen geführt hatte; man fügte sich den Anforderungen und dem Drange der Zeitumstände mit einigen, specielle Verhältnisse betreffenden Vorbehalten. Der frühere Deutsche Bund hatte weder seinen Mitgliedern die verheißene Sicherheit gewährt, noch die Entwickelung der nationalen Wohlfahrt des deutschen Volkes von den Fesseln befreit, welche die historische Gestaltung der inneren Grenzen Deutschlands ihr auferlegte. Sollte die neue Verfassung diese Mängel und die damit verbundenen Gefahren vermeiden, so erschien es nöthig, die verbündeten Staaten durch Herstellung einer einheitlichen Leitung ihres Kriegswesens und ihrer auswärtigen Politik fester zusammenzuschließen und gemeinsame Organe der Gesetzgebung auf dem Gebiete der gemeinsamen Interessen der Nation zu schaffen. Selbstverständlich enthielt der Verfassungsentwurf sowohl für die einzelnen Regierungen als auch für die Einzellandtage wesentliche Beschränkungen ihrer particularen Selbstständigkeit (zum Nutzen der Gesammtheit); denn einerseits hatte die unbegrenzte Sonderstellung der einzelnen Dynastien und Stämme den wesentlichsten Grund der politischen Ohnmacht Deutschlands gebildet, andrerseits war jene Abgeschlossenheit das bedeutendste Hinderniß für die legislative Förderung der gemeinsamen Angelegenheiten gewesen. Jetzt sollte, damit nicht wieder das Erreichbare dem Wünschenswerthen geopfert werde, die Einigung des deutschen Volkes an der Hand von Thatsachen gesucht werden; das Ergebniß der Conferenzen war eine Anzahl bestimmter und begrenzter, aber praktisch bedeutsamer Einrichtungen im Anschluß an gewohnte frühere Verhältnisse, welche ebenso im Bereiche der unmittelbaren Möglichkeit als des zweifellosen Bedürfnisses lagen. Den süddeutschen Brüdern, hieß es in der Thronrede bei Eröffnung des constituirenden Reichstages, werde offen und entgegenkommend die Hand gereicht werden, sobald der N. B. in Feststellung seiner Verfassung weit genug vorgeschritten sein werde, um zur Abschließung von Verträgen befähigt zu sein. Die Erhaltung des Zollvereins, die gemeinsame Pflege der Volkswirthschaft, die gemeinsame Verbürgung für die Sicherheit des deutschen Gebietes würden die Grundbedingungen der voraussichtlich von beiden Theilen angestrebten Verständigung bilden. Die Bundesgenossenschaft der deutschen Staaten werde wesentlich einen d e f e n s i v e n Charakter tragen: „denn nur zur Abwehr, nicht zum Angriff einigen sich die deutschen Stämme."

Bei der Vorlegung des Entwurfs (4. März 1867) ersuchte Bismarck um schleunige Berathung, damit die Verfassung, welche noch die Landtage der verbündeten Staaten durchlaufen müsse, zum Abschluß gebracht sei, bevor das am 4. Aug. 1866 auf ein Jahr geschlossene vorläufige Bündniß zu Ende ginge. Die große Mehrheit der ersten aus allgemeinen, directen und geheimen Wahlen hervorgegangenen Versammlung zeigte sich bereit, auf den Entwurf und die darin niedergelegten Anschauungen einzugehen, wenn auf der andern Seite sich auch die Regierungen zu gewissen Concessionen herbeiließen; denn nur durch Compromisse konnte das Werk zu Stande kommen. Ein Haupteinwand gegen die Vorlage war der, daß sie nichts von einem verantwortlichen Ministerium enthielt; allein die Regierungen waren von der Ansicht ausgegangen, ein Minimum derjenigen Concessionen zu finden, welche die Sonderexistenzen auf dem deutschen Gebiet der Allgemeinheit machen mußten, wenn diese lebensfähig werden sollte. Jener Anforderung wäre nur dadurch zu genügen gewesen, daß eine einheitliche Spitze mit monarchischem Charakter geschaffen wurde, aber dann höre das Bundesverhältniß auf und die Mediatisirung trete ein, und diese sei weder bewilligt noch erstrebt worden. Innerhalb des Bundesrathes finde die Souveränetät einer jeden Regierung ihren unbestrittenen Ausdruck, welche nicht bestehen könne neben einer contrasignirenden Bundesbehörde, die außerhalb des Bundesrathes aus preußischen oder anderen Beamten ernannt werde. So wurde denn der Antrag auf Errichtung eines förmlichen Bundesministeriums mit verantwortlichen Ministern verworfen, das aber wenigstens ausdrücklich festgesetzt, daß alle Anordnungen des Bundespräsidiums zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Bundeskanzlers bedürfen, der dadurch die Verantwortlichkeit übernahm, freilich nur eine moralische. Die Hauptzusätze (resp. Veränderungen des Entwurfs), welche der Reichs-

tag außerdem beschloß, war die Erweiterung des Kreises der gemeinsamen Anordnungen um das Obligations-, Straf-, Handels- und Wechselrecht, das gerichtliche Verfahren, das Staatsbürgerrecht, das Postwesen und die Fremdenpolizei, ferner die Möglichkeit der Einführung directer Bundessteuern neben den Matricularumlagen, die Beseitigung des im Entwurf verlangten Ausschlusses der Beamten aus dem Reichstage und die Bestimmung, daß sie zum Eintritt in denselben keines Urlaubs bedürften, der ebenfalls gegen die Absichten der Regierungen gefaßte Beschluß, daß wahrheitsgetreue Berichte über die Verhandlungen des Reichstags von jeder Verantwortlichkeit frei sein sollten, die Feststellung von jährlichen Budgets, statt solcher für die Dauer der Legislaturperiode, das Recht der Initiative und Petition. Das Verhältniß zu den süddeutschen Staaten wurde durch den Zusatz genauer bestimmt, daß der Eintritt derselben oder eines von ihnen in den Bund auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung erfolgen solle. Gegen Bismarck's energische Opposition war ein Antrag auf Gewährung von Diäten und Reisekosten an die Reichstagsmitglieder angenommen, ferner die Normirung der Friedenspräsenzstärke von einem Procent der Bevölkerung von 1867 zwar schließlich zugestanden worden, aber nicht auf 10 Jahre, wie es der Entwurf forderte, sondern nur bis zum 31. Dez. 1871. Die liberale Seite des Hauses verlangte, daß die Bundesverfassung mindestens dieselben Bestimmungen über die Gesetzgebung und das Budgetrecht auch in Bezug auf das Militärwesen enthalte wie die preußische Verfassung, und daß also die jährliche Feststellung des Etats darin ausgesprochen sein müsse. Nun mußte jedoch der Umstand in's Auge gefaßt werden, daß die Bildung der norddeutschen Armee noch nicht vollendet war, sondern auf der bisherigen preußischen Grundlage erst erfolgen sollte und deshalb in den nächsten Jahren die Feststellung eines der Sachlage entsprechenden detaillirten Budgets mit den außerordentlichsten Schwierigkeiten verknüpft war. Dazu kamen die straffgespannten politischen Verhältnisse Europa's, indem sich mehr als je überall die Staaten in Heerlager verwandelten, die Rüstungen vervollkommnet oder erweitert wurden. Diesen Ausnahmezuständen gegenüber war man geneigt, für die nächste Zeit der preußischen Regierung ein größeres Gebiet der freien Bewegung zu überlassen, und, die Gewährung eines jährlich festzustellenden Budgets vorausgesetzt, ein Pauschquantum und einen Verzicht auf jährliche Regelung des Militäretats für die nächsten Jahre zu bewilligen, wenn man auch keineswegs geneigt war, ihn zu einem eisernen auf ein Decennium hinaus zu machen. Aber gerade diese beiden Punkte, die Diätenfrage und die Sicherstellung der Heereseinrichtungen nach dem 31. Dez. 1871 waren es, in denen die Ansichten der Regierungen und des Reichstages auseinander gingen; den Wegfall der Diäten sahen jene als das unentbehrliche Correctiv des allgemeinen, directen und geheimen Wahlrechts an, das ihnen sonst zu demokratisch erschienen wäre. Die Diätenlosigkeit sollte gewissermaßen die Stelle eines Census vertreten und manche für ungeeignet erachtete Persönlichkeiten von der Volksvertretung möglichst fern halten. Dies Letztere machte indessen wenig Schwierigkeiten und wurde noch an demselben Tage vom Parlament zugestanden; hinsichtlich der Militärfrage einigten sich die Parteien der Nationalliberalen und Freiconservativen über folgenden Antrag. „Nach dem 31. Dez. 1871 müssen diese Beiträge (225 Thaler per Kopf) von den einzelnen Staaten des Bundes zur Bundeskasse fortbezahlt werden. Zur Berechnung derselben wird die im Art. 60 interimistisch festgestellte Friedenspräsenzstärke so lange festgehalten, bis sie durch ein Bundesgesetz abgeändert ist. Die Verausgabung dieser Summe für das gesammte Bundesheer und dessen Einrichtungen wird durch das Etatsgesetz festgestellt. Bis zur Feststellung des Militärausgabeetats wird die auf Grundlage dieser Verfassung feststehende Organisation des Bundesheeres zu Grunde gelegt." Nachdem dieser Antrag die Majorität erhalten hatte und schließlich der Verfassungsentwurf als Ganzes mit 230 gegen 53 Stimmen angenommen war (15. April), eröffnete Bismarck am 17., daß die verbündeten Regierungen beschlossen hätten, der Verfassung des Bundes, wie sie aus den Berathungen des Reichstags hervorgegangen sei, beizustimmen, und erklärte darnach diese Verfassung als angenommen durch den Reichstag und die Regierungen, worauf ersterer noch an demselben Tage geschlossen wurde. Nach kurzer Frist war die Bundesverfassung von allen betheiligten Staaten anerkannt und trat mit dem 1. Juli in Kraft. Der König von Preußen ernannte hierauf in seiner Eigenschaft als Präsident des N. B. den Grafen Bismarck zum Bundeskanzler; doch da derselbe außerdem als preußischer Premier und Minister des Auswärtigen mit Geschäften überhäuft war, so wurde zu seiner Unterstützung ein Budeskanzleramt geschaffen und der Geheimrath Delbrück als Präsident an die Spitze desselben gestellt. Diese Behörde sollte diejenigen Zweige der Verwaltung zusammenfassen, welche durch die Bundesverfassung dem Bundespräsidium überwiesen waren. Dahin gehörten die Post- und Telegraphen-, die Bundesconsularverwaltung,

ferner diejenigen Functionen, welche der Bund in Beziehung auf die Zölle und Steuerverwaltung ausübte, die Aufgabe, die legislativen Angelegenheiten des Bundes in lebendiger Wechselwirkung mit dem preußischen Ministerium und den übrigen Bundesstaaten vorzubereiten; endlich fiel ihm ein Theil der handelspolitischen Angelegenheiten zu. Hinsichtlich der ersten Punkte übte das Bundeskanzleramt lediglich eine Aufsicht aus, da die eigentliche Verwaltung den Einzelstaaten verblieb. Im Eingange der Verfassung wurde der N. B. als „ewig" bezeichnet. Die Executive sollte dem Bundespräsidium, die Legislative dem Bundesrathe und dem Reichstage zustehen. Ersteres fiel der Krone Preußen zu, welche in Ausübung desselben den Bund völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Bundes Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen, den im Bundesrathe den Vorsitz führenden und die Geschäfte leitenden Bundeskanzler, sowie sonstige Bundesbeamte zu ernennen, den Bundesrath und den Reichstag zu berufen, die Bundesgesetze auszufertigen und deren Ausführung zu überwachen hatte. Bundesmitglieder waren bei Nichterfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten dazu im Wege der Execution anzuhalten. Der durch den Bundesrath und den Reichstag ausgeübten Bundesgesetzgebung, wobei die Uebereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse bei den Versammlungen zu einem Bundesgesetze erforderlich und ausreichend war, und der Beaufsichtigung seitens des Bundes unterlagen die Bestimmungen über Freizügigkeit, Heimats- und Niederlassungsverhältnisse, Staatsbürgerrecht, Paßwesen, Fremdenpolizei und über den Gewerbetrieb einschließlich des Versicherungswesens, desgleichen über Colonisation und Auswanderung, die Zoll- und Handelsgesetzgebung nebst den Steuern für Bundeszwecke, das Maß-, Münz- und Gewichtssystem wie auch die Emission von Papiergeld, das Bankwesen, die Erfindungspatente, der Schutz des geistigen Eigenthums, der Schutz des deutschen Handels und der Schifffahrt, sowie die Anordnung einer gemeinsamen consularischen Vertretung im Auslande, das Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, die wechselseitige Vollstreckung von Erkenntnissen in Civilsachen und Erledigung von Requisitionen überhaupt, die Beglaubigung öffentlicher Urkunden, die gemeinsame Gesetzgebung über das Obligations-, Straf-, Handels- und Wechselrecht und das gerichtliche Verfahren, das Militärwesen des Bundes und die Kriegsmarine, endlich Maßregeln der Veterinärpolizei. Der Bundesrath sollte, wie auch der Reichstag, jährlich zusammen treten. Preußen besaß mit den einstigen Staaten von Hannover, Kurhessen, Holstein, Nassau und Frankfurt 17 (nach dem Accessionsvertrag mit Waldeck 18) Stimmen, Sachsen 4, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2, alle übrigen Staaten hatten je 1 Stimme, im Ganzen 43. Die Beschlußfassung sollte mit einfacher Mehrheit erfolgen, mit Ausnahme von Beschlüssen über Verfassungsveränderungen, welche $^2/_3$ der Stimmen erforderten; bei Stimmengleichheit hatte die Präsidialstimme den Ausschlag zu geben. Ferner sollte der Bundesrath aus seiner Mitte dauernde Ausschüsse bilden: 1) für das Heerwesen und die Festungen, 2) für das Seewesen, 3) für Zoll- und Steuerwesen, 4) für Handel und Verkehr, 5) für Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-, 6) für Justiz-, 7) für Rechnungswesen. Die Mitglieder der beiden ersten Ausschüsse hatte der Bundesfeldherr zu ernennen, die übrigen der Bundesrath zu wählen. Niemand durfte gleichzeitig Mitglied des Bundesrathes und des Reichstages sein. Es war somit der Bundesrath eine hinsichtlich seiner Functionen eigenthümliche Behörde. Als erste Kammer hatte sie im Vereine mit dem Reichstage die Gesetzgebung auszuüben und in ihren permanenten Ausschüssen, denen die Administration zufiel, repräsentirte sie ein Art von Bundesministerium. Die Legislaturperiode des aus allgemeinen, directen und geheimen Wahlen hervorgehenden Reichstags, dessen Versammlungen im Gegensatz zu denen des Bundestages öffentlich waren, dauerte drei Jahre; zu einer Auflösung desselben war ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Präsidiums erforderlich. Er hatte das Recht Gesetze innerhalb der Competenz des Bundes vorzuschlagen und an ihn gerichtete Petitionen dem Bundesrath, resp. dem Bundeskanzler, zu überweisen; kein Mitglied durfte zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disciplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Rechenschaft gezogen werden. Die Reichstagsmitglieder durften als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen.

Die Kriegsmarine und die gesammte Landmacht sollte unter dem Befehle des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn stehen. Jeder wehrfähige Norddeutsche war dienstpflichtig; Stellvertretung fand nicht statt. Nach Publication der Verfassung sollte im ganzen Bundesgebiete die gesammte preußische Militärgesetzgebung eingeführt werden. Der Bundeshaushaltsetat sollte alljährlich, und zwar bei Beginn des Etatjahrs, durch ein Gesetz

festgestellt werden. Ueber die Verwendung aller Einnahmen des Bundes hatte das Bundespräsidium, zum Behuf der Entlastung, dem Bundesrathe und dem Reichstage jährlich Rechnung abzulegen. So lange die Ausgaben nicht durch die ordentlichen Einnahmen aus den Zöllen, Verbrauchssteuern, dem Post- und Telegraphenwesen und den etwaigen Ueberschüssen der Vorjahre gedeckt würden, hatte das Bundespräsidium bis zur Höhe des gesetzmäßigen Betrags außerordentliche Beiträge von den Einzelstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung auszuschreiben.

Die zwischen dem Bundesrath und dem Reichstage innerhalb der einzigen Legislaturperiode, in der letzterer als Norddeutscher Reichstag wirkte, vereinbarten Gesetze erstreckten sich zunächst auf den weitern Ausbau der Verfassung. Ein Gesetz über die Freizügigkeit bahnte die weitere Entwickelung des durch die Verfassung begründeten Indigenats an, und durch die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung, sowie durch ein Gesetz über den Unterstützungswohnsitz, wurde dieses Gebiet von den seine Verwirklichung hemmenden Hindernissen befreit; ein Gesetz über das Paßwesen räumte veraltete Beschränkungen des Verkehrs aus dem Wege, sodaß hinfort nur bei Krieg, inneren Unruhen, überhaupt für bestimmte Bezirke und zu bestimmten Reisen der Paßzwang vorübergehend vom Bundespräsidium eingeführt werden konnte; ein Salzabgabegesetz schaffte das Salzmonopol ab und führte eine Salzsteuer ein; Anordnungen über das Postwesen und den Portotarif wurden mit dem Zusatze angenommen, daß das Briefgeheimniß unverletzlich sei und die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in concurs- und civilprocessualischen Fällen nothwendigen Ausnahmen durch ein Bundesgesetz festgestellt werden sollten; das Maß- und Gewichtssystem wurde geregelt und durch eine Ergänzung die Möglichkeit gewonnen, die Gemeinsamkeit desselben mit den süddeutschen Staaten durch gegenseitige Zulassung der geaichten Maße und Gewichte zu erreichen; die Schließung der Spielbanken wurde auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt; eine auf den Grundlagen der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbeordnung machte einer Menge engherziger Beschränkungen und veralteter Vorurtheile in einer Reihe von Kleinstaaten mit einem Schlage ein Ende; das Gesetz über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften dehnte die preuß. Gesetzgebung hierüber mit mehrfachen Aenderungen auf das ganze Bundesgebiet aus; die Zinsbeschränkungen, die Wucherstrafen und die Schuldhaft wurden aufgehoben, ebenso alle aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte; ein Gesetz über die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohnes verbot die Beschlagnahme noch nicht verdienter Löhne und beschränkte die der verdienten; die Einführung der Wechselstempelsteuer schuf eine im Interesse der Verkehrsfreiheit liegende Bundessteuer; ein Wahlgesetz für den Reichstag des N. B. ersetzte die einzelnen Wahlgesetze durch ein gemeinschaftliches und führte ein übereinstimmendes Wahlverfahren im ganzen Bundesgebiet ein; ein Naturalisations-Gesetz bestimmte die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit; die Abschaffung der Elbzölle und die Regelung der Flößerei verwirklichte die lang erstrebte Freiheit der deutschen Ströme. Obwohl der Antrag des Reichstags, die Competenz der Bundesgewalt auf das gesammte bürgerliche Recht auszudehnen, die Zustimmung des Bundesrathes nicht erlangte, und auch noch im deutschen Reichstage selbst von 1872 abgelehnt ward, so wurde dennoch in der Herstellung gemeinsamer Rechtsinstitutionen die als Ziel vorschwebende Einheit angebahnt; ein Gesetz über gegenseitige Rechtshilfe verpflichtete zu dieser Leistung alle Gerichte innerhalb des Bundes, ohne Rücksicht darauf, ob das ersuchende oder ersuchte Gericht demselben oder einem andern Bundesstaate angehörte, und ordnete diese Verhältnisse auf der Basis der zur Zeit noch vorhandenen Verschiedenheit der particulären Rechtspflege dem Wesen des einheitlichen Bundesstaates möglichst entsprechend; die allgemeine deutsche Wechselordnung und das Handelsgesetzbuch wurden zu Bundesgesetzen erklärt; das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Compositionen, dramatischen Werken und Werken der bildenden Künste erhielten den geeigneten rechtlichen Schutz, und alles dies wurde unter den Schutz des Bundes-Oberhandelsgerichtes in Leipzig gestellt, das seine Wirksamkeit am 1. Juli 1870 begann. Die Vereinbarung des neuen Strafgesetzbuches rückte das große Ziel deutscher Rechtseinheit näher; um es zu Stande zu bringen, mußte der Reichstag die Todesstrafe gegen sein bereits abgegebenes Votum, wenn auch mit Beschränkungen, wieder zugestehen, wofür er die Umwandlung der Zuchthausstrafe in Festungshaft bei politischen Vergehen durchsetzte. Im Ganzen genommen stellte sich dieser Codex als eine dem humanen Geiste der Zeit entsprechende Reform des Strafrechts dar.

Der Zustand hinsichtlich des Ministeriums des Auswärtigen, wie er bis Ende 1869 sich gestaltete, war nur ein Uebergangsstadium, aus welchem eine strengere Concentration der Ver-

tretung des Bundes nach Außen hin, für die Fragen der großen Politik wenigstens, hervorgehen mußte. Doch war die Regierung der Ansicht, mit möglichster Schonung der Bundesgenossen verfahren zu müssen, indem die Einheitsbestrebungen von 1848 und 1849 wesentlich mit dadurch gescheitert seien, daß die dynastische Empfindlichkeit nicht geschont und gleich von vorn herein der Wegfall des Vertretungsrechtes zu Gunsten der Centralgewalt gefordert worden wäre. So lange die verbündeten Fürsten auf dieses Recht nicht freiwillig verzichteten, müsse eine Theilung der Repräsentation nach Außen in der Weise eintreten, daß in der großen Politik der Bund einheitlich vertreten sei, und die Gesandtschaften der Einzelstaaten sich mehr mit den speciellen Angelegenheiten ihrer Staatsangehörigen zu beschäftigen hätten. Indessen wurden durch ein Gesetz vom 8. Nov. 1867 Bundesconsulate errichtet und deren Amtsrechte und Pflichten festgestellt, und noch in demselben Jahre waren die Verhandlungen im Bundesrathe bereits so weit gediehen, daß Anfang 1868 sämmtliche preuß. Gesandte an den auswärtigen Höfen ihre Beglaubigungsschreiben als Vertreter des N. B. erhielten, und sich umgekehrt die auswärtigen Gesandten in Berlin auch beim N. B. accreditiren ließen. Da jedoch die völkerrechtlichen Beziehungen, in welche der Bund seit seiner Begründung getreten war, immer vielseitiger wurden, so erschien es nöthig, daß die politische Vertretung im Auslande durch Bundesbeamte erfolge. Daher wurde mit dem Jahre 1870 der Etat für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in den Bundeshaushaltsetat aufgenommen, ohne daß damit dem Gesandtschaftsrecht der einzelnen Bundesregierungen Eintrag geschehen sollte. Die bedeutendste Störung, welche den auswärtigen Verhältnissen seit dem Bestehen des N. B. bis zum Ausbruch des Französisch-Deutschen Krieges drohte, war die Luxemburger Frage, welche jedoch durch die Bemühungen der Conferenzmächte eine friedliche Erledigung fand. (S. Preußen). Die internationalen Beziehungen des Bundespostwesens wurden durch Verträge mit den süddeutschen Staaten, Oestreich, Großbritannien, den Ver. Staaten, Schweden und Norwegen, den Niederlanden und Luxemburg, Italien und den Vereinigten Donaufürstenthümern auf der Grundlage der Reform geordnet, ein Schifffahrtsvertrag mit Italien, Handels- und Zollverträge mit Oestreich und der Schweiz und Japan geschlossen. Ein mit den Ver. Staaten von Amerika zu Stande gekommener Vertrag war dazu bestimmt, die Staatsangehörigkeit der gegenseitigen Einwanderer zu regeln und damit aus den Beziehungen zweier durch Verkehrsinteressen und Familienbande eng verbundener Nationen den Keim von Zwistigkeiten zu entfernen. Darnach sollen diejenigen Personen, welche aus dem Gebiete des einen Theils in dasjenige des andern eingewandert sind, sich dort naturalisiren ließen und fünf Jahre ununterbrochen daselbst zugebracht haben, als Angehörige des betreffenden Staates betrachtet und als solche behandelt werden, ein Deutscher also, der diesen Bedingungen genügt hatte, darf nicht mehr zur Erfüllung seiner Militärpflicht angehalten werden. (Vgl. Naturalisation). Die Entwickelung der norddeutschen Marine hatte einige Schwierigkeiten; die finanziellen und materiellen Kräfte des Landes mußten dazu für die nächste Zeit höher angespannt werden. Die Aufgaben der Marine waren der Schutz und die Vertretung des Seehandels Norddeutschlands auf allen Meeren und Erweiterung seiner Rechte und Beziehungen, Vertheidigung der vaterländischen Küsten und Häfen an der Nord- und Ostsee, Entwickelung des eignen Offensivvermögens, nicht blos zur Störung des feindlichen Seehandels, sondern auch zum Angriff auf feindliche Flotten, Küsten und Häfen. Dazu wurde eine verzinsliche Bundesanleihe von 10 Mill. Thlr. gefordert und mit dem Zusatze bewilligt, daß die auf Grund dieses Gesetzes zu erhebenden Anleihequoten und die aus der Anleihe zu verwendende Summe alljährlich durch den Bundeshaushaltsetat oder durch ein besonderes Gesetz festzustellen seien. Nun beschloß aber der Reichstag bei dem Gesetz über das Bundesschuldenwesen die Convertirung der Schuldverschreibungen der Verwaltung zu entziehen und von seiner eignen gesetzlichen Zustimmung abhängig zu machen, und behielt sich, sowie dem Bundesrathe, wenn sich gegen die Dechargirung Anstände ergäben oder sich sonstige Mängel der Verwaltung des Bundesschuldenwesens fänden, das Recht vor, die daraus hergeleiteten Ansprüche selbstständig gegen die verantwortlichen Personen zu verfolgen. Mit dem ersten Theil dieses Beschlusses erklärten sich die Regierungen einverstanden, den zweiten lehnten sie entschieden ab, und als der Reichstag trotzdem auf seinem Standpunkte beharrte, so befahl der Bundeskanzler, um eine Pression auf das Haus auszuüben, sofort, alle nicht absolut dringlichen Arbeiten für die Marine theils einzustellen, theils auf das Allernothwendigste zu beschränken, entließ gegen 1000 Matrosen und Arbeiter, ordnete die Abrüstung von Fahrzeugen an, welche zu handelspolitischen Zwecken eine Fahrt nach Ostasien machen sollten, berief andere, welche schon auf der See waren, zurück und sistirte den Bau von Hafenbefestigungen und neuen Schiffen. Dieses Mittel wirkte. Die Entwickelung der

Flotte wollte man unter keinen Umständen hemmen, und als die Regierung vorschlug, die Verwaltung der Bundesschulden der durch Bundesraths- und Reichstagsmitglieder zu verstärkenden preußischen Rechnungskammer, als dem Oberrechnungshof des N. B., bis auf Weiteres zu überlassen, wurde dieses Compromiß angenommen. Die Bundeskriegsmarine besaß Anfang 1870 den Wilhelmshafen, die Kriegswerfte zu Kiel-Ellerbeck, die Schiffsbauwerfte zu Danzig, die Depots zu Stralsund und Geestemünde und das schwimmende Dock zu Swinemünde. Die Flotte bestand: 1) aus Dampfschiffen: 3 Panzerschiffen, 2 Panzerfahrzeugen, 5 gedeckten Corvetten, 4 Glattdeckcorvetten, 2 Avisos, 22 Kanonenbooten, zusammen 38 Schiffen mit 320 Kanonen, 8466 nominellen Pferdekräften und 36,452 Tonnen Gehalt; 2) aus Segelschiffen, als Artillerie- und Uebungsschiffen, 3 Fregatten und 4 Briggs, mit zusammen 160 Kanonen und 5863 Tonnen. Zur Bemannung der Flotte waren 217 Officiere, 150 Deckofficiere, 3283 Seeleute, 477 Maschinenwärter und Heizer, und 365 Handwerker erforderlich. Sein Hauptaugenmerk richtete Preußen auf die einheitliche Organisation der Militärmacht des N. B. Die daraus erwachsenden, für die kleinen Bundesstaaten fast unerträglichen Lasten waren theils durch den ungleichmäßigen Druck der pro Kopf der Bevölkerung berechneten Matricularbeiträge veranlaßt, theils beeinträchtigten die den Fürsten überlassenen Domänen, welche in einigen der Kleinstaaten sogar ein Fünftel des ganzen Landes ausmachten, als steuerfreie Complexe, die Steuerkraft sehr bedeutend. Noch bevor die Bevollmächtigten des Bundes den Verfassungsentwurf unterzeichnet hatten, schloß Preußen, durch bereitwilliges Entgegenkommen bemüht, jene Lasten möglichst zu erleichtern, mit Weimar eine besondere Militärconvention ab, durch welche der jährliche Militärkostenbeitrag von 225 Thlr. pro Kopf vorerst auf 162 ermäßigt wurde, und nahm die Formation des Weimar'schen Contingents in seine eigne Hand. Diesem Beispiele folgten später auch die übrigen thüringischen und die anderen Staaten, und auch mit Sachsen, das größere Schwierigkeiten machte, kam ein besonderer Vertrag zu Stande, der beide Staaten zufriedenstellte; die königlich-sächsischen Truppen sollten demnach ein für sich geschlossenes Armeecorps, gleich den preußischen, das 12. des Bundesheeres, bilden, im Kriege sich aber den allgemeinen Bestimmungen anschließen. Im Aug. 1867 hatte Preußen solche Conventionen mit allen norddeutschen Staaten abgeschlossen, Braunschweig und die beiden Mecklenburg ausgenommen, welche sich erst im Jahre 1869 dazu herbeiließen. So waren denn die militärischen Verhältnisse des Bundes im Wesentlichen endgültig geordnet; seine Heeresmacht stand als eine einheitlich organisirte Armee da, in welcher die Contingente der einzelnen Staaten mit dem ursprünglichen preußischen Kern zu einem gleichartigen Ganzen verschmolzen waren. Die Friedensstärke der Feldarmee betrug 285,549 Mann mit 808 bespannten Geschützen, die Kriegsstärke 511,826 M. mit 1272 bespannten Geschützen. Alle Ersatz- und Besatzungstruppen mit eingerechnet verfügte der N. B. im Kriege über eine Armee von 977,262 M., von denen Preußen allein ungefähr $^{5}/_{6}$ stellte, während auf die übrigen Bundesstaaten nur etwa $^{1}/_{6}$ kam.

Die militärische Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland war bereits seit dem Friedensschlusse von 1866 vertragsmäßig festgestellt, allein erst am 19. März des folgenden Jahres veröffentlichten der „Preußische Staatsanzeiger" und die offizielle „Bayerische Zeitung" zur unangenehmen Ueberraschung für Frankreich einen Zusatzartikel zum Preußisch-Bayerischen Frieden vom 22. Aug. 1866, wonach an diesen Tagen die Könige beider Reiche ein Schutz- und Trutzbündniß mit einander abschlossen, sich gegenseitig die Integrität ihres Gebietes garantirten, im Fall des Krieges ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zwecke einander zur Verfügung stellten und für diese Eventualität der König von Bayern den Oberbefehl über seine Truppen dem preußischen Könige übertrug. In den nächsten Tagen machten auch die badischen und württembergischen Blätter dem bayerischen gleichlautende Allianzverträge bekannt. Die Art und Weise, wie diese Bündnisse zu Stande gekommen waren, war einer der feinsten Schachzüge Bismarck's. Um mildere Friedensbedingungen zu erlangen, hatten sich die Minister der Südstaaten, und namentlich keine Gebietsabtretungen erdulden zu müssen, mit Ausnahme des badischen, an das französische Cabinet mit der Bitte um Fürsprache gewandt, und diese auch mit jener uneigennützigen französischen Großmuth zugesagt erhalten. Als der preußische Premier davon Kenntniß genommen, machte er die süddeutschen Cabinette darauf aufmerksam, zu was für Vermittlern sie ihre Zuflucht genommen hätten; denn das nämliche Frankreich, welches jetzt für die Integrität ihrer Gebiete einzutreten vorgebe, habe von ihm die Abtretung deutscher Provinzen und zwar Luxemburgs, Rheinhessens und Rheinbayerns mit den Festungen Landau und Mainz verlangt als Kaufpreis, um welchen Frankreich in die preußischen Annexionen und in die Gründung des Nordbundes einwillige. Diese Erkenntniß drängte die Mächte zum schnellen Abschluß der Ver-

träge, welche der französischen Diplomatie eine so schmähliche Niederlage bereiteten. Mit Hessen kam eine Militärconvention zu Stande, auf Grund deren die hessische Division dem 11. preußischen Armeecorps zugetheilt, nach preußischem Muster umgestaltet und, wie die norddeutschen Bundescontingente, unter den Oberbefehl des Königs von Preußen gestellt wurde. Dem folgte bald nachher (11. April 1867) ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen beiden Mächten, gleich dem mit den anderen süddeutschen Staaten im vergangenen Jahre geschlossenen. Das nächste Ziel für diese mußte eine bessere Heeresorganisation sein, und die Heere der vier Staaten sollten so gleichartig eingetheilt und ausgerüstet werden, als zu ihrer gemeinschaftlichen Action unter sich und mit dem übrigen Deutschland nothwendig war. Bereits im Februar 1867 hatte auf Bayerns Antrag eine Conferenz hierüber in Stuttgart stattgefunden, die jedoch ohne erhebliche Resultate war, außer daß die allgemeine Dienstpflicht nach preußischem Muster eingeführt wurde. Zu einem gleichartigen Ganzen konnte das Kriegswesen dieser vier Staaten schon deshalb nicht zusammenwachsen, weil zwei von ihnen, Baden und Hessen, das ihrige auf preußischem Fuß einrichteten, Württemberg wenigstens einige Theile dieser Organisation annahm, Bayern dagegen zu einer solchen Annäherung nicht geneigt erschien und abweichende Einrichtungen beibehielt. Am 30. Nov. 1868 kam zu München ein Vertrag zu Stande, nach welchem Bayern, Württemberg und Baden eine ständige Festungscommission berufen sollten, mit jährlich zwischen München, Stuttgart und Karlsruhe wechselndem Sitz. Ihre Aufgabe war die Verwaltung des gemeinsamen Festungsmaterials von Ulm, Rastatt und Landau, die Ueberwachung der Vertheidigungsfähigkeit dieser Werke und ihres strategischen Verhältnisses zu einander wie zu den übrigen deutschen Festungen und Defensivanlagen, Bau und Unterhaltung strategisch wichtiger Eisenbahnen und Straßen. Hinsichtlich des Zusammenhangs des Defensivsystems von Nord- und Süddeutschland einigte man sich dahin, daß jährlich in den Festungen Mainz, Ulm, Rastatt und Landau eine Inspection vorgenommen werden sollte und zwar durch sieben Personen, einen bayerischen, württembergischen und badischen Officier, einen Artillerie- und einen Ingenieurofficier des N. B., ein Mitglied der süddeutschen Festungscommission und den preußischen Militärbevollmächtigten. Durch die Schutz- und Trutzbündnisse sowie durch die militärische Reorganisation der süddeutschen Streitkräfte war die militärische Vereinigung für den Fall eines Krieges gesichert; bald aber sollte noch ein anderes Band den vollständigen Zusammenschluß anbahnen. Der Krieg hatte auch die Zollvereinsverträge aufgehoben, und diese waren nach demselben nur provisorisch mit halbjähriger Kündigung wieder hergestellt worden. Ende Mai 1867 wurden die süddeutschen Regierungen zu einer Conferenz nach Berlin eingeladen, und Anfangs Juni fanden sich auch die leitenden Minister aller vier Staaten daselbst ein. Der alte Zollverein hatte vollkommen der alten Bundesverfassung entsprochen; die Zollgesetzgebung lag ausschließlich in der Hand der Regierungen, und diese selbst waren unter sich nur durch das lockerste Band verbunden; jede Reform des Tarifs erforderte die Einstimmigkeit aller Regierungen, selbst die kleinste konnte sie durch ihr "liberum veto" unmöglich machen. In der That waren solche auch seither nur immer von 12 zu 12 Jahren und nur unter den heftigsten Krisen, die jedesmal den Bestand des Vereins selbst in Frage stellten, möglich gewesen. Schon längst hatte die öffentliche Meinung darüber den Stab gebrochen; die Handelstage und sonstige commerzielle Vereine hatten dringend eine andere Organisation verlangt. Demnach beantragte Bismarck, die Zollgesetzgebung den Regierungen und der Vertretung der Nation gemeinsam zu übertragen, und zwar im Anschlusse an den N. B. mittelst einer Verstärkung des Bundeskörpers durch süddeutsche Regierungsbevollmächtigte, des Reichstags durch eine verhältnißmäßige Anzahl süddeutscher Abgeordneten, die, wie dieser, durch das allgemeine Stimmrecht gewählt werden sollten. Einen in diesem Sinne vorgelegten Präliminarvertrag unterzeichneten Baden und Württemberg sofort, Hessen einige Tage später; Bayern allein äußerte Bedenken, nahm ihn nur "ad referendum" und schickte bald darauf einen besondern Abgesandten nach Berlin, um bessere Bedingungen zu erzielen. Wirklich erhielt es 6 statt 4 Stimmen im Bundesrathe und die Concession, daß der erweiterte Reichstag „Zollparlament" heißen und sein Bureau eigens bestellen sollte. Noch in demselben Monate traten dann die Bevollmächtigten sämmtlicher Zollvereinsstaaten in Berlin zusammen und schlossen auf Grund des Präliminarvertrages vom 4. Juni am 8. Juli die definitiven Verträge ab. Als die Frage über die Genehmigung der Schutz- und Trutzbündnisse sowie der Zollverträge an die Landtage herantrat, stand in Baden die Antwort keinen Augenblick im Zweifel, da Fürst, Landtag und Majorität der Bevölkerung sich wiederholt auf das Entschiedenste im nationalen Sinne ausgesprochen hatten. Während jedoch die bayerische Abgeordnetenkammer die Zollverträge (das Schutz- und Trutzbündniß war ihrer Entscheidung verfassungsmäßig entzogen) mit großer Mehrheit genehmigte, machte

der Reichsrath Miene, dieselben im engsten particularistischen Interesse zu verwerfen und vereinigte sich schließlich zu der sinnlosen Idee, die Genehmigung an die Erhaltung des alten "liberum veto" der Zollvereinsmitglieder für Bayern knüpfen zu wollen. Dagegen stemmte sich aber die öffentliche Meinung des Landes selbst; die ganze Welt der Industrie und der Gewerbe, die Vertreter fast aller größeren, mittleren und selbst kleineren Städte überschütteten die hohe Kammer förmlich mit Adressen, Petitionen und Telegrammen, welche die Genehmigung für eine absolute Nothwendigkeit erklärten; Preußen selbst lehnte die Zumuthung rund ab, die Abgeordnetenkammer blieb fest, so daß der Reichstag sich schließlich fügen mußte. In Württemberg war für die Genehmigung des Schutz- und Trutzbündnisses die vertragsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zu erzielen; man wußte sich indessen zu helfen: die einfache Mehrheit der Zweiten Kammer beschloß, daß jene Zweidrittelsmehrheit hier nicht erforderlich sei, und genehmigte dann die Vorlage mit derselben einfachen Majorität. Für die Zollvereinsverträge fand sich indessen jene nothwendige Mehrheit. Bei Gelegenheit der Auswechslung der letzteren war Peußen vorsichtig genug, die Ratification seinerseits an die Bedingung zu knüpfen, daß die Schutz- und Trutzbündnisse nicht in Frage gestellt würden, und da an eine Trennung der süddeutschen Staaten vom Zollverein wirthschaftlich vernünftiger Weise auch nicht einmal zu denken war, so erschienen die einen im Schirm der anderen gesichert, wie auch der König in der Thronrede am Schluß des Reichstages von 1867 den engen Zusammenhang beider durch die Aeußerung betont hatte, daß die Gemeinschaft der wirthschaftlichen Interessen die nationale Verpflichtung zum gemeinsamen Schutze derselben zur vertragsmäßigen Voraussetzung habe. Bei der Eröffnungsrede des ersten Zollparlamentes forderte der König die Mitglieder desselben auf, das gemeinsame deutsche Interesse fest im Auge zu halten und von diesem Gesichtspunkte aus die einzelnen Interessen zu vermitteln, dann werde ein Erfolg, der ihnen den Dank der deutschen Nation gewinne, ihre Anstrengungen krönen.

Dem Zollverein folgten Postverträge zwischen den nord- und süddeutschen Staaten, welche wesentliche Reformen auf diesem Gebiete schufen, so daß ein süddeutsches Blatt hierüber schrieb: „Das einfache Groschenporto für den Briefverkehr auch auf den weitesten Strecken des großen deutsch-östreichischen Staatsgebiets, die Ermäßigung der Bezüge der Post für die Spedition von Zeitungen und die dadurch herbeigeführte Verwohlfeilung dieses wichtigen Bildungsmittels sind Gegenstände, an denen bald Jedermann ohne Unterschied der Partei und geographischen Lage mit Vergnügen die wohlthätigen Folgen der politischen Umwälzung des Jahres 1866 erkennen wird." Ein Jurisdictionsvertrag mit Baden dehnte die Grundsätze der Gemeinsamkeit des Rechtsschutzes, welche durch das Gesetz über die Gewährung der Rechtshilfe für den N. B. zur Geltung gelangt waren, über die Grenzen des Bundesgebietes aus; ein gleicher Vertrag wurde bald darauf mit Hessen geschlossen (8. März 1870), mit Bayern und Württemberg waren die Verhandlungen darüber im Gange. So fingen Nord- und Süddeutschland an, sich auf der Grundlage der materiellen Interessen zu nähern, und der Gedanke an einen Südbund war vollständig aufgegeben. Im Prager Frieden war nämlich bestimmt worden, daß die südlich vom Main gelegenen deutschen Staaten zu einem Verein zusammentreten sollten mit internationaler, unabhängiger Existenz, dessen Verbindung mit dem N. B. weiterer Verständigung vorbehalten bleibe. Abgesehen davon, daß es ihnen zu einem selbstständigen Vereine an Kraft zu fehlen schien, so war Baden mit seinen durchaus nationalen Bestrebungen von Anfang an gegen die Gründung eines süddeutschen Bundes, und Hessen, dessen nördlich vom Main gelegenen Landestheile zum N. B. gehörten, hätte mit dem Rest seines Gebiets nicht in einen wesentlich verschiedenen politischen Verband treten können, wurde vielmehr in den ersteren mehr und mehr hineingedrängt und war bald gar nicht mehr frei. Ferner ging aus den Militärconferenzen der Südstaaten hervor, daß man sich nicht über die ersten Grundlagen des Bundes hatte verständigen können, so groß erwies sich der Particularismus der Regierungen. So erklärte denn auch der bayerische Ministerpräsident am 15. Jan. 1867 in der Kammer einen Anschluß an Oestreich, ebenso einen Südbund oder gar die Anlehnung an eine auswärtige Schutzmacht für unmöglich, äußerte sich aber auch dahin, daß eine nationale Einigung mit dem Norden vorerst unerreichbar sei, weil Preußen auf Grund des Prager Friedens einen darauf hinzielenden Antrag der süddeutschen Staaten vorerst zurückweisen müsse, und bei der Hinneigung Norddeutschlands zum Einheitsstaat sei Bayern der bedingungslose Eintritt nicht wünschenswerth. Unter vollkommener Wahrung der Souveränetätsrechte und der Unabhängigkeit des Landes bezeichnete er Preußen als denjenigen Großstaat, an welchen sich Bayern anzuschließen und als dessen Bundesgenoß es im Falle eines Krieges gegen das Ausland offen eintreten müsse. Auch die Regierung Württembergs war keineswegs für engeren Anschluß an den N. B. und

die Hegemonie Preußens, wie die Wahlen zum Zollparlament zeigten, bei denen die Regierungspartei mit den Demokraten Hand in Hand ging, so daß die Nationalgesinnten keinen ihrer Candidaten durchzusetzen vermochten. In Hessen hatten der Hof und der leitende Minister von Dalwigk beim theilweisen Eintritt des Landes in den N. B. nur der eisernen Nothwendigkeit nachgegeben und wollten durchaus nicht darüber hinausgehen. Als die Zweite Kammer den Eintritt des ganzen Großherzogthums in den N. B. beschloß, erklärte das Ministerium den gegenwärtigen Moment für ungeeignet, dem Antrage Folge zu geben, und auch die Erste Kammer lehnte am 27. Juni 1867 den Beschluß ab. Wegen der Ausführung der Militärconvention erhoben sich zwischen der preußischen und hessischen Regierung Schwierigkeiten. Während Prinz Ludwig, der muthmaßliche Thronerbe und Commandeur der hessischen Division, sich streng an die eingegangenen Verpflichtungen hielt, geschah von Seiten des Ministeriums Alles, was der pünktlichen Erfüllung derselben Schwierigkeiten bereiten konnte. Als Preußen auf schleunige Ausführung der Convention drängte, legte Prinz Ludwig das Commando nieder, und da jenes die Absicht durchblicken ließ, die oberhessischen Truppen auf preußisches Gebiet zu verlegen und einen preußischen General an die Spitze des Contingents zu stellen, fügte man sich endlich diesen Forderungen; das Kriegsministerium, von dem diese Gegenbestrebungen ausgegangen waren, wurde aufgelöst, viele ältere, der neuen Ordnung abgeneigte Officiere mußten in den Ruhestand treten, preußische Officiere richteten die Militärverwaltung ein, und Prinz Ludwig übernahm wieder seine alte Stellung. In Baden allein waren die Regierung und die Majorität des Volkes und der Kammer für möglichst baldigen Eintritt in den N. B. Demgemäß suchte Baden seinem Militärwesen eine durchaus preußische Organisation zu geben, so daß die Einreihung seiner Armee in den Heeresverband des N. B. jeden Augenblick erfolgen konnte, was unter der Leitung des Generals von Beyer, der aus dem preußischen Kriegsdepartement zum badischen Kriegsministerium berufen wurde, schnell von Statten ging. Die Cadettenschule wurde aufgehoben und angeordnet, daß die Ausbildung badischer Cadetten in Zukunft im preußischen Cadettencorps geschehen solle, ebenso die der Unterofficiere und Officiersaspiranten auf preußischen Unterrichtsanstalten. Ein zweiter Schritt nach dieser Richtung hin war der zwischen dem N. B. und dem Großherzog von Baden abgeschlossene und am 2. Juni vom Reichstage ohne Debatte angenommene Vertrag über die Einführung der gegenseitigen militärischen Freizügigkeit, wonach die badischen Staatsangehörigen ihrer Dienstpflicht im N. B. und umgekehrt die Staatsangehörigen des N. B.'s ihrer Dienstpflicht in Baden genügen konnten.

Was nun die Bevölkerung der süddeutschen Staaten anbelangt, so war diese hinsichtlich der Frage des Eintritts in den N. B. sehr getheilter Ansicht, und von den verschiedenen Parteien gelangten auch nur je zwei kaum irgendwie zu einer Verständigung oder zu gemeinsamem Handeln. Sieht man von der eigentlichen Regierungspartei, die in jedem der vier Staaten ihrem besonderen Zuge folgte, ab, so gab es daneben eine nationale, eine entschieden demokratische und eine katholisch-ultramontane. Die nationale Partei strebte den möglichst schnellen Eintritt in den N. B. mit oder ohne Bedingungen an und bildete die Mehrheit der Bevölkerung Hessens, die starke Hälfte derjenigen von Baden, die durch ihr Zusammengehen mit der Regierung an Kraft und Bedeutung mächtig gewann, in Württemberg und Bayern etwa ein Drittel der Bevölkerung. Die demokratische Partei, welche ihren Hauptsitz in Württemberg hatte, wo sie die Majorität ausmachte, wollte ein enges Bündniß der süddeutschen Staaten unter einander mit einem gemeinsamen Parlament, Revision der Bundesverfassung auf demokratischer Grundlage und eine Militärorganisation im Sinne des schweizerischen Milizsystems. In Bayern war der Hauptstock der katholisch-ultramontanen Partei, bei welcher die politischen Fragen zwar nach den kirchlichen in zweiter Linie standen, indessen neigte auch sie nicht nach dem protestantischen Norden hin. Da in Art. 4 des Prager Friedens nicht von einer neuen Gestaltung Norddeutschlands allein, sondern Deutschlands überhaupt die Rede war, mit dem Zusatz, ohne Betheiligung des östreichischen Kaiserstaats, so war die preußische Regierung der Ansicht, daß damit die Zustimmung zu einer Umgestaltung aller derjenigen Bestandtheile des früheren Deutschen Bundes gegeben sei, welche nach Ausscheidung der östreichischen Theile übrig waren. Es war dies jedoch unter Voraussetzung der Gründung eines Südbundes geschehen, und da dieser nicht zu Stande kam, so wollte man nicht in Meinungsverschiedenheit mit der östreichischen Regierung über die Auslegung jenes Paragraphen und in Gefahren und Zerwürfnisse mit den Contrahenten des Prager Friedens überhaupt durch einseitiges Vorgehen gerathen. Gelegentlich der Zusammenkunft der Kaiser von Oestreich und Frankreich sprach Bismarck in einer Circulardepesche vom 7. Sept. 1867 die Genugthuung über die bestimmte Verneinung jeder auf eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands gerichteten Absicht aus. Er betonte,

wie wenig das deutsche Nationalgefühl eine fremde Einmischung ertrüge. Als daher Lasker am 24. Febr. 1870 den Antrag stellte, der Reichstag des N. B. möge den unablässigen nationalen Bestrebungen, in denen Regierung und Volk im Großherzogthum Baden vereinigt seien, seine dankende Anerkennung aussprechen, er erkenne in diesen Bestrebungen den lebhaften Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit und nehme mit freudiger Genugthuung den möglichst ungesäumten Anschluß an den bestehenden Bund als Ziel derselben wahr, so konnte ein derartiger Antrag der Regierung bei ihrer reservirten Haltung nur unerwünscht kommen. Bismarck bezeichnete ihn denn auch als ein Mißtrauensvotum gegen die seitherige auswärtige Politik des Bundes und sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß Baden als einziger officieller Träger des nationalen Gedankens, wenn es in dessen Pflege durch seine Regierung, seine Volksvertretung und durch die Majorität seines Volkes wie bisher fortfahre, der Verwirklichung desselben als einzelner Staat im Süden nützlicher sei wie als ein Theil des Bundes. Lasker zog darauf seinen Antrag mit dem Bemerken zurück, daß derselbe durch die stattgehabte Debatte seinen Zweck vollkommen erfüllt habe.

Die Einigung Gesammtdeutschlands sollte auch bald durch äußeren Anstoß kommen; die unerwartete Kriegserklärung Frankreichs verband mit Einem Schlage die getrennten Theile (s. Franz.-Deutsch. Krieg). Der am 16. Juli zusammenberufene Bundesrath erklärte sich mit allen bisherigen Schritten des Bundespräsidiums sowie mit der von Preußen kundgegebenen Auffassung der Sachlage Frankreich gegenüber einverstanden; die am 19. Juli eröffnete außerordentliche Session des Reichstages genehmigte einstimmig den geforderten Kriegscredit von 120 Mill. Thalern und ein die Errichtung von Darlehenskassen betreffendes Gesetz und wurde, nachdem er den Beschluß gefaßt hatte, die gegenwärtige Legislaturperiode für die Dauer des Krieges, jedoch nicht über den 31. Dez. hinaus zu verlängern, am 21. Juli geschlossen. (Ueber die nun folgenden Ereignisse s. Franz.-Deutsch. Krieg). Nachdem auf Wunsch der bayerischen Regierung der Präsident des Bundeskanzleramtes, Delbrück, zur Besprechung der deutschen Frage am 21. Sept. nach München gegangen war, wo sich auch der württembergische Minister Mittnacht einfand, wurden am 15. Nov. zu Versailles die Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten Badens und Hessens über ihren Beitritt zum bisherigen N. B. und über die Verfassung des zukünftigen Deutschen Bundes abgeschlossen, welcher Vereinbarung am 23. Nov. Bayern, am 25. Württemberg beitraten. Im Reichstage erregte namentlich die Bayern gewährte Ausnahmestellung große Bedenken; als jedoch ein Telegramm des Bundeskanzlers aus Versailles entschieden für Annahme der Verträge mit den süddeutschen Staaten eintrat und im Fall ihrer Verwerfung seinen Rücktritt in Aussicht stellte, wurden dieselben mit großer Majorität gegen die Stimmen der Socialisten und der Fortschrittspartei angenommen (7.—9. Dez.). Am 9. Dez. beantragte der Bundesrath, nach dem Vorschlage des Königs von Bayern, in der Einleitung zu der Verfassung den Ausdruck „Deutscher Bund" durch „Deutsches Reich" zu ersetzen und im Art. 11 dem Präsidium des Bundes den Titel „Deutscher Kaiser" zu ertheilen, was der Reichstag am folgenden Tage genehmigte. Nachdem letzterer noch eine Adresse an den König von Preußen beschlossen hatte, welche ihm durch die sog. Kaiserdeputation von 20 Reichstagsmitgliedern in Versailles übergeben werden sollte, fand am 10. Dez. der Schluß der Session statt. Somit ging der N. B. in das Deutsche Reich über.

Norden (Himmelsgegend), s. Mitternacht.

Norden, Stadt von 5952 E. (1871), im Landdrosteibezirk Aurich, der preuß. Provinz Hannover, ist eine alte Stadt an einem zum Meerbusen Leisand führenden Tief, 3½ M. nördl. von Emden gelegen. Die Stadt hat eine schöne, alte lutherische Kirche, außerdem eine kath., reform. und eine der Mennoniten, sowie einen Herrnhuter Betsaal, ein evang. Progymnasium und eine Gewerbeschule, ein Armen- und Waisenhaus, Eisengießerei, Watte-, Stärke-, Zwirn-, Tabak-, Cichorienfabriken, Bier- und Branntweinbrennereien, besuchten Pferdemarkt und treibt Schifffahrt, Schiffbau und Handel.

Nordenskjöld, Adolf Erik, namhafter schwedischer Geognost und Polarfahrer, geb. am 18. Nov. 1832 in Helsingfors, wurde 1858 als Professor und Vorsteher der bedeutenden mineralogischen Sammlungen in Stockholm angestellt und betheiligte sich in der Folge an allen schwedischen Nordpolexpeditionen, welche zunächst die Erforschung Spitzbergens bezweckten. Die beiden ersten wurden unter Torell's (1859 und 1861), die beiden folgenden (1864 und 1868) unter N.'s Leitung ausgeführt. Die drei ersten Fahrten hatten nur kleine norwegische Fahrzeuge zur Verfügung; zur vierten, welche durch die Beiträge Göteborger Bürger zu Stande kam, gab der Staat den vollständig ausgerüsteten, vom Capitain Otter befehligten Postdampfer „Sophia" her, welcher am 19. Sept. 1868 bis zum 81° 42′ nördl. Br., dem bis dahin nördlichsten Punkte, der je von einem Schiffe er-

reicht wurde, vordrang, dann aber von undurchdringlichen Eismassen zur Umkehr gezwungen wurde. Die Kenntniß der Spitzbergischen Inseln ward durch diese Expedition wesentlich bereichert. 1870 in die Zweite Kammer gewählt, wirkte er daselbst in liberalem Geiste, unternahm sodann eine wissenschaftliche Excursion nach Grönland, auf der er weiter als alle seine Vorgänger vordrang und die größten bis jetzt bekannt gewordenen Meteoriten entdeckte (10 bis 50 Tausend Pfd. schwer). Ueber die Reise veröffentlichte er "Redogörelse for en expedition till Grönland ar 1870" (Stockholm 1871). Mitte Juli 1872 ging N. als Führer der fünften schwedischen Expedition von Tromsö ab. Unter seinen zahlreichen Monographien sind die über Geographie und Geologie Spitzbergens, sowie über Möglichkeit einer Meridianmessung daselbst, die bedeutendsten.

Norderney, schmale Insel an der Küste von Ostfriesland, zur Landdrostei Aurich der preuß. Provinz Hannover gehörig. Die Insel ist $1^1/_2$ M. lang, $^1/_8$ Q.-M. groß und hat etwa 800 E. N. ist ein schon seit 1797 stark besuchtes Seebad mit jährlich 1600—2000 Badegästen und zur Zeit der Ebbe zu Fuß zu erreichen. Bei dem Dorfe am Westende der vierfachen Sanddünen liegen kleine Gemüsegärten und ein geschmackvolles, 130 F. langes Conversationshaus. Vgl. Bluhm, „Die Insel N." (Hannover 1861).

Nordhausen. 1) Kreis im Regierungsbezirk Erfurt der preuß. Provinz Sachsen, umfaßt 9 Q.-M. mit 62,977 E. (1871). 2) Kreisstadt daselbst in anmuthiger Gegend an der Südseite des Harzes, theils auf hügeligem Terrain, theils in der Ebene gelegen. Auf der Höhe befindet sich die Altstadt oder Oberstadt mit drei Märkten, dem Rathhause und den wichtigsten Kirchen. In der Kirche zu St. Blasien sind zwei Bilder von Kranach. Die Neustadt oder Unterstadt wird in einer Entfernung von 100 bis 150 Schritt von der Zorge umflossen. Zu den beiden Haupttheilen kommen mehrere Vorstädte. Die Bauart ist alterthümlich. N. hat 21,273 E. (1871), 1 evang. Gymnasium, 1 Realschule, 7 protestantische, 1 kath. Kirche und 1 Synagoge. Das Brennen des reinen „Nordhäuser" (es werden jährlich ungefähr 100,000 Oxhoft fabricirt) und das Schlachten von Mastvieh sind Hauptnahrungszweige. Im Durchschnitt werden jährlich 6000 Ochsen und 3000 Schweine in N. gemästet. Dicht an die Stadt stößt das „Gehege", ein Wald mit Spaziergängen und Restaurationen.

Nordhoff, Charles, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, geb. 1830 zu Erwitte in Preußen, kam 1834 nach den Ver. Staaten, trat 1845 in die Marine, lieferte zahlreiche Beiträge für "Harper's Weekly", war längere Zeit hindurch Managing Editor der "N. Y. Evening Post", und schrieb außerdem: "Man-of-War Life" (1855), "Merchant Vessel" (1855), "Whaling and Fishing" (1856), "Stories of the Island World" (1857), "Nine Years a Sailor" (1857); "Cape Cod and all along Shore" und gab 1855 Kern's "Landscape Gardening" heraus.

Nord-Holland, s. Holland.

Nordische Mythologie bezeichnet die religiösen Anschauungen und Sagen derjenigen Völkerschaften, welche den Norden Europa's vor dessen Christianisirung bewohnten, also germanischer, finnischer und slawischer Volksstämme, im engern Sinne die Religion der skandinavischen Völker, wie sie sich in der altnorwegischen und isländischen Sagenliteratur, besonders in den beiden Edda's (s. d.) erhalten hat. Aus diesen Ueberlieferungen läßt sich deutlich der Zusammenhang der N.n M. mit den Religionssystemen zunächst aller germanischen Stämme, dann weiter auch aller übrigen arischen Völker erkennen. In der N.n M. hat sich trotz des späteren Polytheismus die monotheistische Anschauung erhalten. Noch in der spätesten Zeit war Odin, mit dem Beinamen „Alfadur", der älteste und erste der Asen; von ihm ging die Schöpfung der Welt, sowie deren Erhaltung und Regierung aus. Die Grundzüge der N.n M. lassen sich wie folgt zusammenfassen: In einem Urchaos, das als gähnender Schlund gedacht wurde, unterschieden sich Muspellheim (Feuer) und Niflheim (Nebel). Aus dem Ureise dieses Schlundes (Ginungugap) entstand der Urvater aller Wesen, der Riese Ymir, aus dessen Arm ein riesiger Mann und eine Frau, aus dessen Fuß ein Sohn mit sechs Köpfen hervorgeht, welcher der Stammvater der Hrimthursen oder Reifriesen wird. Mit Ymir entstand aus dem Ureise noch die Kuh Audhumla. Die aus ihrem Euter fließenden vier Milchströme gaben Ymir Nahrung; die Kuh selbst nährte sich von dem Belecken der Salzsteine. Aus diesen leckt sie den Bur (einen Mann) heraus, von dessen Sohne „Bör" Odin, Vili und Ve abstammen. Diese erschlagen den Ymir, in seinem Blute ertrinken alle Hrimthursen; nur einer, Bergelmir, rettet sich mit seinem Weibe, von ihm stammen die neuen Riesengeschlechter. Aus Ymir's Fleisch wird die Erde geschaffen, aus seinem Blute wird das Meer, aus seinen Knochen entstehen die Berge, aus den Zähnen die Steine, aus dem Schädel das Himmelsgewölbe, aus dem Haar

die Bäume und aus seinem Gehirn werden die Wolken gebildet. Odin, Vili und Ve nehmen Strahlen aus Muspellheim und setzen sie als Sonne, Mond und leuchtende Sterne an das Firmament. Der Gegensatz dieser weltbildenden Götter (Asen) gegen die Riesen (Jötunen) stellt den Kampf des Geistes gegen die Naturgewalten dar. Auch die Asen werden von den bösen Elementen berührt. Durch die Vermischung mit Riesentöchtern (Thursen) wird auch in ihnen der Durst nach Gold, die Selbstsucht, geweckt; Locki tritt als böses Princip in ihre Mitte. Durch Locki nehmen die Menschen, welchen Odin und Hönir geistige Kräfte verliehen, die Sinnlichkeit in sich auf und haben dadurch den Kampf des höheren Geisteslebens mit dem Bösen zu bestehen. Ein Sinnbild des Weltlebens ist die aus Ymir's Leichnam erwachsene große Esche Yggdrassill mit ihren drei Wurzeln, an deren jeder ein Brunen war: der Brunnen der Nornen, der Schicksalslenkerinnen, wo die Götter Gericht halten, der Brunnen des Riesen Mimir, d. i. der Brunnen der Weisheit, aus dem die Riesen die Kenntniß der Zukunft schöpften, endlich der Brunnen der Vergeltung, aus welchem die Ströme der Unterwelt kommen, welche die Verbrecher zu durchwaten haben. Im Allgemeinen kennt die N. M. je zwölf Götter und zwölf Göttinnen. Die Namen der zwölf Götter sind außer Odin, dem Göttervater und ältesten der Asen, Thor, Baldur, Niörd, Freyr, Bragi, Heimdall, Hödur, Widar, Wale, Ullr, Forsete. Hierzu kommen als die vornehmsten Göttinnen: Frigga, Odin's Gemahlin, Freya, die Göttin der Liebe, Iduna, Eira und Nanna, Baldur's Gattin. Göttinnen niedern Ranges waren Lofn, Siöfn und Var; Gna, Hlyn, Fulla waren Dienerinnen der Frigga. Nicht zum Geschlecht der Asen gehörend, doch von großem Einfluß auf der Menschen Geschicke, waren die Nornen, die Walkyren und Fylgien. Auch der Meergott Aegir und seine Gattin Ran gehörten nicht zu dem Asenkreise; ebenso war auch Locki, das Princip des Bösen, erst unter die Asen aufgenommen worden, obgleich er als ihr Feind auftritt. Ihm entstammten drei gräuliche Ungethüme, die Hel, welche Odin nach Niflheim verwiesen hat, wo sie über das Schattenreich herrscht, der Wolf Fenris und die Midgardsschlange. Eine der bedeutungsvollsten Mythen ist die von dem durch Locki's Bosheit veranlaßten Tode Baldur's, des von Göttern und Menschen geliebtesten Gottes. Eine geschlossene Priesterkaste gab es nicht, doch scheinen die Priesterinnen einen eigenen Stand gebildet zu haben. Den Asen erbaute man zum Theil prächtige Tempel (der Haupttempel war zu Upsala); man schmückte ihre Bildsäulen, ehrte sie mit blutigen Opfern und Geschenken und erwartete Hilfe und Weissagungen. Die zahlreichsten Verehrer hatte der kriegsgewaltige Thor. Tief im Volke wurzelte auch die Verehrung von Flüssen, Bergen, Bäumen und Steinen, an die man geistige Wesen (z. B. die Elfen) gebunden glaubte. In Bezug auf den ethischen Einfluß der Asenlehre erscheint das ganze Leben auf Kampf und Krieg gestellt. Der Tod wurde schön gedacht unter dem Bilde der waffenglänzenden Walkyre; der Glaube an Walhalla, den Versammlungsort der gefallenen Helden, trieb die Männer kühn dem Schlachtentode entgegen, während die Ueberzeugung von individueller Unsterblichkeit und einstiger Gemeinschaft mit den Göttern ein Gefühl des eigenen Werthes verlieh, das vom Niedrigen abhielt. Vgl. Grimm, „Deutsche Mythologie" (2 Bde., neue Ausgabe, Göttingen 1854); Simrock, „Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen" (Bonn, 3. Aufl. 1869); Köppen, „Literarische Einleitung in die nordische Mythologie" (Berlin 1837); Mannhardt, „Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker" (1860).

Nordischer Krieg heißt der fast gleichzeitig mit dem Spanischen Erbfolgekrieg im N. und O. Europa's zwischen Schweden auf der einen und Polen, Sachsen, Rußland und Dänemark, zuletzt auch Preußen und Hannover auf der andern Seite, von 1700—21 geführte Krieg. Ursachen desselben waren: Peter der Gr. wünschte die früher an Schweden verlorenen Küstenländer an der Ostsee, Karelien und Ingermanland wieder zu gewinnen und so Rußland zur Seemacht zu erheben; August II., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, wollte seinem Reiche die im Frieden zu Oliva abgetretenen Provinzen Esthland und Livland wieder verschaffen und durch diesen auswärtigen Krieg zugleich inneren Unruhen vorbeugen; Friedrich IV. von Dänemark wollte den südlichen Theil Schleswigs oder das Herzogthum Gottorp erwerben, welches von Dänemark durch die Theilung, welche Christian III. mit seinem Bruder vorgenommen hatte, abgetreten worden war, und das jetzt ein Schwager Karl's XII. nebst Holstein besaß. August II. bewog Rußland und Dänemark zu einem Bündnisse, welches die Jugend Karl's XII. benützen sollte, um ihn zur Rückgabe aller Länder, welche seine Verfahren den Russen, Polen und Dänen entrissen hatten, zu zwingen und so das Uebergewicht Schwedens an der Ostsee zu vernichten. Der Krieg begann mit einem Einfalle der Dänen in Gottorp und der Sachsen in Livland, 1700. Ueber denselben bis zum Tode Karl's XII., s. Karl XII. Aber auch mit dem Tode desselben war die

Ruhe noch nicht hergestellt, denn die zur Königin von Schweden ernannte Ulrike Eleonore, ganz unter dem Einflusse der Adelspartei stehend, brach die von ihrem Vorgänger mit Rußland angeknüpften Unterhandlungen wieder ab, erneuerte den Krieg gegen diese Macht und schloß mit Hannover, Preußen, Dänemark und Polen Frieden. Demgemäß erhielt Hannover im Frieden zu Stockholm (den 20. Nov. 1719) die Herzogthümer Bremen und Verden gegen Zahlung von 1 Mill. Thaler; Preußen behielt infolge des Vertrags von Stockholm (1. Febr. 1720) Stettin, die Inseln Wollin und Usedom, überhaupt Vorpommern bis an die Peene und zahlte an Schweden 2 Mill. Thaler. Dänemark gab im Frieden von Frederiksborg (14. Juli 1720) Rügen, Stralsund und Wismar an Schweden zurück, wogegen letzteres auf die Zollfreiheit im Sunde verzichtete, 600,000 Thaler zahlte und Dänemark im Besitz des holstein-gottorpischen Antheils an Schleswig ließ. Mit Polen endlich kam am 7. Nov. 1719 ein vorläufiger Vertrag zu Stande, der erst 1732 die Geltung eines Friedens erhielt. Der Friede von Oliva wurde dadurch erneuert, August II. als König von Polen anerkannt, mußte aber zugleich dem entthronten Stanislaus Leszczynski den Königstitel zugestehen und 1 Million Thaler bezahlen. Inzwischen hatte der Krieg zwischen Schweden und Rußland fortgedauert. Ein schwedisches Geschwader wurde am 7. Aug. 1720 von einem russischen geschlagen, die Küste von Westbothnien, sowie 1721 die von Norrland von den Russen verheert und Stockholm nur durch Ankunft einer britischen Flotte unter Admiral Norres gerettet. Wiederholte Landungen der Russen in Schweden nöthigten endlich die Königin Ulrike Eleonore zum Abschluß des für Schweden so nachtheiligen Friedens von Nystad (10. Sept. 1721), in welchem sie Livland, Esthland, Ingermanland, die Bezirke von Kexholm und Wiborg nebst allen Inseln zwischen Kurland und Wiborg abtrat und nur das übrige Finnland zurückerhielt. Zwei Millionen Thaler, die sie außerdem erhielt, sowie das Versprechen von Seiten Rußlands, daß es sich in die inneren Angelegenheiten Schwedens nicht einmischen wolle, waren ein geringer Ersatz für das Verlorene. So endete das Uebergewicht, welches Schweden von 1645—1709 im Norden behauptet hatte und es sank dasselbe zu einer Macht untergeordneten Ranges herab. Im Norden trat Rußland an seine Stelle.

Nordische Sprachen und Literatur. Mit diesem Namen bezeichnet man in der Regel die Sprachen der Völker germanischen Stammes des skandinavischen, nicht aber die der Bewohner des höchsten Nordens, welche ein Nomadenleben führen und sämmtlich asiatisch-mongolischer Abkunft sind. Die N. S. bilden eine Gruppe der indo-germanischen Sprachen und umfassen die altnordische oder isländische, die dänische, schwedische und die heutige norwegische Sprache. Im 13. und 14. Jahrh. waren alle vier kaum mehr von einander verschieden, als es Dialekte einer Sprache zu sein pflegen; die Skälden, ihre umherwandernden Dichter und Sänger, deren besonders Island viele hervorbrachte, wurden in allen vier Ländern wohl verstanden. Heute aber muß man schwedische Bücher, die in Dänemark verstanden werden sollen, in's Dänische übersetzen, und die isländische Literatur ist nur noch den Gelehrten beider Länder verständlich. Isländisch war die Sprache des alten Norrlands oder Norwegens, von wo aus Island im 9. und 10. Jahrh. besiedelt wurde, und naturgemäß erhielten dort die Sagen und Ueberlieferungen des fernen Mutterlandes ihre poetische Verklärung. So entstand jene reiche isländische Literatur, aus deren glänzendem Sagenschatz noch heute die Dichter des skandinavischen Nordens so gern schöpfen. Wegen der Abgeschlossenheit jener hoch im Norden gelegenen Insel entwickelte sich die N o r r o e n a, die Sprache der alten Norweger, in ihrer vollen Reinheit. Von ihr weicht heute infolge des so vielseitigen Verkehrs mit den Nachbar- und fremden Völkern die Sprache Dänemark's am weitesten ab. Die Muttersprache des Isländischen selbst, das Norwegische, erhielt sich ziemlich rein bis in's 14. Jahrh.; von da ab aber wurde sie, da Norwegen meist unter dänischer Herrschaft war, ebenfalls umgemodelt, und die officielle und einzige Schriftsprache Norwegens ist gegenwärtig die dänische. Nur noch in einigen Bergthälern lebt die alte Sprache in ihrer Reinheit. Die schwedische Sprache ist der dänischen nahe verwandt.

Jene norwegische Sprache, die also in Island zu ihrer höchsten Ausbildung kam und dort im 12. und 13. Jahrh. eine Literatur hervorbrachte, welche wir als die nordische oder altnordische bezeichnen, ist aber nicht, wie man früher annahm, die Mutter der übrigen skandinavischen Sprachen, sondern nur die Schwester derselben, welche sich gerade durch ihre Abgeschlossenheit so hoch und eigenthümlich entwickelt hat. Schon der Umstand, daß ihre Skalden sie Norroena, d. h. Sprache des Norrlands oder Norwegens, nennen, beweist ihren Ursprung. Die Grammatik derselben erhielt in Deutschland zuerst durch Jakob Grimm eine wissenschaftliche Bearbeitung; von dem Dänen R. Rask war sie um die Mitte des 17. Jahrh. und neuerdings ist sie von vielen isländischen und norwegischen Gelehrten zum Ge-

genstand eingehender Studien gemacht worden. Die übrigen Schwestersprachen des Isländischen (s. Island) begannen alle erst mit dem 14. Jahrh. eine eigene Literatur; bis dahin war die isländische, welche der mit dem Christenthum eingeführten Buchstabenschrift ihr Aufblühen verdankte, die Allen gemeinsame. Jenes Barden- oder Skaldenthum, welches in Liedern und Gesängen die nordischen Götter und Helden verherrlichte, wurde durch seine Sitte des von Hof zu Hof Umherwanderns der Aufsammler jener s. g. Sagas, d. h. von Mund zu Mund übertragener Erzählungen in Prosa (wozu die langen Winterabende des Nordlands wohl von selbst anregten), und hat uns dadurch fast ein vollständiges Geschichtswerk übermacht, das in erster Linie Norwegen, das Mutterland, sodann Island, und mittelbar auch die Schwester- und Nachbarlande umfaßt. Es behandelt einen Zeitraum von mehr als 500 Jahren, vom Anbeginn des 9. Jahrh., wo Harald Harfager den norwegischen Königsthron gründete und Island colonisirte, bis zu Anfang des 14. Jahrh. Vater dieser isländischen Literatur ist Are Frode, d. h. der Kenntnißreiche, gestorben 1133, dessen Hauptverdienst die tabellarisch-chronologische Anordnung des mündlich Ueberlieferten ist. Nach dieser seiner Anordnung haben auch seine Zeitgenossen Sömund Frode, sowie der bedeutendste unter den Historikern Islands, Snorre Sturluson, ihre Geschichtswerke behandelt. Außer ihnen hat noch Sturla Thordarson, gest. 1248, werthvolle Beiträge zur Geschichte Islands und Norwegens geliefert. Die historischen Sagas sind uns in zwei Arten überliefert: es sind die Island-Sagas, Geschichten hervorragender Familien, und die norwegischen Konges-Sagas, die Geschichte einzelner Regenten Norwegens, von Harald Harfager, bis auf Magnus Hakonarson, gest. 1281, behandelnd; unter letzteren ist besonders Heimskringla zu erwähnen. Ein eigenes Genre bilden die Bischofssagas, welche die um's Jahr 1000 fallende Einführung des Christenthums auf Island schildern. Die in metrischer Form überlieferten Sagas (in Strophen von 8 Versen mit der Alliteration, dem s. g. Stabreim) besingen die Thaten und zugleich Gedankenäußerungen der Helden der Vorzeit, und wurden im Laufe der Zeit durch die in Prosa eingeflochtenen, erklärenden Erzählungen zu festen Sagas, die aber jenen Kern in Versen beibehielten, und so entstanden die Volungasaga, die Halfssaga, die Hervararsaga, und die von Tegnér so meisterhaft bearbeitete Frithjofssaga, die Iliade und zugleich Odyssee des Nordlands. Auch die romantischen Sagas, ursprünglich wohl nur im Munde des Volkes lebende Märchen und Sagen, erhielten durch die Phantasie der an Königshöfen umherziehenden Skalden oder Barden jene Verfeinerung und poetische Anmuth, die sie für alle Zeit verewigt haben. Auch gibt es eine Art Sagas, welche zwar nur Uebersetzungen, theils in Prosa theils in Versen, fremdländischer Erzählungen sind, aber durch ihre eigenthümliche Bearbeitung und Neugestaltung den Reiz origineller Schöpfungen haben; deutschen Ursprungs unter ihnen ist die Didriks- oder Vilkina-Saga, andere sind französischen, lateinischen oder biblischen Quellen entnommen. Daß manche der Sagas später in Verse oder Reime gebracht wurden, hat ihnen nicht zu besonderen Vortheil gereicht. Ein bedeutendes Werk einer anderen Richtung ist eine philosophische Schrift aus dem 12. Jahrh., als deren Verfasser man den König Sverre annimmt. Eine Uebersicht der sämmtlichen altnordischen Literatur geben Keyser's „Literatur der Norweger im Mittelalter" (Kopenhagen 1866), und Petersen's „Beitrag zur altnordischen Literaturgeschichte" (Kopenhagen 1866). Vgl. auch F. Möbius, „Ueber die altnordische Sprache" (Halle 1872).

Nordlicht, s. Polarlicht.

Nördlingen, Stadt mit 7081 E. (1871) im bayerischen Kreise Schwaben und Neuburg, von Mauern und Thürmen umgeben, hat eine schöne goth. Hauptkirche. Auch das Rathhaus ist ein ansehnliches Gebäude. N. ist Sitz eines Bezirksamtes, eines Stadt- und Landgerichtes, hat eine Lateinische Schule und eine Gewerbeschule und ist eine gewerbthätige Stadt, die namentlich Viehzucht treibt, aber außerdem noch eine bedeutende Fabrikthätigkeit in Leinen, Wollwaaren, Leim, Leder u. s. w. entwickelt. Historisch wichtig ist N. durch die beiden Schlachten im Dreißigjährigen Kriege. In der ersten (6. Sept. 1634) wurden die Schweden unter Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und Horn von den Kaiserlichen unter König Ferdinand geschlagen und Horn gefangen genommen. In der zweiten (eigentlich beim Dorfe Allerheim) schlug Condé die Kaiserlichen unter Mercy am 3. Aug. 1645.

Nordpol, s. Pol.

Nordpolar-Expeditionen. Die Aussicht, daß das Polarproblem in nun nicht mehr ferner Zeit vollständig gelöst werden dürfte, ladet mehr als je dazu ein, sich den Ursprung und die Motive dieser nordpolaren Forschungen zu vergegenwärtigen und einen Blick zu werfen auf die lange Reihe von Unternehmungen, die schon während mehrerer Jahrhunderte

von fast allen Culturvölkern und seefahrenden Nationen unternommen wurden, um die nämliche Aufgabe zu lösen: im Norden um Asien und Amerika herum, resp. durch das Polarmeer hindurch zu fahren, um auf diesem, dem kürzesten Seewege, Ostasien oder West-Amerika, China, Japan, California u. s. w. zu erreichen. Abgesehen von den durch Skandinavier, Normannen, Iren und Angelsachsen vom 8. bis 10. Jahrhundert in hochnordischen Regionen (s. Grönland und Island) gemachten Entdeckungen (wobei sogar um das Jahr 1000 Bjarne und Leif das Festland von Nordamerika betraten), die jedoch der Wissenschaft zum großen Theil unbekannt blieben, begann die große Reihe dieser Expeditionen schon bald nach der Entdeckung von Amerika, welche in dem neu entdeckten Lande der Schifffahrt nach Asien einen noch ausgedehnteren Riegel vorschob, als es Afrika gewesen war; und zwar wurden sie so lange fortgesetzt, bis man glaubte, daß dieser Seeweg, wenn auch von allen der kürzeste, doch wegen der Eisschifffahrt sich schwerlich als Straße für den Weltverkehr und Welthandel eignen würde. Von da an wurde das Unternehmen mehr zu einer geographischen und wissenschaftlichen Aufgabe, und reichen die Versuche zur Lösung derselben in weit ältere Zeiten zurück, mindestens doppelt so weit als die Entdeckung Amerika's, denn schon um das Jahr 1040 unternahmen Männer aus Friesland von der Weser (Bremen) aus eine Nordpolexpedition, und etwa um das Jahr 1060 wiederum eine solche der König Harald Hardrade. Ja, die Frage die gegenwärtig vorzugsweise die Geister bezüglich des hohen Nordens beschäftigt, nämlich ob es überhaupt möglich sei, durch das Polarmeer hindurch zu fahren und bis zu seinem mathematischen Punkt, dem Nordpol, vorzudringen, ist noch viel älter; denn schon Aristoteles stellte vor etwa 2200 Jahren die Lehre auf, daß die tropischen Regionen der Erde, nämlich alle Länder zwischen den Wendekreisen, ein ödes, unbewohnbares und unpassirbares, versengtes und verbranntes Gebiet umschlössen, weil die Glut scheitelrechter Sonnenstrahlen, weder Pflanzen noch Thierleben aufkommen ließe, und daß ebenso die Polar-Regionen jenseits der Polarkreise (66½° N. Br.) wegen der Kälte unbewohnbar und unpassirbar seien. Der Aequator ist abgethan, Schiffe segeln darüber hin, ohne an den Sonnenstrahlen zu versengen oder in Brand zu gerathen, und der portugiesische Seefahrer Diniz Dias war der erste vorurtheilslose, muthige und thatkräftige Mann, der im Jahre 1445 über den übel beleumdeten Aequator vordrang; doch der Nordpol harrt noch immer seines Diniz Dias. Schon aber haben kühne Männer die Bahn gebrochen und sicherlich wird die jetzige Generation es erleben, daß ein muthiger Mann das alte Vorurtheil ganz zerstören, durch das Polarmeer hindurchfahren und die Beringstraße wie auch den Nordpol erreichen wird.

Vorzugsweise im Interesse des Handels begannen Ende des 15. Jahrh. die Nordpolfahrten von Seiten der Engländer; die Leidenschaft die Goldländer Indien und Cathai (China) zu finden, ergriff sie ebenso heftig wie früher die Spanier. Ausgeschlossen jedoch durch deren Oberherrschaft zur See vom südlichen Atlantischen und Indischen Ocean, sahen sie sich genöthigt, eine neue Route nach jenen Ländern aufzufinden und hierzu boten sich 2 Wege, der eine Ostasien zu Schiff, entlang der Nordküste Europa's und Asien's vermittelst der sog. Nordöstlichen Durchfahrt zu erreichen, der zweite westwärts über das Nordatlantische Meer zu segeln und eine Nordwestliche Durchfahrt aufzusuchen. Die hauptsächlichsten N. sind folgende: 1) N. zur Aufsuchung einer Nordöstlichen Durchfahrt (North East-Passage). Auf Betrieb des Sebastian Cabot fuhr 1553 Willoughby mit 3 Schiffen von England aus ab, entdeckte von Neuem das Nordcap Europa's, ging jedoch an der Küste Lappland's zu Grunde und nur ein Schiff gelangte bis in's Weiße Meer nach Archangel. Schon 1568 wurde eine neue Expedition unter Bassendine, Woodcocke und Brown ausgesendet, doch ohne allen Erfolg. Ihr folgte 1580 eine neue unter Pet und Jackman und 1584 ging ein anderes englisches Entdeckungsschiff am Ob zu Grunde. Von Holland aus fuhr 1594 Wilhelm Barentz ab, erreichte jedoch weder auf dieser Expedition, noch auf der im Jahre 1596 sein Ziel, fand jedoch die Bäreninsel und Spitzbergen auf. Eben so vergeblich waren die Unternehmungen von Hudson und Cherie (1608), sowie die des von der Londoner Königlichen Gesellschaft (1676) ausgesandten John Wood, der nur Nowaja-Semlja erreichte. Dies war die letzte von England aus in dieser Richtung unternommene Expedition. Seit dem 17. Jahrh. traten die Russen in Sibirien und im Norden desselben als Entdecker auf, indem sie die große Küstenstrecke bis zur Beringsstraße durchforschten. Sie entdeckten unter anderen 1610 die Mündung des Jenisei, 1637 die der Lena, 1639 die Tschendoma, 1646 die Kolyma. 1648 soll Deschnew um das Cap Schelagskoi und das Ostcap, die Ostspitze Asiens herum durch die später sog. Beringsstraße in die Anadyrbai gefahren sein. Doch waren diese Erfolge der geogr. Wissenschaft fast ganz unbekannt geblieben und 1728 entdeckte Bering zum zweiten Male die nach ihm benannte Wasserstraße,

worauf nun eine Reihe von Expeditionen zur Erforschung der nordasiatischen Küsten folgten. Maluigin und Owzyn befuhren den Ob und Jenisei, zwischen diesen und der Lena erforschten Prontschischtschew, Laptew und Tscheljuskin die Küstenstrecke und nahmen die Halbinsel Taimyr auf, die 1843 Middendorff (1841—44) wieder besuchte. 1741 befuhr Bering den Nordwesten Amerika's, während 1778 der Engländer Cook die zu beiden Seiten des Beringmeeres gelegenen Küsten aufnahm. Von 1760—63 umschifften und durchforschten Loschkin, 1821—24 Lütke und 1834—39 Pachtusow, Ziwolka und Moisejew, Nowaja-Semlja. 1770—73 entdeckte Lächow die Inselgruppe Neusibirien, von der 1823 Anjou eine Schlittenreise in's Eismeer bis 76° 35' unternahm, während zu gleicher Zeit Wrangell 4 Jahre lang (1820—24) in den arktischen Regionen zubrachte, die Küstenvermessungen zwischen Kolyma und der Insel Koliutschin leitete und das Vorhandensein eines auch im Winter eisfreien Meeres nördlich von Neusibirien gegen die Beringsstraße feststellte. Die weiteren russischen N. lieferten als wichtigstes Resultat die Gewißheit, daß Asien im Norden nicht mit Amerika zusammenhänge. Alle diese Unternehmungen, denen sich noch viele andere anschlossen, so die zwei von Kotzebue (1814—18 und 1824—26, auf deren ersterer er die seinen Namen tragende Meerenge entdeckte), 1828 die von Hansteen und Erman, 1838—39 die von Castrén, ferner die von Hill, Bojoradsky, Dankel-Welling, Meglitzky (1850), Dittmar (1851—53) u. A. haben die geographischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse von jenen Regionen ungemein bereichert. Im Sommer 1872 lief eine östreichisch-ungarische Expedition zur Aufsuchung der Nordostdurchfahrt aus. 2) N. zur Aufsuchung der Nordwestlichen Durchfahrt (North-West Passage). Nachdem bereits John und Sebastian Cabot 1497—98 die nordamerikanische Küste, New Foundland und Labrador entdeckt hatten, suchte Drake etwa 80 Jahre später vom Stillen Meer aus, wiewohl vergeblich, nach der Nordwestdurchfahrt. Ebenso erfolglos in der Hauptsache blieben die 1576—81 von Frobisher unternommenen 4 Fahrten, deren Endpunkt die nach ihm benannte Straße bezeichnet. 1585 unternahm John Davis im Interesse der Wissenschaft seine erste Reise und drang in die nach seinem Namen genannte Meerstraße ein, konnte jedoch ebenfalls auch auf einer zweiten und dritten Reise, trotz der sehr bedeutenden geographischen Entdeckungen, die eigentliche Aufgabe einer Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt nicht lösen. 1592 fand Juan de Fuca die Fuca-Einfahrt; die Dänen Hall (1605—7), Gotske Lindenau (1605) und Karsten Richard (1607) untersuchten die grönländischen Küsten und ersterer kam bis zum 66° n. Br. Auf seiner vierten Reise entdeckte Henry Hudson 1610 den Hudson River und fuhr durch die Hudsonstraße in die Hudsonbay. 1611 u. 1612 fand Thomas Button die Westküste der Hudsonsbay und die Insel Southampton bis zum Cape Comfort; 1615 gelangten Robert Bylot und William Baffin in die Davisstraße bis zur Resolutioninsel, drangen 1616 in die Baffinsbay, entdeckten den Wolstenholme-, Walfisch- und unter 78° n. Br. den Smith's Sound, an der Westküste aber den Jones- und Lancaster Sound. 1619 fand der Däne Jens Munk die Chesterfield-Einfahrt, 1631 befuhr der Engländer Lucas Fox den Foxkanal, Thomas James entdeckte die Jamesbay und 1741 fand Christoph Middleton die Frozenstraße, die Wager- und Repulsebay. 1769—72 untersuchte Samuel Hearne auf einer Landreise die Nordküste Nordamerika's und bewies, daß diese die Südgrenze des Eismeers bilde. 1778 versuchte James Cook auf seiner dritten Reise um die Erde die Nordwestdurchfahrt vom Stillen Ocean aus, entdeckte den Nootkasound, Cook's-Einfahrt, die Halbinsel Alaska und fuhr durch die Beringsstraße, mußte jedoch am Eiscap (70° 20' nördl. Br.) wieder umkehren. 1789 unternahm Alexander Mackenzie seine erste Landreise nach den nordwestlichen Gegenden Nordamerika's, entdeckte den Mackenzie River und verfolgte ihn bis zum Eismeere, wo er unter 69° 14' nördl. Br. die Walfischinsel fand. Die 1818 von John Roß und Capitain Buchan unternommenen Fahrten in die Baffinsbay und die Spitzbergische See blieben ohne Erfolg, 1819 aber entdeckte Capitain Parry die westlich laufende Straße des Lancastersounds und kam durch die Barrowstraße und den Melvillesound nach der Melvilleinsel; damit war die Hälfte der Entfernung zur Beringsstraße erreicht, der 110.° der Länge überschritten, der Parryarchipel, der Wellington- und Byam-Martinkanal entdeckt und Banksland zu Schlitten erreicht. 1820 erreichte John Franklin die Mündung des Kupferminenflusses und befuhr die Küste des Coronationgolfes; während Beechey 1824 durch die Beringsstraße ostwärts bis zur Barrowspitze gelangte. 1829 entdeckte John Roß auf seiner zweiten, von Felix Booth ausgerüsteten Expedition die Halbinsel Boothia Felix, den Golf von Boothia, das King Williams-Land, das westliche King Williams-Meer und die Lage des magnetischen Nordpols, den er am 1. Juni 1831 betrat. 1834 und 1835 entdeckte Back die Roßinsel, und 1837—39 erforschten Peter Warren Dease und Thomas Singson auf drei Landreisen die ganze Nordküste Amerika's von der Beringsstraße bis nach Boothia,

während 1846—47 von der unter Rae ausgesandten Expedition auch noch die allein unbekannt gebliebenen Theile von Boothia und des Boothiagolfes untersucht und die Frage entschieden wurde, daß Boothia mit dem Festlande zusammenhinge. Bereits 1845 aber hatte John Franklin eine neue Nordwestfahrt angetreten, fror jedoch mit seinen beiden Schiffen „Erebus" und "Terror" nordwestlich von King Williamssound ein und ging mit sämmtlichen Begleitern zu Grunde. Zu seiner Aufsuchung wurden nun nach und nach folgende Expeditionen ausgesandt: Richardson und Rae (1847—50), Moore (1848—52), Kellett (1848—50), Shedden (1840—50), James Roß (1848—49), Saunders (1849—50), Goodsir (1849), De Haven und Griffin mit der ersten auf Kosten des New Yorker G r i n n e l l ausgerüsteten Expedition (1850—51), die nach Lancastersound und Wellingtonkanal gingen und Grinnell's Land (s. d.) entdeckten, John Roß (1850—51), Forsyth (1850), Austin und Ommaney (1850—51), Penney (1850—51), McClure (1850—54), der nach der Beringsstraße und durch die Prince of Walesstraße nach der Banksstraße und dem Lancastersound fuhr, wodurch das „Problem der Nordwest-Durchfahrt" gelöst war, Collinson 1850—55), Rae (1851), Kennedy (1851—52), Frederick (1852), Inglefield (1852), Maguire (1852—55), Belcher (1852—54), Inglefield (1853—54), Rae (1853—54), ging nach der Ostseite von King Williamssound und brachte die erste sichere Nachricht über den Untergang der Franklin'schen Expedition; Anderson (1855), der ebenfalls Ueberbleibsel von den Schiffen Franklin's zurückbrachte, und McClintock und Hobson (1857—59), die endlich neben anderen Reliquien der untergegangenen Expedition auf der King Williams-Insel und bei Point Victory jene beiden kleinen Berichte auffanden, welche die unzweifelhaften Belege für das Schicksal der Vermißten enthielten.

N e u e r e u n d n e u e s t e R e i s e n n a c h d e m N o r d p o l e. Nachdem bereits 1655 holländische Schiffer dem Nordpole bis auf einen Grad nahe gekommen sein wollten und hiernach A. Moxon und später Barington die Ansichten zu begründen suchten, daß zu gewissen Zeiten das Eismeer vom Eise hinlänglich frei sei, um bis zum Nordpole und von da nach Ostasien zu gelangen, so ging 1775 Capitain Phipps (später Lord Mulgrave) zu diesem Zwecke mit 2 Schiffen dahin ab, gelangte jedoch nur bis Spitzbergen und mußte unter 80° nördl. Br. umkehren. Scoresby hingegen drang 1806 bis $81^1/_2$° nördl. Br. vor, besuchte 1817 Jan Mayen und 1818 Spitzbergen, erforschte 1822 die Ostküste von Grönland und entdeckte Scoresbysound, Milan's Land, Jameson's Land und die Liverpoolküste. 1823 führte diese Untersuchungen Clavering, begleitet von Sabine, bis 76° n. Br. fort; Parry, der 1827 mit Schlitten zu Eise über den Nordpol in's Stille Meer gelangen wollte, begann am 27. Mai unter 81° 12′ nördl. Br. die Eisreise, kam aber in 35 Tagen nur bis 82° 45′, die bis jetzt erreichte höchste Breite. Zu nennen sind noch der Däne Graah, welcher 1829 die Ostküste Grönland's bis 65° 15′ nördl. Br. untersuchte, und der Franzose De Blosseville, der dieselbe Küste 1833 zwischen 68° 34′ und 68° 55′ nördl. Br. erforschte, dabei aber umkam. Mehrere zu seiner Aufsuchung unternommene Expeditionen blieben ohne Erfolg; am bekanntesten ist die unter Tréhouart, der 1835 und 1836 in Begleitung von Gaimard, Marmier und Anderen Island, Grönland und Spitzbergen untersuchte. Die wichtigsten Forschungen in Grönland (s. d.) selbst stellte Rink (1848—56) an. Der Schwede Torell besuchte 1858 mit Nordenskiöld und Quennerstedt die Westküste von Spitzbergen und führte 1861 auf's Neue eine große Expedition dahin, welche höchst werthvolle topographische und naturhistorische Arbeiten lieferte. Ebenfalls von der Ansicht ausgehend, daß im Norden ein offenes Polarmeer vorhanden sei, mit milderem Klima als die niederen Breiten der arktischen Regionen, rüstete man in den Ver. Staaten 1853 auf den Betrieb Grinnell's, der nebst Peabody und Thayer (die im Ganzen 6 Expeditionen unter De Haven, Kane, Hayes, Agassiz u. A. nach Norden und nach Süden ausrüsteten, um die Welt mit neuen Kenntnissen zu bereichern) vornehmlich die Geldmittel lieferte, abermals eine Expedition aus, welche den Eingang zu jenem freien Polarmeere im Norden der Baffinsbay durch den Smithsound zu gewinnen, zugleich das geographische Dunkel jener hohen Breiten aufzuklären und über das damals noch unbekannte Schicksal des vielleicht in dieses Meer verschlagenen Franklin Licht zu verbreiten suchen sollte. Die Expedition segelte am 31. Mai 1853 unter K a n e ' s Befehl, der schon die erste Grinnell-Expedition begleitet hatte, auf der Brigantine „Advance" von New York ab, überwinterte in der Rensselaerbay, entdeckte mittelst Schlitten den Humboldtgletscher, die große nördliche Erweiterung des Smith's-Sound, die Peabodybay, welche durch den Kennedykanal mit der Polarsee zusammenhängt. Nach der Polarsee zu bemerkte man eine thatsächliche Steigerung der Temperatur und endlich erblickte man das offene Polarmeer frei von jedem Eise mit animalischem und vegetabilischem Leben erfüllt. Der Winter 1854—55 wurde auf dem eingefrorenen Schiffe unter den größten Entbeh-

rungen zugebracht und dieses am 17. Mai 1855 verlassen, von wo die Mitglieder der Expedition am 6. Aug. zu Land den Hafen von Upernivik erreichten und auf einem dänischen Schiffe nach der Discobucht fuhren, wo sie der zu ihrer Unterstützung oder Rettung vom Congreß am 2. Juni 1854 ausgesandte Marineofficier Hartstein aufnahm und mit seinen Schiffen „Arctic“ und „Release“ der Heimath zuführte. Diese Expedition wird unter allen N. immer eine der wichtigsten bleiben, denn abgesehen von ihren wissenschaftlichen Erfolgen, hatten erstlich noch nie Seefahrer in so hohen Breiten überwintert und dadurch manches Vorurtheil zerstört, und zweitens liegt die von Kane bis 82½° nördl. Br. erblickte und chartographisch gezeichnete Landbildung dem Nordpole näher, als irgend ein anderes bis dahin entdecktes Land. 1860 brachte J. J. Hayes, der Begleiter Kane's auf dessen zweiter Nordpolfahrt, die Mittel zu einer neuen Expedition nach dem Smithsound und weiter zusammen, und verließ im Juni 1860 auf dem Segelschooner „United States“ mit 14 Mann (unter ihnen der Astronom Sonntag, Begleiter Kane's auf dessen zweiter Reise, der durch einen Unglücksfall um's Leben kam), wozu später noch 3 Europäer und 3 Eskimos und zuletzt der ihm von Kane's Expedition bekannte Eskimo Hans nebst Familie hinzukamen. Seine Absicht von einem Hafen an der Ostküste des Grinnelllandes aus in das offene Polarmeer einzudringen, konnte er nicht ausführen, da er am Eingange des Smithsound überwintern mußte und den er auch im nächsten Frühjahr, weil der Sound nicht eisfrei wurde, nicht passiren konnte. Während des Winters lieferte eine Schlittenreise interessante Aufschlüsse über die Gletscher Grönlands, während die dazu geeigneten Leute wissenschaftliche Arbeiten, wie Pendel-, meteorologische und magnetische Beobachtungen anstellten. Im Frühjahr drang er auf Schlitten an der Küste von Grinnellland bis an's offene Polarmeer vor. Die reichen wissenschaftlichen Resultate dieser Expedition sind von dem „Smithsonian Institute“ veröffentlicht worden. Am 29. Mai 1860 verließ Charles F. Hall, früher Graveur in Cincinnati, der sich seit 1853 für arktische Reisen ausgebildet hatte, auf einem Walfischfahrer New London, um womöglich auf King Williamsland noch Ueberlebende der Franklin'schen Expedition aufzusuchen, und ließ sich an der westlichen Küste der Davisstraße aussetzen. In der Nähe von Cumberland Inlet fand er die Ueberreste der Schiffe „Erebus“ und „Terror“ und auf denselben eine große Anzahl von Leichen. Auch von Frobisher's Expedition, die vor 300 Jahren nach diesen öden Gegenden auslief, fand Hall noch Ueberreste. Die Frobisher-Straße erwies sich als eine geschlossene Meeresbucht. Am 13. Sept. kehrte er wieder nach den Ver. Staaten zurück. Von seinem ersten Ausfluge hatte er die beiden Eskimo Joe und Hannah mitgebracht und mit diesen ging er 1864 wiederum auf einem Walfischfahrer nach der nordwestlichen Küste der Hudsonbay, machte sich hier mit der Sprache, den Sitten und Sagen der Eskimo bekannt, gewöhnte sich bes. an die in diesen hohen Breiten unumgänglich nothwendige Nahrung von rohem Fleisch und Thran (er selbst erzählt, daß er in einem Tage 2½ Pinten Thran getrunken und 15 Pfund rohes Fleisch gegessen habe), hielt sich 5½ Jahre in der Nähe der Repulsebay auf und durchforschte den ganzen Schauplatz, wo Franklin mit seinen Gefährten unterging. Das Resultat war, daß die meisten der letzteren durch Kälte und Hunger untergegangen und die wenigen Ueberlebenden von den Eskimos erschlagen waren. Am 26. Sept. 1869 langte Hall mit seinen Begleitern wieder in den Ver. Staaten an. Im Jahre 1864 beobachteten die beiden Schweden Johannesen (Vater und Sohn) aus der Ferne das bereits 1707 entdeckte, von 78° oder 79° nördl. Br. an gelegene Gillis-Land; auch später ist es noch von mehreren Polfahrern gesehen worden. 1867 entdeckte der Nordamerikaner Capitain Long unter 73° 30′ nördl. Br. und 180° westl. L. v. Gr. das Wrangelland. Von Neuem mächtig angeregt wurde das Interesse für die Polarfrage besonders seit 1865 durch die unablässigen Bemühungen des berühmten Geographen August Petermann in Gotha, der im Verein mit anderen Heroen der Wissenschaft, seemännischen Autoritäten, wissenschaftlichen Corporationen und Vereinen, ganz abgesehen von der mercantilen Frage, so vielfach und in so übereinstimmender Art auf die wichtigen Resultate hinwies, welche sich aus erneuerter und fortgesetzter Erforschung der noch immer zum größten Theil völlig unbekannten Polarregionen unseres Planeten, namentlich für die verschiedensten Zweige der physikalischen Geographie und der Meteorologie ergeben müßten. Die Anerkennung der hohen wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung der Nordpolfrage von Seiten aller seefahrenden Nationen blieb auch keineswegs eine bloß theoretische, sondern hat auch in der neuesten Zeit zahlreiche Unternehmungen zu ihrer Lösung hervorgerufen. Zudem haben Dampf und früher nie gekannte technische Hilfsmittel den Nordpolfahrten einen großen Theil ihrer Schrecken geraubt, und durch zahlreiche Unternehmungen der seit 40 Jahren stattgehabten Expeditionen ist auf das Unzweifelhafteste der Nachweis geliefert worden, daß der Winter-

aufenthalt in den arktischen Regionen keineswegs für Europäer gefahrdrohend ist, vorausgesetzt, daß die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angewendet werden. Diese Vorsichtsmaßregeln sind hauptsächlich folgende: zuerst eine vorzügliche Ausrüstung des Schiffes, möglichste Verstärkung der Wände und Verpanzerung des Stevens, theils zum Widerstand gegen den Andrang des Eises, theils der Wärme wegen. Für den Winter muß für gute Quartiere auf dem Schiffe gesorgt werden. Die zweite Hauptsache ist gute, nahrhafte Speise, also frisches Fleisch und Pemmikan (condensirtes Fleisch), wogegen das gesalzene Fleisch für die Gesunden zum mindesten nicht gut, für die Scorbutkranken aber geradezu Gift ist. Um letztere Krankheit fern zu halten, muß täglich eine bestimmte, nicht zu kleine Quantität Citronensaft mit Zucker genossen werden, abgesehen von Gemüse, welches in reichlicher Menge genossen, von sehr guter Wirkung ist. Das Dritte, wovon das Heil einer Ueberwinterungsgesellschaft abhängt, ist vor Allem ein tüchtiger Arzt, sowie warme, aus mehreren, über einander befindlichen Lagen wollener Zeuge bestehende Kleidung. Die wichtigsten Unternehmungen in der neuesten Zeit sind in Kürze folgende. Im J. 1868: die erste deutsche Nordpolexpedition unter Capitain Koldewey in's grönländische Meer; die schwedische Expedition unter Capitain Otter und in Begleitung von Nordenskiöld in dasselbe Meer. Im Jahre 1869: die zweite deutsche Nordpolexpedition mit den beiden Schiffen „Germania" und „Hansa" (welch' letztere unterging) unter den Befehlen der Capitaine Koldewey und Hegemann und unter Theilnahme der beiden Oestreicher Gustav Laube und J. Payer, an die Ostküste von Grönland (s. d.), von wo dieselbe nach einer Ueberwinterung mit wichtigen geographischen Entdeckungen 1870 zurückkehrte; die arktischen Fahrten des deutschen Rheders Rosenthal unter Begleitung der beiden Gelehrten Dorst und Bessels; die Fahrt des norwegischen Capitains Carlsen nach dem Meere bei Nowaja-Semlja. Im Jahre 1870: Die Fahrt des Grafen Zeil und Von Heuglin's nach der Ostküste von Spitzbergen, welche die Entdeckung von König Karl's-Land zur Folge hatte; die russische, vorherrschend zu hydrographischen Zwecken unternommene Expedition der Corvette „Warjäg" in das Meer bei Nowaja-Semlja, bei welcher die Ausdehnung des Golfstromes bis an die Küste dieser Insel nachgewiesen wurde; die Umschiffung von Nowaja-Semlja durch den norwegischen Capitain Johannesen; eine Fahrt der Schweden nach Westgrönland und Spitzbergen. Im Jahre 1871: die Recognoscirungsfahrt der östreichischen Officiere Weyprecht und Payer in das Meer zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja (sie bestätigten, daß der dort von Petermann vermuthete und bereits von Bessels zwischen 75° und 76° nördl. Br. beobachtete Hauptarm des Golfstroms sich in einer Breite von 120 Seemeilen in das Meer zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja ergießt, und daß die Temperatur der Oberfläche des Meeres nördlich von Nowaja-Semlja noch $4^1/_2$° C. betrage; wie sie denn auch hier ein zum großen Theil ganz eisfreies Meer antrafen, wo man bisher ein völlig unzugängliches, mit dem schwersten Eise angefülltes Meer vermuthete); die Fahrten der norwegischen Capitaine Mack, Tobiesen und Carlsen in dasselbe Meer, wobei der letztere das beinahe 300 Jahre alte Winterquartier des holländischen Seefahrers Barentz am nordwestlichen Ende von Nowaja-Semlja wieder auffand; die Fahrt des Engländers Smith in einer Yacht, welcher nördlich von Spitzbergen bis auf 81° 13′ Nord und damit auf die höchste Breite kam, die überhaupt je ein Schiff erreicht; die Fahrt von Heuglin mit der „Germania" nach Nowaja-Semlja; eine wiederholte Fahrt der Schweden nach Westgrönland zur Abholung der daselbst aufgefundenen großen Meteorsteinmassen. Im Sommer von 1872 fand Capitain Altmann die ganze Ostküste Spitzbergens und das Eismeer bis König Karl's-Land völlig eisfrei, erreichte dieses letztere und fand bei seinen Forschungen, daß es aus drei größeren und mehreren kleineren Inseln besteht. Im Jahre 1872 waren ferner folgende N. in der Ausführung begriffen oder in Vorbereitung: 1) Die nordamerikanische Expedition mit dem Schraubendampfer „Polaris" unter dem schon oben genannten Capitain C. F. Hall, welche bereits am 29. Juni 1871 New York verließ, um von der Baffinsbay durch den Jones' Sound vorzudringen, oder wenn dies nicht möglich, den Weg in den Smith' Sound einzuschlagen und im April 1872 vom nördlichsten zu Schiff erreichbaren Punkte mit Hundeschlitten gegen den Pol vorzudringen. 2) Die bereits oben erwähnte östreichisch-ungarische Expedition zur Entdeckung der Nordöstlichen Durchfahrt auf dem 220 Tons großen Dampfer „Tegetthof". Dieselbe, welche drei Sommer und zwei Winter dauern soll, verließ am 13. Juni 1872 Bremerhafen und am 14. Juli Tromsö, um auf dem bis jetzt sehr vernachlässigten Wege zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja mit dem Golfstrom die Nordküste der letzteren Insel zu erreichen, sodann gegen Osten vorzudringen und noch im Herbst 1872, wobei die Eisanhäufungen am Cap Tscheljuskin nach Norden zu umgehen und östlich von hier die Polynia-Straße aufzusuchen und durch

diese vorzugehen wäre, Neusibirien zu erreichen, wenn dies möglich, hier oder auf höher nach Norden gelegenem Land zu überwintern, um im nächsten Sommer die Polynia zu untersuchen und einen Vorstoß gegen Norden zu unternehmen. Kann Neusibirien dagegen nicht im ersten Sommer erreicht werden, so soll die erste Ueberwinterung am Cap Tscheljuskin stattfinden, im zweiten Sommer Neusibirien zu erreichen sein und im dritten Sommer der Versuch gemacht werden, durch die Polynia und die Beringsstraße in den Pacifischen Ocean zu gelangen. Vor der Abfahrt haben sich übrigens sämmtliche Theilnehmer der Expedition durch einen Revers freiwillig verpflichtet, auf jede Aufsuchungsexpedition zu verzichten, falls sie bis zum Herbst 1874 nicht zurückkehren. Diese Expedition wird mit großen Hoffnungen begleitet, denn abgesehen von den großen Vortheilen für die geographischen Kenntnisse jener noch fast ganz unbekannten arktischen Regionen, würde die Nordöstliche Durchfahrt, wenn auch nur auf wenige Monate im Jahre, den seefahrenden Nationen in mercantiler Hinsicht bedeutende Vortheile sichern. 3) Die schwedische Expedition unter Nordenskjöld ging am 21. Juli von Tromsö ab und befand sich am 4. Aug. 1872 in Green Harbour an der Westküste Spitzbergens auf dem Wege nach der Parryinsel, um den Versuch zu machen von den Sieben Inseln im Norden Spitzbergens, unter 80° 50′ nördl. Br., mit Renthierschlitten den Pol zu erreichen. Der italienische Seeofficier Eugenio Parent begleitet infolge der Bemühungen des Präsidenten der Italienischen Geographischen Gesellschaft, Cristoforo Negri, welcher unausgesetzt auch für das Zustandekommen einer italienischen Nordpolarexpedition arbeitet, diese Expedition. Zwei für 1872 projectirte norwegische Expeditionen unter den Capitainen Jensen und Sven Foyn sind nicht zur Ausführung gekommen, ebenso nicht die projectirte französische, die englische und die russische N. 4) Capitain Tobiesen's Expedition zur Umfahrung von ganz Spitzbergen, ging im Frühjahr 1872 von Tromsö ab. 5) Edward Whymper's Expedition zur Erforschung des Inneren von Grönland, reiste am 12. Mai von Kopenhagen nach Westgrönland ab. 6) Graf Wiltschek's Expedition nach Spitzbergen und Nowaja-Semlja, hat zugleich den Zweck die östreich-ungarische Expedition durch Anlegung eines Proviant- und Kohlendepots auf einem fernen Punkte der sibirischen Polarhälfte (Cap Nassau, Ostspitze von Nowaja-Semlja) zu unterstützen. 7) Die Forschungsreise von Octave Pavy, eines in California naturalisirten Franzosen, welcher den Plan der bereits in der Vorbereitung begriffen gewesenen, aber durch den Tod Lambert's vereitelten französischen Expedition, von der Beringsstraße aus gegen den Pol vorzudringen, aufgenommen hat, und bis zum 1. Sept. 1872 Wrangellland zu erreichen hoffte, um alsdann bis Mai 1873 mit Schlitten, von Hunden gezogen, nach Norden vorzudringen, bis er das von ihm erwartete offene Polarmeer antreffen würde, welches er mit seinem Kautschukfloß befahren wolle. Pavy's Begleiter sind: Dr. Chesmore, der in Alaska viele Erfahrungen gesammelt hat, Capitain Mikes, der vor einigen Jahren in einem kleinen Fahrzeug aus Gummicylindern eine Fahrt von Amerika über den Atlantischen Ocean nach Europa wagte, Watkins, ein berühmter Jäger aus den Rocky Mountains und 2 Matrosen, die auf Walfischfahrern dienten, im Ganzen 5 Personen. Ein in San Francisco gemiethetes Schiff soll die Expedition zuerst nach Petropaulowsk in Kamtschatka bringen, wo 50 Hunde, geräucherter Lachs und Pelzkleider eingenommen werden, und dann direct durch die Beringsstraße nach Wrangellland fahren, von wo das Schiff nach San Francisco zurückkehren soll. 8) Eine norwegische Expedition ist für das Jahr 1873 projectirt. 9) Die russische Expedition, welche ebenfalls 1873 abgehen soll, und 1872 durch eine Recognoscirungsfahrt im Nowaja-Semlja-Meere vorbereitet wurde. Hierbei sei zugleich noch bemerkt, daß verschiedene N. (wie die zweite deutsche Expedition in Ostgrönland, die von Graf Zeil und Heuglin in Ostspitzbergen und die von Weyprecht und Payer im Nowaja-Semlja-Meere) im nördlichen Eismeere Treibholzsammlungen veranstaltet haben, und die daraus unter anderen überall, wo dieses vorkommt, auf ein Freiwerden des Eismeeres und auf Schifffahrt desselben bis in die sibirischen Ströme Obi, Jenisei, Lena u. a., die Hauptquellen dieses Treibholzes, schließen lassen, sowie überhaupt für die Frage der Meeresströmungen in jenen Regionen und für die Pflanzengeographie von Wichtigkeit sind. Was speciell die nordamerikanische Nordpolexpedition betrifft, welche nur den Nordpol aufsuchen soll, jedoch schlimmsten Falls auf 4—5 Jahre berechnet ist, so datirte die letzte sichere Nachricht vom 23. Aug. 1871 von Bessels über dieselbe aus Tessiusak, in 73° 24′ nördl. Br. und 56° 12′ westl. L., der nördlichsten dänischen Ansiedelung, welche die Expedition berührte, um weitere Hunde einzunehmen, von denen sie 60—70 Stück erlangt hatte. Die Eisverhältnisse im hohen Norden waren überaus günstig, und darin hatten alle Eingeborenen übereingestimmt, daß man seit 50 Jahren keinen so warmen Sommer als den von 1871 erlebt hatte. Nach einem jedoch zweifel-

haften Berichte ("National Daily Republican" Washington 26. April 1872) soll das Expeditionsschiff am 8. Febr. 1872 in der Baffins-Bay durch einen Leck so beschädigt worden sein, daß die Expedition es für das Beste hielt, in Disco zur Reparatur einzulaufen. Hier war sie am 28. Febr. angekommen und wollte am 6. März ausgebessert und mit neuem Kohlenvorrath wieder nach Norden auslaufen. Capitain Hall soll hierbei die Hoffnung ausgesprochen haben, im Mai 1872 auf einer „freien Passage zu Schiff" bis zum Pole zu gelangen und unter den erwarteten günstigen Umständen schon im September 1872 nach Amerika zurückzukehren, was jedoch bis November 1872 nicht in Erfüllung gegangen war. Die „Polaris", über 400 Tons groß, auf Grinnell's Vorschlag so genannt, ausgezeichnet eingerichtet und ausgerüstet, mit Verschanzungen bekleidet und für den Winter mit dem nöthigen Material zur Ueberdeckung versehen, ist vom Navy Departement sehr freigebig mit Instrumenten, Karten u. s. w. versehen, führt 4 Walfischboote und außerdem 2 Patentboote mit sich, welche zusammengelegt, leicht auf einen Schlitten gepackt und beim Erreichen von offenem Wasser mit Segeltuch überzogen ausgesetzt werden können, um nun umgekehrt Schlitten und Mannschaft zu tragen. Sie wiegen nur 250 Pfund und können 20 Mann aufnehmen. Ferner findet sich an Bord eine auf arktische Forschungen bezügliche ausgezeichnete Bibliothek, eine Orgel (von Smith's „Organ Manufactory" in Boston geschenkt) und ein Vorrath des besten Fichtenholzes zum Schlittenbau; außerdem nimmt die „Polaris" zwei Paar mit Eisen beschlagene Schlittenkufen mit, welche bereits der ersten Grinnellexpedition dienten und seitdem in Brooklyn aufbewahrt wurden. Ferner führt sie ein Reserve-Steuerruder und Propellerschaufeln, ein leichtes Boot, für die wissenschaftlichen Officiere bestimmt, Sägen und Meißel zum Durchschneiden des Eises und einen Vorrath von Filz zur Umhüllung des Dampfkessels, um die Verflüchtigung der Hitze zu vermindern, an Bord. Im Feuerraum ist unter dem Kessel ein Apparat angebracht, welcher Walfischthran anstatt der Kohlen verbrennen soll. Der Name des Erfinders ist Stevens. An Proviant sind vorhanden: 10,000 Pfd. Pemmikan (aus vermischten 20,000 Pfd. Fleisch und 5000 Pfd. Talg gewonnen), in Zinnbüchsen gepackt und 300 Pfd. Fruchtkuchen, der nicht friert und sehr schmackhaft ist; auch mit conservirtem Gemüse ist die „Polaris" reichlich versehen. Die Zahl der Seeleute und Officiere beläuft sich auf 20, nämlich: Capitain S. O. Budington, erster Officier und Eismeister, geb. in New London, 44 Jahre alt, war 13 Mal zur Walfischfahrt in der Baffinsbay und hat 5 Mal Cap Horn und 3 Mal das Cap der Guten Hoffnung umsegelt; H. C. Chester, erster Steuermann, ebenfalls aus New London, war 10 Jahre lang in den arktischen Gewässern, wo er werthvolle nautische Erfahrungen gesammelt hat; William Morton, zweiter Steuermann, diente 30 Jahre in der Marine der Ver. Staaten, entdeckte als Begleiter Kane's das offene Polarmeer und war mit Farragut vor New Orleans. Der Chef der wissenschaftlichen Expedition, deren Arbeiten, wie die Congreßacte vorschreibt, in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen der "National Academy of Sciences" geschehen sollen, ist der schon mehrfach genannte Dr. Emil Bessels, als Arzt, Zoolog, Botaniker und Photograph ausgezeichnet. Emil Schumann und John Wilson, die Ingenieure, sind in ihrem Fache vorzügliche Leute, sowohl theoretisch als praktisch tüchtig. Die übrige Mannschaft, von der mehrere während des letzten Krieges in der Armee dienten, besteht aus 9 Mann, wozu noch ein Zimmermann, Proviantmeister, Koch und 2 Maschinisten kommen, unter ihnen Fred. Myer, Sergeant vom Signal-Corps der Ver. Staatenarmee als Meteorolog und Joseph Mauch, der Bruder des Afrikareisenden Karl Mauch. In Upernivik, Grönland, wurde am 18. Aug. 1871 noch der Eskimo Hans nebst Familie aufgenommen, welcher bereits Begleiter der Kane'schen Expedition gewesen war. Später wollte Hall auch noch auf einer kleinen Ansiedelung im Norden einen von Hayes' Leuten, einen gewissen Jensen, aufnehmen. Abgesehen von dem wissenschaftlichen Bericht ist auch jedes befähigte Mitglied der Expedition angewiesen, ein Tagebuch der Reise und Erlebnisse zu führen, welches nach der Rückkehr dem Sekretär des „Smithsonian Institute" übergeben werden soll, um zur Vervollständigung der Geschichte der Expedition und ihrer Arbeiten zu dienen. Sowie Hall Cape Dudley Digges passirt hat, ist er angewiesen, ein in einem kupfernen Cylinder eingeschlossenes Blatt täglich einmal über Bord zu werfen, welches seine Position angibt, und andere Bemerkungen, sowie die folgende Note an den Finder, in Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Dänisch und Portugiesisch gedruckt enthält: „Jeder, der dieses Papier findet, wird ersucht, es an den Sekretär der Marine, Washington, Ver. Staaten, mit Bemerkung der Zeit und des Ortes, wo er es gefunden, gelangen zu lassen, oder im Falle es ihm bequemer erscheint, es zu demselben Zweck dem Ver. Staaten-Consul im nächsten Hafen zu übergeben." Nach der Einfahrt in Jones' Sound wird dieses Papier, wo immer möglich, in der Nähe einer Steinpyramide, welche an einer

hervorragenden Stelle zu errichten ist, niedergelegt; in dieser Pyramide befindet sich die genaue Angabe des Ortes, wo das Papier aufzufinden ist und auf welche Weise es am besten vor der Neugierde der Eingeborenen zu schützen ist. Noch ist das interessante Factum zu bemerken, daß dieselbe Ver. Staaten-Flagge, welche bereits De Haven, Kane und Hayes nach den arktischen Regionen begleitete, auch von der „Polaris“ mitgeführt wird und vielleicht bestimmt ist über dem Nordpole zu wehen. Außer allen diesen genannten wissenschaftlichen Expeditionen sei schließlich noch bemerkt, daß nach A. Petermann mehrere großartige industrielle Unternehmungen zur Ausbeutung der Reichthümer des Europäisch-Asiatischen Eismeeres gegenwärtig im Werke sind. Ueber alle die neueren und neuesten N. findet sich das Material in Petermann's „Mittheilungen“.

Nordpolarländer, im weiteren Sinne alles Land, welches jenseits des nördlichen Polarkreises liegt, also außer den zahlreichen Inseln des Nördlichen Eismeeres auch die nördlichsten Theile von Europa, Asien und Amerika. Im engeren Sinne versteht man unter N. die zahlreichen, größeren und kleineren Inseln, welche im O. mit Grönland beginnen und die zu beiden Seiten der Meeresstraße, welche die Nordwestpassage bildet, längs der östlichen Hälfte der Nordküste Amerikas sich hinziehen. Zu den N. gehören in Europa der nördliche Theil von Lappland, die Halbinsel Kanin, das nordöstliche Rußland und die Halbinsel Kola; von Asien Nord-Sibirien; von Amerika der Küstenstrich von Fox-Channel bis zur Beringsstraße. Von den Inseln sind die bedeutendsten Grönland, Spitzbergen, die Bären-Inseln, die Heroldinsel und ein ausgedehnter Archipel im N. des amerikanischen Festlandes.

Nordsee oder Deutsches Meer nennt man jenen Theil des Atlantischen Oceans, welcher zwischen Großbritannien, den Niederlanden, Dänemark, Norwegen und der norddeutschen Küste liegt und sich in einer Länge von 114 M. von der Straße von Calais bis zu den Shetland-Inseln erstreckt. Die Breite zwischen Jütland und England beträgt 82 M., und der Flächenraum umfaßt 12,000 Q.-M. Die größte Tiefe der N. wechselt an den deutschen Küsten zwischen 72′ und 90′ und nimmt nach N. hin zu. Zwischen den Shetland-Inseln und der norwegischen Küste ist eine Strecke, der Trichter genannt, über 480 F. tief. Besonders im südl. Theile der N. wechseln tiefere Rinnen mit höheren Bänken, welche das Wasser untief machen. Die Flut dringt in doppelter Richtung in die N., durch den Kanal und im NW. durch den Trichter. Sie steigt in der südwestl. Ecke zunächst dem Kanal 9—10′, wird aber geringer je mehr die N. sich ausbreitet, um dann durch den Einfluß der oberhalb Schottland herkommenden Flutwelle wieder gegen NO. zu zunehmen. Bei Nordwestwind ist die Flut für die deutschen Küsten sehr gefährlich. Sie dringt tief in die Mündungen der größeren Flüsse ein und dauert über 6 Stunden. Die Strömung der N. geht an der Ostküste entlang nordwärts, an der Westküste südwärts, außerdem tritt aus der Ostsee und durch den Kanal eine Strömung in die N. ein. Während die N. sowohl im SW. nach dem Kanale hin, als im O. gegen die zur Ostsee führenden Straßen in schmalere kanalartige Theile ausläuft, ist sie ihrer Hauptmasse nach ein gegen N. weit geöffneter Busen des Oceans. Verbindungsstraßen zwischen Nord- und Ostsee sind der Sund (s. d.), der Große und der Kleine Belt (s. d.). Zu ihren bedeutendsten Meerbusen gehören der Dollart, der Jahdebusen, die Ausflüsse der Weser, der Elbe, der Mündungsgolf der Themse, der Wash, ferner die Busen des Humber, Forth, Tay und Moray und bei Norwegen der Buken-, Hardanger- und Sognefjord. Die Fischerei in der N. ist sehr bedeutend, besonders durch die unermeßlichen Züge Heringe, welche im Frühjahr erscheinen. Im Inneren hat die Nordsee keine Inseln; Helgoland ist unter allen am weitesten von der Küste entfernt.

Norfolk, östliche Grafschaft in England, umfaßt 2024 engl. Q.-M. mit 434,798 E. (1871). Das Land ist meist flach; in manchen Theilen sind große Striche Heide, wechselnd mit Sandwüste und Sumpf, aber der größte Theil ist cultivirt und sehr produktiv. Die untere große Ouse und die Yare bewässern das Land, der Waveney und die kleine Ouse scheiden Norfolk im S. von Suffolk. Weizen und Gerste, wechselnd mit Rüben und Grassaat, bilden die Haupternten. Makrelen- und Heringsfischerei wird stark betrieben.

Norfolk, Inselgruppe zwischen Neu-Caledonien und Neuseeland, 25° 2′ s. Br. Die Hauptinsel N., 1774 von Cook entdeckt, erhebt sich im Mount Pitt zu 1100 F. Sie wurde 1788 von England als Strafcolonie organisirt und als isolirte Station für die schwersten Verbrecher bestimmt. Jetzt ist diese Verbrechercolonie aufgelöst. Die Inseln stehen unter dem Gouverneur von Neu-Süd-Wales. Am 1. Jan. 1867 zählte die Gruppe 312 E.

Norfolk, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im östl. Theile des Staates Massachusetts, umfaßt 52 Q.-M. mit 89,443 E. (1870), davon 708 in Deutschland und 27 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 109,850 E. Hauptort: Dedham. Das

Land ist fruchtbar, besonders zum Anbau von Obst und Gemüsen geeignet. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1499 St.). 2) Im SO. von Virginia, umfaßt 840 O.-M. mit 46,702 E. (1870), davon 334 in Deutschland und 15 in der Schweiz geboren und 22,320 Farbige; im J. 1860: 36,227 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Portsmouth und der Hauptstadt Norfolk. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1394 St.).

Norfolk, Hafenstadt und Hauptort von Norfolk Co., Virginia, liegt am rechten oder nördl. Ufer des Elizabeth River, 8 engl. M. von den Hampton Roads, 32 M. von der See. Der gute und weite Hafen ist durch die Forts Calhoun und Monroe vertheidigt. Der bedeutende Handel N.s wird erleichtert durch den Dismal Swamp-Canal, der die Verbindung zwischen der Chesapeake Bay und dem Albemarle Sound vermittelt. Ebenso steht die Stadt durch die Seaboard- und Roanoke-Bahn mit den wichtigsten Plätzen South und North Carolina's in Verbindung; auch mit Petersburg hängt sie durch eine Bahn zusammen, sowie mit New York und Philadelphia eine regelmäßige Dampfschiffverbindung besteht. Die Stadt, nach Richmond die bevölkertste im Staate, betreibt lebhaften Handel und ist neben Portsmouth die bedeutendste Flottenstation in den Ver. Staaten. Von den vielen öffentlichen Gebäuden sind hervorzuheben: City Hall, die Norfolk Military Academy und die Mechanics' Hall, ferner eine erhebliche Anzahl von Kirchen. Höhere Unterrichtsanstalten sind die kath. „St. Mary's Select School", 1840 organisirt, mit 4 Lehrern und 100 Schülerinnen und einer Bibliothek von 75 Bänden; das kath. „St. John's College", das kath. „St. John's Theological Seminary", 1869 organisirt, mit 3 Lehrern, 10 Studenten und einer Bibliothek von 3000 Bänden. N. ward 1705 gegründet, wurde 1736 als Borough und 1845 als City incorporirt; 1776 wurde die Stadt von den Engländern verbrannt. Die Bevölkerung betrug 1860: 14,620, 1870: 19,229 E. Die Stadt wird in 4 Stadtbezirke (wards) eingetheilt.

Norfolk. 1) Township in Litchfield Co., Connecticut; 1641 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in St. Lawrence Co., New York, 2441 E.; das Postdorf hat 540 E.

Norfolk, in der Provinz Ontario, Dominion of Canada. 1) County im SW., umfaßt 600 engl. O.-M. mit 30,763 E. (1871); Hauptort: Simcoe. 2) Township und Fort in dem vorigen Co.

Norfolk, englisches Adelsgeschlecht. Die ersten Grafen von N. waren aus dem Geschlechte Bigod, nach dessen Aussterben Eduard I. 1295 seinen zweiten Sohn, Thomas Brotherton, zum Grafen von N. erhob. Dessen Urenkel von weiblicher Seite, Thomas Mowbray, Herzog von N. und Graf von Nottingham, vermählte um 1420 seine älteste Tochter Margaret mit Sir Robert Howard. Die namhaftesten Nachkommen desselben sind: 1) Sir John Howard, Sohn des Vorigen, zeichnete sich schon im Kriege Heinrich's VI. gegen Frankreich aus, wurde unter Eduard IV. Admiral, 1468 königlicher Schatzmeister und 1470 als Lord Howard Peer und Generalcapitain sämmtlicher Streitkräfte zu Wasser und Land. Da er Richard III. bei der Usurpation des Thrones unterstützte, verlieh ihm dieser, nachdem mit John Mowbray die Herzoge von N. erloschen waren, 1483 die Würde eines Großmarschalls und Herzogs von N. Nachdem er mit dem Könige am 22. Aug. 1485 bei Bosworth gefallen, wurde er vom Parlament nachträglich als Hochverräther erklärt und seiner Familie wieder der Herzogstitel genommen. 2) Thomas Howard, Sohn des Vorigen, zweiter Herzog von N., wurde 1485 bei Bosworth gefangen, erhielt nach dreijähriger Gefangenschaft die Freiheit mit dem Titel eines Grafen von Surrey zurück, wurde 1501 Lordschatzmeister, besiegte am 9. Sept. 1513 die Schotten in der Schlacht bei Flodden, wofür ihm Heinrich VIII. den Titel eines Herzogs von N. zurückgab, schloß 1514 mit König Ludwig XII. von Frankreich Frieden und starb am 21. Mai 1524 auf seinem Schlosse Framlingham. 3) Thomas Howard, ältester Sohn des Vorigen, erst Graf von Surrey, dann dritter Herzog von N., geb. um 1474, wurde 1521 Lordlieutenant von Irland, commandirte 1522 eine Expedition gegen Frankreich, wurde 1524 Lordschatzmeister, betrieb die Vermählung Heinrich's VIII. mit seiner Nichte Katharina Howard, befehligte 1542 in Schottland, 1544 in Frankreich, wurde am 12. Dez. 1546 auf eine Verdächtigung in den Tower geworfen und erst 1553 von der Königin Maria freigelassen. Er starb am 25. Aug. 1554 auf seinem Schlosse Kenninghall in Norfolk. 4) Thomas Howard, vierter Herzog von N., Enkel des Vorigen, geb. 1536, Günstling der Königin Elisabeth, wurde, als er um die Hand der gefangenen Königin Maria Stuart anhielt, 1569 in den Tower geworfen. Bald in Freiheit gesetzt, suchte er die Befreiung der Maria Stuart durch Vermittelung des Papstes, des Königs von Spanien und des Herzogs

von Alba durchzusetzen, wurde dafür von 25 Peers unter dem Vorsitze des Lords Shrewsbury zum Tode verurtheilt und am 2. Juni 1572 auf Towerhill enthauptet. Seine Familie wurde überdies aller Güter und Würden für verlustig erklärt. 5) Thomas Howard, Graf von Arundel, Sohn des Vorigen, erhielt 1603 von Jakob I. den Titel eines Grafen von Surrey und die Güter seines Hauses zurück, wurde 1621 Großmarschall, 1644 Graf von N. und starb am 4. Okt. 1646. 6) Thomas Howard, Enkel des Vorigen, erhielt 1664 den Herzogstitel von N. zurück, blieb aber wegen des zur Schau getragenen Katholicismus von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. 7) Charles Howard, elfter Herzog von N., geb. 1742, trat 1780 zur Anglikanischen Kirche über und kam dafür als Abgeordneter für Carlisle in's Unterhaus, wo er als Gegner der Minister North und Pitt auftrat, dieselbe Opposition als Herzog im Oberhause fortsetzend. Er starb kinderlos am 16. Dez. 1815. Güter und Würden kamen an einen entfernten Verwandten. 8) Bernard Edward Howard, zwölfter Herzog von N., geb. 1765, erhielt als erster katholischer Peer nach der Emancipationsbill 1829 einen Sitz im Oberhause und starb am 16. März 1842. 9) Henry Charles, dreizehnter Herzog von N., Sohn des Vorigen, geb. am 12. Aug. 1791, vermählte sich 1814 mit einer Tochter des Marquis von Stafford, wurde 1835 Schatzmeister des königl. Hofstaates, 1841 als Lord Maltravers Peer, 1846 Oberstallmeister, stimmte 1851 für die geistliche Titelbill und schloß sich bald darauf der protestantischen Kirche an. 1853 wurde er Lord Steward und starb am 18. Febr. 1856 auf seinem Stammsitz Arundel-Castle. 10) Henry Granville Howard, früher Lord Fitzalan, dann Graf von Arundel und Surrey, vierzehnter Herzog von N., geb. am 7. Nov. 1815, blieb Katholik und stimmte im Parlamente gegen die geistliche Titelbill. Er starb am 25. Nov. 1860, worauf die Güter seines Hauses an seinen Sohn 11) Henry Fitzalan Howard, fünfzehnten Herzog von N., geb. am 27. Dez. 1847, übergingen.

Norg, Stadt von 5595 E. (1867) in der niederländischen Provinz Drenthe, mit dem 2 Stunden langen Norgerbusch; besitzt den größten Jahrmarkt der Provinz. Zu N. gehören die 3 Bettlercolonien Veenhuizen.

Noriac, Claude Antoine Jules Cairon, französischer Novellist, geb. 1827 in Limoges, Mitredacteur des Figaro, und Mitarbeiter an der Revue des Beaux-Arts, Soleil und Les Nouvelles; seit 1864 am Théâtre des Variétés betheiligt und seit 1867 Director der von Offenbach (s. d.) in's Leben gerufenen Bouffes Parisiens, der Schaubühne für den Cancan und die Erzeugnisse burlesk-komischer, theilweise lasciver Operetten. N. schrieb mehrere Romane, von denen einige 10 Auflagen in einem Jahre erlebten: "Le 101e régiment, physiologie militaire" (1860), "La bêtise humaine" (1860), "Journal d'un flâneur" (1865), "Mlle. Poucet," "Le Capitaine Sauvage" (1866), "Les Gens de Paris" (1867) u. a.

Noricum, bei den Römern das Süd-Donauland, wahrscheinlich so benannt von der Stadt Noreja. Es grenzte im W. an Rhätien und Vindelicien, im N. an Germanien, im O. an Pannonien, im S. an Pannonien und Italien, also das heutige Ober- und Niederöstreich, der größte Theil von Steiermark, Kärnten, Krain, das bayerische Innviertel, Pusterthal, Pinzgau, Salzburg. Fast das ganze Land war gebirgig; die Alpes Noricae durchzogen dasselbe und der Mons Cetius (Kahlenberg und Wienerwald) im NO., die Carnischen und Venetischen Alpen im S., sowie der Mons Ocra (j. Birnbaumer-Wald). Der Hauptreichthum des Landes bestand in Metallen; norisches Eisen und norischer Stahl waren berühmt. Nächstdem waren Viehzucht und Gewinnung des Salzes Quelle für den Erwerb der Bewohner. Der Name des celtischen Volksstammes war Taurisci (d. i. Bergbewohner). Zu ihnen kamen später die Bojer, welche aber zur Zeit der Eroberung des Landes durch die Römer schon von den Geten vernichtet waren. Lange Zeit bestand in N. eine selbstständige Königsherrschaft. Nach der Unterwerfung von Rhätien wurde aber 13 v. Chr. auch N. von den Römern unterworfen. Unter den Städten sind zu nennen: Bojodurum, Joviacum, Laureacum, Arelate, Namare, die Festung Cetium an der längs des Danubius nach Vindobona führenden Straße; weiter südl. Bedajum und die Hauptstadt Noreja.

Norium, ein einfacher metallischer Körper, neben Zirkonerde, mit Sauerstoff verbunden als sog. Norerde vorkommend; wurde bis jetzt noch nicht im reinen Zustande dargestellt.

Norm (lat. norma). 1) Eigentlich das Richtmaß, bildlich Richtschnur, Vorschrift, Muster; daher normal, einem gegebenen Muster oder einer gefaßten Idee von Vollkommenheit entsprechend. 2) In der Mathematik heißt Normale eine Linie, welche auf einer eine Curve berührenden Linie im Berührungspunkte senkrecht errichtet ist. 3) In der Buch-

druckerkunst ist N. der abgekürzte Titel des Buches, welcher unten auf die erste Seite eines jeden Bogens gesetzt wird.

Normaljahr, das Jahr 1624, welches im Westfälischen Frieden (1648) als Norm zur Regulirung des Besitzstandes der geistlichen Güter und Rechte in jedem deutschen Lande, Oestreich und die Pfalz ausgenommen, gewählt wurde.

Norman, Benjamin Moore, Schriftsteller, geb. zu Hudson, New York, am 22. Dez. 1809, gest. in der Nähe von Summit, Mississippi, am 1. Febr. 1860; siedelte 1837 als Buchhändler nach New Orleans über und hat sich dort durch unbegrenzten Aufopferungsmuth während der bedeutendsten Fieberepidemien, welche jene Stadt heimsuchten, ein dauerndes Andenken gesichert. Er schrieb: "Rambles in Yucatan" (1842; ein sehr werthvolles Werk, die Frucht einer mehrjährigen Reise in jenem Lande), "New Orleans and its Environs" (1845), und "Rambles by Land and Water" (1845).

Normanby. 1) Constantine Henry Phipps, Marquis von, britischer Staatsmann, Sohn des Grafen Mulgrave, geb. am 15. Mai 1797, trat 1819 zum ersten Male im Parlamente für die Katholikenemancipation auf, kam 1831 als Graf Mulgrave in's Oberhaus, unterstützte hier die Parlamentsreform, wurde 1832 Gouverneur von Jamaica, wo er die Negeremancipation vorbereitete, im J. 1835 Lordlieutenant in Irland, im Dez. 1839 Minister des Innern, trat 1841 aus, war von 1854—58 Gesandter in Florenz, und starb am 28. Juli 1863 zu London. Er schrieb die Romane: "Matilda" (London 1825), "Yes and No" (2 Bde., ebd. 1828), "The Contract" (3 Bde., ebd. 1832), "A Year of Revolution", eine Schilderung der Französischen Revolution von 1848 (2 Bde., ebd. 1858). 2) George Augustus Constantine Phipps, zweiter Marquis von N., Sohn des Vorigen, geb. am 23. Juli 1819, wurde 1847 Parlamentsmitglied, 1853 Schatzmeister des königlichen Hofes, verwaltete 1858—63 das Amt eines Gouverneurs von Nova Scotia und ward 1870 Capitain der Leibgarde des Corps der "Gentlemen at arms".

Normandie, frühere Provinz in Frankreich, umfaßte das Mündungsland der Seine, die Halbinsel Cotentin und den nordöstl. Theil des Gebirgssystems der Bretagne. Das Land ist fruchtbar an Getreide, Obst und die eigentliche Heimat des Aepfel- und Birnenweines (Cidre). Die N. hat treffliche Viehzucht; namentlich sind die normannischen Pferde berühmt. Der lebenskräftige Menschenschlag liefert viele Matrosen. In der alten Ober-N., dem ebenern, nordöstl. Theile der Provinz, liegen die Städte Rouen, Dieppe, Havre-de-Grâce (gegenüber Honfleur) und Evreux. Die bemerkenswerthesten Orte des hügeligen, südwestlichen Theiles, der ehemaligen sog. Nieder-N. sind: Caen, Falaise, St.-Lo, Bayeux, Alençon, das Kloster La Trappe, Cherbourg und Mont St.-Michel. Im Jahre 912 gab Karl der Einfältige das fruchtbare Land dem normannischen Führer Rolf oder Rollo zum Lehn. Seit 1066 waren die Herzöge der N. auch Könige von England. 1203 erklärte Philipp August den Johann ohne Land der Normandie für verlustig, und Heinrich III. trat sie feierlich an Ludwig den Heiligen ab. Aber erst nach drei langwierigen, französisch-englischen Kriegen im 15. Jahrh. kam Frankreich in den dauernden Besitz der N.

Normandy. 1) Postdorf in St. Louis Co., Missouri. 2) Postdorf in Bedford Co., Tennessee.

Norman's Kill, kleiner Fluß im Staate New York, ergießt sich in den Hudson River, Albany Co.

Normannen, d. i. Nordmannen, heißen im engern Sinne die Bewohner Norwegens und der Normandie (s. d.), im weitern Sinne bald die Skandinavier, insbesondere die Norweger, vorzugsweise aber jene kühnen Seeräuberscharen, welche vom 9. bis 11. Jahrh. die europäischen Küstenländer beunruhigten, von den Deutschen und Franzosen N., von den Engländern aber gewöhnlich Dänen oder Ostmannen genannt, und zuweilen auch als Markmannen (von Dänemark), Askmannen (von ask, Schiff), Wikinger, d. i. Krieger, bezeichnet wurden. Wahrscheinlich sind sie mit jenen Seeräubern identisch, gegen welche die Römer die britischen und belgischen Küsten nur mit Mühe schützen konnten. Die N. befuhren fast alle Küsten des Atlantischen, selbst des Mittelländischen Meeres, machten um 787, namentlich aber seit 832 Einfälle in England und setzten sich dort 870 fest; gegen das Ende des 8. Jahrh. kamen sie nach Irland und gründeten in Dublin und anderwärts Königreiche, entdeckten 861 die Faröer, 872 Island, 882 als die ersten Europäer Nordamerika und eroberten 893 die Hebriden. In Deutschland, noch mehr aber in Frankreich, waren sie allgemein gefürchtet, seit sie unter eigenen Seekönigen und mit förmlichen Flotten Einfälle machten. Zur Zeit Karl's des Gr. verheerten sie das Land der Obotriten, verwüsteten hierauf viele Städte, unter anderen 836 Antwerpen, 842 Nantes, Varennes, Bordeaux und Paris, 843 Bremen, 845 Hamburg, 851 Aachen, Trier und Köln. Karl

der Gr. schickte seinen Sohn Karl gegen sie, welcher 811 mit ihnen Frieden schloß, wobei die Eider zur Grenze von Deutschland bestimmt wurde. Auch Lothar I. führte einige glückliche Kriege gegen die N. Die Niederländer blieben von ihren Raubzügen verschont, seit Kaiser Arnulf (Sept. 891) durch den Sieg an der Dyle in Brabant, unweit Löwen, ein starkes Normannenheer vernichtet hatte; dagegen dauerten in Frankreich ihre Verheerungen fort. 898 nahmen die N. unter Rollo Rouen, setzten von da nach England über, kehrten aber 911 zurück, belagerten Paris, verheerten die Gegenden an der Loire und Garonne, der Yonne und Saone, belagerten Chartres, setzten sich in Rouen fest und beherrschten fast ganz Neustrien, ihre Raubzüge bis Artois und die Picardie ausdehnend. Von Karl III., dem Einfältigen, erhielt Rollo durch den Vertrag von St.-Clair (912) die Nordküste Frankreichs von der Andelle bis zum Meere als französisches Lehn, und wurde so der Gründer der Normandie (s. d.). Seitdem stellten die N. ihre Raubzüge ein und nahmen das Christenthum an. Eine andere Schar erhielt 921 die Bretagne und die Umgebung von Nantes abgetreten und ließ sich gleichfalls zum Christenthum bekehren. 1016 kam der Normanne Knut auf den englischen Thron und stürzte die Dynastie der Angelsachsen. In Neapel und Apulien gründeten N. im 11. Jahrh. ein neues Reich, dessen Herzog Robert Guiscard die Oberlehnsherrschaft der Päpste über Sicilien und Neapel auch in weltlichen Dingen anerkannte, wodurch die Hierarchie eine mächtige Stütze gegen das deutsche Kaiserthum fand. Selbst bis nach den griechischen Inseln Cypern, Kreta und den Cykladen, so wie nach Epiros erstreckten sich die Heerzüge der N. An der Ostsee wurden im 9. Jahrh. schwedische N., die Wäringer oder Waräger, d. i. Verbündete, mächtig, deren Häuptlinge, von den Slawen zu Hilfe gerufen, unter diesen zu großem Ansehen gelangten. Von diesen Wäringern wurde Rurik (1662) der Gründer Rußlands (s. d.). Die auswärtigen Unternehmungen hatten nach und nach die Volkszahl der N. gemindert und ihre Kraft geschwächt, und ihr Name verlor sich allmälig aus der Geschichte. Vgl. Depping, "Histoire des expéditions maritimes des Normands et de leur établissement en France" (2 Bde., 2. Aufl., Paris 1843); Wheaton, "History of the Northmen from the Earliest Times to the Conquest of England" (London 1831); Worsaae, „Mindre om de Danske og Normändene i England, Skotland og Irland" (Kopenhagen 1851; deutsch von Meißner, Leipzig 1852).

Normannische Halbinsel oder Cotentin, Halbinsel in der Nieder-Normandie, welche den Hauptbestandtheil des französischen Departements Manche ausmacht. Auf ihr liegen die Städte Coutances und Cherbourg.

Normannische Inseln (engl. Channel Islands, französ. Iles Normandes), britische Inselgruppe im Kanal (La Manche), $5^1/_2$ Q.-M., mit 91,000 E. umfassend, besteht aus den Inseln Jersey, Guernsey, Aurigny oder Alderney, Sark, Herm und mehreren kleineren Inseln. Jersey (Caesarea), die südlichste und größte, über 2 Q.-M. mit 55,613 E., ist kaum 2 M. von der franz. Küste entfernt, gut angebaut, gleicht einem Obstgarten und besitzt über 400 Segelschiffe. St.-Helier auf der Südküste ist Freihafen und Sitz des Gouverneurs. Hier ist eine starke Colonie französischer Flüchtlinge. Das benachbarte St.-Aubin mit einem schönen Hafen, hat 2000 E., die starken Austernfang treiben. Zwei M. nordwestlich von Jersey liegt Guernsey, $1^1/_2$ Q.-M. mit 30,000 E., ist wohl angebaut. An der Ostküste St. Pierre oder Peter's Port, 16,388 E. Den Hafen schützt eine Citadelle und Court Castle auf einem Inselchen. Zwischen Jersey und Guernsey liegt Sark (Cers) mit den Hafenplatz Longy. Alderney, franz. Aurigny, nordöstl. von Guernsey, $1^1/_2$ M. von Cap la Hogue, ist $^3/_4$ Q.-M. groß, wohl angebaut mit Gärten und Weiden; 4000 E. Hauptort: St. Aurigny. Die Bewohner zahlen keine Steuern und Abgaben, nehmen auch an der Verfassung keinen Theil. Sie haben aber eine eigene, der englischen ähnliche Verfassung, einen Gerichtshof, eine Ständeversammlung, die aus den Richtern, den Pfarrern und auf 3 Jahre gewählten Connetables oder Abgeordneten besteht. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur. Die höheren Stände, namentlich in den Städten, sind vollkommen englisch. Die ursprüngliche Bevölkerung, normannischer Abkunft, später mit Engländern und französischen Refugiés vermischt, redet ein unreines Französisch, ist aber gut englisch gesinnt. Obwohl die Inseln fast ganz Granitmasse sind, so sind sie doch gut cultivirt, mit einer Humusschicht bedeckt und erzeugen Obst, Gemüse, Getreide. Auch Fischfang bildet einen Hauptnahrungszweig der Bevölkerung. Als Schleichhändlernest sind die Inseln den Franzosen ebenso lästig, als sie den Engländern als befestigter Wachtposten an der Küste des Nachbarlandes wichtig sind.

Nornen (altnordisch Nornir), in der nordischen Mythologie die Göttinnen der Zeit und des Schicksals, werden als drei weise Jungfrauen von nie alternder Schönheit (Urdhr, Verhandi

und Skuld, d. i. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) dargestellt, welche an dem Urdarbrunnen unter der Wurzel des Weltbaumes Yggdrasil wohnen und die Geschicke der Götter und Menschen bestimmen. Auch die Schutzgeister der Menschen, sowie die Wahrsagerinnen, welche an den Wiegen der Kinder prophezeiten, hießen N.

Noroña, Don Gaspar Maria de Nava Alvarez de Noroña, Conde de, spanischer Dichter, geb. am 6. Mai 1760 zu Castellon de la Plana, widmete sich der militärischen Laufbahn, ward 1795 Gesandter in Bern, später in Petersburg und zuletzt Gouverneur von Cadix. Im Spanischen Befreiungskriege trat er wieder in das Heer, lebte seit der Restauration in Madrid und starb daselbst 1816. Er schrieb "Poesias" (2 Bd., Madrid 1799—1800), das epische Gedicht "La Ommiada" (2 Bde., Madrid 1816) und "Poesias Asiaticas" (Paris 1833).

Norridgewock, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Somerset Co., Maine, 1756 E.; das Postdorf, Hauptort des Co., hat 546 E.

Norris, Postdorf in Fulton Co., Illinois.

Norristown, Borough und Hauptort von Montgomery Co., Pennsylvania, am linken Ufer des schiffbaren Schuylkill River gelegen, 91 M. östlich von Harrisburg und 16 Meilen nordöstlich von Philadelphia, mit welchen N. durch eine Eisenbahn in Verbindung steht. Durch die Eisenbahn, die auf dem entgegengesetzten Ufer des Schuylkill läuft steht die Stadt mit den Kohlenminen von Schuylkill Co. in Verbindung. Von den öffentlichen Gebäuden ist das Court House hervorzuheben, eines der schönsten in den Ver. Staaten, außerdem befinden sich in N. das Gefängniß des County, zwei Banken, mehrere Kirchen, ferner das „Fremont Seminary", 1844 organisirt mit 7 Lehrern, 125 Zöglingen und einer Bibliothek von 700 Bänden, das „Oakland Female Institute" der Presbyterianer, 1845 gegründet, mit 10 Lehrern, 260 Schülerinnen und einer Bibliothek von 5500 Bänden. Die Zahl der in N. erscheinenden Zeitungen ist 4. Der Handel und die Manufacturen sind bedeutend. 1860 hatte der Ort 8448 E., 1870: 10,753 E. und wird in 3 Stadtbezirke (wards) eingetheilt.

Norristown. 1) Postdorf in Pope Co., Arkansas. 2) Postdorf in Carroll Co., Ohio.

Norrisville, Dorf in Wilcox Co., Alabama.

Norriton, Township in Montgomery Co., Pennsylvania; 1335 E.

Norritonville, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Norrköping, Fabrik- und Hafenstadt im schwed. Län Linköping, in der Landschaft Ostgötland, hat 22,997 E (1869), ist an der Mündung der Motala in den Bråviken gelegen, sowohl eine der ältesten (sie war schon 1185 verhanden), wie schönsten und reichsten Städte Schwedens, hat schöne, breite Straßen, große Plätze, auf dem Johannsplatze die Bildsäule Karl's XIV., zum Theil steinerne Häuser, 3 Kirchen und 3 Brücken. N. ist nächst Stockholm die erste Fabrikstadt Schwedens und liefert Tuche, womit es den größten Theil der schwedischen Bevölkerung versieht, Papier, Zucker, Stärke, Tabak, Strümpfe u. s. w. hat Werften und ansehnlichen Handel. Die reißende Motala treibt in der Stadt die Fabriken. In N. befindet sich das großartige Eisenwerk und die Kanonengießerei Finspång mit einem der schönsten Schlösser im Lande, mit Gemäldesammlung, Bibliothek und Park. 1865 liefen 180 ausländische Fahrzeuge mit 7053 Neuen Lasten ein, während 1088 inländische mit 15,393 Lasten ankamen und 1052 mit 14,970 Lasten abgingen. Historisch wichtig ist N. durch den Norrköpinger Erbvertrag vom J. 1604, in dem Karl IX. die schwedische Krone erhielt und die Nachfolge seinem Sohn Gustav Adolf gesichert wurde. Im 1800 wurde Gustav II. auf dem Reichstage zu N. abgesetzt.

Norrland, die nördlichste der drei Hauptlandschaften Schwedens (s. d.).

Nort, Stadt von 5415 E. (1866), im Arrondissement Chateaubriant des französ. Departement Loire-Inférieure an der Erdre gelegen, hat ein Steinkohlenbergwerk, sowie Handel mit Wein und Beinschwarz.

Norte, Rio del, s. Rio del Norte.

North, Frederick, zweiter Graf von Guilford, englischer Staatsmann, geb. am 13. April 1733, gest. zu London am 5. Aug. 1792; studirte in Oxford und Leipzig, war von 1761 an 30 Jahre lang Mitglied des Parlamentes, ward 1763—65 im Schatzamt angestellt, 1767—70 Kanzler des Schatzamtes und von 1770—82 erster Lord des Schatzes. Während seiner Administration fand die Losreißung der nordamerikanischen Colonien (1775—83) statt. N. unterstützte die "Stamp Act" und kämpfte für das Recht der Krone die Colonien zu besteuern; während der letzten 3 Kriegsjahre jedoch lag er im steten Widerspruch mit dem König, da er die Colonien als freie Staaten anerkennen wollte. Obgleich

von Chatham, Burke und Fox häufig und heftig angegriffen, vertheidigte er doch seine Stellung mit Takt und großer Fähigkeit, bis er endlich nach der Uebergabe von Cornwallis, die den Krieg factisch beendigte, 1782 resignirte.

North, William, amerikanischer General, geb. 1755 zu Fort Frederick, Maine, gest. zu New York am 3. Januar 1836; trat 1775 in die Revolutionsarmee ein, nahm als Officier an der Schlacht bei Monmouth theil, wurde 1779 Steuben's Adjutant, begleitete ihn nach Virginia, war bei der Gefangennahme von Lord Cornwallis und wurde nach dem Tode Steuben's, dessen Liebe und Achtung er erworben hatte, der Erbe von dessen halbem Vermögen. Von 1798—1800 Adjutant und Generalinspector der Ver. Staaten-Armee, wurde er 1812 zum Generaladjutanten der Armee ernannt; lehnte jedoch die Annahme dieser Ernennung ab. Ein eifriger Föderalist, ward er in die New York Assembly und 1798 in den Ver. Staatensenat gewählt; auch war N. einer der ersten Kanalcommissäre des Staates New York.

North, William, Schriftsteller, geborner Engländer, wohnte längere Zeit in New York und starb dort durch Selbstmord im Jahre 1854. Er lieferte viele Beiträge für Zeitschriften in ungebundener sowohl als in gebundener Rede. Seine Novelle "The Slave of the Lamb", wurde erst nach seinem Tode (1855) veröffentlicht.

North. 1) Townships in Indiana: a) in Lake Co., 1593 E.; b) in Marshall Co., 1484 E. 2) Township in Harrison Co., Ohio; 1212 E. 3) Postdorf in Cook Co., Illinois.

North Abington, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.

North Acton, Postdorf in York Co., Maine.

North Adams, Postdorf in Birkshire Co., Massachusetts.

North Almond, Postdorf in Alleghany Co., New York.

Northampton. 1) Grafschaft in England, 46 Q.-M. mit 227,704 E. (1871), ist ein gut bewässertes, ziemlich bewaldetes Land. Der an Warwick stoßende südwestliche Theil ist der höchste und macht etwa die Mitte England's aus. Vom Nen wird N. ganz durchflossen, der Welland bildet die NW.-Grenze und scheidet das Land von Leicester, Rutland und Lincoln. N. ist vorherrschend ein Viehzucht treibendes Grasland, doch ist die Weizengewinnung auch ansehnlich. 2) Hauptstadt der Grafschaft mit 41,040 E. (1872), ist eine gut gebaute Stadt mit mehreren Kirchen. Die Shire-Hall, ein griechisches Gebäude mit 2 großen Höfen, und das Theater sind hübsche Bauwerke. Manufacturen und Handel sind blühend, namentlich Schuh- und Stiefelfabrikation seit 40 Jahren beständig zunehmend; auch mit Strümpfen und Spitzen wurde früher starker Handel getrieben. Mit Schuhen versieht N. London und das Ausland; auch Lederzubereitung und Sattlerei sind bedeutend, sowie Eisen- und Messinggießerei. Beim Dorfe Naseby, 2½ M. nordwestl. von N., wurde Karl I. am 14. Juni 1645 von Cromwell geschlagen.

Northampton, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 350 engl. Q.-M. mit 14,749 E. (1870); darunter 8510 Farbige; im J. 1860: 13,372 E. Hauptort: Jackson. Das Land ist im Ganzen fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 841 St.). 2) Im östlichen Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 370 Q.-M. mit 61,432 E., davon 2527 in Deutschland und 74 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 47,904 E. Hauptort: Easton. Das Land ist im Ganzen sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 3426 St.). 3) Im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 320 Q.-M. mit 8046 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 4848 Farbige; im J. 1860: 7832 E. Hauptort: Eastville. Das Land ist eben und wenig fruchtbar. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 513 St.).

Northampton, Township und Postdorf in Hampshire Co., Massachusetts, 10,160 E. (1870). Der Ort hat bedeutende Manufacturen in Wollen-, Seiden- und Eisenwaaren; auch befindet sich hier die "Clarke Institution for Deaf-Mutes", 1867 organisirt.

Northampton, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Burlington Co., New Jersey; 418 E. 2) In Fulton Co., New York; 1927 E. 3) In Summit Co., Ohio; 982 E. 4) In Somerset Co., Pennsylvania; 1137 E.

North Andover, Township und Postdorf in Essex Co., Massachusetts, 2549 E.; 1855 von Andover abgetrennt.

North Anna, Fluß in Virginia, entspringt in Orange Co., fließt südöstl., vereinigt sich mit dem South Anna, mit welchem er den Pamunkey River bildet. An diesem Flusse, ungefähr 20 M. oberhalb Hanover Court House, fand 1864 ein Treffen zwischen den Unions-

truppen unter Gen. Warren und den Conföderirten unter Gen. Brown statt, in welchem die Letzteren mit Verlust ihres Gepäckes und 1000 Mann geschlagen wurden; der Verlust der Unionstruppen betrug 350 M.

North Anson, Postdorf in Somerset Co., Maine, mit der als höhere Bildungs-Anstalt renommirten „Anson Academy".

North Anville, Township in Lebanon Co., Pennsylvania; 1910 E.

North Argyle, Postdorf in Washington Co., New York.

North Ashford, Postdorf in Wyndham Co., Connecticut.

North Attleborough, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.

North Auburn, Postdorf in Androscoggin Co., Maine.

North Augusta, Dorf in Des Moines Co., Iowa.

North Beaver, Township in Lawrence Co., Pennsylvania; 1983 E.

North Becket, Dorf in Berkshire Co., Massachusetts.

North Belgrade, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

North Belleville, Dorf in Hendricks Co., Indiana.

North Bellingham, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.

North Bend. 1) Township und Postdorf in Starke Co., Indiana; 505 E. 2) Township in Dodge Co., Nebraska; 809 E. 3) Dorf in San Pete Co., Territorium Utah. 4) Postdorf in Jackson Co., Wisconsin.

North Bennington, Township und Postdorf in Bennington Co., Vermont, 5760 E.; das Postdorf hat 2501 E.

North Bentonsport, Dorf in Van Buren Co., Iowa.

North Bergen. 1) Township in Hudson Co., New Jersey; 3032 E. 2) Postdorf in Genesee Co., New York.

North Berwick, Townships in York Co., Maine; 1623 E.

North Billerica, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.

North Blackstone, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.

North Blandford, Postdorf in Hampden Co., Massachusetts.

North Blenheim, Postdorf in Schoharie Co., New York.

North Bloomfield. 1) Township in Morrow Co., Ohio; 1194 E. 2) Postdorf in Nevada Co., California. 3) Postdorf in Ontario Co., New York.

North Boothbay, Postdorf in Lincoln Co., Maine.

Northborough, Township in Worcester Co., Massachusetts; 1504 E.

North Bosque Creek, Fluß in Texas, mündet in den Brazos River, McLennan Co.

North Branch. 1) Township in Lapeer Co., Michigan, 762 E. 2) Postdorf in Somerset Co., New Jersey.

North Branford, Townspip in New Haven Co., Connecticut; 1035 E.

Northbridge, Township in Worcester Co., Massachusetts; 3774 E.

Northbridge Centre, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.

North Bridgeton, Postdorf in Cumberland Co., Maine. Es befindet sich hier die „Bridgeton Academy", 1808 organisirt, mit einer Bibliothek von 200 Bänden.

North Bridgewater, Township und Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts; 8007 E.

North Brookfield, Township in Worcester Co., Massachusetts; 3343 E.

North Brunswick, Township in Middlesex, New Jersey; 1124 E.

North Bucksport, Postdorf in Hancock Co., Maine.

North Buffalo, Township in Armstrong Co., Pennsylvania, 1057 E.

North Canton, Postdorf in Hartford Co., Connecticut.

North Carmel, Postdorf in Penobscot Co., Maine.

North Carolina, einer der dreizehn ursprünglichen Staaten der Nordamerikanischen Union, zur Gruppe der Südstaaten gehörend, liegt zwischen 33° 53' und 36° 33' nördl. Br. und 75° 25' und 84° 30' westl. L. von Greenwich. Im N. an Virginia, im W. an Tennessee, im S. an Georgia und South Carolina, im O. an den Atlantischen Ocean grenzend, mißt der Staat bei einer äußersten Breite von 180 engl. Meilen 310—460 M. in die Länge. Sein Flächeninhalt beträgt 50,704 Q.-M. oder 32,450,500 Acres. Die Bevölkerung zählte nach dem Census von 1870 im Ganzen 1,071,361 Köpfe, so daß N. C., was Einwohnerzahl betrifft, der 14. Staat der Union war, während es seiner Größe nach als 16. rangirte. Unter den 1,071,361 Bewohnern befanden sich 678,470 Weiße, 391,650 Farbige und 1241 seßhafte Indianer. Die Zahl der Sklaven im Jahre

1860 betrug 288,548, die Zunahme der Gesammtbevölkerung im letzten Jahrzehend war 178,639. Mit Ausnahme von etwa 3000 Personen, darunter 904 aus Deutschland und 1601 aus Großbritannien und Irland Eingewanderter, bestand die Bevölkerung von 1870 nur aus in den Ver. Staaten Geborenen, von denen wiederum 1,028,698 aus dem Staate selbst stammten.

Der Bodenformation nach bietet N. C. in einer Breite von 60—80 M. längs des Atlantischen Oceans das Bild eines flachen, zum größten Theil sumpfigen Küstengürtels, in welchem breite, zu Buchten erweiterte Flußmündungen tief hineinschneiden, während sich im Ocean selbst eine langgestreckte, dünenartige, meistens mit der Küste parallellaufende, durch Anschwemmung stets wachsende Inselreihe hinzieht, in der sich nur wenige Durchfahrten (Inlets) öffnen. Zwischen dieser Inselkette und dem Festlande liegen, theilweise tief und gezackt in das letztere einschneidend, der Albemarle- mit dem Currituck-Sound und südlich davon der umfangreiche, in dem kleinen Corn-Sound endigende Pamlico-Sound, jene die Mündungen des Pasquotank, Chowan, Roanoke und Alligator River, dieser die des Pamlico und des Neuse River aufnehmend. Von den Inseln innerhalb der verschiedenen Sounds sind Roanoke, Collington, Durant's, Judith's, Swan und Cedar Island zu nennen. Die am weitesten in den Ocean vorspringenden Punkte der, die Sounds von dem letzteren abtrennenden, Kette von Düneninseln sind das von der Schifffahrt, um der daselbst besonders gefährlichen Stürme willen, gefürchtete Cape Hatteras, südlich davon das Cape Lookout und noch weiter südlich das Cape Fear, welches die Südspitze des der Mündung des Cape Fear River vorgelagerten Smith's Island bildet. Zwischen Cape Hatteras und Cape Lookout bildet der Ocean die Raleigh Bay, zwischen Cape Lookout und Cape Fear die Onslow Bay und südlich von Cape Fear die Long Bay. Nördlich vom Albemarle Sound, der, wie schon gesagt, in westlicher Richtung tief in das Land schneidet, dehnt sich der weit nach Virginia hinüberreichende Große Dismal-Sumpf (Great Dismal Swamp) aus, der im Kleinen Dismal- oder Alligator-Sumpf (Little Dismal Swamp), südlich vom Albemarle-Sund (Albemarle Sound) seine Fortsetzung findet. Das gesammte von Sümpfen bedeckte Terrain längs der Küste wird auf 3 Mill. Acres veranschlagt, doch sind in verschiedenen Gegenden bereits erfolgreiche Entsumpfungsversuche gemacht worden, durch welche vorzügliches Reiß- und Getreideland gewonnen wurde. In einer Entfernung von 60—100 Meilen von der Küste beginnt die als "Pitch-Pine Region" des Staates bekannte Region, nach den auf dem hügeligen Boden, welcher von hier an der vorherrschende wird, in Ueppigkeit gedeihenden Pechtannen so genannt, die sich durch fruchtbares Ackerland auszeichnet und allmälig zu einem etwa 1000 Fuß hohen Plateau ansteigt, welches als die erste Terrasse der den Westen des Staates von S.W. nach N.O. durchziehenden Alleghanies anzusehen ist. Die Hauptkette derselben, die eigentlichen Alleghany oder Smoky Mountains bilden die Grenze N. C.'s gegen Tennessee, während östlich davon die Blue Ridge den Westen des Staates in seiner ganzen Breite durchschneidet. Die höchste Erhebung der Alleghanies innerhalb N. C.'s ist der bis zur Höhe von 6775 Fuß ansteigende Mount Buckley und die gleichfalls sehr hohen Mount Clingman, Mt. Guyot und Mt. Mitchell. In geologischer Hinsicht wird N. C. gleichfalls in 3 nahezu parallele Gürtel oder Zonen getheilt, von denen die erste oder östliche das ganze flache, an der Küste entlang gelegene, sandige Land umfaßt und sich rückwärts bis zu den Roanoke-Fällen bei Weldon und bis zu den ersten und untersten Fällen aller übrigen Flüsse ausdehnt; nach dieser kommt die mittlere Zone, welche westlich von den Ausläufern der Blue Ridge begrenzt wird. Der dritte Gürtel umfaßt den westlichen und gebirgigen Theil des Staates. Die in N. C. vorkommenden Gesteinsschichten gehören meistentheils dem jüngeren tertiären, dem permischen und metamorphischen Systeme an, und zwar die Schichten des niederen Gürtels der Tertiär- oder Kreideperiode. Sie enthalten vorzugsweise rothen Sandstein, aber keine Metalle außer erdigen Eisen- und Manganerzen, während die metamorphischen Gesteinsschichten im Verein mit Granit zum Theil die mittleren Counties und die äußerste westliche Grenze einnehmen und in ihrem Innern die wichtigsten Erzlager des Staates bergen. Die Granitformationen bilden zwei zusammenhängende Gürtel, welche theils in nordöstlicher, theils in südwestlicher Richtung das ganze Land durchziehen. Der Granit des 20—25 Meilen breiten nordöstlichen Gebirgszuges, an dem Raleigh liegt, ist vorzugsweise von hellgrauer Farbe und besteht aus Quarz, Feldspat und zum kleineren Theil aus Glimmer; doch herrscht Feldspat vor, welcher gute Bausteine liefert, aber keine Erzadern hat. Der westliche Gürtel, an welchem Salisbury gelegen und der 10—14 M. breit ist, unterscheidet sich von dem ersteren vorzugsweise dadurch, daß an Stelle des Glimmers Hornblende getreten ist. Seine Gesteinsmassen sind

häufig ziemlich mürbe und zersetzt, enthalten aber doch theilweise gutes Baumaterial und sind unähnlich denen des östlichen Gürtels von zahlreichen, metallhaltigen Erzgängen und Basaltadern durchzogen. Die Hauptflüsse des Staates sind der Cape Fear, der Neuse, der Pamlico, der Roanoke und Chowan River, von denen der erstgenannte gegenüber dem, das Cape Fear bildenden, Smith's Island direct in den Ocean, die anderen in den Pamlico und Albemarle Sound fließen. Der Yadkin und Catawba River durchfließen, von den Ostabhängen der Blue Ridge kommend, die westliche Section des Staates, bis sie über die Südgrenze nach South Carolina übertreten, während der nach Westen dem Ohio zufließende Tennessee gleichfalls in N. C. seine Quelle hat.

Das Klima von N. C. ist ein je nach den verschiedenen Sectionen des Staates sehr verschiedenartiges. Aeußerst warm und eine fast tropische Vegetation fördernd in dem Tieflande des Küstenstriches und dem ihm zunächst liegenden Gürtel, ist es in den gebirgigen Gegenden des Westens sehr gemäßigt, im Winter rauh und schneereich, um nichts milder als jenes weitaus nördlicher gelegener Staaten. Das Jahresmittel von Raleigh, welches in der mittleren Region des Staates liegt, beträgt 60°, der jährliche Regenfall nach Beobachtungen der letzten Jahre 44—50 Zoll, von denen 10—14 auf den Sommer, 10—12 auf den Winter, der Rest aber auf Herbst und Frühling entfallen. Das Thierreich bietet mit Ausnahme vereinzelter, noch immer in den Gebirgen des Westens vorkommender wilder Thiere, wie Bär, Wolf und Luchs und der an den Sümpfen der Küste reichlich vertretenen Sumpfvögel und Amphibien keine charakteristischen Formen dar. Die Pflanzenwelt stellt sich in dem warmen Küstengürtel und der demselben benachbarten Region als eine der tropischen nahe kommende dar. Vor allen Dingen sind es hier die großen Waldungen von Australischen Fichten (Pinus Australis oder auch Pinus palustris), in welchen außerordentliche Massen von Terpentin, dem N. C. eigenthümlichen Stapelartikel, gewonnen werden, welche enorme Strecken bedecken und dem östlichen Theil des Staates die ihm eigene Physiognomie verleihen. Daneben gedeihen alle Waldbäume jener Breiten bis dorthin, wo die, zu einer den massenhaften Baumwuchs ausschließenden Höhe, ansteigenden Gebirge des Westens der Mannigfaltigkeit der Baumformationen Grenzen ziehen. Die Culturpflanzen N. C.'s sind, außer den gewöhnlichen Getreide- und Obstarten, Tabak, Reiß und Baumwolle. Von wesentlicher Bedeutung für N. C. ist der Reichthum an Mineralien. Gold- und Kupferminen enthält der westliche Gürtel der Granitformation des Landes; Buhrstone (eine Art grober Chalcedon) kommt in guter Qualität in den mittleren Landschaften massenhaft vor, besonders in Montgomery Co., Agalmatolithe (sog. chinesischer Bildstein) werden am Deep River, in der Nähe von Troy, Montgomery Co., und an einigen anderen Plätzen gefunden. Gold ist durch die Hügel- und Bergregionen des Staates weit verbreitet und kommt vorzugsweise in vier geologisch verschiedenen Lagen vor, nämlich mit losen Quarztheilchen vermischt direct unter der Oberfläche des Bodens; in unvermischten Lagern zugleich mit der Gesteinsschicht entstanden; in Spalten der Felsmassen, sowie auch in regelmäßigen Adern in Verbindung mit Quarz und den Schwefelverbindungen des Eisens und Kupfers. Der regelmäßige Betrieb auf Gold hat seit etwa 30 Jahren eine immer größere Ausdehnung gewonnen und ist besonders in den regelmäßigen Erzgängen mit bedeutendem Erfolg gehandhabt worden; die produktivsten und zugleich ausdauerndsten derselben sind die Gold Hill-Minen in Rowan Co., welche etwa in den ersten 20 Jahren seit ihrer Entdeckung mehr als 2 Mill. Dollars Gold geliefert haben. Auch andere regelmäßige Golderzgänge sind von Zeit zu Zeit mit Erfolg bearbeitet worden, so in den Counties Davidson, Cabarrus, Stanley, Montgomery und Mecklenburg; unregelmäßige Goldgänge, sowie Waschgold, sind sowohl in denselben Counties, als auch in Catawba, Randolph, Union und Franklin Cos. Bemerkenswerthe Funde wurden häufig, lange bevor die Mine eröffnet worden war, in der Nähe der Red Mine, Cabarrus Co., gemacht; 1803 fand man ein gediegenes Stück von 28 Pfd. Viele Goldminen sind wegen allzu geringer Ausbeute im Laufe der Zeit wieder aufgegeben worden. Zu den wichtigsten Mineralprodukten des Staates gehören ferner Eisen und Kohle, welche in großem Ueberflusse an den Deep und Dan Rivers gefunden werden. Die Eisenerze des Staates umfassen die verschiedenen Arten von Eisenglanz und Magneteisenstein, während die Kohlenlager am Deep River, in Chatham und Moore Counties, in einer Länge von mehr als 30 M. verfolgt wurden. Die Kohlen sind von guter Qualität, bituminös und halbbituminös. Von letzterer Beschaffenheit sind auch die ausgedehnten Lager am Dan River, in Rockingham und Stokes Cos. Graphit wurde in Wake Co. aufgefunden. Ein Gürtel von sehr schönem Porphyr dehnt sich in einer Weite von 7—8 M. nordöstlich von Jones' Falls aus. Kupfererze wurden in verschiedenen Theilen des Staates entdeckt und zahlreiche Versuche zu ihrer Bearbeitung gemacht, von denen die

anhaltendsten und hoffnungsreichsten die der North Carolina-Mine in Guilford Co. waren. Einige Jahre lang wurde auch die Washington-Silbermine in Davidson Co. bearbeitet. Steatit oder Seifenstein ist ganz allgemein in mehreren Theilen der mittleren Counties.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Den Angaben des letzten Bundescensus nach, waren 1870 in N. C. im Ganzen 5,258,742 Acres urbar gemacht. Die Zahl der Farmen im Staate betrug 93,565 gegen 75,203 im J. 1860. Das gesammte in Farmen vertheilte Areal belief sich auf 19,835,110 Acres, von denen außer den 5,258,742 urbar gemachten Landes 12,026,894 Waldland, der Rest aber anderweitiges uncultivirtes Land war. Der Werth sämmtlicher Farmen war $78,211,083, der des todten Inventars und der Maschinen $4,082,111. Die Ernte des Jahres 1871 bestand nach den Angaben des Washingtoner Ackerbau-Departements aus: Mais 22,500,000 Bush. von 1,541,095 Acres, im Werth von $17,550,000; Weizen 4,218,000 B. von 490,465 A., im W. von $5,103,780; Roggen 400,000 B. von 48,192 A., im W. von $388,000; Hafer 2,750,000 B. von 169,753 A., im W. von $1,567,500; Gerste 2000 B. von 90 A., im W. von $1220; Buchweizen 17,800 B. von 831 A., im W. von $10,324; Kartoffeln 724,800 B. von 9160 A., im Werth von $519,400; Heu 169,000 Tonnen von 120,714 A., im W. von $1,938,430, und Tabak 30,000,000 Pfund von 51,194 A., im W. von $4,230,000; Gesammtwerth aller dieser Ernten von 2,431,494 Acres: $31,308,654. Die Baumwollproduction anlangend, ist N. C. von den zehn Baumwolle im großen Maßstabe ziehenden Südstaaten der vorletzte; die Ernte des Jahres 1870 betrug 144,935 Ballen. Die Reißernte desselben Jahres belief sich auf 2,059,281 Pfund. Die Erträge des Obstbaues erreichten eine Höhe von $394,749, die der Gemüsegärtnerei von $48,499. Der Viehstand N. C.'s bestand am 1. Febr. 1871 nach den Angaben des Washingtoner Agricultur-Departements aus 126,700 Pferden, im Werth von $11,454,947; 44,400 Mauleseln, im W. von $,5,080,692; 298,400 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $3,186,912; 203,400 Milchkühen, im W. von $4,590,738; 315,200 Schafen, im W. von $513,776 und 841,500 Schweinen, im W. von $3,492,225. An Wolle wurden 1870 im Ganzen 709,667 Pf. producirt.

Industrie. Die Zahl der Fabrik- und Manufacturenanlagen in N. C. betrug 1870 etwa 3000, unter denen die Baumwollspinnereien und Webereien, Eisenwerke, Wollfabriken, Destillerien, Tabakfabriken, Mühlen und Brauereien das größte Anlagekapital repräsentirten. Der Gesammtertrag aller industriellen Anlagen betrug 1870: $1,921,327. Eine dem Staat eigenthümliche Industrie ist die Terpentingewinnung in den großen Tannenwäldern der Ost- und Mittelsection, welche fast so alt ist, wie die Besiedelung N. C.'s durch Europäer überhaupt. Die Bäume, welche zur Terpentinproduction besonders geeignet sind, messen von 8 bis 18 Zoll im Durchmesser, während die Stämme 25 bis 30 Fuß ansteigen, ohne auch nur die Spur einer Astbildung zu zeigen. Durch tiefgehende Axthiebe, werden in jedem Stamm dicht über dem Boden zwei oder drei klaffende Spalte geöffnet, aus denen bei warmem Wetter, während der Zeit vom November bis zum März der Saft des Baumes rinnt, welcher in Fässern aufgefangen, entweder in seinem ursprünglichen Zustand verschickt, oder in der Nähe der Gewinnungsorte selbst destillirt wird, wodurch der Terpentinspiritus gewonnen wird, während das als Rückstand übrig bleibende Harz gleichfalls, zu verschiedenen Zwecken verwendbar, in den Handel kommt. Die Waldländereien, in denen Terpentin gewonnen wird, sind mit 200—1000 Bäumen per Acre bestanden, und haben je nachdem einen Werth von $2 bis $20. Fünfzig Jahre hindurch können bei rationeller Behandlung die Bäume zur Terpentingewinnung verwendet werden. Nach Ablauf dieser Zeit werden sie gefällt und dienen zur Production von Theer und Pech. 1860 wurde die Gesammtproduction von Terpentin in N. C. auf 800,000 Barrels geschätzt, von denen 200,000 in undestillirtem Zustande exportirt, der Rest im Staate destillirt wurde. 4—5000 Arbeiter, damals ausschließlich Sklaven, waren in dem einen Geschäftszweige beschäftigt, und der Ertrag wurde auf $1,700,000 bis $2,000,000 beziffert. Durch den Krieg wurde auch die Terpentinindustrie wesentlich gehemmt und geschädigt, doch ist sie seitdem schnell wieder zu ihrer früheren Bedeutung herangediehen. Was den Handel von N. C. anlangt, so betrug während des mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahres der Gesammtwerth der in den Häfen von Albemarle, Beaufort, Pamlico und Wilmington importirten Güter $307,964, worauf $129,932 Zölle gezahlt wurden; der Werth der Exporte nach anderen Häfen der Union belief sich in derselben Zeit auf $1,101,867. Die Gesammtzahl der von Firmen im Staat geeigneten Seeschiffe betrug 273, mit einem Gehalt von 11,365 Tonnen, davon waren 249 mit 8725 T. Segelschiffe, 20 mit 2464 T. Dampfer und 4 Barges mit einem Gehalt von 175 T. Die Zahl der auf den Werften des Staates

im Jahre 1870/71 gebauten Schiffe war 9; es waren dies sämmtlich Schooner mit einem Gesammtgehalt von 186 T. Nationalbanken gab es 1872 in N. C. 9, mit einem Gesammtkapital von $1,850,000; Banken und Sparbanken unter besonderm Staatsfreibrief bestanden 4, mit einem Anlagekapital von $450,000, während die Zahl der Privatbanken 8 betrug.

Das gesammte Eigenthum in N. C. wurde 1870 von den Steuerassessoren auf $130,378,222 geschätzt, während der wirkliche Werth desselben auf $260,757,244 beziffert wurde. Die Staatsschuld betrug am 1. Jan. 1872 im Ganzen $34,887,464, von denen etwas über 10 Mill. auf die sog. alte oder vor dem Krieg contrahirte Schuld entfiel, während der ganze Rest der Schuld erst seit Beendigung des Krieges entstanden ist. Die einzige Sicherheit, welche der Staat einer so enormen Schuldenlast gegenüber hatte, bestand in $3,000,000 Obligationen der „North Carolina-Eisenbahncompagnie", sodaß die Finanzlage mit Recht als eine verzweifelte, dem Bankerott gleich kommende bezeichnet werden konnte. Ungleich günstiger waren die Verhältnisse der einzelnen Counties, Townships u. s. w., deren Gesammtschulden 1870 $2,573,991 ($1,590,504 fundirte und $983,487 unfundirte Schuld) betrugen. Die Staatssteuern für das Verwaltungsjahr 1870/71 beliefen sich auf $1,200,854, die County-, Township- und städtischen Steuern auf $1,151,955.

Verkehrsmittel. Im J. 1840 hatte N. C. 87 M. Eisenbahn; 1850 waren dieselben auf 283, 1860 auf 937, 1870 endlich auf 1178 M. angewachsen. Am 1. Jan. 1872 umfaßte das ganze Bahnnetz des Staates 1190 Meilen. Der Krieg und die, gemeinnützigen Unternehmungen wenig förderlichen, Zustände, welche ihm gerade in N. C. folgten, haben auf die Entwickelung des Eisenbahnwesens im Staat äußerst hemmend und störend eingewirkt. Die Zahl der Postämter betrug 1871: 777 gegen 753 im Vorjahre.

Presse. Anfangs 1872 erschienen in N. C. 68 Zeitungen, die sämmtlich in englischer Sprache gedruckt wurden; 10 davon waren tägliche, 3 erschienen drei Mal in der Woche, 4 zwei Mal, 44 ein Mal in der Woche, 2 halbmonatlich, 5 monatlich. Tägliche Zeitungen hatten Charlotte, Raleigh, Wilmington und New Berne.

Das öffentliche Unterrichtswesen wurde zuletzt durch ein Gesetz von 1869 regulirt. Der Schulfond besteht aus einer Mill. Dollars in Staatsbonds, einer Landschenkung von Sumpfländereien, dem Ertrag von gesetzlichen Strafgeldern, 75 Proc. von den Countysteuern und ein Zwölftel Proc. von der Staatstaxe auf Eigenthum. Die Vertheilung an die einzelnen Counties findet nach der von jedem derselben nachgewiesenen Anzahl von Personen im schulpflichtigen Alter (6—21 Jahre) statt. An der Spitze der Verwaltung des Schulwesens steht ein "Superintendent of Public Instruction", an welchen 90 County- und City Schul-Superintendenten jährlich zu berichten haben. Nach diesen Berichten, welche 1871 leider nur sehr unvollständig eingelaufen waren, betrug am 1. Jan. des genannten Jahres die Zahl der Schulen im Staat 1390, die der Schulhäuser 667, die der Lehrer endlich 1415. Der Gehalt der letzteren hatte sich auf $42,862 belaufen. Das Gesammteinkommen des Schuldepartements für 1870/71 betrug $152,281. Die Zahl des schulpflichtigen Theils der Bevölkerung wurde auf 99,114 angegeben, von denen 49,303, also die Hälfte, in die Schullisten eingetragen war. Die Schulen zerfallen in Primär-, Mittel- und Hochschulen. Eine Normalschule hat N. C. bis zum Jahre 1871 nicht besessen; doch wurde am 30. Nov. 1871 der Grundstein zu einem solchen Institut in Wilmington gelegt. Außer den vom Staat erhaltenen Freischulen gibt es noch eine Anzahl anderer Freischulen im Staat, von denen die zu Thomasville, Kenansville, Springfield, Wilmington, Newport, Washington, Smithville, nebst einigen Negerschulen an anderen Orten vom „Peabody-Fond" erhalten werden, während die sog. "Friends' Schools", gleichfalls vom „Peabody-Fond" unterstützt, im J. 1870: 39 mit 2774 Schülern, und die von der "Philadelphia Friends' Association" erhaltenen Schulen, meistens für Farbige, 30 mit 2340 Schülern zählten. Außerdem hatte die "American Missionary Association" 6, die "New England Freedmen's Aid Society" gleichfalls 6, die "Protestant Episcopal Freedmen's Mission" 4, und endlich der "Presbyterian Board" 8 Schulen für Freigelassene. Vom "Freedmen's Bureau" wurden 1870 im Ganzen $35,000 für Erhaltung der Negerschulen ausgegeben. Die älteste höhere Bildungsanstalt in N. C. ist die 1795 in Chapel Hill gegründete "University of N. C.". Außer ihr sind das "Wake Forest College", das "Davidson College", das "Trinity College" in Randolph Co., das "Olin College" in Iredell Co., das "N. C. College" in Mount Pleasant, das "Concord Female College" in Statesville, das "Davenport Female College" in Lenoir, das "Chowan Female Collegiate Institute" zu Murfreesboro' und das "Raleigh Baptist College" zu

Raleigh zu nennen. Die wohlthätigen Anstalten des Staates waren 1872: das „Taubstummen-Institut" in Raleigh, im Jahre 1871 (8 Lehrer und 111 Zöglinge) mit einer Ausgabe von $42,076 verwaltet, die damit verbundene „Blindenanstalt" am 1. Jan. 1871 mit 62 Zöglingen, und das „Staats-Irrenhaus" zu Raleigh, dessen Räumlichkeiten jedoch schon längst nicht mehr dem Bedürfniß entsprechen. Das „Staatszuchthaus" ist wie die meisten Staatsanstalten in Raleigh gelegen. Die Zahl seiner Insassen im Lauf des Verwaltungsjahres 1870/71 betrug 393, von denen 383 im Lande geboren waren.

Kirchliche Verhältnisse. Nach dem officiellen Kirchencensus, dem von 1860, waren die verschiedenen Kirchen in folgender Weise im Staat vertreten.

	Anzahl der Kirchen.	Sitze.	Kirchenvermögen.
Baptisten	741	271,086	$ 473,694
Free Will-Baptisten	37	8,455	7,405
Tunkers	2	800	200
Christians	36	12,755	22,295
Bischöfliche Kirche	81	26,695	313,230
Freunde	22	8,800	18,047
Deutsch-Reformirte	15	5,875	22,050
Lutheraner	88	40,438	49,167
Methodisten	966	328,497	628,859
Presbyterianer	182	83,577	389,670
Katholiken	7	3,250	41,300
Verschiedenen Denominationen gemeinsam	93	21,115	33,310
Total	2270	811,423	$1,999,227

Die Katholiken hatten im J. 1871 (nach Sadliers' "Almanac") in N. C. 27 Gemeinden, 10 Kirchen und Kapellen, 8 Priester, 1 Akademie, 1 Kloster und 3 Parochialschulen; die Congregationalisten hatten 4 Kirchen, 3 Geistliche und 73 Mitglieder; die Baptisten 49 Associationen, 1235 Kirchen, 583 ordinirte Geistliche und 89,240 Mitglieder; die Christians 40 Kirchen, 45 Geistliche und 6975 Mitglieder; die Freunde 4000 Mitglieder; die Bischöfliche Kirche 63 Kirchspiele, 51 Geistliche, 3470 Communicanten und 3055 Schüler in den Sonntagsschulen; die Bischöfliche Methodistenkirche 27 Prediger und 4571 Mitglieder; die Südliche Methodistenkirche 134 Prediger und 47,617 Mitglieder; die Presbyterianer 95 Geistliche, 192 Kirchen und 14,264 Communicanten; die Reformirten 8 Geistliche und 19 Gemeinden, die Lutheraner endlich 95 Kirchen mit einer entsprechenden Anzahl von Geistlichen.

Die Verfassung von N. C. wurde 1776 vereinbart, und ist in der in jenem Jahr entworfenen Constitutionsurkunde niedergelegt. Amendirungen und Modificationen fanden 1835 und 1857 statt. 1869 wurde der, das 15. Amendement zur Bundesverfassung ratificirende Beschluß der Legislatur der Staatsconstitution hinzugefügt. Jeder über 21 Jahre alte Mann, der ein Jahr in dem County, in welchem er seine Stimme abzugeben gedenkt, gewohnt, und Steuern gezahlt hat, ist zum Stimmkasten zuzulassen. Die Executivgewalt ist einem in allgemeiner Volksabstimmung für 2 Jahre erwählten Gouverneur übertragen, dem ein aus 7 Mitgliedern bestehender Rath, ein Staatssekretär, Schatzmeister, Comptroller und Schulsuperintendent, die alle von der Legislatur gewählt werden, zur Seite stehen. Der Gouverneur muß 35 Jahre alt sein und erhält einen Jahresgehalt von $3000. Die Legislatur besteht aus einem Senat von 50 Mitgliedern, die auf 2 Jahre gewählt werden, und aus dem, 120 gleichfalls auf 2 Jahre gewählte Mitglieder umfassenden, Repräsentantenhause. Bedingung der Wählbarkeit in den Staatssenat ist der Besitz von 300 Acres, für das Repräsentantenhaus der Besitz von 100 Acres in dem County, für welches der Candidat gewählt zu werden wünscht. Die Legislatur tritt zu ihren Sitzungen alle zwei Jahr in Raleigh am 2. Montag im November zusammen. Geistliche, die noch ihrem Beruf obliegen, sind von der Vertretung des Volks in der Staatsgesetzgebung, sowie von der Wählbarkeit für eines der Executivämter ausgeschlossen. Andrerseits schließt die Verfassung Jeden, der „Gott" oder die „Wahrheit der christlichen Religion", oder die „göttliche Autorität des Alten und Neuen Testaments" leugnet, oder „religiöse Principien mit der Wohlfahrt und Sicherheit des Staates für unvereinbar" erklärt, von der Bekleidung irgend eines Civilamtes innerhalb des Staates aus. Das Gerichts-

wesen wird von einer aus 1 Oberrichter und 2 Beisitzern bestehenden Supreme Court und verschiedenen Superior Courts oder Kreisgerichten versehen. Die Zahl der Kreise, in denen je zwei Gerichtstermine im Jahr gehalten werden, beträgt 7. Sämmtliche Richter werden in gemeinsamer Abstimmung von beiden Häusern der Gesetzgebung gewählt und zwar für so lange Zeit, als sich an ihrer Amtsführung nichts aussetzen läßt. Die Staatshauptstadt ist Raleigh. Das Staatswappen stellt zwei Frauengestalten dar, von denen die eine, welche die „Freiheit" repräsentirt, sitzt, während die den „Reichthum" vorstellende vor ihr steht und ein Füllhorn zu ihren Füßen ausleert.

Gouverneure.

Alexander Martin	1789—1792	James Iredell	1827—1828
Richard D. Spaight ...	1792—1795	John Owen..........	1828—1830
Samuel Ashe	1795—1798	Montfort Stokes	1830—1832
William R. Davie	1798—1799	David L. Swain	1832—1835
Benjamin Williams....	1799—1802	Richard D. Spaight ...	1835—1837
James Turner........	1802—1805	Edward B. Dudley	1837—1841
Nathaniel Alexander ...	1805—1807	John M. Morehead....	1841—1845
Benjamin Williams....	1807—1808	William A. Graham....	1845—1849
David Stone.........	1808—1810	Charles Manly	1849—1851
Benjamin Smith......	1810—1811	David S. Reid	1851—1855
William Hawkins......	1811—1814	Thomas Bragg	1855—1859
William Miller	1814—1817	John W. Ellis........	1859—1861
John Branch	1817—1820	Z. B. Vance	1861—1865
Jesse Franklin	1820—1821	Jonathan Worth	1865—1868
Gabriel Holmes.......	1821—1824	W. W. Holden	1868—1871
Hutchins G. Burton....	1824—1827	T. R. Caldwell.......	1871—

Politische Organisation. N. C. zerfiel 1872 in 90 Counties. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht den Stand der Bevölkerung in den Jahren 1860 und 1870 für jedes derselben, die Zahl der in Deutschland und der Schweiz Geborenen für das letztere von ihnen, und die Anzahl der bei der Präsidentenwahl (1868) abgegebenen republikanischen und demokratischen Stimmen.

Counties.	Einwohner.				Präsidentenwahl 1868	
	1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Alamance	11,852	11,874	17	—	1,102	1,055
Alexander..................	6,022	6,868	—	—	351	516
Alleghany	3,590	3,691	—	—	245	284
Anson.....................	13,664	12,428	—	—	1,002	1,050
Ashe	7,956	9,573	—	—	620	624
Beaufort	14,766	13,011	12	—	1,318	1,227
Bertie	14,310	12,950	—	—	1,517	753
Bladen	11,995	12,831	3	—	1,372	1,079
Brunswick	8,406	7,754	7	—	878	698
Buncombe	12,654	15,412	9	—	1,085	1,090
Burke	9,237	9,777	3	—	927	744
Cabarrus...................	10,546	11,954	19	—	940	1,111
Caldwell...................	7,497	8,476	3	—	394	617
Camden	5,343	5,366	3	—	528	530
Carteret	8,186	9,010	16	1	834	898
Caswell	16,215	16,081	—	1	1,957	1,409
Catawba...................	10,729	10,984	6	—	488	1,131
Chatham...................	19,101	19,723	2	—	1,765	1,540
Cherokee	9,166	8,080	—	—	443	423
Chowan	6,842	6,450	5	—	692	520
Clay	—	2,461	—	—	155	243
Cleaveland.................	12,348	12,696	2	1	656	1,037
Columbus	8,597	8,474	—	—	512	951
Craven	16,268	20,516	55	4	3,535	1,493
Cumberland.................	16,369	17,035	10	—	1,597	1,680
Currituck	7,415	5,131	1	—	416	907
Dare	—	2,778	1	—	—	—
Davidson	16,601	17,414	1	2	1,843	835
Davie	8,494	9,620	—	—	652	690

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Duplin	15,781	15,542	12	—	1,025	1,580
Edgecombe	17,376	22,970	24	12	2,681	1,473
Forsyth	12,692	13,050	8	1	1,262	787
Franklin	14,107	14,134	—	—	1,431	1,376
Gaston	9,307	12,602	6	—	878	678
Gates	8,443	7,724	—	1	452	672
Granville	23,396	24,831	1	—	2,754	2,148
Greene	7,925	8,687	1	—	756	557
Guilford	20,056	21,736	28	—	2,109	1,496
Halifax	19,442	20,408	1	—	3,206	1,593
Harnett	8,039	8,895	3	—	645	789
Haywood	5,801	7,921	—	—	412	660
Henderson	10,448	7,706	—	1	640	201
Hertford	9,504	9,273	2	—	744	714
Hyde	7,732	6,445	—	—	572	791
Iredell	15,347	16,931	13	—	959	1,412
Jackson	5,515	6,683	—	—	220	607
Johnston	15,656	16,897	1	8	1,204	1,348
Jones	5,730	5,002	1	—	592	422
Lenoir	10,220	10,434	4	1	1,215	861
Lincoln	8,195	9,573	3	—	625	738
Macon	6,004	6,615	1	—	323	572
Madison	5,908	8,192	—	—	529	459
Martin	10,195	9,647	3	—	740	607
McDowell	7,120	7,592	6	—	740	607
Mecklenburg	17,374	24,299	93	1	1,962	2,149
Mitchell	—	4,705	1	—	529	118
Montgomery	7,649	7,487	—	—	727	341
Moore	11,427	12,040	—	—	1,019	884
Nash	11,687	11,077	2	—	837	1,096
New Hanover	21,715	27,978	307	5	3,915	2,344
Northampton	13,372	14,749	—	—	1,931	1,045
Onslow	8,856	7,569	3	—	417	879
Orange	16,947	17,507	—	—	1,453	1,907
Pasquotank	8,940	8,131	15	—	1,047	588
Perquimans	7,238	7,945	1	—	913	580
Person	11,221	11,170	2	—	953	1,054
Pitt	16,080	17,276	5	—	1,531	1,559
Polk	4,043	4,319	—	—	405	195
Randolph	16,793	17,551	3	—	1,752	877
Richmond	11,009	12,882	3	—	1,254	808
Robeson	15,489	16,262	5	—	1,318	1,337
Rockingham	16,746	15,708	7	—	1,463	1,513
Rowan	14,589	16,810	8	—	1,332	1,530
Rutherford	11,573	13,121	—	—	1,279	688
Sampson	16,624	16,436	4	1	1,026	1,447
Stanley	7,801	8,315	2	—	466	651
Stokes	10,402	11,208	—	—	783	744
Surry	10,380	11,252	2	—	818	737
Transylvania	—	3,536	—	—	186	232
Tyrrell	4,944	4,173	1	—	195	339
Union	11,202	12,217	1	—	811	930
Wake	28,627	35,617	75	8	3,433	2,953
Warren	15,726	17,768	2	2	2,308	1,053
Washington	6,357	6,516	2	—	955	348
Watauga	4,957	5,287	—	—	303	348
Wayne	14,905	18,144	49	13	1,421	1,487
Wilkes	14,749	15,539	1	—	1,205	820
Wilson	9,720	12,258	16	17	897	1,103
Yadkin	10,714	10,697	1	—	840	622
Yancy	8,655	5,909	—	—	266	435
Summa	992,622	1,071,361	904	80	96,226	84,090

Die bedeutendsten **Städte** des Staates waren 1870: **Wilmington**, 13,446 E.; **Raleigh**, 7790 E.; **New Berne**, 5849 E.; **Fayetteville**, 4660 E.; **Charlotte**, 4473 E.; **Beaufort**, 2434 E.; **Washington**, 2094 E.; **Asheville**, 1400 E.; **Plymouth**, 1389 E.; **Tarboro**, 1340 E.; **Edenton**, 1243 E.; **Kinston**, 1103 E.; **Goldsboro'**, 1134 E.; und **Wilson**, 1036 E.

Deutsche Bevölkerung. Wiewohl N. C. eine der ältesten deutschen Niederlassungen in den Ver. Staaten, die von New Berne besitzt, hat sich doch das deutsche Element in diesem Staate auch nicht nur annähernd in der Weise heimisch gemacht, wie in irgend einem der nördlicheren Staaten. Nach dem Census von 1870 betrug die Gesammtzahl der in Deutschland Geborenen im Staat nur 904, von denen 359 aus Preußen und 142 aus Bayern stammten, und von denen nur in einem County, in dem von New Hanover mit Wilmington sich mehr als 100, nämlich 307, fanden. Nichtsdestoweniger ist die Geschichte der deutschen Einwanderung in N. C. von hohem Interesse. Vor allen Dingen ist sie dies ihres hohen Alters wegen. Die deutschen Schweizer Christopher de Graffenreid und Louis Michel ließen sich 1708 10,000 Acres zwischen dem Neuse River und Cape Fear anweisen und gründeten im nächsten Jahr die Colonie Neu-Berne. Der vom 21. Okt. 1709 datirte Contract zwischen den englischen Commissären und den beiden Schweizern ist erhalten worden, nach welchem die letzteren im Lauf eines Jahres 600 arme Pfälzer als Ansiedler nach N. C. bringen sollten. Allerlei Zwistigkeiten mit den Tuscarora-Indianern, welche jedoch schon 1711 durch einen Vertrag zwischen Graffenreid und den Rothhäuten geschlichtet wurden, erschwerten den Colonisten während der ersten Jahre das Leben. Von da an scheint sich die Colonie einer ungestörten Entwickelung erfreut zu haben. 1753 ließen sich Herrnhuter-Colonien aus Mähren, der Lausitz u. s. w. an den Flüssen Dan und Yadkin nieder, denen 1759 noch mehrere Hunderte folgten, welche die Colonien Bethanien und Salem, in deren Gegend noch heute deutsch gesprochen wird, gründeten. Kurz darauf wurde in Helmstedt eine Gesellschaft deutscher Professoren gebildet, welche sich für die in North und South Carolina angesiedelten Deutschen und deren geistiges und religiöses Leben besonders interessirten. Der Bericht, der 1788 seitens dieser Gesellschaft erstattet wurde, ist gleichfalls erhalten und gibt eine anschauliche Schilderung der freilich noch sehr primitiven Verhältnisse der damaligen deutschen Ansiedelungen in N. C. Seit jener Zeit bis zum Beginn der vierziger Jahre hörte die deutsche Einwanderung nach N. C. vollständig auf, um in neuerer Zeit wenigstens in so weit wieder aufzuleben, daß im J. 1872 eine etwa 2000 Köpfe zählende deutschredende Bevölkerung im Staate existirte, von der 700 auf Wilmington, 300 auf Raleigh und 100 auf Charlotte entfielen. Seit 1852 existirt eine deutsche Volontair-Compagnie in Wilmington, welche sich am letzten Kriege betheiligte. Ebendort besteht auch unter dem Namen „Mozart Verein“ ein blühender geselliger Verein der Deutschen. Lutherische Gemeinden gab es in Wilmington und Charlotte, die erstere mit einer Schule.

Geschichte. Der Franzose Jean Ribault gründete auf einer Entdeckungsreise nach Florida 1562 auf einer Insel des Busens von Port Royal ein Fort, dem er zu Ehren Karl's IX. von Frankreich den Namen Carolina gab. Dieser Name wurde später auf das umliegende Gebiet übertragen und ging von diesem auf die beiden so benannten Staaten der Nordamerikanischen Union über. Der erste Versuch zur Besiedelung von N. C. wurde 1585 unter den Auspicien von Sir Walter Raleigh von Ralph Lane auf der Insel Roanoke zwischen dem Pamlico und Albemarle Sound gemacht. Streitigkeiten mit den Indianern nöthigten jedoch bereits im folgenden Jahre zum Aufgeben des Versuches. Zwei weitere, nicht lange darauf unternommene Colonisationsversuche scheiterten gleichfalls vollständig. Ein von Karl I. 1630 Sir Robert Heath ertheilter Freibrief für das Gebiet, südl. vom Chesapeake, das „Carolina“ benannt wurde, ward später wegen Nichtbenutzung für verwirkt erklärt. Um 1660 gründeten Neu-Engländer eine kleine Colonie in der Nähe der Mündung des Cape Fear. Um dieselbe Zeit entstanden einige kleine Niederlassungen von Dissenters aus Virginia an den Ufern des Chowan, nachdem bereits 1622 Porey, von Virginia aus, die südlichen Gebiete nach der Richtung des Albemarle Sound hin durchforscht hatte. In größerem Maßstabe wurde die Colonisation jedoch erst in Angriff genommen, nachdem Karl II. 1663 das südlich von dem Chesapeake gelegene Gebiet acht englischen Großen verliehen hatte. Die Provinz, die den Namen Carolina führen sollte, erstreckte sich von 36° 30' bis 29° n. Br. und vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean. Der Freibrief war im Wesentlichen dem von Maryland gleich. Die erwähnten 8 engl. Großen waren gemeinschaftliche Eigenthümer der Provinz, hatten Jurisdiction über die Bewohner und konnten, wenn es ihnen gut dünkte, Religionsfreiheit gewähren. Den Freisassen war eine Assembly zugesichert. Die erste Assembly trat 1669 zusammen, nachdem die Niederlassungen von Albemarle, am Cape Fear und die inzwischen zu C. geschlagenen Colonien am Chowan durch frischen Zuzug von den anderen Colonien und den Bermudas sich ein wenig erweitert hatten. Der Gouverneur und der von den Eigenthümern ernannte Rath von 6 Mitgliedern fungirten als Gerichtshof und verrichteten auch die Heirathsceremonien, da die Colonie

noch keinen Geistlichen hatte. Den Ansiedlern wurde 1672 der Besitz der von ihnen occupirten Ländereien zuerkannt und außerdem das Recht ertheilt, aus ihrer Mitte 6 Mitglieder in den Rath zu wählen. Schon 2 Jahre früher hatte John Locke (s. d.) im Auftrage von Lord Shaftesbury eine Verfassung für die Provinz entworfen, die den Titel "Grand Model" führte. Nominell bestand sie über 20 Jahre in Kraft, konnte aber nie wirklich vollständig in's Leben treten, weil sie zu wenig den primitiven Verhältnissen der Colonie angepaßt war. Nach der Einleitung zur Verfassung beabsichtigte sie, „die Errichtung einer zahlreichen Demokratie zu vermeiden, und ein der Monarchie genehmes Regiment" einzusetzen. Obgleich die Eigenthümer noch einige Zeit lang beträchtliche Mittel an die Colonie wandten, so wuchs sie doch nur sehr langsam. Die Bevölkerung wird 1674 auf etwa 4000 angegeben und ihre Production auf 800,000 Pfd. Tabak. Die schnellere Entwickelung der Niederlassungen (darunter seit 1680 Charleston) wurde namentlich durch unaufhörliche Streitigkeiten zwischen den Eigenthümern und ihren Gouverneuren behindert. In 6 Jahren wurde die Colonie von 5 verschiedenen Gouverneuren regiert. Auch unter den Colonisten selbst fanden heftige Streitigkeiten statt, die zum großen Theil in religiösen Differenzen ihren Grund hatten. Die engl. Staatskirche hatte wie in dem Mutterlande gesetzliche Existenz, aber der Freibrief tolerirte auch die Dissidenten. Der Geist der Toleranz, der bei der Gründung der Colonie gewaltet hatte, theilte sich aber nicht den Ansiedlern mit. Die Reibungen zwischen den verschiedenen Sekten waren stetig und bitter. Dazu kam eine beständig wachsende Opposition der Ansiedler gegen die Eigenthümer. Alle Maßnahmen der letzteren stießen auf den entschiedensten Widerstand, wie heilsam sie auch für die Colonie sein mochten. Während mit den Indianern beständige Kriege geführt wurden, um sie nach West-Indien als Sklaven zu verkaufen, und während die Assembly die Eintreibung von außerhalb der Provinz contrahirten Schulden verweigerte, wurden Gesetze zur Beobachtung des Sonntages und Unterdrückung der Profanie erlassen. Mit den westindischen Seeräubern, die den Handel sehr beeinträchtigten, standen die Colonisten in gutem Einvernehmen und geriethen dadurch öfters in ernste Verwickelungen mit den Spaniern in Florida. Selbst eine Invasion von Florida wurde 1686 von der Assembly vorbereitet und nur mit Mühe von den Eigenthümern hintertrieben. Neun Jahre zuvor war es zu einer förmlichen Erhebung gegen die Executivbeamten der Eigenthümer gekommen, die Insurgenten, unter der Führung von Culpepper, blieben bis 1680 im Besitze der Gewalt, und bis 1683 währte noch ein provisorischer Zustand fort. Seth Sothel, der neue Gouverneur, machte sich so unliebsam, daß er 1688 von der Assembly abgesetzt und verbannt wurde. Allein auch unter den neuen Gouverneuren währten die Streitigkeiten fort. Sothel kehrte aus der Verbannung zurück, stellte sich an die Spitze der Opposition und Gouverneur Colleton mußte ihm 1690 das Feld räumen. Sothel mußte freilich bald dem neuen, von den Eigenthümern eingesetzten Gouverneur Ludwell weichen, aber der Frieden war damit nicht hergestellt. Die Eigenthümer gaben endlich 1693 so weit nach, daß die den Colonisten unliebsame Locke'sche Constitution für außer Wirksamkeit erklärt wurde. Da dieselbe aber nie wirklich in Kraft gewesen war, so war damit nur wenig für die Herstellung der Ruhe erzielt. Erst unter der liberalen und gerechten Verwaltung des Quäkers Archdale (1695) begannen sich die Verhältnisse wesentlich zu bessern. Durch seine Bemühungen wurden auch die Beziehungen zu den Spaniern in St. Augustine freundlicher. Während seiner Administration und der seines Nachfolgers Blake wuchs der Einfluß der Dissidenten erheblich. Im Allgemeinen nahm die Entwickelung von N. C. einen ruhigeren und stetigeren Verlauf als die der südlichen Provinz. Nach der Zeit Archdale's scheint der Gouverneur von South Carolina dem der nördlichen Provinz eine Bestallung als sein Stellvertreter ertheilt zu haben. Im Uebrigen aber waren die beiden Provinzen getrennt; jede hatte ihren besonderen Rath und ihre besondere Assembly. Im Anfang des 18. Jahrh. kam es in N. C. zu neuen Fehden. An der Spitze der Aufständischen stand der abgesetzte Gouverneur Cary, der 1711 nach Virginia fliehen mußte und von dort zum Proceß nach England geschickt wurde. Noch in demselben Jahr brach ein Krieg mit den Tuscaroras aus, die zu den Waffen griffen, weil auf ihrem Gebiete von Schweizern die Colonie Neu-Berne gegründet worden war. Die Tuscaroras zeigten sich im Jan. 1712 zum Frieden bereit, begannen aber gleich wieder die Feindseligkeiten, weil die abziehenden Hilfstruppen von South Carolina verschiedene Gewaltthaten verübten. Virginia leistete jetzt der Nachbarcolonie Beistand und im Jan. 1713 zog auch wieder eine Hilfsmacht von South Carolina heran. Das Fort der Tuscaroras wurde 26. März genommen und die 800 Gefangenen nach South Carolina als Sklaven verkauft. Der Rest des Stammes wanderte nördl. nach dem Oneida Lake aus. Im Juli 1729 kam N. C. unter königliche Regierung. Sieben von den Eigenthümern leisteten ge-

gen 17,500 Pfd. St. vollständigen Verzicht auf alle ihre Rechte. Lord Carteret dagegen gab nur seine Jurisdictionsrechte auf und behielt sich sein Interesse am Grund und Boden vor. Die königliche Regierung ernannte **Burrington** zum Gouverneur, der früher von den Eigenthümern wegen schlechter Verwaltung abberufen worden war. Die Provinz war bisher in die beiden Counties Albemarle und Bath zerfallen; da aber jetzt die einzelnen Districte derselben, die sog. „Precincts" zu Counties erhoben wurden, so verschwanden jene beiden Namen. Burrington's willkürliches Regiment führte 1734 zu seiner Abberufung und an seine Stelle trat **Gabriel Johnston**. Auch dieser gerieth jedoch in Competenzstreitigkeiten mit der Assembly, die endlich durch die Vereinbarung eines Gesetzes über die sog. "Quit-rents" beigelegt zu sein schienen. Die Regierung weigerte sich aber das Gesetz zu bestätigen. Die Folge davon war, daß der Streit fortdauerte und die königlichen Beamten, deren Gehalt aus den "Quit-rents" bestritten werden sollte, unbezahlt blieben. Um den unerträglichen Zuständen abzuhelfen, die dadurch nach und nach herbeigeführt wurden, verlegte Johnston den Regierungssitz nach Wilmington (1746) und verlieh allen Counties gleiche Vertretung in der Assembly, weil die schwächer vertretenen südlichen Counties in ihrer Opposition gemäßigter waren. Die nördlichen Counties weigerten sich die neue Assembly anzuerkennen und brachten ihre Klagen in England vor. Da sie aber abschlägig beschieden wurden, so gaben sie nach, und der langjährige Streit wurde endlich 1748 geschlichtet. — Zu dem allgemeinen Streit der Colonien mit dem Mutterlande wegen der Besteuerungsfrage kamen in N. C. noch specielle Ursachen, die in dem Jahrzehend vor der Revolution tiefgreifende Bewegungen in der Provinz hervorriefen. Auf Johnston war **Dobbs** als Gouverneur gefolgt, dessen Administration gleichfalls nicht frei von inneren Kämpfen gewesen war. Unter seinem Nachfolger **William Tryon** nahmen die Verhältnisse jedoch bald einen viel besorgnißerregenderen Charakter an. Die Klagen über Erpressungen der Beamten waren allgemein und am lautesten in den unfruchtbaren mittleren Counties, in denen die Bevölkerung meist arm und unwissend war. Da ihre Beschwerden nichts fruchteten, so griffen sie zu gewaltsamer Selbsthilfe. Sie traten unter dem von South Carolina geborgten Namen von „Regulatoren" zu Gesellschaften zusammen, die nicht nur die Bezahlung der Steuern verweigerten, sondern auch Gewalt gegen die Personen und das Eigenthum der mißliebigen Beamten übten. Selbst die Sitzungen der Gerichte wurden gewaltsam gestört und verhindert. Obgleich die Assembly sich sehr entschieden gegen das Treiben der gesetzlosen Banden erklärte, so führten die Unterhandlungen mit ihnen doch zu keinem Resultat. Tryon marschirte daher mit einem Corps Freiwilliger gegen sie. Am Alamance, einem Zuflusse des Hawe, kam es 16. Mai 1771 zu einem Gefecht, in dem die „Regulatoren" unterlagen und gegen 200 Todte verloren. Sechs der Führer wurden wegen Hochverraths hingerichtet. Die Regulatoren unterwarfen sich der Uebermacht, aber voll Haß gegen die Milizen der südlichen Counties. **Martin**, der Nachfolger Tryon's, der nach New York versetzt wurde, suchte sich gegenüber dem wachsenden Mißvergnügen der Provinz auf die Regulatoren zu stützen und es gelang ihm auch in der That dieselben zu entschiedenen Partisanen der königlichen Regierung zu machen. Die Majorität der übrigen Bewohner stand aber treu zu den nördlichen Colonien in ihrem Kampf gegen das Mutterland. N. C. schickte Delegaten zu dem ersten Continental-Congreß (Sept. 1774) und die Beschlüsse desselben wurden sowohl von der Legislatur als von einem Provinzial-Congreß bestätigt, der trotz der Machinationen der Regierungsbeamten zusammengetreten war. Die Einwohner von Mecklenburg County, unter denen viele Deutsche waren, gingen so weit, sich am 31. Mai 1775 förmlich von England loszusagen und eine „Unabhängigkeitserklärung" aufzusetzen, deren einleitende Bemerkungen sehr an die von Jefferson verfaßte Unabhängigkeitserklärung (s. d.) der Ver. Staaten erinnern. Obgleich die Royalisten sich nun gleichfalls zu Gesellschaften zusammenthaten, um kräftiger widerstehen zu können, so machte die revolutionäre Bewegung doch rasch solche Fortschritte, daß Gouverneur **Martin** sich zuerst in das Fort an der Mündung des Cape Fear begab und von dort am 17. Juli sich an Bord eines engl. Kriegsschiffes flüchtete. Die Patrioten begannen nun die zahlreichen Royalisten zu entwaffen und eine zu Hillsborough zusammengetretene Convention beschloß am 20. Aug. die Errichtung von zwei Regimentern, zu denen bald noch ein drittes hinzugefügt wurde. Die Royalisten begannen jedoch gleichfalls zu rüsten. Die Regulatoren und die zahlreichen Hoch-Schotten wurden von zwei kürzlich eingewanderten Schotten organisirt, um in Gemeinschaft mit Martin und dem vom Norden mit Truppen herbeieilenden Clinton zu operiren. Die Patrioten kamen ihnen jedoch zuvor. Die Schotten McDonald und McLeod wurden umzingelt, nach kurzem Gefecht ihre Regimenter auseinander gesprengt und der größte Theil gefangen genommen. Die von Martin und Clinton gesammelte Macht war zu klein, um allein etwas ausrichten

zu können. Im April 1776 autorisirte die Convention von N. C. ihre Delegaten, in Gemeinschaft mit den übrigen Colonien eine „Unabhängigkeitserklärung" zu erlassen. Im Dezember desselben Jahres gab sich der Staat eine Verfassung und R. Caswell, der Besieger McDonald's, wurde zum Gouverneur erwählt. In das Kriegstheater wurde der Staat erst spät hineingezogen. Im Jan. 1779 versuchten die Royalisten abermals eine Erhebung. Ein Trupp von 800 Mann trat den Marsch nach Augusta an, aber nur die kleinere Hälfte erreichte das Ziel; die übrigen wurden bald auseinander gesprengt. Im Sommer 1780 wiederholten die Royalisten den verunglückten Versuch, derselbe hatte aber wiederum nur sehr theilweisen Erfolg; etwa 800 Mann gelang es jedoch, sich mit den britischen Truppen zu vereinigen. Im Herbst rückte Cornwallis in den Staat ein. Die unter seinem Oberbefehl stehende royalistische Miliz wurde von Ferguson geführt. Dieser wurde am 9. Okt. von einem irregulären Trupp von Patrioten bei King's Mountain, ein wenig westlich vom Catawba, angegriffen. Der Kampf war hartnäckig und blutig, als aber Ferguson gefallen war, streckten die Royalisten die Waffen. Dieser Sieg machte einen bedeutenden Eindruck, da es nach langer Zeit der erste in den südl. Staaten errungene Erfolg von Bedeutung war. Cornwallis, der bereits bis Salisbury vorgedrungen war, zog sich infolge dieser Niederlage wieder nach South Carolina zurück. Im Februar 1781 nöthigte er jedoch seinerseits Greene, der in den Staat eingerückt war, zum Rückzuge nach Virginia und marschirte nach Hillsborough, dem bisherigen Regierungssitz. Newbern, das bei der herannahenden Gefahr zum Regierungssitz gemacht worden war, wurde gleichfalls von einer aus Wilmington herbeimarschirten Truppe genommen und verwüstet. Der Staat ward zur Unterwerfung aufgefordert und die Royalisten wurden ermahnt, jetzt in die königliche Armee einzutreten. Da sie aber so oft schwer für ihre Treue hatten büßen müssen, so zeigten sie nur wenig Eifer, der Aufforderung nachzukommen. Trotzdem glaubte Greene durch abermaliges Einrücken in den Staat einer Massenerhebung und festen Organisirung der Royalisten vorbeugen zu müssen. Da seine Streitmacht nur sehr gering war, so vermied er anfänglich einen Zusammenstoß dadurch, daß er jeden Tag sein Lager an einem anderen Platz aufschlug. Als er aber Verstärkungen herangezogen hatte, suchte er eine Schlacht, die Cornwallis auch am 15. März bei Guilford Court-House annahm. Da die Miliz von N. C. und ein Regiment von Maryland sogleich die Flucht ergriffen, so mußte Greene nach hartnäckigem Kampf den Rückzug antreten, der aber in vollständiger Ordnung bewerkstelligt wurde. Cornwallis war so geschwächt und hatte solchen Mangel an Provisionen, daß er gleichfalls nach Croß Creek (jetzt Fayetteville) zurückging. Der weitere Verlauf der Ereignisse gestaltete sich ungünstiger für England und die Royalisten. Erst im Hochsommer wagten diese wieder dreister aufzutreten. McNeal nahm Hillsborough durch einen Handstreich und obgleich er selbst auf dem Rückzuge von einer Milizabtheilung erschlagen wurde, so gelang es doch seiner Truppe, Gouverneur Burke und seinen Rath, die sie in Hillsborough gefangen hatten, nach Wilmington zu bringen. Die royalistische Bewegung in dem flachen Lande wurde aber von General Rutherford mit rücksichtsloser Energie unterdrückt. — Der von dem Convent zu Philadelphia vereinbarte Verfassungsentwurf wurde von der Convention von N. C. 1787 nur bedingungsweise ratificirt. Da aber 11 Staaten die Constitution angenommen hatten, so trat sie dennoch in Kraft, ohne aber für N. C. bindend zu sein. Da der Staat dadurch bald in eine isolirte Lage kam, die sich peinlich fühlbar machte, so wurde die Berufung einer neuen Convention beschlossen. Dieser Schritt veranlaßte den Congreß gleichfalls zum Entgegenkommen. Am 24. Sept. 1789 passirte er eine Acte, welche die Schiffe von N. C. und Rhode Island, das ebenfalls die Constitution noch nicht angenommen hatte, für eine Weile von der Zahlung der Zölle ausnahm. Die neue Convention von N. C. beschloß am 13. Nov. 1789 die Ratification der Constitution. In demselben Jahr trat die Legislatur den Ver. Staaten das Territorium ab, das gegenwärtig den Staat Tennessee bildet. Als Bedingung war dabei festgesetzt, „daß keine von dem Congreß gemachte oder zu machende Regulation dahin ziele, die Sklaven zu emancipiren". Außerdem beschloß die Legislatur die Gründung einer Staatsuniversität zu Chapel Hill und die Gründung von Raleigh, wohin der Regierungssitz verlegt werden sollte. — Die Mißstimmung über die festere Consolidirung der Union durch die neue Verfassung blieb noch lange in N. C. lebendig. Die Legislatur weigerte sich den Eid auf die Verfassung zu leisten. Im Nov. 1790 wurden sehr leidenschaftlich abgefaßte Beschlüsse gegen die Uebernahme der Staatenschulden durch die Union eingebracht. Die Freunde der neuen Ordnung der Dinge vereitelten freilich die Passirung dieser Beschlüsse, aber die Legislatur beklagte sich mindestens bitter über die hohen Gehälter der Bundesbeamten und darüber, daß der Senat bei geschlossenen Thüren verhandle. Die weitere Geschichte des Staates bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges ist arm an Ereignissen

von Belang. In Uebereinstimmung mit der von 1787 bis 1789 verfolgten Politik hielt sich N. C. stets zu derjenigen Partei, welche die Supremaatie der Bundesregierung über die einzelnen Staaten möglichst beschränkt wissen wollte. In dem Kriege von 1812 gegen England zeigte sich eine vorübergehende Mißstimmung gegen die Administration, der in einer Adresse (1813) vorgeworfen wurde, daß sie nicht die nöthige Sorge für die Vertheidigung der vollkommen exponirten Küsten getragen habe. In der Sklavenfrage ging N. C. mit den übrigen Sklavenstaaten zusammen. Die freien Neger besaßen bis gegen 1830 das Stimmrecht. Die Reaction in dem politischen und sittlichen Urtheil zu Gunsten der Sklaverei, die sich um diese Zeit in der ganzen Union vollzog, fand jedoch auch in N. C. statt. Gleich den Legislaturen mehrerer anderer Staaten passirte auch die von N. C. Beschlüsse, in denen die freien Staaten ersucht wurden, die Abolitionisten-Gesellschaften durch die Erlassung strenger Strafgesetze zu unterdrücken. Als die demokratische National-Convention, die am 23. April 1860 in Charleston zusammentrat, in der streitigen Territorialfrage zu keiner Verständigung kommen konnte, gehörten die Delegaten von N. C. zu denjenigen Repräsentanten der Südstaaten, die aus der Convention ausschieden. Als das Ergebniß der Präsidentschaftswahl bekannt geworden war, begann die extreme Staatenrechts-Partei, die jedoch nur eine Minorität bildete, mit großer Lebhaftigkeit zu agitiren. Die Conservativen bildeten weitaus die Majorität. Auch sie verlangten neue „Garantien“ für den Süden, aber sahen für jetzt noch keinen Grund zur Secession. Das Repräsentantenhaus der Legislatur beschloß mit 50 gegen 43 Stimmen, bei der Convention von South Carolina anzufragen, ob sie mit N. C. oder sämmtlichen südlichen Staaten „über einen ehrenhaften Ausgleich der gegenwärtigen Schwierigkeiten zwischen den Staaten berathen wolle, durch den die constitutionelle Union erhalten werden könnte“. Auch Gouverneur Ellis trat den Extremen, die es sogleich und mit allen Mitteln zum Bruch treiben wollten, mit Entschiedenheit entgegen. Ein bewaffneter Haufe hatte am 8. Jan. 1861 sich der Forts Caswell und Johnson bemächtigt. Ellis ertheilte Befehl, sie sogleich wieder den Bundesautoritäten auszuliefern. In seiner Mittheilung an den Präsidenten über den Vorfall sprach er jedoch die Hoffnung aus, daß er zu der Versicherung autorisirt werden würde, daß die Bundesregierung keinen Zwang gegen die Südstaaten auszuüben gedenke. Am 24. Jan. beschloß die Legislatur nach längerer Debatte die Berufung einer Convention. Andererseits wurde aber auch beschlossen, Delegaten zu der sog. „Friedens-Conferenz“ nach Washington zu senden. Der Entscheidung der Bevölkerung und eventuell der Convention bis auf einen gewissen Grad vorgreifend, beschloß das Repräsentantenhaus am 4. Febr. einstimmig, daß N. C. mit den Sklavenstaaten gehen würde, falls die Versöhnungsversuche scheiterten. Die Wahlen für die Convention ergaben eine beträchtliche Majorität von Conservativen, und die Frage, ob die Convention jetzt zusammentreten solle, wurde mit einer Majorität von 651 Stimmen verneinend entschieden. Jedoch der Angriff auf Fort Sumter und die Truppenforderung des Präsidenten veranlaßten einen vollständigen Umschwung dieser Stimmung. Der Gouverneur verweigerte in bündigster Weise die Sendung von Truppen, ertheilte Befehl, sich der ausgelieferten Forts wieder zu bemächtigen und berief die Legislatur auf den 1. Mai zu einer außerordentlichen Session. Gemäß der Empfehlung des Gouverneurs schrieb die Legislatur Wahlen zu einer Convention mit unbeschränkter Vollmacht aus. Die Vereidigung der Civil- und Militärbeamten auf die Verfassung der Ver. Staaten wurde für ungesetzlich erklärt, der Gouverneur zur Aufstellung einer Macht von 10,000 Mann autorisirt, die während der Dauer des Krieges dienen sollten, und Vorsorge für die Beschaffung der nöthigen Geldmittel getroffen. Nach elftägiger Sitzung vertagte sich die Legislatur auf den 25. Juni. Der Gouverneur setzte sich in den Besitz sämmtlichen Bundeseigenthums innerhalb des Staates. Die Convention trat am 20. Mai zusammen. Am folgenden Tage passirte sie eine Secessionsordonnanz und adoptirte die provisorische Constitution der Conföderirten Staaten. Die Vertheidigung des Staatsgebietes wurde dem Staate selbst überlassen. Die Bitte um einige conföderirte Regimenter zur Vertheidigung der Küsten wurde nicht berücksichtigt und diese blieben daher fast ganz schutzlos. Die Eroberung der Forts am Hatteras Inlet veranlaßte in einigen Theilen des Staates eine Reaction zu Gunsten der Union. Am 18. Nov. trat eine Convention zusammen, in der angeblich 45 Counties repräsentirt waren. Diese Convention erklärte sämmtliche Staatsämter für vacant und erwählte einen provisorischen Gouverneur. Die von diesem ernannten Delegaten zum Unions-Congreß wurden jedoch nicht zugelassen. In der Gouverneurswahl vom August 1862 wurde Oberst Vance, der Candidat der Conservativen, gewählt; dieselbe Partei erhielt auch in der Legislatur die Majorität. Auch diese Partei war für energische Fortführung des Krieges, stand aber der Regierung der Conföderation in gereizter Haltung

gegenüber, dieselbe anklagend, daß sie unbillig und willkürlich verführe, sowohl die Sicherheit als die Freiheit des Staates gefährdend. Die Zahl der vom Staate zur conföderirten Armee gestellten Truppen war so groß, daß an vielen Orten die Ernte nur zum Theil eingebracht werden konnte. Bereits im Mai hatte Lincoln Ed. Stanley zum provisorischen Gouverneur des Staates ernannt; seine Autorität erstreckte sich jedoch thatsächlich nur auf den Theil des Staates, der von den Unionstruppen besetzt gehalten wurde. Seine Versuche, die Bevölkerung für eine Wiedervereinigung mit der Union zu gewinnen, blieben fruchtlos und ebenso wurde sein Vorschlag, mit Gouverneur Vance über diese Frage zu unterhandeln, abgewiesen. Auch im folgenden Jahre änderte sich in dieser Hinsicht nichts, obwohl die Unzufriedenheit mit der Regierung der Conföderation zusehends wuchs. Besonders unliebsam war die Conscription, gegen die bereits im Congreß die Vertreter von N. C. heftig opponirt hatten. Außerdem wurde aber auch geklagt, daß weder das Eigenthum noch die Person vor der Conföderationsregierung und ihren militärischen Beamten sicher sei; die Rede- und Preßfreiheit sei zu Grabe getragen, Hunderte müßten in Gefängnissen schmachten, weil sie ihre Meinung auszusprechen gewagt, und wenn sich die Gerichte für sie in's Mittel legten, so würden ihre Entscheidungen oft mißachtet. Außerdem wurden die Truppen und namentlich die Officiere des Staates zurückgesetzt und die Conföderationsregierung schickte die Angehörigen anderer Staaten als Bundesbeamte nach N. C. Das Verlangen nach Unterhandlungen und Frieden wurde immer lauter, aber der Gedanke an Wiederherstellung der Union wurde auch von den Mißvergnügten noch immer mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Selbst der Gouverneur ging officiell Jefferson Davis darum an, daß er Unterhandlungen anknüpfe, wurde aber dahin beschieden, daß alle dahin zielenden Anerbietungen von Lincoln zurückgewiesen worden seien. In beiden Häusern der Legislatur wurden gleichfalls Resolutionen eingebracht, die in verschiedener Weise Friedensunterhandlungen in Aussicht nahmen, aber sowohl im Senat als im Repräsentantenhause verworfen wurden. Der Wunsch nach Frieden war jedoch allgemein. In den Staatswahlen von 1864 war die entscheidende Frage, in der die Parteien auseinander gingen, ob N. C. allein oder nur in Gemeinschaft mit den anderen Staaten der Conföderation unterhandeln solle. Gouverneur Vance, der das Letztere befürwortete, wurde mit einer Majorität von fast 34,000 Stimmen wiedergewählt. Noch Anfang 1865 ermahnte derselbe die Bevölkerung des Staates mit aller Energie den Kampf fortzuführen, denn es sei nicht wahr, daß die Sache der Conföderation hoffnungslos darniederliege. Nach dem Fall von Wilmington, der Besetzung von Goldsboro' durch Sherman und nach der Uebergabe von Lee und Johnston erklärte er jedoch in einer Proclamation vom 28. April 1865, daß „weiterer Widerstand eitel geworden und nur in einer nutzlosen Vergeudung von Blut resultiren würde". Den folgenden Tag verkündete eine Proclamation von General Schofield, dem Befehlshaber der Bundestruppen im Staate, daß die Feindseligkeiten zwischen der Union und N. C. „endgültig aufgehört" hätten. Die Bevölkerung schickte sich im Allgemeinen rasch in die vollendeten Thatsachen. Zahlreiche Volksversammlungen erkannten die Aufhebung der Sklaverei an und petitionirten den Präsidenten um möglichst baldige Aufhebung der Militärherrschaft. Eine Order von Gen. Schofield vom 15. Mai suchte die Verhältnisse der Freigelassenen in der Weise zu regeln, daß die öffentliche Ruhe nicht gestört und die wirthschaftliche Thätigkeit im Staate wieder mit Energie aufgenommen wurde. Jeder District-Befehlshaber hatte einen Superintendenten der Freigelassenen zu ernennen, der sie nach den vorgeschriebenen Regeln zu beaufsichtigen und für sie Sorge zu tragen hatte. Den Freigelassenen, die nicht arbeiten wollten, sollte die Unterstützung der Regierung vorenthalten und der Lohn der freien Vereinbarung zwischen ihnen und den Arbeitgebern überlassen werden. Am 29. Mai wurde W. W. Holden vom Präsidenten zum provisorischen Gouverneur eingesetzt. Dieser kündigte durch eine Proclamation vom 12. Juni an, daß demnächst eine Convention und Wahlen für Staats- und Localbeamte abgehalten werden würden. Am 8. Aug. wurden die Wahlen zur Constituirenden Convention auf den 21. Sept. ausgeschrieben. Als wesentlichste Vorbedingungen für das Wahlrecht wurden der durch die Proclamation des Präsidenten vom 29. Mai 1865 geforderte Amnestie-Eid und die Stimmberechtigung nach den vor der Secession in Kraft befindlichen Staatsgesetzen festgesetzt. Den von der Amnestie-Proclamation des Präsidenten ausgeschlossenen 14 Classen stand das Stimmrecht nicht zu. Die Convention, in der alle bis auf drei Counties vollständig repräsentirt waren, trat am 2. Okt. in Raleigh zusammen. Holden erklärte in seiner Botschaft an die Convention, daß N. C. „so weit, als seine Existenz als Staat und seine Rechte als Staat in Betracht kommen (die Aufhebung der Sklaverei ausgenommen) keine Veränderung erfahren habe." Die Convention beschloß einstimmig, daß der Seces-

sionsbeschluß vom 20. Mai 1861 null und nichtig sei und immer null und nichtig gewesen sei. Ebenso ward einstimmig beschlossen, daß Sklaverei und unfreiwillige Knechtschaft für immer im Staate aufgehoben sei. Auf den zweiten Donnerstag im Nov. wurden Staats- und Bundeswahlen ausgeschrieben. Vom activen wie vom passiven Wahlrecht wurden alle Diejenigen ausgeschlossen, die nicht vor dem 27. Mai den Amnestie-Eid geleistet hätten. Auf eine kategorische Erklärung des Präsidenten hin wurden die für die Führung des Krieges contrahirten Schulden des Staates repudiirt. Den verschiedenen Behörden ward aufgegeben, in ihren resp. Districten Militärcompagnien zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu bilden. Dieser Schritt wurde für nöthig gehalten, um die Weißen gegen die behaupteten Gewaltthätigkeiten der Neger zu schützen. Auf die Mittheilung der von der Convention gefaßten Beschlüsse erklärte Präsident Johnson, daß Holden bis auf weiteren Befehl fortfahren würde, als provisorischer Gouverneur zu fungiren, dabei aber sprach er seine Anerkennung über die Thätigkeit der Convention aus. In der von der Convention ausgeschriebenen Wahl wurde J. Worth mit einer Majorität von 6730 Stimmen gegen Holden zum Gouverneur gewählt. Der Präsident erklärte, daß dieser Ausgang der Wahl die Restauration von N. C. zum vollberechtigten Staate der Union sehr gefährdet habe. Die Legislatur ratificirte mit allen gegen sechs Stimmen das 13. Amendement zur Bundesconstitution. Worth, der am 15. Dez. inaugurirt wurde, erklärte sich in seiner Adresse für die Reconstructionspolitik Johnson's und sprach die Erwartung aus, daß der Staat nun aller seiner Rechte in der Union theilhaftig werden würde, da die von dem Präsidenten gestellten Bedingungen erfüllt worden seien. „Ich verbürge mich für N. C., wenn es nicht durch unedelmüthiges Mißtrauen zur Verzweiflung getrieben wird. Es wird die Hand der Versöhnung, wenn sie dargeboten wird, mit edelmüthigem, großherzigem Vertrauen ergreifen." Am 23. Dez. wurde Holden vom Präsidenten seines Amtes als provisorischer Gouverneur enthoben. Die Nichtigkeitserklärung des Secessionsbeschlusses wurde von der Bevölkerung mit 19,997 gegen 1940, und die Aufhebung der Sklaverei mit 18,529 gegen 3696 Stimmen ratificirt. Die am 18. Jan. 1866 zusammengetretene Legislatur passirte einen Act in Bezug auf die Neger, der u. A. ihr Zeugniß in Streitsachen, in denen Weiße betheiligt waren, nur unter Zustimmung dieser für zulässig erklärte. Die Staatsconvention trat ihrem früheren Beschlusse gemäß am 24. Mai wieder zusammen und unterwarf die Staatsverfassung einer allseitigen Revision, die aber bei der Volksabstimmung mit 1982 Stimmen in der Minorität blieb. In der Staatswahl am zweiten Donnerstag im August wurde Worth mit 22,209 Stimmen Majorität gegen Gen. Dockery wiedergewählt. Der Reconstructionsplan des Congresses stieß bei der Majorität der Legislatur auf entschiedenen Widerstand. Eine Reihe von Resolutionen wurden passirt, welche die Staaten zur Beschickung einer Nationalconvention einluden, „um in genauer Uebereinstimmung mit der Verfassung der Ver. Staaten solche Amendements zur Constitution vorzuschlagen, deren Resultat gegenseitige Zugeständnisse wären, die zur Wiederherstellung unserer früheren glücklichen Beziehungen führen würden." Dieser Vorschlag hatte keine weiteren Folgen. Der Reconstructionsact vom März vereinigte N. C. mit South Carolina zum 2. Militärdistrict unter dem Oberbefehl von Gen. Sickles. Nach wenigen Monaten wurde Sickles durch Gen. Canby ersetzt, weil er in Bezug auf die Einkassirung von Schulden Verfügungen erlassen hatte, die seine Befugnisse überschritten. In den von Canby in Uebereinstimmung mit dem Reconstructionsact ausgeschriebenen Wahlen wurde die Abhaltung einer Constituirenden Convention mit etwa 50,000 Stimmen Majorität beschlossen. Von den Stimmenden waren etwa 60,000 Neger. Von den Delegaten zur Convention waren 170 Republikaner und 13 Conservative oder Unabhängige. Die Convention trat am 14. Febr. 1868 in Raleigh zusammen. Das größte Interesse erregte die Debatte über die den Farbigen zu ertheilenden politischen Rechte. Das Stimmrecht wurde allen volljährigen Männern ertheilt, die mindestens 12 Monate vor der Wahl im Staate und 30 Tage im betreffenden County wohnhaft gewesen. Die Suprematie der Bundesgesetze und die Unauflöslichkeit der Union wurden mit Emphase in der „Rechtserklärung" der Verfassung ausgesprochen. Von der Berechtigung ein öffentliches Amt zu bekleiden, wurden ausgeschlossen: „Alle Personen, welche die Existenz des allmächtigen Gottes leugnen, alle Personen, die seit sie Bürger der Ver. Staaten geworden, des Hochverrathes, Meineides oder eines anderen entehrenden Verbrechens, oder der Corruption oder des Mißverhaltens im Amte (malpractice) überführt worden sind, wenn solche Personen nicht wieder gesetzlich in den Genuß der Bürgerrechte eingesetzt worden sind." Hinsichtlich des Volksschulwesens wurde bestimmt, daß alle Minderjährigen des Staates zum freien Besuch der Schulen berechtigt sind, und die Legislatur wurde ermächtigt, alle Kinder zwischen dem 6. und 18. Jahre zu einem Schulbesuch von wenigstens

16 Monaten zu zwingen, wenn nicht auf andere Weise für ihren Unterricht gesorgt würde. Eine Heimstätte im Werthe von nicht mehr als $1000 und bewegliches Eigenthum bis zum Betrage von $500 wurden vom Zwangsverkaufe zur Bezahlung von Schulden ausgenommen. Die Convention vertagte sich am 17. März. Die Demokraten und Conservativen boten ihre ganze Energie auf, die Ratification des Constitutionsentwurfes zu hintertreiben. Als Hauptgründe ihrer Opposition gaben sie die Verfassungswidrigkeit der Reconstructionsacte und die beabsichtigte bürgerliche und politische Gleichstellung der Neger an. Die Abstimmung über die Constitution fand im April statt; es wurden 93,118 Stimmen für und 74,009 Stimmen gegen sie abgegeben; farbige Stimmgeber waren 79,445 registrirt worden. Der republikanische Candidat Holden wurde mit einer Majorität von etwa 13,000 Stimmen zum Gouverneur gewählt. In der Legislatur hatten die Republikaner bei vereinigter Abstimmung eine Majorität von 70 Stimmen. Der Congreß billigte die Constitution, und am 25. Juni passirte er eine Bill, nach der N. C. nebst anderen südlichen Staaten wieder seine gleichberechtigte Stellung in der Union einnehmen sollte, sobald es das schwebende Amendement zur Bundesverfassung ratificirt habe. Zu diesem Behuf berief Holden die Legislatur nach Raleigh, von der sofort das Amendement ratificirt wurde. Eine Proclamation des Präsidenten vom 11. Juli kündigte die Reconstruction des Staates als vollendet an. In der Präsidentschaftswahl wurden 92,241 Stimmen für die republikanischen und 73,600 für die demokratischen Electoren abgegeben. Das 15. Amendement zur Bundesverfassung wurde am 4. März 1869 ratificirt. Viel Aufmerksamkeit erregte in diesem Jahr ein Streit zwischen einer Anzahl von Advokaten und den Richtern des Obergerichts. Ein in sehr energischen Ausdrücken abgefaßter Protest von 100 Advokaten klagte die Richter der ungebührlichen Theilnahme an dem politischen Parteikampfe an. Das Obergericht hinderte darauf die Zeichner des Protestes, als Sachwalter vor dem Gericht zu erscheinen, hob aber das Verbot wieder auf, als die Erklärung abgegeben wurde, daß keine Beeinträchtigung der dem Gerichte schuldigen Achtung beabsichtigt worden sei. In den Counties Lenoir, Jones, Orange und Chatham kamen häufige Gewaltthaten vor, unter denen namentlich die Neger zu leiden hatten. Der Gouverneur erließ eine Proclamation, in der er den betreffenden Counties androhte, daß er sie für in Insurrection begriffen erklären würde, wenn das Unwesen fortdaure. Da dieses nicht die gewünschte Wirkung hatte, so kam die Frage in der Legislatur zur Verhandlung und der Gouverneur bot die Miliz auf, um den Gewaltthätigkeiten, die der geheimen Gesellschaft der „Ku-Klux" zugeschrieben wurden, mit Nachdruck entgegentreten zu können. Das Repräsentantenhaus der Legislatur passirte mit 59 gegen 24 Stimmen eine Resolution, welche den Congreß ersuchte, allen durch das 14. Amendement der Bundesverfassung Entrechteten ihre vollen politischen Rechte zurückzugeben. Der Senat amendirte diese Resolution dahin, daß der Congreß um den Erlaß einer allgemeinen Amnestie ersucht werden solle. Am 7. März 1870 erklärte eine Proclamation des Gouverneurs Alamance Co. und eine andere vom 8. Juli Caswell Co. wegen verschiedener dort verübter Gewaltthaten für in Insurrection begriffen. Die zahlreichen von Oberst Kirk vorgenommenen Verhaftungen erregten große Unzufriedenheit im Staate. Die Demokraten und Conservativen klagten den Gouverneur an, daß er die vorgekommenen Störungen der öffentlichen Ruhe stark übertrieben habe, um ein Willkürregiment aufrichten zu können. Oberst Kirk weigerte sich den vom Oberrichter Pearson erlassenen Habeas-Corpus-Befehlen Folge zu geben. Gouverneur Holden erklärte auf eine Anfrage des Oberrichters, daß Kirk nach seinen Befehlen gehandelt habe und daß die Gefangenen nicht den Gerichten überliefert werden könnten. Den folgenden Tag (20. Juli) ersuchte er den Präsidenten um die Sendung von Bundestruppen. Grant antwortete darauf, daß dem Verlangen willfahrt werden würde. Pearson gab die Entscheidung des Gerichtes dahin ab, daß der Gouverneur seine Befugnisse überschritten, indem er den Habeas-Corpus-Befehlen nicht Folge gegeben habe, erklärte aber dabei, daß das Gericht weiter nichts zu thun vermöge, wenn diese Entscheidung wirkungslos bliebe. Holden blieb bei seiner Weigerung, die Gefangenen auszuliefern. Darauf hin wurde ein Habeas-Corpus-Befehl von dem Bundes-Districtgericht erwirkt. Holden machte dem Präsidenten davon Meldung, und da der Bundes-Generalanwalt seine Meinung dahin abgab, daß den Bundesautoritäten Gehorsam geleistet werden solle, befahl Holden, dem Habeas-Corpus-Befehl von Pearson Folge zu geben. Eine Proclamation des Gouverneurs vom 10. Nov. widerrief die Proclamationen vom 7. März und 8. Juli, da die Ruhe in den Counties Alamance und Caswell wiederhergestellt sei. In der Wahl von Congreßmitgliedern am 4. August wurden 5 Demokraten und 2 Republikaner gewählt. In der Legislatur hatten die Demokraten bei vereinigter Abstimmung eine Majorität von 44 Stimmen. Zum

Bundessenator wählte die Legislatur Ex-Gouverneur Vance, der noch politisch entrechtet war. Das Repräsentantenhaus beschloß am 14. Dez., Gouverneur Holden wegen seines Vergehens gegen die vorgenannten Counties in Anklagezustand zu setzen, und wie energisch auch die farbigen Mitglieder der Legislatur in einer Adresse an ihre Rassegenossen im Staat gegen diesen Schritt der Majorität protestirten, wurde doch bereits am 20. Dez. das Verzeichniß der Anklagepunkte gegen Holden dem Senat seitens des Repräsentantenhauses überreicht. Es waren im Ganzen acht Artikel, zu denen am 9. Febr. 1871 von einem Mitglied des Hauses noch ein nennter, die betrügerische Ausgabe von Bonds im Betrage von $6,600,000 durch den Gouverneur, hinzugefügt wurde. Die Verhandlungen des Processes vor dem Senat, welchem Oberrichter Pearson präsidirte, begannen am 2. Febr. und endeten am 22. März mit der Verurtheilung Holden's auf jeden einzelnen Punkt der Anklage hin. Zugleich wurde seine Absetzung und seine Disqualification für die künftige Bekleidung irgend eines Amtes im Staat North Carolina ausgesprochen. Ein Seitenstück zu dem Proceß Gouverneur Holden's spielte sich in derselben Legislatursitzung in dem Verfahren gegen den Richter Edmund W. Jones vom Obergericht des zweiten Bezirks ab, das jedoch durch die Resignation des Angeklagten erledigt wurde. Auch die Frage der Einberufung einer Constituirenden Versammlung kam während der Sitzung zur Verhandlung und wiewohl die republikanischen Mitglieder, unter ihnen 20 Farbige, wie ein Mann gegen den Beschluß der Einberufung stimmten, wurde derselbe dennoch passirt. Trotzdem erhob der Gouverneur (Vicegouverneur Caldwell fungirte als solcher an Stelle des angeklagten Holden) darauf hin, daß keine Zweidrittels-Majorität in jedem der beiden Häuser für die Maßregel gewesen sei, Einsprache gegen die Bill, und dieselbe wurde auf seine Appellation an die Supreme Court für unconstitutionell erklärt. Zwar wußten durch eine veränderte legislatorische Strategie die Anwälte der Einberufung einer Constituante auch dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, doch nur, um die Frage durch die Bevölkerung, als ihr dieselbe am 4. Aug. vorgelegt wurde, mit einer Majorität von 9245 Stimmen in ablehnendem Sinne erledigt zu sehen. Außerdem wurden im Laufe der am 6. April endigenden Session noch verschiedene Bills, Finanzmaßregeln und die Unterdrückung der Organisation geheimer Gesellschaften betreffend, passirt, während die nächste am 20. Nov. eröffnete Sitzung hauptsächlich durch Berathungen über die verzweifelte Finanzlage des Staates ausgefüllt wurde. Die durch die Mai-Convention der liberalen Republikaner zu Cincinnati, und die Indossirung des von denselben aufgestellten Präsidentschaftstickets durch den demokratischen Nationalconvent zu Baltimore eingeleitete, liberale Bewegung des Jahres 1872, blieb nicht ohne Einwirkung auf die Bevölkerung von N. C., doch war, wie die am 1. Aug. gehaltenen Staatswahlen lehrten (in denen der republikanische Gouverneurs-Candidat T. R. Caldwell den Candidaten der Liberalen und Demokraten, Merrimon, mit einer geringen Majorität schlug, während die letzteren von 8 Congreß-Candidaten 5 durchsetzten und in der gemeinsamen Abstimmung der Legislatur eine Majorität von 19 behielten), dieselbe um so weniger hinreichend, die politischen Verhältnisse im Staat zu ändern, als die im darauf folgenden November gehaltene Präsidentenwahl für Grant eine Majorität gab, welche diejenige Caldwell's um nahezu das Zehnfache überstieg.

North Castine, Postdorf in Hancock Co., Maine.

North Castle, Township in Westchester Co., New York; 1996 E.

North Centre Hall, Dorf in Centre Co., Pennsylvania.

North Charleston, Postdorf in Sullivan Co., New Hampshire.

North Chatham. 1) Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts. 2) Postdorf in Columbia Co., New York.

North Chelmsford, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.

North Chelsea, Township in Suffolk Co., Massachusetts; 1197 E.

North Chichester, Postdorf in Merrimac Co., New Hampshire.

North Clarendon, Postdorf in Rutland Co., Vermont.

North Clayton, Postdorf in Miami Co., Ohio.

North Codorus, Township in York Co., Pennsylvania; 2476 E.

North Cohasset, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.

North Collins, Township in Erie Co., New York; 1617 E.

North Columbia, Postdorf in Nevada Co., California.

North Cornwall, Postdorf in Litchfield Co., Connecticut.

North Cove Creek, Fluß in North Carolina, mündet in den Catawba River, Burke Co.

North Coventry, Township in Chester Co., Pennsylvania; 1251 E.

North Dansville, Township und Postdorf in Livingston Co., New York, 4015 E.; das Postdorf hat 3387 E.
North Danvers, Dorf in Essex Co., Massachusetts.
North Dartmouth, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.
North Dixmont, Postdorf in Penobscot Co., Maine.
North Dorset, Postdorf in Bennington Co., Vermont.
North Dumbarton, Postdorf in Merrimac Co., New Hampshire.
North East, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Adams Co., Illinois; 1521 E. 2) In Orange Co., Indiana; 930 E. 3) In Cecil Co., Maryland; 3645 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Dutcheß Co., New York; 2179 E. 5) Mit gleichnamigem Borough in Erie Co., Pennsylvania, 2213 E.; das Borough hat 900 E.
North East River, Fluß in Maryland, mündet in die Chesapeake Bay, Cecil Co.
North Eau Claire, Township und Postdorf in Eau Claire Co., Wisconsin, 1121 E.; das Postdorf 965 E.
North Egremont, Postdorf in Berkshire Co., Massachusetts.
North Elba, Township in Essex Co., New York; 349 E.
North Ellsworth, Postdorf in Hancock Co., Maine.
Northern Liberties, früherer District in Philadelphia Co., Pennsylvania, jetzt innerhalb der Stadtgrenzen Philadelphia's gelegen.
North Fairfield, Postdorf in Somerset Co., Maine.
North Fairhaven, Dorf in Bristol Co., Massachusetts.
North Falmouth, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.
North Farmington, Postdorf in Oakland Co., Michigan.
North Fayette, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 1482 E.
North Ferrisburg, Postdorf in Addison Co., Vermont.
Northfield, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Cook Co., Illinois; 1705 E. Es befinden sich hier 2 deutsche Kirchen, eine evangelisch-lutherische mit Gemeindeschule (600 Mitgl.) und eine der Methodisten (800 M.). 2) In Washington Co., Maine; 190 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Franklin Co., Massachusetts; 1720 E. 4) In Rice Co., Minnesota; 2278 E., darunter etwa 200 Deutsche, unter denen eine Methodistengemeinde (60 Mitgl.) besteht. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Merrimac Co., New Hampshire; 836 E. 6) In Richmond Co., New York; 5949 E. 7) In Summit Co., Ohio; 1009 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Washington Co., Vermont; 3418 E. Es befinden sich hier die "Northfield Graded and High School", 1851 organisirt und die "Norwich University" der Presbyterianer, 1834 organisirt, mit einer Bibliothek von 4000 Bänden. 9) In Jackson Co., Wisconsin; 499 E.
Northfield, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Connecticut: a) Dorf in Fairfield Co.; b) Postdorf in Litchfield Co. 2) Postdorf in Boone Co., Indiana. 3) Dorf in Essex Co., New Jersey.
Northfield Farms, Postdorf in Franklin Co., Massachusetts.
Northford, Postdorf in New Haven Co., Connecticut.
North Fork. 1) Township in Izard Co., Arkansas; 454 E. 2) Township in Trinity Co., California; 461 E. 3) Dorf in Vermilion Co., Illinois. 4) Township in Delaware Co., Jowa; 912 E. 5) Postdorf in Ashe Co., North Carolina; 951 E.
North Frankfort, Dorf in Waldo Co., Maine.
North Franklin, Postdorf in Delaware Co., New York.
North Galveston, Postdorf in Kosciusco Co., Indiana.
North Garden, Postdorf in Albemarle Co., Virginia.
North Goshen, Dorf in Litchfield Co., Connecticut.
North Granby, Postdorf in Hartford Co., Connecticut.
North Granville, Postdorf in Washington Co., New York; ist Sitz des "North Granville Ladies' Seminary", 1854 organisirt, mit 2 Lehrern, 56 Schülerinnen und einer Bibliothek von 940 Bänden.
North Greenbush, Township in Rensselaer Co., New York; 3058 E.
North Greenwich, Dorf in Fairfield Co., Connecticut.
North Grove, Dorf in Ogle Co., Illinois. Es befinden sich hier 2 deutsche evangelische Kirchen und eine Gemeinde der Evangelischen Gemeinschaft. Mit der einen evan-

gelischen Kirche steht eine Schule in Verbindung. Die Deutschen sind etwa 70 Familien stark.

North Guilford. 1) Postdorf in New Haven Co., Connecticut. 2) Postdorf in Chenango Co., New York.

North Hadley, Postdorf in Hampshire Co., Massachusetts.

North Hampton. 1) Township und Postdorf in Rockingham Co., New Hampshire; 723 E. 2) Postdorf in Peoria Co., Illinois. 3) Postdorf in Clark Co., Ohio; 205 E.

North Harpersfield, Postdorf in Delaware Co., New York.

North Hartland, Postdorf in Windsor Co., Vermont.

North Haven. 1) Township und Postdorf in New Haven Co., Connecticut; 1771 E. 2) Township in Knox Co., Maine; 806 E.

North Haverhill, Postdorf in Grafton Co., New Hampshire.

North Hebron, Postdorf in Washington Co., New York.

North Hector, Postdorf in Schuyler Co., New York.

North Heidelberg, Township in Berks Co., Pennsylvania; 979 E.

North Hempstead, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Queen's Co., New York; 6540 E.

North Henderson, Township und Postdorf in Mercer Co., Illinois; 1062 E.

North Hero, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Grand Isle Co., Vermont, auf der gleichnamigen Insel gelegen, hat 601 E.

North Hoosic, Postdorf in Rensselaer Co., New York.

North Hudson, Postdorf in Essex Co., New York.

North Huntingdon, Township in Westmoreland Co., Pennsylvania; 3493 E.

North Hyde Park, Postdorf in Lamoille Co., Vermont.

North Industry, Postdorf in Stark Co., Ohio.

Northington, Dörfer im Staate North Carolina: a) in Cumberland Co.; b) in Harnett Co.

North Jay, Postdorf in Franklin Co., Maine.

North Kennebunk Port, Postdorf in York Co., Maine.

North Killingby, Dorf in Windham Co., Connecticut.

North Kingstown, Township in Washington Co., Rhode Island; 3568 E.

North Lansing, Postdorf in Tompkins Co., New York.

North Lawrence, Postdorf in St. Lawrence Co., New York.

North Lebanon, Township in Lebanon Co., Pennsylvania; 1910 E.

North Leominster, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.

North Leslie, Dorf in Ingham Co., Michigan.

North Leverett, Postdorf in Franklin Co., Massachusetts.

North Lewisburg, Postdorf in Champaign Co., Ohio.

North Liberty. 1) Postdorf in St. Joseph Co., Indiana; 223 E. 2) Postdorf in Johnson Co., Iowa. 3) Postdörfer in Ohio: a) in Adams Co.; b) in Knox Co.

North Limington, Postdorf in York Co., Maine.

North Livermore, Postdorf in Androscoggin Co., Maine.

North Londonderry, Postdorf in Rockingham Co., New Hampshire.

North Lyme, Postdorf in New London Co., Connecticut.

North Madison. 1) Postdorf in New Haven Co., Connecticut. 2) Postdorf in Jefferson Co., Indiana.

North Mahoning, Township in Indiana Co., Pennsylvania; 1263 E.

North Manchester, Postdorf in Wabash Co., Indiana.

North Manheim, Township in Schuylkill Co., Pennsylvania; 2420 E.

North Marshfield, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.

North Mendon, Dorf in Monroe Co., New York.

North Middleborough, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.

North Middleton, Township in Cumberland Co., Pennsylvania; 1223 E.

North Middletown, Township und Postdorf in Bourbon Co., Kentucky, 1560 E.; das Postdorf 320 E.

North Mountain. 1) Bergzug in den Counties Columbia und Lycoming, Pennsylvania. 2) Name des nördlich laufenden Zuges der Alleghanies in Pennsylva-

nia, zum Unterschiede von den South Mountains. 3) Postdorf in Berkeley Co., West Virginia.

North Mount Pleasant, Postdorf in Marshall Co., Mississippi.

North Muddy, Township in Jasper Co., Illinois; 867 E.

North New Portland, Postdorf in Somerset Co., Maine.

North New Salem, Postdorf in Franklin Co., Massachusetts.

North Norwich, Township und Postdorf in Chenango Co., New York, 5601 E.; das Postdorf 4279 E.

North Ogden, Township in Weber Co., Territorium Utah; 683 E.

North Orange, Postdorf in Franklin Co., Massachusetts.

North Orwell, Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania.

North Oxford, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.

North Paris, Postdorf in Oxford Co., Maine.

North Parsonfield, Postdorf in York Co., Maine.

North Penn, früheres Township in Philadelphia Co., Pennsylvania, jetzt in den Stadtgrenzen von Philadelphia eingeschlossen.

North Pittson, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

North Plains, Township in Jonia Co., Michigan; 1976 E.

North Platte, Postdorf und Hauptort von Lincoln Co., Kansas, an der Union Pacific-Bahn; 585 E.

North Plympton, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.

North Point, Vorgebirge mit 2 Leuchtthürmen, an der Nordseite der Mündung des Patapsco River, Maryland.

Northport, 1) Township und Postdorf in Tuscaloosa Co., Alabama, 2273 E.; das Postdorf 604 E. 2) Township in Waldo Co., Maine; 902 E. 3) Postdorf in Noble Co., Indiana. 4) Postdorf und Hauptort von Leelenaw Co., Michigan; 238 E.

North Prairie, Postdorf in Knox Co., Illinois.

North Prairie Station, Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin.

North Prescott, Postdorf in Hampshire Co., Massachusetts.

North Providence, Township in Providence Co., Rhode Island, 20,495 E.; zerfällt in 3 Wahldistricte.

North Reading, Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts; 942 E.

North Rehoboth, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.

Norh River, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) Entspringt in Windham Co., Vermont, tritt mit südl. Laufe in Massachusetts ein und mündet in den Deerfield River, Franklin Co. 2) In Alabama, mündet in den Black Warrior River, Tuscaloosa Co. 3) N. oder Upper Three, in Jowa, mündet in den Des Moines River, Polk Co. 4) In Massachusetts, mündet in den Atlantischen Ocean, Plymouth Co. 5) In New York, Name des Hudson River nahe seiner Mündung, vordem dieses Stromes überhaupt, im Gegensatze zum South River oder Delaware. 6) Der obere Lauf des Rappahannock River, Virginia.

North River Mills, Postdorf in Hampshire Co., West Virginia.

North Rochester, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts.

North Salem. 1) Township in Westchester Co., New York; 1754 E. 2) Postdorf in Hendricks Co., Indiana; 261 E. 3) Township und Postdorf in Linn Co., Missouri; 953 E.

North Sandwich, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.

North San Juan, Postdorf in Nevada Co., California.

North Scituate. 1) Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts. 2) Postdorf in Providence Co., Rhode Island; ist Sitz des "Lapham Institute" der Baptisten, 1863 organisirt, mit 6 Lehrern und 350 Zöglingen.

North Searsmont, Postdorf in Waldo Co., Maine.

North Searsport, Postdorf in Waldo Co., Maine.

North Sedgewick, Postdorf in Hancock Co., Maine.

North Sewickley, Township in Beaver Co., Pennsylvania; 1602 E.

North Shade, Township in Gratiot Co., Michigan; 890 E.

North Shenango, Township in Crawford Co., Pennsylvania; 901 E.

North Sidney, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

North Smithfield, Township in Providence Co., Rhode Island; 3052 E.
North Somers, Dorf in Tolland Co., Connecticut.
North Spencer, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.
North Stamford, Postdorf in Fairfield Co., Connecticut.
North Star, Township in Gratiot Co., Michigan, 846 E.
North Stockholm, Postdorf in St. Lawrence Co., New York.
North Stonington, Township in New London Co., Connecticut; 1759 E.
North Strabane, Township in Washington Co., Pennsylvania; 1273 E.
North Stukely, Dorf in Shefford Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada; 3542 E. (1871).
North Sudbury, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.
North Swansea, Postdorf in Bristol Co., Massachusetts.
North Tewkesbury, Dorf in Middlesex Co., Massachusetts.
North Towanda, Township in Bradford Co., Pennsylvania; 592 E.
North Truro, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.
North Two River, Fluß im Staate Missouri, mündet in den Mississippi River, Marion Co.

Northumberland, die nördlichste Grafschaft England's, 1952 engl. Q.-M. mit 343,025 E. (1871) umfassend, ist im N. und W. mit hohen Moorlandschaften bedeckt, die sich an der schottischen Grenze zu den Cheviot Hills (2505 F.) erheben. Hauptfluß ist der Tyne mit der Till; außerdem bewässern der Blyth, Wansbeck, Coquet und Aln das Land, welches an Kohlen, Eisen, Blei und Zink reich ist. Die hügeligen Theile desselben bieten fette Weiden. Hauptstadt ist Newcastle (s. d.).

Northumberland, der Grafen- und Herzogstitel mehrerer berühmter Geschlechter Englands, wurde zunächst von dem alten Geschlechte der Percy's geführt, welche mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen, weite Ländereien in den Grafschaften York und Lincoln besaßen und im Mittelalter an fast allen Schlachten zwischen den Engländern und Schotten theilnahmen. Die wichtigsten Mitglieder sind: 1) Henry, Lord Percy, wurde am 16. Juli 1377 zum Grafen von N. erhoben, unterstützte die Thronusurpation Heinrich's IV., wurde Connetable, betheiligte sich an der Verschwörung des Erzbischofs von York gegen den König, floh nach Schottland und wurde am 29. Febr. 1408 bei einem Einfalle in das englische Gebiet erschlagen. Seine Nachkommen zeichneten sich im Kriege für das Haus Lancaster aus. 2) Henry Percy, 6. Graf von N., war mit Anna Boleyn verlobt und starb 1537 kinderlos. Da sein Bruder Thomas Percy als Theilnehmer an dem Aufstande der Katholiken hingerichtet worden war, gingen Güter und Titel auf das Geschlecht Dudley über. Nach der Enthauptung John Dudley's erhob die Königin Maria 1557 3) Thomas Percy, den Sohn des Hingerichteten, wieder zum Grafen von N. (der 7.); derselbe starb 1572 als Theilnehmer an der katholischen Verschwörung auf dem Schaffot. 4) Henry, 9. Graf von N., Sohn des Vorigen, wurde wegen Theilnahme an der Pulververschwörung lange im Tower gefangen gehalten und starb am 5. Nov. 1632. 5) Georg Fitzroy, natürlicher Sohn des Königs Karl II. und der Herzogin von Cleveland, erhielt 1674 den Titel eines Herzogs von N., starb aber 1716 ohne Nachkommenschaft. 6) Algernon Percy, 4. Herzog von N., geb. am 15. Dez. 1792, trat frühzeizeitig in die Marine, wurde 1815 Capitain, 1816 Peer, machte als Alterthumsforscher große Reisen nach dem Oriente, wurde 1850 Contreadmiral, bekleidete 1852 den Posten des ersten Lords der Admiralität, wurde 1857 Viceadmiral, 1862 Admiral und starb am 12. Febr. 1865 zu Alnwick. Sein Nachfolger war sein Vetter 7) George Percy, bis 1865 Graf von Beverley, geb. am 22. Juni 1778, starb auf seinem Familiensitze zu Alnwick-Castle am 21. Aug. 1867. Der Erbe des Herzogstitels ist sein ältester Sohn Algernon George, 6. Herzog von N., bisher Graf von Percy, geb. 1802.

Northumberland, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 41,444 E. (1870), davon 1006 in Deutschland und 12 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 28,922 E. Das Land ist hügelig, in den Thälern sehr fruchtbar. Hauptort: Sunbury. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 3426 St.). 2) Im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 150 Q.-M. mit 6863 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 3054 Farbige; im J. 1860: 7531 E. Das Land ist fast eben und mäßig fruchtbar. Hauptort: Heathsville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 185 St.).

Northumberland. 1) Township und Postdorf in Coos Co., New Hampshire; 955 E. 2) Township in Saratoga Co., New York; 1655 E. 3) In Penn-

sylvania: a) Borough in Northumberland Co., 1788 E.; b) Postdorf in Wyoming Co.

Northumberland. 1) County im südl. Theile der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 730 engl. Q.-M. und zerfällt in East N. (21,757 E.) und West N. (17,328 E., im J. 1871). 2) County in der Provinz New Brunswick, Dominion of Canada, mit 20,116 E. (1871); Hauptort: Mirimachi.

Northumberland Inlet, Meerbusen in Brit.-Nordamerika, zwischen Cumberland Island und der Frobisher Strait.

Northumberland Strait, eine Meerenge, welche Prince Edward Island von den Provinzen New Brunswick und Nova Scotia trennt.

North Union, Township in Fayette Co., Pennsylvania; 1683 E.

North Unity, Postdorf in Leelenaw Co., Michigan.

North Vassalborough, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

North Vernon, Postdorf in Jennings Co., Indiana.

Northville. 1) Township in La Salle Co., Illinois; 1187 E. 2) Postdorf in Litchfield Co., Connecticut. 3) Postdorf in Greene Co., Iowa. 4) Postdorf in Wayne Co., Michigan. 5) Dörfer in New York: a) in Cayuga Co.; b) in Fulton Co.

North Waldoborough, Postdorf in Lincoln Co., Maine.

North Washington, im Staate Pennsylvania: a) Dorf in Butler Co.; b) Postdorf in Westmoreland Co.

North Waterford, Postdorf in Oxford Co., Maine.

North Wayne, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

North West. 1) Township in Orange Co., Indiana; 879 E. 2) Township in Williams Co., Ohio; 1521 E.

North Weymouth, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.

North White Creek, Dorf in Washington Co., New York.

Northwich, Marktstadt in der engl. Grafschaft Cheshire, am Zusammenflusse des Weaver und Dane an der Eisenbahn gelegen, hat 37,258 E. (1871) und ist Hauptsitz des engl. Salinenbetriebes und Salzhandels.

North Whitehall, Township in Lehigh Co., Pennsylvania; 4170 E.

North Wilna, Postdorf in Jefferson Co., New York.

North Windham. 1) Postdorf in Windham Co., Connecticut. 2) Postdorf in Cumberland Co., Maine.

Northwood. 1) Township und Postdorf in Worth Co., Iowa, 725 E.; das Postdorf 289 E. 2) Township und Postdorf in Rockingham Co., New Hampshire, 1430 E.; ist Sitz der "Northwood Academy" und des "Northwood Seminary". 3) Dorf in Logan Co., Ohio.

North Woodstock, Postdorf in Windham Co., Connecticut.

North Wrentham, Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts.

North Yam Hill, Postdorf in Yam Hill Co., Oregon.

North Yarmouth, Township in Cumberland Co., Maine; 940 E.

Norton. 1) Andrews, amerikanischer Theolog, geb. zu Hingham, Massachusetts, am 31. Dez. 1786, gest. zu Newport, Rhode Island, am 18. Sept. 1853, wurde nach beendeten Studien (1809) Tutor am „Bowdoin College", wirkte 1811—1821 als Tutor und Bibliothekar an der „Harvard University", hielt zu gleicher Zeit seit 1813 über biblische Kritik und Exegese Vorlesungen, und war 1819 als Professor der Theologie thätig; lebte aber seit 1830 in Cambridge ausschließlich den Wissenschaften. Er schrieb: "Statement of Reasons for not Believing the Doctrine of the Trinity" (1833), "Evidences of the Genuiness of the Gospels" (1837), "The Latest Form of Infidelity" (1839) und "Tracts Concerning Christianity" (1852). Auch besorgte er die Herausgabe der hinterlassenen Schriften seiner Freunde Charles Eliot (1814) und Levi Frisbee (1823). Außerdem gab N. seit 1812 das "General Repository and Review" heraus. Sein Sohn Charles Eliot, welcher 1846 an der „Harvard University" graduirte, war lange Zeit Herausgeber der "North American Review", schrieb: "Notes of Travel", "Study in Italy" und lieferte eine Uebersetzung von Dante's "Vita Nuova". 2) John, amerikanischer Geistlicher, geb. zu Bishop's Stortford, Hertfordshire, England, am 6. Mai 1606, gest. zu Boston, Massachusetts, am 5. April 1663; war Curator zu Stortford, wurde Puritaner, kam im Oktober 1635 nach Plymouth, New England, predigte daselbst, ging 1636 nach Boston und von da als Pfarrer nach Ipswich. N. nahm an der Entwerfung der

Cambridger Platform (1648) theil, kehrte 1652 nach Boston zurück und ging 1662 mit Simon Bradstreet als Agent nach England, um Karl II. nach dessen Thronbesteigung die Wünsche der Colonisten vorzulegen. Der König gab ihnen die Versicherung, daß er den Freibrief bestätigen wolle, aber verlangen müsse, daß in seinem Namen das Recht gehandhabt werde, und daß alle Personen von moralischem Charakter zum Abendmahl und ihre Kinder zur Taufe zugelassen werden sollten. Diese Antwort befriedigte die Colonisten keineswegs, und die Abgeordneten wurden bei ihrer Rückkehr scharf getadelt. Er schrieb: "Life and Death of that Deservedly Famous Man of God, Mr. John Cotton" (London 1658), "Doctrine of Godliness" (1648), "Sufferings of Christ" (1653), und "The Orthodox Evangelist" (1654). Unduldsam bis zum Fanatismus, schrieb N. gegen die Quäker: "The Heart of New England Rent by the Blasphemies of the Present Generation", worin er die Behörden zur strengen Verfolgung und Ausrottung derselben aufforderte, was diese Quäker so erbitterte, daß sie nach seinem Tode an den König und das Parlament berichteten: „John N., Oberpriester in Boston, wurde von der Hand Gottes getroffen und ist gestorben". 3) William Augustus, naturwissenschaftlicher Schriftsteller, geb. in East Bloomfield, New York, am 25. Okt. 1810, graduirte 1831 zu West Point, war an diesem Institute 1831—33 Hilfsprofessor der Naturwissenschaften, von 1833—39 Professor der Astronomie an der Universität von New York, während der Jahre 1839—50 in gleicher Eigenschaft am „Delaware College", Newark, ward 1850 dessen Präsident und wurde 1852 als Professor der Civilingenieurkunst an das „Yale College" berufen. Er schrieb: "Elementary Treatise on Astronomy" (1839), "First Book of Natural History" (1857); ferner Abhandlungen für das "American Journal of Science" und andere Zeitschriften.

Norton, Caroline Elizabeth Sarah, englische Schriftstellerin, geb. 1808, Tochter des Thomas und Enkelin des Richard Brinsley Sheridan, verheirathete sich 1827 mit George Chapple Norton, dem Bruder des Lord Grantley, von dem sie nach einem scandalösen Processe wegen eines angeblichen Verhältnisses mit Lord Melbourne geschieden wurde. Sie schrieb: "The Sorrows of Rosalie" (London 1825), "The Undying One" (ebd. 1831), "The Dream" (ebd. 1840), "The Child of the Islands" (ebd. 1845), "Aunt Cary's Ballads" (ebd. 1846,) "Sketches and Tales in Prose and Verse" (ebd. 1850), "Stuart of Dunleath" (3 Bde., ebd. 1853), "Lost and Saved" (ebd. 1853) "The Lady of La Garaye" (ebd. 1862).

Norton. 1) Township in Kankakee Co., Illinois; 1180 E. 2) Township in Bristol Co., Massachusetts; 1821 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Muskegon Co., Michigan; 688 E. 4) In Ohio: a) Township in Summit Co., 1821 E.; b) Postdorf in Delaware Co.

Norton, auch Norton's Virginia und Virginia Sämling genannt. Diese Rebe wurde um 1845 von Virginia (wo sie in dem Garten des Dr. Norton bei Richmond aus dem Samen einer virg. Wildrebe erwachsen war) nach Ohio und von da nach Hermann in Missouri gebracht, wo man zuerst ihren hohen Werth als sicher tragend und einen burgunderartigen, sehr dunklen, würzigen und tanninreichen, schweren Rothwein liefernd, erkannte. Die N., die Hauptvertreterin der Aestivalis-Familie, ist sehr derb, von kräftigem Wuchse, sicher tragend, mittelfruchtbar, liebt einen trockenen und tiefgrundigen Boden und eine sonnige Lage. Trauben mittelgroß, geschultert und gedrängt, fast schwarz und spät reifend; Beeren klein, dickschalig mit wenig Saft, sehr süß und würzig. Das Mostgewicht kann bis zu 130 Gr. (Oechsle) gebracht werden; 15—20 Pfd. Trauben liefern 1 Gall. Most.

Norton Centre, Postdorf in Summit Co., Ohio.

Norton Sound, Einbuchtung der Bering's See auf der Nordwestküste des Territoriums Alaska; Cape Rodney liegt an der Nord- und Cape Romanow an der Südseite der Bay, welche gegen 200 engl. M. weit in das Land dringt.

Nortonsville. 1) Dorf in Albemarle Co., Virginia. 2) Dorf in Ottawa Co., Michigan.

Norvell, Postdorf in Jackson Co., Michigan.

Norwalk. 1) Im Staate Connecticut: a) Township in Fairfield Co.; 12,119 E.; das gleichnamige Postdorf, ein gewerbthätiger Fabrikort, liegt an der Danbury-Norwalk-Bahn, an beiden Seiten des Norwalk River; b) Fluß, mündet in den Long Island Sound, Fairfield Co. 2) Township und Postdorf in Huron Co., Ohio; 5752 E. Das Postdorf, Hauptort des Co., ein gewerbthätiger Ort, liegt an der Lake Shore-Michigan Southern-Bahn und hat 4498 E. 3) Postdorf in Warren Co., Iowa.

Norway, Townships in den Ver. Staaten: 1) In Winnebago Co., Iowa; 214 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorf in Oxford Co., Maine, 1954 E.; das Postdorf hat 916 E. 3) In Fillmore Co., Minnesota. 4) In Herkimer Co., New York. 5) In Racine Co., Wisconsin; 1040 E.

Norway, Postdörfer in den Ver. Staaten: 1) In La Salle Co., Illinois. 2) In White Co., Indiana. 3) In Goodhue Co., Minnesota.

Norwegen, von den Norwegern und Dänen Norge, von den Schweden Norrige genannt (wahrscheinlich von Nor-Rige, Nordreich), ist der nordwestliche Theil der Skandinavischen Halbinsel, welche die beiden unter einem Scepter vereinigten Königreiche Schweden und N. umfaßt, liegt zwischen 57° 57′ (Cap Lindesnäs) und 71° 11′ nördl. Br. (Nordcap), sowie zwischen 22° 15′ (Cap Stadt) und 48° 40′ östl. L. (Jakob's Elv), grenzt im N. gegen das Eismeer, im O. an Rußland und Schweden, im S. an das Skager-Rack und im W. an die Nordsee, den Atlantischen Ocean und das Eismeer, hat einen Flächenraum von 5,751,$_{88}$ Q.-M., wovon 139,$_{8}$ auf die Landseen (277 auf sämmtliche Binnengewässer), 3000 auf unbewohnte Feld- und Schneewüsten und 397,$_{3}$ auf die zahllosen Inseln an der Küste kommen und eine Einwohnerzahl von 1,760,000, zu Ende des Jahres 1871 berechnet. Die größte Länge N.'s beträgt 232 M., die Breite steigt von 2 M. (im N.) bis zu 55 M. (im S.); der Küstensaum ist in gerader Linie 360, mit Berechnung aller Einschnitte etwa 2000 M. lang. Das Skandinavische Gebirge, (irrig Kjölen genannt, eine Benennung, die im Lande selbst gar nicht gebräuchlich ist) steht mit allen übrigen Gebirgen Europa's in keinem Zusammenhang, erstreckt sich vom Waranger Fjord im N.O. bis zum Vorgebirge Lindesnäs im S.W., in einer Länge von ungefähr 240 und einer durchschnittlichen Breite von 40 M., bedeckt einen Flächenraum von 7500—8000 Q.-M. und scheidet die ganze Halbinsel in die West- und die Osthälfte. Erstere, N., ist durchaus Gebirgsland, letztere, Schweden, gehört vorwiegend dem Tieflande an. Dieses wenig gegliederte Massengebirge hat keinen ausgeprägten Kamm, sondern bildet ein zusammenhängendes, von vielen schmalen und tiefen Thälern durchfurchtes Hochland und steigt nach dem N. und W. hin schroff und jäh, oft in senkrechten Felswänden von 2000 F. Höhe und darüber in's Meer hinab, in welchem es sich durch eine Menge felsiger Gestadeinseln fortsetzt, während es nach der schwedischen Seite hin sanft und terrassenförmig abfällt. In diesem Hochplateau erheben sich die Berge nicht aus den Thälern, sondern diese durchschneiden und unterbrechen die wellenförmigen Bergebenen, die im N. 2—12 M. breit und 2000—3000 F. hoch sind, weiter südlich bei einer Breite von 12—20 M. zu 3—4000 F. Höhe bis über die Baum- und Schneegrenze ansteigen, sowie auf ihnen sich hier und da isolirte Berggipfel oder Bergmassen, norwegisch „Fjeld" genannt, erheben. Die Höhe des Gebirges steigt in der Richtung von N. nach S. und sinkt dann an der Südspitze schnell herab, und auch seine Breite nimmt in derselben Richtung zu, so daß die größte Breite und Höhe zusammenfallen. Die höchsten Berge sind der Galdhöppig oder Ymesfjeld von 8017 F., der Skagstölstind von 7568 F. und der Sneehätten von 7100 F.; auf der Insel Seiland ist der nördlichste Gletscher Europa's, der Jedni, 3324 F. An Gletschern und ewigen Schneefeldern ist die Hochebene überhaupt reich: zwischen dem Sogne- und Nordfjord z. B. liegt ein 30 Q.-M. großes Eis- und Schneeland, Jostedalsbroe, dessen innere Höhe man nicht kennt. Ein Theil des Hochplateaus ist nur mit dürftigen Moosen und Flechten bedeckt; die aus Nadelhölzern bestehenden Waldungen bekleiden meistens nur die Abhänge der Gebirge oder die Rücken der Vorberge. Die Hauptmasse des Skandinavischen Gebirges wird durch die Granitgneisformation gebildet; an der Südküste tritt der Syenit in ausgezeichneter Gestalt und bedeutender Verbreitung auf; das Hochgebirge besteht vorherrschend aus Glimmerschiefer. Das aus Grauwacke, Thon und Kieselschiefer und dichtem Kalk gebildete Uebergangsgebirge ist an der nordwestlichen und südlichen Küste N.'s, insbesondere in den Umgebungen des Christianiafjords, sehr verbreitet, während das jüngere Flötzgebirge fehlt; ebensowenig finden sich vulkanische Steine. Auch Salz ist nicht vorhanden, doch ist das Land reich an Silber, Kupfer und vorzüglich an Eisen.

Alle die außerordentlich zahlreichen Flüsse des reichbewässerten Landes, von denen die größeren Elve, die kleineren Aaer heißen, haben einen äußerst starken Fall und sehr schöne Wasserfälle, aber keiner derselben ist schiffbar. Jeder Thalgrund dient einem Flusse zum Bett, der sich oft bis zu einem Landsee in der langgestreckten Thalform erweitert. Das längste von allen Thälern N.'s, Oesterdalen, wird 45 M. weit von dem Glommen, dem bedeutendsten Flusse der Halbinsel, durchströmt. Die Landseen, welche, wie die Ströme, einen großen Wasserreichthum besitzen und in einer Höhe von 600—1100 F. liegen, sind mehr durch ihre Anzahl als durch ihre Ausdehnung bedeutend; der größte von ihnen, der Mjö-

sen, umfaßt keine 20 Q.-M., während der Wener-See in Schweden fast 95 Q.-M. groß ist. Mehrere Kanäle vermitteln die Verbindung zwischen den einzelnen Seen.

Die Küstenbildung N.'s, ausgezeichnet durch die äußerst zahlreichen Meerbusen oder Fjorde sowie die vorgelagerten Inseln und Scheeren, übertrifft alle anderen Länder Europa's an Zerrissenheit und Großartigkeit. Die Fjorde sind tiefe Risse oder Spalten im Hochland, schneiden überall tief in dasselbe hinein und bilden mit ihren vielfachen Verzweigungen bequeme Wasserwege in Gegenden, wo die Natur die Anlage von Landstraßen unmöglich macht. Im westl. N. liegt das meiste bewohnte Land längs der Ufer dieser Fjorde und in den kurzen, von ihnen ausgehenden Thälern, da das Gebirge wegen seiner Steilheit und Höhe unbewohnbar ist. Der größte von allen, der Vestfjord, zwischen dem Festlande und den Lofoten-Inseln, sendet wieder mehrere andere Fjorde in's Land. Sehr schön ist der 20 Meilen lange Throndhjemsfjord, ferner der 30 M. lange, viele Seitenarme abzweigende Sogne (im Stifte Bergen) und der herrliche Christianiafjord von 18 M. Länge. Fast die ganze Küste ist von einer zahllosen Menge größerer oder kleinerer Inseln „Holmen" und „Scheeren" umgeben, welche den sog. Skärgaard (d. i. Scheerenhof) bilden, der für die Küstenschifffahrt, für kleine Fahrzeuge und Boote von größter Wichtigkeit ist, da er gegen Stürme und Wellen Schutz gewährt. Im Norden des Polarkreises sind viele dieser Inseln von bedeutender Größe und gebirgig, im S. desselben werden sie kleiner und sind fruchtbar.

Das Klima N.'s ist wegen der vorherrschenden feuchten und warmen Westwinde und der Meeresströmungen ein maritimes, mit verhältnißmäßig milden Wintern und kühlen Sommern, welche nach N. zu an Länge stetig abnehmen, bis sie jenseits des Polarkreises mit Einschluß des Frühlings und Herbstes nur noch 56 Tage zählen. Der Einfluß des Golfstroms bewirkt einen ungemein großen Niederschlag, der in Bergen jährlich 80 Zoll beträgt (während er sich in Stockholm z. B. nur auf 13 beläuft) und in fast allen Jahreszeiten gleichmäßig fällt. Kaafjord, unter $69^2/_3{}^0$ n. Br., hat eine mittlere Temperatur von $+1,_{33}{}^0$ R., im Januar $-8,_{77}{}^0$, im Juli $+10,_{24}{}^0$; Bergen stellt sich dem gegenüber mit $+6,_{57}$, $+1,_{34}$, $+12,_{62}{}^0$. Im südlichen N. sind im Sommer $+34^0$ R. nicht selten, so wenig wie im Winter -24^0. Etwa $^1/_{38}$ der Fläche N.'s, 140 g. Q.-M., ragt in die Region des ewigen Schnees, wovon der größte Theil im S. liegt, während die nördlichen Gebirge niedrig genug sind, um dem Rindvieh und den Renthieren Gras und Moos zu bieten.

Obwohl der Ackerbau die Hauptbeschäftigung von etwa zwei Dritteln der Bevölkerung N.'s bildet, so steht er dennoch auf einer ziemlich niedrigen Stufe. Zwar wird meistens durch Austrocknung der Sümpfe, an denen N. sehr reich ist, und durch Senkung der vielen Landseen alljährlich ein bedeutendes Areal für den Pflug gewonnen (1846—55 etwa $7^1/_2$ Q.-M.); doch ist das alljährlich in Anbau gebrachte Ackerland sehr gering und wurde 1845 auf 418,000 Tonnen oder norw. Morgen geschätzt, d. h. auf nur ungefähr 29 geogr. Q.M. Nach officiellen Berechnungen waren 1865: 2,175,154 Maal = 214,364 Hektaren oder $38,_{94}$ geogr. Q.-M. eingesäet, etwa $^3/_4$ Proc. des ganzen Areals, und das gesammte urbare Ackerland beträgt 120 Q.-M., von nahezu 5800! Von der gesammten Bodenfläche des Landes liegt wenigstens die Hälfte in einer Höhe, auf welcher kein Getreide reift, ja oberhalb der Baumgrenze. Rechnet man zu diesem geringen Areal noch andere Hindernisse, wie das harte Klima, unvollkommene Geräthschaften, die nachlässige Benutzung des Bodens, die Neigung der ohnehin schwachen Bevölkerung zu anderen Beschäftigungen, besonders Fischerei und Schifffahrt, so ist es begreiflich, daß der Ackerbau sich nur langsam hebt, obgleich er die darauf verwendete Arbeit reichlich vergilt, und die Regierung redlich das Ihrige thut zur Aufhilfe dieses wichtigen Zweiges der Nationalökonomie, wie durch Anlage von landwirthschaftlichen Schulen in fast allen Aemtern und einer höheren ökonomischen Anstalt bei dem Pfarrhofe Aas im Stift Christiania, auch durch die Besoldung einer gewissen Anzahl von Agronomen, die im Lande umherreisen, um überall Rath zu ertheilen. Seit 1821 ist die Theilbarkeit der großen Güter mit heilsamer Wirkung auch in N. eingeführt, und ebenso ward bestimmt, daß die ungetheilten Gemeindegüter freies Privateigenthum wurden. Der Staat selbst parcellirt und verwandelt seine verpachteten Güter in freies Eigenthum; auf solche Weise wurden in den Jahren 1822—38: 3112 parcellirte Bauerngüter verkauft, und 1825—35 vergrößerte sich infolge dessen die Zahl der Grundbesitzer von 90,385 auf 105,000, während im Jahr 1855 die Zahl sämmtlicher Güter in N. 128,537 betrug. Der Grundwerth aber, 1802 auf $25^1/_2$ Millionen Speciesthaler geschätzt, war schon 1839 auf 64 Millionen gestiegen. Was nun die Ernte anbelangt, so genügen nur wenige südliche Aemter, sowie von den nördlichsten die beiden Throndhjeme dem eigenen Bedarf, so daß eine bedeutende Getreideeinfuhr nöthig ist, die in den Jahren 1861—65 einen jährlichen Durchschnitt von mehr als 1,700,000 Tonnen ergab. Die Feldproduction belief sich ab-

züglich der Aussaat im J. 1865 auf 61,902 Tonnen Weizen, 153,327 T. Roggen, 766,949 T. Gerste, 389,891 T. Mengkorn (Gerste und Hafer), 1,706,186 T. Hafer, 39,866 Erbsen, zusammen 3,118,121 T. Feldfrüchte, endlich auf 4,045,316 T. Kartoffeln. Der Umstand, daß die Einfuhr trotz der bedeutenden Vermehrung der Bevölkerung nicht steigt, liefert einen schlagenden Beweis von der Hebung des Ackerbaus. Die Viehzucht ist in N. ein wichtiger Nahrungszweig und in den hochliegenden Thälern und Gebirgsgegenden Hauptsache, wo man so viel Vieh zieht, als man den Winter über am Leben erhalten kann, während dessen man es mit Heu und Stroh, mit Laub, Birkenzweigen, Renthiermoos und Pferdemist füttert, in den Fischgegenden auch mit gestampften Gräten, mit den Köpfen und Eingeweiden der Fische. Indessen erholt es sich in kurzer Zeit wieder auf den fetten Bergweiden, auf die es Mitte Juni getrieben wird. Das beste Rindvieh haben Götaland und Dalarne; die Pferde, meist in den Gebirgsgegenden zu Hause, sind einheimischer Rasse, fast immer isabellenfarbig, klein, mit starken Gliedern, gute Traber, überaus sicher auf den gefährlichsten Gebirgspfaden und werden auch in Schweden, selbst in England und Schottland sehr geschätzt. Am 31. Dez. 1865 belief sich der Viehstand auf 150,000 Pferde, 953,036 Stück Hornvieh, 1,705,394 Schafe, 290,985 Ziegen, 96,166 Schweine, 101,768 Renthiere; und doch genügte der verhältnißmäßig große Viehstand nicht den Bedürfnissen des Landes, sodaß eine bedeutende Einfuhr von Fleisch und Speck, Talg und Lichten, Butter, Käse und Häuten nöthig war. Der unbedeutende Garten- und Obstbau tritt gegen den Gewinn an wilden Beeren gänzlich zurück, die in den kurzen, aber heißen Sommern, selbst der Polargegend, reifen und sogar einen Exportartikel abgeben, der 1864 gegen 80,000 Potter betrug. — Das Waldareal wird zu etwa 1200 Q.-M. berechnet, wovon die Staats- und Communewälder 127,8 Q.-M. einnehmen. Die ausgedehntesten, hauptsächlich im Süden N.'s befindlichen Waldungen bestehen aus Eichen und Tannen; untermischt finden sich Birken, Ahorn, Eschen, Erlen und Fichten; Birkenwälder kommen noch im hohen Norden vor. Die Westküste ist durch übermäßige Ausbeutung von Wald entblößt, und die stürmische und feuchte Witterung ist dem Nachwuchs sehr ungünstig, deshalb nimmt auch die Steinkohleneinfuhr alljährlich bedeutend zu. Die beiden häufigsten Bäume, Fichte und Birke, sind für den Norweger unentbehrlich; die erste liefert ihm das Material für den Bau seiner Häuser, Kirchen und Brücken und für sein ganzes Hausgeräth; zugleich dient sie ihm zur Feuerung. Mit den Nadeln bestreut er den Fußboden seiner Gemächer, verbrennt sie dann und gebraucht die Asche zum Düngen. Die Birke liefert ihm in ihren Blättern und Zweigen Viehfutter und die Rinde wird zum Dachdecken gebraucht. Das Holz bildet einen der Hauptausfuhrartikel N.'s, wovon 1864 403,666 Commerzlasten (à 120 Kubikfuß) zu einem Werthe von 7 Mill. Speciesth. exportirt wurden. Von der höchsten Wichtigkeit für N. ist die F i s c h e r e i, welche nicht nur eine Hauptnahrungsquelle des Landes ist, sondern auch einen sehr bedeutenden Ausfuhrartikel bildet. Die große Fischerei besteht aus 2 ungefähr gleichwichtigen Theilen, aus der Frühlingsfischerei auf Kabliau und aus der Heringsfischerei, von denen jene vorzugsweise den Gegenden im N. und diese denen im S. des Vorgebirges Stade angehört. Der Vestfjord zwischen den Lofoten und dem Festlande ist der ausgezeichnetste Fischplatz Europa's. Im J. 1865 waren 10,014 Schiffe mit 45,100 Fischern auf dem Kabliaufang, der 37,130,300 Fische im Werthe von 2,518,577 Speciesthalern eintrug. Die Heringsfischerei ergab eine Ausfuhr von 781,500 T. im J. 1868, 1869: 1,101,173, 1870: 930,253 T. Außerdem werden noch Heiligbutten, Lachse, Makrelen, Anchovis, Austern, Hummer, Krebse in Menge gefangen und exportirt. Die Ausfuhr von Rogen und Fischguano ist erheblich, außerordentlich groß die von Thran. Der Fang in den fischreichen Landseen und Flüssen deckt den inneren Bedarf. Obwohl die Jagd ganz frei ist, so ist ihr Ertrag doch keineswegs gering; namentlich liefern eine Menge von Pelzthieren, wie Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Vielfraße, Lemminge, Hermeline, Marder, Fischottern u. s. w., an den Küsten die Seehunde, große Massen von Pelzwerk in den Handel. Auer-, Birk- und Schneehühner und besonders Wasservögel sind außerordentlich zahlreich; einen hervorragenden Platz nimmt die Eidergans ein, und das Einsammeln ihrer Daunen (jährl. 100,000 Pf.) bildet in manchen Gegenden eine nicht unbedeutende Erwerbsquelle. Auf die bei Spitzbergen betriebene Jagd auf Walrosse, Walfische, Eisbären u. s. w. gehen alljährlich 30—40 Schiffe aus den norwegischen Hafenstädten ab. Bedeutend ist auch der Bergbau N.'s, der unter den eigentlichen Erwerbsquellen den dritten Rang (nach der Fischerei und Waldwirthschaft) einnimmt und hauptsächlich Eisen, Silber, Kobalt, Kupfer und Chrom liefert, doch hat er infolge des Holzmangels sehr abgenommen. Während die Eisenwerke alle im südl. Theile des Landes liegen, befinden sich die Kupferwerke im Norden. Die Production betrug 1856—60 im jährlichen Durchschnitt 43,120 Schiffspf. (à 320 Pf.) Roh-

eisen, 15,041 Gußgüter, 27,539 Stabeisen, 555 feines Schmiedegut, 2550 gewalztes Eisen, 358 Schiffspf. Nägel (über 5 Mill. Stück). Das Silberwerk in Kongsberg, im S., lieferte jährlich 30,000 Mark, das Kobaltwerk von Modum in derselben Gegend an Blaufarbe 2620, an Arsenik 1450 Ctr., während die Kupferwerke im jährlichen Durchschnitt 3511 Schiffspf. producirten. Die Chromgruben im N. ergeben jährlich etwa 1000 Schiffspf. Chromsalz und 1837 Chromerz. Doch ist die Einfuhr von Mineralienfabrikaten bedeutender als die Ausfuhr. Nicht unwesentlich sind die Mühlstein-, Schleifstein-, Kalkstein-, Granit- und Schieferbrüche, auch gibt es Kiesel, Apatit, Meerschaum, Cement und Ziegelerde.

Die Industrie N.'s ist noch von geringer Bedeutung, selbst die Handwerke gedeihen nicht sonderlich. 1865 gab es an Handwerkern 1374 zünftige Meister, 4293 nichtzünftige, 1679 ohne Meisterpatent, 94,79 Gehilfen und Lehrlinge, zusammen 16,825. An Fabriken zählte man in demselben Jahre 3511 mit 24,431 Arbeitern, sodaß, wenn man alle Gewerbtreibenden zusammenzählt, nicht ganz 2½ Proc. der Gesammtbevölkerung herauskommen. Folgende Arten von Fabriken, deren Reihenfolge durch ihre Anzahl bestimmt ist, sind zu nennen: Sägemühlen, Kornmühlen, Ziegeleien, Gerbereien, Brauereien, Kalkbrennereien, Tabaksfabriken, Mälzereien, Färbereien, Thrankochereien, Reepschlägereien, mechanische Werkstätten, Webereien, Baumwoll- und Flachsspinnereien, Nägel-, Seifen-, Glas-, Papier- (sehr wenig), Tuchfabriken und (1860) nur eine Zuckersiederei. Die Production deckt lange nicht den Bedarf, sodaß namentlich Baumwollen-, Leinen-, Wollen- und Seidenwaaren eingeführt werden müssen. Sehr bedeutend dagegen ist der Schiffsbau und was damit zusammenhängt; 1856—60 wurden auf den norwegischen Schiffswerften 709 Fahrzeuge mit einer Tragkraft von fast 37,000 Commerzlasten gebaut, darunter 5 Dampfschiffe von 207 Commerzlasten. Weit wichtiger als die Industrie sind Handel und Schifffahrt, begünstigt durch die maritime Lage N.'s, durch eine große Anzahl trefflicher Landungsplätze, vortheilhafte Handelsverträge, durch die zahllosen Fjords und den auf das Seeleben gerichteten Sinn der Bewohner. Die Handelsflotte zählte Ende 1869: 6833 Schiffe von 465,831 Commerzlasten und mit 47,068 Seeleuten, die zu den besten der Welt gehören; die Dampferflotille, ohne die Regierungsdampfer, bestand aus 106 Schiffen von 3895 Pferdekraft. Während desselben Jahres liefen in die norweg. Häfen 2421 einheim. beladene Schiffe ein von 130,965 Lasten, in Ballast 4443 von 364,159 L.; ferner 2388 fremde Schiffe mit Ladung von 78,213 L., in Bal. 2763 Fahrzeuge von 137,746 L., zusammen 12,015 Schiffe von 711,083 L. Es liefen aus 6633 norweg., beladene Schiffe von 444,135 L., in Bal. 662 von 100,161 L., fremde beladene 4388 von 192,569 L., in Bal. 751 von 22,428 L., zusammen 12,494 Schiffe von 759,293 L. 1860 betrug die Einfuhr 15,$_{39}$, die Ausfuhr 10,$_{74}$, 1869 die erstere 26,$_{60}$, letztere 17,$_{50}$ Mill. Speciesthaler. Der Verlust, welcher den Norwegern durch die Einfuhr erwächst, wird durch die lebhafte Frachtschifffahrt, die sie auf allen Meeren treiben, wieder ausgeglichen; so ergab der Frachtendienst für 1869: 16,$_{2}$ Mill. Speciesthaler. Die Hauptverkehrsländer für Einfuhr und Ausfuhr (1869) sind:

	Einfuhr. Mill. Spec. Thlr.	Ausfuhr. Mill. Spec. Thlr.		Einfuhr. Mill. Spec. Thlr.	Ausfuhr. Mill. Spec. Thlr.
Deutschland	7,$_{2}$	3,$_{2}$	Frankreich	1,$_{0}$	2,$_{4}$
Großbritannien	5,$_{8}$	5,$_{6}$	Niederlande	0,$_{7}$	1,$_{7}$
Dänemark	4,$_{5}$	1,$_{2}$	Spanien	0,$_{2}$	1,$_{7}$
Rußland	1,$_{4}$	0,$_{8}$	Brasilien	0,$_{9}$	—
Schweden	1,$_{2}$	1,$_{5}$	Belgien	0,$_{2}$	0,$_{4}$

Die wichtigsten Handelsstädte sind Bergen, Christiania, Drammen, Stavanger, Christianssund, Frederiksstad, Sarpsborg, Frederikshald, Aalesund und Throndhjem. Die südlichen Städte führen besonders Holz, die westlichen Fische aus. Trotz der großen Terrainschwierigkeiten gibt es schöne Landstraßen, die oft in einer Höhe von über 3000 F. angelegt sind; ihre Länge betrug 1865: 1671½ norweg. (= 2544 geogr.) M. An Eisenbahnen existirten Anfangs 1870: 222 engl. (= 48 geogr.) M., wovon die Hälfte sehr schmalspurig ist. Die Herstellungskosten betrugen 1,403,000 £. An Postbureaux gab es im J. 1868: 596 mit 5,429,198 beförderten Briefen. Die Telegraphenanlagen umfaßten Ende 1869: 648 geogr. M. mit 950 M. Drahtlänge, und 82 Bureaux, welche im Laufe desselben Jahres 707,238 Depeschen expedirten. Das norweg. Telegraphennetz ist seit 1870 in seiner äußersten Ausdehnung vollendet; es reicht bis Wadsö und Warnö am Waranger Fjord, d. h. an die äußerste Grenze gegen Rußland am Eismeer. Die letzte, im äußersten Norden angelegte Linie kommt insbesondere der Seefischerei durch schnelle Anzeige der Heringszüge zu Gute. Viele der zahlreichen Landseen werden nicht nur von Se-

gelfahrzeugen, sondern auch von Dampfern regelmäßig befahren. Durch die Kanalisirung der kurzen, die kleinen Seen längs der schwedischen Grenze im S. verbindenden Flüsse ist eine 14 M. lange Wasserstraße hergestellt.

Fast die ganze Bevölkerung ist germanischen Stammes, mit Ausnahme eines geringen Bruchtheils, welcher von Lappen und Finnen gebildet wird. Während der langen dänischen Herrschaft ist das Dänische zur Schrift- und fast zur Landessprache geworden, und hat auch bis jetzt seine Macht noch größtentheils behauptet. Das ihm nahe verwandte Norwegische ist zu einem in drei Mundarten, eine südliche, westliche und nördliche, getheilten Volksdialekt herabgesunken. Die Bemühungen der Wissenschaft und der Schule, diese Dialekte zu einer allgemein gültigen norweg. Sprache auszubilden, scheinen erfolgreich zu wirken. Die Norweger sind von mittlerer, oft auch hoher Statur, kräftigem Gliederbau und haben in der Regel blaue Augen, sowie blonde oder braune Haare; von Charakter sind sie lebhaft, offen, besonnen, nachdenklich, ehrlich und bieder. Nationaltugenden sind Vaterlandsliebe, Achtung vor dem Gesetze, Gastfreiheit, Scharfsinn und im Allgemeinen größere Aufklärung und Bildung, als man selbst bei den civilisirtesten Nationen zu finden pflegt; logischer, witziger Vortrag, Freimüthigkeit und Höflichkeit, sowie Schlauheit im Handeln zeichnen den Norweger ebenso aus, wie oft ein eigensinniges Festhalten am Hergebrachten. Ferner besitzen sie großes Talent, besonders zu mechanischen Arbeiten, und die norwegischen Bauern wissen sich alle ihre Geräthschaften selbst zu verfertigen; man findet sogar geschickte Künstler unter ihnen. Ihre Häuser sind alle aus auf einander gelegten Stämmen gebaut, deren Fugen mit feinem Moos ausgefüllt, zum Theil mit Brettern bekleidet sind. In den Thal- und Alpengegenden, sowie an den Küsten, sind sie niedrig, haben kleine Fenster, statt der Oefen Kamine, ein Dach aus Brettern, mit Birkenrinde bedeckt, auf welcher Rasen liegt; hier und da findet man auch Schieferdächer. Reste der ältesten Bauart sind die Rögstuer (Rauchstuben), die noch an den Küsten von Bergen vorkommen, und die mit einer Klappe statt eines Schornsteins versehen sind. Die Kwäner, Kajanen oder Finnländer, 7637 an Zahl, sind hochgewachsen, unterscheiden sich von den Norwegern nicht wesentlich, nur daß sie dunkler sind, sprechen das Finnische und leben von Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei und dem Holzbetrieb. Sie wohnen in Finnmarken und zwischen dem Glommen und Klara-Elv. Die Lappen, Finnar genannt, von denen 15,601 ansässig sind und 1577 nomadisiren, sind ein kleiner, feingebauter Menschenschlag von gelbbräunlicher Farbe, mit kleinen, schiefgeschnittenen Augen, breiter, niedriger Stirn, hervorspringenden Backenknochen, spitzem Kinn und dünnem Bart. Eine Vermischung mit den Normannen geschicht fast niemals, denn jene gelten als niedrigere Menschenrasse. Im lappländischen Schullehrerseminar zu Trondenäs haben sich einige Lappen bedeutende Kenntnisse erworben. Falschheit und Heimtücke, die man ihnen vorwirft, sind wohl Folgen ihrer verachteten Stellung; Stolz ist ein Hauptzug ihres Charakters; ihre Heimat und ihre Alpen lieben sie über Alles; dem Trunk aber sind sie sehr ergeben. Ihre Sprache klingt unangenehm und ist dialektisch äußerst verschieden. Stolz und Reichthum des Lappen ist sein Renthier. An Mischlingen gab es 1913 norwegisch-kwänische, 1048 norwegisch-lappische, 909 lappisch-kwänische. Nach der letzten genauen Zählung vom 31. Jan. 1865 betrug die Bevölkerung N.'s 1,701,756, welche 346,061 Haushaltungen bildete und in 266,892 Häusern wohnte.

Infolge der eigenthümlichen Bodengestaltung gibt es in N. nur 39 Städte (Kjoebstaeder) und 21 Ladestellen (Ladesteder) mit 267,020 Einw., die an den zugänglichsten und geeignetsten Stellen der Küste liegen. Eine Ausnahme von dieser Lage machen nur einige erst in neuester Zeit zum städtischen Range erhobene Ortschaften. Sonst lehnen sich nur an Hafenplätze Fischerörter an, die, wenn sie zunehmen, vom Storthing (Volksvertretung) als Städte erklärt werden. Im Uebrigen gibt es nur bei den Bergwerken, Hüttenwerken und Sägemühlen größere Ansiedelungen oder Dörfer. Die übrige Bevölkerung wohnt in isolirten Höfen und Gütern (Gaarde und Brug), welche in engen Thälern in der Regel nahe an einander liegen, in manchen Gegenden jedoch meilenweit von einander entfernt sind. Mehrere solcher Gehöfte sind zu einem Kirchspiel (Sogn) vereinigt (1860 gab es deren 904), während eine Anzahl von Kirchspielen gewöhnlich eine Pfarrei (Prestegjaeld) bildet (1860 zählte man 412, doch haben sie sich seitdem vermehrt). Ein Kirchspiel oder eine Pfarrei ist oft mehrere Quadratmeilen groß und repräsentirt eine Gemeinde, die sich selbst verwaltet, darüber jedoch der obersten Behörde Rechenschaft ablegt. Das Leben trägt im Innern des Landes noch ganz den alten einfachen, patriarchalischen Charakter, und die Geistlichen wirken außer als Seelsorger auch als Rathgeber in allen möglichen Lebensverhältnissen.

Sociale Verhältnisse. Alle Norweger sind vor dem Gesetze gleich, und der Adel existirt verfassungsmäßig nicht mehr, seit das Gesetz vom 1. Aug. 1821 bestimmte, daß die Steuerfreiheit mit dem Tode der damaligen Lehnbesitzer, die übrigen Vorrechte aber mit dem Tode der damals geborenen Adeligen aufhören sollten. Nur 15 Geschlechter, von denen überdies ein Theil seitdem ausgestorben ist, nahmen die nach dem Gesetze von 1824 zulässigen Vorrechte, blos in der Führung eines adeligen Namens und Wappens bestehend, in Anspruch. Der Storthing schaffte 1839 auch den Zunftzwang ab. Da der Boden sehr wenig fruchtbar ist, und es bei dem Mangel an Arbeitern und Kapitalien auch an Gewerbindustrie fehlte, so sind die Norweger vorzugsweise auf Seefahrt und Fischfang hingewiesen. Die ärmliche Lebensweise hat die Krankheit des Aussatzes (Lepra elephantiasis orientalis) und im Norden den Seerbut zur Folge. Als N. 1814 die Selbstständigkeit erlangte, war sein Zustand äußerst traurig, doch bietet sich jetzt ein erfreulicheres Bild dar, soweit es die natürliche Armuth des Landes gestattet, da es die Bauernherrschaft des Storthing nicht versäumte, das nationale Wohl, sogar Kunst und Wissenschaft, zu fördern. An Sparkassen gab es 1865: 233, mit einem eigenen Vermögen von 1,666,843 Spec., deren Einlagen 17,071,991 Spec. betrugen bei einer Anzahl von 168,715 Einlegern.

Für **Volksbildung** ist in vorzüglicher Weise gesorgt, so daß die Norweger auf einer hohen Stufe der Bildung stehen, und fast Jedermann wenigstens lesen und schreiben kann. Niedere Schulen hat jede Stadt; da aber das Landschulwesen bei der zerstreut wohnenden Bevölkerung große Schwierigkeiten findet, so wechseln die Lehrer ihren Wohnsitz (ambulatorische Schulen). Das Kirchspiel ist demgemäß in Districte getheilt, deren jeder eine Anzahl von Gehöften umfaßt, die verpflichtet sind, nach der Reihe den Schulmeister während einer gewissen Zahl von Tagen zu beherbergen und das Local für die Schule herzugeben. Für die Heranbildung tüchtiger Volksschullehrer wirken 6 Seminarien, für den Secundärunterricht gelehrte und Realschulen; für die höchste wissenschaftliche Bildung sorgt die 1811 gestiftete und reich dotirte Universität Christiania. Ackerbauschulen gibt es in den größeren Landdistricten; ferner bestehen Militärschulen, eine Taubstummenschule in Throndhjem, eine Kunstschule in Christiania. Bibliotheken, Sammlungen und wissenschaftliche Vereine sind gleichfalls vorhanden. Den geistigen Fortschritt bezeichnet die Zunahme der Buchdruckereien, deren das Land 1807 nur 4, 1845 bereits 37 besaß. In jener Zeit erschienen nur 4 dürftige Wochenblätter, 1847 schon 23 Zeitungen und 13 Zeitschriften; 1863 kamen 60 politische Zeitungen (einschließlich 3 Wochenblätter) heraus, davon 7 in Christiania. Selbst bis Tromsö und Hammerfest, den äußersten Punkten der Finnmarken, ist die Druckerpresse gedrungen.

Staatsverfassung und **Staatsverwaltung.** Die trotz der monarchischen Staatsform fast republikanische Verfassung N.'s beruht auf dem Grundgesetz (Grundlov) vom 17. Mai 1814, angenommen und bestätigt bei der Vereinigung mit Schweden am 4. Nov. 1814. Darnach ist N. ein freies, unabhängiges und selbstständiges Reich, das mit Schweden nur die Dynastie, die äußere Politik und die Diplomatie gemeinsam, doch eigene Regierung, Verwaltung, Finanzen, Heer und Flotte hat. Die ausführende Gewalt steht dem Könige zu; er kann nach Vereinbarung mit dem Staatsrath Kriege beginnen, Frieden, Bündnisse und Verträge schließen, ist Oberfeldherr, doch muß er die Zustimmung des Storthings zur Benutzung der norw. Land- und Seemacht einholen. Ferner steht ihm die Ernennung sowie die Entlassung der höheren Geistlichen, Civil- und Militärbeamten zu; die übrigen Angestellten dürfen erst nach vorhergegangener Untersuchung und erfolgtem Urtheil abgesetzt werden. Die Regierung besteht aus einem Staatsminister und 7, gewöhnlich 9 Staatsräthen, welche der König aus norwegischen Bürgern wählt, und von denen sich der Staatsminister und zwei Räthe stets in seiner Umgebung befinden müssen; die übrigen haben ihren Sitz in Christiania. Die Legislatur wird von dem Könige in Gemeinschaft mit dem Storthing, der Volksvertretung, ausgeübt, die Besteurung jedoch von dem letzteren allein. Dem Könige steht nur ein beschränktes Veto zu; denn sobald der Storthing eine Vorlage dreimal passirt hat, erhält sie volle Gesetzeskraft. Letzterer wird auf drei Jahre vom Volke gewählt, besteht aus 111 Mitgliedern, von denen 74 auf die Landdistricte und 37 auf die Städte fallen, kann nicht aufgelöst, sondern nur zu einer außerordentlichen Session zusammenberufen werden, und scheidet sofort nach seiner Eröffnung ein Viertel seiner Mitglieder zu einem Ausschuß, dem „Lagthing", aus, während die übrigen den „Odelsthing" bilden, welchem jeder Gesetzvorschlag zuerst vorgelegt werden muß, ehe er an den Lagthing gelangt. Wird eine Einigung nicht erzielt, so tritt der ganze Storthing zusammen, doch sind zur Annahme zwei Drittel der Stimmen erforderlich. Für die Verwaltung ist N. in 18 Aemter und 54 Vogteien getheilt, zu denen aber die beiden Städte

Christiania und Bergen, die unter eigener Verwaltung stehen, nicht gehören; jedem Amte ist ein Amtmann, jeder Vogtei ein Vogt an die Spitze gestellt. In den Städten bilden die städtischen Behörden mit dem Bürgermeister oder dem Stadtvogt, auf dem Lande die Sorenskriver (d. h. geschworene Schreiber) die Richter erster Instanz. Von ihnen appellirt man an die Stiftsobergerichte, deren es 4 gibt, und die höchste Instanz ist das höchste Gericht (Höieste Ret) in Christiania. In kirchlicher Hinsicht ist N. in sechs Stifter oder Bisthümer getheilt: Christiania, Hamar, Christiansand, Bergen, Throndhjem und Tromsö, nach denen sich die Bevölkerung (nach dem Census von 1865) folgendermaßen gruppirt:

1. Christiania....	$472{,}_{88}$	Q.-M.	448,374	Einw.
2. Hamar.......	$926{,}_{88}$	"	245,422	"
3. Christiansand..	$724{,}_{67}$	"	328,742	"
4. Bergen.......	$699{,}_{37}$	"	267,354	"
5. Throndhjem...	$919{,}_{90}$	"	256,529	"
6. Tromsö......	$2007{,}_{78}$	"	155,335	"
	$5751{,}_{48}$	"	1,701,756	" 1868: 1,729,691 E.

Die Staatsreligion ist die lutherische mit bischöflicher Verfassung, zu der sich fast die ganze Bevölkerung bekennt, indem im J. 1865 sich nur 5105 Personen außerhalb der Staatskirche befanden: nämlich 482 christl. Dissidenten, 1114 Mitglieder der Apost. Freikirche, 987 Methodisten, 354 Baptisten, 141 Reformirte, 584 Quäker, 316 Röm. Katholiken, 15 Griech. Katholiken, 25 Juden, 1038 Mormonen, 49 unbekannter Confession. Doch besteht freie Religionsübung, und jeder Norweger hat ohne Rücksicht auf religiöses Bekenntniß gleiche Rechte; auch die Juden, denen bis 1851 der Aufenthalt in N. durch das Grundgesetz untersagt war, sind darin eingeschlossen.

Finanzen. Als N. sich von Dänemark trennte, war ersteres vollständig ausgesogen. Silbergeld fand sich nirgends mehr, dagegen war das Land mit 25 Mill. entwertheten Papiergeldes überschwemmt. Der Unabhängigkeitskrieg machte überdies die Ausgabe von weiteren 14 Mill. Thlr. Zetteln nothwendig. Zudem bestimmte der Kieler Tractat, daß N. 2,400,000 Thlr. in Silber (Species) von der dänischen Schuld übernehmen müsse. Als Activvermögen hatte man nur den Werth des Staats-Grundeigenthums mit 4½ Mill. Species. Um die Einlösung des Papiergeldes, dessen Cours immer tiefer sank, jederzeit zu sichern, legte sich das Volk ein Zwangsanlehen von 2 Mill. Spec. auf, und diese Summe bildete den Grundstock für eine neue Bank, welche für 4 Mill. Thlr. stets einlösbare Bankzettel emittirte. Die ganze Masse des alten Papiergeldes sollte eingezogen und dabei 1 Thlr. Spec. der neuen Bank für 10 Reichsbankthaler Zettel gerechnet werden. Das Ziel wurde erreicht; gegen Ende der 40er Jahre war die Staatsschuld so gut wie getilgt, und der Staat besaß zudem gegen 11 Mill. an Activa. Am 31. Dez. 1869 betrug dieselbe 7,867,100 Spec., wogegen die verzinsbaren Actien sich auf 7,731,400 beliefen, so daß die eigentliche Staatsschuld nur 135,700 Spec. ergab. Trotz der Verminderung der Steuersätze sind die Staatseinkünfte, welche im J. 1825 nicht einmal 1½ Mill. betrugen, jetzt auf mehr als 5 Mill. gestiegen; das Budget für ein Jahr der Periode vom 1. April 1869 bis zum 31. März 1872 ergab in seinen Einnahmen die Summe von 5,092,000 Spec., welche die Ausgaben genau deckten. Der Storthing benutzte die durch die demokratischen Einrichtungen herbeigeführte günstige Lage des Staats theils zu Verbesserungen, theils zur Verminderung der Volkslasten. Ungeachtet des Widerstandes der Regierung konnten allmälig alle indirecten Steuern, seit 1836 auch die Grundsteuer, abgeschafft werden. In späterer Zeit wurden wieder Anleihen contrahirt, aber wesentlich für productive Zwecke, für Errichtung einer ganz N. verbindenden Dampfschifffahrt bis zum höchsten Norden, Anlage von Häfen, von Kunststraßen, Erbauung von Leuchtthürmen, Eisenbahnen, Gründung einer Hypothekenbank u. s. w. So ist im J. 1871 eine neue Anleihe von 250,000 Spec. zu Eisenbahnbauten bewilligt worden. Durch den im steten Steigen begriffenen Ertrag der Zölle wird weitaus der größte Theil des Staatsbedarfs gedeckt; während diese im Budget für 1818 zu 680,000 Spec. veranschlagt wurden, betrugen sie für 1839: 1,830,000, 1859: 2,656,000, 1869: 3,027,400 Spec.

Armee und Flotte. Nach dem am 1. Jan. 1867 in Kraft getretenen Gesetze wird die bewaffnete Macht eingetheilt in: 1) die Landbewaffnung, bestehend aus Linientruppen mit Reserve, Train, Landwehr, Bürgerbewaffnung und Landsturm; 2) Seebewaffnung, bestehend aus der ständigen Bemannung der Flotte (Freiwillige), Conscrip-

tion der Seefahrenden, Districts-Seetruppen mit Reserve und Küstenwehr. Die Linientruppen der Landbewaffnung sollen im Frieden 12,000 Mann stark sein und allen Waffengattungen angehören, in Kriegszeiten aber ohne Bewilligung des Storthing nicht über 18,000 M. vermehrt werden. Die Landwehr dient zur Vertheidigung des eigenen Landes, die Bürgerwehr zur Localvertheidigung, der Landsturm wird nur im Kriege organisirt. Die Festungen sind unbedeutend. Die Seewehr wird zunächst aus Freiwilligen, in deren Ermangelung aus Conscribirten gebildet; die Marinetruppen sollen im Frieden 2000, im Kriege 3500 betragen. Die Kriegsmarine umfaßte 1867: 16 Dampfer (worunter 2 Fregatten und ein Panzerschiff) mit 2180 Pferdekraft und 156 Kanonen, und 100 Segelschiffe (darunter 1 Fregatte, im übrigen kleine Fahrzeuge) mit 507 Kanonen.

Geschichte. N. wird zuerst von Plinius unter dem Namen Nerigon, und zwar als eine große Insel angeführt; im 7. Jahrh. jedoch kannte man es schon bis zum 70° nördl. Br. Da das arme N. seine Bewohner nicht ernähren konnte, so kam es unter ihnen zu inneren Kriegen der Stammeshäupter, oder sie wanderten aus und beunruhigten als Seeräuber die Meere, wie ja die Normannen Jahrhunderte ein Schrecken der europäischen Küsten waren. Doch scheinen dieselben nicht die ursprünglichen Herren des Landes gewesen zu sein; wenigstens hat sich unter den Lappen die Sage erhalten, daß ihre Voraltern einst im Besitz der ganzen Skandinavischen Halbinsel gewesen, doch durch ein von Osten kommendes Volk ihres Gebietes beraubt und nach dem äußersten Norden zurückgedrängt seien. Die eigentliche Geschichte N.'s beginnt mit Harald Harfagr (Schönhaar), der im J. 875 die Unterwerfung der einzelnen (etwa 30) Häuptlinge vollendete und seine Herrschaft bis an das Weiße Meer ausdehnte. Nach der Vertreibung des norweg. Königs Olaf II., des Heiligen, durch Knut den Großen von Dänemark und seinem Tode in der Schlacht bei Throndhjem (1030) kam N. unter dänische Herrschaft, fiel jedoch, nachdem Knut gestorben, an Olaf's Sohn, Magnus, zurück und blieb bis 1319 unter einheimischen Herrschern, in welchem Jahre der Mannesstamm der norwegischen Könige ausstarb. Die Norweger wählten ihres letzten Fürsten Tochtersohn, den schwedischen König Magnus Eriksson, zum Könige, dessen Sohn Hakon VIII., der N. schon bei Lebzeiten seines Vaters erhalten hatte, mit der dänischen Königstochter Margarethe vermählt war. Diese erhielt im Namen ihres unmündigen Sohnes Olaf die Regierung zuerst in Dänmark, dann nach Hakon's Tod auch in N. und behielt sie in beiden Reichen, da Olaf noch vor dem Antritt seiner Selbstregierung starb. Bis 1814 blieb N. bei Dänemark, verlor während dieser Zeit seine Selbstständigkeit und erlitt in materieller Beziehung bedeutende Verluste. Nach der Schlacht bei Leipzig griff der schwedische Kronprinz Karl Johann auf Grund der Zusicherung seitens der gegen Frankreich verbündeten Mächte, welche Schweden als Preis seines Beitritts die Krone von N. verhieß, das mit Frankreich verbündete Dänemark an und erzwang nach einigen Gefechten im Frieden zu Kiel (14. Jan. 1814) die Abtretung N.'s. Der damalige Statthalter N.'s, der dänische Prinz Christian, legte den auf den Eisenhammer Eidsvold berufenen Volksrepräsentanten den Entwurf der noch jetzt bestehenden Verfassung vor und wurde nach deren Erhebung zum Grundgesetz zum Könige erwählt. Allein Karl Johann drang sofort mit einem Heer in N. ein, und es kam schließlich zu dem Vertrage vom 14. Aug. 1814, wonach N. unter Beibehaltung der vor Kurzem angenommenen Constitution als selbstständiges Reich mit der Krone Schweden vereinigt wurde, der dänische Prinz aber entsagte. Die Regierungszeit Karl XIV. Johann's, war ein fortwährender Kampf zwischen der königlichen Gewalt und dem Storthing, welcher den Adel gegen den Willen des Königs durch dreimaligen Beschluß aufhob, die beantragte Erweiterung des königlichen Vetos zu einem absoluten ablehnte und die Staatsräthe mehrmals zur Verantwortung zog. Die Regierung seines Sohnes, welcher 1844 als Oscar I. den Thron bestieg, zeichnete sich dagegen durch redliche Verfassungstreue aus, und ebenso die Karl's XV., welcher seinem Vater 1859 folgte. Der im Oktober von ihm berufene Storthing hob das dem Könige zustehende Recht, zur Statthalterwürde in N. auch einen Schweden ernennen zu können, auf, ein Beschluß, welcher den Reichstag wie auch das Volk in Schweden sehr erbitterte. Der Storthing von 1862 ging auf den Wunsch des Königs, diese Frage nicht wieder vorzunehmen, in dem Vertrauen ein, daß er darüber später geeignete Vorschläge machen würde. Als am 4. Nov. 1864 das 50jähr. Jubiläum der Union in beiden Reichen mit Begeisterung gefeiert wurde, zeigte es sich, daß die so heftig erwachte Eifersucht zwischen den beiden Völkern wieder geschwunden war, und dieses Verhältniß gestaltete sich durch die Einführung der neuen, mehr demokratischen Verfassung in Schweden (1866) noch günstiger. Während des J. 1867 tagte eine Commission zur Revision der schwedisch-norwegischen Bundesverfassung; allein weder die schwedischen Commissäre, welche eine gemeinsame Volksvertretung für die gemeinschaftlichen

Angelegenheiten herstellen wollten, noch die norwegischen, welche die Bestimmung, daß der auswärtige Minister stets ein Schwede sein muß, abzuschaffen strebten, erreichten ihren Zweck. Die Norweger bestanden auf einer absoluten politischen Gleichstellung, die nur bei möglichster Trennung zu behaupten ist, bei größerer Annäherung aber illusorisch werden muß, da der Unterschied der Macht und Bevölkerungszahl zu bedeutend ist. Indessen gaben die norwegischen Commissäre den Vorbehalt auf, daß das stehende Heer N.'s nicht ohne vorangegangene Zustimmung des Storthing außerhalb der norwegischen Landesgrenzen verwendet werden dürfe; ferner wurde festgesetzt, daß ein gemeinsames Gesetz die Minimalziffer des Heerbestandes in Verhältniß zur Bevölkerungszahl für beide Staaten gleichmäßig anordne, und daß diese dem Könige für Kriegsfälle einen außerordentlichen Credit bereit halten solle. Dafür erlangten die Norweger das Zugeständniß, daß die Führung der auswärtigen Politik mehr als früher unter parlamentarische Controle gestellt werde, indem die wichtigsten Amtshandlungen des auswärtigen Ministers der Competenz des schwedisch-norwegischen Staatsrathes, dessen Protokolle regelmäßig den beiden Landesvertretungen vorgelegt werden, unterstellt werden sollten. Bei jenen Verhandlungen hatte es sich gezeigt, daß der auch im Volke immer mehr Wurzel schlagende Gedanke einer skandinavischen Union mit Einschluß Dänemark's fortwährend Boden gewann. Eine größere Annäherung an letzteres fand statt, als der bisherige schwedische Gesandte in Kopenhagen, Graf Wachtmeister, das Ministerium des Auswärtigen übernahm, sowie (4. Juni 1868) durch die Verlobung der einzigen Tochter des Königs mit dem Kronprinzen von Dänemark. Eine schwedische Journalistenversammlung beschloß, Norwegen, Dänemark und Finnland künftig als „Inland" zu behandeln. Am 4. Sept. desselben Jahres wurde die Freizügigkeit zwischen Schweden und N. eingeführt. Anfangs 1869 wurden dem schwedischen Reichstag und dem norwegischen Storthing Vorschläge zu einem neuen Unionsacte vorgelegt, welche bezweckten, den Bedingungen für die Union eine mit den Grundlagen der Verfassung beider Reiche übereinstimmende Entwickelung zu geben. Die liberalen Vorschläge zu Art. 92 der Verfassung, der das lutherische Bekenntniß verlangt, wurde vom Storthing verworfen, der Beschluß desselben bezüglich Einführung jährlicher Sessionen vom Könige sanctionirt, ein Antrag auf Abschaffung des Statthalteramtes aber abgelehnt. Derselbe hat auch eine wirklich praktische Bedeutung nicht, da seit 1829 dieses Amt nur von Norwegern besetzt gewesen ist, und in den letzten anderthalb Jahrzehenden die Geschäfte desselben von einem der norwegischen Staatsräthe besorgt worden sind, aber er hat insofern Bedeutung bekommen, als von schwedischer Seite geltend gemacht wird, daß diese Grundgesetzbestimmung einen unionellen Charakter habe und nur mit Einwilligung des schwedischen Reichstags und der Regierung verändert werden könne. Die Bestrebungen des Königs, politisch und militärisch eine Macht zu bilden, die geeignet wäre, ihm Gewicht in den europäischen Fragen zu verschaffen, das er während des Franz.-Deutschen Krieges besonders schmerzlich vermißt hatte, fanden geringe Unterstützung. Der norwegische Storthing verwarf am 17. April 1871 nach dreitägiger Debatte den neuen Unionsvertrag mit Schweden. Am 10. Nov. übernahm Graf J. C. von Platen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und am 5. Dez. reichte der Kriegsminister Abelin seine Demission ein; zum Nachfolger wurde Oberst Weidenjhem ernannt.

In dem Storthing von 1872 hatte die Bauernpartei, deren Führer Jaabäk, der Herausgeber der radicalen „Volkszeitung" ist, eine überwiegende Majorität. Die Hauptziele derselben sind die Einführung eines niedrigen, festen Zinsfußes in den Sparbanken, die Abschaffung der classischen Bildung für Staatsbeamte, die Erweiterung des politischen Stimmrechtes, die Besetzung möglichst vieler Plätze im Storthing durch Bauern, besonders unter Ausschließung der Beamten; auch will sie nichts wissen von Staatsanleihen zu Eisenbahnbauten oder von einer Erhöhung des Militärbudgets. Seit zwanzig Jahren wird im norwegischen Storthing unablässig darauf hingearbeitet, die grundgesetzliche Bestimmung, wonach nur Bekenner der evangelisch-lutherischen Confession zum Staatsdienst zugelassen werden sollen, aufzuheben, aber auch dieses Mal konnte ein darauf zielender Antrag die Stimmenmehrheit nicht erlangen. Am 4. März faßte der Storthing einen Beschluß, wonach den Staatsräthen das Recht eingeräumt werden soll, bei den Sitzungen zugegen zu sein; derselbe fand jedoch nicht die königliche Sanction; vielmehr erhielten zwei norwegische Minister, Irgens und Broch, welche die Ansicht verfochten, daß der König sofort seine Zustimmung geben müsse, die verlangte Entlassung. Nachdem darauf am 15. Mai der Storthing in einer eigenen Adresse an den König mit 63 gegen 47 Stimmen und am folgenden Tage bei der Annahme des Armeebudgets abermals entschieden erklärt hatte, er hege kein Vertrauen mehr zu den Räthen der Krone, wurde er am 18. Mai auf Befehl des Königs, der in Uebereinstimmung

mit dem conservativen Theile der Nation gegen die Einführung des Parlamentarismus sich zu wehren entschlossen war, durch den Staatsrath Stang aufgelöst. Eines der wesentlichsten Ergebnisse dieser Session war der Beschluß, eine Nordbahn nach Drontheim zu bauen, wodurch das südliche und nördliche N. verbunden werden. Am 18. Sept. erlag König Karl einem Fistelgeschwür, nachdem er von Aachen, wohin er sich zur Heilung begeben hatte, nach Schweden zurückgekehrt war, und die Regierung ging auf seinen ältesten Bruder, Oscar, Herzog von Ostgotland, über. Vgl. M. Braun-Thvete, "Norges Statistik" (Christiania 1848); J. P. Blom, „Das Königreich Norwegen" (2 Thle., Leipzig 1843); J. Bowden, "Norway: its People, Products and Institutions" (London 1867); "Sverige och Norges Stats kalender för är 1871" (Stockholm 1871); O. T. Broch, "Statistisk Arbog for Kongeriget Norge" (Christiania 1871); Schöning, "Norges Riges Historie" (3 Bde., Sorö 1771—1817, bis 995 reichend); P. A. Munch, "Det norske Folks Historie" (6 Bde., Christiania 1851—59, bis 1319 reichend; zum Theil deutsch von Claussen, 2 Thle., Lübeck 1853—54).

Norwegian, Township in Schuylkill Co., Pennsylvania; 1390 E.

Norwegische Literatur. Die Norweger besitzen aus der zweiten Hälfte des Mittelalters eine, ihrem Umfang wie ihrem Inhalt nach, gleich bemerkenswerthe Literatur, deren Wiege und vorzügliche Blütestätte Island war. Als die hauptsächlichsten poetischen Denkmäler derselben sind die beiden „Eddas", die ältere und die jüngere, und die Gesänge der sog. Skalden, der nordischen fahrenden Sänger, anzusehen. Den Inhalt der älteren „Edda" bilden Götter- und Heldengesänge, von denen die „Völuspá" (eine kurze Darstellung der nordischen Mythologie) und die lehrhafte „Háwamál" die wichtigsten Abschnitte bilden. Die jüngere „Edda" das Produkt des isländischen Geschichtschreibers Snorre Sturluson (gest. 1241), ist eine Art Lehrbuch für die Skalden, deren Gesänge allmälig ihren Weg in die historische Literatur, als deren Vater Are Frode, (gest. 1133) anzusehen ist, gefunden hatten. Aber nicht nur in der poetischen nordischen Literatur jener Zeit spielen die „Sagas" die hervorragendste Rolle, auch die Prosa bemächtigte sich ihrer als des dankbarsten Stoffes. Sie zerfallen in historische, heroische und romantische Sagen. Unter den in der ersten Kategorie sind zu merken die norwegischen Königssagas, wie „Fagrskinna", „Heimskringla" und die isländischen, sowie auf dem Boden anderer nordischer Länder sich abspielenden Familiensagas. Die heroischen Sagas beschäftigen sich mit den vorhistorischen Königen wie Rolf Krake, Ragnar Lodbrok u. A., während unter den Erzeugnissen der romantischen Literatur dieser Art die bekanntesten, die Sagas von Dietrich von Bern (Didrikssaga), von Alexander dem Großen (Alexanderssaga) und Karl dem Großen (Karlamagnussaga) sind. Auch auf religiösem Gebiet fand und suchte die nordische Prosa ihre Stoffe, so im „Stjórn" (Gottesregierung), einer Bearbeitung der historischen Bücher des Alten Testaments. Lehrhaften Charakters ist der in Form eines Gesprächs zwischen Vater und Sohn geschriebene „Königsspiegel" (Speculum regale), welcher eine Beschreibung Norwegens und der umliegenden Länder gibt, und Regeln für Handels- und Hofleute enthält. Gegen Ende des Mittelalters verfiel mit dem politischen Ansehen Norwegens auch seine Literatur, und die Einführung der Reformation, welche zwangsweise geschah und in engem Zusammenhang mit dem Verlust der politischen Selbstständigkeit stand, war nicht geeignet das literarische Leben des norwegischen Volkes zu fördern, zumal dessen ursprüngliche Sprache seit der Vereinigung mit Dänemark auch dem dänischen Idiom, sowohl als Umgangs- wie als Schriftsprache, gewichen war. Der Pfarrer Peter Clausson (gest. 1464) übersetzte Snorre Sturluson's „Heimskringla" und die Königssagas in das Dänische und verfaßte eine Beschreibung von Norwegen und dessen Nachbarländern, welche nach seinem Tode durch den Alterthumsforscher Ole Worm herausgegeben wurde. Der eigentliche Gründer einer neueren norwegischen Literatur jedoch war Ludvig Holberg (geb. in Bergen 1684, gest. in Dänemark 1754), in dessen komischem Heldengedicht „Peder Paars" und mehr noch in dessen Komödien ein reicher Humor und eine starke satirische Ader pulsiren. Trotz des guten von Holberg gegebenen Beispiels wandten sich die norwegisch-dänischen Poeten, wie es damals auch im übrigen Europa Sitte war, den französischen Mustern zu, und die Tragödien Corneille's und Racine's blühten in abgeblaßter Nachahmung auch auf der Bühne Norwegen's, bis Herman Wessel (gest. 1785) durch seine meisterhafte Parodie "Kjärlighed uden Strömpen" („Liebe ohne Strümpfe") dem herrschenden Geschmack in der erfolgreichsten und nachhaltigsten Weise entgegentrat. In der gemeinsamen dänisch-norwegischen Literatur sicherten sich die Norweger, so Claus Friman und Nordahl Brun, durch die Wahl ihrer Stoffe, die sie meistens dem Volksleben und der Natur ihres Heimatlandes entlehnten, einen dauernden Namen. Mit der

1814 wieder gewonnenen politischen Selbstständigkeit begann sich auch in der norwegischen Literatur ein neues, eigenes Leben zu regen. In der Poesie brach Henrik Wergeland (geb. 1808, gest. 1845) eine neue, mehr nationale Bahn. Gegen seine und seiner Nachfolger etwas überstürzte Richtung bildete der Lyriker Joh. Seb. Welhaven ein wohlthätiges Gegengewicht. In neuester Zeit erwarben sich einen Namen: A. Munch, Henrik Ibsen und Björnstern Björnsen als Lyriker und Novellisten. Jörgen Moe und P. Ch. Asbjörnsen sammelten die Volksmärchen Norwegen's und erzählten sie in gewählter Sprache wieder. Der Pfarrer M. Landstad und nach ihm Andere haben Sammlungen von Volksliedern in den Volksdialekten herausgegeben. Auch für die Wiedergewinnung und Wiederherstellung einer eigenen nationalen Schriftsprache ist in Norwegen in neuester Zeit gewirkt worden, so von J. Aasen, A. O. Vinje und Anderen, welche die Resultate ihrer sprachlichen Bestrebungen auch alsbald in eigenen Schriften verwertheten. Hervorragende Verdienste um die jüngste norwegische Literatur hat sich auch die historische Schule erworben, als deren bedeutendste Repräsentanten die Professoren P. A. Munch, Rudolf Keyser, O. Rygh und der Bibliothekar Daae bezeichnet werden müssen. Sie haben unter ihren Landsleuten nicht nur mit Erfolg für die Verbreitung der Kenntniß ihrer eigenen Nationalgeschichte, sondern auch für die Wiederbelebung des Studiums der altnorwegischen Sprache und Literatur gewirkt und somit auch ihrerseits der Wiedergewinnung einer eigenen norwegischen Schriftsprache wesentlich vorgearbeitet.

Norwich, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Chenango Co., New York, 5601 E. Das gleichnamige Postdorf, Hauptort des Co., an der New York-Oswego-Midland-Bahn, der Utica-Chenango-Susquehanna-Bahn und dem Chenango River gelegen, ist ein gewerbthätiger Ort mit 4279 E. 2) Townships in Ohio: a) in Franklin Co., 1632 E.; b) in Huron Co., 1172 E.; c) Postdorf in Muskingum Co. 3) In McKean Co., Pennsylvania; 257 E. 4) In Windsor Co., Vermont; 1639 E.

Norwich, eine der beiden Hauptstädte von New London Co., Connecticut, an der Thames, nahe der Mündung des Yantic River, an der Norwich-Worcester- und der New London-Northern-Eisenbahn, 13 engl. M. nördlich von New London gelegen, steht durch Bahnen und Dampfboote mit den wichtigsten Plätzen New Englands in Verbindung. Die Stadt hat viele schöne öffentliche und Privatgebäude, 19 Kirchen verschiedener Confessionen und ist reich an Manufacturen, namentlich in Wolle, Baumwolle, Papier, Waffen, Maschinen u. s. w. Von Unterrichtsanstalten hat N. Oeffentliche Schulen mit 109 Lehrern und 3423 Schülern, die "Norwich Free Academy", 1856 organisirt, mit 3 Lehrern und 82 Zöglingen und einer Bibliothek von 2000 Bdn., die "Norwich Academy", 1842 organisirt, mit 7 Lehrern, 190 Zöglingen und einer Bibliothek von 1050 Bdn. Es erscheinen 4 Zeitungen in englischer Sprache, darunter 2 tägliche. Die Stadt hatte 1860: 14,048 E.; 1870: 16,653 E. und ist in 4 Stadtbezirke (wards) eingetheilt.

Norwich, Parlamentsborough und Municipalstadt, die Hauptstadt der englischen Grafschaft Norfolk, liegt an der Mündung des Wensum in die Yare und hat 80,390 E. (1871). Es ist von alten Festungswerken umgeben, hat enge unregelmäßige Straßen, aber schön gebaute Häuser; in der Mitte der Stadt erhebt sich auf einem Hügel das im 10. bis 12. Jahrh. erbaute Schloß mit drei Vertheidigungslinien. Die Kathedrale, mit einem 308 Fuß hohen Thurme, ist eine der größten und schönsten Kirchen Großbritanniens; überdies hat N. 80 Kirchen, von denen 41 der Hochkirche angehören, große Hospitäler, Gefängnisse, eine Kornbörse, Cavalleriekaserne und Theater; ein literarisches Institut, Stadtbibliothek, Freibibliothek mit Museum und viele Schulen. Seit 1336 ist N. durch seine Wollfabriken berühmt, welche durch eingewanderte Flamländer während der Regierung Elisabeth's zu hoher Blüte gebracht wurden. Handel und Fabrication erreichten zu Ende des vorigen Jahrhunderts ihren Höhepunkt; seitdem ist N. durch Lancashire und Yorkshire überflügelt worden. Außer Woll-, Baumwoll- und Seidenspinnereien hat N. Eisen- und Messinggießereien, Schnupftabak und Essigfabriken, Malzhäuser, Brauereien, Oel-, Senf- und Kornmühlen, namentlich aber werden Damenschuhe und Stiefel fabricirt. Auch ist der Getreidehandel von Bedeutung. Die Stadt sendet zwei Abgeordnete in das Parlament.

Norwich Town, Postdorf in New London Co., Connecticut.

Norwid, Cyprian Camillus, namhafter polnischer Dichter, geb. im April 1824 auf einem litauischen Gute, erhielt seine Erziehung in Warschau, bereiste 1842 Polen, Deutschland und Italien, wurde 1846 bei seiner Rückkehr wegen Betheiligung an polnischen politischen Blättern verhaftet und nach Berlin gebracht. Von dort ausgewiesen, lebte er in Paris, ging 1849 nach Nordamerika, wo er in New York bei der Weltausstellung thätig war, kehrte so-

dann nach Paris zurück und nahm daselbst bleibenden Aufenthalt. Eine Auswahl seiner "Poezye" enthält die "Biblioteka pisarcy Polskich" (Bd. 21., Leipzig 1863).

Norwood. 1) Postdorf in Stanley Co., North Carolina. 2) Dorf in Putnam Co., Ohio.

Nörz oder Sumpfotter (Mustela lutreola) eine zur Gattung Otter gehörige Raubthierart, in der Lebensweise der Fischotter sich nähernd, wird ohne den Schwanz 1½ Fuß lang, ist braun, an Kehle und Schnauze weiß, lebt an osteuropäischen und nordamerikanischen (hier auch Canadisches N. oder Mink genannt) Flüssen in Höhlen und nährt sich meist von Krebsen. Der Pelz des amerikanischen N. ist gesuchter als der des europäischen.

Nossairier oder Ansarier, auch Ensarier, eine im nördlichen, nach ihnen Djibâl-Nossairieh genannten Theil des Libanon heimische, arabisirte Völkerschaft, in welcher sich eine eigenthümliche, aus mohammedanischen Glaubenssätzen einerseits, andrerseits aus Elementen altassyrischen Naturdienstes zusammengesetzte Religion ausgebildet und erhalten hat. Ihre Zahl wird verschieden von 75—200,000 Köpfe geschätzt. Sie theilen mit den Schiiten die Verehrung für Ali, den Schwiegersohn Mohammed's, den sie den „Herrn des blauen Zeltes" nennen und in welchem Gott den, ihm einst vom Sturm entrissenen Körper wiedererhalten haben soll. Der Prophet dieser allein göttlich zu verehrenden Personification des höchsten Wesens ist Nossair, nach dem sich die Sekte nennt. Die 11 Imams, welche seitdem die Welt beherrschten, und in deren zwölftem sie den Messias (Mehdi) erwarten, sind Ali's Nachkommen. Vollständig ausgebildet ist unter den N. der Glaube an eine fortgesetzte Seelenwanderung, welche für die Gläubigen und Tugendhaften ein beständiger Läuterungsproceß ist, durch den sie zuletzt zu leuchtenden Gestirnen werden, während die Ungläubigen und Abtrünnigen in der Gestalt von Christen, Türken, selbst Hunden und Schweinen Buße zu thun haben. Politisch gehören die N., wie unabhängig sie in ihren Bergen auch leben mögen, zum Ejalet Syrien des Osmanischen Kaiserreichs.

Nosologie (vom griech. nosos, Krankheit und logos, Lehre) nennt man diejenige Wissenschaft, die sich mit den Krankheiten, den selbstständigen Krankheitsformen und ihren Benennungen beschäftigt. Von Einigen gleichbedeutend mit Pathologie (s. d.) gefaßt, wird nach anderer Auffassung die N. nur als Zweig der Pathologie angesehen.

Nossi-Bé oder Nossi-Varin, Insel an der NWest-Küste Madagaskar's im Besitze der Franzosen, umfaßt 3½ Q.-M. mit 4000 E. (1869), hat größtentheils vulkanischen Boden und ist vorwiegend kahl, da der größte Theil der Wälder von den Einwohnern behufs Anbauung von Reis niedergebrannt ist. Hauptort ist Helville mit vorzüglicher Rhede. Kaffeebau wurde mit Erfolg eingeführt; als Arbeiter in den Plantagen dienen Kaffern und Mozambiqueneger.

Nostitz, Adelsgeschlecht der Lausitz, gegenwärtig verzweigt in drei gräflichen Linien: Rokitnitz in Böhmen, Rieneck in Böhmen und einer aus dem Ransener Aste des Hauses Damnitzsch stammenden in Schlesien, zu welchem noch ein freiherrlicher Zweig N. und Jänckendorf kommt. Die Linie Rokitnitz besitzt die Herrschaften Plan, Gottschau und Rokitnitz in Böhmen, die Güter Lobris und Steinseifersdorf in Schlesien, die Linie Rieneck die Herrschaften Falkenau, Heinrichsgrün, Graslitz, Zschochau, Stirzim und Pakomierzitz in Böhmen; die Hauptbesitzung der dritten Linie ist die Herrschaft Zobten in Niederschlesien. Die wichtigsten Glieder dieser Familie sind: 1) August Ludwig Ferdinand, Graf von N., aus der schlesischen Linie, preußischer General der Cavallerie, geb. am 27. Dez. 1777 zu Zessel bei Oels, rettete in der Schlacht bei Ligny als Adjutant Blücher's diesem das Leben, wurde 1825 Generalmajor, machte 1828 als Volontär den russischen Feldzug in der Türkei mit, verließ 1847 den activen Dienst der Armee, erhielt 1849 den Rang eines Generals der Cavalerie, war von 1850—60 preußischer Gesandter in Hannover und starb am 28. Mai 1866 in Berlin. 2) Gottlob Adolf Ernst von N. und Jänckendorf, als Dichter bekannt unter dem Namen Arthur von Nordstern, geb. am 21. April 1765 zu See in der Oberlausitz, trat in den sächsischen Staatsdienst, wurde 1806 Oberconsistorialpräsident, 1809 Conferenzminister, trat 1831 aus dem Staatsdienste, behielt aber die Stelle als Ordenskanzler bei und trat in den neubegründeten Staatsrath. Er starb am 15. Okt. 1836 auf seinem Gute Oppach in der Oberlausitz. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Valeria, ein romantisches Gedicht" (Dresden 1803), „Liederkreis für Freimaurer" (2 Bde., ebd, 1810—28), „Sinnbilder der Christen" (ebd. 1818), „Irene" (ebd. 1818), „Gemmen" (ebd. 1818), „Erinnerungsblätter eines Reisenden im Spätsommer 1822" (Leipzig 1824), „Hinterlassene geistliche Gedichte" (herausgegeben von Ammon, Leipzig 1840).

Nostoc (N. Adans), Algengattung aus der Familie der Nostochineae. Besonders hervorzuhebende Art: N. commune (Fremella), braungrünliche, unförmliche Substanz, vom Frühlinge bis zum Herbst auf sandigen Triften, sowie in Gärten nach einem durchdringenden Regen (bes. zur Zeit der Aequinoctien) plötzlich in Menge entstehend. Früher war das N. in medicinischem Gebrauch, auch die Alchemisten schrieben ihm wichtige Kräfte zu. Mehrere N.-Arten begreift die im Wasser lebende Gattung Wasserschleim (Undina).

Nostradamus, eigentlich Michel de Notre-Dame, berühmter Astrolog, aus einer früher jüdischen Familie, geb. am 14. Dez. 1503 zu St. Remy in der Provence, studirte Medicin, ward umherziehender Arzt und Astrolog, gewann die Gunst der französischen Könige Heinrich II., sowie Karl IX. und starb am 2. Juli 1566 zu Salon. Seine Prophezeiungen in gereimten Quatrains (10 Centuries, Lyon 1568 und öfter) wurden noch 1781 vom päpstlichen Hofe, weil der Untergang des Papstthums darin verkündet wird, verboten.

Nota, Alberto, namhafter ital. Lustspieldichter, geb. zu Turin, am 15. Nov. 1775, ward Advokat, 1820 Intendant zu Bobbio, 1823 zu San-Remo, sodann Generalintendant zu Casale und Cuneo und starb am 18. April 1847 zu Turin. Von seinen Lustspielen, von denen viele in's Französische und Deutsche übersetzt wurden, sind besonders hervorzuheben: „Der Ehrsüchtige" (1810), „Die Kokette" (1818), und „Der Projectenmacher" (1809). Seine Stücke erschienen gesammelt als "Comedie" (7 Bde., Florenz 1827—28, 4 Bde., Turin 1837—42) und als "Teatro comico" (8 Bde., Turin 1842 und öfter).

Notabeln (les Notables) heißen angesehene und einflußreiche Männer, deren sich die Staatsgewalt in absolutistisch regierten Ländern oft bediente, um sich den Anschein zu geben, als machte sie wichtige finanzielle und politische Maßnahmen von der Zustimmung der Angesehensten im Lande abhängig. So gab es im alten Frankreich eine von der Krone ernannte derartige Versammlung der angesehensten Männer des Königreichs, welche die dem königlichen Despotismus unbequem gewordenen Reichsstände (die sog. Etats-généraux) ersetzen sollte. Die letzte und bedeutende Versammlung der N. war die von 1787, welche zu dem Zwecke berufen wurde, um das Deficit in der Staatskasse durch neue Auflagen zu decken. Diese Versammlung währte vom Februar bis Mai, ging aber so wenig in die Absichten des Finanzministers Calonne ein, daß man sich 1789 zur Berufung der Reichsstände entschließen mußte. Bisweilen sind in kritischen Momenten aus der eigenen Initiative des Volkes Versammlungen von N. zusammengetreten, um durch das moralische Gewicht ihrer Debatten die Regierungen zu Reformen zu bewegen. Eine solche Versammlung von N. war u. a. 1848 das deutsche Vorparlament. In neuester Zeit wurde in Mexico eine Versammlung von N. berufen, um die Wahl des Erzherzogs Maximilian zum Kaiser von Mexico zu ratificiren.

Notare. 1) Rechtskundige, unter Vereidung stehende Männer, welche Acte freiwilliger Gerichtsbarkeit, z. B. Kauf-, Darlehns-, Pacht- und Miethcontracte, Testamente, Inventarien, Wechselproteste u. dgl. aufsetzen und entweder durch bloße Beidrückung des ihnen gestatteten amtlichen Siegels (Notariatssiegels) oder durch Mitunterzeichnung von Zeugen zum gerichtlichen Gebrauche geeignet machen. Ursprünglich hießen N. die Geschwindschreiber in den Versammlungen des römischen Senats, später im Allgemeinen die Schriftführer öffentlicher Behörden. In den Zeiten des Deutschen Reiches gehörte anfänglich ihre Bestallung und Creirung zu den dem Kaiser oder dem Pfalzgrafen vorbehaltenen Rechten, und Maximilian I. erließ 1512 eine besondere Notariatsordnung. Jemehr indessen sich die Landeshoheit entwickelte, desto mehr suchten die Landesherren dieses Recht zu beseitigen. Später wurde in vielen Staaten das Institut der Notare aufgehoben. In neuerer Zeit ist jedoch wieder das Streben vorherrschend, die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit von dem Geschäftskreise der Untergerichte zu trennen und ganz den Notaren zuzuführen. Die Notaries Public (öffentliche Notare), in den Ver. Staaten sind Beamte der einzelnen Staaten, welche die Befugniß haben, Wechsel und Noten zu protestiren, Schiffs- oder Marineproteste aufzunehmen, die Anerkennung (Acknowledgment) von Kaufbriefen, Hypotheken, Contracten und anderen Documenten von ihnen zu bescheinigen; Eide und Betheuerungen (Affirmations) entgegenzunehmen; Documente, welche außerhalb den Ver. Staaten (wie z. B. Vollmachten) gebraucht werden, zu beglaubigen, und überhaupt Bescheinigungen oder Certificate, nach kaufmännischem und völkerrechtlichem Brauche, auszustellen. Diese Befugnisse, die Competenz und legale Wirkung der notariellen Handlungen, werden in vielen der Staaten (wie in New York) durch besondere Gesetze, in anderen durch das Gemeine Recht (Common Law) ertheilt. Die N. werden in den meisten Staaten vom Gouverneur mit oder ohne Zustimmung des Senats ernannt. Ihre Anzahl

ist entweder unbeschränkt oder ist für jedes County gesetzlich festgestellt; dieselbe ist sehr groß, und nimmt deshalb der amerikanische Notar im Allgemeinen keine so bedeutende Stellung ein, wie z. B. der Notar in Deutschland oder Frankreich. Die N. führen Amtssiegel. 2) In den ersten christlichen Jahrh. waren N. Kirchenbeamte, welche die Secretariatsdienste bei den Bischöfen und Patriarchen versahen, die Martyracten führten, die Martyrologie und die Protokolle bei den Synoden zu verfassen hatten, späterhin öffentliche, für Ausfertigung der Urkunden autorisirte Beamte, welche je nachdem sie vom Papste oder von einzelnen Bischöfen diese Vollmacht erhielten, Notarii apostolici oder episcopales waren. Vom 9. Jahrh. an waren die geistlichen N. meistens zugleich auch gerichtliche N., weil sie allein des Schreibens kundig waren.

Noten (diplomatische) heißen officielle Mittheilungen, welche sich die Regierungen in ihren diplomatischen Beziehungen zu einander machen. Das geschieht theils mündlich (Verbalnoten), theils schriftlich durch den ständischen diplomatischen Vertreter oder durch außerordentliche Gesandte. Bisweilen erläßt eine Regierung an sämmtliche auswärtige Gesandten eine gleichlautende Circularnote. N. werden nicht nur bei Gelegenheit internationaler Fragen zur Kundgebung der darüber gehegten Ansichten, sondern auch zur Darlegung und Aufklärung über wichtige innere staatliche Vorgänge erlassen. Vgl. Martens, "Le Guide diplomatique" (2 Bde., 5. Aufl. von Geffken, Leipzig 1866).

Noten (notae musicae) heißen die schon im hohen Alterthum üblichen Tonzeichen in der Musik. Nach dem was Alypius von Alexandria über die Tonschrift der Griechen (Semeiographie) überliefert hat, war dieselbe aus den Charaktern des Alphabets gebildet und umfaßte, da die Eintheilung in Octaven noch nicht getroffen war, und für die Instrumental- und Vocalmusik gesonderte Zeichen gebraucht wurden, eine außerordentliche Anzahl (990 nach Anderen sogar 1620) solcher Zeichen. Durch den Papst Gregor I. wurde das aus 15 Tönen bestehende Hauptsystem der Alten auf ein solches von 7 Tönen reducirt, und zwar wurde die tiefere der auf diese Weise gewonnenen beiden Octaven mit den großen, die höhere mit den kleinen Buchstaben des römischen Alphabets bezeichnet. Später setzte man diese Buchstaben und sonstigen Zeichen (Neumen) auf 2 Linien und über dieselben, denen Guido von Arezzo noch 2 weitere Linien hinzufügte. Indessen bezeichnet die Einführung dieses Liniensystems noch keineswegs die Erfindung der Noten, wie wir sie heute besitzen, und deren erste Anwendung und Ausbildung in die Zeit zwischen 1100 und 1250 fällt. In diese Zeit nämlich, und zwar in den Anfang des 13. Jahrh., fällt die Erscheinung eines gewissen Franco von Köln, dem man die Erfindung jener besonderen Gestaltung der Tonzeichen, durch welche die genaue Lage und verschiedenartige Dauer des Tones angezeigt wird, zuschreibt. Von anderer Seite wird die für die ganze Musikkunst so wichtige Erfindung dem Johann de Muris, oder Murs, Moeurs und Muria, wie er auch genannt wird, zugeschrieben, der 1310 in der Normandie geboren war, und in der Zeit von 1330—1350 angefangen haben soll, durch verschiedene farbige Quadrate mit oder ohne Striche und Schwänze die einzelnen Töne in ihrer Höhe oder Tiefe und ihrem Werth darzustellen. Das fünflinige System kam indessen erst im 15. Jahrh. allgemein auf, während die Verringerung und Zertheilung einzelner Noten, sowie der Gebrauch laufender Noten von Jean Mouton, dem Kapellmeister des Königs Franz I. von Frankreich im 16. Jahrh., oder gar erst, wie Andere wollen, im 17. Jahrh. durch Claudio Monteverde eingeführt wurde. Was den N.druck, d. h. die Vervielfältigung der Notenschrift durch die Presse anbelangt, so sind in der Entwickelung desselben 2 Epochen zu unterscheiden. Die erste, in welcher man sich ganzer Platten (in frühester Zeit Holztafeln) bediente, wich Mitte des 15. Jahrh. dem von Ottavio Petrucci da Fossombrone erfundenen Druck mit beweglichen Typen. Andere wollen diese Erfindung dem 1558 geborenen, 1648 gestorbenen Jakob Sanleque zuschreiben. Vervollkommnet wurde der N.druck 1690 durch Endter in München. Im 18. Jahrh. kam in London der Zinnstich für den N.druck in Aufnahme, der von André, welcher 1774 in Offenbach eine eigne Anstalt dafür errichtete, nach Deutschland verpflanzt wurde. In neuerer Zeit ist der Zinnstich wiederum durch den Steindruck verdrängt worden. Der erste, der Noten stereotypirte, war Tauchnitz in Leipzig, während Breitkopf, ebenfalls in Leipzig, seit 1755 den N.druck mit beweglichen Typen besonders pflegte, welcher durch ein 1836 in Paris von Brun erfundenes Verfahren in einer Weise vervollkommnet wurde, daß allen den Uebelständen, die es bis dahin geboten, abgeholfen war.

Notenschlüssel (ital. chiave, franz. clé, engl. key) heißt das am Anfang eines Notenlinien-Systems befindliche Zeichen, welches den Zweck hat, die resp. Höhe der auf demselben verzeichneten Noten anzudeuten. Von den zahlreichen Schlüsseln, die im Lauf der Zeit üblich waren, sind zur Zeit nur noch 3 gebräuchlich: der C-Schlüssel (Baßschlüssel), der

die Linie für das eingestrichene C, der G-Schlüssel (Violinschlüssel), der die Stelle des eingestrichenen G, und der F-Schlüssel, welcher jene des kleinen F bezeichnet.

Note of hand (Handschein), auch oft einfach Note genannt, ist in den Ver. Staaten eine Art Wechsel, gleichbedeutend mit Promissory Note (s. d.).

Not guilty, nicht schuldig, heißt in England und Nordamerika in vielen Civil- und in allen Criminalklagen die vom Verklagten oder Angeschuldigten gewöhnlich gemachte allgemeine Vertheidigung (Plea), wodurch der Kläger gezwungen wird den ganzen Umfang der Klage zu beweisen.

Nothflagge nennt man ein bei vorhandener Gefahr für weitere Entfernungen berechnetes Zeichen, welches von der Hilfsbedürftigkeit in Kenntniß setzen soll. Die freimaurerische N., welche von den Seefahrern, soweit solche Freimaurer sind, gebraucht wird, besteht aus einer etwa 14' langen und 4' breiten blauen Flagge mit Zirkel und Winkelmaß von weißer Farbe. Wird dieselbe einfach oder auch neben der Nationalflagge aufgehißt, so dient sie lediglich als Begrüßungs- oder als Erkennungszeichen; soll dieselbe jedoch das Nothzeichen sein, so schlägt man in die Nationalflagge einen Knoten; als großes Nothzeichen wird die Nationalflagge verkehrt aufgezogen. Die freimaurerische Flagge wird einfach nur daneben aufgehißt, da ein Knoten in derselben Zirkel und Winkelmaß verdecken würde. Die Einführung der maurerischen Flagge beruht lediglich auf einer durch Seefahrer eingeführten Gewohnheit, die sich erst im Laufe dieses Jahrh. ausgebildet hat, jedoch allgemein unter den Maurern anerkannt ist.

Nothhelfer (Vierzehn) sind Heilige, welche in der katholischen Kirche in bestimmten Nöthen um Fürbitte bei Gott angerufen werden. Ihre Namen sind Achatius, Blasius, Christopherus, Cyriacus, Dionysius der Areopagit, Egidius, Erasmus, Eustachius, Georg der Märtyrer, Pantaleon, Vitus, Barbara, Katharina und Margaretha.

Nothlüge, s. Lüge.

Nothomb. 1) Jean Baptiste, belgischer Staatsmann, geb. am 3. Juli 1805 zu Messancy im Luxemburgischen, studirte in Lüttich, ließ sich als Advokat in Brüssel nieder, wurde nach dem Septemberaufstand 1830 Mitglied der Verfassungscommission, dann des Nationalcongresses und nach Auflösung der Provisorischen Regierung Generalsekretär für die Unterhandlungen mit der in London zusammengetretenen Conferenz der Großmächte über die Ausgleichung der in den Niederlanden ausgebrochenen Wirren. 1831 zum Deputirten für Arlon ernannt, ward N. 1840 Gesandter am Deutschen Bundestag zu Frankfurt, 1841 Minister des Innern und trat 1843 an die Spitze eines von ihm aus Mitgliedern der beiden großen Parteien (der katholischen und der liberalen) gebildeten Ministeriums. Im J. 1845 wurde er Gesandter in Berlin und 1853 erhielt er den Freiherrntitel. 2) Alphonse N., Bruder des Vorigen, geb. 1815, war 1853—55 Generalprocurator am Appellhofe zu Brüssel, vertrat vom März 1855 bis Oktober 1857 als Justizminister die katholische Partei und wurde 1859 Mitglied der Zweiten Kammer für Turnhout.

Nothoscordum, der Pflanzengattung Allium aus der Familie der Liliaceae-Lilieae angehörig, mit zahlreichen Arten in Afrika, Südamerika, Mexico; in den Ver. Staaten kommt N. striatum, mit weißen, häufig röthlich gefärbten Blumen, auf Prärien und offnen Wäldern, von Virginia bis Illinois und südwärts vor.

Nothrecht bezeichnet eine vom moralischen und juridischen Standpunkte aus zulässige, im Nothfalle begangene Rechtsverletzung. Ein solcher, das N. begründender Nothstand entspringt aus der Gefährdung der Selbsterhaltung und aus der Collision, in welche der Selbsterhaltungstrieb mit den an sich unbestreitbaren Rechten Anderer geräth. Das N. ist nicht zu verwechseln mit der Nothwehr, welche nur eine rechtmäßige Vertheidigung der eigenen Person und des eigenen Rechtes ist, mithin einen fremden Angriff auf letzteres voraussetzt. Die neuere Politik hat auch ein Staatsnothrecht in diesem Sinn zu begründen gesucht, daß, wenn die Existenz des Staates oder die Grundlage der Gesellschaft in Gefahr ist, einzelne Individuen oder die Inhaber der Staatsgewalt die Befugniß haben sollen, sich über die anerkannten Rechte der Bürger und des Volkes, beziehungsweise die Verfassung hinwegzusetzen und eine dictatorische Gewalt auszuüben. Man hat hiermit namentlich die Octroyirungen zu rechtfertigen gesucht. Von verschiedenen Juristen ist übrigens dem N. überhaupt die Natur des Rechtes abgesprochen worden. Vgl. Kant, „Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre"; Hoffbauer, „Das allgemeine N. und die Moral" (Halle 1816).

Nothtaufe heißt die unter besonderen Umständen, namentlich bei Lebensgefahr Neugeborener, beziehungsweise Halbgeborener, von einem Laien vorgenommene Spendung des Taufsacramentes. Falls für den Täufling die Lebensgefahr vorüber ist, gebietet die Vorschrift, die sonst bei der Taufe üblichen Ceremonien in der Kirche nachzuholen.

Noth- und Hilfszeichen, freimaurerische, ein den Freimaurern allein bekanntes Zeichen, dessen sich dieselben in großer Noth bedienen, um durch brüderliche Hilfe Rettung zu finden. Die freimaurerischen Annalen weisen eine Menge von Fällen auf, in denen dieses Zeichen namentlich in Kriegszeiten die erwünschte Hilfe gebracht hat. Auch die übrigen geheimen Orden haben solche Noth- und Hilfszeichen.

Nothwehr heißt die behufs Abwehr eines rechtswidrigen Angriffes auf die Person oder das Vermögen nothwendige Vertheidigung. Zur Begründung der N. muß ein ungerechter, augenblicklich eindringender, wenn auch nicht nothwendigerweise körperlicher Angriff vorliegen. Auch darf derjenige, der sich im Zustand der N. befindet, nicht über die Grenzen der Vertheidigung hinausgehen, mithin keinesfalls härtere Mittel anwenden, als zur Abhaltung des Angreifers erforderlich sind. Eine Ausnahme findet in dieser Beziehung nur statt, wenn der sich Wehrende aus Bestürzung, Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen ist. Vgl. Levita, „Das Recht der N.“ (Leipzig 1856).

Nothwendigkeit (necessitas) bezeichnet einen Modalitätsbegriff, welcher die Unmöglichkeit des Gegentheils ausdrückt und zugleich zwei andere Begriffe derselben Art, den der Wirklichkeit und der Möglichkeit voraussetzt. Die N. heißt logisch oder formal, wenn das Gegentheil des als nothwendig bezeichneten Begriffes sich selbst widersprechend erscheint; real oder physisch, wenn die N. sinnlich als solche aufgefaßt werden muß. Die moralische oder praktische N. bezeichnet die innerlich zwingende Gewalt einer moralischen Verpflichtung. Relativ oder hypothetisch ist die N., wenn sie von gewissen Bedingungen oder Voraussetzungen abhängt; absolut oder unbedingt, wenn dies nicht der Fall ist. Der letztere Fall besteht bei allen sog. Erkenntnissen a priori, oder was dasselbe heißt bei permanenten Wahrheiten, deren Gegentheil (nach dem logischen Gesetze des Widerspruchs) nicht vorgestellt werden kann, wohin sämmtliche Denkgesetze, wie sie von der Wissenschaft der Logik aufgestellt werden, sowie die Grundgesetze der Mathematik gehören.

Nothzucht (stuprum violentum, engl. rape, s. d.) ist nach dem Gemeinen Recht die mit Anwendung physischer Gewalt an einer Person weiblichen Geschlechtes erzwungene Befriedigung des Geschlechtstriebes. Auf die N. war durch die Halsgerichtsordnung Karl's V. von 1532 die Todesstrafe gesetzt; nach neueren Gesetzgebungen wird N. mit Zuchthaus bestraft.

Notipeskago (oder Marquette) **River,** Fluß in Michigan, entspringt in Newaygo Co., fließt nordwestlich und mündet in den Lake Michigan, Mason Co.

Notker, Name fünf verdienter Mönche von St.-Gallen. 1) N. Balbulus (der Stammler) oder der Heilige, gest. 912 als Vorstand der Klosterschule in St.-Gallen, führte in den Kirchengesang die sog. Prosen oder Sequenzen ein, auch verfaßte er mehrere Hymnen und einige theologische Schriften. 2) N. Physikus, Zögling des Vorigen, verzierte die Klosterkirche mit Gemälden und mehrere Handschriften mit Miniaturen (s. d.), und stand als Arzt am Hofe Otto's I. in Ansehen. 3) N. der Abt, Neffe des Vorigen, Abt von St.-Gallen, gründete eine treffliche Schule für die Söhne seiner Ministerialen. 4) N. der Propst, erst Mönch von St.-Gallen, dann von 972—1008 Bischof von Lüttich, schrieb das Leben des heil. Remaclus. 5) N. Labeo (mit den großen Lippen), auch Teutonicus (der Deutsche) genannt, starb am 22. Juni 1022. Er verfaßte eine Reihe von Uebersetzungen und Erläuterungsschriften in deutscher Prosa, welche zu den wichtigsten Denkmälern der althochdeutschen Sprache gehören. Erhalten haben sich die Psalmen, die Kategorien des Aristoteles, des Boëthius Schrift “De consolatione philosophiae”, die Abhandlungen “De octo tonis” und “De syllogismis” und ein kleines Lehrbuch der Rhetorik.

Noto, Kreisstadt in der sicilischen Provinz Siracusa, an dem in's Mittelmeer mündenden Flusse N. (Falconara) gelegen, ist Sitz einer Unterpräfectur, eines Bischofs, hat 12,534 E. (1861), ein bischöfliches Seminar, Gymnasium, Technische Schule, reich geschmückte Kirchen, schöne Paläste und Sammlungen interessanter Alterthümer. Im NW. liegt das alte, von Erdbeben zerstörte N. Antico.

Notoma oder Natoma, Township in Sacramento Co., California; 523 E.

Notorisch (vom lat. notus, bekannt), allgemein bekannt. Die Notorietät einer Thatsache ist eine juridische Gewißheit, welche keines anderen Beweises bedarf, sondern aus der Natur der Thatsache selbst geschöpft wird.

Notre-Dame (franz.), so viel wie „Unsere Frau“, bezeichnet insbesondere die Jungfrau Maria, daher Name mehrerer, ihr gewidmeter Kirchen, z. B. der prachtvollen Kathedrale in Paris.

Notre-Dame Bay, Bucht im Atlantischen Ocean an der NOstküste von New Foundland.

Nott. 1) Eliphalet, Pädagog und Geistlicher, geb. zu Ashford, Connecticut, am 25. Juni 1773, gest. zu Schenectady, New York, am 29. Jan. 1866; ward Vorsteher der Akademie in Cherry Valley, 1798 Pastor einer Presbyterianerkirche in Albany und 1804 Präsident des Union College in Schenectady, dem er länger als 50 Jahre vorstand. Durch seine Experimente über die Wärme und die Veränderungen, welche er im Bezug auf den Bau der Oefen einführte, bewirkte N. einen gänzlichen Wechsel in der Methode die Wohnhäuser zu erwärmen. Er veröffentlichte: "Counsels to Young Men" (1810, gemischte Schriften) und "Lectures on Temperance" (1847). 2) Josiah Clark, bekannter amerikanischer Ethnolog, geb. in Columbia, South Carolina, am 31. März 1804, graduirte 1824, ließ sich 1829 als Arzt in Columbia nieder, besuchte 1835 Europa und nahm sodann seinen Wohnsitz in Mobile, Alabama, ward 1857 als Professor der Anatomie an die Universität von Louisiana berufen, gründete jedoch im folgenden Jahre mit Hilfe der Staatslegislatur von Alabama ein mit der Staatsuniversität in Verbindung stehendes medicinisches College in Mobile. Von seinen Werken sind hervorzuheben: "Two Lectures on the Connection between the Biblical and Physical History of Man" (New York 1849), "The Physical History of the Jewish Race" (Charleston 1850), "Types of Mankind" (Philadelphia 1854), "Indigenous Races of the Earth". Die letzteren zwei bearbeitete er im Verein mit George R. Gliddon.

Nottaway, Township in St. Joseph Co., Michigan; 1868 E.

Nottaway Creek, Fluß in Michigan, mündet in den St. Joseph River, St. Joseph Co.

Nottingham, Townships in den Ver. Staaten: 1) In Wells Co., Indiana; 1432 E. 2) In Prince George Co., Maryland; 2476 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rockingham Co., New Hampshire; 1130 E. 4) In Harrison Co., Ohio; 921 E. 5) In Washington Co., Pennsylvania; 924 E.

Nottingham, Postdorf in Marshall Co., Kansas.

Nottingham. 1) Grafschaft in England, grenzt südlich an York und umfaßt 822 engl. Q.-M. mit 293,867 E. (1871). Das wellige Hügelland hat breite, fruchtbare Thäler, die zum Flusse Trent abfallen, der in nordöstl. Richtung N. durchzieht. Durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet ist das schöne Thal Belvoir. Es werden jährlich 600,000 T. Steinkohlen gewonnen. 2) Hauptstadt der Grafschaft mit 86,608 E. (1871), an der Mündung des Leen in den Trent, amphitheatralisch am Abhange eines steilen Sandsteinfelsens gelegen, auf dessen Höhe sich ein von Wilhelm dem Eroberer 1130 erbautes Schloß erhebt, hat enge, unregelmäßige Straßen, welche terrassenförmig übereinander liegen. Die Börse und Grafschaftshalle sind die bedeutendsten Gebäude. N. hat 37 Kirchen, darunter die 170 F. hoch liegende Marienkirche, eine schöne Brücke mit 19 Bogen, ist Mittelpunkt der Spitzen- und Bobbinet-Manufactur und besitzt große Strumpfwirkereien, bedeutende Maschinenfabriken, Brauereien, Baumwoll- und Seidenspinnereien. Der Grand Trunk-Kanal verbindet N. mit London, Liverpool und Hull. Nach der Stadt N. führte schon zu Alfred des Großen Zeiten die Grafschaft ihren Namen.

Nottingham Square, Dorf in Mercer Co., New Jersey.

Nottoway, County im mittleren Theile des Staates Virginia, umfaßt 330 engl. Q.-M. mit 9291 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 7050 Farbige; im J. 1860: 8836 E. Das Land ist mäßig fruchtbar. Hauptort: Nottoway Court-House. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 755 St.).

Nottoway Court House, Postdorf und Hauptort von Nottoway Co., Virginia.

Nottoway River, in Nottoway Co., Virginia, entspringender Fluß, wendet sich südöstlich nach North Carolina, vereinigt sich mit dem Meherrin River in Gates Co. und bildet den Chowan River; seine Länge beträgt 110 M.

Notturno (aus dem Ital., Nacht- oder Abend-Musik), ein der Serenade verwandtes Musikstück für Streichinstrumente, oder für Gesang mit oder ohne Begleitung. Das N. wurde in neuerer Zeit vorzüglich für das Klavier, von Chopin, Field u. A. zu besonderer Bedeutung erhoben.

Nouméa, s. Neucaledonien.

Nourrisson, Jean Felix, franz. Philosoph, geb. 1825 in Thiers, Dep. Puy-de-Dôme, ward Professor der Philosophie in Clermont und später am Lycée Napoléon. Er genießt einen bedeutenden Ruf und erwarb sich dreimal das "Lauréat" des Instituts. Seine namhaftesten Schriften sind: "Tableau des progrès de la pensée humaine depuis Tha-

lès jusqu' à Leibniz" (3. Aufl. 1867), "Les Pères de l'église latine (1858), "La philosophie de Saint Augustin" (1865), "La nature humaine" (1865), "Spinoza et le naturalisme contemporain" (1866), "La politique de Bossuet" (1867).

Novalis, s. Hardenberg, Friedrich, Freiherr von.

Novara. 1) Provinz im Königreich Italien, umfaßt 118 Q.-M. mit 624,969 E. (1871) und zerfällt in 6 Kreise, 51 Mandamenti und 415 Gemeinden. 2) Hauptstadt der Provinz, auf einer Anhöhe an der Agogna gelegen, ist Sitz eines Bischofs und der Provinzialbehörden und hat 29,516 E. (1871), welche vorzugsweise Leinwandweberei, Hutfabrication und Handel mit Reiß und Seide treiben. Historisch denkwürdig ist N. durch den Sieg Radetzky's über die Sardinier am 24. März 1849, durch welchen der Krieg zwischen Oestreich und Sardinien entschieden wurde.

Nova Scotia, Provinz der brit. Dominion of Canada, besteht aus einer Halbinsel, welche durch einen $1^6/_7$ g. M. langen Isthmus mit New Brunswick zusammenhängt und der Insel Cape Breton, welche an der SOstseite durch die Meerstraße Gut of Canso von ihr getrennt wird. Beide Theile umfassen zusammen $878{,}_2$ g. Q.-M. (18,671 engl. Q.-M.) mit 387,800 E. (1871). Die Halbinsel ist 62 g. M. lang und 10 bis 20 M. breit und grenzt im W. an die Fundy Bay, New Brunswick, im N. an den Golf von St. Lawrence, im S. und O. an den Atlantischen Ocean. Die Küsten sind stark gegliedert und bilden zahlreiche, sichere Buchten und Häfen, von welch' letzteren zwischen Halifax und dem Gut of Canso 24 liegen, von denen 10 den größten Linienschiffen Zugang bieten. Der südöstlichste Punkt ist Cape Sable; im NO. sind Cape George und Cape Canso die bedeutendsten Vorgebirge. Südlich vom Isthmus dringt die Bay of Fundy als Mines' Channel und Mines' Basin tief in das Innere der Halbinsel ein. Von den zahlreichen Landseen ist der Rossignol Lake in Queen's Co. der größte. Unter den zahlreichen Flüssen, welche sich meistens in den Atlantischen Ocean ergießen, sind die bedeutendsten: Clyde, Mersey, Havre, Shubenacadie, Middle River und St. Mary's River. Das Innere des Landes ist, besonders gegen Nordwesten hin, von bewaldeten Hügelketten durchzogen, welche in den Ardoise Hills bis 800 F. aufsteigen. Die Thal- und Flußlandschaften sind fruchtbar, erzeugen Buchweizen, Mais, Erbsen und Bohnen, Kartoffeln und Rüben. Das Klima ist sehr gesund aber feucht und gemäßigter als in den westwärts unter gleicher Breite gelegenen Ländern des Continents. Im Winter herrschen, besonders an den Küsten, starke Nebel. Die Temperatur schwankt zwischen -7^0 und $23^0{,}_6$ R. Halifax hat im kältesten Monate $-5^0{,}_3$, im heißesten $16^0{,}_9$ R. im Durchschnitte. Längs der Südküste lagern Granit und Quarz, nebst Thonschiefer und ausgezeichnetem Dachschiefer; nördlicher folgen silurische, devonische und Kohlenschichten; dort findet sich auch ein großes, bis 120 F. mächtiges Lager reichen Eisenerzes, welches von der „Acadia-Eisen-Compagnie" abgebaut wird; ferner ist in der Picton-Hügelkette Erz in Fülle vorhanden, welches meistens nach Sheffield verschifft wird. Im März 1860 hat man in der Nähe von Tanger und nahe einzelnen Küstenplätzen Gold entdeckt; dasselbe findet sich theils längs der Küste der Halbinsel in der silurischen Formation und in diesem Falle weniger reichlich, theils in den isolirten höchsten Partien der Halbinsel, namentlich aber auf der Insel Cape Breton in der devonischen Formation, im Ganzen auf 500 g. Q.-M. vertheilt. Im J. 1866 waren 52 Quarzmühlen in Thätigkeit. Die Goldregion ist in 10 Districte eingetheilt. Die ganze Einnahme seit der Entdeckung der Minen belief sich von 1860—1869 auf 157,000 Unzen aus 147,685 Tonnen Erz, und 3000 Unzen Alluvialgold. Der Totalwerth betrug \$3,200,000. Den größten Ertrag lieferte das Jahr 1867, in welchem nicht weniger als 27,814 Unzen gewonnen wurden, während das Jahr 1870 nur 19,866 Unzen ergab. Die Renten und Abgaben der Goldminen betrugen 1868: \$53,000. Die werthvollsten Kohlenlager befinden sich bei Picton an der Nordküste, die Ausbeute des J. 1870 belief sich auf 625,764 Tons. Gipsbrüche werden in der Nähe von Mines' Basin bearbeitet (1860 gewann man 126,700 Tons, im Werthe von \$85,196); auch sind wichtige Kalksteinbrüche vorhanden. Die Provinz hat 177 engl. M. Eisenbahnen; die Linie Halifax-Picton mit 145 M., und Halifax-Windsor mit 32 M. Die Bewohner sind, außer 1835 Micmas-Indianern (1868), englischer, schottischer und irischer Abkunft, welche theils Ackerbauer und Viehzüchter, theils Fischer, Schiffer und Bergleute sind. Für den Volksunterricht sorgen 5 Akademien, 6 Colleges, 1 Normal-College, 1 Musterschule und 1752 eigentliche Volksschulen mit 78,922 Kindern (1865). Alle Anstalten können ohne Schulgeld besucht werden. Kirchen, meistens den Anglikanern und Presbyterianern gehörig, sind 567 vorhanden. Es erschienen 1872 im Ganzen 30 Zeitungen und Monatsschriften, darunter 3 tägliche, sämmtlich in englischer Sprache. 1870 betrug die Einfuhr \$8,940,800, die Ausfuhr \$5,803,417. In administrativer Hinsicht

steht N. S. unter einem Lieutenant-Governor, dem ein Executivrath (Executive Council) beigeordnet ist. Das Volk ist durch einen Gesetzgebenden Rath (Legislative Council) und das "House of Assembly" vertreten. N. S. zerfällt in folgende 18 Grafschaften (jede mit zwei Abgeordneten im Canad. Parlament), von denen die letzten 4 auf Cape Breton fallen: Shelburne, Yarmouth, Queen's, Digby, Lunenburg, Annapolis, King's, Hants, Halifax, Guysborough, Picton, Colchester, Cumberland, Antigonish, Richmond, Cape Breton, Inverneß, Victoria. Zur canadischen Miliz stellt die Provinz 4284 Mann. Hauptstadt ist Halifax (s. d.).

Geschichte. N. S. wurde 1497 von dem Venetianer G. Caboto, den der englische König Heinrich VII. mit sechs Schiffen ausgeschickt hatte, entdeckt; jedoch wurde der erste Versuch einer Colonisirung erst 1604 von Franzosen unter De Monts und mehreren Jesuiten gemacht, nachdem das Land schon 1540 von einer franz. Expedition für Frankreich in Besitz genommen war. Sie nannten das Land Acadia und gründeten die Ansiedelungen Port Royal und St. Croix. Doch bald wurden diese Plätze von den engl. Colonisten Virginia's beansprucht, welche das Recht der ersten Entdeckung vorschützten und die Ansiedler vertrieben. Von nun an begannen fortwährende Streitigkeiten zwischen den Engländern und Franzosen, welch' letztere zum zweiten Male festen Fuß faßten, aber 1654 unter Cromwell wieder vertrieben wurden. Nachdem durch den Vertrag von Breda (1667) das Land abermals an Frankreich gekommen war, wurde es 1690 durch die Engländer zurückerobert, welchen der Besitz des Landes durch den Frieden von Utrecht (11. April 1713) gewährleistet wurde. Trotzdem suchten die Franzosen ihre älteren Anrechte von Zeit zu Zeit geltend zu machen, bis der Französisch-Indianische Krieg (1754—63), nach dessen Beendigung N. S. mit dem übrigen Canada durch den Frieden von Paris (1763) in den definitiven Besitz England's überging, die endliche Entscheidung brachte. New Brunswick und Cape Breton wurden 1784 von N. S. geschieden, letzteres aber 1819 wieder mit demselben vereinigt. Durch königl. Proclamation vom 1. Juli 1867 wurde N. S. mit Canada und New Brunswick als Dominion of Canada vereinigt. Vgl. Canada, Geschichte.

Nova Scotia, Dorf in Ingham Co., Michigan.

Novatianer, die Anhänger einer um 250 von dem römischen Presbyter Novatianus gegründeten, streng ascetischen kirchlichen Partei, welche sich gegen die Wiederaufnahme aller Personen erklärte, die eine Todsünde begangen hatten. Sie nannten sich die Reinen (Katharoi) und verlangten von den zu ihnen übertretenden Katholiken eine zweite Taufe. Sie bildeten eigene Gemeinden, welche sich namentlich in Italien und Afrika bis in's 6. Jahrh. erhielten.

Novation (lat., Neuerung) ist in der Rechtssprache die Aufhebung einer bisherigen Forderung durch eine Verwandlung derselben in eine der Form nach neue Obligation. Sie erfolgt entweder ohne Zustimmung des bisherigen Schuldners (expromissio) oder im Auftrage desselben (delegatio); in beiden Fällen ist die Einwilligung des Gläubigers erforderlich.

Novelle (ital. novella, vom lat. novellus, jung, frisch) eigentlich Neuigkeit, bezeichnet in der Literatur im Allgemeinen jede kleinere Erzählung in prosaischer Form; der Verfasser heißt Novellist. Die N. hat mit dem Roman, dem historischen wie dem socialen, gemein, daß sie gern an wirkliche Vorfälle anknüpft, unterscheidet sich aber von demselben dadurch, daß sie sich mehr auf einfachere Vorgänge des Lebens beschränkt, welche sie, wiewohl vom Hauche der dichterischen Phantasie idealisirt, meist als jüngst verflossen darstellt. Schöpfer und Meister der N. war der Italiener Bocaccio; unter den Spaniern ist Cervantes berühmt. Von deutschen Novellisten sind hervorzuheben: Tieck, Steffens, Hauff, Zschokke, Schefer, Paul Heyse, Mörike, Melch. Meyr, Temme, Gustav vom See u. A.

Novellen (novellae) heißen diejenigen Verordnungen der griechischen Kaiser, welche nach dem 438 publicirten "Codex Theodosianus" erschienen. Sie waren eingetheilt in Vorjustinianeische und Justinianeische N., welch' letztere den vierten Haupttheil des "Corpus juris civilis" (s. d.) bilden. In der neueren Rechtssprache bedeutet N. ein Nachtragsgesetz zu einer bereits abgeschlossenen Gesetzsammlung. Eine solche Novelle verfaßte am 23. Jan. 1862 die Commission zur Berathung des Deutschen Handelsgesetzbuches als Zusatz zur Deutschen Wechselordnung, welche in die Gesetzgebungen der Einzelstaaten übergegangen ist.

November (vom lat. novem, neun, im altrömischen Kalender der neunte Monat), jetzt der elfte Monat des Jahres. Er steht im Zeichen des Schützen und hat 30 Tage. Karl der Gr. gab ihm den Namen Windmonat, später hieß er Winter-, auch Reif- oder

Nebelmonat, weil in Deutschland gewöhnlich um diese Zeit rauhere Witterung mit Nebel und Frost eintritt.

Noverre, Jean Georges, der Schöpfer des neuen französischen Tanzes, geb. am 27. März 1727 zu Paris, bildete sich unter Dupré zum Tänzer aus, trat in Berlin, London, Paris und Lyon auf, wurde als Balletmeister nach Ludwigsburg berufen, wirkte in gleicher Eigenschaft zu Wien, Mailand, Neapel, Lissabon, an der "Académie Royale de Musique" zu Paris, endlich in London und starb am 19. Nov. 1810 zu Saint-Germain-en Laye. Unter seinen Schriften (gesammelt, 4 Bde., Petersburg 1803) sind die namhaftesten: "Lettres sur la danse et sur les ballets" und "Lettres sur les arts imitateurs en général et sur la danse en particulier". Seine berühmtesten Schüler waren Gardel, Gollet und Vestris.

Novi, Kreisstadt in der italien. Provinz Alessandria, hat 8553 E. (1861), ein schönes Schloß, ist Herbstaufenthalt der reichen Genuesen und treibt blühenden Seidenbau und Handel. Historisch wichtig ist N. durch die Schlacht am 15. Aug. 1799 zwischen Oestreichern und Russen unter Suwarow und den Franzosen unter Joubert. Nachdem letzterer getödtet war, übernahm Moreau das Commando, wurde aber von den Verbündeten vollständig geschlagen.

Novi, Township in Oakland Co., Michigan; 1351 E.

Novibazar, Stadt im türkischen Ejalet Bosna, an der Raschka gelegen, hat eine verfallene Citadelle und ist Sitz eines Kaimakams, hat 9000 E., berühmte Messen und treibt bedeutenden Handel. In der Nähe sind warme Mineralbäder.

Novius, römischer Lustspieldichter aus der letzten Hälfte des 2. Jahrh. vor Chr., einer der vorzüglichsten Verfasser von Atellanen, komischen Darstellungen des kleinbürgerlichen Lebens mit nationalem Inhalt.

Noviziat (vom neulat. noviciatus, von novus, neu) ist die Probezeit Derjenigen, welche in einen geistlichen Orden eintreten wollen. Da den Novizen der Rücktritt noch immer freisteht, so haben dieselben kein Recht über ihr Vermögen zu verfügen. Das N. beginnt mit der Einkleidung, dauert nach den Bestimmungen des Tridentinischen Concils mindestens ein Jahr, in einigen Orden zwei bis drei Jahre und endigt nach den letzten Bestimmungen des Römischen Stuhls mit der Ablegung der einfachen Ordensgelübde auf drei Jahre, auf welche dann erst die feierliche Profeß folgt. Novizenmeister heißt der Ordensgeistliche, welchem die Beaufsichtigung der Novizen obliegt. Vgl. Kloster.

Nowaja-Semlja (d. i. neues Land), die größte Insel des Nordischen Eismeeres, zum russischen Gouvernement Archangelsk gehörig, umfaßt 2101 g. Q.-M., wiewohl die Nord- und Ostküste des angetriebenen Eises wegen noch nicht genau bestimmt werden konnte. N. besteht, nach den neuesten Entdeckungen, aus zwei größeren Inseln und mehreren kleineren. An der Nordküste finden sich hohe Berge. Nur Moose und verkümmerte Weiden gedeihen; aber die Thierwelt ist durch Renthiere, Eisbären, Füchse, Fischottern, weiße Hunde, Seekälber, Robben, Walrosse u. s. w. reich vertreten. Die Inseln sind unbewohnt und werden nur zeitweise von Jägern und Fischern besucht. Eine Beschreibung von N.-S. hat der russische Vice-Admiral Lütke, welcher vier Reisen dahin machte, geliefert: „Viermalige Reise durch das Nördliche Eismeer in den Jahren 1821—24" (2 Bde., Petersburg 1828; deutsch von Erman, Berlin 1835).

Nowgorod. 1) Russisches Gouvernement, umfaßt 2198 Q.-M. mit 1,016,414 E. (Petersb. Kal. 1872), zerfällt in 10 Kreise, umschließt das Waldaigebirge, den Ilmensee und scheidet das Flußgebiet der Ostsee und des Kaspischen Meeres. Mehr als zwei Drittel des ganzen Gebietes sind mit Wald bedeckt. Der N. ist morastig, der S. fruchtbar und reich an Steinkohlen. 2) N.-Weliki, d. i. große Neustadt, Gouvernementsstadt, 16,722 E., (Petersb. Kal. 1872), nördlich vom Ilmensee am Wolchow gelegen, ist mit Kiew (s. d.) die Wiege des russischen Staates und eine der ältesten Städte des Reichs (864 gegr.). Der Wolchow theilt die Stadt in die Sophien- und Handelsstadt, beide durch eine schöne, auf Granitpfeilern ruhende Brücke verbunden. Die erstere ist von Wällen und Gräben umgeben und enthält den Kreml, welcher von einer Mauer mit Thürmen umgeben ist. Innerhalb seiner Mauern steht die uralte Kathedrale der Heil. Sophia, in welcher der Heil. Iwan von N. ruht, zu dessen Gruft Wallfahrten der Gläubigen stattfinden. Außerdem hat N. 34 Kirchen und viele Fabriken. Am Ausflusse des Wolchow liegt das an Schätzen reiche St. Georgkloster. Im 9. Jahrh. wählte Rurik, der Waräger, N. zu seiner Residenz, von den Bürgern, welche ihre Freiheit bedroht sahen, zu Hilfe gerufen. Im Anfange des 12. Jahrh. wurde N. ein Freistaat, der seine Herrschaft bis zum Arktischen Meere und zum Ob ausdehnte, war eine der wichtigsten Hansastädte und soll 400,000 E. gehabt haben. Innere

Zwistigkeiten zerstörten die Blüte der Republik; 1478 wurde dieselbe von dem russischen Großfürsten Iwan Wasiljewitch erobert, und Iwan der Schreckliche (1570) strafte einen Aufstand der Bürger mit der größten Grausamkeit, seinen Horden die Stadt zur Plünderung und Zerstörung preisgebend.

Nowo-Alexandrowsk, Kreisstadt im russ. Gouvernement Grodno, an der Grenze von Kurland gelegen, hat 5404 E. (Petersb. Kal. 1872).

Nowochopersk, Kreisstadt im russ. Gouvernement Woronesh, am Choper gelegen, hat 7,289 E. (Petersb. Kal. 1872).

Nowogeorgiewsk, Festung im russ. Gouvernement Cherson, am Einflusse des Bug in die Weichsel, hat Citadelle und Arsenal und 9886 E. (Petersb. Kal. 1872).

Nowogrudok, Kreisstadt im russ. Gouvernement Minsk, mit 7255 E. (Petersb. Kal. 1872), hat 9 Kirchen, eine adelige Kreisschule, Pfarrschule ꝛc. Hier wurde 1798 der polnische Dichter Adam Mickiewicz (s. d.) geboren.

Nowomoskowsk, Kreisstadt im russ. Gouvernement Jekaterinosslaw, mit 10,379 E. (Petersb. Kal. 1872), an der Ssamára gelegen, hat 6 Kirchen, Kreisschule, 2 wohlthätige Anstalten, mehrere Fabriken und vom 1.—9. Aug. einen bedeutenden Jahrmarkt. Die Stadt hieß früher Nowoßelcza, dann Jekaterinosslaw und erhielt 1786 ihren jetzigen Namen.

Nowosilzow, Nikolai, Graf von, russischer Staatsmann, geb. 1770 zu Petersburg, wurde mit den Großfürsten Alexander und Konstantin erzogen, übernahm 1805 unter dem Vorwande einer Friedensvermittelung zwischen Napoleon und England die wichtige Mission, alle europäischen Höfe zu einer Coalition gegen Frankreich zu vereinigen, die jedoch an der Weigerung Preußens und der kleineren deutschen Höfe scheiterte, worauf er zurückgerufen und nicht mehr zu diplomatischen Sendungen verwendet wurde. 1814 zum Mitglied der Provisorischen Regierung in Warschau ernannt, zeigte er sich als entschiedener Gegner der Polen, wurde 1822 russischer Generalcommissär im Königreich Polen unter dem Vicekönig Konstantin, floh beim Ausbruch der Polnischen Revolution 1830 nach Petersburg, wurde Mitglied und 1834 Präsident des Reichsrathes, 1835 in den Grafenstand erhoben, nahm 1838 seinen Abschied und starb noch in demselben Jahr.

Nowo-Tscherkask, Hauptort und einzige Stadt im Lande der Donischen Kosaken in Südrußland, am Akſai, einem Arme des Don gelegen, hat 22,918 E. (Petersb. Kal. 1872), auf einer Anhöhe eine griechische Kathedrale, außerdem 7 andere Kirchen, ist Sitz des Ordnungsrichters und eines Erzbischofs. Die Stadt, welche Fabriken und große Jahrmärkte hat, wurde 1805 gegründet. Alt-Tscherkask (Naro-Tscherkask), am rechten Ufer des Don gelegen, auf Pfählen unregelmäßig erbaut und von Kanälen durchschnitten, liegt in ungesunder Umgebung; ist jetzt verfallen.

Noxubee, County im östl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 720 engl. Q.-M. mit 20,905 E.; davon 32 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren und 15,798 Farbige; im J. 1860: 20,667 E. Das Land ist eben und sehr fruchtbar. Hauptort: Macon. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 2746 St.).

Noxubee River, auch Runaway Creek genannt, entspringt in Choctaw Co., Mississippi, tritt mit südöstlichem Laufe in Alabama ein und mündet in den Tombigbee River, Sumter Co.

Noyaden (vom franz. noyer, ersäufen), spottweise auch „Vertical-Deportationen" genannt, hießen zur Zeit der ersten Französischen Revolution die besonders von dem Conventsdeputirten Carrier (s. d.) zu Nantes vollzogenen Massenhinrichtungen, welche darin bestanden, daß man eine Anzahl Verurtheilter in ein Boot brachte und durch Wegziehung des beweglichen Bodens desselben ertränkte.

Noyon, Stadt im französ. Departement Oise, hat 6498 E. (1866), Fabriken für Hanfleinwand, Kattun, Mousselin, Oel, Essig, Rübenzucker, Gerbereien und treibt beträchtlichen Handel mit Korn, Wein, Leder und Wollwaaren. N. ist eine alte, gut gebaute Stadt mit einer von Pipin dem Kurzen erbauten Domkirche und der Geburtsort Calvin's wie des Bildhauers Jacques Sarrazin.

Noyo River, im Staate California. 1) Dorf in Mendocino Co. 2) Fluß, mündet mit nordwestlichem Laufe in den Stillen Ocean, Mendocino Co.

Nubar-Pascha, ägyptischer Staatsmann, als armenischer Christ geboren, trat jung in ägyptische Dienste und wurde seiner Anlagen halber von Mehemed-Ali in die Nähe des Hofs gezogen; war nach dessen Tode der Vertrauensmann des Adoptivsohnes und Nachfolgers desselben, Ibrahim Paschas, ging während der Regierung von Abbas-Pascha (1848—54) mehrere Male in diplomatischen Sendungen nach Europa und war unter dessen Nachfolger Said-Pascha (1854—63) Director der ägyptischen Eisenbahnen. Ismail-Pascha, der am 18. Jan.

1863 als Khedive auf Said-Pascha folgte, ernannte N. im Sept. 1867 zum Minister des Auswärtigen, in welcher Stellung er hauptsächlich auf Wahrung der politischen Unabhängigkeit des Landes und dessen Civilisirung nach europäischem Muster hinarbeitete. Bei Eröffnung des Suezkanals nahm er sich in zuvorkommendster Weise im Namen des Khedive der eingeladenen Gäste an und wurde im Sommer 1872 zum Vicepräsidenten der ägyptischen Abtheilung für die Wiener Weltausstellung ernannt.

Nubien, das Mittelnilland, ein Ländergebiet zwischen Aegypten und Abyssinien, erstreckt sich von 11°—24½° nördl. Br., zu beiden Seiten des Nil hin, den ganzen Raum von der Libyschen Wüste bis zum Rothen Meere einnehmend und besteht aus dem schmalen Nilthale mit breiten Felswüsten zur Seite. Das Land (etwa 13,500 Q.-M.) zerfällt in 3 natürliche Abtheilungen: in die südliche oder die Stufe Sennaar, die mittlere oder Dongola und die nördliche oder das eigentliche Nuba. Das Nilthal ist hier nicht wie in Aegypten, eine schmale Culturebene, sondern eine kaum 1—2 M. breite Schlucht und der schmale Strich culturfähigen Landes an seinen Rändern wird stellenweise ganz von der Wüste verdrängt. ½—1½ Tagereise westlich vom Nil zieht sich von der geogr. Breite von Hafir bis zu der von Abu-Goffi eine Reihe von Oasen hin, El-Oâb genannt; wiederum 6 Tagereisen westlich von diesen eine andere, Oâb-el-Kebir, aus 10 Oasen bestehend, und endlich westlich von diesen liegt eine Reihe Oasen und Brunnen. Die zahlreichen, vom Nil gebildeten Inseln sind äußerst fruchtbar. Die Nubische Wüste, im O. des Nil, besteht aus durch Flußbetten von einander getrennten Felsbergen. Nicht ganz so steil und hie und da mit Brunnen guten Wassers versehen, ist die zur linken Seite des Nils, zwischen der großen Krümmung desselben gelegene Wüste Bejuda, durch welche die Karawanenstraße von Ambukol nach dem Dschebl-Gerri führt. Da im nördlichen Nubien kein Tropfen Regen fällt, so muß das Land künstlich und mühevoll durch Schadufs (durch Ochsen in Bewegung gesetzte Schöpfmaschinen) bewässert werden. Das Klima ist überaus heiß und trocken. Die dürftige Vegetation besteht meist aus Mimosen, Dattelpalmen und Dom- oder Pfefferkuchenpalmen. Zuckerrohr wächst in Menge längs des Nil, und die Sennapflanze, deren Blätter einen wichtigen Handelsgegenstand bilden, findet sich überall. Der südöstliche Theil, der noch innerhalb des Gebietes der tropischen Regenfälle liegt, weicht in landwirthschaftlicher Beziehung ganz von N. ab. Wärme und Feuchtigkeit lassen hier die Vegetation rasch aufschießen, und ausgedehnte Wälder mit einem reichen Thierleben erfüllen die Landschaft. Die im nubischen Nilthale zahlreich vorhandenen, zum Theil prächtigen Ruinen, deuten auf eine uralte Cultur. Zwischen dem Nil und Atbara lag der uralte Priesterstaat Meroë. Die auf 888,000 Köpfe geschätzte, überwiegend mohammedanische Bevölkerung zerfällt in eine ursprünglich dem Lande angehörige und eine eingewanderte. Die erstere, das Volk der Nop oder Nube, theilt sich in 3 Hauptstämme und unterscheidet sich von den Negern durch hellere Hautfarbe und langes, niemals welliges Haar. Zu den Einwanderern gehören mehrere Stämme arabischer Abkunft, meist Nomaden (Scheiggie und Berber). Ihrem Ursprunge nach zweifelhaft ist die Bevölkerung zwischen den Zwillingsflüssen bis Fazokl hin, die in Sprache und Körperbildung viel Eigenthümliches hat und in den Südstrichen offenbar vom Negertypus berührt ist. Bis 1820 lebte diese Bevölkerung in zahlreichen größeren und kleineren Staaten, Dâr genannt. So gab es ein Dâr Dongola, Schendy u. s. w., an beiden Seiten des Blauen Nil einen im 16. Jahrh. gegründeten Negerstaat der Fungi, Sennaar u. s. w. Mit dem Jahre 1820 beginnt die ägyptisch-türkische Eroberung die nach blutigen Schlachten zu ihrem Ziele gelangte. Seitdem gehört N., das Oestliche Sudan, wie man besonders die südlichen Striche nannte, zu Aegypten, obwohl einzelne Landschaften eine gewisse Unabhängigkeit behaupteten. Vier Gouverneure, unter dem Titel Mudir, üben die höchste Gewalt aus, sind aber von der Regierung in Kairo abhängig. 1846 wurde in Chartum eine kathol. Missionsstation, von Wien ausgehend, gegründet. 1848 kamen die ersten Missionäre an, sämmtlich Deutsche, namentlich Tiroler. Obwohl verschiedene Missionsstationen errichtet wurden, und die Mission anfangs einen bedeutenden Aufschwung nahm, konnte sie sich doch, nachdem sie 1861 in die Hände der Dominicaner übergegangen war, unter dem mörderischen Klima nicht halten. Nur in Chartum hat sich ein Rest der Mission erhalten. Seitdem hat die Pilgermission von Crischona bei Basel Aegypten zu einem Hauptsitze ihrer Thätigkeit ersehen und will längs des Nil die sog. Apostelstraße, in 12 Missionsstationen, anlegen. Das Christenthum, und zwar nach jakobitischer Auffassung, drang schon seit dem 6. Jahrh. in N. ein. Damals war das Reich mächtig und blühend, der König residirte in der Stadt Dongola und die Provinzen wurden von Statthaltern verwaltet. Vom 7. bis 14. Jahrh. erstarkte das Reich und zahlreiche Kirchen und Klöster wurden im Nilthale angelegt. Im 14. Jahrh. aber

unterlagen die Nubier den Arabern und 1550 trat der König zum Islam über, welche Religion seitdem die herrschende blieb. Vgl. von Kremer, „Aegypten" (2 Bde., Leipzig 1863); Hartmann, „Naturgeschichtl.-medicin. Skizze der Nilländer" (Berlin 1865) und R. Hartmann, „Die Steppengebiete NOst-Afrika's", in Westermann's „Illustr. Monatshefte" (Nov. und Dez. 1870).

Ruble, eine seit 1848 bestehende Provinz in der südamerik. Republik Chile, umfaßt 147,8 g. M. und hat 122,070 E. (1868). Hauptstadt ist Chillan. Ausgeführt werden Wolle, Häute, Schinken, Gerberrinde, Wein, Mehl und in neuerer Zeit Steinkohlen. Das Landvolk fertigt grobe Wollstoffe (Ponchos, Bayetas und Frazadas genannt) an. Die Frauen zeichnen sich durch große Schönheit aus.

Ruchà, Kreisstadt im russischen Gouvernement Baku, Transkaukasien, eine der volkreichsten und bedeutendsten Städte im Thale des Kisch-Tschai, am Fuße des Kaukasus malerisch gelegen, ist berühmt durch Seidenzucht und Seidenspinnereien. Die Stadt hat 23,371 E. (Petersb. Kal. 1872) und zerfällt in die Tataren- und Armenierstadt. Innerhalb der Festung befindet sich eine russische Kirche. Die Seidenbaucolonie Zarabad, von einer hohen Mauer und vier kleinen Citadellen umgeben, bildet den westlichen Theil R.'s.

Nudum Pactum nennt man im englischen und angloamerikanischen Rechte einen ohne Aequivalent (consideration) abgeschlossenen Contract, welcher deshalb null und nichtig ist. Ist ein solcher Contract von den Parteien untersiegelt, so ist er bindend, da das Siegel die fehlende Consideration präsumirt und ersetzt.

Nueces. 1) Fluß in Texas, entspringt aus verschiedenen Armen in Maverick Co.; fließt in gewundenem Laufe südöstl. und mündet nach einem Laufe von 350 engl. M. in den Golf von Mexico, zwischen den Counties San Patricio und Nueces. 2) County im südöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 3200 Q.-M. mit 3975 E. (1870); davon 66 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren, sowie 332 Farbige; im J. 1860: 2906 E. Hauptort: Corpus Christi. Das Land ist eben, jedoch wenig fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 88 St.).

Nueva-Gerona, Dorf im Regierungsbezirk Isla de Pinas auf der Insel Cuba, 1000 E. (1867).

Nuevitas. 1) Regierungsbezirk auf der Insel Cuba, im östlichen Departement, mit 6941 E. (1867), darunter 4189 Weiße, 565 freie Farbige und 2187 Sklaven. 2) Stadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirkes auf der Insel Cuba, mit 2208 E. (1867), darunter 1816 Weiße, 225 freie Farbige und 167 Sklaven. Der Ort wurde 1819 gegründet und hat jetzt einen bedeutenden auswärtigen Handel über Puerto Principe, mit dem er durch eine Eisenbahn verbunden ist.

Nuevo-Leon, Staat der Bundesrepublik Mexico, bis 1821 als Intendanz „Nuevo Reino de Leon" zu Neu-Spanien gehörend, grenzt im W. und N. an Chihuahua, im N. und O. an Tamaulipas und im S. an San Luis Potosi, und umfaßt 18,890 engl. Q.-M. Der nördliche Theil des Staates ist eben, von Savannen und Wäldern bedeckt und wird von den Zuflüssen des Rio Grande, Rio Salado (mit den Nebenflüssen Rio Candela und Rio Sabinas) und dem Rio San Juan bewässert. Mit geringer Erhebung über die Meeresfläche ist das Klima warm und feucht, die Vegetation eine tropische, während der südliche Theil, welchen die Ausläufer der Sierra Madre erfüllen, kühler ist und die Productionen der gemäßigten Zone hervorbringt. Hier entspringen die Flüsse Linares, Potosi u. a., welche sich zum Rio del Tigre (San Fernando oder Rio Conchos) vereinigen und der Rio Blanco, der Ursprung des Rio Purificacion, beide über die Küste von Tamaulipas in den Golf fallend. Eine natürliche Felsenbrücke über den Rio de Puenta de Dios und nahebei der Wasserfall des Rio Sauces bieten eine großartige Naturscenerie. Die Einwohner, deren Zahl 1869 auf 174,000 angegeben wurde, sind Weiße oder Mestizen. Die Indianerstämme der Gegend, unter denen die Guachichiles und Xanambres die wichtigsten waren, sind ausgestorben, oder mit den Comanches von Texas und New Mexico verschmolzen. Die letzteren machen durch häufige Raubzüge einen Theil des Staates unsicher. Ackerbau und Viehzucht sind der Haupterwerbszweig der Bewohner dieses gut bewässerten und fruchtbaren Staates. Der Bergbau ist wenig cultivirt, obwohl Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinnober, Schwefel, Salpeter, Steinsalz vorkommen. Nur im Bezirk von Lampazos sind zwei Bleiminen in Thätigkeit. Die Industrie beschränkt sich auf Gerberei. Der Werth des Grundbesitzes wurde 1870 auf 8 Mill. Dollars angegeben. Die Hauptstadt ist Monterey (s. d.). Der Staat ist in 9 Bezirke getheilt, welche die Namen ihrer Hauptstädte führen:

Monterey ....47,818 E.	Salinas-Victoria..11,480 E.	Montemorelos....20,232 E.
Cadereyta....15,012 „	Doctor Arroyo....22,233 „	Cerralvo.........10,139 „
Villaldama...11,870 „	Garcia..........14,223 „	Linares.........20,993 „

Nugent, irische Adelsfamilie, welche unter Heinrich II. aus der Normandie nach Irland kam. Hervorzuheben sind: 1) Georg, Baron N.-Grenville, geb. 1788, wurde 1830 Lord des Schatzes, 1832 Lordobercommissär der Jonischen Republik, 1835 abgerufen und starb am 26. Nov. 1850 zu Lillies. Er schrieb: "Portugal", ein Gedicht (London 1812), "Oxford and Locke" (ebd. 1829), "Memorials of John Hampden" (2 Bde., ebd. 1832), "Lands, Classical and Sacred" (2 Bde., ebd. 1843—45). Aus der ältern Hauptlinie N.-Westmeath, gegenwärtig in Oestreich ansässig, ist zu erwähnen: 2) Laval, Graf N. von Westmeath, östreichischer Feldmarschall, geb. 1777 bei Dublin, machte alle französischen Feldzüge mit, commandirte im ungarischen Revolutionskriege ein Corps, wurde 1849 Feldmarschall und nahm noch 1859 als Volontär am Italienischen Kriege theil. Er starb am 22. Aug. 1862 auf dem Schlosse Bosiljevo bei Karlstadt.

Nuisance nennt man in dem englischen und anglo-amerikanischen Rechtswesen im Allgemeinen alles Schädliche. Eine N. ist public (öffentlich), wenn sie gemeinschädlich ist; private, wenn sie nur einzelne Personen betrifft.

Nuits, Stadt im französischen Departement Côte d'Or, am Muzin und der Pariser-Lyoner Mittelmeer-Bahn gelegen, hat 3656 E. (1866) und war während des Franz.-Deutschen Krieges Schauplatz zweier Gefechte. Das eine lieferte dem Feinde die badische Division Keller, auf ihrem Marsche nach Autun, am 30. Nov. 1870. Im andern griff die 1. und 2. badische Brigade unter General von Glümer die franz. Uebermacht unter General Cremer am 18. Dez. 1870 an. Nach hartnäckigem Kampfe wurde N. erstürmt und ein großes Gewehr- und Munitionsdepot erbeutet. General Glümer und Prinz Wilhelm von Baden wurden verwundet. Der Verlust auf deutscher Seite betrug 934 Mann, 54 Officiere; die Franzosen verloren 2000 Mann, 16 Officiere und 700 Gefangene.

Nuitter, Charles Louis Etienne Truinet, franz. Dramatiker, geb. am 24. April 1828 in Paris, studirte die Rechte und schrieb in Gemeinschaft mit anderen Schöngeistern dramatische Conversationsstücke und Operntexte. Die bekanntesten: "Le Manteau de Joseph" (1854), "M. et Mme. Crusoé" (1865), "Spartacus" (1866), "La Graine d'épinards" (1867), "Un coup d'éventail", "J'ai perdu mon Andalouse" (1869), "Les Bavards", "Vert-Vert" und "Le dernier jour de Pompéi" wurden durch Offenbach in Musik gesetzt; ferner bearbeitete N. Texte zu „Romeo und Julie" von Rossini, zu Wagner's „Tannhäuser", zu „Oberon", „Zauberflöte", Macbeth" von Verdi und zu „Rienzi".

Nukahiva, s. Marquesas-Inseln.

Nulhegan River, Fluß im Staate Vermont, mündet in den Connecticut River, Essex Co.

Nüll, Eduard van der, deutscher Architekt, geb. am 9. Jan. 1812 in Wien, trat 1826 in die Akademie der Bildenden Künste, war 1832—35 Baupraktikant beim Landesgubernium in Lemberg, besuchte hierauf die Architekturschule in Wien, und erhielt mit seinem Freunde Siccard von Siccardsburg für die gemeinschaftliche Lösung einer Preisaufgabe eine Belohnung, durch welche die Freunde in den Stand gesetzt wurden Italien, Frankreich, England und Deutschland (1839—43) zu bereisen. Nach Wien zurückgekehrt, wurden beide als Professoren an der Akademie der Bildenden Künste angestellt. Zu ihren vorzüglichsten, gemeinschaftlich unternommenen Bauwerken gehören der Umbau des Leopoldstädter Theaters, das Sophienbad, das Commandanturgebäude des Arsenals, das Palais Larisch in Wien und das Actienbad in Baden. Der Hauptbau der beiden Künstler war das neue Opernhaus in Wien, dessen Vollendung sie jedoch nicht erlebten, da Siccard am 11. Juni 1868 einer schweren Krankheit erlag, während N. am 3. April 1868 Selbstmord beging.

Null (vom lat. nullus, keiner), die Hohlziffer, ist gleichbedeutend mit Nichts und entsteht, wenn man eine Zahl von sich selbst subtrahirt. Das Zeichen der Null (0) dient aber auch, um anzuzeigen, daß in gewissen Zahlen diese oder jene Ordnungseinheiten fehlen. Als nicht übergehbares Mittelglied zwischen der positiven und negativen Zahlenreihe bildet die N. selbst eine Zahl.

Nullität ist in der Rechtssprache die völlige Ungültigkeit eines Rechtsgeschäftes. Sind bei demselben gewisse Formen als wesentliche Bedingungen der Gültigkeit vorgeschrieben, so zieht deren Vernachlässigung die N. von selbst nach sich. Unter den nichtigen Rechtsgeschäften unterscheidet man solche, die einer absoluten N. unterliegen, auf welche sich

Jeder der Betheiligten berufen kann von denjenigen, welche einer relativen N. unterliegen und daher nur einer bestimmten Person zu Gute kommt. Vgl. Nichtigkeitsbeschwerde.

Numantia, die berühmte Stadt der Celtiberer im alten Spanien, am Durius (Duero) in der Gegend des heutigen Soria (Altcastilien) auf einem hohen Felsen gelegen, war durch ihre Lage so fest, daß sie bei einem Umfange von 24 Stadien keiner Mauern bedurfte. Die Beschreibung ihrer denkwürdigen Belagerung und heldenmüthigen Vertheidigung bis zur schließlichen Eroberung durch Scipio Africanus (133 vor Chr.) findet sich bei Appian. Zu ihr gehören wahrscheinlich die Ruinen bei Puente de Don Guarray.

Numa Pompilius, der sagenhafte zweite König Rom's, 715—672 vor Chr., Sohn des Sabiners Pompo Pompilius, befestigte den Staat durch Erhaltung des Friedens; auch wird N. die Gründung und Ordnung des römischen Cultus, die Einsetzung der Flamines, Salier, Vestalinnen, Augurn, Fetialen und der Pontifices als Aufseher des ganzen Cultus, die Verbesserung des Kalenders, sowie Förderung des Feld- und Weinbaues zugeschrieben. Die Nymphe Egeria soll seine Rathgeberin gewesen sein. Während der Regierung des N. blieb der Janustempel geschlossen.

Numeri, das vierte Buch Moses, s. Pentateuch.

Numerisch (vom lat. numerus, Zahl), in der Mathematik alles auf Zahlen sich Beziehende, zum Unterschiede von algebraisch, was durch Buchstaben, als allgemeine Größenzeichen, veranschaulicht wird. Eine numerische Gleichung ist eine solche, in welcher die bekannten Werthe durch Zahlen ausgedrückt werden.

Numerus (lat., Zahl). 1) Takt, Wohlklang, ist in der prosaischen Rede die freie Bewegung bezüglich des Ebenmaßes der Sätze und deren Glieder, wodurch der mündliche Vortrag Wohllaut erhält, im Gegensatz zu dem vorausbestimmten Metrum in der Poesie. Schon die Alten betrachteten den N. als eine der wesentlichsten Vorzüge oratorischer Darstellung und stellten über denselben verschiedene Regeln auf, die jedoch wegen der Verschiedenheit der alten Sprachen von den neueren auf diese nur geringe Anwendung erleiden. Als Muster einer numerösen Rede sind unter den Griechen Plato und Demosthenes, unter den Römern Sallustius, Tacitus und Cicero, unter den Deutschen Herder, Goethe, Schiller, F. H. Jacobi, Johannes von Müller, Reinhard und Tzschirner zu nennen. 2) In der Grammatik bezeichnet N. die Zahlform des Verbs, Nomens und Pronomens, welche in den meisten Sprachen nur zweifach ist: Einzahl (Singularis) und Mehrzahl (Pluralis), wozu jedoch in mehreren anderen Sprachen des indogermanischen Sprachstammes, z. B. im Griechischen und Gothischen zur Bezeichnung der Zahl „Zwei" noch eine besondere Zahlform, der "Dualis" hinzukommt.

Numidia, Dorf in Montour Co., Pennsylvania.

Numidien (Numidia), das heutige Algier. Das Land der Numidier grenzte östlich an das Gebiet von Karthago oder die röm. Provinz Africa propria bis zum Flusse Tusca (j. Zaine), gegen S. an Gätulien und das innere Libyen, im W. an Mauritanien bis zum Flusse Ampsaga (j. Wad-el-Kibbir), gegen N. an das Mittelländische Meer. Das meist sehr fruchtbare Land wurde von den Ausläufern des Atlasgebirges durchzogen. Von Flüssen waren außer den genannten Grenzflüssen noch der Armoniacus (j. Mafragg) u. Rubricatus (j. Zeibouse) zu nennen. Das Land erzeugt Getreide, besonders Weizen, Wein, Südfrüchte, treffliche Pferde, Schafe, Ziegen, Elephanten, Löwen und andere wilde Thiere. Das Volk der Numidier, deren Ursprung wahrscheinlich aus dem östl. Asien herzuleiten ist, zerfiel in die Massylii, östl. vom Ampsaga im eigentlichen N., und in die Massäsylii, westl. von jenem Flusse, in dem später zu Mauritanien geschlagenen Theile des Landes. Die kriegerischen, freiheitliebenden Bewohner N.s waren besonders als Reiter gefürchtet. Masinissa (s. d.), König der Massylier, vereinigte die einzelnen Nomadenstämme zu Einem Staate. Durch Cäsar ward das Land 146 vor Chr. röm. Provinz. Die bedeutendsten Städte waren Hippo Regius, Cirta (j. Constantine) und Lambäsis, auf dessen großartigen Trümmern 1848 die franz. Strafcolonie Lambèse (s. d.) angelegt wurde. Vgl. Davis, "Ruined Cities within Numidian and Carthaginian Territories" (London 1862).

Numismatik (vom lat. numisma, Münze) nennt man die Hilfswissenschaft der Geschichte, welche sich mit der Untersuchung, Vergleichung und Beschreibung der Münzen und Medaillen aller Völker und Zeiten beschäftigt. Man theilt die N. am besten in alte, mittelalterliche und neue ein. Die Kenntniß der alten Münzen beschäftigt sich vorzugsweise mit denen der Griechen und Römer. Bei den römischen Münzen unterscheidet man Familien-, Kaiser- und Colonialmünzen. Die N. des Mittelalters umfaßt die Zeit vom Untergange

des Römischen Reichs bis Anfang des 16. Jahrh. Die neuere N. beginnt mit dem 16. Jahrh., wo neben den eigentlichen Courantmünzen die ersten Schau- oder Denkmünzen zum Vorschein kommen. Diese Periode charakterisirt sich dadurch, daß der Geschmack für Münzsammlungen erwachte. In technischer Beziehung beschäftigt sich die Numismatik mit der Mischung der verschiedenen Metalle, dem Gewicht, dem absoluten Werth, dem mechanischen Verfahren der Prägung der Münzen u. s. w., auch nimmt sie Rücksicht dabei auf das Münzrecht und die Münzgesetze der verschiedenen Völker. An der Münze selbst unterscheidet man die „Vorderseite" oder den Avers und die „Kehrseite" oder den Revers. Jedes auf der rechten oder verkehrten Seite geprägte Bild ist ein „Typus". Die N. nennt „Modul" die Größe der Münze oder ihren Durchmesser; „Feld" den Grund, von welchem sich die Typen abheben; „Exergue" eine kleine Stelle, die man häufig unter dem Typus frei läßt zum Anbringen einer Inschrift, Jahreszahl oder Devise, welche in gerader Richtung die Scheibe des Stücks durchschneidet; „Umschrift", „Randschrift" oder „Legende" die in runder Linie um den Typus herumlaufende Inschrift; „Aufschrift" oder „Epigraph" die auf dem Typus selbst befindliche Inschrift; „Inschrift" die Gesammtheit der in der Mitte der Münze die Stelle des Typus einnehmenden Worte; „Gerändel" oder „Gekräusel" die Reihe kleiner concentrischer Punkte, womit das Bild zuweilen eingefaßt ist; „Gestrahle", kleine Striche, die vom Centrum des Stücks oder vom Fuß der Buchstaben aus nach verschiedenen Richtungen hin verlaufen und durch Ausspritzen des unter dem Stengel zerquetschten Metalls hervorgebracht sind; „Contremarken" nennt man schließlich die auf antiken Münzen angebrachten Abzeichen, welche ihnen einen andern Werth oder eine andere Bestimmung geben sollten. Eine wichtige Aufgabe der N. ist das Erkennen der falschen Münzen. In neuester Zeit werden Münzen mittels des elektro-galvanischen Processes sehr schön nachgemacht, so in New York z. B. die Münzen aus der Colonialzeit. Im Alterthum, wie im Mittelalter fand ein wissenschaftliches Studium der Münzen nicht statt, indeß scheint Petrarca zuerst eine Sammlung angelegt zu haben, die er dem König Alfons von Aragonien schickte, worauf bei Fürsten und reichen Privatpersonen das Sammeln von Münzen eine Lieblingsbeschäftigung wurde, woraus die großen öffentlichen Münzsammlungen, wie die zu Berlin, Dresden, London, München, Paris hervorgegangen sind. In den Ver. Staaten existirt bis jetzt keine umfangreichere öffentliche Sammlung, wohl aber zahlreiche Privatsammlungen. Ein Verzeichniß der vielen numismatischen Werke gaben: Lipsius, "Bibliotheca numaria" (Leipzig 1801) und Leitzmann, „Verzeichniß sämmtlicher seit 1800 erschienenen numismatischen Werke" (Weißensee 1841) heraus. Ueber den gegenwärtigen Stand der N. berichten die Zeitschriften: „Numismatische Zeitung" (seit 1834 von Leitzmann herausgegeben); "Revue numismatique" (Paris seit 1836); "The Numismatic Chronicle and Journal" (London, seit 1838); und "The American Numismatical Manual" (Philadelphia).

Nummuliten oder Nummulina, Gattung fossiler Foraminiferen, deren Schalen bedeutende Massen der festen Erdrinde, den sog. N.-Kalkstein (auch in Nordamerika weit verbreitet) bilden und den Namen von ihrer Aehnlichkeit mit Münzen erhalten haben. Es sind bis jetzt mehr als 50 Arten beschrieben worden. In Aegypten, wo die N. das ganze Mokkadam-Gebirge zusammengesetzt haben, aus dessen Steinen die Pyramiden erbaut wurden, nennen die Eingebornen dieselben „Pharao's Pfennige".

Nuncupative will nennt man in England und Nordamerika ein mündliches Testament. Im Allgemeinen muß jedes Testament schriftlich sein; aber unter gewissen Umständen und bis zu einem gewissen Grade hat auch ein mündlicher letzter Wille gesetzliche Kraft. In den Ver. Staaten hängt dies von den Gesetzen des einzelnen Staates ab.

Nunda, Townships in den Ver. Staaten. 1) In McHenry Co., Illinois; 1548 E. 2) In Freeborn Co., Minnesota; 675 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorf in Livingston Co., New York, 2686 E.; das Postdorf ist Sitz der "Nunda Academy" (1865 organisirt, mit einer Bibliothek von 5000 Bänden), hat 1189 E.

Nuñez. 1) Alvar (Cabeça de Vaca), einer der ältesten Erforscher des nordamerikanischen Continents, Genosse des Pamfilo de Narvaez, des ersten von der spanischen Krone eingesetzten Gouverneurs von Florida. Beide verließen mit 5 Schiffen und 600 Mann Spanien, erreichten am 17. Juni 1527 San Domingo, am 12. April 1528 Florida und drangen, nach Gold suchend, in's Innere vor. Nach einer beschwerlichen Reise kehrten sie an die Küste zurück, wo sie ihre Schiffe nicht mehr vorfanden, die bereits die Rückkehr nach Havanna angetreten hatten. 5 Boote bauend erreichten sie nach Ueberwindung zahlloser Gefahren die Mündung eines Flusses, wahrscheinlich des Mississippi. Von den Uebrigen nunmehr durch einen Sturm getrennt, verließ N. das Boot und ging über Land nach Westen, bis er seiner Beschreibung gemäß das heutige New Mexico erreichte, dessen Be-

wohner damals gerade von einer furchtbaren Epidemie heimgesucht waren. N., welcher medicinische Kenntnisse besaß, steuerte der Krankheit und erlangte dadurch einen bedeutenden Einfluß auf die verschiedenen Stämme. Nach längerem Aufenthalt, ging N. endlich in südwestlicher Richtung und erreichte mit noch 3 Genossen 1536 die spanische Niederlassung Caliacan an der Pacific-Küste. Er kehrte 1537 nach Europa zurück. 2) **Pedro**, gewöhnlich **Nonius** genannt, portugiesischer Arzt, geb. 1492 zu Alcazar de Sal, ward Professor der Mathematik zu Coimbra und königlicher Kosmograph und starb 1577. Seine "Opera mathematica" (Basel 1592) behandeln Geometrie, Schifffahrt, Kartenprojection und Verbesserung astronomischer Instrumente. Er wird auch für den Erfinder der Loxodromischen (s. d.) Linie und des Nonius (s. **Vernier**) gehalten.

Nunica, Postdorf in Ottawa Co., **Michigan**.

Nuntius (lat. Nuntius apostolicus) ist der Name für Abgesandte des Papstes, welche dieser zur Ausübung des Oberaufsichtsrechtes und einer mit der bischöflichen Gewalt concurrirenden Gerichtsbarkeit in geistlichen Dingen in einzelne Länder und Diöcesen entsendete. Als Stellvertreter des Papstes genossen sie dieselben Ehrenrechte wie dieser. In den Emser Punctationen wurde 1785 deren Aufhebung für Deutschland beschlossen; dieselbe erfolgte zwar nicht, doch haben die Nuntien infolge der wesentlich geänderten Stellung des Staates zur Kirche, ihre Jurisdictionen verloren und sind gegenwärtig nur politische Gesandte des Papstes. Die N. haben an katholischen Höfen meist den Vorrang vor anderen Bevollmächtigten. Im J. 1872 gab es Nuntien in Wien, München, Luzern, Paris, Madrid und Lissabon. Vgl. Moser, „Geschichte der päpstlichen Nuntien in Deutschland" (2 Bde., Frankfurt 1788).

Nuphar (engl. Yellow Pond Lily, Spatter Dock), eine zu den Nymphaeaceae (Water-Lily Family) gehörige Wasserpflanzengattung, besitzt gelbe Blumen, einen großen fünfblättrigen Kelch, kleine unter den Staubgefäßen verborgene Blumenblätter und eine oberständige, birnenförmige Frucht. In den Ver. Staaten einheimische Arten: N. advena (Common Y.) mit der Varietät N. variegatum, welche oft eine theilweise purpurroth gefärbte Blume hat; in stehenden Gewässern allgemein; N. luteum (Smaller Y.), **Seekandel**, aus Europa stammend, in Manayunk bei Philadelphia. Varietäten: N. Pumilum (Small Y.), Blume 1/2'—1 Zoll im Querdurchmesser, Blätter 1—5 Zoll lang, den vorigen ähnlich; in Sümpfen und Teichen von New England an bis Pennsylvania und nordwärts; N. Polysepalum, mit großen Blumen und zahlreichen Kelchblättern, im Westen; und N. Sagittifolia, von North Carolina an südwärts.

Nürnberg, zweite Stadt **Bayern's** und ehemalige freie Reichsstadt, in sandiger Gegend gelegen, bildet ein verschobenes Viereck und wird durch die von O. nach W. strömende Pegnitz in eine nördliche und südliche Hälfte getheilt, welche nach den beiden Hauptkirchen die **Lorenzer** und **Sebalder Seite** benannt werden. Die nördliche Seite ist die ältere, die südliche wurde 1130 angebaut. Unter den Brücken und Stegen, welche über die Pegnitz führen, zeichnet sich die nach dem Muster des Ponte-Rialto in Venedig erbaute Fleischbrücke aus. Bemerkenswerth ist auch die 1824 gebaute Kettenbrücke. Die Stadt ist von einer doppelten, mit Thürmen versehenen Mauer umgeben. Zwischen beiden Mauern befinden sich Anlagen und Gärten. Die 4 Hauptthore (Spittler-, Frauen-, Laufer- und Neuthor) sind durch gewaltige runde Thürme geschützt. Ueberhaupt trägt N. ein ganz mittelalterliches Gepräge, doch hat seit Mitte des 16. Jahrh. der italienische Styl den altdeutschen beeinträchtigt, während nur 3 Hauptbauten, das Rathhaus, die Aegidienkirche und das Theater, modernen Ursprungs sind. N. hat 82,929 E. (1871). Die Straßen, welche wegen der hügeligen Lage der Stadt oft thalwärts laufen, sind meist eng und winkelig. Verschiedene Namen der Plätze und Straßen erinnern an N.'s verdiente Männer, wie Dürersplatz und Hans Sachs-Straße. Vor und zwischen dem Frauen- und Spittlerthor liegen die Bahnhöfe. Vom Frauenthor aus läuft die breite Königsstraße zur St. Lorenz-Kirche, 1278 erbaut und 1474 ganz vollendet. Der schönste Theil ist das Portal zwischen den beiden Thürmen, von welchen der eine 1865 durch den Blitz zerstört wurde, seitdem aber wieder hergestellt worden ist. Der Kirche gegenüber liegt das seiner Bauart und seines Alters wegen merkwürdige Nassauer-Haus. Ueber die Königsbrücke gelangt man in den nördl. Theil N.'s oder die Sebalder Seite. Links liegt der Hauptmarkt, einer der schönsten Plätze Deutschlands, dessen vorderer Theil durch einen 60 F. hohen Brunnen geziert ist. Am Marktplatze steht die vom Kaiser Karl IV. unter dem Namen „Unser lieben Frauen Saal", gestiftete kaiserliche Kapelle, ein Meisterstück gothischer Architektur. Ein anderes schönes Bauwerk ist die katholische Frauenkirche; hinter ihr der Gänsemarkt mit einer Erzfigur, dem Gänsemännchen. An dem Rathhausplatze liegt das Rathhaus, diesem gegenüber die Sebalduskirche, die den Uebergang des Rundbogenstyls

zum Spitzbogenstyl zeigt. Der 100 Jahre später gebaute, 1274 vollendete Chor stellt sich in der reinsten goth. Form dar. Die steile Burgstraße führt zur **Burg**. Nahe am Eingange erhebt sich der Heidenthurm und weiter unten auf dem Albrecht Dürerplatz Dürer's Standbild. In dem vormaligen Dominicaner- oder Predigerkloster befindet sich die Stadtbibliothek mit 50,000 Bänden. Erst aus der neuesten Zeit stammende Bauten sind das Telegraphengebäude an der Stelle des ehemaligen Tuchhauses, die noch nicht vollendete Synagoge, außerdem ist der Bau eines Justizpalastes projectirt für das 1871 nach N. verlegte Appellationsgericht für Mittelfranken und andere Behörden. Von Bildungsanstalten sind vornehmlich zu nennen: das Gymnasium, die Realschule, Kunstschule, Landwirthschafts- und Gewerbeschule, Handelsschule; die neuesten sind die königliche Industrieschule und die städtische Bergwerksschule; 1870 wurde die confessionslose Communalschule gegründet, welche gegen 800 Schüler zählt. Auch mit Wohlthätigkeits- und Unterstützungsanstalten ist N. reich versehen. Unter den Sammlungen für Kunst und Wissenschaft sind die Galerien in der Moritzkapelle und im Landauer Kloster, sowie die auf dem Rathhause, das Germanische Museum (s. d.), die Merkelsche Sammlung zu erwähnen. Außerdem bestehen verschiedene Vereine für Kunst und Wissenschaft; die Naturhistorische Gesellschaft u. a. Vergnügungsorte sind die Rosenau, eine Garteninsel in einem Teiche, und die zwei St. entfernt liegende Alte Feste. N. fabricirt eine große Menge von Spielwaaren, welche nach allen Gegenden versandt werden, außerdem Metall-, Messing-, Lyoner-Waaren, Gürtlerarbeit, Bronzewaaren, Spiegelrahmen und Brillengläser. Es hat Papier-, Blattgold-, Pinsel-, Bürsten-, Dosen-, Nadel-, Farben-, Tuschkasten-, Eisen-, Stahlwaarenfabriken und die größte Ultramarinfabrik in Europa, sowie viele Maschinenfabriken, Kunstdruckereien und Buchhandlungen. Zahlreiche Handelshäuser verbreiten die mannigfaltigsten Waaren, an deren Verfertigung auch die nächsten Dörfer theilnehmen. In neuester Zeit hat sich die Zahl dieser Etablissements bedeutend vermehrt und von denselben ist namentlich die Maschinenfabrik von Scharrer & Comp. hervorzuheben. An Stelle des früheren Gewerbevereines ist das „Bayerische Gewerbemuseum" getreten. In einer Urkunde Heinrich's III. wird N. zum ersten Male als Castrum Norenberc und deutsche Reichsfestung, erwähnt. Derselbe Kaiser verlieh dem Orte Marktrechte. Unter Konrad III. dehnte sich N. bedeutend aus. 1127 heißt N. schon Civitas. Unter Heinrich IV. erscheinen als Burggrafen von N. die Grafen von Zollern. Durch Friedrich II. erhielt N. 1219 sein erstes reichstädtisches Privilegium, und von da an fangen die Streitigkeiten mit den Burggrafen an, wodurch allmälig Kräftigung und Consolidirung des städtischen Gemeinwesens hervorgerufen wurde. 1356 wurde in N. die „Goldene Bulle" abgefaßt, und später war die freie Stadt häufig der Sitz verschiedener Reichstage. Am 13. Juli 1532 ward der erste Religionsfrieden in N. geschlossen. 1632 hatten die Schweden bei N. ein verschanztes Lager, während Wallenstein denselben auf der Alten Feste ebenfalls verschanzt gegenüber stand. Bei den Veränderungen, die durch den Reichsdeputationsausschuß 1803 in Deutschland hervorgerufen wurde, behielt N. im Wesentlichen die Reichsfreiheit. Es hatte ein Gebiet von etwa 30 Q.-M., das größte unter allen Reichsstädten, mit 6 Landstädten, der Feste Lichtenau und der Universität Altdorf. Durch die Rheinbundacte kam N. zugleich mit seinem Gebiete an Bayern. Im Jahre 1866 war N. vom 31. Juli bis zum 10. Sept. von preußischen Truppen besetzt. Seit die Stadt 1866 als Waffenplatz aufgegeben ist, hat man angefangen, die Mauern niederzureißen, die Stadt selbst auszudehnen, und die Gräben auszufüllen. Zu diesem Zwecke haben die Stadtbehörden ein Anlehen von 2,268,850 fl. gemacht, welches außer oben genanntem Zwecke zu Neubauten von Brücken, Anlage eines Parks u. s. w. verwendet werden soll. N. war die Heimat Martin Behaimb's, Peter Hele's, Albrecht Dürer's, Peter Vischer's, Hans Sachs' und anderer berühmter Männer. Vgl. Mayer, „N. und seine Merkwürdigkeiten" (3. Aufl. 1861).

Nuß (nux, engl. nut) in der Botanik jede Frucht, deren holzige oder lederartige Hülse undeutlich geschichtet ist und nicht aufspringt, wie die Hickory- und Haselnuß, die Buchecker, Eichel und Marone. Im gemeinen Leben nennt man aber alle von einer Frucht- oder Samenschale umschlossenen Früchte, die nicht von selbst aufspringen, Nüsse und rechnet hierher vorzugsweise die Hickorynuß, Haselnuß, Walnuß, die Kokos- und Palmennüsse, die Stachel- oder Wassernuß und die Erdnuß.

Nußbaum, s. Walnußbaum.

Nußbaum, Johann Nepomuk von, hervorragender deutscher Chirurg, geb. am 2. Sept. 1829 zu München, practicirte seit 1851 im Kinderhospital daselbst, wurde 1852 Assistent der chirurgischen Abtheilung im Allgemeinen Krankenhause, habilitirte sich 1857 als Privatdocent, erhielt einen Ruf als Professor der Chirurgie und Augenheilkunde nach

Zürich, blieb jedoch, zum ordentl. Professor in seiner Vaterstadt ernannt, daselbst und wurde 1867 geadelt. Beim Ausbruch des Französisch-Deutschen Krieges (1870) ward N. Generalarzt des 1. bayerischen Armeecorps. Nach dem Frieden (1871) behandelte er eine große Anzahl Verwundeter in seiner Privatanstalt und machte die wichtige chirurgische Entdeckung, daß Krämpfe geheilt werden können, wenn man die Nerven bis an das Rückenmark bloslegt, sie dann dehnt, zieht und wieder mit Haut bedeckt. Seine bedeutendsten Schriften sind „Die Pathologie und Therapie der Ankylosen" (München 1862), „Vier chirurgische Briefe an seine in den Krieg ziehenden ehemaligen Schüler" (München 1866), „Ovariotomien" (ebd. 1869).

Nußbinse (Scleria; engl. Nut-Rush), in Amerika einheimische Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde Pflanzen mit dreieckigen, blattigen Stengeln, meistentheils aus einem kriechenden Wurzelstock entstehend, und traubenförmigen Blumen. Sie kommt in Niederungen oder Sümpfen vor. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: S. triglomerata, mit 2—3 F. hohem Stengel und breitlinienförmigen, rauhen Blättern, von Vermont bis Wisconsin und weiter südlich; S. reticularis, mit 1 Fuß hohem Stengel, vom östlichen Massachusetts bis Virginia und südwärts; S. laxa, östliches Massachusetts, New Jersey, Pennsylvania und südlich; S. pauciflora, Stengel 9—18 Zoll hoch, Blüten weniger zahlreich, selten in den New Englandstaaten und New York, häufiger im Süden; und S. verticillata, Stengel 4—12 Zoll hoch, Blüten schwach wohlriechend, Früchtchen nur $^1/_3$ Linie lang; wächst von New York bis Michigan und südwärts.

Nußhacker (engl. Nuthatch) Vögelgattung, über Europa, Asien, Australien und vorzugsweise in Nordamerika verbreitet. Die typische Gattung Sitta besitzt einen der Kopflänge gleichen Schnabel, kurze Beine und einen kurzen breiten Schwanz. Mit großer Beweglichkeit laufen sie an den Bäumen auf und nieder, und zwar ohne zu hüpfen, so daß ihre Bewegungen eher denen einer Maus als eines Vogels gleichen. Sie nähren sich von Insekten. In den Ver. Staaten und Canada sind einheimisch: Der Weißbäuchige N. (S. Carolinensis), ungefähr 6 Zoll lang, die Flügelspannung beträgt 11, die Größe des Schnabels $^5/_8$ Zoll, derselbe ist schwarz, die Iris dunkelbraun, die Hauptfarbe aschblau, Kopfspitze und Nacken schwarz, Kopfseiten über den Augen weiß, Unterschwanz- und Beinfedern braun, die übrigen unteren Partien weiß. Derselbe ist ein kluger Vogel, baut sein Nest in Baumlöcher, legt 5—6 gefleckte Eier, fliegt schnell, ist über das ganze östliche Nordamerika verbreitet und wird im Westen durch den Cassin (S. aculeata) ersetzt, welcher sich vorzugsweise durch einen mehr schlanken Schnabel unterscheidet. In den Südstaaten brütet der Weißbäuchige N. in einer Saison zweimal; seine Laute bestehen hauptsächlich aus Nasentönen. Der Rothbäuchige N. (S. Canadensis) ist $4^1/_2$ Zoll lang. Dieser Vogel ist fast über ganz Nordamerika von South Carolina bis Nova Scotia, vom Atlantischen bis zum Pacifischen Ocean verbreitet, legt weiße, rothpunktirte Eier; viele bleiben auch im Winter in den nördlichen Staaten, wo sie dann in den Straßen und Farmen des Futters halber zahlreich erscheinen. Der Braunköpfige N. (S. pusilla), in den Südstaaten einheimisch, ist 4 Zoll lang, lebhaft, nicht scheu und besitzt eine ungemein angenehme Stimme. Der Californische N. (S. pygmaea), von der Größe des Vorigen, dem er sehr ähnelt, nur daß das Braun des Kopfes einen olivengrünen Anstrich hat. Man findet ihn vom Pacific-Ocean bis zu den Rocky Mountains. Von den außernordamerikanischen Arten ist besonders hervorzuheben der Europäische N. (S. Europaea); einer der größten dieser Gattung hat $10^1/_4$ Zoll Flügelspannung und einen $^3/_4$ Zoll großen Schnabel, ist oben blaugrau, Kehle und Wangen weiß, hinter den Augen ein schwarzes Band, unterer Theil röthlich gelb, Seiten braunroth, läßt sich jung leicht zähmen, alt aber gefangen, zerstört er in kurzer Zeit alles Holz des Käfigs und tödtet sich häufig selbst durch allzu eifriges Arbeiten, um seine Freiheit zu erlangen. Andere Arten dieser Subfamilie sind: Sitella, in Australien, baut ein kunstreiches, kleines Nest in die Zweige der höchsten Bäume, so daß es sehr schwer zu entdecken ist; Acanthisitta, auf Neu-Seeland in Gebüschen, wo sie eifrig Insekten und Larven nachstellen; Dromodendron mit der einzigen Species D. leucosternum in den Wäldern von Chili, wo sie sich eifrig mit der Verfolgung von Käfern und Insekten beschäftigen.

Nußkrähe, auch Nußhäher genannt (Nucifraga, engl. Nut-Cracker), krähenartige Vogelgattung. Die einzige amerikanische Art ist N. columbiana, dieselbe bewohnt die westlich von den Rocky Mountains gelegenen großen Wälder, ist aschfarben, mit schwarzen Schwingen, und mißt einen Fuß in der Länge.

Nutation (vom lat. nutatio, von nutare, wanken) oder Schwanken der Erdaxe, nennt man die von Bradley entdeckte periodische Veränderung in der Richtung der Erdachse, welche

infolge der Anziehungskraft des Mondes auf die abgeplattete Erdkugel entsteht, und nach der die verlängerte Erdachse im Weltraum innerhalb 18½ Jahren eine kleine Ellipse beschreibt, deren Achsen 19 und 14 Sekunden betragen.

Nuttalith, ein nach Nuttal benanntes Mineral, eine Varietät des Scapolith, ist weiß bis schmutzigbraun, wechselt stark in seinen Zusammensetzungen (Kiesel-, Thon-, Talk- und Kalkerde, Eisen, Natrum, Kalium, Wasser). Die Härte beträgt 5—6, das spec. Gewicht $2,_{63}$—$2,_{8}$. Fundort: Bolton in Massachusetts. Die in Chelmsford, Massachusetts, vorkommende krystallinische und massive Varietät des N., mit grauem, grünem und röthlichem Anflug, hat Dana Chelmsfordith genannt.

Nuttall, Thomas, Naturforscher, geb. 1786 zu Yorkshire, gest. zu St.-Helen's, Lancashire, England, am 10. Sept. 1859; kam als Buchdrucker nach den Ver. Staaten und widmete seine Mußestunden dem Studium der Botanik und Geologie; bereiste die meisten Staaten der Union, besuchte die Großen Seen und oberen Arme des Mississippi, fuhr 1810 den Missouri hinauf und erforschte 1819 den Arkansas River und die benachbarten Regionen. Von 1822—1834 Professor der Botanik und Naturgeschichte an der Harvard-Universität, durchwanderte er California und lieferte eine Beschreibung der Pflanzen und Schalthiere jener Gegenden. Er schrieb u. a.: "Birds of the United States" (1834), "North American Sylva" (1842); und "The Genera of North American Plants" (1843).

Nützlichkeitssystem, s. Utilitarismus.

Nux vomica, s. Brechnuß.

Nyanza oder Nyansa, d. i. großes Wasser, von den Arabern Ukerewe, von der im südlichen Theile gelegenen, gebirgigen und waldigen Insel Kerewe, genannt, ein von Speke (s. d.) 1858 im äquatorialen Ostafrika in 3100 F. Höhe aufgefundener und von ihm Victoria-N. benannter See. Das Südende des Sees, welcher sich bis 3½° nördl. Br. ausdehnen soll, liegt in 2° 30′ südl. Br. Er enthält viele Inseln, und seine Ufer sollen einen höchst malerischen Anblick darbieten. Von W. her mündet in ihn der auf der Grenze zwischen Uganda und Karaghwe fließende Kitangule. In der Mitte seines Nordufers tritt der bis 2000 F. breite Kari-Fluß (Nil) aus ihm aus, welcher in 2¼° nördl. Br. die Karuma- und Murchisonfälle bildet und bei Magungo in den Albert-N. mündet. Nach Speke's Angaben unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser letztere See das große Reservoir des Nil ist. Vgl. Speke, "Journal of the Discovery of the Source of the Nile" (London 1863; deutsch 2 Bde., Leipzig 1864); Baker, "The Albert-Nyanza" (2 Bde., London 1866).

Nyassa, Nyassi oder Nyandscha, großer See im südöstlichen Afrika, 10 M. nördlich von Schirwa beginnend, liegt 1428 F. über dem Meere, 80 M. von der Küste entfernt, zwischen 11° und 14° 25′ südl. Br., und bildet ein schmales, über 50 M. langes Wasserbecken von 300 Q.-M. und großer Tiefe; dasselbe zerfällt in zwei Abtheilungen, den südlichen kleinen See (Nyandscha-Ndogo) und den nördlichen großen See (Nyandscha-Kuba), welche durch eine Verengerung von 3—4 M. Breite mit einander in Verbindung stehen. Zahlreiche kleine Inseln liegen über den See zerstreut, dessen westliche Ufer niedrig sind, während einige Meilen landeinwärts bewaldete Granitberge bis 5000 F. aufsteigen. Am Nord- und Nordostufer treten die Berge bis unmittelbar an den See. Am Südende wird der See schmal und entläßt unter 14° 25′ den in Katarakten und Stromschnellen zum Zambese fließenden Schire. Der See wird von Negerstämmen umwohnt, welche Livingstone unter dem Namen Marimbe-Volk zusammenfaßt. Auf der Hochebene im W. des N. wohnt das große Volk der Marawi mit der Hauptstadt Muzinda.

Nyborg oder Nyeborg, feste Seestadt im Amte Swendborg der dänischen Insel Fünen mit 3802 E. (1860), ist eine wichtige Station für Kriegsschiffe. Früher wurde hier der Zoll für die den Großen Belt passirenden Schiffe gezahlt. N. ist der regelmäßige Ueberfahrtsort nach Korsör auf Seeland. Die Stadt, ursprünglich das 1170 von Herzog Knud erbaute Schloß Nyborrigh, erhielt 1271 Stadtrecht, war im 12.—15. Jahrh. häufig Sitz des Reichstags und, besonders im 16. Jahrh., der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen den Dänen und Schweden.

Nyctaginaceae (Four-O'clock Family), eine Pflanzenordnung der Dikotyledonen, umfaßt jährliche und ausdauernde Kräuter, Sträucher und Bäume, ist in tropischen Ländern, vorzüglich in Südamerika einheimisch und besteht in etwa 14 Gattungen aus mehr als 100 bekannten Arten. Die Ordnung hat meist knotig gegliederte, rundliche Stengel und Aeste, gegenständige Blätter, und winkelständige Blüten. Einzelne Arten haben prachtvolle, wohlriechende Blumen und werden häufig, wie die zur Gattung Mirabilis gehörende sog. Wunderblume von Peru (Marvel of Peru) als Zierpflanzen gezogen.

Von einer andern Art dieser Gattung, M. Jalapa, glaubte man früher irrthümlicher Weise, daß sie die ächte Jalapa hervorbringe, während ihre Knolle doch nur geringe Bestandtheile jener hat. Die Wurzeln vieler Arten sind fleischig und haben eine purgirende und emetische Wirkung. In den Ver. Staaten ist die Gattung Oxybaphus die einzige; dieselbe umfaßt auf den westlichen Ebenen in großen Mengen wachsende Kräuter, mit dicken, ausdauernden Wurzeln und meist traubenförmig gestellten, kleinen Blüten. Art: O. nyctagineus, ziemlich glatt, der 1—3 F. hohe Stengel ist wiederholt gegabelt, hat verschiedenartige ovale, herz- oder lanzettförmige Blätter und 3—5 blütige Trauben. Die N. kommen an felsigen Plätzen von Wisconsin und Illinois süd- und westwärts vor.

Nye, James W., amerik. Bundessenator, geb. am 10. Juni 1815 in Madison Co., New York, studirte die Rechte und ließ sich dann in New York nieder. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges im Begriffe in die Armee einzutreten, ernannte ihn Lincoln zum Gouverneur von Nevada, und als dieses Territorium zum Staat erhoben wurde, erwählte ihn 1864 die republikanische Partei desselben in den Senat der Ver. Staaten. Im J. 1867 wurde er abermals (für den Termin von 1867 bis 1873) zum Senator erwählt.

Nyerup, Rasmus, dänischer Literarhistoriker, geb. am 12. März 1759 auf Fünen, wurde 1796 Professor der Literaturgeschichte in Kopenhagen und starb am 28. Juni 1829. Er schrieb: "Spicilegium bibliographicum" (Kopenhagen 1782—83), "Symbolae ad literaturam Teutonicam" (ebd. 1787), „Historisch-statistische Darstellung des Zustandes Dänemarks und Norwegens in älterer und neuerer Zeit" (4 Bde., 1802—6); gab mit Kraft ein Gelehrtenlexikon über dänische, norwegische und isländische Schriftsteller (2 Bde., 1820; fortgesetzt von Erslew, 3 Bde. und Supplemente, 1841 ff.) heraus.

Nykjöbing, der Name dreier Seestädte in Dänemark. 1) Stadt auf der Insel Mors im jütländischen Amte Thiested (N. paa Mors), 57³/₄ M. nordwestl. von Wiborg gelegen, hat 2100 E. 2) Stadt an der Nordküste der Insel Seeland (N. i Själland), mit 1500 E., welche bedeutenden Kornhandel treiben. 3) Stadt auf der Westküste der Insel Falster (N. paa Falster), mit 3300 E. Hier kam am 20. Sept. 1396 die sog. „Eintrachtssetzung" der 3 nordischen Reiche und am 2. Juli 1507 ein Bündniß zwischen König Johann und den Hanseaten zu Stande.

Nyköping, Hauptstadt des gleichnamigen Läns in der schwedischen Landschaft Södermanland, an einem Busen der Ostsee reizend gelegen, hat 4282 E. (1869), Tuch-, Woll-, Baumwoll- und andere Fabriken, Schiffswerften und Mühlenwerke. Vor der Nordwestseite der Stadt liegt das Neue Schloß; das 1665 ausgebrannte Alte Schloß war häufig die Residenz der alten Könige. 1719 wurde N. von den Russen verheert.

Nymphaea, eine zu den Nymphaceen gehörige Gattung von ausdauernden Wasserpflanzen, in allen Erdtheilen einheimisch, besonders aber in tropischen Gegenden mit langgestielten, großen, schwimmenden Blättern und sich über den Wasserspiegel erhebenden, rosenähnlichen Blüten. Mehrere Arten dienen als Arznei- und Zierpflanzen; die Wurzeln einzelner werden hier und da gegessen oder in der Gerberei verwendet. Hervorzuheben sind: N. odorata (Süßriechende Wasserlilie) in den östlichen und südlichen Gegenden der Ver. Staaten einheimisch, mit 5—9 Zoll großen Blättern, weißer Blume, deren Kelch im Durchmesser bis 5¹/₂ Zoll mißt, auf Seen und an stillfließenden Gewässern wachsend und der europäischen N. alba (Weiße Wasserlilie) ähnlich; eine Varietät ist N. odorata minor, mit kleineren Blättern und Blüten. N. tuberosa (Knollen tragende Wasserlilie), mit 8—15 Zoll großen Blättern; der Kelch hält 5—9 Zoll im Durchmesser, in den mittleren, westlichen und südlichen Staaten einheimisch. N. Lotus (Aegyptische Lotosblume) in Aegypten und die prächtige Victoria regia (s. d.) in Südamerika.

Nymphen (griech. nymphe, junge Frau, Mädchen), in der griechischen Götterlehre weibliche Gottheiten niederen Ranges, welche als wohlthätige Geister und als Personificationen des pflanzlichen und thierischen Lebens gedacht wurden. Ihr Wirkungskreis war ausschließlich die Oberfläche der Erde (Gewässer, Wälder, Grotten, Berge), wo ihnen Milch, Oel, Honig und Lämmer geopfert wurden. Von den N. sind hervorzuheben die Dryaden, Hamadryaden (Baumnymphen), Oreaden (Bergnymphen), Limniaden (Wiesennymphen), Napäen (Hain- und Thalnymphen), Nereiden und Oceaniden (Meernymphen), Najaden (Quellnymphen), Potamiden (Flußnymphen) u. a. In der Kunst werden die N. in jugendlicher Schönheit, nackt oder leicht bekleidet, die Wassernymphen insbesondere mit Wasserkrügen oder Muscheln in den Händen dargestellt.

Nymphenburg, Dorf und königliches Lustschloß im bayerischen Kreise Oberbayern, in der Nähe von München, wurde 1663 von der Kurfürstin Adelheid angelegt. N. hat 2 Kirchen, 1 Kapelle, eine Porzellanfabrik und ein Erziehungs-Institut für Mädchen. Hier

wurde am 18. Mai 1741 ein Tractat zwischen Bayern und Frankreich zur Theilung der östreichischen Länder abgeschlossen. Im Schlosse wohnten Napoleon I., Alexander I. und Franz I., und König Maximilian I. von Bayern starb daselbst (Okt. 1825). Berühmt ist der nach franz. Muster angelegte, großartige Park mit imposanten Wasserwerken, 90 F. aufsteigenden Springbrunnen, der Magdalenenklause, Eremitage, Pagodenburg und Gewächshäusern.

Nymphomanie (vom griech. nymphe, Mädchen, und mania, Wahnsinn), nennt man das krankhaft gesteigerte Verlangen nach Geschlechtsgenuß bei Mädchen und Frauen. In vielen Fällen beruht die N. auf Krankheiten der Geschlechtsorgane und schwindet mit Beseitigung des Grundübels; in anderen sind Würmer, Ausschläge, oder andere Reize die Ursache. Auch in diesem Falle ist die N. mit Entfernung der Ursache zu heben. Tritt die Krankheit infolge vom Lesen schlechter Bücher u. s. w. auf, so muß die Behandlung eine rein psychische sein, da die N. überhaupt ihren Grund meistentheils in durch verkehrte Erziehung und unverständige Lebensweise hervorgerufenen, psychischen Störungen hat.

Nyon (Neus), Stadt im schweiz. Kanton Waadt, am Genfersee, hat 3417 E. (1870), bedeutende Gerbereien und Fayencefabriken. Das alte Schloß, im roman. Styl, ist ein interessanter Bau aus dem 12. Jahrh. In der Nähe liegt in reizender Umgebung das Landgut Bergerie, Lieblingsaufenthalt und Eigenthum des Prinzen Napoleon.

Nyssa (Tupelo, Pepperidge, Sour-Gum Tree), eine zur Familie der Cornaceen (Dogwood Family) gehörige Pflanzengattung, umfaßt Bäume mit wechselständigen Blättern und grünlichen Blumen, welche zugleich mit den Blättern zum Vorschein kommen. Die Gattung ist nur in den Ver. Staaten einheimisch und wurde N. benannt nach dem Namen einer Nymphe, weil die originelle Species im Wasser wächst. Arten: N. multiflora (engl. Tupelo, Pepperidge, Black oder Sour-Gum Tree genannt), mit verkehrt eiförmigen Blättern, fruchtbaren, langgestielten Blumen und eiförmigen, bläulich schwarzen, ungefähr $^1/_2$ Zoll langen Früchten. Der Baum ist mittelgroß, mit horizontalen Aesten und leichtem, flachem Reisholz, wie bei der Buche; das Holz ist dicht geadert und schwer spaltbar. Die Blätter verwandeln im Herbst ihre Farbe in ein schönes Carmoisinroth; wächst auf feuchtem, reichem Boden von Massachusetts an bis Illinois und west- und südwärts. N. uniflora (Large Tupelo), Blätter länglich oder oval, lang gestielt, Frucht länglich, blau, größer als 1 Zoll. Vorkommend im Wasser und in Morästen in Virginia, Kentucky und weiter südwärts. Das leichte Holz der Wurzeln wird zu Korken benutzt.

Nystad, Seestadt im finnländischen Gouvernement Abo-Björneborg, am Bottnischen Meerbusen, den Alandsinseln gegenüber, gelegen, hat 3258 E. (1866), welche bedeutenden Handel mit Holz und Leinwand treiben und Woll-, Leinenzeug und Strumpfwaaren verfertigen. Am 10. Sept. 1721 wurde hier zwischen Schweden und Rußland der den Nordischen Krieg beendende Friede geschlossen.

O.

O, der 15. Buchstabe im deutschen Alphabet, im lateinischen der 14, ist ein Vocallaut, entstanden aus der Vermischung von „a" und „u". Das Schriftzeichen rührt aus dem phönizischen Alphabet her, dessen Aïn (Auge), wie im Hebräischen die rohe Form des Auges darstellend, von den Griechen zur Bezeichnung des O-Lautes gebraucht wurde. Das griechische Alphabet hat zwei Schriftzeichen für den O-Laut, von denen das eine den kurzen, das andere den langen Laut bezeichnet, O mikron und O mega; als Zahlzeichen im Griechischen bedeutet ο' 70 und ,ο 70,000, ω' 800 und ,ω 800,000; im Lateinischen ist o = 14. Als Abkürzung bedeutet o Obolus (s. d.), Oxygen (Sauerstoff), Osten, auf französischen Münzen die Münzstadt Riom. Vor irischen Namen wird O' als Abkürzung des englischen

of gehalten und gemeiniglich auf adelige Herkunft bezogen. In den Ver. Staaten ist O. die Bezeichnung des Staates Ohio.

Oak, Township in Mills Co., Iowa; 748 E.

Oak Creek, Township in Milwaukee Co., Wisconsin; 1959 E.

Oakdale. 1) Township in Howard Co., Iowa; 176 E. 2) Township in Washington Co., 456 E. 3) Dorf in Shelby Co., Missouri.

Oakfield, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Howard Co., Iowa; 405 E. 2) In Kent Co., Michigan; 1092 E. 3) In Genesee Co., New York; 1471 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorf, in Fond du Lac Co., Wisconsin; 1361 E.

Oakfield. 1) Postdorf in Franklin Co., Missouri. 2) Postdorf in Perry Co., Ohio.

Oakfield Centre, Postdorf in Fond du Lac Co., Wisconsin.

Oak Glen, Postdorf und Township in Steele Co., Minnesota; 344 E.

Oak Grove, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Benton Co., Indiana; 1293 E. 2) In Anoka Co., Minnesota; 198 E. 3) In Wisconsin: a) in Fairfield Co., mit gleichnamigem Postdorf, 2105 E.; hieß bis 1852 Fairfield. Das Postdorf hat 839 E.

Oak Grove. 1) Postdorf in Christian Co., Kentucky. 2) Postdorf in Jackson Co., Missouri.

Oakham, Township in Worcester Co., Massachusetts, 860 E.

Oak Hill. 1) Dorf in Lake Co., Illinois. 2) Postdorf in Greene Co., New York. 3) Postdorf in Jackson Co., Ohio.

Oakland, County im südöstlichen Theile des Staates Michigan, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 40,867 E. (1870), davon 708 in Deutschland und 31 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 38,261 E. Das Land ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Pontiac. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 528 St.).

Oakland, Stadt in Alameda Co., California, an der entgegengesetzten Seite der Bay von San Francisco, welche hier 7 M. breit ist. Die Stadt, 1854 als City incorporirt, hat 10,500 E. (1870); 1543 (1860). Das Township hat außerhalb der Stadtgrenzen 11,104 E. O. ist Sitz der Staatsuniversität, eines Taubstummen- und Blindeninstituts. Es erscheinen 3 tägliche Zeitungen in engl. Sprache.

Oakland, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Schuyler Co., Illinois; 1026 E. 2) In Iowa: a) in Franklin Co., 319 E.; b) in Louisa Co., 604 E. 3) In Alleghany Co., Maryland; 1396 E. 4) In Freeborn Co., Minnesota; 412 E. 5) In Pennsylvania: a) in Butler Co., 926 E.; b) in Susquehanna Co., 1106 E.; c) in Venango Co., 1082 E. 6) In Jefferson Co., Wisconsin; 1871 E.

Oakland, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Coles Co., Illinois. 2) Dorf in Dubuque Co., Iowa. 3) Postdorf in La Clede Co., Missouri. 4) Postdorf in Livingston Co., New York. 5) In Ohio: a) Postdorf in Clinton Co.; b) Dorf in Fairfield Co.; 6) Postdorf in Douglas Co., Oregon. 7) Dorf in Providence Co., Rhode Island. 8) Postdorf in Morgan Co., West Virginia.

Oakland, Dorf in South Brant Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada, hat 1104 E. (1871).

Oakland College, Dorf in Claiborne Co., Mississippi.

Oakley, Township und Postdorf in Macon Co., Illinois; 1137 E.

Oak Orchard, Postdorf in Orleans Co., New York.

Oak Orchard Creek, Fluß im Staate New York, entspringt in Genesee Co., fließt in nördlicher Richtung und mündet in den Lake Ontario, Orleans Co.

Oakville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Monroe Co., Michigan. 2) Dorf in St. Louis Co., Missouri. 3) Dorf in Union Co., North Carolina. 4) Dorf in Otsego Co., New York. 5) Postdorf in Appomatox Co., Virginia.

Oasen (griech. oasis, der koptischen Sprache entlehnt) werden fruchtbare, wasserhaltige Landschaften in den Wüsten, namentlich die bewohnten und anbaufähigen Stellen der nordafrikanischen Sandebenen genannt. Die O. Afrika's können sämmtlich als Flußthäler angesehen werden, nur daß sich das Wasser unter der Oberfläche befindet, und ward insbesondere seit 1856 in der Algerischen Sahara durch Anlage artesischer Brunnen die Zahl der fruchtbaren Landstrecken bedeutend vermehrt. Berühmt, und bereits im Alterthume angesiedelt, ist die Oase des Jupiter Ammon, das heutige Siwah (s. Ammonium).

Oaxaca oder Oajaca. 1) Staat der Bundesrepublik Mexico, früher Antequera genannt, bis 1821 Intendanz des Königreiches Neu-Spanien, grenzt im N. an die Staaten Puebla und Veracruz, im O. an Chiapas, im W. an Guerrero; im S. wird es mit einer Küstenlänge von 300 engl. M. vom Stillen Meere bespült und bedeckt, die oceanische Wasserscheide und ihre südlichen Abhänge einnehmend, eine Fläche von 27,351 engl. Q.-M. Das Terrain ist überall von den Gebirgsketten der Sierra Madre durchzogen, zwischen welcher größere und kleinere Thalebenen sich die Flüsse entlang erstrecken. Die höheren Partien des nordwestlichen Theiles (Mixteca alta) gehen in die mexicanische Hochebene über; der niedrigste Theil ist im O. am Isthmus von Tehuantepec. Die bedeutendsten Höhen sind La Sirena im District von Miahuatlan, der Chicahuaxtla und die Sierra von Itundujia im Distr. Teposcolula, der Coicoyan im Distr. Huajuapan, der San Felipe del Agua im Distr. Oaxaca und im Distr. Villa Alta der Jilotepec, Mixes und, der höchste von allen, der Campoaltepec (10,472 F.), von dessen Kuppe sowohl der Spiegel des Golfes als der des Stillen Meeres sichtbar ist. Der nördliche Theil des Staates gehört mit dem Rio Grande de Quiotepec und dem Rio de Villa Alta den Flußgebieten des Papaloapan (s. d.) und des Coatzacoalcos an; im NWesten findet sich das Quellgebiet des R. Tlapaneco, eines Nebenflusses des Mescala (s. d.). Der bedeutendste Fluß ist der Rio Verde (184 engl. M. lang), aus dem nördlich von der Stadt Oaxaca entspringenden Atoyac und dem aus der Mixteca kommenden R. de Teposcolula gebildet. Auf dem Isthmus von Tehuantepec mündet der von N. W. aus den Bergen von Quichapa kommende Rio de Tehuantepec (103 engl. M. lang) mit seinem Nebenflusse Tequisistlan. Von den vielen kleinen Küstenflüssen sind nahe der Grenze von Guerrero der Ometepec oder Santa Catalina, der Copalita und, in die Lagunen von Tehuantepec mündend, der R. Juchitan, Chicapa und Ostuta zu nennen. Küstenlagunen sind der See von Chacahua mit 18 engl. Q.-M Oberfläche, welcher 13 engl. M. östlich von der Barra des Rio Verde mündet, und die Lagunen von Tehuantepec, welche sich in die Küstenlagunen von Chiapas fortsetzen. Die Gebirge treten fast überall so dicht an die Küste heran, daß (die Isthmusufer ausgenommen) nur einzelne, von in's Meer geschobenen Vorgebirgen getrennte, kleine Küstenthäler sich finden. Von diesen sind mehrere als Häfen benutzt; so Puerto Angel, durch eine neuangelegte Fahrstraße mit der Stadt Oaxaca verbunden und Huatulco. Außer diesen finden sich die Häfen Chacahua und La Ventosa, der letztere, so wie Puerto Angel dem auswärtigen Handel geöffnet. Alle Klimastufen sind im Staate vertreten, was, bei der großen Fruchtbarkeit des Bodens, den Produkten aus dem Pflanzenreiche eine große Mannigfaltigkeit verleiht. Erdbeben sind häufig und heftig. Die Schätze des Mineralreiches, welche der Staat birgt, sind bisher nur in geringem Maße bearbeitet worden. Es findet sich Gold, Silber, Blei, Eisen in 16 Minenbezirken. Von 58 bearbeiteten Bergwerken wird in 2 auf Gold und Silber, 24 auf Gold, 27 auf Silber, 3 auf Silber und Blei und 2 auf Blei allein gebaut; 63 Minen stehen still. Die Eisenhütten, seit 1842 im Gange, liefern den Bedarf für den Staat und führen auch Stabeisen nach Puebla aus. Ein größeres Steinkohlenlager ist neuerdings entdeckt worden. Der Ackerbau liefert vorzugsweise Mais, Weizen und Gerste; Reiß in dem Distr. von Jamiltepec, Pulque aus den Maguey- und Nopal-Pflanzungen in den Distrikten von Oaxaca und Ejutla; Zuckerrohr, Tabak (Distr. Tlaxiaco), Kaffee (besonders berühmt der von Villa Alta), Indigo (Distr. Tehuantepec) und Cacao. Die einst bedeutende Baumwollencultur ist gegenwärtig auf den Hausbedarf der Indianer beschränkt, und wird nur im Distr. Jamiltepec in einiger Ausdehnung betrieben. Die Einwohnerzahl betrug 1869: 601,850; davon waren mehr als die Hälfte Indianer, 11 verschiedenen Stämmen angehörend. Den Westen bewohnen die Mixtecos (s. d.); an dieselben schließen sich östlich die Zapotecos an; nördlich von beiden Mexicaner, Mazatecos, Cuicatecos und Chinantecos; von Osten her, im Hochgebirge zwischen die Zapotecos vorgeschoben, die Mixes, an die sich im O. die ihnen sprachverwandten Zoques reihen, an der Küste Triques, Chontales und an den Lagunen von Tehuantepec die Huaves. Unter allen diesen Stämmen treten die Zapotecos als die der Civilisation zugänglichsten hervor, wie auch die Bewohner dieses Staates sich vor den übrigen Mexicanern durch Rührigkeit und Betriebsamkeit auszeichnen. Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, sein werthvollstes Produkt die Cochenille, wovon in 100 Jahren (1758—1858) 60 Millionen Pfund zum Werthe von 178 Mill. Dollars für die Ausfuhr registrirt wurden. Die sehr gesunkenen Preise dieses Färbestoffes haben die Bedeutung dieses Culturzweiges für den Staat wesentlich beeinträchtigt, doch werden noch 4—500,000 Pf. jährlich erzeugt. Der Staat exportirt Getreide und Hülsenfrüchte nach den nördlichen Nachbarstaaten. Vorzügliche Pferde werden in der Mixteca gezogen; die Rindviehzucht ist unbedeutend. Fischerei von Perlenmuscheln

und Purpurschnecken beschäftigt einen Theil der Küstenbevölkerung. Die Purpurschnecken werden zum Färben von Baumwolle und Seide (von einem in Gesellschaft sich aufspinnenden wilden Bombyx) verwandt. Die Industrie beschränkt sich meist auf die häuslichen Gewerbe. Wolle- und Baumwollenstoffe, von den Indianern gefertigt, werden nach anderen Staaten exportirt, desgleichen Matten aus Palmblättern (Petates) in bedeutenden Quantitäten. Branntwein wird aus Zuckerrohr und aus dem Wurzelstocke einer Agave (Vino Mescal) gebrannt. Für Wege und Volksschulen geschieht in O. mehr als in den übrigen Staaten Mexicos. Der Werth des städtischen Grundbesitzes wurde 1870 auf 5, der des ländlichen auf 7 Mill. Dollars angegeben. Das Budget des Staates betrug gegen 350,000 Dollars, zum größeren Theile durch Einkommensteuer aufgebracht. Der Staat ist in 26 Districte getheilt:

Oaxaca	47,220 E.	Jamiltepec	28,155 E.	Teposcolula	23,260 E.
Coixtlahuaca	12,553 „	Juchitan	27,216 „	Tlacolula	32,225 „
Cuicatlan	14,383 „	Juquila	14,136 „	Tlaxiaco	35,687 „
Choapan	8,958 „	Juxtlahuaca	12,288 „	Tuxtepec	16,108 „
Ejutla	14,189 „	Miahuatlan	26,764 „	Villa Alta	34,837 „
Etla	20,242 „	Nochistlan	27,764 „	Villa Alvarez	38,038 „
Huajuapan	34,129 „	Ocotlan	25,586 „	Villa Juarez	19,041 „
Pochutla	9,767 „	Tehuantepec	17,684 „	Yautepec	16,624 „
Silacayoapam	20,590 „	Teotitlan	21,361 „		

2) Hauptstadt des gleichnamigen Staates in Mexico, am Rio Atoyac, auf 16° 58′ nördl. Br. und 96° 27′ westl. von Greenwich, 1514 Meter über der Meeresfläche gelegen, in einem fruchtbaren Thale, in welches sich drei Seitenthäler öffnen, 1528 nahe dem Orte Huaxyacac unter dem Namen Antequera gegründet, 1531 zur Stadt erhoben; Sitz der Staatsregierung und eines Bischofes, mit 25,000 E., regelmäßig und solide gebaut mit vielen Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden sowie einer gemauerten Wasserleitung. Von Unterrichtsanstalten ist das Institut für Wissenschaft und Künste (1860 errichtet) mit einer bedeutenden Bibliothek hervorzuheben. In der nächsten Umgegend liegen die Ruinen des Monte Alban und das Dorf Santa Maria del Tule mit der riesigen Ceder-Cypresse, welche lange für den größten Baum der Welt galt.

Ob oder Obj, bei den Tartaren Omar, bei den Ostjaken As oder Jag, der Hauptstrom Westsibirien's, entsteht aus zwei Quellflüssen, der Bija und Katunja. Ersterer kommt aus dem See Teleczkoje oder Altyn-Nor, welcher in 1600 F. Höhe liegt, 9 M. lang und ½—2 M. breit ist. Der bedeutendste ihrer 26 Nebenflüsse ist der Tschulyschman. Die Katunja entspringt im russ. Altai, am höchsten Gipfel desselben, der Bjelucha-Gora. Beide, durch Stromschnellen und steile Felsufer charakterisirte Flüsse, vereinigen sich unter 52° 30′ nördl. Br. unterhalb Bijsk. Das nun als O. bezeichnete vereinigte Gewässer, jetzt ein großer schiffbarer, ohne Schnellen und Fälle dahinziehender, trotz seines gelblichen Wassers fischreicher Fluß, strömt anfangs nach W. und wendet sich dann nach N. Nachdem er unter 50° nördl. Br. eine westl. und nordwestl. Richtung eingeschlagen hat, erreicht er unter 61° nördl. Br. seinen bedeutendsten Nebenfluß Irtysch (s. d.), tritt seinen untern Lauf an, wendet sich gegen N., theilt sich in eine große Menge Arme und erreicht in der Gegend des Polarkreises das Nördl. Eismeer, den Busen Obskaja-Guba (Obischer Meerbusen) bildend. Sein Stromgebiet umfaßt 51,800 Q.-M.; der directe Abstand der Mündung von der Quelle beträgt 319 M., die Stromkrümme 261 M., die Stromentwickelung 580 M.; seine Breite 250—2500 F.; doch wird dieselbe durch die Schneeschmelze im Sommer vergrößert, beträgt bei Kolywan 5000, bei der Irtysch-Mündung 7800 F.; sein oberer Lauf gleicht einem Meere. Der Strom ist reich an großen bewaldeten, aber unbewohnten Inseln. Von der zweiten Hälfte des Oktober, bis in den April hinein, ist er mit Eis bedeckt. Von der Irtyschmündung an ist das rechte Ufer hoch und bewaldet, gegen Beresow hin auch das linke, weil hier die Uralhöhen an den Strom herantreten. An seinen Ufern finden sich mächtige Lager von Mammuthknochen. Der obere Ob und seine Nebenflüsse werden regelmäßig von Transportdampfern befahren und bilden eine bequeme Handelsstraße. Rechts münden in den Ob: der Tom, Tschulym, Kat u. a.; links: der Tscharysch, Irtysch, Konda und die Große Soswa.

Obadja, einer der zwölf sog. Kleineren Propheten, lebte 590 v. Chr. und sah die Verheerung Jerusalems durch Nebukadnezar. Seine Weissagung richtet sich in lebendiger und heftiger Sprache gegen die Edomiter, welche an der Zerstörung Jerusalems theilgenommen, und verheißt zugleich dem Volke des Herrn die göttliche Hilfe.

Obduction (vom lat. obducere, öffnen) bezeichnet im Allgemeinen die Besichtigung und Section menschlicher Leichname, insbesondere jedoch die gerichtlich und polizeilich angeordnete Untersuchung einer Leiche zur Ermittelung der Todesursache. Die O. ist daher in den meisten Fällen ein vom Gerichte angeordneter Act, der vom Arzte im Beisein gerichtlicher Personen vorgenommen wird. Streng genommen beginnt die O. schon mit dem Aufheben der Leiche, doch hängt es gewöhnlich vom Gutachten des Untersuchungsrichters ab, ob zu derselben ein Arzt hinzugezogen werden soll. Dann schreitet der Arzt zur äußeren Besichtigung der Leiche und, wenn diese zur Erklärung der Todesart nicht genügt, zur Eröffnung (s. Section). Während die Section aber nur vom streng medicinischen Standpunkte ausgeht und das, was sie Unnormales an den Organen findet, als einfache pathologische Thatsache hinstellt, soll die O. auch den gerichtlich-medicinischen Standpunkt in's Auge fassen und in manchen Fällen nachweisen, ob nicht der Zustand einzelner Organe zur Milderung der verbrecherischen Handlung dienen könne. Ein leichter Schlag auf den Kopf kann einem Menschen mit brüchigen Arterien den Tod bringen, während er von einem Gesunden ohne Nachtheil ertragen wird. Die gerichtliche O. wird stets vorgenommen, wenn in den natürlichen Tod eines Menschen Zweifel gesetzt werden. Werden alle Organe gesund gefunden, und findet der Arzt selbst keine Symptome von Vergiftung, so wird der Chemiker hinzugezogen. Ist bei einem als todtgeboren erklärten Kinde ein Zweifel vorhanden, ob es wirklich nicht gelebt hat, so muß der Arzt, wenn er die O. vornimmt, die Reife der Frucht und ihre Lebensfähigkeit zu ermitteln suchen und namentlich die Lungenprobe (s. d.) anstellen. Ueber den Verlauf der O. wird ein Protokoll aufgenommen, welches dem Gutachten des Gerichtsarztes, resp. Chemikers, zu Grunde gelegt wird.

Obedienz (lat. obedientia, von obedire, gehorchen), Gehorsam, Dienstpflicht, bezeichnet im kirchlichen Sprachgebrauche das Verhältniß der Unterordnung unter die geistlichen Obern, dann das von einer geistlichen Behörde einem Untergebenen übertragene Amt und dessen Einkommen.

Obelisken (vom griech. obelos, Spitze, kleiner Spieß) bezeichnet eine Art ägyptischer Monumente, die in einem viereckigen, langgestreckten und aus einem Stück gehauenen Pfeiler bestehen, welch' letzterer, nach oben sich verjüngend, in eine Spitze ausläuft, die den Namen Pyramidion führt. Die Höhe dieser Monumente wechselt und beträgt bei einigen 65 und selbst 90 F. Die O. standen meist vor Tempelanlagen in den sog. Sphinxalleen. Ihre Seitenwände waren mit Hieroglyphen (s. d.) bedeckt. Ursprünglicher Zweck mag die Aufnahme einer Gedächtnißinschrift gewesen sein, und scheint die Obeliskenform wie die Pyramide (s. d.) vorzugsweise der Todtenverehrung und dem Begräbnißcult anzugehören. Die röm. Kaiser liebten es O. nach Rom zu transportiren und die öffentlichen Plätze damit zu schmücken. Noch jetzt sind neun beschriebene und mehrere unbeschriebene O. daselbst erhalten. Einer der beiden berühmten O. des oberägyptischen Dorfes Luksor ward 1831 von Mehemed-Ali den Franzosen geschenkt und ziert die "Place de la Concorde" in Paris.

Obelisvaria, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae und der Unterabtheilung der Heliantheen, mit mehreren Arten nur in Nordamerika einheimisch. In den Ver. Staaten bekannteste Art: O. pinnata, ein ausdauerndes Kraut, bis 4 F. hoch, mit wechselseitig gefiederten Blättern und gelblichen Blüten, kommt von West-New York an bis Wisconsin und südwärts vor.

Oberammergau, s. Ammer und Passionsspiele.

Oberdeutschland bezeichnet gemeinhin Süddeutschland und umfaßt die deutschen Landestheile südlich des Main. Im engeren geograph. Sinne versteht man jedoch unter O. nur diejenigen Gebiete, welche theils der Alpenregion selbst angehören, theils die sich an diese anschließenden höheren Landstriche, welche vorzugsweise den Schwarzwald und die Rauhe Alp, das östreichische Bergland, sowie die schwäbische und bayerische Hochebene in sich begreifen, also auch die Flußgebiete des obern Rhein, Neckar, der Donau und Etsch.

Oberer See oder Obersee, s. Superior (Lake).

Obergerichte waren nach der älteren Gerichtsverfassung diejenigen Gerichte erster Instanz, welche die sog. hohe Gerichtsbarkeit ausübten und demgemäß wichtige Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen hatten, im Gegensatz zu den Erb- oder Vogteigerichten, vor welche Civil- und Polizeisachen und geringere Vergehen gehörten. Gegenwärtig sind Obergerichte, Gerichte mit collegialischer Verfassung, diejenigen, welchen die Oberaufsicht über andere untergeordnete Gerichte (Untergerichte) zusteht, wie die Oberlandesgerichte, Justizkanzleien, Hofgerichte, Appellationsgerichte und Landesjustizcollegien. Ueber O. in den Ver. Staaten s. Supreme Court.

Oberhaus und **Unterhaus**, s. Englische Verfassung.

Oberlahnstein, auch Lahnstein genannt, uraltes Städtchen in der preuß. Provinz Hessen-Nassau, dem früher kurmainzischen Theile des ehemaligen Herzogthums Nassau, an der Mündung der Lahn in den Rhein, in obstreicher Gegend gelegen. Die Stadt hat zum Theil ein höchst alterthümliches Gepräge und ist noch mit Thürmen und Mauern umgeben. O. ist Hauptstation der nach Ems, Wiesbaden und Frankfurt führenden Eisenbahnen, besitzt mehrere Gesundbrunnen, ein altes Schloß, Hütten- und Hammerwerke und hat 4216 E. (1871); wird schon 890 genannt. Am andern Ufer der Lahn liegt das Städtchen Niederlahnstein. Etwas vom Rhein entfernt steht auf steilem Bergkegel die renovirte Burg Lahneck.

Oberlin, Johann Friedrich, bekannt durch gemeinnützige Bestrebungen und als Menschenfreund, geb. zu Strasburg am 31. August 1740, wurde 1766 protestantischer Pfarrer zu Waldbach im Steinthale in den Vogesen, hob die geistige und materielle Cultur der Bewohner dieses Thales, wodurch er ein Anwachsen der Bevölkerung desselben von 100 Familien auf 6000 Seelen bewirkte. Er starb am 1. Juni 1826. Seine Lebensbeschreibung gaben u. A. heraus: Stöber (Strasburg 1831), Schubert (4. Aufl., München 1832), Burckhardt (4 Theile, Stuttgart 1843), Bodemann (ebd. 1855) und Spach (Paris 1866).

Oberlin, blühendes Postdorf in Lorain Co., Ohio, an der Lake Shore-Michigan Southern Eisenbahn gelegen, hat 2888 E. (1870) und ist Sitz des nach dem edlen Pastor Oberlin (s. d.) benannten "Oberlin College", welches 1834 gegründet wurde.

Obernitz, Hugo von, preuß. Generallieutenant, geb. am 16. April 1819 in Bischofswerder in Westpreußen, kam im August 1836 als Secondelieutenant in das damalige 4. Infanterie-Regiment, wurde 1853 Generalstabsofficier, 1856 zum Major befördert, im März 1857 der 1. Gardedivision überwiesen und 1858 Adjutant des Kronprinzen von Preußen. Während des Feldzuges 1866 zum Commandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade ernannt, focht er bei Soor-Burkersdorf und Königinhof und wurde bei Königgrätz schwer verwundet. Im Sept. 1866 zum Generalmajor ernannt, wurde er 1867 Commandant von Potsdam, ging noch im selben Jahre als Militärbevollmächtigter an den württembergischen Hof, kehrte nach erfolgreicher achtmonatlicher Thätigkeit nach Berlin zurück, avancirte beim Ausbruch des Französisch-Deutschen Krieges zum Generallieutenant, erhielt die Führung der württembergischen Felddivision, und zeichnete sich bei Wörth, Sedan und namentlich bei der Cernirung von Paris aus. Nach dem Frieden wurde er zum Commandeur der 14. Division in Düsseldorf ernannt.

Obernzell oder Hafnerzell, Marktflecken im Bezirke Wegscheid des bayerischen Kreises Niederbayern, an der Donau gelegen, hat 1377 E. (1867) und ist besonders durch Verfertigung von Schmelztiegeln, den sog. Passauer Tiegeln, bekannt.

Oberon (franz. Auberon, dem deutschen Allberich oder Elferich entsprechend), König der Elfen und Gemahl der Titania, kommt zuerst in einem dem Karolingischen Sagenkreise angehörenden Gedicht Huyons de Villeneuve "Huon de Bordeaux" vor. Den Stoff desselben verarbeiteten die englischen Dichter Chaucer, Spencer und Shakespeare (im „Sommernachtstraum"); ebenso knüpfte Wieland zum Theil seinen „Oberon" daran.

Oberrheinkreis oder Oberrheinischer Kreis, einer der zehn Kreise des ehemaligen Deutschen Reiches, welcher nach und nach bedeutende Einbußen an Frankreich erlitt. Zu den Ständen gehörten in letzterer Zeit die Hochstifter Worms, Speier mit den Probsteien Weissenburg, Strasburg, Basel und Fulda, das Fürstenthum Heitersheim, die gefürstete Abtei Prum, die Probstei Odenheim, die Pfalz, Kurpfalz wegen der Fürstenthümer Simmern, Lautern, Veldenz, Pfalz Zweibrücken u. a. Der Bischof von Worms und der Pfalzgraf am Rhein waren die ausschreibenden Directoren. Die Kreistage wurden in Worms und später in Frankfurt abgehalten.

Obersachsen oder Obersächsischer Kreis, einer der zehn Kreise des ehemaligen Deutschen Reiches, umfaßte 22 Stände und ein Gebiet von 1800 Q.-M. Der Kurfürst von Sachsen war allein kreisausschreibender Fürst und Director. Die Kreistage wurden meist in Leipzig, zuweilen auch in Frankfurt a. O. und in Jüterbogk abgehalten. 1683 fand die letzte Versammlung statt.

Oberst, früher auch Obrist (engl. Colonel), bezeichnet den höchsten Rang der Stabsofficiere. Derselbe commandirt ein Regiment und steht unmittelbar unter dem Brigadegeneral. Oberstlieutenant (Lieutenant Colonel) hieß der Stellvertreter des O., wurde jedoch in der Folge zur besondern Charge. Oberstwachtmeister war früher der mit Ordnung der ökonomischen, taktischen und Garnisonsverhältnisse betraute Stabsofficier.

Seit Einführung der Bezeichnung Major, findet der Titel O.wachtmeister nur noch als Höflichkeitsform Anwendung.

Oberstein, Amtsort im oldenburgischen Fürstenthum Birkenfeld, in reizender Gegend an dem Fluß Nahe und dem Abhange des Hundsrück gelegen, hat 3634 E. (1867) und ist Hauptsitz der Achatschleiferei.

Obion. 1) Fluß im Staate Tennessee, entsteht durch den Zusammenfluß verschiedener Bäche in Obion Co., fließt südwestlich und mündet in den Mississippi River, Dyer Co. 2) County im nordwestlichen Theile des Staates Tennessee, umfaßt 650 engl. O.-M. mit 15,584 E. (1870), davon 22 in Deutschland geboren und 2182 Farbige; im J. 1860: 12,817 E. Das Land ist wohl bewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Troy. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1461 St.).

Object (lat. objectum, das der sinnlichen Anschauung Vorliegende, von objicere, entgegenwerfen, entgegenstellen). 1) O. oder Gegenstand ist in der Logik das Ding, welches einer Vorstellung zu Grunde liegt, daher objectiv, das was sich auf ein O. bezieht, was demselben angehört, im Gegensatz zum Subject, als dem Vorstellenden. 2) In der Grammatik ist O. das Wort, auf welches sich die Thätigkeit des Subjectes im Satze bezieht. 3) In der Kunst heißt diejenige Darstellung objectiv, welche der wahren Beschaffenheit des Gegenstandes entspricht; die Plastik, das Epos und das Drama fordern die reinste Objectivität, während die lyrische Poesie und die Musik eine individuelle (subjective) Auffassung der Stoffe gestatten. 4) In der praktischen Geometrie ist O. ein natürlicher oder künstlicher Gegenstand, den man bei einer Vermessung als festen Punkt annimmt.

Objectiv oder Objectivglas, im Gegensatz zu dem vor dem Auge stehenden Ocular, bei zusammengesetzten optischen Instrumenten derjenige einfache oder auch aus einer Linsencombination verschiedener Glasgattungen (s. Achromatisch) bestehende dioptrische Theil, der dem zu beobachtenden Gegenstande oder überhaupt dem Object zugewandt ist. Um die physische Concentration der Sonne mit großen Fernröhren zu studiren, sind gewisse Vorsichtsmaßregeln zur Schwächung der im Brennpunkte concentrirten Licht- und Wärmeintensität nothwendig. Ein vor dem Ocular angebrachtes schwarzes Glas erfüllt seinen Zweck nur halb. Diaphragmen vor dem O. schwächen die optische Kraft; deshalb hat Foucault das O. selbst versilbert und hierdurch die besten Erfolge erzielt. O.-Mikrometer hat Schaub ein zum Zwecke der Distanzmessung zwischen feindlichen Schiffen construirtes Instrument genannt, von dessen Genauigkeit die Präcision der gezogenen Geschütze abhängt.

Oblaten (lat. oblata, das Dargebrachte, von offerre, darbringen). 1) Dünne, aus feinem, ungegorenem Mehlteich gebackene Tafeln oder Scheibchen, welche theils weiß, theils gefärbt, zum Siegeln von Urkunden, Briefen u. dgl. verwendet werden. Auch Zuckerbäcker gebrauchen O. als Unterlage zum Ausbacken feiner Kuchen; ebenso dienen sie zum Einwickeln übelschmeckender Arzneien. 2) In der katholischen und lutherischen Kirche das beim Abendmahl benützte Brod, s. Hostien. 3) Ein von dem heil. Karl Borromäus gestifteter Verein von Weltpriestern, über welche der Bischof in der Seelsorge beliebig verfügen sollte. 4) O. der heil. Francisca, Benedictinerinnen von der milderen Observanz, 1433 für Töchter fürstlicher Familien von der heil. Francisca, einer Römerin, gestiftet. 5) Orden der O., ein von dem Bischof von Marseille, Karl Joseph Eugen von Mazenod, gestifteter und 1826 von Leo XII. bestätigter Orden, welcher anfangs den Zweck der Sorge für die Jugend, die Armen, die Gefängnisse und Hospitäler in Südfrankreich hatte, sich aber seit 1848 auch der äußeren Mission widmete. Pius IX. gab ihm den Namen "Missionarii oblati beatissimae Virginis Mariae" und ertheilte ihm besondere Vorrechte.

Obligation (lat. obligatio, Verbindlichkeit) bezeichnet in der Rechtssprache dasjenige Verhältniß, vermöge dessen der Schuldner seinem Gläubiger zu einer Leistung verpflichtet ist. Während die dinglichen Rechte eben so lange bestehen können, wie die Sachen, an welchen sie haften, hat die O. nur eine beschränkte Dauer und hört mit ihrer vollständigen Erfüllung auf. Sie bezieht sich entweder auf eine einfache, individuell bestimmte oder auf eine nur der Gattung nach bestimmte Leistung oder es kann endlich der Verpflichtete von mehreren Gegenständen den einen oder den andern leisten (alternative O.); bisweilen kann im letzteren Falle indessen der Schuldner sich auch durch Ueberlassung einer andern, schon im voraus bestimmten Sache befreien. Eine besondere Art der O. ist die solidarische, bei welcher mehrere Personen auf einen Gegenstand in Anspruch genommen werden oder diesen in Anspruch nehmen, so daß jeder Einzelne für das Ganze zu haften hat. Eine besondere Unterart dieser O. ist die Correal-O., welche in der gleichzeitigen directen Beziehung

einer untheilbaren O. auf mehrere Gläubiger und Schuldner besteht. Vgl. Unterholzer, „Quellenmäßige Zusammenstellung der Lehre des Römischen Rechtes von den Schuldverhältnissen" (Berlin 1840). — O.en heißen auch die Schuldverschreibungen der Staaten, Gemeinden, Creditinstitute u. s. w. Vgl. Staatspapiere.

Obligo (vom ital. obbligo), Garantie, Gewähr, besonders das Verhältniß von Forderungen und Schulden; im O. sein, einem Andern schulden, für Jemanden sein O. geben, bürgen haften, aus dem O. lassen, statt der Verbindlichkeit eines Andern die Anweisung auf einen Dritten annehmen.

Oblongum (lat.), in der Geometrie ein rechtwinkeliges Viereck mit ungleichen Seiten.

Obmann heißt derjenige, welcher in einem Schiedsgericht von den beiden, von den streitenden Parteien gewählten, Schiedsrichtern als Dritter gewählt wird, dessen Entscheidung den Ausschlag gibt; auch der Vorsitzende in Volksversammlungen und politischen Vereinen.

Obnoohy oder Aubbeenaubbee, Township in Fulton Co., Indiana; 745 E.

Oboe oder Hoboe (franz. Hautbois, von haut, hoch, und bois, Holz), ein für Concertorchester und Militärmusik wichtiges Holzblasinstrument von 22 Zoll Länge. Das O. ist der Klarinette verwandt und besitzt einen Tonumfang vom kleinen h bis zum dreigestrichenen f. Oboist, oder Hautboist, Oboebläser, bezeichnet auch Militärmusiker im Allgemeinen.

Obolaria, eine zu den Gentianaceen (Gentian Family) gehörige, in Nordamerika einheimische Pflanzengattung, umfaßt niedere, glatte, purpurfarbig grüne, ausdauernde, 3—8 Zoll hohe Kräuter, mit einfachen oder wenig geästelten Stämmchen, gegenständigen Blättern und matt weißen oder purpurfarbigen, einzelnstehenden oder in Trauben zu drei, nahezu stiellosen Blüten. In den Ver. Staaten einheimische Arten: O. Virginiana (Pennywort), auf reichem Boden und in Wäldern von New Jersey bis Illinois und südwärts; und O. Caroliniana, nur in den Südstaaten vorkommend.

Obolus (griech. obolos, eigentl. Pfeilspitze, Spieß), eine kleine altgriechische Scheidemünze, der sechste Theil einer Drachme, in Silber und Kupfer ausgeprägt, etwa 10,„ Pfennige = 1,„ cts., hatte in den verschiedenen griechischen Staaten einen verschiedenen Werth. Der O. war die Münze, welche die Alten den Verstorbenen in den Mund zu stecken pflegten, damit sie in der Unterwelt dem Charon für die Ueberfahrt über den Acheron Fährgeld zahlen konnten. Als Gewicht ist der O. gleichfalls der sechste Theil der Drachme.

Obotriten, slawischer Volksstamm, s. Wenden.

Obrenowitsch, s. Milosch.

O'Brien, eine altirische Familie, deren Stammvater, Brian Boroimhe, 1014 in der Schlacht von Clontarf bei Dublin gegen die Dänen fiel. Seine Nachkommen nannten sich Könige von Thomond (Munster). Murrough O'B. trat seine Besitzungen an Heinrich VIII. von England ab (1542). Später schied sich die Familie in zwei noch heute bestehende Linien. Der Familie O'Brien gehören mehrere französische und englische Staats- und Kriegsmänner von Ruf an. Aus neuerer Zeit ist besonders berühmt William Smith O'B., geb. am 17. Okt. 1803. Er wurde 1832 für Limerick in's Unterhaus gewählt, schloß sich, obwohl Protestant und Tory der O'Connel'schen Repealbewegung an, forderte 1848, auf französische Hilfe bauend, die Irländer zu bewaffnetem Aufstand gegen England auf und organisirte „Jung Irland" zum Kampf. Doch wurden die von ihm gesammelten Haufen am 29. Juli 1848 zersprengt, er selbst auf der Flucht ergriffen, als Hochverräther processirt und zum Tode verurtheilt, welche Strafe jedoch später in Deportation nach Australien auf Lebenszeit verwandelt wurde. Fünf Jahre verbrachte er auf Van Diemensland, wurde amnestirt und kehrte 1856 nach Irland zurück. Von der Repealbewegung des Jahres 1860 hielt er sich fern und starb zu Banger in Irland am 18. Juni 1864. — Auch der franz. General MacMahon, Herzog von Magenta, stammt aus der Familie O'Brien.

O'Brien. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 580 engl. Q.-M. mit 715 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren; im J. 1860: 4 E. Hauptort: O'Brien. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 9 St.). 2) Postdorf und Hauptort des Co.; 79 E.

Obscurantismus (lat., von obscurare, verfinstern, verdunkeln) bezeichnet im Gegensatz zur Aufklärung (s. d.) die Hinneigung zur geistigen Unselbstständigkeit im Denken und Handeln, zu unklaren und verworrenen Anschauungen in Betreff der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit. Der Obscurant (Dunkelmann) ist daher bemüht, seine Mitmenschen von Allem

fern zu halten, was sie über jene Angelegenheiten, besonders über ihr Wesen und ihre Bestimmung, aufklären könnte und sucht sie gegen Wissenschaft und Kunst einzunehmen, um auf diese Weise zur Erreichung seiner selbstsüchtigen Zwecke eine geistige Herrschaft über dieselben zu gewinnen. Man unterscheidet einen religiösen, politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen O. — Obscuranten wurden im Reformationszeitalter von den Humanisten (s. d.) ihre für Beibehaltung alter Anschauungen und Zustände eifernden Gegner genannt.

Obsequium (lat., Gehorsam) ist der unbedingte Gehorsam, zu welchem Mönche und Nonnen in den Klöstern durch ihr Gelübde verpflichtet sind; auch das Gefängniß, in welches die Uebertreter dieses Gelübdes gesperrt werden, heißt O.; ferner bezeichnet O. das Todten- oder Seelenamt für Verstorbene, zuweilen auch das feierliche Leichenbegängniß.

Observanten, s. Franciscaner.

Observanz (vom lat. observare, beobachten), Herkommen, Regel, welche stillschweigend durch längere Befolgung und Uebung anerkannt und deshalb auch so lange für die Betheiligten verbindlich ist, bis sie ausdrücklich oder stillschweigend aufgehoben wird.

Observatorium, eine Anstalt zu physikalischen Beobachtungen, besonders eine Sternwarte (s. d.).

Obsidian, auch Glasachat, Isländischer Achat, Lavaglas oder Vulkanisches Glas genannt, ein glasartiges, rauchschwarzes, zuweilen schwärzlich grünes oder braunes, auch helleres Mineral vulkanischen Ursprungs. Sein spec. Gewicht beträgt $2,_{4}$, die Härte schwankt zwischen der des Feldspates und der des Quarzes, ist verschieden durchsichtig und aus 78 Kieselerde, 10 Thonerde, 1 Kalk, 6 Kali, 2 Eisen, $1,_{6}$ Mangan zusammengesetzt. Fundorte: Mexico und Island (im Porphyr), Liparische Inseln, Böhmen und Ungarn u. s. w. Die fadenförmigen Obsidiangebilde, welche sich vorzugsweise am Vesuv, auf Volcano und Bourbon vorfinden, werden zur Herstellung guter Mikrometer benutzt. Schon die Alten kannten den O., und Völker, welche die Verarbeitung des Eisens noch nicht verstanden, wie die Azteken, fertigten daraus Messer, Pfeilspitzen u. s. w. Es werden Dosen, Knöpfe und Schmucksachen aller Art aus O. verfertigt.

Obst ist der Name vieler oberhalb des Erdbodens wachsender Früchte, die theils als Nahrungsmittel, theils als Würze und zu gegorenen Getränken Verwendung finden. Nach der Form der Frucht zerfällt das O. in Kern-O., Stein-O., Schalen-O. und Beeren-O. Kernobst sind fleischige, mit einer dünnen häutigen Schale, auf der meist der vertrocknete Kelch sitzt, bekleidete Früchte, deren kerniger Samen in einem mehrfächerigen Gehäuse (Gröps) verborgen liegt, wie die Aepfel, Birnen, Mispeln, Quitten, die Früchte des Weißdorns, Elsebeeren u. a. Steinobst umfaßt saftige, mit dünner Schale überzogene Früchte; der einfache Samenkern liegt jedoch in einer harten Hülle (Steinkern). Hierher gehören vorzugsweise Aprikosen, Kirschen, Pfirsiche, Pflaumen und Schlehen. Schalenobst, wie die Mandeln, verschiedene Nußarten, Kastanien u. s. w. mit eßbarem Kern, welcher von einer dünnen Lederhaut überkleidet wird, ist von einer mehr oder weniger harten Schale umgeben. Das Beerenobst besitzt eine mit ebenfalls dünner Haut überzogene, sehr saftreiche Zellenmasse, in der die oft zahlreichen Samenkerne verborgen liegen. Zu nennen sind die Traube, Feige, Himbeere, Johannisbeere, Maulbeere und Stachelbeere. Verschiedentlich werden auch Erdbeere, Melone, Gurke, Kürbiß, Liebesapfel und Judenkirsche zum O. gerechnet, doch wird diese Eintheilung von anderen Seiten bekämpft. Ferner unterscheidet man noch Sommerobst, wozu die frühreifen und nicht ausdauernden Sorten gehören, und Winterobst, wie die erst im Spätsommer oder Herbst reifenden Birnen und Aepfel. Obgleich das O. neben seinem Zuckergehalt einen geringen Nährwerth hat, so ist doch sein Genuß, namentlich für junge Leute und Kinder, sehr zuträglich; als Nahrungsmittel wird es theils roh, getrocknet oder gedörrt, theils mit Zucker oder Essig eingemacht, theils mit verschiedenen, zum Theil würzigen Zuthaten gekocht, verwendet. Auch Branntwein (Kirschwasser u. s. w.), so wie Most und Wein wird daraus bereitet.

Obstbaumzucht nennt man die Vermehrung, Erziehung, Veredlung und sorgfältige Pflege Obst tragender Pflanzen. Man unterscheidet bei den Obstbäumen im Allgemeinen Wildlinge, welche ohne jegliche Cultur auch in Wäldern und auf freien Plätzen wachsen und sich von selbst durch Ausfallen der Samenkerne oder durch Wurzelausläufer vermehren, und veredelte Obstpflanzen, welche die feineren Obstsorten liefern und als solche Gegenstand der Zucht sind. Die besten und gesundesten Obstbäume erhält man aus Samen von edlen Obstsorten; die Vermehrung durch Stecklinge und Ableger hat noch keinen befriedigenden Erfolg gehabt. Die Kernsaat geschieht bei größeren Zuchten am vortheilhaftesten in der Samenschule, welche sonnige, luftige Lage, kräftigen, rajolten Boden und

eine Einfriedigung haben muß. Sind die Stämmchen zwei Jahre alt, so werden sie in die Baumschule versetzt; auch diese muß eine gegen kalte Winde geschützte Lage und einen tiefen, weder zu fruchtbaren noch zu mageren Boden haben, und hier werden nun die Stämmchen durch Copuliren, Pfropfen, Oculiren, Ablactiren (s. die betreffenden Artikel) &c. veredelt. Aus der Baumschule kommen nun die jungen Bäumchen in einen besonderen Obstgarten oder in eigene Plantagen, und zwar geschieht dies am besten in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr, wobei zu beachten ist, daß sie durchaus nicht tiefer, als sie in der Baumschule standen, gesetzt werden dürfen; auch sind dieselben gehörig anzubinden und im Herbst gegen Wild durch Umbinden mit Dornen zu schützen. Unfruchtbare Bäume muß man, wenn Saftüberfluß die Ursache ist, schröpfen, ringeln (d. i. ringförmige Schnitte durch die Rinde der Stämme schneiden) oder die Aeste einbiegen; wenn das Alter hinderlich ist, dieselben verjüngen (s. d.). Was die Ausbreitung der Obstbaumzucht betrifft, so gilt der Grundsatz, daß wo guter Wein im Großen angebaut werden kann, alle, auch die edelsten Obstsorten mit Erfolg cultivirt werden können; daß in der Weizengegend noch Pfirsiche und Aprikosen, sowie alle übrigen Sorten gut fortkommen; daß in der Roggengegend noch viele vortreffliche Kernobstsorten, auch die meisten Pflaumen- und Kirscharten gedeihen, und daß in der Hafergegend die ganze O. auf wenige Birnen, Aepfel und Süßkirschen beschränkt ist. Als geeignetste Stätte für die O. gilt im Allgemeinen ein schwerer, wo möglich mergelhaltiger, tiefgrundiger und möglichst gleichartiger Boden. Einen hauptsächlichen Zweig der O. bildet die besonders in neuester Zeit in Aufnahme gekommene Zucht von Zwergobstbäumen und die Topfobstbaumzucht (Obstorangerie). Das wärmere Asien wird als ursprüngliches Vaterland der Obstbäume angesehen. Der Obstbau in den Ver. Staaten ist in neuerer Zeit zu einer Bedeutung gekommen, die mehr als alles Andere von seiner Wichtigkeit auch in landwirthschaftlicher Hinsicht Zeugniß ablegt; besonders hat auch in den letzten Jahren die Beerencultur einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Die Ver. Staaten sind von Haus aus an und für sich reicher an Beeren als irgend ein anderes Land der Alten oder Neuen Welt. Besonders sind es Beeren aus der Familie der Heidelbeersträucher (Vaccineaceae), von denen hier 17 Arten, darunter allein 9 mit wohlschmeckenden Früchten, in den Gebirgen, den sog. Savannah-Swamps und Cedermuck-Swamps vorkommen, und von denen vorzugsweise die Cranberry in Süd-Jersey und Ost-Massachusetts mit dem größten Erfolg in ausgedehntem Maße cultivirt wird. Das Obst, welches in den Ver. Staaten bis jetzt am meisten gebaut wird, sind Pfirsiche, Aepfel, Weintrauben und Beerenobst. Von europäischen Aepfeln hat man schon seit längerer Zeit die besten Sorten eingeführt, ohne daß diese aber, mit wenig Ausnahmen, eine weite Verbreitung gefunden hätten; dagegen sind Sämlinge von größerem Werthe entstanden, die hier und da in großen Culturen angepflanzt werden und massenweise in den Handel kommen. Der Winterapfel (Sommeräpfel baut man fast gar nicht) bildet bereits einen nicht unbedeutenden Handelsartikel und wird nicht allein auf langen Seereisen als Nahrungsmittel mitgenommen, sondern kommt selbst auf den europäischen Märkten zum Verkauf. Von den Neuenglandstaaten hat besonders Connecticut bedeutenden und sehr lohnenden Obstbau. Aepfel, Birnen und Kirschen gedeihen vortrefflich, doch werden auch Beerenfrüchte in großer Menge für den New Yorker Markt cultivirt. Man producirt, namentlich längs der Küste, vorzügliche Aepfel. New Hampshire ist nur strichweise, besonders im Süden für Birnen- und Pflaumencultur günstig. Von den mittleren Staaten ist New York ein ausgezeichnetes Obstland. Namentlich der Westen ist reich an Aepfeln und Weintrauben, aber auch Pfirsiche, Birnen, Kirschen und Pflaumen gedeihen in Fülle. Erdbeeren wurden 1868 für 100,000 Dollars, Heidel- und Preißelbeeren für 200,000 Doll. verkauft. In New Jersey ist, wie schon oben bemerkt, vor Allem die Cultur der Cranberries von Bedeutung, von welchen 1867 über 100,000 Bushels in den Handel kamen. Pennsylvania's bedeutender Obstbau hat in den letzten Jahren stellenweise etwas durch Insekten gelitten, Wein wird vorzugsweise am Ohio und im Süden des Eriesees angebaut und gibt reichen Ertrag. Delaware zeichnet sich durch großartige Pfirsichcultur aus. Im J. 1871 kamen mehr als 3 Mill. Körbe davon nach New York. In Maryland sind die Alleghany-Counties sehr obstreich; Pfirsiche und Weintrauben herrschen vor. In einigen Gegenden hat man die feinere Birnenzucht mit Formenbäumen begonnen, und ausnahmsweise wird hier eine europäische Frucht, die Duchesse d'Angoulême, im Großen angebaut. In Ohio haben eine Anzahl vorzüglicher Früchte ihren Ursprung und sind selbst zum Theil nach Europa gekommen. Jährlich finden große Ausstellungen statt, und Pomologische Gesellschaften sorgen für weitere Ausbreitung des Obstbaus. Aepfel werden in größerer Menge verschifft, Pfirsiche geben guten Ertrag und der Weinbau wird von Jahr zu Jahr bedeutender. In den Süd-

und angrenzenden Staaten ist der Boden und das Klima von Ost-Virginia für Obstbau äußerst günstig, doch ist noch nicht viel für die Cultur geschehen. Im Süden gedeiht die Weinrebe, im Westen werden Aepfel und Birnen für den Export gebaut. Westvirginia liefert viel getrocknete Aepfel, Pfirsiche und Wein. North Carolina cultivirt heimische Aepfel, Birnen, Pfirsiche und Kirschen. Von vorzüglicher Güte ist der einheimische Weinstock, "Scuppernaug", welcher eine ausgezeichnete Traube liefert. In Tennessee wurde bisher auf den Obstbau wenig Sorgfalt verwandt; getrocknete Pfirsiche werden in geringen Mengen ausgeführt und etwas Fruchtbranntwein bereitet. Dasselbe gilt von Kentucky, obwohl hier wie dort Klima und Boden (besonders auch für Wein) äußerst günstig sind. Auch in Arkansas liegt die Obstcultur noch sehr darnieder, obschon Klima und Boden dieselbe ungemein begünstigen, selbst Feigen gut gedeihen, und der Wein und die Chickasapflaumen überall wild wachsen. Texas liefert ausgezeichnete getrocknete Pfirsiche, und die Weinrebe wächst gleichfalls überall wild, aus deren Beeren man trefflichen Cognac bereitet. Der Anbau des Stein-, Kern- und Beerenobstes ist jedoch noch nirgends von Bedeutung. Louisiana liefert Orangen und Limonen, auch Pfirsiche und im Norden gedeihen Aepfel, Birnen, Pflaumen, Feigen und alles Beerenobst vortrefflich, doch wird nur wenig ausgeführt. In Mississippi wird der Obstbau ganz vernachlässigt, man baut nur Pfirsiche und Feigen für den eigenen Bedarf, trotzdem das Klima und der Boden sehr günstig dafür ist. Im nördlichen Alabama gewinnt man alle gewöhnlichen Obstarten; im südlichen Alabama hingegen und in Florida mit ihrem subtropischen, zum Theil selbst tropischen Klima, baut man namentlich Orangen, die in einigen Gegenden verwildert sind, sowie Bananen, Datteln, Feigen und Pfirsiche. Georgia und South Carolina liefern vorzugsweise Bananen, Pfirsiche und Wein (die Scuppernangtraube). Was die West- und Nordweststaaten betrifft, so liefert Indiana sehr schmackhafte Aepfel, Pfirsiche und wild wachsende Brombeeren; während in Illinois Pfirsiche und Erdbeeren die Hauptcultur bilden, daneben kommen auch Aepfel und Wein in bedeutenden Mengen vor. Michigan hat ein treffliches Klima für Obstbau, Pfirsiche und Aepfel gelangen in großen Massen, Wein und Erdbeeren in bedeutenden Mengen auf den Markt. Missouri zeichnet sich durch Apfel- und Pfirsichcultur, vor Allen aber durch Weinbau aus. Wisconsin und Iowa bauen bereits Aepfel und Birnen mit Erfolg; Minnesota ist vornehmlich reich an Beerenfrüchten, jedoch ist für die Obstcultur noch nicht viel geschehen; letzteres gilt auch für Nebraska. Während Kansas und Utah bereits ziemlich viel Pfirsiche und Aepfel, und New Mexico viel Wein baut, haben Nevada, Arizona und die angrenzenden Territorien noch gar keinen Obstbau. In den Pacific-Staaten, sowie überhaupt in der ganzen Union steht in der Obstcultur California mit seinem milden, warmen Klima in erster Reihe, indem es alle Süd- und selbst subtropische Früchte producirt. Namentlich gedeihen Orangen, Feigen, Oliven, Granaten, Mandeln und Wein. In Los Angeles allein waren bis 1868 mehr als 3000 Citronen- und 12,000 Apfelsinenbäume angepflanzt, aber auch die nordischen Kern- und Steinfrüchte geben dort reiche Erträge. Im J. 1866 zählte man 1,700,000 Aepfelbäume, 480,000 Birnbäume, 1,090,000 Pfirsichbäume, 28,000 Mandelbäume, 234,000 Pflaumenbäume und 1867 über 30 Millionen Weinstöcke. Das Weitere über den Weinbau California's s. unter Wein und Weinstock. (Ueber den in großer Menge in den Ver. Staaten bereiteten Aepfelwein s. Cider). Auch in Amerika fangen die Aepfel bereits an zu verwildern; ohne Zweifel aber werden von den europäischen verschiedene Formen entstehen, welche dann nicht weniger als diese berechtigt wären, als Arten betrachtet zu werden. Schon früh wurden Aepfelbäume von den Spaniern nach Chili gebracht, welche ausgezeichnet gediehen, sich von selbst weiter verbreiteten und jetzt waldartige Reviere bilden. In noch höherem Grade ist dies in Mexico und Florida mit den Orangenbäumen der Fall, die in Florida sogar dichte Wälder bilden. Ein Gutsbesitzer in St. John erntete 1867 von drei Bäumen nicht weniger als 12,000 Orangen; einer dieser drei lieferte 5500 Früchte.

Obstruction (vom lat. obstructio, von obstruere, hemmen, verstopfen; Stuhlverstopfung) ist der Zustand, bei welchem der Darmkoth in nicht gehöriger Menge, seltener als gewöhnlich, oder gar nicht entleert wird. Ist diese O. nur ein vorübergehendes Uebel, hervorgerufen durch Diätfehler, so kann sie in den meisten Fällen durch leichte Abführmittel bald gehoben werden. Ist sie aber dauernd (habituell) geworden, so hat sie ihren Grund meist in fortgesetzten Diätfehlern, übermäßigem Genuß alkoholischer Getränke oder reizender Gegenstände, sitzender Lebensweise u. s. w., und verlangt dann eine dauernde, diätetische Behandlung, allenfalls mit dem Klystier als Erleichterungsmittel verbunden. Eine dritte Art von O. entsteht durch mechanische Einwirkungen, Darmverschlingungen, Einklemmungen und Druck von Geschwülsten. Diese O. führt, wenn die Ursachen nicht gehoben werden

können, anfangs zu Rotherbrechen, später zum Tode. Die Behandlung richtet sich nach dem speciellen Fall.

Obstwein, s. Cider.

Ocala, Township in Marion Co., Florida; 6835 E. Das gleichnamige Postdorf, Hauptort des Co., hat 600 E.

Ocampo, Florian de, spanischer Geschichtschreiber, geb. 1501 zu Zamora, wurde Kanonicus daselbst und Historiograph Karl's V., trat 1555 in's Privatleben, um sich, ungehindert durch amtliche Functionen, seinen historischen Arbeiten widmen zu können, und starb um 1576. Er schrieb: "Cronica general de España" (Zamora 1544, 2. Aufl. 1545; verm. Ausgabe, Medina del Campo 1553; mit Fortsetzungen von Ambrosio de Morales, 3 Bde., Alcala und Cordova 1574—86; wieder abgedr., 10 Bde., Madrid 1791) und gab die auf Befehl des Königs Alfons des Weisen geschriebene "Cronica general" (Zamora 1541; Valladolid 1604) heraus.

Ocaña, Stadt der spanischen Provinz Toledo, Neu-Castilien, in der fruchtbaren unteren Mancha gelegen, ist eine der ältesten spanischen Städte, regelmäßig und stattlich gebaut, mit 5700 E., welche Leder, Flanell, Seide und Seife fabriciren. Die Stadt ist geschichtlich denkwürdig durch die Schlacht von O. (19. Nov. 1809), in welcher 30,000 Franzosen unter Mortier und Sebastiani 55,000 Spanier unter dem Marquis von Areizaga auf's Haupt schlugen.

Ocaña, Stadt im Staate Santander, Ver. Staaten von Colombia, Südamerika, in fruchtbarer Gegend gelegen, hat 5000 E. und war ehemals der Sitz des Congresses der Republik Colombia. Hier ward Bolivar 1828 zum Dictator ernannt.

Occam, Wilhelm von, berühmter Scholastiker in der ersten Hälfte des 14. Jahrh., mit dem Beinamen "Doctor invincibilis et singularis", geb. zu Occam in der englischen Grafschaft Surrey, wurde frühzeitig Franciscaner, ging dann nach Paris und studirte unter Duns Scotus Theologie und Philosophie, über welche er in Paris im Anfange des 15. Jahrh. Vorlesungen hielt. Da er die Rechte des Königs Philipp von Frankreich und des Kaisers Ludwig des Bayern gegen die Päpste Bonifacius VIII. und Johann XXII. vertheidigte, wurde er in den Bann gethan, fand aber Aufnahme am Hofe Ludwig's des Bayern und starb in München 1347. In der Geschichte der Philosophie machte er dadurch Epoche, daß er dem Nominalismus den Sieg über den Realismus verschaffte.

Occasionalismus (vom lat. occasio, Gelegenheit), die Lehre oder Meinung der gelegentlichen Ursachen, nach welcher Gott überall unmittelbar wirkt und sich des Willens der Menschen und des Instinctes der Thiere nur als Gelegenheit zum Wirken bedient. Diese Ansicht wurde zuerst von Descartes aufgestellt, um den unerklärlich scheinenden gegenseitigen Einfluß der Seele und des Körpers zu umgehen. Der O. wurde weiter entwickelt von Louis de Laforge, Arnold Geulinx (geb. zu Antwerpen 1625, gest. 1669) und Malebranche (s. d.).

Occident (lat. occidens, von occidere, fallen, untergehen). 1) Der Westen oder Abend, diejenige Weltgegend, wo die Sonne scheinbar untergeht. 2) Die zum ehemaligen Weströmischen (Occidentalischen) Reiche gehörigen Länder. 3) Die von der Türkei, Griechenland, Kleinasien und Aegypten, welche unter dem Namen Orient (s. d.) begriffen werden, westlich liegenden europäischen Länder.

Occoquan. 1) Nebenfluß des Potomac in Virginia, ein kleiner aber reißender Fluß, welcher zwischen den Co.s Fairfax und Prince William die Grenze bildet. 2) Township und Postdorf in Prince William Co., Virginia; ersteres mit 891 E., letzteres mit 228 E.

Occupation (vom lat. occupatio, Besetzung, Einnahme, von occupare, einnehmen, besetzen). 1) Die Aneignung einer Sache, in der Absicht sie als die seine zu behalten. 2) Im militärischen Sinne die Besetzung eines Landes ohne Kriegserklärung, oder die Fortbehauptung desselben seitens des Siegers nach dem Friedensschlusse, um sich gewisse Rechtsansprüche oder die Erfüllung der vom Feinde übernommenen Verpflichtungen zu sichern.

Ocean, s. Meer.

Ocean. 1) County im östl. Theile des Staates New Jersey, umfaßt 1150 engl. Q.-M. mit 13,628 E., davon 104 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 11,176 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und sehr fruchtbar. Hauptort: Tom's River. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 836 St.). 2) Township in Monmouth Co., New Jersey; 6189 E.

Oceana. 1) County im westl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 7222 E., davon 241 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 1816 E. Das Land ist wohlbewässert, wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Clay Bank. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 584 St.). 2) Township in Muskegon Co., Michigan; 919 E.

Ocean Port, Postdorf in Monmouth Co., New Jersey, an der New Jersey Southern-Bahn; 200 E.

Oceanus (griech. Okeanos), nach der Vorstellung der Alten der große Weltstrom, welcher die Erdscheibe rings umfließt. In der Mythologie ist O. einer der Titanen (s. d.), der von seiner Gemahlin Tethys der Stammvater der 3000 Oceaniden wurde; er wird dargestellt als ehrwürdiger Greis mit wallendem Haar, auf einem Seethier reitend, oder neben seiner Gattin auf einem von Seethieren gezogenen Wagen sitzend.

Oceanville, Dorf in Atlantic Co., New Jersey.

Ocellus Lucanus (griech. Okellos), ein pythagoräischer Philosoph aus ungewisser Zeit, behandelte in seiner noch erhaltenen, aber hinsichtlich ihrer Echtheit vielfach angezweifelten Schrift: „Ueber die Natur des Weltalls", hauptsächlich die Lehre von der Ewigkeit der Welt. Die beste Ausgabe hat Mullach (Berlin 1846) besorgt.

Ocelot (mexic. Ocelott, Amerikanische Pantherkatze), eine zur Familie der Felidae gehörende Raubthiergattung, ist etwas kleiner als der sog. kleine Panther (Ounce, Unze), besitzt ein regelmäßig gezeichnetes Fell, welches schönroth, auf dem Grunde dunkelbraun bis schwarz gefleckt ist. Die in den Ver. Staaten bekannteste Art ist der Gemeine O. (Felis pardalis), welcher, $3^1/_2$—4 Fuß lang mit dem 10—12 Zoll langen Schwanze, in den wärmeren Theilen von Amerika die Wälder von Texas bis Brasilien bewohnt und auf Bäume klettert, wo er sich seine aus Vögeln und kleineren Thieren bestehende Nahrung sucht.

Ocher oder Ocker (vom griech. und lat. ochra, vom griech. ochros, gelblich) wird gewöhnlich ein natürlich vorkommendes Eisenoxydhydrat genannt, welches eine hellere oder dunklere gelbbräunliche Farbe besitzt, die durch vorsichtiges Erhitzen noch feuriger wird. Der O. wird als Wasser-, Oel- und Kalkfarbe benutzt, ist billig und nicht giftig. Guter O. muß sich fett anfühlen, beim Zerreiben nicht knirschen und darf beim Befeuchten nicht dunkel werden.

Ochlokratie (griech., von ochlos, Pöbel, und kratein, herrschen), die Pöbelherrschaft, heißt die Ausartung des demokratischen Princips, wenn der Volkswille seinen Ausdruck im rohesten und ungebildetsten Theile des Volkes findet. Eine O. bestand z. B. in Frankreich während der Ersten Revolution, solange die Communen von Paris und anderen großen Städten durch den Convent das Land beherrschten.

Ochotsk. 1) Bezirksstadt im Küstengebiet von Ostsibirien an der Mündung der Okota am Ochotskischen Meere, ist ein Hafenort mit Arsenal, einer gut armirten Batterie, Werft und einer Schifffahrtsschule und wurde 1802 von 210 Kaufleuten, Beamten und Seeleuten bewohnt. 2) Meerbusen von O., auch Tungusisches Meer genannt, Golf im Großen Ocean, von der Halbinsel Kamschatka, dem Ostsibirischen Küstengebiete, den Kurilen und der russischen Insel Sachalin umschlossen, hat namentlich im N. tief einschneidende Buchten. Die Küsten sind größtentheils gebirgig und unwirthbar.

Ochs oder Rind (Bos), eine zur Ordnung der Wiederkäuer und der Familie der Hohlhörner gehörige Säugethiergattung, mit zwei, in der Regel drehrunden, glatten oder am Grunde breiten und höckerigen Hörnern, einem dünn behaarten, in eine büschelige Spitze endigenden Schwanze, einer meist unbehaarten Schnauze und einem oft mit hängender Kehlhaut (Wamme) versehenen Halse. Das wilde oder verwilderte Rindvieh bewohnt heerdenweise die Prairien, Gebirge und feuchten Urwälder der warmen und gemäßigten Klimate und nährt sich von Gras, Blättern und Baumsprossen. Die Kuh hat 4 Striche am Euter, dahinter noch 2 unentwickelte, und wirft in der Regel nur ein Kalb. Unter den fossilen Arten, welche sich vorzugsweise in den jüngsten Tertiär- und Diluvialschichten der westl. und östl. Hemisphäre vorfinden, kommen der Bos primigenius und der dem amerikanischen Bison und dem litauischen Auerochsen am nächsten stehende Riesenbüffel (Bison fossilis) am häufigsten vor. Nach der Structur des Schädels, der Hörner u. s. w. hat man die lebenden Arten in folgende Untergattungen geschieden: die eigentlichen Rinder (Bos), wozu die Hausthiere, der Zebu (B. Indicus) oder Asiatische und der Sanga (B. Africanus) oder Afrikanische Buckelochse, und von wilden Arten der Gayal (B. frontalis) in Ostindien, der sehr große Gaur (B. gaurus) im Himalaja, und der Banteng (B. Banteng) auf den Sundainseln gehören; die Büffel (s. d.), Bubalus, mit auf

der Stirn zusammengedrückten Hörnern, darunter der wilde Kaffer'sche Büffel (B. caffer), der Indische Arni (B. Arni), ein sehr großes, 7 Fuß hohes Thier, und der in Italien und den Mittelmeerländern einheimische, aus Indien stammende Gemeine Büffel (B. vulgaris); die Bisonten mit kurzen Hörnern und Vordermähne, zu denen der Amerikanische Bison (s. d.) auf den Prairien Nordamerika's und der europäische Auerochs (s. d.) oder Wisent (Bison Europaeus) im russischen Litauen gehören; die Grunzochsen (Poëphagus), mit dem schön weiß behangenen Yak (B. grunniens, mit pferdeähnlichem Schwanz) aus dem Himalaja; und schließlich die Moschusochsen (Ovibos), klein, mit schafähnlichem Gesicht, deshalb als Mittelglied von Schaf und Rind betrachtet, mit einer in den amerikanischen, arktischen Ländern lebenden, einzigen Art (O. moschatus). Der O., welcher den Menschen in fast allen Zonen begleitet hat, ist seit jeher für das Culturleben von größter Bedeutung gewesen. Die zur Untergattung des eigentlichen Rindes gehörigen Hausthiere zerfallen in viele verschiedene Rassen, die nach und nach durch Mischung und Züchtung der ursprünglichen Arten entstanden sind.

Ochsenauge (Ox-eye) bezeichnet ein zur Gattung Heliopsis gehöriges, in den Ver. Staaten einheimisches, 1—4 F. hohes, ausdauerndes Kraut (H. laevis), den Helianthusarten ähnlich, mit gestielten, gezähnten, länglichen Blättern und gelben Blüten. Eine Varietät davon ist H. scabra; ganz allgemein an Flußufern und in Gebüschen.

Ochsenfrosch (Rana pipiens; engl. Bullfrog), in den Ver. Staaten die größte Specie der Gattung Rana, mißt ausgespannt 18—21 Zoll, ist vorn grün, hinten dunkel olivenfarbig mit unregelmäßigen schwarzen Flecken, unten gelblich weiß mit dunkleren Stellen, die Glieder dunkelfarbig mit schwarzen Querstreifen. Der O., sogenannt von seiner starken, lauten Stimme, lebt meist an stehenden und langsam fließenden Gewässern, bleibt zuweilen jahrelang im Wasser und schwimmt und taucht ausgezeichnet. Seine Gefräßigkeit ist sehr groß; er frißt junge Enten, Schlangen, Maulwürfe, Mäuse, Insekten, Würmer, Schnecken, die eignen Kaulquappen. Er ist über das ganze Land verbreitet. Eine kleinere Art ist der Nördliche O. (Northern Bullfrog; R. Horiconensis); derselbe ist oben oliven-, unten silber- und fleischfarbig und kommt vorzugsweise am Ausgange des Lake George vor.

Ochsenzunge, s. Anchusa.

Ocilla, Fluß im Staate Georgia, entspringt in Thomas Co., wendet sich mit südl. Laufe nach Florida und ergießt sich in den Golf von Mexico, zwischen den Counties Taylor und Jefferson.

Ockenheim, Johannes, auch Okeghem, berühmter Tonsetzer aus dem 15. Jahrh., geb. 1425 zu Termonde in Flandern, wirkte als erster Kapellsänger am französischen Hofe, ward 1484 zugleich Thesaurarius an der Kathedrale zu Tours und starb hochbetagt kurz nach 1512. Seine zum Theil noch erhaltenen Compositionen geben Zeugniß von dem hohen Verdienst, welches sich O. um Förderung der Tonkunst erworben hat.

Ocmulgee Creek, Fluß im Staate Alabama, mündet in den Cahawba River, Dallas Co.

Ocmulgee River (Little Ocmulgee), Fluß im Staate Georgia, entsteht durch den Zusammenfluß mehrerer Bäche in Newton Co., fließt nordöstlich, vereinigt sich mit dem Oconee und Colquitt in Montgomery Co. und bildet den Altamaha (s. d.).

Oconee. 1) Fluß im Staate Georgia, entsteht durch die Vereinigung mehrerer Bäche in Washington Co., fließt südl., vereinigt sich in Montgomery Co. mit dem Ocmulgee River und bildet den Altamaha River. 2) Postdorf in Washington Co., Georgia.

Oconee Station, Postdorf in Shelby Co., Illinois.

O'Connell. 1) Daniel, berühmter irländischer Patriot, „Der Befreier Irlands" oder „Der große Agitator" genannt, wurde am 6. Aug. 1775 zu Cahir oder Caherciveen in der irischen Grafschaft Kerry geboren; 1798 Advokat in Dublin, protestirte er, als 1800 die legislative Union Irland's mit Großbritannien vorbereitet wurde, mit seinen Collegen energisch gegen dieselbe, trat 1809 bei der Gründung der katholischen Association als Volksredner auf und erweckte durch seine Beredsamkeit den fast erstorbenen irischen Nationalgeist. Obgleich 1825 eine besondere Parlamentsacte zur Unterdrückung der Association erlassen wurde, trat dieselbe doch bald unter einem andern Namen wieder in's Leben. O'C. blieb die Seele derselben und wurde 1828 in das Parlament gewählt. Nachdem 1829 die Bill betreffs der Emancipation der Katholiken durchgegangen war, widmete er sich ganz der Politik, agitirte für Widerruf der legislativen Union (Repeal) und beantragte sie im Parlamente 1834. Doch wurde sein Antrag mit 523 gegen 38 Stimmen abgewiesen und hatte die irische Zwangsbill zur Folge. Er unterstützte übrigens die Regierung bei der Parlamentsreform

und ebenso das Ministerium Melbourne, weil er mehr von den Whigs als von den Tories erwartete. Als nach dem Sturz der Whigs Wellington und Peel an die Spitze der Verwaltung traten, betrieb er die Repealagitation in großartigstem Maßstabe, durchzog das Land und hielt zahlreiche Versammlungen. 1842 wurde er Lordmayor von Dublin. Da die Bewegung immer drohender wurde, sandte die Regierung Truppen nach Irland, die Versammlungen wurden verboten, O'C. im Dez. 1843 verhaftet, nach langen Verhandlungen zu einem Jahre Gefängniß, 2000 Pfd. St. Strafe und 5000 Pfd. Caution für fünfjähriges Ruhigverhalten verurtheilt und im Mai 1844 eingekerkert, aber schon nach 4 Monaten wegen einiger Formfehler im Gerichtsverfahren freigelassen. Er leitete fortan seine Partei mit großer Vorsicht, machte dann eine Reise nach Italien und starb am 15. Mai 1847 zu Genua. Seine Leiche wurde 1854 in der für ihn erbauten Kapelle zu Glasnevin in der Grafschaft Dublin beigesetzt; auch erhielt er 1854 in Dublin ein Denkmal. Er schrieb: "A Memoir of Ireland, Native and Saxon" (Dublin 1843). 2) John O'C., Sohn des Vorigen, geb. 1808, wurde 1833 Abgeordneter für Limmerick, ebenfalls ein Repealer, theilte die Gefangenschaft seines Vaters. Nach dem Tode desselben leitete er die Repealassociation, welche aber allmälig unter ihm zerfiel (1852), und starb am 24. Mai 1858 zu Kingstown. Er schrieb: "Life and Speeches of D. O." (2 Bde., Dublin 1846—47) und "Recollections and Experiences during a Parlamentary Career from 1833 to 1848" (2 Bde., London 1849).

Oconomowoc. 1) Fluß im Staate Wisconsin, entspringt in Waukesha Co. und mündet mit westl. Laufe in den Rock River, Jefferson Co. 2) Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin, unfern Milwaukee, an der Mississippi-Eisenbahn, in einer hügel- und seenreichen, höchst anmuthigen Gegend gelegen, ist neuerdings als „Sommerfrische" ein von Nah und Fern viel besuchter Ort geworden, hat zahlreiche Villen und Hotels und 1408 E. Das Township O. hat 2931 E.

O'Connor, Feargus Edward, Hauptführer der Chartisten, aus altirischer Familie, geb. 1796 auf Connorville bei Cork, wurde Advokat, kam nach der Annahme der Reformbill (1832) für Cork in's Parlament und vertrat hier die Interessen Irlands mit rücksichtsloser Kühnheit, wurde aber 1835, als zur Wahlfähigkeit nicht hinreichend begütert, aus dem Unterhause verdrängt. Während der Agitation O'Connell's in Irland blieb er in London in Verbindung mit den englischen Radicalen. Seit 1836 durchzog er das Land, suchte auf das Volk in politischen Vereinen zu wirken und nahm im J. 1838 einen hervorragenden Antheil an der festen Organisation der Chartisten (s. Chartismus). Nach Unterdrückung des Volksaufstandes vom Juli 1839 und nach einer zweiten Chartistenerhebung (4. Nov.) wurde die ganze Partei zersprengt und die Anführer vor Gericht gezogen. O'C., obwohl die Seele der Bewegung, blieb unangefochten und begründete das vielgelesene Journal "The Northern Star". Jetzt näherte er sich den Repealern in Irland und war in O'Connell's Proceß verwickelt, wurde aber freigesprochen. 1847 für Nottingham abermals in's Unterhaus gewählt, rief er im Frühjahre 1848 eine große Chartistendemonstration hervor, ging, als diese scheiterte, 1851 nach Amerika, trat nach seiner Rückkehr 1852 wieder in's Parlament, verfiel aber in Geisteszerrüttung und starb am 30. Aug. 1855 zu Nottinghill bei London.

Oconto. 1) Fluß im Staate Wisconsin, fließt in die Green Bay des Lake Michigan, Oconto Co. 2) County im nordöstl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 5000 engl. Q.-M. mit 8321 E., davon 197 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3592 E. Das Land ist wohl bewässert, ziemlich fruchtbar und vorzugsweise von Deutschen besiedelt; wurde im Herbst 1871 von verheerenden Waldbränden heimgesucht. Hauptort: Oconto. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 206 St.). 3) Stadt und Hauptort von Oconto Co., Wisconsin, am O. River und der Chicago Northwestern-Bahn, treibt bedeutenden Holzhandel und hat 2655 E. O. wird in 3 Bezirke (wards) eingetheilt; das Township, außerhalb der Stadtgrenzen, hat 3278 E. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Ocopilco Creek, Fluß im Staate Georgia, mündet in den Withlacoochee River, Lowndes Co.

Ocosingo, Städtchen im District Chilon des mexicanischen Staates Chiapas, 68 engl. M. nordöstlich von der Hauptstadt des Staates, San Cristobal, in einem Gebirgsthale von heißem Klima, mit 1255 E., meist Indianern, dem Stamme der Tzentales angehörend. In der Nähe liegen die Ruinen einer alten Indianerstadt, von den Eingeborenen Tuni-Na (steinerne Häuser) genannt und, was Baustyl und Verzierungen betrifft, denen von Palenque ähnlich. Auf pyramidalen Unterbauten, mit mehreren, durch breite Stein-

treppen verbundenen Stufen, erheben sich, zum Theil noch wohlerhaltene, einstöckige Gebäude mit dicken, doppelten Steinmauern und dem central-amerikanischen Spitzgewölbe (s. Palenque), mehreren mit einander in Verbindung stehenden Gemächern ohne Fenster, mit Thürbalken von Zapoteholz, Steinsculpturen und Basrelief-Verzierungen in Stucco an den Wänden. Diese Pyramiden waren durch eine Ringmauer mit einer weiten, gemauerten Terrasse verbunden, auf welcher sich Trümmer von aus Stein gehauenen Figuren und Hieroglyphentafeln befinden. Vgl. Stephens, "Incidents of Travel in Central-America" (New York 1841).

Ocoya, Postdorf in Livingston Co., Illinois.

Ocóz. 1) Meerbusen am Stillen Meere, die Grenze zwischen den Republiken Guatemala und Mexico bezeichnend. 2) Mexicanischer Hafenplatz ebenda, neuerdings dem Verkehr geöffnet.

Ocracoke. 1) Insel mit Leuchtthurm im Atlantischen Ocean, zu Hyde Co., North-Carolina, gehörig. 2) Township mit Postdorf, letzteres Hafenort auf obiger Insel; 368 E.

Octaëder (vom griech. okto, acht), einer der fünf regelmäßigen Körper in der Stereometrie, wird von acht gleichseitigen Dreiecken begrenzt, hat zwölf Kanten, sechs Ecken und drei Diagonalen.

Octave. 1) Im Tonsystem der achte Ton von einem bestimmten Grundton oder mit diesem zusammengefaßt ein Intervall von acht Stufen. Man unterscheidet die vollkommne oder reine O., welche volle acht diatonische Stufen, und die verminderte O., welche einen halben Ton weniger enthält. Die reine O. gehört zu den vollkommen consonnirenden Tonintervallen, d. h. mit dem Grundton zugleich angegeben, bildet sie mit diesem fast nur einen, von dem andern kaum zu unterscheidenden Klang, woher es auch kommt, daß sie unter allen Intervallen den wenigsten harmonischen Reiz besitzen, eine wie gute Wirkung sie auch hervorbringen, wenn es sich nur um Hervorhebung einer Melodie handelt. Die verminderte O. entsteht entweder durch Erniedrigung des obern, oder Erhöhung des untern Gliedes der reinen O., und kommt nur im Durchgang, nicht aber als Accordbestandtheil mit harmonischer Bedeutung, vor. 2) Das heroische Versmaß der Italiener (Ottava rime), eine achtzeilige Stanze, deren ursprünglich nur elfsylbige Verse mit trochäischem Ausgange so verschlungen sind, daß der 1., 3. und 5., dann der 2., 4. und 6. und schließlich der 7. und 8. Reime bilden. 3) In der katholischen Kirche die acht Tage währende Feier eines Kirchenfestes, besonders der achte Tag.

Octavia. 1) Die Gemahlin des C. Marcellus, nach dessen Tode des M. Antonius, Schwester des Octavianus Augustus, suchte 37 vor Chr. mit Erfolg die zwischen ihrem Bruder und ihrem Gemahl ausgebrochenen Zwistigkeiten zu schlichten. Ihre spätere Verstoßung durch Antonius, der sich in Aegypten den Verlockungen der Kleopatra ergab, trug nicht wenig dazu bei, den Kampf zwischen Antonius und Octavian auf's Neue zu entzünden. O. starb 11 vor Chr. 2) O., die unglückliche Gemahlin des Kaisers Nero, Tochter des Kaisers Claudius und der Messalina, wurde, nachdem Nero vergebens ihre Keuschheit zu verdächtigen gesucht hatte, von ihm verstoßen, auf die entschiedene Forderung des Volkes aber zurückgerufen, dann fälschlich des Ehebruchs beschuldigt und auf die Insel Pandataria verbannt (62 nach Chr.), wo Nero sie tödten ließ.

Octavius, ein ursprünglich volskisches, später plebejisches römisches Geschlecht. Zu demselben gehören: 1) Cnejus O., war 206 vor Chr. Proprätor in Sardinien, nahm den Karthagern 80 Schiffe, verlor aber, durch Sturm nach Karthago verschlagen, seine Flotte, kämpfte in der Schlacht bei Zama (202) und ging 191 als Gesandter nach Griechenland, wo er dem Antiochus entgegenarbeitete. 2) Marcus O., Sohn des Vorigen, mit Tiberius Gracchus zugleich Volkstribun, trat den Bestrebungen desselben feindlich entgegen und wurde deshalb auf Gracchus' Antrag vom Volke seiner Würde entsetzt. 3) Cnejus O., Enkel von O. 1), wurde 87 mit Cornelius Cinna Consul, widersetzte sich dem Antrage, den Bundesgenossen volles römisches Bürgerrecht zu verleihen, worauf Cinna Rom verlassen mußte. Der letztere zog aber mit Marius gegen die Stadt und ließ nach der Uebergabe den O. durch den Censorinus tödten. 4) Cajus O., ward 61 vor Chr. Prätor und verwaltete 60 und 59 mit dem Titel eines Proconsul Macedonien. Während der musterhaften Verwaltung dieser Provinz schlug er die Thracier, welche häufig die römischen Grenzen bedrohten. Er war in zweiter Ehe mit Atia, der Tochter des plebejischen M. Atticus Balbus und der Julia, Cäsar's Schwester, vermählt, die ihm den Cajus O., der sich nach seiner Adoption durch Cäsar Octavianus nannte und 27 vor Chr. den Titel Au-

gustus (s. d.) annahm, sowie die Octavia (s. d.) gebar. Er starb 58 vor Chr. zu Nola.

October oder Oktober (vom lat. octo, acht), der zweite Herbstmonat, der 8. Monat des alten römischen Jahres, jetzt der 10., auch Weinmonat, wegen der in ihm fallenden Weinlese, genannt, hat 31 Tage. Sein astronomisches Zeichen ist der Scorpion.

Octroi oder Octroy (franz. octroy, Bewilligung, Verleihung; wahrscheinlich aus dem lat. auctorium oder auctoritas, Befugniß, Berechtigung, entstanden). 1) Eine Jemandem verliehene Begünstigung, insbesondere das Privilegium zur ausschließlichen Betreibung eines Geschäftes und die damit verknüpften Freiheiten; daher octroyirte Gesellschaften solche, welchen, wie z. B. der Holländisch-Ostindischen Compagnie, das ausschließliche Recht, einen gewissen Handel zu treiben, zusteht und octroyirte Verfassungen, welche vom Fürsten, ohne Mitwirkung der Volksvertretung, einem Staate gegeben werden. Solche Verfassungen waren z. B. die französische Charte von 1814, welche Ludwig XVIII. nach der ersten Restauration gab, die preußischen Verfassungen vom 3. Febr. 1847 und 5. Dez. 1848 und die östreichische vom 4. März 1849. 2) O. heißt auch das einer Gemeinde bewilligte Recht von gewissen Gegenständen eine Abgabe für ihre Zwecke erheben zu dürfen, dann auch diese Abgabe selbst.

Ocular oder Ocularglas, auch Augenglas genannt, ist bei Fernröhren und Mikroskopen das dem Auge zunächst gekehrte Glas (Linsenglas). Nach dem Zweck der verschiedenen Fernröhre ist auch die Form der Linsen eine höchst verschiedene. O.e guter Instrumente müssen immer, sowie deren Objective (s. Linse) achromatisirt, ungefärbt sein, doch wird dies auch zuweilen durch eine passende Vereinigung von Linsen verschiedener Krümmung umgangen.

Oculi (lat., Augen) ist der Name des dritten Fastensonntags, so genannt nach dem Anfange der Epistel (Ps. 25, 15).

Oculiren oder Aeugeln nennt man eine behufs der Veredelung von Obstbäumen und Zierpflanzen vielfach angewandte Methode, wobei nicht wie beim Pfropfen (s. d.) ganze Reiser, sondern nur einzelne Augen eingesetzt werden. Gewöhnlich geschieht dies in der Weise, daß man in die T-förmig eingeschnittene Rinde des Wildlings ein spitzwinkelig dreieckiges (daher „Schild" genanntes) Stückchen Rinde, mit einem darauf sitzenden Auge aus dem Edelreis so einschiebt, daß dasselbe mit den Schnitträndern des Wildlings in die innigste Berührung gebracht wird. Der Anschluß der Schnittränder kann theils von unten, theils von oben bewirkt werden, worauf man die Stelle mit Bast verbindet und die Schnittränder mittels Baumwachs gegen atmosphärische Einflüsse schützt. Das O. kann entweder im Frühjahr, vor dem Laubausbruch vorgenommen werden, was man dann das O. auf das treibende Auge nennt, weil es noch in demselben Jahre treibt, oder von Anfang Juli bis Mitte August (im zweiten Safte) auf das schlafende Auge, weil es während des Winters ruht und erst im kommenden Frühjahr treibt, worauf dann die Knospen des Wildlings weggeschnitten werden. Man hat noch andere, künstlichere Methoden dieser Veredelungsart angewandt, z. B. das sog. Belzen, das Anglatten; es ist aber zu bemerken, daß die einfachsten Methoden immer auch die sichersten sind. Das O. wird vorzugsweise bei Rosen, Akazien, Pfirsichen, Aprikosen, Mandeln und Orangen, häufig auch bei Pflaumen und Kirschen, seltener bei Aepfeln und Birnen angewendet. Das zur Operation nöthige Instrument nennt man das Oculirmesser, welches eine sichelförmige, scharfe Klinge und einen breiten, nach oben verdickten und am Ende mit einem Schnabel versehenen Griff haben muß.

Ocypoda, eine schnellfüßige Gattung der Taschenkrebse, bewohnen die Seeküsten der wärmeren Klimate beider Hemisphären. Hierher gehört Ocypoda arenaria, der sog. Amerikanische Sandkrebs, etwa 2 Zoll lang, von gelblicher Farbe, gräbt im Sommer am Strande kleine Höhlen, welche er nur nachts, um Nahrung zu suchen, verläßt; gegen Ende Oktober ziehen sich diese Krebse von der Meeresküste weiter in das Innere des Festlandes zurück, wo sie eine unterirdische Wohnung graben, in der sie, nachdem sie die Oeffnung fest verklebt, den Winter zubringen.

Oczakow oder Otschakow, Stadt im russ. Gouvernement Chersson, Kinburn (s. d.) gegenüber, an der Mündung des Dnjeprlimans gelegen, hat 5140 E. (1867). Die Stadt hat einen kleinen Hafen und treibt geringen Handel. O. war vielen Kriegsstürmen ausgesetzt; seine Festungswerke wurden 1855 von den Russen selbst gesprengt.

Od, eine eigenthümliche Kraft, welche Karl von Reichenbach entdeckt zu haben glaubte, und welche nach seiner Behauptung zwischen Elektricität, Magnetismus, Licht und Wärme mitten inne steht und doch mit keiner dieser Kräfte identisch sein soll. Das Od umfaßt nach ihm eine

eigne Gruppe unwägbarer, aber sinnlich wahrnehmbarer Vorgänge, für die wir bis jetzt weder ein Maß, noch ein anderes Reagens haben, als die menschlichen Nerven, und auch diese nur unter den eigenthümlichen Umständen der sensitiven Reizbarkeit. Jegliche Ab- und Zuneigungen gegen gewisse Personen, Gegenstände, Farben u. s. w. erklärte Reichenbach durch das Od, das als lodernde Flamme oder Lichterscheinung an den Polen eines Magnets oder Elektromagnets, an den Polen der Krystalle, an den Fingerspitzen, in dem chemischen Processe durch alle seine Stufen auftreten soll. Die Geheimnisse der Gespenstererscheinungen auf Friedhöfen, der Wünschelruthe und Aehnliches finden nach ihm in den Wirkungen chemischer Processe und der Reibungen des fließenden Wassers ihre theoretische Erklärung. Doch können alle diese Erscheinungen nur von sensitiven Personen wahrgenommen werden. Auch jede Verbrennung erzeugt odische Kühlung. Weil diese Odempfindungen auf vielfache Weise mit gewissen physiologischen Erscheinungen in Verbindung stehen, welche man fälschlich unter dem Namen des animalischen Magnetismus (Mesmerismus) zusammenfaßt, und weil ferner auch der wirklich in der Physik so genannte Magnetismus odisches Wesen in vorzüglicher Stärke mit sich führen sollte, so nannte Reichenbach jene Kraft auch odisch-magnetische Kraft. Da er aber in seinen Forschungen nie auf der Evidenz der eigenen Sinne, sondern durchaus nur auf den Aussagen Anderer und vorzugsweise nervenkranker, weiblicher Personen fußte, so war es anderen Physikern und Chemikern leicht, bald das Grundlose der ganzen Odlehre nachzuweisen und sie als absichtliche oder unabsichtliche Täuschung sog. Sensitiver hinzustellen. Vgl. Reichenbach, „Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektricität u. s. w. in ihrer Beziehung zur Lebenskraft" (2. Aufl., Braunschweig 1849, 3 Bde.); ders., „Odisch-magnetische Briefe" (Stuttgart 1862); ders., „Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Od" (ebd. 1854); L. v. D., „Odina, Beleuchtung der jüngst entdeckten Weltkraft" (Bremen 1853); A. C. Naumann, „Kurzer Abriß der Odlehre" (Leipzig 1857), und Reichenbach, „Aphorismen über Sensitivität und Od" (Wien 1866).

Odaliske (türk. Odalik) bezeichnet im Allgemeinen eine Beischläferin, besonders eine solche Sklavin, welche im Harem des Sultans noch nicht zu einer Favoritin erhoben worden ist.

Odd Fellows, s. Sonderbare Brüder.

Ode (griech. ode, Gesang) hieß bei den alten Griechen jedes für den Gesang, beziehungsweise musikalische Begleitung geeignete, also jedes rein lyrische Gedicht. In der neueren Zeit ist O. im Unterschiede von anderen Arten der lyrischen Poesie diejenige Gattung, in welcher großartige Gedanken mit dem hohem Schwunge der Begeisterung zum Ausdruck gelangen. Man unterscheidet drei Arten: die religiöse O. oder Hymne (s. d.), die heroische O. und die didaktische O. Als Odendichter sind namentlich hervorzuheben Pindar (s. d.), Horaz (s. d), sowie unter den Deutschen: Klopstock, Haller, Göthe, Voß, Stolberg und insbesondere Aug. v. Platen, der die deutsche O. zu meisterhafter Vollendung ausbildete.

Odell, Postdorf und Township in Livingston Co., Illinois, 1455 E.; das Postdorf hat 739 E.

Oedem, s. Anasarca und Wassersucht.

Odemia, eine zu den Schwimmvögeln gehörige Gattung, umfaßt zahlreiche amerikanische Arten, die sich in mehrere Untergattungen theilen.

Oden, Township in Chicot Co., Arkansas; 1523 E.

Oedenburg (ungar. Soprony, lat. Sopronium). 1) Comitat im ungarischen Kreise jenseits der Donau, hat einen Flächenraum von 60 geogr. O.-M., 290,158 E. (1869) ist im N. und W. von einigen Ausläufern der Alpen durchzogen, im O. und S. eben, und gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Ungarn's. Seine vorzüglichsten Erzeugnisse sind Weizen, Wein, Obst und Steinkohlen. Der Ruszter Wein ist nach dem Tokayer der geschätzteste ungarische Wein. 2) Hauptort des Comitats, die königl. Freistadt O., eine der schönsten Ungarn's, hat ein evang. Lyceum mit einem Obergymnasium, ein kath. Obergymnasium der Benedictiner, mehrere Fabriken, bedeutende Jahrmärkte und 21,108 E. (1869) meist Deutsche. O liegt 1 Stunde vom Neusiedlersee.

Odense, deutsch Ottensee, Hauptstadt der dänischen Insel Fünen, an einem Kanale gelegen, der die Stadt mit dem eindringenden Busen Stegestrand verbindet. O. ist die älteste Stadt Dänemark's und hat 16,970 E. (1870), den großen gothischen Dom St.-Knut (1086—1301 aufgeführt) mit den Gebeinen des heil. Knut, der in der St. Albani-Kirche in Odense 1086 ermordet wurde, und verschiedenen Königsgräbern. Der Hafen ist $^1/_2$ M.

von der Stadt entfernt; Handel und Fabrikthätigkeit, namentlich in Handschuhen, sind nicht unbedeutend. O. ist der Geburtsort des dänischen Dichters Andersen.

Odenwald, ein Gebirgszug in Deutschland, der sich in der Oberrheinischen Tiefebene als Fortsetzung des Schwarzwaldes von Wisloch bis Darmstadt zwischen dem Neckar und Main ausdehnt. Der Westabhang des Gebirges ist steil, verflacht sich jedoch nordöstlich in ein Buntsandsteinplateau. Der O. hat eine Länge von 10 M., ist 4—6 M. breit und stellt ein Hochland mit flachen Kuppen dar, das theils von fruchtbaren, theils wilden Thälern durchfurcht wird. Seine höchsten Punkte sind der 1880 F. hohe Winterhauch oder Katzenbuckel; östlich davon liegt die Neukircher Höhe (1621 F.), der Felsberg (1578 F.) und der Hardberg (2380 F.). Die Nordwesthälfte besteht aus Granit, Syenit und Gneiß, die östliche Hälfte fast nur aus buntem Sandstein. Fast alle Berge sind mit Eichen-, Buchen- und Tannenwaldungen bedeckt und seit alten Zeiten reich an Wild. Das Klima ist rauh, und der Winter währt auf der Höhe oft volle neun Monate. Der O., dessen Namen mit der altgermanischen Gottheit Odin (Wodan) in Zusammenhang gebracht wird, wird bereits in einer Urkunde des Frankenkönigs Dagobert vom J. 628 erwähnt und hieß im Mittelalter Odunewald, Otenwald oder Ottenewald. Die Odenwälder, Abkömmlinge der Alemannen, sind ein biederer und kräftiger Menschenschlag. Die Sagen von Siegfried, vom Wilden Heer u. a. leben noch heute im Munde derselben fort.

Oder (lat. Viadrus), einer der Hauptströme Deutschland's, entspringt beim Dorfe Kozlau in Mähren auf der nördlichen Abdachung des Odergebirges, in 1930 P. F. Höhe. Nach einem Laufe von $7^2/_3$ M. berührt der Fluß die Grenze zwischen Preußen und Oestreich und tritt, nachdem er 4 Meilen weit Grenzfluß gewesen, in das preußische Gebiet ein. Bei Ratibor, 550 F. über dem Meeresspiegel, wird die O. für kleinere Fahrzeuge schiffbar, bei Breslau für die sog. Oderkähne, bei Stettin für kleinere Seeschiffe. Mit stark nordwestl. Laufe durchströmt sie von Oderberg an die Provinzen Schlesien, Brandenburg, wo sie sehr inselreich wird, und Pommern, bildet kurz vor dem Eintritt in diese Provinz, bei Garz, zwei Arme, von denen der östliche (Große Regelitz oder Zollstrom) sich in den Damm'schen See, der westliche (die eigentliche O.), seinen Lauf nach N. fortsetzend, sich in der Nähe von Pölitz in drei Arme, die Große und Kleine Strewe und die Jasenitzfahrt, theilt und in das Große und Kleine Haff mündet. Die im N. vorliegenden Inseln Usedom und Wollin bilden die 3 Wasserstraßen Peene, Swine und Divenow, welche in die Pommer'sche Bucht führen. Von Küstrin zieht sich in nordwestl. Richtung der $7^1/_2$ M. lange, $1^1/_2$—4 M. breite Oderbruch hin, eine 1746—1753 entsumpfte, fruchtbare Niederung, umschlossen von der Alten und Neuen O. Mit der Havel steht die O. durch den $5^1/_2$ M. langen Finowkanal, mit der Spree durch den 3 M. langen Friedrich Wilhelmskanal in Verbindung. Ihr Gesammtlauf hat eine Länge von 120 M., ihr Stromgebiet 2400 Q.-M. Die Nebenflüsse der O. sind links: die Oppa, Hotzenplotz, Schlesische Neiße, Ohlau, Weistritz, Katzbach, der Bober, die Lausitzer Neiße und Welse; rechts: die Kladnitz, Stober, Weida, Bartsch und die Warthe mit der schiffbaren Netze. Der Haupthafen der O., zugleich der Hafen von Stettin, ist Swinemünde auf der Insel Usedom. Als Festungs- und Transportlinie ist die O. in militärischer Hinsicht wichtig, da die Festungen Kosel, Großglogau, Küstrin und Stettin an ihren Ufern liegen.

Oderberg. 1) Städtchen im östreichischen Herzogthum Schlesien, an der Oder gelegen, hat 1200 E. und ist wichtig als die letzte Station der Wien-Oderberger Eisenbahn. Hier war am 25. Jan. 1745 ein Gefecht zwischen Preußen und Oestreichern. 2) Stadt in der preußischen Provinz Brandenburg, hat 3266 E. (1871); der sehr alte Ort war früher befestigt.

Odermennig (Agrimonia), eine zur Familie der Rosaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde Kräuter mit unterbrochen gefiederten Blättern, 12—15 Staubgefäßen und traubigen, kurzgenagelten Blumen. Die beiden in der Kelchröhre verborgenen Fruchtknoten enthalten ein oder zwei nußartige Früchtchen. Hierher gehören: Der europäische Gemeine O. oder Ackermennig, auch Leberklette, Steinwurz genannt (A. Eupatoria oder officinalis), ein $^1/_2$—$1^1/_2$ F. hohes Kraut, jetzt auch allgemein in Nordamerika an Waldrändern u. s. w. wild wachsend, war früher officinell, wirkt aber als Arzneimittel weniger kräftig als der Wohlriechende O. (A. odorata) in Südeuropa; und der Kleinblumige O. (A. parviflora) blüht im Juli, ist in den Ver. Staaten einheimisch und zwar von Süd-New York bis Virginia, Kentucky und weiter südlich, wächst in Wäldern und Lichtungen.

Oderwitz oder Oberoderwitz, Pfarrdorf in der Amtshauptmannschaft Löbau der sächsischen Kreisdirection Bautzen, $^{3}/_{4}$ M. südwestl. von Herrnhut, an der Eisenbahn gelegen, hat bedeutende Leinewebereien und große Bleichen.

Odessa, bedeutende See- und Handelsstadt im russ. Gouvernement Chersson, zwischen den Dnjepr- und Dnjestr-Mündungen am Schwarzen Meere gelegen, 1794 an Stelle der türkischen Festung Hadschibei durch den Vice-Admiral Joseph de Ribas unfern der Ruinen von Odessos gegründet, die dritte Stadt Rußlands und Hauptstadt von dessen südlichem Theile. Der befestigte Hafen, seit 1817 Freihafen, ist weder geräumig noch bequem, durch zwei Molen hat man 2 Häfen gebildet. Der eine, der Quarantainehafen, ist für ausländische Schiffe bestimmt, die sämmtlich durch den der Pest verdächtigen Bosporus kommen; der andere, ein Kriegshafen, ist für die Kriegsschiffe und die Schiffe bestimmt, welche die Quarantaine passirt haben. Die Häuser sind durchgängig von Stein und im modernen Geschmacke aufgeführt, viele darunter sind wahre Paläste. Die Hauptstraßen sind gepflastert, aber während des Sommers sehr staubig; auch herrscht Mangel an gutem Trinkwasser. Der schönste Theil der Stadt liegt am Meere, wo auch der neue Boulevard, ein angenehmer Platz mit Baumreihen und Promenaden, angelegt ist. Die Stadt zieht sich mit den Vorstädten Moldawanka und Paressip gegen $^{3}/_{4}$ M. hin, hat 8 Plätze, 80 Straßen, 6 Boulevards, 6 öffentliche Gärten, 75 Krongebäude, einen Bazar mit mehr als 5000 Buden, 448 Getreidemagazine, eine Kathedrale, 21 Kirchen und 1 Synagoge. Hervorzuheben ist das 1817 auf Staatskosten gegründete Richelieu'sche Lyceum, seit 1865 neurussische Universität mit einer Bibliothek von 12,000 Bänden. O. besitzt außerdem viele Lehranstalten, Börse, Theater und hat 121,335 E. (Petersb. Kal. 1872), unter denen fast alle Nationen vertreten sind; italienisch ist die Geschäftssprache, obwohl die Griechen überwiegen. Trotz ungünstiger Verhältnisse ist Odessa zur ersten Handelsstadt der russischen Pontusküste emporgestiegen; es ist das größte Emporium in der Nähe des Donau-Deltas; die Mündungen mehrerer großer Flüsse sind nicht weit entfernt. Für die südrussischen, kleinrussischen und polnischen Gouvernements ist es der günstigst gelegene Markt, sowie der Ausfuhrhafen für Getreide, Flachs, Bauholz und Talg. Die Einfuhr besteht vorherrschend aus Colonialwaaren und fremden Fabrikaten. 1868 betrug die Ausfuhr 22,210,000 Rbl., die Einfuhr 20,431,000 Rbl. Lebhafte Dampfschifffahrt verbindet Odessa mit Konstantinopel und den Häfen des Schwarzen Meeres. Das Stadtgebiet enthält viele Obst- und ergiebige Weingärten.

Odessa. 1) Township in Jonia Co., Michigan; 959 E. 2) Postdorf in New Castle Co., Delaware. 3) Dorf in Fillmore Co., Minnesota.

Odeum (griech. Odeion) ursprünglich jede zu musikalischen Wettkämpfen der Rhapsoden und Musiker gewählte Stätte; später insbesondere das Gebäude, welches man eigens zu diesem Zwecke in Athen aufführte. Die Odeen waren dem Aeußern nach von den Theatern wenig verschieden, und auch im Innern glich ihre Einrichtung derjenigen einer Schaubühne. Das erste O. erbaute um 442 v. Chr. Perikles in Athen, worauf sich die Odeen über Griechenland, die Kolonien und von da nach Rom verbreiteten. In neuerer Zeit nennt man Odeen größere dem Theater, der Musik und dem Tanz, überhaupt dem geselligen Vergnügen gewidmete Gebäude, wie z. B. die Odeen in München und Paris.

Odilon-Barrot, s. Barrot, Camille Hyacinthe Odilon.

Odin, eine in der germanischen und skandinavischen Mythologie gemeinsame, jedenfalls mit Wuotan identische Gottheit, der Stammvater aller Asen und Herrscher über Himmel und Erde. Er wird Alfadur (Allvater), Vater der Zeit, genannt und führt gegen 200 Beinamen, die sämmtlich Bezeichnungen seines verschiedenen Wesens und Wirkens sind. Von ihm und seiner Gemahlin Frigg (Freia, Erde) stammen die Asengeschlechter.

Odin, Postdorf in Marion Co., Illinois.

Oedipus (d. i. Schwellfuß), Sohn des Thebanerkönigs Lajus und der Epikaste (Jokaste), ward in Folge eines Orakelspruches, wonach er seinen Vater tödten und die Mutter heirathen würde, in einem Walde ausgesetzt, aufgefunden und in Korinth erzogen, erschlug, nach Theben wandernd, seinen Vater, ohne ihn als solchen zu erkennen, löste das Räthsel der Sphinx, erhielt zum Lohn die Hand seiner Mutter und zeugte mit ihr den Eteokles und Polynices, die Antigone und Ismene; zerstörte sich selbst das Augenlicht, nachdem er seine Herkunft erfahren und fand nach langem Umherirren im Hain der Eumeniden bei Kolonos Ruhe. An seinem Grabe feierten die Thebaner Leichenspiele. Diese sich bei Homer findenden Züge der O.-Sage, welche auch Hesiod und die Cykliker behandelt haben, wurden in der Folge von den griechischen Dramatikern vielfach erweitert und verändert. Sophokles bearbeitete darnach seine drei Tragödien: „König O.", „O. auf Kolo-

nos" und „Antigone" und auch Aeschylus und Euripides haben diese Sage zum Gegenstand von Tragödien genommen. Vgl. Schneidewin, „Die Sage vom O." (Göttingen 1852).

Odoacer (lat. Odoacer), deutscher Heerführer, von Geburt ein Rugier, und im Lager des Attila aufgewachsen, zog thatendurstig in der Jugend aus dem damaligen Wohnsitze seines Volkes an der Donau und begab sich nach Italien; wo er in der Leibwache diente, sich bei einer Empörung der im römischen Heere dienenden Söldner an ihre Spitze stellte, den Romulus Augustulus vom Throne stieß, und auf den Trümmern des römischen Kaiserreiches ein deutsches Königreich Italien (476) gründete. O. ließ die alten Einrichtungen fortbestehen, vertheilte das Land unter seine Krieger und unterwarf 487 Noricum, unterlag aber der Macht des ostgothischen Königs Theoderich, der ihn in 3 Schlachten besiegte und ihn darauf 3 Jahre in Ravenna belagerte. 493 mußte sich O. dem Sieger ergeben und wurde anfangs freundlich von ihm behandelt, bald darauf aber unter dem Vorwande, er trachte wieder nach dem Besitze von Italien, bei einem Gelage erschlagen.

O'Donnell, oder O'Donel, irländische Adelsfamilie, aus dem alten Geschlechte der Schloßherren auf Dunegal und Dynasten im früheren Tyrconnel in Irland, wanderte nach dem Siege Wilhelm's III. am Boynefluß (11. Juli 1690) größtentheils nach Oestreich und Spanien aus. Die in Irland zurückgebliebene Linie erhielt 1828 die englische Peerswürde. Die Mitglieder der in Oestreich ansässigen Linie heißen Grafen O. von Tyrconnel; die der spanischen, Grafen O. von Abispal. Das berühmteste Mitglied der spanischen Linie ist Leopold O., Graf von Lucena und Herzog von Tetuan, geb. am 12. Jan. 1809 zu Sta. Cruz auf Teneriffa, focht seit 1833 gegen die Carlisten, war 1844—48 Gouverneur von Cuba, stand an der Spitze des Militäraufstandes vom 28. Juni 1854, wurde zum Kriegsminister und am 14. Juli 1856 zum Premierminister ernannt, mußte am 12. Okt. 1856 Narvaez weichen, kam im Juli 1858 durch die sog. liberale Union von Neuem an's Ruder, machte 1860 einen glücklichen Feldzug nach Marokko, trat am 21. Juni 1865 zum dritten Male an die Spitze der Regierung, suchte der eingerissenen Anarchie zu steuern, ward aber am 11. Juli 1866 von Narvaez verdrängt und starb am 5. Nov. 1867 zu Biarritz.

Odysseus, bei den Römern Ulysses oder Ulixes, war in der griechischen Heldensage der Sohn des Laërtes und der Antiklea, König von Ithaka, Gemahl der Penelope und Vater des Telemach. Er suchte sich der Theilnahme am Trojanischen Kriege zu entziehen, weil ihm geweissagt worden, daß er erst nach 20 Jahren zurückkehren werde und stellte sich deshalb wahnsinnig. Als Palamedes des O. Verstellung aufgedeckt hatte, weigerte sich letzterer nicht länger nach Troja zu ziehen, führte die 12 Schiffe, welche von den Inseln des Ionischen Meeres aus gegen Troja zogen und zeichnete sich hier während der Belagerung dieser Stadt durch List, Gewandtheit und Rednergabe aus. Er nahm an der Gesandtschaft, die vor dem Beginn des Kampfes an Priamos, den König von Troja, wegen Auslieferung der Helena geschickt wurde, theil, versöhnte Agamemnon mit Achilles und ging im Bettlergewande als Spion nach Troja. Aber er trieb auch oft die verzagenden Griechen zu neuen Unternehmungen und war unter denen, welche sich in dem hölzernen Pferde verborgen hatten. Noch bevor die Griechen nach Zerstörung der Stadt in ihre Heimat abzogen, war O. bereits abgesegelt, aber er mußte 10 Jahre auf der Reise nach Ithaka zubringen. Nachdem er durch einen Sturm zu den Cikonen, den Bundesgenossen der Trojaner getrieben worden war, deren Stadt er plünderte, kam er zu den Lotophagen und hierauf an die Küste von Sicilien zu den Cyklopen. Von Aeolus, dem König der Winde, dessen Insel er besuchte, erhielt O., einen Schlauch, in dem die ungünstigen Winde gefesselt waren; da öffneten seine Gefährten, als man bereits in der Nähe von Ithaka war, unvorsichtig den Schlauch, worauf die entfesselten Sturmwinde den Dulder wieder zu den Aeolischen Inseln zurücktrieben. Von da wurde er zu den Lästrygonen verschlagen, welche viele seiner Begleiter auffraßen und den Rest derselben verwandelte die Zauberin Circe auf der Insel Aea in Schweine. Durch ein von Hermes empfangenes Kraut löste jedoch O. den Zauber, erzwang die Rückgabe seiner Gefährten und blieb ein Jahr bei der Zauberin, nachdem er sich während dieser Zeit in der Unterwelt von Tiresias sein Schicksal hatte verkünden lassen. Bei den Sirenen war er glücklich vorübergesegelt, auf der Fahrt durch die Scylla und Charybdis, sowie durch einen spätern Sturm, verlor er alle Begleiter und sein Schiff. Er rettete sich auf die Insel Ogygia, wo die Nymphe Kalypso ihn gut aufnahm. Nach sieben Jahren brach er auf, nochmals einem Sturme ausgesetzt, wobei er wiederum sein Schiff verlor. Mit Hilfe der Leukothea gelangte er nach der Insel Scheria, wurde von den Phäaken gastfreundlich aufgenommen und erhielt von ihnen ein windschnelles Schiff, das ihn endlich nach der Heimat brachte. Er findet hier seine treue Gattin Penelope von Freiern bestürmt,

seinen Sohn Telemach von denselben bedroht und erlegte sie sämmtlich, von diesem und zwei treuen Dienern unterstützt. Die zehnjährigen Irrfahrten des O. erzählen die homerischen Gesänge.

Oeil-de-Boeuf (franz., d. i. Ochsenauge), bezeichnet in der Architektur eine runde oder ovale, dem Eindringen des Lichtes dienende Oeffnung in einer Wand, einem Dache oder einer Kuppel.

Oeiras, Stadt in der Provinz Piauhy, Brasilien, liegt fast 60 M. von der Küste des Atlantischen Oceans und hat 6000 E.

O'Fallon, Postdorf in St. Charles Co., Missouri.

O'Fallon Depot, Postdorf in St. Clair Co., Illinois; 1117 E.

Ofen nennt man im Allgemeinen jedes geschlossene Behältniß, in welchem zu irgend einem Zweck Feuer unterhalten wird und zwar wächst die Brauchbarkeit eines solchen je vortheilhafter und schneller für den entsprechenden Fall die aus Brennstoffen (s. Brennmaterialien) entwickelte Hitze in Räumlichkeiten oder auf andere Körper übertragen werden kann. Je nach ihrer besonderen Bestimmung sind die Oefen verschieden construirt. Zum Heizen von Wohn- und Arbeitsräumen wird entweder der O. innerhalb eines solchen Raumes selbst aufgestellt (Stubenofen) oder die mittels eines O.'s in einer kleinen Heizkammer erwärmte Luft durch Kanäle nach den bewohnten Räumlichkeiten geleitet, Luftheizungsöfen (s. Heizung). Bezüglich des zu Heizöfen verwendeten Materials lassen sich unterscheiden: Steinöfen, vorwiegend noch in Rußland; Kachelöfen, aus gebranntem Thon; Blechöfen zur schnellen Erwärmung kleiner Räume; gußeiserne Oefen, welche in den mannigfaltigsten, zuweilen zierlichsten Formen ausgeführt werden. Besondere Arten derselben sind: die Circuliröfen, d. h. Oefen, wo die Durchsichten und die außerdem eingefügten Zwischenplatten die Feuerluft in einer Schlangenlinie von Unten nach Oben leiten; Sparöfen, meistentheils nur in der Wärmeerzeugung Sparer; und die Füllöfen, bei denen die Brennstoffe in Vorrathskammern (Speisungscylindern) enthalten sind und nach Maßgabe des Verbrauchs auf den Rost herabsinken. Daß Heizöfen nebenbei häufig zum Kochen und Braten verwendet werden (sehr praktische werden in den Ver. Staaten verfertigt) ändert die Hauptregeln ihrer Construction nicht wesentlich, wenn auch ihre Form und ihr Größenverhältniß durch diese Nebenbenutzung mitunter modificirt wird. Gewöhnlich hat man aber besondere Kochöfen, sowie Kesselöfen zum Erwärmen von Flüssigkeiten, und Backöfen zur Herstellung von Backwaaren. Die Oefen zu technischen Zwecken unterscheiden sich in Wind- und Gebläseöfen. Zu den letzteren gehören vorzugsweise verschiedene Schmelzöfen, wie Hohöfen, Halbhohöfen u. s. w. Nach dem Sammelraum für die geschmolzene Masse theilt man die Schmelzöfen wiederum in Tiegel-, Sumpf-, Augen- oder Spuröfen, in Brillen- und Krummöfen, Puddlings-, Cupolo- und Cementiröfen. Etagenöfen werden beim Brennen von Porzellan, zur Darstellung des Quecksilbers, Flammöfen bei der Calcination von Erzen u. s. w. verwandt. Außerdem hat man noch Galeerenöfen mit vielen Einsetzen für Kapellen und Retorten; Probiröfen zur Bestimmung des Feingehalts im Silber; ebenso sind noch zu erwähnen Brennöfen für Kalk, Gips, Ziegel, Thonwaaren, Glas, Oefen zum Bereiten von Gas u. s. w. Bezüglich der Wärmeerzeugung ist noch hervorzuheben der Besemerofen, die tragbaren Oefen, besonders in Laboratorien benutzt und der als Gebläseofen bemerkenswerthe Seffström'sche O. Gußeiserne Zimmeröfen hält man allgemein für gesundheitsgefährlich und man hat geglaubt, daß bei der hohen Temperatur, welche das Eisen annimmt, sein Kohlenstoff zu dem giftigen Kohlenoxyd verbrenne. Regnault und Chevreul treten dieser Ansicht entgegen, indem sie auf den geringen Kohlenstoffgehalt des Eisens und ferner darauf hinweisen, daß unter den obwaltenden Umständen nur Kohlensäure entstehen könne. Dagegen erinnert Regnault an den Staub und die Ausdünstungen, welche sich in den Zimmern finden und in der Nähe des glühenden Eisens schädliche Zersetzungsprodukte liefern müssen. Das einfachste Mittel, sich gegen den nachtheiligen Einfluß eiserner Oefen zu schützen, ist mithin ausreichende Ventilation.

Ofen (ungar. Buda). Die Hauptstadt von Ungarn, im Pesther Comitat, am rechten Donauufer, Pesth (s. d.) gegenüber gelegen, hat 53,998 E. (1869), meist Deutsche. Die Stadt zieht sich in einem langen, schmalen Streifen am Strom hin und steigt nach W. terrassenförmig auf. Mitten in der Stadt steht auf einem stumpfen Bergkegel, der sich 192 F. über den Strom erhebt und von einem Tunnel durchbrochen ist, die nicht mehr armirte Festung, eine Stadt für sich, ¹/₂ Stunde im Umfange. Das von Karl VI. daselbst erbaute Schloß enthält 200 Zimmer. Innerhalb 300 Jahren hat die Festung mehr als 20 Belagerungen ausgehalten und im letzten Revolutionskriege wurde sie (4.—21. Mai 1849)

tapfer von Hentzi gegen die Ungarn unter Görgey vertheidigt. Vier Thore und bedeckte Treppen führen in die anderen Stadttheile, welche die Festung als 3½ Stunden langes Oval umgeben, den mit Gärten und Weinbergen besetzten Abhang nieder in die Wasserstadt, die Landstraße und Neustift. Die Christinenstadt füllt mit ländlichen Häusern das schöne Thal hinter der Festung. Südlich liegt die Raizenstadt, der belebteste aber schmutzigste Stadttheil mit schlecht gepflasterten Straßen; hinter ihr erhebt sich der 765 F. hohe Blocksberg aus Kalktuff, früher mit einer Sternwarte, jetzt mit Festungswerken besetzt. Das Ganze wird von Weinbergen eingerahmt, die jährlich 300,000 Eimer von dem berühmten „Rothen" liefern. O. hat warme eisen- und schwefelhaltige Bäder. Die schönste Lage und Einrichtung hat das Kaiserbad am Ende der Landstraße. Bedeutender als die einzelnen Vorstädte ist der frühere Marktflecken Altofen, das röm. Acincum oder Aquincum, mit einer breiten, von schönen Häusern eingefaßten Hauptstraße, katholischer und reformirter Kirche, Kameralgebäude, Castell und Kaserne. Mit Pesth (s. d.) ist O. seit 1849 durch eine 1200 F. lange, großartige Kettenbrücke verbunden, von deren Mündung ein durch den Schloßberg getriebener Tunnel in die Christinenstadt führt. Der Ursprung der Stadt ist auf das von König Bela IV. (1247) auf dem Berge, Pesth gegenüber, erbaute Schloß zurückzuführen. 1351 wählte König Ladislaus das Schloß zu seinem beständigen Aufenthaltsorte und König Matthias Corvinus baute dasselbe um. Seit 1541 war es 145 Jahre lang in den Händen der Türken, denen es erst 1686 durch Karl von Lothringen entrissen wurde. Im Revolutionskriege (1849) wurde es in der Nacht vom 20. bis 21. Mai von den Ungarn mit Sturm genommen. Vgl. Nemedy, „Die Belagerung der Festung Ofen in den Jahren 1686 und 1849" (Pesth 1853).

Offenbach, Kreisstadt in der großherzogl. hessischen Provinz Starkenburg am Main, über den eine Schiffbrücke führt, in fruchtbarer Gegend gelegen, ist eine schön gebaute Stadt und der wichtigste Fabrikort des Landes, mit Dampfmaschinenwerkstätten, Wagen-, Portefeuille- und Bijouteriewaaren-, Lederwaaren-, Wachslicht- und Strumpfwaarenfabriken. O. hat 20,247 E. (1868), 3 Kirchen, eine Synagoge, Real-, Handels- und höhere Töchterschule, und ein altes ehemaliges fürstl. Isenburg'sches Residenzschloß mit Gemäldesammlung. O., zuerst 970 genannt, kam, nachdem es in verschiedenen Händen gewesen war, 1486 an die Grafen Isenburg-Büdingen und mit der Mediatisirung des Fürstenthums Isenburg (1815) unter hessische Oberhoheit.

Offenbach, Jacob, beliebter Componist possenhafter Operetten, geb. am 20. Juli 1822 von jüdischen Eltern zu Köln, erhielt durch seinen wenig bemittelten Vater den ersten Musikunterricht, ging behufs weiterer Ausbildung 1835 nach Paris, besuchte daselbst zwei Jahre das Conservatorium und war an verschiedenen Theatern, zuletzt an der "Opéra-Comique", als Violoncellist thätig. Als die seit 1841 von ihm veröffentlichten kleineren Violoncellcompositionen mit Beifall aufgenommen wurden, trat O. als Virtuose in Concerten auf, ging 1848 nach Deutschland, von wo er jedoch 1850 wieder nach Paris zurückkehrte und dort die Stelle eines Musikdirectors am "Théâtre-Français" erhielt. Inzwischen hatte das hervorragende Talent O.'s für musikalische Komik im Kreise von Bekannten, Künstlern und Schriftstellern mehr und mehr Aufmerksamkeit erregt, und man drängte ihn dasselbe vor ein größeres Publikum zu bringen. Er bewarb sich um eine Theaterconcession und eröffnete 1855 unter dem Namen "Bouffes-Parisiens" eine Bühne, mit der er bedeutende Erfolge erzielte. Schon nach Verlauf eines Jahres mußte er sein Theater in den "Champs-Elysées" mit dem umfangreicheren der "Salle-Comte" in der Passage-Choiseul vertauschen. In der Folge bereiste er mit seiner Truppe mehrmals die französischen Provinzen, England und einige Städte Deutschlands, während er neuerdings von der Leitung des Unternehmens zurücktrat. Als die gelungensten seiner Productionen dürften angesehen werden: "Orphée aux enfers" (in Paris allein über 400 mal aufgeführt), "Les deux aveugles", "Une nuit blanche", "Bata-Clan", "Le violoneux" (1855), "Tromb-Alcazar", "Les soixante-dix", "Dragonette", "Crock-Fer", "La rose de Saint-Flour", "Le financier et le savetier" (1856), "Les trois baisers du diable", "Le mariage aux lanternes", "La chanson de Fortunio", "Le pont des soupirs" (1861), "La belle Hélène" (1864), "La Barbe Bleue" (1866), La Grande-Duchesse" (1867), "La Périchole" (1868), "Vert-Vert" (1869) u. a. m.

Offenbarung (lat. revelatio) bezeichnet in der Theologie eine Thätigkeit Gottes, durch welche den Menschen Kunde gegeben wird von Dingen, die ihnen verborgen oder doch unbekannt waren und die sie durch eigene Geistesthätigkeit nicht hätten auffinden können. Alle O. ist entweder mittelbar (natürlich), oder unmittelbar (übernatürlich). Die erstere, auch Manifestation genannt ist Kundgebung Gottes an die Menschen

durch Thatsachen, in welchen sein Wesen und seine Gedanken von der reflectirenden Vernunft des Menschen erkannt werden können; sie heißt auch allgemein, weil sie allen Menschen zutheil wird und ist der Inhalt und das Wesen der natürlichen Religion. Die andere, die Kundgebung religiöser Wahrheiten oder göttlicher Gedanken auf übernatürlichem Wege, ohne Vermittelung der Natur und außerhalb ihrer bekannten Gesetze, heißt auch außerordentliche, individuelle und besondere, weil sie nur einzelnen Individuen zutheil wird und durch diese erst zu Anderen gelangt. Ihrer Form nach zerfällt die O. in die einfache und symbolische; die erstere erfolgt durch die unmittelbare Einwirkung Gottes auf den menschlichen Geist als Inspiration, Erfüllung mit dem göttlichen Geiste, die letztere durch Visionen, Träume u. dgl. Der Glaube an eine übernatürliche O. Gottes findet sich im ganzen Alterthum. Jeder, der Großes, Außerordentliches leistete (wie z. B. Religionsstifter, Gesetzgeber, Sittenlehrer u. s. w.), wurde als vom göttlichen Geiste ergriffen und erfüllt angesehen. Außer der eigentlichen Inspiration kommen in der Bibel noch als Formen der göttlichen O. vor: Theophanien (Gotteserscheinungen), Engelserscheinungen, himmlische Stimmen, Träume und Ekstasen.

Offenbarung des Johannes, auch Apokalypse genannt. Als Verfasser dieser neutestamentlichen Schrift sieht die kirchliche Tradition den Apostel Johannes (nach 1, 1. 4. 9. und 22, 8.) an. Schon Papias, der Apostelschüler, und Melito (135) haben die O. des J. für apostolisch und inspirirt gehalten, während dieselbe von Eusebius nicht anerkannt wird. Das Buch beginnt mit einer Vision, in welcher der Menschensohn dem Seher 7 Briefe an 7 kleinasiatische Gemeinden zur Warnung und zum Trost dictirt. Von jeher hat diese Schrift die verschiedensten Auslegungen erfahren, von denen insbesondere zwei Arten, die kirchengeschichtliche und die zeitgeschichtliche, zu unterscheiden sind. Nach ersterer, in der ganzen älteren Kirche festgehaltenen Ansicht wäre die Apokalypse eine Darstellung der gesammten Kirchen- und Weltgeschichte durch alle Jahrhunderte hindurch, so daß man beispielsweise die Völkerwanderung, die Reformation und selbst Napoleon I. in den apokalyptischen Bildern vorgezeichnet wissen wollte. Nach der zeitgeschichtlichen Auffassung dagegen beschränkt sich die O. des J. lediglich auf die Vorgänge und Erwartungen der Zeit, in welcher der Verfasser lebte, und bezieht sich somit vorzugsweise auf den Kampf des Christenthums gegen die römische Weltmacht. In Bezug auf die geschichtliche Art der Auslegung vgl. Hengstenberg, „Die O. d. J." (2. Aufl. 1861), in Bezug auf die andere Ewald, „Die Johanneischen Schriften" (2 Bde., Göttingen 1862).

Offenburg. 1) Kreis im Großherzogthum Baden, zum früheren Mittelrhein-Kreise gehörig, umfaßt $29,_{37}$ O.-M. mit 147,642 E. (1871) und zerfällt in die Amtsbezirke O., Gengenbach, Kork, Lahr, Oberkirch und Wolfach. 2) Kreisstadt daselbst, am Eingange zum Kinzigthale reizend gelegen, ist Sitz eines Kreis- und Hofgerichtes, hat 5756 E. (1871), ein katholisches Gymnasium, treibt Getreide und Weinbau, sowie bedeutenden Speditionshandel.

Offensive (vom lat. offendere, angreifen), s. Angriff.

Oeffentliche Meinung ist die bei einem Volke allgemein geltende Ueberzeugung von Recht und Pflicht über Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, über Religion und Kirche, Verfassung und Verwaltung des Staates, Gesetzgebung und Rechtspflege, überhaupt über Alles, was das Gemeinsame des menschlichen Lebens berührt. Sie ist demnach nicht die Meinung einer Partei, sondern die harmonische Vereinigung der Meinungen und Ueberzeugungen der Gesammtheit eines Volkes über seine öffentlichen Angelegenheiten und muß als solche den tiefsten Grundlagen unseres ganzen höheren Cultur- und Volkslebens, unserer Volkssitten und Einrichtungen entkeimen. Da auf die O. M. mitunter Vorurtheile, Neigungen, allgemeine Sympathien und Antipathien einwirken, so ist es allerdings möglich, daß sie eine falsche Richtung nehmen kann; indessen sind in der Freiheit der Presse, in den öffentlichen Versammlungen, in der Oeffentlichkeit aller das Volk berührenden Angelegenheiten Organe geboten, durch welche sie sich zugleich bilden und reformiren kann.

Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, ein Rechtsverfahren, das im Gegensatze zum heimlichen und schriftlichen insbesondere mit Zuhilfenahme von Geschworenen eingeleitet wird.

Offertorium (lat. von offerre, darbringen), in der kath. Kirche der erste Haupttheil der Messe, in welcher der Priester unter gewissen Gebeten und Ceremonien die Hostie und den Wein zur Consecration vorbereitet.

Official (spätl. officialis, ein Kirchendiener, von officium, Amt, Dienst), der Stellvertreter eines Bischofs in geistlichen Proceßsachen, namentlich Ehesachen; daher Vorstand

des geistlichen Ehegerichtes oder Consistoriums, und Officialat das bischöfliche Gericht, besonders in Ehesachen.

Officiell (vom lat. officium, Amt) heißt das von einer Behörde Verfügte, also so viel als amtlich. Wo eine Behörde nicht geradezu officiell auftreten, aber doch ihre Vorschläge gegenüber den von Privatpersonen ausgehenden durchsetzen will, nennt man dieses Verfahren officiös.

Officier (franz. officier, engl. officer) ist der Anführer einer größeren oder kleineren Anzahl Soldaten; als Rangtitel der Name aller Befehlshaber vom Unterlieutenant aufwärts. In einigen Armeen werden auch die Fähnriche zu den O.n gerechnet; in anderen stehen sie im Range dem ältesten Unterofficiere gleich. Bei gemeinschaftlicher Bezeichnung aller Chargirten unterscheidet man Ober- und Unterofficiere (engl. commissioned und non-commissioned officers), indem man unter letzteren alle Vorgesetzten niederen Ranges (bei der Infanterie Corporal, Sergeant, Feldwebel; bei der Cavallerie Corporal, zweiter und erster Wachtmeister; bei der Artillerie Corporal, Unter- und Oberfeuerwerker) begreift, während alle höheren Befehlshaber zu den Oberofficieren gehören und in ihrer Gesammtheit das Officierscorps bilden. Die Officiere zerfallen in Subaltern-O. (Lieutenants, Premier- oder Oberlieutenants, Hauptleute, bei der Cavallerie Rittmeister), Stabs-O. (Majors, Oberstlieutenants, Obersten) und die Generalität (Generalmajors, Generallieutenants, Generale der Infanterie und Cavallerie, Feldmarschälle) und unterscheiden sich durch besondere Abzeichen an der Uniform, vorzüglich an den Epauletten, Krägen, in Frankreich den Käppis und Aermeln, untereinander und durch ihre Bewaffnung mit Degen oder Säbel, und die bessere Uniformirung von den Soldaten und niederen Chargen. Im Kriege kann der Officiersrang durch persönliche Tapferkeit auch von niederen Militärs erlangt werden, in Friedenszeiten müssen jetzt fast in allen europäischen Armeen die jungen Leute, welche in den Officiersstand treten wollen, ein Officiersexamen machen, nachdem sie sich durch eine vorhergehende Prüfung zur Ernennung zu Fähnrichen befähigt haben. In den Ver. Staaten gehen die Officiere der Armee und Flotte aus den Akademien zu Westpoint, New York, und Annapolis, Maryland, hervor.

Officinell (vom neulat. officinalis, in der Apotheke vorhanden, von officina, Werkstätte, Apotheke) nennt man alle, aus den drei Naturreichen in die Pharmakopöe (s. d.) aufgenommenen natürlichen und künstlichen Arzneimittel, welche in jeder wohleingerichteten Apotheke zu haben sind.

Ofterdingen, Heinrich von, im Gedichte vom Sängerkrieg auf der Wartburg Gegner Wolfram's von Eschenbach und Lobredner Leopold's VII. von Oestreich, woraus man schloß, daß er seine Jugend an dessen Hofe zugebracht habe. Die Tradition der Meistersänger zählt ihn unter den Stiftern des Meistergesanges auf; doch ist seine Existenz nur schwach verbürgt, wie auch die Behauptung Spaun's, daß er das Nibelungenlied verfaßt habe, von Lachmann widerlegt wurde. Novalis ist der Verfasser eines trefflichen (aber nicht vollendeten) Romans, dessen Held O. ist.

Og, nach der Bibel ein König von Basan, aus dem Volksstamme der Amoriter, wurde von Moses besiegt und sein Land dem Stamme Manasse zugewiesen. Die spätere jüd. Sage schildert ihn als einen gewaltigen Riesen.

Oge, Vincent, ein Creole von San-Domingo, geb. um 1750, hingerichtet am 26. Feb. 1791, war beim Ausbruch der Französischen Revolution am Cap Français als Kaufmann thätig, kam in Geschäften nach Paris, wurde hier, besonders von der Gesellschaft der Negerfreunde, sehr gut aufgenommen und suchte im Verein mit diesen die Nationalversammlung für die Leiden seiner Brüder zu interessiren. In seine Heimat zurückgekehrt, erregte er im November 1790 einen Aufstand am Grande-Rivière, indem er Freiheit und bürgerliche Gleichstellung der Schwarzen mit den Weißen verlangte. Durch überlegene Truppenkörper geschlagen, floh er mit den Seinen auf spanisches Gebiet, wurde jedoch an die Franzosen ausgeliefert und vom Obergericht zu Cap Français nebst seinem Lieutenant Chavannes zum Tode durch das Rad verurtheilt.

Ogden. 1) Township in Lenawee Co., Michigan; 1515 E. 2) Township in Riley Co., Kansas; 530 E. 3) Township in Monroe Co., New York; 2874 E.

Ogden. 1) Postdorf in Henry Co., Illinois. 2) Postdorf in Dubuque Co., Iowa. 3) Dorf in New Madrid Co., Missouri.

Ogden City, Postdorf und Hauptort von Weber Co., Territorium Utah, ein gewerbthätiger Ort an dem Zusammenfluß der Weber und Ogden Rivers, an der Union Pacific-, Central Pacific- und dem Nordendpunkte der Utah Central-Bahn mit 3127 E.

Ogdensburg. 1) Stadt und Einfuhrhafen in St.-Lawrence Co., New York, am St. Lawrence River und der Mündung des Oswegatschie gelegen, hat blühende Manufacturen und treibt bedeutenden Getreidehandel, welcher durch die Vermont Central- und die Rome-Watertown-Ogdensburg-Bahn vermittelt wird. Die Stadt ist gut gebaut, hat schöne öffentliche und Privatgebäude, 7 Kirchen, 10,076 E. (1870) und ist in 3 Bezirke (wards) eingetheilt. Es erscheinen 3 Zeitungen in englischer Sprache, darunter eine tägliche. O. ist Sitz des "Ogdensburgh Business College", 1860 organisirt, und des "Ogdensburgh Educational Institute", mit 2 Lehrern. 1872 wurde hier ein katholisches Bisthum gegründet. 2) Dorf in Winona Co., Minnesota. 3) Postdorf in Sussex Co., New Jersey. 4) Postdorf in Waupacca Co., Wisconsin.

Ogechee oder Little Ogechee, Fluß im Staate Georgia, entspringt in Taliaferro Co. und mündet mit südöstlichem Laufe, zwischen Chatham und Bryan Cos. die Grenze bildend, in den Atlantischen Ocean.

Oggione (auch Uggione, Uglone), Marco d', italienischer Maler, gest. 1530; war ein Schüler des Lionardo da Vinci, und ist hauptsächlich bekannt durch die beiden Copien nach dem, jetzt fast zerstörten „Abendmahle" seines Meisters. Die eine dieser Copien, in Oel ausgeführt, ist gegenwärtig im Besitze der Akademie zu London, die andere, "al fresco" gemalt, mit einigen Abweichungen vom Original, befindet sich im Refectorium des Klosters zu Castellazza bei Mailand.

Oginski, altes litauisches Adelsgeschlecht, das seinen Ursprung von den russischen Fürsten herleitet, ist erst seit dem 18. Jahrh. berühmt geworden. Die merkwürdigsten Sprößlinge desselben sind: 1) Michael Kasimir, Großhetman von Litauen, geb. 1731 in Warschau, stellte sich 1771 an die Spitze der Conföderation in Litauen gegen die Russen, wurde aber infolge des für die Polen unglücklichen Kampfes flüchtig. 1776 zurückgekehrt, baute er auf eigene Kosten den 45 Werst langen O.-Kanal, der durch Vereinigung des Prypec und Niemen die Ostsee mit dem Schwarzen Meere verbindet. Er starb zu Slonim 1799. 2) Michael Kleophas, Neffe des Vorigen, Großschatzmeister von Litauen, geb. 1765, war 1784 Abgeordneter beim Reichstag, 1793 Großschatzmeister, nahm 1794 unter Kosciuszko an dem Polnischen Befreiungskampfe theil, wurde 1802 begnadigt, 1810 Senator und Geheimrath in Rußland, lebte seit 1815 in Florenz und starb daselbst 1831. Unter seinen zahlreichen Compositionen sind besonders die Polonaisen berühmt.

Ogle. 1) County im nördlichen Theile des Staates Illinois, umfaßt 760 engl. Q.-M. mit 27,492 E. (1870); davon 2115 in Deutschland und 13 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,888. Das Land ist eben, wohlbewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Oregon. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2159 St.). 2) Dorf in obigem Co. und Staate.

Oglesby, Richard James, geb. in Oldham Co., Kentucky, am 24. Juni 1824, studirte in Springfield, Illinois, und ließ sich in Sullivan, Moulton Co., als Advokat nieder, diente als Officier während des Mexicanischen Krieges, ging 1849 nach California, wo er zwei Jahre blieb, kehrte darauf nach Decatur, Illinois, zurück und wurde 1860 Staatssenator. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges zum Obersten eines Freiwilligenregiments ernannt, commandirte er bei Einnahme von Fort Donelson eine Brigade, wurde hierauf Brigadegeneral, nahm an der Schlacht bei Shiloh theil, wurde bei Corinth schwer verwundet und im Nov. 1862 zum Generalmajor ernannt. Nach dem Kriege ward er von der republikanischen Partei zum Gouverneur des Staates Illinois erwählt (1865—69), eine Würde, zu der er im Herbst 1872 zum zweiten Mal erwählt wurde.

Oglethorpe, James Edward, britischer General und Gründer der Colonie Georgia, geb. am 21. Dez. 1698, gest. am 1. Juli 1785, besuchte die Universität Oxford, trat später in die Garde, focht unter Marlborough und dem Prinzen Eugen, wurde 1722 in's Parlament gewählt, und ging 1733 nach Amerika, um an der Mündung des Savannah River eine Colonie für arme befreite Schuldner anzulegen. Nachdem er hier Jahre lang mit Hindernissen und Mühseligkeiten aller Art gekämpft und für das Gedeihen der jungen Ansiedelung einen großen Theil seines Vermögens und seine Gesundheit geopfert hatte, verließ er 1743 Georgia, kehrte nach England zurück, wurde 1745 zum General ernannt, gab 1752 den Charter von Georgia in die Hände der Regierung zurück, trat 1754 aus dem Parlament und zog sich in's Privatleben zurück. Im J. 1775 wurde ihm nach der Rückkehr des General Gage das Obercommando in Amerika angetragen, er schlug aber, sympathisirend

mit den Bestrebungen der Nordamerikaner, dies Anerbieten ab und war nach abgeschlossenem Frieden einer von Denen, welche den amerikanischen Gesandten John Adams herzlich bewillkommneten und zu der erlangten Unabhängigkeit seines Vaterlandes beglückwünschten. Vgl. Rob. Wright, "Memoirs of J. Oglethorpe" (London 1867).

Oglethorpe. 1) County im nordöstlichen Theile des Staates Georgia, umfaßt 480 engl. Q.-M. mit 11,782 E. (1870); davon 7 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 7141 Farbige; im J. 1860: 11,549 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Lexington. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 733 St.). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Macon Co., Georgia, 1686 E.; das Postdorf hat 400 E.

Oglio (Ollius), linker Nebenfluß des Po in Oberitalien, entspringt am Monte-Gavia, südöstl. von Bormio. Sein oberes Thal (Val Camonica) streicht nach SW. mit engen Seitenthälern und schmaler Sohle zwischen hohen Rändern durch die Alpen der oberitalienischen Seen; er selbst ergießt sich in den Iseo-See (Laco d'Iseo, der Lacus Sevinus der Römer). Er tritt bei Sarnico aus dem See in die Lombardische Ebene. Nachdem er links die 11 M. lange Mella und die 19 M. lange Chiese aufgenommen hat, mündet er 800 F. breit oberhalb Borgoforte. Von Pontevico nimmt er eine dem Po parallele Richtung an und wird schiffbar.

Ogyges, in der griechischen Mythologie der erste Herrscher in Attika und Böotien, Sohn des Böotus oder Poseidon. Zu seiner Zeit überschwemmte der Kopaïssee einen großen Theil Böotien's, die sog. Ogygische Flut (1800 vor Chr.).

Ohio (indian., d. i. Schöner Fluß), der bedeutendste östliche Zufluß des Mississippi und mit Ausnahme des Missouri überhaupt der größte Nebenfluß desselben, entsteht im westlichen Theile des Staates Pennsylvania in einer Höhe von 830 Fuß über dem Meere, aus der bei Pittsburg erfolgenden Vereinigung des von S. aus West Virginia kommenden Monongahela und des im Staat New York entspringenden, von N. herabfließenden Alleghany. Die ersten Entdecker des O., canadische Franzosen, nannten ihn der Schönheit und Fruchtbarkeit seiner Ufer halber "La belle Rivière". Der O. hat eine Länge von 950 engl. Meilen, während die directe Entfernung von seiner Quelle bis zu seiner Mündung nur 580 M. beträgt. Seine Breite variirt zwischen 1200 und 4000 F. Bei der regelmäßig zwischen März und April eintretenden Hochflut steigt der Fluß um 45 bis 60 F. Bis auf eine Strecke in der Nähe von Louisville, den sog. "Rapids", während welcher der Fall des Flusses auf 2 M. 22½ Fuß beträgt, ist der O. von seiner Entstehung bis zu seiner Mündung schiffbar. Durch einen 2 M. langen und 200 F. breiten Kanal, der 1831 hergestellt wurde, werden diese Stromschnellen umgangen. Der obere Lauf des Flusses friert in den meisten Wintern zu, wodurch eine Stockung des Verkehrs, welche bisweilen Monate lang anhält, herbeigeführt wird. Der O. bildet während seines Laufs anfangs die Grenze zwischen den Staaten Ohio und West Virginia, dann die Kentucky's im N., gegen Ohio, Indiana und Illinois im S. Seine Hauptnebenflüsse, von denen die meisten selbst wieder auf so große Entfernungen schiffbar sind, daß das gesammte, der Schifffahrt zu Gebote stehende Flußnetz des O. eine Länge von mehr als 5000 M. umfaßt, sind auf der linken, der Südseite, der Great und Little Kanawha, der Big Sandy River, der Licking River, der Kentucky River, der Green River, der Treadwater River und die beiden bedeutendsten südlichen Zuflüsse, der Cumberland und der Tennessee; auf der rechten Seite: der Muskingum, der Hocking River, der Scioto River, der Great und Little Miami, der White Water und der Wabash. Die bemerkenswerthesten Städte, die am O. liegen, sind: Pittsburg und Wheeling in Pennsylvania, Parkersburg in West Virginia, Marietta, Gallipoli, Ironton, Portsmouth und Cincinnati in Ohio, Madison, New Albany, Evansville in Indiana, Cairo in Illinois und Maysville, Covington, Louisville, Brandenburg, Owensboro', Paducah in Kentucky. Die den O. befahrende Handels- und Verkehrsflotte bestand am 30. Juni 1871 aus 979 Fahrzeugen, mit einer Gesammttragfähigkeit von 192,595 Tonnen, von denen 451 mit 115,064 Tonnen Dampfschiffe waren. Auf die verschiedenen Städte vertheilte sich diese Flotte wie folgt: Cincinnati: 423 Fahrzeuge mit 74,548 Tonnen, Pittsburgh: 314 Fahrz. mit 76,976 T., Wheeling: 88 Fahrz. mit 10,285 T., Evansville: 65 Fahrz. mit 9258 T., Louisville: 50 Fahrz. mit 15,125 T., Parkersburg: 30 Fahrz. mit 3615 T. und Paducah: 9 Fahrz. mit 2787 T. Gebaut wurden auf den verschiedenen Schiffswerften am O. während des mit dem 30. Juni 1871 ablaufenden Jahres im Ganzen: 231 Fahrzeuge mit 62,201 T., darunter 121 Dampfschiffe mit 43,638 T.

Ohio, einer der nordwestlichen Staaten der Amerikanischen Union, nach dem seine Süd- und Südostgrenze bildenden Ohio River genannt, liegt zwischen 38° 30′ und 42° nördl. Br. und 80° 28′ und 84° 42′ westl. L. von Greenwich. Der Flächeninhalt des im N. an Michigan und den Lake Erie, im O. an Pennsylvania, im SO., durch den Ohio River davon getrennt, an West Virginia, im S., wo gleichfalls der Ohio die Scheidelinie bildet, an Kentucky, und im W. an Indiana grenzenden Staates beträgt 39,962 engl. Q.-M. oder 25,570,960 Acres. Seine größte Längenausdehnung von N. nach S. ist 200 M., seine Breite von O. nach W. 193 M. Die Bevölkerung wurde durch die Censusaufnahme von 1870, nach welcher O. der 3. Staat der Union war, auf 2,665,260 Köpfe beziffert, gegen 2,339,511 im J. 1860. Die Farbigen im Staate zählten 63,213. Von der weißen Bevölkerung waren 2,292,767 im Lande und zwar 1,813,069 im Staat selbst geboren; 182,889 waren aus Deutschland, 3699 aus Deutsch-Oestreich, 140,016 aus Großbritannien und Irland (und zwar aus letzterem allein 82,674), 12,725 aus Canada und Britisch-Amerika, 12,778 aus Frankreich, 2018 aus Holland und 12,727 aus der Schweiz eingewandert. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder. Die seßhafte indianische Bevölkerung zählte etwa 100 Köpfe. China war durch 17 Personen vertreten.

Bodenbeschaffenheit und Bewässerungsverhältnisse. Die Oberfläche von O. ist ziemlich wechselvoll, denn obgleich der Staat keine eigentlichen Gebirge besitzt, so bietet seine Bodenbildung doch im großen Ganzen das Ansehen eines hohen Tafellandes dar, welches von 1000 F. Höhe über dem Meeresspiegel im Centrum, wo eine Kette niederer Berge die Wasserscheide zwischen den Gewässern des Lake Erie und des Ohio River bildet, nach seiner Nord- und Südgrenze zu bis auf 6—800 F. Höhe über dem Meeresspiegel herabsinkt. Ungefähr unter 40° nördl. Br., ein wenig südwärts von der Mitte des Staates aus, liegt eine andere Hügelkette, hinter deren Südseite der durchbrochenste Theil des Staates liegt. Der Streifen Land, welcher sich zwischen diesen beiden Hügelgruppen hinzieht, ist meist flach, an einigen Stellen sogar sumpfig; nach Nordwesten hin dehnen sich Prairien aus. Die Seeufer sind wenig gegliedert, obgleich einige sehr gute Häfen (Maumee- und Sandusky Bay) vorhanden sind. Die Reihe der geologischen Formationen von Ohio, ausgenommen die Drift- oder Geröllformation in den nördlichen Theilen des Staates und den Alluvialanschwemmungen in den Niederungen und Flußthälern, ist zwischen den Steinkohlenschichten, als der oberen Grenze, und der Black River-, Birdeye- und Trenton-Gruppe der Kalksteinbildungen als der unteren Grenze, eingeschlossen. Die meistentheils secundären Formationen, vorzugsweise aus Kalksteinen, Liasschichten, salz- und eisenhaltigem Gestein, Sandstein, Grauwacke u. s. w. bestehend, durchziehen in nahezu horizontalen oder wellenförmigen Lagern den Staat. Die westliche Hälfte von O. ist beinahe ausschließlich mit Kalksteinschichten bedeckt, welche vorherrschend zu der Niagara-Gruppe und den unteren Theilen der Helderberg-Kalksteine gehören. In O. vereinigen sich diese beiden, mächtige Lager von Schieferthon, Mergel und Gips bis zu 1000 Fuß Dicke enthaltenden Formationen, da die Onondaga-Salzgruppe, welche sie im Staate New York trennt, hier fehlt. Dieser weiten Verbreitung kalkartiger Schichten hat die westliche Hälfte des Staates ihre ungemeine Fruchtbarkeit zu danken. In der südwestlichen Ecke des Staates erscheinen Kalksteinschichten der unteren kalkartigen Gruppe, welche die ältesten Felsgesteine zwischen den Alleghanies und dem Missouri bilden. Sie breiten sich über ein kreisförmiges Areal aus, welches einige wenige Counties in Ohio, Indiana und Kentucky umfaßt, und verschwinden in jeder Richtung unter einem schmalen Bett von Schieferschichten der Utica-Schieferformation, welches zwischen diese älteren Kalksteine und jene der Niagara-Gruppe eintritt. Die Ostgrenze des großen Kalksteinzuges wird durch eine Linie bezeichnet, welche sich vom Lake Erie durch die Centralregion von Erie Co., durch die Südostecke von Seneca Co., und dann, ein wenig westwärts von seinem südlichen Laufe abbiegend, bis zum Ohio River in Adams Co., beinahe Clarksburg, Kentucky, gegenüber hinzieht. Oestlich von diesen Kalksteinlagern dehnt sich ein schmaler Landgürtel, bedeckt von den Schiefer- und Kalksteinschichten der Hamilton-Gruppe, und nächst diesem die Schieferthone und Fliesensteine der Portage- und Chemung-Gruppe in einem Bezirk von 30—40 engl. M. aus, dessen östliche Linie den Ohio bei Portsmouth in Scioto Co. überschreitet. Nach Norden zu schlägt dieselbe eine nordöstliche Richtung ein, passirt die Cuyahoga-Fälle und tritt sodann in dem südlichen Theile von Crawford Co. in den Staat Pennsylvania über. Auf diese Weise ist die ganze südliche Küste des Lake Erie, in einer Ausdehnung von 30—50 M. in südöstlicher Richtung von dem See, von dieser Gruppe schieferiger Ablagerungen erfüllt, welche weiter östlich vorzugsweise den südlichen Theilen des Staates New York ihre Gestaltung verleiht. Auch sind es eben diese Ablagerungen, welche

das Material zu jenen Thonbänken liefern, welche das Südufer des Lake Erie bilden und die schlammigen Sedimente abgeben, welche nach schweren Nordstürmen weit und breit die Wasser des Sees trüben. Der rothe Sandstein des oberen devonischen Systems und die kohlenhaltigen Kalksteine kommen in O. nicht vor, während Conglomerate oder Mühlstein-Sandsteine, das unterste Glied der Kohlenschichten, über den Chemung-Schieferthonen gefunden werden. Sie dringen von Pennsylvania aus in die Nordostecke von Trumbull Co. ein und ziehen sodann in einem schmalen Gürtel bis nach den Cuyahoga-Fällen, wo ihr Bett eine Mächtigkeit von etwa 1000 F. hat. Die zu Tage tretende Kante dieses Gesteins, welche die Seitenränder der Kohlenablagerungen und das Becken des großen Appalachischen Kohlenfeldes selbst bildet, zieht sich in südwestlicher Richtung durch die Counties Wayne und Holmes, die Südostecke von Knox Co. und quer durch die Counties Licking, Fairfield, Hocking, Jackson und Scioto, bis oberhalb Portsmouth an den Ohio River hin. Seinen Zug begleiten auf den Gipfeln und Abhängen der Hügel steil abfallende Klippen. Auf der östlichen Senke treten Kohlenlager auf, welche stetig an Tiefe zunehmen, sobald sich die östliche Abdachung weiter nach Virginia und Pennsylvania hinein erstreckt. Die jüngsten Kohlenbetten, mit ihren sie begleitenden Schiefer-, Sandstein- und Kalksteinschichten nebst Eisenerzen, werden entlang dieser Kette von Conglomeraten, wie sie oben beschrieben wurde, gefunden und gehen in östlicher Richtung nach und nach tiefer, indem sie höher gelegenen Schichten, welche die Hügel einnehmen, Platz machen. Der mittlere Theil der Kohlenablagerungen enthält zahlreiche, werthvolle Betten von bituminöser Kohle, und ebenso mächtige Lager von Eisenerzen und Sandsteinen. Man hat berechnet, daß die Kohlen- und Eisenerzschätze dieses Theiles von O. für Tausende von Jahren reichen. Obgleich die Mächtigkeit dieser Kohlenbetten nicht sehr bedeutend ist (dieselbe variirt von 2—9½ F.), so ist doch die Quantität an Kohlen, die sie enthalten, infolge ihrer großen Ausdehnung (12,000 Q.-M. im östl. O.) eine ungeheure. Ein wichtiges Glied dieser mittleren Kohlenablagerungen ist der sog. Buhrstone oder Mühlstein, welcher verschiedene Eisenerzbetten begleitet und in vielen Counties vom Ohio River an bis Stark Co. und dann durch Mahoning Co. bis Pennsylvania hinein die steilen Abhänge der Hügel bildet. Die Ausdehnung dieser Steinformation beträgt 12—20 M., während die Mächtigkeit des Lagers 2—3 F. hält, besteht aus fossilienreichem Flintquarz, ist zellenförmig und ausgezeichnet hart, von hellgrauer Farbe und geschichteter Structur. Dieselbe zieht sich unter dem Muskingum River hinweg, tritt 2 M. oberhalb Connellsville in Morgan Co. ein und wird bei Connellsville 110 F. unter Wasser gebohrt; 650 F. tiefer stößt man sodann auf salzhaltigen Fels, welcher 12 M. weiter stromabwärts in derselben Tiefe angetroffen wird. In diesem Theile des Staates finden sich auch zahlreiche Salzquellen, welche an verschiedenen Stellen zu Tage treten. Auch kommen im Verein mit den Salzquellen natürliche Gasquellen vor, welche in dem die Kohlenlager unterliegenden Sandstein ihren Ursprung haben, sowie man auch in verschiedenen Counties, z. B. in der Nähe von Mecca, Trumbull Co., Erdöl findet.

Wie sich Alles vereinigt hat, um O. zu einem jener Staaten der Union zu machen, in welchem jede Art menschlichen Gewerbes und Betriebes durch die natürlichen Bedingungen auf das Entschiedenste gefördert wird, so ist auch für die Bewässerung des Staates, in einer den Interessen des Ackerbaus wie des Handels gleich entsprechenden Weise, gesorgt. Dreiviertel der Nordgrenze werden mit einer gesammten Küstenlinie von 230 M. durch den Lake Erie, die ganze Südost- und Südgrenze in einer Länge von 435 M. vom Ohio gebildet, so daß der Staat im Ganzen eine Wassergrenze von 666 M. Länge hat. In den Lake Erie ergießen sich der Maumee River, der Portage, der Sandusky, der Huron (alle vier in einer Länge von 15 bis 20 M. schiffbar), der Vermilion, Black, Cuyahoga, Rocky und Chagrin. Der Maumee und Sandusky bilden bei ihrer Mündung ziemlich tief in's Land schneidende Bays. Nordwestlich von der letzteren erstreckt sich eine etwa 45 M. lange Halbinsel in nordöstlicher Richtung, welche sich im See selbst in einer Anzahl von kleineren Inseln fortsetzt, deren größte das durch seinen Weinbau berühmte Kelley's Island ist. Der Ohio, der dort, wo er an die Grenze des Staates zuerst herantritt, etwa 350, bei Cincinnati aber 600 Yards breit ist, nimmt den Muskingum, Hocking, Scioto, Little Miami und Great Miami River, alle von N. her, auf.

Das Klima von O. muß als ein äußerst gesundes bezeichnet werden, seitdem die Sümpfe, die sich in verschiedenen Gegenden des Staates fanden, mehr und mehr trocken gelegt und der Pflugschar erobert wurden. Die Witterungswechsel sind, wie in allen zwischen den Alleghanies und den Rocky Mountains gelegenen Staaten, theils ihrer continentalen Lager halber, theils infolge des gänzlichen Mangels an schützenden Quergebirgen, äußerst jäh. In der rauhen Jahreszeit herrschen Nord- und Nordwestwinde, im Spätfrühjahr und

Sommer Süd- und Südostwinde vor. Das Jahresmittel unter dem 40. Breitengrade ist 54°. Die Zusammenstellung der in allen Theilen des Staates gemachten Beobachtungen ergibt ein Jahresmittel von 57° und zwar für das Frühjahr von 58½°, für den Sommer von 76½°, für den Herbst von 54½°, den Winter von 36½°. Der jährliche Regen- und Schneefall, von denen der erstere der ungleich bedeutendere ist, betrug, den seit 20 Jahren gemachten Beobachtungen zufolge, zwischen 36 und 43 Zoll. Der Boden von O. ist mit Ausnahme von einigen unbedeutenden Strecken außerordentlich fruchtbar. Die durch eine unvergleichliche Tragfähigkeit ausgezeichneten Ländereien des sog. „Scioto- und Miami-Bottoms" umfassen fast den vierten Theil der Bodenfläche des ganzen Staates. Ihnen werden die großen Strecken angeschwemmten, zum Theil noch sumpfigen Landes des Maumee-Districts, sowie der "Black Swamp" im NW. des Staates, wenn erst vollständig trocken gelegt, an Fruchtbarkeit nicht nachstehen. Die Küstenstriche längs des Lake Erie, deren Temperatur im Winter durch die Nähe des Wassers bedeutend gemildert wird, eignen sich vorzüglich zur Obstcultur, und dort wie auch auf dem im Lake Erie gelegenen Kelley's Island wächst ein Wein, durch den O., auch was die Rebencultur anbelangt, in der ersten Reihe der Unionsstaaten steht. Die **Thierwelt** O.s, einst durch alle jene Erscheinungen ausgezeichnet, die vor der Eroberung durch die weiße Rasse in den waldreichen Districten am Ohio und Mississippi heimisch waren, bietet zur Zeit nichts Eigenartiges mehr dar. Das **Pflanzenreich** findet seine hauptsächlichste Vertretung in den prächtigen Wäldern des Staates mit ihren verschiedenen Eichen-, Nuß- und Pappelarten, Ulmen, Eschen, Ahorn, Linden, Akazien, Cypressen, Cedern und den roßkastanienartigen "Buck-Eye-Bäumen", der in solchen Quantitäten vorkommt, daß der Staat von ihm den Beinamen des "Buck-Eye-State" erhalten hat, während, vom Acker- und Gartenbauer gezogen, alle jene Culturpflanzen in reichster Fülle gedeihen, welche, wie Mais, Weizen, Wein, Tabak u. s. w., in diesen Breiten die zu ihrem Fortkommen nöthigen, klimatischen Vorbedingungen finden. Der **Mineralreichthum** O.s an Steinkohlen, darunter an solchen der besten Sorte, und an Eisenerzen ist ein ungeheuer großer, und einer der Hauptfactoren des so mächtigen Aufschwungs dieses Staates in industrieller Hinsicht. In Tuscarawas Co. allein wird die vorhandene Steinkohlenmasse auf 80,000 Mill. Bush. geschätzt. Die jährliche Ausbeute seit 1869 wird durchschnittlich auf 60 Mill. Bush. angeschlagen. Die Eisenerze, welche zum großen Theil Eisen von ausgezeichneter Qualität liefern, und sich im südl. Theil des Staates auf einem Areal von etwa 1200 Q.-M. finden, werden vorzugsweise in den Counties Lawrence, Gallia, Jackson, Meigs, Vinton, Athens, Hocking, Perry und Licking mit Erfolg ausgebeutet und verarbeitet. Die Gesammtproduction in diesen Counties betrug 1870 nach den officiellen Berichten 208,746 Tonnen. Die Salzproduction betrug in demselben Jahre ungefähr 2 Mill. Bush., während die Petroleum-Gewinnung in den Counties Washington, Athens, Morgan und Noble den Betrag von $1,000,000 erreichte und den Clevelander Raffinerien allein den Rohstoff zur Herstellung von einer Million Barrels reinen Petroleums lieferte. In verschiedenen Theilen des Staates finden sich mächtige Lager von trefflichem Cement, von Bau-, Mühl- und Schleifsteinen, von denen 1870 über 125,000 Tons gebrochenen Gesteins zur Versendung gelangten. Die Buhrstone- (Mühlstein-) Lager in den heutigen Counties Jackson und Muskingum waren bereits den Indianern, welche sich daraus ihre primitiven Geräthschaften und Waffen herstellten, bekannt.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1870 gab es in O. im Ganzen 195,953 Farmen mit einem Gesammtareal von 21,702,420 Acres, von denen 14,469,133 A. urbar gemacht, 6,883,575 A. Waldland und der Rest von 359,712 A. Heide oder sonstiges werthloses Land war. Der Werth sämmtlicher Farmen betrug $1,054,465,226, der des todten Inventars und der landwirthschaftlichen Maschinen $25,692,787. Ueber die Erträge der Landwirthschaft machte der Bericht des Statistikers vom Washingtoner Agriculturdepartement für das Jahr 1870 folgende Angaben. Es wurden geerntet: **Mais** 87,751,000 Bush. von 2,250,025 Acres, im Werth von $42,120,480; **Weizen** 19,150,000 B. von 1,387,681 A., im W. von $20,873,500; **Roggen** 450,000 B. von 32,608 A., im W. von $342,000; **Hafer** 24,500,000 B. von 787,781 A., im W. von $9,310,000; **Gerste** 1,578,000 B. von 67,148 A., im W. von $1,357,080; **Buchweizen** 270,000 B. von 16,546 A., im W. von $229,500; **Kartoffeln** 8,282,000 B. von 115,027 A., im W. von $6,708,420, und **Heu** 1,923,000 Tonnen von 1,467,938 A., im W. von $21,191,460; Gesammtertrag aller dieser Ernten von 6,124,772 Acres: $102,132,440. Die **Tabakernte** des Jahres 1870 belief sich auf 21 Mill. Pf., im W. von $2,595,300; an **Hülsenfrüchten** wurden 45,443 B. geerntet. Die **Weinlese** ergab nach dem Bericht des Staatssecre-

tärs von 1871 einen Ertrag von 2,577,907 Gallonen, 2½ Mal so viel als der Gesammtertrag seit 1864 ausgemacht hatte. Hopfen wurde 141,236 Pf., Flachs 17,880,624 Pf. gezogen, und Ahornzucker wurde 3,821,740 Pf., Molasses aus Sorghum 2,023,427 Pf. gewonnen. Der Ertrag der Obstzucht war $5,843,679, der des Gemüsebaus $1,289,272. Der Gesammtviehstand von O. belief sich nach den Angaben des Statistikers vom Agriculturdepartement am 1. Febr. 1871 auf: 724,200 Pferde, im Werth von $57,559,416; 22,200 Esel und Maulesel, im W. von $1,850,592; 800,700 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $28,296,738; Kühe 734,400, im W. von $33,114,096; Schafe 4,641,000, im W. von $10,488,660; Schweine 2,033,000, im W. von $16,040,370. Gesammtwerth des Viehstandes von O. am 1. Febr. 1871: $147, 349,872. Im Laufe des Jahres 1870 wurde für $40,498,375 Vieh theils geschlachtet, theils zum Schlachten verkauft. Die im Staat gewonnene Wolle belief sich auf 20,539,643 Pf. Die Milchwirthschaften lieferten 50,269,372 Pf. Butter, 8,169,486 Pf. Käse und 22,275,344 Gall. Milch.

Das gesammte steuerbare Eigenthum im Staat O. repräsentirte nach den officiellen Abschätzungen des Jahres 1871 einen Werth von $1,502,126,971 gegen $1,167,731,697 im Jahre vorher. Der wahre Werth wurde 1870 auf $2,235,430,300 gegen $1,193,893,422 im Jahre 1860 beziffert. Die Zahl der Gebäude, welche 1870/71 errichtet wurden, betrug 13,592, im Werth von $8,139,716. Die Staatsschuld belief sich 1870 auf $9,732,078; die Schulden aller Counties, Townships u. s. w., für welche Schuldverschreibungen ausgegeben waren, betrugen $11,165,367, nebst $344,543 schwebender Schuld. Am 16. Nov. 1871 betrug die Staatsschuld $9,022,721. Die Einnahmen des Staatsschatzes während des mit dem 15. Nov. 1871 abschließenden Verwaltungsjahres betrugen $5,274,184, die Ausgaben $5,292,046, so daß, einen Kassenbestand von $766,038 am 15. Nov. 1870 hinzugerechnet, sich an demselben Tage des Jahres 1871 ein Bestand von $748,176 in der Staatskasse befand. Die Besteuerung zu Staatszwecken im J. 1870/71 belief sich auf $4,350,728, die der Counties auf $6,305,587, die der Townships, Städte und sonstige Specialtaxen auf $12,299,072, Gesammtbesteuerung $22,955,389.

Verkehrswege. Ueber das Eisenbahnnetz von O., welches nur hinter dem von Illinois, Pennsylvania und New York zurücksteht, gab der Bericht des Staatscommissärs für Eisenbahnen- und Telegraphenwesen vom 30. Juni 1871 folgende Daten: die Gesammtlänge der Bahnlinien innerhalb des Staates betrug 3457½ M., die Länge der Linien überhaupt 6175¾ M.; das eingezahlte Kapital belief sich auf $210,387,148, wovon auf O. $115,432,037 entfielen. Die Gesammtschuld betrug $177,552,701, die auf O. entfallende Quote $95,844,981; Gesammtkosten der Bahnen und ihres Betriebsmaterials: $365,778,316, wovon $158,152,405 auf O. kommen; Gesammteinnahmen für O. während des Jahres 1871: $30,384,518; Gesammtbetriebskosten während derselben Zeit: $20,776,222; Reingewinn: $9,608,295. Die Zahl der i. J. 1871 per Eisenbahn beförderten Personen betrug über 12 Mill., von denen 181 durch Unfälle getödtet und 280 verletzt wurden. O. besitzt verschiedene Kanäle. Der längste derselben ist der 307 M. lange, das Wasserstraßennetz des Lake Erie, Erie-Kanal und Hudson mit dem Ohio-Flußsystem verbindende Ohio-Erie-Kanal; 40 Fuß breit, 4 Fuß tief und mit 152 Schleusen versehen, wurde dieses bedeutende Werk mit einer Auslage von $4,695,824 hergestellt. Der 178 M. lange Miami-Kanal hat $3,750,000, der 76 M. lange Sandy-Beaver-Kanal 1½ Mill. gekostet. Postämter gab es am 30. Juni 1871 in O. 2054 gegen 2032 im Vorjahr. Die Telegraphen-Leitungen hatten am 1. Jan. 1872 eine Länge von 5038 M., die Drähte derselben maßen Alles in Allem 12,538 M. Der auf ihnen vermittelte Verkehr wurde durch 595 Beamte in 464 Bureaux versehen.

Handel und Industrie. Der Handel O.'s, durch ein großartiges Eisenbahnnetz und die Schifffahrt auf dem Ohio und dem Lake Erie, sowie den verschiedenen Kanälen besonders gefördert, hat namentlich seit Beendigung des Bürgerkrieges, welche Cincinnati den Verkehr mit dem Süden wieder erschloß, großartige Dimensionen angenommen. Der directe Import betrug in dem, am 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahr in dem Zolldistrict von Cuyahoga (Cleveland) $1,757,395, von Miami (Toledo) $129,733, von Sandusky (Sandusky) $70,743 und in Cincinnati $1,356,457, Alles in Allem $3,314,378, worauf im Ganzen $209,737 Zölle bezahlt wurden. Die directe Ausfuhr aus den Häfen O.'s betrug in derselben Zeit für Cuyahoga $662,090, für Miami $1,081,753. Die von inländischen Firmen geeigneten Schiffe zählten am 30. Juni 1871 im Ganzen 1148, mit einer Trag-

fähigkeit von 164,266 Tonnen. Davon entfielen 423 von 74,548 T. auf die Ohioflotte Cincinnatis, und zwar 113 Dampfer, 35,953 T., 111 Schleppschiffe, 27,773 T. und 199 Kanalboote, 10,821 T. Auf die drei Zolldistricte der Küste des Lake Erie, Cuyahoga, Sandusky und Miami entfielen 725 Fahrzeuge mit einem Gesammttonnengehalt von 89,718 T., darunter 291 Segelschiffe von 53,680 T., 90 Dampfer von 16,115 T., 7 Schleppschiffe von 1874 T. und 337 Kanalboote von 18,047 T. Folgende zu Geschäftszwecken in's Leben gerufene Compagnien wurden im Laufe desselben Jahres im Staat incorporirt: 121 Fabriks- und Manufacturunternehmungen, 92 Bau- und Darlehengesellschaften, 47 Eisenbahn-, 11 Straßenbahn- und 5 Wegbaucompagnien, 15 Druck- und Verlagscomp., 4 Versicherungsgesellschaften, 4 Gascomp., und 3 Handelskammern. Von den, verschiedenen Industriezweigen von der Bundesverwaltung auferlegten Steuern, ergaben 1870/71 die von den Destillerien erhobenen $10,232,393, die der Tabakfabrication $3,191,407. Der Werth der Produkte der gesammten Industrie im Staat während des Jahres 1870 betrug den Angaben des Census nach: $269,713,610. Bierbrauereien waren 1871 im Ganzen 270 im Betriebe, von denen 133 über 500 Bbls. jährlich brauten. Destillerien, die während des ganzen Jahres arbeiteten und Alkohol aus Getreide producirten, gab es 61. Nationalbanken bestanden in O. am 1. Jan. 1872: 153 mit einem Kapital von $24,804,000, davon 6 in Cleveland, je 5 in Cincinnati, Portsmouth, Toledo und je 3 in Dayton, Columbus und Chillicothe. Unter besonderem Staatsfreibrief in's Leben gerufene Banken gab es 8 mit einem Kapital von 1½ Millionen. Privatbanken und Sparbanken endlich bestanden 212, davon 16 in Cincinnati, 9 in Columbus, 8 in Cleveland, 6 in Toledo, 5 in Canton. Die Zahl der Versicherungsgesellschaften, welche im Staat selbst privilegirt waren, betrug 92, davon hatten 44 ihren Sitz in Cincinnati, 11 in Dayton, 6 in Cleveland, 5 in Toledo und 4 in Columbus. Nach dem Census von 1870 repräsentirte die Gesammtproduction aller industriellen Anlagen des Staates in jenem Jahr : $269,713,610.

Zeitungswesen. Die Zahl der in O. erscheinenden Publicationen war von 14 im Jahre 1810 und 66 im Jahre 1828 auf 411 am 1. Jan. 1872 angewachsen, von denen 25 täglich, 9 drei Mal, 5 zwei Mal und 306 ein Mal in der Woche, 1 alle zwei Wochen, 9 halbmonatlich, 53 monatlich, 2 alle zwei Monate, 1 vierteljährlich erschienen. Mit Ausnahme von 34 deutschen und einer böhmischen erschienen alle diese Zeitschriften in englischer Sprache. Die bedeutendsten Bibliotheken im Staate waren: die "Cincinnati Law-Library" mit 6000 Bänden; die "Akron Library Association", 4000 B.; die "Cleveland Library Association, 10,000 B.; die "Public Library" zu Cincinnati, 33,958 B.; die "Ohio State Library" zu Columbus, 36,100 B. und die "Young Men's Mercantile Library" zu Cincinnati mit 33,175 B.

Unterrichtswesen. Der Schulfond besteht aus den Ergebnissen des Verkaufs der Schulländereien, d. h. der dem Staat seinerzeit vom Congreß zu Schulzwecken geschenkten je 36. Landsection und zweier ganzer, 69,120 Acres messenden Townships, die speciell zur Errichtung von „Colleges" bestimmt wurden. Außerdem erhebt der Staat eine allgemeine Schulsteuer, während die Townships Specialsteuern zu demselben Zweck erheben. Erstere betrugen in dem mit dem 31. Aug. 1871 schließenden Verwaltungsjahr: $1,514,060, gegen $1,452,445 im Vorjahr, letztere $4,947,799, gegen $4,889,880 im Vorjahr, so daß, die Revenuen des Schulfonds aus allen anderen Quellen und den Kassenbestand vom 1. Sept. 1870 im Betrag von $2,245,054 hinzugerechnet, sein Gesammteinkommen für das Jahr 1871: $9,610,046 betrug. Was die Ausgaben desselben Jahres anbetrifft, so beliefen sich die Lehrergehalte auf $4,107,795, gegen $3,907,266 im Vorjahr, die für neue Gebäude auf $1,517,021, alle sonstigen Ausgaben auf $1,629,912, so daß die Gesammtsumme aller Ausgaben für 1871: $7,254,728, gegen $7,150,566 im Vorjahr betrug, und am Schlusse des Jahres ein Kassenbestand von $2,355,317 gegen einen solchen von $2,245,054 am Schlusse des Vorjahres an Hand war. Das schulpflichtige Alter ist für O. zwischen 5 und 21 Jahren. Die gesammte schulpflichtige Bevölkerung des Staates umfaßte 1870: 1,058,048 Personen, davon 526,109 weiße (männliche), nebst 13,402 farbigen und 505,656 weiße (weibliche), nebst 12,881 farbigen, gegen 1,041,680 im Jahre 1870. Die Zahl aller Schuldistricte war 11,379, gegen 11,304 im Vorjahr. Neue Schulhäuser waren 1871: 578, mit einem Kostenaufwand von $1,025,077, gegen 645 für $1,391,597 im Laufe des vorhergehenden Jahres errichtet worden, so daß am 1. Sept. 1871 die Gesammtzahl der Freischulen im Staat: 11,571, im Werth von $14,988,612 gegen 11,547 im Werth von $13,818,554 am 1. Sept. 1870 betrug. Alle diese Schulgebäude enthielten 14,186 Schulzimmer und zwar entfielen davon auf die Primärschulen 13,876, auf die Hochschulen 310

Schulzimmer. 1871 unterrichteten im Ganzen 22,107 Lehrer (9563 männliche und 12,544 weibliche), gegen 21,838 im vorhergehenden Jahre; 500 unterrichteten an den Hochschulen, der Rest von 21,607 an den übrigen Freischulen. Der durchschnittliche Monatsgehalt in den Primärschulen betrug für den männlichen Lehrer: $37, für die Lehrerin $21, an den Hochschulen $57 und $48. Die deutschen öffentlichen Schulen wurden von 5480 Schülern, gegen 5096 im Vorjahr besucht; es unterrichteten an denselben 91 Lehrer. Die Zahl der Lehrer an den durch Legislaturacte vom 18. März 1864 in's Leben gerufenen Schulen für Farbige betrug 145, die ihrer Schüler 5882. Die seit 1804 bestehende Staats-Universität führt den Namen "Ohio University" und befindet sich zu Athens. Die "Miami-University" ist gleichfalls Staatsanstalt. Eine Staats-Normalschule besitzt O. nicht. Von den 9 Normalschulen, welche im Staat existiren, erhält nur die "Southwestern Normal School" zu Lebanon eine Unterstützung aus dem Staatsschulfond, die übrigen derartigen Institute, 8 an der Zahl, bilden nur gesonderte Departements anderer, höherer Bildungsanstalten zu Oberlin, Worthington, Milan, Ada, Orwell, Hopedale, Xenia und Mount Union. Das "Ohio Agricultural and Mechanical College" war 1872 in der Nähe von Columbus auf einem 315 Acres umfassenden Landcomplex, für welchen $111,000 bezahlt worden, im Bau begriffen. Die Zahl der höheren Bildungsanstalten, "Colleges", "Universities", "Academies" u. s. w., die keine Unterstützung aus dem Schulfond erhielten, betrug nach dem Bericht des Staats-Schulsuperintendenten von 1871 im Ganzen 93. Von den 32 Colleges sind die folgenden zu nennen: das 1834 gegründete "Oberlin-College", die "Ohio Wesleyan University" zu Delaware, die "University of Wooster", die method. "Baldwin University" zu Berea, die bapt. "Denison University" zu Granville, das method. "Mount Union College", das kath. "St. Xavier College" zu Cincinnati, das deutsche method. "Wallace College" zu Cincinnati, die "Hughes High School" zu Cincinnati, das "Farmers-College" zu College Hill, die lutherische "Capital University" zu Columbus, das "Harlem Springs College" zu Hudson, das kath. "St. Louis College" zu Louisville, die "Otterbein University" zu Westerville, die "Wilberforce University" zu Xenia u. a. An Fachschulen hat der Staat gleichfalls keinen Mangel. Außer den theologischen Bildungsanstalten der verschiedenen Denominationen bestanden 1871 Handelsschulen: in Cincinnati das "Nelson's Business College", in Cleveland das "Union Business College", in Columbus das "Columbus Business College", in Berea das commercielle Departement der "Baldwin University", ferner in Willoughby und Mount Union commercielle Abtheilungen in Verbindung mit den dortigen Colleges, und endlich das commercielle Departement des "St. Xavier College" in Cincinnati; juristische Bildungsanstalten: in Cincinnati die "Law School of Cincinnati College", in Cleveland das "Ohio State and Union Law College", und in Xenia die juristische Abtheilung der "Wilberforce University"; medicinische Lehrinstitute: in Cleveland das "Cleveland Medical College" und das "Homoeopathic Hospital College", in Columbus das "Starling Medical College", in Cincinnati das "Medical College of Ohio", das "Cincinnati College of Medicine" und das "Miami Medical College", das "Eclectic Medical College", das "Physio-Medical Institute", das "Physio-Medical College", das "Ohio College of Dental Surgery", und endlich das "Cincinnati College of Pharmacy". Die Privatschulen des Staates wurden nach dem Bericht des Staats-Schulsuperintendenten im J. 1871 im Ganzen von 6714 Schülern besucht, von denen 6244 den Primärunterricht genossen, 670 aber sich höherer Studien befleißigten.

An Besserungs- und wohlthätigen Anstalten besitzt der Staat: das Staatszuchthaus in Columbus, in welchem sich am Schlusse des Verwaltungsjahres 1870/71 im Ganzen 955 Sträflinge befanden, und für welches die Ausgaben während desselben Jahres $174,237, einem Einnahmeetat von $183,899 gegenüber, betrugen. Die Staats-Besserungsanstalt für Knaben (Reform Farm School for Boys) zu Lancaster, Fairfield Co., kostete 1870/71: $64,529, die "Reform and Industrial School for Girls": $18,780. In dem, in Hamilton Co., nahe Cincinnati gelegenen "Longview Asylum" für Irrsinnige befanden sich am 1. Nov. 1871: 575 Patienten, nachdem im Laufe des Jahres im Ganzen 807 Personen mit einem Kostenaufwand von $140,391 behandelt worden waren. Die übrigen Staats-Irrenanstalten sind: das "Central Ohio Lunatic Asylum" zu Columbus, für welches in dem mit dem 1. Nov. 1871 endigenden Verwaltungsjahr $111,673, das "Northern Ohio Lun. Asylum" zu Newburgh bei Cleveland, für das $224,086, das "Southern Ohio Lunatic Asylum" zu Dayton, für welches $123,557 und endlich das "State Asylum for Idiots" zu Columbus, für welches $54,569 ausgegeben wurden, während für den Bau des neuen, in Athens locirten, seiner Vollendung entgegen-

gehenden Irrenasyls in derselben Zeit $134,643 bewilligt wurden. Zwei Waisen-Anstalten, das "O. Soldiers' and Sailors' Home" bei Dayton und das "Ohio S. and S. Home" in Xenia, kosteten in demselben Jahr den Staat $77,860, während die Unterhaltung des „Taubstummen-Instituts" zu Columbus auf $71,000 und der „Blinden-Anstalt", gleichfalls zu Columbus, auf $114,941 zu stehen kam. Die Anzahl der nicht aus Staatsmitteln erhaltenen Wohlthätigkeitsanstalten ist in O. gleichfalls sehr bedeutend. Jede der im Staat stärker vertretenen Religionsgenossenschaften hat ihre Armen-, Waisen-, Zufluchtshäuser und Hospitäler, und auch in dieser Beziehung nimmt O. den Platz, der ihm als drittgrößter Staat der Union gebührt, in würdiger Weise ein.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen in O. vertretenen Religionsgenossenschaften nach dem Census von 1860.

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	2341	828,843	$3,508,135
Presbyterianer	749	312,375	2,595,982
Baptisten	564	196,085	1,021,920
Lutheraner	374	130,700	698,310
Christians	365	124,080	430,105
Katholiken	222	146,215	2,464,950
Congregationalisten	142	52,085	488,310
Deutsch-Reformirte	115	42,565	243,445
Bischöfliche Kirche	93	36,940	829,965
Freunde	92	38,290	184,875
Universalisten	57	19,370	144,320
Unitarier	8	3,250	134,600
Mährische Brüder	5	2,950	10,050
Swedenborgianer	5	1,450	27,800
Shakers	3	1,600	5,800
Spiritualisten	1	200	400
Israeliten	8	5,300	44,320
Verschiedenen Denominationen gemeinsam	66	24,380	55,795
Total	5210	1,966,678	$12,988,762

Die Katholiken zählten 1871 (Sadliers' "Almanac") 400,000 Seelen, von denen 220,000 auf die Erzdiöcese Cincinnati, 120,000 auf die Diöcese Cleveland, 60,000 auf die von Columbus entfallen. Sie hatten ferner 425 Kirchen und Kapellen, 314 Priester, 15 Klöster und religiöse Anstalten für Männer, 36 für Frauen, 2 Theologische Seminare, 6 Hospitäler, 20 Waisenhäuser und andere wohlthätige Anstalten, 5 Colleges, 20 höhere, meistens mit den verschiedenen Nonnenklöstern verbundene Mädchenschulen und 245 Parochialschulen. Die Congregationalisten hatten 1871: 161 Kirchen, 114 Geistliche, 16,975 Mitglieder, das "Richmond College" mit 107 Studirenden und Sonntagsschulen mit 19,405 Schülern; die Baptisten: 32 Associationen, 534 Kirchen, 305 ordinirten Geistlichen, 39,729 Mitgliedern, und von höheren Bildungsanstalten die "Denison University" in Granville mit 202 und das "Atwood Institute" zu Lee mit 47 Schülern; die Bischöfliche Kirche: 98 Geistliche, 112 Kirchspiele, Sonntagsschulen mit 1179 Lehrern und 9765 Schülern, das mit einem Theologischen Seminar verbundene "Kenyon College" zu Gambier und die "Greenway Boarding-School" zu Springfield; die Presbyterianer: 17 Presbyterien mit 502 Geistlichen und 58,832 Mitgliedern, die "University of Wooster", das "Lane Theolog. Seminary" zu Cincinnati, und die "Salem Academy"; die Unirten Presbyterianer: 76 Geistliche, 8043 Kirchenmitglieder, und das "Frankiin College" in New Athens; die Freunde: 2855 Mitglieder und das "Starrs Institute" in Seven Mile; die Ver. Brüder: 164 Geistliche, eine entsprechende Anzahl von Kirchen und die "Otterbein University" zu Westerville; die Unitarier: 6 Geistliche, 11 Kirchen und das "Antioch College" zu Yellow Springs. Was die Lutheraner anbelangt, so hatte 1872 die „Allgemeine Synode von Ohio" im Staat: 190 Gemeinden und 92 Pastoren; die „Ost-Ohio-Synode": 70 Gemeinden und 36 Prediger; die „Pittsburger Synode": 19 Gemeinden und 8 Prediger; die „Miami-Synode" 38 Gemein-

den mit 23 Predigern; die „Allgemeine Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten": 31 Gemeinden und 24 Prediger; die „Wittenberg-Synode": 60 Gemeinden und 37 Prediger; die „Jowa-Synode": 20 Gemeinden und 12 Prediger; "The Synod of North Indiana": 3 oder 4 Gemeinden mit 2 Predigern, und endlich die englische „Districtssynode": 45 Gemeinden mit 18 Predigern. Das „Lutherische Predigerseminar" der Synode von O. und anderen Staaten zu Columbus hatte 3 Professoren; die zu derselben Synode gehörende "Capitol University" zu Columbus hatte 6 Professoren. Das "Wittenberg College" zu Springfield steht unter der Leitung der englischen Lutheraner verschiedener westlicher Synoden; die „Jowa-Synode" endlich besitzt bei Toledo ein mit einem Krankenhaus und einer Erziehungsanstalt für Diakonissinnen verbundenes Waisenhaus.

Verfassung. Die gegenwärtige Verfassung O.'s wurde 1851 entworfen und in allgemeiner Volksabstimmung angenommen. Das Recht zu stimmen ist jedem 21 Jahre alten Bewohner des Staates gesichert, der eine County- oder Staatssteuer gezahlt und während des der Wahl, an welcher er sich betheiligen will, vorhergehenden Jahres im Staat gewohnt hat. Die allgemeinen Wahlen finden alle 2 Jahre am zweiten Dienstag des Oktober statt, und zwar werden der Gouverneur, der Vicegouverneur und Staatsschatzmeister in dem einen Jahr, der Staats-Sekretär und General-Anwalt in dem andern gewählt, während die übrigen Beamten der Executive, der Comptroller und Staats-Schulcommissär auf 3, der Staats-Auditor aber auf 4 Jahre gewählt werden. Die Mitglieder der Legislative, Senatoren und Repräsentanten, werden auf 2 Jahre gewählt. Zu den regelmäßigen Legislatur-Sitzungen, die in jedem zweiten Jahr stattfinden, treten sie am ersten Montag im Januar zusammen. 1872 bestand der Senat aus 36, das Repräsentantenhaus aus 105 Mitgliedern. In der nationalen Gesetzgebung war der Staat nach der neuen Eintheilung in Congreß-Districte durch 20 Repräsentanten, und die beiden Bundessenatoren John Sherman und Allen G. Thurman vertreten. Die Richterliche Gewalt in O. wird nach der Constitution ausgeübt: durch eine "Supreme Court", durch verschiedene "Courts of Common Pleas" (Kantonatsgerichte), "District Courts" (Districtsgerichte), "Probate Courts" (Vormundschaftsgerichte), Friedens- und Polizeigerichte. Die "Supreme Court" hat ihren Sitz in Columbus; sie besteht aus 5 Mitgliedern, welche in allgemeiner Volksabstimmung auf 5 Jahre gewählt werden, und hat jährlich wenigstens eine 3—6 Monate währende Sitzung zu halten. Was die "Courts of Common Pleas" anlangt, so ist der Staat in 9 Districte getheilt, von denen Hamilton Co. mit Cincinnati einen bildet, während die übrigen, aus mindestens 3 Counties zusammengesetzt, wieder in 3 Unterdistricte zerfallen, für deren jeden von der Bevölkerung ein Richter, gleichfalls auf 5 Jahre, gewählt wird. Die "District Courts" (Bezirksgerichte) werden durch die betreffenden Richter des Common Pleas-Districtes unter Vorsitz eines Richters der "Supreme Court" abgehalten. Sie haben, wenn die Legislatur es nicht anders bestimmt, wenigstens ein Mal jährlich eine Sitzung in jedem County abzuhalten. "Probate Courts" (Vormundschaftsgerichte) befinden sich in jedem County und sind während des ganzen Jahres in Amtsthätigkeit. Ihre Functionen werden von Richtern versehen, die auf 3 Jahre gewählt werden. Die Friedensrichter, deren jedes Township einen oder mehrere auf 3 Jahre wählt, haben Jurisdiction bis zu 300 Dollars, in Criminalsachen aber das Vorverfahren, sowie einem Angeklagten gegenüber, der sich schuldig bekennt, die Befugniß ein Urtheil zu fällen. Die Compensation der Friedensrichter und Vormundschaftsrichter besteht in den Sporteln, welche sie erheben, während die Richter der übrigen Gerichtsbehörden feste Gehälter beziehen. Polizeigerichte (Police Courts) bestehen nur in Städten erster Classe, und werden von einem auf 3 Jahre gewählten Richter gebildet, während in den kleineren Städten der Mayor die polizeirichterlichen Functionen versieht.

Hauptstadt des Staates ist **Columbus**. Das **Staatswappen** stellt eine von der aufgehenden Sonne beleuchtete Flußlandschaft dar, welcher Pfeil- und Aehrenbündel als Embleme beigegeben sind. Das lat. Motto lautet: "Imperium in Imperio" (ein Reich im Reiche).

Gouverneure.

Territorium.		Return J. Meigs	1810—1814
Arthur St. Clair......	1788—1803	O. Looker............	1814—1814
Staat.		Thomas Worthington ..	1814—1818
Edward Tiffin........	1803—1807	Ethan A. Brown	1818—1822
Thomas Kirker........	1807—1808	Allen Trimble	1822—1822
Samuel Huntington ...	1808—1810		

Gouverneure.

Jeremiah Morrow	1822—1826	Seabury Ford	1848—1850
Allen Trimble	1826—1830	Reuben Wood	1850—1853
Duncan McArthur	1830—1832	William Medill	1853—1856
Robert Lucas	1832—1836	Salmon P. Chase	1856—1860
Joseph Vance	1836—1838	William Dennison	1860—1862
Wilson Shannon	1838—1840	David Todd	1862—1864
Thomas Corwin	1840—1842	John Brough	1864—1865
Wilson Shannon	1842—1844	Chas. Anderson	1865—1866
T. W. Bartley	1844—1844	Jacob D. Cox	1866—1868
Mordecai Bartley	1844—1846	R. B. Hayes	1868—1872
William Bebb	1846—1848	Edw. F. Noyes	1872—

Politische Organisation. Der Staat zerfällt in 88 Counties. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht den Stand der Bevölkerung in den Jahren 1860 und 1870 für jedes derselben, mit besonderer Berücksichtigung der in Deutschland und der Schweiz Geborenen, sowie die Zahl der bei der letzten Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen.

Counties.	Bevölkerung.		Geboren:		Präsidentenwahl 1872	
	1860.	1870.	In Deutschland.	In der Schweiz.	Grant (republ.)	Greeley (lib.-dem.)
Adams	20,309	20,750	245	6	1,877	1,972
Allen	19,185	23,623	812	280	2,010	2,463
Ashland	22,951	21,933	574	38	2,183	2,366
Ashtabula	31,814	32,517	163	11	5,704	1,678
Athens	21,364	23,768	105	17	3,025	1,398
Auglaize	17,187	20,041	2,721	68	1,180	2,535
Belmont	36,398	39,714	813	93	4,267	3,647
Brown	29,958	30,802	1,154	43	2,593	3,337
Butler	35,840	39,912	4,345	66	2,993	4,926
Carroll	15,738	14,491	175	28	1,817	1,283
Champaign	22,698	24,188	192	14	3,059	2,185
Clark	25,300	32,070	1,111	28	4,095	2,612
Clermont	33,034	34,268	1,191	94	3,408	3,658
Clinton	21,461	21,914	126	—	3,105	1,786
Columbiana	32,836	38,299	614	196	4,773	2,897
Coshocton	25,032	23,600	671	78	2,252	2,656
Crawford	23,881	25,556	2,817	76	2,081	3,593
Cuyahoga	78,033	132,010	19,934	916	14,451	8,033
Darke	26,009	32,278	1,157	18	3,069	2,760
Defiance	11,886	15,719	1,497	71	1,093	1,720
Delaware	23,902	25,175	467	43	2,713	2,013
Erie	24,474	28,188	4,624	238	2,905	2,287
Fairfield	30,538	31,138	1,161	180	2,540	3,888
Fayette	15,935	17,170	135	7	2,140	1,545
Franklin	50,361	63,019	5,705	282	5,796	7,356
Fulton	14,043	17,789	513	458	2,210	826
Gallia	22,043	25,545	369	27	2,855	1,554
Geauga	15,817	14,190	82	11	2,711	600
Greene	26,197	28,038	407	10	4,069	19,51
Guernsey	24,474	23,838	83	—	2,629	1,901
Hamilton	216,410	260,370	55,273	1,300	20,083	24,941
Hancock	22,886	23,847	899	96	2,311	2,449
Hardin	13,570	18,714	673	365	2,238	1,970
Harrison	19,110	18,682	32	2	2,303	1,695
Henry	8,901	14,028	1,669	4	1,160	1,510
Highland	27,773	29,133	237	7	3,171	2,933
Hocking	17,057	17,925	520	4	1,350	1,860
Holmes	20,589	18,177	831	333	1,089	2,530
Huron	29,616	28,532	1,891	84	3,812	2,182
Jackson	17,941	21,759	367	28	2,258	1,555
Jefferson	26,115	29,188	531	24	3,776	2,104
Knox	27,735	26,333	177	4	2,773	2,730
Lake	15,576	15,935	94	20	2,751	979
Lawrence	23,249	31,380	1,178	20	3,624	1,637
Licking	37,011	35,756	505	89	3,493	4,565
Logan	20,996	23,028	183	12	2,795	1,955
Lorain	29,744	30,308	2,509	34	4,432	2,097
Lucas	25,831	46,722	6,804	608	5,263	3,085
Madison	13,015	15,633	183	1	1,934	1,625

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	Geboren: In Deutschland.	In der Schweiz.	Präsidentenwahl 1872 Grant (republ.)	Greeley (lib.-dem.)
Mahoning	25,894	31,001	1,212	25	3,757	2,518
Marion	15,490	16,184	1,099	22	1,340	1,842
Medina	22,517	20,092	644	26	2,794	1,695
Meigs	26,534	31,465	1,473	16	3,501	1,812
Mercer	14,104	17,254	1,778	93	1,026	2,090
Miami	29,959	32,740	1,537	34	3,753	2,910
Monroe	25,741	25,779	1,262	814	1,307	2,878
Montgomery	52,230	64,006	7,386	159	6,998	7,183
Morgan	22,119	20,363	173	7	2,339	1,551
Morrow	20,445	18,583	300	18	2,197	1,689
Muskingum	44,416	44,886	1,536	48	4,558	4,304
Noble	20,751	19,949	372	5	2,016	1,627
Ottawa	7,016	13,364	2,435	93	1,122	1,439
Paulding	4,945	8,544	224	66	970	637
Perry	19,678	18,453	108	21	1,907	2,172
Pickaway	23,469	24,875	545	10	2,353	2,660
Pike	13,643	15,447	782	13	1,281	1,568
Portage	24,208	24,584	709	15	3,478	2,438
Preble	21,820	20,809	467	8	2,715	2,101
Putnam	12,808	17,081	1,314	100	1,275	2,131
Richland	31,158	32,516	1,676	151	3,369	3,672
Roß	35,671	37,097	2,188	31	3,650	3,711
Sandusky	21,429	25,503	2,291	211	2,380	2,729
Scioto	21,297	29,302	2,176	99	2,888	2,091
Seneca	30,868	30,827	2,335	281	3,128	3,462
Shelby	17,493	20,748	1,221	135	1,717	2,311
Stark	42,978	52,508	3,522	793	5,817	5,250
Summit	27,344	34,674	1,692	188	4,534	2,738
Trumbull	30,656	38,659	812	37	5,869	2,321
Tuscarawas	32,463	33,840	2,438	1,475	3,178	3,586
Union	16,507	18,730	328	3	2,450	1,564
Van Wert	10,238	15,823	722	55	1,805	1,686
Vinton	13,631	15,027	160	10	1,314	1,340
Warren	26,902	26,689	625	11	3,763	2.168
Washington	36,268	40,609	2,420	28	4,231	3,680
Wayne	32,483	35,116	1,072	761	3,768	3,533
Williams	16,633	20,991	698	69	2,213	1,419
Wood	17,886	21,596	1,669	176	2.994	1,896
Wyandot	15,596	18,553	977	197	1,816	2.095
Summe	2,339,511	2,665,260	182,897	12,727	281,852	244,321

Die bedeutendsten Städte und Ortschaften in O. waren nach dem Census von 1870: Cincinnati, die achtgrößte Stadt in den Ver. Staaten mit 216,239 E.; Cleveland, 92,829 E.; Toledo, 31,584 E.; Columbus, 31,274 E.; Dayton, 30,473 E.; Sandusky, 13,002 E.; Springfield, 12,652 E.; Hamilton, 11,081 E.; Portsmouth, 10,592 E.; Zanesville, 10,011 E.; Akron, 10,006 E. Zwischen 5 und 10,000 E. hatten: Chillicothe, 8920; Canton, 8660; Steubenville, 8107; Youngstown, 8075; Mansfield, 8029; Xenia, 6377; Newark, 6698; Piqua, 5967; Pomeroy, 5824; Ironton, 5686; Delaware, 5641; Fremont, 5455; Circleville, 5407; Wooster, 5419, und Massillon, 5185. Eine Bevölkerung von 3 und 5000 E. hatten Warren, Lima, Norwalk, Mt. Vernon, Bellaire, Middletown, Painesville, Bellefontaine, Urbana, Elyria, Bucyrus, Alliance, New Philadelphia, Galion, Gallipolis, Hillsborough, Findlay und Lancaster.

Die deutsche Bevölkerung O.'s, d. h. die Zahl der in Deutschland geborenen Bewohner des Staates, betrug nach dem Census von 1870 im Ganzen 182,889, so daß O., was die numerische Stärke seines Deutschthums anbelangt, nur hinter New York zurücksteht. Das Hauptcontingent zu dieser außerordentlichen deutschen Immigration hatte Preußen mit 42,977 Köpfen gestellt, ihm zunächst kam Bayern mit 33,688, dann Baden mit 26,056 und Württemberg mit 19,371 Köpfen. Im Staate selbst vertheilten sich die Deutschen, zu denen auch noch 3699 Deutsch-Oestreicher und 12,727 Schweizer zu rechnen sind, auf die verschiedenen Counties in folgender Weise: Hamilton (mit Cincinnati) 55,273, Cuyahoga (Cleveland) 19,334, Montgomery (Dayton) 7386, Lucas (Toledo) 6804, Franklin 5705,

Erie 4624, Butler 4345. Zwischen 2 und 4000 Deutsche wohnten in den Counties Auglaize, Crawford, Lorain, Ottawa, Roß, Sandusky, Scioto, Seneca, Stark, Tuscarawas und Washington, während sich zwischen 1 und 2000 in 22, zwischen 100 und 1000 in 44, weniger als 100 aber nur in 4 der übrigen Counties fanden. Was die Geschichte der Deutschen in O. anbelangt, so lassen sich die Spuren der deutschen Einwanderung bis in die früheste Geschichte des Staates überhaupt verfolgen; sogar die ersten festen Niederlassungen innerhalb seiner Grenzen müssen als ihr Werk bezeichnet werden. Es waren die seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Pennsylvania angesiedelten Mährischen Brüder, die von ihrer dortigen Colonie Friedenshütten aus, auch die ersten Versuche zur Bekehrung der jenseits des Ohio heimischen Indianerstämme machten. Post, Zeisberger und Heckewelder, von denen der erstere schon 1761 bis zum Muskingum vorgedrungen war, erwarben sich derartig das Vertrauen der Eingebornen, daß sie 1772 bereits im Besitz der drei Missionsstationen Gnadenhütten, Schönbrunn und Lichtenau waren. An die Stelle der letztgenannten Niederlassung, welche bald wieder aufgegeben wurde, ward das Dorf Salem gegründet, wo auch am 4. Juli 1773 das erste weiße Kind in O., Johann Ludwig Roth, das Licht der Welt erblickte. Mit dem Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges jedoch begann für die weißen Missionäre, und mehr noch für ihre indianischen Schutzbefohlenen eine Zeit der herbsten Prüfungen. Wie redlich sie auch bemüht waren, während dieses Kampfes, an dem sich alle Indianerstämme für oder wider betheiligten, eine absolute Neutralität zu wahren, doch wurden sie von beiden Parteien ohne Unterlaß verdächtigt, geplagt und verfolgt. Durch eine Abtheilung englischer Guerillas, unter Führung eines gewissen Williamson, wurden die Missionäre 1782 genöthigt, ihre Niederlassungen aufzugeben und sich nordwärts nach Sandusky zu wenden; einige der Zurückgebliebenen aber und die ganze indianische Bewohnerschaft von Gnadenhütten wurde in der scheußlichsten Weise massacrirt. Nachdem die Herrnhuter unter unaufhörlichen Mühseligkeiten noch im Norden des Staates verschiedene Colonien gegründet hatten, welche aber unter der Ungunst der Verhältnisse immer wieder eingingen, fanden sie endlich am Thames River in Canada dauernde Heimstätten. Nachdem 1788 die regelmäßige Besiedelung O.'s begonnen, und der Strom der Einwanderung schnell so bedeutende Dimensionen annahm, daß sich das Thal des Ohio und seiner Nebenflüsse mit Niederlassungen bedeckte, fand auch die deutsche Immigration schnell ihren Weg nach diesen gesegneten Gegenden. So wohnten im Jahre 1800 in und um Chillicothe die deutschen Familien Krause, Strauß, Utz, Lamberg u. a., während Jakob Busch als ältester deutscher Pionier in Tuscarawas Co. zu nennen ist, Slingluff und Dierdorf Mitgründer des Städtchens Dover waren, und Cincinnati in dem Badenser David Ziegler, der auch als Officier der Continental-Armee am Unabhängigkeitskriege tapfer theilgenommen, seinen ersten Mayor hatte. In den 20er und 30er Jahren, in denen die, mit Beginn des Jahrhunderts wieder vollständig in Stocken gerathene deutsche Einwanderung sich auf's Neue zu regen begann, fand dieselbe auch ihren Weg nach allen Theilen O.'s, und die schnell aufblühenden deutschen Ansiedelungen Xenia, Piqua, Wapakoneta, Dayton, Springfield, Cleveland u. a. lieferten, ganz abgesehen von der, in kurzer Frist zu großartigem Gedeihen sich entwickelnden deutschen Colonie Cincinnati den Beweis, ein wie guter Instinct es war, welcher die ausgewanderten Söhne Deutschland's in so großen Massen nach dem schönen und reichen Lande zwischen dem Ohio River und dem Lake Erie zog. 1870 war O., was seine deutsche Bevölkerung anbelangt, der dritte Staat der Union, Cincinnati mit 49,446 aus Deutschland eingewanderten Einwohnern die fünfte, Cleveland aber mit 15,855 die zehnte deutsche Stadt in den Ver. Staaten. Was die kirchlichen Verhältnisse der Deutschen in O. anbelangt, so hatten 1870 die deutschen Methodisten: 46 Prediger, nahezu 10,000 ordentliche Mitglieder und 171 Kirchen; die Baptisten: 4 Geistliche, 313 ordentliche Kirchenmitglieder und 3 Sonntagsschulen mit 57 Lehrern und 482 Schülern; die Presbyterianer: 6 Geistliche; die Reformirten: 82 Geistliche; die Katholiken (nach Reiter's „Schematismus"): 92 Priester, 60 Pfarreien, ein Gymnasium in Cincinnati und 107 Schulen mit 19,610 Schülern; endlich die Lutheraner von der Allgemeinen Synode von Ohio und anderen Staaten: 120 Gemeinden, mehr als 60 Prediger und eine Anzahl Gemeindeschulen; die der Ost-Ohio Synode etwa 6 Geistliche; die der Pittsburger Synode 4 Geistliche; die der Miami Synode 7 Gemeinden und 3 Pastoren; die der Allgemeinen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten 31 Gemeinden, 24 Prediger und gegen 30 Gemeindeschulen, an denen neben den Pastoren noch 12 Lehrer thätig sind; die der Iowa Synode 20 Gemeinden, 12 Prediger und ebenso viele Gemeindeschulen.

Das specifisch deutsche Unterrichtswesen anlangend, so existiren, außer den eben angeführten Gemeinde- und Sonntagsschulen der verschiedenen deutschen Denominationen, in 51 Counties und 39 Städten des Staates deutsch-englische, öffentliche Schulen, in denen 1871 im Ganzen 21,980 Schüler, gegen 17,536 im Vorjahr, am deutschen Unterricht theilnahmen. Die Einführung des Deutschen in den Freischulen datirt aus den Jahren 1839 und 1840, zu welcher Zeit die Staatslegislatur die ersten gesetzlichen Schritte that, um den deutschen Einwanderern die Möglichkeit zu sichern, ihre Kinder in ihrer Muttersprache unterrichten zu lassen. Wie der Bericht des Staats-Schulsuperintendenten für 1871 darlegte, bestanden in dem genannten Jahr auch eine Anzahl öffentlicher Schulen, in welchen das Deutsche nicht nur Unterrichtsgegenstand, sondern auch Unterrichtssprache war. Die Zahl der Lehrer an diesen Schulen betrug 91, die der Schüler 5480. — In der Presse O.'s fand das Deutschthum schon früh seine selbstständige Vertretung. 1807 erschien der „Lancaster Adler" in pennsylvanisch-deutschem Dialekt. Die erste in Cincinnati erscheinende deutsche Zeitung war die 1826 gegründete „Ohio Chronik"; 1831—32 erschien ebendaselbst ein Whig-Campagneblatt, 1834 unter Hartmann's Redaction der „Weltbürger", welcher in dem von Bernh. Bassinger redigirten „Franklin" überging. 1836 wurde von Heinrich Roedter das „Cincinnati Volksblatt" gegründet, welches später an St. Molitor überging. Der katholische „Wahrheitsfreund" und der lutherische „Protestant" waren die ersten kirchlichen Wochenblätter in O., denen noch in den 30er Jahren die Methodisten den „Christlichen Apologeten" hinzufügten. In den 40er Jahren erschienen der „Westliche Mercur", der „Deutsche im Westen", der „Volksfreund", der „Republikaner", die „Volksbühne" u. a. nach kürzerem oder längerem Bestehen wieder eingehende Zeitschriften. Nach 1850 erschien unter Anderen die „Königin des Westens" die in den „Cincinnati Volksfreund" überging, dann der von F. Hassaurek (s. d.) gegründete „Hochwächter", an welchem sich von 1856 an auch A. Becker (s. d.) betheiligte. In Cleveland wurde 1852 der „Wächter am Erie", in Dayton der „Fröhliche Botschafter" als Organ der „Ver. Brüder" 1852 gegründet. 1871 hatten die folgenden Städte deutsche Zeitungen: Cincinnati, Cleveland, Columbus, Akron, Dayton, Fremont, Chillicothe, Hamilton, Ironton, Marietta, Portsmouth, Sandusky, Springfield, Toledo und Zanesville. Die Gesammtzahl dieser Publicationen war 34, von denen 6 täglich, 2 halbwöchentlich, eine 3 Mal in der Woche, 14 wöchentlich, 3 halbmonatlich, 5 monatlich und 1 vierteljährlich herausgegeben wurden. In Cincinnati erschienen: das tägliche „Cincinnati-Volksblatt", mit wöchentlicher und Sonntags-Ausgabe (Westliche Blätter), gegründet 1836, herausgegeben von G. Hof und Friedrich Hassaurek, redigirt von dem Letzteren; der tägl. „Cincinnati Volksfreund" mit Wochen und Sonntags-Ausgabe (Der Sonntagsmorgen), herausg. von Limberg und Haacke, redigirt von Emil Rothe; der tägliche „Cincinnati Courier" mit Wochen- und Sonntags-Ausgabe, 1869 gegr., herausg. und redig. von Jacobi und Schönle; der „Christliche Apologete", methodistisches Wochenblatt, seit 1839, herausg. von Hitchcock und Walden, redig. von Wm. Nast; „Deborah", jüdisches Wochenblatt, gegr. 1854, herausg. von Bloch und Co., und redigirt von Isaac M. Wise; der „Fortschritt", Wochenschrift, seit 1871, Redacteur Ph. Rappaport; der „Wahrheitsfreund", katholisches Wochenblatt, gegr. 1837, herausg. und redig. von Gebrüder Benzinger; die „Sonntagsschul-Glocke", seit 1857, halbmonatlich, herausg. von Hitchcock und Walden und die in demselben Verlag (seit Jan. 1873) erscheinende Monatsschrift „Haus und Heerd"; der „Deutsche Pionier", Monatsheft, 1869 gegr. und herausg. vom „Deutschen Pionier-Verein", 1872 von Karl Rümelin, vorher von Dr. Gustav Brühl und E. H. Mack redigirt; der monatlich erscheinende „Erfinder und Fabrikant", seit 1871 von T. van Kannel und Co. herausgegeben. In Cleveland erschienen: der tägliche „Wächter am Erie", 1852 von August Thieme gegr., herausg. von der "Wächter am Erie Printing Co."; der tägliche und wöchentliche „Cleveland Anzeiger"; die „Germania", drei Mal in der Woche erscheinend, 1862 gegr., herausg. von J. M. Biermann, redig. von Dr. M. von Lerchenau; „Der Sendbote", baptistische Wochenschrift, seit 1866 von P. W. Bickel redig.; der wöchentliche „Evangelist", „Organ der Deutsch-Reformirten, 1856 gegr., herausg. von der „Deutsch-Reform. Synode, redig. von P. Greding; die von der Buchhandlung der Evangelischen Gemeinschaft als Organe dieser Kirchengemeinschaft herausgegebenen Blätter: „Christlicher Botschafter", wöchentlich, redigirt von R. Dubs; „Christlicher Kinderfreund", halbmonatlich, und „Evangelisches Magazin", redigirt von Horn. An anderen Orten im Staat wurden herausgegeben: der „Westbote", Columbus, wöchentl. und halbwöchentlich, Reinhard und Fieser Herausgeber und Redacteure; die „Lutherische Kirchenzeitung", Columbus, seit 1860 halbmonatlich, herausg. und redig. von der Evangel.-Luther. Synode; der „Deutsche Odd Fellow", Columbus, monatl., Organ

des deutschen Odd Fellows-Ordens, 1867 gegr., herausg. von M. C. Lilley und Co., redig. von Henry Lindenberg; die wöchentliche „Volkszeitung", herausg. und redig. von John H. Orf; die wöchentliche „Akron Germania", Akron, 1870 gegr., redig. von Karl F. Kolbe; „Unsere Zeit", Chillicothe, 1868 gegr., ein von B. Forni und Co. herausg., Wochenblatt; die tägliche „Dayton Volkszeitung", Dayton, seit 1866, herausg. und redig. von Geo. Neder; der wöchentliche „Fröhliche Botschafter", seit 1846, und der monatliche „Jugend-Pilger", Dayton, Organe der „Ver. Brüder", publicirt von W. J. Shuey, redig. von William Mittendorf; der wöchentliche „Fremont Courier", 1859 gegr., Herausgeber Knerr und Willmer, Redacteur Dr. F. Willmer; die „Hamilton Nationalzeitung", Wochenblatt, 1865 gegr., L. B. De La Court Herausgeber und Redacteur; die „Marietta Zeitung", Wochenblatt, 1868 gegr., herausg. und redigirt von Jakob Müller; der wöchentliche „Portsmouth Correspondent", seit 1858, herausg. und redig. von E. Raine; der „Sandusky Demokrat", halbwöchentlich und wöchentlich, 1856 gegr., herausg. und redig. von Jakob Hertel; der „Sandusky Herold", seit 1867 3 Mal in der Woche, Herausg. und Redact. Karl Förster; der wöchentliche „Wächter am Ohio", Ironton, herausg. von Schönthal und Bock; die „Post", Zanesville, Wochenblatt; die tägliche „Toledo Expreß", 1853 gegr., herausg. und redig. von Joseph Bender, und der „Reformator"; der „Courier", Mansfield, Wochenblatt, gegründet 1872 von Selbach und Thoma. — Wie die Deutschen O.s im commerciellen und industriellen Leben eine hervorragende und wichtige Rolle spielen, so haben sie sich auch an der Politik und dem öffentlichen Leben von jeher mit Rührigkeit und und gutem Erfolg betheiligt. Daß der erste Mayor von Cincinnati ein Deutscher war, wurde bereits gesagt. Seitdem haben zu allen Zeiten Deutsche sowohl in den Localadministrationen wie in anderen wichtigen Stellungen eine rege und rühmliche Thätigkeit entwickelt, so J. B. Stallo (s. d.) als Richter der „Common Pleas Court", J. Brinckerhoff als Richter der „Supreme Court", W. A. Knapp und J. Dobmeyer als General-Adjutanten, Karl Rümelin als Mitglied der Constituirenden Versammlung von 1851 und vorher Mitglied des Repräsentantenhauses, wie des Senats der Staatsgesetzgebung, Friedrich Hassaurek als Vertreter der Union bei der Republik Ecuador während der Jahre 1861—65 u. v. A. Im Jahre 1872 befanden sich folgende Deutsche in hervorragenden staatlichen Stellungen: Jacob Müller (s. d.) Vice-Gouverneur, Philipp Herzing von Auglaize Co., Mitglied der Commission für öffentliche Werke; John Schiff, Hamilton Co., und Charles Boesel, Auglaize Co., Staatssenatoren; John M. Brunswick, Hamilton Co., Bernhard Kahn, Jackson Co., Guido Marx, Lucas Co., Charles Oesterlen, Hancock Co., und Henry Schönfeldt, Montgomery Co., Mitglieder des Repräsentantenhauses. — Nicht minder patriotisch und tüchtig, als in der politischen Arena haben sich die Deutschen O.s im Felde bewährt. Schon in dem Kriege gegen Mexico befanden sich unter den 4 Ohio-Regimentern 8 rein deutsche Compagnien; von den Officieren derselben zeichnete sich besonders Oberstlieutenant A. Moor aus. Von den während des letzten Bürgerkrieges von O. in's Feld gestellten Contingenten zur Unionsarmee waren das 9., 28., 37., 106. und 108. Ohio-Regiment ganz deutsch, das 107. zu zwei Dritteln und das 47. zur Hälfte deutsch, während von 10 anderen Regimentern je 2 Compagnien und die vierte Ohio-Batterie sowohl, wie die Washington-Dragoner ganz deutsch waren. Als Generäle zeichneten sich in demselben Kriege folgende Deutsche aus: A. Moor, A. Kautz, Kiefer und vor Allen Willig und Weitzel. In literarischen Beziehungen thaten sich außer den bereits genannten Richter Stallo, Fr. Hassaurek und Karl Rümelin, noch besonders Dr. Gustav Brühl (Kara Giorg), dessen „Stimmen des Urwalds" auch seitens der europäischen Kritik als erfreuliche Bereicherung der deutsch-amerikanischen Literatur bezeichnet wurden, und der auch die Stelle eines Mitgliedes des "Board of Examiners of the Public Schools" bekleidete, sowie Karl Knortz, Emil Klauprecht und der 1871 gestorbene August Becker hervor. Auf anderen Gebieten machten sich die deutschen Ingenieure A. Stein, dem Cincinnati seine Wasserwerke verdankt, John A. Roebling, der Erbauer der berühmten Hängebrücke über den Ohio, zwischen Cincinnati und Covington, sowie der Landschaftsgärtner Ph. Strauch, der Schöpfer des "Spring Grove" und der großartigen Anlagen auf den Clifton Heights bei Cincinnati, einen Namen. — Unter den deutschen Vereinen in O. nehmen die Gesangvereine ihrer Zahl nach den ersten Rang ein; dieselbe betrug im Sommer 1872: 76. Der älteste Gesangverein, der je im Staate bestand, war der 1836 gegründete „Gesangverein in Cincinnati", nach ihm die 1844 in's Leben gerufene „Liedertafel Cincinnati's". Der älteste unter den bestehenden Vereinen ist der „Männerchor" in Columbus, 1848 gegründet. Zur Zeit hat Cincinnati 14 Gesangvereine (darunter der seit 1868 bestehende und 1872 von Dr. Barus dirigirte „Orpheus", der „Cincinnati Männerchor",

1867 gegründet, und der „Cäcilia Männerchor"), Cleveland 7, Columbus 4, Dayton 3, Hamilton 3, Springfield 2, Sandusky 2, Piqua 2 und Chillicothe, Fremont, Marietta, Toledo, Sandusky, Portsmouth, Zanesville und 22 andere Städte je einen Gesangverein. Was das Turnerwesen unter den Deutschen O.'s anbetrifft, so hatten 3 Districte des „Nordamerikanischen Turnerbundes" im Staate Turnvereine, und zwar der „Ohio-Valley-Bezirk" 6, der „Pittsburgher Bezirk" 2, der „Cincinnatier Bezirk" 4; außerdem bestanden deren in Cincinnati, Cleveland, Toledo und verschiedenen anderen Städten des Staates, welche nicht der Organisation des Nordamerikanischen Turnerbundes angehörten. Folgende Orden und Unterstützungsvereine hatten 1871 in O. deutsche Logen: die „Freimaurer" 3, in Cincinnati, Cleveland und Fremont; die „Odd Fellows" 34 Logen, davon 9 in Cincinnati, 3 in Cleveland, 2 in Columbus, 2 in Sandusky, 2 in Hamilton und je eine in Dayton, Marietta, Toledo u. a. O.; der „Unabhängige Orden der Rothmänner" 8 Logen, davon 7 in Cincinnati und 1 in Cleveland; die „Harugari" 20 Logen, davon 8 in Cincinnati, 2 in Cleveland, je eine in Hamilton, Sandusky, Portsmouth u. a. O.; endlich die „Druiden" 31 Logen, davon 7 in Cincinnati, 3 in Cleveland, 2 in Columbus und 2 in Tiffin. — Die „Deutsche Gesellschaft" in Cincinnati, zur Unterstützung von deutschen Einwanderern, besteht seit 1834.

Geschichte. Als die Entdecker O.'s sind die Franzosen anzusehn. Robert De La Salle, welcher von Canada aus dem Pater Marquette nach dem Mississippi-Thale folgte und der erste weiße Mann war, welcher den Lake Erie befuhr, war auch der Erste, welcher im J. 1680 das Gebiet des heutigen Staates O. betrat. Am 9. April 1682 an der Mündung des Mississippi angelangt, ergiff er im Namen seines Königs, Ludwig's XIV. von Frankreich, Besitz von dem ganzen Gebiet vom Golf bis Oregon einerseits, bis zu den Quellen des Ohio (La belle Rivière) andererseits. Niederlassungen oder Missionen, wie in Michigan, gründeten die Franzosen in O. nicht. Von britischer Seite wurde erst das südlich vom Ohio River, zwischen dem Kanawah und Monongahela gelegene Gebiet zum Gegenstand einer Landschenkung der englischen Krone an Thomas Lee von Virginia und eine Anzahl Londoner Kaufleute gemacht, welche in der betreffenden Urkunde König Georg's II. als die erste "Ohio Land Company" erscheint. Ihr Agent, Christopher Gist, der 1751 den Ohio überschritt, um mit den Indianern auf dem rechten Ufer des Flusses, den Shawnees, Miamis, Delawares, Wyandotts u. a. Verbindungen anzuknüpfen, war der erste Engländer, welcher das heutige O. betrat. Sehr bald sollte das neue Gebiet Veranlassung zu Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Britannien werden, die auf der westlichen Hemisphäre einander nicht minder energisch befehdeten, als auf der östlichen. In den kriegerischen Conflicten, zu welchen sich (1754—1763) diese Territorialstreitigkeiten zuspitzten, und in welchen auch der Name des Majors George Washington zuerst mit Auszeichnung genannt wurde, ward auch im Ohiothal, dessen Indianerstämme meistens für Frankreich waren, mit Erbitterung gekämpft. Der 1763 abgeschlossene Vertrag von Versailles, durch welchen England Herr des gesammten Gebietes auf dem Ostufer des Mississippi wurde, brachte diese Feindseligkeiten zu Ende. In jener Zeit wurden auch die ersten wirklichen Niederlassungen westlich und nördlich vom Ohio gegründet. Es waren die Herrnhuter Missionäre Post (1761), Zeisberger und Heckewelder (1768), welche in ihrem Bekehrungswerk bei den Indianern einen so guten Erfolg hatten, daß sie 1772 bereits bis zum Muskingum vorgedrungen waren und dort die Colonien Gnadenhütten, Schönbrunn und Lichtenau besaßen. Als der Unabhängigkeitskrieg ausbrach, nahmen die Indianer O.'s, welches damals, mit Ausnahme der Herrnhuter Missionsposten, noch keine ständigen Ansiedlungen von Weißen besaß, zum Theil für England, zum Theil für die Colonien Partei. Die bekehrten, vom Kriege sich fernhaltenden Indianer jedoch wurden in ihrer friedlichen Haltung beiden Parteien verdächtig, und sahen sich allerlei Verfolgungen seitens der die Grenzen unsicher machenden Guerillabanden der zwei Parteien ausgesetzt, welche endlich zu dem furchtbaren Blutbad führte, welches eine Schar britischer Grenzstrolche, angeführt von einem gewissen Williamson, unter den christlichen Indianern am Muskingum anrichtete, nachdem die weißen Familien genöthigt worden waren die Ansiedelungen zu verlassen und sich nordwärts nach Sandusky zu wenden. Die Sühne für die Gräuelthat blieb nicht aus. Als eine andere britische Abtheilung sich auch gegen Sandusky und die dort befindliche mährische Indianercolonie wandte, erhoben sich die Krieger der Wyandotts und Delawares zum Schutz derselben, und zur Rache für das Gnadenhüttener Blutbad. Crawford, der Führer der Expedition, beschloß einen schleunigen Rückzug, fiel aber mit einem Theil seiner Mannschaft in die Hände der verfolgenden Feinde, welche ihn einem martervollen Tode weihten. Nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges entstanden

zwischen den Ver. Staaten einerseits und den Staaten Virginia und Connecticut andrerseits Schwierigkeiten in Betreff der Grenzen des großen „Nordwestlichen Territoriums", d. h. des Gebietes nordwestlich vom Ohio, welche endlich, durch Ueberlassung desselben, mit Ausschluß von 3,709,848 Acres, welche Virginia am Scioto River und von 3,666,921 Acres, welche Connecticut am Lake Erie behielt, an die Bundesregierung, beigelegt wurden. Im J. 1800 überließen die betreffenden beiden Staaten ihr Anrecht auch an diese Landcomplexe dem Congreß, so daß, nachdem bereits im Jahre vorher das „Nordwest Territorium" organisirt worden war, jetzt O. als besonderes Territorium abgetrennt und 1803 als eigener Staat in die Union aufgenommen werden konnte. Die Einwanderung hatte in kürzester Frist außerordentliche Dimensionen angenommen. Die Herrnhuter Missionsstationen abgerechnet, war die erste größere Niederlassung 1708 am Einfluß des Muskingum in den Ohio gegründet worden. Sie empfing zu Ehren der während des Unabhängigkeitskrieges den Ver. Staaten in so hohem Grade freundlich gesinnten französischen Königin Marie Antoinette, den Namen Marietta. Von hieraus verbreiteten sich die Ansiedelungen nach N. und W., wiewohl sie bis 1795 mit allerlei Schwierigkeiten, die ihnen die Miami-, Wyandott- und Delaware-Indianer bereiteten, zu kämpfen hatten. Der unglückliche Feldzug General St.-Clair's gegen diese Stämme, welche das weitere Vordringen der weißen Besiedelung mit Gewalt der Waffen verhindern wollten, sowie andere nicht erfolgreiche Expeditionen, ließen es der Administration unter Präsident Washington wünschenswerth erscheinen, mit den wilden Stämmen in friedliche Unterhandlungen zu treten, welche von General Putnam, der sich in Begleitung des Herrnhutischen Missionärs Heckewelder zu einer Zusammenkunft mit den Indianerhäuptlingen bei Fort Vincennes begab, mit Geschick geführt wurden, aber doch erst am 3. Aug. 1795 von General Wayne durch einen Vertrag im Sinne der Bundesregierung zum endlichen Abschluß gebracht wurden. Von da an datirt der erstaunliche Aufschwung, den, durch keine Indianereinfälle mehr gehemmt, die Besiedelung O.'s fortan nahm. Chillicothe, Dayton, Cleveland, Sandusky, Zanesville und Cincinnati wurden gegründet. Die Ufer des Ohio, des Muskingum, des Scioto und der beiden Miamis bedeckten sich mit Farmen. Am 22. Jan. 1799 trat die erste Legislative Versammlung des Territoriums zusammen, die als ersten Repräsentanten in den Philadelphier Continental-Congreß Wm. Henry Harrison sandte. Nachdem das „Nordwestliche Territorium" im Jahre 1800 in das Illinois und Indiana umfassende „Indiana Territorium" und das „Territorium Ohio" getheilt worden war, und nachdem ein in demselben Jahre abgehaltener Census für das letztere eine Bevölkerungszahl von über 42,000 Köpfen ausgewiesen hatte, fand 1803 die Zulassung O.'s als selbstständiger Staat in die Union statt. Die sog. Verschwörung Aaron Burr's, welche im Jahre 1804 zur Verhaftung und Processirung Burr's und seiner Genossen führte, hatte auf dem im Ohio gelegenen Blennerhasset Island ihren Mittelpunkt, wo die Mitwisser um Burr's Pläne auf dem Landgut des Irländers Blennerhasset ihre Zusammenkünfte hielten. Der 1812 ausbrechende Krieg mit England sollte auch O., welches damals bereits nahezu 250,000 Einwohner hatte, in Mitleidenschaft ziehen. In Tecumseh, dem Häuptlinge der Shawnees, hatten die Engländer einen wichtigen Verbündeten gegen die Amerikaner, und mit der Flotte, welche unter Commodore Barclay's Befehl den Lake Erie beherrschte, bedrohten sie beständig das Ufergebiet O.'s. Diesem Zustande der Unsicherheit und Gefahr wurde durch den entscheidenden Sieg, den Commodore Perry vor der Maumee Bay am 10. Sept. 1813 über die englische Flotte errang, ein Ende gemacht, nachdem General Harrison, welcher im Staat zu Lande commandirte gleichfalls an mehreren Punkten erfolgreich gewesen war. 1816 wurde der Sitz der Staatsregierung nach Columbus verlegt, nachdem bis zum Jahre 1810 die Legislatur ihre Sitzungen in Chillicothe und von da an in Zanesville gehalten hatte. 1817 wurde der erste Versuch gemacht, die indianischen Landtitel für erloschen zu erklären, um der sich mehr und mehr nach Westen ausbreitenden Besiedelung ganz freien Spielraum zu gewähren, doch erfolgten die Landcessionen der verschiedenen Stämme an die Bundesregierung erst viel später, so die der Delawares 1829, der Senecas 1831, und der Wyandotts 1842. Der 1820 aufgenommene Census ergab für O. eine Bevölkerung von 581,293 Köpfe. Als das Project einer Kanalverbindung zwischen den Großen Seen und dem, dem Atlantischen Ocean zuströmenden Hudson in New York auftauchte, wurde auch in O. die Idee einer ähnlichen Verbindung des Lake Erie mit dem Ohio angeregt. Der Bau des Miami- und des Ohio-Kanals, mit dem 1825 begonnen wurde, war das Resultat davon. Das Jahr 1832 brachte den Bewohnern des Ohio-Thales nicht nur eine verheerende Ueberschwemmung, welche namentlich Cincinnati schwer heimsuchte, sondern auch die Niederlassung der aus Wayne Co. im Staat New York vertriebenen Mormonen in Kirtland, Lake Co.,

welches diese jedoch, trotz der bedeutenden Prosperität, deren sie sich daselbst erfreuten, durch die Conflicte, in welche sie mit der nicht mormonischen Bevölkerung, wie auch mit den Behörden geriethen, weiter westwärts getrieben, schon 1838 wieder räumten. In jene Zeit (1835) fällt auch der Austrag einer, durch ungenaue Bestimmungen in der Congreß-Ordonnanz von 1787, durch welche das „Nordwest-Territorium" geschaffen wurde, veranlaßten Grenzstreitigkeit O.'s mit der Regierung des benachbarten, damals nur erst noch als Territorium organisirten Michigan, welche fast zu einem Bürgerkrieg geführt hätte, schließlich jedoch durch den Congreß zu Gunsten O.'s entschieden wurde. 1840 hatte der Staat 1,519,467 E., eine Zahl, welche bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges auf 2,339,511 stieg. Wie die Majorität derselben, angesichts dieses entscheidenden Ereignisses gesinnt war, darüber ließ eine Reihe seitens der Legislatur gleich nach Eröffnung der Sitzung von 1861 gefaßter Beschlüsse keinen Zweifel. In denselben hieß es unter Anderem: „Die Bundesregierung kann den Austritt eines Staates aus dem Unionsverbande nicht gestatten, ohne den Bestand der ganzen Union aufzuheben", und „das Volk von Ohio hält dafür, daß die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierung eine Lebensfrage für die Aufrechterhaltung des Friedens, der Wohlfahrt und der Sicherheit des amerikanischen Volkes ist". Diesen und ähnlichen Beschlüssen folgten andere Maßregeln, die Aushebung von Truppen für die Unionsarmee und die Bewilligung der entsprechenden Geldmittel betreffend, auf dem Fuß. Bis zum 1. Juni waren 22 Regimenter in's Feld gestellt. Am 31. Dez. aber betrug die Zahl aller im Staat ausgehobenen Mannschaften 100,224. Das Jahr 1862 schien O. in den directen Bereich des Krieges ziehen zu wollen. Von Virginia und Kentucky aus drohte während des Sommers und Herbstes die Gefahr von Einfällen der Conföderirten in um so dringenderer Weise, als der ungewöhnlich niedrige Wasserstand des Ohio einer solchen Invasion kein ernstliches Hinderniß bereitete. Als General Bragg an der Spitze einer südlichen Armee in Ost-Kentucky erschien, eilten die Bürger zur Vertheidigung der gefährdeten Counties des Staates herbei. Indessen ging die Gefahr vorüber, ohne daß der Patriotismus und die Opferwilligkeit der Bewohner O.'s gezwungen worden wären, sich auf dem eignen Boden zu bewähren. Der Antheil, welcher von den im Laufe des Jahres 1862 vom Präsidenten geforderten Unionstruppen auf Ohio entfiel, betrug 74,000 Mann. Das Jahr 1863 sollte die Gefahr, deren Befürchtung sich bisher unbegründet erwiesen, nämlich die einer Invasion durch conföderirte Truppen thatsächlich bringen. Dieselbe fand im Laufe des Juli unter dem Guerillachef Morgan statt, der im Juli von Kentucky aus durch Indiana nach Südohio vordrang, Cincinnati bedrohte, von General Hobson verfolgt, die Counties Butler, Warrens, Adams, Pike und Jackson durchzog, bis er am 26. Juli von Oberst Shacklefield gefangen genommen wurde, ehe er sich über den Ohio nach West Virginia werfen konnte. In politischen Kreisen machte in demselben Jahre die Verhaftung Clemens Vallandigham's, der dann von der demokratischen Staatsconvention als Gouverneurscandidat aufgestellt wurde, das größte Aufsehen. Bei der Präsidentenwahl von 1864 wurde ein Gesammtvotum von 470,532 Stimmen abgegeben, von denen Lincoln 264,975, mithin eine Majorität über McClellan von 59,418 erhielt. Kurz vor den Wahlen verbreitete sich das Gerücht, daß ein Einfall von conföderirten Verschwörern von Canada aus die Städte am Südufer des Lake Erie, namentlich Cleveland, bedrohe, worauf hin General Hooker, als Commandeur des betreffenden Militärdepartements, die energischsten Maßregeln, einem derartigen Marodeurstreich vorzubeugen, ergriff. Bei Beendigung des Bürgerkrieges hatte der Staat der Bundesregierung im Ganzen 317,133 Mann für verschiedene Dienstzeiten gestellt; die letzteren durchgehends auf 3 Jahre reducirt, würde diese Armee von 317,133 Mann einer solchen von 239,967 gleichkommen. Im Oktober 1866 wurde seitens der Legislatur der allgemeinen Volksabstimmung ein Amendement zur Staatsconstitution, betreffend die Verleihung des Stimmrechts an die Neger, unterbreitet, welches jedoch mit einer Majorität von über 50,000 Stimmen abgelehnt wurde, ein Resultat, welches 1869 als das 15. Amendement zur Bundesconstitution in der Staatsgesetzgebung von O. zur Abstimmung gelangte, von dieser dadurch bestätigt wurde, daß auch sie das betreffende Amendement ablehnte. Bei der im selben Jahre abgehaltenen Gouverneurswahl erschien zum ersten Mal die Temperenz-Partei mit selbstständigem Ticket in der politischen Arena, ohne jedoch für ihren Candidaten bei einem Gesammtvotum von 465,292 mehr als 629 Stimmen erlangen zu können. Die Gesammtzahl der, im vorhergehenden Jahre bei der Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen hatte sich auf 518,828 belaufen, von denen 280,128 für Grant abgegeben wurden, der auf diese Weise mit einer Majorität von 41,428 über seinen demokratischen Gegner, Seymour, und das in einem Staat, in dessen Legislatur eben noch die Demokraten in der

Mehrheit gewesen waren, erwählt wurde. 1869 wurde auf Beschluß der Staatsgesetzgebung eine geologische Aufnahme des gesammten Staates angeordnet, welche unter der Leitung des Staatsgeologen Newberry vorgenommen und mit gutem Erfolg durchgeführt wurde. Der Census des Jahres 1870 wies für O. eine Gesammtbevölkerung von 2,662,330 Seelen auf, eine Zunahme während des letzten Jahrzehends von 14 Proc. Die im Okt. 1872 abgehaltenen Staatswahlen ergaben eine bedeutende Majorität für die republikanischen Candidaten über die der liberal-demokratischen Coalition, auf diese Weise das Resultat der vier Wochen später stattfindenden Präsidentenwahl, bei welcher General Grant eine Majorität von 37,531 Stimmen über Greeley erhielt, schon vorher über jeden Zweifel sicher stellend.

Ohio, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 90 engl. Q.-M. mit 5837 E. (1870), davon 326 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5462 E. Das Land ist wohlbewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Rising Sun. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 121 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 625 Q.-M. mit 15,561 E., davon 33 in Deutschland und 9 in der Schweiz geboren und 1393 Farbige; im J. 1860: 12,209 E. Das Land ist eben und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Hartford. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 625 St.). 3) Im nördlichen Theile des Staates West Virginia, umfaßt 140 Q.-M. mit 28,831 E. (1870), davon 3485 in Deutschland und 55 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,422 E. Das Land ist hügelig, wohlbewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Wheeling. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 168 St.).

Ohio, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Bureau Co., Illinois; 1137 E. 2) In Indiana: a) in Bartholomew Co., 747 E.; b) in Crawford Co., 1048 E.; c) in Spencer Co., 3843 E.; d) in Warwick Co., 3290 E. 3) In Madison Co., Iowa; 705 E. 4) In Franklin Co., Kansas; 575 E. 5) In Mississippi Co., Missouri; 632 E. 6) In Herkimer Co., New York; 1009 E. 7) In Ohio: a) in Clermont Co., 3381 E.; b) in Gallia Co., 978 E. 8) In Pennsylvania: a) in Allegheny Co., 685 E.; b) in Beaver Co., 1534 E.

Ohio City. 1) Postdorf und Hauptort von Franklin Co., Kansas. 2) Dorf in Mississippi Co., Missouri.

Ohio Farm, Dorf in Kendall Co., Illinois.

Ohio Grove, Dorf in De Kalb Co., Illinois.

Ohiopyle Falls, Fälle des Youghhioghenny River in Fayette Co., Pennsylvania.

Ohioville, Postdorf in Beaver Co., Pennsylvania.

Oehlenschläger, Adam Gottlob, dänischer Dichter, geb. am 14. Nov. 1779 auf dem Schlosse Frederiksberg bei Kopenhagen, machte seit 1805 Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien, wurde nach seiner Rückkehr 1810 Professor der Aesthetik in Kopenhagen, unternahm 1817—18 eine zweite Reise durch Deutschland und Italien und starb am 20. Jan. 1850. Seinen Dichterruf begründete er mit „Aladdin" und „Hakon Jarl" und seinen Höhepunkt erreichte er mit dem Epos „Nordens Guder" (1819, Prachtausgabe 1852), dem dramatischen Märchen „Fiskeren" und dem nordischen Romanzencyklus „Helge" (deutsch von G. v. Leinburg, Berlin 1869). Seine „Werke" erschienen in deutscher Sprache zweimal gesammelt (18 Bde., Breslau 1829—30, und 21 Bde. 1839); die vollständigste dän. Ausgabe „Samlede Värker" (38 Bde., Kopenhagen 1848—52) wurde nach seinem Tode noch durch „Om Ewald og Schiller" (2 Theile, 1854) und „Supplement" (2 Bde., 1854) vermehrt. Eine kritische Ausgabe seiner „Poetiske Skrifter" (32 Bde., Kopenhagen 1857—65) hat Liebenberg veranstaltet. Nach seinem Tode erschienen „Lebenserinnerungen" (4 Bde., Leipzig 1850—51).

Ohlmüller, Joseph Daniel, deutscher Architekt, geb. am 10. Jan. 1791 zu Bamberg, gest. am 22. April 1839 zu München. Er studirte in München und ging 1815 zu weiterer Ausbildung nach Italien. O. pflegte mit Vorliebe die Gothik, in welchem Style auch seine Hauptwerke ausgeführt sind, so z. B. die Kirche in der Vorstadt Au bei München und das Nationaldenkmal zu Oberwittelsbach.

Oehlschläger, J. C., deutsch-amerikanischer Lexikograph, lebt als Professor der neueren Sprachen in Philadelphia. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Geschichte der englischen Sprache von Cäsar bis auf Wilhelm den Eroberer" (Philadelphia 1872), „Englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch" (33. Aufl., ebd. 1872), "German English and English German Dictionary with the Pronunciation of the German Part in English Characters and English Sounds" (17. Aufl., ebd. 1872), „Lebensbilder. Lesebuch für Volksschulen" (12. Aufl. 1872).

Ohm (in Niederdeutschland auch A h m oder A a m genannt), ein für Wein gebräuchliches Flüssigkeitsmaß in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Schweden und den russischen Ostseeprovinzen von sehr verschiedener Größe. Im Zollhause zu New York gilt ein Ohm 2 preußische Eimer = 36,₂₈ Gallonen.

Ohm. 1) M a r t i n, berühmter deutscher Mathematiker, geb. am 6. Mai 1792 zu Erlangen, wurde 1817 Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Thorn, 1821 Privatdocent an der Universität in Berlin, 1839 ordentl. Professor der Mathematik. Er hielt außerdem Vorlesungen an der Bauakademie, Artillerie- und Ingenieurschule und an der Allgemeinen Kriegsschule. Er starb am 1. April 1872. Sein Hauptwerk ist: „Versuch eines vollkommen consequenten Systems der Mathematik" (Bd. 1—9, Nürnberg 1822—52; Bd. 1—2, 3. Aufl. 1853—55). 2) G e o r g S i m o n, Bruder des Vorigen, geb. am 16. März 1787 zu Erlangen, wurde 1833 Professor an der Polytechnischen Schule in Nürnberg, 1849 Professor der Physik in München und starb daselbst am 7. Juli 1854. Er ist der Erfinder des nach ihm benannten O h m ' s c h e n G e s e t z e s (s. d.), das er in seiner Schrift „Bestimmung des Gesetzes, nach welchem die Metalle die Contact-Elektricität leiten" (1826) erörterte.

Ohnmacht (Syncope) nennt man jenen krankhaften Zustand, bei welchem die Bewegung und Sinnesthätigkeit mehr oder weniger herabgesetzt wird und das Bewußtsein schwindet. Eine Person, welche in O. fällt, wird blaß, kalter Schweiß tritt auf die Stirn, und Herzthätigkeit sowie Athmung werden schwach oder unregelmäßig. Die Ursachen der O. können sowohl in psychischen Reizen als in körperlichen Ueberanstrengungen liegen; oft tritt sie auch als Begleiterin anderer Krankheiten auf und geht häufig dem Tode vorher. Ueberhaupt befällt die O. mehr schwach organisirte Personen als stärkere. Ein einmaliger Anfall von O. ist von keiner großen Bedeutung, wiederholt sich aber derselbe öfters, so ist sie stets ein Zeichen großer Schwäche und erfordert Kräftigung der Constitution. In den gewöhnlichen Fällen genügen Erleichterung des Athmens, Hautreiz (Bespritzen mit kaltem Wasser, Senfteige), Riechmittel (Salmiak, Essig), um das Bewußtsein rasch wieder hervorzurufen.

Ohoopee, Fluß im Staate G e o r g i a, ergießt sich in den Altamaha River, Tatnall Co.

Ohr (auris), ist das Organ des Gehörs, welches dem Menschen sowie allen höher organisirten Thieren eigen ist. Dieses Organ ist paarig zu beiden Seiten des Kopfes liegend und zerfällt in ein ä u ß e r e s und i n n e r e s O. Zu ersterem rechnet man die mit den allgemeinen Bedeckungen (Haut u. s. w.) überzogenen Ohrknorpel und deren Muskel, sowie den knorpeligen und knöchernen Gehörgang und das Trommelfell; zu letzterem die Trommelhöhle, das Labyrinth und die Eustachische Röhre. Der O h r k n o r p e l und der knorpelige Gehörgang bilden eine nach verschiedenen Richtungen gewundene Knorpelplatte, die im Ganzen die Gestalt eines Trichters hat. In den knöchernen Gehörgang geht die in der Mitte der O h r m u s c h e l, welche den äußern, sichtbaren Theil des O.s bildet, liegende und von ihr gebildete Vertiefung. Der knöcherne Gehörgang ist die Fortsetzung des knorpeligen und windet sich in elliptischer Gestalt durch das Felsenbein, in der Mitte enger als am Anfange und Ende. Das T r o m m e l f e l l scheidet ihn vom inneren Ohre. Der Ohrknorpel, die innere Fläche des äußeren Gehörganges und die äußere Seite des Trommelfells, sind mit einer Fortsetzung der allgemeinen Bedeckung überzogen, welche am untern Ende des Ohrknorpels, einen mit Fett versehenen Anhang, das O h r l ä p p c h e n, bildet. Das Trommelfell, welches das äußere vom inneren O. scheidet, ist eine feine, aus drei Schichten bestehende Haut, welche schräg von Oben nach Unten und Innen ausgespannt liegt. Hinter demselben liegt die T r o m m e l h ö h l e, uneben und länglich, welche nach Hinten an das L a b y r i n t h grenzt und durch die theils knöcherne, theils knorpelige, etwa zwei Zoll lange E u s t a c h i s c h e R ö h r e (tuba Eustachii) mit Mund- und Nasenhöhle zusammenhängt. In ihr liegen die drei Ohrknöchelchen A m b o s, H a m m e r und S t e i g b ü g e l, welche durch Gelenke mit einander verbunden sind, und durch kleine Muskeln bewegt werden. Das Labyrinth, der innerste Theil des Ohrs, besteht aus 3 mit einander in offener Verbindung stehenden kleinen Höhlen, dem V o r h o f, den drei h a l b z i r k e l f ö r m i g e n K a n ä l e n und der S c h n e c k e (cochlea), dem wichtigsten Bestandtheile des O.s. In ihr beschreibt eine dünne Knochenplatte $2^1/_2$ spiralförmige Umläufe, auf welchen die Enden des Gehörnerven ruhen, von denen aus sie mit ihren Endfasern in die Flüssigkeit des Labyrinths hineinragen. Dieser Theil heißt das C o r t i ' s c h e O r g a n. Das O., als Gehörorgan, wandelt die Schallwellen der Luft zu Empfindungen um, in dem sich die Luftwellen in Form von Stößen dem ausgespannten Trommelfell mittheilen und von diesen durch die Gehörknöchelchen (Ambos, Hammer und Steigbügel) auf die Labyrinthflüssigkeit übertragen werden, in welcher die Enden

des Gehörnerven schwimmen. Wenn nun Schallwellen in das O. dringen, so geräth das Trommelfell in Schwingungen und zwar in gleicher Zahl wie die der Luft. Dadurch werden auch die Gehörknöchelchen in Bewegung gesetzt, welche dieselbe ihrerseits wieder dem Wasser des Labyrinths und durch dieses den Enden des Gehörnerven mittheilen (s. Gehör). Im Thierreiche scheinen selbst die auf niedrigster Stufe stehenden Thiere die Fähigkeit zu hören zu besitzen, obwohl bei ihnen ein eigentliches Gehörorgan nicht nachgewiesen werden kann. Bei den Fischen zeigen sich an den Schädelknochen schon bestimmte Theile des inneren O.s, während dieses bei den Vögeln, denen das äußere O. noch fehlt, sehr ausgebildet ist.

Ohrenbeichte, s. Beichte.

Ohrenkrankheiten sind krankhafte Zustände, welche irgend einen Theil des Ohres befallen haben, und zwar theilt man dieselben jetzt nach den ergriffenen Theilen ein und spricht von Krankeiten des äußeren und inneren Ohres oder von Krankheiten der Ohrmuschel, des Gehörgangs, der Eustachischen Röhre, des Labyrinths u. s. w. In früheren Zeiten, als die Kenntniß des Ohres noch eine sehr mangelhafte war, theilte man dieselben je nach den Symptomen ein und sprach von Taubheit, Ohrenfluß, Schwerhörigkeit u. dgl. Ursachen der O. sind Erkältung u. s. w., oder dieselben treten als Symptome und infolge mancher Infectionskrankheiten (Typhus, Masern, Scharlach, Pocken, Syphilis) auf. Außerdem rufen selbstverständlich mechanische Verletzungen, fremde Körper im Ohr u. s. w. O. hervor. Wenn sie als Begleiter oder infolge anderer Krankheiten auftreten, verschwinden sie entweder mit denselben oder später nach längerer Zeit, oder sie bleiben als selbstständige O. bestehen und müssen dann als solche behandelt werden. Die Kenntniß des Ohres selbst, sowie infolge dessen auch die Behandlung, ist in neuerer Zeit bedeutend vorgeschritten und die Anwendung des Ohrspiegels und des Ohrkatheters hat über verschiedene Verhältnisse im erkrankten Ohr Aufklärung verschafft, über die man früher ganz im Dunklen war. Besonders verdient um die Kenntniß der O. haben sich Tröltsch in Würzburg und Politzer in Wien gemacht. Die Behandlung der O. richtet sich je nach dem speciellen Falle, nach dem Orte ihres Sitzes oder nach der Ursache der Erkrankung. Der Ohrspiegel ist ein konischer, innen polirter Metallcylinder, welcher zur Beleuchtung des Trommelfelles und des äußeren Gehörganges angewendet wird.

Oehringen, Hauptstadt des gleichnamigen Oberamtes im württembergischen Jagstkreise, fast nur Besitzungen der Fürsten Hohenlohe umfassend, am Kocherzufluß Ohre und der Eisenbahn, 3½ Meilen nordöstl. von Heilbronn, in einer an Naturschönheiten reichen Gegend gelegen, hat 3380 E. (1867), ist Sitz der Domänenverwaltung und treibt, außer Bierbrauerei, viel Kleingewerbe. Oestlich von der Stadt finden sich Reste des römischen Grenzwalls.

Oehrling oder Ohrwurm (Forficula), eine zur Ordnung der Gradflügler (Orthoptera) gehörige Insektengattung, bei denen die lederartigen Flügeldecken kürzer als der Hinterleib, die Hinterflügel fächerförmig einwärts gefaltet, die Füße dreigliedrig sind, sowie der Hinterleib mit einer bei Männchen und Weibchen verschiedenen Zange versehen ist. Der O. ist ein nächtliches Thier, das sich gern in Höhlungen aufhält, durchaus für das menschliche Ohr unschädlich ist, aber durch Benagen von Früchten und Blumen lästig wird. Arten: der kastanienbraune Gemeine O. (F. auricularis) mit rothem Kopf und ockergelben Füßen; der Kleine O. (F. minor) kleiner, braun, Kopf und Halsschild schwarz, Fuß gelb, lebt im Mist; F. bipunctata u. a. Sie lassen sich an Pflanzen leicht in Papierdüten, Rohrstengeln, aufgehängten Lappen u. dgl. fangen.

Oidium, s. Traubenfäule.

Oignon oder Ognon, Nebenfluß der Saône, entspringt in den Vogesen an den Grenzen der französischen Departements Vosges und Haute-Saône und des deutschen Oberelsaß, fließt vorherrschend südwestlich und mündet bei Pontaillier.

Oil, Township in Perry Co., Indiana; 1440 E.

Oil City, Borough in Venango Co., Pennsylvania, am Alleghany River, unterhalb der Mündung des Oil Creek in denselben, 8 engl. M. westl. von Franklin, ist der östliche Endpunkt einer Zweigbahn der Atlantic-Great Western-Bahn und als Hauptort der Oelregion von Pennsylvania von Bedeutung. Ungeheure Mengen von Petroleum werden in der Stadt selbst und in der Nachbarschaft gewonnen und von O. aus auf Dampfbooten, die regelmäßig zwischen hier und Pittsburg fahren, verschifft. Die Oelquellen wurden 1857 entdeckt. Vor 1860 bestand der Platz nur aus einem Kramladen und einer Gastwirthschaft. Als Borough wurde O., welches 1870 2276 E. hatte, 1862 incorporirt.

Oil Creek. 1) Nebenfluß des Ohio, mündet in Perry Co., Indiana. 2) Nebenfluß des Alleghany River, mündet in Venango Co., Pennsylvania. 3) Township und Borough in Crawford Co., Pennsylvania; ersteres 2041 E., letzteres 428 E.

Oise. 1) Rechter Nebenfluß der Seine, entspringt in den West-Ardennen, ist von geringer Breite und Tiefe, mit ziemlich hohen Uferhügeln, 53 M. lang und auf 21 M. schiffbar. Von großer Wichtigkeit ist die Verbindung mit der Schelde und mit allen Kanälen des Nordens. Der Fluß mündet oberhalb Poissy, während des Laufes rechts den Thérain, links die Aisne aus den Ostargonnen aufnehmend. 2) Departement, nach dem Flusse benannt, aus Theilen des früheren Isle de France und der oberen Picardie bestehend, umfaßt 186 Q.-M. mit 401,274 E. (1866) und zerfällt in 4 Arrondissements und 35 Kantone. Der Boden ist wellig; links von der Oise liegen bewässerte Ebenen, rechts Plateaux und Hügel. Das Land ist produktiv an Getreide und erzeugt Wolle zur Ausfuhr. Auch Eisen ist vorhanden. Hauptstadt: Beauvais.

Oka, die Gewichtseinheit in der Türkei, deren 44 einen Kantar ausmachen, wird in 400 Dramm (Drachme) zu 64 Grän eingetheilt, und ist $= 1285{,}_{86}$ französ. Grammen $= 2{,}_{57}$ deutsche Zollpfund $= 2{,}_{84}$ amerikanische Pfund. In Aegypten ist die gewöhnliche O. $= 1235{,}_{86}$ französ. Grammen $= 2{,}_{47}$ deutsche Zollpfund.

Okaman, Postdorf in Waseca Co., Minnesota.

Okanagon oder Okinagan River, Fluß in Nordamerika, in Britisch-Columbia entspringend, tritt mit südlichem Laufe in das Territorium Washington und mündet in den Columbia River. Seine Länge beträgt 200 engl. M.

Okaw in Illinois: 1) Township in Coles Co., 1711 E., hieß bis 1860 Okaw South; 2) Township in Shelby Co., 1280 E. 3) Postdorf in Washington Co.

Okeana, Postdorf in Butler Co., Ohio.

Okeanos, s. Oceanus.

Okechobee, cirkelförmiger See im S. der Halbinsel Florida, von den Counties Brevard, Dade, Monroe und Hillsborough umgeben und ein Areal von 400 engl. Q.-M. umfassend.

Okeche Creek, Fluß in Alabama, mündet in den Tombigbee River, Sumter Co.

Okemos, Postdorf in Ingham Co., Michigan.

Oken, Lorenz, eigentlich Ockenfuß, einer der ausgezeichnetsten deutschen Naturphilosophen, geb. zu Bohlsbach in Schwaben am 1. Aug. 1779, wurde 1807 Professor der Medicin in Jena, mußte aber, da er seit 1816 ein wissenschaftliches Journal, die „Isis" herausgab, welches durch seine liberalen Tendenzen heftige Opposition hervorrief, seine Professur aufgeben. Seit 1828 als Professor der Naturwissenschaften in München thätig, ging er in gleicher Eigenschaft 1832 nach Zürich, wo er am 11. Aug. 1851 starb. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Grundriß der Naturphilosophie" (Frankfurt 1802), „Lehrbuch der Naturphilosophie" (Göttingen 1809—11, 3 Thle.; neue Aufl., Jena 1831), „Lehrbuch der Naturgeschichte" (Leipzig 1813—27, 3 Thle.), „Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände" (13 Bde., Stuttgart 1835—42, mit Ortleb zusammen), und mit Kieser „Beiträge zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Physiologie" (Bamberg 1806—7, 4 Hefte). Seine Anregungen in der „Isis" haben zur Begründung des deutschen Naturforschervereins beigetragen. Auf dem Eichplatze in Jena wurde 1853 die von Drake in Berlin gefertigte Büste O.'s feierlich aufgestellt.

Okewallee Creek, Fluß im Staate Georgia, mündet in den Oconee River, Montgomery Co.

Okoboji, Township in Dickinson Co., Iowa; 236 E.

Oekolampadius, Johann, eigentlich Heußgen oder Hußgen, einer der Reformatoren des 16. Jahrh. in der Schweiz, geb. 1482 zu Weinsberg in Schwaben, studirte in Bologna und Heidelberg, wurde Hofmeister der kurpfälzischen Prinzen, dann Prediger zu Weinsberg, 1515 als Prediger an die Domkirche zu Basel berufen, trat 1520 in das Brigittenkloster Altenmünster bei Augsburg, entfloh aber, der Beschäftigung mit Luther's Schriften verdächtigt, zu Franz von Sickingen auf die Ebernburg, wo er den Titel eines Schloßpredigers erhielt. Nach Sickingen's Tode wurde O. 1523 Professor der Theologie und Prediger in Basel, wo er ein Hauptbeförderer der von Capito begonnenen Reformation wurde. In den Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Abendmahlslehre näherte O. sich der Ansicht Zwingli's. Im J. 1529 disputirte er mit Luther zu Marburg. Er starb am 24. Nov.

1531 zu Basel. Sein Leben beschrieben Herzog (2 Bde., Basel 1843) und Hagenbach (Elberfeld 1859).

Okolona, Postdorf in Chickasaw Co., Mississippi, an der Mobile-Ohio-Bahn gelegen, hat 1410 E.

Oekonomie (vom griech. oikonomia, Haushaltung). 1) Im Allgemeinen die wirthschaftliche Führung eines Geschäftes, die besonders darauf bedacht ist, Einschränkung und Sparsamkeit mit zweckmäßiger Einrichtung zu vereinigen. 2) Im Besonderen die rationelle Betreibung der Landwirthschaft, daher Oekonom, ein Landwirth. 3) Die Volkswirthschaftslehre wird mit dem Namen Nationalökonomie (s. d.) bezeichnet.

Oktibbeha. 1) Flüsse im Staate Mississippi: a) fließt in den Chickasawha River, Clark Co.; b) in Pontotoc Co. entspringend, fließt in den Tombigbee River, Lowndes Co. 2) County im nordöstlichen Theile des Staates Mississippi, umfaßt 620 Q.-M. mit 14,891 E. (1870), davon 8 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren und 9304 Farbige; im J. 1860: 12,977 E. Der Boden ist fruchtbar. Hauptort: Starkville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1374 St.).

Oekumenisch (vom griech. oikumene ge, die ganze bewohnte Erde) ist mit „allgemein" gleichbedeutend; dann auch so viel als katholisch, so lange es nur Eine christliche Kirche gab; daher ökumenische Synoden oder Concilien, allgemeine Kirchenversammlungen, entgegengesetzt den besonderen oder Provinzialsynoden.

Oel nennt man alle bei gewöhnlicher Temperatur flüssigen, in Wasser wenig oder nicht löslichen, in Aether und Weingeist löslichen, vorzugsweise aus Kohlenwasserstoff bestehenden Körper, welche sämmtlich, die Erdöle nicht ausgenommen, organischen Ursprungs sind. Man unterscheidet jetzt nur noch zwei Hauptclassen von Oelen, die fetten oder fixen und die ätherischen (s. d.) oder flüchtigen. Die fetten Oele finden sich in Pflanzen und Thieren, und zwar werden die animalischen unter dem gemeinschaftlichen Namen Thran (s. d.), Thranöle, zusammengefaßt, während man die vegetabilischen fetten O.e am häufigsten durch Auspressen der Früchte und Samen von Culturpflanzen, welche meist als Oelpflanzen in der Landwirthschaft eine große Rolle spielen, gewinnt. Die fetten O.e sind nicht sehr dünnflüssig, fühlen sich schlüpfrig an, nehmen bei niederer Temperatur eine mehr oder weniger feste Consistenz an, haben einen sehr geringen Sauerstoffgehalt, enthalten, gleich anderen Fettstoffen, Elaïn (Oleïn), Palmitin und Stearin (ölsaures, palmitinsaures und stearinsaures Lipyloxyd) und sind als dreifache Salze (Triglyceride) zu betrachten. Sie lösen sich leicht in Aether und ätherischen Oelen, in Schwefelkohlenstoff u. s. w., wenig in kaltem Weingeist und gar nicht oder äußerst gering in Wasser, mit dem sie nur in Gegenwart von Eiweiß, Gummi u. s. w. sich mechanisch mischen (eine Emulsion bilden). Die Oele leiten die Elektricität und die Wärme schlecht. Bei den in gewöhnlicher Temperatur flüssigen Oelen ist der Uebergang zur festen Form durch ihren Stearingehalt modificirt, so daß bei einigen die ganze Masse gleichförmig erstarrt, während bei anderen zuvor eine körnige Ausscheidung des stearinreicheren Theiles stattfindet. Aus der Luft nehmen die fetten Oele viel Sauerstoff auf, unter Ausschridung von Kohlensäure und einer geringen Menge Wasserstoff; dabei wird so viel Wärme frei, daß besonders darauf verpackte Oele sich bis zu Entzündung erhitzen. Die physikalischen Eigenschaften der Oele werden überhaupt durch Einwirkung der Luft in verschiedener Weise umgeändert, und hiernach unterscheidet man Trocknende O.e (wie Leinöl, Mohnöl, Wallnuß-, Hanf-, Leindotteröl, Madia-, Ricinus- und Tabaköl) und Nichttrocknende O.e (wie die verschiedenen Nußöle, Rüb-, Mandel- und Olivenöl, Ramtille, Sesam- und Erdeichelöl). Harzöle erkennt man in anderen O.en durch die Löslichkeit in Alkohol. Manche O.e bleiben noch bei hohen Kältegraden flüssig (Lein- und Hanföl). Je nach dem Gebrauch unterscheidet man wiederum Brennöl, Speiseöl und Schmieröl; außerdem wird das O. infolge seiner Eigenschaft, in der Wärme Schwefel und Phosphor aufzulösen und sich mit Metalloxyden und vegetabilischen Basen zu verbinden, in der Technik und Medicin vielfach benutzt. Bekannt ist die Verwendung vieler O.e zu Firnissen (s. d.), Oelfarben, Kitt, zum Einfetten verschiedener Stoffe, zum Einmachen von Nahrungsmitteln, zur Seifenfabrication, in der Färberei, zur Gasbereitung u. dgl. m. Der Gewinnungs- und Reinigungsproceß der O.e geht meist in Oelmühlen und Oelraffinerien vor sich.

Ola, Dorf in Tama Co., Iowa.

Olaf. 1) Name mehrerer Könige Norwegens. Der bedeutendste unter ihnen ist O. der Heilige (auch der Dicke genannt), ein Ururenkel Harald Harfager's, Sohn Harald's, Unterkönigs über den District Gränland am Miørsee, wurde 1015 König von Norwegen, aber von Knut dem Großen vertrieben; er hielt sich eine Zeitlang in Schweden und Rußland

auf, kehrte nach Norwegen zurück und fiel am 29. Juli 1033 in der Schlacht bei Sticklestad. 2) Name mehrerer Könige Schwedens. O. III., Skautkonung (Schoßkönig), welcher von 993 bis 1024 regierte, war der erste christliche König Schwedens.

Olamon, Postdorf in Penobscot Co., Maine.

Oeland, Insel in der Ostsee, an der Ostküste des südlichen Schwedens gelegen, zur Landeshauptmannschaft Kalmar gehörig, ist vom Continent durch den 1 Meile breiten Oelandsund getrennt, hat 18 M. Länge, eine Breite von 1½ M. und 40,000 E. (1871). Die Insel besteht aus einem langgestreckten Kalkfelsen und ist wenig fruchtbar. Der Hauptort Borgholm, früher nur ein Schloß, seit 1817 Stadt, liegt Kalmar schräg gegenüber. Auf O. befindet sich die größte Alaunsiederei Schweden's.

Olathe, Postdorf und Hauptort in Johnson Co., Kansas, Knotenpunkt der Missouri River-Fort Scott-Gulf- und der Leavenworth-Lawrence-Galveston-Eisenbahn, sowie eines nach Lawrence führenden Zweiges der Pacific-Bahn, hat 3032 E., darunter viele Deutsche. O. ist Sitz des Staatsasyls für Taubstumme.

Oelbaum (Olea), eine zur Familie der Oleaceen (Olive Family) gehörige Pflanzengattung, umfaßt immergrüne Bäume und Sträucher in allen Erdtheilen mit lanzettförmigen, dunkelgrünen, unten weißgrauen, lederartigen Blättern und kleinen, in traubenartigen Rispen stehenden Blüten, wird charakterisirt durch den kleinen 4zähnigen Kelch, die trichterig-radförmige Blumenkrone mit 4spaltigem Saum und kurzer Röhre, 2 hervorragende Staubgefäße, eine 2spaltige Narbe und 1—2fächerige, 1—2samige Steinfrucht mit beinharter Schale. Das Holz des O.s ist meist sehr fest, fein, schwer und wohlriechend, verschiedenfarbig geadert und gewölkt und nimmt eine sehr schöne Politur an, weßhalb es von Drechslern und Möbelschreinern sehr gesucht wird. Arten: Der Aechte O. (O. Europaea), aus dem Orient stammend, jetzt aber auch in ganz Südeuropa und den Ländern am Mittelmeer, in Südafrika und Amerika in zahlreichen Varietäten cultivirt, wird 20—40 Fuß hoch, hat weiße Blüten und taubeneigroße, meist ovale, verschieden gefärbte, ganz reif widerlich fettigbitter schmeckende Früchte, die sog. Oliven (s. d.). Aus ihnen wird das in der Medicin, Oekonomie und Technologie gleich wichtige Baumöl (s. d.) gewonnen; auch werden sie halbreif für die Küche und Tafel eingemacht. Außerdem sind noch zu erwähnen: Olea Americana, (englisch Devil-Wood), ein 15—20 F. hoher Baum mit länglich lanzettförmigen, glatten, glänzenden, 3 bis 6 Zoll großen Blättern, weißen, wohlriechenden Blüten, kugelförmigen, eßbaren Früchten und sehr hartem Holz, in feuchten Wäldern von Virginia und weiter südlich wachsend; der Wohlriechende O. (O. fragrans) in China und Japan, 4—6 Fuß hoch, dessen sehr wohlriechende Blätter dem chinesischen Thee beigemischt werden, um ihm den eigenthümlich guten Geruch zu verleihen; der Blumenlose O. (O. apetala), welchem die Blumenkrone fehlt, ist auf Neuseeland und den umliegenden Inseln einheimisch. Die bitter adstringirenden Blätter und die Rinde werden als Mittel gegen das Fieber vielfach gebraucht. Der O. verlangt lockern, mit Sand und Lauberde vermischten Boden, Feuchtigkeit und freie Luft.

Oelberg, berühmter Berg Palästina's, östlich von Jerusalem, von demselben durch das Thal Josaphat und den Bach Kidron getrennt, erhebt sich 2556 F. über die Meeresfläche. Der O. war schon zur Zeit David's eine Stätte religiöser Verehrung. Jesus und seine Jünger verweilten oft daselbst.

Olbers, Heinrich Wilhelm Matthäus, bedeutender Astronom, geb. am 11. Okt. 1758 zu Arbergen im Herzogthum Bremen, ließ sich als praktischer Arzt in Bremen nieder, gewann 1811 den von Napoleon I. ausgesetzten Preis für die beste Abhandlung über die häutige Bräune, entdeckte zwei Planeten, Pallas (1802) und Vesta (1807), sowie 1815 einen nach ihm benannten Kometen und starb am 2. März 1840. O. schrieb verschiedene astronomische Abhandlungen.

Olcott, Postdorf in Niagara Co., New York, liegt an der Mündung des Eighteen Mile Creek in den Lake Ontario und betreibt lebhaften Handel.

Old Bridge, Postdorf in Middlesex Co., New Jersey.

Oldenbarneveldt. 1) Jan van, niederländischer Staatsmann, geb. 1547 zu Ammersfort in der Provinz Utrecht, wurde 1586 Großpensionär von Holland, stand an der Spitze der republikanischen Partei gegen den Statthalter Moritz, dessen steigende Macht er zu beschränken suchte, veranlaßte 1609 den zwölfjährigen Waffenstillstand zwischen den Generalstaaten und Spanien, wurde, da auf seinen Rath die Provinzen Holland und Utrecht Truppen zum Schutze der verfolgten Remonstranten aufgeboten hatten, der Verrätherei angeklagt und am 15. Mai 1619 enthauptet. 2) Wilhelm O., Sohn des Vorigen, ward wie sein Bruder René O. beim Falle des Vaters seines Amtes entsetzt und verband sich mit den Ar-

minianern zur Ermordung des Prinzen Moritz. Die Verschwörung wurde jedoch entdeckt; Wilhelm ergriff die Flucht, während René 1623 enthauptet wurde, wiewohl er seinem Bruder von dessen Vorhaben abgerathen hatte. Vgl. Deventer, "Gedenkstukken van O. en zijn tijd" (3 Bde., Haag 1862—65).

Oldenburg, in Norddeutschland gelegenes Großherzogthum, umfaßt $116,_{22}$ Q.-M. mit 316,640 E. (1871), und besteht aus drei getrennten Theilen, dem Herzogthum O. mit den Herrschaften Jever und Kniphausen, und den Fürstenthümern Lübeck (s. d.) und Birkenfeld (s. d.). Das Herzogthum O., das eigentliche Stammland mit der Insel Wangerooge, $97,_{66}$ Q.-M. mit 244,299 E. (1871) umfassend, wird mit Ausnahme einer kurzen Strecke im Osten, wo es an das Gebiet des Freistaates Bremen grenzt, von der preußischen Provinz Hannover umschlossen. Der Boden des Landes ist eben, theils fruchtbares Marschland ($20,_{88}$ Q.-M.), theils Geest und durch Deiche geschütztes Moorland ($77,_{78}$ Q.-M.), zu welch' letzterem das Saterland im N. der Stadt O., und das Diepholzer Moor im S. des Landes gehören, welche im Frühjahr abgebrannt und mit Buchweizen besäet werden. Am fruchtbarsten ist das Butjadinger Land, d. h. das Land jenseit der Jade, zwischen Jade und Weser, das Stedinger Land und die Herrschaft Jever. Die Weser bildet theilweise die Ostgrenze und nimmt die Hunte auf. Die Jade ergießt sich nach kurzem Laufe in den Jadebusen. Die Westhälfte des Landes, das Saterland, gehört zum Flußgebiete der Ems und deren Nebenflüssen Hase und Leda. Von den Landseen ist das fischreiche, waldumkränzte Zwischenahner Meer der größte; an der SOstgrenze reicht von Hannover das Dümmer Meer in das oldenburgische Gebiet hinein. Der Gesammtanblick des Landes, die Wiesen mit ihren herrlichen Viehweiden, die von Sieltiefen (Schleusen) behufs der Bewässerung durchschnitten und von Deichen durchzogenen Flächen, die Feuchtigkeit der Luft und das milde Klima verleihen dem Ganzen den Charakter der Niederlande. An Wald ist das Land arm. In den Marschlandschaften sind die Bewohner von friesischer, auf der Geest von sächsischer Abstammung. Im gesammten Großherzogthum fanden sich im J. 1867: 241,381 Evangelische, 72,077 Katholiken, 984 Sektirer und 1527 Juden. Die Zahl der lutherischen Pfarrer beträgt 106. Die Katholiken (32 Pfarrsprengel und 3 Kapellgemeinden) stehen unter dem Bischof von Münster, welcher in Vechta einen Official oder Generaldechanten hat. Die Katholiken in Birkenfeld gehören zur Diöcese Trier. Das Großherzogthum hatte 1867: 4 Gymnasien, 12 höhere Bürgerschulen, 1 Seminar und 560 Volksschulen. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigung der Oldenburger. In der Geest herrscht die Geschlossenheit der Bauerstellen vor, d. h. die Höfe vererben ungetheilt und die erblosen Kinder erhalten nur eine sehr geringe Abfindungssumme, wogegen in der Marsch, besonders im Butjadinger Land, freie Theilbarkeit des Bodens besteht. Der Ackerbau in den Marschen erzeugt Weizen, Hafer, Raps und Hülsenfrüchte, im Geestlande Roggen, Hafer, Gerste, Flachs, Hanf, Hopfen, Kartoffeln und Buchweizen, welch' letzterer auch auf einigen Stellen des Moorlandes gebaut wird. Rindvieh- und Pferdezucht ist sehr ansehnlich, auch Geflügel- und Bienenzucht von Belang. Bergbau auf Eisenstein wird im Herzogthum O. und in Birkenfeld getrieben. Auch sind Schifferei und Fischerei, Garnspinnerei und Leinenweberei als Industriezweige von Bedeutung; außerdem bestehen Woll- und Lederwaarenfabriken, Zuckerraffinerien, Tabaksfabriken und Branntweinbrennereien. Der Schiffsverkehr betrug 1870: 666 eingegangene Schiffe von 76,000 T. und 653 ausgegangene Schiffe von 105,000 T.; die Handelsflotte bestand am 1. Jan. 1871 aus 576 Schiffen mit 64,714 T., darunter 366 Küstenfahrer von 12,232 T. Der Handel beschränkt sich auf den Umsatz der Landesprodukte gegen Colonialwaaren und Fabrikate und ist größtentheils von Bremen abhängig. Das Herzogthum O. zerfällt für die administrative Verwaltung in 3 Städte (O., Varel und Jever) und 19 Amtsbezirke, welche wieder in 111 Gemeinden getheilt sind; Lübeck ist in 2 Aemter, 1 Stadt und 12 Gemeinden getheilt, Birkenfeld in 9 Bürgermeistereien. Im Volksmunde lebt für das Herzogthum O. noch die alte Eintheilung in Landschaften: Butjadinger Land, zwischen Jade und Wesermündung, Wangerland, der Insel Wangerooge gegenüber, Rustringen, westlich von der Jade, Stedinger Land, zwischen Delme und Hunte, und Saterland und Land Wührden. Die Verfassung, auf dem Staatsgrundgesetz vom 18. Febr. 1849 beruhend, wurde am 22. Nov. 1852 revidirt und ist eine der freisinnigsten Deutschland's, durch welche die Todesstrafe, Fideicommisse und Standesvorrechte abgeschafft wurden. Der vereinigte Landtag, zu welchem das Herzogthum 40, Birkenfeld und Lübeck (welche außerdem besondere Provinzialräthe, doch ohne beschließende Competenz, haben) 4—5 Abgeordnete stellen, bildet

Eine Kammer; 1869 wurde das allgemeine Stimmrecht mit indirecten Wahlen eingeführt. Der Landtag hält alle 3 Jahre eine ordentliche Session. In der Zwischenzeit fungirt ein Landesausschuß, bestehend aus 4 Abgeordneten für das Herzogthum O. und je 1 für die Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld. Im Bundesrathe hat O. 1 Stimme und zum Reichstage sendet es 3 Abgeordnete. Der Budgetvoranschlag für das ganze Großherzogthum (Centraletat) betrug 1871: 304,700 Thlr.; für das Herzogthum O. 1,427,000 Thlr., das Fürstenthum Lübeck 190,150 Thlr., das Fürstenthum Birkenfeld 137,300 Thlr., im Ganzen 1,754,450 Thlr. als Einnahme; für das Großherzogthum (Centraletat) 304,700 Thlr., für das Herzogthum O. 1,427,000 Thlr., für das Fürstenthum Lübeck 194,150 Thlr., das Fürstenthum Birkenfeld 161,800 Thlr., im Ganzen 1,782,950 Thlr. als Ausgabe. Die 1871 an den Bund zu zahlenden Matricularbeiträge betrugen 209,000 Thlr., die Schulden des Herzogthums 7,118,000 Thlr., des Fürstenthums Lübeck 240,000 Thlr., des Fürstenthums Birkenfeld 6200 Thlr., in Summa 7,364,200 Thlr. Am 15. Juli 1867 wurde eine Militärconvention mit Preußen abgeschlossen, derzufolge die oldenburgischen Truppen einen integrirenden Theil der preuß. Armee bilden. Regierender Großherzog, dessen voller Titel: Großherzog von O., Erbe von Norwegen, Herzog von Schleswig-Holstein, Stormarn, der Ditmarschen und Oldenburg, Fürst von Lübeck und Birkenfeld, Herr von Jever und Kniphausen ist, war 1872 Peter (geb. am 8. Juli 1827), welcher am 27. Febr. 1853 seinem Vater, dem Großherzog August, in der Regierung folgte. Die Landesfarben sind Blau, Roth und Gold; die Handelsflagge ist blau mit einem rothen, rechtwinkelig stehenden Kreuze.

Geschichte. Die ältesten Bewohner O.'s waren die später mit den Friesen verschmolzenen Chauken. Das Land, in Ammergau und Lerigau getheilt, gehörte zu den Besitzungen der Sachsenherzoge, deren reiche und mächtige Vasallen die Grafen von O. waren, von welchen zuerst Egilmar I. und dessen Sohn Egilmar II. in Urkunden von 1088 bis 1108 erwähnt werden. Des letzteren Nachkommen waren Vasallen Heinrich's des Löwen, dessen Sturz sie benützten, um 1180 die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen. In die Fehden mit den friesischen Stedingern verwickelt, erwarben die Grafen von O., unterstützt von dem Erzbischof Gerhard von Bremen und einigen benachbarten Dynasten, nach dem entscheidenden Siege bei Altenesch an der Hunte (6. Juni 1234) den größten Theil des Stedingerlandes. Graf Otto II. erbte von der Nebenlinie Wildeshausen das Land Wührden, das er gegen Delmenhorst, wo er seine Residenz aufschlug, umtauschte. Seitdem nannten sich dessen Nachfolger „Grafen von O. und Delmenhorst". 1334 zweigten sie sich in die zwei Linien O. und Delmenhorst ab. Nach dem Erlöschen der letzteren vereinigte Graf Dietrich der Glückliche (gest. 1440) wieder den ganzen Familienbesitz unter seiner Herrschaft. Nachdem dessen Sohn Christian VIII. nach dem Aussterben der dänischen Könige (1448) zum Könige von Dänemark gewählt worden war, überließ er die väterlichen Besitzungen seinen Brüdern Gerhard dem Streitbaren und Moritz, welche 1458 theilten und die Hauptlinie O. und die Nebenlinie Delmenhorst gründeten. Die letztere starb aber schon mit Jakob, dem Sohne von Moritz, wieder aus. In der Hauptlinie O. führte der Stifter derselben, Gerhard, fast beständig Kriege mit seinen Nachbarn, besiegte die mit dem Erzbischof von Bremen verbündeten Friesen in einer blutigen Schlacht (Bremer Taufe), erwarb 1481 nach dem Tode des letzten friesischen Häuptlings die sog. Friesische Weede (Amt Varel), wurde aber 1486 wegen seiner fortgesetzten Räubereien an Bremer Kaufleuten von dem Erzbischof von Bremen vertrieben und starb 1500 in Frankreich. Sein Sohn Johann XIV. erwarb nach langen Kämpfen das friesische Stad- und Butjadingerland (1517—23). Dessen Enkel Anton I. (1526—73) führte durch Mummius in O. die Kirchenreformation ein, stand im Schmalkaldischen Kriege auf Seiten Kaiser Karl's V., von dem er zuerst (1531) sein Land förmlich zu Lehn nahm. Auch gelang es ihm 1547 mit Hilfe des Kaisers die unter Gerhard verlorene Grafschaft Delmenhorst und 1548 von der Stadt Münster Harpstedt wieder zu erlangen. Seitdem saßen die Grafen von O. und Delmenhorst auf der westfälischen Reichsgrafenbank. Unter Anton's Söhnen entstand durch Theilung eine (dritte) Nebenlinie Delmenhorst, die aber schon 1647 mit Christian IX. ausstarb. Anton's Enkel, Anton Günther (1603—67), vereinigte die beiden Grafschaften für immer. Mit ihm starb 1667 auch die Hauptlinie aus. Die Grafschaften O. und Delmenhorst kamen kraft des Testamentes Anton Günther's unter dänische Verwaltung, welche 100 Jahre lang segensreich wirkte. König Christian VII. von Dänemark überließ durch Tractat vom 1. Juni 1773 die Grafschaften an den Großfürsten von Rußland und regierenden Herzog von Holstein-Gottorp, Paul Petrowitsch (dem nachmaligen Kaiser Paul I.), der aber, nach Verzichtleistung auf alle gottorpischen Besitzungen und Ansprüche in Schleswig-Holstein, dieselben für die jüngere gottorpische Linie be-

stimmte. Demgemäß trat auch am 14. Dez. 1773 der gottorpische Prinz Friedrich August (gest. 1785) die Regierung O.'s an, das durch Diplom Kaiser Joseph's II. 1774 zu einem Herzogthume Holstein-O. erhoben wurde und 1778 im Reichsfürstenrathe eine Virilstimme erhielt. Da Peter Friedrich Wilhelm, der Sohn des Herzogs Friedrich August, wegen Geisteskrankheit von der Nachfolge in der Regierung ausgeschlossen blieb, kam O. an dessen Neffen Peter Friedrich Ludwig (geb. 17. Jan. 1755), welcher der Stammvater des jetzt regierenden großherzoglichen Hauses wurde. Durch den Reichstagsdeputationshauptschluß (1803) verlor O. den Weserzoll zu Elsfleth, wurde aber durch das hannoverische Amt Wildeshausen, einen Theil des Bisthums Münster, und das säcularisirte Bisthum Lübeck als weltliches Herzogthum entschädigt. 1806 mußte die herzogliche Familie nach Rußland flüchten, worauf die Franzosen das Land besetzten, dasselbe aber nach dem Tilsiter Frieden wieder zurückgaben. Herzog Peter Friedrich mußte sich nach seiner Rückkehr dem französischen Continentalsystem unterwerfen und nach dem Erfurter Congresse (1808) dem Rheinbunde beitreten; 1810 wurde sein Land mit dem französischen Kaiserreiche vereinigt. Die von Napoleon angebotene Territorialentschädigung (Stadt Erfurt und die Grafschaft Blankenhain in Thüringen) schlug der Herzog aus und zog mit seiner Familie nach Rußland. Nach der Schlacht bei Leipzig übernahm Peter Friedrich die Regierung wieder und beseitigte alle von der französischen Usurpation gemachten Einrichtungen. Durch den Wiener Congreß (1815) erhielt O. das hannover'sche (früher münster'sche) Amt Damme, das Fürstenthum Birkenfeld und den Titel und Rang eines Großherzogthums, von dem jedoch Herzog Peter Friedrich keinen Gebrauch machte. 1818 kam zu O. die vom Kaiser Alexander abgetretene Herrschaft Jever, und 1825 die Oberhoheit über die der Familie Bentinck gehörige Herrschaft Kniphausen. Herzog Friedrich Peter starb am 21. Mai 1829, ihm folgte sein Sohn Paul Friedrich August (s. d.), welcher sofort den großherzoglichen Titel annahm. Nachdem schon 1830 Birkenfeld dem preußischen und Lübeck dem schleswig-holsteinischen Zollverband beigetreten waren, vereinigte sich O. mit Hannover und Braunschweig zu einem gemeinsamen Zollverband, dem sog. Steuerverein. Die Berufung des Vereinigten Landtages in Preußen (1847) bewog den Großherzog, eine Commission zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs zu berufen, deren Arbeiten aber durch die Bewegung des J. 1848 unterbrochen wurden. Nach langen, oft stürmischen Verhandlungen mit dem sog. „vereinbarenden Landtage" kam das Staatsgrundgesetz vom 18. Febr. 1849 zu Stande, und am 15. August 1849 wurde ein neues Kirchenverfassungsgesetz publicirt. Ebenso erfolgte am 17. Mai die Publicirung der Deutschen Reichsverfassung und am 13. Juli, trotz des Widerspruchs seitens des Landtages, der Beitritt des Großherzogthums zu dem sog. Dreikönigsbündnisse. Nach mehrjährigen, inneren Conflicten wurde das revidirte Staatsgrundgesetz vom 22. Nov. 1852 und die revidirte Kirchenordnung vom 11. Apr. 1853 veröffentlicht. Inzwischen war der Großherzog August am 27. Febr. 1853 gestorben, welchem sein ältester Sohn Nikolaus Friedrich Peter (s. d.) in der Regierung folgte. Dieser überließ gegen eine Entschädigung von $^1/_2$ Mill. Thlr. ein kleines Gebiet am Jadebusen an Preußen zur Anlegung eines Kriegshafens, während Preußen den Schutz der oldenburgischen Küste und Handelsflagge übernahm. Am 1. Jan. 1854 trat O. infolge des Vertrags vom 19. Febr. 1853 dem deutschen Zollverein bei und am 1. Aug. 1854 wurde die Herrschaft Kniphausen (gegen eine Entschädigung von 2 Mill. Thlr. an die gräfliche Familie Bentinck) dem Großherzogthum einverleibt. Unter den von der Regierung mit dem Landtage vereinbarten Gesetzen ist die Gemeindeordnung vom 1. Juli 1855 hervorzuheben. 1857 machten die in der Minorität befindlichen, mißvergnügten bäuerlichen Abgeordneten dem Landtag durch ihren Austritt beschlußunfähig; in den darauf erfolgten Wahlen erhielten die Bauern die Majorität und behielten dieselbe fortan. 1864 trat O. abermals ein Stück am Jadebusen zur Vergrößerung des preußischen Kriegshafens ab. Nach Beendigung des Deutsch-Dänischen Krieges (1864) machte der Großherzog infolge einer Cession des Kaisers Alexander II. die Erbansprüche der gottorpischen Linie auf Schleswig-Holstein geltend, trat aber in dem Deutschen Kriege (1866) auf die Seite Preußens. Dem Norddeutschen Bunde am 18. Aug. 1866 beigetreten, verzichtete der Großherzog infolge des Vertrages zu Berlin vom 27. Sept. 1866 auf alle seine Erbansprüche auf Schleswig-Holstein, wogegen Preußen 1 Mill. Thlr. Entschädigung zahlte und das holsteinische Amt Ahrensböck mit einigen kleinen Districten ($2,_{677}$ O.-M. mit 12,604 E.) an O. abtrat. Auch wurde preußischerseits eine Erweiterung der Hafenbefestigungen am Jadegebiete durch oldenburgische Abtretungen in Aussicht genommen. Im Norddeutschen Bunde war O. durch 3 Abgeordnete vertreten. Der neuen Bundesverfassung ertheilte der Landtag am 23. Mai 1867 seine Zustimmung, und die Regierung vereinbarte mit demselben 1868 eine ganz neue

Organisation der Verwaltung. Vgl. Halem, „Geschichte des Herzogthums O." (3 Bde., Oldenburg 1794—64); Runde, „Oldenburgische Chronik" (3. Aufl., ebd. 1863).

Oldenburg, Hauptstadt des gleichnamigen Großherzogthums, an der Hunte gelegen, ist von Promenaden und Gärten umgeben, und hat 14,228 E. (1871). Die eigentliche Stadt besteht aus der Altstadt und der gutgebauten Neustadt; im O. liegt die Vorstadt Stau (Stein), im N. die Vorstadt zum Heil. Geist und im S. die Dammvorstadt. Das Residenzschloß, im Süden der Stadt an einem weiten, mit Bäumen besetzten Platze gelegen, wurde 1616 von Anton Günther erbaut. Am Markte erhebt sich das Rathhaus und die thurmlose, 1270 erbaute St.-Lambertskirche mit der Fürstengruft. Die Stadt besitzt eine Bibliothek von 42,000 Bänden, naturhistorische Sammlungen und in dem „Augusteum" eine bedeutende Gemäldegalerie. Berühmt sind die oldenburgischen Pferdemärkte. Industrie und Handel sind blühend; auch bestehen Spinnereien, Eisengießereien und Schiffswerften, Fabriken für Tabak, Leder, Seife und Handschuhe, ferner fünf Buchdruckereien und drei Buchhandlungen. Der Sage nach wurde O. von Walbert, dem Enkel des Sachsenherzogs Wittekind, angelegt und nach seiner Gemahlin Altburga genannt. Urkundlich kommt der Ort jedoch erst 1155 vor, in welchem Jahre Heinrich der Löwe denselben befestigte.

Oldenburg, Postdorf in Franklin Co., Indiana; 160 E.

Oldenburger Haus, eines der ältesten sächsischen Dynastengeschlechter, wurde 1180 in den reichsunmittelbaren Grafenstand erhoben. Aus demselben kam Christian I. 1448 auf den dänischen Thron und wurde zugleich Herzog von Schleswig und Holstein. Seine Nachkommen theilten sich in die königliche Linie (erloschen 1863) mit zahlreichen Seitenlinien und die herzogliche Linie zu Holstein-Gottorp, die von Herzog Adolf (geb. 1586), einem Enkel Christian's I., abstammt. Herzog Adolf's Urenkel Christian Albrecht (gest. 1694) ist der Stammvater des russischen Kaiserhauses und der schwedischen Königsfamilie (bis 1809), indem sein älterer Sohn Karl Friedrich die Großfürstin Anna von Rußland heirathete, deren Sohn Prinz Karl Peter Ulrich als Peter III. (gest. 1762) den russischen Thron bestieg, während der jüngere, Christian August von Holstein-Eutin, der Vater Adolf Friedrich's wurde, welcher 1751 auf den schwedischen Thron berufen wurde, den seine Nachkommen bis 1809 inne hatten. Von einem jüngeren Bruder Adolf Friedrich's, dem Prinzen Georg Ludwig (gest. 1763), stammt das großherzoglich-oldenburgische Haus ab. Die jüngere, gräflich-oldenburgische Stammlinie erlosch 1667; sie besaß das Stammland Oldenburg. Auf sie folgte in Oldenburg die ältere dänisch-holsteinische Hauptlinie, wogegen die jüngere Hauptlinie Holstein-Gottorp Proceß führte, bis der König von Dänemark 1773 der jüngern Linie O. und Delmenhorst überließ. Der Empfänger war der russische Erbgroßfürst Paul, welcher die beiden Länder seinem Vetter, dem Haupte des mittleren Astes der Gottorp'schen Linie, dem Grafen Friedrich August, drittem Sohne des Grafen Christian Adolf, schenkte. Dieser Friedrich August wurde 1750 Bischof von Lübeck, 1773 Graf von Oldenburg und Delmenhorst, 1777 Herzog von Oldenburg und starb 1785. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm (geb. 1754), welcher 1823 kinderlos starb. Auf diesen folgte Peter I. (geb. 1755), ein Sohn des Prinzen Georg Ludwig (gest. 1763), welcher bis 1829 regierte. Sein Sohn und Nachfolger, August (geb. 1783), regierte von 1829—53; auf diesen folgte Großherzog Peter II. (geb. 1827) dessen Sohn, der Erbgroßherzog August, 1852 geboren wurde.

Oldenlandia, eine zu den Rubiaceen (Madder Family) gehörige Pflanzengattung, in Nordamerika einheimisch, umfaßt niedere Kräuter mit kleinen, mit den Blattstielen vereinigten Afterblättchen. Art: O. glomerata, jährige Pflanze, 2—12 Zoll hoch, mit weißen, in achselständigen Trauben gestellten Blüten; in der Nähe der Küste an feuchten Plätzen von New York an südwärts.

Oldfield Point Lighthouse, Leuchtthurm an der N.-Küste von Long Island, New York, gegenüber Stratford, Connecticut.

Oldham, Municipalstadt und Parlamentsborough in Lancashire Co., England, oberhalb der Vereinigung des Irk mit dem Medlock und an der Nordwest- und Lancashire-Bahn, 6 engl. M. nordöstl. von Manchester gelegen, mit welchem es ein Kanal verbindet. Die Stadt ist verhältnißmäßig neuen Ursprunges und äußerst rasch gewachsen, was seinen Grund vorherrschend in den reichen Kohlenlagern der Nachbarschaft hat; außerdem hat O. bedeutende und zahlreiche Baumwollmanufacturen, sowie Fabriken für seidene und wollene Waaren, Maschinen, Eisen- und Messingwaaren und Leder. O. hat ein schönes Stadthaus, latein. Schule, Lyceum, Handwerker-Institut und 82,619 E. (1871), als Parlamentsborough 113,092 E.

Oldham. 1) County im nördlichen Theile des Staates Kentucky, umfaßt 220 Q.-M. mit 9027 E. (1870), davon 146 in Deutschland, 2 in der Schweiz geboren und 2810 Farbige; im J. 1860: 7283 E. Der Boden ist hügelig, wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: La Grange. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2116 St.). 2) Dorf in Crittenden Co., Arkansas, am Mississippi River.

Old Lycoming, Township in Lycoming Co., Pennsylvania; 475 E.

Old Man's Creek. 1) Fluß im Staate New Jersey, mündet in den Delaware River zwischen den Counties Gloucester und Salem. 2) Fluß im Staate Iowa, mündet in den Iowa River, Johnson Co.

Old Mines, Postdorf in Washington Co., Missouri.

Old Point Comfort, Postdorf in Elizabeth City Co., Virginia, am James River; 313 E.

Old Providence, Insel im Karaibischen Meere zu den Ver. Staaten von Colombia gehörig, ist hügelig und fruchtbar; der Hauptort Isabel, mit 500 E., liegt an der Nordküste.

Old Saybrook, Township in Middlesex Co., Connecticut; 1215 E.

Old Town. 1) Township in McLean Co., Illinois; 1109 E. 2) Township in Penobscot Co., Maine; 4529 E. 3) Dorf in Alleghany Co., Maryland. 4) Postdorf in Claiborne Co., Mississippi.

Old Town Creek, Fluß im Staate Mississippi, mündet in den Tombigbee River, Monroe Co.

Old Town Island, Indianer-Niederlassung im Staate Maine, auf einer Insel gleichen Namens in dem Penobscot River.

Old Washington, Postdorf und Hauptort von Washington Co., Alabama.

Olea, s. Oelbaum.

Olean, Postdorf und Township in Cattaraugus Co., New York, hat 2668 E., das Postdorf 1327 E.; es befindet sich daselbst die "Olean Academy" mit 3 Lehrern.

Oleander (Nerium), eine in Südeuropa, Arabien, Kleinasien, Afrika, vorzugsweise aber in Ostindien einheimische, zu den Apocyneen gehörige Pflanzengattung, umfaßt immergrüne aufrechte Sträucher, mit 3 lederigen Wirtelblättern voll Queradern und schönen, großen Blumen in Afterdolden, von deren Arten mehrere als Zier- und Arzneipflanzen bemerkbar sind und häufig in Gärten cultivirt werden. Arten: der Gemeine O. (N. Oleander, engl. Rose-bay), 8—15 Fuß hoch, liebt feuchte Plätze, hat rothe oder weiße Blüten und besitzt scharfe, narkotische Kräfte, während sein Saft für Menschen und Thiere giftig wirkt; der Wohlriechende O. (N. odorum) mit großen wohlriechenden Blumen; der Fischfangsoleander (N. piscidium) mit faseriger, wie Hanf benutzbarer Rinde, tödtet alle in seinen Bereich kommenden Fische. Die Vermehrung der Oleanderarten geschieht durch Ableger oder Stecklinge; in einem mit Wasser gefüllten Glase treiben die letzteren schon nach einigen Wochen neue Wurzeln.— Der Oleanderschwärmer (Sphinx Nerii) ist ein in den herrlichsten Farben prangender Schmetterling.

Olearius, Adam, eigentlich Oelschläger, geb. um 1600 zu Aschersleben, Bibliothekar und Hofmathematikus des Herzogs Friedrich III. von Holstein-Gottorp, starb in Gottorp am 22. Febr. 1671. Er war seit 1651 Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" und schrieb eine in mehrerer Beziehung merkwürdige Beschreibung seiner Reise nach Rußland und Persien: „Neue orientalische Reisebeschreibung" (Schleswig 1647 und öfter).

Ole Bull, s. Bull (Ole Bornemann).

Oleïn oder Elaïn, reines Oel oder Oelstoff, ist der bei 4° flüssige Bestandtheil der meisten natürlichen Fette, besteht aus Oleïn- oder Oelsäure mit Glycerin, während die festen Stoffe das Stearin (s. d.) oder Margarin (s. d.) darstellen. Das O. oder Trioleïn ist im reinsten Zustande ein farbloses Oel, welches sich aber an der Luft schnell färbt und einen üblen Geruch annimmt; ist in Alkohol und Aether löslich, wird durch Alkalien verseift und durch salpetrige Säure in das isomere Triolaidin umgewandelt. Die Oelsäure, welche gewöhnlich sehr unrein im Handel vorkommt, gewinnt man als Nebenprodukt bei der Kerzenfabrication, indem man die festen fetten Säuren (Stearin-, Palmitinsäure) preßt. Man benutzt sie als Maschinenschmiere und zur Bereitung ordinärer Schmierseifen.

Olema, Postdorf in Marin Co., California.

Olena. 1) Postdorf in Henderson Co., Illinois. 2) Postdorf in Huron Co., Ohio.

Olentangy River, Fluß im Staate Ohio, mündet in den Scioto River, Franklin Co.

Oléron, Insel an der Westküste Frankreichs, den Mündungen des Charente und Seudre gegenüber gelegen, und zum Departement Charente-Inférieure gehörig, ist 4 geogr. M. lang, $1^1/_2$ M. breit und durch ihre reiche Wein- und Salzproduction von Wichtigkeit. Auf O. liegt die Stadt Saint-Pierre-d'O. mit 5152 E., und St.-Georges-d'O. mit 4775 E. (1866); außerdem mehrere Flecken und Dörfer.

Oley, Township in Berks Co., Pennsylvania; 1986 E.

Oelfarben nennt man die mit Oelen mischbaren Farben, gewöhnlich aber die mit trocknenden Oelen oder Oelfirniß schon angeriebenen Farbstoffe (Bleiweiß, Mennige, Zinnober u. s. w.), die in der Oelmalerei (s. d.) und zum Anstrich benutzt und meist fabrikmäßig mit Maschinen dargestellt werden.

Olga, die Heilige, war eine einfache Bäuerin aus einem Dorfe nahe bei Pskow und wurde Gemahlin des Großfürsten Igor von Kiew, der sie auf der Jagd kennen gelernt hatte. Nach dem Tode ihres Gemahls führte sie 945—55 die vormundschaftliche Regierung für ihren Sohn Swätoslaw, ließ sich in Konstantinopel taufen, wobei sie den Namen Helena erhielt und wurde nach ihrem Tode (969) unter ihrem früheren Namen in der griechischen Kirche heilig gesprochen.

Oligarchie (von oligos, wenig, und archein, herrschen) oder Oligokratie, die Herrschaft Weniger, nennt man jene Art der aristokratischen Staatsform, die nur das Interesse der herrschenden Classe berücksichtigt.

Oligoklas (engl. Oligoclase), feldspatartiges Mineral, besitzt die Härte 6—7 und ein spec. Gewicht von $2,_{56}$—$2,_{72}$, weiße, einen graugrünen bis röthlichen Glanz annehmende Farbe; undurchsichtig bis durchscheinend; Bruch schneckenförmig bis uneben; zerfällt in mehrere Varietäten. Fundorte: Schweden, Deutschland (Schlesien, am Harz), Ural, Peru, Ver. Staaten u. s. w.; in letzteren vorzugsweise in Massachusetts, New Hampshire, Connecticut, Delaware und Pennsylvania.

Oligonspat, auch Oligonit genannt, eine Varietät der Siderite, ein an Manganoxydul reicher Eisenspat, krystallisirt in vollkommenen Rhomboëdern, oft auch massiv, feinkörnig und erdig, besitzt die Härte $3,_5$—$4,_5$, das spec. Gewicht $3,_{71}$—$3,_{74}$, glasförmigen, mehr oder weniger perlartigen Glanz, gelblichweißen Strich, gelbliche, zwischen fleischfarben und rosenroth liegende Farbe, ist durchscheinend und hat unebenen Bruch; erhitzt wird es sehr phosphorescent. Wird in den Ver. Staaten in Vermont, Massachusetts, Connecticut, New York, Pennsylvania, North Carolina, Ohio u. s. w. vorgefunden.

Olinda, Pedro de Araujo Lima, Marquis de, brasilianischer Staatsmann, geb. 1790 zu Pernambuco, gest. zu Rio Janeiro, am 7. Juni 1870; wurde zu Pernambuco erzogen, studirte später in Coimbra die Rechte, war 1821 Mitglied der Constituirenden Versammlung von Portugal und von 1823 bis zum Tode der von Brasilien; sodann von 1825—1827, 1831—33 und von 1835—37 Präsident der Deputirtenkammer, zweimal Regent des Reiches während der Minderjährigkeit Pedro's II., in den Jahren 1823, 27, 32 und 1837 Staatsminister. Er wurde 1841 zum Viscount Olinda und 1854 zum Marquis ernannt.

Olinda, Stadt in der brasilianischen Provinz Pernambuco, hat 8000 E., eine alte Kathedrale, geschmackvolle Kirchen, einen bischöflichen Palast, Hospital und Botanischen Garten.

Olio. 1) Township in Woodford Co., Illinois; 2508 E. 2) Dorf in Union Co., Iowa.

Oliphant, Lawrence, engl. Reiseschriftsteller, Sohn des Oberrichters von Ceylon, Sir Anthony O., geb. 1832, bereiste Indien, Rußland und den Kaukasus, wurde Sekretär des Gouverneurs von Canada, durchforschte Nordamerika, begleitete später Omer-Pascha auf dessen Zuge nach Kutais, ging 1857 mit Lord Elgin nach China, darauf als britischer Consul nach Japan, wurde daselbst am 5. Juli 1861 von Meuchelmördern überfallen und schwer verwundet, kehrte nach Europa zurück und ward 1865 in das Unterhaus gewählt. Er schrieb: "Journey to Katmandu" (London 1852), "The Russian Shores of the Black-Sea" (ebd. 1853), "Minnesota" (ebd. 1855), "The Caucasian Campaign of Omer-Pascha" (ebd. 1856), "Narrative of the Earl of Elgin's Mission to China and Japan" (ebd. 1860).

Oliva, Marktflecken im Landkreise Danzig der Provinz Preußen, am Fuße des 272 F. hohen Karlsberges gelegen, hat 2 Kirchen, mehrere Kupfer- und Eisenhämmer, Papiermühle und 3139 E. (1870). Außerhalb des Fleckens, doch auch am Fuße des Karlsberges, liegt das Kloster Oliva, eine aufgehobene Cistercienserabtei mit riesigen Klostergebäuden, einer schönen, 1170 gegründeten Kirche, in der sich 40 Altäre und eine der größ-

ten Orgeln befinden. Historisch merkwürdig ist dasselbe durch den daselbst 1660 abgeschlossenen Frieden zwischen Schweden, Polen, dem Kaiser und Brandenburg, in welchem Sigismund von Polen allen Ansprüchen auf die schwedische Krone entsagte.

Oliva, Maestro Fernan Perez de, spanischer Dramatiker und Moralphilosoph, geb. 1497 zu Cordova, ward Rector der Universität von Salamanca und starb 1533. Er schrieb namentlich Trauerspiele; seine sämmtlichen "Obras poeticas" erschienen in 2 Bdn. (Madrid 1787).

Olivarez, Don Gaspar o de Guzman, Graf von, Herzog von San-Lucar, Premierminister König Philipp's IV. von Spanien, geb. am 6. Jan. 1587 zu Rom. Eine Empörung in Catalonien, welches er alter Privilegien berauben wollte, und der unglückliche Krieg mit Portugal, welches 1640 den Herzog von Braganza auf den Thron berief, waren hauptsächlich sein Werk. Er wurde 1643 entlassen und starb 1645.

Olive, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Elkhart Co., 1149 E.; b) in St. Joseph Co., 1560 E. 2) In Clinton Co., Iowa; 1580 E. 3) In Michigan: a) in Clinton Co., 1156 E.; b) in Ottawa Co., 612 E. 4) In Ulster Co., New York; 3083 E. 5) In Ohio: a) in Meigs Co., 1463 E.; b) in Noble Co., 1810 E.

Olive City, Dorf in Yuma Co., Territorium Arizona.

Oliveira, Stadt in der brasilianischen Provinz Minas-Geraes, am Flusse gleichen Namens gelegen, hat 1600 E.

Oliven, die ovalen, fleischigen, ölreichen Früchte des Oelbaumes (s. d.), verschiedenfarbig und bis zur Größe eines Taubeneis, welche frisch herb und bitter schmecken, und außer zur Gewinnung des Oliven- oder Baumöls, auch eingemacht als Nahrungsmittel verwandt werden.

Oliver. 1) Towship in Adams Co., Ohio; 1069 E. 2) Townships in Pennsylvania: a) in Mifflin Co., 1355 E.; b) in Perry Co., 511 E.

Oliverian River, Fluß in New Hampshire, mündet in den Connecticut River, Grafton Co.

Oliver's Prairie, Dorf in Newton Co., Missouri.

Olivesburg, Postdorf in Richland Co., Ohio.

Olivier, Louis Heinrich Ferdinand, Erfinder einer nach ihm benannten Lesemethode, geb. am 19. Sept. 1759 zu la Sarra im Canton Waadt, wurde Lehrer der französischen Sprache am Philanthropin in Dessau, hatte 1793—1801 und von 1809—11 eigene Lehranstalten in Dessau, lehrte seit 1802 seine Lesemethode in Berlin und starb in Wien am 31. März 1815. In seiner Lesemethode ging er von dem Grundsatze aus, daß die Lesekunst auf der Kenntniß des jedem Buchstaben eigenthümlichen Lauts beruhe. Sein Hauptwerk ist das „Orthoepographische Elementarwerk" (Dessau 1804). Drei Söhne O.'s, Heinrich von O., geb. 1783, gest. 1848, Ferdinand von O., geb. 1785, gest. 1841, und Friedrich von O., geb. 1791, waren Maler, und haben sich um die Hebung der deutschen Kunst im ersten Viertel dieses Jahrh. mit verdient gemacht. Heinrich und Ferdinand (letzterer später der Schwiegervater Schnorr's von Carolsfeld) waren Landschafter, Friedrich, der sich längere Zeit in Rom aufhielt, malte Historien, Landschaften und Portraits.

Olla potrida (spanisch, eigentlich ein faulender Topf, von podrir, faulen), ein aus klein geschnittenem und scharf gewürztem Fleisch bestehendes Lieblingsgericht der Spanier; das Wort wird auch im Sinne von „Allerlei" auf Büchertiteln und in Zeitschriften angewendet.

Ollech, Karl Rudolf von, preußischer General, geb. 1811 zu Graudenz, focht als Infanteriehauptmann 1849 gegen die Volkserhebung in Baden, kam 1855 in den Großen Generalstab, ward geadelt, wurde 1864 Generalmajor, führte 1866 die 17. Infanteriebrigade in's Feld, an deren Spitze er bei Skalitz schwer verwundet wurde, und wurde Ende 1866 zum Generallieutenant befördert. Er schrieb eine Anzahl militärischer Werke und „Ueber die sittlichen Grundlagen in der historischen Entwickelung der preußischen Armee" (Berlin 1872).

Ollivier. 1) Olivier Emile, franz. Staatsmann, geb. am 2. Juli 1825 zu Marseille, wurde 1847 Advokat in Paris, ging nach der Februarrevolution als Generalcommissär der republikanischen Regierung nach Marseille, wurde Präfect in Langres, kehrte jedoch 1849 zu seinem früheren Berufe nach Paris zurück. 1857 wurde er in den Gesetzgebenden Körper gewählt und gehörte zur Opposition, näherte sich jedoch später der Regierung und wurde am 27. Dez. 1869 von Napoleon III. mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt. Als Thiers bei Ausbruch des Franz.-Deutschen Krieges am 15. Juli in der Kammer war-

nend seine Stimme erhob, erklärte O., daß das Ministerium „mit leichtem Herzen" die Verantwortlichkeit übernehme. Seit dem Sturze des Kaiserreichs lebt O. zurückgezogen in Florenz. 2) Démosthènes, Vater des Vorigen, geb. am 25. Febr. 1799, Chef eines bedeutenden Handelshauses in Marseille, gehörte in der Constituirenden Versammlung nach der Februarrevolution zur Bergpartei und trat besonders gegen die Pläne und Absichten Louis Napoleon's auf, floh nach dem Staatsstreiche vom 2. Dez. 1851 nach Belgien, dann nach Italien und kehrte erst infolge der Amnestie von 1860 nach Frankreich zurück.

Olm (Proteus anguinus), eine in den unterirdischen Höhlengewässern Kärnten's und Krain's vorkommende, geschwänzte Amphibiengattung, interessant durch die nach und nach erfolgte Anpassung der Organe an den dunklen Aufenthaltsort. Der O. wird bis 1 Fuß lang, hat einen von einer Flosse umgebenen, plattgedrückten Fischschwanz, kleine verkümmerte Füße, äußere Kiemenbüschel und von der Haut überzogene, rudimentäre Augen. Er athmet durch Lungen und Kiemen zugleich und nährt sich von Insekten und Würmern.

Oelmalerei nennt man die Kunst mit Farben zu malen, welche mit Oel (Baumöl, Nußöl, Mohnöl) angerieben sind. Früher pflegten die Maler ihre Farben selbst zu reiben, jetzt aber kauft man dieselben, fertig gerieben und in kleinen zinnernen Röhren verpackt, in allen Kunsthandlungen. Die Oelfarben haben vor den Leim- und Temperafarben den Vorzug des größeren Glanzes, der längeren Dauer und der leichteren Handhabung voraus. Indem sie nämlich nicht so rasch trocknen, nicht in einander verlaufen und theils als Deckfarben, theils als Lasurfarben auftreten, erlauben sie scharfe Abgrenzung, sanfte Uebergänge in einander (durch Vertreiben), öfteres Uebermalen, pastosen Auftrag (d. h. das Auftragen von dicken Farbenmassen) und Lasiren (Durchscheinen lassen einer Farbe durch die andere). Dagegen haben sie den Nachtheil des Nachdunkelns, durch das Braunwerden des angewandten Oels, zumal wenn sie an dunklen Orten aufgestellt sind. Die O. geschah früher meist auf Holztafeln, heutzutage aber hauptsächlich auf Malerleinwand (ein grobes Gewebe, welches mit einem Kreidegrunde bedeckt ist), während Holz, Pappe, Kupfer u. s. w. nur bei kleineren Gemälden angewandt wird. Nach der Art des Verfahrens unterscheidet man zwei Arten der O., "alla prima", und mit Untermalung. Bei dem ersteren, welches größere Kühnheit erfordert, werden die Farben gleich auf die Malfläche gebracht, wie sie erscheinen sollen, bei dem zweiten wird das Bild erst in einem bräunlichen Tone untermalt, als dann die Localfarben aufgesetzt und dann durch häufigeres Uebermalen, und zuletzt durch Lasiren, die Modellirung und Zusammenstimmung bewirkt. Nach der Vollendung des Gemäldes überzieht man es mit einem aus Harz bereiteten Firniß, um es besser gegen die Einwirkung der Luft zu schützen. Daß der Maler sein Bild während des Malens auf eine Staffelei stellt, die Farben auf die Palette aufträgt, die rechte Hand durch den in der Linken gehaltenen Malstock stützt, und zu seiner Arbeit mancherlei Pinsel verschiedener Größe gebraucht, ist allgemein bekannt. Die Erfindung der O. wird gewöhnlich Hubert van Eyck (s. d.) zugeschrieben, doch ist dieses nur dahin zu verstehen, daß er sie zuerst auf die Tafelmalerei anwandte und ausbildete. Um 1440 wurde in den Niederlanden schon fast allgemein in Oel gemalt, um 1450 brachte Antonello da Messina die O. nach Italien, wo sie gegen Ende des Jahrh. fast ausschließlich in Gebrauch war. Vgl. Eastlake, "Materials for a History of Oilpainting" (London 1847).

Olmecos oder Ulmecos, einer der ältesten Indianerstämme Mexico's, in den Traditionen zusammen mit den Xicallancos (s. d.) als am oberen Atozac wohnend erwähnt. Ihnen wird der Bau der Pyramiden von Cholula und Teotihuacan zugeschrieben. Um die Mitte des 7. Jahrh. von den einwandernden Tolteken (s. d.) verdrängt, sollen die O. nach Süden (Oaxaca) gewandert sein, wo man sie in den Mixtecos wiederfinden will. Zur Zeit Montezuma's I. werden sie als Bewohner der Provinz Cuetlachtlan (Cotasta) genannt. Die Traditionen der Quichés deuten auf eine Wanderung der O. nach Soconusco hin; und an der Küste von Veracruz, zwischen Totonacos und Huaxtecos, finden sich Spuren von ihnen. Der Name wird vom Gebrauch eines Stirnbandes (mecatt) aus Federharz (ollin) abgeleitet.

Olmsted, County im südöstlichen Theile des Staates Minnesota, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 19,793 E. (1870), davon 1025 in Deutschland und 12 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9524 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Rochester. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 461 Stimmen).

Olmsted. 1) Township und Postdorf in Cuyahoga Co., Ohio; 1570 E.; das Postdorf hat 383 E. 2) Dorf in Harrison Co., Iowa.

Olmütz (slaw. Holomauc), Hauptstadt des gleichnamigen Kreises und zweite Hauptstadt des östreichischen Kronlandes Mähren, an der March, ist Sitz eines Erzbischofs und eine der stärksten Festungen Oestreichs, welche das große mährische Tiefland im S. bewacht. O. liegt in ebener, sumpfiger Gegend, und ein Morast umschließt das Dreieck der Festung von 2 Seiten; das Ganze kann unter Wasser gesetzt werden. Die Stadt ist gut gebaut, hat große Plätze und 2 Vorstädte. Unter den zahlreichen Kirchen ist der schöne gothische Dom zu St.-Wenzel und die Mauritiuskirche hervorzuheben; ferner sind bemerkenswerthe Gebäude: das Rathhaus, die Residenzpaläste des Erzbischofs und des Domdechanten, Kasernen, Zeughaus und Theater. Die 1581 gestiftete Universität wurde 1853 aufgehoben; doch besteht die theologische Facultät noch mit einer Bibliothek von 54,000 Bänden und einem Naturhistorischen Museum. Außerdem befindet sich daselbst eine medicinisch-chirurgische Lehranstalt, ein erzbischöfliches Seminar, Obergymnasium, Oberrealschule, Lehrerbildungsanstalt, Allgemeines Landesversorgungshaus und ein reich dotirtes Armenhaus. O. ist Sitz des Bezirksamtes, einer Finanzdirection und Berghauptmannschaft und hat bedeutenden Handel mit Leder, Vieh und Flachs. Auf einer Anhöhe, nahe der Stadt, liegt das frühere Prämonstratenserstift Hradisch, jetzt ein Militärhospital. Die innerhalb der Warte angelegten Spaziergänge und Alleen wurden 1866 größtentheils demolirt; die Zahl der Einwohner belief sich 1869 auf 15,231. Bis 1641 war O. die erste Hauptstadt Mährens. Historisch ist O. denkwürdig durch den Sieg Jaroslaw's von Sternberg über die Mongolen (1241), durch den Olmützer Friedensschluß zwischen Ungarn und Böhmen (1479), und durch die Ministerconferenz (1850), welche dem drohenden Kriege zwischen Oestreich und Preußen vorbeugte.

Olney. 1) Township und Stadt in Richland Co., Illinois. Die Stadt hat 2680 E. und wird in 3 Bezirke (wards) eingetheilt. Die Zahl der daselbst lebenden Deutschen beträgt 1500; dieselben haben 1 reform., 1 der Evang. Gemeinschaft (Albrechtsbrüder) und 1 kathol. Kirche. Das Township O., außerhalb der Stadtgrenzen, hat 1426 E. 2) Ehemaliges Dorf in Philadelphia Co., Pennsylvania, jetzt innerhalb der Stadtgrenzen von Philadelphia liegend.

Olneyville, Postdorf in Providence Co., Rhode Island.

Oelnuß, auch Buffalonuß (Pyrularia oleifera) genannt, ist eine zur Gattung Pyrularia und der Santalaceen (Sandalwood Family) gehörige Pflanzenart, bildet einen 3—12 Fuß hohen Strauch, mit wechselständigen, kurzgestielten Blättern, kleinen, grünen, in Aehren oder Trauben gestellten Blüten und birnförmigen fleischigen Früchten. Die ganze Pflanze und besonders die 1 Zoll lange Frucht sind ganz mit einem scharfen Oel erfüllt; sie kommt in den reichen Gebirgsländern der Alleghanies von Pennsylvania an südwärts vor.

Olonez. 1) Gouvernement im N. des europäischen Rußland, umfaßt 2376 Q.-M. mit 296,593 E. (Petersb. Kal. 1872). Das Land stellt einen Wechsel von Wäldern, wüsten Triften mit großen und kleinen Seen, Sümpfen und theilweise mit Moos- und Flechtensteppen dar. 2) Kreisstadt daselbst und ehemalige Hauptstadt des Gouvernements mit 836 E. (Petersb. Kal. 1872), an der Olonka und Megrega gelegen, stammt aus dem 13. Jahrh.

Oloron oder Oloron Sainte-Marie, auch Oléron, Stadt im französischen Departement Basses-Pyrénées, ist eine gewerbfleißige Handelsstadt, am Flusse gleichen Namens gelegen, hat 9085 E. (1866), fabricirt Strumpfwaaren, Pferdedecken, Leinwand, Tuch, Papier, hat große Färbereien und war bis zum Ausbruche der ersten Franz. Revolution ein Bischofssitz. O. wurde 732 von den Sarazenen, sodann von den Normannen zerstört und von Centale IV., Grafen von Bearn, wieder aufgebaut.

Olostyla, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceen und der Unterabtheilung der Cinchonaceen; Art: O. corymbosa in California.

Olozaga, Don Salustiano de, spanischer Staatsmann, geb. 1803 zu Logroño, wurde Advokat und eifriger Progressist, war von 1840—43 Gesandter in Paris, stand einige Tage an der Spitze des Ministeriums, mußte flüchten, weil er beschuldigt wurde, die Königin in der Nacht vom 28.—29. Nov. 1843 zur Unterzeichnung eines Decrets, welches die Cortes auflöste, gezwungen zu haben. 1847 zurückgerufen, trat er in die Kammer; 1854 schloß er sich an Espartero an und wurde Gesandter in Paris; zugleich Mitglied der Cortes, hatte er großen Einfluß auf die Veränderung der Verfassung. Unter O'Donnell wurde er 1857 von Paris abberufen, betheiligte sich 1868 unter den Progressisten an der Septemberrevolution und wurde dann spanischer Gesandter in Paris.

Oelpalmen (Elaeis), eine zur Familie der kokosartigen Palmen gehörige Pflanzengattung, deren Früchte das jetzt als Handelsartikel wichtig gewordene Palmöl liefern. Es gibt nur wenige im tropischen Afrika und Amerika wachsende Arten. Das meiste und und beste Palmöl liefert die Afrikanische oder Wahre O. (E. guineensis), eine der höchsten Palmen, in Guinea einheimisch, jetzt auch nach Westindien und Südamerika verpflanzt. Die Fruchthülle liefert den größten Theil des Oeles; dieses ist weiß oder gelblich, von butterartiger Consistenz, riecht lieblich, veilchenartig und schmeckt sehr angenehm; dient zu Speisen, wie das Olivenöl in Südeuropa, zum Brennen, zur Bereitung der Stearinkerzen und der Palmseife, und wird auch innerlich und äußerlich medicinisch gebraucht. Die Stämme geben Palmwein; die Früchte werden auch gekocht als Palmsuppe genossen. Eine in Brasilien und im Stromgebiete des Amazonenstromes einheimische O. ist E. melanococca, die Caione der Brasilianer; die Früchte derselben geben ein ähnliches Oel (Manteca de Corozo), das in Häusern und Kirchen allgemein verwendet wird. Aus dem Fruchtfleisch wird Chicha bereitet. Der den inneren Blattwinkel bildende Filz wird als Feuerschwamm gebraucht, als Handelsartikel (Noli) verschickt, sowie zum Stillen von Blutungen benützt.

Oelpflanzen nennt man die ihrer ölhaltigen Samen wegen angebauten Gewächse, wie Raps, Rübsen, Dotter, Mohn, Lein, Hanf, die Sonnenrose, das Madikraut, der Oelrettich, der Indische Sesam, die Erdeichel u. s. w. Die O. verlangen ein mildes Klima, starke Düngung und guten, fruchtbaren Boden.

Oels. 1) Mediatisirtes Fürstenthum in der preuß. Provinz Schlesien, zum größeren Theile im Regierungsbezirk Breslau, zum kleineren im Regierungsbezirk Oppeln gelegen, besteht einschließlich des Fürstenthums O.-Bernstadt aus den Kreisen Oels und Trebnitz (s. d.), ferner aus der Herrschaft Medzibor im Kreise Wartenberg, der Stadt und dem District Konstadt, im Kreise Kreuzburg des Regierungsbezirks Oppeln, und umfaßt zusammen $35^1/_4$ O.-M. mit etwa 170,000 E. 2) Hauptstadt des Fürstenthums, im Kreise Oels, an der Oelse gelegen, hat 4 evangelische Kirchen, eine katholische, eine Synagoge, ein Gymnasium, ein herzogliches Schloß mit einer ansehnlichen Bibliothek und 8124 E. (1871), welche Woll- und Leinweberei, Gerberei, Ziegelbrennerei, Flachs- und Gemüsebau treiben.

Olshausen. 1) Hermann, protestantischer Theolog, geb. am 21. Aug. 1796 zu Oldesloe im Holsteinischen, wurde 1818 Repetent der Theologie in Berlin, 1821 Professor in Königsberg, 1834 in Erlangen und starb daselbst am 4. Sept. 1839. Er schrieb: „Die Echtheit der vier Evangelien aus der Geschichte der beiden ersten Jahrh. erwiesen" (Königsberg 1823), „Ein Wort über tieferen Schriftsinn" (ebd. 1824), „Biblischer Commentar über sämmtliche Schriften des N. T." (Bd. 1—4, ebd. 1840—30; Bd. 1 und 2, 4. Aufl. 1853—61; Bd. 3, 2. Aufl. 1840; Bd. 5—7 von Ebrard und Wiesinger, 1850—53). 2) Justus O., hervorragender Orientalist der Neuzeit, Bruder des Vorigen, geb. am 9. Mai 1800 zu Hohenfelde in Holstein, wurde 1823 außerord., 1830 ord. Professor in Kiel, machte 1841 eine Reise in den Orient, wurde 1848 Curator der Universität, war auch bis 1849 Vicepräsident der Landesversammlung. Nachdem Holstein im Anfange 1852 von den Bundestruppen geräumt und der dänischen Regierung übergeben worden war, wurde O. als Curator der Universität und dann auch seines Lehramtes entsetzt, nahm aber 1853 als Oberbibliothekar und Professor der orientalischen Sprachen einen Ruf nach Königsberg an. Ende 1858 kam er als Geheim. Regierungsrath und vortragender Rath in das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten nach Berlin und wurde 1860 zum ordentl. Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählt. Er schrieb: "Vendidad. Zendavestae pars vicesima adhuc superstes" (Hamburg 1829), „Die Pehlewi-Legenden auf den Münzen der letzten Sassaniden" (Leipzig 1843), „Emendationen zum A. T." (Kiel 1826), „Erklärung der Psalmen" (Leipzig 1853), „Lehrbuch der hebr. Sprache" (Buch 1 und 2, Braunschweig 1861), „Ueber den Charakter der in den assyrischen Keilinschriften erhaltenen semitischen Sprache" (Berlin 1866).

Olshausen, Theodor, Bruder der Vorigen, bekannt durch seine Theilnahme an der schleswig-holstein'schen Bewegung, geb. am 19. Juni 1802 zu Glückstadt, seit 1830 Advokat und städtischer Beamter zu Kiel, wirkte in dem von ihm herausgegebenen „Kieler Correspondenzblatt" und in Volksversammlungen für den innigeren Anschluß Schleswig's und Holstein's in Verwaltungsangelegenheiten und für die Trennung beider Herzogthümer von Dänemark in Betreff des Heerwesens und der Steuerverfassung, wurde 1847 in die Landesversammlung gewählt, war von März bis August 1848 Mitglied der Provisorischen Regierung, lebte nach dem Abtreten der Statthalterschaft in Hamburg und ging 1851 nach den

Ver. Staaten. Er ließ sich erst in St. Louis nieder, wandte sich jedoch 1856 nach Davenport, Iowa, wo er vier Jahre lang die Redaction des „Davenport Demokrat" führte, kehrte aber im Herbst 1860 nach St. Louis zur Uebernahme der Redaction der kurz vorher von Karl Dänzer gegründeten „Westliche Post" zurück. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges wirkte O. von Anfang an für energisches Handeln im Sinne der Union und betrieb selbst die Organisation und Ausrüstung der St. Louiser "Home-Guards" auf das Eifrigste. Nicht minder entschieden verfocht er als journalistischer Führer des Deutschthums in Missouri während des ganzen Krieges die Sache der Union und der Sklaven-Emancipation. Sein Eintritt in die deutsch-amerikanische Journalistik fiel in die Zeit eines Aufschwungs, der diese an Einfluß und politischer Bedeutung mit der englischen wetteifern ließ. Diesen Wetteifer zu einem erfolgreichen zu machen, hat O. als Mann von vielseitiger Bildung und Talent, sowie makellosem Charakter in jenen bewegten Zeiten redlich das Seinige beigetragen. Im Frühjahr 1865 ging er nach Europa und verlebte dort in angenehmen Verhältnissen noch einige Jahre der Ruhe, abwechselnd in Zürich und Hamburg, an welch' letzterem Ort er im Kreise seiner dortigen Angehörigen am 31. März 1869 starb. 2) Arthur, Bruder des Vorigen, geb. am 16. Okt. 1819 zu Eutin, Holstein, wanderte 1837 nach den Ver. Staaten aus, wo er in St. Louis als Setzer in den damals von Wilh. Weber herausgegebenen „Anzeiger des Westens" eintrat. 1844 wurde er Theilhaber am Blatte selbst, welches er gleich darauf aus einem wöchentlichen in ein drei Mal in der Woche erscheinendes verwandelte. 1846 wurde er alleiniger Eigenthümer des „Anzeiger", der von nun an täglich erschien, als welchen O. denselben 1851 an Heinrich Börnstein verkaufte. Während der folgenden 16 Jahre widmete er sich zu St. Louis einer erfolgreichen commerciellen Thätigkeit, um im Frühjahr 1867 mit Karl Schurz als Miteigenthümer in die „Westliche Post" einzutreten, deren geschäftliche Leitung er seitdem geführt hat.

Oelung. Die letzte O., auch Krankensalbung (unctio extrema, unctio infirmorum), ist eines der sieben Sacramente in der katholischen Kirche, welches der Bischof oder Priester Kranken durch Salbung an Augen, Ohren, Nase, Mund, Händen, Füßen und Lenden (letzteres nur bei Männern) mit dem vom Bischofe eigens dazu einmal im Jahre (am Gründonnerstage) geweihten Oel unter Gebet ertheilt. Der O. geht in der Regel der Empfang der Sacramente der Buße und des Altars voran, daher diese zusammengenommen die Sterbesacramente heißen. Die griechische Kirche hat die letzte O. beibehalten, während sämmtliche protestantische Kirchen dieselbe verwerfen.

Olymp (griech. Olympos), jetzt Elymbos, südöstl. Zweig des die Grenze zwischen Macedonien und Thessalien bildenden Gebirgszuges; jedoch wurde der Name in der Regel auf den äußersten Theil des Gebirges beschränkt, der sich parallel mit der Küste Pieria's von der Stadt Dion bis zur Mündung des Peneios erstreckt und durch das Tempethal vom Berge Ossa getrennt wird. Seine Gipfel erreichen eine Höhe von mehr als 6000 Fuß und sind fast 9 Monate lang mit Schnee bedeckt. Der am höchsten hervorragende Berg, welcher vorzugsweise den Namen O. führte, war der eigentliche Sitz der Homerischen Götter und Musen. Auch mehrere andere Gebirge hießen im Alterthum O., z. B. die nordwestl. Fortsetzung des Taurus in Mysien, ein Gebirge auf der Insel Cypern und ein anderes an der Grenze von Lakonien und Arkadien, an dessen Fuße Kleomenes den Antigonus schlug.

Olympia, ein schön gelegenes Thal im alten Griechenland in der peloponnesischen Landschaft Elis, nur wenige Stunden vom Meere entfernt, gegenüber der Insel Zante, war der Schauplatz der berühmten Olympischen Spiele. Der heilige Hain, der diese Spiele umschloß, die sog. Altis, umfaßte einen mit Bauwerken und Kunstdenkmälern ausgeschmückten Raum von 4000 Fuß Länge und 2000 Fuß Breite mit einem Tempel des olympischen Zeus, Altären, Statuen und Denkmälern. Dieser Tempel, auch Olympieum genannt, in welchem der kolossale Olympische Zeus, von Phidias aus Elfenbein und Gold gearbeitet, stand, war in dorischem Styl aus weißem Marmor erbaut. Nordwestlich vom Tempel lag das Heräum, ein Tempel der Here mit vielen und kostbaren Weihgeschenken; nördlich davon waren die Schatzhäuser der Staaten, welche Weihgeschenke für den Olympischen Zeus nach O. geschickt hatten. An der nordöstl. Seite der Altis befand sich das Prytaneum, in dem die Sieger nach den Wettkämpfen gespeist wurden; südlich das Buleuterium, in welchem die Kampfrichter die Angelegenheiten des Kampfes beriethen. Außerdem sind noch zu bemerken das Hippodamium und das Pelopium, zu Ehren der Hippodamia und des Pelops, der erstere als Siegespreis gewonnen hatte. Am letzten der Schatzhäuser lag das Stadium, in welchem die gymnastischen Wettkämpfe aufgeführt wurden. Vgl. Curtius, „Olympia" (Berlin 1852), und „Peloponnesus" (Bd. 2, Gotha 1852).

Olympia, Hauptstadt vom Territorium Washington in Thurston Co., ist ein aufblühender Ort und Einfuhrshafen an der südlichen Seite des Puget Sound gelegen, ist auch der Hauptpunkt der Dampfschifffahrt auf demselben; das Township hat 1203 E.

Olympiade, bei den alten Griechen ein Zeitraum von vier Jahren, den man nach der jeweiligen Wiederkehr der Olympischen Spiele benannte. Die Zeitrechnung nach O.n beginnt mit 776 vor Chr. und schließt mit der 293. O. oder 394 nach Chr. Diese Chronologie, die übrigens nicht in's bürgerliche Leben überging, wurde zuerst 300 vor Chr. durch den Geschichtschreiber Timäus aus Sicilien angewendet. Um eine Zeitrechnung nach O.n in unsere Zeitrechnung zu verwandeln, multiplicirt man die der gegebenen O. vorhergehende Zahl mit 4 und addirt dazu 1, 2, 3 oder 4, je nachdem von dem ersten, zweiten ꝛc. Jahre der O. die Rede ist, und subtrahirt die so gefundene Zahl von 777, den Rest gibt das verlangte Jahr vor Chr., z. B. das 3. Jahr der 143. O. ist gleich $777 - 142 \times 4 + 3 =$ 206 vor Chr.

Olympias, Gemahlin des Königs Philipp II. von Macedonien, Mutter Alexander des Großen, war ein Weib von scharfem Verstande und herrschsüchtigem Charakter. Als ihr Gemahl sich von ihr getrennt hatte, trug sie zur Ermordung desselben (336 vor Chr.) bei. Während Alexander's Abwesenheit in Asien conspirirte sie gegen den Reichsverweser Antipater, entfloh nach ihres Sohnes Tode nach Epirus, kehrte 319 zurück, um die Vormundmundschaft für ihren Enkel zu übernehmen und opferte mehrere Mitglieder der königlichen Familie und einige vornehme Macedonier ihrer Rache. Kassander ließ sie 316 vor Chr. tödten.

Olympiodorus. 1) Ein Philosoph und Erklärer des Platon zu Alexandria, unter Justinian. Wir besitzen von ihm Commentare (Scholien) zu einzelnen Dialogen Plato's und eine Biographie desselben, im Sinn und Geist der neuplatonischen Lehre, mit dialektischer Schärfe und in ziemlich reinem Styl (Ausg. von Finckh, 1847). 2) Ein alexandrinischer Grammatiker und Erklärer des Aristoteles, im 6. Jahrh. n. Chr., von dem noch ein Commentar zu den "Meteorologica" des Aristoteles übrig ist. 3) O., der Thebaner, ein Geschichtsschreiber aus dem ägyptischen Theben, der in einem Werk von 22 Büchern die Geschichte des Weströmischen Reichs von 407—425 n. Chr. schrieb, wovon nur ein Auszug des Photios erhalten ist.

Olympische Spiele, unter den vier großen Nationalfesten Griechenlands das bedeutendste, hatten ihren Namen von dem ihnen geweihten Thale Olympia, wo sie dem Jupiter zu Ehren jedes fünfte Jahr gehalten wurden. Die Gründung derselben wird dem idäischen Hercules zugeschrieben. Später sollen sie mehrmals erneuert und geordnet worden sein, namentlich um 884 von dem eleischen Fürsten Iphitus in Gemeinschaft mit dem spartanischen Gesetzgeber Lykurgus. Seit der 15. Olympiade wurde die Theilnahme allgemeiner, erstreckte sich seit der 30. über ganz Griechenland, seit der 40. auf die Griechen in Asien, Großgriechenland und Sicilien. Die Wirren des Achäischen Bundes führten ebensowenig wie die Herrschaft der Römer eine Unterbrechung herbei; 394 nach Chr. unter der Regierung des Theodosius (293 Olympiaden seit Koröbus) wurden diese Spiele für immer eingestellt. Anfangs bestanden die O. S., zu welchen nur freie Griechen von unbescholtenem Rufe Zutritt hatten, im bloßen Wettlauf, später kam der Ringkampf und Fünfkampf (Sprung, Diskuswerfen, Lauf, Ringen, Faustkampf), das Wagenrennen mit einem Viergespann, das Reiterrennen und Pankration (Ringen und Faustkampf), der Waffenlauf, das Wettrennen von Mauleseln, das Wettrennen mit einem Zwiegespann von Rossen, später noch andere hinzu; seit der 37. Olymp. wurden Kämpfe für Knaben veranstaltet und seit der 80. Olymp. trugen Dichter und Redner ihre Meisterwerke vor. Der Preis des Siegers bestand in einem Kranze von Oelzweigen, auch hatte er das Recht in der Altis eine Siegesstatue aufrichten zu lassen. Sein Name und der Name seines Vaterlandes wurden feierlich ausgerufen; in der Vaterstadt, in welcher ein feierlicher Einzug stattfand, wiederholten sich dieselben Ehren. Die Olympioniken (Sieger) waren überall frei von allen öffentlichen Staatsleistungen und hatten Ehrensitze bei Spielen und Festen. Die Spiele dauerten fünf Tage; die Ordnung auf denselben war genau durch die Kampfgesetze bestimmt. Die Kampfrichter (Hellanodiken), anfänglich 1, 2, später 9 bis 12, wurden ein Jahr vorher bestimmt; sie nahmen die Anmeldungen der Kämpfer entgegen, vereideten diese und fällten schließlich das schiedsrichterliche Urtheil über die Kämpfe. Während der Spiele hielten eigene Aufseher (Alyten) Ordnung.

Olympus, Township und Postdorf in Overton Co., Tennessee; 821 E.

Olynthos, bedeutende Stadt an der Grenze Macedoniens auf der Chalkidischen Halbinsel, ward 348 v. Chr. von Philipp II., König von Macedonien, erobert, was der Redner Demosthenes vergeblich, in seinen noch vorhandenen drei „Olynthischen Reden" die Athener zur Unterstützung der Stadt auffordernd, zu hindern suchte.

Omadi, Township und Postdorf in Dakota Co., Nebraska; 552 E.

Omaha, die bedeutendste Stadt des Staates Nebraska und frühere Staatshauptstadt desselben, liegt in Douglas Co., auf dem rechten Ufer des Missouri, 18 engl. M. oberhalb der Mündung des Platte River unter dem 41° 16' nördl. Br. und 96° westl. L. Die Lage der Stadt, an den hier hügelig ansteigenden Flußufern muß trotz der Baumarmuth der Umgegend als eine gefällige bezeichnet werden. Am entgegengesetzten Ufer des Missouri liegt Council Bluffs, wie Omaha erst durch die Union-Pacificbahn und die hier vom Osten her mündenden Anschlußbahnen an dieselbe in's Leben gerufen, und 1871 zu ihrem definitiven Endpunkt erklärt. Eine Brücke, über welche die früher mit Dampffähren beförderten Bahnzüge passiren, verbindet die beiden rivalisirenden Städte. 1870 belief sich der Aufnahme des Bundescensus gemäß die Bevölkerung O.'s auf 16,083 Personen, von denen etwa 1900 in Deutschland geboren waren. Alle Zweige des Handels und Gewerbwesens erfreuen sich seitens der energischen Einwohnerschaft der jungen Stadt einer höchst erfolgreichen Pflege. 1872 besaß sie 2 Nationalbanken, 1 von der Staatsgesetzgebung autorisirte und 2 Privatbanken. 4 Missouri-Dampfboote wurden von Firmen in O. geeignet. Die Zahl der in O. erscheinenden Zeitungen betrug 10, von denen 3, die "Omaha Bee" seit 1871, der "O. Herald" seit 1865 und "O. Tribune and Republican" seit 1870 täglich, 1 wöchentlich, 3 halbmonatlich und 2 monatlich publicirt wurden. Sechs erschienen in englischer, 2 in deutscher, 1 in skandinavischer und 1 in böhmischer Sprache. Von öffentlichen Gebäuden sind das frühere Capitol, das Court House und etwa 15 Kirchen zu erwähnen. Von öffentlichen und wohlthätigen Anstalten befindet sich das Staatsinstitut für Taubstumme, in welchem 1871 im Ganzen 23 Zöglinge untergebracht waren, und das katholische "Mercy Hospital" in O. Von höheren Bildungsanstalten ist das in Brownell Hall untergebrachte Seminar für weibliche Zöglinge und die katholische "Academy of Mount St. Mary", sowie von den öffentlichen Schulen eine "High School" zu nennen. Zwei Freischulen sind in stattlichen neuen Gebäuden untergebracht. Die deutschredende Bevölkerung bildet etwa den fünften Theil der städtischen Einwohnerschaft. Die Katholiken haben eine deutsche Gemeinde mit Pfarrschule, ebenso die Lutheraner. Verschiedene Geschäftszweige, so die in großem Maßstab betriebenen Brauereien, sind in deutschen Händen. 1872 existirten 2 deutsche Zeitungen, der seit 1869 bestehende „Beobachter am Missouri" (herausg. und redig. von J. Berlit) und die „Omaha Post" (L. Mader und A. Brecher Herausgeber und Redacteure).

Omaha, Postdorf in Putnam Co., Missouri.

Omajjaden, richtiger Omejjaden, eine arabische Herrscherdynastie, deren Stammvater Omajja war. Als Mohammed auftrat, hatten die O. bedeutendes Ansehen und ihr Oberhaupt Abu-Sofian-Herb war einer der Truppenanführer, mit welchen der Stamm Koraisch Mekka gegen Mohammed vertheidigte, und seinen Widerstand selbst dann noch fortsetzte, als 627 seine Tochter Omm-Habibeh die Gemahlin des Propheten geworden war. Abu-Sofian's Sohn, Moawijah, wurde Statthalter von Syrien und infolge innerer Streitigkeiten 661 Khalif. Ueber die weitere Geschichte der O. s. Khalif.

Omar, der zweite der Khalifen, s. Khalif.

Omar. 1) Postdorf in Jefferson Co., New York. 2) Dorf in Seneca Co., Ohio.

Ombrometer (vom griech. ombros, Regen), auch Hyetometer genannt, Regenmesser, bezeichnet ein Instrument, durch welchen die Menge des herabgefallenen Regens bestimmt wird.

O'Meara, Barry Edward, der Arzt Napoleon's I. auf St.-Helena, geb. 1770 in Irland, diente als Chirurg auf der englischen Flotte, machte 1801 die Expedition nach Aegypten unter Capitain Maitland mit, war bis 1815 auf dem „Bellerophon", als Napoleon sich auf dieses Schiff flüchtete. Dann den gestürzten Kaiser nach St.-Helena begleitend, mußte O. wegen Mißhelligkeiten mit Hudson Lowe 1818 die Insel verlassen. Die Veröffentlichung seines Tagebuches "Napoleon in Exile" (2 Bde., London 1822; deutsch, Stuttg. und Tüb. 1822) hatte für O. den Verlust der Stelle als brit. Marinearzt zur Folge. Er starb zu London am 3. Juni 1836.

Omega, Postdorf in Nevada Co., California.

Omen (lat.) nennt man ein Glück oder Unheil vorbedeutendes Zeichen. **Ominös** (vom lat. ominosus, gefahrdrohend) bedeutet ein O. enthaltend.

Omer-Pascha, türkischer General, ursprünglich Michael Lattas, 1806 geb. zu Plaski in der kroatischen Militärgrenze, trat als Cadet in das Oguliner Grenzregiment, flüchtete infolge eines Disciplinarvergehens in die Türkei, nahm den Islam an, wurde Lehrer im Hause des Gouverneurs von Widdin, kam 1834 als Lehrer einer Militärschule nach Konstantinopel und wurde hier Schreiblehrer Abd-ul-Medschid's, der ihm eine Capitainstelle in der türkischen Armee verlieh. O. machte als Brigadegeneral den Feldzug in Syrien mit, unterwarf 1847 Kurdistan, wurde Gouverneur von Aleppo, erhielt 1848 das Commando über die Truppen, welche in Verbindung mit den Russen die Moldau und Walachei zu pacificiren hatten, und wurde Gouverneur von Bukarest. 1851 unterdrückte er den Aufstand der Bosnier, war aber weniger glücklich bei dem Zuge gegen Montenegro 1852 und gegen die russische Armee in der Moldau und Walachei 1853, ging hierauf mit 30,000 Mann nach der Krim und bestand dort mehrere Gefechte mit den Russen. Nach dem Krimfeldzuge Oberbefehlshaber in Syrien und Babylon, bekämpfte O. mehrere Aufstände, fiel aber 1859 in Ungnade und wurde nach Kutahia verbannt. 1861 nach Konstantinopel zurückberufen, kämpfte er 1862 glücklich in Montenegro, wurde 1864 Feldmarschall und Commandant des 3. Armeecorps, warf 1867 den Aufstand in Kreta mit blutiger Strenge nieder und starb am 18. April 1871 zu Konstantinopel.

Omnibus (lat. omnibus, Allen), Gesellschaftswagen, eine Art vielsitziger Lohnwägen, die zu bestimmten Zeiten regelmäßige Fahrten machen. Sie wurden zuerst 1823 in Paris eingeführt.

Omphale, in der griech. Mythologie Tochter eines lydischen Königs, Gemahlin des Tmolos, welcher ihr sein Reich hinterließ. Hercules wurde als Sklave an sie verkauft und wurde später ihr Gemahl. Nach einer andern Sage wußte sie Hercules so zu fesseln, daß er am Rocken spann, sie dagegen seine Löwenhaut umthat und seine Keule trug. Vgl. Hercules.

Omro, Township und Postdorf in Winnebago Co., Wisconsin; 3216 E. Das Postdorf hat 1838 E.

Omsk, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes im sibirischen Gouvernement Tobolsk, am Einflusse des Om in den Irtysch gelegen, ist Sitz des Generalgouverneurs von Westsibirien, Hauptfestung der Kosackenlinie des Irtysch, bedeutender Handelsplatz und hat 27,722 E. (Petersb. Kal. 1872), darunter viele Verbannte.

Onagraceen (Evening-Primrose Family), Pflanzenfamilie aus der Classe der Dikotyledonen, umfaßt Kräuter mit 2—6 vollkommenen und symmetrischen, polypetalen oder apetalen Blüten, schlankem, vierfachem Stengel, vielfächerigem Ovarium und Samen ohne Eiweiß. In den Ver. Staaten einheimische Gattungen sind: Circaea (Enchanter's Nightshade), Gaura, Epilobium (Willow Herb), Oenothera (Evening Primrose), Jussiaea und Ludwigia (False Loosestrife). Die ganze Familie umfaßt 28 Gattungen und 450 Arten, die zumeist in Nordamerika und Europa vertheilt sind, von denen jedoch einige auch in Indien und Südafrika vorkommen. Die Gattungen Fuchsia und Oenothera liefern eine Menge der schönsten Zierpflanzen.

Onalaska, Unalaschka oder Oonimaki, Insel im Stillen Ocean, zum Territorium Alaska und der Aleuten-Gruppe gehörig, 20 M. südwestl. von der Halbinsel Alaska gelegen, umfaßt 1500 Q.-M., ist vulkanischen Ursprunges und reich an Bergen.

Onalaska, Township und Postdorf in La Crosse Co., Wisconsin; 1532 E.

Onancock, Postdorf in Accomac Co., Virginia.

Onanie, Selbstbefleckung, unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes, benannt nach Onan (1 Mos. 38, 9), schwächt ebenso wie der übermäßige natürliche Geschlechtsgenuß, körperlich und geistig. Doch sind die Folgen nicht so erheblich, wie in vielen Fällen angegeben wird, und namentlich ist es falsch, den Grund der Rückenmarksdarre in der O. zu suchen. Nichtsdestoweniger übt die O. auf den sittlichen Charakter des Menschen einen vorzugsweise übeln Einfluß und ist ein abscheuliches Laster.

Oenanthe, Rebendolde, eine zu den Doldengewächsen gehörige Pflanzengattung, wächst meist in Sümpfen, Teichen, Gräben, an Flußufern u. s. w. und umfaßt fast nur giftige Varietäten. Arten: die Gemeine Rebendolde, Oe. fistulosa, die giftigste von Allen, in Deutschland einheimisch; Oe. crocata, weißblühend, mit safrangelbem Milchsaft; Oe. Phellandrium, der Wasserfenchel, dessen Früchte als Semina Phellandrii s. Foeniculi aquativi officinell sind; und Oe. pimpinelloides, weißblühend auf Wiesen.

Onawa, Postdorf und Hauptort von Monona Co., Iowa; 478 E.

Ondatra (Fiber zibethicus), die Canadische Bisam- oder Moschusratte, an den Flüssen Nordamerikas vom 30°—60° nördl. Br. wohnend, von rothbrauner Farbe, Körperlänge 1 Fuß, Schwanz 3 Zoll; liefert jährlich eine bedeutende Menge der schönen, zarten sog. Musquafelle, die vorzugsweise in Hutfabriken verarbeitet werden.

Oneco, Township in Stephenson Co., Illinois; 1401 E.

Onega. 1) Landsee im russ. Gouvernement Olonez, umfaßt $228,_{81}$ Q.-M. bei einer äußersten Breite von 13 und einer Länge von 30 M., ist fast überall 500 bis 700 F. tief, sehr fischreich und gewährt von der 4 M. langen Insel Klimezkoje aus, reizende Fernsichten. Seine Ufer sind, mit Ausnahme der sumpfigen Stellen, gut angebaut und bewohnt. Von O. her fließt in ihn die Wodla aus dem Wodlasee, von S. die Wytegra. Durch den von 1799—1801 mit einem Kostenaufwande von $1^1/_2$ Mill. R. erbaute Marienkanal, wurde die Verbindung zwischen der Ostsee und dem Kaspischen Meere hergestellt. Kleine Schiffe, welche durch denselben zum O. wollen, folgen den, von der Wytegra nach dem Swirflusse führenden Onegakanal, um die gefährlichen Theile des Sees zu vermeiden. Durch den 21 M. langen Swir ergießt sich der O. in den Ladogasee. 2) Abfluß das Latschasees im russ. Gouvernement Archangelsk mündet nach einem Laufe von 96 M. in den O.-Golf des Weißen Meeres bei der Stadt O. (2909 E.).

Onegit, öfter noch Göthit genannt, Mineral, besteht aus zartfaserigen, dünnschuppigen, linsenförmigen, mitunter rubinrothen Büscheln Brauneisensteins, kommt krystallinisch, blättrig und massiv vor, ist oft mitten in den Amethyst eingewachsen, besitzt die Härte $5—5,_{5}$, das spec. Gewicht $4,_{0}—4,_{4}$ und $4,_{37}$; Glanz unvollkommen diamantenähnlich, die Farbe gelblich, röthlich bis braunschwarz, bei durchgehendem Licht oft blutroth, Strich bräunlichgelb bis Ochergelb. Es ist in Salzsäure löslich. Vornehmlich in Verein mit anderen Eisenoxyden findet es sich in den Ver. Staaten am Lake Superior, in Pennsylvania, in California und Oregon; außerdem noch in Deutschland, England und am See Onega im europäischen Rußland.

Oneida, County im mittleren Theile des Staates New York, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 110,008 E. (1870), davon 5664 in Deutschland und 397 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 105,202 E. Das Land ist eben und sehr fruchtbar. Hauptorte Rome und Utica. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 3305 St.).

Oneida, Stadt in Madison Co., New York, ist ein gewerbthätiger, aufblühender Ort, der in Eisenbahnverbindung mit den bedeutendsten Städten des Staates New York steht; 3262 E.

Oneida, See im mittleren Theile des Staates New York, 20 engl. M. lang und 6 breit; der Abfluß heißt Oneida River, der sich mit dem Seneca River vereinigt und den Oswego River bildet. Der See ist äußerst fischreich.

Oneida. 1) Townships in Iowa: a) in Delaware Co., 1484 E.; b) in Tama Co., 715 E. 2) Township in Eaton Co., Michigan; 2047 E. 3) Postdorf in Knox Co., Illinois; 1034 E. 4) Dorf in Carroll Co., Ohio.

Oneida Castle, Postdorf in Oneida Co., New York, 262 E.; ist Sitz des "Oneida Seminary", 1856 organisirt.

Oneida-Community, eine Mitte der vierziger Jahre von John H. Noyes auf der Basis vollkommner Gemeinsamkeit alles Besitzes, alles Erwerbes und aller Interessen gegründete religiöse Sekte, die nach ihren von den Oneida-Indianern gekauften, im Westen des Staates New York gelegenen Ländereien, ihren Namen führt. Ihre eigentliche Bezeichnung ist „Perfectionisten", und ihre Dogmen sind die des orthodoxen Christenthums. Die, außer der Gütergemeinschaft ihnen eigene, sie von allen bestehenden Religionsgenossenschaften auf das schärfste unterscheidende Institution ist jedoch die der "Complex marriage", d. h. der absoluten Freiheit des geschlechtlichen, lediglich durch das Princip der „männlichen Enthaltsamkeit" (male abstinence, d. h. durch den Grundsatz, daß der Zeugungsact nur behufs Fortpflanzung der Familie vollzogen werden dürfe) eingeschränkten und geregelten Umganges innerhalb der Communität selbst. Die „Perfectionisten" selbst bezeichnen ihre Communitäten als Familien, welche von der übrigen Gesellschaft gerade so wie einzelne Haushalte geschieden sind, und stellen den Satz auf, daß jede Leistung des einzelnen Mitgliedes, sowie jeder Dollar des allgemeinen Vermögens der Erhaltung und der Pflege der Frauen und Kinder gewidmet sein sollen. Sie erklären ferner, daß ihr System der "complex marriage" von dem gemeinhin unter dem Namen der „freien Liebe" (free love) bekannten Princip total verschieden sei, und daß die Bande, welche innerhalb der Communität die einzelnen Mitglieder verknüpft, fester und dauernder seien, als die der gewöhnlichen Ehe und

aller sonstigen gesellschaftlichen Einrichtungen. John H. Noyes, der Stifter der Sekte der Perfectionisten, stammt wie Joseph Smith und Brigham Young, die Gründer des Mormonismus, aus Vermont. Nachdem er am „Dartmouth College", New Hampshire, graduirt hatte, widmete er sich am „Yale College" dem Studium der Theologie, welches ihn zur Aufstellung jener neuen religiösen Doctrin trieb, welche er „Perfectionismus" nannte, und für die er sehr bald so zahlreiche Anhänger fand, daß man nicht allein von kirchlicher, sondern auch von anderer Seite auf ihn aufmerksam wurde. 1845 erbte Noyes, nebst seinen Geschwistern, welche sich seinen Lehren anschlossen, von ihrem Vater ein umfangreiches Landgrundstück bei Putney, Vermont, auf welchem das neue religiös-sociale Bekenntniß alsbald praktische Gestalt gewann. Indessen sollte diesem ersten Versuch kein rechter Erfolg werden. Erst in Madison Co., New York, wo Noyes 1848 theils durch allerlei Feindseligkeiten seitens der Umwohner von Putney, theils durch andere Erwägungen praktischer Natur bestimmt, bedeutende, bei dem Städtchen Lenox liegende, früher von den Oneida-Indianern geeignete Ländereien kaufte, und wohin er im Winter 1848/49 die Communität übersiedelte, wurde die letztere in die Lage versetzt, sich zu den materiellen Erfolgen aufzuschwingen, welche seitdem ihre Unternehmungen ausgezeichnet haben. Nachdem die Frage der Gesetzlichkeit ihrer Institutionen durch einen Proceß im Jahre 1850 seitens einer Lenoxer Jury zu Gunsten der Perfectionisten entschieden worden, haben sie sich einer ungestörten Entwickelung erfreut, haben stattliche und umfangreiche Bauten auf ihrem Landbesitz errichtet und betreiben nicht nur Ackerbau, sondern auch mannigfache Industrien (so namentlich Maschinen- und Seidenmanufacturen) in schwunghafter Weise. 1872 besaßen die Perfectionisten drei Communitäten: die Hauptanstalt der "Oneida Community" in Lenox, Madison Co., New York, mit 654 Acres Land und 205 Mitgliedern; die anderthalb Meilen von Lenox entfernte "Willow Place Community" mit 19 Mitgliedern und die "Wallingford Community" in Wallingford, Connecticut, mit 228 Acres und 45 Mitgliedern. Ihr gesammtes Eigenthum wurde 1872 auf $397,572 (davon $186,761 persönliches, $210,811 Grundeigenthum) geschätzt. Die Zunahme ihres Vermögens während der letzten 15 Jahre allein betrug $355,833. Sie besitzen zur Erziehung ihrer Sprößlinge eine eigene, mit allem Unterrichtsmaterial reichlich ausgestattete Akademie, und publiciren seit 1851 als ein ausschließlich ihren Interessen gewidmetes Organ das wöchentliche "Oneida Circular". Vgl. "Handbook of the Oneida Community", und Noyes, "History of American Socialisms" (Philadelphia 1871).

Oneida Creek, Fluß im Staate New York, mündet in den Oneida Lake, zwischen den Counties Madison und Oneida.

Oneida Depot, Dorf in Oneida Co., New York.

Oneida Valley, Postdorf in Madison Co., New York; 273 E.

Oneka, Dorf in Washington Co., Minnesota.

Oneonta, Township und Postdorf in Otsego Co., New York, 2568 E.; das Postdorf hat 1061 E.

Oneota, Township und Postdorf in St. Louis Co., Minnesota; 594 E.

Oeneus in der griechischen Mythologie König von Pleuron und Kalydon, der „Weinkönig", soll zuerst die Berge Aetolien's mit Wein bepflanzt haben. Er war der Vater des Meleager und des Tydeus, verlor durch die Söhne seines Bruders Agrios die Herrschaft und starb bei seinem Enkel Diomedes in Argos.

Ongaro, Francesco dall', einer der bekanntesten Dichter Italien's, geb. 1808 im Bezirke Oderzo im Venetianischen, wurde Priester, entsagte aber dem geistlichen Berufe und wendete sich dem Lehramte zu. Er hielt zunächst Vorlesungen in Triest über Literatur und Philosophie, gründete daselbst die Zeitschrift "La Favilla", wurde aber wegen eines Toastes auf Richard Cobden ausgewiesen, betheiligte sich 1848 an den italienischen Freiheitsbestrebungen, riß eigenhändig den ihm verhaßten Doppeladler von dem Palazzo di Venetia in Rom, wo sich die östreichische Gesandtschaft befand, betrieb im Auftrage Garibaldi's die Bildung eines Freiwilligencorps, flüchtete sich nach dem Falle der Römischen Republik in die Schweiz, lebte später in Brüssel, wo er Vorlesungen über Dante's „Göttliche Komödie" hielt, begab sich 1859 nach Florenz und wurde daselbst an dem neugegründeten wissenschaftlichen Institute zum Professor der Literatur ernannt. Als Dichter hat sich O. vorzüglich durch seine Volkslieder, "Canti popolari" (später unter dem Titel "Stornelli" neu gesammelt) berühmt gemacht; sie enthalten das innerste italienische Leben und feiern das italienische Volk in seinen Freuden und Leiden, in seinem Heldenthum, in seiner Vaterlands- und Freiheitsliebe. Auch vortreffliche Balladen hat Dall'Ongaro verfaßt, unter denen "Usca" und "La perla delle macerie" vielfach übersetzt worden sind. Sein "Almanacco di Giano" schildert die denkwürdigen italienischen Ereignisse von 1848 und 1849 in kurzer,

gedrängter Darstellung. Vielfach hat er sich auch in Dramen versucht, und sein "Fornaretto", in welchem O. für die Abschaffung der Todesstrafe kämpft, ist über alle italienischen Bühnen gegangen. Zwei Schauspiele: "Fasma" und „Der Schatz" hat er nach einem Plane des griechischen Dichters Menander gearbeitet. Auch gab er eine Gedichtsammlung in venetianischer Mundart: "Alghe delle Lagune" heraus, voll einfacher Innigkeit und Grazie. Von seinen Novellen sind mehrere übersetzt worden. Außerdem schrieb O. zahlreiche politische Aufsätze.

Onion River. 1) Fluß im Staate Vermont (auch Winooski), in Caledonia Co. entspringend, fließt westlich und mündet in den Lake Champlain, Chittenden Co. 2) Fluß im Staate Wisconsin, mündet in den Sheboygan River, Sheboygan Co.

Onion Valley, Postdorf in Plumas Co., California.

Ono, Dorf in Edgar Co., Illinois.

Oenologie (vom griech. oinos, Wein und logos, Lehre), Weinbaulehre, ist der Name eines erst in jüngster Zeit wissenschaftlich ausgebeuteten Zweiges der Bodencultur, welcher die rationelle Behandlung des Weinstockes zum Gegenstande hat.

Onomakritos, ein berühmter griechischer Wahrsager und literarischer Fälscher, lebte zur Zeit des Pisistratus zu Athen und arbeitete mit jenem an der Redaction der Homerischen Gesänge. Zugleich sammelte er die unter dem Namen der alten mythischen Sänger Musäus und Orpheus vorhandenen Weissagungen und Orakelsprüche, ließ sich jedoch hierbei Zusätze und Fälschungen zu Schulden kommen, wurde vom Dichter Lasos entdeckt und von Hipparch verbannt (516 vor Ch.). Nach der Vertreibung der Pisistratiden ging er mit diesen nach Susa, wo seine Weissagungen dazu beitrugen, den König Xerxes zum Kriege gegen Athen zu veranlassen.

Onomastikon (vom griech. onoma, Name), ein Namens- oder Wörterverzeichniß, insbesondere ein in systematischer Aufeinanderfolge nach Materien geordnetes Lexikon, in welchem die sachliche Erklärung die Hauptsache bildet und die sprachliche nur dann herbeigezogen wird, wenn sie zum Verständniß jener nothwendig wird. Später bezeichnete man mit O. ein meist kürzeres Gedicht auf den Geburts- oder Namenstag einer Person.

Onomatopöie (griech. onoma, Name, und poiein, machen) heißt in der Grammatik die Bildung eines Wortes nach dem Klange und dem Laute des Dinges oder der Thätigkeit, welche das Wort bezeichnet, z. B. Kukuk, summen.

Onondaga. 1) See im mittleren Theile von Onondaga Co., New York, umfaßt 6 engl. Q.-M. In der Nähe befinden sich verschiedene Salzquellen, weßhalb er auch oft Salt Lake genannt wird. 2) County im nordwestlichen Theile des Staates New York, umfaßt 800 Q.-M. mit 104,183 E. (1870), davon 6348 in Deutschland und 318 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 96,686 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Syracuse. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 2953 St.). 3) Township und Postdorf in Onondaga Co, New York; 5530 E. Das Postdorf ist Sitz der "Onondaga Academy" und hat 176 E.

Onondaga Creek, Fluß im Staate New York, ergießt sich in den Onondaga Lake.

Onondaga Valley, Postdorf in Onondaga Co., New York; 571 E.

Onosander, griech. Kriegsschriftsteller, lebte um die Mitte des ersten Jahrh. zu Rom und verfaßte einen Commentar zu Platon's Republik, sowie eine Schrift über die Feldherrnkunst, "Strategetikos", welch' letztere noch erhalten ist.

Onosmodium (False Gromwell), Pflanzengattung aus der Familie der Boraginaceen (Borage Family), in Nordamerika einheimisch, enthält ausdauernde Kräuter mit stiellosen, bandförmig geaderten Blättern und weißen, grünlichen oder gelblichen, in Doldentrauben gestellten Blüten. Arten in den Ver. Staaten: O. Virginianum, 1—2 Fuß hoch, an Flußufern und Bergseiten von New England an bis Virginia und südwärts; O. Carolinianum, 3—4 Fuß hoch, an Flußkanten von West-New York an bis Wisconsin und südlich; O. molle, behaart, auf trockenen Plätzen in Ohio, Illinois und südwärts.

Oenothera (Evening Primrose), eine zur Familie der Onagrarien gehörige, in Deutschland Nachtkerze genannte Pflanzengattung, mit einfachen, abwechselnden Blättern und meist großen, schön gelb gefärbten, in Aehren, Trauben, Sträuße gestellten Blumen. Unter den in Nordamerika einheimischen Arten sind zu nennen: 1) solche mit sich nachts öffnenden, gelben, wohlriechenden Blüten, nämlich die Zweijährige oder Gemeine Oe. oder Nachtkerze (Common Evening Primrose), mit 5 verschiedenen Varietäten und eßbaren Wurzeln, die in Deutschland, wo sie jetzt auch wild wächst, cultivirt und als Salat unter dem Namen Rapontika- oder Rapuntikawurzel gegessen wird; Oe. rhombipetala, auf sandigem Boden in Illinois, Wisconsin und westwärts; Oe. sinuata, ebenfalls auf

sandigem Boden in New Jersey und südlich. 2) Solche mit sich am Tage öffnenden, gelben Blüten, und zwar: Oe. glauca, an Bergen in Virginia und weiter südlich, mit ziemlich großen Blättern und Blüten; Oe. fructicosa (Sundrops), New Englandstaaten bis Illinois und südlich, mit 1½ Zoll breiter Corolle; Oe. riparia; Oe. linearis, auf Long Island, Virginia und südwärts mit 1 Fuß hohem Stengel und 1 Zoll weiten Blüten; Oe. chrysantha, mit 12—15 Zoll hohem Stamm, nördlich wachsend; Oe. pumila, auf trockenen Feldern an den Alleghanies entlang, mit 5—12 Fuß hohem Stengel und ½ Zoll breiter Corolle; und Oe. serrulata an den St. Anthony-Fällen, in Wisconsin und westlich.

Oenotrer hießen die ältesten Bewohner der südwestlichen Spitze Italiens, wahrscheinlich dem pelasgischen Volksstamm angehörig. Dieselben wurden in der Folge, theils durch die Griechen, theils durch die Lucanier, welche das von ihnen eroberte Land Lucanien nannten, unterjocht.

Onslow, namhafter Componist, geb. am 27. Juli 1784 zu Clermont im franz. Departement Puy-de-Dome, aus einer englischen Familie, ging früh nach Wien, wo er Mozart's und Haydn's Werke studirte, und später nach Frankreich, dort abwechselnd in Paris und auf seinem Landgute bei Clermont lebend, ward Professor am Conservatoire, 1836 Mitglied des Instituts und starb am 5. Okt. 1853 in seiner Vaterstadt. Er schrieb Sonaten für Klavier, Trios, Quartetts, Sinfonien und einige Opern, worunter "L'alcalde de la Vega" und "Le colporteur".

Onslow, County im südöstlichen Theile des Staates North Carolina, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 7569 E., davon 3 in Deutschland geboren und 2396 Farbige; im J. 1860: 8856 E. Das Land ist eben und wenig fruchtbar. Hauptort: Onslow Court-House. Demokrat. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 462 St.).

Onslow Bay, Bucht im Atlantischen Ocean, North Carolina, zwischen den Capes Fear und Lookout.

Onslow Court-House, Postdorf und Hauptort von Onslow Co., North Carolina.

Ontario (Lake), der kleinste und östlichste der dem Flußgebiete des St. Lawrence-Stromes angehörigen fünf Großen Seen Nord-Amerika's, wird von der Dominion of Canada, sowie theilweise vom Staate New York begrenzt und liegt zwischen 76° und 80° westl. L. und 43° 10' und 40° nördl. Br. Seine Länge beträgt 160 M., seine größte Breite 65 M. und die erheblichste Tiefe 500 F. Der Spiegel des L. O. liegt 201 P. F. über dem Meere und sein Areal umfaßt 6300 engl. Q.-M. Die Küsten sind fruchtbar, stark bevölkert und bieten der Schifffahrt gute Häfen; auf britischer Seite liegen die Städte Toronto, Kingston, Newcastle und Niagara, auf amerikanischer Oswego, Genesee und Sackett's Harbor. Mit dem Südufer parallel, 1½—2 M. entfernt, läuft die Seekette, in einer Höhe von 150—200 Fuß, mit allmälig sich senkenden Abhängen; dieselbe theilt sich stellenweise in 3 parallele Rücken und besteht nur aus Sand und Kies. Der L. O. ist häufig von Stürmen heimgesucht, jedoch selten mit Eis bedeckt. Durch den Niagara River steht der See mit dem Lake Erie in Verbindung; von S. her mündet in ihn der Oswego, welcher demselben das Wasser von etwa 15 Landseen des Staates New York zuführt, ferner der Genesee, von NO. her der Black River; von der canadischen Seite der Trent. Die größte Insel des Sees ist Amherst. Mit dem Lake Erie steht der L. O. außer dem 33 M. langen Niagara, durch den Welland-Kanal, welcher durch Canada läuft, für die Schifffahrt in Verbindung; derselbe ist der Niagarafälle halber angelegt, 36 M. lang, für Schiffe von 500 Tons berechnet, und hat 27 Schleusen von 325 P. F. Hebung.

Ontario. 1) County im westlichen Theile des Staates New York, umfaßt 670 Q.-M. mit 45,108 E. (1870), davon 487 in Deutschland und 22 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 44,563 E. Hauptort: Canandaigua. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1534 St.). 2) Townships: a) in Knox Co., Illinois, 1462 E.; b) in Wayne Co., New York, 2295 E. 3) Postdörfer: a) in La Grange Co., Indiana, 277 E.; b) in Richland Co., Ohio.

Ontario, früher Obercanada, Provinz der Dominion of Canada, hat 121,260 engl. Q.-M. mit 1,620,842 E. Hauptstadt: Ottawa. (s. Canada.)

Ontario, County im südlichen Theile der gleichnamigen Provinz der Dominion of Canada, umfaßt 851 engl. Q.-M. mit 45,899 E.

Ontelaunee, Township in Berks Co., Pennsylvania; 1339 E.

Ontologie (vom griech. on, das Seiende), die Lehre vom Sein und vom Seienden, ist derjenige Theil der Philosophie, welcher sich mit der begrifflichen Entwickelung dessen befaßt, was den wechselnden Erscheinungen zu Grunde liegt.

Ontologischer Beweis, s. Gott.

Ontonagon, Fluß in Michigan, entspringt in Ontonagon Co. und mündet in den Lake Superior.

Ontonagon, County im westlichen Theile des Staates Michigan, umfaßt 2300 Q.-M. mit 9845 E. (1870), davon 188 in Deutschland und 28 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4568 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Ontonagon. Demokrat. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 49 St.).

Ontonagon, Township und Postdorf, Hauptort von Ontonagon Co., Michigan; 739 E., am Lake Superior und der Mündung des Ontonagon River gelegen, ist das Hauptdepot für die Ausbeute der in dieser Gegend befindlichen Kupferminen.

Ontwa, Township in Caß Co., Michigan; 995 E.

Onyx, wie man den schwarz und weiß gestreiften Chalcedon nennt, ist ein in kugelförmigen Massen vorkommender Quarz, der allerlei Zeichnungen enthält und schon von den Alten zu Gemmen und Cameen verarbeitet wurde. Bedeutende Mengen von Cameensteinen liefert Brasilien, und zwar werden die verwitterten und matten Stücke von den Steinschneidern am meisten gesucht. Der arabische O. hat schneeweiße Schichten, aus denen die Figuren der Cameen geschnitten werden, die sich dann auf dem von der nächsten Schicht gebildeten dunklen Grunde sehr vortheilhaft ausnehmen. Sardonyx ist roth- und weißstreifiger O. Eine 3 Zoll breite und über 3 Zoll lange Onyxplatte im Grünen Gewölbe zu Dresden wird auf 36,000 Doll. geschätzt. In den Ver. Staaten ist er in vereinzelten Fällen gefunden worden.

Oort (oder Noord), Adam van, geb. gegen Ende des 16. Jahrh., gest. 1641. Er war der Sohn eines Glasmalers zu Antwerpen und zählt zu den besseren Historienmalern seiner Epoche. Rubens war kurze Zeit sein Schüler.

Oost. 1) Jakob van, niederl. Historienmaler, geb. 1600 zu Brügge, gest. 1671 ebenda. Er bildete sich hauptsächlich unter Annibale Caracci zu Rom aus; auch wußte er Rubens und van Dyck so täuschend zu copiren, daß seine Gemälde noch jetzt häufig die Kenner irre führen. Man lobt an ihm gute Zeichnung, schönes Colorit und Einfachheit der Composition. 2) Jakob van O., der Jüngere, des Vorigen Sohn, geb. 1637, gest. 1713 zu Brügge. Er studirte in Paris und Rom, lebte längere Zeit in Lille und war ebenfalls Historienmaler. Der Katalog der "N. Y. Historical Society" führt eine „Carnevalscene" unter dem Namen Jakob van O. auf.

Opal, ein zur Gattung des Quarz (s. d.) gehöriges amorphes Mineral, welches Wasser (3—12 Proc.) in chemischer Verbindung enthält, nie krystallisirt, sondern meist in derben glasartigen Massen vorkommt und sich selbst bei trüber oder sehr dunkler Färbung durch sein prachtvolles Farbenspiel (Opalisiren) auszeichnet. Derselbe ist feldspathart, spröde, von muscheligem Bruch; er kommt derb, eingesprengt und in Trümmern vor, seltener nierenförmig oder traubig und ist manchmal farblos, meist aber sehr verschieden gefärbt. An sich vor dem Löthrohr unschmelzbar, verliert er jedoch Wasser und zersplittert. Außer der Kieselerde enthalten manche O.e Eisenoxyd, Kalk-, Thon- und Talkerde in geringen Mengen. In Kalilauge löst sich der O. Er hat Fett- bis Glasglanz und ist in sehr verschiedenen Graden durchscheinend. Die hauptsächlichsten Arten sind: der Edle O., wird in der neuesten Zeit auch, außer in Ungarn und Guatemala, in California gefunden, und zwar in aufgelösten Laven, welche sich über primitiven Gesteinen ausgebreitet haben. Zuweilen sind die kalifornischen O.e beim Auffinden noch weich und lassen sich zwischen den Fingern zerreiben, aber nach einigen Stunden erhärten sie und erhalten dann erst ihren vollen Glanz. Eine eisenhaltige Umhüllung findet sich nur bei den schönsten Steinen, sie fehlt den weißen O.en, welche niemals Farbenspiel zeigen. Man unterscheidet in California ganz weiße halbdurchsichtige, weiße völlig durchsichtige mit blauem Reflex, blaue halbdurchsichtige mit blauem Reflex und prächtiger Feuerfarbe bei durchfallendem Licht, gelbe durchscheinende, die mit Regenbogenfarben schillern, und grüne, welche mit Purpur und Orangegelb spielen. Der Werth des edlen O.'s als Schmuckgegenstand richtet sich nach dem Grade seiner Reinheit und nach der Schönheit seines Farbenspiels. Beim Schleifen gibt man ihm entweder eine kugelige Gestalt oder Tafelform. Derselbe zeigt verschiedene Uebergangsstufen in meist trübgefärbte, nicht irisirende Abarten. Feuer-O. in Mexico, hyacinthroth und gelb, glänzend und durchsichtig. Gemeiner O., kommt auch nierenförmig und stalaktitisch vor, fettglänzend, halbdurchsichtig, verschieden gefärbt; Varietäten sind der Moosopal, der grüne Pras-O. und der Milch-O. in Deutschland u. s. w. Hyalite, eine Varietät des O., findet sich in den Ver. Staaten hier und da in New York, North- und South Carolina, in Georgia und in Florida.

Opatas oder Sonoras, der hauptsächlichste Indianerstamm des mexicanischen Staates Sonora, gehören der großen Pima-Familie an. Ihre Sprache, auch Teguima und Ure genannt, ist der Heve, Eudebe oder Dohema nahe verwandt. Um die Mitte des 16. Jahrh. von den Spaniern unterworfen, zeichneten sie sich stets durch eine besondere Anhänglichkeit an dieselben und durch Gelehrigkeit aus. Sie leben als fleißige Ackerbauer, ungefähr 35,000 Köpfe stark, in den Districten von Sahuaripa, Oposura, Ures, Arispe und Magdalena. Eine Grammatik ihrer Sprache schrieb der Jesuit Natal Lombardo (Mexico 1702), und ein Wörterbuch findet sich im 2. Bande von Pimentel's "Cuadro de las lenguas indígenas de México" (Mexico 1865). Die Heves oder Dohemas, wie sie sich selbst nennen (dohema, Mann, Mensch), leben mit den O. gemischt. Eine Grammatik ihrer Sprache gab Buckingham Smith (New York 1861) heraus.

Opelica, Postdorf in Russel Co., Alabama.

Opelousas, Postdorf und Hauptort von St. Landry Parish, Louisiana; 1546 E.

Oper (aus dem ital. opera, Werk, Kunstwerk; ital. auch dramma per musica, musikalisches Drama), eine zur scenischen Darstellung bestimmte Verbindung von Handlung, Gesang und Instrumentalmusik. Die O. ist je nach dem Stoff, den sie behandelt, ernster Art, der Tragödie entsprechend, Große O. (Opera seria), oder dem Lustspiel, der Posse verwandt, heiterer, komischer Natur, Komische O. (Opera buffa). Die Gemischte O. (Opera semiseria) ist ein Mittelding dieser beiden Gattungen. Der Ursprung der O. ist, wie der des mittelalterlichen Dramas, in den Aufführungen von religiösen Mysterien und Passions-Darstellungen zu suchen, wie sie im 15. Jahrh. üblich waren, und aus denen sich das weltliche Schauspiel einerseits, das mythologische und Schäferspiel mit Musik andererseits entwickelte. Letzteres bezeichnet den Uebergang zur eigentlichen O., wie sie in der von Rinuccini gedichteten, von Peri in Musik gesetzten "Euridice" und anderen zwischen 1597 und 1605, unter dem Titel "Tragedie per musica", in Florenz zur Aufführung gebrachten musikalischen Bühnenwerken zur ersten Erscheinung kam. Schnell machte die neue Kunstgattung ihren Weg durch die großen Städte Italiens. Venedig baute 1637 das erste Opernhaus, und gab dadurch ein Beispiel, welches bald allgemeine Nachahmung fand. Francesco Cavalli, Marcantonio Cesti und Carissimi, welche die Mittel des musikalischen Ausdrucks vervielfältigten, das Recitativ ausbildeten und die Arie einführten, schufen dadurch das Fundament, auf dem Alessandro Scarlatti (1650—1725), wie der übrigen Musik, auch der O. einen neuen Aufschwung gab. Nach Frankreich kam die O. Mitte des 17. Jahrh., wo G. B. Lully (1633—1687) ihr nicht nur in der "Académie royal de musique" eine glänzende Heimstätte schuf, sondern ihr auch zu einer fast absoluten Herrschaft über die Bühne verhalf. In Deutschland machte Heinrich Schütz, welcher bereits 1628 eine „Daphne" des Rinuccini in selbstständiger Weise componirte, den ersten Versuch mit der O. Doch dauerte es geraume Zeit, bis sich die neue Kunstgattung in einigen großen deutschen Städten das Bürgerrecht erwarb. Das erste deutsche Opernhaus wurde 1678 in Hamburg gegründet, ein Unternehmen, das unter der Pflege von J. W. Frank, Mattheson und namentlich von Reinhold Keiser bis 1706 in hoher Blüte stand, dann jedoch sank, bis es 1736 ganz einging. Dort glänzte von 1703—1706 auch Georg Friedrich Händel, der sich jedoch später nach London wendete und der dortigen Akademie für italienische Opernmusik von 1720—1740 eine Zeit höchster Blüte brachte. Im Verlauf des 18. Jahrh. ergriff die italienische O., namentlich von Tomelli, Pergolese und Piccini gepflegt, fast ausschließlich Besitz von der lyrischen Bühne Englands, Deutschlands und Frankreichs, um nur zu bald in ein leeres, lediglich einer virtuosen Ausführung das Material bietende Formel- und Coloraturwesen zu verfallen. Diesem Unwesen trat endlich Gluck (1714—1787) in echt deutscher, einfacher und kraftvoller Weise entgegen, und erhob, durch den gleichzeitigen Aufschwung, den durch Haydn, Mozart u. A. die Instrumentalmusik nahm, die O. zu einem charakteristischen Kunstwerk. Auf dem von ihm eingeschlagenen Wege fortschreitend, schuf Mozart eine Reihe dramatisch-musikalischer Meisterwerke, während auch die Italiener Cimarosa, Cherubini, Righini, Salieri und Spontini in ungleich ernsterer Weise componirten als Piccini, der durch Gluck vollständig aus dem Felde Geschlagene, es gethan. An ihre Production schloß sich die moderne italienische Opernschule an, wie sie unter Donizetti, Bellini, Ricci, Mercadante und namentlich unter G. Rossini (1792—1868) in Blüte stand. Indessen, wie sehr auch der Melodienreichthum und die Einfachheit dieser Schule anzuerkennen sind, ist doch ihre Glanzperiode, vornehmlich weil ihr das Streben nach Charakteristik mehr und mehr abhanden kam, nur eine vorübergehende gewesen, und Verdi, seit Ende der 50er Jahre der vornehmste Repräsentant der italieni-

schen Operncomposition, hat zur Erreichung seiner Erfolge zu ungleich reicheren äußerlichen Mitteln greifen müssen, als seine unmittelbaren Vorgänger. Die französische O., als deren Schöpfer Lully anzusehen ist, wurde nach dem Tode desselben durch Cambert und Rameau gepflegt. Später trat Grétry auf, ohne jedoch den Italienern das Feld abgewinnen zu können. Dies blieb dem deutschen Gluck vorbehalten, dessen „Iphigenie in Aulis" in Paris zur ersten Aufführung kam, und nicht nur für die deutsche, sondern auch die französische O. in entscheidender Weise maßgebend wurde. In originaler Weise, namentlich das Feld der komischen und gemischten O. cultivirend, wirkten Boieldieu, Méhul und Lesueur, denen sich Herold, Adam, Halévy und Auber angeschlossen, von denen jedoch die beiden letzteren, in der „Jüdin" und der „Stumme von Portici", das Feld der sog. historischen O. betraten, auf welchem der Deutsche Meyerbeer, in „Robert" und den „Hugenotten" die bedeutendsten Erfolge hatte. Wie in Frankreich hatte auch in Deutschland im vorigen Jahrh. die italienische O. ausschließlich Besitz von der Opernbühne ergriffen. Nachdem, außer Händel und Keiser, Conradi, Bronner, Fritsch und Hesse vergebene Anstrengungen gemacht die wälsche Herrschaft zu brechen, waren es auch hier erst Gluck und sein großer Nachfolger Mozart, welchen dies vollkommen gelang. Außer dem letzteren sind aus der Periode nach Gluck, wo sich deutsche Kraft und Tiefe des Gefühls siegreich mit der italienischen Melodie verband, noch Hoffmeister, Schulz, Zumsteeg, Winter, Reichardt und Naumann zu nennen. Später schuf Beethoven im „Fidelio" das mustergiltige, Weber im „Freischütz" das volksthümlichste Kunstwerk der deutschen Opernbühne, denen sich Spohr, Marschner, Kreuzer, Lindpaintner, Lortzing und Lachner mit einer für den Augenblick ebenso erfolgreichen wie dauernden Werth beanspruchenden Production anschlossen, bis endlich Richard Wagner in seinem „Kunstwerk der Zukunft" ein neues Opernideal aufstellte und dieses in seinen früheren Werken „Tannhäuser" und „Lohengrin" anstrebte, in seinen späteren „Tristan und Isolde" und dem „Ring der Nibelungen" erreicht zu haben glaubt.

Opera supererogationis (d. h. Ueberpflichtige Werke), bei den Scholastikern die Bezeichnung der Verdienste Jesu Christi und der Heiligen, welche sie sich dadurch erwarben, daß jener durch sein Leiden und seinen Tod mehr leistete, als zur Erlösung des Menschengeschlechtes nothwendig war, diese aber nicht nur das von Gott Gebotene (Praecepta), sondern auch das Gerathene (consilia) treu befolgten.

Operation (im militärischen Sinn) ist jede Unternehmung, welche den Zweck eines Krieges mittelbar oder unmittelbar fördert. Die O.en sind offensiv, wenn sie die Besitzergreifung eines Objectes, defensiv, wenn sie die Festhaltung eines bereits im Besitz befindlichen Objectes bezwecken. Ihrer Natur nach sind sie entweder strategisch oder taktisch oder auch beides zugleich. O.en der ersten Art sind der Entwurf des Feldzugsplans, die Anordnung der einzelnen Unternehmungen, die Aufstellung der Truppencorps; der zweiten Art die Treffen, Gefechte und Belagerungen; der dritten Art Recognoscirungen, Diversionen, Umgehungen &c. Jede O. ist auf ein bestimmtes Object (O.sobject) gerichtet, welches die feindliche Armee selbst, die Hauptstadt des feindlichen Landes oder sonst ein Punkt ist, der für beide Theile entscheidende Wichtigkeit hat. Das ganze Terrain, in welchem die O. stattfindet, heißt man das Operationsfeld. Als Grundlage für jede O. dient eine, mehrere strategische Punkte verbindende Linie (O.sbasis), auf welche sich die Unternehmung stützt und von welcher aus sie in gewissen Linien (O.slinien) sich nach dem Object hin richtet. Unter letzteren sind besonders die Eisenbahnen von besonderer Wichtigkeit. Derjenige Theil der Operationslinie, welcher von den Truppen bereits zurückgelegt ist, heißt Communicationslinie, weil er die Verbindung des Corps mit dem Stützpunkt seiner Basis bildet.

Operation, in der Medicin diejenigen Verrichtungen, die am Organismus vorgenommen werden, um gewisse Aenderungen hervorzubringen. Diese Verrichtungen werden entweder blos mit den Händen oder mit bestimmten Instrumenten vollbracht, und es zerfallen darnach die O. in blutige (z. B. Ausschneiden eines Krebses) und unblutige (z. B. Abbinden eines Geschwüres).

Operette bezeichnet soviel wie kleine Oper (s. d.).

Operment oder Auripigment (vom lat. auripigmentum), Rauschgelb, ein aus 61 Theilen Arsenik und 39 Theilen Schwefel bestehendes Mineral von citronengelber Farbe, das als Desoxydationsmittel des Indigos beim Blaufärben, sowie als Malerfarbe (Königsgelb) benutzt wird, und nur dann im höchsten Grade giftig ist, wenn es eingemengte arsenige Säure enthält, was insbesondere bei dem künstlich bereiteten O. der Fall ist.

Opfer (vom lat. offerre, darbringen) wird im theologischen Sinne jede Gabe genannt, welche der Mensch der Gottheit darbringt. Nach dem Zweck theilt man die O. in Dank- und Schuld- oder Sühnopfer ein, je nachdem die Darbringung von Gaben aus Liebe und Dankbarkeit für die von dem Gotte empfangenen Wohlthaten geschieht oder aus Furcht und dem Streben die Strafe des beleidigten Gottes abzuwenden oder dessen Gnade wiederzuerwerben. Der Gebrauch des Opfers reicht bis in die ältesten historischen Zeiten. Bei den Völkern, welche ein ausgebildetes Cultuswesen haben, wird das Opfer durch Vermittelung der Priesterschaft gebracht, und sind daher überall verschiedene Arten von Opfern bestimmt. Die O. der Israeliten waren theils blutige, wenn Rinder, Schafe, Ziegen oder Tauben geschlachtet und ganz oder zum Theil verbrannt wurden (Brandopfer), theils unblutige, wenn man Mehl, Kuchen, Salz, Oel, Honig (Speiseopfer), oder Wein, der um den Altar gegossen wurde (Trankopfer), oder Weihrauch (Rauchopfer) darbrachte. Vgl. Kurtz, „Das mosaische Opfer" (Dorpat 1842). Die Griechen hatten ursprünglich Speiseopfer; Brandopfer waren auch in später Zeit wenig üblich. Mit Opfern, welche man vor wichtigen Unternehmungen darbrachte, war in der Regel eine Weissagung verbunden. Aehnlich waren die Opfer der Römer. Menschenopfer kommen bei ihnen wie bei den Griechen vor. Auch die skandinavischen und germanischen Völker opferten sowohl Menschen als Thiere. Bei den Negern, Indianern, den Völkern der Südsee sind Menschenopfer noch gegenwärtig in Anwendung.

Ophikleïde (vom griech. ophis, Schlange) ist Name eines Blasinstrumentes von Messing, das die Contraposaune vertritt und aus zwei nebeneinander liegenden Röhren besteht, deren eine in einen weiten Schallbecher, die andere in eine Verengerung ausläuft, an welcher sich das Mundstück befindet. Der Ton ist stark und hat einen Umfang vom Contra-C bis zum kleinen g.

Ophioglossum, Natterzunge, eine zu den Trauben- oder Aehrenfarrnen gehörige Pflanzengattung mit kurzem, knolligem Wurzelstock, der einen unfruchtbaren und einen fruchtbaren Wedel treibt. Am bekanntesten ist O. vulgatum, die Gemeine Natterzunge, aus Europa stammend, und an Sümpfen und auf Wiesen in ganz Nordamerika wild wachsend; wird 6—12 Zoll hoch und war früher officinell.

Ophir ist die im A. T. genannte Gegend, woher die Schiffe Salomo's und Hiram's große Mengen Goldes, Edelsteine und Sandelholz brachten, wahrscheinlich das heutige Indien. Karl Mauch will in dem heutigen Sefala, an der afrikanischen Küste Mozambique, das Goldland O. entdeckt haben.

Ophir, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Butte Co., California; 2430 E. 2) In La Salle Co., Illinois; 1085 E. 3) In Washoe Co., Nevada; 110 E.

Ophirville, Dorf in Placer Co., California.

Ophiten oder Ophianer (vom griech. ophis, Schlange; also Schlangenverehrer, Schlangenbrüder), eine Reihe gnostischer Sekten vom 2. bis zum 6. Jahrh., welche die Schlange als religiöses Symbol in ihren Cultus aufgenommen hatten. Nach ihrem System, das ein Gemisch aus christlichen, jüdischen und altorientalischen Religionsvorstellungen war, ist der schlangengestaltete Dämon (Ophiomorphos) die böse Weltseele, das Princip alles Bösen in der Welt, welcher mit seinen Dämonen die Menschen zu allem Bösen verführt.

Ophthalmie (vom griech. ophthalmos, Auge), die alte, fast ganz aus der Augenheilkunde verschwundene Bezeichnung für die verschiedensten entzündlichen Augenleiden, vor allen für die chronischen Affectionen der Lidränder und Bindehaut. In neuerer Zeit hat man alle diese Processe genauer classificirt und mit Namen versehen, welche den Charakter der Erkrankung, ihren Sitz u. s. w. schärfer feststellen, so daß der Gattungsbegriff O. in den Hintergrund gedrängt wurde.

Opiate, s. Opium.

Opinion nennt man in der englischen und anglo-amerikanischen Jurisprudenz ein von einem Rechtsgelehrten (Advokaten) gegebenes juristisches Gutachten.

Opitz, Martin, ein für die Entwickelung der deutschen Poesie im 17. Jahrh. bedeutsam gewordener Dichter, geb. am 23. Dez. 1597 zu Bunzlau in Schlesien, machte Reisen nach den Niederlanden und nach Jütland, ging 1622 auf den Ruf Bethlen Gabor's als Professor der Schönen Wissenschaften und der Philosophie nach Weißenburg in Siebenbürgen, kehrte jedoch schon das nächste Jahr wieder nach Schlesien zurück, wurde 1624 Rath beim Herzoge von Liegnitz und Brieg, ging 1625 nach Wien, wo ihn Kaiser Ferdinand II. zum Dichter krönte, wurde 1626 Sekretär des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna, und

1627 vom Kaiser als O. von Boberfeld in den Adelsstand erhoben. 1635 ging O. nach Danzig, wo ihn 1637 König Wladislaw IV. von Polen zum königl. polnischen Historiographen und Sekretär ernannte. Er starb an der Pest am 20. Aug. 1639. O. wurde „Vater und Wiederhersteller der Dichtkunst", weil er die herabgekommene Poesie wieder zu Ehren brachte, und eine auf die Gesetze des classischen Alterthums basirte Kunstform schuf. Eine Auswahl der O.schen Werke gaben Müller in der „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 1, Leipzig 1822), und Tittmann („Ausgewählte Schriften", 1869). Vgl. die Biographien von Strehlke (Leipzig 1856) und Palm (Breslau 1862).

Opium nennt man den eingetrockneten Saft der Kapseln des Weißen Mohnes (Papaver somniferum), der ursprünglich im Orient einheimisch, jetzt aber auch theils zur Oelgewinnung in verschiedenen europäischen Staaten, besonders in Frankreich, im Großen angebaut wird. Die besten Sorten des O. gewinnt man durch ringsum oberflächliches Einritzen der Köpfe am Morgen eines trockenen Tages, wornach man am Mittag den ausgeflossenen und etwas eingetrockneten Saft einsammelt, während man die geringeren Varietäten mittels Auspressen oder Auskochen der Mohnköpfe und Eindampfen des Auszuges darstellt. Das O. kommt meist in Form von rundlichen, etwa faustgroßen, in Blätter eingewickelten Klumpen in den Handel. Das beste O. ist eine weiche, schmierige Masse von rothbrauner oder dunkelbrauner Farbe, wachsartigem Glanz, eigenthümlichem Geruch und scharfem, bitterem Geschmack. Die Hauptproductionsländer des Opiums sind vorzugsweise die Asiatische Türkei, Persien und Ostindien und zwar gibt der Acker gewöhnlich 20—25 Pfund O., in Ostindien aber auch bis 40 Pfund Ertrag. Im Handel unterscheidet man gewöhnlich das Levantische O. mit verschieden benannten Varietäten, das Persische und Ostindische, von welch' letzterem jährlich durchschnittlich für mehr als 60 Mill. Dollars allein nach China gebracht werden. Der Werth des O.'s richtet sich nach seinem Gehalt an Morphinm oder Morphin (2—10 Proc.); enthält aber außerdem noch verschiedene andere Substanzen, sog. Opiumbasen und Alkaloïde, wie das Narceïn, Codeïn, Narcotin, Papaverin, Rhöadin, Thebain u. s. w. Das O. wirkt giftig, wird aber in der Medicin theils für sich in kleinen Dosen, theils als Präparat (die sog. Opiate, wie Opiumtinctur, Dover'sches Pulver u. s. w.) vielfach als beruhigendes oder verstopfendes Mittel verordnet, im Orient aber in großen Massen als berauschendes Genußmittel (Opiumesser, Opiumraucher) gebraucht. Gegenmittel gegen Opiumvergiftungen sind: Pflanzensäuren, Kampher, Ammonium, vorzugsweise aber Kaffee, Ipecacuanha, Naphten u. a. Vgl. Hirzel, „Das O." (Leipzig 1851). Malthiessen und Wright haben nach einer Mittheilung der "Gazette med. de Paris" (1869) ein neues Opiumalkaloïd aufgefunden, welches die Zusammensetzung des Morphiums besitzt, aber die Elemente von 1 Molekül Wasser weniger enthält als dieses. Diese neue Basis äußert die sonderbarsten physiologischen Wirkungen, sie scheint gar keine narkotischen Eigenschaften zu haben, aber ein sehr starkes Brechmittel und ein Contrastimulans ersten Ranges zu sein. Schon $^1/_{10}$ Gran dieser Substanz unter die Haut eingespritzt, soll in Zeit von 5 Minuten heftiges Erbrechen ohne nachtheilige Folgen und ohne unangenehme Empfindungen hervorrufen. Vgl. Frommüller „Narkotische Arzneimittel u. s. w." (Erlangen 1865). In den Ver. Staaten treibt besonders St. Louis mit dem in einigen westlichen Staaten gewonnenen O. nicht unbedeutenden Handel.

Opodeldoc (Balsamum opodeldoc, Linimentum saponato-camphoratum), eine beim Erkalten gallertähnliche, in der Wärme flüssige Mischung von $1^1/_2$ Unzen Seife, $5^1/_2$ Unzen Weingeist, 1 Unze Wasser und 1 Drachme Kampher, ist hellgelblich, von starkem, ammoniak- und kampherähnlichem Geruch und wird häufig bei rheumatischen Schmerzen, Contusionen u. s. w. äußerlich eingerieben.

Oporin, Johann, eigentlich Herbst, verdienter Buchdrucker, geb. am 25. Jan. 1507 zu Basel, aus dessen Officin viele durch Correctheit ausgezeichnete Drucke alter Classiker (erkennbar an dem auf einem Delphin reitenden Arion) hervorgingen. Er starb 1568.

Oporto oder Porto, Hauptstadt der Provinz Minho und zweite Stadt Portugal's, liegt 1 M. oberhalb der Mündung des 700 F. breiten Douro in den Atlantischen Ocean. Der Hafen, durch ein Fort beschützt, hat eine vorgelagerte Barre und ist durch Felsen gefährlich. Die Stadt dehnt sich $^1/_2$ Stunde lang längs des Stromes auf zwei steilen Anhöhen am rechten Ufer hin und bietet mit ihren stattlichen Gebäuden, Thürmen, Klöstern, Gärten und Villen und einer hochgespannten Drahthängebrücke einen malerischen Anblick; hat 6 Vorstädte, 53 Hauptstraßen, 11 Plätze, 7 Pfarrkirchen und 86,257 E. (1864). Der größte Platz ist der Praça de San-Ovidio, mit schönen Gebäuden und einer mit

Bäumen bepflanzten Terrasse, die eine prachtvolle Aussicht auf das Meer gewährt. Die Kathedrale liegt neben dem bischöflichen Palaste; die kleine gothische Cedofeita, 559 vom suevischen Könige Theodomir gegründet, ist die älteste Kirche. Die 1748 erbaute Kirche dos Clérigos hat den höchsten Thurm; unter den 4 Hospitälern ist das de la Misericordia vortrefflich eingerichtet. O. besitzt ferner ein Lyceum, eine Lateinschule, ein geistliches Seminar, eine medic.-chirurgische Akademie und zahlreiche andere Schulen, darunter eine deutsche, sowie eine öffentliche Bibliothek mit 80,000 Bänden und 1200 Handschriften. Die Industrie ist bedeutend und befaßt sich namentlich mit Seiden- und Baumwollwebereien, Goldstoffen, Spitzen, Knöpfen, Silber- und Golddraht, Stahlwaaren und Leder. Die Einfuhr beträgt circa 40 Mill., die Ausfuhr 44½ Mill. Frcs. O. ist Hauptverschiffungsplatz des nach ihm benannten Portweines, von dem in guten Jahren 41,000 Pipen und mehr, besonders nach England, ausgeführt werden. Haupteinfuhrartikel sind: Eisen, Hanf, Colonialwaaren und Luxusartikel. Mit Lissabon ist O. durch die 37 M. lange Nordbahn verbunden. An Stelle O.'s lag im Alterthum der Hafenplatz Portus Cale, das spätere Porto-Cala, wovon der Name Portugal. In neuerer Zeit wurde O. merkwürdig durch den Ausbruch der Revolution am 24. Aug. 1820, sowie durch seine Vertheidigung gegen Dom Miguel, 1832 und 1833. Auch der Aufstand von 1842 brach in O. aus.

Opossum heißen mehrere zur Gattung Beutelratte (Didelphys), zur Familie der Handbeutler oder affenfüßigen Beutelthiere (Pedimana) aus der Classe der fleischfressenden Beutelthiere (Marsupialia zoophaga) gehörige und speciell in Amerika einheimische Arten, welche durch die 10 oberen und 8 unteren Schneidezähne und den langen, am Ende nackten, geschuppten und zum Greifen geeigneten Schwanz charakterisirt sind. Es sind nächtliche Thiere, scheinen nicht viel Intelligenz zu besitzen, haben eine eigenthümliche, widerlich riechende Ausdünstung und leben von Vögeln, kleinen Säugethieren, Eiern und Früchten. Einige von ihnen erreichen die Größe einer Hauskatze, andere werden nicht größer als eine Maus. Nicht alle Arten besitzen die charakteristische Bauchtasche, einige haben nur eine Hautfalte an jeder Seite des Bauches, welche mehr als ein rudimentärer Beutel erscheint. Unter denen mit Tasche ist die bekannteste Art das Virginische O., in den Ver. Staaten, westl. vom Hudson einheimisch, von der Größe einer Katze, aber dicker, und mit einem welligen, pelzähnlichen Fell bekleidet. Sein Gang ist langsam, aber leicht schwingt es sich mittels seines Schwanzes von Ast zu Ast. Die sehr unausgebildet zur Welt kommenden Jungen saugen sich in der Beuteltasche an den Zitzen der Mutter fest und bleiben hier etwa 50 Tage; suchen auch noch später oft Schutz darin. Bei denen, welche keine Beuteltasche haben, saugen sich die Jungen ebenfalls an den Zitzen der Mutter fest, halten sich aber, wenn sie ziemlich ausgebildet sind, meist auf dem Rücken derselben auf, indem sie sich mit ihren Schwänzchen am herübergelegten mütterlichen Schwanz festhalten. Eines von dieser Art ist das Merian's O. oder Philander dorsigerus.

Opossum Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, mündet in den Connewago Creek, Adams Co.

Oppeln. 1) Regierungsbezirk in der preußischen Provinz Schlesien, umfaßt 239,₀₄ Q.-M. mit 383,278 E. (1871) und zerfällt in die 16 Kreise: Oppeln (25½ Q.-M. mit 102,090 E., 1871), Kosel, Tost-Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Lubliniitz, Neustadt, Rosenberg, Falkenberg, Kreuzburg, Ratibor, Rybnik, Pleß, Beuthen, Leobschütz, Neiße und Grottkau. 2) Hauptstadt des Regierungsbezirkes, an der Oder und der oberschlesischen Eisenbahn gelegen, hat ein auf der Oder-Insel erbautes, altes Schloß, 2 evangelische und 4 katholische Kirchen, darunter die 998 vom heil. Adalbert gegründete, 1 kath. Gymnasium, Hospital, Hebammen- und Entbindungsinstitut und 11,879 E. (1871). O. war früher Hauptstadt des unmittelbaren Fürstenthums Oppeln (137 Q.-M.), das nach dem Aussterben des Piastischen Fürstenhauses 1532 vom Kaiser eingezogen wurde.

Oppenheim, Kreisstadt in der Provinz Rheinhessen des Großherzogthums Hessen-Darmstadt, am Rhein gelegen, über den eine fliegende Brücke führt, ist eine alte Reichsstadt, hat eine mit prächtigen Glasfenstern gezierte gothische Kirche (1262—1317 erbaut), lebhaften Weinhandel und 2926 E. (1871). Oberhalb der Stadt steht die Ruine des 1689 zerstörten Reichsfeste Landskrone. O. liegt an der Stelle des Römercastells Bauconia; im Dreißigjährigen Kriege litt die Stadt sehr und 1684 wurde sie von den Franzosen unter Melac zerstört.

Oppenheim, Township in Fulton Co., New York; 1950 E.

Oppert, Julius, hervorragender Orientalist, geb. am 9. Juli 1825 zu Hamburg von israelitischen Eltern, wurde 1851 von der französischen Regierung mit Fresnel und dem

Architekten Thomas nach Babylon und Ninive gesandt, bei welcher Gelegenheit er besonders Babylon durchforschte, kehrte 1854 nach Paris zurück, und wurde 1857 Professor des Sanskrit. Außer einer "Grammaire sanscrite" (Paris 1859) und schätzbaren Beiträgen zur Kenntniß des Altpersischen, veröffentlichte er eine Reihe von Arbeiten über die assyrischen Keilinschriften, um deren Entzifferung und Erklärung er sich große Verdienste erworben hat. Von seinen übrigen Schriften sind noch hervorzuheben: "Grammaire Assyrienne" (Paris 1860), "Histoire des empires de Chaldée et d'Assyrie d'après les monuments, 2000—120 avant J. C." (ebd. 1866).

Oppianos, ein griechischer Dichter aus Cilicien, in der letzten Hälfte des 2. Jahrh. nach Chr., Verfasser des noch vorhandenen Lehrgedichtes "Halieutika" in 5 Büchern, über Aufenthalt, Eigenschaften, Lebensweise und Fang der Fische, nicht ohne poetische Schönheiten. Ein anderes, ihm zugeschriebenes Gedicht in 4 Büchern, "Kynegetika", über die Jagd, kann nicht von ihm sein, da sich der Autor einen Syrer unter Caracalla nennt.

Oppolzer. 1) Johann, namhafter deutscher Arzt, geb. am 3. Aug. 1808 zu Gratzen in Böhmen, wurde 1841 zum Professor der medicinischen Klinik in Prag ernannt, folgte 1848 einem Rufe als Professor der speciellen Pathologie und Therapie und Director des Jakobs-Hospitals nach Leipzig, ging 1850 als Professor an die Universität zu Wien und starb am 17. April 1871. Er schrieb viele Aufsätze für die Prager „Medicinische Vierteljahrschrift", die Wiener „Medicinische Wochenschrift" und andere Fachzeitschriften. 2) Theodor O., Sohn des Vorigen, geb. am 26. Okt. 1841 in Prag, studirte in Wien Medicin, veröffentlichte seit 1861 eine Reihe astronomischer Arbeiten über Kometen und Planetenbahnen.

Opposition (vom lat. opponere, entgegensetzen) ist im politischen Leben der Widerstand, den die Volksvertretung gegen die Maßregeln der Regierung geltend macht.

Optativ (vom lat. optare, wünschen, wählen) ist, neben Indicativ, Imperativ und Conjunctiv, die vierte Modusform des indo-germ. Zeitworts. Wie seine Benennung andeutet, wird der O. zum Ausdruck des Wünschens, Wählens, Vermögens gebraucht. In der Urform bezeichnet das Suffix ja (gesteigert jā, geschwächt i) am Tempusstamme den O. Der O. findet sich im Altindischen, Altbaktrischen, Griechischen, Gothischen; theilweise erhalten im Litauischen; mit dem Conjunctiv verschmolzen im Lateinischen; als Conjunctiv fungirend im Deutschen, als Imperativ im Slawischen. Vgl. Th. Benfey, „Ueber die Entstehung und die Formen des indo-germ. Optativ" (Göttingen 1871).

Optik (vom griech. optikos, d. i. zum Sehen gehörig), eigentlich die Lehre vom Sehen, sodann im allgemeinen Sinne die Lehre vom Licht (s. d.), welche alle durch das Licht hervorgerufenen Erscheinungen betrachtet und aus einer über die Natur desselben angenommenen Hypothese zu erklären sucht. Die einzelnen Zweige der O., wozu die Dioptrik, Katoptrik, die Lehre von der Interferenz und Polarisation der Lichtstrahlen, die Perspective, Photometrie, Photographie, die Phosphorescenz- und Fluorescenzerscheinungen, die in der Neuzeit ungemein wichtig gewordene Spectralanalyse gehören, wurden besonders seit den letzten Jahrzehenden mit Erfolg durchforscht. Während die Alten noch sehr unentwickelte Ansichten über diese Lehre hatten, haben sich im Mittelalter Alhazen, Vitellio, Porta und Kepler, in neuerer und neuester Zeit Newton, Young, Fresnel, Brewster, Herschel, Euler, Fraunhofer, Merz, Kirchhoff, Becquerel, Schröder, Poggendorf, Lallemant, Stokes, Secchi, Tyndall, Schellen, Brillieux, Dehérain u. a. um die O. verdient gemacht.

Optimaten, eine politische Partei in den späteren Zeiten der Römischen Republik, die man die aristokratische oder conservative nennen könnte, entgegengesetzt den Popularen, den Volksfreunden, welche die Verfassung reformiren wollten.

Optimismus (vom lat. optimus, der beste) ist diejenige philosophische Ansicht, daß die gegenwärtige Welt als die beste unter den möglichen geschaffen worden sei. Die Lehre wurde namentlich durch Leibniz' „Theodicee" aufgebracht, welche aus der Vollkommenheit Gottes die Nothwendigkeit zu beweisen suchte, daß auch das von ihm geschaffene Werk ein vollkommenes sein müsse. Daher Optimist ein Anhänger dieser Lehre und im gewöhnlichen Leben Einer, der Alles im rosigen Lichte sieht.

Optische Täuschung oder Augentäuschung, Gesichtsbetrug, nennt man ein über die Größe oder Entfernung, über die Färbung oder Bewegung irgend eines Körpers gefälltes irrthümliches Urtheil, welches dadurch falsch wird, daß man allein nach den auf das Auge gemachten Eindrücken Schlüsse auf das übrige Wesen der betreffenden Gegenstände zieht.

Optometer nennt man jede zur genauen Bestimmung der Sehweite des Auges hergestellte Vorrichtung, die am einfachsten aus einer, auf einem Gestelle angebrachten, in Zolle eingetheilten Stange besteht, an deren einem Ende eine Sehspalte festgemacht ist.

Opuntia, auch Distelbirne, Indianische Feige (Prickly Pear; Indian Fig) genannt, ist eine zu den Cacteen gehörige und nur in Amerika einheimische, jetzt aber auch in Asien, Afrika und Südeuropa verbreitete Pflanzengattung, welche Sträucher mit einem später stielrunden, in der Jugend, wie die Aeste, meist zusammengedrückten, proliferirend gegliederten Stamme, mit spiralig gestellten Stachel- oder Borstenbündeln und unter denselben pfriemliche (stielrundliche) sehr hinfällige Blätter hat. Die aus den Stachelbündeln oder Gliederrändern sich entwickelnden Blüten sind roth, gelb oder weiß. Die in den Ver. Staaten einheimischen Arten sind: O. vulgaris (Indische Feige oder Echte Feigendistel), auf Felsboden und sandigen Feldern von Massachusetts südwärts, gewöhnlich nahe der Küste, mit süßlich schmeckenden, feigenähnlichen, eßbaren Früchten; O. Rafinesquii, Wisconsin bis Kentucky und westlich, und O. Missouriensis, westwärts, gelblich blühend. Außerdem ist noch zu erwähnen O. ficus Indica, in Südamerika, mit sehr wohlschmeckenden Früchten, wird auch in Sicilien cultivirt; sowie die in Mexico und Südamerika einheimischen O. coccinellifera (Cochenilleopuntie oder Nopalpflanze), mit rothen, nicht ausgebreiteten Blüten und lang hervorragenden Staubgefäßen, O. Hernandizii und O. Tuna (Tunaopuntie) mit langen Stacheln; auf ihnen lebt das für die Färberei so ungemein wichtige Insekt, die Cochenillschildlaus, auch Opuntienkäfer genannnt (s. Cochenille). Die Opuntien lassen sich leicht durch Abschnitte von Stengelgliedern vermehren, welche man mit der Schnittfläche in den leichten, mit Humus vermengten Sandboden steckt, wo sie sich bald bewurzeln. Stücke der überaus saftigen Stengelglieder von O. vulgaris werden häufig zur Kühlung auf Wunden und Hautentzündungen gelegt, daher sie auch Wundfeige genannt wird.

Opus operatum (lat., ein gethanes Werk), heißt im Allgemeinen eine Handlung ohne moralischen Gehalt, bei der es nur auf die äußere Form abgesehen ist. Die Lehre vom O. o. bildet die Grundlage der katholischen Lehre von den Sacramenten, von denen geglaubt wird, daß sie ex opere operato wirken, d. h. daß die in den Sacramenten wirkende göttliche Kraft, die in der theologischen Sprache ein Werk genannt wird, nicht erst während des Empfanges der Sacramente wirkt, sondern bereits gewirkt hat, indem sie eben den Sacramenten die Kraft verliehen hat, die sie besitzen.

Opzoomer, Karl Wilhelm, bedeutender niederländischer Philosoph, geb. am 20. Sept. 1821 zu Rotterdam, wurde 1846 Professor der Philosophie zu Utrecht und 1848 Mitglied der königl. Commission, die ein neues Gesetz über die Universitäten entwerfen sollte. In dieser Stellung veröffentlichte er einen „Gesetzentwurf über die Reform der Universitäten." Sein philosophischer Standpunkt ist der des rationalen Empirismus. Er schrieb u. a. ein „Handbuch der Logik" (Utrecht 1851, deutsch von Schwendt, ebd. 1852; 3. Aufl. 1863), ein Werk über „Die Religion" (übersetzt von F. Mook, Elberfeld 1868), und aus Veranlassung des Deutsch-Französischen Krieges das Pamphlet: „Das Unrecht Frankreichs im Kriege von 1870; die Bonapartes und das Recht Deutschlands auch nach Sedan" (deutsche Ausgabe, Berlin 1871).

Oquaka, Postdorf und Hauptort von Henderson Co., Illinois; 1370 E.

Orakel (lat. oraculum) bezeichnete bei den alten Griechen sowohl den angeblichen Götterspruch, als diejenigen Anstalten, wo auf Fragen wegen bestimmter, wichtiger Fälle entweder unmittelbar oder gewöhnlich mittelbar Aussprüche ertheilt wurden, nach welchen sich dann die Fragesteller richteten. Die Vermittelung zwischen den Fragenden und den antwortenden Gottheiten geschah meist durch eine an der Cultusstätte ansässige und erbliche Priesterschaft. Auf die öffentlichen Angelegenheiten waren die O. von besonderem Einfluß. Die bedeutendsten waren das in Aegypten dem Dienste des Jupiter Ammon zu Ammonium gewidmete, sowie in Griechenland die O. zu Dodona, Delphi, Klaros unweit Kolophon und zu Lebadea.

Oran. 1) Die westlichste Provinz in Algerien, Nordafrika, umfaßt 5260 Q.-M. mit 622,606 E. im Ganzen und einer seßhaften Bevölkerung von 146,302 E. (1866), von der 71,523 Europäer, 69,392 Eingeborene waren und sich 5387 in Anstalten befanden. Die Provinz, das alte Mauritania Caesariensis der Römer, erstreckt sich vom Cap Magroue bis zur Mündung des Ued-Adscherud; nur 680 Q.-M. gehören der fruchtbaren Landschaft (Tell) an, der Rest ist Steppe und Sahara. Die Provinz zerfällt in die 4 Arrondissements: O., Mostaganem, Mascara und Tlemcen, und in 5 militärische Subdivisionen: O., Mostaganem, Mascara, Tlemcen und Sidi-Bel-Abbes mit 7179 E. (Militär). Außer der Hauptstadt O. liegen in der Provinz die Städte Tlemcen, Mascara, Mastaganem. Als Civilgebiet umfaßte O. im J. 1870 63,41 Q.-M. mit 136,475 E., davon 33,375 Franzosen. 2) Hauptstadt der Provinz mit

34,050 E. (1866), von denen ⁴/₅ Europäer sind, liegt im Hintergrunde des Golfes gleichen Namens, am Wad-el-Rahui (Mühlenfluß). Die von aus Spanien vertriebenen Mauren gegründete Stadt wurde von den Spaniern 1509 erobert und 1732 von denselben mit starken Festungswerken umgeben, dem Château-neuf als Citadelle und den Forts Santa-Cruz und St.-Grégoire. Links vom Flusse liegt die alte spanische Stadt, durch Wälle in 3 Theile geschieden. O. treibt bedeutenden Handel mit Korn, Vieh, Wolle, Maroquin; auch ist der Weinbau von Bedeutung. 1791 wurde die Stadt durch ein Erdbeben zerstört und 1832 von den Franzosen erobert.

Oran. 1) Township in Fayette Co., Iowa; 115 E. 2) Dorf in **Kosciusco** Co., Indiana. 3) Postdorf in Onondaga Co., New York.

Orange, Orangenbaum, s. Citrus.

Orange, Hauptstadt eines gleichnamigen Arrondissements im französischen Departement Vaucluse, an dem Flüßchen Meyne und der Lyoner Eisenbahn gelegen, hat eine Kathedrale, reformirte Kirche, öffentliche Bibliothek, Handschuh- und Seidenfabriken, Handel mit Krapp, Wein, Trüffeln, Honig, Früchten und 10,622 E. (1866). O., das alte Arausio, ist berühmt durch seine Alterthümer aus der Römerzeit, unter denen sich ein Amphitheater und ein Triumphbogen (Arc de Marius) auszeichnen. Vor Ludwig XIV. war O. die Hauptstadt eines Fürstenthums, von welchem das Haus Oranien (s. d.) seinen Namen führt.

Orange, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Florida, umfaßt 2700 engl. O.-M. mit 2195 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren und 198 Farbige; im J. 1860: 987 E. Das Land ist eben und mit vielen Teichen und weiten Sumpflandschaften bedeckt. Hauptort: Mellonville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 309 St.). 2) Im südl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 400 O.-M. mit 13,497 E., davon 31 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,076 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Paoli. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 106 St.). 3) Im südlichen Theile des Staates New York, umfaßt 770 O.-M. mit 86,902 E., davon 1677 in Deutschland und 77 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 63,812 E. Die Bodenbeschaffenheit ist verschieden, doch ist das Land im Allgemeinen productiv und namentlich für Milchwirthschaft geeignet. Hauptorte: Goshen und Newburgh. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 380 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates North Carolina, umfaßt 650 O.-M. mit 17,507 E., davon 3 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 6420 Farbige; im J. 1860: 16,947 E. Das Land ist fruchtbar. Hauptort: Hillsborough. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 454 St.). 5) Im südlichen Theile des Staates Texas, umfaßt 300 O.-M. mit 1255 E., davon 12 in Deutschland geboren; im J. 1860: 1916 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Orange. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 141 St.). 6) Im östl. Theile des Staates Vermont, umfaßt 640 O.-M. mit 23,090 E., davon 6 in Deutschland geboren; im J. 1860: 25,455 E. Das Land ist wohlbewässert, fruchtbar und im nordwestl. Theil gebirgig. Hauptort: Chelsea. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1447 St.). 7) Im mittleren Theile des Staates Virginia, umfaßt 230 O.-M. mit 10,396 E.; davon 21 in Deutschland geboren und 5458 Farbige; im J. 1860: 10,851 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Orange Court-House. Conservative Majorität (Gouverneurswahl 1869: 191 St.).

Orange, nächst Newark die größte Stadt in Essex Co., New Jersey, liegt am Fuße des ersten Bergzuges der Orange Mountains in höchst freundlicher Umgebung. Die Bevölkerung betrug 1870 für die eigentliche Stadt, welche in 3 Bezirke (wards) zerfällt, 9384 E., wovon ungefähr ein Zehntel Deutsche sind; hat aber einschließlich der früher dazu gehörigen Townships East-, West- und South O., mit denen sie durch ungebrochene Linien von Avenues, Straßen und Landhäusern thatsächlich ein Ganzes bildet, gegen 20,000 E. Mit dem 4 Meilen entfernten Newark findet ein reger Verkehr statt, welcher durch die Morris-Essex Dampf-, und durch die Orange-Newark-Pferdeeisenbahn vermittelt wird. Die deutschen Bewohner besitzen eine deutsch-englische Schule mit etwa 130 Schülern, einen Socialen Turnverein (60 Mitgl.), einen Gesangverein (90 Mitgl.), eine Loge der Harugari (70 Mitgl.) und eine deutsche presbyterian. Kirche. Von englischen Kirchen sind 3 presbyt., 3 episkop., 2 reform., 1 methodist., 1 swedenborg., und 1 baptistische. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Hutfabrication, in welcher bedeutende Kapitalien angelegt sind. Von den 30 Etablissements sind 12 in deutschen Händen. Seit Anfang Oktober 1872 erscheint hier ein deutsches, in der Politik unabhängiges, Wochenblatt. O.,

1806 als Township von Newark abgetrennt, ist der Wohnsitz vieler New Yorker Geschäftsleute und hat am östlichen Abhang der Orange Mountains einen weiten, mit prachtvollen Landhäusern geschmückten Park, den "Llewellyn-Park".

Orange, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in New Haven Co., Connecticut; 2634 E. Das Postdorf hat 782 E. 2) In Illinois: a) in Clark Co., 924 E.; b) in Knox Co., 1167 E. 3) In Indiana: a) in Fayette Co., 881 E.; b) in Noble Co., 2066 E.; c) in Rush Co., 1273 E. 4) In Iowa: a) in Black Hawk Co., 864 E.; b) in Clinton Co., 1018 E.; c) in Guthrie Co., 212 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Franklin Co., Massachusetts; 2091 E. 6) In Jonia Co., Michigan; 1382 E. 7) Dorf in Benton Co., Missouri. 8) In Grafton Co., New Hampshire; 340 E. 9) In Schuyler Co., New York; 1960 E. 10) In Ohio: a) mit gleichnamigem Dorfe in Ashland Co., 1485 E.; das Dorf hat 271 E.; b) in Carroll Co., 1207 E. c) mit gleichnamigem Dorfe in Cuyahoga Co., 812 E.; d) in Delaware Co., 1266 E.; e) in Hancock Co., 1167 E. f) in Meigs Co., 828 E.; g) in Shelby Co., 951 E. 11) In Pennsylvania: a) Township in Columbia Co., 905 E.; b) Postdorf in Luzerne Co. 12) In Orangeburgh Co., South Carolina; 1243 E. 13) In Orange Co., Vermont; 733 E. 14) Mit gleichnamigem Postdorfe in Juneau Co., Wisconsin; 235 E.

Orangeburgh. 1) County im mittleren Theile des Staates South Carolina, umfaßt 1438 Q.-M. mit 16,865 E. (1870), davon 26 in Deutschland geboren und 11,156 Farbige; im J. 1860: 24,896 E. Das Land ist im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Orangeburgh. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870 2104 St.). 2) Township in Mason Co., Kentucky; 1610 E. 3) Dorf in Marion Co., Mississippi. 4) Postdorf in Orangeburgh Co., South Carolina, hat 246 E. und ist Sitz der "Claflin University" der Methodisten, 1869 gegründet, mit 6 Professoren.

Orange Court-House, Postdorf und Hauptort von Orange Co., Virginia, an der Orange-Alexandria-Manassas-Bahn gelegen, hat 731 E.

Orangelogen heißen die von den Protestanten Irlands am 21. Sept. 1795 gegründeten politischen Vereine, deren Zweck war, das Haus Braunschweig auf dem Thron und den Protestanten das Uebergewicht in Irland zu erhalten. Diese Logen, obgleich Vereine rein politischer Natur, hatten ihrer äußeren Form nach Aehnlichkeit mit denen der Freimaurer. Anfangs gehörten die Mitglieder fast ausschließlich den niederen Ständen an, bald aber traten auch Männer aus den höheren Schichten der Gesellschaft, selbst königliche Prinzen, wie 1798 die Herzoge von Clarence, Cumberland und York in diese Logen, und 1798 wurde in Dublin eine Großloge errichtet. Als die Franzosen in demselben Jahre die Erhebung Irlands unterstützten, bei welcher Gelegenheit viele Orangemen (Oranienmänner, wie sie von den Katholiken nach dem Oranier Wilhelm III. und dessen Nachfolger genannt wurden) von den kathol. Irländern ermordet wurden, setzten sie die von Pitt im Stillen betriebene Union des britischen und irländischen Parlamentes durch, wodurch eine noch größere Ausbreitung ihrer Logen erfolgte. 1808 dehnten die O. ihre Wirksamkeit nach England aus und errichteten in Manchester eine Großloge, die 1821 nach London verlegt wurde. Ihr Einfluß wurde aber bald durch die Errichtung des Katholischen Vereins und dadurch gebrochen, daß die Regierung selbst den Militärpersonen verbot, in den Logen zu bleiben. Als 1829 die Katholikenemancipation und 1831 die Reformbill im Parlament durchgingen, entfalteten die O. ihre Thätigkeit auf's Neue und breiteten sich auch in anderen Erdtheilen, namentlich in Canada, aus. Da sie aber 1835 bei den Wahlen als Gegner der Whigs einen revolutionären Charakter annahmen, trat das Ministerium Melbourne offen gegen sie auf, und 1836 richtete das Parlament eine Adresse an den König, in der es die Unterdrückung der O. verlangte, worauf der Großmeister der O., der Herzog von Cumberland (der spätere König Ernst August von Hannover) die Auflösung sämmtlicher Logen verfügte. Damit waren jedoch die O. und deren Grundsätze noch nicht verschwunden. Gegen die Repealbewegung (s. d.) traten sie mit aller Energie auf und geriethen oft mit ihren Gegnern in blutige Conflicte, so am 12. Juli 1849 bei Dolly's Brae, am 14. Juli 1863 zu Belfast und bei Gelegenheit der katholischen Demonstration am 15. August 1867 an verschiedenen Orten Irlands. Ebenso brachen 1868 in Irland wie in England an verschiedenen Orten, u. a. in Ashton-under-Lyne bei Manchester, bedeutende Unruhen aus, wobei die katholischen Irländer hier und da hart mitgenommen wurden. Diese Bewegungen fanden auch in Amerika ihren Ausdruck, als zu New York am 12. Juli 1871 die Mitglieder der O. zur Erinnerung an die Schlacht am Flusse Boyne (1690) einen feierlichen Umzug hielten. Wiewohl die Procession von Militär und Polizei geschützt wurde, fand doch ein Angriff auf dieselbe von Seiten der zahlreich ver-

sammelten katholischen Irländer statt, bei dem nahezu hundert Personen getödtet und verwundet wurden.

Orangerie (franz.), im Allgemeinen der gemeinschaftliche Name für alle zu den Aurantiaceen, besonders zur Gattung Citrus (s. d.), gehörigen Pflanzen, die nur in warmen Klimaten im Freien ausdauern; im engeren Sinne die Bezeichnung für Südfrüchte (Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Limonen), welche in kälteren Zonen nur im Sommer im Freien, die übrige Zeit aber (vom September bis Mitte Mai) nur in Gewächshäusern bei einer Temperatur von 4—8° Wärme in Gefäßen gehalten werden können.

Orange Springs, Postdorf in Orange Co., Virginia.

Orangetown, Township in Rockland Co., New York; 6810 E.

Orangeville, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township und Postdorf in Orange Co., Indiana; 904 E. 2) Township in Barry Co., Michigan; 1145 E. 3) Township in Wyoming Co., New York; 1217 E. 4) Postdorf in Trumbull Co., Ohio; 260 E. 5) Postdorf in Columbia Co., Pennsylvania.

Orang-Utang (vom malay. ôrang, Mensch, und ûtan, wild, Wald; lat. Satyrus oder Pithecus), eine zur Familie der Menschenaffen (Anthropoïdes) und zur Ordnung der Schwanzlosen Katarrhinen (Lipocerca) gehörige Affengattung, charakterisirt durch rundliche, ziemlich vorspringende Stirn, menschenähnliche Ohren, Mangel der Backentaschen, Gesäßschwielen und des Schwanzes, aber sehr lange Arme. Man unterscheidet zwei nahe verwandte Arten: den Großen O. (S. orang) und den Kleinen O. (S. morio). Der O. hat einen zottigen, rothbraunen Pelz, wenig erhabene Nase, bläuliches und bräunliches Gesicht, etwas vorgetriebenen Unterleib, lange Arme, auf die er sich häufig beim Gehen stützt, wird 4—5 Fuß groß, lebt im Innern Borneo's und Sumatra's und nährt sich meist von Baumfrüchten, weßhalb er auch seine meiste Zeit auf Bäumen zubringt. Obgleich in der Freiheit ungemein wild, läßt sich der junge O. leicht zähmen und erreicht eine ziemlich hohe Stufe der Intelligenz, dauert aber selten lange in der Gefangenschaft aus. Der männliche O. ist sehr muthig und greift seinen Verfolger kühn an, wobei er durch eine ungewöhnliche Stärke und ein furchtbares Gebiß unterstützt wird.

Oranien oder Orange, bis in's 16. Jahrh. souveränes Fürstenthum in Frankreich, Departement Vaucluse. Der letzte Fürst, Philibert von Châlons, Fürst von Oranien und Melfi, Herzog von Gravina (gefallen 1531 bei der Belagerung von Florenz), hinterließ das Fürstenthum O. dem Grafen Renatus von Nassau, dem Sohne seiner Schwester Claudia. Als dessen Nachkomme Wilhelm III., Prinz von O. und König von England, 1702 kinderlos starb, entstand der Oranische Erbfolgestreit, welcher damit endete, daß der König von Preußen, welcher einer der Bewerber war, das Land an Frankreich abtrat, welches seitdem im Besitze desselben geblieben ist.

Oranienbaum, Stadt im russ. Gouvernement Petersburg, $5^1/_2$ M. von der Stadt Petersburg entfernt, am Finnischen Meerbusen und dem Flüßchen Karosta gelegen; hat 3862 E. (Petersb. Kal. 1872), ein schönes kaiserliches Lustschloß mit herrlichem Park, Gärten und Orangerien. Das Schloß wurde von Menschikow, dem Günstlinge Peters des Gr., Kronstadt gegenüber, angelegt. In einem nahen Fichtenhain liegt die Solitude, ein Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Katharina II., nach dem Laute der Ueberraschung auch Ha genannt.

Oranjefluß (holl. Oranje Rivier, von den Eingeborenen Kai Garip, d. i. Großer Strom genannt), der bedeutendste Strom im S. von Afrika, entsteht aus der Vereinigung zweier Quellflüsse, welche sich unter 42° östl. L. von Ferro vereinigen. Seine Länge wird auf 220 g. M., sein Stromgebiet auf 20,000 Q.-M. geschätzt. Der südliche Quellarm, der Nu-Garib (Schwarzer Fluß, holl. Zwarte Rivier), entspringt mit seinen bedeutendsten Zuflüssen Cornet Spruit und Caledon am Westabhange der Kahlamba- oder Drakenberge unter dem Namen Nola-Sinku und beschreibt bis zu seiner Vereinigung mit dem Hai-Garib, zwischen dem Caplande und der Oranje Rivier-Republik die Grenze bildend, nahezu einen Halbkreis. Die Quellen des Hai-Garib (Gelber Fluß oder Vaal) liegen ebenfalls am Westabhange der Drakenberge. Letzterer nimmt besonders von O. her eine Reihe bedeutender Zuflüsse auf, trennt die Oranje Rivier-Republik von der Transvaalischen Republik und dem Betschuanenlande und vereinigt sich nach einem südwestl., vielfach gekrümmtem Laufe mit ersterem. Der Strom bildet dann in bedeutenden Krümmungen zwischen dem Caplande, dem Lande der Betschuanen und Groß-Namaqualand die Grenze und mündet unter 28° 38′ südl. Br. in den Atlantischen Ocean. Seine Zuflüsse sind unbedeutend und namentlich im N. wenig erforscht. Trotz seiner Länge ist der O. seines

Wassermangels und felsigen Bettes wegen für die Schifffahrt untauglich. Seine Mündung, durch eine vorgelagerte Sandbank fast vollständig verschlossen, bildet einen seichten Süßwassersee. Vgl. Hall, "Manual of South-African Geography" (Capstadt 1866).

Oranje-Rivier-Republik (engl. Orange River Sovereignty), Freistaat im Süden von Afrika, im NW. und S. von den Quellflüssen des Oranje, im O. von den Drakenbergen begrenzt, welche es von Frei-Kafferland und Natal scheiden, wurde 1854 von holländischen Colonisten (Boers) gegründet und umfaßt etwa 2260 g. Q.-M. Die weiße Bevölkerung wird auf 37,000 Köpfe geschätzt (1868), Boeren, Holländer, Deutsche und etwa 2000 Engländer, welche der Mehrzahl nach der reformirten Kirche angehören. Die Zahl der Farbigen beträgt etwa 45,000. Das Land bildet wellige Hochebenen, welche im NW. und W. zu Gebirgen ansteigen. Die Flüsse strömen theils dem Hai-Garib, theils dem Nu-Garib zu; nur auf ihren hochliegenden, zur Schafzucht vortrefflich geeigneten Ufern finden sich Bäume. Das im Ganzen 5000 F. hohe Land hat eine mittlere Jahrestemperatur von 14° R., ist gesund und für Europäer sehr geeignet; im Sommer sind Gewitter häufig, aber es kommen auch anhaltende Dürren vor. Hauptprodukte sind Wolle, Vieh, Korn, Häute, Straußfedern, Antilopenfelle. Die Zahl der Schafe beträgt mehr als eine Million. Kein mineralisches Produkt, außer Bausteinen, ist vorhanden; auch Bauholz findet sich nur spärlich. Von wilden Thieren gibt es noch Antilopen und Löwen. Die große Hauptstraße von der Capstadt nach Port-Natal durchzieht den Freistaat; die Malutiberge, ein südwestl. Zweig der Drakenberge, sind nur durch einen oder zwei Pässe passirbar. Der Freistaat zerfällt in 6 Districte: Fauresmith, Bloemfontein, mit der gleichnamigen Hauptstadt, Winburg und Harrismith im W. und N., und Smithfield und Moschesch im SO. An der Spitze der Regierung steht ein von den "Landdrosts" und "Hemraden" der verschiedenen Districte auf 5 Jahre gewählter Präsident (seit Mai 1869 J. Brand), während der "Volksraad" die Gesetzgebende Gewalt bildet. Die Gesetze gründen sich auf das holländ.-römische Gesetzbuch. Die Republik hat kein stehendes Heer. In Kriegsfällen werden sämmtliche Bürger aufgeboten, welche sich selbst equipiren müssen, jedoch auf Staatskosten verpflegt werden. Der Chef dieser Milizen wird durch Wahl bestimmt. Nach dem Bericht des General-Auditeurs betrugen im Finanzjahr vom 1. Apr. 1869 bis 30. März 1870 die Einnahmen 59,802 Pf. Strl., die Ausgaben 51,783 Pf. Strl. Die Regierung hat am 11. April 1865 Banknoten im Betrage von 30,000 Pf. Strl., am 11. Juni 1866 weitere 100,000 Pf. ausgegeben, welche gezwungene Circulation haben und keine Zinsen tragen. Von ersterer Summe müssen vom 15. April 1875 an jährl. 10,000 Pf. eingelöst werden. Von den 100,000 Pf. Sterling blieben am 11. Juni 1871 noch 74,420 Pf. übrig, und nun kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr sind. Die Einfuhr wird auf 300,000 Pf. Strl., die Ausfuhr auf 265,000 Pf. Strl. geschätzt. Letztere besteht vorwiegend in Wolle (235,000 Pfd. Sterl.), Straußfedern und Rinderhäuten. — Als nach dem Kaffernkriege (1835—36) die holländischen Boers an der Grenze des Caplandes mit der engl. Colonialregierung in Streit geriethen, wanderte ein große Zahl derselben unter der Führung des Pieter Retief nach N. und O., insbesondere nach Natal aus. Nachdem aber letzteres 1842 durch britische Truppen zu einer engl. Besitzung gemacht worden war, zogen die Boers unter Pretorius' Führung über die Drakenberge in das Gebiet des Oranje Rivier, welches aber 1848 ebenfalls als britischer Besitz (Orange River Sovereignty, 3. Febr.) erklärt wurde. In dem blutigen Gefecht bei Boemplaats unterlagen die tapferen Boers der Uebermacht. Etwa 12,000 derselben blieben im Lande und unterwarfen sich den Engländern, die übrigen gründeten einen neuen Freistaat, die Transvaalische Republik (s. d.). Am 23. Febr. 1854 gab die brit. Regierung ihre Ansprüche auf das Gebiet auf und erkannte dasselbe als unabhängigen Freistaat an. Die am 10. April 1854 proclamirte Verfassung wurde am 9. Febr. 1866 revidirt.

Oratorium (lat., von orare, beten). 1) Ist überhaupt jede zum Beten eingerichtete Räumlichkeit; in den Klöstern der Betsaal. In den ersten Zeiten des Christenthums führten selbst die Kirchen den Namen Oratorien. Seit dem 6. Jahrh. wurde es indessen in der Abendländischen Kirche Sitte, an die Kirchen noch besondere Betkapellen oder Bethäuser anzubauen, die man nun Oratorien nannte. 2) Priester vom Oratorium, eine von Philipp von Neri 1548 in Rom nach der Regel des heil. Augustin gestiftete Brüderschaft, widmete sich anfangs den Werken der Barmherzigkeit und dem Studium der theologischen Wissenschaften, ohne sich durch Klostergelübde zu binden. Papst Paul IV. bestätigte sie und übergab ihr die Kirche des heil. Benedict. In dem O. hielt Neri geistliche Uebungen und Unterredungen, und verpflichtete die Mitglieder der Unterweisung des Volks zu leben, die Hospitäler zu besuchen, Arme und Kranke zu unterstützen. Von diesem O. wurde die Ver-

brüderung „Priester vom Oratorium“ genannt, ein Name, der aber erst seit der Kanonisation Neri's durch Gregor XV. (1622) gewöhnlich wurde. 3) Verschieden von dieser Brüderschaft ist die in Frankreich von Peter von Berulle nach dem Muster der italienischen gestiftete und 1613 von Paul V. unter dem Namen „Priester vom Oratorium Jesu“ bestätigte Congregation. Der Zweck dieser Stiftung, deren Mitglieder ebenfalls nicht auf die Klostergelübde verpflichtet wurden, war, das gesunkene Ansehen des Klerus durch Veredlung desselben zu heben. Diese Congregation breitete sich namentlich in Frankreich aus. In Amerika gibt es eine Anzahl Oratorien in Mexico und Südamerika.

Oratorium (so genannt von dem Orden der „Priester vom O.“), eine der großen Hauptgattungen der Tonkunst, in welcher sich Vocal- und Instrumentalmusik zur Darstellung eines, vorzugsweise der biblischen Geschichte entlehnten, in dramatische Form gebrachten Textes, verbinden. Den Ursprung des O. setzt man in's Mittelalter, in eine Zeit mit religiösen Mysterien und Passionsspielen, die in Kirchen und Klöstern aufgeführt wurden. Die erste formelle Ausbildung, welche das O. erhielt, soll ihr von Philipp von Neri zu Theil geworden sein, auf dessen Anfängen Stradella, Carissimi, Scarlatti und andere Italiener fortarbeiteten, bis das O. endlich in Deutschland seine höchste Ausbildung und würdevollste Pflege durch Händel, Sebastian Bach und dessen Söhne, Haydn, Graun und in neuerer Zeit durch Spohr, Lachner, Mendelssohn-Bartholdy und Liszt empfing.

Orbis pictus (lat. „die gemalte Welt“), der Titel zahlreicher Jugendschriften, welche von der Erde, ihren Bewohnern und Allem, was dahin gehört, das Merkwürdigste behandeln und in Bildern erläutern. Sie sind sämmtlich Nachahmungen des von Amos Comenius (s. d.) herausgegebenen “Orbis sensualium pictus”, ein Werk, das vielfach aufgelegt und übersetzt wurde.

Orcagna, Name mehrerer florent. Künstler des 14. Jahrh., sämmtlich Söhne des Goldschmieds Cione. Genannt werden Bernardo, Ristoro, Jacopo, Matteo, und als berühmtester, Andrea. Letzteren nannten seine Zeitgenossen “L'Arcagnolo”, woraus durch Verstümmelung O. entstand. Sein Geburtsjahr ist unbekannt; gest. zu sein scheint er 1368, wenigstens war er in diesem Jahre so krank, daß sein Bruder Jacopo ein von ihm angefangenes Bild vollenden mußte. Daß er nicht, wie früher angenommen ward, 1389 starb, geht daraus hervor, daß schon 1376 seine Wittwe in Documenten vorkommt. Andrea war Maler, Bildhauer und Architekt, und in allen diesen Fächern Meister, wahrscheinlich auch Dichter. Als sein Lehrer in der Skulptur wird Andrea Pisano genannt, in der Malerei soll ihn sein Bruder Bernardo unterwiesen haben. Er zeigt sich als würdiger Nachfolger Giotto's, und wußte in seinen Werken die dramatische Kraft florentinischer Compositionsweise mit der Zartheit des sienesischen Colorits zu vereinigen; auch gibt sich bei ihm schon das Gefühl für Linear- und Luftperspective kund. Seine bedeutendsten erhaltenen Werke sind die Wand- und Deckenmalereien in der Kapelle Strozzi, in Sta.-Maria Novella zu Florenz: Jüngstes Gericht, Paradies und ein Altargemälde,(die Hölle von seinem Bruder Bernardo); ein Gemälde in Sta.-Maria del Fiore, und mehrere Bilder in der Kapelle Medici, in Sta.-Croce. 1355 wurde O. zum Werkmeister von Orsanmichele, in Florenz, erwählt (das dort befindliche Tabernakel ist nach seinen Zeichnungen ausgeführt), 1358 ward er nach Orvieto berufen, um die Decoration des dortigen Domes zu übernehmen. Er vollendete jedoch nur das Façadenmosaik, sein Bruder Matteo dagegen, der ihn als Gehilfe nach Orvieto begleitet hatte (er wird noch 1380 erwähnt), blieb daselbst bis 1367. Die Loggia de' Lanzi in Florenz, als deren Meister O. genannt wird, wurde erst 1376 unter der Leitung des Bencius Cionis (möglicherweise eines weiteren Bruders des Andrea, wenn Bencius nicht eine Abkürzung von Bernardo ist) begonnen, obgleich der Bau schon 1356 beschlossen ward. Die berühmten Fresken im Campo-Santo zu Pisa (Triumph des Todes, Weltgericht und Hölle), welche dem Andrea O. früher zugeschrieben wurden, sind nicht von ihm, schwerlich auch von seinem Bruder Bernardo, der ihm dabei geholfen haben soll. Möglicherweise rühren sie von den Gebrüdern Lorenzetti her. Von Bernardo hat sich nichts Sicheres erhalten. Der Katalog der Jarves-Sammlung im “Yale College”, New Haven, führt vier Bilder unter des Andrea O. Namen auf.

Orchester (spr. Orkester, nicht Orschester; vom griech. orchestra, Tanz- und Singplatz, von orchesis, Tanz), war im Theater der alten Griechen der Raum vor der Bühne bis zu den Zuschauersitzen, auf welchem sich der Chor bewegte (s. Theater); bei den Römern enthielt das O. die Ehrensitze für die Senatoren. In den modernen Schauspielhäusern ist O. der zwischen der Bühne und dem Parterre befindliche Raum, welcher dazu bestimmt ist, die Instrumentalkapelle aufzunehmen; auch heißt das für die ausübenden Künstler im Concert-

saal errichtete Podium O. und ebenso die Corporation der im Theater, im Concertsaal oder in einer Kirche beschäftigten Instrumentalmusiker, endlich die Vereinigung von musikalischen Instrumenten verschiedener Gattung, welche zur Ausführung irgend einer Instrumentalcomposition nöthig sind.

Orchestik, s. Tanzkunst.

Orchideen, eine zu den Monokotyledonen gehörige Pflanzenfamilie, umfaßt krautartige, ausdauernde, seltener halbstrauchartige Gewächse, die theils im Erdboden mit größtentheils zwei hodenförmigen Wurzelknollen (daher der Name vom griech. orchis, Hode), theils auf vermodernden Vegetabilien, besonders auf Bäumen schmarotzen und ihre büschelfaserigen Luftwurzeln umhersenden oder auch befestigen. Die mitunter von einer kelchähnlichen Bildung umgebene Blütenhülle ist häutig, fleischig und lederartig, während durch Verwachsung des meist nur einen Staubgefäßes und des Griffels mit der Narbe eine sog. Säule entsteht. Die Antheren springen nach innen auf; der Fruchtknoten ist unterständig; die Frucht in der Regel eine Kapsel. Die Samen sind zahlreich, meist sehr klein; der Stengel meist einfach, rund oder eckig, selten ästig; die Blüten sind zwittrig, gewöhnlich in Aehren, Trauben oder Rispen vereinigt. Die O. sind fast über die ganze Erde verbreitet, doch nimmt ihre Anzahl nach dem Aequator hin bedeutend zu, nicht nur in Bezug auf die Gattungen und Arten, sondern auch was Größe, Schönheit und die oft seltsame (insektenähnliche) Form der Blüten anbelangt. Die O. finden sich meist auf feuchten Wiesen oder in schattigen Laubwäldern. Viele Arten derselben besitzen sehr wohlriechende Blumen, verschiedene auch wohlriechende Blätter und einige wenige, durch ein angenehmes, ätherisches Oel ausgezeichnete Früchte, wie die Vanille (s. d.). Die O., von denen schon mehr als 300 Gattungen mit mehr als 1000 Arten bekannt sind, vorzugsweise die tropischen, gehören gegenwärtig zu den beliebtesten, aber am schwierigsten zu behandelnden Zierpflanzen. Die O. besitzen zur Zeit ihrer Blüte Eichen, welche nicht vollständig entwickelt und befruchtungsfähig sind und ihre Ausbildung erst durch Einwirkung des Blütenstaubes und dessen Schläuche auf den Fruchtknoten erhalten. Nach Hildebrand treibt der Pollen aller O., auf die Narben aller Arten gebracht, Schläuche, welche auf die Fortbildung der Eichen in so verschiedener Weise wirken, daß sich eine Reihe, von der ganz schwachen Fortbildung der Eichen bis zu ihrer vollständigen Entwickelung und Bildung eines guten Embryo aufstellen läßt. In den nördlichen Ver. Staaten ist diese Familie durch 16 Gattungen mit gegen 60 Arten vertreten.

Orchis, zu den Orchideen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch die rachenförmige, helmartige Blütenhülle, die abstehende nach hinten gespornte Lippe, die von den äußeren Zipfeln der Blütenhülle überdachte, zu den angewachsenen Antheren gehörige Griffelsäule, die gestielte 2theilige, lappige Pollenmasse, den gedrehten, sitzenden Fruchtknoten und die meist verschieden schön gelb, roth, braun, schwarz gefärbten Blumen. Die Gattung umfaßt ausdauernde Kräuter mit 2 rundlichen oder hodenförmig getheilten Wurzelknollen, von deren Arten, meist in der nördlich gemäßigten Zone, mehrere in ihren mehligen Knollen den Salep, die Salepwurzel, liefern, wie z. B. die in Deutschland einheimischen O. morio (an sonnigen Hügeln wachsend), O. mascula, O. militaris, O. palustris, und die verwandten Orchideen (z. B. Anacamptis pyramidalis und Ophrysarten). In den Ver. Staaten ist bis jetzt nur eine Art bekannt, O. spectabilis (Showy Orchis) mit 3—5 Zoll langen Blättern und 4 bis 7 Zoll hoher Blütenhülle, in den Wäldern von New England bis Kentucky und weiter nordwärts einheimisch. Von den sehr zahlreichen, in Europa wachsenden Arten, kommen auch, außer den schon erwähnten, noch mehrere meist wohlriechende, gewöhnlich unter den Namen Knabenkräuter und Kukuksblumen bekannte Arten auf feuchten und sumpfigen Wiesen vor, wie O. latifolia, O. maculata, O. sambucina, O. coriophora, mit braunrother, nach Wanzen riechender Blume.

Orchomenos. 1) Uralte berühmte Stadt in der griech. Landschaft Böotien, an der Mündung des Kephissus in den See Kopais gelegen, hieß ursprünglich Andreïs, und stand unter der Herrschaft des mythischen Königs Minyas (s. Minyer), nach dessen Sohn Orchomenos die Stadt benannt wurde. Schon zur Zeit des Trojanischen Krieges durch Macht ausgezeichnet, ward es 367 vor Chr. von den Thebanern zerstört. In der Nähe des jetzigen Dorfes Skripu finden sich Ruinen von O. 2) Stadt in der griech. Landschaft Arkadien, wurde bis zur Zeit des Peloponnesischen Krieges von Königen beherrscht und dann von den Athenern erobert. Ihre Ruinen liegen beim jetzigen Dorfe Kalpaki.

Orcus, s. Unterwelt.

Ordalien (spätlat. ordalia, aus dem niederdeutschen Ordeel, d. i. Urtheil, gebildet) oder Gottesurtheile nannte man im Mittelalter die vom Richter unter dem Beistand der Kirche angeordneten, außerordentlichen Maßregeln, mittels deren man durch unmittel-

bare göttliche Entscheidung Schuld oder Unschuld des Angeklagten feststellen lassen wollte. Solche O. waren: der gerichtliche Zweikampf, in welchem der Sieg als Beweis des Rechtes galt; die Feuerprobe, in welcher das sichere Hinschreiten über glühende Kohlen oder neun glühende Pflugschare mit nackten Füßen, oder das Anfassen eines glühenden Eisens die Unschuld des Angeklagten bewies; die Wasserprobe, bei welcher das Untersinken des Angeklagten zu seinen Gunsten entschied; die Probe des geweihten Bissens und des heil. Abendmahls, bei der man von der Voraussetzung ausging, daß der Genuß auf den Schuldigen einen sichtbaren, nachtheilig wirkenden Einfluß ausüben werde; das Kreuzgericht, bei welchem beide Theile mit ausgestreckten Armen unter dem Kreuze standen, so daß, wer zuerst die Arme sinken lassen mußte, als Schuldiger galt; das Bahrrecht, d. h. die Berührung der Leiche eines Ermordeten, ohne daß dessen Wunden flossen oder andere Zeichen sich kundgaben, bewies die Unschuld des Verdächtigten. Vgl. Pfalz, „Die germanischen O.“ (Leipzig 1865).

Orden (vom lat. ordines, Regeln, Ordnungen, denen sich die Mitglieder zu unterwerfen hatten), weltliche, eine Nachahmung der geistlichen Ritterorden (s. d.), wurden seit dem 14. Jahrh. meist von Fürsten gegründet, welche dadurch die Ritter enger an sich fesseln und zugleich geleistete Dienste belohnen wollten. Die Bedingungen der Aufnahme wurden nach gewissen Ordensstatuten geregelt. Später, als die Stiftung der O. immer allgemeiner wurde, wurden sie Mittel zur Auszeichnung erworbener Verdienste. Der Name O. ging dann auf die Ordensinsignien über, da diese jetzt die Hauptsache wurden; auch behielten sich seitdem die souveränen Fürsten ausschließlich das Recht vor, neue O. zu stiften. Ueber den in den Ver. Staaten 1784 gestifteten Cincinnatus-Orden, s. Cincinnati.

Orden (geistliche) sind in der katholischen, in der orientalischen und in der anglikanischen Kirche corporative Verbindungen zur Erreichung eines religiösen Zweckes, deren Mitglieder sich durch Gelübde zur Beobachtung einer gemeinschaftlichen Regel (Ordensregel) auf Lebenszeit verpflichten. Die O. sind zu unterscheiden von den bloßen religiösen Brüderschaften, welche fromme, durch keine dauernden Gelübde zu wohlthätigen Zwecken verbundene Vereinigungen sind. Nach dem Geschlechte ihrer Glieder sind die O. entweder Mönchs- oder Nonnenorden. Alle O. haben eine bestimmte Ordenstracht. Die Mönche und Nonnen im Oriente richten sich zumeist nach der Regel des heil. Basilius (s. d.); im Abendlande wurde dem Ordenswesen durch die Regel des heil. Benedict von Nursia eine bestimmte Grundlage gegeben. Das Ansehen, welches die Ordensmitglieder in der öffentlichen Meinung genossen, veranlaßte häufig auch Weltgeistliche, sich zu einem klösterlichen Leben zu vereinigen. So entstanden nach der Regel des heil. Augustinus, der nur Geistliche seines Sprengels zu einem kanonischen Leben vereinigt hatte, die Congregationen der regulirten Chorherren; aber auch eigentliche Mönchsorden nahmen die Regel des heil. Augustin an, wie die Prämonstratenser, Augustiner, Serviten, Hieronymitaner u. a. Zu den nach der alten Idee vom Mönchsleben gestifteten O. gehören auch die Karmeliten. Am einflußreichsten auf weltliche Angelegenheiten wurden die zu Anfang des 13. Jahrh. gestifteten Bettelorden. Spätere Kirchenversammlungen verboten die Stiftung neuer Orden; der Abbruch aber, welcher die Reformation ihnen that, bewog die Päpste, dieselben wieder zu begünstigen. So entstanden die Jesuiten, die Barnabiten (regulirte Priester aus der Versammlung des heil. Apostel Paulus des Enthaupteten), Oratorianer, Lazaristen, Theatiner, Piaristen, die Barmherzigen Brüder und Schwestern, und die Redemptoristen. Die Nonnenorden bestanden nur selten für sich allein; in der Regel schlossen sich bei der Bildung neuer Mönchsorden auch Nonnen an. Man nannte in diesen Fällen den männlichen Zweig des O.'s den ersten, den weiblichen den zweiten O. Später kam bei den meisten O. noch ein dritter Orden (Tertiarier) hinzu. Schon früher nämlich hatten sich den O. sog. Laienbrüder und Laienschwestern angeschlossen, welche, ohne die Gelübde abzulegen, die Hausarbeiten im Kloster und den Verkehr mit der Welt besorgten, oder sie widmeten ihr Vermögen und ihren Einfluß unter dem Namen Donaten (Geschenkte) und Oblaten (Dargebrachte) dem Dienste der O. Dieses Verhältniß erhielt zuerst vom heil. Franciscus eine bestimmte Form, indem er die Tertiarier als dritten Orden der Minoriten in Eine Corporation vereinigte, wie sie sich nachher auch anderen, besonders den Bettelorden zugesellten. Die evangelische Kirche hat manche Genossenschaften zu bestimmten religiösen und sittlichen Zwecken, wie z. B. die „Brüder des Rauhen Hauses“, die verschiedenen Diakonissenanstalten, aber keine Orden, deren Mitglieder sich durch feierliche Gelübde zu irgend einem Zwecke verbinden. Die anglikanische Hochkirche hat in jüngster Zeit den Benedic-

tinerorden in seiner ursprünglichen Form, als mit ihren Anschauungen nicht im Widerspruche, wiederhergestellt. Vgl. Helyot, "Histoire des ordres monastiques et militaires" (8 Bde., Paris 1714; neue Aufl. 1793; deutsch, Leipzig 1753); Crome, „Pragmatische Geschichte der Mönchsorden" (10 Bde., Leipzig 1774—83); Döring, „Geschichte der Mönchsorden" (2 Bdchen., Dresden 1828).

Ordinance ist im Englischen gleichbedeutend mit Gesetz (Law, Statute); wird aber meistens nur auf Gesetze oder Regulationen von Corporationen angewandt. So heißen städtische Gesetze oder Verfügungen meistens "Ordinances". Die Bezeichnung ist in England meist veraltet. In den Ver. Staaten von Amerika dagegen wurde der Ausdruck verschiedentlich für gewisse Congreßacte angewendet, wie beispielsweise die O. vom 13. Juli 1787, betreffend den Nordwestlichen Landbesitz.

Ordinaten heißen in der analytischen Geometrie parallele, gerade Linien, welche von einer gegebenen Geraden, der Abscissenlinie, nach einer andern, gewöhnlich einer krummen Linie, gezogen werden, um die Lage der Punkte der letzteren zu bestimmen; dann gleichlaufende gerade Linien, welche von einer der Lage nach bestimmten Ebene an eine krumme Fläche oder eine doppelte Curve gezogen werden, um deren Peripherie zu bestimmen. S. Coordinaten.

Ordination (vom lat. ordinatio, Anordnung, Einsetzung) ist nach katholischer Lehre das Sacrament der Priesterweihe.

Ordonnanz (vom franz. ordonner, verordnen) nennt man eine Verfügung, welche von dem Oberhaupte einer Regierung ausgeht. Im Heerwesen versteht man unter O. auch speciell diejenige Persönlichkeit, welche sich beständig in der Nähe eines befehlshabenden Officiers aufhält, um die möglichst schnelle Besorgung der Befehle desselben auszuführen.

Ordonnanzen (franz. ordonnances) hießen die von den Königen von Frankreich bis 1789 und dann wieder seit 1815 ohne Zuziehung der Deputirtenkammer gegebenen Befehle. Sie waren in der Regel vom König unterzeichnet und von einem Staatssekretär contrasignirt, mit dem großen Staatssiegel beglaubigt und schlossen mit der Formel "Car tel est notre plaisir" (denn so ist unser Belieben). In neuerer Zeit sind besonders die königl. O. vom 25. Juli 1830, welche die Julirevolution veranlaßten, denkwürdig geworden.

Ordre de bataille (franz.) heißt die von dem Oberbefehlshaber ausgehende Aufstellung eines Heeres, sei es im Allgemeinen für einen Feldzug, sei es für einen bestimmten Operationszweck, insbesondere die Schlachtordnung für ein Gefecht.

Oreaden, s. Nymphen.

Oerebro. 1) Län (Landeshauptmannschaft) in der schwedischen Landschaft Svealand, umfaßt 160,534 Q.-M. mit 166,721 E. (1868). 2) Hauptstadt desselben, dehnt sich lang und schmal am Westende des Hielmarsees hin und hat 8990 E. Das von Wasser umgebene Schloß ist ein Viereck, mit runden Stumpfthürmen an den Ecken. Oktober 1865 wurde hier das Denkmal des schwed. Helden Engelbrecht (gest. 1436) enthüllt. In O. sind verschiedene Reichstage abgehalten worden; auch wurde hier am 21. Aug. 1810 Bernadotte (s. d.) zum Thronfolger von Schweden gewählt.

Oregon, einer der Pacifischen Staaten der Nordamerikanischen Union, und zwar der 20. unter der Bundes-Constitution zugelassene, in der ganzen Reihe ihrer Staaten aber der 33., liegt zwischen dem 42° und 46° nördl. Br. und 116° 40′ und 124° 25′ westl. L. von Greenwich. O. grenzt im N., wo der Columbia River ununterbrochen die Grenze bildet, an das Territorium Washington, im W. durch den von S. herströmenden südlichen Quellfluß des Columbia, den Snake oder Lewis River, davon getrennt, an das Territorium Idaho, im S. an die Staaten Nevada und California, im W. an den Stillen oder Pacifischen Ocean. Die größte west-östliche Längenausdehnung des nahezu ein regelmäßiges Oblong bildenden Staates beträgt 350 engl. M., seine nord-südliche Breite 275 M. Der Flächeninhalt beläuft sich auf 95,274 Q.-M. oder 60,975,360 Acres, so daß O. 1872 seiner Größe nach der 4. Staat der Union war. Anders stellt sich dieses Verhältniß, wenn die Einwohnerzahl in Betracht kommt. Nach dem Census von 1870 war es mit einer Gesammtbevölkerung von 90,923 Köpfen der 36. Staat, nachdem es 1860 mit 52,465 der 34. gewesen war. Nach den Nationalitäten vertheilten sich jene 90,923 in folgender Weise: im Lande geboren waren 79,323 (davon im Staat selbst 36,824), in Deutschland 1875, in Großbritannien und Irland 3768, in Canada und Britisch-Amerika 1168; der Rest vertheilte sich auf die übrigen Länder Amerikas, Europas und Asiens. Letzteres stellte ein Contingent von 3320 Chinesen. Die Zahl der Farbigen im Staat betrug 346, die der seßhaften Indianer 318. Die Zahl der nomadisch lebenden Indianer wurde 1870 vom Washingtoner Indianer-Bureau auf 10,755 beziffert, welche zum größten Theil zu den

Stämmen der Cayuse oder Walla-Walla, der Wasco, der Chetko, der Umpqua, der Klamath oder Lutuana, der Tillamook, der Chinook und der Snake-Indianer gehören und vornehmlich auf den Hochebenen des östlichen Theils des Staates leben.

Die Bodenformation O.'s ähnelt in allen Stücken derjenigen California's. Hier wie dort durchzieht eine zweifache, einander parallel laufende Bergkette den ganzen Staat von N. nach S., die 2—4000 F. hohe, hart der Küste entlang sich erstreckende, die Capes Foulweather, Arago und Blanco bildende Coast Range als unmittelbare, nördliche Fortsetzung der Californischen Coast Range, und die Cascade Mountains, welche von dem Küstengebirge durch das hundert Meilen breite Willamette-Thal getrennt werden und in der Sierra Nevada California's sich nach S. fortsetzen. Wie östlich von der Sierra Nevada und von ihren während des größeren Theiles des Jahres in Schnee gehüllten Gipfeln die wüsten Sand- und Salzhochebenen Nevada's beginnen, so ist auch der östlich von den Cascade Mountains gelegene Theil von O. mit dem um seines Bodenreichthums und seiner Fruchtbarkeit willen berühmten westlichen Section des Staates nicht zu vergleichen. Die Cascade Mountains erreichen in ihrem höchsten Gipfel, dem Mt. Hood, eine Höhe von 13,000 F.; der Mt. Jefferson und die Three Sisters sind 11,000, der Mt. Pitt 10,000 F. hoch. Alle diese Berge sind mit ewigem Schnee bedeckt. Außer den Cascade Mountains sind noch die Blue Mountains zu nennen, welche die östliche Section des Staates von SW. nach NO. durchziehen, und an die sich jenseits des Snake River die Salmon River Mountains schließen.

In geologischer Hinsicht bestehen die Massengebirge O.'s aus Formationen sowohl der Sekundärzeit als auch der Uebergangs- und Urgebirgsschichten, also der Primärzeit; denn während im O. des Staates die Höhenzüge zumeist aus Basalt und vulkanischen Gesteinen sich aufgebaut haben, bildet Granit vorzugsweise die Cascade Mountains, neben dem sich jedoch auch noch Basalt-, Serpentin-, Porphyr-, Schiefer-, Quarz- und Lavaschichten vorfinden. Die Gebirgszüge des Westens, sowie die Küstenformationen gehören zum größten Theile der Sandstein- und Steinkohlenperiode an. Die Niederungen und Thäler des Staates und unter den letzteren besonders die des Willamette, des Umpqua und Rogue River, (welch letzterer jedoch nach Beschluß der oregonischen Legislatur Gold River heißen soll), bestehen zumeist aus Alluvialgebilden mit einer fetten, tiefen, oft schwarzen Lehmgrundlage, welche die ungemeine Fruchtbarkeit dieser Regionen bedingt. Große Strecken derselben gleichen ausgedehnten, mäßig wellenförmigen Ebenen, welche eine natürliche Drainirung sichern.

Die Hauptflüsse des Staates sind der seine Nordgrenze bildende Columbia River, der sich, zur Breite von mehreren Meilen erweitert, zwischen Point Adams an der Oregonküste und Cape Disapointment im Territorium Washington in den Pacifischen Ocean ergießt, und der den größten Theil der Ostgrenze herstellende südliche Quellfluß des Columbia, der Snake oder Lewis River. Der Columbia ist bis 96 M. oberhalb seiner Mündung für Fahrzeuge mit einem Tiefgang von 16 F. schiffbar. 132 M. vor seinem Einfluß in den Ocean unterbrechen gewaltige Stromschnellen, während deren der Strom auf 5 M. ein Gefälle von 40 F. hat, und noch 60 M. weiter oben ein 40 F. tiefer Fall, die sog. "The Dalles", die Schifffahrt. Mit Ausnahme der in den Ocean fallenden Rogue, Umpqua, Coose, Coquille, Siusclair und Tillamook, sind sämmtliche bedeutenderen Gewässer im Staat Nebenflüsse dieser beiden Hauptströme, und zwar ergießen sich der Owyhee, der Malheur, der Burnt, der Powder, der Grand Ronde und der Tukanon in den Snake, der Umatilla, der John Day's, der Des Chutes oder Fall River und der selbst wieder an kleineren Zuströmen reiche Willamette in den Columbia. Verschiedene Seen finden sich im Süden des Staats. Der umfangreichste derselben ist der Klamath Lake, aus dem der Klamath River nach California, wo er sich in den Stillen Ocean ergießt, abfließt. Weiter östlich liegt der Goose Lake, und wieder nordöstlich von diesem der Lake Harney, in welchen der Cricket River fließt. Außer dem Columbia, der nebst dem bis Portland hinauf für Fahrzeuge von 12 F. Tiefgang schiffbaren Willamette River den Haupthafen von O. bildet, sind als Häfen noch Port Orford, die Coose Bay, die Mündung des Umpqua River und die Tillamook Bay zu nennen, von denen jedoch keiner für die Schifffahrt von wirklicher Bedeutung ist.

Das Klima O.'s ist in der westlichen Section des Staates wie dasjenige Nord-California's durch eine außerordentliche Gleichmäßigkeit ausgezeichnet. Die Durchschnittstemperatur beträgt im Frühjahr 54°, im Sommer 70°, im Herbst 54°, im Winter 40°. In keinem Theil der Ver. Staaten ist die Luft so reich an feuchten Niederschlägen, wie in dem Gebiet zwischen den Cascade Mountains und der pacifischen Küste. Der jährliche Regenfall beträgt daselbst von 60—75, an der Mündung des Columbia sogar bis zu 86 Zoll. Eis ist eine der seltensten Erscheinungen; Schnee liegt nur in den Bergen, dort aber auf mehr

als einem der hohen Pics in nie schmelzenden Massen. Völlig verschieden von den klimatischen und meteorologischen Verhältnissen der westlichen Section des Staates sind diejenigen der östlichen. Hier bewegt sich das Klima in Extremen, und an die Stelle der Feuchtigkeit, durch welche es sich westlich von den Cascade Mountains auszeichnet, tritt jene Trockenheit, wie sie auf den unfruchtbaren Hochebenen Nevada's und West-Utah's heimisch ist. Die Thier- und Pflanzenwelt gleicht wie diejenige California's in ihren Hauptzügen der des übrigen Ver. Staaten-Gebiets, aber die einzelnen Arten sind meistens nicht dieselben, sondern nur verwandte. In den Gebirgen sind Bären, Wölfe, Luchse, Pumas (felis concolor), Wilde Katzen, Füchse, Hirsche, Bergschafe, Antilopen, Waschbären, Cayotes (canis latrans) noch in derselben Fülle zu finden, in denen sie früher den ganzen Staat bevölkerten. Unter den zahlreichen Pelzthieren sind vornehmlich die Fischotter, der Marder, der Biber und der Seehund zu nennen. Von Vögeln beleben Adler, Geier, Falken, Häher, wilde Truthühner, Tauben, Schopf-Wachteln die Luft und den Wald, während Albatrosse, Schwäne, Trompeten-Schwäne (cygnus buccinator), Wildenten, Wildgänse, Pinguine, Reiher, Pelikane, Möven und sonstiges Wassergeflügel an den Ufern des Columbia und seiner Nebenflüsse, sowie an der Meeresküste in Massen heimisch sind. Nicht minder reich sind die Küsten und Flüsse an Fischen, von welch' letzteren namentlich Kabliau und Lachs in solchen Quantitäten gefangen werden, daß sie längst Ausfuhrartikel geworden sind. Die Pflanzenwelt, in der Ostsection des Staates spärlich und im Ganzen auf Sagestrauch (Artemisia tridentata), das Büschelgras, Weiden- und Espengestrüpp und einige Baumarten beschränkt, gewinnt westlich von den Cascade Mountains in den majestätischen, Alles bedeckenden Nadel- und Laubholzwäldern, eine ebenso vielgestaltige wie reiche Vertretung. Von den Coniferen und Cedernarten, welche diese Waldungen bilden, sind besonders folgende: die Rothtanne (abies Douglasii), die Gelbe Tanne (a. grandis), die Edelfichte (picea nobilis), die Balsamfichte (picea grandis), die ein zuckerhaltiges Harz absondernde Zuckerfichte (pinus Lambertiana), die Oregonceder (thuja gigantea) und die Weiße Ceder (cupressus fragrans) zu nennen, die alle eine ungewöhnliche Höhe und einen mächtigen Umfang erreichen. Neben ihnen finden in den Wäldern O.'s die der pacifischen Küste eignen Eichen, Ulmen, Eschen, Buchen, Taxus, Linden und Nußarten, sowie der Wilde Lorbeer und eine erstaunliche Anzahl schönblühender und Früchte tragender Gesträuche ihren Platz. Das längs der Ufer des Willamette, Umpqua und Rogue River sich hindehnende Prairieland ist von üppigem Graswuchs bedeckt; ein Mal jedoch von der Pflugschar berührt, findet jede in dieser Zone heimische Culturpflanze in seinem Boden das reichste Gedeihen. An Mineralien besitzt O. ebenfalls einen nicht unbedeutenden Reichthum, indem Goldminen schon seit längerer Zeit aufgefunden wurden und seitdem ununterbrochen bearbeitet werden; dieselben befinden sich in den östlichen und südlichen Theilen des Staates und zwar vorzugsweise in den Ufern, Sandbänken und Betten der Flüsse, in Hügeln, Erdablagerungen und in Quarzgängen eingelagert. Besonders reich an edlen Metallen ist die Gegend um Jacksonville, am Jackson Creek, einem Nebenflüßchen des Rogue River, wo nicht nur reiche Ablagerungen von körnigem Freigold (placers), sondern auch von Gold und silberhaltigem Quarz gefunden werden. In den Quarzminen bei Gold Hill, nördlich von Jacksonville, gewann man aus einer sog. Tasche (pocket) von nur 12 Kubikfuß, Gold im Werthe von $130,000. Reiche Silbererze, in Stücken von der Größe einer Wallnuß bis zu 25 Pfund Schwere, sind über die ganze Gegend zerstreut; ein kleiner Haufen eingesammelter Quarzstücke hatte einen Metallwerth von $7000 in Silber. Die Ausbeute der gold- und silberhaltigen Quarzgänge (ledges) geschieht auf sehr primitivem Wege. Die zwei bedeutendsten der bei Goldhill angelegten Minenschachten haben nur eine Tiefe von 150 und von 80 F., von den übrigen ist keiner tiefer als 14 F. Die Quarzpochwerke und Amalgamationsapparate sind sehr mangelhaft construirt. Schmelzöfen sind keine vorhanden, und die Minen werden überhaupt sehr nachlässig bearbeitet. Steinkohlen von ausgezeichneter Güte sind an der ganzen Meeresküste entlang in großen Mengen (in einem Gesammtareal von etwa 600 Q.-M.) und vorzugsweise im südwestlichsten Theile Westoregons an der Coose Bay entdeckt werden, von welch' letzterer aus bereits nicht unbedeutende Quantitäten nach San Francisco verschifft werden. Ausgedehnte, fast unerschöpfliche Eisenerzlager befinden sich an verschiedenen Punkten im nordwestlichen Theile des Staates, besonders zwischen dem Willamette und Columbia River, und werden bereits mit gutem Erfolge zu Oswego, 6 M. oberhalb Portland, bearbeitet. Die Erze liefern ein sehr gutes, dem besten schottischen Roheisen ähnliches Eisen, womit nicht nur die Bedürfnisse des Staates selbst befriedigt, sondern auch beträchtliche Quantitäten nach California exportirt werden. In den Calapooya Mountains, dem Centraltheile des Staates, sowie an den Ufern des Illinois, eines Nebenflusses des Rogue oder Gold

River, sind in neuester Zeit auch Kupfererzlager entdeckt worden, von denen eines bereits mit Erfolg von deutschen Bergleuten bearbeitet werden soll. Im südlichen Theile des Staates befinden sich auch natürliche Soda- und Schwefelquellen in meist reizend gelegenen Thalgründen.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Von den 60,975,360 Acres der Gesammtbodenfläche O.'s waren 1870 im Ganzen 2,389,252 Acres in Farmen, deren Zahl 7587 betrug, getheilt; in Cultur befanden sich 1,116,290 Acres; 761,001 Acres waren Waldland, der Rest anderweitiges, noch unbebautes Land. Der Werth sämmtlicher Farmen belief sich auf $22,352,989, derjenige des todten Inventars und der Ackerbaumaschinen auf $1,293,717. Die Zunahme der Zahl der Farmen während der letzten 10 Jahre betrug 1781, diejenige ihres Werths $7,152,396. Die 1871 eingebrachten Ernten im Staat bestanden nach den Angaben des Statistikers des Washingtoner Agriculturdepartements in: Mais 88,000 Bush. von 2,962 Acres, im Werth von $88,000; Weizen 2,270,000 B. von 116,410 A. im W. von $2,156,500; Roggen 3800 B. von 152 A., im W. von $3306; Hafer 1,867,000 B. von 51,861 A., im W. von $858,820; Gerste 202,000 B. von 6253 A., im W. von $137,360; Buchweizen 1400 B. von 45 A., im W. von $1974; Kartoffeln 414,000 B. von 4758 A., im W. von $318,780, und Heu 86,000 Tonnen von 59,310 A., im W. von $1,036,300, so daß der Gesammtwerth aller dieser Ernten von 221,751 Acres $4,601,040 betrug. Der Ertrag der Holzschlägereien und Sägemühlen belief sich 1870 auf $259,220; Tabak wurden 3847 Pfund, Hopfen 9745 Pf., Flachs 40,474 Pf. gezogen. Die Weinproduction belief sich auf 1751 Gall., der Ertrag des Obstbaus auf $310,041, jener der Gemüsegärtnerei auf $105,371. Der Viehstand des Staates bestand den statistischen Mittheilungen des Washingtoner Agriculturdepartements nach, am 1. Febr. 1871 aus: 73,400 Pferden, im Werth von $3,984,886; 4200 Mauleseln, im W. von $213,444; 102,000 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $2,212,380; 62,400 Milchkühen, im W. von $2,012,400; 419,200 Schafen, im W. von $796,480 und 149,500 Schweinen, im W. von $375,245; Gesammtwerth: $9,594,771. Die Wollproduction im Staate belief sich 1870 auf 1,080,638 Pf., die Erträge der Milchwirthschaft bestanden in 1,418,373 Pf. Butter, 79,333 Pf. Käse und 107,367 Gall. auf den Markt gebrachter Milch.

Industrie, Handel und Verkehr. Der Bundescensus von 1870 veranschlagte den Gesammtwerth der industriellen Production O.'s, die fast in allen Theilen des Staates durch eine reiche und unerschöpfliche Wasserkraft begünstigt wird, für das Jahr 1870 auf $6,877,387. Die erste Eisenbahn erhielt O. 1862, in welchem Jahr die ersten vier Meilen der Oregon-California-Bahn gebaut wurden. Am 1. Jan. 1872 war das gesammte Bahnnetz des Staates bis auf 214 M., von denen 55 allein im Lauf des vorhergehenden Jahres fertig geworden waren, angewachsen. Durch die Vollendung der Oregon-California-Linie wird O. mit der Central Pacific-Bahn, durch eine Linie nach dem Puget Sound mit der North Pacific-Bahn und durch eine direct von Portland über Dalles City nach dem Salzsee projectirte Bahn mit der Union Pacific und somit mit den östlichen Staaten verbunden werden. Der hauptsächlichste Hafen O.'s ist Portland am Willamette River, etwa 15 M. vom Einfluß desselben in den Columbia und 60 M. vom Ocean entfernt. Der Columbia selbst ist bis zu dem Punkt, wo er den Willamette aufnimmt, für Fahrzeuge mit einem Tiefgang von 16 Fuß, der Willamette für solche mit einem Tiefgang von 12 Fuß fahrbar. Am 30. Juni 1871 umfaßte die Handelsflotte O.'s im Ganzen 42 Fahrzeuge mit einem Gesammtgehalt von 9209 T., davon waren 5 Segelschiffe mit 749 T., 31 Dampfer mit 8125 T. und 6 Schleppschiffe mit 334 T. Neu gebaut waren während des mit dem 30. Juni 1871 endigenden Verwaltungsjahres im Ganzen 21 Fahrzeuge mit 2704 T., darunter 7 Dampfschiffe mit 2134 T. Eine Nationalbank bestand 1871 in Portland; Privatbanken, 7 an Zahl, gab es in Portland, Baker City, Salem und Albany. Postämter gab es 1871 im Ganzen 175, gegen 157 im Jahre vorher.

Das gesammte Eigenthum des Staates repräsentirte nach den in diesem Fall stets besonders niedrigen Schätzungen der Steuer-Assessoren von 1871 die Summe von $34,744,459, gegen $31,798,510, von denen $17,674,202 auf Grundeigenthum, $14,124,308 auf persönliches Eigenthum entfielen, im J. 1870. Der wirkliche Werth wurde 1870 bereits auf $51,558,932 beziffert, eine Zunahme von nahezu 20 Mill. über den abgeschätzten und mehr als 23 Mill. über den wahren Eigenthumswerth des Jahres 1860. Die verzinsliche Staatsschuld betrug 1870: $106,583; die Schulden der Counties, für welche Schuldverschreibungen ausgegeben waren, $51,386, andere Schulden der Counties $54,517; die Schulden der Städte und Townships im Ganzen $6000. Gesammtbetrag sämmtlicher öffentlicher Schulden des Staates am Schluß des Verwaltungsjahres von 1870: $218,468.

Die Gesammtbesteuerung für dasselbe Jahr belief sich auf $580,956 gegen 199,056 im J. 1860. Davon waren directe Staatssteuern $177,653, Countysteuern $362,753, der Rest von $40,550 Stadt- und Townshipsteuern. 1871—72 beliefen sich die Einnahmen des Staatsschatzes im Ganzen auf $942,570, die Ausgaben auf $769,972, so daß der Kassenbestand am 5. Sept. 1872: $942,570 betrug.

Zeitungswesen. Am 1. Jan. 1872 hatte O. im Ganzen 30 Zeitungen. Davon erschienen 4 täglich, 22 wöchentlich, 1 halbmonatlich, 2 monatlich, 1 vierteljährlich. Tägliche Zeitungen bestanden in Portland 3, und zwar das "Portland Bulletin", der "Oregon Herald" und das älteste Blatt im Staat, der 1850 als Wochenblatt gegründete, 1861 in ein Tageblatt verwandelte "Oregonian" und eine, der "Oregon Statesman", in Salem. Mit Ausnahme der in Portland publicirten „Oregon Deutsche Zeitung" erschienen sämmtliche Blätter in englischer Sprache.

Unterrichtswesen. Kaum in einem andern Staat der Union ist durch Landschenkungen seitens der Bundesregierung das Fundament zur Gründung eines großartigen permanenten Schulfonds in solcher Weise wie in O. gelegt worden. Diese Landschenkungen umfassen jede 16. und 36. Section der öffentlichen Ländereien in jedem County, 72 besondere Sectionen zur Errichtung einer Staatsuniversität und 90,000 Acres für eine Staats-Ackerbauschule, Alles in Allem 4,475,966 Acres. Der Ertrag der Landverkäufe belief sich bis 1871 auf etwas über eine halbe Million. Die laufenden Ausgaben für die öffentlichen Schulen werden durch eine Steuer von 2 per 1000 vom steuerbaren Eigenthum im Staat bestritten. Dieselbe betrug im Jahre 1870 gegen $60,000. Im Ganzen beliefen sich in dem genannten Jahre die Einnahmen des Schuldepartements auf $153,000. Die Zahl der Schuldistricte war 636. Das schulpflichtige Alter ist von 4 bis 20 Jahre; die Zahl der in diesem Alter stehenden Bevölkerung betrug 1871: 34,055 Köpfe, von denen etwa 21,000, mithin über 60 Proc., in die Schullisten eingetragen waren. Die durchschnittlichen Lehrergehalte beliefen sich für das männliche Personal auf $50.50, für das weibliche auf $30 per Monat. Für Verbreitung von höherer und Fachbildung war durch folgende Institute gesorgt: die "Pacific University" zu Forest Grove, 1848 gegründet; die 1844 unter dem Namen "Oregon Institute" in's Leben gerufene, 1853 unter ihrem gegenwärtigen Namen mit einem neuen Freibrief ausgerüstete, methodistische "Willamette University" zu Salem; das baptistische "Oregon College" in Oregon City; das "Holy Angels' College" in Vancouver; das "Philomath College" zu Philemath; das "Corvallis College" zu Corvallis; die methodistische "Umpqua Academy"; das "St. Helen's Hall College" für Mädchen in Portland; die "Oakland Academy" und "St. John's High School" in Eugene City; das "Albany Collegiate Institute" zu Albany; die "St.-Mary's Academy" und "Jacksonville Academy" zu Jacksonville und die "Roseburgh Academy" zu Wilbur. Normalschulen sind mit der "Willamette" und "Pacific University", eine Handelsschule mit der ersteren und eine Ackerbauschule mit dem "Corvallis College" verbunden. Bibliotheken befinden sich in Portland, Salem und in Forest Grove in Verbindung mit der "Pacific University". Von Staats- und Wohlthätigkeits-Anstalten sind zu nennen: Das „Staats-Zuchthaus" in der Nähe von Salem, die 1870 von der Legislatur mit einer Bewilligung von $2000 per Jahr in's Leben gerufene „Schule für Taubstumme" in Salem, und das in East Portland befindliche „Oregon Hospital" für Irrsinnige, eine Privatanstalt, in der jedoch die auf Staatskosten zu erhaltenden Patienten untergebracht werden. Ein Correctionshaus für jugendliche Verbrecher, sowie eine Waisen-Anstalt besaß der Staat am 1. Jan. 1872 noch nicht.

Kirchliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 waren in O. folgende kirchliche Genossenschaften vertreten:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	32	7,625	$62,500
Presbyterianer	15	4,425	32,025
Baptisten	8	1,930	14,720
Katholiken	7	1,850	57,300
Christians	6	2,050	11,700
Bischöfliche Kirche	4	800	4,850
Congregationalisten	3	550	12,600
Total	75	19,230	$195,695

1871 hatten nach Sadliers' "Almanac" die Katholiken in der Erzdiöcese Oregon City, welche den ganzen Staat umfaßt, 14 Priester, 15 Kirchen und Kapellen, das „St.-Michael College" für Knaben und die „St.-Mary's Academy" für Mädchen, beide in

Portland, sowie verschiedene andere Akademien und Parochialschulen in Portland, Salem, Jacksonville, St. Paul und St. Louis; die Congregationalisten hatten 1871: 8 Kirchen mit 8 Geistlichen, 468 Mitgliedern und 845 Schülern in ihren Sonntagsschulen; die Baptisten 4 Associationen mit 47 Kirchen, 29 ordinirten Geistlichen und einer Gesammtzahl von 1723 Mitgliedern; die Methodisten 54 Prediger, 43 Kirchen, 2862 ordentliche Mitglieder; die Bischöfliche Kirche 10 Geistliche, 11 Kirchspiele und 65 Lehrer, die 520 Sonntagsschüler unterrichteten; die Lutheraner endlich 5 Gemeinden mit 4 Predigern, davon 2 englische, 1 norwegischer, 1 deutscher.

Verfassung und Regierung. Die Executive liegt nach der am 9. Nov. 1857 in allgemeiner Volksabstimmung angenommenen Staatsverfassung in den Händen eines auf 4 Jahre erwählten, mit $1500 per Jahr salarirten Gouverneurs, dem ein Staatssekretär, ein Schatzmeister, ein General-Adjutant, ein Auditor und Schul-Superintendent zur Seite stehen. Staatssekretär und Schatzmeister werden gleichfalls auf 4 Jahre gewählt. Jeder 21 Jahre alte Bürger der Ver. Staaten, der ein halbes Jahr in O. gewohnt, hat das Recht innerhalb des Staates zu stimmen. Die Legislative besteht aus einem Senat und einem Repräsentantenhause, und tritt alle zwei Jahre am 2. Montag des September zusammen. Die Senatsmitglieder (16 an der Zahl) werden auf 4 Jahre, die Repräsentanten (34 an Zahl) auf 2 Jahre gewählt. In der Bundesgesetzgebung war O. 1872 durch die Senatoren Henry W. Corbett und James K. Kelley, und einen Repräsentanten vertreten. Staatsgouverneur war L. F. Grover. Staatshauptstadt ist Salem. Das Staatssiegel stellt einen von einem Adler überragten Schild dar, in dessen oberem Felde eine reiche Strandlandschaft mit Handelsemblemen sichtbar ist, während das untere eine Anzahl Ackerbauinsignien darstellt. Ein Band mit der Inschrift "The Union" trennt die beiden Felder.

Gouverneure.

Territorium.		Staat.	
James Shields	1848—1848	John Whittaker	1859—1862
Joseph Lane	1848—1850	Addison C. Gibbs	1862—1866
John P. Gaines	1850—1853	George L. Woods	1866—1870
Joseph Lane	1853—1853	L. F. Grover	1870—
John W. Davis	1853—1854		
George L. Curry	1854—1859		

Politische Organisation. Der Staat O. zerfiel 1870 in 22 Counties, deren Bewohnerzahl für die Jahre 1860 und 1870 die nachstehende Tabelle angibt. Die übrigen Rubriken derselben enthalten die Zahl der in Deutschland und der Schweiz geborenen Bewohner, sowie das bei der letzten Präsidentenwahl von den einzelnen Counties abgegebene Votum.

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	Geboren: In Deutschland.	In der Schweiz.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Baker	—	2,804	68	3	335	497
Benton	3,074	4,584	62	6	536	549
Clackamas	3,466	5,993	111	16	673	592
Clatsop	498	1,255	62	4	120	95
Columbia	532	863	20	1	80	109
Coos	445	1,644	65	1	228	162
Curry	393	504	8	1	83	35
Douglas	3,203	6,066	47	9	755	648
Grant	—	2,251	83	2	343	356
Jackson	3,736	4,778	144	25	537	769
Josephine	1,623	1,204	38	3	158	191
Lane	4,780	6,426	44	5	659	775
Linn	6,772	8,717	74	1	1,006	1,230
Marion	7,088	9,965	193	19	1,534	1,019
Multnomah	4,150	11,510	639	23	1,280	1,162
Polk	3,625	4,701	21	3	570	558
Tillamook	95	408	1	—	64	39
Umatilla	—	2,916	34	—	313	527
Union	—	2,552	30	6	300	558
Wasco	1,689	2,509	81	9	255	354
Washington	2,801	4,261	29	15	507	315
Yam Hill	3,245	5,012	21	8	625	556
Summe	52,465	90,923	1,875	160	10,961	11,125

Die bedeutendste Stadt des Staates ist Portland am Willamette, der bis dorthin vom Columbia aus für Seeschiffe von bedeutendem Tiefgang passirbar ist. Die Stadt hatte 1870: 8293 E. Der ursprüngliche Hafenplatz an der Mündung des Columbia ist Astoria; andere aufblühende Städte sind Oregon City, Dalles City, Jacksonville, Eugene City, Salem und Albany.

Deutsche in O. Nach dem Census von 1870 lebten in O. 1875 in Deutschland geborene Personen, von denen 630 aus Preußen, 336 aus Bayern, 219 aus Baden, 149 aus Württemberg, 140 aus Hessen eingewandert waren. Die von ihnen hauptsächlich besiedelten Counties sind Multnomah (Portland) mit 639, Marion mit 193, Jackson mit 144 und Clackamas mit 111 Deutschen. Die deutschredende Bevölkerung des Staates wird auf 3000—3500 veranschlagt. In Salem und Cañon City bestehen deutsche katholische Gemeinden; eine deutsche lutherische Gemeinde, welche auch eine eigene Schule hat, ist in Portland. In letzterer Stadt erscheint auch die einzige deutsche Zeitung des Staates: die 1868 gegründete, von E. A. Landenberger herausgegebene und von P. Schulze redigirte „Oregon Deutsche Zeitung".

Geschichte. Der Name O. wurde ursprünglich dem ganzen Gebiete beigelegt, das die Ver. Staaten an der Küste des Stillen Oceans beanspruchten und das sich vom 42° bis zum 54° 40' nördl. Br. erstreckte. England erkannte diesen Anspruch nicht vollständig an, und die Grenze von O. nach N. hin blieb lange eine offene Streitfrage (O.-Grenzfrage, Boundary-Question). In dem von D. Webster und Lord Ashburton verhandelten Vertrage von 1842, in dem andere alte Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten ausgeglichen wurden, kam diese Frage nicht zum Austrage; nur bis zum östl. Fuße der Rocky Mountains wurde die Grenze zwischen den Ver. Staaten und den britischen Besitzungen festgesetzt. Der Präsident dachte daran, eine außerordentliche Gesandtschaft zur Erledigung dieses Punktes nach England zu schicken. Webster beabsichtigte dabei die bereits unter der Präsidentschaft von Monroe vorgeschlagene Grenze unter dem 49. Breitengrade zur Grundlage der Verhandlungen zu nehmen. England hatte jedoch dem Laufe des Columbia folgen wollen und bestand darauf, daß die von den Ver. Staaten durch die Louisiana- und Florida-Verträge auf das O.-Gebiet erworbenen Ansprüche durchweg den Gegenansprüchen Englands unterworfen seien. Diese weitgehende Forderung bewirkte, daß man in den Ver. Staaten einem Compromiß entschieden abgeneigt wurde. In der Platform der demokratischen Nationalconvention, die im Frühling 1844 Polk zum Präsidentschaftscandidaten nominirte, wurde der Besitztitel der Ver. Staaten auf das ganze O. Gebiet für „klar und unbestreitbar" erklärt und die baldigste Besitznahme desselben gefordert. In Wahrheit ruhte der amerik. Anspruch auf den combinirten spanischen und französischen Besitztiteln, die ihrerseits wiederum nur auf der früheren Entdeckung des Columbia und ihrer stark bezweifelten, thatsächlichen Besitznahme des Gebietes begründet waren. Polk adoptirte in seiner Inauguralbotschaft ausdrücklich den von der demokratischen Nationalconvention eingenommenen Standpunkt und „das ganze O. oder Krieg" wurde ein anerkannter Satz des Parteiprogramms. Trotzdem machte Polk sogleich das Anerbieten, den 49° als Grenze zu acceptiren, ohne jedoch England das Schifffahrtsrecht auf dem Columbia zuzugestehen. Erst als England diesen Vorschlag abgelehnt, fiel der Präsident auf den Anspruch auf das ganze O. Gebiet zurück. Beide Häuser des Congresses beschlossen, der britischen Regierung Kenntniß zu geben (notice resolution), daß die gemeinschaftliche Occupation des Territoriums unter der Convention von 1827 zu beendigen sei. Bevor dieser Beschluß der britischen Regierung officiell mitgetheilt worden war, wurde jedoch der englische Gesandte in Washington, Pakenham, instruirt (19. Mai 1846), den 49.° als Grenze vorzuschlagen. Auf Grundlage dieses Vorschlages wurde ein Protokoll von Buchanan und Pakenham gezeichnet und am 15. Juni der förmliche Vertrag abgeschlossen, nachdem der Senat seine Zustimmung zu diesem Compromiß ertheilt hatte. — Durch die Bildung des Territoriums Washington wurde das Gebiet von O. auf den Landstrich südl. vom Columbia und den 46.° beschränkt. Das Territorium wurde 1859 als Staat in die Union aufgenommen, nachdem zuvor noch das Gebiet zwischen dem Owyhee und dem Felsengebirge zum Territorium Washington geschlagen worden war.

Die Küste von O. war bereits im 17. Jahrh. von verschiedenen Seefahrern gesehen worden. Die Entdeckung wurde jedoch nicht weiter beachtet, bis Robert Gray am 7. Mai 1792 in die Mündung des breiten Stromes einfuhr, den er nach seinem Schiffe „Columbia" benannte. Seine Beschreibung des mächtigen Flusses veranlaßte Jefferson 1804 über Land eine Expedition unter den Capitainen Lewis und Clark zur weiteren Erforschung des Gebietes auszusenden. Die Resultate derselben waren so befriedigend, daß die „Missouri-Pelzcompagnie" im J. 1808 Jäger und Händler aussandte, und die „Amerikanische Pelz-

compagnie 1811 an der Mündung des Columbia die Factorei Astoria gründete. Der Krieg zwischen den Ver. Staaten und England veranlaßte jedoch den Verkauf der Factorei an die britische „Nordwest-Pelzcompagnie", die sich später mit der „Hudson's Bay-Compagnie" vereinigte. Vorzüglich im Interesse dieser Compagnie, die bald einen ausgedehnten Pelz- und sonstigen Handel mit O. hatte, bestand England mit solcher Entschiedenheit auf seinen Ansprüchen auf das Gebiet. Eine durchgreifende Colonisirung des Landes begann erst kurz vor der endgültigen Ausgleichung der amerikanischen und englischen Ansprüche auf das Gebiet. Die Canadier, die meist von der „Hudson's Bay-Compagnie" beschäftigt wurden, verheiratheten sich vielfach mit Indianerinnen und es entstand somit eine zahlreiche Mestizenbevölkerung. Die Einwanderung von Amerikanern begann erst 1839. Die Entdeckung von Gold in California bewog viele Ansiedler, das Gebiet wieder zu verlassen. Als der Congreß aber den Ansiedlern erhebliche Landschenkungen zusicherte, nahm die Einwanderung wieder zu. Die Bevölkerung war schon 1848 zahlreich genug, um die Provisorische Regierung, deren Sitz in Oregon City gewesen war, durch eine Territorialregierung zu ersetzen. Bereits 1845, also vor dem Abschluß des Vertrages mit England, war eine Bill zu dem Zweck im Congreß eingebracht und lebhaft debattirt worden. J. Q. Adams und Giddings (s. d.) erklärten bei dieser Gelegenheit, daß der Präsident und die demokratische Partei nicht bei der von ihnen angekündigten Politik „ganz Oregon oder Krieg" beharren würden, weil ein Krieg mit England unter allen Umständen die Interessen der Sklavokratie wesentlich schädigen müsse. Im Sommer 1857 wurde eine Constituirende Convention abgehalten. Die Bevölkerung erklärte sich am 9. Nov. desselben Jahres für den Verfassungsentwurf und stimmte für die gesetzliche Ausschließung der Sklaverei, aber gegen die Zulassung freier Farbiger. Die Aufnahme des Territoriums als Staat in die Union verzögerte sich jedoch noch bis zum 14. Febr. 1859. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges nahm O. für die Union Partei. Der Gouverneurscandidat der Unionspartei wurde in einem Votum von etwa 10,500 mit einer Majorität von über 3500 gewählt. Truppen wurden von O. theils wegen seiner weiten Entfernung, theils wegen seiner spärlichen Bevölkerung nicht requirirt, aber eine verhältnißmäßig bedeutende Zahl Freiwilliger schloß sich den californischen Regimentern an. In der Präsidentschaftswahl von 1864 erhielten die Lincoln-Electoren 9888 Stimmen gegen 8457 für die McClellan-Electoren. Am 11. Dez. 1865 ratificirte die Legislatur, die vorzüglich zu dem Zweck zu einer außerordentlichen Session berufen worden war, das 13. Amendement zur Bundesverfassung. Auch in den Staatswahlen von 1866 siegten die Republikaner, jedoch nur mit der geringen Majorität von 327 Stimmen. Im Repräsentantenhause saßen anfänglich 24 Republikaner und 23 Demokraten. Mit einem stricten Parteivotum wurde das 13. Amendement zur Bundesverfassung endossirt. Nachdem aber bald darauf zwei republik. Mitglieder ausgestoßen und ihre Sitze Demokraten zuerkannt worden waren, wurde dieser Beschluß umgestoßen und beschlossen, dem Staatssekretär davon Kenntniß zu geben. Die Demokraten konnten dagegen nicht durchsetzen, daß die Ratification des 14. Amendements förmlich widerrufen wurde. In den Wahlen von 1868 errangen die Demokraten einen vollständigen Sieg; in der Legislatur hatten sie bei vereinigtem Votum eine Majorität von 17; die demokratischen Präsidentschafts-Electoren wurden mit einer Majorität von 169 Stimmen gewählt. Die Legislatur, die im September zusammentrat, widerrief die Ratification des 14. Amendements zur Bundesconstitution. Die Stellung der Parteien wurde durch die Wahlen von 1870 im Wesentlichen nicht geändert. Die demokratische Legislatur verwarf das 15. Amendement zur Bundesverfassung, die Erklärung hinzufügend, daß es von der Bundesregierung durch Anwendung von Gewalt den Staaten aufgezwungen würde. Das Befördern der Einwanderung von Chinesen wurde in der Botschaft des demokr. Gouverneurs Grover mit großer Bitterkeit angegriffen. Bei der Präsidentenwahl 1872 erhielt Grant eine Majorität von 3750 über Greeley.

Oregon, County im südl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 1050 engl. Q.-M. mit 3287 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren; im J. 1860: 3009 E. Die Bodenbeschaffenheit ist verschieden, das Land fruchtbar. Hauptort: Alton. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 146 St.).

Oregon, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Butte Co., California; 1169 E. 2) In Indiana: a) in Clarke Co., 1360 E.; b) in Starke Co., 524 E. 3) In Lapeer Co., Michigan; 877 E. 4) In Lucas Co., Ohio; 1813 E. 5) In Wayne Co., Pennsylvania; 690 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe, an der Madison-St. Paul-Bahn, mit 30 E., in Dane Co., Wisconsin; 1498 E.

Oregon. 1) Postdorf und Hauptort von Ogle Co., Illinois, am Rock River und der Chicago-Iowa-Bahn, ist ein gewerbthätiger Ort mit 1325 E. 2) Postdorf und

Hauptort von Holt Co., Missouri; 824 E. 3) Postdorf in Chautauqua Co., New York. 4) In Ohio: a) Dorf in Seneca Co.; b) Postdorf in Warren Co.

Oregon City, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Clackamas Co., Oregon, am Willamette River und der O.-California-Bahn, war früher Sitz der Territorialregierung und hat 1382 E.

Oregon House, Postdorf in Yuba Co., California.

Orel. 1) Gouvernement im Europäischen Rußland, umfaßt 859,₁₂ Q.-M. mit 1,533,619 E. (Petersb. Kal. 1872) und zerfällt in 13 Kreise. Das Land ist eben und fruchtbar, das Quellland der Oka und wird von der Desna und Sosna durchflossen. Gebaut werden Hanf, Getreide, Tabak und Hopfen; auch die Obstcultur ist von Bedeutung. Die Hauptindustriezweige sind Hanfölbereitung, Talgsiedereien, Glasfabrication und Gerbereien. 2) Hauptstadt desselben mit 43,575 E. (Petersb. Kal. 1872), ist Sitz der Gouvernementsbehörden, an der Oka und Arlika gelegen, hat 24 Kirchen, bedeutende Fabriken, Gerbereien, Talgsiedereien, Leinwebereien, treibt bedeutenden Handel und ist Stapelplatz für den Getreidehandel im Inneren des Reichs.

Orelli. 1) Johann Kaspar von, namhafter Philolog und Kritiker, geb. am 13. Februar 1787 zu Zürich, wurde 1807 Lehrer in Bergamo, wo er auch als reformirter Prediger wirkte, 1813 Lehrer an der Kantonsschule zu Chur und 1819 Professor der Hermeneutik und lateinischen Sprache in Zürich, wo er am 6. Jan. 1849 starb. Zu seinen namhaftesten Schriften gehören außer zahlreichen Ausgaben römischer und griechischer Classiker, namentlich der Werke des Horaz, Tacitus und Cicero: "Onomasticon Tullianum" (3 Bde., Zürich 1836—38) und "Inscriptionum Latinarum selectarum collectio" (2 Bde., Zürich 1828). 2) Konrad, Bruder des Vorigen, geb. am 6. Nov. 1788 in Zürich, wurde 1819 Lehrer der französischen Sprache an der Bürgerschule und 1833 Professor der Philosophie am Gymnasium daselbst und starb am 10. Juli 1854. Er besorgte die 3. bis 16. Aufl. (Aargau 1852) von Hirzel's „Französische Grammatik", schrieb eine „Altfranzösische Grammatik" (2. Aufl., Zürich 1848) und „Spinoza's Leben und Lehre" (2. Aufl., Zürich 1850).

Orenburg. 1) Russisches Gouvernement an der Grenze von Europa und Asien, umfaßt mit Einschluß des Landes der Ural'schen und Orenburgischen Kosaken 3477,₉₂ Q.-M. mit 840,704 E. (Petersb. Kal. 1872) und zerfällt in 9 Kreise. Von den Bewohnern sind ein großer Theil Baschkiren, Metscherjaken, Tataren, Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen. Vieh- und namentlich Pferdezucht wird in großartigem Maßstabe betrieben. Nur $^1/_{11}$ des Landes steht unter Cultur. Man gewinnt Gold, Eisen und Kupfer. Die Grenze wird dadurch gesichert, daß sich auf je 3 oder 4 M. Entfernung befestigte, von Kosaken bewohnte Orte befinden, von denen die kleineren Redouten oder Vorposten, die größeren Festungen (Krepostj) genannt werden. Diese Festungsreihe bildet die sog. Orenburgische Linie, welche sich vom Kaspischen Meere bis an den Tobol, in einer Länge von 242 M., hinzieht. 2) Hauptstadt des Gouvernements, mit 33,431 E. (Petersb. Kal. 1872), am Uralflusse in dürrer Steppe gelegen, ist die Hauptfestung der Orenburgischen Linie und besteht aus einzeln liegenden Häusern in breiten, ungepflasterten Straßen, hat einen großen von vier Mauern umgebenen Kaufhof mit einem asiatischen und einem europäischen Thore. Die Stadt hat zwei Kathedralen, 5 griech. Kirchen, 1 luth. Bethaus, Gymnasium und zahlreiche Fabriken. O. ist der Sammelpunkt für die Karavanen aus Bokhara, Taschkend, Khokand und der Kirgisensteppe.

Orense. 1) Provinz im span. Königreich Galicien, umfaßt 128 Q.-M. mit 394,658 E. (1867). 2) Hauptstadt der Provinz mit 10,775 E. (1860), am Minho gelegen, über den eine schöne 1319 F. lange Brücke mit 7 Bogen führt, ist Bischofssitz und regelmäßig gebaut, hat eine schöne Kathedrale, Klöster, Priesterseminar. Bekannt ist die Stadt durch ihre am Fuße des Stadtberges siedendheiß hervorsprudelnden Schwefelquellen Las Burgas, welche schon die Römer als Aquae Originis kannten.

Oreodoxa, auch Kohlpalme genannt, eine zu den Palmen gehörige, in Westindien, Guyana und Venezuela einheimische Pflanzengattung, umfaßt Bäume mit hohem, geringeltem Schaft und kammig-fiedertheiligen Blättern. Arten: O. oleracea, bis zu 200 F. hoch, mit 2—3 Fuß Durchmesser im dickeren Theile des Stammes, woraus ein grüner, glatter Schaft mit den Blättern entsproßt. Der Stamm ist von einer 2—3 Zoll starken Hülle umgeben, in die keine Art eindringen kann. Die Blätter dienen zum Dachdecken, die Blütenscheiden zu Wasserbehältern und zum Verpacken, die erbsengroßen Früchte als Viehfutter. O. regia, bis 80 F. hoch, gibt ein dauerhaftes Gebälk und Sparrenwerk. Die Blätter, Blütenscheiden und Früchte werden auf dieselbe Weise benutzt wie die der vorigen Art. Die innere

Seite der Blattstielhaut wird als Schreibpapier benutzt, das Mark liefert Sago, die abgekochten Nüsse geben Oel.

Orestes, in der griechischen Mythologie der einzige Sohn des Agamemnon und der Klytämnestra, wurde nach der Ermordung Agamemnon's durch Aegisthos von seiner Schwester Elektra, um ihn vor einem Schicksal, wie dem seines Vaters zu bewahren, nach Phokis zu dem Könige Strophios gebracht, mit dessen Sohne Pylades er sich in innigster Freundschaft verband. Acht Jahre nach dem Tode seines Vaters kehrte er mit seinem Freunde Pylades in seine Heimat zurück und erschlug, um seinen Vater zu rächen, den Aegisthos und seine Mutter Klytämnestra. Als er zur Strafe von den Eumeniden verfolgt wurde, nahm er auf Apollo's Rath Zuflucht zu Athene, welche auf dem Areopag ein Gericht über ihn niedersetzte und bei der Abstimmung einen weißen Stein in die Urne warf, der seine Freisprechung entschied. Nach einer andern Sage erhielt O. von Apollo den Auftrag, nach dem Taurischen Chersones zu gehen und von dort das Bild der Artemis nach Griechenland zu bringen. In Tauris war seine Schwester Iphigenia Priesterin der Artemis und sollte den O. als Fremden, der dort herrschenden Sitte gemäß, opfern. Sie erkannte aber in ihm ihren Bruder, entwendete das Bildniß der Göttin durch List, und beide entkamen glücklich nach Griechenland. Nach seiner Rückkehr nahm O. von seinem väterlichen Erbe in Mykenä Besitz und erhielt außerdem die Herrschaft von Argos und Sparta. Die Orestessage wurde häufig von griechischen Tragikern bearbeitet, so von Aeschylos in der Trilogie "Oresteia", umfassend die Stücke „Agamemnon", „Choëphoren" und „Eumeniden", von Sophokles in der „Elektra" und von Euripides in der „Elektra", „Orestes" und „Iphigenie in Taurien". Vgl. die von einem unbekannten Verfasser aus der spätesten Zeit des römischen Alterthums in 971 lateinischen Hexametern abgefaßte, epische Behandlung der Sage "Orestis tragoedia" (herausg. von Mähly, Leipzig 1866).

Orfila, Matthieu Jos. Bonaventure, berühmter französischer Arzt und Chemiker, geb. am 24. April 1787 zu Mahon auf Minorca, wurde 1819 Professor der gerichtlichen Medicin und Toxikologie in Paris, und 1823 Professor der medicinischen Chemie und gerichtlichen Medicin. Ludwig XVIII. ernannte ihn zu seinem Leibarzte, Louis Philippe zum Officier (1830), später zum Großofficier der Ehrenlegion, zum Dekan der medicinischen Facultät, Mitglied des Generalrathes der Hospitäler u. s. w. Er verlor 1848 durch die Februarrevolution seine Aemter und starb am 12. März 1853 in Paris. Seine Hauptwerke sind: "Traité des poisons, ou toxicologie générale" (2 Bde., Paris 1814; 5. Aufl., ebd. 1852), "Eléments de chimie médicale" (2 Bde., ebd. 1817; 8. Aufl., 3 Bde. 1851), "Traité de médecine légale" (3 Bde., ebd. 1823; 4. Aufl. 1846).

Orford. 1) Township und Postdorf in Grafton Co., New Hampshire; 1119 E. 2) Dorf in Rock Co., Wisconsin, an der Chicago-Milwaukee-St. Paul-Bahn; 500 E.

Orfordville, Postdorf in Grafton Co., New Hampshire.

Organ (vom griech. organon; eigentlich Werkzeug, jetzt mehr durch das lat. "instrumentum" ausgedrückt) heißt in den Naturwissenschaften jeder geformte und an sich individuelle Theil eins lebendigen Ganzen, welcher nur im Zusammenhange mit demselben Leben besitzt und getrennt von diesem ein Todtes ist. Die zweckmäßige Vereinigung einer gewissen Anzahl von verschiedenen O.en zu einem lebensfähigen Ganzen nennt man Organismus. Die einzelnen unter sich vereinigten O.e unterhalten sich gegenseitig und die Art und Weise ihrer Vereinigung heißt Organisation. Im Thierreich erscheint das organische Leben nach Außen als Träger der Functionen sinnlicher Empfindung und spontaner Bewegung; im Pflanzenreich zeigt es sich auf die Functionen des Wachsthums, der Assimilation und Fortpflanzung beschränkt. Das Wort O. wird auch auf Gegenstände anderer Art übertragen, so z. B. auf Wissenschaften, Kunstwerke, vorzugsweise aber auf das Staatsleben (Staatsorganismus). In weiterer Bedeutung bezeichnet man mit O. auch die verschiedenen Mittel des Gedankenaustausches, zunächst der menschlichen Stimme, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Höhe und ihres Klanges, und gewisse Wege der schriftlichen Ideenmittheilung, namentlich Zeitungen und Zeitschriften, welche ausschließlich einer bestimmten Richtung dienen, daher Parteiorgane u. s. w.

Organisch und Anorganisch. Organismen oder organische Naturkörper nennen wir alle Lebewesen oder belebten Körper, also alle Pflanzen und Thiere, den Menschen einbegriffen, weil bei ihnen fast immer eine Zusammensetzung aus verschiedenartigen Theilen (Werkzeugen oder Organen) nachzuweisen ist, welche zusammenwirken, um die Lebenserscheinungen hervorzubringen. Eine solche Zusammensetzung vermissen wir dagegen bei den Anorganen oder anorganischen Naturkörpern, den Mineralien oder Gesteinen, dem Wasser, der atmo-

sphärischen Luft u. s. w. Die Organismen enthalten stets eiweißartige Kohlenstoffverbindungen in festflüssigem Aggregatzustande, während diese den Anorganen fehlen. Auf diesem wichtigen Unterschiede beruht die Eintheilung der gesammten Naturwissenschaft in zwei große Hauptabtheilungen, die Biologie oder Wissenschaft von den Organismen (Zoologie und Botanik), und die Anorganologie oder Wissenschaft von den Anorganen (Mineralogie, Geologie, Meteorologie u. s. w.). Die neuesten Errungenschaften der Naturwissenschaften haben jedoch bewiesen, daß die chemischen und physikalischen Unterschiede des O.en und A.en durchaus nicht so groß sind wie bisher angenommen wurde, und daß sie ihren materiellen Grund nicht in einer verschiedenen Natur der sie zusammensetzenden Grundstoffe, sondern in der verschiedenen Art und Weise, in welcher die letzteren zu chemischen Verbindungen zusammengesetzt sind, haben. Was die Lebenserscheinungen der Körper betrifft, so wissen wir, daß alle Organismen aus Zellen zusammengesetzt sind, daß alle Bewegungserscheinungen und Gestaltungsprocesse derselben ebenso unmittelbar von der chemischen Zusammensetzung und den physikalischen Kräften der organischen Materie abhängen, wie die Lebenserscheinungen der anorganischen Krystalle, d. h. die Vorgänge ihres Wachsthums und ihrer specifischen Formbildung, die unmittelbaren Folgen ihrer chemischen Zusammensetzung und ihres physikalischen Zustandes sind. Die letzten Ursachen bleiben uns freilich in beiden Fällen noch verborgen. Was die Formbildung der organischen und anorganischen Naturkörper anbelangt, so sah man früher als Hauptunterschied den einfachen Bau der letzteren und den zusammengesetzten der ersteren an. Jetzt aber wissen wir, daß der ganze Körper der einfachsten von allen Organismen, der Moneren, ein festflüssiges, formloses Eiweißklümpchen ist, in der That nur aus einer einzigen einfachen chemischen Verbindung besteht und ebenso vollkommen einfach in seiner Structur ist, wie jeder Krystall, der aus einer einzigen anorganischen Verbindung, z. B. einem Metallsalze, oder einer zusammengesetzten Kieselerdeverbindung besteht. Außerdem wechseln diese structurlosen Moneren, Amöben u. s. w. jeden Augenblick ihre Gestalt, bei denen man ebensowenig eine bestimmte Grundform nachweisen kann, als es bei den amorphen Anorganen, bei den nicht krystallisirten Gesteinen, Niederschlägen u. s. w. der Fall ist. In Bezug auf die Bewegungserscheinungen dieser beiden verschiedenen Körpergruppen nimmt eine zahlreiche Schule neuerer Physiologen an, daß irgend welche Lebenserscheinungen durchaus nicht als das Resultat einer wunderbaren Lebenskraft aufzufassen seien, einer besonderen Kraft, welche außerhalb der Materie steht, und welche die physikalisch-chemischen Kräfte gewissermaßen nur in ihren Dienst nimmt; dieselbe ist vielmehr zu der streng monistischen Ueberzeugung gelangt, daß sämmtliche Lebenserscheinungen, und vor allen die beiden Grunderscheinungen der Ernährung und Fortpflanzung rein physikalisch-chemische Vorgänge, und ebenso unmittelbar von der materiellen Beschaffenheit des Organismus abhängig sind, wie alle physikalischen und chemischen Eigenschaften oder Kräfte eines jeden Krystalls lediglich durch seine materielle Zusammensetzung bedingt werden. Da nun derjenige Grundstoff, welcher die eigenthümliche materielle Zusammensetzung der Organismen bedingt, der Kohlenstoff ist, so müssen wir alle Lebenserscheinungen in letzter Linie auf die Eigenschaften desselben zurückführen und in ihnen die mechanischen Ursachen jener besonderen Bewegungserscheinungen suchen, durch welche sich die Organismen von den Anorganen unterscheiden, und die man im engeren Sinne das „Leben" nennt.

Orgel (vom mittellat. organum, Windorgel, organum pneumaticum; engl. organ, pipe-organ), das eigentliche Tonwerkzeug der Kirchenmusik, ein Tasteninstrument, welches, da die Klänge desselben durch Schwingungen der Luft in Pfeifen entstehen, ebensowohl zu den Blasinstrumenten zu rechnen ist, das größte und in mechanischer Beziehung kunstreichste aller Tonwerkzeuge, welches in seinen „Registern" die Stimmen aller Musikinstrumente mit den ihm eigenen vereint. Die Bestandtheile der Orgel sind: die Bälge, durch welche die Luft comprimirt, die Windkanäle, durch welche diese als Wind zu den Windladen geleitet wird; das Regierwerk, mittelst dessen der Spieler die Luft in die Pfeifen eintreten läßt oder dagegen absperrt, und das das ganze Werk umgebende Gehäuse. Die Bälge sind entweder keilförmig, Keilbälge, oder Parallelbälge, welche bei gleicher Größe der Platten fast die doppelte Masse Wind geben, oder die neuere Art, Kastenbälge. Letztere, von Marcussen (1819) in Apenrade erfunden, haben den Vorzug gleichmäßiger Dichtigkeit der großen Masse Luft, welche sie fassen. Die durch die Bälgetreter (Calcanten) getriebenen Bälge geben den Wind durch die Kröpfe in den Hauptkanal, eine weite Röhre von Holz, von welcher sich die engeren, mit Sperrventilen versehenen Nebenkanäle abzweigen, welche den einzelnen Theilen des Werks ihren Windbedarf zuführen. Neuerdings scheidet man den Hauptkanal in so viele Fächer ab, als das

Werk Klaviere hat. Die Windlade, auf welcher die vermittelst des Apparats zusammen, in verschiedenen Verbindungen oder einzeln zum Klingen zu bringenden Pfeifen stehen, ist der Mittelpunkt des ganzen Mechanismus der O. Statt der veralteten Springlade zur Scheidung des Hintersatzes in gesonderte Stimmen ist jetzt die in Klaviaturfächer oder Cancellen (Kammern) eingetheilte, einen länglich viereckigen Rahmen bildende Schleiflade mit Fundamentalbrett üblich; auf letzterem sind die Dämme und in deren Zwischenräumen die Schleifen oder Register befestigt, darüber die Pfeifenstöcke aufgeschraubt, d. h. in Löcher eingesetzt, welche mit denen der Schleifen und des Fundamentalbretts so correspondiren, daß alle drei bei einer gewissen Stellung über einander stehen und eine durchgehende Windführung aus der Cancelle in den Pfeifenstock bilden. Dann ist das Register „gezogen"; dagegen „abgestoßen", wenn die Windlöcher der Schleifen so gestellt sind, daß sie nicht mit denen im Fundamentalbrett und Pfeifenfuß zusammentreffen. Jede Taste der Klaviaturen hat eine Cancelle in der Windlade und setzt ein diese beim Niederdrücken öffnendes, beim in die Höhe gehen verschließendes Ventil in Bewegung. Unter den offenen, durch die Hauptventile gedeckten Enden der Cancellen ist der luftdichte Windkasten angebracht. Zum Regierwerk gehört die aus dem Manual und dem Pedal bestehende Tastatur. Das Manual umfaßt, je nach der Größe der O., 2—5 terrassenförmig über einander liegende Klaviaturen. Einzig unter allen Musikinstrumenten, umfaßt die O. den ganzen Tonumfang von 8 Octaven, der jedoch nicht ganz durch eigene Tasten ausgedrückt ist (das Manual hat nur 4—4½ Octaven, das Pedal 2½), sondern in den Stimmen liegt. Durch das Gliederwerk der Tractur steht jede Taste mit den für sie bestimmten Pfeifen vermittelst des beim Niederdrücken derselben sich öffnenden Cancellenventils in Verbindung. Zur Hervorbringung von Klangmischungen und Klangmassen dienen die Koppeln. In den Pfeifen erzeugt die schwingende Luft den Klang; dieselben sind entweder viereckige Holzpfeifen, oder cylindrische metallene, letztere aus englischem Zinn, oder (meist) aus Orgelmetall, einer Legirung von Zinn und Blei, gefertigt. Letztere haben eine helle und scharfe, die Zinnpfeifen eine weichere, die von Holz die weichste Klangfarbe. Nach der verschiedenen Art des Anblasens und der Klangbildung sind die Pfeifen entweder Flöten- oder Labiat-, oder Zungenpfeifen (Rohr- und Schnarrwerke); in letzteren erregt eine Metallzunge im Mundstücke den Klang. Die kräftigste Flötenstimme, der Prinzipal, bildet mit seiner Familie, den 8 Octaven, die Grundklangmasse des Flötenwerks und der Orgel überhaupt. Das bei den älteren Orgeln mit Zierrathen, Posaunenengeln u. s. w. überladene Gehäuse bildet im reineren Style der neueren eine in Gruppen und Thürme aus den zinnernen, blank polirten oder himmelblauen und mit Sternen verzierten Prinzipalen von 4, 8, 16 und 32 Fuß geordnete Prospect- oder Vorderseite. Der Klangcharakter der O., deren Stimmen die der Orchester- und anderen Instrumente nur andeutend nachahmen, ist feierliche Majestät ohne die der Orchestermusik eigene Biegsamkeit und Ausdrucksfähigkeit für das Momentane; mit der Fülle ihrer Harmonien und Akkorde und in ihren nur im Großen der zartesten Abschwächung wie der gewaltigsten Steigerung fähigen Klangmassen, das Bleibende und Ewige, den höchsten Aufschwung wie die leiseste Erregung eines und desselben, auf das Höchste gerichteten Gefühls ausdrückend, gehört die O. wesentlich der Kirche und der kirchlichen Kunst an, und ist daher auch als begleitendes Instrument dem Oratorium unentbehrlich.

Als Vorläufer der O. gilt die von Ktesibius 180 vor Chr. erfundene, von den Griechen und Römern bei Tafelmusiken und Lustbarkeiten, und später angeblich auch besonders in englischen und französischen Kirchen bis in's 14. Jahrh. gebrauchte Wasserorgel, in welcher das in einem durch einen Luftcylinder mit der Windlade in Verbindung stehenden Behälter befindliche Wasser die Luft comprimirte und als ein Gegengewicht zur Regulirung des Winddruckes diente. Doch scheint diese schon eine Verbesserung einer älteren Art Windorgel gewesen zu sein, deren Ursprung wohl auf die uralte Panpfeife zurückzuführen ist. Dadurch, daß man die 7—10 verschieden langen Pfeifen derselben durch eine mit Tonlöchern versehene ersetzte und diese mit einem Windschlauche versah, entstand die Sackpfeife. Aus dem Sacke wurde dann der Windkasten, auf den wieder die Panpfeifenreihe gesetzt wurde. Seit dem 4. Jahrh. erwähnt und aus Griechenland in das Abendland eingeführt, scheinen Windorgeln seit dem 7. Jahrh. allmälig in den Gebrauch der Kirche gekommen zu sein; einer zweifelhaften Nachricht zufolge zuerst durch Papst Vitalian I. (gest. 669). Pipin soll eine ihm von Konstantin Kopronymus (750) geschenkte große O. mit bleiernen Pfeifen in der Kirche zu Compiègne aufgestellt haben, nach deren Muster Karl der Große die erste Windorgel in Deutschland (812) für den Aachener Dom bauen ließ (nach Anderen erst Ludwig der Fromme). Seit dem 9. Jahrh. erwarben sich die deutschen

(bayerischen) Orgelbauer und Orgelspieler einen Namen im Auslande, doch scheint England in der Kunst voraus gewesen zu sein, wo schon 951 Bischof Elfeg in der Kirche zu Winchester eine Orgel mit 10 Tasten, 400 Pfeifen und 26 Bälgen aufstellen ließ, die 70 rüstige Calcanten erforderte. Die Unvollkommenheit dieser ältesten O. geht schon daraus hervor, daß das Pfeifenwerk noch nicht in Register geschieden war. Das 1470 von Bernhard erfundene Pedal fand rasche Verbreitung. Die ehemals berühmte, 1460 erbaute und 1495 renovirte O. zu Halberstadt hatte 3 Klaviere und Pedal. Der Mechanismus war so schwerfällig, daß die Tasten mit geballter Faust niedergeschlagen werden mußten und eine reine Stimmung unmöglich war. Der nächste Schritt zur Vervollkommnung war die Verschmälerung der Tasten und die Erweiterung des Tonumfanges der Manuale, namentlich aber die Erfindung der Springlade, welche dann um 1600 durch die Schleiflade verdrängt wurde. Zugleich wurden die Windladen und Bälge (Spann- statt Faltenbälge) verbessert und die Tractur erleichtert. Endlich ermöglichte die um 1677 von Christian Förner erfundene Wind-Wage oder -Probe die Herstellung eines völlig gleichen Druckes des Windes. Unter den größten älteren Orgelwerken sind zu nennen: die O. der Peterskirche zu Rom, welche 100 Stimmen hat, die der Petri- und Paulskirche zu Görlitz, im Münster zu Strasburg, Freiburg, Ulm, Rothenburg a. d. Tauber, im Dom zu Merseburg, der Nikolaikirche in Leipzig, in Maria-Magdalena zu Breslau, der Paulskirche in Frankfurt, in Harlem, im Kloster Weingarten am Bodensee, sowie als die hervorragendsten Orgelbauer des vorigen Jahrh. Gottfried Silbermann zu Freiberg (gest. 1756), seine drei Neffen Joh. Andreas (gest. 1780) und Joh. Heinrich zu Strasburg, und Joh. Daniel (gest. 1766) in Dresden; Gabler und Holzhay.

Die wichtigsten mechanischen Verbesserungen in diesem Jahrh. sind: der von dem Schotten Hamilton 1825 nach einer alten deutschen Erfindung angewandte, von dem Engländer Barker 1840 vervollkommnete, das Spiel ungemein erleichternde pneumatische Hebel; die von Walker in Ludwigsburg construirten Regalladen, in welchen jede einzelne Pfeife ihr eigenes Ventil hat, ein besonderer Vortheil für größere Werke statt der älteren Windlade; das bereits erwähnte Kastengebläse von Marcussen, welches besonders die Gleichmäßigkeit des Windes bewirkt; die in England zuerst auch an den Registerzügen angewandte Pneumatik. Große Verdienste um die Vervollkommnung des Orgelbaus erwarb sich der 1870 verstorbene Professor der Musik J. G. Töpfer zu Weimar durch sein „Lehrbuch der Orgelbaukunst" (4 Bde., 1855). Die namhaftesten neueren Orgelbauer sind in Deutschland: Walker (s. o.), der Erbauer der Orgel im Münster zu Ulm, der größten in Deutschland, mit 100 Registern, Ladegast in Weißenfels, Ibach in Barmen, Sauer in Berlin und Schulze in Paulinzelle; in Frankreich: Cavaillé-Coll in Paris (die französischen Orgeln sind, selbst bis zur Ueberladung, reicher an Zungenstimmen, als die deutschen); in England Henry Willis, welcher 1870 die größte, bis jetzt existirende Orgel für "Royal Albert-Hall" in London vollendete. Den Wind zu diesem ungeheuren Instrumente, welches 111 klingende Register hat, liefert eine Dampfmaschine von 13 Pferdekraft. Für die beste deutsche O. gilt die neue im Schweriner Dom von Ladegast, mit 84 Stimmen. In den Ver. Staaten, wo man sich längere Zeit auf die Nachahmung veralteter englischer Muster beschränkte, datirt sich der Aufschwung des Orgelbaus von der Zeit der Ankunft der großen Concert-Orgel für "Music Hall" in Boston (1863), eines Meisterwerks von Walker, mit 87 klingenden Stimmen und allen neueren Verbesserungen. Dadurch angeregt, richtete sich der Wetteifer der amerikanischen Orgelbauer (E. & E. G. Hook in Boston, Steer & Turner und Johnson in Westfield; in New York vornehmlich Jardine & Son, Odell Bros., H. Erben und Engelfried) mit praktischem Geschick auf eine Combination der Vorzüge der verschiedenen europäischen Orgelbauschulen, so daß sich in den neueren amerikanischen Orgeln die deutschen Gamben- und Flötentöne mit den französischen Zungenstimmen und den englischen Diapasons (8füßigen Labiatstimmen) in einer Vollendung vereinigt finden, die sich bereits in Europa Geltung verschafft hat. Die umfangreiche Fabrik des genannten, zugleich als Künstler und Organist namhaften George Jardine hat allein an 500 Kathedralen und Kirchen in allen Theilen der Ver. Staaten, sowie in ganz Amerika, von Montreal bis Buenos-Ayres mit Orgeln jeder Größe und neuester Construction, im Werthe von $700—45,000, versehen, unter denen die der Kathedralen von Pittsburgh, Mobile, und in New York St. Paul's, Trinity, der 5. Av.-Presbyterianischen Kirche und St. George's hervorragen; die letztere, bis dahin größte, mit 4 Manualen und 80 Registern, deren größte Pfeifen 32 Fuß Länge haben, wird noch bedeutend überboten durch das für die im Bau begriffene katholische Marmor-Kathedrale erbaute O.-Werk und kolossale Orchester-Orgel. Letztere Art, deren Eigen-

thümlichkeit schon im Namen liegt, verdankt ihre Verbreitung der Vorliebe der Amerikaner für weltliche Musik als Zwischenspiel.

Orgelartige Instrumente. Aus der vom Abt Vogler in Holland um 1789 erfundenen, tragbaren O. mit 3 Klavieren von je 63, einem Pedal mit 39 Tasten und einem Schweller, die er Orchestrion nannte, weil ihre Stimmen die eines ganzen Orchesters nachahmten, und dem von Kunz in Prag 1791 erfundenen, von Still daselbst 7 Jahre später ausgeführten O.-Piano mit 2 Manualklavieren von je 65 Tasten und 25 Pedaltasten, 230 Saiten, 21 Registern und 105 Veränderungen, welches bei leichter und präciser Spielart und, besonders im Tutti, überraschender Wirkung die eines ganzen Orchesters mit Ausnahme der Geigen bis auf den Violen gewährt, entwickelte sich das neuere Orchestrion, ein mittels Gewichte und Walzen sich selbst spielendes Werk, in welchem alle Blasinstrumente des Orchesters vereinigt sind. Große Musikstücke, Ouverturen rc. mit vollständiger Instrumentation leicht und brillant, wenngleich im Charakter des mechanisch erzeugten Tones, ausführend, und daher mehr als Ersatz für mangelhafte Orchestermusik, hat das Orchestrion auch in Amerika, in größeren Vergnügungs- und Concertlocalen Anwendung gefunden und die Fabrication eine eigene Industrie im Baden'schen Schwarzwalde hervorgerufen. — Eine amerikanische Erfindung, zu der das von Dietz in Emmerich 1806 construirte Melodion vielleicht die Anregung gegeben, ist die 1818 von A. M. Peasley patentirte, um 1840 wesentlich durch Emmons Hamlin u. A. vervollkommnete Cabinet- oder Zungenorgel, auch, besonders die kleineren, Melodeon oder Harmonium, genannt. Die von Anton Haeckel 1826 aufgebrachte Physharmonika oder Melodiumorgel ist ein nach demselben Grundprincip construirtes Tasteninstrument, dessen Töne durch im Luftstrom vibrirende Metallzungen entstehen, wobei die beiden Blasbälge vom Spieler selbst mit beliebigem Nachdruck getreten werden. Die Zungen oder Vibratoren (engl. reeds) sind dünne, eigenthümlich gewundene Metallstreifen oder Platten von der Länge einiger Linien bis mehrerer Zolle, und etwa ½ Zoll breit, die dadurch in Schwingung versetzt werden, daß nach deutschem System der Luftstrom durch dieselben getrieben, nach amerikanischem gezogen wird. Jene, jetzt gewöhnlich Harmoniums genannt, haben mehr den Charakter von Orchesterinstrumenten, während die sie mehr und mehr verdrängenden amerikanischen Cabinet-O. sich ebensowohl für geistliche, wie für Kammermusik eignen, daher in vielen Kirchen die zu kostspieligen Pfeifenorgeln ersetzen und in allen Größen Absatz zu Schul-, Concert- und Salonzwecken finden. Die Fabrication bildet eine eigene Industrie New England's. Im Jahre 1870 wurden 32,000 C.-O. allein in den Ver. Staaten verkauft, viele tausende von da exportirt, besonders nach England. Mason & Hamlin in New York, aus deren großer Fabrik in Cambridge monatlich hunderte dieser Instrumente hervorgehen, patentirten als neueste Erfindungen Vibratoren-Ventile, einen verbesserten Resonanzboden und Kasten, Blasebalg und neue Registerstimmen, wie eine verbesserte "Vox humana, Euphone", das „automatische Crescendo" u. s. w. Ihre größeren Instrumente haben 5 Octaven, 2 Manuale, 6—7 Vibratoren-Register und als Zierrath einen orgelähnlichen Pfeifenaufsatz. In Verbindung mit Jer. Carhart, dem Erfinder des amerikanischen Saugbalges (suction bellows), patentirten die C.-Orgelbauer E. P. Needham & Sons in New York, deren Silberzungen- und Orchester-O. ebenfalls Modelle amerikanischer Mechanik sind, verschiedene, die genauere Regulirung des Windzuges und des Crescendo und Diminuendo und den vollständigen Verschluß der Register durch das Pedal (Double blowing Pedals, Combination Swell etc.), sowie die Vereinfachung des ganzen Mechanismus bezweckende Verbesserungen.

Orgelgeschütz oder Orgelkanone, ein aus der Periode der niederländisch-spanischen Kriege von 1568—1609 stammendes Geschütz, welches als Vorläufer der heutigen Mitrailleuse angesehen werden kann. Das O. bestand aus 6—12 neben und übereinander befestigten, metallenen Röhren von 8—16 Loth Kaliber oder gewöhnlichen Musketenläufen, welche man mittelst einer hinten angebrachten Leitrinne zugleich abfeuern konnte; sie war sehr schwer zu laden und von viel geringerer Wirkung, als der Kartätschenschuß. Eines ähnlichen Apparates bediente sich Fieschi bei seinem Attentat auf Louis Philippe am 28. Juli 1835 (s. Höllenmaschine).

Orgien (vom griech. orgia) waren im griech. Alterthume überhaupt geheime Religionsgebräuche, bei denen Weihen stattfanden, um den Menschen zu reinigen, und in dieser Hinsicht fallen sie mit den Mysterien zusammen. Bei den Dionysischen O. herrschte eine durch Wein und Tanz hervorgerufene Fröhlichkeit, welche oft in Ausgelassenheit ausartete; daher heißen in übertragener Bedeutung O. nächtliche Schwelgereien.

Oriani, Barnaba, ausgezeichneter italienischer Astronom, geb. am 17. Juli 1752 zu Garignano bei Mailand, wurde 1786 Director der Sternwarte daselbst. Er nahm an der Vermessung der Lombardei behufs Entwerfung einer Karte theil, war einer der ersten Astronomen, welche die Bahn des Uranus bestimmten und bezeichnete die von Piazzi 1801 entdeckte Ceres, welche dieser für einen Kometen hielt, als Planeten. Er starb am 12. Nov. 1832 zu Mailand. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Tafeln des Uranus" (1783), und "Trigonometria sphaerica" (Bologna 1806).

Oribasius, ein gelehrter und berühmter Arzt aus Pergamon, Leibarzt und Rathgeber des Kaisers Julianus Apostata. Von dessen Nachfolger Valens und Valentinian unter die Barbaren verbannt, bei denen er vermöge seiner Kunst in hohem Ansehen stand, wurde er später auf allgemeines Verlangen unter Entschädigung des erlittenen Verlustes zurückberufen, lebte von nun an ungestört und erreichte ein hohes Alter. In Julian's Auftrage hatte er aus den Schriften Galen's und der übrigen gelehrten Aerzte Auszüge in 72 Büchern gemacht, die er später wiederum für seinen Sohn Eustath in 9 Bücher zusammenzog. Nur einzelne Bücher sind in griechischer Sprache erhalten; aus seinem größeren Werke sind noch 17 Bücher in der lateinischen Uebersetzung des Rosarius erhalten.

Orient (vom lat. oriens, aufgehend). 1) Morgen oder Osten, im Allgemeinen diejenige Weltgegend, in welcher die Sonne scheinbar aufgeht. 2) O. oder Morgenland wird zur Bezeichnung Asien's gebraucht, wie Occident zur Bezeichnung Europa's. 3) Orientalisches Kaiserthum hieß das Byzantinische Reich (s. d.); Orientalische Christen sind die Anhänger der Griechischen Kirche (s. d.) und der anderen christlichen Sekten im Oriente, welche mit dem Gesammtnamen Orientalische Kirchen bezeichnet werden. 4) Orientalische Frage ist im Allgemeinen jedes den O. betreffende politische Problem, wenn es für Europa Bedeutung hat; im engern Sinne ist Orientalische Frage das Problem über die Verhältnisse und das Fortbestehen des Osmanischen Reiches und der damit verbundenen oder verbunden gewesenen Länder, insofern die europäischen Großmächte dabei betheiligt sind. Vgl. Zinkeisen, „Die Orientalische Frage" (in Raumer's „Historisches Taschenbuch" von 1855,1856, 1858 und 1859); von Jasmund, „Actenstücke zur Orientalischen Frage" (3 Bde., Berlin 1859); L. von Ranke, „Zur Orientalischen Frage, Gutachten rc." (in „Historische Zeitschrift", 13. Bd.).

Orient. 1) Township in Aroostook Co., Maine; 219 E. 2) Postdorf in Suffolk Co., New York.

Orientalische Literatur und Sprachen bezeichnet die Gesammtheit der asiatischen Schriftdenkmäler, sowie die Sprachen des moslemitischen Afrika und Europa. Nachdem gegen Mitte des 18. Jahrh. das Studium der orientalischen Sprachen und Völker eine mehr wissenschaftliche Richtung erhalten hatte und infolge der Bemühungen von Jones um das Indische und Silvestre de Sacy's um das Arabische, dasselbe in weiteren Kreisen Pflege gefunden, waren es namentlich deutsche Forscher, welche sich um die wissenschaftliche Bearbeitung und historische Durchdringung des Materials die meisten Verdienste erwarben, auf Grund ihrer Forschung dem gesammten Sprachstudium neues Leben einhauchten und unter Anleitung eines Wilhelm von Humboldt (s. d.) und Bopp (s. d.) die vergleichende Sprachkunde schufen. Die vorzüglichsten orientalischen Sprachen und Literaturen, welche theils einzeln für sich, theils in gewissen verwandten Gruppen (semitische Sprachen, Sprachen der moslemitischen Völker, ostasiatische Sprachen, indische Philologie) bis jetzt Gegenstand eingehender Studien geworden, sind folgende: die chinesische mit der japanischen, die tibetanische Literatur; das Mongolische mit dem Kalmückischen; das Türkische mit dem Tatarischen; die Literatur der malaiischen Völker (Kawi, Javanisch, Malaiisch); ferner das umfassende Gebiet der indischen Literaturen älterer und neuerer Zeit, mit dem Sanskrit (s. d.) an der Spitze; die altpersische und neupersische Literatur; die semitischen Literaturen, das Alt- und Neuhebräische, Syrische, Chaldäische, Aethiopische, Samaritanische, sowie das weite Gebiet des Arabischen umfassend; endlich die koptische und die armenische Literatur.

Orientiren (sich) heißt am Horizont den Orient suchen, um darnach die übrigen Weltgegenden zu bestimmen; daher im Allgemeinen so viel als sich zurechtfinden durch Beobachtung von Merkzeichen.

Orientkrieg wird zuweilen der Krieg (1853 — 1856) zwischen Rußland und der Türkei und den verbündeten Mächten genannt. Vgl. Rußland und Osmanisches Reich.

Oriflamme (vom mittellat. Aurea flammula, Goldflamme), die alte Reichs- oder Kriegsfahne von Frankreich, bestand ursprünglich aus einer Lanze von vergoldetem Kupfer mit einem Wimpel von feuerrother Seide, welcher in drei Spitzen verlief, deren jede mit einer goldenen Quaste verziert war. Anfangs das Banner der Abtei St.-Denis, wurde

die O. Hauptfahne der französischen Armee, bis Karl VII. (1422—61) die weiße Reichsfahne einführte.

Origanum, eine zu den Labiateen gehörige, in Europa und den Ländern des Mittelländischen Meeres einheimische Pflanzengattung, mit fünfzähnigem Kelch und in dachig-deckblättrigen Aehren angeordneten Blüten. Arten: O. vulgare, der Gemeine Dosten oder Wilde Majoran, mit fleischfarbenen Blüten, aus Deutschland stammend, jetzt auch in den Ver. Staaten einheimisch; O. Anglicum (Englischer Majoran); O. Heracleoticum (Griechischer Majoran), als Thymian und Hopfenöl im Handel; O. Creticum, als Spanischer Hopfen bekannt; O. Smyrnaeum, und O. majorana, der Echte Majoran (s. d.).

Origenes, einer der gelehrtesten Kirchenlehrer, von den Alten wegen seines angestrengten Fleißes Adamantios, der „Diamantene" genannt, geb. 185 in Alexandria, wollte als Knabe mit seinem Vater Leonidas, welcher in der Christenverfolgung unter Septimius Severus das Leben verlor, das Märtyrerthum theilen, widmete sich dem Unterricht in der Grammatik und alten Literatur, und wurde mit 18 Jahren vom Bischof Demetrios als Lehrer an der berühmten Katechetenschule seiner Vaterstadt angestellt. Da er keine Besoldung hatte, erwarb er sich seinen Lebensunterhalt durch Bücherabschreiben. Er führte ein streng ascetisches Leben und ging sogar soweit, daß er sich selbst entmannte. Um die griechische Philosophie kennen zu lernen, hörte er den Ammonios Sakkas und erlernte überdies die hebräische Sprache. Nach dem Tode des Kaisers Septimius Severus ging er 211 nach Rom, wo er sich bald viele Gönner erwarb; vollendete nach seiner Rückkehr die „Hexapla" und setzte in Alexandria auf den Wunsch des Bischofs Demetrios seinen Unterricht an der Katechetenschule fort. Beim Ausbruch der Verfolgung Caracalla's begab er sich nach Palästina, wo er von seinem Jugendfreunde, dem Bischof Alexander von Jerusalem, und dem Bischofe Theoktistos von Cäsarea den Auftrag erhielt, Lehrvorträge in ihren Kirchen zu halten. Demetrios hielt es mit der kirchlichen Sitte unvereinbar, daß ein Laie als Lehrer vor einer kirchlichen Versammlung auftrete, und rief ihn deshalb zurück. O. gehorchte, doch als er später von Theoktistos auf einer Reise zum Priester geweiht worden war, schloß ihn Demetrios von der Alexandrinischen Kirche aus und erklärte ihn für unwürdig des Lehramtes und der Priesterwürde. O. begab sich deshalb nach Cäsarea in Palästina, wurde bei einer Christenverfolgung unter Kaiser Decius eingekerkert und starb infolge der erduldeten Mißhandlungen zu Tyrus 254. Von seinen zahlreichen Schriften (angeblich 6000 an der Zahl) sind nur wenige auf uns gekommen. Die Streitigkeiten über seine Rechtgläubigkeit (Origenistische Streitigkeiten) dauerten noch lange nach seinem Tode fort. Seine Schrift gegen Celsus ist eine der ältesten Vertheidigungsschriften zu Gunsten des Christenthums. Seine sämmtlichen Werke gaben de la Rue (4 Bde., Paris 1733—59), und Lommatzsch (25 Bde., Berlin 1831—48) heraus. Biographien des O. wurden verfaßt von Thomasius (1837) und Redepenning (1846).

Originalität (vom lat. origo, Ursprung), Ursprünglichkeit, ist ein Begriff, der vorzüglich im Gebiete der Wissenschaft und Kunst, wo sich die schöpferische Kraft des Genies offenbart, Geltung hat. O. in dem Sinne von ursprünglicher Eigenthümlichkeit, sei es des Inhaltes oder der Form, wird immer den Schöpfungen des Genies zukommen. Original, als Substantiv, ist ein Urbild, Urstück, Erstes in seiner Art, was nicht nachgeahmt, sondern ursprünglich ist; original oder originell, ursprünglich, ureigen, nicht nachgeahmt.

Orignal oder Orignac wird zuweilen das nordamerikanische Elenthier genannt.

Orihuela, Stadt in der spanischen Provinz Alicante, im alten Königreich Valencia, am Segure, über den 2 Brücken führen, in einer prachtvollen Huerta (Gartenlandschaft) mit Palmenhainen gelegen, hat 1 Kathedrale, 4 Kirchen, 12 Klöster, bedeutende Fabriken, einen großen Jahrmarkt und 9933 E., die Wein und Seide bauen (mit der 24 Ortschaften einschließenden Huerta beträgt die Einwohnerzahl 25,826). Auch befindet sich daselbst ein berühmtes Marienbild. Von 712—1264 gehörte die Stadt den Mauren, denen sie durch Jakob I. von Aragonien entrissen wurde.

Orinoco oder Orenoco, der Größe nach der dritte Strom Südamerika's, scheint seine Quellen, welche noch von keinem Europäer besucht sind, zwischen 2° und 3° südl. Br. an dem Punkte zu haben, wo sich die Sierra von Parime mit der von Tapirapecu vereinigt. Von den Stromschnellen von Guaharibos bis zur Missionsstation Esmeralda fließt er 31 M. gegen NW., und 5¼ M. unterhalb liegt seine Bifurcation (Gabeltheilung), von wo aus er den 60 geogr. M. langen Casiquiari zum Rio Negro entsendet. Der O. fließt von hier nach NW. und W. und macht bei der Mündung des Guaviare seine

erste große Wendung nach N. Bis hierher hat er 55 geogr. M. durchströmt und 41 Flüsse aufgenommen. Nachdem er 38 M. gegen N. geflossen, durchbricht er die Sierra Parime, und es beginnt die Region seiner Stromschnellen, von welchen die von Maypures und Atures die bedeutendsten sind. Von der linken Seite nimmt der O. den Meta auf, fließt dann 13 M. nordöstl. bis zur Enge von Barraguan, dann nach O., und wiederum 21 M. nach N., bis er den Opure aufnimmt und sich wieder nach O. wendet, welche Richtung er bis zu seiner Mündung beibehält. Bei dieser seiner zweiten großen Wendung fließt er in 189 P. F. Höhe; 36 M. unterhalb liegt die Stromschnelle von Camisetta, die für die Schifffahrt bis zum Meta beschwerlichste Stelle. Der 1 M. breite Fluß erreicht nun den Engpaß oder Angestura, an welchem Bolivar liegt, und wird jetzt auf 2220 P. F. eingeengt. Seine Tiefe mag hier im Mittel 60 F. betragen und die Entfernung seiner Quellen 156 M.; 44 M. unterhalb wird er 4 M. breit und ist das ganze Jahr hindurch für größere Seeschiffe fahrbar. Dann beginnt 30 M. von seiner Mündung das große Delta, durch welches er in 17 Kanälen (Caños), in einer Küstenausdehnung von 50 M. fließt, und zwischen Punta-Barima und Boca-Vagre nach einem Laufe von 256 geogr. M. mündet. Der südlichste Kanal (Bocca de Navios) ist der bedeutendste. Die 436 in ihn mündenden Flüsse und über 2000 Flüßchen umfassen ein Stromgebiet von 31,000 geog. Q.-M. Die Schiffbarkeit des O. beträgt vom Meere aufwärts bis zu den Stromschnellen von Atures 200 M.

Orion. 1) In der griechischen Mythe ein schöner Riese und Jäger, Sohn des Hyrieus aus Hyria in Böotien, oder der Sohn des Poseidon. Eos hatte ihn sich als Liebling erkoren, worüber die Götter so lange zürnten, bis ihn Artemis mit ihrem Geschosse erlegte. Die Plejaden verfolgte er so lange, bis sie in Gestirne verwandelt wurden; er selbst wurde ein Sternbild in der Nähe der Plejaden, als welches wir ihn schon bei Homer finden. 2) Sternbild, in Europa in den Wintermonaten sichtbar und leicht erkennbar an drei Sternen zweiter Größe, die am Gürtel in gerader Linie nahe beisammen stehen und unter dem Namen des Jakobsstabs bekannt sind.

Orion, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Fulton Co., Illinois; 1082 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Oakland Co., Michigan; 1151 E.; das Postdorf hat 304 E. 3) In Olmsted Co., Minnesota; 637 E.

Oriskany, im Staate New York: 1) Postdorf in Oneida Co.; 584 E. 2) Fluß, mündet in Oneida Co. in den Mohawk River. Am 6. Aug. 1777 fand an der Stelle, wo der O. in den Mohawk fließt, ein blutiges Gefecht zwischen einer Brigade deutsch-amerikanischer Milizen unter Führung des General Herckheimer (s. d.) und den mit den Indianern verbündeten engl. Royalisten statt. Dieses Gefecht und die Behauptung von Fort Stanwix (s. d.), der erste bedeutende Triumph der republikanischen Waffen im Norden, bilden die Vorläufer der Uebergabe Burgoyne's. Vgl. F. Kapp, „Geschichte der Deutschen im Staate New York" (New York 1867).

Orissa oder Urissa, Landschaft auf dem nordöstl. Theile der Vorderindischen Halbinsel, welcher den brit. District Kattak, einen Theil von Midnapur, die wilde, nicht cultivirte Landschaft im W. und Nagpur, 2493 g. Q.-M. mit 4,530,000 E. umfaßt. Ein kleiner Theil gehört zur Präsidentschaft Madras. Das Land besteht aus einer ausgedehnten Urgebirgskette, welche die Fortsetzung der Ost-Ghats bildet und deren Gipfel 2000 F. erreichen. Ununterbrochene Wälder erstrecken sich 120 M. lang von den Ufern des Godawery bis zu denen des Ganges. In der Gegend von Sumbhulpur haben sich Gold, Diamanten und Rubinen gefunden. Trotz der Fruchtbarkeit und guten Bewässerung fehlt es an Ansiedlungen. Die wilden Thiere Ostindiens leben zahlreich in den Wäldern, besonders zahlreiche Giftschlangen. Die trägen und schwächlichen Einwohner sind Hindus, ein kleiner Theil Mohammedaner. Das Land wurde 1765 vom Kaiser von Delhi den Briten abgetreten. Den wichtigsten Theil der Landschaft bildet die 1803 dem Radscha von Berar abgenommene brit. Provinz Kattak (1440 Q.-M. mit etwa ¹/₄ Mill. E.). Sie zerfällt in die 3 Districte: Balasor im N., das eigentliche Kattak und Puri im S. Das sumpfige Delta des Mahanadi wimmelt von Alligatoren. Im W. des niedrigen Sumpfstriches zieht sich ein trockener, sandiger Strich hin, meist unproductiv, nur an einigen Stellen mit Hainen von Mangobäumen, herrlichen Banianen und Bambusdickicht bedeckt. Hauptstadt ist Kattak, auf einer Landzunge nahe der Gabelung des Mahanadi gelegen, mit 40,000 E. und verfallenen Befestigungen.

Orizaba, Stadt im mexicanischen Staate Veracruz, in einem anmuthigen Thale am südöstlichen Abhange des Citlaltepetl (Vulkan von Orizaba), 140 engl. M. von der Stadt Mexico gelegen, durch Eisenbahn mit der Hafenstadt Veracruz verbunden, wird

von zwei Bächen, Zuflüssen des Rio Blanco, durchströmt. Das Klima ist gemäßigt, aber sehr feucht. Die Stadt hat 37,695 E. (1869), welche sich durch Gewerbfleiß auszeichnen. Dicht bei der Stadt am Rio Blanco liegt die große Baumwoll- und Leinenfabrik von Cocolapan. In der Umgegend wird viel Zucker, Tabak, Reiß und Kaffee gebaut.

Orkadische Inseln oder Orkney-Inseln, Inselgruppe an der nördlichen Spitze von Schottland, zur Grafschaft Orkney und Shetland, mit 600 engl. Q.-M. und 31,272 E. (1871) gehörend, sind durch den 7 M. breiten Pentland-Firth von der Nordspitze Schottlands getrennt und liegen zwischen 58° 44′ und 59° 24′ nördl. Br. und 2° 23′ und 3° 24′ westl. L. Von den 77 Inseln sind 27 unbewohnt; viele dienen nur als Weide für kleines Vieh. Die Bewohner sind skandinavischen Stammes. Hauptstadt ist Kirkwall auf der Insel Pomona, Bischofssitz und ehemalige Residenz des souveränen Grafen von Orkney, hat einen guten Hafen und 3434 E. Die Inseln, ursprünglich von Bewohnern brit.-celtischen Stammes bewohnt, wurden 876 von Harald Harfager erobert und standen später unter unabhängigen, skandinavischen Jarls; 1098 kamen sie an Norwegen und 1468 durch Heirath an Schottland, doch leistete Dänemark erst 1590 auf seine Ansprüche Verzicht.

Orkan (span. huracan, engl. hurricane; aus der Sprache der Urbewohner der Insel Haïti) nennt man jenen eigenthümlichen, überaus heftigen, aber nicht lange dauernden Sturm, welcher nicht nur eine kreisförmige (rotatorische, wie die Wirbelwinde), sich um einen Mittelpunkt drehende, sondern zugleich auch eine mit dem Mittelpunkt der Drehbewegung fortschreitende (meist curven-, seltner linienförmige) Bewegung hat, fast nur in der Tropenzone vorkommend, von elektrischen Erscheinungen begleitet ist und in solchen oder diesen verwandten Vorgängen seine Entstehungsursache zu haben scheint. Besonders häufig werden von solchen O.en die ostwärts von Centralamerika liegenden Gegenden, sowie Theile des Chinesischen Meeres (hier Teifune, engl. Typhoons genannt) heimgesucht. Diese Bewegung und deren Gesetz, wornach auf der Nordhälfte der Erdkugel die Wirbelbewegung von W. durch S. nach O. und N. geht, südlich vom Aequator ihre Richtung dagegen umgekehrt ist (der Zeigerbewegung auf einem horizontalen Uhrzifferblatte entsprechend), ist jedoch erst in der neuesten Zeit von Reid entdeckt und von Dove bestätigt und erweitert worden. Auf der Südhälfte liegt also der Rotationspunkt links von der Front des O.'s, nördlich vom Aequator dagegen rechts. Wie weit der Drehungspunkt vom Beobachter entfernt ist, läßt sich aus einem kleinen Stück der durchlaufenen Bahn berechnen, indem man die Schnelligkeit, mit welcher der O. die Theilung der Windrose durchläuft, mit der annähernd bestimmten absoluten Geschwindigkeit des O.'s vergleicht. Das lineare Fortschreiten des Rotationsmittelpunktes ist bisweilen so langsam, daß ein und derselbe Ort zweimal von demselben O. getroffen wird, so zwar, daß die Richtung desselben, falls sein Mittelpunkt unterdessen um den Bahndurchmesser weiter gerückt ist, beim zweiten Male die entgegengesetzte des ersten ist. Der Bahndurchmesser beträgt oft viele Meilen und die Heftigkeit solcher O.e ist mitunter so gewaltig, daß selbst die kräftigsten Bäume und massive Gebäude nicht zu widerstehen vermögen.

Orkney und Shetland, die nördlichste Grafschaft Schottland's, umfaßt die gleichnamigen Inseln mit einem Gebiete von 1280 engl. Q.-M. und 62,877 E. (1871). Die Grafschaft wird in 42 Parishes eingetheilt und sendet ein Mitglied zum Parlament. Hauptstädte sind Kirkwall und Lerwick.

Orkney-Inseln, bei den Alten Orcades, s. Orkadische Inseln.

Orlamünde, Stadt im Gerichtsamte Kahla des Herzogthums Sachsen-Altenburg, an der Mündung der Orla in die Saale gelegen, hat etwa 1200 E. Die ältere Linie der Grafen von O. erlosch 1112, und die Güter derselben kamen an den Grafen Siegfried von Ballenstedt, welcher aus der weiblichen Linie O. stammte. Später fielen sie an Albrecht den Bären, dessen Nachkommen sich in mehrere Linien theilten. 1345 gingen die Grafen von O. im Kampfe mit dem Landgrafen von Thüringen ihrer Güter fast vollständig verlustig. Das Geschlecht erlosch 1447 mit Graf Sigismund.

Orland. 1) Township in Cook Co., Illinois; 1130 E. Es bestehen hier 3 deutsche Kirchen, 2 der Methodisten und 1 der Reformirten. 2) Township und Postdorf in Hancock Co., Maine; 1701 E. 3) Postdorf in Steuben Co., Indiana.

Orlando. 1) Dorf in Wayne Co., Iowa. 2) Postdorf in Sherburne Co., Minnesota.

Orlean oder Roucou, nennt man einen rothgelben Farbstoff, der aus dem klebrigen Fruchtfleisch der Samenkapseln von Bixa orellana, einem südamerikanischen Baume, gewonnen wird.

Orléans, Hauptstadt des franz. Departements **Loiret**, an der Loire gelegen, dort wo der Fluß seinen nördlichsten Punkt erreicht hat und nach Südwesten abbiegt, bildet einen Knotenpunkt der französischen Eisenbahnen. Die Stadt liegt in Form eines getheilten Ovals am rechten Ufer um das Stromknie des Flusses. Stromabwärts und nach N. liegen verschiedene Vorstädte. O. ist gut gebaut, zum Theil alterthümlich und hat 49,100 E. (1866). Auf einem erhöhten, mit Bäumen besetzten Platze liegt die schöne Kathedrale zum heil. Kreuz mit Zwillingsthürmen von 280 F. Höhe. Die alten Festungswerke sind in Boulevards verwandelt, die ganz nach Pariser Muster angelegt, mit glänzenden Läden und hohen, vielfach in Halbétagen getheilten Häuserfaçaden besetzt sind. Auf der Place-du-Martroy steht die Bronzestatue der Jungfrau von Orléans (s. Jeanne d'Arc). O. hat eine Universität, eine Akademie der Kunst und Wissenschaften, ein Lyceum und eine Taubstummenanstalt. Das „Hôtel-Dieu" ist eines der schönsten Krankenhäuser Frankreichs. Der Kanal von O. (zwischen Loire und Loing), sowie die Kanäle de Briare und du Centre erleichtern den Handelsverkehr. Die lebhafte Industrie erstreckt sich vornehmlich auf Zucker-Raffinerien und Bonneteriefabriken, Chemikalien, Weinbau, Fabriken für Woll- und Baumwolldecken, Tücher, Flanelle und feine Spinnereien. O., das alte Genabum, hieß im Mittelalter **Aurelianum**; 451 wurde es von Attila belagert. Die berühmte Belagerung seitens der Engländer im J. 1428 wurde durch Jeanne d'Arc aufgehoben. Am 11. Okt. 1870 wurde die Stadt nach siegreichem Gefecht durch den bayer. General von der Tann besetzt, am 9. Nov. jedoch wieder geräumt und am 5. Dez. von Prinz Friedrich Karl abermals erobert.

Orléans, Jungfrau von, s. Jeanne d'Arc.

Orléans, Haus, ein Zweig des königlichen Hauses der Bourbons, führt seinen Namen von der französischen Stadt Orléans, die demselben als Apanagegut verliehen wurde. Hervorzuheben sind: 1) **Philippe**, erster Herzog von O., der vierte Sohn König Philippe's VI. aus dem Hause Valois, geb. 1336, erhielt 1343 O. als Apanage und starb 1375 kinderlos. 2) **Charles**, Graf von Angoulême, Herzog von O., Sohn Louis I. und der Valentine von Mailand, geb. 1391, wurde 1415 in der Schlacht bei Azincourt schwer verwundet und fiel in englische Gefangenschaft, aus welcher er erst 1439 befreit wurde. Als er auf einer Versammlung der Reichsstände sich den Rathschlägen Ludwig's XI. widersetzte, klagte ihn dieser der Verrätherei an, worüber er aus Gram am 4. Jan. 1463 starb. Seine trefflichen Gedichte, die erst 1803 wieder aufgefunden wurden, erschienen zuletzt durch Guichard und Champollion (Paris 1842). 3) **Philippe**, Bruder Ludwig's XIV., geb. am 21. Sept. 1640, wurde 1660 nach dem Ableben des kinderlosen Herzogs Jean Baptiste Gaston (Sohnes Heinrich's IV.), Herzog von O. und Stammvater des jetzigen Hauses O., war zuerst mit Henriette, Tochter Karl's I. von England, dann mit der Prinzessin Elisabeth Charlotte von der Pfalz vermählt, woher Ludwig XIV. die Ansprüche des Hauses O. auf die Pfalz ableitete. Er starb am 9. Juni 1701 zu St.-Cloud und besaß außer O. noch die Herzogthümer Valois und Chartres, die Herrschaft Montargis und die Herzogthümer Nemours und Montpensier, wovon die Prinzen und Prinzessinnen dieses Hauses ihre Titel hatten. 4) **Philippe II.**, Herzog von O., Sohn des Vorigen, geb. am 4. Aug. 1674, war während der Minderjährigkeit Ludwig's XV. Regent von Frankreich. Er war seit 1692 mit einer natürlichen, aber legitimirten Tochter Ludwig's XIV. und der Montespan, Françoise Marie de Bourbon, Mademoiselle de Blois, vermählt, welche ihm sieben Kinder gebar. Nach Ludwig's XIV. Tode erklärte er sich mit Unterstützung des Parlamentes zum alleinigen Regenten während der Minderjährigkeit Ludwig's XV., regierte im Ganzen glücklich, ließ sich aber durch Law zu unglücklichen Finanzoperationen hinreißen und gestattete dem ausschweifenden Cardinal Dubois einen unbeschränkten Einfluß. Am 15. Febr. 1723 ließ er den König krönen und legte die Regentschaft nieder, wurde aber nach Dubois' Tode (10. Aug. 1723) bewogen, an dessen Stelle als erster Minister einzutreten. Er starb jedoch schon am 25. Dez. 1723. Vgl. Lemontey, "Histoire de la régence etc." (2 Bde., Paris 1832). 5) **Louis Philippe**, Herzog von O., Enkel des Vorigen, geb. am 12. Mai 1725, Gouverneur der Dauphiné, war seit 1743 vermählt mit Louise Henriette von Conti, nach deren Tode 1759 er auf seinem Landgute Bagnolet im Verkehr mit Künstlern und Gelehrten lebte. Er starb am 18. Nov. 1785 und hinterließ außer einer Tochter, Louise Marie Thérèse Batilde, Mutter des unter Napoleon I. hingerichteten Herzogs von Enghien (s. d.), einen Sohn: 6) **Louis Philippe Joseph**, Herzog von O., geb. am 13. April 1747, der als **Bürger Egalité** am 6. Nov. 1793 guillotinirt wurde. Er war seit 1769 vermählt mit Louise Marie Adélaide von Bourbon, die sich 1792 von ihm trennte. 7) **Louis Philippe**, Sohn des Vorigen, König der Franzosen (s. d.). 8) **Ferdinand Philippe Joseph Louis**

Charles Henri, Herzog von Chartres, Sohn Ludwig Philipp's, geb. am 3. Sept. 1810 zu Palermo, nach der Thronbesteigung seines Vaters, Herzog von O. und Kronprinz, machte 1831 und 1832 die Expedition in Belgien, 1836, 1839 und 1840 die Feldzüge in Algier mit und starb am 13. Juli 1842 auf dem Wege von Paris nach Neuilly infolge eines Sturzes aus dem Wagen. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin hatte er zwei Söhne: a) Louis Philippe von O., Graf von Paris, geb. am 24. August 1838, ist seit 1864 vermählt mit Marie Isabella, der Tochter des Herzogs von Montpensier; sein Sohn Louis Philippe Robert wurde geboren 1869; b) Robert Philippe von O., Herzog von Chartres, geb. am 9. Nov. 1840 zu Paris, verehelichte sich 1863 mit Prinzessin Francisca Maria Amalie von O., Tochter des Prinzen von Joinville. 9) Louis Charles Philippe Rafael von O., Herzog von Nemour, Sohn des Königs Ludwig Philipp, geb. am 25. Okt. 1814, wurde 1831 vom belgischen Nationalcongreß für die Krone Belgiens ausersehen, was aber sein Vater aus politischen Gründen für ihn ablehnte, machte 1836 und 1837 in Algier die Feldzüge gegen Constantine mit, und flüchtete sich 1848 mit seiner Familie nach England. Seit 1840 war er mit Victoire Auguste Antoinette von Sachsen-Koburg-Kohary (gest. 1857) vermählt. Sein ältester Sohn, Louis Philippe, Graf von Eu (geb. 1842) vermählte sich 1864 mit der Kronprinzessin Isabella von Brasilien und wurde Marschall der brasilianischen Armee. Der zweite Sohn (geb. 1844) führt den Titel Herzog von Alençon. 10) Louise, Schwester des Vorigen (geb. 1812, gest. 1850), war seit 1832 mit dem Könige Leopold von Belgien vermählt. 11) Maria, Schwester der Vorigen (geb. 1813, gest. 1839), seit 1837 mit dem Herzoge Alexander von Württemberg vermählt, zeichnete sich als plastische Künstlerin aus. Ihr bedeutendstes Werk ist die Statue der Jeanne d'Arc im Historischen Museum zu Versailles. 12) Clementine, Schwester der Vorigen, geb. 1817, vermählte sich 1843 mit dem Prinzen August Ludwig Victor von Sachsen-Koburg-Gotha. 13) François Ferdinand Philippe Louis Marie von O., Prinz von Joinville, Bruder der Vorigen, geb. 1818, trat in die französische Marine, brachte 1840 als Commandant der Fregatte „Belle-Poule" Napoleon's Asche nach Frankreich, befehligte als Contreadmiral 1844 die Seeexpedition nach Marokko, wurde 1846 Viceadmiral und begab sich 1848 von Algier über Gibraltar nach England. Aus seiner Ehe mit Donna Francisca, Tochter des Kaisers Dom Pedro I. von Brasilien (seit 1843), gingen eine Prinzessin und ein Prinz, der Herzog von Penthièvre Peter Philipp (geb. 1845) hervor. 14) Henri Eugène Philippe Louis von O., Herzog von Aumale (s. d.). 15) Antoine Marie Philippe Louis von O., Herzog von Montpensier, Bruder des Vorigen, geb. am 31. Juli 1824, war beim Ausbruch der Februarrevolution Generalmajor in der Artillerie. Durch seine Vermählung mit der Infantin Maria Luisa Ferdinanda von Spanien, der Schwester der Königin Isabella II., in nahe Beziehungen zu dem spanischen Hofe gebracht, begab er sich 1848 dahin, wurde 1857 Generalcapitain der spanischen Armee und erhielt 1859 den Titel eines Infanten von Spanien, agitirte jedoch während der letzten Regierungsjahre der Königin Isabella II. mehrfach gegen die Regierung derselben, wurde deshalb im Juli 1868 ausgewiesen, kehrte im September 1868 nach dem Sturze der Königin nach Madrid zurück, trat als Throncandidat auf, erschoß am 12. März 1870 im Zweikampfe den Infanten Don Enrique de Bourbon (einen jüngeren Bruder des Gemahls der Königin Isabella) und agitirte nach der Thronbesteigung des Königs Amadeo zu Gunsten des Infanten Alfonso (Prinz von Asturien), des Sohnes der vertriebenen Isabella. — Das Haus O. wurde durch Decret der Französischen Nationalversammlung am 26. Mai 1848 aus Frankreich verbannt, und 1852 zog die französische Regierung selbst die Privatgüter der Familie O. ein, welche Ludwig Philipp bei seiner Thronbesteigung seinen Kindern reservirt hatte. Nach Beendigung des Franz.-Deutschen Krieges kehrten jedoch die meisten Mitglieder des Hauses O. unangefochten nach Frankreich zurück und versuchten zunächst wieder in den Besitz der Familiengüter zu gelangen, jedoch ohne Erfolg. Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale wurden in die Nationalversammlung gewählt.

Orleans, Counties in den Ver. Staaten. 1) Parish im südöstl. Theile des Staates Louisiana, umfaßt 150 engl. Q.-M. mit 191,418 E. (1870), davon 15,239 in Deutschland, 668 in der Schweiz geboren und 50,456 Farbige; im J. 1860: 174,491 E. Das Land ist eben und längs der Flüsse äußerst fruchtbar. Hauptort: New Orleans. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 23,490 St.). 2) Im nordöstlichen Theile des Staates New York, umfaßt 379 Q.-M. mit 27,689 E., davon 342 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 28,711 E. Das Land ist theilweise gebirgig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Albion. Republik. Ma-

jorität (Präsidentenwahl 1872: 1446 St.). 3) Im nördl. Theile des Staates **Vermont**, umfaßt 700 Q.-M. mit 21,035 E.; davon 9 in Deutschland geboren; im J. 1860: 18,981 E. Hauptort: Irasburg. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1393 St.).

Orleans, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Klamath Co., California; 173 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Orange Co., Indiana, 1865 E.; das Postdorf hat 905 E. 3) In Winneshiek Co., Iowa; 694 E. 4) In Alleghany Co., Maryland. 5) In Barnstable Co., Massachusetts; 1323 E. 6) In Ionia Co., Michigan; 1420 E. 7) In Jefferson Co., New York; 2445 E. 8) In Linn Co., Oregon; 380 E.

Orleans, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Morgan Co., Illinois. 2) In Appanoose Co., Iowa. 3) In Polk Co., Missouri. 4) In Ontario Co., New York. 5) In Fauquier Co., Virginia.

Orleans (Isle of), Insel im St. Lawrence River, zur Provinz Quebec, Dominion of Canada, gehörig, umfaßt 120 engl. Q.-M., bei einer Länge von 20 und einer Breite von 6 M.

Orley, Bernhard van, auch Barent von Brüssel genannt, der berühmteste belg. Maler seiner Zeit, geb. um 1490 zu Brüssel, gest. daselbst um die Mitte des 16. Jahrh. Nachdem er schon in seiner Heimat Bedeutendes geleistet, und sich namentlich durch ein Streben nach Durchbildung der nackten Form und anmuthsvollen Ausdruck in den Köpfen ausgezeichnet hatte, ging er nach Italien und trat in die Schule Rafael's, welch' letzterem er bei der Anfertigung der Cartons zu den Tapeten behülflich war. Nach der Rückkehr in sein Vaterland ward er Hofmaler Karl V., und später der Statthalterin Margaretha von Oestreich. In dieser Stellung führte er viele Cartons für Tapeten aus, und war mannigfach für Kirchen und öffentliche Gebäude thätig. Die Gemälde seiner späteren Periode zeigen deutlich die Spuren des italienischen Einflusses. Werke von ihm sieht man im Museum zu Brüssel (der Erlöser von seinen Freunden beweint; ein Triptychon mit der Geschichte Hiob's); in St.-Jacob zu Antwerpen (Jüngstes Gericht); in der Marienkirche zu Lübeck (Altarschrein); in der "Liverpool Institution" (Heil. Familie), in den Sammlungen zu Wien, München, Berlin und Paris.

Orlow, russische Adelsfamilie, von einem gemeinen Strelitzer, Iwan O., abstammend, welcher auf Befehl Peter's des Gr. hingerichtet werden sollte, dabei aber solche Kaltblütigkeit bewies, daß er begnadigt, später zum Officier ernannt und geadelt wurde. Die wichtigsten Männer dieser Familie waren: 1) Grigorij, geb. 1734, wurde von der Kaiserin Katharina zu ihrem Günstlinge erhoben. Er half den Zar Peter III. beseitigen und wurde deßhalb mit seinen Brüdern in den Grafenstand, vom Kaiser Joseph II. aber 1772 in den Reichsfürstenstand erhoben. Durch seine Anmaßungen der Kaiserin lästig geworden, wurde er auf einige Zeit nach Zarskoje-Selo verbannt, gelangte aber bald wieder in die höchste Gunst der Kaiserin, welche ihm den Marmorpalast schenkte, worauf er ihr den großen Brillanten gab, der noch in der russischen Krone prangt. Durch Potemkin wieder aus der Gunst der Kaiserin verdrängt, ging er auf Reisen und starb 1783. Aus seiner Verbindung mit der Kaiserin stammen die Grafen Bobrinskij ab. 2) Alexei, mit dem Beinamen Tschesmenskij, Bruder des Vorigen, geb. 1737, that sich bei der Revolution 1762 hervor und soll Peter III. eigenhändig erdrosselt haben. Seit 1768 Generaladmiral der russischen Flotte, vernichtete er 1770 die türkische Seemacht bei Tschesme. Von Paul I. aus Petersburg und Moskau verwiesen, kehrte er erst nach dessen Tode zurück und starb 1808 in Moskau. 3) Fedor, Bruder des Vorigen, geb. 1741, starb 1796. Er hinterließ keine legitimen Söhne, indeß wurde das Geschlecht von seinen vier natürlichen Söhnen fortgepflanzt. 4) Alexei, natürlicher Sohn des Vorigen, geb. 1787, machte die französischen Feldzüge mit, trug 1825 als Oberst mit seinem Regimente wesentlich zur Dämpfung des Aufstandes der Garden bei, wurde zum Grafen und Generaladjutanten erhoben, kämpfte 1828 gegen die Türken, schloß 1829 den Frieden von Adrianopel, wie auch am 5. Mai 1833 den Vertrag von Hunkiar-Skelessi, wurde General der Cavallerie und Mitglied des Reichsrathes und erhielt 1844 das Obercommando des Gensdarmencorps. Er war der Vertraute des Kaisers Nikolaus und stand auch bei Alexander II. in gleicher Gunst, wurde 1856 nach Paris gesendet, um den Frieden mit den alliirten Mächten abzuschließen, und starb, in den Fürstenstand erhoben, am 21. Mai 1861. Sein einziger Sohn Nikolai Alexejewitsch bewies 1854 bei Silistria eine besondere Tapferkeit, büßte dabei aber auch ein Auge und einen Arm ein, wurde Generallieutenant und Generaladjutant und war von 1860—70 russischer Gesandter am belgischen Hofe. Er schrieb in russischer Sprache „Geschichte des Preußischen Krieges von 1806" (Petersburg 1856). 5) Graf Wladimir O.-Dawydow,

Sohn des Generals Peter Dawydow und von mütterlicher Seite Enkel des Fürsten Wladimir Orlow (eines Bruders von O. 1), kam in den Besitz eines Theiles der O.'schen-Familiengüter und erhielt die Erlaubniß, den Namen O. mit dem Grafentitel anzunehmen; er wurde 1862 Oberceremonienmeister des kaiserlichen Hofes, 1865 aber entlassen, als er im Namen des Moskauer Adels dem Kaiser eine Adresse um die Einführung einer Constitution überreichte. Im März 1866 zum Adelsmarschall des Gouvernements Petersburg erwählt, führte er den Vorsitz in der Provinzialversammlung, welche die Regierung Ende Januar 1867 aufzulösen sich veranlaßt fand. 6) Verschieden von diesen O. ist die Donische Kosackenfamilie O., welche sich infolge einer Heirath mit der Erbtochter des Grafen Denissow O.-Denissow nennt. Fedor O., aus dieser Linie, schwang sich durch Tapferkeit zum Hetman der Kosacken empor, wurde 1799 in den Grafenstand erhoben, zeichnete sich 1813 bei Leipzig aus und starb 1843 als General der Cavallerie.

Ormus oder Hormuz, bei den Alten Organa, Insel am Eingang aus dem Arabischen in den Persischen Meerbusen, in der Straße von Ormus, hat 3 M. im Umfange, 400 E. und ist ein unfruchtbarer Fels ohne Vegetation, jedoch reich an Steinsalz, Schwefel, Eisen und Kupfer. Von 1507—1622 war O. im Besitze der Portugiesen, denen sie ein Stapelort der Reichthümer Indiens bildete. Die ehemals 40,000 E. zählende Stadt O. wurde 1622 durch den Schah Abbas von Persien zerstört.

Ormuzd (in der Zendsprache Ahura-mazda, d. i. hochweiser Herrscher), bei den Persern die Hauptgottheit des Guten im Gegensatz zu dem bösen Gotte Ahriman. O. ist zugleich der Offenbarer des leuchtenden Urgrundes, des ewigen Lichtprincips, das er in die materielle Körperwelt einführt. Vgl. Zoroaster.

Ornament (vom lat. ornare, schmücken) nennt man die Verzierungen eines Gebäudes oder Gegenstandes, welche zur reinen, praktischen Zweckerfüllung nicht nothwendig sind, die aber dazu beitragen das Gebäude oder den Gegenstand in die Sphäre der Kunst zu erheben. Man kann die O.e in zwei Classen theilen, in solche, welche nur Linien und deren Verbindungen darbieten, wie z. B. der Mäander der Griechen, die maurischen O.e in der Alhambra, die Maßwerke der Gothik, und in solche, welche sich natürlicher Formen, in mehr oder weniger getreuer Naturnachahmung, bedienen, wie z. B. das Akanthuskapitäl der alten Griechen, die Blattornamente an den Knaufen, Wasserschlägen u. s. w. der gothischen Bauten u. a. m. Diese zweite Classe verwendet hauptsächlich die Formen der Pflanzenwelt, seltener Thier- und Menschenformen. Eine vollkommen getreue Naturnachahmung ist nicht zulässig, die Formen müssen vielmehr stylisirt werden, d. h. die strenge Gesetzmäßigkeit, welche das Bauwerk u. s. w. erfordert, muß sich auch in ihnen ausdrücken, denn die freie Willkür der Natur würde derselben widersprechen. Die Hauptbedingung des O.s ist aber, daß es dem zu verzierenden Gegenstande nicht nur äußerlich angeklebt sei, sondern daß es mit dessen inneren Wesen im Zusammenhang stehe. Es ist gleichsam die künstlerische Erklärung des Zweckes des Bauwerkes oder Gegenstandes, und aller Theile desselben, und je deutlicher sich dieser Zweck darin in schöner Form ausspricht, desto wirksamer ist das O. Das Zusammenfassende, das Tragende, das Lastende, das Füllende, das frei Emporstrebende, je nachdem es den verschiedenen Theilen zukommt, hat das O. zu betonen und dem Auge und dem Verständniß klarer zu machen. Dabei muß sich aber das O. hüten, daß es nicht zu üppig hervorwuchere, und so durch Ueberfülle seinen eigensten Bedingungen untreu werde. Wie alle anderen Kunstäußerungen, so hat auch das O. im Laufe der Zeiten große Wandlungen erlitten, indem es sich naturgemäß den verschiedenen Stylen anschließen mußte. Die Lehren von den O.en, ihrer Geschichte und ihrer Anwendung, bezeichnet man mit dem Namen Ornamentik. Vgl. Owen Jones, "Grammar of Ornament" (London 1856), wo Beispiele sämmtlicher Style gegeben sind.

Ornat (lat. ornatus, Putz, Schmuck) bezeichnet vorzugsweise die Kleidung der Geistlichkeit bei Amtsverrichtungen.

Orne. 1) Fluß in Frankreich, entspringt bei Séez in der Granitkette des Avaloirs, wird nördl. von Alençon bei Caen schiffbar und mündet in den Canal La-Manche. 2) Französ. Departement, bildet einen Theil der Normandie, namentlich das ehemalige Herzogthum Alençon, umfaßt 110,,, Q.-M. mit 414,616 E. (1866) und zerfällt in 4 Arrondissements, 36 Kantone und 510 Gemeinden. Hauptstadt: Alençon (s. d.).

Ornithologie (vom Griech.) heißt ein Theil der Zoologie und bildet in dieser die Wissenschaft von der Natur der Vögel.

Ornithopus (d. i. Vogelfuß), eine zur Familie der Papilionaceen und zur Abtheilung der Hedysareen gehörige Pflanzengattung, mit unpaarig gefiederten Blättern und langgestielten, den Blättern gegenüberstehenden Köpfchen. Unter den im Ganzen nicht

zahlreichen Arten hat sich in neuester Zeit die im mittelländischen Gebiet einheimische, und als gute, auf Sandboden wachsende, einjährige Futterpflanze bekannt gewordene O. sativus Ruf erworben. Dieselbe hat einen bis 1 Fuß hohen Stengel und rosenrothe Blüten.

Oro, Township in Butte Co., California; 281 E.

Orobanche, Name einer zu den Orobancheen gehörigen Pflanzengattung. Die Orobancheen sind phanerogamische, weiße bis bräunliche Schmarotzerpflanzen, auf den Wurzeln anderer Pflanzen wachsend, mit schuppenförmigen, meist gelblichen bis braunen Blättern und folgenden in die Ver. Staaten gehörigen Gattungen: Epiphegus (Beech Drops; Cancer Root); Conopholis (Squaw-Root); Phelipaea (Broom-Rape) und Aphyllon (Naked Broom-Rape), mit nur wenigen Arten. Die nach Linné nicht hierher gehörigen, in Eichenwäldern unter gefallenen Blättern wachsenden O. Americana und O. minor (auch Lesser Broom-Rape genannt), auf Klee schmarotzend, rechnen Wallroth und Andere die erstere zur Gattung Conopholis, die letztere zu Phelipaea.

Orographie (vom griech. oros, Berg), Gebirgsbeschreibung, nennt man diejenige geographische Hilfswissenschaft, welche die Darstellung der äußeren Formen und Gruppirungen der Gebirge zum Gegenstande hat. Orognosie bedeutet Gebirgskunde, Orologie, Gebirgslehre.

Orono. 1) Township und Postdorf in Muscatine Co., Iowa; 372 E. 2) Township und Postdorf in Penobscot Co., Maine; 2888 E.; es befindet sich daselbst das "Maine State College of Agriculture and Mechanic Arts".

Oronoco, Postdorf und Township in Olmsted Co., Minnesota.

Oronoko, Township in Berrien Co., Michigan.

Orontes, bei den Alten, jetzt Nahr-el-Asy, d. h. der Unbändige, Hauptfluß Syrien's, entspringt auf dem Antilibanon, nicht weit von Heliopolis (Baalbek), fließt eine Zeitlang unter der Erde, nimmt bei seinem Wiederhervortreten den Marsyas auf und bildet einen See. Bei Antiochia ändert der O. die bis dahin nördliche Richtung in eine südwestliche und ergießt sich als schiffbarer Strom nördlich vom Berge Kasios in's Phönizische Meer.

Orosius, Paulus, späterer römischer Historiker, aus Tarraco in Hispanien, Zeitgenosse und Anhänger Augustin's, auf dessen Aufforderung er zu apologetischem Zwecke einen Geschichtsabriß in 7 Büchern, "Historiarum libri VII. adversus paganos" von Adam bis in's Jahr 410 n. Chr., verfaßte, ohne tiefere Studien und Sachkenntniß, mit willkürlicher und tendenziöser Auswahl und Behandlung des Stoffes, in ungleichem, meist schwülstigem Styl. Das Buch diente im Mittelalter vielfach als Leitfaden beim Geschichtsunterricht; König Alfred d. Gr. ließ es in das Angelsächsische übersetzen. Außerdem ist von O. noch eine Abhandlung über die Freiheit des menschlichen Willens vorhanden, veranlaßt durch die Pelagianischen Streitigkeiten. O. starb 471 zu Hippo.

Oroville, Postdorf und Hauptort von Butt Co., California; 1425 E.

Orpheus, griech. Sänger der mythischen Vorzeit aus Thrakien, der Sohn des Oiagros und der Muse Kalliope und Gemahl der Nymphe Eurydike. Die Macht seines Gesanges war so gewaltig, daß er selbst Bäume und Felsen bewegte und wilde Thiere bezähmte. Als er seine Gattin durch den Biß einer Schlange verloren hatte, stieg er in den Hades hinab, um die Geliebte wieder zu holen, und rührte durch seinen Gesang und sein Saitenspiel die Königin der Schatten so sehr, daß diese der Euridike gestattete, dem Gatten auf die Oberwelt zu folgen, unter der Bedingung, daß er sich nicht eher nach ihr umsehe, als bis sie die Oberwelt erreicht hätten. Aber Orpheus sah sich zu voreilig um, und Eurydike mußte zur Unterwelt zurückwandern. Er soll auch die Argonauten begleitet und durch seinen Gesang mannigfache Wunder zum Heil seiner Genossen gethan haben. Seinen Tod fand er durch thrakische Weiber, die ihn zerrissen, weil er sich der Feier der Orgien widersetzte, oder weil er nach Verlust seiner Gattin alle Frauen haßte. Sein Haupt und seine Leier warfen sie in's Meer; beide schwammen nach der Sängerinsel Lesbos hinüber.

Orr, James L., geb. zu Craytonville, South Carolina, am 12. Mai 1822, studirte an der Universität von Virginia, wurde 1843 Advokat, kam 1844 und 1845 in die Staatslegislatur, war als Repräsentant Mitglied des 31., 32., 33., 34. und 35. Congresses, ward Sprecher des Hauses und wurde 1865 zum Gouverneur von South Carolina erwählt.

Orrington, Township in Penobscot Co., Maine; 1768 E.

Orrstown, Postdorf in Franklin Co., Pennsylvania.

Orrsville, Dorf in Gwinett Co., Georgia.

Orrville. 1) Dorf in Mecklenburg Co., North Carolina. 2) Postdorf in Wayne Co., Ohio.

Orseille (franz.) nennt man einen dem Persio verwandten, violetten Farbstoff, der vorzugsweise zum Färben auf Wolle und Seide benutzt und aus verschiedenen Flechten dargestellt wird. In den Handel kommt der Stoff gewöhnlich in Form eines Teiges von dunkelvioletter Farbe, welcher sich bei längerem Abschluß der Luft entfärbt, aber seine frühere Farbe wieder annimmt, wenn man ihn einige Zeit in Berührung mit der Luft umrührt. Die O. liefert schöne, aber wenig haltbare Farben, weßhalb sie auch meist nur als Hilfsfarbe gebraucht wird, um anderen Farben mehr Feuer zu geben, oder dieselben zu nüanciren. Der Farbstoff der O. findet sich nicht fertig gebildet in den Flechten, sondern erzeugt sich erst durch die Einwirkung von atmosphärischer Luft und Ammoniak auf dieselben. In der neuesten Zeit verwendet man zu deren Bereitung vorzugsweise zwei Arten von Roccella, die aus Südamerika, Afrika und Ostindien in den Handel kommen. Nach angestellten Untersuchungen sind diese entweder R. fuciformis (Flechten von Lima, Angola, Mozambique, Zanzibar und Ceylon) mit bandförmigem, verästeltem Thallus, oder R. tinctoria (die capverdischen) mit pfriemförmigem, stielrundem, wenig verästeltem Thallus. Erstere enthält als farbeerzeugenden Stoff nur Erythrin (ein krystallisirender, röthlich weißer Körper), letztere nur Lekanorsäure. Das Erythrin löst sich bei 20° C. in 320 Th. Aether und schmilzt bei 153°. Durch Amylalkohol wird es in Pikroerythrin und orsellinsaures Amyl zerlegt. Orsellinsäure kann durch Digestion mit Baryt aus Erythrin gewonnen werden. Sie löst sich bei 20° C. in 4,8 Theile Aether und zerfällt nicht blos beim Kochen mit Wasser, sondern auch beim Kochen mit absolutem Alkohol in Kohlensäure und Orcin.

Orsini, Felice, Graf von, bekannt durch das Attentat auf Napoleon III., geb. 1819 zu Meldola im ehemaligen Kirchenstaat, wurde Advokat, betheiligte sich 1844 an der Verschwörung der Brüder Bandiera und wurde deshalb zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt, 1846 aber begnadigt. 1848 wieder bei der Verschwörung in den Abruzzen compromittirt, floh er nach deren unglücklichem Ausgange in die Schweiz. Auch bei dem Revolutionsversuch in Mailand 1854 hatte er seine Hand im Spiel; er entfloh nach Siebenbürgen, wurde aber aufgegriffen und auf die Festung Mantua gebracht. Er entkam jedoch und ging nach England, wo er vielbesuchte Vorlesungen über die Lage Italien's hielt. Das Attentat vom 14. Jan. 1858, wobei durch drei von O. und seinen Genossen nach dem Wagen Napoleon's geschleuderte Sprenggeschosse (Orsinibomben) der Kaiser eine leichte Contusion davontrug, 8 Menschen getödtet und 156 verwundet wurden, führte an demselben Tage seine Verhaftung und später seine Verurtheilung zum Tode herbei, welches Urtheil am 13. März 1858 vollstreckt wurde. Die Orsinibomben hatten eine birnförmige Gestalt und waren mit Knallquecksilber gefüllt.

Orsova oder Orschowa, der Name zweier Orte an der letzten Strompforte der Donau, am sog. Eisernen Thor (s. d.). Alt-O., Marktflecken in der östreichischen Militärgrenze, an der Mündung der Cserna, 20 M. südöstl. von Temesvar, ist Hauptstation der Donaudampfschifffahrt, hat eine Quarantäneanstalt und 1000 E. Neu-O., Festung im serbischen Kreise Kraina, zum Theil auf einer Donauinsel gelegen.

Oersted. 1) Anders Sandöe, hervorragender dänischer Staatsmann und Jurist, geb. am 21. Dez. 1778 zu Rudkjöbing auf der Insel Langeland, wurde 1801 Assessor des Hof- und Stadtgerichts in Kopenhagen, 1813 Deputirter in der dänischen Kanzlei, 1831 königlicher Commissär bei den Ständen der Inseln; 1841 bis 1848 Geheimer Staatsminister, 21. April 1853 Ministerpräsident, Minister des Innern und des Cultus, gab am 29. April 1854 das Ministerium des Innern ab und trat am 3. Dez. 1854 mit dem ganzen Cabinet zurück. O. starb am 30. April 1860 in Kopenhagen. Er veröffentlichte verschiedene philosophisch-juristische Werke. 2) Hans Christian O., des Vorigen Bruder, einer der bedeutendsten Naturforscher der neuern Zeit, geb. am 14. Aug. 1777 in Rudkjöbing, lernte zuerst als Apotheker, studirte sodann seit 1794 in Kopenhagen vorzugsweise Chemie und Physik, übernahm 1800 die väterliche Apotheke, hielt zugleich Vorlesungen über Chemie und wurde Adjunct der medicinischen Facultät. Von 1801 bis 1803 unternahm er eine Reise nach Deutschland, Frankreich und die Niederlande, wurde 1806 Professor der Physik an der Universität zu Kopenhagen, 1810 zugleich Lehrer an der Landcadettenakademie daselbst und 1829 auch Director des Polytechnischen Instituts. Noch mehrere Male besuchte er das Ausland, betheiligte sich lebhaft an den Versammlungen skandinavischer Naturforscher, wie denn auch von ihm die Stiftung der Gesellschaft für Ausbreitung der Naturwissenschaften unter dem Volke ausging. 1850 noch zum Geheimen Conferenzrath ernannt, starb er am 9. März 1851 zu Kopenhagen. Schon frühzeitig hatte sich O. unter den Physikern seiner Zeit infolge seiner Untersuchungen über die Volta'sche Säule und seiner Ent-

deckungen über das Licht, das Mariotte'sche Gesetz, die Klangfiguren ꝛc. einen hochgeachteten Namen errungen, als er sich durch die 1819 erfolgte Entdeckung der Grundthatsachen des Elektromagnetismus (s. d.) einen Weltruhm erwarb. Seine gesammelten Werke erschienen in 9 Bänden 1851 zu Kopenhagen.

Oertel, Philipp Friedrich Wilhelm, pseudonym W. O. von Horn, namhafter Volksschriftsteller, geb. am 15. Aug. 1798 in Horn bei Simmern auf dem Hundsrück, wurde 1822 Pfarrer in Mannebach, 1835 Superintendent in Sobernheim, zog sich 1863 in den Ruhestand zurück und starb am 14. Okt. 1867 zu Wiesbaden. Er wurde hauptsächlich bekannt durch das treffliche, seit 1846 alljährlich erschienene Volksbuch „Die Spinnstube" und das Volksblatt „Die Maje" (seit 1858); seine sonstigen zahlreichen Schriften, meist Erzählungen, hat er selbst in „Gesammelte Erzählungen" (13 Bde., Wiesbaden 1850—59, neue Volksausgabe 1860—62) zusammengestellt.

Oertel. 1) Eucharius Ferdinand Christian, namhafter Hydrolog, geb. am 13. Mai 1765 zu Streitberg im bayerischen Oberfranken, wurde 1795 Lehrer am Gymnasium in Ansbach, 1808 daselbst Professor der Philologie und Geschichte und starb am 16. Mai 1850. O. ist Verfasser von vielen Schriften pädagogischen, theologischen und medicinischen Inhalts, und hat sich in Deutschland namentlich durch seine Bemühungen um Verbreitung der Wasserheilkunde bekannt gemacht. 2) Maximilian, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, Sohn des Vorigen, geb. am 27. April 1811 zu Ansbach, bezog 1830 die Universität Erlangen, folgte 1837 einem Rufe der „Rhein. Evang. Missionsgesellschaft" nach New York, wo er eine Gemeinde nach altluth. Ritus sammelte, schloß sich 1838 der altluth. Colonie (den sog. Stephanisten) in Missouri an und trat, nach New York zurückgekehrt, im März 1840 zur katholischen Kirche über, ein Schritt, über den er sich in einer besonderen Schrift rechtfertigte. O. übernahm hierauf eine Stelle als Professor am "St. John's College" bei New York und 1841 die Professur für alte Sprachen am "St. Mary's College" in Baltimore, redigirte 1843—46 in Cincinnati den „Wahrheitsfreund" und rief sodann die „Katholische Kirchen-Zeitung" in's Leben, welcher er seitdem ununterbrochen als Redacteur (seit 1869 in Jamaica bei New York) vorgestanden hat. O. schrieb: "The Reasons of J. J. Max. Oertel, late a Lutheran Minister for Becoming a Catholic" (New York 1840), „Deutsche Grammatik zum Gebrauche für Schulen" (Cincinnati 1844), „Neues und Altes" (New York und Cincinnati, 2. Aufl. 1869). 3) Johannes, A. S., deutsch-amerikanischer Historienmaler, geb. am 3. Nov. 1823 zu Fürth bei Nürnberg, als Aeltester der drei Söhne eines Handwerkers. Seinen ersten systematischen Unterricht in der Kunst erhielt er von Joh. Mich. Engingmüller (geb. 1804 zu Nürnberg, lebt seit 1848 in Amerika), einem Stahlstecher, zu dem er mit 14 Jahren in die Lehre kam, und dessen er noch jetzt mit Liebe gedenkt, da er ihn nicht allein zur Stecherei anhielt, die O. nur nothgedrungen erlernte, sondern seinen Neigungen freien Spielraum ließ. Nachdem O. anderthalb Jahre in Nürnberg gewesen, ging er nach München, wo ihn während seines fast zweijährigen Aufenthaltes hauptsächlich Kaulbach beeinflußte, lebte dann in verschiedenen kleineren Orten, erwarb sich seinen Unterhalt durch Stahlstechen, und wanderte im Jahre 1848 mit seinem Lehrer und mehreren Mitschülern (jedoch nicht aus politischen Gründen) nach Amerika aus. O. hatte zwar anfangs mit Vorliebe Thiere, in Verbindung mit Figuren, gemalt, ohne sich gerade an ein besonderes Fach zu binden, doch zeigte sich schon früh bei ihm die Neigung zum Ideellen und Symbolischen, welche sich später seiner vollständig bemächtigte und ihn bewog sich fast ganz der religiösen Kunst zu widmen. In New York, wo er sich vorerst niedergelassen hatte, fand er jedoch für seine Richtung nur wenig Boden, und sah sich daher gezwungen, mancherlei Beschäftigung zu ergreifen, die ihm zuwider und seiner Entwickelung hinderlich war. Die Werke, an welchen sein Herz hing, konnte er nur mit großen Schwierigkeiten und unter Entbehrung ausführen, und so ist Vieles davon nur Entwurf geblieben. Um das Jahr 1866 ließ er sich als Geistlicher der Episkopalkirche ordiniren, was jedoch seiner künstlerischen Thätigkeit keinen Eintrag that. Gegenwärtig lebt er in Lenoir, North Carolina. Er ist Genosse der "National Academy of Design" zu New York. Von seinen Werken, welche sich durch zartes Colorit auszeichnen, und häufig noch deutlich die Spuren der münchener Einflüsse erkennen lassen, oft aber auch einen starken Hauch religiöser Sentimentalität an sich tragen, sind zu nennen: "Redemption", Carton (1852); "Father Time and his Family", Oelgemälde (1862, Bes. Marshall O. Roberts, New York): "The Dispensation of Promise and the Law", Carton (1863); "The Final Harvest", Oelgemälde, wie die folgenden (1863), "The Walk to Emmans" (1864, Bes. Rowse Babcock, Westerly, R. I.); "The Walk to Gethsemane" (1865, Bes. Capt. W. H. Reynolds, Providence, R. I.); "Easter Morning" (1865, Bes. Frau P. Davis, Pro-

vidence, R. J.); "The Rock of Ages" (1867), von L. Massart gestochen, auch in Photographie und Chromolithographie vielfach verbreitet, "Charity" (1868), ebenfalls chromolithographirt, "Hope" (1868), "The Desire of the Nations" (1871), Carton in Oel, "The Apocalyptic Horsemen" (1871), auf Holz gezeichnet, aber noch nicht erschienen, "Under his Own Vine" (1871), Oelgemälde.

Orth, Godlove S., geb. in der Nähe von Lebanon, Pennsylvania, am 22. April 1817, wurde im Gettysburger College, Pennsylvania, erzogen, studirte später die Rechte und ließ sich als Advokat in Indiana nieder. O. war von 1843—48 Mitglied des Staatssenats von Indiana, ein Jahr dessen Präsident, 1861 Mitglied der Friedensconferenz in Washington, führte während des Bürgerkrieges eine Compagnie Freiwilliger und wurde als Republikaner in den 38., 39., 40. und 41. Congreß gewählt.

Orthodoxie (vom griech. orthos, recht, und doxa, Meinung), Rechtgläubigkeit, ist die Uebereinstimmung mit dem festgestellten Lehrbegriff der kirchlichen Gemeinschaft im Gegensatz zur Heterodoxie (s. d.). Die russisch-griechische Kirche legt sich den anderen christlichen Kirchen gegenüber das Prädicat „orthodox" bei.

Orthoëpie (vom griech. orthos, recht, und epos, Wort, die Rechtsprechung) bezeichnet die Lehre von der richtigen Aussprache der einzelnen Sprachelemente (Vocale, Doppelvocale und Consonanten), so wie der aus diesen zusammengesetzten Sylben und Wörter. Bei ausgestorbenen Sprachen hat die O. häufig große Schwierigkeiten, wie beispielsweise der Streit zwischen Erasmus und Reuchlin über die Aussprache des Altgriechischen bewies.

Orthographie (vom griech. orthos, gerade, recht, und graphein, schreiben), Rechtschreibung, Schreibrichtigkeit, auch Orthographik genannt, bezeichnet den Inbegriff der Regeln über den richtigen Gebrauch der Buchstaben zur Schrift und bildet einen Theil der Formlehre der Grammatik.

Orthopädie (vom griech. orthos, gerade, und paideuein, erziehen) ist derjenige Theil der medicinischen Wissenschaften, welcher die Behandlung von Fehlern am kindlichen Körper zum Gegenstande hat. Im weitern Sinne beschäftigt sich die O. mit der Behandlung aller Verunstaltungen, Verkrüppelungen und Verkrümmungen des menschlichen Körpers. Die orthopädische Heilung, welche durch Anwendung von Bandagen, Maschinen, Einreibungen, Bädern und Heilgymnastik versucht wird, ist gewöhnlich langwierig und nur in größeren Orthopädischen Instituten ausführbar.

Orthopteren oder Geradflügler (Orthoptera) bilden mit den Urflüglern, Netzflüglern und Käfern die 4 Ordnungen der beißenden Insekten (Mordentia) und haben sich schon frühzeitig aus einem Zweige der Urflügler durch Differenzirung der beiden Flügelpaare entwickelt. Diese Abtheilung besteht aus der formenreichen Gruppe der Schaben, Heuschrecken, Gryllen und der kleinen Gruppe der Ohrwürmer (Labidura), welche durch die Kneifzange am hintern Körperende ausgezeichnet sind. Sowohl von Schaben, als von Gryllen und Heuschrecken kennt man Versteinerungen aus der Steinkohlenzeit.

Ortlesalpen oder Ortleralpen, die westliche Partie der südlichen Gebirgsgruppe Tirol's, ein mächtiger Gebirgsstock, vom Flusse Oglio und dem Gardasee, in einer Länge von 23 M. und einer Breite von 14 M., sich bis zur Etsch erstreckend. Der höchste Punkt der O. ist die Ortlesspitze, 12,026 F. Das Stilfserjoch, 8660 Fuß, bildet die höchste Fahrstraße Europa's.

Ortolan, s. Ammer.

Oruro. 1) Departement im Freistaat Bolivia, umfaßt 1016 O.-M. mit 110,931 E. Es finden sich daselbst viele Silber- und Zinnbergwerke, namentlich ist der 12,726 F. hohe, 1056 F. über der Stadt O. sich erhebende Cerro de O., nächst dem von Potosi, wegen seines Silberreichthums berühmt, und wird durch 3000 Minen und Löcher abgebaut. Während der Jahre 1859 und 1860 wurden 333,660 Pesos Silber gewonnen. 2) Hauptstadt des Departements, 11,672 F. hoch gelegen, wurde infolge dort gefundener Goldlager 1590 gegründet und war früher eine bedeutende Stadt. Seitdem der Bergbau auf Silber und Zinn bedeutend gesunken ist, ist auch die Stadt verfallen; gegen 8000 E.

Orvieto, Stadt in der italienischen Provinz Umbria, früher eine Festung, an der Eisenbahn und der Paglia, einem Zufluß der Tiber, auf einem isolirten Felsen, 1250 F. über dem Meere, gelegen, ist berühmt durch seinen prächtigen, gothischen Dom aus weißem Marmor, dessen Bau 1290 von Papst Nikolaus IV. begonnen und bis Ende des 16. Jahrh. fortgesetzt wurde, hat schöne Privatgebäude und 6799 E. (1861). In der Umgegend O.'s wächst vorzüglicher Wein.

Orwell. 1) Township in Oswego Co., New York, berühmt durch die sog. Salmon River Falls, mit einer Höhe von 107 Fuß; das Township hat 1215 E. 2) Town-

ship und Postdorf in Ashtabula Co., Ohio; 936 E. Es befindet sich daselbst das "Orwell Normal Institute". 3) Township in Bradford Co., Pennsylvania; 1296 E.

Orwig, W. W., Prediger der Ev. Gemeinschaft, geb. am 25. Sept. 1810 unweit Orwigsburg, Pennsylvania. Bereits im achtzehnten Jahre bekleidete O. das Amt eines Predigers und bereiste als solcher die Staaten Pennsylvania, Maryland, Virginia und New York. In 1836 wurde er als Aufseher der Buchanstalt der Gemeinschaft in Neu-Berlin, Pennsylvania, erwählt, mit welcher Stellung zugleich die Redaction der kirchlichen Schriften verbunden war. Während seiner siebenjährigen Verwaltung dieser Anstalt vermehrte sich das Kapital derselben von $300 auf $30,000. Die folgenden sieben Jahre verlebte er als Prediger in York, Pennsylvania und Baltimore. 1849 wurde er wiederum zum Redacteur des „Christl. Botschafters" erwählt, in welcher Stellung er dann weitere fünf Jahre erfolgreich wirkte. Als die Buchanstalt von Neu-Berlin nach Cleveland, Ohio, verlegt wurde, machte er den Vorschlag, die alte Anstalt in eine Lehranstalt umzuwandeln, woraus dann das "Union Seminary" entstand. Im Jahre 1854 zog O. nach Carlisle, Pennsylvania, woselbst er den ersten Band der „Geschichte der Ev. Gemeinschaft" schrieb, sowie den Katechismus für die Ev. Gemeinschaft verfaßte. Kurz vor der Eröffnung des "Union Seminary" wurde O. zum Principal desselben erwählt, welches Amt er bekleidete, bis er 1859 zum Bischof auf vier Jahre erwählt wurde. Nach Ablauf dieser Zeit traf ihn wieder die Wahl als Redacteur des „Christl. Botschafters", und nach vier anderen Jahren wurde er zum Hauptbuchverwalter erwählt, welches Amt ihm jedoch seine geschwächte Gesundheit nur drei Jahre zu bekleiden erlaubte, worauf er sich von der öffentlichen Wirksamkeit zurückzog und sich neben der Verwaltung des Missions-Schatzmeisteramtes ausschließlich mit literarischen Arbeiten beschäftigte. O.'s jüngstes theologisches Werk erschien unter dem Titel „Die Heilsfülle".

Orwigsburg, Borough in Schuylkill Co., Pennsylvania, hat 3 deutsche Kirchen und 728 E., fast sämmtlich Deutsche.

Oryktognosie (vom griech. oryssein, graben), die Kenntniß, Oryktographie die Beschreibung und Oryktologie die Lehre von den einzelnen Mineralspecien; Oryktometrie s. v. a. Krystallometrie; Oryktochemie die chemische Untersuchung, und Oryktogenie die Entstehungslehre der Mineralien.

Os, van, Name mehrerer holl. Maler. 1) Jan van Os, geb. 1744 zu Middelharnis, gest. 1808 im Haag. Er malte hauptsächlich Blumen- und Fruchtstücke, daneben auch Marinen und Strandansichten. 2) Pieter Gerardus van Os, des Vorigen Sohn, geb. 1776 im Haag, gest. 1839 ebenda. Er lernte zuerst bei seinem Vater und ging dann zur Thiermalerei über, auch lieferte er, nachdem er 1813 und 1814 Hauptmann der Freiwilligen gewesen war, Kriegsscenen. Seine radirten Viehstücke sind sehr geschätzt. 3) Georg Jacob Johannes van Os, des Vorigen Bruder, geb. 1782 im Haag. Er lernte bei seinem Vater und ward Blumenmaler. Später ging er nach Frankreich, wo er für die Porzellanfabrik in Sèvres malte und sich den Namen des „Rubens der Blumenmalerei" erwarb.

Osage, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im östl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 800 Q.-M. mit 7648 E. (1870), davon 120 in Deutschland und 14 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 1113 E. Das Land ist wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar und reich an Kohlen. Hauptort: Burlingame. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1291 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 500 Q.-M. mit 10,793 E. (1870), davon 1704 in Deutschland und 103 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7879 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort ist Linn. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 191 St.).

Osage, Townships in den Ver. Staaten. 1) In La Salle Co., Illinois; 1176 E. 2) Mit gleichnamigen Postdorfe, Hauptort von Mifflin Co., Iowa; 2158 E.; das Postdorf hat 1400 E. 3) In Miami Co., Kansas; 1396 E. 4) In Crawford Co., Missouri; 784 E.

Osage, Postdorf in Franklin Co., Illinois.

Osage Mission, Postdorf und Hauptort von Neosho Co., Kansas, am Neosho, liegt an der Missouri-Kansas-Texas-Bahn, hat lebhaften Verkehr und 791 E.

Osage River, Fluß, entspringt in Lyon Co., Kansas, fließt südöstlich nach Missouri, wendet sich im gewundenen Lauf zwischen Osage und Coles Counties und mündet in den Missouri River, dessen bedeutendster Nebenfluß er ist; die Gesammtlänge des O. beträgt 500 M., von denen 200 schiffbar sind.

Osages, Indianerstamm, 1870 noch 3490 Köpfe stark. Seine etwa 8 Mill. Acres große Reserve an der südl. Grenze von Kansas fiel 1870 durch Vertrag den Ver. Staaten zu und ist jetzt mit Ausschluß der Schulländereien wirklichen Ansiedlern zugängig. Der Stamm selbst siedelte nach dem Indianerterritorium über.

Osaka oder Ohosaka, eine der bedeutendsten Städte Japan's, auf der Südwestküste der Insel Nipon, an der Mündung des von der Metropole Miako herkommenden schiffbaren Jedogava gelegen, bildet den Hafen von Miako, das größte Handelsemporium Japan's, ist eine der 5 kaiserlichen Städte, Hauptsitz der Industrie, hat zahlreiche Tempel, einen Botanischen Garten und 373,000 E. Der Hafen ist ausländischen Schiffen seit 1865 geöffnet. Die Einfuhr belief sich im J. 1870 auf 2,550,000 und die Ausfuhr auf 4,890,000 Dollars.

Osborn, Lustschloß der königlichen Familie von England, auf der Insel Wight bei Cowes.

Osborn. 1) Postdorf in Howard Co., Iowa. 2) Dorf in De Kalb Co., Missouri. 3) Postdorf in Greene Co., Ohio. 4) In Wisconsin: a) Township in Outagamie Co., 417 E.; b) Dorf in Rock Co.

Osborn Hollow, Postdorf in Broome Co., New York.

Osceola (indian. As-se-se-he-ho-lar, genannt Black Drink), Häuptling der Seminolen, geb. in Florida um 1803, gest. zu Fort Moultrie, in der Nähe von Charleston, am 31. Jan. 1838, war der Sohn eines Engländers, Namens Powell und der Tochter eines Seminolenhäuptlings. O. zeichnete sich schon früh in körperlichen Uebungen, sowie durch Unabhängigkeitssinn und Selbstbeherrschung aus und widersetzte sich mit Entschiedenheit der Fortführung seiner Stammesgenossen aus Florida. 1835 wurde er in Fort King, wo man ihm seine Frau entriß, die von dem früheren Eigenthümer ihrer Mutter, einer entlaufenen Sklavin, zurückgefordert wurde, auf Befehl des General Thompson, den er infolge dessen insultirt hatte, in Eisen gelegt, jedoch nach 6 Tagen wieder freigegeben. Aus Rache tödtete er am 28. Dez. desselben Jahres den General und 4 Mann von dessen Begleitung in der Nähe des Forts und eröffnete somit den zweiten Seminolenkrieg. Noch an demselben Tage überfiel er mit Indianern und entlaufenen Sklaven ein Detachement von 110 Soldaten der Ver. Staaten unter Major Dade, die sämmtlich massacrirt wurden; am 30. Dezember griff er mit 200 Mann 600 Amerikaner unter General Clinch am Withlacoochee an, wurde gleich zu Anfang der Schlacht verwundet und nach verzweifeltem Kampfe geschlagen, bestand später noch mehrere blutige Gefechte gegen die Truppen des Generals Gaines und führte am 9. Juni 1836 einen mit großer Umsicht unternommenen Ueberfall auf den befestigten Posten Micanopy aus, der nur mit großen Verlusten der aus 300 Mann bestehenden Besatzung zurückgeschlagen werden konnte. Am 12. August desselben Jahres schlug er die Truppen der Ver. Staaten bei Fort Drane und führte noch ein ganzes Jahr hindurch den Krieg gegen seine ihm an Zahl überlegenen Gegner mit Geschick und Kühnheit weiter, wurde aber am 27. Okt. 1837, während einer Zusammenkunft mit General Jesup, in der Nähe von St. Augustine, mit einer Anzahl seiner Gefährten verrätherischer Weise gefangen genommen und bis zu seinem Tode in Fort Moultrie gefangen gehalten.

Osceola, County im nordwestl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 576 engl. Q.-M. mit 2093 E., davon 203 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 27 E. Die Bodenbeschaffenheit variirt, doch ist das Land fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 379 St.).

Osceola, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf und Hauptort von Mississippi Co., Arkansas. 2) Township in Stark Co., Illinois; 1278 E. 3) In Iowa: a) Township mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Clark Co., 1889 E.; das Postdorf hat 1298 E.; b) Township in Franklin Co., 617 E. 4) Township in Livingston Co., Michigan; 1012 E. 5) Township mit gleichnamigem Postdorfe in St. Clair Co., Missouri, 957 E.; das Postdorf hat 331 E. 6) Township in Lewis Co., New York; 688 E. 7) Postdorf in Crawford Co., Ohio. 8) Township und Postdorf in Tioga Co., Pennsylvania; 523 E. 9) Township und Postdorf, am St. Croix River gelegen, in Polk Co., Wisconsin; 710 E.

Osceola Centre, Dorf in Livingston Co., Michigan.

Osceola Mills, Postdorf und Hauptort von Polk Co., Wisconsin.

Oschatz, Stadt in dem sächsischen Regierungsbezirk Leipzig, hat 6791 E. (1871), wurde nach dem großen Brande von 1842 fast ganz neu gebaut, besitzt eine im goth. Style aufgeführte

Kirche und lebhafte Industrie in Wollspinnerei und Tuchfabrication. Westlich, in einer Entfernung von 2 St., erhebt sich der Kolmberg mit schöner Aussicht.

Oscillation, s. Schwingung.

Oesel, Insel in der Ostsee, zum russischen Gouvernement Livland gehörig, umfaßt 47 Q.-M. mit 35,000 E., meist esthnischer Nationalität. Das Land ist fruchtbar, sowie reich an kleinen Flüssen und Seen. Die einzige Stadt ist Arensburg, mit 3256 E., einem Progymnasium und besuchten Schlammbädern. In der Nähe derselben befindet sich die schöne Ruine des ehemaligen bischöflichen Schlosses. Die Insel, früher von gefürchteten Seeräubern bewohnt, wurde 1227 vom Bischof von Leal, Albert von Buxhövden, erobert, der daselbst das Christenthum einführte. Das Bisthum bestand 300 Jahre, bis der Bischof Johann von Münchhausen Oe. 1559 an Dänemark verkaufte; 1645 fiel die Insel an Schweden und 1721 mit den Ostseeprovinzen an Rußland.

Osenbrüggen, Eduard, verdienter Jurist, geb. am 24. Dez. 1809 zu Untersee in Holstein, wurde 1843 Professor des Criminalrechts in Dorpat und folgte 1851 einem Rufe nach Zürich. Zu seinen wichtigsten Schriften gehören: „Culturhistorische Bilder aus der Schweiz" (2. Aufl., Leipzig 1867), „Casuistik des Criminalrechts" (Schaffhausen 1854), „Deutsche Rechtsalterthümer aus der Schweiz" (3 Hefte, Zürich 1858—59), „Rechtsalterthümer aus östreichischen Pantaidingen" (Wien 1863), „Wanderstudien aus der Schweiz" (3 Bde., Schaffhausen 1867—71), „Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte" (ebd. 1868), „Die Urschweiz. Classischer Boden der Tellsage &c." (Basel 1870).

Oeser. 1) Adam Friedrich, Historien- und Miniaturmaler, Bildhauer und Radirer, geb. 1717 zu Presburg in Ungarn, gest. am 18. März 1799 zu Leipzig. Er lernte in der Akademie zu Wien und ging 1739 nach Dresden, wo er mit Winckelmann Bekanntschaft machte und dessen erste Schritte im Studium der Antike leitete. Später ging O. nach Leipzig, wo er Director der dortigen Akademie wurde, in welcher Stellung er sich großes Verdienst durch Heranbildung vieler Zöglinge erwarb. Unter diesen befand sich eine Zeit lang auch Göthe, der den Meister hochschätzte. Als Künstler liegt O.'s Bedeutung weniger in seinen Werken, als in dem beständigen Kampf gegen die Unnatur der damaligen Kunst. 2) Johann Friedrich Ludwig, des Vorigen Sohn und Schüler, geb. 1751 zu Dresden, gest. 1791 zu Leipzig. Er war Landschaftsmaler und Radirer.

Osgood, Postdorf in Ripley Co., Indiana.

Oshaukuta, Postdorf in Columbia Co., Wisconsin.

Oshawa, Township in Nicollet Co., Minnesota; 2640 E.

Oshkosh, „der Brave", vom Stamme der Menomonees, einer der berühmtesten Indianerhäuptlinge Wisconsin's der Neuzeit, in den Kriegen unter Tomah (1812—1814) und unter Stambaugh (1832) ausgezeichnet; seit 1827 ein Oberhäuptling vieler Stämme. Geboren im Jahre 1795, starb er am 29. Aug. 1858 bei Keshena in Shawanaw County, wenige Tage, nachdem sein sprechend ähnliches Portrait vom Maler Brookes für die Gemäldegalerie der Historischen Gesellschaft Wisconsin's aufgenommen worden war. Die Stadt Oshkosh (s. d.) erhielt ihren Namen nach ihm.

Oshkosh, Stadt und Hauptort von Winnebago Co., Wisconsin, zu beiden Seiten des Fox River, an dessen Mündung in den Winnebago Lake, sowie an der Chicago-Northwestern- und der Milwaukee-St. Paul-Eisenbahn gelegen, ist eine gutgebaute Stadt, der wichtigste Handelsplatz für Bauholz im Staate und versendet davon jährl. 2 Mill. Fuß. Auf dem Fox River und dem Winnebago Lake findet Dampfschifffahrt statt. In O. gibt es 39 Säge- und Schneidemühlen, 4 Maschinenfabriken, 2 Zündhölzchenfabriken, Thüren- und Fenster-, Möbel-, Schuh-, Stiefel- und Cigarrenfabriken; ferner Gaswerke, 2 Getreide-Elevatoren, 2 bedeutende Gerbereien und 3 Banken. Von Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten bestehen: die "High School", die "State Normal School" und die Staats-Irrenanstalt. O. hat 18 Kirchen und es erscheinen 4 Zeitungen, darunter 1 deutsche, der „Wisconsin Telegraph", herausg. von Gebr. Kohlmann und redigirt von C. Rose. Im Jahre 1870 hatte die Stadt in 5 Bezirken (wards) 12,665 E., darunter 5000 Deutsche. O. wurde 1843 gegründet. Von deutschen Kirchen bestehen daselbst 1 katholische, 2 evangel.-luth., 1 evangel., 1 der Methodisten und 1 reformirte, auch werden 5 deutsche Privatschulen unterhalten, von denen die „Deutsch-englische Akademie" die bedeutendste ist. Von deutschen Vereinen bestehen: ein Turnverein, ein Männerchor, ein Gewerbeverein, eine Schützengesellschaft, ein Kranken-Unterstützungsverein, sowie je eine Loge der Druiden, Hermannssöhne und Odd Fellows.

Osiander, Andreas, eigentlich Hosemann, gelehrter Theolog, geb. am 19. Dez. 1498 zu Gunzenhausen im Ansbachischen, lehrte im Augustinerkloster zu Nürnberg hebräische Sprache, wurde erster evangelischer Prediger an der Lorenzikirche daselbst und nahm in dieser Stellung Antheil an mehreren theologischen Verhandlungen, wie an dem Marburger Gespräch, am Augsburger Reichstage, an der Unterzeichnung der Schmalkaldischen Artikel. Infolge des Augsburger Interims, dem O. sich nicht fügen wollte, 1548 entsetzt, wurde er vom Herzog Albrecht von Preußen als Prediger und Professor der Theologie an die neugestiftete Universität nach Königsberg berufen und später zum Vicepräsidenten des samländischen Bisthums ernannt. Seine Ansicht über die Rechtfertigung, daß diese nicht als ein gerichtlicher Act in Gott, sondern als etwas Subjectives, als Mittheilung einer inneren Gerechtigkeit aufzufassen sei, welche aus einer Vereinigung Christi mit dem inneren Menschen in mystischer Weise hervorgehe, rief unter den Lutheranern einen mit vieler Heftigkeit geführten Streit hervor. Er starb am 17. Okt. 1552. Vgl. Wilken, „Andr. O.'s Leben, Lehre und Schriften" (Stralsund 1844); Möller, „O." (Herausgegeben in Nitzsch', „Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche", V. Bd., Elberfeld 1871).

Osiris, altägyptischer Gott, Bruder der Isis und mit derselben vermählt. Als Herrscher von Aegypten verbreitete er, im Lande umherziehend, Ackerbau, Gesittung und Verehrung der Götter. Sein Bruder Typhon brachte ihn durch List in eine Kiste, vernagelte sie und warf sie dann in den Nil. Isis suchte den Sarg auf, der indessen über's Meer nach Byblos getrieben war, und verbarg ihn; aber Typhon entdeckte ihn auf der Jagd, zerstückelte den Körper in 14 Theile, die, überallhin zerstreut, von seiner Schwester zusammengesucht und begraben wurden. Osiris erschien darauf aus der Unterwelt seinem Sohne Horos und übte ihn zum Kampfe ein gegen Typhon, der nach längerem Streite völlig besiegt wurde.

Oskaloosa. 1) Aufblühende Stadt und Hauptort von Mahaska Co., Iowa, liegt in einer fruchtbaren Gegend an der Des Moines Valley-Eisenbahn, 100 engl. M. nordwestl. von Keokuk, hat 3204 E. und wird in 4 Bezirke (wards) eingetheilt. Der sehr gewerbthätige Ort ist Sitz des "Oskaloosa College". Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen und 2 periodische Zeitschriften in engl. Sprache. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Jefferson Co., Kansas, 1615 E.; das Postdorf 640 E.

Oskausas, Dorf in Columbia Co., Wisconsin.

Oskar, Joseph Franz, König von Schweden und Norwegen, 1844—1859, geb. am 4. Juli 1799 in Paris als Sohn des damaligen Generals Bernadotte, wurde nach dessen Ernennung zum Kronprinzen, Erbprinz des Reiches und Herzog von Södermanland, machte 1814 den Norwegischen Feldzug mit, wurde 1818, nach der Thronbesteigung seines Vaters, Kronprinz von Schweden, Großadmiral des Reichs, Generallieutenant und Chef der ersten Cavalleriebrigade, außerdem Kanzler der Universitäten Upsala, Lund und Christiania und bereiste Dänemark, Deutschland, die Schweiz, Italien und Rußland. Als er am 4. März 1844 auf den Thron kam, legte er zwar den Ständen mehrere zeitgemäße Reformen in liberalem Sinne vor, doch entsprachen die Ergebnisse der durch ihn veranlaßten Berathungen über die Revision der Verfassung den gehegten Erwartungen nicht. 1852 unternahm er eine größere Reise nach dem Festlande. Seit Jahren kränkelnd, starb er am 8. Juli 1859. Als Schriftsteller versuchte sich O. mit einer Abhandlung über Volkserziehung (1839 in der „Schwedischen Staatszeitung" abgedruckt) und mit der Schrift „Strafe und Strafanstalten" (Stockholm 1841, deutsch Leipzig 1841); auch war er Componist. Ihm folgte sein Sohn Karl XV.

Osker (bei den Römern Opici, Opsci, Osci), eine altitalische Völkerschaft, eng verwandt mit den Ausonern, und in der Landschaft Campanien seßhaft. Unter der frühzeitigen Einwirkung eingewanderter Hellenen, namentlich von Cumae aus, entwickelten die O. eine nicht unbedeutende Cultur. Im 5. Jahrh. vor Chr. von dem Gebirgsvolke der Samniter unterworfen, verschmolzen sie mit den ihnen stammverwandten Eroberern zu Einem Volke, für welches der Name Campaner gebräuchlich wurde. Die oskische Sprache herrschte in verschiedenen Mundarten in einem großen Theile des alten Unteritaliens, und erstreckte sich im O. der Apenninen nördlich bis an das Sprachgebiet des Umbrischen, während auf der westlichen Seite des Gebirges im Norden das Lateinische ihr Nachbar war. Sie gehört, wie ihre ital. Schwestersprachen, Lateinisch und Umbrisch, dem großen indogerm. Sprachstamme an. Als die Römer ihre Eroberungen auch über die samnitischen Ge-

biete ausdehnten, und in der Folge das römische Bürgerrecht an alle Italiener ertheilten, verschwand die oskische Sprache aus dem amtlichen und öffentlichen Gebrauch und machte der lat. Sprache Platz, wenngleich sie sich noch einige Zeit in einzelnen Landschaften im Volksmunde erhielt. Eine den Oskern eigenthümliche Dichtungsart, eine Gattung von ungeschriebenen Possenspielen, in denen wahrscheinlich der Improvisation ein bedeutender Spielraum angewiesen war, wurde um 304 vor Chr. nach Rom verpflanzt und in lat. Sprache unter dem Namen Atellanen (von der Stadt Atella in Campanien) aufgeführt. Die älteste bekannte Form des Oskischen besaß eine eigene nationale Schrift, welche von rechts nach links verlief. Oskische Sprachdenkmäler sind theils auf Münzen, theils in spärlichen Inschriften erhalten worden, von welch' letzteren das bei der lucanischen Stadt Bantia aufgefundene Fragment einer Bronzetafel (Tabula Bantina), sowie der Stein von Abella die umfangreichsten und wichtigsten sind. Vgl. Th. Mommsen, „Die unterital. Dialekte" (Leipzig 1850); L. Lange, „Die Oskische Inschrift der Tabula Bantina" (Göttingen 1853); A. Kirchhoff, „Das Stadtrecht von Bantia" (Berlin 1853).

Osmanisches Reich. Das Osmanische oder Türkische Reich, auch Türkei genannt, umfaßt, obwohl es von seiner früheren Macht viel verloren hat, noch immer eine Menge der schönsten Länder in den drei Erdtheilen der Alten Welt, und reicht von der Euphratmündung bis zum Ostende der Alpen, von den Savannen am Weißen Nil bis zu den Verzweigungen der Karpaten. Da die Türkei unter allen Reichen Europa's allein keine eignen Landesaufnahmen besitzt, so beruhen die folgenden statistischen Angaben blos auf annähernden Schätzungen:

I. Türkisches Reich in Europa:	9,370,₈ Q.-M.	16,430,000 E.
1) Europäische Türkei	6,302,₈ „	10,510,000 „
2) Schutzstaaten in Europa:		
a) Rumänien	2,197 „	4,500,000 „
b) Serbien	791 „	1,319,283 „
c) Montenegro	80 „	100,000 „
II. Besitzungen in Asien:	31,632 „	16,463,000 „
1) Kleinasien	9,781 „	} 10,907,000 „
2) Cypern	173 „	
3) Armenien und Kurdistan	5,693 „	1,906,000 „
4) Syrien	6,873 „	2,750,000 „
5) Arabien	9,112 „	900,000 „
III. Schutzstaaten in Afrika:	49,350 „	10,750,000 „
1) Aegyptisches Gebiet	31,000 „	8,000,000 „
2) Tripoli	16,200 „	750,000 „
3) Tunis	2,150 „	2,000,000 „
Total	90,352 Q.-M.	43,650,000 E.

Die Nationalitäten in den unmittelbaren Besitzungen vertheilen sich, nach allerdings unsicherer Schätzung, folgendermaßen:

	Europa.	Asien.	Total.
Osmanen	2,100,000	10,700,000	12,800,000
Griechen	1,000,000	1,000,000	2,000,000
Armenier	400,000	2,000,000	2,400,000
Israeliten	70,000	80,000	150,000
Slawen	6,200,000	—	6,200,000
Rumänen	4,000,000	—	4,000,000
Albanesen	1,500,000	—	1,500,000
Tataren	44,000	100,000	144,000
Araber	—	900,000	4,700,000 (einschließl. Aegypten)
Syrer und Chaldäer	—	235,000	235,000
Drusen	—	30,000	30,000
Kurden	—	1,000,000	1,000,000
Turkomanen	—	85,000	85,000
Zigeuner	214,000	—	214,000

Eintheilung nach Religionen:

	Europa.	Asien.	Total.	
Moslim	4,550,000	12,650,000	21,000,000	(mit Aegypt.)
Griechen	10,000,000	3,000,000	13,000,000	(einschließl. Armenier)
Katholiken	640,000	260,000	900,000	
Israeliten	70,000	80,000	150,000	

Diese Ausscheidung ist jedoch, was die Christen betrifft, offenbar ungenau. In der Konstantinopeler Zeitung "La Turquie" findet sich folgende Schätzung. 1) Orientalische Katholiken: eigentliche Griechen, 12 Mill; dann Sekten: Armenier 78,000, Chaldäer 40,000, Kopten 12,000, Maroniten 185—200,000, Melchiten 50,000, Syrer 30,000, zusammen an Sekten 410,000. 2) Römische Katholiken: Albanesen 70,000, Bosniaken 200,000, in Konstantinopel 30,000, in Aegypten 60,000, in Hellas 20,000, in Rumänien 120,000, in Syrien und auf Cypern 501,000, zusammen 991,000. 3) Armenier: in Konstantinopel und Umgegend 20,000, im Libanon 1000, in Cilicien 56,300, zusammen 77,300.

Die Europäische Türkei liegt zwischen 33° 32' und 47° 47½' östl. L. und, abgesehen von den Inseln, von 39° 10' bis 48° 18' nördl. Br. und grenzt im N. und NW. auf einer Länge von 315 geogr. M. an die Oestr.-Ungar. Monarchie, im W. auf einer Küstenlänge von 72 M. an das Adriatische und Jonische Meer, im S. auf einer Länge von 23 M. an Griechenland und auf einer Küstenlänge von 188 M. an das Aegäische und das Marmara-Meer, im O. endlich mit einer Küstenlinie von 123 M. an das Schwarze Meer und auf einer Länge von 92 M. an Rußland. Unter den drei großen Halbinseln Südeuropa's hat die Europäische Türkei offenbar die glücklichste Weltstellung und könnte einen der ersten Plätze im europäischen Staatenleben errungen haben. Im N. ist sie durch ihre Landgrenze in Berührung mit zwei der mächtigsten Staaten des Erdtheils, und die Donau könnte sie unmittelbar an die Handelsinteressen Mitteleuropa's knüpfen. Auf der Südseite bildet sie das vermittelnde Glied zwischen dem Abend- und Morgenlande, beherrscht den Zugang zum Schwarzen Meere, mithin den Handel Südrußlands, sowie das Aegäische Meer und die östl. Hälfte des Mittelmeeres. Es gibt keinen Punkt in Europa, den die Natur ausdrücklicher zum Sitze eines Welthandels bestimmt zu haben scheint, als Konstantinopel. Die Küstenlänge beträgt 383 M., so daß auf 25 Q.-M. 1 M. Küste kommt, und überall finden sich die schönsten Häfen. Allein die ungeordnete öffentliche Verwaltung, die stolze Indolenz des türkischen Volkes, die geistige Unthätigkeit und Uncultur eines großen Theils der Bevölkerung, die jede Verbesserung hemmende Sorglosigkeit der Landbewohner, der Mangel an Arbeitskräften wegen großen Hanges zur Trägheit, an Kapitalien und Verbindungswegen sind die Ursachen, daß ein so fruchtbares Land zum großen Theile verödet liegt. Die Europäische Türkei (über die Geographie der übrigen dem O. R. mittel- und unmittelbar unterworfenen Gebiete s. die betr. Artikel) ist von verschiedenartig gelagerten Bergketten durchzogen; von den Julischen Alpen streicht am Meerbusen von Fiume in südöstlicher Richtung der Zug der Dinarischen Alpen hin, die im weiteren Verlaufe den Gebirgsstock von Montenegro bilden. Von hier geht ebenfalls nach SO. der Schar-Dagh ab, vermuthlich das höchste Gebirge der Halbinsel (bis zu 8000 F.), der das Argentarogebirge oder Egrisu-Dagh als Wasserscheide zwischen der Donau und dem Aegäischen Meere nach O. schickt. Von ihm zweigt sich östlich der Balkan ab, zuerst in einem Zuge, dann in Parallelketten, einer nördlichen, dem Kleinen, und einer südlichen, dem Großen Balkan, bis zum Cap Emineh am Schwarzen Meere (bis zu 3500 F.). Vom Ostende des Balkan zieht längs dieses Meeres das Strandscheagebirge bis an den Bosporus, vom Westende des Balkan nach SO. die Despoto-Dagh (Rhodopegebirge), das weiterhin Tekirigebirge heißt, bis zum Marmarameere. Vom Montenegriner Berglande und vom Schar-Dagh streicht nach S. der Bora-Dagh (Pindus, bis gegen 7000 F. hoch), von dem nach W. das albanische Terrassenland abfällt. Im S. des ersteren liegt der Gebirgsstock von Mezzowo (Lakmon), der nach O. das Voluzzagebirge, nach NW. und SW. die unzugänglichen Gebirgsmassen von Epirus schickt (bis zu 7000 F.). Die bedeutendsten Vorgebirge an den Küsten der Europäischen Türkei sind am Adriatischen Meere Cap Rodoni, C. Pali, C. Laghi; im Kanal von Otranto C. Karaburnu oder C. Linguetta; am Aegäischen Meere C. Hagios Dimitrios, C. Kassandra, C. Pailluri, C. Drepano und C. Monte-Santo, die letzteren 4 an der Halbinsel Chalkis; C. Paxiburnu am Busen von Enos, und Stiliburnu an der Halbinsel von Gallipoli; am Marmarameere C. Kombaus oder Anastasia; am Schwarzen Meere C. Karaburnu,

C. Eminch und C. Kali-Akra. Zu den gangbarsten Pässen gehören im südl. Bosnien die von Bielopolje, Sienitza und Pristina; in Albanien die von Prisrend, Tettowo, Konidscha, Lepeni, Ochrida, Mezzowo und Trikale; in Thessalien der Paß nach Palatmina in Macedonien; aus Serbien nach Macedonien der von Katschanik; aus Bulgarien nach Thracien der Paß am Eisernen Thor (Demir-Kapu-Paß), von Gabrowa nach Kasanlik, von Osmanbazar über Kasan nach Karnabad, von Parawady nach Aidos, von Varna längs der Küste über Burgas.

In der Europäischen Türkei herrschen die krystallinischen Schiefergebirge, die Kreide und die tertiären Bildungen vor und zwar in der Weise, daß die beiden letzteren die ersteren an Ausdehnung überwiegen. Die von NW. nach SO. ziehenden Ketten bestehen alle nur aus sedimentären Bildungen mit theilweisen Serpentineruptionen. In dem an schiffbaren Flüssen verhältnißmäßig armen Lande ist der Hauptstrom die Donau, welche bei Belgrad das türkische Gebiet betritt, sich in sieben Hauptarmen in das Schwarze Meer ergießt und von Belgrad bis zu ihrer Mündung 114½ M. lang ist. Ihre rechten Zuflüsse in der Türkei sind: die schiffbare Sau oder Save, welche die Grenze gegen Oestreich bildet, mit der Unna, Verbas, Bosna und Drina (alle schiffbar), ferner die Kolubara, die von Tjupria an schiffbare Mórawa, der Timok, der Große und Kleine Isker, der Wid, die Osma, die Jantra, der Lom und der Taban. Links fließen ihr zu: Schyl, Aluta, Wede, Ardschisch, Jalomnitza, Sereth, Pruth und Jalpuch. Sonstige bedeutende Flüsse sind im Gebiet des Schwarzen Meeres der Kamtschik und Kagilnik, in dem des Aegäischen die schiffbare Maritza mit ihrem rechten Zufluß, dem gleichfalls schiffbaren Arda, der Karasu oder Mesta, der an Ueberschwemmungen reiche Strymon (türk. Karasu), der schiffbare Vardar, der größte Fluß Macedoniens, die Bistritza (türk. Indsche Karasu) und die schiffbare Salambria (türk. Kösten); im Gebiet des Jonischen Meeres der Kalama, Mavropotamos, Arta und Aspropotamos; in dem des Adriatischen die Wojutza, der Lum oder Beratino, der Schkumbi, der Drino und die Narenta. Die ausgedehntesten Tiefebenen liegen an der Save, der unteren Mórawa und an der Donau, an den Mündungen des Strymon, des Vardar und der Bistritza, an der Salambria und an der Maritza. Unter den vielen Landseen sind die nennenswerthesten: der fischreiche See von Skutari in Nordalbanien, der von Ochri oder Ochrida und Janina in Albanien, der Karlas-See in Thessalien, der Kastoria-, Betschik-, Jenidsche- und Takinos-See in Macedonien und die Seen längs der Donau, von denen der 7 M. lange und 1 M. breite Jalpuch-See der bedeutendste ist. An Mineralwässern finden sich hauptsächlich warme und Schwefelquellen; Sauerbrunnen nur in dem Kreideboden Serbien's und Bosnien's. Das Klima ist im Ganzen mild und schön, nur der vielen Gebirge und tiefen Meereseinschnitte wegen sehr abwechselnd. Während in den Küstenländern des Aegäischen Meeres und auf den Inseln der eigentliche Winter nur auf den Gebirgshöhen eintritt, bedeckt oft der Nordwind die Gestade des Bosporus mit tiefem Schnee; der innere Hafen von Konstantinopel friert alljährlich, das Schwarze und Marmara-Meer zuweilen zu. Die Luft ist überall rein und gesund.

Von der Gesammtfläche des Bodens sind etwa 40 Proc. Acker- und Weinland, 6 Proc. Wiesen, 14 Proc. Waldboden, 11 Proc. wildes Gras- und 29 Proc. Unland. Die Landwirthschaft steht auf sehr niederer Stufe; die schlechtesten Ackerbauer sind die Türken, Albanesen und Serbier, während der thätige Bulgare überall, wohin er kommt, Cultur gründet. Die Ländereien bleiben gewöhnlich zwei Jahre in der Brache und werden durch das darauf weidende Vieh gedüngt. Die vorzüglichsten Getreidearten sind Weizen, Hirse, Buchweizen und Mais. Die Donauländer erscheinen als die Kornkammer für Weizen, Gerste und Roggen, während Macedonien und Thessalien wichtiger für den Mais sind. Obwohl mit Ausnahme des Donaustromgebietes fast nirgends mehr Getreide gebaut wird, als der gewöhnliche Verbrauch erfordert, so übersteigt dennoch die Ernte die Bedürfnisse des örtlichen Bedarfs. Im J. 1846 schätzte man die Getreideausfuhr sämmtlicher türkischer Häfen, die seitdem noch gestiegen ist, auf 9 Millionen Kilo, im Werthe von 200 Mill. Piaster. Von Hülsenfrüchten werden hauptsächlich Bohnen gebaut; Linsen und Kartoffeln sind wenig bekannt; Zwiebeln, Knoblauch, Kohl, Runkelrüben, Gurken, Eierpflanzen, Melonen, Kürbisse, Spanischer Pfeffer sind weit verbreitet. Von Obstbäumen finden sich alle Arten, vorzüglich aber der Pflaumenbaum, dessen Früchte, theils zur Branntweinfabrication verwendet, theils gedörrt in großer Menge ausgeführt werden; ferner Mandel-, Citronen-, Orangen- und Granatbäume. Der Oelbaum wächst an den Küsten des Archipels und des Adriatischen Meeres und wird besonders in Thessalien cultivirt, wo Oel einen bedeutenden Exportartikel bildet; ebenso liefert der Sesambau beträchtliche Quantitäten für die Ausfuhr. Ueberall ver-

breitet ist ferner der Weinbau, doch sind die Weine wegen Mangels an sorgfältiger Behandlung nur mittelmäßig; die besten werden in Widdin, Nikopoli, Sistowo und Varna gewonnen. Tabak wird in großer Menge und von vorzüglicher Güte gebaut, namentlich in Thessalien und Macedonien, und in Menge exportirt. Die hauptsächlichsten Gespinnstpflanzen sind Hanf, Flachs und Baumwolle; von letzterer wurden 1868 allein in Macedonien 300,000 Ballen, im Werthe von 36 Mill. Frcs. gewonnen. Unter den Blumen werden besonders Rosen zur Fabrication von Wasser und Oel cultivirt; endlich sind auch Eicheln und Galläpfel ein nicht unwesentlicher Handelsartikel. Die Forstwirthschaft ist noch in der Kindheit; während einige Provinzen mit ungeheuren-Waldungen bedeckt sind, müssen benachbarte Gegenden wegen des Mangels an Verbindungswegen sich des Mistes als Brennmaterial bedienen. Hauptreichthum der Landbewohner bildet das Vieh. In den ausgedehnten Eichenwäldern Serbien's finden zahlreiche Schweineherden ihren Unterhalt, die Moldau und Walachei liefern Rindvieh und Pferde von ausgezeichneter Güte auf die deutschen und russischen Märkte, die griechischen Landschaften nähren schöne Esel und Maulesel; die Schafzucht wird namentlich von den Albanesen in hohem Maße betrieben; in den Gebirgsgegenden sind die Ziegen zahlreich, und die Büffel als Transportmittel für die schwersten Lasten von großer Bedeutung. Auch die Bienen- und Seidenraupenzucht ist von Wichtigkeit; die Seidenproduction des Landes ergibt ungefähr 2 Mill. Zollpfund. Seitdem der Blutegelfang Monopol der Regierung geworden ist, hat der Ertrag nachgelassen. Die Jagd geht auf Wölfe, Bären, Füchse, Eber, Hasen, Rehe, Damhirsche, Wildenten, Gänse, Schnepfen, Amseln, Reb- und Truthühner. Die Fischerei ist frei und ergiebig; an den Gestaden des Aegäischen Meeres werden Badeschwämme gesammelt und kommen auf die Märkte von Rhodos, Smyrna und Neapel. Der **Bergbau** ist sehr vernachlässigt, obwohl Gold und Silber, Quecksilber, Eisen, Blei, Siegel- und Farbeerden (auf Lemnos), Salpeter, Stein- und Seesalz, Meerschaum, Marmor, Schmirgel, Schwefel und Steinkohlen gewonnen werden.

Die **Industrie** ist, da sie von der Regierung gar nicht unterstützt und durch die wachsende Einfuhr fremder, zum großen Theil besserer und wohlfeilerer Fabrikate gehemmt wird, während in früherer Zeit das Abendland eine Menge kostbarer Stoffe aus der Türkei bezog, auf ein beschränktes Gebiet gewiesen. Allgemein verbreitet, vorzugsweise in Macedonien, ist das Stricken wollener Strümpfe, von denen eine ungeheure Menge nach Anatolien ausgeführt wird; die Baumwollwebereien liefern besonders Tücher; sehr wichtige Zweige sind die Hanfverarbeitung und die über das ganze Land verbreitete Wollfabrication, namentlich die des Abbas, eines sehr groben Tuches, und des Fez, am berühmtesten jedoch die der Teppiche. Seidenspinnereien und Webereien gibt es besonders in Konstantinopel. Die Färbereien geben den verschiedenen Fäden und Stoffen lebhafte und dauernde Farben; die Fabrication von Sohlleder, von rothen und gelben Saffianen ist noch immer bedeutend; die Sattlerarbeit bildet einen der blühendsten Industriezweige. In einigen Städten Rumelien's werden aus Erde Pfeifenköpfe und verschiedene Geräthe von merkwürdiger Feinheit bereitet; treffliche Schmuck- und Goldschmiedewaaren liefert Konstantinopel; türkische Dolche und Säbel bewahren ihren alten Ruf. Ein unweit Konstantinopel errichtetes Hüttenwerk dürfte selbst in England und Belgien wenige seines Gleichen finden; eine Kanonengießerei zu Tophane fabricirt Geschütze von jedem Kaliber und aus gutem Metall. Das Arsenal in Konstantinopel befaßt sich außer mit dem Neubau und der Ausbesserung von Schiffskörpern auch mit der Verfertigung von Schiffsmaterial aller Art.

Das Haupthinderniß für den **Binnenhandel** in der Europ. Türkei sind die schlechten Verkehrsmittel. Kunststraßen gibt es nur wenige, und die Landwege sind meist nur für Saumthiere passirbar. Von größerem Nutzen dagegen sind die Märkte und Messen, unter welch' letzteren die wichtigste die von Usundschova in Thracien ist, welche den Mittelpunkt für den orientalischen Handel bildet und von allen Provinzen des Türkischen Reiches, sowie von anderen Ländern Asiens beschickt wird. Der Binnenhandel befindet sich fast ausschließlich in den Händen der Armenier und Griechen. Die neuesten auffindbaren Daten über den auswärtigen Handel (officielle Angaben seitens der türk. Regierung fehlen) sind folgende:

	Einf.	Ausf.			Einf.	Ausf.	
1861—62:	256,4	118,5	Mill. Frcs.	1863—64:	319,1	122,1	Mill. Frcs.
1862—63:	312,6	141,1	„ „	1864—65:	316,7	138,5	„ „

Die wichtigsten Handelsplätze nächst Konstantinopel sind **Smyrna** und **Salonichi**. Die **Ausfuhr** aus der Türkei besteht fast ausschließlich aus Rohprodukten, namentlich Cerealien, wozu seit 1860 auch Baumwolle kommt. Der Hafenverkehr von Konstantinopel

betrug 1868: 22,141 ein- und 22,542 ausgelaufene Schiffe von 5,037,448 und 5,064,571 Tonnen; die von Smyrna 1865: 1543 ein- und 1532 ausgelaufene Schiffe von 496,601 und 494,770 Tonnen. Die Sulinamündung passirten 1867: 1960 Schiffe von 394,020 Tonnen, 1868: 2937 Schiffe von 626,289 T., meist mit Getreide. Von Eisenbahnen waren 1871 in Betrieb: die Strecken Varna-Rustschuk, 30,₂ geogr. M., Kustendje-Tschernawoda, 8,₄₀ geogr. M. und von der rumelischen Eisenbahn die Strecke Konstantinopel-Kutschuk-Tschekmedje, 1,₄ M., zusammen 40,₂ geogr. M. Von dem projectirten großen Eisenbahnnetz, welches im Ganzen 2400 Kilometer = 320 geogr. M. umfassen soll, sind im Bau oder scheinen gesichert 1080 Kilometer = 144 geogr. M. In Kleinasien sind schon seit 1867 Bahnen um Smyrna herum in einer Länge von 31,₂ geogr. M. in Betrieb. Die Länge der Telegraphenlinien betrug 1870: 3434,₂₄ geogr. M., der Drähte: 5725 geogr. M.; die Zahl der Bureaux: 393, wovon 348 dem Staate, 45 den Eisenbahnen gehören; die Zahl der aufgegebenen internen Depeschen: 640,063, der aufgegebenen internationalen: 80,563, der empfangenen internationalen: 85,477, total: 825,393; die Einnahme 6,108,725, die Ausgabe 4,875,948 Frcs. Die Postverbindungen mit dem Auslande sind zweckmäßig, rasch und verhältnißmäßig wohlfeil, weil sie durch die Regierung von Oestreich und Rußland landwärts und durch die Dampfschifflinien des „Oestr. Lloyd" zu Triest und der französischen Regierung von Marseille aus seewärts bewirkt werden.

Volksbildung. Der öffentliche Unterricht ist im J. 1847 neu organisirt und in folgende Kategorien gebracht worden: in Elementar-, Mittel- (in beiden ist der Unterricht frei) und Specialschulen, letztere sind die beiden „Schulen in den Moscheen der Sultane Achmed und Selim" für den Civildienst, die 1850 gegründete "Schule der Sultanin-Mutter" für den Unterricht in den höheren Zweigen der Staatsverwaltung und Diplomatie, die Medressés für die Ulemas, die Normalschule, eine Art von Gymnasium, zum Muster für die Errichtung ähnlicher Anstalten in den Provinzialstädten, die schon von Mahmud II. gegründete medicinische Schule von Galata-Serai, die kaiserl. Kriegsschule, die kaiserl. Genie- und Artillerieschule, die Marine-, die Ackerbau- und die Veterinärschule. Außerdem gibt es in Konstantinopel eine Anzahl von Schulen für nichtmuselmannische Unterthanen, griechische, armenische, israelitische, französische und deutsche Anstalten, die theils von ihren Gemeinden, theils von Privaten unterhalten werden. Im J. 1860 gab es 40 öffentliche Bibliotheken in Konstantinopel; aber der Zutritt ist durch die Statuten den Nichtmohammedanern sehr erschwert. Im J. 1851 ist dort eine Akademie der Wissenschaften eröffnet worden und 1853 eine "Société orientale" zur Durchforschung des Orients in culturhistorischer, naturwissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung. In demselben Jahre erschienen im O. R. 34 periodische Blätter, von denen auf Konstantinopel 13, auf Smyrna 6, auf Kairo 2, Alexandria 1, Serbien 8, die Moldau und Walachei 4 kamen. Zwei Zeitungen waren deutsch.

Staatsverfassung. Die Verfassung des O. R. trägt den Charakter einer asiatischen Despotie; der absolute, nur durch die Bestimmungen des Koran beschränkte Herrscher ist der Großherr, „Sultan" oder „Padischah", der zugleich als „Khalif" auch das geistliche Oberhaupt der Mohammedaner ist. Der Sultan, „der Herr der Völker und der Schatten Gottes auf Erden", gilt als Nachfolger des Propheten, ist Repräsentant und Bewahrer des Gesetzes und allein mit der Vollziehung desselben beauftragt. Die regierende Dynastie sind Nachkommen Osman's; der Thron vererbt sich auf den jeweilig ältesten Prinzen. Der Hof des mit dem 15. Lebensjahre mündigen Sultans heißt nach dem Hauptthor der Pforte des Serails die Hohe, auch die Ottomanische Pforte. Die Würdenträger des Serails sind theils Agas des Aeußeren, wie der Großalmosenier, der erste Arzt u. s. w., theils Agas des Innern, letztere fast alle Eunuchen. Von den Frauen des Harems sind die ersten im Range die Kadinen, sieben an der Zahl; dann folgen die Odalisken (Khass odalik) in unbestimmter Anzahl, und unter diesen stehen die Ustas, das Dienstpersonal, zusammen 300—400 Frauen, meist Circassierinnen, welche, mit Ausnahme der Kadinen, einer Großherrin gehorchen, die der Sultan unter den ältesten Favoritinnen auszuwählen pflegt. Die osmanische Gesetzgebung beruht auf dem "Scheriat", dem religiösen und bürgerlichen, und dem "Kanun", dem politischen Gesetz, welche indessen seit dem Erlaß des Hattischerif von Gülhane vom 2. Nov. 1839 mehrfach reformirt sind. Die neuen Bestimmungen heißen in ihrer Gesammtheit "Tanzimati-hairijeh", d. i. heilsame Reform. Der Ministerconseil besteht aus dem Sadr-Azam, Großvezir, dessen Amt im J. 122 der Hedschra (754 nach Chr.) eingesetzt ist, dem als Chef der Verwaltung sämmtliche Minister untergeordnet sind; dem Scheich-ül-Islam (Alte des Islam), zugleich Chef der Ulema, einer

gerichtlichen und priesterlichen Körperschaft, dessen eigentliche und wesentliche Befugniß die Auslegung des Gesetzes ist; dem Kharidschijié-Naziri, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; dem Kriegsminister; dem Malié-Naziri, Finanzminister; dem Marineminister; dem Tidjaret-Naziri, dem Minister des Handels, des Ackerbaus und der Quarantäneangelegenheiten; dem Minister des öffentlichen Unterrichts; dem Justizminister; dem Zabtijié-Naziri, Polizeiminister; dem Staatsrathspräsidenten; dem Präsidenten des Obersten Justizraths; dem Evkaf-Naziri, Intendanten des Evkafs (der den Moscheen oder frommen Stiftungen gehörigen Güter); dem Minister des Innern; dem Minister ohne Portefeuille; dem Serdar-Ekrem, Großmarschall, und dessen Kaïmmakam; dem Musteschar, Rath des Großvezirs, zusammen 18 Personen. Die letzten 16 führen den Titel „Mnschir" oder „Vezir". Sämmtliche Minister haben Sitz und Stimme im Divan oder der Staatskanzlei (menasybidivanijé), welcher diejenigen oberen und unteren Aemter umfaßt, die unter dem Namen "Kalemijé" (Feder) begriffen werden. Er zählt fünf Classen Beamte, deren höchster dem Range eines Férik oder Divisionsgenerals gleichsteht. Außer dem Divan bestehen noch besondere Reichsconseils, z. B. ein Staats- und Justizhof (Hoher Rath), Kriegs-, Admiralitätsrath u. s. w. Seit 1868 ist ein Staatsrath eingesetzt, welchem die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe und die Berathung über das Budget obliegt. Derselbe besteht aus fünf Sectionen: für Verwaltung, Finanzen, Unterricht, Justiz und Handel, und sein Präsident ist zugleich Cabinetsmitglied. Zu derselben Zeit wurde ein Oberster Gerichtshof mit zwei Senaten, für Civil- nnd Criminalsachen errichtet. Die kaiserlichen Edicte heißen „Fermans" oder „Hattischerifs", die Dolmetscher „Dragomans", die Generalgouverneure und höchsten Generale „Paschas". Dem Sultan steht das unbedingte Recht zu, alle seine Beamten nach seinem Belieben zu versetzen und zu entlassen.

Unter dem Scheich-ül-Islam stehen die „Imans", Cultusdiener, die „Mufti", rechtskundige Theologen, und die „Kadi" oder Richter. Zu Konstantinopel gibt es zwei hohe Gerichtshöfe; der eine ist für Rumelien, der andere für Anatolien; außerdem vertheilen sich 25 Obergerichte über das ganze Land, und unter diesen stehen wieder 120 Amtsgerichte. In allen diesen Gerichten gilt das Religionsgesetz des Islam. Zur Entscheidung für Streitigkeiten zwischen türk. Unterthanen und Fremden, dann aber auch zwischen einheimischen Parteien, sind in den Haupthandelsplätzen Handelsgerichte nach europäischem Muster gegründet, welche zwar einen mohammedanischen Präsidenten haben, deren Collegien jedoch nach Vereinbarung aus mohammedanischen, einheimischen christlichen und europäisch-kaufmännischen Richtern bestehen, und von deren Urtheil eine Appellation nicht zulässig ist. Die unterworfenen Nationen werden in ihrer Gesammtheit „Rajah" (Heerde) genannt; die einzelnen Völker heißen „Millet" (Nation) und genießen gegen Erlegung des Kopfgeldes freie Religionsübung. Seit der Einnahme Konstantinopel's ist der griechische Patriarch in dieser Stadt geistliches und weltliches Oberhaupt aller orthodoxen Rajahs, hängt direct vom Sultan ab und ist diesem verantwortlich. Ihm zur Seite steht eine aus zwölf Erzbischöfen zusammengesetzte Synode. Die übrigen Millets, das armenische, das unirt-armenische, das lateinische, das protestantische und das jüdische, haben eine ähnliche Organisation.

In der Türkei unterscheidet das Gesetz 6 je nach den Graden verschiedene Stände der Sklaverei, deren Verhältnisse mit außerordentlicher Sorgfalt geordnet sind. Ist dem Sklaven Unrecht zugefügt, so darf er vor dem Kadi Klage führen.

Die unmittelbaren Besitzungen des O. R. sind in Ejalets (oder Paschaliks), General-Statthalterschaften, eingetheilt, deren Vorstände im Allgemeinen den Titel „Vali" führen. Diese administrativen Einheiten zerfallen wieder in Livas (Provinzen), an deren Spitze die Kaïmmakams stehen, und die Livas in Kazas (Districte), letztere endlich sind in Nahijs (Gemeinden) getheilt. Im J. 1865 hat die Regierung begonnen mehrere Paschaliks zu einer größeren Provinz (Vilajet) zu vereinigen. Die größten Städte in den unmittelbaren europäischen Besitzungen sind: Konstantinopel, Adrianopel, Salonichi, Serajewo, Philippopel, Gallipoli, Sofia; in Asien: Smyrna, Damascus, Aleppo, Bagdad, Beirut, Brussa, Erzerum, Jerusalem. Nach dem officiellen Werke: "La Turquie à l'Exposition universelle de 1867" (Paris 1867) zerfiel die Europäische Türkei in folgende General-Gouvernements: 1) Konstantinopel (mit Skutari und dem Bosporus unter dem Namen Beladisseleſſe eine eigene Verwaltung bildend); 2) Vilajet Edirné (Thrazien, Tschermen); 3) Vilajet der Donau; 4) Vilajet Bosna; 5) Mutessariflik Presrin; 6) Ejalet Rumili; 7) Ejalet Tirkhala; 8) Ejalet Janina (Epirus); 9) Ejalet Selanik (Macedonien); 10) Ejalet Djezaïri-Bahri-Sefid (Inseln des Mittelmeeres); 11) Kaïmmakamlik Sissan (Samos); 12) Ejalet Ghirit (Kreta). Die Asiatische Türkei zerfällt in

folgende General-Gouvernements: 1) Ejalet Khodavendighiar (Bithynien); 2) Ismir (Lydien); 3) Ejalet Koniah (Phrygien und Pamphylien); 4) Ejalet Angora; 5) Ejalet Kastamoni (Paphlagonien); 6) Ejalet Sivas (Kappadocien); 7) Ejalet Trapezunt (Pontus und Kolchis), zusammen Kleinasien bildend; 8) Vilajet Erzerum; 9) Ejalet Kurdistan; 10) Ejalet Karput; 11) Vilajet Aleppo; 12) Vilajet Syrien; 13) Mutessarifslik Libanon; 14) Ejalet Bagdad (Babylonien); 15) Ejalet Hedjaz; 16) Ejalet Jemen; 17) Mutessarifslik Ismil (Cypern). Afrika endlich zerfällt in das Vilajet Missir (Aegypten), Vilajet Tarabulussi-Gharb und Ejalet Tunus (Tunis).

Finanzen. Zwar wird seit 1863 ein Budget aufgestellt, aber diese Aufstellungen sind vollständige Fictionen. In keinem Jahre reichen die Einkünfte zur Deckung des Bedarfs; das Budget für das Finanzjahr 1869/70 ergab an ordentlichen Einnahmen 3,357,979 Beutel (der Beutel zu 500 Piaster), in seinen Ausgaben 3,459,428, also ein Deficit von von 101,449 Beuteln. Diesem ordentlichen Budget geht jedoch ein außerordentliches zur Seite, dessen Einnahmen 192,310 B. ergeben, während sich die Ausgaben auf 612,740 belaufen. Das zweite Deficit beträgt demnach 420,430 B. und der Gesammtausfall 521,879 B. Der Großvezir veröffentlichte das Budget für das Finanzjahr vom 1. März 1872 bis zum 28. Februar 1873 und verglich es mit dem vorjährigen Budget, das bis dahin unbekannt geblieben war. Demnach ergab das Budget für 1871/72 an Ausgaben 4,553,067 Beutel, an Einnahmen 3,840,163 B., Deficit 712,904 B.; das Budget für 1872/73 an Ausgaben 4,250,890 B., an Einnahmen 4,127,442 B., Deficit 153,448 B. Die Ersparungen in den Ausgaben erklären sich einfach dadurch, daß eine Masse von Beamten abgesetzt ist und einige Ausgaben, die in den früheren Budgets auf dem Papiere figurirten, ohne in Wirklichkeit vorhanden zu sein, z. B. in den öffentlichen Arbeiten, im Unterrichtswesen u. s. w. nunmehr gar nicht weiter aufgeführt werden. Eine erste förmliche Staatsanleihe ward im Krimkriege 1854 aufgenommen; seitdem reihte sich ein Anlehen an das andere. Ende 1870 war der Stand der consolidirten Schuld in Frs. folgende: Nominalkapital 3,321,465,894; der wirkliche Ertrag der Anleihen zum Emissionspreis 1,963,605,517, der Restbetrag am 1. Jan. 1871: 3,103,404,194; die jährlichen Kosten der Zinsen und der Amortisation beliefen sich auf 225,317,982. Daneben besteht noch eine schwebende Schuld, deren Betrag jedoch nicht genau bekannt ist; Ende 1869 soll sie sich auf 188 Mill. Frs. belaufen haben. Amortisationen und selbst Zinsen wurden nie anders als durch neue Anleihen zu immer lästigeren Bedingungen bezahlt. 1871 sind zwei neue Schulden hinzugekommen, eine Anleihe von 1,860,000 Pfd. Sterl., contrahirt in London zu 8 Proc., zur Bezahlung der fälligen Januarcoupons, und eine zweite von 5,700,000 Pfd. Sterl. Von dem großen Schatze früherer Zeit ist längst nichts mehr vorhanden.

Armee und Flotte. Im Jahre 1843 ward, nachdem einige frühere Versuche gescheitert, mit Organisirung der Landmacht nach französisch-preußischem Muster begonnen, dieselbe jedoch nur unvollständig durchgeführt. Nach dem Gesetz vom 22. Juni 1869 geschieht die Rekrutirung bei allgemeiner Wehrpflicht für die Mohammedaner durch freiwilligen Eintritt und durch Aushebung mit Loosung. Die Dienstzeit beträgt im Ganzen 20 Jahre, davon 4 im activen Heere (nizam), 2 in der ersten Reserve (idatyal), 6 in der zweiten Reserve (redif) und 8 Jahre im Landsturm (hiyad). Die Sektirer können vom Dienst im Landheere befreit werden, müssen aber eventuell in der Flotte dienen. Die türkische Heeresmacht besteht aus der regulären Armee, den irregulären Truppen und den Hilfstruppen. Nach dem angeführten Gesetz von 1869 und späteren Decreten soll die Armee bis zum Jahre 1878 auf die Stärke von 700,000 Mann im Kriege gebracht werden, von denen 150,000 Mann auf die active Armee, 70,000 Mann auf die erste Reserve und der Rest auf die zweite Reserve und den Landsturm kommen. In diesem Falle beträgt das jährliche Contingent etwa 40,000 Mann. Die reguläre Armee besteht aus 6 Armeecorps (Ordü), Garde, Corps der Donau, von Rumelien, von Anatolien, von Syrien, von Irak, und ist zusammengesetzt aus 36 Regimentern Infanterie, 38 Schützenbataillonen, 25 Cavallerieregimentern, 6 Feldartilleriereg. mit 96 Batterien und 540 Geschützen, 2 Reg. Artillerie-Handwerkern, 1 Sappeur-Brigade zu 2 Reg., und 1 Reg. Oekonomie-Handwerker. Der Sollbestand beträgt 152,000, der Effectivbestand 93,300 M. Zehn Festungsartillerie-Reg. sind in Bildung begriffen. Zu den irregulären Truppen gehören zunächst 36 Reg. Gensdarmen (14,000 M.), dann die Baschi-Bozuks, Spahis, Beduinen und andere Freiwilligencorps, zusammen gegen 70,000 Mann. Die Hilfstruppen sind die Contingente der dem Nizam noch nicht unterworfenen Provinzen und der halbsouveränen Staaten, zusammen etwa 75—80,000 M. Festungen sind die Schlösser an der Dardanellenstraße

und dem Bosporus, Widdin, Silistria, Schumla, Rustschuk, Varna, Skutari, Banjaluka, Zwornik, Janina u. a.

Im J. 1871 bestand die Flotte aus 19 Panzerschiffen mit 123, 27 Schraubendampfern mit 645, 9 Corvetten und 13 Avisos mit 820, 12 Kanonenschaluppen mit 28, 35 Transportdampfern mit 52, zusammen 195 Dampfer mit 1668 Kanonen: ferner aus 1 Linienschiff, 1 Fregatte, 15 Corvetten mit 406, 28 Transportschiffen mit 34, 8 kleineren Schiffen mit 82; zusammen 53 Segelschiffe mit 522 Kanonen; total 168 Schiffe mit 2190 Kanonen, 20,000 Matrosen und 3600 Seesoldaten.

Das Reichswappen ist ein grüner Schild, in welchem man einen wachsenden silbernen Mond erblickt, das Emblem, welches Muhamed II. nach der Eroberung von Konstantinopel auf seine Fahne setzen ließ. Den Schild umfließt eine Löwenhaut, auf der ein Turban mit einer Reiherfeder liegt; hinter demselben sind zwei Standarten mit Roßschweifen schräg gestellt.

Geschichte. Auf den Trümmern des von den Mongolen zerstörten Reiches Iconium gründeten zehn Anführer turkomanischer Nomadenhorden selbstständige Herrschaften. Unter diesen verdunkelte das von Osman I. (1299—1326), der seinem Geschlechte den Namen gab und den Sultantitel annahm, errichtete Reich alle übrigen, die allmälig demselben einverleibt wurden. Das schnelle Anwachsen und die leichte Befestigung der osmanischen Macht in Vorderasien unter Osman und seinem nächsten Nachfolger Urchan, welche die gänzliche Unterwerfung Bithyniens's und des alten Mysien's, der Landschaft Karasi, vollendeten, hatte seinen Grund theils in dem Heldensinne der Sultane und der Tapferkeit ihrer Heere, theils in der Vernachlässigung Asien's seitens der byzantinischen Paläologen. Osman's Sohn Urchan (1326—1359) verlegte die Residenz nach dem von ihm eroberten Brusa und bildete aus gefangenen Christen ein stehendes Fußvolk, die Janitscharen (d. h. neue Soldaten), welche sich in der Folge als die schlimmsten Feinde ihrer früheren Glaubensgenossen zeigten. Bald wurden die Türken, obgleich die gefährlichsten Nachbarn des Byzantinischen Reiches, in den Thronstreitigkeiten desselben zu Hilfe gerufen, und kamen dadurch auf den Gedanken, auch in Europa dauernde Eroberungen zu machen. Zunächst bemächtigten sie sich der eben durch ein Erdbeben zerstörten Seestadt Kallipolis (Gallipoli), des Schlüssels zum Hellespont; dann eroberte Murad I. (1359—89) alles Land vom Hellespont bis zum Hämus, wählte Adrianopel zu seiner Residenz und unterwarf die slawischen Völker zwischen der unteren Donau und dem Adriatischen Meere, die zwar noch einmal einen Abfall versuchten und so die Existenz der osmanischen Herrschaft in Europa bedrohten, aber durch die Schlacht bei Kossowa im südlichen Serbien, wo Murad fiel, gänzlich unterworfen wurden. Sein siegreicher Sohn Bajazet I. (oder Bajesid, 1389—1402), der sich durch die Schnelligkeit seines Vordringens in Asien und Europa den Beinamen "Dschilderim" (Blitz) erwarb, ließ sich auf dem Schlachtfelde, im Angesichte des geschlagenen Feindes, huldigen, unterwarf sich jetzt die ganze Griechische Halbinsel, überschritt die Donau, machte sich die Walachen zinspflichtig, dehnte seine Streifzüge bis in das südliche Ungarn aus und bahnte sich durch den blutigen Sieg bei Nikopolis (1396) über König Sigismund und dessen Bundesgenossen, die französischen Ritter, den Weg nach Mitteleuropa. Nur ein hartnäckiger Gichtanfall hinderte ihn, seine Siegeslaufbahn weiter zu verfolgen. Während er zum zweiten Male Konstantinopel belagerte, nöthigte ihn das Auftreten des Mongolenherrschers Timur, seine Streitkräfte nach Kleinasien zu wenden. Bei Angora wurde er 1402 geschlagen und starb in der Gefangenschaft. Da jedoch Timur die Verfolgung seines Sieges nach Westen hin, da es ihm an einer Flotte fehlte, aufgab, seine Herrschaft überdies bald wieder in Trümmer zerfiel, so erhob sich das O. R. nach kurzem Verfall zu neuer Macht in beiden Erdtheilen. Insbesondere gelang es den beiden Sultanen Murad II. (1421—51) und Mohammed II. (1451—81) nicht nur, durch wiederholte Feldzüge in Ungarn, Griechenland und Albanien, später auch in Bosnien, der Walachei und an den Küsten des Schwarzen Meeres, im Süden gegen das Kaiserthum Trapezunt, im Norden gegen Kaffa, sowie durch fortwährende Kämpfe mit der Republik Venedig die Grenzen ihres Reichs planmäßig zu erweitern, sondern auch die eroberten Länder durch zweckmäßige politische Institutionen zu sichern. Die Eroberung Konstantinopel's (29. Mai 1453), welches fortan die Residenz der Sultane wurde, und die völlige Auflösung des Byzantinischen Reiches, sowie die von den Türken drohende Gefahr veranlaßte das geistliche und das weltliche Oberhaupt der abendländischen Christenheit, nochmals Europa zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen die „Ungläubigen" aufzufordern, jedoch ohne Erfolg. Das O. R., welches Selim I. (1512—1520) durch Eroberungen in Persien und Mesopotamien und durch die Unterwerfung Aegyptens (1517) erweiterte, gelangte zu seiner größten Ausdehnung unter Soliman II. (1520—67), dem Pracht-

liebenden, dessen furchtbare Armeen und Flotten unter verwegenen Anführern die Eroberungen fortsetzten. Zuerst wurde das äußerste Bollwerk der abendländischen Christenheit eingenommen, die von den Johannitern besetzte Insel Rhodus; nach einer hartnäckigen Vertheidigung, wobei mehr als 100,000 Mann der besten Truppen ihr Grab fanden, capitulirten die Ritter auf freien Abzug. In Ungarn führte Soliman 6 Kriege: im ersten (1526) schien, nachdem König Ludwig bei Mohacs Schlacht und Leben verloren hatte, das ganze Land seine Beute zu werden, als ein Aufstand seiner asiatischen Provinzen ihn zur Rückkehr zwang. Das zweite Mal durchzog er mit 280,000 Mann unter schrecklichen Verheerungen und fast ohne Widerstand Ungarn und belagerte Wien (1529). Allein die furchtbaren Anstrengungen bei wiederholten Stürmen, die Kunde von dem Herannahen eines Entsatzheeres und die vorgerückte Jahreszeit bewogen ihn, die Belagerung nach drei Wochen aufzuheben und sich zurückzuziehen. Doch gab er seinen Lieblingsgedanken, das Kaiserthum der Welt an sich zu bringen, nicht auf und erschien, auf die religiösen Spaltungen in Deutschland rechnend, abermals in Ungarn; allein der Kaiser hatte inzwischen durch den Religionsfrieden zu Nürnberg auch von den Protestanten Hilfe erhalten und ein treffliches Heer zusammengebracht. Dieser unerwartete Umstand, sowie der bedeutende Widerstand, den Soliman bei der kleinen Festung Günz durch die heldenmüthige Vertheidigung unter Jurischitz fand, bewog ihn zum schleunigen Rückzuge. Das vierte Mal (1591—97) trug er abermals seine siegreichen Waffen bis an die äußerste Grenze Ungarns und nöthigte den König Ferdinand, ihm in einem Waffenstillstand nicht allein den eroberten Theil von Ungarn abzutreten, sondern auch noch einen jährlichen Tribut zu bezahlen; auf dem letzten Zuge (1566) starb er bei der Belagerung der vom Grafen Zriny heldenmüthig vertheidigten Festung Szigeth. Zwischen diese Kämpfe fällt die Wegnahme der noch übrigen venetianischen Besitzungen in Morea und im Archipelagus, die gänzliche Einverleibung der Moldau, die bisher nur ein Schutzland der Pforte gewesen war, und Bessarabiens in das O. R., die Eroberung Jemens, die Besitznahme von Georgien durch zwei Kriege mit Persien und die Eroberung von Tripolis. Nach solchen Kriegsthaten erstreckte sich Soliman's Reich von Algier und dem Adriatischen Meere bis jenseits des Tigris und von den Karpaten, dem Dnjestr und der Mündung des Don bis zum südlichen Aegypten und Arabien. Nicht minder ausgezeichnet war seine energische Thätigkeit in den Geschäften des Friedens. Ordnung und Sicherheit wurden in dem weiten Reiche hergestellt, das gänzlich gesunkene Ansehen der Gerichtshöfe gehoben, die Kriegszucht verbessert, ein System der Finanzverwaltung eingeführt und selbst Kunst und Wissenschaft geachtet und gefördert. Unter seinen Nachfolgern, welche, statt sich an die Spitze der Heere zu stellen, im Serail verweichlichten und ein Spiel der Janitscharen wurden, zugleich mit stolzer Verachtung die Annahme europäischer Cultur, Politik und Taktik verschmähten, gerieth das aus allzu ungleichartigen Theilen zusammengesetzte Reich in Verfall, während unter den osmanischen Familiengliedern Intriguen, Verschwörungen und Verwandtenmord zunahmen. Mit S e l i m II. (1568—74) beginnt die Entartung der Herrscher, obgleich Arabien erobert (1568) und das venetianische Cypern genommen wurde (1571). Zwar wurde die Seemacht der, die Plünderung der italienischen und spanischen Küsten durch die afrikanischen Raubstaaten begünstigenden Türken durch den Sieg bei Lepanto (1571), den Don Juan d'Austria in Verbindung mit der venetianischen und päpstlichen Flotte erfocht, vernichtet, aber der Sieg bei der Uneinigkeit der Verbündeten unbenutzt gelassen. Auch Tunis wurde von den Türken wieder erobert, aber die meisten festen Plätze in Ungarn gingen verloren, und ein fast beständiger, wiewohl nicht unglücklicher Krieg verhinderte jede Unternehmung in Europa. Unter M u r a d III. (1574—95) zeigte sich durch die Abtretung Eriwan's an Persien und im Ungarischen Kriege die Abnahme der Kraft, indeß blieb das Reich noch immer dem Westen bedrohlich. Die nach ihm folgenden Sultane waren durch Sinnlichkeit entnervte und energielose Fürsten, die theils sehr früh dahinstarben, theils von den Janitscharen hingerichtet oder ermordet wurden, sodaß das Ansehen der großherrlichen Macht immer mehr dahinschwand. Unter M o h a m m e d IV. (1648—87), der selbst schwach und unfähig war, aber an dem harten und grausamen Mohammed-Pascha und dessen Sohn, dem milden Achmed-Köprili ausgezeichnete Großvezire besaß, die an seiner Stelle die Regierung führten, erhob sich die Pforte zu neuem Glanze. Im Inneren kehrten Ruhe und Ordnung wieder zurück; die siegreiche venetianische Flotte wurde geschlagen, von den Oestreichern mehrere Festungen gewonnen, den Venetianern Candia, den Polen durch Begünstigung eines Kosackenaufstandes Podolien und ein Theil der Ukraine abgenommen (1676). Nach dem Tode Achmed-Köprili's, dessen geschickte und umsichtige Politik die Macht des O. R. erhalten und erweitert hatte, war es mit den Erfolgen wieder zu Ende; die Kosacken schlossen sich an Rußland an, und nach drei unglück-

lichen Feldzügen gingen bedeutende Länderstrecken auf dem linken Dnjestrufer an die Russen verloren (1681), welche dadurch die Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere erlangten. In Ungarn veranlaßten das Zurückbleiben deutscher Truppen und deren Bedrückungen eine Verschwörung der Magnaten gegen die deutsche Herrschaft, welche jedoch entdeckt und mit der Hinrichtung der Häupter derselben bestraft wurde. Die Aufhebung der Würde des Palatinus und die Ernennung eines Deutschen zum Statthalter durch den Kaiser rief einen neuen Aufstand hervor, an dessen Spitze sich Graf Emmerich Tökely stellte. Dieser wandte sich an den Sultan, der, zugleich vom französischen Gesandten aufgereizt, den Großvezir Kara-Mustapha mit mehr als 200,000 Streitern gegen Wien schickte (1683). Aber Graf Rüdiger von Stahremberg vertheidigte mit 21,000 M., theils Linientruppen, theils Bürgern, die Hauptstadt, bis ein deutsch-polnisches Heer unter Anführung des Polenkönigs Johann Sobieski zum Entsatze herbeikam, das türkische Belagerungsheer in die Flucht schlug und so das Schicksal Oestreichs und Deutschlands entschied. Ungarn, wo Tökely's Anhang rasch abnahm, wurde durch Herzog Karl von Lothringen nach dessen Siege bei Mohacs, wo einst Soliman II. die Herrschaft der Pforte in Ungarn begründet hatte, größtentheils vom türkischen Joche befreit, und der Kaiser berief einen Reichstag nach Presburg (1687), welcher dem östreichischen Mannsstamme die erbliche Thronfolge in Ungarn übertrug. Der Verlust dieses Landes führte zur Absetzung des Sultans, dem sein unfähiger Bruder Soliman folgte. Nachdem die Kämpfe zwischen Oestreich und den Türken 150 Jahre lang auf ungarischem Boden ausgefochten worden, brachen Herzog Karl von Lothringen, Markgraf Ludwig von Baden, der Kurfürst von Bayern und Prinz Eugen von Savoyen in Bosnien und Serbien ein und setzten den Angriffskrieg mit solchem Glücke fort, daß man nach der Einnahme der Hauptfestung Belgrad schon an eine Theilung des Türkischen Reichs gedacht haben soll. Aber Frankreich's Politik, und namentlich der dritte Raubkrieg Ludwig's XIV. verhinderte die Vertreibung der Osmanen aus Europa. Nach kurzem Kriegsglück der Türken, welche Serbien und Belgrad wieder eroberten, erfocht Ludwig von Baden einen glänzenden Sieg bei Salankemen (19. Aug. 1691); aber die Feldzüge der nächsten Jahre waren weniger erfolgreich, indem der kriegerische Sultan Mustapha II. an der Spitze seines Heeres siegreich in Ungarn einbrach, während seine Flotte die der Venetianer schlug (1695). Erst der Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zenta, wo der Sultan über die Theiß gehen wollte, aber fast sein ganzes Fußvolk verlor (11. Sept. 1697), führte die Entscheidung herbei. Im Frieden zu Carlowitz (1699) mußte die Pforte nach langen Verhandlungen Siebenbürgen und Ungarn mit Ausnahme des Temesvarer Banats an den deutschen Kaiser, Asow nebst Gebiet an Rußland, Morea und den größten Theil von Dalmatien an Venedig, den Polen die Ukraine und Podolien abtreten. Ein Janitscharenaufstand brachte Mustapha um den Thron (1705), den sein Bruder Achmed III. bestieg, unter dessen Regierung Karl XII. von Schweden in der Türkei weilte. Peter der Große wurde infolge einer Gebietsverletzung mit seinem Heer am Pruth eingeschlossen und mußte Asow wieder herausgeben (1711). Kaum war dieser Krieg beendet, als die Türken einen nichtigen Vorwand, die verweigerte Auslieferung flüchtiger Montenegriner, benutzten, um den Venetianern die im Carlowitzer Frieden abgetretene Halbinsel Morea wieder zu entreißen. Da der Kaiser Karl VI. sich zum Schutze Venedig's rüstete, so erklärten sie auch ihm den Krieg, wurden aber trotz ihrer bedeutenden Uebermacht durch den Prinzen Eugen bei Peterwardein (1716) so vollständig geschlagen, daß sie ihren Großvezir, ihr Lager und ihre Geschütze verloren. Eugen eroberte darauf die für uneinnehmbar gehaltene Festung Banat, ging unterhalb Belgrad auf das rechte Donauufer (1717), um diesen Platz auf eine bis dahin ungewohnte Weise zu belagern, und gewann über das vom Großvezir herbeigeführte Entsatzheer einen ebenso glänzenden Sieg wie im vorigen Jahre, worauf die wichtige Festung capitulirte. Im Frieden zu Passarowitz (21. Juni 1718) verlor die Pforte an den Kaiser das Banat, ihren letzten Besitz in Ungarn, und einen Theil Serbiens und der westlichen Walachei bis zur Aluta, während die Venetianer von Morea nur die Insel Cerigo zurückerhielten, aber im Besitz einiger Städte in der Herzegowina, Dalmatien und Albanien blieben, welche sie während des Krieges erobert hatten. Die Eroberung Eriwan's und anderer persischer Districte glich die gehabten Verluste einigermaßen wieder aus. Ein abermaliger Janitscharenaufstand hob den Neffen Achmed's, Mahmud I., auf den Thron (1730), einen hochgebildeten Fürsten, der seinem Reiche neuen Glanz verlieh. Seinen Krieg mit den Persern, der ihm allerdings die eroberten Gebiete kostete, benutzte die russische Kaiserin Anna, um das von Peter dem Großen im Frieden am Pruth abgetretene Asow wieder zu gewinnen. Karl VI. nahm in der Hoffnung, durch Eroberungen in der Türkei den Verlust von Neapel und Sicilien zu ersetzen, am Kriege theil, aber die Türken waren

den schwachen und seit Eugen's Tode schlecht angeführten östreichischen Heeren in drei Feldzügen stets überlegen, weßhalb Oestreich unter französischer Vermittelung den Belgrader Frieden schloß (1. Sept. 1739), der die Russen mitten in ihren Siegen hemmte. Die Pforte erhielt einen großen Theil ihrer früheren Verluste, Belgrad und ganz Serbien, zurück, indem die Donau und Sau als Grenze beider Reiche festgesetzt wurde; Rußland behielt Asow. Nach einem 15jährigen Frieden starb Mahmud (1754), dem Osman III. (gest. 1757) folgte. Mustapha III. (1757—73) brachte durch seinen tüchtigen Großvezir Rhagib-Pascha Ordnung in die zerrüttete Provinzialregierung, unterwarf Aegypten vollständig, hob die Finanzen und hielt die Janitscharen im Zaum. Nach dem Tode dieses Staatsmannes (1764) war es mit dem Frieden zu Ende, indem Katharina II. von Rußland die Vernichtung des Türkischen Reiches als eine der Hauptaufgaben ihrer Regierung betrachtete. Als die Conföderirten von Bar (s. d.) in ihrem Kampfe gegen den von den Russen unterstützten Poniatowski die Pforte zu Hilfe riefen, erklärte diese, da die Zurückziehung der seit dem Siebenjährigen Kriege in Polen stehenden russischen Truppen verweigert wurde, Rußland den Krieg (1768—74), in welchem die schlecht angeführten und disciplinirten türkischen Heere meist unterlagen und die türkische Flotte bei der Insel Scio geschlagen und verbrannt wurde. Durch Vermittelung der von der Pforte darum angegangenen Mächte Oestreich und Preußen wurde ein Waffenstillstand geschlossen, allein bald brach der Krieg von Neuem wieder aus, der den Türken anfangs einige Erfolge brachte. Der Abfall des Beduinen-Scheichs Daher, der in Acca einen unabhängigen Staat gründete, der Aufstand der Mamluken unter Ali-Bei in Aegypten und die Kriege dieser beiden Verbündeten gegen die Paschas von Damascus und Saida verschlimmerten die Lage des Sultans, der gegen Ende 1773 starb und das Reich dem entnervten Abd-ul-Hamid hinterließ. Der Krieg gegen Rußland wurde durch die Einschließung des Großvezirs bei Schumla und den für die Pforte sehr unvortheilhaften Frieden von Kutschuk-Kainardschi beendigt (1774), in welchem die Zarin zwar die Moldau und die Walachei wieder herausgab, über die sie sich nur ein gewisses Schutzrecht vorbehielt, und die Tataren in der Krim, Bessarabien und Nordkaukasien freigab, sich deren Selbstständigkeit aber auch von der Pforte zusichern ließ. Letztere mußte einige wichtige Festungen in der Krim abtreten, den Russen freie Schifffahrt auf allen türkischen Gewässern zugestehen und sich in einem geheimen Artikel zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von 11 Mill. Rubeln verpflichten. Allein der Frieden war nicht von langer Dauer. Ein Zusammentreffen der Kaiserin Katharina II. mit Joseph II. auf ihrer Reise in's südliche Rußland zu Cherson erregte bei der Pforte den Verdacht, als sei hier eine Theilung des Türkischen Reiches verabredet worden, und sie erklärte daher, auf den Beistand England's, Preußen's und Schweden's rechnend, beiden Mächten den Krieg (1787). Anfangs waren die Türken im Vortheil; zuletzt aber erfochten die russischen Heere unter Potemkin und Suwarow, in Verbindung mit den Oestreichern unter Laudon und dem Prinzen von Koburg, zwei große Siege in der Walachei bei Fokschani und Rimnik (1789) und eroberten mehrere Festungen. Nach Joseph's II. Tode schloß Oestreich, da Preußen sich mit der Pforte verbündete, Frieden, in welchem es alle seine Eroberungen wieder herausgab. Katharina setzte den Krieg noch eine Zeit lang fort, gewährte aber schließlich wegen Erschöpfung ihrer Mittel der Pforte einen billigen Frieden zu Jassy (1792), indem sie sich mit dem Lande zwischen dem Bug und dem Dnjestr und der Festung Oczakow begnügte und auf die Forderung wegen der Kriegsentschädigung verzichtete. Mittlerweile hatte Selim III. (1789—1807) den Thron bestiegen, der durch Zerrüttung der Finanzen, Entartung der Janitscharen, Aufstände und Statthalterempörungen in den Provinzen, wie die des Dschezzer-Pascha, der von Acca aus einen großen Theil Syriens beherrschte, des Jussuf-Pascha in Bagdad, des Paswan-Oglu in Westbulgarien und des Ali-Pascha in Albanien auf das Gefährlichste erschüttert wurde. Dazu kam die ländergierige Politik Rußlands, und nur der Umstand, daß die Türkei als Gegengewicht gegen die wachsende Macht des Zarenreiches angesehen wurde, sicherte der Pforte das Interesse der übrigen europäischen Mächte, namentlich England's und Frankreich's, seiner ältesten Verbündeten, und Preußen's. Selim III. nahm vielfache Reformen vor, erregte aber dadurch die Unzufriedenheit der Janitscharen. Die Empörung des Paschas von Widdin, Paswan-Oglu (1794), ward 1806 durch Vergiftung desselben unterdrückt. Unter Georg Petrowitsch, genannt Czerny, erhoben sich 1804 die Serben, eroberten Belgrad und wurden von Rußland unterstützt, an das, wie an England, auf Napoleon's Betrieb der Krieg erklärt ward. Die englische Flotte unter Dukworth erzwang die Durchfahrt durch die Dardanellen (1807) und erschien vor Konstantinopel, aber auf dem Lande hielt Mustapha-Beiraktar das Kriegsglück in der Schwebe. Der Frieden mit Rußland (1807) brachte keinen Verlust; mit den Serben

wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen. Nachdem Selim durch die wegen ihrer beabsichtigten Beseitigung empörten Janitscharen, sein Vetter Mustapha IV. durch Beiraktar entthront worden war, folgte Mahmud II. (1808—39), ein energischer Fürst, der jedoch bei einem Aufstande der Janitscharen deren Vorrechte wiederherstellen mußte. Wegen des Einverständnisses zwischen Frankreich und Rußland schloß England Frieden und bewirkte 1809 die Kriegserklärung seitens der Pforte an letzteres, für welches sich die Serben von Neuem erhoben. Aber die Russen gingen über die Donau (1810) und siegten bei Rustschuk. Als ihr Feldherr Kutusow den Großvezir zur Uebergabe genöthigt hatte, wurde durch England's Vermittelung im Frieden zu Bukarest (28. Mai 1812) der Pruth als Grenze festgestellt und den Serben Amnestie gewährt. Die letzteren erkämpften sich indessen 1813 administrative Selbstständigkeit und eigne Fürsten, deren erster Czerny war. In Aegypten, welches der General Bonaparte 1798 erobert hatte, das aber 1801 der Pforte zurückgegeben worden war, hatte sich Mehemed-Ali der Gewalt bemächtigt (1806), schuf sich, zum Statthalter ernannt, ein nach europäischem Muster disciplinirtes Heer und entledigte sich durch Mord der Beis der Mamluken. Beauftragt, die Sekte der Wahabiten, welche Mekka und Medina occupirt hatten, zu bekämpfen, nahm er diese Städte wieder ein, breitete nun aber auch seine Herrschaft nach Süden aus und errang sich bald, die Wichtigkeit seines Landes für den Weg nach Ostindien begreifend, eine ziemlich unabhängige Stellung; eine gleiche erstrebte in Europa Ali-Pascha von Janina. Im Vertrauen auf die Schwäche der Pforte und den Beistand Rußlands, sowie auf einen gleichzeitigen Aufstand Ali-Pascha's mit dem Gebirgsvolke der Sulioten, zog Alexander Ypsilanti, Sohn eines verbannten Fürsten der Moldau und Haupt der Hetärie (s. d.) mit Bewaffneten über den Pruth in die Moldau und erließ zu Jassy einen Aufruf an die Griechen zum Abfall von der türkischen Herrschaft (1821). Allein seine „heilige Schar" fiel durch Verrath den Türken in die Hände und ward aufgerieben; er selbst rettete sich durch die Flucht auf österreichisches Gebiet. Ali-Pascha, welcher sich durch arglistige Versprechungen aus seiner Festung Janina hervorlocken ließ, wurde enthauptet. Während die Türken sich nicht nur an den aufgestandenen, sondern auch an den ruhig gebliebenen Griechen mit unerhörter Grausamkeit rächten, verbreitete sich der Aufstand schnell über Morea, Hellas, Thessalien und viele Inseln. Der Nationalcongreß zu Epidaurus sprach die Unabhängigkeit der griechischen Nation aus (1. Jan. 1822), während die Pforte Hilfe von Mehemed-Ali, Pascha von Aegypten, erhielt, der seinen Sohn Ibrahim mit der ägyptischen Land- und Seemacht nach Morea sandte. Als dieser, unterstützt von der innern Zwietracht der Griechen, fast die ganze Halbinsel unterworfen und verwüstet und in Livadien das heldenmüthig vertheidigte Missolonghi durch Hunger bezwungen hatte (1826), auch die Akropolis von Athen gefallen war, und die kaum erkämpfte Unabhängigkeit unrettbar verloren schien, da vereinigten sich Canning, Nikolaus I. und Karl X. im Vertrag zu London (1827) zur Pacification Griechenlands, welches eine selbstgewählte Regierung, allerdings unter Oberherrschaft des Sultans, erhalten sollte. Nachdem der Divan die Friedensvorschläge der drei vermittelnden Mächte zurückgewiesen hatte, sandten diese eine Flotte nach Morea, welche die türkisch-ägyptische Seemacht in der Schlacht bei Navarin (20. Oktober 1827) vernichtete. Die Landung eines französischen Heeres unter Maison in Morea nöthigte Ibrahim, nach Aegypten zurückzukehren. Die drei Schutzmächte erklärten 1830 Griechenland für ein unabhängiges Königreich und bestimmten als dessen Grenze eine Linie vom Golf von Volo bis zu dem von Arta. Die durch Vernichtung der Janitscharen (1826) eingetretene militärische Schwäche der Pforte benutzte Nikolaus I. von Rußland, um den Sultan zum Abschluß des Tractats von Akjerman zu nöthigen (Okt. 1826), in welchem dieser eine unabhängige Verwaltung für die Moldau, Walachei und Serbien bewilligte, die Ostküste des Schwarzen Meeres an Rußland abtrat und demselben außerdem noch besondere Handelsvortheile gewährte. Nach der Schlacht bei Navarin brach er jedoch alle Verbindung mit den drei intervenirenden Mächten ab und reizte Rußland durch einen beleidigenden Hattischerif zur Erklärung des Krieges (1828—29), in welchem die Türken unterlagen (s. Rußland). Im Frieden von Adrianopel behielt Rußland die an den Donaumündungen gebildeten Inseln und einige Festungen in Asien, während die Pforte die Convention von Akjerman dahin erweiterte, daß die Hospodaren auf Lebenszeit gewählt werden und nur einen jährlichen Tribut zahlen sollten, die Unabhängigkeit Griechenlands anerkannte und sich zu einer Kriegsentschädigung von 10 Mill. Ducaten und zu einer zweiten von 1½ Mill. als Deckung für Forderungen russischer Kaufleute verstand. Kaum war dieser Krieg beendet, so brachen in mehreren Provinzen Empörungen aus, unter denen die des Vicekönigs von Aegypten, Mehemed-Ali, die gefährlichste war (1831—33). Wie von jeher die

Beherrscher dieses Landes, zuletzt noch Napoleon I., nach dem Besitze Syriens strebten, so erkannte auch jener die Bedeutung dieser Vormauer an der zugänglichsten Seite seines Reiches. Daher hatte er als Lohn für seine Dienste gegen die Griechen das Paschalik von Damascus verlangt, aber nur die Inseln Cypern und Creta erhalten. Als nun die abendländischen Mächte durch die Folgen der Julirevolution in Anspruch genommen waren, schickte er seinen Sohn Ibrahim-Pascha nach Syrien, welcher nach Einnahme der Hauptfestung St.-Jean d'Acre in Kleinasien vordrang und den Großvezir Reschid-Pascha bei Konia besiegte und gefangen nahm. Schon bedrohte er Konstantinopel, als Rußland, welches lieber den schwachen Sultan als den mächtigen Pascha zum Nachbar haben wollte, ein Hilfsheer nach Konstantinopel schickte. Diese Stellung des Zaren veranlaßte Frankreich und England, den Frieden zu vermitteln, der zu Kutahia abgeschlossen wurde (Mai 1833). Mehemed-Ali behielt Syrien als Lehen, und den Russen wurden die Dardanellen für ihre Kriegsschiffe geöffnet, mit Ausschluß derjenigen der anderen Mächte. Im Vertrauen auf die Unzufriedenheit der Syrier mit Ibrahim's Verwaltung versuchte der Sultan in seinem letzten Regierungsjahre (1839) nochmals die Unterwerfung des verhaßten Mehemed-Ali, der seine Macht auch über Arabien ausgebreitet hatte; allein das türkische Heer erlitt eine vollständige Niederlage bei Nisib (23. Juni) am Euphrat, und der Sieger verlangte nun von den nachfolgenden, erst 16 Jahre alten Sultan Abdul-Medschid (1839—61) im Vertrauen auf die Hilfe Frankreichs den erblichen Besitz aller von ihm regierten Länder, erhielt jedoch infolge des zum Theil bewaffneten Einschreitens der übrigen europäischen Hauptmächte, indem die Oestreicher und Engländer Syrien eroberten, nur in Aegypten die erbliche Herrschaft. Nunmehr begann Rußland seine längst gegen das O. R. gerichteten Pläne auszuführen, indem es durch seinen außerordentlichen Gesandten, Fürsten Menschikow, die Anerkennung des russischen Protectorats über die 10 Mill. griechischen Christen in der Türkei forderte. Als dies auf den Rath der Großmächte abgelehnt wurde, und die Pforte, um das Ueberflüssige eines anderweitigen Protectorats zu zeigen, den Christen ihres Reiches nochmals alle ihre Rechte bestätigte, so rückten die Russen in die Donaufürstenthümer ein. Der infolge dieser Gewaltmaßregel ausbrechende Krieg ist unter dem Namen des Orientkrieges bekannt und wurde von Rußland einerseits, und der Türkei, im Bunde mit den Westmächten, denen sich auch Sardinien hinzugesellte, andrerseits geführt, und zerfällt nach den verschiedenen Schauplätzen, auf denen er ausgekämpft wurde, in drei besondere Theile: den Feldzug an der Donau, den in der Krim und den Kriegsschauplatz in der Ostsee. Das Hauptereigniß des Krieges an der Donau war die Belagerung Silistria's, welches von den Türken so glänzend vertheidigt wurde, daß sich der russische General Schilder nach mehreren vergeblichen Stürmen am 14. Juni 1854 zurückziehen mußte. Unterdessen waren die französische und englische Armee, jene unter St.-Arnaud, diese unter Lord Raglan, bei Gallipoli in einer Stärke von 55,000 Mann gelandet, wurden jedoch durch den Ausbruch der Cholera und andere Hindernisse von der activen Theilnahme an den Operationen an der Donau verhindert, welche durch die Aufgabe Silistria's und das Einrücken eines östreichischen Corps in die Donaufürstenthümer ohnehin ihr Ende erreichten. Seitens der westmächtlichen Heerführung wurde nun die Expedition nach der Krim und die Belagerung Sewastopol's beschlossen. In der Stärke von 64,000 Mann landeten am 14. Sept. 1854 die verbündeten Armeen bei Eupatoria, schlugen am 20. die Russen unter Menschikow an der Alma und kamen, nachdem der französische Oberbefehl von dem auf den Tod erkrankten St.-Arnaud an General Canrobert übergegangen war, am 28. vor Sewastopol, um jene in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Belagerung zu beginnen, die erst am 8. Sept. 1855 durch die Einnahme des die Stadt beherrschenden Malakow beendet wurde. Die blutigen Schlachten von Balaklawa (25. Okt. 1854), Inkjerman (5. Nov.) und an der Tschernaja (16. Aug. 1855), bildeten Episoden dieser Belagerung, welche erst, nachdem die Expeditionsarmee auf 120,000 Mann gebracht worden und das franz. Obercommando an Pélissier übergegangen war, zu Ende geführt werden konnte. Fast gleichzeitig mit dem Zuge nach der Krim wurde seitens der Westmächte eine Expedition nach der Ostsee beschlossen, deren Zweck die Vernichtung von Rußland's Flotte war. Zu diesem Behuf ging im März 1854 eine englische Flotte von 39 Schiffen unter Sir Charles Napier nach der Ostsee ab, der sich am 13. Juni ein aus 10 Schiffen mit 704 Geschützen bestehendes franz. Geschwader anschloß. Am 8. Aug. wurde die Festung Bomarsund auf der im Bottnischen Meerbusen gelegenen Insel Aland eingenommen. Indessen blieb dies der einzige Erfolg, welchen die verbündeten Flotten, auch nachdem Napier durch Admiral Dundas ersetzt worden war, auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes erringen sollten, und es waren auch keine Aussichten, daß ihnen neue und größere zu Theil werden sollten, als nach dem Fall Sewastopol's die

Feindseligkeiten aufhörten, und durch den Pariser Frieden vom 30. März 1856 ihren definitiven Abschluß fanden. Nach den Bestimmungen dieses Friedens trat Rußland die Donaumündungen mit einem kleinen Theil von Bessarabien ab und entsagte dem alleinigen Protectorat über die Donaufürstenthümer, welche jetzt unter das Gesammtprotectorat der europäischen Mächte gestellt und später als Rumänien unter Einem Fürsten vereinigt wurden. Das Schwarze Meer wurde neutralisirt, indem es den Handelsschiffen aller Völker geöffnet, aber den Kriegsschiffen verschlossen wurde. Alle alten Verträge, welche die Türkei an Rußland fesselten, hörten auf, und es wurde festgesetzt, daß keine Macht zu irgend welcher Einmischung in die inneren Verhältnisse des O. R. berechtigt sein sollte. Schließlich wurde die Pforte in die europäische Völkerfamilie aufgenommen und zum Mitgenuß des Staatsrechtes der civilisirten Nationen zugelassen.

Ein Hattischerif vom 18. Febr. 1856 verhieß neue Reformen, welche die inneren Verhältnisse der Türkei mit denjenigen der anderen europäischen Reiche in Einklang bringen sollten. Die wesentlichsten Punkte waren: gleicher Genuß der Rechte für Alle ohne Unterschied des Standes und der Religion, volle Freiheit in der Ausübung jedes Glaubensbekenntnisses, Zulassung der Rajahs zu den Staatsämtern, öffentliche und mündliche Verhandlungen vor gemischten Gerichten, jährliche Festsetzung und Veröffentlichung des Budgets, Berufung von Notabeln (auch christlicher) aus allen Theilen des Reichs zur Theilnahme an den Berathungen über allgemein wichtige Angelegenheiten im Verein mit dem Divan. Indessen sah es mit der Verwirklichung dieser Pläne übel aus; die Streitigkeiten mit Montenegro und den Donaufürstenthümern hörten nicht auf, die Finanzen geriethen bei der maßlosen Verschwendung des Sultans in immer größere Zerrüttung; eine Verschwörung, durch die man seinen Bruder auf den Thron setzen wollte, wurde entdeckt. Im Libanon waren schon seit längerer Zeit Unruhen zwischen den Drusen und Maroniten ausgebrochen, die im Sommer 1860 zu blutigen Scenen führten, am schlimmsten zu Damascus, wo innerhalb 6 Tagen mehr als 6000 Christen ermordet wurden. Als eine Intervention der Großmächte drohte, zog Fuad-Pascha als Commissär der Pforte mit 3000 Mann in Damascus ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor; allein erst das bewaffnete Einschreiten der Franzosen, die bis zum 5. Juni 1861 in Syrien blieben, veranlaßte ihn zu einer Bestrafung der Schuldigen. Achmet-Pascha, welcher Gouverneur der Stadt während des Blutbades gewesen war, und mehrere andere höhere türkische Beamte wurden hingerichtet. Gleichzeitig verlangten die Großmächte von der Pforte eine Reorganisation der Verwaltung des Libanon, wonach ein einziger christlicher Gouverneur, der direct vom Sultan abhängig sein sollte, zunächst auf drei Jahre eingesetzt wurde. Dieser schwierige Posten wurde einem katholischen Armenier, Daud-Pascha, einem Manne von vielseitiger europäischer Bildung, übertragen, der sich eifrig bemühte, die Ordnung wieder herzustellen und durch Errichtung einer einheimischen Miliz die Anwesenheit türkischer Truppen im Libanon entbehrlich zu machen suchte. Am 25. Juni 1861 starb der Sultan, und ihm folgte sein Bruder Abdul-Aziz, der anfänglich große Erwartung auf Verbesserung in der Verwaltung erregte, bald aber mit Ausnahme einiger Reformen im Militär Alles beim Alten ließ. Das von Zeit zu Zeit in der Türkei erwachende Streben nach einer den europäischen Staaten ähnlichen Ordnung im Verwaltungswesen wurde nie folgerichtig durchgeführt und kam deshalb zu keinem Ziele. In den dem Sultan unmittelbar unterworfenen Gebieten, in Bosnien, in der Herzegowina, auf der Insel Candia fehlte es nie an Kämpfen zwischen Christen und Mohammedanern, und in den Vasallenstaaten wurde die Autorität des Sultans nur insoweit anerkannt, als sie mit dem Interesse der einheimischen Regierungen übereinstimmte. Am 29. Dez. 1861 wurde die Vereinigung Moldau's und der Walachei zu Einem Staate, Rumänien (s. d.), proclamirt, gegen welche sich die Pforte stets gestemmt hatte; die nachherige Vertreibung des Fürsten Cusa und die Erhebung des Fürsten Karl von Hohenzollern auf den rumänischen Thron (1866) bahnten die Emancipation des Reichs von der türkischen Oberhoheit immer mehr an. Ein Aufstand der Montenegriner führte zu blutigen Kämpfen, die anfänglich zu Ungunsten der Pforte ausfielen, bis es Omer-Pascha gelang, durch Besiegung der hartnäckigen Widerstand leistenden Bergvölker den Frieden herbeizuführen (Aug. 1862). Handelsverträge wurden mit Rußland, Schweden, Spanien, dem Deutschen Zollverein und Oestreich abgeschlossen. Die Grenzstreitigkeiten mit Montenegro wurden am 4. Aug. 1864 durch eine gemischte Commission zu beiderseitiger Zufriedenheit geschlichtet. Was der Pforte die meisten Schwierigkeiten machte, war der Aufstand der Griechen auf der Insel Candia gegen die türkischen Behörden und die an Zahl viel geringere mohammedanische Bevölkerung. Schon 1852 war ein ernsthafter Aufstand ausgebrochen, der durch die Vermittelung der fremden

Consuln und Zugeständnisse von Seiten der Pforte beigelegt wurde; 1863 zog Ismail-Pascha gegen die Sphakioten oder Bergbewohner zu Felde, die nach einiger Zeit auf einen ihnen angebotenen Vergleich eingingen. Aber die Lage der Dinge ward dadurch nicht wesentlich geändert, da die Gründe der Unzufriedenheit für die griechische Bevölkerung dieselben blieben. Eine von 3000 Candioten unterzeichnete Petition an die Pforte, in welcher Abstellung der Mißbräuche und Erpressungen verlangt wurde, fand keine Gewährung. Da brach endlich im August 1866 der Kampf los, und am 2. Sept. beschloß eine Generalversammlung, daß die osmanische Herrschaft auf der Insel abgeschafft sei und Candia sich mit Griechenland vereinige. Sofort langte Mustapha-Pascha mit ägyptischen Truppen an, und es entspann sich ein verzweifelter Kampf, in welchem die Candioten von Griechenland aus mit Freiwilligen, Waffen und Geld unterstützt wurden. Die Aufständischen brachten den Türken mehrfach sehr empfindliche Schlappen bei. Am 13. Febr. 1867 wurde auf Beschluß der Nationalversammlung eine aus 7 Mitgliedern bestehende Provisorische Regierung im Namen Georg's I., Königs der Hellenen, eingesetzt. Die Bedeutung des Aufstandes lag weniger in der Behauptung oder dem Verlust der Insel selbst als in den Folgen seines etwaigen Gelingens, indem die übrigen christlichen Völker der Türkei zur Erringung ihrer Unabhängigkeit angefeuert worden wären, und in der Stellung, welche die europäischen Mächte dieser Frage gegenüber einnahmen. Rußland nahm offen für die Aufständischen Partei, Frankreich rieth zur Abtretung der Insel an Griechenland, Preußen hielt an seinem Princip der Nichtintervention fest, die anderen Mächte verfolgten eine mehr oder minder schwankende Politik. Am 6. April übernahm Omer-Pascha den Oberbefehl auf Candia und ging mit 3000 Mann frischer Kerntruppen dahin ab; allein obwohl es ihm nach mehrfachen Mißerfolgen gelang, in die Sphakia einzudringen, so vermochte er dennoch nicht, die Insurrection zu unterdrücken. Ebenso wenig führten mehrere Collectivnoten der auswärtigen Mächte zum Ziele. Rußland und Frankreich, welche sich vergeblich um die Zustimmung der Mächte zu einem Plebiscit der Candioten bemüht hatten, wußten Oestreich, Preußen und Italien zu einer identischen Note zu bewegen, in der eine Untersuchung der Sache durch freie Befragung der Einwohner gefordert wurde. Allein die Pforte lehnte diesen Antrag ab und hatte so den Muth, ihr Recht gegen die Diplomatie des übrigen Europa consequent zu wahren. Der Muth und die Ausdauer der Candioten, den Gräuelthaten der Türken gegenüber um so bewunderungswürdiger, machten die militärischen und diplomatischen Anstrengungen der letzteren zu Schanden, bis diese zuletzt mit Feuer und Schwert das Land verwüsteten. Die Griechen hatten den Aufstand bisher mit Geld und durch persönlichen Zuzug unterstützt. Aber Ende November 1868 betrieben sie offenkundig eine Rüstung und Invasion nach Candia, und der in Athen vorbereitete Streich war so weit gediehen, daß die Ausführung jeden Augenblick zu besorgen stand. Die Pforte beschloß augenblicklich, an die griechische Regierung ein Ultimatum zu richten und davon zugleich den Mächten Anzeige zu machen. Sie verlangte sofort von Griechenland die organisirten Freischaren zu zerstreuen und die Bildung neuer zu verhindern; die Corsarenschiffe „Enosis", „Creta" und „Panhellenion" zu entwaffnen oder ihnen wenigstens den Zutritt zu den griechischen Häfen zu verwehren, den candiotischen Flüchtlingen nicht nur die Erlaubniß zur Rückkehr zu gestatten, sondern sie dabei zu unterstützen und zu schützen; diejenigen nach den Gesetzen zu bestrafen, welche sich Angriffe gegen türkische Militärs und Unterthanen hatten zu Schulden kommen lassen und die Opfer zu entschädigen, in Zukunft die Verträge und das Völkerrecht zu beobachten. Zugleich wurde Omer-Pascha zum Oberbefehlshaber der gegen Griechenland in Thessalien zusammenzuziehenden Truppen ernannt. Als Griechenland das Ultimatum der Pforte ablehnte, verließ der türkische Gesandte sofort Athen (15. Dez.), die türkischen Häfen wurden den griechischen Schiffen verschlossen, und den Unterthanen und Angehörigen Griechenland's wurde der Befehl ertheilt, das Land binnen 14 Tagen zu verlassen. Um den Bruch zwischen der Türkei und Griechenland zu verhüten, schlug Preußen Frankreich vor, die Differenz auf einer europäischen Conferenz in Paris oder London zu behandeln, und bereits am 24. hatten sich sämmtliche Mächte im Princip dahin einverstanden erklärt. Die Pforte ermäßigte ihre Griechenland gegenüber getroffenen Maßregeln und stimmte dem Conferenzvorschlage nur unter der Bedingung bei, daß das Programm der Conferenz auf die Forderungen ihres Ultimatums als Basis begrenzt werde. Am 9. Jan. (1869) trat die Conferenz in Paris zusammen, und die Mächte räumten darin dem türkischen Bevollmächtigten eine berathende und beschließende, dem griechischen dagegen nur eine berathende Stimme ein, worauf Letzterer an den Sitzungen keinen Antheil mehr nahm. Bereits am 17. hatte man sich über eine an Griechenland zu richtende Declaration geeinigt, worin das Bedauern darüber ausgesprochen wurde, daß jenes, indem es den leidenschaftlichen Verirrungen,

wozu sein Patriotismus es verlocken konnte, nachgab, der Pforte Grund zur Beschwerde gegeben habe. Weiter erklärte die Conferenz, daß die hellenische Regierung gehalten sei, in ihren Beziehungen zu der Türkei die Verhaltungsmaßregeln, welche allen Regierungen gemeinsam seien, zu beobachten und so den von der Hohen Pforte aufgestellten Forderungen für die Vergangenheit zu genügen und für die Zukunft Sicherheit zu bieten. Griechenland werde sich demnach fortan enthalten, zu begünstigen oder zu dulden: 1) die Bildung jedes zum Zwecke eines Angriffs auf die Türkei organisirten Truppenkörpers; 2) die Equipirung von bewaffneten Schiffen in seinen Häfen, welche bestimmt seien, unter welcher Form auch immer, einen Aufstandsversuch in den Besitzungen Sr. Majestät des Sultans zu unterstützen. Die Conferenz zweifle nicht daran, daß, angesichts des einstimmigen Ausdruckes der Meinung der Bevollmächtigten, die hellenische Regierung sich beeifern werde, ihre Handlungen den Grundsätzen anzupassen, auf welche hingewiesen würde. Die mit diesen Beschlüssen einverstandene türkische Regierung verpflichtete sich, die in ihrem Ultimatum vom 11. Dez. angekündigten Maßregeln zurückzunehmen. Dem griechischen Cabinet wurde mitgetheilt, daß eine Antwort in der Woche, welche der Uebergabe der Declaration folge, nöthig sei; ein etwaiges Stillschweigen des Ministeriums würde man als eine Weigerung betrachten, und es bleibe dann nichts übrig, als die griechische Regierung allen Consequenzen eines Beschlusses zu überlassen, welcher den Wünschen aller Mächte für die Aufrechterhaltung des Friedens zuwider sei. Indessen weigerte sich das hellenische Ministerium nach verschiedenen Berathungen diese Declaration anzunehmen, und forderte seine Entlassung. Da die Bildung eines neuen Cabinets, das sich dem Beschluß der Conferenz unterwerfen würde, Schwierigkeit bot, so wurde die für die Antwort gewährte Frist verlängert, bis endlich am 6. Febr. das neue Ministerium erklärte, daß die Regierung den in der Declaration der Conferenz enthaltenen allgemeinen Grundsätzen internationaler Rechtswissenschaft beipflichte und entschlossen sei, ihre Haltung mit denselben in Einklang zu bringen. Darauf wurden die diplomatischen und commerciellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten wieder auf dem früheren friedlichen Fuß hergestellt. Auf Candia, welches durch einen Ferman des Sultans bereits am 20. Jan. 1869 sein neues Grundgesetz erhalten hatte, war der Aufstand schon vorher aus Mangel an Hilfsmitteln von selbst erloschen. Bald darauf drohte ein Zerwürfniß der Pforte mit Aegypten, dessen Vicekönige keine Kriegsschiffe ohne eine klare und bestimmte Ermächtigung des Sultans anschaffen, keine Generäle ernennen durften, alle Abgaben in der Pforte Namen auferlegen mußten, kein Münzrecht, auch kein Recht zu Anleihen, ebenso wenig zu eigenem Budget und eigener Gerichtsbarkeit hatten. Allein der Vicekönig Ismaïl I. baute trotzdem Panzerschiffe, kaufte Waffen an, vermehrte sein Heer bedeutend über die erlaubte Stärke, erhob neue Steuern, schloß neue Anleihen ab und sandte dem Sultan kein Budget ein. Als er nun gar, von seinem Sohn und dem Minister des Auswärtigen begleitet, eine Reise durch Europa machte und an die europäischen Höfe officielle Einladungen zur Eröffnung des Suez-Kanals ergehen ließ, erließ der Großvezir Aali-Pascha eine Note an ihn, worin er ihn über diese Punkte zur Verantwortung zog und ihm erklärte, daß die Einladung eines unabhängigen Souveräns in ein fremdes Land nur durch den unabhängigen Souverän dieses Landes erfolgen dürfe, sein Verfahren also die Würde der Eingeladenen und die Rechte des Landesherrn verletze. Die diplomatisch gewandte Antwort des Khedive befriedigte zwar den Sultan; dennoch bestand dieser auf Bedingungen, die zum Theil eine Zurücknahme oder einen Widerruf des Fermans vom 5. Juli 1867 enthielten, worin dem Vicekönig der Titel „Khedive", die völlige Autonomie der inneren Verwaltung und das Recht, mit auswärtigen Mächten Zoll- und Handelsverträge abzuschließen, eingeräumt war. Die Diplomatie gewann immer mehr die Ueberzeugung, daß die Pforte den Conflict nur in der Absicht hervorgerufen habe, um sich des Suez-Kanals zu versichern. Der Khedive wünschte nämlich, daß dieser unter den Schutz der Großmächte gestellt und zum internationalen Eigenthum erklärt werde, während dies nicht im Interesse des Sultans lag; denn so lange der Kanal als nur zu Aegypten gehörig betrachtet werden kann, steht er auch unter seiner Oberhoheit. Obwohl nun der Sultan am 1. Dez. 1869 an den Khedive einen Ferman sandte, dessen Inhalt in der Form gemäßigter war und nur verlangte, daß Steuern und Abgaben im Namen der Pforte erhoben und Anleihen nur unter ihrer Zustimmung contrahirt werden dürften, so schien dennoch ein Kampf unvermeidlich, indem auf beiden Seiten im Geheimen gerüstet wurde, obwohl sich die Pforte in einem Rundschreiben an die Mächte des Pariser Vertrages das Ansehen gab, als wünsche sie den Frieden mit dem Vicekönige und als sei sie durch dessen Verhalten nunmehr befriedigt. Durch das Drängen England's und Frankreich's, einer weitergehenden Krisis vorzubeugen, bewogen, holte Ismaïl-Pascha, um der Form zu genügen, die Genehmigung des Sultans für die ge-

thanen Schritte ein und beeilte sich dann, nach Konstantinopel zu reisen, wo er, am 6. Juli angelangt, von jenem herzlich empfangen wurde und Aufschlüsse über seine Rüstungen gab, die vollständig befriedigten und das gute Einvernehmen für den Augenblick wiederherstellten. Auf die gegen den Vicekönig gerichteten Einflüsterungen legte der Sultan fortan kein Gewicht mehr, theils, weil er wußte, daß er sonst die Großmächte gegen sich haben würde, die nach dem Einlenken des Khedive für die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens zwischen Aegypten und der Pforte einstanden, und dann, weil ihm seit Sept. 1870 bereits verschiedene Anzeichen einer Verwickelung mit Rußland drohten, und in solchen Fällen brauchte er mehr denn je die Mitwirkung seiner Vasallen.

Wenn jemals, so war mit dem Deutsch-Französischen Kriege für Rußland der geeignete Zeitpunkt gekommen, seine im Frieden von 1856 hinsichtlich des Schwarzen Meeres verlorenen Vortheile wieder zu gewinnen und die Realisirung seiner orientalischen Pläne zu verwirklichen. Am 31. Okt. 1870 schickte es an die europäischen Mächte eine Circulardepesche, die im Wesentlichen Folgendes enthielt: „die Specialconvention zwischen den beiden Schwarzen Meer-Uferstaaten, welche einen Anhang zum Vertrage vom 30. März 1856 bildet, enthält für Rußland die Verpflichtung, seine Seestreitkräfte bis auf das geringste Maß zu beschränken; dafür biete ihm dieser Vertrag das Princip der Neutralisirung dieses Meeres. Allein dies Princip sei ein rein theoretisches, denn die Türkei habe das Recht, unbegrenzte Seestreitkräfte im Archipel und den Meerengen zu unterhalten, auch bleibe es Frankreich und England freigestellt, ihre Geschwader im Mittelländischen Meere zusammenzuziehen. Ferner ergebe sich daraus, daß kraft des sog. Meerengenvertrages die Durchfahrt durch die Meerengen nur in Friedenszeiten für die Kriegsschiffe gesperrt sei, daß die Küsten des Russischen Reiches allen Angriffen von dem Augenblicke an preisgegeben seien, wo die Feinde über Streitkräfte zur See verfügen, denen Rußland nur wenige Schiffe gegenüberzustellen hätte". Nachdem die Circulardepesche darauf hingewiesen, daß der Vertrag vom 30. März bereits mehrfache Abweichungen erlitten habe, wovon die Mehrzahl der europäischen Transactionen betroffen worden sei, und daß zu wiederholten Malen und unter verschiedenen Vorwänden die Einfahrt in die Meerengen fremden Kriegsschiffen und jene in das Schwarze Meer ganzen Geschwadern geöffnet worden sei, deren Anwesenheit eine Verletzung des diesen Gewässern beigemessenen Charakters unbedingter Neutralität bilde, hieß es weiter, daß der Kaiser sich durch die Verpflichtungen des Vertrages vom 30. März 1856, insoweit dieselben seine Souveränetätsrechte im Schwarzen Meere einschränken, nicht länger mehr gebunden achten könne und sich berechtigt und verpflichtet glaube, dem Sultan die Special- und Zusatzconvention zu dem besagten Vertrage zu kündigen, demselben den Vollgenuß seiner Rechte wieder zurückgebe und ebenso diesen Vollgenuß für sich selbst wieder zurücknehme. Der Kaiser sei bereit, sich mit den Mächten, welche diese Transactionen unterzeichnet hätten, zu verständigen, sei es, um deren allgemeine Stipulationen zu bestätigen, sei es, um sie zu erneuern, sei es endlich, um an deren Stelle jedes andere billige Abkommen zu setzen, das geeignet erschiene, die Ruhe des Orients und das europäische Gleichgewicht zu sichern. Die Mittheilung dieser Depesche an die Pforte erregte große Bestürzung; Aali-Pascha erklärte dem russischen Geschäftsträger mündlich, seine Regierung sei in keiner Weise dieser Modification abgeneigt, jedoch bei dem internationalen Charakter des Vertrags verpflichtet, ihr Verhalten nach dem der Mitunterzeichner einzurichten. Letzteren wurde mitgetheilt, daß die Hohe Pforte mit peinlicher Ueberraschung die russischen Eröffnungen empfangen habe. Aus diesem Anlasse erkläre sie nun, daß sie ihrerseits bereit sei, Alles aufzubieten, um zu verhüten, daß etwas geschehe, was für die Zukunft Europa's und den allgemeinen Weltfrieden so gefährlich wäre, und legte gegen die Erledigung der Angelegenheit durch einen etwaigen Congreß im Voraus Verwahrung ein. Zwischen den Signaturmächten des Pariser Vertrages fand zunächst ein lebhafter Austausch diplomatischer Telegramme und Noten statt, aber zu einer Collectiverwiderung konnte ein Einvernehmen nicht erzielt werden. Nach längeren Verhandlungen wurde ein Vermittelungsvorschlag des Grafen Bismarck vom 26. Nov. angenommen: „Die Mitunterzeichner des Pariser Friedensvertrages vom 30. März 1856 mögen ihre Vertreter in London autorisiren, zu einer Conferenz zusammenzutreten, um in derselben die Fragen zu erwägen, welche sich an die von dem kaiserlich-russischen Cabinet in dessen Circular vom 31. Okt. 1870 gemachten Eröffnungen knüpfen". Die Conferenz trat am 17. Jan. 1871 in London zusammen; am 13. März waren ihre Sitzungen beendigt. Das Resultat derselben war, daß einerseits die Bestimmungen des Vertrages von 1856 hinsichtlich der Neutralisirung des Schwarzen Meeres abgeschafft, anderseits die der Pforte in früheren Verträgen auferlegten Beschränkungen bezüglich der Schließung der Dardanellen- und Bosporusstraße in Friedenszeiten so weit modi-

ficirt wurden, daß dieselben in der Folge die Oeffnung dieser Meerengen selbst im Frieden für befreundete und verbündete Mächte gestatten, falls die Pforte es für nothwendig erachten sollte, diesen Schritt zu thun, um die Durchführung der Stipulationen des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 zu sichern.

Im Jahre 1867 nahm der Sultan die Einladung zum Besuche der Weltausstellung in Paris an, und der Scheich-ül-Islam billigte es, obgleich das Unternehmen ein bisher in der türkischen Geschichte unerhörtes war. Wie es um die Finanzen stand, geht daraus hervor, daß die Kosten der Reise durch einen Abzug von 16 Proc. von dem Gehalte der Beamten und dem Solde der Officiere, sowie durch eine Erhöhung des Zehnten für 5 Jahre von 10 auf 15 Proc. gedeckt werden sollten. Ein Erlaß bezüglich der Moscheengüter tastete die Unveräußerlichkeit nicht an, dehnte aber die Erbpacht für sie auf drei Generationen aus und erhöhte die Taxe zu Gunsten des Staates. Ein Ferman vom 7. März 1868 hob den bisherigen Staatsrath auf und setzte einen obersten Verwaltungs- und einen obersten Justizrath ein; zugleich wurde ein Christ, Agathon-Effendi, Minister der öffentlichen Arbeiten, wie auch Christen unter den neuernannten Mitgliedern des neugeschaffenen Staatsrathes waren.

Daß der heftige Stoß, den Rußland's Vorgehen dem Recht der Verträge in der Pontusfrage beigebracht, einstweilen ohne ernstere Folgen für den europäischen Frieden blieb, das verdankte man in erster Reihe der besonnenen Haltung, welche die Türkei in dieser ganzen Sache beobachtete. Der um diese Angelegenheit hochverdiente Großvezir Aali-Pascha starb bereits am 6. Sept. 1871; auch Omer-Pascha starb in demselben Jahre. Der Großvezir Mahmud-Pascha war berufen, die auf Ersparnisse und Reformen gerichtete Umgestaltung der Verwaltung fortzuführen, was er durch die Entlassung einer Menge von Beamten und durch eine Verminderung der Gehälter aller Beamten mit Ausnahme derjenigen der höchsten Würdenträger um 25 Proc. zu erreichen suchte. Anfang 1872 trat wieder ein christliches Mitglied als Unterstaatssekretär des Unterrichtsministeriums in die Regierung. Einen Antrag auf Neutralisirung des Suez-Kanals lehnte die Pforte aus politischen Gründen ab; ihrer Ansicht, daß derselbe nicht verkauft werden dürfe, schloß sich der Vicekönig von Aegypten vollkommen an. Die Lösung der bulgarischen Kirchenfrage durch die Pforte, d. h. die Trennung der bulgarischen Kirche von der Autorität des Patriarchen in Konstantinopel, ist als der stärkste Schlag aufzufassen, den je die türkische Regierung gegen das hellenische Element in ihren Staaten geführt hat. Nach mehreren vergeblichen Mahnungen richtete der Großvezir an den Patriarchen die letzte Aufforderung, sich mit den Bulgaren zu vertragen, und als diese abschlägig beschieden ward, wurde der Ferman verkündigt, welcher die bulgarische Nationalkirche begründete (Febr. 1872). Der rumänischen Regierung eröffnete die Pforte, daß, wenn die Judenhetzen sich nochmals wiederholen sollten, Art. 27 des Pariser Vertrages zur Anwendung kommen und von Außen her eingeschritten werden müsse. Am 15. Mai ließ sich der Sultan in großer Versammlung der Hohen Pforte vom Großvezir über die allgemeine Lage des O. R. Bericht erstatten. Dieser Jahresbericht constatirte, daß die Armee, die Reserve mit einbegriffen, auf 800,000 Mann, wohlbewaffnet und equipirt, gebracht worden sei, daß die im Marinewesen bewerkstelligten Fortschritte die Türkei zu einer der ersten Seemächte gemacht hätten, daß die Grenzbefestigungen auf's Thätigste betrieben würden, und daß die Arsenale gefüllt seien. Ferner meldete der Bericht Verbesserungen und Erweiterungen im Justiz-, Schul- und Eisenbahnwesen, in der Schifffahrt, im Bergbau und in der Bodencultur. Der von Fuad-Pascha seiner Zeit mit großem Pomp in's Leben gerufene Staatsrath, mit seinen 60—70 aus allen Theilen des Reichs herbeigeholten Mitgliedern, scheint seinem Ende entgegen zu gehen, indem die schon früher auf 30 herabgesetzte Zahl der Räthe auf 16 beschränkt ward, die gerichtlichen Sectionen aufgelöst und den Civil- und Criminalgerichten zugetheilt wurden, sodaß für den Rumpf des Staatsraths nur die legislatorische Thätigkeit übrig blieb.

Ende Juli trat ein plötzlicher Umschwung in der türkischen Regierung ein, indem der bisherige Generalgouverneur von Edirné, M i d h a t - P a s c h a, zum Großvezir ernannt wurde. Derselbe ist einer der besten Verwaltungsbeamten, welche die Türkei besitzt, wie seine Verwaltung der Provinz Bagdad beweist, die sich unter seiner Leitung bedeutend gehoben; zugleich ist er ein Mann von den besten Absichten und einer Fähigkeit, welche ihn in den Stand setzen würde, in jedem Lande eine hervorragende Rolle zu spielen. Die meisten Minister- und hohen Beamtenstellen wurden neu besetzt; Djemil-Pascha, seither Gesandter in Paris, wurde mit dem Ministerium des Auswärtigen betraut, starb aber bald, worauf Chalil-Bei, bisheriger Gesandter in Wien, seinen Posten einnahm. Der Unterrichtsminister Achmed-Vefil und der Minister der öffentlichen Bauten, Edhem-Pascha, haben für

ihr Fach eminente und seltene Kenntnisse. Der Cultusminister läßt in der Nähe der Moschee Selim's ein höheres türkisches Lyceum errichten, welches dem, im Galata-Serail in Pera nach französischem Muster eingerichteten durch Berücksichtigung der deutschen Sprache und Wissenschaft ein Gegengewicht bilden soll. Der neue Großvezir wandte seine Hauptaufmerksamkeit der innern Organisation des Reiches zu, indem er zunächst das von seinem Vorgänger eingeführte System der Verwaltung abstellte und die Vilajets wieder einführte, wie sie sich unter seiner Leitung in Bulgarien und Bagdad so trefflich bewährt hatten. Durch ein Rundschreiben forderte er die Generalgouverneure der betreffenden Districte auf, mit Strenge und Eifer dem Räuberwesen ein Ende zu machen, welches in der letzten Zeit besonders in Thessalien und Epirus, sowie an den Strandgegenden Karamaniens um sich gegriffen hatte. Durch eine Verfügung wurden die niedrigen Beamtengehälter erhöht, die höheren vermindert, das Decret, welches das Jahr in 40tägige Monate eingetheilt hatte, aufgehoben und der alte Gebrauch wiederhergestellt. Eine andere Reform war die, daß die jungen Leute, welche sich zum Eintritt in die türkische Bureaukratie melden, künftig nur dann zum Dienst zugelassen werden sollen, wenn sie Befähigungszeugnisse aufweisen können, die von einer zu diesem Zwecke niederzusetzenden Prüfungscommission ausgestellt werden müssen. Ferner soll von nun an jede Woche einmal unter dem Vorsitze des Handelsministers eine Commission zusammentreten, um Reglements für die innere Reorganisation auszuarbeiten. Der frühere Großvezir Mahmud-Pascha wurde vom vereinigten Ministerrath verurtheilt, dem Staatsschatz die 100,000 Pfd. Sterl. zurückzuerstatten, die er einem Agenten in London für dessen Bemühungen um die letzte Anleihe als Extragratification ausgezahlt hatte. Am 27. Sept. griffen 3000 Montenegriner das türkische Dorf Kalachiman an und tödteten 18 Muselmänner. Als die Pforte telegraphisch vom Fürsten von Montenegro die Bestrafung der Schuldigen, sowie Maßregeln zur Verhinderung der Wiederholung solcher Unthat verlangte, widrigenfalls die türk. Truppen Befehl zum Vorgehen erhalten würden, beschloß der montenegriner Senat die strengste Bestrafung der Schuldigen. Da wurde wider Erwarten im Oktober der Großvezir Midhat-Pascha, auf den man so große Hoffnungen gesetzt, in Ungnade entlassen und zu seinem Nachfolger Ruschdi-Pascha berufen, der schon seit 46 Jahren im Staatsdienste ist.

Osmium, (vom griech. **osme**, Geruch), ein stets mit dem Iridium (s. d.) als sog. Osmiumiridium in Platin vorkommendes Metall von bläulich-weißer Farbe, von eigenthümlich stechendem Geruch, ist zehnmal schwerer als Wasser, in dünnen Blättchen biegsam, weniger glänzend als Platin, in gewöhnlichem Feuer nicht schmelzbar, verflüchtigt sich aber bei sehr hohem Hitzegrade als Osmiumsäure und ist in Salpetersäure löslich. Mit Sauerstoff bildet es mehrere Oxyde. Platintiegel verlieren bei längerem Gebrauch an Gewicht. Nach Wittstein rührt dies von einem nicht unbedeutenden Gehalt des verarbeiteten Platins an O. her, welches sich beim Glühen an der Oberfläche des Platins in flüchtige Osmiumsäure verwandelt.

Osmunda (Flowering Fern), eine zu den Traubenfarrnen gehörige Pflanzengattung, mit mehreren unfruchtbaren und einem fruchtbaren gefiederten Wedel. Arten: **O. regalis** (Königsfarrn), 4—5 F. hoch, officinell, in Morästen und feuchten Wäldern, auch in den Ver. Staaten eingebürgert; speciell: **O. Claytoniana**, 2—3 F. hoch, in niederen Gründen, allgemein, und **O. cinnamomea** (Cinnomon Fern), mit der Varietät **O. frondosa**, beide bis 5 F. hoch, überall an Sümpfen und in Niederungen wachsend.

Osnabrück. 1) Landdrostei in der preuß. Provinz Hannover, umfaßt 113,$_{100}$ Q.-M. mit 268,730 E. (1871), und zerfällt in die Kreise O., Meppen, Lingen, Bersenbrück und Melle. 2) Kreis in der Landdrostei, umfaßt $12^1/_2$ Q.-M. mit 65,255 E. (1871). 3) Hauptstadt der Landdrostei und des früheren Fürstenthums O. (niederdeutsch Ossenbrügge), liegt am linken Ufer der Hase, besteht aus der 1306 vereinigten Alt- und Neustadt; ist meist eng und unregelmäßig gebaut und hat viele alterthümlich gebaute Häuser. Der katholische Dom St.-Peter, im romanischen Styl, mit den Gebeinen des Heiligen Crispinus und Crispinianus, ist die schönste Kirche. Außerdem sind zu erwähnen das bischöfliche Schloß und das im 15. Jahrh. erbaute Rathhaus; das "Carolinum" oder die "Schola Carolina", von Karl dem Gr. gestiftet, ist die älteste Schule Deutschlands. O. hat 23,306 E. (1871), bedeutenden Leinwand- und Tabakshandel und einen berühmten Ochsenmarkt. Im S. der Stadt lag die 1626 aufgeführte und 1641 von den Bürgern demolirte Citadelle Petersburg; 1 Stunde nördlich von der Stadt, neben dem Kloster Rulle, liegt die Wittekindsburg. Die Bürgerschaft der Stadt nahm im Mittelalter den Bischöfen gegenüber eine sehr selbstständige Stellung ein und gehörte zur Hansa. Die Reformation fand 1519 Eingang und am 24. Okt. 1648 wurde

hier der sog. **Westfälische Friede** geschlossen. O. ist der Geburtsort des berühmten Publicisten Justus Möser (s. d.) und des Theologen Jerusalem. 4) Ehemaliges **Fürstenthum**, bis 1803 ein Bisthum, in welchem Jahre der letzte Bischof, Friedrich, Herzog von York, dasselbe als ein weltliches Fürstenthum an Hannover abtrat. Das Amt Reckenberg wurde 1815 an Preußen, und ein Theil des Amtes Börden 1817 an Oldenburg abgetreten. Später bildete O. mit der Niedergrafschaft Lingen, der Voigtei Emsbüren, dem Herzogthum Aremberg-Meppen und der Grafschaft Bentheim die Landdrostei O. 5) Das **Bisthum** O., 776 von Karl dem Gr. gegründet, gehörte zur Kölnischen Kirchenprovinz. Im Westfälischen Frieden wurde festgesetzt, daß O. abwechselnd von einem katholischen und evangelischen Bischofe (letzterer stets aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg) verwaltet werden solle. Nachdem 1803 das Bisthum an Hannover abgetreten war, verwaltete der Bischof von Hildesheim die Diöcese, bis sie 1857 wieder ihren eigenen Bischof erhielt. Vgl. J. Möser, „O.'s Geschichte" (3 Bde., Berlin 1780—1824); C. G. A. Stüve, „Geschichte des Hochstifts O." (Jena 1853).

Osnaburg, Township und Postdorf in Stark Co., **Ohio**; 2046 E.

Osolo, Township in Elkhart Co., **Indiana**; 922 E.

Osorno. 1) **Fluß** in der südamerikanischen Republik **Chili**, entspringt aus dem See gleichen Namens, fließt nach NW. und mündet in den Stillen Ocean. 2) **Stadt** in der Provinz Llanquihue, **Chili**, zwischen Valdivia und dem Llanquihue-See, 1558 gegründet, hat 1536 E., darunter 600 Deutsche.

Osrhoenisches Reich, s. **Edessa**.

Ossa (jetzt **Kissawos**), Bergkegel in der thessalischen Landschaft **Magnesia**, durch das Tempethal vom Olympos geschieden und südöstl. mit dem Pelion zusammenhängend, steigt bis 6017 F. auf. Der O. ist der Sage nach die Heimat der Centauren (s. d.).

Ossabaw, Insel an der Mündung des Ogeechee River, zu Bryan Co., **Georgia**, gehörig.

Ossawattomie, Township und Postdorf in Miami Co., **Kansas**, am Marais des Cygnes (Osage), mit 782 E., bekannt durch John Brown's Vertheidigung (1856). Der Ort, damals von den Missouriern eingeäschert, ist Sitz des Staatsasyls für Geisteskranke. In der Nähe liegen ergiebige Salzquellen und Kohlenlager.

Ossegk, Dorf in **Böhmen**, bekannt durch seine Cistercienserabtei, die 1193 durch den Wladiken Milgost gestiftet wurde. Durch Kauf und Schenkungen vermehrten sich die Besitzungen der Abtei derart, daß O. gegenwärtig eines der reichsten Klöster in Oestreich ist.

Ossenbeeck, **Jan** oder **Jost van**, Landschafts-, Thier- und Genremaler, sowie Radirer, geb. 1627 zu Rotterdam, gest. 1678 zu Regensburg. Er bildete sich in Italien aus, und war später eine Zeit lang Hofmaler in Wien. In seinen Darstellungen von Volksfesten u. dgl. folgte er der Weise des Pieter van Laar, jedoch mit verfeinertem Geschmack. Das "Metropolitan Art-Museum" in New York besitzt ein Bild von ihm, „Sarah, Hagar und Abraham" darstellend.

Osseo. 1) **Postdorf** in Hillsdale Co., **Michigan**. 2) **Postdorf** in Hennepin Co., **Minnesota**, mit etwa 200 E., von denen ein Drittel Deutsche sind, unter denen eine deutsche evangelische Gemeinde und eine deutsche Gemeindeschule besteht. 3) **Postdorf** in Trempealeau Co., **Wisconsin**.

Osseten, ein an den Westabhängen des mittleren Kaukasus lebendes, zu einem mit christlichen und heidnischen Elementen gemischten Islam sich bekennendes Bergvolk. Weniger kriegerisch als die übrigen Stämme des Kaukasus werden sie von diesen verachtet, üben Gastfreundschaft, sind aber diebisch und träge. Hauptort ist die Festung **Dariel**. In älterer Zeit waren die O. ein mächtiges Volk, das unter seinem Oberhaupte einen großen Theil des Kaukasus und die ebenen Steppengegenden bis zum Don und zur Wolga inne hatte. Die O. zählten 1864 auf etwa 100 Q.-M. 49,864 Köpfe und zerfielen in 4 Abtheilungen. Ueber ihre zur iranischen Gruppe (s. **Indo-germanische Sprachen**) gehörende Sprache haben besonders Rosen (1846) und Müller (1862) geschrieben.

Ossian (gälisch Oisian), ein berühmter celtischer Barde, blind wie Homer, in der irischen Volkstradition als Sohn des Königs Fingal (s. d.) bezeichnet, wird von den einheimischen Chronisten in's 3. Jahrh. nach Chr. versetzt. Berühmt wurde O. durch die von dem Schottländer James Macpherson (s. d.) veröffentlichten "Remains of Ancient Poetry, Collected in the Highland of Scotland and Translated from the Galic or Erse Language" (Edinburgh 1760), worin 15 Gesänge enthalten sind, die, durch Volkstradition sich erhaltend, von dem Barden O. stammen sollten. Nach einer Reise, die Macpherson zum Zweck wei-

tere Dichtungen O.'s aufzufinden, in Hochschottland machte, erschien 1762 nebst 16 kleineren Gesängen das Heldengedicht "Fingal" und im folgenden Jahre "Temora" mit 5 kleineren Liedern. Eine Gesammtausgabe: "The Works of O., the Son of Fingal, Translated" folgte 1765 und erlebte seit 1773 mehrere Auflagen. Die Echtheit dieser Dichtungen wurden jedoch bald in Zweifel gezogen und an dem hierüber entstandenen Streite betheiligten sich die größten Gelehrten. Nach Macpherson's Tode fand sich die angebliche Urschrift, welche aber nichts weiter war, als eine Uebersetzung des englischen O., in neugälischer aber fehlerhafter Sprache geschrieben. Vgl. Therese Robinson (s. d.), „Die Unechtheit der Lieder O.'s und des Macpherson'schen O. insbesondere" (Leipzig 1840). Die O.-Gedichte sind theils epischer, theils lyrischer Art: Erzählungen von Heldenthaten im Kriege, Lob vergangener, besserer Tage, Klage lieblicher Jungfrauen am Grabe gefallener Heldenjünglinge u. dgl. Die wichtigste von den in den Balladen gefeierten Begebenheiten ist die Rettung Erin's (Irland's) von dem Angriffe des stolzen Königs Swaran von Lochlin (Norwegen) durch den Helden Fingal. Eine Sammlung von sog. Ossianischen Liedern aus dem 15. Jahrh. in gälischer Sprache erschien unter dem Titel "The Dean of Lismore's Book" (Edinburgh 1862) und die unter O.'s Namen erhaltenen altirischen Lieder wurden von der "Ossianic-Society" in Dublin (3 Bde., 1854—61) herausgegeben. Der Macpherson'sche O. ist in die meisten europäischen Sprachen übersetzt, in's Deutsche von Denis (1768), Harold (1775), Petersen (1782), Rhode (1801), von Stolberg (1806), Jung (1808) und Böttger (1847). Vgl. Ebrard, „O.'s Fingal" (1868).

Ossian. 1) Postdorf in Wells Co., Indiana. 2) Postdorf in Winneshiek Co., Iowa.

Ossining, Township in Westchester Co., New York; 7798 E.

Ossin River, Fluß in Wisconsin, mündet in den Rock River, Dodge Co.

Ossipee, im Staate New Hampshire. 1) Township und Postdorf in Carroll Co.; 1822 E. 2) See in Carroll Co., umfaßt 25 engl. O.-M. 3) Fluß, entspringt im gleichnamigen See, fließt mit östl. Laufe in den Staat Maine und mündet in den Saco River, York Co. 4) Bergkette, Ausläufer der White Mountains, auf der Grenze zwischen den Counties Carroll und Grafton.

Ossoli, Sarah Margareth Fuller-, amerikanische Schriftstellerin, geb. zu Cambridge, Massachusetts, am 23. Mai 1810, ertrunken beim Schiffbruch an der Küste von Long Island, am 16. Juli 1850. Der 1835 erfolgte Tod ihres Vaters wies sie auf ihre eigene Thätigkeit an und sie wurde Lehrerin in Boston, 1837 Vorsteherin einer Schule in Providence, gründete und leitete 1839 in Boston eine Anstalt zur Ausbildung junger Mädchen in der Conversation, wofür sie ein ausgezeichnetes Talent besaß; gab 1840—42 das "Dial" heraus, wofür sie selbst Aufsätze über die sociale Stellung des Weibes (später als "Woman in the 19th. Century" gesammelt und veröffentlicht), lieferte und veröffentlichte 1843, nach einer Reise in dem Westen, "A Summer on the Lakes". Im J. 1844 wurde sie Mitarbeiterin und Redacteur der literarischen Abtheilung an der New Yorker "Tribune" (welche Beiträge sie 1846 unter dem Titel "Papers on Art and Literature" herausgab), bereiste von 1846—47 England, Frankreich und Italien, verheirathete sich in Rom mit dem Marquis d'Ossoli, hielt sich auch während der Revolution und der Belagerung von 1849 durch die Franzosen dort auf, und wurde auf Veranlassung Mazzini's Vorsteherin eines Hospitals. Eine von ihr verfaßte Geschichte der Römischen Revolution ging bei ihrem Tode im Manuscript verloren. Im Mai 1850 schiffte sie sich zu Livorno auf dem Schiffe „Elizabeth" mit ihrem Gemahl und Sohne nach New York ein; aber die ganze Familie kam beim Untergange des Schiffes um. Eine Lebensbeschreibung Göthe's war Entwurf geblieben. Vgl. R. W. Emerson, W. H. Channing und J. F. Clarke, "Memoirs of M. F. Ossoli" (Boston 1852).

Ost oder Osten, s. Morgen.

Ostade, van, Name zweier berühmter Maler. 1) Adrian, der Aeltere der beiden, sollte nach früheren Annahmen 1610 in Lübeck geboren, von da nach Harlem gekommen und dann, nachdem er sich vor den Franzosen geflüchtet hatte, in Amsterdam gestorben sein. Neuere Forschungen machen es jedoch wahrscheinlich, daß er aus Harlem gebürtig war. Gestorben ist er in der letztgenannten Stadt am 27. April 1685. Er war ein Schüler des Franz Hals und erfuhr später den Einfluß Rembrandt's. Seine Sujets wählte er aus den niederen Kreisen des holl. Volkslebens, trinkende, rauchende und raufende Bauern u. s. w., welche er mit unübertrefflichem Humor darzustellen verstand. Auch radirte er eine große Anzahl sehr geschätzter Blätter. Das "Metropolitan Museum of Art" in New

York besitzt das Bild eines rauchenden Bauern von ihm, sowie ein Bild von Cornelis Dekker, in welches Adrian die Figuren hineinmalte. Der Katalog der "New York Historical Society" führt ein Bild: „Des Malers Weib und Kind", unter seinem Namen auf. 2) Isaac, der Bruder und Schüler des Vorigen, starb 1657 zu Harlem, und malte hauptsächlich Dorfansichten, Straßenscenen u. s. w. Das "Metropolitan Museum" besitzt ein Bild, „Der alte Geiger", von ihm. Der Katalog der "Historical Society" führt eine „Holländische Schule" unter seinem Namen auf.

Ostend. 1) Dorf in Washington Co., Ohio. 2) Postdorf in Clearfield Co., Pennsylvania.

Ostende, Seestadt in der belgischen Provinz Westflandern, mit trefflichem Hafen an der Nordsee gelegen und durch Kanäle und Eisenbahnen mit den wichtigsten Städten des Königreichs verbunden, hat 17,735 E. (1866) und ein berühmtes, jährlich von 15—18,000 Gästen besuchtes Seebad. Kursaal, Pavillon-Royal, der großartige Steindamm am Meere, und der Cercle du Phar sind die Versammlungsplätze der Badegäste. Die Stadt treibt bedeutenden Handel, Schiffbau, Fischerei und Austernzucht und hat Leinen-, Segeltuch- und Tabaksfabriken. Historisch denkwürdig ist die Belagerung O.'s (1601—1604), welche mit der Uebergabe an den span. General Spinola endigte. Die Festungswerke wurden 1867 abgetragen.

Osteologie (vom griech. osteon, Knochen), derjenige Theil der Anatomie, der von dem Knochensystem des menschlichen oder thierischen Körpers handelt.

Osterhaus, Peter Joseph, verdienter deutsch-amerikanischer General, geb. zu Koblenz, wurde Officier in der preußischen Armee und siedelte später nach den Ver. Staaten über, wo er sich in St. Louis niederließ. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges trat O. 1861 als Major des 2. Missouri-Freiwilligenregiments in die Bundesarmee, nahm an den Schlachten von Dug Springs und am Wilson's Creek theil, wurde Oberst des 12. Missouri-Freiwilligenregiments, commandirte eine Brigade unter General Fremont, zeichnete sich unter General Curtis in der Schlacht von Pea Ridge, wo er eine Division commandirte, aus; avancirte am 9. Juni 1862 zum Brigadegeneral und befehligte eine Division des 13. Corps zu Helena, Arkansas, mit welcher er am 11. Januar 1863 an der Einnahme von Arkansas Post, sowie später an der Belagerung von Vicksburg theilnahm. Bei den Operationen gegen Chattanooga und während der Schlacht am Missionary Ridge commandirte O. das 15. Corps. Im Jahre 1864 führte er dasselbe Corps auf dem Zuge des Generals Sherman von Atlanta nach Savannah, ward am 23. Juli 1864 Generalmajor und war bei der Uebergabe der Armee des Generals Kirby Smith im Mai 1865 Stabschef des Generals Canby. Im darauf folgenden Jahre ging O. als Consul der Ver. Staaten nach Lyon, Frankreich.

Osterinsel oder Waihu (engl. Easter Island), die östlichste der Australischen Inseln, liegt in 27° 9' südl. Br. und 92° westl. L., und umfaßt 2,₈ Q.-M. mit 1200 E. Die fruchtbare Insel ist vulkanischen Ursprunges. Im J. 1774 wurde dieselbe durch Cook besucht, nach welchem der Landungsplatz noch jetzt Cookshaven heißt.

Osterland (eigentlich jedes nach Osten gelegene Land) hieß im Mittelalter das Land östlich von der Saale. Später erhielt lediglich die Ostmark den Namen O. Als dieser der Name Sachsen beigelegt wurde, galt die Bezeichnung O. nur für das Pleißnerland.

Oesterley, Karl, Maler und Kunsttheoretiker, geb. 1805 zu Göttingen. Nachdem er die Universität besucht hatte, um Theorie und Geschichte der Kunst zu studiren, ging er, nach Erlangung der Doctorwürde, 1824 nach Dresden, wo er Matthäy's Schüler wurde. 1827 reiste er nach Italien und widmete sich daselbst dem Studium der älteren Meister, kehrte 1829 nach Göttingen zurück und las an der dortigen Universität neuere Kunstgeschichte, ward 1831 außerordentl., später ordentl. Professor und hannov. Hofmaler. Dabei ruhte sein Pinsel nie; auch besuchte er nach einander noch Düsseldorf, München und Paris zu weiterer künstlerischer Ausbildung. Von seinen Werken, welche Fresken, Altarbilder, sowie kleinere Staffeleigemälde einschließen, sind folgende vervielfältigt worden: „Die Tochter Jephtha's" (1835), gest. von Schuler und von Loedel; „Leonore", nach Bürger's Ballade, lithogr. von Noël; „Leonore mit der Mutter, den Zug auf und ab fragend" (1847), gest. von Gouanin; „Die beiden Bräute" (1854), gest. von Gouanin. Zusammen mit K. Ottfried Müller gab er die „Denkmäler der alten Kunst" heraus. Sein Sohn ist Landschafts- und Genremaler.

Osterluzei, s. Aristolochiaceen.

Ostermann, Heinrich Johann Friedrich, russisch Andrei Iwanowitsch, Graf, russischer Diplomat und Günstling Peter's des Gr., geb. 1686 zu Bockum in Westfalen, trat 1704 in die Dienste des russischen Viceadmirals Cruys, der ihn Peter dem Gr.

empfahl, unter welchem er bald Staatsminister wurde. Er rettete 1711 Peter den Gr., als dieser am Pruth von den Türken völlig eingeschlossen war, erwarb 1721 die deutschen Ostseeprovinzen, wurde unter Katharina I. Reichsvicekanzler und 1740 Großadmiral. Bei der Thronbesteigung Elisabeth's wurde er gestürzt und zum Tode verurtheilt, aber bald begnadigt und nach Sibirien verwiesen, wo er 1747 zu Beresow starb.

Ostern (von Ostara, der von den alten Sachsen verehrten Frühlingsgöttin, nach welcher Karl der Gr. den April Ostarmanoth und das Auferstehungsfest O. nennen ließ), in den christlichen Kirchen das Fest zur Erinnerung an die Auferstehung Christi. In der alten Kirche bis zum 11. Jahrh. wurde O. acht Tage, dann drei, in neuerer Zeit meist nur zwei Tage lang gefeiert. In den Ver. Staaten hat das Osterfest selbst in der kathol. Kirche nur einen Feiertag, den Ostersonntag. Demselben geht in der katholischen und griechisch-orthodoxen Kirche ein 40tägiges Fasten voran, das besonders in der letztern sehr streng gehalten wird. Ueber die Zeit des Osterfestes entstanden frühzeitig zwischen der Morgenländischen und Abendländischen Kirche Streitigkeiten, welche 325 durch das Concilium von Nicäa beigelegt wurden. Darnach muß O. immer auf den Sonntag fallen, der zunächst auf den Frühlingsvollmond folgt. Unter dem Frühlingsvollmonde aber versteht man denjenigen, welcher entweder am 21. März oder zunächst nach demselben eintritt. Die Ostergrenze ist demnach der 22. März und der 25. April.

Osterode. 1) Kreisstadt in der preuß. Provinz Hannover, am Fuße des Harzes gelegen, besitzt ein altes Schloß, ein Rathhaus, ein Progymnasium, Kaltwasserheilanstalt, ein bedeutendes Kornmagazin und hat 5421 E. (1871). Die Industrie erstreckt sich vornehmlich auf Woll-, Baumwoll-, Holzwaarenfabrication und Chemikalien. 2) Befestigte Kreisstadt in der preuß. Provinz Preußen, hat 4478 E. (1871) und betreibt lebhaften Holzhandel.

Oesterreich oder Oestreich, Erzherzogthum, das Stammland der Gesammtmonarchie, im N. von Böhmen und Mähren, im O. von Ungarn, im S. von Steiermark und im W. von Salzburg und Bayern begrenzt, besteht aus den Kronländern O. unter der Ens und O. ob der Ens.

O. unter der Ens (Nieder- oder Unterösterreich) hat einen Flächenraum von $360_{,06}$ geogr. Q.-M. mit 1,954,251 E. (effective Civilbevölkerung, 31. Dez. 1869), welche in 36 Städten, 232 Märkten und 4187 Dörfern wohnen; dazu kommen noch 36,457 Mann actives Militär. Der südliche Theil des Landes lehnt sich an die Norischen Alpen, deren Hauptkette in den Wildalpen die Grenze erreicht und die Einsattelung des Semmering (s. d.) bildet. An diese Hauptkette schließt sich am Preineck und Göller die nördliche Kette der Norischen Alpen an, die mehrere Zweige gegen die Donau entsendet. Einer der Seitenäste dieses Gebirges, bekannt unter dem Namen Wiener Wald, zieht bis an die Donau bei Wien, wo der Kahlen- und Leopoldsberg seine äußersten Grenzpfeiler bilden. In einem seiner Seitenzweige gegen den Schwarzafluß erhebt sich der Schneeberg, der höchste Berg Niederösterreichs (6567 F.). Im SO. bilden die Norischen Alpen viele Ausläufer, welche einerseits an der ungarischen Grenze das Leithagebirge bilden, anderseits sich allmälig gegen die Ungarische Ebene verflachen. Nördlich von der Donau ziehen sich vom Böhmerwald her zahlreiche Bergzüge gegen die March und die Donau hin, unter welchen das Manhartsgebirge im Großen Manhartsberge 1699 F. aufsteigt. Das Hauptthal des Landes ist das Donauthal. Unter den Alpenthälern sind das Ips-, Erlaf-, Lilienfelder- (auch Trasenthal genannt), das Schwarzathal mit dem romantischen Höllenthale, dann das Triesting- und Piestingthal, nördlich von der Donau das Kamp-, Krems- und Thayathal hervorzuheben. Der Hauptfluß ist die Donau. Das Klima ist, obwohl großem Temperaturwechsel ausgesetzt, im Allgemeinen gemäßigt und gesund. Der Produktenreichthum des Landes ist zwar groß, doch reicht er für die Bedürfnisse der Bevölkerung nicht aus. Die Bodenfläche, von welcher nur etwa 5 Proc. unproductiv sind, hat $40_{,49}$ Proc. Aecker, $15_{,11}$ Proc. Wiesen, Weingärten und Gärten, $7_{,46}$ Proc. Weiden und $32_{,10}$ Proc. Waldungen. Die Metallgewinnung beschränkt sich hauptsächlich auf Eisen (40,642 W. Ctr., 1869), Stein- und Braunkohlen (2,292,990 Wiener C., 1869) und Graphit (12,184 C., 1869). Unter den Mineralquellen sind die warmen Schwefelquellen in Baden die bekanntesten; auch sind die Bäder zu Pirawart auf dem Marchfelde und in Deutsch-Altenburg ziemlich besucht. Die Bevölkerung zerfällt (31. Dez. 1869) ihrer Nationalität nach in 1,761,000 Deutsche, 123,300 Slawen, 9700 Magyaren, 3000 Italiener, 2300 Rumänen, 51,880 Israeliten und 3000 Andere; dem Religionsbekenntnisse nach gibt es 1,903,595 Katholiken des lateinischen, 2323 des griechischen und 94 des armenischen Ritus, 1745 Griechisch-Orientalische und 92 Armenisch-Orientalische, 25,586 Protestanten der

Augsburger und 4368 der Helvetischen Confession, 63 Unitarier, 336 Bekenner anderer christlichen Glaubensbekenntnisse, 52,350 Israeliten und 156 Confessionslose. An höheren Lehranstalten hat Niederösterreich die Universität in Wien, die Technische Akademie und Handelsakademie in Wien, die Forstakademie in Maria-Brunn und 7 Theologische Lehranstalten, 9 Gymnasien, 11 Realschulen, 5 Realgymnasien und 1243 Volksschulen. Zu den wichtigsten Bodenerzeugnissen gehören außer den Körnerfrüchten (durchschnittlich jährlich $2^6/_{10}$ Mill. Metzen Roggen, $2^1/_2$ Mill. M. Hafer, 920,000 M. Weizen und 860,000 M. Gerste) Buchweizen, Heidekorn, Hirse, Hülsenfrüchte, Mais, Kartoffeln (durchschnittlich jährlich 2,740,000 M.), Rüben, Flachs und Senf in der Gegend von Krems. Der Weinbau ist besonders wichtig, die jährliche Ausbeute ist durchschnittlich $1^1/_2$ Mill. Eimer, die geschätztesten Sorten werden bei Gumpoldskirchen, Vöslau, Grinzing, Klosterneuburg, Nußdorf, Weidling, Bisamberg und Mailberg gezogen. Der Viehstand war nach der Zählung vom 31. Dez. 1869: Pferde 93,358, Rindvich 503,992, Schafe 313,618, Schweine 261,243 und 59,866 Bienenstöcke. Die Industrie ist in einem blühenden Zustande; besonders hervorzuheben sind die Fabricationen von Maschinen, Kutschen, wissenschaftlichen und musikalischen Instrumenten, Holz-, Leder-, Thon-, Eisen-, Schlosser-, Gold- und Silberwaaren, von Chemikalien, Papier, Kerzen, Seifen und Zündwaaren, die Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, die Erzeugung von Seidenwaaren, Woll- und Baumwollstoffen, die Gerberei u. s. w. Für den Verkehr ist gesorgt durch 60 öster. M. Eisenbahnen (1866), 608,$_{29}$ M. Straßen (1869), 54 M. Wasserstraßen und 91 M. Telegraphenlinien (1866), sowie durch die vielen Credit- und Handelsinstitute in Wien. Der Landtag besteht aus 68 auf 6 Jahre gewählten Abgeordneten und sendet in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes 18 Mitglieder. Unter der höchsten Landesbehörde, der Statthalterei in Wien, stehen 18 Bezirkshauptmannschaften und 3 selbstständige Communalämter. Die Justiz wird von dem Oberlandesgerichte und dem Landesgerichte in Wien, von 4 Kreis-, 12 städtisch-delegirten und 66 Bezirksgerichten verwaltet.

O. ob der Ens (auch Oberösterreich genannt) hat einen Flächenraum von 217,$_8$ geograph. Q.-M. mit einer effectiven Civilbevölkerung von 631,579 E. (31. Dez. 1869), welche in 15 Städten, 90 Märkten und 6058 Dörfern wohnen. Das active Militär war nach demselben Census auf 4978 Mann beziffert. Mit Ausnahme des früheren Hausruck- und Innviertels und des nordwestlichen Theils vom Traunviertel ist Gebirgsland vorherrschend, das bis zu unwirthlichen Felsenmassen, zu ewigem Schnee und Gletschern aufsteigt. Südlich von der Donau wird das Land von der nördlichen Kette der Norischen Alpen durchzogen; die wichtigsten davon sind das Hallstädter Schneegebirge mit dem Dachstein (9585 F.) und dem Thorstein (9404 F.), das Todte Gebirge mit dem Großen Priel (6814 F.), das Höllengebirge und der Hausruckwald. Nördlich von der Donau sendet der Böhmerwald seine Ausläufer bis an diese, bildet indessen nur kleinere Bergmassen und Hügel. Ebenen hat das Land fast keine, ausgenommen die Linzer Ebene und die Welser Heide. Am fruchtbarsten ist der Boden im Donauthale mit den einmündenden Nebenthälern. Unproductiv sind nur die hohen Alpenregionen und mehrere unfruchtbare Landstriche an der Traun, namentlich die „Moose“, von denen übrigens einige der Cultur gewonnen sind. Die Gewässer des Landes gehören mit Ausnahme eines kleinen Landstriches an der böhmischen Grenze dem Stromgebiete der Donau an. Das Klima ist gemäßigt, doch der vielen Schnee- und Eisgebirge wegen kälter als in Niederösterreich. Die Landwirthschaft steht auf einer höheren Stufe als in Niederösterreich. Mit besonderer Sorgfalt werden Garten- und Obstbau betrieben. Von dem gesammten Areal sind etwa 9,$_{21}$ Proc. unproductiv; von productivem Boden kommen 33,$_{73}$ Proc. auf Aecker, 18,$_{74}$ auf Wiesen und Gärten, 5,$_{61}$ auf Weiden und 32,$_{71}$ Proc. auf Waldungen. Aus dem Mineralreich gewinnt man außer etwas Gold und Silber, auch Kupfer, Eisen, Vitriol, Kobalt, Arsenik und Schwefel, vornehmlich aber Kochsalz aus den beiden Salzwerken Ischl und Hallstadt (1,068,363 Ctr., 1869) und Stein- und Braunkohlen (3,186,499 Ctr., 1869). Gipsbrüche finden sich bei Ischl und ergiebige Granitbrüche bei Mauthhausen. Von den Mineralquellen ist besonders die iodhaltige Quelle in Hall von Wichtigkeit. Die Bevölkerung ist ausschließlich deutsch (730,889 Deutsche neben 690 Israeliten); dem Religionsbekenntnisse nach waren (31. Dez. 1869) 719,918 Katholiken des lateinischen Ritus, 15,699 Lutheraner, 168 Reformirte, einige wenige Anhänger anderer christlichen Secten und 724 Israeliten. Für den Unterricht bestehen (1869—70) 2 theologische Lehranstalten, 3 Gymnasien, 2 Realschulen, 499 Volksschulen. Der Viehstand war im J. 1869: Pferde 51,306, Rindvieh 475,519, Schafe 125,594, Schweine 182,512 und Bienenstöcke 41,699. Die Industrie erzeugt Holzwaaren, Zwirn, Leinwand, Woll-, Baumwoll-, Leder-, Töpfer-,

Eisen- und Schmuckwaaren (letztere besonders in Stein). Der Landtag zählt 50 Mitglieder und sendet davon 10 Abgeordnete auf den Reichstag. Der Statthalterei in Linz unterstehen 12 Bezirks-Hauptmannschaften und 2 Communalämter; die Justizpflege wird von 1 Landesgerichte, 3 Kreis-, 4 städtisch-delegirten und 42 Bezirksgerichten verwaltet.

Oesterreich, Kaiserthum, laut kaiserlichen Handschreibens vom 14. Nov. 1868 officiell „Oesterreichisch-Ungarische Monarchie" genannt, besteht aus 18 Königreichen und Ländern und zerfällt staatsrechtlich in die *im Reichsrath vertretenen Länder* und in die *Länder der Ungarischen Krone*. Nach dem Grenzflüßchen Leitha bezeichnet man auch die beiden Reichshälften als *Cisleithanien* und *Transleithanien*. O. liegt zwischen 42° 10′ 5″ und 51° 3′ 27″ nördl. Br. und 27° 11′ 29″ und 44° 1′ 25″ östl. L. von Ferro. Seine größte Ausdehnung von W. nach O. beläuft sich auf 172, von N. nach S. auf 142 geogr. M. Der *Flächeninhalt* des Gesammtstaates beträgt $11,304_{,82}$ geogr. O.-M., wovon $5,451_{,78}$ O.-M. auf die im Reichsrathe vertretenen Länder und $5853_{,05}$ O.-M. auf Ungarn kommen. Zu der ersten Hälfte gehören die folgenden Landestheile: O. unter der Ens, O. ob der Ens, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska mit Istrien und der Stadt Triest sammt Gebiet, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Bukowina, Dalmatien, zusammen mit einer Civilbevölkerung von 20,394,980 E. (1869). Mit Einschluß der anderen Hälfte (s. *Ungarn*) beläuft sich die Bevölkerung der ganzen Monarchie auf 35,634,858 E. Civilbevölkerung und 35,904,435 Gesammtbevölkerung. Die Grenzen des Staates sind im W. Bayern, der Bodensee, Liechtenstein, die Schweiz und Italien; im S. Italien, das Adriatische Meer, die türkischen Provinzen Herzegowina, Kroatien und Bosnien, dann Serbien und Rumänien; im O. Rumänien, im NO. und N. Rußland, im N. Preußen und im NW. Sachsen. Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie ist nächst der Schweiz der gebirgigste Staat Europa's, da 8000 O.-M. den Gebirgen und dem Berglande angehören. Das ausgedehnte Alpenland (Tirol, Salzburg, Südösterreich, Steiermark, Kärnten und Nordkrain) geht nach SO. terrassenförmig, nach NO. ohne eine solche Abstufung in Bergland über (Südkrain, Görz und Istrien, Kroatien, Dalmatien südöstlich, und Oesterreich nordöstlich) und findet endlich im Donauthal seine nördliche Begrenzung. Jenseits der Donau steigt das böhmisch-mährisch-schlesische Hochland empor, von Randgebirgen umschlossen, im Innern wellenförmig. Ostwärts von der March erheben sich die Karpaten und ziehen im Bogen an der Nordgrenze Ungarns fort; beiderseits schließt sich den Hochkarpaten ein Bergland an, welches nordwärts über die galizischen Stufenflächen in die polnisch-russische Ebene übergeht, südwärts bis an die Donau und Theiß zieht und südöstl. mit dem Gebirgswalle des siebenbürgischen Hochlandes zusammenhängt. Die höchsten Bergspitzen sind der *Orteler* in Tirol (12,059 P. F.), der *Großglockner* an der kärntner-salzburger Grenze (11,980 F.) in den Alpen, die *Schneekoppe* (5200 F.) im Riesengebirge, in den Karpaten die *Gerlsdorfer* (8354 F.) und die *Lomnitzer Spitze* (8034 F.). Die Ebenen nehmen etwa 1/4 der Oberfläche des Kaiserstaates ein; die größten sind in Ungarn und Galizien. Die *Kleine Ungarische Tiefebene* (160 O.-M.) reicht nach O. in Steiermark hinein, und am Nordabhange der Karpaten dehnt sich die *Galizische Ebene* (900 O.-M.) aus. Von den *Gewässern* steht in erster Reihe das *Adriatische Meer*, welches in einer Ausdehnung von 220 Meilen das österreichische Festland und über 300 Meilen die zu O. gehörigen Inseln bespült. Die *Hauptflüsse* sind *Donau*, *Dnjestr* (Schwarzes Meer), *Weichsel*, *Oder* (Ostsee), *Elbe*, *Rhein* (Nordsee) *Etsch* (Adriatisches Meer). Das größte Flußgebiet innerhalb der Monarchie hat die *Donau* (8000 O.-M.), das kleinste der *Rhein* (40 O.-M.); derselbe bespült nur 4 M. lang die Reichsgrenze und nimmt die Ill auf. Die *Elbe* nimmt die Gewässer Böhmen's auf, am rechten Ufer die Iser, Pulsnitz und Biela, am linken die vereinigten Adler und Oerlitz, die Moldau mit ihren Zuflüssen Lupnic, Sazawa, Wottawa, Beraun und die Eger. Die *Oder* entspringt in den Sudeten in Mähren, und geht nach einem Laufe von 2 1/2 Meilen nach Preußen über. Die *Weichsel*, der Grenzfluß gegen Preußen und Rußland, entspringt ebenfalls in Mähren, nimmt in O. rechts die Biela, den Dunajec (mit dem Poprad), die Wisloka und den San, links die Przemza auf und tritt nach einem Laufe von 52 M. nach Rußland über. Der *Dnjestr*, am Nordabhange der Karpaten entspringend, tritt nach einem 62 M. langen, sehr gekrümmten Laufe gleichfalls nach Rußland über, nachdem er rechts den Stryi, die Swiza, Lomniza und Bistriza, links den Sered und die Podherze aufgenommen und auf eine Strecke die Grenze gegen Rußland gebildet hat. Die *Etsch*, aus dem Oelzthaler Fernerstock entspringend, wird bei Botzen schiffbar und verläßt nach einem Laufe von 30 M. die Monarchie,

nachdem sie die Nebenflüsse Passeier, Eisack, Avisio und Nos aufgenommen. Unter den Küstenflüssen, welche in den nördlichen Theil des Adriatischen Meeres fallen, sind die bedeutendsten: Brenta, Isonzo und Quieto, die Zermagna, Kerka, Cettina und Narenta. Die wichtigste Wasserstraße für den Verkehr O.'s bildet die Donau, welche bei Passau in die Monarchie tritt und nach einem 180 M. langen Laufe bei Orsowa dieselbe verläßt. Ihre schiffbaren Nebenflüsse in O. sind links die March mit der Thaya, die Waag (mit der Neutra), Gran, Eipel, Theiß (mit der Szamos, Körös und Maros, dem Bodrog und Hernád), Bega, Temes, Aluta, der Szereth und Pruth; rechts der Inn, die Traun, die Ens, Leitha, Sarviz, Drau (mit der Mur) und Save mit Kulpa und Unna. Mit dem Flußsysteme der Donau steht eine Reihe von Flußseen im Zusammenhange, welche den südwestl., den nördl. und östl. Fuß der Alpen umspülen. Im Lande ob der Ens gehören der Hallstädter-, Traun-, St.-Wolfgang-, Mond- und Atter-, sowie der salzburgische Waller-See dem Flußgebiete der Donau an. Kleinere Seen finden sich im Innern des Alpenlandes. An Kanälen hat O. unter der Ens den aus der Leitha nach Wien abgeleiteten Neustädter-Kanal. Sehr reich ist die Monarchie an Mineralquellen. Berühmt sind die Säuerlinge von Karlsbad, Bilin, Gießhübel in Böhmen, Rohitsch in Steiermark, die alkalischen Säuerlinge von Gastein in Salzburg, Marienbad und Teplitz in Böhmen, die Soolen von Hall in Tirol, Ischl in Oberösterreich, Wieliczka in Galizien, die Jodquellen von Hall in Oberösterreich, die Bitterwässer von Seidschitz, Sedlitz, Püllna in Böhmen, die Schwefelquellen von Baden bei Wien. Die große Ausdehnung der Monarchie bringt bezüglich der mittleren Jahrestemperatur eine große Verschiedenheit mit sich. Im Ganzen können drei klimatische Gürtel unterschieden werden, welchen sich die Vegetation charakteristisch anschließt: 1) der nördliche, von der Nordgrenze bis zum 49° nördl. Br., welcher den Norden von Böhmen und Mähren, dann Schlesien und Galizien umfaßt, mit geringer Weincultur, aber bedeutendem Getreide- und Flachsbau; 2) der mittlere Gürtel, von 49° bis 46°, enthält den mittleren und südlichen Theil von Böhmen und Mähren, Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Salzburg, Nordtirol, Kärnten, Krain, das nördliche und mittlere Ungarn, Siebenbürgen und die Bukowina; derselbe ist dem Wein-, Obst- und Getreidebau, mit Ausnahme der am Hochgebirge gelegenen Striche, sehr günstig; 3) der südliche Gürtel, von 46° bis 42° reichend, begreift Südtirol, das Küstenland, Dalmatien, Südungarn, Kroatien, Slawonien und die Militärgrenze und bringt neben den gewöhnlichen Getreidearten Mais, Reiß, viel Wein und am südlichen Rande auch Südfrüchte hervor. Im Ganzen gehört die Monarchie mit dem größten Theil ihres Ländergebietes der gemäßigten Zone an. Die mittlere Jahrestemperatur schwankt zwischen $3,_2$° R. (Marienbad) und $10,_8$° (Triest). Die Bora und der Sirocco treten oft im Süden der Monarchie als gefährliche Luftströmungen auf; der letztere richtet als Föhn in den Alpen Verheerungen an. Die Regenmenge beträgt durchschnittlich nach Zollen $20,_{44}$. An Mineralien findet sich eine solche Mannigfaltigkeit, daß außer Platin kein nutzbares Mineral fehlt; Metalle, Salz und Kohlen sind in unerschöpflichen Lagern vorhanden. Gold wird in Siebenbürgen, Oberungarn und in dem Gneisgebirge der Centralalpen gefunden. Silber kommt in den Blei- und Kupferlagern Oberungarns, der Bukowina, Militärgrenze, Böhmens, Tirols und Steiermarks vor. Quecksilber wird in Idria, in Krain und in geringen Mengen in Ungarn gewonnen. Kupfer kommt in Oberungarn und im Banate als Kupferkies und Kupferschiefer nebst eingesprengtem, gediegenem Kupfer vor. Zinn findet sich nur im böhmischen Erzgebirge; Zink als Galmei in den Flötzgebirgen des Krakauer Gebietes, in Tirol und im Banate und als Blende in den Centralalpen und der böhmischen Urgebirgsformation. In den Urgebirgen von Böhmen, Kärnten, Bukowina, Ungarn, der Militärgrenze und Tirol bildet das Blei Gänge oder Lager von Bleiglanz, welcher mehr oder weniger gold- oder silberhaltig ist. Eisen durchzieht in unermeßlichen Lagern und Gängen die Gebirge der Monarchie; die Alpen und die Südseite der Karpaten enthalten vorzugsweise Spateisensteine; ebenso lagern diese neben dem Roth- und Brauneisensteine in Siebenbürgen, dem Banate und der Militärgrenze. Auch in Mähren und Schlesien herrschen Thoneisensteine vor, sowie in Böhmen Rotheisen-, Brauneisen-, Thon- und Raseneisenstein neben dem Magneteisen in Menge vorkommen. Antimon findet sich in den älteren Gebirgen Ungarns und Kärntens; Kobalt und Arsenik in den gleichen Formationen Ungarns und Böhmens. Graphit wird in Böhmen, Mähren, Oesterreich unter der Ens, in Salzburg, Steiermark, Kärnten und Tirol gewonnen. Nebst Lehm und Töpferthon, welche fast in allen Theilen der Monarchie angetroffen werden, liefern Böhmen, Mähren und Ungarn Porzellanerde, Böhmen, Galizien, Ungarn und Steiermark Walkererde, Böhmen und Tirol verschiedene Farbeerden. Bau- und Bruchsteine werden in der ganzen Monarchie ange-

troffen. Die Alpen enthalten schöne Marmorarten, die Sudeten gleich den südlichen Alpen Dachschiefer. Unter den verschiedenen edlen und halbedlen Steinen behaupten die ungarischen Opale, die böhmischen Granaten, Achate und Jaspisarten den ersten Rang. Zwei gewaltige Lager von Steinsalz finden sich innerhalb der Grenzen der Monarchie. Das eine ist dem nördlichen Saume der Kalkalpen vom untern Innthale bis zu den Traunquellen eingelagert, während das andere auf dem Urgebirge der Karpaten im Sandsteine (Wieliczka) ruht. In den Karpaten tritt die Soole häufig in Quellen zu Tage; an der Ostküste des Adriatischen Meeres wird viel Seesalz gewonnen. Alaun findet sich in Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn, Oesterreich unter der Ens, Steiermark und dem Küstenlande. Im nordöstlichen Theile der Ungarischen Ebene zwischen der Theiß und dem Berettyó liegt ein Salpeterdistrict von 180 Q.-M. Steinkohlenlager treten nur theilweise im nördlichen Böhmen, im westlichen Mähren, besonders an der mährisch-schlesischen Grenze gegen Preußen im Fünfkirchner Inselgebirge und im Banate auf; Braunkohlen in Böhmen, Mähren, Galizien, Oesterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Istrien, Dalmatien und Ungarn; Torflager finden sich fast in allen moorigen und sumpfigen Strecken Oesterreichs, Salzburgs, Obersteiermarks, Kärntens, Krains, Vorarlbergs, Böhmens, Ungarns und der Militärgrenze.

In landwirthschaftlicher Beziehung zeichnet sich der Boden der Monarchie durch eine reiche Vegetation aus; ausgenommen sind nur die höheren Alpenregionen mit ihren Felsen und Schneefeldern, die Kämme und Gipfel des Hercynischen Bergsystems, die oberen Theile der Karpaten, dann die mit Flugsand bedeckten Strecken der Großen Ungarischen Ebene, die Sümpfe und Moore am Pyhrn, am Traunsee, nächst Salzburg und Aussee an den galizischen Flüssen, an der Theiß und an den ungarischen Seen. Ungemein reich ist die Monarchie an Waldungen, welche mehr als ein Dritttheil der produktiven Bodenfläche einnehmen. Das Grasland nimmt 15 Proc., das Ackerland 35 Proc. der productiven Bodenfläche ein. Von den Handelspflanzen sind hervorzuheben der böhmische Hopfen, der mährische Senf und der ungarische Saflor. Der ganze Nordwesten eignet sich trefflich für den Anbau des Flachses, der Süden und Osten für jenen des Hanfes. Südwärts von den Centralalpen und Karpaten gedeiht der Tabak, während er auch nordwärts dieser Grenze längs des Dnjestr's noch fortkommt. Neben den Kürbißgewächsen gedeihen alle Sorten von Obstbäumen Mitteleuropa's bis zu einer durchschnittlichen Seehöhe von 1800 Fuß. Die Citrone und Orange muß in Südtirol noch gegen die Winterkälte geschützt werden. Hier kommt der Oelbaum nur sporadisch vor, während er in Istrien, auf den Quarnerischen Inseln und in Dalmatien bereits heimisch ist. Alle Bedingungen einer vorzüglichen Entwickelung des Weins schließt das Hegyallya-Gebirge in sich; nur annähernd können daneben ein Strich des Elbethals, die Umgebung des Neusiedlersees, die Fruska-Gora, das Kahlengebirge, das untersteierische Murthal und die dalmatischen Küsten genannt werden. Die Thierwelt begreift 90 Arten von Säugethieren, 248 von Vögeln, 61 von Reptilien und 377 von Fischen in sich, die als einheimisch gelten können.

Die Bevölkerungsverhältnisse der Oesterreichischen Monarchie anlangend, fallen auf eine österr. Q.-M. 3219 Bewohner, in den im Reichsrathe vertretenen Ländern 3876 und in den Ländern der Ungarischen Krone 2634 Bewohner; darunter ist Schlesien am dichtesten (mit 5719 E. auf 1 Q.-M.), Salzburg am geringsten (mit 1216 E.) bevölkert. Die Czechen, die Slowenen und die Deutschen haben das stärkste Uebergewicht des weiblichen Geschlechtes, bei den Polen, Ruthenen und Ungarn halten sich die Geschlechter mehr das Gleichgewicht (am auffallendsten in der Bukowina, wo auf 1000 männliche Individuen ebensoviel weibliche kommen), und beim südslawischen und rumänischen Stamme tritt ein Ueberwiegen des männlichen Geschlechtes ein. Nach dem religiösen Bekenntnisse wurden mit Ausschluß des Militairs im Jahre 1869 gezählt: Katholiken des lat. Ritus 23,750,776, Katholiken des griech. Ritus 3,918,006, Katholiken des armen. Ritus 8,140, Griechisch-Orientalische 3,037,176, Armenisch-Orientalische 1,749, Evangelische (Augsburger Confession) 1,356,311, Evangelische (Helvetischer Confession) 2,128,349, Unitarier 54,599, andere christliche Bekenntnisse 6840, Israeliten 1,372,333 und endlich andere, nicht christliche Bekenntnisse 579. Der Nationalität nach sind die Bewohner des Kaiserstaates: Deutsche 9,003,700, Czechen, Mähren und Slowaken 6,559,900, Polen 2,443,500, Ruthenen 3,032,600, Slowenen 1,254,200, Kroaten und Serben 2,928,100, Magyaren 5,705,800, Italiener 588,100, Rumänen 2,685,600, Israeliten 1,372,300, sonstige Volksstämme (namentlich Bulgaren in Ungarn, Albanesen in Dalmatien und der Militärgrenze, Griechen in Niederösterreich und Siebenbürgen, Ar-

menier in Siebenbürgen, Galizien, Ungarn und Bukowina) 61,000. Bezüglich der räumlichen Vertheilung der Sprachstämme bildet das Deutsche ein zusammenhängendes Gebiet, welches Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Mittel- und Nord-Steiermark, Kärnten bis auf einen mit Slowenen gemischten Streifen im Südosten, Mittel- und Nord-Tirol umfaßt, im Zusammenhange mit den Stammgenossen in Bayern, Sachsen und Preußen auch noch Böhmen umsäumt und besonders im Nordwesten weit in das Land hinein, 6—10 Meilen als compacte Masse vorgreift. Dasselbe findet im Norden Mährens und in Oberschlesien statt, und auch im Süden Mährens, sowie in den Comitaten Wieselburg und Oedenburg setzt sich die deutsche Bevölkerung in zusammenhängender Masse fort. Den Grundstock der deutschen Bevölkerung bildet der bayerische Stamm. Deutsche Sprachinseln finden sich überdies in Böhmen um Budweis und Landskron, in Mähren um Iglau und Trübau, in Krain das Gottscheer Ländchen, in Ungarn die deutschen Colonien um die Bergstädte, die Schwaben am Plattensee, im Bakonyerwald und am Vertesgebirge, an der mittleren Donau, besonders um Ofen, im Arader Comitate, im Banate und in der Bácska, in Siebenbürgen endlich die Sachsen. Von dem Gesammtareal der Monarchie nehmen die Deutschen 2500 Q.-M. ein. Das slawische Sprachgebiet umfaßt im Ganzen 4465 Q.-M., zerfällt aber weiter in die Antheile der fünf wesentlich verschiedenen Stämme, von welchen drei das nordslawische und zwei das südslawische Gebiet bilden. Das czechisch-mährisch-slowakische Sprachgebiet umfaßt die Mitte Böhmens und Mährens und das nördliche Ungarn, ebenso einen Grenzstreifen im Westen Niederschlesiens. Das polnische Sprachgebiet bildet im W. Galiziens eine compacte Masse; das Ruthenische nimmt den O. Galiziens, sowie einen Theil des nordöstlichen Ungarns ein. Der Slowenische Stamm bewohnt das südliche Kärnten und den Süden Steiermarks mit einem Ausläufer in das Zalaar Comitat in Ungarn, den größten Theil von Görz und Gradiska und den nördlichen Streifen Istriens. Die Kroaten und Serben bewohnen das übrige Istrien, Kroatien, Slawonien, Dalmatien und die Militärgrenze fast ungemischt (nur das Deutsch-Banater Regiment ist von Deutschen, das Romanen-Banater von Rumänen bewohnt) und greifen mit zahlreichen Sprachinseln in das südliche Ungarn, sowie an die Westgrenze Ungarns und jenseits derselben nach Niederösterreich über. Von den Bulgaren finden sich einzelne Colonien in den Bergwerksbezirken des Banats. Italiener (Westromanen) bewohnen das Trienter-Gebiet in Tirol in compacter Masse und bilden außerdem einen längs der Küste sich hinziehenden Saum von Ansiedelungen im Küstenlande, auf den adriatischen Inseln und in Dalmatien. Mundartlich verschieden, aber dem gleichen Sprachstamm angehörig sind die Ladiner in Tirol und die Friauler (Furlaner) im Südwesten von Görz-Gradiska. Zusammen nehmen die Westromanen ein Gebiet von 140 Q.-M. ein. Die Rumänen (Ost-Romanen) haben in einer Ausdehnung von 1640 Q.-M. innerhalb der österreichischen Monarchie die Hälfte der Bukowina, den größeren Theil Siebenbürgens, beträchtliche Districte Ost-Ungarns und der Militärgrenze inne. Sprachinseln derselben finden sich im Arader und Temeser Comitate und in der Mitte Siebenbürgens. Das von den Magyaren bewohnte Gebiet nimmt 2070 Q.-M. ein; es umfaßt das Flachland von Ungarn und den Osten von Siebenbürgen (Land der Szekler), greift aber mit zahlreichen gemischten Streifen und magyarischen Sprachinseln in die Gebiete der Slowaken und Ruthenen im Norden, der Rumänen im Osten vor. Von den kleineren in der Monarchie vorkommenden Sprachstämmen bilden nur die Armenier in einigen Orten Siebenbürgens geschlossene Colonien. Allenthalben zerstreut finden sich die Israeliten, welche am stärksten in Galizien, Bukowina, Ungarn, Böhmen und Mähren vorkommen. Im nördlichen und östlichen Ungarn, in Siebenbürgen, in geringerem Maße in Galizien und der Bukowina, und nur zum kleinsten Theile angesiedelt, schweift der indische Stamm der Zigeuner (nach Brachelli 151,400). An Wohnorten wurden nach dem neuesten Census (1869) gezählt: Städte 927, Märkte 2039, Dörfer 73,252, zusammen 76,218 Ortschaften. Der durch Gebrechlichkeit erwerbsunfähige Theil der Bevölkerung umfaßte 29,509 Blinde, 39,205 Taubstumme, 29,175 Irrsinnige und 43,351 Kretins. Im cisleithanischen O. wachsen 68 Proc. ohne oder mit so mangelhaftem Schulunterrichte auf, daß sein Erfolg nicht durch 8 bis 10 Jahre andauert. Das Verhältniß der ehelich Geborenen zu den unehelich Geborenen ist 89,₈ zu 10,₂. Die Todtgeborenen betrugen in der ganzen Monarchie 1,₆ Proc. aller Geborenen.

Die weitaus überwiegende Beschäftigungsart der Bewohner und die hauptsächlichste Quelle des Erwerbes bildet in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie die Landwirthschaft im weitesten Umfange, mit Inbegriff der Viehzucht und Waldwirthschaft. Der Gesammtwerth der landwirthschaftlichen Production wurde für die im Reichsrathe vertretenen Länder

1870 amtlich auf 1,314,360,914 Gulden, für die ganze Monarchie vom Prof. Brachelli auf 2400 Mill. G. geschätzt. Nach den neuesten statistischen Daten ergab die landwirthschaftliche Production folgende Resultate: Weizen 46 Mill. Wiener Metzen, Roggen und Halbfrucht 80 Mill. W. M., Gerste 50 Mill. W. M., Hafer 100 W. M., Mais 38 Mill. W. M., Reiß 25,000 W. M., Hirse, Heidekorn u. s. w. 10 Mill. W. M., Hülsenfrüchte 5 Mill. W. M., Kartoffeln 120 Mill. W. M., Zuckerrüben 20 Mill. Zoll-Ctr., Flachs und Hanf 3 Mill. Zoll-Ctr., Hopfen 100,000 Zoll-Ctr., Tabak 1,100,000 Zoll-Ctr. und Wein 40 Mill. Eimer jährlich. Der Obstcultur wird besonders in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und zum Theil in Tirol besondere Sorgfalt zugewendet. Ein beträchtlicher Theil des Obstes wird zur Erzeugung von Obstmost (Cider) verwendet, und im Süden von Ungarn, sowie in seinen Nebenländern wird die Pflaume (Zwetsche) in bedeutender Menge gewonnen und zur Bereitung des unter dem Namen Sliwowitz (silvorium pálinká) bekannten Zwetschenbranntweins verwendet oder als gedörrtes Obst exportirt, während in Böhmen und Mähren die Pflaume eingesotten und als Muß in den Handel kommt. Die Viehzucht ist in einigen Kronländern allerdings blühend, in manchen wird sie dagegen ziemlich vernachlässigt. Die gleichzeitig mit der Volkszählung vorgenommene Erhebung der wichtigsten Hausthiere ergab: 3,525,842 Pferde, 76,722 Esel und Maulthiere, 12,704,405 Rinder, 20,102,393 Schafe, 1,552,055 Ziegen, 6,994,752 Schweine und 1,531,150 Bienenstöcke. Bezüglich der Pferdezucht steht Galizien und Ungarn obenan; an Rindern sind am reichsten Oberösterreich, Schlesien und Böhmen; Ziegen werden am häufigsten in Dalmatien gefunden; die Schweinezucht wird am meisten in Kroatien und Slawonien betrieben, dann folgt die Militärgrenze und Ungarn; Bienenstöcke werden vorzugsweise in den Alpenländern, in Kärnten, Steiermark und Oberösterreich gefunden. Noch ist die Seidenraupenzucht zu erwähnen, welche besonders für Südtirol von Wichtigkeit ist. Die aus den Seidencocons gewonnene Seide beträgt durchschnittlich nahezu 130,000 Zollcentner. Die Schafwollproduction der Monarchie berechnet sich jährlich auf 600,000 Ctr.; die feinste Wolle liefern Mähren, Schlesien und Böhmen. Der jährliche Ertrag der Bienenstöcke kann auf 460,000 Ctr. Honig und 30,600 Ctr. Wachs berechnet werden. Als Nebenbenutzung der Federviehzucht werden Eier, Federkiele und Bettfedern in höchst belangreichen Beträgen gewonnen. Als landwirthschaftliche Nebenbeschäftigungen sind noch Jagd und Fischerei zu nennen. Erstere liefert in den ausgedehnten Waldungen reiche Beute; der Hase und das Rebhuhn kommt überall vor, Rothwild am zahlreichsten in Ungarn, Oberösterreich und Salzburg; Schwarzwild in Böhmen, Mähren und Ungarn. Von Raubthieren findet man den Bären in den Karpaten und den Alpen, den Wolf in den Ungarischen Ländern, in Galizien, der Bukowina und im Küstenlande. Größere Raubvögel halten sich nur in den Hochgebirgen auf. Bei der Fischerei verdient die Teichwirthschaft in Böhmen, Mähren und zum Theil im Erzherzogthum O. Erwähnung. Die Flüsse und Seen sind meist sehr fischreich, wie die Theiß, Donau, Elbe, Moldau, Etsch, Narenta, ebenso der Plattensee, Vranasee u. a. m. Für die Küstenbewohner, insbesondere in Istrien und Dalmatien, ist die Seefischerei von hoher Bedeutung und ein Ersatz für das mangelnde Getreide. Zur Förderung landwirthschaftlicher Zwecke bestehen in den im Reichsrathe vertretenen Ländern 15 landwirthschaftliche Hauptgesellschaften mit 312 Filial- oder Bezirksvereinen, 78 selbstständige landwirthschaftliche Vereine, welche mit den Hauptgesellschaften in Verbindung stehen, und 14 außer solcher Verbindung bestehende landwirthschaftliche Gesellschaften, 7 Forstvereine, 11 Garten- und Obstbauvereine, 5 Hopfenbauvereine, 4 Weinbauvereine, 7 Vereine für Pferde- und Viehzucht, 16 Bienenzuchtvereine, 4 Fischzuchtvereine, 15 Seidenbauvereine und 7 landwirthschaftliche Lesevereine. Theils von diesen Anstalten, theils vom Staate werden die landwirthschaftlichen Lehranstalten erhalten, und zwar in den im Reichsrathe vertretenen Ländern die Forstakademie in Maria-Brunn, 21 landwirthschaftliche Lehranstalten, 4 Weinbau- und Obstschulen, 3 Forstschulen. Bei dem Bergbau, den Hüttenwerken und dem Salinenbetriebe der Monarchie sind fast 140,000 Arbeiter beschäftigt und der Geldwerth der Montan- und Salzproduction beträgt nahezu 100 Mill. Gulden. Die Erzeugungsmengen betragen folgende Ziffern: Gold 3547 Münzpfd., Silber 83,732 Münzpfd., Eisen 7653 Zoll-Ctr., Kupfer 53, Blei und Glätte 151, Zink 44, Quecksilber 7, Antimon 11, Chromerz 4, Braunstein 7, Eisenvitriol 163, Kupfervitriol 7, Alaun 48, Graphit 405, Schwefel 26, Stein- und Braunkohlen 146,337, Bergöl 29, Stein-, Sud- und Seesalz 7428 und Industrialsalz 786 Zoll-Ctr. Die Industrie der Monarchie hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben. Im J. 1869 waren bei der gewerblichen Industrie, außer den beim Bergbau beschäftigten

Arbeitern, im Ganzen 2,920,280 Menschen beschäftigt. Im Ganzen dürfte die industrielle Bevölkerung der Monarchie mindestens auf 7 Mill. anzuschlagen sein. Der Werth der österreichischen Industrieprodukte stellt sich auf 1500 Mill. Gulden, von welchen ein Sechstel auf Böhmen und eben so viel auf Niederösterreich kommen. Das mit 1. Mai 1860 in Wirksamkeit getretene Gewerbegesetz vom 20. Dezember 1859 beruht auf dem Systeme voller Gewerbefreiheit, so daß nur einzelne Gewerbe aus politischen oder sanitären Rücksichten an besondere staatliche Concessionen geknüpft sind.

Beim Handel und den denselben vermittelnden Transportunternehmungen waren nach der letzten Volkszählung vom J. 1869 531,226 Personen beschäftigt, in welcher Zahl auch die bei den Geld- und Creditinstituten beschäftigten Personen eingerechnet sind. Die Grundlage des gegenwärtigen Handelsverkehrs bildet das zwischen den beiden Theilen der Monarchie 1867 abgeschlossene Zoll- und Handelsbündniß, nach welchem die Monarchie Ein Zoll- und Handelsgebiet bildet und von einer gemeinsamen Zollgrenze umgeben wird, von welcher nur einige Zollausschlüsse ausgenommen sind. Das Zollsystem des österreichisch-ungarischen Zollgebietes beruht auf dem Tarife vom 5. Dez. 1853 und dieser wieder auf jenem vom 6. Nov. 1850, welcher durch nachträgliche Verordnungen und Conventionen mit auswärtigen Staaten zahlreiche Abänderungen erfahren hat. Die Eingangszölle, nach dem dermaligen Tarif nicht mehr Prohibitiv-, sondern Schutzzölle, sind im Allgemeinen so ermäßigt, als es der Stand der inländischen Production und Industrie erlaubt; Ausgangszölle, mit Ausnahme solcher auf rohe Felle, Häute, Lumpen und andere Abfälle zur Papierfabrication, Knochen, Klauen und andere thierische Abfälle, und ebenso Transitozölle bestehen nicht mehr. Der Werth der gesammten Handelsbewegung betrug in den Jahren 1868—70: die Einfuhr 1868: $428,_{8}$ Millionen Gulden, 1869: $468,_{446}$ Mill., 1870: $485,_{575}$ Mill.; Ausfuhr 1868: $475,_{079}$ Mill., 1869: $472,_{984}$ Mill. und 1870: $437,_{079}$ Mill. Von dem Waarenverkehre des Jahres 1869 entfallen $84,_{6}$% auf den Land- und $15,_{4}$ auf den Seehandel, $81,_{7}$% der Ausfuhr auf den Landhandel und $18,_{3}$ auf den Seehandel. Als Bezugs- und Bestimmungsländer ergeben sich für die wichtigsten Waaren, mit Angabe der ein- und ausgeführten Mengen in Millionen Gulden, des Verkehrs vom J. 1869 die Einfuhr: Baumwolle ($35,_{2}$) aus Nordamerika, Ostindien und der Türkei; Eisen, Eisenbahnschienen und Roheisen ($27,_{9}$) aus England, Belgien, Preußen; Seidenwaaren ($21,_{3}$) aus Frankreich, der Schweiz, Preußen und Italien; Schlacht- und Zugvieh ($18,_{6}$), Ochsen aus Rußland und Rumänien, Schweine aus Serbien; Kaffee ($17,_{9}$) aus Brasilien, Java; Schafwolle ($17,_{3}$), australische und Capwolle, über England und den Zollverein; Wollwaaren ($16,_{3}$) aus England und Deutschland; Felle und Häute ($14,_{4}$) aus Amerika, Rußland und der Türkei; Leder ($14,_{3}$) aus Deutschland; Eisenwaaren ($13,_{6}$) aus England, Belgien, Deutschland; Wollengarne ($12,_{7}$) aus England, der Schweiz und Deutschland; Ausfuhr: Kurze Waaren ($52,_{4}$) nach der Levante, nach Deutschland, England, den überseeischen Staaten und Italien; Getreide ($49,_{8}$) nach der Schweiz, nach Frankreich und Belgien; Schafwolle (32) nach Frankreich und Deutschland; Mehl ($26,_{2}$) nach der Levante, nach Deutschland, der Schweiz, Holland, Brasilien; Holz ($23,_{4}$) nach Deutschland, Frankreich und Italien; Glas ($18,_{6}$) nach allen Erdtheilen; Wollwaaren ($17,_{3}$) nach der Levante und nach Nordamerika; Leinenwaaren ($16,_{4}$) nach Rußland und nach der Levante; Schlacht- und Zugvieh ($13,_{4}$), Ochsen nach England und Deutschland, Schweine nach Deutschland, Schafe nach Frankreich. An Landstraßen hatte die Monarchie 1870: 12,946 österr. M. Die Gesammtlänge der mit Ende 1869 in beiden Hälften der Monarchie für den Personen- und Gütertransport im Betriebe stehenden Eisenbahnen betrug 1098 M.; darnach kommt also 1 M. Eisenbahn auf 9 Q.-M. Zu derselben Zeit waren $413,_{17}$ M. Eisenbahnen im Bau begriffen. Im J. 1870 wurde auf den Eisenbahnen der westlichen Reichshälfte 19,404,543 Personen befördert und dafür 30,511,311 Gulden eingenommen, der Frachttransport betrug 420,736,340 Zollctr. und die Einnahme hiefür 90,202,202 Gulden. Oesterreich-Ungarn zählt im Küstenlande 35, in Dalmatien 54, in Kroatien und der Militärgrenze 11, mithin im Ganzen 100 Häfen, welche der Schifffahrt und dem Seehandel geöffnet sind. Die Handelsmarine zählte Anfang 1871: 7843 Schiffe mit 375,822 Tonnen und einer Bemannung von 28,244 Köpfen. Von den Schiffen sind 91 Dampf-, die übrigen Segelschiffe. Die Werthe der Waaren, welche im Seehandel in den österreichischen Häfen 1870 ein- und ausgeführt wurden, betrugen bei der Einfuhr 166,301,500 Gulden, bei der Ausfuhr 130,522,500 Gulden. Unter den zur Floß- und Schifffahrt geeigneten Gewässern sind die Donau mit ihren fahrbaren Nebengewässern, die Elbe mit der Moldau und die Weichsel für den Verkehr die wichtigsten. Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft unterhielt 1870: 155 Dampfer mit 13,946 Pferdekraft, beförderte 1,520,233 Per-

sonen und verschiffte 20,292,926 Zollctr. Waaren und 33,890 Stück Borstenvieh, wofür bei einer Ausgabe von 12,273,633 Gulden die Einnahme 11,328,031 G. betrug, somit ein Ausfall von 945,602 G. sich ergab, während in den früheren Jahren immer ein Ueberschuß erzielt wurde (1867: 1,270,788 G., 1868: 1,329,163 G., 1869: 532,162 G.) Der ganze Verkehr auf der Donau belief sich 1868 auf 84,1000,000 Ctr., wovon auf die Landungsorte an der oberen Donau (von Ulm bis Presburg) 31%, auf die an der mittleren Donau (von Presburg bis Orsowa) 55% und auf die an der unteren Donau (von Orsowa bis zur Sulina-Mündung) 14% des Gesammtwaarenverkehrs kommen. Die Menge der auf der Elbe verschifften Waaren betrug 1870: 11,332,841 Zollctr. Der Brief-Postverkehr hebt sich rasch; derselbe wurde 1870 für die westliche Reichshälfte durch 3311 Postämter vermittelt. Das Telegraphenwesen ist in steter Zunahme begriffen; in der westlichen Reichshälfte waren 1870: 584 Stationen mit einer Länge der Telegraphenlinien von 2257,₈ M. und 7463,₇ M. von Telegraphendrähten, auf welchen 39,248 Staats- und 3,058,670 Privatdepeschen aufgegeben wurden. Als Vertretungskörper des Handels- und Gewerbestandes bestehen in den im Reichsrath vertretenen Ländern 42 Handels- und Gewerbekammern. Von Banken und Credit-Anstalten gibt es in der westlichen Reichshälfte 38, unter welchen die Oesterreichische Nationalbank in Wien mit 23 Filialen, davon 8 in den ungarischen Ländern, die bedeutendste ist. Zu den Anstalten, welche für den Handel und die Industrie Kapital und Credit bieten, gehören auch die Sparkassen, deren 1870 in den deutsch-slawischen Ländern 197 gezählt wurden. Industrieausstellungen für die ganze Monarchie, abgesehen von den vielen localen Ausstellungen, wurden 1835, 1839 und 1845 abgehalten. Als Centralpunkt des Handels hat Wien die bedeutendsten inländischen Märkte. Börsen bestehen zu Wien, Triest, Prag und Pesth. Die Wiener Börse bestimmt hauptsächlich den Stand der Curse an den übrigen österreichischen Börsen. Die wichtigsten Handels- und Schifffahrts-Verträge, welche die Monarchie in neuerer Zeit abschloß, sind folgende: mit Rußland vom 2. (14.) Sept. 1860, mit der Türkei vom 10. (22.) Mai 1862, mit Großbritannien vom 16. Dez. 1865 und einer Nachtragsconvention vom 30. Dez. 1869, mit der Republik Liberia vom 1. Sept. 1866, mit Frankreich vom 11. Dez. 1866, mit Belgien vom 23. Febr. 1867, mit den Niederlanden vom 26. März 1867, mit Italien vom 23. April 1867 und endlich der Handels-und Zollvertrag mit dem Norddeutschen Bunde vom 9. März 1868, sowie der Handelsvertrag mit der Schweiz vom 14. Juli 1868.

Unter den Kirchengenossenschaften der Monarchie steht die Römisch-Katholische Kirche obenan. In den im Reichsrathe vertretenen Ländern gibt es 9 Erzbisthümer (Wien, Salzburg, Görz, Prag, Olmütz, Zara und 3 in Lemberg, nämlich 1 des lateinischen, 1 des griechischen und 1 des armenischen Ritus) und 24 Bisthümer. Nebstdem üben bischöfliche Jurisdiction die Generalvicare zu Feldkirch und Teschen und für das Heer der Apostolische Feldvicar in Wien. Die kathol. Kirche hatte ferner in den im Reichsrathe vertretenen Ländern (1870) 16,657 lateinisch-kathol. und 2326 griechisch-kathol. Weltpriester, 767 Stifter und Klöster mit 6060 Mönchen und 6001 Nonnen. Der griechisch-orientalische (nicht unirte) Ritus hat in den im Reichsrath vertretenen Ländern 3 Bisthümer, zu Czernowitz, Zara und Cattaro. Die Angelegenheiten der evangelischen Kirche besorgen in den cisleithanischen Ländern der evangelische Oberkirchenrath in Wien, die lutherischen und reformirten Generalsynoden und unter diesen die Superintendential-Versammlungen. Die Angelegenheiten des israelitischen Cultus sind den Gemeinden anheimgestellt, welche ihre Rabbiner selbst bestellen, und deren es in der westlichen Reichshälfte 150 gibt.

Für das Unterrichtswesen ist in neuester Zeit durch die Volksschulgesetze eine einheitliche Grundlage gegeben, auf welcher sich das Volksschulwesen in erfreulicher Weise zu entwickeln verspricht. In der westlichen Reichshälfte bildet das Gesetz vom 14. Mai 1869 die Grundnorm, nach welcher die Reform der Volksschule vor sich geht. An die Stelle der früheren Haupt- und Trivialschulen treten allgemeine Volksschulen und Bürgerschulen. Eine vollständige Volksschule hat 5 Classen; die Bürgerschule ist entweder achtclassig, oder schließt sich als dreiclassig an eine Volksschule von 5 Classen. Die Schulpflichtigkeit beginnt mit dem vollendeten 6. und dauert bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. Im J. 1870 zählte man in Cisleithanien 419 höhere und 13,880 Elementarschulen mit 22,177 Lehrern und Lehrerinnen und (von 2,643,580 schulpflichtigen) 1,724,237 schulbesuchenden Kindern. Die Mittelschulen theilen sich in Gymnasien, als Vorschulen für die Universität, Realschulen, als solche für die technischen Studien und Realgymnasien, welche beide Zwecke so verbinden, daß der Lehrgang in den unteren Classen gemeinschaftlich ist, und

sich in den oberen aber in den humanistischen und realistischen spaltet. In der westlichen Reichshälfte sind fast sämmtliche Mittelschulen katholisch, nur das Gymnasium zu Teschen ist evangelisch, das zu Suczawa und die Realschule zu Czernowitz griechisch-orientalisch. 69 Gymnasien und Realgymnasien, und 22 Realschulen werden ganz oder zum Theil vom Staate unterhalten; die übrigen werden aus Landesfonds, Gemeinden oder von geistlichen Corporationen erhalten. 1871 gab es in Cisleithanien 92 Gymnasien mit 26,102 Schülern, 53 Realschulen mit 15,622 Schülern und 31 Realgymnasien mit 4529 Schülern. Von den 7 Universitäten der Monarchie gehören 6 (Wien, Graz, Innsbruck, Prag, Lemberg, Krakau) mit 615 Professoren und 8676 Studirenden (1871) zu Cisleithanien. Von 8 technischen Instituten sind 7, nämlich in Wien, Graz, Prag (ein deutsches und ein czechisches), Brünn, Lemberg und Krakau, mit 284 Professoren und 3320 Studirenden cisleithanisch. Handelsakademien bestehen in Wien, Graz und Prag mit 65 Professoren und 1249 Studirenden, und eine Akademie für Handel und Schifffahrt in Triest mit 21 Lehrern und 143 Schülern. Als Speciallehranstalten für Theologie gab es in Cisleithanien die katholisch-theologischen Facultäten zu Salzburg und Olmütz, 17 lateinisch-kathol., 1 griech.-kath. und eine griech.-orientalische Lehranstalt, 1 für die protestantischen Confessionen, die evangelisch-theologische Facultät in Wien. Für die Rechts- und Staatswissenschaften besteht die orientalische Akademie in Wien zur Heranbildung von Gesandtschafts- und Consularbeamten im Oriente. Medicinische Lehranstalten sind die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien, 4 chirurgische Lehranstalten, 14 Hebammenschulen und das Thierarzneiinstitut in Wien. Mit fast sämmtlichen Realschulen sind Gewerbeschulen verbunden. Für die Nautik bestehen, außer der bereits angeführten Akademie in Triest, 3 Schulen; für schöne Künste die Akademie der Bildenden Künste und die Kunstgewerbeschule in Wien, die Malerakademie in Graz, die Kunstakademie in Prag, die Schule der Schönen Künste in Krakau; für die Pflege der Musik die Conservatorien in Wien und Prag und zahlreiche Schulen, die von Privaten oder Musikvereinen erhalten werden. An militärischen Instituten gab es 7 höhere Specialinstitute, 3 Militärakademien, 1 Militär-Technische Schule, 2 Cadetteninstitute, 5 Militärerziehungshäuser. Lehrerbildungsanstalten gab es 1868 in den Ländern der westlichen Reichshälfte 65 mit 2322 Zöglingen, darunter 61 römisch-kath., 2 griech.-kath., 1 griech.-orient. und 1 israelitische. Außerdem werden in den deutsch-slawischen Ländern gezählt: 14 Taubstummeninstitute, 5 Blindeninstitute, 26 Waisenhäuser, 145 öffentliche Lehr- und Erziehungsanstalten, 429 allgemeine Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten, 495 specielle Privat-Lehranstalten und 168 Kinderbewahranstalten und 17 Krippen. Von den zahlreichen, theilweise sehr werthvollen Bibliotheken, sind die bedeutendsten die kaiserl. Hofbibliothek in Wien (410,000 Bde.), die Universitätsbibliotheken in Wien (208,000 Bde.), Prag (142,000) und Krakau (140,000), die Klosterbibliotheken von Strahov in Prag (90,000) und Admont (74,000). Unter den Gemäldegalerien sind die kaiserliche des Belvedere, die des Fürsten Liechtenstein, der Grafen Czernin und Schönborn, dann die Akademie der Bildenden Künste, alle in Wien, die bedeutendsten. Von den Kupferstichsammlungen ist neben der der Hofbibliothek besonders die des Erzherzogs Albrecht (300,000 Stiche) hervorzuheben. An Sanitätsanstalten gab es 1869 in Cisleithanien 426 Krankenhäuser, 15 Irrenhäuser, 17 Gebärhäuser, 15 Findelhäuser, 981 Versorgungshäuser und 6806 Armeninstitute. Die Militärspitäler nahmen 1869 181,976 Kranke auf. Das Vereinswesen steht zwar in O. noch immer anderen Ländern nach, doch ist es in neuerer Zeit in erfreulicher Zunahme begriffen. Unter den 6536 Vereinen in der westlichen Reichshälfte waren im J. 1869 u. a. 60 Vereine zur Förderung der Gewerbe, der Industrie und des Handels, 176 Sparkassen, 454 Spar- und Loseankaufsvereine, 287 Consumvereine, 525 Vorschußkassen, 291 Bildungsvereine, 130 Vereine zur Förderung der Künste und Wissenschaften und 245 Turn-, Fecht- und Rudervereine. Die Straf-Rechtspflege weist für das J. 1870 in der westlichen Reichshälfte bei den ersten Instanzen 26,969 Verurtheilungen nach, wovon 24,850 auf Verbrechen, 1219 auf Vergehen entfielen. Von diesen Verbrechen wurden 46 mit Todesstrafe, 62 mit lebenslänglichem Kerker gestraft.

Die Staatsform der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, welche zwei Staaten oder Reichshälften, die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und die Länder der Ungarischen Krone vereinigt, ist die eingeschränkt- oder repräsentativ-monarchische Verfassung. Diese beiden Reichshälften hängen staatsrechtlich durch eine und dieselbe Dynastie, sowie durch die für beide Reichstheile als gemeinsam erklärten Angelegenheiten zusammen. Gemeinsame Angelegenheiten sind: die auswärtigen Angelegenheiten, das Kriegswesen und die Kriegsflotte, mit Ausschluß jedoch der auf das Wehrsystem, die Rekrutenbewilligung,

die Dislocirung und Verpflegung der Armee bezüglichen Gegenstände, und das Finanzwesen in Bezug der gemeinschaftlich zu bestreitenden Gegenstände. Nebstdem werden folgende Angelegenheiten zwar nicht gemeinsam verwaltet, aber nach gleichen von Zeit zu Zeit zu vereinbarenden Grundsätzen behandelt: 1) die commerciellen Angelegenheiten, speciell die Zollgesetzgebung; 2) die Gesetzgebung über die mit der industriellen Production in enger Verbindung stehenden indirecten Abgaben; 3) die Feststellung des Münzwesens und des Geldfußes; 4) Verfügungen bezüglich jener Eisenbahnlinien, welche das Interesse beider Reichshälften berühren; 5) die Feststellung des Wehrsystems. Die beide Theile der Monarchie betreffenden Staatsgrundgesetze sind das Grundgesetz vom 21. Dezember 1867 und das Zoll- und Handelsbündniß vom 24. Dezember 1867. Für die westliche Reichshälfte gelten als Grundgesetze die Pragmatische Sanction vom 6. Dezember 1724, das Diplom vom 20. Oktober 1860, die Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 und die Landesordnungen und Landtagsverhandlungen vom 26. Februar 1861. Das Staats-Oberhaupt ist der Kaiser von O. und König von Ungarn, welcher den Titel „Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät" führt. Der Thron ist in der Dynastie Habsburg-Lothringen nach der gemischten Successionsordnung erblich. Der Kaiser muß sich zur katholischen Religion bekennen, wird mit dem 18. Lebensjahre großjährig und leistet beim Antritt der Regierung ein eidliches Gelöbniß auf die Verfassung. Die Reichsfarben sind Gelb und Schwarz. Der Kaiser verleiht folgende Ritterorden: den des Goldenen Vließes, den militärischen Maria-Theresienorden, den Ungarischen St.-Stephansorden, den Leopoldsorden, den Orden der Eisernen Krone, den Franz-Josephsorden, das militärische Elisabeth-Theresienkreuz und den Sternkreuzorden für Damen. Andere Ehrenzeichen sind das Goldene und Silberne Verdienstkreuz, die Civilverdienstmedaille, die Tapferkeitsmedaille u. s. w. Bei Ausübung der Gesetzgebenden Gewalt ist der Kaiser durch die Volksvertretungen, nämlich den österr. Reichstag, den ungarischen Reichstag und die Landtage eingeschränkt, ohne deren Zustimmung kein Gesetz gegeben, abgeändert oder aufgehoben werden darf. In den beiden Reichshälften gemeinsamen Angelegenheiten wird das Gesetzgebungsrecht von den Delegationen ausgeübt, in welche der österr. und ungarische Reichstag je 60 Mitglieder entsendet. Der österr. Reichsrath bildet die Gesammtvertretung der Länder der westl. Reichshälfte. Er besteht aus dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten. Das Herrenhaus wird gebildet aus den großjährigen Prinzen des kaiserlichen Hauses, den zu erblichen Mitgliedern ernannten Häuptern der durch ausgedehnten Besitz hervorragenden Adelsgeschlechter, den 9 Erzbischöfen und 7 Fürstbischöfen und endlich aus den vom Kaiser auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern. Das Haus der Abgeordneten besteht aus 203 Mitgliedern, die von den Landtagen der einzelnen Länder aus ihrer Mitte gewählt werden. Das Mandat der Abgeordneten dauert 6 Jahre. Der Reichsrath wird jährlich berufen; den Präsidenten und die Vicepräsidenten des Herrenhauses ernennt der Kaiser; die Vorsitzenden im Abgeordnetenhause werden von diesem selbst gewählt. Die Landtage der einzelnen Kronländer bestehen aus den Erzbischöfen und Bischöfen, den Rectoren der Universitäten, den Abgeordneten des großen Grundbesitzes, den Abgeordneten der Städte, Märkte und Fabrikorte, den Abgeordneten der Handels- und Gewerbekammern und den Abgeordneten der Landgemeinden. Die Abgeordneten der letzteren werden indirect (durch Wahlmänner, von welchen 1 auf 500 Einwohner kommt), jene der übrigen Wählerclassen direct gewählt. Die Wähler aller Classen müssen großjährig sein, dem österr. Staatsverbande angehören und sich im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte befinden; die Wahlcandidaten müssen mindestens 30 Jahre alt sein. Die im activen Dienst stehenden Militärs und Militärbeamten sind hiervon ausgeschlossen, können jedoch, wenn sie einen zum Wahlrecht befähigenden Grundbesitz haben, dasselbe durch einen Bevollmächtigten ausüben lassen. Verurtheilung wegen Verbrechen und Vergehen schließen vom activen und passiven Wahlrecht aus. Die Landtage werden jährlich vom Kaiser einberufen und dieser ernennt die Vorsitzenden derselben. Sie haben das Recht Gesetze vorzuschlagen, doch darf ein einmal abgewiesener Vorschlag in derselben Session nicht wieder eingebracht werden. Als ausführende Organe wählen die Landtage einen Landesausschuß. Die Gemeindeverfassung beruht auf dem Reichsgesetze vom 5. März 1862 und den Gemeindeordnungen der verschiedenen Länder. In jeder Gemeinde bestehen ein Gemeindeausschuß (in den Städten „Stadtrath" genannt) als beschließendes und überwachendes, und ein Gemeindevorstand als verwaltendes und vollziehendes Organ. Die Mitglieder in dem Gemeindeausschuß werden von den Wahlberechtigten auf drei Jahre gewählt. Bezirksvertretungen, gebildet aus den Repräsentanten des großen Grundbesitzes, der Höchstbesteuerten des Industrie- und Handelsstandes,

der Städte und Landgemeinden, mit einem Bezirksausschusse als vollziehendes Organ, sind erst in einigen Kronländern als Organe zwischen der Gemeinde und dem Landtage zur Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen der Bezirke in's Leben getreten. Die Staatsverwaltung wird im Namen des Kaisers und Königs in höchster Instanz von den verantwortlichen Ministern besorgt. Jede der beiden Reichshälften hat ihre eigenen Ministerien, neben welchen noch solche für die gemeinsamen Angelegenheiten bestehen. Die Minister der beiden Staatsgebiete treten unter dem Vorsitze des Regenten oder des Minister-Präsidenten zum Ministerrathe oder Gesammt-Ministerium zur Berathung allgemeiner Staats-Angelegenheiten, insbesondere der der verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegenden Gesetze zusammen. Gemeinsame Ministerien sind drei: das kaiserl. und königl. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußeren, das gemeinsame oder Reichs-Kriegsministerium und das gemeinsame Finanz-Ministerium. Ueberdies besteht zur Rechnungscontrole über die Geldgebarung der gemeinsamen Ministerien der gemeinsame Oberste Rechnungshof. Die Verwaltung der im Reichsrathe vertretenen Länder wird von den k. k. Ministerien des Innern, für Cultus und Unterricht, für Handel, für Ackerbau, für Landesvertheidigung, für die Justiz und für die Finanzen geübt. Dem Ministerium des Innern unterstehen die Landesbehörden, welche in Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, im Küstenlande, in Tirol, Böhmen, Mähren, Galizien und Dalmatien Statthaltereien (mit einem Statthalter an der Spitze), in Salzburg, Kärnten, Krain, Schlesien und der Bukowina Landes-Regierungen (mit einem Landes-Präsidenten) heißen. Die einzige weitere politische Untereintheilung der Länder bilden nach der Aufhebung der früheren Kreise und Viertel die Bezirks-Hauptmannschaften, die Communalämter der Hauptstädte und die mit einem eigenen Statute versehenen Städte. Die Ortspolizei obliegt in allen Gemeinden dem Gemeindevorsteher. Die Organe des Justiz-Ministeriums sind die ordentlichen Gerichte und Staatsanwaltschaften, von welchen als oberste Instanz der Oberste Gerichts- und Cassationshof in Wien besteht, als zweite Instanz die Ober-Landesgerichte, als erste Instanz die Landes- und Kreisgerichte (Collegial-Gerichte), Bezirks- und städtisch-delegirten Gerichte (Einzeln-Gerichte). Für Preßvergehen bestehen die Geschworenen-Gerichte. Außerdem außerordentliche Gerichte (Gefällsgerichte, Militärgerichte u. s. w.).

Staatsfinanzen. Nach dem Ausgleiche mit Ungarn werden die Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten von den beiden Reichshälften für die Periode vom 1. Jan. 1868 bis 31. Dez. 1877 gemeinschaftlich und zwar von der westl. Hälfte mit 70%, von der östl. mit 30% getragen, welches Verhältniß jedoch nach dem völligen Uebergange der Militärgrenze in die ungarische Verwaltung sich wie 68 : 32 gestalten wird. In dieser Art wird das den Delegationen vorzulegende und von diesen zu berathende gemeinsame Budget aufgestellt, welches die Erfordernisse des Ministeriums des Aeußeren, der gemeinsamen Finanzen, des Heeres und der Flotte umfaßt. Die wichtigsten Quellen des Staatseinkommens bilden die directen Steuern, die indirecten Abgaben, dann die Einnahmen vom Staatseigenthume, vom Berg- und Hüttenwesen. Zu den directen Steuern gehören die Grundsteuer, die Gebäudesteuer, die Erwerbsteuer und die Einkommensteuer. Grund- und Gebäudesteuer werden mit 16% vom Reinertrag bemessen, wozu noch ein Drittheil und zwei Sechstheile Zuschuß erhoben werden. Die Erwerbsteuer wird in der westl. Reichshälfte von allen Fabriks- und gewerblichen Unternehmungen erhoben und zwar in Steuerclassen von 2.10—1.575 Gulden österr. Währung, mit einem 40%igen Zuschlage, die Personal-Erwerbsteuer im Betrage von 35 Kreuzer bis 10.50 Gulden, bei welcher aber der Zuschlag wegfällt. Persönliche Bezüge von 600—1000 Gulden werden mit einer Einkommensteuer von 1% besteuert, für jedes folgende Tausend um 1% höher bis zum Maximum von 10%; alles übrige Einkommen entrichtet 5%. Dem Ordinarium der Einkommensteuer sind Zuschläge von 40% beigefügt. Nach dem Budget für 1872 wurde für die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesammtmonarchie das ordentliche Erforderniß mit 96,415,300 Gulden, daß außerordentliche mit 14,232,200 G., zusammen mit 110,647,500 G. aufgestellt. Zur Deckung desselben gehörten: eigene Einnahmen des Kriegsministeriums, Ueberschüsse der Zollgefälle und Consulatseinnahmen im Betrage von 17,208,900 Gulden. Der Rest von 93,438,600 wird von den Cisleithanischen Ländern mit 65,145,400 Gulden und von den Ungarischen Ländern mit 28,293,200 Gulden gedeckt. Nach dem Voranschlage für 1872, welcher dem Reichsrathe vorgelegt wurde, betragen für die im Reichsrathe vertretenen Länder die ordentlichen Ausgaben: 303,104,100 G., die außerord. 56,276,800 G., zusammen 359,380,900 G.; die ordentl. Einnahmen: 293,844,900 G., die außerord. 14,754,900 G., die Einnahmen zusammen: 308,599,800 G.; demnach ergibt sich also für 1872 ein Deficit von

50,781,100 G. Die zur Zeit des Ausgleiches mit Ungarn bestehenden Staatsschulden wurden nicht als gemeinsame Angelegenheiten angenommen, doch leisten Ungarn und dessen Nebenländer zur Deckung der Zinsen der vor 1868 contrahirten allgemeinen Staatsschuld einen jährlichen Beitrag von 29,184,100 Gulden und einen solchen von 1,500,000 G. zur Schuldentilgung. In eigener Verwaltung eines jeden der beiden Staatsgebiete stehen die nach dem J. 1868 contrahirten Anlehen und die Grundentlastungsschulden beider Theile. Unter Staatsgarantie stehen das galizische Nothstandsanlehen. Nach dem Berichte der reichsräthlichen Controlscommission vom Ende Juni 1871 betrug die consolidirte ältere und neuere Staatsschuld: 2,566,769,663 G., die schwebende Schuld der im Reichsrathe vertretenen Länder 58,630,583 G., die veranschlagten Kapitalien für Renten 14,140,954 G., was als Hauptsumme der consolidirten und der nicht gemeinsamen schwebenden Schuld die Summe von 2,639,541,200 G. ergibt; die garantirte Grundentlastungsschuld der im Reichsrathe vertretenen Länder belief sich auf 237,792,303 G., die galizische Landesschuld (Nothstandsanlehen) auf 789,260 G.

Die Armee steht unter dem Reichskriegsministerium, dessen unmittelbar untergeordnete Behörden 7 General-Commanden zu Wien, Graz, Prag, Brünn, Lemberg, Pesth, Agram, und 10 Militär-Commanden zu Linz, Triest, Innsbruck, Krakau, Zara, Presburg, Kaschau, Temesvár, Hermannstadt und Peterwardein sind. Die Armee besteht aus der activen Armee und der Landwehr. Die Effectivstärke der activen Armee ist im Frieden auf 286,395, im Kriege auf 807,433 M. festgesetzt; die Landwehr (nur im Kriege) beträgt 219,471 Mann. Nach den Waffengattungen gibt es 80 Linien- und 14 Grenz-Infanterieregimenter, 8 Tiroler-Jäger- und 33 Feldjägerbataillone, 14 Dragoner-, 14 Husaren- und 13 Uhlanenregimenter, 12 Feld-Artillerieregimenter, 12 Festungs-Artilleriebataillone, 2 Genieregimenter, 1 Pionierregiment, das Fuhrwesenscorps und die Sanitätstruppe. Hierzu kommt noch die militärisch organisirte Gensdarmerie und Militär-Polizeiwache mit 120 Officieren und 5866 Mann. Die Zahl der Kriegsfahrzeuge betrug 1871 47 Dampfer, mit 95,700 Tonnengehalt, 16,635 Pferdekraft und 408 Geschützen, 20 Segelschiffe und Hulks mit 13,190 Tonnengehalt und 112 Geschützen und 5 Dampfboote (Tender) mit 930 Tonnengehalt, 231 Pferdekraft und 2 Geschützen. An Bemannung zählt die österr. Marine 4540 Mann in activer Dienstleistung und 13,259 Nichteingeschiffte, zusammen 17,799 M. Die Wehrpflicht ist nach den neuen Bestimmungen (1868 und 1871) eine allgemeine, beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und muß persönlich von Jedem erfüllt werden. Eine zeitliche Befreiung ist nur aus dringenden Familienrücksichten zulässig. Im stehenden Heere und in der Kriegsmarine dauert die Dienstpflicht 10 Jahre, davon 3 Jahre in der Linie und 7 in der Ersatzreserve. Die Landwehr (in Tirol Landesschützen, in Ungarn Honvéd) ist im Kriege zur Unterstützung des stehenden Heeres und zur innern Vertheidigung berufen, im Frieden ist dieselbe bis auf die Cadres beurlaubt und hat nur bei den periodischen Waffenübungen und Controlsversammlungen zu erscheinen. Die Mobilmachung der Landwehr geschieht auf Befehl des Kaisers unter Gegenzeichnung des betreffenden Landesvertheidigungs-Ministers. Die Ersatzreserve besteht als Ersatz für die während eines Krieges in der Landarmee und in der Marine sich ergebenden Abgänge. Der Landsturm hat die Aufgabe, das stehende Heer und die Landwehr zu unterstützen und den Feind, wenn er in das Land eindringt, zu bekämpfen. Der Landsturm wird nur auf Befehl des Kaisers durch den Landesvertheidigungs-Minister einberufen. Nach dem neuen Wehrgesetz können absolvirte Zöglinge der Mittelschulen ihrer Militärpflicht auch durch ein einziges Dienstjahr in der activen Armee genügen und werden dann in die Reserve versetzt. Sie haben sich selbst zu equipiren und erhalten auch während dieses Dienstjahres vom Staate keinen Sold. Wenn sie ihre Studien fortsetzen, sind sie zur Wahl der Garnison und des Dienstjahres bis zum 25. Lebensjahr berechtigt. Mediciner können ihre Militärpflicht in Militärhospitälern, ebenso Veterinäre als thierärztliche Praktikanten und Pharmazeuten in Militärapotheken leisten. Candidaten des geistlichen Standes werden zur Fortsetzung ihrer Studien beurlaubt und nach Erlangung der Ordination als Seelsorger eingetragen und im Kriege als solche verwendet. Volksschullehrer und Besitzer von großen Landwirthschaften werden innerhalb 8 Wochen ausgebildet, dann beurlaubt und im Frieden zu den periodischen Waffenübungen einberufen. (Ueber alle besonderen Verhältnisse der Länder der Ungarischen Krone s. Ungarn).

Geschichte. Die Geschichte des österreichischen Staates beginnt zur Zeit Karl's des Großen, welcher die damals im Lande unter der Ens wohnenden Avaren mit Krieg überzog, seine siegreichen Waffen 791 bis an die Raab trug, die eroberten Länder unter dem Namen Avarien oder **Ostmark** (Marchia orientalis oder Austria) mit der fränkischen

Monarchie vereinigte und Colonisten, meist Bayern und Franken, in die neue Provinz schickte, über welche er einen Markgrafen bestellte. Avarien, seit dem Theilungsvertrage zu Verdun 843 die östlichste Provinz des Deutschen Reiches, wurde 900 von den Magyaren erobert, 955 vom Kaiser Otto I. wieder für Deutschland gewonnen, und auf's Neue mit deutschen Colonisten bevölkert. Im J. 893 gab Kaiser Otto II. die Mark O. dem Grafen Leopold I. von Babenberg (Bamberg) zum erblichen Lehn, der das Geschlecht der Babenberger in O. eröffnete und die Grenzen seines Gebietes bis nach Ungarn erweiterte. Unter seinem Sohne Heinrich dem Starken (994—1018) kommt zum ersten Male der nach dem lateinischen Austria gebildete deutsche Name „Ostirrichi" in einer Schenkungsurkunde von 996 vor. Ernst, der Streitbare (1050—75), erhielt von Kaiser Heinrich IV. das Privilegium, sich die Landesfahne und das Schwert vortragen zu lassen. Sein Sohn Leopold II., der Schöne (bis 1096), wurde wegen Parteinahme für Papst Gregor VII. von Kaiser Heinrich IV. 1078 der Markgrafschaft für verlustig erklärt, kam aber 1083 wieder in den Besitz derselben. Leopold III., der Heilige (bis 1336), lehnte die ihm angebotene deutsche Kaiserkrone ab. Sein Sohn Leopold IV., der Freigebige (bis 1141), erhielt von seinem Stiefbruder, Kaiser Konrad III., Bayern, vermochte sich jedoch darin nicht zu behaupten. Sein Bruder Heinrich II., Jasomirgott (bis 1177), mußte Bayern an Heinrich den Stolzen abtreten und erhielt dafür 1156 die Mark ob der Ens, die früher zu Bayern gehörte. Beide Marken, O. ob und unter der Ens, wurden in ein auch für weibliche Nachkommenschaft erbliches Herzogthum verwandelt, und die Residenz des neuen Herzogs vom Leopoldsberg nach Wien verlegt. Sein Sohn Leopold V. (bis 1194) hielt Richard Löwenherz, von dem er in Palästina beleidigt war, von 1192 bis 1194 gefangen und vereinigte 1192 Steiermark mit O. Aus der Regierung seines kinderlosen Sohnes, Friedrich's I., des Katholiken (bis 1198), ist blos ein Kreuzzug nach Palästina zu bemerken. Leopold VI., der Glorreiche (bis 1230), Bruder des Vorigen, spielte in dem Streite zwischen Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. die Rolle des Vermittlers und vermehrte das Land durch die Güter der Freisingischen Kirche in Krain und die Grafschaft Retz. Sein Sohn Friedrich II., der Streitbare, der seine Besitzungen in Krain vermehrte und sich Herr von Krain nannte, wollte sich vom Kaiser zum Könige von O. ernennen lassen, fiel aber vor der Ausführung seines Planes im Kampfe gegen König Bela von Ungarn. Mit ihm erlosch das Haus der Babenberger in O. und es folgte zunächst das sog. Oesterreichische Interregnum, eine Periode innerer Parteikämpfe, das bis 1282 dauerte. Ottokar von Böhmen, der 1262 mit O. und Steiermark belehnt war und 1269 Kärnten und Krain erwarb, mußte 1276 seine sämmtlichen österreichischen Besitzungen an Kaiser Rudolf von Habsburg abtreten, der 1282 mit Einwilligung der Kurfürsten seine Söhne Albrecht und Rudolf mit O., Steiermark und Kärnten belehnte; diese überließen Kärnten an den Grafen Meinhard von Tirol und schlossen 1283 einen Vertrag, wodurch Albrecht allein O. und Steiermark erhalten und in Wien residiren sollte; zugleich wurde O. als der Geschlechtsname gewählt. So kamen die österreichischen Lande an das Haus Habsburg. In der Schlacht bei Gölheim erkämpfte Albrecht sich als Gegenkaiser Adolf's von Nassau den Thron; als er aber eben die aufständischen Schweizer unterwerfen wollte, wurde er bei Rheinfelden am 1. Mai 1308 von seinem Neffen, Johann von Schwaben, ermordet. Seine fünf Söhne, Friedrich, Leopold, Heinrich, Albrecht und Otto, mußten dem Kaiser Heinrich VII. die Belehnung über die väterlichen Länder, die 1301 durch die schwäbische Markgrafschaft vermehrt worden waren und bereits ein Gebiet von 1254 Q.-M. ausmachten, um 20,000 Mark Silber abkaufen. In der Regierung der Erblande folgte auf Albrecht dessen ältester Sohn Friedrich III., der Schöne, der 1314 von einigen Kurfürsten zum deutschen König gewählt, seinem Gegner, Ludwig dem Bayer, in der Schlacht bei Mühldorf (22. Sept. 1322) unterlag und dessen Gefangener wurde. Nach dem Tode Leopold's (1326), Heinrich's (1327) und Friedrich's (1330), verglichen sich die überlebenden Brüder Albrecht und Otto mit dem Kaiser Ludwig und ließen sich 1335 von ihm mit Tirol und Kärnten belehnen, traten jedoch 1336 Tirol an Margarethe Maultasch wieder ab. Im J. 1344 vereinigte Albrecht II. (starb 1358) die gesammten österreichischen Lande, welche noch durch seine Gemahlin, die Tochter des letzten Grafen von Pfürt, 1324 mit dessen Besitzungen, sowie 1326 durch die burgundisch-kyburgischen Güter vergrößert worden waren. Sein ältester Sohn Rudolf II., der Sinnreiche (bis 1365), erwarb 1363 mit seinen Brüdern von Margarethe Maultasch Tirol, sowie die Anwartschaft auf die Grafschaft Görz und Gradiska. Seine beiden ihn überlebenden Brüder Albrecht III. und Otto theilten 1379, dem bestehenden Hausgesetze der Untheilbarkeit zuwider, die österreichischen Länder derart, daß Albrecht III. O. nahm und das übrige Ländergebiet seinem Bruder Otto überließ. Dadurch nun ent-

standen zwei Linien, die österreichische und die steiermärkisch-kärntische Linie. Der Sohn Albrechts III., Albrecht IV. (1395—1404), wurde auf einem Feldzuge gegen den Markgrafen Prokop von Mähren 1404 vergiftet; des letztern Sohn Albrecht V. (als deutscher Kaiser Albrecht II., s. d.) hob O. zu hohem Wohlstand, erwarb als Gemahl der Elisabeth, Tochter des Kaisers Sigismund, 1437 die Krone Ungarns, 1438 die von Böhmen und wurde 1438 deutscher Kaiser, starb aber schon am 27. Okt. 1439 auf einem Zuge gegen die Türken. Mit seinem Sohne Ladislaus Posthumus erlosch 1457 die ältere österreichische Linie, worauf die österreichischen Lande an die steiermärkische Linie fielen, während sich Ungarn und Böhmen von O. trennten. Das Haupt der steiermärkischen Linie, Friedrich III. (als Erzherzog von O. Friedrich V., als deutscher König Friedrich IV.), war von 1440—93 deutscher Kaiser, und erhob 1453 O. zum Erzherzogthum. Er vereinigte 1456 die reichsunmittelbare Grafschaft Cilly mit seinen Ländern und legte durch die Vermählung seines Sohnes Maximilian, mit Maria, der Tochter Karl des Kühnen und Erbin des burgundischen Herzogthums, die Grundlage zu O.'s Größe. Kaiser Maximilian I. (1493—1519) vereinigte nach dem Aussterben aller übrigen Linien seines Hauses sämmtliche Habsburgische Länder. Die Niederlande, die er 1477 durch seine Vermählung erworben hatte, trat er 1493 an seinen Sohn Philipp ab. Die Vermählung desselben mit Johanna von Spanien brachte das Haus Habsburg auf den Thron von Spanien. Philipp's (gest. 1506) Sohn, Karl (als König von Spanien Karl I.), wurde nach Maximilian's Tode (12. Jan. 1519) als Karl V. zum deutschen Kaiser gewählt. Karl überließ durch die Theilungsverträge zu Worms (1521) und zu Gent (1540) alle deutschen Erbländer mit Ausnahme der Niederlande seinem Bruder Ferdinand, der durch seine Vermählung mit Anna, der Schwester des ungarischen Königs Ludwig II., im J. 1526 die Königreiche Ungarn und Böhmen nebst Mähren, Schlesien und der Lausitz erwarb. Ferdinand, seit Abdankung seines Bruders Karl 1556, deutscher Kaiser, starb am 25. Juli 1564. Nach seinem Willen theilten seine drei Söhne die väterliche Erbschaft so, daß der älteste, Maximilian (als deutscher Kaiser Maximilian II.) O., Ungarn und Böhmen, Ferdinand Tirol und Vorderösterreich und Karl Steiermark, Kärnten, Krain und Görz erhielt. Da die Kinder Ferdinand's aus seiner Ehe mit der Augsburger Patricierstochter, Philippine Welser, nicht erbfähig waren, erlosch 1595 die Tiroler Linie wieder. Maximilian II., der die Katholiken und Protestanten zu versöhnen suchte, starb 1576. Sein ältester Sohn, Rudolf II., mußte Böhmen und Ungarn an seinen Bruder Matthias abtreten, der 1612 auch Kaiser wurde. Nachdem Matthias noch den Ausbruch des 30jährigen Krieges erlebt hatte, starb er 1619; mit ihm erlosch die österr. Linie. Da Matthias kinderlos war, folgte ihm sein Neffe, der Erzherzog Ferdinand, Sohn des 1590 verstorbenen Erzherzogs Karl von Steiermark, der auch unter dem Namen Ferdinand II. zum deutschen Kaiser erwählt wurde. Unter Ferdinand II. (1619—37) und seinem Sohne Ferdinand III. (1637—57) verwüstete der 30jährige Krieg Deutschland und Oesterreich (s. Deutschland). Im Westfälischen Frieden (1648) mußte O. Elsaß an Frankreich abtreten. Ferdinand's Sohn, Leopold I. (1657—1705), reizte durch Bedrückungen der Protestanten die ungarische Bevölkerung so, daß sich diese unter Tököly den Türken in die Arme warf. Die letzteren rückten unter Kara-Mustapha 1683 bis vor Wien, das eine zweite Türkenbelagerung aushielt und nur durch die tapfere Besatzung unter Graf Stahremberg, sowie durch die Hilfe des herbeigeeilten Königs von Polen, Johann Sobieski, gerettet wurde. Ungarn wurde überwunden, in ein Erbreich verwandelt (1687) und Siebenbürgen damit vereinigt, doch sollte das letztere seine eigenen Fürsten behalten. Die Pforte mußte im Carlowitzer Frieden (1699) das Land zwischen der Donau und Theiß an Ungarn zurückgeben. Eine Reihe von Kriegen gegen Frankreich endigten die Friedensschlüsse zu Aachen 1668, Nimwegen 1675 und Ryswick 1697. Der Wunsch des Kaisers, seinem zweiten Sohne Karl die spanische Krone zuzuwenden, verflocht O. in den Spanischen Erbfolgekrieg. Leopold's Sohn und Nachfolger, Joseph I., vereinigte das Herzogthum Mantua mit der österreichischen Monarchie und starb 1711 ohne männliche Nachkommen. Ihm folgte sein Bruder Karl, als deutscher Kaiser Karl VI. Da durch ihn, wenn er zu seinen Ländern noch Spanien erhalten hätte, das europäische Gleichgewicht bedroht worden wäre, so traten England, Holland und andere seiner Verbündeten im Spanischen Erbfolgekriege vom Kampfplatze ab, worauf 1714 mit Frankreich der Frieden zu Rastatt und Baden geschlossen wurde, in welchem Karl VI. von der spanischen Erbschaft die Spanischen Niederlande, Neapel, Sardinien und Mailand erhielt. In dem Frieden von Passarowitz mußte die Pforte das Temeser Banat, Belgrad und Theile von Serbien und der Walachei an O. abtreten. Infolge dieses Länderzuwachses übertraf die österreichische Hausmacht an Flächenraum und Bevölkerung die meisten Staaten Europa's.

Um diese Macht seiner Tochter zu sichern, erließ Karl 1713 in Form der Pragmatischen Sanction (s. d.) eine neue Erbfolgeordnung, die 1724 feierlichst proclamirt wurde. Im Frieden zu Wien (1735 und 1738) mußte er Neapel und Sicilien an den spanischen Infanten Don Carlos und einige mailändische Herrschaften an den König von Sardinien abtreten, wogegen O. die Herzogthümer Parma und Piacenza erhielt; Frankreich bekam das Herzogthum Lothringen. Seine Theilnahme an Rußland's Krieg gegen die Türkei kostete O. alle im Passarowitzer Frieden gemachten Erwerbungen. Karl starb am 20. Oktober 1740, mit ihm erlosch das Haus Habsburg im Mannsstamm.

Maria Theresia, Karl's älteste Tochter folgte ihrem Vater infolge der Pragmatischen Sanction in der Regierung der Erbländer und brachte durch ihren Gemahl Franz Stephan von Lothringen das Haus Habsburg-Lothringen oder O.-Lothringen auf den österreichischen Thron. Durch diese Vermählung kam an O. das Großherzogthum Toscana, welches Franz nach der Abtretung Lothringens an Frankreich erhalten hatte. Bayern, die Kurpfalz und Kurköln versagten Maria Theresia die Anerkennung als Erbin von O. und Böhmen. König Friedrich II. von Preußen erhob plötzlich Ansprüche auf die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Wohlau und Brieg. Dies war das Signal zu dem nun beginnenden Oesterreichischen Erbfolgekriege (s. d.) und zu den Schlesischen Kriegen (s. d.). Maria Theresia mußte in den beiden Friedensschlüssen zu Breslau (1742) und zu Dresden (1745) auf Schlesien verzichten und im Frieden zu Aachen (1748) die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla an den Infanten Philipp von Spanien und Theile von Mailand an Sardinien abtreten. Der Siebenjährige Krieg (s. d.) endigte damit, daß Maria Theresia im Hubertsburger Frieden 1763 die Bedingungen des Breslauer und Dresdener Friedens bestätigen mußte. Als Kaiser Franz starb (15. Aug. 1765) wurde sein ältester Sohn Joseph II. deutscher Kaiser und Mitregent seiner Mutter in den österreichischen Erbstaaten. Die 1772 erfolgte erste Theilung Polens vergrößerte O. durch Galizien und Lodomerien, und 1777 trat die Türkei durch einen Vertrag die Bukowina ab. In dem Frieden von Teschen (1779), welcher den Bayerischen Erbfolgekrieg beendigte, erhielt Maria Theresia für das Aufgeben ihrer Erbansprüche das Amt Burghausen im Innviertel, die Grafschaft Falkenstein und einige andere Besitzungen. Maria Theresia starb am 28. Nov. 1780 und hinterließ ein Reich von 11,070 Q.-M. mit 24 Mill. E. ihrem Sohne Joseph II. Zur Abrundung seiner Staaten wollte Joseph 1785 Bayern gegen die Niederlande eintauschen; doch Preußen stiftete ihm entgegen den Deutschen Fürstenbund (s. d.). In den Niederlanden führte die Beschränkung der Universität Löwen, die Errichtung eines Generalseminars und die Aufhebung der Niederländischen Verfassung einen allgemeinen Aufstand (1789) herbei, infolge dessen sich die Niederlande für unabhängig erklärten (1789—90). Joseph starb kinderlos am 20. Februar 1790. Ihm folgte sein Bruder Leopold II., seit 1765 Großherzog von Toscana. Gleich im Anfang seiner Regierung schloß er mit der Türkei den Frieden zu Szistowa (1791), in welchem er Alt-Orsowa erhielt. Der Aufstand in den Niederlanden wurde durch den Feldmarschall Bender gedämpft. Die Französische Revolution und das herbe Schicksal der französischen Königsfamilie (Maria Antoinette war die Schwester Leopold's) veranlaßte ihn, sich mit Preußen zu einer Intervention in Frankreich zu verbinden, doch starb er schon am 1. März 1792. Ihm folgte sein ältester Sohn Franz II. (s. d.). Mehr als die Hälfte seiner Regierungszeit war mit Kriegen gegen die Französische Republik und das erste Kaiserreich ausgefüllt. Der erste Krieg endigte mit dem Frieden von Campo-Formio (1797), in welchem der Kaiser Belgien an Frankreich abtrat und auf seine italienischen Besitzungen mit der Hauptstadt Mailand verzichtete, wogegen er Venedig, Istrien und Dalmatien erhielt. Da O. bei der dritten Theilung Polens Westgalizien erhalten hatte, so ging es aus dem ersten Kampfe gegen die Französische Revolution an Länderumfang zwar stärker hervor, doch war die innere Macht des Staates geschwächt. 1799 begann Kaiser Franz, mit Rußland verbündet, den Krieg gegen Frankreich auf's Neue; Bonaparte erzwang jedoch den Frieden von Luneville (9. Febr. 1801), in welchem im Ganzen für O. die Bedingungen des Friedens von Campo-Formio bestätigt wurden, der Kaiser aber überdies die Grafschaft Falkenstein und das Frickthal abtreten mußte. Zugleich verloren die österreichischen Nebenlinien in Toscana und Modena ihre italienischen Besitzungen und wurden dafür in Deutschland entschädigt. Da Bonaparte sich 1804 zum Kaiser der Franzosen hatte proclamiren lassen, erklärte auch Franz II. am 11. August 1804 seine sämmtlichen Staaten unter dem Titel „Kaiserthum“ zu einem Staat und sich zum erblichen Kaiser von O. Noch einmal ergriff Franz im Bunde mit Rußland und Großbritannien die Waffen gegen Napoleon I., mußte aber in dem Frieden von Presburg (26. Dez.

1805) alle Besitzungen in Italien an Frankreich, ganz Tirol mit Vorarlberg an den König von Bayern abtreten, sowie den Theil Breisgaus, welcher eine Enclave von Württemberg bildet, und mehrere andere Districte an den König von Württemberg, die übrigen Theile des Breisgaus, die Stadt Konstanz, die Ortenau und die Commende Meinau an den Großherzog von Baden überlassen. O. hatte durch diesen Krieg 1000 Q.-M. seines Gebietes mit 3 Mill. E. verloren und den größten Theil seines Einflusses in Deutschland eingebüßt. Nach der Errichtung des Rheinbundes entsagte Kaiser Franz II. am 6. August 1806 der deutschen Kaiserwürde und nannte sich nun Franz I., Kaiser von O. Ein neuer Krieg gegen Frankreich (1809) wurde durch den Frieden von Wien beendigt (14. Okt.), in welchem O. Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel, das westliche Hausruckviertel, Krain mit Görz, Triest, den Villacher Kreis, den größten Theil Kroatiens, Istrien, ganz Westgalizien, den Zamosker Kreis von Ostgalizien und Krakau nebst der Hälfte des Salzbergwerkes Wieliczka und den Tarnopoler Kreis, im Ganzen an 2000 Q.-M. und 3½ Mill. E. verlor. Inzwischen war das österreichische Papiergeld auf 1060 Mill. Gulden angewachsen und galt kaum noch 8 Proc. seines Nennwerthes. Im März 1811 ersetzte man die Banknoten durch Einlösungsscheine, welche den fünften Theil ihres Nominalwerthes galten. Dennoch verband sich Franz I. im März 1812 mit Napoleon I., der sich 1810 mit der Erzherzogin Marie Louise, der ältesten Tochter des Kaisers, vermählt hatte, zu einem Kriege gegen Rußland. Als die Vernichtung der französischen Armee in Rußland offenkundig war, löste O. die französische Allianz, vermittelte zwischen den kriegführenden Mächten einen Waffenstillstand und trat erst, als die Friedensunterhandlungen in Prag sich zerschlagen hatten, dem russisch-preußischen Bündnisse bei, indem es gleichzeitig Napoleon I. den Krieg erklärte (12. August 1813). In dem Frieden zu Paris 1814 erhielt O. seine früher abgetretenen Länder, sowie den zu einem Lombardisch-Venetianischen Königreiche erhobenen Theil Italiens und Dalmatien zurück. Auch wurde in Toscana wieder der Großherzog aus dem Hause O. eingesetzt. Durch den Congreß zu Wien (1815) und den Vertrag mit Bayern zu München (14. April 1816) erhielt O. einen Länderzuwachs von 150 Q.-M. und erlangte überdies das Präsidium auf dem neuen deutschen Bundestage. Die durch die Friedensschlüsse neu begründete Ordnung, sowie das politische Gleichgewicht im europäischen Staatensystem aufrecht zu erhalten und allen revolutionär scheinenden Bewegungen mit Energie entgegenzutreten, war das Ziel der von Metternich geleiteten österreichischen Politik. Wie sich O. durch eine strenge Zolllinie vom Auslande abschied, so schnitt es durch eine mit dem lästigsten polizeilichen Druck gehandhabte Censur jede freiere, geistige Regung ab. Daher bekämpfte es 1819 auf dem Congresse zu Karlsbad Alles, was es für antimonarchisch und revolutionär ansah, und wirkte den geheimen Verbindungen mit allen Mitteln entgegen. Gleichen Geist bewies es in den späteren Bundestagsverhandlungen, besonders auf dem in demselben Jahre zu Wien gehaltenen Ministerialcongreß aller Mitglieder des Deutschen Bundes, der die Schlußacte des deutschen Staatenbundes entwarf. Auf den Congressen zu Troppau (1820), Laibach (1821) und Verona (1822) war O. die erste Macht. Auch im Interesse nichtdeutscher Regenten führte O. sein Princip die Revolution zu bekämpfen durch. Oesterreichische Truppen unterdrückten 1821 in Neapel und Piemont die Erhebung der Carbonari mit blutiger Strenge und hielten bis 1827 Neapel und Sicilien besetzt. Auch an der französischen Invasion in Spanien (1823) nahm O. diplomatischen Antheil, und befürwortete, wenn auch der Erhebung des griechischen Volkes anfangs abgeneigt, nachdem dasselbe seine Selbstständigkeit errungen hatte, die Einrichtung einer monarchischen Regierung dieses Landes. Durch seine Lage an der Donau angewiesen, den russischen Vergrößerungsplänen in der Türkei entgegenzutreten, suchte O. die Pforte zu stützen, beförderte den Ausgleich derselben mit Rußland und bewirkte die Räumung der Donaufürstenthümer von türkischen Truppen, wodurch der Abschluß der Convention zu Akjerman (1826) herbeigeführt wurde, welche die Grundlage des Friedens von Adrianopel bildete. 1828 wurde O. in Händel mit Marokko verwickelt, weil die Marokkaner ein österreichisches Handelsfahrzeug gekapert hatten, und es kam zu einem kurzen Kriege, welcher durch den Frieden zu Gibraltar (1830) beendigt wurde. Die Julirevolution von 1830 veranlaßte O. zu großen Rüstungen, doch erkannte es nach England's Vorgang die Dynastie Orléans in Frankreich an. Die damals an verschiedenen Orten ausgebrochenen Unruhen berührten O.'s deutsche Staaten nicht. Die Bewegungen in Italien, namentlich in Modena, Parma und im Kirchenstaate, unterdrückte O. 1831 und 1832 ohne Mühe. An der Londoner Conferenz, welche 1830 in der belgischen Angelegenheit von den fünf Großmächten beschickt wurde, nahm O. regen Antheil und schloß sich, als England und Frankreich sich enger verbündeten, mehr an Preußen und Rußland an. In dem Polnischen Aufstand be-

wahrte O. anfangs eine strenge Neutralität, doch wurde das auf österreichischen Boden gedrängte Corps des Generals Dwernicki entwaffnet und in Ungarn internirt, während man eine russische Abtheilung, welche sich nach Galizien geflüchtet hatte, entließ und mit den polnischen Waffen ausrüstete. In den Bundesbeschlüssen von 1832 und in der Ministerialconferenz zu Wien (1834), welche infolge der in mehreren deutschen Staaten seit 1830 entstandenen Unruhen abgehalten wurde, machte O. im Sinne seiner reactionären Politik seinen vollen Einfluß auf die deutschen Regierungen geltend. Kaiser Franz I. starb am 2. März 1835. Sein Sohn und Nachfolger, Kaiser Ferdinand I. (s. d.), blieb der Politik seines Vaters treu und überließ die Leitung des Kaiserstaates fast ganz dem Fürsten Metternich. Im Ganzen jedoch traten durch das Wohlwollen des Kaisers und den Einfluß des schon 1826 vom Kaiser Franz in das Cabinet berufenen Grafen Kolowrat Milderungen im Regierungssystem ein, die ihren Ausdruck besonders in der bei der Krönung in Mailand (1838) erfolgten Amnestie aller politischen Vergehen fand. 1838 wurde der Schifffahrtsvertrag mit England erneuert und auf die Donauhäfen, einschließlich Galacz, ausgedehnt; mit Griechenland der Verkehr durch regelmäßige Dampfschifffahrten zwischen Triest und Patras hergestellt und 1839 der Handelsvertrag erneuert; die seit 1834 auf der Donau eröffnete Dampfschifffahrt vermehrt und verbessert. Lange schon hatte sich O. für die Lösung der Orientalischen Frage interessirt. Als sich daher Frankreich im J. 1840 von den anderen Seemächten (Großbritannien und Rußland) trennte, und den Vicekönig von Aegypten, Mehemed-Ali, schützen wollte, erklärte sich O. gegen diesen Schutz. Die österr. Flotte unter Bandiera nahm an der Bezwingung Beirut's, St.-Jean d'Acre's und anderer Punkte an der syrischen Küste thätigen Antheil, und zwang mit den anderen Flotten die Aegypter Syrien zu räumen, worauf sich der Vicekönig dem Großsultan unterwarf. Ihrem conservativen Principe treu, ließ sich die österreichische Regierung auch ferner zu keinen wichtigen Veränderungen im Staatsleben bewegen; dagegen war sie bemüht, den materiellen Wohlstand überall zu heben und nahm seit 1841 selbst die Eisenbahnfrage in die Hand, ohne auf Privatunternehmungen auf diesem Gebiete einen hemmenden Einfluß zu üben. Zu den Verdiensten des Finanzministers Kübeck (seit 1840) gehörte, neben seinem Einschreiten gegen die Agiotage an der Börse, seinem Antheil an dem Beschlusse des Staatseisenbahnbaus und der Durchführung der Postreform, namentlich der Zolltarif von 1844, durch welchen manche der bisherigen Prohibitivmaßregeln beseitigt wurden. In demselben Jahre wurde ein erleichternder Postvertrag mit Frankreich und Sardinien abgeschlossen, und kam ein Schifffahrts- und Handelsvertrag mit Mexico zu Stande. Erzherzog Stephan wurde 1843 Civilgouverneur von Böhmen und billigte als solcher den von den Ständen befürworteten Vorschlag auf Zulassung des Bürger- und Bauernstandes zur Vertretung des Landes. In den Berathungen und Maßnahmen der Landtage von 1845 zeigte sich die Geneigtheit der Bevölkerung zu einem Ausbau der staatlichen Zustände im Sinne des gemäßigten Fortschrittes, namentlich in Böhmen und Niederösterreich. Die deshalb an den Hof abgesandten Deputationen fanden günstige Aufnahme und die Regierung veröffentlichte zum ersten Male die Hofkammerausweise, was wenigstens annähernd einer Budgetveröffentlichung gleich kam. Durch das kaiserliche Patent vom 14. Febr. 1845 wurde die Dienstzeit für das Militär sämmtlicher Landestheile von 14 Jahren auf 8 herabgesetzt, mit Ausnahme von Ungarn, wo sie 10, und von Italien, wo sie 6 Jahre fernerhin betragen sollte. Die in demselben Jahre in Wien eröffnete allgemeine österreichische Gewerbeausstellung bekundete die Pflege der materiellen Interessen von Seiten der Regierung. Das wichtigste Ereigniß des Jahres 1846 war der Wiederausbruch der polnischen Insurrection und infolge davon die Aufhebung des Freistaates Krakau, welcher O. einverleibt wurde. Frankreich und England protestirten vergebens gegen die von O. in Verbindung mit Preußen und Rußland beschlossene und ausgeführte Aufhebung der Republik Krakau als eine Verletzung der Wiener Verträge.

Indessen waren trotz der langen Friedensjahre, der einflußreichen Stellung O.'s in Deutschland und der scheinbaren Ruhe im Innern die Verhältnisse des Staates zu einer bedenklichen Krisis gediehen. Die verschiedenen Nationalitäten waren eine mächtige Opposition für die Regierung geworden, und der alte Kunstgriff einen Völkerstamm durch den andern im Zaum zu halten, wollte seine Dienste nicht mehr thun. In Ungarn war die städtische Opposition seit dem Tode des gefügigen Palatinus, des Erzherzogs Joseph (1847), in einen nationalen Gegensatz gegen die Regierung umgeschlagen; in Siebenbürgen forderten die Walachen gleiche Rechtsstellung mit den Magyaren, Szeklern und Sachsen und auch in Kroatien regten sich, angefacht durch L. Gaj, nationale Bestrebungen. Gefährlicher aber für das Metternich'sche System war die durch die Berührung mit dem übrigen Deutschland veranlaßte geistige Bewegung in den deutsch-österreichischen Bundesländern, welche die streng-

sten Censurmaßregeln nicht zu unterdrücken vermochten. In nationalökonomischer Beziehung lastete noch immer vielfach ein drückender Ausfuhrzoll auf der Production des Landes. Die Diplomatie vermied in auffälliger Selbsttäuschung jede Action nach Außen und gab sich mit der erlangten Hegemonie in Deutschland zufrieden, statt dieselbe consequent zu festigen und weiter zu bilden. Im Widerspruch gegen die großen Erinnerungen der früheren Legitimitätskämpfe begnügte sich das österr. Cabinet, den Carlisten in Spanien, sowie den Sonderbündlern in der Schweiz heimlich Subsidien zu senden, was natürlich die allgemeine Unzufriedenheit noch vermehrte. Ihre schlimmsten Feinde hatte die Regierung in Italien, wo seit den Reformbestrebungen Pius IX. die revolutionäre Bewegung schon im vollen Gange war, als die großen Ereignisse des Jahres 1848 Europa erschütterten. In allen Kronländern der Monarchie wurden Anfangs März weitgehende Petitionen und Adressen vorbereitet, als am 13. März bei Gelegenheit der Zusammenberufung der niederösterreichischen Stände eine Volksbewegung in Wien erfolgte, der gegenüber die Regierung halt- und willenlos sich eine Concession nach der andern abdringen ließ. Fürst Metternich erklärte noch am 13. Abends seinen Rücktritt, am 14. wurden zu der schon tags vorher bewilligten Bewaffnung der Studenten und Verstärkung der Bürgergarde die Errichtung der Nationalgarde und die Aufhebung der Censur gewährt und am 15. die Einberufung von slawischen, deutschen und italienischen Ständeausschüssen kundgethan. Gleichzeitig war auch in Ungarn der Sturm losgebrochen, und die 600jährige Feudalverfassung wurde in eine Form der Volksvertretung und des Constitutionalismus auf dem Reichstage zu Presburg umgewandelt, welchen Anforderungen der Kaiser gleichfalls seine Zustimmung ertheilte. In Italien hatte der Vicekönig, Erzherzog Rainer, die Hauptstadt Mailand bereits verlassen, als einige Tage später der Aufstand ausbrach, welcher den commandirenden General, Feldmarschall Radetzky, nöthigte, sich auf Verona zurückzuziehen. Auch Venedig mußten die österreichischen Truppen räumen.

Das dringendste Bedürfniß für den Staat war nun die Bildung eines verantwortlichen Ministeriums; dasselbe bestand, mit dem Präsidenten, Grafen Kolowrat, an der Spitze, aus Pillersdorf für das Innere, Ficquelmont für das Aeußere, Kübeck für die Finanzen, Taaffe für die Justiz und Sommaruga für den Unterricht. Als das neue Preßgesetz wegen allgemeiner Mißbilligung vom Ministerium zurückgezogen werden mußte, trat Graf Kolowrat das Präsidium desselben an Fiquelmont ab. Für Ungarn wurde ein besonderes Ministerium (Batthyanyi, Déak, Kossuth u. A.) am 22. März bestätigt. Das Wiener Ministerium konnte jedoch die Situation nicht beherrschen und Studenten, Nationalgarden und die aufgeregte Volksmasse terrorisirten alle Kreise. Eine Massenbewegung am 15. Mai erzwang die Revision des Wahlgesetzes, die Umwandlung des Reichstags in eine Constituirende Versammlung mit Einer Kammer und die Anordnung, daß das Militär nur auf Verlangen der Nationalgarde ausrücken dürfe. Gleichzeitig erfolgte auch die Flucht der kaiserlichen Familie nach Innsbruck. Wien wurde revolutionirt und die Ruhe durch die Bildung einer Art provisorischer Regierung unter dem Namen „Ausschuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten zur Wahrung der Rechte des Volkes, der Ruhe und Ordnung" hergestellt, welcher Ausschuß damals die einzige selbstständige Behörde Wien's war. Unter solchen Verhältnissen begannen die Wahlen zum Reichstage. In Prag brach damals während des dort stattfindenden Slawencongresses am 2. Juni ein Aufstand aus, den Fürst Windischgrätz mit blutiger Strenge unterdrückte; in Ungarn bereitete sich ein Nationalitätskampf vor und nur in Italien gelang es der Regierung die Oberhand zu gewinnen. Dort hatte Radetzky Vicenza, Padua und andere Städte genommen und die sardinische Hauptmacht nach einer Reihe blutiger Gefechte durch den Sieg bei Custozza (am 25. Juli) völlig aus dem Felde geschlagen, worauf sich die Lombardei wieder unterwarf. In Wien zeigte sich indessen die Regierung ohnmächtiger als je. Das Ministerium Pillersdorf wurde von der Nationalgarde und den Studenten zum Rücktritte gezwungen und durch ein neues ersetzt (Wessenberg als Vorsitzender, Doblhof Inneres, Latour Krieg, Schwarzer öffentliche Arbeiten, Hornbostel Handel, Kraus Finanzen, Bach Justiz). Am 22. Juli wurde der Reichsrath durch den Erzherzog Johann als Stellvertreter des Kaisers eröffnet, der infolge der Aufforderung der Volksvertretung am 12. August nach Wien zurückkehrte. Die erste Thätigkeit des Reichstages war der Beschließung der von Hans Kudlich, einem der jüngsten, aber hervorragendsten Mitglieder der liberalen Partei, beantragten Aufhebung der Robot- und Unterthänigkeitsverhältnisse und der Bewilligung einer vom Finanzminister verlangten Anleihe von 20 Mill. Gulden gewidmet. Das vollständige Budget wurde Ende September dem Reichstage vorgelegt; es ergab einen Ausfall von nahe 62 Mill. Gulden; gleichzeitig wurde auch die

Berathung der Frankfurter Grundrechte eingebracht, welche jedoch durch die Oktoberrevolution unterbrochen wurde. Anläßlich des Abmarsches eines Theiles der Wiener Garnison nach Ungarn brach in Wien am 6. Okt. ein furchtbarer Aufstand aus, in welchem das Zeughaus gestürmt, die Massen bewaffnet und der Kriegsminister Graf Latour ermordet wurde. Der Reichstag erklärte sich hierauf in Permanenz und verlangte die Bildung eines neuen Ministeriums. Die kaiserliche Familie floh von Schönbrunn nach Olmütz, und in Wien übernahm ein Sicherheitsausschuß die Leitung der Geschäfte, während der polnische General Bem und Messenhauser mit dem militärischen Obercommando betraut wurden. Die kaiserlichen Truppen sammelte darauf Auersperg in und um das Belvedere und vereinigte sich mit dem aus Ungarn herbeigeeilten Jellachich; zudem rückte Windischgrätz von Prag mit 18,000 M. vor Wien und nahm in Verein mit Auersperg und Jellachich's Kroaten am 31. Okt. die Hauptstadt. Windischgrätz hielt ein blutiges Gericht, und standrechtliche Verurtheilungen zum Tod, sowie langjährige Kerkerstrafen waren an der Tagesordnung. Eine politische Bedeutung hatte die Verurtheilung und Erschießung des Frankfurter Reichsdeputirten Robert Blum (am 9. Nov.). Der Reichstag war durch kaiserliches Decret vertagt und auf den 22. Nov. nach Kremsier einberufen worden und inzwischen ein neues Ministerium (Fürst Schwarzenberg Präsident und Auswärtiges, Graf Stadion Inneres, Kraus Finanzen, Cordon Krieg, Bach Justiz, Bruck Handel und öffentliche Bauten, Thielefeld Landescultur und Bergwesen) gebildet worden. Am 2. Dez. entsagte Kaiser Ferdinand I. dem Thron zu Gunsten seines Neffen, Franz Joseph I. Der Reichstag wurde am 7. März 1849 aufgehoben und gleichzeitig erschien die octroyirte Verfassung vom 4. März 1849, die übrigens nirgends zur Durchführung kam und am 1. Jan. 1852 zurückgenommen wurde, wodurch O. wieder ein absoluter Staat wurde. Die seit September 1848 in Ungarn ausgebrochene Revolution endigte mit der Waffenstreckung Görgey's bei Vilagos (13. Aug. 1849) und der Uebergabe von Komorn (s. Ungarn). In Italien, wo die Bewegung nach Kündigung des Waffenstillstandes durch Karl Albert im März 1849 wieder ausgebrochen war, erkämpfte Radetzky am 23. März die entscheidende Schlacht bei Novara, welcher erst ein Waffenstillstand und am 6. Aug. der definitive Friede folgte (s. Italien). Nach Niederwerfung der Revolution waren die Minister vollkommen Herren der Situation und verfügten unbeschränkt über alle Machtmittel des Kaiserreiches. Nach Außen hatte O. nach Besiegung der Piemontesen keinen Feind zu fürchten, nur in Deutschland hatten sich politische Verwickelungen gebildet, die jedoch durch die energische auswärtige Politik O.'s in den Olmützer Punctationen (29. Nov. 1850) beseitigt wurden (s. Deutschland). Im Innern wendete sich die Regierung immer stärker der Reaction zu. Im Ministerium war 1850 ein theilweiser Wechsel vor sich gegangen, Graf Stadion wurde Minister ohne Portefeuille, Bach, dessen Posten Schmerling übernahm, Minister des Innern und Graf Leo Thun Unterrichtsminister. 1851 traten Schmerling und Bruck, die letzten Vertreter liberaler Principien, aus. Mit der Aufhebung der Verfassung von 1849 wurden 1852 die Grundrechte aufgehoben, die Schwurgerichte beseitigt, die Gemeindeverfassung umgestaltet und an die Stelle der Provinzialstände berathende Ausschüsse aus dem Erbadel und den Grundbesitzern gesetzt, nachdem schon früher die Ministerverantwortlichkeit aufgehoben und der Reichsrath zum Rath der Krone erklärt worden war. Die Finanznoth dauerte übrigens fort und konnte nur durch Anleihen, die nicht selten unter harten Bedingungen abgeschlossen wurden, Abhilfe erhalten. Dabei geschah viel für die Hebung der materiellen Interessen; an dem Ausbau des österr. Eisenbahnnetzes wurde rüstig weiter gearbeitet, neue Geldinstitute wurden gegründet, neue Unterrichtsanstalten errichtet und besonders die Gymnasien gründlich nach dem Muster der preußischen verbessert. Der Zolltarif wurde nach den Berathungen eines Congresses von Landwirthen und Industriellen 1851 reformirt; ebenso suchte man einen Anschluß an den Deutschen Zollverein, was jedoch von Preußen zurückgewiesen wurde. Dafür wurden mit den süddeutschen Staaten Verhandlungen wegen einer Zolleinigung gepflogen, die aber zu keinem Resultate führten. Während derselben starb am 5. April 1852 der Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg, an dessen Stelle Graf Buol-Schauenstein trat. Hatte man keine Zolleinigung mit Deutschland herbeiführen können, so kam doch ein Handelsvertrag mit dem Deutschen Zollverein zu Stande (1853); auch kam Kaiser Franz Joseph im Dez. 1852 nach Berlin, um das Einvernehmen zwischen den beiden Höfen wiederherzustellen. Der erste Schritt des neuen Ministers galt der Schwächung einer Macht, an deren Erhaltung O. Alles gelegen sein mußte, des Osmanischen Reiches. Die Mission Leiningen's nach Konstantinopel, zu Gunsten der Tschernagorzen, war ein Schnitt in's eigene Fleisch. In St.-Petersburg mochte man diesen Schritt als Veranlassung, die Orientalische Frage wieder aufzunehmen, angesehen haben und in diesem Sinne

ist auch Menschikow's Erscheinen bei der Pforte gleich nach der österreichischen Intervention aufzufassen. Die Folge davon war der **Orientkrieg** (s. d.). Graf Buol-Schauenstein that hier das Mißlichste, was ein österr. Staatsmann thun konnte; er ging in seiner Theilnahme für die Pforte und die Westmächte so weit, Rußland tödlich zu verletzen und wieder nicht weit genug, um sich England und Frankreich zu verpflichten. Auf dem Friedenscongreß zu Paris (30. März 1856) wurde durch die Beschwerden des sardinischen Gesandten über die Mißstände der österr. Verwaltung in der Lombardei und in Venedig zugleich der Krieg um die Lombardei von 1859 vorbereitet. Im Innern erregten Centralisation und die Herstellung einer bureaukratisch-militärischen Verwaltung, die besonders von der überall verhaßten Gensdarmerie unterstützt wurde, vielfach Unzufriedenheit, und in Italien und Ungarn war die Gärung der Gemüther noch nicht vorüber. Im Febr. 1853 brach in Mailand ein von Mazzini angestifteter Tumult aus, bei dem Soldaten und Officiere meuchlings überfallen wurden, und in Wien wurde am 18. Febr. auf den Kaiser Franz Joseph von dem Ungar Joseph Libenyi ein Attentat ausgeführt. Die Folge davon war die Verschärfung der polizeilichen Maßregeln, wodurch O. aber in auswärtige Conflicte kam, namentlich mit Sardinien, weil die Güter der emigrirten Lombarden, welche in Sardinien naturalisirt waren, mit Beschlag belegt wurden. Die Spannung führte zum Abbruch der diplomatischen Verbindungen. Später suchte freilich O. einzulenken, indem es den Sequester aufhob; doch weder diese Maßregel noch die Ernennung des wohlwollenden Erzherzogs Max, des Bruders des Kaisers Franz Joseph, zum Generalgouverneur des Lombardisch-Venetianischen Königreiches (1857) konnten die Sympathien der Italiener dem Hause O. zuwenden, obgleich der Erzherzog Alles aufbot um die Gemüther zu versöhnen. Die Finanzen verblieben in einem traurigen Zustande; 1854 wurden zwei Anleihen gemacht, eines von 50 Mill. Gulden im März und eines durch kaiserliches Patent vom 26. Juli im Betrage von 350—500 Mill., welches als „freiwilliges" im Inlande ausgeschrieben wurde, zu dem aber die Behörden die Bewohner des Kaiserstaates in jeder möglichen Weise zu zwingen suchten, und auf diese Weise war bis zum 31. August die Summe von 500 Millionen überzeichnet. Besser gestalteten sich die finanziellen Verhältnisse, seitdem Bruck (1855) wieder Finanzminister war, so daß vor dem Ausbruch des Italienischen Krieges die Banknoten wieder ihren vollen Nennwerth hatten, aber nur auf kurze Zeit. Auf kirchlichem Gebiete waren vom Minister Bach alle seit Joseph II. eingeführten Reformen wieder aufgegeben worden. Der Verkehr mit Rom war seit 1850 freigegeben, das "Placetum regium" zurückgenommen und nach langen Verhandlungen kam am 18. Aug. 1855 das Concordat zu Stande, welches der katholischen Kirche abermals wichtige Vorrechte einräumte. So standen die Dinge als 1859 der Italienische Krieg ausbrach (s. **Italien**), welcher durch die Friedenspräliminarien von Villafranca (11. Juli) und den Züricher Frieden (10. Nov.) beendigt wurde, dessen Stipulationen aber, abgesehen von den Leistungen O.'s, unerfüllt blieben. Die österreichischen Secundo- und Terzogenituren waren verloren, der Plan einer italienischen Conföderation wurde aufgegeben und das einige Italien war binnen Jahresfrist geschaffen. O. stand damals nach Außen hin ganz isolirt, war seit dem Orientkriege mit Rußland gespannt und hatte sich durch seine deutsche Politik auch Preußen entfremdet. Aber schlimmer noch waren die inneren Verhältnisse. Das bisherige Regierungssystem zeigte sich in allen Beziehungen als unhaltbar, und deshalb mußten die Hauptvertreter desselben, Graf Buol-Schauenstein und Bach, ihre Ministerposten aufgeben. Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Hauses wurde Graf Rechberg, Minister des Innern Graf Goluchowski und Polizeiminister von Hübner. Doch wurde im Ganzen wenig in der Regierung geändert. Polizeiminister von Hübner rieth bezüglich Ungarns den Centralisationsplan aufzugeben, doch wurde er abgewiesen und nahm schon nach zwei Monaten seine Entlassung. In den Finanzen herrschte die alte Noth; ein auf 200 Mill. Gulden im Inlande ausgeschriebenes Anleihen wurde nur mit 76 Mill. gezeichnet, worauf der Finanzminister Bruck entlassen wurde (22. April 1860). Bruck erschoß sich den andern Tag aus gekränktem Ehrgefühl. Der Proceß des Generals Eynatten, der, wegen grober Unterschleife, die er sich als Chef der Armeeverwaltung im Italienischen Kriege hatte zu Schulden kommen lassen, in gerichtliche Untersuchung gezogen, im Gefängniß sich selbst entleibt hatte, gab der Vermuthung Raum, daß auch der Finanzminister Bruck dabei compromittirt gewesen sei, doch stellte sich dieser Verdacht später als unbegründet heraus. Dieser Proceß, in welchem der Armeelieferant Richter wegen Bestechung Eynatten's zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, warf übrigens ein Streiflicht auf die in O. in den höchsten Kreisen herrschende Corruption. Die Leitung der Finanzen, gegen welche ein allgemeines Mißtrauen herrschte, seitdem im Oktober 1859 bekannt geworden war,

daß das Nationalanleihen von 1854 um 111½ Mill. Gulden überschritten worden sei, übernahm nun von Plener, nach dessen Bericht das Deficit für 1859 die Summe von 280 Mill. Gulden erreichte. Auch das neue Ministerium konnte keine Abhilfe schaffen. Das kaiserliche Patent vom 1. Sept. 1859, wodurch die Verhältnisse der Protestanten geregelt werden sollten, befriedigte wohl die deutschen Länder, doch rief es in Ungarn allgemeine Unzufriedenheit hervor, weil man dort hartnäckig an den alten Rechtsansprüchen festhielt. Selbst der einflußreichste Schritt für die Neugestaltung O.'s, die Berufung des verstärkten Reichsrathes (5. März 1860), zu dessen Geschäftskreise die Feststellung des Budgets, die Prüfung der Staatsrechnungsabschlüsse, die Vorlagen der Staatsschuldencommission, die Berathung wichtiger Gesetzgebungsangelegenheiten, namentlich der den Landtagen zu machenden Vorlagen gehören sollten, befriedigte die Wünsche des Landes wenig, weil die selbstständige Initiative und die Oeffentlichkeit ausgeschlossen waren. Die Eröffnung des Reichstages fand am 31. Mai statt; am 19. Juli wurden die Rechte desselben durch ein kaiserliches Handschreiben dahin erweitert, daß Steuererhöhung und Aufnahme neuer Anleihen künftig nur mit Zustimmung des verstärkten Reichsrathes erfolgen sollte. In demselben standen sich zwei Parteien gegenüber; die eine, in der Majorität befindliche, vertrat die Anerkennung der historisch-politischen Individualität der einzelnen Länder und ihre Autonomie; die Minorität dagegen verfocht die Rechtseinheit und eine stark einheitliche Reichsgewalt. Bei ihrer Verabschiedung sprach die Versammlung ihre Ueberzeugung dahin aus, daß eine glückliche Zukunft der Monarchie durch das jetzt bestehende System der inneren Organisation weder gesichert noch gefördert scheine; doch hatte sie weder der Regierung wesentliche Dienste geleistet, noch bei den Nationen rechtes Vertrauen erweckt. Da der Versuch, O. durch den verstärkten Reichsrath zu reconstruiren, theilweise mißlungen war, so beschloß der Kaiser eine Wiederholung desselben. Am 20. Okt. 1860 erließ er im Sinne der Majorität des verstärkten Reichstages ein Manifest an die Völker O.'s und auf Grundlage der Pragmatischen Sanction (s. d.) ein Diplom, welches die Grundzüge einer Verfassung für die Gesammtmonarchie enthielt und die Verleihung besonderer Statuten für die einzelnen Kronländer in Aussicht stellte. Dieses Diplom enthielt ein unwiderrufliches, auch die Nachfolger in der Regierung bindendes Staatsgrundgesetz mit folgenden Bestimmungen: 1) Das Recht Gesetze zu geben, abzuändern oder aufzuheben, wird unter Mitwirkung aller gesetzlich versammelten Landtage, beziehungsweise des Reichstages, zu welchem die Landtage eine entsprechende Anzahl Mitglieder zu senden haben, ausgeübt. 2) Alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche sich auf alle Länder der Monarchie beziehen, sollen im Reichsrathe verhandelt und verfassungsmäßig erledigt, neue Steuern und Anleihen nur mit seiner Zustimmung angeordnet werden, und die Prüfung des jährlichen Budgets, sowie der Staatsrechnungsabschlüsse unter seiner Mitwirkung erfolgen. 3) Alle anderen Gegenstände der Gesetzgebung sollen in und mit den betreffenden Landtagen erledigt werden. An demselben Tage erschienen noch folgende Decrete: die Zahl der von den Landtagen zu entsendenden Reichsräthe wird auf 100 erhöht. Die Ministerien des Innern, der Justiz und des Cultus werden aufgehoben, die Ungarische und Siebenbürgische Hofkanzlei wieder hergestellt und die oberste Leitung der administrativ-politischen Angelegenheiten einem Staatsministerium unterstellt: es soll außerdem ein Handelsminister im Ministerium sein, dessen Wirkungskreis indessen kein eigentlich administrativer sein soll. Für Ungarn (s. d.) wurde die alte Verfassung unter gewissen Modificationen wieder hergestellt. Venedig blieb ohne Vertretung. Gleich nach der Veröffentlichung des Staatsgrundgesetzes traten vom 22.—26. Oktober die Beherrscher von O., Preußen und Rußland zu einer Conferenz in Warschau zusammen, die aber ohne alle politische Folgen blieb. Die neue Verfassung fand nirgends eine beifällige Aufnahme. Die Centralisten in Deutsch-Oesterreich sprachen ihre Mißbilligung offen aus, die Slawen verlangten, unterstützt vom Adel und Klerus, eine vollständige Autonomie, und in Ungarn forderte man die vollkommene Wiederherstellung der früheren Verfassung, sowie der Gesetzgebung von 1848, wodurch freilich der Verband Ungarns mit O. nur noch auf eine Personalunion hinauslief. Infolge davon wurden die während des Bach'schen Systems in Ungarn angestellten deutschen Beamten und Lehrer mit der größten Schonungslosigkeit durch Einheimische verdrängt. Unter solchen Umständen glaubte auch der Hof das bisherige System aufgeben zu müssen, und an Goluchowski's Stelle, der sich seiner Stellung als Staatsminister durchaus nicht gewachsen zeigte, trat am 13. Dez. 1860 Schmerling, der den Deutsch-Oesterreichern als Centralist mit liberaler Färbung erwünscht war. Am 23. Dez. erließ er ein Programm in Form eines Rundschreibens an die Statthalter der Kronländer, worin er es als seine Aufgabe bezeichnete, die in dem kaiserlichen Manifest vom 20. Okt. ausgesprochenen Absichten zur vollen Ausführung

zu bringen. In der That aber war er bemüht, die Autonomie der einzelnen Kronländer auf das kleinste Maß zurückzuführen, dabei aber die Befugnisse des Reichstages in constitutionellem Sinne auszudehnen. Sein Programm wurde in den deutschen Ländern O.'s, selbst in Süddeutschland, wegen der sich darin kundgebenden Freisinnigkeit, Entschiedenheit und doch zugleich maßvollen Haltung mit großem Beifall aufgenommen; nur in Tirol stieß es auf Widerstand. Seine erste Function war die Erlassung eines Wahlgesetzes für alle Kronländer mit Ausnahme Ungarns, seiner Nebenländer und Venetiens. Am 26. Febr. 1861 wurde eine neue Verfassung für den Gesammtstaat und Landesstatuten für die einzelnen Kronländer, einschließlich Galiziens, aber mit Ausschluß von Ungarn und dessen Nebenländern, sowie von Venetien publicirt. Mit dieser Verfassung trat O. in die Reihe der constitutionellen Staaten Europas wirklich ein. Der Gesammtstaat wurde nach derselben durch einen Reichsrath vertreten, der aus zwei Häusern, einem Herrenhause und einem von den verschiedenen Landtagen zu beschickenden Hause der Abgeordneten, also einem Oberhaus und einem Unterhaus, bestand. Dieser Reichsrath sollte aber nur mit den Repräsentanten aus den Ländern der Ungarischen Krone als Organ des Gesammtstaats, ohne diese als engerer Reichsrath für die deutsch-slawischen Provinzen, als eine Zwischenstufe zwischen den Provinziallandtagen und der Vertretung des Gesammtstaates fungiren. Der Reichsrath sowohl als auch die Landtage erhielten das ihnen bisher vorenthaltene Recht der Oeffentlichkeit und der Initiative. Die Vertretung war statt auf das ständisch-feudale Princip, auf das moderne Princip der Interessenvertretung gegründet. Die Verhältnisse der Protestanten wurden durch das Patent vom 8. April geregelt, doch war damit die zugesicherte principielle Gleichberechtigung aller gesetzlich anerkannten Confessionen nicht durchgeführt. Am 1. Mai 1861 wurde der Reichstag vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet. Von der Regierung selbst wurde der Reichstag als engerer bezeichnet, weil die Abgeordneten aus Ungarn, Kroatien, Siebenbürgen und Venedig fehlten. In Ungarn ging man so weit, daß man weder das Oktoberdiplom noch das Februarpatent anerkannte, worauf die Auflösung des Ungarischen Landtages (21. August) folgte (s. Ungarn). Der Landtag von Siebenbürgen beschickte jedoch 1863 den Reichsrath, der sich seitdem als erweiterter Reichsrath constituirte. Dagegen blieben die czechischen Mitglieder der Landtage von Böhmen und Mähren aus. In den drei Sessionen des Reichsrathes vom Mai 1861 bis Dezember 1862, vom Juni 1863 bis Februar 1864 und vom November 1864 bis Juli 1865 wurde auf dem Felde der Gesetzgebung wenig geleistet, da die Regierung verhältnißmäßig wenig Vorlagen brachte und sich begnügte, das jährliche Budget debattiren und bewilligen zu lassen. Trotzdem besserten sich die Finanzen O.'s nicht, weil eine ordentliche Wirthschaft fehlte und die Regierung durchgreifende Ersparungen im Staatshaushalte nicht eintreten lassen wollte. Von Jahr zu Jahr wurde das Deficit größer, das Budget überschritten und durch versteckte Anleihen der Mehraufwand gedeckt, bis endlich in der letzten Session von 1865 diese Mißstände an den Tag kamen und dadurch ein Bruch zwischen der Regierung und den Abgeordneten herbeigeführt wurde. Finanzminister Plener mußte zugeben, daß das letzte Budget um 7½ Mill. Gulden überschritten wurde, daß 20 Mill. Steuern rückständig und uneintreibbar seien, und forderte zur Deckung des Mehraufwandes für die Jahre 1864—66 die Bewilligung zu einer neuen Anleihe von 117 Mill. Gulden. Das Abgeordnetenhaus bewilligte nur eine Anleihe von 13 Mill. zur Deckung der fälligen Zinsen und erklärte in keine weitere Creditbewilligung eingehen zu können, ehe nicht die Finanzgesetze für die Jahre 1865 und 1866 verfassungsmäßig erledigt wären; zudem strich das Abgeordnetenhaus vom Militärbudget 17 Mill. und vom Marinebudget über 2 Millionen, empfahl die äußerste Sparsamkeit und rügte in scharfer Weise die Gesetzwidrigkeiten in der Finanzverwaltung. Vergebens suchte man die Abgeordneten zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Stellung Schmerling's war unhaltbar geworden, er nahm seine Entlassung, aber auch der Reichstag wurde aufgelöst, und durch kaiserliches Patent vom 20. Sept. 1865 die ganze Reichsverfassung sistirt. In der auswärtigen Politik begnügte sich die österreichische Regierung, ohne irgend eines der Rechte aufzugeben, die ihr nach dem Züricher Vertrage zustanden, Italien gegenüber auf einer Defensive zu verharren. Dem Deutschen Bunde gegenüber behauptete O. seine bisherige Stellung. Einer Reform der Bundesverfassung im Sinne des sächsischen Ministers von Beust abgeneigt, wollte O. nur dann auf seinen Vorsitz im Deutschen Bunde verzichten, wenn dieser sein Vertheidigungsrecht auf die außerdeutschen Besitzungen O.'s ausdehnen, d. h. nebst O. auch Ungarn und Venetien garantiren würde. Preußen gegenüber sprach sich die österreichische Diplomatie sehr entschieden gegen die Gründung eines engeren Bundesstaates im deutschen Staatenbunde aus und protestirte mit den Mittelstaaten

gegen diese Idee. Dagegen verlangte O. im Juli 1862 den Eintritt in den Zollverein in der Art, daß dieser die Form eines den Kaiserstaat und das Zollvereinsgebiet umfassenden Handels- und Zollbundes annehme, was aber Preußen entschieden ablehnte. Im nächsten Jahre stellte O. im Bunde mit den Mittelstaaten den Antrag auf Einberufung von Delegirten der verschiedenen Ständeversammlungen, um über Gesetzentwürfe, betreffend Civilproceß und Obligationenrecht zu berathen; derselbe wurde jedoch in der Bundesversammlung vom 9. Jan. 1863 verworfen, und bald nahm O. selbst die Bundesreformfrage in die Hand. Nachdem Kaiser Franz Joseph in einer Denkschrift die Unabweisbarkeit einer Reform der deutschen Bundesverfassung dargethan, lud er auf den 16. Aug. 1863 die deutschen Fürsten zu einem Congreß nach Frankfurt ein, der vom 17. Aug. bis zum 1. Sept. dauerte, und auf dem alle deutschen Fürsten, der König von Preußen ausgenommen, erschienen. Da jedoch nicht alle Mittel- und Kleinstaaten dem Plane O.'s beistimmten, so gerieth die ganze Angelegenheit bald in's Stocken. Mit den Westmächten und Preußen richtete O. fast identische Noten wiederholt an Rußland zu Gunsten der im Aufstand gegen die russische Regierung begriffenen Polen, was aber nur eine weitere Spannung zwischen den Cabinetten von Wien und Petersburg hervorrief. Mit Preußen aber, obschon durch dasselbe seine Bemühungen in der deutschen Reformfrage vereitelt worden waren, ging es in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wieder ganz Hand in Hand. Die beiden deutschen Großmächte schienen hier in vollem Einverständniß mit einander zu handeln, ohne auf die Anträge und Beschlüsse der Bundesversammlung, auf die Wünsche des deutschen Volkes und auf die öffentliche Meinung irgend welche Rücksicht zu nehmen. Das österr. Militär errang im Bunde mit dem preußischen in dem endlich zum Ausbruch gekommenen Krieg gegen die Dänen (s. Schleswig-Holstein) einen Sieg nach dem andern. Am 26. Juli 1864 kam es zu Friedensunterhandlungen zwischen O. und Preußen einerseits und Dänemark andrerseits, welche am 1. Aug. in Wien zum Abschluß kamen. Während dieses Krieges nahm Erzherzog Maximilian Ferdinand (s. d.), der Bruder des Kaisers, die Krone von Mexico an und ließ mit Bewilligung der Regierung eine österreichisch-mexicanische Legion in O. anwerben. Während Preußen übermächtig aus dem Kriege hervorging, war eine Schwächung O.'s nicht zu verkennen. Seine Stellung in Deutschland war erschüttert. Von Italien her sah O. sich fort und fort bedroht; doch beobachtete es demselben gegenüber die nämliche zuwartende Haltung, wie in den letzten Jahren, indem es sich hütete, irgend einen herausfordernden Schritt zu thun, dabei aber sich in keiner Weise herbeiließ, die thatsächlichen Zustände des jungen Königreiches irgendwie anzuerkennen. Nach der zwischen Frankreich und Italien am 15. Sept. 1864 abgeschlossenen Convention, in welcher Frankreich sich verpflichtete, Rom binnen zwei Jahren zu räumen, richtete der Minister des Auswärtigen, Graf Rechberg, eine Depesche an Frankreich des Inhaltes, daß der Papst das Recht habe, bei irgend einer Bedrohung den Schutz der katholischen Mächte in Anspruch zu nehmen, und daß umgekehrt die katholischen Mächte sich das Recht vindiciren müssen, innerhalb der Grenzen der politischen Convenienz und Opportunität ihm diesen Schutz zu gewähren. Europa würde in einem solchen Falle unbedingt hoffen dürfen, O. und Frankreich in Eintracht mit einander gehen zu sehen. Der römischen Curie gab Rechberg in einer anderen Depesche die Versicherung, daß der Papst stets aller der Hilfe gewärtig sein könne, welche O. demselben den Umständen nach zu leisten vermöge. Mehr Sorge bereitete der österr. Regierung ihre Stellung zu Preußen und Deutschland. O. mußte es empfinden, daß es von Preußen vielfach überflügelt und zu Schritten verleitet worden war, die seinen eigenen Interessen durchaus hinderlich waren. Der Staatsminister Schmerling gestand unumwunden ein, daß die schleswig-holsteinische Sache „total verfahren" sei. Von Preußen, dessen Machterweiterung im Norden O. durch seine Allianz im Kriege gegen Dänemark wesentlich gefördert hatte, erfuhr es keinen Dank, nicht einmal in der Zollfrage machte Preußen irgendwelche Concessionen. Graf Rechberg, der diese Allianz vorzugsweise zu Stande gebracht und insbesondere die Unterhandlungen über die Zollangelegenheit fortwährend geleitet hatte, erhielt am 27. Okt. seine Entlassung. An seine Stelle kam Graf Mensdorff-Pouilly (später Fürst Mensdorff-Dietrichstein, s. d.), von dem man erwartete, daß er Preußen gegenüber eine andere Politik beobachten werde, als sein Vorgänger. Allein O. war schon zu weit gegangen, um noch zurücktreten zu können. Bismarck hatte es verstanden, O. auch wider seinen Willen an Preußen zu fesseln. Auch scheinen die Besuche, die der Kaiser von O. dem König von Preußen in Karlsbad und der König dem Kaiser in Wien einander abgestattet hatten, die Monarchen selbst einander so nahe gebracht zu haben, daß von einem förmlichen Bruche zwischen beiden Regierungen sobald nicht die Rede sein konnte. Mensdorff konnte daher unter solchen Umständen nichts

weiter thun, als daß er mehr als bisher den factischen Mitbesitz der beiden Herzogthümer, der nach dem Wiener Frieden auf O. und Preußen gemeinschaftlich übergegangen war, für O. in Anspruch nahm, weßhalb er denn auch den gegen Preußen allzu willfährigen Civilcommissär in den Elbherzogthümern, Baron Lederer, abberief und durch den O.'s Interesse mit mehr Energie vertretenden Herrn von Halbhuber ersetzte. Zugleich suchte Mensdorff die deutschen Mittel- und Kleinstaaten wieder für sich zu gewinnen, und stellte zu dem Ende eine endliche Erledigung der Schleswig-Holsteinischen Frage auf nationalem und bundesmäßigem Wege in Aussicht. Dies war die Lage der Dinge in O. am Ende des Jahres 1864. Im Juli 1865 erfolgte der Ministerwechsel, indem Graf Mailath, ein Altconservativer, an Zichy's Stelle an die Spitze der neuen ungarischen Hofkanzlei trat. (s. Ungarn). Zugleich mit Mailath kam Graf Belcredi, der bisherige Statthalter von Böhmen, in's Ministerium (das sog. Grafenministerium). Am 16. August wurde durch kaiserliches Handschreiben der Rücktritt der Minister Schmerling, Meßery, Plener, Lasser und Hein, sowie die Ernennung Belcredi's zum Staatsminister und Vorsitzenden des Ministerrathes, Komers zum Justiz- und Larisch zum Finanzminister sanctionirt. Graf Mensdorff wurde auf sein Ansuchen des Vorsitzes im Ministerrath, vorbehaltlich des ihm zukommenden Ranges als ersten Ministers, enthoben. Der Finanzminister eröffnete seine Amtsthätigkeit mit einem Rundschreiben, in welchem die Ersparnisse im Staatshaushalte nachdrücklich betont wurden. Im Vertrage von Gastein, welcher Mitte August dem Bundestage vorgelegt wurde, einigten sich O. und Preußen über die Schleswig-Holsteinische Frage vorläufig dahin, daß ersteres die provisorische Verwaltung Holsteins, letzteres die Schleswigs übernahm und für die völlige Abtretung Lauenburgs eine Summe von zwei Millionen Thalern an O. zahlte. Ein kaiserliches Manifest vom 20. Sept., welches die Sistirung der Wirksamkeit der Verfassung verfügte und der Regierung während dieser Zeit die Macht gab, nicht aufschiebbare Maßregeln zu treffen, schloß die mit dem Februarpatente von 1861 neu aufgenommene constitutionelle Entwickelung des Kaiserstaates wieder ab. Ein Rundschreiben an die politischen Vertreter O.'s bei auswärtigen Mächten wies dieselben an, das Manifest dahin zu erläutern, daß dasselbe lediglich die Sicherstellung der dauernden Rechtsgestaltung der Monarchie, keineswegs aber den Sieg der einen Reichshälfte über die andere, noch weniger aber die Rückkehr zum Absolutismus bezwecke. Zwei Tage vor Erlaß des Sistirungsmanifestes wurden der Landtag von Ungarn, dessen Eröffnung sich aber verzögerte, dann die Landtage der deutsch-slawischen Kronländer auf den 23. Nov. 1865 einberufen. Auf dem galizischen Landtage votirte man dem Kaiser wegen der Sistirung der Reichsverfassung eine Dankadresse und die slawischen Elemente in Böhmen, Mähren und Krain begrüßten diesen Gewaltstreich der Regierung mit Enthusiasmus. In Böhmen namentlich waren die Slawen im Landtage in überwiegender Majorität, weil die großen Grundbesitzer, welche unter Schmerling das Deutschthum beförderten, in's czechische Lager übergingen, die wenigen verfassungstreuen Mitglieder ihre Mandate niederlegten und die Ergänzungswahlen Anfang 1866 im czechischen Sinne ausfielen. Nun erfolgte, wie in Galizien, eine gleiche Kundgebung des Dankes an den Kaiser für die Beseitigung der Verfassung, wofür der Landtag die Zusicherung erhielt, es werde sich Franz Joseph mit der Wenzelskrone krönen lassen. Eine entgegengesetzte Wirkung hatte die Aufhebung der Verfassung in den rein deutschen Ländern, welche die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände forderten; nur Tirol schwieg, weil man das Patent von 1861 dahin interpretirte, daß den Protestanten die Bildung eigener Gemeinden in Tirol zu verweigern sei; ebenso enthielten sich auch die Landtage von Görz, Triest und Dalmatien jeder Aeußerung über das Sistirungsmanifest. Begreiflicherweise gingen die Slawen unter solchen Umständen so weit als nur möglich. In Galizien kam es zu neuen Reibungen zwischen Polen und Ruthenen und die polnische Majorität setzte auf dem Landtage ein für ihre Nationalität äußerst günstiges, für alle anderen Bewohner drückendes Gesetz durch, was sich namentlich in dem Sprachzwange der Schulen zeigte. Aehnliches verlangten die Czechen bezüglich ihrer Sprache und wollten überdieß Böhmen mit Mähren und Schlesien ebenso zu einer selbstständigen Machtgruppe gestaltet sehen, wie Ungarn mit seinen Nebenländern. Die Stimmung der Czechen war darüber eine so erregte, daß im Februar 1866 in Böhmen vielfache Excesse gegen Deutsche und Juden stattfanden, welche zur Folge hatten, daß im März in den Kreisen Prag, Pisek, Pilsen und Tabor das Standrecht publicirt wurde. Auch in Ungarn wollte das Werk des Ausgleichs nicht recht von Statten gehen (s. Ungarn). Unter solchen Verhältnissen und bei der größten Zerrüttung der Finanzen brach der Krieg mit Deutschland und Italien aus (s. die Artikel: Deutscher Krieg von 1866 und Italien). Am 26. Juli waren unter französischer Vermittelung im

preußischen Hauptquartier zu Nikolsburg Verhandlungen über einen Präliminarfrieden eröffnet worden, welchen am 23. August der zu Prag ratificirte, definitive Friedensschluß folgte. O. willigte ein, aus Deutschland auszuscheiden, erkannte zum Voraus den unter Preußen's Führung in's Leben zu rufenden Norddeutschen Bund (s. d.), sowie die Territorialveränderungen in Norddeutschland, an und trat seine Rechte auf Schleswig-Holstein an die Krone Preußen ab. Ferner verpflichtete sich O. zur Zahlung von 40 Mill. Thlrn. Kriegskosten, doch wurden davon 15 Mill. als der O. zustehende Antheil an der Kriegskostenentschädigung für den Feldzug wider Dänemark in Abrechnung gebracht und ebenso weitere 5 Mill. als Entgelt für die Verpflegung der preußischen Truppen in Böhmen, Mähren und Oesterreich während des Waffenstillstandes. Die eventuelle Zurückgabe Nordschleswigs an Dänemark, ebenso auch die Zusicherung, daß Napoleon das ihm cedirte Venetien an das Königreich Italien abtreten werde, waren auch in dem Friedensvertrag enthalten. Der Friedensschluß zwischen O. und Italien kam sodann am 3. Okt. in Wien zu Stande und hatte, indem O. von den im Züricher Frieden 1859 gemachten Vorbehalten gar nicht mehr redete, vor Allem die Bedeutung, daß O. das Königreich Italien in seinem gegenwärtigen Bestand thatsächlich anerkannte. Die Abtretung des Lombardisch-Venetianischen Königreichs innerhalb seiner bisherigen Grenzen wurde in diesem Frieden noch einmal ausgesprochen und von Italien dafür die auf diesem Land haftende Staatsschuld und die Verpflichtung übernommen, 35 Mill. Gulden als Venetien's Antheil an der Anleihe von 1854 und als Entschädigung für das nicht transportable Kriegsmaterial zu bezahlen.

Nach diesen Ereignissen ging O., innerlich in tiefer Gärung, finanziell erschöpft und nach außen von den wuchtigsten Schlägen einer überlegenen Kriegführung getroffen, an seine innere Neugestaltung, welche von der Entlassung der Minister Mensdorff und Esterházy (30. Okt. 1866) und der Ernennung des bisherigen sächsischen Ministerpräsidenten, des Freiherrn von Beust, zum Leiter der auswärtigen Angelegenheiten O.'s datirt. Beust begann seine Wirksamkeit mit einem sehr versöhnlichen Rundschreiben, und, die inneren Angelegenheiten betreffend, zeigten die officiellen Kundmachungen bezüglich der Verfassungsangelegenheit, der Regelung der Finanzen und der in Aussicht genommenen Heeresreform eine ganz veränderte Auffassung. Schon am 14. Okt. waren sämmtliche deutsch-slawische Landtage und am 30. Okt. der ungarische Landtag auf den 19. Nov. einberufen. Das kaiserliche Manuscript an die Vertreter Ungarns bezeichnete den Entwurf des Ausschusses in Betreff der gemeinsamen Angelegenheiten als geeigneten Ausgangspunkt für das Zustandekommen des verfassungsmäßigen Ausgleichs. In dieser Weise hatte Belcredi niemals die Absicht gehabt, den Ausgleich mit Ungarn herbeizuführen und auf der andern Seite mußte es ihm klar werden, daß der Beust'sche Dualismus den Schwerpunkt O.'s in das Deutschthum und Magyarenthum zu legen trachtete, wobei natürlich die von Belcredi begünstigten Slawen leer ausgingen. Der Zwiespalt zwischen Beust und Belcredi führte zu einer Ministerkrisis Anfang 1867, welche damit endete, daß Belcredi und Larisch ausschieden und Graf Taaffe an die Stelle des ersteren, Freiherr von Becke an die des letzteren trat. Auch der ungarische Hofkanzler Mailath wurde entlassen, seine Stelle aber nicht wieder besetzt. Jetzt war Beust allmächtig geworden und hatte namentlich den Ungarn gegenüber freie Hand gewonnen. Ein kaiserliches Rescript vom 17. Febr. genehmigte die wesentlichen Forderungen der Ungarn, womit der Ausgleich mit Ungarn zu Stande kam (das Weitere s. unter Ungarn). Nach Beust's Plan sollte nun auch in den deutsch-slawischen Ländern ein gemeinschaftliches parlamentarisches Leben geschaffen werden. Am 18. Febr. 1867 wurden die Landtage wieder eröffnet, um die Wahlen für den beabsichtigten engeren Reichsrath vorzunehmen, was in den rein deutschen Länder vollkommen Billigung fand; auch die Polen waren bereit, den Reichsrath zu beschicken. Nur in Böhmen, Mähren und Krain mußte eine Landtagsauflösung vorangehen, ehe sich eine Geneigtheit zur Vornahme der Wahlen für den Reichsrath zeigte. Die Czechen namentlich waren trotz der Versöhnungsversuche, die Beust machte, nicht zufrieden zu stellen; die Regierung aber hatte nach der neuen Verfassung die Möglichkeit erlangt, bei fortgesetztem Widerstreben directe Wahlen auszuschreiben. Der österreichische Reichsrath war inzwischen Ende Mai 1867 eröffnet worden und seit dem 6. Juli saßen in Wien seine Delegirten mit den Abgesandten des ungarischen Landtages zusammen, um die letzte Verständigung über die gemeinsamen Angelegenheiten des Reiches, namentlich in der Finanzfrage zu Wege zu bringen. Bei der Krönung Franz Joseph's zum König von Ungarn (8. Juli 1867) war das Elaborat der 67er Commission des ungar. Landtages zu einem Gesetzentwurf formulirt und vom Kaiser sanctionirt worden. Darnach stand fest, daß die auswärtige Vertretung, die Flotte und das Heer als gemeinsame Angelegenheiten des Reiches zu gelten hätten, zu deren Unterhalt also Ungarn im Verhältnisse beizutragen

habe. Nebstdem verpflichtete sich Ungarn vorläufig für die nächsten 10 Jahre an den Lasten für die gemeinsamen Angelegenheiten des Reiches mit 30 Procent des Gesammtbedürfnisses theil zu nehmen. Auch übernahmen die Ungarn eine Beitragsleistung zu den Kosten der Staatsschuldenverwaltung. Und so einigte man sich endlich dahin, daß die Cisleithanischen Länder eine jährliche Vorbelastung von 25 Mill. Gulden übernehmen sollten, der Rest aber wieder als gemeinsame Angelegenheit zu betrachten sei, an welcher Ungarn mit 30 Procent participire, gegen die 70 Proc. des diesseits der Leitha gelegenen Theils der Monarchie. Nachdem der Ausgleich mit Ungarn erfolgt war, traten auch in den Cisleithanischen Ländern geordnete Verfassungsverhältnisse in's Leben. Durch den Reichsrath von 1867 wurde ein allgemeines Staatsbürgerrecht für alle Angehörigen der im Reichsrath vertretenen Länder begründet; ebenso die Gleichheit Aller vor dem Gesetz, die Berechtigung eines Jeden zu allen Zweigen der Staatsverwaltung, die unbeschränkte Befugniß freier Niederlassung, des Gewerbsbetriebes wie des Grunderwerbes. Ferner wurde allen Religionsbekenntnissen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zutheil, ebenso erhielt die Wissenschaft volle Freiheit in O. und neben den aus kirchlichen Mitteln errichteten confessionellen Schulen dürfen in Zukunft auch confessionslose Schulen errichtet werden. Die Presse wurde freigegeben; Preßvergehen sollten nur einer richterlichen Aburtheilung unter Zuziehung von Geschwornen unterliegen, wie ein Anfang 1868 vereinbartes Preßgesetz festgestellt hat. Zu diesen Anordnungen im Sinne des Constitutionalismus trat nun noch das sog. Staatsgrundgesetz vom 22. Dec. 1867, in welchem die Gleichberechtigung aller Völkerstämme in den Ländern diesseits der Leitha und deren unveräußerlicher Anspruch auf Wahrung ihrer Nationalität wie ihrer Sprache anerkannt wurde. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß die von der Februarverfassung für Aenderung der in diesem legislatorischen Acte beschlossenen vier Staatsgrundgesetze (über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, über die Ausübung der Regierungs- und Vollziehungsgewalt, über die richterliche Gewalt, über die Errichtung eines Reichsgerichtes) geforderte Zweidrittel-Majorität auf dieselben keine Anwendung finden solle. Das Herrenhaus, in welches 21 neue Pairs geschoben wurden, behielt seine frühere Verfassung; für das Abgeordnetenhaus, in welchem auch Galizien vertreten war, wurde die Zahl der Mitglieder auf 203 festgesetzt. Das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit verlieh jedem der beiden Häuser ein selbstständiges Recht der Anklage, für welchen Fall der Staatsgerichtshof, bestehend aus 24 Mitgliedern, die nicht dem Reichsrathe angehören, fungirt. Gleichzeitig wurde auch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtswesen eingeführt und Geschwornengerichte in's Leben gerufen. Eine weitere Staatseinrichtung des J. 1867 ist die Schöpfung der Delegationen, welche die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesammtmonarchie über auswärtige Politik, das Kriegswesen und die Bestreitung der gemeinsamen Angelegenheiten zu berathen haben. Jährlich findet, abwechselnd in Wien und in Pesth, eine Session der beiden Delegationen statt, zu welcher jede Reichshälfte je 60 Delegirte entsendet, die getrennt tagen und nur bei abweichenden Beschlüssen behufs gemeinsamer Abstimmung zusammentreten. Endlich trat für die im Reichsrathe vertretenen Länder am 1. Jan. 1868 ein parlamentarisches Ministerium in's Leben. Den Vorsitz übernahm Fürst Carlos Auersperg, Graf Taaffe wurde Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Landesvertheidigung und öffentliche Sicherheit, Dr. Giskra Minister des Innern, Dr. Herbst Justizminister, Dr. Brestel Finanzminister, von Plener Handelsminister, von Hasner Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, Graf Potocki Ackerbauminister und Dr. Berger Minister ohne Portefeuille. Acht Tage früher (24. Dez. 1867) hatte der Kaiser den Freiherrn von Beust (Auswärtiges), von Becke (Finanzen) und General von John (Krieg) zu Reichsministern in diesen Ressorts oder zu Ministern für die gemeinsamen Angelegenheiten Cis- und Transleithaniens ernannt; Beust wurde überdies am 23. Juni 1867 vom Kaiser zum Reichskanzler ernannt. Gleich nach dem Friedensschluß mit Preußen brachte Beust mit Bezug auf den Artikel 13 des Prager Friedens die Eröffnung von Verhandlungen behufs Revision der früher bestandenen Zolleinigung und der Herbeiführung weiterer Erleichterungen des Verkehrs in Anregung. Obwohl Beust in seinem Rundschreiben an die auswärtigen Mächte durchaus friedliche Versicherungen gegeben hatte, zeigte doch das Verhalten der Regierung gegen die Polen und gegen die Welfenagitation in Hietzing, daß man am Wiener Hofe noch nicht jeden Groll gegen Preußen vergessen habe. In der Luxemburger Verwickelung gebot Beust die Rücksicht der Selbsterhaltung, um jeden Preis die Entzündung des drohenden Streites zu verhindern und daher Vermittelungsversuche anzustellen. Eine gewisse Hinneigung O.'s zu Frankreich war indessen nicht zu verkennen und immer tauchten Gerüchte von einer franz.-österr. Allianz auf. Trotz des traurigen Ausganges der mexicanischen Angelegenheit fand

eine Zusammenkunft zwischen Franz Joseph und Napoleon III. im August zu Salzburg statt, der man anfangs eine weitgehende Bedeutung beimessen wollte, die sich aber später als bloßer Austausch persönlicher Artigkeiten herausstellte. Ebenso wenig hatte es mit der Erwiederung dieses Besuches seitens des Kaisers Franz Joseph auf sich, besonders da auf dieser Reise im Beisein des Großherzogs von Baden eine, wenngleich nur flüchtige, Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit König Wilhelm I. von Preußen stattfand. O.'s Haltung war sowohl Frankreich als Deutschland gegenüber durchaus reservirt; planlos dagegen war sie im Oriente, wo O. sich erst in Serbien und Montenegro von Frankreich gebrauchen ließ, dann doch nicht dem französisch-russischen Bündnisse beitreten, aber auch nicht entschieden auf Englands Seite treten wollte. In der Wirthschaftspolitik erscheint O. seit 1866 als in rascher Entwickelung begriffen. Schon am 11. Dez. 1866 wurden umfassende handelspolitische Verträge mit Frankreich abgeschlossen, ebenso wurden mit Preußen Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages eröffnet, die sich aber bald wegen der Weinzölle zerschlugen; doch kamen sie nach der Ratification des neuen Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 wieder in Gang und der betreffende Vertrag konnte ratificirt werden, ehe das erste deutsche Zollparlament im April 1868 in Berlin zusammentrat, das dann über seine Annahme entschied. Handels- und Schifffahrtsverträge kamen 1867 zu Stande mit Belgien, Holland und Italien; mit England wurde wegen einer Nachtragsconvention und einem neuen Schifffahrtsvertrag verhandelt, und mit den Uferstaaten des Bodensees eine internationale Schifffahrts- und Hafenordnung für diesen letzteren festgestellt. Postverträge endlich kamen mit Griechenland, Italien, dem norddeutschen Bund und den drei süddeutschen Regierungen zu Stande. Von dem deutsch-österr. Münzvertrag machte sich O. nebst Liechtenstein los, schloß indessen ein vorläufiges Abkommen mit Frankreich, um der französisch-belgisch-italienisch-schweizerischen Münzconvention vom 25. Dez. 1865 beizutreten und setzte den Gulden $2^1/_2$ Frcs. gleich. Die wirthschaftliche Lage O.'s hob sich 1867 besonders durch die reichliche Ernte, welche namhafte Ausfuhr gestattete. Ein partieller Wechsel im Reichsministerium fand anfangs 1868 statt, indem der Kriegsminister John durch den bisherigen Militärbefehlshaber von Tirol, den Feldmarschallieutenant Kuhn, ersetzt wurde. Zufolge der neuen Staatsgrundgesetze zeigte es sich bald, daß O. auf einen Bruch mit dem Concordat hindrängte. Die öffentliche Meinung sowie der Anstoß von Ungarn her unterstützten den Reichskanzler wesentlich, doch willigte die Regierung nicht in die von Mühlfeld (s. d.) angeregte formelle Aufhebung des Concordates, sondern begnügte sich auf dem Wege der Gesetzgebung die wichtigsten Bestimmungen derselben außer Kraft zu setzen. Dies geschah vornehmlich durch die Einführung einer facultativen Civilehe und der gleichfalls facultativen Wiederherstellung des Eherechtes des bürgerlichen Gesetzbuches, sowie nicht minder durch das Schulgesetz, nach welchem das gesammte Unterrichtswesen der ausschließlichen Leitung und Aufsicht des Staates unterstellt, und von jeder Kirche oder Religionsgenossenschaft unabhängig gemacht wurde. Die Publication der confessionellen Gesetze erfolgte am 25. Mai 1868. Eine andere wichtige Erscheinung auf dem Gebiete der Gesetzgebung war die Beseitigung der Schuldhaft und die Revision der Wuchergesetze. Daneben verdient namentlich Erwähnung der Gesetzentwurf über die Organisation der politischen Verwaltung in O., worin die Trennung der Justiz von der Verwaltung streng durchgeführt wurde. In der Finanzverwaltung wurden gleichfalls wohlthätige Reformen eingeführt. Die von Brestel eingebrachten Gesetzentwürfe liefen auf eine hohe Couponsteuer und eine beträchtliche Vermögensbesteuerung hinaus. Nach manchen Schwierigkeiten wurde mit entschiedener Majorität der Beschluß erzielt, daß sämmtliche Gattungen der fundirten allgemeinen Staatsschuld in eine 5procentige, einheitliche Schuld umgewandelt und mit einer Zinssteuer von 16 Proc., welche nicht erhöht werden darf, belastet werden sollten, was mit dem 1. Juli 1868 in Wirksamkeit trat. Es handelte sich darum für die nächsten drei Jahre ein Deficit von durchschnittlich 150 Millionen zu decken; deshalb wurden noch die directen Steuern erhöht und die Gesetze über Branntwein-, Bier- und Zuckererzeugung abgeändert. Am 24. Juni vertagte sich der Reichsrath, um im September wieder zusammenzutreten. Im August wurden zur Berathung der provinziellen Angelegenheiten die einzelnen Landtage einberufen, auf welchen sich, namentlich in Böhmen, wo die Czechen eine Verwahrung der Rechte der Wenzelskrone einreichten, dann in Galizien, sowie in Kärnten und Krain ein mächtiger Widerstand der slawischen Bevölkerung gegen die Neugestaltung O.'s herausstellte. Die Verhandlungen der in demselben Jahre (19. Jan. bis 24. März) in Wien tagenden Delegationen nahmen gleichfalls einen raschen Fortgang; das Budget des Reiches wurde wesentlich nach dem Entwurf gut geheißen, und hinsichtlich der Armee die nothwendige Einheit in der Verwaltung und Führung sichergestellt.

Gegenüber den confessionellen Gesetzen zeigte sich ein bedeutender Widerstand von Seite des Episkopates, der noch gesteigert wurde, als der Papst nach der außerordentlichen Mission Meysenburg's, welche in Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse O.'s eine Verständigung mit der Römischen Curie erzielen sollte, in seiner Allocution Ende Juni 1868 das Verhalten der Bischöfe lobte. Dies hatte zur Folge, daß der Reichskanzler in einer maßvollen, doch entschieden gehaltenen Depesche an den Cardinal Antonelli jeden Uebergriff der kirchlichen Autorität auf die ihm nicht zugehörigen Gebiete zurückwies. Auch gegen den Widerstand des Klerus im Lande wurde energisch vorgegangen, so namentlich gegen den Bischof Rudigier von Linz, gegen den ein Proceßverfahren eingeleitet wurde, das zu der polizeilichen Vorführung des Bischofs vor Gericht und seiner Verurtheilung führte. Gleich darauf erregte das Vorgehen des Gerichtes gegen das Karmeliterinnenkloster in Krakau, aus welchem die in einer Art Einmauerung gehaltene Nonne Barbara Ubryk befreit wurde, eine große Sensation. Dem vatikanischen Concil des folgenden Jahres gegenüber beobachtete die österreichische Regierung eine abwartende Haltung. In seinen Depeschen vom 10. Febr. und 10. April 1870 jedoch warnte Beust, wiewohl er noch im vorhergehenden März auf den Vorschlag des bayerischen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe, gemeinsame Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, nicht eingegangen war, die römische Curie vor Eingriffen in den modernen Staat. Als endlich die Päpstliche Unfehlbarkeit proclamirt wurde, erklärte eine Depesche vom 30. Juni 1870, daß damit das Concordat von 1855 hinfällig geworden sei, und daß die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie dasselbe für aufgehoben betrachte. Was die Finanzlage O.s anbelangt, so wurde die Reichstagssession von 1868 dadurch wichtig, daß zur Deckung des Deficits eine allgemeine Zinsenreduction der Staatsschuld beschlossen wurde, die bei den auswärtigen Gläubigern des Staats begreiflicherweise lebhafte aber nutzlose Unzufriedenheit erregte. Zu gleicher Zeit wurde der Neugestaltung des Heerwesens die allgemeine Wehrpflicht zu Grunde gelegt. Nachdem das betreffende auf dieser Basis entworfene Wehrgesetz im Aug. 1868 vom ungarischen Landtage genehmigt worden, ertheilte ihm auch der Reichsrath seine Sanction, aber nicht ohne daß seitens des Ministeriums die lebhafteste Pression nöthig geworden wäre. Die größten Schwierigkeiten bereitete der Regierung die Nationalitätenfrage. Schon in der Reichsrathssitzung des Jahres 1867 hatten Polen und Südslawen bestimmte Sonderzugeständnisse auf Grund ihrer Nationalität für sich in Anspruch genommen, die Czechen aber sich ganz und gar vom Reichsrath zurückgehalten. Dasselbe, nur in demonstrativerer Weise, wiederholte sich 1868. Der galizische Landtag forderte durch eine Resolution vom 24. Sept. eine fast unbeschränkte Autonomie des Königreichs, während sich in Böhmen und Mähren die Czechen jetzt auch von den Landtagen zurückzogen und in den sogenannten, Ende August in Prag und Brünn übergebenen Declarationen die volle Selbstständigkeit der Wenzelskrone verfochten. Allerlei Excesse, die seitens der Czechen in Prag, daraufhin, daß der böhmische Landtag den 1866 eingeführten czechischen Sprachzwang wieder abschaffte, verübt wurden, führten in Prag im Oktober zur Verhängung des Belagerungszustandes. Bald darauf kam die Nationalitätenfrage in Gestalt verschiedener Vorlagen und Anträge auch vor den Reichsrath, ohne daß dieselben, als am 15. Mai 1869 die Session geschlossen wurde, zu irgend welchem Resultat geführt hätten. Im Ministerium selbst sonderten sich unterdessen zwei Parteien, von denen die Minorität (Taaffe, Potocki, Berger) einen Ausgleich mit den widerstrebenden Nationalitäten befürwortete, eine Spaltung, die im Januar 1870 zur Resignation dieser Minorität und der Reconstitution des Ministeriums unter Hasner's Vorsitz führte. Als jedoch bald darauf die Polen aus dem Reichsrathe austraten und die südslawischen Vertreter ihrem Beispiel folgten, sah sich der Kaiser genöthigt zu der jüngst ausgeschiedenen, in der Nationalitätenfrage nachgiebigeren Minorität des Ministeriums zu greifen und die Demission des Cabinets Hasner-Giskra am 12. April anzunehmen, womit das Bürgerministerium definitiv sein Ende fand. Aber um wieviel nachgiebiger das neue Cabinet Potocki, Taaffe, Holzgethan sich auch zeigte, hinter den Forderungen der verschiedenen Stämme blieben ihre Zugeständnisse viel zu weit zurück, als daß ein Ausgleich möglich gewesen wäre, und so sah sich auch dieses Ministerium bald genöthigt seine Entlassung zu verlangen, die der Kaiser im Februar 1871 bewilligte, um unter dem Vorsitz des Grafen Hohenwart ein neues Cabinet zu berufen, welches ohne jede parlamentarische Verbindung dastand und einen so entschiedenen reactionär-antideutschen Charakter hatte, daß nicht nur unter den Deutschen des Landes eine ebenso allgemeine wie ungestüme Bewegung ausbrach, sondern das ganze Staatswesen thatsächlich aus den Fugen zu gehen schien, und die Verfassungspartei des Reichstags in die schärfste Opposition zur Regierung trat. Aber selbst jetzt blieb es infolge der starren Forderungen der Czechen unmöglich den angestrebten Ausgleich herbeizu-

führen. Nachdem im Oktober unter des Kaisers eignen Auspicien Unterhandlungen mit den beiden Hauptführern der Czechen, Rieger und Clam-Martinicz, stattgefunden, diese aber zu keinem Resultat geführt, nahm nicht nur das Ministeriam Hohenwart seine Demission, sondern auch Graf Beust überraschte am 6. Nov. die Welt durch seine Abdankung, und ein neues Cabinet, der Verfassungspartei angehörig, übernahm unter Führung des Fürsten Adolf Auersperg am 25. Nov. 1871 die Aufgabe, das österreichische Staatsschiff durch die inneren Wirren zu steuern, aus welchen bisher kein Ausweg gefunden war. Was die sonstigen Ereignisse in O. während der letzten Jahre anbelangt, so erübrigt es noch, den im Sept. 1869 in Dalmatien aus Anlaß der Einführung der neuen Wehrpflicht ausgebrochenen Aufstand zu erwähnen, der erst nach verschiedenen blutigen Zusammenstößen in den Bergdistricten Zupa und Crivoscie im Januar 1870 durch ein mit den Insurgenten zu Knezlac abgeschlossenes Uebereinkommen, beendigt wurde. Bald darauf sollte der im Juli 1870 zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechende Krieg die Aufmerksamkeit O.'s auch nach Außen in hohem Grade beanspruchen. Zuerst erschien seine Politik einigermaßen zweifelhaft. Der Reichsministerrath unter des Kaisers Vorsitz beschloß eine zuwartende Haltung, welche jedoch gleichzeitige Rüstungen nicht ausschloß. Wenn eine kriegslustige Partei am Wiener Hof in Uebereinstimmung mit den mit Frankreich sympathisirenden Czechen und Slawen die Gelegenheit, Rache für 1866 zu nehmen, zu nutzen wünschte, so ließen die raschen Erfolge der deutschen Waffen und Rußland's Haltung einen solchen Gedanken doch ernstlich nicht aufkommen. Am 23. Aug. wurde ein Neutralitäts-Vertrag mit England und Italien abgeschlossen, und nach der Capitulation von Sedan auch die Rüstungen ganz und gar eingestellt. Seitdem sind die freundlichen Beziehungen zwischen O. und dem Deutschen Reich durch Begegnungen der Monarchen, deren letzte unter großem Pomp vom 6.—11. Sept. 1872 in Berlin stattfand, gefestigt worden. In Wien war man seit 1871 mit den Vorbereitungen zu der großen Weltausstellung des Jahres 1873 in einer Weise beschäftigt, welche ein Gelingen dieses großartigen Unternehmens in sichere Aussicht stellte. Vgl. Brachelli, „Handbuch der Geographie und Statistik des Kaiserthums" (Leipzig 1861) und „Statist. Skizze der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie" (3. Aufl., Leipzig 1872); Schmitt, „Statistik des Oesterr.-Ungar. Kaiserstaates" (4. Aufl., Wien 1872); Coxe, „Geschichte des Hauses O." (deutsch von Dippoldt und Wagner, 4 Bde., Leipzig 1810—17); Schneller, „Staatengeschichte des Kaiserthums O." (4 Bde., Gratz 1817—19); Mailath, „Geschichte des Oesterr. Kaiserstaates" (5 Bde., Hamburg 1834—50); Lichnowsky, „Geschichte des Hauses Habsburg" (8 Bde., Wien 1836—44); Tomek, „Handbuch der österr. Geschichte" (2 Bde., Prag 1858 ff.). Einzelne Perioden behandeln: Büdinger, „Oesterr. Geschichte bis zum Anfange des 13. Jahrh." (Leipzig 1858); Springer, „Geschichte O.s seit dem Wiener Frieden" (2 Bde., Leipzig 1864—65); Bidermann, „Geschichte der österr. Gesammtstaatsidee" (Innsbruck 1867); Rogge, „Von Vilagos bis zur Gegenwart" (Bd. 1, 1872). Zur Pflege quellenmäßiger Forschung der österr. Geschichte wurde am 22. Dez. 1847 eine permanente Commission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien ernannt, welche seit 1848 ein „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen" (1851—59 mit einem „Notizenblatt" als Beilage), sowie seit 1849 die "Fontes rerum Austriacarum" veröffentlicht.

Oesterreichischer Erbfolgekrieg. Als mit Karl's VI. Tode das Haus Habsburg im Mannsstamm erloschen war, machte Kurfürst Karl Albert von Bayern, als Nachkomme Anna's, der Tochter Ferdinand's I., Ansprüche auf die österr. Monarchie geltend, worin er trotz der Pragmatischen Sanction von den bourbonischen Höfen in Frankreich und Spanien unterstützt wurde. Diesen Zeitpunkt benützte Friedrich II. von Preußen zur Ausführung seines Planes, mit den von seinem Vater gesammelten Mitteln Preußen die weltgeschichtliche Stellung zu erkämpfen, zu welcher der große Kurfürst den Grund gelegt hatte. Er erneuerte alte Ansprüche Preußens auf die schlesischen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf. Zwar hatte der Große Kurfürst auf seine Ansprüche an die drei ersteren Fürstenthümer zu Gunsten des Kaisers Leopold I. gegen Ueberlassung des Schwiebuser Kreises verzichtet, doch da derselbe nach dem Tode des Großen Kurfürsten gegen eine Entschädigung zurückgegeben wurde, so behauptete Friedrich II., mit der Rückgabe von Schwiebus seien auch die Ansprüche des Hauses Brandenburg wiederhergestellt. Das Fürstenthum Jägerndorf war durch Kauf an die Ansbachische Linie und nach dem Tode des Markgrafen Georg Friedrich an die Kurlinie gekommen, und Kurfürst Joachim Friedrich hatte es seinem zweiten Sohne Johann Georg übergeben, welcher im Anfang des Dreißigjährigen Krieges als das Haupt der Protestanten in Schlesien in die Acht erklärt wurde und das Fürstenthum verlor. Als jene Ansprüche, ebenso wie alle Vergleichsversuche

Friedrich's II., zurückgewiesen wurden, begann letzterer ohne alle Bundesgenossen mitten im Winter 1740—41 den ersten Schlesischen Krieg (s. Schlesische Kriege). Am 18. Mai 1741 wurde zu Nymphenburg bei München ein Bündniß zwischen Frankreich, Spanien und Bayern abgeschlossen, dem später auch (1. Nov. 1741) Preußen und Sachsen beitraten. Der Kurfürst von Bayern eröffnete den Erbfolgekrieg, indem er, von einem französischen Heere unterstützt, in Oesterreich einrückte und zu Linz sich als Erzherzog von O. huldigen ließ. Aber M. Theresia wußte bei ihrem persönlichen Erscheinen auf dem Reichstage zu Presburg die Ungarn so zu begeistern, daß diese sofort den sog. Heerbann beschlossen und ihr etwa 100,000 Mann zur Verfügung stellten. Die Mißgriffe der Feinde ließen den Ungarn Zeit, ihre Rüstungen zu vollenden; denn der Kurfürst von Bayern wendete sich nicht nach Wien, sondern zog nach Böhmen und ließ sich in Prag ebenfalls huldigen. Derselbe wurde auch in Frankfurt zum Kaiser gewählt und als Karl VII. gekrönt. Aber eben als er das Ziel seiner Wünsche erreicht hatte, wandte sich das Glück. Von den beiden ungarischen Heeren führte Maria Theresia's Gemahl, Franz Stephan, das eine nach Böhmen, das andere (unter Bärenklau) eroberte Oesterreich wieder, besetzte Bayern, und M. Theresia ließ sich zu München huldigen. Zwar besiegte Friedrich II. den Prinzen Karl von Lothringen, den Bruder des Gemahls der M. Theresia, aber gerade dieser Sieg verschlimmerte die Lage Karl's VII.; denn er führte den Frieden zwischen Oesterreich und Preußen herbei, der durch englische Vermittelung zu Breslau abgeschlossen und zu Berlin unterzeichnet wurde. Sachsen war in dem Frieden mit eingeschlossen und M. Theresia erkaufte durch die Abtretung Schlesiens die Neutralität ihres gefährlichsten Gegners. 1743 trat England für die Kaiserin auf, um Oesterreich das Uebergewicht auf dem Continente wieder zu verschaffen und die Bourbonen für immer unschädlich zu machen. Ein französisches Heer, welches über den Mittelrhein vorgedrungen war, wurde von der aus Engländern, Hannoveranern und Hessen gebildeten, sog. „Pragmatischen Armee", die Georg II., König von England, selbst herbeiführte, bei Dettingen am Main geschlagen, und zu den Bundesgenossen der Maria Theresia traten Sardinien, Holland und bald auch Sachsen hinzu. Die drohende Uebermacht Oesterreichs und die ohne Rücksicht auf den Breslauer Frieden unbedingt ausgesprochene Garantie der Pragmatischen Sanction von Seite der neuen Bundesgenossen der Kaiserin machten Friedrich II. besorgt für die Erhaltung seiner Eroberung. Daher begann er 1744 den zweiten Schlesischen Krieg (s. Schlesische Kriege), der 1745 durch den Frieden von Dresden beendigt wurde, in welchem Friedrich II. im Besitze Schlesiens blieb, aber dafür den Gemahl der M. Theresia, Franz von Lothringen, der nach Karl's VII. Tode (1745) zum deutschen Kaiser gewählt worden war, als solchen anerkannte. Der Sohn Karl's VII., Maximilian Joseph, entsagte nach dem Tode seines Vaters (1745) im Frieden zu Füssen allen Ansprüchen. Außerhalb des Deutschen Reiches dauerte der Krieg noch beinahe 3 Jahre fort. Bald waren die Franzosen, bald waren die verbündeten Waffen siegreich. Allmälig trat eine sichtbare Ermattung ein. Am starrsten verweigerte Maria Theresia ihre Zustimmung zum Frieden. Großbritannien und Holland ließen sich daher in Separatverhandlungen ein, die am 30. April 1748 zu einem Seperat- und Präliminarfrieden mit Frankreich führten, dem O. im Mai beitrat. Der Abschluß des definitiven Friedens erfolgte vom 18. Okt. bis 7. Nov. 1748 zu Aachen. Frankreich gab alle Eroberungen in den Niederlanden zurück, wogegen Oesterreich an den Schwiegersohn des Königs von Frankreich, den spanischen Infanten Don Philipp, Parma, Piacenza und Guastalla als eine zweite Secundogenitur der spanischen Bourbonen in Italien abtrat, und Sardinien im Besitze eines Theiles der Lombardei, den es für seine Allianz erhalten hatte, bestätigte, so daß Maria Theresia in Italien nur noch einen Theil des Herzogthums Mailand behielt.

Ostfalen bezeichnete seit dem 8. Jahrh. den Theil des sächsischen Völkerbundes, welcher östl. von Engern (s. d.) in der Gegend des heutigen Braunschweig und Lüneburg wohnte.

Ostfriesland hieß ein ehemaliges, an der Nordsee im nordwestlichen Winkel Deutschlands gelegenes Fürstenthum, welches nebst dem Harlingerlande die Landdrostei Aurich im früheren Königreich Hannover bildet. Das Land liegt tief, wird von zahlreichen Kanälen durchzogen, sowie durch stundenweit sich hinziehende Deiche vor Ueberflutungen geschützt. O. umfaßt ein Areal von 54 Q.-M. mit 304,702 (1871), meist protestantischen E. Schiffbare Flüsse sind Ems und Leda. Seestädte O.'s sind Emden und Leer, Binnenstädte Aurich und Esens. Ueber die Geschichte des Landes s. Friesen. Als mit Karl Edzard 1744 das Geschlecht der Cirksena ausstarb, übernahm Friedrich II. von Preußen das Land. Durch den Frieden von Tilsit kam O. an das Königreich Holland; 1810 wurde

es als Departement der Ost-Ems mit Frankreich vereinigt. 1815 überließ Preußen das Land an Hannover, mit dem es 1866 an Preußen zurückfiel.

Ostgothen, s. Gothen.

Ostheim oder Ostheim vor der Rhön, Stadt im weimarischen Fürstenthum Eisenach, an der Streu gelegen, ist der Hauptort eines Justizamtes und bildet, vom Fürstenthum abgetrennt, ein Enclave des bayerischen Gebietes, 1/2 Q.-M. mit 3757 E. (1871) umfassend. Gerühmt werden die Ostheimer Kirschen.

Ostia, alte Hafenstadt in der ital. Landschaft Latium, am Ausflusse der Tiber gelegen, von Ancus Marcius gegründet, war für Rom wichtig als Landungsort der seewärts herkommenden Schiffe, wurde 78 v. Chr. durch Marius zerstört. Infolge der Sandaufschwemmungen liegen die Ruinen nunmehr 1/2 M. vom Ufer entfernt. Das jetzige O., ein Städtchen von etwa 250 E., ist Bischofssitz. Die Gegend ist ungesund.

Ostindien (engl. East Indies) nennt man im weiteren Sinne die beiden asiatischen Halbinseln Vorder- und Hinterindien, so wie die Inselgruppen des Indischen Oceans von den Lakediven bis zu den Molukken. Diese Ländercomplexe, von den Alten schlechthin Indien (s. d.) genannt, erhielten die Benennung O. im Gegensatze zu den von Columbus entdeckten amerikanischen Inseln (Westindien), welche dieser anfangs für das asiatische Indien hielt.

Vorderindien, auch O. im engeren Sinne, oder Indien diesseit des Ganges genannt, läßt sich bezüglich seiner geographischen Gestaltung in zwei fast gleichschenkliche Dreiecke mit einer gemeinschaftlichen Grundlinie zerlegen, welche von der Indus- bis zur Gangesmündung reicht. Von dieser Linie breiten sich die beiden Dreiecke nach entgegengesetzten Richtungen aus, so daß die Spitze des einen nördlich am oberen Gebiete des Indusflusses, die des anderen südlich am Cap Komorin liegt. Das eine enthält die continentale, das andere die oceanische Hälfte Indiens. Die beiden Dreiecke bilden auch in der Gliederung ihrer Oberflächen vollkommene Gegensätze. Das nördliche enthält eine große Tiefebene und das höchste Alpenland der Erde, den Himalaja (s. d.); das südliche Dreieck ist ein Tafelland (Dekan) mit Randgebirgen und schmalen Küstenebenen. In der Mitte zwischen dem Alpenlande des Himalaja und dem Tafellande von Dekan zieht sich ein Tiefland (Hindostan) vom Arabischen Meere bis zum Bengalischen Meerbusen hin, welches in zwei von Natur sehr verschiedene Theile zerfällt: in die fruchtbare Ebene der Ströme Ganges und Brahmaputra, welche sich unmittelbar vor ihrer Mündung in den Bengalischen Meerbusen vereinigen, und in das durch die dürre und wüste Ebene des Indus gebildete Tiefland, dessen fünf große, östliche Nebenflüsse (Tschelam oder Behat, der Hydaspis der Alten, Tschinab, Rawi oder Irawati, der Hydrostes der Alten, Bjaha oder Bejas, der Hyphasis der Alten, und der Sutledsch oder Ghara) das theilweise wohlgebaute Pendschâb oder Fünfstromland bewässern. Das gegen Süden in eine kühlere Region aufsteigende Tafelland von Dekan füllt den größten Theil des südlichen Dreiecks von Vorderindien. Seine östl. und westl. Randgebirge sind die Ghats; den Nordrand bildet das Vindhya-Gebirge (d. i. das zerrissene, wegen der vielen Pässe). Während in dem nördl. Dreiecke die unzähligen Wasserstraßen sich alle in zwei Hauptströmen, dem Sind (Indus) und Ganges, sammeln, die ihre gewaltige Wassermenge zwei entgegengesetzten Meerestheilen zuführen, hat das Plateauland der südlichen Halbinsel eine Menge kleinerer, aber selbstständig in's Meer mündender Flüsse, welche gegen Süden hin nur kürzere Küstenflüsse sind. Das eigentliche Tafelland Dekan oder Dekhan (engl. Deccan), 2000—2400 F. h., ist mit regelmäßigen Hügelzügen und zahlreichen Kuppen bedeckt. Das Plateau folgt einer Senkung von Westen nach Osten, und dieser Richtung folgen auch die zahlreichen Flüsse, welche meist am Ostrande der West-Ghats entspringen und die Ost-Ghats zum Meere durchbrechen. Von Norden nach Süden sind die wichtigsten der Mahanady, der Godawery, der Kistna oder Krishna und Kawery. Die hohe Lage mildert die tropische Glut und gibt dem Plateau, dem Küstensaum gegenüber, ein gesundes Klima, sowie einen fast andauernden Frühling. Das nördliche der beiden Dreiecke, Hindostan, 35,000 Q.-M., ist größtentheils Tiefebene, nur an der Nordseite, dem südwestl. Abfalle des Himalaja, und an der Südseite, an den Abhängen des Vindhyagebirges ist es Gebirgsland. Die Landschaft umfaßt das gesammte Stromgebiet des Ganges, nebst einem Theile des Indusgebiets und bildet ein zusammenhängendes Tiefland, dessen Natur im Osten und Westen aber sehr von einander abweicht. Während die Ganges- oder Hindebene ein reich bewässertes, fruchtbares Land ist, besitzt die Indus- oder Sindebene einen magern Boden, der nur im Pendschâb wohl angebaut ist. Große, wüste Strecken, von denen die salzige Sandwüste Tharr (engl. Thurr), 100 M. lang, bei einer Breite von 20—40 M., die

größte ist, durchziehen die Ebene. Während in der Tiefebene Bengalens und längs den Küsten ein tropisches Klima herrscht, haben die Berglandschaften Dekans eine mittlere Temperatur. Charakteristisch für O. sind die Monsuns, Winde, welche Klima und Jahreszeit in eigenthümlicher Weise beeinflussen. Während der Westmonsun in Malabar Regen und Schwüle bringt (zwischen Mai und Sept.), herrscht jenseits der Westghats die trockene, heitere Jahreszeit. Haben sich dann unter furchtbaren Stürmen die SW.-Monsuns in nordöstlicher Richtung umgesetzt, so beginnt an der Ostküste die Regenzeit. Tropische Hitze, oceanische Feuchtigkeit und eine continentale Bewässerung rufen eine überaus üppige Vegetation hervor: Bäume von mehr als 100 F. Höhe, Gräser, deren Halme eine staunenswerthe Höhe erreichen (Bambus), Farrnkräuter von der Größe unserer Waldbäume. Fast von allen Bäumen verbreiten die Blüten einen starken Duft. Auch zeichnet sich O. durch die Mannigfaltigkeit seiner Gewürzpflanzen aus: Muscat, Zimmt, Gewürznelken, Ingwer und Pfefferarten. Außerdem gedeihen in Fülle Bananen, Citronen, Orangen, Granaten, Tamarinden und Wein. Baumwolle, Zucker, Kaffee, Indigo, neben europäischen Getreidearten, vorzüglich aber Reiß, sind die wichtigsten Bodenerzeugnisse, welch' letzterer die Hauptculturpflanze der feuchtwarmen Niederungen bildet. Seit dem Ausbruche des Amerikanischen Bürgerkrieges hat der Anbau der Baumwolle bedeutende Dimensionen angenommen und steht als Ausfuhrartikel obenan. In allen Wäldern und in der Nähe der Reißpflanzungen lebt der Elephant, welcher gezähmt das nützlichste Hausthier des Inders ist. In den Dschangels haust der Tiger, in den nördl. Gegenden der Löwe, das Nashorn, der Wolf, Schakal, Hirsch und Leopard. Die Wälder und Dickichte bevölkern zahlreiche, prachtvoll gefärbte Vögel, aber es gibt nur wenige Sänger unter ihnen. Durch seinen Farbenschmuck zeichnet sich besonders der Pfau aus, dessen ursprüngliches Vaterland O. ist. Die Anakonda und Brillenschlange, letztere von den indischen Gauklern zum Tanzen abgerichtet, drohen dem Reisenden vielfach Gefahr, und Krokodille lauern in den fischreichen Gewässern. Die in Europa verbreiteten Hausthiere, mit Ausnahme des nur spärlich vorhandenen und vielleicht erst später eingeführten Pferdes, sind von jeher neben dem Büffel, Dromedar und Kamel einheimisch gewesen. Die reichen Steinkohlenlager in Assam, im Pendschâb und im Thale des Nerbuda wurden erst seit neuerer Zeit ausgebeutet. Gold, welches die Flüsse mit sich führen, kommt kaum in Betracht. Die **Bevölkerung** von O., auf 190 Mill. geschätzt, gehört verschiedenen Völkerschaften an, welche durch Abstammung, Körperbeschaffenheit, Sitten und Gebräuche, durch Cultur, Sprache und Religion von einander verschieden sind. Etwa $^6/_7$ sind Hindus, $^1/_7$ Muselmänner (Araber, Afghanen und Türken), und Armenier, Syrer, Perser, Juden, Chinesen und Europäer. (Ueber Indische Sprachen s. d.). Im Ganzen zerfallen die Völker O.'s in zwei Hauptabtheilungen; in die nördl. vom Vindhya-Gebirge wohnenden arischen, und in die südl. von genanntem Gebirge wohnenden dekhanischen Stämme. Zu beiden Seiten des Gebirges wohnen andere Völkerschaften, welche weder den einen noch den andern zugerechnet werden können. Die **dekhanischen Völker**, welche ihre kaukasische Physiognomie und Gestalt bewahrt haben, deren Haut aber dunkler als die der Arier ist, sind: die **Tuluva** an den Westghats; die **Malabaren** vom Tschandragirifluß bis zum Cap Komorin; die **Tamulen**, 6—7 Mill., östl. von den Malabaren; die **Telinga**, 6—7 Mill., nördl. von den Tamulen; das **Karnata-Gebiet** im S. der Maharatten, im W. der Telinga; die **Singalesen** auf Ceylon. Unter den arischen Indern unterscheidet man: 1) im O. die **Bengalen**, im N. des Ganges, sowie im ganzen Flachland Bengalens, die **Assamesen** und im S. bis Midnâpur die **Odra**; 2) in der Mitte die **Hindostani** und die **Radschaputra**; 3) im S. die **Maharatten** und **Konkanesen**, vorherrschend die Länder der Präsidentschaft Bombay und die Provinz Nagpur bewohnend; 4) im N. die aus dem Tieflande eingewanderten **Khaßija** in Kamaon; 5) im W. die **Dschât**, namentlich in Marvar, aber auch sonst vielfach zerstreut, und die **Sikhs** im Pendschâb. Dem Vindhyasystem ursprünglich eigenthümlich scheinen die **Bhilla** oder **Bhils** in den Waldgebirgen zwischen Malva, Guzerate und Mewar; die **Mina** und **Mêra** im Aravali-Gebirge. Die **Koli**, gewöhnlich **Kuli** (s. d.) genannt, wie man in O. gemeiniglich die Lastträger nennt, nehmen zwei Dritttheile Guzerate's ein. An den Grenzen Ramgar's wohnen Stämme, die wegen ihrer Gebräuche als unrein gelten, die **Musahar**, **Radschvar**, **Dhangyar** und **Kharwar**. Das Tafelland von Maisur wird von den Hirtenstämmen der **Todowars** und **Kotis** bewohnt. Als eigentliches einheimisches Culturvolk gelten die **Hindus** (Hindostani), obwohl auch unter dem Namen Hindu alle obengenannten Völkerschaften zusammengefaßt werden. Diese sind von gelblich-bläulicher oder lichter Farbe, schlankem Körperbau mit zierlichen Händen und Füßen, schwarzem Kopf- und Bart-

haar, von scharfem Verstande und glühender Phantasie. Der Jahrhunderte lang auf sie ausgeübte Druck hat viele von ihren ursprünglich guten Charaktereigenschaften genommen und sie kriechend und falsch, grausam, abergläubig und sittenlos gemacht. Eigenthümlich ist den Hindus die aus religiösen Vorstellungen entsprungene Kasteneintheilung, wonach sie in 4 (auf Malabar 5) Hauptclassen zerfallen: Brahmanen, die Priesterkaste; Kschatriyas, die Kriegerkaste; Vaisyas, Ackerbau und Handel treibende Kaste, und Sudras, die Gewerbtreibenden und andere für unrein Gehaltene. Die Sklaven (Churmun) stehen zum Theil außerhalb der Kasten, wie die Parias; zum Theil halten sie unter sich selbst wieder Kastenunterschiede fest. Vielweiberei kommt nur bei den Großen vor. Die Sitte, daß die Frau sich beim Begräbniß des Mannes verbrennen mußte, hat infolge der Bemühungen der brit. Regierung aufgehört. Die Lebensweise der ärmeren Classen ist äußerst einfach.

Das Christenthum fand bereits in frühester Zeit in Indien ein Feld für die Thätigkeit seiner Missionäre. Nach traditionellem Bericht soll daselbst schon der Apostel Thomas den Märtyrertod erlitten haben. Seit Mitte des 16. Jahr. unternahmen insbesondere die Jesuiten zahlreiche Bekehrungsversuche. Der Protestantismus wurde in O. zuerst von holländischen und dänischen Geistlichen verbreitet. In der Folge jedoch verbot die Englisch-Ostindische Compagnie den christlichen Missionären den Zugang zu den unter der Botmäßigkeit dieser Handelsgesellschaft stehenden Territorien, eine Maßregel, welche erst zu Anfang dieses Jahrh. wieder aufgehoben wurde. Im Allgemeinen jedoch geht die Ausbreitung des Christenthums nurlangsam von Statten. Nach Mr. Mullens' Werk über die indischen Missionen vom J. 1862 gab es dort 418 europäische Missionäre, 81 ordinirte Eingeborene, 1079 Katecheten, 890 Kirchen, 118,893 eingeborene Christen, 21,252 Communicanten, sowie 54,888 Schüler und 14,723 Schülerinnen. Die römisch-kathol. Kirche zählte im J. 1868 eine Bevölkerung von 749,569 Seelen, 721 Priester, 894 Schulen mit 24,251 Kindern. Dieselben vertheilen sich auf 1 Erzbisthum (Goa) und 17 Apostol. Vicariate. Nach dem Census von 1861 lebten in O. 125,945 Engländer (davon 84,883 Militär); die Eurasianer, Mischlinge von Europäern und Hindus, schätzte man auf 970,000, die Parsen auf 180,000, die Juden auf 10,000. Das Indobritische Reich zerfällt in folgende Präsidentschaften oder Provinzen: Coorg und Mysore, 1382 Q.-M. mit der Hauptstadt Bangalore; Hyderabad, 8150 Q.-M., mit der Vorigen zusammen 6,285,-593 E. (1869); Bengal, 9441 Q.-M. mit 40,352,960 E. und der Hauptstadt Kalkutta, 616,249 E. (1866); Nordwest-Provinzen, 3936 Q.-M. mit 30,086,898 E. und der Hauptstadt Allahabad; Pundschab, 4504 Q.-M. mit 17,593,946 E. und der Hauptstadt Lahore; Central-Provinzen, 3896 Q.-M. mit 7,987,476 E. und der Hauptstadt Nagpore; Oude oder Audh, 1131 Q.-M. mit 11,220,747 E. und der Hauptstadt Lucknow; Britisch-Birmah, 4415 Q.-M. mit 2,392,312 E. und der Hauptstadt Rangoon; Madras, 6637 Q.-M. mit 26,539,052 E. und der Hauptstadt Madras; Bombay, 4122 Q.-M. mit 11,083,512 E. und der Hauptstadt Bombay; Sind, 2558 Q.-M. mit 1,795,594 E. und der Hauptstadt Hyderabad. Madras und Bombay stehen unter besonderen Governors, Bengalen, die Nordwest-Provinzen und Pundschab unter Stellvertretern oder Lieutenant Governors, endlich Oude, die Central-Provinzen und Birmah unter Obercommissaren (Chief Commissioners). Die einheimischen Schutzstaaten umfassen 30,391 Q.-M. mit 42,245,888 E. In Beziehung auf die letzteren Staaten findet ein dreifaches Verhältniß statt. Die in der Subsidien-Allianz stehenden Staaten versieht die brit. Regierung mit einer regulären Armee und erhebt dafür jährlich bestimmte Summen, die in speciellen Fällen durch Landabtretung gedeckt werden können. Zu diesen gehören Mysore, Travancore, Kotschin in Dekan, in Central-Indien Gwalior, Indore, Baroda u. a. Sie betragen zusammen 8757 Q.-M. mit 19,851,818 E. In den tributpflichtigen Schutzstaaten erhält zwar die Regierung kein stehendes Heer, übernimmt aber ihre Vertheidigung im Falle eines ausbrechenden Krieges und empfängt dafür einen regelmäßigen Tribut. Man zählt solcher Staaten gegen 50 mit 9022 Q.-M. und 12,209,389 E. Die tributfreien Schutzstaaten, zusammen über 90 auf 3906 Q.-M. mit 3,242,720 E., stehen in gleichem Verhältniß, zahlen aber keinen Tribut. Alle 3 Classen haben das Recht der Selbstvertheidigung und der diplomatischen Verhandlungen mit anderen Staaten aufgegeben. Die britische Regierung garantirt ihre äußere Sicherheit und Ruhe und ist Schiedsrichter in allen Streitigkeiten, die zwischen den Regierungen dieser Staaten vorkommen. Vor 1858 war das jetzige unmittelbare britische Reichsgebiet mit Ausnahme der Insel Ceylon, welche unmittelbare Besitzung der Krone war, in Händen der Britisch-Ostindischen

Compagnie, über welche die Regierung durch eine in London unter dem Namen des Controlbureaus (Board of Control) bestehende Behörde die Oberaufsicht hatte, während die Verwaltung selbst von dem Directorenhof (Court of Directors) geführt ward. Nachdem am 4. Aug. 1858 die engl. Regierung die Verwaltung Ostindiens selbst übernommen hatte, trat an Stelle des Board of Control ein Ministerium, zu welchem der zur Würde eines Vicekönigs erhobene Generalgouverneur in unmittelbarem Verhältnisse steht, an Stelle des Court of Directors aber ein aus 15 Mitgliedern bestehender Rath von O., wovon 7 vom Court of Directors erwählt, 8 von der Regierung ernannt werden. Dem in Kalkutta residirenden Vicekönig steht ein aus 4 ordentlichen Mitgliedern und 1 außerordentlichem (dem Oberbefehlshaber des Heeres) bestehender Rath zur Seite. Die Regierungsgeschäfte werden durch Sekretäre besorgt; es gibt Sekretäre des Auswärtigen, des Inneren, der Finanzen und des Krieges, deren Bestallung eine bleibende ist, während der Vicekönig alle 6 Jahre wechselt. Für das Unterrichtswesen ist von der Regierung viel gethan worden. Es bestehen 3 Universitäten: Kalkutta, Madras und Bombay, eine Ingenieur- und Handelsschule zu Bombay, Sternwarten zu Kalkutta, Benares, Madras und Bombay, und Botanische Gärten zu Kalkutta und Madras. In Kalkutta meldeten sich 1860 zur Maturitätsprüfung für die Universität 809 Bewerber (59 Christen, 28 Mohammedaner, 722 Hindugläubige). Die höheren Lehranstalten der Hindus sind vorherrschend in Benares, Nuddea und Tirhut. Die orientalische Universität, welche, ohne Zuthun der Briten, von Indern gegründet ist, ist von großer Bedeutung. Die Mohammedaner haben in Bengalen eine ausschließlich muselmännische Akademie (Andschuman islami) gegründet, die 1865 schon 387 Zöglinge, deren Zahl später sehr gewachsen ist, zählte. Im Jahre 1869—70 betrug die Zahl der "Colleges" und Schulen 24,274 mit 789,125 Schülern. Der Totalwerth der Einfuhr für das Jahr 1870 betrug 46,882,386 Pfd. Sterl., der Totalwerth der Ausfuhr 53,513,727 Pfd. St.; die bedeutendsten Verkehrsländer sind Großbritannien und China. Zu den wichtigsten Artikeln des Exportes gehören Baumwolle (19 Mill. Pfd. St.), Opium (11 Mill.) und Reiß (3 Mill.); eingeführt werden besonders Baumwollwaaren (16 Mill. Pfd. St.). 1870 liefen im Seehandel ein: 4053 Schiffe mit 1,739,000 Tonnen, darunter britische 1437 mit 1,330,000 Tonnen, einheimische 2002 von 216,000 Tonnen, fremde 614 mit 193,000 Tonnen; es liefen aus 5032 mit 1,826,000 Tonnen, davon britische 1535 mit 1,296,000 Tonnen, einheimische 2759 mit 265,000 Tonnen, fremde 740 mit 265,000 Tonnen. Im Küstenhandel liefen ein: 10,293 mit 1,361,000 Tonnen; es liefen aus: 9645 mit 1,347,000 Tonnen. Am 1. Juni 1871 betrug die ganze Länge der Eisenbahnen in O. 5051 engl. M., von denen 768 seit dem Anfange des Jahres 1870 beendet waren. Für die Eisenbahnlinien waren bis zum 1. April 1870: 88,000,000 Pfd. Sterl. ausgegeben worden. Die Einnahmen betrugen 1871: 6,213,865 Pfd. Sterl., die Ausgaben 3,367,261 Pfd. Sterl. Die vom Gouvernement garantirten Interessen betrugen 1,366,000 Pfd. Sterl. Die Hauptbahnen sind: die *East India-Bahn*, von Kalkutta über Mirzapur, Patna, Benares nach Delhi; die 1862 eröffnete *Kalkutta-South Eastern-Bahn*, von Kalkutta nach dem Hafen Canning am Mutlah River; die *Eastern Bengal-Bahn*, von Kalkutta nach Kuschti am Ganges. Die *Bombay-Baroda- und Central India-Bahn* führt von Bombay nach Baroda. Die *Sindh-Bahn* verbindet Hyderabad mit Karatschi. Auch für den Straßen- und Kanalbau ist viel gethan worden. Die wichtigsten Straßen sind: *Grand Trunk-Road* von Kalkutta nach Delhi, *Grand Deccan-Road* von Kalkutta nach Bombay. Die Strecke der für den Schiffsverkehr theils hergestellten, theils erneuerten Kanäle beträgt 425 geogr. M., der Kostenaufwand wird auf 6,484,200 Pfd. Sterl. geschätzt. Im J. 1870 betrugen die Einnahmen 52,942,482 Pfd. Sterl., die Ausgaben 56,184,819 Pfd. Sterl. Die Staatsschuld betrug 1869: 102,866,189 Pfd. Sterl. Die Armee bestand 1869—70 aus 190,662 M. (Soldaten und Officiere), von denen mehr als die Hälfte Europäer waren. Die Kosten für dieselben betrugen in England und Ostindien 15,247,000 Pfd. Sterl.

Außer den Briten haben noch Portugiesen und Franzosen Besitzungen in Ostindien. Die *portugiesischen Besitzungen* zerfallen in die 3 Gouvernements Goa 68,$_{6}$ Q.-M. mit 474,234 E. (1864), Damao 7,$_{33}$ Q.-M. mit 40,980 E. (1866) und Diu 0,$_{12}$ Q.-M. mit 12,305 E. (1864). Die *französischen Besitzungen* bestehen aus den Gebieten Pondichéry, Chandernagor, Karikal, Mahé, Yanaon, 9,$_{2}$ Q.-M. mit 257,500 E. (1867).

Die tropische Halbinsel *Hinterindien*, zwischen der südchinesischen See und dem Bengalischen Busen steht im Norden mit dem centralen Hochlande Asiens in unmittelbarer Verbindung und enthält dessen südlichste Gliederungen in Berg- und Stromsystemen. Eines

dieser Glieder, das mittlere und schmalste, die Halbinsel Malakka, erstreckt sich bis in die Nähe des Aequators. Fünf große Gebirgsketten durchziehen die mit einem fast übermäßigen Wasserreichthum gesegnete Halbinsel von Norden nach Süden und scheiden sie in vier Längenthäler, deren jedes von einem in der nämlichen Richtung ziehenden Strome durchflossen wird. Die bedeutendsten der vier Hauptströme sind der Kambodscha und der Iravaddi. Hinterindien umfaßt 39,600 Q.-M. mit 32½ Mill. E. An Produktenreichthum steht die hinterindische Halbinsel Vorderindien nicht nach. Die Sumpfniederungen der Flußthäler begünstigen namentlich die Reißcultur. Die Gebirgszüge tragen die üppigste Waldung. Auf der westlichen Küstenkette gibt es die ausgedehntesten Teakwaldungen, und dieses unverwüstliche, zum Schiffbau taugliche Holz hat zuerst England's verlangenden Blick nach Hinterindien gerichtet. Auch die Thierwelt ist die Vorderindiens. Das Mineralreich liefert herrliche Rubine und Saphire. Ursprünglich war das Volk der Hindu auch über Hinterindien verbreitet, ward aber von den Bewohnern mongolischen Stammes verdrängt. Die Bewohner der Halbinsel, welche man im Allgemeinen unter dem Namen Indo-Chinesen zusammenfaßt, zerfallen in zwei Hauptgruppen: in eine östliche (Tonkin, Cochinchina, Kambodscha) mit chinesischem Typus, und eine westliche Gruppe, welche mehr den indischen Einfluß erfuhr. Einen wesentlichen Theil der hinterindischen Bevölkerung bilden die eigentlichen Chinesen. Auf der Malakka-Halbinsel wohnen Malayen. Die vorherrschende Religion ist der Buddhismus, doch haben auch der Brahmanismus und Islam ihre Anhänger. Die katholische Mission in Hinterindien hat 10 Bisthümer und Apostolische Vicariate. Der Protestantismus hat Missionen in Birma und Siam. Politisch zerfällt Hinterindien in Britisch-Birma (s. d.), das französische Cochinchina, in die Reiche Birma (s. d.), Siam (s. d.), Annam (s. d.), Kambodscha (s. d.) und mehrere kleinere Malayenstaaten auf der Halbinsel Malakka (s. d.). Ueber die Ostindischen Inseln (s. Indischer Archipel).

Geschichte. Die älteste Geschichte O.'s ist bei der Armuth der Sanskritliteratur an historischen Daten in Dunkel gehüllt. Als erstes historisches Ereigniß erscheint die Wanderung der Arier, eines kaukasischen Stammes, welcher erobernd von Nordwesten her gegen das J. 2000 v. Chr. eindrang, die indischen Ureinwohner unterwarf und auf eine höhere Culturstufe erhob. Eine große Bewegung veranlaßte im 6. Jahrh. v. Chr. die Entstehung und Verbreitung des Buddhismus (s. d.). In das Land theilten sich damals mehrere Staaten, welche unter der Regierung von Radschas (Königen) standen, von denen wiederum mehrere einem Mahradscha (Oberkönig) tributpflichtig waren. Durch die Feldzüge Alexander's des Großen trat Indien mit Europa in directe Berührung. Alexander drang erobernd bis zum Hyphasis, dem heutigen Sutledschzufluß Bejas im Pendschâb vor. Nunmehr wanderten viele Griechen des Handels wegen nach O., den sie zur See und vermittelst Karavanen trieben. Um 230 v. Chr. waren es ebenfalls Griechen, die das Indobaktrische Reich begründeten, zu welchem der baktrisch-griech. König Eukratides einen Theil Vorderindiens durch Eroberung hinzufügte. Nach dem Verfall dieser griech. Herrschaft wurden die Saker oder Indoscythen in Indien mächtig, die der König Wikramaditja zurückschlug, dessen Regierung als Blütezeit indischer Kunst und Literatur gerühmt wird und den Anfangspunkt der noch in O. gebräuchlichen Zeitrechnung (56 v. Chr.) bezeichnet. Mit der Ausbreitung des Islam nach Persien begann derselbe auch seine Einwirkung auf Indien, die zu einer Reihe von Eroberungen führte. Die erste mohammedanische Dynastie daselbst waren die Ghasnewiden (seit 1000 v. Chr.); andere Reiche wurden durch die Ghuriden, Timur u. a. gegründet, bis endlich 1526 Babur den Thron des Großmoguls zu Delhi aufrichtete, dessen Herrschaft zur Zeit der Blüte ganz Hindostan und den größten Theil von Dekan umfaßte. Während dessen hatte die Entdeckung des Seewegs nach O. (1498) den Portugiesen die Schätze dieses reichen Landes erschlossen. Unter talentvollen Führern, einem Almeida und Albuquerque, wurden bedeutende portugiesische Besitzungen gegründet, von denen in der Folge ein lebhafter Handel mit Europa ausging. Die wichtigste dieser Niederlassungen war Goa. Die Portugiesen behaupteten nunmehr die ergiebigen Handelsverbindungen bis gegen Ende des 16. Jahrh., als die Holländer an ihre Stelle traten und sich den Alleinhandel für längere Zeit aneigneten. Bald aber traten auch die Engländer in die Reihe der nach O. handelnden Völker, insbesondere seit 1600 die Ostindische Compagnie mit bedeutenden Privilegien gegründet war, welch' letztere bald dieser Handelsgesellschaft einen ungemeinen Aufschwung verliehen. Den Engländern standen die Franzosen als Rivalen gegenüber, allein durch den Frieden von Paris (1763) verloren letztere sämmtliche Errungenschaften im Süden Indiens. Inzwischen hatte Lord Clive mit der Schlacht bei Plassy am

23. Juni 1757 die englische Macht in Bengalen begründet, während das Reich der indischen Großmogule in mehrere Staaten zerfiel, wozu die Eroberungszüge Nadir-Schah's von Persien (1739) und der Afghanen, besonders unter Achmed-Schah (1747), wesentlich beigetragen hatten. Unter dem Gouvernement des Warren Hastings befestigte sich die Macht und das Ansehen der Briten noch mehr, namentlich nach den Kämpfen mit dem indischen Fürsten Tippo-Sahib (1786), der, von Frankreich beeinflußt und unterstützt, endlich bei dem Sturme von Seringapatam am 4. Mai 1799 Thron und Leben verlor. Die siegreichen Kämpfe mit den Maharatten (1803), mit dem Fürsten von Nepaul (1814), sowie mit verschiedenen anderen Völkerschaften brachten den Engländern stets neue Gebietserweiterungen. Der 1824 zwischen der Compagnie und den Birmanen ausgebrochene Krieg endete siegreich für die englischen Waffen und hatte 1826 die Abtretung von Assam und Theilen Hinterindiens zur Folge. Der Kampf mit den durch russische Diplomatie aufgeregten Afghanen endete zwar mit unglücklichen Rückzügen der Briten im Dez. 1841 und Jan. 1842, wurde aber noch in demselben Jahre durch die Eroberung der Städte Ghasna und Kabul gerächt. Nachdem der englische General Napier mit der Schlacht von Miani (1843) das Reich der Emire von Sindh vernichtet hatte, folgte 1845 der große Kampf mit den Sikhs, deren Reich nach wiederholten Kämpfen 1849 der angloindischen Herrschaft anheimfiel. Ein zweiter Krieg mit den Birmanen hatte 1852 die Besitzergreifung der in Hinterindien gelegenen Stadt Pegu zur Folge; der Vasallenstaat Nagpur wurde 1854 und das Königreich Oude 1856 einverleibt. Das wichtigste Ereigniß jedoch für die neuere Geschichte Indiens wurde der große Aufstand des Jahres 1857, welcher von der bengalischen Armee ausgehend, durch Meutereien in einzelnen Garnisonplätzen zum Ausbruch kam und durch mehrere einheimische Fürsten Unterstützung fand. Das schlechte Regierungssystem, das selbst von britischen Organen schonungslos angegriffen wurde, die Bevorzugung der Engländer bei allen Stellen in der Verwaltung, der Rechtspflege und dem Kriegsdienst, vielleicht auch Machinationen russischer Agenten hatten in Verbindung mit dem Hasse gegen die Fremdherrschaft längst eine erbitterte Stimmung unter der einheimischen Bevölkerung verbreitet, insbesondere auch hatte die obenerwähnte Entthronung des Königs von Oude tiefe Verstimmung zurückgelassen. Unklugerweise war nicht nur das ganze Heer des entthronten Fürsten in brit. Sold genommen worden, sondern auch die bengalischen Regimenter wurden vorzugsweise durch Leute aus dem kriegerischen Volke von Oude rekrutirt. Dazu kam, daß die Erzählungen von der kläglichen Rolle, welche die Engländer in dem Orientalischen Kriege gespielt, bei der Bevölkerung Indiens die Furcht vor England's Kriegsmacht verscheuchte. Als Vorwand zu dem Aufstande diente die Einführung neuer Patronen, die mit Kuh- und Schweinefett bestrichen waren, wovon das eine die religiösen Gefühle der Hindu, das andere die der Mohammedaner beleidigte. Die Kämpfe wurden beiderseits mit der größten Erbitterung und mit haarsträubender Grausamkeit geführt. Gefangene Engländer wurden in Stücke gehauen oder lebendig verbrannt. Man riß ihnen die Augen aus, zog ihnen die Haut herunter oder schnitt ihnen langsam Finger und Zehen ab. Britische Frauen wurden öffentlich geschändet, die Kinder auf dem Pflaster zerschmettert, während englischerseits die Insurgenten vor die Kanonenmündungen gebunden und „weggeblasen" wurden. Obgleich beim Ausbruch der Rebellion die englische Truppenmacht nur allmälig verstärkt werden konnte, erfochten doch die Briten einen Sieg nach dem andern; am 20. Sept. 1857 ward die Stadt Delhi, anfänglich der Hauptsitz des Aufstandes, nach dreimonatlicher Belagerung genommen. Hierauf, nachdem Sir Colin Campbell den Oberbefehl über die englische Streitmacht übernommen, ward am 21. März 1858 der Mittelpunkt der Empörer im ehemaligen Königreiche Oude, die Hauptstadt Luknow, erobert, sowie am 20. Juni Gwalior erstürmt und von nun an der Aufstand aller Orten vollständig unterdrückt. Am 1. Febr. 1859 erklärte der englische Oberbefehlshaber Campbell den Kampf für beendet und am 28. Juli wurde ein allgemeines Dankfest gefeiert. Eine wichtige Folge des Aufstandes war die Uebertragung der indischen Herrschaft von der Ostindischen Compagnie auf die Krone Englands. In der neuen Epoche der Entwickelung, welche nun für O. eintrat, war England vielseitig bemüht, den materiellen Wohlstand des heimgesuchten Landes zu heben. Durch Eisenbahnen und Telegraphen wurden der Verkehr erleichtert, und durch Errichtung von Schulhäusern europäische Bildung verbreitet. Seitdem herrschte Ruhe, wiewohl die erbitterte Stimmung nicht völlig wich, wie in neuester Zeit die rasch aufeinanderfolgenden Ermordungen des Oberrichters Norman (Jan. 1872) und des Generalgouverneurs Mayo (s. d.), durch mohammed. Fanatiker zeigten. Dem ermordeten Generalgouverneur folgte Lord Northbrook im Amte. Die Geschichte des Angloindischen Reiches behandeln die Werke von Elphinstone (2 Bde., 5. Aufl., 1866) und Kaye (2 Bde., 1866—70).

Ostindische Compagnien werden im Allgemeinen diejenigen Handelsgesellschaften genannt, welche sich zum Zwecke commercieller Unternehmungen nach Ostindien unter den bedeutenderen europäischen Seemächten gebildet haben. Die wichtigste und mächtigste dieser Corporationen war die Ostindische Compagnie, welche in England durch eine Acte vom 31. Dez. 1600 gegründet wurde, mit bedeutenden Privilegien großartige Erfolge erzielte, vielfach angefeindet, sich 1708 neu constituirte und durch die sog. „Ordnende Acte" von 1773, sowie durch eine von Pitt ausgehende Bill (1784) eine neue Verfassung erhielt. Obwohl dieser Compagnie anfangs das ausschließliche Recht des Alleinhandels gewährt worden war, verlor sie doch in der Folge durch wiederholte Beschränkungen dieses Privilegium, und wiewohl sie nach Ablauf des gewöhnlich auf 20 Jahre verliehenen Freibriefes (1794, 1813, 1833) jedesmal um Erneuerung der Privilegien nachsuchte, wurde sie mit dem Freibrief von 1833 bereits der vorzüglichsten den Handel betreffenden Rechte verlustig und blieb nur eine politische Corporation, welche die Regierung Indiens leitete. Unter ähnlichen Bedingungen erfolgte 1854 die letzte Verlängerung des Privilegiums, bis die Compagnie am 1. Nov. 1858, als die Souveränetät über Indien an die Krone überging, ganz aufhörte. Ueber die O. C. anderer Völker sind insbesondere vier hervorzuheben: 1) Die Holländisch-Ostindische Compagnie, durch Cornelis Houtman begründet, constituirte sich am 20. März 1602 und wirkte mit solchem Erfolge, daß sie auf den ostindischen Inseln bald das Uebergewicht über die Portugiesen, Spanier und Engländer erhielt. Der Mittelpunkt ihrer Herrschaft wurde das 1618 erbaute Batavia auf Java. Die Compagnie erhielt sich bis 1697 ohne Schulden, ihre finanziellen Verhältnisse geriethen jedoch allmälig in solche Verwirrung, daß 1791 seitens der holländischen Staaten eine Untersuchungscommission ernannt wurde. Doch noch ehe diese ihre Arbeiten beendet, ward die Compagnie am 15. Sept. 1795 von der neuerrichteten Batavischen Republik aufgehoben und die Passiva für Staatsschulden erklärt. Eine neue Holländisch-Ostindische Compagnie ward 1824 errichtet. 2) Die Französisch-Ostindische Compagnie wurde im August 1664 gestiftet und brachte es als Staatsanstalt zu nur geringem Ansehen. Bei der Auflösung dieser Compagnie am 13. Aug. 1769 nahm die Krone das betreffende Eigenthum, worunter Pondichéry, in Besitz und gab den Handel nach Ostindien frei. 3) Die Dänisch-Ostindische Compagnie ward 1618 gegründet und löste sich bereits 1634 wieder auf. Hierauf 1670 abermals constituirt, gab sie jedoch schon 1729 sämmtliche Rechte und Besitzungen, darunter Trankebar, an den Staat ab. 4) Die Schwedisch-Ostindische Compagnie, 1741 zu Gothenburg gestiftet, 1806 neu organisirt, hat sich, nicht ohne Erfolg, lediglich auf den Handel beschränkt.

Ostjaken, Ostiaken, sibirisches Volk finnischen Stammes, welches östlich vom Uralgebirge in den Gouvernements Tobolsk und Tomsk, nordwärts bis zum Obischen Meerbusen wohnt. Vielweiberei ist unter ihnen erlaubt, und die Frauen werden als Sklavinnen behandelt. Hauptnahrungszweige sind Renthierzucht, Jagd und Fischerei. Die Steuer, welche die auf 25,000 Köpfe bezifferten O. der russischen Regierung zu entrichten haben, besteht in Fuchsfellen. Ihre Sprache, welche zur ugrischen Gruppe des finnischen Stammes gehört, zerfällt in den irtischen, surgutischen und obdorischen Dialekt.

Ostpreußen, der östlichste Theil des Königreichs Preußen, bildet mit Westpreußen (s. d.) die Provinz Preußen und besteht aus den beiden Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen.

Ostracismus, Scherbengericht (vom griech. ostrakon, Scherbe), nannten die alten Griechen eine durch Kleisthenes in Athen gegründete und dann in anderen demokratischen Staaten eingeführte politische Maßregelung, durch die man Männer, von deren Einfluß man für die demokratische Rechtsgleichheit fürchtete, aus dem Staate zu entfernen suchte. Die Verbannung durch den O. hatte für die Ehre und das Vermögen des Verbannten keine nachtheiligen Folgen. In einer Vorversammlung wurde gefragt, ob ein solches Verfahren gegen den Betreffenden aus politischen Gründen nöthig erscheine. Wer 6000 der auf Scherben niedergeschriebenen Stimmen gegen sich hatte, mußte das Staatsgebiet auf 10, später auf 5 Jahre verlassen, konnte aber durch Volksbeschluß früher zurückgerufen werden. Dieses Loos traf zuweilen die ausgezeichnetsten Männer, wie Themistokles, Aristides und Cimon.

Oestreich, s. Oesterreich.

Ostrog, ausgestorbenes polnisches Fürstengeschlecht, dessen Residenz die Stadt Ostrog im russischen Gouvernement Volhynien war.

Ostrolenka, Stadt im polnischen Gouvernement Lomsha an der Narew gelegen, hat 5406 E. (Petersb. Kal. 1872) und ist bekannt durch den Sieg Diebietsch' über die Polen unter Skrzynecki am 26. Mai 1831.

Oströmisches Reich (auch das Byzantinische, das Morgenländische oder Griechische Kaiserthum genannt) ist der Name eines untergegangenen Staates, welcher nach dem Tode des römischen Kaisers Theodosius des Gr. (s. d.) entstand, dessen Söhne Arcadius und Honorius sich 395 nach Chr. in die Herrschaft des Römischen Reiches theilten. Letzterer erhielt das Weströmische und ersterer das Oströmische Reich, welches die Länder Syrien, Kleinasien, Pontus, Aegypten, Thracien, Mösien, Macedonien, Kreta und Griechenland, mit der Hauptstadt Konstantinopel, umfaßte. Die Geschichte des O. Reiches begreift die Zeit von 395—1453 nach Chr. Der achtzehnjährige Arcadius war nur dem Namen nach Herrscher des weiten Reiches, während ränkevolle Staatsbeamte eine unheilvolle Gewalt ausübten und durch Habsucht und Erpressungen das Volk drückten. Arcadius hinterließ 408 den siebenjährigen Theodosius II. (408—450), in dessen Namen ein prätorianischer Präfect mit Klugheit und Festigkeit die Regierung leitete. Im J. 415 nahm Theodosius seine Schwester Pulcheria zur Mitregentin an, die fortan alle Regierungsgeschäfte fast selbstständig und mit Umsicht leitete. Das Reich genoß einer dauernden Ruhe, die nur durch einen kurzen Krieg mit den Persern (422), der die Erwerbung eines Theils des Königsreichs Armenien zur Folge hatte, unterbrochen wurde. Dagegen mußte von dem, von Osten her einbrechenden Hunnenkönig Attila der Friede mit weiten Länderstrecken an der Donau und großen Summen Goldes erkauft werden. Als Theodosius starb, bestieg seine Schwester als Kaiserin des Ostens den Thron und vermählte sich mit dem betagten Senator Marcianus, welcher, seine Gemahlin noch vier Jahre überlebend, bis 457 regierte. Unter der Regierung des Kaisers Justinianus (527—565), welcher durch seine Gesetzgebung sowie durch die Siege seiner Feldherren Belisar und Narses berühmt ward, gelangte das O. R. nach Außen zu bedeutender Macht, während im Innern die Kämpfe der Parteien der sog. Grünen und Blauen durch Klugheit und Gewalt gedämpft wurden. Justinian, selbst kinderlos, hinterließ den Thron seinem Neffen Justinus II. (565—578), unter dessen schwacher Regierung Einfälle der Longobarden und Perser das Reich heimsuchten. Im J. 718 bestieg Leo III. (741), ein byzantinischer Feldherr, infolge eines Militäraufstandes den Thron. Von niedriger Herkunft, behauptete sich derselbe gegen die Unzufriedenheit einer mächtigen Partei unter den Stürmen des Bilderstreits und unter den Angriffen der Araber. Konstantinopel wurde 716—718 zum zweiten Male von letzteren belagert, aber durch das Griechische Feuer, durch Hunger, Seuchen, sowie durch die Unerschrockenheit und Klugheit des Kaisers wurden die Anstrengungen der Araber nochmals vereitelt. Leo nahm denselben später sogar noch Phrygien ab, dagegen verlor er den letzten Rest der byzantinischen Herrschaft in Italien. Basilius I., Macedo, aus einem in Macedonien ansässigen Geschlechte stammend, ward 867 der Stifter der Macedonischen Dynastie. Durch Ermordung seines Vorgängers zum Throne gelangt, stellte er mit kräftiger Hand zahlreiche Mißstände ab, in allen Zweigen der Regierung, insbesondere im Finanz- und Justizwesen, Ordnung wieder einführend. Eine Revision der Justinianischen Gesetze (der Basiliken) stellte seinen Namen als Gesetzgeber neben den des Justinian. Wiewohl selbst nicht als Krieger ausgezeichnet, zügelte er doch den Uebermuth der Sarazenen. Ihm folgte 886 sein Sohn Leo VI., der Weise, welcher sich zwar durch Kenntnisse und Liebe zu den Wissenschaften auszeichnete, aber sich auch der Ueppigkeit und Trägheit ergab. Gegen die Bulgaren rief Leo VI. die Ungarn, gegen die Sarazenen die Türken zu Hilfe, öffnete aber hierdurch den letzteren den Weg in sein Reich. Nach dem Erlöschen der macedonischen Dynastie wurde Isaak Komnenos durch einstimmige Wahl der Soldaten 1057 zum Kaiser erhoben. Derselbe begann eine heilsame Verfassungsreform, ging aber schon 1059 in ein Kloster und überließ den Thron Konstantin X., Dukas, einem Freunde des Hauses der Komnenen, welcher jedoch dem kaiserlichen Ansehen nur geringe Geltung verschaffen konnte. Im J. 1081 übernahm Alexius I. das Reich unter den größten Bedrängnissen. Im Osten hatten die Türken die Herrschaft des Halbmondes von Persien bis an den Hellespont getragen, im Westen brachen die Normannen herein; Verschwörungen und geheimer Verrath zerrütteten die inneren Angelegenheiten, und seit 1095 überschwemmten die Scharen der Kreuzfahrer den Osten. Alexius ließ die letzteren sich anheischig machen alle zu erobernden Länder als Vasallen von ihm in Lehn zu nehmen, wogegen er ihnen Unterstützung zukommen lassen wollte. Als 1099 der Kreuzfahrer Bohemund zum Fürsten von Antiochia ernannt wurde, kam es mit ihm zum Krieg, der erst 1108 durch einen förmlichen Frieden beendet ward. Ueberhaupt bewies Alexius Muth und Gewandtheit, brachte die Gesetze wieder zu Ansehen und dehnte die Grenzen des Reiches in Europa und Asien aus. Die Dynastie der Komnenen blieb unter wenig bedeutenden Herrschern, die das

Land vor inneren Gärungen nicht schützen konnten, bis 1204 auf dem Thron. Auf die Dynastie der Komnenen folgte durch Eroberung Konstantinopel's von Seiten der Venetianer und Franzosen 1204 das sog. Lateinische Kaiserthum, welches bis 1261 bestand. Der erste Kaiser dieser Dynastie war Graf Balduin von Flandern (bis 1206). Mehrere Theile des Reiches wurden verschiedenen Theilnehmern am Kreuzzuge zu Lehn gegeben, außerdem wurden viele Herzogthümer, Grafschaften u. s. w. gegründet. Bonifacius, Markgraf von Montferrat, wurde König von Thessalonich, welches Reich Macedonien und einen Theil von Griechenland umfaßte. Unter Theodor Laskaris erhielt sich ein Byzantinisches Reich in Nicäa (Kaiserthum Nicäa); Alexius Komnenos, Statthalter von Kolchis, machte sich zum unumschränkten Herrn von Trapezunt, und einer seiner Nachkommen, Johannes Komnenos (starb 1245), nahm den Kaisertitel an (Kaiserthum Trapezunt). Die letzte Dynastie im Oströmischen Reiche war die der Paläologen, gegründet durch Michael VIII., der 1261 Konstantinopel eroberte. Unter dieser Dynastie ging der Staat rasch seinem Untergang entgegen. Im J. 1448 bestieg Konstantin XI. den wankenden Thron, den ihm überdies sein Bruder Demetrius streitig machte. Bei einem allgemeinen Angriff der Türken unter Mohammed II. auf die Hauptstadt Konstantinopel am 29. Mai 1453 fiel Konstantin. Auch die kleinen lateinischen Dynastien, welche sich bereits unter den früheren Herrschern des O. Reiches abgezweigt hatten, wurden nunmehr schnell unterjocht, sodaß in Bälde die ganze Balkanhalbinsel der Herrschaft des Halbmondes unterworfen war. Vgl. Zinkeisen, „Geschichte Griechenlands" (3 Bde., Leipzig 1832—43).

Ostrowski, ein berühmtes, schon im 14. Jahrh. erwähntes polnisches Adelsgeschlecht, dessen namhafteste Sprößlinge folgende sind: 1) Cristinus O., Castellan von Krakau, focht als Heerführer Jagello's in der Schlacht bei Tannenberg 1410. 2) Tomasz, Graf von O., geb. 1739, Landbote unter August III., kam unter Stanislaus August in den Senat, verlor aber seine Stellung, als er sich weigerte 1791 der Targowizer Conföderation beizutreten. 1809 wurde er Landtagsmarschall und Präsident des Senates im Großherzogthum Warschau, welche Würde er auch in dem neu errichteten Königreich Polen beibehielt. Aus seinen Händen erhielten die Polen die vom Kaiser Alexander verliehene Constitution; er starb 1817.

Ostsee oder Baltisches Meer, ist der Name eines von Süd-West nach Nord-Ost gestreckten, in seinem nördlichen Theile gabelförmig gespaltenen Meerbeckens im Norden Europa's, welches durch das Kattegat, den Großen und Kleinen Belt mit der Nordsee zusammenhängend, von Dänemark, Preußen, Rußland und Schweden begrenzt wird. Die O. umfaßt 7270 Q.-M. und ist gegen 200 geogr. M. lang. Die Breite wechselt zwischen 90 und 5—10 M. Die schmalste Stelle ist zwischen der Insel Falster und Darser Ort. Die O. trägt den Charakter eines Binnenmeeres. Ihre Tiefe ist geringer als die vieler Alpenseen. Die Wellen gehen kurz und die Schifffahrt ist gefährlich. Die zahlreichen, in die O. einmündenden Flüsse schwächen, bei der geringen Verbindung mit dem offenen Ocean, den Salzgehalt des Binnenmeeres, sodaß derselbe nur 2 Proc. ausmacht. Mitte Dez. bilden sich an den nördl. Ostseeküsten breite Ränder von Eis, welche sich über die schmaleren Buchten und Kanäle ausdehnen und die Schifffahrt auf Monate hemmen. Nach den gewöhnlichen Annahmen hat die O. keine Ebbe und Flut, aber dennoch gewahrt man schwache, nicht ganz unregelmäßige Gezeiten. Die Gruppe der Alandsinseln (s. d.) scheidet den Bottnischen Meerbusen von dem übrigen Theile der O. ab. Der Finnische Meerbusen trennt Esthland von Finnland; südlicher liegt der dritte große Meerbusen, der Rigaische. Von den 250 Flüssen und Bächen, die sich in die O. ergießen, sind die namhaftesten: Trave, Oder, Persante, Wipper, Stolpe, Weichsel, Niemen aus Deutschland kommend, dann Windau, Düna, Narowa, Newa aus Rußland, und Tornea, Lulea, Pitea, Umea und Dal-Elf, in Schweden entspringend. Die O. steht außer durch oben genannte Straßen auch durch den Eider- und den Schleswig-Holstein-Kanal mit der Nordsee in Verbindung. Ebenso verbindet der Göthakanal vermittelst der Seen und Flüsse Südschwedens beide Meere. Von den vielen Handelsplätzen an der O. sind zu nennen: Kopenhagen in Dänemark, Flensburg, Kiel, Travemünde, Stralsund, Stettin, Swinemünde in Deutschland, und Libau, Riga, Reval, Kronstadt in Rußland. Dänische Inseln sind Seeland, Fünen, Samsöe, Möen, Langeland, Laaland und Bornholm. Zu Rußland gehören die Alandsinseln, Oesel und Dogoe; zu Preußen die Insel Rügen. Die schwedische und finnische Küste umsäumen außerdem zahlreiche Klippeninseln, sog. Skären. Die nördliche Küste ist hafenreich, während die südliche fast durchgängig sandig, flach und ohne Felsklippen erscheint.

Ostseeprovinzen oder Baltische Provinzen werden die 4 längs der Ostsee gelegenen russ. Gouvernements Kurland, Livland, Esthland und Ingermanland oder Petersburg genannt. Im engeren Sinne jedoch gilt der Name O. lediglich den ersteren drei Landgebieten, welche zusammen unter dem Generalgouverneur von Riga einen besonderen russ. Militärbezirk bilden. Dieselben umfassen 1737 O.-M. mit 1,812,250 E. (1863); davon kommen auf Kurland 495 O.-M. mit 593,856 E. (worunter 38,593 Deutsche, 409,373 Letten und 23,486 Juden), auf Livland 883 O.-M. mit 925,275 E. (worunter 51,340 Deutsche, 532 Juden und 355,238 Finnen) und auf Esthland 358 O.-M. mit 313,119 E. (worunter 10,000 Deutsche, 252,608 Finnen und 5000 Skandinavier). Die Bewohner der Städte sind fast durchweg Deutsche, welch' letzteren jedoch die zahlreichen Juden nicht beigezählt sind, wiewohl die meisten derselben sich des Deutschen als Muttersprache bedienen. Durch Deutsche wurde das Land cultivirt und durch Deutsche dem Christenthum gewonnen. Die luth. Kirche ist entschieden die vorherrschende. Die O. waren bereits in früher Zeit durch die Herrschaft des Deutschen Ritterordens bis in die Mitte des 16. Jahrh. verbunden. Zuletzt waren indeß Livland und Esthland schwedisch und wurden gleich Ingermanland durch Peter den Großen mit dem Zarenreiche vereinigt, während in Kurland bis 1795 eigene, von Polen abhängige Herzöge regierten. Die Baltischen Provinzen als solche bilden eine Grenzmark zwischen dem Germanen- und Slawenthum. Ueber die hieraus entspringenden eigenartigen Verhältnisse s. Baltische Frage. Vgl. Richard Böckh, „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten" (Berlin 1869).

Osuna, Stadt in der spanischen Provinz Sevilla, Landschaft Andalusien, in schöner, fruchtreicher Gegend gelegen, hat eine goth. Collegiatkirche, ein Collegium (Ueberrest der 1824 aufgehobenen Universität) und 15,130 E., die viel Seiden- und Leinwandwaaren verfertigen und lebhaften Handel mit Oel, Wein und Früchten treiben. Das alte Schloß ist der Stammsitz der Herzöge von O.

Osuna, Don Pedro Tellez y Giron, Herzog von, Vicekönig von Sicilien, geb. 1579 zu Valladolid, wurde am Hofe Philipp's II. wegen seiner Sarkasmen demselben mißliebig und aus Madrid verwiesen, kehrte nach dessen Tode zurück und heirathete die Tochter des Herzogs von Alcala, worauf er sich Herzog von O. nannte. Auch von Philipp III. aus Spanien verbannt, ging er nach Flandern und diente tapfer in sechs Feldzügen, ging 1611 als Vicekönig nach Sicilien, störte im Kriege des Erzherzogs Ferdinand mit Venedig den Handel dieser Republik durch kühne Seesiege im Adriatischen Meere, widersetzte sich der von Philipp III. beabsichtigten Einführung der Inquisition in Neapel, wurde deshalb 1619 von seinem Posten entfernt, nach dem Tode Philipp's III. verhaftet und in Untersuchung gezogen, starb aber noch vor Beendigung derselben 1624.

Oswald, der Heilige, König von Northumberland, Sohn des northumbrischen Königs Ethelfred, geb. 604, gelangte, nachdem er den in Northumberland eingefallenen Britenkönig Kedwalla geschlagen hatte, 636 zur Herrschaft, stellte das fast ganz ausgerottete Christenthum wieder her und fiel am 5. Aug. 642 auf dem Macerfelde gegen Penda, den heidnischen König der Mercier.

Oswayo, Township in Potter Co., Pennsylvania; 629 E.

Oswayo Creek, entspringt in McKean Co., Pennsylvania, fließt in nördl. Richtung und mündet in den Alleghany River, Cattaraugus Co.

Oswegatchie. 1) Fluß im Staate New York, in Lewis Co. entspringend, fließt durch St. Lawrence Co. und ergießt sich bei Ogdensburg, nach einem 120 engl. M. langen Laufe, in den St. Lawrence River. Er nimmt 4 M. vor seiner Mündung den Abfluß des Black Lake auf. 2) Township in St. Lawrence Co., New York; 3018 E.

Oswego. 1) Fluß im Staate New York (ind. Ontiah-antoque, d. i. schnelles Wasser), bildet den Abfluß einer Reihe von Landseen im nordwestl. Theile des Staates, nimmt den Seneca River mit dem Canaindagua, Cayuga, Owasco, Oneida und andere Flüsse auf, und ergießt sich in nordwestl. Richtung, nach einem Laufe von 24 engl. M. in den Lake Ontario. 2) County im nordöstl. Theile des Staates New York, umfaßt 960 engl. O.-M. mit 77,941 E. (1870), davon 1009 in Deutschland und 37 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 75,958 E. Das Land ist meistentheils flach und besonders für Viehzucht geeignet. Hauptorte: Oswego und Pulaski. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 3116 St.).

Oswego, Hafenstadt und eine der beiden Hauptorte von Oswego Co., New York, liegt am südöstl. Ufer des Lake Ontario, zu beiden Seiten des Oswego River und am Oswego-Kanal, einem Zweige des Erie-Kanals, 35 engl. M. nordwestl. von Syracuse und

135 M. von Albany. Drei Eisenbahnen, die Syracuse-Oswego-Division der Delaware-, Lakawanna-Western-Bahn, die Rome-Watertown-Ogdensburg- und die New York-Oswego-Midland-Bahn, sowie die im Bau begriffene Lake Ontario Shore-Bahn vermitteln den Verkehr der Stadt nach allen Richtungen. Der durch die Mündung des Flusses gebildete Hafen ist einer der besten am Lake Ontario und wird durch Fort Ontario, am östl. Ufer des Flusses, geschützt. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, hat 18 Kirchen, breite Straßen, welche sich im rechten Winkel schneiden, wird durch den Fluß in zwei fast ganz gleiche Stadttheile getheilt, die durch zwei Brücken mit einander verbunden sind, und hat in 8 Bezirken (wards) 20,910 E. (1870), gegen 13,984 im J. 1860. Das Township O. hat außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 3043 E. Die hauptsächlichsten öffentlichen Gebäude sind: das "Market House" mit der "City Hall", das "Court House", das "City Custom House" und das Gefängniß. Schifffahrt und die damit verbundenen Geschäftszweige bilden die Haupterwerbszweige der Stadt. Der O. River, verstärkt durch die Wasser verschiedener Seen, sowie zahlreicher Nebenflüsse, hat auf 12 M. einen Fall von 110 F. und liefert daher vortreffliche Wasserkraft, welche von 18 Mühlen, welche zusammen 8000 Faß Mehl täglich liefern, benutzt wird; 19 Elevators können 40,000 Bush. Getreide in der Stunde ausladen, und für 2,000,000 Bush. sind Lagerräume vorhanden. Außerdem wird die Wasserkraft von Eisengießereien und anderen gewerblichen Anlagen benutzt. Von den letzteren ist namentlich die "Kingsford's Starch Factory", vielleicht die größte Stärkefabrik der Erde, zu nennen, in welcher seit 1842 der sog. "Corn-Starch" fabricirt wird. Sie beschäftigt 500 Personen. Der Handel ist beträchtlich und nimmt immer größere Dimensionen an. O. ist der größte Weizenmarkt des Staates, und der Handel der Stadt mit Canada repräsentirt nahezu die Hälfte des Handels der Ver. Staaten mit jenen Provinzen überhaupt. Es bestehen in O. 1 "State Normal School" und 1 "High School". Es erscheinen in O. 3 tägliche und 1 wöchentliche Zeitung in englischer, ein wöchentliches Kirchenblatt in deutscher Sprache. Die Zahl der Deutschen beträgt etwa 1000, unter denen eine luth. und eine katholische Kirche, sowie eine jüdische Gemeinde, sämmtlich mit Gemeindeschulen, bestehen. Seit Anfang 1870 erscheint in O. der wöchentliche „Lutherische Kirchenfreund" (Organ der Evangelisch-Lutherischen General-Synode, herausgeg. von J. D. Severinghaus), mit dem auch eine deutsche Druckerei und Verlagsanstalt verbunden ist. Deutsche Vereine sind: der „Deutsche Unterstützungsverein" (90 Mitgl.), der „St.-Josephsverein" (50 Mitgl.), die „Lutherische Brüderschaft" (62 Mitgl.) und der „Deutsche Leseverein" (40 Mitgl.). O., eine der ältesten Ansiedelungen Nordamerikas, entstand gegen Ende des 17. Jahrh. aus der Anlage eines Forts, welches die Franzosen, kurz nach der Gründung von Quebec, errichteten; war bereits 1722 ein bedeutender französischer Handelsplatz, fiel aber 1724 in die Hände der Engländer, welche 1755 auf der Ostseite des Hafens das heutige Fort Ontario anlegten. Das Werk wurde im nächsten Jahre wieder von den Franzosen unter Montcalm eingenommen, ergab sich aber bald wieder den Engländern, welche die Ansiedelung und das Fort 1796 im sog. "Jay-Treaty" an die Ver. Staaten abtraten. O. hatte 1840: 4665 E. und wurde 1848 als City incorporirt. Um das Gedeihen des County wie der Stadt hat sich ein deutscher Kaufmann aus New York, Namens Scriba, große Verdienste erworben, welcher 1½ Mill. Dollars auf öffentliche Bauten und Anlagen, auf die Verbesserung der Lage der Ansiedler überhaupt, verwandte, aber 1836 in der Nähe der Stadt in ärmlichen Verhältnissen starb.

Oswego. 1) Township in Kendall Co., Illinois; 9756 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Labette Co., Kansas, 1836 E.; das Postdorf, ein rasch aufblühender Ort am Neosho River und der Missouri-Kansas-Lexington-Bahn, hat 1196 E. 3) Postdorf und Hauptort von Tioga Co., New York, am Knotenpunkt der Erie-Southern Central-Bahn und der Mündung des Oswego Creek in den Susquehanna River gelegen, treibt bedeutenden Holzhandel und hat 4766 E. Das Township O. hat 9442 E.

Oswego Falls, Postdorf in Oswego Co., New York; 1119 E.

Oswiecym, s. Auschwitz.

Osymandyas, alter ägyptischer König, in dessen schönem, von Ramses II. (Sesostris) erbautem Grabtempel in Theben auf der Westseite des Nil die älteste Bibliothek Aegyptens aufbewahrt wurde.

Oeta (griech. Oite), Gebirgszug im nördl. Griechenland, vom Pindus oder dessen südlichem Theile Tymphrestos nach O. sich abzweigend und bis an den Malischen Meerbusen reichend, bildet er dort den Thermopylenpaß und setzt sich südöstl. längs der Küste fort, ist

rauh und erreicht fast 6000 F. Höhe. Von ihm führt die umliegende Landschaft Thessaliens den Namen Oitaia.

Otaheiti, s. Tahiti.

Otfried, der namhafteste Dichter der althochdeutschen Zeit, aus Franken gebürtig, war Benedictinermönch im Kloster Weißenburg im Elsaß und verfaßte in althochdeutscher Mundart und in gereimten Versen eine Evangelienharmonie, „Der Krist", die in 5 Büchern das Leben und die Lehrthätigkeit Jesu darstellt. Wenn das Gedicht auch an poetischem Werthe dem altsächsischen „Heliand" nachsteht, so bleibt es unschätzbar für die Kenntniß der althochdeutschen Sprache und Metrik. Neuere Ausgaben davon erschienen von Graff („Krist", Königsberg 1831) und von Kelle (Regensburg 1856). Eine Uebersetzung davon gaben Rapp (Stuttgart 1858) und Kelle (1870) heraus.

Othello oder Arnold's Sämlingsrebe Nr. 1, entstanden durch Kreuzung amerik. und europ. Reben; Trauben sehr groß und dickkernig, dunkel, dünnschalig, von weinartiger Würze. Ob sie für das südlichere und westliche Klima sich eignet, muß durch weitere Versuche festgestellt werden.

Otho, Marcus Salvius, röm. Kaiser, geb. 32 in Ferentinum in Etrurien, wurde von Nero als Statthalter nach Lusitanien geschickt, trat bei Galba's Erhebung auf dessen Seite, veranlaßte aber dessen Ermordung und bestieg 69 den Kaiserthron. Indessen hatten die Legionen in Deutschland ihren Anführer Vitellius zum Kaiser ausgerufen, von dem O. bei Bedriacum geschlagen wurde, worauf er, um den Staat vor einem Bürgerkriege zu bewahren, sich selbst den Tod gab (20. April 69).

Otho, Postdorf und Township in Webster Co., Iowa; 596 E.

Otis. 1) Harrison Gray, amerikanischer Staatsmann und Redner, geb. zu Boston am 8. Okt. 1765, gest. ebd. am 28. Okt. 1848, wurde 1786 Advokat und erlangte als Redner bald hohen Ruf. 1797 Mitglied der Staatslegislatur, diente er 2 Termine im Congreß, wurde 1801 Districts-Attorney für Massachusetts, von 1803—5 Sprecher des Hauses der Staatslegislatur und hierauf Präsident des Senats, war von 1814—18 Richter an der "Court of Common Pleas" von Massachusetts, wurde in letzterem Jahre zum Bundessenator, in welcher Stellung er mit Geschick und Erfolg für die Beschränkung der Ausdehnung der Sklaverei in die Schranken trat, und für 1829—32 zum Mayor von Boston erwählt, worauf er sich in's Privatleben zurückzog. Er schrieb: "Letters in Defence of the Hartford Convention" (Boston 1824). 2) James, hervorragender amerikanischer Redner, Oheim des Vorigen, geb. in West Barnstable, Massachusetts, am 5. Febr. 1725, gest. zu Andover am 23. Mai 1783, graduirte 1743 am „Harvard College", wurde 1748 Advokat, war um 1761 Judge Advocate, legte jedoch, als man seinen Beistand in der Durchführung illegaler Beschlüsse gegen die amerikanischen Kaufleute forderte, sein Amt nieder und kämpfte von jetzt an mit dem Feuer seiner Beredsamkeit und der ganzen Macht seiner juristischen Kenntnisse für die Rechte des Volkes gegen die Vergewaltigung der englischen Regierung. „Damals und dort", sagt John Adams, „wurde die Unabhängigkeit des amerikanischen Volkes geboren". 1762 wurde er in die Staatslegislatur gewählt, in welcher er bald das Haupt der liberalen Partei wurde und den Beinamen "Incendiary of New England" erhielt. Hier stellte er den Antrag, Vertreter der Colonien zu einer Convention zu berufen, und war Delegat auf dem in New York abgehaltenen "Stamp Act-Congress", auf welchem eine Adresse an das engl. Unterhaus beschlossen wurde. Im Sommer 1769 erfuhr er, daß ihn die Commissäre des Zollhauses in England verklagt hätten, worauf er gegen diese in der "Boston Gazette" einen scharfen Artikel veröffentlichte, am nächsten Tage aber von einem der Commissäre mit Hilfe Anderer in einem Kaffeehause mißhandelt und derart am Kopfe verletzt wurde, daß sich von dieser Zeit an geistige Störungen bei ihm einstellten, die ihn schließlich zwangen, sich ganz vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Seit 1770 lebte er in Andover, wo er auch während eines krankhaften Anfalles alle seine Papiere vernichtete. Er veröffentlichte: "Rudiments of Latin Prosody, with a Dissertation on Letters, and the Principles of Harmony in Poetic and Prosaic Composition" (Boston 1760), "A Vindication of the Conduct of the House of Representatives" (1762), "The Rights of the British Colonies Asserted" (1764) und "Considerations on Behalf of the Colonists" (1765).

Otis, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Hancock Co., Maine; 246 E. 2) In Berkshire Co., Massachusetts; 960 E.

Otisco. 1) Township in Ionia Co., Michigan; 1518 E. 2) Township in Waseca Co., Minnesota; 531 E. 3) Township in Onondaga Co., New York; 1602 E.

Otisco, kleiner See in Onondaga Co., New York.

Otisfield, Township in Cumberland Co., Maine; 1099 E.

Otisville, Dorf in Orange Co., New York.

Otoe, County im südöstlichen Theile des Staates Nebraska, umfaßt 630 Q.-M. mit 12,345 E. (1870), davon 1173 in Deutschland und 47 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4211 E. Die Bodenbeschaffenheit ist wellenförmig und das Land sehr fruchtbar. Hauptort: Nebraska City. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 225 St.).

Otomis, Othomis oder Otomiten, einer der zahlreichsten Indianerstämme Mexico's, welcher den Staat Querétaro und theilweise die Staaten Michoacan, Guanajuato, San Luis, Hidalgo, Mexico, Puebla, Tlaxcala und Veracruz bewohnt. Die O. gehören zu den ältesten Bewohnern von Anahuac. Sie sollen schon vor der Einwanderung der Tolteken die Gegend von Tula bewohnt haben, welche sie Mamenhi nannten; nahmen nach dem Untergange des Toltekenreiches von demselben wieder Besitz und wurden später den Königen von Texcoco zinspflichtig. Sie standen auf einer niedrigen Civilisationsstufe und ihr Stammname, welcher in ihrer Sprache „unstät, wandernd" bedeutet, wurde von den Nachbarstämmen als gleichbedeutend mit „dumm" und „roh" gebraucht. Zur Zeit der Eroberung durch die Spanier, welchen ihre vollständige Unterwerfung erst im 17. Jahrh. gelang, war ihre Hauptstadt Xilotepec. Ihre Sprache, von ihnen selbst Hia-hiu genannt, ist wesentlich von den übrigen Mexico's verschieden, und nur die der Mazahuas, auf der Grenze der Staaten Mexico und Michoacan, soll damit verwandt sein. Das O. ist auf einsylbige Wurzelstämme zurückzuführen, welche vielfache Verbindungen durch Agglutinirung zulassen, sehr rauh und reich an Nasen- und Kehllauten. Grammatiken schrieben L. Neve y Molina (Mexico 1767), A. de G. Ramirez (Mexico 1785), M. C. Nárera (Mexico 1845) und E. S. Piccolomini (Rom 1846), ein Wörterbuch J. Lopez Yepez (Mexico 1826).

Otranto, Stadt in der italienischen Provinz Lecce, ist schlechtgebaut, auf einem in das Adriatische Meer hineinragenden Felsen gelegen, hat 2027 E. und eine erzbischöfliche Kathedrale. Nach ihr wird die Straße, die das Adriatische und Jonische Meer verbindet, Straße von O. benannt.

Otsego, County im mittleren Theile des Staates New York, umfaßt 950 engl. Q.-M. mit 48,967 E. (1870), davon 186 in Deutschland und 9 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 50,157 E. Das Land ist hügelig; in manchen Theilen fruchtbar. Hauptort: Cooperstown. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 76 St.).

Otsego, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Steuben Co., Indiana; 1318 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Allegan Co., Michigan, 2396 E.; das Postdorf hat 994 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Wright Co., Minnesota; 595 E. 4) In Otsego Co., New York; 4590 E. 5) In Columbia Co., Wisconsin; 1715 E.

Otsego. 1) Postdorf in Lake Co., Illinois. 2) In Fayette Co., Iowa. 3) In Ohio: a) Postdorf in Muskingum Co.; b) Dorf in Wood Co.

Otsego, See in Otsego Co., New York, umfaßt 15 engl. Q.-M. und bildet die Quelle des Susquehanna.

Otselik. 1) Fluß im Staate New York, entspringt in Madison Co. und fließt südwestlich in den Tioughniogo River, Broome Co. 2) Township in Chenango Co., New York; 1733 E.

Ottava rima oder Ottava (ital. von ottavo, der Achte, und rima, der Reim), das heroische Versmaß der Italiener, eine achtzeilige Strophe, deren elfsylbige Verse mit trochäischem Ausgange so verschlungen sind, daß der 1., 3. und 5., der 2., 4. und 6., der 7. und 8. auf einander reimen. Im Deutschen wird diese Versart gewöhnlich durch fünffüßige Jamben abwechselnd mit männlichen und weiblichen Reimen (nur die zwei letzten müssen weiblich sein) gebildet. Die O. r. kommt in der schönen Form, in welcher man sie bei Ariosto und Tasso findet, zuerst bei Boccaccio vor, der in ihr seine "La Teseïde" geschrieben hat, und deshalb gewöhnlich für ihren Erfinder gilt.

Ottawa, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Kansas, umfaßt 720 engl. Q.-M. mit 2127 E. (1870), davon 90 in Deutschland und 13 in der Schweiz geboren. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Ayersburgh. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 136 St.). 2) Im westl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 800 Q.-M. mit 26,651 E. (1870); davon 1024 in Deutschland und 27 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,215 E. Das Land ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Hauptort: Grand Haven. Republik. Majori-

tät (Präsidentenwahl 1872: 1467 St.). 3) Im nordwestl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 256 O.-M. mit 13,364 E. (1870), davon 2435 in Deutschland und 93 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7016 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Port Clinton. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 317 St.).

Ottawa. 1) Blühende Stadt und Hauptort von La Salle Co., Illinois, an beiden Seiten des Illinois River, unterhalb der Mündung des Fox River, an der Chicago-Rock Island-Bahn, 84 engl. M. südwestlich von Chicago, womit O. durch den Illinois-Michigan-Kanal verbunden ist, gelegen, hat 7 Kirchen, worunter die deutsche, katholische St. Franciscus-Kirche, eine deutsche lutherische und eine evangelische Kirche, mehrere Banken und 7 große öffentliche Schulgebäude. An geselligen deutschen Vereinen finden sich daselbst 1 Turnverein, Liedertafel, Leseverein, der Bismarckbund, eine Freimaurerloge und 2 Odd Fellows-Logen, katholischer Unterstützungsverein und ein Kranken-Unterstützungsverein. O. betreibt lebhaften Handel mit Getreide. Der Fox River hat nahe der Stadt einen Fall von 29 F., welcher eine bedeutende Wasserkraft liefert. Es befinden sich hier Getreidemühlen, Manufacturen für Mähmaschinen und 1 Stärkemehlfabrik. In der Nachbarschaft O.s sind reichhaltige Kohlenlager. O., welches im J. 1850: 2783 E. hatte, zählte nach dem Census von 1870: 7736 E. Das Township O., außerhalb der Stadtgrenzen, hat 463 E. In O. erscheinen 3 wöchentliche Zeitungen, darunter in deutscher Sprache das „Central Illinois Wochenblatt" (seit 1868, herausgeg. von J. J. Witte). 2) Stadt und Hauptort von Franklin Co., Kansas, am südl. Ufer des Marais des Cygnes und am Kreuzungspunkte der Leavenworth-Lawrence-Galveston- und der Kansas City-Santa Fé-Bahn gelegen, treibt lebhaften Handel, hat 5 Kirchen, 1 Universität der Baptisten und 2 Banken. Ueber den Marais des Cygnes führt eine 150 F. lange Drahthängebrücke. O. zerfällt in 4 Bezirke (wards) mit 2946 E. Es erscheinen 3 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Unter den etwa 400 Deutschen besteht eine Schule, 1 Turnverein mit Halle und 1 Musikcorps.

Ottawa. 1) Townships in Kansas: a) in Franklin Co., 877 E., ohne die Stadt O.; b) in Ottawa Co., 359 E. 2) Township in Le Sueur Co., Minnesota; 613 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Putnam Co., Ohio; 2837 E. Das Postdorf, der Hauptort des Co., an der Dayton-Michigan-Bahn, hat 1129 E. 4) Township und Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin; 922 E. 5) Postdorf in Clarke Co., Iowa.

Ottawa, Fluß im Staate Ohio, mündet in die Maumee Bay des Lake Erie, Lucas Co.

Ottawa oder Grand River, linker Nebenfluß des St. Lawrence River, entspringt aus dem Grand Lake in der Provinz Quebec, fließt südwestl., dann südöstl., bildet fortan die Grenze zwischen den Provinzen Ontario und Quebec und mündet als Lake of Two Mountains nach einem Laufe von 800 engl. M. Seine Uferlandschaften sind mit ausgedehnten Fichtenwaldungen bestanden und hier und da durch prächtige Naturscenerien ausgezeichnet. In seinem Unterlaufe bildet der O. zahlreiche Inseln (Allumette und Grand Calumet) und seeartige Erweiterungen seines Flußbettes (Lake des Chats, Lake Chaudière, Lake of Two Mountains); auch ist er reich an Stromschnellen und Fällen, unter welch' letzteren die Carillon und Chaudière Falls (ind. Kanejo, d. i. siedender Topf) die bedeutendsten sind, und daher für die eigentliche Schifffahrt von geringer, für die Flößerei jedoch von großer Bedeutung. Seine bedeutendsten Zuflüsse auf der linken Seite sind der Manwagemon, Gatineau, Rivière du Lièvre, Rouge River und North River; auf der rechten Seite: der Petewahweh, Bonne Cher, Madawaska, Rideau und Nation River.

Ottawa. 1) County im südwestl. Theile der Provinz Quebec, Dominion of Canada, umfaßt etwa 31,000 engl. O.-M. und zerfällt in die 3 Districte West O. (23,794 E.), Centre O. (5244 E.) und East O. (9559 E.). Hauptort: Aylmer. 2) Stadt und Hauptort von Carleton Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada (früher Bytown), am Ottawa River, der St. Lawrence Ottawa- und einem Zweige der Canada Central-Bahn gelegen, ist seit 1865 Hauptstadt der Dominion of Canada, besteht aus einer Ober- und Unterstadt und ist in 5 Bezirke (wards) eingetheilt mit 21,545 E. (1871). Der Holzhandel ist bedeutend; auch finden sich zahlreiche Fabrikanlagen. Der Rideau-Kanal verbindet die Stadt mit Kingston. Am Westende liegen die berühmten Chaudière Falls. Eine über dieselben führende Hängebrücke verbindet die Provinzen Ontario und Quebec. Es erscheinen 4 tägliche und 5 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Ottawa Centre, Dorf in Ottawa Co., Michigan.

Ottawa Lake, Postdorf in Monroe Co., Michigan; die Hälfte der E. sind Deutsche; dieselben haben eine luth. Kirche und eine deutsch-engl. Schule.

Ottawas, kleiner Indianerstamm, bis 1869 in Franklin Co., Kansas, jetzt im Indianerterritorium ansässig.

Ottendorfer, Oswald, deutsch-amerikanischer Journalist, wurde am 26. Febr. 1826 in Zwittau, Mähren (Oesterreich), geboren, studirte Jurisprudenz in Prag und Wien, nahm Antheil an den revolutionären Bewegungen der Jahre 1848 und 1849, insbesondere an den Aufständen in Wien (Herbst 1848) und Dresden (Frühjahr 1849), deren Fehlschlag ihn in's Ausland trieb. Nach kurzem Aufenthalte in der Schweiz begab er sich (1850) nach den Ver. Staaten und nahm seinen Wohnsitz in New York. Kurz nach seiner Ankunft in New York trat er mit der „New Yorker Staatszeitung", welche um's Jahr 1835 von Neumann gegründet und zur Zeit von O.'s Eintritt im Besitz von Jakob Uhl war, in Verbindung. Bald nach dem 1852 erfolgten Tode Uhl's, dessen Wittwe er 1859 heirathete, übernahm O. die geschäftliche und später auch die editorielle Leitung dieses Blattes, dessen Verbreitung und Einfluß stetig wuchs. In der amerikanischen Politik verfocht O. die Sache der demokratischen Partei von dem Standpunkt aus, daß diese das Gleichgewicht der politischen Gewalten gegen die Versuche zur Concentration der politischen Macht, das Selbstbestimmungsrecht des Volkes gegenüber der Bevormundung, zu erhalten strebe. Als sich der große Kampf um die Sklaverei in den Territorien erhob, unterstützte O. den Senator Douglas, dessen persönliche Freundschaft er genoß, in der Vertretung des Grundsatzes, daß die Sklaverei in den Territorien nur Berechtigung habe, wenn die Bewohner sich dafür entschieden. Bei dem Schisma, das hierüber in der demokratischen Partei eintrat, hielt O. zu der Douglas'schen Fraction, und als die Douglas-Demokraten des Staates New York, bei der Präsidentenwahl im Jahre 1860, eine Fusion mit den Breckenridge- oder südlichen Demokraten arrangirten, trat er unter energischem Protest von der Candidatur als Präsidentschafts-Elector, welche ihm die Douglas-Demokraten übertragen hatten, zurück. Die Rebellion der Südstaaten fand in O. einen entschiedenen Gegner. Nach Beendigung des Krieges bekämpfte er energisch das Reconstructionssystem der herrschenden Partei und befürwortete eine Politik der Versöhnung gegen den Süden; auf der andern Seite erhob er mit großer Entschiedenheit gegen einen Theil seiner eigenen Partei den Vorwurf principieller Inconsequenz und der Demoralisation innerhalb ihrer Reihen. An dem Kampfe gegen die Häupter des Tammany-Ringes (1871) nahm O. als Präsident des deutschen Reformvereines einen hervorragenden Antheil. In der darauf folgenden Präsidentenwahl war er eifrig bemüht eine Vereinigung aller Elemente zu erzielen, welche die Centralisationstendenz der republikanischen Partei und die Corruption bekämpfen wollten. Er arbeitete zu diesem Zweck mit hervorragenden Führern aller Parteien zusammen, fand sich aber durch die Fusion der Liberal-Republikaner und Demokraten und die Aufstellung von Horace Greeley als Präsidentschafts-Candidaten, in dem er den Vorkämpfer des Centralisations- und Bevormundungssystems auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete bekämpfte, enttäuscht, und enthielt sich jeder Parteiergreifung. Doch ließ er sich durch diese Passivität in der nationalen Politik nicht abhalten, nach wie vor für die Reform der New Yorker Gemeindeverwaltung thätig zu sein. Die an ihn ergangene Aufforderung als Candidat für das Mayorsamt der Stadt New York aufzutreten, lehnte er ab. Die einzigen bis dahin von O. angenommenen öffentlichen Aemter waren das eines Mitgliedes des "Board of the Regents of the University of the State of New York", der Behörde, welche die Aufsicht über das Unterrichtswesen im Staat New York führt, und das eines Alderman der Stadt New York, zu welchem er im Herbst 1872 gewählt wurde. In reger Weise betheiligte er sich an verschiedenen, gemeinnützigen Zwecken gewidmeten Unternehmungen, und war besonders thätig für die Deutsche Gesellschaft, die Deutsche Sparbank, das Deutsche Hospital und manche andere Institute, welche den Interessen der Deutschen dienen. Auch hat er sich um die Verschönerung der Stadt New York durch Errichtung eines der schönsten Bauwerke derselben, des Ende 1872 nahezu vollendeten neuen Staatszeitungsgebäudes in Tryon Row, ein bleibendes Verdienst erworben.

Ottensen, großes Kirchdorf, westlich an die Stadt Altona grenzend, in der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, hat 9041 E. (1871), zahlreiche Landhäuser der Hamburger und Altonaer und ist in letzterer Zeit durch seine zahlreichen Fabriken rasch aufgeblüht. Auf dem Kirchhofe des Dorfes befindet sich das Grab Klopstock's wie des Dichters Schmidt von Lübeck.

Otter, s. Viper.

Otter, Township in Warren Co., Iowa; 929 E.

Otterbein, Philipp Wilhelm, deutsch-amerikanischer Prediger und Stifter der Gemeinschaft „Vereinigte Brüder in Christo", wurde am 4. Juni 1726 zu Dillenburg, im Nassauischen, von reformirten Eltern geboren. Sein Vater war Rector der Lateinschule zu Herborn in Nassau und verwendete auf die Erziehung seines Sohnes große Sorgfalt. Nachdem dieser den landesüblichen Cursus der classischen und theologischen Studien vollendet hatte, empfing er 1749 zu Herborn seine Ordination und ward als Prediger der reformirten Kirche in seiner Vaterstadt angestellt, wo er sich durch Ernst und Frömmigkeit auszeichnete. Im J. 1752 folgte O. dem Rufe der reform. Synode in Holland und begab sich als Missionär nach Nordamerika, wo er sich zuerst zu Lancaster im Staate Pennsylvania niederließ. Hierauf als Prediger in Tulpehocken und York, Pennsylvania, thätig, ging er 1774 nach Baltimore, Maryland, wo er in der Folge die Gemeinschaft der „Vereinigten Brüder in Christo" (s. d.) gründete. O. starb am 17. Nov. 1813. Beim Tode des Stifters zählte diese Gemeinschaft 100 Prediger und 20,000 Mitglieder.

Otter Creek, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Ripley Co., 1637 E.; b) in Vigo Co., 1269 E. 2) In Iowa: a) in Jackson Co., 902 E.; b) in Linn Co., 1600 E.; c) in Tama Co., 2046 E.

Otter Creek. 1) Fluß im Staate Indiana, mündet in den Wabash River, Vigo Co. 2) Fluß im Staate Vermont, entspringt in Bennington Co., fließt 80 M. in nordwestlicher Richtung und mündet in den Lake Champlain, Addison Co.

Otter Peaks oder Peaks of Otter, zwei Bergspitzen auf der Grenze der Counties Bedford und Botetourt, Virginia; 4200 F. hoch.

Otter River, Fluß in Virginia, entspringt am östl. Abhange der Blue Ridge in Bedford Co. und fließt südöstl. in den Stanton River, Campbell Co.

Otter Tail, County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 2016 Q.-M. mit 1968 E. (1870), davon 118 in Deutschland und 24 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 240 E. Das Land ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Hauptort: Otter Tail City. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 853 St.).

Otter Tail City, Township und Postdorf, Hauptort von Otter Tail Co., Minnesota; 52 E.

Otter Village, Dorf in Ripley Co., Indiana.

Otterville, Postdorf in Cooper Co., Missouri.

Oettingen, seit 1806 mediatisirte Reichsgrafschaft im ehemaligen Schwäbischen Kreise. Der namhafteste Sprößling des Geschlechtes ist Ludwig Kraft Ernst, Fürst von O.-Wallerstein, geb. am 31. Jan. 1791. Seine Weigerung 1806 in französische Dienste zu treten, hatte die Mediatisirung seines Fürstenthums zur Folge. 1812 übernahm er die Verwaltung seiner Besitzungen und legte eine großartige Sammlung von Antiquitäten an, die später König Ludwig I. größtentheils für seine Galerie erwarb. 1813 leitete er die allgemeine Landesbewaffnung im südlichen Bayern und stellte aus eigenen Mitteln an 20,000 Mann in's Feld. Auf dem Landtage von 1822 rügte O. freimüthig die Mängel der Bureaukratie und zog sich die Feindschaft der herrschenden Partei zu. Später Regierungspräsident in Augsburg, nahm er auf dem Landtage eine vermittelnde Stellung ein und bahnte sich dadurch den Weg in's Ministerium, wurde Minister des Innern, konnte sich das Vertrauen von keiner Partei erwerben und erhielt 1837 infolge eines Conflictes mit dem Finanzminister seine Entlassung. Nachdem er 1843 zu wichtigen Sendungen nach Paris und London verwendet worden war, erschien er 1845—46 wieder im Landtage und gehörte daselbst zu den entschiedensten Gegnern des Ministeriums Abel. Nach Entlassung desselben wurde O. am 11. Febr. 1847 Minister des Auswärtigen und die Seele des Ministeriums, schied aber am 11. März 1848 aus demselben, nahm seinen Platz wieder im Reichsrathe ein, war aber bald wegen seiner heftigen Opposition gegen die Regierung isolirt, schied aus dem Reichsrathe und ließ sich in die Zweite Kammer wählen. Anfang der sechziger Jahre nöthigten ihn seine zerrütteten Vermögensverhältnisse vollständig aus dem öffentlichen Leben zu scheiden. Nach einer langen Schuldhaft begab er sich in die Schweiz und starb am 22. Juni 1870 in Luzern.

Oettinger, Eduard Maria, deutscher Schriftsteller, geb. 1808 in Breslau von israelitischen Eltern, trat zur katholischen Kirche über, lebte in Wien schönwissenschaftlichen Studien, gründete dann in Berlin, später in München, Wien und Hamburg mehrere satirische Journale, die ihm die polizeiliche Ausweisung zuzogen, ging hierauf nach Manheim, wo er 1839 den „Politischen Postillon" redigirte und zugleich die „Gasthofzeitung" gründete, übernahm 1841 die Redaction des „Charivari" in Leipzig, siedelte 1852 nach Paris, 1853 nach Brüssel über, nahm hierauf seinen Wohnsitz in Dresden und starb am 26. Juni 1872.

Außer zahlreichen Romanen, Novellen und Gedichten schrieb er: „Jerôme Napoleon und sein Capri" (3 Bde., Dresden 1853), "Bibliographie biographique" (Leipzig 1850, 2. Aufl., Brüssel 1854), "Moniteur des dates" (1.—5. Bd., Leipzig 1866—68, Supplement dazu, ebd. 1871.

Ottmer, Karl Theodor, Architekt, geb. am 19. Jan. 1800 zu Braunschweig, gest. am 22. Aug. 1843 zu Berlin. Er bildete sich in seiner Vaterstadt und später in Berlin, woselbst er das Königstädtische Theater und das Gebäude der Singakademie aufführte; 1827 ging er nach Paris und von da nach Italien. Nach seiner Rückkehr (1829) gab er in Braunschweig die „Architektonischen Mittheilungen" (1830—38) heraus und ward Hofbaurath. Sein berühmtestes Werk ist das (1863 theilweise abgebrannte) Residenzschloß zu Braunschweig. Seine Werke zeigen eine große Vorliebe für classische Grundformen, welche er dem modernen Bedürfniß anzupassen strebte.

Otto I. oder der Große, römisch-deutscher Kaiser (936—973), der zweite Sohn des deutschen Königs Heinrich I. und dessen zweiter Gemahlin, Mathilde, geb. am 22. Nov. 912, wurde bei Lebzeiten seines Vaters, mit Umgehung seines älteren Bruders Thankmar, von den deutschen Fürsten zu Erfurt zum Kaiser gewählt und am 8. August 936 zu Aachen gekrönt. Seine Regierung trug zur Hebung und Kräftigung des Reiches nach Innen und nach Außen wesentlich bei (s. Deutschland). O. unterwarf 939 die aufständischen Söhne des Herzogs Arnulf von Bayern, sowie Eberhard von Franken, demüthigte nach vierzehnjährigem Kampfe den Herzog Boleslaw von Böhmen, bezwang die Slawen an der Oder und Spree und nöthigte den Dänenkönig Harald zur Annahme des Christenthums und zur Unterwerfung unter die deutsche Lehnshoheit. Auch schlug er am 10. Aug. 955 die Ungarn auf dem Lechfelde bei Augsburg. Durch seine Vermählung mit Adelheid, der Wittwe des Königs Lothar von Italien, sowie durch vier Heerzüge über die Alpen (951, 961, 963 und 966) gewann er die Herrschaft in Italien, ließ sich zu Pavia als lombardischer König und am 2. Febr. 962 zu Rom als Kaiser krönen. Er starb am 7. Mai 973 zu Memleben in Thüringen und ward in dem von ihm gegründeten Dom zu Magdeburg beigesetzt. Vgl. Vehse, „Leben O.'s des Großen" (Dresden 1827).

Otto II., der Rothe, Sohn des Vorigen, römisch-deutscher Kaiser von 973—983, geb. 955, wurde noch bei Lebzeiten seines Vaters 961 zum deutschen König gekrönt und regierte seit 973 eine Zeitlang unter der Vormundschaft seiner Mutter. Kaum hatte O. den Herzog Heinrich II. von Bayern, der sich mit Harald von Dänemark, Boleslaw von Böhmen und Mieczyslaw von Polen gegen ihn verbündet hatte, unterworfen, als König Lothar von Frankreich mit 20,000 Mann in Lothringen einfiel. O. drang darauf mit einem großen Heere bis Paris vor, belagerte dasselbe, doch mußte er der in seinem Heere ausgebrochenen Krankheiten wegen abziehen. In dem nach zwei Jahren abgeschlossenen Frieden entsagte Lothar allen seinen Ansprüchen auf Lothringen. Auf den Rath seiner Gemahlin ging O. nach Italien, um das Werk seines Vaters, die Unterwerfung von Unteritalien, fortzusetzen, welches damals von den Arabern verheert wurde. Er gewann an der Grenze Calabriens einen glänzenden Sieg über die verbündeten Griechen und Araber, wurde aber im weiteren Vordringen durch einen Hinterhalt der Sarazenen an der Meeresküste überfallen und sein Heer theils vernichtet, theils gefangen. Er selbst konnte sich nur mit Mühe auf ein Schiff retten. Während auf dem Reichstage zu Verona ein neuer Feldzug gegen die Griechen und Araber beschlossen wurde, starb O. am 7. Dez. 983 in Rom. Er ist der einzige deutsche Kaiser, welcher in jener Stadt starb. Vgl. Giesebrecht, „Jahrbücher des deutschen Reiches unter der Herrschaft Kaiser Otto's II." (Berlin 1840).

Otto III., deutscher König und römischer Kaiser (983—1002), geb. 980, einziger Sohn des Vorigen, wurde nach seines Vaters Tode in Aachen zum deutschen König gekrönt. Seine Erziehung leiteten die Bischöfe von Hildesheim und Paderborn und später der berühmte Gerbert, während seine Mutter Theophania und seine Großmutter Adelheid unter dem Einflusse seiner Tante Mathilde und des Erzbischofs Willegis von Mainz die Reichsregierung und die Vormundschaft über ihn führten. 996 vom Papst Johann XV. nach Rom eingeladen, um die durch den Senator Crescentius hervorgerufenen Unruhen zu dämpfen, stellte er dort die Ruhe bald wieder her und wurde, da Johann XV. inzwischen gestorben war, von dessen Nachfolger Gregor V. am 21. Mai 996 zum römischen Kaiser gekrönt. Neue Aufstände riefen O. 998 zum zweiten Male über die Alpen, und im Februar zog er an der Spitze eines deutschen Heeres in Rom ein. Mit Strenge stellte er die Ruhe wieder her und erhob seinen ehemaligen Lehrer Gerbert unter dem Namen Sylvester II. auf den päpstlichen Stuhl. 1001 zog O. abermals nach Rom, wurde jedoch von dem Volke in seinem Palaste belagert, entfloh nach Ravenna, um hier die Ankunft eines deutschen Heeres abzu-

warten und starb am 21. Jan. 1002 zu Paterno, unweit Viterbo, angeblich von der Wittwe des Crescentius, den er hatte hinrichten lassen, vergiftet. Er war unvermählt; mit ihm erlosch der Mannesstamm des Sächsischen Kaiserhauses.

Otto IV., deutscher König und römischer Kaiser (1198—1218) geb. 1174, der zweite Sohn Heinrich's des Löwen, ging mit seinem Vater in die Verbannung nach England, wurde am Hofe Königs Richard Löwenherz erzogen und erhielt von diesem für seine Theilnahme an dem Kriege gegen Philipp August von Frankreich die Grafschaft Poitou. Nach dem Tode Kaiser Heinrich's VII. wurde er von der Welfischen Partei gegen den Hohenstaufen Philipp von Schwaben als Kaiser aufgestellt, unterlag aber, obgleich von England, Dänemark und dem Papste Innocenz III. unterstützt, und mußte 1206 nach England fliehen. Erst nach Philipp's Ermordung (1208) wurde er als deutscher König anerkannt und vom Papst 1209 in Rom zum Kaiser gekrönt. Wegen Besetzung der mit dem päpstlichen Gebiet vereinigten Landschaften Ancona und Spoleto von Innocenz III. mit dem Bann belegt, konnte O. gegen den als Gegenkönig aufgestellten Friedrich II. nichts ausrichten, ward am 27. Juli 1214 vom König von Frankreich bei Bovines geschlagen, zog sich nach Braunschweig zurück und starb am 19. Nov. 1218 auf der Harzburg.

Otto I., Friedrich Ludwig, König von Griechenland von 1833—62, der zweite Sohn König Ludwig's I. von Bayern, geb. am 1. Juni 1815 zu Salzburg, wurde von der Londoner Conferenz am 13. Febr. 1832 zum König von Griechenland erwählt und bestieg am 25. Jan. (6. Febr.) 1833 den griechischen Thron. Da er noch nicht großjährig war, wurde ihm bis zum vollendeten 20. Jahre eine aus 3 Mitgliedern bestehende Regentschaft beigeordnet, bis er am 1. Juni 1835 die Regierung selbst übernahm. Durch die Griechische Revolution im Okt. 1862 seines Thrones beraubt, kehrte er, ohne indessen auf die dem Hause Wittelsbach garantirten Rechte zu verzichten, nach Bayern zurück, ließ sich in Bamberg nieder und starb daselbst am 26. Juli 1867.

Otto der Reiche, Markgraf von Meißen, 1156—90, der älteste Sohn des Markgrafen Konrad des Großen aus dem Hause Wettin, geb. 1116, folgte 1156 nach der von seinem Vater angeordneten Ländertheilung diesem in der Markgrafschaft Meißen. 1160 verpflichtete er sich dem Kaiser zur Theilnahme an dem Kriegszuge gegen Mailand und kämpfte 1165 und 1179 gegen Heinrich den Löwen. O. erwarb Weißenfels und andere Güter in Thüringen, wodurch er in einen Krieg mit dem Landgrafen Ludwig III. gerieth, der ihn gefangen nahm und ein Jahr lang auf der Wartburg festhielt. Erst durch die Vermittelung des Kaisers erhielt O. seine Freiheit wieder. Unter seiner Regierung wurden die Freiberger Bergwerke entdeckt, mit welchen er 1183 belehnt wurde. Er starb am 18. Febr. 1190.

Otto, Friedrich Julius, nahmhafter Chemiker, geb. am 8. Jan. 1809 zu Großenhain in Sachsen, wurde 1830 Lehrer der Chemie bei Nathusius in Althaldensleben und starb am 12. Jan. 1870 als Medicinalrath und Director des „Carolinum" in Braunschweig. Seine Hauptwerke sind: „Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirthschaftlichen Gewerbe" (Braunschweig, 2 Bde., 6. Aufl., 1865—67), die deutsche Bearbeitung von Graham's "Elements of Chemistry" (3 Bde., ebd.; 4. Aufl., 1865), „Die Bierbrauerei, die Branntweinbrennerei und die Liqueurfabrication" (ebd. 1865), „Anleitung zur Ausmittelung der Gifte" (4. Aufl. von R. Otto, ebd. 1870).

Otto von Freisingen, deutscher Geschichtschreiber, geb. am 5. Dez. 1109, der dritte Sohn des Markgrafen Leopold IV. von Oesterreich, ließ sich bei seiner Rückkehr aus Paris, wo er studirte, zu Moriniont in Burgund in den Cistercienserorden aufnehmen, wurde Abt dieses Klosters und 1137 Bischof zu Freisingen, wo er am 22. Sept. 1158 starb. O. schrieb eine „Allgemeine Geschichte bis 1153" (fortgesetzt bis 1209 von Otto von St.-Blasius und abgedruckt in Urstisius': "Scriptores rerum Germanicarum illustres", Bd. 2.) und eine Geschichte Friedrich's I. (herausgegeben von Muratori in den "Scriptores", Bd. 6., deutsch von Schiller in seinen „Memoiren", Abtheilung 2., Bd. 2). Vgl. Wiedemann, „O. von Freysing" (Passau 1849).

Otto von Wittelsbach, der Stammvater des Bayerischen Regentenhauses, seit 1180 Herzog in Bayern, ermordete auf dem Schloß zu Bamberg aus Privatrache Philipp von Schwaben (21. Juni 1208), wurde hierauf von Otto IV. auf den Reichstagen zu Frankfurt und Augsburg für vogelfrei erklärt und 1209 von dem Marschall von Pappenheim an der Donau getödtet.

Otto, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Kankakee Co., Illinois; 1356 E. 2) In Oceana Co., Michigan; 135 E. 3) In Cattaraugus Co., New York; 1028 E. 4) In McKean Co., Pennsylvania; 298 E.

Otto, Postdorf in Fulton Co., Illinois.

Ottokar II., Przemysl, König von Böhmen, 1253—78, Sohn des Königs Wenzel I., wurde noch bei Lebzeiten seines Vaters von einigen böhmischen Großen auf Veranlassung des Kaisers Friedrich II., dessen Partei jener 1247 verließ, zum König gewählt, aber von Wenzel wieder unterworfen. 1253 erwarb er durch seine Gemahlin Margaretha, der Schwester des letzten Babenberger's, Friedrich des Streitbaren, die Herzogthümer Oesterreich und Steiermark und wurde 1260 vom deutschen König Richard mit jenen Herzogthümern belehnt. Ebenso erwarb er von dem kinderlosen Herzog Ulrich von Kärnten die Herzogthümer Kärnten, Krain und Istrien und dehnte so seine Herrschaft bis an's Adriatische Meer aus. Auf Veranlassung des Papstes unternahm er mit den Deutschen Rittern 1255 einen Feldzug gegen die slawischen Preußen und gründete am Pregel die feste Stadt Königsberg, um die Unterworfenen im Zaume zu halten. Unterdessen waren die Ungarn in Steiermark eingebrochen (1260); O. schlug sie in einer Hauptschlacht an der Raab und war auch in den folgenden Jahren glücklich gegen sie, so daß 1271 ein Frieden mit ihnen zu Stande kam. Die Wahl Rudolf's von Habsburg zum deutschen Kaiser verwickelte ihn in einen Kampf mit dem Deutschen Reiche. Auf dem Reichstage zu Augsburg wurde er in die Reichsacht und seiner sämmtlichen deutschen Besitzungen verlustig erklärt. Rudolf unternahm nun einen Heereszug gegen ihn und machte, unterstützt von dem Grafen Meinhard von Tirol und dem Könige Ladislaus von Ungarn, so rasche Fortschritte, daß O. entmuthigt um Frieden bitten mußte, seine deutschen Besitzungen verlor und von Rudolf nur mit Böhmen und Mähren neu belehnt wurde. 1278 fiel er von Neuem in Oesterreich ein, verlor aber am 26. Aug. auf dem Marchfelde gegen den mit den Ungarn verbündeten Kaiser Sieg und Leben. Um Böhmen's innere Verhältnisse hat O. sich mannigfache Verdienste erworben. In Böhmen folgte ihm sein Sohn Wenzel II., mit dem 1305 die Przemysliden im Mannesstamme erloschen. Seine Lebensschicksale bearbeitete Grillparzer in dem Trauerspiel „König O.'s Glück und Ende" (Wien 1825) dramatisch. Vgl. Lorenz, „Geschichte König O.'s II." (Wien 1866).

Ottokar von Steiermark (unrichtig O. von Horneck), einer der ältesten Geschichtschreiber in deutscher Sprache, lebte in der zweiten Hälfte des 13. und Anfang des 14. Jahrh. in Steiermark, machte im Gefolge Rudolf's von Habsburg dessen Kriegszug gegen Böhmen mit und genoß die Gunst des steierischen Landeshauptmanns, des Grafen Otto von Liechtenstein, in hohem Grade. Von demselben aufgefordert, schrieb er seine aus mehr als 83,000 Versen bestehende Reimchronik (als Manuscript aufbewahrt in der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien und herausgegeben von Pez in den "Scriptores rerum Austriacarum", Bd. 3, 1745), welche die Zeit von Manfred's Tode bis zu Kaiser Heinrich VII. umfaßt.

Ottokee, Postdorf und Hauptort von Fulton Co., Ohio.

Ottsville, Postdorf in Bucks Co., Pennsylvania.

Ottumwa, blühende Stadt und Hauptort von Wapello Co., Iowa, liegt in reizender Lage inmitten der reichsten Kohlenfelder des Staates, am linken Ufer des Des Moines River und ist der Knotenpunkt folgender Eisenbahnen: der St. Louis-Kansas City-Northern-Bahn, der Burlington-Missouri River-Bahn, der Des Moines Valley-Bahn, der Central-Iowa-Ottumwa-St. Paul-Bahn und Cedar Rapids-St. Louis-Bahn; ist Sitz eines blühenden Großhandels und besitzt eine Anzahl Fabriken und Mühlen und 2 deutsche Brauereien. O. hat in 4 Bezirken (wards) 5214 E. (1870; doch wurde im Herbst 1872 die Zahl der Bewohner auf 8000 geschätzt, darunter gegen 800 Deutsche), ausgezeichnete öffentliche Schulen, eine städtische "High School" und 1 Handelsschule, ein mit dem Nonnenkloster "Sisters of the Visitation" verbundenes Mädcheninstitut und 7 Kirchen. Seit 1872 besteht eine öffentliche Bibliothek. Es erscheinen 2 englische Zeitungen (eine tägliche und eine wöchentliche) und 1 deutsche Wochenzeitung, das „Ottumwa Journal" (seit 1871 herausgegeben von Danquard). Der 1871 gegründete „Schulverein" unterhält eine deutsche Schule, welche von 50 Schülern besucht wird; außerdem bestehen von deutschen Vereinen: 1 Turnverein, 2 Gesangvereine, der katholische St.-Joseph's-Unterstützungsverein und die deutsche Loge der Pythias-Ritter Nr. 14, die erste deutsche Loge dieses Ordens im Staate Iowa.

Otway, Thomas, englischer Dramatiker, geb. am 3. März 1651 zu Trotting in Sussex, studirte in Oxford, wurde Schauspieler, nahm 1677 Militärdienste, widmete sich zuletzt in London ausschließlich der dramatischen Dichtkunst und starb daselbst am 14. April 1685. Seine besten Arbeiten sind die Trauerspiele "The Orphan" (1680) und "Venice

Preserved" (1682). Thornton gab seine sämmtlichen Werke (3 Bde., London 1812) heraus.

Otway (Port), Hafen in Süd-Amerika, an der Westküste von Patagonien, 15 engl. M. NO. vom Cap Tres Montes.

Oetzthal, größtes Seitenthal des Inn, ist in landschaftlicher Hinsicht eins der interessantesten Thäler Tirols. Das romantische Thal hat eine Länge von 18 St. und wird von der Acher oder Oetzthaler Ache durchflossen, welche auf einer der höchsten Spitzen der Oetzthaler Alpen, dem 11,421 F. hohen Großen Oetzthaler Ferner, entspringt. Das stattliche Dorf Oetz hat 1400 E. Lavinen richten im O. oft große Verheerungen an.

Oude oder Audh, ehemaliges Königreich des ostindischen Tieflandes Hindostan, umfaßt 24,060 engl. Q.-M. mit 11,220,747 E. Hauptstadt ist Luknow (s. d.). O. hat ein gesundes Klima und wird im Süden vom Ganges und seinen Nebenflüssen Gumti mit dem Sei und dem Gogra oder Sardschu und dessen zahlreichen Zuflüssen durchströmt. Die Industrie ist unbedeutend. Hauptnahrungspflanzen sind Weizen, Reiß, Gerste, Mais, Hirse und Senf. Das Volk, welches einen kriegerischen Charakter hat, besteht vorherrschend aus brahmanischen Hindu und Mohammedanern. In einer Entfernung von 73 M. von der Hauptstadt Luknow liegt am schiffbaren Gogra auf hügeligem Grund die älteste Stadt Indiens, das gegenwärtig sehr in Verfall gerathene Oude. Gegen Ende des 12. Jahrh. wurde das Land von den Mohammedanern erobert und ein Theil des Delhi-Reiches, welchem es bis 1756, wo Schudscha-ed-Daulah zum Nabob von O. ernannt wurde, einverleibt blieb. Seit 1760 nur dem Namen nach vom Großmogul von Delhi abhängig, seit 1819 durchaus selbstständig, gerieth das Reich unter seinen letzten Herrschern immer mehr in Verfall, so daß die Engländer am 7. Febr. 1856 den letzten Nabob Wadschid-Ali absetzten und O. dem Gebiete der Ostindischen Compagnie zuerkannten. Während der großen Erhebung gegen die fremden Unterdrücker bildete die kriegerische Bevölkerung des gestürzten Königreiches O. den Mittelpunkt des Aufstandes. Im Dez. 1858 war das Land jedoch der Botmäßigkeit der Engländer wieder unterworfen. Vgl. Sleeman, "A Journey through the Kingdom of O." (2 Bde., London 1858).

Oudenaarde (franz. Audenarde) befestigte Stadt in der belgischen Provinz Ostflandern an der Schelde gelegen, hat ein goth. Rathhaus, bedeutende Leinen- und Baumwollfabriken und 6275 E. (1866). Hier wurden die Franzosen am 11. Juli 1708 durch Prinz Eugen geschlagen.

Oudinot. 1) Charles Nicolas, Herzog von Reggio, französischer Pair und Marschall, geb. am 27. April 1767 zu Bar-le-Duc, der Sohn eines Kaufmanns, trat frühzeitig in die französische Armee, zeichnete sich 1793 als Commandant eines Freiwilligenbataillons durch die Vertheidigung von Bitsch aus, wurde 1794 wegen seiner bei Kaiserslautern bewiesenen Tapferkeit Brigadegeneral und nach der Einnahme von Manheim und Konstanz 1799 Divisionsgeneral. Bei Zürich verwundet, ward O. nach seiner Genesung Chef des Generalstabes der Armee von Italien, commandirte darauf in dem Feldzuge gegen Preußen das Grenadiercorps, erfocht den Sieg bei Ostrolenka (7. Febr. 1807) und hielt bei Friedland die russisch-preußische Armee bis zum Erscheinen Napoleon's auf. Während dieses Feldzuges in den Grafenstand erhoben, machte er den Feldzug 1809 mit Auszeichnung mit, schlug die Oesterreicher bei Pfaffenhofen, worauf ihn Napoleon zum Marschall und Herzog von Reggio ernannte. Im russischen Feldzuge von 1812 bewährte er wieder seine erprobte Tapferkeit, wurde abermals verwundet, übergab das Commando dem General Gouvion St.-Cyr, übernahm aber nach der Verwundung dieses Generals wiederum dasselbe und rettete beim Uebergang über die Beresina einen Theil des flüchtigen Heeres. 1813 commandirte er das 12. Corps, wurde aber bei Großbeeren und mit Ney bei Dennewitz geschlagen. Nach der Schlacht bei Leipzig commandirte O. beim Rückzug die Arrièregarde und wurde, kaum genesen, 1814 als Commandant eines Corps abermals bei Arcis verwundet. Nach der Abdankung Napoleon's unterwarf er sich den Bourbonen, wurde nach der zweiten Restauration Major-General der königl. Garden, Commandant der Nationalgarde, Pair und Staatsminister, befehligte 1823 im spanischen Feldzuge das 1. Armeecorps, mit welchem er in Madrid einzog, wo er Gouverneur wurde, und kehrte später nach Paris zurück. Nach der Julirevolution schloß er sich der neuen Dynastie an und starb am 13. Sept. 1847. 2) Nicolas Charles Victor O., Herzog von Reggio, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 3. Nov. 1791 in Bar-le-Duc, machte seit 1809 die Feldzüge des ersten Kaiserreiches mit, wurde nach der zweiten Restauration als Oberst bestätigt, organisirte die Kriegsschule zu Saumur, wurde 1824 Maréchal-de-Camp, erwarb sich 1835 in Algier den Rang eines Generallieutenants, trat 1842 in die Deputirtenkammer und stimmte

in derselben mit der Linken. Ein Anhänger der Februarrevolution von 1848 kam er in die Constituirende Versammlung, commandirte 1849 die Interventionsarmee vor Rom und nahm die Stadt am 30. Juni ein. Bei dem Staatsstreiche vom 2. Dez. 1851 wurde er von der Legislativen Versammlung zum Commandanten der Truppen und der Nationalgarde ernannt, deshalb auf Befehl Louis Napoleon's verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Er starb zurückgezogen am 7. Juli 1863.

Oudry. 1) Jean Baptiste, Thiermaler, geb. am 17. März 1686 zu Paris, gest. am 30. April 1755 zu Beauvais, nachdem ihn kurze Zeit vorher ein Schlagfluß gelähmt hatte. Er lernte bei seinem Vater, bei M. La Serre und bei dem berühmten Portraitmaler A. de Largillière, malte anfangs Historien und Portraits, und ward erst später durch seine Thierstücke berühmt. Zu der Prachtausgabe van Lafontaine's Fabeln (1755) lieferte O. über 150 Zeichnungen, auch hat er eine große Zahl Blätter radirt. Das "Metropolitan Art-Museum" in New York besitzt von ihm zwei schöne Bilder. 2) Jacques Charles, des Vorigen Sohn und Schüler, geb. 1720 zu Paris, gest. 1778 zu Lausanne. Er war ebenfalls Thiermaler. Das genannte Museum besitzt von ihm einen „Kampf zwischen Hunden und Katzen".

Ouro-Preto (d. i. Schwarzes Gold), ehedem Villa Rica, Hauptstadt der brasilianischen Provinz Minas-Geraes, liegt 3760 F. über dem Meeresspiegel am Fuße des Itacolumi mitten in den ehemaligen Goldminen und dem Diamantenbezirk. Die Stadt hat 15 Kirchen, 16 öffentliche Brunnen, ein Krankenhaus, gute Elementarschulen, mehrere höhere Schulen und 9000 E.; das Rathhaus gilt für das schönste Gebäude der Provinz. Der Goldgewinn hörte neuerdings fast gänzlich auf.

Ousley's Bar, Postdorf in Yuba Co., California.

Outagamie, County im östl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 675 engl. Q.-M. mit 18,430 E. (1870), davon 3262 in Deutschland und 54 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9587 E. Die Bodenbeschaffenheit ist meist eben, und das Land mäßig fruchtbar. Hauptort: Appleton. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 455 St.).

Outlaw, in England Jemand, der außerhalb des Schutzes der Gesetze gestellt ist. Outlawry, im Englischen Recht, heißt der Act des Gerichtes, wodurch Jemand, der sich weigert sich den Gerichten zu stellen, als außerhalb des Schutzes der Gesetze betrachtet wird. In den Ver. Staaten wird Outlawry in Civilsachen gar nicht und in Criminalsachen, wenn es überhaupt noch vorkommt, höchst selten in Anwendung gebracht.

Ouverture (franz. Oeffnung, Eröffnung), ein den musikalisch-dramatischen Werken (Oper, Oratorium, Cantate und Ballet) oder einem allgemeinen feierlichen Vorgang zur Eröffnung oder Einleitung dienendes, vollstimmiges Musikstück, welches aus einem Satze oder mehreren Sätzen mit verschiedenem Taktmaß und verschiedener Bewegung besteht. Man unterscheidet zwischen der älteren und der neueren O., wie letztere seit Gluck und Mozart üblich ist und die wiederum zwei Unterabtheilungen, die Concert-O. in kunstmäßig entwickelter Sonatenform (Beethoven die „Weihe des Hauses", Mendelssohn „Meeresstille und glückliche Fahrt", Weber die „Jubel-Ouverture" u. a.) und die eigentliche Opern- oder Schauspiel-O., in der Gluck, Mozart, Beethoven, Schumann, Mendelssohn, Weber, Wagner u. A. Mustergültiges leisteten. Auch im Betreff der älteren O. hat man zwei bestimmte Gattungen: die französische von Lully (s. Oper) eingeführte, die auch in Deutschland von Bach, Händel u. A. gepflegt wurde, und die zuerst von Scarlatti cultivirte italienische O., welche den getragenen, pathetischen Charakter der französischen in lebendig heiterer Weise ummodelte.

Oval (neulat., eirund, von ovum, Ei), in der Mathematik eine von einer in sich selbst zurückkehrenden Linie gebildete Figur, die im Allgemeinen mit der Ellipse Aehnlichkeit hat, sich aber von ihr dadurch unterscheidet, daß sie aus mehreren (gewöhnlich 4) Kreisbogen zusammengesetzt ist.

Ovation, s. Triumph.

Overbeck. 1) Friedrich, berühmter deutscher Maler, geb. am 3. Juli 1789 zu Lübeck, gest. 12. Nov. 1869 zu Rom. Er war der Sohn des Dichters Christian Adolf O., bezog 1806 die Akademie zu Wien, wurde aber mit mehreren Genossen relegirt, da seine sich schon damals geltend machende romantische Neigung mit der an der Akademie herrschenden classischen Richtung in Widerstreit gerieth, und würde sich vielleicht von der Kunst abgewandt haben, hätte ihm sein Freund Franz Pforr nicht Muth eingeflößt. Mit diesem ging er 1810 nach Rom, welches er seitdem nur besuchshalber verließ. Hier gehörte er mit Cornelius, Schnorr, Veit u. A. zu dem Kreise junger Künstler, welche als die Gründer der romantischen Schule der deutschen Malerei angesehen werden, und betheiligte sich mit ihnen

an den berühmten Fresken in der "Casa Bartholdy" und in der "Villa Massimi". In ersterer führte O. (1816) den „Verkauf Joseph's" und „Die sieben mageren Jahre" aus, in letzterer Darstellungen aus Tasso's „Befreites Jerusalem". Da sich bei ihm die streng romantisch-religiöse Richtung immer mehr ausbildete, so trat er endlich zur katholischen Kirche über, und weihte hinfort derselben seine ganzen künstlerischen Kräfte, indem er, wie er sich selbst ausdrückte, in der Kunst nur eine Harfe David's erblickte, auf welcher er allezeit Psalmen zum Lobe des Herrn ertönen lassen wollte. Demgemäß nahm er sich auch hauptsächlich die Meister der Periode vor Raphael zum Muster, und verschmähte es in späteren Jahren fast gänzlich, nach der Natur zu arbeiten. Tiefe Innigkeit des religiösen Gefühls, edle Einfachheit der Composition und eine liebliche Schönheit seiner jungen Frauengestalten läßt sich O.'s Werken nicht absprechen, dagegen mangelt ihm die Kraft sowohl in der Zeichnung als im Colorit. Von seinen Werken sind noch zu nennen: sein vorzüglichstes Frescobild, „Das Rosenwunder des heil. Franz", in der Engelskirche bei Assisi; „Christus entzieht sich seinen Verfolgern", in Tempera als Deckenbild für das Zimmer ausgeführt, aus welchem Papst Pius IX. 1848 seine Flucht bewerkstelligte; ferner von Oelgemälden ein großes Bild „Der Triumph der Religion", im Städel'schen Institut zu Frankfurt a/M.; eine „Grablegung", 1846 für Lübeck ausgeführt; eine „Himmelfahrt Mariä", im Kölner Dom; „Der Heiland auf dem Berge von Nazareth", im Museum zu Antwerpen; eine Folge von Cartons: „Die sieben Sacramente", Cartons zu Wandgemälden für eine kathol. Kirche zu Dschakowa, in der Türkei, u. a. m. Viele seiner Bilder sind durch Stich, Holzschnitt, Farbendruck und Photographie vervielfältigt worden, auch hat er selbst einige Blätter radirt. 2) Johannes Adolf, namhafter Archäolog, Neffe des Vorigen, geb. am 27. März 1826 zu Antwerpen, habilitirte sich 1850 zu Bonn und folgte 1853 einem Rufe als außerordentlicher Professor der Archäologie nach Leipzig, wurde daselbst 1859 ord. Professor und zugleich Director der archäologischen Sammlungen. Er schrieb: „Galerie heroischer Bildwerke der alten Kunst" (Halle 1851—53), „Geschichte der griechischen Plastik" (2 Bde., Leipzig 1857—58, 2 Aufl., ebd. 1869—70), „Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken" (ebd. 1856, 2. Aufl., 2 Bde., 1866), „Griechische Kunstmythologie" (1871 ff.).

Overfield, Township in Wyoming Co., Pennsylvania; 433 E.

Overisel oder Overyssel, Township in Allegan Co., Michigan; 1060 E.

Overton, County im nordöstlichen Theile des Staates Tennessee, umfaßt 700 O.-M. mit 10,747 E. (1870); im J. 1860: 11,452 E. Das Land ist gebirgig und fruchtbar. Hauptort: Livingston. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 757 St).

Overweg, Adolf, berühmter Reisender, geb. am 24. Juli 1822 zu Hamburg, studirte in Bonn und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften und schloß sich der Expedition an, welche Richardson nach dem Innern Nordafrika's machte. Durch seine Forschungen auf der Reise von Tripoli über Mursuk, Ghat, Air und Damerghu nach Haussa stellte er fest, daß die Sahara ein großes Hochland ist. Auch war er der erste Europäer, welcher den Tsadsee befuhr und über die räuberischen Bewohner der Inseln dieses Sees, die Biddumas, Aufschlüsse gab. Nachdem er noch mit Barth die Reisen nach Kaném und Musgu gemacht und den Komadugu, den westlichen Zufluß des Tsad, verfolgt hatte, starb er am 27. Sept. 1852 zu Madnari am Tsad. Seine Papiere wurden gerettet und von Petermann bearbeitet.

Ovid. 1) Townships in Michigan: a) In Branch Co., 1230 E.; b) in Clinton Co., 2429 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Seneca Co., New York, am Isthmus der Seneca und Cayuga Lakes gelegen, 2403 E.; das Postdorf hat 724 E. Es befindet sich daselbst das "East Genesee Conference Seminary".

Ovidius, Publius Ovidius Naso, einer der größten römischen Dichter der Augusteischen Zeit, geb. 43 v. Chr. zu Sulmo (dem heutigen Solmona) im Pelignerlande, stammte aus einem wohlhabenden ritterlichen Hause und genoß, nachdem sein Vater nach Rom gezogen war, in den Rhetorenschulen eine standesgemäße Erziehung und Ausbildung. Nach dem Wunsche seines Vaters bekleidete er einige untergeordnete Verwaltungsämter, allein bald bestimmten ihn die Liebe zur Dichtkunst und der Umgang mit befreundeten Dichtern, die Staatscarrière ganz aufzugeben und sich gänzlich den Musen zu widmen. Nach langer Zeit des Glückes traf ihn im Vollgenuß der Ruhe und Sicherheit der Bannstrahl des Kaisers, der ihn zwang, nach Tomi am Schwarzen Meer zu einem halb-barbarischen Volk zu entweichen. Der Grund dieser harten Strafe wird wohl nie klar werden, da O. selbst sich nur mit der größten Vorsicht und Zurückhaltung darüber äußert; vermuthlich war

er in irgend welche Beziehungen zu dem unzüchtigen Lebenswandel der jüngeren Julia, der Enkelin des Augustus, gerathen. Nach 10jährigem Exil und erfolglosen Bitten um Rückberufung starb er zu Tomi im J. 17 n. Chr. O. ist zwar im Ganzen ohne Ernst, höhere Ziele und Charakter und leichtsinnig gegenüber den Anforderungen und Fragen des Lebens, aber stets geistreich, pikant und originell, in allem Formellen von unübertroffener Meisterschaft, unnachahmlicher Leichtigkeit, Gewandtheit und Anmuth. In seiner ersten Periode ist die sinnliche Liebe der Stoff, den er fast ausschließlich behandelt. Die drei Bücher "Amores" schildern mit üppiger Phantasie die mannigfachen Erlebnisse eines Liebhabers in Leid und Freud, deren Mittelpunkt „Corinna" bildet; die "Epistolae" oder "Heroides" sind fingirte Liebesbriefe von Frauen der Heroenzeit an ihre Liebhaber, mit Unechtem zersetzt; in den drei Büchern der "Ars amatoria" werden Anweisungen zur Begründung und Erhaltung von Liebesverhältnissen für beide Geschlechter gegeben, in lockerem Sinne und Ton, aber mit viel Sachkenntniß und psychologischer Feinheit; in dem Gegenstück, der "Remedia amoris", will der Dichter denjenigen, die ein unwürdiges Liebesjoch tragen, helfen. In der zweiten Periode behandelt der Dichter Stoffe aus der griechischen Mythologie und der einheimischen Sage, doch mit mehr Ernst, Fleiß und Hingebung, nicht blos vom Gesichtspunkt der Liebe aus; dahin gehören die 15 Bücher der "Metamorphoses", eine Bearbeitung derjenigen Mythen, welche Verwandlungen enthalten, vom Chaos bis zu Cäsar's Verwandlung in einen Stern. Der Stoff ist den Griechen entnommen, doch frei und selbstständig behandelt. Die sechs Bücher "Fasti", in elegischem Maß, sind ein astronomisch-historischer Kalender, der die Entstehung der Feste aus dem römischen Mythenschatze erklärt. Nach den Monaten angelegt, war er auf 12 Bücher berechnet, deren zweite Hälfte jedoch in der Verbannung auszuarbeiten nicht möglich war. Die Arbeiten der dritten Periode sind die des Exils, wechselnd nur zwischen endlosen Klagen über die Verbannung und demüthigem Flehen um Zurückberufung, die 5 Bücher "Tristia" und deren Fortsetzung, "Epistolae ex Ponto" in 4 Büchern. Ausg. der Werke O.'s wurden in neuerer Zeit besorgt von Merkel (3 Bde. 1850—1852), Lindemann (6 Bde. 1853—1867) u. A.; deutsche Uebersetzungen von Suchier (1858), Klußmann (2. Aufl., 1867) u. A. Vgl. Zingerle, „O. und sein Verhältniß zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern" (1. Heft 1871).

Oviedo. 1) Provinz in Spanien, das ehemalige Fürstenthum Asturien, umfaßt 192,₈ Q.-M. mit 588,031 E. (1867). 2) Hauptstadt der Provinz, in der Ebene am Ovia und Nora gelegen, ist Bischofssitz und seit 1580 Universität, hat 28,285 E. (1860), Bibliothek, Theater und einen Aquäduct (Pilares), eine königliche Gewehrfabrik und die 1794 gegründete königliche Munitionsfabrik Trubia, die aber seit 1844 in eine Kanonengießerei verwandelt ist.

Owasco. Im Staate New York: 1) Township in Cayuga Co., 1261 E. 2) See in Cayuga Co., umfaßt 8 engl. Q.-M. und ist durch den Owasco Creek mit dem Seneca River verbunden.

Owasso oder Owosso, Stadt in Shiawassee Co., Michigan, ein blühender Ort, zu beiden Seiten des Shiawassee River und an der Detroit-Milwaukee-Bahn, 78 M. nordöstl. von Detroit und 80 M. östlich von Grand Rapids gelegen, ist durch die Amboy-Lansing- und Traverse-Bahn mit Lansing verbunden. Der bedeutende Fall des Flusses hat die Gelegenheit zur Anlegung verschiedener Mühlenwerke gegeben. Hauptausfuhrartikel sind Weizen und Wolle. Es befinden sich daselbst die Maschinenwerkstätten der Amboy- und Lansing-Bahn. O. wurde 1859 als City incorporirt und hatte 1870 in 4 Bezirken (wards) 2065 E. Das Township O. hat außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 1058 E.

Owatonna, Stadt und Hauptort von Steele Co., Minnesota, liegt am Straight River, 16 M. südl. von Faribault und 40 M. westl. von Rochester. Die Winona- und St. Peter-Bahn durchschneidet daselbst die Minnesota Central-Bahn. Die Stadt hat 2070 E. (1870) und wird in 3 Stadtbezirke (wards) eingetheilt. Das Township O. hat außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 502 E.

Owego, Township in Livingston Co., Illinois; 800 E.

Owego im Staate New York. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Tioga Co., 9442 E.; das Postdorf hat 4756 E. 2) Fluß, in den östl. Arm des Susquehanna River, Tioga Co., mündend.

Owen. 1) John (lat. Audoenus genannt), neulateinischer Dichter, geb. 1560 zu Armon in Wales, wurde 1590 Baccalaureus der Rechte in Orford, übernahm aus Dürftigkeit 1591 eine Schullehrerstelle in Trylcigh und 1594 in Warwick. Er starb 1622 zu London.

Seine Epigramme, in denen er besonders die Mönche geißelte, und die in Rom auf den "Index" gesetzt wurden, erschienen zuerst unter dem Titel "Epigrammatum libri X" (London 1612), wurden seitdem öfter herausgegeben, am besten von Renouard (Paris 1794). Jördens gab O.'s "Epigrammata selecta" (Leipzig 1813) und Ebert ein "Libellus epigrammatum" (ebd. 1825) heraus. 2) John O., fruchtbarer theologischer Schriftsteller (geb. 1616, gest. 1683), war unter Cromwell Vicekanzler der Universität Oxford, welchen Posten er nach der Restauration Karl's II. wegen seines Anschlusses an die Independenten verlor. Seine Werke erschienen in mehr als 50 Bänden. 3) Richard O., namhafter englischer Naturforscher, geb. 1804 zu Lancaster, studirte zu Edinburgh und ließ sich hierauf als Wundarzt zu London nieder, wurde daselbst 1835 Conservator am Museum des "College of Surgeons", betheiligte sich an den sanitarischen Untersuchungscommissionen, wurde dann Professor der Anatomie und Physiologie am Königlichen Institute in London sowie Oberaufseher der naturwissenschaftlichen Fächer im Britischen Museum. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: "Odontography" (2 Bde., London 1840), "History of British Fossil Mammals and Birds" (ebd. 1846), "History of British Fossil Reptiles" (6 Abth., ebd. 1849—51), "Lectures on the Comparative Anatomy of the Invertebrate Animals" (2. Aufl., ebd. 1855), "Lectures on the Comparative Anatomy of the Vertebrate Animals" (ebd. 1846), "On Parthenogenesis" (ebd. 1849), "Principes d'ostéologie comparée" (Paris 1855), "Comparative Anatomy and Physiology of the Vertebrate Animals" (3 Bde., London 1866—68), Palaeontology (neue Aufl., 1869).

Owen. 1) Robert Dale, berühmter Socialreformer und Philanthrop, geb. 1771 von unbemittelten Eltern zu Newtown in der Grafschaft Montgomery, widmete sich dem Handelsstande, heirathete 1800 die Tochter des reichen Manufacturisten Dale in Manchester, welcher ihn zum Associé ernannte und ihm die Leitung seiner Baumwollenspinnerei in dem Dorfe New Lanark übertrug, die sich bald trotz der ungünstigen Lage zu großer Blüte entwickelte. O. wendete alle Sorgfalt auf die unglücklichen Bewohner des Dörfchens, gründete eine Schule für 600 Kinder und suchte die Lage seiner Arbeiter in jeder Weise zu bessern. Die Früchte seiner humanen Bestrebungen veranlaßten ihn mit Reformvorschlägen über das gesellschaftliche Elend überhaupt hervorzutreten. Eine dahin zielende Schrift war "New Views of Society, or Essays upon the Formation of Human Character". Er legte behufs weiterer Geltendmachung seiner socialistischen Theorien Versuchscolonien in Schottland an, führte in England die Kleinkinderschule ein, ertheilte 1816—1818 auf ausdrückliches Verlangen dem Parlament Rath bei der Gesetzgebung über die in den Fabriken arbeitenden Kinder, bewog die niederländische Regierung zur Anlegung von Armencolonien, richtete an den König von Preußen eine Schrift über Nationalerziehung, wofür ihm dieser eigenhändig dankte, und übergab 1818 dem Fürstencongreß in Aachen eine Denkschrift über die Fortschritte des Pauperismus in England seit Vermehrung der Productionskräfte durch Maschinen, sowie über die Mittel der drohenden Verarmung Einhalt zu thun. Vielfach verdächtigt, ging er 1823 nach Nordamerika, kaufte in Indiana die Colonie New Harmony, scheiterte jedoch in der Ausführung des praktischen Communismus und kehrte 1827 nach England zurück. O. theilte nun die Reste seines Vermögens bis auf Weniges unter seine Kinder und begann von Neuem durch die Presse und in Volksversammlungen für sein System zu wirken. Durch Arbeiterunruhen 1834 in London als Vermittler compromittirt, verlegte er seinen Wohnsitz nach Manchester, wo er, in gleichem Sinne fortwirkend, allmälig seinen Einfluß auf das Volk einbüßte. Er starb am 17. Nov. 1858 in seinem Geburtsorte. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "The Book of the New Moral World" und "Revolution in the Mind and Practice of the Human Race" (London 1850). 2) Robert Dale, Sohn des Vorigen, geb. zu Glasgow, am 7. Nov. 1801, wurde in der Schweiz erzogen, kam 1823 mit seinem Vater nach Indiana, war 1835 Mitglied der Legislatur dieses Staates, wurde 1843 und 1845 in den Congreß gewählt und zeichnete sich besonders bei der Organisation des "Smithsonian Institute" aus. 1853 vom Präsidenten Pierce zum Gesandten in Neapel ernannt, blieb er daselbst 5 Jahre. Während des Bürgerkrieges bekleidete O. zweimal wichtige Administrationsposten. O. ist einer der hervorragendsten Vertreter des amerikanischen Spiritualismus und schrieb im Interesse desselben: "Footfalls on the Boundary of Another World" (1860); und "The Wrong of Slavery and the Right of Emancipation" (1864). 3) David Dale, Geolog, Bruder des Vorigen, geb. am 24. Juni 1807 zu New Lanark in Schottland, wurde zu Hofwyl in der Schweiz erzogen und begleitete 1823 seinen Vater nach New Harmony, Indiana. O., der mit besonderer Vorliebe geologischen Studien oblag, nahm seit 1839 im Auftrage der Bundesregierung an mehreren wissenschaftlichen Forschungsreisen nach den westlichen

Staaten, namentlich Minnesota, Iowa und Wisconsin theil, und veröffentlichte darüber eingehende Berichte. Er starb am 13. Nov. 1860 zu New Harmony.

Owen, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 16,137 E. (1870), davon 226 in Deutschland und 15 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 14,376 E. Die Bodenbeschaffenheit ist eben und das Land im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Spencer. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 513 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 360 Q.-M. mit 14,309 E. (1870), davon 46 in Deutschland geboren und 1176 Farbige; im J. 1860: 12,719 E. Die Bodenbeschaffenheit ist wellenförmig, das Land fruchtbar. Hauptort: Owenton. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 2101 St.).

Owen, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Winnebago Co., Illinois; 929 E. 2) In Indiana: a) in Clarke Co., 679 E.; b) in Clinton Co., 1118 E.; c) in Jackson Co., 1589 E.; d) in Warrick Co., 1440 E.

Owenborough, Stadt und Hauptort von Davieß Co., Kentucky, am Ohio River, ein blühender Ort, 155 engl. M. von Louisville gelegen. Die Schifffahrt wird selten durch Eis oder niedriges Wasser unterbrochen. Der Ort hat ein hübsches Court-House, 3 Kirchen, 1870: 3437 E. und wird in 2 Stadtbezirke (wards) eingetheilt.

Owensburg, Postdorf in Greene Co., Indiana.

Owen's Lake, See in Inyo Co., California, umfaßt 80 Q.-M. und nimmt den Owens River von N. her auf.

Owen's River, Fluß im Staate California, entspringt am östl. Abhange der Sierra Nevada in Mono Co., und fließt in den Owen's Lake, Inyo Co.

Owensville, Postdörfer in den Ver. Staaten: 1) In Gibson Co., Indiana; 522 E. 2) In Gasconade Co., Missouri. 3) In Westchester Co., New York. 4) Hauptort von Robertson Co., Texas.

Owenton, Township und Postdorf, Hauptort von Owen Co., Kentucky, 2432 E.; das Postdorf 237 E.

Owenville, Postdorf in Sampson Co., North Carolina.

Owing's Mills, Postdorf in Baltimore Co., Maryland.

Owingsville, Township und Postdorf in Bath Co., Kentucky, 1947 E.; das Postdorf, der Hauptort des Co., hat 550 E.

Owl Prairie, Postdorf in Davieß Co., Indiana.

Owl's Head, Vorgebirge und Leuchtthurm am Eingange der Penobscot Bay, Maine.

Owsley, County im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 460 engl. Q.-M. mit 3889 E., davon 1 in Deutschland geboren; im J. 1860: 5335 E. Die Bodenbeschaffenheit ist bergig, das Land sehr fruchtbar. Hauptort: Booneville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 407 St.).

Owyhee, County im südwestlichen Theile des Territoriums Idaho, umfaßt 14,000 engl. Q.-M. mit 849 E. (1871), davon 114 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; das Land ist bergig und in einzelnen Partien fruchtbar. Hauptort: Ruby City.

Owyhee River, Fluß in Oregon, entspringt am westl. Abhange der Blue Mountains, fließt westl. und mündet in den südl. Arm des Lewis River.

Oxalis (Wood-Sorrel), eine zur Familie der Geraniaceen und der Unterordnung der Oxalideen gehörige Pflanzengattung, umfaßt meist Kräuter mit eßbaren, knolligen Wurzeln, Stengeln und Blättern, und wird charakterisirt durch den 5blätterigen Kelch, 5 Blumenblätter, die an der Basis kurzen, einbänderigen 10 Staubgefäße, die 5 Griffel und die längliche Kapsel. In den Ver. Staaten einheimische Arten: O. acetosella (Sauer-, Pferde- und Kukuksklee, Common Wood-Sorrel), in kühlen Waldplätzen durch alle Staaten ganz allgemein, hat weißröthliche Blüten; O. violacea (Violet W.), an Gebirgen, besonders im Süden sehr häufig; O. stricta (Yellow W.), ganz allgemein, auch in Deutschland einheimisch; und O. corniculata, aus Europa kommend, auch Sauerampfer genannt; aus ihr gewann man früher vorzugsweise die Sauerklee- oder Oxalsäure (s. d.). Außerdem sind noch zu erwähnen: O. crassicaulis, in Peru; O. tetraphylla (Zierpflanze), in Mexico; O. crenata (gute Futterpflanze); und O. Deppi (Zierpflanze), alle mit eßbaren Wurzeln. Hildebrand hat bei der Gattung O. Trimorphismus (lang-, kurz- und mittelgriffligе Blütenform) nachgewiesen, welcher genau dem von Darwin aufgeklärten Trimorphismus von Lythrum entspricht.

Oxalsäure, auch Kleesäure, Sauerkleesäure genannt, ist ein im Pflanzenreich, hier und da auch im Harn der Thiere und Menschen weit verbreitete, meist an Kali und Kalk

gebundene Säure, die sich vorzugsweise in den Oxalis-, Rhumex- und Rheumarten, sowie in einigen Flechten vorfindet und oxalsauren Kalk bildet. Die O. krystallisirt im rhombischen System, löst sich in Wasser, ist geruchlos, schmeckt und reagirt stark sauer und wirkt in größeren Gaben giftig. Kolbe und Drechsel ist es gelungen Kohlensäure zu O. zu reduciren. Zweiprocentiges Kaliumamalgam, im Kohlensäurestrom bis zum Sieden des Quecksilbers erhitzt, absorbirt die Kohlensäure rasch und gibt reichlichen oxalsauren Kalk. Nach Rechleder enthalten die männlichen Blüten von Iuglans regia ebenfalls große Mengen von O.

Oxenstierna, Axel, Graf von, einer der berühmtesten Staatsmänner Schwedens, geb. am 16. Juni 1583 zu Fanö in Uppland, trat 1602 als Kammerjunker in die Dienste Karl's IX., war 1606—8 Gesandter in Mecklenburg, kam in den Senat und entwickelte eine so glänzende Thätigkeit, daß der König ihn an die Spitze der Regentschaft stellte. Von Gustav Adolf zum Kanzler ernannt, war er 1613 Bevollmächtigter beim Frieden von Knäred zwischen Schweden und Dänemark, ging 1614 mit Gustav Adolf nach Livland und schloß 1617 zwischen Schweden und Rußland den Frieden von Stolbowa. Später wurde er Statthalter in den von Preußen abgetretenen Gebieten. Mit Polen schloß er 1629 den sechsjährigen Waffenstillstand, folgte Gustav Adolf nach Deutschland und blieb in Mainz, während dieser Franken und Bayern bekriegte. Bei Nürnberg führte er dem König 1632 eine Truppenmacht von 36,000 Mann zu und war mit neuen Verstärkungen unterwegs, als Gustav Adolf 1632 bei Lützen fiel. Nun kam die Leitung der gesammten Angelegenheiten im protestantischen Deutschland in O.'s Hände, welches ihn auf dem Congresse in Heilbronn als Director des Evang. Bundes anerkannte. In Schweden widmete er sich seit 1636 als einer der 5 Vormünder der Erziehung Christinen's, der Tochter Gustav Adolf's. Um den Krieg in Deutschland zu Ende zu bringen, sandte er seinen Sohn Johann dahin, während er 1645 durch den Vertrag zu Brömsebro mit Dänemark einen ehrenvollen Frieden zu Stande brachte. Dem Entschlusse Christinen's, einen Nachfolger zu ernennen, widersetzte er sich, noch mehr aber widersprach er ihrem Vorsatze, die Krone niederzulegen. O. starb am 28. Aug. 1654.

Oxford. 1) Eine der mittleren Grafschaften Englands, umfaßt 739 engl. Q.-M. mit 177,956 E. (1871) und bildet eine wellenförmige, fruchtbare Ebene. 2) Hauptstadt der Grafschaft, Municipalstadt und Parlamentsborough mit 31,554 E. (1871), hat als Parlamentsborough 34,514 E., liegt am Zusammenflusse des Cherwell mit der Isis oder Themse und dem Oxford-Kanal und ist eine schöne und alte Stadt mit zahlreichen gothischen Bauwerken, darunter die alte Kathedrale aus dem 12.—16. Jahrh. Berühmt ist O. durch seine Universität (University of O.), die bedeutendste Großbritanniens, welche jährlich von mehr als 3000 Studenten besucht wird. Zu derselben gehören 19 „Colleges" und 5 „Halls", welche meistens aus dem 13.—17. Jahrh. stammen; von den ersteren sind hervorzuheben: "University" (gegr. 1249), "Queen's" (1340), "All Souls" (1437), "Magdalen" (1456), "Christchurch" (1525). Auch gehören zur Universität reiche Bibliotheken, darunter die "Bodleyan Library" mit 500,000 Bänden und 30,000 Manuscripten, die "Radcliffe Library" u. a., Naturalien- und andere Sammlungen, Sternwarte und verschiedene andere Institute. O., schon unter Eduard dem Bekenner als Schule von hohem Rufe bekannt, wird schon 1201 als Universität genannt. Die Statuten der Anstalt hat Erzbischof Laud (1636) entworfen; doch sind sie später mehrfach revidirt worden. Zur Universität gehört auch eine berühmte Druckerei. Von anderen bemerkenswerthen Gebäuden sind noch zu nennen: die Maria-Magdalenenkirche, die älteste Kirche der Stadt, die St. Peters in the East, Stadthaus, Gefängniß, Krankenhaus. O., unter den angelsächsischen Königen Oxnaford, erhielt seinen Freibrief 1136, und 1541 ward das Bisthum O. gegründet.

Oxford, Robert Harley, Graf von, britischer Staatsmann, geb. am 5. Dez. 1661 zu London, kam, der Partei der Whigs angehörend, 1690 als Parlamentsmitglied in das Unterhaus und wurde 1701 zum Sprecher desselben erwählt. Auf Marlborough's Verwendung ernannte ihn die Königin Anna 1704 zum Staatssekretär, indem er zugleich Sprecher des Hauses der Gemeinen blieb. In dieser doppelten Stellung, die er bis zur Auflösung des Parlamentes beibehielt, erwarb er sich das Verdienst, die Union zwischen England und Schottland durchgeführt zu haben. Ein Conflict mit dem Minister Godolphin und der Verdacht eines Einverständnisses mit dem Kronprätendenten Jakob III. brachte ihn um seine Stelle als Staatssekretär. Er handelte nun als entschiedener Tory, gewann das Vertrauen der Königin wieder, verdrängte die Herzogin Marlborough aus der Gunst der Königin und brachte so die Tories an das Staatsruder. Er selbst erhielt 1710 das Großschatzmeisteramt, wurde einige Monate später zum Grafen O. ernannt und riß mit dem nachmaligen Viscount Bolingbroke die ganze Regierungsgewalt an sich. Nach der

Thronbesteigung Georg's I. des Einverständnisses mit Frankreich bei den Friedensunterhandlungen in Utrecht beschuldigt, wurde O. 1715 in den Tower geworfen, erhielt 1717 seine Freiheit, lebte, nur mit Vermehrung seiner Bücher- und Handschriftensammlung beschäftigt, auf seinen Gütern und starb am 21. Mai 1724.

Oxford, County im westl. Theile des Staates Maine, umfaßt 1700 engl. Q.-M. mit 33,465 E. (1870), davon 7 in Deutschland geboren; im J. 1860: 36,696 E. Das Land ist im N. gebirgig und theilweise fruchtbar. Hauptstadt: Paris. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 316 St.).

Oxford, Townships in den Ver. Staaten: 1) In Calhoun Co., Alabama; 1147 E. 2) In New Haven Co., Connecticut; 1338 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Henry Co., Illinois; 1327 E. 4) In Iowa: a) in Johnson Co., 1043 E.; b) in Jones Co.; 1121 E. 5) In Johnson Co., Kansas; 1926 E. 6) In Scott Co., Kentucky; 657 E. 7) In Oxford Co., Maine; 1631 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Worcester Co., Massachusetts; 2669 E. 9) In Oakland Co., Michigan; 1086 E. 10) Mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von La Fayette Co., Mississippi; 1422 E. Es befindet sich daselbst das "Scientific Department of the University of Mississippi". 11) In Warren Co., New Jersey; 1952 E. 12) Mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Granville Co., North Carolina; 2724 E. Es befindet sich daselbst das "St. John's Female College" der Methodisten; das Postdorf 916 E. 13) Mit gleichnamigem Postdorfe in Chenango Co., New York; 3278 E.; das Postdorf 1278 E. 14) In Ohio: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Butler Co., 3759 E., das Postdorf 1738 E.; b) in Coshocton Co., 1140 E.; c) in Delaware Co., 1250 E.; d) in Erie Co., 1238 E.; e) in Guernsey Co., 1709 E.; f) in Tuscarawas Co., 1667 E. 15) In Pennsylvania: a) in Adams Co., 1322 E.; b) Borough in Chester Co., 1151 E.; c) in Philadelphia Co., früheres Township, jetzt innerhalb der Stadtgrenzen von Philadelphia gelegen. 16) In Marquette Co., Wisconsin; 608 E.

Oxford, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Einfuhrhafen in Talbot Co., Maryland; 221 E. 2) In Orange Co., New York. Es befindet sich daselbst die "Oxford Academy" und das "Collegiate Institute" der Presbyterianer mit einer Bibliothek von 1000 Bänden. 3) In Holmes Co., Ohio.

Oxford Depot, Postdorf in Orange Co., New York.

Oxford Mills, Postdorf in Jones Co., Iowa, an der Davenport-St. Paul-Bahn; 1121 E.

Oxhoft (engl. Hogshead, franz. Barrique), größeres Maß für Spirituosen, zwischen 200—240 franzöf. Liter enthaltend. In Deutschland ist das O. = 1½ Ohm = 3 Eimer oder 6 Anker; das preußische O. = 54,41 Gallons. Vgl. Eimer.

Oxus, s. Amu.

Oxyd (vom griech. oxys, scharf, sauer), nennt man die Verbindung eines Elements oder eines Radicals mit Sauerstoff; Oxydation, der chemische Proceß der Vereinigung des Sauerstoffs mit einem andern Körper. Die Produkte dieser Vereinigung heißen im Allgemeinen Oxyd. Man unterscheidet mehrere Oxydationsstufen; ihrem chemischen Charakter nach sind zunächst O.e im engeren Sinne, welche entweder neutral oder basisch sind, von den Säuren zu unterscheiden. Im Allgemeinen nennt man die niedere Oxydationsstufe, welche weniger Sauerstoff enthält, Oxydul, die höhere, mit mehr Sauerstoff O., die zwischenliegende Oxyduloxyd. Enthalten die Sauerstoffverbindungen zu wenig Sauerstoff, um sich mit Säuren zu Salzen zu verbinden, so nennt man sie Suboxyde, haben sie dagegen zu viel und müssen vor ihrer Vereinigung erst einen Theil abgeben, so heißen sie Superoxyde (Hyperoxyde).

Oxygen, s. Sauerstoff.

Oybin, aussichtreicher, isolirter Bergfelsen im südlichsten Theile der sächsischen Oberlausitz, unweit Zittau gelegen, ist 1697 F. hoch. Malerisch sind die weitläufigen Ruinen des daselbst von Karl IV. 1348 gestifteten Cölestinerklosters.

Oyer and Terminer (Hören und entscheiden) ist in England und auch in vielen Staaten der Union der Name eines Gerichtshofes, der über Verbrechen aller Art Jurisdiction hat.

Oyez (Hört, vom franz. ouir, hören). Mit diesem Worte werden in England und in Amerika gewöhnlich die Gerichtshöfe durch den Ausrufer (Crier) eröffnet.

Oyster Bay. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Queen's Co., New York, 10,595 E.; das Postdorf 889 E. 2) Name eines Arms des Long Island Sound in Queen's Co.

Oyster Creek, Fluß in Texas, mündet in den Golf von Mexico, Brazoria Co.

Oysterville. 1) Dorf in Barnstable Co., Massachusetts. 2) Postdorf und Hauptort von Pacific Co., Territorium Washington.

Ozan, Township in Hempstead Co., Arkansas; 4405 E.

Ozanam, Antoine Frédéric, geistreicher französischer Schriftsteller katholischer Richtung, geb. am 23. April 1813 in Mailand, studirte seit 1831 in Paris die Rechte, wo er mit Montalembert, Chateaubriand und anderen Vertretern der katholisch-romantischen Richtung in Verkehr trat, wurde Lehrer des Handelsrechtes in Lyon, dann Fauriel's Stellvertreter bei den Vorlesungen über auswärtige Literatur an der Sorbonne in Paris und zuletzt 1844 dessen Nachfolger als Titularprofessor. Er starb zu Marseille am 8. Sept. 1853. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: "Etudes germaniques pour servir à l'histoire des Francs" (2 Bde., Paris 1847—49), "Dante et la philosophie catholique au XIIIme siècle" (ebd. 1839, 2. Aufl. 1845). Eine Gesammtausgabe seine Werke erschien nach seinem Tode (8 Bde., Paris 1855). Vgl. Karker, „A. F. Ozanam. Sein Leben und seine Werke" (Paderborn 1867).

Ozark, County im südl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 700 Q.-M. mit 3363 E. (1870); im J. 1860: 2447 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Gainesville. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 117 St.).

Ozark. 1) Township in Anderson Co., Kansas; 617 E. 2) Postdorf und und Hauptort von Franklin Co., Arkansas; 210 E. 3) Postdorf und Hauptort von Christian Co., Missouri.

Ozark Mountains, Bergzug in den Ver. Staaten, westl. vom Mississippi, in Arkansas und Missouri, der sich zwischen den Arkansas und Missouri Rivers in südwestl. und nordöstlicher Richtung hinzieht.

Ozaukee, County im südöstl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 700 engl. Q.-M. mit 15,564 E. (1870), davon 4422 in Deutschland und 20 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 15,682 E. Die Bodenbeschaffenheit ist wellenförmig, das Land fruchtbar. Hauptort: Ozaukee. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1193 St.).

Ozawkie, Township und Postdorf in Jefferson Co., Kansas; 1600 E.

Ozon (griech., das Riechende). Nach Meißner findet durch den Oxydations- und Vegetationsproceß an der Erdoberfläche eine fortwährende Spaltung des Sauerstoffs in das active O., welches einen eigenthümlichen Phosphorgeruch besitzt und organische Farbstoffe theils entfärbt, theils ungefärbt enthält, und Antozon statt. Das O. wird meist gleich gebunden, das Antozon geht in die Atmosphäre über. Da das O. schwerer, das Antozon leichter ist als Sauerstoff, so bleibt das nicht gebundene O. im untern Theile der Atmosphäre, das Antozon steigt in die Höhe. Die zweite Quelle für das O. und Antozon sind die Gewitter. Durch Einwirkung der Elektricität auf den Sauerstoff wurde durch Schönbein 1840 das O. entdeckt. Verschiedene Körper, wie schweflige Säure, Schwefel, Wasserstoff, Weingeist, fette Oele u. s. w. haben, bes. unter Mitwirkung des Sonnenlichts, die Neigung den Sauerstoff leicht zu spalten; ferner wirken auch die meisten Metalle ozonisirend. Was die Wirkung des O. in der organischen Welt betrifft, so wirkt es stark reizend auf die Schleimhäute (erregt Katarrhe), vermittelt die Oxydation (die langsame Verbrennung) der umzuwandelnden Stoffe, bei der Assimilation, Rückbildung und Ausscheidung u. s. w. Die sauerstoffreichen Oxyde, welche zumeist activen Sauerstoff als O. liefern, nennt man Ozonide, die welche mehr Antozon abgeben Antozonide. Ozonäther (Wasserstoffsuperoxyd in Aether gelöst) wird als Luftreinigungmittel empfohlen. Die Anwendung des O. für Heilzwecke ist in neuester Zeit lebhaft befürwortet worden. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Zersetzungsprodukte organischer Substanzen in der Natur fast ausschließlich durch das Zusammenkommen mit O. oxydirt und somit unschädlich gemacht werden, schließt Lender, daß alle sog. Infectionskrankheiten, Typhus, Scharlach, Pocken u. s. w., als deren Ursache die Einwirkung derartiger Zersetzungsstoffe oder niederer Organismen angesehen werden, durch Einathmen genügender Mengen von O. bekämpft werden können.

P.

P, der 16. Buchstabe der griechischen und lateinischen, wie auch der neueren abendländischen Alphabete, bei den Griechen Pi, bei den Hebräern Pe (Mund) genannt, gehört zu den Lippenlauten. In den germanischen Sprachen findet sich P ursprünglich nicht als Anlaut; alle mit p anfangenden Wörter sind Fremdwörter, die aus anderen Sprachen in das Germanische übergingen. Ph, nur noch gebräuchlich in griechischen Fremdwörtern, ist im Althochdeutschen eine andere Schreibweise für f; pf dagegen ist ein geschärfter F-Laut, dem häufig das Niederdeutsche pp entspricht. Als Abkürzung bedeutet P. im Lateinischen den Vornamen Publius; p. in Citaten steht für pagina (Seite), in der Musik für piano. Als römisches Zahlzeichen ist P = 4000; auf französischen Münzen bedeutet es die Münzstätte Dijon.

Paalzow, Henriette von, geb. Wach, deutsche Romanschriftstellerin, geb. 1788 in Berlin, war an den Major von P. vermählt, von dem sie sich jedoch nach 5 Jahren trennte. Sie starb am 30. Okt. 1847. Ihre bedeutendsten Arbeiten sind die Romane „Godwin Castle" (3 Bde., Breslau, 5. Aufl. 1849) und „St. Roche" (3 Bde., ebd., 3. Aufl. 1843). Ihre Biographie „Ein Schriftstellerleben", sowie eine neue Gesammtausgabe ihrer Schriften (36 Bde.) erschienen zu Berlin im J. 1855.

Päan. 1) Oder Päon (griech., der Heilende), bei Homer eine selbstständige Person, der Arzt der olympischen Götter; später in der Bedeutung von Retter, Beiname verschiedener Gottheiten, wie des Apollo und des Thanatos (Tod). 2) Ein freudiger Gesang, welcher ursprünglich zu Ehren des Apollo als des Gottes, welcher aus dem Unglück errettet, später auch zu Ehren anderer Götter gesungen zu werden pflegte, namentlich vor der Schlacht. Als Päanendichter waren im Alterthum Archilochus und Pindar berühmt.

Pabst, Heinrich Wilhelm, namhafter landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. 1798 zu Maar in Oberhessen, wurde 1823 Lehrer am landwirthschaftlichen Institute zu Hohenheim, wurde 1839 Director der landwirthschaftlichen Akademie in Eldena, 1845 in Hohenheim, trat 1850 als Sectionsrath in das österr. Ministerium für Landescultur, übernahm die Einrichtung der landwirthschaftlichen Reichslehranstalt in Ungarisch-Altenburg, welche unter seiner Leitung rasch emporblühte, und wurde 1861 Vorsteher des Departements für Landescultur im Ministerium für Handel und Volkswirthschaft. Seit 1867 im Ruhestande, starb er am 10. Juli 1868 in Hütteldorf bei Wien. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Lehrbuch der Landwirthschaft" (2 Bde., Darmstadt 1833; 6. Aufl., Wien 1866), „Ueber landwirthschaftliche Fortbildungsgeschichte und Wanderlehrer" (Wien 1867).

Paca, William, einer der Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, geb. am 31. Okt. 1740 in Harford Co., Maryland, gest. im J. 1799; graduirte 1759 am College zu Philadelphia, studirte die Rechte zu London, ward 1764 Advokat und 1771 Mitglied der Provinzial-Legislatur. Er wurde in den ersten und zweiten Continentalcongreß erwählt, war zwei Jahre Senator seines Heimatstaates, von 1778—82 Richter an verschiedenen Gerichtshöfen, war 1782 und 1786 Gouverneur von Maryland und 1789 Bundesrichter desselben Staates.

Pacca, Bartholomäus, römischer Cardinal, Bischof von Ostia und Velletri, geb. am 15. Dez. 1756 in Benevent, wurde 1786 Erzbischof in partibus und Nuntius in Köln, 1795 Nuntius in Lissabon, 1801 zum Cardinal erhoben und kehrte 1802 nach Rom zurück. Im Jahre 1809, als Verfasser der Bannbulle gegen Napoleon, von den Franzosen sammt dem Papste gewaltsam aus Rom geführt, wurde er bis Januar 1813 auf der Festung San-Carlo bei Fenestrelles gefangen gehalten. Nach dem Abschluß des Concordates von Fontainebleau befreit, soll er Pius VII. dazu bestimmt haben, dasselbe als erzwungen zu erklären, wofür er von Napoleon 1814 nach Uzés verbannt wurde, kehrte nach dem Sturze Napoleon's nach

Rom zurück und starb am 19. April 1844. Eine deutsche Uebersetzung seiner sämmtlichen Werke erschien in Augsburg (6 Bde., 1831—34).

Paccanaristen, eine von Nicolao Paccanari gegen Ende des vor. Jahrh. gestifteten Genossenschaft zum Zwecke der Erneuerung des aufgehobenen Jesuitenordens. Der ursprüngliche Name der Genossenschaft war „Regulirte Kleriker des Glaubens Jesu"; später vereinigte sie sich mit der Genossenschaft der „Regulirten Kleriker des heil. Herzens Jesu". 1800 wurden die P. in Rom aufgenommen, geriethen anfänglich mit den alten in Rußland 1801 wieder erstandenen Jesuiten wegen der Vereinigung in Streit, traten aber nach und nach bis 1814 sämmtlich zu den Jesuiten über.

Pacheco, Postdorf in Contra Costa Co., California.

Pachitla Creek, Fluß im Staate Georgia, mündet in den Ichawaynochaway River, Baker Co.

Pachuca, Hauptstadt des mexicanischen Staates Hidalgo, am Fuße des Höhenzuges von Real del Monte auf 20° 8' nördl. Br. und 98° 41' westl. L. von Greenwich, 57 engl. M. von der Stadt Mexico und 2438 Meter über der Meeresfläche gelegen. P. ist einer der ältesten Bergwerksorte Mexico's und hatte 1869 eine Bevölkerung von 12,000 Köpfen.

Pachucaca, Fluß im Staate Peru, entspringt im See gleichen Namens, im Departement Cuzco und fließt nördl. in den Apurimac.

Pachomius, der Heilige, Begründer des ägyptischen Mönchthums, geb. um 292, gest. 348 n. Chr., gründete um 330 auf der Nilinsel Tabenna das erste Kloster, in welchem er eine Anzahl Einsiedler aus der Umgebung vereinigte. Der Beifall, den diese Einrichtung fand, nöthigte ihn, in der Thebais noch 8 Klöster anzulegen, so daß bei seinem Tode bereits an 3000 Mönche in denselben wohnten. Auch ein Frauenkloster stiftete er nicht weit von Tabenna.

Pacht ist ein Vertrag, durch welchen Jemand die Benutzung einer unbeweglichen Sache (besonders fruchttragender Grundstücke) für eine bestimmte Gegenleistung (Pachtzins) und auf eine bestimmte Zeit einem Andern überläßt. Die Leibpacht ist eine lebenslängliche Pacht (über Erbpacht s. d.).

Pachydermen, s. Dickhäuter.

Pachyma oder Riesentrüffel, eine zur Familie der Gasteromycetes gehörige Pilzgattung, von welcher besonders die Art P. cocos, ein in den beiden Carolinas in sandigen Fichtenwäldern unter der Erde wachsender Pilz, vorkommt, der, so groß wie ein Menschenkopf, an Gestalt der Cocosnuß gleicht und als Arzneimittel gebraucht wird.

Pachysandra, eine zur Familie der Euphorbiaceae-Buxeae gehörige Pflanzengattung mit der auf den Gebirgen Kentucky's, Virginia's und weiter südlich wachsenden Art: P. procumbens.

Pacific, County im südwestlichen Theile des Territoriums Washington, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 738 E. (1870), davon 19 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 420 E. Hauptort: Pacific City.

Pacific. 1) Township in Humboldt Co., California; 818 E. 2) In Columbia Co., Wisconsin; 247 E. 3) Postdorf in Franklin Co., Missouri; 1208 E.

Pacific City. 1) Postdorf in Mills Co., Iowa. 2) Postdorf und Hauptort von Pacific Co., Territorium Washington, am Columbia River.

Pacific-Eisenbahnen (engl. Pacific Rail-Roads) ist der Name für die innerhalb des Ver. Staatengebietes erbauten, im Bau begriffenen oder projectirten Eisenbahnlinien, welche die Verbindung des Atlantischen mit dem Pacifischen Ocean vermitteln. Nachdem California durch die großartigen Goldentdeckungen des J. 1848 und durch die angesichts der sonstigen Reichthümer der pacifischen Küste beispiellos schnell sich entwickelnde Besiedelung in wenigen Jahren in den Kreis eines lebhaften und regelmäßigen Verkehrs mit der übrigen Union gezogen worden, trat auch das Bedürfniß einer unmittelbarerern Verbindung mehr und mehr in den Vordergrund, als die Seefahrt um das Cap Horn, der Weg über Panama oder die 2000 engl. M. lange Karavanenstraße über die Felsengebirge und durch das Bassin des Großen Salzsees darbot. Schon im Beginn der fünfziger Jahre regte Senator Thomas Benton von Missouri den Bau einer das Mississippithal mit dem Stillen Ocean verbindenden Eisenbahn an, nachdem schon früher als er Asa Whitney von New York, an die Vollendung der ersten Bahnmeile auf amerikanischem Boden anknüpfend, bereits die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines transcontinentalen Schienenweges betont hatte. Ernstlich in Angriff genommen wurde das Project jedoch erst bei Ausbruch des Bürgerkrieges, als sich zu den commerciellen Dringlichkeitsgründen politische Rücksichten entscheidender Art hinzugesellten. Nachdem sich bereits 1860 und 1861 drei

Compagnien, eine in California, Sacramento, und zwei im Mississippithal, St. Louis und Chicago, gebildet hatten, erfolgte endlich am 1. Juli 1862 seitens des Congresses die Incorporation des californischen Unternehmens mit Sacramento als westlichem Endpunkt unter dem Namen "Central Pacific Co." und der beiden östlichen Gesellschaften als "Union Pacific Co." mit Omaha am Missouri als östlichem Terminus, und als "Missouri Pacific Co." im Anschluß an die bereits seit Mitte der fünfziger Jahre von St. Louis aus westwärts im Betrieb befindliche Missouri-Pacificbahn. Die Linien der beiden letzteren Gesellschaften sollten der Californischen Linie entgegenbauen, um im Thal des Großen Salzsees mit ihr zusammenzutreffen, und zwar wurde derjenigen von ihnen der officielle Anschluß, so wie die betreffenden Landschenkungen und Geldsubsidien zugesichert, welche zuerst den 101° westl. L. erreicht haben würde. Diese Landschenkungen und Subsidien, wie sie durch ein Congreßgesetz vom 2. Juli 1864 endgiltig festgesetzt wurden, bestanden aus je 12,800 Acres alternirenden Sectionen per Meile, sowie einem Baardarlehn, dessen Höhe per Meile je nach den Schwierigkeiten des Baus auf $16,000, $32,000 und $48,000 normirt wurde, und für welches die Regierung sich schließlich mit der zweiten Hypothek begnügte. Der Bau der Bahnen selbst begann 1863, wurde jedoch mit wirklicher Energie erst im Herbst 1864, nachdem das für die Compagnien so wichtige Congreßgesetz des 4. Juli genannten Jahres durchgesetzt worden war, aufgenommen. Von da an machte er stetige Fortschritte, und zwar gestalteten sich diese um so rascher, als die "Central Pacific Co.", da es die Gebirgswildniß der Sierra Nevada zu überbauen galt, in der chinesischen Einwanderung das massenhafteste und brauchbarste Arbeitermaterial fand, während der von Omaha westwärts bauenden "Union Pacific Co.", nachdem sie 1866 als erste der beiden östlichen Linien den 101. Meridian erreicht und sich somit das Recht des Anschlusses an die californische Linie gesichert hatte, bei dem schwierigsten Theil ihres Baus, der Strecke durch die „Cañons" des Wahsatchgebirges in Ost-Utah, in Brigham Young und seinen musterhaft disciplinirten Werkleuten die wirksamste Hilfe erwuchs. So wurde es möglich, statt 1872, wie ursprünglich angenommen wurde, bereits am 10. Mai 1869 in Promontory Point, nördlich vom Großen Salzsee, die aus Lorberholz gefertigte, die beiden Bahnen verbindende Schwelle zu legen und in die zusammentreffenden Schienen den letzten Nagel (er war von Gold, und California hatte ihn gesandt, wie Nevada die dazu gehörigen aus Silber gefertigten Klammern geschickt hatte) zu schlagen. Kurze Zeit darauf wurde der Knotenpunkt der beiden Linien, welche in ihrer Totallänge von Omaha bis San Francisco 1913 Meilen messen (1032 entfielen auf die Union-, 881 auf die Central-Pacificbahn) weiter östlich nach Ogden am Ostufer des Großen Salzsees verlegt, welches seitdem auch zum Anschlußpunkt für die von Süden heraufkommende Mormonen-Bahn, die Utah Central-Linie, wurde, sowie auch als Terminus einer von Dalles City in Oregon nach Utah projectirten Bahn in Aussicht genommen ist. Die gesammte Landschenkung, welche die beiden Pacific-Bahncompagnien erhielten, beliefen sich auf 35 Millionen Acres oder 54,687 Q.-M., ein Landgebiet, um 700 Q.-M. größer als der Staat Wisconsin und nur um 800 kleiner als Illinois, seiner Größe nach der 12. Staat der ganzen Union. Die Geldsubsidien, welche die Ver. Staaten den beiden Unternehmungen hatten angedeihen lassen, betrugen nach dem Finanzausweis der Bundesregierung vom 1. Dez. 1872 im Ganzen $53,121,632, wovon $27,236,512 auf die Union-, $25,885,120 aber auf die Central Pacific-Bahn entfielen. Der Verkehr auf beiden Bahnen ist ein seit ihrer Eröffnung stets wachsender gewesen. Die Einnahmen der Union Pacific-Bahn betrugen für das mit dem 31. Dez. 1871 endigende Verwaltungsjahr: $7,521,682, die der Central-Bahn: $9,546,342, während sich der Reingewinn jener auf $3,921,05 , der dieser auf $5,220,914 belief. Eine besondere Eigenthümlichkeit der Central Pacific-Bahn sind außer den zahlreichen Tunnels die meilenlangen Schneedächer (im Ganzen 46 M.), unter denen die Bahn in der Sierra Nevada hinführt, und welche den Zweck haben, das Bahnbett vor Schneefällen und Lavinenstürzen zu schützen. Der höchste Punkt, zu dem das letztere ansteigt, der sog. "Summit-Tunnel", einer der 15 durch die Gebirgskuppen der Sierra Nevada führenden Tunnel, liegt 7042 F. über dem Meeresspiegel. Noch höher, nämlich bis zu 8942 Fuß, obschon ungleich allmäliger steigt die Union Pacificbahn bei Sherman in den Blackhills des Territoriums Wyoming empor. Auch hier sind nach den Erfahrungen des schneereichen Winters von 1871/1872 außerordentliche Vorrichtungen (Schneedächer, Schneemauern, Windfänge u. s. w.) hergestellt worden, um in Zukunft ähnlichen Unfällen und Verkehrsstockungen, wie die des genannten Jahres waren, vorzubeugen. Von ihrer erfolgreichen nördlichen Rivalin, die zuerst an dem 101. Längengrade anlangte, geschlagen, begnügte sich die "Missouri Pacific Co." damit, ihren Schienenweg als Kansas Pacific-Bahn durch Kansas bis nach Denver, Colorado, und von

hier nordwestwärts bis Cheyenne, Wyoming, zum Anschluß an die Union Pacific-Bahn fortzuführen und so auch den am mittleren und unteren Mississippi gelegenen Staaten eine entsprechende directe Verbindung mit dem großen transcontinentalen Schienenwege zu vermitteln.

Es war natürlich, daß der überraschende Erfolg der ersten Ueberlandbahn Concurrenz-Unternehmungen hervorrief, und in der That wird, wenn nicht Alles trügt, noch vor Ablauf dieses Jahrzehends das Mississippithal, resp. die atlantische Küste durch nicht weniger als vier gesonderte Linien mit den Gestaden des Stillen Oceans verbunden sein, welche ihrer Zeit, da man in Canada ein ähnliches, Britisch-Nordamerika in den Bereich des allgemeinen Verkehrs ziehendes Werk plant, auf fünf anwachsen dürfte. Von den drei neuen, den großen Westen der Union zu durchschneiden bestimmten Bahnen war der Bau der unter der finanziellen Leitung des Philadelphier Bankhauses Jay Cooke & Co. stehenden Northern Pacific-Bahn schon im Jahre 1872 als eine vollendete Thatsache zu betrachten. Der dem Unternehmen von der Bundesregierung ertheilte Freibrief, datirt vom 2. Juli 1864, sagt der Compagnie, die er zum Bau einer vom Lake Superior bis zum Puget Sound reichenden, den Staat Minnesota und die Territorien Dakota, Montana, Idaho und Washington in einer Länge von 1773 M. durchschneidenden Ueberlandbahn ermächtigt, eine in alternirenden Sectionen längs der Bahn liegende Landschenkung im Ganzen von 48 Mill. Acres oder 90,625 Q.-M. zu. Da die Linie bis zur großen Wasserscheide der Rocky Mountains im Thal des Missouri und des Yellow Stone River hinführt, nach Uebersteigung des 5600 F. hohen Deer Lodge-Passes aber alsbald in das Thal des Columbia tritt, so bietet ihr Bau weder derartige Aufsteigungen, noch überhaupt solche Schwierigkeiten, als jener der Union- und Central-Bahn, welche nicht nur die ödesten Regionen der Felsengebirge und des Salzsee-Bassins, sondern auch die Wildnisse der Sierra Nevada zu übersteigen hatten. Da zudem die Linie durch die, trotz ihrer nördlicheren Lage nicht nur von einem milderen Klima, als die sterilen Hochebenen Wyoming's, Nord-Utah's und Nevada's, begünstigten, sondern dieselben auch an Waldreichthum und Fruchtbarkeit weit übertreffenden Regionen von Montana und des noch gesegneteren Territoriums Washington führt, so erschließt sie einer ackerbautreibenden Einwanderung von ungezählten Millionen ganz neue und scheinbar unbegrenzte Gebiete. Seit 1870 wurde an dem Bau von beiden Endpunkten der Bahn (Duluth am Lake Superior, Kolama am Puget Sound) gearbeitet, so daß am 1. Jan. 1872 vom Lake Superior aus das Territorium Dakota erreicht war, vom Puget Sound aus aber 65 M. sich im Betrieb befanden, und die Fertigstellung der ganzen Linie bis zum Jahre 1876 keinem Zweifel unterlag.

Das dritte große Ueberlandbahn-Unternehmen ist das in seiner Entstehung gleichfalls bis in die ersten Jahre des Bürgerkrieges zurückdatirende Project, der in ihrer heutigen Gestalt am 25. Okt. 1870 aus der Consolidation der "Atlantic Pacific Co." und der "South Pacific Co." entstandenen Atlantic Pacific-Bahn, welche zum Bau einer den 35. Breitegrad entlang, von Missouri durch das Indianer-Territorium, New Mexico und Arizona nach Süd-California führenden Bahn autorisirt, über eine Landschenkung der Bundesregierung im Betrag von 42 Mill. Acres oder 65,650 Q.-M. verfügt. Der Bau selbst, noch während des Krieges in Angriff genommen, aber durch allerlei Zwischenfälle gehemmt, wurde 1871 mit neuer Energie aufgenommen und war im Sommer 1872 bis Winota im Indianer-Territorium, 328 M. von Pacific, ihrem östlichen Terminus und 355 M. von St. Louis gediehen.

Was diese drei Linien für die westlich vom Mississippi gelegenen Staaten und Territorien zwischen dem 34. und 40. Breitengrade, ist die Southern Pacific-Bahn, die sog. Texas Pacific-Bahn, bestimmt für den südlichen, Mexico benachbarten Gebietsgürtel des großen Westens zu werden. Zum östlichen Endpunkt der auf 2000 M. bemessenen, die 32. Parallele entlang führenden Linie, ist Marshall an der Grenze von Louisiana und Texas bestimmt. Von dort aus wird sie das letztere seiner ganzen westöstlichen Ausdehnung nach bis El Paso durchschneiden, um durch New Mexico und Arizona, immer die 32. Parallele entlang, bis nach San Diego in Süd-California, als ihrem pacifischen Endpunkt, geführt zu werden. Die Landschenkung, mit welcher dieses Unternehmen ausgestattet ist, rührt nicht von der Bundesregierung, sondern vom Staat Texas her und umfaßt einen Complex von 13,440,000 Acres oder 21,000 Q.-M. Der thatsächliche Bau der Bahn war bis zum Beginn des Jahres 1873 noch nicht in Angriff genommen, doch eignete die Compagnie auch eine östliche quer durch den Staat Louisiana führende Verlängerung ihrer Linie, von der 70 Meilen von Shreveport, Louisiana, bis Longview, Texas, bereits im Sommer 1872 in Betrieb waren.

Pacific-Ocean, s. Stiller Ocean.

Pacini, Luigi, geb. am 25. März 1767 zu Pupilio im Toscanischen, war ein vorzüglicher Sänger, ward Professor am Conservatorium zu Viareggio und starb am 2. Mai 1837. Sein Sohn Giovanni P., geb. 1796 zu Syrakus, wurde 1836 Director des Conservatoriums zu Viareggio bei Lucca und starb am 6. Dez. 1867 auf seinem Landgute bei Pescia. Giovanni P. hinterließ „Memoiren", welche interessante Beiträge zur Charakteristik der ital. Kunstzustände enthalten. Von seinen Opern, deren Gesammtzahl sich auf ungefähr 90 beläuft, haben "Saffo", "Il Falegname di Livoniá", "L'ultimo giorno di Pompeji", "Medea" und "Buondelmonte" dauernden Erfolg gehabt.

Packetboot heißt ein Schiff, welches regelmäßige Fahrten zwischen bestimmten Orten macht und im Dienste einer Regierung, einer Privatperson oder einer Gesellschaft den Transport von Briefen, Packeten und Personen besorgt.

Packfong (chin., d. i. Weißkupfer), eine mit dem Neusilber (s. d.) übereinstimmende chinesische Metalllegirung, aus Kupfer, Nickel und Zink bestehend, weshalb das Neusilber auch oft P. genannt wird.

Pact, s. Vertrag.

Pacuhi, Fluß in Brasilien, entspringt in der Provinz Minas-Geraes und fließt in den San Francisco.

Pacuvius, Marcus, römischer Tragödiendichter, geb. um 220 v. Chr. zu Brundisium, Schwestersohn des Ennius, lebte bis in sein hohes Alter zu Rom, wo er zugleich als Maler thätig war, und starb als 90jähriger Greis zu Tarent. Sein Hauptvorbild war Sophokles. Die Alten rühmten seine kräftige, pathetische und bilderreiche Sprache, die sich auch noch aus den Fragmenten erkennen läßt. Gesammelt sind diese in Ribbeck's "Tragicorum Latinorum reliquiae" (Leipzig 1852).

Pädagog (griech. paidagogos, von pais, Kind, Knabe und agein, führen, leiten) hieß bei den Griechen und Römern der Begleiter und Aufseher der Knaben, meist ein gebildeter Sklave, der oft zugleich als Lehrer fungirte.

Pädagogik (vom griech. pais, Knabe, und agein, führen, der Wortdeutung nach die Kunst oder Wissenschaft von der Knabenführung) ist die Wissenschaft von den Grundsätzen und Regeln der Erziehung des Menschen, theils überhaupt zur Humanität, theils besonders zur vernünftigen Wirksamkeit in den verschiedenen Verhältnissen des menschlichen Lebens. In Betreff des Zweckes der Erziehung gingen die Ansichten von jeher auseinander. Manche setzten den höchsten Zweck der Erziehung in die Glückseligkeit; den Philanthropisten galt Brauchbarkeit für die Welt als das letzte Ziel, Rousseau's Ideal war der Naturmensch, die Pädagogen der Kant'schen Schule setzten Sittlichkeit, die Humanisten Humanität und die neueste absolute Philosophie die Vernünftigkeit oder die absolute Freiheit des menschlichen Geistes als Zweck der Erziehung. Populäre Pädagogen wollen das Kind zu einem guten Menschen erziehen. Der christlichen P. gilt die Entwickelung einer wahren Religiosität als höchste Aufgabe. Nach der Theorie der Erziehung kann man unterscheiden eine empirische P., welche ihre Quelle in der Erfahrung hat, eine speculative, welche ihre Begriffe aus reiner Vernunft ohne Rücksicht auf Erfahrung construirt, und eine rationale, welche sowohl Erfahrung als speculatives Denken zur Grundlage ihres Systems macht. Der Empirismus der P. kann entweder ein roher Empirismus sein, der sich nur an die in der Praxis hervortretenden Erscheinungen hält, oder ein psychologischer, ein politischer, ein ethischer, ein theologischer, je nachdem er die Erfahrungen in der Erziehung durch Zurückführung auf die Wissenschaft der Psychologie, der Politik, der Sittenlehre oder der Theologie zu innerer Einheit zu bringen sucht. Wie in der Culturgeschichte selbst, lassen sich auch in der Erziehungsgeschichte drei charakteristische Gruppen unterscheiden: die orientalische, die antik-classische und die christliche Erziehungsgeschichte, an welche in neuerer Zeit eine vierte, die absolut-menschliche Erziehungsgeschichte angereiht werden kann. Der orientalischen P. sind alle humanistischen Tendenzen noch ganz fremd und innerhalb ihres Bereiches folgt wieder jede einzelne Nationalität ihrer besonderen Richtung. In Europa waren es zuerst die Griechen, denen der weltgeschichtliche Beruf ward, Erzieher und Bildner der Menschheit zu werden. Sokrates wurde der wissenschaftliche Begründer der P., indem ihm Erziehung als die Führerin zur Weisheit eine nothwendige Lebensaufgabe war. Bei Plato bildet die P. den Haupttheil seiner praktischen Philosophie oder Politik. Weiter entwickelte Aristoteles die P.; bei ihm ist die Erziehung eine zweifache, eine sittliche durch Angewöhnung und eine intellectuelle durch Unterricht. Auf die Gewöhnung legt er ein großes Gewicht, und es sollen nicht allein das sittliche Leben und die moralische Bildung der höchsten Tugend und Glückseligkeit angemessen sein, sondern auch die intellectuelle Entwicke-

lung, sowie die Bildung des Körpers durch Gymnastik sollen diesem Zweck dienen. Bei den Römern fand die Theorie der Erziehung eine späte und beschränkte Entwickelung. Wie das öffentliche Geschäftsleben und die Rücksicht auf den Staat Alles beherrschten, so wurden auch in ihren pädagogischen Theorien vornehmlich jene Elemente berücksichtigt, welche auf dieses abzielten, namentlich die Rhetorik; daher die vielen Schulen römischer und griechischer Redner, denen die Jugend zuströmte, um hier die Kunst zu lernen, sich zu den höchsten Ehren emporzuschwingen. Aus dem vorwaltend praktischen Gepräge der römischen Bildung ist es erklärlich, daß die römischen Pädagogen auf die Lehren und Maximen für das unmittelbare Leben und seine Forderungen das größte Gewicht legten. In dem Charakter der christlichen Erziehung trat der Grundsatz der Religiosität hervor, d. h. einer Erziehung für den höchsten, für Alle gleichen Lebenszweck des Menschen nach den Lehren des Glaubens. Eine Opposition gegen die absolute Unterordnung der P. unter die Kirchenlehre nahm in der Wiederbelebung des classischen Studiums im Abendlande seinen Anfang und erstarkte infolge der Einflüsse, die von der Reformation des 16. Jahrh. ausgingen. In ein neues Stadium trat die P. im 17. Jahrh. durch Baco von Verulam und Montaigne, welche der Idee des Realismus eine vorwiegende Einwirkung auf Unterricht und Erziehung verschafften. Eine Reaction gegen diese praktische Richtung ging bald darauf vom Pietismus aus, welcher das Erfahrungsmäßige in der P. auf die praktische Idee der Frömmigkeit als seine Einheit zurückzuführen suchte. Die realistischen Neuerungen in der P., besonders in der Methodik, traten aber in der Mitte des 18. Jahrh. durch Rousseau, dann durch Basedow und endlich durch Pestalozzi in neue Phasen, die unter den Namen der P. des Philanthropinismus begriffen werden. Unter den Pädagogen der philanthropinistischen Schule sind noch zu nennen: Wolke, Iselin, Campe, Trapp, Salzmann und Gutsmuths. Pestalozzi, welcher das philanthropische Princip Rousseau's festzustellen und daraus eine consequente Erziehungslehre zu entwickeln suchte, hat besonders auf die Bildung der unteren Volksclassen nachhaltig gewirkt. Eine Reaction gegen die philanthropinistische Richtung in der P. trat von Seite des classischen Studiums auf, welche sich in der Ansicht concentrirte, daß die Erziehung zur echten Humanität ihre höchste Vollendung nur durch ein gründliches Studium des alten Griechenlands und Roms erhalten könne. Dieser Bildungsweg wurde durch einzelne reformatorische Philologen, besonders durch Gesner und Ernesti angebahnt. Eine bestimmte Gestalt gewann die Idee des Humanismus aber erst durch Herder (s. d.). Auch Fr. A. Wolf wirkte in der Richtung Herder's. Der mächtige Einfluß der Kant'schen Philosophie, obwohl Kant sich anfangs lebhaft für den Philanthropinismus interessirte, trug sehr viel dazu bei, das Nützlichkeitsprincip der Philanthropinisten in den Hintergrund zu stellen. Die humanistischen Ideen faßte Niethammer in einem bestimmten Begriff zusammen in seiner Schrift „Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungsunterrichts unserer Zeit" (1808). Nach der Theorie des Humanismus sind die classischen Sprachen die Grundlage jeder tieferern Bildung; doch sollten lateinische Schulen nur für künftige Gelehrte gelten. Neue Erziehungsideen brachte unter den Kriegsstürmen 1807—8 Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation" (neue Aufl., 1824), in welchen er eine durchgreifende Umgestaltung der Erziehung durch Einrichtung einer allgemeinen, öffentlichen Nationalerziehung forderte. Ein bedeutender Gegenstoß gegen die bisherige Behandlung der P. ging von Herbart aus. Er läßt in seinen Schriften über P. die ganze erziehende Thätigkeit nach drei Richtungen auseinandergehen, welche er unter dem Namen, Regierung, Unterricht und Zucht begreift. Die Regierung beschäftigt sich wie der Unterricht mit dem Kinde, doch hat sie einen weitern Umfang als dieser. Der Unterricht mit der Zucht macht die eigentliche Erziehung aus; beide, Unterricht und Zucht, wirken für die Bildung, also für die Zukunft, während die Regierung, weil sie nicht auf Bildung geht, nur das Gegenwärtige besorgt. In neuester Zeit hat besonders Mayer in seiner „Pädagogischen Revue" und in mehreren Schriften die Aufmerksamkeit auf Herbart's Pädagogik zurückgelenkt und dessen Ideen für die Praxis fortgebildet. In die Reihe der philosophischen Pädagogen mag auch noch Joh. Michael Sailer gesetzt sein, welcher namentlich im katholischen Deutschland einen bedeutenden Einfluß gewonnen hat. Die schriftstellerische Thätigkeit der Pädagogen wendete sich in den letzten Jahrzehenden fast ausschließlich der Popularisirung der Wissenschaft und der Methodik zu. Die theoretische Ausbildung der P. wurde erst wieder aufgenommen durch Beneke in seiner „Erziehungs- und Unterrichtslehre" (2 Bde., Berlin 1835 und 1836, 2. Aufl. 1842). Beneke ging von der Ansicht aus, daß die gesammte P. der Hauptsache nach nur angewandte Psychologie sei und sucht die Reform derselben, welche seit dem Anfange dieses Jahrh. in's Leben getreten ist, für die P. fruchtbar zu machen und somit eine rationale P. zu geben. Beneke gab der P. eine wissenschaftliche

Grundlage, die sich von der Experimentirkunst in der Erziehung, aus welcher eine frühere Zeit ihre praktischen Vorschriften ableitete, sehr wesentlich unterscheidet. Von großer Bedeutung für die deutsche P. wurde auch durch praktische und schriftstellerische Thätigkeit, außer A. H. Niemeyer (s. d.), vor Allen Diesterweg (s. d.), dessen Schule als Ziel der P.: „Entwickelung des Menschen zur Selbstthätigkeit im Dienste des Wahren, Guten und Schönen" aufstellt. Vgl. außer den bereits erwähnten Schriften: Rosenkranz, „Die P. als System" (Königsberg 1848); Stoy, „Encyklopädie, Methodologie und Literatur der P." (Leipzig 1861); Palmer, „Evangel. P." (4. Aufl., Stuttgart 1869); Böhl, „Allgemeine P." (Wien 1872); Schmidt, „Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens" (Bd. 1—5, Gotha 1859 u. fgd.); Rolfus und Pfister, „Realencyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach kath. Principien" (4 Bde., 1863—1866, 2. Aufl. 1872 fgd.). Die bedeutendsten Werke über die Geschichte der P. sind die von Schwarz (1813), Cramer (2 Bde., 1832—1838), K. von Raumer (3. Aufl., 1856—58, 4 Bde.), Schmidt (2. Aufl., 1868—70, 4 Bde.).

Paddytown, Dorf in Hampshire Co., West Virginia.

Päderastie (vom griech. pais, Knabe und eran, lieben). 1) Knabenliebe, im Alterthum, besonders in den griechisch-dorischen Staaten ein ideales Verhältniß der Zuneigung eines Erwachsenen zu einem Knaben, gehörte dort zur Erziehung, wobei der Gedanke zu Grunde lag, daß der junge Mensch einem edlen, tüchtigen Manne in allen Stücken nacheifern werde. 2) Später Knabenschändung, ein Laster, welches seit dem Peloponnesischen Kriege in Griechenland, sowie in Rom während der Kaiserzeit häufig war. In den Gesetzgebungen der modernen Staaten wird die P. mit mehrjähriger Zuchthausstrafe geahndet.

Paderborn. 1) Kreis im Regierungsbezirk Minden der preuß. Provinz Westfalen, umfaßt $10^2/_5$ Q.-M. mit 40,362 E. (1871). 2) Hauptstadt des Kreises und des früheren Hochstiftes P., an der Pader und der Westfälischen Eisenbahn gelegen, ist Sitz eines Kreisgerichtes, eines Appellationsgerichtes und eines Bischofs, hat ein Priesterseminar, mehrere Klöster, ein katholisches Gymnasium, eine theologisch-philosophische Lehranstalt, 7 Kirchen, 1 Synagoge und 13,727 E. (1871). Hervorzuheben ist der in byzantinischem Style aufgeführte, alte Dom. P. wurde von Karl dem Großen gegründet. 3) Ehemaliges reichsunmittelbares Hochstift im Westfälischen Kreise, 45 Q.-M. umfassend. Das Land zerfiel nach dem durchziehenden Eggegebirge in einen vorwaldischen und oberwaldischen Kreis. Das Bisthum, eines der ersten im Sachsenlande, wurde 795 von Karl dem Gr., der schon 777 an der Stelle von P. eine Kirche erbaut hatte, gegründet. Der erste Bischof war Hathuwer. Unter dem Bischof Eger von Fürstenberg ward durch Reichsdeputationshauptschluß das Bisthum 1803 säcularisirt und mit Preußen vereinigt. Vgl. Bessen, „Geschichte des Bisthums P." (Paderborn 1820, 2 Bde.); Giefers, „Die Anfänge des Bisthums P." (ebd. 1860).

Padilla, Dorf in der Bundesrepublik Mexico, ungefähr 12 engl. M. westlich von Neu-Santander; daselbst wurde am 19. Juli 1824 Iturbide, der Ex-Kaiser von Mexico, erschossen.

Padilla, Juan de, spanischer Nationalheld, übernahm 1520 bei dem Ausbruch des Aufstandes der kastilischen Städte, der sog. Communidades, den Oberbefehl über das Heer der Communeros, wurde aber in der Schlacht bei Villalar (am 23. April 1521) gefangen und am andern Tag hingerichtet. Seine Gemahlin Maria Pacheco vertheidigte nach seinem Tode Toledo noch bis zum 26. Okt., hielt sich dann eine Zeitlang in Alcazar und floh zuletzt nach Portugal. Die beiden Briefe, welche P. an sie und an die Stadt Toledo vor seinem Tode richtete, gelten als ein Muster erhabener Beredsamkeit.

Padischah (persisch pâdischâh, von schâh, König), Oberkönig, Titel des türkischen Sultans und des Beherrschers von Persien.

Padua. 1) Oberital. Provinz, umfaßt $37_{,_{23}}$ Q.-M. mit 364,355 E. (1871) und zerfällt in 7 Districte. 2) Hauptstadt der Provinz (ital. Padova, das alte Patavium), am untern Bacchiglione gelegen, bildet ein engstraßiges Häuserdreieck, das jedoch in dem Prato della Valle einen großen, freien Platz mit 74 Statuen berühmter Paduaner besitzt. P. ist eine der ältesten Städte Italiens, und von hohen Wällen mit 7 Thoren umgeben. Die prächtigen Kirchen sind mit Gemälden und Fresken der berühmtesten ital. Maler geschmückt. Hervorzuheben sind der Dom, Sta.-Giustina und die berühmte gothische Kirche mit dem Grabe des heil. Antonius, der daselbst 1231 starb. Das Stadthaus "Palazzo della Ragione" enthält einen mit 400 Fresken und einem Denkmal des Titus Livius Patavinus ausgestatteten großen Saal von 256 F. Länge und entsprechender Breite. Die 1228 gegründete Universität galt im Mittelalter neben Bologna als Heimat der Ju-

risprudenz und ist noch jetzt eine der blühendsten in Italien. P. hat 2 Gymnasien, eine Sternwarte, Theater, verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten und 66,107 E. (1871).

Padua, Township in Mc'Lean Co., Illinois; hat 1249 E.

Padua, Herzog von, s. Arrighi di Casanova.

Paducah, Stadt und Hauptort von McCracken Co. im Staate Kentucky, an der Mündung des Tennessee in den Ohio River und der Paducah-Memphis-Eisenbahn gelegen. Die aufblühende Stadt hat 5 Kirchen, mehrere Banken, ein Marinehospital und im J. 1870: 6866 E. gegen 2428 E. im J. 1850. P. bildet den Haupthafen des Co. und betreibt lebhaften Handel. Besondere Exportgegenstände sind eingesalzenes Schweinefleisch, Tabak, Maulesel und Pferde. Daselbst befinden sich Brauereien, Eisengießereien, Sägemühlen, Fabriken für Ackergeräthschaften, sowie verschiedene andere bedeutende industrielle Etablissements. Auch erscheinen (1872) zwei tägliche Zeitungen in P. Der Name der Stadt wird von der Benennung eines Indianerhäuptlings abgeleitet, der ehemals in jener Gegend residirte. Die Schifffahrt wird bei P. selten durch niedrigen Wasserstand oder durch Eisgang gehemmt.

Paër, Ferdinando, ital. Operncomponist, geb. am 1. Juni 1777 zu Parma, wirkte seit 1798 an den Theatern zu Wien, 1801 bis 1806 zu Dresden, folgte dann Napoleon nach Posen und Warschau, war hierauf Director der Ital. Oper in Paris, unter Karl X. Generaldirector der Kapelle, sowie Inspector am Conservatorium und starb am 3. Mai 1839. P. zählt zu den namhaftesten und fruchtbarsten Componisten und begründete vorzüglich seinen Ruf durch die Werke „Camilla" und „Sargino".

Paëz, José Antonio, Expräsident der südamerikanischen Republik Venezuela, geb. 1790 in Araure, Provinz Varinas, als Sohn indianischer, christlicher Eltern, war in seiner Jugend Hirt und Oberaufseher der Viehherden eines reichen Spaniers, trat aber, nachdem Caracas sich 1810 gegen die spanische Herrschaft erhoben, in die Reihen der Freiheitskämpfer, wurde, als diese geschlagen waren, 1812 gefangen und entging nur durch die Flucht seiner Hinrichtung. Bei dem neuen Ausbruche der Insurrection gegen die Spanier 1813, 1814 und 1815 machte P. sich als Anführer eines von ihm gesammelten Reiterhaufens den Spaniern furchtbar, ward, nachdem er die Provinz Varinas vom Feinde gesäubert hatte, von Bolivar (s. d.) im Heere angestellt und zeichnete sich vornehmlich bei Mata de la Miel und Monteeal aus. Im J. 1816 von der Regierung mit dem Range eines Brigadegenerals an die Spitze eines Heeres gestellt, machte er in den nächstfolgenden Jahren die Provinz Apure zu seiner Operationsbasis. In der Schlacht bei Carabobo (1821) war er es, der die Entscheidung zu Gunsten der jungen Republik, die sich unter dem Namen Columbia constituirt hatte, herbeiführte. P. kam darauf als Abgeordneter des Departements Venezuela in den Senat und betheiligte sich eifrig an den bald darauf entstehenden Parteiungen. Auf Bolivar's Ansehen eifersüchtig, war er einer der Führer der Föderativpartei und suchte 1826 an der Spitze des Militärs die Constitution zu stürzen. Der Versuch mißlang; indeß wurde P. nach Herstellung der Ruhe von Bolivar als Militärcommandant von Venezuela anerkannt. Im J. 1829 stellte er sich an die Spitze der gegen die Centralregierung gerichteten Bewegung und ward nach der 1830 erfolgten Trennung Venezuela's von Columbia, dessen erster Präsident. Als solcher bemühte er sich hauptsächlich Industrie und Landbau zu heben. Nach dem Ablauf der verfassungsmäßigen, vierjährigen Dauer seiner Amtsgewalt zog er sich 1835 in's Privatleben zurück, war jedoch schnell bereit, als der neue Präsident Vargas durch eine andere Partei unter Monagas gestürzt werden sollte, die Bewegung zu unterdrücken und den Präsidenten zurückzuführen. Ebenso schlug er eine zweite Erhebung Monagas' nieder, wofür er vom Congreß ein goldenes Schwert und den Titel „Berühmter Bürger" erhielt. Von 1839—42 abermals Präsident, wurde er 1846 beim Ausbruche des Krieges zwischen den Creolen und Farbigen zum Dictator ernannt und ließ nach Unterdrückung der Feindseligkeiten Monagas zum Präsidenten wählen. Gleichwohl ward er von diesem angefeindet, sah sich 1848 zur Flucht nach Maracaibo und von da nach Curaçao gezwungen und mußte sich, als er, um Monagas zu stürzen, zurückkehrte, aber keine hinlängliche Unterstützung fand, nebst seinen 2 Söhnen an den General Sylva ergeben, worauf er im Mai 1849 des Landes verwiesen wurde. P. ging nach den Ver. Staaten, lebte in New York, wurde 1858 in sein Vaterland zurückgerufen und 1860 zum Gesandten in Washington ernannt. 1861 abermals zurückgerufen, wurde er Oberbefehlshaber der Truppen, gerieth jedoch bald mit dem Präsidenten Tovar und dessen Nachfolger Gual in Conflict, hatte aber stets das Volk auf seiner Seite und vereinigte endlich, um das Land vor Anarchie zu bewahren, beide Gewalten im August 1861 in seiner Person. Vergebens bemühte er sich nun die föderalistische Partei zu befriedigen; es kam bald zum

offenen Kampfe, in dem P. unterlag und sich gezwungen sah die Präsidentschaft zu Gunsten seines föderalistischen Gegners, des Generals Falcon, am 15. Juni 1863 niederzulegen. P. veröffentlichte 1867 "Autobiografia del José Antonio Paez".

Paganini, Nicolo, bedeutender Violinvirtuos, geb. am 18. Febr. 1784 in Genua, lernte die Geige beim Orchestertirector Giacomo Costa mit solchem Erfolge, daß er schon im neunten Jahre Violinconcerte spielte, wurde 1805 als erster Violinist in Lucca angestellt, wo ihn die Fürstin Elise, um ihn hoffähig zu machen, zum Ehrencapitain ernannte, kam vom Jahre 1816 an in Italien besonders durch seine Doppelconcerte mit Lipsinski in Ruf und erlangte auf seinen Reisen nicht nur durch die staunenswerthe Herrschaft über sein Instrument, auf dem er Unglaubliches auf der G-Saite leistete, sondern auch das fast Dämonische seiner Erscheinung, bald einen Weltruhm. Er starb am 27. Mai 1840 zu Nizza, hinterließ viele Compositionen und ein bedeutendes Vermögen.

Paganismus (vom lat. pagani, Landleute) ist seit dem 4. Jahrhundert, als das Christenthum die herrschende Staatsreligion im römischen Reiche geworden war und die alten heidnischen Culte nur noch in den entlegeneren Provinzen und insbesondere auf dem Lande anzutreffen waren, die Benennung des Heidenthums im Gegensatze zum Christenthum und Judenthum.

Page (franz. page, mittellat. pagius, vielleicht vom griech. pais, Knabe), Edelknabe. Die Sitte, Knaben in fremden Dienst zu geben, kam frühzeitig unter den germanischen Völkern auf, und als das Ritterwesen sich zu zunftmäßigen Formen ausbildete, erhielten Knaben, die später die Ritterwürde erlangen wollten, vom 7. Jahre an auf Burgen und an Höfen eine standesgemäße Erziehung und wurden mit vollendetem 18. Lebensjahre zu Schildknappen erhoben, wodurch sie das Recht Waffen zu tragen erhielten. Vom Dreißigjährigen Kriege ab finden sich P.n nur noch an fürstlichen Höfen. Die sog. Leibpagen werden nach Ablauf der Dienstzeit meist wirkliche Kammerherren.

Page, William, amerik. Portrait- und Historienmaler, geb. am 23. Jan. 1811 zu Albany, im Staate New York. Als er neun Jahre alt war, zogen seine Eltern nach New York. Schon damals fing er an künstlerische Neigungen zu verrathen, zeichnete Portraits und erhielt mit elf Jahren einen kleinen Preis für einen Kopf Ludwig's XVIII., welchen er im "American Institute" ausgestellt hatte. Nachdem er zwei Jahre lang auf dem Bureau eines Advokaten beschäftigt gewesen war, wurde er zu einem Portraitmaler, Namens Herring, in die Lehre gethan, trat später in das Atelier von Morse ein und besuchte die Abendclassen der "Academy of Design", von welchem Institut er mehrere Preise erhielt. Während seines zweijährigen Aufenthalts bei Morse stellte er zuerst in der Akademie aus, und zwar ein Stillleben. Sein zweites zur Ausstellung gesandtes Bild: „Der Zorn des Achilles", wurde nicht angenommen. Von religiösem Enthusiasmus ergriffen, fing P. hierauf an Theologie zu studiren, gab das Studium aber bald wieder auf und ging nach Albany, wo er sich als Portraitmaler etablirte. Auch malte er hier das Bild: „Minerva tritt zwischen Achilles und Agamemnon", womit er seinen ersten großen Erfolg errang. Von Albany ging er wieder nach New York, blieb daselbst bis 1850, ging dann nach Europa, wo er, hauptsächlich in Italien, acht Jahre verweilte, und sich dem Studium der alten Meister, darunter mit Vorliebe Titian's, widmete. Nach kurzem Aufenthalt in Amerika ging P. abermals nach Italien und kehrte endlich 1861 definitiv nach New York zurück. P. ist seit 1836 Mitglied der "Nat. Academy of Design" und seit 1870 deren Präsident. Von seinen Werken sind zu nennen: „Mutter und Kind"; „Heilige Familie", im Athanäum zu Boston; „Ruth und Naomi", im Gebäude der "N. Y. Historical Society", leider nur noch Ruine, infolge der Unhaltbarkeit der angewandten Bindemittel; „Venus", in mehreren Copien, deren eine im Besitz des "Boston Athenaeum"; „Aaron und Hur mit Moses auf dem Berge Horeb" (unvollendet), und ein „Christuskopf", im Besitze Henry Ward Beecher's, welcher ebenso warme Verehrer als heftige Tadler gefunden hat. Unter seinen vielen vortrefflichen Portraits befinden sich: „Stephen van Rensselaer", „Gouverneur Marcy", in der "City Hall", New York, „die Schauspielerin Charlotte Cushman", „die Gattin des Bildhauers Crawford", „J. Quincy Adams", „Fenton", „Phillips", „Lowell", „J. Q. A. Ward", „H. W. Beecher" u. s. w. Sein großes Bild: „Admiral Farragut im Takelwerk seines Schiffes" wurde von amerik. Bürgern dem Kaiser von Rußland als Geschenk übersandt. P. hat wiederholt Vorlesungen über seine Kunst gehalten, auch hat er eine Abhandlung über die Proportionen des menschlichen Körpers geschrieben. Seit längerer Zeit ist er mit der Modellirung einer Shakespeare-Büste beschäftigt, wobei er alle früheren Darstellungen und zumal Photographien nach der in Deutschland gefundenen, angeblichen Todtenmaske Shakespeare's benutzt. Er

hat seine eigenen Theorien über Farbenbehandlung und glaubt das wahre Verfahren Titian's wiedergefunden zu haben.

Page, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestlichen Theile des Staates Iowa, umfaßt 550 engl. Q.-M. mit 9975 E. (1870), davon 94 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 4419 E. Die Bodenbeschaffenheit ist wellenförmig und das Land im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Clarinda. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 681 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 300 Q.-M. mit 8462 E. (1870), davon 9 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren und 886 Farbige; im Jahre 1860: 8109 E. Das Land ist im Allgemeinen sehr fruchtbar. Hauptort: Luray. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 182 St.).

Page City, Postdorf in Page Co., Iowa.

Pageville, Dorf in Erie Co., Pennsylvania.

Pagoden nennt man die freistehenden Tempel der Hindu, im Gegensatze zu den Grottentempeln. Das Wort wurde von Europäern, wahrscheinlich aus dem indischen "Bhaguwati" (heiliges Haus) gebildet. Die Hindu nennen sie "Vimâna". Es sind meist sehr große, prachtvolle Anlagen, mit Umfassungsmauern, hohen pyramidalen Thoren und Säulenhallen (Dschultris). Ihre Entstehungszeit fällt in die Periode des christl. Mittelalters und später. Auch die Tempel der Chinesen und anderer südasiatischen Völker bezeichnet man mit diesem Namen, desgleichen ihre Götzenbilder, sowie die plumpen Figuren mit beweglichen Köpfen und Händen, welche zur Zeit des Rococo beliebt waren.

Pagosa, Dorf in Conejos Co., Territorium Colorado.

Pahaquarry, Township in Warren Co., New Jersey; 405 E.

Pahlen, von der. 1) Peter, geb. 1746, machte den türkischen Feldzug 1769 mit, commandirte beim Sturm auf Oczakow eine Colonne, wurde nach dem Friedensschluß von Werela (1790) Gesandter in Stockholm, 1795 Gouverneur von Kurland, 1799 in den Grafenstand erhoben, 1801 Militairgouverneur von Petersburg, stellte sich als solcher an die Spitze der Verschwörung, durch welche Kaiser Paul I. am 24. März 1801 umkam. Von Kaiser Alexander I. mit Mißtrauen behandelt, nahm er seinen Abschied und starb am 13. Febr. 1826. 2) Friedrich, Graf von der P., Sohn des Vorigen, geb. 1780, gest. als Wirklicher Geheimrath 1863, war russischer Gesandter in Washington und München und schloß 1829 mit dem Grafen Orlow den Frieden von Adrianopel ab.

Pailon oder Puerto-Pozo, Hafen von San-Pedro, eine Bucht an der Südseeküste in der Provinz Esmeralda, Republik Ecuador, Südamerika, welche durch die Verzweigung verschiedener Flußmündungsarme, namentlich des Rio Santiago und Rio Cayapas gebildet wird und an welcher die Orte La-Tola und San-Lorenzo liegen.

Paine, Thomas, bedeutender politischer Schriftsteller und Agitator der Revolutionszeit, stammte aus einer Quäkerfamilie und wurde am 29. Jan. 1737 zu Thetford in der engl. Grafschaft Norfolk geboren. Seine Schulbildung war nur gering, da der Vater ihn bereits im dreizehnten Jahr als Lehrling in's Geschäft nahm. Sein lebhafter Geist, der über die engen Grenzen, in die ihn die Verhältnisse gesetzt hatten, hinausstrebte, gab seinem Leben früh den Charakter der Unstetigkeit und Rastlosigkeit. Nachdem er eine Weile zur See gewesen war und später wieder einige Jahre in seinem Handwerk als Corsetmacher gearbeitet hatte, trat er 1764 in seiner Geburtsstadt in den Accisedienst. Nachdem er aus diesem entlassen worden und nach einiger Zeit nochmals eine Anstellung in demselben erhalten hatte, siedelte er 1768 nach Lewis über und begann dort einen Gemüse- und Tabakshandel. Ein Pamphlet unter dem Titel "The Case of the Officers of the Excise" (1772) brachte ihn zuerst mit einigen hervorragenden Männern in Verbindung. Zwei Jahre später ging er nach London, weil er Bankerott gemacht hatte und wurde hier mit Franklin bekannt, der ihn überredete nach Amerika auszuwandern. Im Dez. 1774 landete er in Philadelphia und erhielt hier im Febr. 1775 durch Franklin's Empfehlungen die Stelle als Redacteur des "Pennsylvania Magazine". Seine Artikel erregten bald Aufmerksamkeit, sowohl wegen ihrer Gedankenschärfe und des knappen, durchschlagenden Styls als wegen der Kühnheit, mit der er die Sache der Colonien gegen das Mutterland vertrat. Schon im Okt. sprach er in dem "Pennsylvania Journal" ("Serious Thoughts") die Ueberzeugung aus, daß der Streit auf einen vollständigen und unheilbaren Bruch hinauslaufen müsse und knüpfte hieran den Wunsch, daß die Colonien „aus Dankbarkeit“ sofort den Sklavenhandel abschaffen und auch mit Ernst die völlige Aufhebung der Sklaverei in's Auge fassen möchten. Im Jan. 1776 ließ P. die im Sept. begonnene Schrift "Common Sense" erscheinen, die sehr viel dazu beitrug, die revolutionäre Strömung vollständig in Fluß zu bringen, obwohl sie von vielen einflußreichen Seiten her heftig wegen Befürwortung der Losreißung

von England angegriffen wurde. Bald nachdem diese erfolgt war, ging P. als Freiwilliger in das fliegende Lager von Gen. Roberdeau und diente später in Fort Lee unter Nathanael Greene (s. d.). Die schweren Niederlagen, welche die amerikanischen Truppen erlitten und die den Muth der Patrioten sinken ließen, veranlaßten ihn, im Dez. 1776 die Veröffentlichung der "Crisis" zu beginnen, von der bis zum Ende des Krieges 18 Nummern in unregelmäßigen Zwischenräumen erschienen und die viel zur Belebung der Hoffnung beitrugen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er im April 1777 vom Congreß zum Sekretär des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten ernannt. Mit Benutzung der Documente, die er in dieser Stellung in seinen Händen hatte, veröffentlichte er im Jan. 1779 eine Antwort auf Silas Deane's (s. d.) "Address to the People of the United States". Er trat darin den von Deane aufgestellten Forderungen entgegen, indem er behauptete, daß die durch Beaumarchais' (s. d.) Hände gegangenen Sendungen thatsächlich von dem franz. Hof gekommen seien. Der franz. Gesandte Gerard beklagte sich darüber, da Frankreich dadurch der Zweideutigkeit gegen England angeklagt würde. P. mußte infolge dessen sein Amt niederlegen, obgleich seine Darstellung des Thatbestandes in dieser Hinsicht vollkommen begründet war. Pennsylvania entschädigte ihn im Nov. für den Verlust seiner Stelle durch die Wahl zum Clerk der Legislatur. Als im Juni 1780 die Geldnoth des Congresses dermaßen gestiegen war, daß Washington eine Empörung der Armee zu befürchten begann, gab P. den Anstoß zur Gründung der Bank von Pennsylvania, deren Zweck die Unterstützung der Armee mit allen nöthigen Materialien war. Er selbst eröffnete die Zeichnungen mit $500, dem ganzen Betrage des ihm schuldigen Gehaltes. Im Febr. 1781 begleitete er Laurens (s. d.) nach Frankreich, um dort eine Anleihe zu machen. Im Aug. kehrte er mit 2½ Mill. Doll. zurück, die viel zur Ermöglichung der entscheidenden Expedition in den Süden beitrugen. In den folgenden Jahren ließ P. mehrere kleinere Schriften erscheinen, darunter 1786 die "Dissertations on Government". Im April 1787 ging er nach Frankreich, wo er von den hervorragenden Schriftstellern und den leitenden Geistern in den liberalen Kreisen mit großer Auszeichnung aufgenommen wurde, und von dort nach England, wo er zu Edmund Burke (s. d.) in Beziehung trat. Dieser veröffentlichte im Okt. 1790 seine "Reflections upon the French Revolution". P., der inzwischen nach Paris zurückkehrt war, schrieb eine Gegenschrift unter dem Titel "Rights of Man" (1. Theil, März 1791; 2. Th., Febr. 1792), in der er der rein demokratischen Republik das Wort redete. Die Schrift erregte nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika viel Aufsehen, wo sie von den Anti-Föderalisten hoch gepriesen und von den Föderalisten entschieden verdammt wurde. Dieser Schrift ist es zum großen Theile zuzuschreiben, daß P. im Herbst 1792 in Calais mit einem Mandat in den franz. Nationalconvent betraut wurde. Er verließ sogleich England, um seinen Sitz in der Versammlung einzunehmen, in der er in der Regel mit den Girondisten stimmte. Die Processirung des Königs billigte er, wünschte jedoch, daß ihm gestattet werde, in den Ver. Staaten eine Zufluchtsstätte zu suchen. Im Dez. 1793 wurde er durch das Decret, das alle fremdgeborene Mitglieder ausstieß, seines Sitzes beraubt und bald darauf wurde er als geborener Engländer im Luxembourg gefangen gesetzt. Auf dem Wege zum Gefängniß vertraute er dem amerikanischen Dichter Barlow das halb vollendete Manuscript des Werkes "Age of Reason" (1. Thl. 1794; 2. Thl. 1796) an, in dem er seine rationalistisch-deistischen Ansichten niederlegte. Dieses Werk untergrub noch mehr in den conservativen Kreisen der Ver. Staaten seinen in der Revolutionszeit erworbenen Ruhm. Durch die Vermittelung des amerikanischen Gesandten Monroe (s. d.) erreichte seine Haft im Nov. 1794 ihr Ende und im Dez. nahm er wieder seinen Sitz im Convent ein. Monroe hatte ihn in sein Haus aufgenommen und hier schrieb er einen Brief an Washington, in dem er ihn mit großer Bitterkeit angriff und der Undankbarkeit anklagte, weil er sich nicht für seine Entlassung aus der Haft verwandt habe. Dieser Brief wurde in Amerika von der "Aurora" veröffentlicht und kostete P. vollständig die Achtung der Föderalisten. Von den Republikanern (Anti-Föderalisten) wurde er dagegen mit großer Ostentation aufgenommen, als er im Okt. 1802 nach Amerika zurückkehrte. Jefferson lud ihn nach Monticello ein, und da die Republikaner jetzt am Ruder waren, erfuhr er auch in Washington eine sehr zuvorkommende Aufnahme. Hier veröffentlichte er noch die "Letters to the People of the United States". Seinen bleibenden Wohnsitz nahm er auf einer Farm bei New Rochelle, die ihm der Staat New York während des Unabhängigkeitskrieges geschenkt hatte. Hier wurde er nach seinem am 8. Juni 1809 erfolgten Tode begraben, aber William Cobbett (s. d.) nahm 1819 seine Gebeine nach England mit. Die gesammelten Werke von P. sind von Mendum (Boston, 1856) herausgegeben worden. Unter seinen zahlreichen Biographien sind zu nennen die von

Fr. Oldys (George Chalmers) 1791; W. Cobbett 1796; J. Cheetham 1809; Clio Rickman 1819; W. T. Sherwin 1819 und G. Vale 1842 (New York).

Paincourt, Postdorf und Hauptort von Assumption Parish, Louisiana.

Paines Hollow, Postdorf in Herkimer Co., New York.

Painesville, Township mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Lake Co., im Staate Ohio, in reizender Gegend, 3 engl. M. vom Lake Erie an der Erie-Cleveland-Eisenbahn und dem Grand River gelegen, über welchen eine auf fünf Pfeilern ruhende steinerne Brücke, von 800 F. Länge und 75 Fuß Höhe, führt. P. betreibt lebhaften Handel. Daselbst befinden sich 6 Kirchen und mehrere Schul- und Bildungsanstalten, worunter das "Lake Erie Female Seminary". Auch erschienen dort 3 wöchentliche Zeitungen. Von industriellen Etablissements sind hervorzuheben: 1 Eisengießerei, 2 Maschinenfabriken, mehrere Kornmühlen u. s. w. P. ist gleichfalls der Sitz der "Geauga Furnace Company". Das Township hat 4995 E. (1870); das Postdorf 3728 E.

Paint. 1) Townships in Ohio: a) in Fayette Co., 1742 E.; b) in Highland Co., 2429 E.; c) in Holmes Co., 1212 E.; d) in Roß Co., 1001 E.; e) in Wayne Co., 1837 E. 2) Townships in Pennsylvania: a) in Clarion Co., 346 E.; b) in Somerset Co., 923 E.

Paint Creek. 1) Township in Allamakee Co., Iowa; 1141 E. 2) Fluß in Michigan, mündet in den Clinton River, Oakland Co. 3) Fluß in Ohio, mündet in den Scioto River, 3 engl. M. unterhalb Chillicothe.

Paintersville, Postdorf in Greene Co., Ohio.

Pairs, englisch Peers (vom lat. "Pares", die Gleichen), hießen im Mittelalter diejenigen Vasallen, welche dem Monarchen ebenbürtig und dem Throne die Nächsten waren. Ihre Würde, sowie ihre Vorrechte entstanden mit der Ausbildung des Lehnswesens. Schon in den Anfängen desselben hießen P. die aus den Gefolgschaften hervorgegangenen Vasallen, die nach dem Princip der altgermanischen Volksgerichte in allen die Lehnsverhältnisse betreffenden Angelegenheiten von ihres Gleichen (pares curiaë) gerichtet wurden. Aus diesem kriegerischen Vasallenthum entwickelte sich dem emporwachsenden Königthum gegenüber ein mächtiger, unmittelbarer Lehnsadel, welcher gleichsam als Rechtsnachfolger des alten Vollbürgerthums die ursprüngliche Gemeinfreiheit wenigstens als Standesrecht festhielt und auf seinen Territorien den Staat im Kleinen darstellte. Da bei dem Abgange der Dynastien die Monarchen von diesem unmittelbaren Reichsadel gewählt wurden, war es ihm um so leichter möglich, seine Macht staatsrechtlich zu begründen. Der Fürst war daher nur der "primus inter pares" (der erste unter den Gleichen). Die englische Peerage war ursprünglich der beständige Rath des Königs und der Mittheilnehmer an der richterlichen Gewalt des Königs. Aus ihr ging das Oberhaus hervor, welches zugleich der höchste Gerichtshof, insbesondere für die Peers selbst ist. Die Peerage ist in England ein erbliches Amt des ältesten männlichen Familiengliedes, und nur der König kann die Peerswürde ertheilen. In Frankreich gab es ursprünglich eine aus den Inhabern unmittelbarer königlicher Lehn gebildete Pairie, welche die Function einer Lehnscurie und der obersten Staatsbehörde hatte; später wurde die Würde der P. auch anderen Mitgliedern des Adels und des königlichen Hauses zu Theil. Diese feudale Pairie wurde mit der Französischen Revolution gänzlich beseitigt. In Deutschland bestand niemals eine solche Pairie, wenn man nicht diejenigen, welche die Reichsstandschaft hatten, und nach der Auflösung des Deutschen Reiches die Mediatisirten, die bezüglich der Ebenbürtigkeit und durch eine Anzahl von Privilegien den Souveränen gleichgestellt sind, zu den deutschen P. machen will. In Deutschland, wie in Frankreich (wo von 1815 bis 1848 dem Namen nach eine Pairskammer bestand) fehlten die Elemente zur Bildung von P. im englischen Sinne und für die dort bestehenden Ersten Kammern war man auf Heranziehung anderer Elemente (Städte, Universitäten, höhere Staatsbeamte) bedacht. Die Regierungen haben mehr die Tendenz verfolgt, in dieser Ersten Kammer ergebene und willfährige Organe zu finden, die gegen das Andrängen der Volkskammern das conservative Princip vertreten sollen. Während das englische Oberhaus eine historische Institution ist, sind die modernen Pairskammern mehr das Produkt einer bestimmten constitutionell-monarchischen Doctrin und Theorie.

Paisiello, Giovanni, auch Paesiello, berühmter ital. Componist, geb. am 9. Mai 1741 zu Taranto, war nach einander Kapellmeister zu Petersburg und Neapel, hierauf unter Napoleon I. Director der kaiserlichen Kapelle zu Paris und zuletzt Director des Conservatoriums zu Neapel, wo er am 5. Juni 1816 starb. P. hat außer verschiedenen Kirchenmusikstücken 148 Opern componirt, unter welchen sich mehrere bis heute auf dem Re-

pertoir erhalten haben, wie: "Il Rè Teodoro in Venezia", "Nina", "Il Barbiere di Seviglia", "La bella molinara", La grotta di Trofonio", und "La serva padrona".

Paisley, eine der bedeutendsten Städte Schottland's, Parlamentsborough, in der Grafschaft Renfrew, an beiden Seiten des White Cart gelegen, ist eine wohlgebaute Stadt mit 48,257 E. (1871). Das merkwürdigste Gebäude ist die 1163 gegründete Abtei, deren Kirche 1862 mit einem Kostenaufwande von 4000 Pfd. Sterl. restaurirt worden ist. Von anderen Gebäuden sind hervorzuheben: das Grafschaftsgebäude und das Nelson-Erziehungsinstitut. Die Industrie ist blühend und liefert vorzüglich Modewaaren in Seiden-, Halbseiden- und Baumwollzeugen, außerdem in Zwirn, Twist, Leinen, Leinwand, Leder, Eisen u. s. w., so daß in P. und Umgegend nahezu 80,000 Menschen in den Fabriken beschäftigt sind. Besonders berühmt sind auch die „Paisley-Shawls".

Paixhans, Henri Joseph, französischer Ingenieur, geb. zu Metz am 22. Jan. 1783, trat in die Marineartillerie und starb als General am 20. August 1854. In seinem Werke "Nouvelle force maritime" (Paris 1822) machte er Vorschläge für die Construction möglichst großer Rohrgeschütze, die nach ihm (P.-guns) benannt werden.

Pajaro River. 1) Fluß im Staate California, in der Coast Range entspringend, fließt in westlicher Richtung und mündet in die Monterey Bay. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Monterey Co., California, 1923 E.; das Postdorf hat 1112 E.

Pakington, Sir John Somerset, britischer Staatsmann, geb. 1799, der Sohn William Russell's, erbte 1830 die ansehnlichen Güter seines Oheims von mütterlicher Seite, Sir John P., dessen Namen er nun annahm. 1837 wurde er von dem Burgflecken Droitwich in's Parlament gewählt, wo er zu den Anhängern Robert Peel's zählte, der auch P.'s Erhebung zum Baronet durchsetzte. Als aber Peel freie Getreideeinfuhr beantragte, sagte sich P. von ihm los, stimmte 1846 gegen die Abschaffung der Kornzölle, gehörte mit Bentinck und Disraeli in vorderster Reihe zu den Protectionisten und wurde im Febr. 1852, als sich ein Ministerium aus seinen Parteigenossen gebildet hatte, mit dem Portefeuille der Colonien betraut. Nach Auflösung dieses Ministeriums (Dezember 1852) gehörte er im Parlamente wieder zur Opposition, neigte sich aber nach und nach liberaleren Ansichten zu. Nachdem er die Sache der Schutzzöllner fallen gelassen, bemühte er sich um Hebung des Volksunterrichtes und in der Session von 1857 erklärte er sich für die Emancipation der Juden. Trotzdem übernahm P. in dem conservativen Ministerium Derby, vom Febr. 1858 bis 11. Juni 1859, das Amt eines ersten Lords der Admiralität. Im Juli 1866 trat er in dem von Derby zum dritten Mal gebildeten Cabinet an die Spitze des Marinewesens, und am 8. März 1867 wurde er bei der theilweisen Reconstruction des Ministeriums Staatssekretär des Krieges. Im Dezember 1868 schied er aus dem Ministerium. Im Okt. 1871 präsidirte er zu Leeds auf dem Congreß der "Social Science Association".

Palacios, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirk San Cristobal, 15 M. südwestl. von Havana, mit 517 E. (1867), darunter 394 Weiße, 75 freie Farbige und 48 Sklaven.

Palacky. 1) Franz (spr. Palazky), der nahmhafteste czechische Historiker, geb. am 14. Juni 1798 zu Hodslawitz in Mähren, studirte in Presburg und in Wien, trat frühzeitig als böhmischer Schriftsteller auf, wurde 1823 Archivar der Grafen von Sternberg, wodurch er Gelegenheit erhielt, die Bibliotheken und Archive der ältesten Familien Böhmens zu durchforschen, und durch den Zutritt zu den öffentlichen Archiven in Oesterreich und im Vatican in den Stand gesetzt wurde, eine umfangreiche Documentensammlung anzulegen. Er war 1848 Führer der czechischen Partei auf den Reichstagen von Wien und Kremsier, und wurde 1861 zum lebenslänglichem Mitglied des österr. Herrenhauses ernannt. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte Böhmens" (deutsch und böhmisch, je 5 Bde., Prag 1836—67), zu welcher er noch eine Documentensammlung (Bd. 1—5, Prag 1840—66) erscheinen ließ. Er schrieb außerdem u. a. „Die Idee des österr. Staates" (Prag 1865), „Ueber die Beziehungen und Verhältnisse der Waldenser zu den ehemaligen Sekten in Böhmen" (Prag 1869), "Documenta Mag. Joa. Hus vitam etc." (ebd. 1869), „Zur böhmischen Geschichtschreibung" (ebd. 1870). Vgl. „Würdigung der Angriffe des Franz P. auf die Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" (Leipzig 1868).

Paladin (vom lat. palatium, Palast, palatini, Herren des Palastes), im Mittelalter Name von Rittern, welche auf Abenteuer auszogen, um ihre Ritterlichkeit zu erproben. Besonders hießen so die steten Begleiter und Kampfgenossen Karl's des Gr.; auch die Ritter der Tafelrunde des Königs Artus nannte man P.e.

Palafox y Melzi, Don José de, Herzog von Saragossa, geb. 1780 aus einer aragonischen Familie, organisirte nach Ferdinand's VII. Thronentsagung in Saragossa einen Aufstand gegen die Franzosen, hielt zwei denkwürdige Belagerungen von Saragossa aus, mußte aber schließlich capituliren, wurde nach Frankreich gebracht und erhielt seine Freiheit erst nach Abschluß des Vertrags von Valençay (11. Dez. 1813) wieder. Durch die Revolution von 1820 verlor P. seine Würden, schloß sich nach Ferdinand's VII. Tode den Christinos an, wurde 1836 zum Herzog von Saragossa ernannt, war 1837—41 Generalcapitain der Garden und starb am 16. Febr. 1847 zu Paris.

Palais-Royal, berühmter Palast in Paris, nach seinem Erbauer und ersten Bewohner, dem Cardinal Richelieu, früher Palais-Cardinal genannt, liegt nicht weit vom Louvre und den Tuilerien. An die südliche Hauptfaçade mit ihren vorspringenden Flügeln schließen sich zwei Seitengalerien an, die im N. durch eine Quergalerie vereinigt werden. Der auf diese Art eingeschlossene Garten, etwa 1000 Fuß lang und 400 Fuß breit, macht mehr den Eindruck eines mit Bäumen bepflanzten Platzes; in der Mitte befindet sich ein Springbrunnen, rings herum laufen Arkaden, mit reichen Kaufläden ausgestattet. Das P.-R. war ehemals Haupttummelplatz der Pariser Müssiggänger.

Palamedes, nach der griech. Mythologie der Sohn des Nauplios, war mit Agamemnon (s. d.) gegen Troja gezogen, vor dessen Thoren er auf falsche Anklagen hin von dem griech. Heere als Verräther gesteinigt wurde. Ihm wird die Erfindung des Brettspieles, des Maßes und Gewichtes, sowie die Vermehrung des alten griechischen Alphabetes um 4 Buchstaben zugeschrieben.

Palankin heißt in Ostindien eine Art Sänfte mit 4 Füßen und ziemlich hohem Geländer und einer gewölbten Decke von Bambusrohr. Dieselbe wird von 4 Trägern auf den Schultern getragen.

Paläographie (vom griech. palaios, alt, und graphein, schreiben), die Kunde von den verschiedenen Schriften des Alterthums, welche das Verständniß der alten Handschriften und sonstiger geschriebener Denkmäler eröffnet. Die P. beschäftigt sich daher mit dem Material und der Form der Schrift und gibt die Anleitung, nicht nur alte Schriften zu lesen, sondern sie auch bis zu ihrem Ursprunge zu verfolgen und die Veränderungen und Umbildungen einer Schrift im Laufe der Zeit kennen zu lernen. Verdienste um die Kenntniß der griechischen Handschriften haben sich besonders erworben: Montfaucon in seiner "Palaeographia Graeca" (Paris 1708), Bast durch "Commentatio palaeographica" und Tischendorf (s. d.). Aus neuerer Zeit sind namentlich zu nennen die Arbeiten von Champollion-Figeac ("Chartes et manuscrits sur papyrus de la bibliothèque royale", Paris 1842), J. P. Silvestre de Sacy ("Paléographie universelle", 2 Bde., ebd. 1839—41) und Wattenbach („Anleitung zur griech. P.", Leipzig 1867, und „Anleitung zur lat. P.", Leipzig 1869).

Paläologen heißen die Herrscher der letzten Dynastie des Oströmischen Reiches (s. d.), von denen Konstantin XI. 1453 bei der Eroberung Konstantinopels durch die Türken den Heldentod fand. Die P. wanderten darauf nach Italien aus, und im 16. und 17. Jahrh. lebten Glieder der Familie in Frankreich, England und Italien. Im J. 1693 erlosch sie mit dem Tode Theodor's Paläologos, eines englischen Matrosen.

Paläontologie, s. Petrefacten.

Paläphatus, ein Grammatiker aus Athen, unter dessen Namen eine nicht ganz vollständige und stark interpolirte Schrift „Ueber unglaubliche Dinge" erhalten ist. Beste Ausg. von Westermann in den "Mythographi Graeci" (Braunschweig 1843).

Palästina, die Wiege zweier Weltregionen, in der Bibel Kanaan oder Gelobtes Land, im Mittelalter Heiliges Land genannt, bezeichnet den Landstrich im südlichen Theile Syrien's, welcher im Norden von dem asiatischen Gebirge Antilibanon, im Westen vom Mittelmeere und im Süden und Osten von der Arabischen Wüste begrenzt wird. P. ist durch Boden und Klima ein Landstrich von größter Fruchtbarkeit, wie er als solcher in der Bibel auch geschildert wird, gegenwärtig aber infolge des langen Druckes sehr verwahrlost. Es umfaßt bei einer größten Breite von 20 M. und einer Länge von 40 M. 500 geogr. Q.-M. Der Hauptfluß P.'s ist der Jordan (s. d.). Ackerbau, Weinbau, Feigen und Oel, sowie Seidenbau nebst trefflicher Viehzucht machten einst vorzugsweise den Reichthum des Landes aus, während die Wälder Cedern, Cypressen, Eichen und Palmen und das Todte Meer Salz lieferten. Die vor der Einwanderung der Israeliten P. bewohnenden Stämme wurden durch erstere theils unterdrückt, theils unterworfen. Von den 12 israelitischen Stämmen wohnten am rechten Jordanufer, von N. an gerechnet: Naphthali, Ascher, Sebulon, Isaschar, die Hälfte von Manasse, Ephraim, Benjamin, Dan, Juda, Simeon; am entgegengesetzten Ufer Ruben, Gad und die Hälfte von Manasse. Zu Christi Zeiten

unterschied man rechts vom Jordan die Landschaften Judäa, Samaria, Galiläa; links Peräa. Die wichtigsten Städte in Judäa waren: Jerusalem (s. d.), Jericho, Emmaus, Bethlehem, Arimathia, sowie an der Küste Joppe, Askalon und Gaza; in Samaria: Samaria oder Schomron, Jesrael, Sichem und Silo; in Galiläa: Dan, Kapernaum, Tiberias, Nazareth, Kana; in Peräa: Gadara, Rabbath und Ammon. Die Juden eroberten 1460 v. Chr. unter Josua (s. d.) P. Die anfängliche theokratische Verfassung ward später nach der Wahl Saul's (1100) zum Könige eine monarchische, deren Blütezeit unter der Regierung David's und Salomo's war. Mit der Theilung in die Reiche Juda und Israel beginnt 975 der Verfall; das erstere der beiden Reiche wurde 586 von Nebukadnezar, dem Babylonier, das letztere 722 von den Assyrern zerstört. Im J. 536 stellte Cyrus den jüdischen Staat wieder her. Nach Untergang des Perserreiches stand P. unter den Ptolemäern (238—176), und von 176—167 v. Chr. unter den Seleuciden. Von den letzteren befreiten sich die Bewohner P.'s (167) unter den Makkabäern. Im J. 65 v. Chr. brachten die Siege des Pompejus das Land unter den politischen Einfluß der Römer, welcher 70 n. Chr., als Jerusalem von Titus zerstört und das Land römische Provinz ward, in völlige Botmäßigkeit überging. In diesem Verhältniß blieb P., bis der Khalif Omar es der Herrschaft des Islam unterwarf, unter der es mit Ausnahme der 87jährigen Periode der Kreuzzüge bis auf die Gegenwart blieb. Vgl. K. von Raumer, „P." (4. Aufl., Leipzig 1860) und Ritter, „Erdkunde" (15. und 16. Bd.).

Palästra (griech. palaistra, von palaiein, ringen), bei den alten Griechen die Ringschule, welche ein Theil des Gymnasiums (s. d.) war.

Palatine. 1) Township und Postdorf in Cook Co., Illinois; 1855 E. 2) Township in Montgomery Co., New York; 2814 E. 3) Postdorf in Marion Co., West Virginia; 558 E.

Palatine Bridge, Postdorf in Montgomery Co., New York.

Palatinischer Berg (mons palatinus) ist der Name eines der 7 Hügel Roms, der sich ungefähr 100 F. über das Meer erhebt und ein unregelmäßiges Viereck bildet. Nächst dem Capitolinischen Hügel war der mons palatinus der berühmteste und von Augustus bis auf Alexander Severus Wohnsitz der Kaiser, weßhalb auch Palatium im Mittelalter eine fürstliche Hofstätte bezeichnete. Auf dem P. B. lagen die Häuser des Cicero, des Lucullus und anderer angesehener Römer, sowie verschiedene Tempel. Dort hatte auch der Sage nach Romulus Rom gegründet. Von dem Worte Palatium wird das deutsche Pfalz (kaiserliches Schloß) abgeleitet.

Palatinus (lat., von palatium, Palast), im Allgemeinen jeder zum kaiserlichen Hoflager gehörende Hof- und Staatsbeamte; im Byzantinischen Reiche insbesondere der Titel der hohen Finanzbeamten. Im Mittelalter wurden die am königlichen Hofe sich aufhaltenden Großen des Reiches so genannt, unter welchen der Comes palatinus oder der Pfalzgraf der einflußreichste war. In Ungarn hieß der vornehmste unter den Magnaten P. (auch comes magnus, Großgraf), der aus vier vom Könige vorgeschlagenen Candidaten von den zum Reichstage versammelten Ständen als Stellvertreter des Königs gewählt wurde, und welchem im Range nur der Erzbischof von Gran als Primas von Ungarn voranging. Ursprünglich währte die Amtsdauer des ungarischen P. ein Jahr; seit Matthias Corvinus wurde die Würde auf Lebenszeit verliehen. Von 1765—1790 war sie unbesetzt; dann ernannte Kaiser Leopold II. den Erzherzog Alexander Leopold zum P., welchem 1796 Erzherzog Joseph Anton folgte. Nach des Letzteren Tode (1847) wurde sein Sohn Erzherzog Stephan zum P. ernannt. Die Würde erlosch staatsrechtlich durch die octroyirte Reichsverfassung vom 4. März 1849 und wurde bei der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung (1860) nicht mehr erneuert.

Palcaris, Aonio (latinisirt Aonius Palcarius), eigentlich Antonio della Paglia, ein hervorragender Führer der protestantischen Bewegung in Italien, geb. um 1500 in Veroli in der Campagna di Roma, lehrte seit 1532 zu Siena Rhetorik, wurde 1545 Professor der Philologie in Lucca und 1555 in Mailand. Daselbst wurde P. als Anhänger der deutschen Kirchenreformation von der Inquisition 1567 eingekerkert, am 3. Juli 1570 gehenkt und dann verbrannt. Außer einigen lateinischen Dichtungen und theologischen Abhandlungen verfaßte er das Buch "Del beneficio di Gesù Cristo crocifisso" (Venedig 1542 und öfter), das in viele Sprachen übersetzt, aber von der Inquisition allenthalben unterdrückt wurde. Neuerdings wurde es in der Bibliothek des St.-Johns-College zu Cambridge aufgefunden und von Tischendorf mit deutscher Uebersetzung (Leipzig 1855) herausgegeben. Vgl. Young, "Life and Times of Aonio P." (2 Bde., London 1860).

Palembang. 1) Niederländische Residentschaft und Hauptsitz der Holländer auf der Insel Sumatra (s. d.), umfaßt 2912 Q.-M. mit 547,000 E. (1869). Die Orang-Kubu, ein von der übrigen Bevölkerung abgeschiedenes, an den Flußufern lebendes Volk von hellbrauner Farbe, glauben an Seelenwanderung und haben mit den Juden die Beschneidung und das Verbot des Schweinefleisches gemein. 2) Hauptstadt der Residentschaft, am Flusse Musi gelegen. Anstatt der Straßen wird sie von Kanälen und Bächen durchzogen, während die meisten Häuser schwimmende Gebäude sind, die man am Lande gleich Schiffen, an dem Werft, befestigt. Die Häuser der wohlhabenden Araber, Malayen und Chinesen sind geschmackvoll aus feinen Holzarten aufgeführt. Die Stadt hat 70,000 E. Gerühmt wird die dortige Elfenbeinschnitzerei.

Palencia (lat. Pallantia). 1) Spanische, zum Königreich Altcastilien gehörige Provinz, umfaßt 146 Q.-M. mit 194,527 E. (1867) und zerfällt in 7 Bezirke. 2) Hauptstadt der Provinz, am Carrion in fruchtbarer Ebene gelegen und mit alten, hohen Mauern umgeben, hat viele Kirchen, eine gothische Kathedrale und 13,126 E. (1860). 1239 ward von P. die erste im 10. Jahrh. gegründete span. Universität nach Salamanca verlegt. Die Bevölkerung betreibt lebhaften Handel, Wollindustrie, Gerberei und Weinbau.

Palenque, Dorf in der nordöstlichsten Ecke des mexicanischen Staates Chiapas, mit den nach ihm benannten bedeutendsten aller erhaltenen Baureste altamerikanischer Civilisation. Schon zur Zeit der Eroberung verlassen und vergessen, in der üppigen Vegetation dichter Wälder begraben, wurden diese Ruinen einer alt-indianischen Stadt, deren Erbauer, Bewohner, ja selbst Name unbekannt waren, durch jagende Bewohner des Dorfes um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgefunden und im Auftrage der Audiencia von Guatemala und der Regierung von Spanien 1785 durch den Architekten Bernasconi, 1781 durch Antonio del Rio und 1806 durch Capt. Dupaix untersucht. Die Resultate wurden jedoch erst spät durch die Veröffentlichung von del Rio's Bericht (London 1822) und Dupaix' Arbeit (Paris 1835), und in weiteren Kreisen durch John Lloyd Stephens' Werk, der P. im Jahre 1840 besuchte, bekannt. Neuerdings hat die französische Regierung die Arbeiten Waldeck's, welcher um 1834 über ein Jahr in den Ruinen lebte und zeichnete, veröffentlicht. P. liegt 90 engl. Meilen von der Küste am Fuße der von West nach Osten streichenden Gebirgskette, welcher ein niederes Kalkgebirge vorgelagert ist. Auf dem Kamme dieses letzteren, 5 engl. M. westlich vom Dorfe liegen die Ruinen zwischen mehreren Bächen, welche den Rio Michol bilden, einen Nebenfluß des Tulija, der in den Tabascofluß (s. d.) mündet. Die Fläche, über welche die bis jetzt bekannten Ruinen zerstreut sind, beträgt etwa 2 engl. Q.-M. Die bedeutendsten Gebäude befinden sich an beiden Seiten des Baches Otiotiun. Dieser Name wird von den Indianern der Gegend auch den Ruinen gegeben, woher der Name Otolum stammt, den man der zerstörten Stadt gegeben. Otiotiun bedeutet in der Chol-Sprache: „Häuser von Stein". Der Bach schlängelt sich über das Plateau, ist zwischen den Hauptgebäuden mittelst großer Felsplatten überdacht, unter welchen ein Bassin zu einem Bade aus dem Felsen gehauen, weiter abwärts durch eine gewölbte Steinbrücke überspannt und stürzt sich mit einem Wasserfall über den nördlichen Abhang der Terrasse. Der Ueberdachung gegenüber erhebt sich im dichten Walde auf einer 12 Meter hohen Pyramide von 105 und 79 Meter Grundfläche das größte Gebäude, der sog. Palast, einstöckig aus gehauenen Quadern aufgeführt, mit vorspingenden Karniesen und mit sculpirten und Stuccoreliefs verziert, welche vielfach Spuren früher dagewesener Malerei zeigen. Das Gebäude bildet ein weites Viereck, 80 Meter lang und 55 breit, und besteht aus einem ringsherumlaufenden äußeren und einem inneren Corridor, durchschnittlich 3½ Meter breit, welche beide durch verschiedene Zwischenwände in größere und kleinere Gemächer getheilt sind. Das Innere ist durch verschiedene Zwischengebäude in 4 Höfe von ungleicher Größe getheilt. Zu den größten, nordöstlichen, führen breite Treppen, mit in den Stein gegrabenen Hieroglyphen verziert, und zeigen zu beiden Seiten eine Reihe von aufrechtstehenden Steinplatten mit riesigen Menschenfignren in Basrelief, der Hof der Riesen (el patio de los gigantes) genannt. Der südöstliche Hof ist mit freistehenden Gebäuden besetzt; im südwestlichen Theile erhebt sich ein viereckiger Thurm von 3 Stockwerken; ein viertes ist eingestürzt. Unter dem westlichen Flügel befinden sich Kellerräume und Gänge, welche sich in den Thurmhof und gegen die Pyramidenwand öffnen. Die Stuccoreliefs stellen menschliche Figuren und Gruppen in verschiedenen Stellungen dar. Hier und da sind die Wände mit eingelassenen Steinreliefs in Medaillonform verziert. Alle diese Bildhauerarbeiten zeigen einen hohen Grad künstlerischer Fertigkeit, sowohl was die Correctheit der Zeichnung als den Ausdruck betrifft. An allen Köpfen ist die Abplattung des

Stirnbeines, welche durch Pressen der Kinderköpfe hervorgebracht wurde, charakteristisch. An der südwestlichen Ecke dieser Pyramide erhebt sich auf einer zweiten, von 35 Meter Höhe die „Casa de Lajas“ (Haus der Steintafeln), ein Gebäude von 20 und 7½ Meter Grundfläche, aus zwei parallelen Gängen bestehend, von denen der nördliche sich mit 5 Thüren nach außen öffnet, und mit 3 Gemächern, in die der südliche getheilt ist, communicirt. Die Wände des mittleren sind innen und außen mit Steinplatten bedeckt, in welche kleine Hieroglyphen-Tafeln eingegraben sind. Diese Gemächer sind, wie alle Binnenräume dieser Gebäude, von massiven Dächern bedeckt, welche das sogenannte amerikanische Spitzgewölbe trägt, aus ansteigend übergreifenden Steinquadern aufgeführt. Stuccogruppen zieren die Thürpfeiler der Nordseite. Ein oberes Stockwerk, eine schmale Galerie bildend, ist größtentheils eingestürzt. Der Ostfronte des Palastes gegenüber, auf der anderen Seite des Baches, erhebt sich eine weite Steinterrasse, 18 M. hoch, auf welcher ein pyramidaler Unterbau von 41 M. Höhe steht, mit einem 3stöckigen Gebäude, der „Mirador“. Das untere Stockwerk ist ähnlich wie das der „Casa de Lajas“ construirt. In der mittleren Kammer, die ein Sanctuarium darstellt, sind große, mit Figuren verzierte Steinplatten in die Wand eingelassen, rings von Hieroglyphen-Tafeln umgeben. Der mittlere Stein stellt zwei opfernde Personen dar, zwischen ihnen eine kreuzförmige Figur, auf der ein Vogel steht. Eine ähnliche Tafel findet sich in dem Sanctuarium der zweistöckigen „Casa del Leon“ (Löwenhaus), gleichfalls 2 Figuren, und zwischen ihnen ein riesiger Kopf mit ausgestreckter Zunge. 14 mehr oder weniger gut erhaltene, kleinere Gebäude finden sich im Walde rings herum zerstreut neben unzähligen Stein- und Schutthaufen, die Reste zusammengestürzter Gebäude. Jahrhunderte einer üppigen Vegetation haben die Wände der Pyramiden und die Dächer der Gebäude mit oft riesigen Bäumen bewachsen lassen, deren Wurzeln bei allmäligem Wachsthum die Bausteine auseinander treiben. Der Boden hat sich allmälig so hoch mit Dammerde bedeckt, daß Alterthümer, Geräthschaften, Waffenspitzen, Götzenbilder u. dgl. sich nur bei tieferen Nachgrabungen finden.

Palermo. 1) Provinz im Königreich Italien, auf Sicilien gelegen, umfaßt 92 Q.-M. mit 617,660 E. (1871) und zerfällt in 4 Kreise, 34 Mandamenti und 75 Gemeinden. 2) Hauptstadt der Provinz sowie der Insel Sicilien, liegt an deren Nordküste und der Bai gleichen Namens, reizend vom Hochgebirge umsäumt, zwischen Orangen- und Citronenhainen. Am prachtvollen Hafenkai befindet sich der prächtige Spaziergang La Marina. Mitten durch das Gewirr der engen, winkeligen Straßen gehen zwei gerade, sich kreuzende Hauptstraßen, welche die Stadt in Viertel theilen und bei ihrer Kreuzung einen schönen Platz, die Piazza Pretoria, bilden, von dem aus man die vier Hauptthore der Stadt sieht. Das königliche Schloß (Palazzo Reale), am Südende des Corso Vittorio-Emmanuel, ist ein festungsartiges Gebäude aus verschiedenen Baustylen. Seine Kapelle (Capella palatina), der in der Nähe stehende Dom und der Dom des nahen Monreale repräsentiren den mit arabischen Elementen gemischten Styl der Normannenzeit. In Porphyrsärgen schlafen in der Kathedrale P.'s zwei Hohenstaufen-Kaiser, Heinrich VI. und Friedrich II. Nördlich von der Stadt zieht der malerisch geformte, 2075 Fuß hohe Felsberg (Monte Pellegrino) die Aufmerksamkeit auf sich; an seinem Fuße liegt das königliche Lustschluß "La Favorita". Auf dem Monte Pellegrino liegt auch das Kloster und die Kirche der h. Rosalie, der Schutzpatronin der Stadt, deren jährliches Fest am 2. Juli großartig begangen wird. Die Ebene östlich von der Stadt ist mit hellscheinenden, palastähnlichen Landhäusern besäet. Das Kloster Sta. Maria di Gesù bietet eine imposante Aussicht. Südlich von der Stadt liegt das Capuzinerkloster mit den Grabgewölben. Der Hafen wird durch zwei Castelle, und die Stadt selbst durch 13 Basteien geschützt. P. ist Sitz des Provinzial-Präfecten, eines Cassations- und Appellationshofes, eines Tribunals erster Instanz, eines Handelsgerichtes, eines Erzbischofs, besitzt 60 Pfarrkirchen und hatte bis zum J. 1860 8 Abteien und 71 Mönchs- und Nonnenklöster. Die Universität wurde 1394 gestiftet und 1804 von Ferdinand IV. erneuert. Auch hat P. ein Lyceum, eine Akademie der Wissenschaften, ein Institut der schönen Künste und Alterthümer, Conservatorium für Musik, Schifffahrtsschule, Botanischen Garten, viele Erziehungshäuser, 4 Theater, mehrere Bibliotheken, 5 Hospitäler, 3 Waisenhäuser, ein Findel- und Irrenhaus, 15 Versorgungshäuser, sowie Dampfschiffverbindung mit Neapel, Messina, Marseille und Malta; der Handel befindet sich großentheils in den Händen der Engländer. Die Bevölkerung wurde 1871 auf 219,398 Köpfe beziffert (1861 mit den dazu gehörigen Orten 194,463 E.). P., das Panormus der Alten, soll von den Phoeniziern gegründet worden sein, gehörte später den Karthagern und kam in den Punischen Kriegen unter die Herrschaft der Römer. Genserich, König der Vandalen, machte es zur Königsstadt, und

Belisar eroberte dieselbe dem Byzantinischen Reiche. Die Araber errichteten hier prächtige Bauwerke. Nach Eroberung durch die Normannen (1072) wurde die Stadt Königssitz von Sicilien und unter dem deutschen Kaiser Friedrich II. Sammelplatz ausgezeichneter Gelehrter. 1282 brach daselbst die sog. Sicilische Vesper (s. d.) aus. P. ist wiederholt durch Erdbeben erschüttert worden (besonders 1693 und 1726). Im J. 1799 schlug Ferdinand IV., von den Franzosen aus Neapel verdrängt, seine Residenz hier auf. Am 27. Mai 1860 rückte Garibaldi in P. ein.

Palermo. 1) Township in Grundy Co., Iowa; 684 E. 2) Postdorf in Doniphan Co., Kansas; 500 E. 3) Township in Waldo Co., Maine; 1223 E. 4) Township in Oswego Co., New York; 2052 E.

Pales, der 50. Asteroid, am 19. Sept. 1857 von Goldschmidt in Paris entdeckt, bewegt sich in 5 Jahren und 153,₇ Tagen um die Sonne, von welcher er 63⁸/₁₀ Mill. Meilen entfernt ist.

Palestine. 1) Township in Woodford Co., Illinois; 1325 E. 2) Township in Story Co., Iowa; 752 E.

Palestine, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Crawford Co., Illinois. 2) In Indiana: a) Dorf in Franklin Co.; b) Postdorf in Kosciusco Co.; c) Dorf in Monroe Co. 3) In Ohio: a) Dorf in Adams Co.; b) Postdorf in Clermont Co.; c) Postdorf in Columbiana Co.; d) Postdorf in Pickaway Co., 81 E.; e) Dorf in Shelby Co. 4) Postdorf und Hauptort von Anderson Co., Texas, an der Cairo-Fulton-Bahn. 5) Postdorf in Greenbrier Co., West Virginia.

Palestrina, das alte Praeneste, Stadt in der italienischen Provinz Rom, mit den Ruinen eines Tempels der Fortuna, dem Palast Barberini mit reichen Antiquitäten und gegen 5600 E.

Palestrina, Giovanni Pietro Aloisio oder Pierluigi da, auch Il Prenestino und Pränestinus genannt, Haupt der älteren römischen Tonschule und von seinen Zeitgenossen durch den Beinamen "Musicae Princeps" ausgezeichnet, geb. 1524 zu Palestrina (dem alten Präneste) im Kirchenstaate, studirte Musik unter Claude Goudimel, wurde 1551 Lehrer der Singknaben an der Capella Giulia zu Rom, 1555 Kapellmeister und starb am 2. Febr. 1594. P. brachte in der Musik die Anwendung des Contrapunktes zu hoher Vollendung. Seine Werke, die durch Großartigkeit und Würde ausgezeichnet sind, werden in den päpstlichen Archiven verwahrt. Hervorzuheben sind: die Messe des Papstes Marcellus, ein "Stabat mater" und die Motette "Populе meus". Vgl. Baini, "Memoire storico-critiche della vita di G. P. da P." (2 Bde., Rom 1828); deutsch von Kiesewetter (Leipzig 1834); Auszug von Winterfeld (Breslau 1832).

Palette (ital. paletta, vom lat. pala, Schaufel), Farbenbrett, Malerscheibe, nennt man die meist ovale, manchmal aber auch eckige Platte von Holz oder anderem Stoffe, auf welche der Maler seine Farben aufträgt, und welche er während des Malens mit dem Daumen der linken Hand festhält, indem er diesen durch ein dazu angebrachtes Loch steckt. In figürlichem Sinne braucht man das Wort auch um die Farbenscala zu bezeichnen, deren sich die verschiedenen Maler, je nach ihrer Eigenthümlichkeit, bedienen.

Pálffy von Erdöd, weitverzweigtes, fürstliches und gräfl. Geschlecht in Ungarn. Hervorzuheben sind: 1) Nikolaus II. (geb. 1552, gest. 1600), zeichnete sich durch Heldenthaten in den Türkenkriegen, besonders durch die Einnahme von Raab (1598) aus und ward Obergespan des Presburger Comitats. 2) Sein Sohn, Stephan II., genannt der „Türkenschrecken", wurde 1634 in den Grafenstand erhoben. 3) Graf Johann IV., geb. 1659, machte den Kurpfälzischen Erbfolgekrieg, den Feldzug am Rhein, dann 1701—2 unter Prinz Eugen die Campagne in Italien mit, wurde 1704 Banus von Kroatien, kämpfte gegen die ungarischen Insurgenten mit Erfolg, und bewirkte 1711, zum Feldmarschall erhoben, durch den Szathmarer Frieden die Pacification Ungarns. 1741 zum Generalcommandanten in Ungarn ernannt, wirkte er für die Erhebung der Ungarn zu Gunsten Maria Theresia's und starb 1751.

Palfrey, John Gorham, geb. am 2. Mai 1796 in Boston, amerikanischer Schriftsteller, war 1836—1843 Redacteur der "North American Review", 1844—47 Staatssekretär von Massachusetts und 1847—49 Congreßmitglied für Boston. Von seinen Werken sind hervorzuheben: "Academical Lectures on the Jewish Scriptures and Antiquities" (1838—52), "Lowell Lectures on the Evidences of Christianity" (1843), "A History of New England during the Stuart Dynasty" (1859—64), "A History of

New England from the Discovery by Europeans to the Revolution of the Seventeenth Century (1866).

Palgrave, William Gifford, geb. am 24. Jan. 1826 in Westminster, England, wurde 1847 Officier in der Bombay Native-Infanterie und bereiste von 1853—63 Arabien und andere Theile des Osmanischen Reiches. 1865 wurde ihm von der engl. Regierung die Specialcommission anvertraut, die Befreiung des Consuls Cameron und der anderen Gefangenen in Abyssinien zu bewirken. Sein 1865 herausgegebenes Werk: "Narrative of a Year's Journey through Central and Eastern Arabia (1862—63)" gilt für eines der besten Werke über Arabien. P. gehörte eine Zeit lang dem Jesuitenorden an.

Palgrave, Sir Francis, eigentlich Cohen, englischer Archäolog und Geschichtschreiber, der Sohn jüdischer Eltern, geb. 1788 in London, nannte sich nach seinem Uebertritte zum Christenthum P. und machte sich zuerst durch Herausgabe der "Parliamentary Writs" (4 Bde., London 1827—34) bekannt, wurde beim Staatsarchiv angestellt, 1832 zum Ritter geschlagen, 1838 zum Vicedirector des Archivs ernannt und starb am 6. Juli 1861 zu Hampstead. Er schrieb u. a.: "History of the Anglo-Saxons" (London 1831), "Rise and Progress of the English Commonwealth" (2 Bde., ebd. 1832), "Truth and Fiction of the Middle Ages" (ebd. 1837), "History of Normandy and England" (2 Bde., ebd. 1851—57).

Pâli (d. i. Maßstab, maßgebende Sprache) heißt die mit dem Sanskrit verwandte, heilige Sprache der Buddhisten. Die Provinz Magadha, das angebliche Geburtsland Buddha's, wird auch als die Heimat des P. bezeichnet. Diese Sprache kam mit der Verbreitung buddhistischer Schriften weit nach dem westlichen Asien und findet sich auf indo-baktrischen Münzen und ähnlichen Denkmälern der griech. Herrschaft in Asien. Das P., dessen Literatur alle Zweige des indischen Wissens umfaßt, erlosch seit dem 7. Jahrh. als lebende Sprache durch die gewaltsame Vernichtung des Buddhismus. Vgl. Clough, "A Compendious Pâli-Grammar with a Copious Vocabulary" (Colombo 1865). Der sittliche Ernst der buddhistischen Weltanschauung tritt besonders hervor in dem Werke "Dhammapadam" (herausgegeben von Fausböll, Kopenhagen 1855). Als geschichtliches Werk ist wichtig "Mahâvansa" von Mahânâma-thera, eine Chronik von Ceylon. Vgl. J. d'Alwis, "An Introduction of Kachchâyana's grammar of the Pâli-Language" (Colombo 1863). S. Indische Sprachen.

Palikao, Cousin de Montauban, Graf von, französischer General, geb. 1796 in Paris, trat 1814 in die Armee, machte 1823 den Feldzug gegen Spanien mit, nahm an dem ersten Feldzuge gegen Algier theil, zeichnete sich als Escadronschef im Gefecht an der Sikah gegen Abd-el-Kader am 6. Juli 1836, sowie als Brigadegeneral in zwei Treffen am 10. April und 15. Mai 1852 gegen die marokkanischen Stämme der Beni-Snassen und ihre Verbündeten aus, wurde 1855 Divisionsgeneral und mit der Verwaltung der Provinz Oran beauftragt. Kurz darauf in Frankreich zum Commandanten der Militärdivision von Rouen ernannt, übernahm er den Oberbefehl über das aus 25,000 Mann bestehende Expeditionscorps, welches am 12. Jan. 1860 in Toulon eingeschifft wurde, um in Verbindung mit einem englischen Corps China zur Respectirung der Ansprüche der europäischen Großmächte zu zwingen. Der Sieg, den P. in der Nähe des Ortes Palikiaho erfocht, entschied die Expedition zu Gunsten der Verbündeten. Er eroberte und plünderte die prachtvolle Sommerresidenz des Kaisers von China, bei Peking, und zwang die chinesische Regierung Frieden zu schließen. Napoleon III. verlieh ihm am 26. Dez. 1860 das Großkreuz der Ehrenlegion, ernannte ihn am 4. März 1861 zum Senator, am 22. Jan. 1862 zum Grafen von P. und im J. 1865 zum Chef-Commandanten des 4. Armeecorps in Lyon. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870 erhielt P. anfangs kein Commando. Nach den Niederlagen vom 6. August 1870 und dem Sturze des Ministeriums Ollivier trat er am 10. Aug. als Ministerpräsident und Kriegsminister an die Spitze der Regierung, in welcher Stellung er verblieb, bis die Revolution vom 4. Sept. dem Kaiserreiche ein Ende machte. Im Okt. 1871 eröffnete er über seine kurze Administration ein Aufsehen erregendes Werk, betitelt: "Un Ministère de guerre de vingt-quatre jours, du 10. Août au 4. Sept. 1870.

Palikaren hießen in Griechenland die freien Bergbewohner, welche sich der türkischen Regierung nie unterwarfen, sondern bald als Söldner den türkischen Paschas dienten, bald auf eigene Faust ein kriegerisches Räuberleben führten. Bei der Errichtung des griechischen Königreiches bestehen sie im Gegensatz zu der regulären Armee als unregelmäßige Truppen in ihrer früheren albanesischen Tracht und Ausrüstung (mit Flinte, zwei Pistolen und langem Dolch) fort.

Palimpsesten (vom griech. palin, wiederum, und psáein, kratzen, schaben, lat. codices rescripti) heißen Handschriften, auf welchen der erste Text mit Sorgfalt ausgelöscht worden ist, um einen neuen darauf zu schreiben. Wegen der Kostbarkeit des Schreibmaterials that man dies schon im Alterthum; im Mittelalter wurden besonders die Texte theologischer Werke auf die meist noch schwach durchschimmernden der alten Classiker gesetzt, durch Anwendung künstlicher Mittel ist es neuerdings in manchen Fällen gelungen, den ursprünglichen Text zu entziffern und dadurch eine Anzahl von werthvollen Werken der alten Literatur, die für verloren galten, wieder zu entdecken.

Palindromon (griech., Rückläufer; lat. versus cancrinus, Krebsvers) heißt ein Vers, der nach rückwärts und vorwärts gelesen gleich lautet, wie z. B. der bekannte dem Teufel in den Mund gelegte Vers: "Signa te, signa, temere me tangis et angis", d. h. „Kreuze dich, kreuze dich nur, du berührst und quälst mich vergebens". Palindrom dagegen ist ein Worträthsel über ein Wort, das vorwärts und rückwärts gelesen, eine andere Bedeutung hat, z. B. „Rebe" und „Eber", „Gras" und „Sarg".

Palingenesie (vom griech. palin, zurück, und ginesthai, werden, entstehen), Wiedergeburt, nennt man vorzugsweise die Uebergänge, welche im Reich der Insekten wahrgenommen werden, wo z. B. eine Raupe in völlig neuer Gestalt wieder auftritt. In der Theologie bezeichnet P. theils die sog. Auferstehung des Menschen, theils die Wiederbringung der Dinge, die sog. Apokatastase (s. d.), theils die geistige Wiedergeburt des Menschen.

Palinodie (vom griech. palin, zurück, und ode, Gesang) heißt ein Gesang, in welchem das Schimpfliche, das einer Person nachgeredet wurde, widerrufen wird, daher scherzweise „eine P. singen" so viel wie widerrufen. Berühmt war des griech. Dichters Stesichorus „P. auf die Helena".

Palinurus, Steuermann des Aeneas auf der Fahrt nach Italien; ward vom Gott des Schlafes in das Meer gestürzt, rettete sich jedoch nach Lucanien und wurde daselbst ermordet. Nach ihm ist das dortige Palinurische Vorgebirge benannt.

Palissaden oder Pallisaden (vom lat. palus, Pfahl, engl. palisades, Schanzpfähle) werden zugespitzte Pfähle genannt, welche dicht nebeneinander in die Erde gerammt, dem Vordringen des Feindes ein Hinderniß in den Weg legen sollen. Palisades oder Palissaden werden speciell die den Hudson River entlang, an der Grenze von New Jersey in einer Ausdehnung von mehr als 20 engl. M. hinlaufenden Trappfelsen genannt, welche senkrecht bis zu einer Höhe von etwa 500 F. aufsteigend und einer künstlichen Wand ähnlich, eine der schönsten Scenerien dieses an landschaftlichen Schönheiten so reichen Flusses bilden. Vgl. New York und New Jersey.

Palissanderholz, s. Jacarandaholz.

Palissot de Montenoy, Charles, franz. Dichter, geb. am 3. Jan. 1730 zu Nancy, studirte Theologie, verlor durch die Revolution sein Landgut, wurde Vorsteher der Mazarinschen Bibliothek und starb als Privatgelehrter und Mitglied der Congregation des Oratoriums am 15. Juni 1814. Er schrieb das Trauerspiel "Ninus", die Lustspiele "Les tuteurs", "Le barbier de Bagdad", "Le cercle", wodurch er sich in einen heftigen Federkrieg mit den Encyklopädisten verwickelte. Gegen diese schrieb er: "Petites lettres contre de grands philosophes", das satirische Lustspiel "Les philosophes" und das Gedicht: "La Dunciade"; außerdem ist hervorzuheben: "Mémoires pour servir à l'histoire de la litterature française" (Paris 1769 und 1830).

Palissy, Bernard, auch Bernard de Tuileries genannt, franz. Künstler und Gelehrter, über dessen Leben noch vielfach Dunkel liegt. Er soll 1510 im Dorfe La Chapelle-Biron geboren und 1590 als Hugenott im Kerker gestorben sein. Sein Hauptverdienst liegt in der Ausbildung der Fayence (s. d.), welcher Aufgabe er 20 Jahre seines Lebens geweiht haben soll. Die von ihm geformten Teller, Schüsseln u. s. w., stets mit farbigen Reliefs, nie mit Malereien geschmückt, werden von Sammlern mit hohen Preisen bezahlt. Von seinen größeren Stücken (rustiques figulines), zum Schmucke von Gärten, Wasserbecken u. s. w., ist nichts auf uns gekommen. P. war auch Glasmaler. Seine berühmtesten derartigen Arbeiten waren die früher in dem Schlosse Ecouen befindlichen Fenster, mit der Fabel der Psyche nach Raphael. Vgl. Morley, "The Life of P." (2 Bde., London 1852), und "Monographie de l'oeuvre de B. P." (mit Lithographien von C. Delange und C. Borneman, und Text von Sauzay und H. Delange, Paris 1865).

Palla (lat.). 1) Das lange, bis auf die Füße reichende Oberkleid der Frauen im alten Rom, welches sie so über der unteren Tunica (s. d.) und der Stola (s. d.) trugen, daß sie einen Theil desselben über die linke Schulter schlugen und ihn unter dem Arme festhielten. 2) In der katholischen Kirche heißt P. der viereckige, mit weißem Linnenzeug überzogene Deckel,

mit welchem der Kelch während der Messe zugedeckt wird, um das Hineinfallen von Mücken, Staub u. dgl. zu verhüten.

Palladio, Andrea, berühmter Architekt, geb. am 30. Nov. 1518 zu Vicenza, gest. am 19. Aug. 1580 als Baumeister der Republik Venedig. Nachdem er anfangs die Bildhauerei getrieben hatte, nahm ihn der berühmte Trissino mit nach Rom, woselbst er die alten Denkmäler studirte und zeichnete. Die hauptsächlichsten und meisten seiner Bauten finden sich in seiner Vaterstadt und in Venedig. Sie zeichnen sich durch grandiose Conception und edle Verhältnisse aus, obgleich sie im Einzelnen nicht immer mustergültig sind, und gegen die früheren Bauten eines Bramante eine entschiedene Tendenz zur Effecthascherei beurkunden, so z. B. wenn er zwei Stockwerke in eine Pilasterstellung einfügt. P.'s Richtung war lange Zeit maßgebend durch ganz Europa, und sein Werk über die Architektur (beste Ausgabe, 4 Bde., Vicenza 1776—83) ist noch immer geschätzt. Eine neue Ausgabe seiner Werke besorgten Chapuy und Beugnot (Paris 1827). Vgl. Temanza, "Vita di A. P." (Venedig 1763); Magrini, "Memorie intorno la vita e le opere di A. P." (Padua 1846).

Palladium nannten die alten Griechen und Römer ein Bild der Göttin Pallas Athene (s. d.), welches als Schutzheiligthum im Verborgenen aufbewahrt wurde. Von dem P. hing der Sage nach das Schicksal der Stadt Troja ab, welche man für unüberwindlich hielt, so lange sie das Heiligthum besaß.

Palladium, ein in Gold- und Platinerzen vorkommendes platinähnliches Metall, findet sich in sehr kleinen Krystallen, Blättchen und Körnern, ist dimorph und löst sich in Salpetersäure und Königswasser als rothe Flüssigkeit auf. In seiner Farbe und Geschmeidigkeit ist das P. dem Silber ähnlich; es ist streckbar, biegsam, im Bruch faserig, schweißbar, nur in den höchsten Hitzegraden schmelzbar, hat $11,_3$—$11,_8$ spec. Gewicht, läuft beim Erhitzen blau an, wird aber in der Weißglühhitze wieder blank. Mit Jod verwandelt sich das P. in schwarzes Palladiumiodür; in der Spiritusflamme wird es ebenfalls schwarz, indem sich Kohlenstoffpalladium bildet. In Legirungen mit Gold und Silber wird das P. zur Herstellung von astronomischen und chirurgischen Instrumenten benutzt. P. zeigt für Gase und Flüssigkeiten ein besonders starkes Absorptionsvermögen.

Palladius, Rutilius Taurus Aemilianus, ein römischer Schriftsteller, aus der Mitte des 4. Jahrh. n. Chr., stellte in 14 Büchern über die Landwirthschaft, ohne Anspruch auf Gelehrsamkeit, die Lehren der Vorgänger und der Erfahrung in roher Sprache und Darstellung zusammen. Buch 14 enthält in Distichen Regeln über die Baumzucht, herausg. in Gesner's und Schneider's "Scriptores rei rusticae" (Leipzig 1795).

Pallas, ein von Olbers am 28. März 1802 entdeckter Asteroid, hat eine Umlaufszeit von 4 Jahren $222,_1$ Tagen, ist von einer Nebelhülle umgeben, welche sich zuweilen auf 100 Meilen von der Oberfläche aus erstreckt, zuweilen auf die Hälfte zusammenzieht oder ganz verschwindet. Die mittlere Entfernung der P. von der Sonne beträgt 58 Mill. Meilen; ihr Licht ist oft röthlich, zuweilen weiß, selten bläulich.

Pallas Athene, griech. Göttin, die mutterlose Tochter des Zeus, aus dessen Haupte sie geboren ward, nachdem der Gott auf den Rath seiner Mutter Gäa (s. d.) die Metis (Klugheit), seine erste Gemahlin, verschlungen hatte. Nach späterer Ausschmückung spaltete Hephästos oder Prometheus mit einer Axt das Haupt des Zeus, und Athene sprang gewappnet in voller Jugendkraft hervor. Klugheit und Kraft sind somit die Haupteigenschaften der Göttin. Sie ist Schützerin aller Gewerbe und Künste, insbesondere der Lehrer, Bildhauer, Dichter und Musiker.

Palleske, Emil, namhafter deutscher Dramatiker, geb. am 5. Jan. 1823 zu Tempelburg in Pommern, studirte in Bonn und Berlin Geschichte, Philologie und dramatische Literatur, wurde Schauspieler, war von 1845—51 am Oldenburger Hoftheater für Charakterrollen engagirt und hat sich nach längerem Aufenthalte zu Arnstadt, Weimar, später in der Nähe von Eisenach niedergelassen. P. hielt seitdem in meisterhafter Weise Vorlesungen, nach dem Vorgange Tieck's und Holtei's, in Berlin und anderen deutschen Städten. Außer mehreren Dramen, wie „Achilles" (Göttingen 1855), „Die Braut von Korinth", „König Monmouth" (1853), „Oliver Cromwell" (1855) und einer Reihe dramatischer Aufsätze schrieb er: „Schiller's Leben und Werke" (2 Bde., Berlin, 5. Aufl. 1872; in mehrere fremde Sprachen übersetzt).

Palliativ (vom lat. pallium, Mantel, Hülle), ein vorherrschend in der ärztlichen Sprache gebrauchter Ausdruck, bedeutet das, womit man in die Augen fallende Erscheinungen eines Uebels heilt, ohne das Grundleiden zu heben. Palliativmittel sind daher solche Mittel, welche Schmerzen oder andere lästige Erscheinungen beseitigen, ohne jedoch die Krank-

heit selbst auszurotten. Zu diesen Mitteln gehören namentlich die Narcotica (Opium), aber auch Antiphlogistica (Kälte, Wärme) und eine Menge anderer Mittel. Palliativcur, im Gegensatz zur Radicalcur, ist jede Hilfeleistung vorübergehender Natur.

Palliser. 1) John, engl. Geograph, geb. 1817, erforschte 1857—1860 einen großen Theil des westl. Amerika bis zum Stillen Ocean. Das Resultat seiner Forschungen wurde 1861 in dem "Journal of the British North American Exploring Expedition" veröffentlicht. Er hatte vorher (1853) das Werk: "The Solitary Hunter, or Sporting Adventures in the Prairie" herausgegeben. 2) William, engl. Major, geb. am 18. Juni 1830 in Dublin, Erfinder der sog. "Palliser Projectiles". Er führte verschiedene Verbesserungen in der Construction der eisernen, gezogenen Geschütze für Panzerschiffe ein, und erfand ein System, nach welchem alte, nicht gezogene, eiserne Geschütze in gezogene verändert werden (Palliser Guns).

Pallium (lat. Hülle, Bedeckung, Gewand, Mantel) nannten die alten Römer das griech. männliche Oberkleid (chlaena), überhaupt jeden weiten Umwurf. Gegenwärtig bezeichnet es einen Theil der päpstlichen und erzbischöflichen Amtskleidung. Es besteht aus einem handbreiten, weißwollenen Schulterkragen, von welchem vorn und hinten zwei Bänder herabhängen; auf Kragen und Bändern sind 4 oder 6 Kreuze von schwarzer Seide eingewirkt oder aufgenäht. Die Pallien werden nach bestimmter Vorschrift von den Nonnen von St.-Agnes zu Rom aus der Wolle besonders dazu bestimmter und am 21. Januar geweihter Schafe angefertigt und dann vom Papste geweiht. Das P. wurde in der Morgenländischen Kirche seit dem 4. Jahrh. allen Bischöfen bei der Weihe ertheilt, in der Abendländischen findet sich dieser Gebrauch seit dem Beginn des 6. Jahrh. Im 4. Lateranischen Concil (1215) unter Innocenz III. wurde die erzbischöfliche Jurisdiction an den Empfang des P.s geknüpft und für dasselbe eine Taxe, die oft bis 30,000 Gulden stieg, auferlegt. Das Concil von Basel schaffte zwar die Palliengelder ab, doch wurden dieselben später wieder eingeführt.

Palm (vom lat. palma, palmus, flache Hand, die Handbreite und die Spanne), ein in den europäischen Ländern sehr verschiedenes Längenmaß, stammt aus den Zeiten der Römer, die zwischen palmus minor = $\frac{1}{4}$ eines römischen Fußes und palmus major = $\frac{3}{4}$ desselben Maßes unterschieden. In Italien hatte der P. vor Einführung des Decimalmaßes in den einzelnen Staaten eine sehr verschiedene Länge. In Spanien ist der Palmo mayor = 9 Zoll, der Palmo menor = 3 Zoll; in Portugal ist der Palmo de Craveiro = 8 Zoll = $0,_{22}$ Meter die Einheit der Längenmaße, und der Palmo da Junta (für die Schiffsfrachten nach den Colonien) = $0,_{2002}$ Meter. In den Niederlanden ist der P. die einheimische Benennung für den Decimeter. In Hamburg ist der P. oder die Palme das Maß zur Bestimmung der Schiffsmasten = $42,_{8}$ Pariser Linien ($\frac{1}{3}$ Hamburger Fuß), in Norwegen = $39,_{2}$ Pariser Linien.

Palm, Johann Philipp, Buchhändler in Nürnberg, ein Opfer des Napoleonischen Despotismus, geb. 1766 zu Schorndorf, erwarb als Schwiegersohn des Buchhändlers Stein in Nürnberg die Stein'sche Buchhandlung. Im Frühjahre 1806 sandte er die, bittere Wahrheiten über Napoleon und die französische Herrschaft in Deutschland enthaltende Flugschrift, „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung", an die Stage'sche Buchhandlung nach Augsburg, wo sie zufällig in die Hände französischer Officiere gerieth. Der Augsburger Buchhändler wurde sogleich festgenommen, und da die französische Polizei in Erfahrung brachte, daß die fragliche Broschüre von der Stein'schen Buchhandlung in Nürnberg versandt worden sei, wurde auch P. von Gensdarmen ergriffen und nach kurzem Verhör nach Ansbach zu Bernadotte, von da nach Braunau in Oberösterreich gebracht, wo er nach zwei Verhören, in welchen ihm kein Vertheidiger gestattet wurde, am 26. Aug. 1806 standrechtlich erschossen wurde. Ringler hat P. zum Helden eines Trauerspiels (Leipzig 1860) gemacht. In Braunau wurde ihm 1866 ein Denkmal errichtet. Vgl. „Biographie Joh. Philipp P.'s" (München 1842).

Palma, 3 Städte im Königreich Italien. 1) P. Campania, Stadt in der Provinz Caserta, Campanien, an einem Abhange des Höhenzuges in NO. des Vesuvs gelegen, hat 5747 E. (1862); auf einer benachbarten Höhe liegen die Reste der alten Festung Castello di P. 2) P. di Montechiaro, in der Provinz Girgenti, Sicilien, ist bekannt durch seine Schwefelgruben, sowie durch die in seiner Thallandschaft wachsenden Mandelbäume, deren Früchte, die Palmamandeln, die größten in Sicilien sind; hat 11,188 E., welche bedeutenden Getreidehandel treiben. 3) P. oder Palma Nuova, in der italienischen Provinz Udine, am Kanal La Roja, hat 4300 E. und ist eine Festung, welche

am 25. Juni 1848 von General Schwarzenberg im Italienischen Kriege nach zweimonatlicher Blokade besetzt wurde.

Palma. 1) Die westlichste der zu Spanien gehörigen Canarischen Inseln, umfaßt 13¹/₅ Q.-M. mit 31,138 E. (1860), liegt nordwestl. von Teneriffa und ist sehr gebirgig. Der Pico de los Muchachos (8440 F. hoch) und der Pico de la Cruz (8262 F. h.) sind die bedeutendsten Gipfel einer Region erloschener Vulkane. Bis auf die Südseite ist die Insel gut bewässert, und der durchweg mit vulkanischem Gestein durchsetzte Boden sehr fruchtbar; trotzdem ist die Insel wenig angebaut. Die reichen Wälder liefern gutes Schiffsbauholz; auch wird viel Wein gezogen. Hauptort ist Santa-Cruz de la P., früher Tedote, mit 5000 E. und einem sicheren Hafen. 2) Befestigte Hauptstadt des spanischen Königreichs Mallorca oder der Balearen, liegt an der Westküste der Hauptinsel Mallorca (s. d.); im Mittelalter ein Haupthandelsplatz des Mittelmeers, ist noch gegenwärtig eine ansehnliche Stadt, Bischofssitz, sowie Sitz des Generalcapitains. Die Straßen sind eng und dunkel, aber mit wohlgebauten Häusern besetzt. Der nahe dem Meere gelegene Dom ist ein mächtiges Bauwerk; auch zeichnen sich das Dominicanerkloster, das Stadthaus, der Palast, die frühere Residenz maurischer Fürsten, durch ihre Bauart und Sehenswürdigkeiten aus.

Palma. 1) Jacopo, genannt "Il Vecchio" (der Alte), einer der ausgezeichnetsten Meister der Venet. Schule, geb. um 1480, gest. im Sommer 1528 zu Venedig, laut vorhandenen Urkunden, und nicht erst, wie früher angenommen, nach 1560. Er hielt sich anfangs zur Schule des Giovanni Bellini, erfuhr aber später den Einfluß Giorgione's und Titian's derart, daß man manche seiner Bilder diesen Meistern zugeschrieben hat. In Historienbildern, sowie im Portrait, war er gleich vorzüglich. Bei seinen Frauenbildern diente ihm oft seine Tochter Violanta als Modell. 2) Jacopo, genannt "Palmetto", oder "Il Giovane" (der Junge), war muthmaßlich der Sohn eines Neffen des Vecchio, und soll um 1628 gestorben sein. Er schloß sich an Tintoretto an und arbeitete, obgleich er schöne Talente besaß, sehr handwerksmäßig. Man hat auch mehrere Radirungen von ihm.

Palma (La), Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirk Pinar del Rio, mit 170 E. (1867).

Palma Soriano, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirk Santiago de Cuba, mit 214 E. (1867).

Palmarum, s. Palmsonntag.

Palmblad, Wilhelm Fredrik, schwedischer Schriftsteller, geb. am 16. Dez. 1788 zu Liljested in Ostgothland, erwarb 1810 in Upsala die akademische Buchdruckerei, aus welcher unter seiner Leitung mehrere für die Literaturgeschichte Schwedens wichtige Zeitschriften hervorgingen, wurde 1822 Docent für vaterländische Geschichte, 1827 Adjunct für Geographie und Geschichte an der Universität Upsala, 1835 ord. Professor der griechischen Sprache und Literatur und starb am 2. Sept. 1852. Außer Lehrbüchern schrieb er auch Novellen: "Amala", „Die Insel im See Dall" und „Aurora Königsmark" (6 Bde., Örebro 1846—51; deutsch, Leipzig 1848—53).

Palmé, Karl J., deutsch-amerikanischer Journalist, geb. am 17. Mai 1817 im Schleswig-Holsteinischen, studirte die Rechtswissenschaft in Kiel, Jena und Zürich, wanderte 1854 nach Amerika aus, ließ sich in Watertown, Wisconsin, nieder, woselbst er mit Karl Schurz zusammen die „Volkszeitung" gründete und bis 1860 redigirte. Zum Staats-Archivar ernannt, siedelte er 1860 nach Madison über und blieb dort bis 1864 im Amte; ging darauf nach St. Louis, wo er mit W. Schirach die „Volkszeitung" gründete. Im J. 1869 ward P. an Stelle des verstorbenen B. Domschke die Hauptredaction des „Herald" in Milwaukee übertragen. Im Sommer 1872 war er Delegat zur "Cincinnati Convention", die Horace Greeley für die Präsidentschaft nominirte.

Palmeirim, Luis Augusto, bedeutender portugiesischer Dichter, geb. zu Lissabon am 9. Aug. 1825, war erst Officier, dann Beamter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und wurde zuletzt Mitglied der Königlichen Akademie in Lissabon. Er schrieb u. a.: "Poesias" (Lissabon, 3. Aufl. 1859), eine Anzahl Novellen und viele politische Aufsätze in Zeitschriften.

Palmella, Dom Pedro de Sousa-Holstein, Herzog von, portugiesischer Diplomat und Staatsmann, geb. zu Turin 1786, wurde 1808 portugiesischer Gesandter in Spanien, kämpfte 1809 gegen die Franzosen und wurde dann als Gesandter zur Regentschaft von Cadix geschickt, 1812 von Johann VI. zum Grafen ernannt, ging 1814 als portugiesischer Bevollmächtigter zu dem Congreß nach Wien und 1815 nach Paris, wurde 1816

zum brasilianischen Staatssekretär für das Auswärtige ernannt, ging 1818 nach Paris, um mit dem spanischen Gesandten die politischen Conflicte wegen der Räumung von Montevideo beizulegen. Zur Zeit des Ausbruchs der Revolution in Portugal (1820) stand er an der Spitze der Regentschaft, wurde nach Aufhebung der Constitution von 1822 im nächsten Jahre Marquis, Minister des Auswärtigen und Ministerpräsident und entwarf als solcher eine constitutionelle Charte, welche ihm den Haß der Königin und des Infanten Dom Miguel zuzog, aber nicht zur Ausführung kam. Nach Auflösung des Ministeriums (1825) wurde er Gesandter am britischen Hofe und übernahm 1827 wieder das Portefeuille des Auswärtigen, welche Stelle er nach Dom Miguel's Usurpation niederlegte. 1832 wurde er abermals Minister des Auswärtigen, fiel 1833 bei Dom Pedro in Ungnade, begleitete aber noch in demselben Jahre als Commissär der Königin den Viceadmiral Napier auf seiner Expedition nach Algarbien, wurde 1834 zum Herzog von P. erhoben, erhielt 1835 wiederholt das Ministerium des Auswärtigen, mußte sich infolge der Revolution von 1836 nach England flüchten, konnte aber bald wieder zurückkehren, wurde 1846 auf kurze Zeit Ministerpräsident und starb am 12. Okt. 1850 zu Lissabon.

Palmen, eine monokotyle, zur Classe der Principes und der Section der Umsprosser (Amphibrya) gehörige Pflanzenfamilie, deren Stamm im Innern keine Jahresringe, sondern zerstreute Gefäßbündel hat; ist charakterisirt durch das Abfallen der spiralig um die Knospe geordneten, sich jährlich erneuernden, eine ganzrandige flache, oder seitlich zerschlitzte, gefiederte oder fächerförmige Platte darstellenden und einen halbumfassenden, oft bedornten Stiel besitzenden Blätter, während der Stamm infolge der Entwickelung der neuen Krone aus der Endknospe narbig, schuppig oder dornig wird. Aus der endständigen Blätterkrone hängen in großen Trauben die Blüten und die meist fleischigen oder fächerigen, manchmal geschuppten Stein-, seltener Beerenfrüchte mit gewöhnlich hartschaligem, am Scheitel oft mit drei Löchern versehenem Steinkern herab, welcher den stets einen großen Eiweißkörper besitzenden Samen enthält. Die Blüten sind getrennten Geschlechts, öfter zweihäusig, die männlichen mit sechs Staubfäden, oft von Deckblättchen gestützt und meist sehr zahlreich, so daß eine Scheide, z. B. die der Dattelpalme, an 12,000 enthält, und auf einem einzigen Exemplar der Mandelpalme (Alfonsia amygdalina) können an 600,000 Blüten hervorkommen. Die Familie der P. zerfällt nach dem heutigen Standpunkt der Kenntniß derselben in 84 Gattungen mit 681 Arten, welche durch die Mannigfaltigkeit ihrer theils zur Ernährung, theils zu technischen Zwecken dienenden Produkte zu den nutzbarsten Pflanzen der Erde zählen. Mit Ausnahme einiger strauchartigen Formen besteht die Familie aus Bäumen von oft beträchtlicher Höhe (bis 300 Fuß und darüber), mit einfachen, selten verzweigten (Hyphaene Thebaica, Borassus flabelliformis), zuweilen niederliegenden, kriechenden oder sehr verkürzten (Sabal Adansonii), bald walzenförmigen, 3—5 Fuß dicken, bald sehr schlanken, rohrartigen (Calamus), selbst windenden (Desmoncus), bisweilen in der Mitte spindelförmig verdickten Stämmen (Iriartea ventricosa). Ueber die Standorte der P. allgemein Gültiges zu sagen, ist fast unmöglich, indem beinahe jede Art nur unter ihr eigenthümlichen, besonderen Verhältnissen wächst; indeß treten sie in den Aequatorialgegenden am zahlreichsten auf, und nur wenige reichen bis in die wärmere gemäßigte Zone. Während einige in den heißesten Ländern der Tropen eng an die Küsten des Oceans gebunden sind, gedeihen andere nur in den Centraltheilen der Continente in 14,000 Fuß Höhe, in der Nachbarschaft des ewigen Schnees. Manche lieben die Feuchtigkeit und den Schatten des Urwaldes, während andere freien Stand in voller Sonnenglut verlangen, und wieder andere nur in Sümpfen oder auf häufig überschwemmtem Boden gedeihen. Manche bilden ausgedehnte Waldungen (in Südamerika) und verdrängen jede fremde größere Pflanze, während andere die Gemeinschaft mit anderen Pflanzen, selbst mit Repräsentanten der gemäßigten Zone (Fichten und Eichen) lieben. Jede einzelne Art hat übrigens in der Regel eine nur sehr beschränkte geographische Verbreitung und nur wenige, wie Elaëis melanococca, Hyphaene Thebaica, Acrocomia sclerocarpa und Borassus flabelliformis dehnen ihre Standorte über weite Landstrecken aus. Mit Ausnahme von Cocos nucifera, deren Vaterland zweifelhaft ist, kommt keine einzige Palme auf beiden Halbkugeln zugleich wildwachsend vor. Die P., deren Artenzahl sich mit zunehmender Kenntniß der noch unbekannten Länderstrecken wahrscheinlich noch erheblich steigern dürfte, erreichen das Maximum ihrer Entwickelung innerhalb der 10 Breitengrade nördlich und südlich vom Aequator. Diese Zone, in welcher sich auf der östlichen Halbkugel die Sundainseln und auf der westlichen die Flußgebiete des Orinoco und Amazonenstroms an Reichthum ganz besonders hervorthun, birgt etwa 550 Arten. Die nördliche Grenze der Palmen bildet in Europa der 43.°, in Asien und Amerika der 34.° nördlicher Breite; die südliche in Afrika der 34.°, in Australien der 38.° (Neuseeland) und in Amerika

der 36.° südlicher Breite. Das tropische Asien zählt die meisten Arten, etwa 350, von welchen jedoch nur der dritte Theil dem Festland angehört, während von den 300 amerikanischen Arten nur etwa 45 auf die Inseln kommen. Afrika hat 25 Arten, deren Hälfte aber den Maskarenen angehört, Australien zählt 20 Arten und Europa nur eine Art, Chamaerops humilis, die Zwergpalme, da Phoenix dactylifera, die Dattelpalme, nicht wild vorkommt, sondern eingeführt worden ist. Unter den für Amerika charakteristischen Gattungen stehen obenan Bactris mit 51, Geonoma und Chamaedorea mit je 42 (28 Arten der letzteren in Mexico), Astrocaryum und Attalea mit 17, Desmoncus mit 14, Euterpe mit 10, Sabal mit 9 (davon 4 in den Ver. Staaten), Thrinax, Acrocomia mit je 8, Oenocarpus mit 7, Oreodoxa, Ceroxylon, Copernicia, Guilielma, Martinetia, Syagrus und Scheelea mit je 6 Arten. Cocos ist nicht auf Amerika beschränkt, indem, abgesehen von C. nucifera, auch eine Art C. mammillaris, auf den Philippinen vorkommt. Infolge daß viele P. diöcisch (zweihäusig) sind, erfolgt ihre Bestäubung nicht so leicht, und muß oft auf künstliche Weise besorgt werden. Um z. B. die Dattelpalme zu befruchten, müssen die Araber die Blütenkolben männlicher Pflanzen oft weit herholen. Groß ist die Widerstandsfähigkeit einzelner Palmenarten gegen Schnee und Eis. Ueber die Entwickelung der Palmenstämme hat Bouché interessante Beobachtungen angestellt. Die P. treiben beim Keimen einen bald kürzeren, bald längeren Strang aus dem Samen, der sich abwärts neigt und die Plumula und die Radicula in sich birgt, deren Trennungspunkt aber anfangs nicht immer zu bemerken ist; erst nach einiger Zeit bildet sich ein Wulst an der Stelle, wo sich das erste Internodium befindet und an der die Plumula und Radicula ihren Ursprung haben. So weit stimmt dies mit der Entwickelung vieler Monokotyledonen überein; von jetzt an aber bieten sich zwei verschiedene Formen dar. Die eine Form, welche wir bei den meisten P. finden, ist als die normale Bildung zu betrachten, indem sich der Stamm und Gipfel nach oben entwickeln. Die Radicula verkümmert nach und nach, es erscheinen Adventivwurzeln in größerer Zahl; sie werden stärker und nach kürzerer oder längerer Zeit bildet sich dann der wirkliche Stamm. Ganz anders verhält es sich mit dem Wachsthum bei Sabal, Acrocomia, Diplothemium, Attalea, Scheelea, Brahea und Maximiliana. Bei diesen und vorzugsweise bei Sabal wendet sich der Gipfel der Pflanze nach unten, die scheidenartigen Basen der Wedelstiele bilden eine zwiebelartige Verdickung, aus der die etwas gekrümmten, jungen Wedelchen wieder nach oben wachsen und über der Erde in normaler Form erscheinen. Der durch das Absterben von Wedeln sich bildende Stamm dringt allmälig tiefer in die Erde ein oder wird auch wohl in die Höhe geschoben, so daß er bisweilen mit seinem älteren, nach und nach verwachsenden Theile wohl 1 Fuß aus der Erde hervorragt; die jüngeren Adventivwurzeln bilden sich daher scheinbar unter der Insertion der Radicula. Dieser sich nach oben hebende Stumpf erscheint oft schon im dritten Jahre über der Erde, und die Palmen bleiben in diesem Zustande oft eine lange Reihe von Jahren. Einige Jahre nach dem Erscheinen des wirklichen Stammes bilden sich aus dessen Basis wie bei anderen P. zahlreiche Adventivwurzeln. Der Nutzen der Palmen ist für die Menschen ein ungemein großer; in manchen Gegenden sind sie das einzige unentbehrliche Nahrungsmittel; aus den Blattstielen werden Hütten und Lagerstätten gebaut; die Fiederblätter werden zu Flechtwerk und die Oberhaut derselben zur Zubereitung von Kleiderstoffen benutzt. Manche Arten liefern eine wohlschmeckende Milch, Früchte, Oele, Zucker, Wachs, das sog. Drachenblut (von Drachenrotang) und den sog. Toddy oder Palmwein (s. d.); aus den Faserstoffen bereitet man Hängematten, Matten, Körbe, Taue, Hüte, Netze, benutzt sie als Stuhl- und Flechtrohr, zu Bürstenmaterialien, die Frucht als Kaffee- und Mehlsurrogate und Zusatz an Speisen, und die Knospen als Gemüse (Palmkohl). Die Nüsse mehrerer Arten werden wie Elfenbein verarbeitet und das Holz zu Bauten, Wasserröhren, Pallisaden, Möbeln u. s. w. verwendet. Mit sog. Palmkuchen gemästete Thiere werden rasch fett, und die Kühe liefern viele und gute Milch. Die gespaltenen Blätter der europäischen Chamaerops humilis bilden einen namhaften Ausfuhrartikel nach den Ver. Staaten. Bei den ersten Christen galten die P. als Symbol des ewigen Friedens, weßhalb sie bei Begräbnissen benutzt wurden.

Palmenorden, s. Fruchtbringende Gesellschaft.

Palmer, Christian von, ausgezeichneter protestantischer Theolog, geb. am 27. Jan. 1811 zu Winnenden unweit Stuttgart, wurde 1836 Repetent am Tübinger Stift, 1839 Diakonus in Marbach, 1843 zweiter Diakon an der Hauptkirche in Tübingen, 1848 Archidiakon, 1851 Dekan der Tübinger Diöcese und Stadtpfarrer daselbst, 1852 ord. Professor für Homiletik, Katechetik, Moral und Pädagogik an der Tübinger Universität, 1853 Doctor der Theologie und geadelt, 1869 Vicepräsident der württembergischen Landessynode und 1870 von der Stadt Tübingen in den Landtag gewählt. Seine Hauptwerke, der sog. Ver-

mittelungstheologie angehörend, sind: „Evangelische Homiletik" (Stuttgart, 5. Aufl. 1867), „Evangelische Katechetik" (ebd., 5. Aufl. 1864), „Evangelische Pädagogik" (ebd., 4. Aufl. 1869), „Evangelische Pastoraltheologie" (ebd., 2. Aufl. 1863), „Die Moral des Christenthums" (ebd., 1864), „Evangelische Casualreden" (4 Bde., 4. Aufl., ebd. 1864—65).

Palmer, Sir Roundell, engl. Staatsmann, geb. 1812 in Mixbury, wurde 1847 und abermals 1853 in's Parlament gewählt und war unter Palmerston "Solicitor General", 1864 "Attorney General". Er schrieb: "Book of Praise, from the Best English Hymn-Writers" (1862).

Palmer, John McCauley, amerik. General, geb. am 13. Sept. 1817 zu Eagle Creek, Kentucky, zog 1832 nach Illinois und siedelte sich 1839 in Carlinville an. Im folgenden Jahre zur Advocatur zugelassen, wurde er 1852 zum Staatssenator erwählt, war 1856 Delegat der republ. Nationalconvention zu Philadelphia, sowie 1861 Delegat der Friedens-Convention zu Washington. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges ward P. Oberst des 14. Illinois-Freiwilligenregimentes, begleitete als solcher General Fremont auf seinem Zuge nach Springfield, Missouri, und wurde am 13. Dez. 1861 zum Brigadegeneral ernannt. Er betheiligte sich mit General Pope an der Eroberung von New Madrid und Island No. 10, sowie an der Schlacht bei Farmington und befehligte die 1. Brigade der Mississippi-Armee. Im Nov. 1862 war P. unter General Grant Commandeur einer Division, nahm als solcher theil an der Schlacht am Stone River und wurde hierauf zum Generalmajor befördert. Im J. 1863 betheiligte sich P. an der Schlacht von Chickamauga und commandirte 1864 unter General Sherman während der Atlanta-Campagne das 14. Corps. Von 1869—71 war er Gouverneur von Illinois.

Palmer, Erastus Dow, amerik. Bildhauer, geb. am 2. April 1817 zu Pompey, Onondaga Co., im Staate New York. Er erlernte das Handwerk eines Schreiners und Zimmermanns, und betrieb dasselbe, nachdem er sein Heimatsdorf verlassen hatte, zuerst in Dunkirk, dann in Amsterdam, New York, wo er sich verheirathete, später, bis zu seinem 29. Jahre, in Utica. P. hatte sich schon öfter mit Erfolg im Holzschnitzen versucht, und da ihm um diese Zeit eine Camee in die Hände kam, so beschloß er ein Portrait seiner Frau in ähnlicher Weise zu schneiden. Mit der Technik völlig unbekannt, führte er diese Arbeit auf einem Stück Muschel mit einer Feile aus, und da dieselbe den Beifall eines Kunstkenners erntete, dem er sie gezeigt hatte, so warf er sich ganz auf diesen Kunstzweig, und zog nach Albany, woselbst er noch wohnt. Nach sechs Jahren mußte er jedoch das Cameenschneiden seiner Augen wegen aufgeben, und jetzt erst fing er an zu modelliren. Sein erstes Werk dieser Art, eine Büste "Infant Ceres" genannt, nach seiner kleinen Tochter modellirt, erregte sofort auf der Ausstellung der "Academy of Design" in New York Aufsehen. Dieser Büste folgten zwei sehr schöne Reliefs, „Der Morgenstern" und „Der Abendstern", denen sich nach und nach noch eine ganze Reihe anderer idealer und genrehafter Werke anschloß. Die bekanntesten darunter sind: die Büsten „Resignation" und „Frühling"; die Reliefs „Glaube", „Unveränderlichkeit", „Die Flucht der Seele", „Sappho" und „Reue", und unter den größeren Rundwerken: „Die schlafende Peri", „Die weiße Gefangene", „Indianermädchen mit einem Kreuz in der Hand", „Der gefesselte Friede" (angeregt durch den Bürgerkrieg), „Der Häuptling im Hinterhalt", „Auswandererkinder", „Das kleine Bauernmädchen" u. a. m. Sein größtes Werk ist ein Entwurf, „Die Landung der Pilger", eine Gruppe von 15 Gestalten, für das Capitol in Washington bestimmt. Auch zahlreiche Portraitbüsten hat P. geliefert, darunter diejenigen von Erastus Corning, Commodore Perry, Gouverneur E. D. Morgan, Alexander Hamilton (im Besitze des Herrn Hamilton Fish), Moses Taylor, Washington Irving (in der Galerie der "N. Y. Historical Society") u. s. w. Seine Werke zeichnen sich aus durch reines Formengefühl, warme Empfindung und zarte Technik, und wenn auch keinem derselben die Bezeichnung der Großartigkeit gebührt, so entschädigen sie dafür durch den idealen Hauch, der darüber ausgegossen ist. Viele seiner Werke sind durch Stich und zumal durch Photographie weithin verbreitet.

Palmer. 1) Township in Hampden Co., Massachusetts; 3631 E. 2) Township in Washington Co., Ohio; 671 E. 3) Township in Northampton Co., Pennsylvania; 1444 E.

Palmer Depot, Dorf in Hampden Co., Massachusetts.

Palmerston, Henry John Temple, Viscount, britischer Staatsmann, geb. am 20. Okt. 1785 zu Broadlands in Hampshire, kam 1806 in's Parlament, war von 1809—28 Kriegssekretär, verließ die Partei der Tories, zu welcher er bisher gehalten, trat aber dessenungeachtet 1830 unter Grey als Staatssekretär für's Auswärtige in's Ministerium, stiftete 1834 die Quadrupelallianz zwischen Frankreich, Spanien, Portugal und England,

die so erfolgreich Dom Miguel und Don Carlos bekämpfte. Nicht minder erhöhte er den Einfluß der englischen Politik auf die überseeischen Länder, wirkte 1838 durch den Vertrag mit Oesterreich und der Türkei dem russischen Uebergewicht im Oriente entgegen und lähmte 1840 den französischen Einfluß in Syrien und Aegypten und auf die orientalischen Angelegenheiten überhaupt. Mit seinem Schwager Lord Melbourne schied er, als im Herbst 1841 die Whigs den Tories weichen mußten, aus dem Ministerium und bekämpfte an der Spitze der Opposition (1842—44) vergeblich R. Peel's Korngesetze. Nach dessen Rücktritt übernahm P. 1846 in dem neugebildeten Ministerium das Departement des Auswärtigen. Durch die Angelegenheit der spanischen Heirathen, welche vorläufig mit einer politischen Niederlage P.'s endigte, wurde das gute Einvernehmen zwischen England und Frankreich gestört und durch die bewaffnete Intervention in Portugal die Mißstimmung noch erhöht. Wie in Sicilien und in der Lombardei unterstützte P. die Insurrection auch in Ungarn und zeigte sich in der schleswig-holsteinschen Frage als eifriger Anhänger Dänemarks. Sein Verhalten in den griechischen Angelegenheiten sollte Rußland in Schach halten, zu welchem Zweck er die Türkei gegen Rußland und Oesterreich in der Flüchtlingsfrage in Schutz nahm. Da er überdies allen politischen Flüchtlingen in England Asyl gewährt und dadurch Frankreich, Deutschland und besonders Oesterreich (durch den Empfang Kossuth's) gereizt hatte, und infolge der Unzufriedenheit der Großmächte mit der englischen Politik, welche er durch die Billigung des französischen Staatsstreiches vom 2. Dez. 1851 hervorgerufen hatte, mußte er am 22. Dez. 1851 von seinem Amte zurücktreten. Im Parlamente trat er gegen seine früheren Collegen zwar nicht geradezu feindlich auf, doch trug er durch die Milizbill zum Sturz des Ministeriums Russel bei (20. Febr. 1852), und trat gegen das darauf folgende Ministerium Derby in offene Opposition. Im Ministerium Aberdeen hatte er wieder das Portefeuille des Auswärtigen, und wirkte in dieser Stellung während des Orientkrieges (1855) zu Gunsten der Türkei. Im J. 1855 wurde er Ministerpräsident des Coalitionsministeriums, welches am 20. Febr. 1858 dem Torycabinet Derby-Disraeli weichen mußte. Als erster Lord des Schatzes trat er am 18. Juni 1859 wieder an die Spitze des neugebildeten Whigministeriums. Seine Politik wurde nun vorsichtiger und trotz der Anfeindungen, die er wegen seines Verhaltens in den großen Tagesfragen von seinen politischen Gegnern erfahren mußte, behauptete er sich bis zu seinem Tode auf dem Ministerposten. Allgemein war die Trauer, welche sein Hinscheiden (18. Okt. 1865) auf Schloß Brocket-Hall, Hertfordshire, hervorrief. Sein Leichnam wurde in der Westminsterabtei neben den Gräbern von Pitt und Fox beigesetzt.

Palmillas, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirk Colon, mit 329 E. (1869).

Palmira, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirk Cienfuegos, mit 1890 E. (1867).

Palmöl, ein vegetabilisches Fett, wird durch Auspressen und Auskochen der abgeschälten Früchte mehrerer Palmarten, wie der Oelpalme (Elaeis Guineensis), der Itapalme u. a. in Wasser erhalten, stellt eine pomeranzenfarbige, nach Veilchen riechende Butter dar, wird jedoch mit der Zeit ranzig und leichtflüssig. Das P. besteht vorzugsweise aus palmitinsaurem Glyceryloxyd, freier Palmitinsäure, Elaïn und einem eigenthümlichen Farbestoff, der sich an der Luft und besonders im Sonnenlicht, durch Behandeln mit Chromsäure u. s. w., schnell entfärbt. Aus dem westlichen Afrika werden jährlich große Massen zur Seifenfabrication ausgeführt. Frisches, weiches P. schmilzt bei 30° C., erstarrt bei 21° und erwärmt sich dabei auf $21^1/_2$°; altes schmilzt bei 42°, erstarrt bei 38° und erwärmt sich dabei auf $39^1/_2$° C.

Palmsonntag (Dominica Palmarum), auch Palmarum, Blumentag, Grüner Sonntag genannt, der Sonntag vor Ostern, der letzte der sog. Fastenzeit, wird zur Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem gefeiert, bei welcher Gelegenheit das Volk ihm zu Ehren Palmenzweige auf den Weg streute. In der griechischen Kirche findet sich der P. schon im 4. Jahrh., in der katholischen erwähnt ihn zuerst Beda Venerabilis, wenn auch die Feier schon früher üblich gewesen sein mag. Die katholische Kirche feiert ihn durch die Weihe von Palmenzweigen, Oelzweigen oder Buchsbaum und durch eine Procession, bei welcher die geweihten Zweige in den Händen getragen werden. In den protestantischen Kirchen wird am P. vielfach die Confirmation vollzogen.

Palmwein, gegoren auch Toddywein genannt, nennt man den in der Fruchthülle, im Gewebe des Stammes enthaltenen, oder den durch Ausschneiden des unentwickelten Blütenkolbens verschiedener Palmenarten gewonnenen, zuckerhaltigen Saft, welcher frisch oder gegoren getrunken, oder eingesotten in Zucker, den sog. Palmzucker oder Jaggery

(3 Quart Palmyratoddy geben 1 Pfund Jaggery) verwandelt wird. Den meisten P. liefern die Palmyra- oder Ostindische Weinpalme (Borassus flabelliformis), die Brasilianische Wein- oder Itapalme ((Mauritia vinifera), die Zuckerpalme (s. Arenga) auf Java, und die Cocospalme (s. d.). Den Saft gewinnt man entweder durch Einschneiden und Abzapfen der zuvor umschnürten Blütenscheiden oder durch Umhauen des Stammes. Der Toddy ist sehr berauschend; auch bereitet man Essig und Hefe daraus. Der Palmzucker, welcher zu dem gärungsfähigen Zucker oder dem sog. Traubenzucker (s. d.) gehört, ist anfangs ein brauner Sirup, später eine fettige, dunkle Masse von angenehmem Geschmack. Java, Ostindien und Ceylon vorzugsweise führen nicht unbeträchtliche Massen Jaggery aus.

Palmyra (syr. Thadmor, d. i. Palmenstadt) wurde der Bibel nach von dem jüdischen Könige Salomo als Karavanenstadt auf einer Oase der Syrischen Wüste angelegt. Zur Zeit der Römer litt sie schwer durch die zwischen diesen und den Parthern geführten Kriege. Im 3. Jahrh. nach Chr. gelangte sie zu großer Macht, da sie 212 während der Regierung des Kaisers Caracalla von dem röm. Senator Odenathus zum Sitze des Palmyrenischen Reiches erhoben wurde, welches nach seinem Tode unter seiner Gemahlin Zenobia (s. d.) sich über Theile Aegyptens und Vorderasiens ausdehnte, aber durch Kaiser Aurelian 273, nachdem es nur kurze Zeit bestanden hatte, zerstört wurde. Die Stadt selbst wurde geplündert und verwüstet, und konnte, trotz der Wiederherstellung durch Justinian, nicht wieder zu Ansehen gelangen. Die prachtvollen Ruinen, 1691 von englischen Kaufleuten entdeckt, unter ihnen die des Tempels der Sonne (Baalstempel), zeugen von dem vergangenen Glanze und Reichthum der Stadt.

Palmyra, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Lee Co., Illinois; 1109 E. 2) In Knox Co., Indiana; 1269 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Warren Co., Iowa; 1347 E.; das Postdorf hat 226 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Douglas Co., Kansas; 2431 E. 5) In Somerset Co., Maine; 1322 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Lenawee Co., Michigan; 1757 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Wayne Co., New York; 4188 E.; das Postdorf hat 2152 E. 8) In Portage Co., Ohio; 848 E. 9) In Pennsylvania: a) in Pike Co., 570 E.; b) in Wayne Co., 2881 E. 10) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Fluvanna Co., Virginia; 1979 E. 11) Mit gleichnamigem Postdorfe in Jefferson Co., Wisconsin, 1621 E.; das Postdorf hat 705 E.

Palmyra, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) Postdorf in Harrison Co.; b) Dorf in Rush Co. 2) Postdorf und Hauptort von Marion Co., Missouri; 2615 E. 3) Dörfer in Ohio: a) in Knox Co.; b) in Warren Co. 4) Postdorf in Lebanon Co., Pennsylvania.

Palo. 1) Postdorf in Linn Co., Iowa, an der Burlington-, Cedar Rapids-Minnesota-Bahn; 300 E. 2) Postdorf in Iowa Co., Michigan.

Palo-Alto. 1) County im nordwestlichen Theile des Staates Iowa, umfaßt 550 engl. Q.-M. mit 1336 E. (1870), davon 34 in Deutschland geboren; im J. 1860: 132 E. Hauptort: Emmettsburg. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 20 St.). 2) In Iowa: a) Township in Jasper Co., 1064 E.; b) Postdorf in Louisa Co. 3) Borough in Schuylkill Co., Pennsylvania; 1740 E. 3) Waldlandschaft am Rio Grande, in Cameron Co., Texas, zwischen Point Isabel und Brownsville; ist historisch denkwürdig durch eine glänzende Waffenthat der Truppen der Ver. Staaten während des Mexicanischen Krieges. General Z. Taylor griff am 8. Mai 1846 mit 2300 M. 6000 Mexicaner unter Gen. Arista an und schlug sie mit einem Verluste von nur 4 Todten und 40 Verwundeten, während die Mexicaner gegen 100 Todte zählten.

Paloma, Postdorf in Adams Co., Illinois.

Palomino de Velasco, Antonio, berühmter spanischer Maler, geb. 1653 zu Bajalanca, unweit Cordova, gest. am 13. Apr. 1726 zu Madrid. Er bildete sich unter Valdes und ging 1678 nach Madrid, wo er viele Fresken ausführte und Hofmaler ward. Nach dem Tode seiner Frau trat er in den geistlichen Stand. Sein Werk "El museo pictorico y escala optica" (3 Bde., Madrid 1715—24), welches, neben einer Anleitung zur Malerei, Lebensbeschreibungen berühmter span. Maler enthält, bildete die Grundlage zu Quilliet's "Dictionnaire des peintres Espagnols" (Paris 1816). P.'s Sohn war ebenfalls Maler, und seine Schwester Francisca erwarb sich Ruf als Portraitmalerin.

Palos, Township in Cooke Co., Illinois; 853 E.

Palouse River, entspringt an dem Westabhange der Bitter Root Mountains, Territorium Idaho, tritt mit westl. Laufe in das Territorium Washington und mündet in den Lewis Fork, den Hauptzufluß des Columbia River, Spokane Co.

Paludan-Müller. 1) Frederik, dänischer Dichter, geb. am 7. Febr. 1809 auf Fünen, machte von 1838—40 eine Reise durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien und ließ sich nach seiner Rückkehr in Kopenhagen nieder. Sein Hauptwerk ist die didaktische, humoristische Dichtung „Adam Homo" (4. Aufl. 1863). Von seinen anderen Arbeiten ist besonders hervorzuheben: der Roman „Ivar Lykkes Historie" (1866). Eine deutsche Uebersetzung eines Schauspieles von P.-M. („Die Liebe am Hofe"), erschien 1871 in der „Universalbibliothek", (327. Bd.). 2) Kaspar Peter, dänischer Geschichtsforscher, älterer Bruder des Vorigen, geb. am 25. Jan. 1805 zu Kjerteminde, wurde 1829 Lehrer an der Kathedralschule zu Odense, 1852 Professor und 1853 Rector der Kathedralschule zu Nykjöbing. Er ist der Verfasser mehrerer werthvoller historischer Werke.

Pamah, Dorf in Jones Co., Iowa.

Pamelia, Township in Jefferson Co., New York; 1292 E.

Pamelia Four Corners, Postdorf in Jefferson Co., New York.

Pames, einer der Indianerstämme Mexico's, welche zur spanischen Zeit unter dem Collectivnamen Chichimecos begriffen wurden. Ihr Gebiet begreift Theile der Staaten Querétaro, San Luis Potosí, Guanajuato, Nuevo Leon und Hidalgo. Eine Grammatik und ein Wörterbuch ihrer Sprache, geschrieben in den Missionen von San Louis Potosí (1767), befand sich 1872 in Mexico unter der Presse.

Pamlico in North Carolina. 1) Fluß, entspringt in Granville Co., fließt südöstlich und mündet in Beaufort Co. in den Pamlico Sound; sein oberer Lauf wird Tar River genannt. 2) Leuchtthurm an der Südseite der Mündung des Pamlico River.

Pamlico Sound, Bay des Atlantischen Oceans, im Staate North Carolina, welche die Küsten der Counties Tyrel, Hyde, Beaufort und Craven bespült; 80 engl. M. lang und 20 M. breit.

Pampa (in der Kechuasprache Ebene oder Feld), im Ganzen gleichbedeutend mit Parano und Llano; doch wird letzterer Name für die Ebenen im nördl. und nordöstlichen Südamerika gebraucht, während der Ausdruck P. für die Ebenen des übrigen Südamerika angewendet wird, namentlich für die Region zwischen dem 33° und 40° südl. Br. Die P. bilden im W. Salzsümpfe und Salzsteppen (Salinas) und im O. ein ununterbrochenes, steinloses Grasmeer. Kleine Seen werden auf ihnen gefunden, während eigentliche Flüsse den P.s fehlen. Das Gras dieser Ebenen bildet keinen zusammenhängenden Rasen, sondern besteht aus einzelnen Büscheln, zwischen denen der kahle Boden zu Tage tritt. Ganz öde, nackte Stellen kommen nur da vor, wo der Boden so stark mit Salz geschwängert ist, daß ihn dasselbe als weiße Kruste überzieht. In den P.s befinden sich einzelne geschlossene Ortschaften und viele Güter (Estancias), auf denen Viehzucht getrieben wird; Millionen von Rindern und Pferden weiden halbwild auf den Weideplätzen derselben unter Aufsicht der Gauchos (s. d.). Die Rinder werden aber mehr der Haut und des Fettes, als des Fleisches wegen gehalten. Die Fabrication des Fleischextractes hat indessen diese Verhältnisse wesentlich geändert. In den südl. Gegenden der P.s hausen Indianer, welche die Ansiedler vielfach belästigen. Durchforscht wurden die P.s zuerst von Darwin und d'Orbigny.

Pampa Grande, Sandwüste in der Republik Peru, zwischen Arequipo und dem Stillen Ocean; liegt 200 F. über dem Meeresspiegel und ist vegetations- und wasserlos.

Pamphlet (wahrscheinlich vom griech. pan, Alles, und phlein, phledan, schwatzen, also gleichsam „Alles ausschwatzend, ausplaudernd", nach Anderen von pamphlektos, Alles verbrennend), eine Flugschrift, worin irgend eine Tagesfrage, namentlich politischer, gesellschaftlicher oder kirchlicher Art besprochen wird, besonders wenn sie den Charakter von Streitschriften annimmt; daher P. auch mitunter so viel als Schmähschrift, Libell bedeutet.

Pamphylien, ursprünglich der schmale Küstenstrich Kleinasiens zwischen Lycien und Cilicien, von ersterem durch das Klimaxgebirge, von letzterem durch den Melasfluß geschieden; an der Südseite lag das Pamphylische Meer (Meerbusen von Adalia). Das bedeutendste Vorgebirge war Leukotheion (Karaburnu); Flüsse: der Katarrhaktes (Dudensu), der Eurymedon (Kapri-su), der Melas (Menavgat-su). Die Bewohner waren ein Gemisch von Urbewohnern, Ciliciern und Griechen und theilten bis zur Besiegung des Antiochus

das Schicksal ihrer Nachbarn. Später kam P. zum Pergamenischen Reiche, dann an die Römer.

Pamplin's Depot, Postdorf in Appomattox Co., Virginia.

Pamplona oder Pampeluna, Hauptstadt der spanischen Provinz Navarra und des früheren gleichnamigen Königreichs, liegt 6—7 M. von der franz. Grenze am linken Ufer der Arga und an der Eisenbahn, auf der weiten Hochebene Cuenca. Sie hat regelmäßige, breite, reinliche Straßen und ist durch eine Citadelle mit 5 Bastionen stark befestigt. Sehenswerthe Gebäude sind die große gothische Kathedrale mit Königsgräbern, die Kirchen San-Nicolas und San-Saturnino, der Gouvernementspalast und das Gymnasium mit Botanischem Garten. Die 22,894 E. (1860) unterhalten Tuch-, Leder-, Wachs-, Töpfer- und Steingutfabriken und treiben lebhaften Handel mit Wein und anderen Landesprodukten. P., das Pompelon der Alten, im Lande der Vosconen, wurde 755 von den Arabern erobert und spielte in der spanischen Kriegsgeschichte des Mittelalters wie der Neuzeit eine bedeutende Rolle.

Pamunkey River, Fluß im Staate Virginia, entsteht in Hanover Co. durch den Zusammenfluß des North und South Anna, tritt mit südöstl. Laufe in King William Co. ein, nimmt den Mattapony auf und bildet mit diesem den York River.

Pan, in der griechischen Mythologie der Gott der Hirten und Herden, Sohn des Hermes und der Tochter des Dryops (nach Anderen des Zeus und der Kallisto oder des Uranos und der Gäa). Er wurde gehörnt, bärtig, krummnasig, geschwänzt und mit Bocksfüßen geboren, so daß seine Mutter vor Schreck entfloh; Hermes aber trug ihn zum Olymp. Sein Dienst breitete sich von Arkadien über ganz Griechenland aus. Er ist der Gott der Herden, deren Fruchtbarkeit er vermehrt, und der Erfinder der Hirtenflöte. Von Apollo wurde er in der Kunst der Weissagung unterrichtet, galt aber zugleich auch als Dämon des Schreckens; daher Panischer Schrecken oder Panik (engl. panic), ein plötzlicher, aber blinder Lärm, durch welchen eine allgemeine, wenngleich grundlose Bestürzung hervorgerufen wird.

Panacea (lat., vom griech. panakeia, von pan, all, und akein, heilen), ein Kraut von allgemeiner Heilkraft oder überhaupt ein allgemeines Heilmittel, Wundermittel; in der griechischen Mythologie die Göttin der Genesung, eine Tochter des Aesculap.

Panama (Isthmus von, auch Isthmus von Darien genannt), der schmalste Theil des amerikanischen Continents, welcher Nord- und Südamerika mit einander verbindet, und den Atlantischen Ocean vom Stillen Meere trennt. Der Isthmus ist auf seinen breitesten Stellen 114 engl. M., auf seiner schmalsten Stelle zwischen P. und der Navy Bay 47½ M. breit. Ein Bergzug, welcher sich mit der Baudokette in der Nähe des Golfes von San-Miguel vereinigt, durchzieht die Landenge. Die höchste Spitze ist der Picacho (7200 F. hoch). Die Vereinigung dieser beiden Bergzüge und die Verlängerung des letztern bildet die Grenze zwischen dem Stillen Ocean und dem Thale von Atrato, mit einer Erhebung von 700—1200 F. Von diesen Bergzügen strömen 149 Flüsse in den Atlantischen und 326 in den Stillen Ocean. Der bedeutendste ist der Tuira, welcher in den Golf von San-Miguel fällt. Als die Dampfschiffverbindung längs der Westküste Südamerikas und mit Europa eröffnet wurde, benutzten die Reisenden den Landweg, um von der West- zur Ostküste und umgekehrt zu gelangen. Im Mai 1850 begann eine Gesellschaft New Yorker Kapitalisten den Bau der Panamabahn, welche am 17. Febr. 1855 unter der Oberleitung des Ingenieurs Totten vollendet wurde und von der aufblühenden Handelsstadt Aspinwall oder Colon, auf der dichtbewaldeten Koralleninsel Manzanilla in der Navy Bay nach Panama führt und nur einen 258 F. hohen Sattel zwischen beiden Oceanen überschreitet. 1866 wurde sie von 31,700 Reisenden befahren. Ueber die Versuche der Durchbrechung der Landenge von P. s. Mittelamerika. Die atlantische Küste des Isthmus wurde schon 1502 von Columbus entdeckt, aber erst 1513 näher erforscht, in welchem Jahre Vasco Nuñez di Balboa eine Expedition zur näheren Untersuchung des Landes unternahm und von einer Bergspitze aus den Stillen Ocean erblickte.

Panama oder Istmo. 1) Einer der 8 Staaten, welche die Republik der Ver. Staaten von Colombia bilden, umfaßt 1267,₀ geogr. Q.-M. (29,756 engl. Q.-M.) mit 220,542 E. (1870) und zerfällt in die 7 Districte: P., Chiriqui, Fabrega, Herrera, Los Santos, Coclé und Colon. Der Staat umfaßt den schmalsten und östlichsten Theil von Centralamerika, zwischen 7° 20′ und 9° 60′ nördl. Br. und 77° und 83° westl. L. (von Greenwich aus) gelegen, zieht sich zwischen dem Karaibischen Meere und dem Stillen Ocean in einer Küstenlänge von 100 geogr. M. hin und grenzt im NW. an den Freistaat Costa Rica, im SO. an den Staat Cauca, Ver. Staaten von Colombia. Das Land ist

zum größten Theile eine uncultivirte, mit üppigster Vegetation bedeckte Wildniß und von einer reichen Thierwelt bevölkert. Gold findet sich in den Flüssen Mareas, Balsas, Coclé, Belen, Indios, Santa-Maria, Virigua u. a. Kohlenlager sind reichlich vorhanden; auch Eisen wird gefunden. Die in früherer Zeit in der Bai von Panama eifrig betriebene Perlenfischerei hat fast gänzlich aufgehört. Das Klima ist verschieden, aber in den Berggegenden gesund und kühl. Reiß, Mais, Kaffee, Cacao und Zucker gedeihen in den besiedelten Theilen vorzüglich. Von den Bewohnern waren 1860: 10,000 Weiße, 7000 halbcivilisirte Indianer, 6000 wilde Indianer, 4000 Neger, 15,000 Mulatten, 4000 Zambos und 134,000 Mestizen, in Summa 180,000 Bewohner. Der Staat ist eigentlich vollkommen unabhängig und hat eine sehr freie Verfassung. Außer der Hauptstadt P. sind zu nennen: Aspinwall, ein blühender Handelsort, Natá, Pesé und die Hafenplätze Alanjé, Remedios und Bocas del Toro. (Vgl. Colombia, Ver. Staaten von). 2) Hauptstadt des Staates, am Stillen Ocean, an einer durch vorgelagerte Inseln geschützten Rhede, auf einer vorspringenden Landzunge gelegen, hat 18,000 E. Zur Zeit der Spanier war P. eine der bedeutendsten Städte Amerika's, wurde aber 1680 von dem Buccanier Morgan erobert und zerstört, später 4 engl. M. weiter südlich wieder aufgebaut, und mehrfach durch Feuer schwer heimgesucht. Erst seit Errichtung von Dampfschiffverbindungen mit Chile, Peru, California u. s. w. hat sich die Stadt wieder gehoben, namentlich seit Eröffnung der Eisenbahn über den Isthmus. Von den 13 Kirchen und Klöstern ist die im Renaissancestyl gebaute Kathedrale hervorzuheben.

Panama, Postdorf in Chautauqua Co., New York; 650 E.

Panard, Charles François, franz. Volksdichter, geb. 1694 zu Courville bei Chartres, starb am 13. Juni 1765 zu Paris. Er schrieb gegen 80 Stücke, darunter 13 komische Opern und 5 Lustspiele von Bedeutung. Seine Werke erschienen als "Théâtre et oeuvres diverses" (4 Bde., Paris 1763) und "Oeuvres choisies" (3 Bde., Paris 1803).

Panathenäen (griech. Panathenaia), das größte und älteste religiös-politische Fest, welches die Athener zu Ehren ihrer Schutzgöttin Athene (Minerva) im August feierten und in welchem die politische Einheit aller attischen Stämme ihren Ausdruck finden sollte. Die P. zerfielen in die kleinen oder jährlichen und die großen, welche nur jedes vierte Jahr gefeiert wurden. Der Hauptbestandtheil der Feier waren gymnastische Spiele, Wettrennen zu Pferde und zu Wagen, Wettkämpfe von Musikern, Sängern, Tänzern und Rhapsoden (s. d.), wobei die Sieger Kränze von Oelzweigen und Vasen, gefüllt mit dem Oel der heiligen Oelbäume der Athene, als Preise erhielten. Ein großes Thieropfer (Hekatombe) und ein allgemeiner Festschmauß bildeten den Schluß des Festes. Vgl. Mommsen, „Heortologie. Antiquarische Untersuchungen über die städtischen Feste der Athener" (Leipzig 1864).

Panätius (griech. Panaitios), ein berühmter Stoiker aus Rhodus, geb. um 180 vor Chr., ging nach Rom, wo er mit Lälius und dem jüngeren Africanus in nähere Verbindung trat und besonders zur Verbreitung der Stoischen Philosophie durch Heranbildung bedeutender Schüler beitrug. Später ging er nach Athen, trat an die Spitze der Stoischen Schule und starb hochbejahrt. Sein Hauptwerk handelte über die Pflichten, welches Cicero den beiden ersten Büchern seiner Schrift "De officiis" zu Grunde gelegt hat. Nur unbedeutende Fragmente haben sich erhalten.

Pancratius, ein christlicher Märtyrer, der als vierzehnjähriger Knabe in der Diocletianischen Christenverfolgung den Märtyrertod erlitten haben soll. Sein Fest fällt auf den 12. Mai, welcher Tag mit dem darauf folgenden des Servatius für die Witterung des nördlichen Deutschlands von Bedeutung ist, indem es Volksglaube ist, daß nach demselben kein Nachtfrost mehr eintritt.

Pancsowa, Stadt im Deutsch-Banater Regiment der österreichischen Militärgrenze, nahe der Mündung der Temes in die Donau gelegen, hat 13,408 E. (1870), eine schöne griechische und 2 katholische Kirchen und treibt bedeutenden Handel mit Vieh und Getreide. Am 30. Juli 1739 siegten hier die Oesterreicher unter dem Grafen Wallis über die Türken; am 2. Jan. 1849 erstere über die Ungarn.

Pandämonium (griech. von pan, all, und daimon, Dämon), ein allen Göttern geweihter Tempel, dann die Gesammtheit aller übermenschlich gedachter Wesen, insbesondere das Reich der bösen Geister, das Reich Satan's.

Pandanus, monokotyle Pflanzengattung aus der vorzugsweise in Indien und auf den Inseln des Großen Oceans und des Indischen Archipels wachsenden, zahlreichen Familie der Pandaneen, von palmenähnlichem Wuchs, einem gewöhnlich auf Stützwurzeln ruhenden,

schlanken Stamm, und großen, einfachen, linealen, immergrünen, am Rande meist dornigen, am Grunde scheidig umfassenden Blättern. Die Blüten sind eingeschlechtig, in Kolben dicht gedrängt; die meist eßbare Frucht eine Beere oder Steinfrucht. Aus den Blättern und dem Bast werden Matten gefertigt und der zähe Faserstoff der Wurzeln zu Bindewerk benutzt. Arten: P. odoratissimus in Indien, 8—10 Fuß hoher Baum, mit eßbaren, 4—8 Pfund schweren Früchten; P. utilis und P. edulis auf Madagascar, beide ebenfalls mit eßbaren Früchten; P. furcatus (in Indien Boudki genannt), liefert aus den Blättern einen vielfach benutzten Faserstoff. Die zuletzt angeführte P. furcatus zeichnet sich durch ein so rasches Wachsthum aus, wie man es bislang bei keiner anderen Pflanze beobachtet hat.

Pandekten (griech. pandektes, allumfassend, von pan, all, und dechesthai, aufnehmen) oder Digesten (vom lat. digerere, zusammentragen) nennt man die auf Befehl des Kaisers Justinian veranstaltete Zusammenstellung maßgebender Sätze classischer Juristen, welche am 16. Dez. 533 mit gesetzlicher Autorität bekannt gemacht wurde. Die P. bilden einen Hauptbestandtheil des Corpus juris civilis (s. d.) und wurden von 17 Juristen unter der Leitung des Tribonianus (s. d.) aus den Werken von 39 Schriftstellern zusammengetragen, unter welchen der älteste in das Zeitalter Cicero's fällt, die anderen meist nach Hadrian gelebt haben. Die P. enthalten über 9000 juristische Sätze, welche von Justinian in 50 Büchern nach Rubriken zusammengestellt wurden, und zerfallen in 7 Theile (partes). Namhafte Lehrbücher über die P. lieferten Puchta, Vangerow, Windscheidt und Arndts. Vgl. Glück (s. d.), „Ausführliche Erläuterung der P." (1798—1869, 46 Bde.) und Arndts, „Die Lehre von den Vermächtnissen", in der Fortsetzung von Glück's „Erläuterung der P." (2 Bde., Erlangen 1869—71).

Pandora (griech. von pan, all, und doron, Geschenk), die Allbegabte, bezeichnet in der griechischen Mythologie das Weib, welches Zeus den Menschen zum Verderben schickte, nachdem Prometheus das Feuer aus dem Himmel entwendet hatte. Hephästus bildete sie aus Erde und Wasser, Venus und die Musen verliehen ihr Anmuth und Schönheit, Mercur List und einschmeichelnde Rede, und Zeus gab ihr eine Büchse oder ein Faß, in welchem Jammer und Trübsal verschlossen waren. Epimetheus, der Bruder des Prometheus, nahm sie zur Gemahlin. Aus der von der neugierigen P. geöffneten Büchse entwichen Uebel aller Art und verbreiteten sich über die Erde; nur die Hoffnung blieb am Boden des Gefäßes zurück. Daher Pandora's Büchse oder Pandorabüchse sprichwörtlich die Quelle alles Uebels.

Panduren (nach dem Dorfe Pandur in Niederungarn genannt), leichte Fußsoldaten, aus südslawischen und anderen Stämmen der türkischen Grenzländer, mit einer langen Flinte, zwei Pistolen, einem krummen Säbel und zwei türkischen Messern bewaffnet und einer oft phantastischen Tracht, erhielten im Siebenjährigen Kriege durch den Oesterreicher Trenck eine regelmäßige Organisation und führten den Kleinen Krieg. Sie waren gute Schützen, machten sich aber durch Raub und Grausamkeit furchtbar. Als die P. später in den Verband der österreichischen Grenzregimenter aufgenommen wurden, verschwand der Name.

Panegyricus (vom griech. panegyris, allgemeine Volksversammlung, Festversammlung), eine vor einer Versammlung gehaltene Rede, um durch ausgewählten Stoff, glänzende Diction und andere rednerische Mittel Begeisterung und Nationalsinn unter dem Volke zu wecken und zu pflegen. Das Thema hatte meist Beziehung auf das Fest oder das versammelte Volk; rühmliche Thaten wurden gepriesen und zur Nachahmung derselben aufgemuntert. Später hieß die Lobrede auf eine einzelne Person P.; doch arteten solche Reden bald in niedrige Schmeichelei aus. Der berühmteste aus dem Alterthum erhaltene P. ist der des Isokrates. Unter den Römern ist Plinius der Jüngere mit seiner Lobrede auf Kaiser Trajan der bedeutendste Panegyriker. Unter "Panegyrici veteres" versteht man 12 Reden, die ungefähr 200 Jahre nach Plinius als Dankadressen der gallischen Städte an die Kaiser von den bedeutendsten Rednern Galliens ausgearbeitet wurden. Dem P. ähnlich sind die "Eloges" der Franzosen und die „Lobreden" der Deutschen.

Pange, Hauptort des gleichnamigen Kantons im deutsch-lothringenschen Landkreise Metz, mit 613 E., ist historisch denkwürdig durch die erste der 3 großen Schlachten vor Metz (14. Aug. 1870), auch die Schlacht von Courcelles (s. d.) genannt. In derselben war die Erste deutsche Armee unter Steinmetz, bestehend aus dem I., VII. und VIII. Corps (Manteuffel, Zastrow, Goeben) und der 1. und 3. Cavalleriedivision (Hartmann, Graf Groeben), und französischerseits das II., III. und IV. Corps (Frossard, Decaen, Ladmirault) engagirt, und die Franzosen wurden bis unter die Mauern von Metz zurückge-

drängt. Die Bedeutung der Schlacht von P. liegt darin, daß durch sie erst die Siege der zweiten und dritten Schlacht vor Metz ermöglicht wurden.

Pangermanismus (von dem griech. pan, alles, und dem lat. Germania, Deutschland), das Bestreben nach einer engern politischen Einigung aller deutschen Stämme.

Panin, Victor Nikititsch, Graf, geb. um 1800, war russischer Botschafter in Griechenland, wurde 1841 Justizminister, 1861 Vorsitzender des Redactionscomités für die Bauernfrage, 1864 Generaldirector der kaiserlichen Kanzlei für Gesetzgebungs- und innere Angelegenheiten und nahm 1867 seine Entlassung.

Panisbrief, d. i. Brodbrief (vom lat. panis, Brod), hieß seit dem 13. Jahrh. ein von den deutschen Kaisern ausgefertigtes Empfehlungsschreiben an ein Stift oder Kloster, durch welches der Empfänger in demselben zeitweilig oder lebenslänglich Obdach und Verpflegung fand. Kaiser Joseph II. machte hiervon einen so ausgedehnten Gebrauch, daß er selbst auf protestantische Stifter P.e ausstellte, wodurch er zu vielfachen Klagen und Beschwerden Anlaß gab. Die P.e wurden sogar mit unter den Gründen zur Stiftung des Deutschen Fürstenbundes aufgeführt.

Panischer Schrecken, s. Pan.

Panizzi, Antonio, italienischer Literat, geb. am 16. Sept. 1797 zu Brescello, promovirte 1818 als Doctor der Rechte in Parma, betheiligte sich an der Piemontesischen Revolution (1821), flüchtete dann nach England und wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt und sein Vermögen confiscirt. Erst Lehrer der italienischen Sprache in Liverpool, wurde er 1828 Professor der italienischen Sprache und Literatur an der Londoner Universität, 1831 Hilfsbibliothekar und 1837 Custos der gedruckten Bücher am Britischen Museum, wo er sich große Verdienste durch Herausgabe vollständiger Kataloge, sowie durch Vermehrung der Bibliothek von 225,000 Bänden bis auf nahe 800,000 erwarb. 1866 zog er sich in's Privatleben zurück. Außer einer italienischen Grammatik und einem ital. Lesebuche (London 1828) besorgte er die kritischen Ausgaben des "Orlando innamorato" von Bojardo und des "Orlando furioso" von Ariost (9 Bde., London 1830—34), sowie der "Sonetti e canzoni" des Bojardo (London 1835).

Pankration (vom griech. pan, all, und kratos, Kraft, Gewalt; Gesammtkampf) hieß im alten Griechenland die Verbindung des Faustkampfes mit dem Ringen in der Art, daß die Kämpfenden mit der geballten, unbewaffneten Faust auf einander losgingen.

Pankreas (vom griech. pan, all, und kreas, Fleisch) oder Bauchspeicheldrüse, ein bei der Verdauung thätiges Organ, dessen vollständige Function noch nicht genügend erklärt ist, obwohl es feststeht, daß es zur Verarbeitung und Aneignung der Fettstoffe beiträgt. Die P. liegt, 6—8 Zoll lang, hinter dem Magen vor der Wirbelsäule und sondert den Bauchspeichel ab, welchen sie durch ihren Ausführungsgang (ductus pancreaticus) in den Dünndarm ergießt.

Pannartz, Arnold, namhafter Buchdrucker, arbeitete mit Konrad Sweynheym in der Druckerei von Fust und Schöffer in Mainz bis zur Erstürmung der Stadt durch Adolf von Nassau (28. Okt. 1442), ging dann mit diesem nach Italien und gründete 1464 im Kloster Subiaco bei Rom die erste Druckerei, welche sie 1467 nach Rom verlegten. Sweynheym trennte sich 1473 von P., und dieser setzte nun bis an seinen Tod (1476) das Geschäft allein fort. Aus dieser Officin gingen Cicero's "Epistolae" (1467), dann die Werke von Livius, Cäsar, Virgil, Strabo, Quinctilian u. a., überhaupt in sieben Jahren 12,460 Bände hervor.

Pannonia, Provinz des alten Römerreichs, von Ptolemäus und Plinius beschrieben. Mit Noricum und Rhätia bildete P. unter Augustus die Illyrischen Provinzen, wurde aber erst seit Kaiser Claudius genauer abgegrenzt. Im W. schied der Mons Celius P. von Noricum, im S. der Savus von Illyrien, im O. der Danubius von Dacien, im N. derselbe Strom von Großgermanien; es umfaßte also den östlichen Theil von Oesterreich, Steiermark, einen Theil von Krain, Ungarn, Slawonien und Bosnien. Durch eine vom Fluß Arrabo (Raab) bis zum Savus gezogene Linie zerfiel P. in Pannonia Superior (im W.) und P. Inferior (im O.). Das meist ebene Land ist nur im NW. und S. von bedeutenden Gebirgen umschlossen und wird von den Ausläufern der Alpen durchzogen. Außer dem Grenzfluß Danubius gehören dessen Nebenflüsse Dravus (Drave), Savus (Save) mit ihren Zuflüssen hierher. P. galt für ein rauhes, kaltes, steiniges und wenig ergiebiges Land. Die Pannonii, ein illyrischer Stamm, zeichneten sich durch ihre Tapferkeit aus, standen aber vor der römischen Herrschaft auf einer niedrigen Culturstufe. Tiberius machte nach dem Sturze Marbod's das Land zur römischen Provinz, infolge dessen an der Donau eine Menge Castelle und Colonien entstanden. Als Völkerschaften werden

genannt: die Azali, Cytni, Boji, Latovici in P. Superior; die Aravisci, Andiantes, Jassii, Amantes in P. Inferior. Die wichtigsten Städte waren Vindobona (Wien), Aemone (Laibach), Taurunum (Semlin), Scarabantia (Oedenburg), Sabaria (Stein am Anger), Aquincum (Ofen), Mursa (Essek).

Panofka, Theodor, verdienter deutscher Alterthumsforscher, geb. am 25. Febr. 1801 zu Breslau, bereiste 1823—25 Italien und Sicilien, ging 1826 nach Paris, habilitirte sich 1827 in Berlin, ging 1828 wieder nach Paris, um die Kunstschätze des Museums des Herzogs von Blacas zu publiciren; reiste mit demselben nach Italien und leitete daselbst die Ausgrabungen von Nola. Bei der Gründung des Archäologischen Instituts in Rom (1829) veranlaßte er die Errichtung einer Zweiganstalt desselben in Paris, welche er während der Julirevolution durch große Opfer zu erhalten verstand. 1834 in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er 1836 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1844 außerord. Professor der Archäologie in Berlin, wo er am 20. Juni 1858 starb. Er schrieb außer vielen Beiträgen für Zeitschriften eine große Anzahl von Specialwerken über Gegenstände der Archäologie.

Panola, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 20,754 E. (1870), davon 27 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,794 E. Das Land ist theils wellenförmig, theils eben; Zuckerrohr, Baumwolle und Reiß gedeihen vorzüglich. Hauptort: Panola. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1476 St.). 2) Im nordöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 840 Q.-M. mit 10,119 E., davon 4 in Deutschland geboren. Das Land ist fruchtbare Prairie, theilweise mit Waldungen bestanden. Hauptort: Carthage. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 346 St.).

Panola. 1) Township in Woodford Co., Illinois; 1260 E. 2) Postdorf und Hauptort von Panola Co., Mississippi; 192 E.

Panola Station, Postdorf in Woodford Co., Illinois.

Panora, Postdorf und Hauptort von Guthrie Co., Iowa; 504 E.

Panorama (griech., von pan, all, und horan, sehen, Rundgemälde), eine besondere Art von Landschaftsgemälden und anderen, die theils durch die Totalität der Rundschau, theils durch die als Wirkungsmoment angewandte Bewegung des Standpunkts weniger auf künstlerischen Werth als auf natürliche Illusion berechnet sind. Ein natürliches P. bietet sich dem Beschauer dar, wenn er, auf einem hohen Berge stehend, sich allmälig im Kreise dreht und so die ganze Umschau nach einander an seinem Auge vorüberziehen sieht. Denkt man sich nun, dieses Band, welches den Beschauer cylinderförmig umgibt, an einer Stelle von oben nach unten zerschnitten und der Breite nach auf eine gerade Fläche ausgebreitet, so hat man die Darstellung eines P.'s. Um dasselbe zu sehen, ist also eine künstliche Vorrichtung nöthig, wodurch die Möglichkeit des Nacheinandersehens wiederhergestellt wird. Dies kann entweder dadurch geschehen, daß das Längenbild langsam vor den Augen des Beschauers vorübergezogen wird (Cyklorama), oder es bedeckt, in sich zurückkehrend, die Wand eines cylinderförmigen Raumes, an welcher der Beschauer allmälig herumwandelt (eigentliches P.). Indem nun durch künstliche, dem Beschauer, der sich selbst im Dunkeln befindet, nicht direct sichtbare Beleuchtung das Gemälde derartig in Wirkung gesetzt wird, daß es dem Natureindruck möglichst nahe kommt, so entsteht jene Illusion, welche der eigentliche Zweck des P.'s ist und zuweilen noch durch künstliche Naturnachahmung atmosphärischer Erscheinungen, wie Donner, Regen, Schneefall u. s. w. verstärkt wird. Eine besondere Gattung der Panoramen sind die Dioramen, welche dem durch Gläser blickenden Beschauer die Gegenstände bis zur Naturgröße vorführen. Dieselben stellen jedoch keine Kreisansichten, sondern nur Segmente von solchen dar. Erfinder des P.'s war Professor Breisig in Danzig, während Robert Parker das erste P. in großem Maßstabe in Edinburgh (1793) aufstellte, und der Amerikaner Robert Fulton das erste P. nach Frankreich brachte. Die Erfindung der Panoramen zog die einer Menge mehr oder minder ähnlicher Darstellungen (wie Georamen, Kosmoramen, Myrioramen, Neoramen) nach sich. Pleoramen stellen Wassergegenden so dar, wie sie dem Vorüberschiffenden erscheinen. Zu erwähnen sind noch der Panoramagraph von Gavard in Paris und der Scenograph von Hofmann in Leipzig als sehr zweckmäßig eingerichtete, mechanische Apparate, um die Zeichnung der Panoramen zu erleichtern.

Panslawismus nennt man die Bestrebungen eine engere Verbindung zwischen allen slawischen Stämmen herbeizuführen. Ueber die letzten Ziele dieser Bestrebungen sind die Panslawisten selbst nicht einig; die extremste Schule hofft auf die Gründung einer großen panslawischen Universalmonarchie, welche der slawischen Rasse ein politisches Uebergewicht in Europa sowohl wie in Asien sichern würde. Der P. trat zuerst in der Literatur

auf, in welcher die Slawenwelt als eine Collectivnation aufgefaßt wurde. Vgl. Kollar, „Ueber die literarische Wechselseitigkeit zwischen den Stämmen und Mundarten der slawischen Nation" (Pesth 1831); Mickiewicz, „Geschichte der slawischen Literatur" (deutsch, 4 Bde., Leipzig, neue Aufl. 1849); Schafarik, „Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten" (Ofen 1826). Der Slawencongreß, welcher am 2. Juni 1848 in Prag zusammentrat, stellte als Zielpunkte des gemeinsamen Handelns der slawischen Völker die stete und enge Verbindung der slawischen Stämme in Kunst und Literatur, die Beseitigung jeder Oberherrschaft fremder Nationen über slawische Stämme, die Durchführung des Föderativprincips in Oesterreich auf und faßte auch besonders eine Aussöhnung des Polenthums mit dem Russenthum in's Auge. Dieser Slawencongreß, auf welchem die verschiedenen Stämme sich einander nicht verständlich machen konnten und daher deutsch sprechen mußten, wurde durch den am 12. Juni 1848 ausgebrochenen slawisch-demokratischen Aufstand unterbrochen. Aehnliche Tendenzen gaben sich bei der im Mai 1867 in Moskau eröffneten, zunächst nur für Rußland berechneten ethnographischen Ausstellung kund, die durch slawische Deputationen aus anderen Ländern, namentlich durch die von Rieger und Palacky angeführten Czechen den Charakter eines panslawistischen Congresses annahm. Die Idee des P. hat ihre eifrigsten Anhänger in Rußland, dagegen gehen die Polen, welche die politische Herrschaft ihrer Unterdrücker, der Russen, nicht anerkennen wollen, ihre eigenen Wege, während der P. unter den der österreichischen und türkischen Herrschaft unterworfenen Slawen größere Bedeutung erlangt hat. Vgl. „Der Panslawismus" (Wien 1870), und „Der P. im Gegensatz zum Allslawenthum und die politische Bedeutung der polnischen Bevölkerung außerhalb der russischen Zwingherrschaft" (Strasburg 1870).

Pantalone, in dem italienischen Volkslustspiel (Commedia dell' arte) eine stehende Charaktermaske mit langem Rock (pantalone) und Bart, zur Darstellung alter, verliebter Narren, mitunter auch alter, gutmüthiger Männer. Der P. ist immer aus Venedig gebürtig, wie der Arlecchino aus Bergamo, der Dottore aus Bologna.

Pantellaria (das alte Cossyra), eine zur sicilianischen Provinz Trapani gehörige Insel im Mittelländischen Meere, $12^1/_2$ g. M. vom Cap Boco, 7 g. M. vom afrikanischen Cap Mustapha entfernt, umfaßt $2_{,64}$ Q.-M. mit 5998 E. und ist vulkanisch. Am NWestende der Insel liegt die Stadt gleichen Namens mit 2292 E. und warmen, an Kohlensäure reichen Quellen; auch ist P. reich an Gas aushauchenden Grotten. Ausgeführt werden Feigen, Rosinen, Kapern, Baumwolle, Salzfische, Holzkohle. Die Insel ist Eigenthum der fürstl. Familie Requesens.

Pantheismus (griech. von pan, all, und theos, Gott, der Allgott- oder Weltgottglaube), ein Ausdruck, der erst im Anfang des 18. Jahrh. zur Bezeichnung einer schon im griechischen Alterthum vertheidigten Ansicht erscheint, derzufolge Gott Alles ist, es außer Gott überhaupt nichts gibt, also auch eine außer Gott existirende Welt oder ein außer der Welt existirender Gott verneint wird. Die pantheistischen Systeme schreiten der Mehrzahl nach jedoch nicht bis zu dieser äußersten Grenze der Identificirung der Begriffe Welt und Gott fort; vielmehr besteht das Wesentliche des P. darin, daß alle Erscheinungen der Welt auf eine Einheit zurückgeführt werden, welche nicht von der Welt getrennt, sondern in ihr selbst liegend gedacht, und daß die Einheit als das schlechthin Absolute angenommen wird. Der P. ist in sehr verschiedener Gestalt aufgetreten. In den religiösen Anschauungen der Orientalen, namentlich der Inder, findet sich der P. als Folge einer mehr dichtenden als reflectirenden Weltanschauung; in speculativer Form erscheint er bei den Eleaten, bei Heraklit, den Stoikern und am ausgeprägtesten bei den Neuplatonikern. Der moderne und eigentliche P., d. h. der Versuch die charakteristischen Merkmale der Gottheit auf die Welt oder die Natur zu übertragen, hat seinen prägnantesten Ausdruck in Spinoza's (s. d.) „Ethik" gefunden. Neben Spinoza ist hauptsächlich Giordano Bruno (s. d.) als Vertreter einer pantheistischen, hochpoetischen Weltanschauung zu nennen. Die idealistischen Systeme nach Kant haben durchweg eine pantheistische Richtung, doch nicht im Sinne Spinoza's. Die jüngste Phase des P. sind die zwei von einander grundverschiedenen Ansichten, nach deren erster die Substanz des Weltalls an sich unbewußt ist und nur durch und in dem denkenden Menschen zum Bewußtsein gelangt, eine besonders durch L. A. Feuerbach (s. d.) vertretene Anschauung, während die andere erklärt, daß es außer und über dem Menschen noch eine Entwickelung eines höheren Bewußtseins im Weltall gäbe, an welcher der Mensch nur als ein untergeordnetes Glied theilnehme. Vgl. Weißenborn, „Vorlesungen über P. und Theismus" (Marburg 1859).

Pantheon (griech. von pan, all, und theos, Gott) war eigentlich ein der Verehrung aller Götter gewidmeter Tempel, dann aber auch der Name von Gebäuden, die dem Andenken

berühmter Männer gewidmet sind. Die berühmtesten Pantheone sind das P. des Agrippa zu Rom, von diesem etwa 25 v. Chr. vollendet, und das P. zu Paris (vor der Julirevolution und abermals seit 1851 die Basilika der heil. Genoveva) mit den Grabmälern von Voltaire, Rousseau und anderen großen Männern.

Panther oder Parder, auch Pardelkatzen genannt, sind gefleckte, dem Katzengeschlecht angehörige Raubthiere. Es gehören hierher der Jaguar (s. d.), der weitverbreitete Ozelot (Felis pardalis), der Kuguar oder Puma in Amerika; der Parder oder Afrikanische Tiger (F. pardus), der Leopard (F. leopardus) und der Irbis (F. uncia) in Afrika und Asien. Auch die Geparde (s. d.) werden ihres gefleckten Felles wegen häufig P. genannt.

Panther's Creek, Fluß im Staate Ohio, mündet in den westl. Arm des Miami River, Miami Co.

Panther's Springs, Postdorf in Jefferson Co., Tennessee.

Pantoffelblume, s. Calceolaria.

Pantograph, s. Storchschnabel.

Pantomime (vom griech. pantomimos, Alles nachahmend) nannten die Alten mit Ausschluß der Rede und des Gesanges die Darstellung der Empfindungen, Vorstellungen und Handlungen durch Geberden und Bewegungen des Körpers in Verbindung mit Tanz und Musik. In Rom wurden die P.n als theatralische Vorstellungen zur Zeit des Augustus eingeführt und hörten mit dem Eingehen des römischen Theaters im 5. Jahrh. auf; doch fanden sie später wieder bei den von Natur aus das Geberdenspiel begünstigenden Italienern Aufnahme. Auch in Frankreich, England und Deutschland wurden P.n gern gesehen, bis sie in jüngster Zeit durch das Ballet (s. d.) und die Tableaux (s. d.) verdrängt wurden.

Panton, Township in Addison Co., Vermont; 390 E.

Pánuco. 1) Fluß in der Bundesrepublik Mexico, entspringt auf der Grenze der der Staaten Hidalgo und Mexico als Rio de Tula, strömt von S. nach N. durch den Staat Hidalgo, nimmt hier den Quautitlan mit dem Rio del Desague auf und vereinigt sich auf der Grenze zwischen Hidalgo und Querétaro mit dem aus letzterem Staate kommenden San Juan zum Rio Zimapan, nimmt dann bald den Namen Moctezuma an, folgt der Grenze zwischen Querétaro und Hidalgo, kreuzt dann im östlichen Laufe die südliche Ecke des Staates San Luis Potosi, wo er von S. den Tamazuchale aufnimmt, bildet dann die Grenze zwischen den Staaten San Luis und Veracruz, empfängt aus dem ersteren den Rio Verde mit seinen Nebenflüssen Tampaon und Santa Maria, aus Veracruz den Rio San Juan de Chicontepec oder Calabozo und folgt als Pánuco der Grenze der Staaten Veracruz und Tamaulipas bis zur Barra von Tampico, wo seine Mündung 4 engl. M. unterhalb der gleichnamigen Stadt einen Hafen bildet. Auf der letzten Strecke erhält er die bedeutenden und theilweise schiffbaren Zuflüsse Tamesi aus Tamaulipas, Tancintot und Tamacuil aus Veracruz. Seine ganze Länge beträgt 314 engl. M., davon sind die unteren 160 für größere Fahrzeuge schiffbar. 2) Mexicanischer Hafenort am gleichnamigen Flusse, 60 engl. M. oberhalb seiner Mündung.

Panvini, Onofrio, italienischer Archäolog und Geschichtschreiber, gewöhnlich Onuphrius Panvinius genannt, geb. 1529 zu Verona, war seit 1554 kurze Zeit Professor der Theologie zu Florenz, und starb am 7. April 1568 zu Palermo. Er schrieb: "Fasti et triumphi Romanorum" (Venedig 1588), "Chronicon ecclesiasticum" (Köln 1568).

Panyasis, griechischer Epiker aus Helikarnassus, um 468 vor Chr., naher Verwandter des Herodot, dichtete eine "Heraklea" und "Ionika", welch' letztere die Ereignisse der ionischen Wanderung besang. Von seinen Zeitgenossen weniger günstig aufgenommen, wurde er von den späteren Kritikern desto höher geschätzt und in den epischen Kanon aufgenommen, von Vielen sogar unmittelbar nach Homer gestellt. Von seinen Werken sind nur Bruchstücke des erstgenannten Epos erhalten, welche von Tzschirner in "Panyasidis fragmenta" (Breslau 1842) herausgegeben wurden.

Panzer ist eine Schutzwaffe zur Deckung des Ober- und Unterleibes bei den Schwerbewaffneten. Die ältesten P. wurden aus Thierhäuten, rohem Erz, Horn- und Holzschuppen verfertigt; später trugen die Griechen und Römer P. aus geschmiedetem Eisen. Derselbe bestand meistens nur aus einem Bruststück; doch hatte man auch Rückenstücke, welche durch Lederriemen mit dem Bruststück verbunden waren (Doppel-P.). Im Mittelalter bildete der eiserne oder blecherne P. ein Hauptstück der Ritterrüstung. Doch hatte man auch leichte, bewegliche und bequeme Schuppen-P. von Leder- mit Blechschuppen belegt und Panzerhemden. Letztere bestanden aus in einandergeschlagenen und zusammengelötheten Ringen von Stahl-, Messing- oder Silberdraht, welche den ganzen Oberleib be-

deckten. Seit Erfindung des Schießpulvers ist der Doppel-P. nur noch als Küraß bei der schweren Cavallerie, und das Panzerhemd bei den kaukasischen Bergvölkern in Gebrauch.

Panzerschiffe (engl. Armour Plated Ships oder Iron Clads) sind Kriegsschiffe, deren Körper eine aus gewalzten, schmiedeeisernen Platten gefertigte Umhüllung hat, welche seit Einführung der gezogenen Geschütze zur Festigung des Schiffsrumpfs dienen soll. Bereits vor dem Auftreten des berühmten amerikanischen Panzerschiffs „Monitor" (s. d.) gab 1854 die erfolglose Beschießung des Hafens von Sewastopol Veranlassung zu dem von Napoleon III. angeordneten Bau von schwimmenden Batterien, welche mit einem 3—4 Zoll dicken Panzer von Eisenplatten versehen waren. In Frankreich wurde 1859 die erste Panzerfregatte (La Gloire) gebaut, welche mit einer 4½ Zoll dicken Eisenhaut bedeckt war. Im Allgemeinen hat sich ergeben, daß ein Geschoß Panzer durchschlagen kann, welche eine Stärke gleich dem Bohrungsdurchmesser des Geschützes haben. Bezüglich der Construction hat die Technik in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht, während es eine Zeit lang den Anschein hatte, als ob die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, welche die schweren Eisenmassen verursachten, nicht zu überwinden seien und keineswegs Schiffe hergestellt werden könnten, mit denen der Seemann sich, wie mit den alten Linienschiffen und Fregatten, dem offenen Meere anvertrauen könne. Trotzdem wurde in England eine neue Classe von Thurmschiffen in Bau genommen, welche die Uebelstände, die ursprünglich der amerikanischen Erfindung anhafteten, zu beseitigen scheint. Der größte Repräsentant dieser Gattung ist die "Devastation". Diese P. haben keine Bemastung, sondern sollen nur unter Dampf gehen, transatlantische Reisen machen und sich auf hoher See schlagen können. Für das durch die fehlende Bemastung ersparte Gewicht, werden um so mehr Kohlen aufgenommen, sodaß das Schiff 14 Tage mit vollem Dampfe fahren kann. Die "Devastation" ist in der Wasserlinie mit 10 Zoll und an den Thürmen mit 12 Zoll Eisen gepanzert. In jedem Thurme führt sie zwei 600-Pfünder, die jeder ein Rohrgewicht von 700 Ctr. haben. Ueber die Anzahl der P. bei den verschiedenen Nationen s. Marine.

Panzerthiere (Chlamydophori), mit Knochen- und Hornplatten gepanzerte Säugethiere, zu denen man die Gürtelthiere (s. d.) oder Armadille, die Schuppenthiere (s. d.) und unter den urweltlichen Thieren das Megatherium (s. d.) rechnet.

Paola, Stadt und Hauptort von Miami Co., Kansas, am Missouri River und der Missouri-Fort Scott-Golf- und der Missouri-Texas-Bahn, liegt inmitten einer fruchtbaren Ackerbaulandschaft und hat in 2 Bezirken (wards) 1811 E. (1870). Es erscheinen 3 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Paoli. 1) Township und Postdorf in Orange Co., Indiana, 2350 E.; das Postdorf hat 628 E. 2) Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Paoli, Pascal, corsischer Patriot aus einem angesehenen Geschlechte, geb. 1726, flüchtete mit seinem von der genuesischen Regierung verfolgten Vater Hyacinth P. 1739 nach Neapel, kehrte 1755 in sein im Aufstande gegen Genua begriffenes Vaterland zurück und wurde zum Generalcapitain der Insel erwählt. Er beschwichtigte die inneren Fractionen, ordnete die Verwaltung und Justiz, organisirte eine Armee, gründete eine Universität zu Corte und beschränkte die Blutrache. Als infolge genuesischer Umtriebe französische Truppen die Seeplätze besetzten, bemächtigte sich P. 1763 der Insel Caprania und bildete eine Seemacht, vertheidigte auch Corsica, welches 1768 von der genuesischen Regierung an die Franzosen abgetreten war, ein Jahr lang, aber ohne Erfolg, gegen ein französisches Heer und ging nun nach London, wo er ehrenvoll aufgenommen wurde. 1790 von der Französischen Nationalversammlung zurückgerufen, wurde er Commandant von Bastia. Nach Ludwig's XVI. Hinrichtung sagte er sich von der demokratischen Partei los und versprach der Gegenpartei seine Unterstützung. Beim Convent deshalb verklagt und als Hochverräther erklärt, rief er 1794 England's Beistand an, mit dem er die Franzosen von der Insel vertrieb. Doch blieben nun die Engländer Herren von Corsica und gestatteten ihm nur einen geringen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte. Er verzichtete deshalb ganz auf die Regierung und folgte 1796 einer Einladung nach London, wo er am 5. Febr. 1807 starb. Vgl. Boswell, "Account of Corsica" (Glasgow 1768; deutsch von Klausing, Leipzig 1768) und P.'s Biographien von Arrighi (2 Bde., Paris 1843), Klose (Braunschweig 1853) und Bartoli (Ajaccio 1867).

Paolo, eine von den Päpsten eingeführte römische Silbermünze, von den Deutschen Paul oder Pauliner, oder auch Giulio oder Julier genannt, hat 10 Bajocchi = $^1/_{10}$ Scudo. Aus einer feinen Kölnischen Mark werden 96½ P. geprägt. Ein P. ist = 4 Sgr. 4¼ Pf. preußisch = 15¼ Kreuzer süddeutsche Währung = $10_{,033}$ cts.

Paolo Cagliari, gen. Veronese, einer der berühmtesten Maler der Venet. Schule, geb. um 1530 zu Verona, gest. am 19. April 1588. Er war der Sohn eines Bildhauers, bei dem er seine ersten Studien machte. Als Maler bildete er sich unter seinem Oheim Badile. Nachdem er eine Zeit lang ohne besondere Beachtung in seiner Vaterstadt gearbeitet hatte, berief ihn der Cardinal Gonzaga, zusammen mit mehreren anderen Künstlern, nach Mantua, woselbst er alle seine Genossen bald übertraf. Von Mantua ging er mehrmals nach Verona, von dort nach Vicenza und endlich nach Venedig, wo er sich niederließ. Seine ersten, im J. 1555 hier ausgeführten Fresken in der Kirche San-Sebastiano, sowie sein Sieg in einer von den Procuratoren von San-Marco ausgeschriebenen Concurrenz, in welcher ihm seine Mitbewerber selbst den Preis zusprachen, begründeten seinen Ruf für alle Zeiten. Bei nochmaliger Rückkehr in seine Vaterstadt malte er alsdann „Das Gastmahl des Simon" im Refectorium von San-Nazzaro, setzte 1560 seine Arbeiten in San-Sebastiano zu Venedig fort, und ging später mit dem Gesandten der Republik nach Rom, wo er, neben Rafael und Michelangelo, das Alterthum studirte. P.'s Thätigkeit ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Venet. Schule sich noch auf glänzender Höhe hielt, während alle anderen Schulen Italiens schon im Verfall waren. Sein eigenstes Feld war die Darstellung eines glanzreichen, festlich ceremoniösen Lebens, wie es in dem reichen und stolzen Venedig besonders zu finden war, und seine besten Arbeiten sind daher diejenigen, welche Gastmähler und andere Zusammenkünfte bei festlichen Gelegenheiten zum Gegenstande haben. Die Entfaltung derselben Pracht, in reichen Renaissancearchitekturen, die handelnden Personen in das Costum der Zeit des Künstlers gekleidet, machte dagegen bei Bildern ernsteren Inhaltes einen weniger erfreulichen Eindruck. Eine wahre Galerie der Werke des P. findet man in der Kirche San-Sebastiano, Vieles von ihm auch in dem "Palazzo-Ducale" zu Venedig; auch sind die Landhäuser der Umgegend von Vicenza, Treviso und Verona voll von seinen Arbeiten, und die meisten Galerien haben Bilder von ihm aufzuweisen. Das größte und berühmteste unter seinen berühmten „Gastmählern" ist „Die Hochzeit zu Kana", jetzt im "Louvre" zu Paris. Eine zweite Darstellung desselben Gegenstandes befindet sich in der Galerie zu Dresden. Der Katalog der "New York Historical Society" führt ein Bild „Abraham verstößt die Hagar" unter seinem Namen auf; der Katalog der Jarves-Sammlung im "Yale College", New Haven, Connecticut, schreibt ihm eine „Kreuzigung" zu. — P.'s Bruder, Benedetto (1538—98), sowie seine beiden Söhne, Gabrielle (1568—1631) und Carlo (1572—96), waren ebenfalls Maler, jedoch von niederer Bedeutung.

Päon, s. v. w. Päan (s. d.); heißt in der griech. Sagengeschichte der Sohn Poseidon's und der Helle, welcher als Stammheros eines im Alterthum über Thracien und Macedonien verbreiteten Volkes, der Päones in Päonien, genannt wird.

Päonia (Paeonia), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, umfaßt ausdauernde Kräuter, seltener Halbsträucher, mit oft knollenartig verdeckten Wurzelfasern, deren Arten ihrer großen, schönen Blüten wegen vielfach cultivirt werden. Vorzugsweise geschieht dies mit P. officinalis (Paeony), auch Pfingstrose, Gichtrose, Königsblume genannt, in Gebirgswäldern Südeuropas einheimisch, auch in den Ver. Staaten in Gärten als Zierpflanze häufig gezogen, meist mit sehr großen, gefüllten, dunkelkarminrothen, blut- oder rosenrothen und weißlichen Blüten. Wurzel, Blüten und Samen sind officinell. Die Blüten der gefüllten Art P. festiva werden der schönen Farbe wegen Räucherpulvern zugesetzt.

Papa (griech. pappas, d. i. Vater), gegen Ende des 5. Jahrh. die Bezeichnung des Oberhauptes der katholischen Kirche in Rom; in älterer Zeit Titel der höheren Geistlichen überhaupt.

Pápa, Marktflecken und Hauptort eines Stuhlbezirks im ungarischen Comitate Veszprém, im Districte jenseit der Donau, hat ein Esterhazy'sches Schloß mit Park, Tuch- und Steingutfabriken, schöne katholische und griechische Kirche, 3 Klöster und 14,223 E. (1870). Hier fand am 12. Jan. 1809 ein Gefecht zwischen Franzosen und Oesterreichern statt.

Papagaien oder Papageien (Psittaci), eine interessante, durch ihre äußere Erscheinung den Stempel eines besonderen Typus an sich tragende Familie aus der Ordnung der Klettervögel, ist charakterisirt durch die fleischige, dicke, mit zahlreichen Geschmacksnerven besetzte Zunge, dem mit der Stirn elastisch verbundenen Oberkiefer und den kurzen, starken Schnabel, bei dem der Oberkiefer in langem Haken sich über den Unterkiefer herabkrümmt. Die P., welche an Gestalt und Größe sehr wechseln, benutzen den Fuß als Greifwerkzeug, leben in Monogamie, sind gesellig, nähren sich fast nur von saftigen Früchten und zuckerhaltigen Samen, acclimatisiren sich leicht, werden auch in der Gefangenschaft alt, lernen Wörter

plappern, sind intelligent, dabei aber hinterlistig und gefräßig, nisten in hohlen Bäumen oder Felslöchern und legen weiße, glänzende Eier. Der sonderbare, eulenartige Nachtpapagei (Stringops) bildet ein Verbindungsglied zu anderen Ordnungen und neigt sich entschieden zu den Raubvögeln hin, mit denen die P. überhaupt viel Verwandtschaftliches zeigen. Finsch (vgl. dessen „Monographie über die P.", Leyden 1867 ff., sowie auch „Petermann's Mittheilungen", 1867) unterscheidet 26 Geschlechter und reiht dieselben folgenden 5 Unterfamilien ein: 1) Nachtpapageien (Stringopinae), ein Genus mit 2 Arten, die anomalste Form in der ganzen Familie; 2) Kakadus (Plictolophinae), an den zu einem Schopf oder einer Haube verlängerten Kopffedern kenntlich, 5 Genera mit 26 Arten; 3) Sittiche oder Langschwänzige P. (Sittacinae), mit abgestuften, verlängerten Schwanzfedern, 10 Genera mit 139 Arten; 4) Eigentliche oder Kurzschwänzige P. (Psittacinae), welche in Bezug auf die Schwanzfedern den Gegensatz zu den vorigen bilden, 7 Genera mit 125 Arten; 5) Loris oder Wimperzüngige P. (Trichoglossinae), deren Zungenspitze mit Papillen besetzt sind, welche zum Auflecken des Blütensaftes dienen, der fast ihre einzige Nahrung bildet; auch ist die Schnabelform charakteristisch; 3 Genera mit 56 Arten. Amerika besitzt von den bis jetzt bekannten 350 Arten 142, von denen verschiedene Species in Asien und Afrika Vertreter haben. Charakteristisch für Amerika sind nur die Langschwänzigen Araras (Sittaci), die Keilschwanzsittiche (Conurus) und die kurzschwänzige Chysotis. Die Ver. Staaten besitzen nur eine einzige Art; den von der Magellanstraße an bis zum Ontariosee unter 43° nördl. Br. einheimischen Conurus Carolinensis. Die übrigen Species entfallen alle auf Mexico, Central- und Südamerika und auf Westindien.

Papaloapan, Fluß in der Bundesrepublik Mexico, 300 engl. M. lang, davon 137 M. schiffbar, entspringt nordöstlich von der Stadt Oaxaca als Rio Ixtlan. Nachdem er die Nebenflüsse Rio de las Bueltas und Tlalistlahua aufgenommen, erhält er beim Dorfe Quiotepec den Namen Rio Grande de Quiotepec, nimmt hier den Rio Hondo auf und durchbricht die Sierra Madre. Er empfängt dann den Usila und den Rio de Valle Nacional und beim Uebertritt aus dem Staate Oaxaca in den von Veracruz den Rio Tonto, strömt, von hier ab bereits für größere Kähne schiffbar, in vielfach gewundenem Laufe durch die Ebenen des Alluvialbeckens von Alvarado als Rio Papaloapan, neben diesem Namen in der Nähe der an seinen Ufern liegenden größeren Orte Otatitlan, Tuxtilla, Chacaltianguis, Cosamaloapan, Tlacotalpan und Alvarado die Namen derselben führend. Er empfängt auf diesem Laufe von den Gebirgen Oaxaca's her den Chiltepec, den Rio del Obispo, den Rio de Villa Alta oder Tesechoacan und seinen größten Nebenfluß, den Rio de San-Juan. Beide vereint bilden die Lagunen von Tiquiapa und Alvarado, und fallen über die Barra von Alvarado, 3 engl. M. unterhalb dieser Stadt, in den Golf von Mexico. Der P. und seine Nebenflüsse bilden in diesem höchst fruchtbaren, aber während der Regenzeit unwegsamen Tieflande die hauptsächlichsten Verbindungswege des Landes.

Papantla, Hauptort des gleichnamigen Districtes im mexicanischen Staate Veracruz, 135 engl. Meilen nordwestlich von der Stadt Veracruz, an den Abhängen der Sierra Madre in heißem Klima und gebrochenem, reich bewässertem, waldigem Terrain gelegen, dessen werthvollstes Produkt die Vanille ist. Die Gegend wird von den Totonaco-Indianern bewohnt, von Tusapan hierher übersiedelt, welche dem Orte den Namen Papantla (Neumond) gaben; 5 engl. Meilen westlich liegen die Ruinen einer alten Indianerstadt, deren Umfang gegen 2 engl. M. beträgt, seit Jahrhunderten im üppig aufgeschossenen Walde begraben und 1785 zufällig aufgefunden. Das Hauptgebäude ist eine aus gehauenen Sandsteinblöcken mit feinem Sandmörtel erbaute Pyramide, der Tajin (Donner) genannt, 17 Meter hoch, aus 7 sich verjüngenden Stufen gebildet, jede mit einem Fries und Cornies endigend und rings mit kleinen, viereckigen Nischen versehen. Ihre Basis ist ein Quadrat, dessen Seite 25 Meter mißt. Eine 8 Meter breite Steintreppe führt auf der Ostseite bis auf die sechste Stufe. Die siebente scheint ein Gebäude gewesen zu sein.

Papaw (Carica Papaya), südamerikanischer 15—30 F. hoher Baum der Ordnung der Papayaceen mit großen, gezackten, und an der Spitze des Stammes erscheinenden Blättern, unter denen direct die kleine, Melonen an Gestalt und Geschmack ähnliche Frucht wächst. In den süd- und westlichen Staaten der Union heißt P. Asimina trilobata, ein zu den Anonaceen gehöriger, an Flußufern wachsender, 10—20 F. hoher Baum mit purpurrother, 1½ Zoll breiter Blüte und beerenartiger, 3—4 Zoll langer, süßer, eßbarer Frucht.

Papebroek, Daniel, einer der Hauptarbeiter unter den Bollandisten (s. d.), geb. 1628 zu Antwerpen, stand nach Bolland's Tode mit Henschen der Redaction des Unternehmens vor. Er starb 1714.

Papenburg, Stadt in der Landdrostei Osnabrück der preuß. Provinz Hannover, an der Eisenbahn gelegen, und durch schiffbare Kanäle mit der ½ M. westl. vorbeifließenden Ems verbunden, hat 6077 E. (1871). Längs den Kanälen ziehen sich lange Häuserreihen hin, welche P. zu einem weit ausgedehnten Orte machen, der sich durch Reinlichkeit auszeichnet und in holländischer Manier gebaut ist; hat ansehnliche Schiffswerften, Sägemühlen, Segeltuch-, Schiffstaufabriken und bedeutenden Seehandel. Die Stadt hat sich in neuerer Zeit, namentlich unter der Regierung des Königs Georg, sehr gehoben, wie auch die Vertiefung und Erweiterung des Hauptkanals zur Hebung des Handels und der Gewerbe erheblich beigetragen haben.

Papermill Village, Dorf in Bennington Co., Vermont.

Papertown, Dorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Paphlagonien, Landschaft im nördlichen Kleinasien, wird durch den Fluß Parthenios von Bithynien geschieden, während das Gebirge Orminion sie von Galatien und der Halys von Pontus trennt. Der südliche Theil ist gebirgig, die nördlichen Ebenen fruchtbar. Der Olgassys (Alkas) zieht vom Halys aus südwestlich zum Orminion hin. Das Vorgebirge Karambis (Karambah) ist die am weitesten in den Pontus Euxinus hervortretende Spitze Kleinasiens. Außer den genannten Flüssen ist nur der Aminas (Karah), der Nebenfluß des Halys, von Bedeutung. Die Bewohner gehörten zum syrischen Volksstamme und zeichneten sich als treffliche Reiter aus. In früherer Zeit selbstständig, kamen sie unter die Herrschaft des Krösus (s. d.), später unter die Botmäßigkeit der Perser, blieben aber, da Alexander's Züge ihr Land nicht berührten, anfangs von der macedonischen Herrschaft verschont; darauf eroberte Mithridates P., und zur Römerzeit bildete es einen Theil der Provinz Galatien. An der Küste lagen die Städte Sesamos, Kromna, Kytoros, Kimolis, Stephane, Sinope; im Innern Pompejopolis und Gangra.

Paphos, zwei alte Städte auf der Westküste der Insel Cypern. 1) Alt-P. (Palaipaphos), eine phönizische Colonie, war berühmt durch seinen Tempel der Aphrodite. 2) Neu-P. (Paphos Nea), 3 Stunden landeinwärts von der alten Stadt gelegen, war eine blühende Handelsstadt und enthielt viele prächtige Tempel.

Papias, einer der ältesten Kirchenschriftsteller, zu Anfang des 2. Jahrh. und Bischof von Hierapolis in Phrygien, soll ein Schüler des Apostels Johannes gewesen sein und um 136 unter Marc Aurel in Pergamus den Märtyrertod erlitten haben. P. war einer der Hauptvertreter des Chiliasmus (s. d.). Von seiner Schrift "Logion kyriakon exegesis", worin er die mündlichen Mittheilungen von Augenzeugen über die Lebensschicksale und Thaten von Jesus und den Aposteln gesammelt hat, finden sich Fragmente bei Eusebius und Irenäus.

Papier (vom griech. papyros, ein ägypt. Schilfgewächs, welches zur Anfertigung von Schreibmaterialien benutzt wurde) ist eine vorzugsweise aus vegetabilischer Faser dargestellte, mehr oder weniger dünne, filzartige, verschiedenfarbige Masse, welche abgesehen von ihrer sonstigen mannigfachen Verwendung für die Schrift und die vervielfältigenden Künste ein unentbehrliches Material geworden ist. Alle drei Naturreiche haben beitragen müssen und tragen noch bei zur Festhaltung des sichtbar gemachten Wortes, selbst die lebende menschliche Haut nicht ausgenommen, da bekanntlich unter Seeleuten und Soldaten vielfach der alte Brauch fortbesteht, die eigene Adreßkarte unverlierbar auf dem Arme eingeätzt zu tragen. Zwischen unserem Schriftwesen und dem der Alten besteht zunächst der, wenn auch nur äußerliche Unterschied, daß jene in der Sicherheit der Ueberlieferung von der Dauerhaftigkeit ihrer Schreibstoffe abhängig waren, während uns die Druckkunst von dieser Nothwendigkeit größtentheils entbunden hat, indem wir unsere Schriften gerade dem gebrechlichsten Material, dem P., mit größerer Aussicht auf Dauer anvertrauen dürfen, weil in der Vervielfältigung, in der Herstellung einer großen Menge unter sich gleicher Exemplare, die Gewähr liegt, daß wenigstens Einiges davon sich bis in spätere Zeiten erhalten werde. Im Alterthum verewigte man in Stein, auf Metall- und Holzplatten geschichtliche Nachrichten, Regententafeln, Gesetze und Verordnungen, in Tempeln und an Altären Gebete und Anrufungen. Auch die transportabeln Documente der Alten waren häufig sehr massiver Natur. Man hatte steinerne und bretterne Tafeln; die letzteren, gewöhnlich sehr dünn, waren entweder mit weißer Farbe überzogen, in welchem Falle sie Albums hießen und mit Farbenstift oder Pinsel beschrieben wurden, oder sie hatten für gewöhnlicheren Bedarf und geringere Dauer einen Ueberzug aus Wachs, in welches die Schrift mit einem eisernen Griffel (Stylus) eingeritzt und nach Belieben geändert werden konnte, während man den ganzen Ueberzug durch Erweichen am Feuer ausglich und zur Aufnahme neuer Schrift herrichtete (tabula rasa). Ueberhaupt war das Einritzen die älteste Form der Schriftdarstellung

und wurde in alten Zeiten auch auf Täfelchen von gebranntem Thon, Schiefer, Blei, Elfenbein, Knochen u. s. w. ausgeübt. Der griechische Name chartes (lat. charta), obwohl er in der geschichtlichen Zeit ausschließlich dem Papyrus-P. gegeben wurde, stammt ebenfalls von einem Verbum, das „einritzen", „graviren" bedeutet. Das griech. biblos wie das lat. liber bedeuten beide ursprünglich „Bast" oder „Rinde" und erst infolge der Verwendung der damit bezeichneten Gegenstände zu Schreibmaterialien, wurden diese Wörter für „Buch" in Gebrauch genommen. Bei den alten Hindu sind ebenfalls die ältesten Urkunden mit Oelfarbe auf Birkenrinde geschrieben, und auch die alten Deutschen sollen sich anfänglich für ihre Schriftwerke dieses Materials bedient haben. Jedoch keiner der angeführten Stoffe entspricht unserem Begriff von P.; sie gehören vermöge ihrer starren Natur vielmehr in die Kategorie der Schreibtafeln, und eben dasselbe gilt von einem andern uralten Schreib- und Bücherstoff, dem Palmblatt. Das Blatt erinnert nicht im Geringsten an P., sondern stellt eine platte, braune Schindel dar, in der die Schrift mit einem scharfen Instrument eingeritzt wurde, trotzdem aber ganz gut lesbar ist, da das blosgelegte Innere durch den veränderten Saft einen dunkleren Ton hat als die Oberhaut. Sonst wird auch eine Schwärze in die vertieften Züge eingerieben oder mit dem Pinsel gemalt, so daß sie sich über die Fläche erheben; die Blätter werden mit Schnüren zusammengeheftet und erhalten Deckel aus Holz, die häufig mit Gold und Edelsteinen reich verziert sind. Ueberhaupt kann man auf dem Palmblatt eine kaum glaublich feine, haltbare und zierliche Schrift anbringen. Selbst die englische Regierung in Indien bedient sich desselben; sie läßt Verordnungen darauf schreiben, welche für die Eingeborenen bestimmt sind und läßt auch auf diesem Material geschriebene Briefe auf ihren Postämtern annehmen. Die Benutzung des Palmblatts war nicht nur auf Indien beschränkt, sondern wurde auch von den westasiatischen Völkern und den Aegyptern geübt. Doch auch dieses bildete noch keinen dünnen, leichten, haltbaren, papierähnlichen Schreibstoff, obwohl bei umfangreichen Schriftwerken, zur Erleichterung der schriftlichen Mittheilungen im Verkehr ein solcher wünschenswerth sein mußte, und in der That stellte auch schon das Alterthum lange vor unserer Zeitrechnung zwei solche, das Pergament (s. d.) und das P. aus dem ägyptischen Papyrus (s. d.) dar. Die Anfertigung des P.s aus dieser Pflanze war nach Plinius eine höchst einfache Arbeit. Man spaltete die noch saftigen Stengel und zog die verschiedenen Häute herunter, von denen die äußeren und inneren ein schlechteres, die mittleren das beste P. gaben. Die so gewonnenen Baststreifen legte man mit den Kanten an einander, dann querüber eine zweite Lage, benetzte das ganze mit Wasser und preßte, trocknete und glättete es. Dieses P. war für lange Zeit der wichtigste Handelsartikel und eine Quelle des Reichthums für Aegypten. In Aegypten schrieb man in den frühesten Zeiten auch viel auf Leinwand und Seidenzeug; übrigens glich auch das alte P. wegen der gekreuzten Lage der Bastfasern, bei oberflächlichem Anblick, einem Gewebe. Der sich immer mehr steigernde Bedarf an Schreibmaterialien, führte schließlich zur Erfindung des Pergaments, um 300 vor Chr. in Pergamus (schon die Perser schrieben auf Thierhäute), und lange behielt dieses nun für Documente und werthvollere Schriftstücke über das schlechtere Papyruspapier die Oberhand, welches dadurch sogar billiger wurde, denn während zur Zeit des Baus der Akropolis in Athen ein Bogen P. etwa ein Dollar kostete, waren nach Martial bei den Römern kleinere um wenige Cents zu kaufen. Welche Wichtigkeit aber immerhin das ägyptische P. für die Römer hatte (es wurde mannigfach von Griechen und Römern durch nachträgliche Bearbeitung, z. B. durch besseres Leimen verbessert), beweist der unter Tiberius wegen allzu hoher Papiersteuer ausgebrochene Krawall, welche Steuer erst durch den Gothenkönig Theodorich zu Anfang des 6. Jahrh. n. Chr. aufgehoben wurde. Noch immer hatte man besonders mit dem Durchscheinen der Schriftzüge zu kämpfen und vermochte nie auf beiden Seiten zu schreiben, für uns ein in sofern glücklicher Umstand, als es sonst ganz unmöglich gewesen sein würde, die alten Schriftrollen zu entziffern, die beim Abwickeln in Atome zerbröckelt sein würden, wenn man nicht dafür gesorgt hätte, sie gleich beim Aufrollen auf eine klebrige Leinwand oder dergleichen zu drücken. Die Papyrusindustrie überdauerte den Sturz des Römischen Reichs Jahrhunderte lang. Erst im 11. Jahrh. erhielt sie einen neuen Concurrenten an dem Baumwollenpapier. Seit jener Zeit wird in ganz Aegypten von der alten Papyrusstaude keine Spur mehr gefunden. Das Baumwollenpapier ist eine Erfindung der Chinesen, die bereits lange vor der christlichen Zeitrechnung aus der rohen Baumwolle durch Stampfen und Schlagen mit Keulen und andern Manipulationen ein Papier erzeugten, das erste, das mit unserem heutigen Stoff Aehnlichkeit hatte. Diese Fabrication verpflanzte sich mit der Zeit in's Ausland, und im 7. Jahrh. war Samarkand, in der Bucharei, ein Hauptfabricationsort, dessen Waare schon in den Mittelmeerländern Absatz fand. In der Folge eignete sich Damascus

diese Industrie an, und das Baumwollenpapier hieß daher Charta Damascena, sonst auch Charta cottonea, serica, oder gossypina. Höchst wahrscheinlich haben sich die Araber auch um die P.-Fabrication verdient gemacht, welche sie in dem eroberten Samarkand kennen gelernt haben sollen. Wenigstens brachten sie dieselbe nach Spanien, und hier sollen auch die ersten Vervollkommnungen gemacht worden sein, indem nach Behauptung der Spanier einestheils Mühlen zum Zerkleinern der Masse angewandt, anderntheils zuerst leinene Lumpen mit verarbeitet wurden, indem diese das P. besser machten, während wir in der Jetztzeit wieder rückwärts schreiten, indem die Baumwolle in unseren heutigen Papierstoffen wieder die Oberhand gewinnt. Die P.-Fabrication aus Lumpen wurde frühzeitig bei den Europäern und Aegyptern, die den neuen Industriezweig mit Eifer an Stelle des alten setzten, gebräuchlich. Es ist unbekannt, wann und wo das erste wirkliche Leinenpapier gemacht wurde; Deutsche, Italiener und Spanier haben sich um die Erfindung gestritten. In Frankreich soll die P.-Fabrication aus Leinen zu Ende des 13. Jahrh. eingeführt und bald auf eine ziemlich hohe Stufe gebracht worden sein. Nach alten Schriften stand die erste eigentliche Papiermühle um's Jahr 1340 bei dem Schlosse Fabriano in der Mark Ancona. In Deutschland sollen die ersten Mühlen mit Hilfe griechischer und italienischer Werkführer und Arbeiter angelegt und betrieben werden sein, und zwar 1390 in Nürnberg, 1470 in Basel, 1477 in Kempten u. a. O. Ein Deutscher (Spielmann) soll auch in England die erste Mühle (1588) in Dartford gebaut haben; doch bezog England den größten Theil seines Papierbedarfs noch im 17. Jahrh. aus Frankreich. Die Holländer haben sich durch Erfindung der nach ihnen benannten Maschine zur Bereitung des Papierbreis, und die deutschen Gebrüder Illig aus Oberbayern durch Einführung des Leimens des Ganzzeugstoffes, anstatt der fertigen Bogen, verdient gemacht. In England jedoch befolgt man noch heute ein anderes Princip, indem man erst die von der Maschine gelieferte trockne Papierrolle mit thierischem Leim behandelt. Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Papierfabrication nach Einführung der 1799 erfundenen sinnreichen Papiermaschine.

Die Grundlage der Papierfabrication (wenigstens der feineren Sorten) sind die Lumpen oder Hadern. Die erste Arbeit bildet in der Papiermühle das Sortiren (bis 30 Sorten) derselben; an dasselbe schließt sich das Zerkleinern mittels eines sensenartigen Messers und der Hand oder im Lumpenschneider, einer Art Häckselade, an. Hierauf folgt die trockene oder nasse Reinigung; erstere kann auf einem Sieb, gründlich aber nur auf dem sog. Lumpenwolfe geschehen, welcher eine große, liegende, achtseitige Trommel bildet, deren Wände aus Drahtgitter bestehen. Die durchgehende Achse derselben ist mit einer Masse hölzerner Stöcke besetzt, welche fast bis an die Wandungen reichen. Achse und Trommel drehen sich, erstere aber viel schneller; der Schmutz sammelt sich am Boden im Gehäuse, während der Staub durch einen Kanal nach oben in's Freie entweicht. Bei saubern Hadern genügt einfaches Waschen mit kaltem Wasser. In der Regel aber werden die Hadern einem mehrstündigen Kochen mit Lauge unterworfen. Bei feinen, wenig unreinen Lumpen, genügt ein Zusatz von Soda, für mittlere Sorten setzt man mehr oder weniger gebrannten Kalk zu, wodurch die Soda ätzend wird; die gröbsten Lumpen endlich kocht man in Kalkmilch. Als Kochgeschirr dient entweder ein einfacher eiserner Kessel oder man wendet Apparate an, in welchen Wasserdämpfe wirken. Dem Kochen oder Dämpfen folgt stets ein gründliches Nachspülen mit Wasser. Durch das Kochen werden außer der Reinigung, besonders durch starkes Laugen, noch die Vortheile erreicht, daß die farbigen und grauen Lumpen schon größtentheils gebleicht und die Fasern merklich erweicht und gelockert werden. Das Aufschließen der Fasern und den breiartigen Zustand der Masse besorgen jetzt die sog. Holländer, welche in zwei nicht sehr verschiedenen Arten vorhanden sind, als Halbzeug- und Ganzzeugholländer. Die Lumpenmasse (50—100 Pfd.) passirt zunächst den ersteren und wird in Halbzeug verwandelt, sodann mit Chlor u. s. w. gebleicht, gewaschen, worauf sie ihre völlige Feinmahlung auf dem zweiten erleidet und zu Ganzzeug wird. Soweit ist die Bearbeitung der Lumpen für jede Art der Papierfabrication dieselbe, aber von hier ab scheiden sich die alte und die neuere Fabricationsweise. Die ältere ist die Büttenfabrication, durch welche das P. in Bogenform hergestellt wird; die neuere aber ist die Maschinenfabrication, welche das P. in Breite von 1—2 Meter und in beliebiger Menge liefert, so daß aus den großen Papierstreifen erst die kleinen Bogen geschnitten werden müssen. Bei ersterer, welche jedoch jetzt kaum noch angewendet wird, wurde der breiartige Ganzstoff auf einer siebartigen Fläche (Form) in einer dünnen Schicht ausgebreitet (geschöpft), der so gebildete Bogen zwischen Filzplatten gelegt (gekautscht) und in Stößen gepreßt und getrocknet, wozu später noch für das zu härterem oder zu Schreibpapier

bestimmte P. eine Leimung (durch Eintauchen in alaunhaltige Leimlösung) hinzutrat; das andere P. heißt Lösch-, Fließ-, Druck-, Filtrirpapier.

Die Maschinenfabrication oder Erzeugung des endlosen P.s geschieht vermittelst der von Louis Robert 1799 zu Essonne bei Paris erfundenen Schüttelmaschine, die, obwohl sie im Laufe der Zeit mancherlei Verbesserungen und Abänderungen, wozu besonders die in neuerer Zeit hinzugetretene Benutzung des Luftdrucks zu rechnen ist, erfahren hat, doch noch im Princip die ursprüngliche ist; dieselbe besteht aus einem ununterbrochen bewegten, endlosen Drahtgeflechte, welches entweder eine in der Papiermaschine in horizontaler Lage um ihre Achse sich drehende, hohle Walze bildet, oder, nach Oben eine ebene Fläche bildend, über mehrere horizontal gelagerte Walzen nach Art eines Laufbandes oder Transmissionsriemens geleitet ist. In beiden Fällen wird die durch verschiedene mechanische Vorrichtungen möglichst gleichförmig, auf eine entsprechend breite Ausflußöffnung vertheilte Papiermasse, in ununterbrochenem Strom auf das fortbewegte Drahtsieb geleitet; von da wird das P. an einer etwas entfernten Stelle durch andere Walzen aufgenommen und den Preß- und Trockenvorrichtungen durch endlosen Filz zugeführt, um schließlich nach vollendetem Trocknen und Glätten auf einem durchbrochnen Cylinder (Haspel) aufgerollt zu werden. Zum Leimen des Maschinenpapiers benutzt man den sog. vegetabilischen Leim, vorzugsweise entweder Harz-, Wachs- oder Seifenleim. War das Zeug, welches die Maschine verarbeitet, nicht schon in der Bütte geleimt, so wird es entweder als endloses Blatt unter einer Walze hindurch geleitet, die im Leimwasserbehälter getaucht umläuft, oder es wird erst nach dem Zerschneiden auf gewöhnliche Weise geleimt. Als Ersatzmittel für die Lumpen kann eigentlich das gesammte Pflanzenreich gelten, da das P. weiter nichts ist als erhitzte und zusammengeklebte Partikelchen von pflanzlicher, in neuerer Zeit in zahlreichen Fällen auch von thierischer Faser, doch erfordern die Lumpensurrogate vor der Zerkleinerung meist eine chemische Behandlung zur Reinigung und Lockerung der Faser. Zusätze ganz anderer Natur, nämlich Gips, Thonerde, Schwerspat u. dgl. andere Stoffe sind jetzt sehr gebräuchlich, geben dem P. mehr Griff und Körper und sind in mäßiger Anwendung nicht als Verfälschung anzusehen. Am vollkommensten und vielseitigsten ist die Papierbereitung in Japan. Die Verwendung des P.s zu Kragen, Manschetten u. s. w. hat zur Herstellung besonderer Papiersorten, vorzugsweise mit Beimischung thierischer Stoffe, geführt; an diese schließen sich noch als besondere Sorten das Maroquin-, Kreide- und Elfenbeinpapier, die Steinpappe u. s. w. an, sowie die Tapeten- und Cartonnagemanufactur hierher gehören. Was die weitere Verwendung des P.s betrifft, so ist dasselbe in fast allen Industrie- und Kunstzweigen ein fast unentbehrliches Material geworden. Was die Papierfabrication im Allgemeinen anbelangt, so besaß Großbritannien und Irland 1867: 495 Papierfabriken mit 6—700 Maschinen. Frankreich beschäftigte 1867: 140 Bütten zur Herstellung von Handpapier und 270 Maschinen zur Fabrication von endlosem Schreib-, Zeichnen- und Druckpapier; auf 230 Maschinen wurde die Herstellung von P.en zum Einpacken betrieben; wozu im Ganzen 34,000 Arbeiter nöthig waren. Es producirte 2,580,000 Ctr. P., von denen gegen 200,000 Ctr. ausgeführt wurden. Der deutsche Zollverein zählte 1867 im Ganzen 232 Fabriken mit 293 Maschinen, außerdem aber vielleicht an 120 Papiermühlen mit gegen 200 Bütten, und die Gesammtproduction betrug 1,250,000 Ctr. Den größten Aufschwung in Europa hat in sehr kurzer Zeit die belgische Papierproduction genommen; von 1835—67 hatte sich die Zahl der Fabriken von 4 auf 45 vermehrt, welche jährlich an 400,000 Ctr. P. erzeugten. In den Ver. Staaten wurde 1714 die erste Papiermühle im Staate Delaware erbaut, der 1717 je eine in Massachusetts und 1768 in Connecticut folgte, während 1770 in Pennsylvania, New Jersey und Delaware bereits 40 Papiermühlen in Thätigkeit waren. Um 1810, wo bereits 185 Papierfabriken in den Ver. Staaten vorhanden waren, wurden die ersten Lumpen aus Europa importirt. 1867 besaß die Union 750 Werke, 520 Fabriken, 560 Papiermaschinen, 230 Manufacturen, 259 Bütten und producirte 2,365,000 Ctr. Papier im Werthe von etwa 23 Mill. Dollars, gegen 3450 Werke, 1151 Fabriken, 1499 Papiermaschinen, 2299 Manufacturen und 3567 Bütten mit einer Production von 8,056,000 Ctr. in ganz Europa, im Werthe von 68—75 Mill. Dollars.

Papiergeld (engl. paper money, paper currency) ist eine Anweisung auf eine bestimmte Geldsumme, die es vertreten soll, und setzt daher den bestehenden Werthmesser, das Geld, voraus. Es nimmt und behält seine Kraft, wie jede Zahlungsanweisung, von der Zahlungsfähigkeit des Gebers, worauf der Nehmer vertraut. Von den Zahlungsanweisungen ist es aber insofern verschieden, als es weder eine Zahlzeit noch einen Empfänger bezeichnet. Man unterscheidet P., welches vom Staate ausgegeben wird, und solches, welches von einer vom Staate anerkannten Geldanstalt (Staatsbanken, Creditanstalten u. s. w.) ausgeht.

Im weiteren Sinne rechnet man zum P. auch alle Staatspapiere, Anleihscheine und dgl., welche periodische Zinsen tragen, also eigentlich Schuldscheine sind. Ungewöhnliche Bedürfnisse, welche bedeutende Geldausgaben erheischen, können einen Staat veranlassen P. auszugeben, um für das dem Verkehr entzogene Metallgeld einen Ersatz zu schaffen, welches gleich dem Metallgelde in allen Staatskassen angenommen und auf Verlangen in solches umgewechselt werden soll. Oft dient auch das P. dazu einem wirklichen Geldmangel abzuhelfen. Das Cursiren desselben ist ebenso ein Ersparungsmittel für den Staat, als ein Erleichterungsmittel für den Handel. Alle diese Vorzüge bestehen indessen nur so lange, als das P. in seinem vollen Nennwerthe angenommen wird und in Metallgeld zu Pari umgetauscht werden kann. Wird dagegen das P. aus Mangel an Vertrauen entwerthet, d. h. mit einem Disagio belastet, dann sind die Folgen sowohl für den Staat, als für den Einzelnen gleich nachtheilig. Die ersten Spuren der Anwendung von P. statt der wirklichen Münze finden wir 1155 in China und 1248 in Mailand. Der Höhepunkt seiner Ausbreitung fällt in den Zeitabschnitt vom Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrh. Besonders litt Frankreich durch seine berüchtigten Assignaten. Nächstdem hat Oesterreich unter den Wirkungen einer übermäßigen P.-Emission (312 Mill. Gulden) gelitten; ihm haben sich in neuerer Zeit Rußland (216 Mill. Rubel) und Italien (März 1868: 725,$_6$ Mill. Lire), sowie die Ver. Staaten von Nordamerika (1. Dez. 1872: Schatzamtsnoten — Greenbacks, $1 und darüber $358,135,643, Kleingeld, 50 Cents und darunter $43,726,689 — in Summa $401,862,332, und die Nationalbanknoten-Circulation $342,083,811) angeschlossen. Eine weise Beschränkung hat stets Preußen beobachtet, welches nicht mehr, als 18¹/₄ Mill. Thlr. P. hat; daneben circulirten im Anfang Juli 1870 noch 2,228,000 Thlr. Darlehnskassenscheine. In den anderen Staaten des Norddeutschen Bundes circulirten vor dem Krieg mit Frankreich 43,$_{88}$ Mill. Thlr.; Süddeutschland hatte 15,$_{69}$ Mill. Thlr. P. Bei Beginn des Krieges hat Bayern noch für 3 Mill. Gulden P. emittirt, und von dem Norddeutschen Bunde sind zur Unterstützung von Handel und Gewerbe unter seiner Garantie 30 Mill. Darlehnskassenscheine ausgegeben worden. Vgl. Hoffmann, „Die Lehre vom Gelde“ (Berlin 1838); Stein, „Finanzwissenschaft“ (Leipzig 1860); Umpfenbach, „Lehrbuch der Finanzwissenschaft“ (2 Theile, Erlangen 1859—61); von Hock, „Die öffentl. Abgaben und Schulden“ (Stuttgart 1863).

Papiermaché (franz., von macher, kauen, gekautes, zerstampftes Papier), eine aus Papierzeug mit mancherlei Zusätzen, durch innige Vereinigung von Papierbogen oder Pappblättern, aus Holzasche, Mehlkleister, Leim, Thon, Kreide u. s. w. zubereitete, mit Leimwasser, Gummi u. s. w. behandelte Masse, welche, in gölte Holz- oder Gipsformen gepreßt, zu Dosen, Platten, Vasen, Reliefverzierungen, Figuren, Leuchtern, geographischen und naturhistorischen Lehrmitteln u. s. w. verarbeitet wird.

Papilionaceen, s. Schmetterlingsblütler.

Papillon (Big Papillon), Fluß im Staate Nebraska, entspringt in Washington Co., fließt südöstl. und mündet in den Missouri River, Sarpy Co.

Papin, Dionys, berühmter Physiker, geb. am 22. Aug. 1647 in Blois, studirte zuerst Medicin, später Physik und Mathematik, verließ 1675 nach Aufhebung des Edicts von Nantes als Calvinist Frankreich und ging nach England, war von 1688—1707 Professor der Mathematik in Marburg, soll dann wieder nach London, 1712 nach Kassel gezogen und dort 1716 gestorben sein. Er erfand den Papin'schen Digestor oder Papin'schen Topf, ein luftdicht verschließbares, mit einem Ventil versehenes, eisernes Gefäß, in welchem Wasser durch äußere Erhitzung einen weit höheren Grad annimmt als in offenen Gefäßen. Dieser von Wilke bedeutend verbesserte Topf dient vorzugsweise zum Weichkochen von Knochen und Sehnen. 1707 erbaute er auch ein Dampfboot. Die sog. Papin'sche Maschine beschrieb er selbst in der Schrift: “Ars nova ad aquam adminiculo ignis elevandam” (Frankfurt 1707). Vgl. über andere Erfindungen P.'s Bayle, “Nouvelles de la république des lettres” (1685—87).

Papineau, Louis Joseph, canadischer Politiker und Advokat, wurde im Okt. 1789 in Montreal geboren. Schon frühzeitig vertrat er diese Stadt im Parlament, wurde 1817 Sprecher des Hauses und zeichnete sich später, namentlich im J. 1837, als Führer der gegen das Gouvernement revoltirenden Volkspartei aus. Die gegen ihn deßhalb erhobene Anklage auf Hochverrath veranlaßte ihn nach den Ver. Staaten und nach Frankreich zu gehen, von wo er später wieder nach Canada zurückkehrte. Er wurde hier abermals in's Parlament gewählt, zog sich jedoch 1854 in das Privatleben zurück und starb am 23. Sept. 1871 in Montebello, Quebec.

Papinianus, Aemilius, der größte aller römischen Juristen, geb. um die Mitte des 2. Jahrh. vor Chr., wurde durch den ihm befreundeten Kaiser Severus zum "Praefectus praetorio" erhoben und suchte nach dem Tode desselben unter dessen Söhnen Caracalla und Geta Eintracht herzustellen. Nach des Letzteren Ermordung auf Anstiften des Bruders, weigerte er sich, zur Rechtfertigung der That aufgefordert, diese zu übernehmen, da es leichter sei, einen Brudermord zu begehen als zu vertheidigen, und es ein zweiter Mord sein würde, das Andenken des Unschuldigen zu beschimpfen. Tags darauf ließ ihn Caracalla bei einem allgemeinen Blutbade tödten (212). Sein Hauptwerk waren "Quaestiones" (allgemeine Rechtsfragen) in 37 und "Responsa" (einzelne Rechtsfälle) in 19 Büchern. P. zeichnet sich nicht nur durch juristische Genialität aus, durch die Sicherheit und Klarheit, womit er den einzelnen Fall auffaßt und rechtlich beurtheilt, sondern zugleich durch lebendiges Gefühl für Recht und Sittlichkeit, wodurch er über die Schranken der Nationalität sich vielfach erhob und sich die Verehrung späterer Jahrhunderte verdiente. Seine Schriften sind sämmtlich verloren und nur noch in zahlreichen Stellen der Pandekten-Compilation und einigen anderen juristischen Werken bruchstückweise erhalten. H. E. Dirksen, „Ueber die schriftstellerische Bedeutsamkeit des P." („Abh. der Berliner Akademie" 1864).

Papirius, in früherer Zeit auch Papisius, der Name eines römischen, theils patricischen, theils plebejischen Geschlechtes. Die patricischen Zweige desselben, mit den Zunamen Crassus, Cursor, Maso und Mugillanus, blühten im 4. und 5. Jahrh. seit der Gründung der Stadt, während die plebejischen Carbo und Turdus erst später auftraten. Die bedeutendsten Männer aus demselben waren: 1) Cajus P. veranstaltete als Pontifex Maximus bald nach Vertreibung der Könige eine Sammlung königlicher Gesetze (Jus Papirianum), welche als erste römische Gesetzsammlung betrachtet wurde. 2) Lucius P. Cursor, fünfmal Consul und zweimal Dictator, war in den Samnitischen Kriegen einer der Helden, welchen Rom seine Größe verdankt. Als Träger altrömischer Gesinnung zeigte er sich in dem Vorfalle mit seinem Befehlshaber der Reiterei, Quintus Fabius Rullianus, den er wegen Ungehorsam mit dem Tode strafen wollte und kaum durch die Bitten des Senats und des Volks zu erschüttern war. Er feierte nach den Siegen 324 als Dictator, 320 als Consul, nachdem er die Niederlage der Römer in den Caudinischen Pässen (s. d.) gerächt hatte, und 309 als Dictator bei Longula, drei Triumphe in Rom. 3) Cajus P. Carbo, Freund und Zeitgenosse des Tiberius Gracchus, setzte (131 vor Chr.) ein Gesetz (Lex tabellaria) durch, wonach für alle Volksbeschlüsse eine schriftliche Abstimmung angeordnet wurde. Als der jüngere Scipio Africanus, einer seiner politischen Gegner, plötzlich gestorben war, fiel auf P. der Verdacht, Schuld an dessen Tod gehabt zu haben. Von Licinius deßhalb angeklagt, gab er sich 119 selbst den Tod.

Pappe, Pappendeckel, unterscheiden sich vom Papier wesentlich durch größere Dicke der Bogen. Geleimte P. nennt man diejenige, welche aus mehreren aufeinander geleimten Papierbogen besteht, während geformte P., ebenso wie Papier, durch Schöpfen und Kautschen oder auf Papiermaschinen verfertigt wird, wozu man meist grobes Zeug und vorzugsweise beschriebenes oder bedrucktes Papier verwendet. Natürlich ist der Deckel oder Rahmen der Pappform höher als bei der Papierform. Die Härte und das Gewicht verstärkt man durch Zusatz von Kreide oder Thon, den Glanz durch Glätten mit einem polirten Feuerstein auf einer Glättmaschine. Aus geleimter P. werden die Spielkarten gefertigt. Die Papparbeiterei beschäftigt sich hauptsächlich mit der Anfertigung von Modellen und Cartonnagearbeiten.

Pappel, s. Populus.

Pappenheim, ein sehr altes schwäbisches Geschlecht, das in einer Urkunde von 914 sich Calatin und Calentin schrieb und über 600 Jahre das Reichserbmarschallamt bekleidete. Außerdem besaß die Familie das Reichsforst- und Jägermeisteramt in dem Weissenburger Forst im Nordgau. 1618 ließ sie sich wegen der Landgrafschaft Stuhlingen in das schwäbische Grafencollegium aufnehmen, und seitdem nannten sich die Glieder der Familie Grafen und Herren zu Pappenheim. 1806 kam die Herrschaft P. unter bayerische Hoheit, erhielt durch königliche Declaration vom 22. März 1807 die Standesherrlichkeit und wurde für das Reichserbmarschallamt durch einen Landesbezirk, im vormaligen französischen Saardepartement unter preußischer Oberhoheit, entschädigt. In Vereinbarung mit dem Könige von Preußen ließ sich die Familie schließlich mit einer äquivalenten Geldsumme für diesen Landstrich abfinden. Durch ein Decret des Königs von Bayern vom 5. Dez. 1818 wurde das jedesmalige Familienoberhaupt zum erblichen Reichsrath ernannt; ein anderes königl. Rescript erklärte 1825 die Grafen von P. als zum hohen Adel gehörig und ein drittes verlieh ihnen 1831 das Prädicat „Erlaucht." Von den 4 Linien des Hauses P., die

im 15. Jahrh. entstanden, erloschen die zu Gräfenthal, Algöw und Treutlingen schon früher, dagegen blüht die von Alzheim noch in dem protestantischen Zweige.

Pappenheim, Gottfried Heinrich, Graf zu, kaiserlicher Feldherr im Dreißigjährigen Kriege, geb. am 29. Mai 1594 aus der protestantischen Linie Treutlingen, trat 1614 zur katholischen Kirche über und wurde 1615 vom Kaiser Matthias zum Reichshofrath ernannt; nahm hierauf Dienste beim Polenkönig Sigismund, dann unter dem Kurfürsten Maximilian I. von Bayern. Er zog 1620 als Oberstlieutenant gegen die Empörung in Böhmen, wo er in der Schlacht am Weißen Berge durch seinen ungestümen Muth die Entscheidung des Sieges für die Kaiserlichen herbeiführte, aber aus 20 Wunden blutend vom Pferde sank und erst am nächsten Vormittag von einem Wallonen aufgefunden und erkannt wurde. Auf dem Reichstage zu Regensburg (1623) schlug ihn der Kaiser persönlich zum Ritter, machte ihn zum Chef eines Kürassierregimentes (die berühmten Pappenheimer) und stellte ihn in der Lombardei an die Spitze der spanischen Reiterei (1623—25). Von Maximilian zurückgerufen, dämpfte er 1626 den Bauernkrieg in Oberösterreich, dessen Geschichte er selbst schrieb. Nach Tilly's Ernennung zum Generalissimus, wurde er General der Cavallerie, entschied die Schlacht bei Lutter am Barenberge, nahm wesentlichen Antheil an der Erstürmung Magdeburgs, ließ sich aber gegen Tilly's Willen in die Schlacht bei Breitenfeld (1631) ein, welche infolge seiner Tollkühnheit verloren ging, doch deckte er den Rückzug. In der Schlacht bei Lützen stellte er das Treffen, welches sich nach Gustav Adolf's Tode bereits zu Gunsten der Schweden gewandt hatte, wieder her, und schon begannen diese dem wilden Angriff zu unterliegen, als P. durch zwei Musketenkugeln tödlich verwundet wurde. Am andern Tag (7. Nov. 1632) verschied er, nachdem er auf die Nachricht von Gustav Adolf's Fall die Worte gesprochen: „Gottlob, so kann ich in Frieden fahren, weil dieser Todfeind des kathol. Glaubens noch vor mir hat sterben müssen". Von seinen Soldaten ebenso geliebt als gefürchtet, wurde er seiner vielen Wunden wegen der „Schrammhans" genannt; Gustav Adolf erkannte gleichfalls seinen Muth und seine Tapferkeit an, indem er ihn vorzugsweise den „Soldaten" nannte. Vgl. Heß, „Gottfried Heinrich, Graf zu P." (Leipzig 1855).

Paprica, s. Capsicum.

Papst (lat. papa, griech. pappas, d. i. Vater), war in der ältern Kirche die Bezeichnung für alle Bischöfe (in der Griechischen Kirche sogar auf alle Kleriker ausgedehnt), ist gegenwärtig in der abendländischen Christenheit der ausschließliche Ehrentitel des römischen Bischofs und die Bezeichnung seines Primats. Als Titel hat zuerst der römische Bischof Siricius (im 4. Jahrh.) das Wort gebraucht; allgemeiner üblich wurde er seit dem 5. Jahrh.; seit dem 7. Jahrh. verschwindet das Wort aus dem Kirchengebrauche für jede andere geistliche Würde; zur ausschließlichen Prärogative des römischen Bischofs hat es Gregor VII. erhoben. Nach dem "Annuario Pontificio" (Rom 1869) war die Reihenfolge der Päpste folgende: 1) Petrus bis 67 nach Chr. 2) Linus bis 78. 3) Cletus bis 90. 4) Clemens I. bis 100. 5) Anacletus bis 112. 6) Evaristus bis 121. 7) Alexander I. bis 132. 8) Sixtus I. bis 142. 9) Telesphorus bis 154. 10) Hyginus bis 158. 11) Pius I. bis 167. 12) Anicetus bis 175. 13) Soterus bis 182. 14) Eleutherius bis 193. 15) Victor I. bis 203. 16) Zephyrinus bis 220. 17) Calixtus I. von 221—227. 18) Urban I. bis 233. 19) Pontianus bis 238. 20) Anterus bis 239. 21) Fabianus von 240 bis 253. 22) Cornelius bis 255. 23) Lucius I. bis 257. 24) Stephan I. bis 260. 25) Sixtus II. bis 261. 26) Dionysius bis 272. 27) Felix I. bis 275. 28) Eutychianus bis 283. 29) Cajus bis 296. 30) Marcellinus bis 304. 31) Marcellus I. bis 309. 32) Eusebius bis 311. 33) Melchiades bis 314. 34) Sylvester I. bis 337. 35) Marcus bis 340. 36) Julius I. von 341—352. 37) Liberius bis 363. 38) Felix II. bis 365. 39) Damasus I. von 366—384. 40) Siricius bis 398. 41) Anastasius I. von 399—402. 42) Innocenz I. bis 417. 43) Zosimus bis 418. 44) Bonifacius I. bis 423. 45) Cölestinus I. bis 432. 46) Sixtus III. bis 440. 47) Leo I. bis 461. 48) Hilarius bis 468. 49) Simplicius bis 483. 50) Felix III. bis 492. 51) Gelasius I. bis 496. 52) Anastasius II. bis 498. 53) Symmachus bis 514. 54) Hormisdas bis 523. 55) Johann I. bis 526. 56) Felix IV. bis 530. 57) Bonifacius II. bis 532. 58) Johann II. bis 535. 59) Agapitus bis 536. 60) Silverius bis 538. 61) Vigilius bis 555. 62) Pelagius I. bis 560. 63) Johann III. bis 573. 64) Benedict I. von 574—578. 65) Pelagius II. bis 590. 66) Gregor I., der Große, bis 604. 67) Sabinianus bis 606. 68) Bonifacius III. 607. 69) Bonifacius IV. von 608—615. 70) Adeodatus I. bis 619. 71) Bonifacius V. bis 625. 72) Honorius I. bis 638. 73) Severinus regierte 640 zwei Monate. 74) Johann IV. bis 642. 75) Theodor I. bis 649. 76) Martin I. bis

655. 77) Eugenius I. bis 656. 78) Vitalianus von 657—672. 79) Adeodatus II. bis 676. 80) Donus I. bis 678. 81) Agatho bis 682. 82) Leo II. bis 683. 83) Benedict II. von 684—685. 84) Johann V. bis 686. 85) Conon bis 687. 86) Sergius I. bis 701. 87) Johann VI. bis 705. 88) Johann VII. bis 707. 89) Sisinnius 708. 90) Konstantin bis 715. 91) Gregor II. bis 731. 92) Gregor III. bis 741. 93) Zacharias bis 752. 94) Stephan II. regierte 752 drei Tage. 95) Stephan III. bis 757. 96) Paul I. bis 767. 97) Stephan IV. von 768—771. 98) Adrian I. bis 795. 99) Leo III. bis 816. 100) Stephan V. bis 817. 101) Paschalis I. bis 824. 102) Eugen II. bis 827. 103) Valentin 827. 104) Gregor IV. bis 844. 105) Sergius II. bis 847. 106) Leo IV. bis 855. 107) Benedict III. bis 858. 108) Nikolaus I., der Große, bis 867. 109) Adrian II. bis 872. 110) Johann VIII. bis 882. 111) Marinus I. bis 884. 112) Adrian III. bis 885. 113) Stephan VI. bis 891. 114) Formosus bis 896. 115) Stephan VII. bis 897. 116) Romanus bis 898. 117) Theodor II. regierte 898 zwanzig Tage. 118) Johann IX. bis 900. 119) Benedict IV. bis 903. 120) Leo V. regierte 903. 121) Christoph regierte bis 904. 122) Sergius III. bis 911. 123) Anastasius III. bis 913. 124) Lando bis 914. 125) Johann X. von 915—928. 126) Leo VI. bis 929. 127) Stephan VIII. bis 931. 128) Johann XI. bis 936. 129) Leo VII. bis 939. 130) Stephan IX. (ein Deutscher) bis 942. 131) Marinus II. von 943—946. 132) Agapitus II. bis 956. 133) Johann XII. bis 964. 134) Benedict V. bis 965. 135) Johann XIII. bis 972. 136) Benedict VI. bis 973. 137) Donus II. regierte 973. 138) Benedict VII. von 975 bis 984. 139) Johann XIV. bis 985. 140) Johann XV. bis 996. 141) Gregor V. (ein Deutscher) bis 999. 142) Sylvester II. bis 1003. 143) Johann XVI. oder XVII. regierte 1003. 144) Johann XVII. oder XVIII. bis 1009. 145) Sergius IV. bis 1012. 146) Benedict VIII. bis 1024. 147) Johann XVIII. oder XIX. oder XX. bis 1033. 148) Benedict IX. bis 1044. 149) Gregor VI. bis 1046. 150) Clemens II. (ein Deutscher) bis 1047. 151) Damasus II. (ein Deutscher) regierte 1048. 152) Leo IX. (ein Deutscher) von 1049 bis 1054. 153) Victor II. (ein Deutscher) von 1055 bis 1057. 154) Stephan X. (ein Deutscher) bis 1058. 155) Nikolaus II. (ein Deutscher) von 1059 bis 1061. 156) Alexander II. bis 1073. 157) Gregor VII. bis 1085. 158) Victor III. regierte 1087. 159) Urban II. von 1088 bis 1099. 160) Paschalis II bis 1118. 161) Gelasius II. bis 1119. 162) Calixtus II. bis 1124. 163) Honorius II. bis 1130. 164) Innocenz II. bis 1143. 165) Coelestin II. bis 1144. 166) Lucius II. bis 1145. 167) Eugen III. bis 1153. 168) Anastasius IV. bis 1154 169) Hadrian IV. bis 1159. 170) Alexander III. bis 1181. 171) Lucius III. bis 1185. 172) Urban III. bis 1187. 173) Gregor VIII. regierte 1187. 174) Clemens III. bis 1191. 175) Coelestinus III. bis 1198. 176) Innocenz III. bis 1216. 177) Honorius III. bis 1227. 178) Gregor IX. bis 1241. 179) Coelestin IV. regierte 1241. 180) Innocenz IV. von 1243 bis 1254. 181) Alexander IV. bis 1261. 182) Urban IV. bis 1264. 183) Clemens IV. von 1265 bis 1269. 184) Gregor X. von 1271—1276. 185) Innocenz V. regierte 1276. 186) Hadrian V. regierte 1276. 187) Johann XIX. oder XX. oder XXI. bis 1277. 188) Nikolaus III. von 1277—1280. 189) Martin IV. 1281 bis 1285. 190) Honorius IV. bis 1287. 191) Nikolaus IV. von 1288—1292. 192) Coelestin V. regierte 1294. 193) Bonifacius VIII. bis 1303. 194) Benedict X. oder XI. bis 1304. 195) Clemens V. von 1305—1314. 196) Johann XX. oder XXI. oder XXII. von 1316 bis 1334. 197) Benedict XI. oder XII. bis 1342. 198) Clemens VI. bis 1352. 199) Innocenz VI. bis 1362. 200) Urban V. bis 1370. 201) Gregor XI. bis 1378. 202) Urban VI. bis 1389. 203) Bonifacius IX. bis 1404. 204) Innocenz VII. bis 1406. 205) Gregor XII. bis 1409. 206) Alexander V. bis 1410. 207) Johann XXII. oder XXIII. oder XXIV. von 1410 bis 1415. 208) Martin V. 1417 bis 1431. 209) Eugen IV. bis 1447. 210) Nikolaus V. bis 1455. 211) Calixtus III. bis 1458. 212) Pius II. bis 1464. 213) Paul II. bis 1471. 214) Sixtus IV. bis 1484. 215) Innocenz VIII. bis 1492. 216) Alexander VI. bis 1503. 217) Pius III. regierte 1503 nur 26 Tage. 218) Julius II. bis 1513. 219) Leo X. bis 1521. 220) Hadrian VI. (ein Niederländer) von 1522 bis 1523. 221) Clemens VII. bis 1534. 222) Paul III. bis 1549. 223) Julius III. von 1550 bis 1555. 224) Marcellus II. regierte 1555 22 Tage. 225) Paul IV. bis 1559. 226) Pius IV. bis 1565. 227) Pius V. von 1566 bis 1572. 228) Gregor XIII. bis 1585. 229) Sixtus V. bis 1590. 230) Urban VII. regierte 13 Tage im J. 1590. 231) Gregor XIV. bis 1591 232) Innocenz IX., regierte 1591 zwei Monate. 233) Clemens VIII. von 1592 bis 1605.

234) Leo XI. regierte 1605 27 Tage. 235) Paul V. bis 1621. 236) Gregor XV. bis 1623. 237) Urban VIII. bis 1644. 238) Innocenz X. bis 1655. 239) Alexander VII. bis 1667. 240) Clemens IX. bis 1669. 241) Clemens X. von 1670 bis 1676. 242) Innocenz XI. bis 1689. 243) Alexander VIII. bis 1691. 244) Innocenz XII. bis 1700. 245) Clemens XI bis 1721. 246) Innocenz XIII. bis 1724. 247) Benedict XIII. bis 1730. 248) Clemens XII. bis 1740. 249) Benedict XIV. bis 1758. 250) Clemens XIII. bis 1769. 251) Clemens XIV. bis 1774. 252) Pius VI. von 1775 bis 1799. 253) Pius VII. von 1800 bis 1823. 254) Leo XII. bis 1829. 255) Pius VIII. bis 1830. 256) Gregor XVI. von 1831—1846. 257) Pius IX. seit 1846, der erste Papst, welcher nachweislich länger als 25 Jahre das Pontificat verwaltet hat.

Die ersten 56 Päpste, bis einschließlich Felix IV. werden nach dem "Annuario Pontificio" sämmtlich als Heilige aufgeführt. In der Folge treten nur noch 24 kanonisirte römische Kirchenfürsten auf, deren letzter Pius V. ist. Ueber die Reihenfolge der Päpste, insbesondere derjenigen des ersten Jahrhunderts, herrschte schon im christlichen Alterthum eine große Verschiedenheit der Ansichten. Daß auch die Regierungsjahre und das Todesjahr jener Päpste außerordentlich verschieden angegeben werden, ist selbstredend. Von katholischen Gelehrten ordnen Döllinger und andere die Reihenfolge der ersten Päpste also: Petrus, Linus, Cletus oder Anecletus (Anacletus), Clemens I.; Pagi und Papebrock dagegen setzen: Petrus, Linus, Clemens I. Cletus, Anacletus. Nach der Ansicht vieler protestantischen Theologen wird die Existenz von Päpsten oder Bischöfen von Rom im ersten Jahrhundert als eine Legende bezeichnet, da sie das Episkopat im Allgemeinen als eine Institution der erst im 2. Jahrhundert sich ausbildenden „katholischen Kirche" (neuere Historiker gebrauchen auch den Ausdruck: „Altkatholische Kirche") ansehen, welche in keinem Falle älter sei, als die erste Urkunde der Episkopatsidee, die Ignatianischen Briefe (um 130 oder 140). Nach der Auffassung dieser Schriftsteller, von denen manche auch einen Aufenthalt des Apostel Petrus in Rom überhaupt bestreiten, beginnen gesicherte historische Daten erst von Sixtus I. an, während als römischer Bischof im eigentlichen Sinne erst Pius I. gilt. Vgl. Lipsius, „Chronologie der römischen Bischöfe bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts" (Kiel 1869).

In der Geschichte des Papstthums lassen sich im Wesentlichen vier Perioden unterscheiden. Die erste Periode reicht von den Anfängen des römischen Bisthums bis zum Ausgang des achten Jahrhunderts. Die Jurisdiction des Bischofs von Rom in dieser Periode bildet noch gegenwärtig eine unerledigte Streitfrage zwischen katholischen und protestantischen Schriftstellern. Die zweite Periode, das Papstthum des Mittelalters, reicht von der Gründung des Kirchenstaates (754) bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Ihr Charakter liegt in dem Streben nach der Gründung eines die ganze Welt umfassenden und dem Papste als Stellvertreter Christi untergeordneten christlichen Staatensystems. Als hervorstechendste Eigenschaft der dritten Periode, die sich vom Beginn der Reformation bis zum Vatikanischen Concil (1517—1870) erstreckt, erscheint anfangs der Kampf für die Wiedereroberung des durch die Kirchenspaltung verlorenen Terrains, sodann die Versuche, die Stellung der katholischen Kirche zu den Staaten durch Concordate und diplomatische Verhandlungen zu regeln. Die Feststellung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit bildet die Einleitung der vierten Periode.

Was die Papstwahl anbelangt, so wurde in den drei ersten christlichen Jahrhunderten der P. wie jeder andere Bischof von Geistlichkeit und Volk gewählt; später übten die gothischen Herrscher, sowie die Kaiser von Konstantinopel einen vorwiegenden Einfluß auf die Papstwahl, Letztere ließen sich sogar für die Bestätigung des neugewählten P.es eine bestimmte Taxe zahlen, welche erst Konstantin V. (680) dem Papste wieder erließ. Inzwischen gaben die römischen Concilien von 606 und 769 manche Vorschriften betreffs der Papstwahl. Seit Otto I. übten die deutschen Kaiser auf die Besetzung des Stuhles Petri in Rom einen mehr oder weniger unmittelbaren Einfluß aus. Erst unter Nikolaus II. (1059) wurde die Papstwahl ein ausschließliches Privilegium der Cardinäle. Die Versammlung der zur Wahl des neuen Oberhauptes der Kirche zusammentretenden Cardinäle, sowie der Ort der Wahl heißt das Conclave. Nach Beendigung des neuntägigen Trauergottesdienstes begeben sich die Cardinäle in dasselbe, ohne daß eine besondere Zusammenberufung stattfindet. Hier müssen sie die Wahl des neuen Papstes vollziehen und dürfen auch, außer in Krankheitsfällen, vor erfolgter Wahl das Conclave nicht verlassen. Ist die Wahl in drei Tagen nicht zu Stande gekommen, so werden ihnen in den darauffolgenden 5 Tagen gewisse Speisen entzogen und sie nach Ablauf dieser Frist sogar auf Brod und Wasser gesetzt. Die Wahl selbst ist der Form nach eine dreifache; am meisten üblich war jedoch nur die durch das Scru-

tinium. Es ist eine Stimmenmehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Cardinäle erforderlich, wobei eventuell auch die Nichtanwesenden als zustimmend zu dem Mehrheitsbeschluß der Anwesenden betrachtet werden. Eigentlich kann auch die Wahl nur auf Cardinäle fallen. Vgl. Ranke, „Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16. und 17. Jahrh." (3 Bde., 5. Aufl., Berlin 1866); Ph. Müller., „Die römischen Päpste vom heil. Petrus bis auf Pius IX." (17 Bde., Wien 1847—57); Constantin Höfler, „Die deutschen Päpste" (2 Abtheilungen, Regensburg 1839); außerdem die Bearbeitungen der Geschichte Rom's von Gregorovius und von Reumont. Für die kirchenrechtlichen Fragen vgl. Hinschius, „Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland" (Berlin 1869); Fr. von Schulte, „Die Stellung der Concilien, Päpste und Bischöfe vom historischen und kanonistischen Standpunkte und die päpstliche Constitution vom 18. Juli 1870" (Prag 1871). Vgl. auch R. Zöpffel, „Die Papstwahlen und die mit ihnen im nächsten Zusammenhange stehenden Ceremonien in ihrer Entwickelung vom 11. bis zum 14. Jahrhundert." Nebst einer Beilage: „Die Doppelwahl des J. 1130" (Göttingen 1872).

Papuas (wahrscheinl. von dem malaïschen papoewah, d. i. kraus, wollig), eine unter den jetzt noch lebenden Menschenarten der ursprünglichen Stammform der wollhaarigen Menschen am nächsten stehende Rasse, bewohnen gegenwärtig nur noch die große Insel Neu-Guinea und den östlich davon gelegenen Archipel von Melanesien (die Salomonsinseln, Neu-Caledonien, die Neuen Hebriden u. s. w.). Zerstreute Reste derselben finden sich auch noch im Innern der Halbinsel Malakka, sowie auf vielen anderen Inseln des Australischen Archipels, meistens in den unzugänglichen, gebirgigen Theilen des Innern, namentlich auf den Philippinen. Auch die kürzlich ausgestorbenen Tasmanier, oder die Bevölkerung von Vandiemensland, gehörte zu dieser Art, ein Beweis, daß die P. früher einen viel größeren Verbreitungsbezirk im Südosten Asiens hatten. Sie wurden durch die Malayen (s. d.) verdrängt und nach Osten fortgeschoben. Die P. sind tief rußbraun bis schwarz, in einigen Fällen nähert sich sogar ihre Hautfarbe dem glänzenden Schwarz verschiedener Negerstämme. Das bürstenförmig gestellte, in kleinen Büscheln wachsende, gekräuselte Haar, das in der Jugend sehr kurz und dicht erscheint, wächst später ungemein lang und bildet eine compacte Perrüke. Von derselben Beschaffenheit sind die Barthaare und die Behaarung des Oberkörpers, die bei den P. sehr stark ist. Das Gesicht zeigt unter einer schmalen, eingedrückten Stirn eine große, stark gebogene und hohe, an der Basis dicke Nase und dicke, aufgeworfene Lippen. Durch die eben beschriebene eigenthümliche Haarbildung, sowie durch die Nasenform und Sprache unterscheiden sich die P. von ihren schlichthaarigen Nachbarn, den Malayen und den Australiern, so wesentlich, daß man sie als eine ganz besondere Species betrachten muß. Die Papuanische Sprachgruppe zeigt weit härtere Lautcombinationen als die malayische, und ihre einsylbigen Wörter endigen stets mit einem Consonanten, was bei den malayischen nie oder selten der Fall ist. Wie die physischen Eigenschaften ist auch der Charakter der beiden Völker verschieden. Der Papua ist in seinen Reden und Thaten herausfordernd und demonstrativ; er bewegt sich beim Sprechen lebhaft, lacht und schreit; selbst Kinder und Frauen nehmen an der Unterredung theil und erscheinen dem Fremden gegenüber durchaus nicht zurückhaltend. Ganz anders der Malaye, der verschämt und mißtrauisch auftritt, niemals seine Ueberraschung, sein Erstaunen zu erkennen gibt und langsam und umständlich in seiner Unterredung ist. Nach Wallace, der 8 Jahre lang an Ort und Stelle jene Völker studirte, sind die Malayen continentalen, asiatischen Ursprungs, während die pacifischen Völker sammt den P. „nicht aus einem heute noch vorhandenen Continente, sondern aus Inseln, welche jetzt noch vorhanden sind oder vor Alters im Stillen Ocean existirten" herstammen. Mischungen haben natürlich stattgefunden.

Papyrus (vom Griech.), eine auch in den Ver. Staaten durch mehrere Arten vertretene Untergattung der zu den Cypergräsern gehörigen Pflanzengattung Cyperus, von der sie sich durch zahlreiche, die Nebenstrahlen der Trugdolde vollständig bedeckende Aehren, die sehr langen Griffel und den oft bedeutend hohen Wuchs unterscheidet. Die bekannteste und vorzugsweise im Alterthum wichtigste Art ist die sog. Aegyptische Papyrusstaude (Cyperus Papyrus), welche in Sicilien, an den sumpfigen Ufern des Weißen Nils, und in Palästina wächst und deren Stengel noch jetzt die Bewohner zu Flecht- und Schuhwerk, zu Kleidern, zu Matten und zum Decken der Hütten und Häuser, die Wurzel aber als Brennmaterial benutzen. Dieselbe ist eine 8—10 und mehr Fuß hohe Pflanze, mit starker, holziger, aromatischer, kriechender Wurzel und blattlosem, dreikantigem, im untern Theile armsdickem Stengel, dessen oberes Ende eine zusammengesetzte Blütentrugdolde mit achtblätteriger Hülle trägt. Früher war sie in ganz Aegypten weit verbreitet und wurde vorzugs-

weise zur Bereitung des nach ihr benannten Papiers (s. d.) verwendet. C. Papyrus wird vielfach als Zierpflanze in Parkanlagen, namentlich zur Verzierung von Wasserbassins cultivirt.

Papyrusrollen sind an und auf einander geleimte Streifen aus den Blättern der Papyrusstaude, welche im Alterthume als Schreibmaterial benutzt wurden. Die P., auf einer Seite mit hieratischer und demotischer, auch mit griechischer Schrift beschrieben und um ein am Ende des ganzen Stückes angeleimtes hölzernes Stäbchen gerollt, wurden zuerst in größerer Menge bei den Ausgrabungen von Herculanum vorgefunden; sie stammen aus den ältesten Zeiten und reichen bis in's 5. und 6. Jahrh. nach Chr. Die Herculaneischen P. gehören zu den ältesten, welche noch vorhanden sind; viele derselben sind aber so verkohlt, daß sie weder eine klare Anschauung ihrer ursprünglichen Form geben, noch den vollständigen Text der Schriften bieten, welche sie enthalten. Von den besterhaltenen hat die Akademie zu Oxford Abschriften herausgegeben (2 Bde., Oxford 1824 und 25); Copien und Beschreibungen dieser Rollen lieferte auch Blanca ("Varietà ne' volumi Ercolani", Neapel 1847). Die ägyptischen P. fand man theils zwischen den Schenkeln, theils unter den Armen und auf dem Leibe der Mumien, theils unter den Knien, von sehr verschiedener Länge und Breite.

Para, eine türkische und ägyptische Kupfermünze, wird in 3 Asper getheilt. 40 P. = 1 türkischem Piaster = 1 Sgr. 9 Pf., daher 1 P. = etwas über $^1/_2$ Pf.

Para oder Grao-Pará. 1) Provinz im nordöstlichen Brasilien, umfaßt 24,500 Q.-M. mit 350,000 E. (1867), davon 25,000 Sklaven, liegt zu beiden Seiten des Amazonenstroms und erstreckt sich nach W. bis jenseit der Madeira-Mündung, nach S. bis 8° und 9° südl. Br. Fast das ganze, mit Wäldern bedeckte Gebiet ist im Besitze unabhängiger Indianerstämme. Ansiedelungen von Weißen finden sich fast nur am Rio Pará, am Rio das Bocao und am Tagiparu. Auf den Plantagen wird Zucker, Kaffee, Baumwolle, Kautschuk, Mais und Reiß gewonnen; die Wälder liefern Vanille, Sarsaparille, Copaivabalsam, Cacao, Tamarinde u. s. w. 2) Hauptstadt der Provinz, auch Nossa Senhora de Belem genannt, mit 35,000 E., am Rio P., 15 geogr. M. vom Meere gelegen, vermittelt die Ausfuhr der Produkte aus dem Amazonengebiete und blüht außerordentlich rasch auf. Sie liegt auf einer erhabenen Landspitze und ist regelmäßig angelegt mit weiten Straßen. Die Kathedrale ist die größte Kirche Brasiliens. Andere bedeutende Gebäude sind der Palast des Präsidenten und des Erzbischofs, das Arsenal, 2 Hospitäler, Kaserne und Gefängnisse. Da die Schiffe bis zur Stadt gelangen können, so ist P. eigentlich Seehafen und zwar der einzige der Provinz, daher auch Sitz verschiedener Consulate.

Parabase (griech., von parabainein, danebengehen, überschreiten), das Abspringen von einem Gegenstande zum Anderen, hieß in der alten griechischen Komödie der ohne Rücksicht auf den Zusammenhang der Handlung eingeschaltete Theil, welcher vom Chorführer im Namen des Dichters gesprochen zu werden pflegte.

Parabel (griech. parabole, Uebereinanderstellung, von paraballein). 1) Gleichniß, überhaupt eine bildliche Rede, welche den Zweck hat, eine allgemein menschliche Lebenswahrheit zu veranschaulichen. Die P. unterscheidet sich von der Allegorie (s. d.) dadurch, daß das Urbild der Vergleichung beibehalten, in letzterer aber verhüllt ist, und das Abbild an dessen Stelle gesetzt wird. Von der Fabel (s. d.) unterscheidet sich die P. dadurch, daß sie ihren Stoff aus dem Menschenleben nimmt, während erstere denselben aus der Thierwelt entlehnt. Reich an trefflichen Parabeln ist die Bibel, besonders des N. Testaments, wie überhaupt die orientalische Literatur. Unter den Deutschen sind Herder und Krummacher als treffliche Parabeldichter hervorzuheben. 2) In der Mathematik eine zur Classe der Kegelschnitte gehörende krumme Linie, welche dadurch entsteht, daß man einen Kegel mit einer Ebene parallel zur gegenüber liegenden Seite durchschneidet; sie wird nach ihrem Erfinder Apollonius von Perga die Apollonische P. genannt. Die P. ist eine nicht geschlossene, von ihrem Scheitelpunkte aus symmetrisch verlaufende, stets aber in abnehmendem Grade divergirende, krumme Linie. Jeder Punkt der P. muß von einer gegebenen Geraden (Directrix) und einem außerhalb derselben liegenden, festen Punkte (Brennpunkt, Focus) gleichweit abstehen. Die Verbindungslinie irgend eines Punktes mit dem Brennpunkt heißt "Radius vector" oder schlechthin Vector des Punktes; jede durch einen Punkt der P. gezogene Gerade, welche rückwärts verlängert, auf der Directrix senkrecht steht, heißt ein Durchmesser der P.; der Durchmesser, welcher zugleich durch den Brennpunkt geht, heißt die Achse der P.; der Parabelpunkt, durch welchen ein Durchmesser geht, der Scheitel desselben; derjenige, durch welchen die Achse geht, heißt der Scheitel der

P. Der vierfache Abstand des Scheitels eines Durchmessers von der Directrix heißt der Parameter des letzteren, der zur Achse gehörige Parameter Hauptparameter oder Parameter schlechthin.

Paracelsus, der Beiname eines deutschen Arztes aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh., den er nach der damals allgemeinen Sitte sich beilegte. Sein Taufname war Theophrastus, des Vaters Name Wilhelm von Hohenheim. In der Vorrede der Schriften, welche er selber drucken ließ, und in allen seinen Briefen und in seinem Testament unterzeichnet er sich immer nur Theophrast von Hohenheim. Geboren am 10. Nov. 1493, unweit Maria-Einsiedeln, dem berühmten Wallfahrtsorte, an dessen Krankenhause sein Vater Arzt war, blieb er dort bis eine Feuersbrunst, welche Einsiedeln 1500 verheerte, seinen Vater zwang, nach Villach in Kärnten überzusiedeln. Dort unterrichtete ihn dieser selbst, theils ließ er ihn durch Andere zum Besuch der Universitäten Salerno, Montpellier, Salamanca und Oxford vorbereiten. Vieler berühmter Männer erwähnt er als seine Lehrer. 1527 wurde er durch Oekolompadius und andere Reformatoren als Professor der Medicin und Chirurgie nach Basel berufen. Dort war er der Erste, welcher den moralischen Muth hatte, seine Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten. Dort wagte er es auch mit seinen Studenten unter großem Jubel des Platrarius „Recepttaschenbuch" und anderes schlechtes Machwerk in's Johannisfeuer zu werfen. Nach einigen Jahren verließ er Basel. Er konnte sich nicht zur dort herrschenden reformirten Lehre bekennen; die Prädestination war ihm ein Gräuel; er wollte nicht einmal die Dreieinigkeit gelten lassen und sagte: „der Glaube an die Einheit erhält meine Seele am Leben." 1530 ließ er zu Nürnberg ein kleines, aber gewaltiges Aufsehen erregendes Buch drucken: „Von der französischen Krankheit, den Imposturen, wodurch die Kranken verderbt worden, und wie dem Verderben zu helfen." Er trat darin vielen herrschenden Ansichten seiner Zeit mit Entschiedenheit und Erfolg entgegen. P. bezeichnete die Chemie mit Alchemie, und gilt für den Begründer der Physiologie als Wissenschaft. Im Ganzen drang er stets darauf, die Natur selber zu befragen, und wurde nach der Meinung Liebig's u. A. der Begründer der jetzt allgemein herrschenden inductiven Methode. Nach vielen Kreuz- und Querzügen starb er am 23. Sept. 1543 zu Salzburg, wahrscheinlich durch Mörderhand. In allen seinen Thun und seinen Schriften erscheint P. stets als Freund der Armen. Er drang darauf, jeder Arzt müsse Chirurg sein. Was der Haß seiner Zeitgenossen geboren, das wurde durch die Uebertreibung seiner Schüler und Anhänger genährt erhalten, die besonders bei jedem neuen Abdruck seine Schriften mehr und mehr verfälschten, und außerdem ihm eine solche Menge von Machwerken unterschoben, daß über sechs Siebentel der unter seinen Namen erschienenen sämmtlichen Werke gar nicht von ihm herrühren. Dem Prof. Marx in Göttingen gebührt das Verdienst, in streng wissenschaftlicher, scharfsinniger Weise die echten Werke des P. hergestellt zu haben. Nach ihm sind kaum zehn Abhandlungen der Gesammtausgabe echt, welche etwa ein Siebentel der Gesammtwerke des P. ausmachen. Selbst in diesem Reste zeigt sich, daß ein großer Theil aus fremden, entstellenden und verfälschten Zusätzen besteht. Es bleibt also eigentlich gar nichts übrig, als die wenigen, bei seinen Lebzeiten gedruckten Bücher. Die Basel'sche Quartausgabe der Werke des P. (1589—91) ist nicht so vollständig in ihren 11 Bänden, als die Strasburger (1616—18 in 4 Bänden). Die hauptsächlichsten über ihn erschienenen Werke sind: Rixner und Siber, „Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker" (1. Heft „Theophrastus Paracelsus", Sulzbach 1829, 2. Aufl.); Marx, „Zur Würdigung des Th. von Hohenheim" (Göttingen 1842); August Lewald, „Deutscher Heldensaal und Ehrentempel" (1. Bd., Karlsruhe 1843); Lindner, „Theophrast als Bekämpfer des Papstthums" (Leipzig 1845).

Paraclifta, Postdorf und Hauptort von Sevier Co., Arkansas, 45 E.; das gleichnamige Township hat 579 E.

Parade (franz., von parer, schmücken). 1) Im Allgemeinen Schaustellung, Prunk. 2) Schaustellung des Heeres, Truppen- oder Heerschau, bei welcher die Krieger vor dem General (Präsidenten, Fürsten) vorüberziehen, defiliren (Parademarsch). 3) Die in der Regel zwischen 11—12 Uhr Vormittag stattfindende Versammlung der Officiere und Unterofficiere, wobei die Wachen visitirt werden und aufziehen (Wachtparade) und die Parole und Befehle für den Dienst ausgegeben werden. 4) In der Fechtkunst die Abwehr der Hiebe und Stöße des Gegners. 5) In der Reitkunst das Anhalten des Pferdes (Ganze P.), oder das Verhalten desselben zu gemäßigter Gangart (Halbe P.).

Paradies (griech. paradeisos, vom pers. oder arab. firdaus, Pl. farâdîs, Lustgarten, hebr. Eden), nach der Bibel der Aufenthalt der ersten Menschen vor dem Sündenfalle, lag an einem Strom, der sich in vier Arme theilte. Gewöhnlich nimmt man an, daß die Mo-

saische Urkunde unter P. eine Gegend zwischen Euphrat und Tigris, besonders am Ausflusse desselben oder an den Quellen des Phasis, Araxes, Tigris und Euphrat verstanden habe. Andere verlegen es nach Nordindien in die Ebene von Kaschmir. Im N. T. wird neben dem irdischen P. auch ein **himmlisches**, als Aufenthalt der Seligen nach dem Tode, erwähnt.

Paradiesapfel, s. Solanum.

Paradiesvogel (Paradisea), Vögelgattung aus der Familie der rabenartigen Vögel oder Großschnäbler, mit einem mäßig langen, messerförmigen, starken, vorn etwas gebogenen, an der Wurzel und an den Nasenlöchern mit sammetartigen Federn bedeckten Schnabel, metallisch glänzendem Gefieder und einzelnen, sehr verlängerten Federn. Die Arten dieser Gattung dauern in der Gefangenschaft aus und lassen sich leicht zähmen, leben auf Neuguinea und den benachbarten Inseln polygamisch in den dichtesten Wäldern und nähren sich von weichen Insekten und Früchten. Arten: **Gemeiner P.** (P. apoda), von der Größe einer Lachtaube, ist dunkelzimmetbraun, am Kopfe gelb mit goldgrüner Kehle, das Weibchen mit verlängerten, am Ende metallisch-grünen Schwanzfedern. Die ausgestopften Vögel wurden ehemals als Kopfputz getragen, und da dieselben gewöhnlich mit abgeschnittenen Füßen in den Handel kamen, so gab dies zu dem Märchen Anlaß, daß sie überhaupt ohne Füße seien und daher Apoda genannt wurden; ferner der **Rothe P.** (P. rubra), mit goldgrünem Federbusch, Seitenfedern roth; **Weißer P.** (P. alba); **Königsparadiesvogel** (P. regia), von der Größe einer Lerche, braun, purpurschillernd, unten weiß, Brust roth mit grünem Querstreif; P. superba, dunkelfarbig mit abstehenden, goldschimmernden Schulterfedern, die der Aufrichtung fähig sind. Auch bezeichnet P. ein Sternbild in der Nähe des Südpols.

Paradigma (griech., von paradeiknynai, daneben oder als Beispiel vorzeigen), ein Beispiel, Vorbild, Muster, heißt in der Grammatik das Musterwort für die Abwandlung aller andern Wörter von gleicher Biegung.

Paradise. 1) Township in Coles Co., Illinois; 1220 E. 2) Townships in Pennsylvania: a) in Lancaster Co., 2193 E.; b) in Monroe Co., 622 E.; c) in York Co., 1300 E.

Paradox (griech. paradoxon, von para, gegen, und doxa, Meinung) nennt man Sätze, welche widersinnig, der gewöhnlichen Lehre oder Lebensanschauung widerstreitend scheinen. In der Stoischen Philosophie hießen auch solche Sätze paradox, welche besonders für Uneingeweihte, durch ihre eigenthümliche Fassung auffallend und sogar dem gesunden Sinn widerstreitend erschienen, bei näherer Untersuchung sich aber als wahr und wohl begründet zeigten.

Paraffin (vom lat. parum affinis, wenig verwandt), ein aus einem Gemenge von verschiedenen Kohlenwasserstoffen bestehender, krystallisirbarer, wachsähnlicher, brennbarer Körper, wird in größeren Mengen aus Braunkohlen, Torf, Asphalt und Petroleum gewonnen, indem man diese Stoffe einer trockenen Destillation unterwirft und das Destillat mit Schwefelsäure, dann mit Aetzkali behandelt, die fractionirte Destillation wiederholt, durch Pressen die letzten Oeltheilchen entfernt und, durch Erhitzen mit $^1/_2$% Schwefelsäure, Kreosot und Harz verkohlt. Das P. wird vorzugsweise zur Kerzenfabrication und in Laboratorien zu heißen Bädern verwendet. Das P. ist in reinem Zustande geruch- und geschmacklos, weiß, fettglänzend, von $8_{,87}$ spec. Gewicht, löst sich in Wasser nicht, in Alkohol wenig, dagegen leicht in Aether und in flüchtigen und warmen fetten Oelen und schmilzt bei $47_{,8}$° C. Seine große Widerstandsfähigkeit gegen die stärksten Säuren und Alkalien macht es zu mannigfacher technischer Verwendung geeignet.

Paragium, s. Apanage.

Paragoge (griech., von paragein, hinzuführen) heißt in der Grammatik die Endverlängerung eines Wortes durch Anfügung eines oder mehrerer Buchstaben.

Paragraph (griech. paragraphos, eigentlich Beischrift, Zeichen am Rande) war bei den Alten ein Zeichen, dessen sich die Grammatiker und Kritiker bedienten, um damit die Interpunction, oder auch unechte Stellen und Wörter in den Schriften der Classiker anzuzeichnen. Später bezeichnete man im juristischen, sowie in wissenschaftlichen Werken überhaupt kleinere Abschnitte zur bequemeren Auffindung mit dem numerirten P.-Zeichen (§).

Paraguay, eine der **südamerikanischen Republiken**, und zwar die kleinste derselben und zugleich das einzige Binnenland des südamerikanischen Continents, lag nach den bis zum Krieg gegen Brasilien und die Argentinische Republik von ihm selbst in Anspruch genommenen Grenzen zwischen 19° 50′ und 27° 30′ südl. Br. und 53° 30′ und 61° 22′ westl. Länge von Greenwich. Es grenzt im N. und NO. an Brasilien, im S. und SO., durch den

Rio Paraná davon getrennt, an die Argentinische Republik, im W., wo der Rio Paraguay die Grenze bildet, an die Argentinische Republik und Bolivia. Der früher beanspruchte Flächenraum betrug 29,470 Quadrat-Leguas, die durch den Krieg auf etwa ein Viertel, 7500 Quadrat-Leguas oder 89,700 engl. Q.-M., reducirt wurden. Die Bevölkerung des Staates Paraguay sollte nach dem Census von 1857: 1,337,439 Seelen betragen haben. Doch wurde diese ohnehin zu hoch gegebene Zahl durch den Krieg in einer Weise decimirt, daß die neuesten Angaben, welche sich nicht über 1,000,000 erheben, durchaus glaubwürdig erscheinen. Den weitaus größten Theil der Landesbevölkerung bilden Indianer, die meistens dem Stamme der friedlichen Guarams angehören, deren Sprache auch die Landessprache ist. Die Vertheilung der Bevölkerung über das Gebiet der Republik ist eine sehr ungleiche. Am dichtesten, und überhaupt dicht bevölkert, ist der mittlere Theil um Assuncion, während der Norden und Osten nur von wilden Indianerhorden bewohnt wird. Der rein weiße Typus ist selten. Die Landessöhne (hijos del pais) haben fast sämmtlich eine größere oder geringere Vermischung indianischen Blutes in den Adern, woraus sich die Benennung "Pardos", die Braunen, erklärt. Sie selbst nennen sich Paraguayos.

P. ist ein vorwiegend ebenes Land. Von Brasilien aus streicht in nordsüdlicher Richtung eine Bergkette von mäßiger Höhe durch das Mesopotamien zwischen dem Paraguay und dem Paraná, durch welche die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen dieser beiden Ströme gebildet wird und die in die Cordillera de Amambahy oder Maracuyá und die Cordillera de Caáguazu zerfällt. Das an Brasilien grenzende Land im Osten dieses Bergzuges ist so gut wie unbekannt und trat erst gelegentlich des jüngsten Krieges zwischen P. und Brasilien aus seinem Dunkel hervor, während das im W. längs des Rio Paraguay gelegene Gebiet gut bebaut ist, die bedeutendsten Städte enthält, mit einem Wort derjenige Theil des Landes ist, welcher eigentlich unter jenem P., das erst kürzlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, verstanden wird. Eine Anzahl kleinere Bergketten ziehen sich von der Cordillere aus westwärts nach dem Paraguay, ohne jedoch den Charakter des Landes als den einer Ebene wesentlich zu verändern. Die Bewässerungsverhältnisse von P. sind äußerst günstig. Außer den beiden Hauptströmen Paraguay und Paraná, von denen der erstere der Nebenfluß des letztern ist, und zwischen deren Zusammenfluß P. liegt, sind namentlich eine Anzahl kleinerer, den westlichen Theil des Landes bewässernder, von der Cordillere dem Paraguay zuströmender Flüsse zu nennen, so der Rio Apa, Rio Aquidaban, der einen 360 Fuß hohen Fall machende Jejuy und der Tebicuary. Auch an Seen ist in diesem Theil des Landes kein Mangel, wie der Aguarácaty, Ypacarahy, Ypoa und der Nembucu, alles Gewässer von großer Ausdehnung, aber nur geringer Tiefe und deshalb häufig als "Esteros", (schilfumgebene Wasserflächen in der Mitte großer Sümpfe) bezeichnet.

Das Klima von P. ist der geographischen Lage und den orographischen Verhältnissen des Landes entsprechend warm und gleichmäßig. Die mittlere Temperatur in Assuncion beträgt nach Beobachtungen aus den Jahren 1853—55: 76° F. ($19{,}_{45}$° R); als Extreme sind 100° F. und 30° F. beobachtet worden. Die Einwohner unterscheiden nur zwei Jahreszeiten, den Winter und den Sommer. Ersterer umfaßt die Monate April bis September, letzterer die von Oktober bis März. Nichts desto weniger sind diese beiden Jahreszeiten nicht vollständig gleichmäßig. Die Monate Oktober, November, Dezember sind regnerisch und bilden zu den heißen Sommermonaten, Januar bis März, den Gegensatz des Frühlings. Die Monate April, Mai, Juni bilden den Herbst oder die eigentliche Regenzeit. Die kältesten Tage des Winters fallen in den Juli, manchmal in den August; dann sinkt das Thermometer vor Sonnenaufgang bis auf 50° F. und steigt während des Tages auf 59°—$65{,}_{75}$°. Es kommen auch Nächte vor, in denen es bis auf 32° sinkt, so daß man am Morgen Reif auf den Dächern sieht. Die Beschreibung der Jahreszeiten gibt jedoch kein richtiges Bild von dem Klima P.'s, da die Temperatur ganz bedeutend durch die Winde beeinflußt ist, und aus diesem Grunde ist Unbeständigkeit und Veränderlichkeit der Witterung charakteristisch für P. Es treten so häufige und plötzliche Wechsel ein, daß man nicht selten genöthigt ist mitten im Sommer Winterkleider anzulegen und umgekehrt. Die häufigsten Winde sind die warmen nördlichen (N. und NO.), welche fast zu allen Jahreszeiten eintreten. Der Südwind ist kalt und trocken, tritt vielfach im Sommer auf und stürzt manchmal, wie der Pampero, Häuser und Bäume um. Gewitter sind sehr häufig.

Die Fauna von P. weist nicht so viel charakteristische Typen wie seine nördlichen, der Aequatorialregion angehörenden Nachbarstaaten auf. Dennoch hat sie eine Menge Erscheinungen mit diesen gemein, so die großen Fledermäuse, Vampyre und Blattnasen. Von

größeren Raubthieren findet sich der Jaguar (felis onca) und der von den Landesbewohnern Tiger genannte Cuguar. Die Nager sind durch die Baumratten und mehrere Arten Beutelthiere vertreten. Auch das Gürtelthier und Faulthier kommen in P. noch vor. Von Jagdthieren sind der Hirsch in verschiedenen Gattungen, ferner das Pecari und das Tagnicati, den Wildschweinen europäischer Forsten ähnlich, und der Tapir, dessen Fleisch mit Vorliebe genossen wird, zu nennen. Unter den Vögeln fallen die durch farbenprächtiges Gefieder glänzenden, wie die Papagaien, Kolibris und Aras oder Araras am Meisten auf. Die Raub- und Wasservögel P.'s sind die in jenen Breiten überall heimischen. Dem Jäger bieten verschiedene ihres Fleisches wegen besonders geschätzte Hühnerarten ein willkommenes Wild, so der Gebirgspfau (pavon del monte), der dem Truthahn ähnliche, prächtige Mitus, und mehrere Gattungen Reb- und Haselhühner. Von Singvögeln ist nur einer in den Wäldern P.'s anzutreffen, der pajaro campana, welcher die Dickichte mit seinen, dem Läuten eines feinen Glöckchens ähnlichen Tönen belebt. Unter den Amphibien wird eine Boa erwähnt (Boyaguá), die bis zu 45 Fuß lang wird, wie ein Hund bellen soll, und in deren Magen man ganze Hirsche mit zerbrochenen Knochen gefunden haben will. P. hat auch viele schädliche und den Menschen lästige Insekten, unter ihnen namentlich Ameisen und Termitenarten, welche Nester von 20 F. im Durchmesser in die Erde bauen, und den Ackerbau in manchen Gegenden fast unmöglich machen. Große Verwüstungen richten auch hier die Wanderheuschrecken an; sie sollen zwar nur alle 7 Jahre wiederkehren, sind dann aber im Stande alle Bäume zu zerfressen und alle Feld- und Gartenfrüchte zu zerstören. Auch der Sandfloh (Pulex penetrans) findet sich, sowie auch die garrapata, eine Zeckenart, welche sich an Pferde, Hunde, Rindvieh haftet, ihre Eier unter die Haut legt, und wenn sie zahlreich auftritt, ganze Heerden zu Grunde richten kann. Die subtropische, zum Theil noch tropische Vegetation P.'s findet ihre reichste Vertretung in den enormen Waldungen, welche den nördlichen und östlichen Theil des Landes in fast ununterbrochnen Zügen bedecken. Doch nicht allein die Ausdehnung der Wälder, und die Größe der Bäume, sondern auch die mannigfachen Eigenthümlichkeiten, welche die Hölzer auszeichnen, verleihen diesen Waldungen ihren besondern Werth. Einige davon sollen so hart sein, daß sie selbst Eisen anzugreifen vermögen. Das Holz des Urundey pita oder Seybobaumes kann nur im frischen Zustande, in dem es weich und schwammig und ganz leicht zu schneiden ist, verarbeitet werden. Getrocknet wird es spröde und hart wie Stahl. Bemerkenswerth ist ferner der Milchbaum (arbol de raca), den man eine vegetabilische Kuh nennen könnte, der Schlangenbaum, dessen Blätter für ein untrügliches Mittel gegen den Biß von Giftschlangen gelten, und die Algaroba oder Yatay-Palme aus der man durch Einschnitte in die Rinde ein berauschendes Getränk gewinnt. Von Fruchtbäumen ist der Ybaro mit apfelartigen, fleischigen Früchten und der Curey, eine Conifere, deren kopfgroße Zapfen eßbare Kerne von der Dicke eines Fingers enthalten,hervorzuheben. Die Jesuiten cultivirten diesen Baum besonders, ein Umstand, dem er auch den Namen Arbol de las Misiones verdankt. In den feuchten Waldgegenden erreicht der Bambus eine selbst die der Urwaldbäume überragende Höhe. Auch an Bäumen und Pflanzen, deren Säften eine anerkannte Heilkraft innewohnt, fehlt es in P. nicht; dazu gehören der Copaiba, der den Peruvianischen Balsam liefert, und der Mangabaum, der Sassafras, die Sassaparille, der Drachenblutbaum. Durch das treffliche Material, welches sie zur Herstellung fast unzerreißbarer Taue liefern, sind mehrere Schlingpflanzen, so die Liane Guembé, und von sonstigen Faserpflanzen die Aloë Curugutay ausgezeichnet. Der Seringar oder Kautschukbaum liefert elastisches Gummi, aus dem Patesante wird Guajakgummi gewonnen. Weitaus der wichtigste Strauch von P. ist aber der Ilex Paraguayensis, welcher die sog. Maté oder den Paraguaythee (s. d.), den wichtigsten Exportartikel des Landes liefert. Dieser Thee ist Monopol der Regierung, deren Interesse es infolge dessen war, die Pflanzungen sowohl wie die Ernten zu schützen und nur ein wirklich gutes Produkt zur Ausfuhr zu bringen. Ungleich weniger als in Beziehung auf Vegetation ist S. mit Mineralien gesegnet. Von Metallen hat nur Eisen umfangreichere Lagerstätten im Lande. Als Brauneisenstein kommt es äußerst häufig vor, als Rotheisen- und Magneteisenstein an verschiedenen Stellen. Kupfer wird in Form von Lasur gefunden, auch Zink und Quecksilber werden erwähnt, das Vorhandensein von Gold und Silber hingegen in entschiedene Abrede gestellt. Das zum eignen Consum nöthige Salz wird in verschiedenen "Salinas" durch Abdampfen des Wassers gewonnen.

Ackerbau und Viehzucht. Die Hauptquelle des Erwerbes in P. ist der Ackerbau. Nach einer 1863 angeordneten Aufnahme waren, abgesehen von den "Yerbales", d. h. den Maté-Waldungen, von der gesammten Bodenfläche 26,341,067 Liños (etwa 370,000 Acres) in Cultur für Mais, Mandioca, Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr, Reiß, Orangen und

Obstbäume. Die Mandioca, ein zu den Euphorbiaceen gehörendes Knollengewächs, bildet das Hauptnahrungsmittel, theils wie die Kartoffel genossen, theils auch zu Mehl präparirt (Almidon de M.), welches vielfach das Weizenmehl ersetzt. Der Reißbau ist noch sehr beschränkt, ebenso die Weizencultur; auch das Zuckerrohr kommt wenig vor, obwohl das Land dazu geeignet wäre. Baumwolle wurde zur Zeit der Spanier viel producirt, auch unter dem Absperrungssystem Francia's, da die Einwohner dieselbe zur Herstellung der eigenen Kleidungsstücke produciren mußten. Nach Eröffnung des Landes haben englische und amerikanische Produkte die einheimischen verdrängt, und damit hat der Baumwollenbau aufgehört. Erst während des Bürgerkrieges in den Ver. Staaten hat der Bau der Baumwollpflanze wieder begonnen. Es sind kleine Quantitäten Baumwolle nach Europa exportirt worden, welche der in Louisiana producirten gleichgestellt wurden. Tabak ist ebenfalls einheimisch und wurde zur spanischen Zeit viel gebaut; er ist vortrefflich und liefert einen bedeutenden Ausfuhrartikel, obgleich der eigne Consum ein ganz enormer ist, da die ganze Bevölkerung, Weiber und Kinder nicht ausgeschlossen, raucht. Der Bau der Tabakspflanze soll sehr einträglich sein, da man jährlich drei Ernten erhält. Die Viehzucht hat in P. bei weitem nicht die Bedeutung wie in der Argentinischen Republik, theils weil ausgedehnte Weideländereien fehlen, theils weil die vorhandenen sich ihres Salzmangels wegen nicht zur Viehzucht eignen. Dennoch hat die Viehzucht große Fortschritte gemacht, seitdem die Regierung die sog. "Estancias" angelegt hat. Es sind dies Musterwirthschaften, die gleichsam ein Dorf bilden, das in der Regel auch eine Pulperia (Kramladen und Schenke) hat. Solcher "Estancias" gab es in P. 64; die größte war die von Surubiy, 13 Leguas von Asuncion, mit ungefähr 12,000 Stück Vieh.

Handel, Verkehr und Industrie. Der auswärtige Handel P.s, der unter dem Absperrungssystem Francia's ganz zu Grunde gegangen war, hatte sich bis zum Ausbruch des letzten Krieges außerordentlich gehoben, aber nur um nach demselben in seine frühere Bedeutungslosigkeit zurückzusinken. Statistische Nachrichten liegen nur bis zum Jahre 1860 vor. Dieselben geben für die Zeit von 1851—60 folgendes Bild von dem Handel P.s.

	Ausfuhr.	Einfuhr.
1851...........	$ 341,616	$ 230,917
1852...........	470,000	715,886
1853...........	690,480	406,688
1854...........	777,861	595,823
1855...........	1,005,900	431,835
1856...........	1,143,131	631,234
1857...........	1,700,722	1,074,639
1858...........	1,205,819	866,596
1859...........	2,199,678	1,539,648
1860...........	1,693,904	885,844

Der Hauptexportartikel außer Maté, von der 1863 allein 4,882,000 Pfd. im Werth von 290,000 Pfd. Sterl. ausgeführt wurde, ist Tabak, von welchem gleichfalls 1863: 3,500,000 Pfd. im Werth von 150,000 Pfd. Sterl. exportirt wurden. Der Hauptstapelplatz des auswärtigen Handels ist die Hauptstadt des Landes Asuncion, welche vom Ocean aus auf dem La Plata und dem Paraguay für Schiffe von verhältnißmäßigem Tiefgange zu erreichen ist. Eine regelmäßige Dampfschiffahrt auf diesem Wege besteht seit 1856. 1859 sollen im Hafen von Asuncion 412 Fahrzeuge mit einem Gehalt von 16,650 T. ein- und ausgelaufen sein. 1860 kamen 148 Schiffe, darunter 30 von paraguaynischen Firmen geeignete in dem Hafen von Asuncion an, während 208 Fahrzeuge, davon 30 paraguaynische, ausliefen. Wie in allen Verhältnissen des Landes, hat auch hierin der Krieg einen völligen Stillstand verursacht, dessen Nachwirkungen sich erst nach und nach verwischen werden. Der Binnenhandel war von jeher durch den Mangel von Verkehrsstraßen in seiner Entwickelung gehemmt. Eine Eisenbahn von 40 engl. M. Länge verbindet Asuncion mit Paraguary. Die Industrie innerhalb des Landes ist von keinem Belang, und was sich davon einer gewissen Blüte erfreute, wie die vom Staat betriebenen Eisenwerke von Ibicuy, ist durch den Krieg zu Grunde gegangen. Unter dem Absperrungssystem Francia's florirten verschiedene Arten häuslicher Industrien, bestimmt den eigenen Bedarf an Stoffen, Lederzeug und Töpferwaaren zu decken, aber auch diesen hat der durch Francia's Nachfolger erschlossene Außenverkehr durch den billigen Transport von Europa und Nordamerika ein Ende gemacht.

Volksbildung. Vor dem Kriege bestand in Asuncion eine höhere Bildungsanstalt, welche den Namen "Instituto de Enseñanza" führte und eine ziemliche Anzahl öffentlicher und Elementar- und Privatschulen. Zur Zeit der spanischen Herrschaft waren die wenigen Schulen, welche bestanden, ausschließlich in den Händen der Geistlichen. Erst Francia führte einen unabhängigen, militärisch disciplinirten Volksunterricht ein. Als Humboldt das Land besuchte (1824) konnten fast alle Einwohner lesen und schreiben. Die Nachfolger Francia's waren nicht minder rührig auf Pflege der Volksschulen bedacht; 1865 wurde sogar eine Art Schulzwang für alle Knaben im Alter von 7—16 Jahren eingeführt. 1856 waren nach einer officiellen Mittheilung die Schulen von 46,753 Knaben besucht. Seit dem Kriege fehlen die statistischen Nachrichten über das Schulwesen, welches während der Zeit des großen und langwierigen Kampfes nicht weniger gelitten hat, als alle übrigen Zweige des öffentlichen Lebens. Die herrschende Religion ist die katholische. Unter Francia's Dictatur waren die kirchlichen Einrichtungen ganz und gar in Verfall gekommen. Unter Lopez wurden die Beziehungen zum Päpstlichen Stuhl, der einen neuen Diöcesanbischof sandte, wieder angeknüpft. Die Folge davon war die Besetzung zahlreicher vacanter Pfarreien, der Wiederaufbau von Kirchen und die Restauration von Klöstern, mit einem Worte die Wiederherstellung des kirchlichen Lebens.

Verfassung, Heerwesen, Finanzen, Maß und Gewicht. Die alte Provinz P. umfaßte bis 1620 außer dem Territorium des gegenwärtigen Staates auch die übrigen La Plata-Länder und wurde von einem Gouverneur verwaltet, der unter dem Virey (Vicekönig) in Lima stand. 1776 wurde es ein Theil des Vireynato von Buenos-Ayres. Als die südamerikanische Revolution (1810) ausbrach, wurde auch in P. der spanischen Herrschaft ein Ende gemacht. Am 1. Okt. 1813 trat eine Versammlung von Volksvertretern zusammen, die P. für eine unabhängige Republik erklärte und eine Verfassung entwarf, welche indessen nie publicirt worden ist. Sie stellte zwei Consuln an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten, von denen der eine, Dr. José Gaspar de Francia schon 3 Jahre später zum Dictator auf Lebenszeit erwählt wurde. Nach Francia's 1840 erfolgtem Tode, der die Regierung vollkommen absolut geführt hatte, trat 1841 ein neuer Congreß zusammen, welcher jedoch ebensowenig, wie der von 1813, eine wirkliche Constitution schuf, sondern nur einer neuen Dictatur, der von Carlos Antonio Lopez, den Weg bahnte. 1844 legte dieser dem Congreß ein Gesetz vor, das man als eine Art Constitution betrachten kann, und durch welches ein auf zehn Jahre gewählter Präsident an die Spitze der Verwaltung des Landes gestellt wurde. Nach mannigfachen Veränderungen, welche diese Verfassung erfahren, stellte sie sich als ein Grundgesetz dar, nach welchem P. eine Republik mit Trennung der drei sog. Staatsgewalten, der executiven, der legislativen und der richterlichen bildete, aber bei Vertheilung der Machtbefugnisse mit außerordentlicher Bevorzugung der ersteren. Nach Beendigung des Krieges (1870) trat eine Provisorische Regierung an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten, unter der alsbald die Wahlen zu einem neuen Congreß vorgenommen wurden, welcher denn auch nicht säumte, eine am 25. November 1870 in Kraft tretende republikanische Verfassung in wahrhaft liberalem Sinne zu vereinbaren. Es ist die Constitution der Argentinischen Republik, welche dieser neuen Verfassung zum Vorbilde gedient hat. Ein aus zwei Kammern, Senat und Deputirtenkammer, bestehender Congreß übt die gesetzgebende Macht aus. Der die Executive bildende Präsident wird auf 6 Jahre gewählt, und hat 8 verantwortliche Minister zur Seite. Zum Präsidenten wurde am 1. Aug. 1870 Don Civilo Antonio Riverola gewählt. Das Staatswappen besteht aus einem, von Lorbeeren und Palmzweigen umgebenen Schild, in dessen Mitte sich ein fünfstrahliger Stern mit den Umschriften "República del Paraguay" und "Paz y Justicia" zeigt. Die Flagge der Republik ist roth, blau, weiß, mit einem Löwen und dem Staatswappen auf dem untersten, dem weißen Streifen. Die Heeresverfassung P.'s, auf die allgemeine Wehrpflicht gegründet, ist nicht ohne Aehnlichkeit mit der preußischen. Die Kriegsmacht bestand aus einer stehenden Armee, die in Friedenszeiten 12,000 Mann aller Waffengattungen umfaßte und einer Reserve von 46,000 Mann, welche im Fall eines Krieges eingezogen wird, so daß Lopez bei Ausbruch des Krieges thatsächlich über 60,000 Mann Truppen verfügte, eine Armee, von der am Ende des Krieges allerdings nur ein des Namens kaum werther Rest übrig war. Dadurch, daß in Friedenszeiten ein großer Theil der Soldaten auch als Arbeiter auf den ausgedehnten Staatsdomänen (Estancias) gehalten wurde, stellten sich die Kosten für die Erhaltung des Heeres verhältnißmäßig niedrig. Die Finanzen der Republik befanden sich vor dem Kriege in trefflichem Zustande. Nicht nur, daß der Staat keine Schuld hatte, sondern er hatte auch überschüssige Fonds, die er gegen die entsprechenden Bürgschaften an Private auslieh. Die Hauptrevenuen des

Schatzamtes bestanden von jeher in den Erträgen der bereits erwähnten Estancias und des Matethee-Monopols, welche sich 1857 auf 1½ Millionen Pesos (1 Peso = 1 Dollar Gold) beliefen. Durch den Krieg wurde diese äußerst günstige Finanzlage in ihr directes Gegentheil verwandelt. Nach dem Friedensvertrage hat P. 200 Mill. Pesos an Brasilien, 35 Mill. an die Argentinische Republik und 1 Mill. an Uruguay zu zahlen. Nach dem Voranschlage für 1871 aber betrugen die Staatseinnahmen nur 390,000 Pesos, und wurde in demselben Jahr in London eine 8% Anleihe von 1 Mill. Pfd. Sterling gemacht, für welche durch Verpfändung von Staatsländereien und Theepflanzungen bis zum Werth von 96 Millionen Pesos Bürgschaft gegeben wurde. Münzen, Maße und Gewichte in P. sind die altspanischen, mit mehr oder weniger geringen Differenzen in allen südamerikanischen und von Spaniern colonisirten Ländern Nordamerika's üblichen.

Politische Eintheilung. Eingetheilt wird die Republik P. in 25 Departamentos oder Partidos. Die nachstehende Tabelle zeigt die Namen derselben, die Namen ihrer Hauptstädte und die Zahl ihrer Bewohner nach dem officiellen Census von 1857, also im Durchschnitt gegen den jetzigen Bevölkerungsstand um ein Drittel zu hoch gegriffen.

Departamentos.	Einwohner.	Hauptstadt.
Central	398,628	Asuncion.
Rosario	18,912	Rosario.
San Pedro	29,119	San Pedro.
Concepcion	31,562	Concepcion.
Divino Salvador	10,127	San Salvador.
San Estanislao	12,540	San Estanislao.
Curuguaty	22,768	San Isidro.
Ygatimí	6,700	Ygatimí oder Terecani.
San Joaquim	14,105	San Joaquim.
De la Cordillera	110,807	Caraguatay.
Villa Rica	109,776	Villa Rica del Espiritu santo.
Acaay	41,413	Acaay.
Oliva	8,208	Villa de Oliva.
Villa Franca	10,704	Villa Franca.
Pilar	160,414	Pilar.
Caapucú	31,859	Caapucú.
Cordillerita	26,709	Mbuapay.
Caazapá	80,908	Caazapá.
Yutí	10,205	Yutí.
Misiones / Boby / Encarnacion	202,081	
Santo Tomas / Candelaria	871	
Occidental	4,125	Villa Occidental.

Geschichte. Als erster Entdecker von P. gilt Juan de Solis, der im Jahre 1516 das Gebiet zwischen Paraguay und Paraná betrat. Die von ihm angelegten Niederlassungen jedoch mußten infolge von Ueberfällen durch die Indianer 1526 wieder aufgegeben werden. 1533 erschien eine spanische Expedition unter Mendoza im Rio Paraguay und gründete Asuncion, welches jedoch zehn Jahre danach vollständig abbrannte, und von seinen, unter Don Juan de Ortis sich nach Buenos-Ayres wendenden Colonisten verlassen wurde. In jene Zeit fallen auch die ersten Bekehrungsversuche der Eingebornen durch die eingewanderten Missionäre, welche indessen nicht besonders erfolgreich waren. 1608 erschienen die Jesuiten in dem Gebiet des Paraguay, gründeten Missionen und Niederlassungen und wurden von der spanischen Regierung mit dem ausschließlichen Privilegium, Missionen zu halten, ausgerüstet, wofür sie sich verpflichteten für jeden erwachsenen Eingebornen einen Peso zu bezahlen, ein Hilfscorps gegen Portugal und die Indianer zu stellen, und alle europäische Einwanderung abzuhalten. Auf dieser Grundlage erwuchs im Laufe der Zeit jenes eigenthümliche, theokratische Gemeinwesen, welches als der Jesuitenstaat von P. bekannt,

schließlich über eine Streitmacht von 100,000 in den Waffen wohlgeübten Indianern und ein mit blühenden Missionen bedecktes Reich verfügte, dessen Einkünfte trotz der an die Regierung des Mutterlandes zu leistenden Abgaben genügend waren, die Administration der Väter zu einer ebenso reichen, wie innerhalb ihres Kreises mächtigen zu machen. Den Mittelpunkt ihrer Verwaltung hatten sie in den Collegien von Asuncion und Cordoba; jeder einzelnen Mission stand ein Priester als höchste administrative und die Jurisdiction pflegende Person vor. Sie behielten als Landessprache die einheimische Mundart der Guaranis bei, die es bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Neben der Entwickelung der Hilfsquellen des Landes und der vollen Unterwerfung, d. h. Christianisirung der Eingeborenen, richteten die Jesuiten ihr Hauptaugenmerk auf eine möglichst vollkommne Abschließung nach Außen hin, und duldeten außer Mitgliedern ihres Ordens nicht ein Mal ihre eignen Landsleute in ihren Niederlassungen. In dieser Weise bestand das hierarchische Gemeinwesen etwa 150 Jahre, bis um 1750 Spanien in einem Vertrag mit Portugal, an dieses 7 der Missionen der Väter, darunter Asuncion, abtrat. Die Jesuiten setzten (1754—58) der Ausführung dieses Vertrags offene Gewalt entgegen, wurden jedoch trotz ihrer wohldisciplinirten Streitmacht geschlagen, festgenommen und 1768 aus dem Lande vertrieben, welches Spanien und Portugal unter einander theilten. Das heutige P. blieb bei Spanien und wurde ein Theil der Provinz La Plata, während die Provinz der Missionen 1801 an Brasilien kam. Nach Ausbruch der großen Südamerikanischen Revolution hielt P. trotz der Aufforderung der revolutionären Junta von Buenos-Ayres, die sogar eine erfolglose Expedition gegen die bei Spanien beharrende Provinz ausrüstete, zu letzterem. Nichtsdestoweniger kam in Asuncion mit Hilfe des Militärs eine Revolution durch Pronunciamiento zu Stande, durch welche unter dem Vorsitz von Caballeros eine Provisorische Regierung eingesetzt wurde, in der außer dem früheren spanischen Gouverneur, dem um seines milden Regiments halber allgemein werthgehaltenen Bernardo de Velazco, auch Dr. Francia (s. d.) sich als Mitglied befand. Diese Junta berief eine Volksversammlung, welche in ihren Sitzungen alle Maßregeln der Provisorischen Regierung billigte, eine Regierung auf 5 Jahre einsetzte und dabei als Hauptsache betonte, daß P. unabhängig von der Junta von Buenos-Ayres regiert werden solle. Obgleich die Functionen der Regierung auf 5 Jahre festgesetzt waren, so wurde doch schon nach etwa 2 Jahren ein allgemeiner Congreß zusammenberufen, namentlich auf Betreiben Francia's, der P. vollständig staatliche Unabhängigkeit sichern sollte. Dieser Congreß erklärte P. für eine unabhängige Republik; ein von Francia vorgelegter Verfassungsentwurf wurde durch Acclamation angenommen, wonach Fulgencio Yégros und Dr. Francia zu Consuln gewählt wurden und ihnen als erste Pflicht auferlegt wurde, mit allen Mitteln die Republik zu erhalten, zu sichern und zu vertheidigen. Schon im Oktober 1814 wußte Francia den Congreß zum Aufheben des Consulats und zu seiner Ernennung zum Dictator zuerst auf 5 Jahre, später auf Lebenszeit, zu bestimmen. Fast dreißig Jahre lang, bis zum September 1840, beherrschte dieser merkwürdige Mann die Republik P. mit unumschränkter Gewalt, die er besonders dadurch aufrecht zu erhalten vermochte, daß er das Land vollständig isolirte. Zu diesem Zweck scheute er sich nicht mit Grausamkeit das Verbot durchzuführen, daß kein Paraguayo, unter welchen Umständen es auch sei, daß Land verlassen dürfe, und daß solche Personen, denen der Eintritt in's Land überhaupt gestattet wurde, auch auf Lebenslang darin bleiben mußten. Selbst Paraguayos, die vor 1816 Reisen in's Ausland gemacht, durften nicht zurückkehren. Politische Vergehen und Verbrechen wurden auf das Strengste bestraft und man rechnet ihm nach, daß in der Zeit seiner Regierung etwa 40 Personen wegen politischer Verbrechen hingerichtet worden sind. Eine der schneidigsten Maßregeln Francia's war die Aufhebung der Klöster, die Einziehung der Kirchengüter zum Besten des Staates, Untersagung kirchlicher Festlichkeiten, selbst Zerstörung von mehreren der schönsten, aus der Jesuitenzeit stammenden Kirchen. Dafür sorgte er andererseits für einen geregelten Volksunterricht, wie sich denn seiner Regierung, mit wie großem Recht sie auch ihres despotischen, autokratischen Charakters halber verdammt wird, das Eine nicht absprechen läßt, daß sie den Paraguayos zu einer Zeit geordnete und materiell gedeihliche Zustände sicherte, da die übrigen von der spanischen Herrschaft befreiten Republiken alle Phasen der Anarchie und des Bürgerkrieges durchzumachen hatten.

Nach Francia's Tode wurde alsbald ein neuer Congreß berufen, welcher von dem Regiment zweier Consuln mehr Heil erhoffte als von dem eines einzelnen Dictators, und demgemäß durch Wahl Carlos Antonio Lopez und Mariano Roque Alonzo an die Spitze der Regierung berief. Ihr Amtstermin war auf drei Jahre festgesetzt. Während dieser Zeit hatte es jedoch Lopez in so hohem Grade verstanden, durch umsichtige Führung der

Verwaltungsgeschäfte seinen Mitconsul in den Schatten zu stellen, daß er nach Ablauf derselben zum alleinigen Präsidenten mit dictatorischer Gewalt ernannt wurde. Etwas weniger despotisch als Francia, aber doch auf der von diesem geschaffenen Grundlage weiter bauend, bewahrte er P. vor inneren Krisen und förderte das materielle Gedeihen des Landes, indem er es auch dem Verkehr mit dem Auslande eröffnete. Mit letzterem kam es indeß unter seiner Regierung zu mancherlei Conflicten, so mit der Argentinischen Republik (1848). Nachdem durch eine Allianz P.'s, Brasilien's und Uruguay's, Rosas, der Dictator der Argentina, gestürzt worden, erfolgte am 15. Juli 1852 die Anerkennung der Unabhängigkeit P.s durch die Argentinische Republik, der sich am 4. Jan. 1853 durch den Vertrag von Asuncion auch England, und später die übrigen europäischen und südamerikanischen Mächte anschlossen. Auch die neuerschlossene Schifffahrt auf dem Paraguay führte zu Zerwürfnissen mit anderen Mächten, sogar mit den Ver. Staaten von Amerika, die indessen friedlich beigelegt wurden und schließlich zu verschiedenen Verträgen, so dem mit Brasilien vom 13. Febr. 1858, mit Frankreich vom 9. Aug. 1862, führte. Nach der von Lopez selbst entworfenen Constitution, welche 1857 dadurch eine besondere zweite Sanction erhielt, daß er auf Verlangen des Congresses die Präsidentschaft, welche er niederlegen wollte, auf weitere 7 Jahre übernahm, war ihm unter andern souveränen Rechten auch dasjenige, seinen Nachfolger ernennen zu dürfen, verliehen. Er machte von diesem Rechte Gebrauch und gab in seinem Testament den Paraguayos seinen Sohn Francisco Solano Lopez zum Präsidenten, der auch 1862 vom Congreß alsbald anerkannt, die Regierung im Geist seiner Vorgänger fortführte, d. h. indem er einerseits auf Sicherung der Alleinherrschaft und andererseits auf Bewahrung der Selbstständigkeit des Landes bedacht war, und doch zugleich richtig die Nothwendigkeit würdigte, mit dem Auslande, welches er selbst von längerem Aufenthalte in Europa kannte, in lebhafte und geregelte Verbindung zu treten. Eine der ersten und wichtigsten Maßregeln seiner Regierung bestand darin, durch Anlage der Festung Humaitá am Paraguay den Wasserweg nach dem Ocean unter seine absolute Controle zu stellen. Zugleich verschrieb er Ingenieure, Techniker und Handwerker aus Europa und bezog Geschütze und allerlei kriegerische Ausrüstungsgegenstände von England. Es sollte nicht lange währen, daß sich die Gelegenheit, davon Gebrauch zu machen, bot. In dem zu jener Zeit in Uruguay herrschenden Bürgerkriege hatte Brasilien, für die Aristokraten und den Expräsidenten Flores Partei ergreifend, ein Ultimatum an das Erstere erlassen, worin mit bewaffnetem Einschreiten gedroht war. Lopez erblickte, und keineswegs mit Unrecht, in einer derartigen Einmischung Brasilien's in die inneren Angelegenheiten der kleinen Nachbarstaaten eine Gefahr, welche sich in Anbetracht der zwischen seiner und der kaiserlichen Regierung schwebenden Grenzstreitigkeiten, ebenso leicht einmal gegen P. kehren könnte, und ließ unter dem 30. Aug. 1864 dem brasilianischen Gesandten in Asuncion eine Protestnote überreichen, die am 3. Sept. erneuert wurde. Als ungeachtet dieses Protestes die Brasilianer im Oktober in Uruguay einfielen und mehrere Hafenstädte dieser Republik in Blokadezustand erklärten, schritt auch Lopez zu offenen Feindseligkeiten, und ließ am 11. Nov. den brasilianischen Postdampfer „Marquez d'Olinda", welcher den Paraguay hinauffuhr, mit Beschlag belegen, das kaiserliche Eigenthum auf demselben confisciren und den Dampfer selbst in seine Flottille einstellen. Diesem von Brasilien als eine Verletzung des Völkerrechts erklärten Act, folgte am 15. Dez. die formelle Kriegserklärung, die dadurch noch besondern Nachdruck erhielt, daß an demselben Tage eine paraguitische Streitmacht zu einer Expedition nach der brasilianischen Provinz Matto-Grosso aufbrach, am 26. an der Grenze anlangte, die Grenzfestung Fort Nova Coimbra besetzte, eine Anzahl anderer Städte einnahm und im Januar 1865 bereits auf Cuyabá, die Hauptstadt von Matto-Grosso, vorrückte. Die brasilianische Regierung, der es unterdessen in Uruguay gelungen war, den Erfolg auf die Seite der Aristokraten zu bringen und den Präsidenten Flores wieder einzusetzen, schloß mit Uruguay nicht nur Frieden, sondern auch am 22. Febr. einen Allianzvertrag gegen P., und erklärte Mitte April durch ihren Admiral Tamandare officiell die Blokade des Rio Paraguay, angesichts des Zusammenflusses desselben mit dem Paraná. Die beiden Verbündeten sollten sehr bald in der Argentinischen Republik einen dritten Genossen finden, welche von Lopez durch die vertragswidrige Behandlung einiger ihrer Schiffe auf dem Paraguay und die Wegnahme der Grenzstadt Corrientes auf das Schwerste provocirt, am 16. April gleichfalls an P. den Krieg erklärte, und am 4. Mai mit Brasilien und Uruguay einen Tripelallianz-Vertrag unterzeichnete, dessen eingestandener Zweck der Sturz des Lopez'schen Regimentes in P. war. Im Juni erschienen Lopez einerseits, der Kaiser von Brasilien andererseits in eigener Person auf dem Kriegsschauplatz, der bald von den paraguitischen Truppen durch Ueberschreitung der Grenze

der brasilianischen Provinz Rio-Grande do Sul und durch erfolgreiches Vordringen von hier aus nach der Grenze von Uruguay zu, weiter nach SO. verlegt wurde. Indessen sollten sie diese Grenze nicht erreichen. Nachdem sie unter Estigarribia die am Rio Uruguay, kurz bevor dieser auf das Gebiet der gleichnamigen Republik übertritt, liegende brasilianische Stadt Uruguayana besetzt hatten, wurde das ihnen zu Hilfe kommende Corps des Generals Duarte von den Verbündeten unter Flores geschlagen, sie selbst in der Stadt eingeschlossen und am 18. Sept. zur Capitulation auf Gnade und Ungnade gezwungen. Bald darauf entsetzten die Alliirten auch Corrientes, das die letzten Paraguayos Ende October räumten, so daß mit dem Beginn des November keine paraguitische Streitmacht mehr jenseits des Paraguay und des Paraná stand. Das Jahr 1866 wurde seitens der Brasilianer mit dem Beginn der Operationen auf dem Paraná selbst und der Ueberschreitung dieses Flusses durch ein Corps unter General Osorio eröffnet, der einen von Lopez gegen ihn geführten Stoß zurückwarf und diesen zum Rückzug nordwärts nach seiner Feste Humaitá zwang. Am 2. Mai kam es bei Estero-Belhaco zu einem zweiten, gleichfalls für die Alliirten erfolgreichen Zusammenstoß, während die am 24. Mai bei Tuguty, wo die Paraguayos eine feste Stellung hatten, gelieferte blutige Schlacht unentschieden blieb. Der Kampf um diese Stellungen wiederholte sich mit denselben Verlusten auf beiden Seiten, aber auch mit demselben Resultat. Dafür brachte der nächste September den Verbündeten unter dem brasilianischen General Porto-Alegre durch Eroberung des kaum 1 Meile unterhalb Humaitá gelegenen Erdforts, in welchem Lopez eine äußerst feste Stellung hatte, einen wichtigen Erfolg, auf den hin sogar Friedensverhandlungen angebahnt wurden. Als diese letzteren zu keinem Resultat führten, wurden die Feindseligkeiten sogleich wieder aufgenommen. Indessen kam es nur zu neuen, unentschiedenen Kämpfen bei Tuguty, in deren Folge vorderhand ein längerer Stillstand der Operationen und ein Wechsel in den Personen der alliirten Befehlshaber eintrat. An die Stelle des brasilianischen Obercommandeurs Porto-Alegre trat der Marschall Marquis Caxias, an die des Admiral Tamandare der Admiral José Ignacio. Trotzdem kam es erst im Sommer 1867 wieder zum Kampf, in welchem die Brasilianer ihre in der Provinz Matto-Grosso liegende Festung Corumba, die noch von dem Ueberfall des Jahres 1864 her in den Händen der Paraguayos war, wieder eroberten. Bald darauf gelang es den Alliirten auch durch die Besetzung von Villa del Pilar, dem Hauptbollwerk Lopez', seiner Feste Humaitá die Verbindung mit dem Innern des Landes abzuschneiden, so daß der Dictator, als unter dem energischen Obercommando des argentinischen Präsidenten Mitre die Verbündeten im Febr. 1868 auch noch auf dem Rio Paraguay die Passage eines Panzergeschwaders an Humaitá und dessen Kanonen vorbei erzwangen, endlich die Räumung der Festung beschloß. Er that dies, indem er den Feind durch Zurücklassung einer kleinen Besatzung täuschte, die sich unter Martinez noch mit spartanischer Tapferkeit bis zum 3. Aug. hielt, selbst aber mit seiner Hauptmacht erst nach Tebicuary, nach dem Fall Humaitá's nach Angostura, einem Engpaß unterhalb Asuncion, zurückfiel. Hier war es auch, wo die Difficultäten, welche im Lauf des Jahres infolge der Gefangennahme zweier zur Gesandtschaft der Ver. Staaten gehörender Amerikaner, Bliß und Masterman, entstanden, so weit führten, daß sich die Washingtoner Regierung zu einer Art Intervention veranlaßt sah, indem sie den Nachfolger des abberufenen, von Lopez der Theilnahme an einer Verschwörung gegen ihn angeklagten Gesandten Washburn, den General McMahon, durch Kriegsschiffe nach Angostura begleiten ließ, worauf die Auslieferung der beiden Gefangenen augenblicklich erfolgte. Bis zum October blieb Lopez in Angostura so ziemlich unbehelligt. In der ersten Hälfte des genannten Monats wurde er jedoch auch dort von der Flotte sowohl wie dem Landheer der Verbündeten umschlossen, und sah sich am 25. Dez., nachdem er eine Aufforderung sich zu ergeben, zurückgewiesen, von allen Seiten angegriffen, seine Streitmacht aber bei dem wüthenden Widerstande, welche sie leistete, fast ganz aufgerieben. Er selbst entkam. Am 30. ergab sich auch der Rest der Paraguayos, an deren Spitze der Engländer George Thompson, der bisherige Adjutant von Lopez, stand. In den ersten Tagen des Januar 1869 zogen die Verbündeten in Asuncion ein und errichteten eine Provisorische Regierung unter dem Präsidium des C. A. Rivarola. Indessen sollten sie sich geirrt haben, wenn sie, wie es durch eine Proclamation des Marschalls Caxias geschah, jetzt bereits den Krieg für beendet erklärten. Lopez war nur entkommen, um einen neuen, womöglich noch erbittertern Guerillakrieg zu beginnen. Im März übernahm der Schwiegersohn des Kaisers von Brasilien, der Graf von Eu, den Oberbefehl über die brasilianischen Truppen, trotz deren Uebermacht er jedoch erst im August, bei Piritebu und drei Tage später bei Caraguaty, einen entscheidenden Schlag gegen Lopez zu führen vermochte. Trotzdem wehrte sich dieser, mehr und mehr in die unzugänglichen Berge

des paraguayischen Hinterlandes zurückgedrängt, mit dem letzten Kraftaufwand der Verzweiflung noch Monate lang, bis er endlich mit dem letzten Rest der Seinigen von dem brasilianischen General Camara am 1. März 1870 am Aquidaban erreicht und nach einer fürchterlichen Metzelei, tödlich verwundet, gefangen genommen wurde. Er überlebte seine Ergreifung nur wenige Minuten.

Erst mit des Dictators Tode und der vollständigen Erschöpfung des Landes war der Krieg beendet. Weite Landschaften lagen verwüstet. 80 Procent der männlichen Bevölkerung waren in den fünf Jahren dieses gegen eine so große Uebermacht, mit so großem Heroismus geführten Kampfes hingerafft worden. Noch nach Beendigung des Krieges starben in den besonders heimgesuchten Districten Hunderte den Hungertod; so ausgesogen war dieses Land, das mit Recht als eines der fruchtbarsten gepriesen wird. Ein vom 20. Juni datirter Vertrag zwischen den Alliirten erklärte den Krieg für beendet, und gewährleistete zugleich den Paraguayos das Recht, ohne jede Einmischung ihre inneren Angelegenheiten zu ordnen. Unter den Auspicien der Provisorischen Regierung, welche sich Ende Juni, zur Niederwerfung eines Aufstandes in Asuncion, genöthigt sah die Hilfe brasilianischen Militärs in Anspruch zu nehmen, hielt der erste Congreß schon im September seine Sitzungen. Derselbe entwarf eine liberale Verfassung, die, dem Volke am 10. Dez. zur Begutachtung unterbreitet, von diesem angenommen wurde, wie auch in denselben Wahlen C. A. Riverola zum ersten Präsidenten und Cuyo Miltos zum ersten Vicepräsidenten der restaurirten Republik berufen wurde. Im Beginn des Jahres 1872 drohte ein neuer Conflict zwischen P. und der Argentinischen Republik, bei dem es sich um das, bisher keiner der verschiedenen Parteien zuerkannte Gebiet des Gran-Chaco handelte, und welches von der letzteren in Besitz genommen wurde. Präsident war 1872 Salvador Jovellanos (seit 12. Dez. 1871). Die letzten Nachrichten stimmten darin überein, daß nach endlich gesichertem Frieden die Bevölkerung, durch eine lebhafte Einwanderung und die außerordentlichen Hilfsquellen des Landes unterstützt, sich von den Calamitäten des Krieges sichtlich zu erholen begonnen. Vgl. Demersay, "Histoire physique, économique et statistique du P." (Paris 1860 ff.); Dugraty, "La république de P." (Brüssel 1864); "War in the River Plate in 1865" (London 1875); Miltos, "Guerre du P." (Paris 1867); Poucel, "Guerre du P." (Marseille 1868); Masterman, "Seven Years in P." (London 1869); C. A. Washburn, "History of P." (Boston 1871), und Schneider, „Der Krieg der Tripelallianz gegen die Republik P." (Berlin 1872).

Paraguay, d. i. Papagaien-Fluß, der Hauptzufluß des Paraná, entspringt auf einem Sandsteinplateau in 950 F. Höhe in der brasil. Provinz Matto-Grosso, unfern von Villa Diamantina. Vom Quellplateau fließt der P. in einem Bogen nach SO. und nimmt darauf einen fast ganz südlichen Lauf an, indem er die Grenze zwischen Bolivia im W. und Brasilien im O. bildet und darauf den Staat Paraguay durchschneidet. Nach einem 32 geogr. M. langen Laufe vereinigt er sich oberhalb Corrientes durch drei Mündungen (Tres-Bocas) mit dem Paraná (s. d.). Von seinen zahlreichen Nebenflüssen sind die wichtigsten, links: der Cuyaba, Tacuary, Mondego und Apa; rechts: der Jauru, Pilcomayo und Rio Vermejo. Für Dampfboote ist der Fluß bis Cayuba, 100 engl. M. oberhalb der Stadt Corumba schiffbar, doch ist die Schifffahrt, der die Waldlandschaften an den Ufern bewohnenden Indianerstämme wegen, stellenweise gefährlich. Das Ostufer des Paraguay ist bis nach Villa Franca hin hoch, wird aber später flach. Der Fluß ist von da ab sehr tief und überschwemmt zu Zeiten die ganze Umgegend, welche dann fast nur aus Lagunen und Sümpfen besteht.

Paraguaythee oder Yerba Maté, Jesuiterthee, die getrockneten und zerkleinerten Blätter und Stiele von Ilex Paraguayensis, welche in Paraguay und im südöstlichen Brasilien, in den Provinzen Paraná, Sta. Catharina und besonders in Rio Grande do Sul wächst. Häufig bildet der Theebaum ganze Wälder (Theewälder, Yerbales), wo die Blätter gesammelt werden; cultivirt wird der Baum niemals. Der P. enthält 1,₂—1,₇% Theïn, während der chinesische 2% hat. Der große Gehalt des P. an balsamischen und harzigen Stoffen gibt dem Getränk einen eigenthümlichen Geschmack und bewirkt, daß man sich zwar langsam an dasselbe gewöhnt, es endlich aber nicht mehr entbehren mag. Der chinesische Thee erscheint gegen den P. schal und matt. Letzterem fehlt der Gerbstoff des ersteren, aber er enthält einen Bitterstoff, welchem vielleicht seine wohlthätige Wirkung auf die Verdauung zuzuschreiben ist. Der erste Aufguß ist sehr stark; das Kraut ist drei- bis viermal benutzbar. Die Wichtigkeit des P. als Handelsartikel beweist die Thatsache, daß Porto Allegre, die Hauptstadt von Rio Grande do Sul, 1865 für 431,031 Milreïs ausgeführt hat. Der jährliche Consum wird auf 20—30 Mill. Pfd. geschätzt.

Parahyba (Parahiba oder Paraiba, d. i. Großer oder Klarer Fluß). 1) Zwei Flüsse in Brasilien; der erstere, der südliche (Rio P. do Sul), entspringt in der Provinz San Paulo aus der Serra do Mar, fließt südwestl., dann nördl., tritt in die Provinz Rio de Janeiro und ergießt sich nach einem 120 geogr. M. langen Laufe in den Atlantischen Ocean. Der zweite, der nördliche (Rio P. do Norte), ist ein etwa 50 M. langer Küstenfluß und hat der Provinz P. den Namen gegeben. 2) Eine der östlichen Provinzen von Brasilien, umfaßt 1325 geogr. Q.-M. mit 260,000 E. (1867), von denen 40,000 Sklaven sind, ist ein trocknes, nicht sehr fruchtbares Land, und im W. gebirgig. Die Flüsse Parahyba und Mamanguape durchziehen die Provinz, welche Zucker, Tabak, Baumwolle und ausgezeichnete Früchte erzeugt. 3) Hauptstadt der obigen Provinz, am Flusse gleichen Namens gelegen, hat 12,000 E., einen sicheren, stark besuchten Hafen, schöne öffentliche Gebäude und einen lebhaften Handel.

Paraklet (griech. parakletos, herbei- oder zu Hilfe gerufen, daher ein Berather, Helfer, Vermittler), ist in der griech. Bibelübersetzung (Septuaginta) und in der Kirchensprache der Beiname des heil. Geistes. Mit dem Anspruche, der P. zu sein, traten dann und wann Schwärmer auf, welche als Gottgesandte berufen zu sein vorgaben, das Werk Jesu und seiner Apostel zu vollenden.

Paralipomena (griech. von paraleipein, vorbei-, auslassen, etwas Ausgelassenes oder Uebergangenes), werden in der Septuaginta (s. d.) die alttestamentlichen Bücher der Chronik als Ergänzungen der Bücher Samuelis und der Könige, genannt. In neueren Zeiten heißen P. auch Nachträge zu wissenschaftlichen Werken, z. B. Schopenhauer's „Parerga und Paralipomena".

Paralipsis (griech. paraleipsis, lat. praeteritio, Uebergehung) ist in der Rhetorik eine Redefigur, bei welcher man unter dem Scheine etwas Unwichtiges übergehen zu wollen, dasselbe ausdrücklich anführt, oder aber kurz andeutet, um die Aufmerksamkeit der Leser oder Zuhörer auf dasselbe hinzulenken und dann das Folgende in seiner ganzen Stärke hervortreten läßt.

Parallaxe (vom griech. parallaxis). Wenn zwei Personen von verschiedenen Standorten nach einem und demselben Körper hinblicken, so schneiden sich ihre Gesichtslinien in diesem Punkte und bilden einen Winkel, welchen man den parallaktischen nennt. Befände sich in dem Object ein Beobachter, so wäre dieser Winkel der Sehwinkel, unter welchem ihm die Verbindungslinie zwischen den beiden Beobachtungsorten erscheint. Der Winkel bei dem beobachteten Gegenstande drückt also die scheinbare Größe aus, welche die Verbindungslinie hat, wenn sie von dem Object aus gesehen wird; man nennt dieselbe die P. des beobachteten Körpers. In der Astronomie unterscheidet man die Horizontal- oder tägliche P. und die Höhen- oder jährliche P. Ist nämlich diese Verbindungslinie der Beobachtungsorte der Erdhalbmesser, oder beobachtet man ein Gestirn als vom Mittelpunkte der Erde und von einem Punkte ihrer Oberfläche (für den das Object in die Ebene des Horizontes fällt) aus gesehen, so hat man die Horizontal-P., während man, wenn keine der beiden Gesichtslinien in die Horizontalebene fällt, die Höhen-P. erhält. Die Messungen der P. werden angewandt, um daraus die Entfernungen der Gestirne zu berechnen, und zwar beobachtet man die tägliche P. für die Körper des Sonnensystems, für die Fixsterne die jährliche. Die tägliche P. der Sonne z. B. beträgt $8{,}_6$ Sek., was eine Entfernung von gegen 20 Mill. Meilen ergibt, während Bessel die jährliche P. von 61 im Schwan zu $0{,}_{348}$ Sek. angibt, was mehr als 1 Bill. Meilen ausmacht. P. der Breite und Länge bezeichnet die Differenz zwischen den Breiten und Längen des wahren und scheinbaren Ortes eines Weltkörpers; P. der Abweichung und geraden Aufsteigung die Differenz in den Declinationen und Rectascensionen des wahren und scheinbaren Orts eines Sternes.

Parallel (vom griech. parallelos, neben einander befindlich). 1) In der Mathematik Linien, welche, stets gleichweit von einander entfernt, in derselben Ebene liegend, nie, auch wenn sie in's Unendliche nach beiden Seiten hin verlängert werden, zusammentreffen. 2) In der Rhetorik das, was eine fortgesetzte Vergleichung zuläßt, oder überhaupt in mehreren Theilen sich ähnlich ist; daher Parallelstellen solche Stellen in einer Schrift (z. B. der Bibel), welche ihrem Inhalte nach gleich oder ähnlich sind. 3) Parallelismus, das Verhältniß ähnlicher Dinge zu einander, bezeichnet in der Rhetorik und Poetik die vergleichende Nebeneinanderstellung zweier oder mehrerer Sätze, besonders als logisch-stylistische Uebung. In der hebräischen Poesie ist Parallelismus der Glieder das rhythmische Ebenmaß zweier Redeglieder hinsichtlich des Inhaltes und der Form.

Parallelen heißen in der Belagerungskunst diejenigen Gräben, welche, der angegriffenen Fronte gegenüber, in gleich weiten Abständen von den ausspringenden Winkeln des Glacis so angelegt werden, daß sie die ganze Angriffsfront umfassen.

Parallelkreise oder Breitenkreise werden die auf einem Globus oder einer Landkarte gezogenen oder auf der Erdoberfläche gezogen gedachten Kreise genannt, welche unter einander und mit dem Aequator parallel laufen. Unter dem Aequator haben dieselben einen Umfang von 5400 geogr. Meilen (1 geogr. Meile gleich 4,$_{611}$ engl. M.), und nehmen dann allmälig bis zu 0 unter dem Pol ab. Derartige P. sind die Kreise der Breitengrade, daher in neueren geographischen Handbüchern auch oft Parallele für Breitengrad gebraucht wird. Die beiden P., welche 23° 27′ nördlich und südlich vom Aequator liegen, heißen die Wendekreise (s. d.) und die, welche 23° 27′ von den beiden Polen abstehen, die Polarkreise (s. d.). In der Astronomie nennt man P. die mit dem sog. himmlischen Aequator parallel laufenden Kreise.

Parallelogramm (griech. parallelogrammon, von parallelos, gleichlaufend, und gramma, Zeichnung, Figur). 1) In der Mathematik ein geradliniges Viereck, in welchem die einander gegenüberliegenden Seiten und Winkel gleich sind. Man unterscheidet recht- und schiefwinklige P.e, jenachdem ein Winkel in denselben (und somit auch die übrigen) recht oder schief ist, und gleich- und ungleichseitige P.e, jenachdem ein Paar zusammenstoßende Seiten einander gleich oder ungleich sind. Das rechtwinklig-gleichseitige P. heißt Quadrat, das rechtwinklig-ungleichseitige Rechteck, das schiefwinklig-gleichseitige Rhombus oder Raute, und das schiefwinklig-ungleichseitige Rhomboid. 2) In der Physik heißt P. der Kräfte das Gesetz, nach welchem man für zwei gleichzeitig auf einen Punkt unter einem Winkel wirkende Kräfte die resultirende Kraft bestimmt. Das Gesetz lautet: „Wenn zwei Kräfte unter einem Winkel auf einen Körper wirken, so ist die Mittelkraft derselben sowohl der Größe als der Richtung nach durch die Diagonale eines über den Seitenkräften verzeichneten Parallelogramms dargestellt.

Paralysis, s. Lähmung.

Paramaribo (ehemals Neu-Middelburg), Hauptstadt von Niederländisch-Guiana, liegt links am Surinam und ist als der gesundeste Ort in ganz Guiana bekannt. Die Stadt zeichnet sich durch holländische Reinlichkeit aus; die Häuser sind von Holz und die Promenaden werden von Orangebäumen eingefaßt. P. ist der Sitz des Gouverneurs, hat 22,000 E., 5 Kirchen und 2 Synagogen. Ihre Nordseite sowohl, als auch die 100 Schiffe umfassende, sichere Rhede, wird durch Fort Zeelandia vertheidigt.

Paramente (ital. paramenti) heißen die kunstvollen, gestickten und gewirkten Teppiche, mit welchen die kath. Kirchen an hohen Festtagen ausgeschmückt werden, sowie die Altardecken, und die Gewänder der kath. Priester.

Parameter (griech. von para, neben, und metron, Maß), in der Mathematik eine gerade Linie, deren man sich zur Messung krummer Linien und zur Erklärung der Eigenschaften der Kegelschnitte bedient.

Paramo (Paramos) nennt man in Südamerika die rauhen, nebelreichen Gebirgsgegenden, in 10,000 bis 13,000 F. Höhe, z. B. die Paramo de la Suma Paz, wo nur verkrüppelte Bäume mit knorrigen Zweigen gedeihen, deren frisches, immergrünes Laub sich schirmartig ausbreitet.

Paramus, Dorf in Bergen Co., New Jersey.

Paramythie (griech. paramythia, das Zureden, die Ermunterung), eine durch Herder in die Literatur eingeführte, epische Dichtungsart, welche eine Wahrheit in Form einer Mythe oder einer mythischen Erzählung zur Anschauung bringt zu dem Zwecke, um den Leser zu belehren. Die schönsten P.n sind die, welche eine kunstgemäße Weiterbildung eines ursprünglichen Mythus enthalten.

Paraná (d. i. Strom), ein südamerik. Strom, welcher mit dem Paraguay und Uruguay den La-Plata bildet, entspringt als Corumba auf den Bergen, welche, von NW. nach NO. laufend, Goyaz von Minas-Geraes trennen. Der Fluß strömt anfangs westl. und nimmt links den Rio Paranahyba und Rio das Fornas auf. Von der Mündungsstelle des letzteren, etwa im 31° südl. Br., nimmt er den Namen P. an, macht weiter unten eine scharfe Wendung nach W., kommt an dieser Stelle dem Uruguay am nächsten und bildet die beiden durch einen Kanal von einander getrennten Inseln Apipé und Yaureta. Während dieses Laufes hat er links den von SO. kommenden Añembi, und bald darauf rechts den Pardo aufgenommen. Durch diese und andere Ströme verstärkt, fließt er nach S., trifft in 24° südl. Br. auf die Cordillera de Maracayu und bildet den Wasserfall Salto-Grande de la Guayra, welcher an Großartigkeit dem Niagara nahe kommt. Bis

zu den beiden oben erwähnten Inseln fließt der Fluß zwischen meist hohen Waldufern hin. Auf 26° südl. Br. wendet sich der P. nach S., nimmt den von N. kommenden Paraguay auf und hat felsige, aber nur mäßig hohe Ufer. Auf dem weiteren Laufe S. bietet er fast ununterbrochen ein niedriges West- und hohes Ostufer dar und bildet zahlreiche Inseln, unter denen Martin-Garcia, im W. der Uruguaymündung, die bedeutendste ist. Der P. hat eine Länge von mindestens 600 geogr. M. und ein Stromgebiet von 53,200 Q.-M. Seine Breite und Tiefe ist sehr verschieden, seine Strömung sehr stark. Im Dez. oder Jan. beginnt sein Steigen, das bis zum Juli währt, im März hat er gewöhnlich den höchsten Wasserstand (12 F., selten 24, wie 1858). Bei San Pedro beginnt das Delta des P., welches aus zahlreichen niedrigen Inseln gebildet wird. Zwei Hauptkanäle durchschneiden dieses Labyrinth von Wasserwegen, der Paraná de las Palmas und der Paraná-Guazú. Alle Mündungsarme stehen unter einander in Verbindung und sind schiffbar, doch wird nur der Paraná-Guazú von größeren Fahrzeugen benutzt. 2) Eine der südöstl. Provinzen Brasiliens, grenzt nördl. an die Provinz San Paulo, östlich an den Atlantischen Ocean, südöstl. an Santa Catharina, südl. an Rio Grande do Sul, westl. an Uruguay und Paraguay; umfaßt 4360 geogr. M. mit 120,000 E., davon 10,000 Sklaven, so daß nicht mehr als 25 Bewohner auf die Q.-M. kommen; ist ein wildes, wenig besiedeltes Land, von dem zwei Drittheile mit prächtigem Urwalde bedeckt und von Indianern bewohnt sind. Das Land liefert Paraguaythee. Hauptstadt ist Curitiba. Eine deutsche Colonie befindet sich in der Nähe des Rio Negro mit 350 E.

Paranaguá, Hafenstadt mit einem ausgezeichneten Hafen in der brasilianischen Provinz Paraná, am Meere gelegen, ist eine wohlgebaute Stadt mit etwa 5000 E., welche namentlich Paraguaythee, Reiß und werthvolle Holzarten ausführt.

Paranahyba oder Parnahyba, zwei Flüsse in Brasilien; ersterer, von der Serra Mangabeiras kommend, ergießt sich mit einem aus 6 Inseln gebildeten Delta in's Atlantische Meer und ist 120 geogr. M. lang; der zweite ist ein Nebenfluß des Paraná.

Paran City, Dorf in Marion Co., Iowa.

Paränese (griech. parainesis, von parainein, zureden, aufmuntern; Ermunterung, Warnung, Rath), heißt die Nutzanwendung einer Predigt, in neuerer Zeit eine eigene Gattung von ermunternden oder ermahnenden Reden.

Paranuß, s. Bertholletia.

Paraphrase (griech. von paraphrasein, etwas zu einer Rede hinzufügen) heißt die erweiterte Uebersetzung einer ganzen Schrift oder einzelner Stellen derselben zum Zwecke der Verdeutlichung. Von der Metaphrase, d. h. der wörtlichen Uebersetzung, unterscheidet sich die P. dadurch, daß sie den Text durch Umschreibung erklärt, ohne eigentlich Commentar zu sein. Der Verfasser einer solchen Uebersetzung heißt Paraphrast.

Parasit (griech. parasitos, von para, bei, hinzu, und sitos, Speise, Tischgenosse), ein Schmarotzer, Mitesser, der sich Anderen als Tischgenosse aufdrängt. Der P., von Griechenland nach Rom verpflanzt, war in der neueren griech. Komödie eine stehende Charakterfigur, besonders bei den Römern (Plautus, Terenz). Ursprünglich waren P.en die Gehilfen von Beamten, mit denen sie auf öffentliche Kosten gespeist wurden.

Parasiten. 1) In der Botanik, P. oder Schmarotzerpflanzen, werden solche Gewächse genannt, welche nur auf anderen lebenden Pflanzen oder Thieren leben, sich von den Säften oder der Substanz ihrer betreffenden Wirthe, also von organischen Stoffen, nähren, weil sie nicht zu assimiliren, d. h. anorganische Stoffe in organische umzuwandeln vermögen, also im Kampfe um's Dasein gezwungen sind, auf oder in lebenden Pflanzen oder Thieren zu schmarotzen. Die echten P. gleichen vielfach den Thieren; denn während die übrigen Pflanzen größtentheils von anorganischer Nahrung leben, nähren sich die P. nur von organischer Nahrung, von verwickelten und lockeren Kohlenstoffverbindungen, welche sie von anderen Organismen erhalten und zersetzen, athmen Sauerstoff ein und Kohlensäure aus wie die Thiere, bilden niemals das Blattgrün (Chlorophyll), welches für die meisten übrigen Pflanzen so charakteristisch ist, weßhalb sie auch nie grün, sondern bleich, gelb, braun, schwarz, bunt gefärbt sind, und erzeugen niemals Stärkemehl oder Amylum. Zu den echten P. gehören vor Allem eine große Anzahl von Pilzen, die Balanophoreen, Cuscuteen, Cytineen, Orobancheen, Rafflesiaceen u. s. w. Außerdem gibt es noch Halbschmarotzer, welche ebenfalls direct aus den Pflanzen, auf welchen sie schmarotzen, ihre Nahrung beziehen, aber die noch rohe, anorganische, die sie zu assimiliren vermögen, infolge dessen sie auch mit chlorophyllhaltigen Zellen versehene grüne Blätter besitzen und Sauerstoff aus und Kohlensäure einsaugen (wie die Mistel, Loranthaceen und viele Arten der Familien der Scrophularineen und Santalaceen); und Scheinschmarotzer (Pseudoparasiten), welche mit ihren Wur-

zeln nur an der Oberfläche anderer Pflanzen haften, ohne ihnen Saft oder Nahrung zu entziehen. Zu ihnen gehören zahlreiche Arten der tropischen Orchideen und Aroideen, welche sich lediglich von der feuchten Luft der Urwälder vermittelst ihrer Blätter und Luftwurzeln ernähren. Von den echten P. unterscheidet man ferner noch die sog. Saprophyten, von faulen, verwesenden, zersetzten, also auch nur von organischen Stoffen lebende Gewächse, welche ebenfalls nicht assimiliren, infolge dessen ohne Chlorophyll sind und keine grünen Blätter haben. Zu ihnen gehört die Mehrzahl der Pilze (s. d.) und verschiedene blattlose, bleich- oder buntgefärbte, in feuchter, aus dicker, verwesender Laub- oder Nadelstreu bestehender Humusschicht, in schattigen Wäldern wachsende Samenpflanzen. Die P. theilen sich in solche, welche auf Pflanzen und in solche, welche auf oder in Thieren und Menschen leben. Sie zerfallen ihrer systematischen Stellung nach in kryptogamische und phanerogamische Schmarotzer. Die letzteren schmarotzen nur auf phanerogamischen Gewächsen, denen sie natürlich durch Entziehung des Lichts, der Luft und der Nahrung beträchtlichen Schaden zufügen, sie oft sogar tödten. Die Verbindungsweise dieser P. mit ihrer Nährpflanze ist eine sehr verschiedenartige. Viele wachsen direct aus derselben heraus, indem das Gefäßbündelsystem des P. in unmittelbarem Zusammenhange mit demjenigen der Nährpflanze steht (wie Arten von Rafflesia, Brugmansia u. a.); andere P., wie die Orobancheenarten, haben einen knollig-angeschwollenen Wurzelstock, mittels dessen sie dem Stamme oder der Wurzel der Nährpflanze anhängen; noch andere, z. B. die Cuscuteen, befestigen sich durch Saugwarzen (Haustorien) an verschiedenen Stellen ihres Wirthes. Eine für die Culturpflanzen, Hausthiere und den Menschen bei Weitem wichtigere und gefährlichere Rolle spielen die kryptogamischen P., welche der großen Mehrzahl nach den Pilzen, wenige den Algen angehören. Indem die mikroskopisch kleinen P., resp. deren Keime, auf oder in der Pflanze ihr Mycelium (s. Pilze) entwickeln, erregen sie die so verschiedenartigen Pflanzenkrankheiten, wie z. B. den Brand (s. d.) und Rost (s. d.) des Getreides, die Kartoffelkrankheit (s. Kartoffel), das Mutterkorn (s. d.), den Mehlthau (s. d.), die Traubenfäule u. s. w., oder sie vernichten durch Zerstören der Zellenwände den Stoffwechsel und verhindern durch Verstopfen der Intercellulargänge den Athmungsprozeß der Nährpflanze u. s. w. Nach der neueren Ansicht der Naturforscher vermögen die P. sich in allen Individuen ihrer Nährpflanzen oder Nährthiere anzusiedeln. Was die Schädlichkeit pflanzlicher P. für Thiere betrifft, so haben die neueren mikroskopischen Untersuchungen, namentlich auch die umfassenden Arbeiten Hallier's viel Licht verbreitet (vgl. Spinola in den „Annalen der Landwirthschaft", 1870). Fast alle pflanzlichen P., welche hier in Frage kommen, gehören der großen Classe der Pilze an. Zu den verbreitetsten, überall vorkommenden, gehören die Pilzformen Penicillium und Aspergillus, in denen man die Mutterform verschiedener anderer für selbstständig gehaltener Pilzarten (wie Oïdium) erkannt hat. Bei der großen Feinheit und Leichtigkeit der parasitischen Pilze kann es nicht befremden, daß die Luft zu ihrem Träger wird, und daß sie sowohl in dieser angetroffen, als sie auch mit derselben durch den Wind weithin fortgeführt und auf Pflanzen und Gewässer abgesetzt werden, daher sich im Thau wie im Wasser vorfinden. Wie die P. überhaupt, gelangen auch die Pilze von außen her an und in den thierischen Körper, und ihr Vorkommen im Innern der Gewebe und in geschlossenen Räumen des Körpers läßt sich nur durch das Eindringen von Sporen, Konidien, Schwärmern und Kernhefenzellen erklären. Es ist unzweifelhaft nachgewiesen worden, daß Pilze in den meisten Fällen die Erreger miasmatischer Krankheiten, von Blutvergiftungen, Hautausschlägen u. s. w. sind. 2) In der Zoologie, alle auf oder in anderen lebenden Geschöpfen zeitweise oder immer schmarotzenden Thiere, welche im Allgemeinen unvollkommener in ihrer Organisation, als das von ihnen bewohnte Thier sind und von diesem ausschließlich ihre Nahrung beziehen. Hierher gehören vorzugsweise Krustenthiere, Würmer und Insekten. Durch fortwährendes, oder wenigstens zeitweise anhaltendes Schmarotzen haben sich die Bewegungs- und Sinnesorgane einzelner dieser P. mit der Zeit noch mehr verkümmert und sind nach und nach entweder ganz verschwunden oder zu bloßen Rudimenten herabgesunken. Hinsichtlich ihres Wohnsitzes spricht man von Außenschmarotzern (Ektoparasiten, z. B. Läuse, Milben), und Innenschmarotzern (Entoparasiten, wie z. B. Eingeweidewürmer). Vom echten Parasitismus unterscheidet Van Beneden den Commensalismus (d. i. die Tischgemeinschaft), wo ein Thier auf, aber nicht von dem andern lebt, z. B. Krebse in lebenden Muscheln u. s. w. Vgl. Perty, „Ueber den Parasitismus in der organischen Natur", 1869).

Parchim, Stadt im Mecklenburger Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, mit 7976 E. (1871), an der Elde gelegen, welche in zwei Armen die Stadt

durchfließt, ist unregelmäßig gebaut, hat 2 Kirchen und ist rings umher von schönen Gartenanlagen umgeben. Die gewerbfleißigen Einwohner treiben Ackerbau und lebhaften Getreidehandel.

Parcipany, Dorf in Morris Co., New Jersey.

Pardessus, Jean Marie, berühmter französischer Jurist, geb. am 11. Aug. 1772 zu Blois, wurde 1805 Maire daselbst, 1807 Mitglied des Corps Législatif, 1810 Professor des Handelsrechtes an der Universität zu Paris, kam nach der Restauration als strenger Royalist in die Kammer, wurde 1820 Rath am Cassationshof, beschäftigte sich seit 1830 nur literarisch und starb am 26. Mai 1853 zu Pimpenau bei Blois. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: "Cours de droit commercial" (4 Bde., Paris 1814—16; 6. Aufl. 1856), "Us et coutumes de la mer" (2 Bde., ebd. 1847).

Pardon (franz., vom mittellat. perdonare, verzeihen), im Allgemeinen Verzeihung; im Kriege Schonung des Lebens, welche dem Besiegten vom Sieger gewährt wird, wenn sich ersterer auf Gnade und Ungnade ergibt. In älteren Kriegen suchten sich einzelne Truppenkörper dadurch furchtbar zu machen, daß sie weder P. nähmen, noch gaben. In erbitterten Revolutionskämpfen oder Bürgerkriegen wird häufig kein P. gegeben. In den neueren Kriegen gebietet den P. das Völkerrecht. Generalpardon ist eine allgemeine Begnadigung für gewisse Vergehen oder Verbrechen, bei einem bestimmten Anlasse.

Pardubitz, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirkes im Chrudimer Kreise, Böhmen, an der Wien-Prager Eisenbahn und der Mündung der Chrudimka in die Elbe gelegen, mit 8197 E. (1869); besteht aus der eigentlichen Stadt und 2 Vorstädten, hat ein kaiserliches Schloß, Realschule, 4 Kirchen und bedeutende Alkoholfabriken. In der Nähe sind große Fischteiche. Im Kriege von 1866 war die Stadt für die Preußen wie für die Oesterreicher ein strategisch höchst wichtiger Punkt.

Pardeeville, Postdorf in Columbia Co., Wisconsin, an der Milwaukee-St. Paul-Eisenbahn; 285 E.

Paré, Ambroise (lat. Paraeus), der Vater der französischen Chirurgie, geb. 1517 zu Laval im Departement Mayenne, machte 1536 den Feldzug in Italien mit, wurde 1552 Leibwundarzt Heinrich's II. und diente in gleicher Eigenschaft Franz II., Karl IX., der ihm als Protestanten sogar in der Bartholomäusnacht eine Zuflucht in den königlichen Gemächern gewährte, und Heinrich III. Er starb zu Paris am 22. Dez. 1590. Hauptsächlich ist er der Urheber einer besseren Behandlung der Schußwunden.

Parentalien (lat. parentalia, von parentes, Eltern, Verwandte), hießen bei den alten Römern die Feierlichkeiten zu Ehren der verstorbenen Verwandten (parentes), welche alljährlich im Februar stattfanden. Daher Parentation, Rede am Grabe oder im Hause des Verstorbenen.

Parentel (lat. parentela, die Verwandtschaft), in den alten Rechtsquellen bald die Familie als geschlossene Rechtsgesellschaft, bald eine Mehrheit von Verwandten, welche von einem gemeinschaftlichen Stammvater abstammen, in welchem Falle dann wieder so viel einzelne P.en unterschieden werden können, als nähere gemeinschaftliche Stammväter für einen Theil derselben vorhanden sind. Hierauf gründete sich die in den alten deutschen Volksrechten übliche Parentalordnung, d. h. diejenige Erbfolgeordnung, bei welcher es darauf ankam, wer den nächsten Stammvater mit dem Verstorbenen gemein hatte.

Parenthese (vom griech. parenthesis, von parentheinai, daneben einstellen), Einschaltung. 1) In der Redekunst eine Figur, durch welche eine nicht nothwendig zur Hauptsache gehörige Erwähnung entweder in der Mitte des Hauptsatzes eingeschoben, oder nach dem Schlusse desselben hinzugefügt wird. 2) In der Orthographie versteht man unter P. die Einschaltungszeichen, welche zur Bezeichnung des Anfangs und Endes einer Einschaltung angebracht werden. 3) In der Algebra haben diese Einschaltungszeichen (Klammern genannt) den Zweck, eine gewisse angedeutete Größe auf einen ganzen, mehrgliederigen Ausdruck und nicht allein auf das unmittelbar neben dem Rechnungszeichen stehende Glied zu beziehen, z. B. $2(a-b+c)$. Eine Klammer auflösen heißt einen mit Klammern versehenen Ausdruck in einen ihm gleichen, ohne Klammern, verwandeln, was bei Additionen durch bloße Weglassung der Klammern, bei der Subtraction durch Verwandlung der Vorzeichen der Glieder des Subtrahenten in die entgegengesetzten, bei Multiplicationen und Divisionen durch wirkliche Ausführung der Rechnung geschieht.

Parere (ital., d. i. scheinen, dünken), heißt in der Handelssprache das Gutachten, welches die Vorstände der Kaufmannschaft bei Streitigkeiten über Handelsangelegenheiten abgeben.

Parforcejagd, s. Jagd.

Parfums (franz., vom lat. per, durch, und fumus, Rauch, durchdringender Geruch), Parfumerien und Odeurs nennt man im Französischen alle Präparate, welche einen angenehmen Wohlgeruch verbreiten. Dieser sehr bedeutende Industriezweig blüht vorzugsweise im südlichen Frankreich; denn während Deutschland fast nur sein Kölnisches Wasser (Eau de Cologne), England sein Ess-Bouquet und seine Springflowers, Amerika höchstens Nachahmungen fabricirt, der Orient seine Duftkissen und sein Rosenöl besitzt, bereiten die Franzosen aus verhältnißmäßig wenigen ätherischen Oelen, Pflanzen und künstlich bereiteten Chemikalien eine unzählbare Menge gemischter Wohlgerüche, wie sie an Fett, Spiritus, Pulvern, Essig, Seife und andern Stoffen haften. Die zu den P. verwendeten Stoffe sind einerseits die wohlriechenden Substanzen, welche theils fertig gebildet in der Natur vorkommen, theils durch chemische Processe künstlich gewonnen werden, andrerseits verschiedenartige Substanzen, welche jenen Stoffen als Vehikel dienen, besonders Fette (zu Pomaden), Spiritus (zu Tincturen, Extracten, Wässern), Oele (zu Haarölen), Essig, Pulver, Seife, fein zerschnittene Pflanzentheile (zu Räucherpulvern, parfümirten Seifen, u. s. w. Die natürlich vorkommenden Riechstoffe stammen mit wenigen Ausnahmen (Moschus, Ambra, Zibeth) von Pflanzen und sind meist ätherische Oele, seltener Balsame, Harze, aromatische Säuren u. s. w. Unter den künstlich bereiteten Riechstoffen sind vor Allem Essigsäure und die Aether der fetten Säuren (Fruchtäther) zu nennen; auch aus mineralischen Bestandtheilen werden P. gewonnen. Anstatt des Moschus wird in der Neuzeit vielfach das Nitrobenzol benutzt und, um den Geruch zu beleben, Ammoniak zugesetzt. In Frankreich beträgt der Umsatz von P. nach Barreswil jährlich 40—50 Mill. Frs. Vgl. Möwes, „Die Parfümeriefabrication" (Berlin 1870).

Parga, feste Hafenstadt im türkischen Ejalet Janina, auf einer felsigen Halbinsel, nördl. vom Hafen Phanari, in welchen der Acheron mündet, gelegen, hat gegen 5000 E. Die Stadt wurde zu Ende der Römerzeit gegründet und trieb im Mittelalter unter venetianischem Schutze (1401—1797) bedeutenden Handel; kam 1800 durch Vertrag zwischen Rußland und der Pforte an letztere, stellte sich 1815 unter englischen Schutz, wurde aber 1819 dem Pascha von Janina übergeben.

Pari, s. Al pari.

Parias oder Pariahs, auch Pareyeras, die niedrigste Classe der Bewohner Indiens, die durch die Verachtung in der sie lebt, gleichsam außerhalb der eigentlichen Bevölkerung steht und keiner der 4 Kasten angehört. Wahrscheinlich sind die P. die von den fremden Eindringlingen unterjochten Urbewohner des Landes.

Parini, Giuseppe, italienischer Lyriker, geb. am 22. Mai 1729 zu Bosissio bei Mailand, wurde 1769 Professor der Literatur in Mailand, dann Professor der Rhetorik am Gymnasium der Brera, war während der französischen Occupation Mitglied der Municipalität von Mailand und starb am 15. Aug. 1799. Sein Hauptwerk ist die Satire "Il mattino, il mezzogiorno, il vespro e la notte" (Prachtausgabe, Mailand 1811). Seine Werke wurden als "Opere" (6 Bde., Mailand 1801—4) herausgegeben.

Paris, auch Alexandros genannt, zweiter Sohn des Priamos und der Hekabe. Seiner Mutter träumte, als sie mit ihm schwanger war, sie werde eine Fackel gebären, welche Ilion entzünden und einäschern würde. Auf den Rath der Traumdeuter übergab der Vater das Kind einem Sklaven zur Aussetzung auf dem Berge Ida. Eine Bärin nährte dort den Neugeborenen 5 Tage lang, worauf ihn ein Sklave mit sich nahm, ihn P. nannte und in ländlicher Einsamkeit erzog. Hier besuchten ihn Here, Athene und Aphrodite, um sein Urtheil zu vernehmen, welche von ihnen die schönste sei. Auf der Hochzeit des Peleus hatte nämlich Eris einen goldenen Apfel, mit der Aufschrift: „Der Schönsten", auf den Tisch geworfen. Die drei Göttinnen baten Zeus um Entscheidung; allein dieser schickte sie zu P., welcher der Aphrodite, die ihm zum Lohne das schönste Weib verhieß, den Apfel zusprach. Wiewohl er schon mit Oenone vermählt war, segelte er nach Lacedämon und entführte die Helena, die Gemahlin des Menelaus, und einen großen Theil der Schätze des Hauses. Nach Andern wurde P. von seinem Vater nach Griechenland geschickt, um die Nachkommen der von Herakles entführten Hesione zurückzuführen, kam nach Sparta, verliebte sich in Helena und entführte sie. Aus dieser Entführung entstand der Trojanische Krieg. P. selbst kämpfte in diesem Kriege als geschickter Bogenschütze, tödtete hinterlistig den Achilles, fand aber von der Hand des Philoktetes seinen Tod.

Paris, die Hauptstadt Frankreichs, auf beiden Ufern und auf zwei Inseln der Seine erbaut, liegt unter dem 48° 50′ nördl. Br. und 2° 20′ östl. L. von Greenwich. Die Bevölkerung zählte nach dem 1872 aufgenommenen Census: 1,749,380, gegen 1,825,274 im J. 1866 und 1,525,942 im J. 1856. P. ist eine der ältesten Städte des nördlichen und

mittleren Frankreichs und ward im vorchristlichen Alterthum von dem umwohnenden gallischen Stamme der Pariser Loutouhezi genannt, woraus die erobernden Römer Lutetia Parisiorum machten. Die schon von Cäsar als Oppidum bezeichnete Stadt, hatte, begünstigt von ihrer Lage an der schiffbaren Seine, lange, ehe sie zu politischer Wichtigkeit gelangte, eine bedeutende Rolle als Handels- und Schiffsbauplatz gespielt. Aus der Zunft der Schiffer wurden ihre Schirmherrn gewählt, welche ihren amtlichen Sitz in einem thurm- oder burgartigen Gebäude auf der Stelle des heutigen Justizpalastes hatten. Unter den römischen Kaisern wuchs die von Cäsar bereits erkannte Wichtigkeit der Stadt. Constantinus Chlorus (292—306) nahm während seines Aufenthalts in Gallien seinen Sitz dort und erbaute auf den Anhöhen des linken Seineufers einen weitläufigen Palast, der wegen der in ihm befindlichen Bäder den Namen des Thermen-Palastes erhielt. Auch der Bau eines Aquäducts, eines Amphitheaters, von Tempeln und Kasernen bekundeten die Wichtigkeit der römischen Niederlassung an der Seine. Diese Bedeutung blieb der Stadt, nachdem die Römer aus der Herrschaft über Gallien von den Franken verdrängt worden waren. Der Merowinger Chlodwig wurde im Thermen-Palast der Nachfolger der römischen Imperatoren. Seine Nachkommen jedoch zogen die Seineinsel, die spätere Cité, vor, wo sie in dem von den ersten Schirmherrn des Gemeinwesens herstammenden Burgbau ihre Residenz aufschlugen. Bald bildete sich auch auf dem, dem römischen Stadttheil gegenüberliegenden Flußufer, eine eigene fränkische Stadt, die bereits unter König Dagobert von Mauern umgeben wurde. Die unter den Karolingern erfolgte Vereinigung aller Frankreich und Deutschland bewohnenden Stämme, enthob P., da keine Rheingrenze mehr zu schützen war, und da seine Lage aufgehört hatte eine centrale zu sein, seiner Hauptstadtwürde. Es wurde der Sitz von besondern, als Statthalter fungirenden Grafen, die angesichts des mehr und mehr in Verkommenheit sinkenden Karolingischen Regiments, sehr bald an die Spitze der Opposition gegen dasselbe traten und ihm schließlich auch ein Ende bereiteten. 987 nahm der letzte Graf von Paris, Hugo Capet, den Titel eines Königs an und beeilte sich, das unter den Merowingern begonnene, durch die Karolingerherrschaft unterbrochene Aufblühen der Stadt (kurz vorher war sie erst durch die Normannen fast völlig zerstört worden) mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erneuern. Die römische wie die fränkische Stadt existirten nicht mehr; der neue König selbst nahm seinen Sitz in der Cité. Das neue Paris aber entstand auf dem rechten Ufer der Seine und wuchs so schnell, daß Ludwig der Dicke es mit Mauern umgab, und anstatt der hölzernen Thürme, welche die von dem Festland nach der Cité hinüberführenden Brücken flankirten, steinerne Castelle, die "Châtelets", errichtete. In einem derselben hatte der Burgvogt, welcher im Namen des Königs (darum "Prévôt du roi" genannt) die Justiz und Polizei handhabte, seinen Sitz, während der Kaufmannsvogt (Prévôt des marchands) an der Spitze der Municipalverwaltung stand. Unter Philipp August, der die ganze Stadt mit Ringmauern umgab, und Ludwig dem Heiligen machten die Cité sowohl als das rechte Seineufer weitere Fortschritte. Aber auch über den Resten der alten Römerstadt, mitten in den Weinbergen des ehemaligen Thermen-Palastes, sollte sich bald ein neues Leben, das der gelehrten Mönche (die Abteien St.-Victor und St.-Germain wurden dort gegründet), der Sorbonne und sonstiger Schulanstalten, entwickeln, welches als das Viertel der Lateiner (Quartier latin) noch heute seine eigenen Quartiere und Brennpunkte hat. Am Ende des 13. Jahrh. zählte P. bereits 150,000 Einwohner und besaß schon damals das Monopol in allen Luxus- und Toilettengegenständen. Das Geschlecht der Valois, welches manchen Strauß mit den freiheitliebenden Parisern zu bestehen hatte, verlegte seine Residenz auf das rechte Seineufer, erst in die Nähe des sog. Pfeilerhauses (Maison aux piliers) dann in das Quartier des Marais, nahe den schützenden Kanonen der Bastille, endlich 1417 nach dem Hôtel des Tournelles, bis Katharina von Medici das damals noch außerhalb der Ringmauern liegende Louvre bezog, in dessen Nähe sie die Tuilerien anlegte. Dem Hof folgte der Hofadel, während der weniger bemittelte Parlaments- und Beamtenadel um das Parlament in der Cité sich festsetzte, Kirche, Universität, Geschäft und Gewerbe aber sich dorthin zogen, wo sie ihr ergiebigstes Feld fanden. So kam es, daß P. unter den letzten Valois und ersten Bourbonen gleichsam in acht Städte getheilt war, von denen die vom Mauerring des Klosters St.-Germain umschlossene zugleich die erste Vorstadt (Faubourg) bildete. Diese Sonderung von kleinen Städten innerhalb der großen Stadt, entsprach den damaligen Gesellschaftsverhältnissen, unter denen Hof, Kirche, Adel, Universität und Bürgerschaft besondere, selbstständige Körperschaften bildeten, deren jede ihr eigenes Quartier anfüllen und beleben konnte. Unter den ersten Bourbonen wurde für die Gestaltung von P. das Wachsthum und die Entwickelung des Faubourg St.-Germain von besonderer Bedeutung, welches durch den unter Hein-

rich IV. erbauten Pont-Neuf mit der Cité verbunden wurde, und durch das von Maria von Medici an der Stelle des Hôtel Luxembourg angelegte Palais d'Orléans einen Mittelpunkt erhielt, um den sich bald die sog. gute Gesellschaft, die Vergnügungen derselben, die Theater und modischen Sammelplätze gruppirten. Der 1685 gebaute Pont-Royal stellte eine directe Verbindung des Faubourg mit dem Aufenthalt des Hofs her, wodurch demselben die Residenz aller großen Familien gesichert wurde. Auch Versailles war vom Faubourg St.-Germain aus leichter wie von irgend einem andern Theile der Stadt zu erreichen, was nach Verlegung der ständigen Königsresidenz nach jenem Lustschloß für die mit dem Hof in Verbindung stehenden Adelsfamilien des Faubourg gleichfalls von Wichtigkeit war. Von außerordentlicher Bedeutung für die Physiognomie der Stadt war die unter Ludwig XIV. in's Werk gesetzte Schleifung der alten Festungsmauern und deren Verwandlung in breite, die Stadt in ihrer damaligen Ausdehnung umschließende Ringstraßen (Boulevards). Die unter Ludwig XVI. hergestellte neue, fast 3¹/₂ deutsche Meilen messende, Mauerumfassung diente keinen Fortificationszwecken, sondern sollte die Stadt vor Schmugglern schützen. Die Thore derselben, die mit Accise-Bureaux, Wachthäusern u. s. w. versehen waren, führten den Namen „Barrièren". Die Revolution fand Paris als eine Stadt von großem Umfange, aber, trotz ihres Reichthums an historisch interessanten Palastbauten, von äußerst altfränkischer Art und willkürlicher Anlage, welche in einem Labyrinth durcheinanderlaufender, enger und schmutziger Straßen 600,000 Menschen beherbergte. Wie Alles änderte sie auch den Charakter von P. Vor allen Dingen geschah dies dadurch, daß die verschiedenen Stadttheile ihre Selbstständigkeit als Verkehrscentren verloren, daß die nördlichen Stadtgegenden, die Sitze des Handels und der Gewerbe, außerordentlich gewannen, und daß sich das sociale Leben in seiner völlig veränderten Gestalt hauptsächlich an 2 Plätzen concentrirte, auf den Boulevards und vor allen Dingen im Palais-Royal, welches bald zum Mittelpunkt alles öffentlichen Treibens überhaupt wurde. Das Kaiserreich setzte dem Faubourg St.-Germain mit seinem zurückkehrenden Legitimistenadel, das den Tuilerien näher gelegene Faubourg St.-Honoré und die Chaussée d'Antin als das Quartier der neuen Geld- und Militäraristokratie entgegen, welche selbst unter der Restauration nicht wieder in ihr altes Nichts zurückgedrängt werden konnte. Die Boulevards, die, als Sammelplätze für Alle und Alles, nach Sturz des ersten Kaiserreichs auch das Palais Royal überflügelten und allmälig in den Schatten stellten, erhielten ein mit jedem Jahre prächtigeres Aussehen; und unter Louis Philippe wurden sie in der That für P. die große Pulsader alles Verkehrs und alles massenhaften Treibens, welche in den Champs-Elysées eine imposante Verlängerung erhielt. Doch während die Boulevards in dieser Weise zum eigentlichen P. wurden, versank der ganze mittlere Theil der alten Stadt und die Gegenden des linken Ufers immer tiefer in Schmutz, oder sie verkümmerten einsam, und sehr bald stellte sich in der nahezu eine Million Einwohner zählenden Riesenstadt das unerquickliche Schauspiel dar, daß sie um so schöner, eleganter und gesünder wurde, je weiter man sich von ihrem Mittelpunkte entfernte, während die Straßen mit jedem Schritt, der diesem Mittelpunkte näher führte, enger, schmutziger, pestilenzialischer wurden, und daß sich in ihnen die Hälfte der gesammten Bevölkerung auf kaum dem fünften Theil des damaligen Flächenraums der Stadt zusammendrängte. Was unter solchen Umständen Noth that, lag klar am Tage. Es kam darauf an, die Volksmassen im Centrum durch eine gleichmäßigere Vertheilung über die ganze Stadt zu verdünnen. Die Revolution sowohl wie das erste Kaiserreich begriffen diese Aufgabe, kamen aber nicht zu ihrer Ausführung. Die bourbonische Restauration begriff gar nichts. Die Julidynastie hingegen war thätiger für die Verbesserung von P., ging jedoch zu langsam, mit zu vereinzelten Maßregeln vor und wurde nach 1840 auch durch die Befestigungsarbeiten, welche in Herstellung einer fortlaufenden, die Stadt unmittelbar umgebenden Bastion und der Errichtung von 15 Forts in ihrem Umkreise bestanden, zu sehr in Anspruch genommen. Dagegen begann mit dem Regierungsantritt Napoleon's III. eine großartige bauliche Wirksamkeit. Die Verlängerung der Rivolistraße und die Oeffnung des großen, die innere Stadt in einer Länge von mehr als einer deutschen Meile durchschneidenden "Boulevard central" waren die ersten Anfänge einer planmäßigen Umgestaltung der Stadt, die unter Leitung des Seine-Präfecten Haußmann sehr bald immer größere Dimensionen annahm und Napoleon III. thatsächlich zum Schöpfer eines neuen P. gemacht hat. Ungeheure Flächen der alten Stadt wurden aufgeräumt; ganze Quartiere von baufälligen Häusern, eine Masse krummer, ungesunder und übelberüchtigter Gassen verschwanden; geräumige und gerade Straßen durchschnitten, dem Licht und der Luft einen breiten Durchweg öffnend, die früheren Labyrinthe. Dadurch wurde die Stadt an sich nicht nur schöner, sondern ihre Bevölkerung auch dünner und gleichmäßiger vertheilt, und Gegenden, die früher abgelegen

waren, wurden in den unmittelbaren Verkehr gezogen. Die alte Zollmauer fiel, und die Stadt selbst wurde bis zu der von Louis Philippe erbauten Befestigungsmauer erweitert, innerhalb deren man auch eine um die ganze Stadt herumführende Ring-Eisenbahn (Chemin de ceinture) erbaute.

P. besitzt eine bedeutende Anzahl öffentlicher, theils um der historischen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, theils ihres monumentalen oder Kunstschmuckes halber merkwürdiger Plätze. Es sind dies der Grève-Platz, der frühere Richtplatz, an dem jetzt das Rathhaus liegt; der Vendôme-Platz, mit der von Napoleon I. errichteten, unter der Commune gestürzten Vendôme-Säule; die Place-Royale mit dem Reiterbild Ludwig's XIII.; der Siegesplatz mit einer gleichen Statue Ludwig's XIV.; das große, als Exercierplatz dienende und 1867 für die Weltausstellung benutzte Marsfeld; der innerhalb des jetzt verbundenen Louvres und Tuilerien-Palastes liegende Caroussel-Platz mit dem kleinen Triumphbogen; der Concorde-Platz, der den Obelisken von Luksor trägt und auf dem zur Revolutionszeit die Guillotine stand; die Place de l'Etoile mit dem großen Triumphbogen; ferner die meistens mit monumentalen Springbrunnen geschmückten Plätze St.-Sulpice, Châtelet, Louvois, Chaillon, der Rue de Grenelle, der Rue Richelieu und die Place des Innocents. Unter den Straßen sind die Boulevards, die Quais oder Uferstraßen und die Avenues diejenigen, welche vor Allem dem neuen Paris und seinem Leben die ihm eigenthümliche Physiognomie ausdrücken. Von den alten Boulevards, in einer Länge von 3 Meilen, halbkreisförmig von der Madeleinekirche bis zum Bastille-Platz hinlaufend, sind es der Boulevard de la Madeleine, des Italiens und Poissonnière, auf denen sich hauptsächlich das öffentliche Leben und Weben concentrirt. Unter Napoleon III. wurde dieser Gürtel von Boulevards auch auf die anderen Stadttheile ausgedehnt, ohne daß jedoch, wie prächtig und belebt an sich sie auch seien, die neuen Boulevards de Sébastopol, Magenta, Richard Lenoir, Haußmann u. a. m. an Eleganz und großartigem Treiben bisher den älteren Boulevards gleichzukommen vermocht hätten. Die Quais, wie die Boulevards, meistens mit einer doppelten Reihe von Bäumen geschmückt, ziehen sich etwa 2 M. lang auf beiden Ufern des Flusses hin und gewähren mit ihren, meist schönen und großartigen Gebäuden, einen ebenso imposanten wie abwechselnden Anblick. Die Avenues sind gerade, aus der Mitte der Stadt nach den äußeren Theilen derselben führende, stattliche Straßen, welche den Zweck einer möglichst directen Verbindung der letzteren mit der ersteren haben. Eine eigne Art Straßen im Innern der Stadt sind die nur für Fußgänger bestimmten und mit Glas bedeckten „Passagen", deren Zahl etwa 150 beträgt, und von denen die meisten den vortheilhaftesten Platz für den Kleinhandel bieten. Die beliebtesten und belebtesten von ihnen sind die Passage de l'Opéra, Passage Choiseul, Passage des Panoramas, Passage Jouffroy u. a. Die älteren Straßen der Stadt, die selbst der allgemeinen „Haußmannisirung" zu trotzen wußten, obwohl von hohen und theilweise schönen und vielfach neugebauten Häusern eingefaßt, sind durchgängig von unregelmäßiger Anlage und geringer Breite. Dies gilt namentlich von den altberühmten Straßen St.-Honoré, Richelieu, St.-Denis, St.-Martin, St.-Antoine, wo eine außerordentliche Geschäftigkeit und Betriebsamkeit herrscht. Andere, aus jüngerer Zeit stammende Straßen, wie die Rue Vivienne, Lafitte, de la Chaussée d'Antin und de la Paix sind wohl breiter, gerader und moderner, halten aber doch keinen Vergleich mit den seit 1852 regulirten, ausgebauten oder neugebauten Straßen Lafayette, Turbigo, Réaumur, Rennes und vor allen Dingen der prachtvollen, auf den Place de la Concorde mündenden Rue Rivoli aus. Auch die Errichtung kleiner, nach englischem Muster gehaltener, mit Rasenplätzen und Baumpflanzungen ausgestatteter Squares hat man bei der baulichen Neugestaltung der Capitale im Auge gehabt, und unter Anderem auch die Ruinen des alten Thermen-Palastes, den alten Kirchthurm St.-Jacques de la Boucherie, den Temple u. s. w. mit hübschen Gärten umgeben, welche bequeme Promenaden bieten. Die älteren, großen Spaziergänge und Parks, Champs-Elysées, der Tuileriengarten, der Garten des Luxembourg und der Jardin des Plantes erhielten einen erheblichen Zuwachs an dem Park von Monceaux, den Anlagen auf den Höhen von Chaumont und den in englische Parks, mit den abwechselndsten Partien umgeschaffenen Wäldchen von Boulogne und Vincennes, von denen das erstere leider durch die jüngste Belagerung von P. so gut wie zerstört wurde. Auch die zahlreichen, den Uebergang über die Seine, von Ufer zu Ufer, oder von den Ufern nach den beiden Hauptinseln vermittelnden Brücken wurden mannigfachen Verbesserungen seitens der Baucommissionen des zweiten Kaiserreichs unterworfen. Sie wurden meist entweder restaurirt oder ganz umgebaut und ihre Zahl auf 25 gebracht. Die längste und bekannteste unter diesen Brücken ist der Pont-Neuf mit der Reiterstatue Hein-

rich's IV. Von den übrigen sind zu nennen der Pont d'Austerlitz, Pont des Arts, Pont de la Concorde, Pont Imperial u. a. Die Schifffahrt auf der Seine und der Verkehr an den Quais ist ein äußerst lebhafter; 11,000 mit Acker- und Gartenprodukten beladene Bote kommen im Jahr allein stromabwärts, und landen in P. Die Zahl der öffentlichen und Prachtbauten in P. ist eine sehr bedeutende. Von Palästen sind zu nennen: der Louvre (jetzt ein Museum nebst Bildergalerie), das Palais-Royal, der Luxembourg, unter Louis Philippe Sitz der Pairskammer, jetzt gleichfalls Kunst- und Gemäldesammlungen enthaltend, die Tuilerien, während der Communeregierung von 1871 theilweise zerstört, durch lange Flügelbauten mit dem Louvre verbunden, das Palais Bourbon, unter Napoleon III. der Sitz des Gesetzgebenden Körpers, und endlich das Palais de l'Elysée National, die Residenz Napoleon's III. während seiner Präsidentschaft. Von den Regierungsgebäuden zeichnen sich verschiedene gleichfalls durch Größe und Schönheit aus, so namentlich das Finanzministerium, das Hôtel du Quai d'Orsay mit den Ministerien des Innern und des Unterrichts, das auswärtige Amt, die Münze, das Hôtel de la Légion d'Honneur, das Palais de Justice, über der alten Merovinger und Capetinger Residenz errichtet, das Invaliden-Hôtel und vor Allem das gleich den Tuilerien während des Aufstandes der Commune zerstörte Hôtel de Ville, in der Zeit von 1549 bis 1605 erbaut. Unter den merkwürdigen Privatbauten von P. ist das aus dem 15. und 16. Jahrh. stammende Hôtel-Cluny, das jetzt als Museum dient, wohl als ältestes zu nennen. Ihm reihen sich die großen Privathotels der Adligen aus dem 17. und 18. Jahrh. an, wie das Hotel-Lamoignon und Carnavalet und die späteren Hotels Lambert, Marbeuf, in dem sich heute die englische Gesandtschaft befindet, de Lavrillière u. a. Von den Kirchen, an denen P. einen außerordentlichen Reichthum hat, ist St.-Germain des Prés das beträchtlichste Denkmal byzantinischen Styls, während die von 1010—1407 erbaute Kathedrale Notre-Dame und die Ste.-Chapelle, denen sich St.-Séverin, St.-Germain L'Auxerrois, St.-Gervais und St.-Merri anschließen, die vornehmsten Repräsentanten der Gothik sind. St.-Eustache und St.-Etienne vertreten die Renaissance, den italienischen Styl die aus der Zeit Ludwig's XIII. stammende Kirche St.-Paul und St.-Louis. Aus der Periode Ludwig's XIV. rühren die Kirchen des Val de Grâce und des Invalidenhauses, aus der Ludwig's XV. die Kirche St.-Sulpice her, während das Pantheon mit seinem stattlichen Kuppelbau unter Ludwig XVI. erbaut wurde. Die in antikem Styl gehaltene Madeleine wurde unter Napoleon I. begonnen und unter Louis Philippe vollendet. Im Basilikenstyl sind die beiden Kirchen Notre-Dame de Lorette und St.-Vincent de Paul gebaut. Für das Schulwesen ist in P. verhältnißmäßig gut, wiewohl noch keineswegs ausreichend, gesorgt. 1868 befanden sich 245 Volksschulen in der Stadt, zu denen bis zum Jahre 1870 noch 32 weitere kamen. Die höchste Bildungsanstalt, zugleich die höchste des ganzen Landes, ist die Anfang des 13. Jahrh. gegründete "Sorbonne", die Universität von P., oder wie sie heute heißt, die Pariser Akademie mit 5 Facultäten. Sie sowohl wie die Pharmaceutische Schule und die zur Bildung von Gymnasiallehrern bestimmte Normalschule nebst einigen andern großen Fachbildungsanstalten stehen unter der directen Autorität des betreffenden Ministers. Hieher gehören auch das 1530 gegründete "Collége de France", die "Ecole des chartes" für Urkunden- und Archivwesen, die Schule der lebenden orientalischen Sprachen; die Polytechnische Schule, die Stabsschule (Ecole d'état-major); die Bergbauschule; die "Ecole des beaux arts" für den theoretischen und praktischen Unterricht in den bildenden Künsten u. s. w. Unter den wissenschaftlichen und literarischen Instituten, welche ihren Sitz in Paris haben, steht das "Institut de la France", die französische Akademie, deren prächtiges Gebäude sich am Quai Conti befindet obenan; außer ihr sind die "Académie de Médecine", die "Société Nationale des Antiquaires", die "Société Nationale d'Agriculture", die "Société Nationale de Géographie", die "Société Nationale d'Horticulture" u. a. m., die meistens eigene, reich eingerichtete Gebäude besitzen, zu nennen. An Bibliotheken und Museen hat P. gleichfalls keinen Mangel. Von jenen ist die großartigste, und zwar eines der ersten Institute dieser Art auf der Erde überhaupt, die große Pariser Bibliothek, zu der in der Mitte des 16. Jahrh. der Grund gelegt wurde, und die 1870: 858,000 Bände und 86,000 Handschriften zählte; die "Bibliothèque de Ste.-Geneviève", die zwei Bibliotheken der Akademie, die des Arsenals, des Gesetzgebenden Körpers, des Louvre und des Hotel de Ville sind außerdem zu nennen. Unter den Museen und Kunstsammlungen stehen die Galerien des Louvre mit ihren Gemälde- und Statuenschätzen oben an. Eine gleichfalls äußerst umfangreiche Bildergalerie befindet sich im Luxembourg. Ein Naturhistorisches Museum von außerordentlicher Ausdehnung und eine der reichhaltigsten Sammlungen lebender Thiere ist mit dem "Jardin des Plantes" verbunden. Das "Conservatoire des Arts et

des Métiers" hat als riesiges Museum von Maschinen, Instrumenten, Patenten, Modellen u. s. w. in Europa kein Seitenstück. Wohlthätigkeits- und Versorgungsanstalten sind in großer Zahl vorhanden. Die vorzüglichsten Hospitäler sind das uralte „Hôtel-Dieu", für welches 1867 ein riesiger Neubau in Angriff genommen wurde, ferner die „Pitié", die „Charité", die Spitäler „Lariboisière" „Necker" und „Baujon". Alle diese Anstalten sind für Kranke aller Art. Daneben existiren besondere Hospitäler für fast jede Hauptkrankheit, und selbst für Reconvalescenten sind besondere Institute da, in welchen sie sich, nach in anderen Hospitälern überstandenen Krankheiten erholen können. Ebenso groß ist die Zahl der Hospices, Verpflegungshäuser und Asyle für Altersschwache, Gebrechliche, Waisenkinder, Taubstumme, Blinde, Blöd- und Wahnsinnige. Die umfassendsten Anstalten dieser letzten Art sind „Bicêtre" und die „Salpêtrière". Unter den Zufluchtshäusern für Alte und Gebrechliche steht das „Invalidenhôtel" mit seinen kolossalen Räumlichkeiten und seinem die Asche des ersten Napoleon verwahrenden Dom obenan. Die Armenpflege wird durch sogenannte "Bureaux de Bienfaisance", deren jeder District eines hat und zahlreiche Privatvereine (Domes de Charité u. a.) besorgt. Die Zahl der Gefängniß- und Sicherheitsanstalten, zu welch' letzteren man im Sinne des gestürzten Kaiserreichs auch die zehn großen Kasernen, die Napoleon III. erbauen ließ, zu rechnen hat, ist in P. nicht geringer als die der Wohlthätigkeitsinstitute. Die Hauptgefängnisse sind die „Conciergerie", „De la Roquette", „De la Force", das Zellengefängniß „Mazas" und das Militärgefängniß der „Abbaye". Unter den Pariser Friedhöfen genießt der „Père Lachaise" eines Weltruhms, den er wegen der Schönheit seiner Anlage, der Pracht seiner Monumente und des Reichthums an berühmten Todten verdient. P. ist das Centrum aller französischen Bahnen. Schon 1864 mündeten 8, seitdem auf 12 angewachsene, Hauptlinien von allen Seiten an den Rändern der Stadt, wo sie zum Theil, wie die Nordbahn, prachtvolle Bahnhofsbauten besitzen. Der Verkehr innerhalb der Stadt wird durch Omnibusse, die alle von einer Compagnie geeignet werden, und deren Zahl zur Zeit der großen Ausstellung auf nahezu 700 gestiegen war, besorgt. Wie P. die politische, wissenschaftliche, literarische und artistische Hauptstadt Frankreichs ist, so ist es auch seine wichtigste Handels- und Fabrikstadt. Abgesehen von Staatsetablissements, wie die Gobelinmanufactur und die in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegene Porzellanfabrik von Sèvres, besteht der allgemeine Charakter der P.er Industrie darin, daß sie eine vollständige und umfassende Musterprobe von allen französischen Gewerbsbetrieben und Fabricationszweigen liefert. Daneben hat P. noch eine specielle, nach ihm benannte Industrie, die der „Pariser Artikel", Modewaaren, Spielsachen, Nippes, Parfums und allerlei Galanterie- und Flittertand, wie er nirgendswo in so verschiedenen Formen und mit so viel Erfindungsgabe hergestellt wird; ferner höhere Luxusgegenstände, Bronze-, Juwelier-, Gold- und Silberarbeiten; endlich die zahlreichen Gewerke, die für Errichtung, Ausstattung und Verschönerung der Wohnungen zusammenwirken, vom Terrassenbau an bis zur Tapeziererei und Decorationsmalerei, durch Maurerei, Zimmerei, Parquetarbeit, Möbeltischlerei und Schnitzerei, Vergoldung u. s. w. hindurch. In Hunderten und Tausenden von Läden, vom Riesenbazar bis zur kleinen Boutique, ist in allen Geschäftsstraßen der Stadt Alles und Jedes, was nur auf einen Käufer rechnen kann, in Massen angehäuft. In wahrhaft gigantischem Maßstabe aber wird in den großen Markthallen (Les Halles) für den Magen von P. gesorgt. Die bedeutendsten derselben sind die "Halles centrales", außer denen es noch 35 Märkte für Lebensmittel aller Art gibt. Welche Massen von Vorräthen hier zum Verkauf gelangen, davon geben folgende Zahlen einen Begriff. P. consumirte im Jahre 1869 unter Anderem: 3,714,682 Hektoliter Wein (1 Hektoliter = $26^2/_5$ Gallonen), 132,407 Hektol. Spirituosen und 335,544 Hektol. Bier, nahezu 152 Mill. Kilogramme verschiedenes Fleisch, 1,408,516 Kil. Geflügel, 66,251 Kil. Fische, 4,088,423 Kil. Butter, 2,793,000 Kil. Eier, 12,775,839 Kil. Salz, 191,353 Kil. verschiedener Oele. P. zerfällt in 20 Arrondissements, von denen jedes aus 4 Quartieren besteht und einen Maire mit 2 Adjuncten hat. An der Spitze der Stadtverwaltung stehen 2 hohe Regierungsbeamte: der Seine-Präfect und der Polizeipräfect, die, im Range einander gleichstehend, aber verschiedene Functionen haben, und mit Hilfe zahlreicher Bureaux und einer ganzen Armee Unterbeamter dem Gemeinwesen vorstehen. Das ordentliche Budget der Stadt, welches unter dem Kaiserreich, namentlich infolge der massenhaften Neubauten, eine enorme Höhe erreicht hatte, betrug 1870: 220,864,833 Francs, das für 1872 wurde auf 194,667,823 Francs veranschlagt. Die Schuld der Stadt betrug am 1. Jan. 1872: 933,500,000 Frs. P. zählte vor dem Kriege 40 Theater, von denen allerdings eine bedeutende Anzahl seitdem eingegangen, zum Theil jedoch auch wieder durch allerlei neue der dramatischen Muse gewidmete Institute ersetzt worden ist. Die classische Bühne Frank-

reichs ist das "Théâtre français", im Jahre 1600 gegründet, 1658—1673 von Molière geleitet und zu allen Zeiten der Sammelplatz der größten schauspielerischen Talente des Landes. Von sonstigen Theatern sind zu nennen: die „Oper" (Academie de Music), das "Théâtre Italien", die "Opéra comique", das Odéon", das Théâtre lyrique", das "Théâtre du Chatelet", das "Th. de Vaudeville", das "Th. du Gymnase dramatique", das "Th. des Variétés", die "Bouffes Parisiens", 1855 von Offenbach gegründet u. a.

Der Kanalisirung der Stadt wurde unter dem Kaiserreich besondere Aufmerksamkeit zugewendet. 1840 betrug die Gesammtlänge aller Abzugskanäle und Kloaken (Egouts) nicht mehr als 89,230 Yards. 1865 waren dieselben auf 100 Meilen angewachsen und 170 weitere M., von denen bis zum Kriege nahezu die Hälfte vollendet war, im Bau begriffen.

Die Weltausstellung des Jahres 1867 hatte P. auf dem Höhenpunkt des materiellen Glanzes, auf welchen es das zweite Kaiserreich erhoben, gezeigt. Napoleon III. begrüßte in seiner Hauptstadt fast alle Monarchen Europas, selbst der türkische Sultan erschien an der Seine und genoß die Gastlichkeit des kaiserlichen Frankreich. Der Zu- und Abfluß der Fremden aber, welche in derselben Zeit die glänzende Stadt besuchten, betrug nach zuverlässiger statistischer Ermittelung über 1½ Mill. Menschen. Indessen sollte schon das nächste Jahr einen Wendepunkt in der Geschichte des neuen Paris bringen. Infolge der plötzlich veränderten neuen politischen Lage sah sich der Seinepräfect Haußmann zurückzutreten genöthigt, wodurch nicht nur ein Stillstand in den massenhaften Neubauten eintrat, sondern auch eine Anzahl großartiger, ganz neuer Projecte, wie beispielsweise die Planirung des Montmartre, unterirdische Eisenbahnen u. s. w., ganz aufgegeben werden mußten. Zwei Jahre später aber brachte der Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges für die stolze und üppige Stadt, nachdem sie erst im Rausch eines als gesichert betrachteten Sieges geschwelgt hatte, Zeiten der Prüfung, wie sie noch keine Stadt von dieser Größe und Weltstellung zu erdulden gehabt hat. Nicht genug, daß es eine, über vier Monate währende Belagerung (s. Frankreich) zu ertragen hatte und die vollständige Zerstörung seiner herrlichen Umgebungen, wie auch im Innern der Stadt mannigfache Verwüstung über sich ergehen lassen mußte, wußte nach Abzug des äußeren Feindes das Proletariat im Innern der Stadt jenes Regiment des Schreckens und der Vernichtung zur Herrschaft zu bringen, welches unter dem Namen der Commune und der zweiten Pariser Belagerung von 1871 für alle Zeiten eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte der französischen Hauptstadt bilden wird. Unmittelbar nach Aufhebung der Belagerung trat eine Art Zersetzung innerhalb der Bevölkerung von Paris ein. Die erlittene Demüthigung, die durch die Belagerung eingerissene Zügellosigkeit, der vollständig veränderte Gang des öffentlichen Lebens, das Alles wirkte zusammen, die socialistische Sonderregierung, die sich infolge eines Aufstandes vom 18. März im Gegensatz zu der von der Nationalversammlung eingesetzten republikanischen Regierung aufgeworfen, so stark zu machen, daß sie sich länger als zwei Monate behaupten konnte. Der Heerd der ersten erfolgreichen Bewegungen der Communisten war Belleville, wo die Nationalgarden, welche sich bereits bei Ausbruch des Aufstandes denselben angeschlossen hatten, gegen die einschreitenden Regierungstruppen (18. März) ihre ersten Erfolge davontrugen, und von wo aus sie sich des Stadthauses bemächtigten, die Stadt durch ein Netz von Barrikaden gegen die regulären Truppen in Vertheidigungszustand setzten und sich sogar zweier Forts bemächtigten. Gleich darauf fanden Wahlen zum Gemeinderath statt, welche ein durchgehends socialistisches Ergebniß hatten, und unter Andern Felix Pyat, Assy (ein Hauptleiter der „Internationalen"), Delescluze, Paschal Groussет, Henri Rochefort und den Maler Courbet an die Spitze der Pariser Angelegenheiten stellten. Innerhalb der Stadt machte die Commune jetzt so rapide Fortschritte, daß ihre Leiter Anfangs April zur Offensive, gegen die, um die Stadt lagernden Truppen der Versailler Regierung schreiten zu können meinten. Und nun begann jene Reihe von Kämpfen um Paris und innerhalb seines Weichbildes, welche den Schrecken der überstandenen Belagerung nicht nachstehen sollten. Die tolle Wirthschaft der Commune hielt mit dem Steigen der Gefahr gleichen Schritt und gipfelte endlich, angesichts der immer näher rückenden Stunde der Uebergabe an die jetzt von MacMahon befehligten Truppen der Regierung, in der Erschießung der gefangen genommenen Geißeln (u. a. der Erschießung des Erzbischofs von Paris, Darboy), der Beschlagnahme und Plünderung von Kirchen und endlich in der Einsetzung eines aus den schauerlichsten Elementen bestehen- Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses, und einer allgemeinen Zerstörung der Stadt durch Brand und sonstige Gewaltmittel. So fiel die Vendôme-Säule, so wurden die Tuilerien, das Palais de Justice, das Hôtel de Ville, die Gebäude der Polizeipräfectur, des Staatsrathes, der Ehrenlegion, mehrere Kirchen und Theater in Asche gelegt. Brandstiftungen

im Großen, bei denen sich auch die Frauen, namentlich die als „Petroleusen" bekannt gewordenen durch Anwendung von Petroleum, in Masse betheiligten. Schritt für Schritt mußte den mit allen Mitteln wahnsinniger Verzweiflung sich wehrenden Communisten die vorrückende Uebermacht MacMahon's die Stadt abkämpfen, bis das blutige Schreckensdrama endlich durch Einnahme der Buttes Chaumont und von Vincennes, wo sich die Reste der Communisten zusammengedrängt hatten, am 28. März ein Ende fand. Ein Nachspiel fast ebenso unerquicklicher Natur sollte es in den Processen und Executionen der gefangenen Communisten erhalten, deren massenhafte Verhaftungen gleich nach Niederwerfung des Aufstandes stattfanden und von ebenso massenweisen Verurtheilungen zu Pulver und Blei, zur Deportation oder zu Gefängnißstrafen begleitet waren. P. selbst hat sich rasch genug von den Verwüstungen der Jahre 1870 und 71 erholt. Nicht genug, daß die Privatunternehmung im Aufbau der zerstörten Stadttheile und in der Restauration der verwüsteten Umgebungen rüstig vorangegangen ist, auch die Regierung hat alsbald die Wiederstellung der Festungswerke in Angriff genommen, und zwar in der Weise, daß die Ringmauer bedeutend verstärkt, zu den 15 Forts aber noch 3 neue hinzugefügt wurden.

Diese Befestigungen bestehen außer der mit 85 Bastionen, Gräben und Glacis versehenen Umwallung (Enceinte) noch aus einer Anzahl von detachirten Forts, welche die Stadt auf allen Seiten umgeben. Ihre Zahl beträgt 15, doch waren 1872 noch 6 andere Werke projectirt. Das stärkste unter den Forts ist das vom Mt. Valérien, welches P. von W. her schützt. Im N. der Stadt liegen die Forts De la Briche, Double Couronne du Nord und De l'Est; im O. die Forts D'Aubervilliers, de Romainville, De Noisy, De Rosny, De Nogent und De Charenton; im S. wird P. durch die Forts De Vincennes, D'Ivry, De Bicêtre, De Montrouge, De Vanvres und D'Issy geschützt.

Unter den Einwohnern von P. befinden sich nicht nur zu allen Zeiten eine Masse von durchreisenden und zeitweise ihren Aufenthalt in der französischen Hauptstadt nehmenden Fremden, sondern es haben auch eine große Anzahl von Ausländern daselbst ihren ständigen Wohnsitz genommen. Vor dem Kriege war die deutsche Colonie besonders zahlreich, doch ist dieselbe durch die rigorosen Maßregeln, die während des Krieges gegen die Deutschen ergriffen wurden, außerordentlich zusammengeschmolzen und wird wohl auch, da sich seitdem die Verhältnisse für sie kaum freundlicher gestaltet haben, sobald nicht ihre alte Stärke erreichen. Vor dem Kriege bestanden eine Anzahl geselliger und artistischer Vereine, von welch' letzteren namentlich der „Deutsche Männergesangverein" erwähnt werden muß; in 17 Kirchen (6 katholischen, 7 lutherischen, 2 reformirten und 2 israelitischen) wurde Gottesdienst in deutscher Sprache gehalten, und der Bau eines eigenen Hospitals wurde in Angriff genommen. Die in P. ansässigen Deutschen stellten von jeher zu den verschiedenen Industrien, welche dort blühen, ein sehr werthvolles Contingent. Uhrmacher, Goldarbeiter, Galanterie-, Leder- und Papiermaché-Arbeiter waren vielfach Deutsche. Ebenso gab es zahlreiche Lehrer, Musiker und Kaufleute deutscher Abkunft.

Paris, Stadt in Bourbon Co., Kentucky, an der Kentucky Central- und Maysville-Lexington-Bahn, hat in 2 Bezirken (wards) 2655 E. (1870) und ist der bedeutendste Viehmarkt des Staates. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Das Township P., welches bedeutende Branntweinbrennereien unterhält (Bourbon Whiskey), hat außerhalb der Stadtgrenzen von P. 4220 E., das Dorf East-P. 212 E.

Paris, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Edgar Co., Illinois, 4522 E.; das Postdorf hat 3057 E. und liegt an der Indianapolis-St. Louis-Eisenbahn. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Linn Co., Kansas; 1396 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Oxford Co., Maine; 276 E. 4) In Kent Co., Michigan, 1543 E.; das gleichnamige Postdorf, am Muskegon River und der Grand Rapids-Indiana-Bahn, hat 300 E. 5) In Oneida Co., New York; 3575 E. 6) In Ohio: a) in Portage Co., 691 E.; b) in Stark Co., 2625 E.; c) in Union Co., 2838 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Henry Co., Tennessee, 1797 E.; das Postdorf, von der Memphis-Clarksville-Louisville und der Memphis-Ohio-Bahn gelegen, hat 1500 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Kenosha Co., Wisconsin; 1015 E.

Paris, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Jennings Co.; b) in Posey Co. 2) Postdorf und Hauptort von Monroe Co., Missouri, am Salt River, und der Hannibal-Naples und Hannibal-Western Missouri-Bahn, 895 E. 3) In Washington Co., Pennsylvania. 4) Hauptort von Lamar Co., Texas. 5) In Fauquier Co., Virginia.

Paris, Postdorf in Brant Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada, am Grand River und an der Kreuzung der Great-Western- und Buffalo-Brantford-Goderich-Bahn gelegen, ist ein gewerbthätiger Ort mit 2640 E. (1871).

Paris, Graf von, Louis Philippe Albert d'Orléans, Sohn des Herzogs von Orléans und Enkel des Königs Louis Philippe, geb. am 24. Aug. 1838 in Paris, wurde nach 1848 in England erzogen. Mit seinem Bruder, dem Herzoge von Chartres, kam er 1861 nach den Ver. Staaten, und beide traten mit Capitainsrang in den Stab des Generals McClellan ein. Sie machten den Krieg von 1861—62, bis zum Rückzuge der Potomacarmee (Juni 1862) mit. In demselben Jahre kehrten beide Brüder nach Europa zurück, und Ende 1871 wurde der Graf von P. als Mitglied der Franz. Nationalversammlung zugelassen. Er schrieb: "Les Associations Ouvrières en Angleterre" (Paris 1869; in's Engl. übersetzt: "The Trades-Unions of England" (London 1869). Ein Artikel, welcher im August 1867 in der "Revue des Deux Mondes" unter der Ueberschrift "L'Allemagne et ses tendances nouvelles" erschien und sehr viel Aufsehen erregte, soll ebenfalls aus seiner Feder sein.

Parisburg oder Giles Court-House, Postdorf und Hauptort von Giles Co., Virginia, am New River reizend gelegen, hat mit dem gleichnamigen Township 1653 E.

Parish. 1) Township und Postdorf in Oswego Co., New York; 1929 E. 2) Dorf in Des Moines Co., Jowa.

Parish Grove, Township in Benton Co., Indiana; 193 E.

Paris Hill, Postdorf in Oneida Co., New York.

Parisienne oder Pariser Hymne, ist das Freiheitslied der Julirevolution von 1830 von Casimir Delavigne gedichtet, welches mit den Worten: "Peuple français, peuple des braves" beginnt und in Frankreich sehr populär geworden ist.

Paritätisch (vom lat. par, gleich, rechtsgleich, gleichberechtigt) bezeichnet einen Zustand, an welchem zwei verschiedene Religionsparteien gleichberechtigt theilnehmen z. B. P.e Universitäten, Gymnasien, Kirchen u. dgl. P.e Staaten heißen Staaten, in welchen Protestanten und Katholiken ungefähr gleich stark sind und sich eines gleichen Rechtsschutzes erfreuen.

Park nennt man mit Rasenplätzen, Wald und Felspartien, Seen, Flüssen u. s. w. wechselnde und durch Zäune, Pfahl- oder Mauerwerk vielfach eingehegte, größere Strecken Landes. Mit den Parks der Neuzeit sind vielfach Orangeriehäuser und zoologische Sammlungen vereinigt. In großen Städten werden vielfach öffentliche, der Erholung gewidmete P.s angelegt, z. B. der Prater in Wien; Hyde P., London; Central P., New York; Prospect P., Brooklyn; Fairmount P., Philadelphia; Lincoln P., Chicago; Tower Grove P., St. Louis u. a. In Colorado werden fruchtbare, waldreiche Hochthäler, die oft Tausende von O.-M. umfassen, P.s genannt. Der San Louis P. enthält 18,000 engl. O.-M. und liegt 8000 F. hoch. P. bezeichnet im Militärwesen eine geregelte Zusammenstellung von Artilleriematerial.

Park, Mungo, berühmter Afrika-Reisender, geb. am 10. Sept. 1771 zu Fowlshiels bei Selkirk in Schottland, war erst Wundarzt in London, dann in Indien und erhielt 1795 von der Afrikanischen Gesellschaft in London den Auftrag zu einer Reise in's Innere Afrika's. P. durchwanderte die Königreiche Mulli, Bondu, Kädschaga, Kasson, Kaarta und Ludamar. Anfangs März 1796 gerieth er in die Gefangenschaft des maurischen Königs Ali, flüchtete sich und gelangte am 20. Juli 1796 an den Niger; er reiste hierauf westwärts längs des Niger und kam nach Kamilia im Königreich Mandingo, wo er krankheitshalber 7 Monate bleiben mußte. Er kehrte sodann mit einem Sklavenhändler nach der englischen Factorei am Gambia und von da am 25. Dez. 1797 nach London zurück. P. ging 1805 abermals nach Afrika, wo er jedoch, mit seinen Begleitern von Negern angefallen, in einem Flusse, in welchem er sich durch Schwimmen retten wollte, umkam. Ueber seine erste Reise schrieb er: "Travels in the Interior of Africa" (London 1799; deutsch, Hamburg 1799); über seine zweite Reise erschien die Beschreibung mit seiner Biographie zu London 1815 (deutsch von Büttner, Sondershausen 1827). In Selkirk wurde ihm 1859 ein Denkmal gesetzt.

Park, Edwards A., geb. am 29. Dez. 1808 in Providence, Rhode Island, wurde 1834 Professor der Philosophie in Amherst, 1836 Prof. der Philosophie am Theologischen Seminar von Andover. P. wird als einer der Hauptvertreter der „New England Theologie" betrachtet. Von seinen Werken sind hervorzuheben: "The Rise of the Edwardean Theory of the Atonement" (1859), "The Theology of the Intellect and the Feelings" (1851), "Memoirs of the Rev. S. Hopkins, D. D., and Rev. Nath. Emmons, D. D.", "The

Preacher and the Pastor" u. a. m. Zusammen mit Professor Edwards und Taylor gab er die "Bibliotheca Sacra" und das "American Biblical Repository" heraus.

Park, County im mittleren Theile des Territoriums Colorado, umfaßt 2200 engl. Q.-M. mit 447 E. (1870); davon 20 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren. Hauptort: Laurette.

Park, Township in St. Joseph Co., Michigan; 1274 E.

Parke, County im westlichen Theile des Staates Indiana, umfaßt 440 engl. Q.-M. mit 18,166 E. (1870), davon 30 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 15,538 E. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1013 St.).

Parker, Theodore, amerikanischer Prediger und theologischer Schriftsteller, geb. am 24. August 1810 zu Lexington in Massachusetts. Bis zu seinem 17. Jahre arbeitete er auf der Farm und in der Schreinerwerkstätte des Vaters, während der Wintermonate die Districtschule besuchend. Durch Unterricht verdiente er sich in den folgenden Jahren so viel, daß er sich die nöthigen Bücher zur weiteren Verfolgung seiner Studien anschaffen konnte. Nachdem er sich die zum Schlußexamen in Cambridge erforderlichen Kenntnisse erworben hatte, gründete er in Watertown 1832 eine Privatschule, dabei weiteren Studien obliegend, um 1834 in die Theologische Schule von Cambridge einzutreten. Seine Predigerthätigkeit begann er 1836 und im folgenden Sommer ließ er sich als Prediger einer Unitariergemeinde in West Roxbury nieder. Fortgesetzte Studien führten ihn dazu, nach und nach den dogmatischen Ueberzeugungen seiner Sekte zu entsagen und sich einen eigenen Theismus auszubilden, in dem naturalistische und spiritualistische Elemente vielfach mit einander gemischt waren. Im Mai 1841 sprach er zuerst in einer Predigt unumwunden seine Ueberzeugung dahin aus, daß Christus nur Mensch und seine göttliche Inspiration nur im Maß, aber nicht im Wesen von derjenigen verschieden gewesen sei, deren alle Menschen theilhaftig wären. Diese Predigt rief eine lebhafte Controverse hervor, die P. veranlaßte, seine anti-supranaturalistische Glaubensphilosophie in einer Reihe von Vorlesungen ("A Discourse of Matters Pertaining to Religion" 1842) weiter zu entwickeln. Zur Kräftigung seiner Gesundheit ging er im März 1843 nach Europa, von wo er nach ausgedehnten Reisen im Sommer 1844 wieder zurückkehrte. Kurz vor seiner Abreise hatte er eine Uebersetzung von De Wette's „Einleitung in das Alte Testament" herausgegeben. Nach seiner Rückkehr sammelte er in Boston eine congregationalistische Gemeinde um sich, die so rasch anwuchs, daß seit 1852 die große Musikhalle zu den Gottesdiensten benutzt werden mußte. Neben seiner anspannenden Amtsthätigkeit war er von 1847 bis 1850 noch stark an der Redaction des "Massachusetts Quarterly" betheiligt und hielt jedes Jahr in verschiedenen Orten eine große Anzahl von Vorlesungen. Als entschiedener Gegner der Sklaverei wurde er 1850 in höherem Grade als bisher in die politischen Kämpfe hineingezogen. Eine Rede, die er bei Gelegenheit des Falles von Anthony Burns (1854) in Faneuil Hall hielt, zog ihm eine Anklage vor dem Districtgerichte zu. Obwohl dieselbe aus technischen Gründen fallen gelassen werden mußte, veröffentlichte er doch eine eingehende Vertheidigungsschrift ("Trial of Th. Parker for the Misdemeanor of a Speech in Faneuil Hall against Kidnapping" 1855). Er wies darin die Anklage zurück, daß er dazu gerathen, sich mit Gewalt der Auslieferung von flüchtigen Sklaven zu widersetzen, sprach aber rückhaltlos sein Verdammungsurtheil nicht nur über das Sklavenflüchtlingsgesetz, sondern auch über das ganze Getreibe der Sklavokratie, der geistigen, politischen und sittlichen Knechtung des Nordens unter dieselbe, sowie über das Institut der Sklaverei als solche überhaupt aus. Die große Arbeitslast, die auf ihm ruhte, und das Aufregende seiner Thätigkeit untergruben in den folgenden Jahren rasch seine Gesundheit. Im Februar 1859 ging er nach Santa Cruz, von wo er seiner Gemeinde einen zur Veröffentlichung bestimmten Brief unter dem Titel "Th. Parker's Experience as a Minister" zuschickte. Im Frühling begab er sich nach Europa und verbrachte den Winter in Rom, das er im April 1860 ohne Hoffnung auf Genesung verließ. Den 10. Mai starb er in Florenz, wo er auch begraben wurde. Außer den genannten Schriften sind noch zu erwähnen: "Miscellaneous Writings" (Boston 1843); "Occasional Sermons and Speeches" (2 Bde. 1852); "Sermons on Theism, Atheism, and the Popular Theology" (1853); "Additional Speeches, Addresses etc." (2 Bde. 1855).

Parker, eine in der britischen Marine berühmte Familie. Das bedeutendste Mitglied der Familie war Sir William P., geb. 1781, nahm 1806 die französische Fregatte „Belle-Poule", bemächtigte sich 1809 der Citadelle von Ferrol, wurde 1830 Contreadmiral, commandirte 1832 das britische Geschwader im Tajo und wurde 1835 Lord der Admiralität. 1841 mit dem Oberbefehl über die gegen China gesandte Seemacht betraut,

erzwang er den Eingang in den Jang-tse-kiang und schloß 1842 den Frieden von Nanking. 1844 zum Baronet erhoben, übernahm P. den Oberbefehl über die englische Flotte im Mittelländischen Meer, segelte 1849 nach den Dardanellen, um durch sein Erscheinen die Pforte gegen die Drohungen Oesterreich's und Rußland's in der Flüchtlingsfrage zu schützen, ging 1850 nach Athen und erzwang durch die Blokirung der griechischen Häfen von der dortigen Regierung die Annahme der englischen Forderungen, wurde 1851 Admiral der Blauen Flagge, legte sein Commando nieder, war dann eine Zeitlang Hafencommandeur in Devonport, wurde 1863 Admiral der Flotte und starb am 12. November 1866.

Parker, County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 4186 E. (1870), davon 5 in Deutschland geboren; im Jahre 1860: 4213 E. Hauptort: Weatherford. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 265 St.).

Parker. 1) Township in Clark Co., Illinois; 863 E. 2) Mit gleichnamigem Dorfe in Butler Co., Pennsylvania; 1309 E.

Parkersburg, Stadt in Wood Co., West Virginia, hinsichtlich der Bevölkerung und seines Handels die zweite Stadt dieses Staates, ist an der Mündung des Little Kanawha in den Ohio und an der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, sowie 100 engl. Meilen unterhalb Wheeling und 380 Meilen westlich von Baltimore gelegen; steht durch Anschluß an die Marietta-Cincinnati-Eisenbahn mit letzterer Stadt in directer Verbindung. P., in reizender Umgebung gelegen, ist schön gebaut, hat eine prachtvolle Brücke über den Ohio, ein architektonisch gut ausgeführtes Court-House, eine nicht unbedeutende Anzahl Kirchen von 5 verschiedenen Religionsgemeinschaften, mehrere Nationalbanken und Buchdruckereien, zahlreiche Fabriken, besonders Petroleumraffinerien, da in der Nachbarschaft der Stadt zahlreiche Oelquellen vorhanden sind, und hat in 6 Bezirken (wards) 5546 E. (1870), während das Township P. außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 1095 E. hat. Es erscheinen 1 tägliche (mit wöchentlicher Ausgabe), 2 wöchentliche und 1 monatliche Zeitung in englischer Sprache. Außerdem besitzt P. ein Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen, sowie öffentliche Schulen mit 2190 Schülern.

Parkersburg. 1) Postdorf in Richland Co., Illinois. 2) Postdorf in Montgomery Co., Indiana. 3) In Iowa: a) Dorf in Boone Co.; b) Postdorf in Butler Co.

Parkesburg, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Parkeville, Dorf in Parke Co., Indiana.

Parkhurst, Dorf in Scott Co., Iowa.

Parkman, Francis, geb. am 16. Sept. 1823 in Boston, erforschte 1846 das Felsengebirge, wo er sich einige Zeit bei den Sioux-Indianern aufhielt, und dann auch die Cheyennes, Arapahoes und andere Indianer besuchte. Seine Erfahrungen veröffentlichte er in dem Werke: "Prairie and Rocky Mountain Life" (1849). Er schrieb außerdem: "History of the Conspiracy of Pontiac" (1851), "The Pioneers of France in the New World" (1865), "The Jesuits in North America" (1866); "The Discoverers of the Great West" (1869). An der Vollendung einer Geschichte der französischen Macht in Canada wurde er durch ein langjähriges Augen- und Gehirnleiden verhindert.

Parkman, Postdorf in Geauga Co., Ohio.

Parksville, Postdorf in Sullivan Co., New York.

Parkton, Postdorf in Baltimore Co., Maryland.

Parlament (franz. parlement, engl. parliament, vom mittellat. parlare, sprechen) hieß ursprünglich sowohl in Frankreich wie in England die Gesammtheit der Barone und Prälaten, welche die Reichsversammlung und Vertretung, den Beirath des Königs und zugleich theils in Plenarversammlungen selbst, theils durch ihre sie repräsentirenden und das Land durchreisenden Commissionen, den Gerichtshof des Königs bildete. In Frankreich erhielt schließlich diese Commission vorzugsweise den Namen P. Sie war der erste Gerichtshof des Landes, namentlich aber für die Pairs des Reichs. An sich waren sämmtliche Pairs sitz- und stimmberechtigt; indessen machten thatsächlich nur wenige Gebrauch davon und nach der Einberufung der Generalstaaten durch Philipp IV. entwickelte sich das P. zu dem durch besoldete, juristisch gebildete Pairs besetzten Reichsgericht zu Paris, dem in den verschiedenen neuerworbenen oder als Kronlehen eingezogenen Königreichen, Herzogthümern und Grafschaften ähnliche P.e zur Seite gestellt wurden. Das Pariser P. nahm unter allen den ersten Rang ein, da es sich als die eigentliche Fortsetzung des ursprünglichen Pairsgerichtshofes darstellte. Das P. von Paris, sowie die übrigen, behaupteten der immer mehr absolutistisch werdenden Königsgewalt in Frankreich gegenüber eine unabhängige,

selbstständige Stellung, welche sich namentlich darin kund gab, daß ihm alle wichtigen Staatssachen, Ordonnanzen und Staatsverträge zur Bestätigung und Einregistrirung vorgelegt wurden, so daß die P.e auch in jenen Zeiten, wo die Reichsstände nicht mehr einberufen wurden, an deren Stelle das Recht zur Geltendmachung von Remonstrationen gegen die ihrer Ansicht nach schädlichen Ordonnanzen und gegen die königlichen Willkürhandlungen sich vindicirten und den königlichen Vorlagen die Einregistrirung verweigerten. Je mehr es indessen in Frankreich der königlichen Gewalt gelang, den feudalen Adel sich zu unterwerfen und sich zur ausschließlich souveränen Gewalt zu machen, desto mehr sank die Bedeutung und Autorität der P.e, trotz ihres fortgesetzten Widerstandes, namentlich unter Richelieu und Mazarin, sowie unter Ludwig XIV. Noch einmal rafften sie sich unter der Regentschaft und Ludwig XV. zur Opposition gegen die heillose Finanzwirthschaft und die Verschwendung des Hofes auf, allein da sie im Grunde doch mehr die Interessen des Adels als die der Nation vertraten und schließlich von diesem Standpunkte aus auch der Politik von Turgot und Necker heftigen Widerstand leisteten, so zogen sie sich 1788 die Auflösung zu. Zwar erfolgte alsbald ihre Wiederherstellung, allein mit der Revolution von 1789 und in der totalen Umgestaltung der legislativen Gewalten und ihrer Rechte, sowie der Gerichtsorganisation konnte kein Platz mehr für diese mit dem alten feudalen Königthum zusammenhängende Institution bleiben. Ein Decret vom März 1790 hob die P.e auf. In England entwickelte sich das P. gleichfalls aus der Reichsversammlung der Prälaten und großen Barone, welche den Rath und den Gerichtshof des Königs bildete. Die dem Könige Johann 1215 von den Reichsbaronen abgezwungene "Magna charta" enthielt die Bestimmung, daß ein Gerichtshof an einem bestimmten Ort fixirt werden müßte. Das P. erhielt zu Westminster seinen Sitz. Bald beschäftigte sich das P. nicht nur als oberster Gerichtshof mit Rechtssachen, sondern zog auch Staatsangelegenheiten in den Kreis seiner Berathungen. Unter Heinrich III., Eduard I. und II. bildete sich das P. immer mehr aus und 1333 trat es unter Eduard III. zum erstenmale in zwei Häusern zusammen. Die Bürgerkriege der Rothen und Weißen Rose hoben die Macht des P.es bedeutend, indem sich jede der streitenden Parteien der Stimmen des P.es zu vergewissern suchte. Von Heinrich VIII. wurde das P. bis zur Servilität unterjocht, ein Druck, der erst unter Jakob I. wieder schwand. Karl I. berief 11 Jahre lang kein Parlament, und als er 1640 dazu gezwungen wurde, entwickelten sich jene Streitigkeiten, die 1641 zum offenen Kriege führten, infolge dessen der König hingerichtet wurde. Mit dem sog. Langen P. regierte Cromwell, bis er es 1653 auseinander jagte. Er setzte darauf ein Militärisches P. ein, dem bald ein anderes mit wieder neuen Formen folgte, welches nach Cromwell's Tode den von Monk zurückgerufenen Karl II. anerkannte, dagegen auch von diesem große Freiheiten erhielt. König Wilhelm von Oranien und Maria, die Jakob II. vertrieben, bestätigten das P. in allen seinen Rechten. Bis 1706 war das englische P. von dem schottischen und irischen geschieden; erst Königin Anna vereinte das englische und schottische P. als Großbritannisches Parlament, mit dem 1800 auch das irische Parlament verschmolzen wurde. Seitdem erhielt es den Namen "Imperial Parliament" (Reichsparlament). Das P. von Großbritannien zählte im Unterhause (House of Commons) für England und Wales 493, für Schottland 60, für Irland 105, zusammen 658 Abgeordnete. Die Mitglieder des Oberhauses (House of Peers) sitzen in demselben: 1) kraft ihres Erbrechtes; 2) durch Berufung seitens der Krone; 3) kraft ihres Amtes (anglikanische Erzbischöfe und Bischöfe); 4) durch Wahl auf Lebenszeit (die irischen Peers); 5) durch Abordnung für die Dauer des Parlamentes (schottische Peers). Die Zahl der Mitglieder betrug nach dem "Statesman's Manual" von 1872: 4 Peers von königl. Geblüt, 2 Erzbischöfe, 20 Herzöge, 19 Marquis, 109 Earls, 23 Viscounts, 24 Bischöfe, 231 Barone, 16 schottische und 28 irische Peers, zusammen 476. Nach dem Vorgang des englischen P.es hat man auch anderwärts die Volksrepräsentationen P.e genannt. Parlamentarisch heißt das, was sich auf die Thätigkeit eines Parlamentes bezieht, parlamentarische Regierung eine solche, welche unter Theilnahme eines Parlamentes geführt wird. Unter Parlamentarismus versteht man das politische System, welches ein, constitutionelle Functionen ausübendes Parlament als wesentliches Element einschließt. Vgl. Warnkönig und Stein, „Französische Rechtsgeschichte" (3 Bde., Basel 1843 und 1845); Mérilhou, "Les parlements de France" (Paris 1863); Bucher, „Der Parlamentarismus, wie er ist" (Berlin 1855); Bagehot „Englische Verfassungszustände" (deutsch von Holtzendorf, Berlin 1868); Gneist, „Geschichte und heutige Gestalt des Verwaltungsrechts in England" (2. Aufl., 2 Bde., Berlin 1866—67); Todd, „Die parlamentarische Regierung in England" (übersetzt von Aßmann, 2 Bde., Berlin 1871.)

Parlamentär, in der Kriegssprache ein Abgesandter an den Feind, welcher Unterhandlungen anzuknüpfen, zur Capitulation aufzufordern oder sonst Mittheilungen zu machen hat. Die Parlamentäre kündigen sich gewöhnlich durch Schwenken einer weißen Fahne an und haben einen Trompeter oder Tambour bei sich, der bei Annäherung an die feindlichen Vorposten Signale gibt.

Parma. 1) Ehemaliges souveränes Herzogthum in Oberitalien, seit 1860 zum Königreiche Italien gehörig, enthielt die jetzigen Provinzen P., Piacenza und den zur Provinz Massa-Carrara gehörigen District Pontremoli, im Ganzen 115 Q.-M. mit 508,000 E. Die nördl. Grenze von P. bildet der Po, dessen Nebenflüsse, Bardinezza, Tidone, Trebbia und Taro das Land durchströmen. Der nördliche Theil flacht nach dem Po hin zur Lombardischen Ebene ab, während das südliche Gebiet von den Apeninnen durchzogen wird. Das Klima ist gesund. Von Mineralien finden sich Marmor, Alabaster, Eisen und Kupfer. Der Boden erzeugt Getreide, Hülsenfrüchte, Obst, Reiß, Wein und Oliven. Berühmt ist der Parmesankäse. 2) Provinz in Oberitalien, in der Landschaft Emilia, umfaßt 58,₄₄ Q.-M. mit 264,509 E. (1871) und zerfällt in 3 Kreise, 21 Mandamenti und 52 Gemeinden. 3) Hauptstadt der Provinz und des ehemaligen Herzogthums, am Flusse Parma gelegen, hat breite und gerade Straßen, sowie schöne Kirchen und Paläste. Das 1618 gebaute, jetzt aber unbenutzte Theater Farnese, faßt über 9000 Menschen. Von Kirchen (ungefähr 35) sind zu erwähnen die Kathedrale, das Baptisterium, die Kirchen Madonna della Steccata, und schließlich San-Giovanni-Evangelista, mit Fresken Correggio's. Außerdem sind der Palazzo Farnese, das Gebäude der Kunstakademie, sowie das neue Theater, hervorragende und schöne Gebäude. P. ist Sitz eines Bischofs, hat eine Universität (1599 gestiftet) mit 3 Facultäten (Medicin, Jurisprudenz, Naturwissenschaften), einen Botanischen Garten, ein Gymnasium, eine Akademie der schönen Künste mit werthvoller Gemäldegalerie, eine Musikschule und ein königliches Museum mit einer Bibliothek von 120,000 Bänden. Die Stadt zählt 45,509 E. (1871) und betreibt lebhaften Handel. Die Citadelle von P. ist 1850 zum Range einer Festung erhoben worden. P., eine etruskische Gründung, und später röm. Colonie, kam gleich Piacenza nach Untergang des Weströmischen Reiches unter die Herrschaft der römisch-deutschen Kaiser. Beide Städte theilten das Schicksal der übrigen Städte Oberitaliens, erkämpften sich zwar die Unabhängigkeit vom Kaiser, fielen jedoch in der Folge unter die Botmäßigkeit von Zwingherrn. Seit 1346 gehörte Parma und Piacenza zum Herzogthum Mailand und geriethen mit demselben in französische Hände. In den Kämpfen der heil. Ligue nahm diese Städte Papst Julius II. für die Kirche in Besitz, und Paul III., aus dem Hause Farnese, schuf daraus für seinen natürlichen Sohn Peter Aloys (1545) ein Erbherzogthum. Als die Dynastie 1731 ausstarb, wollte der Kaiser das Herzogthum als kaiserliches, der Papst als päpstliches Lehen einziehen. König Philipp V. von Spanien mit der Erbtochter von Parma vermählt, wußte sich jedoch den Besitz für einen seiner Söhne zu sichern. Zwar wurde 1735 P. und Piacenza gegen Neapel und Sicilien an Oesterreich abgetreten, aber der Aachener Friede gab 1748 beide Städte an Spanien. Im J. 1802 trat Spanien das Herzogthum an Frankreich ab und wurde durch Toscana entschädigt. Guastalla bekam der Prinz Borghese, Napoleon's Schwager, als Lehnsherzogthum. Nach Napoleon's Sturz erhielt seine Gemahlin, die Kaiserin Maria Louise, P. und Piacenza als Eigenthum, während der spanische Infant mit Lucca entschädigt wurde. Der Tod der Kaiserin brachte 1847 in den kleinen Staaten Italiens große Veränderungen hervor. Der Herzog von Lucca wurde Herzog von Parma, und sein Gebiet durch den toscanischen District Pontremoli vergrößert. Lucca dagegen fiel an Toscana. Victor Emanuel vereinigte (18. März 1860) P. mit seinem Königreiche. Der letzte Herzog war Robert I., geb. am 9. Juli 1848, der 1854 seinem ermordeten Vater, Karl III., gefolgt war.

Parma, Township und Postdorf in Jackson Co., Michigan; 1514 E.

Parma, Herzog von, s. Cambacérès, Jean Jacques Régis.

Parmegiano, s. Mazzola, Francesco.

Parmenides, ein griech. Philosoph aus Elea, das Haupt der Eleatischen Schule, wahrscheinlich ein Schüler des Xenophanes, kam um 450 vor Chr. mit seinem Schüler Zeno nach Athen. Seine einzige Schrift ist ein philosophisches Lehrgedicht in jonischem Dialekt und epischem Versmaß, dessen Fragmente am vollständigsten von Karsten in "Philosophorum Graecorum veterum reliquiae" (Bd. 1., Thl. 2., Brüssel 1835) gesammelt sind. Dem Begriffe des Seins eignet P. als einzige positive Bestimmung das Denken zu. Sein und Denken sind nach ihm eines und dasselbe.

Parmentier, Antoine Augustin, berühmter franz. Pharmaceut, geb. am 17. Aug. 1737 zu Montdidier, ward Apotheker, machte als solcher seit 1755 den Krieg in Deutschland mit, gerieth in Gefangenschaft, kam nach dem Frieden nach Paris, wurde Generalinspector des Medicinalwesens von Frankreich und starb am 17. Dez. 1813. P. führte 1769 den Kartoffelbau in Frankreich ein, verbesserte die Gewinnung des Runkelrübenzuckers, hob überhaupt Ackerbau und Fabrikwesen seines Vaterlandes und zeichnete sich durch mannigfache zweckmäßige Einrichtungen der Feldlazarethe aus. Seine Vaterstadt ehrte seine Verdienste durch ein Standbild. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Die Kunst, Brod aus Kartoffeln zu backen" (deutsch, Augsburg 1799), „Ueber Bereitung der Sirupe" (übersetzt, Wien 1811).

Parmesankäse, ein in Oberitalien, vorzugsweise in Parma (daher der Name) producirter, fetter, aus unabgerahmter Milch hergestellter Käse, welcher hart, blätterig und von besonders zartem, mildem Geschmack ist und zerrieben in Italien den unerläßlichen Zusatz zur Polenta und Maccaroni bildet.

Parnaß (griech. Parnassos) ist der Name eines in der Mythologie der Griechen vielgenannten, dem Apollo und den Musen, sowie den korycischen Nymphen geheiligtes Gebirg. Im weitern Sinne begreift P. den ganzen Gebirgszug, der sich vom Oeta und Korax, südöstlich durch die griech. Landschaften Doris und Phokis hinzieht und am Korinthischen Meerbusen endigt. Im engern Sinne bezeichnet P. den höchsten Kamm dieses Gebirgszuges mit den beiden höchsten Spitzen Tithorea im NW. und Lykoreia im SO. in der Nähe von Delphi. Auf dem südlichsten Abhange lag das Delphische Orakel, sowie die Kastalische Quelle. Mit dem Worte P. wird symbolisch auch die Dichtkunst bezeichnet; daher die Redensart „den P. besteigen", statt dichten, und "Gradus ad Parnassum" (s. d.).

Parnassus. 1) Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania. 2) Postdorf in Marlboro Co., South Carolina. 3) Postdorf in Augusta Co., Virginia.

Parny, Evariste Désiré Desforges, Vicomte de, französischer Dichter, geb. am 6. Feb. 1753 auf der Insel Bourbon, trat in der Absicht, Trappist zu werden, in das Seminar St.-Firmin zu Paris ein, verließ dasselbe aber bald wieder, kam wegen seiner "Epître aux insurgés de Boston" in die Bastille, verlor während der Revolutionszeit sein Vermögen, erhielt später beim Unterrichtsministerium eine Stelle, fiel 1799 bei Bonaparte wegen des komischen Epos "La guerre des dieux anciens et modernes" in Ungnade, wurde aber doch 1803 Mitglied des Instituts von Frankreich und starb am 5. Dez. 1814 zu Paris. Unter seinen Dichtungen sind die "Poésies érotiques" (1780—81) die gelungensten. Die besten Ausgaben seiner Werke besorgten Tissot (3 Bde., Paris 1827) und Béranger (4 Bde., ebd. 1831).

Parochie (lat. parochia, wahrscheinlich aus dem griech. paroikia, das Dabeiwohnen, die Nachbarschaft), Kirchensprengel, in der alten christlichen Kirche der gesammte bischöfliche Sprengel, also so viel als Diöcese, bezeichnete später eine einzelne selbstständige Kirchengemeinde, deren Mitgliedern (Parochianen) die Beschaffung aller zur Erhaltung des Kirchen- und Pfarrwesens nöthigen Mittel zukommt. Eine P. kann eine einzige Gemeinde oder neben derselben auch noch mehrere Filialkirchen umfassen. Parochialschulen heißen die seit Anfang des 6. Jahrh. bei den Pfarreien entstandenen Schulen.

Parodie (vom griech. parodia, Nebengesang) ist eine zu den episch-didaktischen Dichtungen gehörige Unterart der Satire, in welcher ein ernst gehaltenes poetisches Erzeugniß in ein anderes, komisch-satirisch gehaltenes, unter Beibehaltung der ursprünglichen Form umgebildet wird. Die P. in diesem Sinne kannten schon die Alten, so z. B. die Batrachomyomachia (s. d.) als P. der Homerischen Gesänge. Vgl. Travestie.

Parole (franz., das Wort) nennt man im Heerwesen ein Erkennungswort (meist ein Ortsname), welches für den Wachdienst ausgegeben wird, wodurch sich dann die Posten untereinander, so wie ihre Vorgesetzten, als solche, legitimiren.

Parömie (griech.), Sprichwort, Sinnspruch, Denkspruch, auch s. v. als Fabel. Parömiographen hießen in der späteren griechischen Literatur die Sammler alter einheimischer Sprichwörter, unter denen aus dem 3. Jahrh. nach Chr. Zenobius, Diogenianus, dann Gregorius von Cypern, um 1283 Patriarch von Konstantinopel und Michael Apostolius aus Byzanz (um 1450) die bedeutendsten waren. Vgl. Leutsch und Schneidewin, "Corpus paroemiographorum Graecorum" (Bd. 1, Göttingen 1834).

Paropamisus nannten die Alten das asiatische Hindukuh-Gebirge, s. Hindukuh.

Paronomasie, s. Agnomination.

Paros, eine der größern Cykladen-Inseln, zum Königreich Griechenland gehörig, liegt zwischen Naxos, Delos und Jos, umfaßt 3,, Q.-M. mit 6000 E. und wird von N. nach S. von dem Marpessa-Gebirge, welches fast ganz aus Marmor besteht, durchzogen. Von jeher war die Insel wegen ihres ausgezeichneten feinen, weißen Marmors berühmt, aus welchem die bedeutendsten Bildwerke des Alterthums gefertigt sind, welcher in 2 Brüchen gewonnen wurde, die seit 1844 auf's Neue ausgebeutet werden. An der SWestküste liegt die Hauptstadt Paros (Paroikia). Anfangs von Kretern und Arkadiern, dann von Joniern bewohnt, blühte P. im Alterthum rasch empor, bis es schließlich mit dem übrigen Griechenland unter die Herrschaft Rom's gelangte. Vgl. Roß, „Reisen auf den griech. Inseln des Aegäischen Meeres“ (Bd. 1, Stuttgart und Tübingen 1841).

Paroxysmus, Verschärfung, Krankheitssteigerung (vom griech. oxys, scharf). Unter P. versteht man entweder eine plötzliche Steigerung schon daseiender krankhafter Erscheinungen, oder ein plötzliches Auftreten derselben mit ganz gesunden Zwischenzeiten (Apyrexie, Intermission). Die erstere Art von P. tritt häufig bei fieberhaften Krankheiten ein (Typhus); als Muster für die zweite Art gilt das Wechselfieber (s. d.). Aber auch bei anderen Krankheiten (Neuralgien, Epilepsie) treten Paroxysmen ein. Dieselben wiederholen sich entweder regelmäßig alle 24 oder 48 Stunden, auch alle Monate, oder sie treten in unregelmäßiger Folge auf.

Parquet (franz.) oder Tafelwerk nennt man hölzerne Fußböden, welche statt gerader, weißer Dielen allerlei Muster aus verschiedenfarbigen, geölten oder gewichsten Hölzern zeigen. Früher pflegte man auch Decken und Wände der Zimmer so zu täfeln, wo alsdann reiches Schnitzwerk als Einrahmung hinzutrat. Die neuerdings in Amerika unter dem Namen “Woodcarpeting” in Gebrauch kommende Fußbodenbekleidung ist eine Art P. Außerdem versteht man unter P. in den Schauspielhäusern den Raum zwischen Orchester und Parterre; bei den franz. Gerichtshöfen den Platz oder das sämmtliche Personal der Richter, und an der Pariser Börse das eingeschränkte Rondel, wo die Wechselmakler die Staatspapiere zum Verkauf ausbieten und die Curse ausrufen.

Parrhasios, berühmter griech. Maler, der zur Zeit des Sokrates und Plato lebte. Er war Sohn und Schüler des Euenor aus Ephesus und malte hauptsächlich Heroen, Charakterköpfe und Genrebilder, darunter auch einige unzüchtiger Art. Als sein größtes Verdienst wird die Rundung genannt, welche er seinen Figuren zu geben wußte. Wie weit er es in der Illusion brachte, beweist die Anekdote von seinem Wettstreite mit Zeuxis. Letzterer hatte nämlich Trauben gemalt, welche so natürlich waren, daß die Vögel daran herumpickten, der von P. gemalte Vorhang war aber noch täuschender, indem Zeuxis ihn selbst hinwegziehen zu können glaubte. Wie in der Malerei, so übertraf P. seinen Nebenbuhler jedoch auch an lächerlichem Künstlerstolze. Vgl. Bruhn, „Geschichte der griech. Künstler“ (Bd. 2, Stuttgart 1859).

Parrhesie (griech.) nennt man die Freimüthigkeit im Reden, sowie die Ungezwungenheit im Benehmen.

Parricidium oder Paricidium hieß bei den Römern ehemals jedes schwere Verbrechen, gegen den Staat selbst oder gegen einen römischen Bürger, auf welches die Todesstrafe gesetzt war; später bezeichnete es speciell den Verwandtenmord. Die Strafe dafür war das Ertränken des Verbrechers, der mit einem Hunde, Affen, Hahn und einer Schlange in einen Sack eingenäht wurde. Die neueren Gesetzgebungen strafen das P. wie jeden andern Mord.

Parrot, Johann Jakob Friedrich Wilhelm, hervorragender Naturforscher, Sohn des als Physiker bekannten Georg Friedrich P., geb. am 14. Okt. 1792 zu Karlsruhe, bereiste von 1811—12 die Krim, wurde 1821 Professor der Physiologie und Pathologie in Dorpat, besuchte 1824 die Pyrenäen, unternahm 1829 eine Erforschungsexpedition nach dem Ararat, 1837 nach dem Nordcap und starb am 15. Jan. 1841 zu Dorpat. Er schrieb: „Ansichten über die allgemeine Krankheitslehre“ (Riga 1821), „Ueber Gasometrie“ (Dorpat 1814), „Reise in die Krim und Kaukasien“ (2 Bde., Berlin 1815 ff.), „Reise zum Ararat“ (ebd. 1834, 2 Bde.).

Parrsborough Shore, Seehafenstadt in Cumberland Co., Nova Scotia; 1004 E. (1871).

Parry, Sir William Edward, britischer Seemann, geb. am 19. Dez. 1790 zu Bath, erhielt 1818 bei der Entdeckungsreise des Capitains Roß zur Aufsuchung der Nordwestlichen Durchfahrt die Führung des zweiten Schiffes „Alexander“, überwinterte 1819 auf der Melvilleinsel, erhielt, da er mit seinem Schiffe bis zum 76° nördl. Br. vorgedrungen war, den Preis von 5000 Pfd. Sterl., unternahm mit dem Capitain Lyon 1821 eine

dritte, 1824 eine vierte und 1825 eine fünfte Fahrt. 1829 von König Wilhelm IV. in den Ritterstand erhoben, war bis er 1834 Commissär der Ackerbaugesellschaft in Australien, erhielt 1837 den Auftrag, den an die Admiralität übertragenen Packetpostdienst zu organisiren, wurde 1852 Contreadmiral der Blauen Flagge, 1853 Vice-Gouverneur des Marine-Hospitals zu Greenwich und starb am 8. Juli 1855 in Bad Ems. Seine Reisebeschreibungen erschienen unter dem Titel "Four Voyages to the North Pol" (5 Bde., London 1833). Biographische Nachrichten über ihn gab sein Sohn heraus (London 1857).

Parry-Islands, Inselgruppe im Arktischen Meere, im N. des Melvillesundes und der Banksstraße gelegen, welche sich wie alle Inseln dieser Region steil aus dem Meere erheben; die größten von ihnen sind: Cornwall, Bathurst, Melville und Patrick's Land.

Parryville, Postdorf in Carbon Co., Pennsylvania.

Parsen (pers. Pârsi, d. i. Perser) ist in neuerer Zeit, im Gegensatz zu dem allgemeinen ethnographischen Namen Perser, die gewöhnliche Bezeichnung für die früher Gebern genannten Bewohner Persiens, welche nach der Einführung der Religion Mohammed's treue Anhänger der alten Religionslehre des Zoroaster (s. d.), des sog. Parsismus, blieben. Während sich dieselben in Persien nur noch in Jesd (und einigen Orten der Umgebung) in geringer Anzahl (7000—10,000) erhalten haben, zählt man deren im westlichen Ostindien, wohin dieselben seit 717 eingewandert sind, an 180,000. Sie haben sich durch Handel und Industrie Reichthümer erworben und in Bezug auf Bildung, Unterrichtswesen und Wissenschaft den Europäern genährt. Vgl. Dosabhoi Framdschi (ein Parse), "The Parsees in India" (London 1859); Spiegel, „Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen" (1860). Vgl. Persische Sprache und Literatur.

Parsons, Theophilus, amerikanischer Schriftsteller und Rechtsgelehrter, wurde am 17. Mai 1797 in Newbury Port, Massachusetts, geboren. Nach Vollendung seiner Studien in „Harvard College" (1816) hielt er sich eine Zeit lang in Europa auf, studirte hierauf unter Wm. Prescott Jurisprudenz und ließ sich als Advokat in Boston nieder, von wo er als Professor der Rechtswissenschaft an die „Harvard University" berufen wurde, welche Stellung er 1872 noch inne hatte. Er lieferte Beiträge zu verschiedenen Journalen und schrieb: "Treatise on the Law of Contracts" (1853—64), "Elements of Mercantile Law" (1856), "The Laws of Business for Business Men" (1857), "Treatise on Maritime Law" (1859), "Treatise on the Law of Promissory Notes and Bills of Exchange" (1863), "Treatise on the Law of Partnership" (1867), "Treatise on Marine Insurance and General Average" (1868), und "Legal Textbook for Business Men". Als eifriger Anhänger Swedenborg's veröffentlichte er ferner "Sunday Lessons" (1838), "Essays" (1845—55), und "Deus-Homo: God-Man" (1867).

Parsons, Postdorf in Labette Co., Kansas, ist Vereinigungspunkt der östl. und westl. Division der Missouri-Kansas-Texas-Bahn, die daselbst bedeutende Maschinenwerkstätten erbaut hat.

Partei (vom lat. pars, Theil) nennt man im staatswissenschaftlichen Sinne die Gesammtheit Derjenigen, welche der Staatsgewalt, als solcher, eine bestimmte Richtung geben, gewisse staatliche Zustände herstellen und zu dem Ende, je nach der concreten Verfassung des betreffenden Staates, entweder die Regierung selbst auf gesetzliche Weise erwerben, oder doch wenigstens einen bestimmenden Einfluß auf sie ausüben wollen. Eine Partei hat begriffsmäßig einen ideellen Zweck im Auge, von dessen Erreichung sie sich Vortheile für Alle, natürlich also auch für ihre eigenen Mitglieder verspricht, hat aber nicht nothwendigerweise eine selbstische Absicht.

Parteigänger, Partisan, heißt der Anführer eines von der Hauptarmee abgesonderten Streifcorps, welchem die Aufgabe zufällt, dem Feinde in jeglicher Weise Abbruch zu thun, und einen sog. Parteigängerkrieg zu führen, in welchem meist im Rücken oder auf den Flanken des Feindes operirt wird, sei es um Depeschen aufzufangen oder um Zufuhr und Lebensmittel abzuschneiden.

Partenkirchen, ein im Sommer von Fremden, namentlich Münchenern, viel besuchter Marktflecken im oberbayerischen Verwaltungsdistrict Werdenfels, liegt nahe der Partnach, zwischen dem 8060 F. hohen Alpspitz, dem schneebedeckten 9069 F. h. Zugspitz und der 7624 F. h. Langen Wand des Wettersteins. P. hat 1300 E. In der Nähe liegt das Bad Kainz, mit iodhaltigen Quellen.

Parterre (vom franz. par terre, auf der Erde). 1) In der Gartenkunst ursprünglich ein am Fuße terrassenförmiger Parkanlagen befindlicher Lustgarten, dann im Allgemeinen bei größeren Gärten der tiefer liegende, in der Regel mit Blumen geschmückte Theil. 2) Im Bauwesen versteht man darunter die untersten, unmittelbar über den Kellerräumen befind-

lichen Wohnungen, und im Theaterwesen die zu ebener Erde liegenden Zuschauerplätze, deren vorderste Reihen das **Parquet** (s. d.) bilden.

Parthenium, eine zu den Compositen gehörige, in Amerika einheimische Pflanzengattung, umfaßt Kräuter und Halbsträucher mit abwechselnden, weißbehaarten Blättern, rispig gruppirten, vielblütigen Blütenkörbchen und weißen Blüten. P. hysterophorum aus Westindien und die von Maryland bis Wisconsin und südwärts in trocknem Boden wachsende, 1 bis 3 Fuß hohe Art P. integrifolium, werden häufig als Zierpflanzen cultivirt. P. wird auch das zu einer Unterabtheilung der Gattung Pyrethrum gehörige **Mutter-** oder **Bertramskraut** (Pyrethrum P.) genannt, eine im südlichen und mittleren Europa einheimische, häufig auch als sog. **Römische Kamille** (mit gefüllten, weißen, röhrenförmigen Blüten) cultivirte, 1—2 Fuß hohe Pflanze, mit fiederig gelappten Blättern, in zusammengesetzten Trugdolden gestellten Blütenkörbchen mit weißen Strahlblüten und goldgelben Scheibenblüten. Dieselbe ist unter dem Namen Herba Matricariae seu febrifuga, ähnlich wie die Kamille, als aromatisches, die Unterleibsorgane anregendes Mittel officinell.

Parthenius, griechischer Dichter und erotischer Schriftsteller aus Nicäa in Bithynien, kam, im Mithridatischen Kriege gefangen, nach Rom, wo er nach seiner Freilassung, vom jungen Tiberius begünstigt, in Freundschaft mit dem Elegiker Cornelius Gallus lebte, für welchen er ein noch erhaltenes Werk „Ueber die Leiden der Liebe" schrieb, das 36 prosaische Erzählungen von Liebenden enthält, die ein unglückliches Ende genommen haben. Er war auch Lehrer des Virgil im Griechischen. Beste Ausg. von A. Westermann in den "Mythographi Graeci" (Braunschweig 1843).

Parthenogenesis (griech., d. i. Jungfrauenzeugung), ist ungeschlechtliche Fortpflanzung, die als solche sich nahe zum Generationswechsel (s. d.) stellt. Dieselbe ist bis jetzt bei Crustaceen und Insekten, wie z. B. bei Bienen, Wespen u. s. w. beobachtet worden. **Pädogenesis** ist die Fortpflanzung im unreifen Zustande. Siebold hat bei einem in Wespen schmarotzenden Strepsipterenweibchen, das niemals zu voller Entwickelung gelangt, Untersuchungen angestellt, infolge deren er es für möglich hält, daß in derselben sogar, ähnlich wie bei den unbefruchtet gebärenden Cecidomyenlarven, wahre P. mit Pädogenesis verbunden sei. Vgl. „Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie" (Bd. XX, S. 243).

Parthenon, der (vom griech. parthenos, Jungfrau), auch **Hekatompedos** (d. h. der hundertfüßige Tempel) genannt, war der größte Tempel der jungfräulichen Athene auf der Akropolis von Athen, 150 Ellen lang und 100 Ellen breit, mit einer berühmten Bildsäule der Göttin. Unter den Türken wurde der P. in eine Moschee umgewandelt, welche 1687 durch die Bomben der Venetianer zerstört wurde, wogegen in neuerer Zeit viel für dessen theilweise Restaurirung geschehen ist. Vgl. Curtius, „Die Akropolis von Athen" (Berlin 1844); A. Michaelis, „Der P." (mit 15 Steintaf., Leipzig 1871).

Parthenope, in der griechischen Mythologie Tochter des Ankäos, welche durch Apollo die Mutter des Lykomedes wurde; ferner eine der Sirenen, von deren Grabmal die Stadt Neapolis ihren Namen haben soll; dann eine der Gemahlinnen des Okeanos, die Mutter der Europa und der Thrake; endlich die Tochter des Stymphalos, welche dem Hercules den Eueres gebar.

Parthenopeische Republik hieß das Königreich Neapel, nachdem es 1799 durch die Franzosen in eine Republik umgewandelt worden war. Als Ferdinand I., König beider Sicilien, sich 1798 der Coalition gegen Frankreich angeschlossen, rückte ein französisches Heer unter Championet nach Neapel vor, eroberte nach blutigem Widerstande der Lazzaroni die Hauptstadt, proclamirte am 23. Januar 1799 die Republik und setzte eine Regierung von 21 Mitgliedern ein. Der Ausbruch des Krieges mit Oesterreich zwang die Franzosen, Neapel zu verlassen, und schon am 21. Juni d. J. zog das königl. Heer in Neapel ein und machte der P. R. ein Ende. Vgl. Pohl, „Geschichte der Parthenopeischen Republik" (Frankfurt 1801).

Parthien (Partava bei den Persern, Parthia und Parthyene bei den Griechen) hieß eine Landschaft im nördlichen Persien in der heutigen Provinz Khorasan (s. d.). P. soll in der Scythensprache „verbannt" bedeuten, da die Parther für vertriebene Scythen galten. Sie waren listige und tapfere Krieger, sowie geschickte Bogenschützen und bildeten von 256 v. Chr. bis 229 n. Chr. unter dem Scepter der Arsaciden ein eigenes Reich, welches die Länder zwischen Euphrat und Indus, dem Kaspischen Meere und dem Ind. Ocean umfaßte. Die Geschichte dieser Könige, welche mehrere Male von den Römern bekriegt wurden, ist nur fragmentarisch und vielfach nur durch Münzen bekannt. Der letzte Arsacide, Artabanus, wurde durch Artaxerxes, den Stammvater der Sassaniden vom Throne gestürzt. An die Stelle des Parthischen Reiches trat nunmehr das Neupersische. Vgl. Vailland, "Ar-

sacidarum imperium" (2 Bde., Paris 1725); Longpérier, "Sur les monnaies des rois Arsacides" (Paris 1854).

Participium (lat., von participare, Antheil haben) heißt in der Grammatik die beiwörtliche Form des Zeitwortes, welche den Begriff desselben als Adjectiv ergibt und besonders zur Bildung der zusammengesetzten Zeitformen gebraucht wird.

Particular (vom lat. pars, Theil), was sich auf einen Theil bezieht, abgesondert ist, im Gegensatz zum Universalen, als dem, was einem Ganzen gilt. Particularrechte sind die in den einzelnen deutschen Staaten normirten Rechtssatzungen im Gegensatz zu dem sog. Gemeinen Deutschen Recht. Particularismus heißt bei Staaten-Conföderationen die Begünstigung der Sonderinteressen einzelner Staaten vor den allgemeinen des Bundes.

Partikeln (vom lat. particulae, Theilchen), von manchen Grammatikern auch Formwörter genannt, heißen im Allgemeinen diejenigen formellen Redetheile, welche weder der Biegung (Declination) noch der Abwandlung (Conjugation) fähig sind. In der kathol. Kirche werden die kleinen zur Laiencommunion verwendeten, consecrirten Hostien gleichfalls P. genannt.

Partirerei, die Theilnahme an einem Verbrechen wider das Eigenthum, bestehend in der Annahme der entwendeten Sachen zum Zwecke ihrer Verhehlung oder Vertreibung, wird, wenn sie gewerbmäßig betrieben wird, als besonderes Verbrechen bestraft.

Partisan, s. Parteigänger.

Partisane (franz. pertuisane, vom deutschen Barte, Beil, und Eisen), eine ehemalige Stoßwaffe, bestehend aus einem 6—8 F. langen Schafte und einer breiten, eisernen, zweischneidigen Spitze, unter denen sich oft eine kurze Querstange zum Auffangen der feindlichen Hiebe, auch wohl ein Widerhaken, befand. Die Espontons, kleine Piken, welche die Officiere der Linieninfanterie bei Paraden trugen, waren die letzten Ueberbleibsel der P.

Partitur wird diejenige Aufzeichnung eines mehrstimmigen Tonstückes genannt, gemäß welcher alle zu dem betreffenden Musikstücke gehörigen Stimmen auf je einem besonderen Liniensysteme, so unter einander gesetzt werden, daß die zusammenklingenden Takte senkrecht unter einander zu stehen kommen und man demnach im Stande ist, nicht nur die Tonfolge jeder einzelnen Stimme, sondern auch den Zusammenklang aller Stimmen, den ganzen Verlauf des Tonstückes hindurch, bequem zu übersehen. Partiturspielen heißt ein ursprünglich, sei es für ganzes Orchester, sei es für mehrere Instrumente oder mehrere Singstimmen geschriebenes Musikstück nach vorliegender P. auf dem Klavier, seinem ganzen melodischen und harmonischen Bau nach, möglichst getreu darstellen.

Partnerschaft (engl. partnership, von partner, Theilnehmer) heißt die Betheiligung mehrerer Personen an einem Unternehmen. In neuester Zeit bezeichnet man damit speciell die Gewinnbetheiligung der Lohnarbeiter an dem Unternehmen, für welches sie arbeiten (engl. industrial-partnership), wie solche z. B. erfolgreiche Anwendung auf verschiedenen nordamerikanischen Schiffen findet, welche mit China Handel treiben. Durch das allmälige Wachsen der P. wird den Arbeitern Gelegenheit geboten die nothwendigen äußern Mittel, sowie den genossenschaftlichen Geist zu erwerben, welche den Arbeitenden mit der Zeit auf eigene Füße stellen. (Vgl. Arbeitslohn).

Parton. 1) James, amerikanischer Schriftsteller, geb. am 9. Febr. 1822 in Canterbury, England, kam im fünften Jahre nach New York, wurde, 19 Jahre alt, Lehrer einer Akademie zu White Plains, Westchester Co., wo er auch seine Erziehung genossen hatte, und hielt sich in gleicher Beschäftigung mehrere Jahre in Philadelphia, sowie in New York auf, wo er in der Folge einige Jahre am New Yorker "Home Journal" beschäftigt war. Er schrieb: "Life of Horace Greeley" (1855), "Life of Aaron Burr" (1857), "Life of Andrew Jackson" (1859—60), "General Butler in New Orleans", "Life and Times of Benjamin Franklin" (1864), "Life of John Jacob Astor" (1855), "Manual for the Instruction of 'Rings', Railroad and Political" (1866), "How New York is Governed", (1866), "Famous Americans of Recent Times" (1867), "The People's Book of Biography" (1868), "Smoking and Drinking" (1868) und "The Danish Islands" (1869); "Humorous Poetry of the English Language, from Chaucer to Saxe" (1856). 2) Sarah Payson Willis, des Vorigen Gattin, besser bekannt als hervorragende Schriftstellerin unter dem Namen Fanny Fern, geb. in Portland, Maine, am 7. Juli 1811, kam mit ihren Eltern sehr jung nach Boston und sah sich nach dem Tode ihres ersten Mannes, Charles Eldridge, um sich und 2 Kinder zu ernähren, gezwungen, zur Feder zu greifen, da sie als Lehrerin keine Anstellung finden konnte. Ihr erste Arbeit wurde nach vieler

Mühe an ein Bostoner Journal für ½ Dollar verkauft, fand aber ungemeinen Beifall. Dieser folgten bald andere, und rasch war der Name „Fanny Fern" in den Ver. Staaten populär geworden. In New York wohnend, wo sie sich 1856 wieder verheirathete, lieferte sie Beiträge für verschiedene Journale, vorzugsweise für den "New York Ledger" und veröffentlichte: "Fern Leaves" (1853), "Little Ferns" (1853), "Fern Leaves, Second Series" (1854), "Ruth Hall", "Rose Clark", "Fresh Leaves" (1857), "The Play-Day Book" (1857), "Folly, as it Flies" (1868), Werke, die sich hier und in England eines großen Beifalls erfreuten, und von denen mehrere in's Französische und Deutsche übersetzt wurden. Sie starb am 10. Okt. 1872.

Partridge. 1) Township in Woodford Co., Illinois; 395 E. 2) Insel, zu New Brunswick, Dominion of Canada, gehörig, im St. John's Harbor, südl. von St. John.

Paruru, Hauptstadt der Provinz gleichen Namens, im Departement Cusco in der südamerik. Republik Peru.

Parzen (Parcae), der lat. Name der Schicksalsgöttinnen, welche, von den Griechen Mören (Moirai) genannt, jedem Sterblichen sein Geschick zutheilen. Bei Hesiod kommen 3 P. vor: Klotho, welche den Lebensfaden spinnt, Lachesis, die seine Länge bestimmt, und Atropos, die Unabwendbare, welche ihn abschneidet.

Parzival, ein von Wolfram von Eschenbach (s. d.) zwischen 1205 und 1215 verfaßtes, mittelhochdeutsches Kunstepos, dessen Held P. aus dem Grafengeschlechte derer von Anjou stammt. In der Einsamkeit von seiner Mutter erzogen, da sein Vater frühzeitig im Kriege das Leben verlor, zieht P., zum Jüngling herangewachsen, an den Hof des Königs Artus, besteht zahlreiche Abenteuer und erwirbt zuletzt das Königthum des Grals. Den Stoff zu diesem Gedichte nahm Wolfram aus altfranzösischen Originalen und stellte sich dabei die Aufgabe den Heldenkampf der Seele im Bildungsgange eines begabten Menschen zu schildern. Vgl. San-Marte, „Parzival-Studien" (2 Bde., Halle 1861).

Pascagoula, Postdorf in Jackson Co., Mississippi.

Pascagoula Bay, Bucht im Golf von Mexico, im Staate Mississippi, Jackson Co., in welche der Pascagoula River mündet.

Pascagoula River, Fluß im Staate Mississippi, wird in Green Co. durch die Vereinigung des Chickasawha und des Leaf River gebildet und fließt in südöstl. Richtung in die Pascagoula Bay, Jackson Co.

Pascal, Blaise, ausgezeichneter Mathematiker und Physiker, wurde am 29. Juni 1623 zu Clermont in Auvergne geboren und in Paris erzogen, löste noch sehr jung die schwierigsten mathematischen Aufgaben, schrieb im 16. Jahre eine Abhandlung über die Kegelschnitte und erfand, 19 Jahre alt, eine Rechnenmaschine. Ferner entdeckte er, daß die früher aus dem sog. horror vacui (der Scheu vor dem Leeren) erklärten Erscheinungen durch die Schwere der Luft bedingt sind, erfand zwei Transportmaschinen (die Brouette und den Haquet), war einer der Ersten, welcher Höhenmessungen mit dem Barometer anstellte, leitete durch das arithmetische Dreieck (Pascal's Dreieck) die analytische Forschung auf neue Bahnen, verbesserte die Wahrscheinlichkeitsrechnung, entdeckte wichtige Eigenschaften der Cykloide und hat durch den reinen Styl seiner Schriften einen bestimmenden Einfluß auf die Entwickelung der französischen Prosa ausgeübt. Körperlich durch geistige Ueberarbeitung geschwächt, widmete er sich später einem streng ascetischen Leben, bezog 1653 in der Nähe jansenistischer Freunde eine Wohnung bei der Abtei Port-Royal, betheiligte sich jedoch noch an dem Kampfe des Jansenisten Arnauld gegen die Jesuiten, unterzeichnete zwar die päpstlichen Constitutionen über die Verdammung des Jansenismus, blieb aber seiner Ansicht rücksichtlich der päpstlichen Infallibilität treu und starb, nachdem er schon seit dem Jahre 1658 unter schweren Leiden mit dem Tode gerungen hatte, am 29. Aug. 1662. Er schrieb: "Les Provinciales, ou lettres écrites par Louis de Montalto (Pascal) à un provincial de ses amis, avec les notes de Guill. Wendrock" (Nicola), eine Kritik der Moral der Jesuiten (1656—57), seitdem in mehr als 60 Auflagen erschienen; ursprünglicher Text Paris 1667; deutsch von Lemgo 1773—75, 3 Bde.). Seine "Pensées sur la religion", aus hinterlassenen Papieren zusammengestellt, erschienen nach seinem Tode 1692 zu Amsterdam (kritische Ausgabe von Faugère, Paris 1844, 2 Bde.; deutsch von Schwarz, 2 Bde., Leipzig 1844 und von Merschmann, Halle 1865). Außer einer Biographie P.'s von seiner auch als Dichterin bekannten Schwester Jacqueline (geb. 1626, gest. 1661) und einem "Eloge" von seiner älteren Schwester Gilberte (geb. 1620), veröffentlichten Bossuet (vor der Ausgabe der Werke P.'s) und Raimond ("Eloge de P.", Paris 1816) Lebensbeschreibungen P.'s. Lemercier besorgte eine gediegene Sammlung seiner Werke (2 Bde., Paris 1830). Vgl. Reuchlin, „P.'s

Leben und der Geist seiner Schriften" (Stuttgart und Tübingen 1840); Faugère, "Le génie et les écrits de P." (Paris 1847); Vinet, "Etudes sur P." (ebd. 1848); Maynard, "P., sa vie et son caractère" (ebd. 1850); Cousin, "Etudes sur P." (ebd. 1858); Dreydorff, „P., sein Leben und seine Kämpfe" (Leipzig 1870), und Herzog, „B. Pascal" (in der „Zeitschrift für histor. Theologie", 1872).

Pascha (türk., aus den persischen Wörtern pa, Fuß, und schah, König, gebildet, Fuß des Königs), bereits seit Osman I. der Ehrentitel der höchsten türkischen Beamten, der Minister, der Statthalter in den Provinzen und der höheren Befehlshaber der Truppen. Man unterscheidet 3 Grade der P., von einem, zwei und drei Roßschweifen, gleichkommend den Rangstufen eines Brigadier, Divisionsgeneral und General-en-Chef. Dem Letzteren steht im Civil der Vezier an Rang gleich. Die Roßschweife werden gegenwärtig nicht mehr, wie früher, bei feierlichen Anlässen dem P. vorgetragen.

Paschalik, die Statthalterschaft eines Pascha im Osmanischen Reiche, gewöhnlich Ejalet und Vilajet genannt.

Paschalis, Name dreier Päpste. 1) P. I., ein Römer, früher Abt des Klosters St.-Peter in Rom, folgte 817 auf Stephan IV., krönte 823 den Kaiser Lothar, suchte der Bilderstürmerei zu steuern und sandte den Erzbischof Ebbo von Rheims nach Dänemark zur Verkündigung des Christenthums. Er starb am 10. Feb. 824. 2) P. II., früher Cluniacenser-Mönch, ward 1099 der Nachfolger Urban's II. Er setzte den unter Heinrich IV. begonnenen Investiturstreit fort, mußte sich aber mit Heinrich V., den er 1111 krönte, dahin vergleichen, daß der Kaiser nur die Wahlen freigab, die Investitur mit Ring und Stab aber vor der Consecration sich vorbehielt. Als er von den Cardinälen gedrängt, diese Zugeständnisse als erzwungen wieder zurücknahm, erschien Heinrich V. mit einem Heere vor Rom, worauf sich P. nach Benevent flüchtete. 3) P. III. (vorher Guido), 1164 Gegenpapst Alexander's III., wird in der Reihe der römischen Päpste nicht mitgezählt; er starb 1168.

Paschasius Radbertus, Abt des Klosters Corbie (geb. um 800, gest. 866), vertheidigte in der Schrift "De corpore et sanguine Domini", die Transsubstantiation (obwohl dieses Wort selbst von ihm noch nicht gebraucht wird), und in seinem Buche "De partu virginis" den Satz, daß Maria auch bei der Geburt Jesu unversehrte Jungfrau geblieben sei. Außerdem schrieb er einen Commentar zu Matthäus, zum 45. Psalm und zu den Klageliedern Jeremiä. Seine Werke wurden herausgegeben in der "Bibliotheca Patrum" (Bd. 14).

Pasco, Dorf in Dallas Co., Missouri.

Pasco oder Cerro de Pasco, Hauptstadt des Departements Junin, Peru, 13,400 F. hoch über dem Meeresspiegel gelegen, hat 14,000 E. und ist eine schmutzige Stadt mit kaltem Klima. Daselbst befinden sich die 1630 entdeckten Silbergruben. Die Bewohner sind größtentheils Mestizen und Indianer. Unter den Weißen sind fast alle Nationen vertreten. Mittlere Temperatur am Tage $5^1/_2$° R., des Nachts $1^1/_2$° R. Vom Oktober bis zum Juli herrschen Schneestürme, Hagel und Nebel. Alle fremden und die aus dem Tieflande heraufgebrachten Thiere leiden an der durch die dünne Luft hervorgebrachten Puna oder Sarochekrankheit. Die Umgegend der Stadt ist unfruchtbar und wüst. Die Silbergruben haben noch 1859: 2,350,000 Piaster geliefert.

Pascoag, Postdorf in Providence Co., Rhode Island.

Pascuara oder Pasquaro, Stadt in Mexico, am See gleichen Namens gelegen, hat 6000 E. In der Nähe werden Kupferminen ausgebeutet.

Pas-de-Calais oder Strait of Dover. 1) Der schmalste Theil des Kanals (s. d.), welcher zwischen Dover und Calais $5^1/_2$ M. breit, zwischen Dover und Cap Grisnez von noch geringerer Breite ist. 2) Departement im nordöstl. Frankreich, umfaßt $119_{,97}$ Q.-M. mit 749,777 E. (1866), zerfällt in die 6 Arrondissements Arras, Béthune, St.-Omer, Montreuil, St.-Pol, Boulogne, und hat 43 Kantone und 903 Gemeinden. Der meist ebene und zum Meere hin sandige Boden wird von zwei Reihen niedriger Hügel durchzogen. Acker- und Gartenbau, Vieh- und Geflügelzucht, Fluß- und Seefischerei, sowie Bergbau, namentlich auf Steinkohlen und Eisen, werden mit Erfolg betrieben. Hauptstadt: Arras (s. d.).

Pasewalk, Stadt im Regierungsbezirk Stettin, in der preuß. Provinz Pommern, an der Ucker gelegen, hat 2 Kirchen, Tabaks-, Watte- und Stärkefabriken, Tuchmachereien, Gerbereien, lebhaften Handelsverkehr und 8049 E. (1871).

Pasigraphie (vom griech. pasi, für Alle, und graphein, schreiben, Allgemeinschrift), die Kunst, sich durch eine allgemeine Schrift und Zeichensprache allen Völkern der Erde verständlich zu machen, ist, so wie die Pasilalie oder Pasilogie (Sprache für Alle, d. h.

die Kunst vermittelst allgemein verständlicher Laute seine Gedanken überall mitzutheilen), noch ein Problem der Zukunft. Den Anstoß hiezu gab Leibniz in seiner Schrift "De arte combinatoria" (Leipzig 1666). Anderweitige, jedoch nicht ausführbare Vorschläge machten Wilkins (1672), Kalmar (1772), Wolke (1797), Sicard (1795—98), Vater (1799) und Näther (1805).

Pasiphaë. 1) In der griech. Götterlehre die Tochter des Helios und und der Perseïs, Gemahlin des Minos, hatte, in eine hölzerne Kuh eingeschlossen, geschlechtlichen Umgang mit einem Stier und gebar den Minotaurus. 2) Orakelgöttin zu Thalamä in Lakonien.

Paskewitsch. 1) Iwan Fedorowitsch, Graf von Eriwan, russischer Feldherr, geb. am 19. Mai 1782 zu Poltawa, trat 1800 als Lieutenant und kaiserlicher Flügeladjutant in das Preobrashenskische Regiment, machte 1806 die Schlacht bei Austerlitz und hierauf die Kämpfe gegen die Türkei bis 1812 mit, zeichnete sich, seit 1810 Generalmajor, an der Spitze der 26. Infanteriedivision 1812 bei Smolensk, Borodino, Malo-Jaroslawez und Krasnoi aus, avancirte nach der Schlacht bei Leipzig zum Generallieutenant, schlug in dem Feldzug gegen Persien 1826 das persische Heer bei Elisawetpol, eroberte 1827 das persische Armenien, nahm die Hauptstadt Eriwan, besetzte Tauris und schloß 1828 den für Rußland vortheilhaften Frieden von Turkmantschai. Er ward hierauf zum Grafen von Eriwan erhoben und erhielt 1 Mill. Rubel zum Geschenk. P. schlug sodann die Türken bei Kars, nahm mehrere Festungen, erfocht den Sieg an den Quellen des Euphrat, und zog am 9. Juli 1829 in Erzerum ein. Nach Bekämpfung der polnischen Volkserhebung wurde P. 1831 zum Fürsten von Warschau und Vicekönig von Polen ernannt. 1849 befehligte er ein Corps, welches in das insurgirte Ungarn einmarschirte, und zwang Görgei am 13. August 1849 zur Waffenstreckung bei Vilagos. Bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum vom Kaiser von Oesterreich und vom König von Preußen zum Feldmarschall ernannt, übernahm P. im Krimkriege 1854 den Oberbefehl über die russischen Truppen an der Donau, ward aber infolge einer Verwundung bei Silistria genöthigt, die Armee zu verlassen und starb am 1. Febr. 1856. Vgl. Tolstoy, "Essai biographique et historique sur le feld-maréchal prince de Varsovie" (Paris 1835). 2) Fedor, Sohn des Vorigen, machte den Feldzug in Ungarn und in der Krim mit, wurde 1854 Generalmajor, 1856 Generaladjutant des Kaisers, 1861 Generallieutenant, aber 1866 wegen der Opposition, die er der Regierung in der Adelsversammlung in Petersburg machte, entlassen.

Paso-Real de San-Diego, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungbezirk San Cristobal, mit 321 E. (1867).

Pasquier. 1) Etienne, namhafter französischer Jurist und Historiker, geb. am 7. April 1529 in Paris, wurde daselbst Advokat, vertheidigte die Universität gegen die Jesuiten vor dem Parlament, wurde 1586 Deputirter der "Etats généraux" in Blois, kehrte mit Heinrich IV. nach Paris zurück und starb daselbst am 31. August 1615. Unter seinen Werken (vollständige Ausgabe, 2 Bde., Amsterdam 1723) ist die Schrift "Recherches sur la France" das vorzüglichste. 2) Étienne Denis, Herzog von P., französischer Staatsmann, geb. am 22. April 1767 in Paris, wurde noch sehr jung Requêtenmeister des Parlamentes, welche Stelle er während der Revolution verlor, kam 1804 wieder als Requêtenmeister in den Staatsrath, wurde Polizeipräfect von Paris, nach der ersten Restauration Staatsrath und war nach der zweiten Rückkehr der Bourbonen Justizminister bis Sept. 1815. P. übernahm 1822 das Portefeuille des Auswärtigen, wurde später Pair und Graf, 1837 Kanzler von Frankreich, 1844 Herzog, zog sich nach der Februarrevolution aus dem öffentlichen Leben zurück und starb am 5. Juli 1862 in Paris. Er schrieb u. a. "Discours prononcés dans les chambres législatives de 1814—1836" (4 Bde., Paris 1842) und hinterließ 15 Bde. Memoiren (in Manuscript). Da er kinderlos war, adoptirte er seinen Großneffen, Marquis d'Audiffret-Pasquier, der ihm auch in der herzoglichen Würde folgte.

Pasquill (ital. pasquillo, pasquinata) eine Schmähschrift, welche ohne Namen oder unter falschem Namen im Publikum verbreitet wird zu dem Zweck, einen Einzelnen oder eine Körperschaft an der Ehre zu kränken. Der Name stammt von einem witzigen Schuhflicker, Namens Pasquino, in Rom, der vor 250 Jahren seinen Laden an der Ecke des Palastes Braschi in Rom hatte. Nach seinem Tode wurden an dieser Stelle Gruppenfragmente ausgegraben, aufgestellt und gleichfalls Pasquino genannt; an diesen Fragmenten pflegten die Römer Satiren zu befestigen und zu veröffentlichen. Das P. wurde früher mit Leib und Leben, jetzt mit Gefängniß bestraft.

Pasquotank, Fluß im Staate North Carolina, entspringt in dem Dismal Swamp und fließt südöstl. in den Albemarle Sound, zwischen den Counties Camden und Pasquotank.

Pasquotank, County im nordöstl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 8131 E. (1870), davon 15 in Deutschland geboren und 3951 Farbige; im Jahre 1860: 8940 E. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 459 St.).

Paß nennt man ein behördliches Zeugniß (franz. passeport, engl. passport), mittels dessen man sich über seine Persönlichkeit und Verhältnisse ausweisen kann; ferner eine Gangart der Pferde, in welcher sie den Vorder- und Hinterfuß auf einer Seite zugleich aufheben, und schließlich einen Engweg, Durchgang im Gebirge, Gebirgs-P.

Passage (franz., Durchfahrt). In der Musik versteht man unter P. eine Reihe Töne, welche in der Melodie variirend, so zusammengefügt sein müssen, daß sie leicht und im Zusammenhange vorgetragen werden können und im Gesange auf eine Sylbe fallen.

Passageninstrument, auch Durchgangsfernrohr genannt, ist ein von Olaus Römer erfundenes Fernrohr, welches sich nur in der Richtung einer senkrechten Ebene, deren Grundlinie die Mittagslinie ist, auf- und niederzubewegen vermag; dient zur Beobachtung des Durchgangs der Gestirne durch den Meridian des Orts, daher auch Mittagsrohr, um daraus entweder die Zeit zu reguliren oder die Rectascension des Gestirns zu bestimmen. Ist das P. zugleich mit Höhenkreisen versehen, so heißt es auch Meridianinstrument; ferner wird es auch oft im „ersten Vertical" (Ost, Zenith, West) aufgestellt, wobei die Achse horizontal von Nord nach Süd liegt, und dient in diesem Falle besonders zu Breitenbestimmungen.

Passaglia, Carlo, namhafter italienischer Theolog, geb. 1814 in Piave a San-Paolo bei Lucca, wurde 1844 Jesuit, wirkte als Professor am "Collegium Romanum" wurde aber 1861, weil er sich zu den Principien des italienischen Einheitsstaates bekannte, aus dem Orden entlassen und erhielt darauf in Turin eine Professur der Moralphilosophie. Neben einem dogmatischen Werke über die unbefleckte Empfängniß (3 Bde., Rom 1853) schrieb er: "Per la causa Italiana ai Vescovi cattolici" (Florenz 1859), "La questione dell'indipendenza ed unità d'Italia dinanzi al clero" (ebd. 1861), eine Widerlegung von Renan's „Leben Jesu" (2 Bde., Turin 1864) und gab 1862—66 den "Mediatore" heraus, in welchem er als Gegner der weltlichen Macht des Papstes auftrat.

Passah oder Pascha h (hebräisch pesach, von pasach, übergehen, vorübergehen, d. i. Verschonung), eines der drei jüdischen Hauptfeste, welches zur Erinnerung an den Auszug der Israeliten aus Aegypten und an die Verschonung der israelitischen Erstgeburt durch den Würgengel, im ersten Vollmonde des Frühlings vom Abende des 14. bis zum 21. des Monats Nisan gefeiert wird. Das P. wird gegenwärtig von den Juden jedes Ortes durch den Genuß ungesäuerten Brodes und mit lauten Gebeten begangen.

Passaic, Fluß im Staate New Jersey, entspringt in Morris Co. und mündet in die Newark Bay, zwischen den Counties Essex und Hudson. Seine Länge beträgt ungefähr 100 engl. M.

Passaic, County im nordöstlichen Theile des Staates New Jersey, umfaßt 270 engl. Q.-M. mit 46,416 E. (1870), davon 1824 in Deutschland und 187 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 29,013 E. Die Bodenbeschaffenheit ist verschieden, im westl. Theile bergig. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1665 St.).

Passaic, Stadt im Staate New Jersey, am Flusse gleichen Namens und im gleichnamigen Co. gelegen, hat 4368 E. (1870), von denen gegen 600 Deutsche sind. P. wächst rasch empor, indem es sich südwärts mit prächtigen Wohnsitzen von New Yorker Geschäftsleuten und nördlich am Flusse und am Kanal mit ausgedehnten Fabrikgebäuden und Arbeiterwohnungen füllt. Die Erie-Eisenbahn führt durch den belebtesten Theil der Stadt, während die Delaware-Lackawanna-Eisenbahn südlich das Stadtgebiet berührt. Die Schifffahrt auf dem Flusse, die hier beginnt, soll durch Vertiefung der seichten Stellen zu größerer Bedeutung gebracht werden. Zwei engl. M. oberhalb gewährt eine Verbreiterung des Flusses, unter dem Namen Dundee Lake bekannt, den Bewohnern von P. einen herrlichen Vergnügungsplatz. Es befinden sich in P. 2 protest. Kirchen, eine Baptistenkirche, eine katholische (deutsch-engl.) und eine deutsche lutherische Gemeinde. Von Logen ist eine deutsche Druidenloge unter dem Namen „Humboldt-Hain" zu erwähnen, auch haben sich zwei Feuerlöschcompagnien gebildet. Von den Fabriken beschäftigt die "New York Engine Co." 300, die 2 Shoddyfabriken 150, die Kattundruckerei 120 Arbeiter. Es erscheinen in P. zwei Wochenblätter in englischer Sprache.

Passamaquoddy Bay, Bucht im Atlantischen Ocean, zwischen Washington Co. und Charlotte Co., New Brunswick, Dominion of Canada, ist 15 engl. M. lang und 10 M. breit, nimmt den St. Croix River auf und enthält mehrere Inseln, sowie verschiedene gute Häfen.

Passarowitz (serb. Poscharewatz), Kreisstadt in Serbien, an der Morawa gelegen, hat 5309 E., ist bekannt durch den Frieden vom 21. Juni 1718 zwischen Karl VI. und Venedig mit der Pforte.

Passatstaub, auch Meteorstaub, rother Nebel oder Regenstaub, nennt man einen an der Westküste Afrika's häufigen, zimmetfarbenen Staub, der nach Ehrenberg's Untersuchungen aus feinen, mikroskopischen Theilchen besteht, welche von den unteren Passatströmungen der südlichen Hemisphäre zur Calmenregion getragen, dort mit dem aufsteigenden Luftstrom in die Höhe geführt, auf der nördlichen Erdhälfte mit dem oberen Südwestpassat wieder herabkommen und eine Bestätigung der Theorie von der Circulation der Atmosphäre geben. Der eigentliche P. scheint auf dem Großen Ocean zu fehlen, und ist vorzugsweise in der Passatregion des Atlantischen Meeres (wo er auch seinen Ursprung hat), in Mittel- und Nordafrika, selbst in Europa bis Schweden und Rußland beobachtet worden. Derselbe enthält Kieselerde, Thonerde, Eisenoxyd, Manganoxyd, kohlensaure Kalkerde, Talkerde, Natron, Kupferoxyd, Wasser und organische Substanzen (über 300 Arten organischer Formen und Fragmente).

Passatwinde (Tradewinds) nennt man die innerhalb der Wendekreise, durch das Aufsteigen erwärmter und das Eindringen kalter, schwerer Luft entstehenden, beständigen Luftströmungen in der Richtung von den Polen nach dem Aequator zu; und zwar in der nördlichen Halbkugel von NO., in der südlichen von SO. wehend, in welchem einfachsten Falle des Drehungsgesetzes bereits Hadley den Einfluß der Rotationsgeschwindigkeit der Erde nachwies. Zwischen dem nördlichen und südlichen Passat liegt die im Mittel etwa 6° (Winter 3° 15', Sommer 8° 5') breite Region der Calmen, die Gegend der Windstillen, welche durch den Streit oder die Hemmung der beiden directen P. und durch ihren Uebergang in den aufsteigenden Luftstrom erzeugt werden. An den amerikanischen Küsten reichen die P. 3—4° weiter ab vom Aequator als an den afrikanischen.

Passau, Stadt im Kreise Niederbayern, liegt in einem Thalkessel an der Donau, in dem die Flußthäler des Inn und der Ilz zusammenstoßen. Die Hauptmasse liegt auf einer langgestreckten, hochgewölbten Halbinsel, welche durch die Donau und den Inn gebildet wird, und zerfällt in die eigentliche Stadt, die Innstadt, die Ilzstadt, sowie die frühere Festung Oberhaus. Die zahlreichen fensterreichen und stattlichen Wohnhäuser stammen meist aus dem 17. und 18. Jahrh. Am Domplatz erhebt sich die zum Theil in gothischem Style aufgeführte Kathedrale St.-Stephan. Mehrere schöne Steinbrücken führen über die mit Quais eingefaßten Flüsse. Auf dem rechten Ufer des Inn befindet sich die alte Innstadt; über ihr die Wallfahrtskapelle Mariahilf. P. hat ein Lyceum, eine Gewerbeschule, 13,389 E. (1871) und ist Sitz eines Appellationsgerichtes, sowie eines Bischofs. Die berühmten Passauer Schmelztiegel werden in Obernzell bei P. angefertigt. Schon die Celten hatten in uralten Zeiten am Einflusse des Inn einen Hauptort angelegt, der später von den Römern Castra Batava genannt wurde. In der ersten Hälfte des Mittelalters erscheint P. als bedeutende Donaufeste, als Bischofssitz und belebter Mittelpunkt des Donau- und Innhandels. Historisch denkwürdig ist P. durch den Passauer Vertrag vom 31. Juli 1552 (Religionsfriede).

Passavant, Johann David, berühmter Kunstschriftsteller und Historienmaler, geb. 1787 zu Frankfurt a. M., machte 1814 als Freiwilliger den Krieg gegen Frankreich mit, blieb nach dem Friedensschlusse, um sich auszubilden, in Paris, ging hierauf nach Rom, schloß sich an Cornelius und Overbeck an, wurde, nach Frankfurt zurückgekehrt, Inspector der Galerie des Städel'schen Instituts und starb am 12. Aug. 1861. Er schrieb: „Kunstreise durch Belgien und England" (Frankfurt 1833), „Rafael von Urbino und sein Vater Giov. Santi" (2 Bde., Leipzig 1839, Bd. 3 1858), „Die christliche Kunst in Spanien" (ebd. 1853), "Le peintre-graveur" (6 Bde., ebd. 1860—64). Von seinen künstlerischen Leistungen sind die „Entwürfe zu Grabdenkmälern" (Frankfurt 1828) und die ausgezeichnete Darstellung Kaiser Heinrich's II. im Römer zu Frankfurt a. M. hervorzuheben.

Passeyr oder Passeier, schönes Alpenthal im Brixener Kreise in Tirol, vom Flüßchen Passeyr durchströmt; ist bekannt als Heimat Andreas Hofer's (s. d.). Hauptort des Thales ist das Pfarrdorf Sanct-Leonhard mit 1600 E.

Passion (lat. passio, das Leiden) bezeichnet in der Kirchensprache das Leiden Jesu am Schlusse seines Lebens. Passionszeit (Fastenzeit) heißt die von der Kirche dem An-

denken an das Leiden Christi gewidmete Zeit vom Aschermittwoch bis Ostersonntag; sie gehört zu den sog. geschlossenen kirchlichen Zeiten, in welchen geräuschvolle Lustbarkeiten untersagt sind. In der letzten Woche vor Ostern, der Charwoche, auch Passionswoche genannt, kommen hie und da Passionsmusik und Passionsspiele (s. d.) zur Aufführung.

Passionisten, auch Leidensbrüder, regulirte Kleriker der Gesellschaft vom heil. Kreuz und der Leiden Christi heißt ein 1720 von Paolo della Croce (geb. 1684, gest. 1775 zu Rom und von Pius IX. am 1. Mai 1853 beatificirt) zu Ovado im Piemontesischen gestifteter Orden zur Belehrung des Volkes durch Predigten über die Bedeutung des Kreuzestodes Christi und zu Missionszwecken überhaupt. Der Orden ist weithin verbreitet, und hat in den Ver. Staaten eine Provinz mit Provinzial in Pittsburg, Pennsylvania (wo 1863 das erste Provinzialkapitel abgehalten wurde), mit einem Provinzialcommissarius zu Newark, New Jersey, und einem Generalcommissarius zu Marysville, California. Der Orden hatte im J. 1868 4 Klöster in den Diöcesen Buffalo, Marysville, Newark und Pittsburg; letzteres mit dem Noviziat.

Passionsblume (Passiflora, Passion-Flower), eine zu den Passifloreen gehörige, vornehmlich in Südamerika einheimische, durch zahlreiche Arten (weit über 100) vertretene Pflanzengattung, umfaßt kletternde, immergrüne Sträucher, selten Kräuter, mit abwechselnd gestellten, ganzen oder gelappten Blättern, achselständigen Wickelranken und prächtigen Blüten. Die P. erhielt ihren Namen von katholischen Missionären, welche in den Blütentheilen Beziehungen auf die Kreuzigung Jesu zu finden meinten. Die breiigen Beerenfrüchte mehrerer Arten sind eßbar und bilden ein beliebtes, kühlendes Obst; andere haben prachtvolle Blumen und werden deshalb vielfach cultivirt. In den Ver. Staaten sind nur 2 Arten: P. lutea mit 1 Zoll großen, grünlich-gelben Blumen und 1/2 Zoll im Durchmesser haltenden Früchten, in Pennsylvania bis Illinois und südlich; sowie die Fleischfarbige P. (P. incarnata) mit hühnereigroßer, angenehm schmeckender Frucht, in trockenem Boden in Virginia, Kentucky und weiter südlich vorkommend. Außerdem sind zu erwähnen P. coerulea und P. edulis in Südamerika; dieselben liefern die ungemein schmackhaften Grenadillas; P. rubra, in Jamaica, deren Früchte narkotische, dem Opium ähnliche Eigenschaften haben; P. coccinea mit scharlachrothen, P. maliformis mit weißen und blauen Blumen, P. quadrangularis mit gänseei- bis melonengroßen, wohlschmeckenden Früchten und giftig wirkenden Wurzeln, ferner die Lorbeerblätterige P. (P. laurifolia) in Westindien und Südamerika, alle mit eßbaren Früchten. Die P.n lassen sich leicht durch Stecklinge und Absenker vermehren.

Passionsspiele werden volksthümlich-dramatische Darstellungen der Leidensgeschichte Christi genannt. Das älteste P. fällt in's 12. Jahrh. (Ludus paschalis sive de Passione Domini) und ist halb lateinisch, halb deutsch. Das erste ganz deutsche P. aus dem 13. Jahrh. hat sich nur fragmentarisch erhalten. Aus dem 14. und 15. Jahrh. theilt Mone mehrere P. mit (2 Bde., Karlsruhe 1846). Die Aufführung der P. nahm oft mehrere Tage in Anspruch, so das Alsfelder 3 Tage, das zu Sterzing in Tirol (seit 1496) zwei Tage, das zu Frankfurt a. M. 1498, von 265 Personen aufgeführt, drei Tage, und das zu Botzen 1514 sieben Tage. Die berühmtesten P. sind die Ammergauer in Bayern, welche regelmäßig alle 10 Jahre von der Landbevölkerung und den Bilderschnitzern daselbst aufgeführt werden. Die letzte Vorstellung fand 1870—71 statt und lockte eine große Zuschauermenge aus ganz Europa und selbst Amerika an. Vgl. Ed. Devrient, „Das P. in Oberammergau" (Leipzig 1851); Holland, „Das Ammergauer P. im Jahre 1870" (Münster 1870).

Passirgewicht heißt bei den gangbaren Goldmünzen diejenige Schwere derselben, welche zwar nicht der ursprünglichen oder gesetzlichen gleichkommt, aber dessenungeachtet im Handelsverkehr noch für vollgültig anerkannt wird, während im Wechselverkehr für jeden fehlenden Gewichtstheil ein kleiner Abzug gemacht wird (in Deutschland für jedes holl. As 1 1/4 bis 1 1/2 Sgr., in den Ver. Staaten für jedes Grän 4 cts.).

Passiv (vom lat. passivus, leidend, im Gegensatz zu activ, handelnd), einen Zustand der Ruhe, der Theilnamlosigkeit bezeichnend, geschwächte Lebenskraft verrathend, nicht mit erhöhter Thätigkeit verbunden. Passivum, grammatische Bezeichnung der Gesammtheit der leidenden Formen der Zeitwörter. Passiva, Schulden, das Gegentheil des wirklichen Besitzes, der Activa. Passivität, ein leidender Zustand, Unthätigkeit; daher Passivität des Eisens, jener eigenthümliche Zustand dieses Metalls, in welchem es von Säuren und Alkalien nicht angegriffen wird. Erhitzt man z. B. einen Eisendraht an dem einen Ende bis zum Rothglühen und taucht dieses Ende nach dem Erkalten in concentrirte Salpetersäure, so wird es nicht angegriffen. Taucht man gleichzeitig das umgebogene

andere Ende des Drahts in die nämliche Säure, so ist es gleichfalls passiv. Ebenso, wenn man einen Eisendraht mit einem Platindraht berührt, oder einen Platindraht vom negativen Pol und dann einen Eisendraht vom passiven Pol einer schwachen Voltaischen Säule in Salpetersäure taucht. Passives Eisen fällt aus einer Kupfervitriollösung kein Kupfer, verliert aber durch Reibung seine Passivität.

Passow, Franz Ludwig Karl Friedrich, namhafter deutscher Philolog, geb. am 20. Sept. 1786 zu Ludwigslust in Mecklenburg, studirte erst Theologie, wurde 1807 Gymnasiallehrer in Weimar, 1810 Professor der Philologie am Conradinum in Jenkau, 1815 Professor der Alterthumswissenschaft in Breslau und starb am 11. März 1833. Sein Hauptwerk ist „Handwörterbuch der griechischen Sprache" (5. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1841—1856. Vgl. Linge, "De Passovii vita et scriptis" (Hirschberg 1839); Wachler, „P.'s Leben und Briefe" (Breslau 1839).

Passumpsic, im Staate Vermont. 1) Kleiner Fluß in Caledonia Co., in den Connecticut River mündend. 2) Postdorf in Caledonia Co.

Paßwan-Oglu, ein als Insurgent berühmter türkischer Pascha, geb. 1758 zu Widdin, Sohn des Paßwan-Omar, eines Baschi-Ogo in Widdin, welcher 1791 wegen seiner Reichthümer hingerichtet wurde. Um den Tod des Vaters zu rächen, bemächtigte sich P. an der Spitze von 5000 Aufständischen der Stadt Widdin und erregte mit Hilfe der mißvergnügten Janitscharen eine so furchtbare Rebellion, daß die Pforte davon erschüttert, ihm 1798 Begnadigung gewährte und das Paschalik Widdin verlieh. Er starb 1807.

Passy, ehemaliges Dorf an der Zollmauer von Paris, auf einer Anhöhe am rechten Ufer der Seine gelegen, seit 1860 zum 16. Arrondissement der Hauptstadt gehörig, ward wegen seiner hübschen Aussicht und der Nähe des Boulogner Wäldchens viel besucht. Franklin wohnte daselbst 1788.

Pasta, Giuditta, berühmte dramatische Sängerin, geb. 1798 von jüdischen Eltern, wurde 1816 bei der Italienischen Oper in Paris engagirt, bildete sich seit 1818 in Italien aus, trat 1819 mit großem Beifall in Venedig und Mailand auf, war von 1823—27 abermals in Paris, zog sich in der Folge auf ihre Villa am Comersee zurück, nahm 1840 wiederum ein Engagement in Petersburg an und starb am 1. April 1865 auf ihrer Villa.

Pastaca oder Pastaza, Fluß in Ecuador, Südamerika, 20 engl. M. oberhalb des Huallaga-Flusses, in den Amazonenstrom mündend.

Paste (vom ital. pasta, Teig) oder Reglise nennt man ein Arzneimittel aus biegsamen Täfelchen bestehend, die man durch Auflösen von Pflanzenschleim und Zucker in reinem Wasser, sowie durch Zusatz von Eiweiß und späterem Abdämpfen gewinnt, dann in Kapseln von Papier oder Weißblech ausgießt und in viereckige Stücke schneidet. Die gebräuchlichsten sind die Althäen- und Süßholzpasten, die gegen leichte Entzündungen des Kehlkopfs und der Luftröhrenschleimhaut angewendet werden. Pasten ist auch der Name für Abdrücke von Steinen, Münzen und Medaillen.

Pastellmalerei nennt man das Malen mit farbigen Stiften, welche künstlich aus verschiedenfarbigen Teigen (Pasten, woher der Name) dargestellt werden. Die P. wird meist auf Papier ausgeführt, und da sie mancherlei Vortheile darbietet, welche der Oelmalerei und der Wasserfarbenmalerei abgehen, so wird sie mit Vorliebe von Dilettanten gepflegt. Unter diese Vortheile ist zumal die Leichtigkeit der Correctur zu rechnen, indem man das Gemalte ohne Mühe wieder auswischen und verändern kann. Aus demselben Grunde entspringt aber auch die geringe Haltbarkeit der Pastellgemälde, da der farbige Staub, welcher solche Gemälde bildet, durch Erschütterung, durch Feuchtigkeit u. s. w. leicht leidet. Die P. soll zuerst im 16. Jahrh. geübt worden sein.

Pastete (mittell. pastata, engl. pie, franz. pâté, Fleischkuchen), nennt man ein nahrhaftes, gewürztes Fleisch- oder Fischgericht, welches in eine Hülle von gebackenem Teig eingeschlagen ist. Am bekanntesten sind die überallhin versendeten Strasburger Gänseleberpasteten.

Pasteur, Louis, namhafter Chemiker, geb. am 27. Dez. 1822 zu Dôle im Departement Jura, wurde 1849 Professor der Chemie in Strasburg, ward 1854 nach Lille berufen und ging 1857 als Director der Normalschule nach Paris. P. ist bekannt durch seine Untersuchungen über die Rolle der niedern Organismen bei Gährungsprocessen, sowie als Entdecker der Conservirung des Weins durch Erwärmen. Von seinen geschätzten Schriften sind hervorzuheben: "Nouvel exemple de fermentation déterminé par des animalcules infusoires pouvant vivre sans oxygène libre" (1863), "Etudes sur le vin, ses maladies, causes qui les provoquent etc." (1866), "Etudes sur le vinaigre, ses maladies, moyens de les prévenir etc." (1868), "Etudes sur la maladie des vers à soie etc." (1870).

Pastinake (Parsnip), eine zu den Umbelliferen gehörende Pflanzengattung mit gelben, einwärtsgerollten Blumenblättern, und vom Rücken her flach zusammengedrückten Früchten mit breitem Rande, umfaßt zwei- oder mehrjährige Kräuter mit möhrenartiger, oft fleischiger Wurzel. Arten: Pastinaca sativa (Gemeine P.), aus Europa, auf Wiesen, an Wegen, in Gärten und Feldern wild wachsend, mit dicker, fleischiger Wurzel, höherem und plattem Stengel und größeren kahleren Blättern; dieselbe wird in den Ver. Staaten als Küchenpflanze cultivirt. Die süße, wenig gewürzhafte Wurzel enthält Zucker, Sirup, sowie verschiedene Salze und dient häufig als Nahrungsmittel. Die in Aegypten und Syrien einheimische P. dissecta wird dort ihrer wohlschmeckenden Wurzel wegen häufig cultivirt.

Pastmaster, ist der Name eines abgegangenen Meisters vom Stuhl einer Freimaurerloge; in den Logen Deutschlands ist das Wort „Altmeister" dafür gebräuchlich. In den deutsch-amerikanischen geheimen Orden gebraucht man an dessen Stelle die Bezeichnung „Ex-Meister". In der amerikanischen Freimaurerei hat sich ein sogenannter Pastmaster-Grad herausgebildet.

Pasto, Stadt in den Ver. Staaten von Columbia, 8577 F. über dem Meeresspiegel in bergiger Gegend, 148 engl. M. nördl. von Quito gelegen, hat 8000 E.

Pastor (lat., Hirt), der Seelsorger einer evangelischen Gemeinde.

Pastoralbriefe heißen im N. T. die Briefe des Apostels Paulus an seine Gehilfen Timotheus und Titus, in welchen er Unterweisungen für die geistliche Amtsführung ertheilt. Die Echtheit derselben ist von protestantischen Theologen der kritischen Schule vielfach angefochten worden.

Pastorale, Schäferspiel, bezeichnet in der Tonkunst ein Musikstück von einfacher Melodie und idyllischem Charakter. Das Ritualbuch der katholischen Geistlichen, in welchem die bei den verschiedenen geistlichen Amtshandlungen (die Messe ausgenommen) vorkommenden Ceremonien enthalten sind, werden gleichfalls P. genannt.

Pastoraltheologie ist die wissenschaftliche Darstellung derjenigen Grundsätze, nach welchen der Seelsorger in seinem geistlichen Amte zu wirken hat. Die Gegenstände, auf welche sich die P. bezieht, sind der Lebenswandel des Seelsorgers, die Seelsorge selbst, der Verkehr mit Gemeindegliedern überhaupt, sowie mit Kranken und Armen insbesondere. In diesem Sinne heißt die P. auch Pastoralklugheit oder Pastoralweisheit. Namhafte Schriftsteller für diesen Zweig der Theologie sind unter den Katholiken Bischof Sailer, Sambuga, Gollowitz, Schramm und Schenkl, Powondra, Brockmann, Zenner, Amberger, Benger, unter den Protestanten Harms, Viret, Hüffell, Hoffmann, Burk, Palmer und besonders C. J. Nitzsch.

Pastoret, Claude Emmanuel Joseph Pierre, Marquis de, namhafter französischer Gelehrter und Staatsmann, geb. am 15. Okt. 1756 zur Marseille, wurde 1780 Rath am "Cour des aides" zu Paris, 1791 Deputirter und erster Präsident der Gesetzgebenden Versammlung, vertheidigte das Königthum und mußte deshalb emigriren, kam 1809 in den Senat, wurde 1820 Vicepräsident der Pairskammer, 1826 Staatsminister, 1829 Kanzler von Frankreich, zog sich nach der Julirevolution zurück und starb am 29. Sept. 1840. Er schrieb: "Traité des loix pénales" (2 Bde., Paris 1790), "Histoire générale de la législation des peuples" (11 Bde., Paris 1817—37), und besorgte die Ausgabe der "Ordonnances des rois de France" (Bd. 13—19).

Pästum (griech. Poseidonia), ehemalige Colonie der Sybariten, an der Nordküste Lucaniens, um 524 v. Chr. gegründet. P. wurde von den römischen Dichtern besonders wegen seiner herrlichen Rosen gefeiert, von denen heute jedoch nichts mehr zu sehen ist. Im 9. Jahrh. n. Chr. wurde die Colonie durch die Sarazenen verwüstet. Von den Ruinen von P. sind die Tempel des Neptun, der Ceres und die sog. Basilika sehenswerth.

Patagonien, der südlichste Theil Südamerikas, grenzt im N. an die Argentinische Republik, im NW. an Chile, im W. an den Stillen Ocean, im S. an die Straße von Magellan, welche P. von der Insel Feuerland trennt und im O. an den Atlantischen Ocean. Es zerfällt in den Cordilleren-Theil oder Neu-Chile und in das eigentliche Patagonien, welches in seiner ganzen Länge von 170 geogr. Meilen eine steinige Wüste bildet. P. erstreckt sich zwischen 38° 50′—53° 55′ südl. Br. und von 45° 16′—52° westl. L., so daß es eine Breite von 44—94 g. M., bei einer Länge von 215 M. hat. Es umfaßt einschließlich Feuerland 17,700 g. Q.-M. Die Bevölkerung wird auf 30,000 geschätzt, so daß etwa 2 Menschen auf eine Q.-M. kommen. Das Innere des Landes ist größtentheils unbekannt. An der Atlantischen Küste finden sich zahlreiche Buchten, die aber für die Schifffahrt nur geringe Wichtigkeit haben. An der Westküste liegen eine Menge kleiner Felseninseln, welche als eine Fortsetzung und theilweise Zersplitterung des Gebirgszuges der Cordilleren ange-

sehen werden können. Die östliche Küste besteht aus einer Reihe stufenförmiger, horizontaler Ebenen, welche nach W. zu bis auf 3000 F. ansteigen, während sie an der Ostküste sich an den Flußmündungen nicht über 300 F. erheben. Nur zwischen dem 47 und 48 Grad südl. Br. bilden die 3750 F. hohen Hochländer von Espinosa ein mächtiges Vorgebirge. Die P. in südöstl. Richtung durchströmenden Flüsse kommen aus den Cordilleren; die bedeutendsten sind der Santa Cruz und Rio Negro, letzterer die Grenze von der Argentinischen Republik bildend. Salzwasserteiche sind sehr häufig. Das Klima ist trocken, im Winter äußerst kalt, im Sommer sehr heiß. Im schmalen Westpatagonien (Neu-Chile), seines schlechten Klimas wegen fast ganz unbewohnbar, liegen 2 Vulkane, der 7047 F. hohe Curcovado und der 7311 F. hohe Minchinmadom. Die Wälder enthalten verschiedene Arten von Buchen und große Farrn. Die Vegetation im N. und O. ist die der Argentinischen Republik. Das Hochland ist nur für Viehzucht geeignet, und auf ihm leben Heerden von Guanacos und wilden Rindern; auch findet man Pumas, Wölfe, Füchse, Opossums und Armadille. Von Vögeln befinden sich in P. der Condor, Habichte, eine Art Ibis und der südamerikanische Strauß, während die Küsten von Seevögeln aller Art wimmeln. Mit Ausnahme der kleinen, an der Magellansstraße gelegenen Colonie Punta-Arenas, besteht die Bevölkerung P.s fast nur aus unabhängigen Indianern. Den Namen Patagonier (Plattfüße, Patagones) haben die Einwohner bereits von den ersten europäischen Entdeckern unter Magellan erhalten, welcher daselbst im J. 1520 überwinterte. Die Patagonier, welche zum Theil auch „Pferde-Indianer" (Horse Indians) genannt werden, zum Unterschiede von den an der Westküste und einem Theile der Magallansstraße lebenden, den sog. Canoe-Indianern, sind durchschnittlich von hohem, starkem Körperbau, sowie röthlicher Hautfarbe und betreiben Jagd, Viehzucht und Fischfang. Hauptnahrungsmittel sind das Fleisch der Pferde, Strauße und der antilopenartigen Guanacos. Das Fleisch junger Stuten gilt als besonderer Leckerbissen. Die Jagd geschieht gemeinsam, und die Beute wird auf die einzelnen Familien nach Verhältniß ihrer Kopfzahl vertheilt, doch soll, wenn eine Familie ihren Antheil früher verzehrt hat als die andere, dieselbe ohne weiteres von dem Vorrath der übrigen mitleben. Die starkknochigen und dicklippigen, patagonischen Weiber sind wenig besser als Sklavinnen, doch werden sie gewöhnlich nicht hart behandelt. Auch zeigt der Patagonier viel elterliche Liebe und ist im Ganzen weniger roh und wild als ein großer Theil der Indianer der tropischen Urwälder Südamerika's; in der Leidenschaft jedoch und in der Ausübung der Rache gegen den Feind arten sie zu Bestien aus, wie ihre Raubzüge gegen die Weißen im N. des Rio Negro oft gezeigt haben, wobei jedoch nicht vergessen werden darf, daß sie von diesen, und namentlich von den Gauchos von Buenos-Ayres, oft nicht besser behandelt worden sind. Die Colonisationsversuche, welche zu verschiedenen Zeiten, insbesondere von den Spaniern, in P. gemacht wurden, haben sich in der Folge, theils wegen der Ungunst des Klimas, theils wegen der Feindseligkeiten der Eingebornen, stets als unfruchtbar bewiesen. Chile betrachtet das westl., und die Argentinische Republik das östl. P. als Eigenthum. Vgl. Musters (1871); Wappäus, „P., geographisch und statistisch" (Bd. 4., Leipzig 1871); W. Parker Snow, "A two Years' Cruise off Tierra del Fuego" (London 1857); A. Guinnard, "Trois ans d'esclavage chez les Patagons" (2 Aufl., Paris 1864).

Patapsco River, Fluß im Staate Maryland, entspringt in Carroll Co., fließt anfangs in südlicher, sodann in südöstlicher Richtung und breitet sich zwischen den Counties Baltimore und Anne Arundel zur Patapsco Bay aus.

Pataskala, Postdorf in Licking Co., Ohio, an der Baltimore-Ohio-Eisenbahn gelegen, hat 462 E.

Patcholi oder Patchouly, ein in den Drüsen der Blätter des in Ostindien und auf den Australischen Inseln einheimischen, zu den Labiaceen gehörigen, bis 3 F. hohen Strauches (Pogostemon Patchouly) enthaltenes, scharf aromatisch schmeckendes, ätherisches Oel, welches verdunstend moschusartig riecht und als Parfum benutzt wird. Die getrockneten Blätter werden entweder in Riechkissen genäht oder als alkoholische Tinctur zubereitet.

Patena (lat. patina oder patena, Schale, Teller) heißt im kathol. Ritus das Tellerchen, auf welchem bei der Messe die Hostie liegt.

Patente (vom lat. patentes, sc. litterae, d. h. offene Briefe, Freibriefe) und **Patentgesetzgebung.** Ein Patent ist eine Urkunde, durch welche die ausschließliche Benutzung einer neuen Erfindung dem Urheber derselben für eine gewisse Zeit gewährleistet wird. Um dem Urheber seine Erfindung und der Gesammtheit die größtmöglichste Nutzung derselben zu sichern, sind in den meisten civilisirten Ländern Gesetze (Patentgesetze) erlassen worden, welche in verschiedenen Punkten jedoch von einander abweichen. Der Patentschutz nahm im Allgemeinen seinen Anfang mit der Beseitigung der gegen die freie Gewerbthätigkeit ge-

richteten Privilegien und Monopole. In Preußen erfolgte die Einführung des Patentschutzes im J. 1815, in Bayern 1825, in Oesterreich 1820, in Württemberg 1836, in Frankreich 1791, in Belgien 1817, in Rußland 1812, in Schweden 1819, in Italien 1864, in Spanien 1820, in Portugal 1837. In England wird sie auf die Parlamentsacte des Jahres 1623 zurückgeführt (nach Godson wurden indessen schon früher Patente ertheilt), und in den Ver. Staaten wurde das erste Patentgesetz 1793 erlassen. In Dänemark, in der Schweiz, in der Türkei und ihren Nebenländern, sowie in Griechenland besteht keine Patentgesetzgebung, dagegen finden sich außer in den obigen Staaten in den nicht erwähnten deutschen und in verschiedenen Staaten Südamerika's Gesetze über die Ertheilung von Erfindungspatenten. Die Bestimmungen jener Gesetze sind im Laufe der Zeit theilweise in Kraft geblieben, theilweise abgeschafft, und in manchen Fällen vollständig durch neue Vorschriften ersetzt worden. Die verschiedenen Systeme des Verfahrens bei der Ertheilung von Patenten sind: 1) Das Anmeldungsverfahren, 2) das Vorprüfungsverfahren, und 3) das Aufgebotsverfahren. Nach dem, namentlich in der französischen Gesetzgebung vertretenen Anmeldungssystem werden Erfindungspatente auf bloße Anmeldung und ohne jede Vorprüfung ertheilt. Trotz der Einwendungen, welche gegen dieses Princip von sachkundiger Seite erhoben worden sind, ist dasselbe doch, außer von Preußen, England und den Ver. Staaten, in die Gesetzgebung der meisten übrigen Länder aufgenommen worden. Das unter 2) angeführte Verfahren besteht darin, daß von der zuständigen Behörde eine sorgfältige Prüfung des Patentgesuches vorgenommen und solches erst auf den Nachweis der Neuheit und Nützlichkeit hin bewilligt wird. Dieses System besteht in Preußen seit der Einführung des Patentschutzes und ist in den Ver. Staaten seit 1836 eingeführt. Das Aufgebotsverfahren ist England eigenthümlich. Nach demselben wird das Patentgesuch vor der Ausfertigung des Patentes mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einsprüche binnen 21 Tagen bei dem Patentamte geltend zu machen. Ueber die Ertheilung oder Abweisung wird erst nach Einsicht der erhobenen Einsprüche entschieden. Der Unterschied dieser drei Systeme läßt sich am besten aus der Patentstatistik ersehen; denn während in Preußen etwa der elfte Theil, in den Ver. Staaten beinahe die Hälfte und in England ungefähr zwei Drittheile der nachgesuchten Patente bewilligt wurden, ist in Frankreich, Oesterreich, Sachsen und in den übrigen Ländern des bloßen Anmeldungssystems die Zahl der bewilligten Patente derjenigen der Eingabe fast gleich, sie übersteigt sogar zum Theil diejenige großer Industriestaaten. Die Dauer eines Patents beträgt in den Ver. Staaten 17 Jahre, in Großbritannien 14 Jahre, in Belgien 20 und in Sachsen 5 Jahre. In Frankreich, Italien, Oesterreich und anderen Ländern ist die Patentdauer bis zu einem gewissen Maximum von der Wahl des Erfinders abhängig. Sie beträgt in Frankreich z. B. fünf, zehn oder fünfzehn Jahre. In Oesterreich, Bayern und Italien ist die Zahl der Jahre bis zum Maximum von 15 Jahren ganz dem Ermessen des Erfinders anheimgegeben. In Preußen, Rußland und Schweden wird sie für jeden einzelnen Fall von der zuständigen Behörde festgesetzt.

In den Ver. Staaten wurde eine Patentgesetzgebung gleich von der ersten legislativen Versammlung der neugeschaffenen Republik in Angriff genommen. Es geschah dies 1794, freilich in so unvollkommener Weise, daß sich schon 3 Jahre später die Nothwendigkeit geltend machte, ein neues Statut in's Leben zu rufen, welches sich denn auch den Anforderungen der ersten Jahrzehende hinlänglich entsprechend erwies, um bis zu den dreißiger Jahren unangefochten in Kraft zu bleiben. Um diese Zeit trat das amerikanische Erfindungswesen aus seiner Kindheit. Eine neue Gesetzgebung zu seinem Schutz und zu seiner Ermunterung wurde Bedürfniß. Es erhielt dieselbe durch eine Acte vom 4. Juli 1836, welche, unter dem Namen „Ein Gesetz zur Förderung der nützlichen Künste“ (An act to promote the progress of useful arts), seitdem mannigfach vervollständigt und amendirt, die Grundlage des heutigen Patentsystems der Ver. Staaten bildet. Die letzten Aenderungen datiren vom 8. Juli 1870 und 3. März 1871. Das durch das ursprüngliche Gesetz geschaffene Bureau, die “Patent-Office” bildet eine Abtheilung des Ministeriums des Innern. Sein oberster Beamter, der Patent-Commissär, wird durch eine Anzahl von Examinatoren unterstützt, an welche die Gesuche um Ertheilung von Schutzbriefen zu richten sind. Das Patentgesetz selbst beruht auf dem System der Vorprüfung und ist dadurch von der französischen und englischen Gesetzgebung grundsätzlich verschieden. Es beruht darauf, daß die aus den Examinatoren bestehende Behörde die Erfindung, für welche um ein Patent nachgesucht wird, einer sorgfältigen Prüfung unterwirft und festzustellen hat, ob die Erfindung neu und nützlich sei. In Frankreich, wie in den meisten übrigen Staaten, erfolgt die Patentertheilung dagegen ohne Weiteres auf eine Anmeldung, sofern diese den For-

men des Gesetzes gemäß erfolgt war. In England wird das Patentgesuch vor der Ertheilung des Patentes veröffentlicht mit der Aufforderung etwaige Einreden binnen 21 Tagen bei dem Patentamt geltend zu machen. Das Gesetz der Ver. Staaten bestimmt, daß die Erfindung nicht vorher patentirt, oder im In- oder Auslande im Druck beschrieben, oder im Inland bereits gemacht sein darf. Im Anschluß hieran wird gefordert, daß der Patentsucher seine Erfindung nicht früher einmal aufgegeben hat, oder daß dieselbe nicht länger als zwei Jahre vor seinem Gesuche zum öffentlichen Gebrauche angeboten gewesen ist. Wird das Patent als begründet gefunden, so wird dasselbe ohne Weiteres gewährt, findet sich dagegen, daß die Erfindung zum Theil bereits bekannt, oder daß das Gesuch nicht formgerecht ausgefertigt ist, so hat der Patentsucher das Recht, sein Gesuch nach der ersten Zurückweisung zu verbessern. Will sich der Erfinder hiermit nicht beruhigen, so steht ihm eine Berufung an den Rath der Oberexaminatoren offen; gegen eine Entscheidung der letztern kam noch eine Berufung an den Patentcommissär in Person stattfinden. Wenn von zwei Erfindern gleichzeitig Patentgesuche dem Patentamt vorliegen, in denen beide behaupten, denselben Gegenstand zuerst erfunden zu haben, so wird eine "Collision" erklärt, um zu entscheiden, wer die Erfindung zuerst gemacht habe. Das Patent wird dem ersten Erfinder gewährt. Doch schließt die Thatsache, daß Jemand bereits ein Patent auf einen Gegenstand erlangt hat, die Collision nicht aus, falls ein Anderer um ein Patent für den nämlichen Gegenstand einkommt. Obwohl in einem solchen Falle der Commissär ein bereits ertheiltes Patent nicht annulliren darf, so kann er doch, wenn er findet, daß ein Anderer der frühere Erfinder ist, diesem gleichfalls ein Patent geben und somit beide Parteien vor den Gerichten, wie vor dem Publikum, auf gleichen Fuß stellen. Bürger der Ver. Staaten, wie Ausländer, haben vor dem Patentamte gleiche Rechte. Die Dauer des Patentes beträgt 17 Jahre. Die anderweitige Ausfertigung eines Patentes (Reissue) findet statt, wenn ein ertheiltes Patent wegen mangelhafter oder ungenügender Beschreibung, oder weil der Patentsucher mehr als seine Erfindung in Anspruch genommen hat, hinfällig geworden ist. Der Commissär ist fernerhin ermächtigt für ein abgelaufenes Patent eine Verlängerung eintreten zu lassen, wenn der Erfinder für die auf seine Erfindung verwendete Zeit, Scharfsinn und Geldausgaben nicht hinreichend belohnt worden ist, und falls eine Verlängerung auf die öffentlichen Interessen nicht ungünstig einwirkt. Patente auf Muster für ein Fabrikat, eine Büste, Statue, ein Hautrelief oder Basrelief, oder auf ein Muster für den Druck von Geweben u. s. w. werden je nach dem Wunsche des Bittstellers auf die Dauer von 3½, 7 oder 14 Jahren bewilligt. Für Waarenzeichen kann ebenfalls Schutz erlangt werden, wenn gewissen Erfordernissen entsprochen wird. Falls der Erfinder wünscht, daß seine Erfindung für eine gewisse Zeit geheim gehalten werde, so kann er um ein "Caveat" nachsuchen; dasselbe muß indeß jedes Jahr erneuert werden.

Nachstehender Gebührentarif ist gesetzlich festgestellt worden. Bei Einbringung eines Gesuches um ein Musterpatent auf 3½ Jahr müssen gezahlt werden $10; bein Einbringung eines Gesuches um ein Musterpatent auf 7 Jahre $15; bei Einbringung eines Gesuches um ein Musterpatent auf 14 Jahre $30; bei Einbringung jedes Caveats $10; bei Einbringung eines Gesuches um ein Erfindungs- oder Entdeckungspatent $15; für Ausfertigung jedes Originalpatentes auf eine Erfindung oder Entdeckung $20; bei Einbringung jedes Gesuches um eine anderweite Ausfertigung $30; bei Einbringung jedes Gesuches um Patentverlängerung $50; bei Bewilligung jeder Patentverlängerung $50; bei Einbringung einer Appellation gegen die Entscheidung eines Examinators erster Instanz an die Oberexaminatoren $10; bei Einbringung einer Appellation von der Entscheidung der Oberexaminatoren an den Patentcommissär $20; bei Hinterlegung eines Waarenzeichens behufs Eintragung desselben $25; für die beglaubigte Abschrift eines Patentes, oder einer andern Urkunde, für je 100 Wörter $10; für beglaubigte Copien von Zeichnungen angemessene Vergütung für deren Herstellung; für Eintragung jeder Cession von 300 oder weniger Wörtern $1; für Eintragung jeder Cession von mehr als 300 Wörtern, aber nicht mehr als 1000 Wörtern $2; für Eintragung jeder Cession von mehr als 1000 Wörtern $3; für unbeglaubigte Abschriften der Specificationen und der denselben beiliegenden Zeichnungen von Patenten, die seit dem 3. Juli 1871 ausgegeben worden sind: einzelne Abschriften 25 Cts.; 20 oder mehr Abschriften von einem oder mehreren Patenten, per Abschrift 10 Cts.; für unbeglaubigte Abschriften der Specificationen und Zeichnungen von Patenten, die vor dem 1. Juli 1871 erlassen worden, sind die Kosten derselben zu vergüten.

Folgende Tabelle gibt die Zahl der Gesuche, der gewährten Patente und der innerhalb eines Jahrzehendes eingelaufenen "Caveats" an.

Jahr.	Gesuche für Patente.	Gesuche für Caveats.	Gewährte Patente.
1861...........	4,643	700	3,340
1862...........	5,038	824	3,521
1863...........	6,014	787	4,170
1864...........	6,932	1,063	5,020
1865...........	10,664	1,937	6,616
1866...........	15,269	2,723	9,450
1867...........	21,276	3,597	13,015
1868...........	20,420	3,705	13,878
1869...........	19,271	3,624	13,986
1870...........	19,171	3,273	13,321
1871...........	19,472	3,366	13,033

Im letztgenannten Jahre wurden vom Patentamt (Patent-Office) $678,716 eingenommen und $560,598 ausgegeben. Im Verhältnisse zur Bevölkerung ist je ein Patent in den hier angeführten Staaten auf die Einwohnerzahl bewilligt worden: In California ein Patent auf 2300 Einwohner; in Connecticut auf 806; im District of Columbia auf 970; in Illinois auf 2916; in Indiana auf 4277; in Kansas auf 9110; in Maryland auf 3254; in Massachusetts auf 1051; in Mississippi auf 17,333; in New Hampshire auf 3121; in New Jersey auf 1827; in New York auf 1450; in North Carolina auf 21,000; in Ohio auf 2945; in Pennsylvania auf 2284; in Rhode Island auf 1181; in Tennessee auf 12,100; in Texas auf 15,742; in Virginia auf 11,342; in Wisconsin auf 4646.

Die meisten Patentgesuche, welche in Washington eingereicht werden, betreffen Erfindungen, welche dem Haushalt und der Landwirthschaft zu Gute kommen. So erhielten in einem einzigen Jahre 175 Waschmaschinen ihren Schutzbrief, während in derselben Zeit 154 Nähmaschinen, 183 Butterapparate, 212 Pflüge, 72 Kornpflanzer, 23 Baum- und Rebenscheeren und neben einer Legion von Mäh- und Erntemaschinen 140 neue Arten von Garten- und Hofthüren patentirt wurden. Die Erfindung von Nähmaschinen und deren Verbesserungen haben bis zum Jahre 1870 allein zur Ertheilung von 1123 Patenten geführt. Die Entdeckung des Petroleum fand ihre praktische Bethätigung in mehr als 400 Brennapparaten, deren Modelle dem Patentamte eingesandt wurden, und selbst ein so einfacher und seit Jahrtausenden bereits im Gebrauch befindlicher Gegenstand, wie die Schnalle, erscheint daselbst in mehr als fünfhundertfach patentirter Gestalt. Eine ganze Reihe von Erfindungen hatten auch die Entdeckung der erwärmten Luft als Motor und die Herstellung des ersten pneumatischen Apparats im Gefolge. Das erste Veloziped aber führte in fünf Monaten zu 400 Patentgesuchen, welche alle eine Verbesserung des neuen Beförderungsmittels bezweckten.

Die Ausgaben des Washingtoner Patentamts, welche allerdings angesichts des lawinenartig zunehmenden Andrangs von Gesuchen seit den letzten Jahren übermäßige Dimensionen anzunehmen drohen, werden bis zum Jahre 1873 etwa auf 16 Mill. Dollars zu beziffern sein. Ein bedeutender Theil davon ward von den Einkünften des Bureaux gedeckt. Das Gebäude des Patentamtes hat gegen 5 Millionen gekostet und bildet eine der vornehmsten, monumentalen Zierden der Bundeshauptstadt. In Dorischem Styl gehalten und in Marmor ausgeführt, bedeckt es mit seinen, einen großen quadratischen Hofraum umgebenden Flügeln einen Flächenraum von nahezu zwei und einem halben Acre. In den Sälen des oberen Geschosses sind die Modelle in langen Reihen von Glaskasten, die mit sinnreichster Benutzung des Raumes aufgestellt sind, geordnet, und bieten so für den, der diese Räume durchwandelt, ein ebenso übersichtliches, wie vollständiges Bild von Allem, was der erfinderische Geist Amerikas bisher geplant und Gestalt hat gewinnen lassen. Vgl. R. Klostermann, „Die Patentgesetzgebung aller Länder nebst den Gesetzen über Musterschutz und Waarenbezeichnungen“ (Berlin 1869); Adolf Ott, „Die Patentgesetzgebung der Ver. Staaten von Amerika“ (Leipzig 1872); "Official Gazette of the United States Patent-Office" (1. Jahrg. 1872 ff.); C. S. Whitman, "Patent Laws and Practice of Obtaining Letters-Patent for Inventions in the U. S. and Foreign Countries" (Washington 1871).

Patera, bei den Römern eine flache Trinkschale aus Ton oder Metall, wurde zur Libation oder beim Spenden des Trankopfers gebraucht.

Paternoster (lat., unser Vater), der lateinische Ausdruck für das Vaterunser.

Paternosterwerk, ein ununterbrochen wirkender Apparat zum Heben von Wasser Schlamm oder festen Körpern, besonders zum Baggern, Be- und Entwässern angewandt, besteht in der Hauptsache aus einer Kette oder einem Seil ohne Ende, das um ein oberes und ein unteres Rad läuft, und woran zahlreiche Hohlkugeln, Eimer oder Kästen (einem Paternoster oder Rosenkranz ähnlich, woher der Name) befestigt sind, die den zu fördernden Stoff aufnehmen, heben und am oberen Rade selbst ausleeren.

Paterson, Hauptort von Passaic Co., die drittgrößte Stadt im Staate New Jersey, 15 engl. Meilen von New York und mit dieser Stadt durch die Eriebahn, sowie die Delaware-Lackawanna- und die Midland-Bahn, mit Newark durch einen Zweig der Eriebahn verbunden, liegt am Passaic River, in einem reizenden Thale, am Fuße des 600 Fuß hohen Garret Mountain. Die Wasserkraft des Flusses, welcher hier in einer Tiefe von 70 Fuß in zerklüftete Felsmassen herabstürzt, veranlaßte im Anfange dieses Jahrhunderts eine Gesellschaft, welche sich die Förderung des Fabrikwesens angelegen sein ließ, einen Kanal zu erbauen, Werkstätten zu errichten und alle nöthigen Verbesserungen auszuführen, infolge dessen die Stadt entstand, welche sich in neuester Zeit zu großer Bedeutung emporgearbeitet hat. Unter den zahlreichen Fabrikanlagen sind besonders zu erwähnen 3 Locomotivfabriken, welche gegen 3000 Arbeiter beschäftigen und Seidenfabriken, deren Zahl gegen 30 beträgt (mehrere in deutschen Händen), welche mehr Stoffe liefern als alle anderen Seidenfabriken in den Ver. Staaten. Von Bedeutung sind ferner Etablissements, in denen Maschinen, eiserne Brücken u. s. w. gebaut werden. Große Niederlagen von Kohlen, von Bauholz, Backsteinen und anderen Baumaterialien finden sich längs den Eisenbahnen und dem Morriskanal. Pferde-Eisenbahnen führen durch die Stadt nach den benachbarten Ortschaften und Begräbnißplätzen, von welch' letzteren die zu Cedar Lawne und Totowa hervorzuheben sind. Die Stadt bietet ringsum die herrlichsten Scenerien, vom Garret Mountain aber eine Fernsicht von überraschender Schönheit nach New York hin. Von demselben Berge fällt die Nordseite, nach der Stadt zu, fast senkrecht ab, doch läßt sich das offene Plateau eines mächtigen Felsblocks (Garret Rock genannt) von der Höhe herab erreichen, der sich nach dem Morriskanal und der Delaware-Lackawannabahn, die am Fuße des Berges sich hinziehen, hinneigt. Auf diesem Plateau vereinigen sich alljährlich am 1. Mai die Gesangvereine Paterson's zur Begrüßung des Frühlings. Die Aufmerksamkeit der fremden Besucher der Umgegend wendet sich freilich vorzugsweise dem Wasserfall zu, sowie den oberhalb auf einer beträchtlichen Höhe befindlichen neuen Reservoirs und dem Denkmal für die im Süden gefallenen Krieger des County. Gegen 4 Meilen westlich liegt das Oertchen Little Falls, so genannt von den Stromschnellen, die der Fluß Passaic bildet und die von dem Morriskanal herab, welcher in schwindelnder Höhe über den Fluß geführt ist, einen wild romantischen Anblick gewähren. Die Stadt P. zerfällt in 8 Wards und hatte 1860: 19,585 E., 1870: 33,579 E., die 1872 auf 38,000 angewachsen sein mögen, wovon etwa 8000 Deutsche sind. Die Stadt hat 34 Kirchen, 31 Logen, ein katholisches und ein protestantisches Hospital, eine Normalschule, eine High School, 7 Grammarschulen, 6 Primärschulen, drei Mittelschulen, eine Schule für Farbige, insgesammt 64 Classen. Gas und Wasser wird von Privatgesellschaften geliefert; ebenso ist der neue „Washington Markt" durch Private errichtet worden. Das Feuerdepartment besteht aus 10 Löschcompagnien (2 deutschen), denen 6 Dampfspritzen zur Verfügung stehen. Eine Feuerversicherungsgesellschaft bildete sich 1872. Zwei Wechsel- und 2 Sparbanken sind in blühendem Zustande. Es erscheinen hier 2 englische tägliche Zeitungen, ein jährliches "Directory" und zwei deutsche Wochenzeitungen: „New Jersey Staatszeitung" (seit 1868, Herausg. K. A. Böger) und „Paterson Volksfreund" (seit 1869, Herausg. M. Müller). Die Deutschen Paterson's pflegen den Gesang in 5 Vereinen, von denen der erste, die „Germania", 1850 gegründet wurde; „Schillerbund", „Quartettclub", „Arion" und „Grütliverein" folgten später. Der „Sociale Turnverein" wurde ebenfalls 1850 gegründet. Von anderen deutschen Vereinen ist zu nennen eine Loge der Druiden, eine Freimaurerloge, der „Grütli-Krankenunterstützungsverein" und die Theatergesellschaft „Urania". Mit der altlutherischen und der katholischen Kirche sind Schulen verbunden. Außerdem bestehen 2 deutsche reformirte Kirchen. Die Errichtung von unabhängigen Privat- oder Vereinsschulen fand noch keine genügende Ermuthigung, so daß alle dahingehenden Unternehmungen bisher gescheitert sind. Auch hatte in den öffentlichen Schulen der Unterricht in der deutschen Sprache bis 1872 noch keinen Eingang gefunden. Der "Common Council" besteht aus 16 Mitgliedern (2 aus jeder Ward), desgleichen der Erziehungsrath. In beiden Körperschaften befinden sich zeitweise deutsche Mitglieder. Die beiden großen politischen Parteien sind in

der Stadt ziemlich gleich stark, bei der Präsidentenwahl 1872 siegten jedoch die Grant-Electoren mit 1024 Stimmen Majorität.

Pathe (lat. sponsor, patrinus), Taufzeuge bei der Taufe eines Kindes, welcher an dessen Stelle das Glaubensbekenntniß ablegt und die Verpflichtung übernimmt, für die christliche Erziehung des Kindes zu sorgen. Die Anzahl der P.n ist meist auf zwei Mitglieder der betreffenden kirchlichen Gemeinschaft beschränkt. Für die Firmlinge hat man in der kathol. Kirche besondere Firmpathen.

Pathologie (vom griech. pathein, Leiden, und logos, Lehre, die Lehre von den Krankheiten) zerfällt in eine specielle und allgemeine. Die erste befaßt sich mit den einzelnen Krankheiten und bildet somit die Basis für die allgemeine P., welche durch Vergleichung verschiedener Krankheitsformen allgemeine Gesetze und Regeln aufzustellen sucht. Hilfsmittel sind die pathologische Anatomie, die pathologische Chemie, die Diagnostik, die Hygieine und die Arzneimittellehre. Die Eintheilung und Anordnung der P. ist im Allgemeinen unter folgenden Gesichtspunkten zu gruppiren. Für's Erste Erforschung und Feststellung der Krankheitsursache (Pathogenese und Aetiologie), sodann Erforschung der Krankheitserscheinungen (Symptomatologie), hierauf folgt Erkennung der Krankheit (Diagnose), das vermuthliche Ablaufen derselben (Prognose), woran sich die Krankheitspflege oder Therapie schließt. Unter den Lehrbüchern der speciellen Pathologie sind die von Wunderlich, Virchow und Niemeier hervorzuheben. Um die allgemeine P. haben sich namentlich Rokitanski, und Virchow (s. d.) verdient gemacht, welch' letzterer, in seiner Cellularpathologie alle Krankheitserscheinungen auf die Einheit der Zelle zurückführend, der Wissenschaft neue Bahnen schuf.

Pathos (griech.), das Leiden, bezeichnet in der Aesthetik jeden stärkeren Eindruck (Affect) auf das Gemüth. Daher pathetisch, was eine starke Gemüthsbewegung ausdrückt.

Patina (Erzton, Edelrost, Verde antico), bedeutet ursprünglich einen Lacküberzug, gegenwärtig jedoch den dunkelgrünen Ueberzug, welchen alte Bronzegegenstände durch Oxydation annehmen. Da die Bronze sehr langsam oxydirt, so ist die echte P. ein sicheres Zeichen des Alterthums. Sie kann jedoch auch künstlich, durch Bestreichen mit einer Lösung von Salmiak, Weinstein, Kochsalz und salpetersaurem Kupfer u. s. w. erzeugt werden.

Patkul, Johann Reinhold oder **Reginald von**, ein durch sein tragisches Ende bekannter Livländer, geb. um 1660, trat frühzeitig in schwedische Kriegsdienste, war 1689 als Capitain unter der Deputation, welche Karl XI. nach Stockholm berief, um sich über die Gerechtsame des livländischen Adels zu verständigen, und wurde, da er die Beschwerden des Adels 1692 erneuerte, als Rebell zum Tode verurtheilt, entkam aber nach der Schweiz. P. ging dann nach Frankreich, trat später in kursächsische Dienste und unterstützte den Plan August's II., im Bunde mit Dänemark und Rußland, Schweden zu bekriegen und Livland wieder mit Polen zu vereinigen. Nachdem dieses Project durch die Tapferkeit Karl's XII. vereitelt worden war, trat P. in die Dienste Peter's I. von Rußland, residirte als Minister desselben am polnischen Hofe und commandirte zugleich einen Theil der russischen Truppen. Nach dem unglücklichen Feldzug von 1704 zog sich P. mit dem Rest seiner Truppen nach Sachsen, kam aber im folgenden Jahre in den Verdacht Zwietracht zwischen Rußland und Sachsen zu nähren, sowie einen Theil der russischen Hilfstruppen in österreichische Dienste bringen zu wollen und mit Schweden heimlich unterhandelt zu haben, wurde deßhalb erst auf dem Sonnenstein, dann auf dem Königstein gefangen gehalten und im Frieden von Altranstädt 1706, infolge eines ausdrücklichen Artikels, von August II. an Karl XII. ausgeliefert, welcher ihn, ungeachtet der Protestationen Rußlands wegen Verletzung des Gesandtenrechtes, noch auf dem Marsche nach Schweden am 10. Okt. 1707 zum Tode verurtheilen, lebendig rädern, hierauf köpfen und zuletzt viertheilen ließ. 1713 wurden seine Gebeine gesammelt und nach Warschau gebracht; 1850 ließ die Ritterschaft von Livland sein Bild im Sitzungssaale ihrer Landräthe aufstellen. Sein tragisches Ende hat Gutzkow als Stoff zu einer Tragödie benutzt.

Patmos, jetzt Patmo oder Patino, kleine, zu den Sporaden gehörige Felseninsel, im Aegäischen Meere, 8 M. im Umfange. Der Apostel Johannes schrieb daselbst, der Ueberlieferung nach, unter Domitian als Verbannter die Offenbarung (s. d.) nieder. Die Stadt P., mit dem guten Hafen Skala, liegt am Fuße eines Berges, auf dem das griech. Kloster des St. Johannis steht, welches 1088 vom heil. Christodulos gegründet wurde. Die Insel hat etwa 4000 E., die zur griech. und armen. Kirche gehören.

Patna. 1) District in der indobritischen Provinz Bengalen, umfaßt 86 Q.-M. mit 1,200,000 E. 2) Hauptstadt des Districtes, sowie ehemalige Hauptstadt der Provinz Bihar, erstreckt sich in einer Länge von 2 geogr. M. längs dem fast 2 Stunden

breiten Ganges, gegenüber der Mündung des Gandak, auf einer vor Ueberschwemmungen geschützten Anhöhe hin, mit meist schlechtgebauten Häusern. Die Stadt ist im Winter voller Schlamm, im Sommer voll erstickenden Staubes. Zahlreiche Treppen führen zum Fluß herab. Bei der großen Moschee steht das Imambarah, ein umfangreiches Gebäude, das zur Zeit des Moharremfestes 100,000 Personen fassen kann. P. ist ein lebhafter Handelsort und hat 284,000 E., von denen zwei Drittel Hindu und ein Drittel schiitische Mohammedaner sind.

Patois (franz., vom mittellat. pagensis, ländlich) heißt in Frankreich die unter dem Landvolke übliche Sprache.

Patoka, Fluß im Staate Indiana, in Orange Co. entspringend, fließt in westlicher Richtung und mündet in den Wabash River, Gibson Co.

Patoka. 1) Townships in Indiana: a) in Crawford Co., 1253 E.; b) in Dubois Co., 3086 E.; c) in Gibson Co., 4391 E. 2) Postdorf in Marion Co., Illinois.

Patos oder Lago De Los Patos, eine Erweiterung des Flusses Jacuhy in der Provinz Rio Grande do Sul, Brasilien. Er umfaßt 5600 Q.-M. und nimmt verschiedene Ströme auf.

Patow, Erasmus Robert, Freiherr von, preußischer Staatsmann, geb. am 10. Sept. 1804 zu Mallenchen in der Niederlausitz, trat 1826 in den Staatsdienst, wurde 1836 Regierungsrath, 1840 Mitglied des Staatsraths, 1844 Geh. Oberregierungsrath, 1845 Director im Ministerium des Aeußern, 1848 im Ministerium Camphausen Handelsminister und im Juli desselben Jahres Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Er resignirte 1849, wurde in dem liberalen Ministerium Hohenzollern 1858 Finanzminister, nahm jedoch 1862 abermals seine Entlassung, ward 1866 in's Abgeordnetenhaus gewählt, übernahm im August d. J. den Posten eines Civiladministrators in den von der preußischen Mainarmee occupirten Gebieten von Frankfurt, Oberhessen und Nassau und zog sich hierauf in's Privatleben zurück. Neben mehreren kleineren nationalökonomischen Schriften veröffentlichte er: „Die Grundsteuerausgleichung im preußischen Staate" (Berlin 1850), „Die Wollproduction des deutschen Zollvereins" (ebd. 1851).

Patras (das alte Patrae), befestigte Hafenstadt der griech. Nomarchie Achaja und Elis, am Golf von P., dessen Fortsetzung den Korinthischen Meerbusen bildet, gelegen, ist der wichtigste Handelsplatz von Westgriechenland. Während des Freiheitskampfes wurde die Stadt (15. April 1821) bis auf das Castell von den Türken in einen Schutthaufen verwandelt; 1861 jedoch betrug die Bevölkerung wieder 18,342 Köpfe. Hauptausfuhrartikel sind Korinthen.

Patriarchen (vom griech. patria, Stamm, und arche, Anfang). 1) Altväter oder Erzväter werden im N. T. die Männer der israelitischen Vorzeit genannt, von welchen die Entwickelung des religiösen Volkslebens ausgegangen ist, wie Abraham, die zwölf Söhne Jakob's und David; gewöhnlich werden darunter aber nur Abraham, Isaak und Jakob verstanden. Später wurden auch die Oberhäupter oder Vorsteher des Sanhedrins der nach der Zerstörung Jerusalems in Syrien und Persien zerstreuten Juden P. genannt. Es bestanden solche jüdische Patriarchate zu Tiberias bis 415 und zu Babylon bis 1038. 2) In der christlichen Kirche hießen ursprünglich alle Bischöfe P., doch beschränkten die Concilien zu Nicäa (325) und zu Chalcedon (361) diesen Titel auf die Metropoliten, welche ihren Bischofssitz in der Hauptstadt einer politischen Diöcese hatten. Vorzugsweise hießen P. die Bischöfe zu Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem, die das Recht der Beaufsichtigung der Erzbischöfe und Bischöfe ihrer Sprengel ausübten. Während der ostgothischen Herrschaft in Italien legte sich der Bischof von Aquileja den P.-Titel bei; ihm gegenüber stand als rechtgläubig der Bischof von Grado, welcher nun auch den P.-Titel erhielt und denselben auch beibehielt, nachdem der Bischof von Aquileja wieder in die Gemeinschaft der römisch-kathol. Kirche zurückgekehrt war. Benedict XIV. hob das Patriarchat von Aquileja, das sich auf Friaul bezog, auf; das von Grado war schon 1451 nach Venedig verlegt worden. 1716 ward das Erzbisthum Lissabon zum Patriarchat erhoben. Ein bloßer Ehrentitel ist „Patriarch des Occidentalischen Indiens", der dem Großcaplan des Königs von Spanien unter Paul III. zu Theil wurde. Außer diesen 3 Patriarchen gibt es in der kathol. Kirche noch 4 Titular-Patriarchen des lat. Ritus, nämlich von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, und 5 Patriarchen der orientalischen Riten, nämlich einen maronitischen, einen unirt-griechischen (melchitischen) und einen syrischen Patriarchen von Antiochien, einen chaldäischen Patriarchen von Babylon und einen armenischen Patriarchen von Cilicien. Die griechische Kirche hat noch die 4 Patriarchen

von Konstantinopel, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem. Der P. von Konstantinopel, der den Primat über alle griech. Christen in der Türkei hat, führt den Titel eines ökumenischen P., hat den Rang eines Paschas von drei Roßschweifen und wird vom Sultan eingesetzt. In Rußland wurde das im 16. Jahrh. entstandene Patriarchat von Peter dem Gr. 1702 wieder aufgehoben.

Patricier (lat. patricii, d. h. von Senatoren oder patres abstammend) hießen im alten Rom bis auf Servius Tullius die eigentlichen Bürger, welche in drei Tribus und dreißig Curien zerfielen. Von Servius Tullius bis auf Konstantin den Großen waren die P. Adelige im Gegensatz zu den Plebejern. Ein P. konnte die Vorrechte seiner Geburt durch Adoption seitens eines Plebejers, oder durch Mißheirath mit einer plebejischen Frau verlieren, ein Plebejer aber konnte unter die P. nur durch Senats- und Curienbeschluß aufgenommen werden. Privatrechtlich waren P. und Plebejer einander gleichgestellt, aber im öffentlichen Leben behaupteten erstere manche Vorrechte, die ihnen jedoch nach langwierigen Kämpfen nach und nach entrissen wurden. Zuerst mußten sie den Plebejern die Quästur, dann das Militärtribunat, das Consulat, die Dictatur, die Censur und endlich das Augurat und Pontificat einräumen. Nur das Amt des Interrex blieb den P.n immer. Der rechtlich anerkannte Vorzug der P. vor den Plebejern bestand in der Folge auch (außer dem Amt des interrex) darin, daß mehrere Priesterämter nur von P.n verwaltet werden durften. Unter den Kaisern verloren die P. als solche gänzlich ihre Bedeutung. Unter Konstantin dem Gr. hießen sodann die kaiserlichen Räthe, welche unmittelbar nach dem Kaiser rangirten, P. Seit Pipin dem Kleinen, der 754 von Papst Stephan III. unter dem Titel eines Patricius zum Schirmvogt der Kirche und zum Statthalter von Rom ernannt wurde, führten Karl der Gr. und mehrere spätere Kaiser diesen Titel. In den ehemaligen deutschen Reichsstädten entstand im 12. und 13. Jahrh. aus den angesehensten Familien ein eigenes Patricierthum, welches für gewisse obrigkeitliche Aemter eine ausschließende Berechtigung gewann und behauptete.

Patrick (Patricius, der Heilige), Apostel Irland's, geb. 372 zu Banaven-Tabernä, dem heutigen Kilpatrick in Schottland, wurde in seinem 16. Lebensjahre von Seeräubern nach Irland entführt und kam erst nach sechs Jahren wieder in seine Heimath zurück. Nachdem er zum Priester und Bischof geweiht worden war, ging er nach Irland, verbreitete mit Eifer das Christenthum unter den Einwohnern, legte Schulen an, gründete viele Kirchen und Klöster und nahm seinen erzbischöflichen Sitz zu Armagh. P. starb wahrscheinlich um 464 und wurde später kanonisirt. Sein Gedächtnißtag ist der 17. März, den die Irländer überall mit feierlichen Umzügen begehen. Die ihm beigelegten Schriften gab mit kritischen Anmerkungen zuerst Ware (London 1656) heraus. Ihm zu Ehren stiftete 1783 Georg III. den Orden des heil. P. Nach der Legende gilt der h. P. auch als der Vertilger der schädlichen Thiere, welche in früherer Zeit die „Grüne Insel“ unwirthlich machten. Vgl. Todd, “St. Patrick, Apostle of Ireland” (Dublin 1863).

Patrick, County im südwestlichen Theile des Staates Virginia, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 10,161 E., darunter 2325 Farbige; im J. 1860: 9359 E. Hauptort: Taylorsville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 158 St.).

Patricktown, Township in Lincoln Co., Maine; 552 E.

Patrimonialgerichtsbarkeit oder Erbgerichtsbarkeit ist diejenige Gerichtsbarkeit, welche die Grundherrn über ihre Erbzins- und Lehnsleute ausüben. Sie hat ihren Namen daher, weil sie als ein zum Erbvermögen oder Erbgut (patrimonium) gehöriges Recht betrachtet wird und gründet sich theils auf das Schutzrecht der Grundherrn über ihre Zinsleute, theils auf die Gemeinde-, Mark- und Hofverfassung. Da die P. die Einheit der Justizverwaltung im Staate beeinträchtigt und häufig zu Mißbräuchen, namentlich zur Parteilichkeit, Veranlassung gibt, so ist sie in den meisten deutschen Staaten nunmehr aufgehoben worden.

Patrimonium (lat.) bezeichnet das ererbte Vermögen, daher Patrimonialgüter, soviel wie Erbgüter. Patrimonium Petri heißen die durch Schenkungen (Konstantin im 4., Pipin im 8. Jahrh., Mathilde von Toscana, 1102) erworbenen und allmälig vergrößerten Besitzungen der römischen Kirche, als deren Stifter der Apostel Petrus genannt wird.

Patriot, Postdorf in Switzerland Co., Indiana, am Ohio River gelegen.

Patriotismus (griech.-lat.) oder Vaterlandsliebe, hat als ursprüngliches und unmittelbares Fundament die Zuneigung und Vorliebe für die Geburtsstätte und Heimat, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welche die Gemeinsamkeit der Sprache, sowie der Nationaleigenschaften erzeugt. Patriot (vom mittellat. patriota, vom griech. patrios, vaterländisch) nennt man denjenigen, welcher aufopfernden Eifer und Liebe für sein Vater-

land besitzt. Der wahre P. ist nicht blind gegen die Mängel des eigenen Landes und zeigt sich oft gerade in dem Wunsch und in dem ernsten Streben nach Beseitigung von inneren Mißständen.

Patristik oder **Patrologie**, Kirchenväterkunde, ist derjenige Theil der historisch-dogmatischen Theologie, welcher sich mit dem Leben und den Schriften der Kirchenväter beschäftigt.

Patrize (vom lat. pater) nennt man in der Stempelschneidekunst denjenigen Stempel, dessen Eindruck in eine andere harte Masse eine Matrize (s. d.) bildet. P. oder Vaterschraube heißt auch diejenige Schraube, welche zum Schneiden und Reguliren einer Schraubenmutter, Mater oder Matrize, gebraucht wird, während in der Galvanoplastik P. das Original bezeichnet, auf welchen eine galvanoplastische Mater niedergeschlagen werden soll.

Patroklos, in der griech. Mythologie Sohn des Menötios und der Sthenele, wurde mit Achilles erzogen, mit dem er als Freund und Waffengenosse den Zug nach Troja mitmachte. Als die Griechen beim Schiffslager hart bedrängt wurden, nahm er in Achilles goldener Rüstung am Kampfe theil, stürmte dreimal gegen die Feste, wurde aber beim vierten Angriff von Apollo durch einen Schlag so betäubt, daß Euphorbos ihn verwunden und Hektor vollends tödten konnte. Sein Leichnam wurde gerettet und von den Griechen feierlich bestattet; Achilles aber schwur Hektor und den Trojanern Rache.

Patronat (lat. patronatus) heißen in der kath. Kirche die den Gründern eines Gotteshauses oder den Stiftern eines Kirchenamtes eingeräumten Rechte. Die dadurch im Mittelalter den Landesherrn oder andern Großen eines Reiches eingeräumten Vortheile bildeten sich nach und nach zu einem besondern **Patronatsrechte** aus, das rücksichtlich gewisser Stellen entweder besonders verliehen oder durch Vererbung erworben werden konnte. — In der Geschichte des Staates **New York** werden P.e Landschenkungen der „Holländ.-Westindischen Compagnie" (1629) an ihre Angehörigen genannt, sofern sich dieselben verpflichteten eine Colonie von mindestens 50 Personen zu gründen; z. B. das „P. Pavonia", die späteren Counties Hudson und Bergen, New Jersey, das „Rensselaer Manor", die späteren Counties Albany und Rensselaer, New York, 16 engl. M. Länge und 8 M. Tiefe, umfassend.

Patrone (engl. cartridge, franz. cartouche), eigentlich Vorbild, ein Muster, nach welchem viele Exemplare eines Gegenstandes gleichmäßig und genau verfertigt werden müssen. Im Heerwesen wird P. diejenige Masse Pulvers genannt, welche, für den einzelnen Schuß abgemessen, sich in einer Papier- oder Metallhülse befindet. Die **Patrontasche** ist dasjenige Ausrüstungsstück eines Soldaten, in welchem die P.n aufbewahrt werden.

Patronus (lat., Schutzherr, Vertreter). 1) Bei den Römern der Schutzherr gegenüber seinen Clienten (s. d.). Dieses Verhältniß hatte im alten Rom einen religiösen Charakter, infolge dessen P. und Client nicht gegen einander klagen oder zeugen durften. Zuletzt waren die Clienten nichts mehr als Arme und Geringe, die den Hofstaat eines Reichen ausmachten und von ihm dafür Geld und Speisen erhielten. 2) In der Kirchensprache der Schutzheilige einer Kirche.

Patrouille (franz., von patrouiller, sudeln, im Kothe herumtreten) bezeichnet in der Kriegswissenschaft und im Heerwesen eine kleine, meist aus drei Mann bestehende Abtheilung Soldaten, welcher die Aufgabe zugetheilt ist Erkundigungen, sei es über den Feind, sei es über die eigenen Posten einzuziehen. Nach dem Zweck unterscheidet der Infanteriedienst vornehmlich Visitir-, Schleich- und Recognoscirungspatrouillen.

Patsaliga Creek, Fluß im Staate **Georgia**, mündet in den Flint River, Macon Co.

Patsaliga River, Fluß im Staate **Alabama**, mündet in den Conecuh River, Covington Co.

Patter's Hill, Postdorf in Centre Co., **Pennsylvania**.

Patterson. 1) **Township** und **Postdorf** in Putnam Co., **New York**; 1418 E. 2) **Township** in Darke Co., **Ohio**; 978 E. 3) **Township** in Beaver Co., **Pennsylvania**; 174 E. 4) **Borough** in Juniata Co., **Pennsylvania**; 659 E.

Patterson, **Dörfer in Ohio**: a) in Delaware Co.; b) in Hardin Co.

Patterson. 1) **Robert**, amerik. General, geb. 1792 in Irland, wurde 1846 beim Ausbruche des Krieges gegen Mexico zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt und machte den Feldzug von Veracruz bis Jalapa unter General Scott mit. 1861 erhielt er das Commando über 20,000 Mann, mit denen er die überlegene Armee des conföderirten Generals J. E. Johnson zurückhalten sollte. Das Mißlingen dieses Auftrages, infolge

dessen General Johnson mit seiner Armee den General Beauregard auf dem Schlachtfelde von Bull Run verstärken konnte, wandte den Conföderirten den Sieg (21. Juli 1861) zu. Er erhielt am 27. Juli 1861 seinen Abschied. Er schrieb 1865: "A Narrative of the Campaign in the Valley of the Shenandoah in 1861", ein Werk, in welchem er die gegen ihn erhobenen Verdächtigungen zu entkräften suchte. 2) James W., Bundessenater des Staates New Hampshire, geb. am 2. Juli 1823 zu Henniker, New Hampshire, graduirte am Dartmouth College, war von 1854—61 Sekretär des Staatserziehungsrathes, 1862 Mitglied der Staatslegislatur und Repräsentant im 38. und 39. Congresse. 1866 wurde P. für New Hampshire in den Senat der Ver. Staaten gewählt.

Patterson Creek, Fluß im Staate West Virginia, entspringt in Hardy Co., fließt nordöstlich und mündet in den nördlichen Arm des Potomac, Hampshire Co.

Pattersonville, Postdorf in St. Mary Parish, Louisiana.

Patti. 1) Adelina Maria Clorinda, berühmte Sängerin, geb. am 9. April 1843 zu Madrid, kam im folgenden Jahre mit ihren Eltern nach Amerika, wurde durch ihren Schwager Strakosch gesangskünstlerisch ausgebildet und betrat, nachdem sie bereits als Kind in New Orleans debütirt hatte, zum ersten Male 1859 als „Lucia" mit bedeutendem Erfolge zu New York die Bühne. 1861 feierte sie in England, Frankreich, den Niederlanden und in Deutschland die größten Triumphe, verheirathete sich 1868 mit Roger de Cahuzo, Marquis de Caux, und wurde 1870 bei einem Gastspiel in Petersburg zur kaiserlich-russischen Hofsängerin ernannt. Durch brillante Gesangsvirtuosität und Anmuth des Spiels ausgezeichnet, erntete Adelina in der "Opera buffa" und "O. semiseria" ihre vorzüglichsten Lorbeeren. 2) Carlotta, Schwester der Vorigen, geb. 1840 zu Florenz, trat zuerst in New York vor die Oeffentlichkeit und ist wegen eines, von einem Jugendunfall herrührenden, hinkenden Ganges, vorwiegend Concertsängerin geblieben. Carlotta erregte sowohl in Amerika wie in Europa das größte Erstaunen durch die Geläufigkeit und Biegsamkeit, mit welcher sie ihre ausnahmsweise hohe, bis zum dreigestrichenen g reichende Sopranstimme zu gebrauchen versteht.

Patton, Townships in Pennsylvania. 1) In Alleghany Co.; 1193 E. 2) In Centre Co.; 721 E.

Pattonsburg. 1) Postdorf in Davieß Co., Missouri. 2) Postdorf in Botetourt Co., Virginia.

Pattonville, Dorf in Hocking Co., Ohio.

Pätus, der Zuname mehrerer römischer Familien. 1) Cäcina P., ein Consular, wurde unter Kaiser Claudius des Aufruhrs angeklagt und verurtheilt (42 n. Chr.). Als sich seine Gattin Arria (s. d.) im Gerichtssaale vor seinen Augen einen Dolch in's Herz stieß, that er ein Gleiches. 2) Thrasea P., Schwiegersohn des Vorigen und Senator zur Zeit Nero's, wurde, über den Lauf der öffentlichen Angelegenheiten seine Mißstimmung bekennend, beim Kaiser angeklagt und hierauf seine Verurtheilung zum Tode im Senate durchgesetzt (67 n. Chr.). Da ihm die Wahl des Todes frei stand, ließ er sich die Adern öffnen und starb mit stoischem Muthe.

Pau, Hauptstadt des franz. Departements Basses-Pyrénées, sowie der ehemaligen Vicomté Béarn, am Flusse Gave-de-Pau, über den eine schöne Bogenbrücke führt, in romantischer Gegend gelegen. P. ist Sitz eines Assisenhofes, hat ein Lyceum, eine Handelsschule und 24,563 E. (1866). Merkwürdige Gebäude sind das Schloß, der Justizpalast, in welchem Heinrich IV. geboren wurde, und das Theater. Die Umgegend liefert den Jurancon- und Gan-Wein, und das milde Klima zieht im Winter viele Reconvalescenten an. P. war ehedem Residenz der Könige von Niedernavarra (Béarn).

Pauke (lat. tympanum, franz. timbale). Die moderne Orchesterpauke ist ein aus Kupfer getriebener Kessel, über dessen oberen Rand an einem eisernen Reifen ein gegerbtes Kalbs- oder Eselsfell gespannt ist. Der eiserne Reifen hat acht gleich weit von einander abstehende Löcher, durch welche Schrauben laufen, die in Gewinde eingreifen, so daß durch Umdrehung der Schrauben mittels eines Schlüssels die Spannung des Felles vermehrt oder vermindert werden kann. Das Fell wird mit zwei hölzernen, oben mit Flanell überzogenen Klöppeln geschlagen, wodurch ein dumpfer Ton entsteht, welcher die Grundstimme im Trompetenchore bildet.

Paul, Name von fünf römischen Päpsten. 1) P. I., 754 bis 767, Nachfolger seines Bruders Stephan III., unter fränkischem Einfluß gewählt, befestigte die Verbindung des Römischen Stuhles mit dem Frankenkönig Pipin. Auf der Synode zu Chantilly (767) wurde unter P. I., den Griechen gegenüber, das Ausgehen des heiligen Geistes auch vom Sohne, festgesetzt. Er wurde heilig gesprochen; sein Gedächtnißtag ist der 21. Juni. 2) P. II.,

1464—71, ein Venetianer, vorher Peter Barbo, folgte auf Pius II. Von ihm ging die Bestimmung aus, daß das sog. Jubeljahr (s. d.) alle 25 Jahre gefeiert werden sollte, auch trat er nachdrucksvoll gegen den wiederauflebenden Hussitismus auf. 3) P. III., geb. 1468 zu Canino, war Papst von 1534—49 (vorher Alexander Farnese), eröffnete 1545 das Concil zu Trient, führte in Italien zur Unterdrückung des Protestantismus die Inquisition ein, gab den ersten "Index" verbotener Bücher heraus, bestätigte 1540 die Jesuiten, gab seinem Sohn Peter Ludwig Farnese das Herzogthum Parma und Piacenza und machte zur Bulle "In Coena Domini" einige Zusätze. 4) P. IV., ein Neapolitaner, vorher Joh. Peter Caraffa, geb. 1476 zu Capriglio, war Papst von 1555—59, gründete mit Cajetan den Theatinerorden, protestirte gegen den Augsburger Religionsfrieden, und suchte das Ansehen der Kirche durch energisches Einschreiten gegen den Protestantismus zu heben. Wegen der Strenge, womit er die Inquisition, sowie die Bestimmungen eines neuen "Index" durchführen ließ, erbitterte er die Römer, die nach seinem Tode heftige Tumulte erregten. 5) P. V., früher Camillo Borghese, geb. 1552 zu Rom, bestieg 1605 den päpstlichen Stuhl, mußte in den Streitigkeiten der Republik Venedig, welche ihre Hoheitsrechte der Kirche gegenüber im Sinne Paul Sarpi's vertheidigte, 1607 nachgeben und konnte auch die dogmatischen Streitigkeiten über die unbefleckte Empfängniß und über die Gnade nicht anders beilegen, als daß er den streitenden Parteien Stillschweigen gebot. Er sprach Ignaz von Loyola und Karl Borromäus heilig und starb am 25. Jan. 1621.

Paul I., Petrowitsch, Kaiser von Rußland, 1796—1801, geb. am 1. Okt. 1754, Sohn des Kaisers Peter III. und der Kaiserin Katharina II. (s. d.), wurde vom Grafen Panin und anderen ausgezeichneten Männern erzogen, unternahm 1782 größere Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien und lebte nach seiner Rückkehr zurückgezogen in Gatschina. Im November 1796 bestieg er nach dem Tode seiner Mutter den Thron. Er machte anfänglich Anstalten zu einem Kriege gegen Frankreich, verließ jedoch, durch die Haltung Oesterreichs und Englands verletzt, 1799 das Bündniß mit diesen, verband sich mit Bonaparte und suchte die kleineren und mittleren Seestaaten zu einem großen Bunde gegen England zu vereinigen. Infolge seiner willkürlich strengen Regierung, welche die vornehmsten Familien nicht verschonte, bildete sich eine Verschwörung, zu welcher Pahlen, Subow, Bennigsen, Uwarow u. A. gehörten, und er wurde in der Nacht vom 23/24 März 1801 im Michailow'schen Palaste ermordet. P. war vermählt mit Natalia, geb. Landgräfin von Hessen-Darmstadt, und nach deren Tode 1776 mit der Herzogin Maria von Württemberg. Aus der zweiten Ehe stammen seine Nachfolger, die Kaiser Alexander (s. d.) und Nikolaus (s. d.), die Großfürsten Konstantin (s. d.) und Michael, sowie fünf Töchter. Vgl. „Leben Paul's I." (Frankfurt a. M. 1804).

Paul, Friedrich Wilhelm, Herzog von Württemberg, bekannt als Naturforscher und Reisender, geb. am 25. Juni 1797 zu Karlsruhe in Schlesien, Sohn des Herzogs Eugen von Württemberg und der Prinzessin von Stollberg-Geldern, trat 1815 in die preußische Armee, unternahm 1822 eine Reise nach Nordamerika und Cuba, und schied nach seiner Rückkehr (1824) aus dem preußischen Heere. Der Herzog bereiste in der Folge abermals Nordamerika, Mexico, dann die Nilländer, Südamerika und Australien. Er starb am 25. November 1860 in Mergentheim. Unter seinen naturhistorischen Sammlungen in Mergentheim ist die ornithologische Abtheilung die werthvollste. Er schrieb: „Erste Reise nach dem nördlichen Amerika" (Stuttgart 1835).

Paul Veronese, s. Paolo Veronese.

Paulding. 1) Hiram, amerikanischer Seeoffizier, geb. um 1800 in New York, trat mit dem 11. Jahre als Midshipman in die Ver. Staatenflotte ein und zeichnete sich in der Schlacht auf dem Lake Champlain aus, wurde 1844 Capitain und Commodore und zwang 1857 den bekannten Abenteurer William Walker (s. d.), während dessen Expedition nach Nicaragua, sich am 8. Dez. in Punta-Arenas mit seinen 132 Gefährten zu ergeben. Im Dez. 1860 erhielt er von der Republik Nicaragua einen Ehrensäbel und eine bedeutende Landschenkung, die ihm jedoch der Congreß anzunehmen verbot. P. schrieb: "Journal of a Cruise among the Islands of the Pacific" (New York 1831). 2) James Kirke, namhafter amerik. Schriftsteller, geb. am 22. Aug. 1779 in Pleasant Valley, New York, empfing, da der Vater während des Revolutionskrieges sein Vermögen eingebüßt, eine nur mangelhafte Schulbildung, siedelte frühzeitig nach New York über und begann im J. 1807 die schriftstellerische Laufbahn in Gemeinschaft mit dem ihm verschwägerten Washington Irving (s. d.), mit welchem P. eine Reihe von satirischen Abhandlungen unter dem Titel "Salmagundi" herausgab, die großen Beifall fanden. Im J. 1813 veröffentlichte er das burlesk-komische Gedicht "The Lay of a Scotch Fiddle". 1816 erschien "The Diverting

History of John Bull and Brother Jonathan". Während der nächsten 20 Jahre fortwährend literarisch thätig, wurde P. 1837, nachdem er schon eine Reihe von Jahren den Posten eines Navyagenten des New Yorker Hafens bekleidet hatte, durch Präsident Van Buren zum Marinesekretär ernannt, welche Stelle er vier Jahre verwaltete. Er starb am 6. April 1860 auf seinem Landgute zu Hyde Park am Hudson River. Die besten Werke P.'s sind außer den schon genannten: "Letters from the South" (1817); "The Dutchman's Fireside" (1831), welches in kurzer Zeit 6 Auflagen erlebte und in's Französische und Holländische übersetzt wurde, "The Pilgrim's Progress, a Satire" (1828), "Tales of a Good Woman by a Doubtful Gentleman" (1823) und "Westward Ho!" (1832).

Paulding, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestlichen Theile des Staates Georgia, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 7083 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren und 556 Farbige; im Jahre 1860: 6460 E. Hauptort: Dallas. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 257 St.). 2) Im nordwestlichen Theile des Staates Ohio, umfaßt 414 Q.-M. mit 8544 E. (1870), davon 224 in Deutschland und 66 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4945 E. Hauptort: Paulding. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 76 St.).

Paulding. 1) Postdorf und Hauptort von Jasper Co., Mississippi; 262 E. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Paulding Co., Ohio; 448 E.

Paulette hieß in Frankreich eine seit 1604 eingeführte, durch die Revolution beseitigte und nach ihrem ersten Pächter Charles Paulet benannte jährliche Abgabe vom Einkommen der Staatsbeamten aus ihren erkauften Stellen; daher überhaupt gleichbedeutend mit Stellenverkauf.

Pauli, Georg Reinhold, namhafter deutscher Historiker, geb. am 25. Mai 1823 zu Berlin, bereiste für Pertz' "Monumenta Germaniae" 1847 England und Schottland, war 1849—52 Privatsekretär bei Bunsen, habilitirte sich 1855 für Geschichte in Bonn, folgte 1857 einem Rufe nach Rostock, 1859 nach Tübingen, wurde 1866 wegen eines Aufsatzes, in welchem er gegen die württembergischen Zustände zu Felde zog, an das niedere Seminar zu Schönthal versetzt, verließ hierauf den württembergischen Staatsdienst, wurde 1867 Professor der Geschichte in Marburg und 1870 in Göttingen. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „König Alfred" (Berlin 1851), die Fortsetzung der Lappenberg'schen „Geschichte von England" (Bd. 3—5, Gotha 1853—58), „Bilder aus Alt-England" (ebd. 1860), „Simon von Montfort, Graf von Leicester, der Schöpfer des Hauses der Gemeinen" (Tübingen 1867), „Geschichte Englands seit 1814 und 15" (Leipzig 1864—1867), „Aufsätze zur englischen Geschichte" (ebd. 1869), und gab Gower's "Confessio amantis" heraus (3 Bde., London 1857).

Paulicianer, Name einer gnostisch-manichäischen Sekte in Armenien um 660. Dieselbe suchte das wahre „Apostolische Christenthum", das sie nur bei dem Apostel Paulus zu finden glaubte, wiederherzustellen. Die P. glaubten, daß das von diesem Apostel bekämpfte Judenthum sich in der Verehrung der Heiligen, Reliquien und Bilder wieder eingeschlichen habe, und verwarfen, sammt der Hierarchie und dem Mönchswesen, auch Taufe und Abendmahl. Die Briefe Petri erklärten sie allegorisch. Ende des 10. Jahrh. wurden die P. von Kaiser Johannes Tzimiskes nach Thrazien verpflanzt und gingen im 11. Jahrh. unter Alexius Komnenus größtentheils zur herrschenden Kirche über, während einige unter den Bulgaren viele Anhänger fanden, welche dann im gewöhnlichen Leben Bogomilen genannt wurden. In den Thälern des Hämus finden sich noch heute Reste dieser Sekte.

Paulina. 1) Postdorf in Warren Co., New Jersey. 2) Dorf in Delaware Co., New York.

Pauline Christine Wilhelmine, Fürstin zur Lippe, geb. am 23. Febr. 1769 zu Ballenstedt, Tochter des Fürsten Friedrich Albrecht zu Anhalt-Bernburg, leitete, bei einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildung und festem Charakter, seit 1790 im Cabinete ihres Vaters einen großen Theil der Regierungsgeschäfte, namentlich die auswärtigen Angelegenheiten, vermählte sich 1796 mit dem regierenden Fürsten Leopold von Lippe-Detmold, übernahm nach dessen Tode 1802 die vormundschaftliche Regierung für ihren Sohn und starb am 29. Dezember 1820. Sie war Mitarbeiterin an den „Beiträgen zur Beförderung der Volksbildung" (4 Hefte, Lemgo 1800—4, herausgegeben von Cölln in Detmold) und verfaßte die geistvolle Dichtung „Die Theestunde einer deutschen Fürstin" (in der „Iduna" 1805).

Pauliner (Mönche), s. Minimen.

Paulinskill, kleiner Fluß im Staate New Jersey, entspringt in Sussex Co. und mündet in den Delaware River, Warren Co.

Paulinzelle, ehemalige Cistercienserabtei, jetzt Kammergut im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, 1 M. von Schwarzburg gelegen. Das von Pauline, der Tochter des thüringischen Grafen Moricho, 1106 gestiftete Cistercienser Mönchs- und Nonnenkloster wurde 1534 durch den Grafen von Schwarzburg aufgehoben. Die Ruinen gehören zu den schönsten des Thüringerwaldes.

Paulisten ist der Name eines Vereins von Missionspriestern (s. d.) der kath. Kirche, welcher 1858 zu New York durch Isaac T. Hecker gegründet wurde.

Paulus (eigentlich Saul oder Saulus), der Apostel, geb. zu Tarsos in Cilicien von jüdischen Eltern um das Jahr 10 nach Chr., studirte in Jerusalem unter Gamaliel das jüdische Gesetz, wurde Pharisäer und lernte nebenbei das Zeltmacherhandwerk. Von glühendem Hasse gegen das Christenthum erfüllt, war er bei dem Märtyrertode des Stephanus gegenwärtig und ließ sich vom Synedrium Vollmachten ertheilen, um sich der Christen in Damaskus bemächtigen zu können. Auf der Reise dahin fand seine Bekehrung zum Christenthum statt. In Damaskus durch den Christen Ananias in die Gemeinde eingeführt, empfing P. die Taufe. Die drei folgenden Jahre verbrachte er, nach der Meinung vieler Exegeten, in der Arabischen Wüste, um sich zu seinem Apostelamt vorzubereiten. Nach Damaskus zurückgekehrt, wurde ein Mordanschlag der Juden auf ihn die Veranlassung zu seiner Flucht aus dieser Stadt. Nachdem er während eines 15tägigen Aufenthaltes in Jerusalem mit Jacobus und Petrus in Verbindung getreten war, zog er sich nach Tarsus zurück. Von dort holte ihn einige Jahre später Barnabas als seinen Gehilfen nach Antiochia, wo er ein Jahr lang wirkte. Bald darauf aber machte er (43 und 44 oder 44 und 45) mit Barnabas seine erste Missionsreise. Er ging über Cypern nach Perge in Pamphylien, von dort nach Antiochia in Pisidien, Ikonium, weiter nach Lystra und Derbe in Lykaonien und zurück. Schon jetzt bewirkte der Widerstand der Juden, daß die Verkündigung der neuen Lehre vorzugsweise an die Heiden gerichtet wurde. Neben den in der Zwischenzeit zu Antiochia ausgebrochenen Streitigkeiten über die Verbindlichkeit des Gesetzes für die Heidenchristen scheinen ungünstige Berichte über seine Missionsthätigkeit die Reise nach Jerusalem zu dem sog. Apostelcongreß nöthig gemacht zu haben. Dort erkannten die Säulenapostel Petrus, Jacobus und Johannes den P. in seinem Wirkungskreise unter den Heiden an, machten ihm dabei aber die Bedingung, er möge der armen Heiligen in Jerusalem gedenken. Sie gaben ihm die Hand, schieden aber auch die Gebiete ihrer gegenseitigen Wirksamkeit. Seine zweite Missionsreise trat er 50 allein an; er durchzog zuerst Phrygien und Galatien, und wendete sich hierauf nach Europa, wo er zunächst die Gemeinden zu Philippi, Thessalonich und Korinth gründete. In letzterer Stadt blieb P. über zwei Jahre, durch brieflichen Verkehr und durch Boten die Arbeit an den alten Gemeinden fortsetzend, wobei die Verfolgungen seitens der Juden nicht ruhten. Ein Festbesuch in Jerusalem schloß diese Reise. Nach einem kurzen Aufenthalte in Antiochia wurde Ephesus sein ständiger Aufenthalt, wo er über zwei Jahre verweilte. Von hier aus unternahm er seine dritte Reise, 54 oder 55, durch Kleinasien, kam wieder nach Ephesus, wo er zwei Jahre blieb, und zog dann über Macedonien und Illyrien nach Korinth. Fast zweifellos berechtigt ist die Annahme einer Zwischenreise nach Korinth von Ephesus aus. Ueber Philippi, Milet, Cäsarea kehrte P. mit einer für die Judenchristen gesammelten Collecte nach Jerusalem zurück. Dort wurde nach der Apostelgeschichte seine Gefangenschaft dadurch veranlaßt, daß er, um die Judenchristen zu versöhnen, ein Nasiräatsgelübde auf sich nahm. Nach Cäsarea zum kaiserlichen Procurator Felix geführt, wurde er von diesem zwei Jahre gefangen gehalten, dann von dem Nachfolger des Felix, Porcius Festus, nach Rom geschickt. Die Apostelgeschichte führt bis in die Nähe des Jahres 64, und schließt mit der Angabe, daß er dort, obwohl ein Gefangener, noch 2 Jahre das Evangelium habe predigen dürfen. Nach kirchlicher Tradition hat er in Rom in der Christenverfolgung unter Nero seinen Tod gefunden. Nach Anderen fand eine zweite Gefangenschaft statt, indem der Apostel eine Reise nach Spanien unternahm und hier abermals gefangen und dann verurtheilt wurde. Sein Fest wird mit dem des Petrus zugleich am 29. Juni gefeiert. In den Kanon des N. T. sind 13 Briefe des Apostels P. aufgenommen. Die zwei Briefe an Timotheus und Titus nennt man Pastoralbriefe (s. d.). Außer den genannten Briefen soll P. nach der Ansicht namentlich der älteren Exegeten, auch den Hebräerbrief (s. d.) verfaßt haben. Die neueren protestantischen Theologen der liberalen Richtung bestreiten den Paulinischen Ursprung vieler oder der meisten dieser Briefe; nur die Briefe an die Galater, Römer und Korinther werden von allen Theologen als echt anerkannt. Vgl. Hemsen, „Der Apostel P., sein Leben, Wirken und seine Schriften" (Göttingen 1830); Usteri, „Entwickelung des Paulinischen Lehrbegriffs" (Zürich, 6. Aufl. 1851); Dähne, „Entwickelung des Paulinischen Lehrbe-

griffs" (Halle 1835); Schrader, „Der Apostel P." (5 Bde., Leipzig 1830—36); Howson, "The Life and Epistles of St. Paul" (2 Theile, London 1856); Baur, „P., der Apostel Jesu Christi" (Tübingen 1845, 2. Aufl., 2 Bde., herausgegeben von Zeller, Leipzig 1866—67); Hausrath, „Der Apostel P." (Heidelberg 1865); Lang, „Religiöse Charaktere" (Bd. 1, Winterthur 1862); Krenkel, „P., der Apostel der Heiden" (Leipzig 1869); Oertel, „P. in der Apostelgeschichte" (Halle 1868); Schmidt, „Paulinische Christologie" (Göttingen 1870).

Paulus Diakonus, eigentlich Paul Warnefrid, longobardischer Geschichtschreiber, geb. um 730 in Forojulii (Friaul) aus einem edlen longobardischen Geschlechte, wurde am Hofe zu Pavia erzogen, lebte später am Hofe des Herzogs Arichis zu Benevent und schrieb für dessen Gemahlin Adelperga seine bis zum Fall der Gothenherrschaft reichende, im Mittelalter sehr verbreitete "Historia Romana". Darnach wurde er Benedictinermönch in Monte-Cassino und kam 782 an den Hof Karl's des Gr., dessen Bestrebungen auf kirchlichem und wissenschaftlichem Gebiete er wesentlich förderte. Er schrieb um 783 im Auftrage Karl's des Gr. eine aus den besten Schriftstellern gezogene Homiliensammlung "Omiliarius" (von 1482—1569 oft gedruckt), "Vita S. Gregorii Magni", "Gesta episcoporum Mettensium" (gedruckt in Pertz' "Monumenta Germ. hist. II."), sein Hauptwerk, "Historia gentis Langobardorum" (Paris 1514, bei Muratori "Scriptores rerum Italicarum I.", deutsch von Spruner, Hamburg 1838, von Abel 1839), außerdem "Expositio in regulam S. Benedicti" u. a. Vgl. Wattenbach und Bethmann, „Des P. Diakonus Leben und Schriften" (im „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde", Bd. 10, Hannover 1851).

Paulus von Samosata, von 260—70 Bischof von Antiochia, wurde, weil er mit Sabellius den Unterschied der drei Personen in der Gottheit und die persönliche Vereinigung beider Naturen in Christo läugnete, auch durch seinen Lebenswandel Anstoß gab, auf der Synode von Antiochia 269 verdammt und nachdem er lange an der Königin Zenobia von Palmyra eine Stütze gehabt, seines Amtes entsetzt. Seine Anhänger, die Samosatener, erhielten sich bis in's 4. Jahrh.

Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob, deutscher Theolog, geb. am 1. Sept. 1761 zu Leonberg bei Stuttgart, wurde 1793 Professor in Jena, 1803 in Würzburg, war 1808—11 Landesdirectionsrath in Kirchen- und Schulsachen zu Bamberg, Nürnberg und Ansbach, 1811 Professor der Exegese und Kirchengeschichte in Heidelberg, trat 1845 in den Ruhestand und starb am 10. Aug. 1851. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das N. T." (4 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1804—8), „Leben Jesu" (2 Bde., Heidelberg 1828), „Exegetisches Handbuch über die drei ersten Evangelien" (3 Bde., neue Aufl., ebd. 1841—42), „Vorlesungen Schelling's über die Offenbarung" (Darmstadt 1843). Vgl. Reichlin-Meldegg, „H. E. G. Paulus und seine Zeit" (2 Bde., Stuttgart 1853).

Paumótu, polynesische Inselgruppe, s. Tuamóto-Archipel.

Paupack, Township in Wayne Co., Pennsylvania; 642 E.

Pauperismus (vom lat. pauper, arm), Massenarmuth, bezeichnet den Zustand der Besitzlosigkeit ganzer Volksclassen eines Landes. Die Ursachen des P. sind nicht sowohl in der körperlichen und geistigen Erwerbsunfähigkeit einzelner Personen wie Kranke, Invaliden, Kinder, Greise, noch auch in dem Mangel an moralischen Eigenschaften (Unmäßigkeit, Arbeitsscheu) zu suchen, oder darin, daß viele Personen nicht die geeignete Fürsorge für manche Lebensereignisse, wie Krankheiten, Geburts- und Sterbefälle in der Familie, Feuerschäden u. s. w. treffen, dieselben liegen vielmehr in den allgemeinen politischen und socialen Verhältnissen, insbesondere darin, daß seit der Entdeckung zahlreicher Goldminen im 16. Jahrh. die Waaren- und Getreidepreise außerordentlich gestiegen sind, während der Arbeitslohn nicht in dem gleichen Verhältniß in die Höhe ging. Die Französische Revolution mit den darauf folgenden 25jährigen Kriegen, sowie den Umgestaltungen in den Eigenthums- und Erwerbsverhältnissen, die außerordentliche Entwickelung der Industrie und des Maschinen- und Fabrikwesens nach dem Frieden, die rasche Zunahme der Bevölkerung, die großen Productionskrisen, hervorgerufen durch die Ueberproduction in einzelnen Gewerbszweigen, wie durch die unvorhergesehenen Störungen auf den Absatz- und Exportmärkten, die Anspannung und Ueberreizung des öffentlichen Credits, wiederholte Mißernten, die Abwesenheit des kleinen Grundbesitzes in England und Irland sind die näheren und entfernteren Ursachen eines großen Nothstandes unter der Bevölkerung Europa's geworden. Seit den letzten 50 Jahren sind überdies 114 Kriege, davon 49 in Europa, mit einem Menschenverlust von nahe 4 Mill. geführt worden. Das stete Unterwaffensein endlich, in

Verbindung mit der Unruhe, welche solche Zustände in den Gemüthern erzeugen, sind dem Fortschritt der Industrie, so wie der Entwickelung des allgemeinen Wohlstandes in hohem Grade gefährlich und daher ein Hauptgrund der Massenarmuth. Ein eigentlicher P. ist in den Ver. Staaten von Amerika unbekannt. Größere Dürftigkeit existirt hier zum Theil nur bei Immigranten oder in den oben angedeuteten Fällen der Einzelarmuth. Vgl. Armuth. Ueber P. schrieben u. A.: Schmidt, „Untersuchungen über Bevölkerung, Arbeitslohn und P." (Leipzig 1836), und „Ueber die Zustände der Verarmung in Deutschland" (ebd. 1837); Engels, „Die Lage der arbeitenden Classen in England" (ebd. 1845); Glaser, „Ueber die Lage der arbeitenden Classen" (Berlin 1863); Béchard, "De l'état de paupérisme en France" (Paris 1852).

Pausanias. 1) Ein Spartaner aus dem Königshause der Agiden, der Sohn des Kleombrotos, führte seit seines Vaters Tode (479 v. Chr.) die Regierung von Sparta als Vormund des minderjährigen Plistarchus. Unter seiner Führung erfochten die Griechen noch in demselben Jahre den Sieg bei Platää über die Perser. Weil er die Bundesgenossen übermüthig behandelte, wurde er abberufen. Er begab sich dann nach Babylon und ließ sich mit Xerxes, dessen Tochter er heirathen wollte, in Unterhandlungen ein, um mit Hilfe der Perser Herrscher über ganz Griechenland zu werden. Nach Sparta zurückgekehrt, verkehrte er brieflich mit dem persischen Satrapen Artabazus, wurde deßhalb von den Ephoren angeklagt und entging der Verhaftung durch Flucht in den Tempel der Athene, in welchem er, da das Volk die Thüren mit Steinen verrammelte, 467 den Hungertod starb. 2) Der „Periegel", griechischer Reiseschriftsteller, wahrscheinlich aus Lydien, lebte unter Hadrian und den beiden Antoninen. Das von ihm erhaltene Werk, die "Periegesis", umfaßt in 10 Büchern eine Reisebeschreibung der Landschaften Griechenlands, deren einzelne Theile in großen Zwischenräumen sogleich nach dem Besuche der verschiedenen Gegenden abgefaßt sind. Für den frommen Verfasser, dem die alten Mythen vollständige Geschichte sind, waren die Religionsculte mit ihren Denkmälern das Wichtigste; die Kunst erscheint nur als Unterlage für die Religion, welche der höchste Zweck und Gesichtspunkt des ganzen Werkes ist. Geographische, historische und naturgeschichtliche Notizen sind beigefügt; zuweilen werden auch ähnliche Merkwürdigkeiten aus anderen Ländern zur Vergleichung herbeigezogen. Seiner Sprache fehlt correcte Bestimmtheit. Für griechische Kunstgeschichte und Topographie ist P. die Hauptquelle. Die besten Ausgaben sind von Siebelis (Leipzig 1822—26), J. Bekker (Berlin 1826), L. Dindorf (Paris 1845), Schubart (Leipzig 1853); Uebersetzungen von Siebelis und Reichardt (Stuttgart 1827—29) und von Schubart (Stuttgart 1857—66).

Pause (lat. pausa, griech. pausis, vom griech. pauein, aufhören machen) nennt man das Schweigen der Töne an gewissen Stellen eines Musikstückes. General-P. heißt das allgemeine Schweigen sämmtlicher Instrumente.

Pausilippo (von der Villa Pausilypum, griech. Pausilypon, d. i. die Gramstillende, Eigenthum des Vedius Pollio, später des Kaisers Augustus, so genannt), Berg im SW. von Neapel (s. d.), ist ein langer, aus vulkanischem Tuffstein bestehender Bergrücken, welcher mit Landhäusern, Gärten und Bäumen anmuthig besetzt ist. Schon Augustus ließ einen Tunnel durch den Berg brechen, welcher der älteste in Europa ist und 1442 von Alfons I. erweitert wurde. Diese sog. Grotte des P. ist 960 Schritt lang, 30 F. breit und 50 F. hoch. Am Eingange und in der Mitte sind kleine Kapellen angebracht. Seit 1822 führt auch eine Kunststraße über den Berg nach Pozzuoli. Nahe dem östl. Eingange liegt das sog. Grab des Virgilius, ein römisches Columbarium (s. d.).

Pauwaygun (Pauwaicum oder Pewaugonee), Landsee im Staate Wisconsin, welcher durch eine Erweiterung des Flußbettes des Wolf River, Winnebago Co., gebildet wird und einen Flächenraum von 40 engl. Q.-M. umfaßt.

Pauwels, Ferdinand, hervorragender Historienmaler, geb. 1830 in der Nähe von Antwerpen. Die dortige Akademie besuchte er von 1842—50; seine Hauptbildung erhielt er jedoch durch Wappers. Für sein Bild, „Coriolan von den Thränen seiner Mutter bewegt", erhielt er 1852 das Reisestipendium für Italien, in welchem Lande er sich bis 1857 aufhielt. Nachdem er 1857 eine goldene Medaille erhalten hatte, wurde ihm 1861 der Belgische Leopoldsorden verliehen; 1862 erhielt er den Weimarischen Falkenorden, 1864 die kleine, 1868 die große goldene Medaille in Preußen. 1862 wurde er als Professor der Historienmalerei an die Kunstschule zu Weimar berufen, aus welcher Stellung er jedoch am 1. April 1872 wieder ausschied, worauf er nach seinem Vaterlande zurückkehrte. Unter P.'s Gemälden sind besonders zu nennen: „Deborah als Richterin", noch in Italien gemalt; „Die Wittwe Arteveld's"; „Die Rückkehr der Verbannten des Herzogs Alba" (bei H. O. Mühlberg in Berlin); „Die Lebensrettung Leoyn Pyn's" (1862); „Genter Bürger

vor Philipp dem Kühnen" (1865); „Königin Philippine in den Straßen von Gent den Armen Hilfe spendend"; "The New Republic" (1868), eine große allegorische Darstellung der Abschaffung der Sklaverei in den Ver. Staaten, in New York im Privatbesitz befindlich; ein Cyklus von Lutherbildern für die Wartburg u. A. m.

Pavia. 1) Italienische Provinz in der Lombardei, umfaßt 60,,, Q.-M. mit 448,357 E. (1871). 2) Befestigte Hauptstadt der Provinz, am Po gelegen, ist eine alte finstere Stadt, früher die „Hundertthürmige" genannt, mit einer 340 Schritt langen Brücke, welche ein auf 100 Granitsäulen ruhendes Dach hat. Die Stadt hat 29,618 E. (1871), eine unvollendete Kathedrale (1488 begonnen) mit den Gebeinen des heil. Augustinus, und unter 5 anderen Kirchen die schöne Sta.-Maria Coronata. Die 1361 durch die Visconti gegründete Universität war im Mittelalter hochberühmt. Sie besitzt reiche Sammlungen, einen Botanischen Garten und eine Bibliothek von 130,000 Bänden. Schöne Privatpaläste sind: Mezzabarba, Malaspina, Brambilla, Botta-Adorno. Das alte Castell, jetzt eine Kaserne, war früher die Residenz der lombardischen Könige. Eine Meile nördlich von der Stadt liegt die berühmte Karthause (Certosa di P.), 1396 von Galeazzo Visconti gegründet und 1844 wiederhergestellt. P., das alte Ticinum, später Papia genannt, ist eine der ältesten Städte Italiens, wurde 476 durch Odoacer zerstört, 568 von den Longobarden erobert; war unter der Herrschaft derselben Hauptstadt und hielt in den ghibellinisch-guelfischen Streitigkeiten meist zur Partei der deutschen Kaiser; 1796 wurde die Stadt von den Franzosen erstürmt und 1848 erhob sich die Bürgerschaft gegen die Oesterreicher. 1859 wurde P. mit der Lombardei an Sardinien abgetreten.

Pavian (Cynocephalus), auch Hundskopfaffe genannt, eine nur der Alten Welt, vorzugsweise Afrika, angehörige Affengattung, mit länglichem Kopf, Backentaschen, starken und langen Eckzähnen, hervorragender, einer Hundeschnauze ähnlicher Schnauze, sehr ausgeprägten Gesäßschwielen, vorstehenden Backenknochen, gedrungenen, oft lang behaarten Gliedmaßen und mehr oder weniger langem Schwanze. Die P.e sind sehr stark, wild, fast unzähmbar, nähren sich von Früchten, Körnern, Wurzeln und Insekten, und pflegen ihre Nahrung in den ziemlich großen Backentaschen fortzutragen. Die bekanntesten Pavianarten sind: der Babouin (C. vulgaris), der Schwarze oder Bären-Pavian (C. porcarius), der Perrüken- oder Mantel-P. (C. hamadryas) u. a. m.

Pavilion. 1) Township in Kalamazoo Co., Michigan; 1208 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Genesee Co., New York; 1614 E. 3) Postdorf in Kendall Co., Illinois.

Pavillon (franz., vom lat. papilio, Schmetterling, dann Zelt, Zeltdach) heißt an größeren Gebäuden ein Vorder- oder Seitenbau, welcher mit einem leichten Dach überdeckt ist, auch ein kleines Jagd- oder Lusthaus.

Pawcatuck, im Staate Rhode Island. 1) Dorf in Washington Co. 2) Fluß, entsteht in Washington Co. durch die Vereinigung der Wood und Charles Rivers und ergießt sich mit südl. Laufe in den Long Island Sound.

Pawlet, Township und Postdorf in Rutland Co., Vermont; 1505 E.

Pawlet River, entspringt in Bennington Co., Vermont; tritt mit nördl. und nordwestl. Laufe in den Staat New York und vereinigt sich mit dem Wood Creek, Washington Co.

Pawling, Township und Postdorf in Dutcheß Co., New York, liegt an der New York-Harlem-Bahn und hat 1760 E.

Pawlowsk, Lustschloß, 4 M. von Petersburg, bei der Stadt gleichen Namens (2931 E., Petersb. Kal. 1872) an der Slawjänka gelegen, wurde 1780 erbaut, 1803 infolge eines Brandes restaurirt; hat eine prächtige Gemäldesammlung, auserlesene Bibliothek, Kostbarkeiten und Antiken, und einen herrlichen Park mit Hügeln, Thälern, Wasserfällen, Wiesen und Seen, eine Schöpfung der Kaiserin Feodorowna, der Gemahlin Paul's I.

Pawnee. 1) County im südwestl. Theile des Staates Kansas, vom Arkansas durchströmt, aber noch wenig bekannt, hat 179 E. (1870), welche in und um Fort Larned wohnen. 2) County im südöstl. Theile des Staates Nebraska, umfaßt 432 engl. Q.-M. mit 4171 E. (1870), davon 204 in Deutschland und 40 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 882 E. Hauptort: Pawnee City. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 445 St.). 3) Postdorf in Sangamon Co., Illinois. 4) Dorf in Caß Co., Nebraska.

Pawnee City, Postdorf und Hauptort von Pawnee Co., Nebraska, an einem Zweige der Atchison-Nebraska-Bahn.

Pawnees, Indianerstamm im mittleren Theile des Staates Nebraska, an den Ufern des Nebraska oder Platte River und in dessen nördlichem Stromgebiete heimisch. Die P. wurden 1724 zuerst von Bourgmond besucht, um welche Zeit der Stamm bereits auf den heutigen Landgebieten ansässig war, ohne daß er jedoch, ehe Lousiana in den Verband der Ver. Staaten aufgenommen worden war, mit den Amerikanern in besondere Berührung gekommen wäre. Die P. ziehen Getreide und Gemüse, sind aber vorzugsweise Jäger. Ihre Sprache hat keine Verwandtschaft mit der der benachbarten Stämme. Hervorragende Eigenschaften der P. sind Ausdauer und List; sie haben insbesondere Geschick in der Entführung von Pferden. 1866 wurde die Gesammtzahl der P. auf 2750 Köpfe beziffert.

Paw-Paw. 1) Township in De Kalb Co., Illinois; 978 E. 2) In Michigan: a) Township mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Van Buren Co., 2670 E. Das Postdorf hieß bis 1867 La Fayette, liegt in einer reichen Ackerbaulandschaft, am Flusse gleichen Namens und an der Michigan Central-Bahn, hat bedeutende Manufacturen und 1428 E.; b) Fluß, entspringt in Van Buren Co. und ergießt sich mit südwestl. Laufe in den St. Joseph River. 3) Postdorf in Miami Co., Indiana. 4) Postdorf in Monongalia Co., West Virginia.

Paw-Paw Grove, Postdorf in Lee Co., Illinois.

Pawtucket, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Providence Co., Rhode Island, am Pawtucket River gelegen, hat zahlreiche und bedeutende Woll-, Baumwoll-, Wagenfabriken u. s. w. und errichtete 1790 die erste amerikan. Tuchfabrik; 6619 E.

Pawtucket River, entspringt in Worcester Co., Massachusetts, tritt mit südl. und südöstl. Laufe in den Staat Rhode Island und ergießt sich, zwischen den Counties Kent und Bristol die Grenze bildend, in die Narragansett Bay. Unterhalb des Ortes P. erhält er den Namen Seekonk River, während er oberhalb desselben auch Blackstone River genannt wird.

Pawtuxet. Im Staate Rhode Island: 1) Fluß, ergießt sich in die Narragansett Bay, zwischen den Counties Kent und Providence die Grenze bildend. 2) Postdorf in Kent Co.

Pawtuxet River, Fluß im Staate Maryland, entspringt in Montgomery Co., fließt südöstlich und mündet in die Chesapeake Bay zwischen den Counties Calvert und St. Mary's; ist 90 engl. M. lang und auf 45—50 M. schiffbar.

Paxo (das Paxos der Alten), eine der Jonischen Inseln, die griech. Eparchie Paxos bildend, 2 M. südlich von Korfu gelegen, besteht aus einer 600 F. hohen, 1¼ Q.-M. umfassenden Kalksteinmasse mit 5321 E. (1865). Ungeachtet ihres geringen Umfangs hat die Insel einen Bischof und eigene Gerichtsbarkeit; ist reich an Schwefelquellen und fast ganz mit Olivenhainen bedeckt, die ein ausgezeichnetes Oel liefern. Hauptort ist P. oder Porto-Gaïo, Gaïanae, auch San-Nicolas genannt, mit 2670 E. Die gegenüberliegende Felseninsel Antipaxo ist von Fischern und Schäfern bewohnt.

Paxton, Sir Joseph, englischer Landschaftsgärtner und Architekt, geb. am 3. August 1803 in Berwickshire, wurde nach manchem Ungemach Obergärtner des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth und erwarb sich durch die Schrift "Treatise on the Culture of the Dahlia" (London 1838) in der botanischen Literatur einen Namen. Sein Talent als Architekt bekundete er besonders durch den Entwurf zum Industrieausstellungsgebäude (1850), nach dessen glücklicher Vollendung er zum Ritter geschlagen wurde. 1852 trat er an die Spitze der Gesellschaft zur Erbauung des Krystallpalastes in Sydenham, wurde 1854 in's Parlament gewählt und starb am 8. Juni 1865 zu Rockhills bei Sydenham. Er gab mit Lindley das "Pocket Botanical Dictionary" (London 1840) heraus und redigirte seit 1850 das der Blumenzucht gewidmete Journal "Paxton's Flower-Garden".

Paxton. Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Ford Co, Illinois, 2726 E.; das Postdorf, an der Illinois Central-Bahn gelegen, hat 1456 E. 2) Township in Worcester Co., Massachusetts; 646 E. 3) Township in Roß Co., Ohio; 1438 E.

Pax vobiscum (lat., d. i. Friede sei mit Euch), eine seit den ältesten Zeiten des Christenthums in der Kirche übliche Segensformel, mit welcher der Geistliche das Volk anredet.

Payen, Anselme, Professor der industriellen Chemie, geb. am 6. Jan. 1795 zu Paris, übernahm, nachdem er chemische Studien unter Vauquelier, Chevreul und Thénard gemacht, die Leitung einer großen Runkelrübenzuckerfabrik in Vaugirard bei Paris, wurde 1836 Titularprofessor an der Schule der Gewerke und Manufacturen, 1842 Mitglied de Akademie der Wissenschaften, 1847 Officier und 1863 Commandeur der Ehrenlegion Seine bedeutendsten Schriften sind: "Cours de chimie élémentaire et industrielle" (2 Bde.

Paris 1830—31), "Manuel de cours de chimie organique" (ebd. 1841), "Précis de chimie industrielle à l'usage des écoles, des fabricants etc." (2 Bde., ebd.; 4. Aufl., 1859), "Traité complet de la distillation" (ebd. 1862), "Précis de chimie industrielle" (2 Bde., ebd. 1867—68).

Payne, John Howard, amerikanischer Schriftsteller und Dramaturg. Dichter des berühmten Liedes "Home, Sweet Home", geb. am 9. Juni 1792 zu New York, gest. in Tunis, Afrika, am 5. Juni 1852, entwickelte noch sehr jung außerordentliche Fähigkeiten, arbeitete bereits als 13jähriger Knabe für Zeitschriften und gab den "Thespian Mirror" heraus, trat mit 16 Jahren als "Young Norval" am Parktheater zu New York auf, wurde bald der Liebling des Publikums und spielte mit gleichen Erfolgen in Boston, Philadelphia und Baltimore. Seine Hauptrollen, außer der schon genannten, waren „Hastings", „Roller", „Edgar" und „Hamlet". 1812 ging er nach England und eröffnete ein ungemein erfolgreiches Gastspiel am Drury-Lane-Theater, gab seit 1826 in London die dramatische Zeitschrift "Opera Glass" heraus, übersetzte französische Dramen und schrieb selbst eine Reihe von Originalstücken, als "Brutus", "Thérèse, or the Orphan of Geneva", "Clari", und "Charles the Second", welche sämmtlich mit großem Beifall gegeben wurden und in den Hauptrollen mit Edmund und Charles Kemble besetzt waren. In "Clari" (eine Oper) erschien zum ersten Male das Lied: "Home, Sweet Home", welches er, dem Verhungern nahe, in einer Dachkammer im Palais-Royal zu Paris gedichtet hatte. 1832 kehrte er nach den Ver. Staaten zurück, beschäftigte sich vielfach literarisch und wurde 1841 zum Consul der Ver. Staaten in Tunis ernannt, welchen Posten er, mit Ausnahme der Jahre 1845—1851, welche er in den Ver. Staaten zubrachte, bis zu seinem Tode bekleidete.

Payne's Point, Dorf in Ogle Co., Illinois.

Paynesville. 1) Postdorf in Stearns Co., Minnesota. 2) Postdorf in Pike Co., Missouri.

Payson. 1) Township und Postdorf in Adams Co., Illinois; 1881 E. 2) Township in Utah Co., Territorium Utah; 1436 E.

Payson City, Postdorf in Utah Co., Territorium Utah.

Pázmán, Peter, Erzbischof von Gran, 1573 zu Großwardein von protestantischen Eltern geboren, wurde im 13. Lebensjahre katholisch, später Jesuit, hintertrieb auf dem ungarischen Landtage durch eine Apologie seines Ordens die Ausweisung desselben, wurde 1616 Erzbischof von Gran, 1629 Cardinal und Primas von Ungarn, dotirte die Universität zu Tyrnau (jetzt in Pesth), gründete das theologische Seminar "Pázmáneum" in Wien und starb 1637 in Presburg. Er schrieb: "Hodegus" („Wegweiser zur Wahrheit"; Wien, 4. Aufl., 1766).

Pazzi, hervorragendes florentinisches Patriciergeschlecht, welches in einer gegen die Medici angezettelten Verschwörung seinen Untergang fand. 1478 planten Bandini Francesco P. und dessen Oheim Jacopo P., eifersüchtig auf das wachsende Ansehen der Medici, eine Verschwörung gegen dieselben. Nach mehreren vereitelten Anschlägen, die beiden Brüder Medici bei einem Gastmahle aus dem Wege zu räumen, beschlossen die Verschworenen dieselben am 26. April 1478 in der Kirche zu erdolchen. Giuliano Medici wurde wirklich von Francesco P. niedergestoßen, sein Bruder Lorenzo Medici jedoch nur leicht am Halse verwundet. Francesco P., der das Volk aufzuwiegeln suchte, wurde am Stadtpalaste aufgeknüpft, welches Schicksal die meisten Verschworenen und alle Verwandten der P. theilten, Jacopo P. nach einem 4tägigen Inquisitionsproceß gleichfalls gehängt, und Bandini, welcher nach Konstantinopel entflohen, aber vom Sultan Bajazet wieder ausgeliefert worden war, erfuhr ein gleiches Schicksal. Politiano schrieb die Geschichte der Verschwörung; Alfieri hat dieselbe in einer Tragödie bearbeitet.

Peabody, George, amerikanischer Kaufmann und einer der größten Philanthropen aller Zeiten, geb. am 18. Febr. 1795 zu Danvers (jetzt Peabody), Massachusetts, gest. am 4. Nov. 1869 zu London. Von armen Eltern abstammend, empfing er nur einen spärlichen Unterricht, wurde im Alter von 11 Jahren Gehilfe eines Krämers, und da er sich durch hervorragende Geschäftsfähigkeiten auszeichnete, bald Buchführer, später aber (1812) Geschäftstheilnehmer seines Onkels John P. in Georgetown, District of Columbia. Mit seiner Stellung unzufrieden, ging er 1815 nach Baltimore, wurde Compagnon von Elisha Riggs, dem Inhaber eines Manufacturwaarengeschäftes, und machte, nachdem das Geschäft an Bedeutung gewonnen, häufige Reisen nach England, wo er sich 1829, als Haupt der Firma Riggs und Co., ganz niederließ. 1837 schied er aus der Firma aus und gründete ein Bankgeschäft, welches ihm bald in reichem Maße die Mittel gewährte, seinen Mitmenschen ein Wohlthäter zu werden. Außer ungezählten Privatgeschenken an unbemittelte Lands-

leute und die Armen Englands, außer den Unterstützungen, welche er bedrängten Kaufleuten gewährte, richtete er vorzugsweise, der eigenen mangelhaften Jugenderziehung eingedenk, sein Hauptaugenmerk auf Hebung des Erziehungswesens. Seinem Geburtsorte schenkte er zu diesem Zwecke nach und nach $270,000, der Stadt Baltimore $1,400,000 und einem aus hervorragenden Männern des Nordens und Südens gebildeten Verwaltungsrathe übergab er $3,500,000 zur Errichtung von Schulen in den Südstaaten, für Zöglinge ohne Unterschied der Hautfarbe. Außerdem gab er als Beisteuer zur ersten Grinnell-Expedition nach dem Arktischen Meere $10,000 und gründete mit je $150,000 am "Yale College" und der "Harvard University" Professuren für Archäologie, Physik und Schöne Künste. Zur Verbesserung der Lage der Armen London's ließ er Wohnhäuser bauen und legte nach und nach die Summe von $2,500,000 für diese Zwecke in die Hände eines Verwaltungsrathes nieder. Für sein großartiges Geschenk an die Armen London's schenkte ihm die Königin von England ihr auf Elfenbein gemaltes und in Gold und Edelsteinen gefaßtes Brustbild. Sein Leichnam wurde in der königlichen Gruft der Westminsterabtei zu London beigesetzt, bis derselbe von dem amerikanischen Kriegsdampfer "Plymouth", durch das englische Kriegsschiff "Monarch" escortirt, seinem letzten Willen gemäß, nach den Ver. Staaten übergeführt wurde, wo er unter allgemeiner Theilnahme in Danvers (Peabody) beigesetzt wurde.

Peace-Conference oder **Peace-Convention** wird eine außer-verfassungsmäßige Versammlung von Delegaten verschiedener Staaten der Amerikanischen Union genannt, die am 4. Febr. 1861 in Washington zu dem Zweck zusammentrat, Compromißvorschläge zu vereinbaren, auf Grundlage deren die zwischen den nördl. und südl. Staaten schwebenden Streitigkeiten ausgeglichen werden könnten. Die Einladung zur Convention war von Virginia, gemäß einem am 19. Jan. von seiner Legislatur gefaßten Beschlusse, ausgegangen. Die in diesem Beschluß zwar nicht direct ausgesprochene, aber doch enthaltene Ansicht, daß man in der obwaltenden Krisis zu außerordentlichen, nicht in der Verfassung vorgesehenen Mitteln greifen müsse, wurde nicht allgemein getheilt. Die Legislatur von Kentucky ersuchte den Congreß, der Verfassung gemäß, eine Convention zur Berathung von Verfassungsänderungen zu berufen. Die Legislaturen anderer Staaten unterstützten diesen Vorschlag, leisteten aber dennoch der Aufforderung Virginia's Folge. Die Wahl der Delegaten erfolgte jedoch nur zum Theil durch die Legislaturen; eine beträchtliche Anzahl wurde nur von den Gouverneuren ernannt und dadurch der repräsentative Charakter der Convention erheblich geschmälert. Außerdem kam man der Aufforderung zum Theil in einem wenig versprechenden Geiste nach. Die Einleitung zu dem Beschluß der Virginia-Legislatur vom 19. Jan. erklärte den Vorschlag zur Convention für „den letzten Versuch, die Union und die Verfassung in dem Geiste wiederherzustellen, in dem sie von den Vätern der Republik gegründet worden sei". Diese Erklärung wurde von republikanischer Seite vielfach mehr als ein Ultimatum, als ein Vermittelungsproject angesehen. Minnesota, Wisconsin und Michigan sandten daher überhaupt keine Vertreter. Die beiden Bundessenatoren des letztgenannten Staates riethen allerdings noch nachträglich zur Beschickung, jedoch nicht zur Förderung der Compromißpolitik, sondern weil sie den Delegaten von Ohio, Indiana, Illinois und Rhode Island nicht recht trauten und darum, in Uebereinstimmung mit den Vertretern von Massachusetts und zum Theil auch New York, die Stärkung des radicaleren Elementes durch einige „steifrückige" Männer wünschten. California und Oregon waren wegen ihrer weiten Entfernung nicht vertreten. Unbedingt für ein Compromiß sprach sich von den Legislaturen der nördlichen Staaten nur die von New Jersey aus. Die übrigen freien Staaten gaben ihren Zustimmungsbeschlüssen eine solche Fassung, daß sie nach keiner Richtung hin durch dieselben compromittirt waren. Die Majorität der nordstaatlichen Vertreter zeigte sich jedoch nach der Organisirung der Convention unter dem Vorsitze vom Expräsidenten Tyler (s. d.) gleichfalls einem Compromiß in der Sklavenfrage geneigt. Selbst leitende Republikaner ermahnten zur „Liberalität" und verlangten mit Nachdruck, daß „dem Volke gestattet werde, das vom Generalausschuß für Vorschläge vereinbarte Compromiß anzunehmen". Die von Virginia als Basis des Compromisses bezeichneten Vorschläge wurden jedoch nicht zur Grundlage der Verhandlungen gemacht, was die Vertreter dieses Staates zu der Erklärung veranlaßte, daß dieses zur Verwerfung aller etwaigen Compromißanträge genügen dürfte. Aus den Debatten erhellte, daß andererseits auch die Abgeordneten der nördl. Staaten hinsichtlich der wesentlichsten Punkte mit festen Entschlüssen zur Convention gekommen waren. Chase (s. d.) erklärte, daß er und seine Gesinnungsgenossen nicht aufgeben würden, was sie nach langjährigem Kampfe durch die Wahl Lincoln's gewonnen hätten, und daß, wenn sie es thäten, ihre Constituenten sie desavouiren würden, so daß der Süden doch nichts gewonnen hätte. — Das schließlich von der P. C. vereinbarte

Amendement zur Verfassung erhielt zunächst dadurch einen ganz specifischen Charakter, daß sämmtliche Bestimmungen desselben, mit Ausnahme der die Entschädigung für nicht ausgelieferte flüchtige Sklaven betreffenden, nie weder aufgehoben noch abgeändert werden sollten, es sei denn, daß sämmtliche Staaten ihre Zustimmung dazu ertheilten. Die einzelnen Bestimmungen des Amendements trugen ein ebenso scharfes wie antinationales Gepräge. Das Territorialgebiet sollte vollständig zwischen Süden und Norden getheilt werden, und als Grenze wurde die Linie des Missouri-Compromisses vom 36° 30′ festgesetzt. Das Verbot, nördlich von derselben die Sklaverei einzuführen, wurde jedoch in einer wesentlichen Hinsicht beschränkt. Der Congreß wurde unbedingt verpflichtet, ein nördlich von der Scheidungslinie gelegenes Territorium als Staat in die Union aufzunehmen, wenn seine Bevölkerung die zur Wahl eines Repräsentanten nöthige Höhe erreicht, „mit oder ohne unfreiwillige Knechtschaft, wie es die Constitution eines solchen Staates bestimmen mag“. Hinsichtlich der Verhältnisse, die in der südlichen Hälfte des Territorialgebietes obwalten sollten, hieß es in dem Amendement: „Der Status der zu unfreiwilliger Dienstbarkeit oder Arbeit gehaltenen Personen, wie er gegenwärtig existirt, soll nicht geändert werden“, und die aus diesem Verhältniß erwachsenden Rechte „sollen richterlicher Erkenntniß in den Bundesgerichten unterworfen sein, dem Gange des Gemeinen Rechtes gemäß“. Viele nord- und südstaatliche Abgeordnete erklärten übereinstimmend diese Fassung für unbestimmt und vieldeutig. Guthrie von Kentucky und Crisfield von Maryland entgegneten auf diese Einwendungen, daß eine vernünftige Politik eine solche Unbestimmtheit der Ausdrücke erheische, weil das Volk unfraglich das Amendement verwerfen würde, wenn man den Gedanken klar und bestimmt ausdrücke. Die zweite Section des Amendements bestimmte, daß neues Territorium nicht erworben werden solle (ausgenommen durch Entdeckung oder für Flotten- und Handelsstationen, Depots und Transitstraßen) ohne die Zustimmung einer Majorität der Senatoren der freien wie der sklavenhaltenden Staaten; zu Territorialerwerbungen auf dem Wege des Vertrags sollte erforderlich sein, daß die verfassungsmäßige Zweidrittel-Majorität des Senats aus einer Majorität der Senatoren „jeder der zwei erwähnten Classe von Staaten“ bestände. Die übrigen Bestimmungen waren im Wesentlichen den von Crittenden (s. d.) im Congreß eingebrachten Vorschlägen (s. **Ver. Staaten**) gleich. Ein weiteres Zugeständniß war dem Süden durch die Bestimmung gemacht, daß bei der Transportation von Sklaven aus einem Staate oder Territorium in andere Staaten oder Territorien das Berühren von Häfen oder Landungsplätzen und das Landen in Fällen von Noth gestattet sein sollte. Das Aequivalent, das dem Norden für diese verschiedenen Zugeständnisse an den Süden geboten wurde, war in der 5. Section enthalten, welche das bisherige **Recht** des Congresses, die Importation von Sklaven „aus Plätzen außerhalb der Grenzen der Ver. Staaten“ zu verbieten, in eine Pflicht verwandelte. Dieser Auffassung der nordstaatlichen Vertreter gegenüber behaupteten die des Südens, daß die Wiederherstellung der Missourilinie von ihrer Seite ein großes Zugeständniß sei, da die Entscheidung des Ober-Bundesgerichts in dem „Dred Scott-Falle“ das ganze Territorialgebiet der Sklaverei geöffnet habe. Ein von Field von New York beantragtes Amendement, welches gegen das prätendirte Recht der Secession gerichtet war, wiesen die Vertreter der Sklavenstaaten als außerhalb der legitimen Aufgaben der Convention liegend zurück. Seddon von Virginia verlangte sogar unbedingte Anerkennung des Secessionsrechtes. Der Antrag wurde auf den Tisch gelegt, aber seine Aufnahme in das Journal der Convention gestattet. Da die radicaleren Elemente beider Heerlager in hohem Grade mit dem Compromiß unzufrieden waren, so fürchteten die Gemäßigteren die schließliche Verwerfung desselben, wenn es in seiner Gesammtheit zur Abstimmung gebracht würde. Dieses wurde daher für unstatthaft erklärt, weil nach den Regeln der Convention die Annahme der einzelnen Paragraphen als endgültig angesehen werden dürfe. Nachdem die Gemäßigten in dem Kampf um diese letzte Frage den Sieg davongetragen hatten, vertagte sich die Convention am 27. Febr. Von der Majorität des Congresses sowie des Volkes war das Urtheil über die Propositionen gesprochen, so bald sie bekannt wurden. Im Congreß wurden sie am heftigsten von Vertretern der Sklavenstaaten angegriffen. Im Repräsentantenhause kamen sie überhaupt nicht zur Debatte; es weigerte sich die Regeln zu suspendiren, um sie zur Verhandlung kommen zu lassen, und erledigte damit thatsächlich die Frage. Im Senat war die Debatte lang und eingehend, schließlich aber wurden sie gleichfalls auf indirecte Weise beseitigt, indem mit 28 gegen 7 Stimmen ihre Substituirung für die Crittenden'schen Vorschläge verweigert wurde, obwohl Crittenden selbst dieselbe beantragt hatte. Die letzte Hoffnung der Vertheidiger einer Fortsetzung der bisherigen Compromißpolitik war damit zu Grabe getragen.

Peace Dale, Postdorf in Washington Co., Rhode Island.

Peace River, Fluß in Britisch-Columbia, durchbricht mit östlichem Laufe die Rocky Mountains und ergießt sich in den Athabaska Lake.

Peacham, Township und Postdorf in Caledonia Co., Vermont; 1141 E.

Peach Bottom, Township in York Co., Pennsylvania; 2366 E.

Peach Creek, Flüsse im Staate Texas: a) mündet in den San Jacinto River, Harris Co.; b) in den St. Bernard River, Matagorda Co.; c) in den Guadalupe River, Gonzales Co.

Peale, Name mehrerer amerikanischer Künstler. 1) Charles Wilson, Portraitmaler, geb. am 16. April 1741, von englischen Eltern, zu Chestertown, Maryland, gest. am 22. Febr. 1827 zu Philadelphia. Er war nach einander Sattler, Silberschmied, Uhrmacher, Holzschnitzer, Jäger, Naturalist, Taxidermist, Zahnarzt und Verfertiger künstlicher Zähne, baute sich selbst eine Geige und eine Guitarre, erfand mehrere Maschinen, hielt Vorlesungen über Naturgeschichte und gründete in Philadelphia das erste Museum in den Ver. Staaten. Die Malerei erlernte er im Alter von 26 Jahren von einem Deutschen, Namens Hesselius, bildete sich später in Boston unter Copley weiter aus und ging 1770—71 nach London, wo er unter West studirte. 1772 malte er das erste Portrait Washington's, denselben als virginischen Obersten darstellend. Während des Unabhängigkeitskrieges war er im Felde thätig und commandirte bei Trenton und Germantown eine Compagnie, welche er selbst geworben hatte. In Philadelphia, wo er sich niederließ, machte er sich auch um die Errichtung der ersten Kunstakademie verdient. 1777 vertrat er Philadelphia in der Staatslegislatur. Eine große Anzahl (117) seiner Portraits berühmter Persönlichkeiten der Revolution sieht man in "Independence Hall" zu Philadelphia, und auch in den Sammlungen der "Penns. Academy" und der "New York Historical Society" befinden sich mehrere Bilder von ihm. Als Schriftsteller machte er sich durch Abhandlungen über Naturgeschichte, Gesundheitspflege u. s. w. bekannt. Seine Biographie schrieb sein Sohn Rembrandt. 2) Raphael, des Vorigen ältester Sohn, geb. 1773, gest. im März 1825 zu Philadelphia, war gleichfalls Maler. 3) Rembrandt, ein zweiter Sohn des Vorigen, geb. am 22. Febr. 1778 in Bucks Co., Pennsylvania, gest. am 3. Okt. 1860 zu Philadelphia. Er zeigte frühzeitig Talent zum Zeichnen und malte schon 1795 ein Portrait Washington's. Im Jahre 1796 ließ er sich als Portraitmaler in Charleston, South Carolina, nieder, lebte dann 1801—1804 in London, wo er unter West studirte, ging hierauf für mehrere Jahre nach Paris und malte daselbst die Portraits berühmter Persönlichkeiten für das Museum seines Vaters. Nachdem er sich 1809 in Philadelphia niedergelassen, malte er, außer vielen Portraits, zwei große Bilder: "The Roman Daughter" (jetzt im Museum zu Boston) und "The Court of Death". Sein Portrait Washington's hat er selbst lithographirt. Mehrere seiner Portraits sieht man in der "Penns. Academy" und in "Independence Hall" zu Philadelphia. Außer einer Biographie seines Vaters hat er mehrere Schriften artistischen und anderen Inhalts herausgegeben. 4) James, welcher zu Ende des 18. Jahrh. lebte, wird als einer der ersten, vielleicht der erste in Amerika geborene Portraitmaler genannt. 5) John T., gleichfalls Portraitmaler, florirte in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

Peapack, Postdorf in Somerset Co., New Jersey.

Pea Ridge. 1) Postdorf und Höhenzug gleichen Namens in Benton Co., Arkansas; historisch denkwürdig durch eine Reihe blutiger Gefechte am 6., 7. und 8. März 1862 zwischen 11,000 Mann Unionstruppen unter General S. B. Curtis und 20,000 Mann Conföderirter unter General Earl Van Dorn, welche mit dem Rückzug der letzteren endeten. Zu den günstigen Erfolgen, welche die Bundestruppen bei P. R. errangen, hat General Sigel mit seinen, vorzugsweise aus Deutsch-Amerikanern bestehenden Bataillonen, wesentlich beigetragen. 2) Township in Brown Co., Illinois; 1011 E. 2) Dorf in Montgomery Co., Tennessee.

Pearl, Township und Postdorf in Pike Co., Illinois; 628 E. Letzteres ist an der Chicago-Alton-Bahn gelegen.

Pearl Islands, Inselgruppe im Busen von Panama, zu den Ver. Staaten von Colombia gehörig, 60 engl. M. südöstl. von der Stadt Panama, besteht aus den Inseln Del Rey, San José und Pedro Gonzales, nebst mehreren kleineren Inseln. Ihren Namen haben sie von der hier betriebenen Perlfischerei.

Pearl Lagoon, Busen des Karaibischen Meeres, zum Mosquito-Territorium gehörig, an deren Eingange Perlmuschelbänke liegen.

Pearl River, Fluß im Staate Mississippi, entspringt in Winston Co., fließt südlich und mündet in den Golf von Mexico. Seine Länge beträgt 250 engl. M.

Pecari, s. Bisamschwein.

Pecatonica, Township und Postdorf in Winnebago Co., Illinois; 1780 E.

Pecatonica River, entspringt aus zwei Armen in Iowa Co., Wisconsin, tritt mit südöstl. Laufe in den Staat Illinois, wendet sich östlich, dann nordöstlich und mündet in den Rock River, Winnebago Co.

Pech, ein klebriger, theils halbflüssiger, theils fester, aus Kiefern, Fichten, Tannen und Lärchenbäumen gewonnener Stoff, der je nach der verschiedenen Gewinnungs- und Bereitungsweise verschiedene Namen trägt und verschiedenfarbig ist. Aus den eingehauenen Stämmen fließt zuerst als halbflüssige Masse das noch mit dem Terpentinöl verbundene Terpentin (s. d.); scheidet man das erstere von dem letzteren ab, so erhält man das gekochte Terpentin und nach nochmaligem Schmelzen das Kolophonium. Nach der Gewinnung des Terpentins tritt an den offenen Stellen das sog. Gemeine Fichtenharz oder Galipot aus, welches eingetrocknet, bereits sein ätherisches Oel verloren hat (dasselbe enthält noch bis 15 Proc. Terpentinöl und vorzugsweise Silvin- und Pininsäure). Geschmelzen gibt es das spröde Gelbe P. und mit Wasser gekocht und über Stroh oder durch Leinwand von Unrath gereinigt, das Weiße Burgundische P. Aus den zurückgebliebenen Pechgrieben oder Pechgriefen werden noch sog. Pechlichter fabricirt oder Kienruß gebrannt. Durch die trockene Destillation (Theerschwelen) des Harzes wird der Theer gewonnen, welcher abgedampft das Schiffs- oder Schwarze P. liefert. Das Pechöl, auch für Kien- oder Terpentinöl gebraucht, wird durch Einkochen aus dem Theer abdestillirt. Gelbes und schwarzes P. wird vorzugsweise in Nordamerika, Deutschland, Rußland und Schweden, weißes und Galipot in Frankreich gewonnen. Die Verwendung des P.s ist eine vielfache, zum Aus- und Verpichen von Gefäßen, Schiffen, Hanfdraht u. s. w, als Zusatz zu Firnissen, Kitten, Pflastern, Stiefelwichsen u. s. w., sowie zu Fackeln, Pechkränzen und Pechfaschinen.

Pechnelke, s. Lychnis.

Pecht, Friedrich, deutscher Maler, Zeichner und Kunstschriftsteller, geb. am 2. Okt. 1814 zu Konstanz. Zuerst Lithograph, ging er 1833 nach München, 1835 nach Dresden als Mitarbeiter an dem Hanfstängl'schen Galeriewerke, war 1837 als Portraitzeichner in Leipzig thätig und reiste endlich 1839 nach Paris, wo er zwei Jahre lang unter Delaroche Malerei studirte. Nach seiner Rückkehr malte er Portraits und Genrebilder, wie „Der Wirthin Töchterlein" und „Die Krönung Goethe's nach der ersten Aufführung der Iphigenia"; 1848 verbrachte er einige Zeit in London und ging dann nach Frankfurt a. M., wo er sich durch polit. Caricaturen bemerklich machte; 1851—54 hielt er sich in Italien auf, hauptsächlich mit kunsthistor. Studien beschäftigt, deren Resultate er in dem Buche „Südfrüchte" (2 Bde., Lpz. 1854), sowie in dem Text zu dem Stahlstichwerke „Die Kunstschätze Venedig's" (Triest 1858) niederlegte. Daneben schuf er zwei größere Bilder: „Scenen aus der Uebergabe Venedig's an Radetzky" (1849). Nachdem er 1854 wieder nach München gezogen war, malte er mehrere Darstellungen aus dem Leben Schiller's und Goethe's, zwei davon im Auftrage des Großherzogs von Baden. Seine „Schiller-Galerie" (1855—59) und „Goethe-Galerie" (1861—63), beide zusammen mit Arthur von Ramberg herausgegeben, sowie seine von ihm allein herausgegebene „Lessing-Galerie", haben ihn besonders populär gemacht. P.s Berichte für die „Deutsche Allg. Zeitung" über die Pariser Weltausstellung erschienen auch in Buchform (Leipzig 1867). Als eines seiner neuesten Gemälde wird „Heinrich VIII. mit Anna Boleyn beim Cardinal Wolsey" genannt. Seit 1865 ist er badenscher Hofmaler.

Peck, Erasmus D., Repräsentant des Staates Ohio, geb. in Connecticut am 16. Sept. 1808, studirte Medicin und graduirte 1829 am „Berkshire Medical College", siedelte 1830 nach Ohio über, war 1856 und 1858 Mitglied der Staatslegislatur, während des Bürgerkrieges Armeearzt und wurde als Republikaner 1870 in den 41. und 1871 in den 42. Congreß gewählt.

Peckville, Dorf in Dutcheß Co., New York.

Pecopson oder **Pocopson,** Township in Chester Co., Pennsylvania; 573 E.

Pectinstoffe (vom griech. pektos, fest, geronnen) sind stickstofffreie, nur im Pflanzenreich, in den fleischigen Früchten der Pomaceen, einigen Wurzeln (Rüben, Möhren) und Blütenknospen, besonders in den Kappern vorkommende, kohlenhydratähnliche Substanzen, welche theils neutral, theils sauer, theils in Wasser unlöslich (Pectose), theils löslich sind und mit demselben Gallerte bilden. Sie gehen durch die Pectase, d. i. durch Kochen mit Säuren und Alkalien, leicht in einander über. Sie bestehen aus Pectin, Parapectin, Metapectin,

Pectose (noch nicht isolirte stickstofffreie Substanz), Pectosinsäure, Pectin-, Parapectin-, Metapectin- und pectiniger Säure. In ganz unreifen Früchten findet sich nur Pectose, welche beim Reifen in Pectin und Parapectin übergeht; in überreifen Früchten sind auch diese oft nicht mehr nachzuweisen, da Metapectinsäure entstanden ist, welche jedenfalls bei der Umwandlung des Amylums in Zucker betheiligt ist. Die P. bilden den Hauptbestandtheil der Fruchtgelées.

Peculat (lat. peculatus, Diebstahl, insbesondere Kassendiebstahl) heißt im Römischen Recht die Entwendung oder Unterschlagung öffentlicher Gelder aus Staats- oder Gemeindekassen, sowie auch die Verfälschung des dem Staate gehörigen Goldes, Silbers und Erzes. Verwandt damit ist das crimen de residuis, d. h. die Verwendung öffentlicher Gelder zu einem anderen als dem bestimmten Zwecke, und das sacrilegium, d. h. die Entwendung von Gegenständen, welche dem Gottesdienste gewidmet sind. In der gegenwärtigen Praxis ist das letztere ein Diebstahl mit erschwerenden Umständen, auch die Veruntreuungen der Kassenbeamten werden in den meisten europäischen Staaten so behandelt und bestraft.

Peculium (lat., d. i. Eigengut, Sondergut) war nach dem Römischen Rechte das Vermögen, welches eine einer fremden Gewalt unterworfene Person (Sklave oder Kind) mit Genehmigung seines Gewalthabers (Dominus oder pater familias) zu seiner beliebigen Verfügung in Händen hatte.

Pedal (vom lat. pes, Fuß) heißt an der Orgel die Claviatur, durch welche die tiefsten Baßpfeifen mittels der Füße angeschlagen werden. Zur Verstärkung und Abschwächung des Tons beim Pianoforte hat man das P. mit demselben verbunden; auch an der Harfe ist das P. in Anwendung gekommen.

Pedant (vom ital. pedante, Schulmeister, oder vom lat. pes, Fuß, mit Beziehung auf den judex pedaneus, d. i. ein niederer Richter, welcher nur geringfüge Dinge zu untersuchen hat) ist derjenige, welcher mit peinlicher Genauigkeit an einer beschränkten Regel oder Ansicht hängt, mithin der Freiheit des Geistes im Urtheilen und Handeln keinen Einfluß gestatten will. Pedanterie oder Pedantismus ist das ängstliche Festhalten an gewissen Formen und Ansichten.

Pedee, Postdorf in Cedar Co., Iowa.

Pedee (Great), entspringt als Yadkin River in Caldwell Co., North Carolina, wendet sich mit nordöstl. Laufe nach Stokes Co., tritt mit südöstl. Richtung in den Staat South Carolina, nachdem er in gewundenem Laufe viele kleine Nebenflüsse aufgenommen hat, durchfließt diesen Staat als Great Pedee und mündet in den Atlantischen Ocean in der Winyaw Bay, Georgetown Co. Der Little P. entspringt in Richmond Co., North Carolina, und mündet in den Hauptfluß, in Harry Co., South Carolina.

Pedell (mittellat. bedellus, bidellus, aus dem altdeutschen putil, pitil, d. i. Büttel, entstanden), sonst ein Diener der öffentlichen Behörden. Jetzt führen nur noch die Diener der Universitätsbehörden diesen Titel.

Pedernales, Nebenfluß des Colorado, Travis Co., Texas.

Pedianus, Quintus Asconius, berühmter römischer Grammatiker, geb. 3 vor Chr., gest. 88 nach Chr. Seine literarische Thätigkeit war außerdem besonders dem Sallust und Virgil zugewandt. Uebrig sind von ihm noch, obwohl nur in Fragmenten, geschichtliche Commentare zu 5 Reden Cicero's von hohem sachlichem Werth und trefflich geschrieben. Mit Unrecht tragen seinen Namen die dürftigen Scholien zu Cicero's „Verrinen". Vgl. J. N. Madvig, "De Q. Asconio Pediano etc." (Kopenhagen 1828).

Pedro I., de Alcantara, Kaiser von Brasilien, geb. am 12. Okt. 1798 zu Lissabon, der zweite Sohn Johann's VI. von Portugal und der Charlotte Joachime von Spanien, erhielt 1801, nach dem Tode seines älteren Bruders, den Titel eines Prinzen von Beira, kam 1807 mit seinen Eltern nach Brasilien und wurde dort von Johann Rademack erzogen. Als sein Vater 1821 nach Portugal zurückkehrte, übertrug er P. die Regentschaft von Brasilien, welcher nach constitutionellen Grundsätzen regierte, 1822 zum Kaiser von Brasilien ausgerufen und 1826 auch König von Portugal wurde, entsagte jedoch dem Throne zu Gunsten seiner Tochter Donna Maria da Gloria und 1831 auch dem von Brasilien zu Gunsten seines Sohnes, Dom P. II. Er kam unter dem Titel eines Herzogs von Braganza am 10. Juni 1831 nach Portugal, vertrieb seinen Bruder Dom Miguel, setzte seine Tochter auf den Thron und starb am 24. Sept. 1834 in Lissabon. Ueber seine Regierung, s. Portugal. Er war seit 1817 vermählt mit der Erzherzogin Leopoldine von Oesterreich, der Tochter Kaiser Franz I. Aus dieser Ehe entsprangen: Maria II. da Gloria, Königin von Portugal (s. d.), Donna Januaria, vermählt mit dem neapolitan. Grafen von

Aquila, Donna Francisca, vermählt mit dem Prinzen von Joinville (Orléans) und Dem Pedro II. (s. d.); in zweiter Ehe war er seit 1829 vermählt mit der Prinzessin Amalia, Tochter des Herzogs Eugen von Leuchtenberg (s. d.), die ihm eine Tochter Maria Amalia gebar (geb. 1. Dez. 1831, gest. am 4. Febr. 1853) und nach seinem Tode ihren Wohnsitz in Lissabon nahm.

Pedro II., de Alcantara, Kaiser von Brasilien, geb. am 2. Dez. 1825 zu Rio-Janeiro, wurde unter der Vormundschaft seines Vaters zum Kaiser von Brasilien ausgerufen, stand dann unter einer Reichsregentschaft bis zum 23. Juli 1840 und wurde am 18. Juli 1841 gekrönt. Ueber seine Regierung, welche ihm die Achtung und Anhänglichkeit des Volkes erwarb, s. Brasilien. Vermählt ist er seit 4. Sept. 1843 mit Therese Christine Marie, Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien, die ihm die Prinzessinnen Isabella und Leopoldine gebar; die erstere wurde am 15. Okt. 1864 mit dem Prinzen Ludwig, Grafen von Eu, aus dem Hause Orléans, die andere am 15. Dez. 1864 mit dem Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha-Kohary vermählt.

Pedro V., de Alcantara, König von Portugal, Herzog zu Sachsen, Sohn der Königin Maria da Gloria und ihres Gemahls Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha-Kohary, geb. am 16. Sept. 1837, kam nach dem Tode seiner Mutter am 15. Nov. 1853 unter der Vormundschaft seines Vaters zur Regierung. Nachdem er fast ganz Europa bereist hatte, übernahm er am 16. Sept. 1855 die Regierung selbstständig und führte dieselbe in durchaus constitutionellem Sinne. (S. Portugal). Er starb am 11. Nov. 1861; ihm folgte sein Bruder Ludwig. Vermählt war er seit dem 18. Mai 1858 mit der Prinzessin Stephanie, Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, die am 17. Juli 1859 starb.

Peebles oder Tweeddale, Grafschaft im südlichen Schottland, umfaßt 354 engl. Q.-M. und 12,314 E. (1871), hat die bedeutendsten Bergspitzen Südschottlands, den 2627 F. h. Bollaburn und den 2627 F. h. Broadlaw. Die gleichnamige Hauptstadt der Grafschaft liegt in einem reizenden Thale am Tweed und Eddlestone, war Residenz mehrerer schott. Könige und zählt 2100 E.

Peebles, ehemaliges Township in Alleghany Co., Pennsylvania, bildet einen Theil der 22. und 23. Ward der Stadt Pittsburgh.

Pee Dee, Postdorf in Marion Co., South Carolina, am Great Pedee River und der Wilmington-Weldon-Bahn, hat 1113 E.

Peekskill, Postdorf in Westchester Co., New York, am Hudson River und der Hudson River-Bahn gelegen, hat 6560 E. und bedeutende Eisengießereien.

Peel. 1) Sir Robert, berühmter britischer Staatsmann, geb. am 5. Febr. 1788 zu Tamworth in der Grafschaft Stafford, Sohn des 1801 zum Baronet erhobenen Robert P., trat 1809 in's Unterhaus, wo er sich den Tories anschloß, wurde 1812 Staatssekretär von Irland, und unterdrückte daselbst mit Strenge alle Aufstände, saß 1818—29 für die Universität Oxford im Parlament und wurde 1822 Minister des Innern. In dieser Stellung zeigte er sich in Allem, was die Politik betraf, jeder Reform abgeneigt, in Allem, was Administration und Criminalrechtspflege anging, jeder Verbesserung geneigt. Er unterstützte die Frembdenbill, bekämpfte die Katholikenemancipation, reformirte die Jury und verbesserte den Volksunterricht. Als sich Lord Liverpool 1827 zurückzog, nahm auch er seine Entlassung und stand bald an der Spitze der Toryopposition gegen Canning, übernahm 1828 wieder das Ministerium des Innern und brachte eine Bill ein, welche den Katholiken den Eintritt in das Parlament gegen Leistung eines Treueides gestattete, legte nach der Thronbesteigung Wilhelm's IV. am 2. Nov. 1830 mit seinen Collegen das Ministerium nieder, das nun in die Hände der Whigs überging, kämpfte 18 Monate lang an der Spitze der Tories gegen Grey's Reformbill und bildete die parlamentarische Partei der Peeliten, führte dann die Opposition gegen das Ministerium Melbourne, bildete 1841 ein Torycabinet, das in der Korngesetzfrage siegte, die Einkommensteuer durchsetzte, die französische Allianz durch den Tractat vom 13. Juli 1841 erneuerte und mit der Repealbewegung unter Daniel O'Connel in Irland zu kämpfen hatte. 1845 brachte P. eine Bill zur Beseitigung mehrerer, den Verkehr belästigender Zölle und jene Maynoothbill ein, wodurch den Katholiken in Irland die Bildung ihrer Priester im eigenen Lande ermöglicht wurde, entzweite sich aber der Kornzölle wegen mit seinen Collegen und reichte der Königin am 6. Dez. 1845 seine Entlassung ein. Da aber kein neues Ministerium zu Stande kam, trat P. nochmals (20. Dez.) an die Spitze der Verwaltung. Die von ihm 1846 eingebrachte Bill über die Getreidegesetze wurde zwar von beiden Häusern angenommen, aber das Unterhaus verwarf am 25. Juni d. J. die irische Zwangsbill, weßhalb P. zurücktrat. Wiewohl

John Russel zu seinem Sturze beigetragen hatte, so unterstützte P. ihn doch bei jeder Maßregel, welche er dem Interesse des Landes angemessen fand. Er starb am 2. Juli 1850; 1852 wurden ihm in mehreren Städten, 1855 auch in Birmingham und London, Bildsäulen errichtet. Seine Reden nebst Biographie hat Künzel (2 Theile, Braunschweig 1851) herausgegeben; eine Auswahl aus seiner Correspondenz und seinen Schriften veröffentlichte Lord Stanhope (2 Bde., London 1856—57). Vgl. Sir Lawrence Peel, "Life of Sir Robert P." (London 1860). 2) Robert P., ältester Sohn des Vorigen, geb. am 4. Mai 1822 in London, erbte den Baronetstitel, wurde 1846 Legationssekretär in der Schweiz, trat 1850 in das Unterhaus, war 1855—57 Lord der Admiralität und 1861—67 Obersekretär für Irland. 3) Frederik P., Bruder des Vorigen, geb. am 26. Okt. 1823 in London, trat nach beendigten Rechtsstudien 1849 in's Unterhaus, hielt es anfangs mit den Peeliten, später mit den Whigs, durch die er 1851 Unterstaatssekretär für die Colonien wurde, welchen Posten er bis zum Sturze des Ministeriums Russel im Febr. 1852 inne hatte; erhielt dann vom Dez. d. J. bis 1855 dieselbe Stelle wieder, wurde darauf Unterstaatssekretär für den Krieg, mußte jedoch 1857, weil er bei den Parlamentswahlen durchfiel, seinen Posten aufgeben, kam darauf in den Geh. Staatsrath, 1859 wieder in's Unterhaus, wurde aber bei den allgemeinen Parlamentswahlen 1865 übergangen. 4) Sir William P., Bruder des Vorigen, geb. am 2. Nov. 1824, trat 1838 als Midshipman in die Marine, machte 1849 eine Reise in das Innere Aegypten's, wurde im Krimfeldzuge als Commandant der Matrosenbrigade bei der Belagerung von Sewastopol verwundet, ging 1857 nach China, unterstützte später Lord Elgin bei Unterdrückung des Seapoyaufstandes in Indien, zeichnete sich bei Lucknow aus, wurde schwer verwundet und starb am 17. April 1858 zu Cawnpore. 5) Jonathan P., jüngster Bruder von P. 1), britischer Militär- und Staatsmann, geb. am 12. Okt. 1799, avancirte in der Armee bis zum Oberstlieutenant, trat 1726 in's Unterhaus, war im zweiten Ministerium seines Bruders Generalinspector des Feldzeugamtes, wurde 1854 Generalmajor, nahm 1855—56 an den Specialcommissionen theil, welche zur Untersuchung der im Krimfeldzuge in der Armee zu Tage getretenen Mißbräuche ernannt waren, wurde im Cabinet Derby 1858 Kriegsminister und nach Auflösung desselben 1859 Generallieutenant, übernahm 1866 abermals das Kriegsministerium, legte jedoch im März 1867 sein Amt nieder und starb im April 1872.

Peel, County im südöstl. Theile der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 16,369 E. (1871). Hauptort: Brampton.

Peel River, entspringt am westl. Abhange der Rocky Mountains, Britisch-Nordamerika, fließt nördlich, dann nordöstlich und ergießt sich in die Mündung des Mackenzie River.

Peene, linker Nebenfluß der Oder, entspringt in der Nähe von Grubenhagen, am Mecklenburger Landrücken, durchfließt den Malchiner See, dann den Verchen-Kummerower See, strömt gegen NO., von Loitz an nach O. und mündet in einer Tiefebene in 2 Armen in den westl. Mündungsstrom des Haffes, der auch den Namen P. führt. Rechts nimmt sie bei Demmin die Tollense auf, welche den Tollenser See durchfließt, links die Große Trebel. Bis Demmin wird die P. mit großen Oderkähnen und kleinen Seeschiffen, bis Anklam von solchen befahren, welche 6—10 F. Tiefgang haben.

Peepee, Township in Pike Co., Ohio; 2320 E.

Peeples, Township in Beaufort Co., South Carolina; 1400 E.

Peer, s. Pairs.

Peerlkamp, Hofman Peter, namhafter holländischer Philolog, geb. 1786 zu Gröningen, wurde 1822 Professor in Leyden, nahm wegen Kränklichkeit 1849 seine Entlassung und starb am 29. März 1865. Unter seinen Schriften erwarben ihm den größten Ruhm die gelehrten Ausgaben des „Xenophon von Ephesus" (Harlem 1818), des „Agricola", des „Tacitus" (Leyden 1827), dann die Bearbeitungen der „Oden", des „Brief an die Pisonen" (ebd. 1834), sowie der „Satiren" des Horaz (Amsterdam 1863) und der „Aeneide" Virgil's (2 Bde., Leyden 1843). Nach seinem Tode erschien die Bearbeitung der elften Elegie des vierten Buchs des Properz (herausgegeben von Boot, Amsterdam 1865). Mit Bake und anderen Gelehrten begründete er die "Bibliotheca critica nova".

Pegasus (griech. pegasos, von pege, Quelle), in der griechischen Mythologie das Flügelroß, Musenpferd, aus dem Blute der von Perseus getödteten Medusa in der Nähe der Quellen (pegai) des Oceans entsprungen, soll durch einen Hufschlag auf dem Gipfel des böotischen Helikon die den Musen geweihte Quelle Hippokrene gebildet haben, woraus neuere Dichter Veranlassung nahmen, den P. als Dichter- oder Musenroß darzustellen. Daraus

ist auch die Redensart „den P. besteigen" entstanden. Die Münzen der Stadt Korinth trugen das Zeichen des P.

Pegasus, eine zur Familie Pegasidae und zur Gruppe der Lophobranchien gehörige, artenarme Fischgattung von eigenthümlicher Körperbildung. Sie bewohnen den Indischen und Stillen Ocean, sind klein, die Brust ist stark ausgedehnt, breiter als höher; Kiemenöffnungen an den Seiten, Brustflossen sehr groß und kräftig, lange Schnauze, Mund an der untern Seite derselben; der ganze Körper ist von 3 knotigen oder dornigen Ringen umgeben. Eine Art (P. draco) ist bekannt als Seedrache, eine andere (P. volans) als eigentlicher P.

Pegel ist ein an Schleußen und Brückenpfeilern, überhaupt an unveränderlichen festen Stellen im Wasser angebrachter Maßstab, der in Zolle eingetheilt ist und zur Beobachtung des Steigens und Fallens des Wassers dient. Eine besondere Art P. war schon den alten Aegyptern bekannt (s. Nilometer).

Pegnitz, s. Regnitz.

Pegnitzorden, auch Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz oder Gekrönter Blumenorden genannt, eine von Ph. Harsdörfer, Joh. Klaj und Birken 1644 in Nürnberg gestiftete Gesellschaft zur Beförderung der Reinheit der deutschen Sprache und zur Hebung der Dichtkunst. Dieser Dichterbund hielt sich unter ähnlichen Instituten der damaligen Zeit am längsten, weil er in Nürnberg, dem Hauptsitz des Meistergesanges, auf volksthümlichem Boden ruhte. Jedes Mitglied (Pegnitzschäfer) erhielt einen Hirtennamen und als Sinnbild eine Blume. Hirtenpoesie und Schäfergedichte galten den Genossen des P.'s als die höchste Gattung der Poesie, die sie in Schäferromanen, Allegorien, Sinngedichten, Parabeln, Fabeln u. s. w. pflegten. Die dramatischen Sing- und Schäferspiele dieser Dichter gaben der Oper ihre Entstehung.

Pegu. 1) Früheres unabhängiges Königreich, zum Birmanischen Reiche, Hinterindien, gehörig, seit 1862 administrativ unter die Provinz Britisch-Birma gestellt, umfaßt 1613 Q.-M. mit 1,200,000 E., liegt zwischen Ava, Aracan, Martaban und dem Meere, und begreift das untere Stromgebiet des Irawaddi. P. war der reichste und fruchtbarste Theil des Birmanischen Reiches, dessen große Tekholzwälder namentlich von unberechenbarem Werthe sind. Die Bewohner, welche sich selbst Mon nennen und von den Birmanen Tala'ing genannt werden, sind Buddhisten, sprechen eine dem Birmanischen ähnliche Sprache, gehören auch zu demselben Völkerstamme, haben aber eine hellere Hautfarbe. Durch den Dialekt von ihnen verschieden sind die Karjeng oder Karenen, meist Christen und Ackerbauer. 2) Stadt daselbst, eigentlich Pe H'go, am Küstenflusse gleichen Namens, die frühere Hauptstadt und damals 150,000 E. zählend, wurde 1757 von dem birm. Herrscher Alompra zerstört. Die jetzige Stadt hat 8—9000 E., breite Straßen und auf Pfählen stehende Holzhäuser. Merkwürdig ist der verfallene, dem Gautama geweihte Tempel Schomadu, d. i. goldenes Heiligthum. Bis zum 15. Jahrh. war das Reich P. selbstständig und blühend, seitdem aber verfiel es infolge von Kämpfen mit dem Reiche Siam und gerieth im 18. Jahrh. in Abhängigkeit von den Beherrschern des Birmanenreichs. Seit dem 20. Dez. 1852 stehen Provinz und Stadt unter britischer Oberhoheit.

Pehlewi, s. Persische Sprache und Literatur.

Peiho oder Payho (spr. Peho), einer der kleineren Flüsse im nördlichen China, entspringt nordwestlich von der Stadt Peking in dem mongolischen Grenzgebirge und mündet nach einem Laufe von 75 geogr. M. in den zum Gelben Meere gehörigen Golf von Petschyli. Die bedeutendste Stadt am P. ist Tien-tsin, der Hafenplatz von Peking. Für die neuere Kriegsgeschichte historisch denkwürdig wurde der Fluß durch die Kämpfe bei den an seiner Mündung gelegenen Forts von Taku und die Expeditionen der Engländer und Franzosen nach Peking.

Peilen heißt im Seewesen die Richtung, in der man einen Gegenstand erblickt, durch den Compaß bestimmen, auch die Wassertiefe mittelst des Senkbleis ausmessen. Man peilt z. B. einen Leuchtthurm oder eine Landspitze.

Peipussee oder Tschudskoje-Osero, d. i. See der Tschuden, Landsee in Rußland, zwischen den Gouvernements Livland, Esthland, Pskow und Petersburg, ist 15 M. lang, 7 M. breit, umfaßt 66 geogr. Q. M., hat mit Wiesen und Wäldern bedeckte, sandige Ufer und ist fischreich. Von W. ergießt sich der Embach in den P.; er selbst entsendet sein Wasser durch die Narowa in die Ostsee, über deren Wasserspiegel er in 90 F. Höhe liegt. Gdow, ein unbedeutendes Städtchen, ist die einzige an seinen Ufern gelegene, größere Ortschaft.

Peirce, Benjamin, hervorragender amerikanischer Astronom und Mathematiker, geb. zu Salem, Massachusetts, am 4. April 1809, graduirte 1829 am „Harvard College", wurde 1831 Professor der Mathematik und Naturphilosophie an der Universität zu Cambridge und 1842—67 Professor der Astronomie und Mathematik, sowie Mitarbeiter für den astronomischen Theil am "American Ephemeris and Nautical Almanac". P. hat sich besonders durch seine Beobachtungen über den wechselseitigen Einfluß des Uranus und Neptun, sowie durch die 1851 gemachte Entdeckung, daß die Saturnringe leuchtende Fluida sind, durch seine Theorie der Kometenschweife (veröffentlicht im "Astronomical Journal") und seine Lehren über analytische Morphologie, einen hochgeachteten Namen erworben. P. ist Mitglied der bedeutenderen wissenschaftlichen Gesellschaften Amerikas, sowie der "Royal Astron. Society" und der "Royal Society" in London, und erhielt 1847 den Titel eines Ehrendoctors der Philosophie von der Universität North Carolina. Außer verschiedenen mathematischen und astronomischen Lehrbüchern und Beiträgen für wissenschaftliche Fachjournale, hat er zahlreiche Schriften veröffentlicht, unter denen besonders hervorzuheben sind: "Treatise on Analytic Mechanics" (4 Bde., 1857), "Celestial Mechanics", eine Uebersetzung des berühmten Werkes von Laplace, "Potential Physics", "Analytic Morphology" und "Associative Algebra" (1870).

Peitschenwurm (Trichocephalus dispar), auch Haarkopfwurm genannt, kleiner, zu den Rundwürmern gehöriger Eingeweidewurm, wird vorzugsweise häufig im Blind- und Dickdarme Verstorbener angetroffen und zeichnet sich durch den langen, haarförmigen Vorderkörper und den dicken, eingerollten Hinterleib aus. Die Peitschenwürmer leben geschlechtlich; das Männchen ist um zwei Drittel kleiner als das Weibchen.

Pekin, Stadt und Hauptort von Tazewell Co., Illinois, liegt am linken Ufer des Illinois River, 12 engl. M. oberhalb Peoria und treibt bedeutenden Handel. Durch die Peoria-Pekin-Jacksonville-Bahn und Zweigbahnen steht P. mit Chicago in Verbindung. Die Stadt hatte 1860: 3467 E., 1870: 5696 E. und wird in 6 Bezirke (wards) eingetheilt. Nahezu die Hälfte der Bewohner sind Deutsche. Von deutschen Kirchen befinden sich in P. eine methodistische, eine vereinigte evangelische, eine der Baptisten, eine lutherische und eine der Evangelischen Gemeinschaft, sowie fünf deutsche Privatschulen. In den oberen Classen der öffentlichen Schulen wird die deutsche Sprache gelehrt. Unter den deutschen Vereinen P.s sind hervorzuheben: der Turnverein, Arbeiterverein, die „Schiller-Loge" der Odd Fellows, der „Germania-Hain" der Druiden, der „Teutonia-Männerchor", sowie der Männerchor „Frohsinn". Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Peking (d. i. Hof des Nordens), die Haupt- und Residenzstadt des Chinesischen Kaiserreiches, liegt in der Provinz Petschyli in einer weiten fruchtbaren Ebene, 12 M. von der Großen Mauer, 25 M. vom Meere an einem Kanale des Peiho und hatte 1845: 1,648,814 E. Da die Mauer, welche die Stadt umgibt, so hoch ist, daß sie über alle Gebäude hinausragt, so bietet der Anblick aus der Ferne nur eine ausgedehnte Mauerlinie. Die 60 Fuß hohe und auf dem Plateau 48 Fuß dicke Ringmauer mit 16 Thoren und Thorthürmen umschließt ein längliches Viereck, das 6 M. im Umfange hat. Außerhalb der Umfassungsmauer liegen 12 Vorstädte. P. theilt sich in eine Tatarenstadt (Nei-tscheu) und eine Chinesenstadt (Uei-tscheu), welche durch eine 60 F. hohe Mauer und 3 Thore, welche jeden Abend nach Sonnenuntergang geschlossen werden, von einander getrennt sind. Die Hauptstraßen von Peking sind lang und breit, aber ungepflastert; die längste führt den Namen „Die Straße zur ewigen Ruhe". Die Seitenstraßen sind meist sehr enge, die Häuser einstöckig, von Holz gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Der Straße zugewandt, zeigen dieselben meist eine einförmige Mauerseite; nur die zahlreichen Kaufläden machen eine Ausnahme. Das Straßengewühl ist lebhafter als in London. In der nördlichen Tatarenstadt wohnen nur Mandschu, unter ihnen der Kaiser. Im Centrum derselben liegt die von einer Mauer umschlossene Gelbe Stadt (Huang-tscheu), ½ M. im Umfange, mit einer Menge von Palästen, Tempeln, Gartenanlagen und Seen, mit der Universität, einer verfallenen Sternwarte, einer Bibliothek (300,000 Bände), der kaiserlichen Druckerei und Kasernen für 80,000 Mann. In der südlichen, 1544 gegründeten Stadt wohnen nur Chinesen. Hier sind prächtige Läden, der Tempel des Schin-nung, des himmlischen Erfinders des Ackerbaues, mit dem heil. Acker, auf dem jährlich einmal der Kaiser pflügt. Der prächtigste Tempel P.'s ist der Thiantan oder Himmelstempel. Unter den Bewohnern finden sich 24,000 Christen. Es gibt in P. eine katholische Kathedrale, eine griech.-russische Kirche und eine Mission, deren Mitglieder bisher alle 10 Jahre abgelöst wurden; die Mohammedaner haben 25 Moscheen. Sechs M. im NW. von P. liegt Yuan-ming-yuen, d. i. runder und strahlender Garten, die Sommerresidenz des Kaisers, ein Park von

ungeheurer Ausdehnung, mit künstlichen Hügeln, Felsen, Seen und Villen; der Palast wurde 1860 von den Engländern und Franzosen zerstört. Im dreijährigen Kriege der Westmächte gegen China (s. d.) rückten am 13. Okt. 1860 die Engländer und Franzosen in P. ein, räumten aber die Stadt am 7. Nov. Seitdem befinden sich in Peking eine amerikanische, englische, deutsche, französische, spanische und russische Gesandtschaft.

Pelagianer heißen nach Pelagius (eigentlich Morgan), einem britischen Mönch, die Anhänger einer von der christlichen Kirche im 5. Jahrh. verurtheilten Lehre, welche die Erbsünde leugneten und die natürlichen Anlagen und Kräfte des Menschen für hinreichend zur Seligkeit erklärten. Pelagius kam im Anfange des 5. Jahrh. mit seinem Schüler Coelestius nach Rom, dann bei dem Einfall der Gothen in Italien 409 nach Sicilien und von da nach Palästina. Der Heterodoxie angeklagt, stellte er 415 auf der Synode zu Diospolis seine Richter durch die Erklärung zufrieden, daß er den Einfluß der Gnade bei der Bekehrung nicht ausschließe. Um so entschiedener griff ihn im Abendlande Augustinus an, namentlich in der Schrift "De gestis Pelagii" und auf Betrieb desselben erfolgte auf den afrikanischen Synoden zu Milene und zu Karthago (416) seine Verdammung, worauf ihn die Päpste Innocenz I., Zosimus und Coelestius I. in den Bann thaten, und der Kaiser Honorius alle P. zu vertreiben befahl. Pelagius kehrte hierauf in sein Vaterland zurück, wo er 417 starb. Die P. fanden im Morgenlande, besonders in Palästina, mehr Anhänger als im Abendlande, doch wurden sie auch dort 431 auf dem Concil zu Ephesus verdammt. Dessenungeachtet breiteten sich die P. immer weiter aus und erhielten sich namentlich in der milderen Form des Semipelagianismus. Diese Richtung, besonders durch Cassian, den Beförderer des Mönchthums in Gallien, vertreten, wollte zwischen Augustin und Pelagius die Mitte halten, und nahm im Sinne Augustin's die Gnade als übernatürliches göttliches Wirken im Menschengemüth an, gestand aber dem Menschen das Vermögen zu, aus natürlicher Kraft der Gnade entgegenzukommen und sich dieselbe anzueignen. Zwei Synoden in Orange und Valence erklärten sich 529 gegen den Semipelagianismus, und Papst Bonifacius II. bestätigte 530 die Beschlüsse derselben. Die Reformatoren des 16. Jahrh., insbesondere die Lutheraner, erhoben gegen die katholische Kirche selbst den Vorwurf des Semipelagianismus, und derselbe Vorwurf wurde von den strengen Calvinisten den Arminianern gemacht. Vgl. Jakobi, „Die Lehre des Pelagius" (Berlin 1842).

.**Pelagius**, Name zweier Päpste. 1) P. I., ein Römer, von 555—560, war Archidiakon in Rom, trug als päpstlicher Apocrisiarius in Konstantinopel zur Verdammung des Origenes wesentlich bei, und folgte durch den Einfluß des Kaisers Justinian 555 dem Vigilius auf den Stuhl Petri. Von der römischen Geistlichkeit als Eindringling betrachtet, fand er erst einen günstigeren Boden, nachdem er sich für die ersten vier allgemeinen Concilien förmlich erklärt und durch einen Eid von dem Verdachte gereinigt hatte, als hätte er den Tod seines Vorgängers veranlaßt. 2) P. II., 578—590, gleichfalls ein Römer, Nachfolger Benedict's I. Seine Bemühungen, das Schisma in Oberitalien beizulegen, waren ebenso vergeblich, wie sein Protest gegen die Annahme des Titels eines ökumenischen Bischofs von Seiten des Patriarchen Johannes von Konstantinopel wirkungslos blieb.

Pelargonium oder Kranichschnabel (Pelargonium), eine zur Familie der Geraniaceen gehörige und Kräuter, Halbsträucher und Sträucher umfassende Pflanzengattung, ist vorzugsweise in Australien und am Cap der Guten Hoffnung einheimisch und hat lange, dem Schnabel des Kranichs ähnliche Früchte. Die bisher bekannten (über 300) Arten haben sich durch Cultur ungemein vermehrt, zeichnen sich durch prachtvolle Blüten, zierliche Formen und Wohlgeruch der Blätter aus und sind zu den beliebtesten Culturpflanzen zu rechnen. Arten: das Wohlriechendste P. (P. odoratissimum), auch Muskatkraut genannt, mit weißen und stark aromatisch, bisamartig riechenden Blumen, das Rosenduftende P. (P. roseum), das Scharfblätterige P. (P. Radula), auch Rosengeranium genannt, und P. capitatum, am Cap, mit angenehm duftenden Blättern, liefern durch Destillation ein dem Rosenöl ähnliches, lieblich riechendes Oel (Geraniumöl), das im Handel vorzugsweise zur Fälschung des ersteren verwendet wird. Ferner sind zu nennen: das Abfärbende P. (P. inquinans) und das Gürtelblätterige P. (P. zonale), welche ihrer meist blut- oder scharlachrothen Blüten wegen auch oft Brennende Liebe genannt werden.

Pelasger (griech. Pelasgoi), die Ureinwohner Griechenlands, wohnten der gewöhnlichen Annahme zufolge in Thessalien und Epirus, wohin sie bereits Homer versetzt, und breiteten sich von da nach Kleinasien, Kreta, in das eigentliche Hellas, in den Peloponnes und nach Arkadien aus. Sie trieben Ackerbau und Viehzucht, legten in fruchtbaren Thalebenen Städte mit festen Burgen an, erbauten die cyklopischen Mauern zu Argos, Mycene und an

anderen Orten, gründeten die Staaten Sikyon und Argos, waren der Schifffahrt kundig, wie ihre Auswanderungen nach Kleinasien, Kreta und Italien beweisen, und unterhielten ein besonderes Orakel des Zeus zu Dodona.

Peleus, in der griechischen Mythologie der Sohn des Aeakos, Bruder des Telamon und Halbbruder des Phokos. Den letzteren erschlugen P. und Telamon, welche deshalb vom Aeakos aus Aegina verbannt wurden. Ersterer begab sich nach Phthia in Thessalien zu Eurytion, der ihm seine Tochter Antigone zur Gemahlin und den dritten Theil des Landes als Mitgift gab. Mit seinem Bruder Telamon und Eurytion nahm er theil an der Kalydonischen Jagd, auf der er letzteren durch einen unglücklichen Zufall tödtete. Später vermählte er sich auf dem Pelion mit der Nereïde Thetis. Bei der Vermählungsfeier, bei welcher die Götter als Gäste erschienen, schenkte ihm Poseidon die unsterblichen Rosse Xanthos und Balios und sein Freund Cheiron die schwere peliadische Lanze. Lanze und Rosse gebrauchte sein Sohn Achilles (s. d.) im Kampfe vor Troja.

Pelewinseln oder Palaos, eine zum Carolinenarchipel gehörige australische Inselgruppe, nördlich vom Aequator, ist hügelig, wohlbewässert und fruchtbar, von Korallenriffen umgeben und umfaßt $18{,}_{20}$ Q.-M. mit etwa 3000 E. malayischer Rasse. Die größte von den 27 Inseln ist Babeldzuap, 12 Q.-M. Die P. wurden erst durch den Engländer Wilson bekannt, welcher (1783) hier Schiffbruch litt. Ihre Hauptprodukte sind Yams und Cocosnüsse.

Pelham. 1) Township in Hampshire Co., Massachusetts; 673 E. 2) Township in Hillsborough Co., New Hampshire; 861 E. 3) Township in Westchester Co., New York; 1790 E. 4) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Grundy Co., Tennessee; 374 E.

Pelias, in der griechischen Göttersage der Sohn des Poseidon und der Tyro, Herrscher in Jolkos. Um die Herrschaft in Jolkos mit keinem seiner Brüder theilen zu müssen, verdrängte er seinen Stiefbruder Aeson, vertrieb seinen Zwillingsbruder Neleus und sandte den Sohn des Aeson, Jason, um ihn unschädlich zu machen, aus, das Goldene Vlies zu holen. Nachdem dieser aber wohlbehalten heimgekehrt war, veranlaßte Medea die Töchter des P. (die Peliaden) ihren greisen Vater, um ihn zu verjüngen, zu zerstückeln und in ihrem Zauberkessel zu kochen. So kam P. um's Leben. Seine Töchter flohen, während sein Sohn Akastos den Jason und die Medea vertrieb und zu Ehren seines Vaters feierliche Leichenspiele zu Jolkos veranstaltete.

Pelican (oder Alcatraz) **Island,** kleine, zu California gehörige Felseninsel in der Bay von San Francisco und $2^1/_2$ engl. M. nördlich von der Stadt gelegen, erhebt sich 400 Fuß über dem Meeresspiegel, ist stark befestigt und beherrscht den Eingang zu der sog. „Golden Gate".

Pelikan oder Pelekan (Pelecanus), eine zur Ordnung der Schwimmvögel und zur Familie der Ruderfüßler gehörige Vogelgattung, umfaßt große, plumpe, meist in heißen und gemäßigten Klimaten lebende Thiere, welche durch den sehr langen, geraden und breiten, ungezahnten Schnabel, den biegsamen Unterschnabel, den großen, kahlen, ausdehnbaren Kehlsack, den nackten Augenkreis und die großen Flügel charakterisirt sind. Sie nähren sich von Fischen, welche sie in ihrem Kehlsacke auffangen, indem sie sich in's Wasser fallen lassen und untertauchen, halten sich deshalb stets am Meere oder an den Ufern großer Gewässer auf, schlafen aber gewöhnlich auf dem Lande, auf Felsen und Bäumen und bauen zur Brutzeit ein aus Rohr, Holzstücken und Schilfblättern bestehendes, kunstloses Nest. Hervorzuhebende Art: der Gemeine P. oder die Kropfgans, auch Eselsschreier genannt (P. onocrotalus), von der Größe eines Schwans, wiegt bis 20 Pfund, Gesicht nackt, röthlichweiß, Kehlsack gelblich, sonst weiß, rosenroth angelaufen, mit einigen schwarzen Federn in den Flügeln, im Alter schön gelb; lebt in den Ländern am Mittelländischen und Schwarzen Meere und in Süd- und Mitteleuropa. Er füttert und tränkt seine Jungen aus dem Fisch- und Wasservorrathe in seinem Kehlsacke. Man war im Alterthum der Meinung, er ernähre seine Jungen mit seinem Blute und faßte den P. deshalb als Sinnbild der Mutterliebe auf. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: 1) Der Weiße Amerikanische oder Rauhgeschnäbelte P. (P. trachyrhynchus), dem P. onocrotalus ähnlich, 17—18 Pfund wiegend, vorwiegend weiß mit rosenrothem Anflug; im Frühjahr sind die Beine, der Schnabel und Kehlsack orangeroth, im Herbst gelblich. Im Winter in Florida lebend, folgt er im Sommer, nördlich wandernd, den großen Binnenflüssen, wo er auch brütet. Er wird bis zum 61° nördl. Br., in den Felsengebirgen und California, gefunden; 2) der Braune P. (P. fuscus), ist kleiner als der vorige, nur bis 56 Zoll lang, mit 7 Fuß Flügelspannung und 7—8 Pfund Gewicht; der $13^1/_2$ Zoll lange Schnabel ist graulich-

weiß, mit dunkeln und carminrothen Flecken gesprenkelt; der Schwanz hat 22 Federn, der Augenrand ist blau, Kopf und Seiten weiß, Stirnfedern gelb, der Nacken braun, Rücken, Schwingen und Schwanz aschgrau, dunkel geändert, die Spitzen an der Basis und am Rückenende weiß. Die Jungen sind dunkelbraun. Er wird von North Carolina bis Texas und an der ganzen Küste der südlichen Staaten der Union gefunden und brütet nur im Süden. Das Fleisch beider Vögel ist ihres Fischgeruchs und Geschmacks halber ungenießbar; nichtsdestoweniger sind die sehr fetten Jungen eine vielgesuchte Speise der Indianer und Neger.

Pelion (jetzt Plessidhi oder Zagora), ein südöstl. vom Ossa gelegenes, rauhes und waldiges Gebirge der griech. Halbinsel Magnesia, zwischen dem Boibeissee und dem Pagasäischen Meerbusen, an dem es die beiden Vorgebirge Sepias und Aiantion bildet. Die Giganten thürmten der Sage nach entweder den Ossa und Olymp auf den P. oder den P. und Ossa auf den Olymp, um den Himmel zu erstürmen. Auch läßt die Sage hier den heilkundigen Centauren Cheiron wohnen, welcher nahe dem Gipfel des an Heilkräutern reichen Berges eine Höhle hatte. Auf der Höhe des P. befand sich im Alterthum auch ein Heiligthum des Zeus Aktäos.

Pélissier, Aimable Jean Jacques, Herzog von Malakow, französ. Marschall, geb. am 6. Nov. 1794 zu Maromme im Departement Seine-Inférieure, trat 1815 als Lieutenant in die Armee, wurde 1823 dem Generalstab der Pyrenäenarmee zugetheilt, nahm als Adjutant des Generals Grundler an dem spanischen Feldzug theil, begleitete 1828 den General Durrieu nach Griechenland und zeichnete sich namentlich bei der Belagerung des Schlosses Morea aus; nahm 1830 an der Expedition gegen Algier theil, war bis 1839 als Major im Generalstabe und kehrte in demselben Jahre als Generalstabschef mit dem General Schramm nach Algier zurück, wo er 1846 in den Dahara-Grotten eine große Anzahl Araber, welche hier Zuflucht gesucht hatten und Unterwerfung verweigerten, durch Rauch ersticken ließ, welche Maßregel allgemeine Entrüstung erregte. 1853 unterdrückte er durch die Eroberung von Laghouat einen gefährlichen Aufstand der Eingeborenen. Seit 1850 Divisionsgeneral, wurde er 1855 Commandant des ersten Corps der Orientarmee, übernahm am 19. Mai das Commando über das Belagerungscorps vor Sewastopol, wurde nach der Erstürmung der Festung am 12. Sept. Marschall und 1856 Herzog von Malakow mit einer Jahresrente von 100,000 Frs.; war von 1854 bis 1859 Gesandter in London und wurde 1860 Generalgouverneur von Algerien, in welcher Stellung er am 22. Mai 1864 starb.

Pella. 1) Alte Stadt in Macedonien, bekannt als Geburtsort Alexander's des Großen. 2) Die südlichste Stadt in Peräa, Palästina, östlich vom Jordan.

Pella. 1) Postdorf in Marion Co., Iowa, an der Des Moines Valley-Bahn, hat 1909 E. und ist Sitz der "Iowa Central University". 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Shawanaw Co., Wisconsin, am Wolf River gelegen, hat 318 E.

Pellagra, auch Mailändische Rose oder Lombardischer Aussatz (lepra Lombardica) genannt, eine endemische, rosenartige Krankheit, die besonders in Oberitalien und Südfrankreich, und fast nur bei Erwachsenen, welche im Freien anstrengende Arbeiten verrichten, vorkommt. Sie äußert sich an den der Einwirkung der Sonne ausgesetzten Hautstellen. Sie erscheint zuerst im Frühjahre, verschwindet während des Winters, kehrt dann wieder und führt zwischen dem 3. und 7. Jahre zum Tode, oft unter Wahnsinn und Blödsinn. Wechsel des Aufenthaltes zu Anfang der Krankheit ist das einzige, bis jetzt bekannte Heilmittel.

Pelletan, Eugène, französischer Politiker und Literat, geb. 1814 in Royan, Departement Charente-Inférieure, der Sohn eines protestantischen Pfarrers, erhielt seine erste Ausbildung in Poitiers, worauf er in Paris die Rechte studirte. Seine erste schriftstellerische Thätigkeit begann er 1836 in der "Revue de France" und seit 1839 in der "Presse". Die Februarrevolution (1848) fand in ihm einen begeisterten Anhänger, und er redigirte 1849 in Gemeinschaft mit A. de la Guerronnière das Journal Lamartine's: "Le Bien public". Unter der Regierung Napoleon's III. schrieb er in demselben freisinnigen Geiste für die "Revue des Deux Mondes", "La Presse", "Le Siècle", "L'Avenir", "Le XIXième Siècle", "Le Courrier de Paris", für den er den "Salon" von 1857 redigirte. Die Stadt Paris wählte ihn 1863 zum Abgeordneten in den Gesetzgebenden Körper, wo er stets einer der geachtetsten und bedeutendsten Mitglieder der republikanischen Opposition war. Auch während der Ereignisse der letzten Jahre blieb er ein entschiedener Republikaner. Seine Schriften zeugen von großer Beredsamkeit und sittlichem Ernste. Seine bedeutendsten Werke sind: "Profession de foi du XIXième siècle" (1853—54), "Histoire des trois jour-

nées de Février", "Heures de travail" (1854), "Les droits de l'homme" (1858), "Les rois philosophes" (1860), "Une étoile filante" (gegen den berühmten Liederdichter Béranger), "Décadence de la monarchie française", "La comédie Italienne", "La tragédie Italienne" (1862), "La nouvelle Babylone", "Adresse au roi-coton" (1863), "La Charte du foyer" (1864). Auf belletristischem Gebiete lieferte er einen Roman: "La Lampe éteinte" (1840).

Pellico, Silvio, ausgezeichneter italienischer Dichter, geb. am 24. Juni 1788 zu Saluzzo in Piemont, Sohn des gleichfalls als lyrischer Dichter bekannten Onorato P., lebte seit seinem 16. Lebensjahre längere Zeit in Lyon, kehrte später nach Italien zurück, wo er sich in Mailand an Ugo Foscolo und Vicenzo Monti eng anschloß. Er gründete hier (1819) mit Manzoni, Sismondi u. a. das Journal "Il Conciliatore", welches aber 1820, des Carbonarismus verdächtig, verboten wurde. P., nach Ausbruch der Piemontesischen Revolution gefangen gesetzt, wurde 1822 auf die Insel San-Michele bei Venedig gebracht und zum Tode verurtheilt, aber vom Kaiser Franz I. zu 15 Jahre Kerkerstrafe begnadigt, zu deren Abbüßung er auf den Spielberg bei Brünn abgeführt wurde. 1830 erhielt er seine Freiheit wieder, doch hatte die schreckliche Haft seine Gesundheit zerrüttet. Er lebte von da als Sekretär der Marquise von Barolo in Turin, wo er am 31. Jan. 1854 starb. Er schrieb die Trauerspiele "Laodamia" und "Francesca da Rimini" (Mailand 1816, deutsch von Schädelin 1835), "Gismonda da Mendrisio", "Leoniero da Dertona", "Erodiade" (Turin 1832), "Tommaso Moro" (ebd. 1833), "Le mie prigioni" (ebd. 1833; deutsch von Becker, Leipzig 1833). Seine "Opere" erschienen in Padua (2 Bde., 1831) und in Leipzig (1834); seine "Opere inedite" in Turin (2 Bde., 1837). Auch übersetzte er Byron's "Manfred". Vgl. Chiala, "Vita di Silvio Pellico" (Turin 1852).

Pellisson-Fontanier, Paul, französischer Geschichtschreiber, geb. am 30. Okt. 1624 in Béziers, gest. am 7. Febr. 1693. Er wurde 1653 in die "Académie" gewählt und für seine Lobrede auf Ludwig XIV. (1670) zum "Maître des requêtes" erhoben. Als Protestant geboren, trat er kurz vor der Zurücknahme des Edicts von Nantes zur katholischen Kirche über. Er schrieb Memoiren und eine erst später (Paris 1749) erschienene "Histoire de Louis XIV."

Pelopidas, ein edler und reicher Thebaner, Freund des Epaminondas, mußte nach dem, durch Hilfe der Spartaner (383 vor Chr.) errungenen Siege der Oligarchen aus seiner Vaterstadt fliehen und fand mit etwa 400 Gesinnungsgenossen Aufnahme in Athen. Nachdem von hier aus Vorbereitungen zum Sturz der Oligarchen getroffen worden waren, schlich sich P. (379) bei Gelegenheit eines Festes in Theben ein, ermordete mit den dortigen Verschworenen die Häupter der Oligarchen und wurde zum Böotarchen gewählt. In dem nun folgenden Kriege gegen Sparta siegte er an der Spitze der von ihm organisirten „Heiligen Schar" 371 bei Leuktra und erkämpfte (370—69) seiner Vaterstadt die Hegemonie über Griechenland. Bei einem Zuge für die thessalischen Städte gegen den Tyrannen von Pherä fiel er in der Schlacht bei Kynoskephalä (364 vor Chr.). Biographien des P. finden sich bei Cornelius Nepos und Plutarch, welch' letzterer ihn mit M. Claudius Marcellus vergleicht.

Pelopium, ein von Rose neben Niobium und Tantal im Tantalit entdeckter, einfacher metallischer Körper, kann nicht als isomer mit dem Niobium gehalten werden; denn obschon man geneigt ist die Pelopsäure nur als höchste Oxydationsstufe dieses Metalls zu betrachten, so läßt sich die Niobsäure doch nicht durch Oxydation in Pelopsäure umwandeln.

Peloponnes (griech. Peloponnesos, d. i. Insel des Pelops), jetzt Morea, ist der Name der südlichen Halbinsel Griechenlands (s. d.), welche mit dem Festlande nur durch die Landenge von Korinth zusammenhängt und bei einer Größe von 402 geogr. Q.-M. die Landschaften Arkadien, Achaja mit Elis, Messenien, Lakonien und Argolis umfaßt. Die ursprüngliche Bevölkerung der Halbinsel wurde nach dem Trojanischen Kriege durch aus Thessalien kommende dorische Einwanderer unterworfen. Der mächtigste der von letztern im P. gebildeten Staaten wurde Sparta. Seit 146 vor Chr. von den Römern unterjocht, bildete der P. mit Mittelgriechenland die Provinz Achaja, gehörte darauf zum Byzantinischen Reiche, später zu Venedig und wurde in der Folge von den Türken erobert, unter deren Herrschaft die Halbinsel bis 1825 blieb. Vgl. E. Curtius, „Peloponnesos" (2 Bde., Gotha 1851—52); Vischer, „Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland" (Basel 1857); Beulé, "Etudes sur le Péloponèse" (Paris 1855); Clark, "Peloponnesus. Notes of Study and Travel" (London 1858).

Peloponnesischer Krieg, s. Athen und Griechenland.

Pelops, der griech. Sage nach der Sohn des Tantalus und der Dione, wurde von seinem Vater geschlachtet und den Göttern, die bei ihm eingekehrt waren, als Speise vorgesetzt, um deren Allwissenheit zu prüfen. Diese merkten aber den Betrug, und Zeus befahl, den zerstückelten Knaben in einen Kessel zu werfen, worauf Klotho den P. lebend hervorzog. Nach Pindar wurde er wegen seiner Schönheit von Zeus in den Olymp entführt, um an der Göttertafel mit Ganymed zu bedienen, doch später wegen unwürdigen Benehmens wieder auf die Erde zurückgeschickt. Nach der gewöhnlichen Sage war P. ein Phrygier, welcher durch Ilos von Sipylos vertrieben, nach der von ihm benannten Halbinsel Peloponnes auswanderte. Er heirathete dort die Hippodamia (s. d.), mit welcher er mehrere Söhne zeugte, unter denen Atreus (s. d.) und Thyestes (s. d.) die berühmtesten waren. Auch soll P. die Olympischen Spiele erneuert und erweitert haben.

Peloton (franz., d. i. Knäuel, Haufen) bezeichnet im Heerwesen eine Rotte, die Unterabtheilung einer Compagnie, in deutschen Heeren seit dem Siebenjährigen Kriege Zug genannt. Pelotonfeuer wird das gleichzeitige Feuern eines ganzen Zuges genannt, statt dessen in der neueren Kriegskunst das mörderische Schnellfeuer üblich geworden ist, bei welchem jeder Wehrmann ladet und feuert, wie er kann.

Pelplin, Pfarrdorf in der preuß. Provinz Preußen, am Weichselzufluß Ferse gelegen, ist Sitz des Bischofs von Kulm, hat zwei kath. Kirchen, ein Priesterseminar, ein ehemaliges reiches Cistercienserstift und 415 E.

Pelusium (jetzt Tineh, im Alten Testament Sin, d. i. Kothstadt), Stadt Unterägyptens, an der östlichen nach ihr benannten Nilmündung, 20 Stadien vom Meere gelegen, mitten in Sümpfen und Morästen. Sie war der Schlüssel zu Aegypten und deshalb stark befestigt. Hier wurde das Heer des Sanherib von Sethon zurückgetrieben, und 525 vor Chr. siegte Kambyses hier über das Heer des Psammenit. Nach der Schlacht bei Actium (31 vor Chr.) fiel P. in die Hände des Octavianus.

Pelzwerk oder Rauchwerk, Rauchwaaren, nennt man die mit den Haaren gegerbten Felle verschiedener Thiere, welche zu Kleidungsstücken, Decken, Fußteppichen u. s. w. verwendet werden, und in äußerst zahlreichen Abstufungen in den Handel kommen. Der Werth des Pelzwerkes hängt, außer von der Schönheit des Felles, der Feinheit, Länge und Leichtigkeit des Haares, nicht allein von der Gattung, Art oder Seltenheit des Thieres, von der es herstammt, sondern auch von dessen Alter und Geschlecht, von klimatischen Verhältnissen und der Zeit der Erlegung ab (das Winterpelzwerk ist das beste). Das schönste und zugleich verschiedenartigste P., meist noch in roher Form, höchstens auf der Fleischseite mit Kochsalz, Kleie, Asche oder Soda eingerieben, liefert der Norden Amerika's, Europa's und Asien's, wo es angesammelt, durch Privatunternehmer oder Gesellschaften auf den Markt gebracht und seiner Zubereitung und schließlichen Bestimmung entgegengeführt wird. Ein besonderer Zweig der Pelzwaarenbereitung außer dem Gerben besteht im Färben des Pelzes, welches, nachdem das Haar durch besondere Beizen vorbereitet worden, in einem mehrmaligen Anstrich des P.s mit einer echten Farbe besteht, deren Grund meist ein Gallapfelabsud ist und die oft bis auf die Wurzel (durchgefärbt), häufig aber auch nur bis über die Spitze reicht (geblendet). Man theilt das P. im Handel ein 1) in P. von marderartigen Thieren, wie Hermelin, Iltis, Marder, Wiesel, Zobel; 2) hundartigen, wie Fuchs, Hund, Wolf; 3) katzenartigen, wie gemeine Katzen, Luchs und die großen Raubthiere aus der Katzenfamilie; 4) bärenartigen, wie Bär, Dachs, Vielfraß, Waschbär; 5) hasenartigen, wie Hase, Kaninchen, Chinchilla (Wollhase); 6) otterartigen, Meerotter, Fischotter, Seekatze, Brasilianische Otter, Sumpfotter, nordamerikanischer Mink (Fisher, Mustela vison); 7) biberartigen, wie gemeiner und Sumpfbiber, Bisamratte; 8) eichhornartigen, wie gemeines und fliegendes Eichhorn, Sciurus getulus (Türkische Maus genannt); 9) schafartigen, wie Lamm, und Astrachan aus Persien, Tatarei, Rußland. Außerdem kommen Felle vom Opossum, Siebenschläfer (Billichfell), Hamster, Hirsch, Reh, Maulwurf, Murmelthier, Robbe, Stinkthier und als geringste Sorten Affen-, Kalb-, Schweins- und Ziegenfelle in den Handel. Ein besonderes P. bilden die mit Flaum bedeckten Felle des Schwans (Nordasien und Nordamerika), des gemeinen Geiers, die Häute von Gänsen, wilden und zahmen Enten, vom Hals der Eisvögel u. s. w. Gegen die vielen, besonders im Sommer zahlreichen Insektenfeinde des P. ist öfteres Lüften, Ausklopfen und Kämmen, festes Verpacken in Leinwand, Durchräuchern mit Schwefeldampf, Einlegen von mit Terpintinöl getränktem Papier, Kampfer, klarer Pfeffer, eingestreuter Eisenvitriol u. s. w. zu empfehlen. Der Pelzkäfer läßt sich aber nur durch gründliche mechanische Säuberung auf die Dauer abhalten. In neuerer Zeit werden auch aus unge-

schälter, gefärbter Seide verschiedene Arten von P. künstlich nachgemacht. Vgl. Lomer, „Der Rauchwaarenhandel" (Leipzig 1864).

Pemadumcook, See in Piscataquis Co., Maine, nimmt das abfließende Wasser des Lake Chesuncook auf und ergießt sich in den Penobscot River.

Pemaquid, Postdorf in Lincoln Co., Maine.

Pemberton, John B., General der ehemaligen conföderirten Armee, geb. 1818 zu Philadelphia, besuchte die Kriegsschule zu West Point, graduirte daselbst 1837 als Artillerieofficier, diente im Seminolen-Kriege, Florida, im Kriege gegen Mexico und wurde wegen bei Monterey und Molino del Rey bewiesener Tapferkeit 1847 zum Brevet-Major befördert. Er zeichnete sich gleichfalls bei Contreras und Churubusco, so wie bei der Einnahme der Stadt Mexico, wo er verwundet wurde, aus und resignirte am 29. April 1861. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges stellte sich P. auf Seite der Südstaaten und trat als Oberst der Cavallerie in die Armee. Er wurde 1862 Brigadegeneral und in der Folge Generallieutenant; befehligte im Nordosten des Staates Mississippi die dortige conföderirte Streitmacht, wurde aber am 16. Mai 1863 bei Champion Hills von Grant geschlagen. Zum Commandanten der Stadt Vicksburg ernannt, mußte sich P., trotz tapferer Gegenwehr, mit 27,000 M. am 4. Juli 1863 dem General Grant ergeben und die Capitulation von Vicksburg unterzeichnen.

Pemberton. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Burlington Co., New Jersey, an der New Jersey Southern-Eisenbahn, 2743 E.; das Postdorf hat 797 E. 2) Postdorf in Shelby Co., Ohio; 157 E.

Pembina. 1) See in der Saltwater Region, Territorium Dakota, aus welchem der Pembina River entspringt, welcher sich mit östl. Laufe in den Red River ergießt. 2) County im äußersten NW. von Minnesota, umfaßt 7000 engl. Q.-M. mit 128 E. (1870), hat zahlreiche Landseen (Lake of the Wood, Red Lake), ist vorzugsweise von Sioux und Chippewa-Indianern bewohnt und war 1872 noch nicht organisirt. 3) County im nordöstl. Theile des Territoriums Dakota, war im Jahre 1872 noch nicht organisirt. Hauptort: Pembina, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Red River.

Pembroke. 1) Grafschaft im englischen Fürstenthum Wales, umfaßt 628 engl. Q.-M. mit 91,936 E. (1871) und ist eine zwischen dem St. George- und Bristol-Kanal liegende, stark gegliederte Halbinsel, theils wellenförmig, theils von Hügelketten durchzogen. Der Tivy, Nevern, Dwgleddy bewässern das Land. Eine Naturmerkwürdigkeit ist das Bosherstonmere, ein großer, angeblich unergründlich tiefer Sumpf. Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner, der Ackerbau wird vernachlässigt. Hauptort ist Haverfordwest. 2) Stadt und frühere Hauptstadt des Fürstenthums Wales, Municipalstadt und Parlamentsborough, an der Südseite des Milfordhaven mit Schiffswerften und einem der größten Seearsenale Englands. Die Stadt hat 15,071 E. (1871), ist sehr alt und stark befestigt.

Pembroke, ein von dem gleichnamigen Schlosse und Parlamentsborough an der Küste von Südwales stammender englischer Grafentitel, welchen verschiedene Geschlechter führten. Das Schloß P. wurde um 1098 von Arnulf aus der normannischen Familie der Montgomery erbaut. Als erster Graf von P. erscheint Gilbert de Clare, welchen König Stephan 1138 zu dieser Würde erhob. 1202 wurde, nach dem Aussterben der Clare'schen Nachkommen, Wilhelm von Hampstead von König Johann zum Grafen von P. ernannt, welcher, seit 1216 Reichsverweser, die Bestätigung und Revision der "Magna Charta" durchsetzte, 1217 die aufrührerischen, durch die Franzosen unterstützten Barone bei Lincoln schlug und den Frieden von Lambeth abschloß. Er starb 1219. Mit seinem fünften Sohne, Walter, erlosch 1245 auch diese Familie, worauf Heinrich III. Walter's Halbbruder Wilhelm von Valence, aus dem Hause Lusignan, zum Grafen von P. erhob, dessen Geschlecht aber schon mit seinem Sohne Almerich I. (1323) erlosch. Nachdem die Familiengüter durch Heirath an die Hastings gefallen waren, erneuerte König Eduard III. dem Lawrence von Hasting 1339 den Titel eines Grafen von P., mit dessen Enkel Johann II. zum dritten Male das Geschlecht der Grafen von P. erlosch. Nach mehreren Vererbungen dieses Titels kam die Grafenwürde von P. an die Familie Herbert, indem Eduard IV. William Herbert, den Abkömmling eines Bastards von Heinrich I., zum Grafen von P. erhob. Bei dieser Familie verblieb der gräfliche Titel von P. Robert Henry, zwölfter Graf von P., geb. am 19. Septbr. 1791, vermählte sich 1814 ohne Wissen seines Vaters mit der sicilianischen Prinzessin Ottavia-Spinelli-Rubari, von welcher er sich jedoch schon am Hochzeitstage trennte und die er nie wieder sah, lebte hierauf meist im Auslande und starb am 25. April 1862 in Paris. Ihm folgte als 13. Graf von P. George

Robert Charles, der Sohn seines am 2. August verstorbenen Stiefbruders Sidney Herbert (s. d.).

Pembroke, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Washington Co., Maine; 2551 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Plymouth Co., Massachusetts; 1441 E. 3) In Merrimac Co., New Hampshire, mit gleichnamigem Postdorfe; 2518 E. 4) In Genesee Co., New York; 2810 E.

Pembroke, Postdorf in Christian Co., Kentucky, an der Evansville-Henderson-Nashville-Bahn, hat 278 E.

Pemigewasset, Fluß im Staate New Hampshire, vereinigt sich mit dem Winnipiseogee River und bildet mit diesem, Plymouth gegenüber, in Grafton Co., den Merrimac River.

Pemiscot, County im südöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 2059 E. (1870), davon 9 in Deutschland geboren; im J. 1860: 2962 E. Hauptort: Gayoso. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 292 St.).

Pemmaquid Point, Vorgebirge und Leuchtthurm in Lincoln Co., Maine, an der Westseite der Mündung des George's River.

Pemmikan, s. Bison.

Penaten (Penates privati), die Hausgötter der Römer, welche die Familie und das Haus schützten. Ihre Bilder standen in dem großen Saale, dem gewöhnlichen Aufenthalt der Familie, in einem Schreine in der Nähe des Heerdes, auf welchem eine immerwährende Flamme brannte, und wo die Mitglieder der Familie Schutz und Zuflucht vor Verfolgung suchten. Zahl, Namen und Geschlecht derselben sind unbestimmt, doch gehörten die verschiedensten Gottheiten zu ihnen, wie Vesta, Jupiter, die Laren u. a. Auch der Staat, als eine große Familie gedacht, hatte seine P. (P. publici).

Pencz, Georg, Maler und Kupferstecher, einer der bedeutendsten unter den sog. Kleinmeistern, geb. 1500 zu Nürnberg, gest. 1550 zu Königsberg (nach Anderen zu Breslau). Er war ein Schüler Dürer's und ging später nach Italien, wo er den Einfluß Raphael's erfuhr, und sich unter Marc Anton in der Kupferstecherei ausbildete. Seine Werke, darunter viele vortreffliche Portraits, sind daher auch unter sich verschieden, je nachdem sie vor oder nach dem Aufenthalte in Italien gemalt sind. Als sein bestes Werk gilt eine Wandmalerei über der Thür des Rathhaussaales zu Nürnberg, eine Gruppe von Stadtmusikanten darstellend. Der größte seiner Kupferstiche ist „Die Einnahme von Karthago", nach Giulio Romano. Zu seinen besten Stichen eigener Composition gehört „Die Geschichte des Tobias", eine Folge von 7 kleinen Blättern. Die Gray'sche Sammlung im "Harvard College", zu Cambridge, Massachusetts, besitzt 10 Blatt seiner Stiche.

Pendel (vom lat. pendulum, von pendere, hangen), ein schwerer Körper, welcher an einem Faden oder Stabe so aufgehängt ist, daß er einen Bogen um eine Achse beschreiben kann. Eine solche Vorrichtung befindet sich in Ruhe, wenn die Achse des Fadens gegen den Mittelpunkt der Erde gerichtet ist, indem sich dann die auf den festen Körper wirkende Schwere mit der Cohäsion des Fadens in's Gleichgewicht setzt. Entfernt man das P. aus seiner lothrechten Stellung, so geräth es in Schwingungen (Bogenschwingungen oder Oscillationen, die allmälig immer kleiner werden, bis das P. wieder zur Ruhe kommt. Im Gegensatz zu diesem physikalischen P. erhält man das einfache oder mathematische P., wenn man sich den Faden ohne alle Schwere und den schweren Körper auf einen einzigen schweren Punkt reducirt denkt. Wenn ein solches P. in Schwingung versetzt wird, so fällt der schwere Punkt nach dem Fallgesetze mit beschleunigter Geschwindigkeit der Gleichgewichtslage zu, entfernt sich aber von dieser infolge des Beharrungsvermögens, und erreicht, nach der andern Seite hin aufsteigend, dieselbe Höhe wie auf der andern Seite, aber mit einer durch die Gravitation immer mehr verlangsamten Bewegung. Indem sich dieser Vorgang öfter wiederholt, bleibt beim mathematischen P. der Ausschlagswinkel oder die Amplitude der Schwingung gleich groß, während er sich beim physischen P. infolge des Widerstandes der Luft und der Reibung im Aufhängungspunkte fortwährend verkleinert. Die Ebene, welche durch zwei verschiedene Lagen des P.s gelegt werden kann, und in welcher auch alle andern Lagen desselben sich befinden müssen, nennt man die Schwingungsebene. Diese kann ein schwingendes P. ohne äußere Veranlassung nicht verändern, und wenn ein in der Ebene des Meridians schwingendes, größeres P. letztere nach einiger Zeit und zwar in der Richtung von Ost nach West verlassen hat, so ist damit die Umdrehung der Erde auf directe Weise anschaulich gemacht. Die Größe dieser Drehung ist Beweis für die Abplattung der Erde nach den Polen zu, in gleichen Zeiten um so größer, je näher man sich dem einen Pole und mithin dem Mittelpunkt der Erde (Durchmesser der Erde am Aequator

1719 Meilen, von Pol zu Pol dagegen 1713,5 M.) befindet. Zu allen Schwingungen, deren Amplitude 5° nicht überschreitet, braucht das P. genau dieselbe Zeit, d. h. kleine Schwingungen eines und desselben P.s sind isochron. Unter Pendellänge versteht man die Entfernung des schwingenden Punktes vom Aufhängepunkt; bei ungleich langen P.n verhalten sich die Schwingungsdauern wie die Quadratwurzeln aus den Pendellängen. Ein P., dessen Länge neun Mal größer ist als die eines andern, braucht mithin zu einer Schwingung dreimal mehr Zeit als dieses. Die Dauer der Schwingungen gleich langer P. verhalten sich umgekehrt wie die Quadratwurzeln aus der Intensität der Schwere. Alle diese Gesetze gelten auch für das physische P. Da aber jeder materielle Punkt desselben in um so kürzerer Zeit seine Schwingungen vollenden will, je näher er dem Aufhängepunkt gelegen ist, und da alle Punkte durch ihren festen Zusammenhang gezwungen werden, gleichzeitig zu schwingen, so werden die dem Aufhängepunkt näher gelegenen, materiellen Theilchen in ihrer Bewegung vergrößert, die entfernter gelegenen aber beschleunigt. Der dazwischen liegende Punkt, dessen Bewegung weder verzögert, noch beschleunigt wird, vielmehr genau so schwingt, wie es sein Abstand vom Aufhängepunkte fordert, heißt der Schwingungspunkt. Sein Abstand vom Aufhängepunkt gibt die Länge des zusammengesetzten P.s an, die mithin gleich der Länge desjenigen einfachen P.s ist, welches dieselbe Schwingungsdauer hat. Nach Huyghens kann der Schwingungspunkt (Drehungspunkt) mit dem Aufhängepunkt (Gravitationspunkt) vertauscht werden, und das P. schwingt in beiden Lagen genau gleich schnell. Mittels dieses Satzes läßt sich die Länge eines zusammengesetzten P.s leicht finden. Man bedient sich dazu des sog. Reversionspendels, an dessen Stange sich außer der gewöhnlichen Aufhängungsachse noch eine zweite verschiebbare befindet. Man kann dasselbe benutzen, um die Länge des einfachen Sekundenpendels (welches in einer Sekunde einmal schwingt) zu bestimmen, indem man an einem P. zwei Achsen in solcher Entfernung anbringt, daß, auf jeder schwingend, die Schwingungsdauer genau eine Sekunde beträgt; dann ist die Entfernung der beiden Achsen die Länge des einfachen P.s, das ebenfalls Sekunden schlägt. Die genaue Kenntniß der Länge des einfachen Sekundenpendels ist deshalb so wichtig, weil sie ein Maß für die Schwere an den verschiedenen Orten der der Erde ist und zugleich ein Längenmaß von bestimmter und unabänderlicher Größe abgibt. Nach Huyghens' Vorschlage bedient man sich des P.s am häufigsten zur Regulirnng des Ganges der Uhren; da aber die verschiedenartige Temperatur auf die Länge des P.s einwirkt, so bedient man sich zur Verhütung dieses Falles, besonders bei astronomischen Uhren, eines sog. Compensationspendels, welches aus verschiedenen Metallen zusammengesetzt ist, so daß während einige ihrer Theile in der Wärme sich durch Ausdehnung von der Drehachse entfernen, andere derselben wieder so genähert werden, daß der Gang der Uhr genau derselbe bleibt. Diese Art P. sind entweder aus einer Stange und einem Quecksilbergefäß oder aus mehreren Stangen verschiedener Metalle (Rostpendel) zusammengesetzt. Außerdem dient das P. noch zur Bestimmung der Dichte der Erdmasse. Gibt man der schwingenden Kugel eines P.s, wenn sie sich eben an der Stelle ihrer größten Ausweichung befindet, einen passend abgemessenen seitlichen Stoß, so beschreibt sie von nun an eine krumme Linie um den Punkt der Gleichgewichtslage herum. Dieses konische oder Centrifugalpendel hat durchaus gleichförmige Bewegungen, so daß es nicht allein ganze Bogen, sondern auch jeden Theil derselben in verhältnißmäßig gleicher Zeit durchläuft. Diese Umlaufszeit ist doppelt so groß als die Zeit einer Schwingung des gewöhnlichen P.s von gleicher Länge. Die Centrifugalpendel benutzt man vorzugsweise zur Regulirung der Umdrehung astronomischer Instrumente, bei sog. Registrirapparaten oder bei den Drehfeuern der Leuchtthürme. Elektrische P. sind Elektroskope (s. d.), und ballistische Pendelapparate dienen zur Bestimmung der Geschwindigkeit von Kriegsgeschossen.

Pendentivs (vom franz.) nennt man in der Architektur die dreieckigen Gewölbzwickel, welche eingesetzt werden müssen, wenn eine Kuppel (s. d.) über einem eckigen Unterbau aufgeführt wird, um die Verbindung zwischen Kuppel und Unterbau herzustellen.

Pendleton. 1) Edmund, amerikanischer Staatsmann, geb. in Virginia, am 9. Sept. 1721, gest. 1803, wurde 1741 Advokat, war verschiedene Male Mitglied des Colonial-Congresses, war im Mai 1776 Präsident der Colonial-Convention und beauftragte als solcher die in den Congreß gewählten Delegaten die Unabhängigkeit der Colonien zu erklären. Nach Beginn der Revolution war P. Präsident des ersten Repräsentantenhauses, revidirte im Verein mit Kanzler Wythe und Jefferson die Colonialgesetze, wurde 1779 Präsident des Appellationsgerichtes und präsidirte 1788 der Staatsconvention, welche die vorgeschlagene Bundesconstitution prüfen sollte, für deren Annahme er eifrig wirkte. 2) George H., amerik. Staatsmann, geb. am 25. Juli 1825 zu Cincinnati, studirte die Rechts-

wissenschaft und wurde 1854 zum Mitglied des Staatssenates von Ohio gewählt. P. vertrat von 1857 bis 1865 als Mitglied des Repräsentantenhauses den 1. Ohiodistrict im Congreß, wo er, zur demokratischen Partei gehörend, sich den Zwangsmaßregeln gegen die Secessionisten widersetzte. Von der demokratischen Staatsconvention wurde er im August 1864 für das Amt eines Vicepräsidenten der Ver. Staaten nominirt, empfing jedoch von 233 Electoralstimmen nur 21. Am 8. Juli 1868 wurde er von der demokratischen Partei zum Candidaten für die Präsidentschaft aufgestellt, aber auch dieses Mal geschlagen. Ein gleiches widerfuhr ihm 1869 als Candidat für das Gouverneursamt von Ohio.

Pendleton, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nördl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 14,030 E. (1870), davon 340 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 641 Farbige; im J. 1860: 10,443 E. Das Land ist wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: Falmouth. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 451 St.). 2) Im nordöstl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 620 engl. Q.-M. mit 6455 E., im J. 1860: 6164 E.; ist gebirgig mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Franklin. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 24 St.).

Pendleton. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Niagara Co., New York, 1772 E.; das Postdorf hat 214 E. 2) Township und Postdorf in South Carolina, ersteres 2115 E., letzteres, an der Blue Ridge-Bahn gelegen, hat 985 E. 3) Postdorf in Madison Co., Indiana; 675 E. 4) Postdorf in Warren Co., Missouri. 5) Postdorf in Putnam Co., Ohio; 145 E.

Pendleton Centre, Postdorf in Niagara Co., New York.

Pendschâb (perf., d. i. Fünfstromland; vom sanskr. pantscha, fünf, nada, Strom; engl. Punjâb; altind. Pantschanâda), der nordwestliche Theil Vorderindiens, von der Dschamna bis an die Grenze von Afghanistan, hat seinen Namen von den 5 Strömen Indus, Sutledsch, Tschelam, Tschinab und Rawi (Iravadi). Den Hauptbestandtheil des Landes bildet der ehemalige Staat der Sihks. Die nordöstl. Ecke begreift die Alpenregion von Kangra, der nordwestl. Winkel das Yussufdsi-Land, Peschaur, Kohat, Huzara und die von da nach S. zur Salzkette (Salt Range) sich ausdehnenden Landschaften, eine Reihe von Thälern und Bergzügen. Das übrige Land ist eine Ebene, bestehend aus fünf Landschaften, den Duabs (Zweistromländern), und tiefer liegend als Ost-Hindostan. Am oberen Bias und am Südabhange des Himalaja befindet sich ein Höhenzug, aus Kalk, Sandstein und Schieferthon mit Quarzadern bestehend, der wegen seiner großen Steinsalzlager von hoher Wichtigkeit ist. Im westl. P., zwischen dem Tschelam und Indus, befindet sich die 2000 F. hohe Salz- oder Kalabagh-Kette. Die Sandstreifen, welche innerhalb der 5 Duabs von N. nach S. ziehen, deuten den ehemaligen Lauf dieser Ströme an; das Land bietet in diesen Strichen den größten Wechsel, von der üppigsten Cultur bis zur Sandwüste und den wildesten Busch- und Grasprairien, dar. Die nördlichen Landschaften haben mit denen Indiens Aehnlichkeit, während die mittleren dürre Sandwüsten sind. Das P. hat ein trockenes und warmes Klima. Der Winter ist kühl und unfreundlich, die Sommerhitze dagegen fast unerträglich. Die wichtigsten Ernten in den fruchtbaren Landstrichen bestehen in Indigo, Baumwolle, Zucker, Tabak, Opium, Weizen, Buchweizen, Reiß, Gerste, Hirse, Dschowari, Baschra, Mais; auch Milch, Butter, Honig, Wolle und Seide sind wichtige Produkte. Hauptmärkte sind Amritsir, Leia und Multan. Der Handel ist zum größten Theil Transithandel. Die Thierwelt ist die Ostindiens. Die Bevölkerung besteht aus Gadscharș, Radschputen und Patanen, die Nordostecke nehmen Yussufdsi-Afghanen ein. Am wichtigsten sind die Dschâts, in der Mitte des Duab-i-Bari und um Amritsir und in ausgedehnten Colonien in anderen Theilen des P.; $^2/_3$ der Gesammtbevölkerung sind Mohammedaner, $^1/_3$ Hindu und Sihks. Seit 1849 steht das Land unter britischer Oberhoheit, und zwar umfaßt die indobritische Provinz P. 4729 Q.-M. (100,441 engl.) mit 17,593,946 E. (1866, s. Behm's „Geogr. Jahrbuch", 1870) und zerfällt in die Divisionen: Delhi (191 Q.-M. mit 1,328,650 E.), Hissar (402 Q.-M. mit 858,021 E.), Cis-Sutledschstaaten (247 Q.-M. mit 1,761,377 E.), Trans-Sutledschstaaten (317 Q.-M. mit 2,250,941 E.), Amritsir (237 Q.-M. mit 2,313,628), Lahore (423 Q.-M. mit 1,558,715 E.), Ravil-Pindi (849 Q.-M. mit 1,691,409 E.), Derabat (789 Q.-M. mit 910,696 E.), Multan (910 Q.-M. mit 1,230,632 E.), Peschawer (357 Q.-M. mit 862,756 E.). Die einheimischen Vasallenstaaten umfassen 9272 Q.-M. mit 7,154,538 E. (Behm's „Geogr. Jahrbuch", 1870). Das P., unter Alexander d. Gr. die Oberindische Satrapie bildend, wurde zu Anfang des 11. Jahrh. von Mahmud von Ghazni, dem Zerstörer, verwüstet. 1526 brachte Babur das Land unter die Herrschaft

der Timuriden, 1748 Achmed Schah Durani unter die der Afghanen; 1768 brachen die mächtig gewordenen Sikhs herein; 1799 eroberte Radschit-Singh, ein Sikh von der Kaste der Dschâts, Lahore. Ein 1845 mit England begonnener Krieg endete 1849 mit der Einverleibung des P. in das Anglo-Indische Reich; jedoch hat sich die Provinz unter englischer Verwaltung materiell ungemein gehoben.

Penelope, in der griechischen Heldensage die Gemahlin des Odysseus und Mutter des Telemachos, wurde während der 20jährigen Abwesenheit ihres Gemahls von einer großen Zahl Freiern umlagert, die sie dadurch hinhielt, daß sie erklärte vor der Entscheidung noch das Leichengewand ihres Schwiegervaters Laërtes anfertigen zu müssen, und nachts auftrennte, was sie bei Tage gewoben hatte. An demselben Tage, an welchem sie sich für einen Freier entscheiden sollte, erschien Odysseus und befreite sie aus ihrer Bedrängniß.

Penelopidae, eine zu den Fasanvögeln (s. Fasan) gehörige Familie, welche vorzugsweise in Guiana und Brasilien einheimisch ist. Im Allgemeinen gleichen sie ihrer Größe nach den Truthühnern, leben in Heerden, bauen ihre Nester unter Bäumen, oft auch auf denselben und lassen sich leicht zähmen. Am bekanntesten sind sie unter den Namen Curassows, Hoccos und Guans. Der zu letzteren gehörige Gemeine Guan (Penelope cristata) kann als die typische Art dieser Familie betrachtet werden, zu welcher auch der Chiacalaica von New Mexico gehört.

Penetrabilität (vom neulat. penetrabilitas, von penetrare, durchdringen), die allen Körpern infolge ihrer Poren (s. d.) zukommende Eigenschaft, von Flüssigkeiten und Gasen durchdrungen werden zu können.

Peneus (griech. Peneios) hießen zwei Flüsse in Griechenland. Der größere, jetzt Salambria genannt, entspringt auf der Grenze von Epirus und Thessalien im Lakmongebirge, durchfließt in östlicher Richtung das berühmte Thal Tempe und mündet in den Golf von Salonichi. Der andere, jetzt Gastuni, entspringt im mittleren Theile der Halbinsel Morea und mündet in das Jonische Meer.

Penfield. 1) Township in Calhoun Co., Michigan; 1132 E. 2) Township und Postdorf in Monroe Co., New York; 2928 E. 3) Township in Lorain Co., Ohio; 749 E. 4) Postdorf in Clearfield Co., Pennsylvania.

Penig, Stadt im Königreich Sachsen, Regierungsbezirk Leipzig, an der Zwickauer Mulde gelegen, ist Sitz eines Gerichtsamtes, hat eine schöne Kirche, zwei Schlösser und 5460 E. (1871).

Peninische Alpen, s. Alpen.

Peninsula. 1) Township in Grand Traverse Co., Michigan; 667 E. 2) Postdorf in Summit Co., Ohio.

Penllyn, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Penn, William, der Gründer der Colonie Pennsylvania, am 13. Okt. 1644 zu London geboren, war der Sohn des Admirals Sir William Penn, welcher mit einer holländischen Kaufmannstochter, Margaret Jasper, vermählt war. Seine erste Erziehung, die einen streng religiösen Charakter hatte, empfing P. in der Schule von Chigwell, Essex. Als Knabe von 11 Jahren hatte er bereits religiöse Hallucinationen, die in geheimnißvollen Erscheinungen in seiner Kammer bestanden. Mit zwölf Jahren erhielt er zu Hause Privatunterricht und bezog 3 Jahre später das "Christchurch College" zu Oxford, wo er in kameradschaftlichem Verkehr mit John Locke stand. Hier schloß sich P., durch den Einfluß Thomas Loe's bestimmt, den Quäkern an, mußte aber, da er sich nicht nur weigerte, den vorgeschriebenen geistlichen Rock (welcher ihm als Ueberbleibsel des Katholicismus verhaßt war) zu tragen, sondern denselben sogar anderen Studenten auf offener Straße herunterriß, die Universität verlassen. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er von seinem Vater, dem die Ueberspanntheit des Sohnes zuwider war, aus dem Hause getrieben, bald darauf aber nach stattgehabter Versöhnung zur Zerstreuung nach Paris geschickt. Dieser Versuch seines Vaters, ihn zu zerstreuen, hatte jedoch keinen Erfolg; ebenso wenig vermochte ihn die Uebertragung der Verwaltung seiner in Irland belegenen Güter von der religiösen Schwärmerei zu heilen. In Irland traf er seinen früheren Lehrer Loe und trat nun offen zum Quäkerthum über (3. Sept. 1667), worauf er mit einigen Anderen unter der Anklage des Besuchs unerlaubter Versammlungen vor den Mayor gebracht und gefangen gesetzt wurde. Durch hohe Vermittelung befreit, kehrte er nach England zurück, wo ihm sein Vater eine Versöhnung unter der Bedingung anbot, daß er sich bereit erklären würde, wenigstens in seiner, des Königs und des Herzogs von York Gegenwart den Hut abzunehmen. Seine Weigerung, auf diesen Vergleich einzugehen, hatte eine abermalige Verbannung aus dem elterlichen Hause zur Folge, welche durch die Bemühungen seiner Mutter jedoch wieder aufgehoben wurde. P., der

mittlerweile ein hervorragender Prediger in den Versammlungen der „Freunde" geworden war, trat 1668 zuerst als religiöser Schriftsteller auf, indem er eine beträchtliche Anzahl von Tractaten und ähnlichen Schriften erscheinen ließ. Sein in demselben Jahre veröffentlichtes Werk "The Sandy Foundation Shaken" verursachte durch die kühne Bekämpfung der allgemein angenommenen Lehre von der Dreieinigkeit große Aufregung und brachte ihn in den Tower, wo er sein berühmtes und populärstes Werk "No Cross, No Crown" verfaßte. Durch die Vermittelung des Herzogs von York in Freiheit gesetzt, erhielt er die Erlaubniß zum Aufenthalt in dem Hause seines Vaters, der ihn anfänglich gar nicht sehen mochte und sich erst, nachdem der Sohn den Auftrag, die Güter in Irland zu besichtigen, ausgeführt hatte, vollständig mit ihm aussöhnte. Das gute Verhältniß blieb bis zu dem im Sept. 1670 erfolgenden Tode des Admirals ungestört, der ihm ein Jahreseinkommen von 1500 Pfd. und eine Schuldforderung an die Regierung von 16,000 Pfd. Sterl. hinterließ. Seine religiösen Ansichten und deren öffentliche Bethätigung zogen ihm noch vielfache Verfolgungen und Verurtheilungen zu. Während er im März 1671 zu London in einem „Meeting-House" predigte, wurde er verhaftet und auf 6 Monate nach Newgate geschickt, wo er während seiner Haft mehrere Abhandlungen schrieb, unter anderen "The Great Case of Liberty of Conscience". Nachdem er seine Freiheit wieder gewonnen, bereiste er Holland, wo er, namentlich in Amsterdam, mit großem Erfolg predigte und Deutschland, verhandelte mit den betreffenden Regierungen zu Gunsten der verfolgten Quäker, heirathete nach seiner Heimkehr Wilhelmine Maria Springett und ließ sich zu Rickmansworth, Hertfordshire, nieder. Nach mehreren Jahren eifriger Wirksamkeit durch Wort und Schrift wurde P. zum Schiedsrichter in einem Grundeigenthumsstreit zwischen zwei Quäkern in New Jersey bestellt, welcher Umstand seine Aufmerksamkeit auf die amerikanischen Quäkercolonien lenkte. Im J. 1681 erhielt er für die von seinem Vater geerbten Anforderungen an die Regierung von Karl II. bedeutende Ländereien in Nordamerika angewiesen. Der Freibrief, der ihm das Recht verlieh, daselbst unter britischer Oberhoheit ein Gemeinwesen nach seinen Grundsätzen einzurichten, umfaßte alles Land vom Delaware über 5 Längengrade nach W. und zwischen dem 40. und 43. Breitengrade, und erhielt wegen seiner vielen Waldungen den Namen "Sylvania", welchem später König Karl, zu Ehren des Vaters, des Eroberers von Jamaica, noch "Penn" hinzufügte. Nachdem er mit 11 Anderen zusammen die schon blühende Colonie Ost-Jersey gekauft hatte, kam er 1682 am Delaware an, wo er von den Ansiedlern mit großem Enthusiasmus empfangen wurde. Im März des folgenden Jahres legte er der Generalversammlung der Colonisten eine Verfassung vor, welche wegen ihrer Vortrefflichkeit vielfach Eingang fand und auch bei der Constituirung der Ver. Staaten berücksichtigt wurde. Bereits im November hatte er zu Shackamaxon, dem heutigen Kensington, unter einer großen Ulme jenen berühmten Vertrag mit den Indianern abgeschlossen, von dem Voltaire sagt, „er sei der einzige, welcher nie beschworen und nie gebrochen wurde". Die Kaufbedingungen wurden festgesetzt, die Geldsumme eingehändigt und dann hinzugefügt, daß alle Streitigkeiten mittels eines aus Colonisten und Indianern bestehenden Schiedsgerichts geschlichtet werden sollten. Darauf entwarf er den Plan zur Gründung der Stadt Philadelphia, wofür er das Land von den Schweden gekauft hatte, schloß noch mit 19 anderen Indianerstämmen Verträge ab, besuchte New York und New Jersey und kehrte 1684 nach England zurück, um für die verfolgten Quäker zu wirken. Seine Bestrebungen hatten Erfolg. König Jakob II., der mittlerweile zur Regierung gelangt und mit P. befreundet war, gab durch eine Proclamation 1200 gefangenen Quäkern die Freiheit wieder, worauf 1687 die Verkündigung einer allgemeinen Gewissensfreiheit folgte. Nach dem Sturze der Stuarts und der Thronbesteigung Wilhelm's von Oranien, wurde P. drei Mal des hochverrätherischen Einverständnisses mit dem gestürzten Fürsten angeklagt, aber jedes Mal freigesprochen. Klagen über den Zustand der Colonie Pennsylvania, sowie die Unmöglichkeit für P., eine seitens der Regierung von ihm geforderte hohe Caution zu zahlen, hatten die Folge, daß ihm der König die Colonie wieder abnahm (Okt. 1692), der ihn jedoch im August 1694 wieder in seine Eigenthumsrechte einsetzte. Unterdessen war im Februar 1694 seine Gattin gestorben. Nach zwei Jahren mit einer Quäkerstochter, Hannah Callowhill, zum zweiten Male vermählt, ging er mit Frau und Tochter wieder nach Amerika, wo er die Colonie in blühendem Zustande antraf. Nunmehr wandte er seine ganze Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Lage der Indianer und Neger, machte Philadelphia durch einen Freibrief vom 25. Okt. 1701 zur City, wurde aber in demselben Jahre durch neue Verwickelungen nach England zurückgerufen. Einige Jahre darauf traf ihn das Unglück, daß sein Sohn, welchen er als seinen Stellvertreter nach Pennsylvania geschickt hatte, ihn durch seine lasterhafte und ausschweifende Lebensweise in Mißcredit brachte, während er außerdem

durch seinen Geschäftsführer Ford um bedeutende Summen betrogen wurde. Falsche Forderungen, welche zu hohem Betrage an Penn gestellt wurden, bewogen ihn, um Erpressungen zu entgehen, sich freiwillig in Haft zu begeben (1708), in welcher er so lange blieb, bis seine Freunde sich mit den Creditoren geeinigt hatten. Die Mißhelligkeiten in Pennsylvania mehrten sich für P. schließlich derart, daß er aus Verdruß darüber der Krone Anerbietungen machte, und sein Eigenthumsrecht an dieselbe zu veräußern (1712) beschloß; aber wiederholte Schlaganfälle, die ihn trafen, verhinderten die Ausführung. Obwohl er noch 6 Jahre lebte, gewann er doch niemals seine Gesundheit und volle Geisteskraft wieder. Er starb am 30. März 1718 auf seinem Landgute Ruscombe in der Grafschaft Berkshire und wurde nahe dem Dorfe Chalfont St.-Giles, Buckinghamshire, bestattet. P. war ein Mann, welcher eine eigenthümliche Mischung von quäkerischer Einfachheit und höfischer Gewandtheit darbot. Er besaß außerordentliche Eigenschaften, ein strenges, religiöses Pflichtgefühl, glühenden Eifer für das Wohl der Menschheit, sehr bedeutende organisatorische und legislatorische Befähigung und einen kühnen Freimuth, der ihn antrieb, in einem Zeitalter kirchlicher Verfolgung und Intoleranz das Banner religiöser Glaubensfreiheit voranzutragen. Menschenkenntniß war nicht seine starke Seite; oft genug hat ihn argloses Vertrauen auf Menschen, die er für seine Freunde hielt, in Irrthum und Unglück gestürzt. Freiheitsliebe und höfische Unterthänigkeit, Menschenfreundlichkeit und Selbstsucht, mancherlei Tugenden und Nachsicht mit den Lastern Anderer vereinigen sich in dem Charakter des Gründers von Pennsylvania. Die Gerüchte, daß er im Interesse Jakob's II. Verschwörungen anzettelte, waren, wie wir jetzt wissen, vollkommen begründet. Mehrmals änderte er auch, ohne die Colonisten zu befragen, die Verfassung; seine vierte und letzte octroyirte Constitution hat sich bis zum Beginn des Revolutionskrieges erhalten. P. und seine Nachkommen, oder die von ihnen gesandten Statthalter, wurden dadurch ermächtigt, die Legislatur zu berufen, zu vertagen und nach Belieben aufzulösen. Dem Statthalter allein gebührte die Executive, in Wahrheit auch die Gesetzgebende Gewalt, indem er willkürlich die Beschlüsse der Repräsentanten genehmigen oder verwerfen konnte, und den Rath, welcher in den anderen Colonien eine Art Oberhaus bildete und gewöhnlich aus der Volkswahl hervorging, selbst ernannte, wodurch dieser nur sein Werkzeug ohne senatorische Macht wurde. Am stärksten aber zeigte sich seine Herrschsucht im Stadtrathe von Philadelphia. Er selbst ernannte den ersten Mayor, die Rathsherren und alle anderen Beamten, welche nach Belieben ihre Nachfolger einsetzen konnten, während der Gemeinde selbst nicht der geringste Antheil an der Verwaltung ihrer Angelegenheiten zuerkannt wurde. Die Stadtverordneten verfügten über das städtische Eigenthum, und die Bürger waren nicht einmal berechtigt, Rechenschaftsablage zu verlangen. Solche despotische Gerechtsame veranlaßten allerlei Mißbräuche und führten zu den zahlreichen Beschwerden, welche P. das Leben verbitterten; trotzdem wird derselbe als Vorkämpfer der Civilisation und Gründer einer rasch aufblühenden Colonie stets einen ehrenvollen Platz in der Geschichte behaupten. Seine gesammelten Schriften sind von Jos. Besse (2 Bde., London 1726) herausgegeben. Vgl. die Biographien von Marsillac (2 Bde., Paris 1791; deutsch von Friedrich, Strasburg 1793); Clarkson (2 Bde., London 1813); Dixon (3. Aufl., London 1856); G. E. Ellis, "Life of William P.", in Sparks' "American Biography" (2. Serie, Bd. 12, Boston 1852); J. Paget, "Inquiry into the Evidence of the Charges Brought by Lord Macaulay against William P." (Edinburgh 1858).

Penn. Townships in den Ver. Staaten: 1) In Indiana: a) in Jay Co., 1441 E.; b) in Park Co., 1335 E.; c) in St. Joseph Co., 4982 E. 2) In Iowa: a) in Guthrie Co., 676 E.; b) in Johnson Co., 676 E.; c) in Madison Co., 651 E.; d) in Jefferson Co. 3) In Caß Co., Michigan; 1421 E. 4) In McLeod Co., Minnesota; 420 E. 5) In Ohio: a) in Highland Co., 1471 E.; b) in Morgan Co., 1242 E. 6) In Pennsylvania: a) in Berks Co., 1515 E.; b) in Butler Co., 837 E.; c) in Centre Co., 1158 E.; d) in Chester Co., 692 E.; e) in Clearfield Co., 639 E.; f) in Huntingdon Co., 1143 E.; g) in Lancaster Co., 1972 E.; h) in Lycoming Co., 701 E.; i) in Perry Co., 1529 E.; j) in Westmoreland Co., 1423 E. 7) Dorf in Fayette Co., Iowa.

Pennalismus (vom lat. pennale, Federbüchse) nennt man in dem deutschen Studentenwesen alle Unbilden, welche sich früher die älteren Studenten (Schoristen) gegen die jüngeren (Pennale) erlaubten, und welche so weit ausarteten, daß bereits um die Mitte des 17. Jahrh. mehrere deutsche Regierungen dagegen einzuschreiten sich genöthigt sahen, und namentlich 1661 und 1663 sogar Reichsgesetze dagegen erlassen werden mußten. In England herrscht auf manchen lateinischen Schulen noch jetzt dieser Mißbrauch. Von anderen Ständen haben namentlich die Buchdrucker das Pennalwesen nachgeahmt. Vgl.

Schöttgen, „Historie des ehedem auf Universitäten gebräuchlichen Pennalwesens" (Dresden 1747).

Penn Forest, Township in Carbon Co., Pennsylvania; 504 E. Das Township East Penn in demselben Co. hat 862 E.

Penn Haven, Postdorf in Carbon Co., Pennsylvania; 50 E.

Pennington. 1) Township in Bradley Co., Arkansas; 1806 E. 2) Postdorf in Mercer Co., New Jersey, an der Belvidere-Division der Pennsylvania-Bahn, hat 450 E.

Penningtonville, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Pennisetum, Borstfedergras, eine in den heißen Klimaten einheimische und zu den Gramineae-Paniceae gehörige Pflanzengattung mit rispenförmig gestellten Ährchen, welche von mit federigen oder rauhen Borsten besetzten Hüllblättern umgeben sind. Unter den zahlreichen Arten werden P. cenchroides und P. longistylum als Zierpflanzen häufig cultivirt, während der sog. Schwarze Mais oder die Negerhirse (P. typhoideum) in den Tropenländern (jetzt auch in Spanien) als Getreidepflanze angebaut wird.

Penn Line, Postdorf in Crawford Co., Pennsylvania.

Penn Run, früher Greenville, Postdorf in Indiana Co., Pennsylvania.

Pennsburg, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania, an der Perkiomen-Eisenbahn, 35 engl. M. von Philadelphia, gelegen, hat etwa 500 E. und ist der geschäftliche Mittelpunkt des dicht bevölkerten Goshenhoppenthales, welches fast ausschließlich von Deutschen bewohnt ist, die seit den Tagen der ältesten Einwanderung ihrer Muttersprache treu geblieben sind. Der Ort hat drei deutsche Kirchen, 1 reformirte, 1 lutherische und 1 den Lutheranern und Reformirten gemeinschaftliche Kirche. Die reformirte wurde 1716 erbaut. In den Schulen wird die deutsche und englische Sprache gelehrt. Auch besteht in P. eine 1851 gegründete Loge der Odd Fellows mit 160 Mitgl. Die daselbst erscheinende deutsche Zeitung wurde 1857 von A. Kneule gegründet und im folgenden Jahre mit einem, in dem benachbarten Sumneytown erscheinenden Blatte, dem „Bauernfreund", zu dem „Bauernfreund und Demokrat" verschmolzen.

Penn's Cove, Dorf und Hafenort in Island Co., Territorium Washington.

Penn's Creek, Fluß im Staate Pennsylvania, mündet in den Susquehanna River, zwischen den Counties Union und Snyder.

Penn's Grove. 1) Postdorf in Salem Co., New Jersey. 2) Dorf in Delaware Co., Pennsylvania.

Pennsville. 1) Postdorf in Morgan Co., Ohio; 189 E. 2) In Pennsylvania: a) Dorf in Chester Co.; b) Postdorf in Fayette Co. 3) Dorf in Lycoming Co.

Pennsylvania, einer der 13 Staaten, welche ursprünglich die Ver. Staaten von Amerika bildeten, und, was Bevölkerung und Reichthum anbelangt, nach New York der wichtigste Staat derselben, liegt zwischen 39° 43' und 42° 15' nördl. Br. und 74° 40' und 80° 40' westl. L. von Greenwich. Im N. wird der, mit Ausnahme der Ostgrenze und des westlichsten Theils der Nordgrenze, von geraden, einander rechtwinkelig schneidenden Linien begrenzte und somit ein fast regelmäßiges Parallelogramm bildende Staat vom Lake Erie und dem Staat New York, im O., wo der Delaware die Grenzlinie bildet, von New York und New Jersey, im S. von Delaware, Maryland und West Virginia, im W. von West Virginia und Ohio begrenzt. Die ostwestl. Längenausdehnung P.'s beträgt 303 engl. M., die nordsüdliche Breite 176 M. Der gesammte Flächeninhalt beläuft sich auf 46,000 Q.-M. oder 29,440,000 Acres, so daß P. seiner Größe nach unter den Staaten der Union der 20. ist. Die Bevölkerung betrug nach dem Census von 1870: 3,521,951, gegen 2,906,215 im J. 1860. Von erstgenannter Anzahl waren der Nationalität nach: 2,976,530 geborne Amerikaner (und zwar 2,684,853 im Staate selbst geboren), 160,146 Deutsche, 1536 Oesterreicher, 5765 Schweizer, 69,665 Engländer, 235,750 Irländer, 44,479 Schotten und Walliser, 8682 Franzosen, 2266 Schweden und 8344 Canadier. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen amerikanischen und europäischen Länder. Die farbige Bevölkerung belief sich auf 65,294 Köpfe. Seßhafte Indianer wies der Census 34 auf.

Die Bodenformation P.'s ist fast durchgehends bergig, indem die Alleghanies (Apalachische Gebirge) in verschiedenen Verzweigungen sich nahezu über den ganzen Staat ausbreiten. Man unterscheidet in orographischer Beziehung drei gesonderte Regionen: die Atlantische Abdachung im Osten, die Bergregion in der Mitte, und das Tafelland vom Ohio und Lake Erie im Westen. Nur der Nordwesten und der zum atlantischen Küstengebiet gehörende Südosten des Staates sind mehr eben als bergig. Zwischen diesen beiden Sec-

tionen wird er von verschiedenen Parallelketten der Alleghanies in der Richtung von Südwesten nach Nordosten durchstrichen, von denen die bedeutendsten durch besondere Namen, wie Blue Mountains, Eagle-, Chestnut-, Laurel-Mountains (in Gipfeln bis selten über 2000 F.) unterschieden werden, und die in ihren Fortsetzungen sich bis Maryland, Virginia und West Virginia hineinerstrecken. Im Osten von der Küste steigen diese Ketten ziemlich schroff auf; gegen das Innere werden sie, durch flache, muldenförmige Thäler getrennt, niedriger und gehen allmälig gegen Westen in das flach gewölbte Terrain des großen Appalachischen Kohlenfeldes über, welches sich unmittelbar an die westliche Kette der Alleghanies anlehnt und weiter hin bis tief in den Staat Ohio hineinzieht. In geologischer Hinsicht gehören die Gesteine des Staates den metamorphischen Formationen an, den paläozoischen vom Potsdamsandstein bis zur Kohlenformation und dem mittleren, sekundären rothen Sandstein. Die Nordecke des Landes wird von der Sand- und Geschiebeformation berührt, welche alle Landschaften nördlich von hier überdeckt, während die Eisperiode die über das ganze Land zerstreuten Zeugen ihres Daseins bis an die südlichen Grenzen P.'s vorgeschoben hat. Der südöstliche Theil des Staates, einschließlich der südlichen Gegenden von Bucks und Montgomery Co., ganz Philadelphia und Delaware Co., sowie der Süden der Counties Chester, Lancaster und York bestehen aus den ältesten geschichteten Gesteinsarten, welche häufig von regelmäßigen Adern der ungeschichteten Gesteine, wie Granit, Sienit u. s. w. durchsetzt sind. Nördlich von diesem dreieckigen Gürtel befinden sich die Kalkstein- und Marmorschichten von Chester und Montgomery Counties und noch mehr nördlich in beträchtlicher Ausdehnung mächtige Gneislager im Verein mit Talk und Glimmerschiefer. Weiter nach Norden fortschreitend gelangt man zum Gebiet des rothen Sandsteins, welcher sich quer durch den Staat, vom Delaware River an, oberhalb Trenton, bis zur Grenze von Maryland erstreckt, indem er die Counties Bucks, Montgomery, Chester, Berks, Lancaster, Dauphin, York und Adams durchstreicht und von zahlreichen Trapp- und Grünsteinadern durchsetzt ist, die, vorzugsweise aus Feldspat und Hornblende bestehend, plutonischen Ursprungs sind. Gerade unterhalb Easton beginnt ein anderer Gürtel metamorphischer Gesteinsschichten, welcher sich (ähnlich wie fast alle die übrigen Formationen in den östlichen und mittleren Theilen des Staates) in südwestlicher Richtung bis zur Grenze von Maryland erstreckt, als nahezu nordwestlichste Grenze Allentown, Reading und Gettysburg in sich einschließt und hier South Mountain genannt wird. Ueber den metamorphischen Schichten erhebt sich ein Gürtel von weißem Sandstein und über diesem ein breiter Rücken von Kalkstein, welcher häufig in den Counties Northumberland, Lehigh, Berks, Lebanon, Dauphin, Lancaster, York, Adams, Cumberland und Franklin erscheint, sowie auch gelegentlich in Centre, Mifflin, Huntingdon und Bedford Counties vorkommt. Zunächst den Kalksteinschichten tritt der Schiefer auf, welcher in einer Kette die Counties Northampton, Lehigh, Berks, Lebanon, Dauphin, Cumberland und Franklin durchschneidet und von einer, aus harten, weißen und grauen, zuweilen auch röthlichen oder grünlichen, kieselhaltigen Sandsteinen bestehenden Formation begleitet wird, welche häufig große Kiesel mit sich führt und die Kittatinny oder Blue Ridge bildet, sowie auch in den zerrissenen Sandsteinketten von Juniata, Mifflin, Centre, Huntingdon und Bedford Counties, in den Tuscarora Mountains und in Montour's Ridge, von Bloomsburg bis nahe an Northumberland vorkommt. Auf diesen Sandsteinarten ruht, vorzugsweise nahe am Fuße der Bergzüge, eine Reihe von rothen und gefleckten Schieferthonen, welche, reiche, fossilienhaltige Eisenerzlager bergend, sich von Danville bis Union Co. erstrecken und in vielen Theilen des Staates, wie in Columbia Co., mit Erfolg abgebaut werden. Zunächst dieser Gruppe stößt man auf einen thonigen, schieferartigen, blauen Kalkstein von mäßiger Dicke, welcher, von dünnen Bändern schieferigen Thones durchzogen, reich an fossilen, organischen Ueberresten, zuweilen auch Eisenerzen, ist. Diese Gruppe dehnt sich in nordöstlicher Richtung bis in die Gegend von Berwick aus und erscheint vorzugsweise in den Counties Perry, Juniata, Mifflin, Union, Huntingdon und Bedford, sowie dem Westarme des Susquehanna River entlang, von Muncy bis Bald Eagle Creek. Die nächste Formation in aufsteigender Ordnung ist ein grobgeaderter, gelblichweißer, an Fossilien reicher Sandstein, welcher vorzugsweise die Kalksteinschichten in Juniata, Mifflin, Union, Huntingdon und Bedford Counties begleitet und zuweilen Eisenerze birgt. Dieser folgt eine Gruppe abwechselnder Lager von dunkelgrau-, grünlich- und olivenartig gefärbten Schieferschichten, welche häufig von grünlichen, thonartigen Sandsteinen, zuweilen auch von dünnen Kalksteinlagern durchbrochen werden, reiche Lager von versteinerten Schalthieren und Crustaceen besitzen, vorzugsweise einen großen Theil der Counties Monroe, Pike und Wayne bedecken und sich bis an den Susquehanna River, zwischen Kittatinny und Second Mountain, erstrecken. Oberhalb dieser

Formationen findet sich eine Reihe von braunrothem Schieferthon und Sandstein, welche, mit grauen und hellgelben Lagern untermischt, gutes Baumaterial liefern und vom Susquehanna River oberhalb der Blue Mountains ausgehend, sich durch Monroe Co. über die Counties Pike, Wayne, Susquehanna, Luzerne und Bradford ausdehnen, sowie auch in Juniata und Bedford Counties erscheinen. Ueber dem rothen Schieferthon und dem rothen Sandstein ruhen massive Betten von groben, harten, grauen, häufig mit Bändern von dunkelgrünem Schiefer untermischten und zuweilen Kiesellager enthaltenden Sandsteinen, mit denen man sich mehr und mehr den Kohlen tragenden Schichten nähert, gelegentlich bereits auf kohlenhaltige Schiefer trifft und zuweilen Kohlenstufen findet, bis man mehrere hundert Fuß unter den kohlenbergenden Lagerungen anlangt. Diese Formation, welche die ganze, Anthracit und bituminöse Kohle haltende Region umschließt, hat an ihrem obersten Ende und zwischen diesem und der Kohle eine Reihe von rothen Schieferthonen und Sandsteinen in mehr oder weniger kalkartigen Lagern, während sich direct unter der Kohle eine Gruppe massiver Schichten von groben, kieselartigen Conglomeraten mit hellgefärbtem Sandstein befindet, weßhalb unterhalb dieser Formation alles Suchen nach Kohle nutzlos ist. Die einzelnen Kohlenflötze sind durch weichen, thonartigen, bläulichen Lehm, oder durch hellgrauen Sandstein, oder durch dunkelgefärbten Schiefer und Schieferthon von einander getrennt. Die ungemein große Fruchtbarkeit der Thäler P.'s ist vorzugsweise durch die unter der Bodenoberfläche liegenden, reichen, mannigfachen Kalksteinablagerungen bedingt, sowie überhaupt fast kein District, selbst die Kohlenregionen nicht ausgenommen, ohne ein Lager dieses in P. oft bis zu kolossaler Mächtigkeit abgelagerten, für Agriculturzwecke so ungemein wichtigen Gesteins ist; vorzugsweise aber hervorzuheben sind die südlich von den South Mountains gelegenen drei Kalksteinregionen, welche unter den Namen des Kalksteinthales der Counties York und Lancaster, der Marmorlager von Süd-Montgomery, Central-Chester und Süd-Lancaster, und der Kalksteinlager von Bucks am Delaware bekannt sind.

Die **Bewässerungsverhältnisse** P.'s sind äußerst günstig. Drei gesonderte Flußsysteme sind zu unterscheiden, von denen die des **Delaware** und des **Susquehanna** zum Atlantischen Ocean gehören und alle in P. auf dem Ostabhang der Alleghanies entspringenden Gewässer aufnehmen, während jenes des **Ohio** in der Westsection des Staates seinen Ursprung hat und alle in ihm von den Alleghanies nach W. herabfließenden Flüsse und Bäche dem Mississippi und somit dem Golf von Mexico zuführt. Der Delaware entspringt im Staate New York und mündet in die Delaware Bay. Er bildet die ganze Ostgrenze P.'s erst gegen den Staat New York, dann gegen New Jersey, ist bis nach Philadelphia hinauf, wo er noch eine Durchschnittstiefe von 45 Fuß hat, für Seeschiffe schiffbar, während Ebbe und Flut bis Trenton, 132 engl. M. vom Ocean entfernt, noch wahrnehmbar sind. Dem Delaware strömen von W. her die schiffbaren **Lehigh** und **Schuylkill** Rivers zu, die für den Verkehr der von ihnen durchflossenen Districte von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Der Susquehanna entsteht aus 2 bedeutenden Quellflüssen, dem aus New York kommenden, den Chemung aufnehmenden nördlichen Quellfluß (North Branch) und dem im Staate selbst entspringenden westlichen (West Branch) und hat von dem Vereinigungspunkt derselben bis zu seiner Mündung in die Chesapeake Bay eine Länge von 150 engl. M. Sein Hauptzufluß von W. her ist der **Juniata River**. Der Ohio endlich entsteht aus dem von N. kommenden, im Staat New York entspringenden Alleghany und dem von S. aus Virginia herfließenden Monongahela, die sich bei Pittsburgh vereinigen. Dem Ohio strömt auf pennsylvanischem Gebiet der Beaver River zu. Seen finden sich in P. nicht, mit Ausnahme des Lake Erie, der in einer Länge von 45 M. die äußerste Nordwestgrenze des Staates bildet.

Das **Klima** P.'s ist ein der verschiedenen Bodenformation des Staates entsprechend ungleiches. Wie das von New York, kann es als eines der Extreme bezeichnet werden, mit heißen Sommern in den tieferliegenden Strichen und rauhen und anhaltenden Wintern in den Gebirgen; doch ist es im Allgemeinen bei Weitem gemäßigter als das des genannten Staates. Das Jahresmittel beträgt nach den auf verschiedenen meteorologischen Stationen gemachten Beobachtungen nahezu 47°. Der jährliche Regen und Schneefall belief sich nach den Ermittelungen des Wetterbureaus auf 36—40 Zoll, von denen 8—14 auf den Winter, 10—12 auf den Sommer, der Rest auf Herbst und Frühjahr entfielen. Die **Thierwelt** P.'s, einst durch alle jene Erscheinungen ausgezeichnet, welche die Gebirgs- und Walddistricte des atlantischen Küstengebiets charakterisirten, ehe die Civilisation von ihnen Besitz ergriff, bietet diese charakteristischen Erscheinungen, und auch sie blos vereinzelt, nur noch in den unzugänglichen Bergregionen. Die **Pflanzenwelt** findet in den weiten, die Höhenzüge

und Gebirgsketten des Staates und deren Abhänge bedeckenden Waldungen eine eben so mannigfache, wie reiche Vertretung. Buchen, Eschen, Ulmen, Linden, Sycamoren, die verschiedenen Eichen-, Nuß- und Ahornarten des amerikanischen Waldes, Kastanien, Cedern, Tannen, Fichten, Föhren, Taxus und in geschützten Bezirken Catalpen, Tulpenbäume und verschiedene andere, durch südliche Schönheit ausgezeichnete Baum- und Straucharten gedeihen in den pennsylvanischen Forsten und Waldungen in höchster Vollkommenheit. Außerdem fehlen der wilde Wein und sonstige lianenartige Pflanzen, wie die Kletterrebe und der Trompetenstrauch, ebenso wenig in diesen Waldungen, denen sie im Verein mit reichem Unterholz in mehr als einem District einen völlig urwaldartigen Charakter verleihen. Mit Mineralien ist P., wenngleich Gold und Silber im Schooß seiner Berge fehlen, doch nicht minder gesegnet, als mit vegetabilischen Schätzen, und zwar sind ihm gerade diejenigen in reichster Fülle zugemessen, welche für die Entwickelung eines großen Gemeinwesens von viel größerer Bedeutung sind, als jene edlen Metalle; es sind dies Kohlen, Eisen und Salz. Anthracit-Kohlenfelder bedecken im Osten des Alleghany-Gebirges, zumeist zwischen dem Delaware und Susquehanna, sowie an den Hauptzuflüssen jener Ströme, dem Lehigh, Schuylkill und Lackawanna gelegen, ein ungeheures Areal; zu Bloßburg, Tioga Co. und in Clinton Co. befinden sich Minen von ausgezeichneter bituminöser Kohle, während auf der Westseite der Alleghanies in der Gegend von Pittsburgh jene ausgedehnten kolossalen Kohlenfelder des Mississippi-Thales beginnen, von welchen auf P. allein ein Areal von mehr als 13,000 Q.-M. entfällt. Cannel-Kohle findet sich vorzugsweise in Beaver Co. Die Gesammtausbeute aller dieser Kohlensorten beträgt gegenwärtig ungefähr 34—35 Mill. Tonnen jährlich. Petroleum wird vorzugsweise in den westlichen Theilen des Staates in immensen Quantitäten (die Quellen liefern etwa 20,000 Bbls. täglich) gewonnen und zum größten Theile exportirt. Der Gesammtertrag aller Erdölquellen P.'s belief sich 1867 auf 117,000,000 Gallonen, welche einen Werth von $46,000,000 repräsentirten. Als Eisen producirender Staat nimmt P. unter allen Staaten der Nordamerikanischen Union den ersten Rang ein, weniger seiner mächtigen und ausgezeichneten, in allen Theilen des Staates, besonders im W. befindlichen Eisenerzlager wegen, da seine Nachbarstaaten New York, New Jersey und Virginia, mehr Eisenlager als P. enthalten, sondern als Resultat seiner geschickten Benutzung und Verarbeitung der vorhandenen Eisenerze, wodurch sich der Staat eine so mächtige Eisenindustrie geschaffen hat, daß er mehr Roheisen und Gegenstände der Industrie und Gewerbe aus Eisen liefert als alle übrigen Staaten der Union zusammengenommen. Salzquellen kommen zahlreich in allen Theilen des Staates, vornehmlich aber an den Flüssen Monongahela, Kiskiminetas und Beaver vor, aus denen jährlich etwa 1,700,000 Bush. Salz gewonnen werden. Ebenso hat P. Ueberfluß an Kalk, Marmor und Schiefer, sowie an den besten Sorten der verschiedensten Bausteine. Marmor findet sich vorzugsweise in mächtigen Lagern in den Counties Chester und Montgomery, in denen auch die wichtigsten Kupferminen des Staates vorkommen. Zinkminen werden in der Nachbarschaft von Bethlehem, Graphitminen in Bucks Co. und Bleiminen in den Counties Chester und Montgomery ausgebeutet; ebenso wurde ein reichhaltiges Lager dieses Metalls in Blair Co. entdeckt. Chromium findet sich in beträchtlicher Menge in den Counties Chester und Lancaster, während in einzelnen Lagern Titan, Graphit, Magneteisenstein, Eisenpyrite, Magnesia, Talk, Asbest, Baryte, Zircone, Turmaline, Mergel u. s. w. über alle Theile des Staates zerstreut vorkommen. Nickel wird in der sog. „Gap-Nickelmine" in Lancaster Co. gewonnen, und zwar ist dies die einzige derartige Mine, welche 1872 in den Ver. Staaten bearbeitet wurde und das Material zu den bekannten Fünfcentstücken lieferte. Ein ausgedehntes Salpeterlager von großer Reichhaltigkeit befindet sich ungefähr in der Mitte des Staates. Heilquellen, besonders eisenhaltige, erscheinen in verschiedenen Theilen P.s, so z. B. zu Bedford in Bedford Co., zu York in Adams Co., zu Doubling Gap in Cumberland Co., zu Yellow Springs in Chester Co., zu Gettysburg in Adams Co. und zu Ephrata in Lancaster Co.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Von den nahezu 30 Mill. Acres, welche die Gesammtoberfläche P.'s mißt, waren 1870 im Ganzen 17,994,200 Acres in Farmen eingetheilt, von denen 11,515,965 urbar gemacht waren, während der Rest theils in Waldland, theils in anderweitigem uncultivirtem Lande bestand. Die Zahl sämmtlicher Farmen betrug 174,041, von denen nur 76 größer als 1000 Acres waren, während 38,273 zwischen 100 und 500 Acres, 61,268 aber zwischen 50 und 100 Acres hatten. Der Werth aller Farmen war $1,043,481,582, der Werth des todten Inventariums und der Ackerbaumaschinen $35,658,196. Ueber die Erträge der Landwirthschaft in P. gaben die Berichte des Statistikers des Ackerbau-Departements zu Washington für 1871 die nachstehenden Daten.

Es wurden 1871 geerntet: Mais, 38,866,000 Bush. von 1,085,642 Acres, im Werth von $29,149,500; Weizen, 17,115,000 B. von 1,426,250 A., im W. von $21,736,050; Roggen, 3,148,000 B. von 262,333 A., im W. von $2,801,720; Hafer, 34,289,000 B. von 1,051,809 A., im W. von $16,458,720; Gerste, 497,000 B. von 20,794 A., im W. von $452,270; Buchweizen, 2,278,000 B. von 126,555 A., im W. von $1,936,300; Kartoffeln, 11,084,000 B. von 127,402 A., im W. von $8,645,520; Heu, 2,734,000 Tonnen von 2,103,076 A., im W. von $35,678,700. Gesammtwerth aller dieser Ernten von 6,203,861 Acres: $116,858,780. 1870 beliefen sich die Erträge des Obstbaues auf $4,208,094, die der Gemüsegärtnerei auf $1,810,016. Aus den Wäldern wurden $2,670,370 gewonnen. Die Tabakernte betrug 3,467,539 Pfund; Wein wurden 97,165 Gallonen gekeltert; Hopfen wurden 90,688 Pf., Flachs 815,906 Pf., Ahornzucker 1,545,917 Pf., Sorghum (Sirup) 213,373 Pf., Wachs 27,033 Pf., Honig 796,989 Pf. gewonnen. Der Gesammtviehstand P.'s bestand, gleichfalls den Angaben des Agricultur-Departements in Washington nach, aus: Pferden 546,100, im Werth von $53,069,998; Maulthieren 24,900, im W. von $3,242,229; Ochsen und Jungvieh 722,800, im W. von $22,414,028; Milchkühen 788,900, im W. von $30,893,324; Schafen 1,674,300, im W. von $5,709,363; Schweinen 1,099,900, im W. von $7,336,333; Gesammtwerth des pennsylvanischen Viehstandes am 1. Febr. 1872: $122,665,275. Aus den Milchwirthschaften des Staates waren 1870: 14,411 Gall. Milch, 60,834,644 Pfd. Butter und 1,145,209 Pfd. Käse auf den Markt gebracht worden. Die Wollproduction betrug 6,561,722 Pfd.

Das steuerbare Eigenthum in P. betrug nach den officiellen Abschätzungen des Jahres 1870: $1,313,236,042, von denen $1,071,680,934 auf Grund-, $241,555,108 aber auf persönliches Eigenthum entfielen. Nur in New York und Massachusetts ergaben die gleichen Schätzungen ein größeres Resultat. Die Zunahme während der vorhergegangenen 10 Jahre betrug $352,427,599. Der wahre Eigenthumswerth wurde 1870 auf $3,803,340,112 gegen $1,416,501,818 im J. 1860 geschätzt. Finanzen. Die verbriefte Staatsschuld belief sich 1870 auf $31,111,662; die Gesammtschulden der Counties betrugen $49,173,850, von denen $411,812 schwebende Schuld waren, während sämmtliche Schulden der Städte und Townships sich auf $8,741,649 beliefen, von denen $7,882,377 verbriefte, $859,242 schwebende Schuld waren. An Staatssteuern wurden 1870: $5,800,172, an Countysteuern $4,263,893, an Stadt- und Townshipsteuern $14,467,327, im Ganzen $24,531,397 nicht nationale Steuern bezahlt. Die Einnahmen des Staatsschatzes für 1871 betrugen, einen Cassenbestand von $1,302,942 am 1. Dez. 1870 miteingerechnet: $8,500,888; die Ausgaben $7,024,079, so daß am 1. Dez. 1871 ein Kassenbestand von $1,476,808 vorhanden war. Die bedeutendsten Posten unter den Staatsausgaben waren $2,220,224 für Abbezahlung und $1,785,035 für Zinsenzahlung auf die Staatsschuld; $546,807 für die öffentlichen Schulen; $396,103 für wohlthätige Anstalten; $522,607 für Militär-Waisenhäuser und $1,027,674 für die eigentlichen Regierungsausgaben.

Verkehrsmittel. Am 1. Januar 1873 war P., was die Länge seines auf 5787 M. bemessenen Eisenbahnnetzes anbetrifft, der zweite Staat in der Union. Es wurde nur von Illinois mit 6901 M. überflügelt. Nach dem officiellen Bericht des Staats-Auditors für 1872 betrug die Zahl der Compagnien, deren Linien ganz oder theilweise durch den Staat liefen, 115. Soweit Berichte von diesen Compagnien vorlagen, betrug ihr einbezahltes Capital $393,670,886, die fundirte Schuld $256,726,707, die schwebende Schuld $25,038,026. Die Kosten für Herstellung der Bahnen nebst Inventarium wurden auf $520,111,669 angegeben. Das Betriebsmaterial bestand aus 3259 Locomotiven, 1396 Passagierwagen erster Classe, 706 Post- und Expreßwagen, 41,855 Frachtwagen, 48,993 Kohlen- und Steinwagen. Ferner besitzen die verschiedenen Compagnien 472 Maschinenhäuser und Werkstätten, 1873 Depots- und Stationsgebäude, 417 eiserne und 1831 steinerne Brücken und 48 Tunnels. Während des Jahres 1871 wurden von Personenzügen auf den pennsylvanischen Bahnen 18,035,244, von Frachtzügen 31,105,115, von Kohlenzügen 6,867,233 M. zurückgelegt, und zwar wurden von allen diesen Zügen 31,548,996 Personen, 58,807,802 Tonnen Fracht befördert, unter welch' letzterer sich über 31 Mill. Tonnen Kohlen und gegen 7 Mill. T. Eisen, theils in der Gestalt von Erz, theils als Roh-, theils als verarbeitetes Eisen befand. Die Gesammtausgaben der Eisenbahn-Compagnien während des J. 1871 beliefen sich auf $73,212,372, wovon $37,332,519 auf den Betrieb, $14,366,428 auf Reparaturen des Inventariums, $21,237,062 auf Instandhaltung der Bahnen u. s. w. entfielen. Die Einnahmen während derselben Zeit erreichten die Höhe von $117,900,281, von welcher Summe $25,106,452 durch den Personenverkehr, $87,293,501 durch den Frachtverkehr eingingen. Die bedeu-

tendsten pennsylvanischen Bahnen sind: die Pennsylvania-Bahn mit 354 M. innerhalb der Grenzen des Staates, von Philadelphia nach Pittsburg, die Erie-Bahn, die jedoch nur 46 M. in P. hat, die Atlantic-Great Western-Bahn mit 127³/₄ M., die Lake Shore- und Michigan Southern-Bahn mit 44 M., die Philadelphia-New York-Bahn mit 104³/₄ M., und die Philadelphia-Erie-Bahn mit 287 M. im Staat. Der Bau von Kanälen mußte für P., dessen Prosperität bei seiner kolossalen Rohproduction in erster Reihe von billigen und hinreichenden Verkehrsmitteln bedingt wird, schon sehr früh zu einer Frage von hoher Wichtigkeit werden. Nach dem officiellen Bericht für 1872 umfaßte das pennsylvanische Kanalnetz 12 verschiedene künstliche Wasserstraßen, in einer Gesammtlänge von 920 M., von denen 507 M. sich innerhalb der Grenzen des Staates befinden. Die bedeutendsten unter diesen Kanälen sind: der 108 M. lange, mit einem Kostenaufwand von $13,207,752 erbaute Schuylkill-Kanal, der 360 M. lange Pennsylvania-Kanal mit 169 Schleusen, 535 Brücken und 68 Aquäducten und der Delaware-Hudson-Kanal, 108 M. lang, von denen jedoch nur 25 in P. liegen und mit einem Kostenaufwand von $7,164,420 erbaut. Die übrigen Kanäle sind: der Delaware-Division-, der Lehigh-, der Monongahela-, der Susquehanna-, der Muncy-, der Wiconisco-, der Union-Kanal und der Westarm des Susquehanna-Kanals. Befördert wurden während des Jahres 1871 auf den Kanälen 5,457,871 T. Fracht, davon allein 5,219,465 T. Kohlen. Die Betriebskosten beliefen sich in derselben Zeit auf $1,585,655, die Einnahmen auf $2,806,677. Der Telegraphenverkehr in P. wird durch 5 Linien versehen, von denen die "Western Union Co." die weitaus bedeutendste ist. Die anderen Compagnien sind die "Bankers' and Brokers'-", die "Franklin-", die "Pacific-Atlantic"- und die "Philadelphia-Reading-Pottsville Line". Postämter gab es in P. 1871: 2893, gegen 2842 im J. 1870.

Handel und Schifffahrt. Philadelphia, auf dem rechten Ufer des Delaware gelegen, ist der große Seehafen P.'s. Während des mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahres betrugen die Gesammteinfuhren $17,728,006, so daß Philadelphia als sechster Einfuhrhafen der Union (New York, Boston, Baltimore, San Francisco, New Orleans, Philadelphia) rangirte. Die Gesammtausfuhr aus dem Hafen von Philadelphia erreichte in demselben Jahre die Höhe von $17,920,283, darunter ausländische Güter im Werth von $17,256. Die auf den Import gezahlten Zölle beliefen sich in der nämlichen Zeit auf $7,131,944, etwas über 42 Proc. des gesammten Werthes der Einfuhr. Außer Philadelphia besitzt P. noch einen Einfuhrhafen am Lake Erie, die Stadt Erie, in welchem 1870/71 für $185,039 Güter ein-, für $106,617 ausgeführt wurden. Am 30. Juni 1870 bestand die pennsylvanische Handelsflotte aus 3193 Fahrzeugen aller Art mit einer Gesammttragfähigkeit von 417,780 T. (nahezu dem zehnten Theil der Tonnenlast der ganzen amerikanischen Handelsflotte), die sich auf die drei Zolldistricte des Staates, Philadelphia, Erie und Pittsburg, in folgender Weise vertheilten: Philadelphia: 2597 Fahrzeuge mit 323,557 T., davon 829 Segelschiffe mit 124,934 T., 240 Dampfer mit 50,489 T., 21 Schleppschiffe mit 3295 T. und 1507 Kanalboote mit 144,837 T.; Erie: 282 Fahrzeuge mit 17,247 T., davon 31 Segelschiffe mit 16,678 T., 16 Dampfer mit 2406 T., 235 Kanalboote mit 8107 T.; Pittsburg: 314 Fahrzeuge mit 76,976 T., davon 156 Dampfer mit 44,667 T., 154 Schleppschiffe mit 32,171 T. und 4 Kanalboote mit 138 T. Gebaut wurden auf pennsylvanischen Schiffswerften während des mit dem 30. Juni 1871 endigenden Jahres im Ganzen 222 Fahrzeuge mit einer Gesammttragfähigkeit von 36,658 T., davon 19 Segelschiffe mit 2530 T., 54 Dampfer mit 16,038 T., 37 Schleppschiffe mit 7184 T. und 112 Kanalboote mit 9905 T.

Banken und industrielle Unternehmungen. In P. bestanden am 1. Jan. 1872 im Ganzen 119 Banken, davon 29 in Philadelphia, 16 in Pittsburg, 4 in Erie und Williamsport und je 3 in Allentown, Pottsville, Reading, Scranton, Wilkesbarre und York. Durch besondern Staatsfreibrief in's Leben gerufene Banken bestanden 41, davon 10 in Philadelphia und 11 in Pittsburg. Die Zahl der Privatbanken und Sparbanken endlich betrug 272, davon 53 in Philadelphia, 20 in Pittsburg, 10 in Alleghany City, 8 in Lancaster, 7 in Wilkesbarre und je 5 in Erie und Williamsport. Versicherungs-Compagnien bestanden am 1. Jan. 1872 in P. 87, und zwar 36 in Philadelphia, darunter 2, die "Pennsylvania Mutual Life Ins. Co." und die "Pa. Life Ins. Co." mit einem Kapital von mehr als 3 Mill., 16 in Pittsburg, je 2 in Alleghany, Gettysburg und Pottsville. Die Industrie P.'s umfaßt außer den drei Hauptzweigen, die mit der Eisen-, Kohlen- und Petroleumgewinnung zusammenhängen, alle Fabriks- und Manufac-

turzweige, welche in den Ver. Staaten überhaupt heimisch sind. Philadelphia (s. d.) und Pittsburg (s. d.) stehen unter den großen Fabrikplätzen in vorderster Reihe. Die gesammte industrielle Production des Staates betrug im J. 1870: $712,178,941, so daß P. nur hinter New York, dessen Production um 72 Mill. mehr betrug, zurückstand. Die Zahl der Bierbrauereien in P. betrug am 1. Jan. 1872 im Ganzen 353, von denen 171 per Jahr unter 500 Barrels, 182 darüber brauten. Destillerien waren um dieselbe Zeit 59 im Betriebe. Ueber die übrigen Zweige der Industrie, des Bergwerkbetriebes, der Fabrication und Manufactur P.'s s. Ver. Staaten.

Presse. Die erste Zeitung, welche in P. erschien, und eine der allerersten in den Ver. Staaten überhaupt, war der "American Weekly Mercury", von William Bradford in Philadelphia zuerst am 22. Dez. 1719 herausgegeben. 1776 war die Zahl aller in der Union erscheinenden Blätter auf 37 angewachsen, von denen auf P., welches acht Jahre später im Philadelphier "Daily Advertiser" auch das erste tägliche Blatt in Amerika erhalten sollte, allein 9 entfielen. 1810 waren aus diesen 9 bereits 71 Zeitungen geworden, und Ende des Jahres 1871 betrug nach Rowell's "Newspaper Directory" die Zahl aller in P. erscheinenden periodischen Schriften 604, von denen in Philadelphia allein 142, in Pittsburg 29, in Allentown und Lancaster je 12, in Reading 11 und 10 in York erschienen. Von diesen Zeitschriften waren 62 tägliche, 418 wöchentliche, 11 halbmonatliche, 103 monatliche, 2 zweimonatliche und 8 vierteljährliche; 80 wurden in deutscher, 1 in deutscher und englischer, 2 in wallisischer, 1 in französischer, der Rest aber in englischer Sprache gedruckt. Die vorzüglichsten Bibliotheken in P. sind: die von B. Franklin gegründete "Library Co. of Philadelphia" mit 95,000 Bänden, die "Young Men's Mercantile Library" zu Pittsburg mit 11,250 B., die "Apprentices' Library Co. of Philadelphia" mit 20,500 B., "Cassel's Library" zu Harleysville mit 10,000 B., und die "Southwork Library" mit 8000 Bänden in Philadelphia. Außerdem haben verschiedene "Colleges" mehr oder minder bedeutende Büchersammlungen, so die "Lincoln University" eine solche von 28,000, das "Pennsylvania College" von 17,800, das "Dickinson College" eine von 26,000 und das "Alleghany College" eine von 12,000 Bänden.

Unterrichtswesen. Schon in W. Penn's Regulativ für die Colonie P., welches in England am 25. April 1682 publicirt wurde, heißt es: „Der Gouverneur und der Provinzialrath sollen öffentliche Schulen errichten und überwachen und sollen die Beförderer nützlicher Wissenschaften und Erfindungen in der Provinz P. belohnen". 1683 wurde in der Person von Enoch Flower der erste Schulmeister für Philadelphia angestellt, der bald in den übrigen Niederlassungen der Provinz Collegen erhielt. Im Jahre 1753, als bereits über eine Viertelmillion Menschen in P. wohnten, wurde eine Art Schulsystem eingeführt, indem 5 hervorragende Männer, unter ihnen der damalige Gouverneur Allen und Benjamin Franklin, zu Aufsehern der öffentlichen Schulen ernannt wurden. In der nach Erlaß der Unabhängigkeits-Erklärung vereinbarten provisorischen Constitution fand nachstehender Satz Aufnahme: „Die Gesetzgebung soll in jedem County eine oder mehrere Schulen zum tüchtigen Unterricht der Kinder unter Lehrern errichten, welche vom Volke bezahlt werden. Auch sollen mehrere Universitäten in's Leben gerufen werden." Gegen 60,000 Acres öffentlicher Ländereien wurden behufs Ausführung dieses Beschlusses am 7. April 1786 von der Staatsgesetzgebung angewiesen, wie auch in den Jahren 1802, 1804 und 1809 weitere Gesetze erlassen wurden, deren Zweck die Förderung des öffentlichen Unterrichts war. 1831 wurde der erste permanente Schulfond geschaffen, welcher auf $100,000 gebracht und dessen Zinsen zur Unterstützung der Freischulen verwendet werden sollten. Damit war für P. der Grund zu dem neuen System gelegt, welches jedoch erst nach hartnäckigen Kämpfen 1834 durchgesetzt wurde, und bis auf den heutigen Tag in Kraft ist. In Philadelphia war bereits seit 1818 ein derartiges System in Thätigkeit, welches denn auch dem später für den ganzen Staat eingeführten zum Vorbilde diente. Nachdem man unter der neuen Organisation im ersten Jahre nur 93 Districte mit 451 Schulen gehabt, hatte man deren, nachdem 1836 das noch immer unpopuläre Gesetz durch verschiedene Amendements volksthümlicher gemacht und 1838 obligatorisch geworden, in letztgenanntem Jahr bereits 840 mit 5269 Schulen. 1857 wurde das Normalschulgesetz erlassen, wonach 12 Staats-Normalschulen errichtet werden sollten. Das Staatsgesetz normirt das schulpflichtige Alter auf 6—21 Jahre; durch weitere Amendirung dazu wurde 1854 das Amt der County-Superintendenten, 1856 aber das eines Staats-Superintendenten geschaffen. In dem 1852 in Lancaster gegründeten "Pennsylvania School-Journal" besitzt das Schuldepartement des Staates ein officielles Organ, das als solches von den Behörden anerkannt ist. 1871 war der Staat in 2023 Schuldistricte getheilt, in denen 15,700 Schulen (von

denen 4634 "Graded Schools") gegen 14,212 Schulen im Vorjahr bestanden. Die Zahl der Schulhäuser war 12,090, und zwar 7774 Holzgebäude, 3838 aus Backstein oder Stein errichtete; 640 davon waren im Lauf des letzten Jahres errichtet. Die schulpflichtige Bevölkerung betrug im Jahr 1870: 975,753; in die Schullisten waren 1871: 834,614, gegen 828,891 im Vorjahr eingetragen, mithin fast 85½ Proc. der gesammten schulpflichtigen Bevölkerung. Die Zahl der Lehrer war 18,021, und zwar 7720 männliche und 10,301 weibliche, gegen 17,612 im J. 1870. Der durchschnittliche Monatsgehalt der Lehrer betrug $41.04, der der Lehrerinnen $32.86. Das gesammte Schuleigenthum wurde 1871 auf $16,889,624, gegen $15,837,183 im Vorjahr geschätzt. Die Gesammtausgaben für die öffentlichen Schulen während des mit dem 5. Juni 1871 endigenden Jahres beliefen sich auf $8,580,918, um $809,157 mehr als im vorhergehenden Jahre; $3,386,263 davon entfielen allein auf den Bau, den Kauf oder die Miethe von Schulhäusern, sowie auf Reparaturen. "Teachers' Institutes" fanden in jedem County statt; die Zahl ihrer Mitglieder war 11,890 — P. hat 5 Normalschulen, von denen die älteste die zu Millersville in Lancaster Co. (seit 1859 bestehend) ist. Die übrigen Normalschulen befinden sich zu Edinboro, Erie Co. (gegründet 1861), zu Mansfield, Tioga Co. (1862), zu Kutztown, Berks Co. (1866), und zu Bloomsburg, Columbia Co. (1869). Hieher sind auch noch die "Girls' Normal School" zu Philadelphia (1848), das "Normal Department" der "Lincoln University" zu Oxford 1854 und der "Normal Course" des "Palatinate's College" zu Myerstown zu rechnen. Das Einkommen der 5 Staats-Normalschulen belief sich 1871 auf $161,303, ihre Ausgaben auf $149,819. Ihr Eigenthum wurde auf $457,228 geschätzt. 62 Lehrer, 35 männliche und 27 weibliche unterrichteten 1871 an ihnen 1505 Schüler und 1002 Schülerinnen. — Von den 30 "Colleges" und "Universities", welche der Bericht des Washingtoner Erziehungs-Departements für 1871 namhaft macht, sind folgende hervorzuheben. Die "University of Pennsylvania" zu Philadelphia (1753 gegründet), das methodistische "Dickinson College" zu Carlisle (1789 gegr.); das presbyterianische "Washington and Jefferson College" zu Washington (1802 gegr.); das "Moravian College" zu Bethlehem (1807 gegr.); das method. "Alleghany College" zu Meadville (1815 gegr.); die "Western University" zu Pittsburg (1819 gegr.); das presb. "Lafayette College" zu Easton (1826 gegr.); das luther. "Pennsylvania College" zu Gettysburg (1832 gegr.) und das 1833 gestiftete und der „Gesellschaft der Freunde" gehörende "Haverford College" zu West-Haverford. Nach 1840 wurden unter andern Anstalten in's Leben gerufen: das kathol. "Augustinian College of Villa Nova" in Delaware Co., die baptist. "Lewisburgh University" zu Lewisburgh, das "Swarthmore College" der „Gesellschaft der Freunde" zu Swarthmore, das kathol. "St. Vincent's College" in Westmoreland Co., das lutherische "Muhlenberg College" in Allentown (gegr. 1867), das reformirte "Ursinus College" in Freeland (gegr. 1869) u. a. m. Fachbildungsanstalten waren 1871 in P. theils mit den verschiedenen "Colleges" und "Universities" verbunden, so die "Scientific Departments" des "Lafayette College", der "Lehigh University", und der "University of Pennsylvania", oder die "Law Departments" der "University of Pennsylvania", der "Lincoln University" und des "Dickinson College", oder sie bestanden selbstständig, wie die weiter unten bei den verschiedenen kirchlichen Sekten namhaft gemachten Theologischen Seminarien. Aerztliche Bildungsanstalten waren mit der "University of Pennsylvania" und der "Lincoln University" verbunden, außerdem sind das "Jefferson Medical College", das Hahnemann Medical College", das "Philadelphia Dental College" und das "Eclectic Medical College", sämmtlich zu Philadelphia, als selbstständige Anstalten zu nennen. Handelsschulen bestanden 1871 in Philadelphia: "Bryant, Stratton and Smith's International Business College" "Peirce's Union Business College", das "Business College" und "Crittenden's Philadelphia Commercial College", in Pittsburg das "Iron City Commercial College", ferner hatten das "Lebanon Valley College", das "Villa Nova College", die "Lincoln University", das "Lasalle College" u. a. besondere Abtheilungen für commercielle Ausbildung. Die Zahl der Privatschulen, soweit der Bericht des Staats-Schulsuperintendenten für 1871 darüber Aufschluß gibt, betrug 346, die der Akademien und "High Schools" 161, die Zahl der beide Classen von Anstalten besuchenden Schüler 19,394, jene der Lehrer, welche daran unterrichteten, 720.

Staats- und Wohlthätigkeitsanstalten. P. hatte 1871 zwei Staatsgefängnisse, eines für die westliche Hälfte des Staates in der Stadt Alleghany, im gleichnamigen County, welches durch Legislaturacte vom 3. März 1818 in's Leben gerufen, 1827 seiner Bestimmung übergeben wurde, ein zweites für die östliche Staatshälfte,

in Philadelphia, dessen Bau durch einen Legislaturbeschluß vom 20. März 1821 beschlossen worden war. In beiden Anstalten ist das Princip der Einzelhaft in Zellen zur Anwendung gebracht, welches daher in Europa auch mit dem Namen des Pennsylvanischen Systems bezeichnet wird. An dem Staatsgefängniß zu Philadelphia, welches 562 Zellen hat, waren 1870 im Ganzen 36 Beamte angestellt. Die Durchschnittszahl der Züchtlinge war 315, von denen 232 in den Ver. Staaten und 83 im Auslande geboren waren. Das Gefängniß zu Alleghany enthielt 1870: 380 Gefangene. Zur Besserung jugendlicher Verbrecher sind die Zufluchtshäuser (Houses of Refuge) zu Philadelphia und Alleghany bestimmt, ersteres 1826 gegründet und 1854 in neue und größere Gebäulichkeiten verlegt, nachdem es 1846 um eine besondere Abtheilung für jugendliche farbige Verbrecher erweitert worden war; letzteres durch eine Acte der Staatsgesetzgebung vom 22. April 1850 in's Leben gerufen. Von den drei Staats-Irrenhäusern befindet sich das 1851 seiner Bestimmung übergebene "State Lunatic Hospital" zu Harrisburg, in welchem während des am 1. Jan. 1870 endigenden Verwaltungsjahres 410 Insassen, 212 männliche und 198 weibliche, Aufnahme gefunden, während es vom Tage seiner Eröffnung an bis zu dem genannten Termin im Ganzen 2340 Patienten beherbergt hatte. Das "Western Pennsylvania Hospital for the Insane", dessen Errichtung bereits 1848 durch die Legislatur sanctionirt wurde, ist zu Dixmont, nahe Pittsburg, gelegen und wurde im Herbst 1856 eröffnet. Das gesammte Eigenthum dieser Anstalt wurde 1869 auf $1,200,000 geschätzt. Es befanden sich am 1. Juni 1870 in derselben 378 Patienten, 223 männliche und 155 weibliche. Die Gesammtzahl aller bis zum Jahre 1870 aufgenommenen Personen betrug 1597. Die Errichtung einer dritten, vom Staat unterstützten Irrenanstalt, des "State Hospital for the Insane, Northern District" zu Danville, Montour Co., wurde seitens der Legislatur 1869 beschlossen, und es waren bis zum 1. Jan. 1871 im Ganzen für den Bau $200,400 ausgegeben. Außer diesen Staatsinstitutionen sind noch von Irrenanstalten das 1751 durch die Freigebigkeit von Menschenfreunden in Philadelphia gegründete, jetzt mehrere großartige Baulichkeiten umfassende "Pennsylvania Hospital", ferner das gleichfalls in Philadelphia gelegene, von der „Gesellschaft der Freunde" 1813 gegründete "Asylum for the Relief of Persons Deprived of the Use of their Reason" und das 1859 errichtete "Woodbrook Insane Hospital" bei Media, Delaware Co. In diesen 3 Anstalten fanden seit ihrem Bestehen im Ganzen 11,520 Patienten, und zwar 6248 männliche und 5272 weibliche, Aufnahme. Die Taubstummenanstalt des Staates wurde zu Philadelphia im Nov. 1825 eröffnet. Am 1. Januar 1870 befanden sich in derselben 186 Zöglinge, von denen 151 auf Staatskosten erhalten wurden. Die Zahl aller auf öffentliche Kosten in der Anstalt von ihrer Gründung bis zum Jahr 1870 untergebrachten Personen betrug 1067; die dafür vom Staat bezahlten Summen beliefen sich auf $703,791. Die "Penns. Institution for the Instruction of the Blind" liegt gleichfalls in Philadelphia, und wurde 1834 von einer Privatcorporation gegründet. Am 1. Dez. 1870 befanden sich 181 Insassen, von denen 149 aus P. waren, in der Anstalt. Der Staat trägt die Kosten für 110 Zöglinge. Unter dem Namen "P. Training School for Feeble-minded Children" wurde 1853 ein Institut zur Erziehung schwachsinniger Kinder incorporirt, welches ursprünglich in Germantown bei Philadelphia untergebracht, von dort 1859 nach Media, Delaware Co., auf eine eigens zu diesem Zweck erworbene Farm verlegt wurde. Bis zum Jahre 1870 waren im Ganzen 563 Kinder in der Anstalt untergebracht, von denen im Lauf der Zeit wieder 383 entlassen wurden. Die Kosten des Instituts beliefen sich 1870 auf nahezu $58,000. In höchst nachahmungswürdiger Weise sorgt P. für die Waisen seiner im Bürgerkrieg gefallenen Krieger. Nicht weniger als 39 Waisenschulen und Anstalten bestanden 1872 im Staat, und die Zahl der Kinder, für welche in denselben Sorge getragen wurde, belief sich am 1. Nov. des genannten Jahres auf 3720. Die vom Staatsschulfond getragenen Kosten für diese Anstalten erreichten 1870/71 die Höhe von $520,000. Im Ganzen waren seit dem Bestehen derselben am 1. Nov. 1872: $3,467,543 verausgabt worden. Die Privatwohlthätigkeit hat in P. von jeher ein nicht minder großes Thätigkeitsfeld gefunden, wie die öffentliche. Einzelne Männer, Privatgesellschaften, sowie die verschiedenen Sekten haben Hospitäler, Waisenanstalten (von denen namentlich das großartige "Girard College" zu Philadelphia zu nennen ist) und Asyle aller Art in sämmtlichen Theilen des Staates gegründet, während die Mehrzahl der einzelnen Counties Armenhäuser in liberaler Weise unterhält.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	1,573	547,782	$ 3,669,953
Presbyterianer	997	431,763	4,835,760
Lutheraner	730	290,547	2,399,637
Baptisten	610	219,779	1,693,061
Deutsch-Reformirte	474	193,482	1,831,425
Katholiken	271	152,926	2,933,440
Bischöfliche Kirche	203	98,917	2,926,700
Friends (Quäker)	141	61,585	1,238,750
Christians	69	21,960	115,240
Congregationalisten	34	11,081	68,850
Universalisten	27	11,200	136,400
Mährische Brüder	23	11,750	130,750
Israeliten	12	3,295	154,300
Holländisch-Reformirte	11	5,750	185,250
Swedenborgianer	10	3,000	71,000
Adventisten	4	900	1,470
Unitarier	3	1,250	26,200
Union (verschiedenen Denominationen gemeinsam)	144	45,753	161,993
Summa	5,336	2,112,920	$ 22,581,479

Der Census von 1870 gab über die Zahl der Gemeinden und ihrer Kirchensitze für folgende Religionsgenossenschaften Aufschluß:

	Gemeinden.	Zahl der Sitze.
Baptisten	630	288,310
Bischöfliche Kirche	238	94,182
Evangel. Gemeinschaft	256	80,545
Lutheraner	904	339,128
Methodisten	1,286	446,463
Presbyterianer	1,023	423,850
Deutsch-Reformirte	712	270,835
Katholiken	362	197,115

Die Zahl der Gemeinden sämmtlicher im Staat vertretener Dominationen wurde vom Census auf 5984, die Zahl ihrer Kirchen auf 5668, der in denselben befindlichen Sitze auf 2,332,288 und endlich ihr gesammtes Eigenthum auf $52,758,384 beziffert. Diese Censusangaben wurden für die einzelnen Sekten durch deren specielle statistische Ausweise in nachfolgender Weise vervollständigt: die Katholiken in P. hatten 1871 nach Sadliers' "Almanac" in 5 Diöcesen (Erie, Harrisburg, Philadelphia, Pittsburg und Scranton), bei einer auf 450,000 Seelen geschätzten Bekennerzahl, 330 Kirchen, 102 Kapellen, 36 Klöster, 8 Collegien und Seminarien, 61 Akademien und Hochschulen, 132 Parochialschulen, 11 Waisenhäuser, 4 Hospitäler, 1 Wittwenheimat und 1 Asyl für alte Frauen, sowie verschiedene andere wohlthätige Anstalten. Die Baptisten hatten 19 Associationen, 493 Kirchen, 336 ordinirte Geistliche und 57,802 Mitglieder; die Congregationalisten 43 Kirchen, 36 Geistliche, 4199 Mitglieder und 5325 Schüler in ihren Sonntagsschulen. Die Lutheraner hatten 1872 im Ganzen etwa 950 Gemeinden mit 451 Predigern. Folgende Synoden waren im Staat vertreten: die „Synode von P." mit 300 Gemeinden und 142 Predigern; die „Allgemeine Synode von Ohio und anderen Staaten" mit 50 Gem. und 18 Pred.; die „Synode von West-P." mit 108 Gem. und 48 Pred.; die „Alleghany-Synode" mit 109 Gem. und 46 Pred.; die „Ostpennsylvanische Synode" mit 89 Gem. und 55 Pred.; die „Pittsburger Synode" mit 91 Gem. und 45 Pred.; die „Allgemeine Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten" mit 9 Gem. und 7 Pred.; die „Synode von Central-P." mit 85 Gem. und 31 Pred.; die „Englische Districts-Synode von Ohio" mit 6 Gem. und 5 Pred.; die „Susquehanna-Synode" mit 52 Gem. und 29 Pred.; die schwedische „Augustana-Synode" mit 5 Gem. und 3 Pred. und endlich die „Pittsburger Synode" (General-Synode) mit 49 Gemeinden und 21 Predigern. Lutherische „Prediger-Seminare" befinden sich in Philadelphia (mit etwa $150,000 Fundirung), in Gettysburg und Selinsgrove (unter dem Namen "Missionary-Institute"), während Allentown, Gettysburg und Greenville lutherische Colleges haben. In Zelienople, Rochester, Germantown, Middletown und Loysville haben die Lutheraner

Waisenhäuser, in Pittsburg ein Krankenhaus. Zehn eigne Zeitschriften endlich, darunter 4 deutsche, vertreten die Interessen der pennsylvanischen Lutheraner.

Verfassung und Regierung. Die pennsylvanische, in Volksabstimmung vom 28. September 1776 angenommene Verfassung, gewährleistet jedem 21 Jahre alten Bürger der Ver. Staaten unter der Bedingung die Theilnahme an den innerhalb der Staatsgrenzen stattfindenden Wahlen, daß er vor der Wahl selbst ein Jahr im Staat, in dem District aber, in welchem er seine Stimme abgeben will, zehn Tage gewohnt und innerhalb 2 Jahre eine Staats- oder Countysteuer gezahlt habe. Die Wahlen selbst finden jährlich am zweiten Dienstage des Oktober statt. Von den Executivbeamten werden der Gouverneur, der Staats-Auditor und der Surveyer-General auf einen Amtstermin von drei Jahren gewählt. Der Staats-Sekretär, der General-Anwalt, der General-Adjutant und der Staats-Schulsuperintendent werden vom Gouverneur ernannt, während der Staats-Schatzmeister jährlich von der Legislatur erwählt wird. Die Gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen eines Senats und eines Repräsentantenhauses. Die Mitglieder des ersteren (1872: 33 an Zahl) werden je ein Drittel auf einmal für 3 Jahre erwählt. Die Wahl der Repräsentanten, deren Zahl 1872 100 betrug, findet jährlich statt. Außer Meilengeldern (15 Cts. p. M.) bewilligt die Verfassung den Mitgliedern der Gesetzgebung, welche an jedem ersten Donnerstag des Januar zusammentritt, eine jährliche Vergütung von $700. Der Jahresgehalt des Gouverneurs beträgt $5000, der des Staats-Sekretärs und General-Anwalts $3500, jener des General-Auditors $2500. An der Spitze des Gerichtswesens des Staates steht die "Supreme Court", die aus einem Oberrichter und vier Beisitzern zusammengesetzt ist, welche vom Volk für einen Amtstermin von 15 Jahren gewählt werden. Dieser Gerichtshof bildet den Appellhof, dem die Gerichte der einzelnen Counties unterstellt sind, welche ihrerseits aus einem rechtskundigen Präses und zwei nicht rechtskundigen Beisitzern, Einwohnern des County, bestehen. Der Präses hält die Gerichtssitzungen in mehreren Counties, welche einen Sprengel (District) bilden. Die Sitzungen finden periodisch, in der Regel alle Vierteljahre statt und dauern auf dem Lande 1—3 Wochen. Der Ausdruck "District Courts" für diese Gerichte ist streng juristisch genommen nicht passend, denn die drei Richter bilden eigentlich nicht ein Bezirksgericht, sondern gleichzeitig einen "Court of Oyer and Terminer" (Assisengericht in schweren Criminalfällen), einen "Court of Quarter Sessions" (Gericht für geringere Verbrechen), einen "Court of Common Pleas" (Gericht für Civilklagen), einen "Orphans' Court" (Waisengericht) und, unter Beisitz des "Register" (Verlassenschafts-Registrators), einen "Register's Court" (Nachlaßgericht), welche zwar alle Geschäfte in einer und derselben Sitzung verrichten, aber doch unter verschiedenen Formen und mit verschiedenen Protokollführern. Ein "Court of Chancery" (Billigkeitsgericht) existirt in P. dem Namen nach nicht, doch übt das Civilgericht heutzutage dieselben Functionen, wie in England der "Lord Chancellor". Die Beisitzer werden auf fünf Jahre gewählt, die präsidirenden Richter auf zehn Jahre. Geschworenengerichte sind in Criminal- und in Civilsachen beibehalten. Jede Ortschaft wählt auf fünf Jahre einen oder mehrere Friedensrichter, welche für das ganze County competent sind, die Haftbefehle gegen angeschuldigte Verbrecher erlassen, und die Voruntersuchung einleiten, und auch in Anklagesachen, der Berufung an das Civilgericht unterworfen, Civilgerichtsbarkeit ausüben. In den großen Städten finden sich einzelne Abweichungen von diesem Schema. Hier sind sämmtliche Richter rechtskundig, und in Philadelphia beträgt ihre Zahl fünf. Außerdem existirt in Philadelphia und in Pittsburg ein lokales Civilgericht (District Court) für bedeutendere Civilklagen, und ein ähnliches Gericht in Lancaster.

Staatshauptstadt ist Harrisburg. Das Staatswappen stellt einen, Embleme des Handels und des Ackerbaues zeigenden Schild, mit anspringenden Rossen als Schildhaltern und von einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen überragt, dar. Unter dem Schilde trägt ein verschlungenes Band die Devise: "Virtue, Liberty, Independence".

Gouverneure:

Thomas Mifflin	1790—1799	Francis R. Schunk	1845—1848
Thomas McKean	1799—1808	William F. Johnston	1848—1852
Simon Snyder	1808—1817	William Bigler	1852—1855
William Findlay	1817—1820	James Pollock	1855—1858
Joseph Heister	1820—1823	William F. Packer	1858—1861
John A. Schulze	1823—1829	Andrew G. Curtin	1861—1867
George Wolf	1829—1835	John W. Geary	1867—1873
Joseph Ritner	1835—1839	John F. Hartranft	1873—
David R. Porter	1839—1845		

Politische Organisation. Der Staat P. zerfällt in 66 Counties. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht den Stand der Bevölkerung von 1860 und 1870.

Counties.	Bevölkerung. 1860.	1870.	Geboren: In Deutschland.	In der Schweiz.	Präsidentenwahl 1872 Grant (republ.)	Greeley (lib.-dem.)
Adams	28,006	30,315	561	9	2,735	2,580
Allegany	178,831	262,204	30,093	1,588	25,846	9,055
Armstrong	35,797	43,382	1,074	18	4,297	2,078
Beaver	29,140	36,148	1,389	79	3,517	1,798
Bedford	26,736	29,635	369	9	2,901	2,165
Berks	93,818	106,701	3,456	95	7,741	10,201
Blair	27,829	38,051	1,324	31	4,251	2,183
Bradford	48,734	53,204	264	18	7,452	3,563
Bucks	63,578	64,336	1,346	35	6,913	5,445
Butler	35,594	36,510	2,087	49	4,015	2,534
Cambria	29,155	36,569	2,764	20	2,841	2,547
Cameron	—	4,273	50	7	554	340
Carbon	21,033	28,144	1,651	10	2,452	1,946
Centre	27,000	34,418	308	6	3,142	2,695
Chester	74,578	77,805	583	33	9,249	3,802
Clarion	24,988	26,537	852	29	2,558	2,304
Clearfield	18,759	25,741	459	30	1,970	2,329
Clinton	17,723	23,211	733	189	2,003	1,758
Columbia	25,065	28,766	303	10	2,009	3,001
Crawford	48,755	63,832	2,047	47	6,938	4,887
Cumberland	40,098	43,912	606	18	3,895	3,557
Dauphin	46,756	60,740	1,902	41	6,954	3,331
Delaware	30,597	39,403	197	6	4,231	1,166
Elk	5,915	8,488	933	16	679	753
Erie	49,432	65,973	5,659	179	7,502	3,787
Fayette	39,909	43,284	274	13	3,881	2,663
Forest	898	4,010	141	—	360	155
Franklin	42,126	45,365	923	6	4,301	3,146
Fulton	9,131	9,360	185	1	737	808
Greene	24,343	25,887	31	—	1,852	2,829
Huntingdon	28,100	31,251	383	8	3,099	1,805
Indiana	33,687	36,138	523	5	4,386	1,266
Jefferson	18,270	21,656	427	13	2,253	1,156
Juniata	16,986	17,390	84	11	1,306	1,265
Lancaster	116,314	121,340	5,371	248	14,288	5,717
Lawrence	22,999	27,298	466	11	3,429	945
Lebanon	31,831	34,096	442	29	4,171	2,076
Lehigh	43,753	56,796	2,044	96	5,342	5,622
Luzerne	90,244	160,755	8,749	348	12,966	10,904
Lycoming	37,399	47,626	2,499	46	4,423	3,837
McKean	8,859	8,825	106	4	1,040	618
Mercer	36,856	49,977	1,199	8	5,517	3,411
Mifflin	16,340	17,508	180	3	1,685	1,127
Monroe	16,758	18,362	447	7	787	2,205
Montgomery	70,500	81,612	1,887	49	8,080	5,113
Montour	13,053	15,344	480	14	1,384	1,333
Northampton	47,904	61,432	2,527	74	4,841	6,155
Northumberland	28,922	41,444	1,006	12	4,271	3,356
Perry	22,793	25,447	178	3	2,563	1,744
Philadelphia	565,529	674,022	50,754	1,791	68,792	23,407
Pike	7,155	8,436	647	51	339	797
Potter	11,470	11,265	419	9	1,463	554
Schuylkill	89,510	116,428	6,709	84	8,657	6,983
Snyder	15,035	15,606	59	2	1,803	915
Somerset	26,778	28,226	1,186	7	3,495	1,383
Sullivan	5,637	6,191	292	9	440	571
Susquehanna	36,267	37,523	215	4	4,536	2,907
Tioga	31,044	35,097	358	32	5,730	1,777
Union	14,145	15,565	85	7	1,997	916
Venango	25,043	47,925	955	32	4,780	2,986
Warren	19,190	23,897	458	18	3,090	1,538
Washington	46,805	48,483	365	8	5,134	3,223
Wayne	32,239	33,188	2,139	70	2,463	2,152
Westmoreland	53,736	58,719	1,105	32	5,412	4,719
Wyoming	12,540	14,585	135	1	1,552	1,399
York	68,200	76,134	2,711	27	6,299	6,753
Summa...	2,906,215	3,521,791	160,146	5,765	349,689	211,961

Die größte Stadt des Staates ist **Philadelphia**, welches nach dem Census von 1870 mit 674,022 E. die zweitgrößte Stadt der Union war. Zwischen 50- und 100,000 Einwohner zählten **Pittsburgh** mit 86,076 und **Alleghany** mit 53,180 E. Eine Bevölkerung von 15—55,000 hatten die folgenden Städte: **Scranton** 35,092 E., **Reading** 33,930, **Harrisburg** 23,194 E., **Lancaster** 20,233 E., **Erie** 19,646 E., **Williamsport** 16,030 E. Mit 8—15,000 E. endlich waren die nachstehenden Städte und Boroughs aufgeführt: **Allentown** 13,844 E., **Pottsville** 12,384 E., **York** 11,003 E., **Easton** 10,987 E., **Norristown** 10,753 E., **Altoona** 10,610 E., **Wilkesbarre** 10,174 E., **Chester** 9485 E., **Titusville** 8639 E., **Birmingham** 8603 E. und **Danville** 8436 E.

Die **deutsche Bevölkerung** P.'s, d. h. die Zahl der aus Deutschland eingewanderten Bewohner des Staates, betrug dem Ausweise des letzten Bundescensus gemäß im Sommer 1870, mit Hinzurechnung von 1536 Deutsch-Oesterreichern, 161,682, zu denen Preußen mit 35,247, das größte Contingent gestellt hatte; ihm zunächst kam Württemberg mit 28,835, dann Bayern mit 24,915, Baden mit 20,579 und Hessen mit 19,403 deutschen Emigranten. Es gibt in P. kein County, in welchem, ganz abgesehen von den Abkömmlingen der alten deutschen Immigration, nicht eine Anzahl direct aus Deutschland Eingewanderter leben. Die umfangreichsten deutschen Colonien hatten 1870 die Counties **Philadelphia** (50,754), **Alleghany** (30,093), **Luzerne** (8749), **Schuylkill** (6709), **Erie** (5659), **Lancaster** (5371) und **Berks** (3456). Zwischen 1 und 3000 in Deutschland Geborner lebten in den Counties Armstrong, Beaver, Blair, Bucks, Butler, Cambria, Carbon, Crawford, Dauphin, Lehigh, Lycoming, Mercer, Montgomery, Northampton, Northumberland, Somerset, Wayne, Westmoreland und York. Nur 5 Counties, Cameron, Greene, Juniata, Snyder und Union, haben unter 100 deutsche Einwohner, keines davon unter 30. Auf die großen Städte des Staates entfielen 1870 die nachstehenden deutschen Contingente: **Philadelphia** 50,746, **Pittsburg** 8703, **Alleghany** 7665, **Scranton** 3056, **Reading** 2648. Von Allentown, einer vorzugsweise deutschen Stadt, gab der Census die speciell deutsche Bevölkerung nicht an. Was das Verhältniß anbelangt, in welchem sich seit 1870 die deutsche Einwanderung nach P. gewendet, so ist dasselbe ein sehr bedeutendes. Von den 53,000 Immigranten, die in dieser Zeit überhaupt P. zur neuen Heimat gewählt, gehören mindestens zwei Fünftel der deutschen Nationalität an. Die Verbreitung der deutschen Sprache in P. anlangend, so wird die Zahl derer, die deutsch verstehen und sprechen, auf mindestens 1½ Mill. zu schätzen sein, wenngleich nur die Hälfte davon auch deutsch lesen und schreiben kann. Die Zahl der von 1683 bis 1720 aus Deutschland Eingewanderter betrug nahezu 15,000. Zu ihnen kamen nach den noch existirenden Schiffslisten bis zum Jahre 1775: 69,000 männliche Personen im Alter von mehr als 16 Jahren, so daß, die gleiche Zahl von Frauen und Knaben hinzugerechnet, die pennsylvanische Immigration bis zum Ausbruch des Revolutionskrieges auf mindestens 153,000 Köpfe beziffert werden mußte. Die deutschredende Bevölkerung wurde im J. 1730 auf 30,000 geschätzt, von denen ungefähr 15,000 Deutsch-Reformirte waren; im J. 1752 auf 95,000 in einer Gesammtbevölkerung von 190,000; im J. 1755 auf 110,000 in einer Gesammtbevölkerung von 220,000. Im J. 1790 schätzte man sie auf etwa ein Drittel der sich auf 434,000 Personen belaufenden Gesammtbevölkerung, d. h. auf etwa 144,000.

Die **Geschichte** des Deutschthums in P. ist von höchstem Interesse. Nicht nur, daß die erste bedeutendere pennsylvanische Einwanderung aus Deutschland kam, sie war auch die erste Immigration überhaupt, welche aus diesem Lande nach Amerika kam. Gleich nachdem der Quäker **William Penn** vermöge seines königlichen Lehnsbriefes von dem Gebiet westlich vom Delaware Besitz ergriffen, erließ er an Alle, die wegen ihrer religiösen Ueberzeugungen in Europa mit Schwierigkeiten und Verfolgungen zu kämpfen hatten, ein Manifest mit der Aufforderung sich auf seinen Ländereien niederzulassen. Auf diese Aufforderung hin, die namentlich in Deutschland, welches Penn selbst bereist hatte, williges Gehör fand, bildete sich in Frankfurt a. M. eine Art „Land- oder Auswanderungs-Gesellschaft" zu dem Zweck, den Mennoniten die Emigration nach P. zu erleichtern. An ihrer Spitze standen Thomas von Wyllich, Gerhard von Mastricht, Johannes Lebrun, Joh. Jakob Schütz, Daniel Behagel, Jacob van De Walle, Joh. W. Petersen, Johann Kembler, Balthasar Jawert und **Franz Daniel Pastorius**. Dieser letztere (1651—1719) wurde als Bevollmächtigter der Gesellschaft und als Führer der ersten, aus 20 Familien bestehenden Expedition, mit der er denn auch nach unsäglichen Drangsalen am 20. Aug. 1683 in der Delaware-Bay landete, entsendet. 6 Meilen von Philadelphia wurde ein Landcomplex (5700 Acres

von Penn gekauft, auf welchen 1684 Germantown mit den dazu gehörigen Niederlassungen Krisheim, Sommerhausen und Krefeld gegründet wurde, zu deren Bürgermeister 1688 Pastorius gewählt wurde. In dieser Eigenschaft erließ er unter anderen am 18. Febr. den berühmten von ihm, Garret Henderich, Derick und Abraham op de Graeft unterschriebenen ersten Protest gegen die Sklaverei. Der Wortlaut desselben ist aufbewahrt, sowie sich in einer andern Urkunde auch die ersten Bewohner der neuen Stadt aufgeführt finden. Unter diesen zeichnete sich besonders die Familie Rittenhausen aus, deren Mitglieder die erste Mahlmühle und die erste Papierfabrik anlegten, und aus welcher der berühmte, 1732 nahe bei Germantown geborene Astronom Rittenhouse stammte, der 1791 Franklin's Nachfolger als Präsident der „Philosophischen Gesellschaft" und bald darauf Director der Ver. Staatenmünze in Philadelphia wurde. Eine andere aus der Germantowner Colonie hervorgegangene Berühmtheit ist Thomas Godfrey (Gottfried), der ursprüngliche Erfinder des Quadranten. In Germantown erschien auch die erste deutsche Zeitung auf amerikanischem Boden, der von Christoph Sauer 1739 in's Leben gerufene „Pennsylvanisch-deutsche Berichter", welcher von 1744—1777 als „Germantowner Zeitung" fortgesetzt wurde. Wie die erste von Pastorius geführte deutsche Einwanderung aus religiösen Motiven ihre deutsche Heimat verlassen, so sollten auch die ihnen folgenden Expeditionen vornehmlich durch die Verheißung vollständiger Glaubensfreiheit nach dem neuen Land geführt werden; so namentlich die Mennoniten und Tunker aus dem Herzogthum Cleve, die sich zwischen 1718 und 1734 in Lancaster Co. niederließen, die Herrnhuter aus Sachsen, welche 1739 und 1740 in Northampton Co. Bethlehem (s. d.) gründeten, und die Schwenkfeldianer aus Unterschlesien, die 1734 und in den folgenden Jahren ihre Heimstätten in den Counties Berks, Bucks und Montgomery fanden. Von besonderer Wichtigkeit wurde die deutsche Colonie im heutigen Lebanon Co. Die Hauptstadt desselben, die früher Steitzeville hieß, wurde nun 1750, wie der Name sagt, von einem gewissen Steitze angelegt, und wiewohl Lebanon der officielle Name ist, fehlt es noch heute nicht an alten Bewohnern, welche die frühere Bezeichnung vorziehen. Zwanzig Jahre früher (1729) war bereits Christian Burst mit 70 Pfälzerfamilien in Philadelphia gelandet, und hatte sich nach Lebanon Co. gewendet, wo er mit seinen Begleitern sich als Squatter auf dem, noch ausschließlich von den Indianern innegehabten Gebiet niederließ. Ihnen folgte eine Abtheilung Röcker und Spicker, die sich am Tulpehocken festsetzten. Kurz darauf erschien dann der schon erwähnte Steitze, der sich erst an dem Quotopahila niederließ, um, wie bereits gesagt, 13 Jahre danach das heutige Lebanon anzulegen. Fünf Meilen von Lebanon liegt Millerstown, ursprünglich Anville genannt und von den Deutschen Ulrichs und Reigel gegründet. Eine israelitische Colonie in demselben County war Schäferstown. Auch das von dem in seinen Geschäften äußerst erfolgreichen, aber ebenso verschwenderischen Baron Stiegel in Lancaster Co. gegründete Manheim stammt aus derselben Zeit. Heidelberg, Jonestown, Meyerstown, noch heute fast ausschließlich von Pennsylvanisch-Deutschen bewohnt, gehören gleichfalls hierher; die älteste deutsche Colonie jenes Theiles von P. jedoch, und nach der von Germantown eine der ältesten im Staat überhaupt, war die von New York aus von den Pfälzern des Schoharie-Thales (s. Staat New York) gegründete Niederlassung von Tulpehocken. Müde der mannigfachen Ungerechtigkeiten und Plackereien, denen sich diese seitens der New Yorker Behörden ausgesetzt sahen, kam ein Theil derselben zu dem Entschluß, Schoharie wieder zu verlassen. 33 Familien machten sich im Jahre 1723 auf und erreichten, dem Laufe des Schoharie folgend, das Quellgebiet des Susquehanna, welchen sie mit Kähnen hinabfuhren, um endlich an der Mündung der Swatara Halt zu machen und von dort aus das Tulpehocken Thal zu erreichen, wo sie ihre Zelte und Hütten aufschlugen. Da dies der von Philadelphia entfernteste Theil des bis dahin besiedelten P.s war, so hatten sie keine Schwierigkeiten von Gouverneur Keith im Namen von Penn's Nachkommen unter billigen Bedingungen die gewünschten Ländereien zu erhalten. Im Sommer 1723 folgte ihnen eine zweite, aus 50 Familien bestehende Expedition von Schoharie aus, wodurch sich die Rothhäute, welche damals noch die unbeschränkten Herren jenes Gebiets waren, nicht wenig beunruhigt fühlten, indessen wurden sie auf einer 1728 in Philadelphia abgehaltenen Friedens-Conferenz bald wieder beschwichtigt. 1729 verließ auch Konrad Weiser (s. d.) New York und kam mit zahlreichen pfälzer Landsleuten nach Tulpehocken, so daß die Colonie bald ungleich besser zu gedeihen begann, als es ihr an den Ufern des Schoharie vergönnt gewesen war. Besondere Erwähnung unter den nach P. eingewanderten Deutschen jener Zeit verdient noch Heinrich Melchior Mühlenberg (s. d.), der als Seelsorger der jungen protestantischen Colonie Neu-Hanover in Montgomery Co. berufen, daselbst im Herbst 1742 ankam, später aber in Philadelphia eine besonders erfolgreiche Pastoralthätigkeit entfaltete.

Sein Sohn war der im amerikanischen Unabhängigkeitskriege zu besonderem Ruhme gelangte Generalmajor John Peter Gabriel Mühlenberg (s. d.) der, zum Geistlichen gebildet und als solcher bereits in einer deutschen Colonie Virginia's thätig, beim Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges die Waffen ergriff, eine Heeresabtheilung organisirte und mit so großer Auszeichnung an dem Befreiungskampfe theilnahm, daß er am Schluß desselben zum Generalmajor ernannt wurde. Nach dem Kriege ließ er sich dauernd in P. nieder, vertrat seinen District drei Mal im Congreß und wurde 1801 sogar zum Bundessenator erwählt. Gleich ihm haben sich die pennsylvanischen Deutschen überhaupt durch Patriotismus und opferwilligen Freiheitssinn ausgezeichnet, als es galt, dem Willkürregiment der englischen Krone ein Ende zu bereiten. Der kriegerische Sinn, den sie unter Führern wie Mühlenberg, Hollenbach u. A. entwickelten, konnte kaum Wunder nehmen, wenn man bedenkt, wie alle diese am weitesten nach dem damaligen Westen vorgeschobenen Niederlassungen steten Reibungen und Zusammenstößen mit den Rothhäuten ausgesetzt waren und sich in der Uebung steten Kampfes für ihr Leben und ihre Heimstätten befanden. Die deutsch-pennsylvanische Immigration ist die einzige, welche sich in ihrer deutschen Art, vor allen in der Sprache, conservirt hat, wenn gleich die letztere durch den vielen Verkehr mit englischredenden Elementen, sowie durch die Abgeschlossenheit vom Mutterlande, zu einer ganz eigenen Abart der hochdeutschen Mundart geworden ist. Ein genauer Kenner derselben charakterisirt sie in folgender Weise: „Es ist erstaunlich, wie man sich so häufig über die Composition der deutsch-pennsylvanischen Mundart den Kopf zerbrechen mag. Das Deutsch-Pennsylvanische ist die Mundart der Deutschen, die sich in Pennsylvania angesiedelt haben, und nichts weiter. Und wenn man weiß, daß dieselben aus dem Elsaß, der Pfalz, Baden und Württemberg kamen und daß der Einwanderer aus Mitteldeutschland (in Allentown, Bethlehem) oder aus Norddeutschland nur sehr wenige waren, so wird man wissen, daß man es mit einem gemischten süddeutschen Dialekt zu thun hat. Dieser mag für einen Norddeutschen auch wegen der bald seltener, bald häufiger beigemischten englischen Wörter unverständlich sein, Süddeutsche aber aus der Pfalz, Baden und Württemberg verstehen ihn vollkommen, und umgekehrt versteht jeder Deutsch-Pennsylvanier einen Süddeutschen aus jenen Gegenden. Hat aber die in diesen letzteren übliche Volkssprache das Recht auf den Namen Dialekt, so wird wohl auch das Deutsch-Pennsylvanische dieses Recht haben und behaupten, so lange es dem Englischen oder dem Hochdeutschen Widerstand leistet, und dieser Widerstand wird länger dauern, als Manche zu glauben geneigt sind." Von welcher Verbreitung das Deutsch-Pennsylvanische, ehe der Kampf mit dem Englischen durch eine übermächtige englische Immigration ein ungleicher wurde, in P. war, dafür spricht das Folgende zur Genüge. Im Jahre 1787 gründeten die Deutschen eine Hochschule in Lancaster mit einer Grundeigenthums-Dotation von 10,000 Acres Landes, nachdem sie sich bereits seit Jahren des Schulwesens in der energischsten Weise angenommen, literarische und wissenschaftliche Bestrebungen cultivirt und an der Politik den regsten Antheil genommen hatten. Bei der Wahl hielten sie fest zusammen und gewannen über die „Gentleleut", wie sie die englischredenden Bewohner nannten, einen Sieg nach dem andern. Endlich kam es so weit, daß die Frage, ob die deutsche oder die englische Sprache die Gesetzes- und Gerichtssprache in P. sein solle, in der Staatslegislatur zur Entscheidung gebracht wurde. Die Stimmen fielen gleich, und nur durch den Sprecher Mühlenberg, der, wiewohl selbst ein Deutscher, sich dennoch zu Gunsten des Englischen erklärte, wurde diese Frage, welche bestimmt war, aus P. einen deutschen Staat zu machen, im Sinne der englisch-redenden Bevölkerung entschieden. In neuerer Zeit ist mancherlei geschehen, die Zähigkeit, mit welcher die Deutschen P.'s an der Sprache ihrer Väter festhalten, zu kräftigen. Besonders ist es der 1855 vornehmlich unter den Auspicien von deutschen Geistlichen, Schulmännern und Zeitungsredacteuren gegründete „Verein der deutschen Presse von P.", der nach dieser Seite hin Segensreiches gewirkt hat. Eines muß bei der Stärke des deutsch-pennsylvanischen Elements befremden, daß nämlich so viele von den Familien, welche der großen Einwanderung des vorigen Jahrhunderts angehören, trotz ihres Festhaltens am Deutschen englische Namen führen. Indessen findet diese Thatsache ihre Erklärung darin, daß die Ansiedler, als sie um die Besitztitel ihrer Ländereien und das Bürgerrecht nachsuchten, von der Regierung Penn's und dessen Nachkommen angewiesen wurden, ihre Namen in's Englische übersetzen zu lassen. Auf diese Weise wurden denn aus den Zimmermann's Carpenter's, aus den Löwenstein's Livingston's, aus den Braun's Brown's u. s. w. Wie die übrigen Staaten der Union hörte nach dem Unabhängigkeitskriege auch P. auf, ein Ziel der deutschen Einwanderung zu sein, welcher der Staat bisher einen so großen Theil seines Aufblühens zu verdanken gehabt hatte. Erst nach dem Sturz Napo-

leon's fing sie sich wieder an zu regen, um nach 1830 einen neuen kräftigen Aufschwung zu nehmen. Doch sollte P. in den schnell emporblühenden Staaten des Westens sehr bald so gefährliche Concurrenten finden, daß es, einst der ausschließlich deutsche Staat der Union, 1870 sich, was die Zahl seiner in Deutschland geborenen Adoptivbürger anbelangt, mit dem Platz nach New York, Illinois, Ohio und Wisconsin begnügen mußte. Die religiösen Verhältnisse der Deutschen in P. anlangend, so hatten die Katholiken in den fünf Diöcesen Erie, Harrisburg, Philadelphia, Pittsburg und Scranton nach Reiter's „Schematismus" 114 Priester, 58 Schulen mit 9585 Schulkindern und eine Gesammtbevölkerung von 101,400. Die Evangelische Gemeinschaft besaß in 3 Conferenzen, der ostpennsylvanischen, der centralpennsylvanischen und der Pittsburger, 372 Kirchen mit einem Kirchenvermögen von $1,014,100, 26,889 volle, 1409 Probemitglieder und 325 Sonntagsschulen mit 23,099 Schülern. Die deutschen Baptisten hatten 8 Gemeinden, nämlich in Philadelphia, Eldred, Fairfield, Erie, Pittsburg, Williamsport, Hepburn und Macungie mit 671 Gemeindegliedern, 9 Sonntagsschulen und 144 Lehrern. Deutsche Presbyterianer-Gemeinden bestanden zu Alleghany City, Philadelphia, Archibald und Scranton. Die Deutsch-Reformirten hatten Gemeinden zu Philadelphia, Lancaster, Reading, Pennsburg, Gettysburg, Bethlehem, York, Mahanoy City, Greenville, New Berlin, Centre, Pittsburg, Alleghany City, Scranton, Kutztown, Allentown, Mercersburg und in etwa 25 anderen Orten. Was die deutschen Lutheraner in P. anlangt, so sind dieselben in allen im Staat bestehenden Synoden, mit Ausnahme der engl. „Districts-Synode von Ohio", durch eine entsprechende Anzahl Gemeinden vertreten. So hat die „Synode von P." 107 deutsche Prediger, die „Allgemeine Synode von Ohio und anderen Staaten" 15, die „Synode von West-P." etwa 10, die „Alleghany-Synode" 6, die „Ostpennsylvanische Synode" 12, die „Pittsburger Synode" 20, die „Allgemeine Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten" 7, die „Synode von Central-P." 10 deutsche Prediger. An den „Prediger-Seminaren" zu Philadelphia und Gettysburg, sowie an dem "Muehlenberg College" zu Allentown und dem "Pennsylvania College" zu Gettysburg ist die deutsche Sprache der englischen gleichgestellt. Der lutherische Bücher- und Zeitschriften-Verlag hat seinen Mittelpunkt in Allentown, wo die Verlagsanstalt von S. K. Brobst und Co., unter der eigenen Leitung des Pastoren S. K. Brobst, eine ebenso vielseitige wie erfolgreiche Thätigkeit entwickelt. Die daselbst erscheinenden, sämmtlich von S. K. Brobst redigirten Zeitschriften sind: die „Theologischen Monatshefte", die wöchentlich publicirte „Lutherische Zeitschrift" und der seit 1847 bestehende, 1872 in einer Auflage von 26,000 Exemplaren erscheinende „Jugendfreund". In Reading erscheint der 1869 gegründete „Pilger", ein gleichfalls lutherisches Wochenblatt, von Kündig und Wackernagel herausgegeben. Die Herrnhuter endlich hatten in P. 5 englische und 5 deutsch-engl. Gemeinden.

Von deutschen Logen und Unterstützungsvereinen bestanden 1872 in P. 7 Freimaurerlogen (und zwar 2 in Philadelphia und je eine in Alleghany City, Pittsburg, Allentown, Reading und Scranton); 43 Odd Fellow-Logen (davon 17 in Philadelphia, 3 in Scranton, 2 in Pittsburg, 2 in Buchanan und 2 in Wilkesbarre); 62 Logen des „Deutschen Ordens der Harugari" (davon 19 in Philadelphia, 4 in Reading, 2 in Pottsville, 2 in Allentown, 2 in Alleghany City und 2 in Birmingham); 35 Logen des „Unabhängigen Ordens der Sieben Weisen Männer" (von ihnen 19 in Philadelphia und 2 in Pittsburg); 16 Logen des „Ordens der Hermannssöhne" mit 1631 Mitgliedern und einer Großloge; 40 „Rothmänner-Logen" (darunter 21 in Philadelphia), und 22 „Logen der Druiden" (davon 4 in Philadelphia, 2 in Easton und 2 in Alleghany City).

Wie überall, wo Deutsche in größeren Massen ansässig sind, blüht auch in P. die Pflege des Gesanges und der Geselligkeit. Die Anzahl der Gesangvereine in P. hatte im Sommer 1872 die Zahl 100 längst überschritten. In allen Städten, wo sich das Deutschthum nur einigermaßen consolidirt hat, gab es deren. Philadelphia allein hatte 40 namhaftere „Gesangvereine", darunter der „Mozart-Männerchor", der „Liederkranz", der Orpheus", der „Beethoven-Männerchor", der „Concordia-Gesangverein" u. a. Nicht minder eifrig sind die Deutschen von Pittsburg, Alleghany, Reading, Scranton und Erie im Bilden von Vereinen gewesen, welche zugleich ein Haupthebel der Geselligkeit und der Pflege des socialen Lebens sind. Ebenso Ersprießliches leisten nach dieser Seite hin auch die zahlreichen Turnvereine P.'s, welche über der Aufgabe, für die körperliche Ausbildung Sorge zu tragen, die geistigen Interessen keineswegs vernachlässigen. Zwei Districte des „Nordamerikanischen Turnerbundes" haben ihre Vororte in P., der von Philadelphia und der von Pittsburg. Zum ersteren gehören die Turnvereine von

Philadelphia, Manayunk, Scranton, zu letzterem die Vereine von Pittsburg, Allegheny, Birmingham, Johnstown, Erie. Neben diesen bestehen unabhängige Turnvereine in Philadelphia, Pittsburg, Scranton u. a. O.

Die deutsche Presse P.'s bildete Anfangs 1872 mit ihren etwa 80 verschiedenartigen Publicationen mehr als den achten Theil der Presse des Staates überhaupt, und übertraf selbst die des benachbarten New York, wiewohl die Zahl der täglichen pennsylvanischen Blätter etwas geringer ist, als die der New Yorker. Die erste deutsche Zeitung in P. wurde von Christoph Sauer am 20. Aug. 1739 herausgegeben. Es war „Der Hochdeutsche Pennsylvanische Geschichtschreiber oder Sammlung wichtiger Nachrichten aus dem Natur- und Kirchenrecht", später in „Berichter" umgewandelt. Er druckte zuerst mit englischen Typen und goß dann selbst deutsche. Das Blatt erschien zuerst halbjährlich, dann monatlich, dann halbmonatlich, seit 1745 wöchentlich unter dem Titel „Germantowner Zeitung oder Sammlung u. s. w. von Chr. Sauer Jr.", schließlich halbwöchentlich bis zur Revolution, wo es 1778 unterdrückt wurde, weil die Sauers Partei für England nahmen. Auch einen Kalender gaben die Sauers heraus. Sauer druckte die erste deutsche Bibel, die erste Bibel in Amerika überhaupt. Er hat eine zahlreiche Familie hinterlassen, die noch immer blüht. Von Sauer's Zeitungen, Kalendern und Bibeln sind noch Exemplare erhalten. 1743 erschien die „Deutsche Zeitung" von Crellius, einem deutschen Schullehrer, als hochdeutsche Zeitung. Die erste Zeitung in Pennsylvania überhaupt war "The American Weekly Mercury" (Philadelphia 1719). Im J. 1748 erschien eine wöchentliche und halbwöchentliche Zeitung in Philadelphia von Gotthard Armbruster (zuerst halbmonatlich), einem früheren Gehilfen von Chr. Sauer; 1751 die deutsche und englische „Gazette" in beiden Sprachen zu Philadelphia; 1755 wurde eine deutsche Presse von London aus etablirt für Religionsschriften, Dr. Schmidt Dirigent, Drucker Armbruster. 1760 erschien der wöchentliche „Philadelphia Staatsbote", von 1767 an unter dem Titel der „Pennsylv. Staatsbote", zweimal wöchentlich von 1765 an, 1776 mit dem Bilde eines Postreiters; 1762 erschienen zwei neue Blätter von Armbruster; 1775 Henry Miller's „Pennsylv. Staatsbote". 1762 gab es in Philadelphia 2 deutsche und 2 englische Zeitungen, eine deutsche in Germantown und eine deutsch-englische in Lancaster von Miller und Holland, und eine andere (Namen unbekannt) von Lahn. Der Verlag, der hauptsächlich in jener Zeit von den Sauers besorgt wurde, bezog sich, außer Sauer's Bibeldruck, nur auf kirchliche Schriften. Benjamin Franklin druckte einzelne deutsche Bücher, wie „Ein jeder sein eigener Doctor". Im J. 1785 erschien die „Germantowner Zeitung" von M. Billmeyer halbwöchentlich, bis 1792 (Groß-Fol.), und dann wöchentlich (Quart). 1791 erschien die „Chestnuthill Wochenschrift", die 1794 als „Philadelphia Wochenblatt" erscheint, von Sauer, der nach Philadelphia gezogen war. Andere um diese Zeit in's Leben tretende Blätter waren der „Amerikanische Staatsbote", Lancaster 1794; „Gemeinnützige Phil. Correspondenz" von Melchior Steiner, wöchentlich, 1780; „Philadelphisches Staatsregister" von Steiner und Cist, 1779; der „Amerikanische Staatsbote" von John Albrecht in Lancaster, 1797 oder 1798 wöchentlich; der „General-Postbote an die deutsche Nation in Amerika" (erste Nr., 27. Nov. 1789) von C. C. Rense, gedruckt bei Melchior Steiner, $2 per Jahr, das beste Blatt jener Zeit; „Philadelphisches Magazin oder unterhaltender Gesellschafter für die Deutschen in Amerika" vom 1. März 1798 von Heinr. Kamerer und Jer. R. Kamerer. Von all' diesen Zeitungen sind, mit Ausnahme der ersten von Sauer, nur einzelne Exemplare vorhanden und auch diese sehr rar (Büchersammlung von Cassel). Im J. 1828, nachdem ein neuer Aufschwung der deutschen Presse seit 1815 begonnen hatte, bestanden in Pennsylvania 25 wöchentliche Zeitungen (von 185 im Ganzen in Pennsylvania und 827 in den Ver. Staaten, wovon nur 6 tägliche), davon existiren noch jetzt 7, und zwar: „Doylestown (später Bucks) Expreß" (1827), „Volksfreund" (Lancaster, Johann Baer 1808), „Lebanon Wochen-Demokrat" (1814, jetziger Herausgeber L. A. Wollenweber), „York Gazette" (1821), „Easton Correspondent" (1798), „Unabhängiger Republikaner" (Allentown 1810), „Reading Adler" (1797, die älteste deutsche Zeitung im Lande). Die hauptsächlichsten deutschen Blätter, die nach 1828 gegründet wurden, sind der „Deutsche Courier" (1829), der wöchentliche „Philadelphia Telegraph" (1830), „Die Alte und Neue Welt", von 1834—44, von J. G. Wesselhöft (Agitation für Stiftung eines deutschen Staates u. s. w.), „Literarisches Unterhaltungsblatt", wöchentlich, von Kiderlen und Stellwagen, „Deutsche Nationalzeitung", 1837—39, wöchentlich; „Der Pennsylvanisch-Deutsche" von Francis Grund, 1839. Der Hauptaufschwung der deutschen Presse in P. beginnt in den vierziger Jahren, namentlich nach 1848. Im J. 1872 wurde die Circulation sämmtlicher deutscher Zeitungen im Staate auf eine Viertelmillion Exemplare geschätzt. Die meisten deutschen Blätter

erscheinen in Reading 8, in Allentown 6, in Philadelphia 6, in Pittsburg 3 und in Pottsville 3. Tägliche Zeitungen, deren Zahl im Ganzen 9 war, erschienen in Philadelphia 4, in Pittsburg 3, und je eine in Reading und Allentown. Die Anzahl der wöchentlichen Blätter war 47, darunter ein englisch-deutsch gedrucktes; halbmonatlich erschienen 2; monatlich 3 Blätter. '6 von den 8 täglichen Zeitungen hatten besondere Sonntagsblätter, 7 veranstalteten Wochenausgaben. Mit Ausnahme von 8 im Interesse religiöser Gemeinschaften erscheinenden Blätter und der als Organ des „Harugari-Ordens“ publicirten „Deutschen Eiche“, beschäftigte sich die gesammte pennsylvanische Presse mit Politik. Das größte deutsche Zeitungsgeschäft im Staat ist das von C. J. Morwitz (s. d.) in Philadelphia, der als Eigenthümer des 1853 von ihm übernommenen „Philadelphia Demokrat“ 1872 im Ganzen 54 Zeitungen, englische und deutsche, darunter 5 tägliche herstellte und controlirte, welche in 14 besonderen Etablissements in P. sowohl wie in anderen der östlichen Staaten erschienen. Die beiden ältesten von den 1872 in P. veröffentlichten Blättern waren der „Reading Adler“, 1797, und der „Easton Correspondent und Demokrat“, 1798 gegründet. Vor 1830 bestanden: in Lancaster der „Volksfreund und Beobachter“ seit 1808, in Allentown der „Unbhängige Republikaner“ seit 1810, und der „Friedensbote“ seit 1812, in Lebanon „Der wahre Demokrat“ seit 1814, in York die „Gazette“ seit 1821, in Doylestown die „Bucks Co. Expreß und Reform“ seit 1827, und in Pennsburg der „Bauernfreund und Pennsburg Demokrat“ seit 1828. Unter den täglichen Blättern sind der 1833 gegründete „Freiheitsfreund“ in Pittsburg und der seit 1837 bestehende „Philadelphia Demokrat“ die ältesten. Die 9 täglichen Zeitungen sind: der „Phil. Demokrat“, 1837 gegr., Hoffmann und Morwitz Herausg., G. Kellner Red., Sonntagsbl. „Die Neue Welt“, Wochenausg. „Ver. St. Zeitung“; die „Phil. Freie Presse“, seit 1847 herausg. und red. von F. W. Thomas und Söhne, Sonntagsausg. „Sonntagsblatt und Familien-Journal“, Wochenausg. „Die republikanische Flagge“; die „Abendpost“, gleichfalls in Philadelphia, seit 1865, erscheinend, Friedländer und Co. Herausg. und Red.; das „Phil. Volksblatt“, seit 1871, Red. Joseph Bernt; der „Freiheitsfreund“, Pittsburg, 1833 gegründet, herausg. und redig. von L. und W. Neeb, Wochenausgabe „Freiheitsfreund und Pittsburg Courier“; der „Pittsburg Republikaner“, seit 1854, G. A. Heilmann Redacteur; das „Volksblatt“, 1859 gegr., gleichfalls in Pittsburg erscheinend mit Wochenblatt und Sonntagsausgabe „Alleghany Blätter“, herausgegeben und redigirt von C. F. Bauer; die „Post“, Reading, 1868 gegründet, W. Rosenthal Herausgeber und Redacteur, und der „Allentowner Stadt und Landbote“, seit 1868 in Verbindung mit dem „Weltboten“, als Wochenausgabe von Leisenring, Trexler und Co. herausgegeben und redigirt. Die kirchlichen Blätter sind die wöchentliche „Lutherische Zeitschrift“, der monatliche „Allentown Jugendfreund“ und die „Theologischen Monatshefte“, alle drei lutherisch und von Rev. S. K. Brobst in Allentown herausgegeben und redigirt; der halbmonatliche seit 1866 in Bethlehem als Organ der Mährischen Brüder herausgegebene „Brüder-Botschafter“; die „Philadelphia reformirte Kirchenzeitung“, seit 1838 vom “Reformed Church Publication-Board” herausgegeben; der in demselben Verlag erscheinende monatliche „Lämmerhirt“ von Rev. C. Bank redigirt; der lutherische wöchentliche „Pilger“, seit 1869 von Kündig und Wackernagel in Reading herausgegeben; der gleichfalls in Reading erscheinende halbmonatliche „Reformirte Hausfreund“, redigirt und herausgegeben von Karl Bausmann. Die deutsch und englisch erscheinende Zeitung war das seit 1871 von Joseph Light und Co. herausgegebene “Lebanon New Paper”. Die politischen deutschen Wochenblätter, welche 1872 in P. erschienen, waren: der „Friedensbote“, Allentown, 61. Jahrgang, Herausgeber und Redacteure Leisenring, Trexler und Co.; der „Unabhängige Republikaner“, Allentown, 63. Jahrg., Harlacher und Weiser; „Bucks County Expreß und Reform“, Doylestown, 46. Jahrg., Hain und Co.; der „Morgenstern“, Doylestown, 37. Jahrg., Moritz Loeb; „Correspondent und Demokrat“, Easton, 72. Jahrg., Cole und Morwitz; der „Leuchtthurm“, Erie, 5. Jahrg., Willard, Redway und Cock; „Zuschauer am Erie“, 21. Jahrg., C. E. Sturznickel; „Hamburger Schnellpost“, Hamburg, 32. Jahrh., M. P. Döring; „Hamburger Berichter“, 2. Jahrg., J. Marburger und W. F. Tysen; „Hanover Citizen“, Hanover, 13. Jahrg., Wm. Helvel und A. P. Bange; der „Vaterlandswächter“, Harrisburg, 29. Jahrg., F. C. A. Scheffer; „Reformer und Agriculturist“, Milford, 6. Jahrg., J. G. Stauffer; „Hazleton Volksblatt“, Hazleton, 1. Jahrg., J. S. Sanders; „Kutztown Journal“, Kutztown, 3. Jahrg., Isaac F. Christ; „Volksfreund und Beobachter“, Lancaster, 65. Jahrg., John Bär's Söhne; „Pennsylvania Staatszeitung“, Harrisburg, 7. Jahrg., J. George Rip-

per; „Der Pennsylvanier“, Lebanon, 43. Jahrg.; der „Wahre Demokrat“, Lebanon, 59. Jahrg., L. A. Wollenweber; „Montgomery Co. Presse“, Lansdale, 13. Jahrg., John Schupe; „Montgomery Co. Demokratische Post“, Morristown, 6. Jahrg.; „Wahrheitsfreund“, Morristown, 15. Jahrg., Robert E. Fries; „Bauernfreund“, Pennsburg, 46. Jahrg., A. Kneule; „Susquehanna Zeitung“, Williamsport, 10. Jahrg., K. Volkmar und D. Heilhecker; „National Demokrat“, Williamsport, 6. Jahrg., E. T. Mayer; „West Branch Beobachter“, Williamsport, Wolfram und Co.; „Jefferson Demokrat“, Pottsville, 18. Jahrg., H. D. Hendler und F. W. Schrader; der „Amerikanische Republikaner“, 18. Jahrg., A. E. Snyder und Liebner; „Volksblatt“, Pottsville, 3. Jahrg., August Knecht; der „Adler“, Reading, 77. Jahrg., Ritter und Co.; „Banner von Berks“, Reading, 9. Jahrg., W. Rosenthal; die „Reading Biene“, Reading, 7. Jahrg., W. Rosenthal; der „Republikaner von Berks“, Reading, 4. Jahrg., Daniel Miller; der „Neutralist und allgemeine Neuigkeitsbote“, Skippackville, 28. Jahrg., A. E. Dambly; der „Demokratische Wächter“, Wilkesbarre, 31. Jahrh., Rob. Baur; „Luzerne Co. Volksfreund“, Wilkesbarre, 7. Jahrg., Theo. Mayer; „Scranton Wochenblatt“, 9. Jahrg., Friedr. Wagner; die „York Gazette“, 52. Jahrg., D. Small und D. B. Welsh; die „Philadelphier Sonntagszeitung“, 1. Jahrg., Mühleck und Scheu; die „Laterne“, Lancaster, 3. Jahrg., Gottfried Schmid und Co. — P. besitzt von allen Staaten der Union die älteste „Deutsche Gesellschaft“ zum Schutz der Einwanderung. Unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft von P.“ 1764 in Philadelphia ins Leben gerufen, erwies sich die Neuerung bald als eine so segenbringende, daß Baltimore, Charleston 1765, und New York 1785 durch Gründung ähnlicher Anstalten das Beispiel Philadelphia's nachahmten.

Geschichte. Das erste Kapitel in der Geschichte P.'s ist die Geschichte des Lebens und Wirkens William Penn's (s. d.), der 1681 von Karl II. von England das westlich vom Delaware liegende Territorium als königliche Landschenkung erhielt und schon im darauffolgenden Jahre durch seine Commissäre Crispin Bezar und Nathanael Allen in Besitz nehmen ließ. Von ihnen wurde auch Philadelphia gegründet. Indessen war dies keineswegs die erste Niederlassung auf pennsylvanischem Boden. Nahezu 50 Jahre vorher hatte Peter Minnewit (s. d.) an der Spitze einer Expedition schwedischer Colonisten bereits die Ufer der Delaware Bay besiedelt, an ihnen das Banner Schwedens aufgepflanzt und das Fort Christina gegründet. Nach seinem 1641 erfolgten Tode jedoch, und da Neu-Schweden ohne Unterstützung seitens des Mutterlandes blieb, usurpirten die Holländer von Neu Amsterdam aus die Rechte der schwedischen Krone, um zwanzig Jahre später ihrerseits wieder diese Rechte, sammt ihrem ganzen nordamerikanischen Besitz, an England zu verlieren. Als William Penn 1682 am Delaware erschien, war von der schwedischen Colonie wenig mehr vorhanden. Aber bald blühten an den Stätten, auf denen sie einst bestanden, neue englische Niederlassungen empor, welche durch die Verfassung, welche Penn der Colonie, deren erste gesetzgebende Versammlung alsbald constituirt wurde, gab, sowie seine milde Politik gegen die Eingebornen in hohem Maße gefördert wurden. In der Lehensurkunde Karl's II. an Penn war ursprünglich das Gebiet des heutigen Staates Delaware mit einbegriffen, indessen erhielt es schon 1699 seine eigne Gesetzgebung, blieb jedoch unter der Administration des Gouverneurs von P. Dieses eigenthümliche Verhältniß bestand bis 1776. Auch die Grenzverhältnisse im Süden gegen Maryland fingen sehr bald an, Schwierigkeiten zu bereiten. Selbst einer persönlichen Zusammenkunft Penn's mit Lord Baltimore, dem Lehnsherrn von Maryland, gelang es nicht, dieselben zu beseitigen. Die endliche Feststellung der heutigen Südgrenze P.'s wurde erst durch die Vermessungen Mason's und Dixon's (1763—1767) erzielt, nachdem 1732 bereits eine gemeinsame Commission von P., Virginia und Delaware zu demselben Zweck getagt hatte. Wie wohlwollend aber auch das Quäkerregiment William Penn's war, konnte es ihn doch nicht vor allerlei Mißhelligkeiten mit der Regierung des Mutterlandes bewahren. Im Nov. 1701 verließ er die Colonie für immer, nachdem er vorher noch Philadelphia durch einen Freibrief zur Stadt erhoben hatte. 1723 kam Benjamin Franklin von Boston nach Philadelphia, wo er sich verschiedener Gunstbezeugungen seitens Sir William Keith's, Penn's Nachfolgers im Gouverneursamt, zu erfreuen hatte, und 1725 eine eigene Druckerei anfing. 1729 übernahm er die Herausgabe der “Pennsylvania Gazette”, durch welche, wenngleich sie nicht die erste periodische Publication in P. war (schon 1719 hatte William Bradford gleichfalls in Philadelphia den “American Weekly Mercury” gegründet), er doch zuerst in erfolgreicher Weise auf die Colonialbevölkerung publicistisch einzuwirken verstand. Er war es auch, der 1731 mit Hilfe einiger Freunde die “Philadelphia Library” in's Leben rief, eine Büchersammlung, die 1870 über 90,000 Bände zählte, und über ein jährliches

Einkommen von $10,000 verfügte. Die 1739 ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen England und Spanien veranlaßten auch in P. Truppenaushebungen, welche zu allerlei Schwierigkeiten zwischen dem Gouverneur und der Provinzialgesetzgebung führten, und bei denen sich die Quäker und der Gouverneur George Thomas und sein Anhang schroff gegenübertraten. Ernstlichere Kriegsgefahren brachte der 1744 mit Frankreich entbrennende Conflict, welcher, durch die Parteinahme der Indianer für das letztere, zu einer Reihe mörderischer Kämpfe führte, die trotz verschiedener Unterbrechungen erst mit dem Pariser Frieden (1763) und der Vertreibung der Franzosen aus dem Gebiet östlich vom Mississippi endigten. P. stellte nicht nur ansehnliche Truppencontingente zu der Provinzial-Armee, sondern es wurde auch bei der 1755 unternommenen unglücklichen Expedition General Braddock's gegen das von den Franzosen am Zusammenfluß des Monongahela und Alleghany, an der Stelle des heutigen Pittsburgh, errichteten Fort Duquesne, sowie bei anderen Gelegenheiten zum Schauplatz des Krieges, welcher namentlich durch die barbarische Kriegsweise der mit den Franzosen verbündeten Indianer zu einem äußerst blutigen wurde. In diesem Kriege war es auch, daß George Washington's Name zum ersten Mal, und zwar gleich mit militärischer Auszeichnung, genannt wurde. Als das britische Unterhaus im Februar 1763 die Stempelacte passirte und ein Ruf des Zornes und der Entschlossenheit, Widerstand zu leisten, die Colonien durchhallte, war die Haltung P.'s zwar eine gemäßigte (es hatte kurz vorher in der Grundsteuerfrage von der königlichen Regierung gewisse Zugeständnisse erhalten), aber nichts desto weniger ebenso feste wie die der übrigen Provinzen. Beim Ausbruch des Conflictes, und als durch das erste auf dem Boden von Massachusetts vergossene Blut das Signal zum Kampf selbst gegeben worden, säumte eine unter dem Vorsitz von Thomas Willing am 15. Juli 1774 in Philadelphia zusammengetretene Convention von pennsylvanischen Delegaten keinen Moment die weitgehendsten, der Situation entsprechenden Beschlüsse zu fassen und namentlich die Nothwendigkeit eines Continental-Congresses zu betonen. Als Delegaten zu demselben entsandte P. Joseph Galloway, Samuel Rhoads, Thomas Mifflin, Charles Humphries, George Roß, Edward Biddle und John Dickinson. Der Congreß trat am 4. Sept. 1774 in "Carpenter-Hall" zu Philadelphia zusammen und die pennsylvanischen Delegaten trugen durch Eifer und Unabhängigkeitssinn nicht wenig dazu bei, daß der Beschluß, daß Massachusetts in seinem Widerstande gegen die Vergewaltigungen Großbritannien's seitens aller Colonien auf das Energischste zu unterstützen sei, gefaßt wurde. Wiewohl der derzeitige Gouverneur von P., John Penn, gegen die Verhandlungen mit der Krone durch einen Continental-Congreß war und seinen Einfluß dafür in die Wagschale warf, daß die einzelnen Colonien ihre Beschwerden gesondert am englischen Throne niederlegen sollten, erklärte die Pennsylvanische Gesetzgebung doch, nur in Gemeinsamkeit mit den übrigen Colonien handeln zu können und zu wollen. Fünf Tage nach der Schlacht von Lexington (19. April 1775) wurde in Philadelphia eine Massenversammlung abgehalten, auf welcher die Bildung einer über alle Counties von P. sich ausdehnenden militärischen Organisation beschlossen wurde, und mit deren Hilfe sich sehr bald die waffenfähige Jugend der Provinz unter den Fahnen sammelte. Nachdem am 4. Juli 1776 in Philadelphia durch den Continental-Congreß die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Colonien ausgesprochen worden, trat am 15. desselben Monats auch die Pennsylvanische Provinziallegislatur zusammen und entwarf eine eigne Staatsconstitution, durch deren Annahme P. seinen Bruch mit der bisherigen Ordnung der Dinge besiegelte. In den Bereich der Feindseligkeit selbst wurde P. während der ersten Zeit des Krieges nicht gezogen. Als sich jedoch im Herbst 1776 Washington vor dem vom Glück begünstigten Gegner durch New Jersey nach P. zurückzog, erschien auch Philadelphia bedroht. Aber die Erfolge von Trenton und Princeton belebten schnell wieder die gesunkenen Hoffnungen der Patrioten, und selbst als es im Frühjahr 1777 klar wurde, daß seitens der Engländer ein Einfall nach P. beabsichtigt werde, sahen die Pennsylvanier einer solchen Gefahr furchtlos und mit Entschlossenheit entgegen. Am 11. Sept. kam es auf pennsylvanischem Boden zur Schlacht am Brandywine, welche den Rückzug der amerikanischen Streitkräfte nach Chester zur Folge hatte, und nach einigen weiteren Zusammenstößen dem Feinde Philadelphia preisgab, wo derselbe am 26. September einrückte. Am 4. Okt. wurde die Schlacht bei Germantown geschlagen. Im Dezember bezog Washington ein Lager bei Whitemarsh, wo ihn die Engländer von Philadelphia aus, von wo sie am 4. Dez. auszogen, zu überraschen versuchten, ein Unternehmen, welches jedoch dadurch, daß Washington rechtzeitig Kunde davon erhielt, vereitelt wurde. Kurz darauf zog er sich mit seiner Streitmacht in das Winterquartier von Valley Forge zurück, wo der Armee Entbehrungen und Strapazen in einem Maße harrten, daß es

des ganzen Einflusses, den ein Heerführer, wie Washington, über seine Truppen besaß, bedurfte, um einer vernichtenden Katastrophe vorzubeugen. Die Briten hielten unterdessen Philadelphia besetzt, von wo aus sie während des Frühjahrs 1778 verschiedene Expeditionen machten, unter anderen einen Theil von New Jersey verwüsteten und die Vorräthe der Colonialarmee zu Bordentown zerstörten. Kurz darauf erschien Lafayette auf dem pennsylvanischen Kriegsschauplatze. Am 18. Juni räumten die Engländer Philadelphia, da die Annäherung der französischen Flotte die Stadt unhaltbar zu machen drohte. Washington folgte ihnen nach New Jersey, wodurch der Krieg auf pennsylvanischem Gebiet so gut wie beendet war. Zur Bundesarmee hatte P., wiewohl es 1790 erst 434,373 E. zählte, nahezu 26,000 Mann und von hervorragenden Führern Wayne, Mifflin, Armstrong u. a. gestellt. 1780 passirte die Staatsgesetzgebung einen Beschluß, durch welchen die weitere Einfuhr von Sklaven nach P. verboten und zugleich bestimmt wurde, daß alle nach dem Tage der Passirung des Gesetzes im Staat gebornen farbigen Kinder frei sein sollten. Die Zahl der Sklaven wurde damals auf 6000 geschätzt. Der erste Anstoß zu einer abolitionistischen Bewegung war seinerzeit von den deutschen Ansiedlern P.'s ausgegangen, denen sich die Quäker sehr bald anschlossen, und dadurch ihren Eifer für die humane Neuerung an den Tag legten, daß sie thatsächlich keine Sklaven hielten. Die neue Bundesconstitution wurde zuerst von Delaware ratificirt; P. war der nächste Staat, welcher das Werk der Väter der Republik guthieß. Für sich selbst vereinbarten die pennsylvanischen Gesetzgeber schon 1790 eine neue Verfassung, welche auch alsbald die Billigung der Bevölkerung erhielt. In demselben Jahre beschäftigte sich die Legislatur zum ersten Mal mit der Frage der Verkehrserleichterung im Innern des Staates, und erließ verschiedene Berichte zu Gunsten der Anlage von Kanälen und Vornahme von Flußregulirungen. Im Jahre 1800 wurde die Staatslegislatur, welche wie die Bundesgesetzgebung erst ihren Sitz in Philadelphia gehabt, nach Lancaster und von hier 1812 nach Harrisburg verlegt. 1810 begann die Ausbeute der großen Kohlenlager in Ost-P. Im Herbst dieses Jahres erschienen die ersten Wagenladungen des wichtigen Materials auf dem Markte von Philadelphia, den Anfang eines Handels bezeichnend, welcher sehr bald von gleicher Wichtigkeit für den Staat wie für das ganze Land werden sollte. Die Zunahme der Bevölkerung vom Jahre 1800 an, wie sie sich im Bundescensus darstellt, gibt ein entsprechendes Bild von der Entwickelung des Staates überhaupt. Während P. bei der ersten 1790 erfolgten Volkszählung nur hinter Virginia zurückstand, wurde es seitdem nur von Virginia und New York, und seit 1830 nur von dem letzteren allein übertroffen. Die Bevölkerung betrug 1800: 602,365 Köpfe; 1810: 810,091; 1820: 1,047,507; 1830: 1,348,233; 1840: 1,724,033; 1850: 2,311,786; beim Ausbruch des Bürgerkrieges: 2,906,215 Köpfe. Dieser selbst fand die Bevölkerung des Staates, wie sehr sie in politischer Beziehung auch gespalten war, darin einig, daß die Union unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müsse. Die Staatsgesetzgebung gab diesem Gefühl durch eine Anzahl von am 24. Jan. 1861 gefaßten Resolutionen Ausdruck, deren letzte lautete: „Beschlossen, daß alle Intriguen, Verschwörungen und kriegerischen Demonstrationen gegen die Ver. Staaten in irgend einem Theil des Landes den Charakter von Landesverrath haben, und daß jede Gewaltmaßregel, welche zur Unterdrückung derselben der Bundesregierung nothwendig erscheinen sollte, ohne Bedenken und ohne Säumen zur Anwendung gelangen sollte". Nach dem Falle des Fort Sumter berief der Gouverneur Andrew G. Curtin eine Extrasitzung der Legislatur ein, um durch eine prompte Gesetzgebung allen Anforderungen der gebieterischen Situation entsprechen zu können. Harrisburg wurde alsbald zum militärischen Centrum des Staates, wo unter General Patterson die erste pennsylvanische Streitmacht organisirt und nach dem Kriegsschauplatz am Potomac entsendet wurde. Am Ende des Jahres hatte P. 93,577 Mann zum Dienst gestellt, und weitere 16,000 bereits zum gleichen Zweck ausgehoben. Das folgende Jahr sollte die bei der Nachbarschaft Virginia's ohnehin so nahe Kriegsgefahr zu einer unmittelbar dringenden machen, als General Lee im September den Potomac kreuzte und mit der Erklärung, „daß P. sein eigentliches Ziel sei", seinen ersten Einfall in Maryland ausführte. Sofort erließ der Gouverneur eine Proclamation, in welcher er die gesammte männliche Bevölkerung zur Vertheidigung des Staates aufrief. Mit Begeisterung, und von allen Seiten, wurde diesem Aufruf entsprochen; 15,000 Mann Miliz wurden nach Maryland vorgeschoben, 10,000 waren bei Greencastle und Chambersburg an der Grenze, 25,000 um Harrisburg concentrirt. Als jedoch infolge der Niederlage Lee's am Antietam die Conföderirten Maryland räumten und nach Virginia zurückfielen, wurden auch die pennsylvanischen Milizen wieder aufgelöst, bei welcher Gelegenheit der commandirende General der Unionstruppen, McClellan, dem

Gouverneur für die patriotische und opferwillige Haltung der Bürger P.'s seinen Dank und seine Bewunderung aussprach. In einem Streifzug, den eine Reiterschar der Conföderirten Ende Oktober nach Maryland ausführte und bis Chambersburg ausdehnte, betraten die ersten südstaatlichen Truppen den Boden P.'s. In ungleich größeren Massen sollten sie im nächsten Jahre (1863) daselbst erscheinen, denn P.'s Boden war es, auf dem die große Schlacht geschlagen werden sollte, welche endlich den Wendepunkt in diesem gewaltigen Kampfe zu bezeichnen hatte, die Schlacht von Gettysburg. Am 22. Juni hatte die conföderirte Vorhut unter Ewell die pennsylvanische Grenze überschritten und Green Castle besetzt. Am 24. erreichte sie Chambersburg, wo gleich darauf Lee sein Hauptquartier nahm, am 27. Carlisle und tagsdarauf das nur 11 Meilen von Harrisburg entfernte Kingston. Eine zweite Streitmacht der Conföderirten hatte fast zugleich weiter westlich die pennsylvanische Grenze überschritten, am 26. Gettysburg und am 28. den Susquehanna bei Columbia erreicht. Die Bundesarmee, welche diesem Einfall zu begegnen hatte, stand unter General Hooker's Commando, wurde jedoch am 28. ganz unerwarteter Weise unter dasjenige General Meade's gestellt, welcher den bei Gettysburg concentrirten Feind angriff und nach hartnäckiger, dreitägiger Schlacht auf's Haupt schlug. Der Gesammtverlust der Lee'schen Armee betrug 4500 Todte, welche von den Siegern begraben wurden, 26,800 Verwundete, welche Jenen in die Hände fielen, und 13,621 Gefangene. Am 6. Juli war der Boden P.'s von conföderirten Truppen gesäubert, um nie mehr während der Dauer des Bürgerkrieges von einer größeren Anzahl derselben betreten zu werden. Mit Ausnahme eines in den letzten Tagen des Juli unternommenen Streifzuges der conföderirten Generäle Johnson und McCausland, die mit 2500 Mann und 6 Kanonen den Potomac kreuzten, bis Chambersburg vordrangen, die Stadt in Brand steckten, aber durch General Couch an weiterem Vorrücken gehindert und endlich durch General Averill über die Grenze zurückgejagt wurden, wurde P. im darauf folgenden Jahre (1864) nicht mehr in den directen Bereich der kriegerischen Operationen gezogen. Bei der im Herbst abgehaltenen Präsidentenwahl wurde ein Gesammtvotum von 572,702 Stimmen abgegeben, von denen Lincoln nur eine Majorität von 5712 oder, das Soldatenvotum mitgerechnet, von 20,075 erhielt. Das Gesammt-Contingent der Truppen, welche P. bis zum Ende des Jahres 1864 in's Feld gestellt hatte, belief sich auf 336,441 Mann, eine Zahl, die bis zur factischen Beendigung des Krieges noch um weitere 25,840 Mann wuchs. Im Oktober 1866 fand die Wahl eines neuen Gouverneurs statt. Der republikanische Candidat John W. Geary wurde mit einer Majorität von 17,178 erwählt. Trotzdem, und wiewohl in der Staats- wie auch der Bundesgesetzgebung P. durch republikanische Majorität vertreten war, ergab die im Herbst 1867 abgehaltene Wahl für das Amt eines Oberrichters der Supreme Court ein demokratisches Resultat, wenngleich die Majorität, welche Richter Sharswood bei dieser Gelegenheit erhielt, im Verhältniß zum Gesammtvotum nur eine kaum nennenswerthe war. Bei der Präsidentenwahl des Jahres 1868 wurden 645,662 Stimmen abgegeben, von denen General Grant 342,280 erhielt. 1869 wurde von der Staatsgesetzgebung das 15. Amendement ratificirt. Im September desselben Jahres ereignete sich in der Avondale-Kohlenmine ein Brandunglück, welchem die Leben von 108 Bergleuten zum Opfer fielen. Die Volkszählung des Jahres 1870 ergab für P. nächst Illinois den bedeutendsten Bevölkerungszuwachs unter den Unionsstaaten während des abgelaufenen Jahrzehends, nämlich eine Zunahme von 605,388. Das Jahr 1871 sowohl, wie das darauf folgende, brachten in den Kohlenregionen umfangreiche Arbeiterausstände, welche von den bedenklichsten Folgen waren. Im Oktober 1872 wurde der bisherige Staatsauditor General Hartranft mit einer Majorität von 35,627 zum Gouverneur gewählt, ein republikanischer Erfolg, welcher nur ein Vorspiel zu dem glänzenden Siege Grant's war, der vier Wochen später seinen Mitbewerber um das Präsidentenamt, Horace Greeley, um 137,728 Stimmen schlug.

Pennsylvaniaburg, Dorf in Ripley Co., Indiana.

Pennsylvanisch-Deutsch. Das Deutsch-Pennsylvanische ist eine ober- oder hochdeutsche Mundart, welche dem pfälzischen Dialekt, wie er im größten Theil der jetzigen Rheinpfalz gesprochen wird, fast vollständig gleichkommt. Es wird nicht blos von den Abkömmlingen der fast seit 200 Jahren in Pennsylvania angesiedelten Deutschen, sondern auch von den in neuerer Zeit dort angekommenen Einwanderern vom Oberrhein u. s. w. gesprochen. Die ersten deutschen Einwanderer in Pennsylvania, deren Vorläufer schon vor Penn und gleichzeitig mit ihm (vor 1700) angekommen waren, und welche infolge von Penn's Reisen und Agitation am Oberrhein und infolge von Religionsverfolgung und Noth im Anfang des vorigen Jahrhunderts bald in Massen herbeiströmten, waren vorwiegend Pfälzer von beiden

Seiten des Rheins. Deshalb nannte man lange Zeit in Pennsylvania alle Deutschen **Pfälzer**; erst später (1741), als die Einwanderung von Württemberg lebhafter wurde, kam die officielle Bezeichnung „**Fremde aus der Pfalz und Umgegend**", oder auch die der „**Schwaben**" auf. Diese Pfälzer prägten der Sprache aller Deutschen in Pennsylvania so entschieden den Charakter ihres Dialektes auf, daß die Eigenthümlichkeit der Mundarten der Elsässer, Schweizer, Schwaben u. Hessen, die zuerst in geringer Anzahl mitkamen, dann zahlreicher nachfolgten, nur in einzelnen Gegenden darauf einen bemerkbaren Einfluß hervorbrachten. Im Verlauf der Zeit wurden eine Anzahl englischer Wörter in diesen pfälzischen Dialekt gemischt, ganz in der Art, wie französische in das Elsässer-Deutsch. Das geschah weniger in der ersten Periode der Einwanderung (1682 bis 1774), wo das deutsche Element mehr für sich blieb als in der zweiten (1774 bis 1815), wo es durch den Revolutionskrieg in innigere Beziehung zu dem englisch redenden Element trat, während die Verbindung mit Deutschland und seiner Cultur unterbrochen war durch Aufhören oder Erschweren aller Einwanderung. Dies wirkte noch fort in den folgenden Perioden, der dritten (1815 bis 1830) und der vierten (1830 bis 1848). Die deutsche Einwanderung war allerdings wieder gestiegen, wendete sich aber mehr nach dem Westen, bis endlich seit 1848 die deutsche Einwanderung in Pennsylvania wieder zunahm.

Deutsch-Pennsylvanisch, d. h. also Pfälzisch mit Beimischung einzelner Wörter anderer oberdeutscher Dialekte und einzelner englischer Wörter und Redensarten, wird in ganz Pennsylvania, namentlich aber in folgenden Counties gesprochen: Monroe, Süd-Luzerne, Northampton (Easton), Carbon, Ost-Schuylkill, Lehigh (Deutsch oder vielmehr Indianisch: Lecha, Hauptstadt Allentown), Berks (Reading), Lebanon, Dauphin, York, Cumberland, Nord-Lancaster (Lancaster), Nord-Bucks (Doylestown), West-Montgomery, Snyder, Union, Franklin, Adams, Bedford, Somerset. Durch die Wanderung der Deutsch-Pennsylvanier nach dem Westen hat es sich nach Maryland, West-Virginia, West-New York, Indiana, Illinois, Missouri, Wisconsin, Iowa und anderen Staaten verbreitet, wurde aber auf dieser Wanderung, wie echte Deutsch-Pennsylvanier behaupten, durch Beimischung von weiteren englischen Wörtern nicht verbessert, sondern verschlechtert. Das Deutsch-Pennsylvanische ist vorzugsweise zu Haus in Ost-Pennsylvania zwischen dem untern Susquehanna und dem Delaware, namentlich an den Nebenflüssen des letztern, am Lehigh und Schuylkill. Am Lehigh wird es am reinsten und hier und da fast ohne alle Beimischung englischer Wörter gesprochen. Dort hatten die sächsischen Herrnhuter ihre Hauptcolonien und Schulen. An einzelnen Plätzen ist es fast dem Hochdeutschen gleich. Am Schuylkill, wie in Berks Co., zeigt sich mehr die Einwirkung des schwäbischen Dialekts; dort, namentlich in Reading, siedelten sich lutherische Württemberger an. Im Süden am Susquehanna, besonders in Lancaster ist die Aussprache breiter und die Zumischung englischer Wörter am stärksten; dort macht sich der Einfluß der Schweizer-Ansiedelungen bemerkbar.

Im Ganzen findet sich, daß die jüngere Generation auf dem Lande durch den Einfluß der öffentlichen Schulen mehr das Englische, die ältere mehr D.-P. braucht, so daß im Umgang, auch in der Familie, oft von den Jungen Englisch und von den Alten D.-P. gesprochen wird, oder von Allen bald die eine, bald die andere Sprache. In den großen Landstädten, wie Reading, Allentown, Easton, Pottsville, Lancaster u. s. w., findet man D.-P. mit Englisch in gleichem Gebrauch. Viele Bewohner englischer, schottischer, irischer und auch afrikanischer Abkunft verstehen das D.-P. nicht nur, sondern wissen sich auch darin auszudrücken, was im täglichen Handel und Wandel und vor Gericht oft genug unentbehrlich ist. Sämmtliche Deutsch-Pennsylvanier verstehen vollständig, ebenso wie die Pfälzer drüben in Deutschland, das Hochdeutsche; denn die Bibelübersetzung Luther's, hochdeutsche Gesangbücher und Katechismen waren und sind ihr „**Gelese**" (D.-P. für Lektüre) daheim und in Kirche und Schule, nebst ihren hochdeutsch geschriebenen Zeitungen. Bücher in pfälzischer Mundart gab es früher hier ebenso wenig, wie in Deutschland. Predigten, Tages- und Sonntagsschulen, Kinderlehren (Religionsunterricht der Confirmanden) wurden in hochdeutscher Sprache gehalten. Mittelpunkte zur Pflege des Hochdeutschen waren im vorigen Jahrhundert die Ansiedelungen der Herrnhuter (zu Bethlehem, Nazareth und Litiz, wo auch Indianer das Deutsche lernten), die Ansiedelungen der Mennoniten (Ephrata, Lancaster Co., mit seinen deutschen protestantischen Mönchen und seiner deutschen Presse) u. s. w. Die Einführung des öffentlichen Schulsystems im J. 1834 (das Frei-Schulsystem) verdrängte auf dem Lande die deutschen Gemeindeschulen, während sie sich in den Städten neben den öffentlichen erhielten und nebst deutschen Privatschulen in letzterer Zeit wieder sehr zunahmen. Die pennsylv. Städte sind jetzt, zufolge der starken Vermehrung

der deutschen Einwanderung daselbst in den letzten Jahrzehenden, die Mittelpunkte der Pflege des Hochdeutschen geworden, das dort immer mehr Einfluß gewinnt. Hierdurch und durch den „Deutschen Preßverein von Pennsylvania" wurde eine lebhafte Agitation hervorgerufen zur Einführung des Unterrichts im Hochdeutschen in alle öffentlichen Schulen, welche auch von den Staats-Schulbehörden, von englischen Zeitungen und Lehrern unterstützt wird, und in manchen Städten, aber noch nicht auf dem Lande, Erfolg hatte.

Die Deutsch-Pennsylvanier waren im vorigen Jahrhundert bis 1774 in steter Verbindung mit Deutschland und deutscher Cultur. Diese Verbindung wurde jedoch von 1774—1815 durch den Revolutionskrieg, durch die Napoleonischen Kriege und dann durch den Krieg mit England fast ganz unterbrochen, da alle Einwanderung in jener Zeit abgeschnitten war. Der Einfluß der classischen Literaturperiode, welche damals in Deutschland blühte, wurde für Deutsch-Pennsylvania dadurch um nahezu ein halbes Jahrhundert verzögert, wodurch das Englische als Cultur- und Schriftsprache einen größeren Einfluß in jener Epoche eroberte, als das sonst der Fall gewesen sein würde. Die neue deutsche Einwanderung ist jedoch, im Verein mit vielen geborenen Deutsch-Pennsylvaniern von Bildung, daran, das Versäumte nachzuholen, nicht nur durch Pflege des Hochdeutschen, sondern auch dadurch, daß dem „gereinigten" amerikanisch-pfälzischen Dialekt sein angestammtes volles Recht wird als echte deutsche Volksmundart, als Volksbildungsmittel und als eine der Quellen der hochdeutschen Schriftsprache, gradeso wie man in Deutschland jetzt das Pfälzische und alle anderen Dialekte betrachtet und behandelt.

Die wesentlichen Eigenthümlichkeiten des D.-P. sind in möglichst gekürzter Zusammenstellung folgende: Die Vokale des Hochdeutschen sind im D.-P. durchschnittlich umgelautet. Für **a** steht **o** (Johr statt Jahr, old für alt, wohr, hot, Hoor, mol für wahr, hat, Haar, mal); für **a** steht **ä** (Käscht für Kastanie, Mäd für Magd); für **a** steht **e** (Hendsching für Handschuh, hen für haben); für **a** steht **u** (selten, wie gedhu für gethan); für **e** steht **a** (nicht häufig, wie Karl für Kerl); für **i** steht **e** (net, mer, Hersch, Kersche, Kerch für nicht, mir, Hirsch, Kirsche, Kirche); für **i** steht selten **u** (Schunken für Schinken); für **o** steht **u** (schun, fun für schon, von; Sunne, Dunner für Sonne, Donner); für **u** steht **o** (Floor, korz, dorch für Flur, kurz, durch); für **u** steht **e** (de für du). Doppelvokale: statt des Hochdeutschen **au** steht meistens **aa** (Baam, Traam, Fraa für Baum, Traum, Frau); für **au** steht zuweilen **oo** (groo, bloo statt grau, blau); **au** ist **u** (uf für auf); doch bleibt es auch öfters (wie in Haus, Saus, sause, Sau); für **äu** steht **ä**, oder **ää** (Bämche für Bäumchen); für **äu** steht **ei** (Plural von au, wie Heiser, Leise, Meise für Häuser, Läuse, Mäuse, Sei für Säu, Geil für Gäule); für **ei** steht **ee** (Dheel, Heemet, Heemweh für Theil, Heimat, Heimweh; Meenung für Meinung); für **ü** steht **ö** (schtörze für stürzen, dörfe für dürfen), oder **o** (for statt für), oder selten **u** (duschter für düster), oder ebenfalls selten **ä** (kärzer für kürzer), und **ee** (Dheere für Thür), und **i** (fiehl für fühl); für **ö** steht **e** oder **ee** (Drep für Tröpfe, schee für schön, Flee für Flöhe); für **eu** steht **ei** (nei für neu). Consonanten. Hauptcharakteristisch für das D.-P. ist, daß es durchschnittlich kein **n** am Ende eines Wortes kennt, wo dasselbe im Hochdeutschen steht, und daß ein Nasenlaut eintritt, wenn ein solches Wort mit langem Vokal schließt (mei, dei, sei für mein, dein, sein); ferner hat das D.-P., da wo im Hochdeutschen ein **st** steht, fast immer ein **sch** oder **scht** (bischt statt bist, er isch und er ischt statt er ist, Schtee statt Stein, schteh für steh, weeschst für weißt, meenscht für meinst). Die harten Consonanten des Hochdeutschen sind häufig im D.-P. die entsprechenden weichen. Für **p** steht **b** (Babbelbaam, Babbedeckel, Bosse für Pappelbaum, Pappendeckel, Possen). Für **pf** steht **pp** (schlupp für schlüpfen), auch blos **p** (Perd, Peif für Pferd, Pfeife); für **t** steht **d** (Deibel oder Deiwel für Teufel); für **th** steht **dh** (Dheere, Dheel für Thür, Theil); für **h** und **g** steht **ch** (er sicht, licht für er sieht, liegt, Vochel für Vogel); für **sp** steht **schp** (wischpern für wispern); für **b** steht oft **w** oder **ww** (lewe, liewe, iwwel für leben, lieben, übel), zuweilen **m** (Schwalme für Schwalbe). Wo **n** ausgesprochen wird am Schluß der Sylbe, hat es oft einen Nasenlaut wie im Französischen fin, doch nicht so stark (anfange, keen für anfangen, kein). Für **w** steht zuweilen **m** (mer statt wir). Für **nd** steht **nn** (annere für andere, Wunner für Wunder). Eigenthümlich ist ferner das Zusammenziehen der Vorsetzsylben **ge** und **be** in **g** und **b** (gsund für gesund, gwest für gewesen, bhüd für behüte), und **zu** in **z** (zsammen für zusammen, zrick für zurück). Andere Zusammenziehungen sind numme für nunmehr. An Abkürzungen ist kein Mangel, wie heire für heirathen u. dgl. Manche Wörter werden gedehnt (durich, Barik,

orrik oder arrig für durch, Berg, arg). Der Artikel ist: der, die, das, aber auch **de**, männlich und weiblich und **des**, sächlich. Bei **de** bleibt der Artikel durch alle Fälle in Einzahl und Mehrzahl unverändert; bei **der** ist der Accusativ oft wie der Nominativ; der Dativ im Plural **dene**. Der Genitiv ist nicht im Gebrauch, statt dessen steht der Dativ und das besitzanzeigende Fürwort (der Fraa ihr Aage, für das Auge der Frau). Die Dingwörter nehmen kein **n** im Plural an (dene oder de Männer, für den Männern; de Soldate für die Soldaten. Der unbestimmte Artikel heißt **e** für alle drei Geschlechter, Dativ **em, eme**, und **er, ere** (em oder eme blinne Hinkel, für einem blinden Huhn, oder er, ere wüschte Geis, für: einer wild umherspringenden Geiß oder Ziege). Für welcher steht **wo** (de Baam, wo do licht, für der Baum, welcher da liegt); für dieser oder selbiger steht **seller** (seller Schpuck, für dieser Spuk, d. h. dieses Gespenst). Die Verkleinerungssylben sind **che, le** und **li** (Bübche, Bübele und Bübli, das letztere alemannisch). In der Conjugation fehlt das Imperfectum, statt dessen wird das Perfect gebraucht oder das Präsens. Der Conjunktiv des Imperfects wird durch **dhät** mit dem Infinitiv gegeben (m'r sollte meene, er dhät fun Eirische abschtamme, für: wir sollten meinen, er stammte von Irischen ab). Nur von „sein" gibt es ein Imperfectum (ich war, de warscht). Der Gebrauch des Perfectum gibt dem Dialekt eine besondere Lebhaftigkeit. Viele Verba haben im Perfect und Participium einen andern Umlaut als im Hochdeutschen (gewinne, gewunne; nemma, genumma; liche, liegen, geleche; schpinne, geschpunne; schpeiche, speien, gschpiche; sitze, gsesse, gsotze; wisse, gewüßt u. s. w.). Das Participium des Präsens ist kaum gebräuchlich, stattdessen Umschreibung mit **wo** (de Bube, wo do laafe, für die dort laufenden Knaben).

Aus der Aussprache, namentlich der eigenthümlichen Declination und Conjugation, ist zu ersehen, daß das Pfälzische und das Deutsch-Pennsylvanische ein und derselbe Dialekt ist. Dem Schwäbischen sind einige wenige Wörter und der häufigere Gebrauch des **sch** und **scht** (für st) in manchen Gegenden entlehnt, dem Schweizerischen hier und da eine breitere Aussprache und stärkere Gutturallaute (z. B. in Kerch, Perch, Kirche und Pferch).

Die ganz besondere Eigenthümlichkeit des D.-P. jedoch, wodurch es sich vom Pfälzischen unterscheidet und sein Charakteristisches erhält, ist die Beimischung englischer Wörter, deren Wesen kurz folgendes ist. Englische Wörter wurden eingemischt: 1) für Dinge, Würden, und Begriffe die ursprünglich englisch-amerikanisch waren, wie: mayor, councils, court, jury, sheriff, assembly (D.-P. Semly), township, ward, trustees, Presbyterians, Episcopalians, corn (Mais), turkey (Puter), dollar, pence (penny, D.-P. Benß); 2) für Dinge, wofür man in Deutschland ebenfalls Fremdwörter (französche oder lateinische) braucht wie: constitution, governor (Gouverneur), ambassador (Ambassadeur), general, captain, sergeant, lieutenant (mit englischer Aussprache anstatt mit französischer), pocket-book (Port-Monnaie), shades (Rouleaux), blinds (Jalousien), curtains (Gardinen), saloon (Salon), liquor (Liqueur), university, college, faculty (Facultät), secretary (Sekretär), office (Bureau), clerk (Commis) u. s. w; 3) für alltäglich im Gespräch vorkommende Dinge etc., wie farm (Bauerngut), barn (Scheune), fence (eigenthümliche Holzumfriedigung), pitcher, door, stove, steps, mister, mistress, miss, judge; 4) für Dinge, womit der schlichte deutsche Einwanderer erst hier bekannt wurde, wie porch (Bortsch, d. i. Veranda) namentlich für solche Dinge, welche feinere Moden und Gebräuche betreffen, wie parlor (Salon oder Sprechzimmer), carpet, balcony (Balkon), dressgoods, dress-coat (feiner Gesellschaftsrock), hoops (Reifrock), stand-ups (Vatermörder oder Stehkragen); 5) für Dinge, die erst neuerer Erfindung sind: wie railroad (D.-P. oft in „Riegelweg" übersetzt), steam-engine, locomotive, sowie alle neueren Maschinen, Fabrikate, die man auch in Deutschland durchschnittlich mit Fremdwörtern bezeichnet; 6) bei gewöhnlichen Redensarten wie yes, indeed, to be sure, good by. Außer englischen Wörtern und Personen werden auch andere, namentlich Zeitwörter und zwar hauptsächlich im Participium mit der deutschen Vorsetzsylbe „ge" gebraucht, wie „gepließt (von please, gefallen), „getschumppt (jump, springen), „geposted" (von post). Ferner werden deutsche Wörter gebraucht, welche mit englischen den gleichen Laut und oft verwandten Begriff haben, die im Hochdeutschen nicht so gebraucht werden, wie: „gleichen" (z. B. „ich gleiche Das", für to like, gern haben). Bei Orts- und anderen Namen führt oft nur der Gleichklang zur Verwendung bestimmter deutscher Namen wie „Falz" (statt falls Fälle, Stromschnellen). Diese Sprachvermischung und Gestaltung kann man übrigens auch bei allen neuen, ungebildeten deutschen Einwanderern beobachten und oft in viel stärkerer Weise, je nachdem sie mit Englischredenden gemischt wohnen, als bei den Deutsch-Pennsyl-

vaniern, die zufolge ihrer größeren Abgeschlossenheit und Concentrirung in 200 Jahren nur einige hundert englische Wörter und Redensarten einmischten.

Diese Einmischung ist in manchen Gegenden stärker, in manchen geringer, in manchen, wie im Lehigh-Thale, fast unmerklich, nirgends aber so übertrieben, wie man außerhalb Pennsylvania's so häufig annimmt. Dies geschieht hauptsächlich infolge von Scherzartikeln in D.-P. Mundart, welche sich als eine Art Feuilleton in manchen D.-P. Landblättern finden, die, mit Ausnahme dieser Artikel und einzelner Anzeigen, in hochdeutscher Sprache geschrieben sind. Was man zuweilen als D.-P. citirt, ist oft nur ein Produkt der Unkenntniß der Zeitungsschreiber im Hochdeutschen, Englischen und Deutsch-Pennsylvanischen. Die Meisten dieser Blätter werden von Neueingewanderten herausgegeben, die oft vom D.-P. wenig Kenntniß haben, oder dasselbe des komischen Effectes halber absichtlich mit englischen Wörtern und Redensarten überfüllen.

Aus Obigem erhellt, daß das D. P. kein Jargon oder Patois, kein Kauderwälsch oder verderbtes Hochdeutsch, sondern ein echter und rechter Volksdialekt ist. Wie das Pfälzische und andere deutsche Dialekte ist es durchdrungen von Leben, Naivität und naturwüchsigem Humor, frisch dem Herzen und Sinne des Volkes entsprungen, fremd jedem Schwulst und falschem Pathos, aber auch wohl geeignet zum Ausdruck tiefen Gefühls und für die Sprache echten Schmerzes und wahrer Liebe. Seine Eigenart, einzelne englische Worte adoptirt zu haben, hat ihm die Nothwendigkeit aufgeprägt. Es hat sich manche kräftige, originelle Ausdrücke und Wendungen bewahrt und ist ebenso werth der Pflege Aller, deren Muttersprache es ist, wie des gründlichen Studiums der Sprachforscher und der Vertheidigung gegen Herabsetzung durch unwissende Englische und Hochdeutsche, und gegen Verpfuschen durch unwissende Deutsch-Pennsylvanier, die es verenglisiren. Pennsylvanisch-Deutsch heißt im Englischen "Pennsylvania Dutch", und ein Penns.-Deutscher heißt ein Pennsylvania Dutchman. Der Gebrauch des Wortes Dutch erklärt sich einfach dadurch, daß dem ungebildeten Engländer von Alters her das Wort "Dutch", das ursprünglich wirklich nichts anderes als „Deutsch" bezeichnet, geläufiger war und blieb als German, obgleich die Gebildeten später mit Dutch nur die Niederdeutschen oder Holländer bezeichneten. Dieser Name für die Deutschen wurde in Amerika noch allgemeiner, da die ersten deutschen Ansiedler mit den Holländern nach New York kamen, das Holländische duitsch (Deutsch) fast wie dutch lautet, und jene ersten Deutschen sich zur "Dutch Reformed Church" (holländisch- oder niederländisch-reformirten Kirche) hielten, so daß es für den Englischen sehr nahe lag Dutch und Deutsch für Einerlei zu halten. In der Bezeichnung Dutch für Deutsch liegt also von vornherein durchaus nichts Herabwürdigendes, sondern nur Unkenntniß. Das Beleidigende dabei liegt nur in der verächtlichen Art und Weise, wie der Nativismus sich des Ausdrucks bedient. Das beste grammatikalische Werk über den D. P. Dialekt, oder eigentlich das einzige das auf diese Bezeichnung Anspruch machen kann, ist das Werk von S. S. Haldeman: "Pennsylvania Dutch, a Dialect of South German, with an Infusion of English" (Philadelphia 1872, herausgegeben vom "Reformed Church Publication-Board", zuerst in England publicirt).

In neuerer Zeit sind außer Zeitungsartikeln (s. o.) in D.-P. Mundart auch manche Gedichte publicirt worden, doch meistens vereinzelt in Zeitungen, so von Prof. Tobias Witmer von Buffalo, N. Y., E. H. Rauch, Lancaster, Miß Rachel Bahn, York Co., Rev. Dubs, Phil., Rev. E. Z. Weiser („Gedicht zum A'denke an Dr. Heinrich Harbaugh") und andere mehr. Manche dieser Gedichte sind wirklich originell und schön und verdienen gesammelt und allgemein bekannt zu werden. Die schönsten Gedichte aber, die bis jetzt in D.-P. Mundart bekannt wurden, sind die von Rev. H. Harbach (Harbaugh), die ebenfalls zuerst einzeln in Zeitschriften gedruckt wurden, und erst nach H.'s Tod (gest. als Professor der Theologie am Seminar zu Mercersburg, Pa., 28. Dez. 1867) von B. Bausman unter dem Titel „Harbaugh's Harfe, Gedicht in Pennsylvanisch-Deutscher Mundart von H. Harbaugh, D. D.", im Verlag des "Reformed Church Publication-Board" (Philadelphia 1870) gesammelt und herausgegeben worden sind. Diese Gedichte gewähren das beste Mittel um den Dialekt kennen zu lernen und zugleich die deutschen Sitten und das echt deutsche Wesen der Pennsylvanier, welche sie sich mit der Sprache zugleich erhalten haben. Sie stehen Hebel's „Alemannischen Gedichten" nicht nach, und sind ebenso voll naiven Humors, wie voll tiefer Empfindung. Es finden sich darin noch manche englische Ausdrücke (obgleich Harbaugh später selbst viele ausgemerzt hat), die am Lehigh gar nicht gebraucht werden. H. war in Franklin Co., an der Grenze Maryland's geboren. Die Reinigung des D.-P. von englischen Wörten und Redensarten hat überhaupt in letzterer Zeit gute Fortschritte gemacht.

Eine Sammlung von Artikeln und Aufsätzen in Prosa enthält L. A. Wollenweber's „Gemälde aus den Pennsylv. Volksleben, Schilderungen und Aufsätze in poetischer und prosaischer Form in D.-P. Mundart" (Philadelphia und Leipzig 1869). Hierin finden sich auch Originalbeiträge vom Herausgeber (einem geborenen Pfälzer). Gute Proben des reinen D.-Pennsylvanischen Dialekts findet man im „Allentown Friedensbote" von Leisenring (aus alt-pennsylvanischer Familie, die schon über 150 Jahr im Land ist), welcher in einem Artikel „Pennsylvanisch-Deutsch", (Brief an „Der Deutsche Pionier", Cincinnati) die „Fratzhänzelcher" angreift „wo unser Sproch mit englische Worte verhunze." Diese Zusetzung ist wie bemerkt namentlich stark in Lancaster Co. Eine Probe davon findet man in den höchst humoristischen „Breefa fum Pitt Schwefflebrenner" (Briefe vom Peter Schwefelbrenner), die seit mehreren Jahren in dem Wochenblatt "Father Abraham" zu Lancaster von E. H. Rauch publicirt wurden. Derselbe gibt seit dem 1. Jan. 1873 den "Pennsylvania Dutchman" zu Lancaster heraus, eine Monatschrift, welche viele interessante und werthvolle Mittheilungen über Deutsch-P. Sprache, Geschichtliches u. s. w. enthält, und das D.-P. den Englischredenden zugänglich machen will.

Unter anderen Abhandlungen und Schilderungen über die D.-P. Sprache und des D.-P. Volksstammes sind zu erwähnen: "Pennsylvania Dutch and other Essays" (Philadelphia 1872, zuerst im "Atlantic Monthly" 1869). Die Schilderungen darin beziehen sich nur auf einen kleinen Kreis D.-P. Mennoniten in Lancaster und können nicht als eine richtige Charakteristik der Deutsch-Pennsylvanier im Allgemeinen betrachtet werden; die Bemerkungen über die Sprache sind dürftig. Eine gründliche Abhandlung über P.-D. von J. Stahr, Professor am „Franklin und Marshall College", Pennsylvania, findet sich in No. 4 der Vierteljahrsschrift "The Mercersburg Review" (herausgegeben von T. G. Apple, Jahrgang 1870). Die „Breitmann's Balladen", von Leland, dem Uebersetzer von Heine's Gedichten in das Englische, werden von Manchen als Witzprodukte sehr hoch gestellt; sie haben jedoch gar Nichts mit dem D.-P. Dialekt zu thun, wie öfters, namentlich von Englischredenden, oder in Deutschland fälschlich angenommen wird. Sie sind in gebrochnem Englisch und zwar in einem Kauderwälsch abgefaßt, wie kein Deutscher das Englische verhunzt und wie es oft weder einem Deutschen, noch einem Englischen verständlich ist. Die Sprache Breitmann's ist eine E r f i n d u n g Leland's, die eine recht komische literarische Spielerei sein mag, aber „nur wenig philologischen Werth hat" (s. Haldeman, „P.-D.", S. 67).

Die Rechtschreibung des D.-P. liegt noch ziemlich im Argen; jeder schreibt wie es ihm dem Laut nach am Richtigsten zu sein scheint. Die, welche Hochdeutsch verstehen, oder doch das reine D.-P. schreiben, wenden eine Rechtschreibung an, welche mehr oder weniger d e r gleichkommt, die z. B. in den Gedichten in Pfälzer Mundart „Fröhlich Palz, Gott erhalt's", von Karl Gotthard Nadler zu finden ist, und die im Allgemeinen bei Schriftstücken in Pfälzer Mundart in Deutschland üblich ist. Andere wollen die Worte „englisch schpellen" und mit englischen Lettern drucken, um denen, welche nur Englisch lesen lernten, verständlich zu werden (z. B. y o h r statt Jahr, b e e r statt Bier, p l e s s e e r statt Plessier u. s. w.). Diese Richtung vertritt namentlich R a u ch im "Pennsylvania Dutchman". Das kann jedoch nur als Nothbehelf gelten, so lange in den öffentlichen Schulen nicht Hochdeutsch gelehrt wird. Wenn das P.-D. die Kenntniß des Hochdeutschen und deutsche Cultur vermitteln soll, ist die dem Hochdeutschen verwandte Orthographie allgemein festzustellen, wozu sich Alle verstehn werden, denen es um die Reinigung des P.-D. Dialekts von allen unnöthigen englischen Wörtern zu thun ist. Um dies gründlich und mit Erfolg zu thun und um als Lehrer in der D.-P. Mundart aufzutreten ist die Kenntniß des Hochdeutschen und der deutschen Dialekte, namentlich des pfälzischen, wie er in Deutschland gesprochen und geschrieben wird, durchaus nothwendig. Die verschiedene Rechtschreibung in verschiedenen Gegenden des Staats entstammt zum Theil der verschiedenen Aussprache, z. B. **a** statt **e** bei den Endungen der Worte, wie l e s **a**, B r i e f **a**, g s ch r i w w **a**, w ä r r **a**, S ch t a a t **a**, f l e i s i ch **a**, f i e l **a**, statt lese, Briefe, geschriwwe, warre, Schtaate, fleisiche, fiele. Ferner **y** oder **i** statt **e**, wie o l l i, s e l l i, e h n t z e l l y, statt alle, selle, eh'zelne (erste Sylbe mit Nasenlaut), was sich dem Alemannischen anschließt.

Die Zahl der Deutsch-Pennsylvanier nur annähernd anzugeben, d. h. derer, welche den D.-P. Dialekt verstehen und im täglichen Leben sprechen, möchte sehr schwer sein, doch wird sie sicherlich nicht unter $^1/_2$ Million betragen. Nicht Alle aber verstehen D.-P. oder auch Hochdeutsch zu lesen. Das Bestreben dem Volk durch Schriften in diesem Dialekt denselben werthvoller und ihn allgemein bekannter zu machen, ist in fortwährender Zunahme und wird von allen ernstlich Strebenden als das beste Mittel betrachtet, dem D.-P. Volke echte

deutsche Sitte und Cultur zu erhalten und es der modernen deutschen Bildung und der Pflege des Hochdeutschen mit Erfolg zuzuführen.

Pennsylvanisches System, s. Gefängnißwesen.

Penny (engl., im Plural Pence), d. i. Pfennig, Stüber, ehemals eine Silber-, jetzt eine Kupfermünze in England. 12 P. machen einen Schilling, und 240 ein Pfd. Sterl. aus, 1 P. ist daher = $2,_{002}$ cts. Das "Penny-Magazine" war eine von der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in London herausgegebene populäre Zeitschrift, wovon die Nummer einen P. kostete. Eine Nachahmung war das „Deutsche Pfennig-Magazin" (Leipzig 1833—53).

Penn Yan, Postdorf und Hauptort von Yates Co., New York, an der Northern Central-Bahn und einem Kanal, welcher die Landseen Crooked Lake und Seneca verbindet, hat viele Manufacturen und treibt lebhaften Binnenhandel; 3488 E.

Pennypack Creek, Fluß in Pennsylvania, fließt in den Delaware River, nahe Holmesburg.

Pennyweight, ein englisches Gewicht, der 20. Theil einer Unze oder der 240. Theil des alten Troypfundes (Pound-Troy), wird in 24 Grän (Grains) eingetheilt und dient als Gewichtsmaß bei der Abwägung der edlen Metalle.

Penobscot. 1) Fluß in Maine, entsteht in den Green Mountains, Somerset Co., fließt östlich und nordöstlich und ergießt sich in Piscataquis Co. in den Chesuncook Lake. Nach seinem Ausfluß nimmt er eine südöstliche Richtung, empfängt zahlreiche Zuflüsse und mündet zwischen Hancock und Waldo Co., indem er sich zu der Penobscot Bay erweitert, in den Atlantischen Ocean. Seine Länge beträgt 300 engl. M. 2) County im nordöstl. Theile des Staates Maine, umfaßt 3200 engl. Q.-M. mit 75,150 E. (1870), wird von zahlreichen Flüssen durchströmt und ist sehr fruchtbar. Hauptstadt: Bangor. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 2253 St.). 3) Township und Hafenort in Hancock Co., Maine, an der Penobscot Bay, hat 1418 E.

Pensa. 1) Gouvernement, zu Kleinrußland gehörig, umfaßt $707,_{10}$ Q.-M. mit 1,197,393 E. (Petersb. Kal. 1872) und zerfällt in 10 Kreise. Das aus weiten Ebenen mit Hügelreihen bestehende Land wird von der Mokscha und Sura durchflossen, ist sehr fruchtbar, zur Hälfte Culturland, der Rest theils Wald, theils treffliche Weiden. 2) Hauptstadt des Gouvernements, liegt auf einer Höhe an der Sura, hat 26,859 E., 19 Kirchen, 2 Klöster, einen großen Park mit einer Gartenbauschule, ein Gymnasium und ist Sitz der Gouvernementsbehörden. Die Stadt, welche 1666 gegründet wurde, hat Fabriken in Leder, Seife, Lichtern, Leinwand und einen berühmten Jahrmarkt (20. Aug.).

Pensacola, Stadt und Hauptort von Escambia Co., Florida, an der Westseite der Pensacola Bay, 180 engl. M. westl. von Tallahassee gelegen, ist der südliche Endpunkt der Pensacola-Louisville-Bahn, besitzt einen der sichersten und besten Häfen am Golf von Mexico, von 21 F. Tiefe, ist gut gebaut, hat ein Marinehospital, eine Flottenstation der Ver. Staaten und 3347 E. Es erscheint eine halbwöchentliche und eine wöchentliche Zeitung in englischer Sprache. Die Stadt wurde im 17. Jahrh. von den Spaniern gegründet, von den Engländern 1814 besetzt und ging 1821 mit Florida in den Besitz der Ver. Staaten über.

Pensacola Bay, Meerbusen an der Küste von Florida, zwischen den Counties Santa Rosa und Escambia, ist 27 engl. M. lang, bei einer größten Breite von 12 M., nimmt den Escambia River und verschiedene andere Flüsse auf. Der auf der Insel Santa Rosa angelegte Hafen und die Stadt P. wurden durch die 3 Forts Pickens, McCrea und Barrancas vertheidigt.

Pensaukee, im Staate Wisconsin. 1) Township in Oconto Co., 777 E. 2) Fluß in Oconto Co., ergießt sich in die Green Bay.

Pensaukin Creek, Fluß im Staate New Jersey, mündet in den Delaware River, zwischen den Counties Burlington und Camden die Grenze bildend.

Pension (franz., vom lat. pensio, Zahlung, Abgabe, von pendere, wägen, zahlen), eigentlich das Abwägen, und, weil in den frühesten Zeiten das Tauschmittel in rohem, abzuwiegendem Metall bestand, die Handlung des Bezahlens; ist der Jahrgehalt, welcher einem gewesenen Beamten für seine geleisteten Dienste, oder Jemandem, der nicht gedient hat, als Gnadengehalt gegeben wird; endlich heißt P. auch die in einer Erziehungsanstalt (Boarding-School) entrichtete Geldsumme für Zöglinge, welche, neben Unterricht und Erziehung, Wohnung und Beköstigung empfangen. Auch werden in neuerer Zeit Gasthöfe, besonders in der Schweiz, in welchem sich Fremde längere Zeit aufhalten, P.en genannt.

Pensionär (vom franz.), Jemand, der einen Gehalt für dem Staat geleistete Dienste bezieht, nachdem er dienstuntauglich geworden (in den Ver. Staaten nur Militärpersonen, pensioners); dann ein Kostgänger. In Holland hieß der Syndikus in den großen und stimmberechtigten Städten wegen des von ihm bezogenen Gehaltes P., der oberste Beamte des Landes hieß Groß- oder Rathspensionär, auch P. von Holland (advocatus generalis) und wurde auf 5 Jahre gewählt. Erst die Folgen der Französischen Revolution machten dieser Würde ein Ende (1795), welche Napoleon I. auf kurze Zeit erneuerte, indem er 1805 Schimmelpenninck als Großpensionär zum Director der Batavischen Republik ernannte.

Pension-Office, das Pensionsbureau der Ver. Staaten für invalide Soldaten, wurde bereits 1833 organisirt, aber erst am 19. Jan. 1849 durch eine Acte des Congresses für permanent erklärt. Es gehört zum Ressort des Staatssekretärs des Innern und steht unter der Leitung des Commissärs für Pensionen (Commissioner of Pensions). Der letzte der Soldaten aus dem Revolutionskriege, welche eine Pension bezogen, war bis Ende Juni 1867 gestorben. Auch für die Veteranen dreier anderer Kriege (1812, 1846—48 und 1861—65) wurden vom Congreß Pensionen gesetzlich festgestellt. Am 30. Juni 1869 waren 81,579 invalide Soldaten des Landheeres in die Pensionslisten eingetragen, deren jährliche Pensionen $7,362,804 betrugen, überdies wurden 103,546 Wittwen, Waisen und sonstige Hinterbliebene gefallener Soldaten mit jährlich $13,567,679 unterstützt. Außerdem standen 5280 Marineinvaliden und 1558 Wittwen, Waisen und sonstige Hinterbliebene auf den Pensionslisten, welche jährlich zusammen $430,016 empfingen. In dem mit dem 30. Juni 1870 endigenden Rechnungsjahre waren 195,739 Pensionäre aller Classen vorhanden, welche $28,284,043 Pensionsgelder bezogen.

Pentagramm, s. Drudenfuß und Fünf (Zahl).

Pentameter (vom griech. pente, fünf, Fünffuß), ein antiker Vers aus zwei gleichen Hälften, zwei Daktylen und einer langen Sylbe bestehend, wird in Verbindung mit dem Hexameter Distichon (s. d.) genannt. Statt der beiden Daktylen läßt der P. in der ersten Hälfte auch Spondeen zu, in der zweiten aber nicht. Die beiden Halbverse sind durch einen unveränderlichen Einschnitt (Cäsur) scharf geschieden.

Pentarchie (vom griech. pente, fünf, und archein, herrschen), d. i. Fünfherrschaft, bezeichnet überhaupt eine Regierung, die von fünf Machthabern geleitet wird; insbesondere die Hegemonie der fünf europäischen Großmächte Deutschland, Oesterreich, Rußland, England und Frankreich. Ein 1839 in Leipzig anonym erschienenes Buch „Die europäische P." machte wegen seines für Rußland Partei nehmenden Inhaltes großes Aufsehen. Man schrieb dieses Werk einem unbekannten russischen Staatsmann zu; später stellte sich als dessen Verfasser der russ. Hofrath von Goldmann (geb. 1798 in Sachsen, gest. 1863 in Berlin) heraus.

Pentateuch (vom griech. pente, fünf, und teuchos, Geräth, Rüstzeug, später auch Buch), die fünf dem Moses beigelegten Bücher des A. T., die bei den Juden von ihrem Hauptinhalte den Namen Thorah, d. i. „Gesetz" führen. Ihre Namen sind: Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium.

Pentekoste, s. Pfingsten.

Pentelikon, ein südöstl. vom Parnaß aus zwischen Athen und Marathon bis zur Küste sich hinziehendes Gebirge, nach dem Demos Pentele am Südabhange des P. genannt, war und ist noch heute durch seinen trefflichen Marmor berühmt. Höchst wahrscheinlich ist es dieselbe Höhe, welche auch Brilettos genannt wurde.

Penthesilea, in der griechischen Heldensage die Tochter des Ares und der Otrera, Königin der Amazonen, kam dem Priamus mit einem Heere zu Hilfe, wurde aber von Achilles getödtet. Sie wird jedoch in den Homerischen Gesängen nicht erwähnt.

Pentheus, in der griechischen Mythe der Sohn des Echion und der Agaue, Nachfolger des Kadmos in Theben, wurde zur Strafe wegen seiner Widersetzlichkeit gegen Einführung des Dionysosdienstes von seiner Mutter, deren Schwestern und anderen Mänaden auf dem Kithäron zerrissen.

Penthièvre, eine alte Grafschaft in der Bretagne, gehörte seit 1008 mehreren Zweigen des herzoglichen Hauses Bretagne, kam dann an die Häuser Brosse und Luxembourg und wurde 1569 von Karl IX. für Sebastian von Luxembourg zu einem Herzogthum und einer Pairie erhoben. 1697 erhielt der Graf von Toulouse, legitimirter Sohn Ludwig's XIV., das Herzogthum P. Sein ältester Sohn, Louis Jean Marie de Bourbon, Duc de P., geb. am 16. Nov. 1725 zu Rambouillet, wurde nach dem Tode seines Vaters Oberjägermeister, Gouverneur von Bretagne und später Großadmiral.

Ueber den Tod seiner Gemahlin und seines Sohnes, des Prinzen von Lamballe, verfiel er in tiefe Schwermuth. Von der Revolution blieb er verschont; voll Kummer über das tragische Ende seiner Schwiegertochter, der Prinzessin von Lamballe (s. d.), starb er als „Bürger Bourbon" in Vernon am 4. März 1793. Von seiner Tochter Marie Louise Adélaide von Bourbon, welche den Herzog Philippe von Orléans (Egalité) heirathete, stammt das ungeheure Vermögen der Orleanisten. Pierre Philippe Jean Marie, Duc de P., Sohn des Prinzen von Joinville, geb. am 4. Nov. 1845.

Pentstemon (Fünffaden; Beard-Tongue), eine zu den Scrophularineen, in Nord- und Südamerika einheimische Pflanzengattung, mit zahlreich ausdauernden Arten, von denen viele beliebte Zierpflanzen geworden sind; Stengel unterästig, aber einfach, Blätter gegenständig, Blumen sehr schön, strauß- oder traubenartig gestellt. Arten in den Ver. Staaten: P. pubescens, 1—3 F. hoch, von Connecticut bis Wisconsin und südwärts; P. digitalis, 2—4 F. hoch, Blüte meist weiß, über einen Zoll lang, von Virginia bis Illinois und südlich; P. grandiflorus, 1—3 F. hoch, Blüte 2 Zoll lang, bläulich oder lila-purpurroth, auf westlichen Prärien.

Pent Water, Township und Postdorf in Oceana Co., Michigan, 1414 E.; das Postdorf, am Ufer des Lake Michigan und der Mündung des P. River gelegen, ist Endpunkt der Chicago-Michigan Lake Shore-Bahn und hat 1294 E.

Peoria, County im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 47,540 E., davon 4399 in Deutschland und 306 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 36,601 E. Das Land ist eben und äußerst fruchtbar. Hauptort: Peoria. Liberal-Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 304 St.).

Peoria, blühende Stadt und Hauptort von Peoria Co. im mittleren Theile des Staates Illinois, am rechten Ufer des Illinois River, am Ausflusse desselben aus dem Peoria Lake, 70 engl. M. nördlich von Springfield und 151 M. südwestlich von Chicago, in fruchtbarer Gegend gelegen, ist die bevölkertste Stadt am Illinois River, der wichtigste Handelspunkt des Staates, sowie Station der Toledo-Peoria-Warsaw-Eisenbahn, der nördliche Endpunkt der Peoria-Pekin-Jacksonville-, der südliche Endpunkt der Chicago-Rock Island-Pacific-Zweigbahn, der östliche Endpunkt der Peoria-Chicago-Burlington-Quincy-Zweigbahn, der südöstliche Endpunkt der Peoria-Rock Island- und der westliche Endpunkt der Indianapolis-Bloomington-Western-Bahn. Die auf einer Anhöhe erbaute Stadt umfaßt ein Gebiet von zwei engl. Q.-M. und gewährt vom See und vom Flusse aus einen imposanten Anblick. Die steilen Flußufer der nächsten Umgebung erreichen stellenweise eine Höhe von 150 Fuß und sind mit schönen Villen bedeckt. Regelmäßige Dampfschifflinien vermitteln den Verkehr mit St. Louis und anderen Städten. Mehl, Stärke, Bauholz, Ackerbaugeräthschaften und Wagen bilden die vorzüglichsten Handelsartikel. Durch den Michigan-Kanal steht P. auch mit Chicago in Verbindung. P. hat 28 Kirchen, darunter sechs deutsche. Von industriellen und gewerblichen Instituten finden sich u. a. Eisengießereien, Maschinenwerkstätten und Dampfkesselfabriken, Fabriken für Pflüge und andere Ackerbaugeräthschaften, Walzmühlen, große Niederlagen für Wagen und Kutschen, sowie Destillerien. Die Einwohnerzahl von P. wurde im Jahre 1860 auf 14,045 Köpfe beziffert; 1870 betrug dieselbe in 7 Bezirken (wards) 22,849, dazu kommen noch auf das Township außerhalb der Stadtgrenzen 794 Personen. Es erscheinen in P. 5 tägliche Zeitungen und eine Monatsschrift; unter ersteren zwei deutsche. Die Anzahl der Deutschen in P. wird auf 8000 bis 10,000 geschätzt. Am 18. Febr. 1852 erschien die erste Nummer des „Illinois Banner", gegründet von A. Zotz und John Wolf. 1858 wurde das Blatt von Zotz (Wolf war bald nach der Gründung wieder ausgetreten) an Edward Rummel verkauft, welcher 1859 den bisherigen Namen gegen „Deutsche Zeitung" vertauschte, und diese 1869 an Fresenius ausverkaufte. Im J. 1873 war Rudolf Eichenberger Herausgeber des (tägl. u. wöchentl.) Blattes. Der „Peoria Demokrat" wurde im August 1860 gegründet und von ihm 1864 an Bernhard Cremer abgegeben, der denselben (tägl. u. wöchentl.) im J. 1873 noch fortführte. Als frühere, wiedereingegangene deutsche Zeitungen P. werden in dem Werke: „Achtzehn Jahre in P.", von A. Zotz (Peoria 1869), genannt: „Volksblatt", 1853; „Courier", 1855; „Das Westliche Magazin", 1856; der „Republikaner", 1857; zwei „Illinois Banner" (ein demokratisches und ein republikanisches Blatt), 1860. Deutsche Schulen bestehen in Verbindung mit mehreren der deutschen Kirchen; außerdem wird eine Deutsch-Englische von dem „P. Deutscher Schulverein" unterhalten. Vgl. außer dem schon genannten Werke von Zotz: Ballance, "History of Peoria" (Peoria 1870).

Peoria. 1) Township in Franklin Co., Kansas; 1160 E. 2) Dorf in Miami Co., Indiana. 3) Postdorf in Mahaska Co., Iowa. 4) Postdorf in Wyoming Co., New York.

Peoria Lake, eine seeartige Erweiterung des Illinois River in Illinois zwischen den Counties Peoria, Woodford und Tazewell; ist 20 M. lang und etwa 3 M. breit.

Peosta, Postdorf in Dubuque Co., Iowa.

Peotone, Township und Postdorf in Will Co., Illinois, an der Central-Illinois-Bahn gelegen, hat 1213 E.

Pepe, Guglielmo, ein in der Geschichte seines Vaterlandes berühmt gewordener Neapolitaner, geb. am 15. Febr. 1783 zu Squillace, trat 1799 in die republikanische Armee, commandirte 1815 ein Corps gegen die Oesterreicher, wurde von Murat zum Generallieutenant und in der Revolution von 1820, für die er sich erklärte, zum Oberbefehlshaber und Generalcapitain des Reiches ernannt, legte jedoch am 1. Okt. 1820 das Obercommando nieder, wurde bei Annäherung der Oesterreicher mit dem Commando über das 2. Armeecorps in den Abruzzen betraut, aber von diesen vollständig geschlagen. Er entfloh hierauf nach Spanien, später nach England, kehrte 1848 nach Neapel zurück und wurde zum Oberbefehlshaber des Armeecorps ernannt, welches unter Karl Albert für die nationale Unabhängigkeit kämpfen sollte. Als Karl Albert seine Truppen zurückzog, führte P. während der Belagerung Venedig's das Commando und zeichnete sich vielfach durch persönlichen Muth aus. Nach der Uebergabe der Stadt entfloh er nach Korfu, lebte später kurze Zeit in Paris, dann in Nizza und zuletzt in Turin, wo er am 9. Aug. 1855 starb. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Memorie" (Paris, 2 Bde., 1847) und "Histoire des révolutions et des guerres d'Italie en 1847, 48 et 49" (4 Bde., ebd. 1850).

Pepe-Antonio, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirk Guanabacoa, mit 169 E. (1867).

Peperino heißt der früher von den Römern lapis Albanus genannte vulkanische Tuffstein von grünlich-grauer Farbe, welcher, in den Bergen Latium's gebrochen, im Alterthum vielfach als Baumaterial benutzt, später aber durch den härteren Kalktuff von Tibur (lapis Tiburtinus) und schließlich durch den Marmor ersetzt wurde.

Pepin. 1) County im südöstl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 250 engl. Q.-M. mit 4659 E. (1870), davon 300 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1870: 2392 E. Das Land ist wohlbewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Pepin. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 370 St.). 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Pepin Co., Wisconsin; 956 E. 3) Eine seeartige Erweiterung des Mississippi River, auf der Grenze der Staaten Wisconsin und Minnesota, ist 25 M. lang und etwa 3 M. breit.

Pépinière (vom franz. pépin, der Fruchtkern), Baum- oder Pflanzenschule; im uneigentlichen Sinne eine Bildungsanstalt, insbesondere die seit 1796 in Berlin gegründete Schule (seit 1818 das Medicinisch-Chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut genannt) für Militärärzte.

Peplos (griech.), das künstlich gewebte, faltenreiche Oberkleid, welches die griechischen Frauen im Alterthume trugen, insbesondere das prächtig gestickte, safranfarbige (auch weiße) weite Obergewand, mit welchem die Bildsäule der Athene an den Panathenäen auf der Akropolis in Athen feierlich bekleidet wurde.

Pepoli, Gioachino, Marchese, italienischer Staatsmann, durch seine Mutter ein Enkel Murat's, geb. am 6. Nov. 1825 in Bologna, vermählte sich 1844 mit der Prinzessin Friederike von Hohenzollern-Sigmaringen, war einer der Ersten, welche sich 1846 nach Gregor's XVI. Tode den Reformbewegungen anschlossen, ging 1849 nach der Uebergabe Bologna's an die Oesterreicher nach Toscana, kehrte jedoch 1852 zurück und sammelte alle liberalen und nationalen Elemente des Landes um sich. Die Bewegung des Jahres 1859 brachte P. an die Spitze der Provisorischen Regierung in Bologna. Er wurde dann unter Cipriani's Dictatur Minister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, ging auf Cavour's Wunsch als Generalcommissär nach Umbrien, trat für Bologna in's Parlament, wo er sich dem linken Centrum anschloß, wurde unter Ratazzi 1862 Handelsminister, ging im Dezember d. J. als Gesandter nach Petersburg und am 7. April 1868 in gleicher Stellung nach Wien, welchen Posten er jedoch 1870 aufgab.

Pepperell, Township in Middlesex Co., Massachusetts, an der Worcester- und Nashua-Bahn gelegen, hat 1842 E.

Peppertown, Postdorf in Franklin Co., Indiana.

Pepsin (vom griech. pepsis, Verdauung, Verkochung), ein wie gewisse lösliche Gärungserreger (Diastasen) wirkendes Gemenge eiweißartiger Substanzen aus der Drüsenhaut des Magens, weicht in seiner Zusammensetzung und Reaction nur wenig vom Eiweiß ab, und wirkt nur in Verbindung mit Säuren verdauend. Die derart verdauten Eiweißsubstanzen heißen Peptone.

Pequannock oder Pequonnock. 1) Dorf in Hartford Co., Connecticut. 2) Fluß in Connecticut, ergießt sich in Bridgeport Harbor, Fairfield Co. 3) Fluß im Staate New Jersey, entspringt in Sussex Co., fließt südöstlich, vereinigt sich mit den Ringwood und Ramapo Rivers, nahe Pompton, und bildet mit diesen den Pompton River.

Pequea, Township und Fluß in Pennsylvania. 1) In Lancaster Co., 1276 E.; 2) In Lancaster Co., ergießt sich in den Susquehanna River.

Pequest Creek, Fluß im Staate New Jersey, mündet in den Delaware River, Warren Co.

Pequot. 1) Dorf in New London Co., Connecticut. 2) Dorf in Calumet Co., Wisconsin.

Pera, Dorf in Champaign Co., Illinois.

Perceptibilität (vom lat. percipere, empfangen, einnehmen) heißt die Fähigkeit eines denkenden Wesens in sich Perceptionen, d. h. Vorstellungen mit Bewußtsein, zu erzeugen. Die P. unterscheidet sich von der Sensation, d. h. von dem bloßen Eindruck auf die sensiblen Nerven dadurch, daß diese eine einfache Empfindung bleibt, zu welcher, soll sie zur Perception werden, noch ein innerer Vorgang, von den älteren Psychologen Apperception, von den neueren Bewußtsein genannt, hinzukommen muß. Je aufmerksamer wir sind, desto schärfer nehmen wir die Dinge um uns her wahr, je geringer die Aufmerksamkeit ist, desto mehr sinken die Perceptionen zu bloßen Empfindungen herab. Vgl. Fechner, „Elemente der Psychophysik" (2 Theile, Leipzig 1860).

Perceval, Spencer, britischer Staatsmann, geb. am 1. Nov. 1762, der zweite Sohn des irländischen Grafen John Egmont, der in England auch die Titel eines Baron Lovell und Holland führte, gelangte durch Pitt's Einfluß in's Unterhaus, wurde unter Addington's Verwaltung 1801 Solicitor- und 1802 Attorney-General, verlor nach Pitt's Tode diese Stelle und stand darauf an der Spitze der Toryopposition im Unterhause und kam im April 1807 als Kanzler der Schatzkammer in das neugebildete Cabinet. In dieser Stellung bewies er sich als eifriger Vorkämpfer der Aristokratie, sowie der Hochkirche und als entschiedener Gegner der Katholikenemancipation und Frankreichs. 1809 übernahm P. an Portland's Stelle die Leitung des Cabinets. Am 11. Mai 1812 wurde er beim Eintritt in's Parlament von einem Wechselagenten, der sich durch das Ministerium beeinträchtigt glaubte, erschossen. In der Westminsterabtei wurde ihm ein Denkmal gesetzt.

Perche (Le) ist der Name einer Landschaft in der Normandie, welche durch ihre Leinwandfabrication, sowie durch die den Namen Percheron führende, ausdauernde Pferderasse bekannt ist. Der ausgedehnte Wald von Le P. (Perticus Saltus) wird in der Geschichte Frankreich's öfters genannt.

Perch River. 1) Postdorf in Jefferson Co., New York. 2) Fluß in New York, der in den Black River, Jefferson Co., mündet.

Percival, James Gates, amerikanischer Dichter, geb. am 15. Sept. 1795 in Berlin, Connecticut, gest. am 2. Mai 1857 in Hazle Green, Wisconsin, studirte in Philadelphia Medicin, wurde 1824 Professor der Chemie an der Militärakademie zu West Point, bald darauf Militärarzt in Boston, siedelte 1827 nach New Haven über, betheiligte sich seit 1834 an den Landvermessungen in Connecticut und wurde 1824 Staatsgeolog von Wisconsin. Außer Beiträgen für literarische Blätter und Uebersetzungen von deutschen, slawischen und andern lyrischen Gedichten veröffentlichte er: "Prometheus and other Poems" (1820), "Clio" (3 Theile, 1822—27), "The Dream of a Day" (1843). Seine gesammelten poetischen Arbeiten wurden 1824 in New York und 1860 in Boston herausgegeben.

Percussion (vom lat. percussio, Stoß, Erschütterung, Schlag), daher Percussionsgewehr, dessen Ladung durch einen Stoß oder Schlag entzündet wird. Percussionsgeschosse sind Hohlgeschosse, deren Sprengladung sich im Augenblicke des Aufschlagens vermittelst des daran angebrachten Percussionszünders entzündet und das Geschoß zerreißt. Percussionsschloß (Compressions- oder Schlagschloß) ist eine Vorrichtung, durch welche die Ladung eines Feuergewehres oder Geschützes mittels eines Knallpräparates durch den Schlag eines dazu eingerichteten Hammers (Hahns) entzündet wird.

Percussion nennt man diejenige ärztliche Untersuchungsmethode, bei welcher man durch Anschlagen auf die Oberfläche von Körperhöhlen (Brust-, Bauchhöhle) den Zustand der in denselben liegenden Organe erforschen will. Da man aus der Anatomie den gesunden Zustand der einzelnen Organe kennt und aus der pathologischen Anatomie die verschiedenen Krankheiten derselben, so kann man durch die P. Schlüsse auf den augenblicklichen Zustand derselben ziehen, z. B. ob Luft in einer Lungenpartie enthalten ist oder nicht, ebenso ob die Größe eines Organes die normale ist, oder sich vermehrt oder vermindert hat.

Percy (engl. Geschlecht), s. Northumberland.

Percy, Thomas, englischer Dichter, geb. am 13. April 1728 zu Bridgeworth in Shropshire, wurde 1756 Pfarrer in Wilby in Northamptonshire, 1766 Kaplan des Herzogs von Northumberland, 1769 Hofkaplan des Königs, 1778 Dechant von Carlisle, 1782 Bischof von Dromore in Irland, wo er am 30. Sept. 1811 starb. Er dichtete mehrere Balladen, wirkte aber besonders auf die Regenerirung der englischen Literatur durch die Herausgabe der "Reliques of Ancient English Poetry" (1765, neueste Aufl., 3 Bde., Leipzig 1866).

Perczel, Moritz, General im Ungarischen Revolutionskriege, geb. 1814 in Tolna, gehörte auf den Reichstagen 1840, 1843 und 1847 zur äußersten Linken, bildete 1848 ein Freicorps, mit dem er die Nachhut Jellachich's bei Uzora zur Uebergabe zwang. Sein Einfall in Steiermark war nutzlos und bei seinem Vormarsche nach Raab wurde er am 30. Dez. von Jellachich bei Moor geschlagen. In Pesth sammelte er sein Corps wieder und focht mit abwechselndem Glücke bis zur Schlacht bei Temeswar (9. Aug. 1849), nach welcher er sich in die Türkei flüchtete. Seine glänzendste Waffenthat war der Ueberfall des Ottinger'schen Corps bei Szolnok am 26. Jan. 1849. Er ging dann nach London und 1852 nach Jersey. Infolge der Krönungsamnestie (1861) nach Ungarn zurückgekehrt, schloß er sich der Partei Deák an, wirkte für die Reorganisation der nationalen Armee und wurde Mitglied der ungarischen Delegation in Wien.

Perdido River, Fluß, entspringt in Baldwin Co., Mississippi, und bildet die Grenzlinie zwischen diesem Co. und Florida, wendet sich dann nach Florida und mündet in die Perdido Bay.

Perdikkas, König von Macedonien, der vertraute Freund und Feldherr Alexander's des Gr., erhielt von diesem vor dessen Tode den königlichen Siegelring und die Bestimmung zum Regenten, schlug die ihm angebotene Gewalt aus, jedoch nur, um sie mittelbar desto sicherer zu erlangen; seine ehrgeizigen Pläne scheiterten aber, denn als er in Aegypten einrückte, um den Ptolemäus Lagos anzugreifen, wurde er 321 von einigen Verschworenen erschlagen.

Perduellio (lat., der Hochverrath), im älteren Römischen Rechte jedes Verbrechen, wodurch der Staat in seiner Existenz gefährdet wurde; in der Kaiserzeit fiel es mit dem Begriff des Majestätsverbrechens zusammen.

Peregrinus Proteus, ein fanatischer Schwärmer in der ersten Hälfte des 2. Jahrh., aus Parium in Mysien von heidnischen Eltern geboren, wurde in Palästina Christ, aber bald aus der christlichen Gemeinschaft wegen seines ärgerlichen Lebenswandels ausgeschlossen, durchreiste hierauf Aegypten, Italien und Griechenland, erregte aber überall Anstoß. Um wenigstens auf eine außergewöhnliche Weise zu enden, machte er bekannt, daß er sich zu Olympia vor dem versammelten Volke verbrennen werde, und bestieg in der Nacht nach den Olympischen Spielen (168 nach Chr.) den Scheiterhaufen. Wieland behandelt in seinem gleichnamigen Roman die Lebensschicksale des P. P.

Péreire, Emile und Isaac, zwei israel. Brüder portugiesischer Abstammung, französische Financiers, der erstere geb. am 3. Dez. 1800, der andere am 25. Nov. 1806 zu Bordeaux, trieben in Paris Bankgeschäfte und schrieben als Anhänger des St.-Simonismus Vieles für Journale. Die Wichtigkeit der Eisenbahnen erkennend, bauten sie unter der Garantie Rothschild's die Bahn nach St.-Germain und die Nordbahn, erwarben dadurch, wie durch den Bau der Südbahn und die Begründung des "Crédit foncier" und des "Crédit mobilier" ein ungeheures Vermögen (1852—57), ließen sich aber in Schwindelgeschäfte ein und wurden gerichtlich zu Schadenersatz verurtheilt. Isaac P. schrieb: "Le rôle de la Banque de France et l'organisation du crédit en France" (Paris 1864). Beide Brüder, sowie auch Eugène P., der Sohn Isaac's, waren Abgeordnete im Gesetzgebenden Körper.

Perekóp, d. h. Isthmusschanze, tatarisch Orkapu (d. i. Thor der Reiselinie), im Alterthum Taphros oder Taphrä, im Mittelalter Comania, dann Tozla und Sosiati genannt, jetzt Kreisstadt des russischen Gouvernements Taurien, ein unge-

funder Ort, welcher in der Regel Mangel an Trinkwasser leidet, 4500 E. (Russen, Armenier, Griechen, Tataren und Juden) und drei Kirchen hat. Die Stadt liegt auf dem $1^3/_4$ Meilen breiten Isthmus von P. oder der Landenge, welche die Krim mit dem russischen Festlande verbindet und den Siwasch des Asow'schen Meeres von dem Golf von P. trennt. Im Alterthume, besonders aber im Mittelalter, war P. stark befestigt, da es den Schlüssel zur Halbinsel Krim bildete, um deren Besitz in fast allen Jahrhunderten zahlreiche Kämpfe stattgefunden haben. Hier besiegten 1698 die Russen ein Heer von 40,000 Tataren; 1736 wurde es von ersteren unter Münnich und 1771 unter Dolgorukij erstürmt und 1774 von der Pforte durch den Frieden von Kutschuk-Kainardschi an Rußland abgetreten, doch erst 1783 demselben nebst der ganzen Krim einverleibt.

Pere Marquette, Township in Mason Co., Michigan; 954 E.

Peremtorisch (lat. peremtorius, von perimere, vernichten), d. i. zerstörend, ohne Weiteres, ein für allemal, im Gegensatz zu dilatorisch, namentlich von Fristen, Einreden und Ladungen. P.e Frist ist eine solche, nach deren Ablauf das Versäumte nicht mehr einzuholen ist; P.e Einrede, welche das Klagrecht für immer beseitigt; P.e Ladung, welche im Falle des Nichterscheinens einen Nachtheil mit sich führt.

Perennirend oder ausdauernd nennt man im engeren Sinne diejenigen Pflanzen, deren gras- oder kräuterartiger Stengel jedes Jahr abstirbt, aber sich im folgenden Jahre und viele Jahre hindurch aus dem bleibenden Wurzelstock (Rhizom) oder aus einer wirklichen Wurzel von Neuem erzeugt. Zu den perennirenden Gewächsen gehören die meisten Kräuter und Gräser, sowie auch viele Zierpflanzen, z. B. Lilien, Päonien, Primeln, Zwiebeln und Knollengewächse u. s. w. Durch Cultur können manche einjährige Pflanzen auch in perennirende umgewandelt werden. Im weiteren Sinne gehören auch die Holzgewächse hierher.

Perez, Antonio, Minister Philipp's II. von Spanien, geb. 1539 in Aragonien, wurde in seinem 25. Lebensjahre von Philipp zum Staatssekretär erhoben, zog sich aber bald den Haß desselben zu, da er in intime Beziehungen zur Fürstin Eboli, der Geliebten des Königs, trat. Wegen Mitschuld an der Ermordung des Juan de Escovedo 1579 verhaftet, gestand er auf der Folter seine Schuld, doch gelang es ihm nach Aragonien zu entfliehen. Hier der Inquisition überantwortet, aber zweimal durch Volksaufstände befreit, floh er nach Paris, fand später in London eine ehrenvolle Aufnahme, während er in Spanien verurtheilt und seiner Güter beraubt wurde. Er starb 1611 in Paris. Er hinterließ interessante Memoiren "Relaciones" (zuerst 1594), nach denen Bermudez de Castro eine Biographie (Madrid 1842) des P. bearbeitete. Gutzkow hat ihn zum Helden eines Dramas gemacht.

Perfectibilität (vom lat. perficere, zu Stande bringen, vollenden), die Vervollkommnungsfähigkeit; die Theologen z. B. streiten über die P. der christlichen Religion, die Politiker über die gewisser politischer Institutionen. Zur Bezeichnung des Glaubens an die P., namentlich des Fortschrittes der Menschheit im Großen und Ganzen zum Bessern, hat man das Wort Perfectibilismus gebildet und nennt die Anhänger einer solchen Weltanschauung Perfectibilisten.

Perfectum, s. Präteritum.

Perforation (vom neulat. perforatio, Durchbohrung), in der Chirurgie die Eröffnung natürlicher oder widernatürlich gebildeter Höhlen im Körper durch die Wandung vermittelst eines Stichs, um entweder den Inhalt zu entleeren oder Heilmittel in dieselben zu bringen. Handelt es sich um Entleerung von Flüssigkeiten, so nennt man die P. Paracentese. Die geburtshilfliche P. ist die Eröffnung des Kopfes des Kindes, wenn derselbe zu groß ist, um das Becken der Mutter passiren zu können. Spontane P. nennt man die Durchbrechung von Körperwänden durch Abscesse oder Geschwüre, z. B. Durchbrechung der Magenwand durch das runde Magengeschwür.

Pergament (von der griech. Stadt Pergamon, wo es besonders unter der Regierung des Königs Eumenes, 200 v. Chr., hergestellt wurde) ist ungegerbte, gereinigte, mit Kalk gebeizte und geglättete Thierhaut. Die stärkeren Sorten werden aus Häuten von Eseln, Kälbern, Wölfen u. s. w. zum Ueberziehen von Trommeln und Pauken, die schwächeren aus Bock-, Ziegen-, Schweins-, Schaf- und Lammhäuten zu Büchereinbänden, Kofferüberzügen und die dünnsten Sorten P. (Velin-P.) aus Fellen ganz junger Ziegen und Lämmer gefertigt. Im Alterthum, wo es vorzugsweise zum Schreiben diente, war die Fabrication des P.'s bereits ein sehr bedeutender Industriezweig (s. Papier). P.-Surrogate bestehen aus Leinwand oder starkem Papier mit einem Ueberzug von Leim und Bleiweiß mit verschiedenen Zusätzen, der geschliffen und nach dem Trocknen 3—4 Mal mit Leinöl-

firniß bestrichen wird. P.-Papier ist durch Eintauchen in verdünnte Schwefelsäure chemisch verändertes Lumpenpapier, billiger als Pergament, besitzt große Widerstandskraft gegen Säuren, Insektenfraß u. s. w., findet vielfache technische Verwendung und wird besonders auch bei chemischen Arbeiten (zu Dialysen) verwendet. Will man dickeres P. haben, so legt man einzelne Bogen desselben feucht über einander, drückt sie fest aneinander und wäscht sie dann sorgfältig aus. Farbiges Pergamentpapier kann auf gewöhnliche Weise nicht so schön hergestellt werden, weil die wenigsten Farben die Einwirkung der Schwefelsäure vertragen.

Pergamentdrucke nennt man die nach Erfindung der Buchdruckerkunst gebräuchlich gewordene Sitte, einzelne Abzüge kostbarer Werke auf Pergament machen zu lassen, eine Sitte, die sich bis auf die Gegenwart erhalten und eine eigene Literatur hervorgerufen hat. Vgl. van Praet, "Catalogue des livres imprimés sur vélin de la bibliothèque du Roi" (6 Bde., Paris 1822—28); derselbe; "Catalogue des livres imprimés sur vélin, qui se trouvent dans les bibliothèques, tant publiques que particulières, pour faire suite au précédent catalogue" (4 Bde., ebd. 1824—28).

Pergamum oder Pergamus, Stadt in der mysischen Landschaft Teuthrania am Kaïkos, Kleinasien. Auf steiler Höhe über der Stadt lag die Akropolis. Bedeutend wurde P. unter Philetäros, dem Stifter des Pergamenischen Reiches, das durch Schenkung des größten Theiles von Vorderasien an Eumenes II. (den Begründer der berühmten, aus 200,000 Rollen bestehenden Pergamenischen Bibliothek) durch die Römer sehr vergrößert wurde. Auch als Attalus III. (138—133 v. Chr.) das Reich den Römern vererbte, blieb P. eine bedeutende Stadt, von der sich in dem heutigen Bergamo noch Ruinen finden.

Pergolese, Giovanni Battista, hervorragender italienischer Componist, geb. am 3. Jan. 1710 zu Jesi im ehemaligen Kirchenstaate, gest. zu Pozzuoli bei Neapel am 16. März 1736, studirte am Conservatorium zu Neapel Musik, machte sich bald durch die Veröffentlichung mehrerer Opern und anderer musikalischer Compositionen bekannt, wurde 1734 Kapellmeister an der Domkirche in Loretto, mußte sich jedoch bereits 1735 seiner Gesundheit halber nach Pozzuoli zurückziehen. Am berühmtesten ist sein "Stabat mater" geworden, welches er noch kurz vor seinem Tode beendigte.

Perhorrescenz (neulat. von perhorrescere, vor etwas schaudern, sich entsetzen), in der Rechtssprache Furcht vor der Parteilichkeit eines Richters, oder Ablehnung, heißt die Erklärung einer Partei, daß sie sich eine gewisse Person als Richter verbittet, weil man derselben nicht die nöthige Unparteilichkeit zutraut; doch müssen hierfür Gründe beigebracht werden. Im Civilprocesse geschieht dieses durch den Perhorrescenzeid, durch welchen die ablehnende Partei zu beschwören hat, daß sie dem Richter nicht trauen könne. Im Criminalprocesse ist dieser Eid jetzt nicht mehr üblich. Bei den Geschworenengerichten können sowohl der Staatsanwalt wie der Angeklagte eine gesetzlich bestimmte Zahl der Geschworenen ohne Angabe der Gründe ablehnen.

Periander, Tyrann von Korinth und einer der sog. Sieben Weisen Griechenlands, Sohn des Kypselos aus dem Geschlechte der Herakliden, geb. 668 vor Chr., folgte seinem Vater 627 in der Herrschaft und soll nach einer 44jährigen Regierung 584 gestorben sein. Ein Abriß seines Lebens findet sich bei Diogenes von Laërte. Vgl. Wagner, "De Periandro, Corinthiorum tyranno" (Darmstadt 1828).

Periegesis (vom griech. periegeisthai, herumführen) hieß im alten Griechenland das Herumführen eines Fremden, um ihm die Merkwürdigkeiten der Kunst zu zeigen und zu erklären; daher Perieget derjenige, der dies that. Insbesondere bedeutet P. das Aufzählen und die Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Städte, Länder und Völker und ist daher der Titel verschiedener, altgriechischer, geographischer Werke, wie des Hekatäus, Pausanias, Dionysius u. a.

Périer. 1) Casimir, berühmter französischer Staatsmann, geb. am 21. Okt. 1777, trat 1798 in das Geniecorps der Armee von Italien und machte die beiden folgenden Feldzüge mit, gründete 1802 mit seinem Bruder Antoine Scipion ein Bankgeschäft in Paris, unterzog 1817 in einer Flugschrift die Finanzpolitik der Regierung einer scharfen Kritik und wurde vom Seine-Departement in die Kammer gewählt. Ein entschiedener Gegner der Reaction, war er in beständiger Opposition gegen das Ministerium Villèle, wurde 1828 unter dem Ministerium Martignac Minister des Handels und der Finanzen, schied jedoch wieder aus dem Cabinet, nachdem Polignac an's Ruder gekommen war. In der Julirevolution von 1830 war er anfangs für Ausgleichungsversuche; nach der Erhebung der Orléans auf den Thron wurde er Präsident der Kammer und bildete im März 1831

ein neues Ministerium, in welchem er das Portefeuille des Innern übernahm. Seine Maxime war die des sog. "Juste-milieu" (s. d.). Er starb in der Nacht vom 15. zum 16. Mai 1832 zu Paris an der Cholera. 2) Antoine Scipion, Bruder des Vorigen, geb. am 14. Juni 1776 zu Grenoble, wurde Mitbegründer der Bank von Frankreich, der Aufmunterungsgesellschaft, der ersten französischen Assecuranzcompagnie, der Sparkasse von Paris, und vieler anderer gemeinnütziger Institute, unterstützte mit seinem bedeutenden Vermögen industrielle Bestrebungen und führte die Dampfpumpen in den französischen Kohlengruben ein. Er starb am 2. April 1821. 3) Auguste Casimir Victor Laurent, Sohn des Casimir, geb. in Paris am 20. Aug. 1811, trat früh in den Staatsdienst, war an verschiedenen Höfen Gesandtschaftssekretär und Chargé d'affairs und wurde dann bevollmächtigter Gesandter in Hannover. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 wurde er auf Mont-Valérien gefangen gesetzt, nach ein paar Tagen aber wieder entlassen, worauf er sich vom öffentlichen Leben zurückzog. Seit dem Fall des Kaiserreichs nahm er einen hervorragenden Platz unter den französischen Staatsmännern ein, und wurde am 12. Okt. 1871 von Thiers zum Minister des Innern ernannt.

Perigäum (vom griech. peri, um, herum, über, und gaia, Erde, Erdnähe) heißt der der Erde am nächsten liegende Punkt der Mondbahn im Gegensatz von Apogäum.

Perigon (griech.), in der Botanik die einfache, zwischen Kelch und Blumenkrone mitten inne stehende, grün oder verschiedenfarbig gefärbte Blütenhülle; bei monokotylen Pflanzen ist sie von ganz blumenkronartiger Beschaffenheit. Bei den Kryptogamen heißt P. die Moosblüte; Perigonalia werden die das P. bildenden Blätter genannt.

Périgord, ehemalige Landschaft im südwestl. Frankreich, früher zur Provinz Guyenne, jetzt zum Departement Dordogne gehörend. Heinrich IV. (s. d.) vereinigte P. für immer mit der franz. Krone.

Périgueux, Hauptstadt des franz. Departements Dordogne und der früheren Landschaft Périgord, an dem Dordognezufluß Isle gelegen und mit Bordeaux und Limoges durch Eisenbahnen verbunden, liegt an der Stelle des alten Vesunna und hat 20,401 E. (1866), finstere, enge und krumme Straßen. Ruinen von röm. Wasserleitungen und Bädern sind noch vorhanden; auch wurden 1857 Reste des röm. Amphitheaters aufgefunden. Ein rundes Gebäude von 150 F. Höhe und 200 F. Umfang gilt für die Ruinen eines Venustempels. Ein schönes Gebäude ist die Kathedrale. P. hat ein großes Museum für Alterthümer, Mineralogie und Geologie, sowie eine Bibliothek von 14,000 Bänden. Bedeutender Handel wird mit Truthühnern, Trüffelpasteten, Liqueuren, Papier, Wollstoffen u. s. w. getrieben.

Perihelium, s. Aphelium.

Perikles, der berühmteste Staatsmann der Athener, Sohn des Xanthippus, des Siegers bei Mykale. Nachdem er mehrere Feldzüge mitgemacht hatte, widmete er sich um 469 vor Chr., zur Zeit als Kimon an der Spitze des Staates stand, den Staatsgeschäften, und trat nach dessen Sturze (461) an die Spitze der Angelegenheiten Athen's, welche er bis zu seinem Tode leitete. Sein Streben war darauf gerichtet, die Bildung aller Volksclassen zu fördern und alle Bürger zur Theilnahme an den Staatsangelegenheiten heranzuziehen. Die Herrschaft über die Bundesgenossen sicherte er besonders durch die sog. Colonien, indem athenische Bürger mit Beibehaltung ihres Stimmrechtes in den abhängigen Staaten angesiedelt wurden. Die Bundesgenossen-Kasse, die vielleicht schon vor ihm von Delos nach Athen verpflanzt worden war, verwendete er völlig nach Willkür zum Vortheil der Athener. So wurde für die Dienste auf den Uebungsgeschwadern der Flotte ein Sold ausgesetzt und ebenso für die Theilnahme an den Geschworenengerichten. Die Verschönerung Athen's gewährte einer großen Anzahl von athenischen Bürgern Beschäftigung, veredelte aber auch, zumal unter der Leitung des großen Phidias, den Geschmack des Volkes und nährte dessen Begeisterung für das Vaterland (das Parthenon und die Propyläen auf der Akropolis). P. behauptete sich fast ohne Unterbrechung an der Spitze der athenischen Demokratie, obgleich der Neid, den er erweckte, sich in Angriffen gegen seine Freunde Luft machte. Eine lange Dauer der Hegemonie Athens war aber deßhalb unmöglich, weil dieselbe auf einer Gewaltherrschaft nach Außen und auf der Herrschaft der ungebildeten Menge im Innern des Staates beruhte. Beides mußte insbesondere mit Sparta bald einen Bruch zur Folge haben, den P. noch erlebte. Bei Beginn des Peloponnesischen Kriegs mit unumschränkter Gewalt an die Spitze des Staates gestellt, starb P. 429 vor Chr. an der Pest. Außer der Biographie des P. von Plutarch, vgl. Sauppe, „Die Quellen Plutarch's für das Leben des P." (Göttingen 1867); Oncken, „Athen und Hellas" (Thl. 2, „P., Kleon, Thukydides", Leipzig 1866).

Perikopen (vom griech. perikoptein, abschneiden), Abschnitte, insbesondere die biblischen Abschnitte, welche beim öffentlichen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen vorgelesen und aus welchen die Texte zu den Predigten entnommen werden. Schon Papst Gregor der Gr. setzte für die verschiedenen Sonn- und Feiertage die P. fest, nach welchen sich (einige Neuerungen abgerechnet) die katholische Kirche noch gegenwärtig richtet; auch in der lutherischen Kirche bestand lange die Verpflichtung für die Prediger die Texte zu den Predigten den P. zu entlehnen (Perikopenzwang), während die reformirte Kirche ihren Predigern volle Freiheit ließ.

Perim, kleine Insel am südl. Eingange in das Rothe Meer, s. Bäb-el-Mandeb.

Perimeter, s. Peripherie.

Periode (griech. periodos, von hodos, der Weg, lat. periodus, eigentlich Umweg, Umgang, Umlauf), jede Reihenfolge von aus einander sich entwickelnden Erscheinungen, die an einem gewissen Punkte zum Abschlusse kommen und von da wieder auf's Neue ihren Kreislauf beginnen. 1) In der Chronologie, soviel als Cyclus (s. d.), d. h. eine Reihe von astronomischen Erscheinungen, welche immer in derselben Ordnung verlaufen. Diese P.n werden hauptsächlich gebraucht, um verschiedene Zeitberechnungsarten unter einander auszugleichen. Die bekanntesten dieser P.n sind: die Chaldäische P. oder die P. der Finsternisse, bestehend aus 223 synodischen Monaten, diente den Chaldäern zur Ausgleichung der verschiedenen Arten ihrer Monate und beruhte auf der Beobachtung, daß die Mondfinsternisse nach 223 Mondwechseln in derselben Ordnung wiederkehrten; die Hundsstern- oder Sothische P. der Aegypter zur Ausgleichung des bürgerl. Jahres von 365 Tagen mit dem genaueren Sonnenjahre von $365^1/_4$ Tagen; die Metonische P. (Mondcirkel, Güldene Zahl) von 19 Jahren zur Ausgleichung der Sonnen- und Mondjahre; die Kalippische P. von 76 Jahren; die Hipparchische P. von 304 Jahren; die P. des Sonnenzirkels von 28 Jahren, nach deren Ablauf Wochen- und Monatstage wieder zusammentreffen; die P. der Indictionen (Römerzinszahl) von 15 Jahren; die Julianische P., von Scaliger aufgestellt, verbindet den Sonnen-, Mond- und Indictionencyklus zu einer P., welche mit dem Zeitpunkt beginnt, wo alle drei Cyklen zugleich beginnen, und sich erst da wieder erneuert, wo alle drei zu gleicher Zeit abgelaufen sind. Die Anzahl der Jahre dieser P. ist 28. 19. 15 = 7980. 2) In der Geschichte versteht man unter P. einen Zeitraum, dessen Anfang nach einer Begebenheit bestimmt wird, welche demselben einen eigenthümlichen Charakter gibt und ihn von dem früheren unterscheidet. 3) In der Grammatik ist P. die Darstellung des geschlossenen Gedankens innerhalb der zusammenhängenden Rede, während man unter Satz im Allgemeinen den Ausdruck des mitgetheilten Gedankens zu verstehen pflegt.

Peripatetische Philosophie, die Philosophie des Aristoteles, welche derselbe im Auf- und Abwandeln (griech. peripatein) vorzutragen pflegte, dann auch alle die an die Aristotelische Philosophie anknüpfenden Richtungen der griechischen Philosophie.

Peripetie (griech. peripeteia, von peripiptein, umfallen, umschlagen), das plötzliche Umschlagen der Glücksumstände, die unerwartete Veränderung, Umwandlung; in der dramatischen Dichtkunst insbesondere, oder auch im Roman die Lösung des Knotens.

Peripherie (griech. periphereia, von peripheresthai, sich herumbewegen), die Kreislinie, der Kreisumfang (s. Kreis); bisweilen auch der Umfang einer im Allgemeinen krummlinig begrenzten Fläche. Bei geradlinigen Figuren heißt der Umfang Perimeter.

Periphrase (griech. periphrasis, von periphrazein, herumreden), Begriffsumschreibung, eine in Poesie und Rhetorik gleichmäßig vorkommende Redefigur, nach welcher ein Gegenstand, statt bei seinem Namen einfach genannt zu werden, nach seinen Eigenschaften, Verhältnissen u. dgl. bezeichnet wird.

Peris, in der persischen Religion gute Geister, durch Schönheit ausgezeichnet und unsterblich, sowohl männlich als weiblich; sie schützen die Menschen wohlwollend gegen die Dews (bösen Geister).

Peristaltische Bewegung (Peristole), die periodische Zusammenziehung der in den Darmwänden befindlichen Muskeln, die, durch Verengung des Querschnittes vom Magen zum After fortschreitend, den Inhalt in dieser Richtung fortschieben. Ist der betreffende Kanal durch Krankheit verschlossen, so kann eine entgegengesetzte Bewegung (antiperistaltisch) entstehen, die leicht Kotherbrechen bewirkt.

Peristyl (griech. peristylon von stylos, Säule), die Säulenstellung rings um ein Gebäude oder einen Raum.

Perkins, Townships, 1) in Sagadahoc Co., Maine, 71 E.; 2) in Erie Co., Ohio, 1291 E.

Perkins' Grove, Dorf in Bureau Co., Illinois.

Perkinsville, Postdorf in Madison Co., Indiana.

Perkiomen in Pennsylvania. 1) Township in Montgomery Co., 922 E. 2) Fluß, der in den Schuylkill River fließt.

Perlen, aus Perlmuttermasse bestehende Erzeugnisse der in einigen Meeren einheimischen Echten Perlmuschel (Margarita margaritifera, Meleagrina margaritifera), der Templegam-Perlenmuschel (Placuna Placenta) und der bis jetzt nur in Europa und im Colorado Nordamerika's gefundenen Flußperlmuschel (Unio margaritifera), welche von dem Thier ausgeschieden werden, um irgend einen in die Muschel gerathenen Körper (ein Sandkorn &c.) zu umkleiden, oder um eine Oeffnung in der Schale zu verschließen. Verschiedentlich (bes. von Chinesen) ist dieser Umstand benützt worden, um die Thiere zur Perlenbildung zu zwingen. Indeß ist die bedingende Ursache der Perlenbildung nicht immer genau zu ermitteln, denn auch ganz unverletzte Muscheln enthalten zuweilen P., und nicht nur echte Perlmuscheln und die Flußperlmuschel, sondern auch verschiedene Conchylien, die ihre Schale mit Perlmutterglanz auskleiden (bei Schnecken z. B. hat man oft P. gefunden). Die P.-Masse besteht aus kohlensaurem Kalk mit thierischer Substanz als Bindemittel, und ist in concentrischen Schichten abgelagert, von beträchtlicher Härte und $2,_{68}$ bis $2,_{75}$ specifischem Gewicht. Den Werth der P. bestimmen Größe, Form, Farbe, Glanz und Klarheit. Im Handel unterscheidet man ihrem Werth nach die P. in folgender Ordnung: Stück-P. (beste Sorte), Inter-, Nett-, Brocken- oder Barock- (perles baroques), Parangon-, Kropf-, Loth- oder Samen- und Staub-Perlen (ungebohrt). Die orientalischen P., namentlich die der Insel Ceylon sind die gesuchtesten, sodann folgen die amerikanischen (weißer als die ersteren, jedoch weniger glänzend), zuletzt folgen die der Flußmuscheln, obgleich man auch unter ihnen manchmal schöne und werthvolle Exemplare findet. Ganze runde P. heißen Augen oder Tropfen. Die Herstellung künstlicher P. wurde um 1600 von Jaquin in Paris erfunden, und noch jetzt werden solche in Paris, Wien u. s. w. in Menge und von täuschender Schönheit gefertigt. Die Glas-P. sind theils massiv aus farbigem Glase, theils hohl mit gefärbten oder spiegelnden Substanzen gefüllt. Die wichtigsten Fundorte (Perlbänke) der P., welche durch Taucher in der Tiefe eingesammelt werden, sind: der Persische Meerbusen, die Küsten von Ceylon und Japan, die Küsten Westindiens und Mexico's. In neuester Zeit hat man ergiebige Perlbänke im Norden von Westaustralien, nach dem Aequator zu, gefunden. Vgl. Möbius, „Die echten P." (Hamburg 1858).

Perlhuhn (Numida), eine zu den Hühnern gehörige, ursprünglich in Afrika heimische Vögelgattung, hat auf dem Scheitel einen kammartigen Auswuchs, einen kurzen, dicken Schnabel, am Unterkiefer Fleischlappen und Füße ohne Sporen, der Schwanz ist kurz und hängend. Die Perlhühner halten sich meist auf Bäumen auf. Hervorzuhebende Arten: das Gemeine P. (N. Meleagris), an sumpfigen Plätzen Mittelafrika's in Herden lebend, jetzt auch verwildert in Westindien und Südamerika, ist aschgrau, mit zahlreichen, runden weißen Flecken, wird seiner wohlschmeckenden Eier wegen häufig als Hausthier gehalten, aber seines Geschreies wegen lästig; das Gehäubte P. (N. cristata), etwas kleiner als das vorige, trägt auf dem Kopfe einen Kamm haarähnlich zerzaserter Federn.

Perlmutter heißt die wegen ihres irisirenden Glanzes beliebte Schicht der Schalen vieler Muscheln, namentlich der echten Perlmuschel (s. Perlen). Die getrennten Schalen kommen in ihrem ursprünglichen Zustande in den Handel (2—3000 Tonnen jährlich) und werden nach dem Gewicht verkauft. Das P. wird mit kleingezähnten Sägen zerschnitten und die rohe Kruste abgestoßen oder abgemeißelt. Die Stücke werden dann mit der Feile oder auf der Drehbank bearbeitet, beim Bohren aber stets benetzt, um das Erhitzen und Zerspringen zu vermeiden. Das Schleifen geschieht auf benetztem Sandstein; sodann mit Bimsstein und Wasser und schließlich mit geschlämmtem Tripel und Oel, dann folgt das Poliren mit sehr feinem Tripel und Schwefelsäure, sowie das Reinigen mit Seifenwasser. P. läßt sich graviren, vergolden, mit Salmiak und Höllenstein schwarz färben, zu durchbrochenen Zierrathen, eingelegten Arbeiten, Fourniren auf Holz, Necessaires, Portemonnaies u. s. w. verwenden. Das beste Bindemittel für P. ist in Essig gekochte Hausenblase.

Perm. 1) Russisches Gouvernement zu Klein-Rußland gehörig, umfaßt 6030 Q.-M. mit 2,173,501 E. (Petersb. Kal. 1872), zerfällt in 12 Kreise und gilt, da es den Haupttheil des Bergwerksbezirkes (Gold, Silber, Eisen, Kupfer) umfaßt, für eines der reichsten Gouvernements des russ. Reichs. Nach dem Gouv. P. bezeichnete der englische

Geolog Murchison die hier mächtig auftretenden Gebilde der Zechstein- und Kupferschieferformation als Permisches System. 2) Hauptstadt des Gouvernements, an der Kama gelegen, besteht aus Holzhäusern, hat 9 Kirchen, breite Straßen, lebhaften Handelsverkehr und 22,712 E. (Petersb. Kal. 1872).

Permutation (vom lat. permutare, vertauschen) nennt man in der Mathematik das Versetzen einer Reihe von gegebenen Dingen (Elementen) in der Weise, daß jedem Element in den verschiedenen Gruppirungen eine Stelle nach der andern zukommt, bis es alle möglichen Stellen in seinem Verhältniß zu den übrigen durchlaufen hat. Die Zahl, welche angibt, wie oft dieses Versetzen stattfinden kann, heißt die Permutationszahl und wird mit P bezeichnet und zwar z. B. für 5 Dinge mit P_5. Sind die Elemente alle von einander verschieden, so sagt man, es sei eine P. ohne Wiederholung, während eine P. mit Wiederholung eine solche darstellt, worin gleiche oder verschiedene Gruppen gleicher vorkommen. Eine P. ohne Wiederholung ist z. B. folgende: die 4 verschiedenen Dinge oder Elemente a, b, c, d, lassen zahlreiche Anordnungen oder Versetzungen zu, indem jedes Element sowohl die erste, zweite, dritte, vierte u. s. w. Stellung in der Reihe einnehmen kann (z. B. a, ab, ac, ad); während eine P. mit Wiederholung auf folgende Weise dargestellt werden kann: Es sind 8 weiße und 4 schwarze Kugeln gegeben, wären alle 12 weiß, so würden 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Anordnungen oder Versetzungen möglich sein; wegen der 4 schwarzen aber fallen 2, 3, 4 Anordnungen, welche sich durch Nichts als durch die verschiedenenen Versetzungen dieser 4 Kugeln in „denselben Stellen" von einander unterscheiden, in eine einzige zusammen. Verwandt mit der P. ist die mathematische Combination (in der Logik die Verbindung mehrerer Urtheile sammt den daraus hervorgehenden Folgerungen), d. i. die mit oder ohne Wiederholung mögliche Zusammenstellung aus mehreren gegebenen Buchstaben oder Ziffergrößen (Elemente); sind z. B. a, b, c, d, e die gegebenen Elemente, so ist a, ab, cba, deb, abcd eine Combination ohne Wiederholung, aa, naa, abab, aabbbc aber eine Combination mit Wiederholung. So viele Elemente gegeben sind, so viele Classen von Combinationen sind möglich, und hiernach nennt man ein einzelnes Element eine Combination der ersten Classe oder Union (a, b, c), 2 vereinigte Elemente eine Combination der zweiten Classe, Binion oder Ambe (ab, bc), eine Combination von drei Elementen, Ternion oder Terne (acb) u. s. f. Die Lehre von den Gesetzen der Versetzungen oder Zusammensetzungen nennt man die Combinationslehre in weiterem Sinne. Das mit dem Combiniren vereinigte Permutiren heißt Variiren, ist ebenfalls in allen nur denkbaren Versetzungen möglich und wird auch in ein Variiren mit und ohne Wiederholung unterschieden.

Pernambuco. 1) Eine der östlichen Provinzen des Kaiserreichs Brasilien, umfaßt 1845 Q.-M. mit 1,220,000 E. (1867) und besteht aus einer flachen Küstenregion und aus dem Sertão (Wüste) genannten Landstriche. Berge und Hochebenen erheben sich erst 7—8 engl. M. von der Küste. Die Flüsse Capibaribe, Ipojuca und Una bewässern die Provinz, welche im Ganzen trocken ist; in den fruchtbaren Landestheilen wird viel Zucker und Baumwolle gebaut. Die Wälder liefern Farbhölzer und werthvolles Bauholz. Die Küstenregion hat eine ungefähre Breite von 50 geogr. M. Die Sertão erstreckt sich im W. von Alagoas und Sergipe am rechten Ufer des San Francisco, hat gute Weiden und erzeugt hin und wieder Baumwolle. 2) Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, wichtiger Hafenplatz am Atlantischen Ocean, und der Größe nach die dritte Stadt Brasilien's. Längs der Küste zieht sich ein Riff hin (daher der Name eines Stadttheiles Cidade do Recife oder Recife), welches zur Ebbezeit beschritten werden kann, und den Schiffen zwei schmale Durchfahrten bietet. Die flach liegende Stadt wird durch die Forts Picão am Ende des Riffes, Brum und Buracco auf dem Sandufer gegen Olinda hin, und Cinco-Pontas oder das Pentagon, am Südende, vertheidigt. Der östlichste Stadttheil, San-Pedro-Gonçalves oder Recife, hat schmale Straßen, liegt auf einer Halbinsel und umspannt mit dem Riff den Binnenhafen. Den schönsten Stadttheil bildet die mittlere Insel, San-Antonio, welche durch eine lange, steinerne, über den Rio Biberibe führende Brücke mit dem vorigen verbunden ist, und durch eine hölzerne, mit dem noch westlicher liegenden Theile Boa-Vista zusammenhängt. P. hat 17 Kirchen, 5 Klöster, 6 Hospitäler, Theater, Lyceum, 2 lateinische, 7 Elementarschulen, und 90,000 E. Die Ausfuhr besteht neben Baumwolle, vorzugsweise aus Produkten des Zuckerrohrs: Rum, Zuckermehl und Mescovade. Einfuhrartikel sind Manufacturwaaren, Eisenwaaren, Weizenmehl, Wein, getrocknetes Fleisch u. s. w. Eine halbe Meile nördlich von P. liegt das eigentlich als Stadttheil von P. zu betrachtende Olinda oder Orinda, durch eine Sandstrecke von ersterer getrennt, eine der ältesten Städte Brasilien's (1535 gegründet), war 200 Jahre lang Hauptstadt der

Provinz, hat viele, ehemals prächtige, jetzt halb verfallene Kirchen und Kapellen und 6—8000 E.

Pernau, Hafen und Kreisstadt im russ. Gouvernement Livland, an der Mündung des Flusses Pernau in die Ostsee, am Rigaischen Meerbusen gelegen, war früher befestigt, hat 2 luth., 1 griech. Kirche, ein Progymnasium und 9527 E. (1867).

Pernice. 1) Ludwig Wilhelm Anton, deutscher Rechtsgelehrter, geb. am 11. Juni 1799 zu Halle, wurde 1822 daselbst außerordentl. Professor, 1844 Curator der Universität, 1854 Kronsyndicus des Königs von Preußen, sowie lebenslängliches Mitglied des preuß. Herrenhauses und starb am 16. Juli 1861 in Halle. Seine Hauptschriften sind: „Geschichte der Alterthümer und Institutionen des Römischen Rechtes" (Halle, 2. Aufl. 1823), "Quaestiones de jure publico Germanico" (ebd. 1828—35), "De sancta confoederatione" (ebd. 1855), "Codex juris municipalis Hallensis" (ebd. 1839), „Die staatsrechtlichen Verhältnisse des gräflichen Hauses Giech" (ebd. 1859). Vgl. „P., Savigny, Stahl" (Berlin 1862). 2) Victor Anton Herbert P., zweiter Sohn des Vorigen, geb. am 14. April 1832 in Halle, habilitirte sich 1856 in Berlin, folgte 1857 einem Rufe als Professor der Rechte nach Göttingen, trat 1862 in die Hannoversche Kammer, legte 1866 seine Professur nieder und war 1867 als Bevollmächtigter des Kurfürsten von Hessen in Berlin thätig. Er schrieb: „Denkschrift über die anhaltische Verfassung" (Dessau 1862), „Oldenburger Staatsschrift" (Oldenburg 1864), „Kritische Erörterungen zur schleswig-holsteinischen Successionsfrage" (Bd. 1—3, Kassel 1866), "Miscellanea zu Rechtsgeschichte und Textkritik" (Prag 1869).

Péronne, Festung im französischen Departement Somme, an der Somme gelegen, hat 4262 E. (1866). P. ist ein sehr alter Ort, der schon zur Zeit der Merovinger erwähnt wird. Am 10. Jan. 1871 mußte sich die Festung nach siebentägiger Belagerung den Preußen ergeben.

Perote, Stadt und Festung im mexicanischen Staate Veracruz, das alte Pinahuitzapam, an der Straße von Jalapa nach Puebla, hat etwa 4000 E. In der Nähe finden sich Ruinen mehrerer altindianischer Städte.

Perowskij, Graf Wassilij Alexejewitsch, russischer General, geb. 1794 in Charkow, trat 1811 in die russische Armee, kam 1812 in französische Gefangenschaft, aus der er erst nach der Einnahme von Paris befreit wurde, gehörte dann als Gardecapitain und Adjutant des Großfürsten Nikolaus (nachmaligen Kaisers) zu dessen nächster Umgebung und trug durch seine Entschlossenheit zur Unterdrückung des Aufstandes vom 26. Dez. 1825 bei. Im türkischen Feldzuge war P. 1828 Generalstabschef des Fürsten Menschikow, wurde dann Generalmajor und commandirte während der Belagerung von Varna, mußte aber wegen schwerer Verwundung den Oberbefehl abgeben. Seit 1833 Militärgouverneur in Orenburg, unternahm er 1839 einen mißlungenen, 1854 einen glücklichen Feldzug gegen Khiwa und schloß mit dem Beherrscher desselben einen für Rußland vortheilhaften Friedens- und Freundschaftsvertrag. Er wurde von Alexander II. in den Grafenstand erhoben.

Perpendicularstyl nennt man den spät-gothischen Styl in England, nach den im Maßwerk vorherrschenden, senkrechten Stäben. Eine Abart desselben ist der Tudorstyl, mit gedrückten Bögen, und stumpfen Thürmen mit Zinnen und Fialen.

Perpendikel (vom lat. perpendiculum), Lothrechte, Senkrechte, nennt man in der Geometrie diejenige Gerade auf einer horizontalen Linie, welche mit der letzteren zwei gleiche Nebenwinkel (rechte Winkel) bildet; der Punkt, in welchem das P. die Gerade trifft, heißt der Fußpunkt desselben.

Perpetuum-mobile (lat.), im Allgemeinen ein Ding, welches sich ohne alle äußere Beihilfe unaufhörlich bewegt; im Besondern eine zu diesem Zweck construirte Vorrichtung. Man unterscheidet in Bezug auf das bewegende Princip das physische und mechanische P.; ersteres wird durch das Barometer, die Magnetnadel u. s. w. repräsentirt, während die Herstellung des letzteren unmöglich ist, weil die Bewegungswiderstände (Widerstand der Luft, Reibung) jeden anfänglich auch noch so großen Kraftüberschuß allmälig aufheben.

Perpignan, befestigte Hauptstadt des französischen Departements Pyrénées-Orientales, an der Tet und Basse, 1 Meile vom Mittelmeere gelegen, mit alten, 1823 erneuerten Festungswerken. P. hat 25,264 E. (1866), 1 Kathedrale, ein Rathhaus, einen Justizpalast, eine Münze, eine Bibliothek mit 17,500 Bänden, ein Naturwissenschaftliches Cabinet, einen Botanischen Garten; in der Nähe ist eine große, früher kaiserliche Schäferei. Die Bewohner treiben lebhaften Handel mit Roussillonweinen, Oel und Seide.

Perquimans. 1) Fluß im Staate North Carolina, entspringt in dem Dismal Swamp und ergießt sich in südlicher Richtung in den Albemarle Sound. Der Fluß hat seinen Namen von einem Indianerstamme, welcher ehemals die Gegend bewohnte. 2) County im nordöstlichen Theile des Staates North Carolina, umfaßt 250 engl. Q.-M. mit 7945 E. (1870), davon 3998 Farbige; im J. 1860: 7238 E. Das Co., schon 1662 besiedelt, ist wohl bewässert, eben und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Hertford. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 333 St.).

Perrault, Charles, französischer Literat und Kritiker, geb. am 12. Jan. 1628 in Paris, gest. am 16. Mai 1703, verdankt seine Popularität hauptsächlich seinen Märchen, die 1697 unter dem Titel "Contes de ma mère l'Oye" erschienen, und in jüngster Zeit mit prachtvollen Holzschnitten des berühmten Künstlers Doré herausgegeben wurden. Eine Uebertragung in's Deutsche besorgte Moritz Hartmann. Weniger bekannt sind von ihm: "L'éloge des grands hommes du XVIIme. siècle" und "Le parallèle des anciens et des modernes", welch' letzteres Werk eine große Zahl von Streitschriften über die Homerischen Gesänge hervorrief und vom Dichter Boileau einer scharfen Kritik unterzogen wurde.

Perrin, Maximilien, franz. Romanschriftsteller, geb. 1796 in Paris. Sein erster Roman "Le prêtre et la danseuse" erschien 1832 und war in dem frivolen Style Paul de Kock's geschrieben. Seitdem erschien von ihm eine große Zahl Romane, die, obwohl sittlicher gehalten, sich doch nicht über den Werth der gewöhnlichen Romanliteratur erheben. Die bekanntesten sind: "L'ouvrier gentilhomme" (1842), "La femme et la maîtresse", "Les soirées d'une grisette" (1835), "La marchande du Temple" (1850), "Une passion diabolique" (1855), "L'amour à l'aveuglette" (1856), "Le mariage aux écus" (1857), "Mlle. Colombe, ou une nouvelle Rigolboche" (1860), "Le Bambocheur" (1868).

Perrineville, Postdorf in Monmouth Co., New Jersey.

Perrinton, Township und Dorf in Monroe Co., New York; 3261 E.

Perrüke (vom franz. perruque, span. peluca, vom lat. pilus, Haupthaar) heißt seit dem 17. Jahrh. eine Kopfbedeckung von Haaren, die dem natürlichen Haupthaar mehr oder weniger ähnlich ist, erhielt im Laufe der Zeit sehr viele Abänderungen, indem man bald den einfachen Gebrauch einer möglichst täuschenden Nachahmung des eigenen Haares verließ und P.n nicht nur als ein Ersatzmittel des mangelnden Kopfhaares, sondern zur Zierde trug. Die bekanntesten Varietäten dieses besonders seit dem Anfange des 17. Jahrh. ausgearteten Geschmacks waren die Allongeperrüken (Staatsperrüken), mit einer oft bis auf die Mitte des Rückens herabreichenden großen Menge von Locken; die Knotenperrüken (Quarréperrüken), deren Hinterhaare in Knoten zusammengeschürzt wurden; die Haarbeutelperrüken (Sackperrüken), bei denen das lange Hinterhaar in einen Beutel eingeschlossen war; die Zopfperrüken, welche hinten in einen offenen oder zusammengewundenen Zopf endigten; die Stutz- oder Abbéperrüken, mit im Nacken kurz geschnittenem Haar. Erst seit dem Anfange des 19. Jahrh. kam man auf die P. als Ersatzmittel des fehlenden Kopfhaares zurück. Man unterscheidet die sog. Touren, den ganzen Kopf bedeckende P.n und halbe P.n, Atzeln, Toupets und Platten, welche nur eine kahle Stelle bedecken und theils aufgeklebt, theils durch Federn festgehalten werden. Der Gebrauch fremder Haare zur Bedeckung des Kopfes kam schon im Alterthum vor, so trug z. B. Astyages eine P. In der römischen Kaiserzeit trugen reiche Frauen (hin und wieder auch Männer) zum Schmuck Aufsätze von mancherlei Gestalt, welche aus dem schönen, blonden Haar germanischer Weiber angefertigt waren. Auch im Mittelalter wurde von Vornehmen und Reichen fremdes Haar als Ersatz des fehlenden eigenen getragen, aber erst unter Ludwig XIII. wurde der Gebrauch der P.n ein allgemeiner. Ludwig XIV. führte die großen P.n ein, welche sich eine lange Reihe von Jahren erhielten und den Uebergang von der P. als Bedürfniß zum Modeputz bildeten, indem man sie ebenso wie jedes andere Kleidungsstück trug. Von 1720 ungefähr an herrschte der Zopf und der Haarbeutel (zuerst Zopfperrüke und später eigenes, zopfartig frisirtes Haupthaar), bis die Französische Revolution P. und Zopf von den Köpfen der Sklaven dieser unsinnigen Mode hinwegfegte und das natürliche Haar zu Ehren brachte. In der neuesten Zeit wurde wiederum von Paris aus, durch die Ex-Kaiserin Eugenie, unter die Frauenwelt aller sog. Culturvölker der unnatürliche Gebrauch falscher Haare und Haarsurrogate in den verschiedensten Formen in Mode gebracht, gegen die sich erst seit 1870 Widerspruch erhoben hat. Vgl. Nicolai, „Ueber den Gebrauch der falschen Haare und P.n" (Berlin 1801).

Perrükenbaum, s. Rhus.

Perry. 1) Matthew Calbraith, hervorragender amerikanischer Seemann, geb. 1795 in South Kingston, Rhode Island, gest. in New York am 4. März 1858, trat 1800

als Midshipman in den Marinedienst der Ver. Staaten, wurde 1813 Lieutenant, zeichnete sich an der afrikanischen Küste im Kriege gegen England (1812—14) aus, vernichtete von 1821—22 die Seeräuber in den westindischen Gewässern, wurde 1826 Commodore, 1837 Capitain und befehligte während des Mexicanischen Krieges (1847) das amerikanische Geschwader im Golf von Mexico, mit welchem er die Häfen blokirte und an der Belagerung von Veracruz theilnahm. Im März 1852 wurde er zum Commandanten einer Expedition nach Japan ernannt, beauftragt einen Handelsvertrag mit diesem Lande abzuschließen und entledigte sich seines schwierigen Auftrages mit großem Geschick. Er kehrte 1856 nach den Ver. Staaten zurück, wo bald darauf die interessanten Resultate seiner Expedition, nach P.'s eigenen Aufzeichnungen, auf Kosten der Regierung in 3 Bänden (Washington 1856 ff.) und zwei Auszügen veröffentlicht wurden. 2) Oliver Hazard, berühmter amerik. Seeofficier, geb. zu Newport, Rhode Island, im August 1785, trat im Alter von 14 Jahren in die Marine der Ver. Staaten, kreuzte von 1793—1800 in den westindischen Gewässern, befehligte beim Ausbruche des Krieges von 1812 mehrere Kanonenboote im Hafen von New York, wurde im Febr. 1813 auf seinen Wunsch unter das Commando des Commodore Isaac P. Chauncey nach den Seen versetzt und leitete hier die Ausrüstnng einer Flottenabtheilung für den Lake Erie. Während dieser Zeit betheiligte er sich an der Spitze eines Matrosencorps mit großer Auszeichnung beim Sturm auf Fort George, gewann im August 1813 die berühmte Schlacht auf dem Lake Erie, unterstützte sodann die Einnahme von Detroit durch General Harrison, wurde Capitain und erhielt vom Congreß für geleistete Dienste eine goldene Medaille. Im J. 1819 zum Commandanten einer Flottille an der Küste von Columbia ernannt, wurde er zu Port Spain, Trinidad, vom Gelben Fieber ergriffen und starb am 23. Aug. 1819. 1860 wurde ihm eine marmorne Statue in Cleveland, Ohio, errichtet.

Perry, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Alabama, umfaßt 950 engl. Q.-M. mit 24,975 E. (1870), davon 31 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren, und 17,833 Farbige; im J. 1860: 27,724 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Marion. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2397 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Arkansas, umfaßt 580 Q.-M. mit 2685 E., davon 7 in Deutschland geboren; im J. 1860: 2465 E. Der Boden ist wellenförmig und mäßig fruchtbar. Hauptort: Perryville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 19 St.). 3) Im südlichen Theile des Staates Illinois, umfaßt 420 Q.-M. mit 13,723 E., davon 732 in Deutschland und 29 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9552 E. Der Boden ist meist ebene Prairie und fruchtbar. Hauptort: Pinckneyville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 679 St). 4) Im südl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 400 Q.-M. mit 14,800 E., davon 1310 in Deutschland und 474 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 11,847 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Rome. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 69 St.). 5) Im südöstl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 700 Q.-M. mit 4274 E.; im J. 1860: 3950 E. Der Boden ist wellenförmig und nur stellenweise fruchtbar. Hauptort: Hazard. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 152 St.). 6) Im südöstl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 1040 Q.-M. mit 2694 E., darunter 138 Farbige; im J. 1860: 2606 E. Der Boden ist wellenförmig und mäßig fruchtbar. Hauptort: Augusta. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 129 St.). 7) Im südöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 430 Q.-M. mit 9877 E., davon 1225 in Deutschland und 22 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9128 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Perryville. 8) Im südöstl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 400 Q.-M. mit 18,453 E., davon 108 in Deutschland und 28 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 19,678 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: New Lexington. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 314 St.). 9) Im mittleren Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 540 Q.-M. mit 25,447 E.; davon 178 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,793 E. Der Boden ist gebirgig und stellenweise sehr fruchtbar. Hauptort: New Bloomfield. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 240 St.). 10) Im mittleren Theile des Staates Tennessee, umfaßt 600 Q.-M. mit 6925 E., davon 24 in Deutschland geboren und 472 Farbige; im J. 1860: 6042 E. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Linden. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 407 St.).

Perry, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Johnson Co., Arkansas; 495 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Pike Co., Illinois;

2161 E.; das Postdorf hat 798 E. 3) In Indiana: a) in Allen Co., 1280 E.; b) in Boone Co., 1109 E.; c) in Clay Co., 1340 E.; d) in Clinton Co., 1220 E.; e) in Delaware Co., 1163 E.; f) in Lawrence Co., 982 E.; g) in Marion Co., 2452 E.; h) in Martin Co., 1760 E.; i) in Miami Co., 1667 E.; j) in Monroe Co., 1513 E.; k) in Noble Co., 3135 E.; l) in Tippecanoe Co., 1481 E.; m) in Vanderburg Co., 1719 E.; n) in Wayne Co., 876 E. 4) In Iowa: a) in Buchanan Co., 1633 E.; b) in Davis Co., 722 E.; c) in Jackson Co., 1273 E.; d) in Marion Co., 465 E.; e) in Tama Co., 713 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Washington Co., Maine; 1149 E. 6) In Shiawassee Co., Michigan; 1058 E. 7) In Wyoming Co., New York; 2342 E. 8) In Ohio: a) in Allen Co., 1235 E.; b) in Ashland Co., 1452 E.; c) in Brown Co., 3016 E.; d) in Carroll Co., 932 E.; e) in Columbiana Co., 4388 E.; f) in Coshocton Co., 932 E.; g) in Fayette Co., 1194 E.; h) in Franklin Co., 1297 E.; i) in Gallia Co., 1514 E.; j) in Hocking Co., 1745 E.. k) in Lake Co., 1208 E.; l) in Lawrence Co., 2215 E.; m) in Licking Co., 897 E.; n) in Logan Co., 922 E.; o) in Monroe Co., 1116 E.; p) in Montgomery Co., 2029 E.; q) in Morrow Co., 1044 E.; r) in Muskingum Co., 991 E.; s) in Pickaway Co., 1415 E.; t) in Pike Co., 748 E.; u) in Putnam Co., 637 E.; v) in Richland Co., 686 E.; w) in Shelby Co., 1208 E.; x) in Stark Co., 1736 E.; y) in Tuscarawas Co., 1089 E.; z) in Wood Co., 1323 E. 9) In Pennsylvania: a) in Armstrong Co., 4078 E.; b) in Berks Co., 1680 E.; c) in Clarion Co., 1568 E.; d) in Fayette Co., 1445 E.; e) in Greene Co., 1292 E.; f) in Jefferson Co., 1222 E.; g) in Lawrence Co., 806 E.; h) in Mercer Co., 914 E.; i) in Snyder Co., 1016 E. 10) In Dane Co., Wisconsin; 1051 E.

Perry. 1) Postdorf und Hauptort von Houston Co., Georgia; 836 E. 2) Postdorf in Wyoming Co., New York; 867 E.

Perry Centre, Postdorf in Wyoming Co., New York; 183 E.

Perrymansville, Postdorf in Harford Co., Maryland.

Perryopolis, Postdorf in Fayette Co., Pennsylvania.

Perrysburgh. 1) Township in Cattaraugus Co., New York; 1313 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Wood Co., Ohio; 4100 E.; das Postdorf hat 1835 E. 3) Postdorf in Miami Co., Indiana. 4) Dorf in Ashland Co., Ohio.

Perry's Mills, Postdorf in Clinton Co., New York; 276 E.

Perrysville. 1) Postdorf in Vermilion Co., Indiana; 690 E. 2) Postdörfer und Dörfer im Staate Pennsylvania: a) Postdorf in Alleghany Co.; b) Dorf in Jefferson Co.; c) Dorf in Venango Co.; d) Dorf in Westmoreland Co.; e) Borough in Juniata Co., 559 E. 3) Postdorf und Hauptort von McDowell Co., West Virginia.

Perryville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Cecil Co., Maryland. 2) Postdorf und Hauptort von Perry Co., Missouri; 501 E. 3) In Hunterdon Co., New Jersey. 4) In Madison Co., New York. 5) In Ashland Co., Ohio. 6) Dörfer im Staate Pennsylvania: a) in Juniata Co.; b) in Mifflin Co. 7) Postdorf in Decatur Co., Tennessee.

Perryville, Postdorf in Boyle Co., Kentucky, nahe dem Chaplin Creek, 45 engl. M. südl. von Frankfort, hat 479 E. In der Nähe fand am 8. Okt. 1862 eine der blutigsten Schlachten des Bürgerkrieges statt. Die Generäle A. McCook und Gilbert zwangen nach schweren Verlusten (die Generäle Jackson und Terrill wurden getödtet) die Conföderirten, unter General Bragg, zur Räumung Kentucky's. Der Gesammtverlust der Unionstruppen betrug 4348 Mann; der der Conföderirten war nicht geringer.

Persano, Carlo, Graf Pellione di, italienischer Admiral, geb. am 11. März 1806 zu Vercelli, wurde 1842 Capitain und machte 1848 im Kriege Sardiniens gegen Oesterreich mit einigen venetianischen Schiffen einen Angriff auf das von den Oesterreichern besetzte Fort Caorle, an der Mündung der Piave. Hierauf befehligte er das königliche Equipagencorps in Genua. 1860 zum Contreadmiral und Befehlshaber der sardinischen Seemacht ernannt, leistete er Garibaldi bei seinem Angriff auf Sicilien und das Festland von Neapel wesentliche Dienste und unterstützte Cialdini bei der Eroberung Ancona's. Am 3. März 1862 übernahm er im Cabinet Ratazzi das Marineministerirm, wurde nach seinem Rücktritt, der gleichzeitig mit dem Sturz des Cabinets erfolgte, Admiral, 1865 Senator, 1866 Oberbefehlshaber der bei Tarent sich sammelnden italienischen Flotte, versuchte am 19. Juli die Insel Lissa zu nehmen, wurde aber von der österreichischen Seemacht unter Tegetthoff überrascht, am 20. Juli vollständig geschlagen und verlor zwei Schiffe, den

„Re d'Italia" und „Palestro". Infolge dessen in Anklagezustand versetzt, wurde er am 15. April 1867 vom Senate mit überwiegender Majorität zur Amtsentsetzung und zur Tragung der Kosten des Processes verurtheilt.

Persea, Pflanzengattung aus der Familie der Lauraceen, vorzugsweise im Orient einheimisch, umfaßt Bäume mit ausdauernden, ganzrandigen Blättern und kleinen, rispenförmigen Blüten. In den Ver. Staaten die einzige Art: P. Carolinensis (Red Bay), ein kleiner Baum mit dunkelblauen, an einem rothen Stiel sitzenden Blättern; in Niederungen und Sumpfgegenden von Delaware und Virginia an südwärts.

Persephone, s. Proserpina.

Persepolis, d. i. Perserstadt, die Hauptstadt des alten Perserreichs, 20 Stadien vom Flusse Araxes (jetzt Istahar) in der Ebene Merdascht, hatte eine mit einer dreifachen Mauer umgebene Burg, welche den königlichen Palast, die Schatzkammer und Begräbnißstätte enthielt. Alexander der Gr. plünderte und brannte die Stadt fast vollständig (330 v. Chr.) nieder. Die in drei Hauptgruppen zerfallenden Ruinen gehören zu den großartigsten und interessantesten Resten des Alterthums.

Perseus, griech. Heros, in der griech. Mythologie der Sohn des Zeus und der Danaë, wurde von seinem Großvater, dem das Orakel den Tod durch seinen Enkel P. geweissagt hatte, sammt seiner Mutter in einem Kasten in's Meer geworfen, aber an der Insel Seriphos von Diktys, dem Bruder des dortigen Königs Polydektes, an's Land gezogen. Polydektes wollte die Danaë ehelichen, und da ihm hierin P. im Wege stand, sandte er diesen, als er herangewachsen war, zu den Gorgonen, um das Haupt der durch ihren Anblick Alles versteinernden Medusa zu holen. In diesem Unternehmen von Athene und Hermes unterstützt, enthauptete er die Medusa, befreite in Aethiopien die von einem Meerungeheuer bewachte Andromeda, welche seine Gemahlin wurde, und kam nach Seriphos, wo er den Polydektes durch das Medusenhaupt in Stein verwandelte und den Diktys als König einsetzte. Mit seiner Mutter Danaë und seiner Gemahlin Andromeda begab er sich darauf nach Argos, wo er den Akrisios unabsichtlich tödtete. Die ihm dadurch zugefallene Herrschaft über Argos vertauschte er gegen die über Tiryuth.

Perseus, der letzte König von Macedonien, ein unehelicher Sohn Philipp's III. von Macedonien, geb. 212 vor Chr., folgte um 171 seinem Vater auf dem Throne. Nachdem er sich an den benachbarten Völkerschaften in Aetolien und Böotien Bundesgenossen erworben hatte, begann er den Krieg gegen die ihm verhaßten Römer, führte denselben anfangs zu Land und Wasser mit ziemlichen Glücke, wurde aber 168 vor Chr. vom Consul Paulus Aemilius bei Pydna geschlagen, entfloh dann nach Samothrake, wurde dort an die Römer ausgeliefert, zu Rom im Triumph aufgeführt und starb 166 in der Gefangenschaft zu Alba.

Persia, Township in Cattaraugus Co., New York; 1220 E.

Persien oder West-Iran, ist begrenzt von den russ. transkaukasischen Besitzungen, dem Kaspischen Meere, dem Khanat Khiwa im N.; von Afghanistan und Beludschistan im O.; von den Küstenbesitzungen des Imams von Mascat und dem Pers. Golf im S.; und von den asiat.-türkischen Provinzen Irak-Arabi, Kurdistan und Armenien im W. Das Land erstreckt sich etwa zwischen 26° und 39° nördl. Br., und 62° und 79° östl. Länge, und hat einen Flächeninhalt von etwa 30,480 geogr. Q.-M., nach der Schätzung von Th. Thomson, oder von 29,912 Q.-M. nach einer neuerdings in Perthes' geogr. Anstalt ausgeführten planimetrischen Messung. Die Oberfläche des Landes in seinen östl. und westl. Districten zeigt die schärfsten Gegensätze. Während der westl. Theil von bedeutenden Gebirgsstöcken, dem Zagros mit seinen Verzweigungen, und dem Elburs-Gebirge (Vulkan Demavend, 17,325 F.) durchzogen wird, welche den nordwestl. Provinzen, namentlich Aserbeidschan und Kurdistan eine Alpennatur verleihen, bildet der östl. Theil ein wasserarmes Hochplateau von vorwiegend thon- und salzhaltigem Boden, welches zwei größere Wüstencomplexe umfaßt, nämlich die große Salzwüste Kuwir und die Wüste von Kerman, und in seiner öden Wüstennatur im grellsten Gegensatze steht zu der Mannigfaltigkeit der Bodenverhältnisse des centralen Theils, der Provinz Irak-Adschemi, und der üppigen Vegetationspracht der kaspischen Uferstriche. Der Küstensaum im Süden ist flach und durch terrassenförmig aufsteigende Gebirgsketten, welche keinen bedeutenderen Küstenflüssen Entstehung geben, von dem Hochplateau des Innern geschieden. An Flüssen ist P. außerordentlich arm. Die erwähnenswerthesten sind der Araxes, ein Nebenfluß des Kur und nördl. Grenzlinie gegen Rußland; der Adschi und Dschagatu, welche sich in den Urumiah-See ergießen; der Kisil-Osen, der vom Zagros kommend nach Durchbrechung der Elburs-Kette als Sefid-Rud in's Kaspische Meer fällt; endlich im Süd-

westen Kerchah und Kuren, welche von den Gebirgen Luristan's kommend, in den Schat-el-Arab, den untern Lauf der vereinigten Flüsse Euphrat und Tigris, münden. Das Hochland besitzt nur Steppenflüsse, welche im Sommer versiegen. Außer dem erwähnten Urumiah-See in der Provinz Aserbeidschan, besitzt P. nur kleinere Binnenseen, wie den Bachtegan-See und den Schur-See in Farsistan.

So verschieden und gegensätzlich wie die Bodenformationen, sind die klimatischen Verhältnisse P.'s. Die Perser unterscheiden eine heiße Region (Gurmasir) und eine kühlere (Sirhat). Zur ersteren wird namentlich der flache, heiße, dürre, dem arab. Samum offenliegende Küstensaum des Pers. Golfs, zur letzteren das mäßigere, durch außerordentliche Klarheit und Trockenheit der Atmosphäre ausgezeichnete Hochland gerechnet. Eines entzückenden und gesunden Klimas erfreuen sich die zwischen den Gebirgen liegenden blühenden Thäler, sowie die fruchtbaren Ebenen des mittleren P. Dennoch ist das Klima in den nördl. und hochgelegenen Districten im Winter überraschend kalt, und die Temperaturwechsel vollziehen sich außerordentlich schnell. Die Hauptstadt Teheran hat einen ziemlich strengen Winter, der schon Ende Oktober beginnt und bis Anfang oder Mitte März dauert, worauf plötzlich sommerliche Wärme eintritt, die bereits im April anfängt lästig zu werden. Weiter gen Süden wird dagegen der Temperaturwechsel weniger schroff und die Schwankungen desselben machen einer großen Beständigkeit Platz.

P. ist eines der trockensten Länder der Erde und infolge dessen im Allgemeinen sehr arm an Vegetation. Daraus erklärt sich die außerordentliche Bedeutung, welche die Perser, namentlich in früheren Zeiten, ihren künstlichen Bewässerungsanstalten zuwandten, ohne welche eine Anbaufähigkeit des Landes in größerem Maßstabe undenkbar ist. Wo indeß, wie es in einigen Landestheilen der Fall ist, namentlich in den Thalbildungen, natürliche Bewässerung angetroffen wird, entfaltet sich die Vegetation zum erstaunlichen Reichthum, und der Boden lohnt des Bebauers Mühe auf das Freigebigste. Während infolge dieser Verhältnisse die östl. Provinzen Khorasan und Kerman, sowie auch ein Theil Farsistan's den Charakter der Wüste oder Steppe tragen und als dürr und unfruchtbar zu bezeichnen sind, ist der Westen von außerordentlicher natürlicher Fruchtbarkeit, obgleich sich überall der Mangel eines geregelten Anbaus geltend macht. Namentlich zeichnet sich das westl. Farsistan, Irak-Adschemi, Aserbeidschan, und in noch erhöhterem Grade das kaspische Küstenland, die Landschaften Ghilan und Masenderan, durch üppige Fruchtbarkeit und vergleichsweise sorgfältigeren Anbau aus.

An Naturerzeugnissen gewährt der cultivirte Boden fast alle auch in Europa bekannten Feldfrüchte, namentlich Reiß, Weizen und Mais. Der in der Nähe größerer Ortschaften sehr beträchtliche Gartenbau liefert die vorzüglichsten Gemüse- und Obstsorten, von letzteren besonders ausgezeichnete Aepfel, Birnen, Apricosen, Wallnüsse, Quitten, Pistazien u. s. w. Besonders erwähnenswerth ist die zu hoher Vollkommenheit entwickelte Blumenzucht, welche die duftreichsten Rosen, Hyacinthen, Veilchen u. s. w. hervorbringt. Wein gedeiht namentlich in der Umgebung von Schiras, sowie in den außerordentlich reichen kaspischen Uferstrichen, in welch' letzteren auch Zuckerrohr in Menge gebaut wird. Khorasan erzeugt einen weit und breit geschätzten Tabak. Seide bildet einen bedeutenden Ausfuhrartikel nach Europa, und die Zucht derselben wird hauptsächlich in den nördl. Provinzen, wo der Maulbeerbaum in besonderer Güte und Menge gedeiht, eifrig betrieben. Der Süden liefert dagegen Indigo, Baumwolle, Datteln, Sesam, Mohn, die zur Gewinnung des Rosenöls und Rosenwassers besonders vorzüglichen Rosen, außerdem Safran, Henna, Krapp, Manna, Traganth-Gummi und eine Menge anderer Handels- und Medicinalpflanzen. Die persischen Gebirge sind im Allgemeinen kahl und ohne nennenswerthe Vegetation. Ausnahmen hiervon sind nur die Alpenlandschaften Aserbeidschan's, namentlich aber die Abhänge des Elburs, welche sich durch den prachtvollsten Waldbaumwuchs auszeichnen. Auf den weiten östl. Sandflächen und Steppen werden trotz der spärlichen Vegetation große Herden von Schafen, sowie Pferde, welche sich durch große Ausdauer auszeichnen sollen, Esel, Maulthiere und Kamele, theilweise in guten Rassen gezüchtet, wogegen die Gebirgslandschaften feinhaarige Ziegen, deren Wolle einen für Fabricationszwecke sehr geschätzten Artikel bildet, hervorbringen. Das Rindvieh ist von untergeordneter Güte, klein und unansehnlich. Der Wildstand ist beträchtlich und zählt u. a. Hirsche, Antilopen, Wildschweine, wilde Schafe, Ziegen und Esel. Von Raubthieren kommen Hyänen, Wölfe, Leoparden, Schakals, seltener Löwen, vor. Das niedere Thierreich weiset außerdem noch weiße Ameisen, Taranteln und giftige Schlangen auf. Im Persischen Golfe wird die Fischerei der Perlmuschel, welche die schönsten und gesuchtesten Perlen des Orients enthält, schwunghaft betrieben. Der Mineralreichthum P.'s ist unbedeutend, und der Berg-

bau sehr vernachlässigt. Doch kommt Eisen, Blei (bei Jesd und Kerman), Antimon, Schwefel (im Elburs), Naphtha und Marmor vor. Von Edelsteinen werden Türkise in Khorasan, und zwar bei dem Dorfe Madan in der Nähe der Stadt Nischapur, in vorzüglicher Qualität gefunden. Salz ist im Ueberfluß vorhanden; ausgezeichnetes reines Steinsalz wird ebenfalls bei Nischapur gewonnen. An edlen Metallen ist das Land arm.

Die persische Industrie ist von ihrem früheren blühenden Zustande durch die andauernde Mißverwaltung des Landes sehr herabgekommen, doch findet sie trotz der bedeutenden europ. Concurrenz immer noch Absatzwege nach den kaukas. Provinzen, sowie nach Khiwa, Bokhara und Afghanistan. Nach Europa werden über türkische Häfen, namentlich die von kermanischer Ziegenwolle gewebten, berühmten Shawls, die an Feinheit, Stärke und Dauerhaftigkeit der Farben unübertroffenen Teppiche, Seidenstoffe, Stickereiwaaren, Chagrinleder, aus der Haut des wilden Esels bereitet, Waffen, besonders damascirte Säbelklingen u. s. w. ausgeführt. Dagegen verbraucht P. von europ. Fabricaten namentlich engl., deutsche und schweizerische Baumwollenwaaren, Tuche, Wollstoffe, franz. und schweizerische Seidenfabricate, Glas- und Galanteriewaaren. Die bedeutendsten pers. Handelsplätze und Knotenpunkte des binnenländischen Karavanenverkehrs sind Täbris, Kaswin, Teheran, Medsched im Norden; Kaschan, Ispahan, Schiras im mittleren, und Jesd und Kerman im östlichen P. Am Kaspischen Meer vermittelt Rescht den russischen, am Pers. Golf Abuschähr (Buschir) und Bender-Abbas den arabischen und indischen Seeverkehr.

Wie überall im moham. Orient befinden sich auch in P. die Unterrichtsanstalten in einem verwahrlosten Zustande, trotzdem der jetzt regierende Schah im Jahre 1851 durch Berufung europäischer, namentlich österreichischer, Gelehrter die höheren Bildungsanstalten zu heben unternahm. Hochschulen, nach europ. Zuschnitt angelegt, bestehen in Täbris und Ispahan.

Die Einwohner Persiens theilen sich in zwei große, stark von einander abweichende Bevölkerungsclassen, nämlich in die seßhaften Tadschiks, welche für die allerdings vielfach durch Vermischung mit fremden Elementen degenerirten Nachkommen der alten Meder, Perser und Baktrier gehalten werden, und in die Ilijats oder Ilâts, nomadisirende Stämme turkmanischer Rasse, welche, einem seßhaften Leben abhold, mit ihren zahlreichen Herden von Schafen, Pferden, Mauleseln, Kamelen u. s. w., namentlich in den östlichen Districten und den gebirgigen Landschaften des Westens und Nordwestens, in bestimmten ihnen angewiesenen Stamm-Weidebezirken in fast völliger Unabhängigkeit umherziehen. Die Ilâts sind die herrschende Rasse, die dem Lande das jetzt regierende Herrschergeschlecht der Kadscharen gegeben, und auf den herabgekommenen und arg bedrückten Tadschik, den eine Jahrhunderte lange, unsäglich despotische Mißregierung zu einem geschmeidigen, lügnerischen und tückischen Menschenschlage herabgewürdigt hat, mit Verachtung herabblickt. Die Ilâts stehen unter eigenen Stammhäuptlingen oder Khans, welche, theils als Geißeln für das Wohlverhalten ihrer Stämme, theils als Fürsprecher für deren Rechtsame bei Hofe, in Teheran, dem Regierungssitze des Schah, residiren. Die einzelnen Gemeinden stehen unter Risch-Sefids, d. h. Weißbärten, welche als Aelteste ihrer Gemeinden in hohem Ansehen stehen, wie denn überhaupt in P. dem Alter große Ehrfurcht gezollt wird, und die Verwaltung und Rechtspflege nach dem althergebrachten Recht und den Sprüchen des Korans ausüben. Die Ilâts gehören meist dem Sunnitischen, die Tadschiks hingegen dem Schiitischen Bekenntnisse der moham. Glaubenslehre an. Ungleich kräftiger, rassen- und sittenreiner als die ihnen stammverwandten Tadschiks sind die Kurden in Kurdistan, Aserbeidschan und Khorasan, die Luren in Luristan, und die Parsen (etwa 7200 an der Zahl) in Kuhistan, besonders bei Jesd, in Kerman und Farsistan. Außerdem leben in P. Araber (etwa 200,000), Armenier (26,000), Juden (16,000) und Nestorianer (25,000). Die Gesammtbevölkerung Persiens wird nach R. Thomson (On the Population, Revenue, Military Force and Trade of P.) auf etwa 5 Millionen geschätzt. Davon kommen auf die städtische Bevölkerung etwa 1 Mill.; turkmanische, türkische und arabische Nomaden etwa 1,700,000; auf die ackerbauende Bevölkerung in Flecken gleichfalls 1,700,000.

Die überwiegende Mehrzahl der Einwohner Persiens gehört dem Islam, und zwar dem schiitischen Bekenntnisse an, welches seit dem 16. Jahrh. namentlich durch die Dynastie der Sofis unterstützt, das herrschende wurde, obgleich auch die Sunniten vorzugsweise unter den nomadischen Stämmen sehr zahlreich sind. Die in den Dreißiger Jahren dieses Jahrh. durch Bab gestifte Sekte der Babi (s. d.) scheint trotz der grausamsten Verfolgungen immer mehr Boden zu gewinnen, und soll gegenwärtig bereits einen nicht unbeträchtlichen Bruchtheil der mohammedanischen Bevölkerung bilden.

Die Armenier in P. haben einen Erzbischof von Ispahan, der im Kloster Armenaprgieh in der Vorstadt Neu-Djulfah residirt, und unter dem das Suffraganbisthum Kalkutta in Indien steht; sowie ferner einen Erzbischof von Täbris, der im Kloster St.-Thaddäus residirt. Die unirten Armenier haben ein von Pius IX. errichtetes Bisthum in Ispahan; die Chaldäer (unirten Nestorianer) ein Erzbisthum in Kerkuk und ein Bisthum in Salmas. Die Gesammtzahl der unirten Armenier und Chaldäer beläuft sich auf 7000 bis 8000. Eine protestantische Mission wurde unter den Nestorianern von dem "American Board of Commissioners of Foreign Missions" im J. 1834 begonnen und im J. 1871 an den Presbyterianischen "Board of Foreign Missions" übertragen. Dieselbe zählte im J. 1872, 2 Stationen, 51 Nebenstationen, 53 eingeborne Prediger und Katecheten, 43 Lehrer, 38 Schulen und 713 Mitglieder.

Das heutige P. ist in 11 Provinzen eingetheilt, deren oberste Regierungsbeamte oder Statthalter Beglerbegs heißen. Diesen sind die Vorsteher der einzelnen Districte, die Hakims, untergeordnet. Mehrere kurdische und turkmanische Stämme stehen indeß in sehr lockerem Unterthanenverhältnisse zu der Regierung und behaupten eine fast unbeschränkte Unabhängigkeit.

Die einzelnen Provinzen heißen: 1) Irak-Adschemi, ein Theil des alten Mediens, die Centralprovinz des Reiches, mit folgenden bedeutenden Städten: Teheran, gegenwärtig die Hauptstadt des Landes und Residenz des Schahs, mit vielen Moscheen, zahlreichen Bazars, den bedeutendsten Regierungsgebäuden und einer zwischen 85,000 und 120,000, je nach der Jahreszeit schwankenden Einwohnerzahl. Ferner Kaswin, 25,000 E., in dessen Nähe in nordwestl. Richtung das historisch denkwürdige Schloß Alamut (Geiernest) die einstmalige Residenz des Vorstehers des moh. Meuchelmörderordens der Assassinen, des sog. „Alten vom Berge"; Hamadan, das alte Ekbatana, 30,000 E.; Kaschan, mit beträchtlichem Speditionshandel und Industrie, 30,000 E.; Ispahan oder Isfahan, bis 1794 Reichshauptstadt, in fruchtbarer, sorgfältig angebauter Umgebung, wichtig als Handels- und Fabrikort, mit 60,000 E. 2) Aserbeidschan (Adserbeidschan, Aderbeidschan), das alte Media Atropatene, die nordwestlichste, südlich der russ. transkaukas. Provinzen gelegene Grenzprovinz, mit dem Hauptorte Täbris (Tabris, Tauris), der von Harun-al-Raschid gegründet, Ende des 17. Jahrh. zu hoher Blüte gelangte, und auch heute noch bedeutenden Handel treibt, wichtige Fabriken, z. B. Stückgießerei und Gewehrfabrik, besitzt und etwa 110,000 E. zählt. 3) Ghilan, das Land der alten Gelen und Marder, daher der Name der Bewohner Gilemerds, d. h. Gelen und Marder, eine kleine kasp. Küstenprovinz mit dem Hauptort und Hafen Rescht, der bedeutenden kasp. Seehandel nach Rußland treibt und 23,500 E. zählt. 4) Masenderan, ein Theil des alten Hyrkaniens, gleichfalls am Kasp. Meere belegen, und wie die vorgehende Provinz äußerst fruchtbar und ungesund. Hauptorte: Sari, Asterabad, Balfrusch. 5) Taberistan, Theil des alten Parthien's, Land der Tapuren, südlich von Elburs, zwischen diesem Gebirge und der großen Salzwüste. 6) Khorasan (Parthien und Ariana), nordöstlichste Provinz, an der Grenze der freien turkmanischen Staaten, mit dem Hauptorte Meschhed, 70,000 E. 7) Kuhistan, südl. von Khorasan, östl. an Afghanistan grenzend, größtentheils von der Salzwüste Kuwir bedeckt, mit dem Hauptorte Jesd, einem bedeutenden Handelsplatze in einer Oase der großen Salzwüste von etwa 40,000 E. 8) Kerman, das alte Karamanien, die südöstlichste Provinz, an Beludschistan grenzend, enthält die gleichnamige Wüste und den gleichnamigen Hauptort mit 30,000 E. 9) Farsistan mit Laristan, das alte Persien, westl. von Kerman am Pers. Golf, mit dem Hauptorte Schiras, 25,000 E., und dem Hafen von Abuschähr (Buschir). 10) Chusistan, das alte Susiana, und Luristan, südwestlichste Provinz an die Tigris-Districte der türk. Provinz Irak-Arabi grenzend, mit dem Hauptorte Schustir von 25,000 E. 11) Kurdistan, Theil des alten Assyriens, und Ardelan, an die türk. Provinz Kurdistan im Westen grenzend, mit dem Hauptorte Kirmanschah von 30,000 E.

Die Regierungsform des Reiches ist eine völlige Despotie und der Willkür des Herrschers sind keine anderen Schranken gesetzt als die auf dem alten Herkommen begründeten, festgewurzelten Gebräuche. Der Schah führt den Titel „Schahynschah", „König der Könige". Seit Abschaffung der Großvezierwürde werden die Regierungsgeschäfte durch ein nach europ. Muster eingerichtetes Cabinet, mit den Ressorts des Krieges, der Finanzen, des Handels und Unterrichts, des Aeußeren, des königl. Hauses, der Justiz, und mehreren anderen Departements geleitet. Ein allgemein anerkanntes Oberhaupt des mohammedanischen Cultus giebt es in P. nicht, doch üben drei oder vier Oberpriester (Muschtahids) in ihren Districten hierarchische Gewalt. Ihnen an Würde zunächst stehen die Scheich-

ul-Islam, deren sich in jeder Hauptstadt des Landes einer als oberster Richter des geschriebenen Gesetzes befindet. Dann folgt der Kadi, der Ortsvorsteher, nebst seinen Assistenten, den Mollahs oder Gelehrten.

Die richterlichen Beamten fungiren zugleich als Steuereinnehmer, und stehen in dem Rufe der größten Bestechlichkeit. Von europäischen Mächten sind Frankreich, Großbritannien, Rußland und die Türkei in Teheran durch regelmäßige Gesandtschaften und in den hauptsächlichsten Städten des Landes durch Consulate vertreten.

Die Staatseinnahmen beliefen sich 1868 auf 4,912,500 Tomans = £1,965,000 = $9,432,000; die Ausgaben auf 4,250,000 Tomans = £1,700,000 = $8,160,000. Die Gesammteinfuhr P.s wird auf etwa 12 Millionen Dollars, die Ausfuhr auf 7 Mill. Doll. geschätzt.

Das regelmäßige Heer besteht aus 90 Inf. Regimentern zu 800 Mann oder 72,000 Mann Inf., aus etwa 5000 Mann Artillerie und aus 3 als sehr tüchtig geschilderten Schwadronen Gardereitern. Außerdem stellen die nomadischen Stämme noch 30,000 Mann irreguläre Reiterei, welche, nach Bedarf zum Dienst einberufen, nur während der Dauer desselben vom Staate unterhalten werden.

Geschichte. Die Perser (altpers. Pârçâ) sind das weitaus begabteste und historisch wichtigste Volk der iranischen Sippe der großen indo-germ. Völkerfamilie. Ihre Stammsitze lagen in jenem gebirgigen Theile Iran's, welcher im N. von Medien und Parthien, im O. von dem Gebiete der Karamanen, im W. durch die Ausläufer des Zagros und im S. von dem Pers. Golf begrenzt wird. Strabo schildert die Küstenlandschaft als sehr heiß und sandig, aber weiter gen Norden beschreibt er das Land als ergiebig, wohl bewässert und reich an trefflichem Weideland; der nördlichste Theil Persiens sei aber kalt und gebirgig und nähre nur Heerden von Kamelen und deren Hirten. Auch Arrian schildert das mittlere P. als weidereich, fruchtbar, weintragend, waldreich, das nördliche als winterlich und rauh. Diese Schilderungen sind auch heute noch im Allgemeinen zutreffend. Nach Herodot's Bericht bestand das Volk der Perser aus mehreren Stämmen, unter welchen die Pasargaden, die Maraphier und die Maspier die bedeutendsten seien, während die Panthialäer, Derusianer, Dropiker, Germanier (Karamanen), Daer, Marder und Sagartier von untergeordneter Bedeutung waren. Andere Historiker nennen noch andere Stämme als zum Volke der Perser gehörend, wie die Paraetakener, die Pateischoreer, die Utier, Rhapsäer, Stabäer, Suzäer u. a. Mehrere dieser Stammnamen finden sich in den Inschriften der Achämeniden wieder, wie Patisuvari, Intija u. a. Der bedeutendste Stamm von allen, die Pasargaden, bewohnte das beste Gebiet des ganzen Landes in der Nähe des Sees Baktegan. Je nach der Natur des Landes lebten die Stämme theils vom Ackerbau, theils von der Viehzucht, theils als wandernde Hirten in den Steppen. Die Griechen schildern die alten Perser als ein frugales, abgehärtetes, ausdauerndes und kriegstüchtiges Geschlecht. Ammianus Marcellinus beschreibt die Perser und deren Stammverwandte als von schlanker Gestalt, dunkler oder gelblicher Hautfarbe, mit halbkreisförmigen, häufig verbundenen Augenbrauen und stattlichen Bärten, eine Schilderung, die auch heute noch zutrifft. Ihre religiösen Anschauungen, ihre Sitten und Gebräuche wurzelten in der, allen iranischen Stämmen gemeinsamen Lehre des Zoroaster (Zarathustra).

Die Perser standen lange unter der Herrschaft von Assyrien. Auch nachdem die Meder sich bereits befreit hatten, verblieben die Perser noch unter dem assyr. Joche. Erst nach dem Tode Assarhaddon's (667 v. Chr.) gelang es ihnen, wahrscheinlich unter der Führung des Stammfürsten der Pasargaden, Achämenes (Hakhamanis) ihre Unabhängigkeit wiederherzustellen. Seither wurde der Stamm der Pasargaden stets als der herrschende angesehen, während das übrige Volk in sechs Gemeinschaften, mit Gaufürsten an ihrer Spitze, eingetheilt wurde. Bald jedoch unterlagen die Perser einer neuen Fremdherrschaft, indem König Phraortes, der den Thron von Medien um 655 v. Chr. bestiegen hatte, P. unterwarf. Achämenes und seine Nachkommen, die Achämeniden, verblieben im Besitz der erblichen Stadthalterschaft P.s unter medischer Oberherrlichkeit. Dem Achaemenes folgte sein Sohn Teispes (Tschaispis), diesem Kambyses (Kambudschija). Letzterer war nach der Ueberlieferung Herodot's mit der Tochter des medischen Königs Astyages, der Mandane, vermählt, welche ihm den Cyrus (Kurus) gebar, welcher um 558 nach hartnäckigem Kampfe die Perser von der medischen Botmäßigkeit befreite und das Medische Reich selbst zerstörte. Ueber die Verwandtschaftsverhältnisse des Cyrus zu Astyages, sowie über die Ereignisse, unter welchen die Befreiung der Perser und die Unterwerfung der Meder vor sich ging, besitzen wir verschiedene, stark von einander abweichende Relationen, von denen,

außer jener des Herodot, diejenige des Xenophon, des Ktesias, des Deinon, des Nikolaus von Damascus, des Diodor und des Trogus Pompejus zu erwähnen sind.

Allmälig unterwarfen die Perser unter der Führung des Cyrus alle dem früheren Medischen Reiche tributpflichtig gewesenen Völker, die Parther, Hyrkanier, Kadusier, Baktrer, Armenier, Kappadokier u. a., und erweiterten die Grenzen des Reiches im O. bis zum Indus, während im W. nach Besiegung des Königs Krösus von Lydien (um 549) das ganze Kleinasien nebst den griechischen Küstenstädten der persischen Herrschaft unterworfen wurde. Auch Babylonien nebst Syrien wurde seiner Selbstständigkeit beraubt und dem großen Perserreiche einverleibt, nachdem die Hauptstadt Babylon (um 538) nach einer äußerst hartnäckigen Belagerung erobert worden war. Cyrus' Sohn und Nachfolger, Kambyses (529—521), erweiterte das Reich durch Unterwerfung Aegyptens und Cyperns. Kambyses endete durch Selbstmord, und mit ihm war die Linie der älteren Achämeniden erloschen, da er selbst kinderlos war und seinen einzigen Bruder Bardija, den die Griechen Smerdis, auch Tanaoxares oder Tanyoxarkes nennen, hatte aus dem Wege räumen lassen. Nach kurzer Herrschaft des Magiers Gautama (Pseudo-Smerdis), welcher sich für den gemordeten Bardija oder Smerdis ausgab, und sich gegen den in Aegypten abwesenden Kambyses aufgelehnt hatte, gelangte Darius Hystaspes (Darajavus, der Sohn der Vistaçpa) von einer jüngeren Seitenlinie der Achämeniden auf den pers. Thron. Die erste Zeit seiner Regierung wurde auf die Wiederherstellung des Reiches verwandt, welches durch zahlreiche Empörungen in den verschiedensten Theilen seines Umfanges auf das Bedenklichste erschüttert worden war. Darauf unterwarf Darius mehrere indische Völkerschaften, dehnte im N. die pers. Herrschaft bis zum Kaukasus aus, unterwarf Samos und andere griechische Eilande und brachte die griechischen Pflanzstädte an der Propontis, am Hellespont, sowie Theile Thracien's, Macedonien, ferner Barka und Cyrene unter seine Botmäßigkeit. Dagegen mißlang ein Eroberungszug über die Donau hinaus in das Land der Scythen völlig (513), wie auch der Vergeltungszug gegen Griechenland, zur Bestrafung der Unterstützung, welche Athen und Eretria den aufständischen, aber wieder unterworfenen ionischen, kleinasiatischen Küstenstädten gewährt hatten, bei Marathon (490) ein klägliches Ende fand. Er starb 485 v. Chr. und Xerxes I., sein Sohn von der Atossa, einer Tochter des Cyrus, wurde sein Nachfolger. P. stand auf der Höhe seiner Macht, es umfaßte wohl 70 bis 80 Millionen Einwohner, und Darius, welcher dem Reiche eine vorzügliche und sorgfältig bis in's Kleinste geregelte Verwaltung gegeben hatte, war im Stande bei seiner großen Unternehmung gegen die Scythen 700,000 Krieger und 600 Schiffe unter seine Fahnen zu vereinigen.

Darius verlegte auch die Reichshauptstadt von Persepolis nach Susa im Lande Susiana (Elam, Kissia), um die Reichsverwaltung mehr in den Mittelpunkt der weiten Ländermassen, welche seinem Scepter unterworfen waren, zu versetzen, und er verband die neue Hauptstadt mit den entferntesten Theilen des Reiches durch Kunststraßen, von denen namentlich diejenige, welche von Ephesos über Sardes nach Susa führte, und nach Herodot eine Länge von 13,500 bis 14,000 Stadien (337 bis 350 geogr. Meilen) besaß, zu erwähnen ist. An dieser großen Kunststraße waren in angemessenen Zwischenräumen 111 wohl eingerichtete königliche Stationen belegen, und man legte nach der damaligen Art des Reisens die Strecke von Susa nach Sardes in etwa 90 Tagen zurück. Regierungsdepeschen konnten mittels gut berittener Staffetten und stets bereiter Relais in sehr kurzer Zeit durch die ganze Ausdehnung des ungeheuren Reiches befördert werden, von Susa nach Sardes etwa in 5 bis 6 Tagen. Die jährlichen Reichseinnahmen unter Darius werden auf 14,500 Talente oder etwa 15 Millionen Dollars geschätzt. Xerxes setzte den durch eine Empörung in Aegypten zeitweilig unterbrochenen Vergeltungskrieg gegen Griechenland fort, erlitt aber bei Salamis, Platää und Mykale empfindliche Niederlagen. Er fiel um 467 v. Chr. als Opfer einer Verschwörung, und es trat jetzt der beginnende innere Verfall des Reiches immer mehr zu Tage. Sein Sohn und Nachfolger Artaxerxes I. (Longimanus) bestieg den Thron nach Hinwegräumung eines älteren Bruders, herrschte dann nach Unterdrückung verschiedener Empörungen, von denen namentlich diejenige Aegyptens (463—456) sehr ernstlich war, im Ganzen mild bis zu seinem im Jahre 424 erfolgenden Tode. Ihm folgte sein Sohn Xerxes II., der seinerseits bereits nach wenigen Wochen von seinem Halbbruder Sogdianus ermordet wurde. Letzterer wurde nach einer Regierung von kaum einem halben Jahre von seinem Bruder Ochus getödtet, der unter dem Namen Darius II. (Nothos), um 423 den Thron bestieg und bis 404 herrschte. Das Reich verfiel immer mehr, Empörung folgte auf Empörung, und Aegypten wußte diesmal erfolgreich seine Unabhängigkeit wiederherzustellen. Dem Darius II. folgte sein Sohn Artaxerxes II. (Mnemon), welcher bis 364 regierte. Er hatte namentlich mit dem Aufstande seines jüngeren Bruders Cyrus

d. Jüngeren, welcher von den zehntausend Griechen unterstützt wurde, zu kämpfen. Die Schlacht bei Kunaxa (401), in welcher Cyrus d. J. sein Leben verlor, beendete den Aufstand. Nach seinem Tode bemächtigte sich sein jüngerer Sohn Artaxerxes III. (Ochos), nach Ermordung mehrerer Agnaten, des Thrones, auf welchem er bis 339 saß. Er führte Aegypten unter die pers. Botmäßigkeit zurück, und endete durch Gift, welches ihm sein Günstling Bagoas beibrachte. Letzterer setzte des Artaxerxes jüngsten Sohn Arses auf den Thron, der aber nach dreijähriger Regierung durch denselben Bagoas aus dem Wege geräumt wurde, welcher nun den Darius III. (Codomannus), den letzten Perserkönig der einheimischen Dynastie, auf den Thron erhob, 336 v. Chr. Alexander der Große von Macedonien zerstörte in wenigen, aber entscheidenden Schlachten, am Granikos, 334, bei Issus, 333, und bei Gaugamela, 331, das Pers. Reich. Darius verlor sein Leben durch Meuchelmord auf der Flucht vor den siegreichen Waffen Alexander's. Alexander beherrschte das Perserreich bis 323, worauf nach seinem Tode die macedonische Herrschaft zerfiel, indem sich die hervorragendsten macedonischen Feldherren der einzelnen Theile des ungeheuren Gebietes bemächtigten. Seleucus I., Nikator (312—281) behauptete sich im Besitz des östlichen, größeren Theiles des Perserreiches zwischen Tigris und Indus; er nahm seinen Sitz in Babylon, und fügte nach Besiegung des Antigonus auch noch Syrien seinem Reiche hinzu. Seine Nachkommen, die Seleuciden, behaupteten die Herrschaft über Persien nicht lange, denn schon unter Antiochus II. (Theos) riß sich, um 256, Arsaces, ein Satrap in Parthien, von den Seleuciden los, und stiftete ein unabhängiges Parthisches Reich, welches von seinen Nachfolgern, den Arsaciden, namentlich von Arsaces VI., über das ganze Land zwischen Euphrat und Indus ausgedehnt wurde. Die Arsaciden herrschten bis 226 nach Chr., worauf nach Vertreibung des letzten Herrschers, Artabanus IV., durch den Perser Ardschir-Babekan (Artaxerxes), den Sohn Sassan's, das Neupersische Reich unter der Dynastie der Sassaniden begründet wurde. Dasselbe bestand bis 632 nach Chr. Ardschir's Nachfolger Schapur (241—270) kämpfte glücklich gegen die Römer unter Gordian und Valerian, schlug namentlich den letzteren um 260 bei Edessa auf's Haupt und nahm den römischen Imperator gefangen. Unter Schapur II., mit dem Zunamen des Großen (362—381), entfaltete sich die neupersische Macht zu hoher Blüte und erweiterte sich durch Eroberungen von den Griechen und Tataren. Unter Jesdedjerd I. (399—419), welcher das Christenthum sehr begünstigte, das unter seiner Regierung sich in Persien beträchtlich ausdehnte, kam auch Armenien an das Pers. Reich zurück (412). Der berühmteste unter den Sassaniden, Chosroës I. (Nushirwan), der Gerechte, von 531—579, war ein durch alle Regententugenden ausgezeichneter Fürst, unter dessen Regierung das Pers. Reich zu hoher Machtentfaltung gelangte und sich vom Mittelmeer bis nach Indien ausdehnte. Er kämpfte mit vielem Glück gegen das Oströmische Reich, das den Frieden von ihm mit Gold erkaufen mußte. Nach der unglücklichen Wendung indeß, welche der Krieg für die pers. Waffen nahm, den Chosroës wegen der Lazen in Kolchis mit den Oströmern führte, starb er, wie es hieß, vor Gram. Auch unter Chosroës' Nachfolgern erhielt sich die pers. Macht, Chosroës II. dehnte dieselbe sogar über Arabien, Aegypten und Aethiopien aus. Doch trat unter diesem Herrscher plötzlich der Wendepunkt der persischen Erfolge ein. Er kämpfte unglücklich gegen den oströmischen Kaiser Heraklios, und wurde 628 von einem seiner eigenen Söhne, welcher sich empört hatte, ermordet. Der Mörder bestieg als Kobad-Shirujeh den Thron, den er indeß noch in demselben Jahre durch seinen eigenen, wie man glaubt gewaltthätigen, Tod räumte. Ermordungen und Umwälzungen folgten rasch auf einander und zerrütteten das Reich völlig. Der Letzte der Sassaniden, der junge Jesdedjerd III., welcher 632 den Thron bestieg, verlor denselben gegen den Khalifen Omar bereits im J. 636, und ward nach fortgesetztem, unglücklichem Kampf gegen die Araber auf der Flucht erschlagen.

Die Herrschaft der Araber über Persien dauerte bis zur Mitte des 13. Jahrh. Da die Khalifen in Bagdad indeß die persischen Provinzen durch Statthalter regieren ließen, welche sich bald unabhängig zu machen wußten, so wurde ihre Oberherrlichkeit über dieselben bald eine nur nominelle. Von den sich neu begründenden Dynastien folgten in den nordöstlichen Provinzen Khorasan, Khowaresmien u. s. w. auf einander: 1) die Thaheriden (bis 872); 2) die Soffariden (bis 901); 3) die Samaniden (bis 998). Sebek-Techin, der samanidische Statthalter von Gasna, machte sich unabhängig und gründete (um 977) die Dynastie der Gasnawiden. Sein Sohn Mahmud eroberte auch Khorasan und stürzte um 998 die Samaniden völlig. Die Gasnawiden erhielten sich bis 1182, wo sie von den Sultanen von Ghur (im nördlichen Afghanistan) verdrängt wurden, die ihrerseits den seldschukischen Statthaltern in Khowaresmien, die sich unabhängig gemacht

hatten, erlagen. Mohammed, der Sohn des Takasch, des Begründers der Khowaresmischen Dynastie, vereinigte zwar beträchtliche Theile Persiens unter seiner Herrschaft, verlor dieselbe aber um 1220 an die Mongolen unter Dschingis-Khan. Gleichzeitig mit den erwähnten Dynastien behaupteten sich andere Herrschergeschlechter in anderen Theilen Persiens. Buja, welcher von den Sassaniden abzustammen vorgab, gründete die Dynastie der Bujiden, welche sich eines großen Theiles Persiens, auch Bagdad's, bemächtigten, aber um 1055 den Seldschuken, welche türkischen Stammes waren, unterliegen mußten. Die Seldschuken waren in Khorasan, namentlich durch Togrulbeg-Mahmud, zur Macht gelangt, hatten dort die Gasnawiden verdrängt (1037) und verbreiteten rasch ihre Herrschaft über den größten Theil Persiens, von Mavaralnahar bis Aserbeidschan und Armenien, sowie über Irak-Adschemi und Fars und eroberten 1055 auch Irak-Arabi. Nach und nach sank aber das Reich der Seldschuken, theils durch inneren Zwiespalt, theils durch äußere Feinde, bis es von den hereinbrechenden Mongolen vollends zerstört wurde. Andere Dynastien hatten sich längere oder kürzere Zeit in anderen Gegenden erhalten, so in Aserbeidschan, in Fars, in Kuristan; endlich ist auch der Orden der Assassinen sowie ihr Herrscher, der Alte vom Berge (s. d.), dessen Residenz das Bergschloß Alamut im Elburs war, zu erwähnen. Alle diese kleineren Dynastien und Fürstenthümer theilten das Geschick des übrigen Persiens, indem sie durch den Einfall der Mongolen zu Grunde gingen.

Die Dynastie Dschingis-Khan's herrschte in den ihr unterworfenen pers. Provinzen bis 1387. Ein besonders kräftiger Herrscher war der Enkel Dschingis-Khan's, Hulaku-Khan (1251—64), welcher das Khanat Persien, das er durch ansehnliche Eroberungen in Syrien vermehrte, von der Oberherrlichkeit des mongol. Großkhans unabhängig zu stellen wußte. Um 1387 brachen neue Mongolenhorden unter Timur oder Tamerlan über Persien herein, und überzogen das unglückliche Land von Neuem mit allen Schrecken der Barbarei. Mit dem Tode Timur's (1405) zerfiel jedoch die mongol. Herrschaft, obgleich sich die Timuriden noch bis 1470 in einzelnen Theilen Persiens erhielten. Nach den Mongolen gelangte das Nomadenvolk der Turkomanen in Persien zur Macht. Nachdem zuerst die Stämme vom Schwarzen Schaf die Herrschaft besessen hatten, verloren sie dieselbe um 1467, an die Turkomanen vom Weißen Schaf. In wilden Kämpfen mit einander zersplitterte sich ihre Kraft. Um das J. 1507 trat der Perser Ismael, aus dem Geschlechte der Sofis, der Nachkomme eines im 14. Jahrh. berühmt gewordenen schiitischen Heiligen, Namens Scheikh Sofi-ed-din, im nördlichen P. erobernd auf und hatte bei seinem Tode (1523) fast das ganze P. unterworfen, nicht allein mittels des Waffenglückes, sondern auch durch Anwendung des schiitischen Glaubensfanatismus. Ismael wurde der Gründer der Dynastie der Sofis, welche bis 1722 in P. herrschten. Er nahm den Titel „Schah" an, und verbreitete mit großem Eifer die schiitische Lehre in P. Seine unmittelbaren Nachfolger Tamasp, Ismael-Mirza, Mohammed-Mirza, Hamrah-Mirza, waren nicht glücklich in ihren Kämpfen mit auswärtigen Feinden oder Empörern. Die neu begründete Dynastie schien durch Empörungen und Ermordungen innerhalb der Familie sich selbst den Untergang zu bereiten, doch befestigte der sechste Nachfolger Ismael's, Abbas I., der Große, welcher 1587 den Thron bestieg, die Dynastie der Sofis auf's Neue und richtete das zerrüttete Reich auf, welches, durch zahlreiche Eroberungen von Türken und Afghanen bedeutend erweitert, sich in 24 Statthalterschaften zwischen Euphrat und Indus ausbreitete. Die Macht des Reiches zerfiel jedoch wieder unter den schwächlichen Nachfolgern des großen Abbas, welcher 1628 starb, bis es unter Schah Hussein völlig unterging. 1709 empörten sich die Afghanen, und ihr Führer Mir-Mahmud stürzte den schwachen Hussein (1722) vom Thron. Zwar dauerte des Empörers gewaltthätige Herrschaft nur drei Jahre, worauf Hussein's Sohn, Tamasp, der in Nadir-Kuli-Khan einen kräftigen Feldherrn fand und von Türken und Russen unterstützt wurde, den Nachfolger Mahmud's, Aschraf, vertrieb und selbst den Thron bestieg (1729). Tamasp behauptete sich nicht lange neben dem thatkräftigen Nadir, der ihn bereits 1732 zur Abdankung zu Gunsten seines minderjährigen Sohnes Abbas III. zwang. Nach dem Tode des Letzteren (1736) ergriff der kraftvolle Herdenführer selbst das Scepter als Schah Nadir. Er hob die Kriegsmacht und das Ansehen Persiens zu bedeutender Höhe, kämpfte glücklich gegen die Türken, gegen den Khan von Bokhara, besiegte den indischen Großmogul Mohammed in Delhi und machte denselben tributpflichtig. Nach der Ermordung Nadir's (1747), dessen letzte Regierungszeit durch Grausamkeiten befleckt wurde, riß große Unordnung im Reiche ein, während welcher sich Afghanistan von Persien losriß. West-Iran zerfiel in mehrere kleine, sich gegenseitig befehdende, kraftlose Staaten. Nach längeren Kämpfen gelang es einem kurdischen oder persischen Häuptling, Kerim-Khan, sich der Herrschaft zu bemächtigen, welche er bis zu seinem

Tode (1779) mit Weisheit und Glück behauptete. **Ali-Murad**, der Neffe und Nachfolger Kerim's, konnte den Turkomanen Aga-Mohammed, vom Stamme der Kadscharen, welcher sich in Masanderan unabhängig gemacht hatte, nicht unterwerfen. Er starb 1785 und sein Nachfolger **Dschafar** erlitt von Aga-Mohammed empfindliche Niederlagen. Nach Dschafar's Ermordung (1789) war **Aga-Mohammed** Herr von fast ganz West-Iran, indem nur Georgien und Chorasan sich erfolgreich gegen ihn behaupteten. Nach Aga-Mohammed's Ermordung (1797) ergriff sein Neffe **Baba-Khan** unter dem Namen **Feth-Ali** die Zügel der Regierung. Die neue Dynastie der **Kadscharen** verlegte den Sitz des Reiches nach Teheran, welcher seit Abbas d. Großen in Isfahan gewesen war. Feth-Ali brachte zwar Khorasan unter seine Herrschaft, doch war er unglücklich in seinen Conflicten mit Rußland, an das er 1797 bedeutende Districte am Kur, sowie Derbend, 1802 ganz Georgien, und endlich 1813 im Frieden von Gulistan alle noch übrigen Provinzen nördlich von Armenien verlor. Ebenso endete der 1826 übereilt begonnene Krieg gegen Rußland nach vielen Niederlagen mit einem Frieden (1828), der Persien seine armenischen Besitzungen nebst Eriwan und eine ungeheure Kriegsentschädigung kostete. Nach dem Tode Feth-Ali's (1834) bestieg sein Enkel **Mohammed** den Thron, da Abbas-Mirza, Feth-Ali's talentvoller und ehrgeiziger Sohn, inzwischen gestorben war. Unter fortwährenden inneren Unruhen, sowie unter dem verderblichen Einflusse der russ. Politik, welche ihre Pläne zu neuem Ländererwerb, und ihre Intriguen gegen die englischen Interessen in Teheran rücksichtslos verfolgte und den schwachen Schah völlig beherrschte, letzteren sogar zu fruchtlosen Kriegszügen gegen Herat veranlaßte, das von den Engländern zum Schutze ihrer indischen Besitzungen unterstützt wurde, verfiel Persien's Macht und Ansehen immer mehr. Die schlaue russ. Politik wußte sich von Persien nach und nach die wesentlichsten politischen Vortheile zu erwirken, und das Reich sank bei seiner zunehmenden Ohnmacht fast zu einer russ. Satrapie herab. Schah Mohammed starb am 10. Sept. 1848 und **Nassr-ed-Din** folgte seinem Vater in der Regierung. Nach einigen wenig andauernden Anläufen der neuen Regierung, an deren Spitze der Vezier **Mirza-Taghi-Khan** mit allmächtigem Einflusse stand, der eingerissenen Mißverwaltung des Landes, dem unerträglichen Steuerdruck, der Unordnung in der Verwaltung der Staatsschulden, kurz dem überhandnehmenden Verfall des Reiches ein Ende zu setzen, sank die innere Verwaltung bald wieder in die alte Schlaffheit zurück, während die äußere Politik von den fremden Mächten bestimmt wurde. Eine Reihe von Volkserhebungen bekundete die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung. 1851 wurde der Vezier Mirza-Taghi-Khan gestürzt und endete durch Meuchelmord. Unruhen in Khorasan, welches sich gegen die herrschende Dynastie aufgelehnt hatte, führten zum Kriege mit Herat, welches sich jener Provinz bemächtigen wollte. Herat wurde 1852 von den Persern erobert, mußte aber infolge englischer Intervention wieder herausgegeben werden. 1855 eroberten die Perser abermals das Sultanat Herat, mußten aber, als die Engländer wiederum mittels einer in den Pers. Golf entsandten militärischen Expedition zu Gunsten der Unabhängigkeit Herat's einschritten, und mit den Persern in siegreichen Conflict gekommen waren, im Frieden von 1858 die Unabhängigkeit Herat's von Neuem anerkennen. Im J. 1867 drohten Grenzverletzungen seitens der türkischen Regierung einen Krieg zwischen Persien und der Türkei herbeizuführen; doch wurde derselbe durch die Gesandten Englands und Frankreichs abgewendet. In den Jahren 1871 und 1872 wurde P. durch eine fürchterliche Hungersnoth verheert, welche Tausende von Menschen hinraffte und das Land in den tiefsten Abgrund des Elends stürzte. Eine wesentliche Besserung der heillosen Zustände des Landes wurde jedoch von dem Reformministerium erwartet, welches der Schah im J. 1872 ernannte. Hadschi-Mirza-Husein-Khan, der neue Minister des Auswärtigen, bisher persischer Gesandter in Konstantinopel, Millkum-Khan, der neue Minister des Innern, der Gründer der ersten Freimaurer-Loge in P., und Hassan-Ali-Khan, dem das Ministerium der öffentlichen Arbeiten (eine ganz neue Branche der Verwaltung in P.) übertragen ist, gelten für die tüchtigsten Männer, die P. gegenwärtig besitzt. Die ersten Versuche der mohammedanischen Priester, das Staatsoberhaupt dem Einfluß der Fortschrittsmänner zu entziehen, scheiterten vollständig, und es gelang dem Minister des Auswärtigen, officiell ankündigen zu dürfen, daß der Schah im Laufe des J. 1873 eine Reise durch die großen Länder Europa's unternehmen werde. Vgl. Polak, „Persien, das Land und seine Bewohner“ (Leipzig 1865, 2 Bde.); Vambery, „Reise in Mittelasien“ (Leipzig 1868); Malcolm, “The History of Persia” (London 1829, 2 Bde.); Watson, “A History of Persia from the Beginning of the 19th Century” (London 1866).

Persifer, Township in Knox Co., **Illinois**; 853 E.

Persigny, Jean Gilbert Victor Fialin, Herzog von, französischer Staatsmann, geb. am 11. Jan. 1808 zu St.-Germain-Lespinasse, trat 1828 in die französische Armee, wurde 1831 wegen seiner republikanischen Gesinnungen entlassen, schloß sich den St.-Simonisten an, betheiligte sich an der Gründung der Zeitschrift "L'Occident Français", in welcher die Napoleonischen Ideen als das Heil des Jahrhunderts gepriesen wurden, durchreiste hierauf Frankreich und Deutschland, um eine imperialistische Partei zu organisiren, und gab Ende Oktober 1836 den Hauptanstoß zu dem Strasburger Militäraufstande, entwich nach dessen Mißlingen nach England, schloß sich hier an Louis Napoleon an, betheiligte sich an der Expedition nach Boulogne (1840), wurde aber gefangen und zu 20jährigem Kerker verurtheilt. Durch die Februarrevolution (1848) wieder in Freiheit gesetzt, wurde P. unter dem Präsidenten Louis Napoleon Generalmajor der Nationalgarde und kam 1849 in die Nationalversammlung, wo er das Haupt der Bonapartistischen Partei war. Nach dem Staatsstreiche vom 2. Dez. 1851 mit einer Mission nach Belgien betraut, wurde P. 1852 Minister des Innern, vermählte sich als Vicomte de P. mit der einzigen Tochter des Fürsten von der Moskwa, wurde 1853 Graf, trat 1854 im Juni aus dem Ministerium, war 1855—59 Gesandter in London, wurde im Dezember 1860 wieder Minister, legte jedoch 1863 das Portefeuille nieder. In demselben Jahre erhielt er den Herzogstitel, wurde Senator und Mitglied des Geheimen Rathes und mißbilligte 1868 bei Gelegenheit des Entwurfes eines neuen Preßgesetzes die Politik des Kaisers als zu liberal. Er starb am 15. Jan. 1872 zu Nizza.

Persischer Meerbusen heißt jener Theil des Indischen Oceans, welcher durch die nach der Insel Ormûs benannte Straße mit dem Meere von Oman in Verbindung steht und Arabien im W. von Persien im O. scheidet. Auf der Westseite ist der Meerbusen voll Untiefen und Sandbänke, jedoch mit einzelnen guten Häfen versehen. Auf der östlichen Seite ziehen sich Klippenküsten hin, überdies gefährden heftige Stürme die Schifffahrt. Wiewohl schon von Strabo erwähnt, wurde der Golf doch erst seit 1809 durch die Engländer genauer untersucht. Er umfaßt bei einem Küstenumfang von 420 geogr. M. einen Flächenraum von 4340 Q.-M. Die Bahreininseln im P. M. sind durch Perlenfischerei berühmt.

Persische Sprache und Literatur. Die persische Sprache in ihrer ältesten uns bekannten Form, dem Alt-Persischen (Alt-Westiranischen), ist zunächst dem Alt-Baktrischen (Alt-Ostiranischen) oder Zend (s. d.) verwandt. Beide Sprachen, die sich außerordentlich nahe stehen, sind die Hauptrepräsentanten der iranischen (eranischen oder west-arischen Gruppe der indo-germ. Sprachenfamilie (Vgl. Indo-germ. Sprachen und Iranische Sprachen). Die ältesten Denkmäler der P. Spr. im engeren Sinne besitzen wir in den Inschriften der Achämenidischen Dynastie, welche besonders umfangreich zu Bisutum, sowie an anderen Orten (z. B. Persepolis, Murghab) aufgefunden und zum großen Theile entziffert worden sind. Die Schrift, aus keilförmigen Zeichen bestehend, ist theilweise noch Sylbenschrift, und verläuft von links nach rechts. Vgl. Spiegel, „Die altpers. Keilinschriften" (Leipzig 1862).

Frühzeitig wirkte die alte semitische Cultur des Euphrat- und Tigris-Thales auf die westiranischen Völker, welche diesen Einflüssen auch ihre Schrift zu verdanken haben. Nach dem Untergange des alten Perserreiches wiederholten sich diese semitischen Einwirkungen auf die P. Spr., indem unter der Dynastie der Seleuciden, deren Macht sich hauptsächlich auf die syrischen Länder stützte, aramäische Elemente Eingang in die alt-pers. Sprache fanden, welche sich dadurch etwa 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung in das ältere Mittelpersisch, das Pehlvi (Huzvâresch) umwandelte, dessen Schrift dem syrischen Alphabet sehr nahe verwandt ist. Vgl. Haug, „Ueber die Pehlvi-Sprache und das Bundehesch" (Göttingen 1854). Durch die Erneuerung echt persischen nationalen Lebens unter den Sassaniden wurden diese eingedrungenen fremdartigen Elemente allmälig wieder ausgeschieden, und es entwickelte sich aus dem älteren Mittelpersisch die jüngere Form desselben, das Pârsi. Vgl. Spiegel, „Gramm. der Pârsi-Sprache" (Leipzig 1851). Mit dem Falle der Sassaniden und der Eroberung des Landes durch die Araber drangen abermals semitische Formen in die iranischen Sprachen, und der Islam vernichtete die uralte Lehre Zoroaster's (Zarathustra). Wiederum trat eine Reaction ein, indem durch die Einflüsse, welche die ostiranischen Lande auf die den semitischen Einwirkungen mehr exponirten westiranischen Gebiete gewannen, reinere Formen Eingang fanden. In Margiana, Sodschestan, Kabul, Gaznar sammelte sich Alles, was arabischem Wesen feindlich war. Von hier ging die Regeneration der Sprache aus, hier entstand das große Gedicht Firdusi's, welche das Neupersische in reinen, von semitischen Beimischungen ungetrübten Formen zeigt, und die alten Sagen und die Erinnerung

an die Thaten der alten Helden Iran's, im Gegensatze zu dem arab. Wesen, dem Bewußtsein des Volkes wieder zuführte. Die alte Religion aber war und blieb verloren, wenn sich auch der uralte Dienst in einzelnen zerstreuten Gemeinden im eigentlichen Persien (bei Jesd und Kerman) erhalten konnte. Zarathustra's heilige Lehre suchte und fand eine Zuflucht bei den stammverwandten Indern (vgl. Parsen).

Das heutige Neupersische ist eine formlich sehr abgeschliffene, im Ausdruck große Gewandtheit und Anmuth gestattende Sprache, welche aus diesen und andern, historischen, Gründen lange Zeit die Sprache der orientalischen Diplomatie war. Die Schrift (Taalik) ist die arabische, mit einigen unwesentlichen Abänderungen zur Bezeichnung der dem Persischen allein eigenthümlichen Laute. Vgl. J. R. Ballantyne, "Principles of Persian Caligraphy" (London und Edinburgh 1844). Grammatiken der persischen Sprache sind verfaßt von Duncan Forbes (London 1861), Sir William Jones (London 1828), Meh. Mirza-Ibrahim, deutsch herausgeg. v. H. L. Fleischer (Leipzig 1847); Wörterbücher von Francis Gladwin, von John Richardson und Wm. Tucker. Vgl. außerdem die verdienstvollen sprachlichen Werke von J. A. Vullers, "Lexicon Persico-Latinum" (Bonn 1853—66), und "Supplementum" (ebd. 1867), sowie Spiegel's „Uebersetzungen der heil. Schriften der Parsen". Im heutigen Persien spricht man rein persisch in den Hauptstädten des Landes, sowie am Hofe; in den ländlichen Districten bestehen bedeutende dialektische Abweichungen. In einzelnen Provinzen herrschen andere Sprachen. So spricht man das Turki (ost-türkisch), auch Aserbeidschani genannt, in Aserbeidschan, arabisch in Arabistan und im südlichen Farsistan.

Die in den älteren Sprachformen niedergelegte Literatur umfaßt ausschließlich Bearbeitungen der heil. Bücher der Lehre Zoroaster's (s. Zend-Avesta). Als Begründer der poetischen Literatur bezeichnen die Perser den Sassaniden Behramgur, dessen Liebe zu der schönen Sklavin Dilaram die Erfindung der gebundenen Rede, des Verses und des Reims entsprossen sein soll. Unter der Regierung Chosru's Nushirvan dichtete der Vezier Bisurdschimihr das älteste persische Epos "Wamik und Asra" (übers. von J. von Hammer, Wien 1835). Unter den Anregungen des jugendfrischen Islams und dem Schutze kunstverständiger Herrscher unter denen besonders der Gaznawide Schah-Mahmud zu erwähnen ist, entwickelte sich die neupers. Literatur zu schneller und prachtvoller Blüte. Es entstanden im 11. Jahrh. das Lehrgedicht "Kabusnameh" von Kjekjawus (um 1080) sowie das, die höchste Vollendung pers. Dichtung darstellende unsterbliche Werk Firdusi's (s. d.) Schahnâmeh" (d. i. Königsbuch), eine aus 60,000 Beits (Doppelversen) bestehende mythisch-historische Dichtung, welche von der fernsten Urzeit Persiens anhebend, in edler Einfachheit und schönster Form die Geschichte des Landes und Volks bis zu dessen Untergang durch die Mohammedaner erzählt (übersetzt von Schack und J. Görres). Der nächsten Epoche, das 17. Jahrhundert umfassend, gehört als hauptsächlicher Repräsentant Nisami an, ein fruchtbarer Lyriker, hauptsächlich aber bekannt als Verfasser des "Pendsch-Kendsch" (die fünf Schätze), eines aus fünf Dichtungen (Chamsse) bestehenden Sammelwerkes, deren Namen die folgenden sind: 1) Machsenol-esrar, ein moralisirendes Werk; 2) Iskandernameh, (Buch von Alexander d. Gr.), eine panegyrische Dichtung, drei romantische Gedichte; 3) Chosru und Schirin; 4) Leila und Medschnun; 5) Heft-peiger (die sieben Schönheiten). Im folgenden Jahrh. macht sich eine mystische und didaktische Richtung in der pers. Dichtung besonders bemerkbar. Dieser Richtung gehören an die "Mantiket-ettaïra", d. h. die Vogelgespräche, von Ferid-eddin-Attar (gest. 1226), franz. übers. von Garcin de Tassy, (Paris 1857); das Lehrgedicht "Mesnewi", ein pantheistischer Dithyrambus von Persien's größtem Mystiker Mewlana-Dschelal-eddin-Rumi (gest. 1262), sowie endlich die Dichtungen Moslicheddin-Sadi's, als dessen Hauptwerke "Gulistan", d. i. Rosengarten (übers. von Dr. K. H. Graf, Jena 1850), und "Bostan", d. i. Fruchtgarten (übersetzt von O. M. von Schlechta-Wssehrd, Wien 1862), zwei didaktische Dichtungen, zu bezeichnen sind. Die persische Lyrik fand im 14. Jahrh. ihren höchsten und vollkommensten Ausdruck durch Mohammed-Schemseddin, genannt „Hafis" (gest. 1389), dessen an Anmuth, Frische und übersprudelnder Laune unübertrefflichen Wein- und Liebeslieder in mehreren trefflichen deutschen Uebersetzungen (von G. Fr. Daumer, von J. von Hammer und von Dr. Herm. Brockhaus) dem deutschen Volke bekannt geworden sind. Nach dem Vergange der genannten großen Epiker, Mystiker und Lyriker war eine Steigerung der dichterischen Production nicht mehr möglich, und die persische Dichtung fand im folgenden, dem 15. Jahr., nur noch einen namhaften Vertreter, Mewlana-Abdurrahman-Dschami, einen allerdings mehr durch Fleiß, Correctheit und Glätte des Styls, als durch Originalität ausgezeichneten Dichter.

Er verfaßte in Nachahmung Nisami's einen Fünfer (Chamsse), dessen einzelne Theile Tohfetol-ebrar (Geschenk der Gerechten), und Subhetol-ebrar (Rosenkranz der Gerechtigkeit) als didaktisch, "Jussuf und Suleika", "Leila und Medschnun", als romantisch, und "Iskandernameh" als halb erzählend, halb moralisirend, zu bezeichnen sind. Ein späteres Werk Dschami's ist der "Beharistan", d. i. Frühlingsgarten (übers. v. O. M. von Schlechta-Wssehrd, Wien 1846), sowie der "Nefhatol-nis", d. i. Hauch der Menschheit, Lehrgedichte mit untermischten Biographien pers. Dichter und Heiliger. Uebersetzungen einzelner Dschami'scher Dichtungen wurden geliefert von Dr. M. Wickerhauser (Leipzig 1855), Rosenzweig und Hartmann, welch' letztere die romantisch-epischen Theile des "Chamsse", "Jussuf und Suleitha", und "Leila und Medschnun" bearbeiteten. Dschami's Verwandter Hatifi war ein beachtenswerther Romantiker, dessen Hauptwerk "Timurnâmeh" (Buch von Timur) die Frucht vierzigjähriger Arbeit gewesen sein soll. Dem Ende des 16. Jahrh. gehört Feisi an, welcher am Hofe des Großmoguls Akbar in Delhi lebte und der Verfasser eines mystisch-philosophischen Gedichts "Serre", d. i. Sonnenstäubchen, ist, welches die alte Lichtreligion der Perser zum Gegenstande hat. Firdusi's "Schahnâmeh" hat bis in die neueste Zeit viele Nachahmungen gefunden, unter denen das "Schehinschah-nâmeh" (Buch der Könige) und das "George-nâmeh" zu nennen sind, welch' letzteres die Eroberung Indiens durch die Briten schildert und 1839 in Bombay erschien; ferner das "Barsunâmeh", ein dem "Schahnâmeh" an Umfang gleichkommendes Gedicht, das sich gleichfalls mit der altpersischen Heldensage beschäftigt, und von welchem Kosegarten Bruchstücke übersetzt hat. Ungemein reich ist die persische Literatur an Werken der Belletristik, sowie an Fabel- und Märchensammlungen, von denen besondere Erwähnung verdienen: "Anwâri-soheili", eine Bearbeitung der Fabeln des Bidpai; "Tûtinâmeh", das Papagaienbuch (deutsch von Iken und Kosegarten, Stuttgart 1822); der "Nagaristan, d. i. der Bildersaal von Dschuwaini aus dem 14. Jahrh.; ferner "Baktijar-nâmeh" das Buch vom Prinzen Baktijar. Endlich muß der vielen trefflichen Uebersetzungen und Bearbeitungen indischer Fabeln und Märchen gedacht werden, durch welche Persien dem Abendlande den großen Reichthum der orientalischen Dichtungen dieser Gattung hauptsächlich übermittelt hat. Das Drama fand bei den Persern keinen günstigen Boden, obgleich nach Art mittelalterlicher Mysterien und Mirakelspiele alljährlich die traurige Geschichte Hussein's, des Sohnes Ali's, öffentlich dramatisch dargestellt wird. Dramatische Vorstellungen niedrigster Gattung, aus dem Bereiche der Farçe und des Gauklerspiels sollen sich in neuerer Zeit bei den Persern entwickelt haben. Ueber die schöne Literatur Persien's, vgl. Hammer's verdienstvolles Werk: „Geschichte der schönen Redekünste Persien's" (Wien 1818). An einheimischen Werken über pers. Literarhistoriker besitzen die Perser das "Teskeret esschoara" von Douletschah (etwa um 1487), sowie das neuere Werk "Ateschkedah" von Lutf-Ali-Beg. Nicht minder sind die Perser als Geschichtschreiber thätig gewesen. Von den zahlreichen Werken über die Geschichte der einzelnen Dynastien, welche im Laufe der Zeiten über Persien das Scepter geführt haben, sind bis jetzt leider erst wenige ausführlicher bekannt geworden. Zu erwähnen sind besonders: die „Chronik des Tabari", franz. von Dubeux (London 1835), die „Geschichte der Mongolen", von Raschid-Eddin (franz. von Quatremère, Paris 1836), die geschichtlichen Werke von Wassaf (deutsch von Hammer, Wien 1856), von Kaswini, besonders aber das große Geschichtswerk von Moh. Mirchond, "Rauset-essafa", von welchem einzelne Abtheilungen in verschiedenen Bearbeitungen, theils deutschen, theils französischen, den Europäern bekannt geworden sind; u. a. wurde die Geschichte der Tahiriden durch Dr. E. Mitscherlich, die der Gaznawiden durch Fr. Wilken in lat. Bearbeitung herausgegeben. Die pers. Geschichtsschreibung ist noch bis auf die neueste Zeit thätig gewesen die politischen Ereignisse, von denen das Land berührt wurde, aufzuzeichnen, wie sich auch außerdem in allen andern Fächern der literar. Thätigkeit, und den verschiedensten Zweigen des Wissens angehörig, ein reiches Material in der pers. Literatur vorfindet. Vgl. Zenker, "Bibliotheca orientalis" (Leipzig 1846—1859).

Persius, Aulus P. Flaccus, römischer Dichter, 34 nach Chr. zu Volaterrä in Etrurien geboren, ging nach Rom, wo er sich die Freundschaft des Stoikers Annäus Cornutus erwarb. Er starb bereits 62 nach Chr. Durch Lucrez und Horaz angeregt, wandte er sich der Satire zu, zu der den mit reinem und edlem Sinne begabten, von sittlichem Ernste tief durchdrungenen Jüngling die Erkenntniß der Schlechtigkeit seiner Zeit führte. Die Herausgabe seiner unvollendet gebliebenen Satiren besorgte Cäsius Bassus, der die vorhandenen sechs in Einem Buche (Liber Satirarum) vereinigte. Sie wurden viel gelesen und bewundert, selbst von den christlichen Schriftstellern und das ganze Mit-

telalter hindurch, obwohl die meisten nur versificirte Abhandlungen über stoische Sätze sind, mit ausgedehnter Benutzung Horazischer Wendungen und Gestalten. Die Ueberladenheit und Geschraubtheit, welche zur Manier der Zeit gehört, ist in diesen Satiren bis zur Dunkelheit gesteigert. Hauptausgaben sind die von O. Jahn (cum scholiis antiquis, 1843, Textausg., Leipzig 1851); Uebersetzungen besorgten Donner (Stuttgart 1822), Düntzer (Trier 1844), Teuffel (Stuttgart 1844) und Binder (1866). Vgl. Brenker, „P. und seine Zeit" (Mörs 1866).

Person (vom lat. persona, eigentl. eine Maske) heißt der Mensch als ein Wesen, welches die Anlage zu einem freien und vernünftigen Vorstellen, Wollen und Handeln hat; in der Rechtswissenschaft insbesondere, sofern er Subject von Rechtsverhältnissen sein kann und Rechte und Verbindlichkeiten (Rechtsfähigkeit) zu haben vermag. Diese Eigenschaft kommt dem Menschen ausschließlich und nothwendig zu, wiewohl seine Fähigkeit zur Erwerbung, Ausübung und gerichtlichen Verfolgung mancher Rechte und zur Uebernahme von Verbindlichkeiten Beschränkungen unterliegen kann. Das Alterthum erkannte keineswegs dem Menschen als solchem Persönlichkeit zu; vielmehr war der Sklave völlig rechtlos und kam im Rechtsverkehr nur als „Sache" in Betracht. Erst allmälig gelangte unter den Culturvölkern die Ansicht zur Geltung, daß jedem Menschen Rechtsfähigkeit zukomme. Oft fingiren die Gesetze eine P., indem sie einer Gesammtheit von Individuen einen Gesammtwillen zuschreiben oder eine Vermögensmasse, welche einem dauernden Zwecke gewidmet ist, als Rechtssubject ansehen. Eine solche fingirte Persönlichkeit heißt, weil sie nur auf einer juristischen Annahme beruht, eine moralische oder juristische P.

Person, County im nördl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 370 engl. Q.-M. mit 11,170 E. (1870); im J. 1860: 11,221 E. Das Land ist hügelig und durchweg fruchtbar. Hauptort: Roxborough. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 101 St.).

Personal Liberty-Laws wurden in den Ver. Staaten die von mehreren nördlichen Staaten erlassenen Gesetze genannt, die eine Milderung der rigorosen Bestimmungen der sog. Sklaven-Flüchtlingsgesetze bezweckten. Die Verfassung (Art. IV., Sect. 3, § 3) setzt fest, daß in einem Staate gesetzlich zu „Dienst oder Arbeit" verpflichtete Personen, die in einen anderen Staat flüchteten, nicht durch ein Gesetz oder eine „Regulation" desselben des Dienstes oder der Arbeit entbunden, sondern auf Verlangen ausgeliefert werden sollten. Dieser Artikel, der sich nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend auf flüchtige Sklaven bezog, war von der Convention zu Philadelphia ohne Debatte einstimmig angenommen worden. Um diese Bestimmung der Verfassung zur Ausführung zu bringen, erließ der Congreß 1793 ein Sklaven-Flüchtlingsgesetz, das am 12. Febr. die Zustimmung des Präsidenten erhielt. Das Gesetz berechtigte den Fänger des vorgeblichen Flüchtlings diesen „vor irgend einen richterlichen Beamten eines County, einer Stadt oder incorporirten Ortschaft", in denen die Ergreifung stattgefunden, zur rechtskräftigen Entscheidung seines Anspruches zu bringen. Das Ober-Bundesgericht erklärte 1842 in dem Proceß "Prigg v. Commonwealth of Pennsylvania", daß gegen die Verfassungsmäßigkeit dieser Bestimmung Zweifel erhoben werden könnten. Es stellte nur fest, daß „richterliche Beamte von Staaten die (ihnen verliehene) Autorität ausüben dürfen, wenn sie nicht durch Staatsgesetze daran verhindert werden". Auf Grundlage dieser Entscheidung erließ die Legislatur von Massachusetts 1843 einen "Personal Liberty-Act", in dem sie sämmtlichen Staatsbeamten bei Strafe verbot, die ihnen durch das Sklaven-Flüchtlingsgesetz verliehenen Rechte, resp. auferlegten Pflichten auszuüben. Als die Opposition gegen den im Interesse der Sklavenhalter ausgeübten Einfluß der Sklavenstaaten wuchs, begnügten sich andere Staaten und bald auch Massachusetts nicht damit, sondern erließen Gesetze die in verschiedenem Maße und in verschiedener Weise die Personen schützen sollten, die innerhalb ihrer Grenzen als flüchtige Sklaven ergriffen wurden. Diese Gesetze waren vorzüglich die Reaction gegen das verschärfte Sklaven-Flüchtlingsgesetz, das der Congreß infolge des sog. Compromisses von 1850 erlassen hatte. Die Sklavenstaaten beschwerten sich bitter über dieselben und erklärten sie für eine grobe Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte. Sie stützten sich dabei auf die Entscheidung des Ober-Bundesgerichtes in dem angeführten Proceß, in der es hieß, daß dem Congreß das ausschließliche Recht zustehe, Gesetze über die Auslieferung flüchtiger Sklaven zu erlassen; die Staaten dürften nicht einmal Gesetze erlassen, die das Einfangen flüchtiger Staaten erleichterten, geschweige denn solche, welche es behinderten. Hervorragende Staatsmänner des Nordens stimmten dieser Auffassung zu. Webster gab in seiner berühmten Rede vom 7. März 1850 zu, daß die Sklavenstaaten sich in dieser Hinsicht mit Recht über den Norden beklagten. In der sog. "Peace Conference"

(s. d.), die unmittelbar vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges in Washington tagte, machten leitende Republikaner (Chase) das gleiche Zugeständniß, erklärten aber dabei, daß die Sklavenjagd in solchem Widerspruch mit den sittlichen und religiösen Ueberzeugungen der nordstaatlichen Bevölkerung stehe, daß sie dieselbe nie und nimmermehr innerhalb ihrer Grenzen dulden könnten; der Süden solle sich daher durch eine Geldentschädigung das Einfangerecht der flüchtigen Sklaven abkaufen lassen. Hiervon wollten jedoch die Vertreter der südl. Staaten nichts wissen. Auch die Gouverneure mehrerer nördl. Staaten mahnten die resp. Legislaturen, ohne Verzug die P. L. L. zu widerrufen, theils weil sie verfassungswidrig seien, theils weil dadurch die berechtigte Hoffnung auf Erhaltung der Union erheblich gestärkt werden würde. Allein nur die Legislaturen von Rhode Island und Vermont kamen diesen Aufforderungen nach. Einige andere, wie die von Massachusetts, beschlossen in allgemeinen Ausdrücken eine solche Revision ihrer P. L. L., daß sie in Einklang mit der Verfassung und den Bundesgesetzen ständen. Die Secession der Majorität der Sklavenstaaten drängte die Frage vollständig in den Hintergrund, und die Abschaffung der Sklaverei machte schließlich die Gesetze gegenstandslos.

Personalsteuer heißt in Deutschland die Abgabe, welche Jemand von dem Einkommen leistet, welches seine Quelle nicht im Grundbesitz oder in Gewerben hat, sondern aus persönlichen Dienstleistungen höherer und niederer Art fließt. Gezahlt wird die P. von Beamten aller Art, von Gelehrten und Künstlern, von Rentiers u. a.

Personal-Union, das Verhältniß zweier Staaten, die einen gemeinschaftlichen Regenten, aber im Uebrigen durchaus getrennte Verfassungen haben. Eine P. besteht z. B. zwischen Schweden und Norwegen.

Personenrecht (jus personarum) ist die Lehre von den Personen, ihrer Rechtsfähigkeit und ihren Familienverhältnissen. Persönliche Rechte sind solche, die sich auf Verbindlichkeiten Anderer gegen uns beziehen.

Personification (vom lat. persona), eine rhetorische Figur, wodurch ein vernunftloses, lebloses oder entferntes Wesen als vernünftiges, lebendiges oder gegenwärtiges angeredet, redend oder handelnd eingeführt wird.

Perspective (neulat., von perspicere, durchschauen) nennt man die Kunst die Gegenstände auf einer Fläche so darzustellen, daß sie dem Auge in derselben relativen Stellung im Raume erscheinen, als in der Wirklichkeit. Man unterscheidet in dieser Beziehung zwei Abtheilungen der P., die Linear-P. und die Luft-P. Erstere befaßt sich nur mit der Zeichnung der Gegenstände und beruht auf rein mathematischen Grundlagen, letztere lehrt die Farben der Gegenstände so darstellen, wie sie uns in der Natur bei größerer oder geringerer Entfernung erscheinen. In Bezug auf den Standpunkt, welchen der Beschauer einnimmt, unterscheidet man die normale P., bei welcher sich das Auge ungefähr in der Höhe der gesehenen Gegenstände befindet, die Frosch-P., bei welcher der Standpunkt sehr tief, die Vogel-P., bei welcher derselbe sehr hoch genommen ist. Die Aegypter und andere antike Völker kannten die P. nicht; ob aber die Griechen eine theoretisch begründete Kenntniß derselben hatten, ist unentschieden. In neuerer Zeit besteht eine wissenschaftliche Begründung der P. erst seit etwa vierhundert Jahren. Vgl. die Lehrbücher von Guido Schreiber (Karlsruhe 1854), Streckfuß (Berlin 1858), Stövesandt (Berlin 1859) und Gennerich (Leipzig 1865).

Perth. 1) Grafschaft im mittleren Theile von Schottland, umfaßt 2640 engl. Q.-M. und 133,509 E. (1871). Den fruchtbaren, durch Ossian's Gesänge, Macbeth's Schloß und durch Druidendenkmäler classischen Boden machen romantische Binnenseen, wie der Loch-Tay, Loch-Rannoch und Loch-Tummel, das liebliche Thal des lachsreichen Tay River, sowie die Wasserfälle von Bruar zu einer der besuchtesten Landschaften des schottischen Hochlandes. 2) Hauptstadt der Grafschaft, an der Mündung des Tay in den Firth of Tay gelegen, betreibt, da bei der Flut Seeschiffe bis an die Stadt gelangen können, lebhaften Handel und zählt 25,250 E. (1871). Die Stadt war ehemals Residenz der schottischen Könige. 3) Hauptstadt der engl. Colonie Western Australia, am Swan River gelegen, ist Sitz eines katholischen und anglikanischen Bischofs, hat 5007 E., ein großes Hospital, eine Polytechnische Schule (Mechanics' Institute) mit einem Museum und betreibt einen schwunghaften Handel. Es erscheinen 2 englische Zeitungen.

Perth, Township in Fulton Co., New York; 1013 E.

Perth. 1) County in der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 698 engl. Q.-M. mit 46,522 E. (1871). 2) Stadt und Hauptort von Lanark Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada, am Tay River und einem Zweige der Brockville-Ottawa Bahn, hat blühende Fabriken, lebhaften Handelsverkehr und 2375 E. 3) Stadt und

Hauptort von Victoria Co., New Brunswick, Dominion of Canada, am Tobique River; 747 E.

Perth Amboy, Township und Postdorf in Middlesex Co., New Jersey. Letzteres an der Raritan Bay, der Mündung des Raritan River in dieselbe und der Perth Amboy-Woodbridge-Bahn gelegen, ist ein lebhafter Hafenort und hat 2861 E.

Perthes. 1) Friedrich Christoph, deutscher Buchhändler, geb. am 21. April 1772 in Rudolstadt, errichtete 1796 in Hamburg eine Buchhandlung, welcher sein Schwager Johann Heinrich Besser (geb. 1775, gest. 1826) beitrat, und die unter den damaligen günstigen Verhältnissen Hamburgs bald eine der geachtetsten in Deutschland wurde (seit 1837 die Firma P., Besser und Mauke). 1813 erfaßte P. begeistert den Gedanken der deutschen Freiheit und trat an die Spitze des Aufstandes gegen die Franzosenherrschaft in Hamburg, wurde deshalb nach der Rückkehr derselben geächtet, mit seiner Familie aus Hamburg vertrieben und seines Vermögens beraubt. Als Mitglied des Hanseatischen Directoriums ging er um diese Zeit als Abgeordneter in das Hauptquartier der Verbündeten zu Frankfurt a. M. und brachte von dort die Freiheitsacte der Hansestädte mit. Nun ging er an die Wiederaufrichtung seines Geschäftes und war auch in verschiedenen Zweigen des Hamburger Gemeindewesens thätig. Nach dem Tode seiner Frau (1821) siedelte er nach Gotha über, wo er am 18. Mai 1843 starb. Um den deutschen Buchhandel erwarb er sich durch seine Theilnahme an der Begründung des Börsenvereins und am Bau der Buchhändlerbörse in Leipzig Verdienste. 2) Clemens Theodor, Sohn des Vorigen, geb. am 2. März 1809, zu Hamburg, gest. als Prof. der Rechte in Bonn am 25. Nov. 1867, veröffentlichte außer mehreren kleineren juristischen Schriften „Das deutsche Staatsleben vor der Revolution" (Hamburg und Gotha 1845) und die mehrfach übersetzte Biographie seines Vaters „Friedrich P.'s Leben" (3 Bde., Gotha; 6. Aufl. 1872). 3) Andreas Hansa Traugott, Bruder des Vorigen, geb. am 16. Dez. 1813 zu Kiel, begründete 1840 in Gotha eine Verlagsbuchhandlung unter der Firma „Friedrich und Andreas P." 4) Johann Georg Justus P., Oheim von P. 1), erst Kaufmann, trat dann in Gotha in die Ettinger'sche Buchhandlung, begründete 1785 ein eigenes Verlagsgeschäft und starb am 2. Mai 1816. 5) Wilhelm P., Sohn des Vorigen, geb. am 18. Juni 1793 zu Gotha, erlernte bei Friedrich P. in Hamburg das Buchhändlergeschäft, betheiligte sich an den Befreiungskämpfen, begründete mit A. Stieler 1816 einen geographischen Verlag und erwarb von der Ettingerschen Buchhandlung den Verlag des „Gothaischer Genealogischer Hofkalender". 1827 erschien in seinem Verlage das bisher fortgeführte „Taschenbuch der gräflichen Häuser" und 1848 das „Taschenbuch der freiherrlichen Häuser". Er starb am 10. Sept. 1853. 6) Sein Sohn Bernhard Wilhelm, geb. am 3. Juli 1821, übernahm das Verlagsgeschäft unter der Firma „Justus P.", starb aber schon am 27. Okt. 1857. Er begründete 1854 das Geographische Institut, welches unter Petermann's (s. d.) Leitung sich schnell einen geachteten Namen erwarb. Nach seinem Tode wurde das Geschäft von Rudolf Besser (seit 1. Jan. 1858 Associé) für Rechnung der Wittwe Minna P., geb. Mauke, weiter geführt.

Pertinax, Publius Helvius, ein Ligurier, geb. am 1. Aug. 126 nach Chr., zeichnete sich im Kriege gegen die Parther, 186 in Britannien und später in Afrika aus, fiel darauf bei Kaiser Commodus in Ungnade, wurde verbannt, aber bald zurückgerufen. Im J. 192 wurde er Consul und am 31. Dez. d. J. folgte er dem Commodus auf dem Kaiserthrone. Wegen seiner Strenge ermordeten ihn 3 Monate später die Prätorianer.

Pertinenzien (lat. res pertinentes, Zubehör, Nebensachen), im juristischen Sprachgebrauche solche Sachen, welche zwar mit einer Hauptsache in Verbindung gebracht werden, aber doch keine integrirenden Bestandtheile derselben ausmachen.

Perturbationen (vom lat. perturbatio) oder Störungen nennt man in der Astronomie diejenigen Unregelmäßigkeiten in den elliptischen Bewegungen der Haupt- und Nebenplaneten um die Sonne oder ihre Hauptplaneten (und den elliptischen, parabolischen und hyperbolischen der Kometen um die Sonne), welche bei jenen von der gegenseitigen Anziehung der Planeten, bei diesen theils von der gegenseitigen Anziehung der Nebenplaneten desselben Systems, theils von der ungleichen Anziehung, welche die Sonne auf sie und ihren Hauptplaneten ausübt, herrühren. Man unterscheidet specielle (von einer Epoche zur andern berechnete) und allgemeine (in ihrer Allgemeinheit entwickelte) Störungen; letztere können theils periodisch, die sich in gewissen Perioden wieder ausgleichen und besonders die Orte der Planeten betreffen, theils säculare sein, die im Laufe der Zeit durch beständige Anhäufung beträchtliche Störungen hervorrufen können und sich nur auf die Gestalt und Lage ihrer Bahnen beziehen. Sonst bezeichnet P. auch die Abweichung, welche

ein Weltkörper in seiner Bahn um einen andern durch die Gravitation eines ihm nahen dritten Körpers erleidet.

Perty, Joseph Anton Maximilian, verdienter Naturforscher, geb. am 17. Sept. 1804 zu Ohrnbau im Ansbachischen, habilitirte sich in München, wurde 1833 in Bern Professor der Zoologie und allgemeinen Naturgeschichte und war 1837 und 1856 Rector der Universität daselbst. Seine Hauptwerke sind: „Allgemeine Naturgeschichte als philosophische und Humanitätswissenschaft" (4 Bde., Bern 1838—45), „Lehrbuch der Zoologie" (Stuttgart 1857), „Die mythischen Erscheinungen der menschlichen Natur" (Leipzig 1861), „Anthropologische Vorträge" (ebd. 1863), „Ueber das Seelenleben der Thiere" (ebd. 1865), „Die Natur im Lichte philosophischer Anschauung" (ebd. 1869), „Blicke in das verborgene Leben des Menschengeistes" (ebd. 1869), „Ueber den Parasitismus in der organischen Natur" (Berlin 1870).

Pertz, Georg Heinrich, einer der hervorragendsten deutschen Historiker und Geschichtsforscher, geb. am 28. März 1795 zu Hannover, studirte bis 1816 in Göttingen Geschichte, lenkte durch seine „Geschichte der merovingischen Hausmeier" (Hannover 1819) die Aufmerksamkeit des preußischen Ministers, Freiherrn vom Stein, auf sich und wurde in die von demselben gegründete „Gesellschaft für Deutschland's Geschichte" aufgenommen und übernahm die Bearbeitung der karolingischen Geschichtschreiber. Von einer längeren, wissenschaftlichen Reise durch Süddeutschland, Ungarn und Italien zurückgekehrt, wurde er 1823 Sekretär am königlichen Archiv zu Hannover und erhielt die Oberleitung der "Monumenta Germaniae historica", von welchem Denkmal deutschen Forscherfleißes 1826 der 1. Band erschien; besuchte hierauf die Archive in Belgien, Frankreich und England, wurde nach seiner Rückkehr Bibliothekar und Archivrath in Hannover und Historiograph des Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg, unternahm wiederholt Reisen zur Untersuchung der Archive und folgte 1842 einem Rufe als Oberbibliothekar und Geheimer Regierungsrath nach Berlin. Er schrieb u. a.: „Leben des Ministers Freiherrn vom Stein" (6 Bde., Berlin 1849—55), „Aus Stein's Leben" (2 Bde., ebd. 1856) und „Leben des Grafen Neithardt von Gneisenau" (3 Bde., Berlin 1864—69). Aus den "Monumenta" (1.—22. Bd., Hannover 1826—69), ließ er eine Auswahl der namhaftesten Quellenschriftsteller als "Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum" besonders abdrucken, leitete das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (5.—11. Bd., Hannover 1824—58) und die Herausgabe der historischen Werke von Leibniz (Hannover 1843—47).

Peru (span. El Perú), eine der südamerikanischen Republiken zwischen 3° 35' und 21° 48' südl. Br. und zwischen 65° 10' und 81° 30' westl. L. von Greenwich gelegen, grenzt im N. an Ecuador, im O. an Brasilien und Bolivia, im S. an Chili, im W. an den Stillen Ocean. Die äußerste nordsüdliche Längenausdehnung des ein lang gestrecktes, unregelmäßiges Dreieck bildenden Landes ist 1250, die westöstliche Breite 750 engl. M. Was den Flächeninhalt P.'s anbelangt, so ist es bei den mit den Nachbarstaaten bestehenden Grenzstreitigkeiten schwer, denselben genau zu bestimmen. Die von der peruanischen Regierung in Anspruch genommenen Grenzen zugestanden, würde das Gesammtareal der Republik 510,127 engl. Q.-M. umfassen. Die Bevölkerung P.'s wurde für das Jahr 1860 von G. Davila Condemarin, dem als Autorität geltenden Statistiker der Universität Lima, auf 2,500,000 Köpfe geschätzt, von denen er 900,000 als Weiße, fast ausschließlich Spanier oder spanische Creolen, 1,400,000 als Indianer und den Rest als verschiedenen Rassen oder Mischrassen angehörend, verzeichnete. Dem officiellen Census von 1871 gemäß, bezifferte sich die Bevölkerung auf 3,199,000 Köpfe, welche jedoch sehr ungleich über das Land vertheilt ist. Verhältnißmäßig am dichtesten ist sie in den Thälern der sog. Sierras, und, schon um der daselbst gelegenen großen Hafenstädte halber, in der Küstenregion. Am dünnsten ist sie in dem östlich von den Andes gelegenen tropischen Theil des Landes, der, was seine Bevölkerung anbelangt, selbst hinter den kalten Hochregionen der Punas weit zurückbleibt. Müssen die Nachrichten über die Höhe der peruanischen Bevölkerung schon als äußerst ungenügend bezeichnet werden, so gilt dies in noch höherem Maße von denjenigen über die Vertheilung der Rassen. Die Indianer, die nach Müller's Aufstellung 57 Proc. der Gesammtbevölkerung ausmachen, während die Mestizen deren 22, die rein weißen nur 14 bilden, der Rest von 7 Proc. aber auf Neger und deren Mischlinge entfällt, sind über das ganze Land vertheilt, gehören der Ando-Peruanischen Völkerfamilie an und zerfallen in die drei gesonderten Stämme der Chinchas oder Yungas an der Küste, der Huancas in den Hochlanden von Mittelperu und der Aymarás auf dem Plateau um den Titicaca-See, aus denen die alte Inkadynastie hervorging und die für das älteste Culturvolk des südamerikanischen Hochlandes gehalten werden. Die wilden Stämme im

O. der Cordilleras gehören zu den rohesten Völkerschaften, die man überhaupt kennt. Sogar Menschenfresser, wie die Cachibos und Chunchos werden unter ihnen gefunden. Trotzdem hatten die christlichen Missionäre der ersten spanischen Einwanderung unter jenen Stämmen eine erfolgreiche Wirksamkeit zu entfalten verstanden, so namentlich unter den Antós, doch erhoben sich diese gegen das Ende des 17. Jahrh. und zerstörten die Missionen. Am weitesten gegen die christlichen Indianer der östlichen Sierra vorgeschoben sind die Iscuchanos, Campos und Chunchos.

P. ist seiner ganzen nordsüdlichen Ausdehnung nach von dem großen Längengebirge des amerikanischen Continents, den Cordilleras de los Andes, durchzogen, welche bald in 2, bisweilen 3 Hauptketten zertheilt sind (von denen die der Küste auf 60—100 M. entlanglaufende westliche die Küsten-Cordillere, die östliche die Binnen-Cordillere heißt, und zwischen denen Hochplateaus und Hochthäler in einem Niveau von mehr als 10—12,000 Fuß über dem Meeresspiegel liegen), bald wieder zu gewaltigen, nahezu die größten Erhebungen des Erdballs bildenden Gebirgsknoten zusammentreten. Der südliche, schmal und spitz zulaufende Theil des Landes wird im O. von der West-Cordillere Bolivia's begrenzt; weiter nördlich jedoch springt die Grenze soweit nach O. vor, daß das ganze Gebirge auf peruanisches Gebiet tritt. Der schmale Strich zwischen der Küste und dem Cordillerenkamm ist theils sandige Ebene, theils durch westliche Ausläufer des Hauptgebirges gebildetes, niedriges Bergland, welches jedoch nur dort, wo natürliche oder künstliche Bewässerung vorwaltet, fruchtbare Striche aufweist. Ueber die Küstencordillere, deren Gipfel schon vielfach bis in die Schneeregion hineinragen, führen nur einzelne beschwerliche Pässe nach den Hochebenen des Innern. Die Region zwischen der Küsten- und der Binnencordillere, aus mehr oder minder hohen Thälern und Ebenen, die wieder durch einzelne Gebirgszüge getrennt werden, bestehend, führt den Namen der Sierra, über welcher sich die Hochgebirgswildniß der Binnencordillere mit den über 12,000 F. und darüber aufsteigenden Hochplateau's der Punas- oder Paramosregion erhebt. Gegen O. fällt der Cordillerenzug sehr steil zu dem gewaltigen Thal des Amazonenstroms, der in den Anden von P. seinen Ursprung hat, ab. Die höchsten Erhebungen, zu denen die Cordilleren in P. ansteigen, sind die Gebirgsknoten von Pasco im N. und die von Cuzco oder Vilcanoto in der Mitte, zwischen denen sich das bis zu 14,000 F. hohe, durch seine Silberminen berühmte Plateau von Bombon, das 13,000 F. hohe Plateau von Huancavelica und die Plateau's von Cangollo und Cotobamba hinziehen. Im S. erhebt sich das Becken des 12,000 F. hoch liegenden Titicaca-See's zu dem öden 14,000 F. hohen Plateau von Carabaya, während die Küstencordillere im südlichsten, äußerst schmalen Theil des Landes die Grenze gegen Bolivia in einer mittleren Gipfelhöhe von 16,200 F., aber in einzelnen Pics bis zu 21- und 22,000 F. ansteigend, bildet. Von diesen Pics sind der 20,604 F. hohe Gualatieri und die Vulkane von Huaina-Putina, von Pichu-Pichu und Arequipa zu nennen, deren letzterer nach den genauesten Messungen 19,704 F. über den Ocean ansteigt. Diese Gegend im Süden des Staates ist es auch, in welcher die zerstörenden Erdbeben heimisch sind, von denen P. schon so häufig heimgesucht worden ist. Die verderblichsten dieser Katastrophen waren die von 1687, welche Lima vernichtete, von 1746, wobei eine gigantische Sturzwelle des Oceans Callao zerstörte, ferner die von 1725, 1756 und 1816, die Truxillo heimsuchten, und endlich die von 1582, 1784, 1831, 1845 und die letzte von 1867, welche Iquique und Arequipa zerstörten.

Die Bewässerung P.'s ist, soweit das Gebiet im W. der Cordilleren, also der schmale Küstengürtel in Betracht kommt, gerade so dürftig, wie sie sich im O. der gewaltigen Wasserscheide, wo das Stromgebiet des Marañon oder Amazonenstroms seine mächtigen Gewässer auf Tausende von Meilen dem Atlantischen Ocean zuzusenden beginnt, vielfach verzweigt und reich entwickelt. Die Zahl der in das Stille Meer fließenden Ströme und Flüsse, von denen die Mehrzahl in der Hitze des Tropensommers austrocknet, um während der feuchten Jahreszeit von dem Hochgebirge desto reichere Fluten zu empfangen, beträgt etwa 60, von denen der Rio Tumbez, der Rio de la Chira, der Rio de la Santa, der Rio Rimac und der Rio Chinche die nennenswerthesten sind, obwohl auch von ihnen keiner über 90 M. lang und für die Schifffahrt von irgend welcher Bedeutung ist. Von desto größerer Wichtigkeit sind, wie schon gesagt, die von den Andes ostwärts strömenden Flüsse. Von ihnen ist in erster Reihe der Tunguragua, der eigentliche Quellfluß des Amazonenstroms zu nennen, der, auf kaum 100 M. Entfernung von der pacifischen Küste entspringend, erst nordwärts fließt, sich dann, die Grenze zwischen P. und Ecuador bildend, ostwärts wendet und von S. her den Huallaga und den aus dem Apurimac und Urubamba entstehenden Ucayali, die beide ihren ganzen Lauf in P. haben,

aufnimmt. Im S. des Staates entspringt ferner der Rio Purus, welcher, P. von Bolivia trennend, unter dem 10.° südl. Br. auf brasilianisches Gebiet übertritt und sich weiter östlich gleichfalls in den Amazonenstrom ergießt. Ein kleines Gebirgswassersystem für sich bildet der zum größeren Theil auf peruanischem Gebiet liegende Bergsee Titicaca, dem von P. aus unter andern der Rio Ramiz, der Suchiz, Ylave und der Rio Desaguadero und andere kurze und reißende Bergwasser zufließen. Außer dem großen Titicaca-See hat P. eine Menge kleinerer Bergseen, sog. Lagunas, die oft wie die Lagunenreihe von Huascocha zu Kettenseen mit einander verbunden sind. An Größe dem Titicaca zunächst steht der See von Chinchaicocha, außer welchem noch der Quiluacocha und der Lauricocha, aus dem der Tangaragua entspringt, zu nennen sind. Die Küste von P. zeichnet sich keineswegs durch eine die Schifffahrt besonders begünstigende Gliederung aus. Ihre Länge von der Grenze von Ecuador bis zu der von Bolivia beträgt etwa 1575 engl. M., auf welcher Strecke, mit Ausnahme des Cap Blanco, kein bedeutenderes Vorgebirge in den Ocean vorspringt. Der beste Hafen ist die Bai von Callao, an welcher auch Lima, die bedeutendste Stadt des Landes, liegt. Außer diesen verdienen noch die Häfen von Arica, Iquique, Atico und Chilca Erwähnung. Nicht weniger dürftig, als die Gliederung der Küste selbst, ist die Inselbildung längs derselben. Außer den um ihres Reichthums an Guano halber äußerst werthvollen drei Chincha-Inseln sind nur noch die kleinen, aber gleich den Chinchas unbewohnten Lobos-, die Huanape-, die Chao-, die Ballista-Inseln und die Insel Gallam zu nennen.

Das Klima P.'s ist ebenso mannigfaltig und durch die so gewaltige Contraste darbietende Bodenformation bedingt, wie in dem benachbarten Ecuador und Bolivia. Die Grenze des ewigen Schnees wird im mittleren P. in der Binnencordillere zu 15,000 Fuß, in der, der Küste zunächst laufenden Kette dieses Gebirges zu 16,000 Fuß angenommen. Klimatographisch zerfällt das Land in 6 sehr verschiedene Regionen: 1) die Küstenregion, mit einer Durchschnittstemperatur von 15—21° R., merkwürdig durch die, während der Wintermonate an die Stelle des Regens tretenden Nebel (garua), deren Niederschläge hinreichend sind, um selbst die, vom Sommer völlig ausgebrannten Sandflächen des Küstenlandes mit einer reichen Vegetation zu bekleiden; 2) die westl. Sierraregion, mit einer durchschnittlichen Mittagswärme von 15,₂°—17°, die vielfach verzweigten, westwärts streichenden Thäler der Cordillere zwischen 4000 und 11,500 F. über dem Meeresspiegel umfassend; 3) die über 11,000 F. am Westabhange, über 14,000 F. am Ostabhange hohen, wilden und riesigen Gebirgsregionen umfassend; 4) die kalte Punaregion, das große, durchschnittlich über 12,000 F. hoch liegende Plateau von P., auf dem trotz seiner Unwirthlichkeit eine der größten Städte des Landes, Cerro de Pasco, liegt; 5) die östliche Sierraregion, gleich ihrer westlichen Nachbarregion waldlos und der gemäßigten Zone Europa's entsprechend, mit deren Culturpflanzen, so wie einer bedeutenden Anzahl nur in Südamerika heimischen Nutzgewächsen; und endlich 6) die Waldregion, welche, den ganzen Osten des Landes einnehmend, sich in den tropischen Urwaldebenen Brasilien's fortsetzt, und wiederum in zwei Unterabtheilungen, die obere oder Ceja, zwischen 5000 und 8000 F. Höhe liegende, und die eigentliche Waldregion zerfällt. Wird die Ceja, wiewohl niedriger als die Sierraregion, durch ein rauhes und die Cultur nur wenig begünstigendes Klima gekennzeichnet, so trägt die untere Waldregion (La Montaña oder los Bosques) in ihren endlosen, die Thäler der letzten Cordillerenausläufer füllenden Waldungen, bereits den vollen und ausgeprägten Charakter des reich bewässerten und außerdem mit einer 6 Monate (Oktober bis März) währenden Regenzeit gesegneten, tropischen Urwaldlandes zur Schau.

Ebenso mannigfaltig und gegen einander contrastirend wie das Klima in den verschiedenen Regionen P.s stellt sich die Thier- und Pflanzenwelt dar. Während sich die Fauna in der unteren Waldregion, wohin trotz ihrer enormen Fruchtbarkeit die Cultur bisher noch so gut wie gar nicht vorgedrungen ist, außerordentlich reich entwickelt hat, ist schon die Ceja an charakteristischen Formen durchaus nicht reich, während die Thierwelt der Sierra durch die sich hier am dichtesten zusammendrängende Bevölkerung bereits wesentlich verändert worden ist, um dann in der Punasregion durch das Vorherrschen besonderer, vorzüglich in ihr heimischer Gattungen wieder erneuertes Interesse zu gewinnen. Die Säugethiere finden ihre Vertretung durch den Cuguar, den Puma, die Unze und 3 oder 4 andere Katzengattungen, den Hucumari-Bär, Armadille, Faulthiere, Tapire, Nabelschweine und Wildschweine von außerordentlicher Größe, Agutis, zahlreiche Affenarten, Riesen-Fledermäuse, Vampyre, Baumratten, Stachelratten, Ameisenbären, den Rothen und den Peruanischen Hirsch, in den Punas und Cordilleraregionen aber durch die Auchenienarten, Lama,

Huanaco, Apaco und Vicuña, sowie den gehörnten Punahirsch, die um ihrer Pelze willen geschätzten Chinchillas und den Atocfuchs. An eigenartigen Vogelgattungen hat P. ebensowenig Mangel wie an charakteristischen Säugethiertypen. Die Urwälder der untern Waldregion sind von Papageyen, Schmuckvögeln und Kolibrischaren belebt; Beutel- und Töpfervögel bauen ihre seltsamen Nester; der Tunqui ahmt das Brüllen eines Ochsen, der Toro-pisju das Grunzen eines Schweines nach, während zwei Waldtaubenarten mit menschenähnlichen Klagelauten, sowohl wie mit spöttischem Gelächter den Wald erfüllen, der unscheinbare Organistenvogel aber im dichtesten Busch versteckt, die wohlklingendsten Weisen anstimmt. Eulen, Ziegenmelker, Fliegenschnäpper, Würger, zahlreiche Spechtarten und prächtige, fasanenartige Penelopen bevölkern Busch und Baum. Auf der Erde finden sich Zahnhühner, Turcassas, Grashühner, Yntus, Inkahühner und andere hühnerartige Vögel; Regenpfeifer, Rallen, Löffler, Punagänse und sonstiges Sumpf- und Wassergegeflügel beleben die Sümpfe und Lagunen der Sierra- und Punaregion. Hoch in den Lüften aber hausen Adler, Geier- und Falkenarten, unter ihnen der Condor, der von seinem, auf den höchsten Cordillerenspitzen erbauten Horst, beutesuchend bis an die Küstenregionen herniedersteigt. Die Classe der Amphibien stellt zur peruanischen Fauna zwei Arten Krokodile, mehrere in der Küstenregion heimische Schildkröten, darunter die Elephantenschildkröte, sowie eine große Flußschildkröte in den Flüssen der unteren Waldregion, in der letzteren aber vor allen Dingen zahlreiche Giftschlangen, Eidechsen, Unken, Frösche und Riesenfrösche. An Fischen, besonders der Welsfamilie, ist in den Gewässern der höheren Regionen kein Mangel, wie sich auch verschiedene eßbare Fisch- und Krebsarten an der Küste und in den kleinen Flüssen derselben finden. Von den Insekten sind die in Massen vorkommenden Ameisenarten und die Mosquitos, auch in P. als eine unerträgliche Landplage zu erwähnen. Ein noch ausgeprägteres Bild völlig verschiedener, in ihrem Charakter alle Zonen repräsentirender Entwickelung als die Fauna bietet die Pflanzenwelt P.s. Tropisch in den Palmen-, Balsambaum- und Cinchonenwäldern der unteren Waldregion und längs der atlantischen Küste wird die Vegetation in den waldlosen Sierras die der gemäßigten Erdstriche, mit starken, das Bauholz ersetzenden Agavearten, Cacteen und Daturen als charakteristischen Erscheinungen, um in der Punas- und mehr noch in der Cordillerenregion allmälig den Charakter dürftigen, alpinen Pflanzenlebens anzunehmen. Und so sind auch alle Culturgewächse in P. vertreten, vom Zuckerrohr, der Banane, dem Cacaostrauch, der für die Peruaner besonders wichtigen Coca und den übrigen Fruchtgattungen der Tropen, bis zur Kartoffel, der Gerste und dem Hafer nördlicher Länder, während in den mittleren Höhenstrichen Tabak, Weizen, Mais, Baumwolle und eine Anzahl für die Bevölkerung höchst wichtiger Knollengewächse, so der Ulluco, die Oca und die Maca, welche gleich der Kartoffel, hier wie im benachbarten Chile und Bolivia ihre ursprüngliche Heimat haben. Die Mineralschätze P.s sind seit seiner Entdeckung durch die Spanier sprichwörtlich gewesen. Bekannt ist, welche erstaunlichen Massen von Gold dieselben in den Tempeln und Palästen der Inkas vorfanden. Doch hat seitdem die Ausbeute vorwiegend in Silber, das auf dem hohen Gebirge gefunden wird, bestanden, wovon in der Zeit von 1630 bis 1830: 1698 Millionen Thaler gewonnen wurden, während man Gold hauptsächlich in den heißen Regionen antrifft. Die reichsten zur Zeit bearbeiteten Silberminen sind die von Cerro de Pasco, in der Provinz Pasco und jene der Silberdistricte in den Provinzen Pataz, Huamachuco, Caxabamba, Puno, Azangaro, Carabaya und die Bergwerke von Castro-Vireyna, Huantajaya und Santa-Rosa. Die vorzüglichsten Fundstätten von Gold bieten die Thäler des Ostabhanges der Binnencordillere. Wie in California findet sich auch in P. das zum Ausscheiden der edlen Metalle so unentbehrliche Quecksilber in unmittelbarer Nähe derselben. Besonders reich sind die Minen von Chonta und Huancavelica. Auf Kupfer stößt man in beiden Cordilleren. Blei und Eisen sind gleichfalls in bedeutenden Lagern vorhanden. Salz bieten die Steinsalzlager am Rio Huallaga, sowie die Salinen von Moquegua in erstaunlichen Massen dar. Auch Kohlenbetten sind in mehreren Theilen des Gebirges erschlossen worden, während in den erst kürzlich entdeckten Salpeterlagerungen der Provinz Tarapacá, sowie in den ebendaselbst erschlossenen Boraxlagern die mineralischen Hilfsquellen P.s eine weitere Bereicherung von außerordentlicher Wichtigkeit erfahren haben. Hier ist auch der in der Küstencordillere häufig vorkommenden heißen Quellen zu gedenken, von denen auch verschiedene, so die von Yauli, medicinische Verwendung fanden.

Der Ackerbau P.'s, obwohl durch klimatische und Bodenverhältnisse in jeder Weise begünstigt und einst von bedeutender Ausdehnung, steht zur Zeit durchaus nicht auf einer Stufe, welche den gegebenen Vorbedingungen gemäß von Bedeutung wäre. Von Nahrungspflanzen werden hauptsächlich Mais, Weizen, Bohnen und verschiedene Knollenge-

wächse, von den tropischen Culturpflanzen aber, die sowohl an dem Küstenstrich des Stillen Meeres als in den warmen Regionen der "Bosques" jeden Anbau reichlich lohnen würden, wird an der Küste nur Zucker in einer, eine umfangreiche Ausfuhr ermöglichenden Weise gebaut, östlich von den Anden aber nur die Coca, deren getrocknete Blätter das nervenzerstörende Reiz- und Genußmittel der südamerikanischen Indianer liefern. Baumwolle, Tabak, Wein, selbst Kaffee gedeihen in den warmen Thälern der Sierra, die alle ein treffliches Produkt liefern, ohne jedoch bisher in namhaften Quantitäten zum Export gelangt zu sein. Hier ist auch die Fieberrinde zu erwähnen, welche, das Produkt verschiedener edler, in P. gedeihender Cinchonen, hauptsächlich in der Calisaya- und der Huanacoregion gewonnen wird. Die Viehzucht ist, was Pferde und Rinder anbelangt, nicht von Bedeutung, desto wichtiger ist die Schafzucht und die Zucht der in den Punaregionen heimischen Auchenier, das Llama, das Alpaco, das Huanaco und Vicuña, deren Wolle von höchstem Nutzen ist, wie sie auch als Lastthiere namentlich in den Bergwerken unschätzbare Dienste leisten.

Industrie, Handel- und Verkehrswege. Die peruanische Industrie ist mit Ausnahme der mit dem Minenbetrieb zusammenhängenden Zweige höchst unbedeutend, aber selbst der Bergbau hat seit der Aufhebung der spanischen Herrschaft stark abgenommen. Am bedeutendsten ist die Silbergewinnung, und zwar vor allen Dingen zu Cerro de Pasco (seit 1630). Seit 1830 sind keine vollständigen statistischen Nachrichten über die Gesammt-Silberproduction P.'s vorhanden. Von 1826—30 waren in sämmtlichen Callanas, Schmelzöfen der Republik, 1,144,677 Mark geschmolzen; 1846 wurde die gesammte Silbergewinnung auf $5,002,900, dagegen 1863 nur auf $4,000,000 berechnet. Die Goldausbeute P.'s steht trotz der an ursprünglichem Reichthum mit den pacifischen Golddistricten Nordamerikas wetteifernden Quellbezirke des Purus, in gar keinem Verhältniß zu diesem Reichthum, während die Quecksilberförderung von Huancavelica, die in der Zeit von 1571 bis 1790 über eine Million Centner betrug, jetzt auf 2000 Centner per Jahr gesunken ist. Was den auswärtigen Handel anbelangt, so hat derselbe seine Hauptstapelplätze in den Häfen Iquique, Arica und Callao, dem Hafen von Lima. Im Ganzen genommen liefen im J. 1869 in peruanischen Häfen 2761 Schiffe mit 1,918,979 Tons ein, davon 2073 mit 1,359,002 Tons in Callao, und 2602 Schiffe mit 1,866,378 Tons aus, von denen 2140 mit 1,889,646 Tons auf Callao kamen. Der Werth der Einfuhr betrug für das J. 1870: $35,300,000 ($24,000,000 in Callao allein); der Werth der Ausfuhr war $62,356,524, von denen etwas über 48 Millionen auf Callao entfielen. Der Binnenhandel ist bisher durch den Mangel an Verkehrsmitteln und Straßen in hohem Grade erschwert und niedergehalten worden, nimmt jedoch neuerdings durch den rüstig betriebenen Bau von Eisenbahnen einen überraschenden Aufschwung. Die Regierung hat außerordentliche Anstrengungen gemacht, um ein die Küste mit den Bergregionen des Inneren verbindendes Bahnnetz herzustellen. Bereits 1869 ermächtigte der Congreß zu einer Anleihe von 60 Mill. Soles (gegen 73 Mill. Dollars), welche vorzugsweise zur Anlage von Bahnen und Telegraphenlinien verwendet werden sollten. Bis 1876 steht die Vollendung von 3000 engl. Meilen Schienenweg in Aussicht, deren Bau zum größten Theil von dem nordamerikanischen Unternehmer Meigs im Contract unternommen ist. Ende 1871 waren davon bereits 247 M., die sich auf 8 Linien vertheilten, im Betrieb. Im Bau begriffen waren zwei große Linien nach dem Innern, die eine von 131 M. Länge (Arequipa-Puno-Bahn), die andere, 95 M. lang, von Callao über Cocachara. Andere wichtige Linien waren projectirt, so daß P. im J. 1871, was das Eisenbahnwesen anbelangt, allen andern südamerikanischen Staaten weit voraus war.

Die allgemeine Religion in P. ist, wie es bei einer von Spaniern gegründeten und noch heute fast ausschließlich von ihren Nachkommen und Mischlingen bewohnten Lande selbstredend ist, die katholische, welche außerdem durch die Verfassung ausdrücklich anerkannt und geschützt wird. Die Republik zerfällt in das bereits 1541 gegründete Erzbisthum Lima und die sieben Bisthümer von Chachapoyas, Truxillo, Ayacucho, Cuzco, Arequipa, Huanuco und Puno (die beiden letzteren im J. 1861 gegründet). Der Klerus ist noch immer zahlreich, aber ungebildet und schlecht gestellt. Die Zahl der Klöster, einst erstaunlich groß, war 1866 bis auf 130 vermindert. Der Unterricht liegt fast ganz in den Händen der Geistlichkeit. Seit 1855 befindet sich an der Spitze desselben eine General-Studiendirection, unter welchen Departements-, Provinzial- und Communalcommissionen stehn. Wiewohl die Summe von 2 Mill. Pesos jährlich für den öffentlichen Unterricht ausgegeben wird, liegt derselbe, namentlich die eigentliche Volksschule, sehr darnieder. Von den höheren Bildungsanstalten sind in erster Reihe die fünf Universitäten zu Lima, Truxillo, Ayacucho, Cuzco und Puno zu nennen, die aber eigentlich nur noch nominell be-

stehn. Wichtiger und von Bedeutung für Volkserziehung sind die Fachschulen (Colegios), deren es 1860: 30 öffentliche und 38 private gab. Von allen diesen "Colegios" waren 17 für weibliche Zöglinge. Die Geistlichen werden in Seminarien gebildet. 1860 kamen auf die 68 "Colegios" nur 790 Elementarschulen, von denen 288 Privatanstalten waren. In Lima hat 1864 die Regierung durch französische Fachmänner eine höhere Lehranstalt für Künste und Gewerbe in's Leben treten lassen, an welcher 2 Directoren und 4 Professoren thätig waren.

Die Staatsverfassung datirt von 1856, wurde jedoch 1860 in einer Weise im conservativen Sinne amendirt und umgeändert, daß ein nahezu neues Grundgesetz daraus wurde. Nach dem Wortlaute desselben hat P. eine „republikanische, demokratische, repräsentative in der Einheit gegründete" Regierung mit vollständiger Trennung der Legislativen, Executiven und Richterlichen Gewalt. Die erstgenannte dieser drei Gewalten liegt in den Händen des aus Senat und Repräsentantenhaus bestehenden, alle 2 Jahre zusammentretenden Congresses. Die Repräsentanten werden je einer auf 30,000 Einwohner, durch directe Volkswahl ernannt, während die Senatoren von den Grundbesitzern der verschieden Departements erwählt werden. An der Spitze der Executivgewalt steht der vom Volk auf 4 Jahre gewählte, vom Congreß proclamirte Präsident, welcher sein Ministerium ernennt und entläßt. Die höchste Gerichtsinstanz für P. bildet der oberste Gerichtshof in Lima. Neben ihm wird die Justizpflege durch Obergerichte in den verschiedenen Departements, durch Richter erster Instanz in den Provinzen, durch Friedensrichter aber in den einzelnen Gemeinden ausgeübt. Das Staatsbudget, welches seine Haupteinnahmequelle in der von der Regierung monopolisirten Ausbeute der Guanolager auf den Chincha-Inseln hat, war für die Jahre 1871 und 1872 in folgender Weise festgestellt: Die Einnahmen wurden auf 58,982,851 Soles = $68,999,935, die Ausgaben auf 57,913,764 S. veranschlagt. Von diesen letzteren entfielen 6,460,004 S. auf das Ministerium des Innern, 4,632,333 S. auf das Departement der Justiz und des öffentlichen Unterrichts, 4,812,564 S. auf das Finanz- und Handelsministerium, 10,870,762 S. für die Verwaltung des Heeres und der Marine und 30,729,058 S. auf Amortisation der Staatsschuld. Diese letztere betrug am 1. Jan. 1870 im Ganzen 62,225,550 Soles oder $77,781,938. Das stehende Heer umfaßte 1870: 8000 Mann, an deren Spitze ein Feldmarschall, 4 Divisionsgeneräle und 26 Brigadegeneräle standen. Neben der Linie besteht eine Nationalgarde, in deren Listen dem Gesetze nach 100,000 Mann eingetragen sein sollen. Landeshauptstadt ist Lima. Präsident der Republik war (1873) M. Pardo (seit 2. Aug. 1872).

Politische Eintheilung. P. zerfällt in 18 Departements, welche nach officiellen Angaben von 1871 die nachstehend verzeichneten Bevölkerungen hatten:

Piura	172,000	Huancavelica	160,000
Cajamarca	273,000	Huanuco	90,000
Amazonas	44,000	Ica	68,000
Loreto	58,000	Ayacucho	210,000
Libertad	56,000	Cuzco	464,000
Ancachs	317,000	Puno	305,000
Lima	350,000	Arequipa	200,000
Callao	40,000	Moquegua	85,000
Junin	282,000	Tarapaca	25,000
		Summa	3,199,000

Die größte Stadt des Landes ist Lima, dessen Bevölkerung 1871 auf 160,056 beziffert wurde. Der Hafen von Lima ist Callao. Andere Städte von Wichtigkeit sind: Truxillo, Cajamarca, Pasco, Huancavelica, Ayacucho, Cuzco (die Hauptstadt des alten Inkareiches), Puno, Arequipa und Moquegua.

Die Deutschen in P. sind nicht sehr zahlreich, nur in Lima findet sich eine beträchtliche Colonie, deren Mitgieder, fast ausschließlich dem Handels- und Handwerkerstande angehörend, es meist zu erfreulichen Verhältnissen gebracht haben. Wie bei allen über die Erde zerstreuten Deutschen haben die Vorgänge von 1870 und 1871 auch unter ihnen dem Gefühl der Zugehörigkeit zum alten Vaterlande und dem Sinn für dessen Sitten und Gepflogenheiten einen neuen Aufschwung gegeben. Den wirksamsten Ausdruck empfing derselbe durch die Bildung eines Deutschen Clubs, der freundliche Localitäten, Lesezimmer, eine Bibliothek und Bühne besitzt. Seitdem sind die angesehensten Deutschen Lima's auch zur

Bildung eines Schul- und Kirchenvereins zusammengetreten, dessen Hauptzweck die Gründung einer deutschen Schule, sowie die Gewinnung eines Geistlichen war, der sie in ihren religiösen Bedürfnissen von dem guten Willen irgend eines, einer andern Nationalität angehörenden Kirchendieners unabhängig machen sollte.

Geschichte. Die ältere Geschichte P.'s, hauptsächlich nur durch die Schriften des Garcilasso de la Vega bekannt, verliert sich gänzlich in's Mythenhafte. Als die ersten Europäer in P. landeten, bestand das Reich der Inkas (s. d.), dessen etwa in's 12. Jahrh. fallende Gründung der Sage nach durch ein himmlisches Geschwister- und Ehepaar, den Manco Capac und die Mama Oello-Huaco, das in der Nähe des Titicaca-Sees auf der Erde erschien, erfolgte. Ihre Nachfolger waren die Inkas, die den Sonnendienst einführten und auf streng theokratischer Grundlage einen Staat gründeten, der im 16. Jahrh. bis zur Mitte von Chile hinabreichte, und in welchem nur Eine Sprache und Ein Gesetz herrschte. Der erste weiße Mann, welcher von diesem mächtigen und wunderbaren Reiche Kunde erhielt, war Pascual de Andagoya, welcher 1522, vom Golf von Panama aus bis zu dem Flüßchen Piru vordrang und dort von den Schätzen und der Macht des im Süden liegenden Reiches hörte. Von ihm empfing Pizarro die Kunde, welcher sich alsbald, von dem Ehrgeiz ein „zweiter Cortez" zu werden beseelt, mit Diego de Almagro und dem Weltpriester Hernando de Luque zur Gründung der „Peruanischen Handelsgesellschaft" und zur Ausrüstung einer kriegerischen Expedition verband, deren Zweck die Eroberung des südlichen Wunderlandes war. Die Expedition, welche 1524 von Panama abging, erreichte erst 1526 die Bai von San Mateo im heutigen Quito, wo man sich begnügte, gründlichere Erkundigungen über P. einzuziehen und zur Ausrüstung eines zweiten, stärkeren Unternehmens nach Panama zurückzukehren. Diese Expedition bestand aus 185 Mann und landete 1531 an der Küste des nördlichen P., von wo sie, auf kein Recht als das der Gewalt gestützt, die friedlichen Indianer unterjochend und ihre Städte plündernd, langsam nach Süden vordrang. Den besten Bundesgenossen für ihr ebenso rechtloses, wie kühnes Unternehmen fanden die Conquistadores (s. d.) in dem Bürgerkriege, welcher damals gerade in P. wüthete und in dem sich Huascar und Atahualpa, die Söhne des 12. Inka, Huayna Capac, einander blutig befehdeten. Eben hatte Atahualpa einen vollständigen Sieg über seinen Bruder davon getragen, und denselben gefangen genommen. Um den neuen Feind „mit dem blassen Gesicht und den geheimnißvollen Feuerwaffen" zu erwarten, verschanzte er sich bei Caxamarca. Dort erschien Pizarro an der Spitze von 177 Mann, erst unter der Maske der Freundschaft das Vertrauen des Inka erschleichend, um sich bald darauf mit offener Gewalt und mit Zuhilfenahme des schmählichsten Treubruchs seiner Person zu bemächtigen, und 10,000 Indianer massacriren zu lassen. Atahualpa, der nun wohl einsah, mit welchem Gegner er es zu thun habe, erbot sich als Kaufpreis seiner Freiheit, das Zimmer, in welchem er gefangen gehalten wurde, mit Gold anfüllen zu lassen. Aber nachdem dies geschehen, und die aus Tempeln und Palästen herbeigebrachten goldenen Gefäße und Geräthe eingeschmolzen waren (die gewonnenen Barren hatten einen Werth von nahezu 18 Mill. Dollars) gab Pizarro seinem fürstlichen Gefangenen nicht nur nicht die Freiheit, sondern ordnete sogar seine Hinrichtung an, die am 29. Aug. 1533 vollzogen wurde. Hierauf rückten die Spanier nach Cuzco, der Hauptstadt des damaligen Inkareiches, vor, die sie nach einem blutigen Sieg über die Eingebornen am 15. Nov. besetzten, und wo sie, da auch Huascar vorher auf Atahualpa's Befehl ermordet worden war, deren Halbbruder, Namens Manco Capac, als Inka proclamirten, in welchem Pizarro ein willfähriges Werkzeug seiner Pläne zu finden erwartete. Im darauffolgenden Jahre beschloß man im Rath der spanischen Führer den Bau einer neuen Hauptstadt. Unter dem Namen Ciudad de los Reyes, Stadt der Könige, wurde am 6. Jan. 1535 der Grund zu derselben gelegt, doch zog man es bald vor, sie nach dem kleinen Flusse, an dem sie lag, Lima zu nennen. Unterdessen hatte der neue Inka die seitens Pizarro's in ihn gesetzten Erwartungen nicht gerechtfertigt, sondern floh vielmehr, erbittert über die unwürdige Behandlung, der er sich ausgesetzt sah, von Cuzco und rief sein Volk zum Kampfe gegen die Fremden auf. Wenngleich die Peruaner anfangs siegreich waren, mußten sie schließlich doch die Belagerung von Cuzco aufgeben und sich der Bebauung ihrer Felder und den Beschäftigungen des Friedens auf's Neue zuwenden. Bald sollte unter den Conquistadores selbst Unfrieden und Zwist ausbrechen. Almagro hatte 1534 für das 200 Leguas südlich von jenem Gebiet, mit welchem Pizarro belehnt war, gelegene Land vom König von Spanien einen Schenkungsbrief erhalten, und veranstaltete auch einen Eroberungszug, den er bis zum 30° südl. Br. ausdehnte. Er kehrte jedoch bald zurück und beanspruchte von Pizarro den Besitz Cuzco's, als zu seinem Lehen gehörend. Ein heftiger Streit zwischen

den früheren Genossen entbrannte; es kam sogar zum offenen Kampfe, der am 26. Juni 1538 mit einer Schlacht endete, welche Almagro's Gefangennahme und Execution herbeiführte. Nun kannte der gewaltthätige Sinn des Pizarro keine Schranken mehr. Die widerspenstigen Spanier wurden kaum weniger schonungslos behandelt, als die Peruaner, die der härtesten Sklaverei verfielen. Zu einer solchen Höhe war die Tyrannei Pizarro's gestiegen, daß der Hilferuf der Unterjochten selbst über den Ocean drang, und daß von Madrid im J. 1540 Vasco de Castro mit dem Auftrag die dortigen Verhältnisse zu untersuchen, nach P. entsendet wurde. Ehe er jedoch Lima erreichte, war Pizarro bereits das Opfer einer Verschwörung geworden, an deren Spitze des hingerichteten Almagro Sohn stand, der sich nun zum Gouverneur ausrufen ließ und in offener Feldschlacht sein Recht auf diese Würde gegen Castro behauptete, der seinerseits die Ernennung zu derselben durch die Krone mit sich führte. Das Treffen fand am 16. Sept. 1542 bei Jauja statt und führte zu Almagro's Gefangennahme und Hinrichtung. Wiewohl Castro jetzt ernstlich darauf bedacht war, die Lage der unterjochten Eingebornen zu verbessern, sah er sich doch bald durch Blasco Nuñez Vela abgelöst, der in dem Wohlwollen für die Peruaner noch weiter ging, und die Aufhebung der von Pizarro eingeführten Sklaverei direct in Angriff nahm. Diese humanen Maßregeln riefen unter den Spaniern nicht nur einen Sturm der Unzufriedenheit wach, sondern hatten auch eine offene Empörung derselben zur Folge, an deren Spitze Gonzalo Pizarro, der letzte Sproß der Familie des ersten Conquistadors, stand. Er nahm den Titel eines General-Procurators an und es gelang ihm nicht nur eine ansehnliche Streitmacht zusammenzubringen, sondern auch durch die Audiencia die Absetzung des Vicekönigs zu bewirken. In Madrid erregten die Nachrichten von diesen Umwälzungen die größte Bestürzung, und der König entschloß sich Don Pedro de la Gasca, der sich als Priester und Soldat ausgezeichnet hatte, mit der vollen Gewalt eines Souverains zu bekleiden, und nach P. zu senden. Als derselbe in Panama ankam, fand er, daß Gonzalo Pizarro die spanischen Stationen hatte besetzen lassen, um jeden Zuzug vom Mutterlande her auffangen zu können. Als Priester jedoch ließ man Gasca nicht nur passiren, sondern es gelang ihm auch sich der im Hafen von Panama liegenden spanischen Flotte zu bemächtigen, mit welcher er im April 1547 nach Peru absegelte. Er wurde von jenen Spaniern, welche eine Wiederbelebung des Pizarro'schen Regiments verabscheuten, und den Eingebornen enthusiastisch aufgenommen. Gonzalo Pizarro räumte Lima und wiewohl er noch einen Sieg über die Royalisten davontrug, erschien Gasca doch bald an der Spitze von 2000 Mann, der größten europäischen Armee, die bisher auf dem Boden von P. gesehen worden, zu seiner Verfolgung, erreichte ihn bei Jaquijagua, wo er den von seinen Anhängern Verlassenen gefangen nahm und kurz darauf enthaupten ließ.

Mit der Hinrichtung des Gonzalo Pizarro endet die erste Periode der Geschichte der Eroberung P.'s durch die Spanier. Gasca wendete jetzt seine ganze Aufmerksamkeit darauf, die ausschließliche Herrschaft der spanischen Krone zu befestigen. Auch nachdem er 1550 nach Europa zurückgekehrt war, blieb die Colonie im Ganzen ruhig, und keiner der vereinzelten Auflehnungsversuche gegen die spanische Regierung hatte irgend welchen Erfolg. Aus dem alten Reich der Inkas ward eines der vier spanischen Vicekönigreiche gebildet, in welche das spanische Amerika eingetheilt wurde. 1718 wurde die Provinz Quito davon abgetrennt und zu dem neuen Vicekönigreich Neu-Granada geschlagen. Das Jahr 1780 brachte unter Führung eines Inka-Prätendenten einen Indianeraufstand, der jedoch bald niedergeschlagen wurde. 1788 wurden vom Vicekönigreich P. die Provinzen La Plata, Potosi, Charcas, Chiquitos und Paraguay losgetrennt und unter der gemeinsamen Regierung von Buenos-Ayres vereinigt. Ebenso erhielten Guatemala, Venezuela, Caracas, Cumana und Chile ihre eigenen Gouvernements. Der Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges der südamerikanischen Colonien gegen Spanien, der 1810 in den La Platastaaten seinen Anfang nahm, stieß in P. zuerst auf nur geringe Sympathien, und die Spanier blieben daselbst noch in ihrer vollen Herrschaft, nachdem sie aus den Nachbarstaaten bereits längst vertrieben worden waren. 1820 unternahm General San-Martin an der Spitze einer von Chile und Buenos-Ayres ausgerüsteten Streitmacht einen Einfall in Ober-Peru, durch welchen die allen bisherigen Invasionen gegenüber siegreichen Spanier nach dem Innern des Landes zurückgetrieben wurden. Am 9. Juli 1821 hielt San-Martin seinen Einzug in Lima, wo am 28. d. M. auch die Unabhängigkeit des Landes proclamirt und beschworen wurde. Zwar sollten die Spanier im Januar 1823 noch einmal die Patrioten bei Moquegua auf's Haupt schlagen und selbst Lima für eine kurze Zeit wieder in ihre Gewalt bekommen, aber das Vorrücken der Columbischen Armee unter Bolivar machte diesem kurzen Erfolge schnell wieder ein Ende. Obgleich die Spanier über 18,000 Mann wohldisciplinirter und ausgerüsteter

Truppen verfügten, so lähmten doch Uneinigkeit und Kopflosigkeit der Führer ihre Wirksamkeit, so daß es endlich dem columbischen General Sucre gelang, die königliche Armee erst auf der Hochebene von Huamanga (9. Dez. 1824) zu schlagen, sie dann aber bei Ayacucho gefangen zu nehmen und dadurch der spanischen Herrschaft in P. ein für alle Male ein Ende zu machen. Nur Callao widerstand unter Rodil noch eine Zeitlang. Im Januar 1826 jedoch wurde auch dieser Platz und mit ihm die letzte Position der Spanier in Südamerika geräumt.

Von dieser Zeit an bietet die Geschichte P.'s trotz der neuen Freiheit nichts anderes als ein Bild fortgesetzter Umwälzungen und innerer Kriege. Nachdem zuerst 1821 San-Martin zum Protector der jungen Republik ausgerufen worden, aber bald darauf seine Popularität eingebüßt hatte, trat 1824 Bolivar in der Eigenschaft eines Dictators an seinen Platz, resignirte jedoch schon 1825, nachdem sich die Abtrennung eines Theils der Republik als selbstständiger Freistaat, der nach ihm Bolivia genannt wurde, vollzogen hatte; 1826 fand eine Revolution in P. statt, durch welche die von Bolivar octroyirte Verfassung beseitigt wurde. 1836 wurde Bolivia durch dessen Präsidenten Santa-Cruz wieder mit P. durch Waffengewalt vereinigt, doch dauerte dieses Verhältniß nur bis 1839, bis zu dem Treffen von Yungay, in welchem der neue Protector unterlag, und jede der beiden Republiken in ihre alte Sonderstellung zurückkehrte. Ein neuer Bürgerkrieg in P. kostete dem zum Präsidenten erwählten Gamarro im Nov. 1841 das Leben, und auch sein Nachfolger Menendez wurde im August des darauffolgenden Jahres durch General Forico gewaltsam abgesetzt. Erst nachdem das auf diese Weise in den vollen Strudel der Anarchie und des Bürgerkrieges gerissene Land noch durch die Dictaturen und Präsidentschaften Vidal's, Figuerola's und Vivanco's gegangen, machte der General Ramon Castilla diesen Wirren ein Ende, indem er 1844 Menendez wieder in die Präsidentenwürde einsetzte. Als im darauffolgenden Jahre der Congreß einen neuen Präsidenten zu wählen hatte, fiel diese Wahl auf Castilla selbst, und es war sein Amtstermin, welcher der Republik die erste Periode ungestörter Ruhe und mit ihr eine Regeneration aller Zweige der Verwaltung brachte. Auch geschah es nach Ablauf von Castilla's Regierung (1851), seit Bestehen der Republik zum ersten Mal, daß die Gewalt an den gesetzlich erwählten Nachfolger überging. Dieser, der General José Rufino Echónique, machte sich nicht nur durch eine unpopuläre äußere Politik, sondern auch durch allerlei verdächtige Finanzmanipulationen mißliebig, und nachdem schon Ende des Jahres 1851 ein Aufstand ausgebrochen, aber schnell unterdrückt worden war, kam es 1854 zu einer zweiten Erhebung, an deren Spitze sich der Expräsident Castilla selbst stellte. Um sich zu retten, verhieß Echénique allen jenen Sklaven, die in das Regierungsheer eintreten würden, die Freiheit, eine Maßregel, auf die Castilla mit der völligen Emancipation und der Aufhebung der die Indianer schwer bedrückenden Kopfsteuer antwortete. Nachdem hierauf die Regierung Echénique's und die Constitution von 1839 für aufgehoben erklärt worden, und Castilla am 5. Jan. 1855 vor den Thoren von Lima einen entscheidenden Sieg errungen hatte, zog er in die Hauptstadt ein, wo er zum provisorischen Präsidenten mit dictatorischer Gewalt ernannt wurde. Die bald darauf zusammentretende Nationalversammlung sprach die Fortdauer seiner Präsidentschaft aus. Am 14. Okt. 1856 aber trat die neue, von ihm entworfene und vom Congreß sanctionirte Verfassung in Kraft, unter der er sich, nachdem er verschiedene Aufstände, so namentlich den Vivanco's, niedergeworfen, im Aug. 1858 zum ordentlichen Präsidenten erwählen ließ. Im J. 1859 trat ein Congreß zur endgiltigen Feststellung der Verfassung zusammen, machte aber schon im Juli 1860 einem neugewählten Platz, von welchem endlich im November d. J. das vereinbarte Constitutionswerk als giltig promulgirt wurde. Streitfragen mit Ecuador, die zum Kriege zu führen drohten, wurden durch die Einmischung der europäischen Diplomatie bis zum Ablauf von Castilla's zweitem Präsidentschaftstermin (Oktober 1862) in der Schwebe erhalten. Castilla's Nachfolger, Miguel San-Ramon, befleißigte sich einer anderen Politik, der sich auch nach seinem schon im April 1863 erfolgten Tode sein Nachfolger, Juan Antonio Pezet y Rodriguez anzuschließen schien. Dennoch sollte der Frieden der Republik noch in demselben Jahre von Außen bedroht werden. Die spanische Regierung hatte infolge von Gewaltthätigkeiten, welche peruanischerseits gegen eine Colonie ausgewanderter Basken verübt worden, Beschwerden erhoben. Als dieselben jedoch unbeachtet gelassen wurden, erschien in der Person des Don Eusebio De Salazar y Mazerrado ein spanischer außerordentlicher Specialcommissär in Lima, mit dem Auftrage, den spanischen Reclamationen den entsprechenden Nachdruck zu leihen, der sich, als auch er auf eine entschiedene Zurückweisung seitens des peruanischen Gouvernements stieß, auf die ihn begleitende spanische Flotte begab und am 14. April 1864 von den Chincha-Inseln Besitz

ergriff. Diese Verwickelung rief nicht nur in P., sondern in allen ehemals spanischen Staaten Südamerika's eine allgemeine Aufregung hervor. Mitte November trat zu Lima ein Congreß zusammen, der von Bevollmächtigten aller südamerikanischen Republiken beschickt wurde, und gemeinsame Maßregeln der Abwehr gegen monarchische Eingriffe Europa's berathen sollte. Trotzdem vermochte man gegen die Spanier nicht vorzugehen, da die peruanische Flotte, dem eigenen Geständniß des Präsidenten nach, see- und kampfuntüchtig war, und der Congreß der Republiken der Regierung P.'s für den Fall, daß sie trotzdem einen Angriff auf die Chincha-Inseln machen würde, seine Unterstützung verweigerte. Endlich erschien (25. Jan. 1865) der spanische Viceadmiral Pareja mit seinem Geschwader vor Callao und stellte ein die Gewährung der ursprünglichen Madrider Reclamationen betreffendes Ultimatum mit 48stündiger Entscheidungsfrist, worauf am 27. Jan. ein Friedenstractat abgeschlossen wurde, durch den die Forderung Spaniens anerkannt und gegen Herausgabe der Chincha-Inseln P. sich zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von 60 Mill. Realen verpflichtete. Diese Nachgiebigkeit des Präsidenten Pezet erregte so allgemeine Entrüstung, daß in den verschiedenen Theilen der Republik Aufstände ausbrachen, welche endlich im November 1865 zum Sturz Pezet's führten, an dessen Stelle erst Canseco, der bisherige Vicepräsident, dann als Dictator Mariano Ignacio Prado, unter dessen Führung die revolutionären Truppen Lima besetzt hatten, trat. Derselbe übernahm am 28. Nov. das Amt eines „provisorischen obersten Chefs der Republik“. Seine ersten Maßregeln waren auf Revanche gegen Spanien gerichtet, nachdem sich bereits im August eine Schar Aufständischer unter Montero der Chincha-Inseln bemächtigt hatte. Zu diesem Zweck wurde am 5. Dez. zu Lima ein Allianzvertrag zwischen P. und Chile abgeschlossen, dem kurz darauf auch Ecuador und Bolivia beitraten. Am 14. Jan. 1866 erklärten die Alliirten Spanien den Krieg, dessen Flotte, nachdem es erst die chilenische Küste blockirt, sich Ende April nach Callao wandte und dieses am 2. Mai, freilich ohne Erfolg, beschoß. Thatsächlich sollte der Krieg noch in demselben Monat dadurch, daß die spanische Flotte die peruanischen Gewässer verließ, wenn auch nicht formell, beendigt werden. Nun hatte P. zwar Frieden, aber die ersehnte Zeit der inneren Ruhe und der ihm so nothwendigen Aera des Wiederaufbaus trat noch lange nicht ein. Die auf Prado's Dictatur gesetzten Hoffnungen gründlicher Reformen sollten nicht in Erfüllung gehen; vor Allem hindernd war die Lähmung des Handels und die Zerrüttung der Staatsfinanzen. Die erste Abhilfe dieser kläglichen Zustände sollte die Vereinbarung einer neuen Constitution bringen, die am 31. Aug. 1867 in's Leben trat. Sie setzte unter anderen die Dauer der Präsidentschaft auf 5 Jahre fest, und erhielt 1872 ein den Modus der Wahl für diese höchste Würde betreffendes Amendement, durch welches das Ballot auch für sie eingeführt wurde. Der erste unter dieser Verfassungsbestimmung gewählte Präsident war Prado. Indessen währte seine Regierung nur vom August 1867 bis zum Januar 1868, um welche Zeit er durch eine der in P. üblichen Revolten, an deren Spitze dieses Mal der Expräsident Castilla stand, gestürzt wurde und nach Chile floh. Neben Castilla war der Oberst José Balta ein hervorragendes Haupt dieser Erhebung gewesen. Er war es, der in der darauf folgenden Präsidentenwahl an die Spitze der Republik berufen wurde, nachdem der während des vorhergehenden Interregnums im Verein mit General Canseco provisorisch die öffentlichen Angelegenheiten leitende Großmarschall La Fuente alle von Prado eingegangenen Verpflichtungen für null und nichtig erklärt hatte. Im Frühjahr 1868 erhielt Henry Meigs, der große Eisenbahnunternehmer, die erste seiner Concessionen und begann den Bau zwischen Islay und Arequipa. Am 17. Dez. d. J. erklärte die peruanische Regierung durch ein Decret die sämmtlichen Flüsse des Landes für die Schifffahrt aller Nationen offen. Von fürchterlichen Verheerungen begleitet waren die mit einer gewaltigen Flutwelle verbundenen Erderschütterungen, die am 13. Aug. die Westküste Südamerika's heimsuchten und, die blühendsten Hafenstädte Peru's, eine Anzahl Menschenleben und Millionen Eigenthumswerthes hinraffend, zerstörten. Dazu gesellten sich die Schrecken des Gelben Fiebers, das 3 Monate lang die Küstenbevölkerung decimirte, um das Jahr 1868 zu einem Jahr des Unheils für P. zu machen. Trotz mancherlei heilsamen Maßregeln, welche Präsident Balta in den nächsten Jahren seiner Administration ergriff, und trotz der allgemeinen Billigung, deren sich die meisten seiner Maßnahmen seitens des peruanischen Volks zu erfreuen hatten, sollte auch er seinen Präsidentschaftstermin nicht ausdauern. Am 22. Juli 1872 wurde er von den Brüdern Gutierrez, bei einer in Lima ausgebrochenen Palast- und Militärrevolution ermordet, worauf sich Oberst Gutierrez, der ein Mitglied von Balta's Cabinet gewesen, zum Dictator proclamirte, aber schon am vierten Tage danach nebst seinem Bruder von der erbitterten Bevölkerung Lima's im Wege eines barbarischen Lynchverfahrens umgebracht wurde.

Ein dritter, ebenfalls an der Verschwörung betheiligter Bruder wurde in Callao ergriffen und gleichfalls niedergemacht. Der Vicepräsident Cavallos stellte die Ruhe bald wieder her, und berief am 27. Juli den Congreß, der die provisorische Gewalt an M. Pardo übertrug, welcher bald darauf auch durch die allgemeine Volksabstimmung bestätigt wurde. Eine Verschwörung, darauf abzielend, den neuen Präsidenten in die Luft zu sprengen, wurde Ende Dezember 1872 noch rechtzeitig entdeckt. — Die ältesten geschichtlichen Nachrichten über P. finden sich in den Schriften des Garcilasso de la Vega. Spätere Geschichtschreiber sind Ulloa, Helm, Breckenridge, Mathison, Hall, Stevenson, Meyen, Pöppig. In neuester Zeit sind Werke über P. erschienen von Tschudi, „Peru" (St. Gallen 1845—46), und von demselben, „Reisen in Südamerika" (Leipzig 1866); Hill, "Travels in P. and Mexico" (London 1860); Grandidier, "Voyage dans l'Amérique du Sud, Pérou et Bolivie" (Paris 1861); Soldan, "Geografia del Perú" (Paris 1862; franz., ebend. 1863); Fuentes, "Lima, Esquisses historiques, statistiques, administratives, commerciales"; Wappäus, „Peru, Bolivia und Chile" (Leipzig 1871).

Peru, Stadt und Hauptort von Miami Co., Indiana, liegt 68 engl. M. nördl. von Indianapolis, am rechten Ufer des Wabash River, am Wabash-Erie-Kanal, sowie an der Toledo-Wabash-Eisenbahn und ist der Endpunkt der Peru-Indianapolis-Bahn. Die Stadt ist der Mittelpunkt einer fruchtbaren Ackerbaulandschaft, unterhält blühende Fabriken und hatte 1860: 2506 E., 1870: 3617 E. und wird in 4 Bezirke (wards) eingetheilt. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in engl. Sprache. Das Township P. hat außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 1115 E.

Peru, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe (an der Chicago-Dubuque-Minnesota-Bahn) in Dubuque Co., Iowa; 889 E. 2) In Oxford Co., Maine; 931 E. 3) In Berkshire Co., Massachusetts; 455 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Clinton Co., New York; 2632 E. 5) In Ohio: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Huron Co., 1297 E.; b) in Morrow Co., 953 E. 6) In Bennington Co., Vermont; 500 E. 7) In Dunn Co., Wisconsin; 242 E.

Peru. 1) Ein rasch aufblühendes Postdorf in La Salle Co., Illinois, liegt am Illinois River, 68 engl. M. oberhalb Peoria und an der Chicago-Rock Island-Eisenbahn, 99 engl. M. südwestl. von Chicago, ist der Ausgangspunkt des Illinois-Michigan-Kanals und treibt lebhaften Handel. Reiche Steinkohlenlager sind in der Nähe. Von den 3250 E. sind etwa Zweidrittel Deutsche, unter denen eine katholische (550 Mitgl.), eine lutherische (400 Mitgl.) und eine methodistische Kirche (250 Mitgl.) besteht, die beiden ersteren mit Gemeindeschulen. In den oberen Classen der öffentlichen Schulen wird die deutsche Sprache gelehrt. Das gesellige Leben pflegen ein Turnverein (46 Mitgl.), Gesangverein (80 Mitgl.), Leseverein (100 Mitgl.), eine Freimaurerloge und eine Loge der Odd Fellows. Das gleichnamige Township, mit Ausschluß des Postdorfes, hat 3945 E. 2) Postdorf in Madison Co., Iowa. 3) Dorf in Onondaga Co., New York.

Perugia. 1) Provinz in Italien, Landschaft Umbrien, umfaßt 174,$_{94}$ Q.-M. mit 549,833 E. (1871) und zerfällt in 6 Kreise, 30 Mandamenti und 176 Gemeinden. 2) Hauptstadt der Provinz, hat mit den ausgedehnten Vorstädten 49,503 E., ist Sitz eines Bischofs, eines Tribunals, eines Appellhofes und einer 1307 gegründeten Universität, hat 45 Kirchen, ein Lyceum, ein Gymnasium und verschiedene prachtvolle Gebäude, und reiche Sammlungen von Gemälden großer Meister, namentlich des Pietro Vannucci, genannt Perugino (s. d.), dessen Geburtsort P. war. Die Einwohner unterhalten bedeutende Seidenwebereien.

Perugino, Pietro, eigentlich Pietro Vannucci, der hervorragendste Meister der Umbrischen Schule, geb. 1446 zu Citta della Pieve, gest. 1524 zu Perugia. Er kam jung nach Perugia, wo er möglicherweise bei Buonfigli lernte. Pietro della Francesca scheint ihn als Gehilfen beschäftigt zu haben, und auch mit Niccolo Alunno soll er in Verbindung gestanden haben. In Florenz, wohin er sich von Perugia wandte, wird Andrea Verrochio als sein Lehrer genannt. In Rom, woselbst er zusammen mit Pinturicchio in der Sixtinischen Kapelle eine Reihe von Fresken ausführte, von denen jedoch nur Weniges erhalten ist, war er mehrmals. P. starb an einer Seuche, und wurde deshalb auf freiem Felde begraben, woraus wohl die Sage entstanden sein mag, es sei ihm ein Begräbniß in geweihter Erde verweigert worden, weil er ungläubig gewesen sei. Er vereinigte in manchen seiner Werke die dramatische Kraft der Florentiner mit dem zarten, gemüthsinnigen Ausdrucke der Umbrier, in dessen Darstellung er die höchste Meisterschaft entfaltete. Jedoch sind seine Werke sehr ungleich, da er sehr vieles daran seinen zahlreichen Schülern überließ, sich oft wieder-

holte, und zumal gegen das Ende seiner Laufbahn, nur des Gewinnes halber arbeitete. P.'s berühmtester Schüler ist der große Rafael (s. d.). Eines seiner berühmtesten Gemälde ist „Die Beweinung Christi", jetzt in der Galerie Pitti zu Florenz. Unter seinen Fresken ragen die Malereien im Cambio zu Perugia hervor. Der Katalog der New York "Historical Society" führt eine „Anbetung des Kindes", derjenige der Jarves-Sammlung im "Yale College", New Haven, eine „Taufe Christi" unter seinem Namen auf.

Peru Mills, Dorf in Juniata Co., Pennsylvania.

Peruvianischer Balsam, Perubalsam oder Indischer Balsam, heißt eine von Myroxylon peruiferum, M. punctatum, M. pubescens, M. toluiferum und anderen balsamhaltigen Bäumen gewonnene, sirupähnliche Masse, welche angenehm nach Benzoë und Vanille riecht und bitterlich, anhaltend scharf kratzend schmeckt. Man unterscheidet 1) Schwarzen Peruvianischen Balsam, von dunkelbrauner Farbe, enthält gegen 70 Proc. Perubalsamöl (Cinnameïn, Zimmtsäure, Tolyläther), Perubalsamharz, Myracin, Zimmtsäure, Myrol, Extractivstoffe, Farbstoffe und Wasser. Man benutzt den P. in der Medicin, zu Räucherwerk und Pomaden und nicht selten auch als Ersatz der Vanille in der Chocoladefabrication; 2) Weißen Perubalsam, durch Einschnitte in den Stamm von Liquidambar styraciflua gewonnen, ist gelblichweiß, trocknet an der Luft zu einem festen, weißröthlichgelben Harze zusammen, welches als Trockener Indischer Balsam oder Trockener Opobalsam in den Handel kommt. Ein anderer weißer Perubalsam ist der sog. San Salvador-Balsam, welcher aus den Früchten und Samen von Myroxylon Sonsonatense gewonnen wird.

Peruville, Postdorf in Tompkins Co., New York.

Peruzzi, Baldassare, berühmter Baumeister und Maler, geb. 1480 oder 1481 im Sienesischen, gest. 1536 zu Rom, wahrscheinlich an Gift. In Rom rührt von ihm die Villa Farnesina her (von Rafael mit Fresken geschmückt), sowie der Palast Massimi, auch war er beim Bau von St.-Peter betheiligt. In Siena, woselbst er zum Baumeister der Republik ernannt wurde, befinden sich ebenfalls mehrere Gebäude von ihm. Sein Sohn, Giovanni Sallustio, war Architekt.

Peruzzi, Ubaldino, hervorragender ital. Staatsmann, geb. zu Florenz am 2. April 1822, promovirte 1840 als Doctor der Rechte, beschäftigte sich hierauf mit mathematischen und technischen Studien, machte Reisen durch Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Polen und ging 1848 im Auftrage der toscanischen Regierung nach Wien, um die Freilassung der gefangenen Toscaner zu erwirken. Vom Ministerium Guerazzi-Montanelli zum Bürgermeister (Gonfaloniere) von Florenz ernannt, wurde er 1850 durch seine Einsprache gegen die Verletzung der toscanischen Landesverfassung im hohen Grade populär, aber von der Regierung seines Amtes entsetzt. Er widmete nun seine Thätigkeit der "Biblioteca civile dell' Italiano" (1857—59) und betheiligte sich an der Herausgabe der im Frühjahr 1859 erscheinenden Schrift "Austria e Toscana", wurde in demselben Jahre Vicepräsident der Consulta von Toscana, und 1860 Vertreter von Florenz in dem Subalpinischen Parlament. 1861 bis Anfang März 1862 leitete er unter Cavour das Departement für öffentliche Arbeiten, übernahm unter Farini das Portefeuille des Innern, was er auch unter Minghetti behielt. Nach dem Sturz dieses Ministeriums (1864) hat P. an dem öffentlichen Leben nur als Abgeordneter für Florenz theilgenommen und gilt als einer der begabtesten Redner und Führer der gemäßigten Partei.

Pervigilium (lat.), bei den Alten im weitern Sinne die Nachtwache überhaupt, im engern der nächtliche Gottesdienst, der bei den Griechen der Demeter und Persephone, sowie dem Dionysos gefeiert wurde, bei den Römern nur den verheiratheten Frauen mit Ausschluß aller Männer am Feste der "Bona Dea" gestattet war. In der späteren Kaiserzeit, in welcher beiden Geschlechtern der Zutritt zu den Pervigilien offen stand, kam auch eine jährliche Nachtfeier der "Venus Noctiluca" auf. Ein Gedicht "Pervigilium Veneris", in 93 Versen, welches früher den Catull zugeschrieben wurde, stammt wahrscheinlich aus dem 2. oder 3. Jahrh. nach Chr. Eine der besten Ausgaben veranstaltete Bücheler (Leipzig 1859).

Pesarese (Il), auch Simone da Pesaro genannt, eigentlich Simone Cantarini, ital. Maler, geb. 1612 zu Oropezza bei Pesaro, gest. 1648 zu Verona, wahrscheinlich an Selbstvergiftung. Er war der beste Schüler des Guido Reni, und seine Gemälde und Radirungen gleichen denen seines Meisters oft bis zur Täuschung.

Pesaro (das alte Pisaurum), Hauptstadt der italienischen Provinz Urbino-Pesaro, an der Mündung des Foglia in das Adriatische Meer gelegen, hat 10,740 E. (1861), ist Sitz eines Bischofs und eines Tribunals erster Instanz, hat ein Gymnasium, mehrere Kir-

chen mit berühmten Gemälden und einen Hafen für kleinere Fahrzeuge. Die Bewohner beschäftigen sich besonders mit Verfertigung von Fayence-, Krystall- und Seidenwaaren. Ein Hauptgegenstand des Handels sind die in der Umgegend wachsenden Feigen, die für die wohlschmeckendsten in Italien gehalten werden. P. ist der Geburtsort Rossini's, des „Schwans von P."

Pescadero, Postdorf in Santa Cruz Co., California.

Pescara. 1) Fernando Francesco Avalos, Marchese de, Feldherr Kaiser Karl's V., geb. um 1489, wurde nach der siegreichen Schlacht bei Pavia am 24. Febr. 1525, in welcher König Franz I. von Frankreich gefangen wurde, Obergeneral der kaiserlichen Armee in Italien, starb aber schon am 4. Nov. desselben Jahres ohne Nachkommen. 2) Alfonso Avalos, Marchese de Guasto, Neffe und Erbe des Vorigen, folgte demselben als Generalcapitain, zwang 1543 den Herzog von Enghien zur Aufhebung der Belagerung von Nizza, wurde aber 1544 von demselben bei Cerisoles geschlagen und fiel infolge dessen beim Kaiser in Ungnade. Mit dem Reste seiner Armee deckte er Mailand, wo er 1546 unter den Verwünschungen der Mailänder starb.

Peschawer, Pescháur oder Pischauer. 1) District des Indobrit. Reiches, dem ehemaligen Reiche der Sikhs angehörig, liegt im Nordosten Ostindien's, bildet in geographischer, wie früher auch in politischer Hinsicht einen Theil von Afghanistan und umfaßt eine bergumschlossene Hochebene zu beiden Seiten des unteren Kabul (eines Nebenflusses des Indus) mit einem Areal von 109 geogr. Q.-M. Die Bevölkerung wird auf $^1/_2$ Mill. Köpfe beziffert, welche sich in überwiegender Mehrzahl zur Religion Mohammed's bekennen. Die Thalebene von P. ist im W. durch die Kheiberpässe geöffnet und im O. durch den Indus zugänglich. 2) Die gleichnamige Hauptstadt, liegt in fruchtbarer Gegend am Abhange einer isolirten Anhöhe, 1172 F. über dem Meeresspiegel, $1^3/_4$ geogr. M. südlich vom Kabul und 4 geogr. M. östlich vom Großen Kheiberpaß. Die Stadt, welche im 16. Jahrh. erbaut wurde, zeichnet sich durch Gewerbfleiß aus, betreibt lebhaften Handel und hat 100,000 E. (1865). Die Straßen sind eng und steil. An der Ausmündung des Kheiberpasses liegt das engl. Fort Dschamrud (Jamrud). Der District P. wurde 1849 dem Indobrit. Reiche einverleibt.

Peschel, Oskar, deutscher Geograph, am 17. März 1826 in Dresden geboren, studirte Jurisprudenz, arbeitete 6 Jahre in der Redaction der „Augsburger Allgemeine Zeitung", wurde 1854 Redacteur des „Ausland", in welcher Stellung er bis 1871 blieb, wo er einem Rufe als ord. Professor an die Universität zu Leipzig folgte. Er schrieb u. a. folgende sehr werthvolle Werke: „Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen" (Stuttgart 1858), „Geschichte der Erdkunde bis auf A. von Humboldt und K. Ritter" (München 1865) und „Neue Probleme der vergleichenden Erdkunde" (Leipzig 1870).

Pescherähs, s. Feuerland.

Peschiera, italienische Festung am südl. Ufer des Gardasees in der Provinz Mantua, bildet die nordwestl. Spitze des sog. Festungsvierecks, gehörte anfangs den Venetianern, kam dann an die Oesterreicher, wurde von Bonaparte nach der Schlacht bei Lodi erobert, fiel wieder in die Hände der Oesterreicher, wurde im April und Mai 1848 von den Piemontesen blokirt, worauf es capitulirte, mußte aber am 14. Aug. desselben Jahres den Oesterreichern abermals übergeben werden und kam 1866 an das Königreich Italien. Die Stadt P. hat 1500 E.

Peschito, s. Bibelübersetzungen.

Peseta, spanische Silbermünze, seit 1. Jan. 1871 die Münzeinheit, wird in 100 Centimes eingetheilt. Eine P. = 1 französ. Franc = $8^1/_{10}$ Sgr. = $19,_{63}$ cts.

Peshtigo. 1) Township und Postdorf in Oconto Co., Wisconsin, an der Mündung des Peshtigo River in die Green Bay und an der Chicago-Northwestern-Bahn gelegen, hat 1749 E., wurde 1871 gänzlich von einem Waldbrand zerstört, 1872 aber wieder aufgebaut. 2) Fluß in Wisconsin, mündet in die Green Bay, Oconto Co.

Peso (ital., span. und portug. Gewicht, Last, Stück, vom lat. pensum, das Gewogene), war bis 1. Jan. 1871 in Spanien die größte Silbermünze, gewöhnlich Duro, im Auslande Piaster genannt. Der span. P. hatte nach dem Münzgesetze von 1848 einen Nennwerth von 20 Realen, von welch' letzteren $422,_{61}$ auf das Zollpfund fein gehen; der P. ist somit = 1 Thlr. $12^1/_2$ Sgr. = $\$1,_{03}$; das halbe Pesostück hieß auch Escudo. Außerdem ist der P. in den amerikanischen Republiken, welche früher unter spanischer Herrschaft standen, Münzeinheit, namentlich in Mexico, Chile, Ecuador, Venezuela, Bolivia, Peru und Uruguay. In Mexico ist der P. = $\$1,_{037}$; der Viertelpiaster heißt hier auch Pesado.

Seit 1867 heißt in Mexico die Münzeinheit Dollar, mit der Eintheilung in 100 Cents; übrigens wird auch der P. so eingetheilt. In Chile und Ecuador ist der P. = 5 Francs = 98,$_{18}$cts.; in Venezuela gilt der P. oder Silber-Piaster 1 Thlr. 10 Sgr. = 96,$_{96}$ cts., in Bolivia und Peru ist der P.duro oder fuerte die Münzeinheit = 1 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. = 93,$_{18}$ cts., und in Uruguay wird der P. corriente auf nahe 1 Thlr. 6 Sgr. = 87,$_{27}$ cts. berechnet.

Pessimismus, s. Optimismus.

Pest oder Pestilenz (vom lat. pestis, pestilentia) bezeichnete in früheren Zeiten überhaupt und in der Volkssprache noch jetzt jede bösartige, epidemisch auftretende Krankheit. In diesem Sinne sprachen das Alte Testament, Thucydides (Pest in Athen 429 vor Chr.) und verschiedene alte Schriftsteller von der P. Erst im 6. Jahrh. nach Chr., nach der P. von 542, fangen die Schriftsteller an, die P. als besondere Krankheit aufzufassen, aber erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie allgemein als acute Infectionskrankheit mit heftigen Störungen des lymphathischen Apparats (Bubonen und Karbunkel) bezeichnet. Obwohl in vielen Symptomen (z. B. Anschwellung der Milz) an den Typhus erinnernd, ist sie doch eine vollständig selbstständige Krankheit. Die Heimat der P. ist der Orient, namentlich Unterägypten, aber selbst dort ist seit 1844 kein Fall mehr vorgekommen, was sowohl in den besseren Sanitätsmaßregeln, als auch in der sorgfältigeren Beerdigungsweise seinen Grund hat. Uebertragen kann die P. werden durch Betten, Wäsche u. s. w. Die Erscheinung der Krankheit ist eine verschiedenartige. Es stellen sich wenige Tage nach der Ansteckung allgemeine Schwächezustände, Ekel und Erweiterung der Pupille ein, nach 2—3 Tagen zeigen sich Bubonen an der Leistengegend, seltener Karbunkel an Beinen, Hals oder Rücken, von heftigem Fieber begleitet. Im günstigen Falle heilen die Bubonen und nach 6 oder 8 Tagen tritt Genesung ein, im anderen Falle in 5—6 Tagen der Tod. Die Behandlung ist fast rein symptomatisch; Oeleinreibungen werden empfohlen und auch Alkoholgenuß bis zur fortwährenden Betäubung. Die P. kann von wenigen Wochen bis zu Jahren dauern. Außer den schon angeführten Fällen sind noch besonders zu nennen der „Schwarze Tod" im 14. Jahrh., und die Epidemie zur Zeit Karl's II. in London. Den Abschluß der Seuchen in West-Europa bildete die 1720 in Marseille ausgebrochene P. In Ost-Europa wüthete die P. noch 1731 in der Ukraine, 1770 in Moskau, in den Donauländern 1827—29, in der Türkei, Syrien, Aegypten noch später, doch hat sie sich auch dort seit fast 30 Jahren nicht mehr gezeigt. Die erste genaue medicinische Beschreibung der P. lieferte Diemerbroeck (1665). Die in Moskau wüthende Epidemie ist unter Anderen von Mertens beschrieben worden. Ueber die P. während des französischen Feldzuges in Aegypten (1798) haben Larrey, Savaresi und Louis Frank geschrieben.

Pestalozzi, Johann Heinrich, einer der bedeutendsten Reformatoren des Erziehungswesens der neueren Zeit, geb. am 12. Jan. 1746 zu Zürich, studirte zuerst Theologie, dann Rechtswissenschaft, beschäftigte sich hierauf, angeregt durch die Lectüre von Rousseau's "Emile", mit pädagogischen Studien, gab infolge einer Krankheit alle geistige Beschäftigung auf und wandte sich der Oekonomie zu, kaufte im Herbst 1768 ein Grundstück, das er Neuhof nannte, und bewirthschaftete dasselbe. Nachdem er sich 1769 mit Anna Schultheß, der Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes in Zürich, vermählt hatte, begann er 1775 seine pädagogische Wirksamkeit damit, daß er verlassene, arme Kinder in sein Haus aufnahm. Er wurde in seinen menschenfreundlichen Bestrebungen von Zürich, Basel und Bern unterstützt, so daß er bald 50 Zöglinge um sich sah. Diese Anstalt ging aber, da P., trotz der Aufopferung seiner edlen Gattin, dieselbe finanziell nicht zu halten vermochte, 1780 wieder ein. Mit Unterstützung des schweizer Directoriums, dessen Aufmerksamkeit er durch mehrere gehaltvolle Schriften über die Quellen des Elendes in den sog. niederen Ständen und über Volkserziehung auf sich gelenkt hatte, legte er 1798 ein Erziehungshaus für arme Kinder in Stanz an. Der Krieg und eine seinen Strebungen feindliche Partei bereitete auch dieser Anstalt bald ein Ende, so daß P. genöthigt war, eine Lehrerstelle in Burgdorf anzunehmen. Inzwischen war sein Ruf als Pädagog auch über die Grenzen seiner Heimat gedrungen, und zahlreiche begeisterte Männer kamen sogar aus dem Auslande, um den Meister und seine Methode kennen zu lernen. So eröffnete P. mit Krusi, Tobler und Buß (1800) eine eigene Erziehungsanstalt. Wegen seiner demokratischen Gesinnung beliebt geworden, wurde er vom Volke mit einer Denkschrift an den Ersten Consul nach Paris geschickt, erhielt aber von demselben die Antwort, er könne sich nicht in's ABC-lehren mischen. Seine Anstalt verlegte er 1814 nach München-Buchsee bei Hofwyl und von da nach Yverdon. Dieselbe erlangte bald als Bildungsstätte für Lehrer eine europäische Berühmtheit. Zwistigkeiten unter seinen Gehilfen jedoch, denen gegenüber P. nicht die rechte

Stellung einzunehmen wußte, führten zuletzt den Untergang der Anstalt herbei (1825). P. zog sich hierauf zu seinem Enkel auf den Neuhof zurück und starb zu Brugg im Aargau am 17. Febr. 1827. Sein Ziel war: Hebung der niederen Volksclassen durch bessere häusliche Erziehung und Aufstellung einer entsprechenden Unterrichtsmethode, begründet auf Anschauung und dem Princip, im Unterricht vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren vorzuschreiten. Durch die von ihm ausgesprochenen Ideen und Anregungen ist er in der Geschichte der Pädagogik epochemachend, wegen der Reinheit seines Strebens und seiner echten Menschenliebe ein leuchtendes Vorbild aller Zeiten geworden. Er schrieb: „Abendstunden eines Einsiedlers" (1780), den Volksroman „Lienhard und Gertrud" (4 Bde., Basel 1782—89, Halle 1867), „Schweizerblatt für das Volk" (1782—83), „Ueber Gesetzgebung und Kindsmord" (Zürich 1783), „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" (Bern 1797, Halle 1867), „Buch für Mütter" (ebd. 1803), „Meine Lebensschicksale" (Leipzig 1826). Seine „Gesammelte Werke" erschienen in 15 Bänden (Stuttgart 1819—26), neue Ausgabe von L. W. Seyffarth (15. Theil, Brandenburg 1872 ff.). Vgl. Biber, „Beitrag zur Biographie Heinr. P.'s" (St. Gallen 1827); Blochmann, „Heinr. P., Züge aus dem Bilde seines Lebens und Wirkens" (Leipzig 1846); Christoffel, „P.'s Leben und Ansichten" (Zürich 1846); Schmidt, „Geschichte der Pädagogik" (Bd. 4, Köthen 1862); Morf, „Zur Biographie P.'s. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung" (Winterthur 1864—66, 3 Hefte).

Pesth oder P e st (das alte Pestum oder Pestinum), die volkreichste Stadt U n g a r n s, erste Handelsstadt des Reiches und Hauptsitz der Industrie, liegt am linken Ufer der Donau, zerfällt in die innere Stadt und vier Vorstädte, welche zusammen einen Halbkreis von $1^1/_2$ M. im Umfange bilden, und hat 100,476 E. (1870). Die Straßen sind regelmäßig und breit, mit prachtvollen Schauläden geschmückt. Die Donauzeile, mit ihrer $^1/_2$ St. langen Reihe von Prachtgebäuden, bietet einen stattlichen Anblick. Eine 1848 vollendete Kettenbrücke verbindet P. mit Ofen. Das Gebäude der 1789 von Ofen nach P. verlegten Universität wurde von Joseph II. aufgeführt; dieselbe war bis 1872 die einzige Universität in den Ländern der Ungarischen Krone und wird von etwa 1600 Studenten besucht. Auch das neue Redoutengebäude ist ein Schmuck der Stadt. Zu den sehenswerthesten Gebäuden gehört auch die 1857 beendete Synagoge. In der Mitte der Stadt befindet sich das große Invalidenhaus, das Nationaltheater, das Neue Theater und das Stadttheater, nahe dabei das Comitatshaus, das neue Rathhaus und die Stadtpfarrkirche, das großartige, 1851 eröffnete Nationalmuseum mit antiken und mittelalterlichen Kunstsachen und ungarischen Alterthümern, einer nationalen Waffensammlung, einer Gemäldegalerie mit 500 Bildern, einer Bibliothek von 130,000 Bänden. Der Palast der Ungarischen Akademie der Wissenschaft wurde 1865 eröffnet. P. hat 16 kath., 2 griech., 3 protestantische Kirchen und 5 Klöster. Am Südende der Stadt liegt beim Botanischen Garten das Ludoviceum, ursprünglich eine Militärakademie für Adlige, dann ein Militärhospital. Unter den Promenaden ist das Stadtwäldchen am Ende der Königsgasse hervorzuheben. Die Bevölkerung ist ein Gemisch verschiedener Nationalitäten, unter denen das deutsche Element stark vertreten ist. Die bedeutendsten Industriezweige sind Branntweinbrennerei und Mehlfabrication; auch hat P. Seidenspinnereien, Tuch-, Leder-, Hut-, Oel- und Tabaksfabriken. Von Geldinstituten sind zu nennen: das Bodencreditinstitut (seit 1863), die Pesther Industriebank (seit 1864), die Pesther Commercialbank (seit 1841). P. hat eine Handelskammer, 4 stark besuchte Wochenmärkte, 4 große Messen, welche von mehr als 30,000 Fremden besucht werden und auf denen ein Umsatz von mehr als 32 Mill. Fl. stattfindet. Haupthandelsprodukte sind Vieh, Wolle, Wein, Leder, Holz, Soda und Pottasche; namentlich ist P. der größte Getreidemarkt Oesterreichs. Außer der Universität mit verschiedenen Cabinetten und Instituten hat P. eine Thierarzneischule, zwei katholische, ein evangel.-luther. und ein reformirtes Gymnasium, eine Oberrealschule, eine Handelsakademie und ein Seminar. Oestlich von der Stadt liegt die Ebene R á k o s, wo von 1268—1525 Reichstage gehalten wurden. P. war schon 1241 eine ansehnliche, meist von Deutschen bewohnte Stadt, wurde aber von den Mongolen zerstört. In der Zeit der Türkenherrschaft lag P. in Trümmern und war noch vor 100 Jahren unbedeutend. Nach dem Gesetze von 1848 ist P. Sitz des Ungarischen Reichstages, welchen die Stadt mit 5 Repräsentanten beschickt.

Pestilentiarius (lat.), in Zeiten der Pest ein mit Besuchen der Pestkranken eigens beauftragter Geistlicher; der Titel hat sich an einigen Orten bis jetzt erhalten.

Pestwurz, s. Petasites.

Petarde (franz. pétard, von peter, einen Wind hörbar abgehen lassen), ein kegel- oder mörserförmiges Metallgefäß, welches mit Pulver gefüllt, an ein Brett (Madrillbrett) geschraubt und dann an dem zu sprengenden Gegenstande (Thor, Mauer, Fallgatter, Palissaden) befestigt wurde. Die Zündung geschah durch eine Röhre, in welche ein langsam brennender Zündsatz eingefüllt und nach der Ladung in das am Boden befindliche kupferne Zündloch eingesetzt wurde. Das Gewicht einer P. betrug 80—90 Pf. Gegenwärtig sind die P.n außer Gebrauch.

Petasiter, nach Tournefort einige Arten des Huflattich (s. d.), welche traubenförmig geordnete, kleine Blütenkörbchen tragen und vorzugsweise in Mitteleuropa einheimisch sind. Erwähnenswerthe Arten: *Pestwurz oder Pestilenzwurz (P. officinalis), auch Großer Huflattich genannt, in Deutschland einheimisch, wird vom Volke noch vielfach als Heilmittel benutzt (besonders die unter der Erde hinkriechende, aromatisch bitterlich schmeckende Wurzel).

Petau, Denis, gewöhnlich Petavius genannt, ein französischer Gelehrter, geb. am 21. Aug. 1583 zu Orléans, gest. zu Paris 11. Dez. 1652, war ein Mitglied der Gesellschaft Jesu. Er hatte sich für seine Zeit einen Namen als griechischer, lateinischer und hebräischer Dichter, als Geograph, Astronom, Chronolog, Geschichtschreiber, Philosoph und Theolog erworben. Im Jahre 1627 erschien sein epochemachendes, chronologisches Hauptwerk: "De doctrina temporum" (Paris 1627). Seine "Tabulae chronologicae" (Paris 1628) und das "Rationarium temporum" (Paris 1630; 2 Bde., Leyden 1745) waren lange Zeit als Lehrbücher beim Geschichtsunterricht in Gebrauch; seine "Theologia dogmatica" (5 Bde., Paris 1644—1650) ist der erste wissenschaftliche Versuch einer christlichen Dogmengeschichte.

Petechien (lat. pestichiae, petechiae oder lenticulae) sind kleine, sich nicht über die Oberfläche der Haut erhebende Flecken, welche selten die Größe eines Fingernagels erreichen und meist hellroth sind, aber auch in verschiedenen Farben auftreten. Treten sie mit Fieber auf, so spricht man von Fleckfieber; auch können sie, wie die Frieseln, zufällige Erscheinungen sein. Häufiger treten sie ohne Fieber auf, in welchem Falle sie Erscheinungen einer Blutzersetzung (z. B. bei Chlorose) sind, oder sie treten ganz ohne irgend welche Grundkrankheit auf und sind dann ungefährlich. Oft aber sind sie auch Begleiter anderer Symptome, welche einen typhösen Fiebercharakter andeuten.

Peten, das nördlichste, größte und am dünnsten bevölkerte der 17 Departamentos der amerik. Republik Guatemala, von der es nahezu den vierten Theil einnimmt, 10,167 engl. Q.-M. groß mit 8000 E., darunter ansässige Maya-Indianer und die halb unabhängigen Lacandones in den Wäldern am Rio de la Pasion. Der besiedelte Theil ist eben, von Savannen durchzogen, warm und gesund; die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Viehzucht. Die Hauptstadt, Ciudad Flores, liegt auf einer kleinen Felseninsel des Peten-Sees (Itza oder Chaltunhá), 400 engl. M. von der Stadt Guatemala.

Peter der Grausame, König von Castilien und Leon, der zweite Sohn des Königs Alphons IX. und der Maria von Portugal, geb. am 30. Aug. 1334 zu Burgos, kam 1350 nach dem Tode seines Vaters auf den Thron, vermählte sich am 3. Juni 1353 mit Blanca von Bourbon, unterhielt aber ein Liebesverhältniß mit Maria Padilla, deren Brüder und Verwandte er zu hohen Ehrenstellen erhob, worüber er sich mit seinem Günstling Albuquerque verfeindete. Nachdem er sich von Blanca hatte scheiden lassen, heirathete er Johanna Fernandez, verstieß aber auch diese bald wieder. Wegen der Begünstigung der Padilla verschworen sich seine Verwandten gegen ihn, und der Papst that ihn in den Bann. Als er nach dem Tode der Padilla deren Kinder für thronfähig erklärte, verbanden sich Aragonien, Navarra und sein Bruder Heinrich von Trastamare gegen ihn, worauf P. floh, aber durch ein Hilfsheer des Prinzen Eduard von Wales, des sog. Schwarzen Prinzen, in sein Land zurückgeführt wurde. P. wüthete mit Gift und Mord, wurde aber am 14. März 1369 von seinem Bruder Heinrich in der Ebene von Montiel geschlagen und erstochen. Vgl. Dillon, "History of the Reign of P. the Cruel" (2 Bde., London 1788).

Peter I. Alexejewitsch, der Große, Zar von Rußland, 1682—1725, Sohn des Zaren Alexei aus dessen zweiter Ehe mit Natalie Naryschkin, geb. am 9. Juni 1672 zu Kolomenskoe-Selo, verlor seinen Vater schon 1676 und wurde, da Feodor, sein ältester Bruder, der seinem Vater auf dem Throne folgte, 1682 starb, mit Uebergehung des älteren halbblödsinnigen Iwan, in demselben Jahre zum Zaren ausgerufen. Iwan's rechte Schwester, Sophie, gewann jedoch die Strelitzen für den Plan, daß ihr Bruder und P. gemeinschaftlich zu Zaren ausgerufen wurden, die Reichsverwesung aber in ihre Hände fiel. Wäh-

rend dem wurde P. von seiner Mutter unweit Moskau erzogen, schloß sich aber ganz an seinen Lehrer, den Grafen Lefort, an, welcher ihn in der deutschen und holländischen Sprache, sowie in der Mathematik und im Kriegswesen unterrichtete. Zweimal entkam P. nur mit Mühe den Nachstellungen Sophien's, bis er sie nach einem verfehlten Anschlag auf sein Leben 1689 in ein Kloster schickte, worauf er im September 1689 als Zar seinen Einzug in Moskau hielt, und Iwan sich von der Regierung zurückzog. Nun bildete er ein Heer nach europäischem Muster, schuf eine Seemacht und entriß Asow am Schwarzen Meere den Türken, während bisher Archangel sein einziger Hafenplatz gewesen war. Dann beschloß er fremde Länder zu besuchen. Schon die Zurüstungen zur Reise riefen eine Verschwörung der Strelitzen hervor, welche Peter jedoch durch seine Geistesgegenwart vereitelte. 1697 ging er als Mitglied einer Gesandtschaft über Berlin nach Amsterdam, in dessen Nähe er (im Dorfe Saardam) als Schiffszimmermann unter dem Namen Peter Michailow arbeitete. Nachdem er nach London und über Holland nach Wien gegangen war, rief ihn ein neuer Aufstand der Strelitzen zurück. Er unterdrückte denselben mit blutiger Strenge und hob nun dies ihm gefährliche Corps auf. Um einen Hafen der Ostsee zu gewinnen, erklärte er 1700 Schweden den Krieg und gewann im Nystader Frieden (1721) Livland, Esthland und Ingermanland, wogegen der gleichzeitig geführte Türkenkrieg, in welchem er nur durch die Geistesgegenwart seiner aus niederem Stande erhobenen Gemahlin Katharina vor türkischer Gefangenschaft bewahrt wurde, unglücklich endigte. Inzwischen hatte er im J. 1703 Petersburg und Kronstadt gegründet, 1714 seiner Gemahlin zu Ehren den Katharinenorden gestiftet, die Macht des Adels gebrochen und die höchste kirchliche mit der politischen Gewalt vereinigt. Durch die Errichtung der heil. Synode concentrirte er auch die ganze Macht der Kirche in seiner Hand. Im J. 1721 nahm er den Titel „Kaiser aller Reußen" an und gab sich selbst den Beinamen „Der Große". Im J. 1724 gründete er die Akademie der Wissenschaften. Um den persischen Seidenhandel nach Rußland zu ziehen, hatte er im J. 1723 die nördlichen Provinzen Persiens am Kaspischen Meere mit den Städten Baku und Bender seinem Reiche einverleibt. Er starb am 8. Febr. 1725. P. war seit 1689 vermählt mit Eudoxia Lapuchin, welche ihm einen Sohn, Alexei, gebar, aber von ihm 1690 verstoßen wurde, weil sie sich seinen Plänen widersetzte. Mit Katharina ließ er sich 1707 heimlich trauen, feierte aber am 1. März 1712 seine öffentliche Vermählung in Moskau. Seinen Sohn Alexei ließ er im Gefängniß ermorden. Ihm folgte in der Regierung seine Gemahlin Katharina I. (s. d.). Am Säcularfeste der Thronbesteigung P.'s wurde seine von Falconet angefertigte Reiterstatue in St.-Petersburg enthüllt. Andere Denkmäler P.'s befinden sich zu Kronstadt, Poltawa, Woronesch, Ladeinoje-Pole und Lipezk. Vgl. Halem, „Biographie Peter's des Gr." (3 Bde., Münster und Leipzig 1803—5); Bergmann, „P. der Gr. als Mensch und Regent" (6 Bde., Riga und Mitau 1823—30); Ségur, "Histoire de Russie et de Pierre le Grand" (2. Aufl., Paris 1829); Usträlow, „Geschichte der Regierung Peter's des Großen" (6 Bde., Petersburg 1858—63); R. v. R. „P. der Große. Ein Lebensbild" (Berlin 1867). Wichtig sind noch: „Tagebuch Peter's des Gr. bis zum Nystader Frieden" (2 Bde., Petersburg 1770—72; deutsch, Berlin 1773).

Peter II. Alexejewitsch, Enkel Peter's des Gr., Sohn des unglücklichen Alexei's (s. d.), Kaiser von Rußland, 1727—30, geb. am 23. Oktober 1715, folgte 1727 der Kaiserin Katharina I. unter der Vormundschaft eines von ihr bestellten Regentschaftsrathes auf dem russischen Thron. Menschikow brachte ihn aber gänzlich unter seine Abhängigkeit und P. verlobte sich sogar mit der Tochter desselben, während er andererseits für seinen Sohn die Schwester des Kaisers, Natalie, begehrte. Nachdem aber der Emporkömmling durch den Einfluß der Dolgorukij nach Sibirien verbannt worden war, traten diese an seine Stelle. P. wurde am 25. Februar 1728 in Moskau gekrönt. Am 29. Nov. 1729 mit Katharina Dolgorukij verlobt, starb er jedoch schon am 29. Jan. 1730 an den Blattern. Ihm folgte die Kaiserin Anna Iwanowna.

Peter III., Feodorowitsch, Kaiser von Rußland, als Herzog von Holstein-Gottorp Karl P. Ulrich genannt, Enkel Peter's I., Sohn von dessen Tochter Anna Petrowna und des Herzogs Karl Friedrich von Holstein, geb. am 21. Febr. 1728, wurde 1742, da mit Peter II. der Romanow'sche Mannsstamm erloschen war, durch die Kaiserin Elisabeth nach Rußland berufen und zum Großfürsten und Thronfolger von Rußland ernannt, wobei er zur griechischen Kirche übertrat und den Namen P. Feodorowitsch annahm. Er bestieg am 5. Jan. 1762 den Thron, schloß mit Friedrich II. Frieden und sendete ihm ein Hilfsheer von 15,000 Mann gegen Oesterreich, wurde aber schon am 9. Juli von einer durch seine Gemahlin Katharina, Prinzessin von Anhalt-Zerbst, geleiteten Verschwörung gestürzt und am 17. Juli desselben Jahres in Ropscha erdrosselt. Ihm folgte seine Gemahlin als

Katharina II. Vgl. Lavaux, "Histoire de Pierre III." (3 Bde., Paris 1799), „Biographie P.'s III." (2 Bde., Tübingen 1809).

Peter, Nikolaus Friedrich, Großherzog von Oldenburg, geb. am 8. Juli 1827, Sohn des Großherzogs August Paul Friedrich und der Prinzessin Ida von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, folgte seinem Vater am 27. Febr. 1853 in der Regierung und setzte das von demselben begonnene constitutionelle Regierungssystem fort. Ueber seine Regierung s. Oldenburg. Er ist seit 10. Febr. 1852 mit der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des Herzogs Joseph von Sachsen-Altenburg, vermählt, aus welcher Ehe zwei Söhne hervorgingen: der Erbgroßherzog August, geb. am 16. Nov. 1852 und Prinz Georg, geb. am 27. Juni 1855.

Peter von Amiens, auch P. der Eremit genannt, geb. in der Diöcese Amiens, diente als Soldat im Flandrischen Kriege, lebte nach dem Tode seiner Gattin als Einsiedler in der Nähe von Amiens, unternahm in der Folge eine Wallfahrt nach Jerusalem und faßte dort den Entschluß, die Christen des Abendlandes zu einem Feldzug aufzufordern, um die Stätten, wo Jesus gewandelt, der Herrschaft der Mohammedaner zu entreißen. Auf der Kirchenversammlung zu Clermont (1095) und Piacenza (1096) schilderte P. die bedrückten Verhältnisse der Christen Palästina's in ergreifender Rede, worauf mit Genehmigung des Papstes Urban II. ein Kreuzzug beschlossen wurde. Unter P.'s Anführung zog ein bedeutendes Heer aus, welches jedoch größtentheils in Ungarn aufgerieben wurde. Hierauf schloß er sich dem Kreuzzuge Gottfried's von Bouillon an, wurde nach der Eroberung von Jerusalem (1099) Großvicarius daselbst, kehrte aber bald nach Europa zurück. Er starb 1116 in dem von ihm gegründeten Kloster Huy in Belgien, wo ihm 1857 ein Denkmal errichtet wurde. Das Leben Peter des Einsiedlers wurde von späteren Geschichtschreibern vielfach ausgeschmückt; von neuern Historikern wird seine Existenz überhaupt in Zweifel gezogen.

Peterborough, Stadt in der engl. Grafschaft Northampton, am schiffbaren Nene in flacher Gegend gelegen, hat eine 1117—40 errichtete Kathedrale, Kornbörse, Theater und 17,429 E. (1871). In der Nachbarschaft liegt das Dorf Fotheringhay mit den Ruinen eines Schlosses, in welchem Maria Stuart am 8. Febr. 1587 hingerichtet wurde. Ihr Sohn, König Jakob I., ließ das Schloß zerstören.

Peterborough. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Hillsborough Co., New Hampshire; 2236 E. 2) Postdorf in Madison Co., New York; 368 E.

Peterborough. 1) County im N. des mittleren Theiles der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 1005 engl. Q.-M. mit 30,515 E. (1871). 2) Stadt und Hauptort des Co., am Otanabee River und einer Zweigbahn der Midland-Railway of Canada gelegen, ist ein gewerbthätiger Ort und hat 4613 E.

Peterhof, Sommerresidenz des russ. Hofes, 7 St. von Petersburg, am Busen von Kronstadt gelegen, wird mit seinem prunkvollen Schlosse und herrlichen Wasserkünsten das „Versailles" der russ. Kaiser genannt. Die Kreisstadt P. zählt 7745 E. (Petersb. Kal. 1872).

Petermann. 1) August, namhafter Geograph und verdienstvoller Kartograph, geb. am 18. April 1822 zu Bleicherode bei Nordhausen, trat 1839 in die Geographische Kunstschule des Prof. Berghaus in Potsdam, wo er u. a. die Karten zu Humboldt's "Asie centrale" zeichnete, wurde 1845 nach Edinburgh berufen, um sich an Johnston's englischer Bearbeitung des physikalischen Atlas von Prof. Berghaus zu betheiligen, siedelte 1847 nach London über, wo er für das „Athenäum" die Berichterstattung über geographische Gegenstände übernahm. Mit Interesse verfolgte er die Reisen Barth's, Overweg's und Vogel's in Afrika, mit denen er in Briefwechsel stand, sowie die zur Aufsuchung Franklin's veranstalteten arktischen Reisen. Außer zahlreichen Karten, die er in London entwarf, veröffentlichte er mit Thomas Milner einen "Atlas of Physical Geography" und einen "Account of the Expedition to Central-Africa" (London 1855). Seit 1854 Vorstand der geographischen Anstalt von Justus Perthes, redigirt er die dort erscheinenden „Mittheilungen aus J. Perthes Geographischer Anstalt", besorgte mehrere treffliche Kartenwerke (u. a. die Jubel-Ausgabe des Stieler'schen Handatlas, 1866—67), rief die deutsche Expedition nach Innerafrika unter Ph. von Heuglin in's Leben und veranlaßte noch mehrere Entdeckungsreisen, so die Beurmann'sche Reise nach Bornu und die erste deutsche Nordpolexpedition. Nach ihm sind auch mehrere Inseln und Buchten benannt worden. Von seinen neuesten Karten ist die „Specialkarte von der deutschen Grenze bis Paris" (Gotha 1870) hervorzuheben, ferner die Schriften: „Der englische Feldzug in Abyssinien" (Gotha 1868), „Die deutsche Nordpolexpedition" (ebd. 1868), „Die Schlacht bei Königgrätz" (ebd. 1866), „Das General-Gouvernement Elsaß" (ebd. 1871), „Australien in 1871" (ebd. 1871). 2) Julius

Heinrich, ausgezeichneter Orientalist, geb. am 12. Aug. 1801 zu Glauchau, wurde 1837 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen an der Universität zu Berlin, dann Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er schrieb: "Grammatica linguae Armeniacae" (Berlin 1837), "Porta linguarum orientalium" (6 Theile, 2. Auflage, Berlin 1864—1872), „Armenische Chrestomathie" (ebd. 1847), „Reise in den Orient" (2 Bde., Leipzig 1861—62).

Peters. 1) Christian August Friedrich, bedeutender deutscher Astronom, geb. am 7. Sept. 1806 zu Hamburg, wurde 1834 Assistent der Sternwarte daselbst, dann Observator und 1839 zweiter Director an der Sternwarte zu Poltawa, 1849 Professor der Astronomie in Königsberg und 1854 Director der Sternwarte zu Altona. P. hat sich durch seine Untersuchungen der Fixsterne, die Entdeckung von 9 Asteroiden, sowie durch viele Beobachtungen und Berechnungen von Kometen bekannt gemacht und redigirt seit 1854 die „Astronomischen Nachrichten". 2) Wilhelm Karl Hartwig, berühmter Naturforscher, geb. am 22. April 1815 zu Coldenbüttel in Schleswig, reiste 1842 über Lissabon und Angola nach Mozambique, wo er mehrere Jahre blieb, besuchte auch Zanzibar, die Comoren und Madagaskar, sowie das Capland und Ostindien und kehrte 1848 von da über Aegypten nach Berlin zurück, wo er 1851 Mitglied der Akademie und außerordentlicher Professor der Medicin, 1856 aber ordentl. Professor der Zoologie und Director der zoologischen Sammlungen wurde. Sein Hauptwerk ist die „Naturwissenschaftliche Reise nach Mozambique in den Jahren 1842—48" (Bd. 1—4, Berlin 1852—68). 3) Christian Heinrich Friedrich, Bruder des Vorigen, geb. am 19. Sept. 1813 zu Coldenbüttel, studirte Astronomie, war erst an der Sternwarte zu Neapel und Palermo thätig, betheiligte sich hierauf an den Küstenvermessungen in Nordamerika und wurde Director der Sternwarte in Clinton, New York. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit der Beobachtung der Kometen.

Peters, John A., Repräsentant des Staates Maine, geb. zu Ellsworth, Maine, am 9. Okt. 1822, graduirte am „Yale College", wurde später Advokat, war von 1862—64 Mitglied der Staatslegislatur von Maine, von 1864—66 Staatsanwalt und wurde als Republikaner in den 40., 41. und 42. Congreß erwählt.

Peters, Townships im Staate Pennsylvania: 1) in Franklin Co., 2603 E.; 2) Mit gleichnamigem Dorf in Washington Co., 943 E.

Petersberg, Dorf in der preuß. Provinz Sachsen, in der Nähe von Halle, wo sich eine isolirte, 1125 F. hohe Porphyrkuppe erhebt, welche mit den Ruinen eines ehemaligen Klosters der regulirten Chorherren des Augustinerordens (1127 gegründet, 1540 säcularisirt, 1565 durch einen Blitzstrahl verheert) geschmückt ist. Die prächtige Klosterkirche wurde 1853—57 restaurirt.

Petersburg (St.-), Residenz- und zweite Hauptstadt des russischen Kaiserreiches an der Mündung der schiffbaren Newa gelegen. Der Fluß theilt sich eine Meile von seiner Mündung in zwei Arme. Der südl. Hauptarm oder die Große Newa sendet rechts einen Nebenarm, die Kleine Newa, ab. Auch der nördl. Hauptarm, die Newka, entsendet links einen Seitenarm, die Kleine Newka. Die auf dem Festlande gelegene südliche Seite, die Große Seite, enthält den größten Theil der Stadt. Die Insel Wassiljewskoi liegt zwischen der Großen und Kleinen Newa; eine andere Insel, zwischen der Kleinen Newa und der Großen und Kleinen Newka, heißt die Petersburger Seite. Die nördl. Seite, auch Wiborger Seite genannt, ist nur nur mit wenigen Häusern besetzt. Ueber die Newaarme führen 8 Schiffsbrücken, über die Kanäle mehr als 70 Brücken. Der Umfang der ein unregelmäßiges Viereck bildenden Stadt beträgt 4 d. M. Der große Flächenraum hat der Stadt erlaubt, sich mehr als alle anderen großen Städte in die Weite auszudehnen, und man sieht nicht nur durchweg breite Straßen (die breitesten 60—120 F., die schmalsten 42 F.), sondern die großentheils zweistöckigen Häuser sind auch reichlich mit Hofraum und Platz für Nebengebäude versehen. Außerdem enthält P. mehr Paläste und Riesengebäude als irgend eine andere Stadt; im Winterpalais allein wohnen 6000 Menschen. Das Hospital für Landtruppen nimmt 4000 Kranke, das Findelhaus 7000 Kinder auf. Unter den öffentlichen Gebäuden sind die bemerkenswerthesten: auf der Großen Seite die Admiralität, etwas aufwärts das kaiserliche Residenzschloß oder das Winterpalais, mit ihm durch Galerien verbunden die Eremitage, ein längliches Viereck mit Gemäldegalerie und vielen andern Sammlungen für Kunst und Wissenschaft und einer Bibliothek von 100,000 Bänden; der Marmorpalast, ebenfalls an der Newa, von Katharina II. aufgeführt; die Kathedrale des heil. Isaak, südlich von der Admiralität, eine der großartigsten Kirchen, deren Bau 1858 nach 32 Jahren vollendet wurde, mit einer 59,000 Pfund schweren Glocke. Südöstl., dem Winterpalais gegenüber, steht das Gebäude

des Generalstabes, ein ungeheurer Halbkreis, mit Flügeln zu beiden Seiten. An dem Newsky-Prospect liegt die nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaute Kasankirche, nicht weit davon erheben sich die Standbilder Barclay de Tolly's und Kutusow's. Das Alexander-Theater ist ein Meisterstück der Baukunst. Das Alexander Newsky-Kloster, ein ummauertes Viereck, gleicht einer Stadt für sich, ist die Wohnung des Metropoliten und der Sitz eines geistlichen Seminars. Vom Alexander Newsky-Kloster aus läuft die berühmteste Straße P.'s, der Newsky-Prospect, $1^1/_2$ Meilen lang, zum Admiralitätsplatze. Nördlich vom Newsky-Prospect liegt der neue Palast und der von Katherina II. für Potemkin erbaute Taurische Palast. In diesem Stadttheile befinden sich auch die bedeutendsten Plätze P.'s: Der Petersplatz, mit dem Reiterstandbilde Peter's d. Gr., dessen südl. Theil nach der daraufstehenden Isaakskirche, Isaaksplatz genannt wird, der Admiralitätsplatz, Schloßplatz, Marsfeld. Zwischen dem Winterpalais und Generalstabspalast befindet sich die Alexandersäule (150 F. h.), zum Andenken an Alexander I. errichtet. In der Nähe des Marmorpalastes ist das Denkmal Suwarow's und Nikolaus I. Der bebaute Theil der Wassiljewskoi-Insel ist äußerst regelmäßig angelegt. Hier wohnen besonders Kaufleute, Künstler und Handwerker. Nach der Petersburger Seite hin liegt die Börse mit dem Zollgebäude und Lagerhäusern. In dem Reichscollegien-Gebäude ist die 1819 gestiftete Universität. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften umfaßt 3 durch Galerien verbundene Gebäude. Zu den schönsten Gebäuden gehört die Akademie der schönen Künste am Kai der Newa. Auf der Petersburger Seite liegt auf einer Newa-Insel die von Peter I. 1705 angelegte Festung, ein unregelmäßiges Sechseck, mitten darin die Kathedrale des heil. P e t e r und P a u l. Den nördl. Theil der Petersburger Seite bildet die Apotheker-Insel mit dem 50 Morgen großen Botanischen Garten. Die Wiborger Seite enthält viele große Landhäuser und Gärten, aber keine Bauten von Bedeutung. An Kirchen hat P. 139 öffentliche Kirchen und über 100 Hauscapellen, außerdem noch 51 Kapellen für den griech. Ritus, 6 röm. kathol., 1 anglik., 2 armenische und 16 protestantische, darunter 9 luth. (5 deutsche, 1 finnische, 1 schwedische, 1 esthnische und 1 lettische) und 4 reformirte. Die Israeliten hatten 3 Synagogen, die Mohammedaner 4 kirchliche Gebäude. P. zählte ferner 56 Kasernen, 3 Schiffswerften, 21 Reitschulen, 1 kaiserl. öffentliche Bibliothek mit 802,717 Bänden, 4 Museen, 4 Theater, 1 Circus, 63 öffentliche oder Paradeplätze, 796 Gemüsegärten und unbebaute Plätze, 420 Straßen, 183 Gassen, 9 öffentliche Gärten, 769 Privatgärten, 5 Vergnügungsinseln, 5 Parks, 5 Squares und 4 Boulevards. Die Hauptpulsader des Petersburger Lebens ist die Newa, von schönen, aus Granit aufgemauerten Kais eingefaßt. Sie liefert nicht allein durch den sechsmonatlichen Winter das Eis für die 10,000 Eiskeller, sondern auch das Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen, führt aus dem Innern des Landes die nothwendigsten Bedürfnisse nach P. und empfängt an ihrer Mündung die Produkte des Auslandes. P. hat nach der Zählung von 1869: 667,026 E. (darunter etwa 60,000 Mann Militär). Die Bevölkerung ist eine bunte; alle Nationalitäten sind vertreten, nach den Russen sind die Deutschen am zahlreichsten (55,892). Die Wissenschaften sind in P. hauptsächlich durch die Akademie der Wissenschaften und die Universität vertreten, von der die medicinische Akademie getrennt ist. An Schulen gibt es 4 Gymnasien, eine kaiserliche Rechtsschule, eine Schule für Civilingenieure, ein Institut der Bergingenieure, technische Schule für Bergwissenschaft, eine Metallprobirschule, Technologisches Institut, Forst- und Meßinstitut, Commerzschule und zahlreiche Militärschulen. Die Industrie von P. ist bedeutend, namentlich befinden sich hier eine große Zahl von kaiserlichen Fabriken, welche Spiegel, Krystall, Porcellanwaaren, Spielkarten, Gobelins verfertigen, desgleichen eine kaiserliche Edelsteinschleiferei. Unter den Privatfabriken sind besonders die Baumwollspinnereien zu nennen. Noch wichtiger ist P. für den russischen Handel; seine Verbindungen erstrecken sich über das ganze Reich, und für den Handel mit dem Westen ist es der wichtigste Platz. Unter den vielen Kaufhäusern in P. ist das Gostinoi-Dwor das bedeutendste, ein ungeheures Quadrat, in welchem sich Bude an Bude befindet. Obwohl die Schifffahrt ganz vom Auf- und Zugehen der Newa abhängig ist, so ist sie doch äußerst lebhaft. 1869 dauerte sie vom 18. April bis zum 19. Dez. Der Werth der eingeführten Waaren betrug 116,444,586 Rubel, der der eingeführten 47,321,711 Rubel. Die nächsten Umgebungen P.'s entbehren aller Naturschönheiten, und auch in den weitern hat die Kunst mehr als die Natur gethan. In den letzteren befinden sich die kaiserl. Lustschlösser Jelagin und Pulkowa mit der neuen Sternwarte, Tschesma mit einem Invalidenhause, Oranienbaum, Zarskoje-Seló und Pawlowsk. P., die jüngste der großen Residenzen Europas, wurde 1703 von Peter d. Gr. unter bedeutenden lokalen Schwierigkeiten auf sumpfigem Boden gegründet, welcher kurz zuvor den Schweden entrissen worden war, in der Absicht einen Hafen am Aus-

flusse der Newa zu gründen. Erst später verlegte Peter seine Residenz nach P. 1717 verließ das erste Schiff den Hafen, 1721 kamen bereits 230 Schiffe an. Die Stadt wuchs rasch (Peter selbst hatte 100,000 Menschen nach der neuen Stadt versetzt) und war am Ende des 18. Jahrh. schon von 220,000 Menschen bewohnt. Unter Paul, Alexander I., Nikolaus und auch Alexander II. wurden zahlreiche neue Bauten ausgeführt und die Einwohnerzahl vermehrte sich rasch. In dem Gouvernement P., welches 1867 auf 802,$_{44}$ Q.-M. 621,808 E. (mit Ausschluß der Stadt) zählte und in 8 Kreise zerfiel, gibt es eine nicht geringe Anzahl deutscher Colonien: Grashdanka, Neu-Saratowka, Oranienbaumer Colonie, Alexandriner Colonie, Kronstädter Colonie, Neudorf und Neuhausen, Etüp, Owzüna, Ischora und Friedenthal, welche zusammen 3000 Köpfe zählen. Vgl. Hafferberg, „P. in seiner Vergangenheit und Gegenwart" (Petersburg 1866); Bastin, "Guide du Voyageur à St.-Petersbourg" (ebd. 1866).

Petersburg, Stadt in Dinwiddie Co., Virginia, am rechten Ufer des Appomattox River, 22 engl. M. von Richmond und 10 engl. M. von dem an der Mündung des Appomattox in den James River liegenden Postdorfe City Point gelegen, ist der Knotenpunkt der Great Southern-Bahn, steht durch eine Zweigbahn mit City Point in Verbindung, ist der Bevölkerung nach die dritte Stadt des Staates Virginia und durch seine günstige Lage ein blühender Handelsplatz. Große Schiffe landen meist 6 engl. M. unterhalb P. an Waltham's Landing oder bei City Point. Die mit stattlichen Häusern und schönen Straßen gezierte Stadt hat 8 Kirchen, darunter 2 presbyterianische, 2 der Methodisten, 2 der Episkopalen, 1 methodistische und 1 katholische. Haupthandelsartikel bilden Tabak und Baumwolle. Von industriellen Etablissements findet man mehrere Baumwollfabriken, Tabaksfabriken, 1 Wollfabrik und viele Mühlen, welche durch die Fälle des Appomattox getrieben werden. In P. erschienen im Jahre 1872 5 Zeitungen in englischer Sprache, darunter 2 tägliche. Der Census ergab im Jahre 1860: 18,266 E., 1870 in 6 Bezirken (wards) 18,950 E., darunter nur wenige Deutsche. Innerhalb des Weichbildes der Stadt liegt in dem benachbarten Prince George Co. das Dorf Blanford; die Ueberreste einer Kirche desselben gehören zu den interessantesten Ruinen Virginia's. Im J. 1815 wurde P. von einem großen Brande heimgesucht, welcher nahezu 400 Häuser einäscherte. Im Großen Bürgerkriege war die Stadt einer der wichtigsten militärischen Punkte der Südstaaten, stark befestigt und in der Fortificationslinie um Richmond, als Schlüssel zur Staatshauptstadt, der Schauplatz blutiger Kämpfe (10. Juni 1864 bis 2. April 1865). Vgl. Ver. Staaten, Geschichte.

Petersburg. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Boone Co., Kentucky, 1162 E.; das Postdorf hat 400 E. 2) Township und Postdorf in Rensselaer Co., New York; 1732 E. 3) Boroughs in Pennsylvania: 1) in Huntingdon Co., 381 E.; 2) in Perry Co., 960 E.

Petersburg, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf und Hauptort von Menard Co., Illinois, an der Chicago-Kansas City-Bahn, hat 1792 E. 2) Postdorf und Hauptort von Pike Co., Indiana; 923 E. 3) Postdorf in Monroe Co., Michigan. 4) Dorf in Boone Co., Missouri. 5) In Ohio: a) Dorf in Ashland Co.; b) Postdorf in Mahoning Co.; 218 E. 6) In Pennsylvania: a) Dorf in Lancaster Co.; b) Postdorf in Somerset Co. 7) Dorf in Crawford Co., Wisconsin.

Petersen. 1) Frederik Christian, dänischer Philolog, geb. am 9. Dez. 1786, wurde 1815 als Adjunct an der Universität in Kopenhagen angestellt, unternahm hierauf eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland, wurde 1819 Professor der Philologie, nahm seit 1838 als Sekretär und Mitarbeiter Antheil an der Herausgabe der „Maanedskrift for Literatur" und war 1839—42 Redacteur der „Tidskrift for Literatur og Kritik" und starb als Conferenzrath am 20. Okt. 1859. Außer vielen Abhandlungen, Recensionen u. s. w. in Zeitschriften schrieb er: „Allgemeine Einleitung in das Studium der Archäologie" (Kopenhagen 1826; deutsch, Leipzig 1829) und „Handbuch der griechischen Literaturgeschichte" (ebd. 1829; deutsch, Hamburg 1834). 2) Niels Matthias, ein um die dänische Sprache, Literatur und Geschichte hochverdienter Gelehrter, geb. am 24. Okt. 1791 zu Sanderum auf Fünen, wurde 1815 Lehrer am Seminar zu Brahetrolleborg auf Fünen, 1829 Unterbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen, 1830 Registrator am Königl. Geheim. Archiv, 1845 Professor der nordischen Sprachen an der Universität Kopenhagen, 1856 Etatsrath und starb am 11. Mai 1862. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der dänischen, norwegischen und schwedischen Sprache" (2 Bde., Kopenhagen 1829—30), „Danmarks Historie i Hedenold" (2. Aufl., 3 Bde., ebd. 1854—55), „Haandbog i den

gammal-nordiske Geographie" (ebd. 1834), „Nordisk Mythologie" (1849), „Bidrag til den danske Literaturens Historie" (6 Bde., ebd. 1853—64).

Petersham, Township und Postdorf in Worcester Co., Massachusetts; 1335 E.

Petersilie (vom griech. petroselinon, von petra, Stein, und selinon, Eppich, Stein- oder Felseneppich, Eppichkraut), eine zu den Doldengewächsen gehörende Pflanzengattung, umfaßt ein- und zweijährige, ästige, kahle Kräuter mit mehrfach gefiederten Blättern, unter deren Arten die zweijährige Gemeine oder Gartenpetersilie (Petroselinum sativum), in Südeuropa einheimisch, häufig in Gärten als gewürzhaftes, der Gesundheit zuträgliches Küchenkraut cultivirt wird. Man unterscheidet von dieser Art zwei Spielarten, nämlich die mit krausen Blättern, welche besonders deshalb zum Anbau zu empfehlen ist, weil sie sich von der in Gärten häufigen giftigen Gartengleiße (auch Hundspetersilie, Gartenschierling genannt) leicht unterscheiden läßt, und die mit platten breiteren Blättern, deren Wurzel als Gewürz und Gemüse benutzt wird. Das frische Kraut dient zerquetscht als Umschlag auf die Brust bei Milchstockungen, auf die Blasengegend bei Harnverhaltung kleiner Kinder, gegen Insektenstiche, Sonnenbrand, Geschwülste, innerlich als Thee bei Harnbeschwerden. Die Wurzel war als harntreibendes Mittel sonst officinell; der Same, für manche Vögel ein tödliches Gift, dient innerlich als Pulver und im Aufguß gegen Wechselfieber, äußerlich gepulvert gegen Ungeziefer in den Kopfhaaren. Auch gewinnt man aus der P. ein ätherisches Oel, das Petersilienöl, und den krystallinisch sich davon ausscheidenden Petersilienkampher.

Peter's Mountain, Berggipfel der Alleghanies auf der Grenze zwischen Monroe Co., West Virginia und Giles Co., Virginia.

Peterson, Postdörfer in Iowa: a) Hauptort von Clay Co.; 44 E.; b) in Emmet Co.

Peterspfennig, auch Petersgroschen, hieß die Abgabe, welche von England seit dem 8. Jahrh. an den Päpstlichen Stuhl entrichtet wurde. Sie betrug anfänglich einen Silberpfennig (Penny) jährlich von jeder ansässigen Familie, später belief sich der Gesammtbetrag auf 300 Mark; Heinrich VIII. hob den P. ganz auf. Ebenso findet sich der P. in Dänemark und in Polen seit dem 11. Jahrh., in Schweden, Norwegen und Island seit dem 12. Jahrh.; dagegen fand er in Preußen, Spanien und Frankreich keinen Eingang. Seit der Reformation hörte er überall auf. Seit 1859 ist der P. als freiwillige Liebesgabe der Katholiken zur Unterstützung des Papstes wieder aufgekommen.

Petersville. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Frederick Co., Maryland; 2574 E.; das Postdorf hat 159 E. 2) Postdorf in Northampton Co., Pennsylvania.

Petertown, Postdorf in Monroe Co., West Virginia.

Peterwardein (Pétervarad), Grenzfestung in der Serbisch-Banater Militärgrenze, das „ungarische Gibraltar" genannt. Auf einem von 3 Seiten isolirten Serpentinfelsen, 156 F. über der Donau, stehen in 5 Absätzen die rothen Backsteinmauern der oberen Festung. Die untere liegt am Fuße der oberen auf einer Anhöhe. Beide Werke können gegen 10,000 Mann fassen. Die eigentliche, ebenfalls befestigte Stadt zählt nur 60 Häuser und hat mit Einschluß der 2 Vorstädte 4022 E. (1869). Historisch merkwürdig ist P. durch den Sieg Prinz Eugen's über die Türken am 5. Aug. 1716. Im Ungarischen Revolutionskriege (1848—49) war die Festung anfangs von den Insurgenten besetzt, doch ergab sie sich am 6. Sept. 1849 den Oesterreichern.

Petigru, James Louis, amerikanischer Jurist, geb. in Abbeville Co., South Carolina, um 1789, graduirte 1809 am „South Carolina College", studirte sodann die Rechte, wurde Advokat, siedelte nach Charleston über und war von 1822—30 Generalanwalt des Staates. In den Nullificationswirren von 1830—32 war er einer der Hauptführer der Unionspartei gegen die Sonderbestrebungen einer disunionistischen Partei der Südstaaten, wodurch er seine Popularität in South Carolina einbüßte; er war dann kurze Zeit hindurch Bundesanwalt, 1861 Mitglied der Staatslegislatur und bekämpfte 1860—61 mit Wort und Schrift die ausbrechende Secessionsbewegung. Er starb zu Charleston am 9. März 1863.

Pétion, Anne Alexandre Sabès, erster Präsident der Republik Haïti, geb. zu Port-au-Prince am 2. April 1770, war der Sohn eines wohlhabenden Pflanzers und einer freien Mulattin, genoß seine Erziehung an der Militärschule zu Paris und diente zuerst in der französischen, später in der haïtischen Armee. Dem Ausbruche der Revolution zu St. Domingo schloß er sich mit Begeisterung an und wurde 1798 zum Generaladjutanten befördert. In dem Kampfe der Schwarzen unter Toussaint-L'Ouverture und der Misch-

linge unter Rigaud focht P. auf Seite der letzteren, vertheidigte die Festung Jacmel gegen Toussaint und bahnte sich dann an der Spitze von 1900 Mann den Weg durch 22,000 Feinde. Nachdem sich der Kampf zu Toussaint's Gunsten entschieden, schiffte er sich mit Rigaud nach Frankreich ein, wo er sich den Studien widmete, begleitete sodann aber die französische Expedition unter Leclerc nach St. Domingo und leistete hier als Oberst bedeutende Dienste. Rochambeau's, des Nachfolgers Leclerc's, Grausamkeiten bewegen ihn aber sich in die Gebirge zu flüchten, wohin ihm viele Unzufriedene nachfolgten. Nach Dessalines' Ermordung (17. Okt. 1806) ward P. Statthalter des Präsidenten Christoph für die westlichen und südlichen Provinzen und erklärte sich in der nach Cap Français berufenen Versammlung für die repräsentative Regierungsform, während Christoph nach absoluter Herrschergewalt strebte. Dadurch entstand ein Zerwürfniß zwischen P. und Christoph, der sich unter dem Namen Heinrich I. zum König krönen ließ, während P. am 27. Jan. 1807 im südlichen und westlichen Theile der Insel zum Präsidenten der Republik erwählt ward. Er schlug hierauf Christoph am 8. Jan. 1808 und erwarb sich um die neue Republik, in materieller wie geistiger Hinsicht, so hohe Verdienste, daß er 1815 zum dritten Male zum Präsidenten erwählt und der „Farbige Washington" genannt wurde. Er verfiel später in tiefe Melancholie, sich stets von Meuchelmördern verfolgt glaubend, und starb am 29. März 1818. Sein Leichnam wurde nach Paris gebracht und dort beigesetzt.

Pétion de Villeneuve, Jérôme, ein hervorragender Charakter in der französischen Revolution, geb. 1753 zu Chartres, wurde 1789 Deputirter des dritten Standes für die "Etats généraux", war einer von den Commissären, welche 1791 den König von seiner Flucht nach Varennes zurückbrachten, verlangte am 3. Aug. 1792 als Maire von P. die Entthronung des Königs, schloß sich, vom Departement Eure-Loir in den Convent gewählt, den Girondisten an, stimmte 1793 für Ludwig's XVI. Tod, aber mit Appellation an das Volk, betrieb die Errichtung des Wohlfahrtsausschusses und arbeitete in demselben mit voller Kraft. Des Einverständnisses mit Dumouriez angeklagt, wurde er am 2. Juni in Anklagezustand versetzt und, als er entfloh, mit Buzot, Lanjuinais und 14 Anderen außer dem Gesetz erklärt. Im Juli 1794 fand man die Leichname P.'s und Buzot's unweit von St. Emilion in einem Getreidefelde bereits halb verwest. Die "Oeuvres de P." (Paris 1793) enthalten seine politischen Reden und Flugschriften; seine "Mémoires inédits" gab Dauban (Paris 1866) heraus.

Petit-Caillou-Bayou, Fluß in Louisiana, mündet in Terre Bonne Parish in den Golf von Mexico.

Petite-Pierre (deutsch Lützelstein), Stadt und Festung im niederelsäss. Kreise Zabern, 6 geogr. M. nordwestl. von Strasburg im ehemaligen franz. Departement Bas-Rhin gelegen, hat 1007 E. L. ward am 9. Aug. 1870 von den Truppen der 3. deutschen Armee besetzt.

Petit-Jean River, Fluß in Arkansas, fließt in den Arkansas River, Yell Co.

Petition, Petitionsrecht (lat. petitio, Verlangen, von petere, verlangen, begehren) ist im Staatsleben das Recht der Bürger, Bitten und Anträge an die Staatsgewalt gelangen zu lassen. So natürlich auch das Recht der Bitte an und für sich erscheinen mag, so hat man es doch für nöthig gefunden, sich dasselbe in den Verfassungen ausdrücklich gewährleisten zu lassen, wie man es von anderer Seite mit allerhand Vorsichtsmaßregeln umgeben hat. Doch sind in neuerer Zeit in allen constitutionellen Staaten die Beschränkungen des P.'s weggefallen, in soweit sie sich nicht durch die Natur der Sache oder entschiedene Zweckmäßigkeitsrücksichten nothwendig machen; so sollen z. B. den landständischen Versammlungen Petitionen nur schriftlich zukommen.

Petition of Rights (Bittschrift um Herstellung der Rechte) hieß in England eine Beschwerdeschrift, welche das Parlament 1628 dem Könige Karl I. vorlegte. Es wurde darin verlangt, daß Niemand mehr gezwungen werden solle, dem Könige Abgaben, Darlehen oder Geschenke ohne Bewilligung des Parlaments zu leisten, daß Niemand willkürlich verhaftet und hingerichtet werden dürfe, daß Niemand fortan durch Einquartirung von Soldaten oder Matrosen belästigt werden und die kriegsrechtlichen Commissionen für immer aufgehoben werden sollten. Am 7. Juni 1628 wurde die Bittschrift vom Könige gewährt und gilt seitdem, durch die Habeas-Corpus-Acte (s. d.) und die "Declaration of Rights" vervollständigt, als Staatsgrundgesetz.

Petitio principii (lat.), in der Logik ein Fehler im Beweise, welcher dadurch begangen wird, daß man einen Satz durch einen andern, der selbst noch des Beweises bedarf, beweisen will.

Petitorienklagen oder Petitorische Rechtsmittel (petitorium) heißen in der Rechtssprache diejenigen Klagen, bei welchen es auf das Recht selbst, das Eigenthum einer Sache, das Recht an einer Servitut ankommt, im Unterschiede von einer possessorischen Klage, bei der es sich um den Besitz einer Sache oder eines Rechtes handelt.

Petöfi, Alexander, ungarischer Dichter, geb. im Dez. 1822 in Kun-Szent-Miklos in Kleinkumanien, war erst Soldat, dann Schauspieler, seit 1844 an der Redaction mehrerer ungarischer Zeitungen beschäftigt, betheiligte sich 1848 an der Erhebung der Magyaren, trat in die Revolutionsarmee, wurde Bem's Adjutant und fiel am 31. Juli 1849 im Treffen bei Szegesvár in Siebenbürgen. Er schrieb das komische Heldengedicht „Der Hammer des Dorfes" (1844), das Nationalepos „Der Held János" (1845, deutsch von Kertbeny, Stuttgart 1851), den Roman „Der Strick des Henkers" (Pesth 1846, deutsch, Halle 1852), das Drama „Tiger und Hyäne" (Pesth 1846), das nationale Gedicht „Jetzt oder nie" (1848), „Nationallieder der Magyaren" (Leipzig 1851, deutsch, Braunschweig (1852). Seine früheren Gedichte erschienen in ausgewählter Sammlung (Pesth 1847). In's Englische hat Bowring einen Theil der Gedichte P.'s übertragen (London 1866). Deutsche Uebertragungen von ausgewählten lyrischen Dichtungen P.'s erschienen von Kertbeny („160 lyr. Dichtungen", 4. Aufl., Elberfeld 1866; „16 erzählende Dichtungen", 3. Aufl., Prag 1866), von Szarvady und Hartmann (Stuttgart 1853), von Opitz, „Lyrische Gedichte" (2. Aufl., Pesth 1848), Dux (Wien 1867) und Hugo von Meltzl (Leipzig 1871).

Petra, Hauptstadt der Idumäer, nachmals der Nabatäer, im Peträischen Arabien, jetzt Wady-Musa. P. bildete durch ihre Lage einen wichtigen Knotenpunkt für den Handel zwischen Arabien und Syrien, und zeigt noch jetzt in den großartigen, in Felsen gehauenen Gräbern und Tempeln gewaltige Spuren ihrer ehemaligen Bedeutung.

Petra, Postdorf in Saline Co., Missouri.

Petrarca, Francesco, der größte lyrische Dichter Italiens, geb. am 20. Juli 1304 zu Arezzo, widmete sich auf den Wunsch seines Vaters zu Montpellier und Bologna dem Studium der Rechte, nach dessen Tode (1326) ganz der Literatur und Dichtkunst, poetisch begeistert durch platonische Liebe zu Laura de Noves; trat dann in den geistlichen Stand, besuchte 1333 die Rheingegenden, Flandern und England, empfing 1341 als Dichter vom römischen Senate den goldenen Lorbeerkranz, den er am Altar der Peterskirche aufhängen ließ, wurde später vielfach zu politischen Missionen gebraucht, erhielt vom Kaiser Karl IV. den Titel eines Pfalzgrafen, bemühte sich für die Verlegung des päpstlichen Stuhles von Avignon nach Rom, vermittelte 1373 zwischen der Republik Venedig und den Carraras den Frieden und starb auf seinem Landsitze in Arqua bei Padua, wo man ihn in einem Bibliothekzimmer, den Kopf auf ein Buch gestützt, am Morgen des 10. Juli 1374 todt fand. Er schrieb eine bedeutende Anzahl von Werken in classischem Latein, von denen besonders die "Africa", ein Epos in neun Gesängen über den zweiten Punischen Krieg, zu nennen ist, wofür er als Dichter gekrönt wurde. Auch machte er sich durch Auffindung von Cicero's "Epistolae ad familiares" und eines ersten, aber unvollständigen Manuscripts des Quintilian um die classische Literatur verdient. Seine hohe Stellung in der Geschichte der Literatur verdankt aber P. hauptsächlich seinen italienischen Gedichten. Seine "Rime", die sog. "Canzoniere", bestehen aus Sonetten, Canzonen, Balladen, Madrigalen, worin er seine ideale Liebe zu Laura und später seinen Schmerz über ihren Tod ausspricht. Die spät gedichteten "Trionfi" haben weniger poetischen Werth. Seine "Rime" sind sehr oft gedruckt worden, zuerst in Venedig 1470; die correcteste Ausgabe ist die von Marsand besorgte (2 Bde., Padua 1819). Commentirt wurden seine Gedichte von Tassoni, Muratori und Leopardi, auch wurden sie vielfach übersetzt, in's Deutsche vollständig von Förster (2 Theile, 3. Aufl., Leipzig 1851), von Kekule und Biegeleben (2 Bde., Stuttgart 1844), von Krigar (2. Aufl., Hannover 1866), von Hübner (1868). Biographien von ihm erschienen u. a. von Tomasini ("Petrarca redivivus"), La Bastie, Jacques de Sade ("Mémoires pour la vie de Pétrarque"), Baldelli, Levati ("Viaggi di F. P. in Francia), Ugo Foscolo, Thomas Campbell ("Life and Times of Petrarch", 2 Bde., 2. Aufl., 1843). Vgl. Voigt, „Wiederbelebung des classischen Alterthums" (Berlin 1859), Thomas, „Ueber neuaufgefundene Dichtungen Francesco P.'s" (München 1858).

Petrefacten (vom griech.-lat. petrefacta, von petra, Stein, und factus, gemacht) oder Versteinerungen, nennt man urweltliche, durch Infiltration oder chemische Umwandlung ganz oder auch nur theilweise in Steinmasse verwandelte Organismen, welche sich in den verschiedenen Schichten der Erdrinde vorfinden und zum Theil dieselben bilden. Man unterscheidet hierbei Incrustationen (durch Umhüllungen ziemlich unverändert ge-

bliebene), Calcinate (wobei nur der kalkige Theil, wie Schalen u. s. w. unzerstört geblieben), eigentliche P. (in wirkliche Steinmasse verwandelte, wie Kiesel, Schwerspat, Flußspat, kohlensaurer Kalk u. s. w.) und Abdrücke und Steinkerne (wo die verschwundenen Organismen ein Abbild ihrer Form hinterlassen haben). Petrefactenkunde oder Paläontologie ist die Lehre von den Versteinerungen. Die P. spielen in der Geologie, vorzugsweise aber in der natürlichen Schöpfungsgeschichte eine der wichtigsten Rollen, indem sie die untrüglichen und unanfechtbaren Urkunden sind, welche die Geschichte der Organismen auf unerschütterlicher Grundlage feststellen. Alle versteinerten oder fossilen Reste und Abdrücke berichten uns von der Gestalt und dem Bau solcher Thiere und Pflanzen, welche entweder die Urahnen und Voreltern der jetzt lebenden Organismen sind, oder aber ausgestorbene Seitenlinien, die sich von einem gemeinsamen Stamm mit den jetzt lebenden Organismen abgezweigt haben. Bereits Xenophanes (500 vor Chr.) erkannte die richtige Natur der P., sowie auch Aristoteles diese Erkenntniß theilte, und dennoch blieben allgemein während des Mittelalters, und bei vielen Naturforschern selbst noch im vorigen Jahrhundert, die verkehrtesten Ansichten vorherrschend, daß z. B. die Versteinerungen sogenannte Naturspiele oder Produkte einer unbekannten Bildungskraft der Natur, eines Gestaltungstriebes seien, u. s. w. Cuvier und Lamarck sind als die Begründer der Petrefactenkunde anzusehen. Die besten Handbücher über P. gaben Bronn, "Lethaea geognostica" (3 Bde., Stuttgart 1856) und Quenstedt (2. Aufl., Stuttgart 1865 ff.) heraus.

Petrikau (poln. Piótrkow). 1) Eines der 10 Gouvernements, in welche das ehemalige Königreich Polen neuerdings eingetheilt ist, hat 211 Q.-M. und 635,473 E. (1867). 2) Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, 20 St. südwestlich von Warschau, am Strada gelegen, hat ein schönes Rathhaus, ein verfallenes Schloß und 11,810 E.

Petrographie oder Gesteinslehre, ein Theil der Geognosie (s. d.), umfaßt die Lehre von den Gesteinsarten, in Hinsicht ihrer Bestandtheile, ihrer inneren Structurverhältnisse, ihrer Schichtung und Absonderung; petrographische Karten geben die Lagerungsverhältnisse der Gebirgsmassen an.

Petroleum (neulat.), Steinöl, Erdöl, Bergöl, nennt man brennbare flüchtige und flüssige, aus verschiedenen Kohlenwasserstoffen bestehende Erdprodukte, die als Oele oder auch als Gase, dem Boden entquellen oder früher entquollen und zu Asphalt verhärtet sind. Die Entstehungsquelle des P.'s suchte man anfangs in Steinkohlenlagern, und allerdings zeigen die schlagenden Wetter in Kohlenlagern, daß sich auch auf kaltem Wege brennbare Gase aus Kohle entwickeln können. Man nahm an, daß, je nachdem dieselben freien Austritt an die Oberfläche fänden oder sich durch den Druck unterirdischer Wasser erst theilweise verdichteten, Gas- oder Oelquellen entstehen könnten. Der Steinkohlentheer der Gaswerke und der Braunkohlentheer liefern überdies Destillate (Kohlenöl), die mit den natürlichen Erdölen völlig übereinstimmen. Gegen diese Annahme spricht aber die Erfahrung, daß jene Erdprodukte in der Regel in Gegenden auftreten, die entschieden nicht steinkohlenführend sind; sie müßten daher erst ungeheure unterirdische Reisen gemacht haben. Erdöle finden sich vorzugsweise in klüftigem Muschelkalk und in Sandsteinschichten, überhaupt aber in solchen Erdschichten, die als Niederschläge alter Meere betrachtet werden müssen. Infolge dessen ist man zu dem Schluß gekommen, daß der pflanzliche Ursprung, der bei Stein- und Braunkohlen zweifellos ist, den Erdölen und Asphalten nicht zugeschrieben werden kann, diese vielmehr aus der Zersetzung thierischer Stoffe herstammen. So besteht z. B. die Mittelmeerküste Aegyptens großentheils aus Korallenbänken, die auf der Wasserseite leben und weiter wachsen, landeinwärts aber absterben und austrocknen, so daß ein löcheriger Kalkfels übrig bleibt. In diesen Löchern sammelt sich als Produkt der Zersetzung der eingeschlossenen Polypen beständig P. Daß aber Erdöle durch bloße Verdunstung zu Asphalt werden können, beweist die Insel Trinidad, wo sich alle Zwischenstufen mit einander vorfinden, von der Naphta als dem reinsten Steinöl bis zum festen Asphalt. Die große Ausbreitung des Brandes in Chicago (1871) wurde theilweise dem asphaltartigen, mit thierischen, ölhaltig gewordenen Produkten durchsetzten Sandstein zugeschrieben, aus dem ein großer Theil der dortigen Gebäude aufgeführt war. Die reichsten Petroleumquellen in den Ver. Staaten (Pennsylvania) finden sich in den tieferen devonischen und silurischen Schichten und kommen aus einem bituminösen Schiefer, welcher 170—200 M. von dem Ausgehen der großen Steinkohlenlager entfernt ist. Ganz ähnliche Verhältnisse (auch zu Asphalt verhärtetes Erdöl) finden sich in Europa, vorzugsweise in Deutschland wieder. Die verschiedenen Varietäten des P. rühren von den verschiedenen thierischen Organismen, denen sie ihren Ursprung verdanken, her; so enthält z. B. das paläozoische P. nur wenig Stick-

stoff, während das der tertiären Epoche, welches mit reichlichen fossilen Resten höherer Thierarten zusammen angetroffen wird, reich an stickstoffhaltiger Substanz ist. Solcher Art sind die miocenen Produkte im südlichen California und nahe Baku am Kaspischen Meer. Daß Phosphor und Schwefel der thierischen Gewebe in diesen Kohlenwasserstoffen nicht gefunden wird, muß dem Umstande zugeschrieben werden, daß sie leicht oxydirt und vom Wasser fortgeführt werden; dennoch kommt in California Schwefel und Schwefelwasserstoff häufig im P. vor. Peckham theilt alle verschiedenen Varietäten des Erdöls in zwei Gruppen. Die erste Gruppe bildet durch Eindickung Asphalt; sie und alle ihre Destillationsprodukte enthalten Paraffin. Sie ist repräsentirt durch das P. von Oil Creek und seiner Nachbarschaft in Pennsylvania. Die zweite Gruppe bildet Asphalt durch Zersetzung. Sie enthält ebenso wenig, wie ihre Destillationsprodukte, Paraffin und umfaßt die Petroleumarten des südlichen California's. Diese enthalten $1{,}_{016}$—$1{,}_{108}$% Stickstoff, pennsylvanisches dagegen im Durchschnitt $0{,}_{19}$, westvirginisches nur $0{,}_{05}$%. Das rohe, den Alleghanies entlang gefundene P. ist im höchsten Grade leicht entzündlich, verhindert deshalb den directen Verbrauch und nöthigt zum sog. Raffiniren, welches hauptsächlich in einer Destillation zur Abscheidung der allerflüchtigsten und entzündlichsten Theile besteht und das raffinirte P. oder Kerosin liefert, welches von seinem Farbstoffe gereinigt, hauptsächlich als eigentliches Beleuchtungsmittel dient, wenig oder gar nicht gefärbt sein darf, ein specifisches Gewicht von wenigstens $0{,}_{810}$ hat, bei 200° C. siedet und mit Aether, Schwefelkohlenstoff und Terpentinöl sich leicht mischt. Gereinigtes P. ist das durch eine einfache Destillation über Wasser von allen darin aufgelösten Harztheilen befreite, also das P. in dem Zustande, in welchem wir uns dasselbe bei seiner Entstehung zu denken haben (wurde früher unter dem Namen Weißes Steinöl als Arzneimittel benutzt). Ligroine, Neoline nennt man den vom rohen P. durch unterbrochene Destillation geschiedenen Antheil, welchen man nur in mit Schwamm gefüllten Lampen als Leuchtstoff benutzt. Beim Raffiniren des P.'s scheinen sich die verschiedenen Kohlenwasserstoffverbindungen in zwei Gruppen zu trennen, von denen das Kerosin die an Kohlenstoff reicheren, das Neolin aber die daran ärmeren enthalten würde. Das Neolin ist daher ebenso wenig wie das Sumpfgas ein eigentlicher Leuchtstoff, kann aber wohl in kleinen Handlampen und zum Heizen statt Spiritus verwandt werden. Das Rohe P. ist in seinem Aussehen sehr verschieden, dünn und dickflüssig, von röthlicher bis schwarzer Farbe, von unangenehmem, brenzlichem Geruch, widrig brennendem Geschmack, stets leichter als Wasser, flüchtig, jedoch einen Rückstand hinterlassend. Das P. ist schon seit den ältesten Zeiten bekannt; Griechen, Römer und andere Völker benutzten die besseren Sorten zur Beleuchtung, die geringeren für verschiedene technische Zwecke. In neuerer Zeit wird es außer als Leuchtöl auch zur Darstellung von Leuchtgas, zur Lösung von Kautschuk und anderen Zwecken verwendet. Bis jetzt ist das P. in mehr oder weniger großen Quantitäten in allen Erdtheilen, mit Ausnahme von Australien, gefunden worden. Alle bisherigen Fundorte wurden jedoch durch die Entdeckung der reichen Oelquellen in den Ver. Staaten und Canada übertroffen, von wo aus jetzt ungeheure Massen nach allen Theilen der Erde hin versandt werden. In Canada sind es vorzüglich die Gegenden an den Ufern des Irawaddy, in Gaspé Co., am Golf von St.-Lawrence und im District Enniskillen; in den Ver. Staaten die sog. Oelregion in Pennsylvania, Westvirginia, Ohio und New York, in denen P. gewonnen wird. Feuersichere prämiirte Erdöllaternen werden vielfach construirt. Sie eignen sich besonders für den Gebrauch in Ställen, Scheunen, Magazinen, auf Böden u. s. w. Ihre Construction ist sehr dauerhaft. Beim Umfallen wird das Verschütten von Oel verhindert, das Licht durch eine einfache Vorrichtung sofort ausgelöscht und die Gefahr einer Explosion vollständig beseitigt.

P.-Handel. Das pennsylvanische P., roh wie raffinirt (crude, refined) ist seit 1861 einer der wichtigsten Handels- und Ausfuhrartikel Amerika's geworden. Die P.-Quellen in den Niederungen von Venango Co., Pennsylvania, waren schon den Seneca-Indianern bekannt, deren „Medicinmänner“ das Oel zur Heilung von Brandwunden u. s. w. verwandten. Seiner eigentlichen Bestimmung als ebenso treffliches, wie wohlfeiles Leuchtöl wurde es seit der Entdeckung des P.-Reichthums von Crawford Co., dessen Mittelpunkt jetzt Titusville ist, um 1855 übergeben. Der Erfolg der ersten Bohrungen veranlaßte alsbald ein allgemeines Aufkaufen von Landstrecken in dieser Gegend, längs des Oil Creek, eines Nebenflusses des Alleghany, in Venango Co. u. a. O. Spekulanten in Oelländereien, sowie manche der ursprünglichen Eigenthümer, Zwischenhändler und Wiederverkäufer wurden in kurzer Zeit reich; einzelne, bis dahin unbedeutende Farmen, gelangten durch die auf denselben entdeckten oder erbohrten Quellen plötzlich zu fürstlichen Revenuen.

Im Laufe der folgenden Jahre erwarben P.-Compagnien größere Landstrecken, und verpachteten dieselben in Parcellen den Producenten gegen einen in Oel zu entrichtenden Miethzins; auch Verkäufer behielten gewöhnlich außer dem Kaufgelde eine Abgabe vom Ertrage (royalty). Diese Unternehmungen arteten 1860—1861 in ein förmliches „Oelfieber" aus, das alle Schichten der Bevölkerung ergriff. Unzählige Actiengesellschaften entstanden; auf der ausschließlich für den Handel in solchen Actien in New York gegründeten P.-Stockbörse nahm die Speculation gewaltige Dimensionen an, und bei dem oft und plötzlich wechselnden Ertrage der Quellen wurden Viele über Nacht reich und ebenso rasch wieder arm. In New York und anderen Städten wetteiferte die pilzartig entstandene Petroleum-Aristokratie in geschmacklosem Luxus und Großthun mit den durch Kriegslieferungen reich gewordenen „Shoddies". Nach und nach gingen diese Oelgeschäfte in solidere Hände über, und während die Production mit der Hinzuziehung neuer Ländereien täglich zunahm, entstanden in den letzteren Städte, Dörfer, Raffinerien, Eisenbahnen und als specielles Transportmittel für Petroleum, die "Pipe lines", meilenlange eiserne Röhrenleitungen, durch die das Oel vermittelst Dampfmaschinen von den Quellen nach den Eisenbahndepots oder Fabriken getrieben und so zugleich dem Empfänger zugemessen wurde. Das Produkt sämmtlicher Quellen in Pennsylvania war durchschnittlich täglich im J. 1869: 11,000, 1870: 15,000, 1871: 16,000 und 1872: 18,000 Bbls. zu je 40 Gall. Während der Ertrag im Ganzen immer noch zunimmt, hat in der letzten Hälfte des Jahres 1872 eine Combination der Hauptproducenten und Raffineurs die ausgedehntesten Anstrengungen gemacht, durch Beschränkung der Ausbeutung eine künstliche Steigerung der Preise herbeizuführen, ein Project, welches der Natur des Handels zu sehr widerstritt, um dauernden Erfolg haben zu können. Außer Pennsylvania producirte 1872 West Virginia etwa 700 Bbls. und Canada etwa 1000 Bbls. täglich. Ersteres ist größtentheils ein schweres Maschinenöl (lubricating oil), das viel auf hiesigen Eisenbahnen gebraucht und auch nach Europa versandt wird; das canadische P. unterscheidet sich durch seinen penetranten Geruch, dessen Beseitigung beim Raffiniren den Chemikern noch nicht recht gelingen will, weßhalb die Waare dem Pennsylvanischen P. im Werthe nachsteht, und nur wenig davon mittels Eisenbahn "in bond" nach New York kommt und von da nach Europa verladen wird. In den Ver. Staaten kann das canadische P. schon des Zolls wegen nicht mit dem pennsylvanischen Petroleum concurriren. Die Zahl der in Pennsylvania 1869 bis 1872 in Thätigkeit befindlichen P.-Quellen variirte zwischen 3000 und 5000; dieselben lieferten von 1—300 Bbls., oder im Durchschnitt etwa 4 Bbls. täglich. Die Tiefe der Quellen (400—1000 Fuß, und in einzelnen Fällen sogar bis 1500 Fuß) ist in den in letzterer Zeit in Angriff genommenen Districten am beträchtlichsten, weil daselbst die das Oel enthaltende Sandsteinschicht um so viel tiefer liegt. Die ergiebigsten Quellen befinden sich jetzt nicht mehr in Venango und den angrenzenden Counties, sondern in den Districten Parkers' Landing und Foxburg in den Counties Clarion, Armstrong und Butler, wo ungefähr $^3/_4$ des ganzen Produkts gewonnen werden, mit Parker's Landing in Clarion Co. am Alleghany River als Hauptstapelplatz. Fast alle Quellen werden nach Verlauf einer gewissen Zeit unproductiv und durch neue ersetzt. In früheren Jahren gab es Quellen, aus denen das Oel von selbst an die Oberfläche strömte, sobald man gebohrt und die kupfernen Röhren hinunter gesenkt hatte; aber jetzt (1873) sind in allen Fällen Dampfpumpen erforderlich, die das P. in hölzerne oder eiserne Behälter und von da in die "pipe lines" treiben. Der Versand des rohen Oels nach den entfernteren Fabriken, oder nach den Küstenhäfen geschieht in eisernen Bassins, die auf Eisenbahnwagen ruhen, während das raffinirte Petroleum in Barrels von etwa 40 Gallonen, entweder für den einheimischen Consum nach dem Westen und Süden geht, oder seinen Weg per Bahn oder Kanal nach New York, Philadelphia, Baltimore oder Boston nimmt. Der einheimische Consum war 1872 ungefähr 3500 Bbls. täglich. Von den Raffinerien liegt ungefähr der dritte Theil in den Oelregionen selbst; die übrigen finden sich in Pittsburg, Cleveland, New York, Philadelphia u. a. O.; dieselben raffiniren je nach ihrer Größe 25—7000 Bbls. täglich. Beim Raffiniren ergeben sich ungefähr 73% Brennöl, 7% Theer, 5% Gas und 15% Naphtha, welch' letzteres in erheblichen Quantitäten nach Europa geht und zu Fabrikzwecken benutzt wird. Die Ausfuhr von rohem und raffinirtem Petroleum betrug 1870: 141 Mill., 1871: 155 Mill. und 1872: 150 Mill. Gallonen, hat also in letzterem gegen das vorhergehende Jahr um 5 Mill. Gallonen abgenommen; dagegen waren aber Ende 1870 die Lager in Europa kleiner als zu Anfang des Jahres, woraus folgt, daß der Consum mit 1871 Schritt gehalten hat. Wenn dieser Consum 1872 keine Zunahme zeigt, so liegt das wahrscheinlich daran, daß der Norden Europa's in dem Jahre große Quantitäten billigen Kohlenöls von England bezogen hat. Mehr als die Hälfte des Petroleums

wird von New York verschifft, ein Drittel von Philadelphia, und der kleine Rest von Baltimore und Boston. Es nimmt seinen Weg nach allen Theilen der Erde; nach dem Norden Europa's in Barrels; nach den Häfen des Mittelländischen Meeres, West- und Ostindien, Südamerika, Australien, San Francisco, kurz nach allen warmen Klimaten, in Kisten, die zwei Quadratfuß messen, und je zwei Blechkasten zu 5 Gallonen enthalten. Diese Kisten werden fast alle von New York verladen, und zwar häufig mit andern Waaren zusammen, während Barrels fast nur in ganzen Ladungen befördert werden, weil Leecage und Ausdünstung Schaden anrichten würden. Ungefähr ein Zehntel allen P.s wird im rohen Zustande verschifft, meistens nach Frankreich, wo dadurch an Zoll gespart wird, obschon auch Bremen und Antwerpen ein Quantum davon beziehen. Die größten Abnehmer von P. sind Bremen, das 1872 500,000 Bbls. kaufte, und Antwerpen, daß 450,000 erhielt. England ist, bei dem billigen Kohlenöl, ein schlechter Abnehmer, und das dahin gesandte P. muß polizeilicher Restrictionen wegen "high test" sein, d. h. so wenig Naphtha enthalten, daß es sich erst bei 120 Grad Fahrenheit entzündet, welche Qualität etwas theurer ist, wie die gewöhnliche Sorte. Fast der ganze P.-Export nach Europa wird durch deutsche Kaufleute in New York betrieben, welche daselbst oder in Philadelphia durch Makler kaufen und in Europa, unter telegraphischer Instruction, durch Agenten wieder verkaufen. Bei der Verladung prüft ein „Wieger" (P.-weigher) die Richtigkeit des durch den Verkäufer auf den Fässern verzeichneten Brutto- und Taragewichtes, indem er eine Anzahl nachwiegt, und darnach das Gewicht der Ladung regulirt. Dann examinirt ein „Inspector" die Qualität des Oels, sowie die Beschaffenheit der Fustage und verwirft, was mangelhaft ist, und schließlich überwacht der „Stau-Inspector" die sorgfältige Verladung und Befestigung der Barrels im Schiffsraume. Alle diese Inspectoren sind competente, durch die P.-Börse erwählte Leute, deren Certificate bei Lieferungsverkäufen in Europa als Garantie für die gute Abladung angesehen werden. Die Bezahlung dieser Leute laut Taxe geschieht durch den Käufer, während die Maklercourtage mit $^1/_2$ % von dem Verkäufer getragen wird.

Man verkauft rohes Petroleum in den Oelregionen gewöhnlich „per Barrel" zu 43 Gallonen, jedoch „ohne Faß", und zahlte Ende 1872 in den verschiedenen Depots \$2$^3/_4$ bis \$3 „per Barrel", oder 6$^1/_2$ bis 7 cts. per Gallone, ein Preis, wie er früher selten so billig gewesen. In New York zahlte man gleichzeitig 11 cts. ohne, und 16 cts. inclusive Faß, während daselbst raffinirtes Oel, das immer inclusive Faß verkauft wird, 25 cts. bedang, und Naphta in Barrels 17 cts. Der Preis von raffinirtem Oel schwankte in New York 1869 zwischen 31 und 36 cts., 1870 zwischen 23 und 31, 1871 zwischen 21 und 25$^1/_2$, und 1872 zwischen 22 und 27 cts., und war in Philadelphia gewöhnlich $^1/_2$ cts. niedriger, wogegen daselbst Frachten nach Europa theurer sind. Die Preisfluctuationen rühren nicht so oft von einer Zunahme oder Abnahme der Production her, wie von den großartigen Speculationen in Contracten auf den Hauptbörsen in Europa und New York, bei denen die Waare selten zur Ablieferung kommt, und nur die Differenzen bezahlt werden. Ebenso werden die Preise auch manchmal dadurch beeinflußt, daß Verschiffer eine Anzahl Ladungen in Europa auf Lieferung verkaufen, die sie sich noch gar nicht gesichert haben; wenn dann die Märkte drüben angefüllt sind und fallen, so wirkt das gewöhnlich auf hier zurück, und ermöglicht einen vortheilhaften Einkauf der in "blanco" verkauften Ladungen; manchmal schlagen aber solche Speculationen durch einen unerwarteten Zwischenfall fehl, der kühne Speculant, der verkaufte was er nicht hatte, muß sich bestmöglichst hier oder in Europa decken, und treibt sich selbst die Preise so in die Höhe, daß die Operation ruinös für ihn werden kann.

Petroleum, Dorf in Ritchie Co., West Virginia.

Petroleum Centre, Postdorf in Venango Co., Pennsylvania.

Petrolia, Stadt in Lambton Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada, an der Petrolia-Zweigbahn der Great Western-Bahn von Canada, ist ein gewerbthätiger Ort mit 2651 E. (1871).

Petronell, Marktflecken im Bezirke Hainburg, Oesterreich unter der Ens mit 1200 E., hat eine alte Pfarrkirche und 3 Kapellen, darunter die runde Johanniskapelle. Von P. bis Deutsch-Altenburg erstreckt sich die Stätte der alten Stadt Carnuntum, von welcher viele merkwürdige Ueberreste aufgefunden werden.

Petronius (genannt "Arbiter", d. i. Hofrath der Liederlichkeit und Ueppigkeit), ein Hofmann und Vertrauter des Kaisers Nero, welcher jedoch den gegen ihn geschmiedeten Intriguen unterlag, da seine Feinde ihn bei Nero als Theilnehmer an der Pisonischen Verschwörung verdächtigten. Er gab sich mit eigener Hand den Tod. Unter seinen Namen ist ein

Sittenroman erhalten, ursprünglich ein umfangreiches Werk von etwa 20 Büchern, worin allerlei Reiseabenteuer erzählt waren, jetzt nur noch eine Reihe von Bruchstücken, von denen das ansehnlichste die "Coena Trimalchionis" ist (erst 1650 in Dalmatien im Manuscript aufgefunden) die Beschreibung eines Gastmahls, welches ein reicher, ungebildeter Emporkömmling gibt. Obwohl vielfach obscön, ist der Roman nicht nur hochwichtig für die Sittengeschichte und namentlich für die Kenntniß der römischen Volkssprache, sondern auch in seiner Art ein Kunstwerk, voll von Geist, feinster Menschenkenntniß, überlegenem Witz und heiterem Humor. Die Form ist bald prosaisch, bald poetisch, doch so, daß durch die eingelegten Stücke in dichterischer Gestalt meist zugleich bestimmte Geschmacksrichtungen parodirt werden. Die erste kritische Ausgabe besorgte Bücheler (Berlin 1862, 2. Aufl. 1871); Uebersetzungen lieferten W. Heinse (1773) und ein Ungenannter (Berlin 1843).

Petropawlowsk. 1) P. oder Peterpaulshafen, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes im russ. Ostsibirischen Küstengebiet, mit 479 E., hat, seitdem es der Oberbehörde zu Nikolajewsk (s. d.) am Amur unterstellt worden ist, seine frühere Bedeutung verloren. Dem Dänen Behring und dem Franzosen La Peyrouse sind hier eiserne Denkmäler errichtet. Die Festungswerke sind von den Russen, seit sie die Amurmündung besetzt und dort feste Plätze errichtet haben, geschleift worden. Am 1. Sept. 1854 wurde P. von Engländern und Franzosen vergeblich angegriffen, 1855 aber, nachdem die Russen die Festung geräumt hatten, besetzt. In der Nähe von P. liegt der Vulkan Awatscha, aus dem am 8. Sept. 1827 ein großer Staub- und Aschenauswurf stattfand. 2) Stadt im russ. Gouvernement Akmollinsk, einer der Central-Asiatischen Provinzen, mit 8220 E. (1867), eine Hauptfestung der Jschimschen Linie und wichtig als Zollstätte.

Petropolis, Stadt in der brasilianischen Provinz Rio-Janeiro, nördlich von der mit der Eisenbahn in 4 Stunden oder mit dem Dampfschiff auf der Bai zu erreichenden Hauptstadt Rio-Janeiro gelegen, ist Sommersitz des Kaisers, hat 2 Kirchen, prächtige Villen und 8000 E. P. wurde 1845 unter Leitung des Major Köhler von 2300 deutschen Colonisten, meist Rheinländern, gegründet und 1858 zur Stadt erhoben. Die von Speculanten herübergelockten Deutschen, deren sich der Kaiser Dom Pedro II. persönlich annahm, hatten anfangs mit großen Entbehrungen zu kämpfen, doch erfreute sich die Colonie eines raschen Aufblühens, nachdem der Kaiser seine Sommerresidenz hierher verlegt hatte. Der kaiserliche Palast ist ein elegantes, in schönem Styl aufgeführtes Schloß. Die Stadt hat mehrere öffentliche Plätze, unter welchen die Praça da Confluencia oder der Koblenzer-Platz am Einflusse des Quitandinha-Kanals in den Rio Piabanha, von hohen Waldbäumen beschattet ist. Ein großes, weißes Kreuz auf demselben bezeichnet die Stelle, an der von den Einwanderern der erste Gottesdienst gehalten wurde. Während der Anwesenheit des Kaisers versammelt Sonntags die kaiserliche Kapelle die Bewohner von P. auf diesem schönen Platze. Das Municipium der Stadt wird in zwei Districte eingetheilt, von denen der erste die Stadt mit den Colonialthälern (den sog. Quarteroes), die zweite die weitere Umgebung derselben (Pedro do Rio) umfaßt. Von industriellen Etablissements befinden sich in P. mehrere Bierbrauereien und Cigarrenfabriken, 2 Sonnenschirmfabriken, 1 Holzschnitzerei und 1 kaiserliche Holzwaarenfabrik. Von Vereinen bestehen die deutsche Wohlthätigkeitsgesellschaft „Bruderbund", verschiedene Gesangvereine und ein dramatischer Verein. P. hat auch 2 Buchdruckereien, darunter 1 deutsche, in welcher die Zeitung „Germania" erscheint. Die meisten Handwerker sind Deutsche, die Kaufleute hingegen mit wenigen Ausnahmen Brasilianer und Portugiesen. Das gesunde Klima und ein vorzügliches Trinkwasser lockt im Sommer viele Fremde nach P., deren Umgebung reich an schönen Landschaftspartien ist. Der höchste Berg der Umgegend erhebt sich im Quarteroe „Oberpfalz" 5160 Fuß über den Meeresspiegel.

Petrus, eigentlich Simon, daher oft vollständig Simon Petrus genannt, einer der 12 Apostel Jesu, Sohn eines gewissen Jonas aus Bethsaida und Bruder des Apostels Andreas, trieb zu Kapernaum, seinem Wohnorte, das Fischergewerbe, wurde frühzeitig mit Jesu bekannt und von demselben bei einem auf sein Wort unternommenen, reichen Fischzug zum Apostel berufen. Die Stärke seiner Ueberzeugung, daß Jesus der verheißene Messias sei, anerkennend und ehrend, nannte ihn Jesus den „Felsen (petros), auf welchem er seine Kirche gründen werde". Jene Hingebung verließ ihn auch bei seines Meisters Gefangennehmung nicht, denn er folgte demselben in den Palast des Hohenpriesters. Hier übermannte ihn freilich die Furcht, so daß er seinen Herrn und Meister dreimal verleugnete, jedoch seine Schwäche bitterlich bereuete. Nach dem Hingange Jesu tritt P. als begeisterter Sprecher der ersten Christengemeinde auf und mehrt die Zahl der Gläubigen durch die eindringliche Kraft seiner Rede, sowie durch wunderbare Thaten. Durch die Drohungen

der jüdischen Oberen nicht eingeschüchtert, verkündet er das Evangelium auch in Samaria und den phönizischen Küstenstrichen; auch ist er der erste Apostel, welcher Heiden in die christliche Gemeinschaft aufnimmt, sowie er späterhin auch die Heidenchristen vom Joche des Mosaischen Gesetzes befreit wissen will. Nach Jacobus des Aelteren Tode eingekerkert, wird er auf wunderbare Weise befreit und wirkt mit verdoppeltem Eifer in Jerusalem. Einen weiteren Schauplatz seiner Thätigkeit suchend, geht er als Apostel der Beschneidung nach Syrien und vielleicht auch nach Europa und Babylonien, jedoch berichtet die Apostelgeschichte von seinen Reisen und Erfolgen nichts. Die ältere Tradition läßt ihn in Pontus, Galatia, Kappadocien, Kleinasien und Bithynien, dann auch in Rom das Evangelium verkündigen, hier mit Simon dem Magier zusammentreffen, und endlich unter Nero 67 mit dem Haupte nach unten gekreuzigt worden sein, da er sich für unwürdig hielt, in derselben Weise wie Jesus zu sterben. Die spätere Tradition schreibt ihm auch die Gründung des Bisthums Antiochia zu. Unter des Apostels P. Namen finden sich im Kanon des N. T. zwei Briefe vor, wahrscheinlich, an aus Juden- und Heidenchristen bestehenden Gemeinden gerichtet. Der erste Brief (zu Babylon um 61—65 geschrieben) ermahnt die Christen zur Treue gegen das Evangelium auch unter Verfolgung, und zum christlichen Wandel auch unter den Heiden. Der Verfasser gibt sich ausdrücklich als Apostel P. zu verstehen, setzt jedoch ein bestimmtes Verhältniß zu seinen Lesern nicht voraus. Die Echtheit des Briefs, neuerdings besonders von Schwegler bestritten, wird von den meisten Theologen anerkannt, während der zweite Brief, welcher das unsittliche Leben der Irrlehrer tadelt und unter Hinweisung auf die Wiederkunft Jesu zur Treue gegen diesen ermahnt, viel allgemeiner als unecht gilt. Eine dem Lehrbegriffe der „Briefe Petri" eigenthümliche Idee ist die der Höllenfahrt Christi zur Erlösung derer, welche, in der Sündflut untergegangen, in der Gefangenschaft der Unterwelt noch der Erlösung harren. Auch wird ein Evangelium des P. in der alten Kirche öfters genannt, namentlich von Origenes und von Eusebius, nach welchem es die Gemeinde Rhossus in Cilicien gebraucht hat. Es war wahrscheinlich in ebionitischem Sinne geschrieben und dem Hebräerevangelium verwandt; nach Theodoret haben es die Nazaräer benutzt. Hilgenfeld hielt dieses Evangelium für das Urevangelium des Marcus. Die katholische Kirche verehrt in dem Apostel Petrus den ersten Bischof von Rom und das erste Oberhaupt der Kirche. (Vgl. Papst). Nach einer schon im 4. Jahrh. allgemeinen Tradition kam Petrus um 43 mit Paulus nach Rom, stand der dort gegründeten Gemeinde 25 Jahre als Bischof vor, bis er im J. 67 gekreuzigt wurde. Der Umstand, daß kein Papst die Kirche 25 Jahre lang regirte, brachte allmälig die Meinung auf, daß kein Nachfolger Petri diese Amtsdauer erreichen werde bis zu dem letzten Papste, unter dem die Welt untergehen werde. Dieser Meinung hat das (im J. 1873) bereits mehr als 26jährige Pontificat Pius IX. ein Ende gemacht. Die Frage des römischen Episkopats Petri, die für die Geschichte des Papstthums von außerordentlicher Wichtigkeit ist, hat eine bedeutende Literatur hervorgerufen. F. C. Bauer, der Gründer der Tübinger Schule, suchte in seinem Werke, „Paulus", nachzuweisen, daß Petrus überhaupt nie in Rom gewesen sei. Dieselbe Meinung wurde von Lipsius in seinen Werken, „Die Chronologie der Römischen Bischöfe" (Kiel 1869), und „Die Quellen der Petrus-Sage kritisch untersucht" (Kiel 1872), sowie von dem Kirchengeschichtschreiber Karl Hase, „Handbuch der Protestantischen Polemik" (3. Aufl., Leipzig 1871) vertheidigt. Auf der anderen Seite hat einer der Führer der Kritischen Schule, Hilgenfeld, zu beweisen gesucht („Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie", 1872), daß die Tradition von der Anwesenheit des Apostels Petrus in Rom, sowie von seinem dort erlittenen Märtyrertode, wohlbegründet ist. In der katholischen Kirche werden dem Apostel P. zu Ehren vier Feste jährlich gefeiert: 1) der Peter- und Paulstag am 29. Juni als der gemeinsame Todestag beider Apostel, in denen die Römische Kirche ihre Stifter verehrt. 2) Petri Stuhlfeier zu Rom (Festum cathedrae St. Petri Romae) am 18. Jan., zum Andenken an die Gründung des Päpstlichen Stuhles in Rom. 3) Petri Stuhlfeier zu Antiochia (Festum cathedrae St. Petri Antiochiae) am 22. Febr., zum Andenken an die Uebernahme des antiochianischen Episkopats durch St. Petrus. 4) Petri Kettenfeier (Festum Petri ad vincula) am 1. Aug., zur Erinnerung an die Errettung des Apostelfürsten P. aus dem Gefängniß zu Jerusalem.

Petrus Lombardus, s. Lombardus.

Petrus de Vineis, eigentlich Pietro delle Vigne, berühmter Rechtsgelehrter im 13. Jahrh., geb. wahrscheinlich zu Capua, studirte in Bologna die Rechte, wurde vom Kaiser Friedrich II. zu seinem Sekretär, dann zum Protonotarius, Rath und Kanzler ernannt, ging 1240 zum Concil nach Lyon, um die Rechte des Kaisers zu wahren. Als der Papst Innocenz IV. trotzdem den Kaiser in den Bann that, wurde letzterer argwöhnisch auf P.,

ließ ihn blenden und in's Gefängniß werfen, wo er 1249 durch eigene Hand starb. Von seinen Schriften sind noch vorhanden: "Epistolarum libri VI." (2 Bde., von Iselin herausgegeben, Basel 1740), und "De potestate imperiali". Vgl. Huillard-Bréholles, "Vie et correspondance de P." (Paris 1864).

Petschenegen, ein Nomadenvolk türkischen Stammes, das sich selbst Kangli oder Kangar nannte. Die P. verdrängten, aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen zwischen Jaik und Wolga auswandernd, 883 die Ungarn aus ihren Sitzen zwischen Don und Dnjestr, beherrschten hierauf das Land zwischen Don und Aluta, griffen später das Byzantinische Reich an, eroberten 1148 einen großen Theil Bulgariens und wurden zur Zeit der Kreuzzüge vorzugsweise in Serbien, Bulgarien, Dardanien und Kleinscythien gefunden. Im 12. Jahrh. besaßen sie noch einen kleinen Theil Siebenbürgens; sie verschmolzen dann allmälig mit den Magyaren und verschwinden seit dem 13. Jahrh. gänzlich aus der Geschichte.

Petschora, Fluß im nördl. Rußland, entspringt im Ural und wird bald schiffbar, hat jedoch, da er den größten Theil des Jahres mit Eis bedeckt ist, nur unbedeutende Schifffahrt. An der Mündung, einem 9 M. breiten Delta, hat die P. 20—30 F. Tiefe. Die reißenden Zuflüsse von rechts brechen das Eis und verursachen verheerende Eisgänge. Nachdem die P. die sumpfige Petschora-Ebene durchflossen hat, mündet sie in vielen Armen in das Nördliche Eismeer; ihre Länge wird auf 190 bis 230 d. M. geschätzt.

Pettenkofer, Max von, berühmter Chemiker, geb. am 3. Dez. 1818 zu Lichtenheim bei Neuburg an der Donau, studirte Medicin, wurde 1845 Assistent beim Hauptmünzamt in München, 1847 außerord. Professor der Medicin, 1850 Vorstand der Hofapotheke daselbst, 1853 ordentl. Professor, 1856 ord. Mitglied der Akademie der Wissenschaften, nachdem er derselben seit 1846 als außerordentl. angehört hatte. Als Chemiker hat er die Wissenschaft mehrfach für das Leben verwerthet; besonders zu nennen sind seine Arbeiten über Affinirung des Goldes, über die große Verbreitung des Platins, über die Unterschiede zwischen den englischen und deutschen hydraulischen Kalken, die Erfindung aus Holz Gas zu erzeugen, seine Untersuchungen über die Verbreitung der Cholera, in ihren Beziehungen zu der Bodenbeschaffenheit und dem Grundwasser, über den Luftwechsel in den Wohnungen u. a. m. Er schrieb u. A.: „Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrieausstellung" (München 1854), „Untersuchungen über die Verbreitungsart der Cholera" (ebd. 1855), „Hauptbericht über die Choleraepidemie von 1854 in Bayern" (ebd. 1857), „Die atmosphärische Luft in Wohngebäuden" (Braunschweig 1858), „Ueber Oelfarbe und Conservirung der Gemäldegalerien durch Regeneration der Bilder" (Braunschweig 1870; 2. Aufl. 1872), „Verbreitungsart der Cholera in Indien" (ebd. 1871). P. gibt mit Buhl, Radlkofer und Voit seit 1865 die „Zeitschrift für Biologie" in München heraus und arbeitete vielfach für wissenschaftliche Journale.

Petter. 1) Anton, Historienmaler, geb. am 12. April 1783 zu Wien, gest. 1858 ebenda. Er war meist sein eigener Lehrer, gewann an der Akademie seiner Vaterstadt sechs Preise, ging 1808 nach Rom und wurde 1820 Professor und 1828 Director der Akademie in Wien. Er stellte zuerst antike Motive dar, und wandte sich später der vaterländ. Geschichte zu. 2) Franz Xaver, geschätzter Blumenmaler, Professor und akademischer Rath zu Wien, woselbst er 1791 geboren wurde, und am 11. Mai 1866 starb.

Pettis. 1) County im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 18,706 E. (1870), davon 586 in Deutschland und 69 in der Schweiz geboren und 2126 Farbige; im J. 1860: 9392 E. Der Boden ist meist wellenförmige, fruchtbare Prairie und reich an Kohlenlagern. Hauptort: Georgetown. Lib.-Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 290 St.). 2) Township in Platte Co., Missouri; 3943 E.

Petty, Township in Lawrence Co., Illinois; 1591 E.

Petunia, eine in Südamerika einheimische und zu den Solaneen gehörende Pflanzengattung, umfaßt meist sehr schön blühende Kräuter. Von den Arten dieser Gattung sind vorzugsweise P. nyctaginiflora mit großen, weißen und rothen Blüten, sowie P. violacea mit trichterförmiger Blumenkrone, nebst ihren Spielarten, als Zierpflanzen in Gärten beliebt geworden.

Petzholdt, Julius, verdienter deutscher Bibliograph, geb. am 25. Nov. 1812 zu Dresden, wurde 1839 Bibliothekar des damaligen sächsischen Prinzen, nachmaligen Königs Johann, 1853 auch des Kronprinzen Albert, in welcher Stellung er 1859 den Hofrathstitel erhielt. Sein Hauptwerk ist der seit 1840 begonnene und seither regelmäßig fortgesetzte „Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft", ferner „Adreßbuch deutscher

Bibliotheken" (Halle 1853), "Bibliotheca bibliographica" (Leipzig 1866), "Catalogus bibliothecae Theocriteae" (Dresden 1866), „Zur Literatur der Kriege infolge der Französischen Revolution" (ebd. 1868), „Versuch einer Dante-Bibliographie" (ebd. 1868, Nachtrag 1869), „Katechismus der Bibliothekenlehre" (Leipzig 1871), "Bibliographia Dantea ab anno MDCCCLXV. inchoata" (Dresden 1872).

Peucedanum, eine zur Familie der Umbelliferae-Peucedaneae gehörende Pflanzengattung, deren vorzugsweise in Mittel- und Südeuropa und in Sibirien einheimische Arten mehrjährige, kahle Kräuter umfassen. Bemerkenswerthe Arten: P. officinale (Haarstrang, Saufenchel, Schwefelwurzel), auch in Deutschland einheimisch, mit gelben Blüten; die harn- und schweißtreibende Wurzel enthält ätherisches Oel, harzigen Milchsaft, ein Gummiharz und das krystallinische Peucedanin; P. cervaria (Bergpetersilie, Hirschwurzel) mit weißen Blüten; P. Oreoselinum (Grundheil, Augenwurzel), blüht ebenfalls weiß; von beiden Arten werden in der Medicin die Wurzeln, von letzterer auch die Blätter und hellbraunen Samen als magenstärkendes, schleimlösendes, harntreibendes Mittel benutzt.

Peucer, Kaspar, ein Gelehrter des 16. Jahrh., geb. am 6. Jan. 1525 zu Bautzen, studirte in Wittenberg Medicin, dann unter Melanchthon's Leitung classische Literatur, wurde 1554 daselbst Professor der Mathematik, 1560 der Medicin und nach Melanchthon's Tode Rector der Universität. Wegen seiner Hinneigung zum Calvinismus wurde er 1574 auf Befehl des Kurfürsten verhaftet und bis 1586 auf der Pleißenburg in Leipzig gefangen gehalten, dann Leibarzt des Fürsten von Anhalt und starb am 25. Sept. 1602 zu Dessau. Er war der Schwiegersohn Melanchthon's und schrieb zahlreiche astronomische Schriften. Vgl. Henke, „Kasper P. und Nik. Krell" (Marburg 1865); Calinich, „Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen" (Leipzig 1866).

Peucker, Eduard von, preußischer General der Infanterie und Generalinspecter des Militärerziehungs- und Bildungswesens, geb. am 19. Jan. 1791 zu Schmiedeberg in Schlesien, trat 1809 in die preußische Artillerie, wurde 1811 Officier, machte dann den russischen Feldzug 1812 und die Kriege gegen Napoleon 1813—1815 mit, wurde hierauf, seiner Kenntnisse wegen, im Kriegsministerium verwendet, avancirte 1842 zum Generalmajor, wurde 1848 preußischer Bundes-Militärbevollmächtigter in Frankfurt, am 15. Juli 1848 Reichskriegsminister, 20. Mai 1849 Oberbefehlshaber sämmtlicher in Süddeutschland operirender Reichstruppen, dann Stabschef des Prinzen von Preußen als Militärgouverneur der Rheinprovinz, ging im Dezember 1850 als Bundescommissär für Preußen nach Kassel und wurde im November 1858 Generalinspector des Militärerziehungs- und Bildungswesens. Er schrieb u. a.: „Das deutsche Kriegswesen der Urzeit in seinen Verbindungen und Wechselwirkungen mit dem gleichzeitigen Staats- und Volksleben" (3 Theile, Berlin 1860—64), für welches Werk er bei der Jubelfeier der Berliner Universität (1860) das Doctordiplom erhielt.

Peutinger, Konrad, deutscher Alterthumsforscher, geb. am 14. Okt. 1465 zu Augsburg, studirte zu Padua die Rechtswissenschaft, wurde 1493 Syndicus seiner Vaterstadt, wohnte als Abgeordneter derselben mehreren Reichstagen bei, wurde von Maximilian I. zum kaiserlichen Rath ernannt und starb zu Augsburg am 24. Dez. 1547. Nach ihm ist die Peutinger'sche Tafel benannt, eine Landkarte des Römischen Reiches (auf Befehl des Kaisers Severus oder Theodosius verfertigt), welche von Konrad Celtes in dem Benedictinerkloster Tegernsee aufgefunden, dann an P. kam, um von ihm herausgegeben zu werden (was jedoch unterblieb), später von dem Prinzen Eugen erworben wurde und sich jetzt in der Wiener Hofbibliothek befindet. Sie wurde zuerst herausgegeben von Christoph von Scheyb (Wien 1753), dann von Mannert, "Tabula itineraria Peutingeriana" (12 Bl., Leipzig 1824).

Pewamo, Postdorf in Jonia Co., Michigan, an der Detroit-Milwaukee-Eisenbahn, hat 300 E.

Pewaukee, Township und Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin, 1818 E.; letzteres ist am P. Lake, einem 40 engl. Q.-M. umfassenden Landsee, und der Milwaukee-St. Paul-Bahn gelegen.

Peyron, Amadeo, verdienter italienischer Orientalist und Alterthumsforscher, geb. am 2. Okt. 1785 zu Turin, wurde Professor der orientalischen Sprachen am Athenäum und Sekretär der Akademie daselbst und machte sich besonders um die koptische Sprache und altägyptische Literatur verdient. Er wurde 1848 vom König Karl Albert zum Mitglied des Senats ernannt und starb 1866. Sein Hauptwerk ist das "Lexicon linguae Cop-

ticae" (Turin 1835), wozu später noch ein Supplement und eine "Grammatica linguae Copticae" (ebd. 1842) kam.

Peyronnet, Charles Ignace, Graf, französischer Staatsmann, geb. am 9. Okt. 1778 zu Bordeaux, wurde Advokat in seiner Vaterstadt, rettete 1814 nach der Rückkehr Napoleon's die Herzogin von Angoulême auf ein britisches Schiff, wurde nach der zweiten Restauration Präsident des Tribunals erster Instanz in Bordeaux, dann Generalprocurator am Gerichtshofe zu Bourges, kam für das Departement Cher in die Kammer, war 1821—1828 Justizminister; 1822 in den Grafenstand erhoben, übernahm er im Ministerium Polignac 1830 das Portefeuille des Innern und unterschrieb die verhängnißvollen Ordonnanzen, welche dem Könige den Thron kosteten, saß vom 21. Dez. 1830 bis 17. Okt. 1836 auf der Festung Ham, und starb am 2. Jan. 1854 auf seinem Schlosse Montferrand. Er schrieb u. a.: "Histoire des Francs" (2 Bde., Paris 1835; 2. Aufl., 4 Bde. 1846).

Pfäfers oder Pfeffers, Pfarrdorf im schweizerischen Kanton St.-Gallen, zwischen dem Rhein und der Thalschlucht der wilden Tamina gelegen, mit 3417 E. (1870), einst eine reiche, mächtige Bedictinerabtei, die 1838 aufgehoben wurde. Die Räume derselben dienen als Cantonal-Irrenanstalt. Nur $^1/_4$ M. südwestl. vom Dorfe liegt das stark besuchte, berühmte Bad P., 520 F. höher als der Flecken Ragatz. Der Zugang zu P. führt zwischen 500—800 F. hohen Felswänden hin. Das Badehaus mit 140 Zimmern und 16 Badezellen ist zwischen 600 F. hohen, steilansteigenden Felswänden eingeklemmt, zwischen denen die Tamina dahinrauscht. Das Bad wird gegen Skropheln, nervöse Uebel, Hämorrhoidal- und Magenleiden gebraucht. Die Hauptquelle hat $23^1/_4$° R., die untere $30^1/_2$° R. Man erhält das Wasser im Trinksaal nach einem 1506 F. langen Laufe durch hölzerne Röhren. Unweit der Mündung der Tamina in den Rhein liegt in herrlicher Gegend der Ort Ragatz mit 1825 E., historisch merkwürdig durch den Sieg der Schweizer über die Oesterreicher (1446) und durch mehrere Gefechte während der Jahre 1799 und 1800.

Pfaff. 1) Christoph Heinrich, berühmter Physiker und Chemiker, geb. am 2. März 1772 zu Stuttgart, erst praktischer Arzt, folgte 1797 einem Rufe nach Kiel, wurde 1801 auch ordentl. Professor an der medicinischen Facultät und widmete sich ganz besonders dem Studium der pharmaceutischen Chemie. Er richtete ein Laboratorium ein, dessen reichen physikalischen Apparat die Regierung später ankaufte, wurde 1829 dänischer Staatsrath und starb am 24. April 1852 zu Kiel. Seine bedeutendsten Schriften sind: „System der materia medica nach chemischen Principien" (7 Bde., Leipzig 1808—24), „Handbuch der analytischen Chemie" (2 Bde., 2. Aufl., Altona 1824—25), „Ueber und gegen den thierischen Magnetismus" (Hamburg 1817), „Der Elektromagnetismus (ebd. 1824), „Revision der Lehre vom Galvano-Voltaismus (Altona 1837), „Parallele der chemischen Theorie und der Voltaischen Contacttheorie der galvanischen Kette (Kiel 1845).

Pfaffe (entweder aus dem griech. papas, d. i. Vater, oder auch aus den Anfangsbuchstaben von pastor fidelis animarum fidelium zu erklären) hieß in der älteren Zeit in der kathol. Kirche jeder Geistliche, wird aber gegenwärtig nur im üblen Sinne von Priestern gebraucht.

Pfaffenhofen, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Verwaltungsdistrictes im bayr. Kreise Ober-Bayern, mit 2553 E., an der Ilm gelegen, historisch merkwürdig durch den Sieg des österreichischen Generals Batthiányi über die vereinigten Franzosen und Bayern im Oesterreichischen Erbfolgekriege, am 15. Aug. 1745.

Pfaffenhütchenstrauch, s. Evonymus.

Pfahlbauten (engl. palafittes oder lacustrian constructions), nennt man die antiken Pfahlreste im Wasser, welche den Zweck hatten, Menschen und deren Eigenthum dauernd oder vorübergehend zu beherbergen. Von den Pf. sind nur Pfahlstümpfe von 3—10 Fuß Länge, 3—12 Zoll Dicke und 5—6 Zoll Breite übrig geblieben. Mitunter findet man Reste von Weidengeflecht mit Lehm, welches die Stelle der Wände vertreten haben mag, dann aber, und dies ist das Erkennungszeichen eines echten Pfahlbaus, Geräthe, Waffen, Schmuck, Zeugreste, Speiseabfälle, sowie Asche und Kohlen inmitten einer Schichtung zwischen den Pfahlstümpfen. Das bloße Vorhandensein alter, vermoderter Pfähle in Moor- oder Wasserboden beweist noch nichts für den vorhistorischen Ursprung der Trümmer, erst das Auffinden der vorstehend genannten Ueberbleibsel kennzeichnet sie als diejenige Art, welche archäologischen Werth hat. Obschon nachweislich Pf. bereits seit langer Zeit da und dort in den verschiedensten Gegenden Mitteleuropa's bemerkt worden waren, aber ohne daß man das hohe Alter und die Bedeutung dieser Hinterlassenschaft der Vorzeit geahnt hätte, war es doch erst der neuesten Zeit vorbehalten den wahren Zweck dieser unscheinbaren Bauten nachzuweisen.

Nach den dürren Sommern von 1853 und 1854 entdeckten nämlich schweizerische Alterthumsforscher in den Seen ihres Landes Pf., und der rühmlichst bekannte Friedrich Keller in Zürich erklärte dieselben als Wohnungen von Menschen der Steinzeit. Die ältesten verbürgten Nachrichten über Pf. verdanken wir (worauf zuerst Haßler in Stuttgart 1864 aufmerksam machte) dem griechischen Geschichtschreiber Herodot (450 vor Chr.), welcher erzählt, daß ein Stamm der in Thracien seßhaften Päonier eine Pfahlstadt inmitten des Sees Prasias hatte und auf dieser unzugänglichen Veste dem Feldherrn Megabazos und den von ihm geführten Truppen des Perserkönigs Darius erfolgreich Trotz bot, während die das Land bewohnenden Stämme unterworfen wurden. Ebenso berichtet der Vater der Heilkunde, Hippokrates (460 v. Chr.), von den Anwohnern des in den östlichen Theil des Schwarzen Meeres mündenden Flusses Phasis, daß sie inmitten der Sümpfe des Flußufers in Häusern lebten, die aus Holz und Rohr gebaut wären, und nach Berichten des bekannten Reisenden Moritz Wagner ist noch jetzt in der erwähnten Gegend eine solche Bauart beliebt, da die Stadt Redut-Kaleh am Chopi, und in ähnlicher Weise die Hauptstadt der donischen Kosaken, Novo-Tscherkask, aus zwei sehr langen Reihen hölzerner Baracken bestehen, welche auf Holzklötzen, 1 Fuß über dem sumpfigen Boden gebaut sind. Als die Spanier 1499 die Orinocoländer erreichten, trafen sie überall, vorzugsweise aber im Maracaïbosee, mitten im Wasser auf Pfählen stehende Dörfer. Eines derselben, an der östlichen Seite des See's nannten sie Venezuela (Klein-Venedig) und dieser Name übertrug sich später auf das ganze Land. Franz Engel, welcher neuerdings jene Länder bereist hat, theilt mit, daß die Pfahlbauwohnungen noch jetzt auf dem Maracaïbosee floriren, und daß sie in erster Reihe Schutz gegen Insekten (Mosquitos, obwohl sie am Wasser schwärmen, mögen doch nicht breite Wasserflächen überfliegen) und Sumpffieber bezwecken, außerdem aber mit dem ernsten, abgeschlossenen Wesen der dortigen Indianer und mit ihrem Bestreben, den Weißen möglichst weit aus dem Wege zu gehen, harmoniren. Auf Pf. wohnen ferner alle malayischen Völkerschaften, auch die wilden oder halbwilden Insulaner Ostasiens und theilweise Neuguineas, nur daß ihre Wohnungen gewöhnlich auf dem festen Lande und blos in Ausnahmefällen im Wasser stehen. Landpfahlbauten aus der heidnischen Zeit haben übrigens auch in Oberitalien bestanden, denn Strobel und Pigorini haben dergleichen im Parmesanischen entdeckt und zwar ausgestattet mit zahlreichen Bronzesachen. Was nun die in Mitteleuropa entdeckten Pf. betrifft, so ist man hinsichtlich ihres Zweckes und ihrer Bewohner noch immer nicht zu einem endgültigen Resultat gekommen. In Bezug auf die Bauart findet man Anlagen, deren Pfähle einfach in den Seeboden gerammt sind, und solche, bei denen die Pfähle in einer künstlichen Stein- oder auch wohl Erdaufschüttung stehen, also den künstlichen Inseln oder Crannoghes von Irland ähneln. Virchow fand wiederholt bei den Pf. des nördlichen Deutschlands Fundamentirungen auf Holz, große Massen horizontaler Balkenlagen in regelmäßigen Vierecken und durch die senkrecht stehenden Pfähle fixirt. Ursprünglich mögen wohl alle Bauten in klarem Wasser gestanden haben, doch findet man sie häufig im Torfgrunde, der aber erst später im ehemaligen Gewässer entstanden ist. Oft finden sich hunderttausende von Pfählen in der Weise beisammen, daß sich die einzelnen, zu einer Niederlassung gehörigen Haupt- und Nebengebäude, die meist nicht über 12 Fuß Länge und Breite haben, recht wohl unterscheiden lassen; viele derselben waren an mehreren Seiten mit Gängen umgeben, und oft führten Brückenstege oder künstliche Aufwürfe von oft bedeutender Länge bis zum Ufer. Die Hütten waren von verschiedener Höhe, hatten oft zwei Fußböden, waren rund oder viereckig, mit Wänden aus Flechtwerk; der Zwischenraum zwischen den Tragpfählen war entweder vom Grund aus bis zur Oberfläche des Sees ausgefüllt, oder der Fußboden lag frei über dem Wasserspiegel und war mit einer bedeckten Oeffnung versehen, durch welche man Wasser oder Fischreusen heraufholen konnte. Oft findet sich ein Herdstein und Steine zum Zerreiben des Getreides. Aus den vielfach sehr gehäuften Speiseresten läßt sich bei vielen Pf. auf Benutzung als ständige Wohnung schließen, während andere, die theilweise durch Feuer zerstört, sich unter überwuchernden Torfschichten erhalten haben, eine solche Menge von Geräthen enthalten, daß sie wohl als ehemalige Magazine zu betrachten sind. Was die Speiseüberreste betrifft, so fand man in den verschiedenen Pf. Flachssamen, Tannen-, Birnen-, Aepfel- und Himbeersamen, Pastinaken, Fieberklee, Seerosen, wilde und Culturäpfel, verschiedene Nußarten, Pflaumen, Erdbeeren, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Hirse (sämmtlich mit den ägyptischen Getreidearten übereinstimmend), Kirschkerne, Hartriegel, Muscheln, Fischschuppen, Labkrautsamen und Brod, in den italienischen außerdem auch Weintraubenkerne, Kornelkirschen, schwarzen Hollunder und Samen von Land-, Wasser- und Sumpfpflanzen (vgl. hierüber die Arbeiten von Christ und Heer). Von thierischen Ueberresten wurden erkannt Knochen zweier Hunderassen,

der Ziege, des Schafes, des Haus- und Wildschweines, des zahmen Rindes, des Pferdes, des Esels, Hirsches, Rehs, Bibers, der Hausratte, des Seehunds, der Gans und wilden Ente, auch Menschenknochen (bei Wismar); Bären-, Elenn-, Urochsenknochen finden sich seltener. Die bis jetzt aufgefundenen ältesten Pf. weisen nur Geräthe und Waffen aus Horn, Bein, Stein u. s. w. auf, welch' letztere man nach und nach bohren und schleifen lernte (Steinzeit), in späteren finden sich diese Gegenstände, sowie Schmucksachen aus Bronze, Bernstein, Zinn u. s. w. (Bronzezeitalter). In dieser sog. Bronzezeit dienten die Pf. wahrscheinlich schon weniger als ständige Wohnungen, sondern mehr zum augenblicklichen Schutz gegen feindliche Nachbarstämme und als Vorrathskammern. Noch später finden sich Eisengeräthe (Eisenzeit) und es gibt Pf. aus so später Zeit, daß sie nur noch Waffen und Werkzeuge aus Eisen enthalten, also bis nahe an den Beginn der historischen Zeit hinreinreichen. Diese Wasserbauten müssen sehr zahlreich gewesen sein, denn in neuerer Zeit ist von Dänemark bis Italien herab kein See oder Moorgrund zu finden, wo nicht Pf. zu Tage kämen. In Bezug auf das Alter der Pf. stehen sich zwei verschiedene Ansichten gegenüber. Hält man nämlich dafür, daß diejenigen Menschen, welche die Bronze- und Bernsteinsachen hierher eingeführt haben, auch die Erbauer jener Anlagen sind, und diese Ansicht hat viel für sich, dann sind die Pf. nicht älter, als die vorbezeichneten Gegenstände (nicht älter als höchstens 3000 Jahre und nicht viel jünger als 1700); glaubt man hingegen, daß die Urbevölkerung, ehe sie mit semitischen oder hellenischen Cultursendlingen in Berührung kam, schon Pf. errichtete (worauf die Steingeräthe hinzuweisen scheinen), dann stehen der Phantasie ungeheure Zahlen für das Alter der Bauten zur Verfügung. Nimmt man fremde Kaufleute und deren Gehilfen als Bewohner und erste Erbauer der Wasserburgen an, dann können Phönizier, Karthager, Massilier (Marseille), Rasenen oder Etrusker und Hellenen als solche gelten; nimmt man hingegen Eingeborene an, dann ist im Süden Deutschland's und der Schweiz nur an keltische Völker zu denken, ebenso in Oberitalien, wo allenfalls auch Rasenen in Betracht kommen dürften; für Norddeutschland kann man gleichfalls Kelten gelten lassen, aber auch möglicherweise die Reste eines in Europa noch älteren Urvolkes, nämlich Kwänen oder Finnen und Lappen oder Samen. Germanen sind nirgends, weder als Gründer noch Bewohner der Pf. anzunehmen, denn diese sind nach römischen Nachrichten über keltische Auswanderungen, nicht vor dem Jahre 400 v. Chr. aus dem nordöstlichen Deutschland vorgedrungen (ob sie dort schon wohnten, ist bis jetzt unerwiesen), und werden, allem Vermuthen nach, kaum früher als 200 Jahre vor unserer Zeitrechnung sich in Deutschland ausgebreitet haben; daß sie in der Schweiz und den zunächst angrenzenden, jetzt deutschen Landen, um 85 v. Chr. noch nicht ansässig waren, dafür haben wir geschriebene Beweise in der römischen Geschichte. Uebrigens hat das ängstliche Zusammendrängen auf mühsam herzustellende und unbequeme, weil schwer zugängliche Plätze nicht im Charakter der alten Germanen gelegen, ganz bestimmt nicht in der Zeit, da sie schon Ackerbau neben Viehzucht trieben, und es muß sich für sie von selbst verboten haben, während sie noch als unstäte, Jagd treibende Hirten umherschweiften, die sich nirgends an die Scholle fesselten. Während die nur Hornkämme und knöcherne Nadeln enthaltenden Pf. bei Meilen am Züricher See um Jahrtausende älter sind, als die zum größten Theil der Bronzezeit angehörigen der westl. Schweiz, finden sich alle Alterabstufungen bis nach Mittel- und Oberitalien zerstreut, wo namentlich das Gebiet von Parma und der Lago Maggiore reich an Pf. sind. Die Pf. in Norddeutschland (Mecklenburg und Pommern) gehören unbedingt der Eisenzeit an und zwar sind dieselben nach den Untersuchungen Virchow's synchronisch mit einem großen Theil der norddeutschen Burgwälle, was er besonders aus der Uebereinstimmung der Form der Töpfereiwaaren, welche in beiden gefunden wurden, ihrer gleichen Ornamentik und Mischung des Thons nachweist. Für Pommern und die Neumark wenigstens scheint deshalb kein Zweifel zu sein, daß dieselbe Bevölkerung das Geschirr der Pf. und der Burgwälle hergestellt haben muß, und daß also diese Bevölkerung nicht blos auf dem Wasser gewohnt haben kann. Im Dabersee z. B. steht ein großer Theil der Pf. in ununterbrochenem Zusammenhange mit dem am Ufer befindlichen Burgwall (künstliche Aufschüttungen). Außer den schon genannten Forschern haben sich besonders noch um die Erforschung der Pf. verdient gemacht: G. C. F. Lisch, Fr. von Hagenow, von Sacken, Rütimeyer, Hyrtl, Steenstrup und Blasius. Vgl. M. Keller, „Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizer Seen" (1855—66, 6 Berichte); E. Deser, „Die Pf. des Neuenburger Sees (Frankfurt 1867); und E. Rückert „Die Pfahlbauten und Völkerschichten Osteuropa's" (Würzburg 1869). Ueber amerikanische Pf. vgl. W. Irving's "History of the Life and Voyages of Ch. Columbus" (1828, 3 Bde.) und B. Taylor's "Anahuac" in "El Dorado, or Adventures in the Path of Empire" (1850.)

Pfahlbürger hießen im deutschen Mittelalter (weil sie außerhalb der Ringmauern einer Stadt, extra palum civitatis wohnten) diejenigen Landbewohner, welche, früher Lehnshörige der Geistlichkeit oder des Adels, sich unter städtischen Schutz geflüchtet und das Bürgerrecht in einer Stadt erworben hatten, um sich jener Oberherrlichkeit zu entziehen. Seit dem 13. Jahrh. verboten aber Reichsgesetze den Städten die Aufnahme von P.n. Im gewöhnlichen Leben bedeutet das Wort P. einen Bürger, dessen Gedanken und Interessen nicht über die Grenzen der Stadt, in welcher er wohnt, hinausreichen. Pfahlgericht, ehedem die auf den Umfang der Mauern und Zäune eines Gutes beschränkte Gerichtsbarkeit.

Pfalz (vom lat. palatium) hießen im ehemaligen Deutschen Reiche die kaiserlichen Paläste, in welchen die Kaiser abwechselnd Hof hielten. Als Aufseher über dieselben und das dazu gehörige Gebiet wurden Grafen bestellt (Pfalzgrafen), welche nach und nach dieses Gebiet erblich erwarben und vergrößerten. Die bekanntesten unter diesen Pfalzen war die P. bei Rhein (Unterpfalz) auch P. schlechtweg genannt, die P. in Bayern (Oberpfalz) und die P. in Sachsen.

Pfalz, eine Provinz im ehemaligen Deutschen Reiche, deren Name aus der politischen Geographie mit Anfang dieses Jahrh. verschwand, zerfiel in die Oberpfalz und Unterpfalz. Die Oberpfalz (Bayerische Pfalz) mit dem Titel eines Herzogthums zum Nordgau und Bayerischen Kreise gehörend umfaßte 130 Q.-M., zählte 1807 mit Cham und Sulzbach etwas über 280,000 E. und hatte Amberg zur Hauptstadt. Die Unter- oder Rhein-P., auch P. am Rhein genannt, zu beiden Seiten des Rheins gelegen, hatte 145—150 Q.-M. Flächenraum, zerfiel in die eigentliche oder Kur-P., welche im J. 1786 305,000 E. hatte, das Fürstenthum Simmern, das Herzogthum Zweibrücken, die Hälfte der Grafschaft Sponheim, die Fürstenthümer Veldenz und Lautern, und hatte Heidelberg zur Hauptstadt.

Die Pfalzgrafen am oder bei Rhein, zu Aachen residirend, waren schon seit dem 11. Jahrh. im erblichen Besitz der Pfalzgrafschaft und der damit verbundenen Länder. Nach dem Tode des kinderlosen Hermann's III. gab Kaiser Friedrich I. die P. 1156 seinem Stiefbruder Konrad von Schwaben, von dem sie 1196 an dessen Schwiegersohn Herzog Heinrich von Braunschweig, den Sohn Heinrich's des Löwen, kam. Als dieser, ein Gegner des Kaisers Friedrich II., in die Acht erklärt wurde, wurde Herzog Ludwig I. von Bayern 1214 damit belehnt; jedoch kam erst sein Sohn Otto II., welcher Heinrich's von Braunschweig Erbtochter Agnes heirathete, in den vollen Besitz der P. Nach dessen Tode (1253) folgte ihm sein Sohn Ludwig II. oder der Strenge, und diesem 1294 Rudolf I., der mit der P. auch die Kurwürde erhielt. Er mußte jedoch als Gegner seines Bruders, des Kaisers Ludwig des Bayern, in dem Streite mit Friedrich von Oesterreich um die Kaiserkrone 1317 seiner Herrschaft entsagen, worauf Ludwig als alleiniger Regent Oberbayerns und der Rheinpfalz erscheint, bis durch den Vertrag von Pavia 1329 die ganze Rheinpfalz, sowie der größere Theil der nordgauischen Länder an Rudolf's Söhne kam. Von diesen brachte Rudolf II. (gest. 1353) Neuburg und Sulzbach, die sog. Junge P., an die Rhein-P., und Ruprecht I. (gest. 1390) erwarb durch Kauf Zweibrücken, Hornbach und Bergzabern, überließ aber einen Theil der Oberpfalz an Kaiser Karl IV., der ihm dafür die Kurwürde der P. für immer zusprach. Auf Ruprecht I. folgte sein Neffe Ruprecht II. (gest. 1399) und auf diesen sein Sohn Ruprecht III., der 1400 deutscher König wurde. Dieser vermehrte seine Hausmacht durch den Ankauf von Simmern und der Grafschaft Kirchberg, stiftete die Heidelberger Bibliothek und starb 1410. Seine vier Söhne, Ludwig III., Johann, Stephan und Otto stifteten vier Linien, von denen die zweite und vierte sehr bald, und die erste im J. 1559 ausstarben, worauf dann Friedrich III. aus der dritten (Simmern'schen) Linie alle pfälzischen Besitzungen vereinigte. Friedrich führte die calvinische Lehre in seinen Ländern ein. Ihm folgte 1576 Ludwig VI., 1583 Friedrich IV. und 1610 Friedrich V., der sog. Winterkönig, der wegen Annahme der böhmischen Krone seiner Länder verlustig erklärt wurde und die Kurwürde an Herzog Maximilian von Bayern abtreten mußte. Sein Sohn Karl Ludwig (gest. 1680) erhielt im Westfälischen Frieden die Unter-P., auch wurde für ihn eine neue, die achte Kurwürde, geschaffen. Mit seinem Sohne Karl starb 1685 auch die Simmern'sche Linie aus. Die P. kam hierauf an Karl's Vetter, den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg (gest. 1690). Sein Sohn Johann Wilhelm erhielt nach Aechtung des Kurfürsten Max Emanuel im Spanischen Erbfolgekriege 1706 auch die Oberpfalz und die alten Kurrechte des pfälzischen Hauses, mußte sie aber nach dem Frieden zwischen Karl VI. und Ludwig XIV. wieder an den Kurfürsten von Bayern zurückerstatten. Nach Johann Wilhelm's kinderlosem Tode (1716) folgte dessen Bruder Karl Philipp und diesem 1742 Karl Theodor aus der Sulzbachischen Linie, welche 1777 die pfälzi-

schen Besitzungen mit Bayern vereinigte. Sein Nachfolger war 1799 Herzog Maximilian von Zweibrücken, der im Luneviller Frieden 1801 die Rhein-P. theils an Frankreich, theils an Baden, theils an Hessen-Darmstadt, theils an Nassau abtreten mußte. Nach dem Wiener Congresse kamen 1815 die jenseits des Rheines gelegenen pfälzischen Landschaften wieder an Deutschland zurück; den größten Theil davon erhielt Bayern, den Rest Hessen-Darmstadt und Preußen. Vgl. Häusser, „Geschichte der rheinischen P." (2 Bde., Heidelberg 1845).

Pfalzburg, Stadt und Festung im deutsch-lothring. Kreise Saarburg, auf einem flachen Bergrücken am westlichen Abhange der Vogesen zwischen der Zorn und der Zintzel gelegen, gehörte unter der franz. Herrschaft zum Depart. Moselle, war als wichtiger Vogesenpaß Festung zweiten Ranges und zählte 3560 E. (1866). Bereits 1814 von den gegen Napoleon verbündeten Mächten belagert und zur Capitulation gezwungen, hatte die Stadt 1870 wiederum eine viermonatliche Belagerung zu bestehen und ward am 13. Dez. 1870 von bayr. und preuß. Truppen besetzt. Als befestigter Platz wurde P. neuerdings vollständig aufgegeben.

Pfälzer Weine (auch Hardt- oder Rheinbayerische Weine), die Weine, welche auf den Vorhöhen des Hardtgebirges in der bayerischen Rheinpfalz wachsen, besonders bei Neustadt an der Hardt und Forst. Die besten sind der Forster, Deidesheimer, Dürkheimer, Wachenheimer, Ruppertsberger, Königsbacher, dann die rothen Sorten von Gimmeldingen und Kallstadt. Die Weinberge nehmen einen Flächenraum von $1_{,25}$ geogr. Q.-M. ein und produciren durchschnittlich in einem Jahre über eine halbe Million Eimer.

Pfalzgraf, s. Pfalz und Graf.

Pfand (lat. pignus) heißt in der Rechtssprache eine jede Sache, welche zur Sicherung einer Forderung dient, und daher ohne eine solche undenkbar ist. Die Sicherstellung einer Forderung durch ein Pfand geschieht entweder durch Uebergabe der verpfändeten Sache in den Besitz des Gläubigers (Faustpfand) oder dadurch, daß dem Gläubiger eine in der Natur des Pfandrechts liegende Befugniß über das Pfandobject eingeräumt wird, während dieses selbst im Besitze des Schuldners verbleibt (Hypothek). Der Inhalt des Pfandrechtes besteht in dem Recht des Gläubigers, sich aus der verpfändeten Sache für seine Forderung bezahlt zu machen, wenn die Zahlung anderweitig nicht geleistet wird. Ein gesetzliches Pfandrecht steht nach dem gemeinen Rechte gewissen Forderungsberechtigten an und für sich zu, z. B. dem Fiscus an dem Vermögen seiner Kassenbeamten oder derer, welche mit den ausgeschriebenen Abgaben im Reste bleiben, den Gemeinden und milden Stiftungen an dem Besitzthum ihrer Vorstände und Verwalter, Ehefrauen, Kindern und Bevormundeten an dem Eigenthum ihrer Ehemänner, Eltern oder Vormünder. Der Gläubiger kann das Pfand zur Deckung seiner eigenen Schulden innerhalb der Schuldfrist weiter verpfänden (Afterpfand) und im Falle der Nichtbefriedigung seiner Forderung, dieses auch außergerichtlich veräußern; nur muß er dafür den höchstmöglichsten Preis erzielen und eventuell den Ueberschuß des Erlöses über seine Forderung dem Pfandschuldner zurückgeben. Grundstücke können mehrmals verpfändet werden (1., 2., 3. Hypothek), doch kann jede folgende Hypothek erst nach Löschung der vorhergegangenen in Anwendung kommen.

Pfandbriefe heißen Urkunden, durch welche bescheinigt wird, daß ein Grundstück als Pfand für eine Forderung eingesetzt worden ist, insbesondere die von Hypothekenbanken und landschaftlichen Creditvereinen ausgestellten, meist auf den Inhaber lautenden Schuldscheine, für welche die als Hypotheken verpfändeten Grundstücke Sicherheit leisten.

Pfandhaus, s. Leihhaus.

Pfändung heißt die Wegnahme einer fremden beweglichen Sache, um sich bei entstehenden Schäden die Vergütung derselben von Seiten des Beschädigers zu erzwingen. In der Regel steht heut zu Tage die Pf. nur den Gerichten und wegen öffentlicher Abgaben den Finanz-, Gemeinde- oder anderen Behörden zu. Indessen haben auch Private in gewissen Fällen das Recht der eigenmächtigen P., besonders an schädlichem Vieh, das man auf seinem Acker, Wiese u. s. w. antrifft, oder an Solchen, die über fremdes bebautes Land ihren Weg nehmen, in Wein- und Obstpflanzungen, in Gemüsegärten u. s. w. sich Früchte aneignen, auf fremdem Boden Holz fällen oder sonstigen Schaden anrichten.

Pfanne (acetabulum), die große Gelenkgrube an der seitlichen Wand des Beckens, die rings herum noch mit einem knorpeligen Ringe besetzt ist, den Kopf des Oberschenkels aufnimmt, mit ihm durch einen Bandapparat verbunden ist und das Hüftgelenk bildet. Dieses, ein Kugelgelenk (s. Gelenk), gestattet allseitige freie Bewegung. Der Kopf des Oberschenkels wird aber nicht durch die Bänder bei diesen Bewegungen in der P. erhalten, sondern, wie die Gebrüder Weber in Leipzig nachgewiesen haben, durch den Luftdruck.

Pfarrer (wahrscheinlich aus dem lat. parochus entstanden) heißt in der katholischen Kirche jeder Geistliche, welcher in einem Kirchspiel unter Vollmacht des Bischofs die selbstständige Seelsorge und geistliche Jurisdiction zu üben hat. Das Wesentliche des Amtes ist die mit demselben unwiderruflich verbundene Vollmacht, das Sacrament der Buße innerhalb seiner Pfarre zu verwalten und die Pflicht den Gottesdienst und die Seelsorge wahrzunehmen. Der P. muß Residenz halten und an Sonn- und Festtagen die Messe für seine Gemeinde lesen. Dafür hat er auch ausschließlich das Recht, in seinem Bezirke priesterliche Functionen vorzunehmen; verrichten Andere dieselben, was nur mit seiner Erlaubniß geschehen kann, so stehen ihm nichts desto weniger die Gebühren dafür zu. Ausschließlich kommt ihm daher die Ausspendung der Sacramente und der Sacramentalien zu. Der P. ist unfreiwillig von seinem Amte nur durch ein richterliches Urtheil zu entfernen; er ist amovibilis. Auch steht ihm der Genuß des mit dem Amte verbundenen, fundirten Beneficiums zu. In den protestantischen Kirchen wird der Pf. auch Pastor oder Prediger genannt.

Pfau (Pavo), Gattung aus der Familie der Hühnervögel, charakterisirt durch den kleinen befiederten Kopf, aber ohne fleischige Auswüchse, den gewölbten, etwas gebogenen Schnabel, das beim Männchen mit Augenflecken versehene prachtvolle Gefieder, die sehr verlängerten Bürzelfedern (zu einem Rade aufrichtbar, wobei der kurze, gewöhnlich gestaltete Schwanz mit als Stütze dient). Das Gefieder des Weibchens ist von bescheidener Färbung; die Beine sind stark und beim Hahn gespornt. Das Vaterland des Pf. ist Indien, doch ist er jetzt als ein wegen seiner Schönheit gehegtes Hausthier über die ganze Erde verbreitet. Er lebt in Heerden polygamisch in Wäldern, hält sich meist auf Bäumen auf und nährt sich von Sämereien und Insekten. Das Weibchen legt bis 12 (wild bis 30) braungelbe, dunkelgefleckte Eier von der Größe der Gänseeier, aus denen nach vier Wochen die gelblichen, wolligen Jungen auskriechen. In Europa war der Pf. schon seit Alexander dem Gr. bekannt; vorzugsweise galt bei den Römern das Hirn und die Zunge desselben als Leckerbissen. Nur das Fleisch der Jungen ist genießbar; die Federn dienen zu Putz und Fliegenwedeln, in China als Rangzeichen der Mandarinen. Arten: 1) Gemeiner P. (P. cristatus), am Ganges einheimisch, bis 4½ Fuß groß, durch Cultur in vielen Varietäten vorkommend. 2) Spiegelpfau (Polyplectron), bildet nach Temmink eine eigene, mit mehreren Sporen versehene Gattung mit 6 Arten, darunter P. bicalcaratum (zweisporniger P. von Malakka), 2 Fuß hoch, mit dichtem Federbusch, wild, aber leicht zähmbar, auf Malakka und in China.

Pfeffel, Gottlieb Konrad, deutscher Fabeldichter, geb. am 28. Juni 1736 zu Kolmar, studirte seit 1751 in Halle Jurisprudenz, erblindete 1757 und verehelichte sich zwei Jahre darnach. 1773 gründete er mit Genehmigung Ludwig's XV. in Colmar unter dem Namen einer Kriegsschule ein akademisches Erziehungsinstitut für die protestantische Jugend, wurde 1788 Mitglied der Berliner Akademie der Künste, 1803 Präsident des neuerrichteten evangelischen Consistoriums in Kolmar und starb daselbst am 1. Mai 1809. Als Fabeldichter lehnte er sich an französische Muster (Lafontaine und Florian) an, welche er auch in der glatten Form und zierlichen Darstellung nachahmte. Mehrere seiner Gedichte sind volksthümlich geworden (z. B. die Tabakspfeife). Er schrieb: „Poetische Versuche“ (10 Bdchen., 4. Ausgabe, Stuttgart und Tübingen 1803—10), „Prosaische Versuche“ (ebd. 1810—13). Rieder schrieb seine Biographie (Tübingen 1820).

Pfeffer (Piper), eine zu den Piperaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt meist Sträucher, auch kleine Bäume, wenige Kräuter oder Halbsträucher mit meist knotigen Zweigen, mit spiraligen, wirtelständigen oder gegenständigen, oft einnervigen Blättern und gewürzhaften Früchten, welche als vorwaltende Bestandtheile ätherisches Oel, scharfes Weichharz (welchem der Pf. die beißende Schärfe verdankt) und eine eigenthümliche, krystallinische Substanz, Piperin, enthalten, weßhalb sie als scharf reizende Arzneimittel im Gebrauch sind. Die Früchte dienen vorzugsweise als Gewürz, in ihrer Heimat zur Bereitung berauschender Getränke. Man zählt gegen 300, in den Tropenländern der alten und neuen Welt einheimische Arten. Unter denselben ist der Gemeine oder Schwarze P. (P. nigrum) hervorzuheben, dessen unreif abgenommene, durch's Trocknen runzelig und schwarzbraun gewordene, innen weiße, brennend scharfe Beeren das als P. bekannte Gewürz liefern, auch arzneilich angewandt werden. Derselbe ist auf Malabar einheimisch und wird besonders auf Java und Sumatra (Singapore) u. s. w. cultivirt und von dort aus in den Handel gebracht. Weißer P. sind die reifen, von der Fruchthülle befreiten Samen mit weniger Schärfe. Außerdem sind noch zu erwähnen: der Dreihäusige P. (P. trioicum); der Chabapfeffer (P. Chaba), in Ostindien; P. longifolium, P. crocatum in Peru, in ihrem Vaterland ebenfalls als Gewürz gebraucht; Cubebenpfeffer (P. Cu-

beba), dessen Beeren als Cubeben officinell sind; ferner der Lange P. (P. longum), schmeckt noch schärfer als der Schwarze P., und der Betelpfeffer (P. Betle), dessen Blätter, mit andern adstringirenden Substanzen vermischt, in Ostindien und den indischen Inseln als unentbehrliches Kaumittel (s. Betel) dienen. Der Avapfeffer (P. methysticum) auf den Sandwichinseln, wird als Tabak gebaut und zur Bereitung eines berauschenden Getränks benutzt. Cayenne-P. werden die getrockneten und pulverisirten Früchte der Beißbeere (Capsicum baccatum) genannt.

Pfefferkraut, s. Satureja.

Pfefferkuchen (auch Leb- oder Honigkuchen), Backwerk aus Roggen- oder Weizenmehl, zu welchem je nach seiner Feinheit verschiedene Gewürze, oft auch Pfeffer hinzugethan werden; zu der gewöhnlichen Sorte (braune P.) wird Syrup, zu den besseren Sorten Honig und zu den feinen Zucker genommen. Die P. kommen hauptsächlich aus Nürnberg, Erlangen, Ulm, Nördlingen, Danzig, Thorn u. s. w.

Pfefferküste, s. Malabar.

Pfefferminze (Mentha piperita, engl. Peppermint), eine zur Gattung Mentha (s. d.) gehörige, in Mitteleuropa, England u. s. w. einheimische, in den Ver. St. auch verwildert vorkommende Pflanzengattung mit endständigen, länglichwalzigen Blütenähren. Nach Behaarung und Blattform lassen sich folgende 3 Arten unterscheiden: M. Langii, die krautigen Theile behaart, M. piperita officinalis, ziemlich kahl, und M. piperita rispa, (Krauseminze) mit krausartigen Blättern. Officinell ist das kurz vor dem Blühen gesammelte Kraut (Herba menthae piperitae), von stark aromatischem Geruch und anfangs feurig aromatischem, nachher auffallend kühlendem Geschmack. Das Pfefferminzöl und Pfefferminzwasser werden ebenfalls als Heilmittel, das erstere auch zur Herstellung der Pfefferminzkügelchen angewandt. Aus Amerika wird jetzt sehr häufig schönes Pfefferminzkraut für Apotheker nach Europa exportirt.

Pfefferwurzel (Pepper root; Dentaria diphylla), ausdauerndes Kraut in Nordamerika aus der Ordnung der Coniferen, mit Paaren von dreizähligen Blättern und in Trauben gestellten, weißen Blüten; die Wurzel schmeckt scharf senfähnlich und wird als Würze benutzt.

Pfeifenstrauch, s. Aristolochia und Philadelphus.

Pfeifer. 1) Hießen im Mittelalter, besonders seit dem 14. Jahrh., alle Musikanten, während man früher damit nur diejenigen Spielleute bezeichnete, welche Blasinstrumente aller Art spielten. Die P. waren noch im 13. Jahrh. den freien Männern nicht gleichberechtigt und daher suchten die Spielleute, das Innungswesen der Städte nachahmend, durch engeres Aneinanderschließen ihre bürgerliche Stellung zu sichern und zu heben. Besonders waren die Elsäßischen Pfeifer berühmt, welche, als Corporation und Zunft vom Deutschen Reiche förmlich anerkannt, von der ihrem Handwerke sonst anhaftenden Makel befreit waren und ihre eigenen Oberhäupter (Pfeiferkönige) hatten (die Grafen von Rappoltstein). An bestimmten Tagen hielten sie in Rappoltsweiler, Bischweiler u. a. O. feierliche Aufzüge (Pfeifertage) mit Fahnen und allerhand Prunk. 2) In manchen Armeen diejenigen Soldaten, welche die Querpfeife blasen; diese werden mit den Tambours und Hornisten unter dem gemeinschaftlichen Namen Spielleute begriffen.

Pfeifergericht war in der älteren Deutschen Reichsverfassung ein zu Frankfurt a. M. zur Zeit der Herbstmesse abgehaltenes, mit einem Volksfeste verbundenes Gericht, wobei die Deputirten der Städte Worms, Nürnberg und Alt-Bamberg dem kaiserlichen Oberzolleinnehmer einen hölzernen Becher, ein Pfund Pfeffer, einen weißen Biberhut, ein Paar weiße Handschuhe, ein weißes Stäbchen und einen Räderalbus überreichten und von ihm die Bestätigung ihrer Meßprivilegien, namentlich Zollfreiheit, erhielten. Diese Feierlichkeit erlosch mit der Auflösung des Deutschen Reiches. Vgl. Fries, „Vom sog. P. in Frankfurt a. M." (Frankfurt 1752).

Pfeiffer. 1) Burchard Wilhelm, deutscher Rechtsgelehrter und Staatsmann, geb. am 7. Mai 1777 zu Kassel, trat 1799 in Staatsdienste, wurde 1803 Staatsanwalt, 1814 Regierungsrath und 1817 Appellationsrath zu Kassel. 1820 folgte er einem Rufe als Appellationsgerichtsrath nach Lübeck, kehrte aber schon 1821 in seine frühere Stellung zurück, wurde 1830 Mitglied der Ständeversammlung und von dieser zum Präsidenten gewählt. Nach Auflösung derselben wurde er 1832 Vorstand des bleibenden Ausschusses, trat 1843 in den Ruhestand, arbeitete 1848 für die Einführung einer constitutionell-monarchischen Verfassung, bekämpfte seit 1850 das Ministerium Hassenpflug und starb am 4. Okt. 1852. Er schrieb u. A.: „Vermischte Aufsätze über Gegenstände des römischen und deutschen Rechts" (Marburg 1802), „Praktische Ausführungen aus allen Theilen der Rechts-

wissenschaft" (7 Bde., Hannover 1825—44), „Geschichte der landständischen Verfassung in Kurhessen" (Kassel 1834), „Fingerzeige für deutsche Ständeversammlungen" (ebd. 1849), „Der alte und der neue Bundestag" (ebd. 1851), „Die Selbstständigkeit des Richteramts" (ebd. 1851). 2) Louis Georg Karl, zweiter Sohn des Vorigen, deutscher Naturforscher, geb. am 4. Juli 1805 in Kassel, promovirte in Marburg, ließ sich 1826 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, trat 1831 als Militärarzt in polnische Dienste, bereiste von 1838—51 Belgien, Deutschland, Frankreich, mehrere Länder der österr. Monarchie und England und lebte seitdem in Kassel. Er schrieb mehreres über Cacteen und lieferte viele Beiträge für die von ihm und Menke seit 1846 herausgegebene „Zeitschrift für Malakozoologie" (seit 1854 als „Malakozoologische Blätter" fortgesetzt). 3) Franz, namhafter deutscher Sprachforscher, geb. am 15. Febr. 1815 zu Solothurn, wurde 1846 Bibliothekar in Stuttgart, folgte 1857 einem Ruf als Professor der deutschen Sprache und Literatur nach Wien, wo er 1860 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt wurde und am 29. Mai 1868 starb. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind hervorzuheben: „Deutsche Mystiker des 14. Jahrh." (Leipzig Bd. 1 und 2, Leipzig 1845—57), „Die Deutschordenschronik des Nik. von Jeroschin" (Stuttgart 1854), „Das Buch der Natur" von Konrad von Megenberg und die „Predigten" des Berthold von Regensburg (Bd. 1, Wien 1862) nebst vielen anderen Werken der älteren deutschen Literatur, dann schrieb er u. A.: „Ueber Wesen und Bildung der höfischen Sprache in mittelhochdeutscher Zeit" (Wien 1861), „Der Dichter des Nibelungenliedes" (ebd. 1862), „Forschung und Kritik auf dem Gebiete des deutschen Alterthums" (ebd. 1863), „Altdeutsches Lesebuch" (ebd. 1866), „Freie Forschung" (ebd. 1867); begründete 1856 die „Germania, Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde" (Wien und Stuttgart) und die Sammlung „Deutsche Classiker des Mittelalters", von welchen er selbst „Walther von der Vogelweide" (Leipzig, 2 Aufl. 1867) herausgab. 4) Ida P., geb. Reyer, berühmte Reisende, geb. am 15. Okt. 1797 zu Wien, verehelichte sich 1820 mit dem Advokaten P. von dem sie sich jedoch bald trennte, und unternahm, nachdem sie ihre Kinder erzogen, seit 1842 große Reisen, zuerst nach Palästina und Aegypten, 1845 nach der Skandinavischen Halbinsel und Island und 1846 um die Erde; von letzterer kehrte sie 1848 zurück, nachdem sie auf derselben Brasilien, Chile, Otaheiti, China, Singapore, Ceylon, Bombay, Persien und die Türkei durchwandert hatte. Unterstützt von der österreichischen Regierung machte sie 1851—54 eine zweite Weltfahrt über London um das Cap der Guten Hoffnung nach den Sundainseln und Molukken, sodann über Australien nach Amerika und brachte dem kaiserl. Naturaliencabinete reiche Beiträge an Naturalien. Im Mai 1856 ging sie nach Madagascar, wurde dort längere Zeit gefangen gehalten, erkrankte, ging nach Mauritius und kehrte 1858 über London nach Wien zurück, wo sie am 28. Okt. 1858 starb. Sie schrieb: „Reise einer Wienerin in das Heilige Land" (3 Bde., Wien, 4. Aufl. 1856), „Reise nach dem Skandinavischen Norden" (2 Bde., Pesth 1846), „Eine Frauenfahrt um die Welt" (3 Bde., Wien 1850), „Zweite Weltreise" (4 Bde., ebd. 1856), „Reise nach Madagascar" (mit einer Biographie, 2 Bde., ebd. 1851). Auf Anregung Humboldt's und Ritter's wurde sie Ehrenmitglied der Berliner Geographischen Gesellschaft. Vgl. „Die Reisende Ida P." in „Unsere Zeit" (Bd. 2, Leipzig 1858).

Pfeil (lat. pilum, verdrängte das früher gebräuchliche, echt deutsche Wort diu strâle) ein an einem Ende mit einer eisernen Spitze, am anderen Ende mit zwei oder vier Reihen Federn versehener, dünner Stab von Rohr oder Holz, die einzige Schießwaffe vor Erfindung der Feuerwaffen, wurde von den Kretensern erfunden und von den Deutschen, wie von allen übrigen Völkern gebraucht; doch scheinen vergiftete P.e von den Deutschen nicht verwendet worden zu sein. Bei den nordischen Völkern wurde der Krieg durch Zusendung eines zerschnittenen P.'s erklärt.

Pfeil, Wilhelm, forstwissenschaftlicher Schriftsteller, geb. am 28. März 1783 zu Rammelsberg am Harz, wurde Oberförster der Prinzessin von Kurland in Niederschlesien, dann des Fürsten von Karolath, 1821 Professor der Forstwissenschaft in Berlin, dann Oberforstrath und Director der von ihm 1824 in Neustadt-Eberswalde gegründeten höheren Forstlehranstalt und starb am 4. Sept. 1859 zu Warmbrunn. Er schrieb u. A.: „Ueber forstwissenschaftliche Bildung und Unterricht" (Züllichau 1820), „Grundsätze der Forstwissenschaft" (2 Bde., ebd., 1822—23), „Neue vollständige Anleitung zur Behandlung, Benützung und Schätzung der Forsten" (5 Abth., 4. Aufl., Berlin 1854—58), „Anleitung zur Ablösung von Waldservituten" (3. Aufl. 1854), „Forstwirthschaft nach rein praktischer Ansicht" (5. Aufl., Leipzig 1857), „Die deutsche Holzzucht" (ebd. 1860).

Pfeiler nennt man in der Baukunst freistehende, steinerne oder gemauerte Stützen, meist viereckiger Gestalt, welche unten einen niedrigen Sockel, oben ein Gesimse haben, zum

Unterschiede von den Säulen, welche stets rund oder polygon sind, und aus Basis, Schaft und Capitäl bestehen. Strebepfeiler nennt man diejenigen P., welche an dem Aeußeren der Gebäude, zumal gothischen Styls, angebracht sind, um dem Gegendruck der Gewölbe zu wiederstreben. Wandpfeiler oder Pilaster (unrichtig auch oft blos P.) nennt man flache Mauerstreifen, welche, entweder als Andeutung der tragenden Kraft, oder rein decorativ, zur Unterbrechung der Fläche, aus der Wand hervortreten, und ebenfalls mit Sockel und Gesims versehen sind.

Pfeilgift, eine von den Indianern Südamerika's, den Bewohnern Ostindiens und vielfach noch in China zur Vergiftung der Geschosse angewandte, aus verschiedenen Pflanzenstoffen bestehende Mischung, welche im südlichen Amerika unter den Namen Curare, Urari, Woorara u. s. w. aus Arten der Gattung Strychnos, in Ostindien als Upas-Radja von Strychnos Tienté, als Upas-Antiar von Antiaris toxicaria, in Südamerika auch von Reptilien u. s. w. gewonnen wird und, in das Blut gelangt, stets den Tod herbeiführt. Jod, Brom und Chlor sollen die Wirkung des P. aufheben, wenn dieselben in Kaliumlösungen sofort in die Wunde gebracht werden.

Pfeilkraut, s. Sagittaria.

Pfennig, richtiger Pfenning, eine geringe Scheidemünze, nach den verschiedenen Zeiten und Ländern, in denen sie geprägt wurden, von verschiedenem Werthe. Der Pfennig wurde ursprünglich in Silber ausgeprägt; 1494 wurden die ersten deutschen P.e aus Kupfer geschlagen und dieser Gebrauch wurde endlich allgemein. Man unterschied schwere und leichte Kupferpfennige; von jenen gingen 288, von diesen 432 Stücke auf einen Thaler. Nach dem 14 Thalerfuß gehen in Preußen und andern Staaten 360 P.e auf 1 Thlr., oder 12 auf einen Sgr. ($4_{,93}$ P. = 1 ct.) in Sachsen 300 auf 1 Thlr. oder 10 auf 1 Sgr. ($4_{,185}$ Pf. = 1 ct.). Nach dem $52^{1}/_{2}$ Guldenfuß werden 240 Pfennige auf einen Gulden gerechnet ($5_{,70}$ Pf. = 1 ct.). Nach dem deutschen Münzgesetz vom 4. December 1871 hält die Mark 100 Pfennige ($4_{,185}$ Pf. = 1 ct.).

Pferch oder Hordenschlag, nennt man eine in neuerer Zeit seltener angewandte Düngungsmethode, bei welcher die während der Nacht auf einem Stück Land durch Umhegung eingeschlossenen Schafe (Pferch- oder Hordenlager) direkt zur Düngung desselben verwandt werden, wodurch wohl dem Landwirth viel Zeit und Mühe erspart, aber auch durch Erkranken der Schafe und Verschlechterung der Wolle mancher Schaden zugefügt wird.

Pferd (Equus), zur Ordnung der Einhufer und der Familie Equidae gehörende Säugethiergattung und zwar die einzige der ganzen Ordnung, enthält 6 Arten oder Species: das Pferd (E. caballus), den Esel (E. asinus), den Dschiggetai (E. hemionus), das Zebra (E. cebra), den Daw (E. montanus) und das Quagga (E. quagga). Von diesen 6 Species besitzen drei 5 Lendenwirbel, nämlich der Esel, der Dschiggetai und der Daw, sowie die beiden aus den Species Pferd und Esel entstandenen Bastarde, Maulthier und Maulesel. Die übrigen drei, darunter also auch das P., gleichviel welcher Rasse, besitzen 6 Lendenwirbel und nur als Naturspiel kommt es vor, daß beim Pf. ein Wirbel fehlt. Was die ursprüngliche Heimat des P.s betrifft, so ist die seither gültige Annahme, daß dies die im mittleren Asien gelegene Wüste Gobi sei, in welcher allein neben dem Pf., auch der Esel, das Schaf und Rind wild vorkommen, durchaus nicht zu bezweifeln. Für seinen antidiluvianischen, asiatischen Ursprung spricht auch das Vorkommen fossiler Pferdeknochen, in Gemeinschaft mit der des asiatischen Elephanten oder Mammuths, des Rhinozeros u. s. w., wie sie an verschiedenen Plätzen Europa's gefunden worden sind. Schon sehr früh wurde das Pf. aus Asien nach Afrika gebracht und bildete einen vorzüglichen Ausfuhrartikel des ägyptischen und punischen Handels; aber erst später legten afrikanische Pf.e den Grund zu der berühmten arabischen Pferdezucht. Mohammed traf auf seiner Flucht von Mekka nach Medina (622 n. Chr.) noch keine Pf.e in Arabien an, brachte aber 5 Pf.e mit sich zurück, von denen die Beduinen ihre berühmte Rasse abstammen lassen. Während vorher die südlichen Länder Europa's ihre Pf.e von den gegenüberliegenden afrikanischen Küsten erhielten, bevölkerte sich das nördliche und ein Theil des westlichen Europa's vom Innern Asien's aus mit Pf.en, deren Ausbreitung die auf der Grenze beider Erdtheile wohnenden Scythen, welche ihren Hauptreichthum in den Pf.en sahen, vorzugsweise vermittelten. Die Gattung Pf. wird charakterisirt durch den ungespaltenen Huf, durch 6 Schneidezähne, 6 lange, vierseitige Backenzähne und kleine, halige, stumpfkegelförmige Eckzähne. Die Körpergestalt des Pf.es ist von mittlerer Größe und schönem Ebenmaße, der Muskelbau kräftig, der magere und gestreckte Kopf zeigt große, lebhafte Augen, mittelgroße, zugespitzte, bewegliche Ohren und weit geöffnete Nüstern. Der Hals ist schlank, der

Leib gerundet und fleischig, die Farbe verschieden, die Behaarung kurz, weich und dicht anliegend, am Nacken mähnenartig verlängert. Der Schwanz besteht bei dem eigentlichen Pf.e entweder aus langen Borstenhaaren oder ist kurz behaart und nur am Ende mit einem Quast versehen. Die Bewegungen der klugen, lebhaften Thiere sind anmuthig und gewandt; ihre gewöhnliche Gangart in der Freiheit ist ein rascher, bald in leichten Galopp übergehender Trapp. Sie sind friedlich, fürchten aber den Menschen sehr und vertheidigen sich durch Beißen und Ausschlagen mit den Hinterbeinen. Das weibliche Pf. (Stute) trägt ungefähr 11 Monate; das Junge (Fohlen) ist jedoch erst zwischen dem 4. und 5. Jahre vollkommen ausgewachsen und hat dann den Zahnwechsel überstanden. Das Männchen nennt man Hengst, wenn castrirt Wallach oder Klopfhengst und den zur Fortpflanzung (Decken der Stute) benützten Hengst Beschäler. Infolge des nach ganz bestimmten Gesetzen erfolgenden Wachsthums und Wechsels der Zähne läßt sich bis zum 9. oder 10. Jahre das Alter des Pf.es genau angeben; später ist es sehr unsicher, und kann sogar der Kenner leicht getäuscht werden. Das P. scheint 30—40 Jahre alt zu werden, ist aber gewöhnlich bereits mit dem 30. Lebensjahre dienstuntauglich. Die natürliche Nahrung des Pf.es besteht aus rein vegetabilischen Stoffen. Benutzt wird es zum Reiten, Fahren und Ziehen schwerer Lasten. In wildem oder verwildertem Zustande findet sich das Pf. meist auf den grasreichen Ebenen in Südafrika, Mittelasien, am Don, in der Ukraine, und in Texas, Arkansas, Mexico und Südamerika, wo es, durch Spanier eingeführt, später verwilderte. In Australien ist das P. ebenfalls erst durch Europäer heimisch geworden. Durch klimatische Einflüsse und Züchtung sind eine Menge von Rassen entstanden, die, mehr oder weniger werthvoll, in der arabischen ihre größte Vervollkommnung erreicht haben, mittels welcher Rasse die übrigen in neuerer Zeit in geringerem oder höherem Grade veredelt worden sind. Als der arabischen zunächst stehende Rassen sind die turkomanische und persische, die englische Vollblut-, die neapolitanische und spanische Rasse zu nennen. In Nordamerika hat man jetzt ebenfalls 4 fossile Pferdearten aufgefunden; während man bisher auf der östlichen Hemisphäre 16 Arten fossile Pferdespecies kannte, nahm man noch bis vor Kurzem an, daß in Amerika keine einzige Pferdeart ursprünglich einheimisch gewesen sei. Jene 4 Arten sind ein dem europäischen P. ähnliches, das 2½ F. hohe Zwergpferd (Equus parvulus), E. curvidens und E. americanus mit gewaltigem Körperbau. Ueberhaupt hatte Amerika in der Tertiärepoche mehr Pferdearten als andere Erdtheile. Das P. ist mancherlei Krankheiten unterworfen, so dem Rotz (s. d.), der Kolik (wird durch ungeeignete Fütterung und Erkältung veranlaßt), dem Koller (s. d.), der Druse, Mauke, Nackenbeule, dem Wurm, Polypen u. s. w. Im Herbst 1872 trat plötzlich in Canada eine epidemische Pferdekrankheit auf, welche sich auch über die Ver. Staaten verbreitete, im Januar 1873 bereits Colorado, New Mexico u. s. w. erreicht hatte und nach der Meinung der besten Autoritäten eine Influenza unter erschwerenden Umständen war, oft mit Fieber verbunden auch die Lungen ergriff, oft auch, besonders bei fortgesetzter Arbeit in Wassersucht ausartete und in diesen Fällen den Tod herbeiführte. Als die geeignetsten Regeln bei der Behandlung und als die besten Mittel dagegen wurden angegeben: vollkommene Ruhe, warme Decken, Abhaltung der Zugluft, Desinfection, gänzliche Vermeidung von Aderlässen und schwächenden Abführungsmitteln, alle 4 Stunden 20—30 Tropfen Eisentinctur mit einem Viertelpinte Rum und mit Wasser verdünnt, oder Arnicatinctur eingegeben, ein aus einem Theile Cayenne-Pfeffer bestehendes Pflaster auf die Kehle, und wiederholte Reinigung der Nase mit warmem Wasser. Als ein anderes Mittel wurde vollkommene Ruhe, reiner Stall und das Einreiben der Kehle mit einer stimulirenden Salbe verordnet. Eine dritte Art der Behandlung war Ruhe, bequemes Lager, Einbinden der Extremitäten, Dunst von kochendem Wasser, um den Nasenfluß zu befördern, und ein Hustenmittel aus Süßholz und Melasse. Bedingt war natürlich auch eine leichte Diät und bei fehlendem Appetit die Anwendung reizender Mittel. Lee und Atkins, welche einige P. secirten, berichteten, daß die Krankheit mit der identisch sei, welche in den Jahren 1775 und 1795 in England grassirte und eine Menge Pf.e hinraffte. Die Secirung ergab, daß die P. an Bronchitis und Pneumonia litten. In der Luftröhre wurde eine eiterartige Substanz gefunden, welche durch die Nase ausfloß und ebenso in die Ohren des Thiers drang. Was den Gebrauch des Pferdefleisches als menschliches Nahrungsmittel betrifft, so ist derselbe in den Culturländern viel älter, als man gewöhnlich glaubt, indem schon im Beginne unserer Zeitrechnung der Ausdruck „Pferdefleischesser" von den Griechen als Bezeichnung für mehrere Völkerschaften angewendet wurde. Außer dem Gebrauche des Fleisches und der Milch (letztere auch zu berauschenden Getränken verwandt) als Nahrungsmittel, finden Milch, Fett, Blut, Fell, die Haare

und die Abfälle noch vielfache technische Verwendung. Die Zahl der zur Arbeit dienenden Pferde hat stets zugenommen und ist trotz der Eisenbahnen noch im Zunehmen begriffen. Die Gesammtmenge der auf der Erde im Dienste der Menschen stehenden Pf.e beträgt mehr als 100 Millionen Stück, von denen Asien ungefähr 50 Mill., Europa 30 Mill., Amerika 20 Mill., Afrika 2 Mill. und Australien 1 Million besitzt. Vgl. Magne, „Die Wahl des Pferdes" (Leipzig 1854); Rarey, „Die Kunst des Pferdebändigens und der Pferdedressur" (Leipzig 1858); Löffler, „Geschichte des P.es" (3 Bde., Berlin 1863—66); Gräfe, „Die hippologische Literatur von 1848—57" (Leipzig 1863); Abbildungen von Pferderassen in Hill's "Etchings of Deers, Horses etc." (London 1820 mit 780 Kupfertafeln); Photographien von berühmten Pferden und Rassetypen in den Werken von Schneebeli (Berlin 1863—67). Vgl. auch Roloff, „Die Beurtheilungslehre des Pferdes u. s. w." (Halle 1870), und Baumeister, „Anleitung zur Kenntniß des Aeußeren des Pferdes" (6. Aufl., Stuttgart 1870).

Pferdeeisenbahnen (in England tramways, d. i. Falzschienenwege, in den Ver. Staaten horse-railroads) heißen diejenigen Eisenbahnen, welche hauptsächlich den Personenverkehr innerhalb der Städte, oder den der Städte mit den Vorstädten vermitteln, und bei denen als bewegende Kraft das Pferd anstatt der Dampfmaschine gebraucht wird. Die P. werden auch noch zur Beförderung von Waaren benutzt, wo die Schnelligkeit der Beförderung nicht in Betracht kommt und auch als Beförderungsmittel von Kohlen, Erzen u. s. w., welche in der Nähe einer Eisenbahnlinie auf solchem Terrain abgebaut werden, wo man eine Zweigbahn derselben nicht ohne große Kosten oder gar nicht anlegen kann. Die Schienen, welche für die Pf. gelegt werden, ruhen auf Holzschwellen und sind theils denen ähnlich, welche zum Bau der Eisenbahnen gebraucht werden, theils weichen sie von denselben in ihrer Form ab, theils liegen sie eben mit der Straße, theils etwas erhöht über derselben. Die Wagen, welche auf den Pf. gebraucht werden, sind von verschiedener Größe und haben Sitzplätze für 12—22 und in solchen, wo auf dem Dache des Wagens noch Sitze angebracht sind, für 40 Personen; sie werden von 1—4 Pferden gezogen und legen in der Stunde 5—6 engl. M. zurück. Die Pf. findet man in den meisten großen Städten Europas und Amerikas, hauptsächlich aber in den Ver. Staaten, wo die größeren Städte oft Hunderte von Meilen im Betriebe haben.

Pferdekraft (engl. horse-power) nennt man nach Boulton und Watt in der Mechanik und praktischen Maschinenlehre eine zur Bestimmung größerer Maschinen- oder Wasserkräfte gebräuchliche, die Leistung eines Pferdes um etwa die Hälfte übersteigende Einheit, welche einer Last von 33,600 Pfund, in einer Minute auf die Höhe eines Fußes gehoben, entspricht. Die P. wird in den verschiedenen Staaten verschieden angenommen, im Durchschnitt zu 75 Meter-Kilogramme in der Sekunde; auf die Dauer ist jedoch die Maschinenpferdekraft gleich der Kraft von 3½ Pferden.

Pferdezucht, bezeichnet im Allgemeinen alles auf die Natur, Behandlung und Nutzung des Pferdes Bezügliche, im engeren Sinne jedoch nur die Erzeugung und Aufzucht desselben. Die Fortpflanzung der Pferde geschieht entweder in sog. Gestüten, wo viele Thiere beisammen und vorzugsweise nur dieses Zweckes wegen gehalten werden, oder in der Hauszucht mittels weniger Pferde, die zunächst zu landwirthschaftlichen Arbeiten bestimmt sind. Hinsichtlich des Gebrauchswerthes der Pferde, wobei man Reit- oder Kutschpferde als sog. Luxuspferde und zum schweren Reiten (Militär-P.) oder nur zum Ziehen verwandte (Nutzpferde) unterscheidet, wird man unter den Naturrassen selten ausgezeichnete Exemplare für die angedeutetem Zwecke finden. In diesem Falle muß der, nach bewußtem Ziel strebende Züchter durch zweckmäßige Paarung von Thieren aus verschiedenen Rassen erst Culturrassen schaffen, welche die zu der gewünschten Bestimmung nöthigen Eigenschaften besitzen. Thiere, welche allen Anforderungen auf das vollkommenste entsprechen, heißen Vollblut. In der Pf. jedoch versteht man darunter meist nur das veredelte Pferd, wie es durch Paarung einheimischer Pferde mit ausländischen, edlen Rassen, Arabern, Berbern, Turkomanen u. s. w. und deren Abkömmlingen erzielt wurde. Solche Paarung zwischen Thieren verschiedener Rassen nennt man Kreuzung (s. d.), solche zwischen edlen und gemeine Thieren Veredlung (s. d.). Das erste Produkt, bei welchem das edle und das gemeine Blut gleichviel vererbend gedacht wird, heißt Halbblut. Paart man nun wieder das Halbblut mit dem edlen Blut, so erhält man das Dreiviertelblut; wird nun auf dieselbe Art fortgefahren, so nimmt man an, daß man in der 7. oder 8. Generation ein dem edlen Blut gleiches Produkt erhält, welches also auf den Namen Vollblut Anspruch machen kann und, wenn es die vererbten Eigenschaften unverändert (ohne Rückschläge) auf die Nachkommen vererbt, eine neue constante Rasse bildet. Zeigt sich dagegen in den Nachkommen wieder ein Hinneigen zum Zurückgehen auf die gemeinen Voreltern

(Rückschlag), so muß wieder durch edles Blut so lange nachgeholfen werden (Blutauffrischung), bis die constante Vererbung eingetreten ist. Ist diese einmal erlangt, so können Thiere solcher Stämme, Schläge oder Rassen, unter sich gepaart werden, und man spricht dann von Inzucht oder Incestzucht (s. d.) gegenüber der Kreuzung. Geschieht die Paarung nur innerhalb der nächsten Blutsverwandten und mit Gliedern einer Familie, so wird die Inzucht zur Stamm- oder Familienzucht. Neben der Kreuzung und der Inzucht unterscheidet man noch die Wahlzucht, ein Züchtungsverfahren, bei welchem man, ohne Rücksicht auf Rasse, die männlichen und weiblichen Thiere so auswählt, daß, mit bestimmtem Ziele vor Augen, deren Eigenschaften in der Art sich ausgleichen sollen, daß das Produkt der beabsichtigten Richtung am vollkommensten entspricht. Jede, wie immer beliebte Züchtung verlangt die Paarung nur gesunder, zu einander passender Thiere. Ein guter Zuchthengst (Beschäler, Springhengst) soll im Allgemeinen gutes Ebenmaß des ganzen Baus und der ganzen Theile, Erbfehlerfreiheit, Dauerhaftigkeit, Beherztheit, Munterkeit, Gelehrigkeit, Geduld und Gutwilligkeit, ein Alter nicht unter 5 und nicht über 15—18 Jahren und reine Farbe haben und sich bei der Begattung weder zu stürmisch, noch zu träge zeigen. Eine gute Zuchtstute (Mutterpferd) soll angemessen groß, munter, gesund, wohlgebaut, nicht unter 4 und nicht über 16—20 Jahre alt und besonders im Becken (weit) und Euter gut gebaut sein. Beide Thiere müssen von Eltern und Großeltern (Ureltern) mit guter Verwendung ihrer Eigenschaften herstammen; man führt deshalb besondere Geschlechtsregister (Heerd- und Stammbücher, engl. Stud-Books) über die Abkunft guter Zuchtthiere, durch welche allein erfolgreiche Wahlzucht möglich wird. Der Geschlechtstrieb regt sich bei den Pferden meist im Frühjahr und hält bei der Stute 14 Tage, beim Hengste bedeutend länger an. Tragende Stuten erheischen die sorgsamste Pflege, Schonung vor Ueberanstrengung, reichliches aber nicht mastiges Futter, gehörige Reinhaltung, gute Luft, gleichmäßige Wärme u. s. w. Die Tragzeit der Stute dauert 49—50 Wochen; das Fohlen muß gut gepflegt und gefüttert werden, soll das ganze erste Jahr unangebunden bleiben, ist mit Trennung der Geschlechter hauptsächlich im Freien zu halten und kann bereits im dritten Jahre zu leichten Dienstleistungen benutzt werden. Vgl. Jacoby, „Katechismus der Pf." (Stolpe 1854); Morris, „Exterieur des Pferdes" (deutsch von Gräfe, Berlin 1860); Hamm, „Zucht der Pferde" (2. Aufl., Wien 1863); Villeroy und Müller, „Der Pferdezüchter" (Mainz 1858).

Pfingsten (abgeleitet von griech. pentekoste, d. h. fünfzig, weil es auf den 50. Tag nach Ostern fällt), eines der drei jüdischen Hauptfeste, das Erntefest am Schluß der Früherernte, wird sieben Wochen (daher der Name Wochenfest) nach Ostern gefeiert. In der christlichen Kirche ist P. das Fest der Ausgießung des heil. Geistes und der Stiftung der christlichen Kirche. Diese Feier, welche sich an das jüdische Fest anschloß, wurde schon im 2. und 3. Jahrh. allgemein. In der älteren Kirche feierte man die ganzen 50 Tage vom Auferstehungsfeste ab, erst später lösten sich Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten als besondere Feste ab.

Pfingstrose, s. Päonie.

Pfirsich oder Pfirsche, Pfirsing (Amygdalus Persica), die Frucht des jetzt in den gemäßigten Klimaten überall verbreiteten, ursprünglich in Persien einheimischen Pfirsichbaums, von rundlicher Form, verschiedener Farbe und Größe, mit einer vom Stiel nach der Blume zulaufenden, an der Sonnenseite rothgefärbten, leicht abziehbaren Schale und zartem, meist wein- und gewürzhaft schmeckendem, saftigem, leicht löslichem Fleisch. Die Pf.e sind im Laufe der Zeit durch Cultur in eine Menge von Spielarten zerfallen, jedoch theilt man sie gewöhnlich in wollige und glatte (nackte). Haben die ersteren einen ablöslichen Stein, so heißen sie Freestones, wo nicht Clingstones; haben die letzteren einen ablöslichen Stein, so werden sie Freestone-Nectarines, wo nicht, Clingstone-N. genannt; außerdem unterscheidet man noch Rosen- und Blut-Pf.e, Rothe und Weiße Magdalenen, Neblegarde, Admirable, Fromentier u. s. w. Aus den Samen, welche auf 100 Pfund 14—16 Unzen ätherisches Oel geben, bereitet man Persico. Der P. ist ein gesundes erfrischendes Obst und wird in den Ver. Staaten in großen Quantitäten genossen, wo die Cultur derselben einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß z. B. allein der kleine Staat Delaware im J. 1871 gegen 3 Mill. Körbe Pf.e für den New Yorker Markt lieferte. Der Pfirsichbaum, zur Gattung Mandelbaum gehörend und im südöstlichen Persien ursprünglich heimisch, wird mehr als 20 Fuß hoch, hat scharf gesägte Blätter und liebt guten, etwas trocknen Boden, wird meist auf Mandel-, Apricosen, Pflaumen- oder Pfirschenkernwildlinge veredelt oder auch durch Ableger fortgepflanzt.

Pfister. 1) **Albrecht**, einer der ersten Buchdrucker Deutschlands, geb. um 1420 in Bamberg, war Zeichner und Holzschneider in seiner Vaterstadt und wurde 1455 auf die Anwendung der beweglichen Buchstaben geleitet. Von seinen Druckwerken ist besonders die lateinische, 36 zeilige Bibel hervorzuheben, die er 1456—59 herausgab. Auch Ablaßbriefe, ein Kalender von 1457 und religiöse Schriften sind noch von ihm vorhanden. Er starb um 1470. Auch sein Sohn **Sebastian** P. lieferte mehrere Druckwerke. 2) **Johann Christian von** P., deutscher Geschichtschreiber, geb. am 11. März 1772 zu Pleidesheim bei Marbach, im Württembergischen, wurde 1800 Repetent am Theologischen Stift zu Tübingen, ging 1804 nach Wien, um die Schätze der dortigen kaiserlichen Bibliothek zu historischen Forschungen zu benützen, nahm dann die Stelle eines Vicars an den Kirchen zu Stuttgart an, und wurde 1832 Generalsuperintendent in Stuttgart. Von Amtswegen Mitglied der Ständeversammlung, stimmte er fortwährend mit der ministeriellen Majorität. Er starb am 30. Sept. 1835. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte von Schwaben" (5 Bde., bis Maximilian I. reichend, Heilbronn und Stuttgart 1803—27); außerdem sind zu erwähnen: „Denkwürdigkeiten der württembergischen und schwäbischen Reformationsgeschichte" (2 Hefte, Tübingen 1817), „Herzog Christoph von Württemberg" (2 Bde., ebd. 1819), „Herzog Eberhard im Bart" (ebd. 1822), „Geschichte der Deutschen" (5 Bde., Hamburg 1829—1836), zu der von Heeren und Ukert herausgegebenen „Geschichte der europäischen Staaten" gehörend.

Pfizer. 1) **Gustav**, lyrischer Dichter und Kritiker, geb. am 29. Juli 1807 zu Stuttgart, übernahm 1836 die Redaction der „Blätter zur Kunde der Literatur des Auslandes", 1838 die Redaction des lyrischen Theils des „Morgenblatt", wurde 1846 Professor am Gymnasium zu Stuttgart, kam 1848 als Vertrauensmann in das Märzministerium, schied aber bald aus und wirkte fortan durch Flugschriften im Sinne der Gotha'schen Partei. Er schrieb „Gedichte" (Stuttgart 1831), „Neue Gedichte" (ebd. 1835), „Martin Luther's Leben" (ebd. 1836), „Uhland und Rückert" (ebd. 1837), „Der Welsche und der Deutsche. Aeneas Sylvius Piccolomini und Gregor von Haimburg. Historisch-poetische Bilder aus dem 15. Jahrh." (ebd. 1847), „Die philosophische Propädeutik auf den Gymnasien" (ebd. 1852) und übersetzte das Nibelungenlied (Stuttgart 1842), sowie mehrere Werke von Bulwer, Byron u. a. 2) **Paul Achatius**, publicistischer Schriftsteller, Bruder des Vorigen, geb. am 12. Sept. 1801 in Stuttgart, wurde 1827 Oberjustizassessor in Tübingen, 1831 wegen der Schrift „Briefwechsel zweier Deutschen" (Stuttgart, 2. Aufl. 1832) aus dem Staatsdienst entlassen und hierauf von der Stadt Tübingen in die zweite Württembergische Kammer gewählt, in welcher er mit Uhland die Seele der Opposition war. Seine Motion, die Bundesbeschlüsse von 1832 betreffend, hatte die Auflösung der Kammer zur Folge. Die auf ihn 1836 und 1838 gefallene Wahl in die Kammer nahm er aus Gesundheitsrücksichten nicht an, sondern wirkte als Communalvertreter. 1848 wieder in die Kammer gewählt, wurde er am 9. März d. J. als Cultusminister in's Cabinet berufen, behielt jedoch das Portefeuille nur bis zum 17. August, wurde dann Oberjustizrath in Tübingen, legte 1858 sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder und starb am 30. Juli 1867 zu Tübingen. Er schrieb: „Deutschland's Aussichten im J. 1851" (Stuttgart 1851), „Gedanken über das Ziel und die Aufgaben des deutschen Liberalismus" (Tübingen 1832), „Ueber das staatsrechtliche Verhältniß Württemberg's zum Deutschen Bund" (Strasburg 1832), „Ueber die Entwickelung des öffentlichen Rechtes in Deutschland" (Stuttgart 1835), „Gedanken über Recht, Staat und Kirche" (2 Bde., ebd. 1842) und „Zur deutschen Verfassungsfrage" (Stuttgart 1862).

Pflanzen (lat. plantae) nennt man alle diejenigen organischen Naturprodukte, welche im Allgemeinen keine sichtbare Empfindung und keine freie Bewegung besitzen und im Gegensatz zum Thierreich, mit dem sie durch das sog. Protistenreich (s. **Protisten**) an der Wurzel zusammenhängen, das **Pflanzenreich** bilden. Nach dem „natürlichen System" dieses Reiches, wie es in der Gegenwart von den meisten Botanikern mit mehr oder minder bedeutenden Abänderungen angenommen wird, zerfällt zunächst die ganze Masse aller Pflanzenformen in zwei Hauptgruppen. Diese obersten Hauptabtheilungen oder Unterreiche sind noch dieselben, welche bereits vor mehr als einem Jahrhundert **Karl Linné**, der Gründer der systematischen Naturgeschichte unterschied, und welche er **Kryptogamen** (s. d.) oder geheimblühende und **Phanerogamen** (s. d.) oder offenblühende nannte. Die Pf. theilte Linné in seinem natürlichen Pflanzensystem nach der verschiedenen Zahl, Bildung und Verbindung der Staubgefäße, sowie nach der Vertheilung der Geschlechtsorgane, in 23 verschiedene Classen, und fügte diesen dann als 24. und letzte Classe die Kryptogamen an. Diese letzteren, die **geheimblühenden** oder **blumenlosen** Pf., welche

früherhin nur wenig beobachtet wurden, haben durch die eingehenden Forschungen der Neuzeit so große Mannigfaltigkeit der Formen, und eine so tiefe Verschiedenheit im gröberen und feineren Bau offenbart, daß wir unter denselben nicht weniger als 14 verschiedene Classen unterscheiden müssen, während wir die Zahl derselben unter den Blütenpflanzen auf 4 beschränken können. Diese 18 Classen des Pflanzenreichs aber gruppiren sich naturgemäß wiederum dergestalt, daß wir im Ganzen 6 Hauptclassen (oder Kladen, d. h. Aeste) desselben unterscheiden können. Zwei von diesen 6 Hauptclassen fallen auf die Blütenpflanzen, vier dagegen auf die Blütenlosen, und zwar theilen sich die ersteren in die Nacktsamigen P. (Gymnospermae) mit den Classen der Palmfarne (Cycadeae und der Nadelhölzer (Coniferae), und in die Decksamigen mit den Einkeimblättrigen (Monocotylae) und Zweikeimblättrigen (Dicotylae); die letzteren Blütenlosen theilen sich vorerst wieder in die Thalluspflanzen (Thallophyta) mit den 2 Hauptclassen der Tange (Algae), welche die Urtange (Protophyta), Grüntange (Chloralgae), Brauntange (Fucoideae) und Rothtange (Florideae) und der Fadenpflanzen (Inophyta), welche die Flechten (Lichenes) und Pilze (Fungi) enthalten; und in die Prothalluspflanzen (Prothallophyta) mit den 2 Hauptclassen der Moose (Muscinae), welche die Tangmoose (Characeae), Lebermoose (Hepaticae), Laubmoose (Frondosae) und Torfmoose (Sphagnaceae); und der Farne (Filicinae), welche die Classen der Schaftfarne (Calamariae), Laubfarne (Filices), Wasserfarne (Rhizocarpeae) und Schuppenfarne (Selagineae) umfassen. Das Elementarorgan jeder Pflanze, welche drei Hauptziele hat, die Ernährung, die Fortpflanzung und die Samenbereitung, ist die Zelle, denn jeder Organismus bildet entweder eine einfache oder eine Gemeinde von engverbundenen Zellen. Die gesammten Formen und Lebenserscheinungen eines jeden Organismus sind das Gesammtresultat der Formen und Lebenserscheinungen aller einzelnen ihn zusammensetzenden Zellen. In der Zellentheorie der neueren Zeit ist es gebräuchlich geworden, die Elementarorganismen, oder die organischen „Individuen erster Ordnung", welche man gewöhnlich als „Zellen" bezeichnet, mit dem allgemeineren und passenderen Namen der Bildnerinnen oder Plastiden zu belegen, bei denen man wiederum 2 Hauptgruppen, nämlich Cytoden und echte Zellen unterscheidet. Die Cytoden sind kernlose Plasmastücke, gleich den Moneren (s. d.). Die Zellen dagegen sind Plasmastücke, welche einen Kern oder Nucleus enthalten. Jede dieser beiden Hauptformen von Plastiden zerfällt wieder in zwei untergeordnete Formgruppen, je nachdem sie eine äußere Umhüllung (Haut, Schale oder Membran) besitzen oder nicht. Man kann demnach folgende Stufenleiter von 4 verschiedenen Plastidenarten unterscheiden, nämlich: 1) Urcytoden; 2) Hüllcytoden; 3) Urzellen; 4) Hüllzellen. Die Zellhaut verdickt sich durch Ablagerung von Schichten auf ihrer Innenseite, so daß bisweilen das Lumen der Zelle ganz verschwindet; da aber die Ablagerungen unregelmäßig erfolgen, so entstehen getüpfelte Zellen, Treppen-, Spiral-, Netz- und Ringfaserzellen. Die Zellhaut ist ursprünglich reine Cellulose und wird häufig in Holzstoff, Korksubstanz, Gummi, Zucker, Schleim verwandelt. Als Zellinhalt finden sich Eiweißstoffe, Zucker, Gerbsäure, Inulin, Oel, Kautschuk, Stärkekörner, Klebermehl, Harze, Krystalle und Farbstoffe, von welchen das Chlorophyll am wichtigsten ist. Die Neubildung von Zellen erfolgt meist durch Theilung vorhandener Zellen, indem sich das Protoplasma oder Plasma (d. i. eine eiweißartige Kohlenstoffverbindung) in mehrere Portionen trennt, die sich dann mit Zellhaut umkleiden. Meist sind die Wandungen der Zellen fest mit einander verbunden; wo diese Verbindung aufgehoben wird, entstehen die Intercellularräume, die sich zu den Intercellulargängen, Lufthöhlen, Lücken und Luftkanälen ausbilden. Locker vereinigte Zellen bilden die Zellfamilien der niederen Pf., festere Verbindungen aber die Gewebezellen in den sog. Geweben; bei letzteren unterscheidet man wieder Merenchym oder unvollkommenes Gewebe mit großen Intercellularräumen, Parenchym oder vollständiges Gewebe aus dichten, aneinander geschlossenen Zellen von gleicher Dimension, und Prosenchym oder Fasergewebe aus fest aneinander liegenden, langgestreckten Zellen; das Filzgewebe hingegen besteht aus langen, unregelmäßig verflochtenen Zellen und findet sich bei Pilzen, Flechten und Algen. Die Gewebezellen sind eigentlich keine einfachen Zellen, sondern bestehen aus in einander geschachtelten, verschiedenen Generationen; Häute und Inhalt aller dieser Zellen sind in fortwährender Veränderung begriffen, und die Wandungen der äußersten, mithin ältesten Zellen verflüssigen sich in allen Fällen, wo sie nicht die oberflächlichen Schichten zusammengesetzter Gewebekörper bilden. Gleichzeitig mit jener Auflösung der ältesten Mutterzelle wachsen die zunächst in ihrem Innern entstandenen sekundären Zellen heran und erfüllen den ihnen zugetheilten Raum. Neben den jungen Gewebezellen entsteht

nun in der eiweißartigen Inhaltsflüssigkeit einer Mutterzelle nach und nach eine mehr oder minder große Zahl von Zellen, die nicht zu Gewebezellen werden, sondern welche durch ihre Thätigkeit die in den P. vorkommenden Ausscheidungen, Secrete, bilden, und daher Secretionszellchen genannt werden. Diese letzteren werden ebenfalls wieder mehr oder minder rasch verflüssigt und dienen (im Verein mit den aufgenommenen unorganischen Verbindungen) den sich vergrößernden Gewebezellen zum Theil als Nährstoff für ihre Wandung, zum Theil zur Vermehrung ihrer formungsfähigen Inhaltsflüssigkeit. Bald ist es die Membrane (Stärkemehl, Harze, Oele, Fette, Säuren u. s. w.), bald die Inhaltsflüssigkeit (Farbstoffe, Gerbstoffe u. s. w.) der Secretionszellchen, welche das vegetabilische Secret bilden. Ein Hauptcharakter der Gewebezellen liegt ferner darin, daß sie sich regeneriren können, während diese Fähigkeit den Secretionszellchen in der Regel fehlt. Hingegen aber, wenn die Thätigkeit der Gewebezellen bereits erloschen ist, sind immerhin noch die zu Secretionszellchen bestimmten Anfänge befähigt sich selbst zu erhalten und zu vermehren. In dieser Weise entstehen aus den jüngsten Zellchen die verschiedenen Hefe- oder Spaltpilzformen (Vibrionen u. s. w.), jene wolkigen oder schmierigen Niederschläge oder Ueberzüge, welche sich im Innern oder auf der Oberfläche von in Zersetzung begriffenen, organischen Körpern vorfinden und sehr häufig, oder wohl ganz allgemein, als Ursache von Krankheiten und des Todes organisirter Wesen auftreten. Es liegt daher diesen, als steten Begleitern der Zerstörung der Organismen auftretenden Vegetationen ob, die mit dem Tode beginnende Zersetzung der organischen Verbindungen zu regeln und zu fördern. Treten bei einer solchen Zersetzung riechende Stoffe auf, so wird dieselbe Fäulniß genannt, im Gegensatze zur Verwesung, bei welcher die Lebensthätigkeit der Hefe (wozu die Spaltpilze einfach zu rechnen sind) das Pf.-Substrat unter Ausgabe geruchloser Verbindungen zerstört. Eine Modification des letzteren Processes endlich ist die Gärung. Eine gewisse Stabilität in ihrer chemischen Wirkung haben auch diese einfachen, abnormer Weise zur Entwickelung gelangten Organisationen von ihrem mütterlichen Organismus geerbt; auch sie setzen die chemischen Actionen, die in ihnen vorgehen, so lange fort, bis die etwa eintretende Veränderung ihres Nährstoffes den Grad erreicht hat, daß letzterer zur Herstellung der bestehenden und sich regenerirenden Formen nicht mehr ausreicht. Die Neubildung der Zellen erfolgt nicht an allen Stellen gleich stark; wo dieselbe besonders lebhaft erfolgt (Vegetationspunkt oder Vegetationsschicht genannt), enthält sie ein eigenthümliches Gewebe, das Bildungsgewebe oder Urparenchym, dessen Neubildung das Längenwachsthum der P. bedingt, während das Cambium das Dickenwachsthum vermittelt. Aus Cambium besteht z. B. diejenige Schicht zwischen Holz und Rinde der Bäume, welche dort den Jahresring bildet. Das Korkgewebe schließlich stirbt immer schnell ab und bildet für die Nachbarzellen eine schützende Hülle. Durch Verschmelzung mehrerer Zellen, wobei die Berührungsflächen schwinden, entstehen die Gefäße, von denen man die eigentlichen Gefäße, welche Luft, im Frühjahr Saft enthalten und z. B. das Thränen angeschnittener Reben bedingen, sowie die Baströhren und Röhrensysteme bildenden Schlauch- und Milchsaftgefäße (mit gefärbtem, meist milchweißem, in strömender Bewegung befindlichem Saft angefüllt) unterscheidet. Die Leit- oder Gefäßbündel sind Gruppen bestimmter Zellarten, besonders Gefäße, welche, zu Bündeln oder Strängen vereinigt, die übrigen Gewebe durchdringen und gleichsam ein festeres, inneres Gerüst bilden. Die äußerste, aus Zellen gebildete Schicht der Pf., die Oberhaut, ist noch von der dünnen, structurlosen Cuticula bedeckt. Die Epidermis, d. h. die Oberhaut der mit der Luft in Berührung stehenden Pflanzentheile, besitzt Spaltöffnungen (stomata), welche mit den Intercellularräumen communiciren und den Gasaustausch ermöglichen; Haare, Borsten, Stacheln, Drüsen sind Gebilde der Oberhaut. Die mehrzelligen P. sind Zellfäden (Fadenalgen, Pilze), einschichtige Zellflächen (Algen), meist aber Zellkörper. Die niederen Pf. bestehen nur aus Zellgewebe (Zellpflanzen), nur die vollkommneren enthalten Gefäße und heißen deshalb Gefäßpflanzen. An allen höhern Pf. unterscheidet man die Achse (Stamm mit seinen Aesten und Zweigen, und Wurzel), welcher hinsichtlich des Längenwachsthums nur an der Spitze wächst, und die Seitenorgane oder Blätter, welche an ihrer Basis wachsen. Rücksichtlich der Entwickelung dieser Achsenorgane gilt jetzt die von Hanstein aufgestellte Lehre, daß der Sproß der ein- und zweisamenlappigen P. sich nicht wie jener der Kryptogamen durch fortgesetzte Theilung einer einzigen, den Gipfel selbst einnehmenden Scheitelzelle fortbilde, sondern vielmehr durch eine ganze Gruppe von Zellen, welche von Anbeginn an in mehreren Schichten getheilt sind. Die Blüten und die Früchte, welche durch erstere producirt werden, sind, insofern sie aus Achsen- und Blattorganen zusammengesetzt sind, abgeleitete Organe, und daher Stamm (mit Wur-

zel) und Blatt als die Grundorgane des Pflanzenkörpers zu betrachten. Die Wurzelspitzen tragen eine Hülle abgestorbener Zellen (Wurzelhaube). Bei den niedrigsten, blattlosen Zellpflanzen (Thalluspflanzen) ist der Gegensatz zwischen Achse und Seitenorganen noch nicht ausgebildet; bei den niedrigsten Achsenpflanzen oder blattbildenden Zellpflanzen (wie z. B. bei den Laub- und Lebermoosen) fehlt noch die Wurzel, und alle Theile der Achse können Blätter bilden. Die Gefäßpflanzen zerfallen in Gefäßkryptogamen, Mono- und Dikotyledonen. Der monokotylische Stamm hat geschlossene Gefäßbündel, welche sich nach ihren Entstehen wohl verlängern, nach außen aber nicht fortwachsen und daher stets getrennt bleiben, und nie zeigt derselbe concentrische Ringe oder Markstrahlen. Der dikotylische Stamm enthält ungeschlossene Gefäßbündel, welche nach außen fortwachsen und durch breite Streifen von Parenchym (Markstrahlen) getrennt sind; beide bilden den Splint oder das junge Holz, aus welchem durch Verdickung der Zellwände das Kernholz entsteht, während der peripherische Theil der Gefäßbündel die Baströhren enthält, welche durch das Cambium von dem eigentlichen Holztheil derselben getrennt sind; sie verwachsen häufig zum Bast und bilden die Innenrinde, welche von der Mittel- und Außenrinde bedeckt ist. Durch Entwickelung des Cambium, dessen Zellen mit dem Bildungssaft gefüllt sind, wachsen die Schichten in jedem Jahr weiter fort, und so entstehen die Jahresringe, deren im Frühjahr gebildete Elementarorgane größer und weiter sind als die im Herbst entstehenden. Das Mark bildet den centralen Zellentheil des monokotylischen und dikotylischen Stammes, es besteht aus Parenchym und stirbt zuletzt ab. Die Wurzeln sind stets blattlos, man unterscheidet die Hauptwurzel und die Nebenwurzel (Adventivwurzeln); alle sind mehr oder weniger verzweigt und oft noch mit feinen Wurzelhaaren bedeckt. Der Stengel oder Stamm ist meist oberirdisch (unterirdische heißen Mittelstöcke); er heißt Holzstamm bei Bäumen und Sträuchern, Halbstrauch, wenn nur der untere Theil holzig wird und der obere jährlich abstirbt; Stock bei Palmen und einigen anderen Pf.; Krautstengel, wenn er nicht verholzt; Schaft, wenn er keine Blätter trägt; Halm bei den Gräsern. Zu den Mittelstöcken gehören die Wurzelstöcke, Knollen und Zwiebeln. Die Knospen sind Endknospen, wenn sie einen Zweig abschließen, Seitenknospen, wenn sie in der Achsel eines Blattes, und Adventivknospen, wenn sie an beliebiger Stelle des Stengels entspringen. Die Blätter sind Keimblätter (Samenlappen oder Kotyledonen), Deckblätter (Knospenhüllen, Bracteen, d. h. solche Blätter, in deren Achseln die Blüten entstehen), Laub- und Blütenblätter; am Grunde des Blattstiels stehen häufig Nebenblätter. Das Blatt besteht aus Parenchym, in welchem die aus dem Stengel eintretenden Gefäßbündel die Nerven und Adern bilden, und besitzt entweder an beiden oder nur an je einer Seite Spaltöffnungen. Die Blüte besitzt entweder nur eine Blütenhülle (Perigonium) oder Kelch und Blumenkrone (Corolla), wenn die Blattkreise derselben sich in Gestalt und Färbung wesentlich unterscheiden; die wesentlichsten Blütentheile sind aber Staubgefäße und Stempel. Sind beide vorhanden, so heißen die Blüten zwittrig, fehlen beide, steril, und wenn sie nur Staubgefäße oder nur Stempel enthalten, diklinisch. Tragen Pf. Staubblattblüten und Stempelblüten zugleich, so heißen sie monöcisch, sind diese auf verschiedene Individuen vertheilt, diöcisch, und wenn Zwitterblüten und Blüten getrennten Geschlechts auf derselben Art vorkommen, polygamisch. Die Blüten stehen einzeln, oder zu mehreren an einem nach bestimmten Gesetzen verzweigten oder verdickten Blütenstiel und bilden einen Blütenstand, der je nach seiner Form verschieden benannt wird. An den Staubblättern unterscheidet man Staubfäden und Staubgefäße; und zwar enthalten letztere den Blütenstaub (Pollen) und springen bei der Reife auf, so daß der Pollen frei wird. Dieser gelangt auf die Narbe, den oberen Theil des Stempels, und treibt hier Pollenschläuche, welche durch den Griffel hindurchwachsen und in den Fruchtknoten gelangen, in welchem sich die Eichen oder Samenknospen befinden. Nach Befruchtung der letzteren durch die Pollenschläuche wächst der Fruchtknoten zur Frucht und die Samenknospen zum Samen aus. Nicht selten kommt es vor, daß ein und dieselbe Pflanzenart mit getrennten Blüten zur Aufstellung von zwei Namen Veranlassung gibt, da die nämliche Pflanze oft wesentlich von der weiblichen abweicht; so ist z. B. bei Populus monilifera die männliche, P. Canadensis die weibliche Pflanze, und zwar erscheint bei letzterer gleich anfangs im Frühjahr das Laub grün, während es bei ersterer bräunlich ist. Gestützt auf zahlreiche Beobachtungen kam Darwin zu dem Schlusse, daß es in vielen Fällen für die Frucht- und Samenbildung vortheilhafter sei, wenn fremder (durch Wind, Insekten, Vögel u. s. w. eingeführter), natürlich von derselben Pflanzenform herstammender Blütenstaub die Befruchtung vollzieht, als wenn dies dem der Blüte selbst entsprossenen Samen überlassen bleibt. Außer dieser geschlechtlichen Fortpflanzung gibt es noch eine ungeschlechtliche durch Stecklinge, Ausläufer, Brutknospen, Sporen u. s. w. Die

Ernährung der Pf. findet statt durch Kohlensäure, Sauerstoff, Wasser, Stickstoffverbindungen und Mineralstoffe und zwar vermittelst der Wurzeln und Blätter. Letztere zersetzen unter dem Einflusse des Lichts und mit Hilfe des Blattgrüns oder Chlorophylles die eingeathmete Kohlensäure, bilden organische Substanz, und Sauerstoff wird frei. Deshalb kann kein entlaubter Baum oder Zweig neue Wachsthumserscheinungen zeigen, es sei denn, daß er eine gewisse Masse disponibler kohlenstoffhaltiger Reservestoffe enthalte, aus denen er seine ersten Blätter und in ihnen ein neues Blattgrün entwickeln könne. Dies ist in der That der Fall und genauere Untersuchungen haben gelehrt, daß in jeder Pflanze, welche sich im Frühjahr belaubt oder aus kleinem Keime zu entwickeln beginnt, Reservestoffe (Stärkemehl, Zucker, Oel u. s. w.) vorhanden sind, welche sich in verschiedenen Theilen der Pflanze befinden und sich beim Beginn der Vegetationsperiode ganz oder theilweise verflüssigen und zur ersten Bildung der Blätter benutzt werden. Blätter, die einmal getrocknet sind, nehmen nicht wieder das ihnen entzogene Wasser auf, weder durch directes Tränken, noch wenn man sie in eine mit Wasserdampf gesättigte Luft legt, vielmehr büßen sie in demselben Grade ihre Kohlensäure zersetzende Kraft ein, als sie an Wasser durch Austrocknen verlieren. Die Pflanzenwelt bietet somit einen auffallenden Gegensatz zur thierischen Zelle, da die Infusorien, welche durch Austrocknen ihre Bewegungsfähigkeit verloren haben, dieselbe wieder erlangen, wenn sie angefeuchtet werden. Das Blatt aber, das man trocknet, stirbt, weil es aufhört zu athmen, ohne daß die Zelle sich verändert, ohne daß ihm sein Wasser entzogen und ohne daß seine Farbe sich merklich geändert hat. Wird den Blättern im Dunkeln der Sauerstoff vorenthalten, befinden sie sich in einem abgesperrten Raum, der z. B. nur Kohlensäure enthält, so verlieren sie in kürzerer oder längerer Zeit ihre zersetzende Eigenschaft, und trotz des Anscheins von Gesundheit, den ihnen die Festigkeit des Gewebes und die Lebhaftigkeit der grünen Farbe verleiht, sind sie abgestorben. Dieses Erlöschen der Hauptfähigkeit der Blätter darf man unbedenklich dem Umstande beimessen, daß sie zu lange des Sauerstoffs entbehrt haben, den sie zur Bildung der Kohlensäure brauchen. Sie sind also ganz so wie Thiere unter ähnlichen Bedingungen erstickt. Die Aufnahme von Nahrungsstoffen durch die Pf. ist nur möglich durch Verbrauch von Wärme. Wichtig ist daher auch für das Wachsthum die chemische Zusammensetzung der Bodenarten und die dadurch zu entwickelnde Wärmemenge. Genaue Untersuchungen haben nun gezeigt, daß die Grenze der Wärmecapacität der Erden bei $0{,}_{19}$ und $0{,}_{50}$ liegen, man also kurz sagen kann, sie wechsle zwischen der Hälfte und dem Fünftel der specifischen Wärme des Wassers. Die niedrigste specifische Wärme (etwa $^1/_5$) kommt den humusfreien Bodenarten zu, gleichgültig ob sie aus Silikaten oder aus Kalkerde der Hauptsache nach bestehen. Die größte Wärmecapacität besitzt der Torf, und die übrigen Erden schalten sich zwischen diesen Extremen je nach ihrem Gehalt an Humus ein. Die Mehrzahl besitzt eine specifische Wärme von $0{,}_{25}$—$0{,}_{28}$. Außer dem größern Gehalt an organischen Ueberresten muß nun offenbar auch ein großer Wassergehalt die Wärmecapacität sehr erhöhen. Es werden daher besonders thonige Erden, die sehr viel Wasser aufsaugen und festhalten, sich den humusreichsten Erden nähern. Die Function der Blätter kann man schließlich in folgendem Satze zusammenfassen: „im Ganzen nimmt jede der beiden Blattseiten, wenn auch mit verschiedener Energie, theil an der Aufnahme des Kohlenstoffs in den Pflanzenorganismus, oder vielmehr an der Aufnahme von Kohlenoxyd und Wasserstoff, welche aus der gleichzeitigen Zersetzung der Kohlensäure und des Wassers entstehen: $CO_2 + HO$ erzeugen O_2, der entweicht, und CO, H, die rohen Elemente des Krümelzuckers C_{12}, H_{12}, O_{12}, welcher durch Aufnahme oder Abgabe von Wasser die Körper bildet, die man früher als Kohlenhydrate bezeichnete, nämlich den Zucker, die Stärke und die Holzfaser, und in der That werden diese Stoffe von den Blättern in demselben Maße gebildet, als sie vom Sonnenlichte getroffen werden. Noch nicht genau kennt man die chemischen Processe, durch welche aus den verschiedenen Nahrungsmitteln der Pf. deren zahlreiche Bestandtheile entstehen. Rochleder unterscheidet 2 Stoffreihen; die erste, welche aus Benzoesäure, Chinasäure, Gallussäure u. s. w. sich ableitet, nennt er die aromatische, die zweite, deren Ursprung auf Oxalsäure, Equisetsäure, Aepfel-, Wein- und Citronensäure sich zurückführen läßt, die Fettreihe. Die Glieder der ersten Reihe gehen nun sehr häufig mit denen der zweiten Verbindungen ein, und so entstehen alle die zahllosen Körper, welche mit Säuren oder Alkalien oder bestimmten Fermenten eine Zuckerart neben einem oder zwei andern Körpern liefern. Dies sind die Saccharogene. Neben diesen finden sich in fast allen Pf. diejenigen Stoffe vor, aus denen sie entstanden sind; es sind also in der Mehrzahl derselben, Stoffe beider Reihen enthalten. Sieht man ab von den organischen Basen, die der Wechselwirkung organischer Substanzen und des Ammoniaks ihre Entstehung verdanken und die nicht in allen Pf. durch einen Repräsentanten vertreten sind, ebenso von den

stickstoffhaltigen Säuren und gewissen Amiden, die in ähnlicher Weise entstehen wie die Alkaloide, so bleiben nur noch die eiweißartigen Körper als allgemeine Pflanzenbestandtheile übrig; und auch hier sprechen die Thatsachen deutlich genug dafür, daß dieselben ebenfalls durch Verbindung von Körpern der Fettreihe, mit Substanzen der aromatischen Reihe entstehen. Beide Substanzen dieser zwei Reihen sind durch Wechselwirkung mit Ammoniak in stickstoffhaltige Körper übergegangen. Da die Hefe und ähnliche einzellige Organismen wie die Pf. ihren Stickstoff aus Ammoniak und Salpetersäure ziehen, dagegen, wie das Thier, den Kohlenstoff nur im Zustande einer ternären Verbindung zu assimiliren vermögen, so könnte man diese auch neben die Protisten zwischen Thier- und Pflanzenreich setzen. Wenn man Samen in dunklen Räumen keimen, oder Knollen und Zwiebeln zum Treiben kommen läßt, so nehmen die sich entwickelnden Triebe ein bleiches Ansehen an, und man nennt diesen Krankheitszustand die Bleichsucht der Pf. Sobald auf diese Weise bleichsüchtig gewordene Pf. dem Lichte ausgesetzt werden, ergrünen dieselben. Hier ist also Mangel an Licht, bei einigen auch Mangel an Wärme die Ursache der Krankheit, und zwar enthalten sie keine Chlorophyllkörner oder richtiger sie haben zu wenig Chlorophyllkörner, um für das bloße Auge grün aussehen zu können. Ebenso häufig als das Auftreten weißer Flächen im Blattgewebe, beobachtet man aber auch die Erscheinung, daß Blätter gelb statt grün aus Samen und Knospen hervorbrechen und später diese Farbe beibehalten oder nach und nach erst ihr eigenthümliches Grün annehmen. Einige Botaniker nennen diesen Zustand zum Unterschiede von der Bleichsucht die Gelbsucht der Blätter; und zwar ist hier kein Fehlschlagen von Chlorophyllkörnern die Ursache der Krankheit. Ganz abgesehen davon, ob man die Bleichsucht und Gelbsucht als zwei verschiedene Krankheiten trennen will, haben die Untersuchungen aller neueren Forscher ergeben, daß besonders dieser letztere Zustand durch Mangel an Eisen entsteht und durch Zufuhr von Eisen wieder gehoben wird. Stellt man gelbsüchtig gewordene Pf. mit den Wurzeln in sehr verdünnte Lösungen eines sauer reagirenden Eisensalzes, sei es ein Oxyd- oder Oxydulsalz, so werden sie in kurzer Zeit wieder grün. Hinsichtlich der Veränderlichkeit der Arten vermittelst des Einflusses der Bodenbeschaffenheit sind hier besonders die sog. „schlechten Arten", die wankelmüthigen (welche schneller als die sog. guten Arten zu Veränderungen geneigt sind), wozu hauptsächlich die Compositen, Cruciferen, Saxifrageen, Crassulaceen, Sileneen, Asineen, sowie einige Gräser gehören, zu Untersuchungen geeignet, indem diese es besonders sind, welche als erste Ansiedler auf todtem, nacktem Boden, ohne jeglichen Humus, die Entwickelung der Vegetationsdecke beginnen und bei ihnen sich am ersten der Einfluß der Bodenbeschaffenheit zeigen muß. Vergleichende Untersuchungen dieser Arten führten Kern zu dem Resultate, daß die auf Kalk wachsenden Formen 1) reichlicher und dichter behaart sind, während die auf kalklosem Grunde unbehaart oder drüsig sind; daß jene 2) bläulichgrüne Blätter besitzen, während die Parallelform des kalklosen Substrats grasgrüne Blätter hat; daß 3) die Blätter der auf Kalk wachsenden Form mehr und tiefer zertheilt sind; daß 4) bei ganzrandigen Blättern der Kalkform die Parallelform nicht selten drüsig-gesägte Blätter zeigt; daß 5) die Kalkformen ein größeres Ausmaß der Blumenkrone und 6) matter und lichter gefärbte Blüten besitzt, welche z. B. weiß sind, wenn die andere Form roth, blau oder gelb blüht. Bekannt ist andrerseits die Einwirkung des Salzgehaltes; die Pf. des Meeresstrandes haben meist dicke, fleischige, kahle Blätter. Analog diesem, ändert trockner Boden in ähnlicher Weise die Gestalt der Pf. wie der kalkreiche, und der feuchte ganz so wie der kalklose. Bereits oben wurde bemerkt, daß das Blattgrün oder Chlorophyll derjenige Stoff ist, durch dessen Vermittelung die Kohlensäure der Atmosphäre dem organischen Leben dienstbar gemacht wird. Indem nämlich jener meist zu Körnchen geballte, oft auch zu Bändern gestaltete Stoff die in die Zelle eingedrungene Kohlensäure zerlegt, ermöglicht und bedingt er die Vereinigung des auf diese Weise freigewordenen Kohlenstoffes mit andern Elementen. So ist das Blattgrün der einzige und ausschließliche Ort, wo Stärke aus unorganischem Material erzeugt wird. Dabei zeigt sich noch insbesondere der Umstand, daß in der Dunkelheit die gebildete Stärke wieder verschwindet, so daß in den grünen Pflanzentheilen ein periodischer Wechsel statt findet, indem sich am Tage Stärke bildet, welche sich des Nachts ganz oder theilweise wieder auflöst, oder dahin verwandte lösliche Stoffe, in Zucker, Dextrin, Inulin u. s. w. verwandelt. Diese Stoffe werden in andere Zellen übergeführt und gelangen endlich an die Orte, wo sie zur Neubildung sofort verbraucht oder zur spätern Verwendung aufbewahrt werden. Da nun die Stärke und deren Umwandlungsprodukte Hauptbaumaterialien für den Aufbau neuer Organe sind, so ergibt sich daraus die äußerste Wichtigkeit der erwähnten Processe für alles pflanzliche, mithin auch thierische Leben. Kraus, welcher den Einfluß des Lichts und der Wärme auf diese Vor-

gänge untersuchte, kam dabei zu folgenden Resultaten: in directem Sonnenlichte erzeugte eine Spirogyra, als Folge eines Assimilationsprocesses bereits binnen 5 Minuten und in diffusem Tageslichte nach 2 Stunden Stärke; rothes Licht wirkte gleich dem vollen Sonnenlicht, während blaues weniger und langsamer seinen Einfluß geltend machte. Bezüglich der Wärme fand Kraus, daß die Energie der Stärkeerzeugung mit der Temperatur abnimmt, daß indessen selbst bei auffallend niederen Wärmegraden, bei der Kresse z. B. bei circa 4° noch Stärkebildung stattfindet. Es klingt in der That wunderbar, daß die grünen Pflanzentheile im Moment, wo sie vom Lichtstrahl getroffen werden, mit solcher Energie Stärke als Assimilationsprodukt erzeugen, aber man darf es um soweniger auffallend finden, als das ganze Pflanzenleben im Großen und Ganzen ein Wunder wäre, wenn sich die Resultate anders gelagert hätten, als es wirklich der Fall ist. Wie wäre es erklärlich, daß eine Alge innerhalb weniger Wochen ganze Teiche mit ihrer Vegetation erfüllte, wie sollten unsere einjährigen P., ein Kürbis, eine Tabakpflanze während der kurzen Sommermonate die kolossale Blatt-, Stengel- und Fruchtmasse erzeugen, und ihre kohlehaltige Substanz um das Vieltausendfache vermehren, wenn den Pf. nicht eine solche Assimilationskraft zu Gebote stände. Bekannt ist, daß grüne Pflanzentheile im directen Sonnenlicht erbleichen, um später im Schatten wieder eine sattere Farbe anzunehmen. Als Erklärung hierzu zeigt nun Borodin, daß die Chlorophyllkörner im zerstreuten Tageslichte die der Blattoberfläche parallelen Zellwände bedecken, im directen Sonnenlichte dagegen rasch auf die Seitenwände übergehen; diese Lagenveränderungen finden nur in den direct beschienenen Zellen statt, und pflanzen sich wohl in die tieferen Schichten, aber niemals seitlich fort. Auch das Protoplasma zeigt durch lebhafte Strömung im Sonnenlicht erhöhte Lebensthätigkeit. Man hat oft von einem Wahlvermögen der P. gesprochen, welches ihnen gestatten sollte, von den gleichzeitig in Lösung befindlichen Salzen nur diejenigen durch die Wurzeln sich anzueignen, welche zu ihrer Ernährung erforderlich sind; neuere Beobachtungen jedoch und Versuche haben gezeigt, daß ein solches Wahlvermögen nicht besteht, daß sie selbst die schweren Metalle (Kupfer, Nickel, Kobalt u. s. w.) gelöst nicht zurückweisen können und dieselben vorzugsweise in den Blättern und Stammtheilen ablagern; allzugroße Mengen dieser Salzverbindungen aber tödten die Pflanze. Ebenso ist der nachtheilige Einfluß der Gasröhrenleitungen auf nahestehende Bäume beobachtet worden, indem sich in der umgebenden Erde besonders Ammoniak, Schwefelwasserstoff und empyreumatische Oele nachweisen lassen, welche die Todesursache für die Bäume werden. Da die Pf. an die Scholle gebunden sind und sich den Ort, wo sie wachsen nicht selbst wählen können, so müssen sie den Bedingungen und Umständen, unter denen sie wachsen und sich fortpflanzen, genau angepaßt sei, wenn sie in dem allgemeinen Kampfe um das Dasein nicht unfehlbar zu Grunde gehen sollen. Nur sind die Lebensbedingungen unendlich mannigfach; sie wechseln mit den Jahreszeiten und können im Laufe längerer Zeiträume in's Endlose variiren; die Organe der Pf. müssen daher ein gewisses „Anpassungsvermögen" an ihre äußeren Verhältnisse besitzen. Neben Darwin haben sich besonders Hildebrand, Askenasy u. A. mit Erfolg diesen Untersuchungen gewidmet. Nimmt man z. B. den ortwechselnden Knöterich (Polygonum amphibium), welcher schon lange Jahre als Landform (beide Seiten der Blätter mit Spaltöffnungen versehen) vegetirt hat und senkt die Pf. in mehrere Fuß tiefes Wasser, so werden die Zweige derselben bald in ihrem Wachsthum aufhören und ihre Blätter verderben: an ihrer Stelle bilden sich aber aus dem Wurzelstock andere Zweige, welche nach einigen Wochen mit ihrer Spitze die Oberfläche des Wassers erreichen und hier ihre nunmehr gebildeten Schwimmblätter (auf der unteren Seite ohne Spaltöffnungen) ausbreiten. Es ist hiernach also in wenig Wochen aus der Land- die Wasserform entstanden. Die auffallende Erscheinung, daß die Richtung vieler Pflanzentheile in einer bestimmten Beziehung zum Horizonte steht, zumal daß die Stämme und Wurzeln der allermeisten höheren Pf. bis herab zu den Stengeln vieler Moose und zu den Stielen der Pilzhüte an allen Orten ungefähr der Lothlinie folgen, hat schon vielfach Veranlassung zu wissenschaftlichen Erörterungen über ihre Ursache gegeben. Knight wies zuerst nach, daß es unter allen denjenigen auf die Pf. wirkenden Agentien, welche unter den gewöhnlichen Verhältnissen in einer gewissen Beziehung zur Lothlinie stehen, vorzüglich die Anziehungskraft der Erde ist, auf welche die Pf. reagiren, daß diese Kraft es ist, mittels deren den Stengeln und Wurzeln die jedesmalige Auffindung ihrer natürlichen Stellung ermöglicht wird (Geotropismus). Es zeigt sich sogar, daß manche Pflanzenglieder, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen in keiner gesetzmäßigen Beziehung zur Verticalen sich zu befinden scheinen, eine streng lothrechte Stellung einnehmen, wenn alles Licht von ihnen fern gehalten wird. Es haben nämlich viele Stengel und Blattstiele auch einen Sinn für diejenige Richtung,

in welcher Lichtstrahlen durch sie hindurch gehen, was ihnen die weitere Fähigkeit vermittelt, sich, wenn sie von einer Seite her vorwiegend beleuchtet werden, nach dieser Seite hin zu richten (positiver Heliotropismus) oder auch von ihr hinweg zu kehren (negativer Heliotropismus). Durch die Wirkungen der Gravitation und des Lichtes werden also, wenn man die verhältnißmäßig wenigen Fälle des negativen Heliotropismus ausnimmt, die oberhalb des Bodens in der Luft lebenden Stengel immer zu vertical aufrechter Stellung gebracht, im Gegensatze zu den Wurzeln und manchen unterirdischen Stengeln, welche sich bei ihrem Wachsthum abwärts zu wenden suchen. Es gibt jedoch auch eine nicht geringe Anzahl verschiedener Pflanzenglieder, Stengel und Blätter, denen eine andere, zumal horizontale oder dieser ähnliche Stellung ebenso gesetzmäßig zukommt, wie den übrigen die verticalaufrechte, was ebenfalls durch das Licht und die Schwerkraft bewirkt wird, und zwar haben wir es bei dieser letztern Bewegung nicht mit Biegungen, sondern mit Wachsthumserscheinungen der Zellhäute zu thun. Weiteres über diese natürliche Richtung der Pflanzentheile vgl. bei Frank, „Die natürliche, wagerechte Richtung von Pflanzentheilen und ihre Abhängigkeit vom Lichte und der Gravitation" (Leipzig 1870). Der Proceß der Saftbewegung in den Pf. hat 3 Instanzen: 1) Aufsteigen des Saftes im Cambium; 2) Imbibition der Markstrahlen und Holzzellen; 3) Capillarattraction durch alle hohlen Röhren (abgestorbene Holzzellen, Gefäße, Harzgänge u. s. w.). Die eigentliche Saftbewegung kommt also lediglich dem Kambialcylinder und bei den Monokotyledonen den Cambialsträngen zu, während das Holz wie ein Schwamm den Wasservorrath seitlich auffaugt, um aus diesem Magazin gelegentlich die Pflanze zu tränken. Jede Schälung der Rinde, wobei das Cambium unverletzt bleibt, beschleunigt durch die gesteigerte Verdunstung das Aufsteigen im Cambium bedeutend, oft um das 2—3fache. Schneidet man das Cambium an einem Zweig ringförmig heraus, so steigt der Saft zunächst nur bis an diesen Schnitt; erst wenn das ganze darunter befindliche Holz gefärbt ist, steigt der Saft durch die Holzlagen höher, hier aber zunächst wieder, sobald er das Cambium erreicht, in demselben rasch emporsteigend und im Holz langsam folgend. In die Rinde tritt der Saft bei blattlosen Zweigen nur in Wundflächen und hier nur in die Bastbündel, bisweilen in das chlorophyllfreie Parenchym, niemals in's Chlorophyllgewebe. Sind die Zweige ganz unverletzt, so gelangt der Saft nur dann zuletzt in die Rinde, wenn Laub vorhanden ist. Bei der Fichte, rascher noch bei der Kiefer, tritt der Saft durch die Gefäßbündel energisch in die Nadeln, besonders in die Oberhaut und Baströhren ein, die ganze Nadel intensiv färbend. Was die Aufnahme des Saftes in das Protoplasma anlangt, so ist diese Frage bisjetzt noch unentschieden geblieben; nur soviel ist gewiß, daß nicht jedes Plasma Pflanzenfarbstoff aufnimmt. In die Chlorophyllzellen dringen mehrere oder vielleicht alle Pflanzenfarbstoffe nicht ein, denn es ist bekannt, daß die gefärbten Säfte der Blätter, Blumen u. s. w. nicht neben dem Chlorophyll in einer Zelle vorkommen, sondern erst eindringen, nachdem dieses verschwunden ist. Ueber die Farbstoffe und deren Entwickelung in Pflanzenzellen, welche entweder gelöst oder ungelöst in Körnern (besonders bei gefärbten Blumenblättern) oder in Bläschen (hauptsächlich in Früchten) auftreten, vgl. A. Weiß in den „Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften" (Wien 1868). Einen bestimmenden Einfluß auf die Bildung und Verbreitung der Pf.-Varietäten haben klimatische und Bodenverhältnisse, sowie auch zahlreiche, abweichende Bildungen untergeordneter Natur in äußeren Einflüssen begründet sind. Aber alle diese Einflüsse: geognostische Unterlage, Bewässerung, Beleuchtung, verticale Erhebung u. s. w. bedingen nach Nägeli noch keine Varietät, vielmehr macht sich dieser Forscher von deren Bildung folgende Vorstellung. Außer den bloßen Standortsmodificationen, die mit dem Standorte selbst wechseln, entstehen von Generation zu Generation individuelle Veränderungen; diese sind unabhängig von äußern Einflüssen, weil letztere auf alle Individuen gleich wirken müssen; sie rühren also von inneren Ursachen (doch sind auch diese immerhin noch von äußern Einflüssen höherer Ordnung abhängig) her. Ihren Ausdruck finden sie in Verschiedenheiten der Molecular-Constitution, der chemisch-physikalischen Beschaffenheit, der innern Structur und äußern Form, des Gesammthabitus. Viele dieser Aenderungen wechseln wieder und verschwinden, andere steigern sich durch Generationen; diese werden constant und bestimmen existenzfähige Varietäten; vgl. hiergegen Häckel's „Natürliche Schöpfungsgeschichte" (3. Aufl., Berlin 1872), desselben „Generelle Morphologie der Organismen" (Berlin 1866), und M. Wagner's, „Die Darwin'sche Theorie und das Migrationsgesetz" (Leipzig 1868). Hinsichtlich der Kreuzung bei Pf. herrscht unter diesen vorzugsweise eine Abneigung vor gegen Kreuzung mit Pf. aus andern Erdtheilen. Pf. der südlichen Hemisphäre kreuzen sich leichter, wie entfernt auch ihre ursprüngliche Heimat sei; so ließen sich australi-

sche und neuseeländische Pf. viel leichter mit ihren südamerikanischen Verwandten kreuzen als mit europäischen oder sonst verwandten Arten der nördlichen Halbkugel. Aechte amerikanische Arten kreuzen sich schwieriger mit europäischen als mit asiatischen Arten, und letztere haben keine geringere Abneigung, sich mit europäischen zu vermischen. In Bezug auf die Athmung der Pf., und was diese befähigt, aus den Gasen der Atmosphäre die Kohlensäure auszuwählen, so erfolgt dieser Gasaustausch nicht, wie man früher annahm, direct durch die Spaltöffnungen der Blätter, sondern nur durch deren Oberhäutchen, die Cuticula. Dieselbe verhält sich nämlich ganz ähnlich wie ein Kautschukhäutchen, durch welches Stickstoff 13 mal schwerer dringt als Kohlensäure, denn während bei der Cuticula ein Volumen Kohlensäure in 1 Minute durch die Membrane tritt, braucht ein gleiches Vol. Sauerstoff 9, Stickstoff 13 Minuten. Hierdurch erklärt sich der Vorgang der Pflanzenathmung sehr einfach. Denn auf Grund des angegebenen Verhältnisses dringt eine große Menge Kohlensäure in das Gewebe des Blattes, und da hier unter dem Einflusse des Lichts alsbald eine Zersetzung eintritt, so strömt immer neue Kohlensäure nach, während der aus letzterer entbundene Sauerstoff in dem Gewebe sehr bald eine solche Spannung erreicht, daß er sich durch die Cuticula in die freie Luft ergießt. In der Nacht findet Oxydation in dem Gewebe statt; es wird Kohlensäure gebildet, und da dieselbe nicht wieder zersetzt wird, so häuft sie sich an, erreicht eine hohe Spannung und muß schließlich nach außen entweichen. Für die Beurtheilung des vegetabilen Lebens ist die Kenntniß der Quantität der Verdunstung, wobei wiederum der wirksamste Verdunstungsfactor das Licht ist, durch verschiedene Pflanzengattungen auf verschiedenen Bodenarten von großer Bedeutung. Die zu diesem Zweck von A. Vogel in München angestellten Versuche ergaben folgende Resultate: 1) Die Wasserverdunstung des Thonbodens und Kalkbodens steht im Verhältniß von 100 : 115. 2) Die Wasserverdunstung des unbesäeten und besäeten Thonbodens steht im Verhältniß von 100 : 111, des unbesäeten und besäeten Kalkbodens wie 100 : 116; 3) die Wasserverdunstung des unbesäeten und besäeten Torfbodens im Verhältniß von 100 : 121. Die Natur der Pflanzenspecies ist auf die Menge des verdampften Wassers von wesentlichem Einfluß. 5) In der Wasserverdunstung findet zwischen den 4 Cerealien, Hafer, Weizen, Roggen und Gerste, kein wesentlicher Unterschied statt. Hafer bedarf unter denselben der meisten Feuchtigkeit. 6) Die Wasserverdampfung des Laubholzes und Nadelholzes steht im Verhältniß 5 : 4. 7) Die Dunstspannung, wie sie der Psychrometer angibt, wird wesentlich von der Vegetationsdecke erhöht. 8) Die atmidometrische Beobachtung gibt für die Wasserverdunstung des Thon- und Kalkbodens im besäeten und vegetationslosen Zustande sehr nahe mit den directen Versuchen übereinstimmende Zahlen. 9) Die atmidometrische Beobachtung gewährt einen Anhaltpunkt für die Beurtheilung des Wasserverdunstungsverhältnisses verschiedener Vegetabilien im Freien, sowie im großen Maßstabe. 10) Die Regenmenge einer Vegetationsperiode ist geringer als die Menge des durch die Pf. während desselben verdunsteten Wassers. Das Wachsthum der Pf. ist in erster Linie von der Temperatur (von der Wärme und der Insolation, Bestrahlung durch die Sonne), in geringerem Grade von der Luftfeuchtigkeit abhängig (doch besitzen die Pf. auch Kräfte, um diesen Einflüssen Widerstand zu leisten und ihre Erhaltung und Fortpflanzung sicher zu stellen). Die meisten Pf., sowie deren einzelne Theile, zeigen rücksichtlich der Zeit verschiedenes Wachsthum; manche Pf. und Theile wachsen am Tage schneller, als in der Nacht und umgekehrt, sowie auch im Frühjahr und Vorsommer das Wachsthum überhaupt ein gesteigerteres ist als im Spätsommer und Herbst. Nach Sachs nimmt speciell das Längenwachsthum der aufrechten Pflanzenstengel vom Abend bis zum frühen Morgen zu, dann wieder bis zum Abend ab; die Steigerung in der Nacht sowohl, wie die Abnahme des Wachsthums am Tage, erfolgt nicht gleichmäßig, sondern stoßweise, von raschem Zu- und Abnehmen der Wachsthumsgeschwindigkeit unterbrochen. Aehnlich den Thieren sind auch die Pf. zahlreichen Krankheiten unterworfen, die man ebenfalls wie bei ersteren in allgemeine und örtliche, in sporadische und epidemische eintheilt, und die ihrem Wesen nach nichts anderes sind als abnorme Veränderungen der chemisch-physiologischen Thätigkeit der Zellen, welche durch sehr verschiedene Ursachen hervorgerufen werden können und mit dem Ernährungsproceß im innigsten Zusammenhang stehen. Nicht wenige Krankheiten der Pf. entstehen durch das Eindringen von Schmarotzerpilzen (s. Parasiten). Ueber die wichtigsten Krankheiten unserer Culturgewächse, z. B. über den Brand und Rost, das Mutterkorn, den Mehlthau, die Kartoffelkrankheit, die Traubenfäule u. a., siehe die betreffenden Artikel. Das Erfrieren der Pf. ist eine Folge der directen Wirkung der Kälte und durchaus nicht des zu schnellen Aufthauens, wie man früher annahm. Die Frostwirkung auf die Pf. beruht darauf, daß durch den Druck des zu Eis erstarrten und damit ausgedehnten flüssigen Zellinhaltes, die

Zellwände mürbe werden, ihre Elasticität verlieren, und daß durch Frost getödtete Zellwände das Wasser leichter durchlassen. Und hier sei zugleich bemerkt, daß, wie zwischen See- und Continentalklima, auch zwischen Höhen und den benachbarten Niederungen, wenn auch in geringerem Maße, ein Unterschied stattfindet, und zwar derart, daß die niedrigsten Temperaturen in allen Jahreszeiten nicht auf den Höhen, sondern in den Niederungen vorkommen, und daß die Temperaturschwankungen nach unten, d. h. nach dem Frostpunkt hin, besonders morgens, mit der Höhe abnehmen. Die Ursache dieser Erscheinung findet man in dem Umstande, daß erstlich durch die nächtliche Ausstrahlung die Bodenfläche und die nächste Luftschicht mehr Wärme verliert als die obere; und dann zweitens darin, daß die kalte Luft als die schwerere stets nach den tiefsten Stellen abfließt. Pf. sowohl als Thiere, welche zwei ganz verschiedenen Species angehören, können sich mit einander geschlechtlich vermischen und eine Nachkommenschaft erzeugen, die in vielen Fällen sich selbst wieder fortpflanzen kann, und zwar entweder (häufiger) durch Vermischung mit einem der beiden Stammeltern oder aber (seltener) durch reine Inzucht, indem Bastard sich mit Bastard vermischt. Den Botanikern sind solche „Bastardspecies" (Species hybridae) längst in Menge bekannt, z. B. aus den Gattungen der Distel (Cirsium), des Goldregen (Cytisus), der Brombeere (Rubus) u. s. w. Was überhaupt die Erhaltung, Veredlung der Arten und die Entstehung neuer anbetrifft, so gilt als erstes Grundgesetz, daß die Vererbung materiell durch die Fortpflanzung, die Anpassung materiell durch die Ernährung bedingt ist, und daß beide Functionen auf mechanische, also physikalische und chemische Ursachen zurückzuführen sind. Weiteres über die Entwickelungsgeschichte, äußere Gestalt und Fortpflanzung der Pf. und deren einzelnen Theile s. Befruchtung, Blatt, Blüte, Frucht, Keim, Knospe, Same, Stamm, Stengel, Wurzel. Was den sog. Schlaf der Pf. betrifft, so ist dieser eigenthümliche Zustand bis jetzt nur an Pf. mit zusammengesetzten Blättern beobachtet worden. In neuerer Zeit hat man aber das Schlafen auch an einer Graminee, dem Strephium Guianense wahrgenommen, welches seine Blätter gegen Abend nach oben an den Stengel legt. Auch bei Pimelea spectabilis und einer noch unbenannten Melaleuca, der M. erubescens verwandt, ist Aehnliches beobachtet, indem beide Pf. ihre Blätter gegen Abend dem Zweige zuneigen und alsdann ein ganz anderes Bild als zur Tageszeit bieten. Diese Bewegung der Blätter ist besonders im Sommer an jungen Zweigen wahrzunehmen. Noch heute stehen sich die beiden Ansichten, die von der Unveränderlichkeit der Arten und die von der einheitlichen Abstammung alles Lebendigen schroff und unbeugsam gegenüber. Vorausgesetzt, es wird angenommen, daß nicht nur alle lebenden Wesen von einer einzigen Stammform herrühren, sondern daß auch alle nächstverwandten, zu einer Gruppe (Art, Gattung u. s. w.) verbundenen Formen diese ihre Uebereinstimmung einer gemeinschaftlichen Abstammung verdanken, dann ist die „bestimmungslose, freilebende Primordialzelle" oder Monere, welche man zum Unterschied von den als Theile eines ausgebildeten Organismus vorkommenden Primordialzellen (Eizelle, Keimbläschen, Schwärmsporen u. s. w.) als Urzelle bezeichnen kann, die einzige Form, in welcher sowohl für 2 Species oder Gattungen u. s. w., als auch für Moose und Gefäßkryptogamen, für Monokotyledonen und Dikotyledonen, für Infusorien, Insekten und Wirbelthiere, für Thier und Pflanze je eine gemeinschaftliche Stammform existirt haben kann, weil nur diese Form den Berührungspunkt zwischen 2 Arten, Gattungen u. s. w. und zwischen Thier- und Pflanzenreich darstellt. Vgl. Wigand, „Die Genealogie der Urzellen, oder die Entstehung der Arten ohne natürliche Zuchtwahl" (Marburg 1872). Die von Wallace herrührende Separationshypothese M. Wagner's sucht hinsichtlich der Entstehung neuer Arten zu begründen, daß die Umbildung einer Art unter neuen Lebensbedingungen in kurzer Zeit vor sich gehe, und daß individuelle Formen, wenn sie durch Variation im Sinne Darwin's entstanden wären, alsbald durch gegenseitige Befruchtung mit dem unverändert gebliebenen Stamm in diesen zurückschlagen müßten. Wären sie dagegen geographisch isolirt gewesen, so würde sie, nur durch ihre eigenen Befruchtungsorgane fortgepflanzt, sich dauernd erhalten können. Vgl. Wagner, „Ueber den Einfluß der geographischen Isolirung und Colonienbildung auf die morphologischen Veränderungen der Organismen" (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie, Juli 1870). Vgl. ferner Sachs, „Arbeiten des Botanischen Instituts in Würzburg" (Leipzig 1872); Askenasy, „Beiträge zur Kritik der Darwin'schen Lehre" (Leipzig 1872); Heß, „Die Entwickelung der Pflanzenkunde" (Göttingen 1872); Sachs, „Lehrbuch der Botanik nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft" (2. Aufl., Leipzig 1870); Wiesner, „Ueber die Keimung der Samen" und „Ueber die herbstliche Entlaubung der Holzgewächse" (Wien 1872).

Pflanzengeographie oder Phytogeographie nennt man im engern Sinne den Theil der Pflanzenkunde, welcher sich mit den in gewissen Erdgegenden ausschließlich vor-

kommenden Pflanzen, d. i. der Flora jener Regionen, beschäftigt und wozu Topographie und Statistik, sowie noch im weiteren Sinne die Physiognomik der Pflanzen, d. i. die Vergleichung des äußeren Ansehens derselben, und die Beschreibung des dadurch hervorgerufenen Vegetationscharakters einer Gegend gezählt werden. Die Pf. ist für das praktische Leben ungemein wichtig, indem sie zugleich die Bedingungen kennen lehrt, unter denen Pflanzen am besten der Cultur dienstbar gemacht werden können. Die allgemeine Pf. und Topographie, welche mit der physikalischen Geographie, mit Geognosie und Bodenkunde, mit der Meteorologie, Chemie und Physik im innigsten Zusammenhange stehen, sollen die Ursachen der Verschiedenartigkeit in der Verbreitung der Pflanzenarten untersuchen und ihre Gesetze bestimmen, die Statistik aber die Erdoberfläche nach ihrer Vegetationsdecke in gewisse Bezirke eintheilen und womöglich die Zahl der einem solchen Bezirk eigenthümlichen Arten angeben. Begründet wurde die Pf. von A. von Humboldt, seitdem aber von Schouw, Wahlenberg, Meyen, Griesebach weiter ausgebildet. Hinsichtlich der Entwickelung der Pflanzenwelt theilt man die organische Erdgeschichte in 5 große Hauptabschnitte, die man als primordiales, primäres, secundäres, tertiäres und quartäres Zeitalter bezeichnet. Und zwar ist das erste oder primordiale Zeitalter das der Tange oder Algen, das zweite oder primäre, die Primärzeit, das der Farne (mit dem Steinkohlensystem), das dritte oder secundäre das der Nadelwälder, das vierte oder tertiäre das der Laubwälder, dem dann das fünfte oder quartäre Zeitalter mit dem Menschen und seiner Cultur folgte. Die Zahl aller gegenwärtig auf der Erde existirenden Pflanzen schätzte bereits Decandolle in seiner 1855 erschienenen "Géographie botanique raisonnée" auf 4—500,000 Arten, von denen bis jetzt jedoch kaum erst etwa 180,000 Arten näher beschrieben worden sind. Hinsichtlich des Standortes unterscheidet man Meer-, Strand-, Brunnen-, Bach-, Fluß-, Teich-, Sumpfpflanzen, Wassergewächse überhaupt; Ufer-, Feld-, Acker-, Rainpflanzen, Gartenunkräuter, Wege-, Mauer-, Alpen-, Berg-, Felsen-, Weinberg-, Wiesen-, Heide-, Steppen- oder Prairie-, Waldpflanzen u. s. w. Häufig bieten auch Pflanzen in ihren Außentheilen anderen Pflanzen (Schmarotzer) einen Boden dar. Im Allgemeinen unterscheidet man als Pflanzenbodenarten Sandboden, salzigen Boden, Kalk-, Thon- und Mergelboden, Lehm-, Alpen-, Torfboden u. s. w.; der fruchtbarste aber ist der Humusboden. Eigentlich kosmopolitische Pflanzen gibt es, außer den besonders mit Culturgewächsen, Handelswaaren u. s. w. verschleppten sog. Unkräutern, nur sehr wenige, und es bieten die verschiedenen Regionen, Erdtheile und Inselgruppen meist nur auf ihnen vorherrschende Formen dar, die denselben sodann ein eigenthümliches, charakteristisches Vegetationsgepräge verleihen. Außer Boden-, klimatischen und Feuchtigkeitsverhältnissen wirken jedoch häufig auch noch andere Gründe für die Verbreitung (wie die Samenverbreitung durch Vögel) oder den Mangel gewisser Pflanzen mit; wenn z. B. an einem gewissen Orte die für bestimmte Pflanzen zur Bestäubung nothwendigen Thiere (Insekten, Vögel) fehlen, so ist es sicher, daß diese Pflanzen sich dort gleichfalls nicht halten und verbreiten können, und in dieser Weise geschieht es, daß die Ursachen, welche die Verbreitung der Pflanzen bedingen, wiederum von den Ursachen abhängig sind, welche die geographische Verbreitung vieler Thiere bedingen. Im Allgemeinen gilt als Gesetz der Pflanzenvertheilung auf der Erde, daß die am niedrigsten organisirten die weiteste, die am vollkommensten organisirten Pflanzen die beschränkteste geographische Verbreitung zeigen. So z. B. kommen von den Lichenen sämmtliche in der centralamerikanischen Flora vertretenen Gattungen auch in Europa und Asien vor. Von der Familie der Lebermoose sind $^{3}/_{4}$, von den eigentlichen Moosen $^{2}/_{3}$, von den Farnkräutern $^{1}/_{3}$, von den Gräsern dagegen nur $^{1}/_{10}$ und von den Dikotyledonen nur $^{1}/_{11}$ der in Centralamerika vorkommenden Genera auch in Europa vertreten. Ebenso stellt sich mit der zunehmenden Aehnlichkeit der klimatischen Verhältnisse hoher Gebirge weit von einander getrennter Erdgegenden, wie z. B. zwischen den Cordilleren und Alpen, auf einer gewissen Höhe eine zunehmende Verwandtschaft der vorkommenden Pflanzenformen ein. A. Griesebach, eine der bedeutendsten Autoritäten in diesem allerdings noch sehr der Vervollkommnung bedürftigen Zweige der Pflanzenkunde, unterscheidet folgende Bezirke oder Pflanzengebiete auf der Erdoberfläche: 1) Arktische Flora; 2) Waldgebiet des östlichen Continents; 3) Mittelmeer-; 4) Steppen-; 5) Chinesisch-Japanesisches-; 6) Indisches Monsungebiet; 7) Sahara; 8) Sudan; 9) Kalahari; 10) Capflora; 11) Australien; 12) Waldgebiet Nordamerika's; 13) Prairien-; 14) Californisches Küstengebiet; 15) Mexicanisches Küstengebiet; 16) Westindien; 17) Südamerikanisches Gebiet diesseit des Aequator; 18) Hylaea; 19) Brasilien; 20) Tropische Anden; 21) Pampas; 22) Chile; 23) Antarktisches Waldgebiet; 24) Oceanische Inseln. Vgl. Griesebach, „Die Vegetation der Erde nach ihrer klimatischen Anordnung" (2 Bde., mit einer Karte der Vegetationsgebiete, Gotha 1872) und desselben „Bericht über die Fort-

schritte in der Geographie der Pflanzen" (Behm's Geographisches Jahrbuch, 4. Bd., Gotha 1872).

Pflanzenkunde, s. Botanik.

Pflanzenthier, s. Zoophyten.

Pflaster (lat. emplastrum) ist ein äußeres Arzneimittel von steifer und klebriger Beschaffenheit. Die Grundmasse bildet gewöhnlich Harz, Wachs oder Bleioxyd, die auf Tuch, Leinwand, Leder u. s. w. gestrichen wird. In vielen Fällen dienen die Pf. nur zur Vereinigung getrennter Körpergewebe, wie das Heftpf. und das Englische Pf.; in anderen Fällen sollen sie die verletzte Stelle vor der äußeren Luft schützen und zugleich durch die in ihnen enthaltenen Substanzen (wie Blei, Zink) heilend wirken. Eine andere Art von Pf.n sind die Blasenpf. (Vesicatorien), welche Blasen ziehen und Kanthariden enthalten.

Pflasterung nennt man in der technischen Baukunst die in Städten und theilweise in Dörfern üblichen, verschiedenartigen Methoden den Boden der Straßen mit Steinen oder andern harten Stoffen zu belegen. Das Pflaster, bei dem man rauhes und glattes unterscheidet, muß auf einer festen, durchlässigen Unterlage ruhen und, damit das Wasser ablaufen kann, gewölbt sein. Das rauhe Pflaster besteht aus festen, der Verwitterung wenig unterliegenden Steinen, das glatte aus Stein- oder anderem Material, das in neuerer Zeit vielfach angewandte Holzpflaster aus quadratischen oder sechsseitigen Holzklötzchen, deren Fugen und Oberfläche mit Theer- und Sand aus- und übergossen wird. Auch aus Eisenwürfeln hat man Pflaster hergestellt (in St. Louis und anderen Städten der Union). Das glatte Pflaster dient vorzugsweise zu Trottoirs (side-walks) und zum Pflastern von Brücken, Hausgängen u. s. w. Die ersten Trottoirs wurden 1762 in London gelegt; außer aus Steinplatten, stellt man dieselben auch aus Holz-, Eisen- und Cementplatten her. Das Macadamisiren (s. d.) gehört nicht zur eigentlichen Pf. Bereits unter Appius Claudius hatte das alte Rom gepflasterte Straßen. In den großen Städten des übrigen Europa's wurde es seit dem 15. und 16. Jahrh. allgemeine Sitte, wenigstens die Hauptstraßen zu pflastern (Cordova in Spanien erhielt unter den Mauren im 9., Paris im 13., London im 15. Jahrh. Pflaster).

Pflaumen oder Zwetschen (engl. plums) sind die wohlschmeckenden Früchte mehrerer zur Gattung Prunus gehörender Steinobstbäume, welche durch die dornenlosen, gespreizten, braunen, mit zerfetzter Oberhaut bedeckten Zweige, die spiralig stehenden, länglichrunden, gestielten, an den Seiten behaarten Blätter, die einzeln oder paarig stehenden, grüngelben Blüten und die ovalen oder eirunden Früchte charakterisirt sind. Die ovalen Pf. stammen zum großen Theil von dem aus dem Orient kommenden Gemeinen Pf.-Baume (Prunus domestica), auch Damascuspflaume genannt, die eirunden, wahrscheinlich zumeist von dem Kriecheln- (Kreken-, Jakobs- oder Hafer-) Pf.-Baume (Prunus insititia), der im Kaukasus u. s. w. einheimisch ist. Durch Cultur sind eine außerordentliche Menge Varietäten entstanden, welche zum Theil durch Farbe, Gestalt, Größe und Geschmack sehr von einander abweichen. Ueber den Anbau des Pf.-Baumes in den Ver. Staaten, vgl. den Artikel Obst. Pf. (Malabarische) nennt man auch die eßbare, fleischige, süße Frucht von Mimusops Elengi und die Frucht des in Mexico und den Ver. Staaten einheimischen Cerasus Copalin (P. Cerasus). Der Pflaumenbaum findet sich in wildem Zustande an verschiedenen Orten im östlichen Theile des Kaukasus und ebenda wächst auch der Stammvater der Reine-Claude. Eine andere Art ist in Syrien heimisch, eine dritte in der Tatarei und jene ist genau die, der man den Namen Damascuspflaume gab, obschon sie nicht mehr in der Umgebung dieser Stadt gefunden wird. Die Myrobalane kommt im wilden Zustande in Transkaukasien und Armenien als Prunus divaricata der Botaniker vor.

Pflicht bezeichnet bei bewußt wollenden Wesen die Verbindlichkeit zu einem vernünftigen Denken, Wollen und Handeln. Alles pflichtgemäße Handeln geschieht daher mit einer sittlichen (moralischen) Nothwendigkeit, die man als „Sollen„ bezeichnet. Das von der praktischen Vernunft ausgehende, sittliche Gesetz heißt Pflichtgebot oder Pflichtgesetz, und Pflichtenlehre ist die Lehre von den dem Menschen im Allgemeinen oder unter besonderen Verhältnissen obliegenden Pf.en. Unter Pflichtgefühl versteht man theils das allgemeine Gefühl der Verbindlichkeit, seine Pf.en zu erfüllen, theils das Gefühl der sittlichen Nöthigung zu einem vernünftigen Handeln. Pflichtencollision ist das Zusammentreffen mehrerer Verbindlichkeiten in einem Zeitpunkt, wo nur die Erfüllung Einer Pflicht möglich ist.

Pflichttheil heißt in der deutschen Rechtssprache derjenige Theil des Nachlasses eines Verstorbenen, auf welchen gewissen Personen (Notherben) ein Recht zusteht. Diese Personen sind die Descendenten oder Verwandten in absteigender Linie und in deren Er-

mangelung die Ascendenten oder die Verwandten in aufsteigender Linie. Die Geschwister des Erblassers werden gewöhnlich nicht zu den Notherben gerechnet und können einen Pf. nur dann beanspruchen, wenn ihnen eine anrüchige Person (persona turpis) vorgezogen wurde; dagegen setzen neuere Gesetzgebungen für den überlebenden Ehegatten einen verschieden bestimmten Pflichttheil aus.

Pflug (engl. plough), das schon seit der ältesten Zeit bei den Culturvölkern gebräuchlichste und wichtigste Geräth zur Bearbeitung größerer Bodenflächen, der sich von seiner vor Jahrtausenden gebräuchlichen Form des gekrümmten Baumastes noch nicht wesentlich verändert hat. Die Griechen fügten dem Pf. einige Verbesserungen hinzu, namentlich dadurch, daß sie den schneidenden Theil (Schar) mit Metall beschlugen, während die Römer noch die Streichbretter hinzunahmen, welche die aufgerissene Erde in Furchen und hohe Erdrücken schieden. Eine wesentliche Verbesserung erhielt der Pf. erst im 8. oder 9. Jahrh. nach Chr., und zwar in der Weise, daß die Streichbretter so construirt wurden, daß sie den von der Pf.-Schar abgeschnittenen Erdstreifen umwendeten. Eben dieser Pf., wie er zu Karl's des Gr. Zeit gebraucht wurde, erhielt sich bis zum Anfange des 19. Jahrh., ist sogar in vielen Gegenden Deutschlands noch heute derselbe. Derselbe besteht aus dem Pflugkörper mit der Handhabe, dem Streichbrett und der Schar, und aus dem Pflugbaum mit dem Pflugmesser und einem zweiräderigen, zum Anspannen des Zugviehes und den zum Stellen passenden Vorrichtungen versehenen Vordergestell. Die seit 50 Jahren eingetretenen, auf wissenschaftlichen Principien beruhenden, raschen Fortschritte der Boden- und Pflanzencultur haben seitdem die zahlreichsten und verschiedenartigsten Verbesserungen in Bezug auf Construction und Behandlung des Pf.es hervorgerufen. Einen Universalpflug gibt es nicht. In den Anforderungen, welche man an den Pf. stellen zu können meint, stehen sich zwei Hauptansichten gegenüber, von denen die eine hervorhebt, daß es hauptsächlich darauf ankomme, daß der Pf. vorzugsweise den aufgerissenen Boden breche und zerkrümele, während die andere vom Pf. vor allen Dingen ein vollständiges Umwenden des abgeschnittenen Erdstreifs verlangt, und das Brechen der Walze, dem Exstirpator u. s. w. überläßt. Man unterscheidet daher Brechpflüge und Wendepflüge (Howard'scher und Hohenheimer Pf.). Außerdem unterscheidet man, abgesehen von den wirklich arbeitenden Theilen zwischen Vordergestell- oder Karrenpflügen und Stelz- und Schwingpflügen, unter denen die letzteren als räderlose Pflüge kein Vordergestell haben, leicht zu handhaben und vielfach im Gebrauch sind. Ganz eiserne, schwere Pflüge haben zwei, gewöhnlicher aber nach neuester Construction nur eine lange Handhabe (Sterze). Schließlich construirte man für jeden besonderen Zweck eigene Werkzeuge wie den Wiesen-Pf., Lockerungspflüge oder Scarificatoren (wie der Sächsische Haken, Yorkshire Haken, Coleman's Patentcultivator, der amerikanische Spaten-Pf., engl. rotary spader u. a.), Exstirpatoren (zum Entgrasen), Untergrundpflüge oder Gruber u. s. w. In Ländern mit theuren Arbeitskräften und ausgedehnten Grundstücken kam man auf die Idee Dampfkraft zu Hilfe zu nehmen. Es wurden verschiedene Systeme aufgestellt, wie die von Boydell, Burrell, Romaine, Smith, Williams, Fowler und Howard, von denen die beiden letzteren als die besten anerkannt wurden und nach und nach eine bedeutende Verbreitung fanden. Man baut jetzt Dampfpflüge mit Maschinen von 10—30 Pferdekraft und hat dadurch nicht nur Ersparnisse an Zeit, sondern auch an Arbeitskosten erzielt. Vgl. Rau, „Geschichte des P.es" (Heidelberg 1845); Kleyle, „Der Pf." (Wien 1851); Segnitz, „Mechanische Theorie des Pf.es" (Greifswald 1857).

Pfordten, Ludwig Karl Heinrich von der, bayerischer Staatsmann, geb. am 11. Sept. 1811 zu Ried im Innviertel, wurde 1833 Privatdocent, 1834 außerordentl. und 1836 ord. Professor des Römischen Rechts in Würzburg, 1841 Appellationsgerichtsrath in Aschaffenburg, folgte 1843 einem Rufe nach Leipzig und wurde 1848 von König Friedrich August II. zum Minister des Aeußern und des Cultus ernannt, dankte im Febr. 1849 mit dem Ministerium ab und kehrte, von König Max II. berufen, nach Bayern zurück, übernahm das Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern und im Dezember d. J. den Vorsitz in demselben. In dieser Stellung richtete er sich gegen die Ausführung der sog. Deutschen Grundrechte und gegen das Zustandekommen der Union, wogegen er Bayern eine einflußreiche Stellung in Deutschland zu verschaffen und dieses Ziel durch engeres Anschließen an Oesterreich zu erreichen strebte. Zugleich war er auch für die Herstellung des Bundestages thätig. 1854 wurde er in den Freiherrnstand erhoben, legte 1859 im April vor der immer mächtiger werdenden Opposition in der Kammer seine Stelle als Ministerpräsident nieder und wurde darauf zum Bundestagsgesandten in Frankfurt ernannt. Hier entfaltete er 1863 in der Schleswig-Holstein'schen Frage eine eingreifendere Thä-

tigkeit und wurde als Referent des bezüglichen Ausschusses die Seele der gegen die Politik der beiden Großmächte gerichteten, mittelstaatlichen Bestrebungen. 1864 übernahm P. wieder das Portefeuille des Aeußern und als solcher brachte er die Einigung der Mittelstaaten zu Stande, worauf (April 1865) der Bundestag das „Vertrauen" aussprach, es werde den beiden Großmächten gefallen, Schleswig und Holstein an den Herzog von Augustenburg zu übertragen. Als Preußen unmittelbar vor Ausbruch des Krieges (1866) die Theilung der Hegemonie in Deutschland zwischen Bayern und Preußen mit Ausschluß Oesterreichs beantragte, wies P. diesen Antrag als einen Treubruch gegen Oesterreich zurück, und als Preußen nach der Schlacht von Königgrätz dasselbe Ansinnen an Bayern stellte, lehnte er es mit Rücksicht auf die andern süddeutschen Staaten gleichfalls ab. Als beim Friedensschlusse zwischen Oesterreich und Preußen die Vermittelung Frankreichs angenommen wurde, setzte P. voraus, daß diese sich auch auf die Bundesgenossen Oesterreichs erstrecke, und als Napoleon dies verneinte, führte P. die Verhandlungen mit Preußen zu Ende und schloß überdies mit demselben ein Schutz- und Trutzbündniß ab. Kurz vor Ausbruch des Krieges erhielt er den Hubertus-Orden, am 29. Dez. 1866 nahm er seine Entlassung.

Pforr. 1) Johann Georg, Thiermaler, geb. in Niedersachsen, am 4. Jan. 1745, gest. am 9. Juni 1798 zu Frankfurt a. M. Nachdem er in der Porcellanfabrik zu Kassel gearbeitet hatte, ließ er sich noch in seinem 32. Jahre als Schüler in die dort neu eröffnete Akademie aufnehmen, gewann schon im nächsten Jahre den ersten Preis, und ward bald darauf Mitglied der Akademie. Seine Gemälde sowohl als seine Radirungen, in denen er zumal das Pferd gut darzustellen wußte, zeichnen sich durch Naturwahrheit und fleißige Ausführung aus. 2) Franz, des Vorigen Sohn, geb. zu Frankfurt 1788, gest. zu Rom 1812, war ebenfalls Maler. Seine Compositionen und Zeichnungen gab der Kunstverein zu Frankfurt a. M. heraus (3 Hefte, nebst Suppl., Frankfurt 1832—35).

Pforta, gewöhnlich Schulpforte genannt, eine Stunde westlich von Naumburg und unweit des Badeortes Kösen in anmuthiger Gegend im Saalthale gelegen, ist die berühmteste der drei altsächsischen Fürstenschulen. Das Kloster P. wurde 1136 als Cistercienserabtei "Monasterium S. Mariae de Porta" gegründet, 1540 säcularisirt und mit Beibehaltung aller Güter und Einkünfte am 21. Mai 1543 vom Kurfürsten Moritz in eine fürstliche Landesschule umgewandelt, welche 1815 in den Besitz von Preußen überging. Die Lehranstalt zählt über 200 Freistellen und hat die berühmtesten Männer herangebildet. Vgl. Corssen, „Die Landesschule P." (Leipzig 1867, mit Kupfern).

Pfortader (Vena portae), ein eigenes, durch die Capillargefäße der Leber mit dem allgemeinen Venensystem zusammenhängendes Blutsystem, welches das Blut aus den meisten Verdauungsorganen (Magen, Darm, Milz) sammelt und in die Leber führt, in welcher sich die P. in Zweige auflöst und durch das Haargefäßnetz in die untere Hohlvene übergeht. Das Pfortaderblut, welches einen Theil der Verdauungsprodukte aufnimmt, liefert den Stoff zur Gallenbereitung. Störungen im Kreislauf (Herz- und Lungenfehler, sowie Hypertrophie der Leber, wodurch der Blutlauf in der Leber zerstört wird) bringen Störungen im Pfortadersystem hervor und führen zu Krankheiten der Verdauungsorgane.

Pforte, Hohe oder Osmanische P. ist die Benennung der türkischen Regierung, welche ihren Ursprung in der alten orientalischen und byzantinischen Gewohnheit hat, nach welcher die Thore der Städte und der königlichen Paläste von den Herrschern zu Gerichtshöfen benutzt wurden.

Pforzheim, wichtigste Fabrikstadt Badens im Kreise Karlsruhe, am Zusammenflusse der Nagold und der Enz gelegen, hat die Ueberreste eines alten Schlosses (der vormaligen Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach), eine Schloßkirche, auf dem Marktplatze ein Denkmal des Markgrafen Ernst, ein stattliches Rathhaus, ein Pädagogium u. s. w. und 19,801 E. (1871). Pf. hat Chemikalien-, Maschinen- und Ultramarin-Fabriken, Eisenhämmer, große Etablissements für Silberwaaren und namentlich für Bijouteriewaaren, in welchen 7000 Menschen beschäftigt sind. Auch der Oel-, Wein-, Frucht- und Viehhandel ist bedeutend. Geschichtlich denkwürdig ist die Waffenthat der 400 Pforzheimer Bürger, welche am 6. Mai 1622 in der Schlacht bei Wimpfen, in einem Engpasse den Feind aufhaltend, sich zur Rettung des Markgrafen Georg Friedrich dem Tode weihten.

Pfriemen, s. Sarothamnus.

Pfriemengras, s. Stipa.

Pfropfen, das Uebertragen von Zweigen mit Knospen (Pfropfreiser) von einer edleren Baum- oder Strauchart auf den Stamm (Wildling, Grundstamm, Unterlage), die

Zweige oder die Wurzel einer wilden oder niederen Sorte, damit ein neuer veredelter Stamm sich bilde. Die Pfropfreiser müssen in der Regel von vorjährigem Holze genommen oder wenigstens soweit reif sein, daß sie nicht welken; ihre Stärke und Länge muß im richtigen Verhältniß zu der des Wildlings stehen; sie dürfen nur Trieb-, keine Blütenknospen haben; der Wildling muß saftiger, also in seiner Vegetation vorgeschrittener sein als das Pfropfreis. Von laubabwerfenden Bäumen schneidet man die Reiser schon im Herbst und gräbt sie in die Erde ein. Die Schnitte müssen scharf und glatt sein, so daß sich Rinde an Rinde dicht anschließt. Man unterscheidet folgende Arten des Pf.s: 1) Das Pf. in den Spalt, welches bei Bäumen von schon vorgeschrittener Stärke angewandt wird. Man schneidet dabei ein Ende, entweder die ganze Krone (oft bis auf die Wurzel) oder nur einen Zweig ab, schneidet hierauf an dem Schnittende ein keilförmiges Stück heraus, spitzt das Pfropfreis in derselben Form keilig zu und setzt es in den Wildling ein, worauf die Schnittstelle mit Papier oder Leinwand unter Anwendung von Baumwachs verbunden wird. 2) Das Pf. in die Rinde, vorzugsweise bei alten Bäumen anwendbar, denen man eine neue Krone geben will, wobei man das Pfropfreis zwischen Holz und Rinde einschiebt. 3) Das Pfropfen in die Seite, welches besonders bei dünnstämmigen zarten Gewächshauspflanzen zu empfehlen ist (Februar, März oder August) und wobei man seitlich einen ¼ Zoll langen, schrägen Schnitt macht und das von einer Seite abgeschrägte Reis so einsetzt, daß wenigstens an einer Seite Rinde an Rinde anschließt, worauf ein Verband angelegt wird. 4) Das P. auf die Wurzel, wenn man die vielleicht federspulstarken Wurzelstücke einer älteren Mutterpflanze entweder ganz herausnimmt oder an der Wurzel einschneidet, etwas über die Erdoberfläche (¼—½ Zoll) heraushebt und die gleich großen Reiser in einen gemachten Spalt einsetzt. Man kann auch den ganzen Stamm ausgraben, sämmtliche Wurzeln pfropfen und so eine zahlreiche Vermehrung zuwege bringen. Man kann nur verwandte Arten oder wenigstens die Species verwandter Gattungen durch einander veredeln. Bei Obstbäumen erzieht man Wildlinge am besten aus Samen. Außer bei schon älteren Bäumen ist unter den verschiedenen Veredlungsarten dem P. unbedingt das Copuliren (s. d.) oder Oculiren (s. d.) vorzuziehen.

Pfründe (entstanden aus dem lat. praebenda), nach katholischem Kirchenrecht der Inbegriff gewisser Kirchengüter, mit deren Genuß die Verwaltung eines bestimmten Kirchenamtes verbunden ist. Man theilt die Pf.n ein in Regular- und Säcularpfründen, je nachdem sie für Kloster- oder Weltgeistliche bestimmt sind; in höhere, wenn mit ihnen eine kirchliche Jurisdiction für das äußere Forum verbunden ist, wie bei den Bischöfen, und niedere ohne diese Jurisdiction; in Wahlpfründen, bei denen die kanonische Wahl der Kapitel stattfindet, Collationspfründen, welche der Bischof willkürlich vergibt, Patronatspfründen, hinsichtlich deren ein Dritter das Präsentationsrecht ausübt.

Pfuel, Ernst von, preußischer General und Kriegsminister, geb. 1780 zu Berlin, machte 1806 den Feldzug im Generalstab Blücher's mit, trat, durch den Tilsiter Frieden außer Activität gesetzt, 1809 in die östreichische Armee als Hauptmann, nahm 1812 russische Dienste und wurde Chef des Generalstabs des Generals Tettenborn. In den preußischen Generalstab wieder eingetreten, wurde er 1815 unter Blücher Oberst und nach der Einnahme von Paris Commandant dieser Stadt, avancirte hierauf zum Generalmajor und später zum Generallieutnant; stellte 1831 in Neufchâtel die Ruhe her, wurde Gouverneur daselbst, 1844 General der Infanterie und Commandant von Berlin. Im Mai 1848 unterdrückte er den Aufstand in Posen und bildete im September nach Entlassung des Ministeriums Auerswald ein neues, in welchem er selbst Kriegsminister und Präsident war. Nach dem Aufstande am 31. Okt. 1848 nahm er seine Entlassung und starb am 3. Dez. 1866 in Berlin. Er schrieb: „Der Rückzug der Franzosen aus Rußland" (aus seinem Nachlasse herausgeg. von Förster, Berlin 1867).

Pfund (aus dem lat. pondus, engl. pound, französ. livre, ital. und span. libra, ähnlich in vielen slawischen Sprachen) gewöhnlich mit ℔ bezeichnet, in den meisten Ländern die Gewichtseinheit, aber von verschiedener Schwere. In Deutschland trat mit 1. Jan. 1872 das metrische System in Kraft, nach welchem das Kilogramm die Einheit des Gewichts ist; das Kilogramm wird in 1000 Grammen getheilt. Ein halbes Kilogramm heißt Pfund, von welchen 100 = 50 Kilogramm einen Centner ausmachen. Das P. selbst hat 50 Neuloth, à 10 Grammen, welche auch Dekagrammen heißen. Sonst war in Deutschland das Zollvereinspfund (= 500 Grammen) mit der Eintheilung in 30 Loth zu 10 Quentchen gebräuchlich, und vor Errichtung des Zollvereins hatte fast jede bedeutende Stadt ihr eigenes Gewicht. In Oesterreich hat das Pf. 32 Loth à 4 Quentchen, à 4 Sechzehntel = 560,₀₀

Grammen; in der Schweiz hat das Pf. die Schwere des deutschen Zollpfundes und wird in 32 Loth getheilt. In Italien ist seit der Bildung des Königreiches das französische Gewicht eingeführt worden. In Schweden ist das Pf. $= 425,_{01}$ Grammen und wird in 32 Lod zu 4 Qvintin getheilt, in Dänemark wird das Pf. wie in Schweden eingetheilt, nur hat es wie das deutsche 500 Grammen; das russische Pfund hat $409,_{512}$ Grammen. In England ist das Avoirdupois-Gewicht das eigentliche Handelsgewicht, das Pf. derselben $= 450,_{593}$ Grammen, wird in 16 Unzen, à 16 Drachmen, à 3 Skrupel, à 10 Grän getheilt. 100 engl. Pfund Avoirdupois sind $91,_{803}$ Amsterdamer, $85,_{477}$ Antwerpner, $121,_{527}$ engl. Trey-Pf., $90,_{718}$ dänische, $45,_{359}$ französ. und ital. Kilogr., $35,_{407}$ Konstantinopolit. Oka, $45,_{359}$ niederl. Pf., $111,_{058}$ polnische, $98,_{831}$ portugiesische Arratels, $110,_{764}$ russische Pf., $106,_{725}$ schwedische, $98,_{5}$ spanische, $80,_{995}$ Wiener und $90,_{720}$ deutsche Zollpfund. In den Ver. Staaten von Amerika ist das Pf. gleich dem englischen Pfund Avoirdupois.

Pfyffer, Casimir, aus einer angesehenen, seit dem 15. Jahrh. in der Stadt Luzern, Schweiz, eingebürgerten Familie, geb. 1794 in Rom, wo sein Vater Capitain der päpstlichen Garde war, studirte die Rechte, war 1821—24 Professor der Rechte in Luzern, dann Advokat, wurde 1826 Mitglied des Großen Raths und setzte 1829 eine Verfassungsreform durch. Von 1831—41 stand er als Präsident des Appellationsgerichts an der Spitze der Justizverwaltung, wirkte als Mitglied der Tagsatzung eifrig für Revision der Bundesverfassung, sowie gegen die Einmischung der auswärtigen Mächte in die Angelegenheiten der Schweiz. Nach dem Sieg der katholischen Partei (1841) wurde er das Haupt der liberalen Minorität und in den durch die Ermordung Leu's hervorgerufenen Proceß verwickelt. Nach Auflösung des Sonderbundes wurde Pf. Nationalrath, dann Vicepräsident und wiederholt Präsident des eidgenössischen Bundesgerichts. Er schrieb u. a.: „Geschichte des Kantons Luzern" (2 Bde., Zürich 1850—52) und „Der Sempacher Krieg" (ebd. 1844).

Phäaken, in der griechischen Sagengeschichte der Name einer Völkerschaft, welche von den Göttern geliebt wurde und mit allen Gütern des Lebens reichlich gesegnet war, hatten vordem ihre Wohnsitze in Hyperia auf Sicilien in der Nähe der Cyklopen. Da sie aber von diesen gewaltthätigen Nachbarn beeinträchtigt wurden, führte sie Nausithoos, ein Sprößling Poseidon's, nach der Insel Scheria (Korcyra). Odysseus wurde als Schiffbrüchiger an diese Insel geworfen nnd gastlich aufgenommen.

Phädon, aus Elis, war in seiner Jugend Sklave, wurde auf Sokrates' Veranlassung losgekauft und ein eifriger Schüler desselben; scheint später in seiner Heimat eine eigene Schule der Sokratischen Philosophie gegründet zu haben. Er ist namentlich durch Plato's Dialog bekannt, in welchem Sokrates' letzte Unterredungen mit seinen Schülern, die Unsterblichkeit des Menschen betreffend, überliefert sind. Auch Moses Mendelssohn, der Philosoph, hat seiner berühmten Schrift über die Unsterblichkeit den Titel „Ph." gegeben. Die von Ph. geschriebenen, von den Alten hoch geschätzten Dialoge sind verloren gegangen.

Phädra, in der griechischen Sagengeschichte die Gemahlin des Theseus, Tochter des Minos und der Pasiphaë, wurde mit ihrer Schwester Ariadne von Theseus entführt, heirathete aber denselben, um den Friedensschluß mit den Athenern zu befestigen. Sie ist berüchtigt durch ihre unerwiederte Liebe zu ihrem Stiefsohn Hippolytos, dessen Tod sie verschuldete, infolge dessen sie sich selbst das Leben nahm. Sie war die Hauptperson in den verloren gegangenen Tragödien des Sophokles und Euripides; ebenso waren ihre Lebensschicksale Gegenstand einer Tragödie des Franzosen Racine, welche von Schiller übersetzt wurde.

Phädrus, römischer Fabeldichter, ein Freigelassener aus Pierien, der unter Tiberius und dessen Nachfolger seine 5 Bücher „Aesopische Fabeln" in wohlgebauten, sechsfüßigen Jamben (Senaren) veröffentlichte. Den eigentlichen Fabeln sind auch Anekdoten aus der Gegenwart und der nächsten Vergangenheit beigemischt. Die Darstellung ist fließend, in den spätern Büchern öfters redselig, der Ton heiter und zuweilen derb, die Sprache correct. Die Sammlung ist nicht ganz vollständig auf uns gekommen. Die besten Ausgaben sind die von Bentley (hinter seinem Terenz, Cambridge 1625), von Orelli (Zürich 1832), Dreßler (Leipzig 1850), Eginhardt (Berlin 1867), L. Müller (Leipzig 1868), Schulausgabe von Brehm (5. Auflage, Berlin 1848), Siebelis (Leipzig 1851, 4. Aufl. 1870), O. Eichert (Hannover 1865). Uebersetzungen lieferten Kerler (Stuttgart 1838), Siebelis (ebd. 1857) u. A.

Phaëthon (griech., d. i. der Leuchtende). 1) Bei Homer und Hesiod, Beiname des Helios, bei den Spätern Helios (der Sonnengott) selbst. 2) Sohn des Helios und der Klymene, der Gattin des Merops, bat, um seine Abstammung zu beweisen, den Sonnengott ihm die Lenkung des Sonnenwagens zu überlassen. Gebunden durch einen Schwur gab

Helios dem Flehenden nach; aber Ph. war den Sonnenrossen nicht gewachsen, so daß sie bald vom Wege abschweifend der Erde zu nahe kamen, auf der Alles in Brand gerieth. Auf das Flehen der Erde (Gäa) schleuderte Zeus den Unglücklichen mit einem Blitzstrahle in den Eridanus. 3) Ph. (franz. phaëton) ist der Name eines leichten, eleganten Wagens zu Spazierfahrten.

Phaëton (Tropikvogel), Gattung und Familie der Ordnung der Schwimmvögel, charakterisirt durch einen langen Schnabel, lange Schwingen, die sehr verlängerten Mittelfedern des Schwanzes und die kurzen Fußwurzeln. In den Ver. Staaten ist diese Gattung vertreten durch den Gelbgeschnäbelten Tropikvogel (P. flavirostris), bis 30 Zoll lang, weiß gefiedert, mit schwarzen Bändern auf den Schwingen.

Phalanstère (franz., vom griech. phalanx, eine Gesammtheit von 400 Familien) heißt im Systeme des französ. Socialisten Fourier der gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsplatz einer Commune.

Phalanx, im alten Griechenland die geschlossene Schlachtreihe. Bei den Spartanern bildeten die Hopliten oder Schwerbewaffneten die vorderen Reihen, die hinteren die Heloten. Ihre Vervollkommnung erlangte die P. unter Epaminondas, durch Einführung der schiefen Schlachtordnung, welche auch von den Macedoniern angenommen wurde. In den Kriegen mit den Römern erlag die Ph.

Phalaris, Tyrann von Agrigent, 565—549 vor Chr. Nachdem er die Herrschaft an sich gerissen, vergrößerte er das Gebiet des Staates durch Unterwerfung der benachbarten Städte, machte sich aber durch Erpressungen und Grausamkeit verhaßt und wurde bei einem Aufstande ermordet. Für ihn soll Perilles (s. d.) den berüchtigten Stier zu Hinrichtungen verfertigt haben, daher Phalarismus, Despotengrausamkeit. Die ihm zugeschriebenen 148 Briefe (herausgeg. von Schäfer, Leipzig 1823) sind unecht.

Phalaris (Canary-Grass), eine zu den Gramineen gehörige Pflanzengattung, mit rudimentären Blüten, 3 Staubgefäßen und breiten, meist flachen Blättern. In den Ver. Staaten einheimische Arten: P. Canariensis, jährig, 1—2 F. hoch, an Straßenrändern und wüsten Flächen von Massachusetts bis Pennsylvania; P. arundinacea (Reed Grass), ausdauernd, 2—4 F. hoch, auf feuchten Plätzen besonders nordwärts ganz allgemein. Eine Varietät dieser Art ist P. picta, das bekannte Ribbon-Grass der Gärten, mit weiß gestreiften Blättern. Interessant ist P. paradoxa; dasselbe gehört zu den organischen Einschlüssen, die man in chemisch und mikroskopisch untersuchten Ziegeln von altägyptischen Pyramiden gefunden hat. Es kommt noch heute in Unter- und Oberägypten, sowie, wahrscheinlich mit Getreide dorthin gekommen, auf Aeckern der Mittelmeer- und Pontusländer und auf deren Inseln vor; findet sich auch in Abyssinien, Algier und Teneriffa. Bemerkenswerth ist, daß sich im Vergleich mit der jetzt lebenden Pflanze keine Veränderung in der langen Zeitdauer von 5—6000 Jahren bemerkbar machte.

Phallos (griech.), das männliche Glied, bei den alten Griechen das Sinnbild der Zeugungskraft in der Natur, welches, in Leder nachgebildet, bei den Bacchusfesten in feierlichen Umzügen umhergetragen wurde.

Phallus, Pflanzengattung aus der Familie der Bauchpilze. Hierher gehört P. impudicus (Eichelpilz, Gichtschwamm), vor der Entwickelung in eine weiße, dem Ei gleichende Haut eingeschlossen; entwickelt, mit kegelförmigem, am Rande freiem, am Scheitel offenem, anfangs grünem, später trocknem, weißem Hut bedeckt, einen langen, starken, durchlöcherten Strunk von starkem, widrigem, leichenähnlichem Geruch. Er wird an 8 Zoll hoch, liebt schattigfeuchte Gärten, Grabstätten und Wälder, ist giftig und wurde ehedem als Aphrodisiacum und Abortivum, sowie als Mittel gegen die Gicht benutzt.

Phanerogamen (griech., sichtbar zeugende Pflanzen) oder Blumenpflanzen, die zweite Hauptabtheilung des Pflanzenreiches, das Unterreich der samenbildenden Pflanzen, umfaßt die Hauptmasse der jetzt lebenden, vornehmlich landbewohnenden und ungemein formenreichen Pflanzenwelt und entwickelte sich erst während der Primärzeit aus farnartigen Kryptogamen (s. d.). Auf Grund des inneren anatomischen Baus und der embryologischen Entwickelung theilt man jetzt das Unterreich der P. in zwei große Hauptclassen: in die Nacktsamigen oder Gymnospermen (s. d.) und in die Decksamigen oder Angiospermen (s. d.). Diese letzteren sind in jeder Hinsicht vollkommener und höher organisirt als die ersteren und haben sich erst später, im Laufe der Secundärzeit, aus diesen entwickelt.

Phänomen (griech. phainomenon, von phainestai, sichtbar werden, erscheinen), Erscheinung, ursprünglich nur von Lufterscheinungen gebraucht, ist im philosophischen Sprachgebrauche das, was den Sinnen erscheint, im Gegensatz zu dem in Begriffen Gedachten. Nach

Kant bedeutet Ph. die erfahrungsmäßige Erscheinung, d. h. das in Zeit und Raum wahrnehmbare Mannigfaltige, wie es nach unserem subjectiven Wahrnehmungsvermögen ist, gegenüber den Dingen an sich, die als solche nicht erscheinen, sondern nur von uns als das den Ph.en zu Grunde Liegende gedacht werden. Der Theil der Naturlehre, wonach die Materie in Bewegung oder Ruhe zur Anschauung der äußern Sinne kommt, nennt Kant Phänomenologie, und in ähnlichem Sinne nimmt Hegel diesen Ausdruck, wenn er die Darstellung der Erscheinungsweisen des Geistes in seiner stufenweisen Ausbildung zum in sich vollendeten Wesen, eine Phänomenologie des Geistes nennt.

Phantasie (griech. phantasia, von phantazein, sichtbar machen, darstellen), Einbildungskraft, ist das Vermögen des denkenden Menschen, aus empfangenen Eindrücken und dadurch erhaltenen Vorstellungen neue Vorstellungen, wie sie in der Wirklichkeit nicht vorhanden sind, zu erzeugen. Im Gebiete der schönen Künste nimmt die Ph. eine der ersten Stellen ein, da die Bedingung eines jeden echten Kunstwerkes ist, von der Ph. belebt zu werden.

Phantasie heißt in der Musik ein Tonstück, bei welchem der Einbildungskraft des Tonkünstlers der freieste Spielraum überlassen bleibt, ohne daß in Tonart und Takt eine gewisse Einheit vermißt werden darf. Ein classisches Muster dieser Art gibt Mozart in seiner "C-moll Fantasia".

Phantasiren, eine im gewöhnlichen Leben gebrauchte Bezeichnung für die krankhafte Thätigkeit der Phantasie, welche die Aerzte als Zustand mit dem Namen Delirium bezeichnen.

Phantasmagorie (vom Griech.) nennt man die Kunst, durch optische Mittel (z. B. Hohlspiegel) Luftbilder und menschenähnliche Gestalten, die dem Unwissenden „Gespenster" sind, erscheinen zu lassen.

Phantastisch nennt man das, was als Produkt der Phantasie aus dem Zusammenhang der Erfahrung heraustritt und die Grenzen der Wirklichkeit überschreitet. Ein Phantast ist derjenige, welcher sich in seinem Urtheilen und Handeln von Einbildungen leiten läßt und in seinem äußern Leben das Auffallende und Abenteuerliche liebt; oft auch Jemand, der dem Ueberlieferten Opposition macht und auf den Gebieten des individuellen und gesellschaftlichen Lebens Reformen mit Ernst anstrebt.

Phantasus, in der griechischen Mythologie der Traumgott, ein Bruder des Morpheus, welcher den Menschen angenehme Träume während des Schlafes schickt. Der deutsche Dichter Tieck (s. d.) gab unter dem Titel „Ph." eine Reihe Erzählungen und dramatischer Spiele aus den „Volksmärchen" heraus.

Phantom (griech., d. i. Scheinbild) werden in der Medicin nachgebildete Theile des Körpers genannt, an denen Operationen eingeübt werden. Am häufigsten wird der Ausdruck in der Geburtshilfslehre gebraucht, wo man unter Ph. eine Puppe und die gewöhnlich aus Leder nachgebildete, weibliche Unterbauchgegend versteht, an dem die geburtshilflichen Operationen erlernt werden.

Pharao. 1) Ph., (hebr. paroh, koptisch pouro, von ouro, befehlend, mit dem männlichen Artikel p), im alten Aegypten so viel wie König, Fürst. Der Name ist durch semitische Vermittelung in der Form pherôs in den griechischen Bericht des Herodot übergegangen. 2) Ph. oder Faro, Hazardspiel französischen Ursprunges, so genannt von dem Könige Ph., welcher auf einem der Kartenblätter abgebildet war und für ein sehr glückliches Blatt galt; wird mit 52 Blättern der französischen Karte gespielt. Die dabei vorkommenden technischen Ausdrücke sind durchgehends französ. Ursprungs, wenngleich sie mitunter so verstümmelt sind, daß ihre ursprüngliche Bedeutung nicht mehr erkannt werden kann.

Pharaonsratte, s. Ichneumon.

Pharisäer (rabbinisch paruschim, Abgesonderte, vom hebr. parasch, absondern) eine in der Zeit zwischen der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil und der Makkabäerherrschaft entstandene religiös-politische Sekte der Juden, waren die nationale und orthodoxe Partei unter den Juden, aus welchen das spätere Judenthum hervorgegangen ist. Den größten Theil der Synedristen ausmachend, waren die Ph. über das ganze jüdische Land verbreitet und zählten zu Herodes' Zeiten 6000 Mitglieder. Im Zeitalter Jesu theilten sie sich in mehrere Schulen, von welchen die des Hillel und Schammai, jene den gemäßigten, diese den strengen Pharisäismus repräsentirend, die berühmtesten waren. Außer den schriftlichen Urkunden des A. T. erkannten sie noch die mündliche Ueberlieferung als religiös-gesetzliche Norm an. Von den Sadducäern unterschieden sie sich dogmatisch dadurch, daß sie die Handlungen und Schicksale der Menschen als gemeinsam aus der menschlichen Freiheit und der göttlichen Einwirkung hervorgegangen wissen wollten; auch hielten sie am Dasein höherer Geister (guter und böser Engel) und der Unsterblichkeit der Seele mit Vergeltung fest. Vgl.

Geiger, „Das Judenthum und seine Geschichte" (Breslau 1864—65); Biedermann, „Pharisäer und Sadducäer" (Zürich 1854); Weber und Holtzmann, „Geschichte des Volkes Israel" (Leipzig 1867); Hausrath, „Neutestamentliche Zeitschrift" (Heidelberg 1868); Keim, „Geschichte Jesu von Nazara" (3 Bde., Zürich 1867—72).

Pharmacie, allopathische, s. Apothekerkunst.

Pharmacie, homöopathische. Mit der Verbreitung der Homöopathie (s. d.) in den Ver. Staaten ging die Vermehrung und Vergrößerung homöopathischer Apotheken Hand in Hand. Im J. 1835 importirte Wm. Radde in New York die ersten homöopathischen Medicinen aus Deutschland und zu gleicher Zeit begann er die Herausgabe der Werke Hahnemann's in englischer Uebersetzung. Seit der Zeit vermehrten sich homöopathische Apotheken sehr rasch, so daß gegenwärtig nicht weniger als 24 Geschäfte dem ausschließlichen Verkaufe homöop. Medicinen und Bücher gewidmet sind. Wie in Amerika doppelt so viel homöop. Aerzte practiciren als in ganz Europa zusammen, so gewann auch der Verkauf betreffender Arzneien und Bücher eine bedeutende Ausdehnung. Das größte Geschäft dieser Art ist das von Boericke & Tafel, welche nicht weniger als fünf Etablissements in New York, Philadelphia, Baltimore und San Francisco besitzen. Zugleich ist der Verlag homöopathischer Werke in englischer Sprache beinahe ausschließlich in ihren Händen. Innerhalb der letzten zehn Jahre wurde die homöopathische "Materia Medica" durch viele in Amerika einheimische Heilmittel bereichert, und kamen viele derselben in Europa in rasche Aufnahme. Obgleich noch immer die Mehrzahl der aus frischen Pflanzen bereiteten homöopathischen Essenzen aus Deutschland bezogen wird, nimmt doch die Ausfuhr ähnlicher Präparate amerikanischer Pflanzen von Jahr zu Jahr eine größere Ausdehnung an.

Pharmakopöe (vom griech. pharmakopoiïa, Arzneibereitung) oder auch Dispensatorium (lat.) nennt man das in einem Lande gebräuchliche Buch, welches für die Apotheker und Aerzte die Vorschriften zur Einsammlung, Zubereitung, Aufbewahrung und dem Austheilen (Dispensiren) der Arzneimittel enthält. In den meisten Ländern ist die P. officiell und die Pharmaceuten sind streng verpflichtet, sich an deren Vorschriften zu halten.

Pharnabazus, ein mit dem königlichen Hause verwandter Perser, der spätere Gemahl der Apama, der Tochter des Artaxerxes, leistete im Peloponnesischen Kriege den Spartanern gegen die Athener, besonders durch Geldmittel, wesentlichen Beistand, schloß 410 v. Chr. mit Alcibiades einen Separatfrieden, ließ denselben aber 404 ermorden. Im Kriege Sparta's gegen Artaxerxes gewann er den Athener Konon als Befehlshaber der persischen Flotte, welche 397 bei Knidos siegte.

Pharnaces. 1) Ph. I., König von Pontus, Großvater Mithridates' des Gr., eroberte 183 v. Chr. Sinope, führte gegen die mit den Römern verbündeten Könige von Pergamum, Kappadocien und Bithynien einen unglücklichen Krieg, in welchem er alle Eroberungen wieder verlor und starb 157. 2) Ph. II., Urenkel des Vorigen, Sohn Mithridates' des Gr., trieb seinen Vater durch Empörung zum Selbstmord, wurde darauf durch römischen Einfluß König, benützte den Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar, um sein Land zu vergrößern, wurde aber von Cäsar (der seinen Siegesbericht in den sprichwörtlich gewordenen Worten: veni, vidi, vici, „ich kam, sah und siegte", abstattete) rasch besiegt und floh in das Bosporanische Reich, wo er bald nach seiner Ankunft von einem seiner Diener ermordet wurde.

Pharsalus, Stadt in der griech. Landschaft Thessalien, am Flusse Enipeus gelegen, mit einer befestigten Akropolis. Jenseit des Enipeus lag ein berühmtes Heiligthum der Thetis. Schon im Macedonischen Kriege (197 v. Chr.) fand in der Nähe von P. eine Schlacht statt, und am 9. Aug. 48 errang hier Cäsar den denkwürdigen Sieg über den Pompejus.

Pharus. 1) Kleine Insel an der ägyptischen Küste, berühmt durch ihren Leuchtthurm, der unter die Wunderwerke der Welt gezählt wurde; der Leuchtthurm selbst wurde nach der Insel ebenfalls Ph. genannt, welcher Name dann für jeden Leuchtthurm in Gebrauch gekommen ist. Alexander ließ die Insel durch einen Damm mit dem Festlande und dem Hafen von Alexandria verbinden. 2) Insel an der Dalmatischen Küste, deren gleichnamige Stadt die Römer unter Aemilius Paullus zerstörten.

Phasen (vom griech. phasis, Schein, Erscheinung) oder Lichtgestalten, die infolge ihrer Stellung gegen die Sonne verschiedenen, periodisch abwechselnden Erscheinungen des Mondes (die sog. Mondphasen) und einiger Planeten. Je nachdem nämlich die Erdbewohner die der Sonne zugewendeten Theile der von ihr erleuchteten, an und für sich dunkeln Weltkörper, ganz, theilweise oder gar nicht sehen, erscheinen ihnen dieselben rund oder

voll beleuchtet, halbkreisförmig, sichelartig oder ganz dunkel. Bei Mercur und Venus sind diese Ph. schon durch mittelmäßige Fernröhre zu beobachten, und zwar erscheinen sie sichelförmig am hellsten. Mars hingegen weicht für uns sehr wenig von der Kreisgestalt ab, da der uns sichtbare, erleuchtete Theil der Scheibe nie weniger als $^7/_8$ der ganzen Scheibe beträgt. Außerdem versteht man unter Ph. die im Natur- und Menschenleben vor sich gehenden Entwickelungsstufen.

Phasis oder **Rhion** (jetzt **Rione**), Fluß in der alten Landschaft **Kolchis**, am Schwarzen Meere, dessen oberer Lauf Glaukos hieß. Der Argonautensage nach landete Jason an der Mündung des Ph.

Phelps, John Wolcott, Brigadegeneral der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, wurde am 13. Nov. 1813 zu Guilford, Vermont, geboren, graduirte 1836 zu West Point, trat hierauf als Lieutenant in die Artillerie und nahm am Feldzuge gegen die Seminolen in Florida, am Mexicanischen Kriege und an der Utah-Expedition theil, resignirte aber im November 1859 und lebte als Privatmann zu Brattleborough, Vermont. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges wurde er Oberst des 1. Vermont-Freiwilligenregiments, commandirte eine Zeitlang das Feldlager zu Newport News in der Nähe von Fortreß Monroe, wurde zum Brigadegeneral ernannt und später der Expedition des Generals Butler nach dem Golf von Mexico beigegeben, zwang im Verein mit Commander Porter die Forts Jackson und St. Philip (28. April 1862) zur Uebergabe, nahm an der Besetzung von New Orleans (1. Mai) theil und bemächtigte sich bald darauf der 6—7 Meilen oberhalb dieser Stadt gelegenen feindlichen Werke bei Carrollton am Mississippi. Wegen eingetretener Mißhelligkeiten mit dem Obercommandanten Butler (er hatte Neger als Soldaten eingereiht und war durch einen Befehl Butler's gezwungen worden, dieselben zu entlassen) nahm er im September 1862 seinen Abschied und zog sich nach Brattleborough in's Privatleben zurück.

Phelps, Darwin, geb. zu East Granby, Hartford Co., Connecticut, kam als junge Waise mit seinem Großvater nach Ohio, studirte an der „Western University" und in Pittsburg die Rechte, ließ sich 1835 als Advokat in Armstrong Co., Pennsylvania, nieder, war 1855 Mitglied der Staatslegislatur, 1860 Delegat zur „Chicago Convention" und wurde als Republikaner in den 51. Congreß gewählt.

Phelps. 1) **County** im mittleren Theile des Staates **Missouri**, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 10,506 E. (1870), darunter 334 in Deutschland, 52 in Deutsch-Oesterreich und 37 in der Schweiz geboren; gegen 5714 im J. 1860. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und fruchtbar. Hauptort: **Rolla**. **Liberal-demokr.** Majorität (Präsidentenwahl 1872: 210 St.). 2) **Township** in Ontario Co., **New York**, 5130 E. Das gleichnamige Postdorf hat 1355 E. und liegt an der New York Central-Bahn.

Phenol, auch **Phenylalkohol**, **Phenylsäure** oder **Carbolsäure** genannt, ist eine organische, gewöhnlich aus dem Steinkohlentheer dargestellte, früher mit dem Kreosot (s. d.) verwechselte, ölige Säure, welche aus Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff besteht, in langen, farblosen Nadeln krystallisirt, eigenthümlich (nach Bibergeil) duftet und scharf brennend und ätzend schmeckt. Ein mit Salzsäure benetzter Fichtenspan wird durch Ph. schön blau gefärbt. Das wasserfreie Ph. schmilzt bei 34°, siedet bei 188°, ist geschmolzen wenig schwerer als Wasser, in Wasser wenig, in Alkohol, Aether und Essigsäure leicht löslich und wirkt selbst in kleinen Dosen giftig. Ph. verhindert in alkalischen Flüssigkeiten die Schimmel- und Infusorienbildung besser als Ameisensäure. **Phenolfarbstoffe** nennt man die von Ph. abgeleiteten färbenden Salze.

Pherä, alte Stadt in der griech. Landschaft **Thessalien**, war befestigt und von einer Menge von Gärten und Landhäusern umgeben. Wichtig wurde Ph., seitdem der Tyrann Jason (378 v. Chr.) eine mächtige Herrschaft gegründet hatte. Der Schwiegersohn Jason's, Alexander (370—357 v. Chr.) war seiner unerhörten Grausamkeit wegen berüchtigt. Ueberreste von Ph. finden sich bei dem heutigen Velestino.

Pherekrates, Dichter der älteren Attischen Komödie, älterer Zeitgenosse des Aristophanes, soll etwa 18 Stücke verfaßt haben, von denen nur noch einige Fragmente übrig sind. Nach ihm ist ein Versmaß, das "Metrum Pherecrateum", benannt. Die Bruchstücke hat Meineke in den "Fragmenta comicorum Graecorum" (Berlin 1839) gesammelt.

Pherekydes. 1) Griechischer Philosoph, von der Insel Syros, im 6. Jahrh. v. Chr., soll sich durch das Studium phönizischer Schriften gebildet haben und Lehrer des Pythagoras gewesen sein. Er wird unter den ersten prosaischen Schriftstellern genannt und schrieb zuerst von den Griechen über die Natur und die Götter. 2) Ein Logograph (Historiker), um 400 v. Chr., dessen Hauptwerk "Autochthones", die griechischen Sagen in genealogi-

schen Reihen umfaßte. Die Fragmente sind in C. Müller's "Historicorum Graecorum fragmenta" (Paris 1840) gesammelt erschienen.

Phi-Beta-Kappa, eine amerikanische Studentenverbindung, gegründet von dem nachmaligen Präsidenten Thomas Jefferson auf dem "William and Mary College" in Virginia, von wo sich dieselbe auf andere amerikanische Akademien verbreitete. Ihren Namen hatte dieselbe von den Anfangsbuchstaben der griechischen Worte: "Philosophia biu kybernetes", d. i. „Die Philosophie des Lebens Richtschnur". Andere Studentenverbindungen, mit denen die früheren Mitglieder auch nach der Studienzeit in regem Verkehr bleiben, sind die Chi-Phi-Brüderschaft, die Delta-Phi-Brüderschaft und die Zeta-Psi-Brüderschaft.

Phidias, der berühmteste Bildhauer des Alterthums, der Sohn des Charmides, aus Athen, wurde wahrscheinlich um 500 v. Chr. geboren. Seine Knaben- und Jünglingsjahre fielen demnach in die Zeit der Perserkriege, sein Mannesalter in die Zeit der höchsten Blüte Athen's. In seinen Werken, welche nach dem Zeugnisse der Alten unübertroffen und unübertrefflich waren, spiegelte sich die Glanzperiode wieder. Als sein erster einheimischer Lehrer wird Hegias genannt, als zweiter Ageladas von Argos, der neben Ph. auch noch Myron und Polyklet bildete. Die selbstständige Thätigkeit des Meisters scheint mit dem Anfange der Verwaltung Kimon's (471 v. Chr.), seine erste Periode mit der Dauer dieser Verwaltung gleichzeitig zu sein. In sie fallen diejenigen seiner Werke, die eine Beziehung zu den Perserkriegen haben, so eine zum Andenken an die Schlacht von Marathon in Delphi geweihte Erzgruppe, das kolossale Erzbild der Athene Promachos, zur Erinnerung der Siege über die Perser auf der Akropolis zu Athen aufgestellt, und die Athene in Platää, das Weihgeschenk aus dem Ehrenlohn der Platäer. Die zweite Periode des Ph., sein Mannesalter bis zum Greisenalter, fällt mit Perikles' Verwaltung zusammen, und umfaßt die berühmtesten seiner Werke, darunter namentlich die aus Gold und Elfenbein gearbeitete, etwa um 43 v. Chr. vollendete Kolossalstatue der Athene Parthenos, im Parthenon zu Athen, und den etwas später geschaffenen panhellenischen Zeus zu Olympia, ebenfalls ein Goldelfenbeinbild, und zugleich das gefeiertste Kunstwerk des Alterthums. Von den sonstigen Schicksalen des großen Künstlers ist nichts Näheres bekannt; nur über sein Ende haben wir genauere Nachricht. Nachdem er von Olympia (432) mit großen Ehren nach Athen zurückgekehrt war, wurde er von den Feinden des Perikles der Veruntreuung des Goldes bei Anfertigung der Athene Parthenos angeklagt. Von dieser Anklage reinigte er sich zwar, indem er den abnehmbaren Goldschmuck des Bildes nachwägen ließ. Hierauf der Gotteslästerung beschuldigt, da er sein eigenes und des Perikles Portrait auf dem Schilde der Göttin angebracht hatte, wurde er in den Kerker geworfen, und starb daselbst, ohngefähr 68 Jahre alt, entweder infolge einer Krankheit oder an Gift. Außer den schon genannten Werken und noch vielen anderen, welche meistens nur dem Namen nach bekannt sind, wird dem Ph. auch der bildnerische Schmuck des Parthenon, des berühmten Athenetempels auf der Akropolis zu Athen, bestehend aus Giebelgruppen, Metopenfries und einem Fries um die Cella, zugeschrieben. Doch ist dies nur dahin zu verstehen, daß diese Werke von seinen Schülern und unter seiner Leitung, theilweise vielleicht auch nach seinen Angaben, ausgeführt wurden. Vgl. O. Müller, "Commentationes de Phidiae vita et operibus" (Göttingen 1827); Preller's Artikel „Phidias" in Ersch und Gruber's „Encyklopädie" (3. Section, Bd. 22); Brunn, „Geschichte der griech. Künstler" (Bd. 1, Braunschweig 1853); Overbeck, „Geschichte der griech. Plastik" (Bd. 1, Leipzig 1857; 2. Aufl. 1870).

Philä (jetzt Djesiret-el-Birbeh), Insel im Nil, an der Südgrenze des alten Aegyptens, mit einer Stadt gleichen Namens. Der berühmte Isistempel daselbst wurde erst von Ptolemäos Philadelphos begonnen.

Philadelphen, ein zu Narbonne, Frankreich, entstandenes freimaurerisches System mit „Erkenntnißstufen" an Stelle der hohen Grade. Eine andere Gesellschaft dieses Namens wurde in Besançon unter freimaurerischen Formen gegründet. Anfangs der Politik fern, führte der Brigadegeneral Jacques Joseph Oudet dieselbe auf dieses Gebiet und suchte sie für seine Zwecke zum Umsturz der Regierung des ersten Napoleon zu benutzen. Auch General Moreau gehörte unter dem Namen „Fabius" derselben an und soll sie später nach Philadelphia verpflanzt haben. Weitere Spuren des Ordens auf amerikanischem Boden finden sich nicht; auch in Europa verschwand derselbe bald.

Philadelphia, die bedeutendste Stadt des Staates Pennsylvania, an Bevölkerung die zweite, an Umfang und Zahl der Gebäude die erste Stadt des amerik. Continents und zugleich die erste Fabrikstadt desselben, liegt auf einer Landzunge, zwischen dem Delaware und dem Schuylkill River, 96 engl. M. von der Mündung der Delaware Bay in das Atlantische Meer, 136 M. nordöstlich von Washington und 89 M. südwestlich von New

York. Das alte "State House" (auch "Independence Hall" genannt) liegt unter 39° 56′ 59″ nördl. Br. und 75° 9′ 54″ westl. L. Das Areal der Stadt bildet größtentheils eine Ebene von 2 bis 4 M. Breite zwischen diesen zwei Flüssen mit einer Erhöhung von 30 bis 80 F. über dem Hochwasser. Diese geräumige Ebene erstreckt sich über die beiden Flüsse im O. und W. hinaus und umfaßt die zum Staat New Jersey gehörige Stadt Camden, jenseit des Delaware, sowie die Vorstadt West-Philadelphia, jenseit des Schuylkill. Nach N. hin erhebt sich das Land zu kleinen Hügeln, auf deren Scheiteln und an deren Abhängen sich verschiedene blühende und meistens sehr gewerbthätige Vorstädte hindehnen, die insgesammt innerhalb der Grenzen des Municipalgebiets liegen. Der dicht angebaute Theil der Stadt hat eine Länge von über 5 M. den Delaware entlang und eine Breite von 3 bis 4 M. von O. nach W. und bedeckt einen Flächenraum von über 12 Q.-M. Vor dem Jahr 1854 war die Municipalität der eigentlichen Stadt Ph. auf den zwischen den beiden Flüssen gelegenen Landstrich beschränkt, der ursprünglich von Penn zur Abgrenzung der Stadt angewiesen worden war, und einen Flächenraum von 2 M. Länge und 5 M. Breite bedeckte. Dicht daran stießen mehrere Districte, von denen jeder seine eigene Municipalorganisation besaß, so z. B. Southwark und Moyamensing im S., Northern Liberties, Kensington, Spring Garden und Penn Township im N., und West Philadelphia, jenseits des Schuylkill. Außer der eigentlichen Stadt (City) und den Districten umfaßte das County Ph. noch mehrere andere Städte und Dörfer, wie Germantown, Chestnut Hill, Manayunk, Frankford, Port Richmond, Hestonville, Haddington, Roxborough, Leverington, White Hall, Bridesburgh, Nicetown, Rising Sun u. a., die insgesammt im J. 1854 durch die Consolidationsacte vereinigt wurden, so daß das Municipalgebiet jetzt das ganze ehemalige County Ph. mit einem Flächeninhalt von 128 engl. Q.-M. umfaßt. In Folge dieser Consolidation steht Ph. an Umfang unter den Städten der Erde nur London nach und übertrifft New York um mehr als das Fünffache. Innerhalb dieses ungeheuren Flächenraumes gab es 1873 über 300 M. gepflasterter Straßen mit nahezu 130,000 Gebäuden. Das gegenwärtige Stadtgebiet erstreckt sich von der durch den Zusammenfluß des Schuylkill mit dem Delaware gebildeten Landzunge League Island im S. bis Germantown, Chestnut Hill und Frankford im N. (eine Länge von 22 M.), und vom Delaware im O. bis zur westlichen Countygrenze, 2 M. jenseit des Schuylkill. Mit einigen Ausnahmen sind die Straßen rechtwinkelig angelegt; im nordöstlichen Theile der Stadt findet man jedoch manche Unregelmäßigkeiten. Die von N. nach S. laufenden Straßen sind vom Delaware aus nach Nummern benannt, z. B. Front (Erste), Zweite, Dritte Str. u. s. w., und erstrecken sich bis zur Vierundsiebenzigsten Straße jenseit des Schuylkill. Die von O. nach W. laufenden Straßen dagegen führen die verschiedensten Namen. Durch die Market (früher High) Str. wird Ph. in eine Nord- und Südseite geschieden, daher auch die Straßen, welche die Market Str. durchschneiden, nach Nord und Süd unterschieden werden, z. B. Nord Fünfte und Süd Fünfte Str. Die Numerirung der Häuser geschieht nach Blocks oder Squares (Häusergevierte). Auf jeden Block oder Square kommen einhundert Nummern. In den von Ost nach West laufenden Straßen befinden sich die geraden Zahlen auf der Süd-, die ungeraden auf der Nordseite. Will ein Fremder z. B. das Haus 1618 Arch Str. aufsuchen, so weiß er sofort, daß dasselbe zwischen der 16. und 17. Straße und auf der Südseite gelegen ist. In den von N. nach S. laufenden Straßen befinden sich die geraden Zahlen auf der West-, die ungeraden auf der Ostseite. Die 5 M. lange und auf mehr als 3 M. dicht angebaute Market Str. hat eine Breite von 100 Fuß und ist größtentheils vom Engroshandel in Beschlag genommen, obgleich man auch viele Kleingeschäfte findet. Man sieht hier viele großartige Gebäude, worunter namentlich der kolossale Laden der Dry Goods-Händler Hood, Bonbright & Co., sowie das Etablissement der Verlagsfirma J. B. Lippincott & Co. zu erwähnen sind. Die Hauptstraße aber ist die einen Block südlich von der Market und mit derselben parallel laufende Chestnut Str., die für Ph. das ist, was der Broadway für New York. Sie beginnt am Delaware und erstreckt sich 2 M. weit über den Schuylkill hinaus. Sehr zu bedauern ist der Umstand, daß bei der ursprünglichen Auslegung dieser prächtigen Straße nicht auf größere Breite (dieselbe beträgt nicht ganz 60 Fuß) Rücksicht genommen wurde. Der untere Theil der Straße, bis zur 3. Str., ist fast ausschließlich dem Großhandel gewidmet, der hier in prachtvollen Gebäuden aus Braunstein, Marmor, Eisen und Sandstein seine Heimstätte hat. Besonders zu erwähnen ist hier das gigantische, achtstöckige Granitgebäude des durch seine Patentmedicinen bekannt gewordenen Dr. Jayne. An der S.Ostecke der 3. Str. befindet sich die

Hauptoffice der "Western Union Telegraph Company". Der Anblick, der sich dem Auge des Beobachters am Durchschnittspunkte der 3. und Chestnut Str. bietet, ist ein großartiger, denn hier befindet man sich im Centrum und Herzen der Finanzwelt. Die 3. Str., Nord und Süd von der Chestnut, wimmelt von Banken und Mäklerbureaux, und über sich erblickt der die Straßen entlang Schreitende ein Netzwerk von Telegraphendrähten. Während der Geschäftsstunden drängen sich hier dichte Massen von Menschen und Fuhrwerken jeder Art. Eine kurze Strecke südlich von Chestnut Str. erblickt man in der 3. Str. mehrere hervorragende Gebäude, worunter namentlich die "Girard-Bank", aus weißem Marmor mit korinthischer Säulenordnung, Erwähnung verdient. Den Weg die Chestnut Str. hinauf fortsetzend, bemerkt man die "Bank of North America", ein Braunsteingebäude im florentinischen Styl, das elegante weiße Marmorgebäude der "Fidelity Safe Deposit and Insurance Company", das Marmorgebäude der "Commonwealth-Bank", das prächtige Zollhaus, ebenfalls aus weißem Marmor mit dorischer Säulenordnung, und dicht daneben das Centralpostamt; auf der entgegengesetzten Seite zeigt sich eine ganze Reihe imposanter Bankgebäude aus Marmor und Granit. Die ganze Südseite des Blocks von der 5. bis zur 6. Str. nimmt das "State House" ein, unter allen historischen Gebäuden der Republik das wichtigste, denn hier war es, wo am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeit der Colonien erklärt wurde. Es ist ein einfacher, aber nicht unschöner Bau aus Backsteinen, mit einem nahezu 200 Fuß hohen Thurm, von welchem man eine prächtige Aussicht über die Stadt genießt. Das Gebäude wurde 1729—1734 errichtet. Der östliche Saal im ersten Stock ist die sogenannte "Independence Hall", die „Wiege der amerikanischen Freiheit". Dieser Saal ist jetzt dem Publikum geöffnet und befindet sich noch ziemlich in demselben Zustande wie an jenem denkwürdigen Tage, an welchem die Colonien das Joch England's abschüttelten. Der obere Stock enthält die Säle des Stadtraths. In den Seitenflügeln des Gebäudes befinden sich die Bureaux der Stadtbehörden, wie z. B. die Amtsstube des Mayors, das Centralbureau der Polizei, sowie die Säle verschiedener Gerichtshöfe. An der Südwestecke der 6. und Chestnut Str. steht das kolossale Braunsteingebäude des "Public Ledger", das größte Zeitungsgebäude der Erde. Einige Schritte weiter oben erreicht man das schöne Gebäude des „Philadelphia Demokrat". Gegenüber, auf der Nordseite, gewahrt man eine lange Reihe palastähnlicher Kaufläden aus Marmor, Granit und Braunstein, sowie das geschmackvolle eiserne und weiß angestrichene "Guy's Hotel". An der 7. und Chestnut Str. befinden sich mehrere Zeitungsexpeditionen und, in der Mitte des Blocks, der prachtvolle Bau des alten Freimaurertempels. Von hier aufwärts drängen sich nun die prächtigsten Kaufläden dicht aneinander. An der Südostecke der 9. Str. befindet sich das grandiose "Continental Hotel", eines der größten und besten Hotels im Lande, und diesem gegenüber das "Girard House", ehemals das erste und noch immer eines der ersten Hotels der Stadt. Weiter aufwärts wandernd passirt man die große Juwelenhandlung von Caldwell & Co., das Marmorgebäude des Teppichgeschäfts McCallum, Crease & Sloan, das "St. Lawrence Hotel", "Fox' American Theatre", das stattliche Granitgebäude der "American Sunday School Union" und erreicht endlich den kolossalen Marmorbau von S. S. White's "Dental Depot", in dessen unterm Stock sich die großartige Juwelenhandlung von Bailey & Co., die größte und schönste in Amerika, befindet. Zwischen der 12. und 13. Str. gewahrt man die "Concert Hall" und dicht daneben das "Chestnut Str. Theatre"; sodann das Gebäude der "Young Men's Christian Association" (die im J. 1873 einen neuen großartigen Bau weiter oben in der Straße aufführen ließ), das neue Granitgebäude des "Presbyterian Board of Publication" und die Münze der Ver. Staaten, ein Marmorgebäude mit ionischen Säulen. Von der Broad Str. bis zum Schuylkill hat die Chestnut Str., außer dem neuen prachtvollen "Colonnade Hotel" und dem wunderschönen Marmorgebäude der Schnittwaarenfirma Homer, Colladay & Co., wenig Merkwürdiges; der Geschäftstheil der Straße hatte 1873 hier sein Ende erreicht, und man begegnet darüber hinaus nur noch bequem eingerichteten aber anspruchslosen Wohnhäusern. Eine schöne, eiserne Brücke führt über den Schuylkill nach dem westlichen Theil der Straße, der noch mehrere Blocks weit mit stattlichen Wohnhäusern angebaut ist; bald jedoch erblickt man nur noch einzelne elegante Landsitze, bis sich die Straße in eine Region verliert, auf der nur hier und dort vereinzelte Häuser stehen. Die "Cars" (Pferde-Eisenbahnwagen) der Chestnut und Walnut Str.-Linie durchfahren fast die ganze Länge dieser Straßen, welche bis über die Broad Str. hinauf mit kleinen Quaderblöcken, von dort an mit gewöhnlichen Pflastersteinen belegt sind. Für die nächtliche Beleuchtung ist vortrefflich gesorgt; hierzu kommen noch die vielen großen Laternen vor den Hotels, Theatern, Restaurationen u. s. w., sowie die prächtige Beleuchtung der endlosen Reihen

von Kaufläden. Unter den übrigen Straßen von Ph. verdienen besondere Erwähnung: die Broad Str. (eigentlich die 14.), die längste Straße, die irgend eine Stadt der Erde aufzuweisen hat. Sie beginnt im äußersten Süden der Stadt auf League Island und läuft in schnurgerader Richtung bis zur äußersten nördlichen Grenze. Ihre Länge beträgt volle 22 Meilen, doch ist sie erst von der Washington Avenue bis zur Columbia Avenue (eine Strecke von ungefähr 3½ M.) dicht angebaut. Ihre Breite beträgt 113 Fuß. An der Ecke der Washington Avenue erblickt man den großen Bahnhof der Philadelphia-Wilmington-Baltimore-Eisenbahn, etwas weiter oben das Taubstummeninstitut und die prachtvolle Baptistenkirche „Beth-Eden", dicht daneben "Horticultural Hall" und unmittelbar neben dieser die "American Academy of Music", im italienisch-byzantinischen Styl aus Backstein erbaut; sodann das "Natatorium", das palastartige Gebäude der "Union League", im franz. Renaissancestyl, aus Backstein mit Façaden von Granit, Braun- und Backstein; das unschöne Gebäude (ein neues soll demnächst errichtet werden) der "Academy of Natural Sciences", und das große und schöne "La Pierre House", eines der ersten Hotels der Stadt, nur wenige Schritte von der Chestnut Str. entfernt. Am Durchschnittspunkt der Broad und Market Str. war 1872 mit dem Bau eines neuen Rathhauses begonnen worden, das nach seiner Vollendung eines der großartigsten Gebäude in Amerika sein wird. An der Ecke der Broad und Filbert Str. erhebt der 1872 vollendete, grandiose neue Freimaurertempel, im normannischen Styl aus Granit errichtet, seine stolzen Massen über die umliegenden Häuser. Von dem gigantischen Thurm desselben genießt man eine entzückende Aussicht über die Stadt. An den Ecken der Broad und Arch Str. erblickt man drei Kirchen, eine lutherische, eine Baptisten- und eine Methodistenkirche, letztere ein prachtvoller gothischer Bau aus weißem Marmor mit hohem Thurm. An der Ecke der Broad und Cherry Str. wurde 1872 mit dem Bau eines neuen Gebäudes für die „Akademie der schönen Künste" begonnen. An der Broad und Callowhill Str. befindet sich das Passagierdepot der Philadelphia-Reading-Eisenbahn und schräg gegenüber die berühmte Locomotivenfabrik von Baldwin, eines der größten Etablissements dieser Art auf der Erde. An der Broad und Green Str. ist eine schöne Presbyterianerkirche im normannischen Styl und daneben die prachtvolle Synagoge „Rodef-Scholem" in maurischer Bauart zu bemerken. Von der Coates Str. an bis zur Columbia Avenue bietet die Broad Str. eine prachtvolle Perspective prächtiger Paläste, wie sie kaum irgendwo schöner gefunden werden kann. Sie erinnert an die Fifth Avenue in New York, die sie aber an Mannigfaltigkeit der Baustyle übertrifft. Unter den übrigen Straßen Ph.'s erwähnen wir noch: Die Walnut Str., die, namentlich jenseit des Schuylkill, viele prachtvolle Palais und Villas aufzuweisen hat; die Arch Str., eine der schönsten und freundlichsten der Stadt, mit einem Theater, einem Museum, einem Opernhaus, mehreren Kirchen und Hotels; die Achte Str., mit langen Reihen eleganter Detailhandlungen; die Zweite Str., die „Bowery" der Quäkerstadt, mit ihren fünf Meilen langen Reihen von Läden und Buden aller Art; die Spring Garden Str., eine der schönsten und breitesten Straßen der Stadt; die Dritte Str., die von der Market bis zur Walnut Str. für Ph. das ist, was die Wall Str. für New York, nämlich das finanzielle Centrum; die Sansom Str. mit ihren Druckereien, Schriftgießereien und Verlagshandlungen; die überaus gewerbreiche, schräg laufende Ridge Avenue mit Wood's großer Eisen- und Bronzegießerei; die krumm und unregelmäßig laufende Dock Str. mit der schönen Börse (Merchants' Exchange), einem Prachtbau aus Marmor mit einer herrlichen halbkreisförmigen Säulenfaçade; die Delaware Avenue, die sich an der ganzen Delawarefronte hinerstreckt und blos auf der einen Seite mit Häusern bebaut ist, während sich auf der andern die Werfte und Landungsplätze befinden. Die unmittelbare Delawarefronte war ursprünglich eine 30—50 Fuß hohe, steile Felswand, die dem Willen Penn's gemäß zu einer öffentlichen Promenade eingerichtet und nie mit Häusern bebaut werden sollte; jetzt ist dieselbe viele Meilen weit mit Waarenhäusern angebaut. Das Wasser des Stromes ist hier 35—60 Fuß tief; das Steigen der Flut beträgt nur ungefähr 6 Fuß. Mit Ausnahme der Broad, der Market, der Spring Garden und einiger anderer Straßen sind die Hauptstraßen durchschnittlich 50 bis 66 Fuß breit und bilden Gevierte mit Seiten von 300 bis 450 Fuß Länge. Die meisten Gevierte (squares oder blocks) sind wiederum durch kleinere Straßen und Gassen abgetheilt. Die Straßen sind größtentheils mit den gewöhnlichen Pflastersteinen (cobble stones) gepflastert; die Chestnut, die Dritte, die Zweite, die Walnut Str. dagegen mit kubischen Steinblöcken. Auch sind bereits da und dort mit neueren Pflasterungsarten Versuche gemacht worden; so ist die Broad Str. über eine Meile weit mit Holz gepflastert. Die Straßenbeleuchtung ist ausgezeichnet. Innerhalb der angebauten Theile der Stadt gibt es 12 sog. "Public squares", d. h. parkartig angelegte, öffentliche

Plätze, nämlich: "Independence Square" hinter dem State House; "Washington Square", unmittelbar südwestlich von letzterem, ehemals der Begräbnißplatz der Revolutionskrieger; "Franklin Square", mit einer schönen Fontäne; "Logan Square", wo 1864 die große "Sanitary Fair" zum Besten der kranken und verwundeten Unionskämpfer abgehalten wurde; sodann der "Kittenhouse Square", der "Penn Square", der "Jefferson Square", der "Norris Square", der "Shackamaxon Square", der "Fox Square" und der "Germantown Square". Außer diesen ist zu bemerken der "Hunting Park" im nördlichen Theile der Stadt; der im Südwesten gelegene "Point Breeze-Park", hauptsächlich als Rennbahn benutzt; der Paradeplatz der Miliz von Ph., auf der Nordwestseite des Moyamensing-Gefängnisses gelegen. Mit gerechtem Stolze blickt jeder Philadelphier auf den herrlichen "Fairmount Park". Nahezu viermal so groß als der Centralpark in New York, übertrifft er an Umfang den „Prater" in Wien um mehrere hundert Acres, den "Phoenix Park" zu Dublin um nahezu das Doppelte, das "Bois de Boulogne" um ein Drittel, den Windsor "Great Park" um zwei Fünftel. Bis 1873 hatte der Park, den auch die schöne Lincoln-Statue von Rogers schmückt, 5 Mill. Doll. gekostet. Seine Lage, auf beiden Seiten des Schuylkill, und seine natürlichen Vortheile sind unübertrefflich, und auch die Kunst hat bereits viel gethan, um diesen Vergnügungsplatz zu einem Muster seiner Art zu machen. Mit den in letzter Zeit hinzugekommenen Erweiterungen hat der "Fairmount Park" einen Flächeninhalt von 3218 Acres. Auch an prächtigen Begräbnißplätzen hat Ph. keinen Mangel. Die bedeutendsten derselben sind: der am Schuylkill gelegene, schöne "Laurel Hill Cemetery" mit seinen prachtvollen Anlagen und kostbaren Monumenten; ferner "West Laurel Hill Cemetery", "Woodland C.", "Monument C.", "Glenwood C.", "Cathedral C.", "Mount Vernon C.", "Odd Fellows' C.", "Mount Peace C." u. a. Auch innerhalb der dicht angebauten Stadt befinden sich noch mehrere alte, jetzt nur noch selten benutzte Friedhöfe; besondere Erwähnung verdient der Kirchhof der "Christ Church" in der Arch Str., zwischen der 4. und 5. Straße, denn hier ruhen die sterblichen Ueberreste Benj. Franklin's. — Mit Recht dürfte man Ph. die „Stadt der Kirchen" nennen, denn die Zahl derselben belief sich 1872 auf nicht weniger als 450, die noch im Bau begriffenen nicht eingerechnet. Davon gehören den Episkopalen 85; den Baptisten 50 (darunter 2 deutsche); den Methodisten 89 (darunter 2 deutsche und 5 für Farbige); den Presbyterianern 69; den Unirten Presbyterianern 11; den Reformirten Presbyterianern 8; den Unabh. Presbyterianern 1; den Lutheranern 26 (darunter 13 deutsche); den Deutsch-Reformirten 15; den Holländisch-Reformirten 4; den Unitariern 2; den Universalisten 3; den Congregationalisten 2; den Quäkern 14; den Katholiken 40 (6 deutsche); den Israeliten 8; den Swedenborgianern 3; den Herrnhutern 4; verschiedenen sonstigen Confessionen 16. Unter diesen Gotteshäusern zeichnen sich viele durch prachtvolle Bauart aus. Besondere Erwähnung verdienen: die „Alte Schwedenkirche", schon vor Penn's Ankunft von den schwedischen Ansiedlern gegründet und jetzt den Episkopalen gehörend. Es ist die älteste Kirche der Stadt und von hohem historischem Interesse. Die "Christ Church" (Episkop.), 1695 gegründet, ist die berühmteste aller Kirchen in Ph., da sie während und nach der Revolutionszeit von Washington, Jefferson, Franklin und anderen Patrioten regelmäßig besucht wurde. Ihre Architektur bietet nichts besonders Merkwürdiges, aber der Thurm enthält ein schönes Glockenspiel; ferner die Baptistenkirche "Beth Eden", ein eben vollendeter Prachtbau gothischen Styls; die herrliche, deutsche, lutherische „Zionskirche", aus Braunstein im romanischen Styl; die „Arch Str.-Methodistenkirche", gothischer Bauart, aus weißem Marmor. Die „Katholische Kathedrale", ein großartiges Bauwerk aus röthlichem Sandstein im römisch-korinthischen Styl mit 210 Fuß hoher, gewaltiger Kuppel, die katholische Kirche St. Charles Borromeo, die jüdische Synagoge Rodef-Scholem, ein Prachtbau im sarazenischen Styl.

Unterrichtswesen. Wenige Städte der Union haben ein so vortreffliches Freischulensystem wie Ph. Dasselbe umfaßt gegenwärtig (1873) nicht weniger als 414 Schulen, in denen die Kinder nicht nur kostenfreien Unterricht erhalten, sondern auch unentgeltlich mit den nothwendigen Schulbüchern versehen werden. Die Stadt Ph. bildet den ersten Schuldistrict des Staates und steht unter der Jurisdiction eines "Board of Controllers of Public Schools", dessen Mitglieder alljährlich im Juni von den Schuldirectoren gewählt werden. Der District enthält 29 Schulsectionen, eine für jede Ward, und jede Section steht unter der Aufsicht eines "Board of Directors", der vom Volke auf drei Jahre gewählt wird. Die Schulen des Districts sind in folgende Classen oder Grade eingetheilt: 1 Central-Hochschule für Knaben, 1 Normalschule für Mädchen, 58 Grammarschulen, 33 consolidirte Schulen, 109 Secundärschulen, 186 Primärschulen und 26 öffentliche Abendschulen.

Die Zahl der Schüler, welche diese Schulen 1871 besuchten war 87,428, welche von 163 Lehrern und 1505 Lehrerinnen unterrichtet wurden. Die Einnahmen des Schulfonds der Stadt Ph. betrugen in dem Schuljahr 1871/72 im Ganzen $1,390,705; die Ausgaben beliefen sich während derselben Periode auf $1,370,457, wovon $883,151 auf Lehrergehälter und $85,000 auf den Ankauf von Büchern, Schreibmaterialien, Karten, Globen, Apparaten.u. s. w. kamen. Die Central-Hochschule (für Knaben) befindet sich an der Ecke der Broad und Green Str. Es ist ein einfaches, aber elegantes Backsteingebäude mit vorzüglicher innerer Einrichtung. Der Unterricht in dieser Anstalt ist gründlich und umfassend und erstreckt sich auf alle höheren Gegenstände. Auch hier, wie in allen unteren Schulen, ist der Unterricht völlig unentgeltlich. Das Lehrerpersonal besteht aus einem Director (Principal) und 14 Professoren, worunter einer für den Unterricht in der deutschen Sprache. Mädchen, welche sämmtliche Grade der Grammarschulen durchgemacht haben, werden nach bestandener Prüfung in die Normalschule aufgenommen, wo sie nicht nur in allen höheren Lehrgegenständen unterrichtet, sondern zugleich zu Lehrerinnen herangebildet werden. Der Unterricht in dieser Anstalt wird von einem Principal und 10 Lehrerinnen geleitet. Einen hohen Rang unter den höheren Lehranstalten des Landes behauptete schon seit einem Jahrhundert die "University of Pennsylvania", deren Facultät über 30 Professoren zählt, worunter die Deutschen Oswald Seidensticker, Dr. Phil., Professor der deutschen Sprache und Literatur und F. A. Genth, Dr. Phil., Professor der analytischen und angewandten Chemie und Mineralogie. Das erst im Herbst 1872 eingeweihte neue Universitätsgebäude, in West-Philadelphia gelegen, ist eine der schönsten Zierden der Stadt. Es ist aus Serpentinmarmor erbaut und gewährt mit seinen beiden hohen Thürmen und minaretartigen Thürmchen einen imposanten Anblick. Unter den übrigen höheren und Fachbildungsanstalten verdienen Erwähnung: das "Jefferson Medical College", die "Philadelphia University of Medicine and Surgery", das "Eclectic Medical College of Pennsylvania", das "Female Medical College of Pennsylvania", das "Philadelphia College of Pharmacy", das "Hahnemann Medical College", das "Philadelphia Dental College", das "Pennsylvania College of Dental Surgery", ferner die "Theological School of the Episcopal Church" das "Theological Seminary of St. Charles Borromeo" (kathol.), das „Theologische Seminar der evangelisch-lutherischen Kirche", das "Theological Seminary of the Reformed Presbyterian Church", das "Polytechnical College of Pennsylvania", das "Institute for Colored Youths", die "School of Design for Women", die "Hallowell Select High School", das "La Salle College" (kathol.), das "Philadelphia City Institute", "St. Mark's Episcopal Academy" u. a. von geringerer Bedeutung. Specielle Erwähnung verdient noch jene großartige Stiftung des excentrischen, aber wohlwollenden Millionärs Stephen Girard, nämlich das "Girard College", das herrlichste Waisenhaus der Erde. Dieses Institut wurde von seinem Gründer zur Verpflegung und Erziehung armer Waisenknaben bestimmt. Zu der Ausführung dieses Zweckes hinterließ er der Stadt gewisse Fonds. Die Stadt Ph. ist der „Fideicommissär", und die Directoren der Anstalt sind mit der Verwaltung des Instituts betraut. Der Grundstein des Hauptgebäudes wurde am 4. Juli 1833 gelegt und im Jahre 1848 das Institut eröffnet. Die Kosten der Erbauung und Ausstattung beliefen sich auf nahezu $2,000,000. Das Hauptgebäude ist aus reinem weißem Marmor im Styl eines griechischen Tempels errichtet und steht in seiner Art unübertroffen da. Eine Colonnade von acht Säulen an jedem Ende und elf an jeder Seite umgibt das Gebäude. Der Grund, auf dem das Institut mit seinen Nebengebäuden steht, umfaßt 41 Acres. Das Directorium des "Girard College" besteht aus 18 Mitgliedern, die alljährlich vom Stadtrath erwählt werden, und diese erwählen wiederum die Beamten des Instituts. Das College zählt gegenwärtig 550 Zöglinge, die in allen gewöhnlichen Schulfächern, sowie in der Mathematik, Geschichte, Geographie, Astronomie, Chemie, in den Naturwissenschaften, im Französischen und Spanischen, im Zeichnen und Buchführen, sowie in der Musik unterrichtet werden. Da Kinder aller Confessionen aufgenommen werden, so ist der Religionsunterricht streng ausgeschlossen und eine einfache Sittenlehre nimmt dessen Stelle ein. Der Gründer des College ging sogar so weit, Geistlichen jeder Confession den Zutritt selbst als bloßen Besuchern zu verwehren, um die jugendlichen Gemüther vor jedem Sekteneinfluß zu bewahren. Sobald die Zöglinge das geeignete Alter erreicht haben, dürfen sie je nach ihren Neigungen und Talenten ihren künftigen Beruf wählen und werden von dem Superintendenten geeigneten Personen als Lehrlinge übergeben. Das Institut fährt indessen fort, sie zu überwachen, bis sie das Alter der Volljährigkeit erreicht haben. Außer den genannten Unterrichtsanstalten niederer und höherer Art gibt es in Ph. noch mehrere hundert Privatschulen und Institute, von den ein-

fachen Kleinkinderschulen an bis zu den classischen Akademien und Pensionaten. Auch befindet sich in Ph. eine beträchtliche Anzahl "Commercial Colleges" oder "Business Colleges".

Die Zahl der wohlthätigen Anstalten in der Stadt Ph. ist überaus groß. Besonders zu nennen sind: das "Pennsylvania Hospital" das "Pennsylvania Hospital for the Insane", "Will's Hospital" (für unbemittelte Blinde und Lahme), das "Charity Hospital", das Hospital der Episkopalkirche, das (kath.) St.-Josephshospital, das Hospital der Christuskirche, das Orthopädische Hospital, das Hospital für Nervenkranke, das „Deutsche Hospital" an der Ecke der Girard und Corinthian Avenue, das jüdische Hospital u. a. m.; ferner die zahlreichen Dispensarien, Entbindungsanstalten und Privatkliniken, sowie Waisenhäuser, Asyle und Besserungsanstalten jeder Art. Eines hohen Rufes erfreuen sich das Blinden- sowie das Taubstummeninstitut und das Institut für schwachsinnige Kinder. Das städtische Armenhaus (Blockley's Almshouse) in West-Philadelphia, mit welchem ein Departement für Wahnsinnige und ein Kinderasyl verbunden sind, hat eine durchschnittliche Bevölkerung von 2500 Personen. Außerdem existiren verschiedene Suppenanstalten, sowie "Homes" für alte und gebrechliche Personen, verschämte Arme u. s. w., desgleichen drei Magdalenenasyle.

Institute für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Mit Recht gerühmt wird die "Academy of Natural Sciences" an der Ecke der Broad und Sansom Str. mit ihren äußerst werthvollen Sammlungen aus allen Reichen der Natur und ihrer 24,000 Bände starken Bibliothek. Die "American Philosophical Society", 1727 von Benj. Franklin gegründet, mit einer Bibliothek von 25,000 Bänden und einer großen Anzahl von Manuscripten. Die "Historical Society of Pennsylvania" (1824 gegr.) mit einem werthvollen Museum; das "Atheneum" (1813 gegr.) mit einer werthvollen Bibliothek. Das "Franklin Institute", 1824 zur Förderung der Manufacturen und der mechanischen Künste gegründet, mit einer Bibliothek, einem Mineraliencabinet und einer Modell-Sammlung; ferner die "Pennsylvania Agricultural Society", die "Pa. Horticultural Society", die "Entomological Society", die "Numismatic and Antiquarian Society of Philadelphia" u. a. m. Die Zahl der literarischen Vereine und Gesellschaften ist überaus groß. Die "Academy of Fine Arts" gehört zu den besten Anstalten dieser Art im Lande. Den ersten Rang unter den Bibliotheken behauptet die "Philadelphia Library" (1731 gegr.); dieselbe enthält außer sehr vielen Manuscripten und Documenten nahezu 100,000 Bände. Ferner zu erwähnen sind die "Mercantile Library" mit 75,000 Bänden, die „Bibliothek der Deutschen Gesellschaft" mit 14,000 Bänden und einem werthvollen Archiv, die "Apprentices' Library", die "Friends' Free Library", die "Law Library" u. s. w.

Unter den Theatern zeichnen sich aus: die "Academy of Music", eines der größten Opernhäuser der Erde, an der Ecke der Broad und Locust Str. gelegen, das "Arch Street Theatre", das "Chestnut St. Theatre", das "Walnut St. Theatre", "Fox's American Theatre" "Wood's Museum", "Simmon's and Slocum's Theatre of Minstrelsy", u. a. m. Ferner sind zu erwähnen noch: "Concert Hall", "Musical Fund Hall", "Assembly Buildings", "Eleventh St. Opera House", "Horticultural Hall", "Concordia Hall" (worin das deutsche Stadttheater seinen Sitz hat), "Haendel and Hayden Hall" u. s. w.

Unter den größeren Hotels sind nahmhaft zu machen: "Continental Hotel", "Girard House", "Colonnade Hotel", "La Pierre House", "Bingham House", "Guy's Hotel", "St. Cloud Hotel", "St. Lawrence Hotel" "Washington House", "Merchants' Hotel", "Zeisse's Hotel", "Binder's Hotel", "Springmann House", "Hohl's Hotel".

Oeffentliche Märkte besitzt Ph. 10 in ebenso vielen Straßen. Es sind dies hölzerne, bedeckte Schuppen, die sich auf der Mitte der Straße mehrere Blocks weit erstrecken. Außer diesen öffentlichen Straßenmärkten, deren Unterhalt 1870 $155,950 kostete, gibt es noch 12 große Markthallen, die durch Privatunternehmungsgeist etablirt wurden. Einige dieser Markthallen sind sehr elegant gebaut und sind insgesammt äußerst praktisch und bequem eingerichtet.

Straßencommunication. Für die Erleichterung des Straßenverkehrs innerhalb der Stadt sorgten 1872 nicht weniger als 22 Pferdeeisenbahnen, deren "Cars" fast sämmtliche Hauptstraßen der Stadt der Länge und Breite nach durchfahren und die alten Omnibusse fast gänzlich verdrängt haben. Einige der breiteren Straßen (Market, Arch, Spring-Garden, Girard Avenue) haben doppelte Schienengeleise, die meisten jedoch nur ein einziges. Der Verkehr mit den entfernteren Suburbien wird durch verschiedene Dampfeisenbahnlinien vermittelt. Mit New Jersey steht Ph. durch 6 Fährlinien (ferries) in Verbindung, während größere Dampfer nach verschiedenen Punkten an beiden Ufern des Dela-

ware führen. Nach den westlich vom Schuylkill gelegenen Theilen der Stadt führten 1872 10 Brücken, unter denen die eiserne Chestnutstreet-Brücke die schönste ist. Eine Brücke über den Delaware nach Camden ist projectirt, war jedoch im Jan. 1873 noch nicht in Angriff genommen. Der Transport von Passagieren und Gütern nach anderen Theilen des Landes wird durch 15 Eisenbahnlinien (mit 9 Bahnhöfen) vermittelt. Ihren Wasserbedarf bezieht die Stadt Ph. durch 5 Wasserwerke, nämlich durch die "Fairmount Works", die "Schuylkill-" oder "Spring-Garden Works", die "Delaware Works", , die "Germantown Works" und die "Works of the 24th Ward". Während des Jahres 1870 betrug der Gesammtconsum 13,392,808,272 Gallonen. Die Gesammtlänge der gelegten Haupt- und Zweigröhren betrug zu Ende des genannten Jahres 489 M. Das "Corinthian Avenue Reservoir" faßt 37,500,000 Gall., das "Fairmount Reservoir" 26,896,636 Gall. Rings um die vier Bassins des Reservoir auf dem Fairmount läuft eine schöne Promenade, die eine reizende Aussicht auf die Stadt und das Schuylkillthal bietet. Der Gasconsum der Stadt belief sich im Jahr 1870 auf 1,241,890,000 Kubikfuß; die Gesammtlänge der gelegten Röhren auf 563¹/₂ M.; die Zahl der im Gebrauche befindlichen Meter 65,989 und die der Brenner auf über 650,000, wovon nahezu 8000 auf die öffentlichen Straßenlaternen kommen.

Handel und Industrie. Ph., einst die erste Handelsstadt der Ver. Staaten und der Mittelpunkt des Exports und Imports derselben, war 1871 nicht nur von New York, sondern auch von Boston, Baltimore, San Francisco und New Orleans überholt worden. In dem mit dem 30. Juni des genannten Jahres endigenden Verwaltungsjahre betrugen die Einfuhren im Zolldistrict von Ph. $17,728,006, auf welche $7,131,944 an Zöllen gezahlt wurden, die Ausfuhren in derselben Zeit $17,920,283, von denen $17,256 auf ausländische Waaren entfielen. Vom 1. Jan. 1872 bis 1. Jan. 1873 beliefen sich die Einfuhren auf $33,219,731, wozu noch Waaren, welche über New York kamen und unter Plombe nach Ph. geschickt wurden, im Werth von $3,084,320 hinzugerechnet werden müssen. In derselben Zeit waren 1026 Schiffe mit zusammen 434,795 Tons im Hafen von Ph. eingelaufen. Die Handelsflotte Ph.'s umfaßte am 30. Juni 1870 im Ganzen 2597 Fahrzeuge mit 323,557 T., darunter 829 Segelschiffe mit 124,934 T., 240 Dampfer mit 50,489 T., 21 Schleppschiffe mit 3295 T., und 1507 Kanalboote mit 144,837 T. Die Zahl der vom 30. Juni 1870 bis zum selben Tage des Jahres 1871 gebauten Fahrzeuge betrug 142, von zusammen 15,639 T., darunter 19 Segelschiffe mit 2530 T., 14 Dampfer mit 3141 T., 1 Schleppschiff von 202 T. und 108 Kanalboote mit 9765 T.

Nationalbanken bestanden am 1. Aug. 1872 in Ph. 29 mit einem Gesammtkapital von $16,130,000, darunter die "Farmers' and Mechanics' National Bank" mit $2,000,000, die "Philadelphia National Bank" mit 1,500,000, vier andere mit je einer Million Dollars Kapital. Von Bankinstituten und Sparbanken, die unter speciellem Staatsfreibrief in's Leben gerufen waren, bestanden zu derselben Zeit in Ph. 10, mit einem Gesammtkapital von $2,300,000. Die Zahl der Privatbanken und Sparbanken in Ph. betrug 53, die der Versicherungs-Gesellschaften 36, mit einem Gesammtkapital von $14,728,183, darunter die "Pennsylvania Life Ins. Co." mit $3,067,282 und die "Pennsylvania Mutual Life Ins. Co." mit $3,648,876. Hat Ph. als Handelsstadt seinen einst ersten Platz an der Spitze der amerikanischen Städte längst abtreten müssen, so ist ihm diese Stelle in Beziehung auf Industrie- und Fabrikwesen desto unbestrittener geblieben. Der Gesammtwerth seiner Manufacturen betrug während des vom 1. Juli 1870 bis zum 1. Juli 1871 reichenden Fiscaljahres 362 Mill., bei nahezu 8600 (genau 8579) industriellen Anlagen. Das in den letzteren investirte Kapital wurde auf $204,-340,637 beziffert; der Werth der von ihnen 1870/71 verarbeiteten Rohstoffe betrug $193,861,297; 152,550 Personen, und zwar 100,661 Männer, 40,760 Frauen und 11,129 Kinder waren in ihnen beschäftigt. Die an dieselben ausbezahlten Löhne beliefen sich auf $68,647,874; Dampfmaschinen waren 2177 thätig, welche 57,304 Pferdekraft repräsentirten. Gewebte Stoffe wurden in 590 Fabriken angefertigt, Eisen- und Stahlwaaren in 549. Jene verwendeten 416 Dampfmaschinen mit 12,386 Pferdekraft, und im Ganzen 20,844 Arbeiter, diese 347 Maschinen mit 12,032 Pferdekraft und 17,713 Arbeiter. Mit Druckerei und Buchbinderei waren 254 Etablissements beschäftigt; Zeitungsgeschäfte gab es 43 mit 28 Dampfmaschinen von 399 Pferdekraft und 1245 Arbeitern. Eine ganz besondere Bedeutung hat die Kleiderfabrication in Ph. erlangt, welche 12,000 Arbeiter beschäftigte, und Waaren im Werth von $13,675,451 lieferte, während die Schuhmanufactur für $10,869,353 Waaren lieferte und in 845 Etablissements 8000 Arbeitern Beschäftigung gab. Im Uebrigen wurden Maschinen, Lederarbeiten, Tabak, Papier, Chemi-

kalien, Kunsttischlerwaaren, Bier und Ale (im Jahre 1872 wurden allein 604,019 Barrels verkauft), Bronze- und Glaswaaren, Blech- und Lackwaaren, Waffen u. s. w. in mehr oder minder großartigem Maßstabe in Ph. fabricirt. Seit 1860 hat die Zahl der industriellen Anlagen in der Stadt allein um 2041 zugenommen, der Werth ihrer Production um $198,810,000, und die Zahl der Arbeiter, innerhalb der Stadt allein um 39,893, eine Zahl, die auf nahezu 50,000 steigt, wenn man die 240 Etablissements, welche sich in der Umgegend befinden, aber von Ph. selbst aus betrieben werden und dort ihre Geschäftslocale haben, hinzurechnet.

Nach dem zur Zeit gültigen Stadtcharter besteht die Municipalregierung Ph.'s aus dem die Executive bildenden Mayor und dem legislativen "City Council" (Stadtrath), welcher in den "Select Council" und den "Common Council" zerfällt, von denen der erstere dem letzteren gewissermaßen übergeordnet ist. Der Mayor wird in allgemeiner Volksabstimmung auf 3 Jahre gewählt, muß mindestens 30 Jahre alt, Bürger der Ver. Staaten und 7 Jahre vor der Wahl ein Bewohner des Staates und 2 Jahre der Stadt gewesen sein. Zum "Select Council" wählt jede Ward ein Mitglied auf 3 Jahre. Der "Common Council" bestand 1873 aus 49 Mitgliedern, die von jeder Ward je einer für 2000 besteuerte Einwohner auf 2 Jahre gewählt werden. An der Spitze des Polizeidepartements steht der Mayor, neben ihm der von ihm ernannte und vom "Select Council" bestätigte Polizeichef, unter dem 8 Hochconstabler (High Constables), der Chef der Geheimpolizei, 8 Detectivs, 17 Polizeilieutenants, 33 Sergeanten und 763 Polizisten stehen, die sich über eine Centralstation und 16 Districte vertheilen. Außerdem gehören die 17 Polizeirichter zum Polizeidepartement. Das Feuerdepartement ist in neuester Zeit ebenfalls unter die Controle der Stadtverwaltung, die auch über eine vortreffliche Polizei- und Feuer-Telegrapheneinrichtung verfügt, gestellt worden. Die hauptsächlichsten städtischen Beamten neben dem Mayor sind der Comptroller, der Schatzmeister und der Stadtanwalt, alle von der Bevölkerung auf 2 Jahre gewählt, während als besondere Departements der Stadtregierung noch das Wasser-, das Steuer-, das Straßen- und das Armenpflege-Departement, sowie jenes der "Trusts" (Curatel) zu nennen sind. Im J. 1870 betrug der Werth des Eigenthums in Ph. nach den officiellen Abschätzungen der Steuerassessoren: $515,515,956, von denen $470,851,800 auf Grundeigenthum, $44,664,158 auf persönliches Eigenthum entfielen. Der wirkliche Werth wurde auf $1,206,254,747 veranschlagt. An städtischen und Countysteuern wurden in demselben Jahre $8,442,890 erhoben. Die gesammte verbriefte Stadt- und Countyschuld betrug: $42,103,866.

Deutsche Bevölkerung. Nach dem Census von 1870 zählte die aus Deutschland eingewanderte Bevölkerung Ph.'s 50,746 Köpfe, zu denen noch 519 Deutsch-Oesterreicher und 1791 Schweizer zu rechnen sind, so daß Ph. die vierte deutsche Stadt der Union (New York, St. Louis, Chicago) war. Von diesen 50,746 Deutschen stammten 13,680 aus Württemberg, 11,450 aus Preußen, 7358 aus Baden, 6196 aus Bayern, 4426 aus Hessen und 1956 aus Sachsen. Die Geschichte der deutschen Einwanderung nach dem heutigen Ph. datirt bis in die ersten Zeiten der Stadt überhaupt zurück. Es fehlt sogar nicht an Anhaltpunkten für die Annahme, daß sich schon unter jenen englischen und schwedischen Einwanderern, die sich, Jahrzehende vor Penn's Landung am Delaware niedergelassen hatten, Deutsche befanden. Die erste authentische deutsche Immigration erschien gleichzeitig mit Penn in Pennsylvania. Ein Theil derselben ließ sich in Ph. selbst nieder, ein anderer, größerer gründete unter Pastorius das (s. Pennsylvania) seitdem auch in das Weichbild der Stadt gezogene Germantown. Die deutsche Colonie wuchs von da an stetig, so daß sie 1743 bereits ihren ersten eignen Kirchenbau, die bis auf die neueste Zeit benutzte lutherische St.-Michaelskirche, erbauen konnte, der 1766 die Zionskirche folgte. Auch an rein deutschen Schulen sollte es schon in jener ersten Zeit nicht fehlen. Die früheste deutsche Einwanderung nach Pennsylvania war eine so bedeutende, daß sehr bald an die bemittelten und wohlsituirten Deutschen Ph.'s und Germantowns die Pflicht herantrat für ihre frisch von Europa kommenden Landsleute zu sorgen und sie vor den Unbilden, welchen der Immigrant damals ausgesetzt war, nach Kräften zu schützen. So entstand die 1764 in's Leben gerufene Deutsche Gesellschaft, die, 1781 mit einem eignen Staatsfreibrief ausgerüstet, nicht nur das älteste Institut dieser Art im Lande, sondern auch jenes ist, nach dessen Muster alle ähnlichen derartigen Anstalten in's Leben traten. Schon 1774 begann die Gesellschaft Vorkehrungen zur Errichtung eigener Baulichkeiten zu treffen; indessen wurde das bald darauf in Angriff genommene Gebäude erst 1806 fertig. Volle 30 Jahre hindurch diente es als örtlicher Mittelpunkt des segensreichen Wirkens der Gesellschaft. 1866 wurde das alte Haus niedergerissen, und der

neue, sich jetzt an seiner Stelle erhebende, stattliche Bau begonnen. Mit dem Institut, an dessen Spitze 1 Präsident, 2 Vicepräsidenten, 12 Directoren, 1 Sekretär, Schatzmeister, Rechtsanwalt und Verwaltungsraths-Sekretär stehen, ist eine Bibliothek verbunden, die 1873 im Ganzen 14,000 Bände, wovon mehr als die Hälfte deutsche Werke, enthielt. 1867 wurde auch ein Archiv zur Aufbewahrung von Urkunden, Schriften und gedruckten Mittheilungen, die sich auf die Geschichte der deutschen Einwanderung in den Ver. Staaten, insbesondere der pennsylvanischen, beziehen, gegründet. Um Bibliothek wie Archiv hat sich in neuerer Zeit vornehmlich Dr. O. Seidensticker große Verdienste erworben. Die laufenden Geschäfte der Gesellschaft erledigt der Agent derselben. Eine andere Anstalt, die dem Deutschthum Ph.'s hohe Ehre macht, ist das durch H. Tiedemann und Andere 1853 in's Leben gerufene deutsche Hospital, welches als Deutsches Hospital der Stadt Philadelphia am 2. April 1860 incorporirt wurde und seit 1872 ein neues Gebäude an der Ecke der Girard und Corinthian Avenue besitzt. Auch das jüdische Hospital, Ecke der Haverford Avenue und 56. Str. ist zu den deutschen Wohlthätigkeitsanstalten zu zählen. Die religiösen Verhältnisse der Deutschen Ph.'s anlangend, so wurde bereits in dem Abschnitt über die Kirchen gesagt, daß die Katholiken 6, die Lutheraner 13, die Baptisten 2, die Methodisten 2 deutsche Kirchen besitzen, zu denen noch einzelne verschiedener anderer Religionsgenossenschaften, wie der Deutsch-Reformirten, der Israeliten, der Quäker, Herrnhuter u. s. w. kommen. Von den Deutschen Schulen Ph.'s gesteht E. Th. Eben in seinem 1872 herausgegebenen „Handbuch der Stadt Ph." selbst ein, daß die Deutschen in Ph. nicht von demselben Eifer für Pflege des deutschen Schulwesens erfüllt sind, wie jene von New York, Cincinnati, St. Louis und Baltimore. Von den bestehenden deutschen Unterrichtsanstalten sind in erster Reihe die Parochialschulen, die mit sämmtlichen deutschen Kirchen verbunden sind, zu erwähnen, von denen die bedeutendsten die der lutherischen Zionskirche und jene der katholischen Peterskirche sind. Das hervorragendste unter den deutschen Schulinstituten der Stadt ist die Realschule an der Race Str., welche unter der Leitung des „Realschulvereins" steht. Gleich ihr erfreut sich die Schule der Deutschen Freien Gemeinde einer hohen Blüte. Die Sonntagsschulen, welche der „Deutsche Arbeiterbund" in verschiedenen Theilen der Stadt gegründet hat, gewinnen von Jahr zu Jahr an Volksthümlichkeit. Auch an deutschen Privatschulen fehlt es in Ph. nicht, doch erfreuen sich nur wenige derselben einer nennenswerthen Prosperität.

An der Spitze der Deutschen Presse Ph.'s stehen die vier daselbst täglich erscheinenden Zeitungen: der 1837 als „Demokratische Union" gegründete, 1838 von L. A. Wollenweber erworbene und bis 1842 drei Mal in der Woche herausgegebene, dann in ein Tagblatt verwandelte, seit 1852, resp. 1854 von T. Hoffman und Ed. Morwitz (s. d.) geeignete und von G. Kellner redigirte, mit der „Ver. Staaten-Zeitung" als Wochenausgabe und der „Neue Welt" als Sonntagsblatt; die „Philadelphia Freie Presse" (Wochenausg. „Die Republik. Flagge", Sonntagsbl. das „Ph. Sonntagsbl. und Familienjournal"), am 27. Mai 1848 von F. W. Thomas gegründet, der bereits 1842—43 den täglichen „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen" von 1843—44 die Wochenschrift „Minerva" herausgegeben hatte; die „Philadelphia Abendpost" 1865 gegr., 1873 von Friedländer u. Co. herausg. und endlich das „Philadelphia Volksblatt", seit 1872 bestehend. Von sonstigen deutschen Publicationen macht Rowell's "Newspaper Directory" für 1872 die folgenden namhaft: die wöchentliche „Philadelphia reformirte Kirchenzeitung", 1838 gegr., herausg. vom "Reformed Church Publication Board", redigirt von J. G. S. Wittmann; die gleichfalls wöchentliche „Philadelphia Sonntags-Zeitung", 1871 von Mühleck gegr., (im Oct. 1871 wieder eingegangen,) und der monatlich erscheinende, reformirte „Lämmerhirte", 1859 gegr., von C. Bank redigirt. Die Zahl der deutschen Vereine und Gesellschaften Ph.'s steht im Verhältniß zu der Zahl seiner deutschen Bewohner überhaupt. Am zahlreichsten unter ihnen dürften die das deutsche Lied und die mit ihm verbundene Geselligkeit pflegenden Vereine sein. Ihre Zahl mag ein Viertelhundert betragen. Der älteste von ihnen ist der bereits 1835 gegründete „Männerchor", aus dem 1852 der rühmlich bekannte „Junge Männerchor", hervorging. Gleich ihm erfreuen sich eines verdienten Ansehens der „Arion", der „Sängerbund", die „Liedertafel", der „Concordia Quartettclub" und andere Gesangvereine. Einige von ihnen besitzen eigene Vereinshallen. Die Ph.er „Turngemeinde", deren Entstehung in das Jahr 1848 fällt, hatte 1872 im Ganzen 220 Mitgl., verfügte über ein Eigenthum von $20,000, und besitzt in ihrer an der nördlichen 3. Str. gelegenen Turnhalle einen der beliebtesten deutschen Vergnügungsplätze der Stadt. Der Ph.er „Schützenverein" besteht seit 1846, ist Besitzer einer eignen Schützenhalle und eines schönen Schützenparks und gibt ein eignes Organ die „Schützenzeitung" heraus. Von deutschen Orden und Unter-

stützungsvereinen hatten 1872 die nachstehenden Logen in Ph.: die „Odd Fellows" 17, die „Harugari" 19, die „Druiden" 4, die „Herrmannssöhne" 5, der „Orden der Sieben Weisen Männer" 19, der „Unabhängige Orden der Guten Brüder" 15, und endlich die „Rothmänner" 22 Logen. Ph. besitzt auch die älteste deutsche Freimaurer-Loge in den Ver. Staaten, die 1810 gegründete „Herrmann-Loge No. 125". In der Ph.er Geschäftswelt zeichnen sich die Deutschen, wie in allen größeren Städten der Union, durch Fleiß, Energie und guten Erfolg aus. Nicht nur verschiedene der größten industriellen Etablissements der Stadt liegen in den Händen von Deutschen, sondern auch der Handelsstand hat eine große Anzahl deutscher Namen vom besten Klang aufzuweisen, so die Bankfirma Drexel &. Co., das großartige Braugeschäft von Bergner &. Engel, die Verlagsbuchhandlungen von Schäfer &. Koradi und F. W. Thomas &. Söhne u. a. m. Besondere Erwähnung verdient das bereits oben genannte Zeitungsetablissement von Hoffman und Morwitz, welches außer dem „Philadelphia Demokrat" noch über 60 Zeitungen (englische und deutsche) in verschiedenen Städten der atlantischen Staaten unter seiner Controle hat, darunter 5 tägliche, die in 15 eignen Etablissements, größtentheils aber in dem zu Ph., hergestellt werden.

Geschichte. Der Gründer Ph.'s ist William Penn (s. d.), der vom ersten Augenblick an, da er in Besitz der ihm das Gebiet des nachmaligen Pennsylvania verleihenden Landschenkung Karl's II. trat, sein Augenmerk auf Gründung einer großen Stadt richtete. 1681, im August, entsandte er die erste Expedition von Colonisten nach der Mündung des Delaware mit dem Auftrag die neue Stadt auszulegen. Aber erst nachdem er selbst von Europa herübergekommen, ging unter seiner Aufsicht die Vermessung gegen das Ende des J. 1682 vor sich. In demselben Jahre landeten am Delaware auch die ersten größeren Einwandererzüge, fast ausschließlich aus Quäkern bestehend, unter denen sich nicht wenige Bemittelte und aus guten Familien Stammende befanden. Der ursprüngliche Plan Penn's, in Betreff großartiger Voraussicht ein Muster seiner Art, erlitt insofern eine bedeutende Beschränkung, als man sich für die Stadt selbst mit zehn westöstlichen Hauptstraßen zwischen Delaware und Schuylkill und 25 nordsüdlichen Querstraßen begnügte. Der Name Ph. war von Penn selbst gewählt worden, und nicht ohne Grund, denn seine Politik war sowohl innerhalb des neuen Gemeinwesens, wie den Eingebornen gegenüber eine so wohlwollende und friedfertige, daß seine Stadt immerhin den Namen „Stadt der Bruderliebe" zu führen verdiente. Auch blieben ihr hauptsächlich infolge dieser von ihrem Gründer adoptirten, und von seinen Nachfolgern beibehaltenen Politik die meisten jener Widerwärtigkeiten, vor allen Dingen aber die Feindseligkeiten mit den Rothhäuten erspart, welche es den übrigen Colonialstädten so schwer machten sich zu einer gefestigten Existenz durchzukämpfen. Die Einwanderung nach Pennsylvania, und besonders diejenige, welche sich ganz oder doch mindestens theilweise der neuen Hauptstadt der Colonie zuwandte, nahm schnell bedeutende Dimensionen an. Schon 1684 wurde ihre Einwohnerschaft auf 2500 Köpfe beziffert, zu denen einige Jahre lang William Penn selbst gehörte. Es geschah gelegentlich seines zweiten Besuches der Colonie, daß er ihr den städtischen Freibrief vom 28. Oktober 1701 verlieh. Sowohl das erste Haus, welches 1682 für ihn erbaut wurde, wie jenes in dem er 1701 wohnte, stehen heutigen Tages beide noch. 1744 belief sich die Einwohnerzahl der Stadt auf 13,000, die in etwa 1500 Häusern wohnte, deren Zahl fünf Jahre später, nach Franklin's eigener Zählung, bereits auf 2076 angewachsen war, zu denen sich 11 Kirchen gesellten. Kurz vorher war die Stadt in 10 Wards eingetheilt worden. Die erste Zeitung, die Ph. besaß, war der "American Weekly Mercury", welcher, seit 1719 von Andrew Bradford herausgegeben, bis 1746 bestand. 1728 ward die seit 1729 von Franklin geleitete "Gazette" gegründet. In demselben Jahr wurde der Bau des neuen "State-House" beschlossen, welches 1734 vollendet wurde, den berühmten Thurm jedoch erst 1753 erhielt. 1753 war der Handel Ph.'s bereits ein so bedeutender, daß 125,000 Faß Mehl, 86,500 Bush. Weizen, 96,700 B. Mais und 4812 Fässer Schweinefleisch exportirt wurden, während die Einfuhr des vorhergehenden Jahres einen Werth von 190,917 Pfd. Sterl. repräsentirte. 1753 wurden auf dem eben vollendeten Glockenthurme des neuen "State-House" die in Ph. gegossene, 2080 Pfd. wiegende Glocke aufgezogen, die das Motto "Proclaim Liberty" trägt und 23 Jahre später, am 4. Juli 1776, die Freudenbotschaft von dem Erlaß der „Unabhängigkeitserklärung" über das Land verkünden sollte. Ein Jahr und zehn Monate vorher, am 4. Sept. 1774, war in der sog. "Carpenters' Hall" der erste Colonial-Congreß zusammengetreten, in dessen Mitte jene die Zukunft der westlichen Hemisphäre entscheidenden Vorgänge sich vollziehen sollten, die in der „Unabhängigkeitserklärung" gipfelten.

Was den Revolutionskrieg anbelangt, dessen es noch bedürfen sollte, um diese Unabhängigkeit zur vollendeten Thatsache werden zu lassen, so wurde Ph. mehrfach und für längere Zeit in seinen unmittelbaren Bereich gezogen. Vom Sept. 1777 bis zum Juni 1778 hielten die Engländer die Stadt besetzt. Die Schlacht von Germantown (4. Okt. 1777) wurde innerhalb der Grenzen des heutigen Weichbildes der Stadt geschlagen, und die Briten verwandelten das Staatshaus in ein Hospital für die in jener Schlacht verwundeten Amerikaner. Während der britischen Besetzung wurde auf Befehl des Lord Cornwallis ein Census aufgenommen, welcher ein Zählungsergebniß von 21,767 Einwohnern und 5470 Häusern ergab, wiewohl ein großer Theil der Bevölkerung vor der englischen Occupation die Stadt verlassen hatte. Nach dem Abzug der Briten nahm auch der Congreß seine Sitzungen in Ph. wieder auf, so daß die „Quäkerstadt" thatsächlich zur Bundescapitale wurde, bis 1800 die Verlegung des nationalen Administrationssitzes nach Washington erfolgte. In demselben Jahre wurde auch die pennsylvanische Staatsregierung von Ph. nach Harrisburg verlegt, da das, mit Beendigung des Krieges eintretende, rapide Wachsthum des Handels der Stadt, dieselbe zum Mittelpunkt politischen und administrativen Lebens ungeeignet zu machen schien. 1793 betrug die Ausfuhr 7 Mill., 1796 bereits um 10 Mill. mehr. Ueber die Einfuhren in jener Zeit fehlen die officiellen Aufzeichnungen, indessen mag auf ihren Umfang und ihre Zunahme aus dem Umstande ein Rückschluß gezogen werden, daß die Exporte, mit denen die Importe immer mehr oder minder Schritt zu halten pflegen, 1806 die Höhe von $31,384,091 erreichten. Der Britisch-Amerikanische Krieg von 1812, der sogar eine Eroberung und Verwüstung Washington's mit sich führte, sollte diesem Aufblühen des Handels von Ph. ein jähes Ende bereiten; und wenn gleich er sich von 1816 an wieder zu erholen begann, so sollte er, wenigstens soweit der auswärtige Verkehr in Betracht kommt, nie mehr jenen Umfang und jene Wichtigkeit, die er vor jenen Kriege besessen, erlangen. New York trat an seine Stelle, wie es nach 1836, bis zu welchem Jahre Ph. als das finanzielle Centrum des Landes anzusehen war, auch in dieser Beziehung den Platz der überholten „Stadt der Bruderliebe" einnahm. Ph. ist der Sitz der beiden Ver. Staaten-Banken, jener sowohl, die 1791 mit einem Kapital von 10 Mill., wie jener, die 1816 mit 35 Mill. gegründet wurde, gewesen. Ueber die Geschichte der letzteren und ihre Kämpfe unter Nicholas Biddle gegen die Regierung des Präsidenten Jackson s. Biddle und Jackson. Der endliche Zusammenbruch des Instituts im Jahre 1839 und die finanziellen Katastrophen, welche derselbe im Gefolge hatte, wirkte um so nachtheiliger auf die gebietende Stellung, welche Ph. auf dem amerikanischen Geldmarkt bisher eingenommen hatte, als die große Krisis von 1837 gerade seine, wie des ganzen Staates, geschäftlichen Kreise auf das Härteste betroffen hatte. Einige Jahre vorher (1832) hatte die Stadt unter einer Heimsuchung durch die Asiatische Cholera schwer zu leiden, nachdem sie seit den Jahren 1793 und 1798, in denen das Gelbe Fieber am Delaware erschienen war, von Epidemien nichts zu leiden gehabt hatte. Nach dem ersten, durch die Behörden der Ver. Staaten aufgenommenen Census (1790), hatte Ph. 45,250 E. Diese Zahl ist seitdem in folgender Weise gewachsen: 1800: 70,287 E.; 1810: 96,287 E.; 1820: 119,325 E.; 1830: 167,325 E.; 1840: 258,037 E.; 1850: 408,762 E.; 1860; 568,034 E. Von der Bevölkerung des Jahres 1870, die sich im Ganzen auf 674,022 (651,875 Weiße und 22,147 Farbige) belief, waren in den Ver. Staaten geboren 490,398, davon im Staat Pennsylvania 416,162, in Canada und Britisch-Amerika 1488, in Deutschland 50,746, in der Schweiz 1791, in Deutsch-Oesterreich 1519, in England, Schottland und Wales 26,710, in Irland 96,698, in Frankreich 2471, in Italien 516. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen Länder Amerika's und Europa's. Vgl. Eben, „Handbuch der Stadt Philadelphia und Umgebung" (Philadelphia 1872).

Philadelphia. 1) Township in Jefferson Co., New York, 1679 E.; das gleichnamige Postdorf 384 E. 2) Postdorf in Neshoba Co., Mississippi. 3) Postdorf in Marion Co., Missouri. 4) Dorf in Van Buren Co., Iowa. 5) Township und Postdorf in Monroe Co., Tennessee, an der East Tennessee-Virginia-Georgia-Bahn, mit 953 E.; war am 20. Okt. 1863 der Schauplatz eines blutigen Gefechtes, in welchem 2000 Mann Bundestruppen unter Führung des Obersten F. T. Wolford von einer überlegenen Anzahl Conföderirter unter General Longstreet geschlagen wurden.

Philadelphia, Jakob, berühmter Taschenspieler, geb. im Anfang des 18. Jahrh. von jüdischen Eltern in Philadelphia, Ver. Staaten, trat später zur christlichen Kirche über und nannte sich fortan nach seiner Vaterstadt. Seine Neigung zur Mathematik, Physik und Kabbala führte ihn in die Nähe des Herzogs von Cumberland, nach dessen Tode (1757) er

mathematisch-physikalische Vorstellungen gab und zu diesem Zwecke die meisten europäischen Höfe bereiste. Ort und Zeit seines Todes sind unbekannt.

Philadelphus, eine zu den Philadelpheen gehörige Pflanzengattung mit kreiselförmigem Kelch, 4—5 Blumenblättern, verwachsenen Griffeln und vier bis fünfklappiger Kapsel. Von den in den Ver. Staaten einheimischen Arten sind hervorzuheben: P. coronarius (Wilder Jasmin, Pfeifenstrauch; Common Mock Orange oder Syringa), mit weißen, auch gefüllten, wohlriechenden Blumen, wird häufig cultivirt; aus den Blüten wird ein zur Verfälschung des Jasminöls benutztes Oel, und durch Behandeln mit Aether, Alkohol und Chlorcalcium das sog. ätherische Pfeifenstrauchöl gewonnen, während die geraden Zweige beliebte Pfeifenröhren liefern. Ferner P. inodorus, vorzugsweise in den gebirgigen Theilen Virginia's und weiter südlich einheimisch, mit ovalen Blättern und einzelnen oder in geringer Anzahl an den Enden der divergirenden Zweige wachsenden, reinweißen Blumen; eine Varietät dieser letztern Art, P. grandiflorus, ein großer Strauch mit größeren Blumen, wird in Europa häufig als Zierpflanze cultivirt.

Philalethen (vom griech. philos, Freund, und alethes, wahr). 1) In Paris (1771) entstandene Freimaurer mit einem eigenthümlichen System, welches 12 Grade zählte. 1785 wurde ein allgemeiner Congreß der Ph. in Paris abgehalten, der von vielen hervorragenden Maurern Europa's besucht wurde. Das System gerieth jedoch auf Abwege, gab sich mit Theosophie, Alchemie und Kabbala ab, und ging während der Revolution völlig unter. 2) Die ungenannten Verfasser des „Entwurfs einer Bittschrift an deutsche Fürsten" (Kiel 1830) und der „Grundsätze der religiösen Wahrheitsfreunde", worin die Idee zur Bildung einer neuen, durch keine Dogmen gebundenen Religionsgesellschaft aufgestellt wurde.

Philander, Postdorf in Gentry Co., Missouri.

Philäni, zwei Brüder in Karthago, welche, der Sage nach, durch edle Selbstaufopferung einen Grenzstreit zwischen ihrer Vaterstadt und Kyrene schlichteten. Es wurde von den streitenden Parteien festgesetzt, daß zu gleicher Zeit Männer von beiden Orten ausgehen, und daß die Stelle, wo sie zusammenkämen, die Grenze sein sollte. Da die von Karthago ausgeschickten Brüder P. viel weiter kamen als die Kyrenischen Abgeordneten, so wurden sie beschuldigt zu früh ausgegangen zu sein. Die Brüder leugneten dies und erboten sich zur Erhärtung der Wahrheit lebendig begraben zu werden, was auch sofort geschah. Die Karthager weihten den beiden patriotischen Brüdern Altäre (Philaenorum Arae).

Philanthropie (vom griech. philos, Freund, und anthropos, Mensch), Menschenliebe. Philanthropen heißen Menschenfreunde im Gegensatz zu Menschenhassern (Misanthropen). In der Pädagogik heißen die Anhänger und Beförderer des von Basedow aufgestellten pädagogischen Systems Philanthropen. Auch wurden die Mitglieder einer während der Französischen Revolution von Reveillère Lepaux (1797) gestifteten religiösen Gesellschaft, welche einen eigenthümlichen Vernunftcultus in besonderen Bethäusern ausübten, Philanthropen genannt, lösten sich aber nach vier Jahren wieder auf. Philanthropin ist der Name eines von Basedow in Dessau 1774 gegründeten Erziehungsinstitutes, das zwar nur bis 1793 bestand, aber auf die Pädagogik einen wesentlich fördernden Einfluß ausübte. Philanthropinismus ist das von Basedow begründete, von ihm in seiner Erziehungsanstalt praktisch durchgeführte und von Rochow, Salzmann und Pestalozzi weiter ausgebildete, auf Natur und Menschenkenntniß basirte, pädagogische System.

Philaret. 1) Metropolit von Moskau, eigentlich Wassilji Drosdow, geb. 1782 in Kolomna, wurde 1812 Rector der Alexander-Newsky-Akademie in Petersburg, 1817 Bischof von Jaroslaw, 1821 Erzbischof von Moskau und starb am 1. Dez. 1867. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Gespräche über die Rechtgläubigkeit der griech.-russischen Kirche" (Petersburg 1815), „Compendium der biblischen Geschichte" (ebd. 1816; neue Aufl., Moskau 1852), „Commentar zum Buche Genesis" (Petersburg 1819), „Predigten" (2 Bde., Moskau, 2. Aufl. 1848, der 3. Bd. 1861). 2) Metropolit von Kiew (geb. 1778, gest. am 2. Januar 1853), schrieb eine „Geschichte des russischen Kirchengesanges" (Petersburg 1860), „Leben der russischen Heiligen" (Tschernigow 1861). 3) Erzbischof von Charkow (geb. 1805, gest. 1866), veröffentlichte eine „Geschichte der russischen Kirche" (5 Bde., Moskau 1857—1859), „Uebersicht der russischen geistlichen Literatur von 862—1858" (2 Bde., Petersburg 1860—61).

Philemon, der erste und älteste Dichter der neueren Attischen Komödie, um 320 vor Chr., Zeitgenosse des Menander, über den er öfters den Sieg davontrug. Von 97 Dramen, die er geschrieben haben soll, sind noch 57 Namen bekannt und Fragmente erhalten. 2) Name des Verfassers eines "Lexicon technologicum", aus dem 5. Jahrh. n. Chr., herausg. von Fr. Osann (Berlin 1821).

Philemon und Baucis, zwei im Alterthum wegen ihrer treuen Liebe berühmte Ehegatten. Sie bewohnten eine ärmliche Hütte in Phrygien, in welcher sie einst den Zeus und Hermes freundschaftlich bewirtheten, während alle anderen Bewohner sie von ihren Thüren gewiesen hatten. Der ganze Ort wurde infolge dieser Verletzung des Gastrechts durch eine Wasserflut verschlungen, die Hütte Philemon's aber in einen prächtigen Tempel verwandelt, dessen Hüter er und Baucis wurden. In hohem Alter wurde P. in eine Eiche, B. in eine Linde verwandelt.

Philetas, griechischer Grammatiker und Dichter aus Kos, zur Zeit Philipp's und Alexander's von Macedonien Lehrer des Ptolemäus Philadelphus. Wegen seines schwächlichen Körpers soll er Blei in den Schuhen getragen haben, um nicht vom Winde umgeblasen zu werden. In der Liebeselegie zeichnete er sich durch Einfachheit der Form und Tiefe der Empfindung aus, wurde in den elegischen Kanon aufgenommen und von den römischen Elegikern hoch geschätzt. Fragmente seiner Werke sind gesammelt von R. Bach (Halle 1829).

Philhellenen (vom Griech., d. i. Griechenfreunde) hießen während des griech. Freiheitskampfes diejenigen Personen, welche die Griechen durch Wort und That unterstützten. Besonders thätige Ph. waren der Banquier Eynard (s. d.) in Genf, Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt und der engl. Dichter Byron.

Philidor, François André Danican, franz. Componist und berühmter Schachspieler, geb am 7. Sept. 1726 zu Dreux, kam frühzeitig in die königl. Kapelle, ertheilte Musikunterricht und that sich nebenbei als Schachspieler hervor, unternahm 1745 eine Kunstreise nach Holland, ward daselbst mit engl. Officieren bekannt und durch dieselben veranlaßt, auf einige Zeit nach London zu gehen, wo er als Schachspieler glänzende Erfolge erzielte und unter anderen den berühmten Syrer Stamma besiegte. Er starb am 29. Aug. 1795. Von seinen Opern fand „Ernelinde" großen Beifall. Sein Lehrbuch "L'analyse du jeu des échecs" (London 1777) galt lange als Autorität. Vgl. Allen, "The Life of Ph." (Philadelphia 1864).

Philip, genannt "King Ph.", eigentlich Metacom, Sachem von Pokanoket, jüngster Sohn Massasoit's und seit 1637 der Nachfolger seines Bruders Alexander, getödtet zu Mount Hope am 12. Aug. 1676, schien anfangs den mit den Colonisten geschlossenen Vertrag halten zu wollen, und versprach noch 1662 dem englischen Könige Freundschaft und Treue, bis 1675 zwischen seinem und den mit ihm verbündeten Stämmen und den Colonisten ein blutiger Krieg ausbrach, welcher mit der Vernichtung seines Stammes und seinem Tode endete. Während dieser Metzeleien wurden 13 Städte zerstört, mehr als 600 Häuser verbrannt und gegen 600 Colonisten getödtet. Vorzugsweise hatten die Ansiedler von Massachusetts und Plymouth in diesem, in der amerik. Geschichte "King Ph.'s War" genannten Kriege zu leiden.

Philipp (griech. Philippos, d. i. Pferdeliebhaber), Name von fünf macedonischen Königen. 1) Ph. I., der dritte König aus dem Hause der Temeniden, Sohn des Argäos, regierte von 644—640 vor Chr. Ein anderer Ph., Sohn Alexander's I., empörte sich 440 v. Chr. gegen seinen Bruder Perdikkas, den rechtmäßigen König von Macedonien, konnte sich aber gegen diesen nicht behaupten und wird daher in der Reihenfolge der macedonischen Könige nicht mitgezählt. 2) Ph. II., der Große, geb. 382 v. Chr., dritter Sohn des Amyntas, wurde, als sein ältester Bruder, Alexander, von Pelopidas auf den Thron gehoben wurde, von letzterem 368 als Geißel nach Theben mitgenommen, wo er sich im Hause des Epaminondas griechische Bildung aneignete. Nach dem Tode seines zweiten Bruders, Perdikkas II., führte er für seinen Neffen Amyntas (seit 360) die Regierung, bestieg aber schon 359 selbst den Thron. Seine große geistige Kraft war schon früh unter Kämpfen geweckt. Er bildete das macedonische Nationalheer zu einem wohl in einander greifenden Ganzen und führte die Phalanx (s. d.) ein. Er unterwarf die griechischen Städte in Chalkidice, sodann Philippi, das den Paß nach Thracien beherrschte und bei welchem reiche Goldgruben lagen. In Griechenland verschaffte er sich bald durch Bestechungen eine Partei, durch welche es ihm gelang Einfluß auf die Angelegenheiten des Landes zu erhalten. Die Phocier hatten im Kriege mit den Thebanern und Thessaliern den delphischen Tempelschatz geplündert, um Söldner zu werben, deßhalb riefen die Thessalier Ph. gegen sie an. Er bemächtigte sich der Thermopylen, während er durch eine eben gegründete Flotte den Hellespont in seine Gewalt brachte, und besaß so „die Thore Griechenlands zu Meer und Land". Nach völliger Bezwingung der Phocier ließ er sich die Oberaufsicht über den Tempel zu Delphi übertragen, was ihm bald den Verwand zu einem neuen Einfall in Griechenland gab. Jetzt suchten freilich die Athener, welche Demosthenes durch seine „Philippiken" begeistert hatte, einen Bund gegen ihn zu Stande zu bringen; doch drang

Ph. rasch gegen Böotien vor und besiegte die Griechen bei Chäronea (338 v. Chr.). Griechenland's Selbstständigkeit war dahin; doch trat Ph. mit Schonung auf. Athen erhielt einen günstigen Frieden; dann schrieb er eine Nationalversammlung der Griechen nach Korinth aus, wo er sich als Oberfeldherr aller Griechen im Rachekrieg gegen Persien ausrufen ließ. Schon war ein Theil seines Heeres in Asien, als er durch einen Hauptmann seiner Leibwache ermordet wurde (336 v. Chr.). Ihm folgte sein Sohn Alexander der Gr. Vgl. Brückner, „König Philipp" (Göttingen 1867). 3) Ph. III., ein Sohn des Vorigen und der Tänzerin Philinna, nach Alexander's des Gr. Tode zum König von Macedonien unter der Vormundschaft des Krateros ernannt, wurde noch vor seinem Regierungsantritt (317) getödtet und wird daher von vielen Historikern in der Reihe der macedonischen Könige nicht mitgezählt; ebenso verhält es sich mit 4) Ph. IV., Sohn des Kassandros, welcher nach dem Tode seines Vaters (296) einige Monate den macedonischen Thron inne hatte. 5) Ph. V. (oder, falls die beiden vorangehenden nicht mitgezählt werden, III.), Sohn Demetrius' IV., kam 220 vor Chr. zur Regierung. Von Hannibal aufgefordert, hatte er einen Angriff auf Italien vorbereitet, suchte aber, als Scipio Afrika angriff, sein Reich im Osten zu vergrößern. Als er Aegypten, Rhodus und Griechenland bedrohte, riefen diese das mächtige Rom um Beistand an. Die Centurien beschlossen den Krieg, da Ph.'s aufstrebende Macht gefährlich schien. Ph.'s Bundesgenosse, Antiochus der Gr., wurde durch Attalus von Pergamum beschäftigt; im Kriege gegen Macedonien trat ein großer Theil der Griechen auf Seite der Römer. Erst Flaminius führte den Krieg mit größerem Nachdruck, und als er mit Hilfe eines epirotischen Fürsten in Thessalien eingedrungen war, erlag bei Kynoskephalae (197) die macedonische Phalanx den römischen Legionen. Ph. wurde auf die Grenzen Macedonien's beschränkt und mußte seine Flotte ausliefern, Griechenland aber wurde für frei erklärt. Er starb aus Gram über das trotzige Benehmen seines Sohnes Perseus 179 v. Chr.

Philipp, Name von fünf Königen von Spanien. 1) Ph. I., der Schöne, Sohn des Kaisers Maximilian I. und der Maria von Burgund, geb. 1478, erbte von seiner Mutter Burgund, vermählte sich 1496 mit Johanna, der Tochter der Königin Isabella von Castilien und Ferdinand's des Katholischen von Aragonien. Er nahm nach Isabella's Tode 1504 Wappen und Titel eines Königs von Castilien an. Ferdinand der Katholische, welcher die Regierung dieses Landes im Namen seiner geistesschwachen Tochter Johanna übernehmen wollte, versicherte sich der Freundschaft Englands, was zur Folge hatte, daß Heinrich VIII. Ph., als er mit seiner Gemahlin, im November 1505 auf der Reise nach Spanien vom Sturm verschlagen, in Weymouth einlaufen mußte, drei Monate lang beinahe als Gefangenen behandelte. Erst im April 1506 langte er in Castilien an, starb aber schon am 25. Sept. 1506 in Burgos. Sein älterer Sohn wurde als Karl I. König von Spanien, als Karl V. Kaiser von Deutschland. 2) Ph. II., Enkel des Vorigen, Sohn Kaiser Karl's V. und der Isabella von Portugal, geb. am 21. Mai 1527 in Valladolid, kam nach der Abdankung Karl's V. 1555 auf den spanischen Thron. Ein angeerbter, düsterer Sinn erfüllte ihn mit Mißtrauen und Argwohn; seine ruhige Haltung bei Widerwärtigkeiten war oft bewunderungswürdig, so namentlich bei dem Verluste der Armada. Mit dem Abfall der Niederlande, den er durch seine Unbeugsamkeit verschuldet hatte, hängt der Tod seines Sohnes Don Carlos zusammen, welcher, kränklich und reizbar, entfliehen wollte, als ihm der Vater die Bitte, gegen die Niederländer gesandt zu werden, abgeschlagen hatte (s. Carlos). Die Moriscos vertrieb er mit unnachsichtlicher Strenge aus Spanien, weil er sie mit den Barbaresken und Türken im Einverständnisse glaubte. Die Türken besiegte Don Juan in der Seeschlacht bei Lepanto (1571), konnte aber von dem mißtrauischen Ph. nicht den Besitz von Tunis für sich erlangen. Nachdem er als Statthalter in die Niederlande geschickt worden war, starb er dort kurz nachdem sein Geheimschreiber Escobedo ermordet worden war. Da Ph. den angeblichen Mörder des Escobedo, seinen Staatssekretär Antonio Perez, späterhin im Widerspruche mit den aragonischen Freiheiten verfolgte, entstand in Aragonien ein Aufstand, welchen Ph. benutzte, um auch dort die Macht der Stände zu brechen. Inzwischen hatte Ph. Portugal erobert (1581) und hoffte selbst die Kronen von England und Frankreich für sein Haus zu gewinnen. Mit Frankreich hatte er schon durch den Frieden von Château-Cambrésis (1559) die alten Zwistigkeiten ausgeglichen. Um England zu demüthigen, rüstete er die „Unüberwindliche Flotte" (1588) aus, welche er unter den Oberbefehl des Herzogs von Medina-Sidonia stellte, doch wurde dieselbe durch schreckliche Stürme fast gänzlich zerstört. Die Kosten von Philipp's Kriegen verschlangen ungeheure Summen; sein Despotismus hielt den Handel nieder, während die Auswanderungen nach den Goldländern den Ackerbau in Spanien untergruben. Seine letzte schmerz-

hafte Krankheit ertrug er mit unerschütterlicher Ergebung und starb unter seinen Mönchen im Escorial am 13. Sept. 1598. Vgl. Prescott, "History of the Reign of Philip II., King of Spain" (4 Bde., Boston 1856; deutsch von J. Scherr, Leipzig 1856); Gayarré, "Philip II. of Spain" (New York 1867). 3) Ph. III., Sohn und Nachfolger des Vorigen, geb. 1578, regierte bis zum 31. März 1621. Unter ihm wurden die Moriscos, mit deren Vertreibung Ph. II. den Anfang gemacht hatte, völlig aus Spanien verbannt. 4) Ph. IV., Sohn des Vorigen, geb. 1605, regierte von 1621—1665. Er mischte sich in den Dreißigjährigen Krieg, welchen er gegen Frankreich bis zum Pyrenäischen Frieden (1659) fortführte. Aufstände zerrütteten das Reich, und 1640 riß sich Portugal los. 5) Ph. V., Herzog von Anjou, Enkel Ludwig's XIV. von Frankreich, zweiter Sohn des Dauphin Ludwig und der Maria Anna von Bayern, geb. am 19. Dez. 1683, wurde von König Karl II. von Spanien zum alleinigen Erben aller seiner Länder eingesetzt und bestieg 1701 den span. Thron, den er gegen Oesterreich's Ansprüche im Spanischen Erbfolgekriege behauptete. Durch den Utrechter Frieden (1713) gingen Mailand, Neapel, Sicilien, Sardinien, die Niederlande, Minorca, Gibraltar der Krone Spanien verloren. Zuerst mit Louise Marie Gabriele von Savoyen vermählt, wurde er vielfach durch den Einfluß der Gräfin Orsini beherrscht. Noch mehr leitete ihn seine zweite Gemahlin, Elisabeth Farnese, unter welcher der Minister Alberoni und der Herzog Ripperda die Macht Spanien's wieder hoben. 1724 legte Ph. zu Gunsten seines Sohnes Ludwig die Krone nieder, übernahm aber die Regierung wieder, da sein Sohn schon nach sieben Monaten starb, verfiel später in tiefe Melancholie und starb am 9. Juli 1746.

Philipp, Name von sechs Königen von Frankreich. 1) Ph. I., von 1060—1108, Sohn Heinrich's I., geb. 1053, kam unter der Vormundschaft des Grafen Balduin V. von Flandern auf den französischen Thron. Noch während seiner Unmündigkeit eroberte Wilhelm von der Normandie, ein französischer Vasall, England. Durch Kauf brachte er die Grafschaft Bourges an Frankreich. Er starb am 29. Juni 1108 zu Melun. 2) Ph. II. August, Sohn Ludwig's VII., von 1180—1223, geb. am 25. Aug. 1165, wurde von seinem Vater zum Mitregenten angenommen, in Rheims 1179 gekrönt und bestieg 1180 unter Vormundschaft des Grafen Philipp von Flandern den französischen Thron. Seinen Regierungsantritt bezeichnete er durch drei Edicte, deren erstes alle Ketzer zum Feuertod verurtheilte, das zweite die Austreibung aller Gaukler und Possenreißer festsetzte und das dritte alle Gotteslästerer zu verfolgen befahl. Er war staatsklug, scheute aber keine Gewaltthätigkeit zur Erreichung seiner Zwecke. Während er Gelegenheit fand, viele große Lehen (außer den englischen auch die Auvergne, Artois u. a.) einzuziehen, schwächte er zugleich den Adel durch Gestattung von Güterverkauf (für den heiligen Krieg) und Befestigung des Rechts der Appellation an den König. Das Aufstreben der Städte begünstigte er und hielt mit ihrer Unterstützung Söldner aus Brabant. Vor Innocenz III. mußte er sich beugen, indem er seiner willkürlich verstoßenen Gemahlin, der dänischen Prinzessin Ingeborg, wenigstens den Titel einer Königin zugestehen mußte; jedoch erlangte er von dem Papste die Erlaubniß, die Kirche (zu Gunsten des heiligen Krieges) zu besteuern. Die ketzerischen Albigenser bekriegte er zur Erhöhung seiner eigenen Macht. Er starb am 14. Juli 1223 zu Nantes. Ihm folgte sein Sohn Ludwig VIII. Vgl. Capefigue, "Histoire de Philippe" (4 Bde., Paris 1829). 3) Ph. III., von 1270—1285, Sohn Ludwig's IX. des Heiligen, geb. 1244, war mit seinem Vater in Tunis, als durch dessen Tod 1270 die Krone auf ihn vererbte, schloß mit dem Dei einen unrühmlichen Frieden und kehrte sodann nach Paris zurück. 1271 erbte er die Grafschaft Toulouse, überließ aber Venaissin mit Avignon dem Päpstlichen Stuhle und trat Eduard I. auf dessen Forderung 1279 die Grafschaft Agenois ab. Sein Feldzug gegen Aragonien (1285) fiel unglücklich aus; seine Flotte wurde geschlagen und sein Heer mußte sich nach Perpignan zurückziehen. Er starb aus Gram darüber noch in demselben Jahre. 4) Ph. IV., der Schöne, Sohn des Vorigen, von 1285—1314, geb. 1268, führte als Gemahl der Johanna von Navarra den Titel eines Königs von Navarra. Er suchte alle von Franzosen bewohnten Länder zu einem Nationalstaate zu vereinigen; begann eine allgemeine Besteuerung einzuführen; auch nahm unter ihm ein königlicher Gerichtshof (Parlament) seinen ständigen Sitz in Paris. Burgund ging durch Ph. dem Deutschen Reiche verloren, indem er einen Theil nach dem andern an sich riß. Auf Veranlassung von gegenseitigen Küstenverheerungen infolge beginnender Handelseifersucht, forderte Ph. den englischen König Eduard I. vor Gericht und zog, als dieser sich nicht sofort fügte, Guyenne ein. Hierauf begann Eduard I. den Krieg, welcher bis 1299 dauerte, in welchem Jahre durch Vermittelung des Papstes ein Friede zu Stande kam; in welchem Eduard Guyenne als fran-

zösisches Lehen behielt. Am wichtigsten waren die Händel Ph.'s IV. mit dem Papste. Als Papst Bonifaz VIII. gegen die Besteuerung der Geistlichen durch den französischen König Einsprache erhob, verbot Philipp, ohne seine ausdrückliche Erlaubniß Geld aus dem Lande zu führen. Nachdem dieser Streit durch gegenseitige Nachgiebigkeit beigelegt worden war, kam es bald zu einem neuen Zerwürfniß, weil Ph. die Verhaftung eines widerspenstigen Bischofs verfügte. Darauf erklärte Bonifaz VIII., „Ph. habe sein Königreich nur vom Papste", wodurch der König 1302 veranlaßt wurde, den Reichstag zu versammeln, in welchen zum ersten Male Abgeordnete der Städte berufen wurden. Hier sprachen sich alle drei Stände für die Unabhängigkeit des nationalen Königthums von dem Papste aus. Vergebens schleuderte der Papst den Bannstrahl gegen Ph. IV.; dieser hatte ganz Frankreich für sich und appellirte zunächst an ein zukünftiges Concil; dann wußte er, nachdem Bonifaz VIII. gestorben war, durch die französisch-neapolitanische Partei unter den Cardinälen die Verlegung des Päpstlichen Stuhles nach Avignon (1309) durchzusetzen, wodurch das Papstthum in Abhängigkeit von Frankreich gerieth. Nun entledigte sich Ph. IV. auch der Gefahr, die ihm, zumal seit dem begonnenen Kampfe des Staates gegen die Kirche, von dem weitverbreiteten und reichen Templerorden drohte, indem er denselben, im Widerspruch mit dem Ausspruche des Concils von Vienne, auf Entscheidung des Papstes Clemens V., eines Franzosen, im J. 1314 aufhob. In demselben Jahre (29. Nov.) starb Ph. Vgl. Boutarie, "La France sous Philippe le Bel" (Paris 1861). 5) Ph. V., von 1316—1322, geb. 1293, zweiter Sohn des Vorigen, folgte seinem älteren Bruder Ludwig X. 1316 auf dem Throne mit Uebergehung der Tochter desselben und ließ sogleich von den Reichsständen das Salische Erbfolgegesetz anerkennen. Er beschränkte die Willkürherrschaft der Großen gegen ihre Unterthanen, gab den Bürgern, wie den Adelsmilizen königliche Anführer und nahm die Waffen der ärmeren Bürger in seinen Zeughäusern in Verwahrung. Mit Flandern schloß er 1320 Waffenstillstand und später Frieden, und verfolgte die Albigenser im südl. Frankreich und die Juden. Er starb am 3. Jan. 1322. 6) Ph. VI. von Valois, von 1328—1350, Sohn Karl's von Valois, des Bruders Philipp's II., geb. 1293, machte nach dem Tode Karl's IV. seine Ansprüche auf den französischen Thron geltend und wurde am 23. März 1328 in Rheims gekrönt. Er verglich sich mit Johanna von Navarra und gab ihr Navarra zurück, vereinigte aber die Champagne und Brie mit der Krone, unterwarf 1328 die Flamländer ihrem vertriebenen Grafen Ludwig und begann 1339 den Krieg gegen England, in welchem er seine große Flotte verlor und 1346 eine Niederlage bei Crecy, infolge deren er Calais verlor, erlitt. Dieser Krieg, sowie sein äußerst üppiges Hofleben, veranlaßten ihn zu außergewöhnlichen, das Land bedrückenden Finanzoperationen. Unter ihm wurde Frankreich durch den Krieg und den Schwarzen Tod verwüstet und entvölkert; doch erwarb er 1349 die Dauphinée durch Schenkung und im folgenden Jahre durch Kauf Majorca, während er schon früher das Erbe seiner Mutter, Anjou und Maine, mit der Krone vereinigt hatte. Er starb am 22. Aug. 1350.

Philipp, Herzoge von Burgund. 1) Ph. II. der Kühne, 1363—1404, vierter Sohn des Königs Johann des Guten von Frankreich, geb. am 15. Jan. 1342, erwarb sich als 14jähriger Jüngling in der Schlacht bei Poitiers den Beinamen „der Kühne", gerieth aber mit seinem Vater in englische Gefangenschaft, aus welcher er erst 1360 durch den Frieden von Bretigny befreit wurde. Johann gab ihm hierauf die zum Herzogthum erhobene Grafschaft Touraine, 1363 Burgund und ernannte ihn zum ersten Pair von Frankreich. 1384 verband er mit Burgund das Erbe seiner Gemahlin, die Grafschaften Flandern, Artois, Réthel und Nevers. Er begünstigte in seinem Lande Manufacturen, Gewerbe und Künste, führte 1382—88 und wieder seit 1392 die Regentschaft für Karl VI. von Frankreich und starb am 27. April 1404 unweit Brüssel. 2) Ph. der Gütige, geb. 1396 zu Dijon, bemächtigte sich mit Hilfe der Königin Isabella der Regentschaft in Frankreich und förderte aus Haß gegen den Dauphin die Sache Englands, schloß aber, da England auf seinen Vorschlag, daß Karl VII. König von Frankreich werden und England die Normandie erhalten sollte, nicht einging, Frieden mit Karl VII., durch welchen er mehrere französische Provinzen erhielt, nachdem er schon vorher Holland und Hennegau an sich gebracht hatte. Die wiederholten Aufstände der Genter schlug er 1454 mit blutiger Strenge nieder. Den wiederhergestellten Frieden benutzte er zur weisen Regierung seines großgewordenen Landes, welches durch ihn der Mittelpunkt der Cultur und Civilisation des 15. Jahrh. wurde, sowie sein Hof einer der glänzendsten seiner Zeit war. Er starb am 15. Juli 1467 in Brügge. Bei der Vermählung mit Isabella von Portugal stiftete Ph. am 10. Jan. 1430 den Orden des Goldenen Vließes (s. d.). Vgl. Barante, "Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois" (10 Bde., Paris 1824).

Philipp von Schwaben, deutscher König, jüngster Sohn Friedrich's I. (Barbarossa) und der Beatrix von Burgund, erhielt 1195 von seinem Bruder Heinrich VI. Tuscien und die Mathildischen Güter in Italien und nach Konrad's Tode (1196) auch das Herzogthum Schwaben. Auf dem Wege nach Sicilien erfuhr er in Montefiascone den Tod seines Bruders Heinrich VI. und kehrte unter großen Gefahren zurück. Nachdem er sich vergebens bemüht hatte, seinem unmündigen Neffen die Anerkennung der Reichsfürsten zu verschaffen, trat er selbst als Bewerber um die Kaiserwürde auf, ließ sich am 6. März 1198 zu Mühlhausen wählen und zu Mainz von dem päpstlichen Legaten krönen. Der Papst erklärte jedoch diese Handlung für nichtig und stellte Otto IV. als Gegenkaiser auf, neben welchem sich aber Ph. siegreich hielt, bis er am 21. Juni 1208 auf der Altenburg bei Bamberg vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet wurde. Seine Leiche wurde 1213 nach Speier gebracht und dort im Dom beigesetzt. Er war seit 1196 vermählt mit Irene, der Tochter des byzantinischen Kaisers Isaak Angelos. Vgl. Abel, „König Ph. von Hohenstaufen" (Berlin 1852).

Philipp, der Großmüthige, Landgraf von Hessen, geb. am 23. Nov. 1504 in Marburg, Sohn des Landgrafen Wilhelm II., folgte seinem Vater 1509 unter der Vormundschaft seiner Mutter und übernahm im 14. Lebensjahre, vom Kaiser für mündig erklärt, die Regierung. In den Fehden gegen Sickingen (1518 und 1522), sowie in dem Bauernkriege (1525) erwarb er sich durch sein Verhalten den Ruhm eines klugen und tapfern Fürsten und großes Ansehen unter den Reichsständen. Auf dem Wormser Reichstag noch auf kaiserlicher Seite, wandte er sich bald der Reformation zu, stellte bereits 1525 lutherische Prediger an, führte nach der Synode von Homburg (20. Okt. 1526) die Reformation durch, gründete aus den eingezogenen Kirchengütern (1527) die erste protestantische Universität, setzte den katholischen Fürsten das 1526 zu Torgau abgeschlossene Bündniß der evangelischen Fürsten entgegen und bekannte sich auf den Reichstagen zu Speier (1529) und Augsburg (1530) offen für die Reformation. Zur Vertheidigung derselben schloß er im Nov. 1530 ein Bündniß mit Bern, Zürich und Strasburg und stand mit Kursachsen seit 1536 an der Spitze des Schmalkaldischen Bundes. Nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) mußte er sich dem Kaiser Karl V. ergeben, der ihn als Gefangenen 5 Jahre lang mit sich führte und ihn zur Auslieferung seiner Geschütze und zur Zahlung von 150,000 Gulden Kriegsentschädigung zwang. Erst 1552, nach dem Abschlusse des Passauer Vertrages, erlangte er seine Freiheit wieder, worauf er nach Kassel zurückkehrte und bis an seinen Tod (31. März 1567) sein Land regierte. Er war seit 1523 mit Christine, Tochter des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen, vermählt und ließ sich insgeheim, angeblich mit Zustimmung seiner Gemahlin und nach eingeholtem Gutachten Luther's und Melanchthon's, die sich wenigstens nicht dagegen erklärten, 1540 auch mit Margaretha von der Saale (die „Linke Landgräfin" genannt) trauen. Vor seinem Tode theilte er sein Land unter seine vier legitimen Söhne: Wilhelm erhielt Kassel, Ludwig Marburg, Philipp Rheinfels und Georg Darmstadt. Vgl. Chr. von Rommel, „Ph. der Großmüthige" (3 Bde., Gießen 1830); Hofmeister, „Das Leben Ph.'s des Großmüthigen" (Kassel 1846); Rinck, „Erinnerungen an Ph. den Großmüthigen" (Darmstadt 1852).

Philipp, August Friedrich, Landgraf von Hessen-Homburg und ausgezeichneter österreichischer General, geb. am 11. März 1779 zu Homburg vor der Höhe, trat 1794 in die holländische, 1795 in die österreichische Armee, machte alle Feldzüge gegen Frankreich mit, wurde 1813 Feldmarschalllieutenant, kämpfte bei Dresden, Kulm, Leipzig und Hochheim, commandirte 1814 das 6. Armeecorps der Alliirten und focht 1815 am Rhein, führte 1821 ein österreichisches Heer nach Neapel und blieb dort Gouverneur bis 1825, wurde darauf Gouverneur von Illyrien und später von Galizien, 1832 Generalfeldzeugmeister, folgte 1839 seinem Bruder als Landgraf von Hessen-Homburg und wurde zugleich Commandant der Bundesfestung Mainz. Er starb am 15. Dez. 1846.

Philipp von Neri, s. Oratorium.

Philippeville, ehemalige Festung in der belgischen Provinz Namur, mit etwa 1550 E., hat 6 Jahrmärkte und bedeutende Brauereien. Nach der Schlacht bei Belle-Alliance suchte Napoleon hier Zuflucht.

Philippeville (von den Arabern Skikda genannt), die befestigte Hauptstadt eines Militärbezirkes in der algerischen Provinz Constantine, zwischen Cap Bugaroni und Cap de Fer gelegen, hat 12,191 E. (1866), darunter 8039 Europäer, und wurde 1838 vom franz. Marschall Vallée gegründet. Der Hafenplatz Stora mit 660 Europäern hat Dampfschiffverbindungen mit Algier und Marseille. Die Umgegend ist bekannt durch ihre Korkbaumwälder und die berühmten Marmorbrüche von Filfila.

Philippi (griech. Philippoi), Stadt in Macedonien, von König Philipp angelegt, war wegen der in der Nähe liegenden Goldbergwerke wichtig. Historisch denkwürdig ist Ph. durch die Schlacht zwischen den römischen Republikanern Brutus und Cassius auf der einen und den Usurpatoren Antonius und Octavianus auf der andern Seite (42 v. Chr.). Der Apostel Paulus gründete hier (53 n. Ch.) eine der ersten christl. Gemeinden.

Philippi, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Barbour Co., West Virginia, am Tygart's Valley Creek, hat 1605 E. und in seiner Nähe reiche Kohlen- und Eisenerzlager.

Philippiken (lat. Philippicae orationes, griech. Philippikoi), drei heftige Reden des Demosthenes gegen den macedonischen König Philipp II., als den Feind der Freiheit Griechenlands. Auch Cicero's 14 Reden gegen den Antonius heißen Ph.; daher Philippica eine leidenschaftliche, strafende Rede.

Philippinen, eine Inselgruppe im nordöstlichsten Theile des Ostindischen Archipels. Von den beiden Enden des nach N.O. gestreckten Hornes von Borneo, sowie von Celebes und Dschilolo erstrecken sich die Ph. in Reihen 200 Meilen lang gegen die Insel Formosa hin. Die Gruppe besteht aus 12 größeren und mehr als 1000 kleineren Inseln. Von dem ersten Erdumsegler Magellan (1521) aufgefunden, wurden die Inseln 1571 von den Spaniern in Besitz genommen und nach ihrem König Philipp II. „Philippinen" genannt; doch haben sich einzelne Theile stets unabhängig erhalten. Das Gesammtgebiet der Philippinen und des Sulu-Archipels beträgt nach dem "Anuario estadistico de España" von 1868: 5368 Q.-M.; das unmittelbare spanische Gebiet der Ph. beträgt jedoch nur 3100 mit 4,319,269 E. (1867). Die Gesammteinwohnerzahl wird auf 6 Mill. geschätzt. Der ganze Archipel ist durchaus vulkanischer Natur und hat alle Produkte der südlichen Zone im Ueberfluß. Die größte Insel ist Luzon oder Manila (2015 Q.-M.), die südlichste und zweitgrößte Magindanao oder Mindanao (1538 Q.-M.). Der NO. und die S.Westspitze letzterer Insel stehen unter spanischer Herrschaft; im SO. liegt das unabhängige Sultanat Mindanao mit der Hauptstadt Selangam. Die Malayen der Inseln gehören zu den gefürchtetsten Seeräubern. Nördlich von Magindanao liegen viele kleinere Inseln, die Bissayas genannt (792 Q.-M.). Nördlich schließt sich die Insel Luzon an, mit 12 Vulkanen, von denen 10 auf der sich gegen SO. abgliedernden Halbinsel liegen. Im Inneren und an der N.Ostküste leben wilde, unabhängige Stämme. Der größte Theil der Insel steht unter spanischer Herrschaft. An der Manila-Bai, unfern der Mündung des Pasig, auf der Westküste, liegt die 1571 gegründete Hauptstadt Manila (s. d.). Das Klima der nördl. Inseln wird durch die Monsuns (s. d.) beeinflußt. Die Vegetation ist die der Sunda-Inseln. Die Zahl der Spanier auf den Philippinen wird auf 7000 geschätzt, die der Chinesen auf 65,000, die der spanischen Mestizen oder Mischlinge auf 25,000 und die der chinesischen Mestizen auf 240,000. Unter den Eingeborenen sind zwei Hauptrassen zu unterscheiden; wilde mit welligen Haaren, von den Spaniern Negritos oder Bergneger genannt (25,000), und Inder malayischen Stammes (5 Mill.), welche die fast ganz wilden Negritos in die Berge zurückgedrängt haben. Die Negritos haben einen weniger ausgesprochenen Negertypus als die Afrikaner. Die den Spaniern unterworfenen Inder sind Christen. Die unter einem Generalcapitain stehenden Inseln sind in 45 Provinzen getheilt, von denen 24 auf Luzon und 6 auf Mindanao kommen. Die Armee der Spanier auf den Ph. zählt 10,923 Mann. Die herrschende Religion ist die katholische, mit einem Erzbischof in Manila und 4 Bischöfen. Die Ausgaben belaufen sich auf etwa 12,000,000 Pesos, die Einnahmen auf 10,000,000 P. Der Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr wird auf etwa 12 Mill. Doll. geschätzt. Früher war nur der Hafen von Manila dem Verkehr mit dem Auslande geöffnet. 1645 litten die Inseln von einem schrecklichen Erdbeben und 1762 nahm eine englische Flotte die Inseln in Besitz, doch trat England dieselben 1764 wieder an Spanien ab. Ein am 20. Juni 1872 in der Festung Cavite, 7 engl. M. von Manila ausgebrochener Aufstand der Eingeborenen gegen die Weißen wurde von den Spaniern mit blutiger Strenge unterdrückt. Vgl. Semper, „Die Ph. und ihre Bewohner" (Würzburg 1869) und „Reisen im Archipel der Ph." (3 Bde., Leipzig und Wiesbaden 1867—72).

Philipponen, eine russische Sekte, die zu den Raskolniken gehört, benannt nach dem Bauer Philipp Pustoswiät, unter dessen Führung sie 1700 aus Rußland flüchteten. Sie haben keine Priester, verwerfen Eid und Kriegsdienst, Communion, Firmung und geistliche Trauung und versammeln sich zu Gottesdiensten, welche aus Absingen von Psalmen und Evangelienvorlesung bestehen. Die priesterlichen Handlungen verrichtet der Aelteste. In der Lehre folgen sie einem altslawischen Katechismus; auch in Galizien gibt es Ph.

Gegenwärtig gibt es in dem preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen (Sensburger Kreis) 10 Philipponen-Colonien, zusammen mit etwa 1200 Seelen; die größten dieser Colonien sind Eckartowo und Ladnepole.

Philippopel (türk. Filibé). 1) Liva (Provinz) im türkischen Ejalet Edirné (Adrianopel). 2) Hauptstadt desselben, an der Maritza, in einer weiten Ebene gelegen. Das sog. Judenviertel (Marah) bildet die Westseite, das Viertel der Griechen, orthodoxen Bulgaren und Armenier etwa die Mitte, das der katholischen Bulgaren das S.Ostende, das Zigeunerviertel den O. der Stadt. Ph. ist einer der bedeutendsten Handelsplätze der Türkei, dessen unterer Theil mit zahlreichen Bazars bedeckt ist und hat etwa 20 Moscheen und 10 christl. Kirchen (worunter 8 griechische). Auch sind bedeutende Seiden-, Baumwoll- und Lederfabriken in Ph. Von den 50,000 E. sind etwa 3/4 Christen.

Philippsburg, Stadt im badischen Kreise Karlsruhe, am Einfluß der Salzach in den Rhein gelegen, hat 2294 E. (1867), gehörte bis 1803 zum Hochstift Speier und war eine berühmte Reichsfestung. Im Westfälischen Frieden (1648) erhielten die Franzosen das Besatzungsrecht; im Nimweger Frieden (1679) wurde die Stadt den Deutschen zurückgegeben, 1688 wieder von den Franzosen genommen und im Ryswijker Frieden (1697) abermals an Deutschland abgetreten; 1799 wurde die Stadt von den Franzosen bombardirt; 1800 die Werke geschleift und 1803 Ph. an Baden abgetreten. Am 21. Juni 1849 erfochten hier die Preußen einen Sieg über einen Theil des badischen Volksheeres unter Führung des Polen Mniewski.

Philippson, Ludwig, namhafter jüdischer Gelehrter und Schriftsteller, geb. am 27. Dez. 1811 zu Dessau, folgte 1833 einem Rufe als Prediger und Dirigent der Religionsschule zu Magdeburg, wurde 1840 Rabbiner, 1849 Mitglied des Gewerberathes und 1850 des Gemeinderathes. Er ist der Urheber der Rabbinerversammlungen, welche in Braunschweig, Frankfurt a. M. und Breslau stattfanden. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Benedict Spinoza als Mensch" (Berlin 1831), „Wie verloren die Juden das Bürgerrecht im Ost- und Weströmischen Reiche?" (ebd. 1832), „Katechismus der jüdischen Religion" (Leipzig 1844), die kritische Ausgabe der „Israelitischen Bibel" (2. Aufl., Leipzig 1859—62), „Sepphoris und Rom" (2 Thle., Berlin 1866), „Die weltbewegenden Fragen in Politik und Religion" (2 Thle., Leipzig 1868—69), „Die Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums" (Berlin 1872); auch begründete er 1837 die „Allgemeine Zeitung des Judenthums" und versuchte sich vielfach als Dichter.

Philippus. 1) Der Apostel, aus Bethsaida gebürtig, predigte nach der Tradition das Evangelium in Phrygien und Scythien und fand um 80 n. Chr. seinen Tod in Hierapolis. Sein Gedächtnißtag ist der 1. Mai. Unter seinem Namen sind zwei apokryphe Schriften erhalten. 2) P., einer der sieben Diakonen (Apostelgeschichte 6, 5), predigte während der nach der Steinigung des Stephanus über die christliche Gemeinde von Jerusalem hereingebrochenen Verfolgung das Evangelium in Samaria. Auf dem Wege dahin bekehrte er den äthiopischen Kämmerer. Später wird er als Vater von 4 weissagenden Töchtern zu Cäsarea erwähnt, wo er auch nach römischer Tradition als Bischof gestorben ist. Die Lateiner feiern sein Fest am 6. Juni, die Griechen am 11. August.

Philippus Arabs (Marcus Julius), römischer Kaiser von 244—249, aus Bostra, Arabien, gebürtig, schwang sich in römischen Kriegsdiensten zum Oberanführer der Leibgarde auf und wurde nach Gordian's III. Ermordung zum Kaiser ausgerufen. Um die Zuneigung des römischen Volkes zu gewinnen, feierte er 248 nach Chr. das 1000jährige Gründungsfest Roms mit außerordentlicher Pracht. Er fiel in der Schlacht bei Verona gegen seinen Feldherrn Decius. Den Christen war er so geneigt, daß er selbst, einer Sage nach, Christ gewesen sein soll.

Philips, County im östl. Theile des Staates Arkansas, umfaßt 725 O.-M. mit 15,372 E. (1870), davon 82 in Deutschland, 1 in der Schweiz geboren und 10,501 Farbige; im J. 1860: 14,879 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 3042 St.). Hauptort: Helena.

Philipsburg, Dorf in Missisquoi Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada; 272 E.

Philips River, Fluß im Staate New Hampshire, mündet in den Amonoosuck River, Coos Co.

Philister oder Philistäer (hebr. Plescheth, plur. Plischthim, vom äthiopischen palasch, umherschweifen, wandern), ein kriegerisches Volk an der Küste des Mittelmeeres, bewohnte südwestlich von Judäa einen schmalen Landstrich am Abhang der Judäischen Gebirge. Die Ph. waren Grenznachbarn der israelitischen Stämme Dan, Simeon und Juda und

schon zu Abraham's Zeiten ansässig, erscheinen zu Josua's Zeit in einem Staatenbunde von fünf durch Fürsten regierten Gemeinwesen vereinigt und kamen erst im Zeitalter der Richter mit den Israeliten in feindliche Berührung. Zur Zeit als Eli Hoherpriester war, erbeuteten sie die Bundeslade, doch erlitten sie unter Samuel eine entscheidende Niederlage bei Mizpa, wurden von David zinsbar gemacht und zuletzt von den syrischen Königen unterjocht. Landbau und Handel waren ihre Hauptbeschäftigungen. Ihre Religion stimmte im Ganzen mit der phönizischen überein und Dagon, Derkato, Astaroth und Baalim waren ihre Hauptgottheiten. Vgl. Hitzig, „Urgeschichte und Mythologie der Ph." (Leipzig 1845); Roskoff, „Die Simsonssage" (ebd. 1860).

Philistion, griechischer Mimendichter aus Bithynien, unter Augustus oder Tiberius, der als Dichter wie als Darsteller auf der Bühne großen Ruf besaß. Unter seinem und des Menander Namen ist eine moralische Anthologie erhalten.

Philistos, bedeutender griechischer Historiker, aus Syrakus, unterstützte die Bemühungen seines Verwandten, des älteren Dionysios, um die Herrschaft von Syrakus, wurde aber verdächtigt, verbannt und erst vom jüngern Dionysios zur Unterstützung gegen Dion zurückberufen. Im Kampfe gegen den Letzteren verlor er als Befehlshaber der Flotte eine Seeschlacht, wurde gefangen und von einem erbitterten Volkshaufen getödtet. Im Exil hatte er sein Geschichtswerk über Sicilien in 11 Büchern von den ersten Anfängen bis zum Tod des älteren Dionys geschrieben, dem er noch in 2 Büchern die Thaten des jüngeren, obwohl nicht vollständig, hinzufügte. Er war ein Nachahmer des Thucydides, den er jedoch nicht erreichte. Nur einzelne Fragmente seiner Werke sind erhalten.

Phillips, Georg, bedeutender deutscher Rechtsgelehrter, geb. am 6. Jan. 1804, trat als Privatdocent an der Berliner Universität zum Katholicismus über, wurde 1833 Professor der Rechte in München und folgte 1849 einem Rufe nach Innsbruck und 1851 nach Wien, wo er deutsche Reichs-, Rechtsgeschichte und Kirchenrecht übernahm, wurde daselbst später Hofrath und wirkl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften. 1838 begründete er mit Görres (s. d.) die „Historisch-politischen Blätter". In seinen Schriften kämpfte er eifrig für die Durchführung seiner Principien von der unbedingten Unterordnung des Staates als einer Polizeianstalt unter die Heilsanstalt der römisch-katholischen Kirche. Sein Hauptwerk ist das „Kirchenrecht" (Bd. I—VII, 1. Aufl., Regensburg 1845—69) und „Lehrbuch des Kirchenrechts" (ebd., 2. Aufl. 1871). Von seinen sonstigen Schriften sind hervorzuheben: „Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte" (2 Thle., München, 4. Aufl. 1859), „Vermischte Schriften" (3 Bde., Wien 1856—60) und viele kleinere Arbeiten in den „Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften". Er starb am 6. Sept. 1872.

Phillips, Wendell, berühmter amerikanischer Socialist und Vorkämpfer für Abschaffung der Sklaverei, geb. am 29. Nov. 1811 zu Boston als Sohn von John P., des ersten Mayors von Boston, graduirte 1831 am „Harvard College", studirte bis 1833 an der Cambridge-Rechtsschule und wurde 1834 Advokat, in welchem Jahre die Aufregung über die Sklavereifrage in der ganzen Union einen ungemein hohen Grad erreicht hatte und sich in Excessen aufgehetzter Pöbelmassen Luft machte. Ph. war Zeuge des 1835 in Boston, vorzugsweise gegen William Lloyd Garrison (s. d.) gerichteten Aufruhrs und schloß sich 1836, indem er seine Praxis als Advokat aufgab, der Abolitionistenpartei an. Seine erste große Rede hielt er bei einer Versammlung der Bürger Boston's im Dezember 1837 in „Faneuil Hall", welche berufen worden war, um der Indignation gegen die Mörder des Pfarrers Elijah Lovejoy, welcher in Vertheidigung der Freiheit der Presse bei einem Aufruhr in Alton, Illinois, getödtet worden war, Ausdruck zu geben. Bald schien es, als sei der Zweck der Versammlung infolge der bitteren und gehässigen Opposition des Attorney-General Austin eine verfehlte, als P. auftrat und in einer glänzenden Rede nicht nur seinen Gegner vollkommen schlug, sondern auch die vorgeschlagenen Resolutionen mit großer Mehrheit durchsetzte. Von diesen Tag an war Ph. einer der hervorragendsten Führer der sog. Garrison'schen Antisklavereipartei, welche, die Constitution der Ver. Staaten für einen unmoralischen Vertrag zwischen Freiheit und Sklaverei und infolge dessen die Union für einen Hauptbort der Sklaverei haltend, dieselbe nicht zu Recht bestehend anerkannte und sich des Stimmens enthielt. Seit Schluß des Bürgerkrieges ist Ph. vorzugsweise für die Temperenz- und Frauenrechtsfrage, für Verbesserung der Criminalrechtspflege und für Reformen der Gesellschaft überhaupt in die Schranken getreten. Als Redner ist Ph. unbedingt einer der ersten Amerika's, sowie auch seine Vorlesungen und Aufsätze in Zeitschriften u. s. w. über verschiedene wissenschaftliche Gegenstände einen ungemein hohen Grad von Gelehrsamkeit bekunden. Er war Präsident der "American Antislavery Society" von 1865 bis zum Tage ihrer Auflösung (9. April 1870), und wurde 1870 von der Arbeiter-Reformpartei als

Candidat in der Gouverneurswahl für Massachusetts aufgestellt. Er schrieb: "The Constitution a Proslavery Compact" (1844), "Can Abolitionists Vote or Take Office?" (1845), "Review of Webster's 7th-of-March-Speech" (1850), "Review of Kossuth's Course" (1851), "Defence of the Antislavery Movement" (1853), "Addresses" (1859), "Speeches, Lectures and Letters" (Boston 1863).

Phillips, Township in Franklin Co., Maine; 1373 E.

Phillipsburg. 1) Township und Postdorf in Warren Co., New Jersey; 5932 E. Das Dorf liegt an der Belvidere-Zweigbahn der Pennsylvania-Bahn und ist Knotenpunkt der Central New Jersey- und der Morris-Essex-Bahn. 2) Dorf in Orange Co., New York. 3) Borough in Beaver Co., Pennsylvania, am Ohio River; 554 E.

Phillipsport, Postdorf in Sullivan Co., New York.

Phillipston, Township in Worcester Co., Massachusetts; 693 E.

Phillipstown. 1) Township in Putnam Co., New York; 5117 E. 2) Postdorf in White Co., Illinois.

Phillip's Village, Dorf in Franklin Co., Maine.

Phillipsville. 1) Postdorf in Oswego Co., New York, am Oswego River und der Erie-Bahn, hat 25 E. 2) Postdorf in Erie Co., Pennsylvania.

Philmont, Postdorf in Columbia Co., New York, an der New York-Harlem-Bahn, hat 699 E.

Philo. 1) Ph. aus Byzanz, um die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr., Verfasser einer Schrift über Mechanik, wovon sich jedoch nur das 4. Buch und Bruchstücke des 7. und 8. erhalten haben (herausgeg. von Orelli, Leipzig 1816). 2) Ph. aus Larissa, akademischer Philosoph, flüchtete während des Mithridatischen Krieges nach Rom, wo sich besonders Cicero ihm anschloß. Er erwarb sich Verdienste um die genauere Abgrenzung der einzelnen Theile der Philosophie und um methodische Bestimmungen, wird auch oft als Stifter der dritten Akademie bezeichnet. 3) Ein gelehrter jüdischer Schriftsteller, geb. um 20 v. Chr. zu Alexandria, wo er auch seine Bildung erhielt. Sein Hauptvorbild war Plato, in der Ethik huldigte er den Lehren der Stoa, stand aber in religiöser Beziehung auf dem Boden seines Volkes. Als Anhänger der mystisch-allegorischen Richtung war er bemüht, überall die Grundsätze der hauptsächlichsten griechischen Philosophenschulen wiederzufinden. Den Glauben an den Einen, persönlichen lebendigen Gott hält er fest, unterscheidet aber den verborgenen und geoffenbarten, in der Welt und Menschheit wirksamen Gott; die innere Anschauung gilt ihm als die wahre Quelle der Gotteserkenntniß; durch immer tieferes Nachdenken gelangt er allmälig zum Frieden einer selig in Gott lebenden und in die Tiefen des göttlichen Wesens eindringenden Seele. Im J. 42 wurde er mit einer Gesandtschaft nach Rom zu dem Kaiser Caligula geschickt, bei dem diese sich über Bedrückungen beschweren sollte, welche die Juden wegen ihrer Weigerung, das Standbild des Kaisers in der Synagoge aufzustellen, erlitten; sie wurde jedoch schnöde abgewiesen. Sein angeblicher Uebertritt zum Christenthum ist eine Fabel. Seine Werke sind herausgegeben von Pfeifer (Erlangen 1785—92), Richter (Leipzig 1828—30) und in der „Tauchnitz'sche Sammlung" (8 Bde., Leipzig 1851—54). Eine Monographie über Ph. schrieb Großmann (Leipzig 1830).

Philo, Township mit gleichnamigem Postdorf in Champaign Co., Illinois; 1184 E. Das Postdorf, an der Great Western-Bahn gelegen, hat 291 E.

Philodemos, berühmter Epikuräer aus Gadara in Syrien, Zeitgenosse des Cicero, der ihn wegen seiner Gelehrsamkeit und als geschmackvollen Dichter rühmt. Außer Epigrammen, von denen sich noch über 30 in der „Griechischen Anthologie" finden, sind bedeutende Stücke seiner übrigen Werke in Herculanum aufgefunden worden (über Rhetorik, Musik, über die Frömmigkeit, den Zorn, herausgegeben in der Sammlung der "Volumina Herculanensia", veröffentlicht von H. Sauppe, 1853, und von Gomperz, Leipzig 1866).

Philoktetes, ein berühmter Bogenschütze aus dem trojanischen Sagenkreise, Sohn des Pöas, zog mit gegen Troja, wurde aber, weil er an einer übelriechenden Schlangenbißwunde darniederlag, an der Küste von Lemnos von den Griechen zurückgelassen. Erst nach zehn Jahren, als die Achäer den Spruch erhalten, Troja könne ohne des Herakles vergiftete, nie fehlende Pfeile, welche Ph. im Besitz hatte, nicht eingenommen werden, wurde er von Diomedes und Odysseus dahin abgeholt. Im achäischen Lager angekommen, wurde er von Machaon geheilt, erschoß bald darauf den Paris, und Troja wurde erobert. Die Schicksale des Ph. hat der griech. Tragiker Sophokles dramatisch behandelt, ebenso Euripides; doch sind von letzterem nur Fragmente erhalten.

Philolaos, der Pythagoräer, aus Kroton oder Tarent, Schüler des Pythagoras, war der erste, welcher dessen bisher nur mündlich fortgepflanzte Lehren schriftlich aufzeichnete. Von seinen, in 3 Büchern in dorischer Mundart geschriebenen Werken sind nur wenige Bruchstücke übrig. Vgl. Böckh, „P.' Leben nebst den Bruchstücken seiner Werke" (Berlin 1819).

Philologie (vom griech. philos, lieb, und logos, Wort, Rede) bezeichnet im Allgemeinen diejenige Wissenschaft, welche die Kenntniß der Literatur- und Kunstschätze eines Culturvolkes zum Gegenstande hat. Es gibt somit ebenso viele Ph.n als es culturhistorische Völker gibt. Im Besondern versteht man jedoch unter Ph. die Alterthumswissenschaft, welche als solche das Verständniß des classischen Alterthums zu vermitteln sucht. Die Offenbarung des in ihm waltenden Geistes, die Klarlegung seiner Entwickelung nach allen Seiten hin, von den ersten Anfängen bis zu dem Untergange seiner Träger, der Griechen und Römer, bildet daher insbesondere die Aufgabe der Ph. Außer den formalen Hilfsdisciplinen, der Kritik und Hermeneutik, umfaßt die Ph. die Grammatik und Literaturgeschichte, die sog. alte Geographie, die Geschichte der Griechen und Römer, die Mythologie, die Staats- und Privatalterthümer, sowie die Kenntniß der gesammten antiken Kunst und ihrer Denkmäler. Die Ph. ist daher eine rein historische Disciplin im Gegensatze zur Linguistik oder Sprachenkunde. Um die altclassische Ph. im letzteren Sinne haben sich nach dem Vorgange F. A. Wolf's in neuerer Zeit besonders Böckh, O. Müller und G. Haase verdient gemacht. In früherer Zeit faßte man unter Ph. die Sprachwissenschaft zusammen, als deren Haupttheile Grammatik, Kritik und Hermeneutik hingestellt wurden. Die Jubelfeier der Universität Göttingen (1837) bot Veranlassung zu den Versammlungen der deutschen Philologen und Schulmänner, welche seitdem jährlich abgehalten worden sind. Seit 1870 werden auch in den Ver. Staaten jährliche Conventionen von Philologen abgehalten. Deutschland besitzt außerdem eine Anzahl von Zeitschriften, die ausschließlich der Pflege der classischen Philologie gewidmet sind. Vgl. Schaaf, „Encyklopädie der classischen Alterthumskunde" (Magdeburg 1806; 2. Aufl. 1820); Haase, „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Ph." (Berlin 1835); Herbst, „Das classische Alterthum in der Gegenwart" (Leipzig 1852) und Carrière, „Hellas und Rom in Religion und Weisheit, Dichtung und Kunst" (Leipzig 1866; 2. Bd. des Werkes „Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit").

Philomele, in der griech. Sagengeschichte die Tochter des athenischen Königs Pandion, Schwester der Prokne, der Gemahlin des thrazischen Fürsten Tereus, welchem sie den Itys gebar. Als einst Tereus nach Athen reiste, bat ihn Prokne, ihre Schwester Ph. mitzubringen. Tereus schändete aber die Ph. unterwegs und schnitt ihr, um nicht verrathen zu werden, die Zunge aus. Ph. entdeckte diese Schandthat ihrer Schwester durch ein Gewebe, worauf beide aus Rache den Itys schlachteten und denselben als Speise dem Tereus vorsetzten. Sobald dieser die Unthat erkannt, verfolgte er die fliehenden Schwestern, welche die Götter anflehten, sie in Vögel zu verwandeln. So wurde Prokne eine Nachtigall, Ph. aber eine Schwalbe. Römische Dichter lassen die Ph. zur Nachtigall werden, aus welchem Grunde der Name die dichterische Bezeichnung für Nachtigall geworden ist.

Philopömen, der letzte große Feldherr und Staatsmann der Hellenen, geb. um 253 vor Chr. zu Megalopolis in Arkadien, that sich schon als Jüngling bei dem Angriff des spartanischen Königs Kleomenes auf Megalopolis (222) hervor. Als Oberbefehlshaber in dem auf Kreta entbrannten Bürgerkrieg erntete er solchen Ruhm, daß ihn die Achäer zum Hipparchen (Befehlshaber der Reiterei) ernannten. 208 trat er als Strateg an die Spitze des Achäischen Bundes und bekleidete diese Stelle sieben Mal. Nachdem er das Heer neu organisirt hatte, schlug er die Spartaner bei Mantinea, wo er den König Machanidas mit eigener Hand erstach, ging um 200 wieder nach Kreta, um den Gortyniern beizustehen, trat 195 nach seiner Rückkehr abermals an die Spitze des Achäischen Bundes, wurde zur See von Nabis besiegt, schlug aber die Spartaner auf dem Lande und nöthigte sie, dem Bunde beizutreten (192); da sie jedoch bald abfielen, eroberte er 189 die Stadt Sparta, riß die Mauern nieder und schaffte die Lykurgischen Gesetze ab. Darnach fiel 183 Messenien vom Bunde ab, und als Ph. dahin eilte, um die Abfälligen zu züchtigen, siegte er zwar am Hügel des Euandros über sie, wurde aber gefangen und von seinem Gegner Deinokrates gezwungen im Kerker den Giftbecher zu leeren. Die Griechen ehrten das Andenken des Helden durch Bildsäulen. Eine Lebensbeschreibung hat Plutarch hinterlassen.

Philosophie (vom griech. philos, lieb, Freund, und sophia, Weisheit), ist der Wortbedeutung nach das Streben nach Weisheit. Der Name soll zuerst von Pythagoras gebraucht worden sein, der den Namen Sophos (Weiser) für eine Anmaßung hielt, da der Mensch nur nach Weisheit streben könne, ohne sie vollkommen zu erreichen. Bei den Griechen bedeutete

Ph. ursprünglich jede Wissenschaft, und die englische Sprache bezeichnet noch jetzt mit dem Ausdruck "Natural Philosophy" die gesammten Naturwissenschaften. Unter allen Völkern gebrauchen die Deutschen das Wort wohl in der engsten Bedeutung und bezeichnen damit dasjenige Wissen, welches sich auf allgemeine Weltanschauung, sowie auf die höchsten Maximen des praktischen Verhaltens bezieht. Im Allgemeinen kann Ph. als die Wissenschaft der letzten Gründe des Seins und Handelns aufgefaßt werden. Sie hat es mit keiner bestimmten Richtung des menschlichen Wissens, wie die positiven Wissenschaften, zu thun, obgleich sie ihren Stoff aus allen entnimmt; nur unterscheidet sie sich von ihnen wieder dadurch, daß sie in ihren Bereich nicht stoffliche Erkenntnisse, sondern die aus diesen durch Abstraction gewonnenen höchsten, allgemeinsten Begriffe zieht. Die Ph. ist daher ihrer Form nach die reine Begriffswissenschaft; sie betrachtet die Gesammtheit des Erfahrungsmäßigen in der Form eines gegliederten, gedankenmäßigen Systems. Die Ph. steht mit den Erfahrungswissenschaften in Wechselwirkung; wie sie einerseits diese bedingt, so wird sie wieder von ihnen bedingt. Eine absolute, vollendete Ph. gibt es also im Laufe der Geschichte ebenso wenig, wie eine vollendete Erfahrung. Vielmehr existirt die Ph. nur in der Form verschiedener, aufeinander folgender Zeitphilosophien, die Hand in Hand mit den Fortschritten aller übrigen Wissenschaften und der allgemeinen Bildung des Menschengeschlechtes im Laufe der Geschichte hervorgetreten sind und die Weltwissenschaft auf ihren verschiedenen Entwickelungs- und Ausbildungsstufen darstellen. Den Inhalt, die Aufeinanderfolge und den innern Zusammenhang dieser Zeitphilosophien hat die Geschichte der Ph. zu geben. Die einzelnen Zweige der Ph., so verschiedenartig sie auch im Laufe der Zeiten aufgestellt sein mögen, lassen sich auf die bereits von den Griechen gewählte Eintheilung zurückführen. Schon seit Plato wurde die Dreitheilung der Ph. in Dialektik, Physik und Ethik gebräuchlich. Die Ethik (s. d.) umfaßte überhaupt die Beziehungen des menschlichen Zusammenlebens und Verkehrs, also die individuelle Moral, die allgemein verbindliche Sitte und das Gebiet des Staates oder die Politik im weitesten Sinne des Wortes. Die Physik war den Griechen die Ph. oder Wissenschaft überhaupt, insofern sie die Natur (Physis) zum Gegenstande hatte. Das dritte Glied, die Dialektik bestand in der Betrachtung und Untersuchung des Denkens und seiner Hilfsmittel, durch welche die Ergründung des Wirklichen vollzogen wird. Die Dialektik umfaßte also alle möglichen logischen, erkenntnißtheoretischen und überhaupt alle formalen Erkenntnisse, welche bei Gelegenheit der besondern Forschung in Frage kommen können. Die gegenwärtig gebräuchliche Eintheilung weicht im Grunde wenig von jener alten Gruppirung des Stoffes ab. Logik, Naturphilosophie und Socialphilosophie sind gegenwärtig noch die drei sich unwillkürlich darbietenden und nothwendigen Haupttheile. Der Gegensatz von theoretischer und praktischer Ph. ist ebenfalls dieser Dreitheilung nicht entgegen; denn die praktische Ph. begreift Moral, Naturrecht und Socialwissenschaft in sich, während die theoretische Ph. auch Logik und Naturphilosophie umfaßt.

Gewisse Grundrichtungen sind für die systematische Fassung des Ganzen der Ph. entscheidend. Die Ph. ist entweder Dogmatismus, Skepticismus, Kriticismus, oder Historismus. Der Dogmatismus stellt bestimmte Sätze auf, die er als Satzungen zur Geltung bringt, ohne vorher die Mittel und Grenzen der menschlichen Erkenntniß geprüft oder eingehalten zu haben. Ihnen entgegengesetzt ist der Skepticismus, welcher als niederer zu zeigen sucht, daß wir wegen der Bedingtheit unserer Auffassung durch unsere Subjectivität schwerlich ein getreues Bild von dem, was die Dinge sind, durch unsere Sinne erlangen können, und als höherer bis zu dem Gedanken fortgeht, daß wir wirklich gar nicht dasjenige wahrnehmen, was wir wahrzunehmen glauben. Zwischen beiden steht der Kriticismus, welcher eine Orientirung über die natürlichen Grenzen des menschlichen Verstandes bei allem Philosophiren beachtet wissen will und nur die Aufstellung solcher Behauptungen erlaubt, die sich innerhalb dieser Grenzen bewegen. Der Historismus endlich füllt die Lücke, welche die zeitweilige philosophische Unfruchtbarkeit gelassen hat, mit der Pflege der Geschichte der Ph. aus, indem er sich wesentlich nur reproducirend verhält und von den Ueberlieferungen der Vergangenheit zehrt. Er gelangt jedoch zu einem Anschein von System und zu einer gewissen Haltung dadurch, daß er annimmt, es seien alle möglichen philosophischen Ideen bereits dagewesen, oder sie seien wohl schon sämmtlich in den philosophischen Bestrebungen des griechischen Alterthums vertreten.

Die Geschichte der Ph. beginnt Aristoteles schon mit Thales, weil dieser zuerst den letzten Grund des Seienden auf philosophischem Wege gesucht hat; daher fallen die orientalische (chinesische und indische) Philosophie (vielmehr Theologie und Mythologie), sowie die mythischen Kosmogonien des ältesten Griechenthums nicht in das Bereich der eigentlichen

Geschichte der Ph.; ebenso wird gewöhnlich aus derselben die Ph. des christlichen Mittelalters oder die Scholastik ausgeschieden, weil diese als ein Philosophiren innerhalb der Voraussetzungen einer positiven Religion wesentlich Theologie ist und daher der christlichen Dogmengeschichte zufällt. Der hiernach übrigbleibende Stoff theilt sich demnach in die beiden Hälften: alte (griechisch-römische) und neue Philosophie. Die erste Epoche zerfällt in drei Perioden: 1) Vorsokratische Ph. (von Thales bis einschließlich zu den Sophisten). 2) Sokrates, Plato, Aristoteles; 3) Nacharistotelische Ph. (bis zum Neuplatonismus einschließlich). Die gemeinsame Tendenz der vorsokratischen Ph. ist, ein Princip der Naturerklärung zu finden. Man dachte, daß der dem Auge zunächst liegenden Natur, ihren wechselnden Formen, sowie ihren mannigfaltigen Erscheinungen ein erstes, unwandelbares Princip zu Grunde liegen müsse. Welches ist dieses Princip? Die Beantwortung dieser Frage bildet das Problem der älteren ionischen Naturphilosophen, an deren Spitze, und damit an der Spitze der Ph. überhaupt, von den Alten mit ziemlicher Uebereinstimmung Thales von Milet (640 bis 550 vor Chr.) gesetzt wird. Dieser schlug das Wasser, Anaximander einen chaotischen Urstoff und Anaximenes die Luft vor. Eine höhere Lösung jenes Problems versuchten die Pythagoräer, nach welchen die formalen Verhältnisse und Dimensionen der Materie den Erklärungsgrund des Seienden enthalten sollten. Sie machten demgemäß die Verhältnißbestimmungen, d. h. die Zahlen zu ihrem Princip; „die Zahl ist das Wesen aller Dinge“ war ihre These. Die Zahl ist das Mittelbare zwischen der unmittelbaren sinnlichen Anschauung und dem reinen Gedanken. Zahl und Maß haben es mit der Materie nur insofern zu thun, als sie ein Ausgedehntes, ein räumliches und zeitliches Außereinander ist; aber doch gibt es kein Zählen und Messen ohne Materie, ohne Anschauung. Diese Erhebung über den Stoff, die doch zugleich ein Kleben am Stoffe ist, macht das Wesen und die Stellung des Pythagoräismus aus. Die berühmtesten Pythagoräer waren außer Pythagoras aus Samos (540—500 vor Chr.), Philolaus, Eurytus und Architas. Ueber das Gegebene absolut hinausschreitend, von allem Stofflichen hinwegsehend, sprachen die Eleaten eben diese Abstraction, die Negation alles räumlichen und zeitlichen Außereinander, das reine Sein, als ihr Princip aus. An die Stelle des sinnlichen Princips der Jonier, des quantitativen Princips der Pythagoräer, setzten sie somit ein intelligibles Princip. Die Hauptvertreter der Eleaten waren Xenophanes, Parmenides und Zeno. Hiermit war der erste Entwickelungslauf der griechischen Philosophie, der analytische, geschlossen, um dem zweiten, dem synthetischen, Platz zu machen. Die Eleaten hatten ihrem Princip des reinen Seins alles endliche Sein, das Dasein der Welt, geopfert. Aber die Leugnung von Natur und Welt war undurchführbar; von ihrem abstracten Sein aus hatten sie keine Brücke, keinen Rückzug mehr zum sinnlich-concreten Sein: ihr Princip sollte ein Erklärungsgrund für das Dasein und Geschehen sein und war es nicht. Die Aufgabe ein Princip zu finden, aus welchem das Werden, das Geschehen sich erklärte, drängte sich auf. Heraklit löste die Aufgabe so, daß er die Einheit des Seins und Nichtseins, das Werden, als das absolute Princip aussprach. Es gehört nach ihm zum Wesen der Dinge in stetiger Veränderung, in endloser Strömung begriffen zu sein. Von da ab blieb die Frage nach der Ursache des Werdens das Hauptinteresse und das Motiv der philosophischen Entwickelung. Werden ist die Einheit von Sein und Nichtsein. In diese beiden Momente wurde das heraklitische Princip mit Bewußtsein von den Atomisten auseinandergelegt. Heraklit hatte nämlich allerdings das Princip des Werdens ausgesprochen, aber als Erfahrungsthatsache; er hatte das Gesetz des Werdens nur erzählt, aber nicht erklärt; es handelte sich um die Nachweisung der Nothwendigkeit jenes allgemeinen Gesetzes. Warum ist das All in beständiger Bewegung, in beständigem Flusse? Von der unmittelbaren Ineinssetzung des Stoffes und der bewegenden Kraft mußte man also fortschreiten zur bewußten, bestimmten Unterscheidung, zur mechanischen Trennung beider. So war schon für Empedokles der Stoff das beharrliche Sein, die Kraft, der Grund der Bewegung. Wir haben hier eine Combination von Heraklit und Parmenides. Aber die bewegenden Kräfte waren bei Empedokles noch mythische Mächte, Liebe und Haß, und bei den Atomisten eine rein unbegriffene und begriffslose Naturnothwendigkeit. Also auch auf dem Wege der mechanischen Naturerklärung war das Werden nur mehr umschrieben als erklärt worden. An einer rein materialistischen Erklärung des Werdens verzweifelnd, setzte Anaxagoras dem Stoffe eine weltbildende Intelligenz zur Seite: er erfaßte den Geist als die letzte Ursächlichkeit der Welt und der ihr innewohnenden Ordnung und Zweckmäßigkeit. Damit war für die Ph. ein ideelles Princip gewonnen. Aber Anaxagoras wußte seinem Princip keine vollständige Durchführung zu geben. Statt einer begrifflichen Auffassung des Universums, statt einer

Ableitung des Seienden aus der Idee, griff er doch wieder zu mechanischen Erklärungen: seine „weltbildende Vernunft" dient ihm eigentlich nur als erster Anstoß, als bewegende Kraft, sie ist ein "Deus ex machina". Trotz seiner Ahnung eines Höheren ist also Anaxagoras noch Physiker, wie seine Vorgänger. Der Geist tritt bei ihm noch nicht als wahrhafte Macht über die Natur, als freiorganisirende Seele des Universums auf. Der weitere Fortgang ist also der, daß der Unterschied zwischen Geist und Natur in seiner Bestimmtheit aufgefaßt, der Geist als das Höhere gegenüber vom Natursein erkannt wird. Diese Aufgabe fiel den Sophisten zu. Die bedeutendsten derselben waren Protagoras und Georgias, von den späteren Kritias, Polus, Thrasymachus, Hippias und Prodikus. Die Sophisten haben in der Form der allgemeinen religiösen und politischen Aufklärung das Princip der Subjectivität (Ichheit) aufgebracht, freilich nur erst negativ, als Zerstörer des Bestehenden im ganzen Vorstellungskreise der damaligen Welt, bis mit Sokrates gegen dieses Princip der empirischen Subjectivität dasjenige der absoluten Subjectivität, der Geist in Form des freien sittlichen Willens, sich geltend macht, und das Denken sich positiv als das Höhere gegen das Dasein, als die Wahrheit aller Realität, erfaßt. Mit der Sophistik, als der Selbstauflösung der ältesten Philosophie, schließt die erste Periode der älteren Ph.

Mit Sokrates beginnt die zweite Periode der griechischen Ph. Sie verläuft in drei philosophischen Hauptsystemen, deren Urheber auch persönlich im Verhältniß von Lehrern und Schülern stehend, drei auf einanderfolgende Generationen darstellen — Sokrates, Plato, Aristoteles. Die vorsokratische Ph. war ihrem Wesen nach Naturforschung gewesen, mit Sokrates wendet sich der Geist zum ersten Male auf sich selbst, auf sein eigenes Wesen, aber er thut dies in der unmittelbarsten Weise, indem er sich als handelnden, als sittlichen Geist auffaßt. Das positive Philosophiren des Sokrates ist ausschließlich ethischer Natur, ausschließlich Untersuchung über die Tugend, so ausschließlich und einseitig, daß es sich sogar, wie es immer in ähnlicher Weise beim Auftreten eines Princips zu geschehen pflegt, als Verachtung des bisherigen Strebens, der Naturphilosophie und Mathematik, aussprach. Alles unter den Gesichtspunkt unmittelbar sittlicher Forderung stellend, faßte Sokrates die „vernunftlose" Natur nur als äußerliches Mittel für äußerliche Zwecke auf; als einzige menschenwürdige Aufgabe, als der Ausgangspunkt alles Philosophirens erschien ihm die Selbsterkenntniß; alles andere Wissen erklärte er für so geringfügig, daß er sich seines Nichtwissens geflissentlich rühmte und nur darin an Weisheit die übrigen Menschen zu übertreffen behauptete, daß er sich seiner eigenen Unwissenheit bewußt fühle. Die Sophistik suchte er, obgleich sich mit derselben auf Einen Boden stellend, durch ihr eigenes Princip zu überwinden. Während die Sophisten es sich zur Aufgabe machten, durch die subjective Reflexion alle festen Bestimmungen zu verwirren und aufzulösen, jeden objectiven Maßstab unmöglich zu machen, hat Sokrates das Denken als die Thätigkeit des Allgemeinen, den freien, objectiven Gedanken als das Maß aller Dinge erkannt, und somit die sittlichen Pflichten und alles sittliche Thun, statt auf das Meinen und Belieben des Einzelnen, vielmehr auf das richtige Wissen, das Wesen des Geistes, zurückgeführt. Die Idee des Wissens ist es, von welcher geleitet, er unbedingte sittliche Weltbestimmungen festzustellen suchte. Sein talentvollster Schüler war Plato (s. d.), der seinen Ideenkreis universell entwickelte, mit den Elementen der bisherigen Erfahrung bereicherte und selbstständig in schöpferischer Weise mit großer Gedankentiefe und dichterischer Wärme philosophirte. Die weniger universellen Geister aus dem Kreise des sokratischen Einflusses begründeten einseitige Richtungen; so Antisthenes die cynische Ph., die das freiwillige Entbehren und die Bedürfnißlosigkeit als die Hauptaufgabe der Ph. ansahen. Als Abkömmlinge dieser Richtung sind besonders Diogenes von Sinope und Krates sammt seiner Frau Hipparchia durch ihre einfache Lebensweise bekannt geworden. In geradem Gegensatz zu ihnen stand Aristippus und seine Schule des Hedonismus oder der verfeinerten Lust. Durch eine mehr wissenschaftliche Richtung ist unter den Sokratikern Euklides von Megara ausgezeichnet. Die Megarische Schule combinirte eleatische Dialektik mit praktischen sokratischen Grundsätzen. Plato's Schüler war Aristoteles (s. d.); beide verbreiteten sich über alle Gebiete des philosophischen Denkens, nur hatte Plato eine idealere und weniger gelehrte Richtung als sein Schüler Aristoteles. Durch die Platonische Ph. geht eine Grundanschauung hindurch, welche als die hauptsächlichste des ganzen Gedankenkreises betrachtet werden kann. Die Dinge werden als unvollkommene Darstellungen von etwas angesehen, was ihrem Werden ursprünglich zu Grunde liegt, d. h. von den Ideen, und unser Dasein wird mit dem in einer finstern Höhle verglichen, in welcher wir uns auf eine solche Art gefesselt befinden, daß wir dem Lichte den Rücken zukehren und nur die Schatten

der Dinge wahrnehmen können. Aristoteles ist für uns von außerordentlicher Wichtigkeit, weil seine Schriften mehr schulmäßige Darstellungen systematisch geordneter Erkenntnisse sind, und weil wir allein bei ihm eine zusammenhängende Darlegung verschiedener philosophischer Disciplinen, wie der Logik, der Metaphysik, der Ethik und auch der Naturphilosophie antreffen. Seine Psychologie ist noch heute, selbst in Vergleich mit neueren Schriften, von Werth, sowie seine beiden Schriften "Analytika" bis heute die einfachste und beste Darstellung der formalen Logik geblieben sind. Die ihn am meisten auszeichnende Vorstellung ist diejenige vom Zweck, den er als Princip der Natur und der moralischen Welt mit ganz besonderem Nachdruck geltend macht. Uebrigens hat er kein originelles System, welches sich durch irgend einen namhaft zu machenden großen Gedanken auszeichnete. Er ist der Vertreter einer nüchternen, mittleren Haltung und entbehrt des kühnen Aufschwunges, der einen Plato zur Ideenwelt emporgehoben hatte.

Die Entwickelung der platonischen und aristotelischen Schulen, d. h. der akademischen und peripathetischen Ph. ist nur für die Culturgeschichte, nicht aber für die Geschichte der Ph. selbst von Bedeutung. Ein philosophischer Fortschritt ist fernerhin im ganzen Alterthum nicht mehr anzutreffen; es scheint als wäre die Zeit der Entdeckungen und des Concipirens neuer Ideen für die Ph. zugleich mit der griechischen Freiheit zu Grabe getragen worden. Unter den sog. drei Akademien, d. h. auf einander folgenden Richtungen der akademischen Ph., nämlich der älteren, der mittleren und der neueren Akademie, gehört die mittlere dem Skepticismus an, und verfällt die letztere einer theologisirenden Manier, während die erste einen Stillstand und ein allmäliges Zurücktreten der Platonischen Ph. aufweiset. Die streng wissenschaftliche, mehr theoretische Ph., verlor allen maßgebenden Einfluß; dafür gelangten zwei Vertreter der praktischen Lebensphilosophie zu einer gewissen Bedeutung, welche in der Verpflanzung der griechischen Bildung auf römischen Boden äußerst wichtig werden: die Stoiker und die Epikuräer. Der von Zeno, nicht ohne Anknüpfung an Ansichten der cynischen Ph., begründete Stoicismus stimmt darin mit der Lehre Epikur's überein, daß er auf eine individualistische praktische Moral hinausläuft, ist aber übrigens das gerade Gegentheil der ebengenannten Ph. Die Stoiker strebten nach Abhärtung gegen die Wechselfälle des Schicksals und des Lebens, die Epikuräer nach Ausgleichung derselben in der sinnlichen Lust. Epikur selbst war durchaus der Sinnenlust nicht ergeben und soll sogar ein wahres Muster maßvoller Lebensweise dargestellt haben; auch war es bei den Epikuräern nicht grundsätzlich die gemeine Lustempfindung, was erstrebt wurde, sondern die Anordnung aller unmittelbaren Empfindungen und Gefühle im Sinne höchster Befriedigung. Diejenigen Anhänger dieser Richtung, welche sogar den sympathischen Affectionen (der Liebe und Freundschaft) eine selbstständige, nicht egoistische Bedeutung zuerkannten, näherten sich hiedurch einem ernsten, über den Individualismus hinausgreifenden Moralprincip. Egoistisch war auch der Stoicismus; denn das Ideal desselben, der selbstgenügsame Weise, ist ein sprödes, gegen die übrige Welt vereinsamtes Wesen, dessen Größe in der Fähigkeit besteht, Unglücksfälle mit Würde ertragen und mit Anstand sterben zu können. Stoicismus und Epikuräismus haben uns bereits auf römischen Boden übergreifen lassen. Die Römer haben an der Fortbildung der Ph. keinen selbstthätigen Antheil genommen. Seit der Zeit, daß die Beschäftigung mit griechischer Ph. und Literatur unter ihnen Eingang fand, besonders seit drei ausgezeichnete Repräsentanten attischer Geistesbildung und Beredsamkeit, der Akademiker Karneades, der Peripathetiker Kritolaus nnd der Stoiker Diogenes als Gesandte Athen's in Rom aufgetreten waren und Griechenland, wenige Jahre darauf zur römischen Provinz geworden, auch äußerlich in nähere Berührung mit Rom gekommen war, haben fast alle bedeutenderen griechischen Systeme der Ph., besonders das epikuräische und stoische, in Rom geblüht und Anhänger gefunden. Der durchgängige Charakter des römischen Philosophirens ist Eklekticismus, was sich am augenscheinlichsten bei dem bedeutendsten und einflußreichsten philosophischen Schriftsteller unter den Römern, bei Cicero, bekundet. Doch ist die Popularphilosophie Cicero's und der ihm verwandten Geister, trotz ihres Mangels an Originalität, an Selbstständigkeit und Folgerichtigkeit, aus dem Grunde nicht allzu gering anzuschlagen, weil sie den Uebergang der Philosophie in die allgemeine Bildung eingeleitet und vermittelt hat. In der Kaiserzeit wurde die stoische Ph. nahe bei und auf dem Throne gepflegt. Seneca, der Lehrer Nero's, war Schriftsteller im stoischen Sinne, und der Kaiser Marcus Aurelius schrieb in ähnlichem Sinne Meditationen. Die weitern Schicksale der Ph., für welche man gewöhnlich noch eine besondere Periode aufstellt, d. h. die jüdisch-alexandrinischen und neuplatonischen Systeme, sind eigentlich gar nicht mehr als die Fortsetzung einer Geschichte der Ph. anzuerkennen. Unter ihnen vertritt allein der pyrrhonische Skep-

ticismus noch ein gewisses Verstandeselement. Die Lehren Pyrrho's pflanzten sich durch verschiedene Entwickelungsstadien fort und fanden schließlich noch sehr spät in den uns erhaltenen Schriften des Arztes Sextus Empiricus einen einfachen und verständlichen Ausdruck. Die Lehre der Skeptiker war im Allgemeinen, daß sich Nichts mit unbedingter Gewißheit wissen lasse und daß man daher gut thue, sein Urtheil im Zaume zu halten und im praktischen Leben den überlieferten Grundsätzen zu folgen. Die Stärke dieser Ph. des Zweifels lag in der Verneinung und Widerlegung der Lehren der verschiedenen Systeme und hatte eine gewisse Berechtigung in der Einseitigkeit und Unvorsichtigkeit der allzukühn behauptenden philosophischen Systeme.

Das Christenthum hat sich sehr früh mit der Zeitphilosophie, namentlich mit dem Platonismus, in Berührung gesetzt, später (im 9. Jahrh.) mit Scotus Erigena auch Versuche einer Combination mit dem Neuplatonismus hervorgebracht, doch erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters (vom 11. Jahrh. ab) sich zu einer im eigentlichen Sinne christlichen Ph., der sog. Scholastik (s. d.), entwickelt. Der Charakter der Scholastik ist die Vermittelung zwischen dem Dogma und dem denkenden Selbstbewußtsein, zwischen Glauben und Wissen, wozu eine Reihe von Versuchen gemacht wurde, die Kirchenlehre in Form von wissenschaftlichen Systemen zu bearbeiten (das erste vollständige System der Dogmatik von Petrus Lombardus). Die Scholastiker gingen von der Voraussetzung aus, daß der Kirchenglaube absolute Wahrheit sei, suchten aber diese geoffenbarte, gegebene Wahrheit auch zu begreifen. Der Ausspruch des Begründers der Scholastik, Anselm's von Canterbury: "Credo ut intelligam", d. i. „ich glaube, damit ich zur Einsicht komme", wurde das Losungswort derselben. Ihren Höhepunkt erreichte die Scholastik in den beiden großen Meistern Thomas von Aquino (gest. 1274) und Duns Scotus (gest. 1308), den Stiftern zweier Schulen, in welche sich seitdem die ganze scholastische Theologie theilte. Hand in Hand mit dem Entwickelungsgange der Scholastik ging die Entwickelung des Gegensatzes zwischen Nominalismus und Realismus, eines Gegensatzes, dessen Ursprung in der Beziehung der Scholastik zur Platonischen und Aristotelischen Ph. zu suchen ist. Nominalisten nannte man diejenigen, denen die Begriffe des Allgemeinen (die universalia) bloße Namen, inhaltsleere Vorstellungen ohne Realität waren. Nach ihrer Ansicht gibt es kein Allgemeines, keine Gattungen, keine Arten; Alles was existirt, existirt nur als Einzelnes in seinem reinen Fürsichsein. Die Realisten hielten hingegen nach dem Vorgange Plato's an der objectiven Realität der Universalien fest (universalia ante res). Der Gegensatz beider trat zuerst hervor zwischen Roscellin (Nominalist) und Anselm (Realist) und zog sich durch die ganze Periode der Scholastik fort; jedoch bildete sich seit Abälard (gest. 1079) eine vermittelnde Richtung aus, die von da mit unbedeutenden Modificationen die herrschende blieb. Nach dieser Ansicht ist das Allgemeine ein Gedachtes und Vorgestelltes, aber zugleich ist es nicht nur ein Produkt des vorstellenden Bewußtseins, sondern es hat auch seine objective Realität in den Dingen selbst, aus welchen es nicht abstrahirt sein könnte, wenn es nicht an sich in ihnen enthalten wäre. Diese Identität des Denkens und Seins ist die Grundvoraussetzung, auf welcher das ganze dialektische Verfahren der Scholastiker beruht. Alle ihre Argumente gründen sich auf die Annahme, daß es sich mit Demjenigen, was syllogistisch bewiesen wird, in der Wirklichkeit ebenso verhalte, wie im logischen Denken. Stürzte jene Voraussetzung, so stürzte mit ihr der ganze Boden der Scholastik, und es blieb dem an seiner Objectivität irre gewordenen Denken nichts übrig, als sich in sich selbst zurückzuziehen. In der That trat diese Selbstauflösung der Scholastik ein mit Wilhelm von Occam (gest. 1347), dem einflußreichen Erneuerer jenes Nominalismus, der schon im Beginn der Scholastik sich geltend gemacht hatte, aber jetzt dem Gebäude des scholastischen Dogmatismus seine Grundlage entzog und es unaufhaltsam nachstürzen machte.

Der Bruch der neueren Philosophie mit der Scholastik zieht sich in einer Reihe vorbereitender Erscheinungen und Anzeichen durch das 15. Jahrh. hindurch, vollendet sich negativ im Laufe des 16., positiv in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Ein Hauptbeförderungsmittel jener Umwandlung des Zeitgeistes, welche den Beginn der neuen Epoche der Ph. bezeichnet, war das Wiederaufleben der classischen Literatur, mit welcher auch wieder das Verständniß für die alte Ph. aufkam; besonders einflußreich wirkten hierin Bessarion (gest. 1472) und Ficinus (gest. 1499). In Deutschland wurden die classischen Studien besonders von Reuchlin, Melanchthon und Erasmus von Rotterdam gepflegt. Zudem begünstigten die Entdeckungen in den Naturwissenschaften und die Reformation das Aufkommen eines neuen, der mittelalterlichen Scholastik feindseligen Geistes. Kopernicus, Kepler und Galilei wurden die Urheber einer grundsätzlich erfahrungsmäßigen und nur auf mathematische Speculation gestützten Forschungsart. Ueberall regten sich neue, umfassende Ge-

danken. Der erste Philosoph, welcher die Erfahrung, d. h. die beobachtende und experimentirende Naturforschung mit Bewußtsein zum Princip erhoben hat, und zwar in ausdrücklichem Gegensatz gegen die Scholastik und die bisherige Methode der Wissenschaft, weßwegen er häufig an die Spitze der neuen Ph. gestellt wird, ist Baco von Verulam. Er machte die Reformation der Wissenschaften von zwei Bedingungen abhängig; die objective Bedingung ist die Zurückführung der Wissenschaften auf die Erfahrung und die Naturphilosophie, die subjective Bedingung die Reinigung des Sinnes und Geistes von allen abstracten Theorien und Vorurtheilen. Beide Bedingungen zusammen ergeben die richtige Methode der Naturwissenschaft, die Induction. Von der wahren Induction hängt alles Heil der Wissenschaft ab. Von Baco angeregt stellte Thomas Hobbes (1588—1679) seine naturalistische Ph. auf, die ihm die Feindschaft der Kirche zuzog, dagegen die Freundschaft der Royalisten, weil er die absolute Gewalt des Regenten und den absoluten Gehorsam der Unterthanen als nothwendig für das Bestehen des Staates darstellte. Neben Baco müssen noch einige Persönlichkeiten genannt werden, welche die neue Zeit der Ph. vorbereitet und eingeleitet haben. Es waren dies eine Reihe italienischer Philosophen aus der 2. Hälfte des 16. und aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh., welche mit den Bestrebungen der Uebergangsperiode, einestheils durch ihre Naturbegeisterung, anderntheils durch ihr Anknüpfen an die Systeme der alten Ph. zusammenhängen. Die bekanntesten derselben sind Cardanus (1501—1575), Campanella (1568—1639), Giordano Bruno (1550—1600) und Vanini (1586—1619). Der bedeutendste von diesen ist Giordano. Er erneuerte die stoische Idee, daß die Welt ein lebendiges Wesen sei und Eine Weltseele das Ganze durchdringe. Der Inhalt seiner allgemeinen Gedanken ist die tiefste Begeisterung für die Natur und die in ihr gegenwärtige, schaffende Vernunft. Das Verhältniß der Vernunft zur Materie bestimmte er in aristotelischer Weise: Beide verhalten sich, wie Form und Stoff, keins ist ohne das andere, die Form ist die innere treibende Macht der Materie; die Materie als die unendliche Möglichkeit ist die Mutter aller Formen. Wie Baco unter den Engländern, Bruno unter den Italienern, so bezeichnet unter den Deutschen Jakob Böhm (1575—1624) die Uebergangsperiode; Baco als Träger des Empirismus, Bruno als Vertreter eines poetisch gestimmten Pantheismus und Böhm als der Vater der theosophischen Mystik. Der Hauptgedanke des Böhm'schen Philosophirens ist der, daß die Selbstunterscheidung, die innere Entzweiung, wesentliche Bestimmung des Geistes und daher Gottes sei, sofern Gott als Geist gefaßt werden soll. Lebendiger Geist ist nach Böhm Gott nur, wenn und in wiefern er den Unterschied von sich selbst in sich selbst begreift. Der Unterschied von Gott in Gott selbst ist allein die Quelle des selbstthätigen, das Bewußtsein aus sich selbst wirkenden und herausschöpfenden Lebens. Der Anfänger und Vater der neueren Ph. ist Cartesius oder Descartes (s. d.), welcher im Gegensatz zu Baco unter Hinweisung auf das Ich als den durch keinen Zweifel anzutastenden Träger alles Denkens in gewissen angeborenen Begriffen, namentlich dem Begriffe Gottes, die Grundlage der wahren Erkenntniß gesucht und einen Dualismus der geistigen und denkenden, sowie der körperlichen und ausgedehnten Substanz an die Spitze seiner Weltansicht gestellt hat. Der große Einfluß, welchen er auf sein Zeitalter ausübte, hatte aber weniger in seiner Metaphysik, als vielmehr darin seinen Grund, daß er theils die Mathematik in glänzender Weise erweiterte, theils durch seine Corpuscularphilosophie (mechanische Naturphilosophie), d. h. durch eine modificirte Wiederherstellung des Atomismus, eine im Vergleich mit der aristotelisch-scholastischen Lehre von den substantiellen Formen für die Erklärung der materiellen Welt viel fruchtbarere Lehre aufgestellt zu haben schien. Die dualistische Grundanschauung des Cartesius hat Arnold Geulinx (1625—1669) Professor der Ph. in Leyden, auf die Spitze getrieben. Hatte Cartesius die Vereinigung von Körper und Geist eine gewaltsame Zusammensetzung genannt, so nennt sie Geulinx geradezu ein Wunder. Folgerichtig ist bei dieser Auffassung keine immanente, sondern nur eine transscendente Vermittelung beider möglich. Verwandt mit der Grundanschauung des Geulinx, gleichfalls nur eine Consequenz und weitere Entwickelung des cartesianischen Philosophirens ist der philosophische Standpunkt des Oratorianers Nikolaus Malebranche (1638—1715). Seine Philosophie, deren einfacher Grundgedanke der ist, daß wir alle Dinge in Gott erkennen und sehen, erweist sich als ein eigenthümlicher Versuch, auf dem Boden und unter den Grundvoraussetzungen der cartesianischen Ph. den Dualismus derselben zu überwinden. Die speculativen Elemente der cartesianischen Anschauungen kamen vorzugsweise bei Baruch Spinoza (s. d.) zur Geltung, welcher aus dem Begriffe der Substanz ein durchgeführtes und in sich geschlossenes, pantheistisches System ableitete. Einer entschiedenen Abwendung von den Einheitsbestrebungen Spinoza's begegnen wir bei Leibniz (s. d.). Seine Me-

nadenlehre ist das Widerspiel der einheitlichen Substanzvorstellung. Die einzelnen Wirklichkeiten heißen Monaden oder Einheiten und sollen sämmtlich mit Vorstellungskräften und Bestrebungen ausgestattet sein. Jedes Theilchen der Materie bezieht sich auf monadische Wesenheiten, welche an sich selbst mathematischen Punkten vergleichbar sein sollen. Durch diesen Charakter der Punktualität scheint Leibniz geglaubt zu haben, den Gegensatz des psychologischen und des räumlich ausgedehnten, materiellen Daseins zu beseitigen. Das Merkwürdigste in der Monadenlehre ist die Idee, der zufolge eine Art von Seelen überall und durchgängig in allen Theilen der Naturexistenz vorausgesetzt werden soll, so daß auf diese Weise über die gewöhnliche Vorstellung, welche nur das thierisch Lebendige als beseelt betrachtet, hinausgegangen und der Begriff der seelenmäßigen Wirkungen auch auf die unorganischen Vorgänge übertragen wird. Außer durch seine Monadologie ist Leibniz noch durch seine Reflexionen über den menschlichen Verstand von Bedeutung. Doch war seine Erkenntnißtheorie nur ein Inbegriff von Bemerkungen und Protesten gegen einzelne Punkte der epochemachenden Schrift Locke's. Während die Bacon'schen Antriebe fortwirkten, versuchte John Locke (s. d.) in den metaphysischen Streitfragen sich vermittelst eines neuen Untersuchungsgrundsatzes zurecht zu finden. Anstatt die Behauptungen und Theorien der Metaphysiker ohne Weiteres und von vornherein gewähren zu lassen, wendete er sich einer Prüfung der zu Gebote stehenden Verstandesmittel zu. Sein Versuch über den menschlichen Verstand nöthigte die Metaphysik, über ihren Ursprung bedenklich zu werden und widersetzte sich dem beliebten Erklärungsmittel durch angeborene Ideen. Indem er die von Cartesius vertretenen, angeborenen Grundvorstellungen geradezu leugnete und erfahrungsmäßig nachzuweisen versuchte, daß solche Ideen erst ein Erzeugniß der Vorstellungsbildung seien, machte er das Fundament des herrschenden philosophischen Dogmatismus wankend. Er brachte so den Geist gründlicher Prüfung sowohl in die Metaphysik als in die Moral und hat bis in die Gegenwart außerordentlich zur Untergrabung eines willkürlichen Philosophirens beigetragen. Sein Empirismus wurde bald in England die herrschende Ph. Auf seinem Boden stehen Isaak Newton (s. d.), der große Mathematiker, Samuel Clarke (1675—1729), ein Schüler Newton's, vorzüglich der Moralphilosophie zugewendet, dann die englischen Moralisten dieser Periode William Wollaston (1659—1724), Graf Shaftesbury (1671—1713), Francis Hutcheson (1695—1747) und selbst einige seiner Gegner, wie Petrus Brown (gest. 1735). Locke's Empirismus erfuhr eine consequente Weiterbildung durch David Hume (1711—1776), welcher mittels seiner Untersuchungen über den Ursprung und die Anwendbarkeit des Begriffes der Causalität den Empirismus zum Skepticismus umbildete. Er negirt die Erkennbarkeit der Art und Weise des objectiven Zusammenhanges zwischen Ursachen und Wirkungen und die philosophische Berechtigung, vermöge des Causalbegriffs das Gesammtgebiet der Erfahrung zu überschreiten und auf das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele zu schließen. Vorzüglich die antitheologischen Consequenzen dieses Standpunktes gaben mehreren schottischen Philosophen (Reid, 1710—1796), Beattie, Oswald und Dugald Stewart 1753—1828) Anlaß zu einer lebhaften Bekämpfung derselben, die in ihrem philosophischen Prinzip, der Berufung auf den gesunden Menschenverstand (Common Sense) schwach ist, aber zu manchen werthvollen empirisch-psychologischen und moralischen Untersuchungen geführt hat. Kant ist zumeist durch Hume's Skepticismus zur Ausbildung seines Kriticismus angeregt worden. Die Aufgabe, den Locke'schen Empirismus in seinen letzten Consequenzen zum Sensualismus und Materialismus fortzuführen, fiel den Franzosen zu. Condillac (1715—1780) suchte aus der sinnlichen Wahrnehmung, als der einzigen Quelle, alle Vorstellungen abzuleiten und dadurch wurde der Materialismus in's Leben gerufen, denn man durfte nur den Satz des Sensualismus „die Wahrheit" oder „das Seiende" könne nur durch die Sinne wahrgenommen werden, objectiv fassen, so hat man die These des Materialismus „nur das Sinnliche ist; es gibt kein anderes Sein, als das materielle Sein". Die sittlichen Consequenzen des sensualistischen Standpunktes hat Helvetius (1715—1771) gezogen, indem er zu dem theoretischen Sensualismus den Satz hinzufügte, „alles unser Wollen ist bestimmt durch die sinnliche Empfindung, durch die sinnliche Lust". Die Befriedigung dieser Lust hat also Helvetius zum Princip der Moral gemacht. Der Materialismus fand in Frankreich seine Vertreter an Diderot (s. d.) und an dem Arzte La Mettrie (1709—1751), welcher rücksichtslos das letzte Wort des Materialismus: „alles Geistige sei Wahn und physischer Genuß das höchste Ziel des Menschen" ausgesprochen hat. Diesen Ausspruch suchte später das "Système de la Nature" (pseudonym 1770 in London erschienen, wahrscheinlich aus dem Kreise des Baron Holbach stammend) mit wissenschaftlicher Schärfe durchzuführen, nämlich die Lehre, daß nur dem Materiellen

ein Sein zukomme und das Geistige gar nicht oder nur ein feineres Materielles sei. Den Gegnern des Spiritualismus hat Voltaire (s. d.), obwohl selbst kein Atheist, durch seinen Haß gegen alle positive Religion vorgearbeitet; ebenso hatte die in Verbindung mit d'Alembert (s. d.) von Diderot herausgegebene „Philosophische Encyklopädie" eine entschieden skeptische Richtung zu den Grundlagen und Voraussetzungen des Spiritualismus. Vereinzelt und ohne unmittelbaren Zusammenhang mit einer der Hauptgruppen und Hauptrichtungen sind der Skeptiker Pierre Bayle (1647—1706) und der englische Bischof Berkeley (1684—1753), welcher durch seinen unbeschränkten Idealismus und seine Leugnung der Existenz der Materie, besonders aber dadurch bekannt geworden ist, daß seine Lehre in Beziehung zu dem Kantischen und Schopenhauerschen System gebracht worden ist.

In Deutschland hat während des 18. Jahrh. die Leibniz-Wolfische Ph. bis auf Kant eine zunehmende Verbreitung gewonnen und im Verein mit anderen, besonders Locke'schen Philosophen, theils die Schulen beherrscht, theils der populären Aufklärung gedient. Christian Wolf (1679—1754) hat auf den leibnizischen Anschauungen, indem er dieselben besonders mit aristotelischen Gedanken combinirt, theilweise modificirt, ordnet und mit Demonstrationen versieht, ein umfassendes System der Philosophie gegründet. Die Wolf'sche Ph., faßlich und übersichtlich wie sie war, überdies durch die Anwendung der deutschen Sprache zugänglicher als die Leibniz'sche, wurde bald Popularphilosophie und gewann eine ausgebreitete Herrschaft. Unter den Männern, die sich um die wissenschaftliche Ausbildung derselben verdient gemacht haben, sind hauptsächlich zu nennen Thümmig (1687—1728), Bilfinger (1693—1750), Baumeister 1708—85), der Aesthetiker Alexander Baumgarten (1714—1762) und dessen Schüler Meier (1718—77). Unter dem Einflusse der Leibniz-Wolf'schen Ph., doch ohne wissenschaftlichen Zusammenhang mit ihr, bildete sich in Deutschland, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. eine ellektische Popularphilosophie aus, deren mannigfaltige Erscheinungen man unter dem Namen der Deutschen Aufklärung zusammenfaßt. Sie hat wenig Bedeutung für die Geschichte der Ph., desto mehr für die Geschichte der Cultur. Die bedeutendsten Männer in dieser Richtung waren Basedow, Moses Mendelssohn (s. d.), Garve (1742—1798), Engel (1741—1802), Abbt (1738—66), Sulzer (1720—1779), Reimarus (1694—1765), Steinbart (1738—1809) und Christian Thomasius (1655—1728), dem das Verdienst blieb, die deutsche Sprache zum wissenschaftlichen Gebrauche eingeführt zu haben. Der Charakter der deutschen Aufklärungsperiode ist die äußerste Consequenz des Subjectivismus; mit ihr schließt die bisherige idealistische Entwickelungsreihe ab. Beide Entwickelungsreihen, die idealistische und realistische, haben mit Einseitigkeiten geendet. Statt die Gegensätze des Denkens und des Seins wirklich und innerlich zu versöhnen, sind sie beide darauf hinausgekommen, den einen oder den andern Factor zu leugnen. Der Realismus hatte einseitig die Materie, der Idealismus einseitig das empirische Ich zur Absolutheit erhoben. Kant (s. d.) leitete die beiden Arme, die von einander abgesondert sich im Sande zu verlieren drohten, wieder in ein Bett zusammen. Während dem Ich von dem Empirismus die Rolle der reinen Passivität, der Subordination unter die sinnliche Außenwelt, und von dem Idealismus die Rolle der reinen Activität, der Selbstgenügsamkeit, der Souveränetät über die Sinnenwelt übertragen worden war, suchte Kant die Ansprüche beider auszugleichen, indem er sich dahin entscheidet: „das Ich ist frei und autonom, unbedingter Gesetzgeber seiner selbst, als praktisches Ich; es ist receptiv und durch die Erfahrungswelt bedingt als theoretisches Ich; jedoch auch als theoretisches Ich hat dasselbe beide Seiten an sich, denn wenn einerseits der Empirismus soweit Recht hat, als der Stoff aller unserer Erkenntnisse aus der Erfahrung stammt, als die Erfahrung das einzige Feld unserer Erkenntniß ist, so hat andererseits der Idealismus Recht, wenn er auf einen apriorischen Factor und Fond unseres Erkennens dringt, denn zur Erfahrung brauchen wir Begriffe, die nicht durch die Erfahrung gegeben, sondern a priori in unserm Verstande enthalten sind". Die Kant'sche Ph. gewann in Deutschland eine fast unbedingte Herrschaft und hatte sich in kurzer Zeit eine zahlreiche Schule herangezogen; es gab bald wenige deutsche Universitäten, auf welchen sie nicht talentvolle Vertreter gehabt hätte, und in allen Fächern der Wissenschaft und Literatur, namentlich in der Theologie und im Naturrecht, auch in den schönen Wissenschaften (Schiller) begann sich ihr Einfluß zu äußern. Doch haben sich die meisten in der Kant'schen Schule hervorgetretenen Schriftsteller auf eine erläuternde oder auch populäre Ausführung und Anwendung des empfangenen Begriffes beschränkt, und selbst die talentvollsten und selbstständigsten unter den Vertheidigern oder Verbesserern der kritischen Ph. wie Reinhold (1758—1813), Schulze,

Beck (1761—1842), Fries (1773—1843), Krug (1770—1842) und Bouterweck (1766—1828) waren nur darauf bedacht, theils dem von ihnen angenommenen Kant'schen Lehrbegriff eine festere Unterlage zu geben, theils einzelne von ihnen bemerkte Mängel und Lücken zu beseitigen, theils den Standpunkt des transscendentalen Idealismus reiner und folgerichtiger durchzuführen. Eine hervorragende, durch wirklichen Fortschritt philosophisch epochemachende Stellung nehmen unter den Fortsetzern und Fortbildnern der Kant'schen Philosophie nur zwei Männer ein, Fichte (s. d.) und Herbart (s. d.); unter den Gegnern des Kant'schen Kriticismus (z. B. Hamann, Herder) hat nur Einer philosophische Bedeutung, Friedr. Heinr. Jacobi (s. d.). Kant hatte den Dogmatismus kritisch vernichtet; seine Kritik der reinen Vernunft hatte die theoretische Unbeweisbarkeit der drei Vernunftideen: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, zum Resultate. Wenngleich Kant diese als Postulate der praktischen Vernunft wieder eingeführt hatte, so gewähren sie als nur praktische Voraussetzungen keine theoretische Gewißheit und bleiben dem Zweifel ausgesetzt. Um diese Ungewißheit, diese Verzweiflung am Wissen niederzuschlagen, stellte Jacobi dem Standpunkt des Kriticismus als Antithese den Standpunkt der Glaubensphilosophie gegenüber. Im Gefühl, im unvermittelten Wissen, im Glauben gedachte Jacobi jene Gewißheit zu finden, welche Kant auf dem Boden des mittelbaren Denkens vergeblich gesucht hatte. Wie Jacobi als Antithese, so verhält sich Fichte als unmittelbare Consequenz zur Kant'schen Philosophie. „Alles was ist, ist Ich" ward das Princip des Fichte'schen Systems, welches eben hierdurch den subjectiven Idealismus in seiner Consequenz und Vollendung darstellt. Während diese Anschauung Fichte's im objectiven Idealismus Schelling's und im absoluten Idealismus Hegel's ihre Fortbildung fand, erwuchs gleichzeitig mit diesen Systemen ein dritter Sprößling des Kant'schen Kriticismus, die Herbart'sche Ph. Sie hängt jedoch mehr subjectiv-genetisch als objectiv-historisch mit der Kant'schen Ph. zusammen und nimmt im Uebrigen grundsatzmäßig, unter Abbrechung aller historischen Continuität, eine isolirte Stellung ein. Ihr allgemeiner Boden ist insofern der Kant'sche, als sie gleichfalls eine kritische Untersuchung und Bearbeitung der subjectiven Erfahrung zu ihrer Aufgabe macht. Aus Fichte ist Schelling (s. d.) hervorgegangen. Seine Ph. ist kein geschlossenes, fertiges System, zu dem sich die einzelnen Schriften als Bruchtheile verhalten, sondern sie ist wesentlich, wie die Platonische Ph., Entwickelungsgeschichte, eine Reihe von Bildungsstufen, welche der Philosoph an sich selbst durchlebt hat. Statt die einzelnen Wissenschaften vom Standpunkte seines Princips aus systematisch durchzuarbeiten, hat Schelling immer wieder von vorn angefangen, immer neue Begründungen, neue Standpunkte versucht, meist (wie Plato) unter Anknüpfung an frühere Philosopheme (Fichte, Spinoza, den Neuplatonismus, Leibniz, Jakob Böhm und den Gnosticismus), die er der Reihe nach in sein System zu verweben gesucht hat. Unter den zahlreichen Anhängern und Geistesverwandten Schelling's sind für die Geschichte der Ph. von Bedeutung: Georg Michael Klein (1776—1820), der treue Darsteller des Identitätssystems; Joh. Jak. Wagner (1775—1821), der den Pantheismus des Identitätssystems gegenüber dem Neuplatonismus und Mysticismus in Schelling's späteren Schriften festhält; Friedrich Ast (1778—1841), verdient um die Geschichte der Ph., namentlich der Platonischen; Thad. Ans. Rixner (1766—1838), gleichfalls durch ein Lehrbuch der Geschichte der Ph. bekannt; der Naturalist Lorenz Oken (1779—1851); der Pflanzenphysiolog Nees von Esenbeck (1776—1858); der Pädagog Bernhard Blasche (1776—1832); der um die Bearbeitung der Erkenntnißlehre verdiente Ign. Paul Vital Troxler (1780—1866); Ad. Karl August Eschenmaier (1770—1852), der die Ph. schließlich in religiösen Glauben übergehen läßt; der katholische Enthusiast Joseph Görres (1776—1848); der Psycholog und Kosmolog Heinrich von Schubert (1780—1860); die Psychologen Karl Friedr. Burdach (1776—1847) und Karl Gustav Carus (geb. 1789); der Physiker Hans Christian Oersted (1777—1851); der Aesthetiker Karl Wilh. Solger (1780—1819); der vielseitige Heinr. Steffens (1773—1845); der Rechtsphilosoph Erich von Berger (1772—1833); der Theosoph Franz von Baader (1765—1841); der allseitige Denker Karl Christian Friedr. Krause (1781—1832). Die beiden Letztgenannten sind, wie der auch besonders durch Plato, Spinoza, Kant, Fichte und Schelling philosophisch angeregte Theolog Schleiermacher und der Philosoph Hegel, Stifter neuer philosophischer Richtungen geworden. Ein Zeitgenosse von Fichte, Schelling und Hegel, den ersteren und letzteren überlebend, Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher (1768—1834) bildet die Kant'sche Ph. in einer solchen Weise um, daß er ebensowohl dem in ihr liegenden realistischen, wie dem idealistischen Elemente gerecht zu werden

sucht. Seine Ph. ist nicht zu einem streng geschlossenen Ganzen fortgebildet worden und steht daher formell hinter der Hegel'schen und Herbart'schen zurück, ist aber frei von manchen Einseitigkeiten dieser Systeme und in ihrer noch unabgeschlossenen Gestalt, mehr als jede andere nachkantische Doctrin einer reinen, die verschiedenen Einseitigkeiten überwindenden Ausbildung fähig. Mit gewissen neuschellingschen Principien kommt der antirationalistische, theologisirende Rechtsphilosoph Friedrich Julius Stahl (1802—1861) überein, obwohl derselbe gegen die Bezeichnung seiner Gesammtrichtung als „Neuschellingianismus" protestirte. Georg Wilhelm Friedrich Hegel (s. d.) hat, indem er das von Schelling vorausgesetzte Identitätsprincip nach der von Fichte geübten Methode dialektischer Entwickelung begründet und durchführt, das System des absoluten Idealismus geschaffen, dem die endlichen Dinge nicht wie dem subjectiven Idealismus als Erscheinungen für uns gelten, die nur in unserem Bewußtsein wären, sondern als Erscheinungen an sich, ihrer eigenen Natur nach, d. h. als Solches, was den Grund seines Seins nicht in sich, sondern in der allgemeinen göttlichen Idee hat. In nahem Anschlusse an Kant, die nachkantische Speculation verwerfend, hat Arthur Schopenhauer (1788—1860) eine Lehre ausgebildet, welche sich als Uebergangsform von dem Kant'schen Idealismus zu dem in der Gegenwart vorherrschenden Realismus bezeichnen läßt, indem er zwar mit Kant dem Raum, der Zeit und den Kategorien, unter welchen die der Causalität die fundamentale sei, einen rein subjectiven Ursprung und eine auf die Erscheinungen, welche bloße Vorstellungen des Subjectes seien, beschränkte Gültigkeit zuschreibt, die von unserem Vorstellen unabhängige Realität aber nicht mit Kant für unerkennbar hält, sondern in dem durch die innere Wahrnehmung uns völlig bekannten Willen findet, sich dabei jedoch in den Widerspruch verwickelt, daß er, wo nicht die Räumlichkeit, so doch mindestens die Zeitlichkeit und die Causalität sammt allen damit zusammenhängenden Kategorien auf den Willen, dem er sie speciell abspricht, in der Ausführung seiner Lehre zu beziehen nicht vermeiden kann. Im Gegensatz zu Hegel's und theilweise auch zu Herbart's Speculation hat Friedrich Eduard Beneke (1798—1854), anschließend an manche Doctrinen englischer und schottischer Philosophen, wie auch Kant's, Jacobi's u. a., eine psychologisch-philosophische Doctrin ausgebildet, welche sich ausschließlich auf die innere Erfahrung stützt, wobei er von der Ueberzeugung geleitet wurde, daß wir uns selbst psychisch durch das Selbstbewußtsein mit voller Wahrheit, die Außenwelt aber mittels der Sinne nur unvollkommen zu erkennen vermögen, und nur insofern ihr Wesen erfassen, als wir Analoga unseres psychischen Lebens den sinnlichen Erscheinungen unterlegen. Mit Schelling und Hegel schließt die Geschichte der Ph. Die auf sie gefolgten Entwickelungen, theils eine Fortbildung des bisherigen Idealismus, theils eine neue Grundlage erstrebend, gehören der Gegenwart an. Am verbreitetsten war in Deutschland während der letzten Decennien und ist noch gegenwärtig von den philosophischen Schulen die Hegel'sche, demnächst die Herbart'sche. Schleiermacher hat einen größeren Einfluß auf die Theologie als auf die Ph. gewonnen. Einzelne folgen den Lehren Schopenhauer's, Beneke's, wie auch Kant's, Krause's, Baader's u. A. Den Materialismus vertreten Vogt, Moleschott, Büchner, den Sensualismus Czolbe und Andere. Bei partiellem Anschluß an ältere Denker haben Trendelenburg, Fechner, Lotze und Andere sich einen neuen und eigenthümlichen Weg gebahnt. Der Hegel'schen Schule gehören an: Bruno Bauer, Moritz Carrière, Karl Daub, J. Ed. Erdmann, Kuno Fischer, Eduard Gans, Leop. von Henning, Karl Köstlin, Ferd. Lasalle, Karl Ludw. Michelet, Ludw. Noack, Arnold Ruge, Jul. Schaller, Albert Schwegler, David Friedrich Strauß, Gustav Thaulow, Friedr. Theodor Vischer, Eduard Zeller. Zum Naturalismus wurde die Hegel'sche Doctrin durch Ludwig Feuerbach umgebildet. Vom Hegel'schen Standpunkt ausgehend und zum Theil im Anschluß an Schelling's spätere Lehre suchen Immanuel Herm. Fichte, Hermann Ulrici, Ulrich Wirth, Christian Hermann Weiße, Heinr. Mor. Chalybäus, Karl Philipp Fischer und Andere die Speculation durch kritische Umbildung einerseits der Theologie, andererseits der Empirie anzunähern. Verwandter Art sind die philosophischen Forschungen Perty's, der Schellingianer Beckers und Huber, der Baaderianer Hoffmann u. A. Katholischerseits wurde dem Schelling-Hegel'schen „Pantheismus" namentlich durch Anton Günther ein Dualismus entgegengesetzt, den jedoch die kirchliche Autorität verworfen hat. An den Verhandlungen über den Güntherianismus haben sich Dischinger, Clemens, Knoodt und Michelis betheiligt. Der Schleiermacher'schen Richtung folgen Christ. Aug. Brandis und Heinrich Ritter. Von Schleiermacher und theilweise auch von Hegel angeregt, sind die Philosophen Braniß, Romang, Helfferich, George, der speculative Theologe Rothe u. A. Unter Schopenhauer's Anhängern möchte Julius Frauenstädt als der selbstständigste und bedeutendste zu nennen sein. Anfangs sehr isolirt, hat später Herbart

einen ziemlich zahlreichen Kreis von Schülern gefunden. Die hauptsächlichsten philosophischen Schriften und Abhandlungen der Herbart'schen Schule sind von: Fr. H. Theod. Allihn, Ludw. Ballauf, Ed. Bobrik, Karl Seb. Cornelius, Mor. Wilh. Drobisch, Friedr. Exner, F. E. Griepenkerl, Gust. Hartenstein, Herm. von Kayserlingk, Friedr. Lott, F. W. Miquel, Jos. H. Nahlowsky, Gust. Schilling, H. Steinthal, Ludw. Strümpell, C. A. Thilo, Wilhelm Fridolin Volkmann, Theodor Waitz, Tuiscon Ziller und dem Aesthetiker Rob. Zimmermann. Der Herbart'schen und noch mehr der Leibniz'schen Richtung steht Hermann Lotze nahe, wiewohl er mit Recht gegen eine Subsumtion seiner Doctrin unter den Begriff des Herbartianismus protestirt. Auf ihr fußen Hollenberg, Langenbeck und Zeising. Den Spinozistisch-Kant'schen Gedanken, daß Leib und Seele nur zwei verschiedene Erscheinungsweisen Eines Realen seien, verbindet mit einer Atomistik, die aber die Seele nicht auf Ein Atom einschränkt und mit der Annahme der Beseelung der einzelnen Gestirne und des Universums der Physiker und Philosoph Gustav Theodor Fechner. Von wesentlicher Bedeutung für die philosophische Erkenntniß ist die Reduction von Naturgesetzen auf gemeinsame Principien, wie insbesondere in Johann Müller's Physiologie, in Alex. von Humboldt's Kosmos, dann in den Schriften von J. R. Mayer, H. Helmholtz und Wilh. Wundt. Unter den Anhängern Beneke's ist der bedeutendste J. G. Dreßler, dann Kämmel, Börner und Dittes. Beneke's empirischen Standpunkt versetzt mit Fichte'scher Speculation in freier Umbildung Karl Fortlage; einen auf Baco zurückgehenden Empirismus vertritt O. F. Gruppe, während Reinhold Hoppe den Beneke'schen Empirismus nicht für empiristisch genug hält. Adolf Trendelenburg hat das Verdienst, auf die gemeinsamen Ausgangspunkte philosophischer Forschung zurückgegangen zu sein und auf dieser Basis die Reconstruction der Ph. unternommen zu haben. An ihn schlossen sich Karl Heyder und A. L. Kym an; in der erneuerten Basirung der Logik kommt mit Trendelenburg auch Friedr. Ueberweg überein. Sporadisch tauchen Versuche selbstständiger Umgestaltung der Philosophie auf, wie der von Frohschammer und Michelis; hieher gehören gleichfalls Bernh. Bolzano, Oischinger und Deutinger. Anhänger der Kant'schen P. sind Jürgen Bona Meyer, Ernst Reinhold, Lange und besonders Reichlin-Meldegg. In ähnlicher Weise forscht German, dann die Naturforscher und Aerzte Helmholtz, Rokitansky und Virchow. Mit selbstständigen Versuchen sind unter Andern hervorgetreten Friedrich Rohmer, Stägemann, Kirchmann, Dühring, Hoppe. Der moderne Materialismus negirt speciell die Existenz der Seele und ein Fortleben nach dem Tode, wie überhaupt das Vorhandensein einer spiritualistischen Welt, und begnügt sich mit dieser Einen natürlichen, alles Wahre, Gute und Schöne umfassenden Welt. Nachdem in diesem Sinne Karl Vogt seine „Physiologischen Briefe" und Jak. Moleschott seinen „Kreislauf des Lebens, physiologische Antworten auf Liebig's chemische Briefe" geschrieben, suchte Rud. Wagner darzuthun, daß die Frage nach der Abstammung des Menschen von Einem Paare naturhistorisch weder bejaht noch verneint werden könne, daß aber die Möglichkeit der Abstammung von Einem Paare physiologisch unbestritten sei. In späteren Schriften basirt Wagner die moralische Weltordnung auf den Glauben an ein zukünftiges Gericht. Gegen ihn schrieben Karl Vogt, L. Büchner, H. Czolbe. Gegen die Materialisten schrieben, außer Wagner, K. Ph. Fischer, Friedr. Michelis, Friedr. Fabri, Rob. Schellwien und Ferd. Westhoff. Der bedeutendste Versuch der letzten Jahre, ein neues philosophisches System aufzustellen, ist Eduard von Hartmann's „Philosophie des Unbewußten" (1869, 3. Aufl. 1872), die mit theilweiser Anlehnung an Schopenhauer zunächst darzuthun sucht, daß die Ph. die von ihr gesuchten „letzten Principien" nur erreichen könne, wenn sie ihre speculativ erworbenen Resultate durch die Ergebnisse der inductiv-naturwissenschaftlichen Forschung stütze und beweise, sodann, daß der Begriff des „Unbewußten" diese letzten Principien enthalte.

Außerhalb Deutschland sind seit dem Anfange dieses Jahrh. philosophische Systeme von gleich hoher Bedeutung wie im 17. und 18. Jahrh. nicht entstanden. In England und Nordamerika blieb das philosophische Interesse vorwiegend empirisch-psychologischen, methodologischen, moralischen und politischen Untersuchungen zugewandt. Die berühmtesten Philosophen derselben waren Jerem. Bentham, Sir William Hamilton, John Stuart Mill, Buckle, Charles Darwin, J. W. Draper und C. Upham. In Frankreich trat dem Sensualismus und Materialismus theils die eklektisch-spiritualistische Schule entgegen, welche von Roger-Collard im Anschlusse an Reid begründet, von Cousin durch Mitaufnahme einzelner deutscher Philosopheme weiter ausgebildet wurde und die Tradition des Cartesianismus wieder aufnahm, theils eine theosophische Richtung. In neuester Zeit gewann der Hegelianismus einzelne Anhänger; einen materialistischen Positivismus

hat Comte begründet. In den von der katholischen Kirche geleiteten Lehranstalten Frankreichs, Spaniens und Italiens herrscht ein modificirter Scholasticismus, insbesondere der Thomismus vor. In Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, Polen und Ungarn haben die verschiedenen Richtungen der deutschen Ph. nach einander einen nicht unbeträchtlichen Einfluß gewonnen. In Italien, wo neben dem von der Kirche begünstigten Thomismus besonders die Lehren des Antonio Rosmini und des Vicenzo Gioberti manche Anhänger zählen, findet in jüngster Zeit auch der Hegelianismus eifrige Vertreter. Um die Rechtsphilosophie machte sich dort besonders Romagnosi (1761—1835) verdient, der auch auf dem Gebiete der Psychologie, der Erkenntnißlehre und der Geschichte der Ph. erfolgreich gearbeitet hat. Galuppi hat die Erkenntnißlehre mit Rücksicht auf Kant bearbeitet. Unter Kant'schem Einfluß steht B. Mazzarella, Vicenzo Gioberti und Terenzio Mamiani. Anhänger der Hegel'schen Ph. sind Desanctis, Marselli, d'Ercole, del Zio, der Rechtsphilosoph Salvetti, der Aesthetiker Trani, dann Vera, welcher Hegel's Hauptwerke in's Französische übersetzt und erläutert hat, und Spaventa, der u. a. über die ital. Ph. seit dem 16. Jahrh. geschrieben hat. In Belgien herrscht an der Universität zu Brüssel der Krauseanismus, früher durch Ahrens, später durch Tiberghien vertreten. Von großer philosophischer Bedeutung sind Laurent's völkerrechtliche und culturhistorische und Quételet's criminal- und überhaupt moralisch-statistische Untersuchungen. In Holland herrscht das durch Franz Hemsterhuis und Daniel Wyttenbach empfohlene populäre Philosophiren im Anschluß an die Alten vor. In Dänemark hat, wie früher der Kantianismus und Schellingianismus, so neuerdings der Hegelianismus Anhänger gewonnen. In Schweden wurde insbesondere in Upsala die Kant'sche Philosophie durch Boëthius vertreten, daneben fanden Leibniz, Fichte, Schelling und Hegel Anhänger. In Siebenbürgen hat Beneke, in Polen und Ungarn der Hegelianismus Anhänger gefunden. Auch in Rußland und Neugriechenland hat die deutsche Ph. sporadisch Eingang gefunden. In Spanien wird durch Balmes ein gemilderter Scholasticismus vertreten. Vgl. Tennemann, „Geschichte der Ph." (11 Bde., Leipzig 1798—1819); Degérando, "Histoire comparée des systèmes de la philosophie" (3 Bde., 2. Aufl., Paris 1822; deutsch von Tennemann, Marburg 1806); Tiedemann, „Geist der speculativen P." (7 Bde., Marburg 1791—97); Reinhold, „Handbuch der allgemeinen Geschichte der Ph." (2 Theile in 3 Bdn., Gotha 1828—30); derselbe, „Lehrbuch der Geschichte der Ph." (3. Aufl., Jena 1849); Ritter, „Geschichte der Ph." (12 Bde., Hamburg 1829—53); Hegel, „Vorlesungen über die Geschichte der Ph." (3 Bde., 9. Aufl. 1834); Ueberweg, „Grundriß der Geschichte der P." (3 Theile, 3. Aufl., Berlin 1867—72); Erdmann, „Grundriß der Geschichte der P." (2 Bde., ebd. 1866); Schwegler, „Geschichte der P. im Umriß" (7. Aufl., Stuttgart 1870).

Philostratos. 1) Flavius, griechischer Sophist, erst in Athen, dann in Rom, unter Septimius Severus in den gelehrten Kreis der Kaiserin Julia Domna aufgenommen, Verfasser einer Anzahl, zum größten Theil noch erhaltener Schriften: Biographie des Apollonius von Tyana, "Vita Apollonii", zur Verherrlichung der Pythagoräischen Philosophie; Lebensbeschreibungen der Sophisten, "Vitae Sophistarum", sehr wichtig für die Geschichte der griechischen Bildung in der Kaiserzeit (herausg. von Boissonade, Paris 1806); "Heroica", charakteristische Schilderung der Helden und ihrer Thaten vor Troja, zur Wiederbelebung der gesunkenen Volksreligion (ebenfalls herausg. von Boissonade); „Briefe", meist erotische Spielereien; "Eikones" oder "Imagines", in 2 Büchern, Beschreibung einer Anzahl von Gemälden, von denen es jedoch zweifelhaft ist, ob sie nach seiner Angabe eine Gemäldesammlung in Neapel bildeten oder von ihm zu rhetorischen Zwecken erfunden waren (Gesammtausgabe von Kayser, Zürich 1844; Uebersetzung von Jacobs und Lindau, Stuttgart 1828—33). 2) Ph. der Jüngere, Enkel des Vorigen, ebenfalls Sophist, erlangte schon im 24. Jahre als Auszeichnung für seine Leistungen von Caracalla Abgabenfreiheit, lehrte in Athen und starb auf der Insel Lemnos. Von seinen Schriften sind nur die "Imagines" erhalten, eine Fortsetzung des gleichnamigen Werkes seines Großvaters. Vgl. Friederichs, „Die Philostratischen Bilder" (Erlangen 1860), und Brunn, „Die Philostratischen Gemälde gegen Friederichs vertheidigt" (Leipzig 1861).

Philoxenus, griechischer Dithyrambendichter, von der Insel Kythera, besuchte verschiedene Orte Griechenlands, Italiens, Siciliens und Kleinasiens, um seine Dichtungen aufzuführen. Vom ältern Dionysius in die Steinbrüche geschickt, weil er ein ihm zur Kritik übergebenes Drama des Tyrannen getadelt hatte, wurde er später wieder befreit, und rief, als jener unter den Beifallsbezeugungen aller Anwesenden neue Gedichte verlas: „Schickt mich wieder in die Steinbrüche zurück!". Er starb an den Folgen seiner Gefräßigkeit um

380 v. Chr. Seine Dithyramben, deren Fragmente Bippart (Leipzig 1843) gesammelt hat, erlangten überall den höchsten Ruhm. Monographien über ihn wurden von Berglein (Göttingen 1845) und Klingender (Marburg 1845) geschrieben.

Philtron, s. Liebestrank.

Phineus, Sohn des phönizischen Königs Agenor, blinder Seher und König zu Salmydessos in Thracien, blendete seine Söhne aus erster Ehe, weil seine zweite Gemahlin Idäa diese beschuldigte, daß sie ihr Schamgefühl beleidigt hätten. Zur Strafe dafür raubten ihm, so oft er sich zum Essen setzte, Harpyien den größten Theil der Speisen und besudelten den Rest derselben. Die Argonauten befreiten ihn von dieser Plage, wofür er ihnen den Weg nach Kolchis wies.

Phiole (vom griech. phiale), Kugelflasche, nennt man ein bauchiges, gläsernes Gefäß mit langem, engem Halse, welches vorzugsweise bei früheren Chemikern Anwendung fand.

Phipsburg, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Sagadahoc Co., Maine; 1344 E.

Phlegethon (griech. von phlegetein, brennen), mythischer Fluß in der Unterwelt mit feurigen Wellen, welcher in den Acheron mündete.

Phlegma (vom griech. phlegein, brennen, verbrennen), in der älteren Medicin Schleim; besonders der Schleim im Blute, als Grundlage des phlegmatischen Temperaments, daher gleichbedeutend mit Ruhe, Trägheit, Mangel an Lebhaftigkeit. In der Chemie bezeichnet Ph. den Wassergehalt einer spirituosen Flüssigkeit, welcher beim Destilliren als untauglich zurückbleibt.

Phlegon, ein nach seiner Geburtsstadt Tralles in Lydien, gewöhnlich Trallianus benannter griech. Schriftsteller, welcher als Freigelassener des Hadrian in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. lebte und, außer der Abhandlung "De macrobiis", die an die große Leichtgläubigkeit seiner Zeit appellirenden „Wunderbare Geschichten" (herausg. von Westermann in den "Paradoxographi" (Braunschweig 1839) verfaßte.

Phleum (engl. Cat's-Tail Grass), eine zu den Gramineen gehörende Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde und einjährige Gräser, zumeist in Europa einheimisch. Hervorzuheben ist: P. pratense, Gemeines Lieschgras, Timotheus-, Hirtengras (Timothy, Herd's Grass), aus Europa stammend, jetzt auch in den Ver. Staaten auf Wiesen verwildert und als gute Futterpflanze vielfach angebaut, 2—4 Fuß hoch, gibt, jung gemäht, ausgezeichnetes Heu und reichlichen Samen. Der Name Timotheusgras rührt von dem Deutschen Timotheus Hausen her, der seine Cultur zuerst in Deutschland einführte. Ferner P. alpinum, Alpenlieschgras, aus den Alpen stammend und an den Alpenbergen der White Mountains, New Hampshire, und höher nördlich wachsend, liefert ebenfalls ein sehr nahrhaftes, aromatisches Futter; und P. arenarium, Sandlieschgras, weniger als Futter tauglich, aber infolge seiner stark treibenden Zaserwurzel zur Festlegung des Flugsandes an Dünen und Küsten sehr zu empfehlen.

Phlius, Stadt im NOsten des Peloponnes, Hauptstadt des unabhängigen Gebiets Phliasia. Der einzige Fluß des Landes, Asopus, entspringt am Fuße des Karneates. Unter den Produkten des Landes war besonders der Wein berühmt. Die Stadt hielt bis nach dem Peloponnesischen Kriege treu zu Sparta und trat später zum Achäischen Bunde. Ruinen finden sich bei dem Dorfe Staphylike.

Phlogiston, eine zuerst von Stahl als eigner Grundstoff der Körper aufgestellte Substanz, welche das Brennen vermittelt, wurde eine Zeit lang als eine der Hauptgrundlagen der Chemie betrachtet, bis man allmälig nach der Entdeckung des Sauerstoffs und seiner Beziehungen zum Verbrennen und anderen physischen und chemischen Vorgängen von dieser Theorie ganz zurückkam.

Phlox (Flammenblume, Feuerpustel), eine zu den Polemoniaceen gehörende, in Nordamerika einheimische, als Zierpflanze beliebte, meist langstengelige Pflanzengattung, umfaßt theils perennirende, theils ein- und zweijährige Kräuter mit meist sehr schönen großen, verschiedenartig gefärbten, in dichte Doldentrauben oder Sträuße am Ende des Stengels oder der Aeste gestellten Blüten mit glockigem Kelch und tellerförmiger Blumenkrone. Hierher gehören: P. paniculata, 2—4 Fuß hoch, rosenroth, violett bis weiß blühend; P. maculata (Wild Sweet-William), 1—2 Fuß hoch, Blüte violett und weiß; P. Carolina, $^1/_2$—2 Fuß hoch, violett rosenroth; alle drei mit mehreren Varietäten; P. glaberrima, 1—3 Fuß hoch, rosenroth oder weiß; P. pilosa, 1—$1^1/_2$ Fuß hoch, fleischfarben, violett oder rosenroth, selten weiß; P. procumbens, $^1/_2$—$1^1/_2$ Fuß hoch, violett,

fleischfarbig oder weiß; und P. subulata (Ground oder Moss Pink) mit rosenrothen bis weißen Blüten.

Phöbe. 1) In der griechischen Mythologie Tochter des Uranus und der Gäa, Mutter der Latona und vor Apollo Vorsteherin des Delphischen Orakels. 2) Tochter des Tyndareus und der Leda, Schwester der Klytämnestra. 3) Name der Artemis als Mondgöttin.

Phöbus (d. i. der Glänzende, Leuchtende), Beiname des Apollo (s. d.).

Phocion (griech. Phokion), ausgezeichneter Feldherr und Staatsmann der Athener, Schüler Plato's, nahm an den Feldzügen des Chabrias theil, war nach Plutarch 45 mal Strateg, ohne sich jemals um diese Würde beworben oder nur der Wahlversammlung beigewohnt zu haben. 351 führte er die karischen Hilfstruppen für Artaxerxes gegen Cypern, erfocht 350 bei Tamynä einen Sieg über Philipp von Macedonien, vertrieb 341 die kleinen Tyrannen aus den Städten Euböa's und stellte den Einfluß Athens auf der Insel wieder her. An dem letzten Kampfe gegen den macedonischen Eroberer nahm Ph. nicht theil, wurde aber nach der Schlacht bei Chäronea von dem, dem Kriege abgeneigten Theil der Bürger zum Strategen erwählt und suchte nun den Frieden mit Philipp zu vermitteln, den er auch nach dessen Tode mit Alexander abschloß. Auch nach Alexander's Tode widerrieth er den Abfall von Macedonien. Als Antipater gegen Athen rückte, vermittelte er mit demselben einen für Athen ungünstigen Frieden. Er wurde wieder Strateg. Als er die Verbindung mit Polysperchon widerrieth, dieser aber seinen Sohn Alexander mit einem Heere nach Attika schickte, wurde er der Verrätherei angeklagt und floh zum Polysperchon, der ihn den Athenern auslieferte, die ihn 318 vor Chr. zum Giftbecher verurtheilten. Später errichtete ihm das Volk eine Denksäule und strafte seine Ankläger mit dem Tode.

Phocis, Landschaft im alten Griechenland. Das Hauptgebirge war der Parnassus mit seinen beiden Gipfeln; die bedeutendsten Flüsse der Kephissus und Plistus, deren Städte zu einem Bunde vereinigt waren. Seine Hauptbedeutung hatte Ph. durch das Delphische Orakel, doch gab dieses zugleich die Veranlassung zu seinem Untergange, indem die Plünderung der Tempelschätze durch Phocier den Phocischen oder Heiligen Krieg (356—346) veranlaßte, infolge dessen durch Philipp von Macedonien alle Städte von Ph. zerstört und die Phocier von dem Amphiktyonenbunde ausgeschlossen wurden; doch wurden die Städte mit Hilfe der Thebaner und Athener wieder aufgebaut, und die Phocier nahmen an den späteren Kriegen gegen Macedonien rühmlichen Antheil. Die Römer lösten 146 den Phocischen Bund auf, gaben aber später die alte Bundesverfassung zurück. Jetzt ist Ph. und Phtiotis eine Nomarchie des Königreichs Griechenland mit 96,₅ Q.-M. und 108,421 E.

Phocylides, griechischer Gnomendichter, um 530 vor Chr., verfaßte Sittensprüche von ernstem und verständigem Sinn in einfacher und anspruchsloser Form. Ein noch vorhandenes, ihm zugeschriebenes Sittengedicht in 230 Hexametern ist ein späteres Machwerk eines alexandrinischen Judenchristen. Die wenigen Fragmente sind von Schneidewin, von Gaisford und Bergk in ihren Sammlungen herausgegeben.

Phonetisch (vom griech. phone, Laut, Klang) nennt man in der sprachwissenschaftlichen Terminologie das, was durch die menschliche Stimme dargestellt werden kann; daher phonetische Schrift im Gegensatz zur Sylben- oder Wortschrift jene Art von Schrift, wo jeder einzelne Laut durch einen besonderen Buchstaben ausgedrückt wird. Phonetisches oder Phonographisches Schreibsystem ist die Methode eine Sprache so zu schreiben, wie sie ausgesprochen wird, im Gegensatze zu den von der Aussprache sehr abweichenden Orthographien der neueren Sprachen. Besonders haben Pitman und Ellis für die englische Sprache ein solches „Phonographisches System“ aufgestellt.

Phoenicia, Postdorf in Ulster Co., New York, an der New York-Kingston-Syracuse-Bahn; 200 E.

Phönix (vom griech. Phoinix, d. i. der Purpurrothe, Feuerfarbige), der heilige Vogel der alten Aegypter, von adlerähnlicher Gestalt und purpur- und goldfarbigem Gefieder, verbrannte sich, der Sage nach, alle 500—800 Jahre in seinem Neste, ging aber verjüngt aus der Asche wieder hervor und trug herangewachsen die Reste seines alten Körpers, in Myrrhen eingeschlossen, in den Sonnentempel nach Heliopolis in Aegypten. Dieser Mythus zeigt eine bestimmte astronomische Periode an. In der christlichen Poesie ist der Ph. ein Sinnbild der Verewigung nach läuternden Widerwärtigkeiten, und der Unsterblichkeit.

Phoenix. 1) Postdorf in Oswego Co., New York; 1418 E. 2) Postdorf in Jackson Co., Oregon.

Phoenixville, Borough in Chester Co., Pennsylvania, am Schuylkill River und der Pickering Valley-Bahn, hat bedeutende Importgeschäfte und besitzt große Woll- und Baumwollfabriken, sowie einige der größten Eisenwerke (Phoenix Iron Co.) in den Ver. Staaten. Außer Eisen wird in der Nachbarschaft auch Kupfer gefunden; 5292 E.

Phönizien (vom griech. Phoinikia, entweder von den Palmbäumen, phoinix, oder wegen der Purpurfärbereien von phoinios, blutroth) ist der ursprünglich griechische Name des Landes und des semitischen Volkes der Phönizier, während der einheimische Name Kenaaniter (Chanani, d. h. Niederländer, von Kenaan, oder Chna, Niederung) war. Die Grenzen schwanken je nach den verschiedenen Zeiten. Im persischen Zeitalter nahm das phönizische Gebiet unterhalb der von aeginischen Colonisten gegründeten Stadt Posidium seinen nördlichen Anfang, im S. bildete der steil in's Meer abfallende Karmel die ungefähre Grenze, die in der Vorzeit bis Gaza reichte, von Plinius, Josephus u. s. w. bis Cäsarea (Stratonis) gezogen wird; im W. reichte das Land bis an das Meer, im O. wurde es von den mit der Küste parallel laufenden Höhenzügen des Libanon begrenzt. Seine Breite betrug an einigen Punkten kaum eine halbe Stunde, an anderen 2—3 geogr. M., während sich die Länge in den verschiedenen Perioden auf 50, 40 und 32 M. berechnete. Dieser schmale Küstensaum breitete sich nur an wenigen Stellen, wo die Gebirgszüge sich vom Meeresgestade entfernen, zu einer größeren Ebene aus. Von den zahlreichen reißenden Flüssen und Bächen, welche nach kurzem Lauf von den Abhängen des Libanon herab in's Meer stürzen, nennt das Alterthum den Lykos, d. h. Wolf (jetzt Nahr-el-Kelb, d. i. Hundsfluß) und den Adonis (Nahr-el-Ibrahim). Die Phönizier saßen auf einem äußerst fruchtbaren Boden, welcher noch heute zu den ergiebigsten Gegenden Vorderasiens gehört. Das Klima und die Bodenbeschaffenheit begünstigten besonders den Wein und Obstbau, dessen Produkte (besonders Olivenöl, Datteln und Styrax) zugleich einen Hauptgegenstand des phönizischen Handels bildeten. Auch Ackerbau und Viehzucht wurden in hoher Vollendung getrieben, wenn auch bei der kleinen Ausdehnung des Landes in geringem Umfange. Der Libanon lieferte Holz zum Schiffsbau im Ueberfluß, war reich an Erz und Eisen, und schon die biblischen Bücher nennen hier Bergbau. Die Meeresküste, besonders in der Nähe des Karmel, bot den zur Glasfabrication geeigneten und noch in späterer Zeit von levantischen Schiffern nach Venedig ausgeführten Sand, und das an Fischen und Purpurschnecken reiche Phönizische Meer wies seinen Anwohnern eine andere, noch wichtigere Quelle des Erwerbs zu. Die Urheimat der Phönizier war nach ihrer eigenen Ueberlieferung die Niederung am Persischen Meerbusen, wo ebenfalls der Name Hena (Chna) vorkommt, den sie also auf ihre nachherigen Sitze übertragen haben mögen. Wie dort die Avviter ihre Nachbarn waren, so treffen wir diese auch später wieder neben den Sidoniern, so daß sie zugleich mit den stammverwandten Phöniziern aus- und eingewandert zu sein scheinen. Die erste, vorsidonische Periode umfaßt die Geschichte der Entstehung und allmäligen Entwickelung der ursprünglich selbstständigen Einzelstaaten und Stämme von der Einwanderung bis zur Machtentfaltung Sidon's, d. h. gegen das Jahr 600 v. Chr. Als den Repräsentanten dieser Periode kann man den Stammgott El oder Belitan ansehen, von welchem in der Sage die Könige der mächtigen Städte Byblus und Berytus in langer Reihe abgeleitet werden. In der zweiten, der sidonischen Periode, etwa von 1600—1180, hat Sidon mit seinem ansehnlichen Gebiet das Principat erlangt. In diese Zeit fällt die Besetzung Palästina's durch die Israeliten und die Stiftung der ältesten sidonischen Colonien Kakkabe oder Kambe (Karthago) und Hippo in Nordafrika, Citium (Chittim) auf Cypern, Tyros, wahrscheinlich Itamos auf Kreta und die Colonisirung einiger Inseln des Ägäischen Meeres. In der dritten, der tyrischen Periode, tritt Sidon gegen das rasch emporgeblühte Tyrus in den Hintergrund, und P. erreicht infolge seines bis zum Welthandel ausgedehnten Verkehrs und seines reichen Colonialbesitzes die höchste Stufe seiner Macht und Blüte. Die tyrischen Colonien beginnen mit der Gründung von Gades und Utica, breiten sich aus an der hispanischen Küste, auf dem nördlichen und westlichen Afrika und den benachbarten Inseln und gehen zu Ende mit der Auswanderung der edlen Geschlechter nach Karthago (814). König Hiram (1025—991 nach Duncker) unterhielt mit dem damals mächtigen Nachbarstaate der Israeliten ein freundschaftliches Verhältniß, lieferte dem Könige David Werkleute zu seinem Palastbau, dem Salomo Werkleute und Material zum Tempelbau und betrieb mit den Israeliten gemeinschaftlich den Handel nach dem Goldlande Ophir. Langjährige Wirren und Parteikämpfe wurden die Veranlassung zur Auswanderung der unzufriedenen und unterliegenden Parteien und zur Gründung vieler aufblühender Colonien in Afrika und Spanien. In der vierten Periode verlor P. unter der wachsenden Herrschaft der Assyrer, Aegypter und Babylonier seine Selbstständigkeit, mit ihr die Besitzungen

und den Welthandel und infolge dessen seine weltgeschichtliche Bedeutung. Seit dieser Zeit fällt seine Geschichte mit derjenigen der übrigen Länder diesseit des Euphrats zusammen.

Den Phöniziern kommt der Ruhm zu, schon im höchsten Alterthum eine bedeutende Culturstufe erreicht zu haben. Früher als alle andern Stämme des Mittelmeers haben sie als Handelsvolk durch ihren weitreichenden Verkehr die Hauptsitze der ältesten Cultur im Nillande Aegypten, in der Tiefebene des Euphrat und Tigris, am Oxus in Baktrien, in Indien am Indus und Ganges mit einander vermittelt, die Erzeugnisse der entlegensten Länder ausgetauscht und somit zur Klärung und Bereicherung der antiken Weltanschauung das Ihrige wesentlich beigetragen. Ihnen wird die Mittheilung und Verbreitung der Buchstabenschrift zugeschrieben. Die Religion der Phönizier war ihrem Wesen nach Naturreligion. Baal als Sonnengott ist die befruchtende, zeugende Kraft; neben ihm erscheint als Symbol der passiven Naturkraft, der hervorbringenden Erde, Astoret (Astarte), die Göttin der Vervielfältigung durch Zeugung. Die Pracht, sowie die politische und mercantile Bedeutung der zu Ph. gefeierten Götterfeste, wurde erhöht durch die Pilgerzüge und Festgesandtschaften, welche aus der Nähe und Ferne, aus Asien und Afrika, am Ort der Feier zusammenkamen.

Der Ursprung des phön. Handels reicht hoch in die vorgeschichtliche Zeit hinauf. Maße, Gewichte, Münzen u. s. w. werden als Erfindungen der Phönizier bezeichnet. Vermöge seiner Lage war P. der Centralpunkt des asiatischen Handelsverkehrs und der Stapelplatz der Waaren, welche aus dem mittleren Asien, Mesopotamien und Arabien her sich an seinen Gestaden sammelten und von da zu Schiff den Weg in die Westländer nahmen. Die Euphratländer bildeten das eigentliche Centrum des asiatischen Handels; hier trafen theils auf den Wasserstraßen des Euphrat und Tigris, theils auf dem Landweg die Waaren von ganz Asien zusammen. Schon in den Jahrhunderten vor Psammetich herrschte ein dauernder Seeverkehr der Phönizier mit Unterägypten, und als Psammetich vollends die Häfen und das innere Land den Griechen und Phöniziern geöffnet hatte, bevölkerten diese in Memphis ein ganzes Stadtquartier. Ihr Handel dehnte sich wie über Aegypten, Arabien, Babylonien und Assyrien, so auch gegen NO. nach Armenien, woher sie Pferde und Maulesel, ferner über die Länder am Südabhange des Kaukasus bis zur Nordostküste des Schwarzen Meeres aus, woher sie Erz, eherne Gefässe und Sklaven einführten. Ganz vorzüglich ließen es sich die Phönizier angelegen sein, das von der vorgeschrittenen Cultur Asiens noch unberührte Abendland zu besuchen. Ihr westlicher Handel umfaßte die Küsten des Mittelmeeres mit Einschluß des Bosporus, des Pontus und der Mäotis, und die Westküsten Afrikas und Europas. Keine Insel des Mittelmeeres blieb ununtersucht, keine Bucht unerforscht; überall erkundeten sie, ob das Meer Purpurschnecken nähre, ob die Berge edle oder nutzbare Metalle enthielten. Erst seit Mitte des 8. Jahrh. wurde ihnen von den Griechen die alleinige Beherrschung des Meeres streitig gemacht; doch ihren Monopolhandel mit der Nordküste Afrikas, Sardinien, dem südwestl. Spanien und den atlantischen Gegenden wußten sie bis zum Punischen Kriege zu behaupten. Von Gades aus gelangten sie schon früh nordwärts zu den Zinneilanden, den Scillyinseln, von wo sie das Zinn holten; ebenso bezogen sie, sei es unmittelbar oder mittelbar, von der Ostsee den Bernstein und verarbeiteten ihn zu Schmucksachen. Nach S. erstreckte sich ihr Handelsgebiet nicht allein auf den Karavanenwegen in die üppigen Thäler Marokko's und durch die Wüste bis in das Innere Afrikas, sondern sie fuhren auch an der oceanischen Küste dieses Continents südwärts bis zu den Inseln des Grünen Vorgebirges. Phönizier, im Dienst des ägyptischen Königs Necho, haben zuerst eine Umschiffung Afrikas ausgeführt. Der phönizische Handel umfaßte alle Gegenstände des alten Handelsverkehrs: Oel, Getreide, Gemüse, Wein, Schlachtvieh, Fische, edle Metalle, Elfenbein, Perlen, Edelsteine, Sandelholz, Balsam, Weihrauch, Salben, Zimmt, Cassia, babylonische Gewebe, Mäntel, Teppiche, Bernstein, Glaswaaren, alle Arten von Galanterie- und Luxuswaaren, Eisen- und Stahlwaaren, Pferde, Maulthiere, Sklaven u. s. w. Ihre Sprache war der hebräischen nahe verwandt, von der sie nur dialektisch abwich. Vgl. Movers, „Die Phönizier" (Bonn und Berlin (1841—50), eine Uebersicht seiner Forschungen über das phön. Alterthum hat er in Ersch und Gruber's „Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste" gegeben; Schröder, „Die phöniz. Sprache" (Halle 1869); Duncker, „Geschichte des Alterthums" (3. Aufl., 1. Bd., Berlin 1862—67); Gerhard, „Ueber die Kunst der Phönizier" (Berlin 1849); Levy, „Phöniz. Studien" (Breslau 1856—70); Heeren, „Ideen über Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker des Alterthums" (9. Aufl., Göttingen 1824, Bd. 2).

Phonolith (vom griech.), auch Klingstein genannt, durch seinen Wassergehalt ausgezeichnetes porphyrisches Gestein aus der Familie der trachytischen oder Sanidingesteine,

läßt sich durch Salzsäure in einen löslichen und einen unlöslichen Theil zerlegen, die in verschiedenen Mengen gemischt sind. Das spec. Gewicht schwankt zwischen $2,_4$ und $2,_{66}$, die Härte zwischen 5—6. Die das Licht einfach brechende, daher amorphe Grundmasse, in der sich glasartige, weiße Feldspatkrystalle ausgeschieden haben, ist mehr oder weniger hell; die Farbe des Steins gewöhnlich der Grundmasse gleich, meist grau und in's Grünliche, aber auch in die übrigen Farben spielend. Vor dem Löthrohr schmilzt die Grundmasse zu grauem oder grünlichem, meist magnetischem Metall. Der Ph. verwittert leicht und bedeckt sich mit weißlicher, selten gelblicher, Verwitterungsrinde. Der Ph. ist ein Erzeugniß vulkanischer Thätigkeit, gehört der Tertiärzeit an, ist jünger als die älteren Basalte, die er mit ihren Tuffen nicht selten gangförmig durchsetzt, wird aber von jüngeren Basaltgängen durchzogen; findet sich vorzugsweise in Mittelgebirgen und bildet groteske Felsmassen. Werner nannte ihn Phorphyrschiefer, wegen seiner Neigung sich in Platten zu trennen, die mit dem Hammer geschlagen, einen hellen Klang geben, daher der griechische Name.

Phormium oder Flachslilie, eine vorzugsweise auf Neuseeland einheimische Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen. Hierher gehört die Zähe Flachslilie (Ph. tenax), auf Neuseeland einheimisch, bekannt als Neuseeländischer Flachs; ihre 2—5 Fuß langen Blätter enthalten ungemein feine, dabei aber sehr feste Fasern; ist in subtropischen und warm gelegenen Ländern sehr für den Anbau zu empfehlen.

Phosphor (vom griechischen phosphoros, von phos, Licht, und pherein, tragen, d. i. Lichtträger), ein dem Schwefel und Arsen ähnliches, zu den chemischen Elementen gehöriges Metalloïd, ist in der Natur weit verbreitet, kommt jedoch niemals frei vor, sondern findet sich stets, mit Sauerstoff verbunden, in der Form von phosphorsauren Salzen, unter denen der phosphorsaure Kalk hervorzuheben ist, welcher als Apatit (s. d.) und Phosphorit (s. d.) an einigen Orten in großen Massen auftritt, in geringer Menge sich in vielen Gesteinen, in Bäumen und Seewasser, und in der Ackererde findet, aus welcher er in die Pflanzen, vornehmlich in die Samen derselben, übergeht. Verwesende Pflanzen geben z. B. Veranlassung zur Bildung neuer phosphorhaltiger Mineralien, wie des Wiesenerzes (Raseneisenstein) u. s. w. Aus den Pflanzen gelangt der Ph. in den Körper der Thiere, wo er besonders im Gehirn, in der Nervenmasse, in den Eiern, im Fleische, vor allem aber in den Knochen aufgefunden wird; neun Zehntel ihres Gewichtes bestehen aus phosphorsaurem Kalk und etwas phosphorsaurer Magnesia. Aller Phosphor, welcher in den Handel gelangt, wird aus Knochen abgeschieden. Das Knochengerüst des erwachsenen Menschen enthält 1—1½ Pfund Ph. Derselbe kommt in vier allotropischen Zuständen vor, nämlich als gewöhnlicher farbloser, als rother, als weißer und als schwarzer Ph. Der farblose oder gewöhnliche Ph. ist ein, manchmal gelblich, durchscheinender Körper, zäh wie Wachs, kann gebogen und zerschnitten werden, ist in der Kälte spröde und läßt sich pulvern. Sein spec. Gewicht beträgt $1,_{83}$; er schmilzt bei 44—45° C., siedet bei 290°, destillirt über und verwandelt sich dabei in ein farbloses Gas von $4,_{35}$ spec. Gewicht. Dem Lichte ausgesetzt, wird er undurchsichtig und färbt sich sehr bald weiß, gelb und roth; er leuchtet im Dunkeln, verdampft schon bei gewöhnlicher Temperatur in der atmosphärischen Luft und bildet weiße, im Dunkeln leuchtende, knoblauchartige Dämpfe von sirupartiger, phosphoriger Säure, welche die Eigenschaft besitzt, edle Metalle aus ihren Auflösungen zu reduciren und deshalb vielfach in der Galvanoplastik benutzt wird, indem man, um nichtmetallische Gegenstände, welche copirt werden sollen, mit einem freien Silberhäutchen zu überziehen, dieselben mit phosphoriger Säure und dann mit Silberlösung oder umgekehrt behandelt. Bei 45° C. sowie durch Reiben und Drücken entzündet sich der Ph. und verbrennt mit hellem, in Sauerstoffgas mit glänzend weißem Lichte zu Phosphorsäure. Es ist dies eine wegen ihrer Sättigungsverhältnisse interessante Säure, die sich auch aus den natürlich vorkommenden, phosphorsauren Salzen darstellen läßt und gewöhnlich wasserhaltig als durchsichtige, farblose, dem Eise ähnliche, sehr saure Masse gewonnen wird. Dieselbe wird in der Medicin und auch in der chemischen Analyse gebraucht. Wegen seiner leichten Entzündbarkeit muß der Ph. stets unter Wasser aufbewahrt werden, wobei sich durch längeres Aufbewahren eine weiße krystallische Rinde bildet, der sog. Weiße Ph. Der gewöhnliche Ph. ist unlöslich in Wasser, löslich in Aether, Fetten und Oelen, und besonders reichlich in Schwefelkohlenstoff; aus letzterer Lösung krystallisirt er in regelmäßigen, diamantglänzenden Krystallen. Derselbe wirkt innerlich genommen außerordentlich giftig. Um den gewöhnlichen Ph. zu gewinnen, werden weißgebrannte Knochen, sog. Knochenasche, gepulvert und mit verdünnter Schwefelsäure vermischt. Man benutzt ihn bei chemischen Operationen zur Bestimmung des Sauerstoffs, da er diesen sehr energisch absorbirt; außerdem wird er als Arzneimittel und zur Gasanalyse verwendet und in großen Mengen zu

Reibzündhölzchen verarbeitet. Wenn Ph. längere Zeit dem Lichte ausgesetzt ist oder in einem mit Wasserstoffgas angefüllten Gefäße auf 240° C. erhitzt wird, so erleidet er eine höchst merkwürdige Veränderung; er verwandelt sich in einen rothbraunen Körper, den sog. rothen oder amorphen Ph., der nicht giftig und an der Luft unveränderlich ist, erst beim Erhitzen über 200° C. sich entzündet, und bei Abschluß der Luft auf 260° C. erhitzt, wieder die Eigenschaften des gewöhnlichen Ph.s annimmt. Derselbe wird daher anstatt des gewöhnlichen Ph.s jetzt vielfach zur Fabrication der sog. Antiphosphorfeuerzeuge oder Phosphorfreier Reibzünder verwendet. Schwarzer Ph. entsteht, wenn man geschmolzenen Ph. durch Eingießen in eiskaltes Wasser plötzlich zum Erstarren bringt. Derselbe dient ebenfalls zur Herstellung von Streichhölzchen, sowie als Mittel gegen Ratten und Mäuse. Was die Verbindung des Ph.s anbetrifft, so bildet er mit Sauerstoff 4 Oxydationsstufen: Phosphoroxyd (P_2O), Unterphosphorige Säure (PO), Phosphorige Säure (PO_3) und Phosphorsäure (PO_5), welche als Arzneimittel dient und vielfach verwendete Salzverbindungen (neutrale und saure) liefert. Mit Wasserstoff bildet Ph. gasförmigen (H_3P), flüssigen (H_2P) und starren Phosphorwasserstoff (HP). Außerdem läßt er sich mit Schwefel in jedem Verhältniß zusammenschmelzen (wobei er Produkte liefert, die leichter entzündlich und schmelzbarer als Ph. sind); ebenso verbindet er sich mit Chlor, Brom, Jod und Stickstoff. Mit Metallen bildet der Ph. mannigfache Verbindungen, die meist direct entstehen, wenn man das Metallpulver in Phosphordämpfen erwärmt. Eisen wird durch Ph. kaltbrüchig; Jodamyl, ein Ph.salz, ist für Anilinfabrication wichtig. Durch Phosphorwasserstoff, durch Glühen von Phosphaten mit Kohle kann man Phosphormetalle erhalten. Der durch den Organismus wieder ausgeschiedene Ph. findet sich bei Fleischfressern besonders im Harn, bei Pflanzenfressern in den festen Excrementen, wodurch er als unentbehrliches Düngmittel den Pflanzen zugeführt wird. Versteinert bilden diese Excremente die Koprolithen (s. d.), und durch Verwesung von phosphorhaltiger organischer Substanz bildet sich unter besonderen Umständen Struvit (phosphorsaure Ammoniak-Magnesia). Auch der Guano (s. d.) ist reich an Phosphorsäure. Was die Geschichte des Ph.s anbelangt, so wurde derselbe 1669, durch den Alchemisten Brandt in Hamburg, im Harn entdeckt, 1676 von Kunkel dargestellt, aber erst 1737 die Gewinnungsart bekannt gemacht; er wurde früher nur aus Harn dargestellt (daher auch Harnphosphor genannt), indem man eingedampften, gefaulten Harn zur Trockne eindampfte und den Rückstand bei heftiger Hitze destillirte. Die Ausbeute war natürlich äußerst gering, und daher der Ph. ungemein theuer und selten. Albinus entdeckte ihn 1688 in der Kohle des Senfs und der Gartenkresse, Heusing 1715 in den Nieren, und Spielmann 1755 im Gehirn; 1769 wurde das Vorhandensein von Ph. in den Knochen nachgewiesen, und Scheele lehrte zuerst, wie er aus diesen zu gewinnen sei. Jetzt ist derselbe verhältnißmäßig billig. Im Ph. findet sich häufig Arsenik, weil man zu seiner Darstellung hier und da arsenhaltige Schwefelsäure benutzt.

Phosphorescenz nennt man eine ohne Flamme und bedeutende Temperaturerhöhung vor sich gehende, selbstständige Lichtentwickelung. Alle drei Naturreiche bieten Beispiele von Ph. dar; häufiger und in ausgeprägterer Weise die Nichtleiter der Elektricität. Metalle phosphoresciren nie. Die Erzeugung des Lichts bei der Ph. findet statt: 1) durch Erwärmen, wodurch z. B. der Flußspat, der Chlorophan, der Diamant u. a. leuchtend werden; 2) durch Insolation (d. i. das Aussetzen an das Sonnenlicht) werden die ebengenannten Körper, sowie der Bologneser Leuchtstein, der Turmalin, Canton's und Balduin's Phosphor, selbst weißes Papier, Eierschalen, Austerschalen u. a. m. im Dunkeln leuchtend. Das violette und blaue Licht sind dabei wirksamer als das rothe, doch strahlt der phosphorescirende Körper nicht dasselbe Licht aus, dem er ausgesetzt war; 3) durch elektrische Ströme, wenn dieselben ein erhebliches Hinderniß finden, wenn sie z. B. durch Luft oder dünne Drähte gehen; 4) durch Aenderungen in der Dichtigkeit und im Zusammenhange der Körper; so leuchtet z. B. stark comprimirte Luft, Zucker beim Zerbrechen, Bergkrystalle und andere kieselartige Steine beim Reiben, arsenige Säure beim Krystallisiren; 5) bei isomerischen Uebergängen; Chromsäure, Zirkonerde und Titansäure leuchten beim Uebergang in den unlöslichen Zustand aus einer sauren Auflösung; 6) bei chemischen Processen, besonders bei der Verbrennung (s. d.); 7) durch organische Vorgänge; verschiedene Insekten, Larven von Insekten, Medusen u. s. w. leuchten (das kriechende und fliegende Johanniswürmchen, der Surinamsche Laternenträger u. s. w.); auch das Leuchten des Meeres wird durch unzählige, theils größere, theils kleinere, mikroskopische Wasserthierchen hervorgerufen. An manchen Blüten, an Schwämmen, an altem und faulem Holze (besonders in warmen Sommernächten) ist das Leuchten beob-

achtet worden; bei faulenden organischen Substanzen scheint dasselbe in zahlreichen Fällen von der Bildung leuchtender Pilze abzuhängen. Im abgestorbenen Zustande beobachtet man die Ph. am häufigsten bei Seefischen, selten bei Süßwasserfischen, noch seltener bei todten Vögeln, Amphibien und Säugethieren; 8) durch solare Körper; d. h. sog. subjective Lichterscheinungen entstehen, wenn im Gesichtsorgan durch eine innere Ursache oder überhaupt durch etwas, das nicht Licht- oder Aetherschwingung ist, die Lichtempfindung hervorgerufen wird (s. Augentäuschung). Marmor, Kalk, Granit und gebrannter Gips phosphoresciren sehr stark, wenn sie kurze Zeit in eine Wasserstoffflamme gehalten werden.

Phosphorit, ein krystallinisch als Apatit, grünlicher Staffelit, bläulicher Moroxit, amorph als Ph., Osteolith, vorkommendes Mineral, findet sich vorzugsweise in vielen Mergel- und Kalksteinschichten, namentlich der Tertiärformation, ferner in der Nähe von Brauneisenerzen, indem beide alttertiäre Ablagerungen zu sein scheinen, neben Braunkohle zwischen Basalten und Tertiärschichten, als Bestandtheil der Koprolithen (s. d.), im Lias, was besonders die Fruchtbarkeit von Feldern erklärt, die gewisse Schichten des Lias als Untergrund haben, in manchen Theilen der Kreideformation (besonders im Quadersandstein), im Grünsand und den an Versteinerungen reichen Schichten und schließlich vielfach direct unter der Dammerde. Der Ph., welcher gepulvert, bisweilen auch nach Umwandlung in sauren, phosphorsauren Kalk (Superphosphat), in neuester Zeit in der Landwirthschaft als vorzügliches Düngmittel eine große Rolle spielt, ist weit verbreitet und enthält vorzugsweise phosphorsauren Kalk, jedoch nach den verschiedenen Fundorten in verschiedenen Quantitäten. Als vorzügliches Düngungsmittel sind besonders in neuester Zeit in den Handel gekommen der Sombrerit von den Inseln Sombrero und Isla de Aves, der in Nassau aufgefundene Staffelit und der Spanische Ph. Ueber den von Baltimore aus in den Handel gebrachten Ph. s. Navassa-Phosphat.

Photius, Patriarch von Konstantinopel, erst Hauptmann in der kaiserlichen Leibwache, dann unter Kaiser Michael III. Staatssekretär, wurde 857 an der Stelle des vertriebenen Ignatius auf den Patriarchenstuhl von Konstantinopel erhoben. Als Papst Nikolaus I. 862 die Zurückberufung des Ignatius decretirte, berief Ph. eine Kirchenversammlung nach Konstantinopel und ließ von derselben das Anathema über den Papst aussprechen, wurde aber vom Kaiser Basilius in ein Kloster geschickt, weil er diesen wegen der Ermordung seines Vorgängers Michael excommunicirt hatte. Nach dem Tode des Ignatius (878) wurde Ph. zwar vom Papst wieder als Patriarch anerkannt, doch da das gute Einvernehmen nicht lange dauerte, abermals excommunicirt und vom Kaiser Leo 886 in ein armenisches Kloster verwiesen, wo er 892 starb. Von seinen Schriften sind am wichtigsten das "Myriobiblion", auch "Bibliotheca" genannt (herausg. von J. Bekker, 2 Bde., Berlin 1824), in welchem sich Auszüge aus 300, größtentheils verloren gegangenen, griechischen Prosaikern finden und ein griechisches "Lexicon" (herausg. von G. Hermann, Leipzig 1801, und Porson, London 1822). Außerdem sind zu erwähnen sein "Nomokanon", wichtig für die Kirchengeschichte, seine zahlreichen „Briefe" und die Schrift "De consolatione". Vgl. Hergenröther, „Ph., von Konstantinopel" (3 Bde., Regensburg 1867—1869).

Photogen, s. Hydrocarbür.

Photographie (vom griech. phos, Licht, und graphein, schreiben). 1) Die Kunst vermittelst der chemischen Wirkung des Lichtes Bilder darzustellen. 2) Diese Bilder selbst. Die Ph. wurde fast zu gleicher Zeit in zwei verschiedenen Weisen erfunden, auf Metall in Frankreich, auf Papier in England. Niepce, ein Franzose, begann seine Versuche um das J. 1814. Er präparirte eine Stahlplatte mit einer dünnen Schicht Asphalt in Lavendelöl aufgelöst, und exponirte dieselbe in einer Camera-obscura; der Asphalt wurde unter der Einwirkung des Lichtes unlöslich und zeigte nach Waschen mit ätherischen Oelen ein Bild, dessen Licht vom Asphalt und dessen Schatten vom Metall dargestellt wurden. Diese Platte konnte mit Säure behandelt zum Pressendruck bereitet werden. Niepce nannte seine Erfindung Heliographie. An der schwachen Lichtempfindlichkeit des Asphalts und seiner Unzuverlässigkeit scheiterten alle Bemühungen, das Verfahren praktisch zu verwenden. Im J. 1825 verband sich Niepce mit Daguerre; jedoch erst nach des Ersteren Tode gelang es diesem (1831) das jahrelang erstrebte Ziel der Erfindung der nach ihm benannten Daguerreotypie zu erreichen. Er setzte eine versilberte Kupferplatte den Dämpfen von freiem Jod aus, bis die Silberfläche goldgelb war, exponirte dieselbe in der Camera-obscura an der Stelle, wo sich die Lichtstrahlen zu einem optischen Bilde vereinigen, einige Minuten lang und entwickelte das bis jetzt noch unsichtbare Bild vermittelst Quecksilberdämpfe, die sich an allen Stellen, welche vom Licht getroffen waren, schön graduirt niederschlugen. Da er aber das

an den Schattenstellen haftende Jodsilber nicht zu beseitigen wußte, erlangte sein Verfahren erst praktische Bedeutung nach der Entdeckung Sir John Herschel's, daß Jodsilber in unterschwefeligsaurem Natron löslich ist (1835). Daguerre veröffentlichte auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften seine Erfindung im J. 1839, und erhielt von der franz. Regierung dafür einen Jahresgehalt von 6000 Frcs. Fizeau erfand später die Vergoldung der Daguerreotypen mittels Goldchloridlösung, wodurch denselben mehr Brillanz und Dauerhaftigkeit gegeben wurden, und Gaudin wandte Brom in Verbindung mit Jod an, welches die Expositionszeit bedeutend abkürzte. Die Daguerreotypie zeigt alle Bilder verkehrt, d. h. was rechts, ist links. Da sie keine leichte Vervielfältigung zuläßt, so ist sie schon seit mehreren Jahren trotz ihrer Schönheiten durch die Photographie auf Papier vollständig verdrängt worden. Wedgwood und Davy machten die ersten Versuche (1802) mit in salpetersaurem Silber getränktem Papier, welches sich, unter einer Zeichnung der Sonne ausgesetzt, an den Lichtstellen, welche dem Lichte den Durchgang gestatteten, schwärzte. Die Schattenstellen blieben weiß. Auch diese Experimente blieben, aus demselben Grunde wie oben, bis zur Entdeckung Sir J. Herschel's resultatlos für die praktische Verwendung. Talbot erfand 1839 eine andere Methode, welche heute noch als die Grundlage der Ph. zu betrachten ist. Er präparirte das Papier mit einer Lösung von Jodkalium und nach dem Trocknen mit salpetersaurem Silber, wodurch auf dem Papier Jodsilber mit einem Ueberschuß von salpetersaurem Silber entstand. Das so präparirte Papier gab in der Cameraobscura nach einigen Minuten ein unsichtbares Bild, welches Talbot mittels Gallussäure, später Pyro-Gallussäure und Silber entwickelte. Die Säure zersetzte das Silber an allen Stellen, die vom Licht getroffen waren, und so entstand ein negatives Bild, d. h. ein Bild, welches die Lichter schwarz, die Schatten weiß und alles Rechte links zeigte. Nach der Behandlung mit unterschwefeligsaurem Natron, d. h. Fixiren, und wiederholtem Waschen wurde dieses Negativ getrocknet und mittels Wachs transparent gemacht. Ein anderes Papier wurde mit Salzlösung, dann mit salpetersaurem Silber präparirt und trocken in einem Rahmen unter dem Negativ dem Tageslicht ausgesetzt; es entstand ein Bild, welches Zeichnung, Licht und Schatten vollständig richtig wiedergab und Positiv genannt wird. Dieses Positiv wurde ebenfalls mit unterschwefeligsaurem Natron fixirt, gewaschen und dann der unangenehme röthliche Ton durch ein Gemisch von Goldchlorid und unterschwefeligsaurem Natron je nach Belieben in violet-blau oder schwarz umgewandelt oder getont. Talbot veröffentlichte dieses Verfahren im J. 1841 und nannte es Kalotypie, auch Talbotypie. Es hatte vor der Daguerreotypie den Vorzug der leichten Vervielfältigung, stand ihr aber in Brillanz und Reinheit bedeutend nach. Im J. 1850 wandte Niepce de St.-Victor, ein Neffe des Obengenannten, auf Sir John Herschel's Vorschlag Glas statt des Papiers für die Negative an. Er überzog das Glas mit einer Schicht von jodkaliumhaltigem Gelatin, später mit Eiweiß, und erhielt infolge der Structurlosigkeit des Glases ein viel zarteres, eleganteres Bild, welches keine weitere Retouche nöthig hatte. Um diese Zeit wurde die Schießbaumwolle und ihre Löslichkeit in einer Mischung von Schwefeläther und Alkohol erfunden und von Archer und Fry in England als Träger für die Jodsilberschicht mit Erfolg verwandt. Es ist dies das Collodiumverfahren, welches heute noch allgemein angewandt wird. Die Sicherheit und Schnelligkeit des Verfahrens, die Eleganz der damit erzielten Bilder, sowie die Leichtigkeit der Vervielfältigung sicherten demselben bald die Suprematie. Anstatt der zuerst angewandten gewöhnlichen Schießbaumwolle fabricirte man bald ein Präparat, welches den erhöhten Anforderungen entsprach. Dieselbe wird in einem Gemisch von meistens gleichen Theilen Alkohol und Schwefeläther, im Verhältniß von 5—6 Gran zur Unze Flüssigkeit, aufgelöst und die Jod- und Bromsalze in Alkohol gelöst zugefügt. Das Verhältniß von Jod zu Brom variirt von 4—5 des erstern, zu $1^1/_2$—2 des letztern, das Collodium wird vor dem Gebrauch decantirt oder filtrirt. Jod- und Brom-Ammonium, Cadmium, Potassium und Lithium sind die zumeist angewandten Verbindungen. Das salpetersaure Silber wird 8—10 Proc. stark im Wasser gelöst, mit Jodsilber gesättigt und mit Salpetersäure oder Eisessig leicht angesäuert. Zum Entwickeln der Bilder benutzt man jetzt schwefelsaures Eisen, 5—6 Proc. in Wasser gelöst und mit Essigsäure versetzt. Eisen erlaubt die Expositionszeit bedeutend abzukürzen. Die Anfertigung des positiven Papierbildes geschieht fast noch in derselben Weise wie früher. Bedeutende Verbesserungen wurden in der Fabrication des hierzu geeigneten Papiers gemacht. Rives in Paris und Steinbach in Malmedy haben die größte Vollkommenheit hierin erreicht. Um dem Papier mehr Glanz und Stärke zu geben, wird es beim Salzen mit Albumin oder Arrowroot überzogen und ist so fertig im Handel zu haben. Es wird auf einer 10—15 Proc. starken Lösung von salpetersaurem Silber in Wasser etwa 1—2 Minuten schwimmen gelassen und nach dem

Trocknen 5—10 Minuten in Ammoniakdämpfe gehängt, dann in einer Presse unter dem Negativ dem Lichte ausgesetzt, bis nur noch die höchsten Lichter weiß sind, das noch freie salpetersaure Silber in mehreren Wassern abgewaschen und die Bilder in einer schwachen Goldchloridlösung, welche mit kohlensaurem Natron oder Magnesia, Borax, Kreide u. s. w. neutralisirt ist, bis zum gewünschten Tone gefärbt. Nach abermaligem Waschen wird es in einer Lösung von 1 Theil unterschwefeligsaurem Natron in 5—6 Theilen Wasser fixirt und in fließendem Wasser einige Stunden lang gewaschen. Chemische Analysen haben gezeigt, daß das Bild nur etwa $^{1}/_{10}$ des verbrauchten Silbers enthält, und werden deshalb jetzt alle verbrauchten photographischen Lösungen und Abfälle auf Wiedergewinnung dieses werthvollen Metalles behandelt. Mit den verbesserten Verfahrungsweisen gingen ein sich steigernder Kunstsinn, größere Fertigkeit in der Manipulation und bessere Einrichtung behufs Beleuchtung und besonders der optischen Instrumente, Hand in Hand. Professor Petzval bahnte den Weg mit der Erfindung des Doppelobjectivs. Voigtländer, Busch und Steinheil in Deutschland, Roß und Dallmeyer in England und Zentmayer in Amerika erwarben sich besondere Verdienste um die Anfertigung photogr. Objective, so daß jetzt allen Anforderungen bei Portrait-, Landschafts- und Architekturaufnahmen vollständig Genüge geleistet werden kann. Ferrotypie, Ambrotypie oder Panotypie sind directe Collodionpositive, die ersten auf lackirtem Eisenblech, die letzteren auf Glas mit schwarzer Unterlage. Das Verfahren ist dasselbe wie beim Negativproceß, nur sind die Lösungen etwas schwächer und die Exposition und Entwickelung kürzer. Der feine Silberniederschlag bildet die Lichter, der dunkel durchscheinende Grund die Schatten. Zum Fixiren wird Cyankaliumlösung angewandt. Porzellan-Photographien werden mit Chlorsilbercollodion hergestellt; anstatt der Jod- werden Chlorsalze und salpetersaures Silber dem Collodion zugefügt, solches über die Porzellanplatte gegossen und dann wie ein Papierpositiv behandelt; für gekrümmte Flächen wird ein Negativ auf Ledercollodion statt Glas benutzt. Wird Silberniederschlag durch Gold oder Platin substituirt und mit Glasur überzogen, so kann man die Photographie einbrennen; Halbtöne lassen sich jedoch nicht erzielen. Um letztere darzustellen, wird das Porzellan mit einer Mischung von doppeltchromsaurem Kali und Gelatin überzogen, nach dem Exponiren angehaucht und mit Porzellanfarbe betupft. Die hygroskopische Eigenschaft des Gelatin in den vom Licht nicht getroffenen Stellen macht die Farbe haften; dann wird es mit Glasur überzogen und eingebrannt. Bei Photogr. auf Holz für Holzschnitt wird ein Holzblock mit Eiweiß überzogen und dasselbe in der Hitze coagulirt, dann mit Gelatin und Salz eingerieben, gesilbert und weiter behandelt wie beim Papierverfahren. Es ist jedoch nöthig ein verkehrtes Negativ anzuwenden, weil sonst die Zeichnung unrichtig im Druck erscheinen würde. Solarphotographien sind vergrößerte Abdrücke von kleinen Negativen, welche durch eigens hierzu construirte Apparate mittels directen Sonnenlichtes, oder auch künstlichen Lichtes (Magnesium oder Calcium) in beliebiger Größe hergestellt werden. Der Apparat besteht aus einer großen Sammellinse, welche das Licht auf das in einem Rahmen befestigte, in einer bestimmten Entfernung befindliche Negativ und durch dieses in ein Objectiv wirft, welches die durch das Negativ gehenden Strahlen auf einen mit präparirtem Papier bespannten Rahmen fallen läßt. Das Papier kann entweder mit Chlorsilber präparirt sein, und dann muß das Bild vollständig ausgedruckt und behandelt werden, wie beim gewöhnlichen Papierdruckproceß, oder auch mit Jodsilber, wie beim alten Papiernegativverfahren, wobei dann die Entwickelung mit Pyrogallussäure angewandt wird. Der ganze Apparat ist von einem Kasten eingeschlossen, welcher dem Lichte den Zutritt nur zur Sammellinse gestattet und der mittels einer Kurbel nach der Sonne gestellt werden kann. Monkhoven in Wien hat dieses Verfahren zu großer Vollkommenheit gebracht. Mikrophotographien sind mikroskopische Vergrößerungen photographisch reproducirt. Man bringt ein Mikrosskop derart mit einem Objectiv in Verbindung, daß ihre Achsen zusammenfallen, beleuchtet das hinter dem M. angebrachte Präparat und erhält auf der matten Scheibe des photogr. Apparats ein der mikroskopischen Vergrößerung entsprechendes Bild. Setzt man an die Stelle der matten Scheibe eine präparirte Platte, so erhält man ein Negativ, welches zur leichtesten Vervielfältigung der sonst so schwierig herzustellenden mikroskopischen Zeichnungen geeignet ist. Dr. H. Vogel in Berlin ist der Erfinder dieses höchst einfachen Verfahrens. Mikroskopische Verkleinerungen werden einfach in solcher Distanz aufgenommen, daß sie für das bloße Auge nicht mehr erkennbar sind und mit dem Mikroskop betrachtet werden müssen. Bei der Belagerung von Paris (1870 bis 1871) wurden von den Franzosen fast alle Depeschen und Correspondenzen auf diese Weise angefertigt und so mittels Brieftauben eine Post befördert, welche in ihrer Originalgröße nur von mehreren Pferden hätte fortgeschafft werden können. Als Spielerei

werden solche Bilder auf der Planseite einer mikroskopischen Linse befestigt und in beliebiger Weise gefaßt. Stereoskopen sind Photographien eines Gegenstandes von zwei Seiten aufgenommen, welche, mit Hilfe eines passenden Instruments nebeneinander betrachtet, sich dem menschlichen Auge als plastisches Bild zeigen. Wheatstone versuchte 1838 solche Bilder herzustellen, indem er zuerst die Zeichnung eines Körpers anfertigte, wie er ihn mit dem rechten, dann wie er ihn, ohne seine Stellung zu verändern, mit dem linken Auge sah. Die Photographie ermöglicht solche Aufnahmen auch von complicirten Gegenständen, nur muß man die gehörige Entfernung der beiden Aufnahmepunkte, 2½ Zoll für kurze Distanzen, für weite, z. B. bei Landschaften, oft mehrere Fuß, beobachten, weil sonst der stereoskopische Effect zu stark oder zu schwach wird; namentlich aber dürfen die correspondirenden Punkte beider Bilder, wenn sie aufgeklebt werden, 2½—3 Zoll nicht überschreiten. Bei stereoskopischen Aufnahmen von Weltkörpern muß man die unmögliche Distanz der Instrumente durch die veränderte Stellung dieser Körper in verschiedenen Zeiten ersetzen. Das Instrument zum Betrachten dieser Bilder nennt man auch Stereoskop; es wurde von Brewster erfunden und besteht aus zwei der Stellung der Augen entsprechend gefaßten Linsen mit einem Halter für das Bild. Kohlen- oder Carbon-Photographien sind solche, bei welchen Kohle oder ein anderes Pigment zur Erzeugung des Bildes benutzt wird. Das Verfahren beruht auf einer Entdeckung Mungo Ponton's (1839), daß doppeltchromsaures Kali in Verbindung mit organischen Stoffen unter der Einwirkung des Lichtes unlöslich wird. Poitevin benutzte diese Eigenschaft 1855 zur Herstellung von Photographien, indem er doppeltchromsaures Kali, mit Lampenschwarz und Gelatin vermischt, auf Papier auftrug, unter einem Negativ exponirte und die vom Lichte nicht oder weniger getroffenen Stellen ganz oder theilweise mit warmem Wasser auswusch. Da jedoch die Gelatinschicht auch an den Halbtönen an der Oberfläche unlöslich wurde, so rissen diese Stellen, nachdem die darunter befindliche Schicht gelockert war, los und machten eine reine Zeichnung unmöglich. 1866 gelang es Swan, diesem Uebel abzuhelfen. Er präparirt das Papier mit Gelatin und einem Pigment, nach dem Trocknen mit einer Lösung von dem chromsauren Kali, exponirt, bestreicht die Oberfläche mit einer Kautschuklösung und klebt mittels dieser ein reines Papier auf die Pigmentschicht, taucht beide Papiere in warmes Wasser, bis das Gelatin sich löst und das Trennen der Papiere ermöglicht. Das an der Kautschuklösung haftende Bild wird durch längeres Waschen von allem überflüssigen Pigment und unzersetztem Chrom befreit, zeigt aber was rechts ist links und umgekehrt; man legt es deshalb feucht auf ein neues Papier, zieht es mit leichtem Druck durch eine Walze und befeuchtet das Kautschukpapier nach dem Trocknen mit Benzin, worauf sich beide Papiere von einander trennen lassen. Obschon diese Bilder dem Silberdruck in Brillanz beinahe gleich und in Dauerhaftigkeit ihm weit voranstehen, so verhindert doch die große Umständlichkeit dieses Verfahrens seine allgemeine Einführung. Phototypie ist die Kunst Photographien auf Metall oder Stein herzustellen, so daß sie auf der Presse gedruckt werden können. Schon Niepce suchte dieses Problem zu lösen; Berres, Fizeau, Grove ätzten Daguerreotypien. Erst mit der Erfindung Ponton's, doppeltchromsaures Kali zur Photographie zu verwenden, nahmen diese Versuche praktischere Gestalt an. Talbot ätzte mit Chromgelatin präparirte Stahlplatten; Pretsch & Poitevin erfanden fast zu gleicher Zeit die Photogalvanoplastik. Sie belichteten ein mit Chromgelatin präparirtes Papier unter einem Negativ, tauchten es in kaltes Wasser, bis die unbelichteten Stellen stark aufquollen und eine reliefartige Zeichnung lieferten, von welcher ein Gypsabdruck, und davon eine galvanische Platte angefertigt wurde. Man konnte Platten für den Hoch- oder Tiefdruck herstellen, je nachdem man ein gewöhnliches Negativ oder ein transparentes Positiv verwandte. Obschon Pretsch sehr schöne Halbtöne erzielte, so eignete sich dieses Verfahren doch mehr zur Reproduction von Linien und Punkten, und wurde von der Erfindung Woodbury's bei weitem übertroffen. Letzterer bereitet eine dicke Chromgelatinschichte, belichtet und wäscht die unbelichteten Stellen aus und erhält so ein Relief, welches, wenn trocken, sich mittels der hydraulischen Presse in weiches Metall eindrücken läßt. Die Erhöhungen repräsentiren die Lichter, die Tiefen die Schatten. Diese Reliefplatte wird auf eine Presse gebracht, deren Deckel dicht auf die aufgelegte Platte schließt; Gelatinfarbe in Sirupdicke wird darauf gegossen, Papier darüber gelegt und der Deckel geschlossen; nach wenigen Minuten hat sich die Farbe so unter dem Papier verbreitet, daß alle Tiefen mit Farbe gefüllt und alle Erhöhungen frei davon sind. In den Halbtönen scheint das Papier mehr oder weniger durch. Der Ueberschuß der Farbe drückt sich an den Rändern heraus und wird auf's Neue verwendet. Die Bilder werden dann in Alaun gegerbt, getrocknet und aufgeklebt. Photolithographie ist Lichtdruck auf Stein. Auch hierbei wurde zuerst Asphalt angewandt; jetzt ist nur noch das

Chromgelatin-Verfahren in Gebrauch, welches in zwei verschiedenen Manieren ausgeführt wird: 1) Osborne's Ueberdruck. Er überzieht ein albuminisirtes Papier mit Chromgelatinlösung, belichtet es unter einem kräftigen Negativ, schwärzt es unter der Walze mit Copirschwärze, coagulirt das Albumin durch Schwimmen auf siedendem Wasser und taucht dann das Papier in kaltes Wasser. Das vom Lichte nicht getroffene Gelatin löst sich los und hebt die Farbe mit ab; warmes Wasser und die vorsichtige Anwendung eines Schwammes vollziehen die Reinigung des Bildes, welches dann zum Uebertragen auf Stein bereit ist. Diese Methode eignet sich nur für Linien und Punkte und wird in Washington zu Gouvernementsarbeiten verwendet. 2) Die Albertypie ist neben dem Woodbury-Processe das vollkommenste der Phototypie. Albert präparirt eine Glasplatte mit einer Schicht Chromgelatin und belichtet sie, wenn trocken, von der Rückseite; das Chromsalz wird dann ausgewaschen, die Platte abermals getrocknet und mit einer neuen Schicht Chromgelatin überzogen. Diese wird unter einem Negativ belichtet, gewaschen, bis alles lösliche Chromsalz entfernt ist, leicht getrocknet, d. h. von sichtbarer Feuchtigkeit befreit, und dann vorsichtig eingewalzt; die Platte muß aber vor jedem frischen Einwalzen befeuchtet werden. Die Gelatine in den Lichtpartien hat sich nicht verändert und zieht die Feuchtigkeit an, während sie in den Schattenstellen fest wurde und eine besondere Affinität für Fettigkeit zeigt. Chromophotographie, Photographie in natürlichen Farben. Schon Niepce, Bequerel und Poitevin war es gelungen solche Bilder herzustellen, jedoch nicht, sie zu fixiren. — Die Photographie hat seit ihrer Erfindung eine großartig rasche Entwickelung erlebt und wurde vom einfachen Mittel zum Portraitiren zur unentbehrlichen Gehilfin von Wissenschaft und Kunst emporgehoben. Die Medicin, Astronomie, Meteorologie, Natur- und andere Wissenschaften bedienen sich ihrer sowohl zum Zweck neuer Forschungen, als zur getreuen Darstellung erlangter Resultate. In den Ver. Staaten wurde sie gleich nach ihrer Erfindung durch Morse, Draper, Anthony und Andere eingeführt und hat industriell eine größere Bedeutung erreicht als in Europa, während sie in artistischer und wissenschaftlicher Hinsicht wohl auf gleicher Stufe steht. Einzelne der zahllosen photographischen Ateliers oder „Galerien" (in den Ver. Staaten sind deren etwa 7000, die direct oder indirect etwa 40,000 Personen beschäftigen) sind wirkliche Kunstwerkstätten, so die von Gurney, Sarony, Fredericks u. A., ausgezeichnet in der Anfertigung lebensgroßer Portraits; Wilhelm Kurtz, in künstlerischer Behandlung der Lichteffecte und des Arrangements; H. Merz als wissenschaftlicher Ph., Brill u. A. in New York; Scholten und Benneke in St. Louis, Rocher in Chicago, Gubelmann in Jersey City u. s. w. Namhafte astronomische Photographen sind L. W. Rutherford und Draper. Großhandlungen in Ph.-Materialien sind Anthony und Scovill in New York, Powers & Weightman in Philadelphia; letztere gilt für die größte chemische Fabrik der Erde. Die Literatur der Ph. in Amerika umfaßt, außer einer engl. Uebersetzung des bekannten Werks von Dr. Vogel, eine ziemliche Anzahl werthvoller Handbücher und 5 photographische Journale.

Photometer (griech., Lichtmesser) heißt ein zum Messen der Stärke von Lichtstrahlen geeignetes Instrument. Man hat mehrere Arten von Ph. construirt, von denen das Bunsen'sche Ph., welches aus einem, auf einem getheilten Stabe befindlichen, verschiebbaren Papierschirme besteht, der in der Mitte einen mit Stearin getränkten Fleck hat, hervorzuheben ist. Derselbe empfängt aus den zu vergleichenden Lichtquellen das Licht und muß solange verschoben werden, bis der Fleck auf dem umgebenden Grunde weder hell noch dunkel erscheint. Das einfachste Ph. ist das Rumford'sche, bei dem ein Stäbchen auf eine weiße Wand vermittelst der beiden Lichtquellen zwei Schatten wirft, die in ihren Entfernungen so lange geändert werden, bis beide gleich dunkel sind. Wollaston, Lampadius, Leslie und Ritchie haben ebenfalls Ph. construirt.

Phraseologie (vom griech. phrasis, Redensart, von phrazein, sprechen) heißt die Lehre der einer Sprache eigenthümlichen Redensarten, auch eine Sammlung solcher Redensarten.

Phrenesie oder **Phrenitis** (vom griech. phren, Zwerchfell, Verstand), Gehirnentzündung, heißt, insbesondere in der älteren Medicin, jede hitzige Gehirnaffection, welche mit Irrereden, selbst Toben verbunden ist.

Phrenologie, s. Schädellehre.

Phrygien, eine Landschaft Kleinasiens, umfaßte ursprünglich das ganze Innere der Westhälfte der Halbinsel, außerdem die später zu Mysien gerechnete Südküste der Propontis bis zum Hellespont, welcher Strich Kleinphrygien hieß. Doch wurde dieser Name zu persischer Zeit auch auf Theile von Großphrygien bis zum Halys ausgedehnt. Später wurde das südl. Ph., auf welches jetzt der Name Großphrygien beschränkt wurde, durch die

Römer mit dem Pergamenischen Reiche vereinigt. Die Bewohner waren wahrscheinlich aus Thracien eingewandert. Die Cultur der Phrygier war schon in ältesten Zeiten sehr bedeutend, so daß die Griechen manches von ihnen entlehnt haben. Phrygisch wird von vielen Dichtern des Alterthums auch gleichbedeutend mit „Trojanisch" gebraucht.

Phryne, eine durch Schönheit ausgezeichnete Hetäre des alten Griechenland, aus Thespiä gebürtig, erwarb sich in Athen ungeheure Reichthümer, die sie dazu verwenden wollte, um die zerstörten Mauern Thebens wiederherzustellen, wenn die Thebaner die Inschrift über die Thore setzen würden: „Alexander hat sie zerstört, Ph. wieder aufgebaut". Sie galt als Repräsentantin der Schönheit und diente dem Praxiteles als Modell zu seiner Knidischen Aphrodite.

Phrynichus. 1) Einer der ältesten griechischen Tragiker, aus Athen, älter als Aeschylus, da sein erster Preis in das Jahr 511 v. Chr. fällt. Durch Einsetzung eines vom Chorführer gesonderten Schauspielers begründete er den Dialog, doch wurde die Handlung bei ihm bedeutend von den lyrischen und chorischen Partien überwogen. Besonders berühmt waren seine „Phönissen", welche Themistokles als Denkmal seines Ruhmes in Scene setzte, und seine „Einnahme von Milet". 2) Sophist aus Bithynien, unter Marc Aurel und Commodus, Verfasser einer noch vorhandenen Auswahl attischer Verba und Nomina, einer hinsichtlich des Mustergültigen streng gesichteten Zusammenstellung attischer und nichtattischer Ausdrücke. Ausg. von Lobeck (Leipzig 1820).

Phtha, hieroglyphisch Ptah, ägyptischer Gott, entsprechend dem griech. Hephästos, Sohn des Nilus, ursprünglich Lokalgott von Memphis, stand in Unterägypten an der Spitze der sieben großen Götter der ersten Götterdynastie.

Phtisis (griech., von phthiein, schwinden, sich verzehren), Schwindsucht, Dörrsucht, heißt jeder Krankheitsproceß, infolge dessen der Organismus unter stetig zunehmender Abmagerung zu Grunde geht, besonders wenn dabei eiterige Stoffe in größerer Menge abgeschieden werden.

Phyle (griech., d. i. Stamm, Zunft), im alten Griechenland eine Volksabtheilung, Ordnung, Classe, deren in Athen anfangs vier, später zehn waren. Die Mitglieder einer Ph. hießen Phyleten, die Vorsteher Phylarchen, die in der Folge auch Befehlshaber der Ph. im Kriege waren.

Physalia, Gattung aus der Ordnung der Nesselthiere (s. d.) und der Unterabtheilung der prachtvollen Siphonophoren. Die merkwürdigste und bekannteste Art dieser Gruppe ist das an den südlichen Küsten der Ver. Staaten einheimische sog. Portugiesische Kriegsschiff (P. arethusa), welches aus einem birnförmigen, schön behelmten, leicht auf dem Wasser schwimmenden Luftsack besteht, an dessen unterer Seite lange und verschiedenartige Anhängsel herabgehen. Diese Anhängsel stellen die zahlreichen Organe des Gemeinwesens vor, indem die einen für das Ganze Nahrung aufnehmen, andere die Fortpflanzung besorgen und wieder andere als Bewegungsapparate dienen, und zwar strecken die letzteren ihre Fühlfäden oft bis auf 30 Fuß Länge hinter dem schwimmenden Thiere aus. Der Luftsack ist 3—4 Zoll und darüber lang.

Physalis, Gattung aus der Ordnung der Solaneen, umfaßt Kräuter, seltener Sträucher mit achselständigen oder halbachselständigen Blüten. In den Ver. Staaten einheimische Art: P. viscosa oder Pennsylvanica (Amerikanische Stachelbeere; Yellow Henbane, Ground-Cherry), auf trocknen Feldern, an Wegseiten u. s. w. wachsend, mit mehr oder weniger liegendem Stengel, bis 1 Fuß hoch, oft klebrig, sowie auch die ganze Pflanze; Corolle zweimal so lang als der Kelch, grünlichgelb mit 5 bräunlichen Flecken an der innern Basis; Frucht gelb oder orangefarbig, eingeschlossen in den erweiterten Kelch und von nicht unangenehmem Geschmack Ueber P. alkekengi vgl. den Artikel Judenkirsche.

Physharmonica, ein mit Tasten versehenes und 1826 von A. Häckel in Wien in Aufnahme gebrachtes Musikinstrument, dessen Töne durch metallene Zungen hervorgebracht, welch' letztere durch einen starken Luftstrom zum Klingen gebracht werden. Die P. hat eine Claviatur von vier Octaven und der Spieler selbst versorgt das Instrument mit Wind mittels eines angebrachten Fußtrittes, der zwei Blasebälge regiert.

Physic, Phillip Syng, der „Vater der amerikanischen Chirurgie", geb. am 7. Juli 1768 in Philadelphia, gest. ebenda am 15. Dez. 1837, graduirte 1785 an der Universität von Pennsylvania, studirte dort, sowie seit 1788 in London Medicin, wurde 1790 Chirurg am St. George's Hospital zu London, hielt sich 1791—92 in Edinburgh auf, kehrte in letzterem Jahre nach den Ver. Staaten zurück und ließ sich als Arzt in Philadelphia nieder. 1805 zum Professor der Chirurgie und 1819 der Anatomie ernannt, wählte ihn

1824 die Medicinische Gesellschaft von Philadelphia zu ihrem Präsidenten. Er lieferte für verschiedene medicin. Zeitschriften Beiträge über besondere, von ihm ausgeführte Operationen und neu erfundene chirurgische Instrumente.

Physik (vom griech. physika, das sich auf die Natur Beziehende, die Naturkunde) nennt man die Lehre von den Naturkräften, im Gegensatz zur Chemie, welche die Eigenschaften der Stoffe und die Art und Weise ihrer Verbindungen zum Gegenstande hat. Eine solche Trennung ist freilich infolge der neuesten Forschungen illusorisch geworden, denn Alles, was wir Eigenschaften der Körper nennen, ist nichts Anderes, als die verschiedenartige Aeußerung bestimmter Kräftewirkungen. Ein Stück Gold ist fest, weil sich seine Theilchen unter einander anziehen; es ist schwer, weil zwischen ihm und der Erde anziehende Kräfte thätig sind; es ist sichtbar und hat Farbe, weil das Licht in gewisser Weise davon zurückstrahlt; seine Temperatur empfängt es von außen, kurz, man kann keine Eigenschaft desselben ausfindig machen, die sich nicht als eine Folge der Aeußerung irgend einer mit der Materie nicht zu verwechselnden Kraft herausstellte. Ueberdies hat neuerdings die von Helmholtz ausgegangene Entdeckung des Gesetzes von der „Erhaltung der Kraft" (die wichtigste neben der von dem Gesetze der Gravitation) zur Gewißheit erhoben, daß der sog. chemische Proceß nichts Anderes ist als eine besondere Erscheinungsweise derselben Urkraft (die durch Bewegung der Atome entstehende Wärme), welche die thierischen Muskeln als mechanische Kraft ausüben, die uns von der Sonne als Licht und Wärme zurückgestrahlt wird und je nach Befinden auch als Elektricität und Magnetismus in Wirkung tritt. Hierbei ist noch zu bemerken, daß, sowie kein Theilchen des in der Welt vorhandenen Stoffes verloren und gänzlich zu nichte gemacht werden kann, auch kein Theil jener Kraft verschwindet. Die Wärme verwandelt sich also in mechanische Arbeit, diese in Elektricität, Elektricität in Magnetismus, Magnetismus wieder in mechanische Arbeit, Licht und Wärme, und alle zusammen auf die verschiedenste Weise in chemische Kräfte. Dieselbe Wärmemenge gibt immer aber nur dieselbe Arbeit, wenn sie nicht auf andere Weise (z. B. durch Ausstrahlung) nutzlos verloren geht. Alle Kräfte wirken, indem sie sich ausgleichen. Nur wenn ein Körper in seiner Temperatur eine Veränderung erleidet, so daß er entweder Wärme empfängt, oder Wärme an einen andern abgibt, verändert er sein Volumen und kann mechanische, elektrische oder Lichterscheinungen hervorrufen. Er mag noch so heiß sein, noch so viel Wärme in sich aufgenommen haben, wenn Alles um ihn herum ebenso warm ist, so daß kein Ausgleich, keine Aenderung der Temperaturverhältnisse stattfinden kann, wird alle diese Wärme keine Kraftäußerung bewirken können. Die Ph. ist die Grundwissenschaft der ganzen sichtbaren Welt; sie führt unsern Geist, wenn wir die Astronomie als einen Theil derselben betrachten, in ungeahnte Fernen des Raums und der Zeit, und gibt doch mit derselben Gewißheit dem Menschen das Gesetz der Schraube oder des Hebels in die Hand. Abgesehen von der Astronomie (s. d.) zerfällt die Ph. nach ihrer im gewöhnlichen Leben noch üblichen Auffassung in die Lehre von der mechanischen Ph. (allgemeine Eigenschaften der Körper, Gleichgewicht und Bewegung), von der Akustik oder Lehre vom Schall, Optik oder Lehre vom Licht, in die Lehre von dem Magnetismus, der Elektricität und der Wärme.

Bereits das Alterthum hat von den philosophischen Gesetzen bei der Construction einfacher Maschinen unbewußt Gebrauch gemacht, spätere Generationen haben einen großen Reichthum von Thatsachen gesammelt, aber die ersten Anfänge einer wissenschaftlichen Verwerthung dieses Materials reichen nicht weit in die Vergangenheit zurück. Schon bei den Aegyptern treffen wir auf Anzeichen, die uns dieses Land, wie es die Wiege der Cultur für Griechenland überhaupt war, auch namentlich als die Heimat der ersten wissenschaftlichen Anfänge in Bezug auf Mathematik, Ph., Astronomie und Chemie erscheinen lassen. Phönizier, Karthager und Etrusker mögen auch hier Fortschritte angebahnt haben, aber erst unter den Griechen standen Männer auf, welche durch eine richtigere Methode in der Behandlung des wissenschaftlichen Materials Erfolge errangen, und besonders war es Aristoteles, der, durch Alexander d. Gr. mit unermeßlichen Hilfsmitteln versehen, die Kenntniß von Thatsachen auf das Großartigste erweiterte und dadurch eigentlich erst die Naturkunde zu einer selbstständigen Wissenschaft erhob. Was speciell die Ph. anbelangt, so waren es zunächst die Bewegungserscheinungen der Gestirne, welche zur Erforschung derselben aufforderten; mit der sich entwickelnden Astronomie ging die physische Geographie Hand in Hand. Eratosthenes aus Kyrene (228 v. Chr.) versuchte die erste Messung des Erdumfanges. Bei den Erscheinungen des Lichtes, der Elektricität, welche die Griechen am Bernstein (elektron) beobachteten, bei der anziehenden und abstoßenden Kraft des Magnets, die ihnen ebenfalls bekannt war, begnügten sie sich noch mit symbolisirenden Deutungen. Die Rö-

mer entnahmen ihre Naturerkenntniß den Griechen; aber nur etwa die Mathematik und einzelne verwandte Zweige der Kriegswissenschaften fanden Förderung und selbst die beiden Plinius und Strabo hatten mehr Sammlereifer als Bedürfniß nach Erkenntniß der Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen. Dagegen treten später die Araber als wirkliche Beförderer der Naturwissenschaften auf, und durch sie und die Kreuzfahrer gelangte deren Kenntniß nach Spanien und dem westlichen Europa. Berühmte Physiker jener Zeit waren: Albertus Magnus (1280), Roger Baco (1294), der Optiker Vitellion (1280), Konrad von Meyenberg (1349), Raymundus Lullus (1315), Thomas von Aquino (1274), Johann von Gmünden (1442), Georg von Peurbach (1461) und Johannes Müller, gen. Regiomontanus (geb. 1436, gest. 1476). Bereits um das Jahr 1300 gab Theodoricus von Apolda eine Erklärung des Regenbogens; die Brille ist um dieselbe Zeit von Alexander von Spina, und einige Jahre früher von Flavio Gioja aus Amalfi die Magnetnadel erfunden. Die Schifffahrt, welche durch die Anwendung des Compasses ihre Grenzen erweiterte, ließ die Linie ohne Abweichung von Columbus, der auch die Abnahme der Temperatur nach den höheren Luftschichten hin erkannte, entdecken. Leonardo da Vinci bearbeitete die Optik, die Lehre vom Sehen, und die Hydraulik; Regiomontanus stellte parabolische Brennspiegel her, erfand die Decimalrechnung, verfertigte Erd- und Himmelsgloben, beobachtete die Libration des Mondes und die Schiefe der Ekliptik. Nachdem Kopernicus (gest. 1543) sein System aufgestellt hatte, entdeckte Keppler die Bewegungsgesetze der Gestirne, erfand das astronomische Fernrohr und begründete die Dioptrik, während Galilei die Pendelgesetze entdeckte; beiden aber hatte der geniale Baco von Verulam (geb. 1561, gest. 1626) mit Erfolg vorgearbeitet. Gilbert beobachtete die Erscheinungen der Elektricität und des Magnetismus, und das Barometer wurde erfunden, nachdem Torricelli die Ursache des atmosphärischen Druckes erkannt hatte. Endlich wurde die Erfindung des Mikroskops gemacht, und wenn wir das Thermometer (1638 von Drebbel erfunden) hinzunehmen, so sehen wir die exacte Forschung im Verlaufe von wenig mehr als einem Vierteljahrhundert mit ihren Fundamentalinstrumenten ausgerüstet. Isaac Newton (gest. 1727) bereicherte die Ph. durch seine Entdeckung von dem Gesetz der Schwere und seine optischen Untersuchungen. Noch vor ihm und gleichzeitig mit ihm arbeiteten Otto von Guericke (gest. 1686), Paul de Fermat (gest. 1665), Blaise Pascal (gest. 1662), Mariotte (gest. 1686), welcher das Gesetz von der Verminderung des Luftdrucks auffand, die Bernoulli's und vor Allen Christian Huyghens (1695), welcher die Polarisation des Lichtes durch einen Krystall von isländischem Doppelspat entdeckte und hierdurch die Undulationstheorie begründete (die Polarisation durch Spiegelung fand Malus 1808, und 3 Jahre später Arago die farbige Polarisation). Während Hooke und Grimaldi allerdings schon 1665, vor Huyghens, Interferenzerscheinungen beobachteten, aber als Gesetz nicht erkannten, vertheidigte schon Euler den Satz, daß alle Lichterscheinungen auf Wellenbewegungen des Lichtäthers beruhen. Aus jener Zeit stammt auch die Erfindung der Luftpumpe, des Sperrhahns, der Magdeburger Halbkugeln, der Elektrisirmaschine, der Laterna Magica, des Kaleidoskop, der Pendeluhren und der Ankerhemmung, der Spiegelteleskope, des Manometers, des Nonius und des Hygrometers. Namentlich waren es das Licht, die Elektricität und der Magnetismus, deren Erforschung besonders seit dem 18. Jahrh. eifrig betrieben wurde, während die Akustik, die Lehre vom Schall, durch Helmholtz, die von der Wärme besonders durch Tyndall zu hoher Vervollkommnung gelangte, und die Lehre von den Gasarten und Dämpfen durch Priestley eine lichtvolle Darstellung erfuhr. Die beiden Herschel, Watt, Gray, Nollet, Franklin, Picard, Laplace, Muschenbroek, Galvani, Volta, Young, Malus, Oersted, Faraday, Fresnel, Arago, Brewster, Biot, Melloni, Daniell, Ampère, Seebeck, De la Rive, Regnault, Gay-Lussac, Pfaff, die Gebrüder Weber, Gauß, Poggendorf, Rieß, Pouillet, Jolly, Clausius, Magnus, Dove, Bunsen, Kirchhoff, Secchi, Murray, Foucauld, Lissajous, Schellen, Silliman, Klein und zahlreiche Andere theilen sich, außer den schon Genannten, in den Ruhm die Ph. im 18. und 19. Jahrh. wesentlich gefördert zu haben. Zu den wichtigsten Erfindungen dieser Zeit gehören: die Dampfmaschine, mittels deren nach Belieben mechanische Kraft lediglich durch Wärme erzeugt werden kann (1769 von James Watt erfunden), der Blitzableiter (1752 von Benjamin Franklin erfunden) und die Telegraphie, welche ihre wunderbare Ausbildung erst dann erlangen konnte, nachdem der Elektromagnetismus entdeckt (Anfang dieses Jahrhunderts), nachdem Ampère, Oersted, Gauß und Weber ihre bewundernswerthen Untersuchungen über diesen Gegenstand gemacht

und Männer wie Steinheil, Morse u. A. durch zahlreiche neue Beobachtungen und sinnreiche Apparate die praktische Verwendung erleichtert hatten. Der Kern der neuern Ph. liegt in der Methode, alle Erscheinungen auf ihr Maß zu untersuchen. Alle ihre Erfahrungen erhalten dadurch eine, von unseren unsicheren Sinneswahrnehmungen unabhängige, absolute Bedeutung, die einzig und allein der mathematischen Behandlung zugänglich ist. Wir können auf diesem Wege (durch Meßinstrumente und Meßmethoden) die bedeutendsten Erscheinungen genau in derselben Weise wieder hervorrufen (Experiment). Ueber die spectralanalytischen Forschungen der Neuzeit s. Spectralanalyse. Vgl. die Lehrbücher von Pouillet-Müller (Bd. 1 u. 2, 7. Aufl. 1869; 3. Bd., 3. Aufl. 1871); Derselbe, „Grundriß" (10. Aufl. 1870); Wüllner, „Lehrbuch der Experimentalphysik" (2. Aufl. 1870); Emsmann, „Physikalisches Handwörterbuch" (2. Aufl. 1868); Dove's „Repertorium der Ph." (Berlin 1837 ff., 8 Bde.); Grove, „Verwandtschaft der Naturkräfte" (1871); Zöllner, „Die Kräfte der Natur und ihre Benutzung" (6. Aufl., Leipzig und Berlin 1872); „Allgemeine Encyklopädie der Ph." (herausg. von Karsten, Leipzig 1869 ff.); „Fortschritte der Ph." (herausg. von der „Physikalischen Gesellschaft" in Berlin, seit 1845).

Physikotheologie (vom griech. physike, von physis, Natur, und theos, Gott) ist im Gegensatz zu der geoffenbarten und positiven Religionslehre die natürliche Gotteserkenntniß; im engeren Sinne der Versuch, aus der Ordnung, Schönheit und Zweckmäßigkeit der Natur den Glauben an Gott, als den Urheber, Erhalter und Regierer der Welt zu begründen. Die physikotheologische Weltanschauung in Form eines Beweises dargestellt, bildet den physikotheologischen Beweis, der, weil der Begriff der Zweckmäßigkeit in ihm das vorwiegende Moment ist, auch teleologischer genannt wird.

Physiognomie (vom Griech.), im weitern Sinne das ganze äußere Abbild eines beseelten Inneren, besonders eines Menschen, aber auch einer ganzen Nation, eines Thieres, einer Pflanze, eines Landes, einer Gegend, insofern daraus ein Schluß auf das Innere gezogen wird. Im engern Sinne versteht man darunter die Form und den Ausdruck des Gesichtes, also die Gesichtszüge und das Mienenspiel. Die Kunst aus der Physiognomie auf das innere Seelen- und Gefühlsleben sowie auf die Charakter- und Verstandeseigenheiten zu schließen, nennt man Physiognomik. In neuerer Zeit hat sich besonders Lavater bemüht die Ph. auszubilden. Vgl. Maaß, „Ideen zu einer physiognomischen Anthropologie" (Leipzig 1791); Sibler, „Symbolik des Antlitzes" (Berlin 1829); Carus, „Symbolik der menschl. Gestalt" (Leipzig 1853).

Physiokratisches System (vom griech. physis, Natur, und kratein, herrschen) nennt man im Gegensatz zum Mercantilsystem (s. d.) dasjenige nationale System, welches den Ackerbau und die damit verbundenen Gewerbe als alleinige Quelle des Nationalreichthums ansieht. Dieses System hat seinen Ursprung in Frankreich, wo der Verfall der National- und Staatswissenschaft, sowie die sich überall regenden politischen Freiheitsideen und das Bestreben nach der Rückkehr zu natürlichen Staats- und Gesellschaftsverhältnissen eine neue volkswirthschaftliche Schule, die der Physiokraten hervorriefen, die sich jedoch zugleich durch ihre engen Beziehungen zu verwandten Reformbestrebungen auf sittlichem, gesellschaftlichem und politischem Gebiet charakterisirt. Das Verdienst einer umfassenden systematischen Begründung desselben gebührt dem Leibarzte Ludwig's XV., François Quesnay (1694—1774), dessen Lehre sich in folgenden 9 Sätzen concentrirt: 1) Urquelle des Nationalreichthums ist die Natur, und daher auch der Landbau die einzig productive Thätigkeit. 2) Die Industrie bewirkt bloß eine Veränderung und Umformung der Bodenprodukte. 3) Der Handel vermehrt durch den Gütertransport keineswegs den Güterwerth. 4) Gleichwohl sind Industrie und Handel wichtig für den Landbau. Aus diesen Principien wird nun gefolgert 5), daß alle Hindernisse der freien Entwickelung des Ackerbaues (Zehnten, Robotten u. s. w.) wegfallen müssen und eine völlig freie Verfügung des Grundeigenthums Platz zu greifen habe. 6) Ebenso muß sich die Industrie, frei von staatlicher Bevormundung, unabhängig bewegen können, und der Handel muß auf der völligen Freiheit des Binnenhandels und des internationalen Verkehrs beruhen. 7) Die Ausdehnung der Consumtion ist ein Haupthebel zur Entwickelung der Production und des Volksreichthums. 8) Die Grundsteuer, oder die Besteuerung der Rente vom Grundeigenthum ist die einzig zweckmäßige und gerechte. 9) Freiheit und Eigenthum sind in Verbindung mit der Verwirklichung der Ideen des Rechts die Grundbedingungen alles gesellschaftlichen und staatlichen Lebens. Dieses System zerfällt in drei Hauptrichtungen, von denen die erste vorwiegend mit der Urproduction, die zweite mit der Handelsfrage und dem freien Verkehr sich beschäftigt, während eine dritte beide zu vermitteln strebt. Der Physiokratismus fand sowohl bei einigen Fürsten,

z. B. Joseph II., Katharina II. u. s. w., als auch bei den national-ökonomischen Schriftstellern Deutschlands im vorigen Jahrh. vielfach Anklang. Vgl. Kellner, „Zur Geschichte des Physiokratismus“ (Göttingen 1847).

Physiologie (vom Griech.), Naturlehre, ist die Lehre von der Entstehung, dem Wesen, der Beschaffenheit und den Functionen aller organischen Körper und namentlich des Menschen. Während die Anatomie den Bau und die Zusammensetzung des Körpers lehrt, zeigt die Ph. die Vorgänge, welche im lebenden normalen Körper von Statten gehen, im Gegensatze zur Pathologie (s. d.), die dieselben im kranken Körper beobachtet. Die Ph. zerfällt in einen chemischen und physikalischen Theil, welche stets in einander übergreifen. Zum ersteren gehören die chemischen Processe, die den Kern der Lebenserscheinungen bilden (Athmen, Verdauung, Stoffumsatz), zum letzteren Blut- und Säftebewegung; ein 3. Theil beschäftigt sich mit der Erklärung der Sinnesthätigkeit und des geistigen Lebens. Der erste, der ein wirkliches System in die Ph. brachte, war Albrecht von Haller im vorigen Jahrhundert; nach ihm haben Joh. Müller, Schwan, Magendie, Vierordt, Valentin und viele A. sie weiter ausgebildet, bis sie als ebenbürtige Schwester der übrigen Naturwissenschaften dastand. Von den Physiologen der neuesten Zeit, die namentlich die physikalische Seite berücksichtigt haben, sind zu nennen; Volkmann, Helmholtz, Donders, Ludwig und Dubois-Reymond; von den chemischen Physiologen sind hervorzuheben: Lehmann, Simon, Pettenkofer und die Chemiker Wöhler, Schwer, Strecker, Bischof, Liebig u. A. Von den neueren Lehrbüchern sind besonders die von Funke (5. Aufl. 1869 ff.) und Hermann (3. Aufl. 1870) zu nennen.

Physostegia (False Dragon-Head), Pflanzengattung aus der Ordnung der Labiaten und der Unterabtheilung der Stachydeen, umfaßt glatte ausdauernde Varietäten, mit aufrechtem Stengel, seßhaften, lanzettförmigen oder länglichen, meist angesägten Blättern und großen, prachtvollen, verschieden gefärbten Blüten. Hervorzuheben ist die beliebte Zierpflanze P. Virginiana, 1—4 Fuß hoch, Corolle 1 Zoll lang und matt purpurroth, in Niederungen und feuchten Plätzen von New York an bis Wisconsin und süd- und westwärts.

Phyto (vom griech. phyton, Pflanze), in Zusammensetzungen, z. B. Phytographie, Pflanzenbeschreibung; Phytonomie, Kenntniß der Gesetze des Pflanzenlebens; Phytotomie, Pflanzenzergliederung.

Piacenza. 1) Früheres Herzogthum, mit Parma (s. d.) vereinigt, jetzt italienische Provinz, zur Landschaft Emilia gehörig, umfaßt $45_{,10}$ Q.-M. mit 225,750 E. (1871) und zerfällt in 2 Kreise, 18 Mandamenti und 46 Gemeinden. 2) Hauptstadt der Provinz, mit 34,985 E. (1871), die alte Römerstadt Placentia, am Po und an der Eisenbahn von Mailand nach Parma gelegen, ist eine gut gebaute Stadt mit zahlreichen und sehenswerthen Kirchen, z. B. San-Sixtus, für welche Rafael (s. d.) sein Meisterwerk, die jetzt in Dresden befindliche „Sixtinische Madonna“ malte. Die starke Citadelle und der Umstand, daß der Fluß hier bequem überschritten werden kann, und sich die Straßen aus Frankreich über Turin und aus der Schweiz über Mailand hier vereinigen, geben der Stadt eine militärische Bedeutung. P. ist Sitz eines Bischofs, des Präfecten und eines Tribunals erster Instanz; auch hat die Stadt ein Technisches Institut, ein Lyceum, ein Gymnasium, ein Theater, eine öffentliche Bibliothek von 40,000 Bänden und bedeutende Woll- und Seidenfabriken. Im Mittelalter wurden hier 1095 und 1132 Kirchenversammlungen abgehalten.

Piacenza, Herzog von, s. Lebrun.

Pianoforte (aus dem ital., piano, schwach, und forte, stark), Fortepiano, das allbekannte Claviatur-Saiteninstrument, auch Hammerklavier genannt, weil die Erregung der Saitenschwingungen durch Hämmer (nicht durch Tangenten oder Zungen) bewirkt wird, welche mittels Hebel, deren vordere Enden die Tasten sind, beliebig stark und schwach (daher die Benennung P.) gegen die Saiten geschnellt werden und nach dem Anschlage sogleich wieder zurückfallen, indem das Fortklingen der Saite außerdem durch einen Dämpfungsorganismus unterdrückt wird, sobald der Finger von der Taste genommen ist. Die drei Arten des P.: der Flügel (engl. Grand Piano), das Quer- oder Tafelpiano (Square P.) und das Pianino (Upright P.) haben im Wesentlichen denselben, nur in feinen Theilen modificirten Mechanismus. Diese sind: 1) die Saiten, welche den Klang erregen, indem sie, unter dem Anprall des Hammers vibrirend, ihre Schwingungen auf den Resonanzboden übertragen. Statt der früheren (Nürnberger) Messingsaiten sind gegenwärtig nur die der Verstimmung durch Wechsel der Temperatur weniger unterworfenen Stahlsaiten in Gebrauch, deren Dicke mit der Tiefe des Tons von $0_{,3}$ bis zu $0_{,74}$ Linien wächst, die Länge von etwa 2 bis (beim 7octavigen Flügel) 68 Zoll; die tiefsten werden mit Eisen-, Messing- oder Kupferdraht umsponnen, und die Uebergänge von einer Stärkenummer zur andern durch die Spannung vermittelt, welche an den 235 Saiten des

Flügels zusammen eine Zuglast von 220—230, beim Tafelpiano von etwa 140 Centnern ergibt. Zur Verstärkung des Schalls sind für jeden Ton mehrere gleichgestimmte Saiten aufgezogen, beim Tafelpiano zwei (zweichöriger Bezug), beim Flügel und Pianino drei, mit Ausnahme der, des beschränkten Raums wegen, ein-, höchstens zweichörigen, tiefsten Saiten. 2) Der Stimmstock, ein starker Balken von Ahorn, in den die Stimmnägel eingefügt sind, um welche die vorderen Enden der Saiten gewunden sind. Derselbe liegt beim Flügel unmittelbar hinter und parallel mit der Claviatur, beim „hinterstimmigen" Tafelpiano mit englischer Mechanik an der hinteren Breitseite des Corpus, beim „vornstimmigen" mit deutscher Mechanik gleich hinter der Claviatur. Die stählernen Stimmnägel werden beim Stimmen vom Stimmer an ihrem vierkantig gefeilten oberen Ende gefaßt und beliebig gedreht. Der klingende Theil der Saiten ist vorn gleich hinter den Stimmnägeln durch eine Leiste und die ihnen eine kleine Biegung gebenden Schränkstifte in derselben, am hintern Ende durch den auf dem Resonanzboden liegenden Steg abgegrenzt, über den sie gespannt sind. In den oberen Octaven dient statt der Schränkstifte der quer über die Saiten gelegte und auf den Stimmstock fest aufgeschraubte Capotasto, ein fester Metallstock. 3) Die Anhängeplatte oder der Anhängestock, eine starke, dem Stimmstock gegenüber, auf den Rahmen aufgeschraubte Holz- oder Metallplatte, besetzt mit kurzen, festen Stiften, an welche die hinteren Enden der Saiten angehängt werden. Die Stärke und Dauerhaftigkeit dieses Apparats muß der von ihm unausgesetzt zu tragenden Zuglast (s. o.) entsprechen. 4) Der Resonanzboden, der eigentlich klangerzeugende und daher wichtigste Theil aller Saiteninstrumente, ist im P. eine gleich unter den Saiten liegende dünne, geradfaserige Tannenholzplatte, deren ganze Fläche beim Anschlage einer jeden Saite in Schwingungen geräth, die mit denen der Saite in gleichen Zeiträumen erfolgen. Diese Gleichmäßigkeit wird durch die parallel in Zwischenräumen von 2—$2^1/_2$ Zoll im rechten Winkel mit den Holzfasern an der unteren Fläche des Resonanzbodens als feste Träger angebrachten Holzrippen gefördert. Die Stärke des Resonanzbodens nimmt, der Besaitung entsprechend, vom Discant bis zur Baßgegend etwa um die Hälfte ab, am Flügel von 4,, Linien in der Höhe bis auf 2 in der Tiefe, beim Tafelpiano von etwa 3 bis auf 1,, Linien. Bekanntlich trägt gutes, besonders Tonleiterspiel viel zur Vervollkommnung eines neuen, fehlerfrei construirten Instruments bei. 5) Die Mechanik, Hammerwerke mit Dämpfung und Claviatur; bei der deutschen bewegt sich der auf dem Tastenhebel selbst befindliche Hammer in einer auf dem Hebelende stehenden Messinggabel (Kapsel). In das schnabelförmige Ende des Hammerstiels greift der kniеartig ausgeschnittene Auslöser, der das Zurückfallen des Hammers in seine Ruhelage unmittelbar nach dem Anschlage (durch das Niederdrücken der Taste) bewirkt. Die Dämpfung ist ein auf den Saiten eines jeden Tons liegendes Polster, welches, zugleich mit dem Hammer gehoben, sich augenblicklich wieder auf die Saiten niedersenkt, sowie der Finger die Taste verläßt. Durch ein Pedal (Fortezug) kann außerdem die ganze Dämpfung beliebig gehoben und niedergelassen werden. Bei der englischen Mechanik bewegt sich der Hammer unabhängig vom Tastenhebel in einer Achse am Hammerstuhl und wird durch eine zugleich als Auslöser dienende Stoßzunge des Tastenhebels in die Höhe geschnellt. Infolge dieser Einrichtung trifft der Hammer die Saite immer an derselben Stelle, während starker Anschlag denselben bei der deutschen Mechanik nach vorn schiebt, beim Staccato sogar häufig bis zur Mitberührung einer Saite des nächsthöheren Tons, und so Mißklang erzeugt, ein besonders beim Tafelpiano hervortretender Nachtheil der letzteren. Pianinos haben nur englische Mechanik. Erhard (Erard) in Paris vervollkommnete dieselbe durch seine Repetitionsmechanik, deren Complicirtheit nur ihrer Verbreitung hinderlich war. Die englische Mechanik ermöglicht ein präciseres Spiel, ist aber weniger dauerhaft, als die deutsche. Die Garnitur oder Belederung der Hammerköpfe erfordert die größte Sorgfalt; wenn zu dick oder weich, macht sie den Klang matt und dumpf; wenn zu hart, spitz und scharf. Von den zwei Pedalen, welche Flügel und Pianino meist haben, Fortezug und Verschiebungspedal (una corda), läßt sich letzteres beim Tafelpiano seiner schrägliegenden Saiten wegen nicht anbringen. Die vollkommenste und größte Art aller Klavier-Saiteninstrumente ist der Concertflügel mit 3 Ellen Saitenlänge; beim Stutzflügel beeinträchtigt die Verkürzung der Mensur der Contra- und Klein-Octavsaiten die Fülle der Baßtöne.

Das P. hat sich aus dem Klavier oder Clavichord, dieses aus dem Monochord entwickelt. Des ursprünglich mit einer, über 2 feste und einen beweglichen Steg über dem Resonanzkasten hinlaufenden Saite bezogenen Monochords oder Einsaiters, bediente man sich seit den Zeiten des Pythagoras zur Ausmessung und Bestimmung der Intervallenverhältnisse. Der bewegliche Steg wurde über dem auf dem Resonanzboden ver-

zeichneten Gradmesser hin- und hergeschoben und diente so, die betreffenden klingenden Theile der Saite abgrenzend, zur Bestimmung der gewünschten Tonhöhen. Nach und nach stieg die Zahl der Saiten bis auf 8, so daß eine Darstellung der Tonleiter und Zusammenklänge im Umfange einer Octave möglich wurde, und wurde zur Vermeidung des umständlichen Verschiebens und Richtens der Stege mit der Hand eine Art Claviatur mit Stiften (Tangentenmechanismus) angebracht, welche durch Niederdruck von Tasten sich erhoben und die Saiten an Stelle des Steges an gewissen Punkten theilten. So entstand im 12. oder 13. Jahrh. das Clavichord, ein dreieckiger, oder länglich viereckiger Kasten mit Resonanzboden und darüber gespannten Messingfaden-Saiten, mit Anhängestiften, Stimmnägeln und einem Stege mit Schränkstiften, ähnlich wie beim P., aber ganz abweichender Vorrichtung zum Anschlagen der Saiten. Diese bestand in einem einfachen Hebel der gleich hinter der Taste auf einem Waagebalken ruhte und durch einen aufstehenden Stift im hinteren Hebelende in gleichmäßigem Gange erhalten wurde. Die auf letzterem stehende Tangente, ein platter Messingstift, stößt gegen die Saite, sobald die Taste angeschlagen wird und grenzt zugleich ihren klingenden Theil ab. Die älteren Klaviere waren gebunden, d. h. eine und dieselbe Saite diente, in geringerer und weiterer Entfernung vom Stege angeschlagen, zweien Tönen, dem diatonischen und dem nächsthöheren chromatischen Halbtone, so daß die Tangenten gleichsam Bunde an derselben Saite für 2 Töne bildeten, deren gleichzeitiges Anschlagen demnach unmöglich war. Als Erfinder der bundfreien Klaviere soll zuerst Daniel Faber, Organist zu Crailsheim (1725), jedem Ton eine eigene Saite gegeben haben. Doch berichtet Mich. Praetorius, der Verfasser des "Syntagma Musicum" (Wittenberg 1615) schon von einem theilweise bundfreien Clavichord, das aus Italien nach Meißen gebracht war. Der anfängliche Umfang des Klaviers von nur 22 Tönen war zur Zeit Seb. Virdung's (1511) schon auf eine chromatische Scala von F bis g_2 gebracht, nach Martin Agricola's "Musica instrumentalis" (1545) von A bis h_2, und zu Praetorius' Zeit umfaßte es schon gegen 4 Octaven, wozu allmälig noch die fünfte hinzukam.

Um die tieferen Saiten auf die für einen kräftigen Klang erforderliche Länge zu bringen, gab man dem Instrument die Form eines abgestutzten Flügels; so entstand das Clavicymbal oder Clavecin, vom modernen Flügel wesentlich dadurch verschieden, daß die Saiten durch in die „Zungen" eingeschobene Rabenkiele intonirt wurden, daher der Name Kielflügel. Diese wurden noch bis zu Anfang des 19. Jahrh. nicht nur im Hause und Concerten, sondern besonders auch als Orchesterinstrument vorwiegend gebraucht. Dieselbe Klangerregungsart hatte das einchörige, seiner Form nach dem Clavichord ähnliche Spinett oder Virginal. Der große Tongelehrte Giuseppe Zarlino (gest. 1590) verbesserte die Temperatur des Flügels durch Aufstellung des sog. reinen diatonischen Systems. Die Vervollkommnung des altdeutschen Hackebretts oder Cymbals durch das von Pantaleon Hebenstreit um 1705 erfundene Pantaleon, dessen Saiten mittels frei mit der Hand geführter Hämmer beliebig stark und schwach angeschlagen werden konnten, führte zur Verbindung von Hämmern statt Tangenten mit der Claviatur. Als Erfinder des Hammerklaviers gilt der Paduaner Bartolomeo Christofali (1711); sein bereits doppelter Hebel, Auslöser und für jeden Ton einen freien Dämpfer habender Mechanismus ist die Grundlage des gegenwärtig gebräuchlichen geblieben. Während das Hammerklavier nach seiner Erfindung bald in Italien unter dem neuen Namen Fortepiano einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichte, legte der Franzose Marius (1716) der Akademie der Wissenschaften in Paris drei neue Modelle eines solchen vor, ebenso der Organist Schröter 1721 dem Dresdener Hofe zwei noch sehr unvollkommene von Clavichorden, deren Saiten durch Hämmer angeschlagen wurden. Der berühmte Orgel- und Klavierbauer Gottfried Silbermann zu Freiberg (gest. 1756) führte Schröter's Idee weiter aus, doch vermochte erst das durch seinen Schüler Joh. Andr. Stein zu Augsburg (gest. 1792) bis zu einem gewissen Grade der Vollendung gebrachte P. den Flügel zu verdrängen. Derselbe erfand auch den an beiden Enden mit Claviaturen versehenen Doppelflügel, das "Vis-à-vis". Als Verbesserer oder Erfinder in Details sind zu nennen: J. G. Wagner in Dresden, der um 1774 tafelförmige P. mit 6, durch 3 Pedale regierte Veränderungen baute (Clavecin royal); Bauer zu Berlin (1786), Erfinder einer Verschiebung der Claviatur, mittels deren das P. einen oder zwei Töne höher transponirt werden konnte (Crescendo und Royal Crescendo); Streicher baute P. in Flügelform mit einem den Mechanismus jedoch erschwerenden Hammeranschlag von oben, sowie aufrechtstehende mit Octavkoppelung (Mitklang der höheren Octave jedes angeschlagenen Tons). Die ersten P. in Deutschland wurden in Tafelform gebaut, die Flügel-

form erst später angewendet; die ersten Pianinos waren von Pleyel & Kalkbrenner in Paris. Das Pianino ging aus der Verkürzung des in England ursprünglich mit nach oben gewendetem Stimmstock, geradeaufgestellten Cabinetflügels als "Semi-Cottage-Piano" oder "Piccolo" hervor. Gruneberger in Halle soll zuerst die Saiten nach der Diagonale des Instruments gezogen haben.

In den Ver. Staaten überwog bis gegen 1825 die Importation von P. aus Frankreich und Deutschland bei Weitem die einheimische Fabrication, obgleich selbst die vorzüglichsten Wiener und Pariser Instrumente den stets wechselnden Temperatureinflüssen des amerikanischen Klimas nicht zu widerstehen vermochten, mit dem sich nur das einem zweijährigen Auswitterungsprocesse für den Zweck der Verarbeitung zu Resonanzboden, Kasten u. s. w., unterworfene inländische Holz verträgt. Aus europäischer, besonders deutscher Schule hervorgegangen, hat der neuere Klavierbau in diesem Lande, besonders in New York, sich in den letzten 20 Jahren zu solcher Selbstständigkeit und eigenartiger Vollkommenheit erhoben, daß die Importation ganz aufgehört, daß Amerika sogar auch auf diesem Gebiete angefangen hat, der Alten Welt vervollkommnet zurückzugeben, was es von ihr empfing, und daß nur die hohen Arbeitslöhne und Herstellungskosten in Amerika der Ausfuhr Schranken setzen. Diesen Umschwung bewirkt zu haben, ist das Verdienst der deutsch-amerikanischen P.-Fabrikanten, mit denen die, am franz. System haftenden angloamerikanischen nicht gleichen Schritt halten konnten. Das Bestreben, die Widerstandskraft des Instruments gegen die Zugkraft der Saiten zu steigern, führte zunächst zur Anwendung eines gußeisernen Ringes in dem damals allein gebräuchlichen Tafelpiano (1825 patentirt von A. Babcock in Philadelphia), an dessen Stelle Konrad Meyer (ebd. 1833) einen vollständigen Rahmen von Gußeisen setzte. Der dünne und nasale Ton der so construirten P. erweckte jedoch ein anhaltendes Vorurtheil gegen diese wichtige Erfindung. Erst dem genialen Klavierbauer Henry Steinway (s. d.) und seinen Söhnen, welche 1852 ihr seitdem zur Weltfirma gewordenes P.-Geschäft in New York begründeten, gelang es, derselben die fehlende Vollendung zu geben, indem sie durch Verlängerung der Stege und Verlegung derselben mehr nach der Mitte des Resonanzbodens, größere Distanzirung der Saiten und Schrägstellung derselben gegen das Hammerwerk, diejenige Stärke und zugleich Weichheit des Tons hervorbrachten, in der das Sonore sich mit dem Singenden verschmilzt. Das erste, von ihnen so construirte und 1855 im "American Institute" ausgestellte P. wurde, den Grundzügen seiner Construction nach, zum Prototyp für die in neuer Zeit in Amerika gebauten Tafelpianos. In den Jahren 1859, 1866 und 1868 vervollkommneten sie dasselbe durch ein neues, im Centrum der Scala fächerartiges Arrangement der Saiten und der Verspreizung des Eisenrahmens, doppelte Pianino-Rahmen und andere patentirte Details, und die Anwendung auf ihre Flügel und Pianinos war für diese bisher in Amerika wenig bekannten Arten des P. bahnbrechend. Aus ihrer Fabrik, der größten, die überhaupt existirt, gingen im Jahre 1872 2476 P. hervor, deren Verkauf die Summe von $1,442,000 ergab. Ihr neuestes Patent (1872) fügt dem Grundton der Saiten durch eine Verdoppelung der Scala einige harmonische Obertöne hinzu, wie sie lange von den Akustikern gesucht wurden. Die außerordentlichen Erfolge dieser und der kunstverständige Wetteifer anderer, z. Th. jüngerer deutsch-amerikanischer Klavierbauer haben die P.-Fabrication nicht blos zu einer der großen Industrien Amerika's erhoben, sondern auch durch wiederholte Triumphe auf den großen Welt-Industrieausstellungen eine vollständige Revolution zu Gunsten der Adoptirung des amerikanischen, sog. „über- oder kreuzsaitigen" Systems hervorgerufen. In den Hauptprincipien der Construction übereinstimmend und wetteifernd in der durch das amerikanische Klima gebotenen Solidität des Baus wie in äußerer Eleganz der Instrumente, erwarben sich mehrere ebenfalls das Verdienst specieller Erfindungen und Verbesserungen. So erfand und patentirte Georg Steck u. a. 1870 eine neue Art Gußeisenplatte für Flügel und auch für Pianinos, Einfachheit mit Stärke vereinigend, welche in Verbindung mit der inneren Construction nebst dauerhafter Stimmung die Erzeugung eines kräftigeren und dabei gleichmäßig schönen und anhaltend singenden Tons bezweckt. Eine Specialität der schon seit 1836 bestehenden Fabrik von Lindemann & Söhne sind die Cykloid-Pianos, deren gefällige Halbkreisform mit entsprechendem Eisenrahmen dem Tone flügelartige Länge, Stärke und Reinheit verleihen soll. Von 5 verschiedenen Patenten der Gebrüder Decker ist besonders erwähnenswerth eine 1863 patentirte Verrichtung, welche die durch die Berührung der Saiten an einem Ende mit der Eisenplatte leicht entstehende Unreinheit des Tons durch hölzerne Träger aller Verbindungen derselben mit den Stimmwirbeln zu beseitigen und zugleich durch größere Annäherung dieser Verbindungen an den hölzernen Stimmstock den Druck auf diese zu vermindern dient. Die

Instrumente von A. Weber, der sich ebenfalls vom P.-Arbeiter zu einem der hervorragenden Fabrikanten aufschwang, beanspruchen besondere Geeignetheit zur Begleitung; ebenso die von Knabe in Baltimore. Die Verkaufslokale der bedeutendsten P.-Fabrikanten in New York liegen in nächster Umgebung des Union-Square, wo an der 14. Straße auch "Steinway Hall" belegen ist (vgl. New York). Die "N. Y. Mutual Benefit Pianoforte Association" wurde 1867 von den P.-Fabrikanten Behning & Klix begründet.

Nach dem letzten officiellen Bericht des Steueramts wurden im J. 1869 von den größeren P.-Handlungen in New York, Boston und Baltimore zusammen für 5¼ Mill. Doll. (etwa 20,000 Stück) Pianos verkauft, davon beinahe ein Viertel von Steinway & Sons; für $822,000 von Chickering & Co., der bedeutendsten Bostoner Firma; $383,000 von W. Knabe & Co.; $233,000 von A. Weber; nahezu je $150,000 von E. Gabler und von G. Steck & Co. u. A.; seitdem hat die Production, trotz der Strikes, 1872, stetig zugenommen. Die Gesammt-Fabrication in den Ver. Staaten wird für das Jahr 1872 auf etwa 27,000 Instrumente im Werth von etwa 7 Mill. Dollars veranschlagt. Exportirt wurden 1871 für $200,000. Vgl. Paul, „Geschichte des Klaviers" (1868) und Blüthner und Gretschel, „Lehrbuch des Pianofortebaus" (1871).

Piaristen, in Polen Piaren genannt, ein katholischer Orden, der von dem heiligen Joseph Calasanza, einem spanischen Edelmann, 1607 zu Rom gestiftet und von Gregor XV. 1622 als eine Congregation regulirter Kleriker unter dem Namen „Arme der Mutter Gottes zu den frommen Schulen" oder auch „Väter der frommen Schulen" (patres scholarum piarum) bestätiget wurde. Die P. haben zu den gewöhnlichen drei Mönchsgelübden noch ein viertes, das des unentgeltlichen Jugendunterrichtes. Innocenz XII. verlieh ihnen die Privilegien der Bettelmönche. Ihre Tracht ist ein schwarzer, langer Rock, ähnlich wie das Ordenskleid der Jesuiten, und ein solcher Mantel. Sie sind gegenwärtig am zahlreichsten in Oesterreich, wo sie viele und große Collegien haben. An der Spitze des Ordens steht ein auf 6 Jahre gewählter Generalpropst, unter welchem die für die einzelnen Provinzen des Ordens gewählten Provinzialpröpste stehen.

Piast, der Stammvater der ersten historischen Herrscherdynastie in Polen, ein Landmann aus Kruswitz in Kujavien, wurde nach der gewöhnlichen Annahme 840 oberster Herzog oder König von Polen, residirte in Gnesen und starb 890. Seine Nachfolger, Piasten genannt, erloschen in Polen mit Kasimir III. (1370), und regierten als Herzöge von Masovien bis 1528 und als Herzöge von Schlesien bis 1675. Die berühmtesten P.en waren Mieczyslaw I., Wladislaw IV. und Kasimir III.

Piaster (ital. piastra, vom mittellat. plastra, d. i. Metallplatte), ursprünglich eine spanische Silbermünze, welche seit der Mitte des 16. Jahrh. vielfach nachgeahmt wurde. Der P. hatte bis zur Einführung der Peseta (1. Jan. 1871) als Münzeinheit in Spanien 20 Reales und hieß Duro. Ein solcher P. war demnach = $1,03. In der Levante heißt der P. Colonnato oder Säulenpiaster, weil die älteren für das spanische Amerika geprägten Stücke zwei Säulen im Gepräge zeigten. In Italien hatte der P. 10 Paoli = 5,37 Lire = $1.03. In der Türkei rechnet man gleichfalls nach P.n (Grusch) à 40 Para à 3 Asper, wovon Stücke zu 100 und 50 P.n in Gold und zu 20, 10, 5, 2 und 1 P.n in Silber ausgeprägt werden. Der Goldpiaster = 21¾ preußischen Pfennigen = 4,39 cts., der Silberpiaster = 21,44 preuß. Pfenn. = 4,33 cts. Unter einem Beutel (Chise, Kitze) Gold versteht man eine Summe von 30,000 Piastern, unter einem Beutel Silber eine von 500 Piastern. Der englische Sovereign gilt etwa 100 P. = $4.85.

Piatt. 1) County im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 270 engl. Q.-M. mit 10,953 E. (1870), davon 129 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren. Der Boden ist meist eben und fruchtbar. Hauptort: Monticello. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 510 St.). 2) Township in Lycoming Co., Pennsylvania; 493 E.

Piauhy, nordöstliche Provinz in Brasilien, am Atlantischen Ocean, umfaßt 4,230 geo. Q.-M. mit 250,000 E. Mit einer Küstenlänge von nur 10 d. M. erstreckt sich die Provinz zwischen dem Paranahyba und der Serra Ibiapaba 100 M. weit nach S. Das Land ist wellig und baumlos; im S. sind reiche Weidebenen. Baumwolle, Maniok, Mais, Reiß, Zuckerrohr gedeihen vortrefflich und werden in Menge ausgeführt. Silber, Blei und Eisen werden gefunden. Im SW. wohnen unabhängige Stämme. Die Volksbildung ist sehr verwahrlost. Den Elementarschulen, welche 1867 zusammen 1051 Schüler zählten, fehlt es gänzlich an brauchbaren Lehrern.

Piave, Küstenfluß in Italien, entspringt auf dem 8512 F. hohen Monte Paralba, fließt durch eine der wildesten Alpenschluchten und mündet in 2 Armen in das Adriatische Meer.

Am 8. Mai 1809 fand an der P. ein Gefecht zwischen Franzosen und Oesterreichern statt, in welchem letztere zum Rückzuge gezwungen wurden.

Piazzi, Giuseppe, berühmter italienischer Astronom, geb. 1746 zu Ponte im Veltlin, trat 1764 in Mailand in den Orden der Theatiner, wurde 1770 Professor der Mathematik in Malta und 1780 in Palermo, wo auf seine Veranlassung 1789 eine Sternwarte errichtet ward, deren erster Director er wurde. 1801 entdeckte er den Planeten Ceres; 1803 veröffentlichte er ein erstes Sternverzeichniß, 6784 Sterne enthaltend, und 1814 ein zweites, welches 7646 Sterne umfaßte. 1817 berief ihn der König nach Neapel, um den Plan des neuen Observatoriums daselbst zu prüfen, und ernannte ihn zum Generaldirector der Sternwarten von Neapel und Palermo. Er starb zu Neapel am 22. Juli 1826.

Pic (span. Pico, engl. Peak), Gipfel, Koppe, bezeichnet einen hohen, spitz zulaufenden Berg, z. B. den Adam's Pic auf der Insel Ceylon, Pic von Teneriffa auf den Canarischen Inseln. In den Alpenlandschaften mit romanischen Bevölkerungselementen kommt häufig auch Pizzo und Piz statt P. vor, z. B. Piz-Bernina.

Picard. 1) Louis Benoît, französischer Lustspieldichter, geb. am 29. Juli 1769 in Paris, gest. am 31. Dez. 1828. Er widmete sich früh der Schaubühne, leitete in Paris das "Théatre de l'Odéon" und später die Große Oper. Seine dramatischen Werke ("Oeuvres", Paris 1821—22) gehören zu dem Besten, was die Franzosen in dem gewöhnlichen Lustspiel geleistet haben. Eines derselben, „Der Neffe als Onkel", wurde von Schiller in's Deutsche übertragen. 2) Louis Joseph Ernest, französischer Advokat und Staatsmann, geb. am 24. Dez. 1821 zu Paris. Als Mitglied des Aufsichtsrathes am "Siècle" befürwortete er die Candidatur Ollivier's und wurde i. J. 1858 in Paris zum Deputirten gewählt. P. zählte zwar nie zur äußersten Linken, war aber stets ein entschiedener Gegner des Kaiserreiches und gehörte während seiner parlamentarischen Thätigkeit der „Opposition der Fünf" an. Er hielt 1861 und 1862 scharfe Reden gegen die schlechte Verwaltung von Paris, das Bevormundungssystem gegenüber der Presse, und die Finanzwirthschaft der Regierung. 1863 wiedergewählt, zog sich P. schon im nächsten Jahre von Ollivier, der sich mehr der Regierungspartei genähert hatte, zurück, nahm lebhaften Antheil an den Debatten über das Preß- und Vereinsgesetz und trat im März 1869 dafür ein, daß Paris einen wählbaren Municipalrath erhalten sollte. Im Juni 1868 wurde P. Mitbegründer des demokratischen Journals "L'Electeur", das bald eine bedeutende Verbreitung erlangte; wurde Mai 1869 sowohl in Paris, als im Dep. Hérault als Oppositionscandidat gewählt und nahm das Mandat für den letztgenannten Wahlkreis an. Am 5. Sept. 1870 trat P. in die Provisorische Regierung, wurde Finanzminister und am 19. Febr. 1871 vom Präsidenten Thiers zum Minister des Innern ernannt.

Picarden, s. Adamiten.

Picardie, frühere Provinz in Frankreich, gegenwärtig unter die Departements Pas de Calais, Somme, Oise und Aisne vertheilt. Die Hauptstadt war Amiens.

Picayune, ein halber spanischer Real, eine Silbermünze im Werthe von $6^1/_4$ cts.

Picayune, Dorf in Warren Co., Illinois.

Picart. 1) Etienne, gen. "Le Romain", Zeichner und Kupferstecher, geb. 1632 zu Paris, gest. am 12. Nov. 1721 zu Amsterdam. Er war ein Schüler des G. Rousselet und ward Kupferstecher des Königs von Frankreich. 2) Bernard, Zeichner, Stecher, Radirer und Arbeiter in Schwarzkunst, Sohn des Vorigen, geb. am 11. Juni 1673 zu Paris, gest. am 8. Mai 1733 zu Amsterdam. Er war Schüler seines Vaters und des Sebastian Le Clerc. Im J. 1710 ging er, als eifriger Protestant, mit seinem Vater nach Amsterdam. P. besaß große Fertigkeit in der Nachahmung der Manier anderer Meister. Seine früheren Arbeiten sind die geschätztesten, da er später flüchtig ward.

Piccini, Nicolo, berühmter italienischer Componist, geb. 1728 zu Bari im Neapolitanischen, studirte bis 1754 im Conservatorium San-Onofrio und brachte in Florenz eine „Opera buffa" auf die Bühne, welcher bald mehrere andere folgten, wurde 1776 nach Frankreich berufen, und trat dort in seiner musikalischen Richtung in Gegensatz zu Gluck, was einen langen Streit zwischen den Gluckisten und Piccinisten zur Folge hatte. 1791 nach Neapel zurückgekehrt, fiel er wegen seiner Anhänglichkeit an die Franzosen in Ungnade und wurde 4 Jahre lang unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Während dieser Zeit schrieb er vorzüglich Kirchenstücke. 1798 erhielt er Beschäftigung in Venedig, kehrte dann nach Neapel zurück; aber von Neuem verfolgt, nahm er seinen Wohnsitz in Paris, wo er zwar sehr schmeichelhaft aufgenommen wurde, doch bald in große Noth gerieth. Ehe er noch eine ihm zugedachte Inspectorenstelle am Conservatorium annehmen konnte, starb er

am 7. Mai 1800 in Passy bei Paris. In der Zeit von 1754—75 soll er nicht weniger als 133 Opern geschrieben haben.

Piccolo-Flöte, s. Flöte.

Piccolomini, ein altes, aus Rom stammendes Geschlecht, das sich in Siena niederließ und in den Besitz des Herzogthums Amalfi kam. Der namhafteste Sprößling desselben ist, außer dem Papst Pius II. (s. d.), besonders Ottavio, Herzog von Amalfi, geb. 1599. Er kam mit dem Regiment, welches der Großherzog von Toscana dem Kaiser Ferdinand II. gegen die Böhmen zu Hilfe sendete, als Rittmeister nach Deutschland und soll bei Lützen das Regiment commandirt haben, aus dessen Reihen Gustav Adolf erschossen wurde. Als er von den ehrgeizigen Plänen Wallenstein's Kenntniß hatte, war er eines der Hauptwerkzeuge zum Sturze Wallenstein's, dessen Güter er zum Theil erhielt, focht dann gegen die Franzosen, Schweden und Holländer und trat nach der Schlacht bei Leipzig (1643) in spanische Dienste. Im J. 1648 rief ihn der Kaiser zurück, ertheilte ihm den Oberbefehl und ernannte ihn zum Feldmarschall. Auf dem Convent zu Nürnberg (1649) fungirte er als kaiserlicher Generalbevollmächtigter, wurde dann vom Kaiser in den deutschen Reichsfürstenstand erhoben und erhielt vom König von Spanien das von seinen Vorfahren besessene Herzogthum Amalfi zurück. Er starb am 10. August 1656 kinderlos in Wien.

Picenum, alte Landschaft in Mittelitalien, zwischen dem Adriatischen Meere und dem Apennin. Die Einwohner hießen Picenter und wurden 268 von den Römern unterworfen. Die Hauptstadt war Asculum, wo 91 vor Chr. der Bundesgenossenkrieg zum Ausbruch kam.

Pichegru, Charles, General der Französischen Republik, geb. am 16. Nov. 1761 zu Artois in der Franche-Comté, war Lehrer der Mathematik an der Militärschule zu Brienne, wo Napoleon sein Schüler war, befehligte 1792 ein Bataillon Nationalgarden, wurde 1793 Divisionsgeneral und zwang den General Wurmser über den Rhein zu gehen. Im Februar 1794 mit dem Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte in den Niederlanden betraut, unternahm er den vom Wohlfahrtsausschusse anbefohlenen Angriff auf das feindliche Centrum bei Landrecies, der aber mißlang, ließ dann auf eigene Gefahr eine Abtheilung seines Heeres nach Westflandern rücken, schlug die Oesterreicher wiederholt und brachte ganz Westflandern in die Hände der Franzosen. Nach Jourdan's Siege bei Fleurus überschritt er die Schelde, eroberte Antwerpen, überschritt im Januar 1795 die zugefrorene Waal und Maas, nahm Grave, die Bommelinsel und das Fort St.-Andreas mit Sturm und blokirte Breda. Im März d. J. zum Stadtcommandanten von Paris ernannt, unterdrückte er hier den Volksaufstand der Vorstädte, ging dann über den Rhein, war aber nicht glücklich und trat im März 1796 das Commando an Moreau ab. 1797 Präsident des Rathes der Fünfhundert, widersetzte er sich den Eingriffen des Directoriums in die Verfassung, kam deshalb in den Verdacht eines Einverständnisses mit den Emigranten, wurde verhaftet und nach Cayenne deportirt. Von dort entkam er 1798 nach England, schloß sich dem österreichisch-russischen Heere an, lebte nach dem Friedensschlusse zwischen Oesterreich und Frankreich noch einige Zeit in Deutschland und kehrte sodann nach England zurück. Mit George Cadoudal entwarf er dort den Plan, den Ersten Consul zu ermorden und begab sich mit diesem 1804 nach Paris, wo er mit Moreau Verbindungen anknüpfte, den 28. Februar aber verhaftet wurde. Ehe sein Proceß zur Entscheidung kam, fand man ihn am 8. April 1805 in seinem Kerker erdrosselt, wahrscheinlich von eigener Hand.

Pichler. 1) Aloys, katholischer Schriftsteller, geb. 1833 zu Burgkirchen a. W. in Bayern, studirte in Passau und München, wurde 1859 Priester, habilitirte sich 1862 als Privatdocent in München, folgte 1869 einem Rufe als Bibliothekar nach Petersburg, wo er zugleich eine Rathsstelle im Cultusministerium erhielt, aber 1871 wegen einer Veruntreuung aus der kaiserlichen Bibliothek nach Sibirien verwiesen wurde. Er schrieb u. A.: „Geschichte des Protestantismus in der orientalischen Kirche im 17. Jahrh. u. s. w." (München 1862), „Die orientalische Kirchenfrage nach ihrem gegenwärtigen Stande" (ebd. 1862), „Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident" (2 Bde., ebd. 1864), „Die Theologie des Leibniz" (2 Bde., ebd. 1869—70), „Die wahren Hindernisse und die Grundbedingungen einer durchdringenden Reform der katholischen Kirche, zunächst in Deutschland" (Leipzig 1870). Vgl. J. Chr. Marguse, „Dr. A. P. und der Bücherdiebstahl aus der kaiserl. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg" (Petersburg 1871). 2) Karoline von P., geb. von Greiner, deutsche Romanschriftstellerin, geb. am 7. Sept. 1769 zu Wien, erhielt im Hause ihres Vaters, des Hofrathes von Greiner, eine sorgfältige Erziehung, vermählte sich 1796 mit dem nachherigen Regierungsrath Andreas von Pichler und trat seit 1800 als Schriftstellerin auf. Von ihren Romanen sind

hervorzuheben: „Agathocles" (3 Bde., Wien 1808) und „Frauenwürde" (4 Bde., ebd. 1804), von ihren dramatischen Versuchen „Germanicus" (ebd. 1813) und „Heinrich von Hohenstaufen" (ebd. 1813). Ihre als „Sämmtliche Werke" erschienenen Schriften umfassen 60 Bde. (Wien 1820—45), zu welchen noch als Ergänzung kommen: „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben" (4 Bde., Wien 1844). Sie starb am 9. Juli 1843 in Wien.

Pichler. 1) Johann Anton, berühmter Steinschneider, geb. am 12. April 1697 zu Brixen in Tirol, gest. 1779 zu Rom. 2) Johann von, Steinschneider, Pastellmaler und Kupferstecher, Sohn des Vorigen, geb. 1734 zu Neapel, gest. 1791 zu Rom. Er war Schüler seines Vaters. Joseph II., der ihn nach Wien zu ziehen suchte, jedoch ohne Erfolg, erhob ihn in den Adelstand. 3) Anton, und 4) Johann Joseph, Stiefbrüder des Vorigen, waren ebenfalls Steinschneider. 5) Johann Peter, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. am 13. Mai 1765 zu Bozen, gest. am 18. März 1806 zu Wien. Er lernte bei Schmuzer und Jacobé, ward Professor seiner Kunst, starb aber früh infolge seines unordentlichen Lebenswandels. Seine Blätter werden sehr geschätzt.

Pickaway. 1) County im mittleren Theile des Staates Ohio, umfaßt 510 engl. Q.-M. mit 24,875 E. (1870), davon 525 in Deutschland und 10 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 23,469 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Circleville. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 307 St.). 2) Township im vorhergehenden Co. mit 1632 E.

Pickelhaube nannte man im Mittelalter die mit einer Spitze (Pickel) versehene, helmartige, aber visirlose Kopfbedeckung der Knechte und Reisigen; seit 1843 die helmartige Kopfbedeckung der preußischen und später der deutschen Armee.

Pickens. 1) Andrew, amerik. Officier aus der Revolutionszeit, geb. am 13. Sept. 1739 in Bucks Co., Pennsylvania, gest. am 11. Okt. 1817 zu Hopewell in South Carolina. Beim Ausbruch der Revolution wurde er zum Capitain der Miliz von South Carolina ernannt und that sich bald als kühner Freischarenführer hervor. Ein Royalistencorps von North Carolina, das 1779 Augusta, Ga., zu ereichen suchte, wurde zum größten Theil von P. aufgerieben. In der siegreichen Schlacht bei Cowpens (17. Jan. 1781) befehligte er die Miliz und obgleich dieselbe nicht Stand hielt, votirte ihm der Congreß für die an diesem Tage bewiesene Bravour einen Ehrensäbel. In Verbindung mit Lee zwang er am 5. Juni 1781 Augusta zur Capitulation. Darauf vereinigte er sich mit Greene, nahm an der erfolglosen Belagerung von Ninety Six theil und befehligte in der Schlacht von Eutaw Springs (8. Sept. 1781) die Miliz von South Carolina. Eine schwere Wunde, die er hier erhielt, machte ihn für eine Weile dienstunfähig, aber schon im Jan. 1782 konnte er einen erfolgreichen Rachezug gegen die Cherokees führen, welche kurz zuvor einen Einfall in South Carolina gemacht hatten. Nach Beendigung des Krieges wurde er in die Staatslegislatur gewählt und blieb bis 1793 Mitglied derselben. Nachdem er von 1793—95 Mitglied des Congresses gewesen war, wurde er zum Generalmajor der Staatsmiliz ernannt, wiederholt zu Unterhandlungen mit Indianern verwandt und zog sich 1801 in's Privatleben zurück. 2) Francis, Großsohn von Andrew, amerikanischer Politiker, geb. am 7. April 1807 zu Togadoo in South Carolina. Seit 1829 Advokat, warf er sich 1832 während der Nullificationsbewegung in die Politik und wurde von den Nullificatoren seines Districts in die Legislatur gewählt. Hier that er sich dermaßen hervor, daß er als Anhänger der extremen Staatenrechtsschule in den Congreß gewählt wurde, dessen Mitglied er von 1835—45 war. Er lehnte 1844 eine Wiederwahl ab, nahm aber eine Wahl in den Staatssenat an. Die steigende Verschärfung des Conflicts zwischen dem Norden und Süden zog ihn wieder in die Politik hinein, nachdem er sich eine Weile von ihr fern gehalten; 1850 war er Mitglied der "Nashville-" und 1856 der "Cincinnati-Convention". Buchanan ernannte ihn 1857 zum Gesandten in Rußland. Nachdem er von dort zurückgekehrt war, wurde er 1860 zum Gouverneur von South Carolina gewählt. Die Secessionserklärung erhielt seine unbedingte Zustimmung. Oberst Hayne wurde sogleich von ihm nach Washington gesandt, um die Auslieferung von Fort Sumter zu verlangen, und er befahl die Beschießung, nachdem Hayne abschlägig beschieden worden war. Obwohl er zu den entschiedensten Secessionisten gehörte, wurde doch 1862 Bonham statt seiner zum Gouverneur gewählt und er spielte hinfort bis zu seinem, am 25. Jan. 1869 in Edgefield erfolgten Tode nur eine untergeordnete Rolle.

Pickens, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im westl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 1020 engl. Q.-M. mit 17,690 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren und 9638 Farbige; im J. 1860: 22,316 E. Das Land ist hügelig und frucht-

bar. Hauptort: Carrollton. Libera -demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1036 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 300 Q.-M. mit 5317 E., darunter 129 Farbige. Das Land ist hügelig und bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Jasper. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 132 St.). 3) Im nordöstl. Theile des Staates South Carolina, umfaßt 1060 Q.-M. mit 10,269 E., davon 2 in Deutschland geboren und 2538 Farbige; im J. 1860: 19,639 E. Das Land ist hügelig und bergig, mit wohlbewässerten, fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Pickens' Court-House. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 85 St.).

Pickens' Court-House, Postdorf und Hauptort von Pickens Co., South Carolina; 300 E.

Pickens' Station, Postdorf in Holmes Co., Mississippi, an der Mississippi Central-Bahn; 350 E.

Pickensville, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Pickens Co., South Carolina; ersteres hat 3164 E., letzteres 1223 E.

Pickerel Lake, Township in Freeborn Co., Minnesota; 337 E.

Pickering. 1) Timothy, amerik. Staatsmann, geb. am 17. Juli 1745 zu Salem in Massachusetts, gest. ebendaselbst am 29. Jan. 1829. Nachdem er 1763 seine Studien im „Harvard College" beendet, widmete er sich dem Rechtsfache. Der Streit der Colonien mit dem Mutterlande zog ihn in die Politik hinein. Als Mitglied des Correspondenzausschusses von Massachusetts wurde er 1774 eine Weile in Haft gehalten und im folgenden Jahr zum Richter des "Court of Common Pleas" in Essex County ernannt. Seine richterliche Laufbahn endigte jedoch bereits 1776, weil er als Oberst eines Milizregimentes zur Armee stoßen mußte. Washington veranlaßte ihn, die Stelle eines General-Adjutanten anzunehmen, und der Congreß ernannte ihn 1780 zum General-Quartiermeister. In diesem Amte blieb er bis zur Aufhebung desselben (1785) und ließ sich dann als Kaufmann in Philadelphia nieder. Als Mitglied der Staatsconvention von 1787, welche über die Verwerfung, resp. Ratification des Verfassungsentwurfes der Convention zu Philadelphia zu entscheiden hatte, gehörte er zu den entschiedensten Vertheidigern desselben und blieb hinfort ein hervorragendes Mitglied des extremeren Flügels der Föderalisten. In den folgenden Jahren verwandte Washington ihn wiederholt zu Unterhandlungen mit Indianern und 1791 ernannte er ihn zum General-Postmeister. Nach dem Rücktritt von Knox wurde er 1795 Kriegssekretär und noch im Spätherbste desselben Jahres an Stelle von Randolph Staatssekretär. John Adams behielt ihn, gleich den übrigen Mitgliedern von Washington's Cabinet, auch in dem seinigen. P. gehörte zu denjenigen Mitgliedern desselben, die nach wie vor Hamilton mehr als den Präsidenten als ihren Führer ansahen. Das Verhalten Adams' in der Französischen Frage verursachte eine folgenschwere Spannung zwischen ihm und diesem Theile seines Cabinets und zwar ganz besonders mit P., theils wegen der Entschiedenheit von dessen Ueberzeugungen und theils, weil die Frage in sein Departement gehörte. Adams machte dem mißlichen Verhältniß ein Ende, indem er P. aufforderte, sein Amt niederzulegen, und als dieser sich weigerte, sandte er ihm am 12. Mai 1800 seine Entlassung zu. P. zog sich nun in's Privatleben zurück und siedelte 1801 wieder in seinen Geburtsstaat Massachusetts über. Im folgenden Jahre wurde er zum Oberrichter des "Court of Common Pleas" ernannt und 1803 in den Bundessenat gewählt, dessen Mitglied er bis 1811 blieb. Noch in dem nämlichen Jahre wurde er in den Executivrath des Staates und nach dem Ausbruch des Krieges mit England in den Ausschuß zur Vertheidigung des Staates gewählt. Erst im März 1817 trat er bleibend vom politischen Leben zurück, nachdem er von 1814 ab wiederum Mitglied des Congresses gewesen war. 2) John, Sohn des Vorigen, amerikanischer Philolog und Jurist, geb. in Salem, Massachusetts, am 7. Febr. 1777, gest. am 5. Mai 1846, wurde 1797 Gesandtschaftssekretär in Portugal, 1799 Privatsekretär des amerikanischen Gesandten Rufus King in London, 1804 Advokat in Salem, siedelte 1827 nach Boston über und wurde hier zum Stadtanwalt ernannt, welchen Posten er bis kurz vor seinem Tode verwaltete. P. war längere Zeit Mitglied des Repräsentantenhauses und Senats von Massachusetts. Er schrieb u. a.: "Greek and English Lexicon" (ebd. 1826, 3. Aufl. 1846), "Remarks on the Indian Languages of North America" (Philadelphia 1836), und veröffentlichte außerdem im Verein mit einigen anderen Juristen 1836 die revidirten Statuten von Massachusetts. 3) Charles, amerikanischer Naturforscher, Enkel von Timothy P., geb. in Susquehanna Co., Pennsylvania, November 1805, begleitete von 1838 bis 1842 als Naturforscher die Expedition nach der Südsee unter Commodore Charles Wilkes und besuchte später Indien und das östliche

Afrika. Als Resultat seiner Studien und Reisen veröffentlichte er: "Races of Man and their Geographical Distribution" (Philadelphia 1848), "Geographical Distribution of Animals and Man" (Boston 1854), "Geographical Distribution of Plants" (1861), worin er eine ausgezeichnete Beschreibung von mehr als 50 Pflanzenfloren gibt.

Pickering Creek, Fluß in Pennsylvania, ergießt sich in den Schuylkill River, Chester Co.

Pickerington, Postdorf in Fairfield Co., Ohio; 125 E.

Pico, Giovanni, aus dem Geschlechte der Grafen und Fürsten von Mirandola und Concordia, italienischer Gelehrter, geb. am 24. Febr. 1463, studirte seit seinem 14. Lebensjahre in Bologna das Kanonische Recht, um sich dem geistlichen Stande zu widmen, wandte sich aber dann der Scholastischen Philosophie zu und veröffentlichte 1486 zu Rom 900 Thesen verschiedenen Inhaltes, welche er gegen Jedermann zu vertheidigen sich erbot. Da 13 derselben als ketzerisch erklärt wurden, ging er auf kurze Zeit nach Frankreich. Später lebte er auf einem Landgute bei Ferrara und starb am 17. Nov. 1494 zu Florenz. Er schrieb: "Heptaplus" (Strasburg 1574), worin er die Platonische Philosophie auf Moses zurückführte, und "De Ente et Uno" (Bologna 1496). Eine Sammlung seiner Werke erschien als "Opera" (Venedig 1498).

Picpus-Gesellschaft, ein katholischer Verein von Weltpriestern, wurde 1805 von Peter Coudrin gestiftet zur unausgesetzten Anbetung des Altarsacramentes, zum Unterricht der Jugend, zur Heranbildung von Priestern und zur Ausbreitung der katholischen Kirche unter den Heiden. Der Verein bezog in Paris ein Haus in der Picpusstraße (daher der Name) und wurde 1817 von Papst Pius VII. bestätigt. Er begann 1825 seine Mission unter den Heiden und wirkte besonders in Australien.

Picten (lat. Picti) hießen seit dem 3. Jahrh. nach Chr. die dem keltischen Stamm angehörigen Bewohner von Caledonia, dem nördlichen Schottland, welche meist in Verbindung mit den Scoti genannt werden, mit denen sie häufige Einfälle in das römische Britannien machten; später ließen sie sich im nördlichen Schottland nieder, wo 839 ihr Reich von den Scoten zerstört wurde.

Pictou. 1) County im nordöstl. Theile der Provinz Nova Scotia, Dominion of Canada, ist wohlbewässert, fruchtbar und reich an Kohlen- und Eisenerzlagern; 32,114 E. (1871). 2) Hafenplatz und Hauptort des County, an einer Bucht der Northumberland Strait gelegen, ist der nördl. Endpunkt der Nova Scotia-Bahn und hat 3462 E.

Piedestal (ital. piedestallo, vom franz. pied, Fuß, und dem Deutschen stellen) nennt man die Unterstütze, auf welche man Statuen, Vasen, Säulen u. s. w. setzt, um ihnen eine erhöhte Stellung zu geben.

Piedmont. 1) Dorf in Harris Co., Georgia. 2) Postdorf in Hampshire Co., West Virginia, an der Cumberland-Pennsylvania-Bahn, hat 1366 E.

Piedmont Station, Postdorf in Fauquier Co., Virginia. Am 8. Juni 1864 fand hier ein blutiges Treffen zwischen Bundestruppen unter General Hunter und Conföderirten unter General Jones statt, in welchem letzterer geschlagen und getödtet wurde.

Piemont (ital. Piemonte, d. h. am Fuße der Berge liegendes Land; engl. Piedmont), Hauptlandschaft des ehemaligen Königreichs Sardinien, umfaßt seit der 1861 erfolgten Bildung des Königreichs Italien 525 geogr. Q.-M. mit 280,681 E. (1863) und besteht aus den Provinzen Turin, Alessandria, Novara und Coni (Cuneo). Das an schönen Landschaften reiche Land ist äußerst fruchtbar (Olivenöl, Wein und Südfrüchte) und wird vom Po durchflossen, der als Hauptstrom alle übrigen Flüsse in sich aufnimmt. Die Bewohner betreiben außer Ackerbau, Viehzucht und Seidenbau auch die Fabrication von Leinwand und Wolle.

Pierce, Franklin, der 14. Präsident der Ver. Staaten, geb. am 23. Nov. 1804 zu Hillsborough in New Hampshire, gest. am 8. Okt. 1869 zu Concord in New Hampshire. Nachdem er 1824 den Cursus im „Bowdoin College" in Brunswick, Maine, absolvirt hatte, widmete er sich in Portsmouth und Northampton dem Studium der Rechte und wurde 1827 zur Advocatur zugelassen. Zwei Jahre später als Demokrat in die Staatslegislatur gewählt, blieb er in derselben bis 1833, war darauf 4 Jahre Mitglied des Repräsentantenhauses im Congreß und wurde 1836 in den Bundessenat gewählt. Seine beschränkten Vermögensverhältnisse bestimmten ihn 1842 wieder zur Rechtspraxis in Concord zurückzukehren, nachdem man in den letzten zwei Jahren begonnen, ihn als einen der Führer der demokratischen Partei anzusehen. Bis 1847 blieb er im Privatleben, obwohl ihm abermals eine Nomination in den Bundessenat und 1846 von Polk ein Platz in seinem Cabinet als "Attorney-General" angeboten worden war. Beim Ausbruch des Krieges mit Mexico trat

er als Freiwilliger in eine, in Concord ausgehobene Compagnie und wurde bald zum Oberst des 9. Regiments und später zum Brigadegeneral befördert, nahm an dem ganzen Kriege activen Theil und kehrte nach der Beendigung desselben zu seiner Praxis in Concord zurück. Als Präsident der Convention zur Revision der Staatsverfassung (1850) trug er wesentlich dazu bei, daß das Gesetz, welches die Ausschließung der Katholiken von gewissen Aemtern verfügte, aufgehoben wurde. In der demokratischen Nationalconvention zu Baltimore (1852) wurde er beim 36. Ballottement von der Virginia-Delegation als Candidat für die Präsidentschaft aufgestellt und beim 39. Ballottement mit 271 Stimmen nominirt. Im Nov. wurden in allen Staaten, mit Ausnahme von Massachusetts, Vermont, Kentucky und Tennessee, demokr. Electoren gewählt. Das Volksvotum stand 1,590,490 Stimmen für P. und 1,378,589 für Scott. Die Whigs, die noch an die Möglichkeit einer Fortdauer ihrer Partei glaubten, wiesen darauf hin, daß nicht nach dem Electoralvotum, in dem Scott nur 42 Stimmen erhalten hatte, sondern nach dem Volksvotum die Stärke der Partei zu bemessen sei. Andererseits wurde für die Ansicht, daß die Whigpartei in Auflösung begriffen sei, die Thatsache geltend gemacht, daß viele unzufriedene Whigs mit den Demokraten gestimmt hatten. Die Majorität des Volkes versprach sich sehr viel von der neuen Administration, von der Ansicht ausgehend, daß P. unabhängig dastehe und keiner Fraction übermäßigen Einfluß gestatten werde. Die Hoffnungen wurden durch die Antrittsbotschaft vom 4. März 1853 im Allgemeinen noch bedeutend gesteigert, obgleich die Aufforderung zur „Herzensfreudigkeit" in der Vollstreckung des Sklaven-Flüchtlingsgesetzes im Norden große Unzufriedenheit erregte. Weitere Mißstimmung erregte der glänzende Empfang des päpstlichen Nuntius Cardinal Bedini, der wegen der Vorgänge in Bologna bei den Liberalen in üblem Rufe stand. Auch die Zusammensetzung des Cabinets wurde beanstandet, weil in demselben, von dem Staatssekretär Marcy (s. d.) abgesehen, das Sklavenhalterinteresse ein sehr entschiedenes Uebergewicht hatte. Die auswärtige Politik der Administration wurde bald nicht nur von den Gegnern, sondern auch von einem beträchtlichen Theil der demokr. Partei als groß im Versprechen und schwach im Ausführen kritisirt. Trotz der Befreiung des Ungarn Martin Koszta im Hafen von Smyrna durch den Capitän Ingraham wurden bald bittere Klagen darüber laut, daß den Adoptivbürgern im Auslande nicht genügender Schutz gewährt würde. Als am 12. Juli 1854 von einem amerik. Kriegsschiff San Juan de Nicaragua am Karaibischen Meere in Brand geschossen ward, nahm der Unwille noch zu, weil man den Conflict den amerik. Beamten Schuld gab. Im Norden wurde die lebhafteste Unzufriedenheit durch die Pläne zur theilweisen Erwerbung von San Domingo und namentlich von Cuba erregt. Das sog. Ostender Manifest der amerik. Gesandten Soulé, Mason und Buchanan vom 18. Okt. 1854, das erklärte „unter gewissen Umständen sind wir durch jedes menschliche und göttliche Recht befugt, die Insel Cuba von Spanien loszureißen, wenn wir die Macht dazu haben", veranlaßte im Cabinete selbst eine vorübergehende, aber tiefe Spaltung. Während Caleb Cushing (s. d.) das angedeutete Project befürwortete, erklärte Marcy seine Entlassung einreichen zu wollen, wenn die Gesandten nicht desavouirt würden und setzte durch diese Drohung seine Ansicht durch. Diese entschiedene Haltung Marcy's wurde namentlich dem Sturm zugeschrieben, den die Nebraska-Bill im Norden erregt hatte und der die Administration zu überwältigen drohte. Im Norden wurde auch der Reciprocitätsvertrag von 1854 mit den britischen Provinzen in Nordamerika mißbilligt, weil er dadurch eine bedeutende Concurrenz für den südl. Markt seiner Stapelprodukte erhielt. Alles dieses, in Verbindung mit der Expedition von Walker nach Nicaragua, dem fehlgeschlagenen Versuch, Brigham Young (s. d.) seine Herrschaft über das Territorium Utah zu entreißen, und die ablehnende Haltung des Präsidenten in der Frage der sog. inneren Verbesserungen, erschütterten nach und nach seinen Einfluß im Congreß immer mehr, bis endlich die Majorität (zuerst durch Verwerfung des Gadsden'schen Vertrages mit Mexico) in Opposition zu ihm stand. Trotz alledem aber hielt eine Fraction der demokr. Partei seine Renomination für die richtige Politik und in der Convention zu Cincinnati 1856 erhielt er beim ersten Ballottement 122 Stimmen. Eine beträchtliche Majorität der Delegaten war jedoch entschieden gegen seine Wiederernennung, sprach sich aber sehr anerkennend über seine Administration aus. Nach Ablauf seines Amtstermins ging P. auf mehrere Jahre nach Europa und nahm hinfort keinen thätigen Antheil mehr an dem politischen Leben. Während des Bürgerkrieges gehörten, gemäß der während seiner Administration befolgten Politik, seine Sympathien dem Süden. Eine Biographie von ihm hat sein intimer Freund und Bewunderer Hawthorne herausgegeben (1852).

Pierce, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 2778 E. (1870), davon 2 in Deutschland ge-

boren; im J. 1860: 1973 E. Der Boden ist eben und sandig. Hauptort: Blackshear. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 14 St.). 2) Im mittleren Theile des Territoriums Washington, umfaßt 2250 engl. Q.-M. mit 1409 E., davon 34 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 1115 E. Das Land ist hügelig und bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Steilacoom City. Liberal-demokr. Majorität (Congreßwahl 1872: 66 St.). 3) Im westl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 540 engl. Q.-M. mit 9958 E., davon 300 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4672 E. Das Land ist wohl bewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Ellsworth. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 826 St.).

Pierce, Townships in den Ver. Staaten. 1) In De Kalb Co., Illinois; 1003 E. 2) In Washington Co., Indiana; 1179 E. 3) In Page Co., Iowa; 430 E. 4) In Clermont Co., Ohio; 1773 E. 5) In Kewaunee Co., Wisconsin; 1681 E.

Pierce City. 1) Postdorf und Hauptort von Shoshone Co., Territorium Idaho. 2) Postdorf in Lawrence Co., Missouri, an der Memphis-Carthage-Southwestern-Bahn, hat 432 E.

Pierceton, Postdorf in Kosciusco Co., Indiana; 1063 E.

Pierceville, Postdorf in Ripley Co., Indiana.

Pierer, Heinrich August, namhafter Buchhändler, geb. am 23. Febr. 1794 zu Altenburg, machte die Freiheitskämpfe im Lützow'schen Freicorps mit, wurde nach seiner Rückkehr Hauptmann der altenburgischen Jäger und trat 1831 als Major aus dem Militärdienst, übernahm hierauf die Buchhandlung seines Vaters, Joh. Friedrich P., und gab das „Encyklopädische Wörterbuch" (Altenburg, 26 Bde., 1824—36) heraus, welches in 2. Aufl. als „Universallexikon" (34 Bde., ebd. 1840—46) erschien. Er starb am 12. Mai 1850. Nach seinem Tode führten seine Söhne Eugen P. (geb. am 16. Dez. 1824) und Victor P. (geb. am 28. Aug. 1826, gest. am 20. Dez. 1855) die Buchhandlung, mit welcher am 6. Mai 1855 die Hofbuchdruckerei vereinigt worden war, weiter fort, veranstalteten die 3. Auflage des „Universallexikons" (34 Bde., Altenburg 1851—54) und ließen zur 2. Aufl. „Supplemente" (6 Bde., ebd. 1851—54) erscheinen. Nach Victor's Tode trat der dritte Bruder, Alfred P. (geb. am 12. Febr. 1836) in das Geschäft, und beide Brüder besorgten eine vierte revidirte Ausgabe des „Universallexikons" (19 Bde., Altenburg 1857—64), welchem sich als Ergänzungswerk „P.'s Jahrbücher" (3 Bde., Altenburg 1865—1873) anschlossen. Eine 5. (jedoch nur wenig von der 4. verschiedene) Stereotypausgabe erschien in 19 Bdn. (ebd. 1867—72).

Pieriden, s. Musen.

Piermont. 1) Township und Postdorf in Grafton Co., New Hampshire; 792 E. 2) Postdorf in Rockland Co., New York, am rechten Ufer des Hudson und der Northern-Bahn von New Jersey reizend gelegen, hat 1703 E.

Pierpont. 1) Township in St. Lawrence Co., New York; 2391 E. 2) Township und Postdorf in Ashtabula Co., Ohio; 998 E.

Pierre Bayou, Fluß im Staate Mississippi, ergießt sich in Claiborne Co. in den Mississippi.

Pierrepont Manor, Postdorf in Jefferson Co., New York.

Pierrot (franz. d. i. Peterchen), eigentlich ein Kindername, dann der Name der stehenden Maske der italienischen Pantomime. Der Charakter des P. ist aus dem des Harlekin und dem des Polichinell zusammengesetzt.

Pierson, Township in Vigo Co., Indiana; 1489 E.

Pietà (ital.) bedeutet eigentlich Frömmigkeit, Mitleid, Liebe zu den Verwandten; in der bildenden Kunst wird der Ausdruck gebraucht, um die Darstellung der „Mutter Gottes" mit dem Leichnam ihres Sohnes im Schooße zu bezeichnen, ein Gegenstand, an dem sich die größten Meister der Malerei und der Skulptur versucht haben.

Pietismus (lat.). 1) Im Allgemeinen diejenige Richtung in den protestantischen Kirchen, welche größeres Gewicht auf Herzensfrömmigkeit (pietas), als auf strenge Rechtgläubigkeit legt. Auch wird P. im gewöhnlichen Sprachgebrauch oft gleichbedeutend mit Frömmelei gebraucht. 2) Im engeren Sinne die von Spener (s. d.) gegen Ende des 17. Jahrh. gebildete Partei zur praktischen Behandlung der Theologie und zur Beförderung eines in Liebe thätigen Christenthums. Die Gegner Spener's gaben seinen Anhängern den Namen Pietisten (Frömmler) mit besonderer Rücksicht auf die von Spener in seinem Hause veranstalteten "Collegia pietatis" (fromme Versammlungen) sowie auf eine kleine

"Pia desideria" betitelte Schrift, welche Spener 1675 als Vorrede zu Arndt's Postille verfaßte. Infolge des zwischen dem P. und der lutherischen Orthodoxie entbrennenden Streites verließen im J. 1690 die pietistischen Docenten die Universität Leipzig. 1694 veranlaßten Spener und Thomasius die Gründung der Universität Halle, die lange eine besondere Pflanzstätte des P. blieb und an der namentlich Aug. Hermann Francke (s. d.) eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Von Deutschland verbreitete sich der P. namentlich auch in Skandinavien und England; sein Hauptsitz aber wurde Württemberg und die Preußische Rheinprovinz. Ein dem P. verwandtes Princip machte sich später auch im Methodismus geltend. Vgl. Schmid, „Geschichte des P." (Nördlingen 1863).

Pigafetta, Francisco, Reisegefährte Magellan's, geb. um 1491 zu Vicenza, machte 1519 die Expedition Magellan's nach den Molukken mit, wurde in dem unglücklichen Gefechte bei Zahu, in welchem Magellan seinen Tod fand, schwer verwundet und langte nach vielen Gefahren mit 17 seiner Begleiter wieder in Sevilla an. Später wurde er Ritter des Johanniterordens auf Rhodus und Ordenscommandeur zu Novisa. Wahrscheinlich starb er 1534 in Vicenza. Seine auf Veranlassung des Papstes Clemens VII. abgefaßte „Reisebeschreibung" wurde von Amoretti italienisch und französisch (Mailand 1800, deutsch Gotha 1801) herausgegeben.

Pigalle, Jean Baptiste, Bildhauer, geb. am 26. Jan. 1714 zu Paris, gest. am 20. Aug. 1785 ebenda, als Rector und Kanzler der Akademie. Sein Hauptwerk ist das „Grabmal des Marschalls von Sachsen" in der Thomaskirche zu Strasburg, welches, obgleich nicht frei von dem Manierismus der Zeit, dennoch von unleugbar großartiger Wirkung ist. Es stellt den Marschall dar, wie er, vom Tode gerufen, die Stufen hinab in das Grab steigt.

Pigault-Lebrun, Guillaume Charles Antoine, französischer Romanschriftsteller, geb. am 8. April 1753 zu Calais, gestorben am 24. Juni 1835 zu La Celle St.-Cloud. Die vielen Romane dieses bekannten Freundes von Jérome Bonaparte, des Exkönigs von Westfalen sind zwar gut geschrieben, aber durch und durch frivol gehalten. Ein Werk ernsteren Inhaltes, aber ohne besonderen Werth, ist seine "Histoire de France" (8 Bde., Paris 1823—30).

Pigeon, Townships in Indiana: a) in Vanderburgh Co., 875 E.; b) in Warrick Co., 1646 E.

Pigeon Creek. 1) Fluß in Indiana, ergießt sich in Vanderburg Co. in den Ohio. 2) Postdorf in Ralls Co., Missouri.

Pigeon River. 1) Fluß, entspringt in Steuben Co., Indiana, fließt nordwestl. nach Michigan und mündet in den St. Joseph River, Caß Co. 2) Fluß in Alabama, mündet in den Sepulga River, Conecuh Co.

Pigmente (vom lat. pigmentum, von pingere, malen) oder Farbstoffe nennt man alle Körper, welche entweder durch Auflösung Farben hervorbringen, oder solche, welche als eigentliche Farben nicht in Auflösung angewendet werden. Sie können sowohl metallischer, als pflanzlicher oder thierischer Natur sein. Der große Farbenreichthum der Pflanzenwelt liefert verhältnißmäßig nur wenige Farbstoffe, denn die meisten Farben, namentlich die der Blüten, werden von Licht und Luft außerordentlich schnell zerstört. Die nun auf chemische Weise abgeschiedenen oder zubereiteten Farbstoffe werden zum Zeichnen, Malen, Tapetendruck, Zeugdruck, zum Färben u. s. w. benutzt und werden nach ihrer Beziehung zum Licht eingetheilt in: Grundfarben (reine, primäre), wie weiß, roth, blau, gelb, schwarz; einfach abgeleitete, aus zweien gemischte (secundäre) Farben, wie grau, hellroth, hellblau, hellgelb, dunkelroth, dunkelblau, dunkelgelb, roth- oder veilchenblau, rothgelb oder feuerroth, grün; mehrfach abgeleitete, aus dreien gemischte (tertiäre) Farben mit mannigfachen Benennungen. Die thierischen oder pflanzlichen P., deren es nur rothe, blaugelbe und aus diesen gemischte, wie purpur, scharlach, grün gibt, sind vorzugsweise für die Färberei und zur Bereitung der durchscheinenden, sog. Lackfarben von Wichtigkeit. Metalloxyde (in Verbindung mit Kieselsäure) dienen speciell zur Herstellung farbiger Gläser und der auf Porcellan, Fayence, Steingut, Thonwaaren u. s. w. gebräuchlichen, durchsichtigen Schmelzfarben. Letztere stammen im Allgemeinen aus allen drei Naturreichen, sind in allen Arten und Schattirungen vorhanden und werden fast nie in Auflösungen, sondern meistens unmittelbar als Deckfarben benützt. Häufig ist eine solche Farbe nur ein weißer, durch einen andern Stoff gefärbter, oder mit einer andern Farbe gemischter Körper. Gewöhnlich pflegt man folgende Arten von Farben zu unterscheiden: Wasserfarben oder Leimfarben (Aquarellfarben), Oelfarben oder fette Farben (Malerfarben), Wasserglasfarben oder die bei der stereochromischen

Malerei gebräuchlichen, Zeugdruckfarben (auch typische genannt), metallische oder Bronzefarben (Buchdruckerfarben), Pastellfarben oder Zeichnerfarben. Manche Farben werden auch aus besondern Gründen nach ihrer Abstammung benannt, wie z. B. die Chromfarben, namentlich Gelb, Roth, Orange, Grün, die Kupferfarben, besonders Schweinfurter-, Braunschweigergrün, Bremer Blau u. s. w., die Krapp- (s. d.) und Theerfarben (s. Theer). Am natürlichsten scheidet man die Farbstoffe in gesundheitsschädliche und unverdächtige. Zu ersteren gehören die mannigmal von Conditoren, sowie zu Tinten, Pastellstiften, Papier, Tapeten, Spielwaaren, Zeugen, ungefirnißten Wandmalereien u. s. w. vielfach benutzten, mit Ausnahme von Eisen und Mangan, durchaus schädlichen Metall-, Cyan- und andern Verbindungen, wie Bleiweiß, Zinkweiß, Zinnober, Chromroth, Pariserblau, Berlinerblau, Chromgelb, Schuttgelb, Neapelgelb, Chromorange, Schweinfurtergrün, Braunschweigergrün, Chromgrün und alle Anilinfarben, Fuchsiefarben u. s. w., bei deren Bereitung Arsenik oder irgend ein anderer giftiger Stoff verwendet wird. Um die Schattirung, Abstufung und sonstige Beschaffenheit einer Farbe zu bezeichnen, gebraucht man noch besondere Zusätze, indem man sagt, sie sei rein, hell, dunkel, hoch, tief, lebhaft, grell, brennend, sanft, matt, mager, schmutzig u. s. w. Für den Zweck einer gewissen Uebereinstimmung in Benennung der Farben, hat man besondere Farbenscalen oder Farbentafeln entworfen. Die mehr haltbaren pflanzlichen Farbstoffe zeigen ein so verschiedenes Verhalten, daß es unmöglich ist sie im Allgemeinen zu schildern. Dieselben sind theils in Wasser, Weingeist oder Aether löslich, zum Theil verbinden sie sich ähnlich wie die Säuren mit Basen, insbesondere mit Thonerde; durch Chlor werden sie ohne Ausnahme zerstört. Mit Wolle, Seide, Leinwand oder Baumwolle verbinden sich einige geradezu, andere erst dann, wenn jene Stoffe vorher eine sog. Beize, einen Ueberzug, erhalten haben, welcher die Farbe auf denselben befestigt, wozu Salze von Thonerde, Eisenoxyd und Zinnchlorür dienen. Da die meisten pflanzlichen Farbstoffe nicht krystallisiren, so läßt sich ihre chemische Zusammensetzung nicht genau feststellen. Die wichtigsten derselben sind: 1) Gelbe, wie der Wau, das Gelbholz, die Quercitronrinde, die Gelb- oder Persischen Beeren, die Curcuma- oder Gelbwurzel, der Orleans, der Safran. 2) Rothe: die Färberröthe, Röthe oder Krapp, das Blau- oder Campecheholz, das Rothholz, auch Fernambuk- oder Brasilienholz genannt, der Saflor, das Sandelholz, die Alkannawurzel, die Cochenille, Orseille oder Persio, das Drachenblut. 3) Grüne: das Saftgrün (der Saft der Kreuzdornbeeren); das sog. Blattgrün oder Chlorophyll, eignet sich jedoch nicht zum Färben. 4) Blaue: zu diesen gehört das aus der Lackmusflechte dargestellte Lackmus (s. d.) oder Tournesol. Außerdem ist noch der besonders wichtige Indigo (s. d.) zu erwähnen. Je nachdem die Farben mehr oder weniger schnell Einwirkungen von Licht, Luft, Seife, schwachen Säuren und Alkalien unterliegen, theilt man sie in echte und unechte. Ueber die Entwickelung der P. oder Farbstoffe im Pflanzen- und Thierreiche, s. Pflanzen und Thiere. In Mineralien kommen selten P. vor, und man kann als solche nur unwesentliche Beimengungen betrachten. Das Rothkupfererz besteht z. B. wesentlich aus Kupferoxydul, und da diesem die rothe Färbung eigenthümlich ist, so kann man nicht sagen, daß das Rothkupfererz durch Kupfer gefärbt sei. Marmor dagegen ist in reinem Zustande weiß; kommt er gelblich vor, so kann man das beigemengte und ganz unwesentliche Eisenoxyd als Pigment bezeichnen.

Pignerol, Stadt in der italienischen Provinz Turin, und Hauptstadt eines gleichnamigen Kreises, in herrlicher Lage zu beiden Seiten der Limara, hat eine schöne Kathedrale, verschiedene Kirchen, ein Lyceum, ein Gymnasium, eine Technische Schule, bedeutende Manufacturen in Wolle, Leder, Seide, Baumwolle und treibt lebhaften Handel mit Wein, Getreide und Käse. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, eines Unterpräfecten und Tribunals erster Instanz und hat 10,687 E. (1861).

Pike (vom franz. pique), der Spieß des Fußvolkes, der von einem Theile desselben, den Pikenieren, noch lange nach der Einführung der Feuerwaffen (bis zum 18. Jahrh.) getragen wurde.

Pike, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 1330 engl. Q.-M. mit 17,423 E. (1870), davon 9 in Deutschland geboren und 4625 Farbige; im J. 1860: 24,435 E. Der Boden ist eben und mäßig fruchtbar. Hauptörter: Troy und Monticello. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 288 St.). 2) Im südwestlichen Theile des Staates Arkansas, umfaßt 660 Q.-M. mit 3788 E. (1870), davon 3 in Deutschland geboren und 421 Farbige; im Jahre 1860: 4025 E. Die Oberfläche ist wellenförmig, der Boden reich an Metallen, insbesondere an Zinn, Eisen und Silber. Hauptort: Murfreesborough. Republ. Majorität

(Präsidentenwahl 1872: 133 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 390 Q.-M. mit 10,905 E. (1870), davon 5 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 4906 Farbige; im J. 1860: 10,078 E. Der Boden ist wellenförmig und mäßig fruchtbar. Hauport: Zebulon. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 162 St.). 4) Im westl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 750 Q.-M. mit 30,768 E. (1870), davon 462 in Deutschland und 23 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 27,249 E. Der Boden ist wellenförmig geebnet und stellenweise äußerst fruchtbar. Hauptort: Pittsfield. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 193 St.). 5) Im südwestl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 300 Q.-M. mit 13,779 E. (1870), davon 263 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 10,078 E. Der Boden ist eben, äußerst fruchtbar und reich an guten Kohlen. Hauptort: Petersburg. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 88 St.). 6) Im östl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 400 Q.-M. mit 9562 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren; im J. 1860: 7384 E. Der Boden ist hügelig und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Piketon. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 79 St.). 7) Im südl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 780 Q.-M. mit 11,303 E. (1870), davon 193 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren und 5312 Farbige; im Jahre 1860: 11,135 E. Der Boden ist eben und nicht sehr fruchtbar. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 12 St.). 8) Im nordöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 600 Q.-M. mit 23,076 E., davon 265 in Deutschland und 11 in der Schweiz geboren, und 4195 Farbige; im J. 1860: 18,417 E. Der Boden ist meist ebenes Prärieland und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Bowling Green. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 838 St.). 9) Im südl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 445 Q.-M. mit 15,447 E., davon 782 in Deutschland und 13 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,643 E. Der Boden ist hügelig und im Allgemeinen äußerst fruchtbar. Hauptort: Piketon. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 284 St.). 10) Im nordöstl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 600 Q.-M. mit 8436 E., davon 647 in Deutschland und 51 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7155 E. Der Boden ist hügelig und mäßig fruchtbar. Hauptort: Milford. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 439 St.).

Pike, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Jay Co., 1585 E.; b) in Marion Co., 2206 E.; c) in Ohio Co., 921 E.; d) in Warren Co., 941 E. 2) In Muscatin Co., Iowa; 740 E. 3) In Lyon Co., Kansas. 4) In Stoddart Co., Missouri; 1421 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Wyoming Co., New York, 1130 E.; das Postdorf hat 551 E. 6) In Ohio: a) in Brown Co., 1314 E.; b) in Clarke Co., 1582 E.; c) in Coshocton Co., 773 E.; d) in Fulton Co., 878 E.; e) in Knox Co., 1301 E.; f) in Madison Co., 394 E.; g) in Perry Co., 2319 E.; h) in Stark Co., 1333 E. 7) In Pennsylvania: a) in Berks Co., 925 E.; b) in Bradford Co., 1814 E.; c) in Clearfield Co., 1900 E.; d) in Stark Co., 164 E.

Pike Mills, Postdorf in Potter Co., Pennsylvania.

Pike's Peak, einer der höchsten Gipfel der Rocky Mountains in El Paso Co., Territorium Colorado, 11,497 F. hoch.

Pikesville oder Pikeville, Postdorf in Baltimore Co., Maryland.

Piketon. 1) Dorf in Marion Co., Indiana. 2) P. oder Pikeville, Postdorf und Hauptort von Pike Co., Kentucky; 140 E. 3) Postdorf und Hauptort von Pike Co., Ohio; 638 E.

Pikeville. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Bledsoe Co., Tennessee, 765 E.; das Postdorf hat 188 E. 2) Postdorf und Hauptort von Marion Co., Alabama. 3) Dorf in Chickasaw Co., Mississippi.

Pikrinsäure (vom griech. pikros, bitter), auch Pikrinsalpetersäure, Indigbitter, Trinitrophenöl, Nitrophenissäure genannt, eine stickstoffhaltige chemische Verbindung, entsteht beim Kochen sehr vieler thierischer und pflanzlicher Stoffe mit Salpetersäure; in besonders großen Mengen erhält man sie aus Salicin und allen Spiroylkörpern, aus Indigo, Cumarin, Xanthorrhöaharz, Anilin, Phenol, Steinkohlentheer und Lederabfällen. Sie krystallisirt in hellgelben, glänzenden, bitterschmeckenden, rhombischen Blättchen oder Säulen, schmilzt bei vorsichtigem Erhitzen und sublimirt unzersetzt, verpufft aber bei zu schnellem Erhitzen und wird durch Chlor, Salpetersäure und Vitriolöl nicht verändert. Ihre Salze sind gelb, glänzend, krystallisirbar und detoniren zum Theil sehr heftig beim Erhitzen; ihre Lösung fällt den Thierleim. Die P., ein sehr wichtiger Färbstoff, färbt Wolle und Seide ohne Beize bei 30—40° maisstrohgelb, aber nicht Baumwolle und

Flachsfaser, daher Mittel zur Unterscheidung vegetabilischer von animalischer Faser. Im Handel ist die P. neuerer Zeit bisweilen als Anilingelb vorgekommen. Als Hopfensurrogat im Bier gebraucht, erkennt man sie durch ein Stückchen weißer Seide, welches man in die erwärmte Flüssigkeit hängt und gut auswäscht. Ist P. zugegen, so erscheint die Seide gelbgefärbt. Blausäure und Cyankalium erkennt man leicht durch in 250 Theile Wasser gelöste P. Freie Blausäure muß stets mit Kali neutralisirt werden. Man vermischt die Flüssigkeiten und erhitzt zum Kochen, wo sich dann bei Gegenwart von Blausäure die Flüssigkeit intensiv blutroth färbt, indem Isopurpursäure (Pikrocyaminsäure) entsteht. Pikratpulver (auch Babeuf-, Designollas-, Fontaine-Pulver genannt), in seiner Wirkung nur von Nitroglycerin übertroffen, besteht aus pikrinsaurem Kali mit Salpeter oder chlorsaurem Kali. Der P. ähnlich ist die Trinitrokresylsäure (Trinitrokresol); sie wird aus Kreosot dargestellt und ihr Ammoniaksalz dient als Victoria-Orange oder Jaune anglais zum Gelbfärben. Das Granatbraun oder Grénat soluble, statt der Orseille jetzt vielfach als Farbstoff gebraucht, entsteht aus P. oder Trinitrokresylsäure durch Behandeln mit Cyankalium. Vgl. R. Wagner, „Handbuch der chemischen Technologie" (3. Aufl., Leipzig 1873).

Pilaster, s. Pfeiler.

Pilatka, Township (1120 E.) und Postdorf, letzteres Hauptort von Putnam Co., Florida; 720 E.

Pilatus, Pontius, der römische Procurator von Judäa und Samaria von 26 bis 36 nach Chr., verurtheilte nach den Berichten des N. T.'s Jesum, von dessen Unschuld er überzeugt war, aus Furcht vor den Pharisäern zum Tode. Er erregte durch sein willkürliches Verfahren mehrmals Unruhen in Jerusalem und wurde deshalb von dem Präfecten von Syrien, Vitellius, nach Rom geschickt, um sich dort persönlich zu verantworten, traf aber erst nach des Kaisers Tiberius Tode in Rom ein und soll sich unter Caligula entleibt haben; nach Anderen wurde er unter Nero enthauptet. Die Frau des Pilatus soll Procla geheißen haben und Christin geworden sein; die griechische Kirche verehrt sie als Heilige. Die abyssinische und koptische Kirche verehrte sogar den bekehrten P. als Heiligen. Die dem P. zugeschriebenen "Acta et citationes ad Tiberium" sind ein unechtes, aber für die Evangelienkritik wichtiges Buch. Vgl. Lipsius, „Die Pilatusacten" (Kiel 1871).

Pilatus, Pilatusberg, Name eines imposanten Alpenstockes, welcher sich als nördlichster Theil der Vierwaldstätter Alpen auf der Grenze der schweiz. Kantone Luzern und Unterwalden, südlich von der Stadt Luzern, 6565 F. über den Meeresspiegel erhebt. Auf dem Gipfel des P., welcher nächst dem Rigi eines der prächtigsten Landschaftsbilder gewährt, befindet sich ein viel besuchtes Hotel. Der P. ist der sagenreichste Berg der Schweiz, und wurde angeblich nach dem röm. Landpfleger Pilatus benannt, der nach dem Tode Jesu von Gewissensbissen gepeinigt sich bis zur höchsten Spitze flüchtete und dann in die Tiefe hinabstürzte. Nach Anderen erhielt der Berg von den Römern den Namen "Mons pilatus" (von pila, Pfeiler), Pfeilerberg.

Pilau oder Pilaw wird im Orient ein aus Reiß, Fleischbrühe und zerlassener Butter bestehendes Nationalgericht genannt.

Pilaya oder Tupiza, Fluß in der südamerik. Republik Bolivia, entspringt am östlichen Abhange der Anden und fällt nach einem Laufe von ungefähr 300 engl. M. in einen der bedeutendsten Zuflüsse des Paraguay, den Pilcomayo, welcher, aus den Andes entspringend, eine Länge von etwa 1000 engl. M. hat.

Pilesgrove, Township in Salem Co., New Jersey; 3385 E.

Pilger oder Pilgrim (vom lat. peregrinus, ein Fremder), ein Wallfahrer, insbesondere nach dem Heiligen Lande.

Pillau, Seestadt und Festung dritten Ranges, im ostpreuß. Regierungsbezirk Königsberg, hat (ohne das Militär) 2909 E. (1871); liegt am 1800 F. breiten und 12—14 F. tiefen Pillauer oder Neuen Tief oder Gatt, am Südende einer 1½ M. langen Halbinsel, ist der Schlüssel von Königsberg und ein besuchter Badeort. 1862 liefen 1962 Schiffe von 106,807 Last ein und 1949 von 107,202 Last aus, darunter 179 Dampfschiffe. Die Einwohner beschäftigen sich besonders mit Schiffbau, Segelfabrication und Störfang. Die Festung wurde 1807 von Oberst Hermann auf das Tapferste gegen die Franzosen vertheidigt.

Pillen (lat. Pilulae) heißen Kügelchen, von denen jedes eine genau bestimmte Menge eines Arzneistoffes enthält.

Pillersdorf, Franz, Freiherr von, österreichischer Staatsmann, geb 1786 in Brünn, trat frühzeitig in den Staatsdienst, wurde 1813—1815 dem Armeeminister Bal-

bacci zur Unterstützung in der Versorgung der Armee und der Verwaltung der besetzten Gebietstheile Frankreichs beigegeben. Nach Ausbruch der Revolution 1848 Minister des Innern, später Ministerpräsident, trat er schon am 8. Juli vom Staatsruder zurück und wurde darauf Mitglied des österreichischen Reichstages. Seine Haltung in den Septembertagen 1848 zog ihm 1852 eine Disciplinaruntersuchung zu, infolge deren er aus der Liste der Geheimen Räthe und Stephansritter gestrichen wurde. 1861 in den niederösterreichischen Landtag gewählt und von diesem in das Abgeordnetenhaus des Reichstages entsendet, wurde er auch bei Hofe wieder rehabilitirt, starb aber schon am 22. Febr. 1862. Später wurde sein „Handschriftlicher Nachlaß" (Wien 1863) herausgegeben.

Pillnitz, königliches Lustschloß, der gewöhnliche Sommersitz des sächsischen Hofes, 2½ Stunden von Dresden am rechten Elbufer gelegen, mit gleichnamigem Dorfe von etwa 600 E. Vom 25. bis 27. Aug. 1791 wurde hier die Pillnitzer Convention abgehalten, bei welcher Kaiser Leopold II., Friedrich Wilhelm II. und der Graf von Artois sich über die gegen die Französische Revolution zu ergreifenden Maßregeln beriethen.

Pillow, Gideon Johnson, amerikanischer General, geb. in Williamson Co., Tennessee, am 8. Juni 1806. Beim Ausbruche des Mexicanischen Krieges zum Brigadegeneral ernannt, commandirte er während der Belagerung von Veracruz eine Brigade, wurde in der Schlacht bei Cerro-Gordo verwundet, ließ sich nach dem Schlusse des Krieges gegen den General Scott eine Subordination zu Schulden kommen, wurde aber vom Kriegsgericht freigesprochen und quittirte den Dienst. Während des Bürgerkrieges diente er als General in der conföderirten Armee und commandirte in der Schlacht bei Belmont und in Fort Donelson (Febr. 1862).

Pilot (franz. pilote, engl. pilot, wahrscheinlich deutschen Ursprungs, von peilen, pilen, messen, und Loth, Senkblei), s. Lootse.

Pilot oder Lootsenfisch (Naucrates), eine zur Ordnung der Brustflosser und der Familie der Makrelen gehörige Fischgattung, hat einen abgestumpften Kopf, einen zu beiden Seiten des Schwanzes befindlichen Knorpelkiel und vor der einzigen Rückenflosse mehrere freie Strahlen. Hervorzuheben ist der Gemeine P. (N. ductor), 6—12 Zoll groß, bläulichweiß, mit 3 breiten, dunkelbraunen Querbinden und 4 Rückenstacheln; lebt im Mittelmeer und Atlantischen Ocean, meist in Gesellschaft der Haifische, als deren Führer er von den Matrosen angesehen wird, ist sehr gefräßig, schnell und besitzt wohlschmeckendes Fleisch.

Pilot. 1) Townships in Illinois: a) in Kankakee Co., 1140 E.; b) in Vermilion Co., 1332 E. 2) Postdorf in Cherokee Co., Iowa.

Pilot Grove. 1) Township in Hancock Co., Illinois; 1217 E. 2) Township in Faribault Co., Minnesota; 390 E.

Pilot Hill oder Centreville, Postdorf in Eldorado Co., California.

Pilot Knob. 1) Postdorf in Crawford Co., Indiana. 2) Postdorf in Iron Co., Missouri; 581 E. In der Nähe liegt der gleichnamige, 581 F. hohe Hügel, welcher beinahe aus solidem Eisen besteht. P. K. hat 1 deutsche Odd Fellows-Loge und 1 deutsche lutherische Gemeinde.

Pilot Mound. 1) Township in Boone Co., Iowa; 747 E. 2) Township in Fillmore Co., Minnesota; 945 E.

Pilot Mountain oder Ararat, Bergzug der Alleghanies, Surrey Co., North Carolina, zwischen den Ararat und Dan Rivers; 1400 F. hoch.

Pilot Peak, Bergspitze in der Sierra Nevada, Plumas Co., California; 7300 F.

Pilot Rock, Township in Cherokee Co., Iowa; 280 E.

Piloty. 1) Ferdinand, bekannter Lithograph, geb. am 28. Aug. 1786 zu Homburg vor der Höhe, gest. am 8. Jan. 1844 zu München. Er lernte bei Kellerhoven, widmete sich später der Lithographie und gründete zusammen mit Joseph Löhle eine der berühmtesten lithographischen Anstalten in Deutschland, aus welcher eine große Anzahl vortrefflicher Nachbildungen der Gemälde in den Münchener Galerien hervorgingen. 2) Karl Theodor von, des Vorigen Sohn, berühmter Maler, geb. am 1. Okt. 1826 zu München. Nachdem er zuerst bei seinem Vater gelernt hatte, bezog er schon mit 14 Jahren die Münch. Akademie, ging dann zu weiterer Ausbildung nach Frankreich, Belgien und Italien, und besuchte England. Nach dem Tode seines Vaters trat er eine Zeit lang als Mitarbeiter in dessen lithogr. Anstalt ein. P.'s erste Bilder waren Genregemälde: „Mädchen im Walde", „Karl V. im Kloster", „Badende Mädchen", „Die sterbende Mutter", „Die Amme" u. a. m. Besonderes Aufsehen erregte 1853 seine für das „Maximilianeum" bestimmte „Gründung der kathol. Ligue", in welcher sich sein coloristisches Talent bekundete. Diesem Bilde folgte eine große Anzahl anderer, unter denen als die berühmtesten zu nennen

sind: „Seni an der Leiche Wallenstein's" (1855), für die neue Pinakothek angekauft, „Wallenstein's Ermordung" (1858), in Amerika befindlich, „Nero auf den Trümmern Rom's" (1861), „Der Tod Cäsar's", „Der Triumphzug des Germanicus" u. a. m. Von Wandgemälden sind von ihm zu nennen die drei, an der Außenseite des „Maximilianeum" stereochromisch ausgeführten Bilder „Die Gründung des Klosters Ettal", „Der Sängerstreit" und „Die Gründung der Universität Ingolstadt". P. ist seit 1856 Professor an der Münch. Akademie. Durch die Verleihung des Bayerischen Kronenordens erhielt er 1860 den persönl. Adel; auf der Pariser Weltausstellung (1867) ward ihm ein erster Preis zu Theil, auch erhielt er noch viele andere Auszeichnungen. An seinen Bildern lobt man hauptsächlich die kräftige Farbe und den energischen Realismus, dagegen wird darin manchmal der höhere geistige Schwung vermißt. Als Lehrer ist P. vortrefflich, indem er der Individualität des Schülers vollen Spielraum läßt. 3) Ferdinand, ein jüngerer Bruder des Vorigen, ist ebenfalls ein Maler von hervorragender Bedeutung. Außer durch Genre- und Historienbilder hat er sich hauptsächlich durch seine Wandmalereien im Bayerischen Nationalmuseum bekannt gemacht. Er lebt in München.

Pilsen, Stadt in Böhmen, an der Beraun gelegen, ist gut gebaut, hat mehrere kath. Kirchen, darunter die sehenswerthe Bartholomäuskirche, ein Rathhaus, Schauspielhaus, Gymnasium, Realschule und 23,681 E. (1869). Auf dem Stephansplatz steht die Statue des 1854 verstorbenen Bürgermeisters Kopecki. P. betreibt lebhaften Handel. Die Industrie erstreckt sich vorzugsweise auf Bierbrauerei, Zündwaaren und Tuchfabricate. In den Hussitenkriegen hielt die Stadt mehrfache Belagerungen aus; im Kriege von 1866 wurde sie von preuß. Truppen besetzt.

Pilze (Fungi), eine zur zweiten Hauptclasse des Pflanzenreichs, den Fadenpflanzen (Inophyta), und zur ersten Stammgruppe oder dem ersten Unterreiche desselben, den Thalluspflanzen (Thallophyta), gehörige Pflanzenclasse, welche irrthümlich oft Schwämme (s. d.) genannt und daher mit den echten thierischen Schwämmen oder Spongien verwechselt, einerseits sehr nahe Verwandtschaftsbeziehungen zu den niedersten Algen (s. d.) zeigen (insbesondere sind die Tangpilze oder Phykomyceten eigentlich nur durch den Mangel des Blattgrüns oder Chlorophylls von den Schlauchalgen oder Siphoneen verschieden), andererseits aber so viel Eigenthümliches haben und namentlich durch ihre Ernährungsweise so sehr von allen übrigen Pflanzen abweichen, daß man sie als eine ganz besondere Gruppe des Pflanzenreichs betrachten könnte. Die P. unterscheiden sich hauptsächlich von den höheren Pflanzen durch die Zusammensetzung ihres weichen Körpers aus einem dichten Geflecht von sehr langen, vielfach verschlungenen, eigenthümlichen Fadenzellen, den sog. Hyphen. Die Pilze leben, gleich den Thieren, von organischer Nahrung, von verwickelten und lockeren Kohlenstoffverbindungen, welche sie von anderen Organismen erhalten und zersetzen. Sie athmen Sauerstoff ein und Kohlensäure aus, wie die Thiere, auch bilden sie niemals das für die meisten übrigen Pflanzen so charakteristische Blattgrün oder Chlorophyll und erzeugen niemals Stärkemehl oder Amylum (s. d.). Daher haben schon wiederholt hervorragende Botaniker den Vorschlag gemacht, die P. ganz aus dem Pflanzenreich zu entfernen und als ein besonderes Reich zwischen Thier- und Pflanzenreich zu setzen. Da aber viele P. sich auf geschlechtlichem Wege fortpflanzen, so betrachten die meisten Botaniker die P. als echte Pflanzen und verbinden sie mit den ihnen am nächsten verwandten Flechten. Die bereits oben angedeutete nahe Verwandtschaft der Phykomyceten mit den Siphoneen (besonders den Caulerpen und Vaucherien) läßt schließen, daß sie von letzteren abstammen. Die P. würden dann als Algen zu betrachten sein, die durch Anpassung an das Schmarotzerleben ganz eigenthümlich umgewandelt worden sind. Andererseits sprechen jedoch auch manche Thatsachen für die Vermuthung, daß manche von den niedersten P.n, wie z. B. manche Gärungspilze, Mikrokokkus-Formen u. s. w. einer Anzahl von archigonen (d. h. durch Urzeugung entstandenen) Moneren ihren Ursprung verdanken. Die P. umschließen ein unabsehbares Heer der merkwürdigsten Gestalten, von dem in reichem Humusboden bis 3 Fuß im Durchmesser großen, kugeligen, weiß oder braun gefärbten Bovist, den 3 Fuß breiten Hüten des Löcherpilzes und den oft fußhohen Morcheln an, bis herunter zu den unscheinbarsten Formen. Das Mikroskop zeigt uns nämlich, daß die meisten jener rothen, braunen, schwarzen, gelben und weißen Flecken und Pünktchen, die sich auf Blättern und Rinden vorfinden, alle jene mißfarbenen Schimmel, die unsere Speisen bedecken, jene Hefearten, die unsere Weine und Biere erst zur Gärung bringen und später verderben, jene Miasmen, welche nach den neuesten Forschungen als die Zerstörer alles Organischen gelten, P. sind. Wie schon bemerkt, bildet den Uebergang von den Algen zu den P.n die Gruppe der Algenpilze oder Phykomyceten, deren vegetativer Körper aus nur einer einzigen, ungetheilten

Zelle besteht. Höher entwickelt sind schon die Fadenpilze, die Hyphomyceten oder Haplomyceten, welche aus einer einzigen, oft reich verzweigten Zelllinie bestehen; sie sind indessen nur als Entwickelungszustände höherer Formen aufzufassen, wenngleich es noch nicht gelungen ist, eines jeden Fadenpilzes ganze Entwickelungsreihe in allen Details zu verfolgen. Das Formelement, aus welchem sich die massigeren Pilzkörper aufbauen, sind eben solche chlorophyllfreie Zelllinien oder Zellfäden (Hyphen), welche fast ausschließlich durch Fortbildung ihrer Scheitelzelle und durch Quertheilung wachsen und sich endlich gewöhnlich durch seitliche Sprossung, nur selten durch Gabelung an ihrer Spitze verzweigen. Die größeren P. sind ohne Ausnahme Colonien oder Vergesellschaftungen zahlreicher, gemeinsam fortwachsender Hyphen, welche bald parallel neben einander dahin ziehen, bald sich in regelloser Weise unter einander verschlingen, so daß der Pilzkörper dann einem wirren Fadenknäuel nicht unähnlich erscheint. Auch bemerkt man an der Oberfläche der P. oft ein aus parallelen, dicken, polyedrischen Zellen bestehendes, sog. Scheinparenchym. So einfache Organismen zeigen natürlich wenig Neigung zur Verzweigung und vergeblich wird man bei ihnen die Gegensätze von Blatt und Stengel suchen. Die Membranen der Zellen bestehen aus Cellulose, die sich jedoch mit Jod und Schwefelsäure nur äußerst selten blau färbt, und daher als besondere Modification, als Pilzcellulose, betrachtet wird. Die zellkern-, amylum- und blattgrünlosen Zellen enthalten meist Fette und fette Oele; an ihrer Oberfläche ist oft oxalsaurer Kalk abgelagert, selten im Innern. Die an Bäumen befindlichen P. sind korkig, lederartig, im Alter holzig, auf der Erde weich, schwammig, im Alter zerfließend. Erstere haben eine längere Lebensdauer, letztere sind dagegen oft von ephemerem Dasein; nach einem Regen sprossen sie plötzlich aus der Erde hervor, entwickeln sich innerhalb einiger Tage so vollständig, daß sie ihre Fortpflanzungszellen ausstreuen können, verändern ihre Farbe und sterben dann, oft zerfließend, ab. Der gesammte Entwickelungsgang eines P.'s, mag er gebaut sein, wie er will, zerfällt in zwei Perioden, indem sich aus der Fortpflanzungszelle, der Spore, zuerst ein vegetatives Mycelium entwickelt, aus welchem später der Fruchtträger hervorgeht. Das Mycelium geht entweder direct aus der Spore hervor, oder es entsteht aus einem vorläufigen Gebilde, einem Promycelium. Es kriecht vielfach verzweigt auf oder in seinem Substrat herum, von demselben sich ernährend und dessen vielleicht bereits abgestorbene, organische Materie zu neuem lebendigem Kreislaufe zwingend. Bald ist es einfach fadenartig, bald bildet es lockere, flockige Massen, oder ästige Stränge, oft hautartige Ausbreitungen, endlich auch compacte, knollenförmige Massen, sog. Sklerotien. Sein Leben ist von verschiedener Dauer, bei manchen Gattungen nur kurz, bei andern oft Jahre lang; es kann nur einmal, oder zu wiederholten Malen Fruchtträger erzeugen, monokarpisch oder polykarpisch sein. Die Fruchtträger (Stromata oder Receptacula) sind in der Regel der auffallendste Theil des Pilzkörpers und werden im gewöhnlichen Leben oft für den P. selbst genommen, wie z. B. bei den schirmförmigen, fälschlich sog. Schwämmen. Wenn der Fruchtträger aus einer einzelnen, einfachen oder verzweigten Hyphe besteht, also ein eigentlicher Fruchtfaden ist, dann trägt er an den Spitzen seiner Verzweigungen die Sporen oder Geschlechtsorgane. Damit hört in der Regel sein Wachsthum auf; nicht ganz selten beginnt indessen nach dem Reifen der ersten Sporen ein neues Wachsthum des Trägers, welches bald durch eine neue Fruchtbildung beendigt wird, um zuweilen nach kurzer Zeit wieder von Neuem anzufangen. Wenn sich der Fruchtträger aus vielen Hyphen zu einem Fruchtkörper zusammensetzt, dann ist die Bildung der Sporen auf bestimmte Stellen, auf das Sporen- oder Fruchtlager (Hymenium) beschränkt. So finden sich z. B. die Sporen bei den schirmartigen Hutpilzen nur auf den zarten Platten der Unterseite des Hutes. Je nachdem sich das Sporenlager auf der Oberfläche oder im Innern des Fruchtkörpers bildet, heißt dieser nackt- oder bedecktfrüchtig (gymnokarp oder angiokarp). In den Hymenien bilden sich stets nur ungeschlechtliche Fortpflanzungszellen, sog. Sporen, wodurch indessen nicht ausgeschlossen ist, daß sie selbst das Produkt eines geschlechtlichen Vorganges seien. In Bezug auf die Fortpflanzung der P. wies erst 1851 Tulasne nach, daß ein und dieselbe Pilzspecies mehrerlei Fortpflanzungsorgane besitzen könne. Auch jetzt kennt man nur bei verhältnißmäßig wenigen P.n die ganze Entwickelungsgeschichte; bei ihnen allen wechseln indessen geschlechtliche Generationen und ungeschlechtliche in mannigfachster Weise ab. Oft ist eine Spore das Produkt der geschlechtlichen Zeugung, oft stellt das Mycelium die erste geschlechtliche, der Fruchtkörper dagegen die zweite ungeschlechtliche Generation dar. Die Fortpflanzung durch Sporen, d. h. also durch Fortbildungszellen, welche auf ungeschlechtlichem Wege entstanden sind, ist bei den P.n weitaus die allgemeinste Art. Die Spore selbst ist nach ihrer Entstehung und Form sehr verschieden, und bei vielen Pilzarten, z. B. bei dem

häufig auf Mist wachsenden Mucor mucodo (mit 3 bis jetzt bekannten Entwickelungsphasen), sind mehrere Sporenformen innerhalb eines Entwickelungskreises beobachtet worden. Ihre Entstehung findet in dreierlei verschiedenen Formen statt, durch Theilung, auf Basidien, oder in Sporenschläuchen. Bei der Theilung zerfällt der ganze Inhalt der Sporenmutterzelle, des Sporangiums, in Sporen. Basidien sind meist fadenförmige oder pfriemliche, stielartige Ausstülpungen (Sterigmen) bestimmter Zellen, auf deren Gipfel die Sporen (Basidosporen) erscheinen; nach einander abgeschnürte Sporen bilden dabei häufig Ketten. In den Sporenschläuchen (Asci) bildet sich meist gleichzeit und ohne die Mutterzelle ganz auszufüllen, durch freie Zellbildung, eine bestimmte Anzahl von Sporen (Ascosporen). Im weiteren Laufe der Entwickelung bieten die Sporen mannigfache Unterschiede dar. Auch bei der Keimung finden noch Unterschiede statt, indem manche Sporen sofort zur neuen Pflanze heranwachsen, während andere erst Sporidien treiben u. s. f. Hierher gehört auch die hefeartige Sprossung, d. h. eine unter bestimmten Umständen fortdauernde Sporidienbildung, wie wir sie bei der Hefe finden. Verwandt mit der Fortpflanzung durch Sporen ist jene durch Brutzellen oder Brutkörner; einzelne Hyphenzweige zerfallen durch wiederholte Quertheilung in eine Reihe keimfähiger Zellen, welche gleichsam als Multiplicationsorgane des mütterlichen Organismus diesen in enormer Weise vervielfältigen. Im Gegensatz zu allen diesen Fortpflanzungsweisen steht die geschlechtliche Fortpflanzung. Alle P. sind, wie schon oben gesagt, auf bereits vorbereitete Nahrung angewiesen und zu der Rolle von Parasiten verurtheilt. Dieser Parasitismus durchläuft alle Stadien bis zu den äußersten Extremen. Viele P. sind nur Fäulnißbewohner (Saprophyten), welche sich auf todten, in Zersetzung begriffenen Substanzen einfinden; andere sind echte Schmarotzer, die auf lebende Thiere (resp. Menschen) oder Pflanzen, selbst auf andere P. angewiesen sind. Dort leben sie bald nur auf der Oberfläche (Epiphyten), bald (die Endophyten) fristen sie ihr Dasein im Innern der Zellen ihres Wirthes, dem sie oft die größten Unannehmlichkeiten, selbst den Tod bereiten können. (Ueber Parasitismus und die durch P. erregten Krankheitserscheinungen s. unter Parasiten). Manche P. ernähren sich nur auf Kosten ihrer Wirthe, andere erregen indeß auch typische Zersetzungserscheinungen; so ist es z. B. von den P.n der Kartoffelkrankheit (Peronospora infestans) nachgewiesen, daß jene Zersetzungen an den Berührungspunkten des Myceliums mit den Gewebetheilen des Wirthes beginnen und sich von dort aus über die nicht direct berührten Organe fortpflanzen können. So unheilvoll diese Krankheits- und Zersetzungserscheinungen für den Menschen werden können, so nutzbringend sind sie in anderen Fällen. Schon mehrfach sind P. als werthvolle Verbündete mit in den Kampf gegen waldverheerende Raupen eingetreten und haben gewaltig unter diesen aufgeräumt. Geradezu aber unschätzbar werden die P. als Gärungs- und Fäulnißerreger. Selbst höchst zersetzbare organische Körper, wie Eiweiß, Blut und Milch, zeigen in reiner Luft und bei einer der Zersetzung günstigen Temperatur nur eine äußerst langsame Oxydation, wenn man sie vor dem Zutritte organischer, speciell pilzlicher Keime (denen sich in dieser Beziehung die sog. Spaltpilze, Bakterien, Vibrionen u. s. f. anschließen) bewahrt. Säet man aber diese Organismen in den zersetzbaren Körper, oder gestattet man ihnen den Zutritt, indem man letztern der freien Luft aussetzt, so erfolgt mit der Entwickelung der P. sofort rasche und lebhafte Zersetzung. Daß diese letztere eine Wirkung der Vegetation des P.s ist, folgt schon daraus, daß der Pilz aus seinem Substrate ganz bestimmte Stoffe als Nahrung aufnimmt, jenes also zerlegt und somit jedenfalls den Anstoß zu einer Umsetzung gibt. Der Zersetzungsproceß selbst ist bei dem nämlichen Substrate ein verschiedener, je nach dem darauf oder darin vegetirenden Organismus; viele, vielleicht alle, Species erzeugen eine ganz specifische Umsetzung. Es läßt sich nicht absehen, wie groß der Werth dieser Umsetzungen für den menschlichen Haushalt ist, sei es dadurch, daß faulende Substanzen rasch zersetzt und aus dem Wege geschafft werden, sei es, daß der Mensch jene Zersetzungsvorgänge beherrscht, regelt und sich direct nutzbar macht, wie das z. B. bei denjenigen Gärungserscheinungen der Fall ist, welche bei der Essig-, Bier- und Weinbereitung auftreten. Eine genaue Systematik der P. gibt es bis jetzt noch nicht, indem durch den erst in neuerer Zeit aufgeklärten Generationswechsel erkannt worden ist, daß ganze Abtheilungen von Gattungen früherer Systeme nur Entwickelungsstadien anderer Formen sind und noch vielen Arten und Gattungen ein gleiches Schicksal droht. Nach De Bary gliedert sich die Classe der P. in vier Gruppen: Algenpilze (Phykomycetes), viele Schimmel- und Hefepilze umfassend, Rost- und Brandpilze (Hypodermii), Basidiensporige P. (Basidiomycetes) und Sporenschlauchpilze (Ascomycetes). Die Algenpilze zerfallen in drei Familien: die meistens auf im Wasser faulenden Insekten wachsenden und die Fische tödten-

den Saprolegnieen, welche dort nach allen Seiten hin ausstrahlende Rasen bilden und bei denen ein Generationswechsel zwischen Schwärmsporen und Eisporen bildenden Individuen stattfindet; die den vorigen ähnlichen Peronosporen, welche im Inneren von Blütenpflanzen wachsen, indem die Zweige ihres Myceliums zwischen deren Zellgeweben fortwachsen und dabei aus diesen durch besondere Saugorgane ihre Nahrung entnehmen; die Mucorineen, bei denen sich aus einem reich verzweigten Mycelium aufrechte Fruchtträger erheben, welche auf ihren Enden kugelige Sporangien tragen, und manche Arten eine große Vielgestaltigkeit der Fructificationsorgane zeigen. Die Rost- und Brandpilze leben in den Zellgeweben, meist unter der Oberhaut phanerogamer Pflanzen. Hierher gehört der Grasstielbrand (Puccinia graminis), dessen massenhafte Vegetation den Getreiderost bildet und durch seinen interessanten Generationswechsel und damit verbundenen Wohnortswechsel (Heteroecie) zugleich das Mittel gibt, wie man ihm entgegentreten kann, nämlich durch Fernhalten von Berberizen (s. d.) und allenfalls Vernichtung des Strohs, wenn der Rost zu sehr überhand nehmen sollte; das Einbeizen des Saatkornes nützt gegen diesen Feind nichts. Der weit schädlichere Brand des Getreides (s. d.), der Stein- oder Schmierbrand des Weizens, der Mais- und der Hirsebrand, werden ebenfalls durch P. hervorgerufen. Ustilago carbo veranlaßt den Staub- Flug- oder Rußbrand, welcher die Gerste, den Roggen und Weizen befällt. Zu den Basidiensporigen P.n gehören die schönsten und stattlichsten Formen, namentlich die Hut- und Balgpilze, von denen jedoch ein Generationswechsel noch nicht bekannt geworden ist. Viele Hutpilze sind genießbar, so z. B. der Champignon (Agaricus campestris), der Kaiserling oder Eierschwamm (A. caesarius), der Parasepilz (A. procerus), der Musseron (A. prunulus), der Reizker (A. deliciosus), der Steinpilz (Boletus edulis) und der Pfefferling (Cantharellus cibarius); andere sind aber äußerst giftig, z. B. der Fliegenschwamm (Agaricus muscarius), der Speiteufel (A. emeticus) u. s. w. Dem letztern Umstande und der daraus entspringenden Furcht, Fehlgriffe zu thun, hat man es besonders zuzuschreiben, daß die P. unter unseren Nahrungsmitteln noch lange nicht die Verwendung gefunden haben, welche sie rücksichtlich ihres Wohlgeschmackes und ihres Nahrungswerthes beanspruchen dürfen. Lästig ist unter den Hutpilzen der das Holz zerstörende Hausschwamm (s. d.). Officinell sind der Lärchenschwamm (Boletus laricis) und der Feuerschwamm (Polyporus fomentarius). Der Bovist (Lycoperdon bovista) und die stinkende Giftmorchel (Phallus impudicus) sind bekannte Balgpilze. Die Sporenschlauchpilze, welche ihre Sporen durch freie Zellbildung in Sporenschläuchen bilden, zerfallen in die drei wichtigen Familien der Trüffeln (s. d.), der Kernpilze (Pyrenomycetes) und der Scheibenpilze (Discomycetes). Zu den Kernpilzen gehört auch Claviceps purpurea, dessen Sclerotium unter dem Namen Mutterkorn (s. d.) bekannt und officinell ist. Zu den Scheibenpilzen gehören neben zahlreichen, unscheinbaren P.n besonders die stattlichen Keulenträger (Clavarien, dazu der Korallenschwamm, der Ziegenbart, die Herculeskeule), die meist genießbaren und wohlschmeckenden Morcheln (s. d.) und Faltenmorcheln (Helvella), sowie endlich auch die so ungemein artenreichen Becherpilze (Peziza). Alle besitzen einen charakteristischen Generationswechsel. Ueber die geographische Verbreitung der P. lassen sich allgemeinere, auf genauen Beobachtungen fußende Angaben zur Zeit noch nicht machen. In Bezug auf die Pilzseuche der Seidenraupen (vgl. Haberlandt, in Meyer's „Ergänzungsblättern zur Kenntniß der Gegenwart", Hildburghausen 1872) gebührt vorzugsweise Pasteur das Verdienst, die von anderen Forschern gewonnenen Ergebnisse für die Praxis der Seidenraupenzucht verwerthet zu haben. Diese sog. Körperchenkrankheit wird hervorgebracht durch einen winzig kleinen, eiförmigen Organismus, genannt Körperchen des Kornalia (obgleich nicht dieser, sondern Filippi in Turin sie zuerst 1850 entdeckte) oder Nosema bombycis, Nosema de Filippi, der als Schmarotzerpilz zu betrachten ist, hinsichtlich seines Vorkommens auf das seidenspinnende Insekt beschränkt zu sein scheint, einer außerordentlichen Vermehrung durch Quertheilung und den Austritt seiner Kerne fähig ist, und infolge dieser ein langsames Siechthum, endlich den Tod des werthvollen Insekts herbeiführt. Zur absoluten Abhaltung der Krankheit verwende man durchaus nur körperchenfreie Eier, d. h. von körperchenfreien Schmetterlingen herrührende, lasse nie in denselben Räumlichkeiten neben gesunden Raupen verdächtige oder gekörperte beisammen. Der praktische Seidenzüchter erkennt den kranken Zustand seiner Raupen durch die täglich geringere Freßlust, das langsame und sehr ungleiche Wachsthum, die unregelmäßig verlaufenden Häutungen, endlich durch die schwarzen Flecken (daher auch Fleckenkrankheit genannt), welche, unregelmäßig über den Körper vertheilt, an Zahl und Größe zunehmen. Die Körperung der Spinn-

drüsen läßt sich schon mit dem freien Auge leicht erkennen; bei gesunden Raupen ist die Spinndrüse glasartig, bei gekörperten stellenweise knotig und opak; natürlich spinnen derart erkrankte Raupen keinen Cocon oder einen nur sehr seidenarmen. Falls die sich einspinnende Raupe völlig ungekörpert war, wird dies auch die Puppe und der Schmetterling sein, da eine Ansteckung von Außen durch das dichte Seidengespinnst unmöglich geworden ist. Ungekörperte Schmetterlinge werden in allen Fällen Eier ablegen, welche absolut frei von Körperchen sind, deren weitere mikroskopische Untersuchung daher überflüssig ist. Das Vorkommen von P.n im Inneren der Gewebe und in geschlossenen Räumen des Körpers läßt sich nur von Sporen, Conidien, Schwämmen und Kernhefenzellen erklären; ebenso sind sie die directen Erreger localer Haut- und miasmischer Krankheiten (vgl. Spinola, „Annalen der Landwirthschaft, 1870"); das Weitere siehe unter Parasiten. Ueber das stetige Vorkommen von P.n in der blauen Milch vgl. den Artikel Milch. Nach Borscow ("Bull. de l'Acad. de St. Petersbourg") hauchen die P. wägbare Mengen freien Ammoniakgases aus, und zwar sowohl am Tage, als in der Nacht, bei starker Sonnenbeleuchtung und in trübem Tageslicht. Auch wird das Ammoniak sowohl von vollständig entwickelten, zusammengesetzten Fruchtkörpern (z. B. den Hüten und Bälgen der Sporenschlauchpilze), als auch von Mycelien, einfachen Hyphencomplexen und Sporen ausgehaucht. Die giftigen P. der Gattung Agaricus verdanken nach Letellier ("Gaz. méd. de Paris", 1867) ihre tödliche Wirkung einem und demselben narkotischen, fixen, unkrystallisirbaren, alkalischen Stoff, welcher nur durch Jod und Gerbsäure gefällt wird und wofür derselbe den Namen Amanitin beibehalten hat. Die unter dem Namen Agaricus bulbosus, Knollenschwamm, vereinigten Arten enthalten außerdem auch noch einen scharfen giftigen Stoff. Die beste Behandlung einer Vergiftung mit Giftpilzen besteht in der Anwendung von öligen Brech- und Abführmitteln, und hierauf von Gerbsäure (Tanin) in sehr concentrirter wässeriger Abkochung oder Auflösung. In Bezug auf das Vorkommen einer aus Asien stammenden schmarotzenden Ustilaginee mit der Fruchtform einer Urocystis in den Excrementen Cholerakranker vgl. Ernst Hallier, „Das Choleracontagium. Botanische Untersuchungen" (Leipzig 1867). Unter den Kupferwerken über Fleischpilze sind namentlich hervorzuheben: Krombholz, „Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der eßbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme" (Prag 1831); Harzer, „Naturgetreue Abbildungen der vorzüglichsten P." (Dresden 1842—45); Thomé, „Die P.," (in Meyer's Ergänzungsblättern VII. Bd., Hildburghausen 1871); Boudier-Husemann, „P. in ökonomischer, chemischer und toxikologischer Hinsicht" (1568); Hallier, „Pilz-Regulativ" (1870) und Büchner's „Modelle" (mit Text von Lösecke und Bösemann, 1872).

Pima, County im südöstl. Theile des Territoriums Arizona, umfaßt 25,000 engl. Q.-M. mit 5716 E., davon 155 in Deutschland und 9 in der Schweiz geboren. Das Land ist hügelig und gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Tucson.

Pimas oder Nevomes, Indianerstamm im Territorium Arizona und in den mexicanischen Staaten Sonora und Chihuahua, als der Hauptrepräsentant einer größeren Sprachenfamilie betrachtet, welche die Opatas, Heves, Papagos, Yumas, Tarahumares, Coras, Tepehuas, Cahitas, Yaquis und Mayos umfaßt. Die eigentlichen P. leben in der Pimeria alta (an der Grenze) und der Pimeria baja (im Centrum des Staates Sonora); sie sind 15,000 Köpfe stark und ziemlich civilisirt. Vgl. Buschmann, „Die Pima-Sprache und die Sprache der Koloschen" (Berlin 1857).

Piment, s. Eugenia.

Pimeria, s. Sonora.

Pimosa oder Pymosa, Township in Caß Co., Jowa; 2120 E.

Pimpernuß (Staphylaea, engl. Bladder-Nut), eine zur Familie der Sapindaceen und der Unterordnung der Staphylaceen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch den 5theiligen, gefärbten Kelch, die 5blätterige Corolle und die 2—3 aufgeblasenen Kapseln mit 1—2 oder mehreren steinharten, ölhaltigen Samen, baumartige Sträucher, mit weißen Blüten in Achselrispen. In den Ver. Staaten einheimisch ist S. trifolia (American Bladder-Nut) mit zierlichen, weißen Blüten in 4—5 Zoll langen, herabhängenden Trauben, dreizähligen, ovalen, punktirten Blättchen und grünlich gestreiften Zweigen, wird bis 10 Fuß hoch, kommt meist in Dickichten in feuchtem Boden vor und wird auch vielfach in Europa in Gärten cultivirt. Außerdem ist noch zu erwähnen die europäische Gemeine P. (S. pinnata), in Süddeutschland auch wild wachsend, mit unpaarig gefiederten Blättern. Die Blütenköpfe werden in manchen Gegenden wie Kapern eingemacht und gegessen.

Pimpinella, Bibernell, eine meist in Europa und Westasien einheimische, zur Familie der Umbelliferen gehörige Pflanzengattung, umfaßt einjährige oder ausdauernde Kräuter mit einfacher Wurzel und fiederig-zerschnittenen Wurzelblättern, verkehrt eiförmigen, ausgerandeten Blumenblättchen und eiförmigen, von der Seite zusammengezogenen Früchten. Arten: P. magna, in Europa und dem Orient auf Wiesen und Triften; P. saxifraga, Steinbibernell, Bockspetersilie, ein in Europa ausdauerndes Kraut, deren Wurzel als Radix Pimpinellae (Weiße Pimpinelle, Steinbrechwurzel, Pfefferwurzel) officinell ist. Zu der Gattung P. gehört auch der Anis (s. d.). Pimpinelle oder Wiesenpimpinelle heißt auch der 1 Fuß hohe, jetzt in den Ver. Staaten einheimische Wiesenknopf (Sanguisorba officinalis, Garden Burnet) und die in Canada und den Ver. Staaten wachsende Becherblume, Poterium Canadense, Sanguisorba Canadensis (Canadian Burnet), 3—6 Fuß hoch, mit zahlreichen oval oder länglich lanzenförmigen, gezähnten Blättchen, vorzugsweise auf feuchten Wiesen in den nördlichen Staaten und Canada wachsend.

Pinakothek (vom griech. pinax, Tafel, Gemälde), bei den Römern der mit Statuen, Gemälden u. s. w. geschmückte Ort am Eingange in das Atrium; in neuerer Zeit eine Kunst- oder Gemäldesammlung. Die von Ludwig I. von Bayern in München aufführten Prachtbauten „Alte und Neue P." sind ihrer großen Kunstschätze wegen berühmt.

Pinar-del-Rio. 1) Regierungsbezirk auf der Insel Cuba, im westl. Departement, mit 79,334 E. (1867), darunter 43,522 Weiße, 10,408 freie Farbige und 25,404 Sklaven. 2) Stadt auf der Insel Cuba und Hauptort des gleichnamigen Bezirkes, 1571 gegründet, mit 3188 E.

Pincette (franz., von pincer, kneipen, zwicken; lat. volsella), ein zweiarmiges Instrument, dessen Arme federnd auseinandergehen und durch einen Druck sich vereinigen lassen. Die P. wird von Aerzten, Botanikern, Chemikern u. s. w. zum festen Anfassen eines kleinen Gegenstandes gebraucht.

Pinckney, Name einer 1686 in South Carolina eingewanderten Familie, von der mehrere Mitglieder eine hervorragende Rolle in der amerik. Geschichte gespielt haben. 1) Charles, geb. 1758 zu Charleston, gest. am 29. Okt. 1824. Bald nachdem er volljährig geworden, wurde er in die Provinziallegislatur gewählt und schloß sich in derselben der Partei der entschiedenen Patrioten an. Bei der Einnahme von Charleston wurde er gefangen und nach St. Augustine in Florida gesandt. Als Mitglied des Congresses (1785) hatte er Gelegenheit die Mängel der Regierung unter den Conföderations-Artikeln kennen zu lernen und befürwortete demgemäß 1787 in der Convention zu Philadelphia, die den Entwurf einer neuen Bundesverfassung ausarbeitete, eine Stärkung der nationalen Gewalt gegenüber den Einzelstaaten. Mit Madison und Wilson forderte er selbst ein unbedingtes Vetorecht für die Bundesregierung. Dagegen trat er entschieden für das Sklavenhalterinteresse ein, erklärend, daß South Carolina unfraglich die neue Verfassung verwerfen würde, wenn die Sklaven bei der Zählung hinsichtlich der Vertretung im Congreß vollständig ausgeschlossen werden sollten und die Sklavenimportation sogleich gänzlich verboten würde. Als Mitglied der Ratifications-Convention von South Carolina wirkte er mit Nachdruck für die Annahme der Verfassung, wurde 1789 zum Gouverneur des Staates gewählt, blieb bis 1792 in diesem Amte und präsidirte 1790 der Convention, welche die neue Staatsverfassung entwarf. Einige der Maßnahmen von Washington's Administration erfuhren seine entschiedene Mißbilligung. In einer Versammlung zu Charleston (1795) beantragte er, den Präsidenten zu ersuchen, einen Impeachmentproceß gegen J. Jay (s. d.) wegen des von ihm mit England abgeschlossenen Vertrages zu veranlassen. Er ward gemeiniglich als der Führer der Oppositionspartei im Staate angesehen. Von 1796—98 war er wiederum Gouverneur des Staates und wurde dann in den Ver. Staaten-Senat gewählt, wo er in seiner Opposition gegen die Politik der Regierung gegenüber England und Frankreich fortfuhr. Jefferson ernannte ihn 1801 zum Gesandten in Spanien, und er führte in dieser Stellung die Verhandlungen über den Verzicht aller Ansprüche Spaniens auf die Gebiete, welche die Ver. Staaten käuflich von Frankreich erworben hatten. Nach seiner Rückkehr (1805) wurde er 1806 wieder zum Gouverneur und 1810 und 1812 in die Staatslegislatur gewählt. Von 1819—21 war er Mitglied des Repräsentantenhauses im Congreß, wo er seine politische Laufbahn als unbedingter Gegner des Missouri-Compromisses beschloß. 2) Charles Cotesworth, Vetter von Charles P., geb. zu Charleston am 25. Febr. 1746, gest. ebenda am 16. Aug. 1825. Seine Erziehung erhielt er in England und später in der Militärakademie zu Caen. Von dort 1769 zurückgekehrt, ließ er sich in Charleston als Advokat nieder. Beim Ausbruch des Conflicts mit dem

Mutterlande schloß er sich sogleich den Patrioten an, war 1775 Mitglied des ersten Provinzial-Congresses und wurde zum Capitain in einem der beiden von der Provinz ausgehobenen Regimenter ernannt. Da das Kriegstheater bald wesentlich auf den Norden beschränkt wurde, ging er zur nördlichen Armee und war eine Weile Adjutant Washington's. Als der Süden im Frühling 1778 wieder bedroht war, kehrte er zurück und nahm an der erfolglosen Expedition gegen Florida Theil. Beim Beginn der Belagerung von Charleston befehligte er in Fort Moultrie und fiel bei der Uebergabe der Stadt in Kriegsgefangenschaft. Als diese durch den Abschluß des Friedens beendigt wurde, nahm er wiederum seine Praxis als Advokat auf. Die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Aenderung der Bundesverfassung zog ihn wiederum in das politische Leben hinein. Er war 1787 ein hervorragendes Mitglied der Convention zu Philadelphia, im Allgemeinen die Stärkung der Bundesgewalt befürwortend, aber dabei mit derselben Entschiedenheit wie sein Vetter Charles für die Interessen der Sklavenhalter wirkend. In der Ratificatiens-Convention von South Carolina gehörte er zu den Vertheidigern der Verfassung und wirkte 1790 in der Staatsconvention, die eine neue Staatsverfassung entwarf. Als Randolph 1795 vom Staatssecretariat hatte zurücktreten müssen, bot Washington den Posten P. an, aber dieser lehnte ab, wie er schon früher einen Sitz im Oberbundesgericht ausgeschlagen hatte. Er nahm jedoch 1796 an Stelle des abberufenen Monroe (s. d.) den Gesandtschaftsposten in Frankreich an. Das Directorium weigerte sich, ihn zu empfangen und ertheilte ihm schließlich die Weisung, das Land zu verlassen. Als die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern 1797 wieder aufgenommen wurden, und Adams abermals eine Gesandtschaft zu schicken beschloß, wurde dieselbe aus P. in Gemeinschaft mit Marshall (s. d.) und Gerry gebildet. P. gewann in Uebereinstimmung mit Marshall die Ueberzeugung, daß keine mit der Ehre der Ver. Staaten vereinbare Verständigung zu erzielen sei und blieb nach der Abreise von Marshall im April 1798 nur aus Privatrücksichten noch einige Zeit im Süden von Frankreich, so daß Gerry auf seine eigene Verantwortung die Unterhandlungen allein fortführte. Als der Conflict mit Frankreich zum Kriege zu führen drohte, ernannte Adams P. zum Generalmajor. Die Föderalisten stellten ihn 1800 als ihren Candidaten für die Vice-Präsidentschaft auf. Der extremere, von Hamilton geführte Flügel der Partei hegte dabei den Wunsch, daß er thatsächlich statt Adams zum Präsidenten gewählt werden würde. Da nach der damaligen Bestimmung der Verfassung nicht gesondert für Präsident und Vice-Präsident gestimmt wurde und der die größte Stimmenzahl erhaltende Candidat Präsident sein sollte, so wäre dieses möglich gewesen, wenn einige der föderalistischen Wahlstimmen Adams entzogen worden wären. Dieser Intrigue, die vor der Zeit bekannt wurde, schrieb man nachher zum großen Theile die Niederlage beider föderalistischen Candidaten zu. P.'s politische Laufbahn war damit abgeschlossen. 3) Henry Laurens, Sohn von Charles P., geb. am 24. Sept. 1794 zu Charleston, gest. den 3. Febr. 1863 ebendaselbst. Er studirte die Rechte, blieb aber seit seiner ersten Wahl in die Staatslegislatur (1816), deren Mitglied er 16 Jahre lang war, in der politischen Laufbahn. Der 1819 von ihm gegründete "Charleston Mercury" war eines der einflußreichsten südlichen Journale von der extremen Staatenrechtsschule. Während der Nullificationsbewegung war er Mayor von Charleston und 1833 und 1835 wurde er in den Congreß gewählt. Unter seinen umfangreicheren Schriften sind die Memoiren von R. Y. Hayne und "Life and Public Services of Andrew Jackson" zu nennen. 4) Thomas, Bruder von Charles Cotesworth P., geb. am 23. Okt. 1750 in Charleston, gest. ebendaselbst am 2. Nov. 1828. Seine Schulbildung und seine Ausbildung zum Advokaten erhielt er in England, von wo er 1770 zurückkehrte. Während des Revolutionskrieges diente er in verschiedenen Truppentheilen und stieg bis zum Rang eines Majors. In der Schlacht von Camden wurde er gefährlich verwundet und nur durch einen Zufall gerettet, gerieth aber in Kriegsgefangenschaft und blieb in derselben bis zum Abschluß des Friedens. Er präsidirt auf der Convention von South Carolina, die über die Ratification, resp. Verwerfung der neuen Bundesverfassung zu entscheiden hatte, und 1789 wurde er zum Gouverneur des Staates gewählt. Washington ernannte ihn 1792 zum Gesandten in England und betraute ihn 1795 mit einer besonderen Mission nach Madrid, um die lange mit Spanien schwebenden Fragen zu erledigen. Er brachte auch den Vertrag von Ildefonso zu Stande, in dem den Ver. Staaten das Schifffahrtsrecht auf dem Mississippi zugestanden wurde. Er kehrte 1796 nach Amerika zurück und wurde von den Föderalisten als Candidat für die Vice-Präsidentschaft aufgestellt; Hamilton wünschte sogar, die Wahl zum Präsidenten auf ihn zu lenken. Er unterlag jedoch gegen Jefferson, obwohl Adams, der föderalistische Candidat für die Präsidentschaft, erwählt wurde. Von 1799 bis 1801 war er Mitglied

des Congresses und zog sich darauf in's Privatleben zurück, bis er 1812 zum Generalmajor der südlichen Militärdivision ernannt wurde. In dieser Eigenschaft nahm er an dem Kriege gegen die Creeks und Seminolen bis zum Abschluß des Friedens mit diesen Stämmen theil.

Pinckney, William, amerikanischer Staatsmann, geb. am 17. März 1765 zu Annapolis in Maryland, gest. am 25. Febr. 1822. Er studirte die Rechte unter der Leitung von Richter Chase und wurde 1786 zur Advocatur zugelassen. Er war Mitglied der Staatsconvention, welche die neue Bundesverfassung ratificirte, von 1789—92 Mitglied des Congresses, darauf Mitglied des Staats-Executivrathes, dem er zuletzt präsidirte und 1795 Mitglied der Staatslegislatur. Ein entschiedener Anhänger der Administration, trug er viel dazu bei, daß zur Zeit der heftigen Erregung, die der von Jay mit England abgeschlossene Vertrag erregte, die Legislatur dem Präsidenten ein nachdrückliches Vertrauensvotum ertheilte. Washington ernannte 1796 ihn und Gore zu Commissären, um gewisse Bedingungen dieses Vertrages zum Vollzug zu bringen, und infolge dessen verbrachte er die nächsten acht Jahre in London. Als die Verwickelungen mit England wieder in den Vordergrund traten, wurde er von Jefferson 1806 als außerordentlicher Gesandter dorthin geschickt, um in Verbindung mit Monroe die Ausgleichung der verschiedenen Streitfragen zu versuchen. Der von ihnen vereinbarte Vertrag wurde von Jefferson gar nicht dem Senate vorgelegt, aber trotzdem ernannte er P. zum Nachfolger Monroe's. Seine weiteren Unterhandlungen blieben jedoch (bis auf den Ausgleich der Chesapeake-Angelegenheit) erfolglos. Nach seiner Rückkehr ließ er sich 1811 in Baltimore nieder und wurde in den Staatssenat gewählt. Noch in demselben Jahre machte Madison ihn als Attorney-General zum Mitglied seines Cabinets und in diesem Amte blieb er bis 1814. In dem unglücklichen Gefecht bei Bladensburg befehligte er ein Bataillon städtischer Schützen. Auf dem Wege als Gesandter nach St.-Petersburg berührte er in außerordentlicher Mission Neapel, um Entschädigung für einige von Murat confiscirte Schiffe zu verlangen, vermochte aber nichts auszurichten. Zur Zeit seiner Rückkehr hatte die demokratische Partei in Maryland bleibend die Oberhand erhalten und er wurde in den Bundessenat gewählt, in dem er bis zu seinem Tode blieb. An der Debatte über die Missouri-Frage nahm er als entschiedener Befürworter der Ausdehnung der Sklaverei einen hervorragenden Antheil.

Pinckney. 1) Township in Warren Co., Missouri; 1018 E. 2) Township in Lewis Co., New York; 1149 E. 3) Township in Union Co., South Carolina; 2413 E. 4) Postdorf in Livingston Co.; Michigan; 446 E. 5) Dorf in Rutherford Co., North Carolina.

Pinckneyville. 1) Township in Gwinett Co., Georgia; 1120 E. 2) Postdorf und Hauptort von Perry Co, Illinois, an der Chester-Tamaroa-Bahn; 773 E. 3) Dorf in Wilkinson Co., Mississippi. 4) Dorf in Union Co., South Carolina.

Pindar (griech. Pindaros), der größte Lyriker der Griechen, 522 v. Chr. zu Theben geboren, aus dem Geschlechte der Aegiden, unter Leitung des berühmten Dichters und Musikers Lasos von Hermione und der beiden böotischen Sängerinnen Myrthis und Korinna, mit denen er auch in der Poesie wetteiferte, ausgebildet. Von seinem 20. Jahr ab, in welchem er sein erstes Siegeslied dichtete, bis zu seinem im 80. Lebensjahre erfolgten Tode übte er seine Kunst ohne Unterbrechung und lebte größtentheils in seiner Vaterstadt, die er nur dann und wann verließ, um den Nationalspielen beizuwohnen oder seine zahlreichen Gastfreunde in Griechenland und Sicilien aufzusuchen, denn seines edlen und tugendhaften Sinnes wegen war er gleich beliebt bei den Bürgern freier Städte, wie bei Königen und Tyrannen. Die höchste Ehre ward ihm in Delphi zu Theil, wo er auf Befehl der Pythia regelmäßig zum Göttermahle der Theoxenien eingeladen wurde. Von seinen alle Gattungen der chorischen Lyrik umfassenden Liedern, welche die Alten in 14 Bücher theilten, besitzen wir nur noch eine Anzahl von „Epinikien" oder Siegesliedern, und zwar 14 olympische, 12 pythische, 11 nemeïsche, 7 isthmische, Festlieder zur Verherrlichung eines bei den 4 großen Nationalspielen errungenen Sieges. P. zeichnet sich durch schöpferische Fülle und Kraft des Geistes, durch sittliche und religiöse Tiefe des Gemüths, durch Erhabenheit der Gedanken und Großartigkeit der Weltanschauung aus. Die Sprache ist dem Reichthum und der Hoheit seiner Gedanken angemessen, hochtönend und mit überraschenden Bildern geschmückt, bald feierlich ernst, stolz und erhaben, bald mild und weich, heiter und scherzend. Ebenso entspricht dem Inhalt der äußerst kunstvolle Rhythmus, der sich genau der Stimmung anschließt und mit jedem Liede ein Kunstwerk für sich bildet. Ausgaben besorgten Aldus (erste, Venedig 1513); E. Schmidt (1616); Heyne (1773, 1797, 1817, 1824); A. Böckh

(1811, 1822); Fr. Thiersch (1820) und J. A. Hartung (1855), beide mit metrischen Uebersetzungen; Schneidewin (1850, 1857); Th. Bergk (1843, 1866); J. T. Mommsen (1864). Eine Ausgabe und Uebersetzung der „Epinikien" besorgte M. Schmidt (1869 ff.).

Pindemonte. 1) Giovanni, Marchese, italienischer Dichter, geb. 1751 zu Verona, war eine Zeit lang Prätor der Republik Venedig, lebte dann in Paris, wo er von Bonaparte zum Mitglied des Gesetzgebenden Körpers für Italien ernannt wurde, und starb am 23. Jan. 1812. Seine Dramen, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, erschienen unter dem Titel: "Componimenti teatrali" (4 Bde., Mailand 1804). 2) Ippolito, Bruder des Vorigen, geb. am 13. Nov. 1753 zu Verona, lebte dann meist in Venedig als Mitglied des Italienischen Instituts und starb zu Verona am 18. Nov. 1828. P. gehört zu den besseren italienischen Dichtern der Neuzeit; besonders sind seine lyrischen Gedichte, Episteln und Sermonen hervorzuheben. Seine bedeutendsten Dichtungen sind: "La Fata Morgana", "Elogia di Gessner", "Il colpo di martello" und das Trauerspiel "Arminio" (Verona und Pisa 1804). Auch übersetzte er Mehreres aus Virgil, Ovid und Catull, sowie Homer's „Odyssee". Seine gesammelten Werke gab Torri heraus (Florenz 1858).

Pindos, der südlich streichende Gebirgszug im alten Griechenland, welcher Thessalien von Epirus trennte. Er enthielt die Quellen des Peneios, Acheloos, Arachthos und war Apollo und den Musen geweiht.

Pine, Robert Edge, Portraitmaler, geb. 1742 in England, gest. im Okt. 1788 zu Philadelphia. Er war der Sohn eines Kupferstechers, hatte in England einigen Ruf als Portraitmaler, stellte 1782 eine Reihe von Bildern nach Shakspeare aus und ging später nach den Ver. Staaten, wo er sich in Philadelphia niederließ. Ein Abguß der "Venus de Medici", den er mit sich brachte, war der erste seiner Art in Amerika. P. wollte einen Cyklus von Bildern zur Verherrlichung des amerik. Freiheitskampfes herstellen und malte zu diesem Zwecke viele Portraits amerik. Celebritäten, darunter auch dasjenige Washington's. Sein Vorhaben kam jedoch nicht zur Ausführung.

Pine, County und Townships in den Ver. Staaten. 1) County im östl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 1800 engl. Q.-M. mit 648 E. (1870), davon 34 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 92 E. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Chengwatana. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 75 St.). 2) Townships in Indiana: a) in Benton Co., 523 E.; b) in Porter Co., 474 E.; c) in Warren Co., 1032 E. 2) Townships in Pennsylvania: a) in Alleghany Co., 718 E.; b) in Armstrong Co, 1642 E.; c) in Columbia Co., 751 E.; d) in Crawford Co., 343 E.; e) in Indiana Co., 921 E.; f) in Lycoming Co., 527 E.; g) in Mercer Co., 1225 E.

Pine Barren Creek, Fluß im Staate Alabama, ergießt sich zwischen den Counties Wilcox und Dallas in den Alabama River.

Pine Barrens heißen in den Südstaaten der Union ebene, sandige, mit Fichtenwäldern bestandene Landstriche.

Pine Bend, Postdorf in Dakota Co., Minnesota.

Pine Bluff. 1) Postdorf und Hauptort von Jefferson Co., Arkansas, an der Little Rock-Pine Bluff-New Orleans-Bahn, hat 2081 E. 2) Postdorf in Pulaski Co., Missouri.

Pine Bush, Postdorf in Orange Co., New York, an der New York-Oswego-Midland-Bahn, hat 750 E.

Pine City, Township und Postdorf in Pine Co., Minnesota; 220 E. Letzteres, der Hauptort des Co., liegt am Smoke River und Graß Lake und der Lake Superior-Mississippi-Bahn.

Pine Creek. 1) Fluß in Indiana, mündet in den Wabash River, Warren Co. 2) Fluß in Michigan, mündet in den St. Joseph River, Berrien Co. 2) Fluß in Pennsylvania, ergießt sich in den westl. Arm des Susquehanna River, nahe Jersey Shore.

Pine Creek. 1) Township in Ogle Co., Illinois; 1215 E. 2) Townships in Pennsylvania: a) in Clinton Co., 970 E.; b) in Jefferson Co., 941 E.

Pine Grove, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Van Buren Co., Michigan; 1700 E. 2) In Pennsylvania: a) mit gleichnamigem Borough in Schuylkill Co., 2274 E.; das Borough hat 845 E.; b) in Venango Co., 875 E.; c) in Warren Co., 1206 E. 3) In Portage Co., Wisconsin; 318 E.

Pine Grove, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In California: a) Postdorf in Amador Co.; b) Dorf in Sierra Co. 2) In Pennsylvania: a) Dorf in Cumberland Co.; b) Postdorf in Mercer Co., an der Lebanon-Tremont-Bahn, hat 845 E. 3) Postdorf in Wetzel Co., West Virginia.

Pine Grove Mills, Postdorf in Centre Co., Pennsylvania.

Pine Hill, Postdorf in Talbot Co., Georgia.

Pine Island, Township in Goodhue Co., Minnesota; 1140 E.

Pinel, Philippe, ausgezeichneter franz. Irrenarzt, geb. am 20. April 1745 zu St.-André bei Lavour, wurde 1791 dirigirender Arzt an der Irrenanstalt zu Bicètre und 1794 an der Salpêtrière, führte eine humanere Behandlung der Irren ein und starb am 25. Okt. 1826. Er schrieb: "Traité sur l'aliénation mentale" (Paris 1791; deutsch von Wagner, Wien 1801), "Nosographie philosophique" (ebd., 6. Aufl. 1818), und redigirte eine Zeit lang die "Gazette de Santé".

Pine Lake. 1) Dorf in Oakland Co., Michigan. 2) Dorf in Waukesha Co., Wisconsin.

Pine Log, Dorf in Tuolumne Co., California.

Pine Meadow, Postdorf in Litchfield Co., Connecticut.

Pine Plains. 1) Township in Allegan Co., Michigan; 180 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Dutcheß Co., New York, 1503 E.; das Postdorf hat 401 E.

Pine River. 1) Fluß in Michigan, ergießt sich in den Tittibawassee River, Midland Co. 2) Fluß in New Hampshire, mündet in den Ossippee Lake, Carroll Co. 3) Fluß in Wisconsin, ergießt sich in den Wisconsin River, Richland Co.

Pine River. 1) Township in Gratiot Co., Michigan; 981 E. 2) Postdorf in Waushara Co., Wisconsin.

Pine Rock, Township in Ogle Co., Illinois; 1048 E.

Pine Run, Postdorf in Genesee Co. Michigan.

Pine Valley, Township in Clark Co., Wisconsin; 953 E.

Pineville. 1) Township in McDonald Co., Missouri; 1057 E. 2) Dorf in Marion Co., Georgia.

Piney, oder Piny, Township in Clarion Co., Pennsylvania; 1160 E.

Piney Creek, Fluß in Arkansas, mündet in den Arkansas River, Pope Co.

Piney Point, Landspitze mit Leuchtthurm in Virginia, an der Ostseite des Potomac River, 14 engl. M. von seiner Mündung.

Piney (oder Big) **River,** auch Piney Fork genannt, Fluß in Missouri, entsteht aus dem Zusammenflusse mehrerer Bäche in Texas Co., fließt nördlich und mündet in den Gasconade River, Pulaski Co.

Piney River, Fluß in Tennessee, mündet in den Duck River, Hickman Co.

Pinguine oder Fettgänse, zur Gattung der Taucher (s. d.) gehörig, leben gesellig im Südmeer und sind charakterisirt durch die kurzen Flügel ohne Schwungfedern, den fehlenden Schwanz, den messerförmigen, hakig herabgebogenen Schnabel, die dreizehigen Schwimmfüße und die kurzen, nach hinten stehenden Beine, weßhalb ihr Gang schwerfällig und watschelnd ist. Das Fleisch der Jungen ist sehr wohlschmeckend, ebenso die Eier; als gewähren sie durch ihren Thrangehalt und den reichen Federpelz den Bewohnern der Südseeinseln große Vortheile. Untergattungen: 1) Fetttaucher (Aptenodytes); Art: Großer Fetttaucher (A. patagonica), bis 30 Pfund schwer; 2) Fettgans (Catarrhactes); Art: Goldhaarige Fettgans (Springender Hans, C. chrysocoma); 3) Flossentaucher (Spheniscus); Art: Cap'scher Flossentaucher (S. demersus), bedient sich zuweilen der Flügel zum Kriechen.

Pinie, s. Kiefer.

Pinneberg. 1) Ehemalige Herrschaft im Herzogthum Holstein und bis 1640 den Grafen von Schauenburg gehörig. 2) Kreis in der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, umfaßt 10 Q.-M. mit 59,895 E. (1871). 3) Flecken in der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, 2 M. nordw. von Altona, neben dem alten Schlosse P. entstanden, hat bedeutende Fabriken und 2924 E.

Pin Oak, Postdorf in Dubuque Co., Iowa.

Pinte (franz., Pinta ital., span. und portug., Pint engl., vom lat. pinctus, gemalt, daher Mal, Zeichen), Maß für flüssige, bisweilen auch trockene Gegenstände. Die alte Pariser P. enthielt 46,$_{95}$ Pariser Kubikzoll oder 0,$_{931179}$ Liter. Die P. war bis zur Einführung des franz. Maßes und Gewichtes in der Lombardei als Getreidemaß, in Turin,

Mailand, Genua und Corsica als Flüssigkeitsmaß gebräuchlich. In England und Nordamerika ist das "Pint" der achte Theil einer Gallone = $0{,}_{57}$ Liter = $0{,}_{498}$ preuß. Quart.

Pintlala oder Pintelala, Fluß in Alabama, mündet in Montgomery Co. in den Alabama River.

Pinturicchio (Diminutiv vom ital. pintore, Maler), Bernardino, eigentl. Bern. Betti Biagi, ein berühmter Maler der Umbrischen Schule, geb. 1454 zu Perugia, gest. am 11. Dez. 1573 zu Siena. Er war entweder Mitschüler oder Gehilfe des Perugino, und arbeitete mit diesem zusammen in Rom. Seine Arbeiten zeigen wenig Erfindungskraft, aber die Fähigkeit sich von anderen Meistern beeinflussen zu lassen. Als Bildnißmaler war er vortrefflich, höchst treu in Auffassung der Formen und des Ausdrucks. Im späteren Lebensalter artete er in Handfertigkeit aus. Man sieht seine Arbeiten in Rom (Sta.-Maria del Popolo, Vatican), in Spello (Sta.-Maria Maggiore), in Siena (in der Dombibliothek, bei welchen Arbeiten ihm Rafael geholfen haben soll) u. a. O. Einer Sage nach fiel P. der Bosheit seines Weibes Grania zum Opfer, und mußte verhungern, worüber jedoch nichts erwiesen ist. Eine andere Sage läßt ihn aus Aerger darüber sterben, daß er einen Schatz, den die Mönche eines Klosters auf seine Veranlassung entdeckten, nicht selbst entdeckt hatte. Der Katalog der Jarves-Sammlung im "Yale College", New Haven, schreibt ihm einen bemalten hölzernen Teller zu, welcher, neben einer Darstellung der „Liebe, von Mädchen gebunden" das Wappen der Piccolomini trägt, für welche Familie P. arbeitete.

Pinus (lat.), der Linné'sche Collectivname für eine aus mehr als 100 Arten bestehende, ausdauernde Pflanzengattung der Abietineen mit einhäusigen Blüten und zu zwei und mehr in Büscheln vereinigten Nadelblättern, als deren, obschon vielfach von einander verschiedene, Untergattungen man die Ceder, Fichte, Kiefer, Lärche und Tanne betrachtet.

Pinzgau, im österr. Herzogthum Salzburg, das obere Thal der Salza, welche am nördl. Fuße des Dreiherrnspitz entspringt. Auf beiden Seiten des Thales ziehen sich zum Theil bewaldete Höhen hin. Das P. hat reiche Waldungen, guten Viehstand, auch Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenminen. Unterhalb Taxenbach verengert sich das an Naturschönheiten überaus reiche Thal zu einem engen Spalt, der sich mit wenig Unterbrechungen bis St.-Johann hinzieht.

Piombino. 1) Früheres Fürstenthum, jetzt einen Theil der ital. Provinz Pisa bildend, war ursprünglich ein Reichslehn im Besitze der Familie Appiani, und kam 1681 an die Familie Buoncompagni. Napoleon gab es als franz. Reichslehn seiner Schwester Elisa Bacciocchi. Im Wiener Congreß wurde es nebst einem Antheil der Insel Elba dem Hause Buoncampagni unter Oberlehnshoheit von Toscana zurückgegeben, und 1860 wieder mit Italien vereinigt. 2) Befestigte Stadt daselbst, mit 3283 E. (1861), durch den Kanal von P. von der Insel Elba getrennt, welche einen Theil des Fürstenthums bildete.

Piombo, Fra Sebastiano del, mit seinem Familiennamen Luciani, berühmter Maler, geb. 1485 zu Venedig, gest. 1547. Von der Musik wandte er sich der Malerei zu, und lernte dieselbe bei Giovanni Bellini und später bei Giorgione. In Rom, wohin er sich begeben hatte, bediente sich seiner Michel Angelo zur Ausführung seiner Compositionen, wie man sagt aus Eifersucht gegen Rafael, indem er mit seiner großartigen Erfindung venetianische Farbenpracht verbinden wollte. P.'s eigenes Verdienst zeigte sich jedoch hauptsächlich im Portrait. Nachdem er von Papst Clemens VII. zum Siegelbewahrer ernannt worden war (woher sein Name, von dem Blei [ital. piombo], in welches das Siegel abgedruckt wurde), trat er in den geistlichen Stand, entsagte der Malerei fast ganz, und widmete sich der Dichtkunst. Der Katalog der "Historical Society" in New York schreibt ihm ein "Ecce Homo" zu.

Pioneer, Township in Cedar Co., Iowa; 1622 E.

Pioneer City, früher Hogam, Dorf in Boisée Co., Territorium Idaho.

Pioneer Grove, Dorf in Cedar Co., Iowa.

Pioniere oder Pionniere (vom franz. pionniers, vom lat. pes, Fuß), Fußsoldat, Schanzgräber, werden im Heerwesen und der Kriegskunst diejenigen Truppentheile genannt, denen der Bau von Schanzen, Verhauen und anderen Vertheidigungsmitteln, das Sprengen von Brücken, sowie die Herstellung von Straßen obliegt. Vgl. Geniecorps. Auch werden, in den Ver. Staaten vorzugsweise, diejenigen Ansiedler P. (Pioneers) genannt, welche durch Lichtung der Wälder, Urbarmachung des Bodens u. s. w. einer späteren Einwanderung den Weg bahnen. Ebenso werden auf socialem Gebiete Männer von Geist

und Thatkraft mit diesem Namen bezeichnet, welche durch Wort und Schrift für die Verbreitung und Verwirklichung einer erlösenden Idee kämpfen.

Pipe oder **Pipa**, ein in Portugal gebräuchliches Wein- und Oelmaß, hat 26 Almudas als Weinmaß, als Oelmaß 30 Almudas. 1 Wein-Pipa = $95_{,798}$ Imp. Gallons = $4_{,353}$ franz. Hektoliter = $6_{,335}$ preußische Eimer = $7_{,604}$ Wiener Eimer; ist auch anderwärts als Weinmaß gebräuchlich, jedoch von sehr verschiedenem Inhalt. So z. B. hält eine P. Cognac $152^3/_4$ Gall., eine P. Bordeaux $99^1/_2$ Gall., eine P. Portwein 138 Gall., eine P. Madeira 110 Gall. u. s. w. In England wird die P. zu 105 Imp. Gall. gerechnet.

Pipe Creek. 1) In Indiana: a) Township in Madison Co., 2300 E.; b) Township in Miami Co., 1227 E.; c) Nebenfluß des Wabash River, mündet in Caß Co.; d) Zufluß des White River in Madison Co. 2) Fluß in Maryland, mündet in den Monocacy River, Frederick Co.

Pipestone, Township in Berrien Co., Michigan; 1379 E.

Pipin. I) Fränkische Majoresdomus. 1) P. von Landen, stammte aus dem Lüttichschen, war unter Chlotar II., Dagobert I. und Sigibert III. Majordomus und starb 639. Seine Tochter Begga heirathete Ansegisel, den Sohn des Bischofs Arnulf von Metz, aus welcher Ehe das Karolingische Königshaus stammt. 2) P. von Heristal, Enkel des Vorigen, Sohn Ansegisel's und der Begga, weigerte sich 678 nach dem Tode Dagobert's II. den König Theuderich III. von Neustrien anzuerkennen, wurde aber 682 von Theodorich und dessen Hausmeier Ebroin geschlagen, ergriff 687 auf's Neue die Waffen gegen die Neustrier, schlug sie bei Testri, wurde darauf von Theodorich als Hausmeier über Austrasien, Neustrien und Burgund unter dem Titel „Herzog der Franken" anerkannt, regierte auch unter Theodorich's Nachfolgern Chlodwig, Childebert III., Dagobert III., und starb Ende 714. Sein Sohn war der berühmte Karl Martell. II) König der Franken. 3) P. der Kurze oder der Kleine. Sein Vater Karl Martell (gest. 741) hatte nach dem Erbrecht seine Macht als fränkischer Hausmeier zwischen seinen Söhnen P. und dem ältern Karlmann getheilt. Nach Besiegung des aufständischen jüngern Bruders Grifo und Karlmann's Eintritt in ein Kloster (747) zog P. die ganze Macht an sich und wurde, nachdem der letzte Merovinger, Childerich III., in das Kloster St.-Omer gesteckt worden war, 751 oder 752 zu Soissons zum König der Franken erhoben und von der Geistlichkeit gesalbt. Indem er das Ziel seines Vaters verfolgte, die abendländischen Völker zu Einem Ganzen zu vereinigen, legte er den Grund zu dem Reiche Karl's des Gr. In kirchlicher Hinsicht förderte er die Macht der Geistlichkeit, um durch letztere seiner Herrschaft Festigkeit zu verleihen. Deshalb nahm er auch von Papst Stephan III. die Salbung und Anerkennung seines Königreiches an (754) und leistete ihm Beistand gegen die Longobarden, welche er zinspflichtig machte. Das eroberte Gebiet (Byzantinisches Exarchat) schenkte er 755 dem Päpstlichen Stuhle (Pipin'sche Schenkung). Nach siegreichen Kämpfen in Alemannien, Bayern und Aquitanien, gegen Sachsen, Friesen, Longobarden und Araber starb P. am 24. Sept. 768. Er theilte das Reich unter seine Söhne Karl den Gr. (s. d.) und Karlmann. III) König von Italien. 4) P., zweiter Sohn Karl's des Gr., geb. 776, wurde 781 und 800 vom Papste zum König der Longobarden gekrönt, begleitete seinen Vater auf dessen Kriegszügen, erhielt 806 bei der Ländertheilung Italien, starb aber schon 810. IV. Könige von Aquitanien. 5) P. I., zweiter Sohn des Kaisers Ludwig des Frommen, wurde 814 von seinem Vater nach Aquitanien geschickt und in der Theilung des Reichs 817 in dem Besitz desselben bestätigt. Er regierte bis 838. 6) P. II., ältester Sohn des Vorigen, kam mit Karl dem Kahlen, dem Ludwig der Fromme nach seines Vaters Tode Aquitanien übergeben hatte, in Streit; oft anerkannt und wieder abgesetzt, flüchtete er 864 zu den Normannen, wurde 865 gefangen und an Karl den Kahlen ausgeliefert, welcher ihn in's Gefängniß werfen ließ, wo er starb.

Pippi, s. Giulio Romano.

Pips (engl. pip), eine häufig vorkommende und oft mit dem Tode endigende Krankheit der Hühnervögel, ein katarrhalischer, mit Anschwellung der Schleimhäute und Halsdrüsen verbundener Zustand, wobei die Zunge hornartig, der Kamm bleich und schließlich gelb wird und durch die Nase eine schleimige Feuchtigkeit dringt.

Piqua. 1) Aufblühende Stadt in Miami Co., Ohio, am rechten Ufer des Great Miami gelegen, 76 engl. M. westlich von Columbus und 78 M. nördlich von Cincinnati, ist gut gebaut und hat viele Manufacturen; auch ist der Handel bedeutend. Durch den Miami-Kanal steht P. mit Cincinnati und Toledo in Verbindung. Die Dayton-Michigan-Bahn schneidet hier die Columbus-Piqua-Indiana-Bahn und vermittelt den Verkehr nach

allen Richtungen hin. P. hatte 1860: 4616 E., 1870 in 4 Bezirken (wards) 5967 E. Unter den Deutschen der Stadt besteht ein Turnverein. Es erscheinen 3 Zeitungen, eine tägliche und 2 wöchentliche, in englischer Sprache. 2) Dorf in Stark Co., Indiana.

Piqué (franz. von piquer, steppen), ein besonders zu Westenstoffen, Busenansätzen, Manschetten, Unterröcken, Bettdecken u. s. w. benutzter, dichter Baumwollenstoff mit etwas erhabenem Muster, so daß der Stoff wie durchnäht erscheint. Piquébarchent ist auf der Rückseite aufgekratzter und daher rauher P.

Piquet (franz.) oder Piket, ist eine kleine Truppe, welche, namentlich bei Nacht und auf coupirtem Terrain, zur Unterstützung der Vorposten in unmittelbarer Nähe der bedrohten Punkte kampfbereit aufgestellt wird. Sie stehen durch Verbindungspatrouillen und Zwischenposten mit den Vedetten und Feldwachen in Verbindung.

Piquetspiel oder Rummelpiquet, ein Kartenspiel, welches mit 32 Blättern der französischen oder auch der deutschen Karte, in der Regel von nur zwei, manchmal auch von drei Personen gespielt wird. Man spielt das P. nach Partien oder nach Augen; im ersteren Fall wird nur bis auf 100 Augen gespielt.

Piranesi. 1) Giambattista, Zeichner, Architekt und Radirer, geb. 1707 zu Rom, gest. am 8. Nov. 1778 ebenda. Er gab ein Werk über die Alterthümer Rom's heraus, welches noch jetzt geschätzt wird. 2) Francesco, des Vorigen Sohn, geb. 1756 zu Rom, gest. 1810 zu Paris. Er war Zeichner und Radirer, setzte das Werk des Vaters fort und besorgte neue, zum Theil veränderte Ausgaben. 3) Peter, und 4) Laura, des Vorigen Bruder und Schwester, radirten ebenfalls.

Pirano, Hafenstadt und Hauptstadt eines gleichnamigen Bezirks in der österr. Markgrafschaft Istrien, mit 8749 E. (1869), am Meerbusen Largone gelegen, hat eine goth. Kirche, Rathhaus, Minoritenkloster und Schiffbau, Handel, Oel-, Wein- und Getreidebau. Im Innern hat die Stadt einen Kunsthafen (Mandrachio), der zum Ein- und Ausladen dient. In der Nähe befinden sich merkwürdige Salzschlämmereien (Saline de Pizziole).

Piraten, s. Seeraub.

Piräus (Peiräeus), s. Athen.

Pirithoos, einer der Argonauten, Sohn der Dia und des Ixion oder des Zeus, König der Lapithen, in der griech. Landschaft Thessalien. Bei seiner Vermählung mit der Hippodameia fand der berühmte Kampf zwischen den Lapithen und Centauren statt, welcher die Vertreibung der letzteren vom Pelion zur Folge hatte. Mit seinem Freunde Theseus stieg er in die Unterwelt, um die Proserpina zu rauben, wurde aber zur Strafe auf einem Felsen, auf dem er sich ermüdet niedergelassen hatte, festgebannt, während Theseus durch Herakles befreit wurde.

Pirkheimer oder Pirkhaimer, Wilibald, Nürnberger Rathsherr, geb. am 5. Dez. 1470 zu Eichstädt, aus einer Nürnberger Patricierfamilie, erwarb sich als Feldhauptmann in dem Reichskriege gegen die Schweizer große Verdienste. Luther's Auftreten begrüßte er anfangs mit Freuden, wandte sich aber später von ihm ab und äußerte sich 1529 über denselben ebenso bitter, als er die Abendmahlslehre des Oekolampadius, vom Standpunkte der katholischen Kirche aus, mit Heftigkeit bekämpfte. Verstimmt über den Verlauf der Reformation, und namentlich darüber, daß er infolge derselben keine Besserung der sittlichen Zustände eintreten sah, starb er am 22. Dez. 1530. Seine Werke gab Goldast mit Briefen an hervorragende Zeitgenossen und einer Lebensgeschichte (Frankfurt 1610) heraus.

Pirmasens, Stadt in der Bayerischen Rheinpfalz, mit 8563 E. (1871), ist Sitz eines Bezirksamtes und eines Landgerichtes. Schuhfabrication ist ein Haupterwerbszweig der Bewohner. Historisch denkwürdig ist der Ort durch den Sieg der Preußen unter dem Herzog von Braunschweig über die Franzosen unter Moreau am 14. Sept. 1793.

Pirna, Stadt im Regierungsbezirk Dresden, Königreich Sachsen, am linken Ufer der Elbe und an der sächsisch-böhmischen Eisenbahn gelegen, 8905 E. (1871), hat eine Irrenanstalt im Schlosse Sonnenstein, eine schöne Hauptkirche, eine Handelsschule und bedeutenden Handel, besonders mit Pirnaischem Sandstein. Im Siebenjährigen Kriege wurde in der Nähe die sächsische Armee von den Preußen gefangen genommen und im Befreiungskriege 1813 fand hier die Capitulation der Franzosen statt.

Piroguen (span. pirogua, aus einem indianischen Worte gebildet), nennt man die größeren, jedoch meist nur mit Rudern versehenen Fahrzeuge der Indianer Südamerika's.

Pirol (Oriolus, engl. Oreole), eine zur Ordnung der pfriemenschnäbeligen Singvögel und zur Familie der Staarvögel gehörige Vogelgattung, den Drosseln verwandt, charakterisirt durch den geraden, scharf zugespitzten Schnabel, mit etwas überhängender, gezähnter

Spitze, den abgestutzten Schwanz, die kurzen, starken Schreitfüße und die spitzige, gespaltene Zunge. Der P. nährt sich von Beeren und Insekten. Hierher gehört der Baltimore- (O. Baltimora, engl. Baltimore Bird, Baltimore Oreole, Golden Robin, Hang-Bird, Fire-Bird), auch Stirnvogel, Heerdenvogel genannt, feuergelb, Kopf, Hals, Rücken, Schwungfedern schwarz, der hintere Theil des Rückens orange, Flügel mit weißem Bande, 7³/₄ Zoll lang, mit ausgebreiteten Schwingen 12 Zoll; ein angenehmer Sänger, welcher als Wandervogel die Ver. Staaten, Mexico u. s. w. bewohnt. Das Weibchen ist etwas kleiner und weniger glänzend gefiedert. Im Süden bauen sie ihr Nest aus dem leichtesten Moos, in den New Englandstaaten aus weichen und wärmenden Stoffen, und hängen dasselbe an einer langen Schnur oder Röhre an den Gabelenden dünner Zweige auf. Das Weibchen legt 4—6 grauweiße, dunkelgefleckte Eier, aus denen nach 14tägigem Brüten die Jungen auskriechen. In Louisiana brüten sie zweimal. Ihre Bewegungen sind leicht und zierlich; ihr Gesang besteht aus 4—10 lauten, vollen, harmonisch klingenden Tönen. Während der Wanderung fliegen sie sehr hoch und rasch; sie sind nicht furchtsam, bauen auf den Bäumen der Städte und in der Nachbarschaft der Bauernhäuser ihre Nester, halten sich besonders gern in hügeligen, wohlbewässerten Gegenden auf. In der Gefangenschaft nährt man sie mit Feigen, Rosinen, hartgekochten Eiern und Insekten. Dem P. verwandt ist der Bastard-Baltimore (Bastarddrossel), O. spurius, nur etwas kleiner, olivengelb, Flügel braun; baut ebenfalls ein künstliches, wie gestrickt aussehendes Nest. Noch zu erwähnen sind der in Europa und Asien einheimische: Gemeine P. (O. Galbula), auch Goldamsel, Golddrossel genannt, 9 Zoll lang, ebenfalls schön gefiedert und ein guter Sänger; der Chinesische P. (O. Chinensis) und der Javanische P. (O. Javanus).

Piron, Alexis, franz. Dichter, geb. am 9. Juli 1689 zu Dijon, gest. am 21. Jan. 1773 in Paris. Er studirte die Rechte, wandte sich aber, nachdem er in untergeordneter Stellung Vermögen erworben hatte, der Bühne zu. Außer mehreren humoristischen Episteln und Erzählungen, schrieb er einige Lust- und Trauerspiele, welche sich während seines Lebens eines großen Erfolges erfreuten. Besonders berühmt war sein Stück "La Métromanie" (1738). Seine "Oeuvres" erschienen 1776 in Paris (7 Bde.); "Oeuvres inédites" wurden neuerdings (Paris 1859) von Bonhomme herausgegeben.

Pirouette (franz.) heißt in der Tanzkunst das zierliche, schnelle Umdrehen auf Einem Fuße; in der Reitkunst das schnelle und enge Herumwerfen des Pferdes auf einer Stelle, daher pirouettiren, im Kreise drehen.

Pisa. 1) Provinz in Italien, zu Toscana gehörig, umfaßt 55¹/₂ Q.-M. mit 265,959 E. (1871) und zerfällt in 2 Kreise, 9 Mandamenti und 38 Gemeinden. 2) Hauptstadt der Provinz mit 50,341 E., in einer reizenden Ebene, 1 M. vom Meere am Arno gelegen, ist mit alten Mauern umgeben und wird durch eine Citadelle geschützt. Ueber den Arno führen 4 Brücken. Der größere Theil der Stadt liegt auf dem nördlichen Flußufer. P. hat breite, wohlgepflasterte Straßen, darunter den breiten Spaziergang Lung' Arno, und in der NWestecke den Domplatz mit dem byzantinisch-italienischen, 1174 erbauten Dom, einer fünfschiffigen Basilica mit 68, meist antiken Säulen. Galilei soll durch die Bewegung einer hier hängenden Bronzelampe auf die Gesetze der Pendelschwingungen hingeleitet worden sein. Westlich vom Dom steht das mit weißem Marmor bekleidete Battisterio, im O. der 1174 erbaute, 142 Fuß hohe, sog. schiefe Thurm (il Campanile). An der Nordseite des Domplatzes liegt der Campo-Santo, einer der merkwürdigsten Friedhöfe der Erde. Der Katharina-Platz mit der Kirche gleichen Namens ist ein Oval. Außerdem hat P. noch 9 Plätze und über 70 Kirchen. Die 1339 gestiftete Universität erfreute sich im Mittelalter eines großen Rufes. Handel und Gewerbe sind bedeutend; ¹/₂ Stunde von der Stadt, nach dem Meere zu, liegt die Domäne San-Rossore, mit großen Stütereien und einem 1622 angelegten, nach Andern aus der Zeit der Kreuzzüge stammenden Kamelgestüt. 4 Miglien von P., am Fuße des Berges San-Giuliano, liegen die Pisanischen Bäder, 36 Quellen, reich an kohlensaurem Gas und salzsaurem Natron. P., das alte Pisae, war im Mittelalter eine mächtige Republik, welche nicht nur die fruchtbare Maremma von Lerici bis Piombino, sondern auch Sardinien, Corsica und die Balearen beherrschte. Im Kampfe zwischen den Ghibellinen und Guelfen auf Seite der ersteren stehend, wurde P. in der Seeschlacht von Melara (1288) von Genua und dessen Verbündeten vollständig besiegt und verlor alle seine Besitzungen. Innere Zwistigkeiten und äußere Kriege erschöpften das Gemeinwesen endlich so sehr, daß es sich unter Mailand's Schutz begeben mußte, worauf es 1406 den Florentinern abgetreten wurde. Seit 1494 stand es, während der Regierung Karl's VIII., eine Zeit lang unter dem Schutze Frankreichs, er-

kämpfte sich später auf einige Zeit wieder seine Unabhängigkeit, kam 1509 aber an Toscana, bei dem es bis zur Einverleibung desselben in das Königreich Italien (1860) blieb. P. ist überdies historisch denkwürdig durch das daselbst am 25. März bis 7. Aug. 1409 abgehaltene Concil, welches die beiden Päpste Gregor XII. und Benedict XIII. am 5. Juni absetzte und am 26. Juni Alexander V. erwählte.

Pisander (griech. Peisandros), griechischer Epiker, um 640 v. Chr., verfaßte das Gedicht "Herakleia", worin er zuerst dem Herakles die heroischen Waffen nahm und ihn als einen sich auf seine Körperkraft verlassenden Kämpfer und Bezwinger von Ungeheuern und Riesen darstellte, nur mit Keule und Löwenhaut ausgerüstet. Wahrscheinlich enthielt auch dieses Epos zuerst die Zwölfzahl der sog. Arbeiten desselben. Die Alexandriner gaben dem Dichter im epischen Kanon eine Stelle nach Homer und Hesiod. Nur äußerst wenige Bruchstücke sind erhalten.

Pisang, s. Musa.

Pisano, Name mehrerer berühmter ital. Künstler. 1) Niccola, Bildhauer und Architekt aus Pisa, dessen Geburtsjahr unbekannt ist, gest. um 1278. Seine Erscheinung in der ital. Kunstgeschichte hat Veranlassung zur Controverse gegeben, da sein Styl, augenscheinlich an Werken des Alterthums gebildet, sehr bedeutend von dem der untergeordneten Arbeiten seiner Vorgänger abweicht. Man hat zwar diese Erscheinung mannigfach zu erklären gesucht, aber bis jetzt ohne endgültiges Resultat. So sollte er früher von griechischen Meistern (die jedoch damals eine ganz andere Richtung hatten) gelernt und sich dann durch Studium antiker Sarkophagreliefs weitergebildet haben, sollte dann aus Süditalien stammen (da sein Vater einmal als Peter von Apulien bezeichnet wird) und von dort seinen Styl mitgebracht haben, obgleich auch dort Werke ähnlichen Styls nur schwer nachzuweisen sind, während andrerseits der Versuch gemacht worden ist in Toscana die Existenz einer Schule festzustellen, aus welcher er möglicherweise hervorgegangen sein könnte. Auch germanische Einflüsse sind geltend gemacht worden. Man hat sein Auftreten eine verfrühte Renaissance genannt, da nach ihm und seinen Schülern die Kunst wieder sank, um erst im 15. Jahrh. abermals zu erwachen. Sein erstes sicheres Werk ist die berühmte Kanzel im Baptisterium zu Pisa, vom J. 1260, ein zweites, ebenso berühmtes Werk, die Kanzel im Dome zu Siena, 1268 vollendet, an welcher ihm, außer seinem Sohne Giovanni, noch mehrere Gesellen halfen. Das Relief der Kreuzabnahme am Dome zu Lucca wird von den Einen als eine Jugendarbeit, von Anderen als eine Arbeit seines reiferen Alters bezeichnet, und ist neuerdings sogar dem P. ab und seinem Schüler Guglielmo zugeschrieben worden. Letzteres ist auch der Fall mit den Sculpturen am Grabe des heil. Dominicus zu Bologna. 2) Giovanni, des Vorigen Sohn, gest. 1320 oder 1321, war ebenfalls Bildhauer und Architekt. In ihm machte sich das germanische Stylgefühl mehr geltend als in dem Vater. Er baute das Campo-Santo zu Pisa, und wurde später Baumeister am Dome zu Siena. Von seinen Sculpturen sind zu nennen: eine Madonna im Innern des Campo-Santo zu Pisa; Reliefs an der Kanzel in St.-Andrea zu Pistoja und der Taufstein in San-Giovanni Evangelista ebenda; die Kanzel im Dome zu Pisa. 3) Andrea, eigentlich Andrea da Pontedera, aus Pontedera im Pisanischen, gest. 1349. Er soll schon seit 1305 bei Giovanni P. in die Lehre gegangen sein; seine eigentlichen großen Arbeiten gehen aber nicht über das Jahr 1330 zurück. Damals vollendete er die Bronzethüren des Baptisteriums zu Florenz, in welchen er erst das Gleichgewicht zwischen Classicismus und Realismus unter dem Einflusse Giotto's errang. Von ihm rühren auch die Basreliefs am Campanile zu Florenz her, welche er nach Zeichnungen Giotto's ausführte. 1345 wurde er mit seinem Sohne Nino nach Orvieto berufen, zur Oberaufsicht der Mosaiken und Weiterführung des plastischen Schmuckes am Dome. 4) Nino, Sohn des A., gest. nach 1364 und vor 1368. Nach dem Tode des Vaters ward er Baumeister am Dome zu Orvieto, ging jedoch bald nach Pisa, woselbst er Arbeiten in und an Sta.-Maria della Spina, sowie das Grabmal des Simone Sallerelli in Sta.-Caterina ausführte. Er arbeitete auch in Silber. Seine naturalistische Neigung trieb ihn zu weit und, ohne die strenge Noblesse Andrea's und Giotto's, verliert sich seine Charakteristik in's Affectirte und Genrehafte. 5) Tommaso, ein anderer Sohn des A., war von sehr untergeordnetem Range. Von ihm rührt ein Tabernakel im Campo-Santo zu Pisa her. 6) Victor, gen. Pisanello, Maler, geb. 1368 im Veronesischen, gest. 1448. Bekannt ist er hauptsächlich, weil er zuerst Schaumünzen modellirte und in Formen abgoß.

Piscassick River, Fluß im Staate New Hampshire, ergießt sich in den Lamprey River, Rockingham Co.

Piscataqua River, wird durch den Salmon Falls, Cocheco und verschiedene andere Gewässer an der Ostgrenze von Stafford Co., New Hampshire, gebildet, fließt in südöstl. Richtung und mündet, zwischen den Staaten Maine und New Hampshire die Grenze bildend, in den Atlantischen Ocean.

Piscataquis. 1) Fluß in Maine, entspringt im südwestl. Theile von Piscataquis Co., hat einen östlichen Lauf und mündet in den Penobscot River, Penobscot Co. 2) County im nordöstl. Theile des Staates Maine, umfaßt 5500 Q.-M. mit 14,403 E. (1870), davon 13 in Deutschland geboren; im J. 1860: 15,032 E. Das Land ist wohlbewässert, reich an Landseen (Moosehead, Chesuncook, Sebec), gebirgig und im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Dover. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 5112 St.).

Piscataquog River, Fluß im Staate New Hampshire, mündet in den Merrimack River, Hillsborough Co.

Piscataway. 1) Township und Postdorf in Prince George Co., Maryland; 1999 E. 2) Township und Postdorf in Middlesex Co., New Jersey; 2757 E.

Pisé (franz., vom lat. pinsere, stampfen) oder Lehmschlag, eine in Europa, besonders Südfrankreich, gebräuchliche Bauart, nach welcher das Material (thonhaltiger Sand oder Lehm) zwischen Brettern zu Wänden (Wellerwände) eingestampft wird. Dem P. wird auch häufig Sand, zerstampfte Schlacke oder Kohle u. s. w. beigemischt. Später wurde der Begriff P. auch auf Bauwerke ausgedehnt, die aus künstlich hergestellter und zu Quadern geformter, ungebrannter Steinmasse construirt werden. Schon Plinius kannte den Pisébau und gibt als Erfinder desselben die Athenienser Euryales und Hyperbios an; später wurde er nur zu Verschanzungen, aber erst seit etwa 100 Jahren in Frankreich, mit Modificationen in anderen Ländern Europa's, z. B. in Deutschland, Skandinavien und Rußland, auch zu Bauwerken benutzt. Die sog. Wellwand besteht aus Lehm, Stroh und Lehmfachwerk, bei welchem die bei Fachwänden gewöhnliche Holzconstruction beibehalten, aber mit Lehmfüllung, statt mit Mauerwerk, versehen wurde. In Schweden und Deutschland fand dieses Verfahren für ländliche Wohnungen und landwirthschaftliche Gebäude besonders erst weiteren Eingang durch den von dem Schweden Rydin erfundenen und von den Deutschen Prochnow und Leuchs verbesserten sog. Kalk-Sand-Pisébau; 1854 erfand Bernhardi in Eilenburg, Preußen, eine besondere Presse zur Herstellung von Kalk-Sandsteinen (die sog., auch schon den Römern bekannten Mörtelsteine). Die Pisébauten müssen, je nachdem der Boden trocken oder feucht ist, ein verschieden hohes Fundament von aufgemauerten Steinen haben. Vgl. Schubert, „Handbuch der landwirthschaftlichen Baukunde" (2. Aufl., Berlin 1864); Engel, „Der Kalk-Sand-Pisébau und die Kalk-Sand-Ziegelfabrication" (3. Aufl., Leipzig 1865).

Piseco oder Pizego, Dorf in Hamilton Co., New York, an dem gleichnamigen Landsee gelegen.

Pisek, Kreisstadt im gleichnamigen Kreise in Böhmen, an der Wottawa, hat 9181 E. (1869), ein Gymnasium und mehrere Kirchen. In der Stadt befinden sich die Ueberreste einer alten Königsburg, welche zur Zeit der Libussa erbaut worden sein soll. Der Kreis P. umfaßt 80,₉ Q.-M. mit 73,779 E.

Pisgah. 1) Dorf in Union Co., Iowa. 2) Postdorf in Cooper Co., Missouri.

Pishon's Ferry, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

Pisidien, eine Landschaft Kleinasiens, war bis zum 4. Jahrh. ein Theil Pamphylien's. Die Gebirge des im Ganzen rauhen Landes gehörten zur Tauroskette. Die Pisidier waren ein uraltes, tapferes, aber räuberisches Bergvolk, wahrscheinlich eines Stammes mit den Isauriern.

Pisistratus (griech. Peisistratos), Beherrscher (Tyrann) von Athen, aus dem attischen Geschlechte der Philaiden, mütterlicherseits mit Solon verwandt, machte sich beim Volke so beliebt, daß ihm dieses, angeblich zum Schutz gegen seine Feinde, eine Leibwache von 50 Keulenträgern gestattete, die er aber bald vermehrte. Mit ihrer Hilfe nahm er 560 vor Chr. die Akropolis ein und wurde so Tyrann von Athen. Von seinen Gegnern gestürzt, wurde er auf fünf Jahre in's Exil geschickt, trat aber mit der Unterstützung des Megakles bald wieder an die Spitze des Staates. Infolge einer Entzweiung mit Megakles mußte P. 550 abermals in die Verbannung wandern, aus welcher er, nach 11 Jahren zurückgekehrt, wieder die Herrschaft in Athen erlangte, die er bis an seinen Tod 528 v. Chr. behielt. Er hielt die Solon'sche Verfassung aufrecht und erwarb sich durch die Verschöne-

rung Athen's und eine milde Regierung hohe Verdienste. Auch wurden auf seine Veranlassung die Homerischen Gesänge gesammelt. Seine Söhne Hippias, Hipparchus und Thessalus (die Pisistratiden) regierten nach seinem Tode bis 510 v. Chr.

Piso, Name einer plebejischen Familie des römischen Geschlechtes der Calpurnier. Zu den berühmtesten Mitgliedern der Familie gehören: 1) Lucius Calpurnius P. Cäsoninus, erst Freund des Pompejus, trat dann zu Cäsar über, welcher seine Tochter heirathete, wurde durch dessen Vermittelung 58 v. Chr. Consul, dann Proconsul von Macedonien und Achaja und von Cäsar zum Vollstrecker seines Testamentes ernannt, widersetzte sich den Gewaltthätigkeiten des Antonius, hielt sich aber zuletzt zur Partei desselben. 2) Lucius Calpurnius P., war 15 v. Chr. Consul, dann Proconsul von Pamphylien, wurde unter Tiberius als Präfectus Urbi des Hochverrathes angeklagt und zum Tode verurtheilt, starb aber schon vor der Hinrichtung. Man vermuthet, daß Horaz an ihn und seine Söhne die "Epistolae ad Pisones" (de arte poetica) gerichtet habe.

Pistacia, Pistacie, Terpentinbaum, eine zur Familie der Terebinthaceen gehörige Pflanzengattung, von deren einer Art, der in Persien und Syrien einheimischen, jetzt in allen Ländern um das Mittelländische Meer cultivirten Echten Pistacie, P. vera (einen 20—30 Fuß hohen Baum), die Pistaciennüsse oder Grünen Mandeln gewonnen werden; dieselben sind haselnußgroß, dunkelgrün, besitzen einen angenehmen mandelartigen Geschmack, enthalten ein süßes, fettes Oel und wurden früher als Arzneimittel, jetzt aber besonders zu Confituren verwendet oder auch roh gegessen. Die Gattung selbst, Bäume oder hohe Sträucher umfassend, ist in Amerika, am Mittelmeer, Ostindien und China einheimisch, besitzt gefiederte Blätter, Blüten in Rispen und mandelartigen, ölreichen Samen und wird charakterisirt durch kätzchenbildende Blumen mit getrennten Geschlechtern ohne Corolle (männliche Blüte mit 5-, weibliche mit 3—4spaltigem Kelche), 5 Staubgefäße, 3 dickliche Narben und die einsamige Steinfrucht. Noch zu erwähnende Arten: die Mastixpistacie (P. Lentiscus), ein Baum in Südeuropa, Westasien und Nordamerika, die Stammpflanze des Mastix (s. d.). Das Mastixholz eignet sich vorzugsweise zu Mosaikarbeiten; die Atlantische P. (P. Atlantica), schöner, bis 60 Fuß hoher Baum im Orient und Nordamerika, liefert den dem echten Mastix sehr ähnlichen Amerikanischen Mastix und trägt eßbare, säuerliche Früchte; die Terpentinpistacie (P. Terebinthus), ein Baum mittlerer Größe, am Mittelmeere wachsend, liefert den Cyprischen Terpentin oder den sog. Terpentin von Chios, und hat an den Enden der Aeste häufig durch Stiche von einer Gallwespe (Aphis Pistaciae) entstandene, sehr harzreiche Auswüchse.

Pistill, s. Stempel.

Pistoja (bei den Römern Pistoria), Hauptstadt eines gleichnamigen Kreises in der italienischen Provinz Florenz, mit 12,274 E. (1861), freundlich am Fuße der Apenninen gelegen, ist Sitz eines Bischofs, einer Akademie der Wissenschaft, eines Lyceums, eines Gymnasiums, hat einen im 12. Jahrh. erbauten und an Kunstschätzen reichen Dom und andere sehenswerthe Kirchen, und ist wichtig wegen seiner Eisenmanufacturen. Auch die Fabriken für Drehorgeln, Nadeln und Tuch sind von Bedeutung. In der Umgegend finden sich schöne Bergkrystalle, die als "Diamanti di Pistoja" in den Handel kommen. In der Schlacht von P. fand Catilina den Tod. Die hier 1786 abgehaltene und als Synode von Pistoja bekannte Diöcesansynode des Bischofs Scipio Ricci suchte gallicanische Reformen in der kath. Kirche anzubahnen; aber ihre Artikel wurden 1787 von einer Nationalsynode in Florenz verworfen.

Pistole (engl. pistol, vom lat. pistillum, Stempel, Mörserkeule; nach A. nach der Stadt Pistoja so genannt), eine kurze Handfeuerwaffe, welche aus denselben Theilen zusammengesetzt ist, wie die Flinte. Die Cavallerie trägt sie am Sattel in einer Tasche (P.n-Halfter), Seeleute, Kosaken und Orientalen im Leibgurt. Kolben-P.n sind solche, an die ein gewöhnlicher Flintenkolben zum Anlegen angeschraubt wird. Revolverpistole, s. Revolver.

Pistole (span. pistola) heißt eine französische und spanische Goldmünze, angeblich nach der Stadt Pistoja in Italien, wo sie zuerst ausgeprägt worden sein soll, kam seit dem 16. Jahrh. in Umlauf, wurde anfangs nur gepreßt und erst seit 1730 im Werthe von 5 Thalern 4 Groschen geprägt. Später begriff man alle Fünfthalerstücke, namentlich die französischen Louisd'ors, unter diesem Namen. Der Werth der P. ist ein sehr verschiedener.

Pitaval, François Gayot de, französischer Jurist, geb. 1673 in Lyon, wurde daselbst, nachdem er eine Zeit lang Soldat gewesen, Advokat und starb 1743. Sein Hauptwerk ist: "Causes célèbres et intéressantes" (20 Bde., Paris 1734; deutsch „Erzählun-

gen sonderbarer Rechtshändel", 9 Bde., Leipzig 1747—68), welches der Parlamentsadvokat François Richer unter gleichem Titel (22 Bde., Amsterdam 1772—88) fortsetzte. Diese Sammlung veranlaßten Hitzig und Häring zur Herausgabe einer ähnlichen, welche die berühmtesten Criminalfälle der Neuzeit unter dem Titel „Neuer P." enthält (erste Folge, 12 Bde., Leipzig 1842—47; 2. Folge, 12 Bde., ebd. 1848—56; 3. Folge, 12 Bde., ebd. 1858—65; neue Folge, ebd. 1867 ff., Auswahl in 6 Bden., 1872). Von dem 31. Bande an übernahm A. Vollert die Herausgabe des Werkes.

Pitcairn, die südöstlichste der Niedrigen Inseln oder des Tuamoto-Archipels, Polynesien, 1790 von meuterischen englischen Matrosen und Tahitierinnen besiedelt, deren in merkwürdiger Sittenreinheit aufgewachsene Nachkommenschaft zuerst 1808 von dem amerikanischen Capitain Folger aufgefunden wurde. Seitdem wurde die Insel oft von Seefahrern besucht. 1856 wurde die aus 170 Köpfen bestehende Bevölkerung von der engl. Regierung nach der fruchtbaren Insel Norfolk (zwischen Australien und Neuseeland) verpflanzt; neuerdings kehrte aber der größte Theil nach der armen, aber heißgeliebten Heimat zurück. Vgl. Meiners, „Die Insel P." (1858).

Pitcairn, Township in St. Lawrence Co., New York; 667 E.

Pitcher, Township und Postdorf in Chenango Co., New York; 1124 E.; das Postdorf hat 148 E.

Pitcher Springs, Postdorf in Chenango Co., New York.

Pit Hole City, Postdorf in Venango Co., Pennsylvania, der nördliche Endpunkt der Pit Hole-Valley-Bahn, hat 237 E. Seinen Aufschwung verdankt der Ort den in der Nähe gelegenen Oelquellen.

Pithou, Pierre, oder Pithöus, französischer Satiriker und Rechtsgelehrter, geb. am 1. Nov. 1539 in Troyes, gest. am 1. Nov. 1596 in Nogent-sur-Seine, ist besonders als Mitarbeiter an der berühmten, gegen die Ligue gerichteten Satire "Ménipée" bekannt. Außerdem schrieb er "Les libertés de l'église gallicane" (Paris 1594), "Recueil des historiens de la seconde classe". Er war von Geburt Protestant, trat aber später zum Katholicismus über. Unter Heinrich VI. war er Generalprocurator des Parlamentes in Paris.

Pitkin, Timothy, amerik. Geschichtschreiber und Politiker, geb. 1765 zu Farmington in Connecticut, gest. am 18. Dez. 1847 zu New Haven. Er beendete 1785 seinen Cursus in Yale College und studirte darauf die Rechte. Nachdem er eine Reihe von Jahren Mitglied der Staatslegislatur und während 5 Sessionen Sprecher des Hauses gewesen, wurde er 1805 als Föderalist in das Repräsentantenhaus des Congresses gewählt und blieb bis 1819 ein Mitglied desselben. In der Debatte über das Verbot der Importation von Sklaven lenkte er die Aufmerksamkeit des Hauses darauf, daß die Bill in ihrer ursprünglichen Fassung, durch Anwendung des für confiscirte Waaren bestimmten Verfahrens, die widerrechtlich importirten Neger zum öffentlichen Verkauf verdamme und einen Theil des Erlöses dem Bundesschatz zuweise. Er bewirkte dadurch die Verwerfung der betreffenden Clausel. Seine beiden bedeutendsten Schriften sind: "A Statistical View of the Commerce of the United States" (1816, 2. Aufl., New Haven 1835), und "Political and Civil History of the United States from 1763 to the Close of Washington's Administration" (2 Bde., New Haven 1828).

Pitman, Isaac, Erfinder der in Amerika in verschiedenen Modificationen verbreiteten Phonographie oder sog. Phonetischen Stenographie, wurde zu Trowbridge, Wiltshire, England, am 4. Jan. 1813 geboren. Noch ehe er sich dem Lehrfache zuwandte, wurde er durch eine Schilderung des Nutzens der Stenographie, die in der Einleitung zu Gawtreß's verbesserter Ausgabe von Byrow's stenographischem Systeme enthalten ist, zum Studium der Geschwindschrift hingeführt. Da er einsah, welche großen Vortheile es ihm bringen müsse, sechsmal geschwinder zu schreiben, als mit der gewöhnlichen Schrift möglich, lieh er sich die Harding'sche Bearbeitung des Taylor'schen Systems, arbeitete dasselbe durch, copirte das Alphabet und die willkürlich gewählten Abkürzungen und gelangte nach 4 Jahren eifrig fortgesetzter Praxis endlich dahin, 100 Wörter in einer Minute zu fixiren. Während seines Wirkens als Lehrer im Städtchen Wooton, Gloucestershire, kam ihm der Gedanke, eine billige Ausgabe von Tayler's System der Stenographie zu besorgen, um dieselbe der Jugend zugänglicher zu machen. Er verfaßte demgemäß im Frühjahr 1837 ein kurzgefaßtes Lehrbuch dieser Kunst, dem 2 Tafeln beigegeben waren. Der Buchhändler Bagster, dem er seine Arbeit zur Veröffentlichung überreichte, veranlaßte ihn aber sein Werk nicht herauszugeben, da aller Wahrscheinlichkeit nach der Verkauf nicht die Herstellungskosten decken werde, zeigte sich aber zugleich bereit, ein originelles stenographisches System zu

verlegen. Hierdurch angespornt, ging Pitman sofort daran, ein neues, wie er meinte, „philosophisches System" auszuarbeiten, und schon im November des Jahres erschien im Bagster'schen Verlage die erste Auflage der "Phonography" unter dem Titel "Stenographic Soundhand". Nach Veröffentlichung der ersten Ausgabe pflegte Pitman seine Schulferien stets auf Reisen zuzubringen, um seiner phonetischen Stenographie Eingang zu verschaffen. Nachdem auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf dieses System gelenkt worden war, entschloß sich Pitman 1843, den Rest seines Lebens der Lösung zweier Aufgaben zu widmen, der Verbreitung und Vervollkommnung der Phonographie, als eines Correspondenzmittels an Stelle der alten Currentschrift, und der Phonotypie, als einer treuen Wiedergabe der engl. Sprache durch Druck und Schrift. Er gab seine Lehrerstellung auf und siedelte nach Bath über, wo er noch im J. 1873 durch Publication von phonographischen Lehrmitteln und Zeitschriften für die phonetische Stenographie und durch sein "Phonographic Journal" für eine zeitgemäße Reform der englischen Orthographie unablässig thätig war.

Pitt. 1) William der Aeltere, Graf von Chatham, hervorragender englischer Staatsmann, geb. am 15. Nov. 1708 zu Beconnock in Cornwall, trat in ein Dragonerregiment, erhielt 1735 durch die Herzogin von Marlborough einen Sitz im Parlament, wo er sein glänzendes Rednertalent in der Opposition gegen Walpole zeigte, wurde 1746 Viceschatzmeister von Irland und bald darauf Geheimrath und General-Zahlmeister. Im J. 1755 schied er aus dem Ministerium, weil er die Ansichten des Herzogs von Newcastle über den Krieg nicht billigte, und wurde im Dezember 1756, nach dem Sturze Newcastle's mit Legge zur Bildung eines neuen Conseil berufen. Zwar trat er schon im April 1757 wieder zurück, weil er seine Zustimmung zu einigen Maßregeln, die der König zur Sicherung Hannover's traf, nicht geben wollte, doch übernahm er, von der allgemeinen Volksstimme berufen, im Juni 1757 das Portefeuille wieder, gab dem Krieg auf dem Continente eine andere Wendung, hinderte Frankreich seinen amerik. Colonien Hilfe zu senden, und wollte, als 1761 die bourbonischen Höfe einen Familienpact schlossen, Spanien ohne vorherige Kriegserklärung seiner Flotte und einiger Colonien berauben. Da dieser Plan scheiterte, gab und erhielt er im Oktober desselben Jahres seine Entlassung, übernahm 1766, als das Ministerium wegen der nicht bewilligten Stempeltaxe resignirte, die Bildung eines neuen, welches er aus Männern aller Parteien zusammensetzte und worin er sich den Posten des Siegelbewahrers vorbehielt. Er trat nun auch mit dem Titel „Viscount P., Graf von Chatham" in's Oberhaus. Kränklichkeit zwang ihn 1768 seinen Posten abermals niederzulegen. Umsonst rieth er beim Ausbruch der amerikanischen Revolution zur Mäßigung. Als aber nach dem Abschluß des Bündnisses der Ver. Staaten mit Frankreich die Minister auf Frieden drangen, eilte P. am 2. April 1778 vom Krankenlager in's Oberhaus und hielt eine ergreifende Rede gegen einen schimpflichen Friedensschluß. Kaum hatte er geendet, als ihn eine Ohnmacht überfiel. Er starb am 11. Mai 1778 auf seinem Landgute Hayes bei Kent. 2) William P., der Jüngere, gleichfalls ein ausgezeichneter britischer Staatsmann, der dritte Sohn des Vorigen, geb. am 28. Mai 1750, trat 1780 in London als Sachwalter auf und erlangte durch den Einfluß des Herzogs von Rutland schon im nächsten Jahre einen Sitz im Unterhause. Er schloß sich hier den Whigs an, sprach gegen den Krieg mit den amerikanischen Colonien, trug 1782 wesentlich zum Sturze des Ministeriums North bei und errang sich durch sein Drängen auf Abschaffung der Testacte, Emancipation der Katholiken und Reform des Parlamentes große Popularität. Als Fox nach Rockingham's Tode mit Shelburne zerfiel und resignirte, trat P. 1782 als Schatzkanzler in das Ministerium Shelburne ein. Seitdem war er der erklärte Gegner von Fox und dessen Politik. Als derselbe dem Parlamente die sog. India-Bill vorlegte, wornach alle Rechte der Compagnie an den Staat übergehen sollten, setzte P. derselben im Unterhause den größten Widerstand entgegen; sie ging zwar trotzdem durch, wurde aber im Oberhause verworfen. 1783 zum Lord der Schatzkammer und Kanzler ernannt, trat er von Neuem an die Spitze der Angelegenheiten. Er hob vor Allem die Finanzen, half der Ostindischen Compagnie auf, erweiterte den Handel durch einen Handelsvertrag mit Frankreich, begründete 1789 eine Tripelallianz zwischen England, Preußen und den Niederlanden und ein anderes Bündniß mit Schweden gegen Rußland's wachsende Macht und legte in New South Wales (1788) eine Verbrechercolonie an. Nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. vereinigte er alle Großmächte Europa's zum Kampfe gegen Frankreich. Die Erfolge auf dem Continente waren aber mißlich, Irland drohte mit Aufstand und eine Empörung der Flotte vor Plymouth und Portsmouth ließen das Aergste befürchten; die Staatsschulden vermehrten sich von Tag zu Tag, und schon verlangte 1797 die Bank, daß die Regierung sie mit Geld

unterstütze, als P. durch ein Staatsdecret die Baarzahlungen suspendirte, welche Maßregel, obgleich sie der König nur mit Widerstreben billigte, den Staat vor dem Untergange rettete. Unterdessen hatte Preußen den Frieden von Basel, Oesterreich den von Campo-Formio geschlossen. P. bildete eine neue Coalition zwischen Oesterreich, der Türkei und Rußland, doch ohne Erfolg. Der Friede von Luneville wurde unterzeichnet, und die innige Freundschaft Paul's I. und Bonaparte's versetzte der Politik P.'s einen harten Schlag. 1800 wurde Irland, dem die Emancipation der Katholiken zugesichert worden war, mit England vereinigt, doch weigerte sich der König, dieses Versprechen seiner Minister zu erfüllen. Um dem allgemeinen Verlangen nach Frieden mit Frankreich nicht hinderlich zu sein, überließ P. das Ministerium an Addington, unter welchem am 27. Mai 1802 der Friede von Amiens zu Stande kam. Von seinen Widersachern wegen seiner Verwaltung angeklagt, vertheidigte er sich so siegreich, daß das Parlament mit großer Stimmenmehrheit ein Dankvotum für seine Amtsführung beschloß. Als ein neuer Krieg mit Frankreich unvermeidlich schien, trat P. am 15. Mai 1804 wieder an die Spitze der Staatsverwaltung und war sogleich bemüht, eine neue Verbindung zwischen Oesterreich, Schweden und Rußland gegen Frankreich zu Stande zu bringen, welche den Krieg von 1805 zur Folge hatte. Er starb am 23. Jan. 1806 und wurde in der Westminster-Abtei beigesetzt, wo ihm das Parlament ein Denkmal errichten ließ. Seine wichtigsten Reden erschienen zu London in drei Bänden. Vgl. Gifford, "Life of P." (3 Bde., London 1814); Tomline, "Life of P." (6 Bde., London 1815); Lord Stanhope, "Life of P." (3. Aufl., 4 Bde., London 1867).

Pitt. 1) County im östl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 17,276 E. (1870), davon 5 in Deutschland geboren und 8414 Farbige; im J. 1860: 16,080 E. Das Land ist eben. Hauptort: Greenville. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 305 St.). 2) Township in Wyandot Co., Ohio; 991 E.

Pittakus, einer der sog. Sieben Weisen Griechenlands, geb. um 648 v. Chr. zu Mytilene auf Lesbos, befreite seine Vaterstadt von der Tyrannei des Melandros, trat dann als Aesymnet (d. i. Herr) an die Spitze des Staates, zeichnete sich durch Mäßigung und Uneigennützigkeit, weise Gesetzgebung und verständige Verwaltung aus, scheint 580 v. Chr. die Regierung freiwillig niedergelegt zu haben, und starb in hohem Alter als Privatmann. Sein Lieblingsspruch war: „Erkenne die rechte Zeit!" Seine Elegien und eine Schrift über die Gesetze sind nicht erhalten, wohl aber ein kleines Gedicht (in Schneidewin's "Delectus poësis Graecorum elegiacae", Göttingen 1839) und ein Brief an Krösus.

Pittoresk (ital. pittoresco, vom lat. pictor, Maler) wird im Gegensatz zum Plastischen, der eigenthümlich schöne Anblick von natürlichen oder künstlichen Bildern genannt, welcher zur malerischen Darstellung begeistert, z. B. der einer Landschaft.

Pitt River, Fluß in California, mündet in den Sacramento River, Shasta Co.

Pittsborough. 1) Postdorf in Hendricks Co., Indiana; 201 E. 2) Postdorf und Hauptort von Calhoun Co., Mississippi; 186 E. 3) Postdorf und Hauptort von Chatham Co., North Carolina.

Pittsburgh, die zweitgrößte Stadt des Staates Pennsylvania und nach seiner Bevölkerung, die im J. 1870: 86,076 Köpfe betrug, die sechzehnte unter den Städten der Union, wurde in demselben Jahre in 23 Bezirke (wards) eingetheilt. Der Rasse nach zerfiel die durch den neunten Bundescensus constatirte Bevölkerung in 84,085 Weiße und 1991 Farbige, den Nationalitäten nach in 58,254 in den Ver. Staaten Geborene (davon 50,551 im Staat Pennsylvania) und 27,822 Ausländer, von denen 8703 aus Deutschland, 4459 aus England, Schottland und Wales, 12,119 aus Irland, 282 aus Britisch-Amerika, der Rest aus den übrigen europäischen und amerikanischen Ländern eingewandert war. Am 1. Januar 1873 durch Beschluß der Staatsgesetzgebung mit den östlich und südlich gelegenen Boroughs East-Birmingham, Birmingham, South-West-Pittsburgh, Mount Washington und Temperanceville, die seitdem die 24—36 Ward bilden, consolidirt, gewann P. gegen 50,000 Einwohner, so daß seine Gesammtbevölkerung 1873 auf wenigstens 150,000 Köpfe geschätzt werden durfte.

P. liegt unter dem 40° 26' 34" nördl. Br. und 80° 2' 38" westl. Länge von Greenwich auf einer Landzunge, welche der von Norden herabströmende Alleghany und der von Süden herkommende Monongahela, die sich hier zum Ohio vereinigen, bilden. Von dem Vereinigungspunkt der beiden Flüsse steigt die Stadt selbst in ähnlich amphitheatralischer Weise an, wie die auf den gegenüberliegenden Ufern gelegenen Städte und Vorstädte, so daß das Auge, wohin es sich wendet, auf ein abwechselungreiches Stadtpanorama fällt, dessen Anblick nur durch die Rauch- und Dunstwolken, welche zu jeder Zeit über den gewerbthätigen

Schwesterstädten lagern, einen Theil seiner Anmuth einbüßt. In ähnlicher Weise, wie Philadelphia, und wie dieses einst am westlichen Delawareufer, so am Nordostufer des Monongahela ausgelegt, laufen die Hauptstraßen in der Richtung der Flüsse und werden rechtwinklig von den Querstraßen durchschnitten. Mit Alleghany (s. d.) ist P. durch 5 Brücken von verschiedener, mehr oder minder interessanter, Construction, darunter die berühmte Draht-Hängebrücke von T. A. Röbling, verbunden. Unter den öffentlichen Bauten zeichnet sich das neue Stadthaus besonders aus. In dorischem Styl ausgeführt und von einer 148 Fuß hohen Kuppel überragt, erhebt es sich, weithin sichtbar, auf dem Gipfel des Grant-Hill. Ferner verdienen das Zollamts- und Postgebäude, das Westpennsylvanische Zuchthaus, und unter den zahlreichen Kirchen die katholische Kathedrale, sowie die bischöfliche St. Peters-Kirche besondere Erwähnung. Die Gesammtzahl der Kirchen wurde 1871 auf 120 beziffert, von denen die meisten den Methodisten und Presbyterianern gehören. Unter den wohlthätigen Institutionen müssen in erster Reihe die verschiedenen Anstalten der "Sisters of Mercy", ferner die "Pittsburgh Infirmary", das katholische Waisen- und Zufluchtshaus, das "Home for the Friendless", das zur Aufnahme heimatloser Kinder aller Denominationen bestimmt ist, und das "United States' Marine-Hospital" genannt werden.

Für den öffentlichen Unterricht ist in P. in umfassender Weise Sorge getragen. Die Zahl der im schulfähigen Alter stehenden Personen betrug 1871: 21,845, von denen 13,862 die öffentlichen Schulen besuchten. Die Anzahl der öffentlichen Schulen selbst betrug 36, die der Lehrer 218 (26 männliche und 192 weibliche), an welche im Ganzen $140,153 an Jahresgehältern gezahlt wurden. Am 13. Oktober 1871 wurde die neue "High School", in dem eigens für sie erbauten prachtvollen Gebäude, der Oeffentlichkeit übergeben. Die Zahl der an den 13 Classen der "High School" angestellten Lehrer betrug 13, 8 männliche und 5 weibliche, die ihrer Schüler 316 (201 männliche und 115 weibliche). Von den verschiedenen, Ende 1871 in P. bestehenden höheren und Fachbildungsanstalten sind zu nennen die "Western University of Pennsylvania", mit 16 Lehrern und Professoren, 217 Schülern und einer Bibliothek von 2600 Bänden; das 1847 gegründete katholische "St. Michael's Theological Seminary" mit 5 Professoren, 60 Zöglingen und einer Bibliothek von 4000 Bänden; und die seit 1855 bestehende Handelsschule des "Iron City Commercial College". Confessionelle Schulen sind fast mit allen Kirchen verbunden. Die Katholiken hatten nach Sadliers' "Almanac" 15 Parochialschulen und 4 Akademien. Die Methodisten, Presbyterianer und Baptisten besitzen 6 "Colleges" für Mädchen, etwa 10 Knabenschulen und zahlreiche Abendschulen; die Lutheraner unterhalten eine zur Zahl ihrer Kirchen im Verhältniß stehende Anzahl Pfarrschulen.

In kirchlicher Beziehung waren sowohl was die Zahl der Kirchen, wie die der Gemeindemitglieder und die Größe des Kirchenvermögens anbelangt, in P. die Methodisten und Presbyterianer am Stärksten vertreten. Die ersteren hatten 1873: 32, die letzteren 29 Kirchen. Die Bekenner der Bischöflichen Kirche besaßen 10 Kirchen, die Lutheraner 7, die Baptisten 7, die Katholiken 13 Kirchen nebst einem Kloster, während die "Disciples" 2, die Deutsch-Reformirten 4, die Israeliten 2, die Walliser 3 und die Congregationalisten, Unitarier, Universalisten je eine Kirche hatten.

Die P.er Presse umfaßte nach Rowell's "Newspaper Directory" von 1872 die bedeutende Anzahl von 29 Publicationen, von denen 10 täglich, 12 wöchentlich und 7 monatlich erschienen. Mit Ausnahme von 3 täglichen Blättern erschienen diese Zeitungen sämmtlich in englischer Sprache. Ausschließlich den industriellen und commerciellen Interessen gewidmet waren: der "American Manufacturer and Trade of the West", die "Iron World and Manufacturer", das "P. Real Estate Register", das "American Working People", der "P. Grocer" und das "National Oil Journal". Die kirchliche Presse wurde durch den "P. Catholic", den "Christian Advocate", den "Methodist Recorder", das "Presbyterian Banner" und den "United Presbyterian" vertreten. Die täglichen Blätter waren: das "P. Chronicle", das "P. Commercial", die "P. Dispatch", die "P. Gazette", der "P. Leader", die "P. Mail", die "P. Post", der „Freiheitsfreund" der „P. Republikaner" und das „Volksblatt".

Als Handelsstadt ist P. durch seine Lage, am Beginn der gesammten Schifffahrt auf dem Ohio, ganz besonders begünstigt und erfreut sich als Einfuhrhafen einer mit jedem Jahr steigenden Bedeutung. Während des mit dem 30. Juni 1871 zu Ende gehenden Verwaltungsjahres erreichte der Werth der directen Importe die Höhe von $106,720, während die darauf gezahlten Zölle $41,161 betrugen. Die Zahl der von Pittsburger Firmen

geeigneten Schiffe betrug am 30. Juni 1870 im Ganzen 314, mit einer Tragfähigkeit von 76,976 Tonnen, darunter 156 Dampfschiffe mit 44,667 T., 154 Schlepper mit 32,171 T., und 4 Kanalboote mit 138 T.; dazu kamen im darauffolgenden Jahre an neuen Schiffen: 37 Dampfer mit 13,844 und 36 Schlepper mit 6982 T., im Ganzen 73 Fahrzeuge mit 20,826 T. Die Zahl der Nationalbanken in P. betrug 1873: 16, mit einem Gesammtkapital von $9,000,000, unter denen die "Exchange National Bank" mit $1,700,000 und die "People's National Bank" mit $1,000,000 die größten sind. Unter besonderem Staatsfreibrief in's Leben getretene Banken und Sparbanken gab es 11 mit einem Kapital von $2,602,650, von denen die "Bank of Pittsburg" mit $1,162,650 die bedeutendste war. Die Zahl der Privatbanken und Sparbanken betrug zur selben Zeit 19, während das Assecuranzwesen durch 16 in P. etablirte Compagnien vertreten war. Die Industrie P.'s ist eine sehr bedeutende. Mitten in dem Kohlendistrict des westlichen Pennsylvania gelegen, und zugleich der naturgemäße Stapelplatz der Eisen- und Petroleumproduction derselben Regionen, entwickelte P. schon im Jahre 1840 eine commercielle und industrielle Thätigkeit, deren Resultat auf $31,146,650 beziffert wurde; 1850 belief es sich auf über 50 Mill., 1870 wurde es auf 170 Mill. geschätzt. Zu den ältesten Zweigen der P.er Industrie gehört die Glasfabrication, deren erste Anfänge sich bis zum Jahre 1796 zurückführen lassen. Die Zahl der im Betrieb befindlichen Glasfabriken war 1870: 60, etwa die Hälfte aller derartigen Etablissements in den Ver. Staaten, mit 5000 Arbeitern, welche nahezu $3,000,000 Löhne erhielten, und deren Fabrikat einen regelmäßigen Absatz nach 29 Staaten der Union hat. Die erste P.er Eisengießerei, aus der eine Anzahl Kanonen zur Armirung der Flotte auf dem Lake Erie während des Krieges von 1812 hervorging, wurde 1804 errichtet. 1870 waren allein 42 Eisen- und Stahlwerke im Betrieb, mit denen 582 Hochöfen, 180 Schmelzöfen und 600 Nagel- und Bolzenmaschinen in Verbindung standen, und 60 Eisengießereien, die zusammen 400,000 T. Roheisen per Jahr, d. h. den vierten Theil alles in den Ver. Staaten producirten Roheisens verarbeiteten. Von diesem Roheisen selbst wird wieder ein Sechstel in P. selbst aus den dorthin verschifften Erzen vom Lake Superior und von Missouri producirt; Pennsylvania, Ohio, Kentucky und Tennessee liefern den Rest. Der erste Versuch von Stahlfabrication in P. wurde 1828 gemacht; 1860 wurde die Gußstahlfabrication eingeführt. Nach dem Eisen ist für die „Rauchstadt am Ohio" Kohle der wichtigste Stoff. 1784 wurde von den Erben Penn's das erste Privilegium, Kohlen zu graben, verliehen; 1870 waren in der Nachbarschaft der Stadt 140 Kohlengruben im Betrieb, welche jährlich 140 Mill. Bush. Kohlen, im Werth von 12 Mill. Dollars liefern. Petroleum, für die P.er Industrie fast ebenso wichtig, wie Kohlen und Eisen, wurde 1870 in 58 Raffinerien verarbeitet, welche, wenn in voller Thätigkeit, 31,500 Bbls. per Woche gereinigten Brennstoff herstellen können. Von 1862—1867 lieferte P. 60 Procent alles, aus den Ver. Staaten exportirten Petroleums. Außer diesen Hauptzweigen der P.er Industrie sind noch andere an sich bedeutende, wiewohl sie im Vergleich zu jenen, was ihren Umfang anbetrifft, stark in den Hintergrund treten. So bestanden 1870: 6 Baumwollenfabriken, 2 Kupferwerke und 1 Kupferschmelze, 35 Säge- und Schneidemühlen, 25 Brauereien, 20 Gerbereien, 20 Gelbgießereien, 6 Mahlmühlen, 8 Bleiweißfabriken u. s. w., so daß für alle industriellen Anlagen in der Stadt zusammen sich die Zahl 1600 eher zu klein, wie zu groß erweisen würde. Wie P. der Mittel- und Ausgangspunkt einer umfangreichen Schifffahrt ist, ist es auch das Centrum eines nach allen Weltrichtungen sich ausbreitenden, 1872 aus 10 Hauptlinien bestehenden Eisenbahnnetzes, die zum Theil in der Stadt selbst, zum Theil in ihren Neben- und Vorstädten münden.

Die deutsche, d. h. in Deutschland geborene, Bevölkerung P.'s betrug nach dem Census von 1870: 8703, von denen 2152 aus Preußen, 1515 aus Württemberg, 1091 aus Bayern, 1057 aus Hessen eingewandert waren. Die deutsch redende Bevölkerung wird auf 20- bis 25,000 Köpfe, mit der von ganz Alleghany Co. aber auf nahezu 50,000 zu schätzen sein. In der Presse waren die Deutschen P.'s (1873) durch 3 tägliche Zeitungen vertreten: Der „Freiheitsfreund", mit dem „Freiheitsfreund und Pittsburg Courier" als Wochenausgabe, gegr. 1833, seit 1847 täglich publicirt, 1873 von L. und W. Neeb herausg. und redig.; der „Pittsburg Republikaner", tägliche und Wochenausgabe, gegr. 1854, redig. von G. A. Heilmann; das „Volksblatt", tägliche und Wochenausgabe, mit den „Alleghany Blätter" als Sonntagsblatt, gegr. 1859, herausg. und redig. von C. F. Bauer. Die erste Deutsche Zeitung in P. und überhaupt westlich von den Alleghanies gab 1826 ein gewisser Dietz aus Basel unter dem Titel „Stern des Westens" zur Unterstützung der Präsidentschaftscandidatur General Jackson's heraus. Das Blatt ging 1829 wieder ein; 1833 begann H. Etzler die Herausgabe des „Beobach-

ters", der 1835 in den erst von Smith und Backofen, später von Smith und Stahl herausgegebenen „Adler des Westens" überging. Nachdem 1840 der „Beobachter" eingegangen, gab Backofen den „Stadt und Landbote", später, 1843 den „Pittsburger Courier" heraus, der von 1852 an täglich erschien und das erste deutsche Tagesblatt in P. war. 1860 wurde der „Courier" mit dem urspünglich in Chambersburg herausgegebenen, von dort jedoch im Jahre 1836 nach P. verlegten „Freiheitsfreund" verschmolzen. 1854 war bereits die 1850 von H. P. Müller gegründete „Westpennsylvanische Staatszeitung" in den dominirenden „Courier" aufgegangen. Als Oppositions- und Concurrenzblatt zum „Courier" wurde 1852 von einer Association P.er Bürger der „Pittsburger Republikaner" gegründet, der wie der „Freiheitsfreund" noch heute existirt, und zu denen sich als drittes noch heute bestehendes Blatt, das im Jahre 1859 von C. F. Bauer und Löw gegründete „Pittsburger Volksblatt", gesellte. Von deutschen Logen und Unterstützungsvereinen bestanden 1873 in P.: 3 Odd Fellows-Logen, 2 Harugari-Logen, 2 Rothmänner-Logen, 3 Logen der Sieben Weisen Männer und 2 Freimaurer-Logen. Von geselligen und sonstigen deutschen Vereinen bestanden 1873 in P. 14 Gesangvereine mit etwa 300 Mitgliedern, 2 Turnvereine mit 250 Mitgl. und 1 Leseverein mit 340 Mitgl. und einer Bibliothek von nahezu 4000 Bänden. Die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bevölkerung P.'s anlangend, so hatten 1872 nach Reiter's „Schematismus" die Katholiken: 7 deutsche Kirchen mit 7 Priestern und 2 Schulen, die von nahezu 1000 Kindern besucht wurden; die Lutheraner 5 Kirchen, die Methodisten 3 Gemeinden, die Deutsch-Reformirten 1 Gemeinde.

Die Geschichte P.'s reicht bis zum Jahre 1754 zurück. Es war der erste wichtige Platz jenseit des Alleghanygebirges und ein Hauptobject der Kriege zwischen Frankreich und England, welche die früheste Geschichte jener Grenzstriche zu einer so blutigen machten. Die Engländer nahmen, gestützt auf eine Landschenkung der britischen Krone und einen Vertrag mit den Irokesen, das Land am Ohio für sich in Anspruch und begannen im Februar 1754 auf der Landzunge zwischen dem Alleghany und dem Monongahela den Bau von Palissadirungen und sonstigen Feldwerken. Die Franzosen beanspruchten, auf die von ihren Erforschern und Missionären von Canada aus gemachten Entdeckungen, südlich von den Großen Seen dasselbe Gebiet, und vertrieben unter der Anführung des Capitain Contrecoeur die Engländer aus ihren Befestigungen, an deren Stelle sie das zu Ehren des damaligen Gouverneurs von Canada Fort Duquesne genannte Werk errichteten. Dieses Fort blieb seitdem der Mittelpunkt aller militärischen Operationen in jenen Gegenden. Die Engländer machten verschiedene verzweifelte Versuche, den festen Platz wieder in die Hände zu bekommen, von denen keiner so unglücklich ausfiel, wie die 1755 von General Braddock unternommene Expedition, welche am 9. Juli des genannten Jahres in den Wäldern am Monongahela durch die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Indianer vollständig aufgerieben wurde. Nicht besser erging es der Expedition des Major Grant im Okt. 1758. Erst General Forbes, der gleich darauf mit 6000 Mann gegen das Fort rückte, gelang es, den hartnäckig vertheidigten Platz den Franzosen zu entreißen, die ihn jedoch nur erst räumten, nachdem sie den größten Theil durch Feuer zerstört hatten. Ein neues, ungleich umfangreicheres, von den Engländern Fort Pitt genanntes Werk erhob sich an der Stelle von Fort Duquesne, an dessen Festigkeit alle Versuche französischerseits, es wieder in die Hände zu bekommen, scheiterten. Die ersten Anfänge, unter dem Schutz des Forts eine Stadt zu erbauen, wurden 1764 gemacht. 1769 wurde die erste Vermessung des sog. "Manor of Pittsburgh" angeordnet, dessen Eigenthümer Nachkommen William Penn's, des Besitzers des gesammten pennsylvanischen Kronlehens, waren. Unter ihnen fand 1784 der erste größere Landverkauf statt, und das neue Gemeinwesen machte rasche Fortschritte. Streitigkeiten zwischen Pennsylvania und Virginia, die sich zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges erhoben, deren Gegenstand das Gebiet war, auf welchem die junge Stadt stand, und die sogar zur gewaltthätigen Besetzung der letzteren durch eine virginische Streitmacht am 11. Aug. 1775 führte, fanden 1779 auf einer in Baltimore zusammentretenden Convention von Commissären beider Parteien ihre Erledigung zu Gunsten Pennsylvania's. 1786 erschien in P. die erste Nummer einer amerikanischen Zeitung westlich von den Alleghanies; 1786 umfaßte P. 36 Blockhäuser, 1 Stein- und ein Bretterhaus, mit im Ganzen 5 kleinen Waarenniederlagen. Zwei Jahre später wurde die Gesammtbevölkerung auf 500 Köpfe veranschlagt. Als Borough wurde P. 1794, als Stadt 1816 incorporirt. 1845 wurde der ganze Geschäftstheil der Stadt durch eine Feuersbrunst zerstört, welche einen Schaden im Betrage von mehr als 5 Mill. Doll. anrichtete. Eine Volkszählung von 1796 ergab 1395, eine solche von 1800: 1565 E. Seitdem hat sich das Wachsthum

der Stadt in folgenden Zahlen bewegt: 1810: 4768 Einwohner; 1820: 7248 E.; 1830: 16,968 E.; 1840: 21,115 E.; 1850: 46,601 E.; 1860: 49,216 E. und 1870: 86,076 E.

Pittsburgh. 1) Township und Dorf in Johnson Co., Arkansas; 959 E. 2) Township in Coos Co., New Hampshire; 400 E.

Pittsburgh, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Shasta Co., California. 2) In Carroll Co., Indiana; 320 E. 3) In Van Buren Co., Iowa. 4) In Hickory Co., Missouri. 5) In Darke Co., Ohio. 6) In Upshur Co., Texas.

Pittsfield, blühende Stadt und Hauptort von Berkshire Co., Massachusetts, an der Western-Eisenbahn und am südl. Endpunkte der Pittsfield-North Adams-Bahn und am nördl. Endpunkte der Housatonic-Bahn, 151 engl. M. westl. von Boston und 49 M. südöstl. von Albany, liegt auf einer 1000 F. hohen Hochebene und ist gut gebaut. In der Mitte der Stadt liegt ein schöner öffentlicher Platz, an welchem sich die 1823 gegründete "Berkshire Medical School" befindet. Ein "Young Ladies' Institute" besteht aus 3 Gebäuden. Der Handel von P. ist bedeutend, ebenso die Manufacturen, namentlich in Wolle, Maschinen, und Feuerwaffen. P. wurde 1761 incorporirt und zu Ehren William Pitt's, Grafen von Chatham, genannt. Stadt und Township hatten 1860: 8045 E., 1870: 11,112 E. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Pittsfield, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Pike Co., Illinois, 2799 E.; das an der Hannibal-Naples- und Hannibal-Western Missouri-Bahn gelegene Postdorf hat 1621 E. 2) In Somerset Co., Maine; 1813 E. 3) Mit gleichnamigem Dorfe in Washtenaw Co., Michigan; 1121 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Merrimac Co., New Hampshire, an der Suncook Valley-Bahn gelegen; 1600 E. 5) In Otsego Co., New York; 1469 E. 6) In Lorain Co., Ohio; 980 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Warren Co., Pennsylvania; 1260 E. 8) In Rutland Co., Vermont; 482 E. 9) In Brown Co., Wisconsin; 585 E.

Pittsford, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Butler Co., Iowa; 512 E. 2) In Hillsdale Co., Michigan; 1675 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Monroe Co., New York, 1974 E.; das Postdorf hat 505 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rutland Co., Vermont; 2127 E.

Pitt's Grove, Township in Salem Co., New Jersey; 1167 E.

Pittston. 1) Township und Postdorf in Kennebec Co., Maine; 2353 E. 2) In Pennsylvania: a) Township in Luzerne Co., 4447 E.; b) Borough in Luzerne Co., an der Lackawanna-Bloomsburg, Lehigh Valley- und Lehigh-Susquehanna-Bahn, inmitten einer reichen Kohlenregion, hat 6760 E.

Pittstown. 1) Township in Rensselaer Co., New York; 4093 E. 2) Dorf in Bullitt Co., Kentucky. 3) In New Jersey: a) Postdorf in Hunterdon Co.; b) Dorf in Salem Co.

Pittsylvania, County im südl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 31,343 E. (1870), davon 13 in Deutschland geboren und 16,084 Farbige; im J. 1860: 32,104 E. Das Land ist hügelig, wohlbewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Pittsylvania Court-House. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1173 St.).

Pittsylvania Court-House oder Competition, Postdorf und Hauptort von Pittsylvania Co., Virginia.

Pityusen, s. Balearen.

Pius, der Name von neun römischen Päpsten. 1) P. I., der Heilige, regierte von 139 oder 141 und starb zwischen 154 und 156. Sein Märtyrertod (nach dem Brevier am 11. Juli) ist spätere Legende. 2) P. II., vorher Aeneas Sylvius Bartholomäus Piccolomini, geb. zu Corsignano im Sienesischen am 19. Okt. 1405, wohnte 1431 als Sekretär des Cardinals Capranica dem Concil von Basel bei, wo er sich als geschickter Vertheidiger der Rechte der Concilien gegen die Alleinherrschaft der Päpste hervorthat, wurde 1442 Geheimsekretär Kaiser Friedrich's III., dann Cardinalerzbischof von Siena und 1458 Papst. Als solcher verfolgte er besonders zwei Ziele, die Stärkung der päpstlichen Gewalt, weßhalb er 1463 in einer Bulle seine früher zu Basel ausgesprochenen kirchenpolitischen Ansichten feierlich widerrief, und die Zustandebringung eines Feldzugs gegen die Türken. Er starb am 15. Aug. 1464 zu Ancona. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Historia rerum Friderici III. imperatoris" (Strasburg 1685 u. öfter), "De ortu, regione et gestis Bohemorum" (Rom 1475 und öfter). Vgl. Voigt, „Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst P. II., und sein Zeitalter" (3 Bde., Berlin 1859—63).

3) P. III., Neffe des Vorigen, folgte 1503 auf Alexander VI., regierte aber nur 26 Tage. 4) P. IV., vorher Giovanni Angelo de Medici, geb. 1499, wurde 1549 Cardinal und 1559 Papst, nahm 1561 das Concilium von Trient wieder auf und schloß dasselbe 1564, indem er die Decrete desselben bestätigte. Er starb 1565. 5) P. V., der Heilige, vorher Michele Ghisleri, Nachfolger des Vorigen, geb. 1504, Dominicanermönch, wurde von Paul IV. zum Bischof von Sultri, später zum Cardinal und Generalinquisitor der Lombardei ernannt und 1566 zum Papst erwählt. Als solcher suchte er die Beschlüsse des Trienter Concils möglichst durchzuführen und vermehrte die Bulle „In coena Domini" mit neuen Zusätzen. Mit den Venetianern und Philipp II. von Spanien brachte er eine Ligue gegen die Türken zu Stande, welche den Seesieg bei Lepanto (7. Okt. 1574) zur Folge hatte. Die Königin Elisabeth von England that er in den Bann und drohte Maximilian II. mit Absetzung, sofern er den Protestanten freie Religionsübung gewähren würde. Er starb am 1. Mai 1572 und wurde 1712 von Clemens XI. heilig gesprochen. Vgl. Falloux, "Histoire de St. Pie V." (2 Bde., 1846).

Pius VI., Papst, 1775—1799, früher Giovanni Angelo, Graf Braschi, geb. am 27. Dez. 1717 in Cesena, wurde 1744 Auditor in der päpstlichen Kanzlei, 1753 Geheimsekretär Benedict's XIV., 1766 unter Clemens XIII. Generalschatzmeister der Apostolischen Kammer, 1773 Cardinal und nach dem langen Conclave vom 22. Sept. 1774 bis 25. Febr. 1775 Papst. Durch seine Verbesserungen in den Verhältnissen des Kirchenstaates machte er sich bald beliebt; doch erregte sein Neffe Luigi Braschi, dem er den Herzogtitel gegeben hatte, allgemeine Erbitterung, als derselbe sich des Alleinhandels mit Oel und Korn bemächtigte. Es wurde sogar 1777 ein Mordversuch gegen P. gemacht. In demselben Jahre löste Neapel wider Willen des Papstes gegen willkürliche Entschädigung das Lehnsverhältniß zu Rom. Vergeblich versuchte er den Reformen Joseph's II. entgegenzutreten, selbst seine Reise nach Wien 1782 fruchtete nichts; vielmehr mußte er 1784 in der Convention zu Rom im Wesentlichen nachgeben. Mit Erfolg gelang es ihm dagegen die gallicanischen Reformen in Toscana zu verhindern. Auch die Nuntiaturstreitigkeiten in Deutschland verliefen zu seinen Gunsten, da die Emser Punctationen nicht in's Leben traten. Den Beschlüssen der Französischen Nationalversammlung über die kirchlichen Verhältnisse setzte er das Breve "Charitas" vom 13. April 1791 entgegen, welches den Eid auf die Constitution verbot; die kirchlichen Handlungen derjenigen, welche sich gefügt hatten (worunter auch mehrere Erzbischöfe und Bischöfe waren), wurden für ungültig erklärt. Als der Papst in das politische Bündniß gegen Frankreich eintrat, griff Bonaparte den Kirchenstaat an und erzwang im Waffenstillstand von Bologna (1796) und im Frieden von Tolentino (1797) die Zahlung bedeutender Summen und die Abtretung der nördlichen Provinzen. Die Ermordung des Generals Duphot in einem Tumulte (1797) gab den Vorwand zur Besetzung Rom's durch Berthier und zur Verkündigung der Republik (1798). Der 80jährige Papst wurde gefangen genommen und, obwohl krank, nach Valence geschleppt, wo er am 29. Aug. 1799 starb. Vgl. Artaud de Montor, "Histoire de Pie VI." (Paris 1847).

Pius VII., Papst, 1800—1823, früher Gregor Barnabas, Graf Chiaramonti, geb. am 14. Aug. 1742 zu Cesena, trat in den Benedictinerorden, wurde Bischof von Tivoli, dann von Imola, 1785 Cardinal und am 14. März 1800 nach einem Conclave von 104 Tagen in Venedig zum Papst gewählt. In einer höchst wechselvollen Regierung ordnete er durch das Concordat vom 15. Juli 1801 die Zustände der französischen Kirche, obwohl er gegen die Organischen Artikel (1802), welche der Regierung in allen kirchlichen Fragen das „Placet" vorbehielten, 1803 protestirte. Zugleich erlangte er die theilweise Rückgabe des Kirchenstaates und schloß darauf ein ähnliches Concordat mit der italienischen Regierung. Bald nach seiner Reise zur Kaiserkrönung Napoleon's (2. Dez. 1804) in Paris, die nach langem, innerem Sträuben unternommen wurde, entstanden mit diesem neue Zerwürfnisse, die zur Besetzung des Kirchenstaates, darauf zur Excommunication Napoleon's und zur Gefangennahme des Papstes, sowie zur Vereinigung des Kirchenstaates (1810) mit Frankreich führten. Erst in Savona, dann seit 1812 in Fontainebleau gefangen gehalten, ließ sich P. am 25. Jan. 1813 zur Unterzeichnung des Concordats von Fontainebleau bestimmen, worin er die Zustimmung gab, daß wenn gewählte Bischöfe in Frankreich von ihm nicht binnen 6 Monaten bestätigt würden, das Bestätigungsrecht auf die Würdenträger der französischen Kirche übergehen sollte; allein schon am 14. März nahm er diese Zugeständnisse feierlich zurück und blieb bei allen Drohungen und Versprechungen standhaft. Nach dem Sturze Napoleon's zog P. mit dem Cardinal Pacca wieder in Rom ein (24. Mai 1814). Im Kirchenstaate, der ihm durch den Wiener Congreß bis auf Avignon, Venaissin und einen kleinen, jenseit des Po gelegenen Landstrichs von

Ferrara zurückgegeben wurde, hob P. den größten Theil der französischen Gesetzgebung auf und stellte die alten Zustände mit den Vorrechten für Geistliche, Klöster und Ordenscongregationen wieder her. Die Opposition gegen diese Maßregeln unter den Liberalen schuf sich im Geheimbund der Carbonari ein Organ und hatte 1820 ein Einrücken der Oesterreicher zur Unterdrückung eines Aufstandes zur Folge. Seine Absicht einer vollen Restauration des Papstthums kündigte schon 1814 die Bulle "Sollicitudo omnium" (den Jesuitenorden wiederherstellend) an; darauf folgte die Verdammung der protestantischen Bibelgesellschaften und Bibelübersetzungen (1816), die Wiedereinführung der Inquisition und der Indexcongregation. Dazu schloß er eine Reihe für ihn durchaus günstiger Concordate. In Spanien wurde das Concordat von 1753 wiederhergestellt; für Sardinien 1817 das alte ergänzt, mit Neapel 1818 ein neues geschlossen. Das 1817 Frankreich durch die Weigerung der Bischofsbestätigung abgezwungene Concordat, welches die Organischen Artikel aufhob, erhielt trotz Ablehnung der Kammern doch thatsächliche Bedeutung. Dem Concordat mit Bayern (1817) folgte die Circumscriptionsbulle "De salute animarum" (1821) für die preußischen Bisthümer, worauf die meisten deutschen Staaten Verträge mit dem Papst schlossen. Auch von Rußland erlangte P. Begünstigungen der Kirche in Polen. P. starb an den Folgen eines Sturzes am 20. Aug. 1823. Vgl. Artaud de Montor, "Histoire de Pie VII." (3 Bde., Paris 1852).

Pius VIII., Papst, vom 31. März 1829 bis 30. Nov. 1830, nach seinem Familiennamen Franz Xaver, Graf von Castiglione, geb. am 20. Nov. 1761 zu Cingoli im Kirchenstaate, wurde 1800 Bischof von Montalto, 1816 Bischof von Cesena und Cardinal, 1821 Cardinalerzbischof von Frascati und nach Leo's XII. Tode zum Papste gewählt. Aus seiner kurzen Regierungszeit ist das Bemerkenswertheste die Emancipationsacte in England, das Concordat mit Holland und sein Breve vom 25. März 1830 an die preußischen Bischöfe in Sachen der gemischten Ehen, worin die katholische Erziehung aller Kinder als Bedingung der Einsegnung der Ehe festgesetzt wurde.

Pius IX., Papst seit 1846, nach seinem Familiennamen Giovanni Maria, Graf von Mastai-Ferretti, Sohn des Grafen Hieronymus Mastai-Ferretti und der Gräfin Katharina, geb. Solazzi, am 13. Mai 1792 zu Sinigaglia, geboren. Die erste von ihm im elften Lebensjahre besuchte Schulanstalt war das Piaristen-Collegium zu Volterra, wo er fünf Jahre verweilte und von seinen Lehrern als „unermüdlich in der Arbeit" geschildert wird; dort wurde er 1808 von heftigen Anfällen der Fallsucht ergriffen, und wiewohl diese Krankheit zu den Fehlern gehört, welche zum Kirchendienst untauglich machen, ertheilte ihm doch auf seine dringende Bitte der Bischof von Volterra die sog. erste Tonsur. Im Okt. 1809 ging der junge Graf Mastai nach Rom, um daselbst theologischen Studien obzuliegen. Auf die Besetzung Rom's durch die Franzosen folgte so viel Verwirrung, daß er 1810 Rom verließ und zu seinen Eltern nach Sinigaglia ging, wo er blieb, bis Pius VII. nach Italien zurückgekehrt war. Nachdem sich die epileptischen Anfälle verloren, eine Besserung, welche der junge Graf einer Wallfahrt nach Loretto zuschrieb, empfing er 1818 die vier niederen und 1819 die drei höheren Weihen. Als Vorsteher eines Waisenhauses entfaltete der 27jährige Priester nunmehr eine rege Wirksamkeit, erweiterte den Studienplan, schaffte allen Waisen, die es wünschten, Gelegenheit eine Kunst oder ein Handwerk bei städtischen Meistern zu lernen und wendete selbst die ihm von seiner Familie zufließende Unterstützung zum Besten des Hospizes an. 1823 wurde Mastai in Verbindung mit Monsignore Muzi auf päpstlichen Befehl nach Südamerika gesendet. Die Staaten Chile, Peru, Mexico und Columbia hatten dort das spanische Joch abgeworfen, und es war nunmehr zweifelhaft, ob die Präsentation der katholischen Bischöfe noch immer Spanien oder den neu entstandenen Regierungen zukäme. Trotz eines siebenmonatlichen Aufenthaltes in Südamerika brachte die päpstliche Gesandtschaft keinen definitiven Abschluß der Angelegenheit zu Stande. Nach der Rückkehr ward Giovanni Mastai von dem neuen Papste, Leo XII., zum Stiftsherrn an der Kirche Santa-Maria in Via Lata ernannt, womit die Prälatur (auch violette Kleidung und der Titel „Monsignore") verknüpft war; zugleich ward er zum vorsitzenden Director des großen Hospizes zum heil. Michael ernannt. Am 21. Mai 1827 erfolgte seine Ernennung zum Erzbischof von Spoleto. Der Aufstand, bald nach der Wahl Gregor's XVI., der zunächst in Bologna, dann aber in den übrigen Provinzen des Kirchenstaates ausbrach, ließ auch Spoleto nicht unberührt. Einen Angriff der Oesterreicher auf diese Stadt, in die sich 4000 Aufständische geflüchtet hatten, wendete der Erzbischof ab, indem es ihm gelang, sein im österreichischen Lager gegebenes Versprechen, die Aufständischen zur Niederlegung der Waffen zu bestimmen, erfolgreich auszuführen. Im J. 1832 ward er auf den erzbischöflichen Stuhl von Imola berufen und am 14. Dez. 1840 zum

Cardinal ernannt. Nach dem Tode Gregor's XVI. (1. Juni 1846) wurde er am 16. Juni mit 36 Stimmen zum Papst gewählt und legte sich als solcher den Namen Pius IX. bei. Sofort ertheilte er Allen, welche wegen politischer Vergehen in Haft waren, Amnestie, wodurch 1500 Gefangene die Freiheit erhielten. Obwohl er gleich in seiner Antritts-Encyklica vom 9. Nov. 1846 den Grundsatz aussprach, „daß gegen Tadelswürdige oft Güte mehr vermöge als Strenge, Liebe mehr als Macht", so finden sich in demselben Actenstück bittere Klagen über „unser beweinenswerthes Zeitalter", in welchem von den „Feinden der göttlichen Offenbarung" ein „überaus heftiger und furchtbarer Krieg gegen Alles, was katholisch ist", geführt werde. Im J. 1847 wurden verschiedene Versuche gemacht die Bewegungselemente zu versöhnen. Zu diesen Schritten gehörte die Bewilligung größerer Preßfreiheit und die angeordnete Errichtung einer Nationalgarde. Am 2. Okt. 1847 gab er Rom selbst eine aus Senat und Staatsrath bestehende Repräsentativverfassung. Jedoch genügten diese Verordnungen den liberalen Elementen keineswegs. Anfang 1848 ließen Sterbini, Goletti u. A. ein Schriftstück mit 36 Forderungen herumgehen, das allgemein unterzeichnet und dann dem Papste überreicht werden sollte. Die zweite dieser 36 Forderungen verlangte Entfernung der Jesuiten, die zehnte einen italienischen Bund, die achtzehnte forderte Besetzung aller Beamtenstellen mit Weltlichen. Die Nichtbewilligung gab Anlaß zu Aufregungen, die einen immer drohenderen Charakter annahmen, bis Mitte März durch Unterstützung aus dem übrigen Italien ein Hauptschlag versucht wurde. So bedrängt erließ der Papst nunmehr eine constitutionelle Verfassung. Für die Gesetzgebung wurden zwei Rathsversammlungen eingesetzt, der sog. Hohe Rath und die Deputirtenversammlung. Die Mitglieder des ersteren sollten auf Lebenszeit ernannt werden; bedeutende Staatsämter, wissenschaftliche Verdienste und 4000 Scudi Einkommen sollten dazu befähigen. Zur Zweiten Kammer sollte dagegen auf je 30,000 Köpfe ein Abgeordneter gewählt werden. Als Wähler wurden außer den Ortsobern und Gemeindevorständen alle mit 12 Scudi jährlich Besteuerten bezeichnet, als wählbar die Besitzer eines Kapitals von 3000 Scudi, solche, die jährlich 100 Scudi Steuer zahlen, ferner Universitätsprofessoren. Bald folgte auch die Ernennung eines, zu drei Viertheilen aus Laien bestehenden Ministeriums unter dem Vorsitz des Cardinals Antonelli. Die Aufstände jedoch dauerten fort und wurden noch heftiger, als sich Karl Albert von Savoyen an die Spitze der Patrioten stellte. Die Freiheitspartei bemächtigte sich der Engelsburg und der Thore Roms und beherrschte die Hügelstadt durch zwei Ausschüsse, den der öffentlichen Sicherheit und den des Krieges. Der kluge Italiener Rossi aus Carrara (s. d.), der in Paris unter Louis Philippe und Guizot eine einflußreiche Stellung bekleidet und wichtige diplomatische Aufträge vollführt hatte, wurde nunmehr von P. IX. als constitutioneller Minister berufen, um die Zügel der Regierung wieder fester anzuziehen. Aber die ernsten Maßregeln, die Rossi gegen die wachsende Anarchie ergriff, veranlaßten eine so große Aufregung, daß er bei Eröffnung der Kammern auf der Treppe des Ständehauses an derselben Stelle, wo einst Cäsar gefallen, durch einen Dolchstoß in die Kehle ermordet wurde, worauf das Volk, geleitet vom Fürsten von Canino (Bonaparte), den Quirinal umstellte und den Papst mit Drohen zur Ernennung eines radicalen Ministeriums unter Mamiani's Leitung zwang. Die Deputirtenkammer war ohne Macht und wurde durch den Austritt vieler Mitglieder so geschwächt, daß sie kaum noch beschlußfähig war. Ein demokratischer Volksclub führte das Regiment, seitdem die päpstliche Schweizergarde entwaffnet und verabschiedet worden und eine unzuverlässige Bürgerwehr an deren Stelle getreten war. Viele Cardinäle verließen Rom und P. IX. wurde wie ein Gefangener bewacht. In seiner Sicherheit bedroht, entfloh endlich der Papst verkleidet und mit Hilfe des bayerischen Gesandten nach Gaëta, wo er ein neues Ministerium bildete und gegen alle Vorgänge in Rom Protest einlegte. Dieser Schritt verschaffte vorerst der republikanischen Partei den vollständigsten Sieg, die den Bannstrahl des Papstes mit höhnendem Aufzuge beantwortete. Eine Provisorische Regierung unter der Leitung von drei Männern übernahm die Verwaltung des Freistaats, indeß die constituirende Versammlung Hand an das Kirchenvermögen legte, um kleine Pachtgüter für die Armen daraus zu bilden, und Garibaldi eine beträchtliche Volkswehr organisirte. Der unglückliche Ausgang des erneuerten Kampfes in Oberitalien, der eine Menge Flüchtlinge nach Rom führte, und die Ankunft Mazzini's steigerten die revolutionäre Aufregung. Diese Vereinigung revolutionärer Kräfte in Rom bestimmte die Schutzmächte des Kirchenstaates, deren Hilfe der Papst angerufen, zu bewaffnetem Einschreiten. Während die Oesterreicher sich in den Besitz von Bologna und Ancona setzten, die Neapolitaner von Süden her in das römische Gebiet einrückten, landete ein französisches Heer in Civita-Vecchia und umstellte das furchtbar aufgeregte Rom, das sich erst nach dem hartnäckigsten Widerstande ergab. Der Papst

aber beharrte noch lange in seiner freiwilligen Verbannung. Erst im April 1850 erfolgte seine Rückkehr. Seitdem wurde in Rom die Ruhe durch eine französische Besatzung aufrecht erhalten. Nunmehr widmete sich P. IX. vorzugsweise kirchlichen Dingen, theils „Selig- und Heilig-Sprechungen“ (z. B. des Petrus Claverius), theils dogmatischen Entscheidungen. Hier ist insbesondere die Definition der „Unbefleckten Empfängniß“ (Conceptio immaculata) erwähnenswerth. Nachdem die überwiegende Mehrheit der kath. Bischöfe auf ein bereits von Gaëta aus erlassenes Rundschreiben zustimmend geantwortet, verkündete P. IX. am 8. Dez. 1854, in Gegenwart vieler Bischöfe und namhafter Theologen, von seinem Thronsessel in der Peterskirche, daß es geoffenbarte Wahrheit und Lehre der kathol. Kirche sei, daß „die allerseligste Jungfrau von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß an, von jedem Flecken der Erbsünde frei bewahrt worden sei“. Aus dem folgenden Jahre (1855) stammt das wichtige Concordat, welches der Papst mit der österreichischen Regierung abschloß. Im Jahre 1859 erhoben sich die vier nördlichen Provinzen des Kirchenstaates gegen die weltliche Herrschaft des Papstes, und infolge der kräftigen Unterstützung der Aufständischen seitens Sardiniens sah der September 1859 die Romagna bereits sardinisch-italienisch. Es half nichts, daß Pius seine Dränger, ohne sie übrigens namhaft zu machen, von der Kirchengemeinschaft ausschloß. Auch der Rettungsversuch, den die päpstlichen Truppen unter Führung Lamoricière's im Herbst 1860 machten, mußte der piemontesischen Uebermacht erliegen. Das Treffen von Castelfidardo (16. Sept. 1860) gab fast das ganze päpstliche Gebiet mit Ausnahme Rom's in die Hände der Gegner. Waren nunmehr die äußeren Machtmittel des Papstes beträchtlich vermindert, so unterließ er doch nicht, seine geistliche Autorität mit großem Eifer geltend zu machen. Am 8. Dez. 1864 erließ er die so großes Aufsehen erregende Encyklica mit angehängtem Syllabus, worin den socialen Forderungen und rationalistischen Anschauungen der Neuzeit der Fehdehandschuh hingeworfen wurde. Noch ereignißvoller war das vier Jahre später nach Rom berufene „Vaticanische Concil“. Dasselbe wurde am 29. Juni 1868 angekündigt und Anfang Dez. des folgenden Jahres hatten sich gegen 700 Erzbischöfe, Prälaten, Ordensgenerale u. A. aus allen Ländern in Rom versammelt. In der vierten öffentlichen, am 18. Juli 1870 gehaltenen Sitzung verkündete das Concil die Unfehlbarkeit des Papstes als Lehre der katholischen Kirche (s. Unfehlbarkeit). Während somit in Bezug auf rein kirchliche Angelegenheiten die Wünsche des Papstes erfüllt wurden, drängten die politischen Ereignisse zur Katastrophe. Eine Weile war ihm, durch die Anwesenheit französischer Truppen, wenigstens die Hauptstadt erhalten. Am 15. Sept. 1864 hatte Napoleon III. bereits ein Abkommen mit Victor Emanuel getroffen, wonach die Franzosen auch Rom, und zwar zwei Jahre nach Veröffentlichung des Gesetzes, räumen sollten, welches Florenz zur Hauptstadt des Italienischen Reichs erkläre. Da dies Gesetz nun bereits im Dez. desselben Jahres zu Stande kam, so zog die französische Besatzung im Dez. 1866 nach Frankreich ab. Als hierauf die Actionspartei alle Hebel in Bewegung setzte, um die ewige Stadt zur Hauptstadt des geeinigten Italiens zu machen, legte sich Napoleon abermals in's Mittel, und französische Truppen schlugen am 3. Nov. Garibaldi's Freischaren bei Mentana in die Flucht. Doch kaum hatte der Französisch-Deutsche Krieg begonnen, als die französischen Besatzungstruppen in Civita-Vecchia eingeschifft wurden, die italienische Regierung den Septembervertrag kündigte und ein Beobachtungscorps an der römischen Grenze aufstellte, während Nino Bixio (s. d.) in Civita-Vecchia einzog. Man versuchte zunächst den Papst durch Unterhandlungen zu einer friedlichen Abtretung zu bewegen. Da dieselben fruchtlos blieben, wurde am 20. Sept. 1870 Rom nach kurzem Kampfe durch die ital. Truppen besetzt. Am 9. Okt. vollzog Victor Emanuel das Decret, welches den Kirchenstaat mit dem Königreich Italien vereinigte. Nicht ohne Protest fügte sich die Curie diesen neuesten Umgestaltungen der Verhältnisse. Am 28. Sept. erließ der Cardinal-Staatssekretär Antonelli eine entsprechende Note, welcher der Papst selbst am 29. ein Rundschreiben an die Cardinäle und am 1. Nov. die Excommunication gegen die Mitglieder der italienischen Regierung folgen ließ. Dem Ansuchen auf Unterhandlungen mit dem Könige einzugehen, setzte er fortan dieselbe ablehnende Haltung entgegen wie den in seiner unmittelbaren Nähe laut werdenden Vorschlägen, Rom zu verlassen. Was die äußere Stellung des Papstes seit Einverleibung Rom's in das Königreich Italien anbelangt, so suchte die Regierung Victor Emanuel's die Verzichtleistung des Heil. Stuhles auf die weltliche Macht mit Zugeständnissen auf kirchlichem Gebiet aufzuwiegen. Schon 1865 und 1867 waren italienischerseits mit Rom Verhandlungen angeknüpft, welche auf Cavour's Princip der „freien Kirche im freien Staate“ eine neue Ordnung der Dinge auf der Apenninischen Halbinsel herbeiführen sollten, und noch kurz vorher, ehe die Schlußoccupation Rom's stattfand, hatte Victor Emanuel dem

Papst die Garantie der vollen Unabhängigkeit in der Ausübung seiner geistlichen Macht, die persönliche Souveränetät und die Jurisdiction über den sog. Leoninischen Stadttheil anbieten lassen. Nach der Einverleibung Rom's wurden durch das sog. Garantiegesetz vom 13. März 1871 dem Papst alle Rechte und Ehren eines Souverains, volle Unverletzlichkeit seiner Person, territoriale Selbstständigkeit seiner Paläste (Vatican, Lateran) und Gärten, ein eigenes Post- und Telegraphenbureau und eine jährliche Dotation von 3¼ Mill. Frcs. angeboten. Aber auch diesem Gesetz gegenüber blieb P. fest in seiner Weigerung, die neue Ordnung der Dinge anzuerkennen. Am 16. Juni 1871 beging P. den 25. Jahrestag seines Regierungsantritts und machte dadurch als Erster in der ganzen Reihenfolge der Nachfolger Petri die alte Weissagung, „daß kein Papst die (25) Regierungsjahre des Apostels erreichen werde", zu Schanden. Das Ereigniß wurde mit großem Pomp begangen. Aus allen Theilen der Erde erschienen Deputationen in Rom, Monarchen schickten Gesandte und Gratulationsschreiben, und Geschenke im Gesammtbetrage von 25 Mill. Frcs. wurden dargebracht. Bei den im August 1872 im ehemaligen Kirchenstaat abgehaltenen Municipalwahlen blieb die der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes günstige Partei in einer entschiedenen Minorität. Ebensowenig schien die allgemeine politische Lage Europas und namentlich das Verhältniß des Papstes zu den Hauptmächten eine solche Eventualität nahezurücken. Ganz besonders gespannt gestaltete sich seit 1871 das Verhältniß zum Deutschen Reich, besonders nach dem Erlaß seitens des Reichstags des, den Jesuitenorden in Deutschland aufhebenden Gesetzes vom 4. Juli 1872. Der diplomatische Verkehr zwischen dem Berliner Hof und der Römischen Curie war indessen noch nicht abgebrochen, doch in eigenthümlicher Weise sistirt worden. Wiewohl der Kaiser dem Papst noch zu dessen 25jährigem Jubiläum ein Glückwunschschreiben gesendet, so war doch dadurch, daß der deutsche Gesandte nach der Annexion Rom's dem König von Italien von Florenz dorthin gefolgt war, eine solche Verstimmung in den päpstlichen Kreisen hervorgerufen worden, daß man sich in Berlin veranlaßt fand, den deutschen Gesandten, Grafen Arnim, abzuberufen, und den bayerischen Gesandten interimistisch mit der Vertretung des Kaisers beim Papst zu beauftragen. Im Mai 1872 wurde seitens des Kaisers der Cardinal Hohenlohe zum Vertreter des Deutschen Reichs im Vatican ernannt, indeß untersagte der Papst dem Cardinal die Annahme dieses Postens. Noch gespannter wurde das Verhältniß zwischen der deutschen Regierung und Rom, als der Papst am 27. Juni 1872 in einer Ansprache an den „Deutschen Leseverein" von Rom nicht nur die Politik des Fürsten Bismarck dem schärfsten Tadel unterzog, sondern auch über die Zukunft des Deutschen Reiches Bemerkungen machte, die in Berlin als ein Wunsch für die baldige Zerstörung des Reiches aufgefaßt wurden. Auch in einer im Dezember 1872 gehaltenen Allocution erhob der Papst bittere Klagen über die Verfolgung, welche die katholische Kirche in Italien und Deutschland, in der Schweiz und in der Türkei zu erdulden habe.

Piusverein nannte sich ein im J. 1848 gegründeter Verein katholischer Geistlicher und Laien in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, welcher sich zum Zweck setzte, vollkommene Selbstständigkeit der Kirche dem Staate gegenüber zu erlangen und katholisch-kirchliche Interessen mit größtmöglichster Energie durchzuführen. Die Organisation des Vereins wurde 1848 auf der ersten Generalversammlung in Mainz festgesetzt und 1849 von Pius IX., von dem der Verein den Namen annahm, bestätigt.

Pizarro, Francisco, der Eroberer von Peru, geb. um 1471 zu Truxillo in Estramadura, schiffte sich mit anderen Abenteurern nach Amerika ein, wo er 1510 in Hispaniola ankam, durchforschte mit Nuñez de Balboa den Isthmus Darien bis zum Stillen Meere, ließ sich 1515 in der Nähe von Panama, der neuen Hauptstadt der dortigen spanischen Besitzungen, nieder und von indianischen Sklaven seine ausgedehnten Ländereien bearbeiten. Im J. 1524 vereinigte er sich mit Diego de Almagro und Hernando de Luques, einem reichen Priester, zur Erforschung und Eroberung der Länder entlang der südlichen Küste. Auf dieser Expedition erreichten sie die Küste von Peru. Zu schwach, um einen Versuch zur Gründung einer Niederlassung zu machen, trennte sich P. von seinen Gefährten und kehrte nach Spanien zurück, um den Hof für seine Pläne zu gewinnen, erlangte jedoch nur die Vollmacht das neu entdeckte Land erobern und den Titel eines Generalgouverneurs der neuen Provinz führen zu dürfen. Nachdem er einige Geldmittel aufgebracht hatte, kehrte er mit einer kleinen Schar und vier seiner Brüder nach Panama zurück und unternahm 1531 mit 3 Schiffen, 180 Mann und 27 Pferden eine zweite Expedition gegen Peru, wo um die Zeit ein Bürgerkrieg zwischen Huascar, dem legitimen Herrscher, und dessen Halbbruder Atahualpa, dem regierenden Inka, ausgebrochen war. P., welcher vorgab, den letzteren unterstützen zu wollen, erhielt die Erlaubniß in das Innere des Landes vorzudringen, machte

aber den König zum Gefangenen und ließ ihn, trotzdem er reiche Schätze Goldes für seine Befreiung erhielt, tödten und erklärte Peru zur spanischen Provinz. 1533 legte er den Grundstein zur Stadt Lima; 1537 aber brach zwischen ihm und Almagro, der sich bei Vertheilung der Beute zurückgesetzt glaubte, ein schon längst im Geheimen beschlossener Kampf aus, in welchem Almagro besiegt, gefangen und hingerichtet wurde. Der Sohn Almagro's setzte den Krieg fort; es entstand eine Verschwörung und am 26. Juni 1541 wurde P. von den Verschworenen in seinem Palaste überfallen und nach tapferer Gegenwehr getödtet. P. hinterließ 2 Kinder von einer Tochter des Inka Atahualpa, deren Nachkommen noch in Spanien leben. Er war grausam, verschlagen und treulos, sonst aber freigebig, muthig, ausdauernd und tapfer. Vgl. Prescott, "Conquest of Peru" (1847; deutsch, 2 Bde., Leipzig 1848).

Pizzicato oder Pizzicando (vom ital. pizzicare, zwicken, kneipen) deutet in der Tonkunst an, daß gewisse Töne der Bogeninstrumente nicht mit dem Bogen gestrichen, sondern mit den Fingern gerissen werden sollen.

Pizzighettone, Stadt in der nordital. Provinz Cremona, an der Mündung des Serio in die schiffbare und hier überbrückte Adda, in ungesunder Gegend, gelegen, ist befestigt, gut gebaut und hat 5189 E. (1861).

Pjatigorsk, Stadt im Gouvernement Stawropol der russ. Statthalterschaft Ciskaukasien, am Podhumok, einem Nebenflusse des Kuma, in der Nähe der Gebirgsgruppe der Fünf Berge (Beschtau oder Pjatigora), die zu den Vorbergen des Kaukasus gehören. Am Trachytkegel Maschuk entspringen 23—28 warme Schwefelquellen, und im SW. der Stadt liegt der Sauerbrunnen von Kislowodsk. P. hat 8764 E. (Petersb. Kal. 1872).

Placat (vom mittellat. placatum, von placare, ankleben, anheften), ein öffentlicher Anschlag, besonders ein durch Maueranschlag bekannt gemachter, obrigkeitlicher Erlaß.

Placer, County im nördl. Theile des Staates California, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 11,357 E. (1870), davon 571 in Deutschland und 76 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,270 E. Das County ist hügelig und bergig, wohlbewässert und reich an Goldlagern. Hauptort: Auburn. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 579 St.).

Placer Mountain, Bergzug im Territorium New Mexico, 20 engl. M. südwestl. von Santa Fé.

Placerville. 1) Stadt und Hauptort von El Dorado Co., California, mit 1562 E. Die Umgegend von P. ist reich an Goldlagern. Das Township P. hat außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 2624 E. 2) Postdorf in Boisée Co., Territorium Idaho; 318 E.

Placet (lat., „es gefällt"). 1) P. (placetum regium) heißt die Genehmigung des Landesfürsten zur Verkündigung und Ausführung eines Erlasses der kirchlichen Gewalt. Die ersten Spuren eines P.'s finden sich in den Streitigkeiten Philipp's des Schönen und Ludwig's des Bayern mit den Päpsten. Die kath. Kirche hat gegen das P. als einen Eingriff in ihre Rechte stets protestirt. Seit 1848 ist das P. für rein kirchliche Erlasse meist aufgegeben worden. 2) Die Formel, mit der Bischöfe bei Concilien ihre Zustimmung zu einer Vorlage geben. Die Ablehnung derselben wird durch "non placet" (es gefällt nicht) ausgesprochen.

Plafond (franz., entstanden aus plat fond, platter Boden) bezeichnet die Gips- oder Zimmerdecke; daher plafonniren, die Decke eines Zimmers bekleiden. Zu bildlichen Darstellungen, Verzierungen und Gemälden eignen sich am besten die hochgewölbten P.s.

Plagiarius (lat., Menschenräuber, Seelenverkäufer). 1) Nach dem Römischen Rechte eine Person, welche wissentlich einen freien Menschen als Sklaven kaufte oder verkaufte, zum Kriegsdienste warb oder fremde Sklaven an sich zog oder verkaufte, einen fremden Sklaven verführte seinem Herrn zu entlaufen u. s. w. 2) Schriftsteller, welche aus fremden Werken Gedanken und Worte entlehnen und dieselben für ihr Eigenthum ausgeben. Ein solches Vergehen (Plagiat) ist jedoch nur dann nachzuweisen, wenn der P. mit dem Gedanken auch zugleich die Form entwendet, in welche der Gedanke gekleidet ist.

Plagium, s. Menschenraub.

Plaid (Tartan), der lange, deckenartige Ueberwurf der Bergschotten, besteht aus einem einzigen Stück Tuch, welches, je nach den Clans, in verschieden gewürfelte Muster gewoben ist und bei gutem Wetter, zusammengeschlagen, auf einer Schulter getragen wird. Der P. hat auch außerhalb Schottland vielfach Eingang gefunden.

Plaidiren (franz. plaider, vom mittellat. placitare, rechten, processiren), einen Rechtshandel führen, besonders als Advocat mündlich vor Gericht verhandeln.

Plain. 1) Township in Kosciusco Co., Indiana; 1490 E. 2) Townships in Ohio: a) in Franklin Co., 1293 E.; b) in Stark Co., 2226 E.; c) in Wayne Co., 1837 E.; d) in Wood Co., 1719 E.

Plainfield, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Windham Co., Connecticut; 4521 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Will Co., Illinois, 1750 E.; das Postdorf hat 723 E. 3) In Hampshire Co., Massachusetts; 521 E. 4) In Kent Co., Michigan; 1499 E. 5) In Sullivan Co., New Hampshire; 1589 E. 6) In Otsego Co., New York; 1248 E. 7) In Northampton Co., Pennsylvania; 1988 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Washington Co., Vermont; 726 E. 9) In Waushara Co., Wisconsin; 997 E.

Plainfield, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Hendricks Co., Indiana, an der Terre-Haute-Indianapolis-Bahn, hat 795 E. 2) In Hampden Co., Massachusetts. 3) In Union Co., New Jersey, am Green Brook und der Central-Bahn, inmitten einer fruchtbaren Ackerbaulandschaft gelegen, hat bedeutende Manufacturen, 9 Kirchen verschiedener Denominationen und 5095 E. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in engl. Sprache. 4) In Coshocton Co., Ohio. 6) In Cumberland Co., Pennsylvania, an der Cumberland Valley-Bahn.

Plains, s. Prairie.

Plains, Township in Luzerne Co., Pennsylvania; 4018 E.

Plainsborough, Postdorf in Middlesex Co., New Jersey.

Plains-of-Abraham, ein Hochland im S. der Stadt Quebec, Dominion of Canada; ist geschichtlich denkwürdig durch eine blutige Schlacht (18. Sept. 1759) zwischen den Engländern unter General Wolfe und den Franzosen unter General Montcalm, in welcher beide Heerführer tödtlich verwundet wurden, erstere jedoch Sieger blieben.

Plains-of-Dura, Postdorf in Sumter Co., Georgia.

Plain View. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Wabasha Co., Minnesota, 1365 E.; das Postdorf hat 637 E. 2) Postdorf in Macoupin Co., Illinois, an der Chicago-Alton-Bahn, hat 200 E.

Plainville, Township, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Hartford Co., Connecticut; 1433 E. 2) Dorf in Somerset Co., New Jersey. 3) Postdorf in Onondaga Co., New York; 161 E. 4) Postdorf in Hamilton Co., Ohio. 5) Dorf in Providence Co., Rhode Island. 6) Postdorf in Adams Co., Wisconsin.

Plainwell oder Plainville, Postdorf in Allegan Co., Michigan, an der Grand Rapids-Indiana-Bahn, hat 1035 E.

Plaistow, Township in Rockingham Co., New Hampshire; 879 E.

Planetarium (lat.), eine meist mit Räderwerk versehene Maschine, durch welche die Bewegung der Planeten um die Sonne, oft auch ihre gegenseitige Distanz und ihre Größen verhältnißmäßig anschaulich gemacht werden. Schon die Alten kannten derartige Instrumente.

Planeten (griech. planetes, von planasthai, umherirren) oder Wandelsterne. Nach der Laplace-Kant'schen Kosmogonie war unser Planeten- oder Sonnensystem ursprünglich ein riesiger, gasförmiger Luftball, dessen Theilchen sich sämmtlich um einen gemeinsamen Mittelpunkt, den Sonnenkern, drehten. Der Nebelball selbst nahm durch die Rotationsbewegung, gleich allen übrigen, eine Sphäroidform oder abgeplattete Kugelgestalt an. Während die Centripetalkraft die rotirenden Theilchen immer näher an den festen Mittelpunkt des Nebelballs hinanzog und so diesen allmälig verdichtete, war umgekehrt die Centrifugalkraft bestrebt, die peripherischen Theilchen immer weiter von jenem zu entfernen und sie abzuschleudern. An dem Aequatorialrande der an beiden Polen abgeplatteten Kugel war diese Centrifugalkraft am stärksten, und sobald sie bei weitergehender Verdichtung das Uebergewicht über die Centripetalkraft erlangte, löste sich hier eine ringförmige Nebelmasse von dem rotirenden Balle ab. Diese Nebelringe zeichneten die Bahnen der zukünftigen P. vor. Allmälig verdichtete sich die Nebelmasse des Ringes zu einem P., der sich um seine eigene Achse drehte und zugleich um den Centralkörper rotirte. In ganz gleicher Weise aber wurden von dem Aequatorrande der Planetenmasse, sobald die Centrifugalkraft wieder das Uebergewicht über die Centripetalkraft gewann, neue Nebelringe abgeschleudert, welche sich in gleicher Weise um die P., wie diese um die Sonne, bewegten. Auch diese Nebel-

ringe verdichteten sich wieder zu rotirenden Bällen. So entstanden die Monde oder **Nebenplaneten** (s. d.). Der Ring des Saturn (s. d.) stellt uns noch heute einen Mond auf jenem früheren Entwickelungsstadium vor. Indem sich bei immer weiter schreitender Abkühlung diese einfachen Vorgänge der Verdichtung und Abschleuderung vielfach wiederholten, entstand unser Sonnensystem (sowie auf gleiche Weise alle übrigen), die Planeten, welche sich rotirend um ihre centrale Sonne, und die Trabanten oder Monde, welche sich drehend um ihren P. bewegen. Durch die Zone der **Planetoiden** oder Asteroiden (s. d.) werden sämmtliche Hauptplaneten in eine äußere und eine innere geschieden. Schon **Humboldt** hat eine Reihe charakteristischer Unterschiede hervorgehoben, welche beide Gruppen streng trennen. Gegenwärtig lassen sich diese Gegensätze auf allgemeinere Principien zurückführen. Die durchschnittliche Dichte des Jupiter ist nicht größer als 1,4, jene des Saturn kaum 0,8, diejenige des Uranus 1,1 und des Neptun endlich 1,3, wenn man die Dichte des Wassers gleich 1 setzt. Da nun bei allen P. die Dichte nach dem Mittelpunkt hin zunimmt, so ist sie bei den ebengenannten äußeren an der Oberfläche unzweifelhaft weit geringer als die beigesetzten Zahlen, d. h. geringer als 1 oder als die Dichte des Wassers. Letzteres kann also die Oberfläche jener Wandelsterne in keinem Falle bedecken und da wir bei den inneren P., besonders dem Mars und der Erde, den Gegensatz von Continentalem und Flüssigem kennen, ist derselbe bei der obern Gruppe nicht wohl möglich. Es bleibt daher nichts Anderes übrig als die Oberflächen jener P. aus wolkenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt anzusehen. Diese dichten wolligen Schichten umhüllen vielleicht einen kleinen compacten Kern. Einen Beweis für diese Angaben liefern die photometrischen Messungen von **Zöllner**. Es ist bekannt, daß die lichtreflectirende Kraft, d. h. das Verhältniß zwischen der senkrecht auffallenden und zurückgestrahlten Lichtmenge für verschiedene Körper ein verschiedenes ist. Beim weißen Sandstein beträgt sie nach Zöllner's Messungen 0,237, beim weißen Papier 0,7, beim frischgefallenen Schnee 0,7-8, beim feinsten Bleiweiß 0,4, beim Jupiter dagegen 0,62, beim Saturn 0,50, beim Uranus 0,64, beim Neptun 0,46, im Mittel also bei den oberen P. gleich 0,56. Hiernach übersteigt also die lichtreflectirende Kraft dieser P. selbst diejenige des feinsten Bleiweiß nicht unbeträchtlich, und nur tief hinabreichende Wolkenmassen, deren Reflectionsfähigkeit mit der des Schnees vergleichbar ist, können jene uns sichtbaren Oberflächen bilden. Uebrigens ist es sehr leicht möglich, daß jene Wolkenmassen eine vergleichsweise größere Dichte besitzen als unsere atmosphärischen Analoga. Was die inneren P. betrifft, so hat Zöllner die lichtreflectirende Kraft für den Mars zu 0,27 und für den Mond zu 0,17 erhalten. Nach **Lambert** ist dieselbe für die Erde im Mittel etwa 0,14. Man sieht also, daß die lichtreflectirende Kraft der inneren P. weniger als halb so groß ist als jene der äußeren, was sehr natürlich ist, da die Oberflächen der Erde, des Mondes und des Mars ganz oder zum Theil aus specifisch schweren, festen Körpern bestehen, die mehr Licht absorbiren, als eine mehr oder minder dichte Wolkenschicht. Genaue Messungen und spectralanalytische Untersuchungen der P. zeigen, daß eben jetzt auf dem Jupiter höchst stürmische Bewegungen vor sich gehen, die bisweilen nicht heftiger sind als unsere irdischen Orkane, bisweilen aber sogar die Geschwindigkeit der westindischen Orkane beträchtlich übertreffen; ferner, daß auf dem Mars wie auf unserer Erde die Eismassen nicht sowohl die Umdrehungspole, als vielmehr gewisse andere Punkte in deren Nähe zu Centren haben. Die Untersuchungen **Secchi's** (s. d.) beweisen, daß auch die äußeren P. unter sich wieder in verschiedene Gruppen hinsichtlich ihrer physischen Bildung zerfallen. Jupiter und Saturn gehören in dieser Hinsicht zusammen, aber Uranus weicht von ihrem Typus ab. Doch widersprechen diese Unterschiede durchaus nicht der Annahme einer gemeinsamen Entstehung, einer einheitlichen Ursache der Existenz des gesammten Systems. Vielmehr wird die Richtigkeit der Laplace'schen Theorie immer mehr und mehr bestätigt, indem vorzugsweise die Spectralanalyse zeigt, daß die Grundstoffe aller P. unseres Systems ein und dieselben sind. Die P. bewegen sich also in Ellipsen um die Sonne, sind nicht leuchtend und haben die etwas gedrückte Form eines Rotationssphäroids. Die **4 inneren P.** (ein fünfter wird noch zwischen Mercur und Sonne vermuthet, könnte aber nur, wegen seiner großen Sonnennähe, bei einer längeren totalen Sonnenfinsterniß beobachtet werden) sind von mittlerer Größe und bewegen sich in der Aufeinanderfolge: **Mercur**, **Venus**, **Erde** (mit ihrem Mond) und **Mars**, in immer an Größe zunehmenden Bahnen um die Sonne. Die Erde ist unter ihnen der größte; sie sind ungleich dichter als die Sonne, besitzen eine etwa 24 Stunden betragende Dauer ihrer Bewegung um ihre Achse, eine Neigung ihrer Drehungsachse zu ihrer Bahn von mehr als 20°, eine ziemlich gebirgige Oberfläche, eine Atmosphäre und werden, mit Ausnahme der Erde, von keinen Monden beglei-

tet. Die äußeren oder oberen P.: Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, haben eine weit bedeutendere Größe als die inneren, indem Uranus die Erde über 80, Neptun 94, Saturn (ohne den Ring) etwa 908, Jupiter aber wenigstens 1448 Mal übertrifft; weit geringere Dichtigkeit (keiner ist mehr als $^1/_4$ Mal so dicht als unsere Erde); eigene Beschaffenheit der Atmosphäre; große Schnelligkeit ihrer Achsenumwälzung; beträchtliche Abplattung nach den Polen; Begleitung von mehreren Trabanten und nur geringe Abweichung der Bahnen von der Ebene der Ekliptik (bei Saturn $2^1/_2{}^0$). Was die Massenhaftigkeit der P. betrifft, so ist, die Masse der Sonne gleich 1 gesetzt, die der Erde $\frac{1}{355000}$, des Jupiter $\frac{1}{1054}$, des Saturn $\frac{1}{3500}$, des Uranus $\frac{1}{17918}$, des Neptun $\frac{1}{20000}$, des Mercur $\frac{1}{2026000}$, der Venus $\frac{1}{403000}$, des Mars $\frac{1}{2680000}$; die des Mondes beträgt $^1/_{87}$ der Erdmasse. Hinsichtlich der scheinbaren Bewegung der P. im Weltraum, so entfernt sich Mercur nicht über 23° und Venus nicht über 47° am scheinbaren Himmelsgewölbe von der Sonne, worauf sie zu derselben wieder zurückkehren und nur einige Zeit nach Untergang oder Aufgang der Sonne als Abend- oder Morgensterne sichtbar sind, wogegen die oberen in allen möglichen Entfernungen von der Sonne, besonders auch in Opposition zu ihr oder 180° von derselben entfernt beobachtet werden können. Zur Erklärung der scheinbar so verwickelten Planetenbewegung, denke man sich vorerst die Erde allein in Bewegung von Westen nach Osten, den P. aber ruhend und zwar in Conjunction mit der Sonne, d. h. nach derselben Seite hinstehend wie diese, so wird der P. sich scheinbar mit der gleichen Geschwindigkeit nach Westen bewegen; befände sich dagegen der ruhende P. auf der entgegengesetzten Seite als die Sonne (mit ihr in Opposition), so würde er sich scheinbar nach Osten bewegen; für die Quadraturen endlich, wo die Erde sich gerade nach dem P. hin bewegt, würde der P. ruhend erscheinen. Mit dieser nur scheinbaren, von der Bewegung der Erde herrührenden Bewegung, verbindet sich nun die eigene Bewegung der P. von Westen nach Osten in ihrer Bahn. Für die oberen P., welche niemals zwischen Sonne und Erde treten, ist diese zweite Bewegung auch scheinbar nach O. gerichtet; rechnet man die erstere, bald östliche, bald westliche, hinzu, so ergibt sich als Gesammtbewegung meist eine östliche (rechtläufige), zur Zeit der Opposition aber, wegen der größeren Geschwindigkeit der Erde, eine westliche (rückläufige). Auch die unteren P. haben meist eine rechtläufige Bewegung, zur Zeit ihrer unteren Conjunction aber eine rückläufige. Außer der Bewegung, parallel der scheinbaren Sonnenbahn (die Ekliptik), haben die P. aber auch veränderliche Breite, befinden sich bald nördlich, bald südlich von der Ekliptik. Die Ebene jeder Planetenbahn durchschneidet also die Ekliptik in 2 entgegengesetzten Punkten, die man (ebenso wie in der Bewegung des Mondes um die Erde) als aufsteigenden und niedersteigenden Knoten (s. d.) bezeichnet. Die P. haben ferner, da sie sich in Ellipsen um die Sonne bewegen, ihren weitesten und geringsten Abstand von der Sonne (Aphelium und Perihelium) in entgegengesetzten Punkten ihrer Bahn, ebenso einen Zeitpunkt, wo sie der Erde am nächsten, einen anderen, wo sie ihr am fernsten sind. Hinsichtlich der Sonne aber bewegen sie sich nicht nur mit der Erde in übereinstimmender Hauptrichtung, sondern auch mit einer, mit ihrer Entfernung von der Sonne gesetzmäßig abnehmenden Geschwindigkeit, sodaß die Periode, innerhalb welcher sie ihren Umlauf machen (Planetenjahr), nicht allein wegen des im Verhältniß des mittleren Abstandes jedes P. von der Sonne zunehmenden Umfangs der Planetenbahn, sondern auch wegen der minderen Geschwindigkeit der entfernteren P. größer ist als die der inneren. Es besteht nämlich das Gesetz, daß sich die Quadrate und Umlaufszeiten je zweier P. verhalten wie die dritten Potenzen ihrer mittleren Entfernungen. Für jeden einzelnen P. ist die Geschwindigkeit in der Sonnennähe größer als in der Sonnenferne, und zwar übersteigt die von der Sonne nach dem P. gezogene Gerade (Radiusvector) eines P. immer in gleichen Zeiten gleiche Flächen. Diese beiden Gesetze bilden mit dem folgenden, daß jeder P. eine Ellipse beschreibt, in deren einem Brennpunkte sich die Sonne befindet, die berühmten 3 Kepler'schen Gesetze der Planetenbewegung; den Schlußstein zu diesen Gesetzen lieferte Newton, indem er nachwies, daß eine Grundursache der Bewegungen der Weltkörper in der zwischen denselben stattfindenden gegenseitigen Anziehung (Schwere oder Gravitation) liege, daß die Größe dieser Anziehung mit der Masse eines Körpers zunehme und daß sie mit der Quadratzahl der Entfernung abnehme. Zur Auffindung der mittleren Länge der P. sind bequeme Tafeln (Planetentafeln) berechnet, welche die Epochen der mittleren Länge für die einzelnen Jahre angeben. Neue Tafeln zur leichteren Berechnung der Standörter der P. im Weltraume hat Leverrier in den „Annalen der Pariser Sternwarte" veröffentlicht. Die Entfernung der Erde von der Sonne ist nach verschiedenen Beobachtungen

etwas kleiner anzunehmen, als sie Enke nach den Venusdurchgängen von 1761 und 1769 berechnete, und mithin auch die absolute Entfernung der P. von der Sonne und ihre Größe um etwas geringer festzustellen. Wie schon oben bemerkt, haben die Spectra der P. Aehnlichkeit mit dem Spectrum der Sonne, doch sind bei Jupiter im rothen und gelben Lichte beträchtlich mehr dunkle Linien erkannt, die seiner Atmosphäre zugeschrieben werden. Saturn scheint eine stark wasserdampfhaltige Atmosphäre zu haben, da sein Spectrum eine Menge Absorbtionslinien zeigt, während bei Uranus und Neptun mehrere schwarze, breite Streifen in Blau und Grün und ein solcher in Gelb und Orange gefunden wurde. Nach Flammarion würden Mercur $15_{,55}$ Tage, Venus $39_{,73}$, Erde $64_{,57}$, Mars $121_{,44}$, Jupiter $765_{,87}$, Saturn $1901_{,88}$, Uranus $5424_{,57}$, Neptun $10{,}628_{,73}$ Tage gebrauchen, um auf die Sonne zu fallen. Bezüglich der Fallgeschwindigkeit, so würde z. B. die Erde, wenn sie plötzlich in ihrem Laufe aufgehalten und somit ihre Centrifugalkraft aufgehoben würde, in der ersten Sekunde $0_{,00344}$ geogr. Meilen der Sonne zustreben, in der letzten Sekunde aber diese mit einer Geschwindigkeit von 600,000 geogr. M. erreichen. Folgende im Artikel „Asteroiden" als unbenannt angegebene, kleine P. haben Namen erhalten und zwar 99 den Namen Dike, 103 Hera, 104 Klymene, 105 Artemis, 106 Dione und 109 Felicitas. Zu den bis 9. Okt. 1869 bekannt gewesenen Planetoiden sind noch folgende hinzugekommen: 110 Lydia, Entdecker Borelly, 19. April 1870; 111 Ate, Peters in Clinton, New York, 14. Aug. 1870; 112 Iphigenia, Peters, 19. Sept. 1870; 113 Amalthea, Luther, 12. März 1871; 114 Cassandra, Peters, 23. Juli 1871; 115 Thyra, Watson, in Ann Arbor, Michigan, 6. Aug. 1871; 116 Sirona, Peters, 8. Sept. 1871; 117 Romia, Borelly, 12. Sept. 1871; 118 Peitho, Luther, 15. März 1872; 119 (unbenannt), Watson, 3. April 1872; 120 Lachesis, Borelly, 10. April 1872; 121 (noch unbenannt), Watson, 12. Mai 1872, außer diesen wurden noch, meist von denselben Astronomen, bis 5. Nov. 1872, zu welcher Zeit Paul Henry und Prosper Henry in Paris 2 neue kleine P. im Sternbilde des Widders auffanden, noch 6 Planetoiden entdeckt, sodaß die Gesammtzahl derselben bis zu dem genannten Datum 127 betrug. Zwei neue kleine P. zehnter und elfter Größe wurden am 7. und 17. Febr. 1873 von Peters in Clinton, New York, entdeckt; der erstere hat eine nördliche Declination von 9 Gr. 16 M. und eine rechte Ascension von 15 Gr. 38 M., der letztere eine nördliche Declination von 13 Gr. 40 M. und eine rechte Ascension von 10 Gr. 0 M.

Planiglobium (vom lat. planus, eben, und globus, Kugel) bezeichnet die Darstellung einer Halbkugel auf einer ebenen Fläche, z. B. einer Erd- oder Himmelshalbkugel.

Planimeter (lat.-griech., d. i. Flächenmesser) sind Instrumente, vermittelst welcher man auf mechanischem Wege Flächen ausmißt. Die älteren P. bestanden aus, in kleine Quadrate getheilten Glasplatten oder Fadenkreuzen, und waren wenig genau oder nur bei gewissen Figuren anwendbar; die neueren dagegen geben den Inhalt einer gezeichneten, ebenen Figur von beliebiger Gestalt mit großer Genauigkeit an, und sind deshalb von außerordentlichem Werthe. Das erste Instrument dieser Art construirte Ernst in Paris (1836), ein zweites Wetli in Zürich, welches aber von Hansen in Gotha bedeutend verbessert wurde. Der neuerdings von Amsler-Laffon in Schaffhausen erfundene Polarplanimeter ist billiger und auf größere Flächen anwendbar, als jene.

Planimetrie oder ebene Geometrie ist ein Haupttheil der Elementar-Geometrie. Sie faßt nur die Constructionen in sich, welche in einem Raume von zwei Dimensionen oder in einer Ebene vorgenommen werden.

Planisphärium, s. Astrolabium.

Plantagen (franz.), Pflanzungen, heißen besonders in Ost- und Westindien, sowie in den südlichen Staaten der Union die großen Landbesitze reicher Familien, auf denen (vormals durch Sklaven) Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo, Tabak u. s. w. gebaut werden.

Plantagenet, der Beiname des französischen Hauses Anjou, der davon abgeleitet wird, weil diese Familie in den Kreuzzügen die Ginsterpflanze (planta genista) als Feldzeichen auf den Helmen geführt haben soll. Das Haus P. bestieg den englischen Thron im J. 1154 mit Heinrich II. und behauptete ihn, bis 1485 Richard III. im Kampfe gegen Heinrich von Richmond Thron und Leben verlor. Mit Letzterem, der nun als Heinrich VII. den Thron bestieg, kam das Haus Tudor zur Herrschaft. Der letzte männliche Sprößling des Hauses P., Eduard, Graf von Warwick, der Sohn des Herzogs von Clarence, wurde am 28. Nov. 1499 auf Befehl Heinrich's VII. im Gefängniß enthauptet.

Plantago, Wegerich, Wegebreit, Wegtritt (Plantain, Ribgrass), ein zur Familie der Plantagineen gehörende Pflanzengattung, charakterisirt durch den tief viertheiligen Kelch, die eiförmige Blumenkronenröhre, die im untersten Theile der Röhre eingefügten Staubgefäße und die ringsum aufspringende Kapsel; einjährige oder ausdauernde Kräuter mit rosenartigen Wurzelblättern, welche etwas herb und bitter sind und gegen Wunden angewendet werden. Die in den Ver. Staaten theils eingewanderten, theils ursprünglich einheimischen Arten sind: P. major (Common Plantain); P. Kamtschatica; P. sparsiflora; P. cordata; P. maritima, mit der Varietät P. juncoides, gegen Steinkrankheiten angewendet; P. lanceolata (Ribgrass, Ripplegrass, English Plantain), dessen Blätter häufig als Spinat genossen und gegen Steinbeschwerden angewendet werden; P. Virginica; P. pusilla; P. heterophylla; P. Patagonica, durch den ganzen amerikanischen Continent vorkommend mit mehreren Varietäten. Außerdem sind noch zu erwähnen P. arenaria, in Mitteleuropa, dessen Samen als Flohkrautsamen zum Steifen und Glänzendmachen der Gewebe gebraucht wird, besonders in Frankreich angebaut; P. Coronopus (Hirschhorn, Raben- oder Krähenfuß), am Meeresstrande von Europa, Kleinasien und Nordafrika wachsend, vielfach gegen Wassersucht gebraucht. P. ipsaghula, in Bengalen, liefert wahrscheinlich die, dem Flohsamen ähnlichen, zu kühlenden Aufgüssen benutzten Geinoragsamen.

Planter, Township in Chicot Co., Arkansas; 332 E.

Planter's, Township in Phillips Co., Arkansas; 1102 E.

Plantersville. 1) Township und Postdorf in Dallas Co., Alabama; 854 E. 2) Postdorf in Perry Co., Alabama.

Planterville, Dorf in Georgetown Co., South Carolina.

Pläuterwirthschaft, Fehmelwirthschaft, im Gegensatz zur Schlagwirthschaft (s. d.), die früher allgemein in Europa gebräuchliche Waldwirthschaft, wo man den Forst überall mit Holz von jedem Alter im Bestand zu erhalten und zur Befriedigung der Holzbedürfnisse nur die stärksten und die im Absterben begriffenen Bäume einzeln herauszunehmen suchte.

Plantsville. 1) Postdorf in Hartford Co., Connecticut, an der New Haven-Northampton-Bahn, hat 300 E. 2) Postdorf in Morgan Co., Ohio.

Planudes, Maximus, griechischer Mönch, Dichter und Grammatiker aus Nikomedia, meist in Konstantinopel lebend, im 14. Jahrh. n. Chr., veranstaltete eine Sammlung Aesopischer Fabeln und einen Auszug aus der griechischen Anthologie des Konstantinus Kephales und lieferte viele Uebersetzungen lateinischer Schriften, wie von Cicero's "Somnium Scipionis" (herausg. von Heß, Halle, 1833), die „Metamorphosen" und „Heroiden" des Ovid (in Boissonade's „Ovid", Bd. 5), von Cäsar's „Gallischer Krieg" (herausg. von Baumstark, 1834), von den lateinischen Gedichten des Boëthius (herausg. von Weber, Darmstadt, 1833).

Plaquemine. 1) Parish im südöstl. Theile des Staates Louisiana, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 10,552 E. (1870), davon 111 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren und 6845 Farbige; im J. 1860: 8494 E. Das Land ist eben. Hauptort: Point à la Hache. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1703 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Iberville Parish, Louisiana, ein bedeutender Stapelplatz für Baumwolle, am Mississippi River und der Mündung des Plaquemine Bayou gelegen, hat 1460 E.

Plaquemine Bayou, Strom in Iberville Parish, Louisiana, welcher bei hohem Wasser den Mississippi River mit dem Atchafalaya Bayou verbindet.

Plaquemine Brulée, Fluß im Staate Louisiana, Landry Parish, ergießt sich in den Mermenteau River.

Plastik (vom griech. plassein, bilden), bezeichnet eigentlich das Formen von Kunstwerken aus weichen Stoffen, wie Thon, Wachs u. s. w., doch wird das Wort gewöhnlich als gleichbedeutend mit Sculptur oder Bildhauerkunst (s. d.) gebraucht und schließt in solchem Sinne auch Arbeiten in Marmor, Erz, Holz u. s. w. ein.

Plastische Chirurgie ist derjenige Theil der Wundheilkunde, welcher sich mit Beseitigung von Verunstaltungen, namentlich im Gesichte, aber auch an den Extremitäten (Klumpfuß) des Körpers beschäftigt. Von den am Gesichte vorgenommenen Operationen ist eine der wichtigsten die Bildung der verloren gegangenen Nase (Rhinoplastik) sowie eine der häufigsten die Beseitigung des Wolfsrachens und der Hasenscharte (s. d.).

Pläswitz, Dorf in der preußischen Provinz Schlesien, im Kreise Striegau, mit 500 E. Am 4. Juni 1813 wurde hier zwischen den Franzosen einer- und den Preußen und Russen andererseits ein Waffenstillstand abgeschlossen.

Plata (Strommündung) s. La Plata.

Platää, Stadt in der altgriech. Landschaft Böotien, am Nordabhange des Kithäron, unfern der Asopusquellen, hat ihren Namen wahrscheinlich von Platäa, der Tochter des Asopos. Obwohl in Böotien gelegen, stand die Stadt doch im Bunde mit den Athenern, stellte bei Marathon 1000 Mann und 600 M. in der unter ihren Mauern geschlagenen Schlacht, in welcher der Rest des persischen Heeres unter Mardonius von Aristides und Pausanias vernichtet wurde (479 v. Chr.). Im 4. Jahre des Peloponnesischen Krieges wurde die Stadt zerstört, und die übrig gebliebenen Bewohner in die Stadt Skione auf der Halbinsel Pallene verpflanzt. Die Thebaner zerstörten die Stadt 374 zum dritten Male; doch wurde sie wieder aufgebaut. Die Ruinen von P. liegen in der Nähe des Dorfes Kokla.

Platane (Platanus, engl. Plane-tree, Buttonwood), eine, hohe Bäume umfassende, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen, charakterisirt durch die hüllenlosen, monöcischen, auf verschiedenen Zweigen desselben Stammes, auf kugeligem Blütenboden end- oder seitenständigen Blüten und die einzelhängenden Samen. Die Bäume führen reichlichen, wässerigen Saft und haben wechselständige, gestielte, handnervige oder handlappige Blätter ohne Nebenblätter. Arten: die in den Ver. Staaten von Vermont bis Wisconsin und südwärts einheimische Abendländische oder Amerikanische P. oder Sykamore (P. occidentalis; American Plane oder Sycamore) ein schöner Baum, erreicht mitunter 70—80 Fuß Höhe und 8—10 Fuß Durchmesser, wächst ungemein schnell und bildet mit ihren ausgebreiteten Aesten und Zweigen eine hohe, kegelförmige, schattenreiche und dichte Krone. Die Rinde ist hellaschgrau, bis olivenbraun, die wechselständigen, gezähnten Blätter bis 10 Zoll groß; die Blüten erscheinen im Mai. In Europa wird die Amerikanische P. häufig angepflanzt; dieselbe liebt einen frischen, etwas feuchten Boden. Das weißgelbe, feste Holz der P. eignet sich vortrefflich zu Schreiner- und Drechslerarbeiten, sowie es auch als Brennholz zu benutzen ist. Die P. selbst leidet wenig von Insekten und verbreitet einen balsamischen Geruch; aus ihrer Rinde fertigen die Indianer Nachen, Schachteln, Wassereimer u. s. w. Die Morgenländische P. (P. orientalis), in Griechenland und im Orient einheimisch, 80—100 Fuß hoch, ist empfindlich gegen die Kälte. Die Ahornblätterige P. (P. acerifolia), bis 60 Fuß hoch, wirft, wie die amerikanische, ihre Rinde jährlich ab und wächst hier und da im Orient, in Süd- und Mitteleuropa.

Platea oder Lockport, Postdorf in Erie Co., Pennsylvania; 405 E.

Platen, ein altes brandenburgisches Geschlecht, welches in einem seiner Zweige große Güter in Pommern erwarb, 1689 in den Reichsgrafenstand erhoben und von Kurbraunschweig mit dem General-Erbpostmeisteramt für je den Aeltesten in der Familie belehnt wurde. Seit 1704 die Grafschaft Hallermund an die Grafen von P. gekommen war, nahmen sie den Titel Grafen P. zu Hallermund an. 1829 erhielten sie für das jedesmalige Familienhaupt das Prädicat „Erlaucht", während ihnen schon 1819 in der Ersten Hannov. Kammer ein erblicher Sitz zutheil geworden war. In neuester Zeit ist aus dieser Familie hervorzuheben: Graf Adolf P., geb. am 10. Dez. 1814, betrat die diplomatische Laufbahn, war bis 1852 hannover'scher Gesandter in Wien, wurde 1855 Minister des Auswärtigen in Hannover, sprach sich 1866 für die Nothwendigkeit einer hannover'schen Neutralität aus, folgte dem König von Hannover nach Hietzing und wurde von der preußischen Regierung wegen Hochverraths (Förderung der Welfenlegion) "in contumaciam" verurtheilt.

Platen-Hallermund, gewöhnlich P.-Hallermünde, August, Graf von, einer der ausgezeichnetsten deutschen Dichter der Neuzeit, geb. am 24 Okt. 1796 in Ansbach, machte als Lieutenant 1814 den zweiten Feldzug gegen Frankreich mit, ging 1826 nach Italien und starb am 5. Dez. 1835 zu Syracus. 1856 wurde ihm in Ansbach ein Monument gesetzt, nachdem schon früher durch König Ludwig von Bayern seine Statue in der Walhalla aufgestellt worden war. P. war ausgezeichnet als formgewandter Lyriker („Ghaselen", Erlangen 1821, „Lyrische Blätter", ebd. 1821, „Gedichte" 1828, „Zehn Hymnen aus Italien", Oden und Sonette), als satirischer Komödiendichter („Die verhängnißvolle Gabel", 1826, „Der romantische Oedipus" 1827) und versuchte sich auch im Epos mit Erfolg („Die Abassiden", 1830). Seine „Gesammelte Werke" erschienen nach seinem Tode (5 Bde., neue Aufl., Stuttgart 1847 und 1853); später gab Minckwitz den „Poetischen und literarischen Nachlaß" (2 Bde., Stuttgart 1852) heraus. Eine Anzahl von Gedichten, deren Veröffentlichung die Censur in Deutschland verboten hatte, erschien in Straßburg (2. Aufl., 1841). Vgl. Minckwitz, „Graf P. als Mensch und Dichter" (Leipzig 1838); „Briefwechsel zwischen P. und Minckwitz" (Leipzig 1836); „P.'s Tagebuch" (herausg. von Pfeufer, Stuttgart 1860).

Plater (von dem Broele genannt), ein ursprünglich westfälisches Grafengeschlecht, das im 13. Jahrh. in Polen und Litauen mit den Schwertrittern einwanderte, dort zahlreiche Besitzungen erwarb und sich im 17. Jahrh. in die zwei noch blühenden Hauptlinien, die polnisch-livländische und die samogitische, theilte. 1774 von Oesterreich und 1816 von Preußen als Grafen anerkannt, sind die Mitglieder der Familie P. gegenwärtig in Galizien, Posen, Polen, Volhynien, Podolien, Kurland und Polnisch-Livland reich begütert. Mehrere derselben haben sich in neuester Zeit durch ihre patriotische Gesinnung zu Gunsten Polens bekannt gemacht. Die bedeutendsten derselben sind: 1) Graf Wladislaw P., nahm thätigen Antheil an der Polnischen Revolution (1830), und veranlaßte die Adresse des englischen Volkes, welche 1832 zu Gunsten der Polen dem Parlamente überreicht wurde; ebenso entwickelte er im Interesse der Revolution von 1863 eine große Thätigkeit und richtete von Zürich aus am 2. Mai 1867 ein offenes Schreiben an den Grafen Bismarck, in welchem er dessen im Reichstage betreffs der Polen gemachten Aeußerungen entgegentrat, 2) Gräfin Emilie P., geb. am 13. Nov. 1806, stellte sich beim Ausbruch der Revolution 1830 an die Spitze eines Jägercorps und nahm, als die Polen in Litauen einrückten, muthig an allen Gefechten theil. Als Gielgud's Corps die Grenze Preußens überschreiten mußte, suchte sie sich in Bauerntracht durch die von den Russen besetzten Gegenden nach Warschau zu retten, erlag aber den Strapazen dieser Wanderung am 23. Dez. 1831. Vgl. Straszewicz, "E. Plater, sa vie et sa mort" (Paris 1834).

Plateresker Styl (Goldschmiedestyl) heißt der phantastische und luxuriöse Styl, welcher sich in Spanien im 15. Jahrh. entwickelte und Maurisches, Gothisches und Antikisirendes unter einanderwarf. Seine höchste Pracht entfaltete er in den Säulenhöfen der Klöster und Paläste.

Platin (engl. platina, vom spanischen platiña, d. i. silberähnlich) ein in der Natur nur gediegen, aber niemals rein vorkommendes Metall, findet sich mit Palladium, Iridium, Rhodium, Osmium, Ruthenium, Eisen, Kupfer und Blei, bisweilen auch mit Silber verbunden im Gemenge mit Körnern von Osmiridium, Gold u. s. w. vor und wurde 1735 in den Goldwäschen von Choco am Flusse Pinto in Peru zuerst gefunden, doch erst 1752 als ein selbstständiges Metall erkannt. In geringer Menge erscheint es auf goldführenden Quarzgängen, im Dioritporphyr, im Serpentin (mit Chromeisenstein verbunden), im Brauneisenstein und in Silber- und Golderzen. Wichtig ist aber nur das Vorkommen auf sekundärer Lagerstätte im Diluvialland (Seifengebirge), aus dem man es durch Auswaschen gewinnt, so an verschiedenen Punkten Südamerikas, Westindiens, der Ver. Staaten (North Carolina, California, Oregon), Australiens, Borneos und in Hinterindien (Ava). Die wichtigste Fundstätte des P. aber ist das Uralgebirge, wo es 1822 entdeckt und seit 1824 betriebsmäßig ausgebeutet wurde. Der Hauptfundort befindet sich bei Nishnetagilsk. Die Gesammtausbeute daselbst von 1824 bis zu Anfang des Jahres 1863, soll gegen 3000 Pud betragen haben, einem Werthe von $14^1/_2$ Mill. Silberrubel entsprechend. Im J. 1868 wurden $4011^1/_2$ Zollpfund gewonnen. Meist wird es in grauschwarzen, rundlichen oder eckigen Körnern, am Ural auch in kleinen Würfeln, gefunden. Das Roh-P. ist zum Theil magnetisch und zwar auch activ (attractorisch); bei magnetischem P. geht der Kupfergehalt häufig bis auf $5_{,2}$ Proc. Um die Körner von Eisen und Gold zu befreien, werden sie wiederholt mit heißem Königswasser behandelt, und die mit Wasser verdünnte Lösung durch Salmiak gefällt. Der so erhaltene P.-Salmiak ist sehr locker und wird durch Pressen, wiederholtes Glühen und Hämmern, zuweilen unter Zusatz von Pottasche u. s. w. zusammengeschweißt. Früher wurde das Roh-P. mit Arsenik geschmolzen, der sich leicht durch Rösten wieder entfernen ließ, jetzt bedient man sich zu seiner Darstellung im Großen meist des Knallgasgebläses (s. d.). Das P., nach dem Osmium das schwerste Metall, hat gegossen $21_{,15}$ spec. Gewicht, ist silberweiß bis stahlgrau, weicher als Silber (iridiumhaltiges härter als Kupfer), politurfähig, fast so zähe wie Kupfer, dehnbar wie Silber und ein guter Wärme- und Elektricitätsleiter. An der Luft vollkommen unveränderlich, wird es von chlorhaltigem Wasser und selbst von Königswasser weniger leicht als Gold aufgelöst. Auf trockenem Wege oxydirt es beim Zusammenschmelzen mit Alkalien oder Salpeter vermöge seiner Tendenz, sich als Oxyd mit Alkalien zu verbinden. Mit Schwefel, Phosphor und Metallen vereinigt es sich in der Hitze leicht und bildet mit Iridium eine für Laboratorienzwecke sehr geschätzte Legirung. Seiner Farbe und schwierigen Bearbeitung wegen wenig tauglich für Schmuck, Zierrathe u. s. w., wird es mit Erfolg zu Blech, Draht und Folie, zu Schmelztiegeln, Retorten, Kesseln und anstatt des Goldes bei künstlichen Gebissen verwendet. Vielfach werden auch Gebrauchsgegenstände aus Metall, Glas und Porzellan mit dünnem P.-Blech überzogen und mittels P. Photographien auf Porzel-

lan eingebrannt; ferner vermittelt es infolge seiner Porosität verschiedene chemische Verbindungen zwischen flüssigen und elastisch-flüssigen Körpern oder zwischen letzteren unter sich, z. B. Wasserstoff und Sauerstoff werden zu Wasser, schwefelige Säure und Sauerstoff zu Schwefelsäure, Alkohol und Sauerstoff zu Essigsäure und Wasser vereinigt. Die alten Quecksilberspiegel werden bereits mehr und mehr durch Spiegel mit Platinbelegung verdrängt, wobei man auch fehlerhafte Glastafeln benutzen kann, indem es nicht auf die Beschaffenheit der hinteren Seite ankommt und auch beide Flächen nicht parallel zu sein brauchen. Die Platinschicht ist übrigens so dünn, daß sie zwar beim Daraufsehen einen guten Spiegel abgibt, gegen das Licht gehalten aber transparent erscheint, so daß man hindurch sehen kann, ohne selbst gesehen zu werden. P., welches durch Wasserstoff gänzlich reducirt wird, absorbirt $2,_{19}$ Vol. von diesem Gas, das erst bei Rothglut wieder entweicht. Platintiegel verlieren bei längerem Gebrauch allmälig an Gewicht. Nach Wittstein rührt diese Erscheinung von einem nicht unbedeutenden Gehalt des verarbeiteten P.'s an Osmium her, welches sich beim Glühen an der Oberfläche des P. in flüchtige Osmiumsäure verwandelt. In Form von P.-Schwamm vorzugsweise zu den sog. Platinfeuerzeugen benutzt, durch Glühen von Platinsalmiak, und als P.-Mohr durch Fällen aus P.-Lösungen erhalten, hat dieses Metall in hohem Grade die Eigenschaft Gase zu condensiren, vorzüglich Ammoniakgas, von welchem P.-Schwamm sein 30—40faches Volumen absorbirt, während P.-Mohr mehr als sein 200faches Gewicht Sauerstoff aufnimmt. Das sehr widerstandsfähige Platinchlorid, d. i. salzsaures Platinoxyd, dient ebenfalls zu chemischen und physikalischen Apparaten, sowie zu Ueberzügen von Kupfer, Porzellan, Glas u. s. w.

Plato (griech. Platon) neben Aristoteles der größte griechische Philosoph, geb. 429 v. Chr. zu Athen, Sohn des Aristo, stammte aus einem edlen attischen Geschlechte und erhielt im Mittelpunkt der griechischen Cultur eine derselben entsprechende Erziehung. Obwohl dichterisch begabt, wendete sich P. dennoch der Philosophie zu. Den ersten philosophischen Unterricht soll er von Kratilos, einem Anhänger des Herallit, erhalten haben. Entscheidend aber und für seine ganze spätere Thätigkeit maßgebend, wurde seine Bekanntschaft mit Sokrates, zu dem er als zwanzigjähriger Jüngling kam und in dessen Umgang er acht Jahre verlebte. Ueber seine persönlichen Beziehungen zu Sokrates ist uns nichts überliefert; nur einmal nennt sich P. unter dessen näheren Freunden. Aber welchen Einfluß Sokrates auf seinen geistigen Entwickelungsgang geübt, hat er in seinen Schriften genugsam dadurch beurkundet, daß er sein eigenes, ungleich entwickelteres philosophisches System seinem Lehrer, als dem Mittelpunkte seiner Dialoge und dem Leiter des Gesprächs, in den Mund legt. Nach Sokrates' Tode (399 v. Chr.) verließ P., im dreißigsten Jahre seines Alters, aus Furcht, von der jetzt eingetretenen Reaction gegen die Philosophie gleichfalls betroffen zu werden, seine Vaterstadt und begab sich nach Megara zu seinem älteren Mitschüler Euklides, dem Stifter der Megarischen Schule, durch welchen er vielfach angeregt und befruchtet wurde. Von da aus bereiste er Cyrene, Aegypten, Großgriechenland und Sicilien. In Großgriechenland wurde er mit der damals in ihrer höchsten Blüte stehenden pythagoräischen Philosophie bekannt, durch die er als Mensch an praktischem Sinn und Interesse für das öffentliche Leben, als Philosoph an wissenschaftlichen Anregungen und schriftstellerischen Motiven gewann, wie sich dann die Spuren der pythagoräischen Philosophie durch seine ganze letzte Schriftstellerperiode hindurchziehen. Bei seinem Besuche in Sicilien schloß er mit Dio, dem Schwager des älteren Dionys, einen Freundschaftsbund, der die Veranlassung zu P.'s späteren Reisen dahin wurde. Freilich vertrug sich der Charakter des Philosophen schlecht mit der Sinnesweise des Tyrannen, und P. erregte dessen Unwillen in so hohem Grade, daß er als athenischer Bürger an den lacedämonischen Gesandten ausgeliefert wurde. Von letzterem wurde er in die Sklaverei verkauft, aus der er jedoch bald losgekauft wurde. Nach zehnjährigen Reisen kehrte P. in seinem vierzigsten Jahre (389 oder 388 v. Chr.) nach Athen zurück und versammelte einen Kreis von Schülern um sich. Der Ort, wo er lehrte, war die Akademie, ein Gymnasium außerhalb der Ringmauern Athen's, wo ihm aus der väterlichen Hinterlassenschaft ein Garten gehörte. Sein Leben verfloß fortan ruhig und gleichförmig, nur unterbrochen durch eine zweite und dritte Reise nach Sicilien, in der Absicht unternommen, nach dem Tode des älteren Dionys, seinen Staatsidealen in Syrakus Eingang zu verschaffen. Seine Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht; ebenso wenig gelang ihm die Aussöhnung Dio's mit dem jüngeren Dionys. Zurückgekehrt widmete er sich ganz seiner philosophischen Lehrthätigkeit. In seinem Wirken an der Akademie zeigt sich bereits, daß das Verhältniß der Philosophie zum öffentlichen Leben ein anderes geworden war. Statt, wie Sokrates, die Philosophie zum Gegenstand der mündlichen Unterredung und des alltäglichen Lebens zu machen, lebte und wirkte er zurückgezogen von der Oeffentlichkeit und beschränkt

auf den Kreis seiner Schüler. Dadurch aber, daß die Philosophie jetzt System und für sie die systematische Form als wesentlich erkannt wurde, hörte sie auf volksthümlich zu sein, begann wissenschaftliche Vorkenntnisse zu erfordern und Sache der Schule zu werden. Seine letzte Lebenszeit scheint durch Reibungen und Spaltungen in seiner Schule, besonders hervorgerufen durch Aristoteles, getrübt worden zu sein. Er starb 347 v. Chr. und wurde im Kerameikos, nicht weit von der Akademie, bestattet. Seine Unterrichtsmethode war die sokratische Gesprächsform, an deren Stelle bei fortgeschritteneren Schülern zusammenhängende Vorträge traten. Dagegen sind die von ihm verfaßten Dialoge nicht wirklich in der Schule gehaltene Unterredungen, sondern dramatische Scenerien, in welchen die Philosophie so objectiv wird, daß P. selbst nie eine mitredende Person ist. Was die Form betrifft, so verliert sie, je reicher der Inhalt sich in den späteren Schriften gestaltet, die dialogische Form immer mehr und reducirt sich oftmals auf ein zu Zeiten eingestreutes Ja oder Nein. Dagegen waltet überall neben der scharf unterscheidenden Dialektik die eigenthümliche Macht einer den P. bisweilen überwältigenden, mythisch-poetischen Haltung. Was seine Lehre selbst betrifft, so führte ihn die von Parmenides herstammende Annahme einer Substanz (usia), die einzig und allein Wahrheit habe, zu dem Gedanken, daß in der menschlichen Seele, ungeachtet alles Wechsels der Dinge, doch gewisse ewige und unwandelbare Begriffe (noëmata) sich fänden; es müßten also ewige, einfache, sich selbst gleiche Bilder (homoiomata) vorhanden sein, wornach diese in den vergänglichen Dingen abgeprägt wären. Diese Bilder, Ideen (ideai), Gestalten der allgemeinen Substanz (usia), hatten nach P. keine Verbindung mit der sinnlichen Welt und sind auch keineswegs mit abstracten Begriffen zu verwechseln. Sie sind vielmehr das allein Wahre und wirkliche Seiende (ta onta). Aus ihnen stammen alle Begriffe des Schönen, Guten und Wahren; ihre Menge ist unendlich, ihr Zusammenhang unbegreiflich; sie bilden Ein Ganzes, aber die umfassenderen enthalten die anderen wieder in sich. Die Seelen der Menschen sind nicht immer an diesen schwachen Körper gebunden gewesen; sie konnten das ewige Anschauen der Urbilder genießen, aber, sich davon abwendend, wurden sie in die sterblichen Leiber versenkt, wo sie voll Sehnsucht sich der Urbilder erinnern und zwar um so heller, je wacher in dem Einzelnen das geistige Leben ist. Zwischen dem Mannigfaltigen und den ewigen Urbildern desselben stehen die Zahlen in der Mitte, ewig, aber wiederholbar. Diese Grundlehre durchdrang seine ganze Philosophie, deren Eintheilung in Dialektik, Physik und Ethik er mehr vorbereitet als ausgeführt zu haben scheint, indem er Physik und Psychologie, Ethik und Politik von dem Gebiete der in den Dingen selbst immanenten Dialektik unterschied und so auf den Unterschied der analytischen und synthetischen Methode hinwies. Ewig sind nach P. die Materie (to apeiron) und Gott (ho nus). In jener liegt der fortwährende Hang zur Unordnung und zum Bösen, dieser schuf die ordnungsvolle Welt (kosmos). In diesem ist das göttliche Wesen, der göttliche Verstand mit den Ideen und der Weltseele zu einer gewissen Einheit verbunden. Die menschliche Seele hat Gott aus sich, als einen Theil von sich unsterblich geschaffen, weil sie sich selbst Ursache der Bewegung ist und weil dies als nothwendiger Gegensatz aus dem Tode des Körpers hervorgeht. Die Seele hat zwei Theile, durch die sie mit dem Körper in Verbindung steht; während das geistige Princip seinen Sitz im Haupte hat, wohnt das Thierische im Unterleib. Als vermittelndes Glied zwischen Beide tritt der Muth (thymos), der in der Brust seinen Sitz hat, zwar edler als die sinnliche Begierde ist, aber weil er auch in den Kindern und selbst in den Thieren sich zeigt und sich oft ohne Nachdenken blindlings fortreißen läßt, auch zur Naturseite des Menschen gehört und daher nicht mit der Vernunft verwechselt werden darf. Der Hauptpunkt der Ethik Plato's, die nichts Anderes ist, als die praktisch angewendete Ideenlehre, ist bei ihm, wie bei den anderen Sokratikern, die Bestimmung des höchsten Gutes, des Zweckes, den alles Wollen und Handeln sich zum Ziele zu setzen hat. Nach ihr bestimmt sich die Lehre von der Tugend, die wiederum die Grundlage für die vom Staate, als der objectiven Verwirklichung des Guten im menschlichen Gesammtleben, bildet. Die Schriften Plato's pflegte man in neuerer Zeit meistentheils nach der Reihenfolge ihrer Abfassung zu ordnen, so Tennemann und Socher, welche dabei auf die äußeren Lebensverhältnisse P.'s Rücksicht nahmen, während Schleiermacher dabei dem Inhalte und der philosophischen Entwickelung derselben folgte, und Andere, darunter besonders Ast, die Einkleidung und die philosophische Form berücksichtigen. Mit möglichster Bedachtnahme auf alle Gesichtspunkte hat Stallbaum die Schriften P.'s in 3 Classen getheilt: a) die, welche bis zum Tode Sokrates' und etwas später geschrieben worden sind; b) die von seinen Reisen an bis zur zweiten Reise nach Sicilien verfaßten, und c) die Erzeugnisse während der letzten Lebensjahre. Zu den ersten gehören „Lysis", „Laches", „Hippias der Aeltere", „Hippias der Jüngere",

„Jon“, „Charmides“, „Menon“, „Alkibiades I.“, „Kratylos“, „Euthydemos“, „Protagoras“, „Gorgias“, „Euthyphron“, „Apologie des Sokrates“ und „Kriton“; zur zweiten „Theaitetos“, „Sophistes“, „Politikos“, „Parmenides“, „Symposion“, „Menexenos“, „Phädros“, „Phädon“, „Philebos“, „Politeia“ (10 Bücher), „Timäos“, „Kritias“; zur dritten endlich die „12 Bücher von den Gesetzen“, schon von Aristoteles erwähnt. Unter den Ausgaben der Platonischen Schriften sind hervorzuheben die lateinische von Marsilius Ficinus (Florenz 1483—84), die griechische von Aldus Manucius (1513), später von Stephanus mit lateinischer Uebersetzung (3 Bde., Paris 1578); neuere Ausgaben sind die Zweibrücker (1781—87), die Tauchnitzer (Leipzig 1813—19), von Bekker (Berlin 1816—23), von Ast (Leipzig 1819—32), von Stallbaum (ebd. 1821—25), die Züricher Ausgabe (1839—42), griech. und lat. von Schneider (Paris 1846—56), von Herrmann (Leipzig 1851—53). Uebersetzungen lieferten Schleiermacher (Berlin 1804—28), Müller (Leipzig 1850—66), eine französische Cousin (Paris 1825—40), Osiander und Schwab in „Griechische Prosaiker“ (2. Gruppe, Stuttgart 1869, 3. Gruppe, ebd. 1865—66). Vgl. Tennemann, „System der Platonischen Philosophie“ (4 Bde., Leipzig 1792—95); Ast, „P.'s Leben und Schriften“ (ebd. 1816), und “Lexicon Platonicum” (3 Bde., ebd. 1834—39); van Heusde, “Initia philosophiae Platonicae” (3 Bde., Utrecht, 2. Aufl. 1842); Zeller, „Platonische Studien“ (Tübingen 1839); Susemihl, „Genetische Entwickelung der Platonischen Philosophie“ (Erfurt 1858); Ueberweg, „Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge der Platonischen Schriften“ (Wien 1861); Ribbing, „Genetische Darstellung der Platonischen Philosophie“ (Thl. 1, Leipzig 1863); Stein, „Sieben Bücher zur Geschichte des Platonismus“ (2 Thle., Göttingen 1864).

Plato, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) Township in Kane Co., 1004 E.; b) Postdorf in Iroquois Co. 2) Postdorf in McLeod Co., Minnesota. 3) Postdorf in Texas Co., Missouri. 4) Postdorf in Cattaraugus Co., New York. 5) Postdorf in Lorain Co., Ohio.

Platon, aus der Familie Lewschin, Metropolit von Moskau, berühmter russischer Kanzelredner, geb. am 5. Juli 1737 zu Tschoschnikowa bei Moskau, wurde 1762 Religionslehrer des Großfürst-Thronfolgers Paul Petrowitsch, 1766 Archimandrit des Troizkoiklosters, 1770 Erzbischof von Twer und Kaschin, 1775 Erzbischof von Moskau, erhielt 1787 den Titel eines Metropoliten und starb am 23. Nov. 1812. Er that viel für die Hebung der russischen Literatur. Seine Hauptschriften sind seine Predigten (20 Bde., 1779—1807), und eine russische Kirchengeschichte (2 Bde., Moskau, 2. Aufl. 1823).

Platonische Liebe heißt eigentlich die von Plato geforderte Liebe zu den Ideen des Guten und Schönen, als dem Inbegriff aller Vollkommenheit, insbesondere aber die gegenseitige Liebe zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechtes, welche frei von sinnlichen Regungen ist.

Plattdeutsch oder Niederdeutsch ist im Gegensatz zum Hochdeutschen oder Oberdeutschen die deutsche Mundart, welche im Norden Deutschlands von den niederländischen bis an die litauischen Grenzen gesprochen wird. Die südliche Grenze dieses Sprachgebietes bestimmt eine durch etwa folgende Orte gezogene Linie: Aachen, Bonn, Kassel, Quedlinburg, Dessau, Wittenberg, Lübben, Fürstenberg, Meseritz und Thorn. Der östliche Theil desselben (getrennt von dem westlichen durch eine Linie von Meseritz nach Leba an der Ostsee) hat polnische und östlich von Königsberg auch litauische Enclaven. Ein charakteristischer Unterschied des P. vom Hochdeutschen besteht darin, daß das P. auf der ersten Stufe der Lautverschiebung stehen geblieben ist, während das Hochdeutsche zur zweiten Stufe vorgeschritten ist. Wo also in einem Dialekte sich t, k und p finden, während im Hochdeutschen dafür s, ch und f stehen, gehört derselbe, wenngleich noch so sehr mit hochdeutschen Worten durchsetzt, zu den niederdeutschen. In historischer Beziehung unterscheidet man, wie beim Hochdeutschen, drei Stufen der Sprachentwickelung. Aus dem ältesten oder altniederdeutschen Zeitraume ist von größeren Schriftdenkmälern nur der „Heliand“ auf uns gekommen; aus der mittelniederdeutschen Periode besitzen wir Reimchroniken, Rechtsbücher und lehrhafte Gedichte; nebenbei auch Erzeugnisse der lyrischen, epischen und dramatischen Poesie, die aber der gleichzeitigen hochdeutschen weit nachstehen. Unter den Rechtsbüchern steht der „Sachsenspiegel“ (s. d.) oben an. Nach Einführung der Reformation gewann die hochdeutsche Schriftsprache die Alleinherrschaft in der Literatur und verdrängte den Schriftgebrauch des Niederdeutschen in dem Maße, daß bereits 1622 die letzte Ausgabe der lutherischen Bibel in P. gedruckt wurde. Seitdem ist das Niederdeutsche auch aus Kirche und Schule geschieden und von einer plattdeut-

schen Literatur neben der hochdeutschen kann daher kaum die Rede sein. Die literarischen Produkte in diesem Dialekt bleiben nur Versuche, ohne bislang eine eigentliche Bedeutung zu haben. Das Bedeutendste unter den Aelteren lieferte W. Bornemann, welcher seit 1814 verschiedene plattdeutsche Gedichte (im märkischen Dialekt) veröffentlichte. Einen neuen Aufschwung erhielt die plattdeutsche Dichtung durch Klaus Groth (s. d.) und den mecklenburgischen Volksdichter Fritz Reuter (s. d.). Die wissenschaftliche Bearbeitung der niederdeutschen Sprache hat erst in jüngster Zeit begonnen. Vgl. Kinderling's „Geschichte der niedersächsischen oder sog. plattdeutschen Sprache" (Magdeburg 1800); Eschenhagen, „Die P.e Sprache und deren neue Literaturbewegung" (Berlin 1860); Groth, „Briefe über Hochdeutsch und P." (Kiel 1857).

Platte. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 416 engl. Q.-M. mit 17,352 E. (1870), davon 492 in Deutschland und 30 in der Schweiz geboren und 1192 Farbige; im J. 1860: 18,350 E. Das Land ist wellenförmig und äußerst fruchtbar. Hauptort: Platte City. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 1212 St.). 2) County im östl. Theile des Staates Nebraska, umfaßt 756 Q.-M. mit 1899 E.; davon 322 in Deutschland und 156 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 782 E. Das Land ist wohlbewässert, wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Columbus. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 69 St.). 3) Townships in Iowa: a) in Taylor Co., 163 E.; b) in Union Co., 565 E.

Platte City, Postdorf und Hauptort von Platte Co., Missouri, an der Chicago-Rock Island-Pacific-Bahn; 599 E.

Plattekill, Township und Postdorf in Ulster Co., New York; 2031 E.

Plattensee (ungar. Balaton), der bedeutendste See Ungarns, ist 10 M. lang, 1—2 M. breit, umfaßt 9 geogr. Q.-M., ist 36—40 F. tief und liegt 427 F. hoch. Das Wasser ist hellgrün und schäumend und wird durch die vulkanische Halbinsel Tihany, auf der sich eine Abtei befindet, getheilt. Im NW. grenzen der Bakony-Wald, im SO. unbedeutende Hügelreihen an den See. Seit 1865 ist er durch einen von Sio-Fok ausgehenden Kanal mit dem Sio verbunden. Der See ist sehr fischreich und an seinen Ufern halten sich zahlreiche Wasservögel auf.

Platterbse, s. Lathyrus.

Platte River. 1) P. oder Nebraska River genannt, bedeutender Nebenfluß des Missouri, entsteht aus den zwei in Harrison Co., Nebraska, zusammenfließenden Armen, „South Fork" und „North Fork". Letzterer entspringt im sog. North Park, Territorium Colorado, und fließt in nördlicher Richtung durch das Territorium Wyoming, dann in südöstlicher Richtung bis Harrison Co. durch Nebraska. Ersterer entspringt im sog. South Park, Colorado, und vereinigt sich, nach nordöstlichem Laufe durch das Territorium Colorado, in Harrison Co., Nebraska, mit dem nördlichen Arme. Von dort in östlicher Richtung zwei Drittel des Staates Nebraska durchlaufend, ergießt sich der P. R. zwischen Sarpy und Caß Cos. in den Missouri. Der Fluß ist breit und reißend, aber flach, voll von Sandbänken und nicht schiffbar. Seine Länge, mit dem North Fork, beträgt 1200 engl. M. Sweetwater, Medicine Bow und Laramie sind Zuflüsse des North Fork, und Cherry Creek, Cache La Poudre u. a. des South Fork. Der Ward-, Loupe- und Elkhorn River fließen in den P. R. unterhalb Fort Kearney. Das untere Flußthal hat einen ausgezeichneten Boden und eine Durchschnittsbreite von 8—15 engl. M. 2) Fluß in Wisconsin, mündet in den Mississippi River, Grant Co. 3) Fluß, entspringt in Iowa, fließt mit südl. Laufe nach Missouri und mündet in den Missouri River, Platte Co.

Platteville, im Staate Iowa: a) Township in Mills Co., 762 E.; b) Postdorf in Taylor Co.

Platteville, Postdorf in Grant Co., Wisconsin, am Platte River und einer Zweigbahn der Mineral Point-Bahn, in einer reizenden Umgebung gelegen, wurde 1835 angelegt und hat 2537 E., von denen ein Drittel Deutsche sind, mit 5 Kirchen (2 lutherische, 1 katholische, 1 presbyterianische, 1 methodistische) und einer Loge des Ordens der Harugari. Das Township P. hat überdies 3683 E.

Plattform (franz. plate-forme, engl. platform), jede Verflachung eines hohen Körpers; namentlich die platten Dächer, deren Steigung so gering ist, daß man auf denselben herumgehen kann. Im politischen Sprachgebrauche der Amerikaner bedeutet P. auch so viel, wie Rednerbühne in den Volksversammlungen und, davon hergeleitet, ein politisches Parteiprogramm, welches von öffentlichen Rednern besprochen und schließlich in einer Volksversammlung angenommen wird. Ferner nennt man in den Ver. Staaten P. auch den vorsprin-

genden Vorder- und Hintertheil der Eisenbahnwagen, welcher zum Ein- und Aussteigen benutzt wird.

Plattfuß. 1) Ueberhaupt der Theil des Fußes, mit welchem der Mensch den Boden berührt. 2) Eine Verunstaltung des Fußes, wobei derselbe mit seinem inneren Rande und seiner Sohle den Boden beim Auftreten berührt, während der wohlgebaute Fuß an dieser Stelle gewölbt ist.

Plattiren, ein früher sehr gebräuchliches Verfahren, um geringere metallische Stoffe, Kupfer-, Messing- und Eisenwaaren mit dünnen Gold-, Platin- oder Silberplatten zu überziehen, und das sich vom Versilbern oder Vergolden dadurch unterscheidet, daß das edle Metall in dünnen Blättern aufgelegt wird, also einen starken Ueberzug bildet. Die besten plattirten Waaren fertigte man in Birmingham, England, in Berlin, Wien und Paris an. In der neuern Zeit, nach Erfindung der galvanischen Vergoldung und Versilberung, ist die Darstellung eigentlich plattirter Waaren ganz in den Hintergrund gedrängt worden.

Plattmönch, auch Klosterwenzel, Mohrenkopf, in der Zoologie Mönchsgrasmücke (Sylvia atricapilla) genannt, ist ein zur Gruppe der Grasmücken (s. d.) gehöriger Zug- und Singvogel, welcher vorzugsweise das dichte Unterholz von Laub- und Nadelwäldern, sowie die Gärten und Felder in den Gebirgen und Ebenen Europas bewohnt, einen überaus angenehmen, der Nachtigall ähnlichen, laut und flötend klingenden Gesang besitzt und sich von Insekten, Kirschen und Beeren nährt. Das Männchen trägt einen schwarzen, das etwas größere Weibchen einen rothbraunen Fleck (Kappe) auf dem Kopfe; die Kehle ist weißgrau, Wangen und Halsseiten licht aschgrau, die oberen Körpertheile grünlich-braungrau, die grauen Schwanzfedern haben einen Saum von der Farbe des Rückens. Der P. wird etwas über 6 Zoll lang und über 16 Jahre alt.

Plattsburg. 1) Postdorf und Hauptort in Clinton Co., Missouri. 2) Postdorf in Clark Co., Ohio.

Plattsburgh, Township und Postdorf, Hauptort von Clinton Co., New York; 8414 E. Das Postdorf ist Einfuhrhafen und liegt am Saranac River bei seiner Mündung in die Cumberland Bay des Lake Champlain. Durch die Plattsburgh-Cumberland-Bahn ist der Ort mit Montreal und durch Dampfboote mit den verschiedenen Häfen am Lake Champlain verbunden. P. hat einen guten Hafen und steht durch den Saranac in Verbindung mit der Mineral- und Holzgegend des Innern. Der Ort ist gut gebaut, hat lebhaften Handel und verschiedene Manufacturen. In der Bay wurde im Sept. 1814 eine Seeschlacht geschlagen, die mit der Wegnahme der engl. Flotte endete, und um dieselbe Zeit errangen die Amerikaner unter Gen. Macomb am Lande daselbst einen Sieg über die Engländer.

Plattsmouth, oder Plattesmouth, Postdorf und Hauptort von Caß Co., Nebraska, der östliche Endpunkt der Burlington- und Missouri River-Bahn, unfern der Mündung des Platte River gelegen, hat einen deutschen Turnverein (60 Mitgl.) und 1944 E.; das gleichnamige Township 2448 E.

Plattsville. 1) Postdorf in New Haven Co., Connecticut. 2) Postdorf in Shelby Co., Ohio.

Plattville. 1) Postdorf in Kendall Co., Illinois. 2) Postdorf in Cambria Co., Pennsylvania.

Platzmajor ist der Officier, welcher in einer Festung oder Stadt den Garnison- und Wachdienst anzuordnen, die vom Commandanten empfangene Parole auszugeben, die Arrestlocale zu besuchen und zuweilen bei Durchmärschen die Quartierangelegenheiten zu besorgen hat. Der P. ist in der Regel Hauptmann.

Plauen, Stadt in der Kreisdirection Zwickau des Königreichs Sachsen, an der Elster und Eisenbahn gelegen, wurde vor 300 Jahren durch französische Emigranten gegründet, seit dem Brande 1844 meist neu gebaut und war ehemals befestigt; oberhalb das alte Schloß Ratschauer mit 3 Thürmen, der ehemalige Sitz des Vogtes im Vogtlande. Die Stadt hat 23,355 E. (1871), ist Sitz einer Amtshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes, hat Gymnasium, Realschule, Gewerbschule, Schullehrerseminar, Handelsschule u. s. w. und ist der Hauptsitz der Fabrication Plauenscher Waaren, d. h. Musseline, Mull, Battist, Jaconnet, baumwollene Schleier, Gardinen, Weißstickereien u. s. w. Auch das Schuhmachergewerbe befindet sich in blühendem Zustande. Von dem Dorfe P. bei Dresden zieht sich bis Tharand der fast 3 Stunden lange Plauensche Grund, ein romantisches, von der Albertsbahn durchschnittenes Thal, welches reich an Steinkohlenwerken ist und zahlreiche industrielle Anlagen hat.

Plautus, Titus Maccius, der größte römische Lustspieldichter, geb. im J. 254 v. Chr. in der umbrischen Landstadt Sarsina, aus freiem, aber niedrigem Stande. In Rom an der Bühne beschäftigt, verlor er die dort gemachten Ersparnisse durch Handelsspeculationen, verdingte sich zeitweilig in einer Mühle und erwarb sich den Lebensunterhalt durch die lat. Bearbeitung griechischer Lustspiele (die sog. Palliaten), bis er 184 starb. Ueber die Anzahl der von ihm bearbeiteten Stücke entstand große Unsicherheit, hauptsächlich dadurch, daß man bald alle Palliaten aus der Zeit des P. als plautinisch zu bezeichnen sich gewöhnte, bis der gelehrte Varro (s. d.) unter diesen 3 Classen unterschied: allgemein als echt anerkannte, ferner wahrscheinlich echte und endlich unechte. Zu der ersten Classe (Fabulae Varronianae) gehören ohne Zweifel die 20 erhaltenen. P. ist Volksdichter mit allen Fehlern und Vorzügen eines solchen. Zwar entlehnte er seinen Stoff von den Griechen, aber er ist selbst so voll eigener Einfälle, daß er immer wieder vom Originale weggeräth und seine eigenen Witze einmischt. Der verschiedene Bildungsgrad des beiderseitigen Publikums führte auf Vergröberung der Zeichnung. Oft übte er an Richtungen und Verhältnissen seiner Zeit eine scharfe, ernst gemeinte Kritik. Mit der Wahrscheinlichkeit nimmt er es nicht immer genau, und die Anlage seiner Stücke ist oft lose. Seine Hauptstärke ist der lebendige Dialog, sein Witz ist frisch und unerschöpflich, häufig derb, nie süßlich und fade. Das Versmaß handhabte er mit vollkommener Sicherheit und oft mit wirklichem Wohlklang. In Bezug auf Sprache sind seine Stücke eine überaus wichtige Urkunde für die Geschichte des Lateinischen. Die Lustspiele erhielten sich auch nach dem Tode des Dichters lange Zeit auf der Bühne, und die meisten erhaltenen Prologe sind für Wiederaufführungen zu Anfang des 1. Jahrh. v. Chr. verfaßt. Auch wurde er bald Gegenstand gelehrter Behandlung in Sprache wie Sachlichem, ganz besonders durch Varro (s. d.). Die epochemachende Hauptausgabe ist die von Fr. Ritschl (3 Bde., Bonn 1848—53, gleichzeitige Ausg. mit bloßem Texte), dann von Fleckeisen (10 Stücke in 2 Bdn., Leipzig 1856). Auch gibt es eine große Menge Ausgaben der einzelnen Stücke; Uebersetzungen besorgten Danz (lat. und deutsch, 4 Bde., Leipzig 1806—11), Rapp (Stuttgart 1838 ff.), Herzberg (Stuttgart 1861), Binder (ebd. 1862 ff.), Donner (Leipzig und Heidelberg 1864 ff.). Werthvolle Abhandlungen über P. finden sich in Ritschl's "Parerga Plautina" (Leipzig 1845).

Playfair, Lyon, englischer Chemiker, geb. in Bengalen, Indien, 1819, studirte an der Universität „St. Andrews", Glasgow, und besonders unter Liebig in Gießen Chemie, wurde 1843 Professor der Chemie in der "Royal Institution", später der praktischen Geologie am „Londoner Museum", 1853 Sekretär des Departements für Wissenschaft und Kunst, 1856 Generalinspector der Musen und Technischen Schulen, 1857 Präsident der „Chemischen Gesellschaft" in London, kam 1858 als Professor der Chemie an die Universität Edinburgh, die ihn 1868 als ihren Vertreter in's Parlament schickte. Er veröffentlichte u. a: "On the Gases Evolved during the Formation of Coals", und "Lectures on the Results of the Great Exhibition" (1852), und übersetzte mit Gregory Liebig's „Agriculturchemie" in's Englische (1847).

Pleasant, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Iowa: a) in Appanoose Co., 1101 E.; b) in Hardin Co., 842 E.; c) in Lucas Co., 632 E; d) in Monroe Co., 1299 E.; e) in Poweshiek Co., 646 E.; f) in Union Co., 563 E.; g) in Wapello Co., 1166 E.; h) in Winnebago Co., 301 E.; i) in Winneshiek Co., 994 E.; j) in Wright Co., 332 E. 2) In Ohio: a) in Brown Co., 2605 E.; b) in Clark Co., 1553 E.; c) in Fairfield Co., 2327 E.; d) in Franklin Co., 1833 E.; e) in Hancock Co., 1336 E.; f) in Hardin Co., 4002 E.; g) in Henry Co., 860 E.; h) in Knox Co., 851 E.; i) in Logan Co., 994 E.; j) in Madison Co., 1330 E.; k) in Marion Co., 1078 E.; l) in Putnam Co., 1953 E.; m) in Seneca Co., 1352 E.; n) in Van Wert Co., 3683 E. 3) In Warren Co., Pennsylvania; 385 E.

Pleasant, Dorf in Genesee Co., Michigan.

Pleasant Branch, Postdorf in Dane Co., Wisconsin; 178 E.

Pleasant Grove, Ortschaft in De Soto Parish, Louisiana. Hier fand am 8. April 1864 ein blutiges Gefecht zwischen Unionstruppen und Conföderirten statt, infolge dessen erstere schwere Verluste erlitten und gezwungen wurden, sich auf Pleasant Hill zurückzuziehen.

Pleasant Grove, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Coles Co., Illinois; 1573 E. 2) In Iowa: a) in Des Moines Co., 1023 E.; b) in Floyd Co., 442 E.; c) in Mahasca Co., 875 E.; d) in Marion Co., 1445 E. 3) In Olmsted Co., Minnesota; 1071 E.

Pleasant Grove. 1) Dorf in Keokuk Co., Iowa. 2) Dorf in Morris Co., New Jersey.

Pleasant Hall, Postdorf in Franklin Co., Pennsylvania.

Pleasant Hill. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Pike Co., Illinois, 1411 E.; das Postdorf hat 230 E. 2) Postdorf in Montgomery Co., Indiana. 3) Postdorf in De Soto Parish, Louisiana. Die Unionstruppen unter Gen. Banks, welche sich nach dem Gefecht von Pleasant Grove hierher zurückziehen mußten, lieferten den Conföderirten unter den Generalen Kirby Smith, Taylor und Green, am 9. April 1864 eine Schlacht, welche den ganzen Tag anhielt und mit der Besiegung der letzteren endete. 4) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Caß Co., Missouri, 3502 E.; das Postdorf hat 2554 E.

Pleasant Mills, Dorf in Atlantic Co., New Jersey.

Pleasanton, Alfred, amerikanischer General, geb. 1824 zu Washington, District of Columbia, empfing seine militärische Bildung in West Point und graduirte 1845 als Lieutenant der Cavallerie, avancirte 1855 zum Capitain, wurde 1862 General einer Voluntärbrigade, commandirte im Sept. desselben Jahres ein Cavalleriecorps am Antietam, im Mai 1863 bei Chancellorsville, war Chef der Cavallerie bei Gettysburg und befehligte die Reiterei im Staate Missouri (Okt. 1864), während dieser Staat von einer Invasion des General Price heimgesucht wurde. Er schlug denselben bei Marais-des-Cygnes vollständig, infolge dessen die letzte Invasion der Conföderirten in Missouri ihr Ende fand. Vom Dez. 1870 bis 8. Aug. 1871 bekleidete P. das Amt eines Collectors der Ver. Staaten.

Pleasanton. 1) Postdorf in Linn Co., Kansas, an der Missouri-Fort Scott-Gulf-Bahn, hat 600 E. und in der Nähe reiche Kohlenlager. 2) Postdorf und Hauptort von Atascosa Co., Texas; 206 E.

Pleasant Plain, Postdorf in Jefferson Co., Iowa.

Pleasant Plains. 1) Dorf in Scott Co., Missouri. 2) Postdorf in Dutcheß Co., New York.

Pleasant Prairie. 1) Township in Kenosha Co., Wisconsin; 1377 E. 2) Postdorf in Wabasha Co., Minnesota. 3) Dorf in Greene Co., Missouri.

Pleasant Ridge. 1) Township in Livingston Co., Illinois; 809 E. 2) Township und Postdorf in Lee Co., Iowa; 972 E.

Pleasant River, Fluß in Maine, ergießt sich durch die Bay gleichen Namens in den Atlantischen Ocean, Washington Co.

Pleasant Run. 1) Township in Lawrence Co., Indiana; 699 E. 2) Fluß in Texas, mündet in den Trinity River, Dallas Co.

Pleasants, County im nordwestl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 200 engl. Q.-M. mit 3012 E. (1870), davon 18 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2945 E. Das Land ist hügelig, wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: St. Marys. Liberal-demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 24 St.).

Pleasant Spring, Township in Dane Co., Wisconsin; 1065 E.

Pleasant Unity, Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

Pleasant Vale, Township in Pike Co., Illinois; 1188 E.

Pleasant Valley, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Jo Davieß Co., Illinois; 943 E. 2) In Iowa: a) in Fayette Co., 1119 E.; b) in Grundy Co., 402 E.; c) in Johnson Co, 1189 E.; d) in Scott Co., 751 E. 3) In Mower Co., Minnesota. 4) In Dutcheß Co., New York. 5) In Potter Co., Pennsylvania; 140 E. 6) In Wisconsin: a) in Eau Claire Co., 348 E.; b) in St. Croix Co., 592 E.

Pleasant Valley, Postdorf in Morgan Co., Ohio.

Pleasant View, Dorf in Shelby Co., Indiana.

Pleasantville. 1) Dorf in Fulton Co., Illinois. 2) Postdorf in Marion Co., Iowa. 3) Postdorf in Westchester Co., New York. 4) Postdorf in Fairfield Co., Ohio. 5) Postdorf in Venango Co., Pennsylvania.

Plebiscit (vom lat. plebiscitum, Volksbeschluß) heißt nach dem neuen französischen Staatsrecht ein bei Wahlen durch allgemeine Abstimmung erzielter Volksbeschluß. Napoleon I. ließ durch P.e seine Erhebung zum Consul und später zum Kaiser, und ebenso Napoleon III. den Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 und das Senatusconsult bestätigen, wodurch er die Kaiserkrone erlangte.

Plebs (lat.), die römische Gemeinde, welche unter den Königen Tullus Hostilius und Ancus Martius aus den nach Rom verpflanzten, besiegten Latinern gebildet wurde. Erst

Servius Tullius machte sie zu Bürgern und suchte diese Neubürger (Plebejer) mit den bisherigen Bürgern, den Patriciern oder Altbürgern, durch seine neue Classen- und Centurieneintheilung zu verschmelzen. Nach der Vertreibung der Könige entbrannte zwischen den beiden Ständen ein heißer Kampf, welcher mit dem Auszug der P. auf den Heiligen Berg (494 vor Chr.) begann und damit endigte, daß schließlich die Plebejer im Wesentlichen gleiche Rechte mit den Patriciern erhielten. Errungenschaften dieser langwierigen Kämpfe waren für die Volkspartei die Errichtung des Tribunats, das Gesetz der XII Tafeln und die "Lex Canuleja". In den Curiatcomitien hatte die P. aber niemals Stimmrecht, sondern nur in den Centuriat- und Tribuscomitien; in dem "Jus honorum" standen sie den Patriciern nur in einigen Nebenämtern nach; privatrechtlich bestand (wenigstens seit der "Lex Canuleja) vollständige Gleichheit. Von den patricischen Sacris war die P. immer ausgeschlossen, sowie von mehreren geistlichen Würden, nämlich der des "Rex sacrificulus", mehrerer "Flamines" und der "Salii Palatini"; doch hatte sie besondere plebejische Sacra. In der Kaiserzeit hießen die Bürger der Municipien "Plebeji", im Gegensatz zu den Decurionen, und zuletzt wurde der größere, arme Theil des Volkes mit dem Worte P. bezeichnet. Im Mittelalter nannte man das unfreie, steuerbare Volk "Misera plebs contribuens", welchen Namen das ungarische Staatsrecht zur Bezeichnung der nicht Wahl- und Landtagsfähigen bis zum Jahre 1847 beibehielt.

Pleiße, Zufluß der Elbe und rechter Nebenfluß der Weißen Elster, im Königreich Sachsen, entspringt südwestlich von Zwickau und mündet nach einem Laufe von 12 geogr. M. 1 Stunde unterhalb Leipzig. Pleißner Land wurde im Mittelalter der zu beiden Seiten der P. gelegene Landstrich mit den freien Städten Altenburg, Chemnitz und Zwickau, sowie Waldenburg, Colditz, Leisnig, Crimmitschau und Werdau genannt.

Plejaden, in der griechischen Mythologie die sieben schönen Töchter des Atlas und der Pleione: Elektra, Maja, Taygete, Alkyone, Keläno, Sterope und Merope, welche sich aus Schmerz über den Tod ihrer Schwestern, der Hyaden (s. d.) oder über das traurige Geschick ihres Vaters selbst den Tod gaben und als Sternbild (Siebengestirn) an den Himmel versetzt wurden. Nach Anderen waren sie Jungfrauen und Begleiterinnen der Artemis, welche, verfolgt von dem Jäger Orion, auf ihre Bitten von Zeus erst in Tauben, dann in Sterne verwandelt wurden.

Plektron (griech.), das kleine Stäbchen von feinem Holze oder auch von Elfenbein oder Gold, womit bei den Alten die Saiten der Phorminx und Lyra angeschlagen wurden.

Plener, Ignaz Edler von, österreichischer Finanzminister, geb. am 21. Mai 1811 zu Wien, trat 1836 in den Staatsdienst, wurde 1848 Finanzrath in Eger und in dieser Stellung zu verschiedenen wichtigen Missionen verwendet. 1854 war er Hofrath bei der Finanz-Landesdirection in Galizien, kam 1859 in den Reichsrath, übernahm im April 1860 provisorisch und nach dem Eintritte Schmerling's im Dezember 1860 definitiv das Portefeuille der Finanzen, trat 1865 zurück, wurde 1867 Vertreter von Eger im böhmischen Landtage, dann Mitglied des Reichsrathes, in welchem er zur liberalen Opposition zählte, ward 1868 im Bürgerministerium Handelsminister, dankte aber nach dem Sturze desselben (1870) ab. Sein einziger Sohn, Ernst von P., österr.-ungar. Botschaftssekretär in London, hat sich als volkswirthschaftlicher Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht. Er schrieb u. a.: „Die englische Fabrikgesetzgebung" (Wien 1871).

Plenum (vom lat. plenus, voll), die Gesammtheit, im parlamentarischen Sprachgebrauche die vollzählige Versammlung (Plenarversammlung) eines Collegiums, um wichtige Angelegenheiten zu erledigen.

Pleonasmus (griech., Ueberfluß), in der Redekunst der überflüssige Gebrauch gleichbedeutender oder dem Sinne nach schon in anderen enthaltener Wörter, wodurch der nämliche Begriff oder Gedanke wiederholt wird.

Plesiosaurus (griech. von plesion, ähnlich, und saura, Eidechse), Eidechsengeschlecht aus der völlig ausgestorbenen Unterordnung der Flossensaurier mit 4 flossenartigen Füßen. Ihr verhältnißmäßig kleiner Kopf, dessen Kiefer mit ungleich großen, schlanken, gestreiften Zähnen bewaffnet war, saß auf einem langen, schwanenähnlichen Halse mit 30—35 Wirbeln. Ihr stark niedergedrückter Rumpf hatte ein schildkrötenähnliches Ansehen, denn auch der Schwanz war kurz. Die Haut war ungepanzert. Die Plesiosauren waren Meeresbewohner, wurden 5½—10 Fuß lang und standen den zu derselben Unterordnung gehörenden Ichthyosauren an Größe und Furchtbarkeit bedeutend nach. Skelette derselben befinden sich im untern Lias, in der Jura- und Kreideformation.

Plessis, Postdorf in Jefferson Co., New York.

Pleskow oder Pskow. 1) Ein zu Großrußland gehörendes Gouvernement, umfaßt 816,₁₃ Q.-M. mit 717,816 E. (Petersb. Kal. 1872) und zerfällt in 8 Kreise. Das Gouvernement liegt zwischen Livland und dem Ilmensee; mehr als die Hälfte des Bodens ist Wald, etwa ¹/₃ Culturland (Getreide, Flachs). Bewässert wird es von der Wilikaja und dem oberen Lowol. 2) Hauptstadt des Gouvernements mit 12,981 E., an der Wilikaja gelegen, ist Sitz der Gouvernementsbehörden, hat ein Gymnasium, eine Kathedrale, 41 Kirchen, 4 Klöster und zerfällt in den Kreml, die mittlere und die große Stadt. P. hat viele Fabriken, Märkte und wichtigen Handel, namentlich mit den Ostseestädten.

Pleß. 1) Mediatisirtes Fürstenthum, bildet jetzt den größten Theil des Kreises P. im Regierungsbezirk Oppeln der preuß. Provinz Schlesien (19¹/₄ Q.-M. mit 90,177 E.). Seit 1542 war das Fürstenthum im Besitz der Freiherren von Promnitz und kam durch Heirath 1765 an das Haus Anhalt-Köthen-P. Als dieses 1841 ausstarb, fiel P. an Heinrich, den regierenden Herzog von Anhalt-Köthen und nach dessen Tode an den Grafen Hans Heinrich X. von Hochberg, einen Neffen desselben, der 1850 zum Fürsten von P. erhoben wurde. Sein Sohn, Hans Heinrich XI., war während des Deutsch-Französischen Krieges Chef des Sanitätswesens. 2) Hauptstadt des Fürstenthums und Kreisstatt mit 3840 E. (1871), ist Sitz eines Kreisgerichtes, der fürstlichen Verwaltungsbehörden, eines Landrathamtes, hat 3 Kirchen, ein schönes Schloß mit Gärten und Orangerien, Wollspinnereien, Zucker-, Bleiweiß- und chemische Fabriken.

Plethora (vom griech. plethore, von plethein, sich füllen) bezeichnet sowohl Vollblütigkeit im ganzen Körper als auch Blutandrang (Congestion) zu einzelnen Körpertheilen. Die Ansicht von einer zu großen Blutmenge im ganzen Körper ist in neuerer Zeit nicht mehr haltbar, und alle Zeichen, aus denen man früher auf P. schloß (stark geröthetes Gesicht, wohlgenährter Körper u. s. w.) lassen sich auf organische Fehler (Herz und Lunge) zurückführen.

Pletsch, Oscar, ein durch seine illustrirten Kinderbücher in neuester Zeit sehr beliebt gewordener Zeichner und Maler, geb. 1830 zu Berlin. Durch die Arbeiten seines Vaters, eines Hilfszeichners an der Artillerieschule, wurde er schon früh mit der Kunst vertraut. Bendemann, dem er im 16. Jahre sein Zeichnenbuch vorlegte, versprach ihn mit nach Dresden zu nehmen, und der Prediger Leidig gewährte ihm auf drei Jahre die Mittel zum Studium. In Dresden genoß er den Umgang Ludwig Richter's, dessen Einfluß in seinen Arbeiten nicht zu verkennen ist. Er unternahm nun zunächst die Herstellung einer Serie von Bibelillustrationen, welche Arbeit jedoch durch die Erfüllung seiner Militärpflicht vor der Vollendung zum Abbruch kam. Nach abgelaufener Dienstzeit ließ er sich in Berlin nieder, gründete einen eigenen Herd, gab Zeichnenunterricht und lieferte Illustrationen zu Zeitschriften u. s. w. Im J. 1859 überreichte er dem Kronprinzen von Preußen eine Reihe Kinderbilder, und da dieser die Dedication annahm, so fand sich auch bald ein Verleger dafür. Das Werkchen fand ungemeinen Beifall, und seitdem ist der Künstler fast unerschöpflich auf diesem Gebiete gewesen und hat die Kinderwelt jedes Jahr mit Neuem und Schönerem beschenkt.

Pleura (griech., Brustfell), der seröse Ueberzug der Lungen und Rippen. Pleuritis nennt man die Entzündung der P. (s. Brustkrankheiten).

Plinius. 1) Cajus P. Secundus, auch Major, d. i. der Aeltere, römischer Schriftsteller aus Oberitalien, von 23—79 n. Chr., wußte durch angestrengten Fleiß und verständige Zeitbenutzung eine ausgedehnte amtliche Wirksamkeit als Officier und Finanzbeamter in verschiedenen Theilen des Reiches mit den umfassendsten und vielseitigsten Studien und einer fruchtbaren Thätigkeit auf den Gebieten der Taktik, Geschichte, Grammatik, Rhetorik und den Naturwissenschaften zu verbinden. War seine Schriftstellerei auch meistens eine zusammentragende und auf Gleichmäßigkeit und Schönheit der Form verzichtende, so erregt sie doch Bewunderung durch ihren Umfang. Von seinem Wissensdrange zeugt sein Tod beim Beobachten des Ausbruchs des Vesuvs. Erhalten ist von seinen vielen Schriften nur die "Historia naturalis" in 37 Büchern, eine Encyklopädie der Naturwissenschaften, aber mit vorzugsweiser Berücksichtigung ihrer Anwendung auf Leben und Kunst, und umfaßt daher auch die Erdbeschreibung, Heilkunde und Kunstgeschichte. Der Stoff ist aus einer großen Anzahl (über 2000) Schriften zusammengetragen, vielfach ohne genügende Sachkenntniß und Kritik, daher nur von ungleichem Werthe. Auch die Darstellung ist wenig gleichmäßig, bald rein sachlich und dürftig, bald manirirt rhetorisch. Im Ganzen ist das Werk eine unerschöpfliche Fundgrube von Nachrichten und hat namentlich im Mittelalter großen Einfluß ausgeübt. Die beste Ausgabe besorgte Sillig (Leipzig 1831—36, Gotha 1851—55, dazu Supplementbände von Schneider, 1857), andere L. v. Jan (Leipzig 1854—65), und Detlessen (Berlin 1866 ff.). Uebersetzungen gaben Külb (Stuttgart 1840—56) und Strack (Bremen 1854) heraus. 2) Cajus Cäcilius Secundus, römischer

Rhetor, aus Comum, Neffe und Adoptivsohn des Aelteren, 62—113 n. Chr., bekleidete Staats- und Gemeindeämter unter Domitian, unter Trajan das Consulat und die Stelle eines kaiserlichen Legaten in Bithynien. Zur Zeit Domitian's ein gesuchter und gefeierter Sachwalter, begann P. unter Nerva gehaltene Reden umgearbeitet herauszugeben, doch besitzen wir nur die Dankrede für Ertheilung des Consulats, wichtig für die Geschichte Trajan's, aber ermüdend durch Redseligkeit und bombastisches Lob des Kaisers. Gleichfalls schrieb er „Briefe" in der Absicht, sie zu veröffentlichen (9 Bücher) und gab dazu den Briefwechsel mit Trajan, hauptsächlich aus der Zeit der bithynischen Statthalterschaft heraus. Die anschaulichen Schilderungen der geselligen Verhältnisse, der Literatur und des öffentlichen Lebens seiner Zeit, namentlich die Berichte über die Gerichtsverhandlungen, in denen er als Anwalt glänzt, und über die öffentlichen Recitationen der Schriftsteller u. s. w. geben seinen Briefen ein hohes Interesse. Sie verbreiten sich über eine Fülle von Gegenständen, sind aber vor Allem dazu bestimmt, ihren Verfasser im günstigsten Lichte zu zeigen; doch mildert den Eindruck der Eitelkeit die unverkennbare Richtung auf das Edle. Die Form ist gewandt und glatt. Hauptausgaben sind die von H. Keil (Leipzig 1853, und besonders die größere, ebd. 1870). Uebersetzungen lieferten Schott (Stuttgart 1827—38) und Klußmann (Stuttgart 1869 ff.).

Plinth oder Plinthe (vom griech. plinthos, Ziegel oder Flies von gebrannter Erde) nennt man den meist viereckigen, platten Untersatz, auf welchem Säulen, Pilaster u. s. w. stehen.

Plock oder Plozk. 1) Russisches Gouvernement im ehemaligen Königreich Polen, umfaßt 188 Q.-M. mit 442,626 E. (Petersb. Kal. 1872). Im nördl. Theile treten die Höhen des Preuß. Landrückens in's Gouvernement; $^1/_3$ ist von Wald bedeckt, das Uebrige fruchtbar. 2) Hauptstadt des Gouvernements mit 21,823 E., am rechten Ufer der Weichsel gelegen, früher die Residenz der Herzöge von Masovien, hat eine Domkirche, 4 andere Kirchen, Theater, bischöflichen Palast, ist Sitz eines Bischofs, der höchsten Gouvernementsbehörden und eine der ältesten Städte Polens.

Plockhorst, Bernhard, Historien- und Portraitmaler, geb. 1825 zu Braunschweig. Nachdem er am "Collegium Carolinum" seiner Vaterstadt die erste Bildung erhalten hatte, ging er 1846 nach Berlin und 1849 nach Dresden. Im Jahre 1850 wandte er sich in München der Malerei zu (bisher hatte er nur gezeichnet und lithographirt), studirte dann in Paris unter Couture, besuchte Belgien, Holland und Venedig, lebte eine Zeit lang in Leipzig und in Berlin, ging 1865 als Professor nach Weimar und kehrte endlich 1869 nach Berlin zurück, wo er ebenfalls Professor wurde. P. ist einer der ersten deutschen Coloristen; seine Historiengemälde zeichnen sich durch edle Einfachheit der Composition und tiefen Ausdruck aus. Zu nennen sind: „Maria und Johannes vom Grabe Christi zurückkehrend", durch Stich und Photographie vielfach verbreitet; „Die Ehebrecherin vor Christus"; "Mater dolorosa" (diese drei in Moskau, in der Galerie Löwenstein); „Die Auferstehung", Altarbild im Dom zu Marienwerder; „Der Kampf des Erzengels Michael mit dem Satan um den Leichnam Mosis", im Wallraf-Museum zu Köln, von Unger radirt; „Christus erscheint der Magdalena". Auch im Portraitfach ist P. ein gepriesener und von den höchsten Ständen gesuchter Meister. 1860 erhielt er in Berlin die goldene Medaille.

Ploërmel, Stadt im franz. Depart. Morbihan, Bretagne, gelegen, Sitz eines Gerichtshofes, hat eine aus dem 12. Jahrh. stammende goth. Pfarrkirche, 5778 E. (1866) und betreibt lebhaften Handel. In der Nähe von P. bildet das Flüßchen Duc, welches einen großen Teich durchfließt, einen 21 Fuß hohen Wasserfall. (Meyerbeer'sche Oper „Die Wallfahrt nach P.").

Plojeschti oder Ploësti, Stadt im Innern von Rumänien, im Kreise Prahova gelegen, ist Sitz der Kreisbehörde und eines Gerichtes erster Instanz, hat eine Normalschule, betreibt lebhaften Produktenhandel, besonders mit Wollenwaaren und zählt 25,468 E. (1866). In der unmittelbaren Umgebung der Stadt befinden sich zahlreiche Gärten und geschmackvolle Anlagen.

Plomb (franz., das Blei), gewöhnlich Plombe, Bleisiegel, welches an Waarenballen, Kisten oder Gepäckstücken angelegt wird, wenn sie durch einen Staat zollfrei oder gegen einen geringen Transitozoll durchbefördert werden sollen. Waaren, welche plombirt werden sollen, werden umschnürt, und die Enden des Bandes oder Bindfadens durch einen durchlöcherten Schieber von weichem Blei gezogen, der dann mit einer Siegelzange zusammengedrückt wird.

Plombières, Stadt im franz. Departement Vosges, an der Augronne, hat etwa 1500 E., Fabriken von Kurzen Waaren, Eisengeräthen, Marqueteriearbeiten u. s. w. Be-

rühmt ist der Ort wegen seiner kalten und warmen Quellen, welche, mit Ausnahme der Eisenquellen, zu den salinischen Mineralwassern gehören, deren Wasser zum Baden und Trinken benutzt und gegen Skrofelkrankheiten, chronische, gichtische und rheumatische Leiden angewendet wird.

Plön, Stadt in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, am Großen und Kleinen Plöner See reizend gelegen, mit 2 Kirchen und einem Gymnasium, erhielt 1236 das Lübische Stadtrecht und wird urkundlich schon in vorchristlicher Zeit als Burgsitz wendischer Häuptlinge erwähnt. 1568 kam P. an Herzog Johann den Jüngern, den Stammvater der Sonderburgischen Linie des Hauses Oldenburg. Sein Sohn stiftete die Plöner Nebenlinie, welche 1761 erlosch, worauf P. an Friedrich V. von Dänemark kam.

Plönnies, Luise von, deutsche Dichterin, geb. am 7. Nov. 1803 zu Hanau, vermählte sich 1825 mit dem Medicinalrath A. v. P. (gest. 1847). Als Dichterin zeichnete sich Luise v. P. vortheilhaft im Liebeslied, in der Naturschilderung und im patriotischen Gesange aus, auch lieferte sie treffliche Uebersetzungen, z. B. die „Engl. Lyriker des 19. Jahrh." (2. Aufl., München 1867). Sie starb am 22. Jan. 1872. Von ihren Arbeiten sind besonders hervorzuheben: „Gedichte" (1844), „Neue Gedichte" (1851), „Abälard und Heloise" (Sonette, 1849), „Die 7 Raben" (3. Aufl., München 1867), „Sawitri" (3. Aufl., München 1869).

Plotin, der bedeutendste Neuplatoniker, geb. zu Lykopolis in Aegypten (205 n. Chr.), Schüler des Ammonius Sakkas in Alexandria, machte Reisen durch Persien und Indien und lebte zuletzt in Rom. Hier trug er seine neuplatonische Philosophie vor, eine mystisch-allegorische Vereinigung griechischer Systeme, namentlich des platonischen, mit orientalischen, ägyptischen und jüdisch-christlichen Vorstellungen. Seine tiefsinnigen und schwierigen, aus zerstreuten, speculativen Abhandlungen bestehenden Schriften, 54 an der Zahl, wurden von seinem Schüler und Biographen Porphyrius (s. d.) in 6 Enneaden geordnet (herausg. von Creuzer, 3 Bde., Oxford 1835; Dübner, Paris 1855; Kirchhoff, 2 Bde., Leipzig 1856). Eine Uebersetzung lieferte Engelhardt (Erlangen 1820); Monographien von Kirchner (Halle 1854) und Richter (Halle 1864).

Plötze oder Rothauge, Rotte, der Name zweier, in Flüssen Mitteleuropas häufiger Weißfischarten, nämlich der Rotten oder die Rothfeder (Scardinius erythrophthalmus) und der Furn oder Schwal (Leuciscus rutilus), welche bis 1 Fuß lang werden, schwarz-grün sind und rothe Flossen haben, aber der vielen Gräten wegen nicht sehr geschätzt werden.

Plover, Township in Portage Co., Wisconsin; 881 E.

Pluckemin, Postdorf in Somerset Co., New Jersey.

Plum, Townships in Pennsylvania: a) in Allegbany Co., 1300 E., mit Ausnahme eines Theils von Edgewater (Borough); b) in Venango Co., 1140 E.

Plumas. 1) County im nördl. Theile des Staates California, mit 2300 Q.-M. und 4489 E. (1870), darunter 159 in Deutschland und 56 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4363 E. Das Land ist gebirgig, reich an Goldlagern und hat fruchtbare Thallandschaften. Hauptstadt: Quincy. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 282 St.). 2) Dorf in Sutter Co., California.

Plumb Island. 1) Landzunge im Atlantischen Ocean, zum Staat Massachusetts gehörig, an der Nordostküste von Essex Co., mit einem Leuchtthurme, ungefähr 8 M. lang. 2) Insel mit Leuchtthurm im Long Island Sound, zum Staate New York gehörend.

Plum Creek, Township in Armstrong Co. Pennsylvania; 1973 E.

Plumer oder Plummer, Postdorf in Venango Co., Pennsylvania.

Plum River, Postdorf in Jo Davieß Co., Illinois.

Plumstead. 1) Township in Ocean Co., New Jersey; 1566 E. 2) Township in Bucks Co., Pennsylvania; 2617 E.

Plumville, Postdorf in Indiana Co., Pennsylvania.

Plünderung nennt man die Beraubung der Einwohner irgend eines Landes durch feindliche Truppen. Nach älterem Kriegsgebrauch wurde der Krieg nicht ausschließlich gegen den Staat und dessen Vertheidiger geführt, sondern auch gegen die größtentheils friedlichen Bewohner. Das moderne Kriegsrecht hat an die Stelle der ungeregelten P. die Contribution oder Kriegssteuer gesetzt.

Plural, s. Numerus.

Plus (lat., d. h. mehr) zeigt in der Mathematik die Addition an und wird durch + dargestellt. 6 + 3 heißt, 3 soll zu 6 addirt werden, also 6 + 3 = 9. In der Algebra wer-

den diejenigen Größen, welche ein + vor sich haben, positive oder Plusgrößen, im Gegensatze zu den negativen oder Minusgrößen genannt.

Plüsch (franz. peluche, engl. plush), ein sammetartiges Gewebe, dessen Haare länger als die des Sammets sind, das aus Seide, Baumwolle, Kammgarn u. s. w. gemacht und vorzugsweise zu Möbelstoffen benutzt wird. Der wollene P. wird zuweilen gemustert, indem die Haare an einzelnen Stellen durch heiße Platten zu einer glänzenden Fläche niedergedrückt werden.

Plusquamperfectum, s. Präteritum.

Plutarch (Plutarchos), griechischer Schriftsteller, geb. in der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. zu Chäronea in Böotien, lebte lange Zeit in Rom, wo er an den Hof gezogen und mit dem Unterricht des nachmaligen Kaisers Hadrian beauftragt wurde. Von Trajan erhielt er die consularische Würde, von Hadrian wurde er zum Procurator von Griechenland gemacht, verwaltete in seiner Vaterstadt das Amt eines Archon, führte die Leitung des Apollon Pythios und starb um 120 n. Chr. Wir besitzen von ihm: 1) 44 Parallelbiographien (Vitae parallelae), Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Männer Griechenlands und Roms, von denen gewöhnlich 2, ein Grieche und ein Römer, in der Weise mit einander verbunden und behandelt sind, daß am Schlusse eine Vergleichung beider hinzugefügt ist. P. wollte darin keine eigentliche Geschichte geben, sondern mehr eine lebendige und kunstvolle Charakteristik, wobei er sittlichen Ernst, milden und menschenfreundlichen Sinn, tiefes Gemüth, Religiosität und Begeisterung für das von der edelsten Seite aufgefaßte Alterthum zeigt. Die Sprache ist zwar noch rein attisch, der Satzbau aber durch zu lang ausgedehnte Perioden und gehäufte Bilder etwas schwerfällig. Ausgaben veranstalteten Sintenis (Leipzig 1839—46; Text ebd. 1857—60), Döhner (Paris 1846—48, mit lat. Uebers.); deutsche Uebersetzungen von Kaltwasser (Magdeburg 1799—1806), Fuchs, Klaiber und Campe (Stuttgart 1827—29). 2) "Moralia", eine Sammlung von etwa 70 einzelnen Aufsätzen, theils antiquarischen und literarhistorischen, theils politischen und praktischen, theils philosophischen und religiösen Inhalts, populär, aber auch weitschweifig und breit, oft überladen mit gelehrten Citaten. Ausgaben besorgten Wyttenbach (1795 ff.), Dübner (mit lat. Uebersetzung, Paris 1839—72), Uebersetzungen Bähr, Reichardt und Schnitzer (Stuttgart 1828 ff); Gesammtausgaben von H. Stephanus (Paris 1572), Reiske (Leipzig 1774 ff.), Hutten (Tübingen 1791 ff.).

Pluto (in der griech. und röm. Mythologie der Gott der Unterwelt, Sohn des Kronos und der Rhea, Bruder des Zeus, bei den Griechen gewöhnlich Hades, später erst Pluton, bei den Römern auch Orcus, Dis, Jupiter Stygius genannt, ist mit seiner Gemahlin Persephone in der Unterwelt, welche ihm nach Besiegung der Titanen bei der Vertheilung der Weltherrschaft zugefallen war, der Beherrscher der Schatten. Dorthin ruft er streng und unerbittlich die Seelen der Menschen und hält sie eingeschlossen. Bei Homer heißt er auch der „Rosseberühmte", weil er die Seelen von der Oberwelt in seinem Wagen herabholt. Später hat dieses Amt der Seelenführung Hermes (Psychopompos) übernommen. Außer dem Raube der Persephone (Proserpina) gibt es wenig Mythen von P. Neben den Parzen und Furien gehörten zu seinem Hofstaat die drei Höllenrichter: Minos, Aeakos und Rhadamanthys, welche das Schicksal der in der Unterwelt ankommenden, vom Fährmann Charon herübergeführten Schatten entschieden. Am Eingange des Schattenreichs, vor P.'s Palast, lag der Cerberus, ein dreiköpfiger Hund, welcher den Schatten die Rückkehr in die Oberwelt verwehrte. Abgebildet wurde P. mit dem ihm von den Cyklopen geschenkten, unsichtbar machenden Helm mit einem zweizackigen Scepter oder Stab in der Hand, sitzend auf einem Thron von Ebenholz oder fahrend auf einem, mit 4 schwarzen Rossen bespannten Wagen.

Plutonisch oder Plutonische Bildung werden in der Geologie im Unterschiede von Vulkanisch (s. d.) oder Vulkanischer Bildung, die ebenfalls im Erdinnern und unter sehr hoher Temperatur entstandenen, und später gehobenen, sehr alten Gesteine genannt, welche, wie jene, hinsichtlich ihrer mineralogisch-chemischen Zusammensetzung, in ihrem Auftreten als gangförmige Ausfüllung von Spalten, in ihren mannigfach die angrenzenden Gesteine umändernden Wirkungen und in ihrem Mangel an organischen Resten eine ähnliche Bildungsweise wie die vulkanischen Gesteine der Gegenwart zeigen, aber ohne Aufschüttung von Vulkankegeln, ohne Krater- und Lavastrombildung vorkommen. Man rechnet dazu die Granite, Syenete, Diorite, die verschiedenen Grünsteine, die Porphyre und den Serpentin, zählt dazu aber auch solche Gesteine, von denen man vermuthet, daß sie in großer Tiefe unter hohem Druck und unter hoher Temperatur durch Umwandlung (Metamorphose) aus anderen Gesteinen entstanden sind, wie z. B. Gneis und Glimmerschiefer,

die deshalb auch plutonisch-metamorphische Gesteine genannt zu werden pflegen. Manche Geologen halten übrigens die plutonischen Gesteine auch für Produkte der Umwandlung oder Metamorphose unter Wasser gebildeter Sedimente.

Plutos, in der griech. Mythologie die Personification des Reichthums, Sohn des Jasion und der Demeter, soll von Zeus geblendet worden sein, damit er seine Gaben ohne Unterschied des Verdienstes an Gute und Böse austheile. Gewöhnlich wird P. als ein Knabe mit einem Füllhorn dargestellt.

Pluviale (vom lat. pluvialis, den Regen betreffend) ein Regenmantel; in der katholischen Liturgie ein mantelähnliches, vorn mit einem Haken schließbares, den ganzen Körper bedeckendes Priestergewand, welches beim Nachmittagsgottesdienst und bei einigen anderen festlichen Verrichtungen, mit Ausnahme der Messe, getragen wird.

Plymouth, Municipalstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft Devon, an der P. Bay gelegen, zählt 68,080 E. (1871), als Parlamentsborough (69,414 E.), wird aber mit dem im W. liegenden Devonport (50,094 E.) und dem dazwischen liegenden Stonehouse (4722 E.) als Eine Stadt (Three Towns) angesehen, so daß die Gesammtbevölkerung gegen 123,000 beträgt. P. liegt 52½ geogr. M. von London, hat eines der größten Seearsenale und den größten Kriegshafen Englands, an der Mündung des Tamar, während die Mündung des Plym den Handelshafen bildet. Das eigentliche P. ist alt und unregelmäßig gebaut, zum Theil eng; Devonport, früher Dock genannt, ist die Neustadt und hat große Seebäder; in Stonehouse ist ein großes Militärhospital und Militärgefängniß, südlich davon ein Victualienamt (Clarence Victualing-Yard). Eine 1760 gebaute Citadelle liegt auf der Höhe und enthält große Kasernen. Devonport ist durch die Festung Mount-Wise regelmäßig befestigt, sowie durch 2 Forts der See zu geschützt. Die dortigen Docks gehören zu den schönsten Europas. Die Wassertiefe erlaubt den größten Linienschiffen an dieselben zu kommen. Beide Häfen öffnen sich in den P.-Sound, durch welchen zur Sicherung gegen die hohe See ein ungeheurer Wellenbrecher (Breakwater), von fast 1 engl. M. Länge quer durchgelegt ist. Etwa 3 M. im SW. von P. steht der berühmte, 80 F. hohe, 1757—59 erbaute Leuchtthurm (Eddystone Light-House). Der Kriegshafen (Hamoaze) wird im S. durch die schöne Halbinsel Mount-Edgecombe begrenzt. Der Handel von P. ist bedeutend; auch ist die Stadt eine Station der zwischen London und Irland fahrenden Dampfschiffe. Die Stadt hat große Segeltuchfabriken, Zuckerraffinerien, Glashütten, Stärkefabriken, Seifefabriken u. s. w. Besonders stark ist die Einfuhr von Holz aus Nordamerika und den Ostseehäfen. Die Dampfschiffe der "Union Steam-Ship Co." fahren von hier zum Cap der Guten Hoffnung, und die Dampfer der Hamburg-New Yorker Linie legen hier auf ihrer Reise von New York nach Hamburg an. 1588 sammelte sich im Hafen von P. die gegen die Armada bestimmte engl. Flotte. 1643 mußte die Stadt, weil sie auf Seiten des Parlamentes stand, 3 Monate lang eine Belagerung der königlichen Truppen aushalten. Am 26. Aug. 1652 schlug hier der holländische Admiral Ruyter die engl. Flotte unter Ascue. Seitdem Wilhelm III. P. zum Seearsenal bestimmt hatte, blieb dasselbe lange Zeit der zweite Kriegshafen Englands. 1815 ankerte hier der „Bellerophon" mit Napoleon I. vor seiner Abfahrt nach St.-Helena.

Plymouth, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 2199 E. (1870), davon 280 in Deutschland geboren; im J. 1860: 148 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Melbourn. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 328 St.). 2) Im östl. Theile des Staates Massachusetts, umfaßt 720 Q.-M. mit 65,365 E., davon 186 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 64,768 E. Das County ist stark gegliedert, hat mehrere vorzügliche Häfen, ist aber zu Ackerbau wenig geeignet. Hauptort: Plymouth. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 4998 St.).

Plymouth, Stadt, Einfuhrhafen und Hauptort von Plymouth Co., Massachusetts, an der Plymouth Bay und der Old Colony-Bahn, 37 M. südöstl. von Boston gelegen, ist die älteste Stadt in New England und entstand aus der Niederlassung der sog. "Pilgrim Fathers", welche, 101 Köpfe stark, am 22. Dez. 1620 auf der "Mayflower" am "Plymouth- oder Forefathers' Rock", einem vorspringenden Felsblocke, landeten. Das bedeutendste öffentliche Gebäude ist die "Pilgrim's Hall", von der "Pilgrim Society" 1824—1825 gebaut und an der Court Str. gelegen; sie ist aus Granit gebaut und hat einen dorischen Porticus. Die Stadt treibt lebhaften Handel, bedeutende Fischerei und hat viele Manufacturen, namentlich in Wolle und Eisen. Stadt und Township haben zu-

sammen 6238 E. (1870). Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Die Plymouth-Colony war bis zum J. 1692 von der Colonie Massachusetts unabhängig, vereinigte sich aber in genanntem Jahr mit letzterer.

Plymouth, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Litchfield Co., Connecticut; 4149 E. 2) In Plymouth Co., Iowa; 357 E. 3) In Penobscot Co., Maine; 941 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Wayne Co., Michigan, 3016 E.; das Postdorf, an der Detroit-Lansing-Lake Michigan-Bahn gelegen, hat 969 E. 5) In Hennepin Co., Minnesota; 872 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe, einem der Hauptorte von Grafton Co., New Hampshire; 1409 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Chenango Co., New York, 1523 E.; das Postdorf 179 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Washington Co., North Carolina, 2565 E.; das Postdorf 1389 E. Der von den Bundestruppen wohlbefestigte Platz wurde am 20. April 1864, nach tapferer Gegenwehr des Commandanten Wessels, von den Conföderirten unter General R. F. Hoke mit Sturm genommen. 9) In Ohio: a) in Ashtabula Co., 657 E.; b) mit gleichnamigem Postdorfe in Richland Co., 1609 E.; das Postdorf hat 703 E. und 1 deutsche luther. Gemeinde. 10) In Pennsylvania: a) mit gleichnamigem Borough in Luzerne Co., 4509 E.; das Borough hat 2684 E.; b) in Montgomery Co., 2025 E. 11) In Windsor Co., Vermont; 1285 E. 12) In Wisconsin: a) in Juneau Co., 795 E.; b) in Rock Co., 1396 E.; c) mit gleichnamigem Postdorfe in Sheboygan Co., 2280 E.

Plymouth, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Hancock Co., Illinois. 2) Postdorf und Hauptort von Marshall Co., Indiana, an der Pittsburgh-Fort Wayne-Chicago-Bahn und dem Yellow River, hat 2482 E. 3) Postdorf in Cerro Gordo Co., Iowa, an der Burlington-Cedar Rapids-Minnesota-Bahn; 50 E. 4) Dorf in Lowndes Co., Mississippi. 5) Dörfer in Ohio: a) in Fayette Co.; b) in Washington Co.; 84 E.

Plymouth-Brüder oder Darbyisten (engl. Plymouth Brethern) ist der Name einer christlichen Sekte, welche 1830 zu Plymouth in England entstand. Die Bezeichnung Darbyisten rührt von ihrem hervorragendsten Vertreter, dem englischen Advokaten Darby her, welcher predigend England, Frankreich und Deutschland durchzog, sich besonders im Elsaß Anhänger erwarb und mehrere Jahre die religiöse Vierteljahrsschrift "The Christian Witness" redigirte. In den Ver. Staaten haben die P. hauptsächlich in Philadelphia ihren Sitz. Das Charakteristische ihres Bekenntnisses besteht namentlich in dem Gebot der Taufe der Erwachsenen, sowie in dem Mangel einer eigentlichen Geistlichkeit, da es nach ihrer Lehre jedem Mitglied der Gemeinde zusteht priesterliche Functionen auszuüben. Vgl. Grattan, "Answer to the Question: Who are the Plymouth Brethern?" (Philadelphia 1861).

Plymouth Hollow, Dorf in Litchfield Co., Connecticut.

Plympton, Township und Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts; 804 E.

Pneuma (griech., Hauch, Geist). 1) P. war bei den Gnostikern der geistige, von dem höchsten ewigen und guten Gott abstammende Lebenskeim in der Welt und das dem Menschen innewohnende, göttliche Vernunftvermögen im Gegensatz zur Psyche, als dem physischen und sinnlichen Lebenskeim, und der Hyle oder der Materie. Pneumatiker hießen bei ihnen diejenigen Menschen, bei welchen das Princip des Geistes, d. i. das Gute vorherrscht. Die Lehre über die gesammte Geisterwelt heißt daher Pneumatologie. Von manchen Kirchenlehrern wird der Heilige Geist auch als P. bezeichnet, und diejenigen von ihnen, welche die Wesensgleichheit des Heiligen Geistes mit dem Vater und dem Sohne leugneten, wurden Pneumatomachen genannt. 2) In der Rhetorik ist P. eine Periode, welche so lang ist, daß sie in einem Athemzuge gesprochen werden kann.

Pneumatisch (vom griech. pneuma, Hauch, Wind) ein zur Bezeichnung physikalischer und technischer Vorrichtungen, bei denen hauptsächlich elastisch-flüssige Körper in Betracht kommen, oder wie die Luft als Bewegungsorgan wirkend auftreten, vielfach gebrauchtes Wort. Eine der gebräuchlichsten und zugleich einfachsten p.en Vorrichtungen ist die P.e Wanne oder der sog. P.-chemische Apparat, ein mit Quecksilber oder sonst einer für die betreffende Gasart passenden Flüssigkeit theilweise gefülltes, offenes Gefäß, zum Auffangen, Umfüllen u. s. w. der Gase bestimmt. Hierher gehören ferner die P.n Signalapparate (Telegraphen, Glockenzüge, Sicherheitsvorrichtungen), sowie diejenigen Apparate, welche zur Herstellung des sog. Pneumatischen Transports in Fabriken, Postanstalten u. s. w. verwendet werden, um kleinere Gegenstände aus einem Stockwerk in's andere zu befördern oder auf größeren Strecken fortzubewegen. Für kleine Entfernun-

gen werden die Depeschen und Briefe in Büchsen von Kautschuk oder Leder eingeschlossen und so befördert. Man erzeugt den Luftdruck durch einen Blasebalg, wobei gewöhnlich ein einziger Tritt genügt. Ein elektrisches Läutewerk signalisirt Abgang und Ankunft der Büchsen. Für größere Strecken gründet sich der Apparat auf dieselben Principien, die für die atmosphärische Eisenbahn (s. d.) in Anwendung gebracht werden. Während aber bei sehr kurzen Entfernungen gewöhnlich die comprimirte Luft verwendet wird, ist bei größeren, Luft von gewöhnlichem Druck vorzuziehen, indem man ihr den Gegendruck auf der andern Seite des beweglichen Kolbens durch Auspumpen der Röhre wegnimmt. Ueber die Erfolge **Pneumatischer Heilanstalten**, d. i. der Anwendung der comprimirten Luft für Heilzwecke, z. B. für Lungenkrankheiten, Krankheiten des Kehlkopfs, der Respirationswege, vgl. Vivenot, „Zur Kenntniß der physiologischen Wirkungen und der therapeutischen Anwendung der verdichteten Luft" (Erlangen 1868). Das von Liernur in Prag, Brünn u. s. w. eingeführte **pneumatische System zur Entfernung von Abortstoffen** hat sich vortrefflich bewährt und verdient anderen Verfahrungsweisen gegenüber die vollste Beachtung. Vgl. Laurin, „Das Liernur'sche System" (Prag 1869).

Pneumonie, s. **Lunge**.

Pnyx (griech.), der Platz zu Volksversammlungen im alten Athen, südwestl. vom Areshügel auf einer Anhöhe gelegen, dann auch die Volksversammlung (Ekklesia). Gegenwärtig ist noch die in den Felsen gehauene Rednerbühne (Bema) zu sehen, welche einem halbkreisförmigen Bau zugewendet ist, wo das Volk seinen Standpunkt hatte.

Po (der Padus oder Eridanus der Alten), der bedeutendste unter den Strömen **Italiens**, entspringt aus 2 Quellen an der N.- und Südseite des Monte-Viso in den Cottischen Alpen, und tritt nach einem Laufe von 4 M. bei Saluzzo in die Ebene. Unterhalb Pavia beginnt sein Unterlauf. Der Hauptarm führt den Namen **P. Grande**; bei Saravalle trennt sich ein zweiter Arm, der **P. di Goro**, ab, welcher mit südöstl. Laufe in vielen kleinen Armen mündet; bei Donzella trennt sich rechts ein dritter, der **P. della Donzella**, bei Casa-Bemire ein vierter Arm, der **P. della Tolle**. Der Hauptstrom ergießt sich als der 3500 F. breite **P. della Maestra** in den Venetianischen Meerbusen. Auf der linken Seite tritt der P. durch die Fossa-Polesella mit dem Kanal Bianco und der Etsch in Verbindung, welche wieder durch Kanäle mit der Brenta zusammenhängt. Von der linken Seite nimmt der P. die Dora Riparia, den Orco, die Dora Baltea, die Sesia, den Ticino, die Olona, den Lambro, die Adda, den Oglio und Mincio, rechts den Tanaro, die Scrivia, Trebbia, Taro, Enza, Crostolo, Secchia, den Panaro und Reno auf.

Poa (Meadow Grass, Spear Grass), **Rispengras**, Gattung aus der Familie der Gramineen, umfaßt theils ausdauernde, theils einjährige, über die ganze Erde verbreitete Arten, deren mit grannenlosen Zwitterblüten versehene Aehrchen mehrblütig, ei- oder lanzettförmig, stark zusammengedrückt und in Rispen gestellt sind. Hierher gehören die auch in den Ver. Staaten einheimischen, aus Europa stammenden und als gute Futterkräuter bekannten: P. serotina, das **Spätblühende Rispengras**, P. pratensis, **Wiesenrispengras** (Green oder Common Meadow Grass) und P. trivialis, **Gemeines Rispengras** (Roughish Meadow Grass). Von den speciell den Ver. Staaten angehörenden Arten sind zu nennen: P. sylvestris, P. debilis, P. alsodes, P. flexuosa, mit 1—3 Fuß hohem Stengel, und P. brevifolia, 1—1½ F. hoch.

Pocahontas, die Tochter Powhatan's, eines mächtigen Indianerhäuptlings in Virginia, geb. um 1595, gest. im März 1617 zu Gravesend in England, zeigte schon in frühester Jugend eine aufopfernde Zuneigung zu den britischen Colonisten, rettete, erst 12 Jahre alt, dem in Gefangenschaft gerathenen Capitain John Smith, welcher von ihrem Vater zum Tode verurtheilt worden war, das Leben und erwies den Ansiedlern bei verschiedenen anderen Gelegenheiten werthvolle Dienste. Im Jahre 1612 wurde P., während sie einen benachbarten Stamm besuchte, von den Engländern gefangen genommen und von ihnen als Geißel zurückbehalten. Am Bord des englischen Schiffes lernte sie einen gewissen John Rolfe kennen, welchen sie später heirathete, wodurch mehrere Jahre lang der Friede zwischen den Ansiedlern und Indianern gesichert blieb. 1616 ging sie mit ihrem Gatten nach England, wurde dort mit großer Aufmerksamkeit behandelt und bei Hofe vorgestellt; im Begriff nach Amerika zurückzukehren, starb sie ganz plötzlich. Sie hinterließ einen Sohn, auf welchen einige angesehene Familien Virginia's ihre Abstammung zurückführen.

Pocahontas, **Counties in den Ver. Staaten**. 1) Im mittleren Theile des Staates **Iowa**, umfaßt 550 Q.-M. mit 1446 E. (1870), davon 135 in Deutschland geboren; im J. 1860: 103 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Hauptort:

Rolfe. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 195 St.). 2) Im östlichen Theile des Staates West Virginia, umfaßt 600 Q.-M. mit 4069 E., davon 3 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3958 E. Das Land ist hügelig und bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Huntersville. Liberaldemokr. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 164 St.).

Pocahontas. 1) Township und Postdorf in Bond Co., Illinois; 1535 E. 2) Postdorf und Hauptort von Randolph Co., Arkansas. 3) Postdorf in Hardeman Co., Tennessee; 225 E.

Pocasset, Postdorf in Barnstable Co., Massachusetts.

Pocci, Franz, Graf, Dichter, Zeichner und Musiker, geb. am 7. März 1807 zu München, widmete sich erst juristischen Studien, wurde unter König Ludwig I., der ihn mehrmals nach Italien mitnahm, 1830 königl. Ceremonienmeister, 1847 Hofmusikintendant, 1863 Oberceremonienmeister und 1864 Oberstkämmerer. Er hat zahlreiche Bücher, Compositionen und Zeichnungen theils selbst verfaßt, theils illustrirt. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Die Jahreszeiten" (dramatische Spiele, München 1856), „Lustiges Komödienbüchlein" (4 Bdchn., ebd. 1869—71), „Karfunkel" (Volksdrama, ebd. 1860), „Der Landsknecht" (ebd. 1861), „Namenbilder" (ebd. 1865), „Herbstblätter" (ebd. 1867) u. s. w. Auch war er ein fleißiger Mitarbeiter für die „Fliegenden Blätter" und „Münchener Bilderbogen".

Pochwerke oder Stampfwerke nennt man die zum Zerpochen der Erze auf Gruben und Hüttenwerken benutzten Arbeitsmaschinen mit senkrecht fallenden Stampfen, welche abwechselnd durch eine horizontale Daumenwelle emporgehoben werden und beim Niederfallen die in einem Pochtroge befindlichen, untergeschobenen Mineralien zerkleinern. Man unterscheidet Naßpochwerke, wobei Erze unter Zutritt von Wasser in Pochschlamm verwandelt, und Trockenpochwerke, bei denen die Erze unmittelbar für den Schmelzproceß zerkleinert werden.

Pöcile (griech. Poikile Stoa, d. i. die „bunte Säulenhalle") hieß die Gemäldehalle, westlich von der Agora in der Vorstadt Kerameikos im alten Athen gelegen, welche Prisianax, der Schwager des Kimon, errichtete und mit Gemälden von Polygnotos und dessen Schülern Mikon und Panänos ausschmückte. Der Philosoph Zeno hielt hier seine Vorträge, woher seine Schüler und Anhänger den Namen „Stoiker" erhielten.

Pocken, s. Blattern.

Pockenholz, s. Guajak.

Pocomoke River, Fluß im Staate Maryland, fließt zwischen Somerset Co., Maryland, und Accomac Co., Virginia, in die Chesapeake Bay.

Pocotaligo. 1) Fluß in West Virginia, ergießt sich in den Great Kanawha, Kanawha Co. 2) Dorf in Beaufort Co., South Carolina, an der Savannah-Charleston-Bahn, 100 E. Gefecht zwischen Bundestruppen unter Gen. J. M. Brennan und Conföderirten unter Gen. Walker, am 23. Okt. 1862. Erstere wurden zum Rückzug nach Hilton Head gezwungen.

Podagra (vom griech. pus, Gen. podos, Fuß), Fußgicht, die am häufigsten auftretende Form der Gicht (s. d.), welche die Gelenke eines Fußes, die Ferse, am häufigsten aber die große Zehe überfällt, sich durch meist im Herbst und Frühling wiederkehrende Anfälle charakterisirt und von heftigen Schmerzen begleitet ist. Die Krankheit befällt in der Regel nur Männer von mittleren Jahren, meist solche, welche einen guten Tisch lieben, tritt gewöhnlich plötzlich mit Fieber, Röthung, Geschwulst und Schmerz an der betreffenden Stelle auf und dauert von 1—3 Wochen, nach welcher Zeit die Symptome völlig schwinden. Bei Vernachlässigung, oft auch bei der größten Vorsicht, vermehren sich die Anfälle, und die P. geht schließlich in chronische Gicht über. Richtiges diätetisches Verhalten, reichlicher Wassergenuß sind die besten Mittel dagegen. Gegen Schmerzen sind Narcotica, äußerlich angewandt, und auch Bestreichen mit Chloroform zu empfehlen.

Podbielski, Theophil von, deutscher General, geb. am 17. Okt. 1814, trat 1831 als Avantageur in ein preußisches Uhlanenregiment, diente als Subalternofficier in verschiedenen Regimentern, wurde 1855 als Major in den Generalstab des 8. Armeecorps versetzt und erhielt 1861 sein Patent als Oberst. Im Kriege gegen Dänemark war P. Oberquartiermeister beim Commando der Bundesexecution, wurde 1865 Generalmajor und im nächsten Jahre Director des Kriegsdepartements im Ministerium. Sowohl im Deutschen, als auch im Deutsch-Französischen Kriege bekleidete P. das schwierige Amt eines Generalquartiermeisters, woher die meisten der officiellen Kriegsdepeschen seinen Namen tragen

Nachdem P. schon 1868 zum Generallieutenant befördert worden war, wurde er im Febr. 1872 zum Generalinspector der Artillerie ernannt.

Podestà (ital., vom lat. potestas), so viel wie das deutsche Wort Bürgermeister (mayor), die höchste obrigkeitliche Person in den italienischen Städten, welche die Rechts- und Verwaltungsangelegenheiten der Stadt leitet. Im Mittelalter hatte der P. in den italienischen Republiken dieselbe Gewalt, wie ein Schultheiß in den Schweizerstädten.

Podiebrad und Kunstat, Georg Boczko von, König von Böhmen, von 1458—71, geb. am 6. April 1420 zu Horzowitz in Böhmen, Sohn Herant's von Kunstat und Podiebrad, trat, einer gemäßigten hussitischen Denkweise huldigend, gegen die Taboriten und die beiden Procope auf. Als die katholische Partei in Böhmen die Wahl Albrecht's II. von Oesterreich zum König (1438) durchsetzte, verband sich P. mit den utraquistischen Ständen und proclamirte Kasimir von Polen als König von Böhmen. Als darauf Albrecht Böhmen mit Krieg überzog, rettete er durch einen kühnen Ueberfall die Häupter seiner Partei und zwang Albrecht zum Rückzuge. Nach Albrecht's Tode wurde P. Kreishauptmann in Königgrätz und später (1444) Statthalter. In dieser Stellung überfiel er 1449 die Hauptstadt Prag, verdrängte alle katholischen Beamten und wurde nach dem Tode Königs Ladislaus (1457) von den Reichsständen am 7. Mai 1458 zum König von Böhmen gewählt. Er wußte sich die Anerkennung der deutschen Kurfürsten und Friedrich's III zu erwirken, nöthigte Mähren, Schlesien und die Lausitz in kurzer Zeit zur Unterwerfung, ordnete das zerrüttete Finanz- und Münzwesen und bemühte sich die religiösen Zwistigkeiten auf friedlichem Wege zu schlichten. 1463 wurde er vom Papste in den Bann gethan, worauf die Katholiken Böhmens von ihm abfielen und der Kaiser ein Reichsheer gegen ihn aufbot, das aber bei Riesenburg (1446) eine schwere Niederlage erlitt. Auf's Neue mit dem Kirchenbann belegt, appellirte er an ein Allgemeines Concil, schlug ein gegen ihn aufgebrachtes Kreuzheer bei Münsterberg und Frankenstein, ein anderes bei Neuern und zwang den König Matthias von Ungarn, welcher in Mähren eingefallen und von da nach Böhmen vorgedrungen war, zum Frieden. Nichtsdestoweniger ließ sich der letztere 1469 in Olmütz vom päpstlichen Legaten zum König von Böhmen krönen, doch verglich sich P. mit ihm dahin, daß er ihn von den Reichsständen zu seinem Nachfolger auf den böhmischen Thron ernennen ließ. Bald darauf starb P. am 22. März 1471. Seine Söhne Victorin und Heinrich nannten sich Herzoge von Münsterberg und Grafen von Glatz. Heinrich tauschte die Herrschaft P. gegen Oels und Wohlau ein. 1697 erlosch das Geschlecht im Mannsstamme. Vgl. Jordan, „Das Königthum Georg's von P." (Leipzig 1861).

Podium (lat., vom griech. pus, Gen., podos, Fuß) eigentlich eine Erhöhung, hieß im altrömischen Theater vorzugsweise die unterste Sitzreihe für distinguirte Persönlichkeiten; ist im heutigen Theater der sichtbare Theil der Bühne, soweit er von dem herabgelassenen Vorhang begrenzt wird.

Podlachien oder Podlesien, frühere Wojwodschaft in Alt-Polen, zwischen Masovien und Litauen mit den Hauptörtern Bielsk und Drohiczyn, ein mit Wäldern durchzogenes und vom Bug durchflossenes Land.

Podol, historisch denkwürdiges Dorf am nördlichen Iserufer, im böhm. Kreise Jung-Bunzlau und an der Turnau-Münchengrätz-Eisenbahn malerisch gelegen, hat 300 E. Am 26. Juni 1866 fand daselbst der erste Zusammenstoß der preußischen und österreichischen Truppen statt, in welchem Erstere Sieger blieben. Die Preußen verloren 101 Mann, die Oesterreicher nach eigener Angabe 1015 Soldaten und 33 Officiere.

Podolien, russ. Gouvernement, zu West-Rußland gehörig, umfaßt 763,14 Q.-M. mit 1,946,761 E. (Petersb. Kal. 1872) und zerfällt in 12 Kreise. Es liegt auf dem südrussischen Landrücken und ist eine mit Hügeln übersäete Hochfläche, theils Cultur-, theils Weideland. Getreide, Obst, Melonen, auch Wein und Maulbeeren werden gebaut. Rindviehzucht und Handel sind ausgezeichnet, und in den schönen Laubwäldern wird einträgliche Bienenzucht getrieben. Den größten Theil der Bewohner bilden die Rußniaken, ehemalige leibeigene Bauern (über 1 Mill.); nächst ihnen sind die Kleinrussen und Kosaken am zahlreichsten. Hauptstadt ist Kamenez (s. d.).

Podophyllum (engl. May-Apple, Mandrake), Entenfuß, Fußblatt, eine zur Familie der Papaveraceen gehörende Pflanzengattung, welche in den Ver. Staaten weit verbreitet ist und durch den 3blätterigen Kelch, die 9blätterige Corolle und die einfächerige, mit der Narbe gekrönte Beere charakterisirt wird, mit wenigen Arten, worunter P. peltatum, eine ausdauernde, krautartige Pflanze, in schattigen Wäldern von den New Englandstaaten bis zu den Carolinas vorkommend, zu erwähnen ist, deren scharfe Wurzel als Purgir-

mittel dient, in größerer Gabe auch brechenerregend wirkt. Dieselbe blüht weiß; die Frucht reift im Juli.

Poe, Edgar Allan, amerikanischer Schriftsteller, geb. zu Baltimore im Januar 1811, gest. ebenda am 7. Okt. 1849, verlor frühzeitig seine Eltern und wurde von einem wohlhabenden Bürger Richmond's (in Virginia) adoptirt, besuchte später die Universität zu Charlottesville, ergab sich aber bald einem ausschweifenden Leben, wurde deshalb fortgeschickt, ging, um an den griechischen Freiheitskämpfen Theil zu nehmen, nach Europa, wurde jedoch in St. Petersburg wegen unordentlichen Lebens verhaftet und, vom amerikanischen Gesandten wieder befreit, von diesem in die Heimat zurückgeschickt. In die Militärakademie West Point aufgenommen, wurde er bereits nach 10 Monaten wieder entlassen, dann Soldat, desertirte und wandte sich nun, von seinem 1834 verstorbenen Wohlthäter enterbt, der Schriftstellerei zu, nachdem er bereits 1829 in Baltimore ein Bändchen Gedichte unter dem Titel "Al Aaraaff, Tamerlane and Minor Poems" veröffentlicht hatte. 1835 erhielt er die für die beste Novelle und das beste Gedicht von einem Verleger ausgesetzten Preise, arbeitete sodann an verschiedenen Zeitschriften, siedelte 1837 nach New York über, veröffentlichte hier 1838 "The Narrative of Arthur Gordon Pym" und 1845 in der "American Review" das berühmte Gedicht "The Raven" (in's Deutsche übersetzt von Prof. Eben), wodurch er in weiteren Kreisen bekannt wurde, darauf das "Broadway Journal" hielt sich vorübergehend in Philadelphia und in Fordham, New York, auf und starb in einem Hospital zu Baltimore. Seine Erzählungen zeichnen sich durch eine glänzende Sprache, lebhafte Phantasie, blühende Beschreibung von Landschafts- und anderen Scenen und spannende Entwickelung aus, doch wird das Phantastische und Grausige von ihm mit Vorliebe gepflegt. Die bemerkenswerthesten seiner Werke sind: "The Gold Bug", "The Fall of the House of Usher", "The Murders in the Rue Morgue", "The Purloined Letter", "A Descent into the Maelstroem", and "The Facts in the Case of M. Valdemar". Seine gesammelten Werke gab R. W. Griswold (New York 1850) in 4 Bänden heraus und Sarah Helen Whitman veröffentlichte zu seiner Vertheidigung "Edgar Poe and his Critics" (New York 1860).

Poelemburg, Cornelis, mit dem Beinamen Brusco oder Satyro, ein Maler, geb. 1586 zu Utrecht, gest. 1660. P., dessen Gemälde in Rom und England seiner Zeit gut bezahlt wurden, hat auch einige gute Blätter geätzt, deren Abdrücke jedoch selten sind.

Poërio. 1) Carlo, Baron, italienischer Staatsmann und Patriot, geb. im April 1803 zu Neapel, wurde Advokat, betheiligte sich an den revolutionären Bewegungen 1820, 1837 und 1844, wurde wegen Theilnahme an dem Aufstande von 1847 eingekerkert, aber durch die Amnestie vom 24. Jan. 1848 in Freiheit gesetzt, war seit März 1848 eine kurze Zeit Unterrichtsminister, kam darauf in's Parlament, wurde aber 1849 wieder verhaftet und 1850 wegen Hochverraths zu 24jähriger Kettenstrafe verurtheilt. Seit Februar 1851 auf den Galeeren von Nisida, wurde er später nach Ischia und Montesarchio gebracht und sollte 1857 nach Südamerika deportirt werden, erlangte aber an der irischen Küste die Freiheit; ward hierauf Mitglied des sardinischen Senats und war in zwei Sessionen Vicepräsident des italienischen Parlamentes. Er starb am 28. April 1867 zu Florenz. Vgl. Settembrini, "Morte di Carlo P." (Neapel 1867). 2) Alessandro, Bruder des Vorigen, geb. 1802, patriotischer Dichter, starb am 3. Nov. 1848 an einer bei der Belagerung Venedigs erhaltenen Wunde. Seine gesammten Dichtungen erschienen unter dem Titel "Poesie edite e postume" nach seinem Tode (Florenz 1852).

Poesie (lat. poësis, griech. poiesis, von poiein, machen, hervorbringen, dichten), die Dichtkunst, das Dichten, bezeichnete bei den Griechen ursprünglich jede schöpferische Thätigkeit, später das künstlerische Schaffen vorzugsweise und zuletzt insbesondere die Schöpfungen der Dichtkunst. Die P. ist unter allen Künsten die mächtigste und tiefste, die „Kunst der Künste"; sie vermag, wie die Musik auf das Unmittelbarste das Gemüth des Menschen zu ergreifen und nicht minder wie die Malerei und Bildhauerkunst deutliche Gestalten vor das Auge zu rufen. Die P. zerfällt in die drei Gattungen: Epos (s. d.), Lyrik (s. d.) und Drama (s. d.). Solche poetische Erzeugnisse, welche sich nicht unter eine dieser drei Arten einreihen lassen, bilden eine Abart und sind hinsichtlich ihres poetischen Werthes zweifelhaft. Dies gilt besonders von der didaktischen P., welche nicht als eine besondere Dichtungsart aufzufassen ist, sondern nach dem Urtheile der meisten Aesthetiker der epischen Dichtungsform als Unterart (episch-didaktische Dichtung) zugewiesen wird. Vgl. Rosenkranz, „Handbuch einer allgemeineren Geschichte der P." (3 Bde., Halle 1832); Zimmermann, „Geschichte der P. aller Völker" (Stuttgart 1847); Scherr, „Allgemeine Geschichte der Literatur" (2 Bde., 3. Aufl., Stuttgart 1869).

Poestenkill, im Staate New York: 1) Township und Postdorf in Rensselaer Co., New York; 1769 E. 2) Nebenfluß des Hudson River, Rensselaer Co.

Poëta laureatus (lat., lorbeergekrönter Dichter). Die Sitte, Dichter für ihre Werke zu bekränzen, findet sich schon bei Griechen und Römern. In Deutschland wurden seit dem 12. Jahrh. Dichter und Schriftsteller durch Krönung geehrt; seitdem aber die Pfalzgrafen das Recht erhalten hatten, nach ihrem Gutdünken den Lorbeer an Dichter zu verleihen, verlor diese Auszeichnung ihren Werth und hörte im 18. Jahrh. ganz auf. In England erhielt sich die Würde eines "Poet laureate", dem die Verpflichtung obliegt, Hoffeste zu verherrlichen, bis in die Gegenwart. Der jüngste P. l. ist Alfred Tennyson (s. d.).

Poëtik (vom Griech.), die Theorie der Dichtkunst, ein Theil der Aesthetik, der Inbegriff der Gesetze des schönen Ebenmaßes für die Dichtkunst, welche in der Rhythmik, Prosodik und Metrik (s. d.) aufgestellt werden. Die älteste P. hat Aristoteles verfaßt, von welcher aber nur Fragmente vorhanden sind; eine andere P. des classischen Alterthums ist die "Ars poëtica" des Horaz. Die erste deutsche P. verfaßte Opitz in seinem berühmten „Buch von der deutschen Poeterei" (1624); darauf folgten Gottsched, „Kritische Dichtkunst", und Breitinger, „Kritische Dichtkunst". Aus der neueren Zeit ist die „Theorie der Poesie" in der Hegel'schen Aesthetik die beste P. Vgl. Carrière, „Das Wesen und die Formen der Poesie" (Leipzig 1854); Gottschall, „P. Die Dichtkunst und ihre Technik" (Breslau 1858).

Poggendorff, Johann Christian, ausgezeichneter deutscher Chemiker und Physiker, geb. am 29. Dez. 1796 zu Hamburg, war zuerst Pharmaceut, widmete sich später zu Berlin dem Studium der Chemie und Physik und machte sich bereits 1821 durch eine Abhandlung über den Magnetismus der Voltaischen Säule bekannt, worin er zuerst die Eigenschaften des Multiplicators mittheilte und erläuterte. Seit 1824 führte er die Redaction der „Annalen der Physik und Chemie" (Poggendorff's Annalen), wurde 1834 Professor an der Berliner Universität, 1838 Mitglied der Akademie und gab mit Liebig das „Handwörterbuch der reinen unangewandten Chemie" (Braunschweig 1837) heraus. Ferner veröffentlichte er: „Lebenslinien zur Geschichte der exacten Wissenschaften" (Berlin 1853), und „Biographisch-Literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften" (2 Bde., Leipzig 1863).

Pogodin, Michail Petrowitsch, hervorragender russischer Historiker und Alterthumsforscher, geb. am 22. Nov. 1800 zu Moskau, wurde 1828 Adjunct-Professor der Geschichte an der Universität zu Moskau, 1833 ord. Professor der allgemeinen, und 1835 der russischen Geschichte, 1841 ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, bereiste, nachdem er seine Stellung aufgegeben, das Europäische Rußland bis nach Sibirien, dann einen großen Theil Europas, und wurde 1852 Wirklicher Staatsrath. Seine Hauptschriften sind: „Ueber den Ursprung der Russen" (1825), „Ueber die Nestor'sche Chronik" (1836; deutsch von Löwe, Petersburg 1844), „Untersuchungen, Erläuterungen und Vorlesungen" (über die russische Geschichte, 7 Bde., 1846—64), „Die normannische Periode der russischen Geschichte" (1859), „Allgemeine historische Bibliothek" (20 Bde.). Auch redigirte er von 1827—30 den "Moskowskij Wiestnik", von 1841—56 das Journal "Moskwitjanin" und übernahm 1867 die Herausgabe einer politisch-literarischen Wochenschrift. P. ist ein hervorragender Vertreter panslawistischer Ideen.

Pohatcong (oder Pohatchunk) **Creek,** Fluß im Staate New Jersey, mündet in den Delaware River, Hunterdon Co.

Pohono oder Bridal Veil-Fall, Wasserfall des Merced River in den Yosemite Valley, Mariposa Co., California; ist 40 F. breit und hat einen senkrechten Fall von 900 F. in die Tiefe.

Poindexter, George, amerikanischer Politiker, geb. in Louisa Co., Virginia, gest. in Jackson, Mississippi, am 5. Sept. 1853, siedelte 1802 nach dem Territorium Mississippi über, wurde zum General-Attorney ernannt, war von 1807—13 Delegat und 1817 erster Repräsentant des neuen Staates im Congreß. Nach Beendigung seines Amtstermins wurde er zum Gouverneur von Mississippi und 1831 in den Bundessenat gewählt, und war unter Präsident Tyler Commissionär zur Untersuchung der Betrügereien im Zollhause zu New York.

Poindexter, Dorf in Marion Co., Georgia.

Poindexter's Store, Postdorf in Louisa Co., Virginia.

Poinsett, Joel Roberts, amerikanischer Staatsmann, geb. am 2. März 1779 zu Charleston, South Carolina, gest. in Statesburg, South Carolina, im Dez. 1851, wurde 1809 von Präsident Madison nach Südamerika gesandt, um die politische Lage jener Länder zu studiren und freundschaftliche Beziehungen mit denselben anzuknüpfen. 1821 Congreß-

mitglied, besuchte er 1822 Mexico, um mit dem Kaiser Iturbide zu unterhandeln, wurde noch zweimal in den Congreß erwählt und vom Präsidenten Adams als Gesandter nach Mexico gesandt, wo er unter schwierigen Umständen einen für die Ver. Staaten günstigen Handels- und Grenzvertrag abschloß. Während der sog. Nullificationswirren in South Carolina war P. Führer der Unionspartei, wurde 1837 vom Präsidenten Van Buren zum Kriegssekretär ernannt, zog sich aber, nachdem er diesen Posten niedergelegt hatte, während der letzten 10 Jahre seines Lebens in's Privatleben zurück. Die Museen in Washington, New York, Philadelphia, Charleston u. a. O. hat P. durch werthvolle Sammlungen bereichert. Außer Arbeiten in periodischen Zeitschriften veröffentlichte er "Notes on Mexico" (Philadelphia und London 1824).

Poinsett, County im nordöstl. Theile des Staates Arkansas, umfaßt 1300 engl. Q.-M. mit 1720 E. (1870), darunter 225 Farbige; im J. 1860: 3621 E. Das Land ist wohlbewässert, aber sumpfig und nur theilweise für den Ackerbau geeignet. Hauptort: Bolivar. Demokr. Majorität (Congreßwahl 1870: 181 St.).

Point. 1) Township in Calhoun Co., Illinois; 1551 E. 2) Township in Posey Co., Indiana; 980 E. 3) Township in Northumberland Co., Pennsylvania; 938 E.

Point-à-la-Hache, Postdorf und Hauptort von Plaquemine Parish, Louisiana.

Point Arena, Dorf in Mendocino Co., California.

Point-au-Fer, Landspitze und Leuchtthurm auf der Ostseite der Einfahrt in die Atchafalaya Bay, Terre Bonne Parish, Louisiana.

Point Bluff, Postdorf in Adams Co., Wisconsin.

Point Bonita, Landspitze, die äußerste Südspitze von Marion Co., California, liegt auf der Nordseite der sog. Golden Gate.

Point Commerce, Postdorf in Greene Co., Indiana.

Point Douglas, Postdorf in Washington Co., Minnesota.

Point Coupée. 1) Parish im mittleren Theile des Staates Louisiana, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 12,981 E. (1870), davon 47 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren und 9229 Farbige; im J. 1860: 17,118 E. Das Land liegt niedrig, ist eben und sehr fruchtbar. Hauptort: Point Coupée. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1872: 355 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Point Coupée Parish, Louisiana.

Point-de-Galle (oder Galle, ind. Galla, d. i. Fels), befestigte Stadt an der SWestküste der indo-brit. Insel Ceylon, ist ein guter Hafen, welcher in neuerer Zeit von großer Wichtigkeit geworden ist, namentlich seit die "Peninsular Oriental Steam Navigation Co." hier eine Hauptstation und eine directe Dampfschiffverbindung zwischen Europa, Indien und China, Java und Australien eingerichtet hat. P. zerfällt in Petta, die Stadt der Eingebornen und in die europäische Stadt mit einer Citadelle. Letztere ist Sitz der Regierungsbehörden, hat mehrere englische Kirchen, eine Moschee und besteht vorherrschend aus einstöckigen Gebäuden von gebrannten Steinen. P., die erste Niederlassung der Portugiesen auf Ceylon (1518), kam 1642 in den Besitz der Holländer und 1796 mit der ganzen Insel an die Briten. Die Stadt hat mit ihrem Gebiete 47,954 E. (1871).

Point-du-Chene, Hafenstadt in Westmoreland Co., Provinz New Brunswick, Dominion of Canada, der östl. Endpunkt der European-North American-Bahn, hat mit dem Städtchen Shediac 5756 E. (1871).

Point-du-Lac, Dorf in St. Maurice Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada; 1467 E. (1871).

Pointe-à-Pitre (La), Stadt auf der Insel Guadeloupe, Westindien, auf der SWestseite der Insel gelegen, mit einem der besten Häfen der Antillen, steht auf sumpfigem, ungesundem Boden und hat 15,271 E. Die Stadt wird durch 2 Forts vertheidigt und hat 3 schöne Plätze und gute Magazine. 1843 wurde sie durch ein Erdbeben fast ganz zerstört.

Pointe Claire, Ortschaften in Jacques Cartier Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada: a) P. C.-Parish, hat 1011 E. (1871); b) P. C.-Village, an der Grand Trunk-Bahn, 461 E.

Point Isabel. 1) Dorf in Pulaski Co., Kentucky. 2) Postdorf und Hafen in Cameron Co., Texas.

Point Judith, Landspitze und Leuchtthurm auf der Westseite der Narragansett Bay, Rhode Island.

Point of Rocks, Postdorf in Frederick Co., Maryland.

Point Pleasant. 1) Township in Warren Co., Illinois; 1004 E. 2) Postdorf in Hardin Co., Iowa. 3) Postdorf in New Madrid Co., Missouri. 4) Postdorf in Clairmont Co., Ohio; Geburtsort des Präsidenten Grant. 5) Postdorf in Bucks Co., Pennsylvania. 6) Postdorf und Hauptort von Mason Co., West Virginia; 773 E.

Pointville, Postdorf in Burlington Co., New Jersey.

Poissy, ehemalige befestigte Stadt im französischen Departement Seine-Oise, war der Geburtsort Ludwig's IX., ist durch die von demselben gegründeten Viehmärkte berühmt und hat eine aus dem 11., 14. und 15. Jahrh. stammende Stadtkirche, ein großes Centralgefängniß und 4373 E. (1866). Vor Erbauung des Schlosses St.-Germain residirten die französischen Könige hier. Im Sept. 1561 fand hier ein Religionsgespräch zwischen katholischen und protestantischen Theologen im Beisein Karl's IX. statt.

Poitevin, Prosper, französischer Philolog, geb. 1810, studirte in Paris und wurde 1842 Professor der Rhetorik am Collége Rollin. Ohne besondere Bedeutung für die wissenschaftliche Philologie, machte er sich doch durch seine das Bessere anstrebenden Schulbücher verdient: "Cours théorique et pratique de la langue française" (1842), "Dictionnaire universel de la langue française" (polemisch gegen Bescherelle), "La Grammaire les écrivains et les typographes modernes" (1863), "Cours pratique de littérature française" (1865), "Etude méthodique des homonymes" (1866). Er lieferte auch einige Gedichte und dramatische Stücke ("Le mari malgré lui" (1842), "Au petit bonheur" (1847).

Poitiers, frühere Hauptstadt der ehemaligen Provinz Poitou (s. d.) und jetzige des französischen Departements Vienne, hat 31,034 E. (1866), ist am Clain und der Boivre an der Eisenbahn gelegen und hat zum Theil bethürmte Mauern, enge, krumme Straßen, die Reste eines Amphitheaters und eines gallischen Schlosses. Die Kathedrale, eine der schönsten Frankreich's aus dem 11. Jahrh., enthält die Grabstätte des Richard Löwenherz; in der Kirche St.-Croix ruht Pipin, König von Aquitanien. Die Stadt ist Sitz eines Suffraganbischofs der Erzdiöcese Bordeaux, eines Appellationshofes, Assisenhofes, Tribunals erster Instanz, hat eine Akademie mit 3 Facultäten, Museum, Bibliothek, eine Alterthumsgesellschaft u. s. w. Industrie und Handel sind bedeutend. Historisch denkwürdig ist P. durch drei Schlachten; in der ersten (507) verlor der Westgothenkönig Alarich gegen Chlodwig Reich und Leben, in der zweiten (18. Okt. 732) schlug Karl Martell (s. d.) die Araber, doch wird die Schlacht gewöhnlich die Schlacht bei Tours genannt; in der dritten Schlacht (eigentlich auf dem Felde Maupertuis, 1½ M. südöstl. von Poitiers) wurde Johann der Gute von Frankreich am 19. Sept. 1356 vom Schwarzen Prinzen geschlagen und gefangen genommen. Im J. 1569 wurde P. als Hauptfeste der Hugenotten vom Marschall André erobert und verwüstet. Zwischen 1405—1423 fanden hier verschiedene Concilien statt. P. ist eine der ältesten Städte des alten Galliens.

Poitiers, Diane de, Herzogin von Valentinois, die Geliebte König Heinrich's II. von Frankreich, geb. am 3. Sept. 1499, die Tochter des Grafen von St.-Vallier, vermählte sich 1514 mit Louis de Brezé, dem Großseneschall der Normandie, wurde 1531 Wittwe und wußte dann die bedeutendsten Männer, darunter auch den weit jüngern Dauphin Heinrich an sich zu fesseln, der, nachdem er 1547 zur Regierung gekommen war, sie zur Herzogin von Valentinois erhob und ihr einen großen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte gestattete. Aus Habsucht reizte sie den König zur Verfolgung der Protestanten, um sich der confiscirten Güter derselben bemächtigen zu können. Nach dem Tode Heinrich's II. wurde sie vom Hofe verwiesen und starb am 22. April 1566 auf ihrem Schlosse Anet.

Poitou, ehemalige Provinz im westl. Frankreich, begriff die Küstenlandschaft zwischen Creuse und Vienne, zerfiel in Ober-P. (Departement Vienne) und Nieder-P. (die Departements Deux-Sèvres und Vendée. Schon zu Karl's des Großen Zeiten hatte die Landschaft eigene Grafen. Heinrich von Plantagenet, der schon Anjou, Maine und Touraine als Stammland besaß und als König von England über die Normandie, als Lehnsherr über die Bretagne gebot, heirathete Eleonore, die Erbin von Gascogne, Guyenne und P. Philipp August zog im Kriege gegen Johann ohne Land P. ein, Heinrich III. trat es 1259 an Frankreich ab; jedoch erst die Vertreibung der Engländer im 15. Jahrh. sicherte Frankreich den Besitz. Oefter an königliche Prinzen als Apanage gegeben, wurde P. 1436 mit der Krone vereinigt. Hauptstadt war Poitiers (s. d.).

Pokagon, Township (1386 E.) und Postdorf in Caß Co., Michigan. Das letztere hat 228 E. und liegt an der Michigan Central-Bahn.

Pökelfleisch nennt man das mit Salz und Salpeter in hölzernen Fässern eingemachte Fleisch, welches Verfahren, Pökeln oder Bökeln, nach dem Erfinder desselben, dem Holländer Willem Bökel (1347), so genannt wurde. Das seiner längern Haltbarkeit wegen in dieser Weise zugerichtete Fleisch wird entweder als Salzfleisch oder P. gegessen, oder geräuchert, nachdem es kürzere Zeit in der Salzlake gelegen hat. Beim Pökeln gehen jedoch sehr viele nahrhafte Bestandtheile des Fleisches in die Salzlauge über und sind dann verloren.

Pokegama, Township in Douglas Co., Wisconsin; 500 E.

Poker Flat oder Pocket Flat, Dorf in Sierra Co., California.

Pokono. 1) Fluß in Pennsylvania, ergießt sich in den Broadhead's Creek, Monroe Co. 2) Township in Monroe Co., Pennsylvania; 1119 E.

Pokono Mountain oder High Knob, Ausläufer der Alleghany Mountains in Carbon und Monroe Cos., Pennsylvania.

Pola, Stadt und Kriegshafen in der österreichischen Markgrafschaft Istrien, an dem Meerbusen Porto delle Rose, mit ungefähr 1200 E., an einer trefflichen, wohlbefestigten Bucht gelegen, ist der größte Kriegshafen Oesterreichs. P. enthält höchst wichtige römische Alterthümer, unter anderen zwei einander gleiche röm. Tempel, die schön erhaltene Porta Gemina und Erculea, und vor der Stadt das grandiose, 75 F. hohe Amphitheater. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte unter der Herrschaft der Römer zählte die Stadt gegen 50,000 E.

Poland. 1) Postdorf in Clay Co., Indiana; 126 E. 2) Dorf in Chase Co., Kansas. 3) Township in Androscoggin Co., Maine; 2436 E. 4) Township in Chatauqua Co., New York; 1418 E. 5) Township und Postdorf in Mahoning Co., Ohio; 2481 E.. 6) Dorf in Washington Co., Wisconsin.

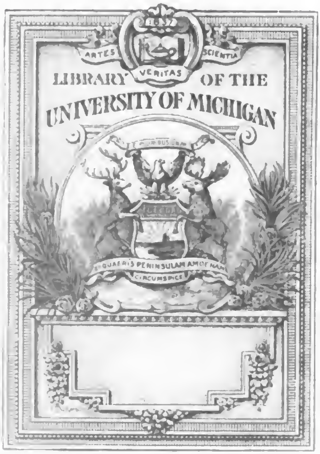
Polareis, Eismassen, welche sich in den Polarzonen bilden und von da theilweise auch nach wärmeren Breiten getrieben werden, wo sie in milderen Regionen allmälig aufthauen, dadurch aber oft eine Erniedrigung der Temperatur bewirken sollen. Das P., welches in Form von mächtigen Schollen oder Eisbergen auftritt, die schwimmend zuweilen einige hundert Fuß über die Meeresoberfläche emporragen und oft eine Dicke von mehr als 1000 Fuß erreichen, rühren in der Regel von Riesengletschern her, die wie z. B. an den Küsten von Grönland nnd Spitzbergen bis in das Meer hinabreichen und hier bei ihrer starken Abwärtsbewegung ihre unteren Enden ab- und in das Meer hinausstoßen, von dem sie dann als Eisberge weiter getrieben werden. Da sie wie die Alpengletscher an ihren Rändern zum Theil von großen Felsblöcken und kleineren Moränenschutt bedeckt sind, so tragen sie diese Steinmassen oft weit in's Meer hinaus, und bewirken dadurch eine ähnliche Versetzung derselben, wie sie analog mit den sog. erratischen Blöcken während der Periode der Eiszeit stattgefunden hat (vgl. Gletscher).

Polarisation des Lichts nennt man die zuerst von Huyghens beobachtete, durch Zurückwerfen oder Brechen eines Lichtstrahls unter gewissen Bedingungen zu Stande kommende, Anordnung der Transversalschwingungen des Aethers in einer Ebene, der sog. Polarisationsebene. Während nämlich bei gewöhnlichem (nicht polarisirtem) Lichte die auf dem Strahl stets senkrecht stehenden, kleineren Schwingungsbahnen alle möglichen Richtungen haben, sind sie bei dem polarisirten Lichte unter sich stets parallel; jedoch kommen beide Schwingungsarten auch zugleich vor, in welchem Falle man den Strahl als theilweise polarisirt bezeichnet. Die Ebene der Schwingungen des durch Reflection polarisirten Lichtes steht senkrecht auf der Einfallsebene, während bei P. durch einfache Brechung die Schwingungsebenen mit der Einfallsebene zusammenfallen. Bei durchsichtigen Körpern erfolgt die P. am vollständigsten, wenn der von ihrer Oberfläche zurückgeworfene Theil des Strahles mit dem in die Substanz eindringenden, einen rechten Winkel bildet, wornach also der Winkel, unter welchem die vollständigste P. eintritt, von dem Lichtbrechungsvermögen des reflectirenden Körpers abhängt; so beträgt z. B. für Glas der Einfallswinkel $35^1/_2{}^0$, und ein nur unter diesem Winkel einfallender Strahl wird vollständig gebrochen. Bei der an der spiegelnden Fläche eintretenden Brechung des Strahls wird sowohl der reflectirte, als auch der eindringende Theil des Lichtes polarisirt, letzterer jedoch nur theilweise, und zwar um so vollständiger, je schiefer der Einfallswinkel ist, hauptsächlich in dem Falle, wenn der Strahl mehrere planparallele Platten nach einander in sehr schiefer Richtung durchlaufen muß. In ungleichachsigen Krystallen entsteht die sog. Doppelbrechung der Lichtstrahlen, indem die Molecularanordnung derselben den Durchgang des Lichtes mittels zweierlei Schwingungen bedingt, welche in aufeinander senkrechten Richtungen erfolgen, und zwar wird der Strahl durch die, diesen beiden Richtungen entsprechende, verschiedene Fortpflanzungsgeschwindigkeit in zwei Theile gespalten, deren jeder polarisirt ist.

Außer dem linearpolarisirten Licht gibt es auch circular- und elliptischpolarisirtes, auf dessen Strahlenrichtung die Ebenen senkrecht stehen, in welchen die schwingenden Aethermolecüle ihre Kreislinien oder Ellipsen beschreiben. In Bezug auf das Verhalten des polarisirten Lichtes in Flüssigkeiten und bei festen, durchsichtigen Körpern fand Lallemand in Montpellier als das Endresultat seiner Untersuchungen, daß die Schwingungen des polarisirten Lichtes stets senkrecht zur Polarisationsebene stattfinden. Diesen Resultaten trat Soret (1870) entgegen, welcher behauptet, daß bei flüssigen Körpern die von Lallemand beobachteten Erscheinungen durch die Gegenwart kleiner, fester Körperchen hervorgerufen würden, welche das auffallende Licht polarisirt reflectiren. Gleichzeitig fand er auch, daß ein Lichtbündel beim Durchgange durch vollkommen reine Quarzstücke keine sichtbar seitliche Spur zeigt. Andere im Lichte sehr klar erscheinende Stücke zeigen dagegen zahlreiche Krystallisationsfehler und zugleich eine breite Lichtspur, deren Grund natürlich in dem Mangel an Gleichmäßigkeit der Masse liegt, und die ganz die nämlichen Polarisationserscheinungen darbietet. Die unter dem Namen *Polarisationsapparate* (*Polariskope*), wobei man den *Polarisator*, der das Licht polarisirt, und den *Analysator*, der das Licht auf seine P. untersucht, unterscheidet, bestehen im Wesentlichen aus einem im Stativ drehbar befestigten Spiegel aus schwarzem oder nur auf der Rückseite geschwärztem Glase, aus abwechselnd einzusetzenden, durchsichtigen Medien, z. B. rasch gekühltem Glase, oder dem aus Kalkspat construirten Nichol'schen Prisma (s. *Prisma*) und den zugehörigen Theilkreisen, um die Winkelgrößen ablesen zu können. Zur Untersuchung des Polarisationsvermögens von Gasen oder Flüssigkeiten benutzt man häufig auch Röhren. Polarisationsapparate haben besonders Nichol, Hartnack, Praznowski u. A. construirt. Bezüglich der P. des Luftkreises und seiner blauen Farbe, leitet Tyndall die Färbung dieses Lichtes und die P. des zerstreuten Tageslichtes von der Gegenwart sehr kleiner Partikelchen in der Atmosphäre ab und betrachtet das langsame Entstehen und Vergehen von Wolken (s. d.) als Grund jener Erscheinungen.

Polarkreise, zwei Kreise (ein *nördlicher* und ein *südlicher*) der Erd- und Himmelskugel, welche überall von den Polpunkten $23\frac{1}{2}°$ (das Maß der Schiefe der Ekliptik) und vom Aequator, mit dem sie parallel laufen, $66\frac{1}{2}°$ entfernt sind. Am Himmel werden sie auch *Tagkreise* genannt.

Polarländer heißen die zwischen den Polen und den Polarkreisen gelegenen Länder. Man unterscheidet *Südpolarländer* (s. d.) und *Nordpolarländer* (s. d.), doch werden gewöhnlich nur die letzteren unter dem Ausdruck P. verstanden. *Polarmeere* werden die nördlichen (arktischen) und südlichen (antarktischen) Eismeere genannt.


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
CIRCUMSPICE